

Digitized by Google


Eph. pol. 40
50.
Film


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.



Digitized by Google

Digitized by Google

Eph. pol. 50. 4°





BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 92. 1 April 1828.

Portugal.

Englische Blätter enthalten folgendes Privatschreiben aus Lissabon vom 15 März: „Heute sollte die Proklamation Don Miguels erscheinen; er hat aber den Gedanken wieder aufgegeben. In dem heute gehaltenen Staatsrath soll der Graf Villareal beinahe auf den Knieen dem Infanten vorgestellt haben, daß alle seine Entwürfe nur seinen Untergang herbeiführen würden. Die alte Königin ist höchst aufgebracht gegen die Personen, die sich ihren Planen widersezt haben, und erklärt, sie würde nur dann beruhigt seyn, wenn die Köpfe einiger konstitutionellen Hauptpersonen gefallen wären. Die Cortes wurden sehr eilig aufgelöst; man sagt, einige Deputirten hätten den Antrag machen wollen, das Vaterland in Gefahr zu erklären, um so mehr, da Don Miguel behaupte, er habe den Eid nicht geleistet, und sey nicht Regent durch die Konstitution. Um nun jenen Antrag zu verhindern, ließ Don Miguel dem Präsidenten ein Dekret mit der Ueberschrift: Don Miguel im Namen des Königs, zustellen, worin er verkündet, es habe ihm in Ausübung der Rechte, womit er von der Charte bekleidet sey, beliebt, die Deputirtenkammer aufzulösen. Zu dem Ende ward auch eine Botschaft an die Pairskammer geschikt und beide Kammern sind nun geschlossen. Man spricht von Verhaftungen, die in der lezten Nacht hätten geschehen sollen. Das Haus des Generals Clinton und das des englischen Botschafters, so wie das Viertel, wo die englischen Truppen liegen, sind mit Personen, die Schuz suchen, angefüllt. Jedermann, auch die englischen Unterthanen, zeigt auf den Straßen Schreken in seiner Haltung, und selbst die muthigsten Leute können sich dessen nicht erwehren, wenn sie ihre Frauen und Kinder in Jammer und Angst erbliken. Dem Vernehmen nach sind die Wohnungen der Grafen Villaflor, Taipa, Lumiares und Ficalho in der lezten Nacht besezt und durchsucht worden. Der Graf Taipa und der General Stubbs sollen ohne Pässe mit dem Dampfboote abgereist seyn. Man versichert, die übrigen hätten eine Freistätte im Hause des Generals Clinton, oder auf den englischen Schiffen auf dem Tajo gesucht. Die Lage Portugals ist beinahe verzweifelt, und das Schlimmste dabei ist, daß die meisten Gräuel dem Verfahren der englischen Behörden zugeschrieben werden. Der Botschafter ist ein leidenschaftlicher Mann, der die Portugiesen mißhandelt, und sagt, es fehle ihnen an allen Tugenden. Der General Clinton liegt an den Folgen einer Wunde krank; der Admiral raucht ruhig seine Pfeife, während Don Miguel und seine Anhänger ein Stük der Charte nach dem andern zerreißen. Sir Fr. Lamb bildet mit seinem Vorgänger, der ein sehr feiner Mann war, einen befremdenden Kontrast, und England dürfte wohl zu bedauern haben, daß dieser die geheimen Triebfedern nicht so genau kennt, wie es bei Lord Heitersbury (Sir W. Acourt) der Fall war. Man sagt, zwei portugiesische Regimenter seyen entschlossen, ihre Freiheit theuer zu verkaufen, nemlich das 16te Infanterieregiment, das stärkste und beste in der Armee, und das 18te Karabinierregiment. Noch vor zwei Tagen spielte die Musik dieses Regiments die konstitutionelle Hymne unter den Fenstern des Pallasts, was den Prinzen so sehr aufbrachte, daß er befahl, den Offizier der Abtheilung zu verhaften. Einige der besten Generale der portugiesischen Truppen sollen im Vertrauen zu Engländern gesagt haben, sie würden mit ihren Soldaten die Fahne des Aufstandes gegen Don Miguel und seine Anhänger erheben. Die englischen Oberoffiziere sollen ihnen davon abgerathen haben, und das Haus des Generals Clinton dient nun vielen von denen, die sich schlagen wollten, als Zufluchtsstätte. Die von Seite des Infanten dem General Clinton zugefügten Beleidigungen sind zu auffallend, als daß sie vergessen werden könnten; dis war aber leider doch der Fall. Der Prinz antwortete ihm nemlich auf seine Einladung zur Heerschau ungefähr mit den Worten: Sie und Ihre Truppen können zum T . . . gehen (go be damned). Dis hat inzwischen nur eine nachdrükliche Note von Seite des Botschafters zur Folge gehabt. Der Melville und drei Transportschiffe sind gestern nach Gibraltar abgesegelt; man sagt, der Ocean sey diesen Morgen ebenfalls mit dem 25sten Reg. abgegangen. Die Lanciers befinden sich auf den Transportschiffen auf dem Tajo. Das 60ste englische Reg. ist diesen Abend durch die Stadt von Lumiar nach Belem gezogen. Die Musik spielte die konstitutionelle Hymne."

Der englische Courier vom 24 März bestätigt in einem eignen Artikel die hauptsächlichsten Angaben des vorigen Briefs, und sagt, die Nachrichten aus Lissabon von Seite des Hrn. Fr. Lamb und des Sir W. Clinton reichten bis zum 16 März. Er bemerkt dabei: „Obschon Don Miguel die Absicht haben mag, die Konstitution umzuwerfen, so sind doch seine Maaßregeln nicht so rasch, wie man bis jezt behauptet hatte. Seine Ungeduld ward durch die listigen Rathschläge seiner Freunde gemäßigt, bis alle Hindernisse gegen seine ehrgeizigen Plane entfernt sind. Vorzüglich wäre die Nationalrepräsentation ein solches unübersteigliches Hinderniß gewesen, deswegen hat er sich auch ihrer entledigt. Man sagt, Sir F. Lamb habe bei einer Konferenz dem Infanten erklärt, daß er sich im Be-

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

hze seines Briefwechsels mit dem Könige Ferdinand und der Proklamationen befinde, worin er sich zum absoluten König erkläre. Uebrigens würden sich auch die brittischen Truppen nie den Absichten Don Miguels, von welcher Art sie auch seyn möchten, widersezt haben, da sie nicht deswegen in Portugal waren, um die Konstitution zu unterstüzen. Die mit dem Paketboote angekommenen Fremden sind der Graf und die Gräfin Fronteira, der Graf Villaflor, der Graf Holstein, Hr. Fernandes Thomas, Hr. Sampayo und Hr. W. Commings. Mehrere andere Personen standen im Begrif, Portugal zu verlassen; Alles was nicht zur Partei der Absolutisten gehört, bereitet sich zur Auswanderung."

Spanien.

Das Journal des Debats schreibt aus Barcelona vom 14 März: „Seit Ende Februars ist hier der Kourierwechsel sehr häufig. Es scheint, die französische Regierung habe eine Unterhandlung angeknüpft, um die Besezung Spaniens bis ins Jahr 1828 fortdauern zu lassen. Bis jezt aber scheint man spanischer Seits nicht darauf einzugehn, indem der König nichts von der geringsten Verlängerung der Besezung hören will. Der Gouverneur von Seu d'Urgel hatte auf glaubwürdige Weise erfahren, daß bei dem Bischof dieser Stadt Waffen gesammelt würden, und sich daher entschlossen, eine Untersuchung des bischöflichen Pallastes vorzunehmen, wo in der That 600 Flinten gefunden wurden. Diese Entdekung hat großes Aufsehen gemacht, weil es scheint, daß man sich mittelst dieser Waffen durch Ueberraschung dieser Festung bemächtigen wollte, wo die Carlisten die Regierungsjunta, die sie im Julius des vorigen Jahres zu Manresa hatten, aufstellen wollten. Auf den Bergen halten sich noch immer Carlistenbanden auf, und eine derselben hat in der vorigen Woche in dem Dorfe Sabadell eine Abtheilung von 24 Mann Linientruppen gefangen gemacht."

Großbritannien.

London, 24 März. Konsol. 3Proz. 82⁷/₈; russische Bons 85; portugiesische 58¹/₂; mexicanische 32³/₈; columbische 23¹/₂.

Frankreich.

Paris, 26 März. Konsol. 5Proz. 102, 60; 3Proz. 69, 10; Falconnet 75, 45.

Die Sizung der Deputirtenkammer am 25 März ward durch eine Mittheilung der Regierung eröfnet. Der Minister des Innern liest zuerst eine Darstellung der Beweggründe des Gesezes-Entwurfs über die jährliche Revision der Wahllisten und der Jury, und dann den Text des Gesezes selbst vor, das in folgende fünf Titel abgetheilt ist: 1. Jährliche Revision der Listen der Jury; 2. Entscheidung der Reklamationen durch das Präfekturkonseil; 3. Rekurs gegen die Entscheidungen des Präfekturkonseils; 4. Bildung eines Rektifikations-Verzeichnisses im Falle der Wahl nach dem jährlichen Schlusse der Liste; 5. Allgemeine Verfügungen. Nach Ueberreichung dieses Gesezes-Entwurfes ward der in der diesjährigen Session zum erstenmal erschienene General Lafayette als Deputirter beeidigt. Darauf verliest der Justizminister die Beweggründe zu einem Gesezes-Entwurfe über die Auslegung der Geseze, in dem Falle, daß der Kassationshof einen Urtheilsspruch zweimal umgestoßen hat, und den Text des Gesezes selbst. Die Kammer vernimmt dann noch einen Bericht über die Wahl des Hrn. Dronillet de Sigalas, der nach einer Erörterung, bei welcher sich vorzüglich Hr. Benjamin Constant der Zulassung desselben widersezt, als Mitglied aufgenommen wird.

Die Quotidienne beharrt, troz der gestern angeführten Neuigkeiten des Moniteurs, bei ihrer Behauptung, daß es mit der Herrschaft Don Pedro's und der Charte in Portugal zu Ende sey. Wenn Don Miguel noch nicht in Lissabon selbst als absoluter König ausgerufen sey, so sey er es doch schon in den Provinzen, bis an die Thore der Hauptstadt. Der Constitutionnel meynt, bei Gegenständen dieser Art möge das Journal der Kongregation leicht bessere Nachrichten haben als die Minister. Zugleich spricht der Constitutionnel von einem unverbürgten Gerüchte, daß die Gesandten von England und Brasilien Lissabon verlassen hätten.

Eine Marseiller Zeitung gibt neuerdings folgendes Verzeichniß der Truppen, welche bis zum 4 April bei Toulon versammelt seyn werden. Die Linienregimenter Nro. 8, 16, 46 und 58, das Jägerregiment zu Pferd Nro. 3, das Genieregiment Nro. 2, eine Kompagnie Ouvriers, zwei Kompagnien Artillerie und Artillerietrain, mit 194 Pferden.

Niederlande.

* Brüssel, 25 März. So gern man sich vor einiger Zeit eine baldige Berichtigung der hiesigen katholisch-kirchlichen Angelegenheiten versprach, so wenig wird nun, seitdem neulich ein Kourier aus Rom eingetroffen, ein Geheimniß daraus gemacht, daß neue Anstände eingetreten sind. Einer der vorgeschlagenen Bischöfe, den man für Amsterdam bestimmte, wo man sich von ihm in den Verhältnissen zu den nicht-katholischen Gemeinden viel Gutes versprach, soll in Rom nicht genehmigt worden seyn, weil der Geist in dem er früher geschrieben, dort nicht immer gebilligt worden. Trat aber einmal Mißtrauen ein, so mag dis auch besonders Schwierigkeiten, in Bezug auf die Hülfsbischöfe, auf deren künftigen Einfluß man hier vorzüglich zu rechnen scheint, herbeigeführt haben; in Rom mag man dabei auf die Worte des bekannten Umlaufschreibens unseres Ministers des Innern, wonach sich die Regierung von der Mitwirkung der neuen Bischöfe zur Begründung der geistlichen Erziehungsanstalten und namentlich des philosophischen Kollegiums ein Resultat verspricht, das sie sich bisher vergebens zu erreichen bemüht, zurük gekommen seyn und hinter ihnen einen ausgedehnteren, den innigen Verband der belgischen Kirche mit Rom bedrohenden Sinn gefürchtet haben; die Bemühungen unseres Gesandten, diesen Argwohn als ungegründet darzustellen, mögen vereitelt und Punkte, über die man sich im Reinen glaubte, wieder in Frage gestellt worden seyn. Man kan nicht annehmen, daß der Widerspruch, den das Konkordat hier bei bedeutenden Männern gefunden, so wie andere hiesige Vorgänge in Rom unbekannt geblieben seyn sollten. In dieser Hinsicht erhalten die Beschwerden, die neulich in der zweiten Kammer geäußert worden, eine erhöhte Bedeutsamkeit. Seit dem Jahre 1825, wo kurz nach der Errichtung des philosophischen Kollegiums, mehrere Abgeordneten der südlichen Provinzen zwar den Zwek dieses Instituts lobten, die Mittel aber, durch die man ihn erreichen wollte, mit der verfassungsmäßigen Freiheit der katholischen Kirche unverein-

Digitized by Google

bar fanden, waren jene Abgeordneten, und die Sache die sie in Schuz nahmen, in einigen Blättern, besonders aber in einer hiesigen Wochenschrift, häufig der Gegenstand beißenden, höchst unanständigen Spottes. Vergebens erwartete man mehr Mäßigung nach der Bekanntmachung des Konkordats; vielmehr fiel es damals allgemein auf, daß auch die Gerichte an mehreren Stellen gegen katholische Schriftsteller mit neuer Strenge zu Werke gingen, und wenn nun endlich in der Sizung vom 11 d. hierüber wieder laut geklagt wurde, und zwei Mitglieder es frei aussprachen, daß dagegen niedrige Spötter sogar „aus öffentlichen Geldern besoldet worden," so schienen diese schweren Worte in ihrem Munde die von den Umständen abgenöthigte Erklärung gegen einen längst bestandenen und bekannten Mißbrauch, und leider erhob sich keine ministerielle Stimme, um sie zu widerlegen. Die Verurtheilung eines bejahrten Priesters in Gent zu dreimonatlichem Gefängniß, weil er sich in einer Rede, über die Nothwendigkeit den religiösen mit dem wissenschaftlichen Unterricht zu verbinden, auf eine Weise ausgesprochen, in der man eine Kritik der bestehenden Geseze über die Schulen sehen wollte, erregte um die nemliche Zeit die Mißbilligung auch solcher Blätter, die bisher bei ähnlichen Anlässen wenigstens gleichgültig zugesehen hatten. Muthiger als gewöhnlich rief hierauf eine katholische Zeitung, der Courrier de la Meuse, aus: „Lange ist unser Land als der klassische Boden der Freiheit, als der Sieg aller großherzigen Ideen gepriesen worden; unverschämte Schriftsteller suchten diesen Irrthum zu verbreiten, aber die Zeiten sind geändert, nur im Auslande kan man sich noch über unsere Lage täuschen. Man fängt an einzusehen, wie wohlfeil unsere Staatsmänner ihren Ruhm erworben, Schatten und Trugbilder schwinden, es wird endlich heller Tag!" — Mögen auch diese Worte der Ausdruk ungerechten Parteigeistes seyn, so kan man doch in den Umständen, durch die sie veranlaßt werden, die Hindernisse nicht verkennen, die daraus zum Nachtheile der Vollziehung des Konkordats hervorgehen müssen. Die hiesigen Organe der Katholiken stehen ohne Zweifel mit Rom in Verbindung, es dürfte daher nicht wundern, wenn man dort den alten, widerwärtigen Einfluß noch thätig glaubte, und, besonders nachdem einige von hier ausgegangene Vorschläge mißfallen, überall mit verdoppelter Behutsamkeit zu Werke ging. Gern stimmt man daher einem anderen Blatte in Bezug auf jene Stelle bei: „Es ist zu wünschen, daß die Handlungen unserer Staatsmänner so scharfe Worte Lügen strafen werden; man dürfte auch bei den reinsten Gesinnungen auf kein Zutrauen Anspruch machen, wenn man auf einem anderen als dem offenen, geraden Wege zum Ziele gelangen wollte, und des Königs edelste Absichten würden auf solche Weise unwürdig vereitelt!"

Deutschland.

**Frankfurt a. M., 27 März. Es fehlte zwar auch nicht im Laufe dieser Woche an Gerüchten, welche ein Fallen der Kurse zu veranlassen geeignet waren. Indessen fanden sie fortwährend wenig Beachtung, und vermochten nichts als dem sonst wohl statt gehabten Steigen entgegen zu wirken. Was aber, nächst den noch immer sehr zutrauensvoll lautenden Wiener Briefen das Meiste beiträgt, den Glauben an solche Angaben, wie z. B. den Pruth-Uebergang, zu schwächen, ist der Umstand, daß sich dieselben bis jezt zu oft und fast immer in derselben Form wiederholten. Da nun überdis noch die Masse der effektiven Stüke neuerlich durch starke Versendungen nach Wien vermindert worden, und es abzusehen ist, daß für den bevorstehenden Abrechnungstermin pro März starke Frage nach solchem Stüken seyn dürften, so sind den auch heute die östreichischen Metalliques zu $89\frac{1}{4}$ gesucht geblieben; Wiener Bankaktien 1226; Partiale $116\frac{7}{8}$; Rothschild'sche 100Guldenloose $113\frac{5}{8}$. Zu diesen Preisen sind gegen Baares und auf Lieferung, die Metalliques um $\frac{1}{8}$ wohlfeiler pr. Monat, nicht unbeträchtliche Geschäfte gemacht worden, wobei sich baissiers und haussiers auf gleiche Weise thätig bewiesen, leztere aber den Vortheil hatten, daß ihre Gegner bei Zeitkäufen immer wohlfeilere Preise zu machen genöthigt sind. In Folge des etwas stärkern Angebots von Devisen auf fremde Pläze, vielleicht auch aus Rüksicht auf dem demnächstigen Ultimo und auf die Messe, hat sich der Wechsel-Diskonto auf $2\frac{7}{8}$ gehoben. Die Wechselkurse selbst sind, mit Ausnahme von Amsterdam, welches in kurzer Sicht $137\frac{3}{4}$ und in zwei Monat Sicht $137\frac{1}{4}$ Geld steht und Frage findet, sämtlich nur in Papier, und vielmehr niedriger als höher, wie vor acht Tagen notirt. So ist Berlin auf 103 herabgegangen; Bremen $108\frac{1}{2}$; Augsburg $99\frac{7}{8}$; Wien 100; für die übrigen Pläze sind die Notirungen unverändert geblieben. — Hinsichtlich der Messe werden die Aussichten immer trüber. Bedeutende Zufuhren von Wolle sind angekommen, allein nach Käufern dafür sieht man sich vergeblich um. Mit Manufakturwaaren aller Art, vornemlich englischen, sind die Magazine der einheimischen und fremden Großhändler bis zum Ueberfluß versehen; allein die Einkäufer sind noch größtentheils zu erwarten. Nun treten auch die jüdischen Feiertage ein, wodurch die Geschäftsstille noch vergrößert wird. — Das Dampfschif, die Stadt Frankfurt, hat seit verflossenem Montage seine regelmäßigen Fahrten zwischen hier und Mainz vorläufig eingestellt. Wie es heißt, wird dermalen von Seite der Direktion die Frage erörtert, ob dasselbe jene Fahrten, nach bewirkter Ausbesserung einiger kleiner Schäden, sofort wieder antreten, oder ob es damit Anstand haben dürfte, bis die Maschinerie eine die größere Geschwindigkeit des Schiffes bezwekende Verbesserung erhalten haben wird. — In diesen Tagen passirten unsere Stadt mehrere Kabinets- und Handelskouriere, die in entgegengesezten Richtungen kamen und gingen. Wie man hört, ist die Erklärung des russischen Hofs gegen die Pforte bei der hiesigen kaiserl. russischen Gesandtschaft, zur Ueberreichung beim Bundestage, angekommen.

Preußen.

In öffentlichen Nachrichten aus Berlin vom 24 März heißt es: „Reisende, die von St. Petersburg kommen, wollen wissen, Se. Maj. der Kaiser würden diese Hauptstadt in den ersten Tagen des Aprils verlassen, Se. kais. Hoheit der Großfürst Michael aber bereits um acht Tage früher zur Armee abgehen. Se. kön. Hoheit der Prinz von Oranien wird sich, ohne Petersburg zu berühren, unmittelbar über hier und Warschau nach Kiew begeben, und seine Reise so einrichten, daß er daselbst gleichzeitig mit dem Kaiser Nikolaus eintrifft."

Oestreich.

Wien, 27 März. Metalliques $89\frac{1}{2}$; Bankaktien 1019. (Abends 1018.)

Digitized by Google

Türkei.

Der östreichische Beobachter schreibt: „In der Stärke und Verwendung der europäischen Eskadren in der Levante sind in den lezt verflossenen drei Monaten bedeutende Veränderungen vorgegangen. Die englische Eskadre ist um mehr als zwei Drittheile vermindert. Die Linienschiffe Asia, Albion und Genoa, die Fregatten Glasgow, Dartmouth, Ariadne und Talbot, die Korvette Pelorus, die Briggs Chanticleer, Brisk und Philomel haben sich mit Ende des vergangenen oder mit Anfang des gegenwärtigen Vierteljahrs aus den levantischen Gewässern entfernt. Der größte Theil dieser Schiffe liegt zu Malta, wo sich, dem Vernehmen nach, viele andere englische Kriegsschiffe sammeln. Die Fregatte Cambrian, Kapitain Hamilton ist bekanntlich bei der von englischen und französischen Kriegsschiffen gemeinschaftlich unternommenen Expedition gegen Karabusa verunglükt. Sie war eben bestimmt, nach England zurükzukehren, nachdem Commodore Hamilton auf der Station der Levante durch Sir Thomas Staines, von der Fregatte Isis, abgelöst worden war. Von der französischen Eskadre waren die Linienschiffe Scipio, Breslau und Provence, und die Fregatte Syrene, seit der Schlacht von Navarin wegen erlittener Beschädigungen aus den Gewässern der Levante abgegangen; aber dafür sind zu ihr gestoßen: das Linienschif Conquerant von 80, die Fregatte Iphigenie von 60, die Fregatte Vestale von 58 Kanonen, dann die Korvetten Bayadere und Victorieuse, und die Briggs Actäon und Zebra. Der französische Viceadmiral de Rigny brachte den größten Theil der lezten drei Monate in Vourla zu, und von hier aus durchliefen seine Schiffe fortwährend den Archipel nach allen Richtungen, und unterhielten häufige Verbindungen mit Alexandrien, Malta und Toulon. Die französische Handelsschiffahrt war in den lezten drei Monaten in geringer Thätigkeit; während dieses ganzen Zeitraums gab die französische Eskadre kaum mehr als vier oder fünf Konvoys. Dieselbe hatte in Betref der Seeräuber, dem großbritannischen Kabinetsbefehle vom 16 Nov. v. J. gleichlautende Instruktionen vom 29 desselben Monats erhalten. Die Korvette Pomone, Kapitain Reverseaux, hat an der Unternehmung gegen Karabusa Theil genommen, zu welchem Behufe ihr der Conquerant 100 Mann von seiner Besazung abgegeben hatte. Von der russischen Eskadre sind nach der Schlacht von Navarin blos die Fregatten Constantin und Castor, und die Brigg Usserdie im Archipel zurükgeblieben, und die übrigen Schiffe nach Malta abgegangen. Die Fregatte Constantin nahm den Botschafter Hrn. v. Ribeaupierre zu Syra an Bord, um ihn nach Corfu und von da nach Triest zu führen. Die beiden andern erwähnten Kriegsfahrzeuge befinden sich seit längerer Zeit auf der Rhede von Smyrna. Die niederländische Flotille ist um die Korvetten Hecla und Proserpina vermindert worden, hat aber dafür einen Zuwachs durch die Fregatte Java und durch die Briggs Kemphaan und Echo erhalten. Diese Flotille führte mehrere Konvoys auf der Linie zwischen Smyrna und Malta. Die sardinische Flotille ist um die Mitte Decembers wieder im Archipel erschienen. Sie besteht gegenwärtig aus den Korvetten Aurora und Triton, dann aus der Brigg Zephyr. Ihre Konvoylinie geht von den Dardanellen nach dem mittelländischen Meere. Die nordamerikanische Flotille zählt dermalen nur die Korvetten Warren und Lexington; alle übrigen Schiffe dieser Eskadre sind im Laufe des Novembers nach Mahon gegangen. Diese Flotille war gegen die Seeräuber sehr thätig, führte Landungen auf Mykone und Andros aus, brannte dort einige Häuser nieder, nahm geraubte Waaren zurük, und machte ein paar Wochen lang zu Syra die Polizei.“

* Livorno, 24 März. Endlich sind wieder Schiffe aus der Levante angekommen, welche die anhaltend stürmische Witterung lange zurükgehalten hatte. Die Berichte aus Alexandrien reichen bis 21 Febr. Alles war dort ruhig, und der Vicekönig nach Cairo abgereist. Eine Flotte von Proviantschiffen war nach Morea abgesegelt. Im Hafen lagen drei englische und zwei französische Kriegsschiffe. — Von Malta haben wir Berichte bis zum 11 März. Das dortige Gouvernement hat eine Anzahl Schiffe, meistens östreichische, gemiethet, um aus Aegypten Korn zu holen, welches man vom Pascha gekauft hat. Die Nachrichten, welche man in Malta von Smyrna hatte, waren nicht erfreulich. Die Europäer suchen sich so einzurichten, daß sie mit ihrer Habe leicht fliehen können. — Hier in Livorno erhielt man dieser Tage aus Marseille viele Aufforderungen, Schiffe, besonders größere für den Transport von Kavallerie geeignete, hinzusenden, da man Hofnung habe, solche zu vortheilhaften Bedingungen an die Regierung zu vermiethen. Die Bedingung ist Gebrauch für drei Monate, ohne das mittelländische Meer zu verlassen. Ein gestern in 24 Stunden von Marseille gekommener Schiffer versichert, daß die Regierung schon 25 Schiffe befrachtet habe. — Zu einem Linienschiffe von 74 Kanonen für den Vicekönig von Aegypten wurde hier kürzlich der Kiel gelegt, seitdem aber sind die meisten Arbeiter entlassen worden.

** Triest, 24 März. Am 21 d. ist Hr. v. Ribeaupierre über Venedig und Mailand nach Florenz abgereist. — Ein Schif, das in 24 Tagen von Aegina hier ankam, bringt Nachricht, daß Graf Capodistrias mit einem englischen Linienschiffe, einigen russischen und französischen Fregatten, nach Napoli di Romania gegangen sey. In Aegina wurde versichert, daß Ibrahim Pascha, nachdem er einen Theil von Tripoliza abgebrannt, sich nach Navarin zurükgezogen habe, in dessen Nähe der Kapitain des obenerwähnten Schiffes sechs Fregatten und Korvetten der alliirten Mächte sah. Zugleich erfuhr er, daß die ägyptische Flotte in Modon und Navarin angekommen sey. Dieses ist die nemliche Eskadre, welche, nach den lezt mitgetheilten Briefen von Alexandrien, mit Lebensmitteln angeblich nach Candia ging, aber sich später nach Morea wendete.

† Corfu, 28 Febr. Der französische Botschafter General Guilleminot befindet sich fortwährend hier; er hat eine Wohnung für drei Monate gemiethet. Das Gerücht läßt nicht nur die früher abgereisten Botschafter Englands und Rußlands, sondern auch Abgeordnete der Pforte und Oestreichs hier erwarten. Noch weiß man aber nicht das mindeste Sichere hierüber; der Plan zu einem solchen Kongresse ist zu London entworfen worden, scheint aber in der Ausführung Schwierigkeiten zu finden.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Digitized by Google

Brasilien.

* Rio-Janeiro, 12 Jan. Der Krieg mit Buenos-ayres scheint seinem Ende nicht nahe, denn es sind neuerdings Verstärkungen von hier abgegangen, und unsere Regierung bietet alle Mittel auf, um sich Geld zu verschaffen. Die projektirte Anleihe von 1000 Contos de Reis wird ohne Zweifel zu Stande kommen; indem die Bedingungen äußerst vortheilhaft sind. Das neue Papier soll zu 60 höchstens 70 Proz. ausgegeben, und 6 Proz. Interesse dafür bezahlt werden. Dabei ist gegenwärtig der Kurs für die europäischen Kapitalisten, die auf sich trassiren lassen, so vortheilhaft, daß auch bei dieser Operation noch ein Bedeutendes gewonnen werden dürfte.

Niederlande.

* Amsterdam, 21 März. In Erwartung der von der Maskopey angekündigten und heute statt gefundenen Versteigerung von Kaffee hatten die Käufer gezögert, ihre Ankäufe zu machen, wodurch früher die Kaffeepreise niedriger gehalten wurden, als die bestehenden Verhältnisse es mit sich brachten. In der Versteigerung ist die Waare zu erhöhten Preisen abgegangen, wie nachfolgende Angabe darthut. 2303 Ballen Java wurden zu 23 bis 23½ Cens, 3044 Ballen Java gleichfalls zu 23 bis 23½ Cens, 17,606 B. J. zu 22 bis 22½ Cens, 4707 B. J. zu 26½ bis 27 C., 267 B. J. zu 25½ bis 26, 1138 B. J. zu 22½ bis 23 C., und 277 B. J. zu 21½ C. verkauft. Nach dieser Versteigerung fand eine andere von 3981 B. J. und 566 B. Domingo statt, in welcher sich dieselbe Kauflust zeigte. Die 10 Kilogr. Java fanden zu 5½ bis 5¾ fl. und Domingo zu 4⅗ fl. Liebhaber. Nachdem diese Versteigerungen beendigt, und die Besorgnisse über deren Resultat verschwunden waren, begann im Handel mit Kaffee sich viel Thätigkeit zu zeigen. Der Güte nach bestanden die verkauften Bohnen in sehr guten Mittelqualitäten. Thee fand Absaz zu 50, Kongo zu 94 bis 131, Kampoi zu 92 bis 160, Souchon zu 95 bis 200, Pecco zu 355 bis 371, Songlo zu 92 bis 95, Tagkai zu 95 bis 105, Haisanlin zu 82 bis 116, Haysan zu 173 bis 216, Uyim zu 124 bis 162, und Josje zu 221 bis 382 Cens (100 Cens = 1 fl.), das ½ Kilogramm oder niederländische Pfund. Auf dem lezten Getreidemarkt wurden nur in Weizen gute Geschäfte gemacht. In den übrigen Getreidesorten blieb es flau. Polnischer Weizen wurde zu 250 bis 252 fl. die Last verkauft.

Deutschland.

* Mainz, 22 März. Aus Marseille wird berichtet, daß ungeachtet der Zulassung von fremdem Getreide die 160 Liter nur um 1, 50 bis 2 Fr. im Preise gesunken sind. Die Nachfrage im mittelländischen Meere soll sich, seitdem der Bosphorus gesperrt ist, sehr vermehrt haben, und in Malta und Smyrna die 160 Liter zu 36 bis 37 Fr. verkauft werden. Auf Malta, den jonischen Inseln und mehreren Punkten von Kleinasien werden, wie man versichert, Magazine für Truppen angelegt, die große Ankäufe nothwendig machen. Diesen Verhältnissen schreibt man auch den vermehrten Absaz in den Niederlanden zu, der nicht ermangeln dürfte, vortheilhaft auf unsere Getreidepreise zu wirken, die auf unserem lezten Markte bedeutend gesunken sind. In Paris sind die Preise des Mehls so wie des Getreides gleichfalls in die Höhe gegangen.

† Mainz, 23 März. Das Dunkel, in welches die Verhandlungen wegen Vereinigung des Großherzogthums Hessen mit dem preußischen Zollgebiete gehüllt sind, erhält sich bis zur Stunde; die Menge erschöpft sich in den sonderbarsten Muthmaaßungen; jeder sucht und erklärt die Ursache nach seiner Weise; nur einzelne Blätter, denen die Interessen der Regierungen und der Handelswelt minder gleichgültig sind, geben hie und da geheimnißvolle Winke. Nach diesen möchte der unbefangene Beobachter folgern, daß der Vollzug noch durch verschiedene Voraussezungen bedingt sey; insbesondere spricht man seit einiger Zeit von neuen Einleitungen zur Erweiterung des preußischen Zollsystems, und bereits versichern Zeitungen, welche näher unterrichtet seyn wollen, mit großer Bestimmtheit, daß demnächstens die Accessions-Urkunden mehrerer Regierungen zur öffentlichen Kenntniß kommen dürften. Dabei ist freilich zu bedauern, daß solche vornehme Hinweisungen nicht befriedigen, wo das große Publikum klar zu sehen verlangt. Nachrichten, die selbst von bekannten Thatumständen immer sorgfältig Umgang nehmen, und das Gepräge der Einseitigkeit zur Schau tragen, werden am Ende verdächtig, und verlieren jeden Glauben; ohnehin sind die Zeitungsleser des In- und Auslandes längst durch die Erfahrung belehrt, daß das Licht, welches aus den Gas-Apparaten mancher Korrespondenz-Anstalten nach allen Richtungen ausströmt, nicht selten mehr blende als aufhelle. So z. B. weiß man hier ziemlich genau, daß die Freude, welche nach Angabe öffentlicher Blätter durch das Vorrüken der preußischen Zoll-Linien über das Großherzogthum Hessen verbreitet worden seyn soll, wenigstens in den ältern Gebietstheilen dieses Staats sich innerhalb der Gränze der nüchternsten Bescheidenheit zu behaupten wußte; ja mehrere Personen, deren Blik freilich nicht immer über die Gegenwart hinausdringt, scheinen durch Gerüchte und Sagen aller Art seit dieser Zeit ängstlicher geworden zu seyn; sie finden die in der Nähe und Ferne keimenden Vortheile nicht, welche den geübteren Geschäftsmann zum Handeln bestimmen; sie träumen von ausländischen Zolldienern, von ausländischen Strafgesezen, von ausländischen Richtern und Vollstrekern, sehen im Gefolge des fremden Tariffes auch fremde Verbrauchssteuern in das Land dringen, und verirren sich selbst zu Vergleichungen mit den Bestimmungen des würtembergisch-bayerischen Zollvereins, welcher nach ihrer Ansicht dem Handel und Verkehr entspricht, ohne der Souverainetät zu nahe zu treten; während andere Männer, die mit verschiedenen Pläzen in Verbindung stehen, an dem in mehreren Blättern angezeigten Erfolge der Unterhandlungen, welche in Beziehung auf den preußischen Zollverein zu Kassel ꝛc. angeknüpft seyn sollen, fortwährend zweifeln, und sogar, ob mit oder ohne Grund ist schwer zu sagen, das Gegentheil behaupten. Wie diesem aber auch sey, so dürfte doch in keinem Falle der Abschluß so nahe seyn; wer möchte auch in unsern Tagen für die Erfüllung al-

Digitized by Google

ler Hofnungen, welchen sich die Spekulanten überlassen, die Bürgschaft auf sich nehmen? — Jeder besonnene Staatsbürger, der Produzent wie der Kaufmann und Fabrikant, fürchtet hier, wie in andern Gegenden, neue Hemmketten, wünscht nur Entfernung, oder doch Verminderung der Hindernisse im innern und im äußern Verkehr. — Ergebnisse, welche diesem Wunsche Gewährung versprechen, und dahier zur Kenntniß kommen, werden jedesmal dem hochachtbaren Institute der Allgemeinen Zeitung um so schneller und gewissenhafter angezeigt werden, als wir weit entfernt sind, Nachrichten in die Welt zu schleudern, welche von den Urhebern und Verbreitern häufig nur darauf berechnet sind, das kommerzirende Publikum zu beängstigen und zu verkehrten Operationen zu verleiten, sich selbst aber dadurch Gewinn und Vortheil zu schaffen.

* Darmstadt, 28 März. Endlich ist die Verordnung, die Handelsverhältnisse des Großherzogthums betreffend, im heutigen Regierungsblatte (Num. 13.) erschienen. Sie lautet also: „Ludwig, von Gottes Gnaden, Großherzog von Hessen und bei Rhein u. s. w. Um die Beschränkungen des Ausfuhrhandels unserer Unterthanen zu vermindern, und den Produkten des inländischen Bodens und Gewerbfleißes einen möglichst ausgedehnten freien Markt zu eröfnen, haben wir mit der Krone Preußen einen Zollvereinigungsvertrag abschließen lassen, welcher nunmehr beiderseits ratifizirt worden ist. In Folge dieses Vertrags wird demnächst zwischen dem Großherzogthum Hessen und der preußischen Monarchie, unter alleinigem Vorbehalt derjenigen Abgaben, welche, in Rüksicht der Verschiedenheit des Systems der innern indirekten Auflagen, in jedem der beiden Staaten noch ferner zu entrichten sind, ein völlig freier Verkehr eintreten, und es werden daher die Zollinien an den beiderseitigen Gränzen aufgehoben werden. Da indessen die schon früher in das Publikum gekommene Kenntniß von diesem Vertrag die Wirkung geäußert hat, daß von vielen inländischen Handeltreibenden und Privatpersonen Vorräthe von solchen Waaren, hinsichtlich deren nach der Natur jener Uebereinkunft eine Erhöhung der bisherigen Eingangsgebühren zu erwarten war, in unverhältnißmäßig großer Menge einzuführen versucht worden sind, und die auf Unseren Befehl erlassene Verordnung vom 7 l. M., obgleich sie, Unseren Absichten gemäß, jene mißbräuchlichen Einfuhren verhindert hat, dennoch — wie es nach der damaligen Lage der Unterhandlungen mit der Krone Preußen nicht anders möglich war — das handeltreibende Publikum über den Umfang der angeordneten Nacherhebung in Ungewißheit lassen mußte, mithin nunmehr eine genauere Bestimmung über die, vom 7 März l. J. an, bis zum Eintritt des definitiven Zustandes zu entrichtenden Einfuhr- und Durchfuhrabgaben nothwendig geworden ist; so haben wir, in Gemäßheit des Art. 73. der Verfassung, und der hierzu von den Ständen des Großherzogthums, nach §. 8. des Finanzgesezes vom 12 Jun. 1827, im Voraus erklärten Einwilligung, verordnet und verordnen hiemit, wie folgt: Art. 1. Vom 1 April l. J. an, bis auf weitere Verfügung, sollen bei der Einfuhr an den Gränzen des Großherzogthums, oder aus den Lagerhäusern, Privatmagazinen oder andern Freilagern, von den in der Anlage verzeichneten Waarenartikeln, statt der bisherigen, die jedem Artikel beigefügten erhöhten Einfuhrabgaben erhoben werden. (S. die vergleichende Uebersicht in der unten folgenden Tabelle). Art. 2. Diejenigen Manufaktur- oder Fabrikwaaren, welche Erzeugnisse des preußischen Staats sind, und deren Ursprung als preußisches Fabrikat durch Verbleiung, Siegelung oder Stempelung eines königl. preußischen Zollamts, und durch die geeigneten schriftlichen Bescheinigungen bei dem Eingang an Unsern Zollstätten hinreichend legitimirt wird, sollen dieser Erhöhung nicht unterliegen, sondern auch fernerhin nach den Säzen des Tarifs Lit. A. Unserer Verordnung vom 9 Jul. 1827 versteuert werden. Art. 3. Die Durchgangsgebühr soll, bis auf weitere Verordnung, fernerhin nach dem Unserer Verordnung vom 9 Jul. 1827 unter Lit. B. beigefügten Tarif erhoben werden, und die Erhebung von Ausgangszöllen noch zur Zeit nicht statt finden. Auch bleiben alle übrigen Bestimmungen Unserer Verordnung vom 9 Jul. 1827, bis auf weitere Verfügung, in Kraft. Art. 4. Die durch die Verordnung vom 7 März l. J. vorbehaltene Nacherhebung soll nunmehr hinsichtlich aller vom 7 März an bis zum 1 April l. J. eingeführten ausländischen Waaren in Vollzug gesezt werden. Sie beschränkt sich jedoch auf die in der Anlage zu Art. 1. gegenwärtiger Verordnung bezeichneten Artikel, und besteht in der Differenz der für dieselben nunmehr bezeichneten Tarifsäze gegen die Säze des Tarifs Lit. A. Unserer Verordnung vom 9 Jul. 1827. Art. 5. Die Art. 1 und 4. der gegenwärtigen Verordnung leiden keine Anwendung auf Unsere Landrathsbezirke Vöhl und Wimpfen, sodann auf die Orte Kürnbach, Rödelheim, Steinbach und Niederursel. Dagegen können, vom 1 April l. J. an, die in dem beigefügten Verzeichnisse aufgeführten Waaren, wenn sie auch in diesen Bezirken und Orten versteuert worden sind, in die übrigen Theile des Großherzogthums nicht steuerfrei eingeführt werden. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und des beigedrükten Staatssiegels. Darmstadt am 27 März 1828. Ludewig. Kontrasignirt: du Thil." — Diese Verordnung, ihrem gesamten Inhalte nach, ist provisorisch. Der völlig freie, nur in gewisser Beziehung modifizirte Verkehr zwischen Preußen und dem Großherzogthume Hessen soll hierdurch eingeleitet, die übrigen Staaten in ein ungünstigeres Verhältniß hinsichtlich einzelner Säze des Verbrauchsteuertarifs gesezt werden. Das Hauptsächliche bleibt hiernach noch der Folge vorbehalten. Jedenfalls dürften durch diese Verordnung die Befürchtungen derjenigen, welche die gesezliche Selbstständigkeit hessischer Staatsbürger durch jenen Zollvereinigungs-Vertrag bedroht glaubten, vielleicht auch noch andere Bedenklichkeiten, keine eigentliche Nahrung erhalten. Daß Se. k. H. der Großherzog am gestrigen Tage diese Verordnung unterschrieben haben, leistet eine wohlthuende Bürgschaft für das Befinden von Höchstdenselben, welche auch erkrankt mit langgeübter Thätigkeit Ihren hohen Pflichten obliegen. (Beilage auf der folgenden Seite.)

Digitized by Google

Vergleichende Uebersicht der Ansäze des Verbrauchsteuer-Tarifs im Großherzogthum Hessen, nach Anlage A. der Verordnung vom 9 Jul. 1827 und der Anlage der Verordnung vom 27 März 1828.

Ordnungs-Nummer.		Maaßstab der Besteuerung.	Nach Anl. A. der Verordnung vom 9 Jul. 1827.		Nunmehriger Betrag der Verbrauchsteuer.	
			fl.	kr.	fl.	kr.
1	Alaun	Brutto-Ctnr.	—	12½	2	17¼
2	Apothekerwaaren (S. Droguerie u. s. w. Waaren)					
3	Bastwaaren, feine, als französische oder italienische Hüte	Desgl.	20	—	85	—
4	Baumwollenwaaren, alle	Desgl.	10	—	85	—
5	Bettbarchent (wie Baumwollenwaaren)					
6	Biber (wie Wollenwaaren).					
7	Bijouteriewaaren, alle,	Desgl.	20	—	85	—
8	Blech, Fabrikate von schwarzem Blech } alle nicht höher besteuerten	Desgl.	3	20	10	12½
9	Blech, Fabrikate von weißem Blech } alle nicht höher besteuerten	Desgl.	7	30	16	58¾
10	Blech, Fabrikate von lakirtem Blech } alle nicht höher besteuerten	Desgl.	10	—	16	58¾
11	Blei, rohes in Blöken und altes, Bleiglätte und Silberglätte	Desgl.	frei.		1	40
12	Blei, Bleierze	frei.	—	—	—	—
13	Blei, verarbeitetes, grobe Bleiwaaren, als Kessel, Röhren, Schrot, Platten u. s. w.	Brutto-Ctnr.	—	30	3	26¼
14	Bleiweiß und Cremserweiß	Desgl.	1	40	3	26¼
15	Bleizuker	Desgl.	3	20	5	6¼
16	Branntwein, Essenzen, Liqueurs, alle, in Fässern	Ohm.	20	—	48	—
17	Desgleichen, in Bouteillen	Bouteille.	—	20	—	20
18	Bronze, Waaren von Bronze	Brutto-Ctnr.	20	—	85	—
19	Cacao, Bohnen und Schalen	Desgl.	5	—	10	12½
20	Caffee und Caffeesurrogate	Desgl.	5	—	10	12½
21	Capern	Desgl.	3	20	16	58¾
22	Chokolade	Desgl.	10	—	16	58¾
23	Confituren, Confekt, Conditorwaaren	Desgl.	10	—	16	58¾
24	Droguerie, Apotheker- und Farbwaaren:					
	a) alle nicht besonders genannten	Desgl.	—	50	5	6¼
	b) Mennige, Schmalte, gereinigte Soda (Mineral-Alkali), gemischter Kupfer- und Eisen-Vitriol, sodann weißer Vitriol	Desgl.	—	—	1	40
	c) Eisenvitriol, grüner,	Desgl.	—	—	—	25
	d) gelbe, grüne, rothe Farberde, Braunstein, Kreide, Oker, Rothstein, Umbra	Desgl.	—	—	—	13¼
	e) Schwefel	Desgl.	—	—	—	13¼
	f) Salpeter, gereinigter und ungereinigter	Desgl.	—	—	—	31¼
	g) Terpentin und Terpentinöl	Desgl.	—	—	—	31¼
	h) rohe Erzeugnisse des Mineral-, Thier- und Pflanzenreichs, zum Gewerb- und Medizinalgebrauch, die nicht besonders besteuert sind, sodann nicht genannte außereuropäische Tischlerhölzer	Desgl.	—	—	—	50
25	Filzwaaren, Hüte, Sohlen, Kappen	Desgl.	10	—	51	2½
26	Galanteriewaaren, alle	Desgl.	20	—	85	—
27	Garn, seidenes	Desgl.	20	—	170	6¼
28	Garn, wollenes, gezwirnt, Kameigarn	Desgl.	1	40	10	12½
29	Garn, baumwollenes, gezwirnt, Strikgarn, so wie alles gefärbte Garn	Desgl.	1	40	10	12½
30	Garn, baumwollenes, weiß, ungezwirnt, mit Watten	Desgl.	1	40	1	40
31	Garn, leinenes, gebleicht, gefärbt, und Zwirn	Desgl.	1	40	1	40
32	Goldfabrikate	Desgl.	20	—	85	—

(Der Beschluß folgt.)

Augsburger Kurs vom 31 März 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96	95¾
detto à 5 Proc.	—	103¼
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	104¾	104½
unverzinsliche. . .	108	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Rothschildsche Loose.	143½	143½
Partial à 4 Proc. .	116¾	116½
Metalliques à 5 Proc.	89	88¾
Bank Aktien l. Sem.	1018	1016

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	108¼
Hamburg 2 Monat	114¼	—
Wien in sogar 2 Monat	—	99¼
Frankfurt 2 Monat	—	99¾
Leipzig - —	—	99¾
London - —	9 52	—
Paris - —	—	117¼
Lyon - —	117¼	—
Mailand - —	—	60¼
Genua - —	—	51
Livorno - —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

Bei Friedrich Vieweg in Braunschweig ist erschienen, und in der litterarisch-artistischen Anstalt in München zu haben:

Maria, Königin von Schottland, historisches Gemälde von Fr. v. Genz, k. k. östreichischem Hofrath und Ritter ꝛc. neue Auflage. 12. mit fünf Kupfern, in elegantem Umschlag. 12 ggr.

Dieses höchst anziehende, geistreiche historische Gemälde des berühmten Verfassers, wurde aus einem, früher in demselben Verlage erschienenen Taschenbuche besonders abgedrukt.

Digitized by Google

Für Aerzte und Nichtärzte.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anti-Organon, oder das Irrige der Hahnemann'schen Lehre im Organon der Heilkunst. Dargestellt von Dr. J. C. A. Heinroth, Professor in Leipzig. gr. 8. Preis 1 Rthlr.

Hr. Dr. Heinroth, dem deutschen, vorzüglich dem ärztlichen und gelehrten Publikum rühmlich bekannt durch seine Schriften, ein Mann, der sich neuerlich durch Herausgabe seines Systems der psychisch-gerichtlichen Medizin neue Verdienste um die Wissenschaften erworben hat, unternimmt es, im vorstehenden Werke das Unhaltbare und Irrige des Hahnemann'schen Systems zu erweisen. Auf welche ausgezeichnete und glükliche Weise dis in diesem seinen Anti-Organon geschehen ist, haben bereits alle öffentlichen Blätter und kritischen Institute bestätigt, und noch nie zuvor ist ein Werk erschienen, welches, so viel auch in neueren Zeiten darüber gestritten und geschrieben worden ist, mit so genialem und glüklichem Erfolge gegen das morsche Gebäude der Homöopathie gekämpft hätte. Wer sich nur einigermaaßen für so interessante und wizige Streitschriften (im edlen Sinne des Wortes) interessirt, wird die Heinroth'sche Schrift mit großem Vergnügen lesen, er sey Sachkundiger oder Laie.

Zu beziehen durch die litterarisch-artistische Anstalt in München.

Neue Verlagsartikel

der J. P. Sollinger'schen Buchdruckerei in Wien, welche auch in folgenden Buchhandlungen zu haben sind: In der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, in der Lindauer'schen Buchhandlung in München, bei J. C. Dresch in Bamberg, Karl Strecker in Würzburg, Georg Eichhorn in Nürnberg, J. A. Mayr in Aachen, Friedrich Wagner in Freyburg, J. B. Bachem in Köln, Müller'sche Buchhandlung in Mainz.

Die übrigen resp. Buchhandlungen wollen diese Artikel durch G. A. Liebeskind in Leipzig beziehen:

Der 3te Jahrgang der

Zeitschrift für östreichische Rechtsgelehrsamkeit und politische Gesezkunde; herausgegeben von D. Vincenz August Wagner, k. k. o. ö. Professor der Rechte an der Universität zu Wien, Mitglied der k. k. Hofkommission in Justiz-Gesezsachen und der steyermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft, Syndikus der genannten Universität, ehemals mähr. schles. L. Advokat. gr. Med. 8. Wien. 1827. 12 Hefte 14 fl. 24 kr. R. M. oder 8 Thaler.

Diese Zeitschrift wird auch im Jahre 1828 fortgesezt, und sowol von Seite der Redaktion, als auch von Seite der Verlagshandlung ganz unter denselben Bedingungen ausgegeben werden, unter welchen sie im vorigen Jahre zu haben war.

Es erscheint monatlich ein Heft, vom 15 Februar 1828 angefangen.

Glük und Freude sey mit Dir! Wiener Jugend-Almanach für das Jahr 1828. Herausgegeben von Ebersberg. Mit Beiträgen von Agnes Franz, Professor Halbkart, Professor Innerseer, J. P. Kaltenbaeck, Eduard Marquardt, Dr. Rumy, Leopold Chimani, Dr. W. L. Schmidt und Andern. Wien. 1827. Mit sehr schönen Kupfern, auf Postpap. brosch. 1 fl. 12 kr. R. M. (16 gr.)

(Wird fortgesezt.)

Geschichts- und Erinnerungs-Kalender. Ein nüzliches Tagebuch für alle Stände, besonders aber für Freunde der Religion und Geschichte für das Schaltjahr 1828. In gr. Medianquart. 27 Bogen stark, wovon die Kalenderbogen auf gutem Schreibpapier gedrukt sind. In gefärbtem Umschlage steif gebunden. 1 fl. 36 kr. R. M. oder 20 gr.

(Wird fortgesezt.)

Auch sind noch Exemplare der ersten drei Jahrgänge zu haben à 1 fl. 36 kr. R. M. oder 20 gr.

Ferner ist so eben versandt worden, und in obigen Buchhandlungen zu haben:

Reliquien (zwei kostbare) von unserem allerheiligsten Erlöser Jesus Christus, nemlich: I. Ein Brief von unserem Herrn und Heiland; (der Einzige, den Er geschrieben;) II. Beschreibung und Abbildung seines heiligen Angesichtes. Als ein Beitrag zur Belebung und Stärkung des religiösen Sinnes, aufgesucht und bekannt gemacht von dem Herausgeber der christlichen Legende (4 Bände, Brünn 1825). Kl. 8. Wien. 1828. 15 kr. R. M.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Nach dem Antrage der Gläubiger des Sebastian Ramsauer, Bauers zu Reith, wird dessen Anwesen zum drittenmale am Freitag den 18 April l. J. früh 9 Uhr dahier dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, wozu hiemit besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber anher vorgeladen werden.

Rüksichtlich der Beschreibung des obigen Gutes wird sich auf die Ausschreibung vom 9 Dec. v. J. und 10 Febr. l. J. bezogen.

Mallersdorf, am 15 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg.

Knittl, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Ein herrenloses Pferd befindet sich seit dem Pferdemarkt, den 10 d., hier in Verwahrung, der Eigenthümer hat sich binnen vier Wochen zu melden, und hierüber gehörig auszuweisen, wo ihm dann solches verabfolgt, außerdem es aber öffentlich versteigert, und der Erlös über Abzug der Fouragekosten gerichtlich hinterlegt werden wird.

Moosburg den 19 März 1828.

Der königliche Verweser.

Beck.

(Heilbronn a. N.) Wein und Bierschöne. Von der so beliebten Pariser Gallerte-Schöne habe ich stets Vorrath und erlasse ½ Kilog. (34 Loth) zu 2 fl. 42 kr. bei portofreier Einsendung des Betrags.

Die Behandlung ist sehr einfach, wie der Gebrauchszettel besagt.

J. Koch.

(Verkauf.) In einer Provinzialstadt Bayerns ist eine Steingutfabrik unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Das Nähere hierüber erfährt man durch frankirte Briefe, in München unter der Adresse J. B. Sonnenstraße Nro. 1289. zur ebenen Erde links, in Wolfrathshausen durch den Apotheker Fleischmann, und in Amberg durch den Handelsmann Hrn. Wimpesinger, sen.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 93. | 2 April 1828.

Portugal.

Der Constitutionnel enthält ein Schreiben aus Lissabon vom 13 März, demzufolge in der Stadt Setubal, zehn Stunden von Lissabon, am 12 die absolute Partei den Infanten Don Miguel zum König von Portugal ausrufen wollte, die konstitutionelle Partei sich aber widersezte, so daß im Kampfe dieser beiden Parteien die Behörden genöthigt worden wären, die Stadt zu verlassen. Der Kriegsminister habe dann am 13 Morgens 200 Mann von dem 8ten Regimente leichter Infanterie dahin abgeschikt, denen am Abend noch einige Kavallerie und zwei Kanonen folgen sollten.

Eine zu Paris am 26 März Morgens eingetroffene telegraphische Depesche verkündet aus Lissabon vom 15 März: „Viele Portugiesen eilen ihr Vaterland, selbst ohne Reisepässe, zu verlassen. Die aufgeklärtern Klassen der Gesellschaft scheinen für die Aufrechthaltung der Charte gestimmt; der Pöbel aber verlangt die absolute Regierung. Man spricht von ausgebrochenen Aufständen in einigen Dörfern oder Städten. Bis jezt ist noch Nichts geschehn, wenigstens offenkundig, was für eine wirkliche Aenderung in der Regierungsform spräche. Die Auflösung der Kammer soll von den portugiesischen Ministern gemeinschaftlich beschlossen worden seyn."

Spanien.

*Madrid, 18 März. Es scheint nun ausgemacht zu seyn, daß JJ. MM. Barcelona am 10 April verlassen, und über Saragossa zurükkehren werden. Von Lissabon kommen hier häufig Kouriere an, die zu den entgegengeseztesten Gerüchten Anlaß geben. Sollte sich Don Miguel gegen die Charte aussprechen, so könnte man auch hier die Reaktion davon empfinden. Hr. Severino Gomez, der früher portugiesischer Geschäftsträger am hiesigen Hofe war, seit Einführung der Charte aber seinen Posten niedergelegt hat, soll von Lissabon den Befehl erhalten haben, diese Stelle wieder statt des entschieden konstitutionell gesinnten Hrn. Lima zu versehen. Briefe aus Lissabon sagen, der Graf Villa Real, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, werde in wenigen Tagen mit einem sehr wichtigen Auftrage hieher kommen.

*Bayonne, 22 März. Gestern traf eine Staffette mit Nachrichten aus Madrid vom 19 ein, die durch den Telegraphen befördert wurden. Diesen Morgen kam wieder ein Kourier mit Nachrichten vom 20 an, die ebenfalls durch den Telegraphen nach Paris abgingen. Der Kourier erwartet hier eine Antwort auf demselben Wege, um sogleich nach Madrid zurük zu kehren. In leztgenannter Stadt soll die größte Gährung herrschen, und die carlistische Partei, durch die Verfügungen Don Miguels aufgemuntert, einen grossen Schlag im Sinn haben, d. h. über die Liberalen herfallen wollen. Der französische Geschäftsträger verlangt Instruktionen, wie er sich betragen soll. Wir können demnach jeden Augenblik die wichtigsten Nachrichten aus der Halbinsel erhalten. Der Marquis v. Chaves hält sich noch hier auf, erwartet aber jeden Augenblik den Befehl von Don Miguel zur Rükkehr nach Portugal.

Großbritannien.

London, 25 März. Konsol. 3Proz. $83^1/_2$. Dieses Steigen war eine Folge der am vorhergehenden Abend im Unterhause von dem Staatssekretair des Innern in Bezug auf den Traktat vom 6 Jul. abgegebenen Erklärung.

In der Sizung des Unterhauses am 24 März fragte nemlich Sir Robert Wilson Hrn. Peel, ob die Regierung die Absicht habe, die vom lezten Ministerium in Bezug auf Griechenland ausgesprochene Politik zu befolgen, und ob es nicht zwekmäßig seyn möchte, zu strenger Vollziehung des Traktats vom 6 Jul., in Uebereinstimmung mit Frankreich, die gegenwärtigen Umstände und die gerechten Beschwerden, zu denen Rußland durch die Türkei veranlaßt worden sey, zu benüzen, und die Vergrößerung der genannten Macht dadurch zu verhüten, daß man ihr Genugthuung verschaffte. Er fragte noch außerdem, ob die den Anführern der englischen Macht im Archipel ertheilten Befehle erneuert worden wären, den Transport von Verstärkungen für die in Griechenland befindlichen Türken, und von griechischen Sklaven nach Aegypten, zu verhindern. Hr. Peel bat um Entschuldigung, wenn er bei der Antwort auf diese Fragen sich genöthigt sähe, die Hauptfrage von den sich darauf beziehenden Bemerkungen zu trennen. Die Hauptfrage sey, ob Se. Majestät noch bei der Erklärung, die bei Eröfnung der Parlamentssession in Bezug auf die in dem Traktate vom 6 Jul. enthaltenen Verpflichtungen gegeben worden sey, beharren, ohne auf irgend eine Art, obgleich die Umstände sich diesem Verfahren entgegenstellen möchten, davon abzuweichen. In dieser Beziehung halte er (Hr. Peel) es für seine Pflicht, zu versichern, daß Se. Majestät entschlossen sey, zur Vollziehung des besagten Traktats Alles aufzubieten, daß aber in Betref der Umstände, die sich der Vollziehung desselben entgegenstellen könnten, es ihm unmöglich sey, dieselben vorauszusehen. Der Minister fügte bei, die Regierung habe durchaus keine amtliche Anzeige, eine Kriegserklärung von Seite Rußlands oder ein Beginnen von Feindseligkeiten betreffend erhalten, wodurch jene Macht etwa in eine andere Stellung versezt werden könnte, als diejenige gewesen sey, in der sie sich vor Unterzeichnung des Traktats befunden. Unter diesen Verhältnis-

Digitized by Google

sen sey es ihm nicht möglich, dem ehrenwerthen Mitgliede befriedigend zu antworten, bis die Regierung die nöthige Auskunft erhalten habe. In Bezug auf die zweite Frage erklärte der Minister, schon vor der Schlacht von Navarin hätten die Kommandanten der verbündeten Eskadern Befehle erhalten, Blokaden zu bilden, um die Ankunft von Verstärkungen zu hindern, und nach der Schlacht wären diese Instruktionen in voller Kraft geblieben. In Bezug auf den Transport der Gefangenen sey allerdings die Regierung benachrichtigt worden, daß Ibrahim Pascha die Absicht gehabt, die griechischen Weiber und Kinder in Gefangenschaft abzuführen. Hr. Peel bemerkte nun, daß Se. Majestät schon vor dem Londoner Traktat Ihren Entschluß kund gemacht hätten, sich einer der Menschlichkeit so sehr widerstrebenden Maaßregel mit Gewalt zu widersezen.

** London, 24 März. Am Sonnabend waren die Minister in einem Kabinetsrathe versammelt, in welchem dem Vernehmen nach ausschließlich über die Angelegenheiten von Portugal berathschlagt worden ist. Gleich nach dessen Beendigung hatte der brasilische Gesandte, Marquis v. Itabayana, eine Zusammenkunft mit dem Grafen Dudley. Seitdem haben wir hier Nachrichten aus Lissabon bis zum 15 März erhalten; dem unglüklichen Lande ist das harte Loos zu Theil geworden, daß es mit der Rükkehr des Prinzen Miguel auch Bürgerzwist und Verfolgungen in seiner Begleitung eintreffen sieht. Der Geist der Mutter hat sich des Prinzen völlig bemächtigt, und das allmählige Gute, welches Don Pedro's Verfassung der Nation versprach, muß dem Alten weichen, — Portugal soll wieder auf dieselbe Stufe mit Spanien gesezt werden, und die Halbinsel eine Einheit in der Regierungsform bilden. Am 14 März löste Don Miguel, kraft der ihm von der Verfassung ertheilten Rechte, im Namen des Königs die beiden Kammern auf. Die Präsidenten der Deputirten- und der Pairskammer erhielten das Dekret in der Nacht vom 13 auf den 14. Die Ursache war, daß ein Deputirter am andern Tage in der Versammlung den Antrag machen wollte, das Land in Gefahr eines Bürgerkriegs zu erklären. Wie in den Häfen der Barbarey bei feindseligen Absichten der Obergewalt Alles unter dem Schuze der Konsuln Sicherheit sucht, so flüchteten sich viele ausgezeichnete Männer in den neuen Schrekenstagen nach den Häusern des brittischen Gesandten und Generals, um unter ihrem Dache Schuz gegen Gewaltthaten zu finden. Man versichert daß Portugiesen, welche sich während des hiesigen fünfwöchentlichen Aufenthalts des Prinzen beinahe stets um seine Person befanden, in allen seinen Aeußerungen und Handlungen keinen Grund fanden, feindselige Absichten gegen seinen Bruder bei ihm zu argwöhnen. Sogar unser Ministerium scheint Sir W. Lamb für denjenigen Fall ohne Instruktionen gelassen zu haben, der wirklich gleich nach der Landung des Regenten eintrat, und unser Botschafter mußte in diesen dringenden Umständen auf seine eigne Verantwortlichkeit handeln. Sir W. Lamb hat aber in den schwierigen Verhältnissen seine eigenthümliche Charakterfestigkeit gezeigt. Seine Andeutung gegen Don Miguel, daß er sich im Besize des Briefwechsels befinde, den dieser mit seinem Onkel, dem Könige Ferdinand von Spanien, geführt habe, so wie seiner Proklamation, die Don Miguel den Ersten zum König von Portugal erklären soll, vermochten wenigstens so viel, daß der Prinz vorläufig die Zusammenkunft mit den Silveiras und anderen spanisch-portugiesischen Emissarien zu Villaviçosa aufschob, ungeachtet alles schon so geordnet war, daß sein Reisewagen vor dem Schlosse von Ajuda angespannt stand. Unsere Truppen, die gleich Anfangs nach England bestimmt waren, werden wirklich zurükkehren, nur die Forts bei Lissabon werden von ihnen und den Seesoldaten besezt, und drei Linienschiffe nebst einigen kleineren Kriegsschiffen im Tajo vor Anker bleiben. Alle portugiesischen Großen, welche Antheil an der politischen Wiedergeburt ihres Vaterlandes genommen haben, wandern aus; mit Recht fürchten sie Schlachtopfer zu werden. Außer den Grafen Villa Flor, Fronteira, Lumiares, De Souza Hollstein und Sampayo, ist eine beträchtliche Anzahl anderer angesehener Portugiesen mit dem Paketboote heute hier angekommen. Am vorigen Freitage den 21 wurden Depeschen von hier mit einem Extra-Dampfboote nach Lissabon abgeschikt. Der Hauptschritt gegen die Machinationen der Königin muß indessen von Rio-Janeiro aus erwartet werden; der Kaiser hat seinem Bruder eine Gewalt in die Hände gegeben, die dieser augenscheinlich zur Zerstörung seiner eignen Schöpfung gebrauchen will — bis jezt hat er sich noch scheinbar in den gesezlichen Schranken gehalten; er hat die Kammern aufgelöst — das Gesez erlaubte es ihm — aber damit ist in einem Lande wie Portugal, wo das Volk den Werth eines festen Rechtszustandes erst erlernen soll, auch die ganze Verfassung vernichtet.

Frankreich.

Paris, 27 März. Konsol. 5Proz. 102, 55; 3Proz. 69, 25; Falconnet 75, 45.

Am 26 März hielt die Pairskammer eine Sizung, worin zuerst Graf Daru eine Trauerrede auf den verstorbenen Grafen Clement de Ris hielt, und dann der Marquis v. Mortemart die Beweggründe seines Vorschlags, die Art der Ernennung der Kommissionen betreffend, entwikelte, der von der Kammer in Erwägung gezogen ward. Der Finanzminister legte hierauf den Gesezesentwurf, die Flußfischerei betreffend, vor. Der Siegelbewahrer theilte der Kammer die vom Könige den Fürsten von Hohenlohe und Aremberg bewilligten Naturalisationsbriefe mit.

Durch eine königliche Ordonnanz vom 23 März wird der Schifskapitain v. Melay zum Gouverneur der französischen Besizungen in Ostindien ernannt.

Die Gazette de France meldet mit Bezeugung ihres Bedauerns, daß der Generalsekretair der Polizeipräfektur, Baron Fougeres, seine Entlassung gegeben habe.

Ein Ministerialjournal äußert, die Räumung Spaniens durch die französischen Truppen scheine jezt bestimmt verschoben zu seyn. Die Quotidienne fügt hinzu, die Besazungen von St. Sebastian und Pampeluna würden diese Pläze nicht vor dem 1 Okt. d. J. räumen.

Die Quotidienne meldet auch, daß dem Hause Rothschild zugehörige Schif Sir William Curtis, welches der englische Botschafter Lamb genöthigt habe, mit den an Bord befindlichen baaren Geldsummen Lissabon zu verlassen, sey zu Calais eingelaufen, nachdem es vorher zu Falmouth angelegt. Dieser Umstand sey der beste Beweis, daß besagtes Geld wirk-

Digitized by Google

lich der portugiesischen Regierung gehöre, und daß Hr. Lamb keineswegs das Recht gehabt, dessen Bestimmung abzuändern.

*** Paris, 26 März. Unter den vielen Vorrechten, welche die französische Regierung vermöge der Konstitution ausübt, ist vielleicht das wichtigste, daß sie den Wünschen der öffentlichen Meynung zuvorkommen kan. Kaum waren die Petitionen der Offiziere, deren Halbsold dieses Jahr aufhören sollte, bei den Kammern eingekommen, so ergrif das Ministerium die Gelegenheit, und legte dem Könige eine Ordonnanz zu Gunsten der Bittsteller vor, der König unterzeichnete, und die Kammern haben jezt nur noch die angenehme Mühe, die Mittel zu deren Vollziehung zu bewilligen. Diese Offiziere haben alle Ursache, mit der Veränderung des Regierungssystems zufrieden zu seyn; gewiß würden sie in allen ihren Hofnungen getäuscht worden seyn, wäre das vorige Ministerium an der Spize geblieben. — In dem vormaligen System der auswärtigen Angelegenheiten hat sich Manches verändert. Sonst erlaubte sich das halb-offizielle Blatt, das nach und nach sogar den ehrwürdigen Moniteur außer Besiz gesezt hatte, in den wichtigsten Dingen, welche in den englischen Kammern zur Berathschlagung kamen, seine Meynung zu äußern, besonders in den lezten Zeiten, wo die Halbinsel und die Wünsche der Katholiken und Dissidenten Englands zur Sprache gekommen waren. Jezt beschränken sich sowol das halb-offizielle als das offizielle Blatt auf die bloße Erzählung der Thatumstände, die in Portugal vorgekommen sind, und auf die Art, wie die verschiedenen englischen Blätter sich darüber ausdrüken. Eben so rüken die beiden Blätter der französischen Regierung gleichsam ohne alle Auswahl die auswärtigen Berichte über die russisch-türkische Fehde ein, so daß man daraus schließen möchte, das hiesige Kabinet habe in dieser Sache noch gar keinen bestimmten Entschluß gefaßt. Deshalb machen aber auch in Paris die Behauptungen der englischen Blätter, daß Frankreich mehr auf die russische Seite sich neige, um so größern Eindruk. Diese Blätter müssen offenbar ihre Meynung aus andern Quellen geschöpft haben, als aus den französischen Amtsblättern; denn diese enthalten auch nicht einen Wink, aus welchem man die bestimmte Ansicht errathen könnte. In dem halb-offiziellen Blatte findet man zwar bisweilen Artikel, welche förmliche Meynungen und Wünsche, sogar Besorgnisse aussprechen, aber sie sind in die Form von Briefen von der russischen oder östreichischen Gränze oder aus fremden Städten eingekleidet, so daß man noch immer im Zweifel bleibt, wenn man gleich aus der bedeutenden Sprache, in welcher sie abgefaßt sind, mit einigem Grunde schließen könnte, als wäre das Pariser Kabinet sehr besorgt, es möchte unter den Mächten über die Angelegenheit des Ostens nicht mehr dieselbe Einigkeit, wie bei der Unterzeichnung des Traktats vom 6 Julius herrschen. Besonders fällt folgende Stelle eines Briefs von Triest auf, der in dem jezigen ministeriellen Abendblatte steht: „Wenn die gegenwärtigen politischen Verhältnisse nicht mehr den Wünschen entsprechen, welche noch vor Kurzem herrschten, so liegt die Schuld nicht sowol an dem System, das im Interesse Aller aufgestellt worden war, und das man zuvor reiflich bedacht hatte, als vielmehr an den Personen, welche für die Erhaltung oder für die Beseitigung desselben verantwortlich sind. Wenn nicht einmal die unverkennbarste Mäßigung als hinlänglicher Beweis gilt, daß die drei Mächte bei ihrer Dazwischenkunft durchaus keinen andern Beweggrund hatten, als das Ehrgefühl und die Menschlichkeit, so kan man ja um so mehr Zweifel erheben, wenn es sich von Versprechungen handelt, bei welchen weniger Zuverlässigkeit sichtbar war, und hierüber kan man nun in Betrachtungen sich vertiefen, die kein Ende haben würden. Dabei ist aber nicht zu läugnen, daß die Zeit immer vorrükt, während man in den politischen Verhandlungen glaubt, auf Einem Punkte stehen bleiben zu können."

Niederlande.

* Brüssel, 25 März. Mehrere ausländische Blätter, namentlich auch die Gazette de France, haben der bevorstehenden Reise unseres Kronprinzen nach Rußland einen politischen Zwek zuschreiben wollen, und dabei Gerüchte aufgenommen, die schon ihrer Sonderbarkeit wegen Mißtrauen einflößen müssen. Hier mißt man denselben keinen Glauben bei, vielmehr ist es bekannt, daß diese Reise schon vor mehreren Monaten, als man die gegenwärtige Lage der Dinge unmöglich voraussehen konnte, beschlossen war. Se. königl. Hoheit werden sich eine kurze Zeit in Berlin aufhalten.

Deutschland.

Zu Stuttgart erschien am 30 März das lezte Bülletin über das Befinden des Königs. Se. Majestät sind in voller Genesung, und wollten an diesem Tage, dem siebzehnten nach Entwiklung des Masernausschlags, zum erstenmale das Bett verlassen. Die Bülletins über das Befinden Ihrer Majestät der Königin haben schon früher aufgehört.

Oestreich.

Wien, 28 März. Metalliques 89 1/8; Bankaktien 1016.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Smyrna vom 18 Febr.: „Die k. k. Eskadre in der Levante hat in den drei Monaten November und December 1827 und Januar dieses Jahrs 367 Kauffahrer eskortirt, nemlich 227 östreichische, 2 französische, 20 englische, 14 jonische, 3 neapolitanische, 59 sardinische, 3 spanische, ein schwedisches, 35 russische und 3 toskanische. Sämtliche Konvoy's wurden glüklich geführt, ohne daß ein einziger dieser Kauffahrer von den Seeräubern belästigt worden wäre; einer dieser Konvoy's von 63 Schiffen, unter Geleit der k. k. Goelette Vigilante, wurde in den lezten Tagen des Decembers auf der Fahrt von den Dardanellen durch einen heftigen Sturm überfallen und zerstreut; aber die Schiffe gelangten unbeschädigt theils nach Smyrna, theils durch den Archipel. — Die Lage des k. k. Vicekonsuls zu Scio und der unter seinen Schuz geflüchteten Katholiken jener Insel hat mehrere Sendungen k. k. Fahrzeuge dahin veranlaßt. Diese wurden mit den Rüksichten, welche die Umstände erheischten, und überhaupt auf eine Art eingeleitet und ausgeführt, daß dabei die k. k. Flagge nicht kompromittirt werden konnte. Der Umstand, daß bei der ersten dieser Sendungen auf die k. k. Goelette Fenice einige Schüsse abgefeuert worden waren, gab Anlaß zu einer befriedigenden, für künftige Fälle sowol, als selbst für das k. k. Vice-Konsulat vortheilhaften Rüksprache mit dem Obristen Fabvier. — An der Küste von Morea waren in den leztverflossenen drei Monaten abwechselnd nur zwei k. k. Kriegsfahrzeuge beschäftiget, die Brigg Veneto und die Goelette Vigilante. Erstere, welche seitdem diese Station

Digitized by Google

verlassen hat, bewerkstelligte die Auswechslung einer Anzahl griechischer und ägyptischer Gefangenen, ein Dienst der Menschlichkeit, um welchen die k. k. Eskadre angegangen worden war, und wobei beide Theile gewannen. Die Goelette Vigilante befindet sich gegenwärtig noch in den Gewässern von Morea. — Der Seeraub hat sich in den obgedachten drei Monaten bedeutend vermindert. Der größte Theil der griechischen Kriegsfahrzeuge kehrte im November und December in die Häfen zurük; geschah es nun, um sich auszubessern, und Winterstation zu halten, oder weil sie durch die Drohungen der Admirale eingeschrekt worden waren. Hier weiß man bis jezt nur von acht Schiffen, welche während des gedachten Zeitraums geplündert worden sind, nemlich fünf östreichischen, zwei französischen und einem jonischen. Von den fünf östreichischen wurden es zwei durch Schiffe aus Karabusa, eines durch die Blokadeschiffe im Kanal von Scio, das vierte durch samiotische Mistiks, das fünfte endlich durch die spezziotische Brigg Leonidas. Die von den Samioten genommene Goelette Lucrezia, Kapitain Emanuel Sullam, suchte sich zu vertheidigen, verlor zwei Mann an Todten, und hatte mehrere Verwundete. Aus den Gewässern von Syrien und Aegypten kommen mancherlei Nachrichten von verübtem Seeraub, der englische und französische Schiffe getroffen hat. Es dürfte dieses Loos auch manche östreichische Schiffe betroffen haben. Sichere Nachrichten mangeln noch hierüber. — Zu Aegina noch anhängig sind dermalen sechs östreichische Schiffe. Fünf davon im Golf von Lepanto und bei Patras zu Ende Septembers und Anfang Oktobers v. Jahrs durch Lord Cochrane genommen, wurden durch das dortige Prisengericht, Ladung und Schiffe kondemnirt und öffentlich versteigert, bevor die k. k. Eskadre Meldung von dem Vorfall erhalten hatte. Das sechste ist die Goelette Ziella, durch die griechische Brigg Epaminondas unter französischer Eskorte im September v. J. weggenommen, nach Aegina gebracht, dort freigesprochen, und in derselben Nacht von den Korsaren rein ausgeplündert. Kapitain Hamilton verlangte in der Verpflichtung welche die provisorische Regierung auf sein Andringen in den lezten Tagen des Oktobers unterzeichnen mußte, auch Entschädigung für diese Goelette, und zwar binnen vierzehn Tagen. Die genannte Regierung versprach dieselbe, hat aber bisher die verheißene Vergütung nicht geleistet. Um durch das Beispiel von Repressalien die patentirten Räuber zu schreken, hat die k. k. Eskadre unterm 19 Nov. an sämtliche Schifskommandanten das Verzeichniß derjenigen griechischen Fahrzeuge gegeben, von welchen erwiesen ist, daß sie im Laufe des Jahres Raub an östreichischen Schiffen verübt haben, und zwar, damit diese Fahrzeuge, wenn sie k. k. Schiffen begegnen, angehalten, und nach der hiesigen Rhede gebracht werden sollen. — Um dem Skandal des offenen Marktes der Seeräuber zu Syra einigermaaßen Einhalt zu thun, ist gleichzeitig an alle k. k. Schiffe der Befehl ergangen, daß sie, so oft sie in dem genannten Hafen ankern, während ihres Aufenthaltes daselbst, alle ein- und auslaufenden griechischen Schiffe und Barken einer strengen Visitation unterziehen, und geraubte Waaren, die sie dabei vorfinden, wegnehmen sollen. Diese Visitation sollen sie auch am Ufer selbst vornehmen, so oft von der k. k. Konsulat-Agentie daselbst die Anzeige gemacht wird, daß sich geraubtes östreichisches Gut vorfinde."

Nach Berichten, die man am 28 Febr. in Zante aus Modon erhalten hatte, ebenfalls im östreichischen Beobachter, war Ibrahim Pascha, in Folge der Ankunft eines ägyptischen Schooners aus Alexandrien, der ihm wahrscheinlich Befehle von seinem Vater gebracht hatte, am 15 Febr. mit 12,000 Mann regulairer und 3000 Mann irregulairer Infanterie, 1000 Reitern, 100 Artilleristen, die 2 Feldstüke mitführen, etwa 20 Mineurs, und einer großen Zahl von Pferden und Maulthieren mit Proviant beladen, von Modon nach Tripoliza aufgebrochen. Ueber den Zwek dieser Bewegung, nach einer so langen Unthätigkeit, waren die Meynungen sehr getheilt. Einigen zufolge will Ibrahim Pascha Tripoliza verproviantiren und die dortige Besazung ablösen, nach Andern soll er die Absicht haben, diese Festung zu schleifen, und dann wieder mit seinen Truppen und der dortigen Besazung nach Modon zurükzukehren; eine dritte Version endlich läßt ihn über Tripoliza gegen Argos und Korinth vorrüken, um seine Verbindung mit den großherrlichen Truppen in Rumelien herzustellen. (Zu Corfu war am 8 März, durch einen Reisenden, welcher Modon am 5 gedachten Monats verlassen hatte, die Nachricht verbreitet, daß Ibrahim Pascha von seinem Zuge nach Tripoliza, aus welcher Stadt er, nach Schleifung der Festungswerke und Mauern, seine Truppen herausgezogen habe, stündlich in Modon zurük erwartet werde.)

† Odessa, 6 März. Der Krieg mit Persien, kaum wieder begonnen, ward durch die kräftigen Maaßregeln des Generals Paskewitsch schnell beendet, und der Schach beeilte sich, die stipulirte Kriegsentschädigung zu erlegen. Se. Maj. der Kaiser haben dem General Paskewitsch Ihre Zufriedenheit bezeugt, und ein Geschenk von einer Million Rubel zum Beweise derselben gemacht. Andere Gnadenbezeugungen sind der Armee in Persien zu Theil geworden. — Viele der aus Konstantinopel vertriebenen katholischen Armenier halten sich jezt in unserer Stadt auf; die wenigsten der nach Angora verwiesenen sind daselbst angekommen; die schlechte Jahrszeit, Mangel und Angst, durch alle erdenklichen Gefahren und Widerwärtigkeiten erzeugt, gaben dem größten Theile dieser Unglüklichen den Tod. Die Erbitterung gegen die Türken ist unter allen hiesigen Bewohnern, bei denen die Vertriebenen allgemeines Mitleiden erregten, auf das Höchste gestiegen; man schmeichelt sich hier, daß die Christen in den türkischen Provinzen Asiens, durch das Schiksal ihrer unglüklichen Glaubensgenossen gewarnt, sich einer Regierung zu entziehen suchen werden, unter welcher ihnen unaufhörlich nur Gefahr und Bedrükungen drohen. Schon spricht man von Aufständen, welche an der persisch-türkischen Gränze statt gefunden haben, und die bei der Nähe unsrer Armee bedeutend werden könnten. Hier sieht man täglich dem Ausbruche der Feindseligkeiten mit der Pforte entgegen, wenigstens lassen alle bei der Armee des Grafen Witgenstein getroffenen Anstalten vermuthen, daß der Feldzug bald eröfnet werden wird.

* Semlin, 22 März. In Servien sind durch die neuerlich den benachbarten türkischen Korps zugegangenen Verstärkungen Besorgnisse verschiedener Art entstanden. Man fürchtet gewaltsame Maaßregeln von Seite des Pascha's von Belgrad, und auch der Pascha von Scodra hat sich von Bosnien her den servischen Gränzen genähert. Was aber besondern Eindruk macht, ist die Ankunft mehrerer russischer Offiziere, die sich dem Vernehmen nach bei den servischen Distriktskommandanten aufhalten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Beschluß der vergleichenden Uebersicht der Ansäze des Verbrauchsteuer-Tarifs im Großherzogthum Hessen, nach Anlage A. der Verordnung vom 9 Jul. 1827 und der Anlage der Verordnung vom 27 März 1828.

Ordnungs-Nummer.		Maaßstab der Besteuerung.	Nach Art. A. der Verordnung vom 9 Jul. 1827.		Nunmehriger Betrag der Verbrauchsteuer.	
			fl.	kr.	fl.	kr.
33	Hutmacherarbeiten	Brutto-Ctnr.	10	—	51	2 [illegible]
34	Kreide	Desgl.	—	12½	—	18 [illegible]
35	Kürschnerarbeiten	Desgl.	10	—	34	3 [illegible]
36	Leder, gelohtes, Sohlleder, Fahlleder, Kalbleder, Sattlerleder, Stiefelschäfte, desgleichen Juchten	Desgl.	5	—	10	12 [illegible]
	Leder, sämischgahres, weißgahres Leder, Brüsseler und dänisches Handschuhleder, auch Corduan, Maroquin, Saffian, Pergament	Desgl.	—	—	13	38 [illegible]
	Leder, halbgahre Ziegenfelle für inländische Saffianfabrikanten	Desgl.	—	—	—	30
37	Lederwaaren, grobe, Schumacher- und Sattlerwaaren, Blasebälge u. s. w.	Desgl.	10	—	16	58 [illegible]
38	Leinwand, gebleichte, gefärbte, gedrukte oder in anderer Art zugerichtete	Desgl.	7 / 10	30 / —	16	58 [illegible]
39	Leinwand, Paktuch	Desgl.	—	50	1	8 [illegible]
40	Leinwandwaaren, alle, mit andern Stoffen vermengt oder nicht	Desgl.	10	—	34	3 [illegible]
41	Mehl	Desgl.	1	40	3	26 [illegible]
42	Obst, nemlich Orangen, Citronen, Limonen, Kastanien, Nüsse	Desgl.	—	50	6	46 [illegible]
43	Oel, nemlich Baumöl, Olivenöl, Provencer- und Nußöl	Desgl.	5	—	13	38 [illegible]
44	Oel, Vitriol- und andere Säuren	Desgl.	—	12½	2	17 [illegible]
45	Potasche und Waidasche, auch ungereinigte Soda	Desgl.	—	12½	—	25
46	Puzmacherarbeiten	Desgl.	20	—	85	—
47	Reis	Desgl.	—	—	5	6 [illegible]
48	Säklerarbeiten	S. Lederwaaren.				
49	Sattlerarbeiten	S. Lederwaaren.				
50	Schuhmacherarbeiten	S. Lederwaaren.				
51	Schwertfegerarbeiten	Desgl.	10	—	16	58 [illegible]
52	Seide, gesponnene, gefärbte, und Seidenwaaren	Desgl.	20	—	170	6 [illegible]
53	Seidenwaaren, mit Baumwolle, Wolle oder Floretseide vermengt	Desgl.	20	—	85	—
54	Silberfabrikate	Desgl.	20	—	85	—
55	Spizen, alle	Desgl.	20	—	85	—
56	Strohwaaren, feine, als Hüte, Teller u. s. w.	Desgl.	20	—	85	—
57	Tabak, roher	Desgl.	3	20	6	46 [illegible]
58	Tabak, fabrizirter	Desgl.	12	30	16	58 [illegible]
59	Talg, eingeschmolzenes Thierfett	Desgl.	—	—	5	6 [illegible]
60	Tapeten	Desgl.	5	—	10	12 [illegible]
61	Teppiche	Desgl.	10	—	34	3 [illegible]
62	Tücher von Wolle und Kasimir	Desgl.	40	—	51	2 [illegible]
63	Uhren, gemeine von Holz und Eisen	Desgl.	5	—	16	58 [illegible]
64	Uhren, feine, Hang-, Stand- und Sak-Uhren	Desgl.	20	—	85	—
65	Wein und Most, in Fässern	Ohm.	20	—	36	—
66	Wein, aller, in Bouteillen	Bouteille.	—	30	—	30
67	Wollenwaaren, alle	Brutto-Ctnr.	20	—	51	2 [illegible]
68	Zink, roher	Desgl.	frei.		3	26 [illegible]
69	Zuker, ohne Rüksicht auf den Ort der Fabrikation:					
	a) Brod- oder Hut-, Kandis-, Bruch- oder Lumpen- und weißer gestoßener Zuker	Desgl.	5	—	16	58 [illegible]
	b) gelber oder brauner Farin- und Zukermehl (Kochzuker)	Desgl.	5	—	13	38 [illegible]
	c) roher Zuker oder Zukermehl	Desgl.	5	—	6	46 [illegible]
70	Zukerwaaren	Desgl.	10	—	16	58 [illegible]

Bayern.

* München, 31 März. Die Tagesordnung für die heutige sechsundvierzigste allgemeine öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten beschränkte sich auf die Bekanntmachung der Eingaben, auf die Vorlage der Fragen zur Abstimmung über den Gesezes-Entwurf, die Ergänzung des stehenden Heeres betreffend, dann auf den Vortrag des zweiten Ausschusses über den Entwurf eines allgemeinen Grundsteuer-Gesezes, und auf Verlesung der Protokolle der drei lezten Sizungen; es wurde aber auch von dem k. Staatsminister des Innern und der Finanzen, Grafen v. Armansperg, über die Resultate der General-Finanz-Rechnung für das Jahr 18²⁵/₂₆ und über die Staatsschulden-Tilgungs-Anstalt Vorlage gemacht, und von demselben zugleich statt des Staatsministers der Justiz, welcher zu erscheinen gehindert war, ein Gesezes-Entwurf in Beziehung auf Militair-Justiz in Civilrechtssachen zur Berathung übergeben.

Digitized by Google

** München, 28 März. (Fortsezung des in Nro. 88. der Allg. Zeitung angefangenen Berichts.) Die Debatten über den Gesezes-Entwurf, die Ergänzung des stehenden Heeres betreffend, sind gestern in einer langen Sizung, die von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags gedauert hatte, und nachdem der Gegenstand schon in fünf vorhergehenden Sizungen verhandelt war, endlich geschlossen worden. Der Fleiß, die Gründlichkeit, und zum Theil die gediegene Kritik, welche die Kammer bei der Prüfung und Berathung des Entwurfs bewiesen hat, verdienen den Dank der Nation. Die Kammer hat bei dieser Gelegenheit zugleich einen Beweis ihrer Geduld gegeben, indem sie keinen, noch so einseitigen, von der Frage abschweifenden, gedehnten Vortrag unterbrach, sondern Jedem die Redefreiheit unverkürzt und redlich zugestand; „nicht so redlich, wäre redlicher gewesen." — Der Geist der Gerechtigkeit und der Fürsorge für die allgemeinen Interessen, der sich in diesem Geseze ausspricht, die weise Rüksicht, die dasselbe auf das Wohl der Familien nimmt, so weit das Wohl des Ganzen es gestattet, — diese Vorzüge des Entwurfs sind dankbar von der Kammer anerkannt worden. Nur eine einzige Stimme (Hr. Graf Karl v. Seinsheim) erklärte das neue Gesez für überflüssig, weil das frühere Rekrutirungsgesez allen billigen Ansprüchen genügt habe. Der königliche Kommissair (Hr. Ministerialrath v. Abel) zeigte dagegen, daß das frühere Gesez die Last der Konscription von beiläufig 48,000 Individuen durch die vielen Ausnahmen auf 18,000 Menschen gewälzt, also nicht den Ansprüchen einer gleichen Vertheilung entsprochen habe. — Eine andere verlorne Stimme (Hr. Ziegler) wollte überhaupt von Konscription nichts wissen, sondern brachte das System des bekannten Hrn. Dr. Behr von Würzburg in Antrag, demzufolge alle Staatsbürger, ohne Ausnahme irgend eines Standes und Alters, gleichmäßig die Steuer der Landesvertheidigung zu tragen hätten, so zwar, daß der Bedarf an Mannschaft auf die Familien vertheilt würde, wobei etwa 1/10, 1/20 oder 1/30 Mann auf jede Familie kommen möchte, welche sodann ihren Antheil in Geld zu entrichten hätte. Mit dem hieraus gelösten Gelde sollten blos Freiwillige für das Heer angeworben werden u. dgl. Das Unausführbare, das Lächerliche dieses Verschlags wurde von zwei Mitgliedern auf das Bündigste nachgewiesen. — Freudig erkannte die große Mehrheit der Kammer an, daß das neue Gesez auf dem Prinzip der Ehre und der gemeinsamen Pflicht beruhe, in den ersten Jahren des beginnenden Mannsalters dem Vaterlande persönliche Dienste zu seiner Vertheidigung zu leisten. Zu dieser Ehre habe jeder Bayer ein Recht, der nicht durch ein anerkanntes Verbrechen dasselbe verloren habe. Von dieser Pflicht sey kein Bayer befreit, als (wie es nun einmal die Verfassung bestimmt) die Standesherren und der geistliche Stand. Ueber den Begrif des leztern wurden durch Hrn. Dr. Rudhart (der Jeden, welcher die Tonsur erhalten hatte, zum geistlichen Stande, nach dem kanonischen Rechte, zählen wollte) lebhafte Debatten veranlaßt. Es muß bemerkt werden, daß bei dieser Gelegenheit mehrere katholische Geistliche in der Kammer keineswegs für diese Erweiterung ihres Privilegiums sprachen, sondern sich mit edler Uneigennüzigkeit und Wärme für Beibehaltung der Bestimmungen des Entwurfs erklärten, welcher, als dem geistlichen Stande angehörig, nur diejenigen katholischen Geistlichen angesehen wissen will, die unauflöslich mit der Kirche durch höhere Weihen oder lebenslängliche Gelübde verbunden sind. Gänzlich befreit sollen demnach außer den Standesherren nur diese katholischen Geistlichen, und bei den Protestanten diejenigen seyn, welche förmlich ordinirt worden sind. — Ganz verschieden von diesen Befreiungen sind die Begünstigungen, welche der Entwurf, im dritten Abschnitt, für die Friedenszeit, den studirenden Theologen, den Novizen eines Klosters, den einzigen Söhnen, deren Anwesenheit zur Ernährung der Familie nothwendig wäre, und den ausgezeichneten Schülern der Gymnasien und der höhern Unterrichtsanstalten zugesteht, so daß, wenn das Loos sie getroffen, sie einstweilen zurükgestellt werden dürfen, bis die Kriegszeit eintritt, wo sie sodann dem Heere folgen müssen, falls sie noch im Alter der Armeepflichtigkeit stehen. Ueber diesen Abschnitt des Entwurfs verbreiteten sich die Debatten am weitläufigsten. Mehrere Redner erklärten sich gegen alle Begünstigung, und vertheidigten den Grundsaz der allgemeinen Gleichheit vor dem Gesez; zu ihrem Ruhme muß es gesagt werden, daß auch mehrere Adeliche und Geistliche diese Meynung mit vieler Wärme unterstüzten, und sonach keinen Vorzug für ihren Stand in Anspruch nahmen. Andere Mitglieder aber wollten diese Ausnahmen auf alle Studirenden, auf die Bergleute, ja sogar (wie Hr. Graf Karl v. Seinsheim) auf die Musiker ausgedehnt wissen. Für die Geistlichen sprach, mit vieler Salbung und weinerlicher, übrigens schwacher Stimme Hr. Brandmaier. „Das Haus Gottes," sagte er, „soll doch auch einmal in Ordnung kommen. Meine Herren, bedenken Sie wohl, was ein katholischer Geistlicher seyn soll. Ein Verkünder des Evangeliums, ein Vorbild der Gemeinde, das Salz der Erde." — Die definitive Abstimmung muß entscheiden, welche Meynung die Mehrheit der Kammer für sich haben wird. — Gegen das Recht der Konscribirten, Ersazmänner zu stellen, erklärten sich einige Redner (unter Andern Hr. Baron v. Closen), weil dadurch das alte verderbliche Werbsystem wieder eingeführt, weil es eine Begünstigung der Reichen sey, und die Ehre der bayerischen Waffen Ausländern überlassen würde. Viele Andere bemerkten dagegen, daß dis vielmehr eine Begünstigung der Armen sey, welche Gelegenheit erhielten, sich ein kleines Kapital zu erwerben; daß gediente Soldaten als Ersazmänner eintreten, und so den Stamm brauchbarer Veteranen erhalten würden. — Gegen die Bestimmung, daß ein Maximum von 500fl. als Kaution für den Ersazmann von der Regierung gefordert wurde, erhoben sich viele Redner, unter andern auch aus dem Grunde, daß die Regierung an den Ersazmann kein größeres Recht habe, als an den Konscribirten, der selbst diene, und von dem keine Kaution gefordert würde. Der königliche Kommissair (Hr. v. Abel) erklärte dagegen, daß die Kaution im Interesse der Konscribirten selbst gefordert werde, weil ohne eine Summe, die hinreichend wäre, einen neuen Ersazmann zu gewinnen, die Regierung genöthigt seyn würde, einen andern Konscribirten, der ein späteres Loos gezogen, einzuberufen. Damit aber diese Kaution nicht der Willkühr ausgesezt werden möchte, sey ihr durch das Gesez eine bestimmte Gränze gesezt worden. Uebrigens sey allerdings auch die Sicherheit des Aerars zu beachten; es müsse ein Mittel in Handen haben, die Kosten

Digitized by Google

des durch den entflohenen Ersazmann verursachten Verlustes der Montur, Armatur und des Pferdes zu ersezen. — Es war gewünscht worden, die Dienstzeit von 6 auf 4 Jahre zu beschränken; dieses würde aber herbeiführen, daß, statt einer jährlichen Aushebung von 10,000 Mann, 15,000 Mann erhoben werden müßten. Ueberdis gestattet das Militairbudget nicht die dadurch vergrößerte Ausgabe. — Daß die Konskriptionsbezirke nicht zu groß seyn möchten, wurde für rathsam aus dem Grunde anerkannt, weil das Beisammenseyn vieler jungen Leute zu Ausschweifungen Anlaß gäbe, den Einberufenen unnöthigen Zeitverlust verursachen, und der Oeffentlichkeit schaden würde. — Bei dem sechsten Abschnitte, von den Strasen, wurden mehrfache Bedenken vorgebracht. Viele Mitglieder erklärten sich im Allgemeinen gegen die Geldstrafen der Widerspenstigen, indem dadurch nur die Eltern, nicht aber die Schuldigen gestraft würden. Auch fand man die Bestimmung des §. 73 hart, daß der Bezirk seine Widerspenstigen ersezen solle; es wurde vorgeschlagen, den bei der Armee durch die Widerspenstigen bemerkten Abgang auf alle Kreise zu vertheilen. — Ein Redner (Hr. Dr. v. Dresch) bemerkte, daß es ein Widerspruch des Prinzips der Ehre sey, wenn, nach §. 76., der Dienst als Strafe auferlegt werde. — Der Antrag des Hrn. Dr. Rudhart, eine Revision der Militairgeseze, zur Berathung mit den Ständen, von der Regierung zu erbitten, fand vielfache Unterstüzung. — Ueber den Geschäftsgang bei den Konscriptionsbehörden wurden mehrere Bemerkungen und Vorschläge zum Theil von sachkundigen Mitgliedern als Modifikationen einiger §§. empfohlen. — Gegen den siebenten Abschnitt, der von den Kosten handelt, wurde vielfach der Wunsch ausgesprochen, daß alle den Konscribirten nöthigen Scheine, und auch die Entlassungsscheine, von Amtswegen unentgeldlich ausgestellt werden möchten. Es wurde dagegen bemerkt, daß diese Gelder dem Invalidenfond zu gut kämen. — Gegen die transitorischen Bestimmungen des §. 92. brachte Hr. Dr. v. Dresch noch einiges Bedenken vor, indem er glaubte, daß durch dieselben die in den Jahren 1806 und 1807 Gebornen prägravirt würden. Diese Meynung wurde von verschiedenen Seiten unterstüzt. — Der §. 13. veranlaßte eine lebhafte, von der Frage des Entwurfs abweichende Diskussion, die wir hier nur als einen Incidenzpunkt berühren. Der protestantische Dekan Hr. Wanzel vom Rheinkreise wünschte, daß den Soldaten das Heirathen nicht erschwert werde, weil das Verbot der Verehelichung Anlaß zu den wilden Ehen gäbe, deren große Zahl, namentlich im Rheinkreise, ein Beweis sey, daß die Sittenlosigkeit überhand nähme. Ein anderer Abgeordneter vom Rheinkreise (der katholische Dekan Hr. Thinnes) entwarf ein noch schwärzeres Gemälde von der Sittenlosigkeit jenseits des Rheins, in Beziehung auf die große Zahl der wilden Ehen. Ein verehrtes Mitglied, ebenfalls geistlichen Standes (Hr. geistlicher Rath Abt) meynte, daß die Ehe der Soldaten nicht allein der Sittenlosigkeit steuern würde; das Evangelium gäbe noch andere Mittel an die Hand. Hr. Wanzel erklärte dagegen, es werde ihm als einem Doktor der Theologie angenehm seyn, solche Mittel kennen zu lernen; er habe bisher im Evangelium nichts dergleichen gefunden, eine einzige Stelle in einem Briefe an die Korinther habe hierauf Bezug. Ihm antwortete Hr. Dekan Jäger mit vieler Würde und Mäßigung, schien aber den Saz des Hrn. Wanzel nicht recht verstanden zu haben, indem der Vers des Apostels, den er anführte, keine Widerlegung war; denn Hr. Wanzel hatte nur behauptet, daß um der Sittenlosigkeit in dieser Beziehung zu steuern, er kein anderes Mittel als die Ehe kenne. Gleich als ob es an dieser Kontroverse nicht genug gewesen, entspann sich noch ein lebhafter Widerspruch zwischen den HH. Meuth und Thinnes über die Zahl der wilden Ehen im Rheinkreise, nachdem Hr. Graf Joseph v. Seinsheim aus der Schilderung der Sittenlosigkeit jenseits des Rheines Anlaß genommen hatte, seine Zufriedenheit auszudrüken, daß in dem gerühmten Rheinkreise doch nicht Alles so vollkommen sey, als man uns glauben machen wolle. Der Hr. Präsident bemerkte endlich, daß diese Dinge nichts mit dem Gegenstande der Debatte gemein hätten, und stellte durch die Worte: „O, ich bitte," und durch eine Bewegung mit der Hand, die Ordnung wieder her. — Es wäre bei dieser ganzen, sechs Tage dauernden Verhandlung wohl oft Gelegenheit gewesen, à la question zu rufen, es sey nun von Seite des Hrn. Präsidenten oder jedes andern Mitgliedes der Kammer, die ihre Geduld bisweilen zu weit treibt, und vergißt, daß ihre öffentlichen Diskussionen auch einmal der öffentlichen Kritik unterwerfen werden könnten. Bei dem bisherigen Geschäftsgange, da erst einzelne Redner von der Tribune sprechen, der zweite Präsident durch sein umfassendes Informativ-Votum den Gegenstand nach allen Seiten beleuchtet, und dann, nach Ordnung der Sizlotterie, 20 bis 30 Mitglieder nach einander eben so lange Reden vom Plaze halten, wird jedes Fortschreiten der Debatte in logischer Ordnung wenn nicht unmöglich gemacht, doch erschwert. Jeder will, wenn ihn die Reihe trift, das vorbringen, worauf er sich zu Hause vorbereitet hat, es mag nun schon zehnmal vor ihm dasselbe gesagt worden seyn oder nicht. Mehrere Mitglieder, die man recht gut kennt, wissen gar nicht, was früher gesagt worden, weil sie die Verhandlungen nur dann mit ihrer Gegenwart beehren, wenn ihre Reihe zu sprechen sich naht. Viele scheinen das Reden für den Zwek, und nicht blos für ein Mittel zu halten. Der Natur der Sache nach, sollte der Kammer das Recht zustehen, den Schluß der Debatte zu begehren. — Sehr zur rechten Zeit bemerkte ein Abgeordneter (Hr. Dr. Henke), daß, wenn die französische Kammer wie die unsrige debattiren wollte, sie in Jahren nicht ans Ende kommen würde. Eben so zeitgemäß erinnerte der geistliche Rath, Hr. Dr. Socher, daß vom Plaze aus nur einzelne Bemerkungen vorgebracht werden, und die ausführlichen Reden der Tribune vorbehalten seyn sollen. Schade nur, daß Hr. Dr. Socher selbst gegen diese Regel sündigte. Es scheint, daß man den Wink der Verfassung, in Absicht auf die Verschiedenheit der Vorträge von der Tribune und vom Plaz, wenig oder gar nicht beachtet, was eigentlich die Sache des Hrn. Präsidenten wäre. —— Ich habe Ihnen eine Uebersicht der Verhandlungen über das Konscriptionsgesez gegeben, welche zu lesen Sie kaum eine Viertelstunde brauchen werden. Diese Kürze wird mich eines Theils entschuldigen, wenn ich einige merkwürdige Aeusserungen mit Stillschweigen übergehe; da ich aber nichts Wesentliches ausgelassen zu haben glaube, so werden Sie andern Theils schließen können, wie sehr einzelne Redner ihre Vorträge ohne Noth ausgedehnt haben müssen, da nahe an dreißig

Digitized by Google

Stunden gebraucht wurden, um dieses Resultat zu gewinnen. Ich bin übrigens weit entfernt, jeden Schmuk der Rede, jede Herzensergießung, jedes heitere Spiel mit Gelehrsamkeit oder selbst mit Laune, hier überflüssig zu halten; diese Dinge geben den Verhandlungen Seele und Leben, aber mit Distinktionen zwischen „Finanzwirthschaft und Staatswirthschaft“, mit Phrasen über „staatswirthschaftliche Population'' (sic), mit Anekdoten aus dem dreißigjährigen Kriege, mit Hinweisungen auf die Tapferkeit der Athenienser bei den Thermopylen, wo, zum Unglük für den gelehrten Redner, nur Spartaner sich dem Vaterlande opferten, mit Erinnerungen an Belgrad und den spanischen Erbfolgekrieg, so wie mit Kontroversen über Bibelstellen und wilde Ehen, könnte möglicher Weise die Kammer verschont werden, ohne daß die Gründlichkeit der Prüfung darunter leiden würde. Indem ich mir übrigens erlaube, auf einige wirklich nicht sehr nüzliche Weitläufigkeiten hinzudeuten, verkenne ich nicht die schönen Rednertalente, durch welche sich mehrere sehr verehrte Redner auszeichnen, nicht den gründlichen Verstand, der eine für das Vaterland wichtige Sache mit erfreulicher Klarheit von allen Seiten beleuchtet, nicht die ernste patriotische Gesinnung, die überall das allgemeine Interesse dem besondern vorzieht. Die große Mehrheit der Kammer theilt gewiß die Denkart eines verehrten Redners: „Es kan nie unsere Absicht seyn, die Gesezesentwürfe jedesmal zu vertreten oder anzugreifen. Besonnene Prüfung thut uns Noth. Parteigeist sey nie unter uns zu finden. In Gemeinschaft mit der Regierung für das Beste des Landes zu arbeiten, ist unsere Aufgabe.“ — Gewiß nur Einzelne mögen sich bisweilen vom Parteigeist verleiten lassen. Ich finde vielleicht Gelegenheit, ein andermal von diesen Verirrungen zu sprechen.

Litterarische Anzeigen.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Angeli, C. L., Der Missbrauch des Aderlass, verdammt durch die Autorität der grössten Praktiker, durch die Vernunft und Erfahrung. Eine Schrift, vorzüglich an junge Aerzte gerichtet. Aus dem Italienischen übersezt und mit Anmerkungen von Dr. Widemann. gr. 8. geheftet. 36 kr. oder 8 ggr.

Schneider, E., das Ende der Nervenhaut im menschlichen Auge. Eine anatomische Abhandlung. Mit 1 Kupfertafel gr. 4. geheftet. Preis 10 ggr. oder 45 kr.

Auf diese sehr interessante Schrift, welche die Darstellung einer vom Verfasser gemachten Entdekung zum Zweke hat, und dem Vereine der deutschen Naturforscher und Aerzte dahier in einer öffentlichen Sizung bekannt gemacht worden ist, macht man die Naturforscher und Aerzte um so mehr aufmerksam, da hierdurch nicht nur dieser Gegenstand zur völligen Klarheit erhoben ist, sondern man auch zugleich über andere wichtige Theile des Auges interessante Aufschlüsse, und durch die beigefügten treflichen Abbildungen eine klare Vorstellung von den vorzüglichsten Gebilden des Augapfels erhält.

Freyberg, M. Freih. v., Novellen. 8. Preis 20 ggr. oder 1 fl. 30 kr.

Aus dem reichen Schaze seiner glühenden Phantasie bietet hier der geistvolle Herr Verfasser drei köstliche Perlen. Wenn die Leser zuerst Conradin auf dem Turniere in Mühldorf und im Kloster Tegernsee od der kurzen Blüthenzeit seiner ersten Liebe beklagen, und dabei mit Wahrheit versichern können, daß die Schilderungen des Turniers und des Klosters Tegernsee mit seiner Umgebung an Originalität und Farbengebung mit den besten des Walter Scott wetteifern, treten in der zweiten Novelle die beiden Minnesänger Ruland und Merlin mit ihren heitern Schalksstreichen begütigend dazwischen, und mildern die Wehmuth, womit das Verhängniß des Entsagenden in der dritten Novelle erfüllt, dem der unwiderstehliche Drang des Entsagens alles Glük des Lebens raubt. Der jezt sorgsam gepflegten Novellenflur sind gewiß selten so herrliche Blumen entblüht.

Ein Buch für Jedermann.

Bei E. H. F. Hartmann in Leipzig ist erschienen und in der litterarisch-artistischen Anstalt in München zu haben:

Die Erkältungs-Krankheiten, oder gründliche Anleitung für Jedermann, sich vor Schnupfen, Husten, Durchfällen, Rheumatismus u. s. w. zu verwahren, und diese Uebel durch zwekmäßige Diät und vernünftige Hausmittel am leichtesten zu heilen. Mit besonderer Rüksicht auf die Erkältungs-Krankheiten im kindlichen Alter. Von Dr. C. A. Koch, prakt. Arzte. 8. 1824. 14 gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Vorladung.) Am 5 Julius v. J. starb in Wiesbaden die Malers- und Vergolders-Wittwe Adelheid Kik von hier, mit Hinterlassung eines gerichtlichen Testaments de dato 7 Julius 1825.

Als Intestaterbe erscheint auch der Malerssohn Andreas Thomaso von hier, der nach eingeholten Erfahrungen ein Schneidermeister in oder bei Wien seyn sollte. Da er aber gemäß einer Zuschrift des Magistrats der k. k. Haupt- und Residenz-Stadt Wien nicht aufgefunden werden konnte, so wird er hiemit öffentlich aufgefordert, sich binnen 30 Tagen von heut an über die Anerkennung des obenberührten Testaments dessen Einsicht ihm in diesseitiger Registratur freisteht, zu erklären, ausserdem es als von ihm anerkannt betrachtet werden wird.

München, am 21 März 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

B. v. Horben.

(Bekanntmachung.) Der diesseitige Korporal Georg Zentgraf aus Aschenroth, königl. Landgericht Gemünden im Untermainkreise, ist am 25 Jul. vorigen Jahres im hiesigen Militairspitale mit Hinterlassung einer leztwilligen Disposition verstorben.

Alle diejenigen, welche an dieser Verlassenschaft irgend eine Forderung zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, binnen sechs Wochen vom heutigen an, ihre Ansprüche bei dem unterzeichneten Militairgerichte geltend zu machen, als man sonst im Versäumungsfalle auf solche nicht weiter Rüksicht nehmen würde.

Landau, am 5 März 1828.

Das königl. bayerische 2te Jäger-Bataillon, als Militair-Gericht erster Instanz in Civilrechtssachen.

Frhr. v. Jeetze, Major und Kmdt.

Reuß, als Aktuar.

Digitized by Google

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 94. 3 April 1828.

Portugal.

In der lezten Sizung der Pairskammer am 14 März verlas der Graf Mesquitella ein Schreiben des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, mit folgendem Briefe des Prinzen Regenten: „An den Herzog von Cadaval, Präsidenten der Pairskammer. Geehrter Herzog von Cadaval, Vetter und Freund! Ich, der Infant Regent, im Namen des Königs, grüße Sie mit großer Ergebenheit und Achtung. Durch ein Dekret von diesem Tage habe ich für zwekmäßig erachtet, im Namen des Königs von der Vollmacht Gebrauch zu machen, die mir der 5 Tit., 1 Kap., 74 Art., 4 Abschnitt der konstitutionellen Charte überträgt, und die Deputirtenkammer aufzulösen. Ich theile Ihnen dieses mit, damit Sie es der Pairskammer, deren Präsident Sie sind, verkünden können. Unterz. Der Infant-Regent. Pallast Ajuda, 13 März 1828." In Folge dieses Briefs erklärte der Vicepräsident die Session für geschlossen. — In der Deputirtenkammer verkündete der Vicepräsident gleichfalls den Empfang des Beschlusses zur Auflösung der Kammern, und erklärte nach dessen Ablesung die Session für geschlossen.

Spanien.

Der französische Moniteur erzählt: „Ein in Ocanna (einer sechs Stunden von Madrid entfernten Stadt) kantonnirtes Kavallerieregiment hat sich am 6 März empört, weil es nicht blos seit längerer Zeit keinen Sold, sondern auch in den lezten drei Tagen kein Brod erhalten hat, indem die Lieferanten, die seit langer Zeit keinen Heller aus dem Schaz bekommen, sich jezt geweigert haben, Brod zu liefern."

Großbritannien.

London, 26 März. Konsol. 3Proz. 82¹/₂ bis 83¹/₄; russische Bons 86¹/₈; portugiesische 61; mexicanische 33; columbische 23¹/₄; griechische 16¹/₂. Das heutige Fallen wurde den minder friedlichen Erklärungen der Minister im Oberhause zugeschrieben.

Am 25 März befragte nemlich im Oberhause Graf Grey den Lord Dudley, Staatssekretair fürs Auswärtige, über die Lage der Angelegenheiten im Oriente und die möglichen Resultate derselben. Der Redner verkennt nicht die in dieser Beziehung sich darbietenden Schwierigkeiten, die seiner Ansicht nach von der Art wären, daß sie einen allgemeinen Krieg herbeiführen könnten, und erklärt, daß er sich bisher blos aus Besorgniß, die Verlegenheit der Regierung zu vermehren, enthalten habe, Erläuterungen von ihr zu fordern; da inzwischen im Publikum das Gerücht herrsche, die Minister des Königs hätten keine Kunde davon, daß sich die Verhältnisse zwischen Rußland und der Pforte verändert, noch daß irgend eine der besagten Mächte eine Kriegserklärung erlassen habe, so finde er sich verpflichtet, die Regierung um Erläuterungen darüber zu ersuchen. Der Redner glaubt, die vorgebliche Kriegserklärung möge weder dem Ministerium, noch dem Publikum zugekommen seyn; es scheine ihm aber daß Ihre Herrlichkeiten, ohne gerade irgend eine bestimmte Kriegserklärung in die Wagschale zu legen, anerkennen müßten, daß eine solche Veränderung zwischen den beiden obengenannten Mächten eingetreten sey, daß dieselbe nur wenig von einem Kriegszustande verschieden wäre. Wenn Maaßregeln getroffen, Verträge verlezt, Truppen in feindlicher Absicht gesammelt worden, wenn der englischen Regierung eine Erklärung des Inhalts zugekommen sey, daß man zur Unterstüzung von Forderungen, zu deren Annahme die Pforte nicht geneigt scheine, unverzüglich zu handeln entschlossen sey, so meyne er, daß eine wesentliche Aenderung in den Verhältnissen zwischen Rußland und der Pforte in Vergleichung mit denjenigen statt gefunden habe, worin diese zwei Mächte sich bei Eröfnung der gegenwärtigen Session befunden hätten. Zur Zeit der Eröfnung des Parlaments sey in der Thronrede erklärt worden, daß Se. Majestät, troz des Ereignisses von Navarin, die Hofnung hegten, dieser bedauernswerthe Umstand würde keine Feindseligkeiten zur Folge haben. Er halte demnach für seine Pflicht, die Chefs der Regierung zu fragen, ob die oben angeführten Worte bewiesen, daß zwischen Rußland und der Pforte keine solche Veränderung eingetreten wäre, wodurch die Hofnung zur Fortdauer des in der Thronrede angekündigten Friedens geschwächt werden könnte. — Der Graf Dudley wünscht dem Redner, dem Hause und dem Publikum über einen Gegenstand von so hoher Wichtigkeit Genüge leisten zu können, und versichert, Rußland habe Absichten an den Tag gelegt, die wenig Hofnung zur Beibehaltung des Friedens zwischen dieser Macht und der ottomannischen Pforte übrig ließen. Die englische Regierung habe aber noch keine Kunde erhalten, daß diese Absichten in Vollziehung gebracht worden; allerdings, sezt der Minister hinzu, hat sich nach den Vorgängen zwischen Rußland und der Pforte, seit Eröfnung der gegenwärtigen Session durch die Thronrede, die Hofnung zur Beibehaltung des Friedens um Vieles gemindert. Darüber kan kein Zweifel obwalten; aber die Regierung hat noch keine Nachricht von einem Anfang der Feindseligkeiten erhalten.

Digitized by Google

Der Herzog von Wellington hat das Unglük gehabt, beim Aussteigen aus seinem Kabriolet zu fallen, und sich dergestalt zu beschädigen, daß er drei Tage das Bett hüten mußte.

Der Courier bemerkt, daß man zu London seit dem 16 März keine weiteren Nachrichten aus Lissabon habe.

Die Times enthalten folgenden Artikel über den Infanten Don Miguel: „Als Don Miguel in den Pallast Ajuda trat, kam ihm seine Mutter entgegen; der Prinz kniete vor ihr nieder, küßte ihr die Hand, zog aus seinem Busen ein Bild der heil. Jungfrau vom Felsen hervor, und sagte unter Thränen zur Königin: „Sehen Sie, mit welcher Treue ich die Reliquie bewahrte, die Sie mir bei meiner Abreise geschenkt haben.“ Von diesem Augenblik gewann die Königin wieder ihren ganzen Einfluß. Sie flößte ihm die Ansicht ein, daß das, was man ihm in fremden Ländern über die Charte gesagt hätte, nur eine Täuschung wäre; daß die Freunde der neuen Institutionen durchaus Freimaurer und Königsmörder wären, und daß sie durch ihren Bund mit den treulosen Engländern bewiesen, daß sie nichts als Rache gegen das Haus Braganza athmeten. Die Ernennung des Herzogs von Cadaval zu der Stelle eines Premierministers war die unmittelbare Folge des neuen Einflusses der Königin. Dieser Chef des portugiesischen Adels steht unter der Leitung des Paters Jose Agostinho Macedo und eines Weltgeistlichen, Namens Sa, von demselben Faktionsgeiste und Fanatismus, wie der Erstere, beseelt. Der Herzog kan unter Führung dieser beiden Männer als Chef der apostolischen Partei betrachtet werden. Er gab sich keine Mühe, seine Gesinnungen zu verhehlen, und suchte bei der Auswahl der 14 Pairs, die dem Don Miguel bei seiner Rükkehr Glük wünschen sollten, alle der Konstitution ergebenen Edellente auszuschließen, um in sein Verzeichniß blos Männer von der entgegengesezten Partei aufzunehmen. Bei der Eidesleistung des Prinzen wußte der Herzog die Einrichtung so zu treffen, daß der Prinz sich bei der Rükkunft in den Pallast berechtigt glaubte, zu der Königin zu sagen: „Die Cerimonie der Eidesleistung ist vorüber, ich habe aber nicht geschworen.“ Die Eile, womit man diese Cerimonie vornahm, die Aufmunterung, die der Partei zu Theil ward, welche den Absolutismus und die Usurpation verlangt, die verdächtige Zusammensezung des Ministeriums hatten allerdings Besorgnisse erwekt, aber man hofte doch immer noch auf Beibehaltung der Konstitution. Diese Hofnung verlor sich erst nach den tumultuarischen Auftritten vom 1 März, nach der Entlassung des Grafen Villareal und der bei dem Generalstab der Besazung getroffenen Veränderung. Vorzügliches Mißfallen erregte die Besezung der Stelle des Grafen Lumiares durch einen Mann, der vor einigen Jahren noch Sergent zu Rio gewesen, wegen seiner Unfähigkeit entlassen worden war, und seine neue Anstellung blos dem Umstande verdankte, daß er hinter dem Wagen des Infanten her mit lautem Rufe den absoluten König verlangt hatte. Uebrigens ist man in Lissabon allgemein überzeugt, daß der Infant vor seiner Ankunft in dieser Stadt keinen bestimmten Plan gefaßt hatte, die Charte umzuwerfen, oder seines Bruders Titel zu usurpiren. Man bedauert sogar, daß nicht zuvor mit ihm ein bestimmter Plan zur Regierung des Königreichs verabredet ward, da man bald zu der Ueberzeugung gelangte, daß die Urtheilskraft Sr. Hoheit nicht von der Art ist, daß er aus sich selbst etwas Entscheidendes zu thun im Stande wäre.“

Der Morning Herald, (Ultratoryjournal) enthält Folgendes: „Das gute portugiesische Volk mahnt uns an ein französisches Schauspiel, wo man einen, in einen Graben gefallenen Mann den Vorbeigehenden zurufen läßt: Ich will mich ersäufen, komme mir Niemand zu Hülfe! Dasselbe geschieht jezt in Portugal. Es ist eine heroische Aufgabe, ein Volk retten zu wollen, das entschlossen ist, sich zu ersäufen, aber sie ist weder der Mühe noch der Kosten, noch der Verlegenheiten werth, die England in dieser Beziehung schon gehabt hat, und noch ferner haben möchte. Es war ein Fehler der Verwaltung des Hrn. Canning, der um so auffallender ist, weil derselbe längere Zeit sich selbst in Portugal aufgehalten hat, daß er unser Land in eine Angelegenheit, die dessen Interessen ganz fremd ist, verwikelte, und Portugal eine freie Konstitution gab. Hr. Canning zog dabei weder den Charakter, noch die Stimmung des Volks zu Rath, für dessen Glük er eine so edle Neigung an den Tag legte. Es mag zwar eine verdienstliche und patriotische Handlung seyn, ein Volk, das sich im Sklavenzustand gefällt, zur Freiheit aufzufordern, und Denjenigen freie Einrichtungen anzubieten, die ihre Ketten ungern verlieren, aber sicher wird dadurch weder politische Weisheit noch Voraussicht beurkundet. Es ist gerade, als wollte man eine Expedition nach Pekin schiken, um das chinesische Volk frei zu machen. Wir haben früher eben so gesprochen, und leider stellt sich nun das traurige Resultat der portugiesischen Expedition zu einer Zeit ein, wo sich die englische Nation in der größten Verlegenheit befindet, und unsere Prophezeihungen bestätigt. Der Minister Canning war die Ursache einer solchen Expedition mitten im tiefen Frieden; rechnet man die Schlacht von Navarin mit ihren Folgen dazu, so scheinen diese beiden Thatsachen nicht zu besonderer Aufmunterung zu dienen, zu seinem Denkmale zu unterzeichnen. Wir sind weit entfernt, Hrn. Canning ein großes Genie und tiefe Kenntnisse zu bestreiten: aber ein Genie ohne Urtheilskraft ist eine armselige Eigenschaft bei einem Staatsmanne, und bildet in öffentlichen Geschäften denselben Unterschied, der in der Litteratur zwischen Geschichte und Poesie, zwischen Thatsache und Dichtung statt findet. Wir wiederholen es, die Expedition nach Lissabon war die befremdendste Einmischung eines Landes in die Angelegenheiten eines andern. Man kan ihr durchaus keinen ähnlichen Vorgang nachweisen, außer man müßte sie mit der Expedition nach Griechenland vergleichen.“

Frankreich.

Paris, 28 März. Konsol. 5Proz. 102, 55; 3Proz. 69, 15; Falconnet 75, 35.

Am 28 März empfing der König den Baron Durand de Mareuil, welcher den Herzog von Rauzan als Gesandten zu Lissabon ablösen soll, in einer Privataudienz.

Das Korps, welches sich bis zum 4 April bei Toulon versammeln wird, besteht aus 4800 Mann Infanterie, 700 Mann Artillerie, Genie und Train, 450 Trainpferden, 450 Mann Kavallerie, 250 vom Generalstabe, einer Feld- und einer Bergbatterie. Außerdem sollen von Cadiz aus 3600 Mann Infanterie dazu stoßen. Die Schiffe zum Transport der Kavallerie

werden für Rechnung der Regierung auf 3 Monate gemiethet; sie zahlt 20 Fr. für die Tonnenlast, und macht die zur Unterbringung der Pferde nöthigen Veränderungen auf eigene Kosten. Auch assekurirt sie den Eigenthümern die Schiffe, welche aber nie die Eskorte verlassen dürfen.

Ein Vorwurf, den die vorigen Minister dem Vicomte v. Chateaubriand unaufhörlich und nicht selten mit vieler Bitterkeit machten, war der, daß, nachdem er Minister gewesen, er Mitarbeiter an einem Journale (dem Journal des Débats) geworden sey. „Wir möchten wohl wissen,“ bemerkt nun der ministerielle Messager des Chambres (mit Bezug auf die Theilnahme des Grafen v. Villele an der Gazette de France) „wie die Redaktoren der Gazette jezt über jenen Vorwurf denken?“

*** Paris, 26 März. Das Ministerium ertheilt in seinem Journal die bestimmte Versicherung, daß die Seminarienkommission beständig an dem verlangten Geseze arbeite, und widerspricht den Gerüchten, daß mehrere Mitglieder derselben ganz ausgetreten wären, und der Erzbischof von Marseille ihr die verlangten Aufklärungen verweigert habe. Offenbar liegt den Ministern viel daran, die beständigen Klagen über die Widerspenstigkeit der Geistlichen und über den fortdauernden Einfluß der Kongregation zu stillen. Diese Klagen gehen so weit, daß man gleichsam alle Hofnung aufgibt, in dieser Sache eine Abhülfe zu erhalten. Wichtige Verhältnisse, und vielleicht die Geseze selbst, erlauben nicht, daß die Regierung Untersuchung darüber anstelle, woher die Kongregation die Gelder zu Bestreitung ihrer mancherlei, zum Theil sehr wichtigen Ausgaben nehme, oder wer die noch immer, auch noch kraft der Unterschrift des jezigen Hrn. Ministers der geistlichen Angelegenheiten, neu errichteten Klöster erhalte, und warum die Verweigerungen der geweihten Erde, der Taufe, unter dem Vorwand der den Geistlichen wegen ihres Lebenswandels, wegen ihres protestantischen Glaubens oder dergleichen verwerflich scheinenden Pathen, und sogar des Beistands in der Todesnoth, immer fortdauern. Eine noch größere Schwierigkeit bietet die Frage dar, wie es das jezige Ministerium angreifen solle, um die zahllosen geheimen Gesellschaften aufzuheben, welche sowol in der Hauptstadt, als in allen Departementen errichtet sind, unter einer geheimen Oberdirektion stehen, und bisher ihren politischen Zwek durch ihren Einfluß auf Verleihung von Stellen und Benefizien aller Art bewiesen, auch sogar sich der Erhaltung gewisser Geldbeiträge von ihren einzelnen Mitgliedern angemaaßt haben. Durch die Gewandtheit und den unerschütterlichen Muth der geheimen Meister dieser geistlichen Logen ist es dahin gediehen, daß die Form, unter welcher die Kongregation lebt und wirkt, nicht einmal gesezlich angegriffen werden kan, und sie sprechen im Angesicht der einzig gültigen Behörde die Rechte an, welche die Staatsverfassung und die oktroyirte Freiheit den übrigen sichtbaren Korporationen nicht verweigern. — In den Aeußerungen des Moniteurs über die Vorfälle in Lissabon fällt auf, daß das französische Ministerium dieselben mit dem Ausdruk: Intriguen bezeichnet. In der portugiesischen Sache möchte wohl die Vermuthung die gegründetste seyn, daß diese ganze Fehde erst spät, vielleicht durch die Ankunft des Don Pedro selbst, geschlichtet werden wird. — In der gestrigen Sizung der Deputirtenkammer wurde der Gesezesentwurf wegen der Wahllisten im Allgemeinen als ein Beweis aufgenommen, daß die Mehrzahl der Minister allerdings den bisherigen Betrügereien ein Ziel zu sezen entschlossen sey. Auch die Opposition findet für gut, daß künftig die Maires der Gemeinden am 1 Junius die Kantonslisten des vorigen Jahrs revidiren, diese sie am 1 Julius dem Präfekten einschiken, daß also sowol die Maires als die Präfekten an der Arbeit Theil haben, was bisher nur dem Präfekten allein zukam; daß diese gereinigte und vermehrte Liste am 15 August mit den besondern Anmerkungen über die Abänderungen bekannt gemacht werden solle; daß vom 15 August an die Einwendungen gemacht werden können, und diese Listen erst am 12/15 Oktober geschlossen werden; daß ferner auch dritte Personen die Einschreibung anderer oder die Ausstreichung verlangen können; daß in erster Instanz in streitigen Fällen der Präfekturrath innerhalb fünf Tagen urtheilen solle; daß die Einwendungen gegen diese ersten Urtheile dem Präfekten sowol, als den Parteien angezeigt werden müssen, und daß der Staatsrath innerhalb vierzehn Tagen über diejenigen zu entscheiden habe, die die Steuerrollen und die Art der Steuern betreffen. Auch damit ist die Opposition zufrieden, daß die Fragen wegen der bürgerlichen und politischen Rechte, wegen des wirklichen oder politischen Wohnsizes, wegen des Eigenthums, wegen des jährigen Besizes, wegen der von Wittwen ihren Söhnen übertragenen Steuern, wegen der auf dem Besizer oder dem Nuznießer haftenden Steuern, vor die königlichen Gerichtshöfe gehören, welche darüber summarisch verfahren und unentgeldlich, so wie der Staatsrath, urtheilen müssen; so wie darüber, daß die alte Liste nur zwanzig Tage lang von ihrer lezten Abfassung gelten, und später eine neue Liste abgefaßt werden soll, wenn das Wahlkollegium zusammen berufen ist, und daß die Steuerbeamten auf Verlangen gegen Bezahlung von 25 Centimen einen Auszug aus der Steuerrolle zu geben haben. Allein gegen alle diese guten Aussichten findet die Opposition einen wesentlichen Mangel des Gesezesentwurfs darin, daß keine Maaßregel gegen die Präfekten und Präsidenten genommen sey, um sie zu zwingen, daß sie das Geheimniß der schriftlichen Abstimmung in Ehren halten; denn durch die Verlezung desselben würden hauptsächlich die Stimmen des größten Theils der Wahlmänner erzwungen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 29 März. Aus Rüksicht auf die jüdischen Osterfeiertage, welche morgen ihren Anfang nehmen, hatte gestern die Abrechnung für den Monat März statt. War im Laufe desselben auch Manches hin und her gehandelt worden, so hatten doch die Kurse der Staatseffekten nur unbedeutende Schwankungen erfahren. Der höchste Kurs der östreichischen Metalliques hatte während dieses ganzen Zeitraums 89 3/16 nicht überstiegen, war aber auch nicht unter 88 5/8 gewichen; die Wiener Bankaktien schwankten zwischen 1218 und 1228; Partiale zwischen 116 und 117; Rothschild'sche 100 Gulden-Loose zwischen 143 und 144. Es waren demnach bei der gestrigen Liquidation keine sehr großen Differenzen auszugleichen; und so gewährte sie denn um so eher ein befriedigendes Resultat, da sowol der am Plaze befindliche Vorrath an komptanten Stüken dem disfälligen Bedürfnisse genügte, als es auch bei einem Diskonto von 3 Prozent nicht an Geldmitteln fehlte,

Digitized by Google

um die etwanigen Ausgleichungen zu bewerkstelligen. Ein bedeutender Papierhändler suchte zwar zu Anfang der Börse durch starke Verkäufe ein Weichen der Kurse zu bewirken; allein die Gegenoperationen der sogenannten Liebhaber, die doch einigen Nuzen aus ihren Prämiengeschäften ziehen wollten, machten die Metalliques auf $89^{3}/_{16}$ steigen, worauf denn viele Kündigungen erfolgten. Bei diesen waren vornemlich diejenigen Spekulanten betheiligt, welche man Arbitragisten nennt, weil sie sich besonders mit Hin- und Hersenden von Effekten an die unterschiedlichen Börsenpläze abgeben, um von den respektiven Kursdifferenzen Nuzen zu ziehen. Sie gehören in der Regel zur Kategorie der haussiers: es entspricht mithin ihrem Interesse, die Masse der am Plaze befindlichen effektiven Stüke so sehr als möglich zu vermindern, weil die Seltenheit derselben ein Steigen ihrer Kurse veranlassen muß. Inzwischen konnte man im Allgemeinen die Bemerkung machen, daß vergleichsweise zu den Ablieferungen, die wirklich statt fanden, nur wenig Rükkäufe von Effekten gemacht wurden, indem die Kapitalisten, wahrscheinlich in Berüksichtigung der Konjunkturen, es für angemessener erachteten, zinstragende Staatspapiere mit $^{1}/_{8}$ Proz. Vergütung per Monat in Prolongation zu nehmen, als sie eigenthümlich an sich zu bringen. Diese Vorsicht bewies sich auch am gestrigen Tage als vollkommen gerechtfertigt. Denn nachdem das Abrechnungsgeschäft beendigt war, verbreitete sich plözlich die Kunde von einem Kourier, den ein bekanntes großes Bankierhaus von Wien erhalten haben sollte, und hinsichtlich dessen Depeschen es hieß, sie enthielten die Bestätigung der schon zwei Tage früher aus ähnlichem Anlaß in Umlauf gesezten Nachricht von dem Pruth-Uebergange der russischen Truppen. Es wurde sogar, vielleicht um der neuen Kunde desto größere Glaubwürdigkeit zu ertheilen, der Tag angegeben, an welchem der Einmarsch in Jassy statt gehabt haben sollte; und da nun auch fast gleichzeitig für Rechnung desselben Hauses einige Verkäufe von östreichischen Effekten bewirkt wurden, so sanken diese gegen Abend noch auf folgende Kurse herab: Metalliques $88^{15}/_{16}$; Wiener Bankaktien 1224; Partiale $116^{1}/_{2}$; Rothschild'sche 100Gulden-Loose 143. Unter den an unserer Börse im Geschäftsverkehr umlaufenden Nebenpapieren, haben während März die Darmstädter 4prozentigen Obligationen die stärksten Schwankungen erfahren: sie sind von $95^{3}/_{4}$ auf $91^{3}/_{4}$ herabgegangen; die preußischen Staatsschuldscheine sind während des nemlichen Zeitraums etwa um $^{1}/_{4}$ Proz. gewichen. Von neuen Zeitkäufen für Ende des nächsten Monats war gestern wenig die Rede. Der Staatspapierhandel befindet sich hier dermalen fast nur in ganz soliden Händen, weshalb denn selbst für den Fall, daß die nächste Zukunft uns Krieg bringen sollte, die Wiederholung jener Begebenheiten nicht zu erwarten ist, die noch vor wenigen Jahren unter ähnlichen Verhältnissen erlebt wurden. Vielleicht dürfte sogar der wirkliche Ausbruch des viel besprochenen Kriegs das Gute mit sich bringen, die Agiotage überhaupt noch mehr zu beschränken, indem eines Theils die Besizer von Staatseffekten, Kapitalisten oder Bankiers, nicht geneigt seyn möchten, dieselben, ohne dringende Veranlassung, mit Verlust weg zu geben, andern Theils aber auch die Spekulation keine Aufforderung finden könnte, sich auf einen Gegenstand zu werfen, für den, seiner Natur nach, während der Dauer eines Krieges keine vortheilhaften Chancen zu erwarten sind.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Braunschweig vom 17 März. „Se. Durchlaucht der Herzog hat befohlen, daß der Gottesdienst in der Hofkirche St. Blasii (Dom) künftig, statt um 9 Uhr, um $9^{1}/_{2}$ beginne, indem Höchstdieselben jeden Sonntag den evangelischen Gottesdienst regelmäßig besuchen wollen. — Der regierende Herzog von Lucca wird dieser Tage hier erwartet. Glänzende Hoffeste werden statt finden. — Das Ober-Appellationsgericht zu Wolfenbüttel hat ein Urtheil in der Sache der braunschweigischen Regierung gegen den Oberamtmann Wahnschaffe publizirt. Lezterer kaufte unter westphälischer Regierung die vormalige Deutschordenskommende Luclum, die braunschweigische Regierung wollte aber späterhin diesen Kauf nicht anerkennen; nachdem dieser Prozeß zwölf Jahre gedauert hatte, hat nun Wahnschaffe denselben vollständig mit Kosten und Zinsen gewonnen."

Oestreich.

Wien, 29 März. Metalliques $88^{11}/_{16}$; Bankaktien 1016.

Türkei.

** Smyrna, 21 Febr. Es geht hier das Gerücht, daß sich der Diwan in den Londner Traktat fügen wolle. Man sagt, daß sich der alte verständige Kapudan Pascha, welcher den Admiralen der drei verbündeten Mächte persönlich bekannt ist, selbst ins mittelländische Meer begeben solle, um mit denselben zu unterhandeln.

* Buchareſt, 17 März. Nachrichten aus Konstantinopel vom 4 März bringen nichts Erhebliches. An der russischen Gränze ist noch Alles ruhig, allein aus Jassy schreibt man, daß Kaiser Nikolaus am 8 (20) April bei seiner Armee erwartet werde.

* Korfu, 18 März. (über Ancona.) Nach Verabredung mit dem neuen griechischen Gouverneur Grafen Capodistrias, segelte bekanntlich eine alliirte Eskadre unter Kommando des Sir Thomas Staines gegen Karabusa ab, und forderte die Herausgabe der Raubschiffe und der durch ihre Ruchlosigkeit bekanntesten Häupter. Der Rath von Karabusa verweigerte lange die Auslieferung der sechs Hauptpiraten, wurde aber am 28 Febr., durch die strengen Maaßregeln des Sir Th. Staines, der dem Fort alle Gemeinschaft mit der Insel Candia abschnitt, dazu gezwungen, und das Fort durch 100 englische und französische Seesoldaten und 60 Mann von den neuen griechischen Truppen besezt. Die sechs Räuberanführer Papa Martinianos Piralis, Papa Gregorio Damelachi, Panajotti Panago Callizachi, Giacomachi Scandalis, Giom. Dutaches, Giorgio Suppi, wurden verkleidet ergriffen, und sollen nach Malta vor Gericht gebracht werden. Durch diese energische Maaßregel ist nun der Hauptsiz der Seeräuberei zerstört und dem Handel wieder einige Sicherheit verschaft. Das Fort von Karabusa wurde der neuen griechischen Regierung übergeben unter der Bedingung, daß alle der Seeräuberei bezüchtigten Personen ausgeliefert, und alles sich vorfindende geraubte Gut den Eigenthümern zurükgestellt, auch die alte Garnison gewechselt, und durch neue Truppen ersezt werde. Die Raubschiffe wurden zerstört.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Bayern.

* München. (Schluß der Verhandlungen, den Gesezes-Entwurf über die Ergänzung des stehenden Heeres betreffend.) Außer dem zweiten Präsidenten sprachen vom Plaze aus in der 42sten, 43sten, 44sten und 45sten Sizung, welche am 24, 26, 27 und 28 März statt gefunden, die Abgeordneten: Abt, Frhr. v. Closen, Knogler, Lehmus, Geyer, Baumann, Frhr. v. Aretin, Rabl, v. Wachter, v. Camuzi, v. Faßmann, v. Hagen, Schmidt, Thinnes, Wanzel, v. Dresch, Jacobi, Frhr. v. Holzschuher, Brandmaier, Ziegler, Lösch, Jos. Graf v. Seinsheim, Freiherr v. Kinsberg, Henke, Heß, Karl Graf v. Seinsheim, Clarus, Dippel, Frhr. v. Heiniz, Endres, Hesner, Diehl, Socher, Hörhammer, Klar, Wolfert, Jäger, v. Baur, Meuth, Heinzelmann, Killiani, v. Anns, v. Reindl, Vetterlein, Bößner und Lechner. — Die verschiedenen zum Theile sehr umständlichen Bemerkungen bezogen sich auf die Verehelichung und Ansäßigmachung, welche durch die Erstrekung der Dienstzeit erschwert und gehindert erscheine, auf die Dauer der Dienstzeit selbst, auf den Repartitionsmaaßstab, auf die Zurükstellung und Befreiung der Konscribirten, auf die Kautionsleistung bei Einstellungen, auf die Statthaftigkeit des Austrittes aus dem Heere vor geendigter Dienstzeit, dann auf die Bestrafung des Ungehorsams und der Widerspenstigkeit, so wie auf die Kompetenz-Bestimmungen, endlich auf die transitorischen Anordnungen, welche zur Sicherung des Gesezvollzuges und zugleich zur Vermeidung jeder Störung im Dienste des Heeres nothwendig werden. Im Ganzen äußerten sich nur einige Stimmen gegen den Entwurf; von der großen Mehrzahl wurden die Vorzüge desselben in Vergleichung mit den bisherigen Bestimmungen dankbar anerkannt, und die übermäßigen Ansprüche, welche von Einzelnen in Beziehung auf Befreiungen 2c. geltend gemacht werden wollten, von Anderen mit eben so großem Scharfsinne als tiefer Gründlichkeit bekämpft, insbesondere auch einzelne theoretische Ansichten durch Hinweisung auf die Erfahrung berichtiget; fremdartigen Einmischungen wurde mit Nachdruk begegnet. Am Schlusse der Debatten nahm der Referent Bößner, und hierauf Korreferent Lechner noch einmal das Wort, um die im Laufe der Diskussion gegen die Anträge des Ausschusses hervorgehobenen Bedenken zu beleuchten, und die Vorschläge des Ausschusses zu rechtfertigen. Hierauf verbreitete sich der königliche Regierungskommissair, Ministerialrath Abel, in einer erschöpfenden Rede über die Grundlagen und den Geist des neuen Entwurfes, so wie über die während der Berathung in der Kammer gemachten Aeußerungen; derselbe zeigte den Ungrund der gegen den Entwurf erhobenen Erinnerungen, und die Unzwekmäßigkeit einzelner Vorschläge, durch welche die Absicht des Gesezes vereitelt, und eine Summe nicht zu berechnender Nachtheile für das Vaterland veranlaßt werden würde, und bezog sich zugleich auf die vielen Stimmen, welche sich mit siegender Beredsamkeit für die Wohlthätigkeit und Zwekmäßigkeit des von der Staatsregierung zur Berathung vorgelegten Entwurfes ausgesprochen haben. Die Fragen zur Abstimmung über diesen Gesezes-Entwurf wurden in der sechsundvierzigsten Sizung am 31 März vorgelegt.

Deutschland.

* Mainz, 29 März. Unsere Getreidepreise sind seit der lezten Woche etwas gestiegen, in Folge von Aufträgen, die von der Mosel und aus Straßburg hier eingetroffen sind. Zwei tausend Malter Weizen, die aus Würzburg kamen, sind nach jener Stadt bestimmt, und nach Mez werden gleichfalls Verladungen gemacht. Auch nach Basel finden Versendungen statt. In Worms und Frankenthal haben die Preise angezogen, und auf dem hiesigen Markte sind sie seit acht Tagen von 7 fl. 30 kr. auf 7 fl. 55 kr. gestiegen. Man siehe einer ferneren Erhöhung entgegen, die jedoch schwerlich von Bedeutung seyn dürfte, denn in den Maingegenden liegen noch sehr starke Vorräthe.

Oestreich.

* Ollmütz, 27 März. Der heutige Tag war für die Stadt Ollmütz ein hoher Fest- und Freudentag. Seit vierundzwanzig Jahren lag das Erz von den damals durch Brand zerstörten Gloken der Domkirche in Verwahrung, bis Se. kais. Hoheit und Eminenz, unser frommer und allgemein geliebter Erzbischof vor zwölf Monaten dasselbe nach Wien sandte, und durch den Oedenburger Glokengießer Seltenhofer daselbst in dem k. k. Stükgußhause das neue Geläute, vier große Gloken, die erste im Gewicht von 136, die zweite von 75, die dritte von 40, und die vierte von 30 Centnern, harmonisch gestimmt, gießen ließ. Am 25 sind sie hier unter lautem Volksjubel angekommen, und alle Kenner bewundern die Reinheit des Gusses. Heute hat der hochwürdigste durchlauchtigste Herr sie in Gegenwart von mehreren tausend Menschen vor der Domkirche eingeweiht, und in der großen Stille bei dem ganzen heiligen Akt sprach sich die Rührung und Andacht, welche dieser in seinen erhabenen Tugenden verehrte Oberhirt bei allen Funktionen erregt, deutlich aus.

Schweiz.

*Vom 17 März. (Beschluß des in der Beilage zur Allg. Zeitung Nro. 91. abgebrochenen Briefes.) Jenem Vorwurfe, der von allen Seiten her dem Konkordate deshalb gemacht worden ist, daß sich die Regierungen darin verpflichtet haben, die Dotationsgelder des Bisthums sobald möglich in liegenden Gründen zu geben und anzuweisen, antwortet der aargaulsche Regierungsrath: „Es haben die Regierungen der Diocesanstände, wenn sie einerseits aus achtungsvoller Rüksicht für die besondere Stellung des Oberhaupts der katholischen Kirche sich die Aufnahme dieser Regel in das Konkordat gefallen ließen, zugleich dem heiligen Vater redlich und offen erklärt: daß sie keine Verbindlichkeit in diesem Sinne übernähmen, weil eine solche Dotation für ihre Kantone unmöglich sey." — Die Schlußstelle der halboffiziellen Erklärung lautet also: „Der Wahrheit und der Ehre der aarganischen Regierung bin ich schuldig, nur mit Wenigem noch darzuthun, daß das von ihr genehmigte Konkordat nicht ein bloßer Schenkungsvertrag war, der das Interesse des Vaterlandes und dessen innern Frieden gefährdete. Ich will zu diesem Ende nur die wesentlichsten Vortheile berühren, welche die Regierung dabei beabsichtigte, und größtentheils erreicht haben würde: 1) Die Vereinigung

Digitized by Google

Geist und hohe Sinn, welcher die Altgriechen belebte, in ihren Nachkommen noch nicht ganz erloschen ist, und unter günstigeren Verhältnissen und dem Schuze einer gesezlichen Freiheit bald wieder sich erheben, und den durch die Sklaverei entarteten Charakter der griechischen Nation veredlen dürfte. — Das Raubnest in Karabusa auf der Insel Kandien ist durch englische und französische Kriegsschiffe unter Mitwirkung von Maurocordato und der dortigen Bewohner eingenommen und durch englische Truppen besezt. Die Zahl der gefangen gemachten Seeräuber beläuft sich auf 150. — Der Obrist Fabvier hat an den Präsidenten Capodistrias einen Bericht erstattet, in welchem er ihm anzeigt, daß ein furchtbarer Sturm die griechischen Schiffe genöthigt habe, die Station von Scio zu verlassen, und daß die Türken von Cassinee diese Gelegenheit benuzt hätten, um 1500 Mann Truppen in die Festung von Scio zu werfen, die im Verein mit der Besazung einen Ausfall gemacht, die von den Scioten vertheidigten Batterien eingenommen und die Kanonen vernagelt haben. Die Ordnung wurde jedoch durch den Obristen Fabvier bald wieder hergestellt, der an der Spize der regulären Truppen herbeieilte und die Türken, mit Verlust von vielen Todten und Verwundeten in die Festung zurükwarf. Nach dem Sturm nahm die griechische Eskadre ihre Stellung vor dem Hafen wieder ein. — Der Admiral Mianlis hat die türkische Eskadre von Mitylene nach den Dardanellen zurükgetrieben. Auf seiner Rükfahrt nach Scio bemächtigte er sich eines mit Lebensmitteln und Kriegsvorrath für die Türken beladenen Kauffahrteischiffes.

Litterarische Anzeigen.

In der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker, mit besonderer Rüksicht auf verwandte Erscheinungen in Deutschland. März 1828. Nr. 61 bis 91.

Inhalt. Die Gemäldeausstellung im Louvre zu Paris. Brasilien. Jsmail Gibraltar in Europa. Russische Gesandtschaftsreise nach Bochara, mit einer lithographirten Beilage. Washington Irving's Columbus. Uebersicht der neuesten italienischen Litteratur; erster Brief. Die französischen Journale. Die Seemacht der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Der Krieg mit der Türkei. Der Bazar von Smyrna. Die Engländer vor Neu-Orleans. Irland. Vergrößerung der brittischen Macht in Indien, auf Kosten des birmanischen Reichs; mit einer Karte. Old Bailey und das neue Geschwornengericht von Hayti. Der Sultan Mahmud auf einer türkischen Heerschau. Die hydriotischen Frauen. Die Niederlage der Wechabiten. Entstehen der englischen Marine. Die Insel Cypern. Zustand der Litteratur in Genf. Die türkischen Frauen. Der Chirokee-Phönix. Elisabeth von England, von K. F. Der Aufstand auf der Insel Java; dargestellt von Obrist Nahuijs. Jefferson's Grab, von Sidons. Die Universität Nashville. Wilson's neue Proben von der dramatischen Litteratur der Hindus. Italienische Litteratur; zweiter Brief. Aus Schweden. Beechey's Expedition nach der Nordküste von Afrika. Ueber den Gang der innern Entwikelung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika Whigs und Tories. Brittische Humanität. Simond's Reise in Italien; erster Artikel. Turner's Besuch auf den Sandwichs-Inseln. Die afrikanischen Geier. Pilpai's Fabeln und die Verwandlungen des Buddhu. Tapferkeit eines Hindu. Illyrische Poesie von C. F. N. Blaquiere's Brief aus Griechenland. Deutschlands Handel mit Amerika. Ueber die projektirte Kanalverbindung des atlantischen und des stillen Oceans. Der Abbé Montgaillard. Aus Indien. Theater der Chinesen. Ibrahim Pascha. Die geographische Vertheilung der Krankheiten; von Dr. Schnurrer; mit einer Karte. Cobbett's Sendschreiben an den Herzog von Wellington. Ungarische Volkspoesie. Parry's Expedition nach dem Nordpol. Solyman Bey.

Diese Zeitschrift erscheint täglich, und kan durch alle Postämter und Buchhandlungen bezogen werden; jene wenden sich an das löbliche Oberpostamt München, welches die Hauptspedition so übernommen hat, daß man das Journal ohne Preiserhöhung in den entferntesten Gegenden Deutschlands auf dem schnellen Wege der Post erhalten kan; die Buchhandlungen aber erhalten die Exemplare von acht zu acht Tagen durch die Verlagshandlung. — Der Preis des Jahrgangs ist 16 fl.

Pädagogik.

Im Verlage von C. H. F. Hartmann in Leipzig ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Briefe über die Lancaster-Methode im deutschen Sinne und Geiste, oder das Nachtheilige der deutschen Lancasterey. 8. Preis 16 ggr.

Es bedarf wohl blos der Anzeige des Titels, um alle Pädagogen auf dieses kleine, aber gewiß höchst interessante und wichtige Werk aufmerksam zu machen.

Zu beziehen durch die litterarisch-artistische Anstalt in München.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geisteserhebungen und Gebete zu Gott und seinen Heiligen. Gebetbuch für Christen, die im Geiste und in der Wahrheit beten wollen, zum täglichen, nach den Quatemberzeiten abwechselnden Gebrauch, und für verschiedene religiöse Veranlassungen und einzelne Festtage der Heiligen. Herausgegeben von Gottfried Angelius Fischer, Doktor der Gottesgelahrtheit und Stadtpfarrer in Mindelheim. Mit Bewilligung des hochwürdigsten bischöflichen Ordinariats Augsburg. Mit dem Bildnisse Jesu Christi. 12. weiß Drukpapier 54 kr. Basler Velinpapier 1 fl. 12 kr.

Ferner verdienen folgende sehr gehaltvolle Werke besonders empfohlen zu werden:

Ackermann's, Gottlieb, katechetische Predigten über die ganze christliche Sittenlehre. 6 Bde. 2te verb. Auflage. 9 fl.
Prugger, K., Predigten. 8. 1 fl. 15 kr.
Schmidt, Fr. X., Predigten vor dem Landvolke, in einem ganzen Jahrgange. nach den Sonn- und Festtagsevangelien gehalten. 2 Thle. gr. 8. 4 fl. 30 kr.
Schleiß Advent- und Fastenpredigten. gr. 8. 1 fl. 48 kr.
— neue Fasten- und Festpredigten. gr. 8. 2 fl. 24 kr.
Fischer, G. A., sieben Predigten an den Fastensonntagen, und am heiligen Ostertage gehalten. 8. 36 kr.

So eben ist ein korrekter und eleganter Abdruk von

Salvandy, Don Alonso ou l'Espagne 3 Vol. br. 3 fl. 18 kr.

bei Unterzeichnetem erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg, München in der litterarisch-artistischen Anstalt, Ulm rc. zu haben.

Stuttgart im März 1828.

Karl Hoffmann.

Digitized by Google

Von der neuen, sehr verbesserten, rechtmäßigen Ausgabe der
sämtlichen Schriften
von
Gustav Schilling
ist die erste Lieferung von 10 Bänden (123 Bogen stark) erschienen und in allen rechtlichen Buchhandlungen, in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg und in der litterarisch-artistischen Anstalt in München zu bekommen.

Bis zur Ostermesse d. J. gilt für alle 50 Bände (zusammen über 600 Bogen) noch der erste Preis von 10 Thalern, 18 fl., Vorauszahlung, oder 2 Thlr. 12 gr., 4 fl. 30 kr., für die erste, mit Vorauszahlung von 2 Thlr. 12 gr., 4 fl. 30 kr., für die 5te (lezte) Lieferung — zusammen 5 Thlr. — Nach der Ostermesse ist ein zweiter Preis von 12 Thlrn. 12 Gr., 22 fl. 12 kr., für das Ganze oder 3 Thlr., 5 fl. 24 kr., für jede der fünf Lieferungen, von Michaeli an aber der Ladenpreis von 15 Thlr. für das Ganze oder 4 Thlr. für jede Lieferung von 10 Bänden unabänderlich festgesezt.

Arnoldische Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Nachdem Franz Joseph Weltnauer, Bäker in der Neustadt Kempten, sich dem Gantverfahren freiwillig unterworfen hat, so werden die gesezlichen Ediktstage nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Donnerstag den 24 April d. J.;
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Sonnabend den 24 März d. J.;
III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Sonnabend den 7 und für die Duplik auf Montag den 23 Junius d. J.;

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge habe.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches, unter Vorbehalt ihrer Rechte, bei Gericht zu übergeben.

Das Anwesen des Gantierers, bestehend zu ebener Erde in einer Wohn- und in einer Bakstube, 2 Kammern, Küche, Speisekammer und Holzschupfe, dann über eine Stiege in einem heizbaren Zimmer und 2 Kammern nebst einem geräumigen gewölbten Keller, und einem Gemüsgarten, wird Freitag den 25 April d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr in dem dasigen Gerichtslokale öffentlich versteigert werden, wozu man Kaufslustige einladet.

Die Kaufsbedingnisse werden an dem Versteigerungstage bekannt gemacht werden.

Kempten, den 7 März 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Lic. Kellerer, Direktor.
Dr. Brinz, Prot.

Die zur Verlassenschaftsmasse des dahier verlebten königlichen Appellationsgerichts-Advokaten Eitenberger gehörige, aus 377 Stüken bestehende Sammlung von Gemälden wird am 16 April d. J. von Vormittags 9 Uhr anfangend, und nöthigenfalls auch die darauf folgenden Tage entweder im Ganzen oder im Einzelnen gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Unter dieser Sammlung befinden sich sehr viele schöne, mehrere ganz seltene, und so ausgezeichnete Gemälde von vielen berühmten Meistern, welche jede Gallerie zieren würden.

Vollständig gedrukte Kataloge über diese ausgezeichnete Gemäldesammlung sind zur Einsicht der Kaufsliebhaber auf folgenden Pläzen niedergelegt:

1) In Frankfurt a. M. bei dem Handlungshause Philipp Fabricius;
2) in Nürnberg bei dem Handlungshause T. F. H. Cramer;
3) in Augsburg bei dem Hofgraveur Neuß;
4) in München bei Kaufmann Ferdinand Groß;
5) in Leipzig bei dem Handlungshause Gräfe und Butter.

Endlich kan dieser Katalog auch bei dem Massa-Kurator, Kaufmann Michael Scheerer dahier eingesehen werden, welcher den Kaufsliebhabern auf Anmelden noch vor dem Verstriche die Gemälde vorzeigen wird.

Bamberg, den 26 Febr. 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Neuß.
Iberl.

(Glasfabrikverkauf oder Verpachtung.) Die königliche Glasfabrik Schleichach soll einem wiederholten Verkaufs- und Verpachtungsversuche ausgesezt werden.

Hiezu ist Strichstermin auf
Montag den 12 Mai d. J.
Vormittags in der Fabrik selbst anberaumt; was in Beziehung auf die frühere Bekanntmachung vom 4 Mai v. J. Kaufs- und Pachtliebhabern zur Nachricht dient.

Zeil im Untermainkreise den 20 März 1828.

Königl. bayerisches Rentamt.
Rebhan.

(Bekanntmachung.) Der in dem hiesigen Kreis-Intelligenzblatt Nro. 17. erschienenen Verfügung einer königlichen Regierung des Rezatkreises, Kammer des Innern, vom 22 Febr. dis Jahrs, welche sich auf die diesem Blatte beigefügte allerhöchste Entschließung vom 28 Jan. dis Jahrs gründet, zufolge, hat die hiesige israelitische Gemeinde einen Religions- und Volkslehrer an- und aufzunehmen, und desfalls eine Wahl zu veranstalten.

Indem dieses andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, werden mit Hinweisung auf die obgedachte allerhöchste Entschließung, die sich zu dieser Stelle eignenden und instragenden Schuldienst-Expektanten aufgefordert, sich desfalls längstens binnen

vier Wochen

von heute an bei dem unterzeichneten Vorstande schriftlich anzumelden und zugleich mittelst glaubwürdiger Atteste auszuweisen:

a) stets physisch und moralisch gut gelebt;
b) der allgemeinen Prüfung irgend einer königlichen Schul-Kommission, so wie der Prüfung irgend eines sanktionirten Rabbiners in Bayern sich bereits unterzogen und welche Resultate sie hiebei, sowol hinsichtlich der Schulkenntnisse als auch der Kenntnisse in der jüdischen Sprache gezeigt, und daß sie
endlich
c) den Talmud gehörig und gründlich erlernt haben.

Ansbach, den 26 März 1828.

Die Vorsteher der hiesigen israelitischen Gemeinde.
Josephthal. Marx Winer.

Zur Beglaubigung.
Ansbach den 27 März 1828.
Der Magistrat.
Etlerl.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 95. 4 April 1828.

Spanisch-Amerika.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Buenos-ayres vom 20 Dec.: „Ueber die Abschließung eines Friedens mit Brasilien verlautet nichts mehr; vielmehr sollen die Unterhandlungen abgebrochen seyn. Der Krieg wird auch schwerlich fürs Erste ein Ende nehmen, da die Republik dem Kaiser Pedro in keinem Stüke nachgeben will. Die unter des Kaisers Truppen befindlichen Deutschen gehen fast alle zu uns über, und finden die beste Aufnahme. Diejenigen, welche irgend ein Gewerbe gelernt haben, brauchen für ihren Lebensunterhalt nicht besorgt zu seyn, da namentlich die Schuhmacher hier täglich 6 Piaster verdienen können. Diejenigen, welche kein Gewerbe oder Handel treiben wollen, können sich auf den Kaperschiffen anwerben lassen, wo sie 500 fl. Handgeld bekommen. Diese privilegirten Kaper thun den Brasiliern großen Schaden. Sie haben bereits 61 Kriegsfahrzeuge und 581 Kauffahrteischiffe aufgebracht. Die Beute war beträchtlich. So hat ein gewisser Urban aus München, der den Vorlesungen über Chirurgie des Hrn. C. zu Frankfurt a. M. beigewohnt hat, und späterhin auf unsern Kaperschiffen als Schiffswundarzt angestellt wurde, für seinen Antheil 40,000 fl. erhalten. Der Verlust, den allein Brasilien durch die Kaper erlitten hat, beläuft sich auf 2,000,000 fl."

Portugal.

Der Globe and Traveller von 26 März enthält ein Schreiben aus Lissabon vom 16 März, das neben andern schon bekannten Nachrichten Folgendes enthält: „Don Miguel scheint den Plan gefaßt zu haben, sich nach Villa Viciosa in der Provinz Alentejo an der spanischen Gränze, unter dem Vorwande einer Jagd, zu begeben, daselbst gegen 2000 Bauern, Forstwärter und Banditen zu sammeln, die in dieser für die Jagd sehr günstigen Gegend in Menge vorhanden sind, und dann den in Spanien befindlichen Rebellen entgegen zu gehn, die, seine Schwester die Prinzessin von Beira an ihrer Spize, ihn zum absoluten König ausrufen, und Portugal von Don Pedro unabhängig erklären sollten. Dann wollte er erst einen Aufruf an die Nation erlassen, alle Truppen und alle seine treuen Vasallen um seine Person berufen, und mit diesen nach Lissabon ziehen. Im Falle des Mißlingens, oder eines großen Widerstands, wollte er sich nach Spanien zurükziehen, um dort seine Armee zu organisiren, und unter dem Beistande seines Oheims, des Königs von Spanien, mit dem Alles verabredet war, wieder in Portugal einzufallen. Sr. F. Lamb besaß die urkundlichen Abschriften der Befehle und Instruktionen an die Rebellen in Spanien, und die unwidersprechlichen Beweise der mit dem spanischen Hofe angeknüpften Unterhandlungen. Seit Don Miguel Wien verlassen, bis zu seiner Ankunft vor Belem, hatte er nicht ein einzigmal den Namen seiner Mutter ausgesprochen. Sein erster Gang war nun aber zu ihr. Er zeigte ihr sogleich die mit Treue aufbewahrte Reliquie, die er von ihr erhalten hatte. Die Königin erklärte laut in ihrem Vergnügen, ihr lieber Miguel sey gerade so, wie er abgereist wäre, wieder zurükgekehrt. Inzwischen schien sie doch ihrer Sache noch nicht ganz gewiß zu seyn, und eröfnete ihm ein Geheimniß, von dem sie sich eine sichere Wirkung versprach." (Diese Andeutung des Journalisten ist von der Art, daß sie, als den Gefühlen einer Mutter und einer Frau widersprechend, sicher unter die Verläumdungen gehört.) „Auf die Erklärung der Königin, daß wenn er ihren Beschlüssen nicht beiträte, sie dieses Bekenntniß öffentlich ablegen, und sich an ihm rächen würde, versicherte der Prinz sie seines unbegränzten Gehorsams, besonders da er durch eingezogene Erkundigungen erfahren hatte, daß jenes ihm mitgetheilte Geheimniß schon lange im Publikum keins mehr gewesen sey. Da die Königin ihn benachrichtigte, daß ein Komplott bestehe, ihn selbst in seinem Palaste zu vergiften oder zu ermorden, so nahm er nur solche Leute in seinen Dienst, die von der Königin gewählt waren. Er läßt nur solche Personen zu sich, von deren Gesinnungen die Königin überzeugt ist. Seit seiner Ankunft ist er nur dreimal öffentlich erschienen, aber immer mit zahlreichen Wachen umgeben. Seine Speisen werden von seiner Amme, einer Negerin, unter seinen eigenen Augen bereitet. Alle Personen, die ihn auf seiner Reise von Wien an begleitet haben, wurden schnell entlassen, so daß nur sein Busenfreund, Joze de Mello, und sein Wundarzt, noch in seinem Dienste geblieben sind."

Spanien.

Die Quotidienne meldet aus Madrid vom 17 März: „Die Privatnachrichten aus Lissabon lauten noch immer sehr günstig für die Royalisten, und man zweifelt nicht daran, daß der Infant Don Miguel bald als König ausgerufen werden wird. Die Abfahrt der englischen Truppen ist größtentheils erfolgt, und während die konstitutionelle Partei sich dadurch von der einzigen Macht verlassen sieht, die ihr noch Beistand leisten konnte, wird die Partei der Royalisten durch viele tapfere Militairs verstärkt, die sich nach Spanien entfernt hatten, und jezt bei der ersten Nachricht von der Rükkehr ihres Fürsten sich beeilen, das Land, wo sie bisher verbannt lebten,

Digitized by Google

zu verlassen, um die Freude ihrer Landsleute zu theilen, und die Rechte des Infanten geltend zu machen, wenn die feindliche Faktion es wagen sollte, sie ihm zu bestreiten. — Man behauptet, die Ersparnisse, an denen man hier in den verschiedenen Verwaltungszweigen arbeitet, würden in zwei Monaten eine Summe von 50 Millionen Realen ausmachen. Einige Personen behaupten, mit diesem Gelde solle eine Schuld an englische Privatleute entrichtet werden. — Das „Journal der beiden Welttheile" vom 11 März sagt, das der Legitimität günstige Betragen des Generals Bravo finde viele Nachahmer unter den mexicanischen Offizieren, von denen schon viele sich in der Ebene von Apam, zwischen Jalapa und Puebla, auf der Straße nach Mexico, vereinigt hätten."

Großbritannien.

London, 27 März. Konsol. 3Proz. 83¼.

Frankreich.

Paris, 29 März. Konsol. 5Proz. 102, 35; 3Proz. 69, 5; Falconnet 75, 50.

Die lezten Blätter des Moniteur enthalten wieder mehrere Einberufungs-Ordonnanzen von Wahlkollegien, um die durch Doppelwahlen oder Tod vakanten Stellen in der Deputirtenkammer zu besezen.

Das Lyoner Journal, der Précurseur, enthält Folgendes aus Marseille vom 22 März: „Eine heute angekommene telegraphische Depesche befiehlt die vorbereitete Militairunternehmung zu verschieben. Es waren schon 32 Handelsschiffe gemiethet, die nun entschädigt werden müssen."

Ein anderes Schreiben aus Marseille vom 23 März in Pariser Zeitungen meldet: „Durch eine so eben an der Börse angeschlagene telegraphische Depesche erfahren wir, daß ein Abgeordneter des Deys von Algier auf einer französischen Fregatte zu Toulon angekommen ist, mit Vollmacht über den Frieden zu unterhandeln. Diese Nachricht ist unserm Handelsstande sehr willkommen. Nach vollendeter Quarantaine wird der Abgeordnete unverzüglich nach Paris abgehn. Man glaubt der Friede sey schon geschlossen, und man habe den Dey nur vermocht diesen Agenten abzuschiken, um Frankreich dem Anschein nach eine Genugthuung zu geben."

Der Pariser Akademie der Inschriften wurde am 28 März eine Notiz mitgetheilt, nach welcher der berühmte Reisende, Major Laing, wirklich nach der geheimnißvollen Stadt Tombuktu vorgedrungen, aber dort als Opfer eines Meuchelmords gefallen seyn soll.

Der Messager sagt: „Man hatte zu seiner Zeit behauptet, daß die Pforte, über die freiwillige Abreise der drei Botschafter betroffen, ihnen einen Boten nachgeschikt und sie dringend zur Rükkehr eingeladen habe. Diese Thatsache ist später geläugnet worden; allein nach demjenigen zu urtheilen, was der niederländische Gesandte in Konstantinopel darüber an seinen Hof berichtet hat, ist es keinem Zweifel unterworfen, daß gedachte Friedensbotschaft wirklich nach Corfu expedirt worden, daselbst aber zu spät, nemlich drei Tage nachdem die Botschafter sich getrennt hatten, angelangt ist. Hätten diese in die Rükkehr gewilligt, so würde der Sultan sich vielleicht zu wichtigen Konzessionen verstanden haben."

Die neueste Quotidienne sagt: „Die englischen Journale überbieten sich in Schmähungen gegen Don Miguel. Es gibt Parteien, die dem Prinzen nicht verzeihen, daß er Ehrgefühl besize, und man kan das Verdienst eines zur Regierung über ein großherziges Volk berufenen Mannes aus der Wuth ermessen, die sein bloßer Namen unter den Faktionen hervorbringt. Hier aber bleibt man nicht dabei stehen, revolutionaire Meynungen in Betref der Politik bekannt zu machen, die man dem Don Miguel zuschreiben kan; man streut die schändlichsten Verläumdungen gegen ihn aus, und verbreitet gehässige Erdichtungen, um ihn und seine erlauchte Mutter in den Augen der Völker anzuschwärzen. Diese Schändlichkeiten erinnern an die Schmähungen, die Bonaparte gegen die Königin von Preußen druken ließ. Es ist das Geschik großer Fürsten, heftigen Haß aufzuregen; aber es ist zugleich auch ihre Bestimmung, demselben Zügel anzulegen. Möge nur Don Miguel sich selbst getreu bleiben! Dann dürfte er als ein junger Prinz, durch die Lehren und das Beispiel einer äußerst muthigen Mutter gebildet, den Völkern zeigen, was das Königthum gegen die Faktionen vermag, wenn es diese mit der ihm eigenthümlichen Kraft bekämpft, statt sie durch Zugeständnisse bezwingen zu wollen. Die Journale wollen uns nicht verzeihen, daß wir unser lebhaftes Verlangen an den Tag legen, Portugal auf diese Art den Revolutionen entrissen zu sehen. Es fehlt nicht viel, daß sie uns nicht eben so, wie den Don Miguel, behandeln. Diese Aeußerungen des Hasses zeigen uns, daß unsere Grundsäze mit den Interessen und den Rechten der Monarchie übereinstimmen. Dis hatte uns schon die gesunde Vernunft gesagt; aber in der gegenwärtigen Zeit scheint in der That der Wahrheit noch etwas zu fehlen, wenn sie nicht durch die Beschuldigungen und die Wuth der Sophisten bestätigt wird."

*** Paris, 29 März. Der erste Hauptbericht über die Vorfälle am 19 und 20 Nov. v. J. ist nun an den gesamten Gerichtshof erstattet, allein es werden noch weitere Berichte erfordert, bis endlich die Sache zu einer Entscheidung gelangen kan, ob die Beklagten vor Gericht gestellt werden sollen. Durch die Untersuchung ist bekannt geworden, daß unter dem vorigen Ministerium fünf Hauptpolizeien in Paris waren, nemlich 1) eine besondere Polizei des Polizei-Generaldirektors Franchet, 2) die des Polizeidirektors Delavau, 3) die Central-Polizei, 4) die besondern Brigaden unter dem Befehl der Polizeikommissarien, und 5) die Militairpolizei des Generalstabs der Stadt. Eigentliche Munizipalpolizei war nur die Centralpolizei und ein Theil der Polizeikommissarien-Polizei; alle anderen waren politische Polizeiagenten. Man hatte anfänglich dem königlichen Gerichtshof die Kompetenz in Rüksicht des Militairs streitig machen wollen; allein der Gerichtshof hat erklärt, er werde sich allerdings nicht in die Aufsicht über die Militairpersonen und in die Urtheile über Militairvergehen mischen; aber wenn das Betragen der Militairchefs gegen die öffentliche Ruhe zur Sprache komme, so habe er das Recht, nicht nur sie, sondern auch Minister, ja Priester zu verhören. Dem Könige in seinem Rathe ist nun eine förmliche Bitte der Verwandten der Ermordeten und Verwundeten, um unmittelbare Ueberantwortung der HH. Franchet und Delavau an die Assisen als Anstifter oder Theilhaber an den Mordthaten und an den Versuchen den Bürgerkrieg zu erregen, überreicht. Man behauptet, in der Untersuchung sey der Thatbestand zu

Digitized by Google

Lage gekommen, daß die Polizei die Verfertigung der Barrikaden oder Verrammlungen in der Straße St. Denis, in der Absicht die Pariser als Aufrührer behandeln, um dann allgemeine Anstalten gegen die Nation vorschlagen zu können, veranstaltet habe; daß während der Verfertigung derselben das Militair sich auf Befehl seiner Obern habe enthalten müssen, dieselbe zu stören oder zu verhindern, daß am Tage vor dem Vorfalle am 20 der Polizeipräfekt zwei der Hauptoffiziere, auf deren Befehl das Einhauen und Schießen geschehen, zum Mittagsessen geladen hatte, und daß diese beiden Herren von diesem Mahle sehr erhizt gewesen, als sie ihre Leute kommandirten; endlich daß während des Marsches der Truppen vor der Aktion der Polizeipräfekt schriftlichen Befehl an Einen jener Offiziere abgeschikt habe. Einige der Offiziere sind nun offenbar dadurch in eine unangenehme Lage versezt, so daß ihre Aussagen ihren Obern nicht willkommen seyn können. — Ueber Portugal drükt sich das ministerielle Abendblatt viel bestimmter aus, als es seit seinem Anfang über die Angelegenheiten im Osten gethan hat. „Die Rechte des Don Pedro und die Ansprüche des Don Miguel sind durch diplomatische Verträge so genau bestimmt, daß man nicht zu fragen braucht, was Europa in den vermuthlichen weitern Folgen der gegenwärtigen Krise zu Lissabon beschließen werde,“ sagte es vorgestern, und sezte hinzu, daß dabei die französische Regierung zur Richtschnur nehmen werde, was ihr die Ehre, die heiligsten Versprechungen und der Inhalt der Traktaten vorschreiben. Gestern Abend bemerkte dieses Blatt, daß Don Miguel auch bei Auflösung der Kammer der Abgeordneten dennoch als Bevollmächtigter des Königs, seines Bruders, in Kraft der durch die Charte ihm verliehenen Gewalt, spreche; auch protestirt es gleichsam, daß es diese Bemerkung blos der Wahrheit halber mache, und über die bevorstehenden weitern Begebenheiten nicht zum voraus urtheilen wolle. Außerdem beschränkt es sich dismal ganz auf Auszüge aus den englischen Blättern. Es scheint, die gestrige mehr zurükhaltende, gleichsam wieder einlenkende Sprache der französischen Regierung, als welche gegen die vorgestrige mehr durchgreifende, etwas auffällt, habe ihren besondern Grund in den jezt ununterbrochenen Mittheilungen zwischen den beiden Kabinetten von Paris und London. Das lezte Blatt des englischen Courier, vom 25 März Abends, führt zum Theil auch eine zweifelhafte Sprache, und will bei Ermangelung einer öffentlichen Erklärung des Don Miguel in den Handlungen desselben keinen förmlichen Hochverrath, sondern nur eine Absicht für die Zukunft anerkennen, deren Erfüllung vielleicht noch aus Furcht unterbleiben möchte. Allein dabei sagt das englische Journal: „Don Miguel soll im Besiz einer großen Summe Geldes seyn, glüklicher Weise kömmt dis Geld nicht aus England.“ In diesen Worten drükt sich ein Argwohn, zwar nicht gegen die französische Regierung, aber gegen die apostolische geheime Partei aus, von welcher jezt unsere Pariserblätter so Manches und Neues sprechen. Allein es wird nun wahrscheinlich, daß in Zukunft das offizielle Organ in Paris auch in den portugiesischen Angelegenheiten sich auf die Erzählung der Vorfälle beschränken wird, um nicht wieder in denselben Fall zu kommen, in welchem man vor einiger Zeit war, wo zwischen dem englischen Courier und dem Moniteur über die gegenseitigen Artikel, die bisweilen ganz wie Manifeste lauteten, eine lebhafte Polemik entstand, welche nun leicht wieder beginnen könnte. Es ist nicht zu verkennen, wie empfindlich die öffentlichen Blätter beider Länder gegen die wechselseitigen Aeußerungen sind, und wie leicht sogar die halb-offiziellen sich durch die Privatjournale verleiten lassen, spizige Antworten zu geben, oder sich gegen Vorwürfe zu verwahren. So hatte z. B. das englische Blatt, die Sun, behauptet, der französische Gesandte sey zugegen gewesen, als Hr. Lamb dem Don Miguel bittere Klagen über sein Betragen vorzutragen angefangen habe, allein er habe sich sogleich entfernt, ohne an denselben Antheil zu nehmen. Die Versicherung, daß Frankreich sich in der portugiesischen Sache immer die Ehre, die beschwornen Versprechungen und die Traktaten zur Richtschnur machen werde, ist die Antwort auf die Anklage der Sun. — Es ist Thatsache, daß Don Miguel bereits seine in Frankreich befindlichen Anhänger zu sich berufen hat; es sind größtentheils dieselben, welche bei der Durchreise des Don Miguel durch Paris von der Polizei den Befehl erhalten hatten, sich aus der Hauptstadt zu entfernen. Einer dieser portugiesischen Geflüchteten ist Mitarbeiter an einem apostolischen Blatte, und behauptet, England habe die jezige Reise in Portugal herbeigeführt, und zwar blos in der Absicht, sich der noch übrigen portugiesischen Kolonien in Afrika und Asien, so wie der Inseln auf dem Wege nach Amerika zu bemächtigen. Verschiedene Nachrichten aus Portugal gehen auch dahin, daß beide Parteien, sowol die Konstitutionellen als die Absolutisten, der englischen Regierung vorwerfen, sie habe den jezigen Stand der Dinge herbeigeführt. — Die Sage, daß von Paris aus schon vor mehr als acht Tagen Gegenbefehle wegen der Kriegsrüstungen nach Toulon abgegangen seyen, kommt nun auch von Marseille, und scheint sich also zu bestätigen. — Nach Lissabon geht nun plözlich ein neuer französischer Gesandter, Hr. Durand, der schon vormals manche diplomatischen Sendungen gehabt hat; der von dort abgehende Duc de Rauzan war ein bloßer Hofmann, und ist der nahe Verwandte eines französischen Prälaten.

Schweiz.

* Genf, 28 März. Das philhellenische Comité — von dem griechischen verschieden — hat nun seine edlen Bemühungen zu Ende gebracht. Troz der Gleichgültigkeit, Theilnahmslosigkeit und vielleicht indirekten Hindernisse von Seite des Griechencomités, des Dr. Gosse ꝛc., ist die Fabrikation des Gimbernatischen Zoogenous und der Gelatine glüklich beendigt. Achtzehn Centner von diesem nüzlichen Nahrungsstof sind bereits nach Griechenland abgegangen und unmittelbar an den Gouverneur Capodistrias zur zwekmäßigen Vertheilung gesendet worden. Die schnell zusammengeschossenen Summen waren überdis hinlänglich, einem wakern jungen Griechen die Bereitung dieses trefflichen Materials lehren, und ihn mit den nöthigen Werkzeugen dazu nach seiner Heimath reisen zu lassen, wo er jezt weniger Hindernisse finden wird, als voriges Jahr behauptet ward.

Preußen.

Oeffentliche Nachrichten aus Berlin vom 28 März erzählen: „Se. Hoheit der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar (Vater der kürzlich entbundenen Prinzessin Karl von Preußen,

Digitized by Google

k. Hoh.) ist hier angekommen, und im königlichen Schlosse abgestiegen. — Die neuesten Nachrichten aus St. Petersburg reichen auf gewöhnlichem Wege bis zum 18 d., enthalten jedoch nichts Bemerkenswerthes; der Kourierwechsel zwischen dieser und den übrigen Hauptstädten der großen europäischen Reiche geht fortwährend sehr lebhaft durch unsre Stadt. — Zur Notifikation der Entbindung der Prinzessin Karl wurde von Seite unsers Hofs Hr. v. Thümen, Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs, nach Petersburg abgeschikt. — Man erwartet in den nächsten Tagen den Prinzen von Oranien, der aber nur kurze Zeit hier verweilen will. Es scheint außer Zweifel, daß er unter den Augen des Kaisers Nikolaus ein Kommando übernimmt. Das ungegründete Gerücht indeß, daß der Prinz im Interesse des englischen Kabinets die Reise unternehme, ist ohne Widerspruch in eine hiesige Zeitung übergegangen. — Beinahe täglich wird das Gerücht vom Uebergang der Russen über den Pruth hier verbreitet; Sachkundige, besonders Militairs, behaupten aber, daß derselbe vor Mitte Aprils nicht statt finden werde. — In dem uns benachbarten Polen werden fortwährend Rekruten ausgehoben, und die polnische Armee ist mit allem Feldmaterial vollständig versehen. An unsern Gränzen gegen Polen hat man noch keine militairischen Bewegungen wahrgenommen."

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Nachrichten aus Griechenland. Am 7 Februar wurde zu Aegina, die neue provisorische Regierung feierlich installirt. Das neueste Blatt der allgemeinen Zeitung Griechenlands (die seit Anfang dieses Jahres im Klein-Folio-Format erscheint) Nro. 7 vom 9 Febr., welches wir über Zante erhalten haben, enthält nachstehende Beschreibung dieser Feierlichkeit: „Der siebente Februar war der, mittelst Dekrets, anberaumte Tag zu Installirung der neuen provisorischen Regierung. — Vor 10 Uhr Vormittags waren alle Vorbereitungen zu diesem allgemeinen Feste fertig. Der Weg, der vom Hause des Präsidenten zur Metropolitankirche führt, wo die Eidesleistung statt finden sollte, war mit Oelzweigen bestreut. Als die bestimmte Stunde gekommen war, begab sich der Präsident, in Begleitung der bereits erwählten Mitglieder des Panellinions und des Staatssekretaires (Hrn. Spyridon Trikupi) mit gebührender Ordnung, inmitten eines zahlreichen Volkes, nach der Metropolitankirche. Den Zug eröfneten die Knaben der Schule des wechselseitigen Unterrichts mit ihrer Fahne, jeder einen Oelzweig in der Hand. Hierauf kamen zwei griechische Fahnen, und die Musik des englischen Linienschiffes Warspite. Nach der Staatsbegleitung des Präsidenten folgten alle anwesenden griechischen Generale und höhern Offiziere, und zur Ehrenbezeugung viele Offiziere der im Hafen dieser Insel liegenden englischen und russisch-kaiserlichen Schiffe. Als der Zug in der Kirche angelangt war, ward zuerst von dem Klerus das gewöhnliche Gebet abgesungen, dann trat der Präsident dem Metropoliten gegenüber, der das heilige Evangelium in Händen hielt, strekte die rechte Hand aus, und schwor den im fünften Dekrete enthaltenen Eid. Hierauf leisteten auf die nemliche Art auch die Mitglieder des Panellinions samt dem Staatssekretair den in dem nemlichen Dekrete vorgeschriebenen Eid. — Nach beendigter Eidesleistung ward die kleine Doxologie * gesungen, und darauf das gewöhnliche Gebet für die drei, Griechenland beschüzenden Fürsten gesprochen. Zu diesem Gebete feuerte die Stadt 21 Kanonenschüsse ab. Dann folgte ein anderes Gebet für den Präsidenten Grafen Capodistrias und die neue Regierung Griechenlands; und die englischen und russischen Schiffe im Hafen feuerten 19 Kanonenschüsse ab; sie hatten die griechische Flagge aufgezogen, und vielfarbige Wimpeln wehten von ihren Masten. — Dieses allgemeine Fest endigte mit dem häufigen Rufe des Volkes: „Es lebe unser Präsident!" und Se. Excellenz begaben Sich nach Hause mit dem nemlichen Pompe, mit welchem Sie nach der Kirche gekommen waren. Sogleich ward ein Frühstük aufgetragen, bei dem sich die Mitglieder des Panellinions, der Staatssekretair und die fremden Offiziere einfanden, und wobei auf die Gesundheit der drei, Griechenland beschüzenden Fürsten, auf das Heil der griechischen Nation, und auf das Gedeihen der neuen Regierung getrunken wurde. — Dieser Tag war ein Tag der Freude und der Wonne, und wird für einen der bedeutendsten Tage Griechenlands angesehen, wegen der Einsezung der neuen Regierung." — Das Blatt der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 9 Febr. enthält ferner nachstehendes Cirkularschreiben des Generalsekretairs vom 7 Februar: „Nachdem Se. Excell. der Präsident, das Panellinion und der Staatssekretair heute vor allem Volke in der Kirche den in dem früher erschienenen Dekrete vorgeschriebenen Eid geleistet, nachdem die Hohenpriester und Priester Gottes des Allerhöchsten, und die Gesamtheit der Gläubigen den obersten Regenten des Weltalls angerufen haben, daß seine Gnade diejenigen überschatte, welche die gegenwärtige Regierung bilden, und sie leiten möge auf dem wahren Weg des Heils und der Wohlfahrt der Nation, so beginnt die eingesezte Regierung ihre Arbeiten von morgen an. — Es werden alle Griechen, jedes Ranges und Standes, benachrichtigt, von morgen an ihre allenfallsigen Gesuche und Eingaben unmittelbar dem Generalsekretariat zu überreichen, das pflichtmäßig deren Inhalt Sr. Excell. dem Präsidenten mittheilen, und nach dessen hohen Befehlen erledigen wird. Aegina, den 7 Februar 1828. Der Staatssekretair: Spyridon Trikupi."

China.

Das Canton-Register (die neulich erwähnte in Canton herauskommende englische Zeitung) vom 15 Nov. enthält folgenden Artikel: „Zustand von China. Die militairischen Operationen in der westlichen Tartarei oder Turkistan, gewöhnlich die kleine Bucharei genannt, sind eingestellt, und die kaiserlichen Truppen zurükberufen worden. Während des Sommerfeldzuges in diesem Jahre sind die mahomedanischen Rebellen von Arla bis jenseits Cashgar zurükgetrieben. Die Städte Yarkand, Cotin ꝛc., welche im vorigen Jahre in die Hände der Rebellen fielen, sind ihnen wieder von Sr. Majestät Truppen entrissen worden. Das Haupt der Rebellen aber, ein Muhamedaner, der auf den Thron der kleinen Bucharei Anspruch macht, ist entkommen. Es hieß unter den Eingebornen, daß er mit einer Truppenverstärkung, mit welcher die russischen Gouverneurs an der Gränze ihn versehen hätten, nach dem Schauplaze des Krieges zurükgekehrt sey."

* Die kleine Doxologie besteht im Gloria patri et filio ꝛc.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Bayern.

Die Zahl der Studirenden an der k. Ludwig-Maximilians-Universität zu München betrug im ersten Halbjahre $18^{27}/_{28}$: 1716 Inscribirte, 60 im Klerikalseminar — zusammen 1776. Darunter befinden sich 1517 Katholiken, 220 Lutheraner, 14 Reformirte, 7 Griechen und 18 Juden. Den verschiedenen Lehrfächern widmen sich:

a) der Philosophie	681,	nemlich	644	Inländer u.	37	Ausländer.
b) – Theologie	348,	—	326	—	22	—
c) – Jurisprudenz	418,	—	368	—	50	—
d) – Medizin	171,	—	113	—	58	—
e) – Pharmazie	61,	—	54	—	7	—
f) – Kameralwiss.	32,	—	28	—	4	—
g) – Forstwissensch.	25,	—	24	—	1	—
h) – Architektur	12,	—	10	—	2	—
i) – Mathematik	29,	—	23	—	6	—
	1776,	—	1589	Inländer,	187	Ausländer.

Von diesen 187 Ausländern sind 25 aus dem Königreich Würtemberg, 71 aus der Schweiz, 17 aus dem Königreich Preußen, 5 aus dem Königreich Sachsen, 4 aus Westphalen, 3 aus dem Herzogthum Braunschweig, 4 aus Oestreich, 8 aus dem Herzogthum Oldenburg, 12 aus dem Großherzogthum Hessen, 12 aus dem Großherzogthum Baden, 4 aus dem Großherzogthum Meklenburg, 1 aus Hamburg, 3 aus Frankfurt, 7 aus dem Königreich Hannover, 7 aus Griechenland, 2 aus Dänemark, 1 aus Rußland, 1 aus dem Fürstenthum Lichtenstein, 1 aus dem Fürstenthum Sigmaringen, 1 aus dem Fürstenthum Schwarzburg, 1 aus dem Fürstenthum Anhalt-Dessau, 1 aus dem Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen und 2 aus dem Fürstenthum Leiningen. — Die Subsistenzmittel der Gesamtzahl der Studirenden ergeben sich nach ihren eigenen Angaben wie folgt: 1) von eigenem Vermögen leben 1404; 2) von Unterstüzungen 176 (einschlüßlich der 60 Seminaristen); 3) von Stipendien 169, welche zusammen die Gesamtzahl von 1776 Studirenden ausmachen.

Auf sämtlichen Lyceen und Gymnasien in Bayern befanden sich im Schuljahre $18^{26}/_{27}$ überhaupt 5269 Schüler, mithin 656 weniger als im vorhergehenden Jahre.

Niederlande.

*Amsterdam, 21 März Im Handel hat sich auf unserm Markte keine bedeutende Veränderung zugetragen. Nach Kaffee erhält sich die Frage. Cheribon blanc gelblich wird zu $22^1/_2$ Cens verkauft. Von Surinam sind zwei mit Kaffee beladene Schiffe unterwegs, bei deren Ankunft die Preise wahrscheinlich herabgehen dürften. In rohem Zuker ist es flau, in raffinirtem dagegen sind seit einigen Tagen bedeutende Geschäfte gemacht worden. Melis wurde mit einem Aufschlag von $^1/_2$ fl. abgesezt. Baumwolle fand in der lezten Woche willig Käufer; da nur wenig Zufuhren eintreffen, so bleibt der Vorrath unbedeutend, und der Artikel gesucht. — In Häuten wird aus Mangel an Waare wenig gethan; man erwartet Zufuhren aus Lissabon, und davon mehr Thätigkeit für diesen Handelszweig. An Tabak wird viel verkauft, Maryland zu $17^1/_2$ C. Muskatnüsse kosten das Pf. 1,75, Amboina-Nelken 1,10, Bourbonische 0,75 und Pfeffer 20 Cens das Pfund. Im Getreidehandel ist es wieder stiller; in Folge der günstigen Berichte, die aus verschiedenen Gegenden in Betref des Standes der Rebspflanze eintreffen, sind die Oelpreise herabgegangen.

Noch etwas über den Biela'schen Kometen.

Da Hr. Dr. Olbers in Nro. 128. der Schumacherschen astronomischen Nachrichten, wo er ein nahes Zusammentreffen des Biela'schen Kometen mit einem Punkte der Erdbahn im J. 1852 ankündigt, gegen angebliche in öffentlichen Blättern ihm schon häufig aufgebürdete Vorhersagungen sich ausdrüklich verwahrt hat, und da diese Ankündigung hie und da schon wirkliche Mißverständnisse veranlaßt hat, so wird zur Erläuterung und Vervollständigung dessen, was bereits in Nro. 80. und 84. der Allg. Zeitung über diesen Kometen enthalten ist, aus einem Stuttgarter Blatte (Schwäb. Merkur Nro. 76.) noch Folgendes hier mitgetheilt. — In eben demselben Stüke der astronomischen Nachrichten Nro. 128. sagt Hr. Olbers. „Soviel läßt sich als gewiß ansehen, daß der Komet im J. 1832 der Erdbahn sehr nahe kommen werde, ich sage, der Erdbahn (nicht: der Erde); denn beide Weltkörper selbst, der Komet und die Erde, bleiben 1832 weit von einander entfernt. Der Komet geht schon am 29 Okt. durch den Punkt seiner Bahn, der der Erdbahn am nächsten liegt, die Erde aber erreicht den Punkt ihrer Bahn, welcher der Kometenbahn zunächst gelegen ist, erst am 30 Nov. Es ist demnach ein sehr großer und wesentlicher Unterschied, ob ein Komet der Erde selbst, oder ob er einem Punkte der Erdbahn nahe kommt; denn im leztern Falle kan auch die Erde in einem ganz andern Punkte ihrer Bahn sich befinden; sie könnte sogar um den ganzen Durchmesser ihrer Bahn oder um etwa vierzig Millionen Meilen von dem Kometen entfernt seyn. Auch wenn im J. 1832 am 29 Okt. der Komet den der Erdbahn zunächst liegenden Punkt seiner Bahn erreicht hat, wird die Erde doch noch ungefähr zehn Millionen Meilen von ihm entfernt bleiben, und auch am 30 Nov. wird diese Entfernung noch mehrere Millionen Meilen betragen, so daß also für die nächste Rükkehr des Kometen auf alle Fälle nicht die mindeste Gefahr einer zu großen Annäherung vorhanden ist. Zwar kan es nach den Gesezen der Wahrscheinlichkeit beiläufig innerhalb 2500 Jahren Einmal sich zutragen, daß Komet und Erde nahe an derselben Stelle zusammenkommen. Allein, daß alsdann gerade die möglich größte Annäherung statt finde, hängt von so selten in der Wirklichkeit eintretenden Umständen ab, daß Hr. Olbers sich zu dem Ausspruche berechtigt glaubt, die Wahrscheinlichkeit eines solchen möglichst nahen Zusammentreffens müsse für jede einzelne Wiederkunft des Kometen für fast unendlich klein angesehen werden. Und da der Biela'sche Komet, wie schon in Nro. 84 der Allg. Zeitung bemerkt worden, ein Körper von ganz unbedeutender Größe und Masse ist, so würde, selbst bei dem Untoward event des Zusammenstoßens, die Erde nichts von einem so gehaltlosen Nachbar zu befürchten haben."

Rheinhandel während Februars 1828.

* Mainz, 19 März. Es sind im verflossenen Monat, wie gewöhnlich in dieser Jahreszeit, die Transporte auf dem Rhein nicht sehr bedeutend gewesen. Abgegangen sind von hier zu

	Zu Thal.	Zu Berg.
Zur dopp. Rekognit. Geb.	2432 Cent.	930 Cent.
— $\frac{1}{20}$ Gebühr	12,953 —	10,352 —
— $\frac{1}{4}$ Gebühr	2156 —	6566 —
— $\frac{1}{1}$ Gebühr	7423 —	11,089 —
Für Reisende	370 —	2300 —
Für Marktleute	526 —	130 —

2102 Kubikmeter Tannen.

Da die Preise des Getreides im verflossenen Spätjahr nicht in Folge eines statt gefundenen Mangels gestiegen waren, so war vorauszusehn, daß sie, wie ich in einem früheren Berichte bemerkte, wieder herabsinken würden, sobald die Vertheilung des Getreides an die Orte, wo man dessen bedurfte, mittelst des Handels bewerkstelligt seyn würde. Dieser Fall ist eingetreten, und seit dem verflossenen Monat wenig oder nichts mehr im Getreidehandel umgegangen. Nur nach Straßburg wurden einige nicht bedeutende Versendungen gemacht. Es werden hier folgende Preise notirt: für das große Malter oder 1, 28 Hektoliter.

Bohnen . . .	9 fl. 10 kr.	im Inland.
Erbsen . . .	8 — — —	
Linsen . . .	7 — 9 —	
Wiken	6 — — —	
Weizen . . .	$8\frac{1}{2}$ fl.	
Roggen . . .	$6\frac{1}{4}$ fl.	
Gerste	$4\frac{3}{4}$ à $\frac{5}{6}$ fl.	
Haber	$3\frac{1}{6}$ fl.	
Hirse, geschälte, das kleine alte Malter	8 fl.	
— rohe — — — —	$5\frac{1}{3}$ fl.	
Kohlsame — — — —	$10\frac{1}{3}$ fl.	
Magsame — — — —	$15\frac{5}{6}$ fl.	
Kleesame, deutscher, für den Centner	16 à 18 fl.	
— Luzerner — — —	14 fl.	
Wachholderbeeren — — —	3 fl.	
Lohrinde aus dem Main — — —	1 fl. 52 kr.	

Zu Wasser sind seit Anfang dieses Jahres hier angekommen 618 Malter Weizen, und 180 Malter Korn aus Offenbach, aus Frikenhausen 200 Malter Korn, 400 M. Weizen, 160 M. Erbsen, 80 M. Wiken und 60 M. Linsen; aus Ochsenfurt 900 M. Korn, 600 M. Weizen, 800 M. Haber, 560 M. Erbsen, Linsen und Wiken; von Würzburg 400 M. Wiken; von Hanau 450 M. Korn; von Miltenberg 300 M. Wachholderbeeren und 200 Centner Lohrinde; von Marktbreit 100 M. Weizen, 100 M. Erbsen und 50 M. Linsen; von Worms 100 M. Rübsamen; von Heidelberg und Neckargemünd 2028 M. Haber; von Oppenheim 90 M. Speiz. Der größte Theil dieses Getreides hat entweder zur innern Konsumtion gedient, oder ist aufgespeichert worden. Die zu Thal abgegangenen Güter zur ganzen Gebühr bestehen größtentheils in deutschen Fabrikaten und verarbeiteten Produkten, deren Ausfuhr auf dem Rhein, in Folge des niederländischen den Kammern vorgelegten Dekrets, welches den holländischen Seestädten Freihäfen zugesteht, nicht ermangeln kan sich zu vermehren. Denn wenn die Holländer, wie nicht zu bezweifeln ist, diese Verfügung in der Absicht treffen, ihrem überseeischen Handel eine größere Ausdehnung zu geben, so müssen sie hauptsächlich darauf bedacht seyn, auf ihren Märkten die Waaren aller Länder zu sammeln, um sogleich die zu einer gut assortirten Ladung erforderlichen Güter zusammen bringen zu können. Eine solche nach Ost- und Westindien, China, Amerika ꝛc. bestimmte Ladung besteht gewöhnlich aus den verschiedenartigsten Waaren, die oft aus ganz Europa beigebracht worden sind. Da, wo ein Assortiment sich am schnellsten, billigsten und vollständigsten machen läßt, zieht sich nothwendig der Handel und alle Geschäfte hin. Im Besiz dieses Vorzugs, welchen den Holländern ihre geographische Lage so wie ihre großen Kapitalien sichern, dürfen sie nicht befürchten, daß die Freiheit der Rheinschiffahrt ihren Handel beeinträchtigen werde. Es kan im Gegentheil der Seehandel der Holländer, auf welchem ihre ganze Handelsgröße beruht, hauptsächlich nur dadurch gedeihen, und emporkommen, daß allen möglichen Waaren auf den niederländischen Märkten, sowol zu Land wie zur See, die freie Zufuhr zugestanden wird. Auch werden in allen Handelsstaaten, wo man zu richtigen Ansichten gelangt, den Fremden immer mehr Zugeständnisse eingeräumt, gegen die nur der Krämergeist sich noch auflehnt, welche aber die wahre Handlungspolitik, die sich wesentlich auf die freie Bewegung gründet, dringend erheischt. — Im Handel mit Kolonialwaaren ist es in Erwartung der von der holländischen Maskopey angekündigten öffentlichen Versteigerung sehr stille. In Amsterdam werden den 19 März 17,519 Kisten Thee, den 20: 15,587 Säke Java Kaffee, in Antwerpen den 24 März 15,663 Säke Java und Brasil Kaffee, und in Middelburg den 26 März 8831 S. Java Kaffee ausgeboten werden. Diese Versteigerung kan nicht ermangeln, Einfluß auf die Preise zu haben, weshalb man am Oberrhein das Resultat derselben abwartet, um es gleich einem Gradmesser zu seinen Einkäufen zu benuzen. Für die holländische Flößerei der nächsten Periode eröfnen sich keine ungünstigen Aussichten. Die Errichtung von Freihäfen in den niederländischen Seepläzen erfordert eine bedeutende Quantität von Bauholz. Amsterdam allein soll im Fall seyn, Ankäufe für 200,000 Gulden zu machen. Auch die Regierung der Niederlande scheint in diesem Jahre den Schifbau, der im verflossenen fast gänzlich darnieder lag, mit Thätigkeit betreiben zu wollen. Auf diese Nachrichten hin sind die holländischen Holzhändler nach dem Obermain und Rhein geeilt, um ihre Einkäufe zu machen. Das zum Flößen bereit liegende Holz ist nicht sehr beträchtlich. Im Winterhafen von Lampertheim, unterhalb Mannheim, befinden sich 1779 Eichen- und 1660 Tannenstämme; an Sägwaare ist fast nichts vorhanden. Den 11 d. sind von Lampertheim für Amsterdam bestimmt, 2094 Tannenstämme, 1050 Dielen und 12,500 Bord abgegangen. Nach Nymwegen sind zu Schiffe 8500 Bord gebracht worden. Andere Floße werden bald folgen. Aus dem Main sind ist bis jezt noch kein Holz hier angekommen. Ein Flößer soll jedoch mit Sägwaare unterwegs seyn. Am Obermain gelten die 240 ordinairen Bord 35 fl. Sobald aber der Preis nicht auf 36 fl. steht, haben die Schneidmühlen Verlust, weshalb die Arbeit sich vermin-

Digitized by Google

dern dürfte. Nach den unterhalb Mainz gelegenen Häfen bis an die holländische Gränze sind bis jezt in diesem Jahre etwa 46,000 Bord, 4000 Dielen und 300 Böden verschikt worden. Die hier und in den Winterhäfen von Rüdesheim und Weinheim befindlichen Vorräthe sind gering, und bestehen in ungefähr 220,000 Bord und 800 Böden. Da bis jezt keine Käufer aus Rheinpreußen hier eingetroffen sind, so haben sich auch die Preise noch nicht feststellen können. In kleinen Partien wurden die 110 Bord zu 25 fl. verkauft. Doch nachdem die Zufuhren vom Obermain, die daselbst mit Anfang Aprils abgehen sollen, hier eingetroffen seyn werden, dürften wahrscheinlich die Preise auf 22 fl. herabgehen. In Köln, wo viel Bodenholz aber wenig Sägwaare vorräthig ist, gilt das 100 Bord 26¹/₄ fl. In den Weinhandel hat die Nachricht von dem bevorstehenden Mauthverein zwischen Preußen und Hessen viel Leben, wiewol nur augenbliklich, gebracht. Nachdem die disponiblen Kapitalien zum Ankauf von Weinen verwendet waren, hat diese so wie eine jede nicht durch die Konsumtion erzeugte Handelsthätigkeit wieder nachgelassen, wozu die Ungewißheit in der man in Betref der ferner zu erlassenden Mauthbestimmungen schwebt, das Ihrige beiträgt. In Nierstein sind von Darmstädter Einwohnern 3 bis 400 Stük Wein gekauft worden, 1826er um 220, und folglich mit einem Aufschlag von 60 bis 70 fl., 1825er wurde mit 400 fl. bezahlt. Wenn die Wein- und Getreidepreise sich auf ihrem jezigen Standpunkt erhalten sollten, so würde der Landmann der drükenden Lage, in der er sich bis jezt befand, enthoben seyn. Allein es dürften noch viele Jahre verstreichen, bis er den erlittenen Verlust ersezt, und seine Güter von den in den Zeiten der Noth gemachten Schulden befreit hätte. — Wie man vernimmt, soll auf dem Nekar, wo bekanntlich im verflossenen Jahre der Zoll von der badischen Regierung bedeutend erhöht wurde, mit dem nächsten Monat hierin abermals eine Veränderung getroffen, und von den in Mannheim geladenen Gütern wieder der alte niedrige, dagegen von den in Mainz und der Rheinschanze verladenen Waaren nach wie vor der hohe Zoll, der bei vielen Waaren das drei- und vierfache von jenem beträgt, erhoben werden. Diese Verfügung hat zum Zwek die Mannheimer Spediteurs und Schiffer zu begünstigen, und würde dem im verflossenen Jahre erlassenen großherzoglich badischen Dekret, welches den Stapel von Mannheim für aufgehoben erklärt, alle Wirkung benehmen und es gänzlich illusorisch machen. Kein Jahr verstreicht, ohne daß nicht in den dem Handel und der Industrie auferlegten Beschränkungen bedeutende Abänderungen in den Rheinuferstaaten getroffen würden. Wenn diese Beschränkungen an und für sich höchst drükend sind, so werden sie es noch mehr durch den beständigen Wechsel, den sie erleiden, und welcher alle Kombinationen des Handels stört. Die Anstalten, welche die Industrie ins Leben ruft, sind auf gewisse Verhältnisse berechnet, und leiden nothwendig durch eine jede Abänderung, welche mit diesen vorgenommen wird. Dieser Ursache möchte hauptsächlich der drükende Zustand zuzuschreiben seyn, in welchem sich seit Wiederherstellung des Friedens der Gewerbsstand in einem großen Theile von Deutschland befindet.

Augsburger Kurs vom 3 April 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96	95¾
detto à 5 Proc.	104	103¾
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	104¾	104½
unverzinsliche . . .	108	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	143½	145
Partial à 4 Proc.	116¾	116½
Metalliques à 5 Proc.	89	88¾
Bank Aktien 1. Sem.	1017	1015

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	108¾
Hamburg 2 Monat	144¾	—
Wien in zeger 2 Monat	—	99¾
Frankfurt 2 Monat	99¾	—
Leipzig - —	—	99⅞
London - —	9 62	—
Paris - —	—	117¾
Lyon - —	117⅞	—
Mailand - —	—	60¾
Genua - —	—	61
Livorno - —	—	57¾

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Dinglers Polytechnisches Journal,

Erstes Aprilheft.

Inhalt: d'Arcets praktischer Unterricht über das Feinmachen des Goldes und Silbers, mittelst Schwefelsäure; nebst allgemeinen Betrachtungen über den Zustand von Vollkommenheit, welche diese Kunst in Frankreich erreicht hat. Mit Abbildungen. — Turell über das Spalten, Schleifen, Poliren und Fassen der Demante zu allen bekannten Zweken. Mit Abbild. — Ueber die Verfertigung der ledernen Knöpfe der HH. Jamin, Cordier und Trouchon. — d'Arcet's und Merime's Unterricht über das Leimen des Papiers. — de la Garde's verbesserte Brech-Maschine, um Flachs, Hanf und andere Faser-Substanzen zu brechen und zuzubereiten. Mit Abbild. — Ueber die Sägemühle des Hrn. de Ricéville. — Ueber Dreschmaschinen. — Eine selbstthätige Fenster-Sperre, die auch zu anderen Zweken dienen kan. — Bartons zwekmäßigere Methode die Lager und Zapfen der Mühlenwerke mit Oel zu schmieren. Mit Abbild. — Gill's verbesserter Windofen. Mit Abbild. — Dampf-Kochherd im Lancaster-Irrenhause. Mit Abbild. — Perkins's neue Sicherheits-Dampfmaschine mit hohem Druke. Mit Abbild. — Fourier über die mechanische Kraft des Wasserdampfes. — Vorrichtung, das Rauchen an Schornsteinen durch Windstöße zu hindern. Mit Abbild. — Ueber Verfertigung der Röhren zu Wasserleitungen. Mit Abbild. — Verbesserter Apparat zum Schröpfen. Mit Abbild. — Luscombe über Zubereitung und Anwendung eines Oeles zur Leuchtgas-Fabrikation und zu anderen Zweken. Mit Abbild. — Miscellen. Englische Patente. — Dampf-Kutschen. — Dampfmaschine zu Brest. — Parent-Kräuter-Dampfbäder. — Neue Maschine zum Mahlen der Oel-Samen. Anzahl der Kunstweber-Stühle in England. — Druk mit goldenen und bleiernen Buchstaben. — Augenschirm für Feuerarbeiter. — White's konzentrische Patent-Rolle. — Stroh- und Baumrinden-Papier und Vortheil der chinesischen Tusche vor der Tinte. — Seidenbau auf St. Helena. — Das Apollonicon. Ueber den Fall, den man Chausséen in Frankreich gestattet. — Ueber den Einsturz des eisernen Daches am Brunswick-Theater zu London. — Universitäten-Gelehrsamkeit und gesunder Menschenverstand. — Litteratur. Englische. Französische.

Der aus 24 Heften bestehende Jahrgang, welcher für sich ein Ganzes bildet, kostet durch die Buchhandlungen und Postämter 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. Münze.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Für Aerzte und Nichtärzte

ist so eben eine höchst wichtige Schrift erschienen und durch alle Buchhandlungen (in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg und in der litterarisch-artistischen Anstalt in München) zu bekommen:

Dr. S. Hahnemann, die chronischen Krankheiten, ihre

Digitized by Google

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 96. 5 April 1828.

Portugal.

Der Pariser Messager des Chambres theilt dem Wesen nach folgende unmittelbar aus Lissabon vom 16 März eingetroffenen Nachrichten mit: „Die Unterredung des Hrn. Lamb mit dem Infanten Don Miguel fand am 11 Abends statt, dauerte zwei Stunden, und war insofern sehr wichtig, weil ohne diese der junge Prinz bereits zum absoluten König von Portugal erklärt wäre. Er hatte sich nemlich in der Nacht vom 12 auf den 13 nach Villa Viciosa begeben wollen. Der Prinz wollte anfänglich diese Absicht läugnen, aber Hr. Lamb legte ihm solche bestimmte Angaben vor, daß Se. königliche Hoheit die Wahrheit bekennen mußte. In Folge einer Konferenz, die der englische Botschafter mit den Gesandten Oestreichs und Frankreichs gehalten, wurden am folgenden Tage Depeschen an die englische Regierung und an die englische Gesandtschaft in Madrid abgeschikt. Troz der Vorstellungen des Hrn. Lamb erfolgte doch am 14 die Auflösung der Kammern; ein Beweis, daß der Infant auf seiner Absicht, die Charte umzustürzen, beharrt. Don Miguel wollte hauptsächlich vermeiden, dem Verlangen der Kammer nach einer Abschrift der Akte der Eidesleistung zu entsprechen. Das den Absolutisten nicht günstige 8te Regiment ward aus der Hauptstadt entfernt; dasselbe sollte mit dem 16ten geschehen. Die englische Kavallerie ward am 15 März zu großer Freude der Mehrheit der Einwohner wieder ausgeschift. Im Innern des Pallastes soll Don Miguel schon den Titel Majestät erhalten. Dem Pater Agostinho Macedo war dem Vernehmen nach bereits der Auftrag ertheilt, eine geistliche Rede über die glükliche Thronbesteigung des Infanten zu halten."

Spanien.

Der Messager des Chambres meldet vom 20 März aus Madrid: „Die englische Gesandtschaft hat einen außerordentlichen Kourier aus Lissabon erhalten, und in dessen Folge eine sehr energische Note an die Regierung erlassen, die veranlaßte, daß an alle Generalkapitains der Gränzprovinzen von Portugal Befehle ergingen, die in Spanien befindlichen portugiesischen Flüchtlinge zu hindern, in ihr Vaterland zurükzukehren, falls es ihnen gelingen sollte, die Aufsicht der Behörden in den Städten, wo ihre Depots sich befinden, zu täuschen. Diese Maaßregel kommt etwas spät, da dem Vernehmen nach die Meuterer, welche die Ruhe zu Lissabon gestört haben, meistens Soldaten des Marquis v. Chaves waren."

Großbritannien.

Der Courier vom 25 März enthält Folgendes: „Alle Briefe aus Portugal tragen den Stempel der Unzufriedenheit, und sprechen von Vorbereitungsanstalten zu Ausführung einer Treulosigkeit, die schon lange ausgedacht worden war. Obschon noch kein wirklicher Verrath statt gefunden, und Don Miguel die ihm anvertraute Gewalt noch nicht dazu benüzt hat, die Rechte des Don Pedro und seiner Tochter zu vereiteln; obschon er seinen Bruder noch nicht abgesezt, und von dessen Krone Besiz genommen hat, so scheinen doch alle getroffenen Maaßregeln seinen Entschluß dazu zu verkünden, wenn nicht auf einmal neue Umstände eintreten, die seiner Furcht den Sieg über seinen Ehrgeiz verschaffen. Wir glauben inzwischen, daß er schon zu weit gegangen ist, als daß noch Rükschritte möglich wären. Don Miguel soll eine große Geldsumme besizen, die zu gutem Glüke nicht aus unserm Lande kommt." Der Courier spricht hierauf von dem vorgeblichen Plane des Don Miguel, sich nach Villa Viçosa zu begeben, mit dem Marquis v. Chaves zu vereinigen, und von dem Beistande durch spanische Truppen, und sagt in Bezug auf Leztere: „Sollten die Spanier ihre Hülfstruppen zu seiner Unternehmung schiken, so können wir uns nicht einmischen, wie es damals der Fall war, als wir unsere Truppen nach Portugal sandten, weil die legitime Macht, die uns allein in Folge von Verträgen dazu auffordern könnte, nicht in Portugal seyn würde. Sieht man bis von Seite Don Miguels als einen glüklichen Umstand an, so dürfte dieser doch nur kurze Zeit dauern, und gleichsam ein Sonnenblik seyn, dem Sturm und Verheerung folgt. Diese Usurpation möchte ein kurzes Leben haben. Jammer wird in ihrem Gefolge seyn: Sclaverei, Verfolgung, Untergang des Handels, Arbeitslosigkeit, Mißmuth, Unruhen, und zulezt eine Reaktion, die sich mit Don Miguels Bestrafung und Untergang schließen dürfte."

Die Times vom 25 März sagen in Bezug auf denselben Gegenstand: „Unsere Vermuthungen über den wahrscheinlichen Verlauf der Ereignisse zu Lissabon bestätigen sich durch die neuesten Nachrichten. Die Treue der portugiesischen Armee, die öffentliche Stimmung der Einwohner der Hauptstadt, der verlängerte Aufenthalt der brittischen Truppen und das energische Betragen mehrerer Botschafter haben bis jezt noch den Vollzug eines offenen Angrifs auf die neue Ordnung der Dinge, oder auf die Rechte des legitimen Königs von Portugal, verhindert. Die Dekrete des Regenten werden noch im Namen seines Bruders erlassen, und geben wenigstens vor, sich auf die Charte zu gründen, wenn sie auch offenbar auf eine Usurpation seiner Rechte hinzielen. So ward die Deputirtenkammer im Namen des Don Pedro aufgelöst, so die konstitutionelle Hymne im Namen Don Pedro's verboten, deren Musik

Digitized by Google

doch von dem Kaiser komponirt und mit der Konstitution nach Europa geschikt worden war. Die Partei der Königin, die die Engländer mit den Jakobinern und Freimaurern verwechselt, und die den Infanten zu überreden suchte, er sey nur durch ein Wunder dem Tode entgangen, den man ihm durch Gift in dem Pallaste der Freimaurer zu Windsor bereiten wollte, konnte, wie leicht zu begreifen, den portugiesischen Deputirten die Absicht nicht verzeihen, einen Vorschlag zu machen, der englischen Regierung den Dank der Kammer für das weise Betragen und die beobachtete Mannszucht der englischen Truppen auszudrüken. Dis würde eine zu beißende Satyre gewesen seyn. So lange das gegenwärtige System dauert, ist keine Wahrscheinlichkeit zu einer neuen Einberufung der Kammern vorhanden. Die mit einem Plane für die Wahlen beauftragte Kommission wird sicher vergeblich arbeiten. Dis ist nur ein ersonnenes Werkzeug, um jedem Freunde der Freiheit den Eintritt in die Kammer zu verschließen. Der beste Kommentar über die despotischen Handlungen der Regierung ist der lebendige, den man auf allen Gesichtern liest, die allgemein verbreitete Bestürzung, und die freiwilligen Auswanderungen. Zwar gibt es keine Inquisition mehr, aber eben so grausame Fanatiker, als die Inquisitoren waren, haben noch eben so furchtbare Gefängnisse zu ihrer Verfügung, und die verpestete Kolonie Angola ist noch eine portugiesische Besizung. Man wird dahin, ohne Urtheil, oder mit einem äußern Anstrich von Justiz, jene patriotischen Männer schiken, deren Dienste, nach der Ansicht gewisser Personen, am besten durch Ketten und Verbannung belohnt werden. Die Kammer ist aufgelöst, ohne daß ein Budget beschlossen wäre; wir wissen aber, daß demjenigen zufolge, das vorgelegt werden sollte, der Schaz leer, und ein ungeheures Defizit vorhanden ist. Bei dem bestehenden Mißtrauen wird keine neue Anleihe möglich seyn. In diesem Falle bleibt blos die Zuflucht zu einer gezwungenen Anleihe oder zu einer solchen Steigerung der Auflagen übrig, die den Prinzen in Gefahr bringen, und vielleicht zu einer Umkehr auf den liberalen Weg zwingen könnten. Die erfolgte rükgängige Bewegung in Portugal ist übrigens um so verwerflicher, da durchaus kein Beweggrund vorhanden war, sich den Gefahren derselben auszusezen. Der Prinz hat die Achtung seiner Verbündeten verloren, ohne in Macht und Ansehen verhältnißmäßig mit der Verachtung und den Gefahren, die nun sein Erbtheil geworden sind, zu gewinnen. Wäre er seinen Verpflichtungen treu geblieben, so war ihm die Krone seiner Vorfahren so gewiß, als ob er sie bereits auf seinem Haupte getragen hätte."

** London, 27 März. Die Nachricht, daß unsere Truppen unter den gegenwärtigen Verhältnissen Portugal dennoch verlassen, und nur eine kleine Besazung in den Forts von Lissabon so wie ein Geschwader von drei Linienschiffen im Tajo zurükbleiben würden, verdient in so fern eine Berichtigung, als diese Anordnung nur von den brittischen Autoritäten in Lissabon angerathen worden war. Zu welchem Entschlusse aber unsere Minister seit den lezten acht Tagen hinsichtlich Portugals gekommen sind, ist bis jezt ein Geheimniß, wiewol die Meynung fast allgemein ist, daß die zur Rükkehr nach England bestimmt gewesenen Truppen vorläufig dort bleiben werden, weil man nicht blos auf Don Miguel, sondern auch auf Spanien und theilweise auf die geheime Politik Frankreichs Rüksicht nehmen mußte. Nach alten und neuen Verträgen hat Großbritannien der Krone Portugal ihr Besizthum garantirt, und muß jede von fremden Intriguen ausgeregte Absicht eines Usurpators verhindern, zumal wenn es dem rechtmäßigen Könige wegen seiner Entfernung unmöglich wird, zur Beschüzung seiner Gerechtsame schnell Maaßregeln zu ergreifen. Mit der Auflösung der beiden Kammern, welcher Akt übrigens unläugbar zu den Attributen eines Regenten von Portugal gehört, hat die Nation aufgehört, in ihren verschiedenen Ständen repräsentirt zu seyn, und jede Veränderung, die jezt auf das Geschrei des Pöbels, auf das Verlangen einiger Soldatenhäupter, oder auf den Wunsch einzelner Großen zum Nachtheil der Verfassung ausgeführt wird, ist nur das Werk einer ungesezlichen Faktion und ewig ungültig. Die Hauptstadt Portugals hat übrigens den andern Städten mit einem patriotischen Beispiele vorgeleuchtet. Alle Berichte aus Lissabon stimmen im Lobe des Geistes überein, der unter den Einwohnern im Allgemeinen herrsche, während die gemietheten Pöbelhaufen als Vorspiel der aufzuführenden Hauptscenen Sicherheit und Ruhe gefährdeten. Bis jezt hat sich noch keine Stimme im Parlamente über unsere neuen Verhältnisse mit Portugal vernehmen lassen, weil man die Minister nicht in Verlegenheit sezen will. Dagegen erhielten wir durch einige Antworten des Hrn. Peel im Unterhause und des Grafen Dudley im Oberhause Erläuterungen über die Angelegenheiten im Osten, die wenn auch nicht neu oder unerwartet, doch wichtig sind, die Sie aber aus den Zeitungen schon kennen werden. Aus Hrn. Peels Antwort auf die Fragen des Sir Robert Wilson ging hervor, daß der brittischen Regierung schon vor der Unterzeichnung des Vertrages vom 6 Jul. Nachricht zugekommen war, daß die Pforte die Absicht habe, die gesamte weibliche Bevölkerung Morea's und alle Kinder, nach Aegypten als Sclaven zu transportiren. Hierauf wurde im Namen des Königs von Großbritannien dem Ibrahim Pascha ausdrüklich zu erkennen gegeben, Se. Majestät würden nie zugeben, daß eine so unerhörte und grausame Ausübung der Gewalt, daß ein alle Gefühle der civilisirten Nationen so beleidigendes Verfahren, wie die Abführung der gefangenen Frauen und Kinder in die Sclaverei, in Ausführung gebracht, und daß England sich einem solchen Verfahren auf das Nachdrüklichste widersezen werde. In diesen wenigen Worten erkannte das Parlament die leider seitdem verstummte Sprache Cannings. Die Nichtbefolgung dieser Warnung beweist zur Genüge die Achtung Ali Pascha's und seines Ibrahims für das europäische Völkerrecht! Am folgenden Tage fragte Graf Grey im Oberhause, ob die Behauptung einer hohen Autorität (des Hrn. Peel) „daß Sr. Majestät Minister keine Nachricht von irgend einer Veränderung erhalten hätten, die in den Verhältnissen zwischen Rußland und der Pforte sich zugetragen habe, oder von einer Kriegserklärung die zwischen diesen Mächten erlassen seyn solle," nicht so schleunig wie möglich hier wiederholt werden möchte. Graf Dudley erklärte fast gerade das Gegentheil von Hrn. Peels gestrigen Aeußerungen; er sagte: „Von Seite Rußlands seyen gewisse Absichten zu erkennen gegeben worden, welche die Möglichkeit der Erhaltung des Friedens zwischen Rußland und der Pforte außerordentlich verminderten. Die Regierung habe jedoch noch

Digitized by Google

keine Nachricht, daß schon zur Ausführung jener Absichten geschritten worden sey. Daran sey aber kein Zweifel, daß die Hofnung Englands, zwischen Rußland und der Türkei den Frieden zu erhalten, seit der Zeit als Sr. Majestät Thronrede Ihren Herrlichkeiten vorgelesen worden, sich sehr vermindert habe. Diese Erklärung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten machte keinen günstigen Eindruk, wiewol sie bei den längst bekannten Veränderungen in den Verhältnissen der drei Mächte Niemand überraschte. — Die Nachrichten aus Mexico vom 25 Januar sezen nun die Niederlage der Escoffesos, oder derjenigen Partei, deren lezter Zwek es angeblich ist, dem durch Iturbide abgeschlossenen Vertrage von Iguala gemäß, einen spanischen Prinzen nach Mexico einzuladen und ihn zum Kaiser zu erklären, außer Zweifel. Die Regierung war von dem Umfange des Planes unterrichtet, und bereitete sich zu dessen Unterdrükung vor. Als die Häupter der Escoffesos wahrnahmen, daß durch die immer mehr zunehmende Auswanderung der Spanier ihre Partei sich sehr schwäche, forderten sie den ihnen insgeheim verbrüderten Viceprästdenten der Republik, General Bravo auf, seinen Einfluß endlich geltend zu machen, was er ihnen auch versprach. Hierauf wurde beschlossen, die Verschwörung öffentlich ausbrechen zu lassen. Der 22 December wurde dazu bestimmt. An diesem Tage verließ der Obristlieutenant Montanno die Hauptstadt und ging nach Otumba, wo er sich bald von ungefähr 1000 Mann umgeben sah, die er in Mexico durch Emissarien gewonnen hatte. Kurz darauf verschwanden General Bravo nebst einigen andern Oberoffizieren aus der Hauptstadt zum Erstaunen der Regierung, des Kongresses und fast aller Einwohner. Bald erfuhr man daß er sich zu Montanno gesellt, und den Oberbefehl der angeworbenen Truppen übernommen habe. Vom 1 bis zum 5 Januar erhielten die Insurgenten noch eine Verstärkung aus ihrer Partei in der Hauptstadt. Proklamationen waren schon gedrukt, in welchen der Regierung die Punkte vorgeschrieben wurden, nach welchen von nun an das Land beherrscht werden sollte. In Valladolid, Oaraca und Vera Cruz sollten zu gleicher Zeit ähnliche Bewegungen ausbrechen, während Bravo's Freunde dafür Sorge tragen wollten, in der Hauptstadt selbst Unruhen herbeizuführen, damit die Regierung in der Absendung von Truppen verhindert werde!

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

In der Sizung der Pairskammer am 29 März wurden zwei Kommissionen ernannt, die eine aus drei Mitgliedern, zur Verifikation der dem Fürsten von Hohenlohe und dem Fürsten von Aremberg bewilligten Naturalisationsbriefe; die andere aus sieben Mitgliedern zur Prüfung des Vorschlags des Marquis v. Mortemart in Betref der Ernennung der Kommissionen. Die erste besteht aus den HH. Herzog von Havré, Herzog v. Uzès und dem Baron Pasquier; die zweite aus den HH. Herzog v. Mortemart, Marquis v. Verac, Graf Chastellux, Marquis v. Pastoret, Herzog v. Narbonne, Marquis v. Grosbois und dem Baron Portal.

In der Deputirtenkammer legte an demselben Tage der Kriegsminister zuerst einen Gesezesentwurf vor, zur Vermehrung der Kredite von 1827 für das Kriegsministerium um 100,000 Fr., zur Bestreitung des Rükzugsgehalts der außer Thätigkeit befindlichen Offiziere. Hr. Verbis erstattet darauf einen Bericht über eine Petition, die Wahlen vom Departement Ardèche betreffend, und trägt auf Zuweisung derselben an den Minister des Innern an. Der General Sebastiani wünscht noch überdis eine Zuweisung an die Kommission zur Prüfung des neuen Wahlgesezesentwurfs, von dem er bemerkt, daß er noch eine bedenkliche Lüke enthalte, indem der bedauernswerthe Umstand darin noch fortdaure, daß die Agenten der Gewalt nicht verantwortlich gemacht, und noch keine Straffanktion gegen die Betrügereien der Verwaltung festgesezt sey. Hr. Humblot Conté unterstüzt diese Ansicht gegen Hrn. Verbis, und die Kammer beschließt die von dem General Sebastiani angetragene Zuweisung an die Kommission, und an den Siegelbewahrer. Eine weitere Petition der Wähler des Departements Arriège erhält nach einiger Erörterung dieselbe dreifache Zuweisung durch die Kammer. Bei einer dritten, die Wahl des Hrn. Straforello betreffenden Petition, wird die von Hrn. Verbis angetragene Zuweisung an den Siegelbewahrer im Interesse der Petitionaire überhaupt von Hrn. Cambon bekämpft. Die Hrn. Straforello, de la Boulay, Agier und Laboessiere sprechen in derselben Sache. Hr. Benjamin Constant erklärt sich für die Zuweisung an den Siegelbewahrer, und beantwortet bei dieser Gelegenheit mehrere neuerlich in Flugschriften und Journalen angeführte Beschuldigungen gegen die sogenanten dirigirenden Comité's, die er als abgedroschen und ungereimt bezeichnet, und in deren Betref er frägt, ob sie denn Stellen verleihen, absezen, Chargen der Gendarmerie befehlen? Er bemerke dis zu einer Zeit, wo die konstitutionelle Gewalt noch von allen Seiten von einer dunklen Macht bedroht sey, nemlich von der alten Verwaltung, die fortwährend kühn ihr Haupt erhebe, bald gegen die Kammer, bald gegen das Ministerium, das leider noch immer unbeweglich auf seiner Bahn hafte, und worüber man sich lustig mache. Endlich wird die Zuweisung der Petition an den Minister des Innern, den Siegelbewahrer, und an die zu bildende Wahlkommission von der Kammer beschlossen. Die Kammer hört noch einen Bericht über die Wahl des Hrn. v. Alzon, der endlich nach zweimaliger zweifelhafter Probe als aufgenommen erklärt wird.

*** Paris, 30 März. Bei Gelegenheit des großen Prozesses wegen der Blutscenen im November werden folgende Data über das Budget der Polizei ins Gedächtniß gerufen: Vermöge einer Ordonnanz vom 5 Aug. 1818 sind der Polizei 5,500,000 Franken auf den Kontrakt mit den Unternehmern der Spielhäuser angewiesen. Von diesen bezieht der Pariser Polizeipräfekt 70,000 Fr. Gehalt, außerdem gibt ihm die Stadt Paris 50,000 Franken. Das Budget des General-Polizeidirektors Franchet belief sich auf 860,000 Franken, aber die Höhe seines Gehalts blieb, gleich seinem ganzen Dienst, geheim. Von obigen 5,500,000 Fr. wurden 600,000 Fr. für Spione, und nur 400,000 Fr. für die Munizipalpolizei verwandt; noch dazu waren in diesen 400,000 Fr. die Hülfsleistungen an Würdige und Unwürdige, z. B. an Schriftsteller, Gelegenheitsdichter rc. mitbegriffen; endlich war eine Summe von 120,000 Fr. zu Schadloshaltungen an Agenten der öffentlichen Macht ausgesezt. Die Opposition fragt nun, wie es zugehe, daß bei solchen außerordentlich großen Mitteln die furcht-

Digitized by Google

baren Auftritte im November nicht verhindert worden seyen. Je mehr die Justiz in der Untersuchung dieser Angelegenheit voranrükte, desto heftiger wurden die Angeschuldigten in ihren öffentlichen Vertheidigungen. Uebrigens ist nun die Bitte der Betheiligten um die Ueberantwortung der HH. Delavau und Franchet an die Kriminalbehörde, nebst den disfälligen Beweisstüken, vor den Staatsrath gebracht. Die Aufmerksamkeit des Publikums wird dadurch immer mehr gesteigert. Das Eine der beiden Blätter, die für die Beklagten sprechen, droht, das Andere klagt bitter über die heranrükende neue Revolution.

Rußland.

Die preußische Staatszeitung enthält Folgendes von der polnischen Gränze vom 20 März: „Alle Nachrichten von außerordentlichen Truppenaushebungen im Königreiche Polen, die man bisher in öffentlichen Blättern gelesen hat, sind eben so ungegründet, als die Anzeige von dem Einmarsche neuer russischer Truppen in dieses Land. Die polnische Armee sowol, als die in Polen stehenden russischen Truppen sind weder vermehrt noch dislozirt worden, und es ist in dieser Beziehung seit mehreren Jahren nicht die mindeste Aenderung eingetreten.“ — „Die russischen Garden werden am 1 (13) April St. Petersburg verlassen, und ihren Marsch zum Theil nach Tulczyn antreten. Die Heerstraßen, welche zu der Armee des Feldmarschalls Wittgenstein führen, sind mit Kriegsbedürfnissen und Transporten aller Art bedekt.“

Oestreich.

* Wien, 31 März. Gestern ist ein russischer Kourier des Grafen Heiden aus Malta hier durch nach Petersburg gegangen. Es heißt, die russische Flotte sey nach dem Archipel gesegelt. Der k. k. Major Graf Karaczai ist als Kourier von London hier angekommen.

Wien, 31 März. Metalliques 88¹⁵/₁₆; Bankaktien 1014. (Abends 1009).

Türkei.

† Bucharest, 18 März. Wir haben Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 11 d. Die Hauptstadt war ruhig, die Regierung zwar bemüht, die Kriegsrüstungen mit größtem Eifer zu betreiben, doch ließ sie nicht verkennen, daß sie zur Nachgiebigkeit gegen die europäischen Mächte geneigt sey, und nichts sehnlicher, als den Frieden zu erhalten wünsche. Für das Auslaufen der europäischen Schiffe nach dem schwarzen Meere sind von dem Intendanten der Mauth viele Erleichterungen angeordnet worden. Doch muß jeder Schifskapitain der dahin segeln will, sich verpflichten, aus Odessa alle für das Arsenal zu Konstantinopel nöthigen Materialien gegen einen bestimmten Preis mitzubringen, und für die Haltung dieses Versprechens Kaution leisten. Der Vortrab der so gefürchteten Kurden, aus 40,000 Mann bestehend, war zu Scutari angekommen, und die ruhigen Bewohner des Landes sollen durch diese wilden Gäste in Schreken versezt seyn. Zur Ueberschiffung der an der asiatischen Küste eintreffenden Truppen nach Europa, sind bereits die nöthigen Anstalten getroffen. Von der Sendung einer Kommission mit Friedensanträgen nach Griechenland verspricht man sich in der Hauptstadt den besten Erfolg, und glaubt, daß die Griechen diese Eröfnungen mit Freuden aufnehmen, und der Pforte ihre Dankbarkeit für diese Gnade bezeugen werden; auch hoft man, daß dadurch alle fernern Spannungen zwischen den christlichen Mächten und der Pforte beseitigt werden, und ihre Botschafter bald wieder nach Konstantinopel zurükkehren dürften. Daher sucht man denn die bisherigen Kriegsrüstungen als früher nothwendig gewordene Vorsichtsmaaßregeln darzustellen, die bald überflüssig seyn würden. Indessen möchte man, nach dem zu schließen was hier vorgeht, in der Hauptstadt in großem Irrthume schweben, und über den wahren Stand der Dinge bald mit Schreken Aufklärung erhalten. Der russische Kaiser hat, wie es scheint, seinen Entschluß gefaßt, und seine Truppen werden vermuthlich in Kurzem gegen die Fürstenthümer, als türkisches Gebiet, nach allen Richtungen hin, sich in Marsch sezen. Unser Hospodar, welcher über die Absichten der russischen Armee bestimmt unterrichtet ist, hat davon Anzeige nach Konstantinopel gemacht. Die Familie des Hospodars ist in sichtbarer Verlegenheit, da der zu Konstantinopel befindliche älteste Prinz bei den gegenwärtigen Umständen in die größte Gefahr gerathen muß, wenn die Pforte nur im geringsten Argwohn gegen den Vater schöpft, der um das Land zu schüzen, nicht leicht seine Residenz verlassen kan, und die Ankunft der Russen hier erwarten wird. Es sind hier viele von den vertriebenen Armeniern angekommen, die sich nach Rußland begeben.

†† Konstantinopel, 11 März. Die Verfolgungen gegen die Armenier dauern fort, und haben sich sogar auf die Klosterfrauen ausgedehnt; über 600 derselben sind aus der Hauptstadt entfernt worden. Die Kriegsrüstungen werden noch immer mit Eifer betrieben; doch dürfte ein Ereigniß, welches sich bei den Dardanellen ereignete, beweisen, daß diese für unbezwinglich gehaltene Meerenge dem Durchgange nicht so große Schwierigkeiten entgegensezt, als man gewöhnlich glaubt. Ein russisches Kauffahrteischif, das sich bei Nacht aus dem Hafen von Konstantinopel entfernt hatte, wollte bei den Dardanellen nicht anlegen und sich der Visitation unterwerfen; es segelte dreist durch den Kanal, obgleich ein Hagel von Kugeln ihm den Weg sperren wollte. Der Kapitain des Schiffes, Namens Spina Pama, ein erfahrner Seemann, wirft seine Anker, und sieht geduldig den Anstrengungen der Türken zu, die über 300 Schüsse auf ihn thun, ohne nur das Schif treffen zu können. Nachdem Spina Pama sich überzeugt hatte, daß ihm die türkischen Batterien keinen Schaden zufügen können, lichtete er wieder die Anker, und läuft mit vollen Segeln unter dem Hurrah seiner Mannschaft in die offene See, nach der Richtung von Syra. Drei der besten Kanonen sind bei dieser Gelegenheit in den türkischen Batterien geplazt, wodurch mehrere Personen getödtet und viel Schaden angerichtet wurde. Die Batterien bei den Dardanellen sollen sonach verändert werden. Tahir Pascha ist nach Scio abgegangen, um den dortigen Türken Hülfe zu bringen. — Aus Alexandrien hat man hier bis zum 16 Febr. Nachrichten. Der Hafen war wenig besucht, die Produkte im Fallen. Der bekannte englische Obrist Craddok befand sich zu Alexandrien, um mit dem Vicekönig über die Räumung von Morea zu unterhandeln. Ob es ihm gelingen wird, Mehemed-Ali dazu zu vermögen, ist zweifelhaft.

† Triest, 26 März. Das gewöhnliche Paketboot aus Corfu ist hier eingelaufen; es bringt Briefe vom 16 d. mit. Graf Guilleminot befand sich an diesem Tage noch zu Corfu. Zu Modon war eine ägyptische Eskadre von Alexandrien angekommen; sie besteht aus 15 Kriegsfahrzeugen und 25 Transportschiffen; man vermuthet, daß sie zur Ueberschiffung der Truppen Ibrahim Pascha's nach Aegypten bestimmt sey.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 2 April. In der gestrigen siebenundvierzigsten allgemeinen öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Verlesung des Protokolls und nach Bekanntmachung der neuerdings an die Kammer gerichteten Eingaben, der Vortrag des zweiten Ausschusses über den Entwurf eines allgemeinen Grundsteuergesezes beendiget, die nächste Sizung aber auf Donnerstag den 10 April anberaumt. (Den Vortrag, welchen der königliche Staatsminister des Innern und der Finanzen, Graf v. Armansperg, in der Sizung am 31 März bei Vorlage der Resultate der Finanzrechnung erstattet hat, samt der hierauf bezüglichen Uebersicht, so wie die Darstellung des Standes der Staatsschuld am Schlusse des Verwaltungsjahres 18²⁵/₂₆, wird die Allg. Zeitung in einer außerordentlichen Beilage liefern.)

Deutschland.

* Stuttgart, 2 April. Unser Landtag wurde heute, nachdem die Verabschiedung der hiezu bestimmten Geseze nunmehr vollendet ist, im Namen des Königs — durch den Minister des Innern, geh. Rath v. Schmidlin mit folgender Entlassungsrede geschlossen: „Indem ich Ihnen auf Befehl Sr. königlichen Majestät den Schluß des außerordentlichen Landtags verkünde, schäze ich mich glüklich, Ihnen die Wiederherstellung unseres geliebten Königspaares melden zu können. Zeugen des Eindruks, den diese Krankheit auf alle Klassen der bürgerlichen Gesellschaft machte, waren Sie nicht minder Zeugen der rastlosen Sorge, der nie unterbrochenen Aufmerksamkeit, mit der unser König, erhaben über das Gefühl Sr. körperlichen Leiden, dem Gange Ihrer Berathungen folgte. Der König dankt Ihnen für den Eifer, den Sie der Berathung der Ihnen vorgelegten Gesezes-Entwürfe gewidmet haben — für die Unbefangenheit, mit der Sie die Interessen des Ganzen, wie der einzelnen Theile beachtet, für das Anerkenntniß, das die wohlmeynenden Absichten der Regierung gefunden haben. Der König erkennt die Bereitwilligkeit, mit der Sie die gerechten Ansprüche des königlichen Hauses auf eine der Würde desselben, wie den Kräften des Landes entsprechende Weise zu sichern bemüht waren; Er mißkennt auch die Schwierigkeiten nicht, welche die Vereinigung dieser beiden Rüksichten einer noch vollständigeren Erfüllung der allseitigen Wünsche entgegen stellte. Die Bedürfnisse der hohen Schule und die persönlichen Verhältnisse ihrer Lehrer und Vorsteher sind zeit- und zwekgemäß festgestellt; desto freudiger werden die erstern ihres schönen Berufes warten, desto williger die leztern der ihnen als Staatsbeamten obliegenden Verpflichtung folgen. Durch die Vervollständigung der neuen Pfandgeseze ist ein weiterer Schritt zur allmähligen Umbildung unseres bürgerlichen Rechts, zur Verdeutlichung und Vereinfachung mancher für den täglichen Verkehr höchst wichtigen Rechtslehren geschehen. Auch die Beschleunigung der Landesvermessung wird zur Berechtigung des Privatkredits, wie zur gleichmäßigen Vertheilung der öffentlichen Lasten dienen. Die Verwaltungsgeseze, deren Berathung wir so eben beendigt haben, werden die Fortschritte der Humanität, der Volksbildung, des Feldbaues und der Industrie beurkunden. Die Wissenschaft und die Kunst, der Bürgersinn und der Erwerbsfleiß sollen im Gesez ihre Anerkennung, ihre Entwikelung und ihre Stüze finden. Möge der schönste Erfolg unsere vereinten Bemühungen krönen. Möge die glükliche Vereinbarung mit dem Nachbarstaate, die uns im ersten Beginne dieses Landtags erfreute, recht segensreich für uns, wie für unsere Nachbarn werden! Noch ein weiteres, nicht minder erfreuliches Ereigniß hat die denkwürdige Periode dieses Landtags bezeichnet. Unsere vieljährigen Unterhandlungen mit dem römischen Hofe sind auf eine, der verfassungsmäßigen Autonomie der katholischen Kirche, wie dem nicht minder verfassungsmäßigen Oberaufsichtsrechte der Regierung entsprechende Weise beendiget; der neu ernannte Landesbischof und das von ihm zu bestellende Domkapitel werden im Laufe dieses Monats ihre Amtsverrichtungen antreten. So trennen wir uns denn mit dem wohlthuenden Gefühle des gegenseitigen Vertrauens, der herzlichen Eintracht, die fester und immer fester Regierung und Stände vereinen. Heil dem Volke, das ein solches Band an das Herz seines Königs knüpft!" — Vorstehende Rede des Ministers beantwortete der Präsident der Kammer der Abgeordneten, Dr. Weishaar, folgendergestalt: „Se. Excellenz haben uns im Namen des Königs ein freundliches Lebewohl gesagt. Empfangen Sie dafür unsern ehrfurchtsvollsten Dank. Sie waren während dieses Landtages so oft Theilnehmer an unsern Berathungen und Zeuge unserer Beschlüsse; seyen Sie heute Zeuge unserer Gefühle, und übernehmen Sie den Ausdruk derselben bei Sr. Majestät unserem Könige! Wir haben so vielfachen Grund zu diesem Danke. Um wie Vieles sind wir dem Ziele näher gerükt, das Regierung und Volk unablässig vor Augen haben müssen, — dem Ziele, daß alle Verhältnisse im Staatsleben, welche nicht ihrer Natur nach der besondern, nach Umständen zu regelnden Fürsorge bedürfen, durch Geseze normirt werden! Wie manche Ungewißheit, wie manches Hinderniß, die bisher dem Talente und dem Fleiße störend in den Weg traten, sind jezt gehoben! Das gegenseitige Vertrauen zwischen König und Volk — schon so fest begründet durch die würdevolle Herstellung unserer Verfassung — hat eine neue Stüze erhalten durch den Gang der Verhandlungen auf diesem Landtage. Viele Zweifel, welche den Anträgen der Regierung entgegen standen, wurden durch die Berathung beseitigt, vielen andern wurde ein ehrendes Anerkenntniß der Regierung zu Theil. Mögen die Geseze, welche aus der unbefangenen gemeinschaftlichen Berathung der Organe der Regierung und des Volks hervorgegangen, nun der Sanktion des Königs unterliegen, die glüklichen Wirkungen hervorbringen, die in unserer Absicht und in unsern sehnlichsten Wünschen liegen! Der Ernst, mit welchem wir berathschlagten, und der vom Könige huldvoll anerkannte Eifer, mit welchem wir unsere Pflichten zu erfüllen, und die Interessen des Ganzen, so wie der Theile, zu erwägen und zu vereinigen strebten, möge beweisen, daß wir die hohe Wichtigkeit und das tiefe Eingreifen der vorgelegten Gesezes-Entwürfe in alle Fugen des bürgerlichen Lebens nie aus den Augen verloren haben. Mit Freude erinnern auch wir uns des noch während des vorigen Landtags eingetretenen glüklichen Erfolgs, mit welchem

Digitized by Google

die nie ermüdende Fürsorge des Königs durch die Vereinigung mit dem Nachbarstaate gekrönt worden ist. Und dankbar verehren wir die Thätigkeit, mit welcher die Beendigung der Verhandlungen in Beziehung auf die Autonomie der katholischen Kirche herbeigeführt, und in Ansehung dieser, so wie des Oberaufsichtsrechts der Regierung, der Verfassung Genüge geschehen ist. Möge die demnächst beginnende Wirksamkeit des Landesbischofs und seines Domkapitels den segensreichen Erfolg für die katholische Kirche haben, den wir von den guten Absichten derselben erwarten dürfen. Wir danken dem Himmel für die Wiederherstellung unseres geliebten Königspaares. Möge dasselbe noch lange des häuslichen Glükes genießen, durch welches jede Freude erhöht wird, die das Leben bieten kan! Wie theuer uns allen das Leben unseres Königs ist, hat uns der Schreken, welchen die Gefahr drohenden Erscheinungen beim Beginne Seiner Krankheit verursachten, in einem früher nie gekannten Maaße klar gemacht. Gott erhalte den König! zum Glüke für Sein Volk, zum Glüke für unsern Kronprinzen, dem der königliche Vater ein um so wirksameres Vorbild seyn wird, je länger wir uns Seiner Regierung zu freuen haben. Gott erhalte den König!" Die Versammlung trennte sich hierauf unter dem Rufe: Gott erhalte den König! (Die Fortsezung der früher von uns gegebenen Nachrichten von den Landtagsverhandlungen wird binnen Kurzem folgen.)

Niederlande.

** Amsterdam, 26 März. Daß der so sehnlich gewünschte Separatvertrag mit Preußen, wegen eines freien Landtransits durch Holland und Deutschland, dessen Abschluß so nahe war, daß man es hier als eine bereits ins Leben getretene Maaßregel allgemein verbreitete, leider dennoch nicht zu Stande gekommen, ist nicht Schuld unserer Regierung; sie hat ihn aufrichtig gewünscht, wünscht ihn noch, und thut überhaupt alles Mögliche, um dem Handel eine so freie Bewegung zu geben, als nur immer mit dem einmal angenommenen System einer Besteurung des innern Konsums verträglich ist. — Von dem gestern in der zweiten Kammer der Generalstaaten angenommenen Gesez einer gänzlich freien Niederlage, eines eigentlichen Portofranco's, in allen Häfen welche eine genügende Lokalität dafür nachweisen können, verspricht man sich sehr viel, namentlich für Amsterdam, weil hier die größten Anstrengungen gemacht werden, um es allen andern Häfen in der Errichtung geräumiger und zwekmäßiger Lokalitäten zuvorzuthun. — Die ungeheuern Kapitalien, welche hier müssig liegen — der Diskonto steht $1^1/_2$ Proz. und jede Summe ist zu haben — erleichtern auch die größten Unternehmungen, welche darauf berechnet sind, dem sinkenden Verkehr dieser zeitherigen Königin unter den Handelsstädten der Niederlande wieder emporzuhelfen, und dem riesenhaften Wachsthum des Handels von Antwerpen, dem furchtbarsten Rivale Amsterdams und deshalb dem Dorn in seinem Fuße, einen Damm zu sezen! Was wird es aber helfen, daß wir viele Millionen ausgegeben haben, um den Nordkanal zu graben, der darauf berechnet war, Amsterdam Schiffe von 24 bis 25 Fuß Tiefe zuzuführen, dem man aber des schlammigen Bodens wegen nur 17 Fuß Tiefe geben konnte, wenn Antwerpen von der Natur durch einen Fluß begünstigt ist, welcher Schiffe jeder Tiefe bis ins Bassin in der Mitte der Stadt zuläßt, einen Fluß, der nur im allerstrengsten Winter, und dann nur auf wenige Tage, bei Vliessingen an der Mündung der Schelde aber nie zufriert, auf dessen Zugänglichkeit also der entfernteste Seefahrer rechnen mag, während er es für den Eingang in unsern Hafen nie kan! — Was wird es daher helfen, daß man jezt, auf das obenerwähnte Gesez hin, eine Niederlage baut, welche für den Landtransit berechnet ist, und 1/2 Million Gulden kostet, und einen Portofranco mit Magazinen errichtet, für die Niederlage des Seehandels, welcher 2 Millionen Gulden kosten wird, und daß man endlich Wasserwerke projektirt, welche die täglich stärker werdende Verschlammung unsers Hafens verhindern sollen, und die noch weit größere Summen erfordern; — gegen Vortheile, wie sie die Natur Antwerpen verliehen hat, vermag die Kunst nicht anzugehen, und da die Zeiten vorüber sind, wo unsere Millionen auf dem Wege der Politik die Schelde zu sperren vermochten, so wird Antwerpen, troz aller unserer Anstrengungen es zu verhindern, fortfahren, seinem ehemaligen Flor entgegen gehen, und Amsterdam in demselben Verhältnisse an Wichtigkeit abnehmen. — Wenn diese Abnahme langsamer geschieht, als es den natürlichen Verhältnissen nach der Fall seyn würde, so hat Amsterdam dafür nicht den jezt dekretirten Niederlagen und Freihäfen, sondern blos seinen ungeheuern Kapitalien zu danken, durch welche sich bekanntlich Geschäfte auch in die unnatürlichsten Kanäle zwängen — und eine Zeitlang darin erhalten lassen.

Schweden.

* Stockholm, 21 März. Die Abreise des Königs nach Norwegen wird zwischen dem 12 und 16 April erfolgen. Dem Vernehmen nach werden, außer dem Grafen Wetterstedt, die Staatsräthe Graf Rosenblad und der Baron Nordin Se. Maj. begleiten. Außer den schon benannten schwedischen und norwegischen Kriegsschiffen, wird gegenwärtig auch die Fregatte Euridice in Carlscrona ausgerüstet, um mit den Seekadetten einen Uebungskreuzzug zu machen. Als etwas Ungewöhnliches ergibt sich dabei, daß dieser sich diesmal nicht auf die Ost- oder Nordsee beschränken wird, sondern die Fregatte über die Straße von Calais hinaus geht. Einem Gerüchte zufolge, das aber wohl noch sehr der Bestätigung bedarf, soll sich eine russische Observationsarmee von 20,000 Mann in Finnland zusammen ziehn. — Am 8. d. um $6^1/_4$ Uhr Morgens wurde zu Halmstad in Schoonen eine starke Erderschütterung verspürt, in Folge deren die Deke eines Saales des k. Schlosses und auch die Mauern starke Risse bekamen. Noch stärker wurde der Stoß in den umliegenden Dörfern empfunden. — Dem Vernehmen nach hat die französische Regierung bei der unsrigen darüber geklagt, daß die Insel St. Barthelemy eine Zufluchtsstätte der fremden Kaper sey, welche den Handel in jenen Gewässern stören. — Zu Kopenhagen ist eine Uebereinkunft zwischen Norwegen und Dänemark wegen des Postverkehrs zwischen den beiden Staaten, so wie wegen der Kommunikation mittelst Dampfböten, unterzeichnet werden. Die Ratifikationen sollen noch vor Ende dieses Monats ausgewechselt werden. — Durch einen ministeriellen Vergleich ist das Abzugsrecht zwischen Unterthanen von Schweden und Nor-

Digitized by Google

wegen und denen der Niederlande gegenseitig aufgehoben worden. — Zu Gothenburg soll nach einem von dem Obristlieutenant Blom verfertigten Riß eine neue Börse gebaut werden. — Der hier vor einigen Monaten verstorbene Kommerzienrath Enström hat in französischer Sprache abgefaßte handschriftliche Memoiren von großem Interesse, über die Theilung von Polen und über den Hof des vorigen Königs von Preußen, (Vaters des jezt regierenden) hinterlassen, die einen Spekulationswetteifer der fremden Buchhändler veranlassen dürften. Hr. Enström war selbst Augenzeuge der Begebenheiten, die er den Bliken der Nachwelt schildert.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Briefe: „Corfu, 12 März. Gestern Mittags gab Kapitain Hugon, Kommandant der hier vor Anker liegenden französischen Fregatte Armide (an deren Bord Graf Guilleminot hier eingetroffen war) seinen Leuten Befehl, sich segelfertig zu halten; gleicher Befehl wurde dem französischen, hier vor Anker liegenden Kriegs-Schooner, la Dauphinoise, ertheilt, und Kapitain Michell der auf dieser Rhede liegenden englischen Kriegsbrigg Rifleman, schikte sich ebenfalls an, mit den beiden französischen Kriegsfahrzeugen in See zu stechen. Um 2 Uhr Nachmittags wurden die dem Grafen Guilleminot (der hier in dem an das östreichische Konsulatsgebäude stoßenden Hause des Grafen Londo eine Wohnung gemiethet hat,) gehörigen, bisher noch am Bord der Armide befindlichen Effekten im hiesigen Transito-Magazine deponirt; einer der Adjutanten dieses Botschafters, Hr. v. Lostende, schifte sich am Bord der Armide ein, und heute vor Tagesanbruch befanden sich besagte drei Kriegsschiffe bereits auf hoher See in der Richtung gegen Süden. Man glaubt hier allgemein, sie seyen nach den Gewässern von Navarin gesegelt, um bei der Ankunft einer aus 3 Kriegs- und 23 Transportschiffen bestehenden Expedition, die, wie man versichert, aus Alexandria in Navarin erwartet werde, gegenwärtig zu seyn. Nach Aussage eines aus Zante hier eingelaufenen Schiffers soll gedachte Expedition unterwegs von einem heftigen Sturme überfallen worden seyn, und mehrere Schiffe dabei verloren haben." — „Die hiesige Zeitung enthält eine Bekanntmachung des Generals Church aus seinem Hauptquartier Dragomestre vom 29 Jan. (ob alten oder neuen Styls? wissen wir nicht,) kraft deren verschiedene Anordnungen hinsichtlich der Hafen- und Mauthgebühren zu Dragomestre und auf andern Punkten von Westgriechenland getroffen werden." — „Corfu, 16 März. Nachrichten aus Prevesa zufolge ist der Seraskier Reschid Pascha am 22 Febr. zu Janina eingetroffen. Am 5 d. wurde zu Prevesa ein Befehl dieses Pascha's öffentlich verlesen, worin er den dortigen Behörden aufträgt, ihm eine Wohnung mit der nöthigen Einrichtung in Bereitschaft zu sezen, da er binnen zehn Tagen in Prevesa einzutreffen gedenke. Man glaubt, der Seraskier sey Willens, nachdem er alle in der Gegend von Prevesa disponiblen Streitkräfte gesammelt haben wird, persönlich gegen Dragomestre aufzubrechen, wohin er von der andern Seite 4000 Mann seiner Truppen über Lepanto detaschirt haben soll. Heute Abends langte ein Reisender hier an, welcher Janina vor vier Tagen verlassen hatte. Dieser versichert, daß Reschid Pascha bedeutende Summen Geldes erwarte, und vielen Kaufleuten und Handelsfahrern, worunter mehrere jonische Unterthanen, die bei ihm Forderungen für gemachte Lieferungen angebracht hatten, die Versicherung gab, daß sie in wenigen Tagen ihre Bezahlung erhalten würden. Am 21 v. M. traf zu Arta ein türkisches Kavallerie-Detaschement von 300 Mann ein; 300 Mann Infanterie wurden ebenfalls daselbst erwartet; diese Truppen sollen zu Veli-Bei bei Karvansara stoßen. Am 15 v. M. hatte bei Makala (am See Ozeros in Acarnanien) ein Gefecht zwischen den türkischen Truppen und den Griechen statt, worauf am 17 desselben Monats sechzehn verwundete Albaneser nach Prevesa gebracht wurden; am 25 v. M. fiel abermals daselbst ein Gefecht vor, wobei mehrere Türken getödtet, und sechzig verwundet wurden; der Verlust der Griechen war bedeutender; fünfzig derselben warfen sich in zwei Häuser zu Makala, wo sie von Veli-Bei's Truppen belagert wurden. Omer Pascha Vrione, der sich in der lezten Zeit in Arta befand, soll mittelst eines Fermans beordert worden seyn, sich nach Bitoglia (Monastir) zu verfügen, und dort neue Befehle abwarten. Einem Schreiben aus Prevesa zufolge war derselbe bereits von Arta dahin abgegangen. Die seit mehreren Tagen hier verbreitete Nachricht, daß Ibrahim Pascha die Mauern und Festungswerke von Tripolitza haben schleifen lassen, wobei einige der ansehnlicheren Gebäude der Stadt ein gleiches Schiksal gehabt haben sollen, scheint sich zu bestätigen."

Litterarische Anzeigen.

In der Kunsthandlung bei Vinzenz Zanna und Komp. in der Ludwigsstraße in Augsburg ist zu haben:

Die Karte von der europäischen Türkei in 4 Blatt, gezeichnet von Palm, herausgegeben von Artaria und Komp. in Wien. Preis 7 fl. 12 kr. Dann eine in einem Blatt von Hammer à 36 kr.

Bei Friedrich Vieweg in Braunschweig ist erschienen, und in der litterarisch-artistischen Anstalt in München zu haben:

Ueber das Majestätsrecht in kirchlichen, besonders liturgischen Dingen. Zur nähern Erklärung des Hrn. Dr. Augusti in Bonn über diesen Gegenstand. 8 geh. 12 ggr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Alle diejenigen, welche auf den Nachlaß des am 8 d. M. verstorbenen königlichen Advokaten Johann Nepomuk v. Leistner irgend einen Anspruch zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, denselben binnen 30 Tagen um so gewisser geltend zu machen, als außerdem ohne weitere Rüksicht in der Verlassenschaft fortgefahren werden wird.

München, am 28 März 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Hölzl.

(Bekanntmachung.) Auf wiederholten Antrag der Kreditorschaft wird das zur Konkursmassa des bürgerlichen Weinwirths Franz Xaver Zereis zu Straubing gehörige Anwesen, nachdem das in Gemäßheit der Ausschreibung vom

Digitized by Google

Künstliches Ultramarin.

Professor C. G. Gmelin in Tübingen, seit längerer Zeit mit der Untersuchung des Ultramarins beschäftigt, hatte die Ueberzeugung erhalten, daß Schwefel das färbende Prinzip desselben sey, und daß namentlich kein eigentliches Metall in seine Zusammensezung eingehe. Daß dieses in seiner Art einzige Pigment künstlich dargestellt werden könne, hatte die vor mehreren Jahren von Tessaert gemachte Beobachtung erwiesen, nach welcher in einem Soda-Ofen, dessen Herd aus Sandstein konstruirt ist, eine mit dem Ultramarin in den wesentlichen Eigenschaften, namentlich der Entfärbung durch konzentrirte Säure unter Entwikelung von Schwefelwasserstoffgas, übereinkommende Substanz gebildet wurde. Gmelin hatte sich schon vor 1½ Jahren Ultramarin aus Paris (à la palette de Rubens, St. Martin rue de Seine Nro. 6.) verschaft und analysirt, welches jedoch nach dem Urtheil des berühmten Malers, Hrn. Seybold in Stuttgart, nicht von der vorzüglichsten Qualität war. Um nun Ultramarin von allen Sorten sich zu verschaffen, und durch genaue Analysen bestimmen zu können, welches Verhältniß der Bestandtheile für die Erzeugung der feurigsten Farbe das günstigste sey, hatte er sich vor vier Monaten an Professor Carpi in Rom gewendet. Als er im Frühjahr 1827 einige Wochen in Paris zubrachte, sprach er gegen einige dortige Chemiker, namentlich gegen Hrn. Gay-Lussac, die Ueberzeugung aus, daß sich das Ultramarin werde künstlich darstellen lassen, und äußerte zugleich, daß er sich mit dieser Untersuchung gegenwärtig beschäftige. Es ist daher vielleicht seine Schuld, daß ein Anderer ihm mit dieser Entdekung zuvorgekommen ist. Da jedoch Hr. Tunel, dem nach der Anzeige, die Hr. Gay-Lussac der Pariser Akademie gemacht hat, die Darstellung des Ultramarins gelungen ist, sein Verfahren geheim halten will, so glaubt Gmelin um so mehr, die zu dem Gelingen der Darstellung dieser für die Malerei höchst wichtigen und sehr kostbaren Farbe erforderlichen Umstände bekannt machen zu müssen, als man leicht durch die Angabe, daß dabei die Analyse des Ultramarins durch die Herren Clement und Desormes zu Grunde gelegt worden sey, irre geleitet werden könnte. Das Verfahren, nach welchem den Versuchen von Gmelin zufolge die Darstellung des Ultramarins immer gelingt, ist folgendes: Man verschaft sich wasserhaltende Kieselerde und Thonerde, und berechnet, wie viel ein gegebenes Gewicht dieser Erden nach dem Glühen hinterläßt. (Bei Gmelins Versuchen enthielten 100 Th. wasserhaltende Kieselerde nur 56, und 100 Th. wasserhaltende Thonerde nur 3,24 Th. wasserfreier Erde.) Man löst nun von der wasserhaltenden Kieselerde soviel in einer Auflösung von Caustischem Natron auf, als sich darin auflösen kan, und berechnet die Menge der dazu verbrauchten Erd:. Hierauf nimmt man auf 72 Th. dieser Kieselerde (in wasserfreiem Zustand berechnet) 70 Th. Thonerde (ebenfalls in wasserfreiem Zustand berechnet), fügt diese leztere zu dem kieselsauren Natron, und dampft nun das Ganze unter beständigem Umrühren so weit ab, bis der Rükstand ein feuchtes Pulver darstellt. (Man kan auch geradezu 60 Th. trokenes Caustisches Natron auf 72 Th. Alaunerde, leztere auf den trokenen Zustand reduzirt, nehmen.) Diese farblose Mischung von Kieselerde, Natron und Alaunerde ist nun die Grundlage des Ultramarins, welche blau gefärbt werden soll. Zu dem Ende schmilzt man in einem mit einem gut schließenden Dekel versehenen irdenen Tiegel eine Mischung von 2 Th. Schwefel und 1 Th. wasserfreiem kohlensaurem Natron, und wenn die Masse gehörig im Fluß ist, wirft man von obiger Mischung ganz kleine Partieen auf einmal in die Mitte des Tiegels; so wie das von den entweichenden Wasserdämpfen herrührende Aufbrausen aufgehört hat, wirft man eine neue Portion hinein u. s. f., und erhält den Tiegel, nachdem die ganze Mischung eingetragen worden ist, etwa eine Stunde lang in mäßiger Rothglühhize (eine zu starke Hize zerstört die Farbe). Nach dem Erkalten des Tiegels gießt man Wasser in denselben, und trennt die mit dem Ultramarin gemengte Schwefelleber du ech Wasser. Ueberschüssigen Schwefel kan man durch gelindes Erhizen verjagen; ist die Färbung der Masse nicht von einer gleichförmigen Intensität, so kan man, und dieses ist ein sehr wichtiger Umstand, durch Schlemmen das feurigste Ultramarin erhalten, und so die weniger gefärbten Theile trennen. Aus den Bestandtheilen des Ultramarins, wie sie die Analyse gibt, kan man jedoch dasselbe nicht unmittelbar zusammensezen; denn wenn man eine Mischung von wasserhaltender Kieselerde, Alaunerde, Natron und Schwefelnatrium in dem gehörigen Verhältniß in einem vor dem Zutritt der Luft gesicherten Apparat erhizt, so wird alles Schwefelnatrium zersezt, und der Schwefel theils als Schwefelwasserstoffgas, theils als Schwefel, ausgetrieben, und es bleibt entweder eine durchaus ungefärbte Masse zurük, oder man erhält höchstens, wenn sehr wenig Wasser dabei war, kaum wahrnehmbare Spuren von Ultramarin. Erhizt man auf der andern Seite jene Mischung in völlig trokenem Zustand bei abgehaltenem Luftzutritt, so erhält man eine Masse, die zwar mit Säuren Schwefelwasserstoffgas entwikelt, die aber eine schmuzig hellbraune Farbe hat. — Uebrigens scheint das angegebene Verhältniß von Kieselerde und Alaunerde wohl Abänderungen bis auf einen gewissen Grad zuzulassen; doch scheint es vortheilhaft zu seyn, nicht mehr Kieselerde zu nehmen, als die Natronauflösung aufzunehmen vermag. — Das Ultramarin ist diesemnach nichts anderes als eine durch Schwefelnatrium gefärbte kieselsaure — Natron — Thonerde. — Das natürliche Ultramarin enthält eine nicht unbedeutende Menge von Kali und von Schwefelsäure, und es ist höchst wahrscheinlich, daß die angeführte künstliche Darstellung desselben mancher nüzlichen Abänderungen fähig ist, die nun durch Versuche sehr leicht ausgemittelt werden können. Eine ausführliche Abhandlung über das Ultramarin wird Prof. Gmelin in dem nächstens erscheinenden 1sten Heft des 2ten Bandes der naturwissenschaftlichen Abhandlungen, herausgegeben von einer Gesellschaft in Würtemberg, bekannt machen.

Litterarische Anzeigen.

In der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist zu bekommen:

Zeitschrift für Mineralogie. Herausgegeben von K. C. Ritter von Leonhard. Neue Folge. Jahrg. 1828. Nro. 3. März. In Heidelberg bei J. C. B Mohr,

ist erschienen und enthält:

1) Beobachtungen in den Alpen. Reiseber. von F. J. Hugi. (Beschluss.)
2) Ueber die geognostische Beschaffenheit der Apenninen und Ober-Italiens von Prof. H. Bronn.
3) Ausz. aus Briefen der HH. Bischoff und. Nöggerath.

Preis des Jahrgangs 6 Rthlr. oder 9 fl. 36 kr.

Bei der bevorstehenden Trennung der Polizei von der Gerechtigkeitspflege glauben wir Staats- und Geschäftsmännern folgendes Werk des Herrn Hofraths und Ritters Harl, das in unserm Verlage erschienen ist, zur Berüksichtigung empfehlen zu können:

Entwurf eines vollständigen Polizeigesezbuches nebst einer Polizeigerichtsordnung.

Die Hallische allgemeine Litteratur-Zeitung hat den Werth dieses Polizeigesezbuches anerkannt, und ein berühmter Staatslehrer, der erst vor Kurzem verstorbene Hr. Staatsrath und Ritter v. Jakob hat sich in derselben darüber auf folgende Weise ausgesprochen: „Dieselbe praktische Ansicht, die ausgebreitete Belesenheit, der warme Eifer für die Beförderung des Gemeinwohls, welche die bisherigen Schriften des Verfassers charakterisiren, finden sich auch in der vorliegenden Schrift. Bekanntlich hat Hr. H. schon im Jahre 1808 ein vollständiges Handbuch der Polizeiwissenschaft herausgegeben, das sowol wegen der richtigen Darstellung der

Digitized by Google

Theorie, und wegen der beigebrachten geschichtlichen und litterarischen Erörterung, als wegen der vielen praktischen Anwendungen Beifall gefunden hat. Der vorliegende Entwurf zu einem Polizei-Gesezbuche kan nun als die Ausführung und praktische Anwendung jener Theorie angesehen werden.

Erlangen, im März 1828.

Palm'sche Verlags-Buchhandlung.

In München durch die litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu beziehen.

Die neueste und wichtigste Schrift über die Krankheiten der Hausthiere.

Im Verlage von C. H. F. Hartmann in Leipzig ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands vorräthig, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt:

U. Leblanc, Abhandlung über die Augenkrankheiten der wichtigsten Hausthiere, vorzüglich des Pferdes. Eine von der königl. Centralgesellschaft für Akerbau zu Paris gekrönte Preisschrift. Deutsch bearbeitet von Dr. J. Radius. Mit 3 schönen Kupfertafeln. gr. 8. Preis 1 Rthlr. 16 gr.

Es existirt unter den wenigen Werken, die man über das, in der Thierheilkunde so äußerst wichtige Thema, die Augenkrankheiten der Hausthiere, hat, bis jezt noch keines, welches sich so vollständig über diesen wichtigen Punkt der Medizin verbreitet hätte, als das, welches hiermit den deutschen Thierärzten empfohlen wird. Das Original ist in Frankreich als das vorzüglichste Werk seiner Art in den Händen aller Thierärzte, und der Verfasser, Herr Leblanc, ist durch den ihm dafür zuerkannten Preis, bestehend in einer goldenen Medaille, öffentlich aufs Rühmlichste ausgezeichnet worden.

Die Uebersezung ist, wie es sich von einem Manne, wie Hr. Dr. Radius ist, von selbst versteht, meisterhaft, und hat dieselbe noch durch dessen Zusäze an Werth für deutsche Aerzte gewonnen. Auch für Besizer von Pferden und andern Hausthieren, namentlich für Landwirthe, ist dieses Werk wichtig.

An alle Buchhandlungen ist versendet, in München an die litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung:

Haug, Fr., Fabeln für Jung und Alt. In sechs Büchern. Mit einem Titelkupfer. 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Auserlesene Sammlung der besten deutschen Gesellschaftslieder. Neue Auflage. Mit einem Opferkranze auf den Altar der Geselligkeit von Fr. Haug. 2 fl. 15 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Die Volkssagen der Rheinlande. In Romanzen und Balladen. Von Karl Geib. Mit Kupfern. 1stes Bändch. 4 fl. oder 2 Rthlr. 16 gr.

Heidelberg, 21 März 1828.

J. Engelmann.

So eben ist bei mir erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen zu bekommen:

John Lingard's
Geschichte von England
seit dem ersten Einfalle der Römer.
Aus dem Englischen übersezt
von
C. A. Freiherrn von Salis.
Siebenter Band.

gr. 8. Velinpapier. Pränumerationspreis 1 Rthlr. 18 gr.

Ununterbrochen und mit gleicher Sorgfalt, wie die bisherigen Bände, wird dieses trefliche Werk bis zur Beendigung fortgesezt; der 8te Band erscheint in 14 Tagen und so die übrigen in ziemlich gleichen Zeitabschnitten hintereinander fort, so daß alle 10 Bände bis Ostern beendigt seyn werden.

Nach Erscheinen des lezten Bandes tritt mit Bestimmtheit der sehr erhöhete Ladenpreis ein.

Frankfurt am Main, den 15 Febr. 1828.

W. L. Wesché.

Die v. Jenisch- und Stage'sche Buchhandlung in Augsburg nimmt Bestellungen an.

Folgende längst als treflich anerkannte Lehrbücher der Physik und Algebra, welche einige Zeit im Buchhandel fehlten, sind jezt wieder bei J. F. Hartknoch in Leipzig und in allen andern Buchhandlungen zu bekommen, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung:

Physik oder Naturlehre von Dr. F. W. D. Snell. 2 Bde. 8. 32⅔ Bogen. Mit 82 in Kupfer gestochenen Vorstellungen auf 4 Tafeln. Neue Auflage. Gießen. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. rhein.

Anfangsgründe der Algebra von Dr. F. W. D. Snell. 8. 12⅔ Bogen. Neue Auflage. Gießen. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

Wichtiges Werk für Aerzte.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist neu erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Esquirol's allg. und spez. Pathologie und Therapie der Seelenstörungen. Für deutsche Aerzte frei bearbeitet von Dr. K. Chr. Hille, prakt. Arzte in Dresden. Nebst einem Anhange kritischer und erläuternder Zusäze von Dr. J. C. A. Heinroth. Mit 11 lithogr. Abbildungen. gr. 8. Preis 3 Rthlr.

Wie glüklich die Idee des Hrn. Dr. Hille, die in mehreren französischen Werken zerstreuten wichtigen Abhandlungen des berühmten Esquirol durch Uebertragung auch in unserm Vaterlande bekannt zu machen, gewesen, ist bereits so vielfältig anerkannt worden, daß es kaum einer Andeutung mehr bedarf. Noch viel mehr ehrenvolle Anerkennung und Dank von den deutschen Aerzten verdient aber Hr. Dr. Hille, daß er diese allerdings sehr schwierige Aufgabe auf eine Weise gelöst hat, die nichts zu wünschen übrig läßt.

Er hat die, wie schon erwähnt, in Journalen und Encyklopädieen zerstreuten Aufsäze Esquirol's in eine logische Form gebracht, und die vorhandenen Materialien so meisterhaft zu verschmelzen gewußt, daß ein Werk entstanden ist, welches in jeder Beziehung als ein vollständiges Handbuch zur Heilung der Seelenstörungen anzusehen ist. Was nun noch insbesondere den Werth dieses Werkes bedeutend erhöht, sind die im Anhange hinzugefügten kritischen und erläuternden Zusäze Prof. Dr. Heinroth's, dessen Verdienste um die psychische Heilkunde in ganz Deutschland, ja selbst im Auslande, mit großer Auszeichnung anerkannt werden. Auf diese Weise ist, zum Theil aus Materialien von Fremden, ein deutsches Nationalwerk entstanden, wie es weder die Litteratur Frankreichs, noch die Englands aufzuweisen hat.

Hr. Dr. Groß in Heidelberg hat theils in einer Recension, Heidelberger Jahrbücher 1827, 6tes Heft, theils in einer besonders daraus abgedrukten kleinen Schrift auf die Wichtigkeit des Esquirol-Heinroth-Hille'schen Werkes aufmerksam gemacht.

In München in der litterarisch-artistischen Anstalt zu bekommen.

Gesammelte Schriften
von
Ulrich Hegner
in 5 Bänden.

I. Auch ich war in Paris. — Mit vielen Zusäzen. —
II. Die Molkenkur (und Suschens Hochzeit). —

verbessert. — III. Salo's Revolutionstage. — Mit einer spätern Nachschrift. — IV. Briefe aus Bern. — Reise nach München. — Berg=, Land= und Seereise. — Fragment Reise an den Genfersee. — V. Aus dem Leben eines Geringen, Erzählung. — Biographien. — Vermischte Aufsäze. — Gedichte.

Diese bisher vereinzelten oder zerstreuten, zum Theil auch noch ungedrukten Schriften, erscheinen hier vereinigt. Da sie einzeln Beifall erworben, so ist zu hoffen, daß sie auch, wie sie hier zusammen geordnet sind, sich einer günstigen Aufnahme zu erfreuen haben werden.

Von diesen Schriften werden drei Ausgaben veranstaltet: auf weißem Drukpapier für 9 fl., auf engl. Drukpap. 10 fl. 48 kr. und auf geglätt. Velinpap. 16 fl. 12 kr.

Die drei ersten Bände erscheinen noch vor Ostern, der 4te und 5te aber unfehlbar im Laufe des Jahres.

Von

Jean Paul's Werken

sind 10 Lieferungen bereits erschienen, und die zwei lezten werden noch vor Ostern folgen.

Hippel's Werke,

in 12 Bänden (mit des Verf. Bildniß von Fr. Bolt), dessen ganzen gedrukten Nachlaß enthaltend, werden in 4 verschiedenen Ausgaben zu 13 fl. 30 kr., 18 fl., 24 fl. 18 kr. und 40 fl. 30 kr. geliefert, wovon die leztern 3 durch Kupfer von Chodowiecky verziert sind. Vier Bände sind bereits erschienen, und 3 andere unter der Presse. Das Ganze wird noch vor Michaelis Beendigung finden.

Von

E. T. A. Hoffmann's ausgewählten Werken

sind bis jezt 9 Bände erschienen, 1—4. Serapionsbrüder, 5. die Nachtstüke, 6. Elixire des Teufels, 7. Phantasiestüke, 8. Kater Murr, 9. Klein Zaches, Brambilla, (der 10te wird Meister Floh und seltsame Leiden eines Theaterdirektors enthalten), so daß diese Sammlung, welche bis Ostern beendigt seyn wird, alle Hauptwerke des Dichters umfaßt. Die Preise der 3 Ausgaben sind, 19 fl. 12 kr., 24 fl. 18 kr., und (auf Velinpap.) 36 fl.

Von den

Schriften von Lenz,

herausgegeben von Ludwig Tieck,

sind zwei Bände seit geraumer Zeit im Druk beendigt, und der dritte ist seiner Vollendung nahe. Die Subscriptionspreise sind 5 fl. 24 kr. und 7 fl. 12 kr. auf ordinairem und feinem Drukpapier, und auf Velinpapier 9 fl. 36 kr.

Von allen obigen Werken gelten die hier bezeichneten Subscriptionspreise nur bis zur Ostermesse d. J., und treten sodann beträchtlich erhöhte Ladenpreise ein.

Berlin, im Februar 1828.

G. Reimer.

Die litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München liefert sämtliche Werke auf Bestellung.

Populäre medizinische Schriften für Jedermann,

und vorzüglich für diejenigen, welche Anlage zu Schwindsuchten oder auszehrenden Krankheiten haben, und sich mehr durch Diät, als durch kostspielige Arzneien von diesen Uebeln heilen wollen.

Allgemein faßliche Darstellung des Verlaufs der Ursachen und der Behandlung der Schwindsuchten, namentlich der Lungenschwindsuchten; vorzüglich zur Selbstbelehrung für das nicht ärztlich gebildete Publikum. Nebst einer gründlichen Anweisung, wie Personen, welche von Natur an einer schwachen Brust leiden, dieselbe stärken, durch zwekmäßige Lebensordnung, angemessene Diät, und die Anwendung einiger einfachen Arzneimittel die Ausbildung der Lungenschwindsucht verhüten, und ein gesundes und hohes Alter erreichen können. Von Dr. C. A. Koch, praktischem Arzte. 8. Preis 21 gr.

Allgemein-faßliche Darstellung des Verlaufs, der Ursachen und der Behandlung der Abzehrungen; vorzüglich zur Selbstbelehrung für das nicht ärztlich gebildete Publikum. Nebst Anweisung zum Gebrauche der Molkenkuren. Preis 16 gr.

Vorstehende Schriften sind in Leipzig bei C. H. F. Hartmann, und in allen übrigen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu haben, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt.

Der ausführliche Prospektus, nebst beigedrukter Probe des Textes von der gesammelten Ausgabe eines:

TEATRO CLASSICO ITALIANO ANTICO E MODERNO, OVVERO: IL PARNASSO TEATRALE,

welche bei Ernst Fleischer in Leipzig auf Pränumeration erscheint, wird durch alle Buchhandlungen gratis ausgegeben, in München durch die litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, welche sich Bestellungen auf obiges Werk erbittet.

So eben ist bei Anton in Halle erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt:

Rechtliche Beurtheilung des Städelschen Beerbungsfalles, nebst einer Einleitung über das Verhältniß der Theorie zur Praxis. Vom geh. Justizrath Mühlenbruch. XVI. und 296 S. gr. 8. geh. 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 fl.

Diese Schrift, deren Gegenstand seit längerer Zeit die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, erhält noch ein besonderes und dauerndes Interesse für die Wissenschaft durch die einzestreuten Untersuchungen über schwierige Rechtsfragen, zum Theil über solche, die derselben bisher noch ganz entbehrten.

Vorräthig in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München.

Für Mediziner.

Im Verlage von C. H. F. Hartmann in Leipzig ist so eben neu erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben;

Repertorium der bewährtesten Heilformeln, aus der Praxis der berühmtesten deutschen Aerzte, Wundärzte und klinischen Lehrer. Ein ärztliches Handbuch für prakt. Aerzte und Chirurgen. Von einem prakt. Arzte. gr. 12. Kartonnirt. 1 Rthlr.

In diesem Taschenbuche sind die bewährtesten Heilformeln der berühmtesten deutschen Praktiker und Lehrer, als eines Authenrieth, Beer, Benedict, Berend, Berndt, Büttner, Chelius, Clarus, Conradi, Dzondi, Fischer, Formey, Gölis, v. Gräfe, Harleß, Henke, Hecker, Heim, Hedenus, v. Hildebrandt, Himly, Horn, Hufeland, Jörg, Kopp, Kreyßig, Langenbeck, Lentin,

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 97. 6 April 1828.

Großbritannien.

London, 28 März. Konsol. 3Proz. 83¹/₄; russische Bons 87¹/₂; portugiesische 60¹/₂; mexicanische 32; columbische 22¹/₂; Cortes 12¹/₂.

Die Times vom 28 März sagen: „Bekanntlich hat Rußland vor einiger Zeit unserer Regierung seine Absicht kund gethan, die von Seite der Türken erfolgte Verlezung der Traktate mit den Waffen zu rächen. Diese Mittheilung ward nach kurzem Aufschub beantwortet, die Beschaffenheit der Antwort kennt man nicht. Inzwischen glaubt man, die russische Armee werde mit Anfang Aprils über den Pruth gehen, und die Erklärung des Manifestes des St. Petersburger Hofs werde gleich nach Ertheilung der bestimmten Befehle an den Obergeneral erfolgen. Man sagte im engsten Vertrauen, es seyen auf amtlichem Wege sehr beruhigende Nachrichten in Betref der orientalischen Angelegenheiten zu London angekommen, und die Darstellung der Beschwerden Rußlands gegen die Türkei gründe sich vorzüglich darauf, daß die Pforte Persien aufgestiftet habe, die Friedenspräliminarien zu verlezen. Nun sey aber diese Sache beigelegt, und die brittische Regierung habe demnach das Recht, ihre etwanigen Vorstellungen gegen Maaßregeln, die Se. kaiserl. Majestät ergreifen möchten, und durch welche der Frieden von Europa gefährdet werden könnte, mehr Nachdruk zu geben. Allein man irrt sehr wenn man annimmt, das russische Kabinet habe die persische Sache zum ausschließlichen Gegenstand seiner Beschwerden gegen die Pforte gemacht. Diese Sache war allerdings ein besonderer Beschwerdepunkt; aber indem die Türkei den Vertrag von Akjerman verlezte und erklärte, daß sie nie die Absicht gehabt, denselben zu vollziehen, indem sie den Bosphorus schloß, sich der Ladungen der russischen Schiffe bemächtigte, und die russischen Unterthanen anhielt, hat sie jener Macht eine Menge anderer Beschwerdepunkte an die Hand gegeben. Wir bedauern daher, die gestern so allgemein verbreitet gewesenen Hofnungen niederschlagen zu müssen, indem unserer Ueberzeugung nach die Beilegung des persischen Streitpunkts über die Frage des Friedens oder des Kriegs zwischen der Türkei und Rußland gar nichts entscheidet; wir fürchten sogar die Wahrscheinlichkeit eines Bruchs zwischen der Pforte und dem Czar möge dadurch nur vermehrt seyn. Die Meynung, daß Algier die Bestimmung der sich gegenwärtig in Frankreich vorbereitenden Bewafnung sey, wird durch die Mittheilungen des Lords Granville, so viel wir erfahren haben, nicht bestätigt; wenigstens glaubt man in den höhern politischen Cirkeln nicht daran. Die brittischen Truppen kehren in der That aus Lissabon zurük. Inzwischen behauptet man, Oestreich sey eben so sehr als England über die abenteuerlichen Handlungen des Don Miguel und seiner Räthe erstaunt."

Der Globe schreibt unter demselben Datum: „Man weiß aus sicherer Quelle, daß die französische Regierung mit den von dem englischen Ministerium zur Vollziehung des Traktats vom 6 Julius vorgeschlagenen Maaßregeln nicht zufrieden ist, und daß die Entfernung der Fürsten Polignac und Lieven von allen Konferenzen mit dem Grafen Dudley diesem Umstande zugeschrieben werden muß. Es geht die Sage, der französische Botschafter habe der englischen Regierung erklärt, daß, wenn England dem durch den Traktat vom 6 Jul. festgesezten Grundsaze, in Betref der Pacifikation Griechenlands, nicht beitreten sollte, Frankreich sich genöthigt sehen würde, Rußland zur Vollziehung des besagten Traktats beizustehen, obschon die Politik seiner Regierung eine natürliche Vorneigung habe, sich mit England gegen jede Vergrößerung Rußlands zu verbünden. Man glaubt, diese Erklärung habe das englische Kabinet verlezt, und dieses habe sich dadurch veranlaßt gesehn, seine Zuflucht zu dem vormaligen System der deutschen Allianz zu nehmen. Dieses Gerücht gewinnt durch die geheimen und häufigen Konferenzen des Fürsten Esterhazy mit dem Grafen Dudley, in dem Hotel dieses Ministers, einigen Glauben. Man sagt auch, die lezte Unterredung habe länger als zwei Stunden gedauert. Man glaubt allgemein, Rußland und Frankreich seyen überzeugt, der Herzog von Wellington suche einen Vorwand, um den Vertrag vom 6 Jul., troz seiner Zusicherungen von Vollziehung desselben, zu brechen, und alle Briefe aus Rußland sprechen von der Entrüstung des russischen Volks gegen denjenigen Theil der Rede des Königs Georg IV, wo der Schlacht von Navarin Erwähnung geschieht."

Der Courier sagt: „Die Rede, welche der Präsident des mexikanischen Freistaats bei Eröfnung der ordentlichen Sizung des Kongresses am 3 Jan. gehalten, so wie die Proklamation, welche er über die neuerlich statt gehabten Unruhen an seine Mitbürger erlassen hat, sind uns zugekommen; sie bieten indeß nichts von besonderm Interesse dar. In beiden wird das Gefahrvolle der gegen den Staat angezettelten Verschwörung eingestanden, jedoch zugleich die Hofnung ausgesprochen, daß sie bald gänzlich vernichtet seyn würde. Was der Präsident über den Finanzzustand sagt, lautet nicht besonders tröstlich. Man hoft, daß die Abschließung eines Konkordates mit dem Papste bald zu Stande kommen werde. Dis möchte leichter seyn, als eine neue Anleihe zu negociiren, obgleich man behauptet, daß die Sendung des Hrn. Camacho nach Europa auf den Kredit der Republik vortheilhaft eingewirkt habe. — Spä-

Digitized by Google

tern Nachrichten aus Mexico vom 10 Jan. zufolge, berathschlagte damals der Kongreß über das Schiksal des Generals Bravo; man glaubte, er werde erschossen werden. Die Stadt Mexico wurde militairisch regiert, und alle Geschäfte ruhten. Indessen verstärkte sich die Gegenpartei der Revolutionaire, welche in Mexico herrschten, fortwährend. Im Norden von der Hauptstadt stand der Obrist Montanno noch unter den Waffen, und im Süden war die ganze Bevölkerung der Provinz Veracruz auf Seite der Generale Barragon und Santana, und wider die föderative Regierung."

** London, 27 März. (Beschluß.) Am 1 Jan. eröfnete der Präsident Victoria die Sizungen der beiden Häuser, und stellte in gemessenen Ausdrüken die Gefahr vor, in welcher sich die Republik durch die verbrecherischen Absichten Unzufriedener befinde. Der Kongreß ermächtigte die Regierung sogleich zu den nachdrüklichsten Maaßregeln, zur Erhaltung der Ruhe in der Hauptstadt. Zwei Männer, die das ganze Zutrauen des Präsidenten und aller Freunde der gegenwärtigen Verfassung besizen, wurden an die Spize der Angelegenheiten der Hauptstadt gestellt; General Filosolo als Militairgouverneur und Obristlieutenant Povreza als Polizei-Intendant von Mexico. Am 4 wurde dem General Aranja, der schon früher wegen seiner Verschwörung gegen die jezige Ordnung der Dinge zum Tode verurtheilt worden, die Vollziehung des Spruchs angekündigt, und er am 6 erschossen. Das Urtheil gegen die in dieselbe Verschwörung verwikelten, General Echevaria und Regierungssekretair Martinez, sollte ebenfalls bald vollzogen werden. Die Regierung versäumte zu gleicher Zeit nicht, die Maaßregeln zur Vereitelung der Plane der neuen Verschwornen zu nehmen, und fand von allen Seiten Unterstüzung. Schon am 29 Dec. marschirte General Guerrero mit 1200 Mann regulirter Infanterie und 100 Mann Kavallerie aus der Hauptstadt nach Otumba ab, wo er am 6 Jan. eintraf, und eine Verstärkung von ungefähr 1000 Milizen an sich zog. Kaum angelangt, lieferte er schon den unter Bravo und Montanno auf 1600 Mann angewachsenen Insurgenten ein Gefecht, das zum Nachtheil der Leztern ausfiel. Diese flohen hierauf nach den Ebenen von Tulamingo, fünf Meilen vom Real del Monte-Distrikt. Am 7 begegneten sich daselbst beide Korps wieder; ein Angrif der Kavallerie brachte die Insurgenten in Unordnung, die Soldaten verließen ihre Anführer, die sämtlich zu Gefangenen gemacht wurden. Zwei Tage nachher wurden Bravo, Montanno, Bordeso, 4 Obristen und 15 Offiziere geringern Grades nach Otumba gefangen eingebracht. Durch diesen schweren Unfall sind die Plane der sogenannten Escoseses, auf welche die alten Spanier alle ihre Hofnung bauten, vereitelt worden, und leztere verlassen nun in Menge das Land. Mehrere Kapitalisten unter ihnen, die, auf Bravo vertrauend, sich einen gewissen Erfolg versprachen, sind hierbei kompromittirt. Gegen die Gefangenen wird nun der Prozeß eingeleitet; die beiden Häuser des Kongresses sind sehr thätig, und die öffentlichen wie die geheimen Sizungen dauern häufig von früh Vormittag bis spät Abends. Die einzelnen Staaten haben insgesamt ihren festen Willen durch ihre Legislaturen ausgesprochen, die Regierung zu unterstüzen; sogar Veracruz, einen Augenblik durch die Generale Santana und Baragan irregeführt, hat in einer Botschaft an den Kongreß seinen Irrthum anerkannt und sich anheischig gemacht, alle in seinem Staate ausgebrochenen Unruhen durch eigene Mittel zu unterdrüken. Die beiden Generale wurden verhaftet, und nach St. Juan de Ulloa gebracht. Dem Hause der Repräsentanten wurde ein Beschluß des Senats zur Annahme vorgelegt, daß in dem gegenwärtigen Verfahren gegen die Angeklagten nur diejenigen bestraft werden sollen, die in der Absicht die Waffen aufgenommen haben, eine Veränderung in der gegenwärtigen Regierungsform des Bundes herbeizuführen, welche die mexicanische Nation feierlich angenommen hat. Alle Spanier müssen nun das Land räumen, die Regierung schikt ihnen Pässe zu, ihre Namen werden darauf in den Zeitungen bekannt gemacht, und sie müssen binnen sechs Wochen nach Empfang der Pässe abgereist seyn. Alle Beamten, die geborne Spanier sind, deren Gehalt aber nicht über 1500 Piaster beträgt, ingleichen solche, die nach dem Urtheile der Staatsbehörden ihre Reisekosten nicht tragen können, werden bis nach einem Spanien zugehörigen Hafen, oder nach den Vereinigten Staaten kostenfrei transportirt, wobei auf ihren Rang Rüksicht genommen werden soll. Der Bundesregierung bleibt es allein vorbehalten, welche Spanier sie im Lande dulden will; die Bleibenden müssen aber einen vom Kongresse vorgeschriebenen Eid leisten: „daß sie die Unabhängigkeit der mexicanischen Nation, die repräsentativ-föderative Verfassung des Volks aufrecht erhalten, und den allgemeinen Staatsgesezen der Republik, so wie den Lokalgesezen des besondern Staates in welchem sie wohnen, gewissenhaft gehorchen wollen." Niemand von ihnen darf dagegen an der Küste wohnen bleiben. Unter die Begünstigten gehören diejenigen, welche der Regierung durch Handlungen aufrichtige Beweise ihres Eifers für das Wohl des Staates gegeben haben, so wie die Professoren und Lehrer an gelehrten Anstalten, auf denen kein Verdacht haftet. Alle geheimen Logen, welche Benennung sie auch tragen mögen, sollen vorläufig geschlossen werden. Man glaubt daß bei der neuen Wahl eines Präsidenten der Republik, General Guerrero, der mit so ausgezeichnetem Erfolge die neue Verschwörung vereitelte, zum Nachfolger des Präsidenten Victoria gewählt werden wird. Am 22 Febr. tritt der neue Zolltarif in Kraft, der Zoll auf gedrukte baumwollene Waaren und Leinen ist herabgesezt; alle eingeführten Waaren, auch die zur Wiederausfuhr bestimmten, müssen den Zoll bezahlen, und da dieser gleich zu entrichten ist, so dürfte sich ein großer Theil der Geschäfte von Veracruz, das bisher als Zwischenniederlage diente, unmittelbar nach dem Innern ziehen.

Frankreich.

Paris, 31 März. Konsol. 5Proz. 102, 30; 3Proz. 68, 90; Falconnet 75, 20.

Die Gazette de France widerruft ihre Nachricht von der Ankunft eines Abgeordneten des Deys von Algier zu Toulon.

Der Graf Corbiere war zu Paris angekommen, und in dem Hotel abgestiegen, welches er bewohnte, ehe er Minister wurde.

*** Paris, 31 März. Unser neuer Polizeipräfekt, Hr. v. Bellerme, hat sich bei seinen zahlreichen Berührungen mit dem Publikum eines unverkennbaren Beifalls zu erfreuen. Er thut eigentlich immer das Gegentheil von dem was der vorige, jezt wegen der Novembervorgänge so oft genannte Polizeiprä-

Digitized by Google

fest gethan hat. Besonders legt er in die Vollziehung der in einer so großen Hauptstadt nothwendigen Spezialmaaßregeln eine gewisse gefällige und doch ernste Form, und er hat die vormals herrschende stolze Gleichgültigkeit für die Wünsche des Publikums so sehr abgelegt, daß schon daraus für sein wichtiges Amt eine Art von Ehrfurcht, deren es sich früher nicht rühmen konnte, entstanden ist. So hat Hr. v. B. bereits dem Wunsche Gehör gegeben, daß die vielen besuchtesten Straßen und Durchgänge, wo die feilen Mädchen in den Stunden der Schauspiele die Männer belästigten und die ehrbaren Frauen in Verlegenheit brachten, jezt von ihnen befreit, wenigstens nur mit einer geringen Anzahl und unter Beobachtung gewisser strenger Regeln besezt sind. Vorzüglich aber hat ein von ihm öffentlich angekündigter Beschluß allgemeine Aufmerksamkeit erregt; er erklärte nemlich, daß er in Zukunft die allgemeine Polizei, worunter ein Theil der hohen Polizei verstanden zu seyn scheint, dann die Centralpolizei, welche alle Polizeianstalten der Stadt Paris in sich begreift, selbst leiten werde; dabei verspricht er noch weiter, daß er in eigener Person die sogenannte aktive Polizei führen wolle. Mithin werden künftig bei solchen Veranlassungen, wie Beerdigungen von merkwürdigen Personen, Volksaufläufe, große Volksversammlungen u. s. w. unter den Augen des Polizei-Oberhaupts die Anstalten gemacht werden; die Subalternen, die Polizeibeamten, die Diener der zweiten, dritten und wer weiß wie vieler andern Klassen, werden die Autorität nicht mehr üben dürfen, die seit den lezten Jahren nur gefürchtet und gehaßt, nicht aber geachtet war. Auch werden künftig die Befehle der wichtigsten Behörde der Hauptstadt nicht, wie es nun als ein Hauptklagepunkt gegen den abgesezten Polizeipräfekten vorliegt, aus den Civilhänden in die Militairgewalt übergeben werden, wenn es sich von Exekutionen mit dem Säbel in der Hand und mit geladenen Gewehren handeln sollte. Man hoft auf diese Art, daß der Fall, der in unseren Tagen nie hätte eintreten sollen, auch wirklich nicht mehr eintreten wird, nemlich daß Menschen auf der Straße als Aufrührer erschossen wurden, ohne daß ein Aufruhr vorhanden war. — Die Abgeordneten des Departements du Gers haben in den konstitutionellen Blättern eine Erklärung bekannt gemacht, daß die in der Stadt Auch wegen des Verkaufs einer Gemeinde-Waldung ausgebrochenen Unruhen durchaus keine politische Farbe hätten. — Einer der geschiktesten Finanzbeamten des ehemaligen Kaiserreichs, Graf Mosbourg, vormals Minister in einem deutschen Napoleonischen Staate, ist mit gründlichen Bemerkungen über das Finanzsystem des Hrn. Ex-Finanzministers, und über den lezten Finanzbericht des jezigen Finanzministers öffentlich aufgetreten. Schon hat Hr. v. Villele angefangen ihm zu antworten; aber Hr. v. Mosburg, der schon vormals gegen die Dreiprozents mit deutscher Gründlichkeit und französischer Klarheit geschrieben hatte, ist ein mächtiger Gegner. — Der Bankier Ardoin, Kandidat für eine der erledigten Stellen in der Kammer der Abgeordneten, bemerkt in seiner Empfehlungsschrift an die Pariser Wahlmänner, daß in der ganzen Kammer unter den 400 Abgeordneten nur 42 Männer seyen, die zum Kunst- oder Gewerbsfleiß gehören. Die Andern alle sind Gutsbesizer, Advokaten, Gelehrte oder Beamte. — Das Gerücht verkündigt jezt die nahe Beilegung des Streits mit Algier; man behauptet, Frankreich werde ein Opfer von anderthalb Millionen bringen.

Preußen.

Se. königl. Hoheit der Prinz von Oranien war aus dem Haag zu Berlin angekommen. — Hingegen reiste der königliche Staatsminister, Freiherr v. Humboldt, von Berlin nach Paris ab.

Rußland.

Berichten aus St. Petersburg zufolge ist der Friede mit Persien am 9 (21) Februar abgeschlossen worden.

† Odessa, 23 März. Die Kriegsanstalten bei unserer Armee werden jezt sehr ernstlich betrieben; Kontrakte für den Transport von Lebensmitteln sind hier mit mehreren Kaufleuten abgeschlossen worden. Man hört allgemein versichern, daß der Feldzug gegen die Pforte bis Ende Aprils eröfnet werden solle, und daß unsere Armee den Befehl habe, die Donau zu passiren, und gegen Konstantinopel vorzudringen. Zugleich wird behauptet, Rußland werde nicht blos zu Lande, sondern auch zur See agiren; so viel ist gewiß, daß die mit hiesigen Schifferhedern getroffene Uebereinkunft auf Konstantinopel lautet, und daß jeder Schaden, der die Unternehmer bei dem Transporte von Kriegsmaterial oder Lebensmitteln für unsere Armee treffen sollte, von der Regierung ersezt werden wird. Die Bedingungen sind sehr vortheilhaft, und erregen große Konkurrenz. Vom 1 April an treten die Kontrakte in Kraft.

Oestreich.

Wien, 1 April. Metalliques $88^{1}/_{2}$; Bankaktien $1007^{1}/_{2}$.

Türkei.

' Konstantinopel, 10 März. In dieser Hauptstadt gibt es wenig Veränderungen. Seit Bekanntwerdung der Nachricht, welche ich Ihnen unterm 3 d. meldete, daß der Divan, durch Waffenstillstand und Amnestie, Unterwerfung der Griechen einleite, die der griechische Patriarch durch Hirtenbriefe befördern solle, sind die Gemüther wieder etwas beruhigt. Auffallend ist es jedoch, daß troz des neulichen Ministerwechsels in England der Reis-Effendi und der Kiaja-Bey neuerdings auf Fortsendung mehrerer Engländer drangen. Dis scheint eine Folge der in Aegina statt gefundenen Installation des Grafen Capodistrias zu seyn, bei welcher die englischen Truppen Spalier machten, und sich überhaupt sehr theilnehmend bewiesen. — Die nach dem schwarzen Meere abgesegelten Schiffe mußten sich verbindlich machen, bei ihrer Rükkehr ihre Ladungen zur Verfügung der Pforte zu stellen, im Fall sie dieselben zu einem ihr billig scheinenden Preise an sich nehmen wolle. — Die Verfolgung der katholischen Armenier ist nun zu Ende, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil es außer den Armen und Greisen keine mehr, weder in Pera und Galata, noch in der Stadt gibt. Alle Wohlhabenden sind verjagt und ausgeplündert, und der schismatische Patriarch hat, als williges Werkzeug barbarischer Finanzmaaßregeln, sein grausames Werk vollbracht.

‡ Konstantinopel, 11 März. Nach allen Richtungen des Reichs sind Truppen in Bewegung, und das allgemeine Aufgebot, das besonders in der Umgebung der Hauptstadt nachdrüklichst in Wirksamkeit gesezt wird, nimmt durch die Ankunft mehrerer tausend Timarioten und Seymens ein sehr ernst-

Digitized by Google

Großbritannien.

* London, 28 März. Diesen Abend wird die Regierung ihren Entwurf zu einem neuen Getreidegeseze dem Parlamente vorlegen. Nach Allem was darüber verlautet, ist derselbe von dem vorjährigen wenig verschieden; denn gewiß wird nichts geschehen, was die übermächtige Gutsherrlichkeit im Geringsten beeinträchtigen, und folglich dem deutschen Landbauer Hofnung zu fortdauerndem Absaze hieher geben könnte. Dennoch sind die Gutsherren in der höchsten Spannung, und sehr zahlreich in London versammelt. Es ist wirklich zum Erstaunen, wie ganze Massen von Menschen, seyen sie auch sonst durch Erziehung noch so sehr über den Pöbel erhaben, sich durch die Eindrüke des Augenblikes leiten lassen. Wir sehen nun alle Grundherren in Gährung, aus Furcht unmittelbar einen Shilling am Sak Weizen zu verlieren, und Hr. Horton, der sich so viele Mühe gegeben hat, Mittel ausfindig zu machen, um das Land durch Auswanderung von seinen überflüssigen Arbeitern zu befreien, kan die Herren nicht bewegen, sich für einen Abend zu versammeln, um seine Plane auch nur anzuhören. Es ist notorisch, daß die Menge überflüßiger Arbeiter in den meisten Grafschaften diese Klasse bis zum Zustande von Bettlern herabwürdigt, daß der Zufluß von irländischen Armen ihre Anzahl beständig vermehrt, daß die Armensteuer so wie Entsittlichung und Verbrechen beständig zunehmen; aber das Uebel berührt die Vornehmen nicht unmittelbar und fühlbar; also sind sie gleichgültig dagegen, oder wollen sich wenigstens nicht die Mühe geben, die etwas komplizirten Plane in Erwägung zu ziehn, welche die Hemmung dieses Uebels nothwendig macht. Besonders scheuen sich aus leicht begreiflichen Gründen unsere großen Gutsbesizer, ihre Blike nach Irland zu wenden, wo dessen Hauptquelle liegt.

Preußen.

Die Staatszeitung enthält Folgendes: „Nach einem, aus dem Korrespondenten von und für Deutschland in die Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung, und in mehrere andere deutsche Zeitungen aufgenommenen Artikel soll die herzogl. nassauische Regierung den gegenwärtig zu Wiesbaden versammelten Ständen des Herzogthums den an sie gelangten Antrag, dem preußisch-hessischen Zollverbande beizutreten, vorgelegt, und sie aufgefordert haben, nach reiflicher Berathung darüber verfassungsmäßig abzustimmen, in Folge dessen aber von den Ständen ersucht worden seyn, den bezüglichen Antrag ablehnend zu erwiedern. Was es auch mit dieser Verhandlung in der nassauischen Ständeversammlung für eine Bewandtniß haben mag, so viel ist gewiß, daß ein Antrag von Preußen, dem preußisch-hessischen Zollverbande beizutreten, an Nassau nicht gelangt, und daher auch die herzogliche Regierung nicht in die Lage gesezt worden ist, einen solchen Antrag ablehnend zu erwiedern. So viel Bereitwilligkeit auch die preußische Regierung hat, zur Beseitigung der Hindernisse, welche Handel und Verkehr zwischen den deutschen Bundesstaaten hemmen, ihrerseits möglichst beizutragen, so befindet sie sich doch glüklicher Weise in Verhältnissen, die es ihr wünschenswerther machen, Anträge auf eine Zollvereinigung von Staaten, welche dieselbe in ihrem Interesse halten, abzuwarten, als ihrerseits ohne Bedürfniß damit entgegen zu kommen. Besondere Vortheile bietet ein Beitritt Nassau's zu dem preußisch-hessischen Zollverbande für Preußen eben nicht dar, welche dieses bewegen könnten, von seinem bisher beobachteten Grundsaze in Beziehung zu Nassau eine Ausnahme zu machen, da es im Gegentheil im Falle einer Unterhandlung mit Nassau für Preußen schwerer seyn möchte, als im Verhältniß zu irgend einem andern deutschen Lande, Vortheile aufzufinden, welche mit den Aufopferungen, welche preußischer Seits zu bringen wären, einigermaaßen das Gleichgewicht hielten.“

Jonische Inseln.

Der östreichische Beobachter meldet: „Am 8 März wurde das dritte Parlament der jonischen Inseln von dem Lord-Oberkommissair, Sir Frederik Adam, feierlich eröfnet. In der bei diesem Anlasse gehaltenen Rede äußerte sich der Lord Oberkommissair über die auswärtigen Verhältnisse folgendermaaßen: „Im Laufe der leztverflossenen fünf Jahre ist der bereits begonnene Verheerungskrieg auf dem benachbarten Kontinent und auf den Inseln Griechenlands ohne Unterbrechung fortgesezt worden. Se. Majestät, der Schuzherr dieser Inseln, von dem sehnlichen Wunsche beseelt, den Gräueln, mit welchen dieser Krieg von beiden darin begriffenen Theilen geführt wurde, ein Ziel zu sezen, hatte, in Uebereinstimmung mit seinen Bundesgenossen, den kriegführenden Theilen einen Waffenstillstand in der Absicht vorgeschlagen, eine Pacifikation zu erzielen. Bei Verfolgung dieses Zwekes kam es zu einem Blutvergießen, welches tiefes Leidwesen (profondo rincrescimento) veranlaßte; allein Se. Majestät hegen die Zuversicht, daß denjenigen, welchen das schwierige Geschäft obliegt, die Kriegsführenden zu versöhnen, nichts dieser Art mehr begegnen, und daß die ottomannische Pforte am Ende denjenigen Maaßregeln, welche zu freundschaftlicher Ausgleichung der gegenwärtigen Streitigkeiten vorgeschlagen worden sind, beistimmen, und solchergestalt der Londoner Traktat vom 6 Jul. v. J. das gewünschte Ziel dennoch erreichen werde. — Die wirksamsten Maaßregeln sind von Sr. Majestät und von Ihren Bundesgenossen ergriffen worden, um jenen schändlichen Unthaten ein Ende zu machen, welche seit so langer Zeit von Seeräuberschiffen in diesen Gewässern und in denen des Archipels verübt worden sind, und wodurch die Schiffahrt und der Handel dieser Inseln wesentlich gelitten haben. Gleichfalls sind die kräftigsten Maaßregeln ergriffen worden, um die Verbrecher, welche sich bei Beförderung jenes heillosen Unfugs so thätig bewiesen haben, nach Verdienst zu bestrafen. — Die seit dem Beginn des Kampfes in Griechenland von diesen Staaten beobachtete strenge Neutralität ist ohne Unterlaß behauptet worden, und Se. Majestät, der Schuzherr dieser Inseln, hegen das feste Vertrauen, daß dieselbe weise Politik auch ferner genau werde befolgt werden.“ — Im weiteren Verfolge seiner Rede spricht der Lord-Oberkommissair von dem Zustande der Finanzen, der Gerichtsverfassung, des öffentlichen Unterrichts und der kirchlichen Angelegenheiten. Folgendes war der Stand der Finanzen:

Digitized by Google

Kassa-Rest am 31 Jan. 1827	92,966 Pf.	6 Sh.	9½ P.
Einnahme von 1827	138,094 —	10 —	2½ —
Summa	231,060 —	17 —	— —
Ausgaben von 1827	177,763 —	13 —	5¾ —
Kassa-Rest am 31 Jan. 1828	53,297 —	3 —	8¾ —

Die verminderte Einnahme rühre vorzüglich von der mißrathenen Oelerndte im Jahre 1826 (deren Ertrag erst im Jahre 1827 verrechnet wird), und von den geringen Erträgnissen der Zollgebühren her, welches unter andern auch der im Handel durch den verbrecherischen Unfug der griechischen Seeräuber veranlaßten Unterbrechung in hohem Grade zuzuschreiben sey. Die Ausgaben seyen, obgleich beträchtlich, dennoch bedeutend geringer, als im Jahre 1826, gewesen, und ein großer Theil derselben, beinahe 25,000 Pf. St., müsse auf Rechnung der für den Ankauf des Dampfschiffes der Regierung, und auf der Insel Calamo (zur Unterstüzung hülfloser Flüchtlinge aus Griechenland) gehabten Auslagen geschrieben werden. Die Regierung werde im Laufe der gegenwärtigen Sizung des Parlaments nicht unbedeutendende Reduktionen bei den Ausgaben in verschiedenen Zweigen in Vorschlag bringen, und zugleich auf wesentliche Aenderungen in der Erhebungsart der Steuern, vorzüglich zur Beförderung des Handelsverkehrs antragen. — Hinsichtlich der Gerichtsverfassung habe sich der von dem lezten Parlamente sanktionirte und zum Theil bereits ausgeführte Grundsaz, die Richter-Stellen auf den verschiedenen Inseln mit Männern zu besezen, die nicht gerade auf der Insel, wo sie ihr Amt ausüben, geboren wurden, für die Unpartheilichkeit der Rechtspflege sehr wohlthätig erwiesen. Die Regierung werde nun in Vorschlag bringen, die Zahl der bisher bestandenen Gerichtshöfe zu vermindern, und ihnen eine neue, weniger kostspielige Organisation zu geben. Zu diesem Behufe würden einige Verfügungen der Verfassungsurkunde nach der in dieser Urkunde selbst vorgezeichneten Weise abgeändert werden müssen. Diese Modifikationen würden dem Parlamente zu gehöriger Zeit vorgelegt werden. — Als der Lord-Oberkommissair in seiner Rede an den öffentlichen Unterricht kam, erwähnte er des großen Verlustes, welchen die Jonier durch den Tod des erlauchten Kanzlers ihrer Universität, Lord Guilford, im Laufe des verflossenen Jahres erlitten hätten, dessen thätiger Eifer für den Unterricht und die Bildung der Jugend sich nicht blos auf diese Inseln beschränkt, sondern über ganz Griechenland verbreitet habe. Seines aufgeklärten Beistandes beraubt, müßten nun Regierung und Parlament ihr Augenmerk dahin richten, das begonnene Werk mit jenen Modifikationen und Beschränkungen in den Ausgaben fortzusezen, welche die gegenwärtigen Umstände und die Lage der Finanzen erheischten. Vorzüglich aber müsse auf den Elementar-Unterricht in den niedrigeren Schulen gesehen werden, der besonders auf der Insel Cerigo durch die Bemühungen des dortigen Bischofs bedeutende Fortschritte gemacht habe. — In Betref der kirchlichen Angelegenheiten bemerkte der Lord-Oberkommissair, daß seitdem das lezte Parlament versammelt gewesen, zwei erzbischöfliche Size, von Corfu und von Zante, durch Tod erledigt worden seyen, und bisher nicht wieder hätten besezt werden können, da nach der Abreise des Botschafters Sr. großbritannischen Majestät, als Schuzherrn dieser Inseln, die hiezu erforderliche Kommunikation mit dem Patriarchen zu Konstantinopel nicht habe statt finden können. Sollte sich dieser Zustand der Dinge in die Länge ziehen, so werde nach den Vorschriften der im Jahre 1825 erlassenen legislativen Akte zur Besezung jener erledigten Bisthümer geschritten werden müssen. — Zum Präsidenten des Senats während der gegenwärtigen Session war durch den Lord-Oberkommissair der Conte Demetrio Foscardi, und zu Mitgliedern des Senats von der gesezgebenden Versammlung, der Baron Emanuel Theotoky für Corfu, der Cav. Marino Veja für Cephalonia, der Hr. Dionys Martinengo Gaeta für Zante, der Cav. Angiolo Condari für Santa Maura, und der Cav. Joh. Morichi für Paro und die kleinern Inseln ernannt, und von dem Lord-Oberkommissair bestätiget worden. Zum General-Staatssekretair des Senats ist Lord Sidney Godolphin Osborne von dem Lord-Oberkommissair, und zum Präsidenten der gesezgebenden Versammlung der Cav. Stamo Callichopulo von dieser Versammlung ernannt, und von Sir F. Adam bestätigt worden."

Türkei.

Der Courrier de Smyrne (vormalige Spectateur oriental) vom 23 Febr. enthält folgende Proklamation des Gouverneurs der griechischen Republik aus Aegina vom 20 Januar (1 Febr.) an alle Militairs von Griechenland: „Voll Vertrauen auf den göttlichen Beistand habe ich die Zügel der Regierung ergriffen, die mir von der Nation selbst anvertraut wurden. Mein erster und einziger Zwek ist, das Heil und die Wohlfahrt meines theuren Vaterlandes zu sichern. Bekanntlich liegt in der wirklichen Kraft der Geseze allein das Mittel, die innere Ruhe und die gute Ordnung wieder herzustellen, und zugleich der Nation einen guten Ruf im Auslande zu verschaffen. Sie haben daher Ihrerseits den unverbrüchlichsten Gehorsam gegen die Geseze und die vollständigste Unterwerfung unter die Befehle der Regierung zu beobachten. Dis sind die Tugenden, die den guten Bürger auszeichnen. Von Ihrer Tapferkeit und Standhaftigkeit vollkommen überzeugt, zweifle ich nicht, daß Sie nicht in Zukunft dem durch Ihre ausgezeichneten Thaten bereits erworbenen Ruhme das Siegel aufdrüken werden. Meine Pflicht gebietet mir aber zugleich, Sie zu ermahnen, und Ihnen zu befehlen, in den Stellungen, die Sie gegenwärtig im Kampfe des Vaterlands gegen den Feind besezt halten, zu bleiben, und sich auf keine Weise, ohne zuvor die nöthigen Befehle von der dazu befugten Behörde erhalten zu haben, daraus zu entfernen. Die Vollziehung dieser Pflicht von Ihrer Seite wird das beste Zeugniß Ihres Gehorsams und Ihrer Achtung für die Geseze gewähren. Beifolgendes Reglement wird der provisorischen Regierung als Grundlage dienen, bis die Nationalversammlung, in Folge der bereits erlassenen Proklamation, wovon hier mehrere Exemplare zur Bekanntmachung im ganzen Umfange des Landes beiliegen, versammelt ist. Unterz. Der Gouverneur, J. A. Capodistrias." — Eine Proklamation an alle Demogeronten (Senatoren) der Staatsprovinzen, mit derselben Einleitung und demselben Schlusse, weicht nur in folgender Stelle ab: „Sie haben daher von Ihrer Seite die unverbrüchlichste Achtung für die Geseze, den glühendsten Eifer für die genaue und vollständige Vollziehung der Befehle der Regierung zu beweisen. Von Ihrer Anhänglichkeit an die Geseze und Ihrem Eifer für das Vaterland über-

Digitized by Google

zeugt, zweifle ich nicht, daß Sie in Ihrer Eigenschaft als Volksrepräsentanten sich bestreben werden, überall Gehorsam gegen die Geseze, Achtung für die Vorgesezten und Eintracht unter den Bürgern einzuflößen." — Dasselbe Blatt theilt dann auch die bereits bekannte Proklamation des Präsidenten an die Griechen und die Errichtung des Panhellenions mit.

Das in Hydra herauskommende Wochenblatt „die griechische Biene" enthält in seinem 39sten Stüke vom 9 Jan. über den unlängst auf Befehl der französischen Regierung suspendirten Spectateur-Oriental einige Bemerkungen, welche wir hier im Auszuge mittheilen. „Die Art und Weise," heißt es unter andern darin, „wie dieses Blatt bis zum Jahre 1825 redigirt wurde, zeugte von einem so entschiedenen Parteigeiste für die Pforte, daß wir stets der Meynung waren, die darin ausgestoßenen schamlosen Verläumdungen gegen die leidende Menschheit in Griechenland würden nie den mindesten Eindruk bei civilisirten Nationen hervorbringen. Auch hatte der „Gesezesfreund" ein für allemal erklärt, daß er sich nicht herablassen würde, die Beschuldigungen des Spectateurs jemals zu widerlegen; und wir waren diesem Beispiele gefolgt. Allein der empörende Haß und die Erbitterung, welche jenes Blatt fortwährend gegen ein christliches Volk äußerte, das in dem Kampfe für die Wiedererringung seiner religiösen, moralischen und politischen Freiheit, so wie des Besitzthums seiner Vorfahren, das Mitleid und den Beistand der ganzen civilisirten Welt verdiente, mußten endlich den allgemeinsten Unwillen erregen. Bald sah es sich von allen seinen Abonnenten verlassen; Frankreich selbst schämte sich, daß eine solche Zeitung von einem gebornen Franzosen in einer Sprache redigirt wurde, deren Reinheit sich mit dem Ausdruke so barbarischer, und den Grundsäzen der Religion, der Menschlichkeit und aller Moral so widerstrebender Gefühle noch nie besudelt hatte. Der erhabene Abkömmling des heiligen Ludwig legte endlich dem Lobredner des Islamismus Stillschweigen auf. Indessen erfuhren wir bald, daß das gedachte Blatt unter seinem bisherigen Namen wieder hergestellt worden sey, jedoch unter der Redaktion von Männern, welche mehr Klugheit und Menschlichkeit besäßen, als die bisherigen. Allein der Spectateur scheint dazu bestimmt zu seyn, einen immerwährenden Verfolger der Griechen abzugeben. Anfangs waren die neuen Redaktoren zwar vorsichtig genug, ihren unversöhnlichen Haß gegen diese Nation und ihre blinde Ergebenheit für die Türken hinter der Maske der Unpartheilichkeit zu verbergen; bald aber wurde diese Verstellung ihnen lästig, und während sie nunmehr einerseits die Türken als ein Volk darstellten, welches nichts sehnlicher wünsche, als in der Civilisation vorzuschreiten, da doch die Lehren des Islamismus selbst diese Civilisation unmöglich machen, schilderten sie andererseits die Griechen als eine Nation, deren Anstrengungen zur Erlangung ihrer Unabhängigkeit vom Auslande zuerst angeregt und unterstüzt worden wären, die indessen, von der unbezwinglichen Macht der Barbarei beherrscht, für alle fremden Rathschläge und Ermahnungen taub sey; von einer innern Organisation durchaus nichts wissen wolle, ihre eigenen Wohlthäter von sich stoße, und ihre Freiheit in dem Uebermaaß der Unordnung, ihr Glük in der Anstiftung alles möglichen Unheils finde. — Von einer Nation, deren Land durch Waffengewalt erobert worden ist, die eine solche Usurpation durch keine öffentliche Erklärung jemals anerkannt hat, die ihren Tyrannen nie den Eid der Treue geleistet, sondern vielmehr von dem Tage der türkischen Invasion an bis auf unsere Zeiten, überall nach Kräften einen offenen Krieg mit den Räubern ihres Eigenthums, ihrer Rechte und ihrer Tempel geführt hat, und die nach vierhundertjährigen Anstrengungen endlich durch einen allgemeinen Aufstand dahin zu gelangen scheint, ihre Ketten zu brechen; — von einer solchen Nation behauptete der Spectateur, daß sie im Schlafe gelegen habe, und nur durch das Ausland aus demselben aufgerüttelt worden sey. Ein Volk, welches das Andenken seiner Vorfahren, die Beschaffenheit seines Bodens, seinen natürlichen Verstand, die Lehren des Evangeliums, das, mit einem Worte, Alles dazu auffordert, seinen frühern Glanz und den Genuß der Wissenschaften und der Civilisation, wovon sein Land einst die Wiege war, wieder zu erringen; — ein solches Volk war in den Augen des Spectateurs nichts als eine, von der unbezwinglichen Macht der Barbarei beherrschte Nation. Dieses Volk weist angeblich jeden Beistand und jedes Mittel, das den Erfolg seines Unternehmens sichern könnte, von sich, — und doch ruft es seit mindestens fünf Jahren die Hülfe aller christlichen Mächte an, die ihm auch endlich zu Theil geworden ist. Dieses Volk will, sagt man, keine innere Organisation, — und doch hat es sich schon in dem ersten Jahre der wiedererrungenen Freiheit eine Verfassung gegeben, die es seitdem durch mehrere Nationalversammlungen möglichst zu befestigen gesucht hat. Wenn bei dem Allen, Griechenlands politische und moralische Wiedergeburt bisher nur langsam vorgeschritten ist, so mißt dasselbe die Schuld daran lediglich dem Mangel an Einsichten der meisten seiner Landeskinder bei, die, in seinem Schooße unter dem Scepter der Unwissenheit und des Despotismus erzogen, mit der Regierung des Staates beauftragt worden sind; es hat sich daher auch jezt ein anderes Oberhaupt erkohren, das, in glüklichern Ländern ausgebildet, die Kenntnisse und Einsichten dieser Länder theilt, und sich unter den Staatsmännern einen Ruf erworben hat, welcher zu der Hoffnung berechtigt, daß Griechenland in ihm einen Reformator finden, und daß ganz Europa ihm bei diesem Werke hülfreiche Hand leisten werde."

Augsburger Kurs vom 5 April 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96	95¾
detto à 5 Proc.	103⅞	103⅝
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	104⅞	104⅝
unverzinsliche. . .	108	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	145½	143
Partial à 4 Proc.	116⅞	116⅝
Metalliques à 5 Proc.	88⅞	88⅝
Bank-Aktien 1. Sem	1015	1012

c) *Wechselkurs.*		Papier.	Geld.
Amsterdam	2 Monat	—	108⅝
Hamburg	2 Monat	144⅛	—
Wien in 20ger	2 Monat	—	99⅝
Frankfurt	2 Monat	—	99⅞
Leipzig	—	—	99⅝
London	—	9 52	—
Paris	—	—	—
Lyon	—	117⅞	117½
Mailand	—	—	60½
Genua	—	—	51
Livorno	—	—	37⅝

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 98. | 7 April 1828.

Spanisch-Amerika.

Im Phare du Havre liest man Folgendes: „Ein hiesiges Kauffahrteischiff ist einer Fregatte aus der Havannah begegnet, die eine Brigg am Schlepptau hatte. Wir erfahren, daß diese Brigg der Guerrero, ein mexicanisches Schiff von 600 Tonnen war. Der Guerrero führte 22 Kanonen, 136 Mann Besazung, und wurde von dem Kapitain Porter, einem Neffen des Kommodore Porter, befehligt. Am 9 Febr. hatte derselbe zwei spanische Negerschiffe gekapert; am 11 lieferte er zwei spanischen Kriegsschiffen (der Marta von 18 Kanonen und 180 Mann Besazung, und der Amelie von 10 Kanonen und 130 Mann Besazung) ein hartnäkiges Treffen, wobei die Spanier viel Leute verloren: die beiden Briggs flüchteten sich nach Mariele. Der Guerrero hatte auch viel gelitten. Die Kanonade wurde in Havannah gehört; die Fregatte Lealtad von 54 Kanonen und 500 Mann Besazung ging sogleich unter Segel, um den Guerrero aufzusuchen, der sie nicht zu vermeiden suchte, im Gegentheil 2 Stunden 20 Minuten lang den hartnäkigsten Kampf mit ihr aushielt. Zweimal wurde die Flagge des Guerrero durch eine Kugel niedergestürzt, und jedesmal wieder aufgepflanzt; endlich aber sah sich der Kapitain Porter, dessen Munition durch die beiden Gefechte erschöpft war, gezwungen, seine Flagge zu streichen. Die Fregatte, in der Meynung die Flagge sey neuerdings niedergeschossen, sezte ihr Feuer noch einige Zeit fort, und jezt erst wurde der Kapitain Porter getödtet. Der Guerrero verlor 49 Mann; man kennt noch nicht die Zahl der Verwundeten; der Verlust der Spanier in den beiden Gefechten wird auf 200 Mann geschäzt. Die Lealtad bedarf großer Ausbesserungen. Man hat den Kapitain Porter in Havannah mit Pomp begraben."

Großbritannien.

London, 29 März. Konsol. 3Proz. 83 3/4; russische Fonds 86 3/4; mexicanische 32 3/4; columbische 23.

Die Vorlegung der Anträge der Regierung hinsichtlich der Getreidegeseze, welche am 28 März hatte statt finden sollen, wurde wegen Krankheit des Präsidenten des Handelsbureau's Hrn. Grant, auf den 31 März verschoben, weil der Herzog von Wellington wünschte, daß diese wichtige Frage in beiden Häusern an Einem Tage zur Sprache gebracht würde. Wiewol man nun die diesfälligen Absichten der Regierung noch nicht genau kannte, so kündigte doch im Unterhause Hr. Whitmore bereits seinen Entschluß an, in der Voraussezung daß die Anträge der Regierung nicht durchgehn würden, eine Reihe von Gegenanträgen vorzulegen. Auch erklärte Hr. Hume, er werde eine feste Einfuhrsabgabe vom fremden Getreide vorschlagen.

Mehrere Journale hatten, zum Theil mit bittern Anmerkungen, dem Hrn. Peel vorgeworfen, daß die Antwort, welche er im Unterhause dem Sir Robert Wilson auf seine Frage wegen des Orients gab, weit weniger offen und aufrichtig gewesen sey, als die Auskunft, welche Lord Dudley am folgenden Tage im Oberhause dem Grafen Grey ertheilte. Der Courier versucht diese Verschiedenheit zu erklären; Hr. Peel, meynt er, habe sich in seiner Antwort streng an die offiziellen und bestimmt thatsächlichen Nachrichten gehalten, Lord Dudley hingegen auf allgemeinere Beziehungen Rüksicht genommen.

Man hatte aus Lissabon seit dem 15 März keine weitern Nachrichten erhalten.

Frankreich.

Paris, 1 April. Konsol. 5Proz. 102, 50; 3Proz. 69, 15; Falconnet 75, 15.

Am 31 März versammelten sich die Deputirten in ihren Bureaux zur Ernennung der Finanzkommission. Die Kommission zur Prüfung des Gesezesentwurfs für die definitive Regulirung des Budgets von 1826 besteht nun aus den HH. Augustin Perrier, Graf v. Charency, v. Saunac, Vicomte v. Boulaye, d'Andigné de Restaud, André de la Lozère, Labbey de Pompières, Baron Delessert, Dupont; die Kommission zur Prüfung der Gesezesentwürfe für die Zuschußkredite des Rechnungsjahrs 1827: 1. Dem Kriegsminister 11 Millionen 2000 Fr. 2. Dem Seeminister 5 Millionen 500,000 Fr. 3. Dem Finanzminister 1,894,425 Fr., aus den HH. v. Ricard, v. Montbrian, Leclerc, Durand d'Elcourt, Baron Wangen, Vassal, Baron Lepelletier d'Aulnay, du Maralhac, Vicomte v. Beaumont. Die Budgetskommission aus den HH. Renouard de Bussières und v. Lardemelle, Ritter Verbis und Graf Sebastiani, Leclerc de Beaulieu und Gautier, Graf Labourdonnaye und Mestadier, St. Albin und Bessières, dem General Dupont und Chauvelin, Baron Louis und Lafitte, C. Perrier und Baron Pelet, v. Lastours und Pardessus.

Der Moniteur zeigt nunmehr an, daß der König seinen Gesandten bei den vereinigten Staaten von Nordamerika, Baron Durand de Mareuil, beauftragt habe, sich nach Lissabon zu begeben und den Herzog von Rauzan zu vertreten, den traurige Familienverhältnisse nöthigten, auf Urlaub nach Frankreich zurükzukehren.

Der Erzbischof von Besançon, Graf Villefrancon, Pair von Frankreich, ist gestorben.

Digitized by Google

Hr. Boulay de la Meurthe, der im siebenten Pariser Wahlbezirke als Kandidat für die Deputirtenkammer aufgetreten war, hat in Betracht der seinem Namen aus der Revolutionszeit anklebenden gehässigen Erinnerungen, seiner Bewerbung entsagt.

Der Semaphore de Marseille enthält einen Brief folgenden Inhalts: „Neun algierische Korsaren kreuzen an den Küsten Sardiniens, und zwei davon liegen im Meerbusen von Palma vor Anker. — Den 8 März wurde ein Konvoi von 42 Segeln unter Eskorte einer französischen Fregatte und zweier Kriegsbriggs gesehen, welche ihren Lauf nach der Levante nahmen. Man glaubte, daß dieser Konvoi von Cadiz (?) komme."

Deutschland.

Se. Exc. der k. k. Präsidialgesandte bei der hohen Bundesversammlung, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, ist am 1 April von Frankfurt nach Wien abgereist.

** Frankfurt a. M., 2 April. Nach einer dreitägigen Unterbrechung, veranlaßt durch die jüdischen Feiertage, haben gestern die Geschäfte an unserer Börse wieder begonnen. Noch in den lezten Stunden vor jenen Ferien hatte ein bekanntes großes Bankierhaus 300 Stük Metalliques größtentheils auf Lieferung für Mitte und Ende Aprils verkauft. Diesem Leitstern folgten kleinere Spekulanten; und da nun in der Zwischenzeit die Nachrichten in Betref der nahen Eröfnung des Feldzugs am Pruth Bestätigung erhielten, auch an den auswärtigen großen Börsenpläzen die Kurse gewichen waren, so erwartete man mit Wiedereröfnung des Geschäftsverkehrs ein bedeutendes Fallen. Inzwischen hat man sich so ziemlich getäuscht; denn die Metalliques sind nicht unter 88¾ zu haben; Wiener Bankaktien 1220; Partiale 116½; Rothschild'sche 100Gulden Loose 143. Die Ursache dieser Haltung liegt in vorerwähnten Spekulationsverkäufen selbst. Diese nemlich wurden von Personen abgeschlossen, welche ohne die Effekten zu besizen, deren Ablieferung gleich nach den Feiertagen versprachen, und die sich nun bei der Seltenheit von komptanten Stüken die angegebenen Preise gefallen lassen mußten, um ihren Verbindlichkeiten nachkommen zu können. Die Differenz zwischen Zeit- und Baarkäufen beträgt, zum Vortheil der Leztern bei Metalliques 3/16 Proz. monatlich, ein Umstand, der ebenfalls beiträgt den Kurs aufrecht zu erhalten. Der Diskonto blieb zwischen 2¾ und 3 Proz. — Mit neuen Gerüchten aus dem Bereiche der europäischen Politik sind wir so ziemlich verschont geblieben; auch würden dieselben nur noch wenig Eingang mehr finden, da man jezt einen festen Anhaltpunkt zu haben wähnt, wornach sich die Meynungen bestimmen können. Desto mannigfaltiger sind die mehr oder minder beglaubigten Gerüchte, in Beziehung auf die unter Bundesregierungen gepflogenen Unterhandlungen wegen Zollvereinbarungs-Verträgen. So ist seit einigen Tagen viel von Annäherungen die Rede, die zwischen einem süddeutschen Königshofe und der Krone Preußen statt gefunden hätten, und in deren Folge eine fast allgemeine Solidarität der Handels- und Industrie-Interessen Deutschlands dereinst aufhören möchte, nur ein Gegenstand patriotischer Wünsche zu seyn. So ersprießlich indessen die Ausführung eines solchen Gedankens für die Zukunft auch immer seyn möchte, so wirkt die Rüksicht auf die Veränderungen, welche dadurch die Handelsverhältnisse der einzelnen Staaten erfahren dürften, doch nachtheilig auf unsern Meßverkehr. Hinsichts desselben vernimmt man dismal nicht blos die schon so oft wiederholten Klagen der Verkäufer über niedrige Preise, sondern auch noch andere über sichtliche Verminderung des Absazes, da es doch sonst gewöhnlich in dieser Beziehung hieß: „wir verkaufen zwar viel, sind aber genöthigt wohlfeil wegzugeben." Diese für den Handel ungünstige Konjunktur liegt gewissermaaßen in der Ungewißheit der Einkäufer, nach welchen Prinzipien sie sich bei muthmaaßlicher Bestimmung ihres Bedarfs zu richten haben, da es, sollten die viel besprochenen Unterhandlungen zu einem Resultate führen, wohl kommen könnte, daß sich ihnen neue und wohlfeilere Bezugsquellen eröfneten. — Der durch eine Uebereinkunft zwischen der königl. bayerischen und fürstl. Thurn und Taxisschen Oberpostbehörde neu organisirte Eilwagenkurs zwischen Frankfurt, Würzburg, Nürnberg ꝛc. wird dem Vernehmen nach bereits mit Anfang nächsten Monats eröfnet werden.

Die allgemeine Ständeversammlung des Königreichs Hannover wurde, nachdem ihre diesjährigen Berathungen beendigt waren, von dem königl. Kabinetsministerium unterm 19 März vertagt.

Der verdiente großherzogl. badische Direktor des Wasser- und Straßenbaues, Obrist Tulla, ist den 27 März zu Paris im 58sten Jahre seines Alters gestorben.

Rußland.

Nach einem Privatschreiben aus St. Petersburg vom 22 März ist der Friede mit Persien in Turkmantschay (nordwestlich von Miana) am 21 Febr. um Mitternacht abgeschlossen worden. Der General Baron Saken, Kommandant von Tauris, hat die erste Nachricht davon dem General Sipägin nach Tiflis ertheilt, von wo sie durch Stafette nach Petersburg überbracht wurde. Man erwartete stündlich den Kourier mit dem Friedenstraktat. — Uebrigens meldet jener Brief noch nichts von der Abreise des Kaisers zur Armee, die jedoch dem Vernehmen nach in den ersten Tagen Aprils erfolgen sollte.

Ein deutsches Blatt schreibt von der polnischen Gränze vom 24 März: „Der bevorstehende Pruthübergang der russischen Truppen dürfte wohl nur aus dem Gesichtspunkte einer militairischen Demonstration, nicht aber als der erste Akt eines wirklichen Krieges zu betrachten seyn. Es soll nemlich das Petersburger Kabinet in der diesen Gegenstand betreffenden Cirkularnote den übrigen Höfen die Versicherung ertheilt haben, daß es vor der Hand bei der militairischen Occupation der Fürstenthümer sein Bewenden haben werde, indem Rußland nächstens der Pforte einen neuen Termin sezen wolle, innerhalb dessen sie die in Anspruch genommene Genugthuung, wegen der zeither unerfüllt gebliebenen Bestimmungen des Vertrags von Akjerman, zu leisten habe. Die Donaugränze würde erst dann überschritten werden, wenn die Pforte auch alsdann bei ihrem zeitherigen treulosen und feindseligen Verhalten gegen Rußland beharren sollte."

Ein Journal bemerkt, daß die Garden, welche am 13 April von Petersburg aufbrechen sollten, nicht vor der Mitte des Julius am Pruth eintreffen würden.

* Odessa, 23 März. Wir haben Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 15 d., nach welchen sich dort nichts verän-

Digitized by Google

dert hatte. Die von daher eingelaufenen Schiffe haben beschränkte Fermans zur Durchfahrt durch den Bosphorus. — Die hier von der Regierung gemietheten Schiffe sind theils nach Sebastopol, theils nach der Donau abgesegelt, um Munition und Lebensmittel überzuführen. Der Ausbruch des Kriegs scheint nahe. Aus dem Innern des Reichs haben seit acht Tagen alle Waarentransporte aufgehört, weil die Regierung alle Zugpferde in Beschlag nahm, um Kriegsmaterial fortzuschaffen.

Oestreich.

Wien, 2 April. Metalliques 88¹¹/₁₆; Bankaktien 1010.

Türkei.

Unterm 24 Januar, drei Tage nach der Ankunft des Präsidenten Capodistrias in Aegina, erließ die bisherige Regierungskommission folgende Bekanntmachung, worin sie ihre Amtsverrichtungen niederlegt: „Die stellvertretende Regierungskommission thut dem gesamten Griechenlande kund: Dem allgemeinen Wunsche und Verlangen zufolge ist Se. Excellenz, der Präsident von Griechenland, in dem provisorischen Size der Regierung angelangt; und indem wir, in Folge des Dekrets Nr. 9, der dritten Nationalversammlung die schwere, und für uns kaum tragbare, Last der Leitung der Angelegenheiten heute niederlegen, halten wir es für unsere unerläßliche Pflicht, der Nation zu danken, die uns ihres Zutrauens würdig gehalten hat. Wir glauben unsere Pflichten erfüllt zu haben, so weit unsere Kräfte, die Dinge selbst, und die Umstände es erlaubten. Wenn nicht bewirkt worden, was bewirkt werden sollte, so möge man es nicht unserm Mangel an gutem Willen, sondern unserm Unvermögen und der schwierigen Lage der Dinge zuschreiben. Wir freuen uns, die Zügel der Regierung in die Hände eines seiner Tugenden und Vorzüge wegen ehrwürdigen, in den Geschäften erfahrnen, und mit Einem Worte eines Mannes zu übergeben, der allein im Stande ist, die Nation in den Genuß der Güter seiner mit so vielen Opfern erworbenen Freiheit zu sezen. Griechen! es ist nicht überflüssig euch zu Gemüthe zu führen, daß, wenn sonst Gehorsam gegen die Regierung und die Geseze nothwendig war, er jezt noch nothwendiger werde. Wir müssen unsere Bereitwilligkeit und unsern Eifer verdoppeln, um, geleitet von einem so einsichtsvollen und geschikten Manne, endlich die Früchte unserer siebenjährigen Kämpfe zu genießen. Aegina, den 24 Jan. 1828. Die stellvertretende Regierungskommission: Georg Mauromichali. Jo. M. Milaiti. Jannuli Nako. Der Staatssekretair fürs Innere und die Polizei: Anastasius Londo." — Hierauf ertheilte der Präsident unterm 29 Januar folgende Antwort: „Der Präsident von Griechenland an die stellvertretende Regierungskommission. Nach den geheimen Unterredungen, die wir gepflogen, seit ich unter euch mich befinde, werdet ihr ohne Zweifel einsehen, daß es mir unmöglich war, eher auf das Amtsschreiben zu antworten, mit dem ihr mir eure Kundmachung vom 24 d. zuschiktet. Ihr werdet noch mehr davon überzeugt werden, wenn ihr die Proklamation lesen werdet, die ich binnen Kurzem zugleich mit der Verordnung über die Organisation der provisorischen Regierung bekannt machen werde. Wenn ihr, als mit dem Zutrauen der Nation beehrte Bürger, meine Ansicht von der dringenden und unumgänglichen Nothwendigkeit, dieses System anzunehmen, und unverzüglich in Wirksamkeit zu sezen, theilet, so werdet ihr es mir dadurch beweisen, daß ihr euch geneigt zeiget, auch meine Arbeiten und meine Verantwortlichkeit zu theilen. Ich gestehe, meine Herren, daß ich auf euch hoffe und vertraue, weil ich euch achte. Ich darf euch nicht erst zu Gemüthe führen, daß es sehr unschiklich wäre, wenn das Publikum das Geringste von den Maaßregeln erführe, die ich in Kurzem ergreifen will, ehe sie in derjenigen Gestalt vor seine Augen kommen, in der ich sie ihm vorzustellen die Absicht habe. Aegina, den 29 Jan. 1828. Der Präsident J. A. Capodistrias." — Ein ähnliches Schreiben erließ der Präsident am nemlichen Tage an den Senat, gleichfalls mit der Erinnerung, daß es sehr unschiklich seyn würde, wenn das Publikum die geringste Kenntniß von den Maaßregeln, die er in Kurzem zu nehmen gedenke, erhielte, ehe sie in der Form, die er beabsichtige, öffentlich bekannt gemacht werden.

† Konstantinopel, 11 März. Hier ist in den lezten 14 Tagen nichts Besonderes vorgefallen; aber die politische Stellung der Pforte scheint sich durch den Eintritt des neuen englischen Ministeriums bedeutend verändert zu haben. Die öffentliche Meynung, die seit der griechischen Insurrektion und besonders seit dem Traktate vom 6 Jul. mit Gehässigkeit gegen England gerichtet war, spricht sich jezt zu dessen Gunsten aus, und man findet sich allgemein durch die Thronrede des Königs geschmeichelt. Der Divan ist bemüht dieses Aktenstük, in einer türkischen und einer arabischen Uebersezung, in Ueberfluß zu verbreiten; man hat viele Abdrüke nach Smyrna und Alexandria geschikt. Die ottomannischen Minister glauben jezt ihren Prozeß gewonnen zu haben, und scheinen sich in der bisher beobachteten Politik sehr zu gefallen. Ob sie gleich gemäßigten Rathschlägen mehr als früher Gehör geben, so versäumen sie doch nichts, um eine kriegerische Stellung anzunehmen, und für jeden unvorhergesehenen Fall, der von russischer Seite eintreten könnte (denn auf England rechnet man bereits unbedingt, und zählt es zu seinen alten treuen Alliirten) vorbereitet zu seyn. Daher werden auch die Vertheidigungsanstalten bei den Dardanellen mit weniger Anstrengung als noch vor zehn Tagen betrieben, hingegen ist nach der Donau die größte Aufmerksamkeit gerichtet, und täglich gehn neue, aus Asien eintreffende Truppen dahin ab. Auch ist bereits eine Abtheilung Kurden hier eingetroffen, und wird morgen nach Adrianopel aufbrechen; es ist merkwürdig zu sehen, wie diese flüchtige Kavallerie einen mit Ochsen bespannten Artillerie-Train mit sich führt. Der Kapudan Pascha hat über dieses Korps Musterung gehalten, und sein Bericht an den Großsultan soll dessen Geist auf das Vortheilhafteste darstellen; es brenne vor Begierde mit dem Feinde zusammen zu treffen. — Diesen Morgen kam ein preußischer Stabsoffizier in Pera an, und stieg im preußischen Gesandtschaftshotel ab; man sagt, er überbringe wichtige Mittheilungen seines Hofes an die Pforte. Mehrere englische und französische Reisende, vorzüglich Künstler halten sich hier auf, unter Andern ein französischer Maler, der von Smyrna hieher gereist, und beauftragt ist, die Seeschlacht von Navarin zu malen. Es gehört viel Zutrauen auf die Artigkeit der Muselmänner dazu, um unter der Firma eines solchen Auftrags im gegenwärtigen Augenblike an einen Ort zu kommen, wo die schmerzlichsten Erinnerungen an die-

Digitized by Google

ses Ereigniß noch so frisch sind. Ferner hält sich ein Bruder des Herzogs von Northumberland, Lord Prudhoe, hier auf, der nach Palästina zu reisen gedenkt; der Großherr hat befohlen, ihm mit größter Achtung zu begegnen, und ihm alle Merkwürdigkeiten der Hauptstadt zu zeigen.

† Smyrna, 1 März. Aus dem Archipel haben wir Nachricht, daß Graf Capodistrias an Herstellung der Ordnung in Griechenland unausgesezt arbeitet. Die Marine soll neu organisirt, das Militair durchgehends auf europäischen Fuß diszipinirt und eine stehende Militairmacht in Griechenland errichtet werden. Auch den andern Zweigen der Administration widmet der Graf seine Aufmerksamkeit; die Erziehungsanstalten, so wie der Nationalkredit, sollen durch eigene Kommissionen geleitet werden; die Einführung des wechselseitigen Unterrichts ist anbefohlen, und die Errichtung einer Nationalbank dekretirt. Griechen und Fremde können ihr Geld gegen acht Prozent Zinsen in dieselbe einlegen, als Hypothek werden die griechischen Nationalgüter angeboten. Auch ist auf Betrieb des Staatssekretairs Tricupi eine Verordnung zu Unterdrükung der Seeräuberei erschienen. Der Bericht den der Staatssekretair über dis schändliche Handwerk an den Präsidenten erstattete, ist sehr merkwürdig. Er schlägt eine gemischte Kommission vor, die aus Griechen und Europäern zusammen gesezt werden, sich mit der Schäzung aller früher gemachten Prisen beschäftigen, alle Urtheile revidiren, und darüber neu entscheiden soll. — Hier erscheint jezt eine neue Zeitung, der Courrier de Smyrne; Hr. Bousquet des Champs, früher in Alexandria wohnhaft, ist deren Redakteur. Die französische Regierung hat zum Dienste der Post eine Kriegsbrigg hier liegen, welche regelmäßig ein französisches Paketboot nach Toulon konvoyiren soll.

†† Konstantinopel, 19 März. (Beschluß des Hattischerifs an den griechischen Patriarchen.) „Der Inhalt eurer Note ward zur Kenntniß Sr. Hoheit gebracht. In der That kennt die ganze Welt, wie schon der Patriarch aufrichtig gestanden hat, die Milde, mit welcher die in den kaiserlichen Provinzen wohnenden Rayas, wenn sie ihren Unterthanspflichten treu nachkamen, immer behandelt wurden. Die Griechen von Morea und vom Archipel, die noch höhere Gunst und Privilegien genossen als die andern, die, unter dem Schatten des kaiserlichen Thrones, in der vollkommensten Ruhe lebten, und deren Handel sich frei über Land und See erstrekte, diese Griechen, weit entfernt diese Begünstigungen anzuerkennen, überließen sich eiteln Vorstellungen, empörten sich ohne allen Grund gegen die hohe Pforte, ihre Mutter und Wohlthäterin von Vater auf Sohn; sie raubten sich selbst die Genüsse des Friedens und der Sicherheit, und schienen durch ihre Hartnäkigkeit zu den strengsten Strafen gegen sie herauszufordern. Gleichwol hat die hohe Pforte, den Grundsäzen der Gnade und Menschlichkeit gemäß, die sie noch jeder Zeit an den Tag legte, sich niemals mit der Strafe beeilt. Sie hat niemals auf ihr System des Mitleids verzichtet, indem sie diejenigen züchtigte, die bei der Empörung beharrten, um die andern zu ihrer Pflicht zurükzuführen, und es ist der Natur und dem Wesen nach bewiesen, daß alle ihre Bestrebungen dahin gingen, die Wohlfahrt derjenigen, die sich unterworfen haben, zu sichern, und ihr früheres Betragen als niemals geschehn zu betrachten. Wenn die andern Griechen ebenfalls in sich gehen und anerkennen, daß sie mit ihrer Unternehmung niemals zum Ziele kommen können, und so wie sie bisher nur Jammer und Elend erlitten haben, auch in der Folge ihr Vermögen und ihr Leben unnüzer Weise aufopfern und sich auf immer zu Grunde richten würden; wenn sie über ihr voriges Betragen Reue empfinden und um Gnade flehen, so wird sie auch die erhabene Pforte ihrerseits mit aller durch das heilige Gesez gebotenen Milde behandeln. So lange sie ihre Pflichten als Rayas treulich beobachten, sollen sie niemals für ihren vergangenen Fehler weder beunruhigt noch verfolgt werden. Das Eigenthum, die Ländereien, die unbeweglichen Güter und die Domänen, die nach dem Geseze einen Theil der Beute ausmachen, und sich zur Verfügung Sr. Hoheit befinden, sollen aus bloßer Großmuth ihren lebenden Eigenthümern, oder den gesezlichen Erben der verstorbenen Eigenthümer, zurükgegeben werden. Obschon der Boden und die Länder, die sie bewohnen, das erbliche und unumschränkte Eigenthum Sr. Hoheit sind, und der Großherr das Recht hätte, sie nach seinem Willen regieren und verwalten zu lassen, so sollen doch die alten Verordnungen in Bezug auf die Verwaltung Morea's und der andern Bezirke und auf die Wohlfahrt der Einwohner auf demselben Fuße bestätigt bleiben, und man wird für ihre genaue und beständige Befolgung Sorge tragen. Die Muselmänner sollen die Orte und Festungen bewohnen, die sie vorher inne hatten. Die Griechen werden, in ihrer Eigenschaft als Rayas, den Vorgesezten der hohen Pforte die in ihren Händen befindlichen Festungen, Kanonen und andere Waffen und Kriegsmunition ausliefern, und sie selbst sollen in ihren vorigen Bezirken und Ländereien bleiben. Ihre alten Kirchen sollen ihnen wieder hergestellt werden, und sie werden kein Hinderniß in der Ausübung ihres Kultus, wie es auch früher der Fall war, erfahren. Obschon man die gesezliche Kopfsteuer und die andern Tribute, die sie seit sechs bis sieben Jahren schuldig sind, von ihnen verlangen kan, so wie auch als Entschädigung die Bezahlung der beträchtlichen Summen, die der öffentliche Schaz, wegen ihres Aufstandes, verwenden mußte, so soll ihnen doch gleichfalls, in Rüksicht auf die zu ihren Gunsten erfolgte Verwendung, dieser Ersaz gnädigst erlassen werden. Ueberdis noch erläßt Se. Hoheit, zum Beweise Ihrer Milde gegen Ihre Unterthanen, und um damit, als durch einen auffallenden Zug, die vollständige Amnestie zu beurkunden, die denjenigen vergönnt ist, die ihre Empörung bereuen, denselben ein Jahr lang die Kopfsteuer und jede Art von Auflagen von dem Tage an, an welchem sie sich unterworfen haben werden. Endlich soll die Provinz Morea einem gerechten und wohlwollenden Pascha anvertraut werden, und Se. Hoheit werden alle erforderlichen Maaßregeln treffen, daß die Einwohner in Ruhe und vor jeder Bedrükung beschüzt leben können. Dis sind die Vortheile, die Se. Hoheit zu gewähren entschlossen ist; sollten aber die Griechen mit Beiseitsezung der für die angeführten und von Sr. Hoheit versprochenen Bewilligungen demselben schuldigen Dankgefühle, noch ferner in ihren Verbrechen beharren, so würden diese auf sie selbst in dieser und der andern Welt zurukfallen. Ihr werdet Euch Mühe geben, in Eurer Eigenschaft als Patriarch, ihnen diese Erklärung zukommen zu lassen, und sie über die Folgen derselben zu belehren. Um Euch dazu zu bevollmächtigen, ward Euch die gegenwärtige Antwort zugestellt.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Niederlande.

* Antwerpen, 20 März. In dem Handel herrscht fortwährend wenig Thätigkeit. Die kriegerischen Gerüchte, die in Umlauf sind, haben die Aufmerksamkeit der Spekulanten auf den Getreidehandel gezogen, und der dadurch vermehrte Umsaz hat bewirkt, daß die Preise für Weizen in Amsterdam, dem Hauptmarkte der Niederlande, etwas gestiegen sind; doch hat sich diese steigende Bewegung unserm Markte bis jezt nicht mitgetheilt, und dürfte auch schwerlich von Dauer seyn, wenn nicht ein Krieg wirklich ausbrechen sollte; denn eine jede Preiserhöhung, die nicht durch vermehrten Absaz oder Verminderung der Vorräthe erzeugt wird, theilt das Schiksal der ephemeren Ursachen, durch welche sie entstanden ist. Sollte im Interesse der Menschheit der Frieden erhalten werden, so läßt sich, bei den nun bald aus dem Norden eintreffenden Frühlingszufuhren, einem Herabsinken der Getreidepreise entgegen sehen. — Nachrichten aus Cuba, die bis zum Jan. reichen, melden, daß die Eigenthümer von Zukerplantagen, die bisher auf hohen Preisen hielten, sich genöthigt sahen, ihre Forderungen herabzusezen, und den rohen Zuker zu dem Preise von 3 Piastern (6 fl.), für die Arroba (25 Pfd.) oder das Pfund für etwas weniger als 15 kr. zu verkaufen. Dieser Preis kommt demjenigen, der auf unserm Markte notirt wird, fast gleich, woraus Einige die Hofnung einer baldigen Steigerung schöpfen wollen. — Obschon auf der Insel Cuba an Kaffee nur die Hälfte von dem gewöhnlichen Ertrag dismal eingethan worden ist, so zeigen doch die Preise keine Neigung zum Steigen. In Mexico ist seit dem 16 Febr. ein neuer Zolltarif eingeführt worden, der, wie man versichert, dem Handel bedeutende Erleichterungen darbieten soll. — Aus Washington wird gemeldet, daß unter dem 18 Jan. zwischen den Vereinigten Staaten und Schweden ein Handelsvertrag, auf den liberalsten Grundsäzen beruhend, abgeschlossen worden ist, der dem leztern Staate größere Vortheile im nordamerikanischen Handel als irgend einer andern Nation einräumt. — Rußland, welches das Prohibitivsystem mit der grösten Strenge handhabt, hat durch sein Verbot der Leinen-Einfuhr bewirkt, daß mehrere Kaufleute, die mit diesem Artikel handeln, fremde Leineweber nach Rußland gezogen, und daselbst Webereien angelegt haben. Diese Maaßregel läßt befürchten, daß bald ein sehr bedeutender Einfuhrartikel aus dem russischen Handel verdrängt werden möchte. Eine Nation wie die russische, welche im Vergleich zu andern noch weit in der Industrie zurüksteht, hat von dem Prohibitivsystem, wie auch die Erfahrung lehrt, große Vortheile zu erwarten. Wie aber unsere Regierung diesem System anhängen kan, ist schwer zu begreifen. Indem sie sich weigert mit England einen auf Reziprozität gegründeten Vertrag einzugehen, sehen sich unsere Kaufleute, deren Fahrzeuge in den englischen Häfen weit mehr als andere an Gebühren entrichten müssen, gröstentheils der Vortheile beraubt, welche die Völker des Kontinents aus dem Handel mit der reichsten Nation der Welt ziehen. Indem ferner die niederländische Regierung den Rhein, gegen den Wunsch des hiesigen Handelsstandes und aller aufgeklärten Kaufleute, verschlossen hält, verhindert sie, daß die holländischen Märkte alle zur Ausfuhr geeigneten Waaren der Rheinuferländer an sich ziehen, und dadurch die Mittel erlangen können, einen sehr wichtigen Zwischenhandel zu betreiben. Dieses beklagenswerthe System kommt den Hansestädten Hamburg und Bremen, deren Handel immer mehr Umfang gewinnt, treflich zu statten. Der Handel, den uns der von seinen Fesseln befreite Rhein zuführen würde, wird durch die auf diesem Fluß bestehenden Hindernisse der Weser und Elbe zugeführt.

Schweiz.

† Schweiz, Februar. (Eingesendet, aber durch Zufall verspätet.) Unterm 6 Jan. d. J. wird in der Beilage Nro. 24. der Allg. Zeit. das erzählt, was wegen einer angeblich von einem Privatmanne abgeschlossenen Kapitulation zur Truppenstellung für Neapel zwischen dem eidgenössischen vorörtlichen Staatsrath und einigen schweizerischen Regierungen verhandelt worden. Wenn gleich das Publikum, für welches jener Bericht Interesse hat, eben nicht sehr zahlreich seyn mag, so dürfte doch eine Berichtigung der Thatsachen demselben nicht unwillkommen seyn. In dem angeführten Aufsaze vom 6 Jan. wird behauptet, daß ein erster Bericht des Vorortes an die sämtlichen Kantonsregierungen jene Privatkapitulation und die zu Erfüllung disfälliger Verpflichtungen organisirten Falschwerbungen außer allen Zweifel seze. Um dieses darzuthun, wird beigefügt, die bündtnerische Regierung habe die von dem vorörtlichen Staatsrath gestellten Fragen dahin beantwortet: es seyen verschiedene bündtnerische Offiziere mit dem neapolitanischen Gesandten in Unterhandlung getreten; mittelst außer dem Kanton organisirten Werbungen seyen zeither bei 500 Bündtner — (es sind nicht 200) — für jenen Dienst angeworben worden; es sey ihr unmöglich, den Obristen Salis über seine Verhältnisse und die gerügte Kapitulation der Privaten zu vernehmen. Von all' diesem hat die bündtnerische Regierung kein Wort an den Staatsrath geantwortet. Was die Regierungen der Kantone Schwyz und Graubündten über diesen Gegenstand wirklich in Antwort gegeben haben, ist richtig und wahr in dem von jenem Einsender angezogenen Kreisschreiben an die sämtlichen Stände ausgedrükt, worin es heißt: „Die Thatsachen sind zugegeben, daß Hr. Hieronymus v. Salis Soglio als Chef, und mehrere andere graubündtnerische Angehörige als Offiziere beim 3ten Schweizer-Regiment in neapolitanischen Diensten stehen, daß nach Ausweis der hierüber geführten Kontrolle, der erste Rekrutentransport dieses Hrn. v. Salis, ungeachtet der Stand Graubündten die Werbung auf seinem Gebiete für den neapolitanischen Dienst untersagt hat, ganz aus Angehörigen jenes Standes zusammen gesezt gewesen sey, und daß die Regierung von Schwyz dem nemlichen Hrn. v. S. aus verdienter Achtung auf seine Bitte zugestanden habe, seine außer dem Kanton Schwyz geworbenen Rekruten zu Lachen zu versammeln, dagegen aber demselben die Werbung von Einheimischen oder Fremden auf ihrem Gebiet streng verboten habe. Auf was für einer Grundlage aber die drei, im dritten neapolitanischen Schweizer-Regimente befindlichen Freikompagnien gebildet worden seyen, und wo die Werbung für die-

Digitized by Google

selben statt gefunden habe, darüber sind die Umstände eben so wenig aufgehellt als früher." — Aus diesem offiziellen Aktenstük ergibt sich nun wohl die Unrichtigkeit der obigen Behauptung, daß nemlich eine Privatkapitulation des Obristen Salis mit der Krone Neapel, und eine organisirte Falschwerbung durch jene Kantonal-Korrespondenz außer Zweifel gesezt sey. So lag diese Sache am 6 Jan. d. J. — Geschichtlich ist noch nachzuholen, daß Hr. Obrist v. Salis auf einige von der bündtnerischen Regierung zur nähern Aufklärung des Bestandes dieser drei Kompagnien an ihn gestellte Fragen von Neapel aus geantwortet hat: daß er zwar durch das Wohlwollen des Königs und das Zutrauen der Stände Wallis und Schwyz zum Chef des von ihnen kapitulirten dritten Regiments ernannt worden, aber bei den Kapitulationen auf keine Weise intervenirt, auch in Bezug auf jene drei Kompagnien keinerlei besondere Verbindlichkeiten eingegangen, und nie aus der Stellung heraus getreten sey, die ihm als einem Privatmanne vorgezeichnet war, daß er indeß vermuthe, der k. sizilische Hof habe, in der Hofnung, Bündten werde für einige Kompagnien an der Kapitulation Theil nehmen, eine Lüke in seinem Regimente offen gelassen, und zugleich dienstlustigen Bündtnern die Möglichkeit verschaffen wollen, unter Offizieren des eigenen Kantons zu dienen. Erst auf die Mittheilung dieser Antwort an den vorörtlichen Staatsrath, wurde von diesem am 7 v. M. und nicht früher, wie jener Einsender irrig angibt, der, wenn er nicht in diesem Staatsrath selbst sizt, am 6 Jan. keine Kenntniß davon haben konnte, ein paar Fragen an den Hrn. Obristen v. Salis, durch die Regierung von Bündten gestellt, die aber wegen der Entfernung noch nicht beantwortet sind. Wenn übrigens Schweizer, sey es von welch' immer einem Kanton, sich in ein von schweizerischen Ständen kapitulirtes Regiment anwerben lassen, ehe die Verhältnisse dieses Regiments vollständig der Tagsazung vorgelegt werden können, so ist es wohl eine leidenschaftliche Uebertreibung, wenn man sie mit den Reisläufern des sechzehnten Jahrhunderts vergleicht, die gegen die ausdrüklichen Verbote ihrer Regierungen, sich Parteigängern, oder gegen ihr Vaterland zweideutig gesinnten Mächten verkauften. Allerdings hat die Lust zum fremden Dienst abgenommen, aber doch bleibt sie noch immer ein Hauptzug im Schweizer-Charakter, der sich bei allen Veränderungen in den politischen Verhältnissen nie verläugnet hat. Es wurden Militairkapitulationen abgeschlossen von der helvetischen Regierung, und von der darauf folgenden Mediations-Regierung, wie jezt von den einzelnen Kantonen. — Auch ist nicht zu läugnen, daß die Offiziere und Unteroffiziere, die bei der Vertheidigung des Vaterlandes die besten Dienste leisteten, und den Ruhm schweizerischer Tapferkeit und Treue auch im Ausland erhöhten, alle in fremdem Dienst gebildet worden sind, und demnächst derselbe für viele Kantone aus Mangel eigener Militaireinrichtungen zum Unterricht der Offiziere und Uebung der Truppen noch zur Zeit wahres Bedürfniß ist. Unter den kapitulirten Diensten aber bietet der neapolitanische unstreitig die meisten pekuniairen Vortheile dar.

Türkei.

** Aegina, 18 Febr. Unterm 15 d. M. hat der Staatssekretair Hr. Trikupi nachstehenden, sehr wichtigen Bericht an Se. Exc. den Präsidenten von Griechenland erstattet: „Starke und häufige Reklamationen werden tagtäglich bei dem Staatssekretariate in Betref der Beeinträchtigungen und Verluste angebracht, welche der europäische Handel von den Griechen erlitten hat. Der Staatssekretair hält es bei Prüfung der Beschaffenheit sowol als des Charakters dieser Reklamationen für seine Pflicht, Ew. Excellenz nachstehende Bemerkungen vorzulegen: Die Reklamationen rühren entweder von Plünderungen der Seeräuber oder von Prisen her, die von den Kapern gemacht wurden, die von der Regierung mit Kaperbriefen versehen waren. Die Plünderungen der Seeräuber betreffend, so hat die Regierung zu jeder Zeit und unter allen Verhältnissen alles Mögliche gethan, obschon sie nicht das durchführen konnte, was zum Aufhören eines Uebelstandes erforderlich schien, der so manche Entrüstung und Beschwerde gegen das unschuldige griechische Volk veranlaßte. Ohne Kraft gegen alle übrigen Verbrechen haben die Geseze Griechenlands nie einen besondern Vorrang in Unterdrükung der Mißbräuche der Seeräuber gehabt; andererseits war die Regierung, der es an einer Seemacht und an Geldmitteln fehlt, auch bei dem besten Willen niemals im Stande, sie zu verfolgen, so daß die Straflosigkeit von der einen, die Verlegenheit und die Dürftigkeit von der andern Seite das Uebel nur verschlimmerten. Inzwischen ermangelte die Regierungskommission nicht, durch ihren Erlaß vom 2 (14) Mai 1826 ihren gerechten Unwillen gegen die Seeräuber zu proklamiren, und die falschen, dem griechischen Volke aufgebürdeten Beschuldigungen zurükzuweisen. Sie ging aber noch weiter; bei der Unmöglichkeit, allein gegen die Seeräuber mit Strenge zu verfahren, suchte sie zu dem Ende die Mitwirkung der Admirale der fremden Mächte im ägäischen Meere nach. Gleichwol wurde dem Uebel noch nicht abgeholfen. Aus allem hier Angeführten ließe sich der Schluß ziehen, daß die Regierung in Bezug auf alle Forderungen, die Eingriffe der Seeräuber betreffend, keine Verantwortlichkeit hat, daß sie höchstens den Personen, die darunter gelitten haben, zum Beistand, und einer einfachen und aufrichtigen Mitwirkung, sowol zur Wiedererstattung des Geraubten, als zur Bestrafung der Schuldigen, verpflichtet ist. Diese mit der Verachtung der ganzen Welt gestempelten Verbrecher stehen außer dem Geseze aller Nationen. Was nun die Reklamationen betrift, die von gemachten Prisen durch Kaper herrühren, die mit Kaperbriefen von der Regierung versehen waren, so gibt es deren dreierlei Arten: 1) solche Schiffe betreffend, die gekapert und nicht vor das Seetribunal gebracht wurden; 2) solche, die nach den bestehenden Gesezen verurtheilt wurden; und 3) solche, die von dem Tribunat frei gesprochen wurden, wo aber diese Aussprüche von den Kapern unbeachtet geblieben sind. In allen diesen drei Fällen ist der Staatssekretair der Ansicht, daß die Regierung verantwortlich sey, da Alles dis blos unter ihrer Aufsicht und unter den Auspizien ihrer eigenen Handlungen statt hatte. So gerecht sie aber auch diese Verantwortlichkeit findet, so unerläßlich hält sie zugleich den Umstand, nicht nur diejenigen, die die Schuld des 1. und 3. Artikels auf sich geladen haben, dahin zu verurtheilen, Alles wieder zu erstatten, was sie willkührlich weggenommen haben, sondern sie auch noch, den Seegesezen der civilisirten Na-

Digitized by Google

tionen gemäß, mit einer exemplarischen Strafe zu belegen. Man beschwert sich endlich noch über das Seetribunal. Diejenigen, die von dessen Urtheilssprüchen betroffen worden sind, erneuern unaufhörlich durch ihre Regierungen ihre Klagen mit immer gesteigerten Forderungen. Einige Mächte gestatten zu Gunsten Griechenlands das Recht, die neutralen Schiffe zu visitiren; andere bestreiten und verwerfen es unbedingt; beide aber protestiren gegen die Urtheile des Seetribunals, unter dem Vorwande, daß sie nicht auf Wahrheit und Gerechtigkeit gegründet seyen. So sehr es erlaubt ist, unsere Kriegsrechte auf dem Meere mit allem Nachdruk aufrecht zu erhalten, und dieselben nur der Gewalt gegenüber aufzugeben, so sehr müssen wir auch darauf denken, daß dieses Recht nicht die, durch die Geseze von Europa vorgeschriebenen und nach denselben Grundsäzen festgestellten Schranken überschreite; eben so sehr müssen wir endlich bei allen Urtheilssprüchen des kompetenten Tribunals die Beobachtung der Gerechtigkeit zu befördern suchen. Es wäre in der That ungereimt, alle Forderungen der Fremden unrüksichtlich zuzulassen, und eben so unvernünftig würde es seyn, dieselben ohne Untersuchung zu verwerfen, da es nicht unmöglich ist, daß nicht einige dieser Forderungen gegründet wären. Von diesen Grundsäzen ausgehend, hält das Staatssekretariat für seine Pflicht, dem Ermessen Ew. Excellenz die Art vorzulegen, die es für die gerechteste und geeignetste hält, das Kriegsrecht Griechenlands mit dem europäischen Handelsinteresse, so weit dasselbe auf ungesezliche Art gelitten hat, auszugleichen. Diese besteht darin, eine gemischte Kommission niederzusezen, aus Mitgliedern bestehend, die zum Theil von den Behörden, die solche Forderungen und Beschwerden haben, zum Theil von der griechischen Regierung ernannt würden. Diese gemischte Kommission, die der Zahl ihrer Mitglieder nach zu bestimmen wäre, würde sich mit der Revision aller Urtheilssprüche des Seetribunals beschäftigen, die von den europäischen Behörden als unzuläßig angegeben werden, und sie würde nach der Grundlage des Visitationsrechts, die bereits verurtheilte Sache noch einmal richten, und die mangelhaften Entscheidungen berichtigen. Die speziellern Befugnisse dieser Kommission müßten noch besonders bestimmt werden. Eine solche Maaßregel möchte wohl die wegen der Mißbräuche einiger Individuen so ungerechter Weise angeschwärzte griechische Nation in den Augen der Welt rechtfertigen. Sie dürfte zugleich beweisen, daß Griechenland, das sich so sehr bemüht, den Rang einzunehmen, der ihm unter den civilisirten Nationen von Europa gebührt, von denselben Regierungsgrundsäzen ausgeht, welche gegenseitig die Rechte der Nationen verbürgen. Diese Maaßregel dürfte wohl auch selbst den Beifall der fremden Behörden gewinnen, da diese an Entscheidungen Theil zu nehmen haben, die ausschließlich zu der Gerichtsbarkeit Griechenlands gehören. Alles wird hier unter den Augen und mit völliger Einsicht dieser Behörden vor sich gehen, die somit auch nur auf solchen Forderungen bestehen werden, die auf Gerechtigkeit und Ordnung gegründet sind. Aegina, 3 (15) Febr. Der Staatssekretair: S. Trikupis."

Litterarische Anzeigen.

Inhaltsanzeige der zwei neuesten Bände der medizinisch-chirurgischen Zeitung.

Der erste Band der Innsbrucker (vorhin Salzburger) med.-chir. Zeitung vom Jahre 1828 enthält Rezensionen von folgenden Werken: v. Kern, die Steinbeschwerden der Harnblase, ihre verwandten Uebel, und der Blasenschnitt bei beiden Geschlechtern. — Wittmann, das schwefelsaure Chinin als Heilmittel betrachtet. Eine gekr. Preisschrift. — The Dublin Hospital Reports and Communications in Medicine and Surgery. Vol. IV. — Dohrn, die Kustenepidemie von 1826, insbesondere in Nordenditmarschen. — The Edinburgh medical and surgical Journal. Nro. XCII. 1827. — Schreger's Reisediätetik u. s. w. — Andral, fils. Clinique médicale ou Choix d'Observations recueillies à la Clinique de M. Lerminieu. Maladies de Poitrine. Tome I. — Hofacker's Anleitung zum Studium der Medicin u. s. w. — Wittmann, ein Wort über das gastrisch-nervöse Fieber, dessen Behandlung und Vorbeugung. — Chelius's Handbuch der Chirurgie. II. Bds. I. Abth. 2te verm. u. verb. Aufl. — Revue médicale française et étrangère et Journal de clinique de l'Hôtel-Dieu, de la Charité et des grands Hôpitaux de Paris. 1827 Tome I et II. — Isfordink's militairische Gesundheitspolizei, mit besonderer Beziehung auf die k. k. östreich. Armee. 2 Bde. 2te verm. Aufl. — Naturwissenschaftliche Abhandlungen. Herausgegeben von einer Gesellschaft in Würtemberg. I. Bd. — Richard's medizinische Botanik. Aus dem Franz. mit Zusäzen und Anmerk. von Kunze u. Kummer. 2 Thle. — Oesterlen, über das künstliche Wiederabbrechen fehlerhaft geheilter Knochen der Extremitäten im Callus zum Behuf einer bessern geraden Heilung. — Ulsamer, das Nachgeburtsgeschäft und seine Behandlung u. s. w. — Annalen für die gesamte Heilkunde, unter der Redaktion der Mitglieder der großherzogl. badischen Sanitätskommission. II. Jahrg. 2s Heft und III. Jahrg. 1s Heft. — Schwartze, de Belladonna scarlatinae praesidio. — Werres's Gesundheitsregeln von Friedrich Hoffmann, mit Hinsicht auf die Ausübung der Heilkunst und als Beitrag zur Staatsarzneikunst. — Sibergundi's Grundriß der generellen Therapie u. s. w. Mit einer Vorrede des Hrn. geh. Rath Harleß. — Willeversch, auch ein Wort über die Erscheinung der Menschenblattern bei wirklich Vaccinirten. — Wurzer, Diss. inaug. chem. med. de Alcohole. — Julia-Fontanelle, Manuel portatif des Eaux minérales les plus employées en boisson. — Alibert, Précis historique sur les Eaux minérales les plus usitées en Médecine etc. — Eble, über den Bau und die Krankheiten der Bindehaut des Auges, mit besonderm Bezuge auf die kontagiöse Augenentzündung. — Tiedemann und Gmelin, die Verdauung nach Versuchen. II. Bd. Eine Preisschrift. — Louis's anatomisch pathologische Untersuchungen über die Erweichung mit Verdünnung und Zerstörung der Schleimhaut des Magens. — Ueber die Hypertrophie der Muskelhaut des Magens im Magenkrebs u. s. w. Aus dem Franz. von Bünger. I. Abth. — Dornblüth's Bemerkungen über die gebräuchliche Behandlungsart der Unterschenkelbrüche, nebst einer Beschreibung eines Schwebe- und Streck-Apparates. — Zu den vorzüglichsten eigenen Aufsäzen und Korrespondenznachrichten gehören nachstehende: D. v. Pommer, über den Einfluß der Verdauungssäfte, insbesondere des Magen- und Darmsaftes auf die Wandungen des Magens und Dünndarmes der Thiere im lebendigen und todten Zustande. — D. Jos. Rehmann's (kais. russ. Staatsrathes u. s. w.) Erklärung, die ostin-

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 99. | 8 April 1828.

Spanien.

Der Messager des Chambres meldet aus Madrid vom 24 März: „Die spanischen Truppen, welche die neue Besazung von Cadiz bilden sollten, erhielten Befehl, zu Sevilla Halt zu machen. Man schloß daraus, daß die Räumung jener Festung durch die französischen Truppen noch nicht so nahe sey, als man geglaubt hatte. Die Nachrichten aus Portugal wechseln nach den Wünschen, den Hofnungen oder Launen derjenigen, die sie mittheilen. Die häufige Ankunft von außerordentlichen Kourieren von Lissabon läßt glauben, daß zwischen beiden Höfen wichtige Mittheilungen statt finden."

Großbritannien.

Das Unterhaus beschäftigte sich am 27 März wieder mit den Bills, wodurch den Fleken East Retford und Penryn das Wahlrecht für das Parlament entzogen, und über ihre Umgegend ausgedehnt werden soll. Ein Antrag, das Wahlrecht von Penryn auf die sehr bevölkerte, im Unterhause nicht repräsentirte Stadt Manchester zu transferiren, wurde mit 120 gegen 1 Stimme verworfen.

Bei Gelegenheit der dem Parlamente vorliegenden Bills, bemerkt ein Journal, wodurch den Fleken East-Retford und Penryn das Recht, Repräsentanten nach dem Parlamente zu senden genommen werden soll, sind allerlei Dinge wieder zur Sprache gebracht worden, welche der Moralität unsers ganzen Wahlwesens keine große Ehre machen; und man hat nicht mit Unrecht bemerkt, diese beiden Fleken wären nur die Sündenböke; sträflicher wie eine große Zahl anderer Ortschaften dieser Art seyen sie aber nicht; ihr größtes Unrecht, und in der That das einzige, wofür sie büßen müßten, sey die Oeffentlichkeit, womit dort dasjenige geschehen sey, was heimlich an hundert andern Orten seit undenklichen Zeiten statt finde. Diese sogenannten verrotteten Fleken (rotten boroughs) theilen sich in zwei Klassen: in geschlossene und in offene. Bezahlt wird in den einen wie in den andern; jede Stimme hat ihre bestimmte Taxe. Der Unterschied ist der, daß in den geschlossenen nur die Anhänger und Freunde von gewissen einflußreichen Familien, meistens von Pairs, als Kandidaten auftreten. Die Wahlen gehen dort immer ganz ruhig ab, und geschehen eigentlich nur pro Forma, denn es fällt gewöhnlich keinem Fremden ein, als Mitbewerber aufzutreten. In den offenen Fleken ist die Sache am ärgsten; denn dort entscheidet das Geld beinahe allein. Ein Schriftsteller bemerkt, daß man durch Anwendung von Strenge gegen Ortschaften, wo die Bestechung gar zu öffentlich betrieben wird, nichts erziele und auch nichts bezweke als Bestrafung der Ungeschiklichkeit; der eigentliche verborgene Zwek sey auch nur, zu verhüten, daß das Unterhaus in zu großen Mißkredit gerathe, und eine Reform unvermeidlich werde. Uebrigens sey das ganze Wahlwesen in England das komplizirteste System der Betrügerei, was es nur geben könne; es nähmen aber, ohne Unterschied der politischen Meynungen, zwei Drittheile der Mitglieder beider Häuser ohne die mindesten Gewissensbisse an dieser Hökerei Theil: sogar der für alle Reformen streitende berühmte Brougham sey der Repräsentant eines solchen verrotteten Flekens (Winchelsea).

Der Courier vom 23 März bemerkt über die Antwort Rußlands auf das Manifest der Pforte Folgendes: „Diese Antwort hat nicht die Form einer Adresse oder Erklärung an die europäischen Mächte. Es ist eine in das amtliche Regierungsblatt auf das Manifest der türkischen Regierung eingerükte Erwiederung, oder vielmehr ein Kommentar desselben. Wir behaupteten gestern in unserm amtlichen Artikel, daß die zwischen Rußland und Persien statt gefundenen Zwistigkeiten ausgeglichen wären, und somit eine der Hauptbeschwerden der erstern Macht gegen die Türkei nicht mehr vorhanden sey; auch erwähnt Rußland derselben nicht in der gegenwärtigen Urkunde. Rußland drükt sehr deutlich seinen Entschluß aus, die Genugthuung für seine Beschwerden mit dem Degen in der Faust zu erringen. Von seiner Seite kan daher der Krieg als gewiß erscheinen; der zwischen Rußland und Persien geschlossene Friede war aber auch, wie wir gestern anführten, ein um so angenehmeres Ereigniß, als dadurch die Türken die Unterstüzung eines so mächtigen Verbündeten verlieren, und um so geneigter werden dürften, der Vernunft Gehör zu geben. Wenn dieser Friede die Besorgnisse Rußlands hebt, einen neuen Feind auf den Hals zu bekommen, so verliert auch die Türkei dadurch den Beistand eines Verbündeten. Wenn er Rußland in seinen Absichten zum Kriege bestärkt, so muß er der Pforte zugleich auch neue Beweggründe an die Hand geben, Frieden zu machen. Bekanntlich enthält die Erklärung Rußlands den Entschluß des Kaisers, mit seinen Verbündeten in den Unterhandlungen fortzufahren, die der Londoner Traktat erfordern möchte. Wir können daraus schließen, daß es so lange nicht entscheidend handeln wird, bis es von seinem hiesigen Botschafter Nachricht über die Gesinnungen seiner Verbündeten erhalten hat. Wenn einige Möglichkeit vorhanden ist die Feindseligkeiten zu verhüten, so vermindert, wie wir hiemit wiederholen, der zwischen Persien und Rußland geschlossene Frieden die Beschwerdepunkte der leztern Macht, und muß der Türkei den Muth benehmen, in ihrem hartnäkigen

Digitized by Google

Systeme zu beharren. Wir rechnen also auf den Eindruk, den dieser Friede auf die Stimmung des Sultans machen wird, und wenn er einmal friedlichere Gesinnungen hegt, so werden auch die von Rußland gestellten Bedingungen von ganz anderer Beschaffenheit seyn; denn der ganze noch zwischen Rußland und der Türkei bestehende Streitpunkt würde ungefähr nur noch derselbe bleiben, wie er vor dem Traktate von Akjerman war. Selbst der Uebergang über den Pruth darf noch nicht als eine entscheidende Handlung angesehen werden, die uns alle Hofnung rauben sollte, daß nicht auf jeden Fall der Kaiser sich wohl besinnen würde, ehe er den Entschluß zu einem Uebergang über die Donau faßt."

Auch die übrigen Journale beschäftigen sich seit Empfang des Journals von St. Petersburg vom 11 März, welches die russische Erklärung über den bekannten Hattischerif der Pforte enthielt, wieder viel mit dem Oriente. Die meisten vergessen hiebei ganz das Interesse Griechenlands und den Vertrag vom 6 Jul., und schildern nur, mit großer Bitterkeit gegen Rußland, die Gefahr in welcher die Pforte, Englands alte und treue Bundsgenossin, schwebe.

Frankreich.

Paris, 2 April. Konsol. 5Proz. 102, 50; 3Proz. 69, 10; Falconnet 75, 45.

In der Pairskammer wurden am 1 April im Namen des Petitionskomités verschiedene Berichte erstattet. Mehrere derselben gaben zu Erörterungen Anlaß, bei welchen der Graf Marcellus, Marquis v. Marbois, Graf Canteleu, Baron Barente, Marquis d'Herbouville, der Herzog von Sabran und der Minister des Innern gehört wurden. Darauf ward eine besondere Kommission aus sieben Mitgliedern ernannt, um einen Bericht über den vorgelegten Gesezentwurf, die Flußfischerei betreffend, zu erstatten.

In verschiedenen Wahlbezirken von Paris haben die liberalen Wahlmänner angefangen, zum Theil sogar unter freiem Himmel, Versammlungen zu halten, um sich über die Personen der zu unterstüzenden Kandidaten zu einigen. Dis hat eine lebhafte Fehde zwischen der Gazette und den liberalen Journalen herbeigeführt. „Die Revolution beginnt neuerdings, ruft die Gazette; der Jakobiner-Klub ist wieder eröfnet. Die Blätter der Faktion sind mit den Details der ersten Sizung angefüllt. 1100 Wähler wurden nach den elysäischen Feldern berufen; ein Bureau ist konstituirt; Reglements sind gemacht; eine Tagesordnung ist erlassen; von einer verborgenen Macht ernannte Präsidenten und Sekretaire sind feierlich installirt, und Debatten über alle Fragen, über alle frühern Ereignisse sind eröfnet worden. Man hat den verschiedenen Sizungen der Kammern seit der Restauration, ja Frankreich selbst den Prozeß gemacht, indem man ihm vorwirft, bei der Ausstoßung Manuels aus der Deputirtenkammer unthätig geblieben zu seyn. Alle während der Revolution und der Usurpation berühmt gewordenen Namen sind wieder erschienen. Damit man uns nicht vorwerfe, als träumten wir blos den Umsturz der gesezlichen Ordnung und die Rükkehr der Anarchie, so theilen wir hier den Hauptinhalt der Verhandlungen in der ersten Sizung des neuen Jakobinerklubs mit. „Die Sizung wird um 11 Uhr eröfnet. Der Präsident, Hr. Davillier, hat die Tagesordnung vorgezeichnet. Er fordert die Versammlung auf, dem in einer frühern Versammlung gefaßten Beschlusse, die Kandidaten zu dem Versprechen zu verpflichten, ihre Entlassung aus der Kammer zu nehmen, im Falle sie eine königliche Gunst annehmen würden, einstimmig beizutreten. Darauf verlas er die Liste der Kandidaten, unter denen man die Generale Clauzel und Math. Dumas, den Grafen Lavalette, Hrn. Ritot u. s. w. bemerkte. Hr. Bourgeois machte es, im Interesse der Wahl des Hrn. Ritot, dem General Dumas zum Vorwurfe, daß er unter den verschiedenen Regierungen als Staatsbeamter verschiedene Funktionen bekleidet, folglich die Gewohnheit erlangt habe, der Macht zu dienen u. s. w. Was Hrn. Tripier betreffe, so habe er den Erwartungen nicht entsprochen, die man von ihm gehegt habe. Hr. Dumas bemerkte, daß das erste Wahlkollegium ein heilbringendes Beispiel gebe; daß dieses Beispiel in dem Herzen eines Veteranen von 89 das Verlangen und die Hofnung rege gemacht habe, wieder in den Reihen der Vertheidiger der Freiheit zu erscheinen, daß nachdem er mit dem Generale Lafayette zur ersten Organisation der Nationalgarde mitgewirkt, er den ihr zugefügten Schimpf nachempfunden habe, und zur Wiederherstellung dieses Instituts beitragen werde; daß er unter den verschiedenen Regierungen und Gewalten in seinem Herzen die innigen und dauerhaften Gefühle eines Freundes der Freiheit stets erhalten habe, und daß er niemals aufhören werde, dem Glaubensbekenntnisse gemäß zu handeln, welches er abgelegt (rauschende Beifallsbezeugungen). Hr. Truelle forderte Hrn. Tripier auf, sich über sein Betragen beim Ausstoßen des Hrn. Manuel zu erklären, und die Gründe anzugeben, die ihn vermocht, die damals entworfene Protestation nicht mit zu unterzeichnen. Hr. Tripier erwiederte, daß seine Advokatur ihm keine Zeit gelassen habe, einen thätigen Antheil an den Diskussionen der Kammer zu nehmen; daß er jedoch die Praxis aufgegeben, daß er bei der Ausstoßung Manuels das Wort genommen habe, um ihn zu vertheidigen u. s. w. Hr. v. Lavalette erhielt das Wort (lebhafte Bewegung in der Versammlung.) Er unterstüzte seine Kandidatur, und vertheidigte sich wegen des ihm gemachten Vorwurfs, als habe er dem geheimen Kabinette seine Entstehung gegeben. Dieses Kabinet, wenn es wirklich existirt habe, könne nur vom Direktorium herrühren; übrigens, fügte er hinzu, fänden alle Vorsichtsmaaßregeln, welche getroffen seyn könnten, in der damals drohenden Gefahr ihre Entschuldigung. Hr. Cadet Gassicourt beschwert sich darüber, daß Hr. Manuel von Frankreich im Stiche gelassen sey, und daß sein Name, der aus allen Urnen hätte hervorgehen müssen, bei den nächsten Wahlen nach seiner Ausstoßung kaum genannt worden sey." Hier haben wir also, fährt die Gazette fort, eine Versammlung von 1100 Personen, die durch ein einziges Wahlkollegium, welches der Deputirtenkammer die Columnen der politischen Blätter streitig macht, zusammenberufen worden sind. Diese Versammlung ist eine neue, in acht Sektionen getheilte Volkskammer, welche die Aufmerksamkeit des Publikums ausschließlich auf sich zu lenken sucht, sich der Initiative der Gesezgebung bemächtigt, und der Herd der verwegensten Meynungen und aller demokratischen Umtriebe wird. So werden also die Geseze öffentlich übertreten. Dem Geseze zufolge können die Wahlversammlungen nur durch den König zusammenberufen werden,

Digitized by Google

es darf keine Diskussion, keine Berathung unter den Wählern statt haben, und diese haben sich lediglich darauf zu beschränken auf dem Bureau ihre Wahlzettel zu schreiben. Ferner untersagt das Kriminalgesezbuch alle von der Regierung nicht autorisirten und zu politischen Zweken gehaltenen Zusammenkünfte, die über 20 Mitglieder zählen; nun aber ist mitten in Paris eine Versammlung von 1100 Bürgern zusammenberufen worden. Und durch wen! Nach der Charte können die Präsidenten der Wahlversammlungen nur durch den König ernannt werden. Welcher König in Paris hat nun Hrn. Davilliers zum Präsidenten der Sektion der elysäischen Felder ernannt? Welche geheime Macht hat die Reglements und die Tagesordnung entworfen? Und bei diesem Allen will man uns noch von Mont-Rouge und der Kongregation sprechen!"

Der Constitutionnel antwortet hierauf: „Wer sollte es glauben? Gutsbesizer, Bankiers, Advokaten, Gelehrte, Akademiker, die angesehensten Männer eines reichen und bevölkerten Stadtviertels, durch Charakter eben so sehr als durch Talente ausgezeichnet, die Alles unter der Herrschaft der Geseze zu gewinnen, bei der Anarchie Alles zu verlieren haben, werden für Jakobiner von 1793 erklärt! Selbst solche Männer, die der Monarchie die glänzendsten Beweise von Anhänglichkeit gaben, werden mit diesem fast mehr lächerlichen als schauderhaften Namen belegt. Das Villelistische Blatt ist vorzüglich darüber erzürnt, daß bei diesem Verein der Wähler des ersten Kollegiums die vollkommenste Ordnung geherrscht hat. Hätte diese Erörterung das ekelhafte Schauspiel mancher Hustings in England dargeboten, wäre alle Würde dabei auf die Seite gesezt worden, hätte man seine Zuflucht zur bewafneten Macht nehmen, und auf die Bürger feuern müssen, dann würde sich das Organ der Villelischen Faktion erst gefreut haben. Um zu ihrem Zweke zu gelangen, bedarf sie der Aufstände, der Empörungen und der Blutscenen jener Epoche. Die wahren Verschwörer, die wahren Niveleurs der jezigen Zeit sind diejenigen, die im Dunkeln Komplotte schmieden, die Charte zu zerreißen, den König zu täuschen und zu verrathen, Frankreich mit dem Glüke Spaniens, mit der Redlichkeit des Prinzen von Portugal zu beschenken suchen. In ihren unterirdischen Zusammenkünften würde sich eine neue Revolution vorbereiten, wenn ruhige und rechtschaffene Bürger sich nicht ihrer gesezlichen Rechte bedienten, der Deputirtenkammer nur solche Bevollmächtigte zu schiken, die der konstitutionellen Monarchie ergeben sind, die allein das Glük, die Ruhe und die Wohlfahrt Frankreichs sichern kan. Welche Gefahr soll denn für die Monarchie aus einer Versammlung mehrerer Bürger hervorgehen, die alle sieben Jahre einmal an bestimmten Tagen, am hellen Mittage zusammen treten, und noch an demselben Tag ganz Frankreich von dem, was sie gesagt und gethan haben, in Kenntniß sezen. Vielleicht wäre es besser gewesen, die ungereimten und gehässigen Anklagen der Gazette nur mit stiller Verachtung zu beantworten, und redlichen Menschen zu überlassen, den Lügen und dem Verzweiflungsgeschrei derselben ihr Recht widerfahren zu lassen."

Der Courrier-français erzählt, eine Petition der Wähler von Brest habe in der Sizung der Pairskammer am 1 April Gelegenheit gegeben, in die seit einigen Tagen durch die Gazette de France aufgeregte Frage einzugehn. Der Herzog von Sabran habe Besorgnisse in Betref der vorbereitenden Versammlung vieler Wahlmänner von Paris geäußert, und diese als ungesezlich darzustellen gesucht. Der Minister des Innern solle darauf dem Wesen nach geantwortet haben, jene Versammlung sey der sorgfältigen Aufmerksamkeit der Regierung nicht entgangen; diese habe aber die geäußerten Besorgnisse darüber nicht getheilt. Die Minister besäßen das Vertrauen des Königs, und hätten Ansprüche auf das Vertrauen der Kammer. Sie würden sich bestreben, Allen den Genuß der Wahlrechte zu sichern, und dafür sorgen, daß jeder berufen würde, seine Stimme zu geben; indem sie aber die Ausübung der wichtigsten bürgerlichen Befugniß beschüzten, würden sie auch Alles zu verhindern suchen, was das regelmäßige Verfahren dabei kompromittiren könnte.

Das Assisengericht der Seine fällte am 1 April sein Urtheil in der Sache des Diamanten-Diebstahls bei der Demoiselle Mars. Der Gatte der Kammerfrau der Demoiselle Mars, der bekanntlich aus Genf nach Paris zurükgebracht worden war, Namens Mulon, und die Kammerfrau selbst, wurden zu zehnjähriger Zwangsarbeit und zum Pranger verurtheilt.

** Paris, 31 März. Vor einigen Wochen sah man bekanntlich die Einführung des Hrn. v. Chateaubriand in das Ministerium fast als gewiß an; aber die Hofnungen, die man in dieser Beziehung hegte, zeigen sich nun ganz getäuscht. Es scheint von höherer Seite her eine persönliche Abneigung statt zu finden, weil man einem alten Freunde den Abfall weniger verzeiht als einem gleichgültigen Bekannten. Man hatte, um Hrn. v. Chateaubriand dem Könige näher zu bringen, den Weg der Audienz eingeschlagen. Auf die Bitte um dieselbe bewilligte sie Se. Majestät ziemlich kalt. Der König empfing ihn am Freitag, dem gewöhnlichen Audienztage. Die Audienz dauerte nicht länger als eine Viertelstunde. Der König schien gleichgültig, sprach aber mit der ihn auszeichnenden Höflichkeit, ohne die Politik im Geringsten zu berühren, und vermied überhaupt mit besonderer Gewandtheit jede vertrautere Wendung. Hr. v. Chateaubriand schien dis ganz zu fühlen, und nun ist alle Hofnung für ihn verschwunden. Es herrscht jezt in den Gemüthern eine unruhige Erwartung, deren man anfängt müde zu werden, und die nun in eine Art von empfindlichem Unwillen übergeht. Man sagt von allen Seiten, die Kammer thue nichts, das Ministerium beharre gleichfalls bei seiner Unthätigkeit, und erklärt laut, daß man sich zu ganz andern Erwartungen berechtigt geglaubt habe. Besonders lieh der Courrier dieser Stimmung Worte in einem sehr bittern Artikel, der großes Aufsehen machte. Mit dem vorgelegten Geseze über die Wahlbetrügereien ist Niemand zufrieden, so gut es auch an sich ist; man möchte gern starke und entscheidende Maaßregeln in Sachen der Presse, der Jesuiten, der Gemeindegesezgebung. Man klagt, daß alle für diese verschiedenen Zweke ernannten Kommissionen durchaus unthätig bleiben. Diese Ungeduld offenbart sich vorzüglich bei den Wählern, die sich jezt wieder zur Wiederbesezung der doppelten Ernennungen zu versammeln anfangen. Lezten Sonntag ward in den elysäischen Feldern eine große Versammlung gehalten, um sich über das Verdienst der Kandidaten zur Deputation zu besprechen. Dabei waren mehr als achthundert Wahlmänner anwesend. Die Versammlung war ganz frei und

Digitized by Google

der Ordnung gemäß. Dieses Beispiel von Freiheit hat einen sonderbaren Eindruk gemacht. Die bekanntlich unter dem Einflusse des Hrn. v. Villele stehende Gazette de France erhob ein lautes Geschrei über Revolution, und sagte, dis sey ein Austritt von 1789. Darüber kam es in der Pairskammer zu einer Erläuterung, und das Ministerium erklärte durch Hrn. v. Martignac, daß es entschlossen sey, Frankreich im Genusse aller seiner Freiheiten zu lassen. Diese Erklärung des Ministeriums machte sehr groses Aufsehn. Man sagt auch im Publikum, es sey bereit, die Initiative in der Sache der Presse zu ergreifen, und so der Erörterung des Vorschlags des Hrn. Benjamin Constant zur Abschaffung der fakultativen Censur durch einen Gesezesentwurf zuvor zu kommen, worin es diese Abschaffung selbst vorschlagen wolle. Diese Maaßregel würde entscheidend seyn, und seinen weitern Gang sowol, als seine Popularität bei den zwei Oppositionen außer Zweifel sezen. Man sollte demnach glauben, das Ministerium wolle zuerst diesen Zustand der Unentschiedenheit verlassen, der von allen Seiten Klagen erwekt, und sich auf diese Art die Popularität zu eigen machen, die der Kammer bei ihrem Zaudern immer mehr entgeht. Uebrigens sezt man schon jezt in die eigentlichen Gesinnungen des Ministeriums kein Mißtrauen, sondern schreibt die Unthätigkeit andern höhern Verhältnissen zu. Man behauptet, die unvorsichtigen Aeußerungen der Gazette de France hätten bei Hofe eine günstige Wirkung für das gegenwärtige Ministerium hervorgebracht. Dieses Journal ging in seiner Indiskretion so weit, daß es zu verstehen gab, das alte Ministerium genieße insgeheim die Gunst des Königs. Der König soll diese Aeußerungen besonders unschiklich gefunden, und sich in deren Folge dem gegenwärtigen Ministerium mehr genähert haben.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 4 April. Zur Zeit des jüngsten französisch-spanischen Krieges fingen die Effekten an der Börse zu Paris und, in Folge davon, an allen übrigen Börsenpläzen von dem Augenblike wieder zu steigen an, wo die wegen dieses Krieges lange obschwebende Zweifelsfrage ihre Entscheidung erhalten hatte. Der psychologische Schluß, den zu jener Zeit Publizisten aus dieser Erscheinung zogen, daß nemlich die Ungewißheit in Betref eines verhängnißvollen Ereignisses nachtheiliger auf die Gemüther wirke, als der wirkliche Eintritt desselben, bewährt sich zur Stunde nicht als richtig in seiner Anwendung. Denn hatten sich seither und so lange die Frage wegen eines russisch-türkischen Krieges noch als obschwebend betrachtet werden konnte, die Kurse der Staatseffekten mit einer gewissen Festigkeit behauptet, so fallen solche jezt, wo dieselbe entschieden ist, desto rascher. So sind in den beiden lezten Tagen, ohne daß ein unerwarteter Zwischenfall eingetreten wäre, — will man nicht anders wiederholten Kourierwechsel und die eingegangene Bestätigung schon längst außer Zweifel stehender Begebnisse unter diesem Gesichtspunkte betrachten, — die östreichischen Metalliques auf 88 herunter gegangen; Wiener Bankaktien 1210; Partiale 115⁷/₈; Rothschildische 100Guldenlose, 132¹/₂; preußische Staatsschuldscheine 87. Die Verkäufe wurden gröstentheils für Rechnung angesehener Papierhändler gemacht, die seither keineswegs zu den Spekulanten à la baisse gehörten, und unter denen man selbst ein Haus namhaft macht, das gemeiniglich für einen Hauptträger des sogenannten Staatskredits gehalten wird. Die meisten Umsäze geschehen gegen Baares oder doch auf ganz kurze Ablieferung; von Zeitkäufen auf entferntere Termine ist fast gar keine Rede mehr, und die Prämiengeschäfte haben ganz aufgehört. Wechselbriefe auf fremde Pläze sind ausgeboten und daher um ein Bedeutendes billiger zu haben, als der Kurszettel sie notirt. Der Diskonto ist im Steigen, weil fremde Devisen in Folge der Messe, wie auch als Gegenwerthe für versandte Staatseffekten, dermalen in ansehnlicher Menge am Plaze sind. Doch kan man noch zu 3¹/₂ Proz. Geld gegen gutes Papier haben.

Preußen.

Se. H. der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar, Vater der kürzlich entbundenen Prinzessin Karl von Preußen, war zu Berlin angekommen.

Oestreich.

* Wien, 3 April. Ihre kaiserlichen Majestäten wohnen dismal der Cerimonie der Fußwaschung nicht bei; Se. k. H. der Kronprinz vertritt dabei Seinen erhabenen Vater.

Wien, 3 April. Metalliques 88⁷/₈; Bankaktien 1012.

Türkei.

† Konstantinopel, 19 März. Ein Hattischerif des Großherrn befiehlt, daß in der Folge nur solche religiöse Sekten im Reiche geduldet werden sollen, die unter unmittelbarer Obhut der zu Konstantinopel residirenden griechischen und armenischen Patriarchen, und des Oberrabbiners stehen, und daß alle Individuen, die sich nicht zu den eben erwähnten Konfessionen bekennen, entweder ihre Religion zu ändern, oder unverzüglich das Land zu meiden haben, daß bei ihrer Auswanderung jedoch ihr Vermögen dem Fiskus anheimfalle. Auch müssen die jungen katholischen Mädchen, bei Strafe nach Asien abgeführt zu werden, sich mit Männern von einer der geduldeten Sekten vermählen. Dieses öffentliche Skandal hat die zu Pera anwesenden Diplomaten veranlaßt, zu Gunsten der Verfolgten einzuschreiten, und der Pforte Vorstellungen zu machen, damit eine Maaßregel eingestellt werde, die nur geeignet ist, in ganz Europa Unwillen zu erregen, und selbst die für die Pforte freundschaftlichst gesinnten Mächte von ihr abzuwenden: Der Reis-Effendi, zu dem wegen des Ramasan fast kein Zutritt statt findet, soll jedoch die Vorstellung der europäischen Gesandten durch den ersten Pforten-Dollmetsch angenommen und zur Antwort gegeben haben, daß man sich damit beschäftigen werde. Inzwischen ist bis heute noch keine Abänderung erfolgt, und die achtbarsten Familien stehen händeringend am Ufer, um ihre Kinder, die ihnen entrissen werden, auf kleine Schiffe geschleppt, und in die Verbannung geführt zu sehen; es war nicht genug, ganze Familien ihrer ruhigen Existenz zu entreissen, und sie ihrem gewissen Untergange zu überliefern; man wollte die Qualen weiter ausdehnen, und den Sohn dem Vater, die Tochter der Mutter wegnehmen, und jeden Einzelnen der härtesten Prüfung unterwerfen. Diese bösartige Erfindung sollte auch ihre Wirkung nicht verfehlen; Viele dieser Unglüklichen schwören ihren väterlichen Glauben ab, um sich nicht von den übrigen getrennt, und einzeln verbannt zu sehen. — Aus Griechenland erfährt man, daß Ibrahim Pascha von dem Lord Oberkommissair der jonischen Inseln aufgefordert worden sey, Morea zu verlassen, daß er aber jeden dahin gehenden Antrag abgelehnt habe. Graf Capodistrias soll seiner Seits erklärt haben, daß er Ibrahim Pascha hindern werde, aus Morea zu entkommen, und daß er nur dann freien Abzug erhalten solle, wenn die von ihm in die Sklaverei geführten Griechen auf freien Fuß gesezt und ausgeliefert würden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Spanisches Amerika.

* Monte Video, 7 Dec. 1827. (Aus einem Handelsschreiben.) Die Nachricht von dem durch Garcia unterhandelten Friedensabschluß, der bekanntlich in Buenos-ayres nicht ratifizirt wurde, muß in Europa mehr Glauben gefunden haben, als hier, wo man freilich die Lage der Dinge genauer kannte, und den beide Parteien beseelenden Geist besser beurtheilen konnte. Es kommen nemlich schon seit einigen Wochen täglich Schiffe auf unserer Rhede an, die darauf gerechnet zu haben scheinen, den Hafen von Buenos-ayres offen zu finden. Hieran ist aber vorläufig noch nicht zu denken; vielmehr deutet Alles darauf hin, daß die kriegführenden Mächte sich zuvor nochmals in einem Landtreffen messen wollen. Daß dieses alsdann den Ausgang des ganzen Kriegs bestimmen wird, ist kaum zu bezweifeln; Monate dürften indessen noch darüber hinzehen, bevor die republikanische und kaiserliche Armeen, (wenn man zusammen getriebene Abenteurer, Landleute und Viehhirten mit diesem Namen beehren darf!) in der Provinz Rio Grande auf einanderstoßen, und wenn das geschehen ist, und der Erfolg des Treffens den Ausschlag gegeben, und somit das Schiksal der Nachbarstaaten auf einige Jahrzehente festgestellt hat, — so erfordert die Unterhandlung doch auch noch einige Zeit! Es ist also wohl in keinem Falle in den nächsten 4 bis 6 Monaten auf Frieden zu rechnen; mittlerweile bleibt der Hafen von Buenos-ayres blokirt, und die von Europa im Laplata-Strom ankommenden Schiffe müssen hier ausladen; denn an einen Versuch in den Hafen von Buenos-ayres einzulaufen, ist um so weniger zu denken, als der brasilische Admiral mit großer Willkühr verfährt, und Alles mit Sequester belegt, was nur Miene macht, gegen das Blokadesystem zu handeln. Dabei nimmt er auf keine Reklamationen Rüksicht; nur der englische und der nordamerikanische Konsul haben sich einiger Antworten, (wenn auch meistens abschlägiger) von ihm zu rühmen, den französischen Konsul hat er nun schon drei Monate auf eine wiederholt eingereichte Reklamation ohne alle Antwort gelassen. — Sie werden Sich erinnern, wie es vor einiger Zeit großes Aufsehen machte, daß das von Hamburg direkt nach Buenos-ayres segelnde Schif Daphne nicht aufgebracht, sondern nur nach unserm Hafen gewiesen wurde. Es hat sich nun gezeigt, daß dis nur ein günstiger Zufall war, indem der brasilische Admiral sich gerade abwesend befand, der an seiner Stelle kommandirende Offizier aber die Sache nicht so genau nahm, und die Schifspapiere hierher indossirte. — Unter solchen Umständen nun wird unser, auf die Konsumtion einer von der Landseite blokirten Stadt beschränkter Markt mit Waaren jeglicher Art so überschwemmt, daß gewinngebende Verkäufe durchaus unmöglich sind, und nichts kan diesen Stand der Dinge ändern, als die Wiedereröfnung des Hafens von Buenos-ayres. Herzlich wollen wir daher auch wünschen, daß wir in der oben ausgesprochenen Meynung irren, und daß diejenigen Recht haben, welche behaupten, daß die Unterhandlungen in Buenos-ayres und Rio-Janeiro noch immer in Gang seyen; daß namentlich die Versezung des Lords Ponsonby nach Rio damit in Verbindung stehe, und einen baldigen Abschluß des Friedens verbürge!

Türkei.

Der östreichische Beobachter theilt folgende, durch außerordentliche Gelegenheit aus Konstantinopel vom 19 März erhaltene Nachrichten mit: „Ein am 14 aus Smyrna abgegangener Kourier hat heute Morgens Nachricht überbracht, daß die, aus einer Fregatte von 50 Kanonen, zwei Korvetten und vier Briggs bestehende Eskadre, unter Tahir Pascha's Kommando, welche am 5 d. M. mit 1500 Mann Landungstruppen an Bord, die Dardanellen verlassen hatte, in der Nacht vom 11 auf den 12 im Kanal von Scio angekommen war, wo sie drei griechische Fahrzeuge überfiel, von denen zwei genommen, und eines in den Grund gebohrt wurde; dann in Verbindung mit den auf der gegenüber liegenden Küste bei Tschesme, unter persönlicher Anführung des am 10 d. M. dahin aufgebrochenen Pascha von Smyrna (Hassan Pascha), gesammelten Truppen, am 12 gegen Mittag eine Landung auf der Insel bewerkstelligte, die Besazung des dortigen Forts entsezte, und die Insurgenten nebst ihrem Anführer, dem Obristen Fabvier, zur schleunigen Flucht nöthigte. — Fast in demselben Augenblike, wo der Kourier, welcher obige Nachrichten überbrachte, zu Lande hier eintraf, kehrte Tahir Pascha, mit seiner Eskadre, von der Expedition gegen Scio in den hiesigen Hafen zurük. Seinen Berichten zufolge waren die Griechen, die sich ohnehin in der lezten Zeit, da sie seit lange keinen Sold mehr erhielten, in einem vollständigen Zustande der Anarchie und Insubordination gegen ihre Anführer befunden hatten, bei der Erscheinung seiner Eskadre von solchem Schreken ergriffen worden, daß sie sich über Hals und Kopf in ihre noch übrigen Fahrzeuge warfen, Kanonen und Gepäk im Stiche ließen, und die Insel fast ohne Widerstand räumten, deren Wiedereroberung solchergestalt ohne Blutvergießen bewerkstelligt wurde. — Der bisherige königl. preußische Gesandte bei der Pforte, Hr. v. Miltiz, ist von seinem Posten abberufen, und einstweilen durch Hrn. v. Canitz, der vor einigen Tagen hier eingetroffen ist, ersezt worden. Dem Vernehmen nach wird Hr. v. Miltiz Konstantinopel gegen Ende dieses Monats verlassen.“ — „Zu Smyrna hatte man Nachrichten aus Aegina bis zum 22 Febr. erhalten. Am 14 Febr. war daselbst eine Bekanntmachung des Präsidenten von Griechenland nebst mehreren von ihm erlassenen Dekreten, in Betref der Errichtung einer Nationalbank oder eigentlich Eröfnung einer Anleihe erschienen, zu welcher Griechen sowol als Fremde beizutragen aufgefordert, und acht Prozent jährlicher Zinsen für das eingelegte Geld versprochen werden. In einem besondern, unterm 16 Febr. erlassenen Cirkular an die Bürger, die einiges Vermögen im Archipel, in den Provinzen des Peloponneses und des griechischen Kontinents besizen, werden diese auf das Allerdringendste aufgefordert, die Summen, welche ihr aufgeklärter Patriotismus für die Nationalbank bestimmt, bald möglichst unmittelbar an den Präsidenten einzusenden, und dafür die, nach dem Stiftungs-Dekrete jener Anstalt dafür auszustellende Obligation in Empfang zu nehmen. Zu Administratoren der Bank werden der Probulos der Finanzsektion (Hr. G. Kunduriotti), nebst seinen beiden Sekretairen (den HH. N. Spiliadi und A. Pappadopulo) ernannt. — Am 21 Febr. hatte sich Graf Capodistrias, am

Digitized by Google

Bord des englischen Linienschiffes Warspite, nach der Insel Poros (im Süden von Aegina) eingeschift, mehrere andere fremde Kriegsschiffe begleiteten ihn dahin; seine Abwesenheit von Aegina sollte höchstens vierzehn Tage dauern. — Seit dem 23 Febr. erscheint in Smyrna, statt des Spectateur oriental, ein neues Zeitungsblatt in französischer Sprache, unter dem Titel: Le Courrier de Smyrne, Journal politique, commercial et litteraire. Als Redaktenr dieses Blattes nennt man Hrn. Bouquet-Deschamps; aber auch Hr. Blaque, der ehemalige Herausgeber des Spectateur oriental soll, dem Vernehmen nach, daran arbeiten."

Am 30 Jan. erließ der griechische Senat nachstehendes Dekret: „Nro. 58 des Gesezbulletins. Der Senat der Griechen: Nachdem der von der griechischen Nation mit den Zügeln der Regierung betraute Herr Johann Anton Capodistrias in Griechenland angelangt ist; — nachdem die schwierige Lage des Vaterlandes und die Fortdauer des Krieges nicht erlaubt haben, die in Troezen bestätigte und publizirte Verfassung nach ihrer ganzen Ausdehnung in Wirksamkeit zu sezen; — nachdem das Heil der Nation das oberste aller Geseze ist, und dem Senate vom Volke die Sorge für seine Rettung anvertraut worden; — indem der Senat nur die Rettung Griechenlands zum Zweke hat, und diese und die Wohlfahrt der griechischen Nation, deren Interessen ihm anvertraut worden, für seine heiligste Pflicht hält; — und nachdem der Präsident den Plan einer provisorischen Abänderung der Regierung vorgelegt hat; — dekretirte der Senat: 1) Der Präsident, mit dem Senate, beruft die griechische Nation zu einer Nationalversammlung, nach dem §. 4. der 26sten Sizung der dritten Nationalversammlung in Troezen. 2) Die provisorische Regierung des Landes wird nach folgenden Artikeln geregelt. * 3) Der Senat legt das übernommene Amt der gesezgebenden Gewalt hiermit nieder. Aegina, den 30 Jan. 1828. Der Präsident (des Senats) R. Renieri. — Folgen die Unterschriften der Senatoren, 84 an der Zahl. Der erste Sekretair: Chr. Aenian." — Tags darauf, den 31 Jan., richtete der Präsident nachstehendes Schreiben an den Senat: „Der Präsident Griechenlands an den erlauchten Senat. Ich kan, meine Herren, Ihnen die Gefühle, die mir Ihr Dekret Nro. 58 einflößt, nicht besser zeigen, als indem ich Ihnen die Liste der Kandidaten mittheile, die mir Viele aus Ihnen, und von der Regierungskommission, auf mein Ersuchen, insgeheim auszufertigen so gefällig gewesen. Ich sende sie Ihnen zu, um gewissenhaft die Pflicht zu erfüllen, die ich gegen die Nation nach der Proklamation übernehme, die ich morgen publiziren werde. Ich ersuche Sie daher, diese Liste durchzusehen, und eine andre anzufertigen, auf welche ich Sie die Namen der Bürger zu sezen bitte, die, nach Ihrer Meynung, am besten die Pflichten erfüllen können, die nach der Organisation der neuen provisorischen Regierung ihnen vorbehalten sind. Aegina, den 31 Jan. 1828. Der Präsident, J. A. Capodistrias." — Ein, mit den erforderlichen Abänderungen, gleichlautendes Schreiben wurde von dem Präsidenten an die stellvertretende Regierungskommission erlassen, und am folgenden Tage erschien die (bereits in Nro. 81. der Allgem. Zeitung mitgetheilte) Proklamation des Präsidenten. Am 4 Febr. erschienen mehrere Dekrete des Präsidenten. Das erste derselben lautete folgendermaaßen: „Der erste Präsident Griechenlands dekretirt: Art. 1. Es wird ein Kriegsrath (*Πολεμικὸν Συμβούλιο*) errichtet, dessen Geschäft darin besteht, die auf die Kriegsoperationen und den Militairdienst sich beziehenden Angelegenheiten, nach den Vorlagen des Präsidenten, zu erwägen und zu kontrolliren. 2) Die zwei Militairkommandanten, der zu Lande und der zur See, sind von Rechtswegen Mitglieder dieses Rathes, so wie auch so viele von griechischen Generalen und Admiralen, als der Präsident nöthig und nüzlich findet herbeizuziehen. 3) Dieser Rath wird von dem Präsidenten Griechenlands präsidirt. 4) Eine besondere Verordnung bestimmt umständlicher seinen Organismus und seine Obliegenheiten. Aegina, den 4 Febr. 1828. Der Präsident: J. A. Capodistrias." — Ein zweites Dekret verordnet die Errichtung eines Ministerialrathes (*Ὑπουργικὸν Συμβούλιον*) der sich mit den auswärtigen Angelegenheiten, mit den Angelegenheiten des Handels, der Schiffahrt, und allen den Gegenständen zu beschäftigen hat, welche ihm der Präsident zuweisen wird, unter dessen unmittelbarer Leitung dieser Rath arbeitet. — Durch ein drittes Dekret wird eine kirchliche Kommission (*Ἐκκλεσιαστικὴ Ἐπιτροπὴ*) niedergesezt, welche der Regierung alle auf den Stand und die Bedürfnisse der Kirche sich beziehenden Auskünfte geben soll. — Ein viertes Dekret enthält die nähern Bestimmungen über die Organisation und den Geschäftsgang des Panhelleniums. Man arbeitet täglich, Sonn- und Feiertage ausgenommen, von 9 bis 12 Uhr, in dringenden Fällen auch wieder Nachmittags von 3 bis 6 Uhr. Die Sekretaire unterrichten dann täglich den Präsidenten von Allem. Die Stimmenmehrheit entscheidet. — Nun folgt ein fünftes Dekret, worin der Präsident die Formeln des Eides festsezt, den sowol er selbst, als die Mitglieder des Panhelleniums, schwören sollen, und der bekanntlich auch bei der Installation der provisorischen Regierung am 7 Febr. von dem Grafen Capodistrias und den bisher ernannten neun Mitgliedern des Panhelleniums geleistet worden ist. „Eid des Präsidenten. Im Namen der heiligsten und untheilbaren Dreieinigkeit schwöre ich, nach den durch die Verhandlungen von Epidaurus, Astros und Troezen gelegten Grundlagen, die mir von der Nation anvertrauten Pflichten zu erfüllen. Ich schwöre, sie zu erfüllen, bis zum Zusammentritt der Nationalversammlung, in Gemäßheit der durch die Errichtung der provisorischen Regierung bestimmten Reglements; indem ich nur zum Zwek habe, den Fortgang der nationalen und politischen Wiederherstellung Griechenlands zu befördern, damit es bald möglichst der bedeutenden Vortheile genießen könne, die der Londoner Traktat vom 6 Julius 1827 ihm verheißt. — Ich mache mich verantwortlich für alle Handlungen meiner Regierung, und mache mich anheischig, sie der Bestätigung der Nationalversammlung zu unterwerfen, die im Monat April zusammentreten wird." — „Eid des Panhelleniums. Im Namen der heiligsten und untheilbaren Dreieinigkeit schwö-

* Hier folgt das bereits bekannte Dekret I. Nro. 4. des Präsidenten in Betref der Errichtung des Panhellenium's (so wird dieses Wort, dem im übrigen Europa üblicheren Sprachgebrauche gemäß selbst in der zu Aegina im Druk erschienenen französischen Uebersezung jenes Dekrets geschrieben).

Digitized by Google

ren wir, nach den durch die Verhandlungen von Epidaurus, Astros und Troezen gelegten Grundlagen, die Obliegenheiten zu erfüllen, die wir durch die Dekrete, welche die gegenwärtige provisorische Regierung einsezen, übernommen haben. Wir schwören, diese Obliegenheiten zu erfüllen bis zum Zusammentritte der Nationalversammlung, in Gemäßheit der durch die besagten Dekrete bestimmten Reglements, indem wir nur zum Zweke haben, aus allen Kräften zur nationalen und politischen Wiederherstellung des Vaterlandes beizutragen, und ihm die bedeutenden Vortheile, welche der Londoner Traktat vom 6 Jul. 1827 ihm verheißt, baldmöglichst zu verschaffen. — Wir verbürgen uns daher, an der Verantwortlichkeit Theil zu haben, die der Präsident von Griechenland auf sich nimmt, und folglich wollen wir durch ihn alle Handlungen unserer Regierung der Nationalversammlung vorlegen, die im Monat April zusammentreten wird. — Der Staatssekretair, zu welcher Stelle durch ein eigenes Dekret des Präsidenten vom 4 Febr. Hr. Spyridon Trikupi ernannt wird, schwört mit den Mitgliedern des Panhelleniums. In der Folge sollen die öffentlichen Beamten auf die Weise in Eid genommen werden, wie sie der Präsident von Griechenland, nach dem Vorschlage des Panhelleniums, bestimmen wird. — Die neun, durch Dekret vom 4 Febr., bisher ernannten Mitglieder des Panhelleniums sind die HH. Georg Kunduriotti, Andreas Zaimi, Peter Mauromichali, N. Spiliadi, Georg Psylla, K. Zegrafo, A. Pappadopulo, Chr. Aenian und Chr. Klonari. — Unter diese neun Individuen sind demselben Dekret zufolge die drei Abtheilungen der Finanzen, des Innern und des Kriegs folgendermaaßen vertheilt: 1) Sektion der Finanzen. Zum Probulos * wird ernannt: Hr. G. Kunduriotti; zum ersten Sekretair: Hr. N. Spiliadi; zum zweiten Sekretair: Hr. A. Pappadopulo. — Sektion des Innern: Probulos: Hr. Andr. Zaimi; erster Sekretair: Hr. G. Psilla; zweiter Sekretair: Hr. Chr. Aenian. — Sektion des Kriegswesens: Probulos: Hr. Peter Mauromichali; erster Sekretair: Hr. Const. Zografo; zweiter Sekretair: Hr. Chr. Klonari. — Die übrigen achtzehn Mitglieder des Panhelleniums waren noch nicht ernannt.

Die preußische Staatszeitung meldet nach Briefen aus Syra und Tine: „Demetrius Ypsilanti ist von dem Präsidenten beauftragt worden, ein genaues Verzeichniß der griechischen Wittwen und Waisen, deren Gatten und Väter für das Vaterland gestorben sind, anfertigen zu lassen, indem selbige von der Regierung eine Unterstüzung erhalten sollen. Er hat vier Offiziere zu Napoli mit dem Auftrage zurükgelassen, während seiner, nur auf 14 Tage berechneten Abwesenheit drei Häuser für ihn und sein Gefolge einzurichten. Bei seinem feierlichen Einzuge in Aegina empfingen ihn die Erzbischöfe, die untere Geistlichkeit, die Civilbehörden und 200 prächtig gekleidete Kinder, Olivenzweige tragend, am Ufer, und begleiteten ihn nach der Kirche, wo ein Te Deum gesungen wurde. Der Präsident nahm den für ihn bereiteten Thron nicht ein, sondern blieb stehend während der ganzen Feierlichkeit. Er nahm und küßte die Nationalfahne, welche ihm beim Eintritt in die Kirche überreicht worden, und behielt in seiner rechten Hand die ihm zugleich dargebotene Krone von Oliven. Eine von Theophil Kaïre gesprochene patriotische Rede erregte großes Aufsehen, weil darin nicht nur die mannichfachen Bestechungen, welche die politische Reform Griechenlands bis jezt erschwert haben, aufgedekt, sondern auch die Verräther, deren einige sogar in der Kirche anwesend waren, namentlich bezeichnet wurden. Der Präsident hat mehrere ehemalige Beamte, welchen man Veruntreuungen zu Last legte, festnehmen lassen. Ihr Prozeß hat schon begonnen. Auch wurden auf seinen Befehl 4 ipsariotische Seeräuber arretirt; man hat sie verurtheilt und gehenkt."

* Πρόβουλος, ein aus der alten Verfassung Athens entlehnter Name; einer, der vorher berathschlagt, Vorberather.

Auszug aus dem Verzeichniß der bei der großherzogl. badischen Albert-Ludwigs-Universität zu **Freiburg** im Breisgau für das Sommer-Semester 1828 angekündigten, am 21 April beginnenden Vorlesungen.

I. Theologische Fakultät: Hug: Einleitung in das Neue Testament. — Werk: Theorie der Seelsorge und Liturgik. — Katechetik. — Buchegger: Exegetische Vorträge über das Evangelium des Matthäus. — Dogmatik in Verbindung mit Dogmengeschichte. — Examinatorium über Dogmatik. — Schreiber: Christliche Moral. — Geschichte der Moral. — Praktisches Kollegium über Moral. — Allgemeine Religionslehre. — v. Reichlin-Meldegg: Exegetische Vorträge über Zephania. — Exegetische Vorträge über die evangelischen Perikopen des Kirchenjahrs. — Homiletisch-praktische Stunden. — Christliche Religions- und Kirchengeschichte. Examinatorium über Kirchengeschichte.

II. Juristenfakultät: v. Rotteck: Allgemeines und europäisches Völkerrecht. — Polizeiwissenschaft. — Staatswirthschaft und Finanz. — Welcker: Deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte. — Geschichte der verschiedenen Juristenschulen. — Duttlinger: Kriminalrecht. — Theorie des bürgerl. Prozesses. — Strafprozeß. — Wechselrecht und Wechselprozeß. — Civilrechtliches Uebungskollegium für Pandektisten. — Amann: Pandekten. — Fritz: Institutionen und Geschichte des römischen Rechts. — Examinatorium über Institutionen oder Pandekten. — Deutsches Privatrecht. — Baurittel: Gemeines und großh. bad. Lehenrecht. — Code Napoléon. — Modifikationen des Code Napoléon. — Französisches und großh. bad. Handelsrecht.

III. Medizinische Fakultät: Schmiderer: Allgem. Therapie. — Lehre von den Seuchen und allen besondern innerlichen Krankheiten der Haussäugethiere. — Ecker: Spezielle chirurgische Nosologie. — Geburtshülfe. — Chirurgische und geburtshülflich-klinische Uebungen. — Gerichtl. Arzneikunde. — Ueber die in Hippokrates Schriften aufgenommenen kleinen Werke. — Beck: Chirurgische Verband-, Maschinen- und Instrumentenlehre. — Operationslehre. — Ueber die Gehörkrankheiten. — Chirurgisches Konversatorium. — Schultze: Allgem. und spezielle Experimental-Physiologie. — Fortsezung der Erklärung des Celsus. — Baumgärtner: Spezielle Pathologie und Therapie. — Medizinisch-klinische Uebungen. — Praktikum in der poliklinischen Anstalt. — Konversatorium über spezielle Pathologie und Therapie. — Geschichte der Medizin. — Frommherz: Chemie der organischen Körper. — Praktische Anleitung zu chemischen Arbeiten. — Arzneimittellehre. Ueber Verfälschung der Nahrungsmittel. — Buchegger: Knochen- und Bänderlehre. Repetitionen aus der gesamten Anatomie. — Perleb: Spezielle Botanik mit besonderer Rüksicht auf die offizinellen Pflanzen. — Bosch: Medizinisch-praktische Arzneimittellehre. — Rezeptirkunst. — Diätetik. — Diez: Enzyklopädie und Methodologie der Medizin. — Spe-

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 100. | 9 April 1828.

Portugal.

* Lissabon, 19 März. Der Infant hat am 13 März folgendes Dekret erlassen: „Ich, der Infant, da die reglementarischen Geseze über die Wahlen nicht vollständig sind, und die durch das Dekret vom 7 Aug. 1826 in dieser Beziehung angegebene Art mangelhaft ist, so wird es dadurch unmöglich, sogleich eine Deputirtenkammer an die Stelle der aufgelösten zu berufen. Se. Hoheit hat es daher für zwekmäßig erachtet, das obige Dekret vom 7 Aug. für ungültig zu erklären, und eine neue Organisation zu verordnen, die Institutionen zu schaffen hat, die mit der Charte und den alten Sitten und Gebräuchen, die der Monarchie eigenthümlich sind, im Einklang stehen. Diese dürfte der Nation die Mittel an die Hand geben, würdig repräsentirt zu werden. Es ward eine Kommission ernannt, um sich mit einer so wichtigen Sache zu beschäftigen. Da sie aus Männern bestehen soll, die Gott fürchten und Thron und Vaterland lieben, so hat Se. Hoheit folgende Personen gewählt: Zum Präsidenten den Bischof von Visen, zu Mitgliedern die HH. Vasconcellos Cnalgalhaes, Guiac, Gomez Ribeiro, Vicomte Santarem, Cruz de Carvalho, Freire de Lucia, Ribeiro Jaraiva, Friguero und Costa de Se, der die Stelle als Sekretair zu versehen hat." — Durch ein Dekret vom gestrigen Datum befiehlt der Infant die Unterbrechung aller öffentlichen Belustigungen, aus Gelegenheit seiner glüklichen Ankunft in Portugal, da sie mit der heiligen Fastenzeit in einem anstößigen Kontraste ständen. Auch ward an demselben Tage dem Justizminister befohlen, die Richter der verschiedenen Bezirke bestrafen zu lassen, die seit der Rükkehr Sr. Hoheit fortgefahren hätten, despotisch und anstößig gegen Bürger einzuschreiten, deren einziges Verbrechen sey, der Person Sr. Hoheit und dem Königthum ergeben zu seyn. Viele Personen warten nur noch auf die Antwort aus England auf die lezten Depeschen des Hrn. Lamb, um in Betref ihrer Auswanderung den lezten Entschluß zu fassen. Fällt dieselbe nicht ganz befriedigend aus, so möchte wohl die Auswanderung sehr stark werden. Die wieder ausgeschiften englischen Truppen haben eine ganz militairische und konzentrirte Stellung zu Belem genommen, mit Besezung aller äußern Punkte die ihnen nöthigenfalls den Rükzug sichern. Die Regierung ist dadurch etwas schüchtern geworden. Sie soll den Plan gefaßt haben, zu gleicher Zeit in den verschiedenen Stadtvierteln nach einem aufgesezten Verzeichnisse Verhaftungen vornehmen zu lassen. Jezt besorgt sie, die Engländer möchten die Freunde der Charte in Schuz nehmen, und in diesem Falle sich auch ein großer Theil der Besazung denselben anschließen. Ein Bruder des Marquis v. Palmella, der 70jährige Greis Graf Sampayo, die Grafen Alva, Villa Real, Lumiares, Ponte Arcada befinden sich mit ihren Familien an Bord des englischen Admiralschifs, mehr als fünfzig andere Familien an Bord der Kriegsschiffe, und die Wohnungen des Hrn. Lamb, des Generals Clinton, und aller englischen Generale und höhern Offiziere sind mit Flüchtlingen, zum Theil aus den vornehmsten Familien angefüllt, bis sich eine Gelegenheit zur Abfahrt nach England darbietet. Der Kriegsminister, Graf Rio Pardo, wagte es, dem Infanten einige Vorstellungen über die zahlreichen Absezungen bei der Armee zu machen, und soll nun jeden Augenblik seiner Entlassung entgegensehn. Der Finanzminister, Graf Lousan, erlaubte sich einige Einwürfe gegen Ablieferung gewisser von ihm verlangter Fonds, und wurde wenige Stunden darauf durch den Grafen Apoboa ersezt, der in Sachen der Finanzen ganz unwissend seyn soll, aber das Vertrauen der Königin Mutter in hohem Grade besizt. Auch der Patriarch ward von seiner Stelle als Großalmosenier entlassen, und ihm zugleich der Zutritt in den Palast verboten. Seine Ungnade rührt von seiner Weigerung her, einen ihm von dem Sekretariat der Königin Mutter zugeschikten Hirtenbrief bekannt machen zu lassen. Auch hatte er sich den Unwillen der hohen Personen dadurch zugezogen, daß er bei der Frage über die Auflösung der Deputirtenkammer im Staatsrathe gegen diese Maaßregel votirt hatte. Alle Klöster zu Lissabon feierten die Auflösung der Kammer. An dem Benediktinerkloster war ein prachtvoller Triumphbogen beleuchtet, das Volk sammelte sich vor demselben, und unterbrach die Pausen der Musik mit dem Rufe: Es lebe der absolute König! Es lebe der Marquis v. Chaves! Nieder mit der Charte! Tod den Liberalen! Am 17 Abends ward ein Autodafe aufgeführt, bei dem man die Bildnisse des Grafen Taipa und des Marquis v. Fonteira verbrannte. Diesen Morgen begab sich der Infant, um die Soldaten zu gewinnen, in die Kaserne des ersten Infanterieregiments und des vierten Kavallerieregiments, ward aber von den Soldaten sehr kalt aufgenommen. Zu Braga, Viana und Guimaraes hat man den Infanten als absoluten König ausgerufen. Zu Oporto und Coimbra wurden ähnliche Versuche gemacht; die Absolutisten mußten aber die Vollziehung ihrer Absichten verschieben, da die Truppen der Besazungen dieser Städte ihnen nicht geneigt schienen. Am 16 März kam es zwischen den Truppen und dem Pöbel von Setubal zu Thätlichkeiten. Auf den Ruf des leztern: Tod dem Don Pedro! vereinigten sich die von Lissabon angekommenen Jäger des 8ten Regiments mit den Truppen der Besazung, und tödteten mehrere Meuterer. Es gab dabei viele

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

Verwundete. Die Regierung hat befohlen, die Anführer der Truppen gerichtlich zu verfolgen. Die heutige Hofzeitung macht die Entlassung des Marquis v. Villa Real bekannt. Seine Stelle ward durch den Vicomte v. Santarem besezt, der in seiner politischen Ansicht ganz mit Hrn. v. Saldanha, dem portugiesischen Gesandten auf dem Laibacher Kongresse, übereinstimmt. Er war schon einmal Minister der auswärtigen Angelegenheiten zur Zeit der Proklamation der Charte, konnte aber, als zu der Partei der Königin gehörend, sich damals nicht halten. Hr. v. Bandeiro, Vicomte v. Porto Covo, der neue Bankdirektor von Lissabon, ist auf seine Güter abgereist.

Spanien.

* Madrid, 23 März. Am 22 d. ward in Betref der portugiesischen Angelegenheiten eine Staatsrathssizung gehalten, die sehr stürmisch gewesen seyn soll. Die Generale Castannos und Venegas schlugen eine Vorstellung an den König vor, die strengste Neutralität unter diesen Verhältnissen zu beobachten. Gegen alle Erwartung zeigte sich auch der Bischof von Leon von dieser Ansicht. Der gelehrte Jurist Hr. Garcia de la Torre und der General Graf Venadito schlossen sich denselben an. Die dabei gegenwärtigen Infanten beobachteten das strengste Stillschweigen. Hr. Salmon legte darauf eine Note des englischen Geschäftsträgers vor, worin die Regierung gefragt wird, welches Betragen sie bei den portugiesischen Angelegenheiten beobachten würde, und worin zugleich die englische Regierung auf die Bezahlung einer Schuld von 53 Millionen Franken dringt. Vorgestern kam von unserm außerordentlichen Gesandten zu Lissabon ein Kourier hier an, der den Weg in 50 Stunden zurükgelegt hatte, und eine Depesche des neu ernannten portugiesischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten überbrachte, worin unserer Regierung der Vorschlag zu einer Allianz zwischen beiden Höfen der Halbinsel gemacht wird. Das Ministerkonseil war darauf bis zu Mitternacht versammelt. Hr. Salmon begab sich gleich nach demselben zu dem Staatsrath Erro, und in Folge ihrer Unterredung erhielten das Regiment der Jäger der Garde und die Artillerie mit 14 Kanonen den Befehl, an die portugiesische Gränze aufzubrechen.

Großbritannien.

London, 31 März. Konsol. 3Proz. 84¾; russische Fonds 87½; portugiesische 61½; brasilische 61½; mexicanische 32¾; columbische 23; Cortes 12½.

Eine der beiden Kommissionen für die Prüfung der brittischen Geseze ist bereits durch Hrn. Peels Thätigkeit ins Leben getreten. Sie wird sich mit dem Rechtsverfahren der obern Civilgerichte und der Verkürzung des Prozeßganges beschäftigen. Zu Mitgliedern sollen die HH. Sergeant Bosanquet, Sergeant Stephen, E. H. Alderson, T. Patterson und T. Parke ernannt werden; lauter Männer, die durch ihre juristischen Kenntnisse ausgezeichnet sind. Der vormalige Richter der Common Pleas, Sir John Richardson und der vormalige Unterstaatssekretair, Hr. Hobhouse, haben die angetragene Theilnahme ihrer Gesundheit wegen abgelehnt.

Die Fregatte Blossom, Kapitain Beechey, ist im December vergangenen Jahres aus der Behringsstraße zu St. Blas angekommen. Kapitain Beechey segelte 1827 abermals in die Kotzebue-Bucht, konnte aber wegen schlechten Wetters nicht so tief hineindringen, als im Sommer 1826, um Kapitain Franklin und seine Genossen aufzusuchen. Kapitain Beechey gerieth mit einigen Eingebornen ins Handgemenge, die sehr feindselig gesinnt waren, weshalb er besorgte, sie möchten diejenigen, welche er suche, umgebracht haben. Nachdem er so lange als möglich geblieben war, verließ die Blossom die Küste, steuerte südwärts, und wird im Laufe dieses Sommers zurükerwartet.

Frankreich.

Paris, 3 April. Konsol. 5Proz. 102, 15; 3Proz. 68, 95; Falconnet 75, 45.

Der König begab sich mit seiner ganzen Familie am 2 April Morgens in feierlichem Zuge nach der Pfarrkirche St. Germain l'Auxerrois, um daselbst seine öffentliche Andacht zu halten.

Der Bischof von Beauvais, Minister der geistlichen Angelegenheiten, hatte sich für die Osterfeiertage nach seiner Diöcese begeben.

Die Gazette de France erklärt, daß sie dem Gerüchte, die Minister wollten freiwillig einen Gesezesentwurf zu Abschaffung der fakultativen Censur übergeben, bei der jezigen kritischen Lage Frankreichs keinen Glauben beimessen könne.

*** Paris, 3 April. Eine ganz neue, sonderbare Form wird jezt hier in Ausübung der Wahlrechte eingeführt, man erblikt darin gewissermaaßen den Unterschied zwischen dem Nationalcharakter der Engländer, die das Alte auch in seiner Uniform noch beibehalten und ehren, und der Franzosen, die seit ihrer neuen konstitutionellen Erziehung sogar ihrer Lebhaftigkeit Gränzen zu sezen suchen. Um die nächstens bevorstehenden Ergänzungswahlen von Paris vorzubereiten, haben sich die Wahlmänner des ersten Stadtbezirks in einen großen Verein gebildet, und weil sie voraus wußten, daß ihre Anzahl kein hinlängliches Lokal finden würde, vielleicht auch aus Mißtrauen gegen Machtstreiche, oder weil kein Eigenthümer den Muth hatte, sein Haus dazu herzugeben, versammelten sie sich vor einigen Tagen in den elysäischen Feldern unter freiem Himmel. Ein regelmäßiges Bureau wurde gebildet; die Hustings waren Gruppen und Massen, aber Alles ging dabei anständig und ruhig zu. Die Kandidaten traten auf und sprachen von ihren Ansprüchen und Verdiensten; auch ihre Gegner, ihre Tadler erhielten das Wort. Aber mit der größten Vorsicht vermieden die Redner jeden ungemessenen Ausdruk, gleichsam als ob sie in die politische Versammlung den feinen Ton der Abendzirkel und Salons übertragen wollten. Als Kandidat war z. B. der berühmte Advokat, Hr. Tripier, der schon in der vorlezten Kammer saß, aufgetreten; mehrere, nicht Mitbewerber sondern Opponenten, warfen ihm vor, er habe bei der bekannten gewaltsamen Ausstoßung des verstorbenen Deputirten Manuel sich geweigert, die damalige Protestation seiner Kollegen zu unterschreiben; Herr Tripier und seine Freunde antworteten und gaben Gründe für seine damalige Vorsicht an, die man gelten ließ. Der Gegenstand war offenbar zweideutig, wurde aber mit Zartgefühl behandelt, obgleich seit einiger Zeit die Handlung des damaligen Anstifters der gewaltsamen Maaßregel mit großer Strenge beurtheilt worden ist. Eine andere Merkwürdigkeit war das Auftreten des Kandidaten Hrn. v. Lavalette; dadurch wurde eine Erläuterung über das bekannte schwarze Kabinet im Posthotel von Paris veranlaßt. Ein Redner warf nemlich dem

Digitized by Google

Kandidaten vor, er habe unter Napoleon als Generalpostdirektor das System der Verlezung des Briefgeheimnisses befördert. Hr. v. Lavalette antwortete mit folgenden wenigen Worten, die vielleicht Alles in sich schließen, was über den Gegenstand gesagt werden kan: „Napoleon war ein tief besonnener Mann, (un homme grave) und also unfähig, aus einem politischen Aufsichtsmittel einen Handgrif boshafter Neugierde und von Privatspionerie zu machen." Dem berühmten General Mathieu Dumas wollte die Kritik verwerfen, er sey zu oft in den Diensten der Macht gewesen, um nicht als Abgeordneter Argwohn zu erregen, aber seine Freunde erinnerten an seine Laufbahn in Amerika neben Washington und Lafayette, an seine Theilnahme an der konstituirenden Nationalversammlung und an der Errichtung der Pariser Nationalgarde, an seinen Freisinn sogar unter Napoleon, an seinen Muth und Beredsamkeit in vorigen Zeiten gegen die Anarchie, und endlich daß man von ihm eins der besten Werke für die Militairgeschichte Frankreichs besize. Dieser Wahlverein zählt unter seinen Mitgliedern die HH. Charles Davillier, Banker, den Advokaten am Kassationshofe Hrn. Odillon-Barot, den Chemiker Hrn. Cadet-Gassecourt, Hrn. Remusat u. s. w. Das Gesez kan diese Versammlung nicht füglich erreichen, weil sie weder täglich noch an gewissen periodisch wiederkehrenden Tagen statt haben wird.

Deutschland.

In Folge der durch das königl. würtembergische Regierungsblatt vom 30 Okt. v. J. verkündeten päpstlichen Bullen, ist der bisherige Generalvikar Bischof von Evara, Staatsrath v. Keller, zum Bischof des neu errichteten Bisthums Rottenburg ernannt, auch zugleich von demselben, vermöge päpstlicher Ermächtigung und königlicher Genehmigung, das künftige Domkapitel gebildet worden.

** Frankfurt a. M., 4 April. Die zur gegenwärtigen Messe hier eingeführten Vorräthe von Wolle werden beiläufig auf 3000 Ballen angegeben. Ueber die Preisverhältnisse läßt sich dermalen noch nichts mit Bestimmtheit sagen. Denn wiewol sich bereits die gewöhnlichen Käufer eingefunden haben, so ist doch noch nichts verkehrt worden, das Erwähnung verdiente, wahrscheinlich weil beide Theile bei längerm Zögern ihre Rechnung zu finden glauben. Inzwischen scheinen in England und Frankreich die Konjunkturen für Wolle eben nicht ungünstig, was dann hoffen läßt, es werde sich eine Rükwirkung davon auf dem hiesigen Markte fühlbar machen. Von hier wurden kürzlich nach England 800 Centner feine Mittelwolle direkte versandt, und aus den Niederlanden sind vor wenigen Wochen circa 1700 Ctr. spanische Wolle nach Frankreich gegangen. Diese Vorgänge scheinen Beachtung zu verdienen. Freilich haben die Unruhen im Oriente an den niederländischen Fabrikstätten eine schmerzhafte Stokung des Absazes, mithin auch Beschränkung der Fabrikation selbst zur Folge gehabt. Allein jene Stokung rührt nur aus der Unsicherheit der Zahlungen her, ein Umstand, der es in neuester Zeit nicht gestattete, den Geschäftsverkehr mit diesen Gegenden auf die früher übliche Weise zu betreiben. Nichtsdestoweniger aber bleibt es Thatsache, daß die dortigen Konsumenten der niederländischen Tücher nach wie vor nicht entbehren können, ja es ist abzusehen, daß der bevorstehende Krieg den Verbrauch des Artikels nur noch befördern wird. Es wäre daher, meynt man, mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten, daß sich jener Ausweg nächstens wieder eröfnen dürfte, indem es die kaufmännische Betriebsamkeit nicht an Ausmittelung eines Geschäftsmodus würde ermangeln lassen, wobei die seit einiger Zeit vermißte Sicherheit der Zahlungen erreicht werden könnte.

Preußen.

Se. k. H. der Prinz von Oranien reiste von Berlin nach St. Petersburg ab. Eben so kehrten Ihre k. Hoheiten der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar und dessen Gemahlin von Berlin nach Weimar zurük.

Rußland.

Die St. Petersburgische Zeitung vom 13 (25) März enthält aus Odessa vom 25 Febr. (8 März) Folgendes: „Gestern wurde unser Hafen von Eis befreit, und sogleich liefen drei Schiffe unter östreichischer Flagge ein: die Goelette De Bella Beulharana und die Brigantine die Sybille und Nave-Palma. Das erste dieser Fahrzeuge war durch konträren Wind genöthigt gewesen, fünf Tage lang bei Varna und darnach noch vierzig Tage bei Katziveloskoma unweit Bougaze vor Anker zu liegen. Als endlich der Wind sich wendete, kam es in 48 Stunden in Odessa an. An Bord desselben befanden sich der wirkliche Etatsrath Fonton und der Etatsrath Pisani mit ihren Familien. Eben diese ungünstige Witterung hatte auch die Sybille, drei Tage lang in Emineck und dann drei und vierzig Tage in Sozopolis aufgehalten, von wo sie innerhalb zwei Tagen nach Odessa gelangte. Die Brigantine Nave-Palma, die aus Cypern kam, hat vier Monate von dieser Insel bis Konstantinopel gebraucht. Nachdem sie den Kanal passirt hatte, wurde sie gleichfalls durch widrige Winde gezwungen in Sozopolis einzulaufen, wo sie 43 Tage bleiben mußte, und von dort nach einer Fahrt von zwei Tagen in Odessa ankam. Die beiden leztgenannten Schiffe hatten, von Konstantinopel aus, mehrere Beamte der kaiserlichen Gesandtschaft an Bord."

Türkei.

* Konstantinopel, 11 März. Die Hauptstadt ist von den katholischen Armeniern nun ganz entleert. Den Schluß dieses Trauerspiels machten die Klosterfrauen, gegen 600 an der Zahl, die man von der Pforte vergessen wähnte. Sie wurden mit der nemlichen Härte nach Angora exilirt, und ertrugen dieses Schiksal mit derselben religiösen Hingebung wie ihre Priester. Aber nun kommt die Reihe auch an ihre Verfolger: die schismatischen Armenier. Der Sultan hat nemlich, getreu dem alten türkischen Justizgrundsaz, der schismatischen Gemeinde aufgetragen, 37 Mill. Piaster, welche die katholischen Armenier angeblich der Pforte schuldeten, unverzüglich zu entrichten. Vergeblich waren alle Gegenvorstellungen der Schismatiker, sie erhielten zur Entschädigung zwar Anweisungen auf türkische Große und Ulema's, im Betrage von 60 Millionen, die diese den verwiesenen unirten Armeniern schuldig sind, allein man kan sich denken, daß sie sich hüten werden, bei solchen Debitoren auf Zahlung zu dringen. Die Schismatiker sind über diesen Befehl des Sultans in größter Bestürzung, und betrachten ihn als den Anfang weiterer (wohl nicht unverschuldeter) Verfolgungen. — Am 8 d. traf die englische Thronrede hier ein und beruhigte alle Gemüther in Pera in Betref der künf-

Digitized by Google

tigen Politik Englands, allein bei der Pforte ist das Mißtrauen gegen die drei alliirten Mächte so hoch gestiegen, daß der Reis-Effendi dem Dragoman des niederländischen Gesandten, auf seine Aeußerung, daß es dem Divan angenehm seyn müsse, wenn man sich in England so freundschaftlich ausdrüke, ganz troken erwiederte: „Während der völkerrechtswidrigen Schlacht von Navarin, die ein Schandflek für civilisirt seyn wollende Staaten bleibt, haben die englischen Dragomans hier auf ganz ähnliche Weise gesprochen, aber doch treulos gehandelt." Auch erzählt man, daß ähnliche Vorwürfe gegen Hrn. v. Huszar geäußert worden seyen. Unterdessen zeigt der neueste durch den griechischen Patriarchen eingeleitete Schritt zur Befriedigung Griechenlands, daß der Divan über die Zukunft in großer Besorgniß ist, wozu der Zustand der Hauptstadt und die allgemein herrschende Unzufriedenheit Vieles beitragen mögen. — Die Vertheidigungsanstalten dauern fort, aber um sich einen Begrif von dem, was sie einst leisten werden, zu machen, mag folgendes Beispiel dienen. Ein russisches Kauffahrteischif wagte es in diesen Tagen, ohne sich den Hafenvorschriften zu unterwerfen, von hier nach Smyrna abzusegeln. Bei den Dardanellen begannen die Türken zu schießen, um es am Durchgange zu hindern. Schon wollte sich der Kapitain ergeben und warf die Anker, allein die Türken hörten nicht auf zu feuern, ohne je zu treffen, so daß sich der Kapitain endlich entschloß, seine Fahrt fortzusezen, und ohne Hinderniß die Dardanellen passirte. Er versicherte bei seiner Ankunft in Smyrna, daß gegen 124 Schüsse auf ihn geschehn wären.

* Konstantinopel, 19 März. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Der Pascha von Smyrna hat am 12 d. eine Landung auf Scio bewerkstelligt, und diejenigen Griechen, die sich nicht flüchten konnten, niedergemacht. Was aus Fabvier geworden, weiß man hier noch nicht. Am 13 d. traf Hr. v. Canitz hier ein, und legitimirte sich am andern Tage beim Reis-Effendi als Commissaire extraordinaire de la cour de Prusse. Da er gleich nach seiner Ankunft den Hrn. v. Miltitz seines Postens enthob, so ist es natürlich, daß mannichfache Gerüchte über lezteren cirkuliren. Einige Tage zuvor hatten Hr. v. Miltitz und der Internuncius Freiherr v. Ottenfels an den Admiral de Rigny einen Tataren nach Smyrna geschikt, um ihm die am 3 d. durch den griechischen Patriarchen abgegangenen Propositionen der Pforte an die Griechen mitzutheilen. Hr. v. Rigny soll mit denselben ein Avisschif nach Malta und Corfu abgefertigt haben. In der Hauptstadt hat sich übrigens nichts verändert, obgleich die Berichte aus Odessa sehr kriegerisch lauten. Tahir Pascha, der bei der Expedition nach Scio die Seemacht befehligte, ist hieher zurük gekommen; es scheint, daß dis zum Schuz der Hauptstadt für nöthig befunden wurde, da die Pforte sichere Anzeige aus Odessa hat, daß daselbst viele fränkische Kauffahrteischiffe zum Transport von Truppen und Munition, — wie es in den disfälligen Kontrakten mit den Kapitains heißt, selbst nach der Gegend von Konstantinopel — gemiethet wurden. Man fürchtet bei einem Kriege mit Rußland einen Angrif auf den Bosphorus.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Semlin vom 17 März, die Pforte mache militairische Demonstrationen in Servien; 3400 Türken wären aus Bosnien angekommen, 1300 Mann wären in Belgrad, 700 in Schabaz, 900 in Semendria eingerükt, auch baue man bei Nissa ein Fort. Zugleich habe Fürst Milosch vom Sultan einen Ferman erhalten, der ihm auftrage, die Einwohner wegen des Marsches dieser Truppen zu beruhigen, welcher nur eine Vorsichtsmaaßregel gegen einen etwanigen Angrif der Ungläubigen wäre.

†† Bucharest, 25 März. Briefe aus Nissa melden, eine Abtheilung türkischer Truppen, von Widin kommend, habe in Servien einrüken wollen, der Fürst Milosch Obrenovitsch habe sich der Verstärkung der türkischen Besazungen in Servien widersezt, und, nachdem alle Vorstellungen von Seite des Fürsten bei den türkischen Behörden fruchtlos geblieben wären, und mehrere tausend türkische Soldaten dennoch die Gränzen der Provinz überschritten hätten, seyen die Bewohner Serviens aufgestanden, hätten die türkischen Truppen angegriffen und in die Flucht geschlagen. Bei dieser Gelegenheit soll von beiden Seiten viel Blut geflossen seyn. Der Pascha von Widin, der die Truppen befehligte, soll auf dem Plaze geblieben, und Fürst Milosch Obrenovitsch schwer verwundet worden seyn.

† Triest, 31 März. Unsre Nachrichten aus dem Archipel reichen bis zum 24 Febr. Es scheint, daß sich Graf Capodistrias um jene Zeit mit einer wichtigen militairischen Operation beschäftigte, welche die gesamte Land- und Seemacht Griechenlands in Anspruch nehmen sollte, und daß allen Militairkommandanten Befehle ertheilt waren, um gemeinschaftlich auf einen Zwek hinzuwirken. So soll ein Korps von 1800 Mann Infanterie bei Nauplia, ein Korps von 4000 M. Infanterie bei Troezen, und ein drittes von allen Truppen-Gattungen unfern Korinth zusammen gezogen, und alle mit den Vorbereitungen zu einer weitern Unternehmung beschäftigt seyn. Auch dem General Church, der seine frühere Stellung bei Dragomestre noch inne hat, sollen ähnliche Befehle zugekommen seyn. Graf Capodistrias hatte sich am 18 Febr. auf dem englischen Kriegsschif Warspite nach Poros eingeschift; alle fremden und griechischen Fahrzeuge, welche im Hafen von Aegina vor Anker lagen, sind dem Grafen gefolgt. Es zeigt sich gleichsam ein neues Leben in der ganzen griechischen Bevölkerung, und der so gefährliche Geist von Meuterei scheint bei den Truppen verschwunden, seitdem der Präsident über die pünktliche Auszahlung des Soldes wacht, und sogar Gratifikationen bei jeder etwas mehr als gewöhnlichen Dienstleistung vertheilt. Bei den Arabern und Türken hingegen ist jede Art von Disziplin verschwunden, wozu sowol das Ereigniß von Navarin, als die schlechte Verpflegung der Truppen Vieles beigetragen haben. Man soll jezt ganze Rotten von türkischen Marodeurs antreffen, welche Morea unter den Befehlen von selbst gewählten Chefs durchziehen, und plündern. Auch leiden die türkischen Festungen den größten Mangel an Lebensmitteln, und die Distrikte, wo türkische Truppen hausen, sind der Hungersnoth Preis gegeben. Man glaubt daher, daß Ibrahim Pascha sich am Ende doch entschließen wird, Morea zu verlassen; man soll ihm neuerdings gerathen haben, sich schnell einzuschiffen, wenn ihm daran gelegen sey, die ihm anvertrauten Truppen mit Ehren aus dem Kampfe zu führen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Die in der türkischen Frage befangenen Staaten von der finanziellen Seite betrachtet.

Die Angelegenheiten des Orients nehmen seit lange die Aufmerksamkeit des Beobachters in Anspruch; sie sind für die Vergangenheit von größter Wichtigkeit gewesen, sie sind es für das Jezt, und sie werden es auch für die nächste Zukunft bleiben. Welche Wendung die Welthändel nehmen mögen, die dortigen Ereignisse werden ihnen vorerst die Richtung geben. Es lohnt sich daher wohl der Mühe die großen Staaten, welche in diesen Angelegenheiten werkthätig eingeschritten, und voraussichtlich sich nicht so schnell davon zurükziehen können, noch von einem andern Standpunkt, als dem der Politik oder des Philanthropismus, zu betrachten. Von einem Standpunkte aus, welcher mehr die Kräfte und Mittel ins Auge faßt, von denen am Ende Alles ausgeht, und auf die Alles zurükkommt, wir meynen die Finanzen. Und zwar die Finanzen nicht allein nach Einnahme und Ausgabe, sondern, was auf den Kredit und die Möglichkeit Krieg zu führen von viel größerm Einfluß ist, in ihrem Verhältniß zu dem europäischen Gesamt-Staatseinkommen, und in Beziehung auf die für die Zinsen ihrer respektiven Staatsschulden und ihren Militairaufwand, so wie für die Civillisten jährlich aufgehenden Summen. Das öffentliche Einkommen aller europäischen Staaten zusammen erreicht ein Total von 1822 Millionen Gulden.* Wäre eine ganz vollständige Ausmittelung möglich, so dürfte diese Summe wohl noch um einige hundert Millionen höher steigen. Nehmen wir daher 1800 — 2000 Millionen Gulden in runder Summe als das Total des Einkommens aller europäischen Staaten an, so werden wir der Wahrheit sehr nahe gekommen seyn. Hievon beträgt das Staatseinkommen

von Großbritannien	ungefähr	572 — 600	Mill. Gulden;**
— Frankreich	—	442	— —
— Rußland	—	170 — 180	— —
— Oestreich	—	145 — 152	— —

Hiernach spräche sich dann das Verhältniß des Einkommens der eben genannten Staaten zu dem des Einkommens aller europäischen Staaten zusammengenommen ungefähr folgendermaaßen aus: Die Einnahmen Großbritanniens betragen ein ganzes Drittheil,*** die von Frankreich über ein Fünftheil, die von Rußland ein Zehntheil, und endlich die von Oestreich ein Vierzehntheil des Staatseinkommens von Europa. Oder mit andern Worten: Großbritannien vereinigt in seiner Staatskasse ein Drittheil, Frankreich ein Fünftheil, Rußland ein Zehntheil, Oestreich ein Vierzehntheil des europäischen Staatseinkommens. Um nun diese Mittel noch näher zu prüfen, betrachten wir zulezt noch, welchen Theil des Staatseinkommens in jedem dieser Staaten die Zinsen der Staatsschuld, der Militairaufwand und die Civilliste absorbiren. Im brittischen Reiche betragen die Zinsen der Staatsschuld:

29,584,262 Pfd. Sterl. = $^{3}/_{5}$ des ganzen Staatseinkommens,
der Militairaufwand:
12,582,000 Pfd. Sterl. = $^{4}/_{15}$ — — — —
die Civilliste:
1,061,877 Pfd. Sterl. = $^{1}/_{42}$ — — — —

In Frankreich betragen die Zinsen der Staatsschuld:
231,585,785 Fr. = $^{5}/_{19}$ des ganzen Staatseinkommens,
der Militairaufwand:
241,000,000 Fr. = $^{8}/_{29}$ — — — —
die Civilliste:
32,000,000 Fr. = $^{1}/_{30}$ — — — —

In Rußland betragen die Zinsen der Staatsschuld:
18,573,096 fl. und kommen = $^{9}/_{80}$ ($^{1}/_{9}$) des ganzen Staatseinkommens,
der Militairaufwand (ist weniger bekannt. Nach Storch betrug der Aufwand für das Militair im Jahre 1804 an 20 Millionen Rubel: nehmen wir an, daß die Zahl des stehenden Militairs sich mit dem Aufwand für dasselbe seither verdoppelt habe, so ergibt sich eine Summe von 40 Millionen Rubeln, oder den Rubel zu 1 fl. 51 kr.) beträgt ungefähr:
75,000,000 fl. = $^{10}/_{24}$ des ganzen Staatseinkommens;
die Civilliste:
9,500,000 fl. = $^{1}/_{19}$ — — — —

In Oestreich betragen die Zinsen der Staatsschuld:
25,000,000 fl. = $^{1}/_{6}$ des ganzen Staatseinkommens,
der Militairaufwand:
46,500,000 fl. = $^{3}/_{10}$ — — — —
die Civilliste für die Hofhaltung:
5,600,000 fl. = $^{1}/_{27}$ des ganzen Staatseinkommens.

Wir schließen mit der Bemerkung, daß die Größe des öffentlichen Einkommens eines Staates zwar allerdings Bedingung seiner Macht und auch Mittel zu solcher sey, daß aber aus dem Betrage desselben sich nur die Thatsache seiner relativen Bedeutung ergebe. Es kan nemlich von derselben weder auf den wirklichen Staatsreichthum, noch weniger auf den öffentlichen Wohlstand geschlossen werden. Im Gegentheile kan die Größe des Einkommens in einem kürzern oder längern Zeitraum Ursache der Kraftlosigkeit werden, nemlich in dem Falle, wenn dieselbe nicht das Ergebniß des entwikelten größern Reichthums der Quellen ist, sondern durch Benüzung und Ueberspannung außerordentlicher Hülfsmittel bewirkt wird, durch welche die Gegenwart die Zukunft verschlingt.

* S. v. Malchus Statistik und Staatenkunde, Stuttgart 1826, ein Werk, das nicht genug gelobt werden kan.

** Nach den neuesten Zeitungsnachrichten haben die Einnahmen Großbritannien im Jahre 1827 diese Summe bei Weitem nicht erreicht.

*** Nach Malchus, im oben angeführten Werke, haben sie in verschiedenen Zeitpunkten einen noch größern Theil, vielleicht selbst bis zur Hälfte des ganzen europäischen Staatseinkommens betragen.

Großbritannien.

Die Kommittee, welche sich wegen der Errichtung eines Denkmals für Hrn. Canning bildete, hat beschlossen, ihm zwei Statüen zu errichten, nemlich eine kolossale, auf einem öffentlichen Plaze, deren Kosten sich auf 6 bis 8000 Pf. St. belaufen dürften, und eine kleinere, welche den verstorbenen

Digitized by Google

Minister in seiner Privatkleidung darstellt, und im Wachskabinet zu Westminster aufgestellt werden soll. In diesem Kabinette findet man nemlich die Königin Elisabeth, Lord Nelson, Lord Chatam und Andere in Wachs bossirt; sie stehen in Glasschränken, und sind mit denselben Kleidern, welche sie bei ihren Lebzeiten getragen, angethan. (Fremde, welche Sinn für die Kunst mitbringen, finden diese Wachspuppen der Würde der Helden, die sie vorstellen, nicht sehr angemessen, und den Geschmak der Britten etwas seltsam.) Die größere Statue hat der Bildhauer Westmeacot, der auch das Monument von Fox verfertigte, zu liefern übernommen.

Niederlande.

* Amsterdam, 28 März. Auf dem Getreidemarkte wurden heute unbedeutende Geschäfte gemacht. In polnischem Weizen wurde nichts umgesezt; weißer friesischer zu 208 fl., neuer vorländischer zu 192 fl. die Last verkauft. Preußischer Roggen ging zu 168 fl., drentischer zu 149 fl., friesische Wintergerste zu 104 fl., und Haber zu 76 fl. bis 80 fl. um. Das Rüböl ist um ungefähr einen halben Gulden abgeschlagen; auf Lieferung in 6 Wochen werden Verkäufe zu $47^{1}/_{4}$ fl., für Mai zu 45, für September zu 40 fl., Oktober zu $39^{3}/_{4}$, und November zu $30^{1}/_{2}$ fl. geschlossen. Die günstige Aussicht auf die nächste Erndte hat diese Erniedrigung bewirkt. Leinöl wird zu 40 fl., Hanföl zu 41 fl., heller Wallfischthran zu 72 fl., und heller Bergerthran zu 35 fl. notirt. — In Riga hat die französische Regierung eine Bestellung von 3000 Tonnen Hanf gemacht, die auf der Londoner Börse viel Sensation erregt hat, und nicht ohne Einfluß auf den Preis dieses Artikels bleiben dürfte. Im verflossenen Jahr herrschte übrigens weit mehr Leben als gegenwärtig im Handel mit Landesprodukten auf unserm Markte, von wo in der lezten Hälfte von 1827 allein nach Havannah 16 größtentheils mit Proviant, geräuchertem Fleisch, Käs, Butter, Genever, Bausteinen und Salz beladene Schiffe abgingen. — Während des Monats Januar 1828 sind von Charlestown in den Vereinigten Staaten 13,979 B. Baumwolle, worunter 2670 langhärige, und 17,182 Fässer Reis ausgeführt worden. Die Ausfuhr vom 1 Okt. 1827 bis zum 1 Febr. 1828 betrug 44,823 B. Baumwolle, worunter 5899 langhärige, und 38,055 Fässer Reis. In derselben Zeit des vorhergehenden Jahrs wurden dagegen 73,917 B. Baumwolle, worunter 7849 langhärige, und 35,535 Fässer Reis ausgeführt. Der bedeutende Unterschied, der zwischen diesen Angaben besteht, erklärt die Ursache, warum gegenwärtig nach Baumwolle mehr Nachfrage, dagegen der Handel mit Reis gedrükter als im verflossenen Jahre ist. — Briefe aus Livorno melden, daß in Folge der Ankunft verschiedener Handelskouriere 32,100 Säke Getreide von verschiedener Qualität aufgekauft wurden. Der Vorrath daselbst belief sich am 6 März auf 423,100 Säke Korn, 100,420 S. Bohnen und 6308 S. Mais. Man glaubte an ein ferneres Steigen des Getreides im mittelländischen Meer, nicht allein weil die Kommunikation mit dem schwarzen Meer gänzlich unterbrochen, und die Zufuhr aus der Barbarei, seitdem die Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Algier ausgebrochen sind, erschwert ist, sondern auch weil die Kriegsoperationen, die sich vorbereiten, das Anlegen ansehnlicher Magazine erheischen. — Die Oelerndte in Italien ist reichlich ausgefallen, und das Oel wird von der besten Qualität befunden. Doch sind die Preise nur nominal. Die gesuchtesten Waaren in Livorno sind gegenwärtig Opium, Weinstein und Reis.

Türkei.

Der englische Standard enthält folgende Betrachtungen: „Man wird sich erinnern, daß der Londoner Vertrag die paciscirenden Parteien verbindet, „gemeinsam zu handeln," um die Herstellung des Friedens zwischen der Pforte und den empörten Provinzen herbeizuführen. Dieser Vertrag führte aber das Gefecht von Navarin herbei, wovon wir günstig reden, wenn wir es „widerwärtig" nennen. Auf dieses Gefecht folgte das sogenannte „türkische Manifest," welches wir lieber „türkische Proklamation" nennen möchten, und welches einen Ukas aus St. Petersburg mit der Entschließung des russischen Kaisers nach sich gezogen hat, seine Truppen, ohne auf die Mitwirkung Frankreichs und Englands zu warten, in die türkischen Provinzen einrüken zu lassen. Die Gründe, welche russischer Seits für das plözliche Beginnen der Feindseligkeiten angeführt werden, sind: 1. die Nichterfüllung des Vertrags von Akjerman von Seite der Türkei; 2. die Einwirkung der Pforte, um Persien zum Kriege aufzureizen; und 3 das türkische Manifest oder die Proklamation. Zwei dieser als Separatgründe zum Kriege angeführten Beschwerden werden durch die Bestimmungen des Londoner Vertrages, welcher Rußland verpflichtet, mit seinen Verbündeten gemeinsam zu handeln, entkräftet. Der Vertrag von Akjerman hat ein viel älteres Datum, als der Londoner, und auch der persische Krieg war lange vor Abschließung des leztern ausgebrochen. Es wäre demnach eine starke Zumuthung, wenn Rußland unbedingten Glauben für die Versicherung verlangen sollte, daß es absichtslos diese Beschwerdegründe in Reserve gehalten habe, während es auf der andern Seite als Friedensvermittler in Gemeinschaft mit seinen Verbündeten handelte. Der dritte Klaggrund ist die türkische Proklamation. Unseres Erachtens würde dieselbe, wenn sie auch in der feierlichsten Art an das türkische Volk gerichtet worden wäre, nach den Grundsäzen des Völkerrechts die Feindseligkeiten nicht rechtfertigen. Wenn Mittheilungen zwischen einem Souverain und seinen Unterthanen solchem Verfahren als rechtliche Veranlassung dienen könnten, so wäre es schwer zu sagen, was denn eigentlich Nationalunabhängigkeit sey. Im vorliegenden Falle aber erfahren wir aus dem östreichischen Beobachter, daß die Proklamation nicht förmlich bekannt gemacht, nicht gedrukt, nicht in den Moscheen verlesen, ja nicht einmal in gleichmäßiger Form in Umlauf gesezt wurde. Diese Proklamation ist also nur ein Vorwand; und wir finden davon einen neuen Beweis in der, wie man sagt, von der russischen Regierung abgegebenen Erklärung, daß sie, wiewol sie es für nöthig halte, die Erfüllung des Vertrags von Akjerman durch die Waffen zu erzwingen, und die Pforte für ihren Antheil am persischen Kriege zu strafen, dennoch den Wunsch noch immer hege, die griechischen Angelegenheiten friedlich zu reguliren. Dis heißt mit andern Worten: Rußland wird sich für diesen Fall in zwei Mächte theilen, deren eine Krieg führen, die andere Frieden stiften wird. Wie weit dieses Doppelwesen führen könnte, ist nicht abzusehen. Wird aber Eng-

Digitized by Google

land, wird Oestreich, welches dabei eben so sehr betheiligt ist, zugeben, daß die schon übergroße Macht Rußlands noch mehr wachse? Wir besorgen nicht, daß der eine oder der andere dieser Staaten sich eines solchen Mißgriffs schuldig mache. Selbst wenn Frankreich sich mit den mächtigsten derer verbinden sollte, welche in dem Hasse gegen England wetteifern, so würde Oestreich seine alte Ehre und Europa's Unabhängigkeit, und England seine Oberherrschaft zur See zu erhalten wissen." (Die preußische Staatszeitung wiederholt diesen Artikel des Standard.)

Ein Seitenstük zu vorstehendem Artikel gibt folgendes Schreiben ab:

†† Vom Main, 29 März. Es sollte wohl allgemein überraschend seyn, die Erklärung des russischen Kabinets, von der Pforte für zugefügte Beleidigungen und für Beeinträchtigungen der russischen Interessen Genugthuung verlangen zu müssen, in einem Augenblike zu erfahren, wo man durch die Bemühungen der großen Mächte, und durch die Mitwirkung Rußlands das überwiegende Vorgefühl erhalten hatte, die griechische Frage glüklich beendigt, und den Orient ohne ferneres Waffengeräusch beruhigt zu sehen. Dieses mußte um so mehr befremden, als man an die friedliebenden Grundsäze des menschenfreundlichen, in Gott ruhenden Alexanders, die an seinen durchlauchtigsten Erben übertragen zu seyn scheinen, gewöhnt war, und nicht gleich mit dem Gedanken vertraut seyn mochte, die Kriegsfakel in Europa angezündet zu sehen, deren Brand sich hoffentlich zwar nicht über die Gränze des türkischen Reiches ausdehnen, jedoch viele Besorgnisse erregen, und die mannichfaltigsten Betrachtungen veranlassen wird. Denn, konnte die Pforte sich wirklich so weit vergessen, daß sie jene Achtung, die eine Nation der andern schuldig ist, hintansezte, daß sie selbst feierlich geschlossene Traktate verlezte, so dürfte sie sich doch einen solchen Vorwurf nur dann erst haben zu Schulden kommen lassen, als man ihre politische Stellung verkennen, ihre wohlbegründeten Rechte nicht genugsam in Berathung ziehen wollte, und sie in eine Art von Kriegszustand versezte, in welchem ihr erlaubt seyn konnte, auf Vertheidigungsmittel zu denken, ohne daß man ihr daraus ein Verbrechen machen, oder darin den Grund zu einer feindlichen Herausforderung aufsuchen dürfte. Unter diesen Umständen verstärkt die Pforte ihre Kriegsmacht, werden alle ihr nicht Vertrauen einflößenden Individuen aus der Hauptstadt entfernt, wird jener Hattischerif (Rescript) erlassen, der an türkische Unterthanen gerichtet, in Form und im Geiste von allen Urkunden dieser Art bei andern Völkern unterschieden seyn muß. Darin wird zwar Rußland minder schonend als die anderen Mächte behandelt, doch macht es nicht ausschließend den Gegenstand der Beschwerde aus, und wurde von der Pforte wohl aus dem Grunde in einem grellen Lichte aufgefaßt, weil man sich unablässig bemüht hatte, bei den Moslims den mächtigen Nachbar zum Schrekbild zu gebrauchen. Jezt erst erfuhren alle Flaggen Hindernisse von einer fast im Blokadezustande erklärten Macht, jezt erst erhielt der Traktat von Akjerman nicht mehr die pünktliche Vollziehung, über welche früher gewissenhaft gewacht wurde, jezt erst grif die Pforte nach allen sich ihr darbietenden Hülfsmitteln, und suchte bei ihren Glaubensgenossen, wie bei christlichen Völkern Unterhandlungen anzuknüpfen, um sie zu ihren Gunsten einschreiten zu sehen. Denn was den insurgirten Griechen erlaubt war, dürfte der Pforte um so weniger verargt werden, als sie nicht die Veranlassung zu dem unglüklichen Kampfe gegeben, als sie Rechte zu bewahren hatte, die man ihr streitig machen wollte, als sie mit einem Worte auf gleicher Linie mit den Mächten zu stehen wähnte, und von ihrer Gerechtigkeitsliebe eine nicht minder schonende Behandlung, als die man den Griechen zu Theil werden ließ, erwarten zu können glaubte. Konnte daher die Pforte in ihrer bedrängten Lage in Persien, in den nordamerikanischen Freistaaten eine Unterstüzung hoffen, so mußte es ihr wohl erlaubt seyn, sich dahin zu wenden, ohne den Vorwurf hinterlistiger Absichten auf sich zu laden, so mußte ihr nicht minder als andern Mächten der Weg zu Unterhandlungen offen stehen, da man zu ihrem Nachtheile jener Mittel sich bediente, und dieselben selbst in Aegypten anwenden ließ. Nicht gegen die einzelnen der dem Traktate vom 6 Jul. beigetretenen Mächte ließ die Pforte feindliche Gesinnungen bliken, sondern gegen jede, welche die Interventionsfrage berührte, zeigte sie Abneigung, weil sie sich stark genug fühlte, die Insurrektion zu unterdrüken, die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, und weil sie sich nicht überzeugen konnte, daß das Einschreiten fremder bewafneter Vermittelung mit den völkerrechtlichen Grundsäzen sich vertrage, und daß dasselbe zu ihrem Vortheile geschehen könne. Es ist daher zu bedauern, daß die unglüklichsten Mißverständnisse einen Kriegszustand herbeiführen, der nicht sowol in den gegenseitigen Differenzen Rußlands und der Pforte, als vielmehr in der Lösung der griechischen Frage seine Ursache finden mußte, und mehr durch die Grundsäze des Canning'schen Systems, als durch die friedlichen Absichten des russischen Kabinets veranlaßt wird. Denn ohne jenen Interventionstraktat würde die Pforte es sich zur Pflicht gemacht haben, sich Rußland gefällig zu bezeugen, und es dürfte keine Gelegenheit vorhanden gewesen seyn, über das Benehmen der Pforte gegen andere Mächte nur die geringste Klage führen zu können.

Litterarische Anzeigen.

In unserm Verlag erscheint eine mit Zusäzen und Verbesserungen bereicherte Uebersezung von der in Frankreich in allen Lehranstalten nun eingeführten

Nouvelle géographie méthodique. Destinée à l'enseignement, par M. A. Meissas élève de l'Abbé Gaultier, et M. A. Michelot, Chef d'institution, élève de l'École polytechnique; suivie d'un petit traité sur la construction des Cartes par M. Charle, géographe attaché au dépôt général de la guerre, accompagnée d'un Atlas universel, in folio. Dressé par le même.

Stuttgart, den 24 März 1828.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neuestes Taschenbuch von der königlichen Haupt- und Residenzstadt München und den Umgebungen, für Einheimische und Fremde, von Friedrich Wilhelm

Digitized by Google

Bayern.

Bericht, den Stand der Staatsschuld am Ende von $18^{25}/_{26}$ betreffend.

Meine Herren! Se. Maj. der König haben mir nach Vernehmung des Staatsrathes den Auftrag ertheilt, den Ständen des Reichs, und zwar zuerst der Kammer der Abgeordneten zur Erfüllung der Vorschriften des §. 16. Tit. VII. der Verfassungs-Urkunde die Nachweisung der Einnahmen und Ausgaben der Schuldentilgungsanstalt, dann des Standes der Staatsschuld für das Verwaltungsjahr $18^{25}/_{26}$ vorzulegen. Zum Vollzuge dieses allerhöchsten Auftrages habe ich die Ehre, hiemit der sehr verehrten Kammer der Abgeordneten die von dem obersten Rechnungshofe definitiv festgesetzten Generalrechnungen der Haupt-Schuldentilgungsanstalt, und der Schuldentilgungsanstalt des Untermainkreises von $18^{25}/_{26}$ mit allen dazu gehörigen Beilagen, — die von jener Stelle angefertigten Hauptübersichten der Resultate dieser Rechnungen, so wie den in dieser Beziehung von dem Staatsministerium der Finanzen an Se. Maj. den König erstatteten Bericht zu übergeben. Aus diesen Nachweisungen ergibt sich, meine Herren, folgender

A. Stand der Rechnungen

1. bei der Hauptanstalt

Einnahmen	28,537,903 fl.	$36^{1}/_{4}$ kr.
Ausgaben	27,741,733 fl.	$50^{3}/_{4}$ kr.
Aktivrest	796,196 fl.	$45^{1}/_{2}$ kr.

2. bei der Pensions-Amortisations-Kasse

Einnahme	5,113,724 fl.	$47^{1}/_{2}$ kr.
Ausgabe	5,113,724 fl.	$47^{1}/_{2}$ kr.
Aktivrest	—	—

3. bei der Anstalt des Untermainkreises

Einnahmen	3,355,769 fl.	$38^{1}/_{2}$ kr.
Ausgaben	3,260,788 fl.	$36^{1}/_{4}$ kr.
Aktivrest	94,981 fl.	$2^{1}/_{4}$ kr.

Beide Anstalten haben nicht nur ihre gesezliche Dotation ohne Abbruch erhalten, sondern empfingen hieran noch die bedeutende Mehrung von 476,119 fl., wovon 35,417 fl. der Anstalt des Untermainkreises, die übrigen 440,702 fl. der Hauptanstalt zufielen.

B. Stand der Staatsschuld

1. bei der Hauptanstalt

Die Kapitalschuld stellte sich am 30 Sept. 1826 auf die Summe von . . . . 113,383,497 fl. $1^{1}/_{2}$ kr.
die Schuld an Zinsrükständen betrug . . 653,051 fl. $41^{5}/_{6}$ kr.
der ganze Schuldenstand der Hauptanstalt erhob sich daher auf die Summe von . . . . 114,036,548 fl. 43 kr.

Diese Erhöhung gegen den Stand vom lezten September 1825 rührt theils von der Einweisung mehrerer Forderungen aus ältern Titeln her, und zwar vorzüglich von der auf den Grund eines austrägal-gerichtlichen Urtheils übernommenen pfälzischen Schuld Lit. D., theils von der Erfüllung der im Landtagsabschiede vom 11 Sept. 1825 getroffenen Anordnungen in Hinsicht des zur Dekung des Defizits der ersten Finanzperiode bewilligten Kredits.

2. Bei der Pensions-Amortisationskasse.

Die auf diese Kasse übergegangenen Pensionen, welche bereits vor dem 1 Okt. 1825 auf der Schuldentilgungsanstalt ruhten, betrugen 1,868,955 fl. 27 kr.; die von den Finanzkassen zu übernehmenden Pensionen, welche im Geseze vom 11 Sept. 1825 auf 3,422,000 fl. in Ansaz gebracht waren, wurden in dem Betrage von 3,413,324 fl. $22^{3}/_{4}$ kr. eingewiesen; der Pensionsstand dieser Kasse am 1 Okt. 1825 betrug daher 5,282,309 fl. $49^{3}/_{4}$ kr., am Ende des Jahres $18^{25}/_{26}$ stellte er sich auf 4,987,297 fl. $58^{1}/_{2}$ kr.; der Heimfall betrug daher gegen 300,000 fl. Den größern Theil der Ausgaben bestritt die Amortisationskasse aus eigenen Mitteln; zur Dekung des andern Theils erhielt sie einen Vorschuß von 2,401,083 fl. 34 kr., welcher zugleich den Stand der Schuld dieser Anstalt am lezten September 1826 bildete. In Hinsicht der von den Finanzkassen überwiesenen Pensionen muß bemerkt werden, daß der Gesamtbetrag derselben um 8,645 fl. $37^{1}/_{4}$ kr. geringer ist, als die vom Geseze bestimmte Summe; dagegen waren Abweichungen bei den einzelnen Kategorien derselben theils unvermeidlich, theils zwekmäßig; die Gründe sind in dem Rechenschaftsbericht ausführlich angegeben, und ich überstelle sie hiemit Ihrer Prüfung und Anerkennung.

3. Bei der Anstalt des Untermainkreises.

Die Kapitalschuld dieser Anstalt betrug am lezten September 1826 . . . 6,870,031 fl. $4^{1}/_{4}$ kr.
die Schuld an Zinsrükständen belief sich auf . . . . 70,010 fl. $26^{1}/_{2}$ kr.
sohin betrug der ganze Schuldenstand . 6,940,041 fl. $30^{3}/_{4}$ kr.

Da der Schuldenstand am 1 Okt. 1825
an Kapital . . . . . 6,599,660 fl. 14 kr.
an Zinsrükständen . . . . 74,579 fl. $5^{1}/_{2}$ kr.
sohin im Ganzen . . . 6,674,239 fl. $19^{1}/_{2}$ kr. betrug, so zeigt sich zwar eine Erhöhung; diese aber ist nur scheinbar, indem sie blos von der auf das Gesez vom 11 Sept. 1825 sich stüzenden Einweisung der gesamten Schuld der Kreis-Hülfskasse zu Würzburg, sohin von einer schon vor dem 1 Okt. 1825 bestandenen Schuld, welche nun erst in Zugang geschrieben wurde, herrührt.

4. Gesamtschuld des Reichs.

Da die Schuld der Hauptanstalt in . 114,036,548 fl. 43 kr.
jene der Pensions-Amortisationskasse in 2,401,083 fl. 34 kr.
jene der Anstalt des Untermainkreises in . . . . 6,940,041 fl. $30^{3}/_{4}$ kr.
besteht, so stellt sich der Stand der Gesamtschuld des Reichs vom 30 Sept. 1826 auf . . . . 123,377,673 fl. $47^{3}/_{4}$ kr.
wovon die Zinsenlast 4,891,586 fl. 51 kr. beträgt.

C. Hauptresultat der Tilgung von $18^{25}/_{26}$.

Werden einerseits die neuen Zugänge an Einweisungen aus ältern Titeln und den gesezlichen Bestimmungen vom 11 Sept. 1825, andrerseits die blosen Abschreibungen in Rüksicht gezogen, und mit den Kassa-Operationen bilancirt, so zeigt sich, daß

a. bei der Haupt-Schuldentilgungsanstalt
1) an Kapitalien und Zinsrükständen 2,019,758 fl. $5^{1}/_{2}$ kr.
2) an Prämien und Lotterie-Gewinnsten . . . . 260,015 fl. —
b. bei der Anstalt des Untermainkreises . . . . 163,231 fl. $48^{3}/_{4}$ kr.
sohin im Ganzen . 2,443,004 fl. $54^{1}/_{4}$ kr.

effektive getilgt wurden. Ueberdis stieg der Stand der Aktiven in dem Jahre $18^{25}/_{26}$ von 16,066,533 fl. $19^{1}/_{2}$ kr. auf 21,185,379 fl. 29 kr. Die Resultate der Tilgungsoperationen geben einen neuen Beweis von der kräftigen Ausrüstung unseres Schuldenwerks, von dem ausgedehnten Kredite, deren sich die Anstalt erfreut, von der Thätigkeit und Umsicht der unmittelbar mit der Leitung derselben beauftragten Stelle und der höchst gedeihlichen Unterstüzung derselben durch die ständischen Kommissarien. Noch muß ich einen Gegenstand berühren. Das Gesez vom 11 Sept. 1825 über die Staatsschuld verordnet im §. 11., daß im Jahre 1828 über die Dekung des zur Erfüllung des Dienstes der ersten Finanzperiode bewilligten Kredits von 6,400,000 fl. verfügt werden soll. Bei Berathung des Budgets für die zweite Finanzperiode, und der Mittel, welche der Staatsschuldentilgungs-Anstalt zur Dekung ihres Bedarfes erforderlich seyen, wurde als Grundlage angenommen, daß neben der vollständigen Sicherstellung der jährlichen Zinsschuld ein Tilgungsfond von einem Prozent der Gesamt-Kapitalschuld erschaffen werde. Hiernach wurde nun auch die Dotation bemessen, und im Geseze vom 11 Sept. 1825 ausgewiesen. Es wurde damals vorausgesezt, daß die gegebene Dotation für die Uebernahme weiterer Lasten nicht ausreichend seyn könnte, und darin liegt der Grund der in jenem Geseze eingelegten Verfügung, daß für das ebenerwähnte Kreditvotum pro 6,400,000 fl. im gegenwärtigen Jahre eine nachträgliche Dekung gegeben werde. Nach Ansicht der Rechnungen der Tilgungskasse, und für die Nachträge der ersten Finanzperiode pro $18^{25}/_{26}$ ist das fragliche Kreditvotum ganz für die Staatskasse realisirt, und es handelt sich nun darum, jener gesezlichen Verfügung den Vollzug zu geben.

Digitized by Google

Aus den ebenerwähnten Rechnungen und den hierüber erstatteten Berichten geht hervor, daß der Schuldentilgungsanstalt Behufs der Realisirung des Kreditvotums ein unverzinsliches Anlehen von 4'483,500 fl. zugemittelt, und von ihr nur eine Summe von 1'916,500 fl. darauf zugeschossen worden ist. Davon berechnen sich die jährlichen Zinsen nach 4 Proz. auf . . . . 76,660 fl. und der Tilgungsfond zufolge des gesezlichen Planes nach 10 Proz. von der ganzen Summe des Kreditvotums auf . . . 64,00 fl. Die der Schuldentilgungsanstalt auf diesem Wege zugegangene neue Last beträgt somit . . . . 140,660 fl. welche durch eine jährliche Zuschußrente von gleicher Größe zu deken wäre. Fragt es sich nun den Zuwachs dieser Last einzig und allein, so gewähren die alljährlichen Ueberschüsse der Zinskasse die erschöpfende Ueberzeugung, daß die Schuldentilgungsanstalt aus sich selber ohne irgend einer Nachhülfe solche Last zu deken vermöge, ohne den Tilgungsplan auch nur entfernt zu alteriren. Anders aber möchte es scheinen, wenn die übrigen Zugänge an der Staatsschuld aus ältern Rechtstiteln berüksichtigt werden. Zur sichern Beurtheilung des Ganzen wird es dienlich seyn, die Lasten der Zins- und Tilgungskasse der Hauptanstalt und ihre Dotationen gegen einander zu stellen. Die Lasten dieser Kassen und der denselben entsprechende Bedarf entziffert sich nach der abgeschlossenen Rechnung, von 18$^{25}/_{26}$.

1. für die Verzinsung der Staatsschuld auf 4'602,252 fl. 37 kr. 4 hl.
2. auf Lotteriegewinnste und Prämien im Anschlage zu 130,000 fl. — — — —
3. zum Tilgungsfonde nach 1 Prozent der Gesamtschuld zu 116'437,634 fl. 14 kr. 6 hl. jedoch nach Abzug des Standes der Aktiven ausschlüssig der Kreditvoten, und des Vorschusses nach Malitsch im Betrage zu 7'650,309 fl. 49 kr. 4 hl. somit noch von 108,787,324 fl. 25 kr. 2 hl. auf 1'087,873 fl. 15 kr. — —
4. Auf die Kosten der Verwaltung zu 99,800 fl. — — — —

Summa 5'919,905 fl. 52 kr. 4 hl.

Die Dotation der Zins- und Tilgungskasse beträgt dagegen

1. aus dem Malzaufschlage nach dem Ertrage von 18$^{25}/_{26}$, 4'832,814 fl. 24 kr. — —
2. aus der Aerarialrente der Bank zu Nürnberg 5,000 fl. — — — —
3. aus dem Ertrage des Stempelgefälles 700,000 fl. — — — —
4. aus dem Ertrage des Lotteriestempels 150,000 fl. — — — —
5. Wittwenfondsbeiträge . . . . 922 fl. 47 kr. 6 hl.
6. Renten aus Realitäten und Rechten 5,000 fl. — — — —
7. Zinsen aus Aktivkapitalien . . . 264,278 fl. 54 kr. 2 hl.

Summa 5'958,016 fl. 6 kr. — —

Die Abgleichung gibt sonach einen Ueberschuß von 13,110 fl. 13 kr. 4 hl. zu Gunsten der Einnahme. Es darf nicht verhehlt werden, daß dabei der Malzaufschlag, nach dem bis jezt höchsten Ertrage des Jahres 18$^{25}/_{26}$ angenommen ist, daß ein Theil der Zinse aus Aktivkapitalien nicht immer richtig flösse, und daß somit ein Ausfall in den Einnahmen befürchtet werden könnte. Allein auf der andern Seite ist wieder zu erwägen, daß auch die jährliche Zinslast durch Heimzahlung eines großen Theils der fünfprozentigen Schuld in den Jahren 18$^{26}/_{27}$ und $^{27}/_{28}$, und damit durch die Herabsezung des Zinsfußes bedeutend vermindert wurde, und daß demnach mit großer Sicherheit vorausgesehen werden könne, daß sich das Gleichgewicht zwischen Lasten und Fonds während des Laufes der zweiten Finanzperiode erhalten werde. Daraus geht hervor, daß die Schuldentilgungsanstalt eine Dekung für das Kreditvotum ohne nachtheilige Einwirkung auf den Tilgungsplan entbehren, daß die Ueberwälzung einer neuen Last auf das Volk, was beim Mangel anderer Hülfsmittel eine nothwendige Folge seyn müßte, im gegenwärtigen Augenblike vermieden, und daß eine allenfalls erforderliche Vorsorge leichter bei Berathung des Budgets für die dritte Finanzperiode, sohin zu einer Zeit getroffen werden könne, wo der Staatshaushalt sich noch mehr konsolidirt und die Wirkung der Ersparungen sich näher veroffenbaret haben wird. Die Staatsregierung ist daher der Ansicht, daß aus diesen gewichtigen Gründen der Vollzug des lezten Absazes des §. 11 des Gesezes vom 11. September 1825 über die Staatsschuld vorläufig ausgesezt werde. Se. Maj. der König haben mich nach Vernehmung des Staatsraths beauftragt, den Ständen des Reiches den Vorschlag zu machen, daß über die Dekung der Staatsschuldentilgungsanstalt für den zur Erfüllung des Dienstes der ersten Finanzperiode bewilligten und bereits verwirklichten Kredit von 6,400,000 fl. erst im Jahre 1831 verfügt, und zu diesem Behufe im nächsten Landtagsabschiede unter Ihrer Zustimmung das Geeignete gesezlich verordnet werde.

München den 31. März 1828.

Die General-Finanzrechnung von 18$^{25}/_{26}$.

Meine Herren! Der oberste Rechnungshof des Reichs schloß unterm 5ten d. M. die General-Finanzrechnung für das Verwaltungsjahr 18$^{25}/_{26}$ ab, und brachte sie unterm 10ten d. M. bei dem Staatsministerium der Finanzen zur Vorlage; ich beeilte mich, Seiner Majestät dem Könige pflichtmäßig hierüber den vorschriftmäßigen Bericht zu erstatten, und erhielt von Allerhöchstdenselben nach Vernehmung des Staatsrathes den Auftrag, den Ständen des Reichs, und zwar zuerst der Kammer der Abgeordneten, sowol die General-Finanzrechnung von 18$^{25}/_{26}$ mit ihren Haupt- und Nebenbeilagen als den eben erwähnten Bericht über die Verwendung der Staats-Einnahmen jenes Jahres zu übergeben, und auf diese Weise den Bestimmungen des §. 10. Tit. VII. der Verfassungs-Urkunde zu entsprechen. Indem ich hiemit diesen allerhöchsten Auftrag vollziehe, übergebe ich der sehr geehrten Kammer der Abgeordneten mit gleichmäßiger Ermächtigung Seiner Majestät auch die von dem obersten Rechnungshofe nach den Bestimmungen des Finanzgesezes vom 11 Sept. 1825 hergestellte besondere Rechnung über die Erfüllung des Dienstes der ersten Finanzperiode im Verwaltungs-Jahre 18$^{25}/_{26}$, so wie den Bericht, welchen hierüber das Staatsministerium der Finanzen an des Königs Majestät erstattete. Aus der lezteren werden Sie, meine Herren, ersehen, daß an eigentlichen Zahlungsretardaten der ersten Finanzperiode die Summe von 291,996 fl. 34 kr. bezahlt, ferner die für die Jahre 18$^{23}/_{24}$ und 18$^{24}/_{25}$ zur Dekung ihres Defizits aus den Kurrentgefällen gemachten Vorschüsse von 3,498,210 fl. 26 kr. zurükerstattet, den Verlagskapitalien, welchen früher zur momentanen Dekung des Defizits der ersten Finanzperiode die Summe von 3,463,449 fl. 45 kr. entnommen wurden, zwei Millionen ersezt und an Staatseffekten, welche für ältere Ausstände eingingen, ein Betrag von 6,991 fl. 45 kr. nach dem Geseze vom 22 Juli 1819, der Schuldentilgungsanstalt zugerechnet wurden; der ganze Aufwand für den Dienst der ersten Finanzperiode betrug daher im Laufe des Jahres 18$^{25}/_{26}$ die Summe von 5,797,198 fl. 45 kr. Von dem unterm 11 Sept. 1825 zu diesem Behufe bewilligten Kredit von 6,400,000 fl. bleibt nunmehr noch die Summe von 602,801 fl. 15 kr. verfügbar; hieraus werden wahrscheinlich die noch vorhandenen Zahlungs-Retardaten der ersten Finanzperiode berichtigt werden können, und es wird hiezu keines weiteren Kredits mehr bedürfen, wenn anders nicht wider Erwarten noch außerordentliche Nachforderungen für jene Periode gemacht werden, über deren Umfang wegen Mangels an einem Präklusivtermin kein zuverlässiges Urtheil gefällt werden kann. Zwar sollte den Verlagskapitalien auf Rechnung des Dienstes der verflossenen Periode noch die Summe von 1,463,449 fl. restituirt werden; das Finanzministerium glaubt jedoch, daß wenigstens dermal von einem solchen Rükersaz Umgang genommen werden könne; es wird sich pflichtmäßig bestreben, den Dienst der Staatskasse in strengster Ordnung zu handhaben, hiedurch wo möglich jenen Rükersaz für immer entbehrlich zu machen, und jede Erhöhung des Kreditvotums zu vermeiden. Der laufende Dienst, meine Herren, hatte dagegen mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, der tiefe Stand der Getreidepreise führte bei einer einzigen Position der Einnahmen den bedeutenden Ausfall von 768,978 Gulden herbei; aus Ursachen, deren Abwendung außer der Macht der Verwaltung lag, blieben die Forstgefälle um 114,199 fl. — die Taxen um 181,361 fl. — kr., die Stempelgefälle um 187,610 fl. gegen den Voranschlag des Budgets zurük; noch einige andere Einnahmszweige erreichten nicht

Digitized by Google

den Ansaz des Finanzgesezes; unter allen Einnahmszweigen gab nur der Malzaufschlag einen bedeutenden Mehrertrag, welcher jedoch gesezlich der Schuldentilgungsanstalt zugerechnet werden mußte, sohin dem laufenden Finanzdienst nicht zuging. Der Gesamtausfall an den Einnahmen des laufenden Finanzdienstes mit Inbegrif des der Schuldentilgungsanstalt ersezten Minderertrages der Stempelgefälle betrug 974,009 fl. Dessen ungeachtet, meine Herren, wurde das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben nicht gestört; die General-Finanzrechnung schließt vielmehr mit einem baaren Aktivreste von 165,814 fl. 26¹/₄ kr. ab, und trägt die ihr zugewiesenen Verlagskapitalien unversehrt auf das darauf folgende Jahre 18²⁶/₂₇ über. Dieses hocherfreuliche Resultat verdankt das Vaterland den weisen Maaßregeln, welche Seine Majestät der König gleich bei dem Antritt Allerhöchst Ihrer Regierung ergriffen, und mit Beharrlichkeit vollziehen ließen. Aus der General-Finanzrechnung werden Sie, meine Herren, sich überzeugen, daß in allen Zweigen des Staatshaushaltes bedeutende Ersparungen statt fanden; obgleich mehrere außerordentliche, jedoch nur momentane Ausgaben den Reservefond besonders belasteten, — obgleich eine zwar unbedeutende, und im Berichte näher gerechtfertigte Ueberschreitung der Etats für den Staatsrath und für die Wohlthätigkeit unvermeidlich waren, so ergibt sich im Vergleiche gegen die Budgetansäze bei dem eigentlichen Staatsaufwand eine Minderausgabe von 1,134,163 Gulden 47 kr.

München, den 31 März 1828.

Resultate der General-Finanz-Rechnung für das Königreich Bayern für das Verwaltungs-Jahr 18²⁵/₂₆ auf den Grund erledigter Aemter und Kassa-Rechnungen gestellt durch den obersten Rechnungs-Hof des Reiches.

Betrag nach dem Finanz-Geseze.	Einnahmen.	Partial- Betrag			Total- Betrag			Bemerkungen.
fl.		fl.	kr.	pf.	fl.	kr.	pf.	
	A. Einnahmen aus dem Bestand der Vorjahre.							Ad. A. Laut Hauptrechnungsnachweisung über die Erfüllung des Dienstes der ersten Finanz-Periode 1819 — 25. Lit. A. nebst einer Anzeige der Verlags-Kapitale.
	1) Einnahme an Gefälls-Ausständen und Nachholungen zur Dekung der Rükstände an den Einnahmen des laufenden Jahres. . . .	. . . . .	—	—	410,792	25	2	
	2) Verlags-Kapitale pro 18²⁵/₂₆.							
	a. Bei der Central-Staats-Kasse	2,000,000	—	—				
	b. Bei den Kreis-Kassen und zentralisirten Stellen	2,049,576	52	—				
					4,049,576	52	2	
	Summa von A.	. . . . .	—		4,460,369	16		
	B. Staats-Einnahmen des laufenden Jahres.							Ad. B. Laut Nachweisung der Staats-Einnahmen des laufenden Jahres.
	I. Direkte Staats-Auflagen:							
5,898,300	1) Grundsteuer	5,843,474	31	1				
394,000	2) Häusersteuer	393,858	32	1				
457,700	3) Dominikalsteuer	446,531	58	3				
766,000	4) Gewerbesteuer	770,855	32	1				
754,000	5) Familiensteuer	749,725	34	1				
8,270,000					8,204,446	8	3	
	II. Indirekte Staats-Auflagen.							
2,060,000	1) Zollgefälle	2,052,343	48	—				
892,000	2) Stempelgefälle	704,389	54	1				
4,620,000	3) Aufschlags-Gefälle	5,078,781	1	2				
2,058,000	4) Taxen und Sporteln	1,801,911	—	2				
9,630,000					9,637,455	24	1	
	III. Gefälle aus dem vollen Staats-Eigenthume.							
2,044,000	1) Aus Forsten und Jagden.	1,804,488	20	1				
412,300	2) Aus Oekonomien und Gewerben. . . .	414,215	36	3	2,218,703	57	—	
2,456,300								
4,800,000	IV. Lehen-Grundzins-Zehent- und gerichtsherrliche Gefälle	. . . . .	—	—	3,894,223	33	2	
	V. Staats-Regalien und Anstalten.							
1,916,000	1) Salinen und Bergwerke	1,971,677	19	2				
352,000	2) Post	335,532	38	—				
1,190,000	3) Lotto	1,201,036	13	2				
20,000	4) Regierungs- und Intelligenzblatt . . .	20,565	27	2				
3,478,000					3,528,811	38	2	
	VI. Uebrige Einnahmen.							
9,760	1) Beiträge von anderen Staaten f. a. Einnahmen	18,720	21	2				
311,200	2) Zinsen von Aktiv-Kapitalien	390,988	47	3				
5,000	3) Aerarial-Rente aus der Bank zu Nürnberg	12,888	29	—				
100,000	4) Entschädigung von Oesterreich	100,000	—	—				
72,000	5) Wittwen- und Waisenfonds-Beiträge . .	71,746	57	1				
497,960					594,344	38	2	
29,132,260	Summe von B.	. . . . .	—	—	28,077,985	20	2	
	Gesamt-Summe	. . . . .	—	—	32,538,354	36	2	

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nro. 101. — 10 April 1828.

Großbritannien.

London, 1 April. Konsol. 3Proz. 84¼; russische Fonds 87¾; portugiesische 62; Cortes 12¼.

Am 31 März trugen, im Oberhause der Herzog von Wellington, im Unterhause Hr. Grant, die Absichten der Regierung hinsichtlich der neuen Getreidegeseze in der Gestalt einer Reihe von Resolutionen vor. (Wir beziehn uns wegen ihres Inhalts vorläufig auf die unten folgenden Briefe aus London). Nach einigen Diskussionen wurde beschlossen, sie am 15 April in Berathung zu nehmen. Das Oberhaus wollte sich am 2, das Unterhaus am 3 April bis nach Ostern vertagen.

Der Courier sagt, die Regierung habe keine neuere Nachricht aus der Türkei; allein er könne versichern, daß sie fest entschlossen sey, ohne Rüksicht auf die vom Divan den Griechen angebotene Amnestie, ihre Bestrebungen zu Vollziehung des Traktats vom 6 Jul. fortzusezen. Eben dazu sey auch der Kaiser von Rußland, seiner Behauptung nach, entschlossen.

Der Globe versichert, Nordamerika habe auf sehr vortheilhafte Bedingungen, wodurch es unter Anderm einen Hafen im Mittelmeer bekommen würde, einen Handelstraktat mit der Pforte abgeschlossen.

Der Morning-Herald will wissen, der Kaiser von Rußland habe von einem Frankfurter Bankierhause vorläufig 15 Millionen, auf Abschlag einer intendirten Anleihe, deren Plan mehrere englische Bankierhäuser schon seit zwei Monaten in Händen hätten, aufgenommen.

Von Portsmouth waren zu Beschüzung des englischen Handels zwei Kriegssloops nach Oporto abgegangen.

*London, 1 April. Die Vorschläge hinsichtlich des neuen Getreidegesezes wurden endlich gestern Abend gemacht, und zwar vom Herzog von Wellington im Oberhause, von Hrn. Grant in dem der Gemeinen. Beide Häuser waren sehr voll, man schien dem Vortrage mit großer Erwartung entgegen zu sehen, besonders auch aus Neugierde, ob der Herzog dem Hrn. Huskisson, oder dieser dem Herzoge etwas von seinen Ansichten aufgeopfert habe. Der Erfolg hat gezeigt, daß Beide Opfer gebracht, indem auf einer Seite die vorgeschlagenen Abgaben von vier auf acht Schilling für den Quarter Weizen (denn von dieser Getreideart wurde allein nur gesprochen) erhöht werden, und auf der anderen das sogenannte Lagerhaussystem, gegen welches der Herzog bekanntlich im vorigen Jahre einen so glüklichen Angrif machte, unberührt bleibt. Beides war zu erwarten, und ist, wie die ganze Maaßregel, von wenig Bedeutung. Der Preis des Weizens steigt jezt selten bis auf 60 Schilling, und dann soll die Abgabe an 27 Schilling seyn, und wenn er zwischen 52 und 53 steht, an 35 Schilling; Abgaben die, da jede bedeutende Zufuhr nothwendig einen Fall in den Preisen nach sich ziehen muß, die Einfuhr selten zulassen werden, was man denn auch wirklich bezwekt. Das Einzige was der Konsument dabei gewinnt, ist, daß der Weizen fast nie höher als 65 Schilling steigen wird, wenn anders nicht ein Mißwachs auf dem Kontinent solchen dort vertheuert; und der Kaufmann erhält den Vortheil, daß er sein angehäuftes Getreide immer auf den Markt bringen kan, wäre es auch mit Verlust. — Sonst hat sich seit meinem lezten Briefe nichts Neues zugetragen. In Kurzem wird sich das Parlament bis nach Ostern vertagen, und alsdann mit der Kornbill, so wie mit den übrigen Arbeiten fortfahren; eine Verminderung des Tarifs ist dabei nicht zu erwarten, eher eine Erhöhung. — So eben ist von A. A. Linde eine interessante Schrift über die Veränderungen in den Schifsgesezen erschienen; sie führt den Titel: The Injurious Tendency of the Modifying of our Navigation Laws made manifest etc. London, Low. 1828. Ich werde in meinem nächsten Briefe darauf zurük kommen.

**London, 1 April. Nach vielen Berathungen haben endlich die Minister ihren neuen Getreide-Einfuhrplan vorgebracht, der eigentlich weder sie selbst, noch das Publikum befriedigt. Um der Annahme des Gesezes im Oberhause versichert zu seyn, waren sie genöthigt, den Landeigenthümern ein grösseres Opfer zu bringen, als diesen nach der Meynung des Grafen Liverpool, des verstorbenen Canning und anderer Staatsmänner, gebührte. Der Canningsche Plan eines auf- und absteigenden Zolles nach dem Verhältnisse der steigenden und fallenden Preise blieb beibehalten; nur ist der Zollansaz zum Schuze des Landbaues beträchtlich höher gestellt, so daß in gewöhnlichen Jahren die Freiheit der Getreide-Einfuhr ein leeres Wort ist. Ohne ins Detail des Systems der Zollabgabe einzugehen, welches alle heutigen Tageblätter liefern, sey es genug zu erwähnen, daß es bei hiesigen Marktpreisen unter 60 Sh. für das Quarter dem Ausländer kaum möglich wird, Weizen für den brittischen Markt hieher zu senden, da der Zoll bei dem Preise von 60 Sh. für das Quarter auf 25 Sh. gestellt werden soll. Die englischen Landeigenthümer betrachten die Preise bis zu 66 Sh. als natürliche Landpreise, wobei sie gegen das Ausland kräftig beschüzt werden müssen, die von 66 bis 73 Sh. als hohe Preise, wo man die Konkurrenz des Auslandes zulassen muß, und die Preise über 73 Sh. als Mangelpreise, die keine Beschränkung der Einfuhr zulassen. Der Zoll hört dann bis auf 1 Sh. für das Quarter gänzlich auf. Man behauptet als zuverlässig, daß die

Minister bis vor zwei Tagen unter sich selbst über den Zollansaz nicht einig waren; die Partei des freien Handels, wozu die HH. Huskisson und Grant gehören, hatten einen mäßigen fixirten Zoll statt des erkünstelten Zoll-Leiters gewünscht, aber ihre Meynung drang nicht durch. Im Oberhause vertheidigte der Herzog von Wellington das neue Gesez — derselbe Staatsmann, der es im vorigen Jahre aus Kabale gegen Hrn. Canning bekämpfte, ja er nahm ausdrüklich die Klausel wegen der Aufspeicherung des fremden Getreides speziell in Schuz, welcher er sich im vorigen Jahre widersezte, und wodurch es ihm gelang die Bill umzustoßen. Dafür wurde aber auch gestern Abend im Unterhause das Gesez nicht anders als das Canningsche genannt, und als der Handelsminister Hr. Grant den Manen des Verstorbenen den schuldigen Tribut zollte, ertönte ihm von beiden Seiten des Hauses der lauteste Beifall. Auf die Getreidepreise haben die neuen Vorschläge der Minister keinen Eindruk gemacht. Es ist aber auch nicht wahrscheinlich, daß die neuen Zollansäze sehr lange bestehen werden, da sie allen Klassen der Bevölkerung wenig Erleichterung verschaffen, und die nachtheilige Einwirkung nicht aus dem Wege räumen, welche zu hohe Getreidepreise auf das ganze Gewerbewesen des Landes ausüben. — Von den in Konstantinopel sich noch aufhaltenden Engländern sind Privatbriefe bis zum 28 Febr. hier. Ueber den Ausbruch der Feindseligkeiten mit Rußland herrschte fast kein Zweifel mehr in der türkischen Hauptstadt, und man erwartete täglich die Ablesung der Kriegsproklamation in den Moscheen; zwei starke Divisionen Truppen waren bei Konstantinopel und Adrianopel aufgestellt; auf die freundschaftliche Warnung des Pascha's von Smyrna an die dort noch wohnenden Franken, daß er jeden Augenblik den Befehl zu einer allgemeinen Bewafnung erwarte, und daß er dann für die Folgen einer Volksbewegung nicht einstehen könne, hatten fast alle Europäer die Stadt verlassen. Aus unsern Häfen gehen noch einige Kriegsschiffe nach dem mittelländischen Meere ab. — Von Portugal haben wir keine spätern Nachrichten als bis zum 16 März. Der Marq. v. Palmella wird unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht nach Lissabon zurükkehren, sondern die Beschlüsse des Kaisers Don Pedro abwarten, auf welche man hier sehr gespannt ist. Don Pedro kan sein Recht, die Cortes wieder zusammenzuberufen, sogleich ausüben, und Don Miguel — will er nicht als Empörer auftreten — muß den Befehlen seines Fürsten und Herrn gehorchen. Vor acht Tagen ist von Falmouth eine Kriegsbrigg mit Depeschen nach Rio de Janeiro abgesegelt. — Aus dem östlichen Theile Columbiens lauten die Berichte im Allgemeinen nicht günstig. Sowol die bewafneten mit den Spaniern in Verbindung stehenden Parteien unter Cisneros und im Innern, als auch die wiederholten Erscheinungen Laborde's an der Küste machen die Gegenwart einer starken Macht in Venezuela nothwendig, und es stehen jezt mehr als 11,000 Mann schlagfertig, die eine große Bürde für das wenig bevölkerte Land sind, wo Handel und Gewerbe darnieder liegen. Laborde erschien vom 1 bis zum 10 Febr. mehreremal an der Küste, und zu Carracas wurden einige Personen als der Verbindung mit ihm verdächtig gefänglich eingezogen. Der Handel in Laguaira und andern Häfen des östlichen Columbiens lag wegen des unruhigen Zustandes im Innern sehr darnieder, und viele dort etablirte ausländische Handelshäuser waren entschlossen, ihre Geschäfte in Ordnung zu bringen und das Land zu verlassen.

Frankreich.

Paris, 4 April. Konsol. 5Proz. 102, 50; 3Proz. 69, 20; Falconnet 75, 60.

Der König vollzog am 3 April in den Tuillerien die Cerimonie der Fußwaschung an 13 Kindern, und bediente sie nachher, unter Beistand des Dauphins und der Großoffiziere der Krone, bei Tische.

Der Moniteur vom 4 April enthält folgenden amtlichen Artikel: „Die Versammlung, welche am verflossenen Sonntag in den elysäischen Feldern statt gefunden hat, die Art ihrer Organisation, die Beschaffenheit der Berathschlagungen, die sie beschäftigte, die Oeffentlichkeit, die diesen Berathschlagungen ertheilt ward, Alles dis hat peinliche Erinnerungen und ernsthafte Besorgnisse bei verständigen und ordnungsliebenden Menschen erwekt, und mußte die Sorge der Regierung in Anspruch nehmen. Die Wahlen sind unstreitig die wichtigste Operation, zu der ein Verein von Bürgern berufen wird. Die Wahl der Deputirten hat ein so dringendes und rechtmäßiges Interesse für sie, daß es gerecht und nothwendig wird, ihnen eine große Ausdehnung in den Mitteln zu gestatten, sich über diese Wahl aufzuklären. Diese Mittel sind aber in ihrer Gewalt. Die Journale, die Broschüren, die Glaubensbekenntnisse, die Cirkularien verbreiten sich ganz ungestört. Ueberdis bilden sich häufig mehr oder minder zahlreiche Vereine, worin die Wähler sich gegenseitig zu verständigen suchen. Die Regierung kennt das Daseyn dieser Vereine, und legt ihnen kein Hinderniß in den Weg, weil sie, in Privathäusern statt findend, ohne weitere Wirkung nach außen, keinen ernsthaften Nachtheil darbieten. So verhält es sich aber nicht mit dem Verein der Wähler des ersten Pariser Bezirks, der am lezten Sonntag in einem der Kaffeehäuser der elysäischen Felder statt fand. Dieser Verein ward zusammenberufen; er bildete sich an einem öffentlichen Orte ohne erhaltene Autorisation, ohne sogar die mit Aufrechthaltung der Ordnung beauftragte Behörde davon zu benachrichtigen. Er konstituirte und organisirte sich; er verfuhr, wie eine berathschlagende Versammlung; er machte seine Anordnungen bekannt, ohne daß man die Behörde wüßte, die diese verfaßt hat; er hatte seinen Präsidenten, Sekretaire, sein vollständiges Bureau, ohne daß man wüßte, woher diese Geschäftsführer ihre Vollmachten erhielten; er gestattete eine feierliche Erörterung, worin Redner, in Form einer Prüfung der Ansprüche zur Kandidatur, die ernstesten Thatsachen, die wichtigsten Handlungen der öffentlichen Behörde durchgingen, das Betragen der Kammern, der Wahlkollegien, ja sogar das Betragen von ganz Frankreich lobten oder tadelten; er vertagte sich auf eine bestimmte Zeit zur Fortsezung seiner Arbeiten; und am folgenden Tage machten die Journale das Protokoll dieser befremdenden Sizung bekannt. Inzwischen ward allerdings dabei die öffentliche Ordnung nicht in dem Sinne gestört, daß der Einfluß dieser lebhaften Debatten sich nach Außen erstrekt hätte, und in dieser Beziehung kam auch die Behörde nicht in den Fall, unmittelbar einschreiten zu müssen! Gleichwol läßt sich nicht verhehlen, daß solche Versammlungen

Digitized by Google

ohne alle Einwirkung der öffentlichen Behörde, etwas Unregelmäßiges und Gefährliches haben, das nicht zu dulden ist. Das Gesez vom 5 Febr. 1817 untersagt bei Wahlversammlungen durchaus jede Erörterung oder Berathschlagung. Wie wäre es möglich, daß das, was durch das Gesez bei einer regelmäßigen, gesezlichen, durch einen zu dem Ende von der königlichen Macht eingesezten Beamten präsidirten Versammlung verboten ist, bei einer Versammlung derselben Bürger, die weder vorher bestimmt noch autorisirt ist, wo Niemand, mit einem gesezlichen Charakter bekleidet, zur Erhaltung der Ordnung und zur Beseitigung gefährlicher Verirrungen beauftragt ist, erlaubt seyn könnte? Wie wäre es möglich, daß einer oder mehreren Personen gestattet seyn könnte, nach ihrer Willkühr an einem öffentlichen Orte eine unermeßliche Zahl von Bürgern zu versammeln, um ihrer unvorbereiteten und leidenschaftlichen Berathschlagung die wichtigsten Fragen der innern und äußern Politik vorzulegen? Man sagt, die in Frage stehende Versammlung habe blos aus Wählern bestanden, und nur die Ansprüche der Kandidaten verhandelt. Bezogen sich aber nicht gerade diese Fragen unmittelbar auf alle Verhältnisse der Gesezgebung und der Politik? Haben die Redner in dieser Versammlung nicht Grundsäze aufgestellt, Meynungen geäußert, Rechte bestritten, Pflichten bestimmt? Zwar ist Alles ohne eine äußere Störung vorüber gegangen; wer möchte aber dafür stehen, daß eine neue Versammlung nicht ganz andere Folgen haben könnte? Welcher verständige, Mensch, welcher redliche Bürger möchte wohl behaupten können, daß diese Vereine überall friedlich ausgehen, die Ansichten nicht gewaltsam widersprochen, die Debatten nicht erbittert, die Lehren und Beispiele nicht von Gefahr begleitet werden könnten, daß nicht der Funke dieser lebhaften Erörterung nach Außen zünden und Verheerung anrichten könnte? Wenn die Wähler auf diese Art das Recht haben, sich auf die Aufforderung Eines unter ihnen zu versammeln, wie sollte man Bürger, die keine Wähler sind, verhindern können, sich ebenfalls zur Berathschlagung über Gegenstände, die sie interessiren, zu versammeln? Wo wäre der Inhalt des Gesezes, der die Versammlungen der Wähler beschüzt, und den andern Bürgern seinen Beistand verweigerte? Wo wäre die Gränze, an welcher diese tumultuarische Befugniß aufhörte? Wo die Bürgschaft für die öffentliche Ruhe mitten unter solchen Abschweifungen? Die Regierung will Allen den vollen Genuß ihrer Rechte sichern, und indem sie sich gefährlichen Ausschweifungen widersezt, entzieht sie den Feinden der Freiheit jeden gerechten Beweggrund zu Klagen und Besorgnissen. Der Verein vom verflossenen 31 März im Marsaal in den elisäischen Feldern, der sich auf Sonntag, den 6 d., vertagt hat, ist nicht autorisirt und kan nicht geduldet werden. Die Regierung hat den Beamten des Gerichtsstands den Mangel der Ermächtigung angezeigt, damit im Falle einer neuen Versammlung die gesezlichen Verfügungen vollzogen werden. Sie hat befohlen, diese Maaßregel im Voraus zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, überzeugt einerseits, daß sie den Beifall friedliebender Menschen erhalten, und andrerseits, daß sie hinreichen wird, die Rükkehr eines Mißbrauchs zu vermeiden, der leicht eine Quelle von Unordnungen werden könnte."

Vorstehenden Aufsaz mußten am nemlichen Tage auch alle übrigen Pariser Blätter, auf Requisition des Polizeipräfekten de Belleyme, aufnehmen.

Die Gazette will wissen, der von den Ministern in ihrer lezten Sizung diskutirte Preßgesezentwurf sey der nemliche welchen die Kommission der Pairskammer im verflossenen Jahre dem Entwurfe der Regierung und der Deputirtenkammer entgegen sezte.

Die beiden Kammern des königlichen Gerichtshofs von Paris haben am 3 April ihr Urtheil über die Vorfälle vom 19 und 20 Nov. vorigen Jahrs gefällt. Vorläufigen Nachrichten zufolge wird dadurch kein Beamter oder Agent der öffentlichen Behörde, aus Mangel an unmittelbaren und zureichenden Beweisen, in Anklagestand versezt; die Vorfälle und Handlungen an diesen zwei Tagen werden aber streng getadelt, und den bürgerlichen Parteien wird vorbehalten, sich auf gerichtlichem Wege Recht zu verschaffen.

Das Journal des Debats sagt über die frühern Behauptungen der Gazette de France, in Betref der vorbereitenden Versammlungen der Pariser Wahlmänner, unter anderm Folgendes: „Wie wahr ist doch Alles dis! Verlangt man nicht zur Dekung des Villeleschen Defizits die Güter der Geistlichkeit, die keine Güter hat, die Domainen der Krone, die keine Domainen hat? Ist man nicht im Begrif, die Titel des Adels zu verbrennen, der keine Titel mehr hat, die zu verbrennen wären; die Schlösser anzuzünden, die im Jahr 1790 verbrannt, oder später durch die schwarze Bande niedergerissen wurden? Verlangt man nicht die periodische Rükkehr einer gesezgebenden Versammlung; die gerechte Vertheilung der Auflagen; die Gleichheit aller Bürger vor dem Geseze, und ihre Zulässigkeit zu denselben Stellen und Ehren; die Freiheit der Presse; die persönliche Freiheit, lauter Dinge, die man nicht mehr verlangen kan, seitdem man sie besizt? Ist nicht offenbar die Deputirtenkammer, der die Initiative der Geseze nicht zukommt, heute sowol den Rechten, als dem Alter und den Elementen nach eben so zusammengesezt, wie es mit der konstituirenden Versammlung im Jahr 1789 mit ihren drei rivalisirenden Ständen der Fall war; welche konstituirende Versammlung noch überdis nach einem Wahlgeseze berufen war, das ganz dem ähnlich ist, das gegenwärtig die Wahlkollegien leitet? Gab es nicht offenbar im Jahr 1789 eine Pairskammer, die die Beschlüsse der Nationalversammlung verwarf oder bestätigte? Befinden wir uns endlich nicht immer vor und nicht nach der Revolution; und ist es nicht wahr, daß seit 38 Jahren Niemand gestorben ist; daß alle Generationen von 1793 an, mumienartig, in revolutionairen Verbrechen gut einbalsamirt, lebendig erhalten worden sind, und auf dem Plaze Ludwigs XV als Gespenster wieder erscheinen werden? Diese terroristische Opposition kan, Gott sey Dank! nicht lange dauern. Es ist die Opposition der niedrigen Leidenschaften und der kleinlichen Geister. Da es ihr an dem nöthigen Scharfsinn fehlt, Zeiten, Ereignisse und Menschen mit einander zu vergleichen, so gräbt sie in einer Vergangenheit, die wieder erstehen kan, und wirft mit abenteuerlichen Worten um sich, z. B. mit Gottlosigkeit, Revolution, Apostasie, Verrath, Abfall, Verschwörung, Aufstand, Pöbel, Konvent, Revolutions-Tribunal, Schaffot. Mit solchen Worten und einer ängstlichen Miene macht man bei Müßiggängern und einfältigen Leuten

Digitized by Google

Großbritannien.

Man schreibt vom Cape-Coast-Castle unterm 4 Dec. v. J., daß sechs Wochen zuvor der Sohn des berühmten Mungo Park in dem Lande Akimboo, das südöstlich von Accoa liegt, gestorben sey. Er war im leztvergangenen Julius auf diese Küste gekommen, um sich nach dem südwestlichen Theile des innern Afrika's zu begeben, und die Entdekungen, die der Tod seines Vaters unvollständig gelassen hatte, zu ergänzen, Während er sich zu Akimboo aufhielt, um die Sprache zu lernen, hatte das jährliche sogenannte Yams-Fest statt: die Eingebornen waren dem Gebrauche gemäß auf einer weiten Ebene versammelt, auf der ein Fetisch-Baum stand, dem die Priester allein sich nahen dürfen. Hr. Park stieg auf einen Baum, um eine Ansicht der Volksgruppe aufzufassen. Der König, der sein Vorhaben gewahr wurde, rieth ihm ab, und versicherte ihm, daß er nicht lange leben könne, wenn er sich einer solchen Entweihung schuldig mache. Park that es dennoch, und zwei Tage darauf war er nicht mehr. Vermuthlich hatten ihn die Fetischpriester vergiftet.

Spanisches Amerika.

* Veracruz, 31 Jan. (Aus einem Handelsschreiben.) Schon neulich deutete ich Ihnen an, wie spanische Intrigue der Haupt- und Urquell aller unserer innern Unruhen und Zwistigkeiten sey, und mit noch größerer Zuversicht wiederhole ich es nun, daß es die Spanier sind, welche, mit gewandter List und nur zu gutem Erfolg, Uneinigkeit und Mißtrauen anfachten, die Zwietracht nährten, die Gemüther aufreizten, und Neid und Ehrgeiz erwekten, um eine Verwirrung und Anarchie herbeizuführen, die ihrer beabsichtigten Landung und ihren feindlichen Absichten überhaupt günstig wäre. Freilich sind auch entfernter, obgleich wohl ohne feindseligen Zwek, die Engländer und Nordamerikaner daran Schuld, die sich wechselseitig ihren Einfluß streitig zu machen suchen, und mithin beständig gegen einander kabaliren. Aber Alles, was diese sowol wie die Spanier bewirken konnten, war — eine Empörung gegen die bestehende Regierung, und es glaube nur Niemand, daß Mexico's Unabhängigkeit bei diesen unseligen Zwistigkeiten in Gefahr schwebe, und daß es den spanischen Ränken gelungen sey, sich unter den Eingebornen hier einen Anhang zu verschaffen. Nein! jedem Mexicaner schlägt ein Herz im Busen, das von Haß gegen Spanien glüht, und die Empörer selbst sind, wenn auch anderweitig verblendet und irre geleitet, kaum minder ächt vaterländisch gesinnt, als die Regierung! — Auch fühlt man sich hier, jezt da der erste Schreken vorüber ist, allgemein wieder ruhig; im Handel ist wieder mehr Leben, und Frage fast nach allen Waaren. Bei den vielen, sich vielleicht oft widersprechenden Nachrichten, die Ihnen zugekommen seyn mögen, dürfte Ihnen folgende gedrängte Uebersicht unserer politischen Ereignisse nicht unwillkommen seyn. Kaum hatte sich die Leidenschaftlichkeit in Bezug auf die Vertreibung der Spanier, für und wider, etwas gelegt, so erschien in Ottumba (15 Leguas von der Hauptstadt) ein gewisser Obrist, Don Manuel Montanno, mit einigen hundert Mann, theils Milizen, theils regulaire Truppen, und forderte in einem Aufrufe die Nation auf, „den gegenwärtigen Präsidenten der Republik, Don Guadelupe Victoria, nebst den Ministern und den beiden Kammern, abzusezen, und dis alles neu zu organisiren, — den nordamerikanischen Gesandten, Poinsett (der von Vielen als Mithauptursache der Gährungen angesehen wird), Landes zu verweisen, und alle geheimen Gesellschaften streng zu verbieten." Allem Anschein nach beabsichtigt diese Partei, die Escossesos, eine Auflösung des jezt bestehenden Föderativ-Systems und Einführung des Centralismus. In der Nacht vom 1 auf den 2 Jan. verließ der Vicepräsident und General Don Nicolas Bravo mit seinem Stab und mehreren andern angesehenen Offizieren heimlich die Hauptstadt Mexico, um sich an die Spize jener Partei zu stellen. In Jalapa raffte der Obrist Santa Anna, ein Bruder des berühmten Generals gleichen Namens, einige Milizen zusammen, und erklärte sich gleichfalls für Montanno's Plane. General Guerrero, welcher schon im Monat December mit einer starken Truppenabtheilung gegen die Aufrührer ausgerükt war, nahm am 7 d. M. Montanno und Bravo mit den meisten ihrer Offiziere gefangen; es verlautet indessen jezt, daß diese sich seitdem größtentheils wieder zu befreien gewußt haben. Von hier (Veracruz) aus ist ein Bataillon Infanterie, etwas Kavallerie und zwei Kanonen nach Jalapa aufgebrochen, um sowol jene Stadt, als den zwischen hier und dort liegenden sehr wichtigen Punkt, el Puente del Rey, zu deken. Vor geraumer Zeit wurden schon die hiesigen Mauern in Vertheidigungsstand gesezt; denn diese Stadt ist der bestehenden Ordnung der Dinge so treu ergeben, daß die zwei ersten Magistratspersonen hier, Don Manuel Perez und General Barragan, als einer Begünstigung der Verschwörer verdächtig, sofort ihrer Stellen entsezt worden sind. Es läßt sich indessen nicht läugnen, daß ein großer Theil der Gebildetsten und Besonnensten der Nation die Vorschläge von Montanno's Partei sehr vernünftig und zwekmäßig finden, und derselben den Sieg wünschen, wenn sie auch die Art und Weise ihres Auftretens keineswegs billigen. Das Beste bei dieser Revolution ist, daß es, wie gesagt, durchaus keinem Zweifel unterliegen kan, daß weder die Wiederherstellung der spanischen Herrschaft, noch auch eine Gefährdung des ausländischen Eigenthums oder der Ausländer selbst, auch nur im Entferntesten zu befürchten steht. — Am 12 d. M. kam das mexicanische Linienschif el Congreso Nacional (früher unter spanischer Flagge Asia genannt) von 74 Kanonen, aus dem stillen Meer hier an, und brachte die unterwegs zur Prise gemachte spanische Brigg Buenaventura, die einen Transport von 261 Mann catalonischer Truppen an Bord hatte, mit.

Niederlande.

* Antwerpen, 27 März. Ungeachtet erst vor wenigen Tagen die niederländische Maskopey 13,625 Ballen Kaffee hat verkaufen lassen, so wurden doch seit dem 24 d. noch andere 8000 Ballen ordinärer und gut ord. grüner Cheribon zu 21¼ bis 22½ Cens im Freilager und im Inland zu 1 Cens höher abgesezt. Nach dieser Versteigerung wurden 1500 B. Kaffee von verschiedenen Sorten noch aus der Hand verkauft; für die

Digitized by Google

geringste Sorte von grünem Cheribon fanden sich Käufer zu 25 Cens, doch die Eigner begehrten $23^1/_4$ und zeigten keine große Lust zum Verkaufen. Für den Zuker scheint sich der Markt zu bessern, und Alles, was ausgeboten wird, findet Abnehmer. In den lezten 14 Tagen wurden verkauft: 750 Kanasser Java und 1000 Kisten Blond Havannah zu $21^1/_2$ bis 22 fl.; 200 weiß Havannah zu $28^1/_4$ bis $28^1/_2$ fl.; 5000 Matten Bourbon zu $17^1/_4$ und 88 Kisten weißer Fernambuk zu $24^3/_4$ fl. Vor einigen Tagen wurde hier der Ueberrest einer Ladung Java (ungeschälter) Reis, in 2800 Ballen bestehend, zu $6^3/_4$ fl. verkauft. Neuer Carolina dürfte in Partien zu 12 fl. und jähriger zu 11 bis $11^1/_4$ fl. zu erstehen seyn. Eine Partie Sumatra Pfeffer wurde im Freilager zu $17^1/_2$ Cens abgesezt, doch mit Aufträgen versehen würde man ihn zu $16^1/_2$ erlangen. — In Baumwolle sind einige Geschäfte gemacht worden; 800 B. unreine Bahia wurde vor acht Tagen zu 56 bis 59 Cens, und gestern 360 B. Georgia und Neu-Orleans zu 54 bis $56^1/_2$ C. verkauft. — An demselben Tage fanden verschiedene Versteigerungen von Häuten im Betrage von 14000 St. statt, worunter sich 7700 unlängst hier angekommene Rio-Grande fanden, welche zu 58 bis 65 Cens Abnehmer fanden. Es zeigte sich viel Kauflust für diesen Artikel. Die Maskopey hat 2000 Häute, seit Kurzem aus Rio-Janeiro angekommen, und welche ungleich im Gewicht, aber von guter Qualität und zum Theil vom Zeichen B. S. sind, zu 55 Cens aus der Hand verkauft. — In Middelburg hat den 26 d. die Maskopey 8831 Java Kaffee versteigern lassen, wovon 417 B. zu 17 bis 23, und 8374 zu 25 bis 28 Cens zugeschlagen wurden. Ein großer Theil dieser Waare war für Amsterdam bestimmt.

Preußen.

Das Amtsblatt der königlichen Regierung zu Potsdam enthält folgende Verordnung: „Der wegen seiner Theilnahme an geheimen Verbindungen und deren Umtrieben hier, so wie in mehrern andern Staaten verhaftet gewesene angebliche Ferdinand Johannes de Witt, genannt von Döring, der eigentlich Ferdinand Johann Witt heißt, und aus dem Dänischen gebürtig ist, hat sowol durch seine Aussagen bei den gegen ihn geführten Untersuchungen, als auch durch die jezt von ihm in den Druk gegebenen Bekenntnisse, sich selbst als einen so übelberüchtigten Abenteurer dargestellt, daß es bedenklich ist, demselben den Aufenthalt in den königlichen Staaten zu gestatten. Die Polizeibehörden werden daher hiedurch angewiesen, den ꝛc. Witt im Betretungsfalle sofort über die Gränze, von wo er gekommen ist, zurük transportiren zu lassen. Berlin, den 24 März 1828. Der Minister des Innern und der Polizei: v. Schuckmann."

Türkei.

Folgendes ist nach dem östreichischen Beobachter der Aufruf, welchen der griechische Patriarch, Agathangelos, zu Konstantinopel, in Folge des auf eine dem Sultan überreichte Bittschrift zu Gunsten der Insurgenten, erhaltenen Antwortschreibens in den ersten Tagen dieses Monats an seine Glaubensbrüder in Morea und auf den Inseln des Archipels erlassen hat: „An alle geehrten Oberhäupter der griechischen Nation, an die Vorsteher der Geistlichkeit, und an sämtliche Christen in Morea und auf den Inseln des Archipels, welchen Standes und Namens sie seyn mögen, in denen noch nicht jeder Funke frommen Sinnes und gesunder Vernunft erloschen ist. Friede sey mit euch, und die Gnade des Höchsten möge euch nie verlassen! Vielleicht haben Manche unter euch, da die Kirche ein so langes Stillschweigen beobachtete, geglaubt, sie habe das Heil der Bewohner des Peloponnesus und des übrigen Griechenlands gänzlich aus den Augen verloren; es sey der Schaz ihrer geistlichen Ermahnungen, nachdem ihr ihre früheren Warnungen so gleichgültig aufgenommen habt, erschöpft, und sie sey unempfindlich gegen euer Elend geblieben, ohne weiter auf Mittel zu denken, wie eure Wunden geheilt, und ihr dem drohenden Abgrunde entrissen werden könnet. — Aber diejenigen, welche dieses glauben, irren sich. Die Kirche, ihre gemeinschaftliche Mutter, hat, mit der ganzen griechischen Nation, welche gottesfürchtig unter dem osmannischen Scepter lebt, nicht aufgehört, um euch zu trauern; sie ist vom Schmerz zerrissen über euren Verlust; sie sieht, mit welch' unsäglichem Jammer ihr euren früheren Wohlstand vertauscht habt; sie hat bis auf den heutigen Tag immer nur eure Rükkehr zur Pflicht, eure Reue abgewartet, um euch wieder mit dem Kleide der Reinen schmüken, euch verzeihen zu können, um die Bande, die euch von der Kirchengemeinde ausschließen, zu lösen, und euch wieder ihrer geistlichen Gaben theilhaftig zu machen. Diese liebevolle Sorge der Kirche hat sich neuerlich durch die That bewährt; kaum erfuhr sie, daß ein Theil der Irregeleiteten im Peloponnes zur Reue sich wende, als sie ihnen ihre mütterlichen Arme aufschloß, sie des auf ihnen lastenden Bannfluchs entband, und eifrige Fürsprache bei der erlauchten Regierung für sie einlegte, worauf sie der Verzeihung derselben theilhaftig, und unter den weithin ragenden Schatten des immer grünen Stammes kaiserlicher Huld und Gerechtigkeit aufgenommen wurden, wie dis schon bei früheren Anlässen, vermöge des unerschöpflichen Maaßes der Erbarmung unsers gnädigsten Monarchen der Fall gewesen. Allein noch immer hält der Irthum einen nicht geringen Theil von Griechenland umstrikt! Haben doch Viele von euch sich überzeugt, daß, so oft sie fremden Versprechungen trauten, sie hintergangen worden, so oft sie von dem Pfad der Treue gegen unsere rechtmäßige, von Gott über uns gesezte Regierung zu weichen versuchten, sie Andern zur Beute geworden, und durch ihre unbesonnenen Aufopferungen nur immer fremden Interessen gedient haben! Entweder also verharren die Bewohner Morea's und der Inseln noch beständig in diesem nemlichen Irrwahn, oder sie lassen sich bethören durch gehässige Anfeindungen Anderer, deren Gewohnheit es ist, die Wahrheit zu entstellen, zu mißdeuten, und auf die großmüthigen Gesinnungen der hohen Pforte gegen Jene, die zu ihrer Pflicht zurükkehren wollen, ein falsches Licht zu werfen. Furcht macht euch zaudern; ihr glaubt, durch jene Vorspiegelungen betrogen, künftige Uebel im Geiste vorauszusehen, welche diejenigen Uebel übertreffen würden, in die ihr euch bereits gestürzt habt. Allein die Kirche hat für euch Sorge getragen. Sie wollte dem guten Hirten des Evangeliums gleichen, und das verlorne Schaf aufsuchen, um es wieder in die Hände der Kirche und des Staatsvereins zurükzuführen, aus der es sich verirrte; sie wollte euch euer voriges Glük, unter dem Schuze der Huld unseres gnädigen Beherrschers,

Digitized by Google

wieder finden lassen. Werdet ihr also nun endlich hören die rufende Stimme der Kirche? Werdet ihr euer Ohr leihen ihren heilsamen Ermahnungen? Werdet ihr endlich euer eigenes Bestes erkennen, oder werdet ihr noch ferner, verstokten Herzens, verblendet und verführt von den trügerischen Einflüsterungen der arglistigen Feinde euers Glüks, auf Irrwegen fortwandeln und dadurch kund geben, daß euer Zustand unempfänglich sey für Besserung? — Aber dann würde uns wenigstens das Bewußtseyn bleiben, unsere heilige Pflicht und die Pflicht der Menschlichkeit erfüllt zu haben — und so sey denn hiemit dieser lezte Versuch gemacht. Die Erinnerung an dasjenige, was die Verständigen und Bessergesinnten unter euch ohne Zweifel noch nicht vergessen haben — an den ehemaligen ruhigen und ungestörten Besiz und Genuß eurer Glüksgüter, der euch in gleichem Maaße wie den Muselmännern vergönnt war; die Sicherheit des Eigenthums und der Ehre, die Leichtigkeit jeder Gattung von Erwerb, die gleichmäßige Handhabung der Gerechtigkeitspflege vor allen Gerichten, — Vortheile, welche die Bewohner der Morea und des Archipelagus, nebst andern noch ausgedehntern Begünstigungen, und Alles dis auf ein eigenes, von unserm Monarchen gnädigst verliehenes Reglement fest begründet, in vollem Maaße genossen; — dagegen der unaussprechliche Jammer, der euch jezt zu Boden drükt, der Tod so Vieler der Eurigen, die Verwüstungen und alle die andern schweren Uebel ohne Zahl, in die ihr gestürzt seyd, und und in die ihr noch stürzen werdet, wenn ihr euch nicht beeilet, das Erbarmen unserer erlauchten Regierung anzuflehen, und sie euch nicht wieder gnädig aufnimmt; ferner die gewichtigen Gründe, welche wir den Vorspieglungen der Uebelgesinnten, und Feinde der Ordnung entgegen zu sezen haben, die oft schon die Umsichtigsten und Verständigsten zum Falle zu bringen vermochten, andererseits die Ueberzeugung, die wir aus hundert Beispielen geschöpft haben, daß die Pforte diejenigen, welche ihre Zuflucht zu ihrer Großmuth nehmen, gnädig wieder aufzunehmen bereit ist; — alle diese Betrachtungen haben uns ermuthiget, eine gemeinschaftliche bittliche Vorstellung, mit unserm Siegel versehen, einzureichen, und da wir uns, als Oberhaupt der griechischen Nation und Kirche, zur Fürsprache berechtiget hielten, haben wir unsere inständige Fürbitte dahin eingelegt, daß euch, nachdem ihr euch wieder werdet unterwerfen haben, nicht nur vollkommne Amnestie, sondern auch noch andere Gnaden und Begünstigungen, die mit eurer Stellung als Raaja's vereinbar sind, sowol als Beweis der Großmuth unserer erlauchten Regierung, als um euer zerrüttetes Gemüth zu beruhigen, und eure und eurer Nachkommen Existenz, wenn ihr eurer Pflicht als gehorsame Unterthanen getreu bleiben werdet, auf Jahrhunderte zu sichern, zugestanden werden. — Lob und Preis dem Allmächtigen! Die Pforte hat sich auch dismal, wie immer, gnädig bezeigt; sie hat unsere Bitten erhört, unsere Hofnungen sind nicht getäuscht worden; wir haben von ihr nicht blos mündliche, sondern schriftliche Versicherung erhalten, daß sie unsere Fürbitte annehme; und dadurch zugleich das Recht unsers patriarchalischen Stuhles, als Vermittler in den Angelegenheiten unserer Nation aufzutreten, bestätiget gesehen. — Die hohe Regierung — die Gott schüzen wolle — gibt in der uns ertheilten Antwort die erfreuliche Versicherung der Gnade für alle bisher durch Verführung Irregeleiteten, und legt hiemit neue und klare Beweise ihrer Güte und Langmuth an den Tag, die selbst die Verhärtetsten, zum Dankgefühle erweichen müssen. Sie bekräftigt nicht nur die vollkommenste Amnestie, sondern will Keinen wegen des Vergangenen auch nur einmal zur Rede stellen; sie leistet nicht nur Verzicht auf allen Ersaz für den durch die Revolution ihr verursachten Schaden, sondern erläßt auch alle durch diese sieben Jahre ihr gebührenden Abgaben, und schenkt euch noch überdis Steuerfreiheit für ein ganzes Jahr im Voraus; sie erneuert die ursprüngliche Verfassung von Morea und des Archipelagus mittelst Wiederherstellung der Reglements dieser Länder, und gewährt noch andere Begünstigungen, die ein Lohn für die Treue ihrer Unterthanen seyn sollen; sie sichert endlich freie und ungestörte Ausübung der Religion zu."

(Beschluß folgt.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das

königliche Kreis- und Stadtgericht Landshut

hat in der Schuldsache der Alois Fischer'schen Bierbrauers Eheleute zwischen den Brüken dahier, nunmehr in der Verlassenschaftssache des hier verstorbenen bürgerlichen Bierbrauers Alois Fischer nach Entschließung vom 29 Nov. 1826, welche durch Erkenntniß des k. Appellationsgerichts vom 10/13 Julius 1827 bestätiget worden, den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gesezlicher Nachweisung auf Mittwoch den 16 April

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Freitag den 16 Mai und

III. zur Schlußverhandlung auf Dienstag den 17 Junius und zwar für die Replik bis Mittwoch den 2 Julius einschlüssig und für die Duplik bis Donnerstag den 17 Juli d. J. jedesmal Vormittags bis 9 Uhr

festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger der Verlassenschaftsmasse hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen an dem ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der Masse in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Auch wird nach §. 32 der Prioritätsordnung vom 1 Jun. 1822 bemerkt, daß der Aktivstand auf 5786 fl., der Passivstand auf 7673 fl. sich beläuft.

Weiters wird auf Antrag der Gläubiger das Gantanwesen am ersten Ediktstage Mittwoch den 16 April auf dieseitigem k. Kreis- und Stadtgerichte öffentlich versteigert werden.

Dasselbe besteht

a) aus dem gemauerten Wohnhause samt Stallung und Malztenne.
b) aus dem dabei befindlichen Hausgarten per 1/4 Tagwerk,
c) aus einer Wiese am Rennwege per 1 Tagwerk, und
d) aus der radizirten Brauersgerechtsame.

Die Kaufsbedingnisse, so wie die auf diesem Anwesen haftenden Lasten werden an dem Verkaufstage bekannt gemacht werden. Auswärtige Kaufsliebhaber haben sich über ihr Vermögen und Leumund durch gerichtliche Zeugnisse auszuweisen.

Am 7 März 1828.

Wening.

Götz, Acc.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 102. | 11 April 1828.

Spanisches Amerika.

** London, 31 März. Die neuesten Nachrichten aus Peru gewähren noch wenig Hofnung zur baldigen Herstellung eines freundschaftlichen Verhältnisses mit Columbien. Alle Schritte des Kongresses und der Regierung zeigen, daß die antibolivarsche Partei die Oberhand hat. Die meisten unter Bolivars Verwaltung getroffenen Anordnungen werden allmählig umgestoßen, und nichts wird unterlassen, was zur schärfern politischen Trennung der beiden Staaten beitragen kan. Am 27 Sept. beauftragte der Kongreß den Präsidenten La Mar in einer Botschaft, auf das Schleunigste alle peruanischen Soldaten zu reklamiren, welche wider ihren Willen durch General Bolivar nach Columbien geschaft worden wären; eine ähnliche Reklamation sollte auch bei Bolivia gemacht werden. Dieser neue Staat ist nach einer langen Sizung des Kongresses am 1 Okt. bedingungsweise als unabhängig anerkannt worden. Der Kongreß erkannte nemlich den Provinzen von Oberperu das Recht zu, sich zu einer selbstständigen Republik auszubilden, und ermächtigte die Regierung, mit ihnen in Verbindung zu treten, sobald sie von einer fremden bewafneten Intervention befreit seyn, und eine eigene Nationalregierung haben würden. Der peruanische Kongreß ist sehr thätig, und hat auch schon mehrere Geseze zur Verbesserung des Erziehungswesens und der Lage der eingebornen Urbevölkerung erlassen. Am 27 Okt. überreichte ein aus 10 Mitgliedern bestehender Ausschuß derselben den Verfassungsentwurf für die Republik Peru, aus 180 Artikeln bestehend. Das Volk wird durch zwei Kammern repräsentirt, und die Verfassung hält nach dem Ausdruke des Ausschusses die Mittelstraße zwischen einer Föderativ- und einer Central-Republik. Die Departemental-Junten haben eigene Gesezgebung für ihre Provinzen, deren Geseze aber der Sanktion des Kongresses bedürfen; sie haben ferner das Interventionsrecht in der Vertheilung der Abgaben; die Munizipalitäten aller Städte und Distrikte müssen ihnen jährlich Rechnung ablegen, und ihnen kommt die Oberleitung der Gemeinden in allen Zweigen des Religions-, Unterrichts- und Polizeiwesens zu. Der Präsident der Republik kan nach Ablauf seiner Amtszeit nicht wieder erwählt werden; ihm steht zur Seite, außer den von ihm ernannten Staatssekretairen, ein Staatsrath, der unabhängig von der vollziehenden Gewalt ist, und dessen Mitglieder von den beiden Häusern ernannt werden. Die richterliche Macht ist von allen andern Gewalten unabhängig, und die Richter können ihrer Stellen nicht, wie andere Staatsdiener, entsezt werden; alle richterlichen Urtheile, sowol in bürgerlichen als peinlichen Angelegenheiten, müssen mit den Bewegungsgründen öffentlich bekannt gemacht werden. Dieses merkwürdige Gesez hat jezt schon — noch vor der Annahme der Konstitution — praktische Anwendung in Peru erhalten. Die offizielle Staatszeitung El Peruano enthält in fortlaufender Reihe eine Liste der Causas Vistas und Rechtssprüche der höhern Tribunale der Hauptstadt und der Provinzen. Unter den sechs und zwanzig Rechtsangelegenheiten z. B., die vom 16 Aug. bis zum 12 Sept. vor das Obergericht des Departements Libertad gebracht wurden, waren sieben Klagen von Gemeinden und einzelnen Personen, gegen Regierungsbeamte, Intendanten, Gouverneure ꝛc. zum Schadenersaz wegen gemißbrauchter Gewalt und gesezwidriger Verhaftung. Das Geschwornengericht erkennt die Verfassung als Grundlage der peinlichen Rechtspflege. Jede Provinzialjunta schlägt der Regierung zu den Stellen der Präfekten, Unterpräfekten und Richter erster und zweiter Instanz drei Kandidaten vor, woraus diese wählt. Die Verfassung tritt auf fünf Jahre in Wirkung; nach Ablauf dieser Zeit wird eine große Konvention der Republik zusammen berufen, und die Veränderungen, welche als nothwendig erachtet werden, sind zu sanktioniren, und darauf die Verfassung als ein ewiges Grundgesez zu proklamiren. Ueber die Religion der Republik heißt es in §. 3.: „Ihre Religion ist die katholisch-apostolisch-römische. Die Nation beschüzt dieselbe durch alle Mittel, dem Geiste des Evangeliums gemäß, und erlaubt keine öffentliche Ausübung einer Andern." Die Kommission äußert sich über diesen Artikel folgendermaaßen: „Der Ausschuß beschließt seine Darstellung mit der Bemerkung, daß, obgleich es bei dem Artikel über die Religion seine Absicht war, die Frage über Toleranz ganz zu übergehen, ohne der Ausübung anderer Gottesdienste die Thüre zu öfnen oder zu verschließen, und folglich der Einwanderung nüzlicher Ausländer, deren die Republik so sehr bedarf, keine Mauer entgegen zu sezen, so hat er es doch für weise gehalten, dem Volkswillen hierin nachzugeben, und die öffentliche Ausübung jeder andern Religion auszuschließen. Die Meynung, welche die große Mehrheit der Peruaner über diesen zarten Punkt hegt, legt dem Ausschusse in seinem Eifer für das öffentliche Wohl die Pflicht auf, sich mit derselben in Harmonie zu sezen." — Der Handel hat im November-Monat an Lebhaftigkeit gewonnen, und es wurde vom Kongresse eine Herabsezung der Zölle erwartet. Hr. Chaumette des Fosses hat als Generalkonsul des Königs von Frankreich in Lima das Exequatur von der Regierung erhalten, und darauf seine Funktionen angetreten.

Digitized by Google

Spanien.

Das Journal des Debats schreibt aus Barcelona vom 25 März: „Alle Gardes du Corps sind bereits von hier nach Saragossa aufgebrochen, mit Ausnahme eines Pikets von zwanzig Mann, das den König begleiten soll. Morgen werden die Infanterie- und Kavallerieregimenter der Garde ebenfalls aufbrechen. Der Inhalt der gegenwärtig über die Räumung Spaniens angeknüpften Unterhandlung fängt an, zur öffentlichen Kenntniß zu kommen. Frankreich scheint förmlich erklärt zu haben, es werde die von ihm in Spanien besezten Festungen nicht eher räumen, als bis die spanische Regierung alle von dem Hrn. Dauphin bewilligten Kapitulationen vollzogen, die den Spaniern gemachten Versprechungen befriedigt, und eine Zeit zur Bezahlung der alten Schulden mit hinreichender Bürgschaft bestimmt hätte."

Dagegen liest man in der neuesten Gazette de France: „Hr. v. Villalba, Sekretair der spanischen Gesandtschaft zu Paris, ist am 31 März mit wichtigen Depeschen nach Barcelona abgereist. Man versichert, Hr. v. Villalba überbringe den definitiven Entschluß der französischen Regierung zu der Räumung Spaniens. Diese Räumung soll, dem Vernehmen nach, allmählig und in dem Maaße statt finden, als die spanische Regierung verfügbare Truppen an die Stelle der französischen Besazungen in den gegenwärtig von denselben besezten Festungen haben würde. Spanien soll Sicherheit und die nöthigen Mittel zum Transport des Gepäks und des Materials unserer Truppen liefern."

Großbritannien.

London, 2 April. Konsol. 3Proz. 81¹/₈; russische Fonds 87¹/₂; portugiesische 62³/₄; mexicanische 32¹/₂; columbische 23. Als Ursache des heutigen kleinen Fallens wird von den Journalen angeführt, daß man auf der Börse Gerüchte von einem Pruthübergange der Russen, von einem Aufstande in Portugal, und von einer Meinungsverschiedenheit im gestrigen Kabinetsrathe verbreitet habe.

Der französische Messager des Chambres meldet aus einem Schreiben seines Korrespondenten aus London vom 2 April: „In den englischen Häfen werden bedeutende Rüstungen gemacht. Die Befehle der Admiralität verordnen eine große Eile bei dem Schiffsbau. Man kennt die Bestimmung dieser neuen Rüstungen nicht; mehrere Personen behaupten, sie seyen für das mittelländische Meer bestimmt. Einige Transportschiffe für Infanterie und Kavallerie wurden von der Admiralität gemiethet. Man sagt, es sey ein Paketboot von Lissabon mit Depeschen an die Regierung angekommen. Die Zeitungen werden deren Inhalt melden."

Frankreich.

Paris, 5 April. Konsol. 5Proz. 102, 15; 3Proz. 69, 30; Falconnet 75, 65.

Um die Deputirtenkammer vollzählig zu machen, sind gegenwärtig überhaupt noch 37 Deputirte zu ernennen, nemlich: 28 in Folge doppelter Wahlen; 5 durch die Annullirung der sämtlichen Wahlen des Departements des Wasgau's; 1 durch die Annullirung der Wahl des Hrn. v. Chardonnet (Saone und Loire); 1 durch die Abdankung des Hrn. v. Merey (Doubs); 1 durch die Abdankung des Barons Dubay (Ardeche), und 1 für Corsika, an die Stelle des wegen unzureichenden Alters zurükgewiesenen Hrn. v. Vatisménil.

Der Graf Labourdonnaye ward zum Präsidenten der Budgetskommission, und Hr. Gautier zum Sekretair derselben ernannt.

Die France constitutionelle spricht von einem Gerüchte, daß die HH. v. Martainville und Hyde de Neuville aus dem Ministerium getreten wären.

Als der Professor Cousin von dem Universitätsrath Erlaubniß erhielt, seine Vorlesungen wieder anzufangen, wurde er jedoch für dieses Jahr auf die Geschichte der alten Philosophie beschränkt.

Die Gazette de France ist über die gestern angeführte Verfügung gegen die Wahlmännerversammlungen ungemein erfreut: „Der am 3 April in der Pairskammer erfolgte Aufruf, sagt sie, hat Gehör gefunden; die Behörde hat endlich die Gefahr der Volksversammlungen und der Wiedererstehung der Klubs anerkannt. Die edeln Pairs haben sich dadurch neue Ansprüche auf den Dank aller Freunde der Ordnung und des Landes erworben. Die Pairskammer, aus Pflicht und aus Interesse ihrem Wesen nach vorzugsweise erhaltend, wird fortfahren, über unsere Interessen und unsere Institutionen zu wachen, und sie gegen die Gewaltthätigkeiten und Eingriffe der Demokratie zu schüzen wissen; sie wird vorzüglich die königliche Prärogative, diese erste unserer öffentlichen Freiheiten, ohne welche alle übrigen bald in eine schauderhafte Zügellosigkeit ausarten würden, vertheidigen."

Der Courrier français lobt zuförderst die gemäßigte und anständige Sprache des amtlichen Artikels des Moniteurs, behauptet aber, der Vorwurf der Ungesezmäßigkeit sey auf kein bestimmtes Gesez gegründet; deswegen gelte der ewige Grundsaz, daß Alles, was nicht verboten wäre, erlaubt sey. Der aus dem Geseze von 1817 geschöpfte Grund könne gerade für die Nothwendigkeit von Vorbereitungsvereinen sprechen; denn wenn es den Wählern verboten sey, während der Wahloperationen in Erörterungen einzugehen, so müßten sie wohl vorher erörtern, um zu wissen, was sie thäten. In der durch die Journale gegebenen Publizität könne eben so wenig etwas Ungesezmäßiges liegen, da man diese Publizität auch dem hätte ertheilen können, was in einem Privathause vorgegangen wäre. Diese Publizität sey vielmehr eine Garantie für die Regierung, weil Leute die gegen die öffentliche Ordnung komplottirten, nicht den hellen Tag suchten. Daß die Versammlung in einem Kaffeehause gehalten worden, könne nicht ungesezmäßig seyn, denn der Eigenthümer desselben wäre den Polizeigesezen unterworfen, und habe auch wirklich den Kommissair des Viertels davon benachrichtigt. Dadurch hätten sich die Wähler von selbst der Anwesenheit eines Polizeikommissairs unterworfen, wenn dieser hätte kommen wollen. In einem Privathause hätte aber ein solcher nicht anwesend seyn können. Dis spreche für Fortschritte in den konstitutionellen Sitten, und man würde früher oder später, wie in England, zu den öffentlichen Versammlungen zurükkommen müssen. Die Behörde würde wachen und nicht hindern. Wenn man anerkenne, daß die Wähler das Recht haben, sich zu versammeln, um sich mit den Wahlen zu beschäftigen, so müsse man auch das Recht anerkennen, sich mit politischen Fragen, und Allem was die großen

Digitized by Google

Interessen der Gesellschaft betreffe, zu beschäftigen. Beides sey von dem Repräsentativsystem unzertrennlich. Daß man den Bürgern, die keine Wähler seyen, solche Versammlungen verweigere, habe seinen einfachen Grund darin, daß die Wähler sich versammeln, um sich zur Ausübung eines politischen Rechts vorzubereiten, das das Geschik des Landes höchlich interessire. Ihr Verein sey daher nüzlich und gesezlich. Die andern Bürger würden kein politisches Recht auszuüben, keine vorbereitenden Maaßregeln zu treffen haben; sie könnten sich daher auch nicht beschweren, daß man ihnen das verweigere, was man den Wählern gestatte. Die Wahl von Kommissarien fände bei jedem Balle, bei jedem Bankette statt. Die Präsidenten und Sekretaire seyen die angesehensten Bürger, die keinen öffentlichen Charakter usurpirt hätten, da das Reglement nur diejenigen verpflichtet habe, die bei der Versammlung gewesen seyen. Hätten die Wähler keinen Präsidenten und kein Bureau gehabt, so würden sie tumultuarisch gesprochen haben, und man hätte dann mit Grund behaupten können, daß solche Vereine Gefahr bringen dürften. Ein gerechter Beweggrund zu Beschwerden und Besorgnissen von Seite der Feinde der Freiheit sey demnach nicht vorhanden, sondern nur Vorwände dazu, die sie, so lange die Charte bestehe, immer finden würden. Die Behörde erkenne selbst die Ruhe und Ordnung an, die bei dieser Versammlung statt gefunden hätten, und doch hätten die Leute, denen man Stillschweigen aufzulegen glaube, sie mit dem Namen eines Jakobinerklubs belegt. Diese Leute würden jezt nur in ihrem heuchlerischen Schreken aufgemuntert werden. Uebrigens würden die Wähler die Versammlungen die man ihnen untersage, nun aufgeben, und sich in Privathäusern versammeln, wo sie frei erörtern könnten.

*** Paris, 5 April. Man bemerkt einen großen Unterschied zwischen den Formen, unter welchen die jezige Regierung ihre Winke gegen politische, ihr gefährlich scheinende Unregelmäßigkeiten, zum Beispiel gegen die Wählerversammlung in einem großen Kaffeehause der elysäischen Felder, gibt, und zwischen dem Schrekenssystem, das unter dem vorigen Ministerium auf der Nation lastete! Die Rüge, welche die offiziellen Blätter gestern enthielten, nennt die Versammlung keinen Klub, wie die beiden Absolutistenjournale gethan hatten, sie erwähnt nicht einmal der Geseze, welche man vormals mit größter Mühe aufgesucht haben würde, um sie zu einem drohenden Requisitorium gegen die Deputirten und Bürger zu benuzen; sie gesteht zu, daß, wenn die Versammlung ungesezmäßig war, wenigstens ihre lebhaften Verhandlungen keine äußern Folgen hatten. Zwar ward sie nicht eigentlich im freien Felde gehalten, wie die Journale Anfangs irrig berichteten, sondern ihr Bureau, ihre Sekretarien und Präsidenten hatten ihren Siz in einem Kaffeehause: aber was ihr den Anschein einer zu sichtbaren Thätigkeit gab, lag in der Natur der Sache; mehrere hundert Personen konnten sich nicht in demselben Lokal zusammen zeigen, ohne daß dadurch Gruppen und Massen veranlaßt wurden. Ein eigentliches Gesez ist übrigens in der That durch den Vorgang nicht verlezt worden, aber die Verlezung wäre eingetreten, wenn die Versammlung zum zweitenmal und zwar an einem Tage, der im Voraus festgesezt worden, statt gehabt hätte; denn Versammlungen politischer Art an bestimmten Tagen verbietet das Gesez ausdrüklich. Aber auch hier zeichnet die jezige Behörde sich von der vormaligen aus; diese würde die zweite Versammlung abgewartet haben, um sie mit ihren rauhen, strengen Formen zu zerstreuen. Nach dem Gange der Behörde regelt sich immer der Gang der Untergebenen, entweder nachgiebig oder widerspenstig; die über den Vorgang und über das Verfahren der Regierung entstandene Debatte ist nur in den beiden altministeriellen Blättern beleidigend, in den andern gestaltet sie sich nach dem jezigen Nationalgeiste. — Auch die Munizipalverwaltung von Paris hat ein Beispiel gegeben, daß sie entschlossen ist, die Gemüther durch Mäßigung zu gewinnen. Ein bei den blutigen Scenen vom November an seinem Hause beschädigter Bürger hatte die Stadtverwaltung vor Gericht geladen, weil ein vorhandenes Gesez die Gemeinden für den Schaden, der durch Tumulte in Häusern verursacht wird, verantwortlich macht. Der Sachwalter der Gemeinde hatte bei dem ersten gerichtlichen Verfahren in seinen Vertheidigungsgründen unter Anderm behauptet, die Stadt Paris könne, als Hauptstadt von Frankreich und als Siz der Regierung, nicht durch die Munizipalpolizei, sondern vorzugsweise nur durch Militairgewalt reglert werden. Dieser Grundsaz erregte Erstaunen bei den Richtern und Unwillen unter den Zuhörern. Der Stadtpräfekt, ein sachkundiger bekannter Statistiker, hat sich seitdem im Namen des Munizipalraths gegen die sonderbare Theorie des Sachwalters ausgesprochen, und ihm die Vorbringung eines solchen Rechtsgrundes in dem künftigen Verfahren untersagt.

Deutschland.

Die am 3 März eröfnete diesjährige Versammlung der nassauischen Landstände ist am 1 April nach Erledigung der vorliegenden Geschäfte geschlossen worden. Nach den Verhandlungen des Landtages sind die Landesausgaben des laufenden Jahres auf 1,542,862 fl. 41 kr. festgesezt, welcher Betrag in die Landessteuerkasse durch die bestehenden eigenen Einnahmen und indirekten Abgaben mit 716,690 fl., aus dem Ueberschusse des abgelaufenen Verwaltungsjahres mit 69,744 fl. 19 kr., und durch die Erhebung von 3½ Simplen direkter Steuern nach Maaßgabe der landständischen Bewilligung fließen wird. Zwei Simpla der direkten Steuer sind bereits erhoben, so daß noch 1½ Simplum Grund-, Häuser- und Gewerbsteuer in dem Laufe des Jahres zu erheben bleiben. Dabei ist die bisherige Auflage auf Salz um Einen Kreuzer vom Pfund vermindert worden. Von einem Vorschlage, dem königl. preußischen und großherzogl. hessischen Zollverbande beizutreten, ist zu Wiesbaden nichts bekannt geworden, und noch weniger haben wegen dieses Gegenstandes, wie in öffentlichen Blättern angegeben wurde, Verhandlungen bei den Landständen statt gefunden.

Se. k. H. der Prinz Friedrich August von Sachsen ist von Dresden am 1 April über Wien nach Italien abgereist.

Braunschweig, 30 März. Unser durchlauchtigster Herzog ist von seinem Bruder, dem Prinzen Wilhelm, besucht worden, welcher sich wieder nach Berlin zu seinem Regimente begeben hat. Der mit ihm zugleich eingetroffene Herzog von Lucca ist von Hannover hieher zurükgekehrt. — Die Binnenzölle sind aufgehoben, und dem Verkehr auf den Handelsstraßen wesentliche Erleichterungen verliehen worden. — Das anatomische Kollegium erfreut sich eines neuen Beweises der huld-

Digitized by Google

reichsten Fürsorge zur Beförderung des Unterrichts und der Wissenschaft durch Zusendung vieler und gut erhaltener Präparate aus dem herzoglichen Museum.

Preußen.

Unterm 30 März wurden in der preußischen Armee 5 Obristen zu Generalmajors, 11 Obristlieutenants zu Obristen, 20 Majors zu Obristlieutenants ꝛc. ernannt.

Rußland.

Am 26 März langte der Friedenstraktat mit Persien zu St. Petersburg an. Am 27 wurde wegen dieser wichtigen Begebenheit ein Tedeum in allen Kirchen gesungen. Se. Maj. der Kaiser hat den Grafen Paskewitsch zum Grafen Paskewitsch von Erivan ernannt.

Türkei.

* Genf, 4 April. Endlich sind Briefe vom Präsidenten Capodistrias hier angekommen. Sie zeugen von dem unendlichen Eifer des Grafen, seinem Lande und dessen Einwohnern aufzuhelfen, in einem Augenblike, wo noch Alles durcheinander gährt, die ungleichartigsten Elemente an einander stoßen, und Alles neu geschaffen werden muß. Der Präsident sagt unter Anderm in einem Briefe an Hrn. Eynard vom 9/22 Februar: „Ich schreibe Ihnen aus Aegina, wo ich nun seit siebenzehn Tagen bin, und diese Zeit hoffentlich gut benuzt habe. Die Beilagen werden Ihnen einen Begrif von der neuen Regierung und Verwaltung Griechenlands geben, deren Einsezung schon hoffen läßt, daß Gegenwart und Zukunft der Vergangenheit nicht gleichen werden. . . Unglaublich ist der Jammer der armen wakern Nation; er übersteigt wirklich alle Beschreibung. Ich versäume nichts, um ihm abzuhelfen wo ich kan, und in dieser Beziehung werde ich Ihnen in einigen Tagen weitläuftiger schreiben. So will ich auch nächstens ein griechisches Schif nach Ancona senden, um da eine tüchtige Quantität Weizenmehl und Mais zu laden. Haben Sie durch christliche Milde noch einige Gelder für Griechenland, so schiken Sie solche unverzüglich an Hrn. Candarelli in Ancona. Was nur möglichst zu thun, das thue ich, um die Unterstüzungen zu erhalten, welche mir die hohen Mächte versprochen haben. — Der Obrist Heidegger hat mir nun Rechnung von seiner Geschäftsführung abgelegt, und ich habe ihn sehr gebeten, ja fortzusezen, was er so treflich begonnen. Sein Beistand ist der Regierung nöthig, und darum ersuche ich Sie auch, dis dem erlauchten Herrn kund zu thun, der so viel thätigen Antheil an Griechenland nimmt. Ich werde Demselben selbst unverzüglich schreiben, und ihm meine Wünsche aussprechen. — Das Geld, das Sie mir für die französischen, deutschen, schweizerischen und preußischen Offiziere gegeben haben, ist dem Obristen Heidegger zur Vertheilung überliefert, und wird pünktlich verwendet. Auch das, was Wohlthäter zur Unterstüzung der armen Griechenfrauen, Kinder und Greise, ohne Obdach und Nahrung, großmüthig hergeschossen haben, wird nun dazu und für die vorbereitenden Feldarbeiten gebraucht, wodurch den Unglüklichen Nahrung gegeben werden soll, zumal durch den Kartoffelbau. Von diesen Geldmitteln erhalten schon jezt drei- bis vierhundert Familien in Aegina täglich Nahrung; sie verdienen aber auch ihr Brod durch Feldarbeit auf einem treflichen sandigen Boden, der eine hinreichende Quantität Erdäpfel tragen wird, um damit 6000 Menschen ein Jahr lang zu ernähren. — Ein Irländer, Namens Stevenson, zeigt sich bei der Leitung dieser Arbeiten besonders thätig, und hat deshalb seine Hütte mitten unter den Feldbauern aufgeschlagen. Wenn er hier in Aegina fertig ist, wird er auf die Inseln und auf den Peloponnes zu gleichem Zwek gehen, damit die unendliche Hülfe und Wohlthat der Kartoffeln schnell überall verbreitet werden. Dazu reichen kaum die 20,000 Franken, noch die Liverpooler Ladung von Erdäpfeln. Diese zumal erwarten wir mit wahrer Sehnsucht. Ueberdis lasse ich Kartoffeln aufkaufen, wo nur dergleichen zu bekommen sind, damit die neue Kultur nicht von der Ungewißheit der Schiffahrt abhänge. Alle diese Unterstüzung aber ist nicht hinlänglich. Durch das Schif, welches nach Ancona geht, erhalten Sie die nöthigen Vollmachten zu einer Anleihe durch Aktien von hundert Franken, wovon ich Ihnen in Genf gesprochen habe, und die lediglich verwendet werden soll, um damit den Akerbau zu gründen, den Kindern einigen Unterricht zu geben, und die Armen zu unterstüzen, die Alles verloren haben. Ich hoffe zu Gott, daß wir wohlthätige Abnehmer für diese Aktien finden werden, wir müssen sie im Norden und Süden suchen. Deshalb schike ich Ihnen auch mit den Vollmachten einige Privatbriefe, die der Sache hoffentlich nüzlich seyn sollen." — Hr. Eynard hat bereits neue Fonds über Ancona nach Griechenland geschikt, sowol zum Ankauf von Subsistenzmitteln, als zur baaren Verwendung des Präsidenten. Bei dessen Eifer für das Aufkommen des Kartoffelbaues in Griechenland ist es doppelt zu bedauern, daß das Liverpooler Schif durch einen schreklichen Sturm genöthigt wurde in Lissabon einzulaufen. Dabei ist seine Ladung so verdorben, daß sie wohl dort wird verkauft werden müssen. Der Kapitain des Schifs ist bei dem Sturm umgekommen, und das Schif wurde so sehr beschädigt, daß es seine Fahrt nicht weiter wird fortsezen können. Hr. Eynard hat den Unfall dadurch möglichst gut zu machen gesucht, daß er gleich nach Triest schrieb, damit von da ungesäumt ein Schif mit Kartoffeln nach Griechenland expedirt, und so die begonnenen Landbauarbeiten nicht unterbrochen werden. Wären keine Erdäpfel zu bekommen, oder wäre es zu spät dazu, so soll Mais geladen werden. Zu dieser Sendung wurden die 15,000 Franken verwendet, welche vom Komité zu Genf eingegangen, desgleichen 12,000 Fr. vom Lausanner Komité und 5000 Fr. welche Wohlthäter in Kopenhagen gesendet haben. — Von den aus Aegina gekommenen interessanten Aktenstüken erwähnen wir nur Folgende. Zuerst einen Brief des Obristen Fabvier an den Präsidenten Capodistrias, worin er berichtet, daß die Primaten von Samos mehrere Seeräuberbarken haben verbrennen lassen. Der Admiral Rigny belobt Fabvier sehr wegen seines drohenden und ernsten Aufrufs an die Seeräuber, und sagt unter Anderm: „Ehrenvollen Lorbeer gewinnen Sie durch Ihren Abscheu und Ihre thätige Entrüstung über diese Gräuel." In dem Dekrete des Präsidenten wegen Installation der neuen Regierung heißt es unter Anderm: „Die Installation der Regierung wird am 7 Febr. statt haben, und zwar früh 10 Uhr mit der größten Einfachheit. Jede Feierlichkeit mit der Kosten verknüpft sind, wäre mit der unglüklichen Lage des Vaterlands unverträglich. Die einzige Weise, dieses Fest Gott und der Nation recht angenehm zu machen, wäre, wenn wir unsern unglüklichen Brüdern, die Alles, auch ihr Obdach verloren haben, Unterstüzung geben könnten. Indessen wollen wir trachten, einigen Unglüklichen bei dieser feierlichen Gelegenheit etwas Hülfe zufließen zu lassen, gedenkend dabei des evangelischen Spruchs, daß die Linke es nicht wissen soll, wenn die Rechte Wohlthaten spendet."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Bayern.

** München, 7 April. Der Gesezes-Entwurf für Ausscheidung der allgemeinen Lasten des Staats von den besondern der einzelnen Kreise, wie derselbe mit Modifikationen von der Kammer der Abgeordneten angenommen wurde, liegt nun der Kammer der Reichsräthe zur Berathung vor, deren Resultat die Nation mit Theilnahme und gespannter Aufmerksamkeit erwartet. Der Zwek dieses Gesezes, sein Zusammenhang mit dem Wesen der repräsentativen Regierung, so wie die Nüzlichkeit und Nothwendigkeit der einzelnen Bestimmungen desselben, sind vielfach mißverstanden, auch wohl von bösem Willen verunglimpft worden, weil dieser, seiner eigenen Gehässigkeit sich bewußt, Aehnliches bei Andern voraussezt, und dann dagegen deklamirt, um sich selbst unter dem Scheine des Patriotismus zu verhüllen. Diese Künste sind so bekannt als verbraucht, und können den besonnenen Staatsbürger nicht irre führen, welcher sich der Gründe bewußt ist, warum die Rechtlichkeit, der reine Wille, und das auf das allgemeine Wohl gerichtete Wirken der bayerischen Regierung eine europäische Anerkennung gefunden haben. Der für den Ruhm des Vaterlandes, wie für die eigene Ehre besorgte Bayer würde fürchten, sich der öffentlichen Verspottung auszusezen, wollte er den Insinuationen Gehör geben, die ihm die Regierung verdächtigen sollen, als suche sie die Nation durch ein neues Finanzsystem zu täuschen, um unbemerkt ihre Einkünfte zu vermehren. Mit gleicher Indignation wird er die Anschuldigung zurükweisen, als könnten, unter den hellen Augen des Königs, die Minister Umwälzungen versuchen, und das Staatsgrundgesez angreifen. So gewiß indeß bei der Beurtheilung des Gesezes auf das Gefühl und die Besonnenheit Aller zu zählen ist, die zu dem aufgeklärten Theile der Nation gehören, so ist doch nicht zu übersehen, daß eine unverschuldete, wenigstens verzeihliche Unkunde der Gefahr ausgesezt ist, durch kühne und blendende Sophismen irre geführt zu werden, und daß andern Theils der Parteigeist jede Belehrung von sich und Andern entfernt zu halten sucht, weil er nur solche Gründe gelten läßt, die seinem Interesse einen Anschein von Allgemeinheit geben. Daher dürfte es räthlich seyn, die Sache in ihrer Einfachheit und Klarheit darzustellen, indem dadurch am sichersten allen Verdrehungen begegnet wird. — Das Gesez soll die Regeln festsezen, nach welchen die Ausgaben, die im allgemeinen Interesse des Staats von allen Theilen des Königreichs bestritten werden, von jenen Ausgaben auszuscheiden sind, die nur durch die Interessen und Bedürfnisse der Kreise und Bezirke geboten sind. Es springt in die Augen, daß wenn diese verschiedenen Ausgaben in besondere Berechnung gebracht werden, die Uebersicht erleichtert wird, während eine Vermischung derselben es viel eher möglich macht, jeden zu täuschen, der sich nicht die Mühe gibt, dem künstlich verworrenen Gewebe in seinen Bestandtheilen zu folgen, und diese genau zu ermessen. In jedem Kreise sind die Bewohner weit eher im Stande, die Nothwendigkeit, Nüzlichkeit und zwekmäßige Verwendung der zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse verwendeten Kosten zu beurtheilen, als es die Stände des Reichs seyn können, indem hier immer unter zehn Abgeordneten nur einer über den Zustand eines Kreises genau unterrichtet seyn kan. Der Abgeordnete aus dem Isarkreise ist in der Regel ein Fremdling in den andern Kreisen, und doch soll er deren Bedürfnisse beurtheilen. Das Gleiche gilt von den Abgeordneten aller andern Kreise in Bezug auf den Isarkreis. Ist es also nicht der Natur der Sache angemessener, daß jeder Kreis eine eigene kleine Repräsentation — das ist der Landrath — erhält, und daß von den Kreisbevollmächtigten auch die Rechnungen ihrer Lokalausgaben geprüft werden. Und ist diese neue Kontrolle, die ebenfalls öffentlich ist, nicht eine Bürgschaft mehr, daß die Regierung überall der Willkühr entsagen, Ordnung und Einfachheit im Haushalt befördern will? Wie kan sie dadurch ihre Einkünfte vermehren wollen, daß sie der Staatskasse alle diejenigen Gelder entzieht, die zur Bestreitung der Kreiskosten bestimmt sind? Glaubt man, es werde ihr leichter seyn, über die Verwendung der Kreisgelder zu täuschen, da doch jeder Bewohner des Kreises eher im Stande ist, die Finanzen seiner Lokalität, als die des ganzen Reichs zu beurtheilen? Durch den Landrath erhalten die zunächst Betheiligten ein Organ, das aus der Nation selbst hervorgeht, und seiner Natur nach geeignet ist, nicht im einseitigen Interesse einer irregeleiteten Regierung, sondern im Interesse des Volks, dessen edelster Theil der Adel seyn soll, über Bedürfniß der Anstalten und über zwekmäßige Verwendung der dazu bestimmten Gelder zu wachen. Die Ausscheidung der verschiedenen Ausgaben erleichtert also eben so sehr die Uebersicht einer vereinfachten Rechnung, als sie der Täuschung entgegen wirkt, indem sie der Prüfung sachkundiger Männer diese Rechnung unterwirft. Zugleich entspricht sie den Anforderungen der Gerechtigkeit, indem sie die Kosten, welche Anstalten zum Schuze bloßer Lokalinteressen verursachen, nicht den Bewohnern aller andern Kreise, die keinen Vortheil davon haben, ausbürdet. Eine gleiche Vertheilung dieser Kosten unter allen Bewohnern des Reichs würde eine wahre Ungleichheit der Abgaben herbeiführen. Wenn z. B. zur Erhaltung einer Anstalt, die lediglich für den Nuzen des Oberdonaukreises berechnet ist, alle andern Staatsbürger beitragen sollen, so würden diese leztern, die blos die Last tragen, in der That mehr zahlen, als die Bewohner jenes Kreises, die allein den Vortheil der Anstalt genießen. — Bei diesem offenbaren Vortheil der abgesonderten Rechnung muß es als ein eitler Unverstand ausgelegt werden, wenn die Kammer der Abgeordneten gegen das Gesez aus dem Grunde gewarnt wurde, weil dasselbe der Regierung Gelegenheit geben würde, den Kreisen willkührliche Abgaben aufzulegen, die mehr betragen würden, als die bisherigen mit den Centrallasten verbundenen Abgaben. Nach der Logik dieses Unverstandes verfährt also eine Behörde willkührlicher, wenn sie die Betheiligten zu Rathe zieht, als wenn sie nach eigenem hohen Ermessen zu Werke geht? Solche Behauptungen kan sich nur die Gedankenlosigkeit erlauben, die durch ein Phrasenspiel eine neue Kontrolle gegen die Willkühr der Regierung, als eine Begünstigung eben dieser Willkühr ins Geschrei bringen zu können vermeynt. — Kaum verdient eine andere Einwendung widerlegt zu werden, der zufolge der

Digitized by Google

abgesonderte Haushalt der Kreise einen verderblichen Provinzialgeist erzeugen würde. Nach dieser Ansicht müßte ein Bürger, der sein Hauswesen übersieht und in Ordnung hält, des Nationalsinns um so unfähiger seyn. Ist es außerdem nicht lächerlich, dem Castengeiste zu dienen, und gegen den Provinzialgeist mit dem Lächeln der Eitelkeit zu deklamiren? Und wie oft ist nicht in der Kammer gehört worden, daß der Provinzialgeist von Altbayern sich zum Glüke noch gegen den, aus der Verbindung mit einem großen Staate hervorgegangenen politischen Geist des Rheinkreises zu erhalten stark genug sey! — Nach einer andern, aus wohlwollender Gesinnung hervorgegangenen Ansicht, soll die Ausscheidung gefährlich für die Wirksamkeit der Centralgewalt seyn; man fürchtet, die Regierung werde durch Zersplitterung ihrer Kraft an Energie derselben verlieren. Ein Blik auf die Natur organischer Körper kan diese Besorgniß beseitigen. Jedes einzelne Organ hat seine eigene Cirkulation, sein eigenes Nervensystem, und gerade dadurch stehen alle unter sich in Verbindung; jedes Nervenganglien ist ein kleines Gehirn. Eine Uhr, als *mechanisches* Kunstwerk, braucht nur *eine* Feder; ein lebendiges Wesen, — und der Staat ist ein solches, — besteht aus mehrern Organen, die wieder unter sich organisch verbunden sind. — Weniger für das Interesse der Centralgewalt bekümmert, als sorgend, es möchten die beschränkten, wiewol lange dauernden Geschäfte der Stände verringert werden, ließ sich die Meynung vernehmen, daß den Ständen, durch die Ausscheidung, die Prüfung von sechs Millionen in der Finanzrechnung würde entzogen werden. Diese subtile Furcht wird jedoch schon dadurch entfernt, daß die Minister verpflichtet sind, die Kreisbudgets mit den Belegen ihrer Rechnungen mitzutheilen, und diese Belege werden um so mehr Glauben finden, als sie durch die Landräthe eine Nationalkontrolle erhalten haben. — Je aufmerksamer die Bestimmung des Landraths erwogen wird, der die Interessen der Kreisbewohner wahren soll, desto deutlicher wird die unauflösliche Verbindung desselben mit dem Ausscheidungsgesez anerkannt werden. Mit besonderer Feinheit glaubten zwar Einige zu verfahren, wenn sie die Einführung des Instituts der Landräthe empfohlen, demselben aber die Prüfung der Kreisrechnungen zu entziehn suchten. Zum Unglük jedoch für diese feinen Politiker erscheint ihr Benehmen als eine grobe Voraussezung, daß es den Ständen des Reichs an Beurtheilung fehle. Ein Landrath ohne Berathung über die Kreisausgaben wäre soviel als Lichtenbergs Messer ohne Klinge, woran der Stiel fehlt. Wollte irgend eine Gesellschaft zur Wahrung ihrer Interessen Kuratoren ernennen, diesen aber die Einsicht in die Ausgaben der Gesellschaft nicht gestatten, so würde man mit Recht einen gefährlichen Mangel an Verstand bei ihr voraussezen, und diesen Unverstand unmöglich für Feinheit gelten lassen. — Diese allgemeinen Bemerkungen werden genügen, die Natur der gegen das Ausscheidungsgesez vorgebrachten Einwendungen zu bezeichnen; sie sind der öffentlichen Prüfung unterstellt, die ihnen volle Gerechtigkeit ertheilen wird. Bei einer andern Gelegenheit soll versucht werden, die besondern Bedenken gegen einzelne Bestimmungen des Gesezes-Entwurfes der Prüfung des aufgeklärten Publikums vorzulegen.

Frankreich.

„Was hat die Verzichtleistung des Hrn. Boulay de la Meurthe auf seine Kandidatur in Paris zu bedeuten?" frägt die *Gazette*. „Sie bedeutet, daß die Politiker seiner Partei endlich eingesehen haben, daß die öffentliche Meynung noch nicht zu der Stufe, auf welcher Hr. Boulay steht, gelangt ist. Es ist sehr merkwürdig, daß nachdem er von dem Klub seines Wahlbezirks zuerst ernannt worden, seine Freunde in der Kammer ihn veranlaßt haben, diese Wahl, welche jedoch ohne Zweifel nur hinaus gesezt ist, nicht anzunehmen."

Ein Provinzialblatt macht folgendes Rundschreiben des vorgeblichen *dirigirenden Ausschusses* der Liberalen bekannt: „In den verschiedenen Theilen Frankreichs werden 40 neue Wahlen statt finden; unter den gegenwärtigen Umständen wird man ihre Wichtigkeit nicht verkennen. Die Kammer ist in zwei Partien getheilt, die sich bereits mit einander gemessen haben. Man weiß, woran der Sieg hing; fünf Stimmen haben ihn entschieden. Jezt handelt es sich darum, ihn in den konstitutionellen Reihen unerschütterlich festzustellen, und ihn nicht dem Zufall preis zugeben. Die Sache der Freiheit und der Civilisation hat stets nur eine moralische Stärke gehabt; und dieser moralischen Stärke muß durch Institutionen Körper und Leben gegeben werden. Das Associationsrecht, die Kommunal- und Departemental-Organisation, die Nationalgarde, die Preßfreiheit, der öffentliche Unterricht, alle diese Gegenstände müssen dem Grade der Civilisation angemessen werden, zu dem unsere Nation gelangt ist." „Fahren wir fort, so schließt das Rundschreiben, uns selbst zu helfen, so wird der Himmel uns weiter helfen."

Türkei.

Beschluß des Aufrufs des griechischen Patriarchen an seine Glaubensgenossen. (Der Patriarch wiederholt hier wörtlich die zweite Hälfte des an ihn gelangten Hattischerifs, so wie derselbe sich in Nro. 98. der Allg. Zeitung Seite 392. bereits abgedrukt findet. Doch lautet hier der Schluß des Hattischerifs folgendergestalt:) „Dis sind die Begünstigungen, welche Se. Hoheit in Ihrer Großmuth geruhen wird, den Griechen zu ertheilen. Wenn sie auch diese ihnen gnädigst zugesicherten Wohlthaten nicht nach ihrem Werthe schäzen, und noch ferner auf revolutionairen, die Gränzen ihrer bürgerlichen Stellung als Raja's, überschreitenden Forderungen bestehen sollten, so würde man ihnen durchaus keine weiteren Begünstigungen zugestehen können, und die Umstände würden es auf keine Art gestatten. — Wenn ihre Unterwerfung binnen der Frist von *drei Monaten* statt findet, so können sie sich versichert halten, der so eben auseinander gesezten, ihnen verheißenen Begnadigungen theilhaftig zu werden; wenn sie aber nach Ablauf dieser Frist noch fernerhin in ihrer Widersezlichkeit verharren sollten, so werden sie sich die Folgen selbst zuzuschreiben haben, und der Strafe nicht entgehen, die ihre Verbrechen hienieden und jenseits erwartet. — Dis wird hiermit zur Wissenschaft des Patriarchen gebracht, und demselben gegenwärtiges Antwortschreiben mit dem Auftrage zugestellt, die darin enthaltene Amnestie, nebst den übrigen Punkten, den griechischen Insurgenten gehörig kund zu machen, und sie zur Darnachhaltung aufzufordern." — „Wir bezweifeln nicht mehr,"

Digitized by Google

fährt der Patriarch in seinem Aufrufe fort, „daß alle diese hier angeführten ausgezeichneten Gnaden, welche die hohe Pforte auf unsere gemeinschaftliche Fürbitte zu ertheilen geruht hat, euch in hohem Grade erfreuen, jeden Argwohn, den man euch beigebracht haben dürfte, zerstören, alle noch übrigen Zweifel verscheuchen, und jedes Hinderniß heben werden, das sich einer Unterwerfung noch entgegen stellen könnte. Deshalb haben wir gemeinschaftlich dieses Cirkularschreiben an euch erlassen; selbiges wird euch durch eigene dazu erwählte angesehene Personen überbracht, und feierlich kund gemacht werden, und zwar sind zu dieser Sendung bestimmt, aus unseren hochwürdigen Bischöfen und Aeltesten, der Bischof von Nicea, Josephus, der Bischof von Chalcedon, Zacharias, und der Bischof von Larissa, Meletius, ferner aus den Patriarchats-Würdenträgern, der Protosynkellos, Meletius, damit sie euch Alles dieß mündlich bekräftigen und einschärfen mögen. — Kinder! der Augenblik ist günstig für die Reue, wie keiner; lasset, um Gottes Erbarmungen willen, die unschäzbare Gelegenheit nicht verloren gehen, die ihr, ohne Zweifel, ein anderesmal nicht wieder werdet finden können, wenn ihr sie suchen werdet! Geht endlich in euch, kehrt wieder zur Vernunft zurük; denkt an euer Leben, an eure Habe, an euer Seelenheil! Hört die liebende Stimme der Kirche; sie ist die Stimme des Herrn; die Stimme einer Mutter, die euch auferzogen hat! Schenkt ihren heilsamen Ermahnungen Gehör, und bewährt mit dem Werke die Aufrichtigkeit eurer Reue über Alles, was ihr gefehlt, damit auch wir uns über euch erfreuen können und die ganze griechische Nation, damit ihr wieder vereiniget werdet mit dem Gesamtkörper, der sich nach Christus nennt, und versammelt in die Hürde des Heilands und theilhaftig geistlicher Nahrung und Trostes! Kehrt zurük unter den Scepter eurer gesezmäßigen Regierung, auf daß euch wieder Glük und Segen erblühe, und ihr heitere Tage verlebet, und den Gefahren des Schifbruchs, den drohenden Klippen entrinnet, an denen ihr einst scheitern müsset, wenn nicht ihr bei Zeiten in den rettenden Hafen der großherrlichen Huld steuert, der euch so gewiß ist, und so bereit, euch aufzunehmen! Wir erwarten mit Zuversicht, innerhalb drei Monaten die Früchte, welche diese unsere angelegentlichen Ermahnungen werden getragen haben, durch die von uns zu diesem Behufe abgesendeten vorerwähnten Männer zu erfahren; wir leben in der besten Hofnung, diese Früchte werden den Wünschen der hohen Pforte entsprechen, und ihr werdet mit Dankbarkeit euch beeilen Gehorsam zu leisten, und durch eure schuldige Unterwerfung eine heilige Pflicht zu erfüllen, damit wir euch belohnen mögen mit unserm Segen und unserer geistlichen Gnade. Wenn ihr aber, was ferne sey, in der Widersezlichkeit beharren solltet, und, vom Irrwahne fortgerissen, unsere Aufforderung von euch stoßet, so seyd ihr hiemit nochmals gewarnt — die Axt ist angelegt an die Wurzel des Stammes — sehet dann zu!“

Augsburger Kurs vom 10 April 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier	Geld.
Obligationen à 4 Proc	96	95½
detto à 5 Proc.	103	103½
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. R.M	104½	104½
unverzinsliche	108	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	123¼	145
Partial à 4 Proc.	116¾	116½
Metalliques à 5 Proc	89	88½
Bank-Aktien 1. Sem	1016	1014

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld
Amsterdam 1 Monat	—	108¾
Hamburg 1 Monat	114¾	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99½
Frankfurt 1 Monat	—	99¾
Leipzig — —	—	99¾
London — —	9 62	—
Paris — —	—	117½
Lyon — —	117¾	—
Mailand — —	—	60¾
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	57¾

Litterarische Anzeige.

So eben ist ein korrekter und eleganter Abdruk von

Ourika, — Edouard, par Mad. de M . . . . 1 Vol. br. 36 kr.

bei Unterzeichnetem erschienen und in allen Buchhandlungen, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, zu haben.

Stuttgart im März 1828.

Karl Hoffmann.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das
königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht
Ansbach.

In dem Schuldenwesen des verstorbenen Kaufmanns Martin Braun zu Ansbach, wurde durch rechtskräftiges Urtheil der Universalkonkurs erkannt, und durch Entschließung vom heutigen das Ausschreiben der Ediktalien beschlossen.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf
den 21 April 1828;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
den 29 Mai d. J.;

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar
für die Replik auf
den 30 Juni l. J., und
für die Duplik auf
den 17 Juli 1828;

jedesmal Morgens 9 Uhr im Kommissions-Zimmer Nro. 5. festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Uebrigens dient den Gläubigern zur Nachricht, daß sich die Aktiv-Masse auf den Grund erhobener Schäzung auf 9208 fl. 35 kr. berechnet, dagegen die bereits bekannten Schulden 10,805 fl. 38 kr. betragen, worunter 6938 fl. Hypothekforderungen sind.

Ansbach, den 26 Jan. 1828.

Busch.

v. Kirchbauer.

Bekanntmachung.
Von dem
königlich bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Ansbach

wird hiermit bekannt gemacht, daß in Provokationssachen, die Todeserklärung des Fabrikanten Johann Tobias Gottlob Walz, gebürtig von Göppingen im Königreich Würtemberg, betreffend, durch Erkenntniß vom heutigen Tage nach dem Antrage der Provokantin Susanne Regine Walz, geb. Seipel von hier, der Provokat Johann Tobias Gottlob Walz für todt erklärt worden ist.

Ansbach, am 27 März 1828.

Busch.

v. Kirchbauer.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nro. 103. — 12 April 1828.

Portugal.

*Lissabon, 22 März. Man kan sich kaum eine Vorstellung von der ängstlichen Spannung machen, mit der die ordnungsliebenden Portugiesen auf die Rükkehr des nach England abgeschikten Dampfboots warten. Die Konstitutionellen hoffen zuversichtlich, daß die englische Regierung sie nicht verlassen werde, und die Absolutisten sind deswegen nicht ganz ohne Sorgen, weil ihre Sache nicht vorwärts geht. Seit zwei Tagen ist eine Art von Stillstand eingetreten, so daß mehrere Personen, die schon entschlossen waren das Königreich zu verlassen, ihre Abreise noch verschoben haben. Die Truppen sind bis jezt noch dem von Don Pedro eingesezten Systeme treu geblieben. Man weiß mit Gewißheit, das der von Don Miguel ertheilte Befehl zur Rükkehr des Marquis v. Chaves und des Sylveira, auf den Entschluß der Engländer vorerst noch nicht abzusegeln, zurükgenommen worden ist. Der Eintritt des Hrn. Hyde de Neuville in das französische Ministerium hat hier groses Aufsehen gemacht, da man sich seines edlen Betragens zu Lissabon zur Vereitlung der frühern Entwürfe des Don Miguel gegen seinen Vater noch wohl erinnert. Vorgestern kam das Dampfboot Herzog von York aus England hier an. Es hatte unsern vorigen Kriegsminister, General Saldanha, an Bord. Der englische Admiral schikte sogleich ein Boot, ließ ihn auf sein Schif einladen, erzählte ihm die neuesten Vorfälle, und der General entschloß sich hierauf vorläufig an Bord des Admiralschifs zu bleiben. Gestern wurden die zwei Obristen des 8ten und 9ten Regiments, die man für die größten Anhänger der Konstitution bei der Armee hält, zum Kriegsminister berufen, der sie benachrichtigte, daß der Prinz Regent entschlossen sey, sie wieder anzustellen, und sie sich daher bereit halten sollten. Beide Herren dankten aber für den Antrag, und drükten ihr Bedauern aus, ihn nicht annehmen zu können, da sie bei der englischen Armee (?) Dienste genommen hätten. Der Minister schien bestürzt darüber, weil es sich davon handelte, diese Herren nach Angola schiken zu wollen. Die Polizei hatte auch gehoft, den General Saldanha bei einem Besuche bei dem englischen Botschafter überraschen zu können, und deswegen alle Straßen, die zu seinem Hause führen, mit Infanterie- und Kavalleriepikets besezen lassen. Der General hatte aber das Schif des Admirals nicht verlassen. Mehrere Personen, die zufällig durch die Straßen gingen, wurden inzwischen verhaftet, aber am andern Morgen wieder frei gelassen. — Von Coimbra ist die Nachricht von einem bedauerlichen Vorfall eingetroffen. Es war daselbst gegen die Ansicht der Mehrzahl beschlossen worden, eine Deputation von fünf Professoren, die zu den Absolutisten gehören, nach Lissabon abzuschiken. Diese hatten ein Verzeichniß der liberalen Studenten, das sie bei der Aufwartung bei dem Prinzen, und nach dem Vorschlage ihn zu Coimbra zum absoluten Könige zu proklamiren, demselben vorlegen sollten. Die jungen Leute waren darüber so aufgebracht, daß eilf derselben sich auf der Straße in einen Hinterhalt legten, um die Reise zu verhindern. Von diesen fünf Deputirten kamen nun drei um, ohne daß man noch weiß, ob im Kampfe zu ihrer Vertheidigung, oder durch absichtliche Ermordung. Den zwei andern gelang es, sich zu retten. Der General Fonseca, der vor Kurzem den Oberbefehl der Provinz Beyra erhalten hatte, kam zufällig mit 50 Reitern vorbei, überfiel die Studenten, und ließ neun derselben festsezen, die nun wahrscheinlich gehenkt werden dürften. Vorgestern ward Don Miguel zu Setubal durch eine feierliche Akte der Munizipalität zum absoluten König ausgerufen. An demselben Tage wurden die Häuser der Konstitutionellen der Plünderung überliefert. Eine Deputation hat die Akte der Munizipalität hieher gebracht. Von Seite der Regierung sind keine Anstalten dagegen getroffen, eben so wenig als bei ähnlichen Auftritten, die in allen Dörfern in der Nähe von Lissabon vorgefallen sind. Der General Stubbs und der Graf Taipa werden sich unverzüglich von England aus nach Rio Janeiro begeben. Sie sind mit amtlichen Urkunden über die Entwürfe des Infanten Don Miguel versehen. Von sieben englischen Kriegsschiffen sind nur noch drei hier; die übrigen sind mit einigen Transportschiffen und 2000 Mann nach dem mittelländischen Meere abgesegelt. 4000 Engländer, die bereits an Bord waren, stehen nun bei Belem, und ihre Musik spielt häufig die konstitutionelle Hymne. Man versichert, der Patriarch sey verbannt. Der Erzbischof von Elvas ist in ein Kloster verwiesen. Ihre Eigenschaft als Pairs konnte sie nicht vor Verfolgung sichern. Die Königin wird in ihren Entwürfen vorzüglich durch eine geistvolle, aber intrigante Frau, die Mutter des Herzogs von Cadaval, eine Französin aus der Familie Luxemburg, unterstüzt. Die Feste in den Klöstern, mit Autodafes der Bildnisse, Begräbniß der Charte u. s. w. dauern noch fort. Die Geschäfte stoken, das Papiergeld verliert 24 bis 25 Prozent. Vor einem Jahre verlor es 12 Prozent. Die Bank wechselt inzwischen noch immer ihre Noten ein, die höchstens ½ Prozent verlieren. Der Infant hat vor einigen Tagen die portugiesische Kavallerie gemustert, die eine ruhige Haltung zeigte, obschon der versammelte Pöbel von allen Seiten dem absoluten König Don Miguel I ein Vivat brachte.

Digitized by Google

Großbritannien.

London, 3 April. Konsol. 3Proz. $81\frac{1}{8}$; russische Fonds $87\frac{1}{2}$; portugiesische $61\frac{3}{4}$; mexicanische $32\frac{3}{4}$; columbische $22\frac{1}{8}$.

** London, 3 April. Die von dem Unterhause angenommene Bill zur Aufhebung des Test- und Korporationseides ist von Lord Holland dem Oberhause vorgelegt werden, und wird ohne Zweifel auch bei den Lords eine gute Aufnahme finden. Selbst die Bill, welche das bisherige Wahlrecht des Fleckens Penryn, dessen Wahlmänner das Bestechungsgeschäft zu öffentlich trieben, auf Manchester überträgt, durfte im Oberhause keinen großen Widerstand finden, da die Minister hierin sich nachgiebig zeigen mußten. Es ist merkwürdig, daß bei aller vermeyntlicher Herrschaft der Tories in diesem Augenblike, sie dennoch in alle Anforderungen der Whigs eingehen, alle Verbesserungen, welche diese vorschlagen, annehmen, und sich nachgiebiger zeigen, als Canning selbst gethan haben würde. So stark ist jezt die öffentliche Meynung! Hr. Brougham sezte seinen Antrag wegen einer Reform der Geseze durch, Lord John Russel den seinigen gegen die Test- und Korporationsakten; das sogenannte radikale Manchester siegte endlich über einen alten Flecken in Cornwallis; Lord Landowns Verbesserungen im Gerichtswesen wurden mit der Achtung aufgenommen wie sie es verdienen, und endlich muß sogar die Toryparteí das Prinzip einer freien Getreideeinfuhr anerkennen, das in wenig Jahren zu noch größeren Modifikationen führen muß. Sie sehen, daß die Toryherrschaft jezt mehr dem Namen als dem Wesen nach ausgeübt werden kan: die Ultra's dieser Partei sind daher auch schon mit dem Herzog von Wellington und Hrn. Peel unzufrieden. Es ist aber auch unläugbar, daß nie eine Opposition würdevoller und nationeller auftrat, als die gegenwärtige. Es ist nicht Partei- nicht Kabalengeist mehr, der sie leitet, sondern das wahre Interesse der Nation, die Beförderung des öffentlichen Wohls; sie widersezt sich nicht mehr den Ministern aus Gewohnheit, sondern unterstüzt sie vielmehr, wo das Gute zu erzielen ist; sie sucht nicht, wie vormals, sie in Verlegenheit zu sezen. Eine solche Opposition ist allerdings dem Ultratory-Prinzip gefährlicher, als wenn ihm die Ultraliberalität mit ihrer verschnellen und unzeitigen Reformsucht entgegenstände. Jene geht langsam und sicher, während die Hartnäkigkeit der lezteren eine starke Gegenwirkung hervorrufen mußte. Eine interessante Debatte veranlaßte der gestern von Hrn. Grattan vorgebrachte Vorschlag zur Einführung der hiesigen Armengeseze in Irland. Der Plan ist so unausführbar, daß man ihn wahrhaft absurd nennen kan. Irland mit einer überschwenglichen Anzahl Landarmen, die jezt schon das ganze Land und die Städte des Schwesterreichs überschwemmen, und mit einer verhältnißmäßig sehr geringen Anzahl Landeigenthümer, von welchen noch der größte Theil fortdauernd abwesend ist, würde bei der Anwendung unseres Armensystems in wenig Jahren seinen Armen selbst zinsbar werden, und sich unwiderruflich in die furchtbarste Anarchie auflösen. Das Uebel der Einwanderung irländischer Armen in England und Schottland, befördert durch die Dampfschiffahrt, ist schon so fühlbar, daß die Regierung sich in großer Verlegenheit befindet ein Mittel dagegen aufzufinden. Ein Verbot des Eintrittes in die Schwesterländer ist in diesem freien Lande unmöglich; Irland bildet mit England seit der Union Einen politischen Körper, und man kan dem unglüklichen Armen, welcher Beschäftigung und Brod sucht, blos seiner Armuth wegen den Zutritt nicht verbieten. Dennoch müssen diesem Zuflusse Gränzen gesezt werden, wenn man den ohnehin schon gedrükten englischen Taglöhner in den Städten wie auf dem Lande nicht auf den Standpunkt des irländischen Einwanderers herabgebracht sehen will. — Seit langer Zeit ist im Parlamente über die südamerikanischen Angelegenheiten nichts zur Sprache gekommen. Sir Robert Wilson brach vor wenig Tagen dieses Stillschweigen, und nahm bei Gelegenheit eines Antrages, daß man dem Hause Nachweisung über die seit fünf Jahren nach den Staaten des spanischen Amerikas und Brasiliens statt gehabte Ausfuhr vorlege, ihre Vertheidigung auf. Die vorzüglichen Vorwürfe der Engländer gegen diese Staaten beschränken sich im gegenwärtigen Augenblike auf den Mangel an guter Treue, indem sie insgesamt (Brasilien ausgenommen) die Zinsen der in England aufgenommenen Anleihen nicht zahlen. Dabei nimmt man aber keine Rüksicht auf die innere Lage dieser Staaten, die nicht geordnet werden kan, bevor der Friede mit dem Mutterlande hergestellt, und die Benuzung der reichen Hülfsquellen durch Ruhe und innere Einigkeit gesichert ist. Was auch die Feinde der neuen Staaten über Anarchie und andere schlimme Anzeichen sagen, so sprechen doch die meisten Thatsachen dafür, daß diese Republiken im Ganzen mit jedem Tage in der Civilisation und Ausbildung ihrer Selbstständigkeit vorwärts schreiten. Es wird dort jezt in einem Jahre mehr gedacht, verbessert und geschaffen, als während hundert Jahren unter der spanischen Herrschaft, die sogar den Spanier in Amerika wieder rükwärts führte. Die Ausfuhr nach diesen Staaten betrug in den lezten fünf Jahren ungefähr 15 Millionen Pfund Sterling, die nach Brasilien 16 Millionen. Freilich war für die Ausführenden nicht jedes Geschäft gewinnreich, und die Folgen des Jahres 1825 sind noch in frischem Andenken. Doch verbessern sich auch hier die Verhältnisse, und unsere Fabriken sind jezt mit bestellten Arbeiten so überhäuft, daß die meisten seit vier Wochen alle neuen Aufträge zurükweisen, wofern man ihnen nicht einen sehr entfernten Termin zur Ablieferung einräumt. Und doch arbeiten alle diese Fabriken mit Dampfmaschinen, jedoch von zahlreichen Händen unterstüzt! — Von Sir William Lamb und General Clinton sind Depeschen aus Lissabon bis zum 22 März eingetroffen. Prinz Miguel fährt fort, sich vom Geschrei seines gemietheten Pöbels mit dem angenehmen „Es lebe König Miguel der Absolute!" umtönen zu lassen, aber die Bürgerschaft von Lissabon, und auch das Militair weigern sich noch, an diesem lovalen Ausdruch serviler Gesinnungen Antheil zu nehmen. Der Kriegsminister erließ am 15 März im Namen des Prinzen einen Tagesbefehl an die Armee, worin jeder Saz unverholen darauf hinzielt, die Reaktion von 1823 wieder herbeizuführen, und die Gemüther der Soldaten zu entflammen, „um gegen die Faktion aufzutreten, welche die heilige Religion und den Thron zerstören wolle." Aber ein großer Theil der Armee scheint von einem entgegengesezten Geiste beseelt, und den Machinationen abhold zu seyn, die über Portugal neues Unglük zu bringen drohen. Mehrere Individuen aus dem Pöbel und der Chavesparteí, welche nach vielen Miß-

Digitized by Google

handlungen gegen anerkannte verdienstvolle Männer unaufhörlich ihren König Don Miguel den Absoluten hoch leben ließen, wurden endlich durch den Muth einiger Magistratspersonen eingezogen, und wegen dieses aufrührerischen Geschrei's mit einiger Strafe belegt. Dafür mußte ihnen dann der Justizminister am 19 März den vollen Unwillen Sr. k. Hoheit zu erkennen geben, „weil sie so vom Parteigeiste besessen wären, daß sie Personen bestraften, welche kein anderes Verbrechen begangen hätten, als daß sie sich als Freunde des Königthums und der Person Sr. k. Hoheit ergeben zeigten." Die Gegenwart des Sir W. Lamb, und seine Erklärung, so wie die der andern Mitglieder des diplomatischen Korps, daß sie sich sogleich von Lissabon entfernen würden, im Falle der Prinz die Krone Portugals usurpiren wollte, hält ihn und seine Mutter noch vom Aeußersten zurük.

Frankreich.

In der Sizung der Deputiertenkammer am 5 April berichtet Hr. Berbis, im Namen der Petitionskommission, und trägt in Betref einer gegen den Präfekten von Korsika gerichteten Petition auf Billigung des Betragens dieses Präfekten an. Dis gibt Hrn. Conny Veranlassung zu einem lebhaften Ausfall gegen die neueste Versammlung der Pariser Wähler. Hr. Laborde beantwortet denselben in einer Rede, die auf beiden Seiten der Kammer großen Eindruk zu machen scheint. Auch Hr. Benjamin Constant kommt bei Gelegenheit der Berichterstattung über eine andere Petition auf denselben Gegenstand zurük. Hr. Bourdeau rechtfertigt die Bittsteller von Haute-Vienne, die von Hrn. Mousnier Buisson angegriffen waren. Hr. Casimir Perier spricht in demselben Sinne, und der Minister des Innern erklärt sich über die Art, wie die von der Kammer zugewiesenen Petitionen behandelt werden. Die Wahl des Hrn. von Montbel gibt zu umständlichen Erörterungen Anlaß, bei denen der General Sebastiani die Versammlungen der Wähler zu rechtfertigen sucht, und sich gegen die durch die Post verschikten Flugschriften erklärt. Hr. Vaulchier verantwortet sich darüber, und kommt wiederholt durch Aeußerungen des Hrn. Casimir Perrier auf diesen Gegenstand zurük. Der Kammer wird noch ein Gesezes-Entwurf zur Bewilligung einer Pension von 1500 Franken für die Schwester des Schifsfähnrichs Bisson, der sich im Archipel mit einer Schaar griechischer Seeräuber freiwillig in die Luft sprengte, vorgelegt. Ein Bericht über die Wahl des Hrn. Gerin hat die Zulassung dieses Deputirten zur Folge.

Hr. Heinrich de la Roche-Jaquelin reiste von Paris mit Depeschen am 5 April nach Petersburg ab. Es hieß, dieser junge Pair wolle als Freiwilliger dem russischen Feldzuge gegen die Türken beiwohnen.

Nach der Gazette de France wollen der Marquis und die Marquisin v. Loulé (jüngere Schwester des Infanten Don Miguel) ihren Wohnsiz von London nach Caen in der Normandie verlegen, weil dort wolfeiler zu leben ist.

Hr. Barbié du Bocage hat der Akademie der Wissenschaften am 31 März mehrere Briefe über Entdekungen im Innern Afrika's, über Revolutionen, die zu Tombuctu vorgefallen sind, und leider auch über den Tod des Majors Laing und des Kapitains Clapperton mitgetheilt. Diese Briefe sind von Hrn. Rousseau, französischem Generalkonsul zu Tripoli, (der kürzlich auch gestorben ist). Darin heißt es: „Der Major Laing, von dem man schon früher sagte, er sey unter dem Dolche von Räubern im Gebiete Tuat gefallen, ward dort nur verwundet, und hatte sich nach seiner Heilung endlich nach Tombuctu begeben. Kurz nach seiner Ankunft kamen aber 30,000 Fellans, deren mächtiger und kriegerischer Stamm dermalen ausschließlich die unermeßlichen Wüsten des mittleren Afrika's beherrscht, daselbst an, und verlangten gebieterisch seine Auslieferung, um ihn zu tödten, und dadurch, wie sie sagten, die christlichen Nationen zu verhindern, vermöge der Nachrichten, die ihnen derselbe über Sudan ertheilen könnte, eines Tages in diese entfernten Länder zur Unterjochung der Völker einzudringen. Vor der Einnahme Tombuctu's durch die Fellans regierten 24 Chefs zugleich in der Stadt, und unter diesen eine Frau, Nana Bella (Prinzessin Mutter). Einer derselben, Othman Buld Quoïd Abubekher, nahm Hrn. Laing bei seiner Ankunft zu Tombuctu, auf die Empfehlung des Scheich Il Mokhtar, zu dem er sich nach dem Anfall der Hangars geflüchtet hatte, in seinem Hause auf. Dieser ließ Hrn. Laing, gleich nachdem die Fellans vor Tombuctu erschienen waren, und seinen Kopf verlangt hatten, in der Nacht unter Begleitung einiger vermeintlichen treuen Diener entfliehen. Darunter war aber ein gewisser Rehhal, aus dem Stamme der Barabischen, insgeheim an die Fellans verkauft, und dieser gab ihm auch, nachdem er die Fellans von seiner Flucht benachrichtigt, und sie ihn eingeholt hatten, den ersten Dolchstoß." — Clapperton ward zu Sakatu ermordet, troz des guten Empfangs, der ihm bei seiner ersten Reise von dem dortigen Sultan Bello zu Theil worden war. Wahrscheinlich hatte man Lezterem die unglüklichen Reisenden als Spione geschildert, die nach Sudan geschikt seyen, um Erkundigungen zum Behufe einer Eroberung des Landes einzuziehen. Hr. Rousseau hat dem Pascha von Tripoli ein Zeugniß über seine Unschuld an diesen traurigen Ereignissen ausgestellt, deren Schauplaz mehr als neunzig Tagreisen von der lezten tripolitanischen Gränzstadt Gadames entfernt liegt.

* Bayonne, 1 April. Während einige Journale den Marquis v. Chaves schon in Portugal glauben, und andere ihn wenigstens dahin abreisen ließen, wohnt derselbe noch ruhig auf einem Landhause vor unsern Thoren. Er wünscht zwar zurükzukehren, und hat darum gebeten, auch hat er das Versprechen erhalten, daß sein hiesiger Aufenthalt nicht lange mehr dauern solle; es scheint aber, als ob die französische Regierung in dieser Beziehung noch einige Einwürfe mache. Die Marquisin sagt, sie würde in keinem Fall über Spanien nach Portugal zurükreisen, sondern zuvor ihren Wohlthätern in Paris ihren Dank abstatten, und dann über London nach Lissabon reisen. Die Nachrichten aus Madrid vom 27 März sind ohne besonderes Interesse; doch soll die spanische Regierung sich immer geneigter zeigen, die Entwürfe des Infanten Don Miguel zu unterstüzen.

Italien.

Nachrichten aus Rom vom 25 März enthalten Folgendes: „Gestern Abends kam die Nachricht von Neapel hier an, daß am verwichenen Sonnabend, den 22 d., ein so heftiger Ausbruch des Vesuvs erfolgt sey, daß das am Fuße des Berges gelegene Städtchen Torre del Greco außerordentlich gelitten

Digitized by Google

habe. An demselben und den folgenden Tagen wüthete hier ein furchtbarer Sturm, wobei die Luft mit gelblichgrauen zerflossenen Wolken durchzogen war; diese Erscheinung deutet wahrscheinlich noch auf ein sonstiges großes Naturereigniß. Seit heute früh stürmt es abermals unaufhörlich, was hier etwas Seltenes ist. Das Schauspiel des Vesuvs lokt gewöhnlich die Neugierigen, deren Viele schon nach Neapel abgereist sind." (Bis zum 26 März, von welchem Tage die neuesten Nachrichten aus Neapel sind, hatte sich nichts besonders Erhebliches zugetragen; die bei Ausbrüchen gewöhnlichen Phänomene dauerten fort.)

Deutschland.

* Hamburg, 28 März. Dem hiesigen großbritannischen Generalkonsul Canning wurde feierlich für den Schadenersaz gedankt, welcher, durch seine Verwendung, von Tripolis wegen eines genommenen Schiffes erlangt ist. Diese glükliche Verhandlung wird hoffentlich zur Folge haben, daß die Schiffe der afrikanischen Raubstaaten unsere Flagge in vollem Maaße achten werden, die allerdings in dem Mittelmeere, nach langer Unterbrechung, erst wieder in der neuesten Zeit erschienen ist, aber unter den jezigen Umständen dort vielleicht bald große Gunst finden kan, wenn auf die blutige Friedensvermittelung der Krieg folgen wird. An Krieg glaubt man hier, und die steigenden Preise bestätigen den Glauben, wie schwankend auch noch die diplomatischen Worte lauten mögen. Freund und Feind, glaubt man ferner, werden sich nicht eher zuverlässig erkennen lassen, als bis die harten Thaler zu reden anfangen; diese sagten und vermittelten allein jeziger Zeit in Europa die Wahrheit, und Niemand verstände besser als England, sie zum Reden zu bringen. Auf England blikt man und berechnet, wie und was auf den Kriegsfall in dem Handel zu machen ist, der sich in unbestimmter Aufregung bewegt. Bei so wichtigem Tagesgespräche wird kaum einmal beiläufig der reizenden Giftmischerin erwähnt, welche zu Bremen die schrekliche Kunst so weit sie nur konnte, und vielleicht selbst an den eigenen Kindern ausgeübt hat: eine Kunst, die in Deutschland so gut als unbekannt ist, in andern Ländern aber einst zu den üblichen Regierungsmitteln gehörte. — Der kühnste deutsche Räuber, den es jezt wohl gibt, der Hesse Jansen, hat seiner zwanzigjährigen Karrenstrafe zu Lüneburg durch die Flucht ein schnelles Ende gemacht, und schwer wird an ihm die ausgebotene Belohnung von 50 Thalern zu verdienen seyn. — Die Ständeversammlung zu Hannover ist am 19 d. vertagt worden. Die diesjährige Steuereinnahme wird nach dem Schreiben des Kabinetsministeriums bedeutend hinter dem Anschlage zurükbleiben, da die Brauntweinsteuer sehr zurükgeschlagen ist, die Biersteuer der Vorberechnung nicht zu entsprechen scheint, und Erlaß und Vergütungen ihre Abschäzung übersteigen. Dennoch wird auf einen Ueberschuß von 290,000 Thlrn. gerechnet, und es neuer Anleihen nicht bedürfen. Zum Wegbau von Lehr über Bremen nach Osnabrück, von Hannover um die Hube nach Einbeck, wird eine Anleihe von 166,000 Thlrn. in Antrag gebracht. Die Steuereinnahmen für das Jahr $18^{28}/_{29}$ werden auf 3,168,846 Thlr. Reinertrag angeschlagen, die Ausgaben auf 3,123,000 Thlr., darunter befinden sich 9,562 Thlr. für Unterhalt und Verwaltung der Irrenanstalt zu Hildesheim: nemlich Baukosten 500 Thlr., Beköstigung 7702, (der Arzt 2100 Thlr.) Erleuchtung 450, Reinigung der Häuser 200 Thlr., Schreiberei 200 Thlr., Geräthe 200 Thl., Insgemein 200 Thlr. Es sollen auch vier Zwangsarbeitshäuser eingerichtet werden, deren Kosten auf einige zwanzigtausend Thaler geschäzt sind. Der bleibende Ueberschuß von den Einnahmen wird zu fernerer Abtragung der temporairen Schulden zu benuzen seyn, indem es unser Wunsch ist, daß diese bald thunlichst ganz getilgt werden, und die Landeskasse dadurch in den Stand komme, daß ihre Verwaltung ohne erhebliche Schwankungen einen ruhigen Fortgang nehmen könne. Der Bau neuer Häuser wird zu Hannover durch vermehrte Begünstigung vermehrt. Es sind dort die natürlichen Blattern ausgebrochen, und davon auch die mit Kuhpoken Geimpften befallen worden.

Polen.

† Warschau, 24 März. Die Nachrichten aus Petersburg geben Hofnung, daß wir unsern vielgeliebten Monarchen, bei seiner Reise zur Armee, hier sehen, und daß Se. Majestät die Huldigung der polnischen Nation dann annehmen werden; auch heißt es in Briefen aus Petersburg, daß viele hohe Personen im Laufe des nächsten Monats zu Warschau eintreffen sollen, worunter besonders ein fremder großer Monarch, und ein ausgezeichneter fremder Staatsmann Aufsehen erregen dürften. Der Großfürst Konstantin befindet sich fortwährend hier, das Hauptquartier Sr. k. Hoheit ist aber zu Lublin; die Feldequipagen Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus sollen unfern Brody angekommen seyn. Es heißt, daß die mit Oestreich gepflogene Liquidation beendigt ist, und nur noch der Bestätigung der beiderseitigen Regierungen bedarf. Der hiesige östreichische Generalkonsul will einige Zeit auf Urlaub gehen.

Rußland.

† Odessa, 22 März. Der Pforte ist der Krieg erklärt, und unsere Armee erwartet nur noch die bessere Jahreszeit, um den Feldzug zu eröfnen. Unser Civilgouverneur, Graf Pahlen, wird uns alsdann auch verlassen; er ist, wie es allgemein heißt, bei der militairischen Besezung der Fürstenthümer zum Intendanten der Moldau und Wallachey bestimmt. — Gestern sind sechszehn östreichische Kauffahrteischiffe, mit Getreide beladen, von hier nach Konstantinopel gesegelt; ob sie gleich überzeugt sind, daß ihnen bei dieser Fracht zu Konstantinopel ein bedeutender Verlust bevorsteht, so haben sie doch, um ihre bei der türkischen Mauthadministration niedergelegten Kautionen zu retten, sich entschließen müssen, diese Fracht zu übernehmen; indem jeder Schiffer, um die Erlaubniß nach dem schwarzen Meere zu segeln, zu erhalten, sich zu Konstantinopel verpflichten muß, Getreide oder andere Gegenstände, deren man zu Approvisionirung der Hauptstadt bedarf, zurükzubringen, und zu dessen Sicherheit eine gewisse Summe zu deponiren. Heute sind mehr als hundert Transportschiffe von allen Nationen zur Verfügung des hiesigen Verpflegamtes gestellt worden. Die Regierung hat mit mehrern Handelshäusern und Schifsrhedern Kontrakte geschlossen, um alles Kriegsmaterial und Lebensmittel, die man bei einem Marsche ins Innere der Türkei gebrauchen könnte, zu transportiren. Die Kontrakte lauten bis Konstantinopel, und gewähren sehr vortheilhafte Bedingungen. Tuch und Leder sind hier sehr im Preise gestiegen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Bayern.

† München, 7 April. Die Akademie der Wissenschaften, welche dieses Jahr bereits das fünfzigjährige Jubiläum ihres Seniors, des Hrn. Geh. Raths v. Westenrieder, feierte, sah heute ein zweites ähnliches Fest, das Jubiläum ihres berühmten Mitgliedes, des Hrn. Geh. Raths v. Sömmering, des größten Anatomen unserer Zeit, welcher zwar seit mehrern Jahren, von dem Size der Akademie getrennt, in Frankfurt lebt, ihr aber doch fortdauernd eng verbunden ist. Die mathematisch-physikalische Klasse hatte zur Feier dieses seltnen Festes ihm eine Gratulationsschrift in Verbindung mit zwei Abhandlungen von den Akademikern Hofrath Döllinger und Martius übersendet, von denen die erste einen durch Sömmering zuerst angeregten physiologischen Gegenstand genau behandelt, die andere eine neugefundene Pflanzengattung beschreibt und mit seinem Namen belegt. Um Mittag versammelte sich eine Gesellschaft von Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften, Professoren der Universität und andern Männern von wissenschaftlicher Bildung, welche dem Jubelgreise durch Freundschaft oder litterarischen Verkehr verbunden sind, zu einem gemeinsamen Mittagsmahle im Odeon, wo Hr. Geh. Rath und Leibarzt v. Harz, Sömmerings vieljähriger Freund und ein warmer Verehrer seiner Verdienste, unter der lebhaftesten Freude der Gesellschaft ihm den Toast ausbrachte. Das Vergnügen des Festes wurde noch dadurch erhöht, daß man zugleich die Genesung eines hochgeachteten Mitglieds der Akademie und Universität, des Hrn. Hofraths Vogel, feiern konnte, der noch vor Kurzem schwer erkrankt, und dem Tode nahe gewesen war.

Frankreich.

Der königliche Gerichtshof von Paris hat über die Vorfälle am 19 und 20 November v. J., am 5 April folgendes Urtheil gefällt: „Der Gerichtshof, nach Erwägung dessen, was die Forderung eines Aufschubs und einer weitern Instruktion betrift, in Betracht, daß die Kläger keinen neuen Thatumstand vorlegen, daß sie keinen neuen Zeugen aufweisen, von dem nüzliche Erläuterungen zu hoffen wären, und daß die Instruktion keiner weitern Entwikelungen fähig zu seyn scheint; in Betref dessen, was die allgemeinen Klagen des königlichen Prokurators gegen die Anstifter oder Mitschuldigen von Rebellionen, die an den Abenden des 19 und 20 Nov. statt gefunden haben, angeht; in Betracht, daß die Instruktion keine Schuld gegen die als Theilnehmer an diesen Rebellionen Angeklagten dargethan hat, und die gerichtlichen Untersuchungen nicht im Stande gewesen sind, die Schuldigen zu entdeken; in Betref dessen, was die Klagen des königlichen Prokurators gegen die Anstifter der andern Unordnungen angeht, die an demselben Abende statt gefunden haben; in Betracht, daß keine hinreichende Schuld gegen irgend einen der Angeklagten vorhanden ist, wodurch sie solcher Handlungen überwiesen wären, die als Verbrechen oder Vergehen oder Kontraventionen bezeichnet sind, in Betref dessen, was die Klagen des königlichen Prokurators wegen ausgeübter Gewaltthätigkeiten durch die Agenten der öffentlichen Macht angeht; so wie die Klagen der HH. Douez, Dallet, Foy, Caillon, Denis, Guibert, Ceilier, Cabanis, Bignon, Legrand, Henault, Dudon, Blanqui, Jeamin, Parisot, Lemoine und Garnier; in Betracht, daß wenn die Instruktion sich auf Thatsachen einließ, die Militairpersonen aufgebürdet wurden, diese Thatsachen wieder sich auf andere bezogen, die nicht militairischen Individuen oder Gendarmen aufgebürdet werden, die unter der Gerichtsbarkeit der gewöhnlichen Gerichtshöfe stehen; daß, wenn diese Gendarmen am 19 und 20 Nov. unter die Befehle der Militairbehörde gestellt worden sind, diese administrative Maasregel nicht die Folge haben kan, die Gendarmen der Gerichtsbarkeit zu entziehen, der sie durch das Gesez vom 28 Germinal des Jahres VI unterworfen sind; daß demnach der Gerichtshof kompetent ist, über alle bei Gelegenheit der Ereignisse vom 19 und 20 Nov. erfolgten Klagen, wer auch die Beschuldigten seyn mögen, zu bestimmen; von Grund aus erwägend, daß dem Inhalt des 25sten Art. des Gesezes vom 3 Aug. 1791 gemäß, diejenigen, denen die bewafnete Macht anvertraut ist, welche zur Zerstreuung von Volksaufständen und aufrührerischen Versammlungen herbeigerufen wird, die Gewalt der Waffen in Fällen gebrauchen können, wo Gewaltschritte oder Thätlichkeiten gegen sie verübt werden; daß, in diesem Fall, das Gesez nicht fordert, daß dem Gebrauche der Waffen Förmlichkeiten und die durch die Art. 26 und 27 desselben Gesezes vorgeschriebenen Aufforderungen vorangehen; in thatsächlicher Erwägung, daß in dem Augenblik, wo das Abfeuern der Flinten am 19 Nov., auf Befehl des Kapitains Plazadjutanten Bruvier, und am 20 Nov., auf Befehl des Obristen Fiz James erfolgte, die Truppen von Steinwürfen angefallen waren; daß wenn die Notwendigkeit für diese Offiziere, zu diesen strengen Mitteln ihre Zuflucht zu nehmen, nicht erwiesen ist, gleichwol das daraus erfolgte Unglük, dem Inhalt des zuvor angeführten Gesezes gemäß, zu keiner peinlichen Verfolgung Anlaß geben kan; in Betracht, die besondern Klagen des Douez, Denis und Blanqui betreffend, daß durch die Instruktion erwiesen ist, daß Schüsse nach der Straße Ours, am 19 Nov. Abends, von mehreren Gendarmen zu Fuß, die zu einer unter dem Befehle des Lieutenants v. Aur stehenden Abtheilung gehörten, abgefeuert wurden; daß gleichfalls erwiesen ist, daß keine Gewaltthat oder Thätlichkeit zu diesen Schüssen berechtigt hatte; daß, wenn man auch dem Lieutenant v. Aur vorwerfen könne, dieses Schießen nicht verhindert zu haben, doch keine hinreichenden Beweise vorliegen, daß er es befohlen hätte; und daß andererseits nicht im Stande gewesen ist, diejenigen Gendarmen kenntlich zu machen, die auf diese Art ohne Noth und Vorwand, mit Ueberschreitung des Falles, wo das Gesez die Anwendung der Gewalt gestattet, geschossen, und sich dadurch der daraus erfolgten Ereignisse, namentlich des Todes eines gewissen Lesannois und der schweren Verwundung der Denis, Douez, Blanqui und der Tochter des Ravisart, schuldig gemacht haben; in Betracht der Privatklage des Foy, daß, wenn ausgemacht erscheint, daß er ohne Recht und ohne Noth von einem Gendarmen geschlagen und verwundet ward, dieser Gendarm und die Abtheilung, zu der er gehörte, den gerichtlichen Nachfor-

Digitized by Google

schungen entgangen sind, und die Militairbehörde erklärt hat, ihn nicht auffinden zu können; in Erwägung der andern Flintenschüsse, der Angriffe der Kavallerie und der der bewafneten Macht aufgebürdeten Gewaltthaten, in deren Folge die besagten Daller, Glaize, Guilbert, Cellier, Cabanis, Goguelet, Henault und Andere verwundet worden sind, daß, wenn nichts beweiset, daß die Truppen autorisirt worden sind, zu diesen strengen Mitteln zu greifen, andererseits diejenigen, die sie angewandt haben, in Folge der Verwirrung nicht entdekt werden konnten, die an den zwei Tagen der Unruhen in der Zusammensezung und den Marschen der Gendarmerie statt gefunden hat; in Erwägung, den Eskadronschef Rösch und die Lieutenants v. Aur und Bidon betreffend, daß nichts eine Anzeige gibt, daß sie die besondern Gewaltthätigkeiten befohlen hätten, die von den unter ihren Befehlen stehenden Gendarmen ausgeübt wurden, und daß sie erklärt haben, die Gendarmen nicht zu kennen, die sich diesen gewaltthätigen Handlungen überlassen hatten; in Erwägung, was den Staatsrath Franchet, vormaligen Polizeidirektor des Königreichs betrift, daß in dem Prozesse keine Anzeige irgend einer Theilnahme von seiner Seite an Handlungen bekannt ist, die zu gerichtlicher Einschreitung Veranlassung gegeben haben; in Erwägung, was den Staatsrath Delavau betrift, daß der Gerichtshof die administrativen Maasregeln, die er in seiner Eigenschaft als Polizeipräfekt befohlen hat, nur dann prüfen oder würdigen könnte, wenn sie in einer verbrecherischen Absicht verfügt worden wären, wozu aber keine Andeutung vorhanden ist; daß die aus der Instruktion hervorgehenden Thatsachen keine Prävention von Handlungen, die als Verbrechen oder Vergehen gelten, darlegen; in dem, was die Klagen des ältern und jüngern Hamelin gegen den Polizeikommissair Roche betrift; in Erwägung, daß in dem Augenblik, wo der v. Hérard durch das Herabfallen eines Stüks Holz verwundet ward, alle ihn umgebenden Personen das Fenster des von dem jüngern Hamelin in dem vierten Stokwerke des Hauses der Straße St. Denis Nro. 78. als dasjenige angegeben haben, aus welchem das Stük Holz geworfen worden sey; daß demnach, in Gemäßheit des vierten Artikels des peinlichen Instruktionsgesezbuchs, hier ein Fall frischer That stattfand, wovon die Beweise unverzüglich erhoben und der Anstifter ausfindig gemacht werden mußte; daß die Pflicht des Polizeikommissairs, der als Beistand des königlichen Prokurators handelte, dem Art. 49. und 50. desselben Gesezbuchs gemäß, darin bestand, ohne irgend einen Verzug zur Konstatirung des Corpus delicti, so wie zu den durch den 32sten und die folgenden Artikel vorgeschriebenen Erläuterungen und Durchsuchungen und selbst zur Verhaftung des Beschuldigten vorzuschreiten; daß demnach der Polizeikommissair Roche, indem er sich das von den Gebrüdern Hamelin bewohnte Haus öfnen ließ, daselbst Durchsuchungen anstellte, und den jüngern Hamelin verhaftete, der durch den öffentlichen Ruf als des Verbrechens schuldig angegeben ward, wovon man den Anstifter aufsuchte, keine Ueberschreitung der Gewalt begangen, sondern vielmehr eine Schuldigkeit, die ihm das Gesez auferlegt hat, erfüllt, und die gesezlichen Schranken seiner Verrichtungen nicht überschritten hat. Aus diesen verschiedenen Beweggründen, ohne sich mit den Forderungen um Aufschub und weitere Instruktion aufzuhalten, — fällt das Urtheil, daß kein Grund vorhanden ist, gegen die Beklagten Ambrosius Bourgo u. s. w. noch ferner einzuschreiten, befiehlt, daß die besagten Haberhofer, Colmache, Letourneur und Caronjat unverzüglich in Freiheit gesezt werden, wenn sie nicht aus einem andern Grunde in Haft gehalten werden; spricht, daß für jezt kein Grund vorhanden ist, die andern Hauptklagen des königlichen Prokurators, und eben so wenig die andern Privatklagen der besagten Douet, Dallez, Foy des ältern, Hamelin, Caillon, Glaise, Denis, Guilbert, Cellier, Cabanis, Bignon, Legrand, Henault, Adolph Dubon, Adolph Blanqui, Jeamin, Pariset, Lemoine und Garnier zu verfolgen, und daß kein Grund vorhanden ist, über die besagte Klage zu einer weitern Instruktion vorzuschreiten; mit Vorbehalt der Einschreitung in rein militairischen Handlungen, wenn solche statt finden; so wie mit Vorbehalt für die bürgerlichen Parteien, im vorkommenden Falle gegen Jeden wieder einzukommen, und daß demnach dem Gegentheil alle gebührenden Schuzmittel vorbehalten seyen; befiehlt überdieß, daß der gegenwärtige Beschluß sogleich durch den Generalprokurator vollzogen werde. Gegeben in dem Justizpallaste zu Paris, den 3 April 1828, u. s. w."

Niederlande.

* Lüttich, 31 März. Den 27 d. hat sich nicht weit von hier in der Steinkohlengrube Heinrich Wilhelm, zu Seraing, die dem Hrn. Cockerill gehört, ein sehr unglükliches Ereigniß zugetragen. In einer der Gallerien, die wahrscheinlich mit entzündlichem Gaz angefüllt war, fand plözlich eine Explosion statt, durch welche 39 Arbeiter, worunter 24 Familienväter sich befanden, getödtet wurden; 24 andere, die man aus der Grube zog, waren nur scheintodt, und konnten durch schnell angewandte Hülfe wieder zum Leben gebracht worden.

Deutschland.

*Mainz, 4 April. Am Oberrhein waren die Fruchtpreise, hauptsächlich in Folge der Steigerung, die sie in Frankreich erfahren hatten, in die Höhe gegangen. Nachdem sie im Nachbarlande gefallen sind, gehen sie bei uns immer mehr herab. In Marseille wurde den 23 März der Preis des Weizens, seit Zulassung des fremden, um zwei Franken niedriger notirt. In Lyon, Gray, Dijon rc., wo der Hektoliter dreißig und einige Franken galt, wird er gegenwärtig zu 23 bis 27 Fr. verkauft. Toulouse, Rouen und Havre verkaufen gleichfalls zu fallenden Preisen. Auch in Basel, Straßburg, Worms, Frankenthal und den Mainhäfen sind die Preise herabgegangen. — Die fast überall in Frankreich bemerkbare Neigung zum Fallen konnte nicht ermangeln, dieselbe Wirkung auf unsern Markt zu äußern, wo gegenwärtig der Weizen, der den 3 Jan. d. J. 10 fl. 30 kr. galt, zu 7 fl. 40 kr. abgesezt wird. Nach der Mosel und nach Straßburg fährt man fort einige, wiewol nicht bedeutende, Versendungen von hier zu machen. Aus dem Main trift bei uns wenig mehr ein, weil das Getreide fast eben so hohe Preise in Frankfurt findet, wo das dortige Malter Weizen zu 7 fl. 30 kr., meistens nur zum Behuf der innern Konsumtion, abgesezt wird. — Briefe aus Danzig vom 18 März melden, daß im Getreidehandel wenig Thätigkeit herrsche. Auf der Weichsel war die Schiffahrt noch immer, und zwar seit mehrern Tagen durch das Treibeis unterbrochen und alle Zufuhr

Digitized by Google

gehemmt; dennoch galt daselbst die erste Qualität weißen Weizens nur 11 Fr. 87 Cent. der Hektoliter; nach Havre geliefert kommt er, mit Inbegrif aller Unkosten, auf 15 Franken zu stehen. Unter diesen Verhältnissen darf man in dem nördlichen und westlichen Theile von Europa einem fernern Fallen der Getreidepreise mit ziemlicher Zuversicht entgegen sehen, nachdem die aus dem Norden zu erwartenden Zufuhren eingetroffen seyn werden; in dem mittelländischen Meere scheinen dagegen die Preise sich behaupten, und wie ich Ihnen in meinem lezten Schreiben meldete, noch in die Höhe gehen zu wollen. — In einem Schreiben aus Mainz, welches in der Allg. Zeitung vom 1 April enthalten ist, sucht man die Behauptung zu widerlegen, daß der Mauthvertrag zwischen Preußen und Hessen bei der Mehrzahl der Bewohner des lezteren Staats eine freudige Empfindung erregt habe, und vortheilhaft für dieselben sey. Diese durch keine bestimmten Angaben unterstüzte Meynung möchte durch folgende Thatsachen am sichersten widerlegt werden. In Folge der angekündigten Mauthvereinigung ist bereits der Wein bei uns um 30 bis 40 Proz. im Preis gestiegen, und dürfte nach erfolgter Vereinigung noch höher gehen. Das Getreide, der Same, die Hülsenfrüchte, das Oel, der Branntwein haben in Preußen bedeutend höhere Preise als im Großherzogthum Hessen, die zum Theil 10 bis 15 Proz. mehr als die unsrigen betragen. Diese Erzeugnisse bilden aber einen Hauptgegenstand der Produktion für das ganze Großherzogthum, das sich hauptsächlich von Akerbau ernährt. Grobe Tücher, Barchent und andere ordinaire Stoffe, die Oberhessen zu billigeren Preisen als irgend ein anderes Land liefert, können nicht ermangeln, einen bedeutenden und vortheilhaften Absaz in Preußen zu finden. Dieses wird uns dagegen mit feinen Tüchern und allen Arten von Wollenwaaren, mit Seidenzeugen, Leinwand, Eisenwaaren ꝛc. versehen, die wir ohne Eingangszoll und folglich zum Theil wohlfeiler als früher erhalten werden. Zuker und Kaffee und andere Kolonialwaaren, werden wir dagegen um 18 bis 20 Proz., so wie auch verschiedene Baumwollenwaaren etwas theuerer als früher bezahlen; doch ist der allgemeine Nuzen augenscheinlich, und nicht zu verkennen, daß diese veränderten Verhältnisse Rheinpreußen und Hessen nur vortheilhaft seyn können, so wie denn eine jede Erweiterung im Gebiete der Industrie, dieser ein neues Leben ertheilt. Man darf von der Mauthvereinigung beider Staaten ein um so günstigeres Resultat erwarten, da beide demselben Fluß- und Handelsgebiet angehören, und deren Verbindungen, welche ihre geographische Lage begünstigt, nicht ohne großen Nachtheil unterbrochen werden können. Es wäre im Interesse des Handels und der Industrie sehr zu wünschen, daß alle zu dem Stromgebiet des Rheins und seiner Nebenflüsse gehörenden Staaten in denselben Mauthverband treten möchten. — Daß der zwischen Preußen und Hessen abgeschlossene Vertrag eine neue und erhöhte Verbrauchsteuer für Hessen zur Folge haben werde, wie der Einsender des oben erwähnten Schreibens befürchtet, ist nicht wahrscheinlich; denn diese ohne die Zustimmung der Landstände getroffene Maaßregel würde keineswegs den Grundsäzen der Gerechtigkeit entsprechen, welche die Handlungen der hessischen Regierung bezeichnen.

Schweden.

* Stockholm, 28 März. Gestern sind des Königs Equipagen nach Norwegen abgegangen. — Im nächstkommenden Junius soll auf drei Wochen ein Lust- und Uebungslager zu Ljungbyhed in Schonen zusammengezogen werden; es wird aus zwei schonischen Infanterie- und eben so viel Kavallerieregimentern nebst dem Smaländischen Husarenregimente bestehn. — Die Regierung hat vier Posten von Distrikts-Zoll-Chefs, die vor drei Jahren kreirt wurden, als überflüssig und dem vorgesezten Zweke nicht entsprechend, wieder aufgehoben. Eines unsrer Tagblätter macht bei diesem Anlaß die Bemerkung, man solle eben so hinsichtlich der Stellen von Brigade-Chefs in der Armee verfahren, indem man dieselben nur als militairische Sinecuren betrachten könne. — Der General Graf Björnstjerna hat seine Abreise von hier nach London auf Mitte nächsten Monats festgesezt. — Der, an die Stelle des Generals Grafen Skjöldebrand, vorgestern zur Würde eines Staatsraths ernannte Graf v. Ugglas, ist ein Schwager des Marschalls Grafen Stedingk und der Schwiegersohn des Generals Grafen Björnstjerna. — In allen Staatssekretariaten herrscht eine außerordentliche Thätigkeit, um dem Könige vor seiner Abreise nach Norwegen noch alle die rükständigen Angelegenheiten zur Entscheidung vorzulegen, welche zu Anträgen abseiten der Regierung an die Reichsstände geeigneter seyn möchten. Selbst des Sonntags wird gearbeitet. — Der Obrist und Kabinetskammerherr des Königs, Hr. v. Gyllenhaal wird an die Stelle des verstorbenen Grafen v. Wachtmeister Gouverneur der Provinz Bleking werden.

Litterarische Anzeigen.

Verkauf römischer und griechischer antiker Münzen.

Bestehend in ungefähr tausend Exemplaren von verschiedenen Metallen. Diese Sammlung enthält Münzen von 46 freien griechischen Städten, 87 römischen Familien und 136 verschiedenen abend- und morgenländischen Kaisern, Kaiserinnen ꝛc., worunter in Bronce Tiberius erster Größe mit Kopf, Caligula in Medaillen, Vitellius, Domitilla, Hadrianus-adlocutio, Lucius Aelius, Antoninus Pius-liberalitas, Didius Julianus, Manlia Scantilla, Clodius Albinus, Macrinus, Diadumenianus, Julia Paula, Annia Faustina, Balbinus, Pupienus, Hostilianus, Aemilianus, Quintillus, Marcianus etc., in Silber Junius Brutus, Caligula, Tib. Claudius, Otho, Vitellius etc. zu den vorzüglichern gehören. Diese Münzen, durch den Eigenthümer selbst während seines vieljährigen Aufenthaltes in den verschiedenen Gegenden des ehemaligen Großgriechenlandes mit möglichster Umsicht gesammelt, zeichnen sich besonders durch gute Erhaltung und Aechtheit aus. Doubletten werden auch einzeln verkauft oder vertauscht.

Außer diesen wird noch veräußert.

Eine Lava-Sammlung von der Eruption des Monte Epomeo auf der Insel Ischia Anno 1301 und des Vesuvius Anno 1822; dann eine Anzahl kleinerer ägyptischer, etruskischer und römischer irdener Geschirre von den Ausgrabungen bei Nola, Capua, Calvi, Ercolanum und Canusium; ferner eine Conchylien-Sammlung aus dem adriatischen und mittelländischen Meere.

Genannte Gegenstände können besichtiget und auf frankirte Briefe nähere Auskunft eingeholt werden in Wels bei Ludwig Furthmoßer, Lieutenant im k. k. 7ten Jäger-Bataillon.

Joseph Wolff, Buchhändler in Augsburg.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 104. 13 April 1828.

Großbritannien.

Auf der Londoner Börse erregte am 3 April ein Verkauf von 125,000 Pf. St. desto grösseres Aufsehn, als man erfuhr, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Dudley, der Verkäufer war.

Der Courier sagt: „Privatbriefe aus der türkischen Hauptstadt melden, daß der Divan sich am 24 Febr. versammelt, der Sultan ihm beigewohnt habe, und daß beschlossen worden sey, den Bosphorus den Schiffen aller Nationen wieder zu öfnen. Der Sultan hat versichert, der Bosphorus sey nie geschlossen gewesen, und jeder Akt des Divans habe zum Zweke, den Akjermaner Vertrag zu vollziehen. Man sagte, daß der einzige noch unentschiedene Punkt die Zahlung der Kompensationsgelder sey, welche man von der Pforte verlangt. Man hegte die Hofnung, daß, in Betracht der Vernichtung der türkischen Flotte die Termine dieser Zahlung auf eine für die Türkei minder lästige Weise würden festgestellt werden. Auch sezte man hinzu, die Pforte habe den Grund, worauf Rußland sein Recht zu seinen besondern Feindseligkeiten basirte, zugestanden."

** London, 4 April. Gerade vor dem Schlusse der gestrigen Sizung des Parlaments, das sich wegen der Osterferien auf zehn Tage vertagte, brachte Sir Robert Wilson zum zweitenmale seine Frage über das Schiksal der nach Alexandrien abgeführten griechischen Frauen und Kinder, welche auf dem Sklavenmarkte jener Stadt öffentlich verkauft worden sind, vor. Die dadurch entstandene Diskussion, an welchen die HH. Peel, Huskisson, Sir Francis Burdett und Sir James Mackintosh Theil nahmen, erhielt ein ungewöhnliches Interesse, weil von Seite der Opposition Winke über ihre Absichten gegeben wurden, womit man bis jezt vorsäzlich zurükhaltend war. Sir Robert Wilson bemerkte, es sey ihm bekannt, daß die Regierung nunmehr offizielle Nachricht von jenem Menschenraube erhalten habe; mehrere tausend Frauen und Kinder seyen auf den nach Alexandrien zurükgekehrten Kriegsschiffen fortgeschleppt und in dem Augenblike als Sklaven verkauft worden, wo diese Unglüklichen den ersten Strahl einer segenbringenden Freiheit für ihr Vaterland erblikt hätten. Der Redner forderte die Minister auf, zu erklären, wie ihre frühere Aeußerung, daß den Admiralen Befehle ertheilt worden, die Abführung der Bewohner Griechenlands als Sklaven nicht zu gestatten, mit dem Umstande vereinbart werden könne, daß dem Ueberreste der zerstörten Flotte von Navarin, beladen mit einem solchen Menschenraube, ohne das geringste Hinderniß erlaubt worden sey, der Heimath zuzusteuern? Er frug ferner, ob die brittische Regierung allein oder in Verbindung mit den Alliirten schon Schritte zur Befreiung jener Unglüklichen gethan habe? Der Tadel, welchen Sir James Mackintosh aussprach, traf die Minister noch stärker. Schon im Jahre 1825 sey bei Ibrahim Pascha der Plan gereift, die ganze Bevölkerung von Morea in Sklaverei nach Aegypten abzuführen, und Griechenland mit Arabern zu bevölkern. Das Kabinet von Petersburg sey der Schuzengel der Griechen gewesen, denn kaum sey jene Absicht zu seiner Kunde gekommen, als den fremden Höfen in einer Note feierlich erklärt worden sey, daß der erste Versuch, jenen barbarischen Akt auszuführen, die europäischen Mächte berechtigen müsse, die entscheidendsten Schritte zur Vereitelung dieses Plans zu thun. Dennoch sey jezt den Barbaren erlaubt worden, ihre Sucht nach Menschenraub theilweise zu befriedigen. Man habe nun den Schlüssel zum Plane Ibrahims, den er unmittelbar vor der Schlacht bei Navarin auszuführen suchte. Da ihm die Abführung der Griechen als Sclaven formell verboten war, wollte er die waffenfähigen Männer durch das Schwerdt, die Frauen und Kinder durch Hunger umbringen und auf diese Weise die Bevölkerung von Morea ausrotten. Aber auch für den lezten der Civilisation und den christlichen Staaten zugefügten Schimpf werde nun Genugthuung gegeben werden müssen, da schon mehrere mächtige Stimmen sich dafür erhoben hätten. Bemerkenswerth ist folgende Stelle in der Rede des Sir James Mackintosh: „Ich enthalte mich," sagte er, „die andern mit dieser Angelegenheit in Verbindung stehenden großen Fragen zu berühren. Ich und Andere beobachten schon lange ein Stillschweigen. Sowol das Bewußtseyn von der außerordentlichen Wichtigkeit derselben, als die Ueberzeugung, daß diese Angelegenheit die gröste Behutsamkeit erfordert, hielten mich zurük. Wie lange es noch nüzlich seyn wird, in diesem Stillschweigen zu verharren, ein Schweigen, das vielleicht zu ungegründeten Auslegungen Anlaß geben dürfte, kan ich in diesem Augenblike noch nicht bestimmen. Es ist nicht wenig auffallend, daß während jede große Macht Europa's die Grundsäze, nach welchen sie handeln wollte, öffentlich an den Tag legte, unsere Regierung durchaus keine Erklärung über ihre Ansichten gegeben hat. Die französische Regierung zeigte gleich nach der Eröfnung der Kammern in der politischen Darstellung des Grafen Ferronnays den Weg, den sie einschlagen wolle, und ihre Erklärung ließ nichts zu wünschen übrig. Die russische Regierung hat, wenn auch nicht förmlich, doch dem Wesen nach, auf eine offizielle Art alle Beweggründe bekannt gemacht, welche sie zu ihrem politischen System leiteten, das jezt in Ausführung gesezt

Digitized by Google

glük, dann werden wir alle über diese peinliche Frage im Reinen seyn. Wissen wir nicht alle, daß wir der Revolution die Wohlfahrt, den Reichthum, den Ruhm, zu denen Frankreich gelangt ist, und selbst die Institutionen verdanken, die uns heute in Folge derselben regieren? Welcher auch noch so heftige Gegner der Revolution möchte wohl jezt die alte Regierung, den Zustand Frankreichs wie er vor vierzig Jahren war, zurük wünschen? denn es ist nun einmal nicht möglich, die Ereignisse zu zerspalten, und sich vom Schiksal blos die günstigen Verhältnisse geben zu lassen. Welcher Royalist möchte wohl von der Glanzstufe von Austerlitz zu der Schmach von Roßbach herabsteigen, von der durch die Charte garantirten religiösen Toleranz zu den Dragonnaden und zur Bartholomäusnacht, von dem Gesezbuche, das uns regiert und die Hälfte der Prozesse verhütet, zu dem Recht des Herkommens und der Folter, und selbst endlich von dem lezten Ministerium (Sie sehen daß ich nicht zu viel fordere), zur Frau von Du Barry und dem Abbé Terray?" (Fortsezung folgt.)

Hr. Lafitte legte in der lezten Deputirtensizung die Bittschrift eines Hauptmanns von der aufgelösten Pariser Nationalgarde aufs Bureau, worin Herstellung dieses Korps verlangt wird.

Der Messager des Chambres sagt: „Die Provinzialblätter haben seit einigen Tagen verschiedener Truppenbewegungen erwähnt, und die Blätter der Hauptstadt haben diese Nachrichten mit einer gewissen Begierde aufgenommen. Wir wollen die Gründe, welche sie dazu vermochten, nicht untersuchen; es genügt uns blos einen Umstand in Erinnerung zu bringen, der vielleicht alle Muthmaaßungen verschwinden lassen wird, nemlich den Umstand, daß Ende März der Zeitpunkt ist, wo die Garnisonen gewöhnlich gewechselt werden, und daß es daher durchaus nicht auffallend seyn kan, wenn die Regimenter sich auf dem Marsche befinden. Es sey uns erlaubt, hier eine Bemerkung gegen jeden Verständigen und jede unterrichtete Militairperson zu machen: hat nicht die der geringsten Truppenbewegung gegebene Oeffentlichkeit, die Genauigkeit in den Details, vermöge welcher mit einer gewissen ängstlichen Sorgfalt die Truppenzahl und das Material der Korps angegeben wird, ihre gefährliche Seite, dient sie nicht dazu, Fremden ungeeignete Nachweisungen zu verschaffen?"

Derselbe Messager des Chambres meynt, man befasse sich jezt etwas zu viel mit der Kabinetspolitik. Jedermann frage: „Was wird aus Portugal werden? Wie wird sich der Infant Don Miguel verhalten, und wie wird sein Verhalten auf Spanien einwirken? Von welchem Gesichtspunkte aus werden England und Frankreich die hieraus sich entwikelnden Resultate auffassen? Welches unermeßliche Gewicht wird ein in Bewegung gebrachter Staat wie Rußland in die Wagschale Europa's legen! Und welches Feld eröfnet sich nicht den Muthmaaßungen, wenn die Pforte in dem Kampfe mit allen Kabinetten unterginge?" Nachdem der Messager aufmerksam gemacht, daß unter diesen beunruhigenden Anzeigen der Umstand, daß alle Staaten Europa's eine sichere Bürgschaft ihrer friedfertigen Gesinnungen gegeben haben, und daß die Aufrechthaltung der Ruhe dem Interesse und dem Bedürfnisse aller gemäß ist, etwas Beruhigendes gewähre, äußert er sein Befremden über das anmaaßende Eindrängen der Zeitungen in die Geheimnisse der Kabinette, und über ihre unbesonnene Schwazhaftigkeit, wie sie insbesondere die französischen trieben. Die auswärtige Politik wäre überall Sache der Regierungen, und die Völker müßten Vertrauen in den Takt derselben sezen. Die englischen Journalisten wüßten und beobachteten besser, was sich zieme. „Gewiß, England ist, fährt er fort, in einer eben so verwikelten, wenn nicht verwikelteren diplomatischen Lage als Frankreich. Nicht zu verwundern wäre es daher, wenn die Regierung alle Vorsichtsmaaßregeln trift. Seine Gesandten trift man auf allen Straßen. Seine Häfen sind nicht unthätig. Dabei zeigt sich recht, welcher Instinkt von Nationalität, welches Vertrauen zu der Regierung, daß sie als Beschüzerin der allgemeinen Interessen blos deren Gedeihen im Auge habe, in diesem Lande herrscht; denn die englischen Blätter, welche Fragen, die innern Angelegenheiten betreffend, sie auch anregen, und wie sehr sie auch der Kampfplaz der Whigs und Tories seyn mögen, beobachten doch stets die größte Zurükhaltung und Vorsicht da, wo es die von der Regierung im Interesse Englands getroffenen, geheimen oder öffentlichen Maaßregeln gilt, deren Publizität auf den Erfolg derselben nachtheilig einwirken könnte. Zum Beweise dieser Behauptung brauchen wir nur in Erinnerung zu bringen, wie zur Zeit der Expedition nach Kopenhagen kein englisches Blatt die in den Häfen getroffenen Zurüstungen bekannt machte."

Deutschland.

Zu Nürnberg fand am 7 April die Grundsteinlegung zu Albrecht Dürers Denkmal mit den, im Programm vorher bekannt gemachten Feierlichkeiten statt. Aus allen Gegenden Deutschlands, selbst aus Italien, hatten sich Künstler und Kunstfreunde zu diesem interessanten Feste versammelt, welches durch besonders freundliches Wetter begünstigt ward. Zu München wurde an diesem Tage auf dem Hoftheater ein neues Lustspiel von Hrn. E. v. Schenk, unter dem Titel: Albrecht Dürer in Venedig, mit ausgezeichnetem Beifall aufgeführt.

** Frankfurt a. M., 9 April. Während der Ruhe der Osterfeiertage scheinen sich unsere Papierhändler von der Betroffenheit etwas erholt zu haben, in welche sie durch die fast nicht mehr in Zweifel gezogene Kunde von dem bevorstehenden Pruth-Uebergange versezt waren. Seit gestern, wo die Börsengeschäfte wieder begannen, sind die Kurse der östreichischen Effekten allmählig gestiegen, so daß heute die Metalliques nicht unter 88 7/16 zu haben sind; Wiener Bankaktien stehen 1214; Partiale 116; Rothschild'sche 100Gulden Loose 142 1/2. Günstigere Nachrichten von den fremden Pläzen her, so wie die hiesigen Lokalverhältnisse haben gleichzeitig beigetragen, die steigende Bewegung zu befördern. Unter den jüngsten auswärtigen Kursnotirungen sind vornemlich die der Metalliques zu Amsterdam beachtungswerth. Ohne Rüksicht auf deren hiesiges Sinken stiegen sie dort auf 86 3/4, ein Preis, der sich hier auf 89 3/8 berechnet. Auch äußern die starken Verkäufe welche die hiesigen Spekulanten à la baisse in der vorigen Woche machten, nunmehr ihre Rükwirkung. Denn da sich unsere Kapitalisten fortwährend bereitwillig zeigen, Papiere in Prolongation zu nehmen, so wird dadurch jedem Ueberflusse von komptanten Stüken, worauf jene Spekulanten gerechnet zu haben scheinen, vorgebeugt. Sie sehen sich daher jezt in

Digitized by Google

Nachtheil gegen ihre Gegner versezt, die ihrerseits die Konjunktur benuzen, um die Kurse temporair in die Höhe zu treiben. In Prämiengeschäften wurde Einiges gemacht. Man zahlte 1 Proz. Prämie, um östreichische Metalliques Ende Decembers zu 89 haben zu können. Der Diskonto blieb $3^1/_2$.

Rußland.

Eine außerordentliche Beilage zum Journal de St. Petersbourg vom 15 (27) März enthält Folgendes: „Gestern, am 14 d., ist der Kollegienrath Gribovédoff, Ueberbringer des mit Persien am 10 (22) Febr. zu Turkmantschaï abgeschlossenen und unterzeichneten Friedensinstruments, in der Hauptstadt angekommen. Eine Artilleriesalve von 201 Kanonenschüssen von den Wällen der Festung verkündete sogleich dem Publikum dieses glükliche Ereigniß, das durch ruhmvolle Waffenthaten und durch eine an glänzenden Resultaten eben so fruchtbare Unterhandlung herbeigeführt ward. Heute wurde ein feierliches Danktedeum in der Kapelle des Winterpallastes abgesungen. Welche wichtige Beweggründe ergaben sich hier auch in der That, dem Allmächtigen Dank für den Ausgang eines Krieges darzubringen, der durch einen vortheilhaften Frieden gekrönt ist, dessen Bedingungen alle Verluste eines unvorhergesehenen Angrifs ersezen, und einer Rükkehr desselben vorbeugen! Die Vergrößerung des Gebiets, das Rußland durch diesen Vertrag erhält, bietet alle zur Erhaltung unserer friedlichen Verhältnisse mit der persischen Regierung zu wünschenden Garantien dar. Wir werden in Kurzem im Stande seyn, dem Publikum alle Klauseln dieses wichtigen Vertrags kund zu machen."

Dasselbe Journal vom 17 (29) März bringt folgendes kaiserliche Reskript an den Militairgeneralgouverneur von St. Petersburg vom 15 März: „Der Vertrag eines beständigen Friedens zwischen Rußland und Persien ward zu Turkmantschaï am verflossenen 10 Febr. geschlossen und unterzeichnet. Diese Akte garantirt Rußland eine neue und sichere Gränze; außer einer vollständigen Entschädigung für alle seine Verluste erhält es einen Gebietszuwachs durch die Vereinigung der Khanate Erivan und Nakhitchévan mit seinem Gebiete, die in der Folge den Namen der Provinz Armenien führen sollen. So endigt sich durch einen eben so vortheilhaften als ruhmvollen Frieden jener Krieg, den uns ein unvorhergesehener Einfall zugezogen hatte. Indem wir Gott danken, der immer die gute Sache beschüzt, und der unsere Waffen mit neuem Ruhme gekrönt hat, beeilen wir uns, Ihnen dieses glükliche Ereigniß zu verkünden, überzeugt, daß alle unsere getreuen Unterthanen ihren Dank mit dem vereinigen werden, welchen wir dem Allerhöchsten darbringen. Der Friedensvertrag soll unverzüglich durch ein besonderes Manifest bekannt gemacht werden. Ich bin immer Ihr affektionirter (Unterz.) Nikolaus."

Oestreich.

Am 16 März d. J. wurden zu Wien die Ratifikationsurkunden des zwischen Sr. k. k. apostol. Majestät und Sr. Majestät dem Kaiser von Brasilien am 16 Jun. v. J. abgeschlossenen Handels- und Schiffahrts-Traktates auf die herkömmliche Weise ausgewechselt. Der Traktat selbst lautet wie folgt: „Im Namen der Allerheiligsten und untheilbaren Dreieinigkeit. Se. Maj. der Kaiser von Oestreich ꝛc. ꝛc., und Se. Maj. der Kaiser von Brasilien ꝛc. ꝛc., von demselben Wunsche beseelt, Ihren Unterthanen die Vortheile eines wechselseitigen Handelsverkehres zuzusichern, und ihnen zugleich den Austausch der gegenseitigen Landeserzeugnisse zu erleichtern, sind übereingekommen, die wesentlichsten Gegenstände Ihrer Handelsverhältnisse mittelst eines eigenen Handels- und Schiffahrts-Traktates zu regeln, und dieselben auf die Grundlagen der unter dem 30 Jun. v. J. von den beiderseitigen Bevollmächtigten unterzeichneten, und von den zwei kontrahirenden hohen Theilen genehmigten vorläufigen Konvention zu stüzen. Zu solchem Ende haben Sie zu Bevollmächtigten ernannt, nemlich Se. Maj. der Kaiser von Oestreich den Hrn. Klemens Wenzel Lothar Fürsten von Metternich-Winneburg, Herzog von Portella, Grafen von Königswart u. s. w., Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des königl. ungarischen St. Stephans-Ordens, des goldenen Civil-Ehrenkreuzes, des Ordens des heil. Johann von Jerusalem, des brasilischen Südkreuzes, des portug. Christusordens, und mehrerer anderer Orden; Kanzler des milit. Marien-Theresienordens, dann Kämmerer und wirkl. geh. Rath Sr. obbenannten Majestät des Kaisers von Oestreich, Allerhöchstihren Staats- und Konferenzminister und Haus-, Hof- und Staatskanzler; und Se. Maj. der Kaiser von Brasilien den Hrn. Anton Telles de Silva, Menezes, Camintha, Marquis v. Rezende und Grand des brasilischen Kaiserthums, Kommandeur des Christusordens, Ritter erster Klasse des kaiserl. östreichischen Ordens der eisernen Krone, und des Ordens des heiligen Johann von Jerusalem, Kammerherrn Sr. Maj. des Kaisers von Brasilien, Mitglied Seines Rathes und Allerhöchstihren außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei Sr. k. k. apostol. Majestät: Welche nach Untersuchung ihrer, als zulänglich befundenen Vollmachten, folgende Artikel festgesezt haben: I. Artikel. Es wird für die östreichischen, eben so wie für die brasilischen Schiffe, eine gegenseitige Freiheit des Handels und der Schiffahrt zwischen den Unterthanen beider hohen kontrahirenden Theile in allen Häfen, Orten und Gebieten beider Reiche, welche dermalen schon jeder anderen fremden Nation geöfnet sind, oder künftig geöfnet werden sollen, statt finden. II. Artikel. Die Unterthanen beider hohen kontrahirenden Theile können, in Folge dieser gegenseitigen Freiheit des Handels und der Schiffahrt, mit ihren Schiffen in allen Häfen, Bayen, Buchten, Ankerplätzen und Flüssen des jedem derselben gehörigen Gebietes einlaufen, daselbst ihre Ladungen ganz oder theilweise an das Land bringen, auch Ladungen dort einnehmen, und dieselben nach Maaßgabe der bestehenden Zollverordnung ausführen; sie können dort ihren Aufenthalt wählen, Häuser und Magazine miethen, reisen, Handel treiben, Kaufläden eröfnen, Waaren, Metalle und gemünztes Geld verführen, und ihre Geschäfte entweder selbst oder durch ihre Bestellten und Handelsdiener besorgen, ohne dazu der Sensalen oder anderen Personen sich bedienen, oder diesen einen Entgeld oder Sold bezahlen zu müssen, wenn anders sie solche nicht freiwillig gebrauchen; und es wird in jedem Falle den Verkäufern, sowol als den Käufern, volle Freiheit gegönnt seyn, die Preise aller und jeder in das Gebiet beider hohen kontrahirenden Theile eingeführten oder aus denselben ausgeführten Waaren und Güter, nach eigenem Gutbefinden zu regeln und zu bestimmen." (Beschluß morgen.)

Wien, 8 April. Metalliques $88^3/_8$; Bankaktien $1003^1/_2$.

Türkei.

†† Buchareſt, 26 März. Hier verbreitete sich heute ein wohl noch der Bestätigung bedürfendes Gerücht, daß eine russische Truppenabtheilung unfern Reni über die Donau gesezt, sich mehrerer türkischen Schiffe bemächtigt, einen für die Donaufestungen bestimmten Transport von Lebensmitteln weggenommen, und sich dann über die Donau zurükgezogen habe. Ueberhaupt schwebt man hier in der größten Besorgniß, und sieht alle Tage dem Einmarsche der russischen Armee in die Fürstenthümer entgegen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Das orthopädische Karolinen-Institut zu Würzburg.
(Eingesendet.)

Mehrere der vorzüglichsten Blätter Deutschlands haben seit einigen Jahren öfters die rühmlichsten Nachrichten über das orthopädische Karolinen-Institut zu Würzburg ins Publikum gebracht. Allerdings mußte eine Heilanstalt, welche durch die Erfindung neuer und zwekmäßiger Mittel in unserm Erdtheile zuerst die Möglichkeit der Heilung der Verkrüppelungskrankheiten theoretisch und durch die glänzendsten Proben praktisch darthat, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen, und ihr Ruhm, durch auffallende Ergebnisse schon in den ersten Jahren ihrer Entstehung über Europa sich verbreiten. So finden wir denn auch, daß diese originellen und evidenten Erscheinungen im gesellschaftlichen Leben, als neue Pflanzungen auf dem Felde Aeskulaps, und das allseitige Bedürfniß, Hülfesuchende von allen, selbst den entferntesten Ländern Europa's, zu dieser neuen Heilquelle hingezogen habe. Die Geschichte der Wissenschaft liefert kein ähnliches Beispiel, daß ein neuer, so komplizirter, in jeder Hinsicht unendlich schwieriger Heilzweig in seinem ganzen Umfang so systematisch, und die darauf sich gründende neue Heilanstalt, wie die in Frage stehende, — mit schöpferischer Kraft durch den festen Willen, und den ausharrenden Muth eines einzigen, nicht einmal den Formen nach berufenen Privatmannes im Kampfe mit tausendfachen Hindernissen ins Daseyn gerufen — schon in den ursprünglichen Anlagen als vollendetes, unerreichbares Muster dastand, und nicht nur unnennbaren Segen zum Heil der leidenden Menschheit verbreitete, sondern auch in der Wissenschaft eine ganz neue Bahn gebrochen, und für die Gegenwart und Zukunft Thatsachen unwidersprechlich beweiset, deren Möglichkeit man seither entweder gar nicht, oder höchstens nur dunkel ahnen konnte. Gibt es auch fast kein Land in unserm civilisirten Welttheile, von welchem nicht Söhne und Töchter, vorzüglich aus den höhern Ständen, diesem Institut mit den glänzendsten Erfolgen zur orthopädischen Behandlung anvertrauet worden, ohne welche dieselben ihr irdisches Daseyn mehr oder weniger in Siechheit und tiefer Bekümmerniß hin gebracht hätten, so sind doch diese wohlthätigen Familien-beglükenden Erscheinungen und Erfolge nicht die einzigen Momente, welche in das Auge zu fassen sind; sondern diese merkwürdigen Resultate auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft, und die gleichzeitige Hingebung dieser neuen Heilmittel mußten auch nothwendig bald die Nacheiferung ersprießlich weken, und zu ordnen Veranlassung geben. Aber nur dem Dr. Heine war die Ehre des Ruhms, und die Durchbrechung des Dammes zu der noch in der Tiefe der Natur vor unserm Wissen entzogenen Quelle der orthopädischen Prinzipien vorbehalten, um aus dieser schöpfend das eigentlich Heilsame zu diesem so komplizirten Heilverfahren als der Erste in Europa an den Tag zu fördern. Ihm gebührt der unsterbliche Ruhm, daß er in der ganzen civilisirten Welt zuerst im Felde der Wissenschaft die anatomischen, physiologischen, pathologischen und chirurgischen Kenntnisse mit der rationellen Mechanik nach Naturprinzipien in tief eingreifende, harmonische Verbindung brachte, und für eine Menge der Wissenschaft noch dunkle Krankheitszustände folgenreich ins wirkliche Leben einführte und anwendete. Dis aber war nur die Wirkung und Folge neuartiger und mühsamer Studien und Untersuchungen der technischen Prinzipien, die der Organisation und den physiologischen Vorgängen als Lebenserscheinungen und Thätigkeiten des menschlichen Organismus, so wie dessen gesamten, innern, organischen und physischen Verrichtungen zu Grunde liegen. Auf diesem neuen, und vor ihm noch nie betretenen Wege mußte er nun seine folgereichen Prinzipien erforschen, welche ihn dann zu naturgemäßen Reflexionen über jene materiellen Bestände und Lebenserscheinungen führten, und ihn sohin zu eigenthümlichen Ansichten über die Krankheitsprozesse des thierischen Organismus, und ihres Heilverfahrens gelangen ließen, die er sofort für orthopädische Krankheitsformen naturgemäß mit der rationellen Mechanik in harmonische und gesezliche Verbindung zu verschmelzen sich gedrungen fühlte. Auf solche, aus der Tiefe der Natur geschöpfte Prinzipien gründete er sofort die Geseze für die orthopädische Heilkunde in Theorie und Praxis, ohne vorerst, wie es bei so vielen nüzlichen und unnüzlichen Erfindungen der Fall ist, die Menschen mit Versuchen und Gegenversuchen, sogar durch Täuschung auf Kosten der Gesundheit zu quälen; und was mit voller Gewißheit vorauszusehen war, die praktischen Kombinationen weren so folgereich, die Belege so augenfällig, so neu und seither so unerhört gestaltet, daß sich der Ruf hievon in der kürzesten Zeit durch alle civilisirten Länder Europa's, von der Mündung des Tajo und des Quadalquivir bis hin zu den Ufern der Newa und Moskwa, von den Küsten des stolzen Albions und der skandinavischen Halbinsel bis hin zu den Küsten des Mittelmeers verbreitete. Dem hohen Scharfblik und der edeln Milde des erhabenen Herrschers über Bayerns schöne Gefilde, dem König **Maximilian Joseph**, dessen segensreiches Andenken in dem Herzen eines biedern Volks nie erlöschen wird, war es überlassen, die Tiefe des Geistes eines einfachen, durch eigenen Selbsttrieb für die Wissenschaft und zu neuen Schöpfungen sich herangebildeten Mannes zu würdigen, ein in Europa zeither noch nie gekanntes Unternehmen durch ihn mit wahrhaft königlicher Huld und Gnade ins wirkliche Leben zu rufen, und Heine's kühn begonnenes kunstreiches Streben für die Mit- und Nachwelt ersprießlich zu machen. Schon vor der Errichtung einer orthopädischen Heilanstalt wurde Dr. Heine mit dem Civilverdienstorden der bayerischen Krone durch Verleihung der goldenen Ehren- und Verdienstmedaille, und mit andern ökonomischen Förderungen begnadigt; im J. 1816 wurde ihm die königliche Genehmigung zur öffentlichen Errichtung eines orthopädischen Instituts verliehen, und demselben ein königliches Staatsgebäude mit seinen weitläufigen Gärten (eine vormalige reiche Benediktiner-Abtei), in welchem er als lebhende Anerkennung für frühere vielseitige Verdienste eine freie Wohnung genoß, zum Theil eingeräumt; nach dem vorgelegenen anerkannten Bedürfnisse wurde dieses Lokal später erweitert, und aus eigenen Mitteln und mit vielfacher Aufopferung in einen dem zu erstrebenden Zwek des Instituts vollkommen entsprechenden Stand gesezt. Waren dem Schöpfer dieser merkwürdigen Heilanstalt von Seite der Vaterlandes im Verlauf der Zeit manche andere persönliche Auszeichnungen zu Theil geworden, wohin wir mit gerechtem Stolz vorzugsweise die Thatsachen zählen, daß Se. Maj. der nun verewigte König Maximilian Joseph diesem großartigen Institute den Namen Ihrer Majestät der Königin Karoline zu verleihen, und denselben zum Assesser der medizinischen Fakultät und Demonstrator der Orthopädie an der Universität zu Würzburg zu ernennen geruhten; so wetteiferte auch das in Regsamkeit gesezte Ausland in Anerkennung der, der Menschheit durch eine in Europa bis dahin noch nie geübte Kunsttheorie und Kunstpraxis gewordenen unsterblichen Verdienste. Mehrere gelehrte Gesellschaften Deutschlands (die königl. preußische westphälische für vaterländische Kultur, die großherzogl. weimarsche für Mineralogie zu Jena, die wetterau'sche für die gesamte Naturkunde zu Hanau, die zur Verbesserung der nüzlichen Künste und Gewerbe zu Frankfurt u. s. w.) sendeten dem genialen Heilkünstler Diplome, um ihn zum Kreise ihres wissenschaftlichen Strebens und Wirkens zählen zu können; der für alles Wahre, Gute und Schöne so innigst empfängliche und thätige Monarch auf Preußens Throne verlieh ihm das königliche allgemeine Ehrenzeichen erster Klasse; der allgemein verehrte Beherrscher der großherzogl. sachsen-weimarschen Lande und besondre Beschüzer der Wissenschaften die große goldne Civilverdienstmedaille am Bande des großherzogl. Falkenordens, und Se. königl. Hoh. der großherzige Großherzog von Baden beglükten ihn mit andern thatsächlichen Anerkennungen. Die Geschichte der Kunst und Wissenschaft hat uns übrigens auch andere Belege aufbewahrt, daß mehrere den menschlichen Geist ehrende Erfindungen, oder namhafte Verbesserungen des bereits Vorhandenen, oder auch dessen, was

Digitized by Google

der Zufall darbot, insofern es von heilsamen Wirkungen auf das Leben und Seyn der Menschheit war, von der Mitwelt nach Verdienst gewürdigt, und mitunter grossartig belohnt wurden. So bekam, um ein Beispiel aus unsern Tagen hier anzuführen, Dr. Jenner, der die Kuhpockenimpfung zuerst einführte, von dem Gemeinderath der Stadt London das Bürgerrecht in einer goldenen Kapsel, sein Name ward durch Schaumünzen gefeiert, und das Parlament bezeugte ihm zweimal einmüthig den Dank der Nation, bewilligte ihm an 30,000 Pfund Sterling, mit der Bemerkung, daß keine Summe groß genug sey, um ihn für das, was er durch seine Entdekung der Menschheit genüzt, zu lohnen. Die Aerzte der brittischen Marine ließen auf ihn eine Denkmünze prägen, der König und die Königin erklärten sich als Patrone der Gesellschaft zur Ausbreitung der Kuhpocken in Großbritannien, welcher der Name: „Königl. Jennersche Societät" verliehen wurde ꝛc. — Ein gewisser Milly wurde für eine listige Erschleichung einiger einseitiger geringfügiger Einsichten von Heine's Kurbehandlung in Beziehung auf Rükgratskrümmungen, und für einige von diesem erfundene Werkzeuge, welche er aus Deutschland nach Frankreich überbrachte, von dem Beherrscher dieses Reichs nebst vielen andern ökonomischen und förderlichen Gnadenbezeugungen, wegen dieses daselbst für wichtig gehaltenen Dienstes, auch noch mit dem Orden der Ehrenlegion belohnt. Wenn wir auch weit entfernt sind, diese lohnenden Anerkennungen mit schiefem Blik anzusehen, vielmehr gerne dem Verdienst seine Krone gönnen, so ist es auf der andern Seite doch nicht weniger wahr, daß die Versuche des Dr. Jenner mit weniger Gefahren, mit keinen absolut nothwendigen Unkosten, mit keinem in die Verhältnisse tief eindringenden Studium u. s. w. verbunden waren; denn die Erfolge waren für das Wissen schon mit hinlänglichen Thatsachen belegt, und es bedurfte weiter nichts, als das Herüberpflanzen dessen in die Kunst, was eine wiederholte Erfahrung bereits bestätigt hatte. Diese leichte oberflächliche Operation ohne Mühe in externis blos vollführt, nahm keine besondere Theorie, keine erst aufzusuchenden und durchzuführenden Grundsäze, keine kostspieligen, oder mit Risiko verbundenen Versuche in Anspruch. — Milly, der selbst an einer Rükgratskrümmung litt, hatte nur eine kurze Zeit zur Reise von Paris nach Würzburg nöthig, und eine kleine Summe, um an lezterem Orte die Kosten seines wohlfeilen Aufenthalts bestreiten, und seinen absichtlichen Plan, einige orthopädische Kunstgriffe in Heine's Institut zu erschleichen, auszuführen, und sie sofort in die Hauptstadt Frankreichs überzupflanzen (Hausordnung des orthopädischen Karolinen-Instituts, 2te Auflage, S. 28 u. f. f.). Augenfällig, und bis zur Evidenz erwiesene Thatsache aber bleibt es, daß der deutsche Erfinder und Gründer der Orthopädie, als Kunst und Wissenschaft, auf einem zuvor kaum geahnten, vielweniger betretenen Wege, auf die Dankbarkeit nicht nur der Menschheit überhaupt, sondern vorzüglich ihrer Herrscher und der Volksvertreter mit vollem Recht zu rechnen befugt seyn dürfte. Die Resultate eines tiefern Studiums des Bestandes und der Lebensvorgänge im menschlichen Organismus, und sohinige errungene Ueberschreitung des Bestandes der medizinischen Wissenschaften, verbunden mit den Prinzipien der rationellen Mechanik in Theorie und Praxis, führte er zuerst in Europa durch Gründung einer eigenen Anstalt ins wirkliche Leben über, und legte seine neuen Heilmethoden offen vor die Augen der Aerzte und Wundärzte; mit denen das Institut verlassenden Kuristen sendete er seine neuen erfundenen Heilapparate ohne alles Geheimniß in alle Gegenden Europa's; in den genauesten Modellen mit den deutlichsten Beschreibungen sendete er die vorzüglichsten derselben an öffentliche Stellen, wie dis vor mehreren Jahren auf Bestellung der Kaiserin Elisabeth, Gemahlin des Kaisers Alexander von Rußland, und gleichzeitig auch an die Kaiserin Mutter in Rußland geschah, wie wir aus öffentlichen Blättern ersehen. Aus eigenem Antrieb machte er im vorigen Jahre eine Sendung von Modellen aus seinen neuesten Erfindungen an Se. Maj. den König von Preußen, welche dieser nach dem Berichte öffentlicher Blätter der medizinisch-chirurgischen Wilhelms-Lehranstalt zur geeigneten Benuzung zustellen ließ. Er sicherte ferner durch ein merkwürdiges Modellenkabinet, welches er zu den gemessenen und konzentrirten pathologischen und therapeutischen Ansichten erfand, und im Verlauf zehnjähriger unausgesezter Bemühung systematisch zur gemäßen Demonstration der orthopädischen Pathologie und Therapie, so wie zur Uebung im Heilverfahren in 357 Nummern bestehend ausführte, das jedem Wißbegierigen zur Einsicht offen steht, und endlich durch zahlreiche, originelle orthopädische Schriften den Besizstand seiner neuen Heilmethode für die Mit- und Nachwelt. Sind gleich in unsern Tagen, vor unsern Augen, in verschiedenen Ländern orthopädische Institute nach dem Muster des Heine'schen Mutter-Instituts entstanden, und wird nach der Behauptung öffentlicher Blätter auf Befehl des russisch-kaiserlichen Ministeriums des Innern unter Aufsicht und Leitung des Dr. Gendeé, der wie der kaiserl. russische Hofrath und Leibarzt Dr. Mayer im Jahre 1826 — 27 sich in Würzburg aufhielt, ein solches in Odessa errichtet; so sind alle diese Erscheinungen die sprechendsten Beweise von der Anerkennung des Bedürfnisses und der Wichtigkeit des orthopädischen Heilverfahrens, die den Ruhm des deutschen Erfinders und seine mannichfaltigen Verdienste um die leidende Menschheit nur noch erhöhen, wenn es auch nicht im Bereiche der Kunst dieser Unternehmer liegen wird, solche Kopie-Anstalten mit jenen ausgezeichneten Eigenschaften ins Leben treten zu lassen, deren sich das Original erfreut. Es bewährt sich nemlich im historischen Gange aller Zeiten, oder vielmehr in der Bildungsqualifikation des menschlichen Geistes, daß dieser das Neue nur um so langsamer auffaßt, je auffallender und ausgedehnter der Gegenstand ist, und daß sich die Wißbegierde nach solchen Neuerungen gewöhnlich nur auf leichtes Sehen und einseitiges Wissen beschränkt und schon damit vollkommen begnügt — eine Thatsache, welche wohl nie evidenter belegt wurde, als es bei der neuen Orthopädie der Fall ist. Hierin scheint aber auch jene seit Jahren gemachte Erfahrung ihren Grund zu haben, daß vorzüglich aus jenen Ländern und Städten Patienten jedes Standes und Ranges dieser Original-Heilquelle zueilten, in welchen, oder in deren Nähe solche Anstalten neu gegründet wurden. Die Verzeichnisse über die in diesem Institut befindlichen Individuen weisen unwidersprechlich nach, daß dasselbe am meisten von Kuristen aus Rußland, Polen, den preußischen Staaten, den übrigen Ländern an der Nord- und Ostsee, aus England, Frankreich, an den Ufern des Rheins, den hannöver'schen Landen u. s. w. besucht wurde, und noch besucht wird, wenn gleich denselben zwar ähnliche, aber durchaus nicht gleiche Anstalten näher liegen; denn abgesehen davon, daß die meisten Erfindungen des menschlichen Geistes, also auch die der gesamten Heilkunde oft nur das Produkt eines blinden Zufalls, oder eines einfachen Versuches sind, so sind dagegen die Schöpfungen des Dr. Heine das Resultat neuer Reflexionen, Vorgänge, Erzeugungen und Realitäten der Lebensfunktionen und derselben wechselseitiger Beziehungen und des Einflusses zu einander im thierischen Organismus, bei welchen, wenn auch das Fortschreiten zum Sichern und Bessern nach dem Gang menschlicher Einrichtungen nicht ausgeschlossen bleiben kan, kein eitles Meynen, kein unnüzes Grübeln, keine leeren Hypothesen, keine äffende Systemsucht statt findet, sondern wo eine auf richtige rationelle Grundsäze gestüzte Verfahrungsweise, durch mehr als siebenhundert neuartige und glänzende Erfolge gerechtfertigt, und mit mehr als hinreichender Erfahrung belegt ist. Nebstdem hat Dr. Heine durch seine Heilmethode den für die ganze Medizin so wichtigen Grundsaz eruirt, und durch Theorie und Erfahrungen folgenreich belegt, daß alle organischen Erkrankungen, und besonders die chronischen Krankheiten, sich mehr oder weniger materiell charakterisiren, und daß es sich bei Heilung derselben gewöhnlich um Veränderung der Materie handelt. In der That hat er einen neuen Weg zur Realisation für Umwandlung krankhafter organischer Materie gefunden, und durch Theorie und Erfahrung so folgenreich belegt, daß bei Erkrankungen die Natur des menschlichen Organismus ihre Heilkräfte so zu sagen ausschließend in sich selbst besize, und daß bei Befallung von Krankheitsprozessen jene nur durch eine von der Kunst zwekmäßige Leitung zur rechten Zeit in Anwendung gebracht, die Heilungen bewirkt werden und müssen. Will man also gerecht und billig seyn, so wird man ohne zu befürchtenden Widerspruch, der jedoch nur von Unkundigen, oder von in vorgefaßten Meynungen Befangenen, oder von Leidenschafte-

Digitized by Google

vollen zu besorgen wäre, eingestehen müssen, daß Dr. Heine durch seine so wohlthätig auf die leidende Menschheit einwirkende neue Verfahrungsweise, deren Möglichkeit mit so glänzenden Erfolgen man seither nur dunkel ahnen konnte, sich die höchsten Verdienste um die gesamte Menschheit erworben und ihren Dank verdient habe, und daß deren wohlthätige Folgen und Wirkungen so lange fortdauern werden, als man dessen Prinzipien kunst- und sachgemäß anwendet — überhaupt, so lange die Menschheit das höchste Gut der Vorsehung — die Vernunft — nicht verliert, und den Sinn für die Leiden der Menschheit und ihre möglichste Abhülfe treu in sich bewahrt.

Litterarische Anzeigen.

Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover sind erschienen, und durch die litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München zu beziehen:

Falkmann, Ch. F., (fürstl. lipp. Rath und Lehrer in Detmold) stylistisches Elementarbuch oder erster Kursus der Stylübungen, enthaltend eine kurze Anleitung zum guten Styl, eine große Anzahl Aufgaben, sowol zu einzelnen Vorübungen, als auch zu Beschreibungen, Erzählungen, Abhandlungen, Briefen und Geschäftsaufsäzen aller Art, nebst einer Reihe Beilagen über Grammatik, Titulaturen ꝛc. für Anfänger im schriftlichen Vortrage und zur Selbstbelehrung bestimmt. gr. 8. 2te Aufl. 1828. (18½ Bogen.) 54 kr. oder 12 ggr.

Dessen Hülfsbuch der deutschen Stylübungen; für die Schüler der mittlern und höhern Klassen bei dem öffentlichen und beim Privat-Unterrichte. gr. 8. (37 Bogen. 1822. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 12 ggr.

Dessen Methodik der deutschen Stylübungen. Zweite, gänzlich umgearbeitete und bedeutend vermehrte Auflage. gr. 8. (41½ Bogen.) 1823. 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr.

Das Elementarbuch enthält Alles, was der Anfänger in stylistischen Arbeiten bedarf, nemlich: Hinweisungen auf die Grammatik, das Wichtigste aus der Lehre vom Style, Bemerkungen über das Aeußere der verschiedenen Aufsäze, und 300 einzelne Aufgaben zu solchen. Die Hälfte der Aufgaben bezieht sich auf Briefe und Geschäftsarbeiten, und fast jedes Thema ist von einer, ausdrüklich zu diesem Zweke geschriebenen Musterarbeit begleitet.

Das Hülfsbuch sezt einen regelmäßigern Unterricht in den Sprachwissenschaften voraus, und liefert eine Reihe von 350 Aufgaben aus den verschiedensten Fächern des Wissens, und auf die mannichfaltigste Art unter einander verknüpft.

Die Methodik, für den Lehrer bestimmt, legt die Ansichten des Verfassers vom Umfange, von der Bedeutung und der Behandlungsart seines Gegenstandes, als Ergebniß zwanzigjährigen Unterrichts darin, dem Leser vor Augen, und enthält in der einzelnen Anwendung zugleich den ganzen Geist der Lehrkunst überhaupt.

Von dem

Karlsruher Unterhaltungs-Blatt,

(das seit Neujahr 1828, jeden Sonntag, wenn immer thunlich mit einer hübschen Abbildung, erscheint)

hat sich die erste Auflage durch die zahlreichen Bestellungen vergriffen. Eine zweite Auflage ist in Arbeit, was den verehrlichen Herren Abonnenten, deren eingesandte Bestellungen jezt im Augenblik nicht expedirt werden können, mit der Versicherung angezeigt wird, daß Sie die Zusendung aus neuer Auflage unfehlbar noch vor Ende dieses Monats erhalten werden.

Zugleich wird, auf öftere Nachfrage, beigefügt, daß jederzeit, von Nro. 1. an, dieses Unterhaltungs-Blatt mit allen dazu gehörigen Abbildungen bezogen werden kan, und das sämtliche großherzoglich-badische Postbehörden Bestellungen hierauf annehmen, und die Zusendung jede Woche Franco per Briefpost, halbjährlich im Abonnement für 2 fl. 36 kr. besorgen.

Bis jezt sind in diesem Unterhaltungs-Blatt folgende Abbildungen, mit ausführlicher Beschreibung und andern interessanten Aufsäzen, geliefert worden:

Scene aus der großen afrikanischen Sandwüste. — Die Gefahren des Wallfischfanges. — Russisches Volksfest. — Das Nordlicht. — Karte der ganzen Erdfläche. — Die Japaner. — Der Brodbaum. — Die Straußenjagd. — Menschenraub und Sklavenhandel. — Eskimo's. — Das amerikanische Krokodil. —

Der Plan dieses neuen Unternehmens ist: hauptsächlich die Jugend durch bildliche Darstellungen aus der Naturgeschichte, der Länder- und Völkerkunde, der Kunst ꝛc. belehrend, so wie mitunter auch ältere Personen durch interessante Aufsäze angenehm zu unterhalten. Ausführlichere Ankündigungen hierüber und bei allen Buchhandlungen niedergelegt, woselbst auch Bestellungen angenommen werden.

Karlsruhe, den 14 März 1828.

Chr. Fr. Müller'sche
Hofbuchhandlung und Hofbuchdrukerei.

In der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist zu bekommen:

Ankündigung und Plan
einer

allgemeinen juristischen Zeitung.

Die Herausgabe einer allgemeinen juristischen Zeitung, welche für Praxis und Theorie, In- und Ausland in juristischer Hinsicht einen Einigungs- und Vermittelungspunkt darböte, würde unstreitig von vielen Geschäftsmännern und Gelehrten Deutschlands als einem dringenden Bedürfnisse entsprechend anerkannt werden. — In dieser Hofnung und Voraussezung haben sich mehrere theoretische und praktische Juristen zur Herausgabe einer solchen allgemeinen juristischen Zeitung vereinigt, und beschlossen, vom April d. J. an dieselbe in drei wöchentlichen Nummern und in drei Abtheilungen erscheinen zu lassen. Die erste Abtheilung ist für die juristische Praxis bestimmt, die zweite für die Theorie, die dritte für Korrespondenz- und Zeitungsnachrichten.

Die Redaktion hoft, daß nach der kurzen Darlegung des Planes der allgemeinen juristischen Zeitung, welche nebst Probeblättern durch alle Postämter und Buchhandlungen zu erhalten ist, ihre Bitte und Aufforderung an alle Rechtsgelehrten und juristischen Geschäftsmänner Deutschlands und der benachbarten Staaten, das gegenwärtige Unternehmen durch zahlreiche größere und kleinere Beiträge, so wie durch gefällige Mittheilung bemerkenswerther juristischer Vorfälle und Verhältnisse zu unterstüzen, geneigtes Gehör finden wird. — Alle ordentlichen und außerordentlichen Zusendungen wolle man gefälligst in minder eiligen Fällen durch Buchhändlergelegenheit, sonst direkt durch die Post an die Verlagshandlung adressiren. —

Zugleich wird bemerkt, daß die vom Unterzeichneten redigirte „Themis, Zeitschrift für praktische Rechtswissenschaft," mit der allgemeinen juristischen Zeitung insofern in Verbindung gesezt wird, daß sie die Miscellaneen und anderweitigen kürzern Mittheilungen an diese abgibt, dagegen aber größere, zur Förderung der praktischen Rechtswissenschaft geeignete Abhandlungen vorzugsweise aufnimmt, und demnach beide als gegenseitige Ergänzungen angesehen werden können, nur daß vom Plane der

Vortrag der Direktion der Dampfschiffahrt am Rhein und Main, gehalten in der Generalversammlung vom 15 Februar 1828 zu Mainz.

Verehrteste Herren! Nach Ablauf des ersten Geschäftsjahres der rheinischen Dampfschiffahrt sehen wir uns, in Folge der bestehenden Statuten, ermüßigt, Sie in Kenntniß der Lage unserer Unternehmung zu sezen, weßhalb wir Sie zu dieser Generalversammlung gebeten haben. Während des angeführten Zeitraumes ist uns der gewöhnliche Lauf menschlicher Dinge in vollem Maaße zu Theil geworden. Manche der glänzendsten Hofnungen, die wir Ihnen bei unserer lezten Zusammenkunft zu schildern die Ehre hatten, sind von dem Erfolg weit übertroffen worden, andere und zwar sehr bescheidene sind dagegen gar nicht, oder nur theilweise in Erfüllung gegangen. Zu ersteren rechnen wir vor Allem das Gedeihen der Dampfschiffahrt auf dem Rhein. Der ungetheilte Beifall, den das Publikum diesem schönen Unternehmen zollte, der zahlreiche Zuspruch an Reisenden, dessen die Dampfschiffe sich zu erfreuen hatten, das Verschwinden der Vorurtheile gegen eine Unternehmung, welche in so vielfache Interessen störend einzugreifen drohte, und welche in der Allgewalt ihres bewegenden Prinzips, bei dem damit nicht gehörig Vertrauten, manches unheimliche Gefühl erweken mochte, haben zur Genüge dargethan, daß die Dampfschiffahrt in dem Boden, auf welchen Sie dieselbe verpflanzt haben, bald einheimisch seyn wird. Da die rheinischen Dampfschiffahrts-Gesellschaften ein und dasselbe Interesse haben, und ihr Gedeihen durch ihre gegenseitigen Fortschritte bedingt ist, und da wir ferner, wie Ihnen, verehrte Herren, bekannt ist, einen namhaften Antheil an der Unternehmung der preußisch-rheinischen Gesellschaft besizen, so haben wir eine doppelte Veranlassung uns über die schönen Aussichten zu freuen, die sich derselben darbieten. Unsere Verbindung mir ihr ist eng genug geknüpft, um sagen zu können, daß die Früchte, welche sie sammelt, auch unsere Erndte bilden. Wir können nur bedauern, daß die pr. rh. Gesellschaft, nachdem wir Sie zu dieser Versammlung schon berufen hatten, sich bewogen fand, ihre auf den 1 Febr. angekündigte Zusammenberufung auf den 15 April hinauszusezen, weil es ihr unmöglich war, ihre Rechnung für 1827 in der kurzen Zeitfrist Eines Monats aufzustellen. Wir sehen uns hierdurch in die Unmöglichkeit versezt, Ihnen das finanzielle Resultat der mittelrheinischen Dampfschiffahrt und dasjenige, welches sich für unsere Betheiligung bei derselben ergeben dürfte, mittheilen zu können; wir hoffen jedoch, daß dieses Resultat, ungeachtet der schweren Kosten, welche eine solche Anstalt, besonders im Anfange verursacht, nicht unbefriedigend ausfallen wird. Wir haben die Ehre gehabt, in der lezten Generalversammlung den Akt des Verkaufs der Concordia an die pr. rh. Gesellschaft Ihrer Genehmigung vorzulegen. Sie werden sich des darin ausgedrükten Vorbehaltes erinnern, zufolge dessen wir verbunden waren, dieses Schif gegen eine zu bestimmende Nießbrauch-Vergütung zurükzunehmen, im Fall die pr. rh. Gesellschaft durch die Nichtgenehmigung des Gesellschaftsvertrags, oder auf irgend eine andere Art, von einer oder der andern Regierung gehindert werden sollte, den Dienst zwischen Köln und Mainz zu versehen. Da die Genehmigung des Gesellschaftsvertrags durch die Regierungen von Preußen und Hessen im Laufe des verflossenen Sommers nicht erfolgt, und selbst noch bis heute in Suspenso ist, so schien die pr. rh. Gesellschaft Folgen hieraus ableiten zu wollen, die unserm Interesse hätten nachtheilig seyn können. Lange Verhandlungen sind über diesen Gegenstand und die sich darbietenden Hindernisse gepflogen worden, die zu beseitigen uns erst unter dem 17 Sept. 1827 gelang, indem mehrere Zusazartikel zu dem Verkauf-Akt unterzeichnet wurden, von denen wir Ihnen hiermit Kenntniß zu geben die Ehre haben, und durch welche nun Ihr Interesse gesichert und das freundschaftliche Verhältniß zwischen beiden Gesellschaften vollkommen hergestellt ist. (Findet die Verlesung derselben statt.) Wir geben nun zu dem unsere eigene Geschäftsabtheilung betreffenden Bericht über, und bedauern Ihnen anzeigen zu müssen, daß ein unglükliches Zusammentreffen widerwärtiger Ereignisse die Ankunft der Dampfschiffe verzögert hat, in Folge dessen der ganze Sommer des Jahrs 1827 unbenuzt verstrichen ist. Der Ludwig wurde uns, wie Ihnen bekannt ist, erst gegen Anfang des Monats Julius abgeliefert. Wir machten mit demselben sogleich eine Probereise nach Kehl, und hatten das Vergnügen zu sehen, daß die kräftige Maschine dieses Schiffes alle Strömungen des Oberrheins, welche jene zwischen hier und Koblenz an Heftigkeit weit übertreffen, ohne Schwierigkeit überwand. Es dürfte wohl hier am rechten Orte seyn zu bemerken, daß die von mehreren Seiten getadelte Wahl einer Maschine von hohem Druk für dieses Schif sich als besonders zwekmäßig bewährt hat. Die größere Kraft dieser Maschinen, verbunden mit dem aus der verminderten Masse und dem geringeren Gewicht entspringenden Vortheil, geben denselben auf seichten Strömen, wie der Oberrhein und Main, einen großen Vorzug vor den schweren Maschinen von niederm Druk. Die Vortheile jener vor diesen sind so überwiegend, daß im Vaterland der Dampfschiffahrt, in Nordamerika, die Maschinen von hohem Druk fast ausschließlich gebraucht werden, daß man in England und den Niederlanden gleichfalls anfängt sich derselben sehr häufig zu bedienen, und daß nach der Meynung ausgezeichneter Techniker, nach Verlauf einiger Jahrzehnden, keine andern als solche Maschinen noch zur Dampfschiffahrt werden benuzt werden. Die größere Gefahr derselben, welche man dem Publikum vielfach vorzuspiegeln gesucht hat, wird gänzlich durch Anwendung der zu einem hohen Grad der Vollkommenheit gebrachten Vorsichtsmaaßregeln vermieden, welche in ihrer ingeniösen Verbindung und Wechselwirkung die vollkommenste Beruhigung gewähren, so zwar, daß nur das Zusammentreffen einer sehr schlechten oder vernachlässigten Maschine mit einer gewissenlosen Verwegenheit in der Behandlung, im Stande wäre, ein Unglük herbeizuführen, was bei der in unserm Dienste getroffenen Einrichtung und der dadurch bezwekten sorgfältigern Aufsicht nicht denkbar ist. Wenn wir daher Ursache hatten, mit den Wirkungen der Maschine des Ludwigs vollkommen zufrieden zu seyn, so haben wir dagegen auch wiederum eine unangenehme Erfahrung gemacht, nemlich die, daß auch der Ludwig noch zu viel Einsenkung hat, um bei jedem Wasserstand den Oberrhein bis Kehl befahren zu können. Wir sind demnach genöthigt, die Fahrt desselben auf einen uns näher liegenden Hafen zu beschränken, und für jene Fahrt ein anderes Schif erbauen zu lassen, welches in Folge seiner geringeren Einsenkung im Stande seyn wird, den Oberrhein bei jedem Wasserstande zu beschiffen. Die an dem Ludwig und der Stadt Frankfurt gemachten Erfahrungen sezen die Möglichkeit einer solchen Konstruktion außer allen Zweifel. Auf dieser Probefahrt wurde von Seite der großherzogl. badischen Regierung die Prüfung vorgenommen, welche dieselbe in der von ihr ertheilten Konzession bedungen hat. Diese Probe wurde jedoch nach Grundsäzen und Vorschriften gemacht, welche uns nicht, wie es wohl der Natur der Sache angemessen gewesen wäre, im Voraus mitgetheilt worden waren, und nach welchen demnach der Erbauer der Schiffe und Maschinen sich nicht hatte richten können. Dieser Umstand, welcher uns so große Verluste an Zeit und Geld verursacht hat, ist als eine Folge der Neuheit der Sache zu betrachten, indem bei Gründung des Geschäfts und Ertheilung der Konzessionen die rheinischen Regierungen allerdings noch nicht im Fall waren, Geseze in einer Sache geben zu können, in welcher noch keine Erfahrung in diesen Ländern vorlag. Es war daher natürlich, daß man die Verordnungen jener Staaten zum Vorbild nahm, in welchen die Dampfschiffahrt bereits seit mehreren Jahren im Gang ist. Inzwischen hätte es uns angemessen geschienen, daß man in dieser Hinsicht die vor mehreren Jahren gegebenen, und dem heutigen Zustand der Sache nicht mehr ganz angemessenen Reglements nicht unbedingt zur Richtschnur genommen, sondern auch neuere Erfahrungen berüksichtigt hätte. Wir dürfen von den Einsichten und der anerkannten Billigkeit der rheinischen Regierungen erwarten, daß sie in einer so wichtigen Sache nicht allein die Theorien gründlicher Wissenschaftsmänner, sondern auch die Erfahrung unterrich-

Digitized by Google

teter Praktiker berüksichtigen, die Betheiligten vernehmen und keine Verfügungen erlassen werden, welche, auf Theorien allein gebaut, einem Institute nur schaden könnten, welches an und für sich schon mit so vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. — Die großh. badische Regierung ist hierin mit einem Beispiele vorangegangen, welches unsern aufrichtigen Dank verdient; sie hat uns nemlich die Gutachten und Entwürfe, welche den von ihr zu erlassenden Verordnungen als Grundlage dienen sollen, mitgetheilt, und uns aufgefordert, ihr unsere Gegenbemerkungen vorzulegen. Wir haben diesen Gegenstand mehreren Männern vom Fach zur Bearbeitung übergeben, und es ist uns bereits das Gutachten eines mit unserm Unternehmen in keiner Berührung stehenden ausgezeichneten Technikers zugekommen. Mit diesen Hülfsmitteln versehen, werden wir nun unsere Bemühungen bei den Regierungen fortsezen, besonders aber von denselben gleichförmige Geseze zu erhalten, und ferner dahin zu wirken suchen, daß in dieser Sache ein Staat die Probe des andern anerkenne, und daß nicht darauf bestanden werde, daß unsere Maschinen und Kessel an jeder Gränze eine besondere, verschiedenartige Probe aushalten müssen, indem sie sonst abgenuzt seyn würden, bevor sie noch ihren Dienst begonnen hätten. In Berüksichtigung der Ihnen oben mitgetheilten Verhältnisse war es kaum zu erwarten, daß der Ludwig, in einem Lande gebaut, wo milde Geseze über die Dampfschiffahrt bestehen, den strengen Forderungen der badischen Kommission genügen könnte. Dis war auch wirklich der Fall, und die Untersuchung lieferte kein befriedigendes Resultat; ein Kessel erlitt eine Beschädigung, welche ihn ganz unbrauchbar machte, und uns nöthigte, das Dampfboot nach Rotterdam zurükzusenden, um daselbst den Schaden herstellen und nebst dem auch verschiedene Einrichtungen in diesem Schiffe, welche nicht zwekmäßig befunden worden waren, abändern zu lassen; damals waren hier die nothwendigen Vorkehrungen, um solche Reparaturen bewerkstelligen zu können, noch nicht getroffen worden. Daß über jene Ausbesserungen der ganze Sommer verloren ging, hat leider die Erfahrung bewiesen. Nach den bündigsten Versicherungen des Hrn. Roentgen soll aber dieses Schif im April seinen Dienst antreten können, und durch jene Abänderungen dergestalt gewinnen, daß Ihre Erwartungen übertroffen werden dürften. Wir hoffen, daß diese Zusicherung in Erfüllung gehen, und daß die Schäze von Erfahrung, welche in dieser auf dem Kontinente ganz neuen Konstruktion gemacht worden sind, dem Unternehmen reichlich zu gut kommen werden. Was wir Ihnen hier von dem Ludwig sagen, gilt noch in weit grösserem Maaße von der Stadt Frankfurt. Wenn Sie bedenken, daß man in Europa nur Dampfschiffe kannte, welche 5 bis 6 Schuhe und mehr Einsenkung hatten, so werden Sie allerdings die Aufgabe, die Dampfschiffahrt auf dem seichten Maine einzuführen, als sehr schwierig erachten. Die Aufgabe, deren Lösung so vielfach bezweifelt wurde, ist indessen bewerkstelligt worden. Die Stadt Frankfurt geht nur einen Zoll tiefer im Wasser, als im Bauvertrage als möglich angenommen worden war. Ein solches Resultat konnte nur durch unzählige Versuche, welche theils gelangen, theils mißglükten, und große Summen kosteten, herbeigeführt werden. Die allerdings sehr empfindliche Folge davon ist, daß der Kostenbetrag dieses zu 60 bis 70,000 fl. veranschlagten Schiffes, über alle Erwartung hoch ausfiel. Die uns vorgelegte Rechnung beläuft sich auf etwas über 102,000 fl. Wir haben Hrn. Rupprecht abgeschikt, um dieses Schif in Empfang zu nehmen und hieher zu bringen, und sehen demnach der baldigen Nachricht seiner Abfahrt von Rotterdam entgegen. Als wir zum leztenmale die Ehre hatten Sie hier zu sehen, erwähnten wir der Nothwendigkeit, eine Werkstätte zu errichten, in welcher nicht allein alle nöthigen Reparaturen der Maschinen, sondern auch vor Allem jene so wichtigen und so theuern Requisiten der Dampfschiffahrt, nemlich neue Dampfkessel gemacht werden könnten. Diese Anstalt ist bereits in eine sehr nüzliche Wirksamkeit getreten, und seit mehr als sechs Monaten theils mit ihrer eigenen Einrichtung, theils mit Verfertigung von Werkzeug, Geräthschaften und Hülfsmaschinen beschäftigt. Wir können Sie nur einladen, verehrte Herren, sich durch eigene Ansicht zu überzeugen, mit welcher Präzision und Zwekmäßigkeit diese Arbeiten ausgeführt werden, und wir sind überzeugt, daß Sie dann, so wie wir, die Verdienste und Geschiklichkeit unseres erfahrnen Werkmeisters Sensite anerkennen werden. Er ist, so wie mehrere seiner Gehülfen, aus der Zahl jener Arbeiter hervorgegangen, welchen wir auf Kosten der Gesellschaft in den Werkstätten und auf den Schiffen der niederländischen Gesellschaft Gelegenheit verschaft haben, sich nüzliche Kenntnisse zu erwerben, welche uns einstens das ausgelegte Kapital mit Nuzen ersezen dürften. Daß die Verwaltung eines Geschäfts wie das unsrige, das, obschon noch nicht in wirklicher Thätigkeit, doch Arbeit genug verursacht, nicht unbedeutende Kosten nach sich zieht, wird Ihnen, verehrte Herren, Ihre Geschäftskunde sagen. Ein Theil dieser Kosten wird uns jedoch von der pr. rh. Gesellschaft, deren Geschäfte im hiesigen Hafen wir vertragsmäßig zu besorgen übernommen haben, vergütet werden. Nach den Bestimmungen des §. 30. der Statuten soll am Ende eines jeden Jahrs die von dazu ernannten Revisoren geprüfte Rechnung der Generalversammlung vorgelegt werden. Da indessen unser Geschäft noch nicht in Thätigkeit getreten ist, so können wir Ihnen auch noch nicht das Resultat derselben vorlegen, und da wir ferner dem Antritt unsers Dienstes im künftigen Sommer mit Bestimmtheit entgegen sehen, so haben wir geglaubt, die Darlegung des Details der Rechnungen bis zur nächsten Generalversammlung verschieben zu müssen. Wir werden Ihnen indessen heute eine summarische Uebersicht derselben geben, und laden Sie ein, zufolge der Bestimmungen desselben Paragraphs, zur Wahl dreier Revisoren und dreier Suppleanten zu schreiten, welche die in der nächsten Generalversammlung vorzulegenden Rechnungen zu prüfen hätten. Dieses, meine Herren, ist der Bericht, den wir Ihnen über die Lage Ihres Geschäfts zu erstatten haben. Wenn derselbe bei Weitem nicht so erfreulich ist, als wir es gewünscht hätten; wenn Sie uns bemerken sollten, daß ein Jahr für unsern wirklichen Dienst verloren gegangen ist; wenn Sie ferner die Opfer, welche gebracht werden mußten, um dem Ziele näher zu rüken, über alle Erwartung groß finden dürften: so würden wir Ihnen erwiedern, daß wir hierüber ganz mit Ihnen einverstanden sind, möchten Sie aber auch bitten, nicht aus dem Auge zu verlieren, daß neue Unternehmungen, und zwar von solcher Wichtigkeit wie die unsrige, nie anders gegründet wurden und es auch werden konnten; daß nicht in den ersten Jahren, oft nicht einmal von den ersten Stiftern die Früchte der ausgestreuten Saat eingeerndtet wurden; daß nur, mit dem langsamen Gang der Zeiten und Erfahrungen, einem spätern Alter die Früchte früherer Bestrebungen zu Theil werden; daß wir auf der Leiter menschlicher Kultur viel tiefer stehen würden, wenn unsere Vorfahren nicht zu unserm Vortheil dieselben Opfer gebracht hätten, und daß wir endlich die auf diese Weise gegen unsere Voreltern eingegangene Schuld verpflichtet sind, an unsere Nachkommen abzutragen. Wir bitten Sie außerdem noch zu erwägen, daß die von der Natur uns angewiesenen Stromstreken des Oberrheins weit mehr Schwierigkeiten darbieten, als jene des Mittel- und Unterrheins; daß grössere Hindernisse zu überwinden, auch grössere Anstrengungen erforderlich sind, und daß wir nur von der Festigkeit und Beharrlichkeit, womit ein anerkannt nüzliches Ziel verfolgt werden muß, Nuzen und Heil zu erwarten haben. Es ist nun der entscheidende, längst ersehnte Moment vorgerükt, wo wir erfahren werden, was wir für unsere Unternehmung zu erwarten, was wir für sie zu besorgen haben. Wenige Monate werden nicht hinreichen, uns darüber vollständig zu belehren; wenn wir Sie aber nach Jahresfrist wieder hierher zu berufen Veranlassung nehmen, so werden wir wenigstens im Stande seyn, Ihnen Realitäten vorzulegen, während wir jezt, zu unserm Bedauern, nur von Hofnungen sprechen können. Doch nein, nicht allein Hofnungen, sondern auch Thatsachen können wir Ihnen schon heute vorzeigen! Daß die Dampfschiffahrt auf den rheinischen Handel den belebenden Einfluß äußert, welchen verbesserte Kommunikationsmittel auf die Industrie jederzeit hervorbringen, daß der Güterzug vermehrt und eine Menge von Waaren auf unsern Strom zurükgeführt worden sind, welche der bisherige lange Transport und andere ungünstige Verhältnisse ganz davon entfernt hatten, daß auch viele andere Gewerbe dadurch belebt und erwekt werden: dis, verehrte Herren, sind die bereits verwirklichten Folgen Ihrer Unternehmung, über die Sie sich mit uns freuen wer-

Digitized by Google

den. In der lezten Versammlung haben wir Ihnen bereits den Verlust mitgetheilt, welchen die Direktion durch den Austritt des Hrn. Baron v. Mappes erlitten hat. Wir glaubten Ihnen dafür keinen bessern Ersaz leisten zu können, als indem wir Hrn. Korn, früher Suppleanten, zum Direktor, und Hrn. Georg Dael, an die Stelle des lezteren zum Mitglied unsers Kollegiums, zufolge der uns durch den §. 21. der Statuten gegebenen Befugniß, erwählten. Direktion der Dampfschiffahrt vom Rhein und Main. Unterzeichnet: Kertell, Präsident. — H. Memminger, Sekretair.

Englische Parlamentsverhandlungen.
(Schluß der Sizung vom 29 Jan.)

Lord Palmerston sagte: er könne der Aufforderung des geehrten und tapfern Mitgliedes (Sir J. Yorke) nicht Folge leisten, eine Erzählung der Umstände zu liefern, die zu dem jüngsten Wechsel unter den Rathgebern Sr. Maj. geführt; denn, gelänge es ihm auch, das geehrte und tapfre Mitglied darüber zufrieden zu stellen, so könnte er sich doch leicht und mit Recht den Tadel des Hauses (wegen der Abwesenheit der betheiligten Minister) zuziehen. Uebrigens zeigte er an, daß der edle Herzog dem Könige seine Resignation als Obergeneral des Heeres zu derselben Zeit eingereicht habe, wie er das Amt als erster Lord der Schazkammer angenommen, und das Haus könne, obgleich noch kein Nachfolger in dem erstern Posten ernannt worden, die Resignation als angenommen ansehen; kurz der Herzog werde von jezt an nicht mehr Obergeneral des Heeres seyn. — Er suchte zu zeigen, daß die Besorgnisse des Hrn. Brougham eitel seyen, und die Fähigkeiten des Herzogs, selbst als Redner, größer, als seine Bescheidenheit ihn in der bekannten Rede habe äußern lassen; und gewiß müsse der geehrte und gelehrte Herr aus persönlicher Kenntniß zur Genüge wissen, daß nicht die ganze Erfahrung des Herzogs v. Wellington auf das Heer beschränkt geblieben. Das Haus wenigstens werde wissen, das die lezten 15 Jahre her kaum eine wichtige Verhandlung in Europa gewesen, woran nicht der Herzog, es sey daheim oder auswärts, einen Antheil gehabt. Daß die Thronrede einen Tadel auf den Traktat von London, welcher die Navariner Schlacht veranlaßt, oder auf den Admiral, welcher in dieser den Befehl geführt, werfe, stellte er gänzlich in Abrede. Das geehrte Mitglied für Corfe-castle (Hr. Bankes) fragte, ob wir in Krieg oder Frieden mit der Türkei seyen? Gewiß sind wir nicht im Kriege mit der Türkei; unser Gesandter hat Konstantinopel verlassen, allein in unsrer Politik hat keine Aenderung stattgefunden, daher sind wir in der That noch im Frieden. Was Englands Stellung gegen Griechenland betreffe, so könne er blos sagen, daß der Traktat und das Protokoll dem Hause vorlägen, die Minister aber nicht beabsichtigten, eine Motion darauf zu begründen; es sey zu bedenken, daß die, mit dem Traktat zusammenhängenden Unterhandlungen noch nicht beendigt seyen. Lord John Russell vertheidigte Herrn Brougham wider einige, dem Lord Palmerston entfallene Ausdrüke und erinnerte, daß, als der Herzog von Wellington in der vorigen Session eine, äußerst ungünstige Klausel für das Interesse des Landes, die Niederlage fremden Korns betreffend, vorgeschlagen, als verschiedene Mitglieder über jene Klausel gesprochen und Einwendungen dagegen vorgebracht, auch geäußert worden sey: „wie ist es möglich, daß die Herren wider diese Klausel sprechen, und nicht bedenken, daß es gerade der 18. Junius, der Jahrstag der großen, durch den Herzog gewonnenen Schlacht von Waterloo ist?“ Nun fühle er zwar, daß dem Herzog großer Dank für den Gewinn der Schlacht von Waterloo gebühre, allein bei Allem dem sey die Korn-Klausel eine sehr nachtheilige für das Land gewesen, und protestire er wider jede solche künftige Praktik, daß, wenn etwa der Herzog als erster Minister eine sehr verwerfliche Operation vornehmen, oder einen finanziellen Bok schießen würde, das Haus auf seine Militair-Dienste verwiesen würde. Auch sey er noch keineswegs so ganz zufriedengestellt durch die Anzeige, welche der edle Lord in Hinsicht des Heersbefehls gemacht; er müsse erst wissen, wie der Plaz wieder besezt werden solle, ehe er sich überzeugen könne, daß nicht etwas von dem Patronate im Heere dem Herzog v. Wellington in seiner neuen Eigenschaft verbleiben werde. — Ein Punkt werde auch hier zur Erwägung kommen, dessen er noch erwähnen wolle, sowol wegen seiner hohen Wichtigkeit, als auch, weil keiner der vorigen Redner ihn berührt habe: der Zustand Irlands nemlich. Keinem Ministerium werde er seine Unterstüzung geben, das nicht Maaßregeln zur Besserung des Zustandes jenes Landes treffen würde. Hr. Brownlow sagte, daß er gewiß sey, das Haus und das Land stimmten in dem Gefühl zusammen, daß der Ausdruk: ungelegenes Ereigniß, auf eine so glorreiche That wie den Sieg von Navarin angewendet, um das Wenigste davon zu sagen, ein unzarter (an ungracious one) sey. Und sollte die k. Rede ausgelegt werden können, als enthalte sie auch nur im geringsten Grade ein Wörtchen von Tadel des Benehmens des tapfern Officiers, der sich in Navarin ausgezeichnet, so sey seine entschiedene Meynung, es sollte eine ganz andere Adresse votirt werden (hört! hört!) Deutlich wünsche er es verstanden, daß er so sehr wie nur immer ein Mitglied in diesem Hause wider jede ungehörige und unverlangte Einmischung in die Angelegenheiten anderer Länder sey (hört! hört!), und daß er so sehr, wie nur immer ein Glied der Administration vom vorigen Jahre, und der jezigen Administration, die ein Rest von jener sey, zugebe, daß dieses Land bei der geraden Richtschnur der Ehre in seinen Beziehungen zu andern Nationen beharren solle (hört! hört!). Habe denn aber nicht die Administration, die er meyne, selbst bei verschiedenen Anlässen eine thätige Einmischung solcher Art vertheidigt und ausgeübt? Habe sie sich nicht in die Angelegenheiten Spaniens, Östreichs, Genua's eingemischt? Habe sie nicht die Ueberziehung Neapels zugelassen, und sey es jezt zum erstenmale, daß die Glieder der Administration entdekt hätten, es dürfte keine Einmischung zum Besten Griechenlands stattfinden? (Beifall.) Solle etwa die Zusammenziehung der Flotten eine bloße Bravade, eine leere Drohung zu keinem faktischen Zweke seyn? Wären etwa Rußland, Frankreich und — wegen dessen Ehre es vorzüglich bedenklich sey — England, einen Traktat eingegangen, den sie nie auszuführen dächten? Oder solle in Folge desselben blos ein Schauspiel diplomatischer Chikane aufgeführt, und alle ferneren wirklichen Handlungen mit Furcht und Zittern unterlassen bleiben? Es herrschten in der That falsche, sentimentale und verkehrte Ansichten über diesen Gegenstand. Es werde ein Geschrei verführt, weil türkisches Blut vergossen, weil türkische Schiffe versenkt und verbrannt worden; es gebe heutiges Tages Leute, die vor Schreken vor dem geringsten Angrif auf unsern „allergetreuesten“ Verbündeten, den Großtürken, zurükbebten. Ob sie denn wohl ganz die auf Chios verübten Gräuel vergessen hätten? — Demnächst widerstehe ihm die gänzliche, er müsse sagen, die unlöbliche Auslassung in der k. Rede, des Namens des Landes (Irland), von welchem er zu diesem Hause abgeordnet, und dessen Angelegenheiten nach seinen besten Kräften zu schüzen und zu unterstüzen er verpflichtet sey. Scheinen möchte es, so weit er über die Rede urtheilen könne, daß die k. Minister sich entweder um den Zustand Irlands nicht im Geringsten kümmerten, oder daß sie nicht das Mindeste davon wüßten (hört! hört!). Verschieden, weit verschieden empfinde er von dem edlen Herzoge in Hinsicht der großen Frage, die sein Geburtsland so innig betreffe, und dieser Verschiedenheit zufolge könne er denn der Administration des edlen Herzogs seine Unterstüzung nicht widmen, er müßte denn seine politischen Grundsäze daran geben, und die katholische Sache wie eine wächserne Nase behandeln. Es sey dies eine Sache, worüber er verschieden mit seinem nächsten, mit seinem Busenfreunde denke, und es sey nicht wahrscheinlich, daß er je wider anders denken werde. Lord Morpeth sprach ungefähr gleichlautend. — Sir G. Warrender beklagte die Sprache, welche die Minister in Beziehung auf die Schlacht von Navarin geführt; inzwischen freue er sich, die Erklärung gehört zu haben, die von dieser Sprache gegeben worden, und in jedem Fall gereiche es ihm zur aufrichtigen Freude, daß seinen Freund Sir. E. Codrington betreffend, mit den gebrauchten Worten nicht gemeynt gewesen, einen Tadel auf ihn zu werfen (hört!). — Hr. Hobhouse sagte; er stehe blos auf, um den edlen Lord Palmerston, der der

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 105. 14 April 1828.

Portugal.

Der englische Courier vom 5 April gibt folgende Nachrichten aus Lissaboner Briefen vom 22 März: „Man hat an mehreren Orten Versuche gemacht, Don Miguel als König auszurufen, sie schlugen aber fehl. Die Truppen wollen an einer solchen Handlung des Verraths keinen Theil nehmen; die achtungswerthen Einwohner sind eben so gesinnt; nur der Pöbel und die Partei des Pallastes hegen diesen Wunsch. Sollte Don Pedro ankommen (und wir haben einige Hofnung, daß er nicht lange abwesend bleiben wird), so würden ihn die ganze Bevölkerung, die Truppen und die Bürger mit Entzüken empfangen. Die Befehle zur Einschiffung unserer Truppen sind am 19 oder 20 zu Lissabon angekommen; diese müssen demnach gegenwärtig schon unterwegs nach England seyn. Selbst unsere Eskadre scheint nicht im Tajo zu bleiben, wenn nicht etwa das Fort, das die Einfahrt in den Fluß vertheidigt, einer Besazung von englischen Seesoldaten übergeben wird. Sir F. Lamb wird so lange als Botschafter Sr. brittischen Majestät bleiben, als Don Miguel den Titel eines Regenten nicht ablegt. Sollte er sich zum König ausrufen lassen, so würde er und wahrscheinlich auch der französische Botschafter abreisen, da wir allen Grund haben anzunehmen, daß die französische Regierung das Betragen Don Miguels aus demselben Gesichtspunkte betrachtet."

Privatbriefe aus Lissabon in andern englischen Zeitungen von demselben Datum melden außer den, schon in unserm vorgestrigen Blatte angeführten Vorfällen noch Folgendes: „Ein Gegenstük zu der schauderhaften Handlung einiger Studenten von der Universität Coimbra liefert folgender Vorfall. Der jüngere Bruder des Grafen Ficalho, Unteroffizier bei dem Seewesen, ging gestern ruhig aus dem königlichen Marinekollegium, das er regelmäßig besucht, mit einem seiner Freunde nach Hause, als ein anderer Unteroffizier der guarda marinha mit dem bloßen Degen ihn anfiel, und ihm denselben durch den Leib stieß, mit den Worten: „Dis verdient ein Negro." In der That gehören der junge Ficalho und seine Familie zu den treuen Anhängern des legitimen Königs. Man hoft, der Graf werde noch gerettet werden. Der Mörder ward ins Gefängniß gebracht, wo er aber wahrscheinlich durch die Verwendung seiner Freunde nicht lange bleiben wird. Er gehört zu einer sehr reichen und angesehenen Familie. Die Art, wie der Regent den Grafen Villareal behandelte, hat die höchste Entrüstung hervorgebracht. Dieser Minister hatte seine Entlassung gegeben, weil er gewisse Befehle, die er der Charte und dem Interesse des Landes widerstrebend glaubte, namentlich eine Note an den brittischen Botschafter mit der Erklärung, daß ein verlängerter Aufenthalt der brittischen Truppen als ein Einfall angesehen werden würde, zu unterzeichnen sich geweigert hatte. Es ist in einem solchen Falle gewöhnlich, daß der Minister von dem Könige oder dessen Repräsentanten Abschied nimmt, und ihm die Hand küßt. Bei dieser Gelegenheit schlug ihn Don Miguel und stieß ihn mit dem Fuße, mit der Aeußerung, er wolle nichts von dieser Charte der Verräther hören. Der Graf antwortete ihm mit Würde: „Ewr. Hoheit gehen Ihrem Untergang entgegen; ich bin und war niemals ein Verräther." Eine angebliche Proklamation Don Miguels, die man den Soldaten hat vorlesen wollen, beginnt mit folgenden Worten: „Portugiesische Soldaten! Möchtet ihr die Unterthanen von Brasilien seyn? Möchtet ihr von jener Regierung abhängen? Soll Portugal seinen Rang unter den Nationen verlieren? . . . Solltet ihr mit Gleichgültigkeit die Usurpation der Rechte eures legitimen Königs, des Souverains Don Miguel I betrachten . . . . Solltet ihr mit Gleichgültigkeit zusehen, daß die englischen Bajonette euch eine konstitutionelle Charte aufdringen, welche die Religion unserer Vorfahren, die Vorrechte der Krone und die Privilegien der Nation zerstört? rc." und mit den Ausrufungen schließt: „Es lebe die heilige Religion unserer Väter! Es lebe der absolute König Don Miguel I! Es lebe das erlauchte Haus Braganza! Es lebe die Wiederherstellung der portugiesischen Monarchie!" — Es läßt sich nicht erwarten, daß die Lissaboner Zeitungen eine richtige Schilderung des gegenwärtigen Zustandes enthalten. Doch erweken selbst die Urkunden, die man ihnen einzurüken gestattet, Verdacht. In einem Tagsbefehl des Kriegsministers wird z. B. das Betragen der Truppen und Don Miguels im J. 1823 als heldenmäßig dargestellt, obschon bekannt ist, daß damals beide den König verlassen, und sich gegen ihn empört hatten, so daß er mitten in der Anarchie einer Gegenrevolution sich ohne Schuz befand. Alle Privatbriefe schildern die Lage sehr bedenklich, und sprechen von der Zukunft mit düstern Ahnungen."

Großbritannien.

London, 5 April. Konsol. 3Proz. 84; russische Fonds 87; portugiesische $60^3/_4$; mexicanische $32^1/_2$; columbische 23.

Die Minister hielten fortwährend täglich Kabinetsversammlungen, nach welchen sodann gewöhnlich Graf Dudley Konferenzen mit den Botschaftern von Oestreich, Preußen, Frankreich, Brasilien rc. hatte.

Hr. Stratford-Canning ist von dem verrotteten Fleken Old-Sarum ins Unterhaus gewählt worden.

Zu London hat ein französischer Kaufmann, als Agent

Digitized by Google

der spanischen Regierung, den Plan zu einer abermaligen spanischen Anleihe beim Handelsstande in Umlauf gesezt. Spanien will, gegen Verzinsung zu 6 Prozent und Verpfändung der Einkünfte der Havannah (welche 25 Millionen Realen) und der spanischen Lotterie (welche 11 Mill. Realen betragen), 600,000 Pf. St. in England entlehnen. Bis jezt hatten sich aber noch kein Kapitalist mit dieser Anleihe befassen wollen.

Frankreich.

Paris, 8 April. Konsol. 5Proz. 102, 35; 3Proz. 69, 5; Falconnet 75, 15.

Fortsezung der Verhandlungen der Deputirtenkammer am 5 April.

„Nein, meine Herren, fuhr Hr. de la Borde fort, die Revolution ist geendigt; man hat den Zwek erreicht, den man von ihr erwarten konnte, und ohne unaufhörlich das Unglük derselben zu beklagen, und die Rükkehr desselben zu fürchten, wollen wir uns der aus ihr hervorgegangenen Wohlthaten erfreuen, und uns der durch die Charte von Ludwig XVIII. festgesezten Ordnung anschließen. Von diesen Wohlthaten ist nun ohne Zweifel eine der schäzenswerthesten die Intervention des Gemeindewesens bei den Interessen. Dieser durch die Charte begründete Grundsaz ward inzwischen durch sie beschränkt. Sie hat ihn nicht nur unter 32 Millionen Einwohnern auf 80,000 Wähler herabgesezt, sondern auch noch verfügt, daß diese 80,000 Wähler nicht das Ergebniß der Wahl ihrer Mitbürger seyn, sondern ihre Befugniß nur durch ihr Alter und ihre Steuerquote erhalten sollten. Es sind also Mandatarien, die kein unmittelbares Mandat haben, und deren Verantwortlichkeit um so größer ist, da sie nicht abberufen werden können. Es ist mehr eine Pflicht, die sie zu erfüllen, als ein Recht, das sie auszuüben haben. Ist es in diesem Falle nicht gerecht, daß ihnen die ausgedehnteste Freiheit zur Erfüllung dieser Pflicht, zur Anwendung dieses Rechts vergönnt wird, das mit so großen Interessen in Verbindung steht? Welches Mittel stand ihnen bisher zur Ausübung ihrer Befugniß zu Gebot? Es sind deren drei. Das erste, indem sie sich dabei blind auf die Regierung verließen, welche die Wahllisten verfaßt, den Präsidenten des Kollegiums, das provisorische Bureau ernennt, offen ihren Kandidaten angibt, und die öffentlichen Beamten und alle diejenigen, auf die sie Einfluß hat, verpflichtet, für diesen zu stimmen; woraus alsdann eine Kammer entspringt, wie die von 1824, eine den Interessen, die sie repräsentiren soll, aus dem Grunde fremde Kammer, weil sie nicht aus diesen Interessen hervorgegangen ist. Das zweite Mittel bestand darin, sich auf eine gewisse Zahl eifriger Wähler zu verlassen, welche Vertrauen verdienten, und ihre Zeit und ihre Kenntnisse der Leitung der Wahlen bei dieser wichtigen Verrichtung, die in so hohem Grade den öffentlichen Wohlstand interessirt, widmen konnten. Dis nannte man das dirigirende Comité, das allerdings den Nationalinteressen näher stand, als die Ministerien, dessen Einfluß aber zuweilen für den Ausdruk der öffentlichen Meynung unvollständig seyn konnte. Endlich bot sich noch ein drittes Mittel dar, das größern Einklang, größere Publizität verspricht. Dis ist das Mittel, das der erste Pariser Wahlbezirk eingeschlagen hat. Zur Vermeidung von Privateinflüssen, die nur zu oft auf eine kleine Zahl einwirken, haben die Wähler daran gedacht, sich alle familienartig, mit Ordnung, zu versammeln, und hier haben sie die Ansprüche derjenigen geprüft, die berufen sind, sie zu repräsentiren. Wo wäre hier etwas auszufinden, das nicht gesezlich, nicht gerecht wäre? Ist wohl aus diesem Verein etwas anders hervorgegangen, als eine reife Ansicht und beruhigende Wahlen? Aber, möchte man einwenden, der Verein einer so beträchtlichen Zahl von Individuen hat den Charakter einer Zusammenrottung? Dis ist ein Irrthum. Nehmen wir einmal an, die Pariser Kollegien bestånden blos aus 3 bis 400 Wählern, wie die der Departemente; gesezt, ein Theil würde sich bei Hrn. Davillier, der andere bei Hrn. Amy oder Hrn. Piet versammeln, so würde dis gesezlich seyn. Wie kan man nun den Pariser Wählern daraus ein Unrecht aufbürden, daß ihrer zwölf hundert in Einem Kollegium sind, und einen Saal aufsuchen müssen, der hinreichend ist, sie alle zu fassen? Welches ist denn, möchte ich fragen, eigentlich die Zahl, die anfängt aufrührerisch zu werden, und wie viele Leute muß ein Saal fassen, um eine Zusammenrottung auszumachen? Meine Herren, lassen wir diese Spizfindigkeiten; sie sind einem so ernsten Gegenstande nicht angemessen. Lassen Sie uns anerkennen, daß diese Vereine nichts Beunruhigendes an sich haben, und daß sie höchstens Unannehmlichkeiten für die Kandidaten haben, die sich hier der Prüfung ihrer versammelten Mitbürger aussezen müssen. Gerade dadurch sind sie eine nüzliche Lehre für diejenigen, die sich in der Folge anbieten wollen; diese werden erfahren, daß man, um zu der ausgezeichneten Ehre zu gelangen, seine Mitbürger zu repräsentiren, ihnen nicht nur ein vorwurfsfreies politisches Betragen, sondern auch ein großherziges und flekenloses Privatleben darbieten muß. Der Kandidat, der um die Stimmen so vieler achtungswerthen Männern zu buhlen wagt, muß wie Hippolit sagen können: „Prüft mein Leben, und seht, wer ich bin.“ (Beifall der linken Seite.) Diese Art der Vorbereitungswahl, meine Herren, hat nichts Feindseliges, nichts Ungesezliches; sie ist die natürliche Folge der Institutionen, die uns regieren, der Freiheiten, mit denen man nicht mehr markten, und die man von nun an ganz in Empfang nehmen muß, da sie dem Vaterlande eben so theuer, wie dem dauerhaften Bestande und dem Ruhme der Krone nüzlich sind.“

(Beschluß folgt.)

Die Sizung der Deputirtenkammer am 7 April ward ganz mit dem Scrutin zur Ernennung von drei Kandidaten für die durch den Tod des Hrn. Dübruel erledigte Stelle eines Quästors ausgefüllt. Die Zahl der Stimmenden war 323. Hr. v. Bondy erhielt 142, St. Aignan 133, Dubourg 120, Tregomain 119, Pressac 105, Mechin 63 Stimmen, somit keiner unter diesen die absolute Mehrheit. Ein zweites Scrutin soll am folgenden Tage vorgenommen werden.

Eine königliche Ordonnanz vom 6 April ernennt die Präsidenten und Vicepräsidenten von 21, für den 21 April einberufenen Wahlkollegien.

Die Wahlmänner des ersten Pariser Bezirks eröfneten, da ihnen der Zusammentritt im Freien untersagt ist, in einem Privathause ein vorläufiges Scrutin über den Kandidaten, den sie bei der wirklichen Wahl unterstüzen wollen. Von 652 Votanten (absolute Mehrheit 327) erhielten Mathieu Dumas 289, Ritot 239, Tripier 46, Noel 35, Duval 32 Stimmen. Es

Digitized by Google

soll nun über die drei Ersten ein Ballotage-Scrutin gehalten werden.

Der neueste Moniteur kündigt an, daß der Lehrkurs des Hrn. Cousin begonnen habe, und daß auch Hr. Guizot, Professor der Geschichte bei der Fakultät der Litteratur, seinen Unterricht wieder beginnen werde. Eben so würde Hr. Recamier, Professor der Medizin an dem Kollegium von Frankreich, seine Vorlesungen, die im lezten Semester unterbrochen worden, wieder anfangen, und der öffentliche Unterricht somit keines seiner Organe mehr beraubt seyn. Die Regierung sey überzeugt, daß kein Tumult diese gelehrten und nüzlichen Vorlesungen stören werde. Sie zähle dabei eben so sehr auf den Verstand einer lernbegierigen Jugend, die einsehen müßte, daß Unordnungen die tödlichsten Feinde der Wissenschaften seyen, als auf die Weisheit und Klugheit der Professoren, denen eine so wichtige Aufgabe anvertraut sey.

Zu Toulon kamen, ungeachtet des Gerüchts, daß die Expedition nach Morea Gegenbefehl habe, immer mehr Truppen an. Auch lag auf der Rhede ein beträchtliches Geschwader, namentlich die Linienschiffe Scipio, Breslau und die Stadt Marseille, sieben Fregatten, so wie mehrere Briggs, Korvetten und Transportschiffe.

† Paris, 6 April. Unsere innere und äußere Lage bietet bedeutende Schwierigkeiten dar, doch nicht in dem Maaße, wie unsere Journale es glauben machen wollen; diese sprechen täglich von den Verlegenheiten, in die das neue Ministerium hinsichtlich der verschiedenen Meynungen gesezt sey, die man in Frankreich hege, und in Bezug auf die Gesinnungen unseres Kabinets in Ansehung der äußern Politik. Inzwischen dürfte eine einfache Darstellung der Verhältnisse ohne alle Uebertreibung dennoch zeigen, daß sowol im äußern als innern Betrieb unserer Regierung Unbehaglichkeit und Verlegenheit statt finden. Obschon das neue Ministerium aus ehrenwerthen Männern besteht, so entspricht es doch keiner von den Meynungen genau, die im Lande stark repräsentirt sind. Man darf sich nicht verhehlen, daß die Schattirungen der Parteien noch nicht ganz verwischt sind. Die Stunde einer völligen Aussöhnung hat noch nicht geschlagen, und um sich davon zu überzeugen, darf man nur die Empfindlichkeit betrachten, die sich in den Organen der royalistischen Meynung kund thut. Das Ministerium zeigt noch immer ein Zaudern, und der Grund davon liegt einfach darin, daß es nirgend jene Macht des Anschließens und des Beistandes findet, die sonst immer einer Verwaltung zu Theil wird, wenn sie sich durch den Sieg einer Partei bildet. Jedermann sagt, und die Reden der Tribune enthalten das Echo dieser allgemeinen Gesinnung, daß die Minister redliche Leute seyen, daß sie aber in dieser Zusammensezung nicht lange mehr bleiben könnten, und das Konseil neue Veränderungen erfahren müsse. Diese unselige Lage bereitet dem Ministerium vielfache Schwierigkeiten. Da es kein allgemeines Vertrauen einflößt, da ihm der Beistand einer Partei nicht zu Theil wird, so gehören vielfältige Handlungen dazu, das Land von seinen loyalen Absichten zu überzeugen. Ein geistvoller Mann sagte, das Ministerium müßte liberaler seyn als die Liberalen, weil es nicht liberal sey. Dis ist sehr wahr; denn eine Partei steigert ihre Forderungen an diejenigen, die nicht ganz zu ihr gehören, gewöhnlich immer höher. Es ist mit der Verwaltung wie mit Privatgeschäften; man verlangt immer um so mehr Garantien, je weniger man der Stimmung oder den Gesinnungen des Mannes traut, den man seine Geschäfte besorgen läßt. Da inzwischen die erste Pflicht ist, der Wahrheit getreu zu bleiben, so muß man sagen, daß sich das Ministerium auf der Bahn der Mäßigung erhalten hat, die ihm viele Ehre macht, und selbst die Parteien müssen anerkennen, daß es auf einer gerechten Mittelstraße geblieben ist. Bis jezt hat es zwei Entwürfe vorgelegt, die wahre Verbesserungen sind. Der über die Wahlen erhielt beinahe den einstimmigen Beifall aller Deputirten. Dasselbe kan man von dem Entwurfe sagen, der die Auslegung der Geseze der gesezgebenden Gewalt anvertraut. Auch ist das Ministerium gesonnen, in Kurzem einen Gesezesentwurf in Betref der periodischen Presse vorzulegen. Die Grundlagen desselben werden folgende seyn. Das Gesez von 1822 hatte drei Hauptgrundsäze aufgestellt, 1. Kein Journal kan ohne vorläufige königliche Autorisation erscheinen, 2. Es kan in Folge eines Tendenzprozesses unterdrükt werden, 3. die Regierung ist zur Einsezung der fakultativen Censur in der Zwischenzeit von zwei Sessionen autorisirt. Der neue Entwurf geht von einer andern Grundlage aus; alle diese Verfügungen sind zurükgenommen, da sie als Eingriffe in die Freiheit der Presse betrachtet werden. Es wird ein anderer Grundsaz aufgestellt, daß nemlich die Presse ganz frei und unabhängig seyn müsse, so wie gewisse bürgschaftliche Bedingungen eingegangen sind, und man für solche Fälle, wo man die gesellschaftlichen Pflichten verlezen, d. h. die Staatsreligion, die Regierung des Königs und die öffentliche Moral angreifen würde, strengen Strafen unterworfen ist. Ein solcher Entwurf möchte wohl den Erwartungen des Landes entsprechen, den Beifall der Deputirten und der Pairs erhalten, und das Ende der Session beschäftigen. Es sind schon mehrere Kabinetskonseils gehalten worden, um darüber zu berathschlagen und die Grundlagen zu bestimmen. Von einer Ministerveränderung ist nicht mehr die Rede; inzwischen läßt sich kaum bezweifeln, daß nicht nach der Session irgend eine Modifikation erfolgen möchte. Wir glauben noch immer, daß die HH. Pasquier und Chateaubriand Stellen im Kabinette erhalten werden. Man spricht von der Botschafterstelle zu Rom für den edlen Vicomte, der zugleich einen Urlaub auf ein Jahr erhalten sollte, um das Kabinet durch seine Gegenwart zu unterstüzen. Hrn. Pasquier betreffend, so scheinen seine Ansprüche nur durch die Präsidentschaft des Konseils befriedigt werden zu können. Dazu müßten aber noch manche Anstände gehoben werden. Er genießt zu hohes Ansehen, um gewissen Leuten zu gefallen, und zuweilen ist selbst Superiorität ein Hinderniß. Unser politischer Horizont nach auswärts will sich noch immer nicht aufklären. Seit einigen Tagen soll inzwischen einige Modifikation in der politischen Anhänglichkeit an Rußland eingetreten seyn, und das Kolossale jener Macht mit bedenklichern Augen betrachtet werden. Es scheint England habe sich sehr kräftig benommen, und wir verhalten uns in einer genauen Mittelstraße und in einer strengen Neutralität, die weder einem russischen, noch einem englischen, noch einem dritten Systeme den Vorrang zugesteht. In der portugiesischen Sache scheint unser Kabinet einen bestimmten Entschluß gefaßt zu haben, und den Umsturz der portu-

Digitized by Google

Bayern.

** München, 9 April. In der Kammer der Abgeordneten beginnt, wie man hört, morgen die Berathung über einen der wichtigsten Nationalgegenstände, über das von der Regierung vorgelegte Grundsteuergesez. Der Bericht des Ausschusses über diesen Gesezesentwurf ist bereits in der Kammer verlesen worden, und im Druk erschienen; der Ausschuß schlägt der Kammer die Annahme des Entwurfs mit Modifikationen vor. Es scheint, daß der Verfasser dieses Berichts, Hr. Dr. Geyer, die Gabe der Kürze im Vortrage, wenn sie ihm zu Gebote stand, nicht habe anwenden wollen; seine Arbeit enthält nicht weniger als 166 Drukseiten, und verbreitet sich über Gegenstände, die, wenn die Kammer sich auf eine Untersuchung derselben mit gewohnter Breite einlassen wollte, das Ende der Diskussion bis auf Monate hinausschieben müßten. Ja, der Hr. Referent fordert ein ganzes Jahr für die Kammer, um diese Angelegenheit gründlich berathen zu können. Dahin könnte es in der That kommen, wenn die Kammer sich ins Labyrinth unbestimmter Wünsche und unklarer Ansichten verlieren wollte. Gleich das Vorwort oder die Einleitung des Berichts beginnt mit einem sehnsüchtigen Rükblik auf die Vorzeit, wo es noch keine Steuergeseze gab, und die Regierung, mit andern Hülfsmitteln versehen, nicht nöthig hatte, das Eigenthum der Privaten in Anspruch zu nehmen. Solche wehmüthige Erinnerung könnte man sich als populairen Zierrath gefallen lassen, wenn nicht dabei eine durchaus falsche Ansicht des Steuerwesens sich verriethe, die zur Unterhaltung schädlicher Vorurtheile Anlaß geben kan. Das Volk glaubt nemlich, wenn es, wie ehedem, keine oder geringe Abgaben zu entrichten hätte, so würde es glüklich seyn. Das Geschäft der Gelehrten ist dagegen, das Volk zu belehren, daß es in der steuerlosen Zeit keine Anstalten gab, wodurch der Erwerb gesichert, der Fleiß ermuntert, einträgliche Kenntnisse verbreitet, und die Lebensgenüsse veredelt und vervielfältigt werden. Diese Anstalten sind allerdings kostbar, aber sie erhöhen so sehr die Kräfte, d. i. den Wohlstand des Volkes, daß die Kosten als geringe gegen den Nuzen erscheinen. Ohne Beitrag derjenigen, für deren Vortheil diese Anstalten errichtet sind, würde die Regierung nicht im Stande seyn, sie zu erhalten; es ist also im Interesse der Regierten, daß ein solcher Beitrag gefordert wird. Die Abwesenheit der Abgaben beweist noch keinen glüklichen Zustand. Die Unterrichteten wissen auch, daß der Zustand jener alten beneideten Zeit von einer Beschaffenheit war, wodurch derselbe, wenn er zurükkehrte, selbst für den gemeinen Mann, bei seinen gegenwärtigen Begriffen und Gewohnheiten, als unerträglich erscheinen müßte; es war ein Zustand der Entbehrung, der Rohheit, der Armuth, wo alle Interessen der Willkühr ungeregelter Gewalt überantwortet waren. Ueberhaupt ist es eine unhaltbare Ansicht, die das Glük eines Volks nach der arithmetischen Größe der Steuern ermessen will. Jeder der Herren Abgeordneten würde sich glüklich schäzen, wäre er im Stande, für seine Person dem Staate eine jährliche Abgabe von 100,000 fl. zu zahlen. Nicht die Größe der Steuern, sondern ihr Verhältniß zu den Kräften des Landes soll von seinen Vertretern erwogen werden. — So wie der Berichterstatter durch seine irrige Schäzung der Vergangenheit die Kammer auf Abwege führen könnte, wenn sie seine Ansicht theilen wollte, so dürfte auch seine Vorliebe für Ermessung der Grundsteuer nach dem Kurrentwerthe der Güter endlose Diskussionen veranlassen, wenn es nicht frühzeitig erkannt wird, daß im Grunde der Sache der Kapitalwerth gar nicht außer Acht gelassen wird, sondern daß es sich nur darum handelt, ein einfaches Maaß für dessen Schäzung zu finden, wodurch allen Unbequemlichkeiten und durch die Erfahrung nachgewiesenen Mängeln der allgemeinen Schäzung ausgewichen werde. Dieses Maaß nun ist der Ertrag, denn ein Kind kan es begreifen, daß ein Eigenthum um so mehr werth ist, als es viel erträgt, es mag mehr oder weniger Raum einnehmen. — Vielleicht noch auffallender als diese Ansichten, welche die Diskussion ins Weite führen könnten, ist die Polemik des Hrn. Referenten gegen Hrn. Dr. Rudhart, der in seiner Statistik die Vortheile des Steuerdefinitivums aufs Bündigste nachgewiesen, und den Wunsch für allgemeine Einführung desselben im ganzen Königreich auf das Deutlichste ausgesprochen hat, während Hr. Dr. Geyer in seinem Vortrage dis gänzlich verschweigt, vielleicht um das System, zu dem er sich bekennt, der Kammer zur Beachtung desto nachdrüklicher empfehlen zu können. Abgesehen nun davon, daß Hr. Dr. Rudhart den Handschuh mit Zuversicht aufheben kan, darf man glauben, daß diese Polemik außerhalb der Kammer mehr an ihrem Plaze wäre, und eben so darf man hoffen, daß die Abgeordneten, welche bisher sich in Abschweifung auf Nebendinge gefielen, bei der Wichtigkeit des Gegenstandes die Nothwendigkeit anerkennen werden, ihn in seiner bestimmten Begränzung aufzufassen, ihn nicht mit dunkeln Ahnungen und schwankenden Wünschen, sondern mit festen Begriffen und klaren Grundsäzen zu vergleichen, und nur dann etwas über ihn zu sagen, wenn die Bemerkung aus Sachkenntniß hervorgeht, und zur Aufklärung dunkler Stellen der Untersuchung beitragen kan. Das Talent der Weitläuftigkeit wurde hinreichend geübt; die Nation, welche Theil an den Verhandlungen nimmt, wird gewiß noch freudiger das Talent gedrängter Kürze anerkennen, welche sich sehr wohl mit Gründlichkeit verträgt. Die logische Ordnung lehrt Zeit gewinnen, und erleichtert die Uebersicht des Ganzen. Gewiß ist, daß durch die gedrukten Motive des Gesezes, die von Jedermann gelesen und studirt werden können, und durch die in den wesentlichen Punkten allerdings sehr umsichtige Prüfung des Ausschusses, alle hiebei in Anregung kommenden Fragen sich so klar herausstellen, daß mit einiger Scheu der Redner, nichts Ueberflüssiges zu sagen, und unnöthige Wiederholungen zu vermeiden, die Diskussion, unbeschadet der Gründlichkeit, im Verhältniß mit frühern Verhandlungen, sehr abgekürzt werden kan. Die Langweiligkeit ist wesentlich von der Gründlichkeit verschieden. — Schon eine deutliche Ausscheidung der verschiedenen Bestandtheile des Steuergesezes wird zur Erhaltung der Ordnung in der Diskussion den größten Vorschub leisten, und Abschweifungen entgegenwirken. Wird die Prüfung der Grundsäze, auf welchen das ganze Steuersystem beruht, von der Er-

Digitized by Google

wägung der einzelnen Anwendungen dieser Grundsäze getrennt, so wird dieses das Festhalten an den Gegenstand erleichtern. Die Anwendung zerfällt sodann in die Unterabtheilungen der Vermessung, des ganzen Geschäfts zur Zustandebringung eines Katasters, der Umschreibungen bei Veränderungen im Besiz, und endlich der Erhebung der Grundsteuer. Es wäre dabei vielleicht wünschenswerth, daß das Verfahren der französischen Kammer, welche die Diskussion über das Ganze eines Gesezes von jener über die einzelnen Theile scheidet, befolgt würde. Dabei könnte dann zulezt die Redaktion des Gesezes-Entwurfs einer eigenen Kommission übergeben werden, in dem nicht zu verkennen ist, daß, so wie der Entwurf vorliegt, er viel zu sehr in einer mit Kunstausdrüken überladenen Sprache abgefaßt ist, um allgemein verständlich zu seyn, was doch unerläßlich ist, da das Gesez die Interessen aller Staatsbürger berührt. Wie dem auch sey, so werden der Takt des ersten Hrn. Präsidenten, seine Aufmerksamkeit auf den Gang der Verhandlung, sein Talent Ordnung und Klarheit in dieselbe zu bringen, und sein Amt, als Leiter der Debatte, mit Würde zu handhaben, bei diesem höchst wichtigen Gegenstande vielfache Gelegenheit finden, sich im schönsten, rühmlichsten Lichte zu zeigen. Von dem zweiten Hrn. Präsidenten dagegen ist zu erwarten, daß er in seinem Instruktionsvotum das erste Beispiel einer gedrängten, alle Dunkelheiten des Geschäfts aufhellenden, alle Verwikelungen desselben entwirrenden, klaren Darstellung geben, und ohne der Freiheit der Meynung vorzugreifen, die Hauptfragen in ihrer Bestimmtheit und Kürze der Prüfung der Kammer überliefern werde. — Zum Schlusse dieses Briefes sey es gestattet, einer Schrift zu erwähnen, die durch das Grundsteuergesez veranlaßt zu seyn scheint, und nichts weniger beabsichtet, als allen blinden Völkern die Offenbarung einer christlichen Besteuerung zu verkünden; sie heißt: „Die Besteuerung der Völker. Rechts- und geldwissenschaftlich untersucht von A. L. v. Seutter, Vicepräsident und Finanzdirektor der kön. bayer. Regierung des Rheinkreises, Ritter ꝛc. Speyer 1828.“ Es könnte irgend einem Abgeordneten einfallen, ehe er in die Kammer geht, sich vorbereitend Weisheit aus diesem Buche zu holen; daher dürfte eine Andeutung des Geistes der Schrift nicht außer der Zeit seyn. Um nun von der geldwissenschaftlichen Tiefe dieses Finanzdirektors einen hinreichenden Vorgeschmak zu geben, wird es genügen, einen seiner Orakelsprüche über das Geld anzuführen. S. 39 heißt es: „Im Geld nur liegt des Bürgers höchstes äußeres Recht, „des Christen (!!!) höchste äußere Freiheit, wie im Wort und „seinem Begrif die höchste Wahrheit, der Geist des Lebens „leibt. — Darum steht das Geld im Staate so hoch, darum „ist es die Qualität der Qualitäten, das Edelste auf Erden, „des himmlischen Wortes wahrster irdischer Leib.“ Polonius würde sagen: „Wenn dis auch Wahnsinn ist, so ist doch Methode darin!“ Und dieser methodische Wahnsinn läuft durch das ganze Buch, dessen einzig deutlicher Zwek darin besteht, daß der Verfasser die Tüchtigkeit des Hrn. Finanzministers verdächtig zu machen sucht, weil „die Existenz eines Finanzministers noch nicht für seine Tüchtigkeit beweise.“ Allerdings; und eben so gewiß ist, daß man ein Buch schreiben kan, ohne von der schriftstellerischen Kunst auch nur eine Ahnung zu haben. Ein wahnsinniger Angrif aber wird in eben dem Grade den Angegriffenen wenig verlezen, als er die Ungeschiklichkeit des Angreifenden beweist. Und dis muß alle diejenigen verdrießen, welche gar sehr wünschen, daß ein Minister recht empfindlich verwundet werden möchte, aber zum Unglük nicht wissen, wie dis anzufangen sey.

* München, 11 April. Gestern wurde die achtundvierzigste allgemeine öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten gehalten. Nach Verlesung des Protokolls der siebenundvierzigsten Sizung und nach Bekanntmachung der inzwischen an die Kammer gelangten Eingaben, erstattete der Sekretair des Petitionsausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten Vortrag. Nachdem über die Zulässigkeit dieser Anträge Berathung gepflogen, und Beschluß gefaßt war, folgte der Vortrag des zweiten Ausschusses über den Beschluß der Kammer der Reichsräthe, hinsichtlich des Gesezes-Entwurfes, den Malzaufschlag betreffend; die Berathung und Schlußfassung hierüber wurde ausgesezt, und, nach geschehener Anzeige über die vom fünften Ausschusse geprüften und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet gefundenen Beschwerden, die nächste Sizung auf Samstag den 12 d. M. anberaumt; — auch soll dem Vernehmen nach, in den ständischen Verhandlungen eine Pause eintreten, sobald die vorliegenden einzelnen Gesezes-Entwürfe, mit Ausnahme der Gesezbücher, berathen seyn werden.

Schweiz.

* Vom 2 April. Die Centralrechnungskommission der gegenseitigen schweizerischen Hagelversicherungsanstalt hat vor einigen Wochen die Rechnung für das Jahr 1827 geprüft und genehmigt. Gleich der gegenseitigen schweizerischen Mobiliar-Feuerversicherungsanstalt, von der kürzlich die Allgemeine Zeitung Kunde gab, und wesentlich mit übereinstimmenden Grundlagen ging auch diese Anstalt von Bern aus, wo die Centraldirektion ihren Siz hat, und mit den Verwaltungskommittee's der theilnehmenden Kantone in Verbindung steht. Die leztjährige Rechnung ist nun die dritte der Institution, die im ersten Jahre ungefähr nur auf den Kanton Bern beschränkt, im zweiten den Namen einer schweizerischen Anstalt bereits rechtfertigte, und im dritten überaus ansehnliche Fortschritte gemacht hat. Die Zahl der Theilnehmer oder Gesellschaftsglieder hat sich nemlich von 1972 (im Jahre 1826) auf 3442 vermehrt, die Kapitalsumme der versicherten Landeserzeugnisse ist von 1,510,924 Fr. 50 Rp. auf 2,954,250 Fr. 45 Rp. angestiegen, und so wie im Jahre 1826 nur 31,986 Fr. 70 Rp. an Entschädnissen bezahlt worden sind, so konnte im Jahre 1827 bereits die Summe von 68,216 Fr. 95 Rp. bezahlt werden, die zwar zu vollständigem Ersaz alles erlittenen Hagelschadens der versicherten Theilnehmer nicht ausreichten (indem die statutenmäßig bestimmten Versicherungsraten nie überschritten werden dürfen, wohl aber in günstigen Jahren, wo diese einen Ueberschuß lassen, die unbezahlten Restanzen vorhergehender Jahre nachbezahlt werden sollen), und die einstweilige Vergütung auf 80 vom 100 beschränkt werden mußte. Das Jahr 1827 war aber an verheerenden Hochgewittern, die mit dem Frühling begannen, und mit Abfluß des Herbstmonats erst zu Ende gingen, ungewöhnlich reich gewesen, und es hatten mehrere derselben die von der Gesellschaft in den Kantonen

Digitized by Google

Waadt, Bern, Aargau, Zürich, St. Gallen, Freyburg, Neuenburg, Schaffhausen, und Thurgau versicherten Erndten betreffen, an deren auf 85,271 Fr. 18 Rp. gewertheten Schaden eine Vergütung von 68,216 Fr. 95 Rp. beinahe sechshundert Participanten geleistet worden ist. Diese zahlreichen und über den größten Theil der Schweiz verbreiteten Entschädnisse sind eben so viele Anreizungen für neue Theilnehmer, indem sie die Vortheile und Nuzbarkeit der Anstalt augenfällig machen. Dazu kömmt, daß viele Landwirthe und Rebbauer, welche ihre Gegenden von jedem Hagelschlag, den sie seit manchen Jahren nicht erlitten hatten, verschont glaubten, im abgewichenen Jahre traurige Erfahrungen gemacht und gesehen haben, daß ihre Nachbarn durch kleine Leistungen sich gegen eine reelle Gefahr gesichert, und für erlittenen Schaden wesentliche Entschädnisse empfangen haben. Die Anstalt bewährt ihre Nuzbarkeit und fortschreitende Umsicht noch dadurch, daß sie nunmehr die Wohlthat ihrer Versicherungen auch denjenigen schweizerischen Gegenden anerbietet, in denen die Obstkultur einen der wesentlichen Zweige der Landwirthschaft ausmacht, indem jezt auch das Spätobst bis und mit dem zehnten September jedes Jahrs in die Versicherung aufgenommen werden soll. Unter solchen Umständen kan mit Zuversicht einer sehr ausgedehnten Erweiterung der Anstalt im laufenden Jahre entgegen gesehen werden, mittelst welcher sie in Bälde zu der Ausdehnung gelangen mag, die einzig nur bei den beschränkten Assekuranzprämien eine volle Entschädigung gewährleisten mag. Es wird dis um so eher auch deshalb geschehen, weil bei der Hagelversicherung nicht, wie bei der Mobiliar-Feuerversicherung, die Konkurrenz auswärtiger Anstalten statt findet, so daß nichts hindert, der schweizerischen Anstalt allmählig den Umfang der gesamten vaterländischen Kulturen zuzuwenden. Mit Abfassung der jüngst revidirten und den nunmehrigen ausgedehntern Verhältnissen der Anstalt angepaßten Statuten, ist die Verwaltungsbehörde gegenwärtig beschäftigt.

Augsburger Kurs vom 12 April 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96	95⅞
detto à 5 Proc.	103⅜	103⅛
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	104⅜	104⅛
unverzinsliche 10 fl.	108	107½

b) *Oestr. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Rothschildsche Loose.	143⅜	143⅛
Partial à 4 Proc.	116⅞	116⅜
Metalliques à 5 Proc.	88⅞	88½
Bank-Aktien 1. Sem.	1014	1012

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108⅜
Hamburg 1 Monat	114⅜	—
Wien in zoger 1 Monat	—	99⅝
Frankfurt 1 Monat	—	99⅝
Leipzig - —	99⅜	—
London - —	9 52	—
Paris - —	—	117½
Lyon - —	117⅝	—
Mailand - —	—	60⅜
Genua - —	—	61
Livorno - —	—	57⅜

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neueste Staats-Akten. Zehnter Band 2tes Heft.

Inhalt: Fortsezung der Aktenstücke, das von dem König der Niederlande mit dem päpstlichen Stuhle abgeschlossene Konkordat betreffend. — Vertrag zwischen Preußen und dem Großherzogthum Sachsen, wegen der Verbrauchssteuern von den großherzoglichen Aemtern Allstedt und Oldisleben, 27 Jun. 1823. — Vertrag zwischen Preußen und Anhalt-Bernburg, wegen der Verbrauchssteuern von dem herzoglichen Amt Mühlingen, 10 Okt. 1823. — Vertrag zwischen den beiden genannten Staaten, wegen Anschließung des untern Herzogthums Anhalt-Bernburg an das preußische indirekte Steuersystem vom 17 Jun. 1826. — Vertrag zwischen Preußen und Lippe, wegen der Gefälle von dem Verkehr der im preußischen Gebiet eingeschlossenen fürstlich lippe'schen Gebietstheilen (?) 17 Jun. 1826. — Fortsezung der Aktenstücke, die in Katalonien entstandenen Unruhen betreffend. 13 Urkunden. — Die wichtigsten Aktenstüke, die vereinigten Staaten von Merico betreffend; 9 Urkunden, darunter die Gründungsakte der Föderation vom 31 Jan. 1824 und die Konstitution vom 4 Okt. 1827. — Aktenstüke die Regierungsveränderung in Buenos-Ayres im Julius 1827 betreffend; 7 Urkunden. — Protestation der Gesandtschaft der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika gegen die Blokade des Plata-Stroms.

Vor einigen Jahren sind erschienen, und mit erfreulichem Beifall aufgenommen worden:

Reisen durch das Königreich Bayern, von dem königl. Kreisdirektor Jos. v. Oberuberg. Erster Theil: der Isarkreis. München und Leipzig bei Leutner und Gleditsch, 1815 bis 1820. 15 Hefte in 5 Bänden mit 5 Kupferabdrüken.

Das vom Verfasser schon damals gemachte Versprechen, auch die Fortsezung zu liefern, wird nun zur Erfüllung gelangen; indem er, aufgemuntert durch mehrfältige Nachfragen, unausgesezt an diesem Werke gearbeitet hat, und im Begriffe steht, die Beschreibung der Reisen durch den Oberdonaukreis, dann auch jene durch die übrigen fünf ältern Kreise der Presse zu übergeben, und die möglichste Beförderung des Drukes zu veranlassen.

München, den 20 März 1828.

Der Verfasser.

Nachdruk.

Eine sehr achtbare Wiener Buchhandlung benachrichtigt mich, daß die Ferstl'sche Buchhandlung in Grätz, von dem kürzlich in meinem Verlage erschienenen Werk:

A. L. Richter, theoret. prakt. Handbuch der Brüche und Verrenkungen der Knochen, gr. 8. 52 Bogen und 40 lithographirte Folio-Tafeln. Pränumerationspreis 6 Rthlr., jeziger Ladenpreis 7 Rthlr. 12 gr.

einen Nachdruk angekündigt habe, der lieferungsweise (!) und auf Pränumeration erscheinen soll.

Ob es noch Zeit sey, diesen Raub zu hindern, will ich nun durch Folgendes versuchen:

1) Verspreche ich allen denen, welche in Versuchung geführt werden, auf diesen Nachdruk zu subscribiren, sobald ich nur den Preis desselben erfahre, meine Original-Ausgabe, welche ganz fertig und in allen rechtlichen östreichischen Buchhandlungen vorräthig ist, zu einem Preise abzulassen, der ihnen den Nachdruk nicht mehr wünschenswerth machen soll. — Sollte lezterer Zusäze u. dgl. erhalten, so will ich diese, wenn er wirklich erscheint, daraus abdruken, und den Käufern meiner Original-Ausgabe unentgeltlich nachliefern.

Wenn jedoch dieser Nachdruk wirklich erscheint, so werde ich

2) das Beste und Gangbarste des Wiener Verlags zu meiner Schadloshaltung auch nachdruken, denn das Allg. preuß. Landrecht sagt Th. I. Tit. 11. §. 1031:

„Insofern auswärtige Staaten den Nachdruk zum „Schaden hiesiger Verleger gestatten, soll Lezteren gegen „die Verleger in jenen Staaten ein Gleiches erlaubt „werden."

Digitized by Google

Wollproduktion.

Die Wollproduktion hat in neuerer Zeit in Deutschland eine hohe Wichtigkeit erlangt. Durch sie ist dessen Aktivhandel bedeutend vermehrt, und dem verderblichen Ausflusse des baaren Geldes ein theilweiser Damm entgegengesezt worden. Sie hat daher nicht blos ein landwirthschaftliches, sondern ein Nationalinteresse, und es wird vielleicht wenigen der Leser dieser Zeitung gleichgültig seyn, ob wir die Hofnung haben, diesen Zweig landwirthschaftlicher Industrie noch ferner blühen, oder denselben gleich vielen andern, z. B. den der Leinwandmanufaktur nach und nach hinwelken zu sehen. Um den hohen Aufschwung der deutschen Wollproduktion und somit den ersten Plaz am Weltmarkte ferner zu behaupten, müssen wir unsern Gewerbsgenossen Folgendes ans Herz legen. Zuerst rufen wir ihnen das Sprüchwort zu: Der Geiz ist die Wurzel alles Uebels! — Denn ist es nicht der bloße Geiz, wenn eine Menge deutscher Schafzüchter sich ihre hochfeinen Heerden damit verderben, daß sie mit dicht- und grobwolligen Widdern kreuzen, und damit der Wollarmuth ihrer Heerden abhelfen wollen? — Hat sie aber nicht die Konjunktur vom vorigen Jahre belehrt, daß das dadurch erzeugte Mittelgut ohne Nachfrage und ohne Preis blieb? — Wollen wir denn durch ein dergleichen Gebahren zulezt ein Produkt an den Markt bringen, wie es Spanien zu seinem größten Schaden jezt nur noch ausstellt, und wie es Polen und Rußland bald in erdrükenden Massen ausbieten wird? — Wir hätten unser Schiksal verdient, auf diese Weise endlich auch diesen Zweig landwirthschaftlicher Industrie absterben zu sehen, wenn wir auf den Rath und die wiederholten Warnungen umsichtiger Schafzüchter nicht achten wollten, die uns schon oft genug gesagt haben, daß nur ein ausgezeichnetes Produkt in Nachfrage bleibt und immer Preis erhält. Die unsinnigen Spekulationen und der darauf folgende verdiente Sturz einer Menge von Wollhändlern, die vor einigen Jahren alles, auch das schlechteste Mittelgut über alle Maaßen theuer bezahlten, die, gleichsam mit Blindheit geschlagen, darauf los kauften, ohne die Waare nach ihrem Werthe zu würdigen, haben freilich eine Menge Schafzüchter in den unglüklichen Wahn versezt, als lohne es der Mühe nicht, sich eines vorzüglichen Erzeugnisses zu befleißigen, da man ein anderes, mit unendlich weniger Kosten und Mühe produzirtes, fast eben so hoch bezahlt bekomme. Das vorige Jahr hätte sie aus ihrer Täuschung aufrütteln sollen, aber Viele hielten auch dis für vorübergehend, und diesen werden wahrscheinlich erst dis Jahr die Augen aufgehen, wenn sie sich überzeugen werden, daß diese Konjunktur zur fortdauernden sich gestalten wird. Der Verbrauch an hochfeiner Wolle nimmt mit der fortschreitenden Bildung des Menschengeschlechts reißend zu. Es ist mit feinen, und dabei der Gesundheit so zuträglichen und dazu für das Gefühl so angenehmen Kleidungsstüken, wie mit Gegenständen der Kunst. Je höher die Bildung der Nation, desto größer die Nachfrage darnach und desto höher auch der Preis. Der dauernde Friede in Europa, der, obgleich an bessen Eken bedroht, doch noch für lange Zeit im Ganzen gesichert ist, erhebt die Nationalbildung mit Macht, und verspricht die europäischen Nationen auf einen Standpunkt zu stellen, auf dem sie, so weit die Geschichte reicht, noch nicht standen. Amerika eilt mit Riesenschritten nach, und alle Gegenstände des Kunstfleißes haben für ihren Begehr eine sichere Bürgschaft. Solche sind die Manufakte aus hochfeiner Wolle, und auch für diese bricht das goldene Zeitalter an. Wir wollen keine Prophezeihung schreiben; aber wir sind überzeugt und sprechen dis hier aus: daß hochfeine Wolle in Kurzem wieder einen Werth haben wird, dem gleich, zu dem sie vor einigen Jahren gewürdigt wurde. Wir Deutschen werden nun diese freundlich leuchtende Zukunft uns doch nicht absichtlich selbst verdunkeln wollen! — Um dis aber nicht zu thun, müssen wir von dem verderblichen Grundsaze abgehen, der uns verleitet, nur immer dahin zu arbeiten, recht große Massen von Wolle an den Markt zu bringen. Nur ausgezeichnete Waare muß es seyn, die wir ausbieten, und sie wird stets ihre Käufer und zwar zu lohnenden Preisen finden. Unser Hauptaugenmerk muß daher auf die Verbesserung unserer Schäfereien vielmehr, als auf deren Vermehrung gerichtet seyn. Denn das Wenigere aber Bessere, was wir dann anbieten, wird gesucht werden, und uns mehr an baarem Gelde eintragen, als das Viele und Schlechte. Wir müssen bekennen, daß es uns oft ein höchst unangenehmes Gefühl verursacht hat, wenn wir immer nur von der Vermehrung der bereits vorhandenen Schäfereien sprechen hörten. Was soll zulezt aus der immer zunehmenden Masse von Wolle werden? — und wohin wird am Ende der ganze Landbau gerathen, wenn man nur immer an Eins denkt, und diesem das Andere aufopfert? — Bedenken denn diejenigen, welche bis in infinitum nur immer auf die Vermehrung ihrer Schafheerden sinnen, nicht, daß alles Ueberspannte in sich selbst zu Grunde geht, und daß nur dann das Ganze einen Landwirthschaft den höchsten Reinertrag bringt, wenn kein Theil darin den andern unterdrükt? — Und was haben wir deutschen Schafzüchter denn hauptsächlich zu bedenken? — Das ist es: daß wir in der Wohlfeilheit der Erzeugung weit, weit hinter Ungarn, Polen und Rußland zurükstehen; daß diese Länder jezt schon Massen von Mittelwolle erzeugen, und dis bis ins Ungeheure vermehren können; daß sie aber, aus Gründen, die nicht hierher gehören, spät, sehr spät ein ausgezeichnetes Produkt an den Markt bringen werden. Bringt es aber auch Ungarn theilweise jezt schon, so müssen wir um so aufmerksamer auf uns seyn, damit wir den Markt damit nicht verlieren, und jene Länder am Ende durch die Käufer darauf aufmerksam gemacht werden, wie sie es anzufangen haben, um eine Waare zu liefern, die sie suchen. Das wird aber nicht geschehen, wenn diese Käufer stets bei uns ihren Bedarf gedekt sehen. Vom gewohnten Markte geht Käufer und Verkäufer nur dann weg, wenn sie ihre Rechnung dort nicht mehr finden. Ihre Rechnung werden aber alle Wollkäufer in Deutschland so lange finden, als sie hier eine Waare antreffen, die sie an andern Orten vergeblich suchen. Die angeführten Länder aber werden, wenn sie den Weg der Ueberproduktion so einschlagen sollten, wie es Deutschland leider im Begrif ist, in ihrem eigenen Ueberflusse erstiken, und der Unwerth ihres Produktes wird sie auf den Weg der Mäßigung zurükführen. Es werden in ihnen zwar auch intelligente Schafzüchter erwachen, und sich mit ihren Erzeugnissen den Markt suchen, wo diese richtig gewürdigt werden, aber deren werden, wie überall, im Anfange nur wenige seyn. Insofern bleibt uns die Abnahme feiner Wolle immer noch auf lange gesichert, und wir werden, da wir einen so großen Vorsprung vor jenen voraus haben, stets den Vorzug vor ihnen genießen. Darum wiederholen wir den Aufruf an unsere deutschen Gewerbsgenossen: laßt uns auf die höhere Veredlung unsrer Schäfereien mehr als auf ihre numerische Vermehrung bedacht seyn. Wir werden darin einen sicherern Gewinn finden, als wenn wir uns einer Ueberproduktion befleißigen wollten. Nur bis zu der Zahl, wie sie dem Ganzen der Landwirthschaft eines Jeden frommt, laßt uns die Schafe vermehren, und die hohe Veredlung derselben sey vom ersten Beginn an unser Hauptaugenmerk!

E.

Litterarische Anzeigen.

So eben ist erschienen und in Stuttgart in der Mezler'schen Buchhandlung, in Tübingen bei Laupp und Osiander, und in München in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu haben:

Panse, Launen meiner Muse, in ernsten und heitern Aufsäzen. 2r Bd. 8. Geheftet 1 Thlr. 18 gr.

Der kritische Beurtheiler — Jenaische allg. Litteraturzeitung — sagt u. a. von diesem Buche: „Der Titel spricht nicht von genia-„len Launen, nicht einmal von guten, was er doch durfte, und „so nimmt das Buch durch die Bescheidenheit seines Namens im „Voraus ein. Das Lesen wird die gute Meynung nicht zerstören; „denn wenn auch die kleinern Aufsäze nicht von Gedanken strozen, „so sind sie doch nicht leer. — Die Erzählungen sind weder gedehnt

Digitized by Google

„noch überschwänglich, und von gesunder Moral. Die Briefe „über Stockholm sind mit Einsicht zusammengetragen; und da der „Gegenstand kein oft bearbeiteter ist, so werden sie selbst durch „Neuheit anziehen, auf jeden Fall aber die Aeußerung erzeugen, „daß sie das Bändchen würdig schließen."

Hiersche, C., Ideen zu Stylübungen, mit Andeutungen zum Gebrauch derselben bei dem Unterrichte in obern Mädchenklassen der Bürgerschulen, nebst beigefügten Stylproben. Erste Sammlung. Zweite verbesserte und sehr vermehrte Auflage. 8. 16 gr.

Da Werth und Zwekmäßigkeit dieser Stylübungen schon in der ersten Auflage ehrenvolle Anerkennung gefunden haben, so scheint es uns überflüssig, hier mehr noch als die einfache Anzeige von der Erscheinung der zweiten vervollkommneten Auflage derselben zu geben.

Leipzig, im Januar 1828.

Weygand'sche Buchhandlung.

Ernst Wagner's sämtliche Werke,

in 10 Bänden.

Ausgabe lezter Hand,

besorgt von

Friedrich Mosengeil.

Des Herausgebers „Briefe über den Dichter E. Wagner" fanden eine freundliche Aufnahme im Publikum, und die vorläufig verbreitete Subscriptions-Anzeige von Wagner's Werken in wohlfeiler Taschenausgabe hat ebenfalls bis jezt kein ungünstiges Resultat geliefert. An der baldigen Erscheinung läßt sich nunmehr um so weniger zweifeln, da Hr. Gerhard Fleischer in Leipzig das ausschließliche Verlagsrecht von den Wagner'schen Erben erworben, Herr Varnhagen aber das Subscriptionsgeschäft vertragsmäßig an den Herrn Verleger abgegeben hat.

Sich hier über den klassischen Werth jener Werke zu verbreiten, möchte um so überflüssiger seyn, da dieses bereits in den erwähnten „Briefen" umständlich geschehen, und unter Anderm auch mit dem Urtheile eines großen Schriftstellers, Jean Paul Fr. Richters, belegt worden ist.

Der Zusaz des Titels: „Ausgabe lezter Hand," hat seine Geltung im eigentlichsten Verstande. Der Herausgeber fand nemlich im handschriftlichen Nachlasse des Dichters sehr viele Vorarbeiten für künftige Auflagen; und hat die eingetragenen Verbesserungen und Zusäze auf das Gewissenhafteste zu benuzen gesucht.

Fr. Mosengeil.

Mit Vergnügen habe ich den Verlag der sämtlichen Werke von Ernst Wagner übernommen, welche in 10 Bänden bei mir erscheinen werden.

Der Subscriptionspreis für alle 10 Bände ist vier Thaler sächsisch, oder sieben Gulden zwölf Kreuzer rheinisch, und dauert, bis das Werk die Presse völlig verlassen hat. Nach diesem Termin findet eine beträchtliche Erhöhung des Preises statt.

Zwei Lieferungen in 7 Bänden haben bereits die Presse verlassen, und die dritte, mit welcher 2 Supplementbände, deren Preis bei den Ausgaben derselben bestimmt werden wird, ausgegeben werden, erscheint zur Jubilatemesse 1828.

Gerhard Fleischer in Leipzig.

Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen hierauf an.

Verlags-Bücher

von

Wilhelm Schäfer's Buchhandlung

in Frankfurt a. M.

1825 bis 1828.

D'Arlincourt (Vicomte). Die Fremde. (Roman.) Nach dem Franz. von Kathinka Halein. 2 Theile. 8. 1826. br. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Der neueste der vier Romane des Verfassers, welche ins Deutsche übersezt wurden.

Cottin (Madame). Malvina. (Roman.) Nach dem Franz. von N. P. Stampeel. Zweite Ausgabe. 5 Bände. 8. 1825. br.

Schreibpapier mit 5 Kupfern 3 Rthlr. 8 gr. oder 6 fl.

— ohne Kupfer 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Drukpapier mit 5 Kupfern 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

— ohne Kupfer 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 fl. 3 kr.

Dau (J. D. C.) Sammlung gemeininteressanter und gemeinnüziger Abhandlungen, meist naturwissenschaftlichen und philosophischen Inhalts. Mit einer Steintafel. gr. 8. 1826. (In Kommission). 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl.

Examinatorium in elementa juris civilis, secundum ordinem institutionum digestum, respiciens jus canonicum et germanicum, nec non passim jus saxonicum, et in usum tironum editum. 8 maj. 1827. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Galt. Rothelan. Ein historischer Roman. Aus dem Engl. von F. L. Rhode. 3 Bände mit 1 Musikblatt gr. 12. 1827. br. 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Der lezte von Galt's fünf Romanen, welche ins Deutsche übersezt wurden, und sowol der Vollständigkeit, als des wohlfeilern Preises wegen der Quedlinburger Ausgabe vorzuziehen.

Godwin (William). Fleetwood. (Roman.) Frei nach dem Engl. von N. P. Stampeel. Zweite Ausgabe. 2 Theile. 8. 1826. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Kromm (Dr. J. J.) Der evangelische Prediger wie er seyn soll. Winke für Alle, welchen der Predigerstand am Herzen liegt, besonders für angehende Theologen, aus dem praktischen Leben mitgetheilt. gr. 8. 1828. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

Lake (J. W.) The life of Lord Byron. With a beautiful portrait of his lordship, engraved by Bolt. 16mo. 1827. std. 9 gr. oder 40. kr.

— — The same, large 16mo. std. 14 gr. oder 1 fl.

Pater Clemens (der), oder der Jesuit als Beichtvater. Eine englische Novelle. Deutsch, nach der vierten Auflage des Originals, von Dr. Friedr. Gleich. 8. 1826. br. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Ein religiöser Roman, der sich durch seinen Inhalt und seine Zeitgemäßheit einer ganz besonderen Aufnahme beim Publikum zu erfreuen hat.

Weyand (J. C.). Reisen durch Europa, Asien und Afrika, von dem Jahre 1818 bis 1821 incl. 3 Bände mit 10 Kupfern. 8. 1825. (In Kommission). 3 Rthlr. 20 gr. oder 6 fl. 24 kr.

Neue Werke des Industrie-Comptoirs zu Leipzig, welche so eben an alle Buchhandlungen versendet worden:

Taschen-Encyklopädie

oder

allgemeine Uebersicht der Künste und Wissenschaften, in einer Sammlung von gesonderten Abrissen;

eine vollständige Bibliothek für den Liebhaber bildend. Von einer Gesellschaft Gelehrten und Litteratoren unter der Mitwirkung der Herren de Baraute, de Blainville, Champollion, Cordier, Cuvier, Depping, C. Dupin, Eurpès, de Férussac, de Gérando, Jomard, de Jussieu, Lava, Letronne, Quatremère de Quinci, Thenard und andrer berühmten Gelehrten und unter der Leitung des Herrn C. Bailly de Merlieux, Advokaten beim königlichen Gerichtshof zu Paris ꝛc.

Die unterzeichnete Buchhandlung hat die Uebertragung dieser wissenschaftlichen Bändchen Männern anvertraut, welche den Anforderungen, die bei einer solchen Arbeit gemacht werden dürfen, vollkommen gewachsen sind; die nicht blos rein mechanische Uebersezungen liefern werden, sondern von denen zu erwarten ist, daß sie da, wo die französischen Schriftsteller, besonders in Bezug auf unsere deutsche Litteratur und den Stand der Wissenschaften bei

Digitized by Google

uns Lüken gelassen haben dürften, diese ausfüllen, und wo überhaupt Verbesserungen möglich sind, sie vornehmen werden.

Die ganze Encyklopädie wird aus circa 80 Bändchen bestehen; es sind davon erschienen:

Grundriß der Staatswirthschaft.

Mit einer geschichtlichen Einleitung, einer Lebensbeschreibung der Staatswirthe, einem Katalog und einem Verzeichniß der Kunstausdrüke nebst ihrer Erklärung. Nach Prof. Ad. Blanqui von J. Heldman. Mit 1 Vignette. 16. 22 Bgn. 12 Gr. (15 Sgr. 54 Kr.)

Historischer Abriß der alten und neuen Litteraturen.

Vom Anbeginn bis zum Ende des 18ten Jahrhunderts. Nach E. Turles bearbeitet und ergänzt von Prof. Dr. O. L. B. Wolff. Mit einer Vignette. 16. 22½ Bgn. 12 Gr. (15 Sgr. 54 Kr.)

Abriß der gesamten Archäologie für Nichtgelehrte.

1r Theil. Nach Champollion-Figeac von M. Fritsche. Mit Umrissen und 1 Vignette. 16. 19 Bgn. br. 12 Gr. (15 Sgr. 54. Kr.)

In Karl Gerold's Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Handbuch der Geburtshülfe.

Nach den besten Werken und neuesten Grundsäzen, mit vorzüglicher Berüksichtigung der Boër'schen Erfahrungen für angehende Geburtshelfer bearbeitet von Raphael Ferdinand Hussian, Operateur, Augenarzt, der Chirurgie und Geburtshülfe Magister, und ehemaligem Suppleanten des Lehramtes der theoretischen Geburtshülfe an der hohen Schule zu Wien.

3 Theile.

(Die beiden ersten Theile sind bereits versandt.)

Erster Theil.

Die Physiologie und diätetische Behandlung der Schwangern, Gebärenden, Wöchnerinnen und neugebornen Kindern.

Wien, 1827. gr. 8. 291 Seiten stark.

Preis: 1 Rthlr. 8 gr. sächsisch.

Zweiter Theil.

Die Pathologie und Therapie der Schwangern, Gebärenden, Wöchnerinnen und neugebornen Kinder.

Wien, 1827. gr. 8. 411 Seiten stark.

Preis: 1 Rthlr. 16 gr. sächsisch.

(Beide Theile zusammen 3 Rthlr. sächsisch.)

Der dritte Band, welcher zu Ostern l. J. erscheint, enthält:

Darstellung der geburtshülflichen Operationen und ihrer Anzeigen.

Mächtig sind die Fortschritte, welche die neueste Zeit im Gebiete der Physiologie und Pathologie des menschlichen Weibes gethan, — groß die Umstaltungen, welche eben dadurch auf die ganze Lehre der Geburtshülfe und eine naturgemäße Behandlung der Schwangern, Gebärenden, Wöchnerinnen und neugebornen Kinder hervorgingen. Der talentvolle Herr Verfasser, dem ärztlichen und gelehrten Publikum schon vorher durch eine Schrift (Anweisung zur Ernährung neugeborner Kinder, Wien, 1825) vortheilhaft bekannt, unternahm es daher, als Folge einer Aufforderung, die neuesten Entdekungen in ein Ganzes zu sammeln, und selbiges, mit der nöthigen Litteratur ausgestattet, dem kunstverständigen Publikum vorzulegen. Die Verlagshandlung, welche durch typographische Schönheit dem innern Gehalte dieses Werkes zu entsprechen bemüht war, hält es für Pflicht, nicht nur ein verehrtes ärztliches und geburtshülfliches Publikum, sondern auch vorzüglich die Studirenden der Medizin und Chirurgie auf dieses Werk aufmerksam zu machen, in der Ueberzeugung, daß keines unserer gegenwärtigen inländischen Werke dieser Art seinen Gegenstand mit solcher Genauigkeit und Bündigkeit abhandelt, und sich eben dadurch jedem sich bilden wollenden Geburtsarzte so nüzlich und unentbehrlich macht, als gerade dieses.

Neue Werke der Baumgärtner'schen Buchhandlung in Leipzig, welche so eben an alle Buchhandlungen versendet worden sind.

Allgemeine Encyklopädie der Land- und Hauswirthschaft

der Deutschen mit gehöriger Berüksichtigung der dahin einschlagenden Natur- und andern Wissenschaften. Ein wohlfeiles Hand- und Hülfsbuch für alle Stände Deutschlands; zum leichtern Gebrauch nach den zwölf Monaten des Jahres in zwölf Bände geordnet, mit den nöthigen Kupfern und Tabellen, Erläuterungen, Vergleichungen der Münzen, Maaße, Gewichte u. s. w. so wie mit einem ganz ausführlichen Generalregister über alle zwölf Bände versehen. Bearbeitet von mehreren Gelehrten und praktischen Landwirthen und herausgegeben von Dr. C. W. E. Putsche. 3r Bd. März. mit 10 Kpfrn. 8. 40 Bgn. Preis 1 Thlr. 16 Gr., auf fein franz. Drukpap. 2 Thlr. 8 Gr.

Diese Unternehmung hat bisher die schmeichelhafteste Anerkennung gefunden, welche durch das Erscheinen eines jeden neuen Bandes nebst der Anzahl der Abnehmer sich nur vermehrt hat. Der Inhalt des Werks und dessen Anordnung machen dasselbe in jeder Wirthschaft unentbehrlich, und die Namen der bekannten Schriftsteller, welche daran arbeiten, bürgen für den praktischen Werth und die wissenschaftliche Begründung des darin Gegebenen, weshalb wir noch bemerken, daß es auf dem Raum wie der des vorliegenden Werkes bis jezt über die Landwirthschaft nichts Vollständigeres und Gedrängteres gibt als dasselbe.

Handbuch der biblischen Alterthumskunde

von Dr. und Prof. E. F. K. Rosenmüller 3r Band. 8. Preis 2 Thlr. 8 Gr.

Auch unter dem Titel:

Biblische Geographie.

5 Bände in 5 Abtheilungen, Preis compl. 10 Thlr. 20 Gr.

Durch diesen Band ist die Geographie der Bibel vollendet; daß der berühmte Verfasser seinen vielfältigen Verdiensten um die theologische Litteratur ein neues hinzugefügt hat, geht aus den kritischen Beurtheilungen hervor, welche über die frühern Bände erschienen sind, und die dem gründlichen wissenschaftlichen Werthe des Werks so wie seine Vollständigkeit die glänzendste Gerechtigkeit widerfahren lassen. Willkommen wird einem jeden Bibelleser, Philologen, Orientalisten und Alterthumsforscher ein Werk seyn, welches die Resultate langjährigen Studiums dietet, und alle Zeichen einer tiefen Gelehrsamkeit in sich trägt.

So eben ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hoftheater von Barataria oder Sprüchwortspiele

von dem Verfasser des goldenen Kalbs, Graf Christ. Ernst von Benzel Sternau.

Vier Bände.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer, 1828. Preis 6 Thlr. sächsisch, oder 11 fl. rhein.

Inhalt.

I. Ulrich von Hutten zu Fulda, oder: was eine Nessel werden will, brennt bei Zeiten. II. Der Marschallsstab und die Trommelschlägel, oder Biedermanns Erbe liegt in allen Landen. III. Der Bürger und der Sultan, oder offene Hand macht offene Hand. IV. Des Dichters Dachstübchen, oder Gott gibt nicht mehr Frost als Kleider. V. Der Pantoffel Gregors des Siebenten, oder das

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 106. | 15 April 1828.

Großbritannien.

Der Courier sagt am 5 April: „Die lezten Nachrichten aus Konstantinopel und Petersburg bringen nichts Neues von Erheblichkeit. Wir müssen es wiederholen, denn man hat im Publikum Gerüchte verbreitet, welche dasselbe glauben machen sollen, nicht nur zwischen der Pforte und Griechenland sey Alles auf dem Wege der Versöhnung, sondern die Pforte zeige auch Neigung, den Russen nachzugeben, den Traktat von Akjerman zu vollziehen, und sogar eine gewisse Geldsumme an Rußland zu bezahlen. An dem Allem ist nichts Wahres. Die russischen Truppen sind noch nicht über den Pruth gegangen, aber der 12 April ist dazu bestimmt. Der Kaiser Nikolaus will eine Woche später zur Armee abreisen. Die Pforte hat zwar den Griechen einen dreimonatlichen Waffenstillstand zu Bewirkung ihrer Unterwerfung angeboten, aber noch keinen Schritt gethan, der irgend eine Neigung zeigte, Rußlands Forderungen einzugehen. Im Gegentheil dauern ihre Kriegsrüstungen fort ꝛc.“

Die Lage der Gläubiger der verschiedenen amerikanischen Staaten, die mit ihren Dividenden ausgeblieben, scheint endlich eine Dazwischenkunft von mehr Nachdruk als bisher gewekt zu haben, da im Laufe der lezten Woche verschiedene, mit den Kapitalisten in Verbindung stehende Parlamentsglieder sich darüber berathen und eine allgemeine Versammlung aller dieser Gläubiger (statt der unwirksamen von Gläubigern nur einzelner Staaten) zu veranlassen beschlossen hatten, wodurch man der Regierung zu imponiren und sie zu irgend einem Schritt von nationaler Wichtigkeit zu bewegen hofte. Die Versammlung soll um die Mitte Aprils gehalten werden.

Die Uebertragung des Wahlrechts von dem Fleken East-Retford, der es durch höchste Bestechlichkeit verwirkt hatte, auf den nächsten Landbezirk (der ganz von dem mächtigen Herzoge von Newcastle abhängig ist) vernichtet, nach der Ansicht der Times, alle die sanguinischen Hofnungen, welche Leichtgläubige sich auf ein volksthümliches Benehmen des Wellington'schen Kabinets gemacht hätten. „Der Minister sah, daß er nichts dabei verlieren würde, wenn er mit zum Abtrechen eines Schiffes und seiner Ladung beitrüge, das im Laufe der Zeit eben so gut in die Hände eines Feindes als eines Verbündeten mit vollen Beuteln fallen konnte; er sparte seine Gewandtheit für eine vortheilhafte Umwandlung des Wraks auf. Die nach wie vor in East-Retford zu wählenden Mitglieder konnten Männer von der einen wie der andern Partei im Staat, aus irgend einer Stadt oder Landschaft Großbritanniens werden; hingegen ein großer Streich parlamentarischer Weisheit mußte es seyn, durch geduldiges Abwarten der Fluth und Zeit es dahin zu wenden, daß das ins Treiben gerathene Schif in die starke Hand eines Freundes und Patrons des Ministers bugsirt wurde, mochte dieser Patron auch notorisch der größte Bucanier seyn, der je den politischen Ocean durchschwärmt hätte. Kurz, das Ministerium ist hülfreich gewesen, einen offenen Wahlfleken zu vernichten, um sich einen geschlossenen zu sichern, und zwei- oder dreihundert arme Wähler dafür zu bestrafen, daß sie ihre Stimmen auf dem öffentlichen Markte verkauften, um nur Einen reichen und betitelten Händler in derselben Waare zum En-gros-Verkauf an den großen Laden in Downing-Straße zu befähigen. Wir können den Grund dazu nicht begreifen, das Vorrecht auf die Nachbarschaft von East-Retford zu übertragen, dessen der Fleken selbst unwerth geworden war. Wenn gestohlnes Gut keinen Eigner findet, ist es da wohl in Rechten gebräuchlich oder beständig, es den Händen desjenigen zu übertragen, der zufällig zunächst an der Thür des Diebes wohnt? Nein; konfiszirtes Eigenthum gehört der Krone und ist zum allgemeinen Nuzen zu verwenden. Wird wohl Ein redlicher und verständiger Engländer zwischen Birmingham und dem Herzoge von Newcastle auf die entfernteste Weise in Zweifel stehen können, welchem von beiden ein Repräsentationsrecht zu bewilligen sey? Hat die Grafschaft Nottingham Mangel an Parlamentsgliedern, welche das landwirthliche Interesse repräsentiren? Oder besaß diese Grafschaft vorher den geringsten Einfluß auf die Wähler in East-Retford, den Leute in Cornwall, Schottland, Holland nicht auch gehabt hätten, wenn sie Geld genug, um die Stimmen zu kaufen, hinbrachten? Wirklich ist East-Retford schwerlich je durch einen Eingebornen der Grafschaft repräsentirt worden. Da demnach Nottinghamshire nichts verlor, welchen Anspruch hatte es denn wohl auf Entschädigung? Sollte hingegen nicht von Seite der großen handeltreibenden Gemeinwesen von Birmingham, Leeds und Manchester, die nicht im Parlamente repräsentirt sind, der gerechteste Grund zur Beschwerde vorliegen?“

† London, 2 April. Seit einiger Zeit gingen hier Gerüchte, daß Lord Ponsonby bei der brasilischen Regierung darauf angetragen habe, die Ausfuhr von 200,000 Stük Häuten von Buenos-ayres zu erlauben. Die Sache verhält sich folgendermaaßen: Lord Ponsonby schlug vor einiger Zeit einer deshalb zusammen berufenen Versammlung der brittischen Kaufleute in Buenos-ayres jene Maaßregel vor, und da diese es genehmigten, wendete er sich an den kaiserlichen Hof zu Rio-Janeiro. Die Kaufleute selbst sollen aber wenig Hofnung des

Digitized by Google

Gelingens gehegt haben, und den ganzen Schritt mehr als einen diplomatischen Versuch betrachten, um die allgemeinen Friedensunterhandlungen zu unterstüzen. In der That ist es auch sehr unwahrscheinlich, daß der Kaiser ein Gesuch von solcher Bedeutung bewilligen sollte, umsomehr als die unvermeidliche Folge ähnliche Anforderungen von Seite Nordamerika's, Frankreichs u. s. w. seyn, und somit die ganze Blokade de facto aufgehoben werden würde. — Vorgestern Abend kamen hier wieder die Getreidegeseze in beiden Parlamentshäusern zur Sprache. Das Prinzip des jezigen Vorschlags ist Folgendes: Der jedesmalige Preis des Weizens (für den Winchester Quarter) soll mit dem darauf lastenden Zoll zusammen 84 Schilling Sterling betragen, und nur bei einem Preise von 65 Schilling und aufwärts ist der Zoll verhältnißmäßig allmälig verringert, bis er bei 71 nur 1 Schilling beträgt. Bei so hohen Preisen und den damit zusammenhängenden geringern Vorräthen ist es auch unerläßlich, die Einfuhr fremden Weizens zu erleichtern. Nach dem vorjährigen Vorschlag dagegen sollten die Summen der Preise und der Zollansäze von vorn herein allmälig von 90 auf 72 sinken. So lange die Preise unter 56 Schilling stehen, ist der neue Vorschlag demnach für die Einfuhr günstiger als der frühere, bei 56 stellen sie sich gleich, bei 57 und aufwärts aber ist die Einfuhr um vieles erschwert. Bekanntlich ist diese, so lange der Preis unter 40 steht, gänzlich verboten; hingegen, so wie er 72 erreicht, völlig frei gegeben. Hier folgt nun eine Tabelle beider Zollvorschläge zu näherer Vergleichung:

Preis des Winchester Quarter.	Jeziger Zollvorschlag.	Vorjähriger Zollvorschlag.
50 Schilling St. u. darüber	34 Sch. St.	40 Sch. St.
51 — — —	33 — —	38 — —
52 — — —	32 — —	36 — —
53 — — —	31 — —	34 — —
54 — — —	30 — —	32 — —
55 — — —	29 — —	30 — —
56 — — —	28 — —	28 — —
57 — — —	27 — —	26 — —
58 — — —	26 — —	24 — —
59 — — —	25 — —	22 — —
60 — — —	24 — —	20 — —
61 — — —	23 — —	18 — —
62 — — —	22 — —	16 — —
63 — — —	21 — —	14 — —
64 — — —	20 — —	12 — —
65 — — —	18 — —	10 — —
66 — — —	16 — —	8 — —
67 — — —	13 — —	6 — —
68 — — —	10 — —	4 — —
69 — — —	6 — —	2 — —
70 — — —	2 — —	1 — —
71 — — —	1 — —	1 — —

Dis gilt, wie gesagt, blos für den Weizen; für die andern Getreidesorten bleibt es beim früher vorgeschlagenen Zoll.

Frankreich.

Paris, 9 April. Konsol. 5Proz. 102, 35; 3Proz. 69, 5; Falconnet 75, 20.

Der König hielt am 8 April einen Kabinetsrath, zu welchem, außer den Ministern mit Portefeuille, auch mehrere Staatsminister und die HH. v. Noailles, Bourdeau ꝛc. berufen waren. Am 9 fuhr Se. Maj. in Begleitung des Dauphins nach St. Germain.

Beschluß der Verhandlungen der Deputirtenkammer am 5 April.

Hr. Benjamin Constant sagte hierauf in derselben Beziehung: „Ich hoffe, die Verwaltung werde wieder zu dieser Maaßregel zurükkehren, ohne sich an das Geschrei jener Menschen zu kehren, die ihre Feinde so gut wie die unsern, und die Feinde Frankreichs und des Thrones sind. Sie wird sich nicht ferner diesen Vereinen verwurfsfreier Männer widersezen, die alle der konstitutionellen Monarchie ergeben sind, und wovon mehrere dem Königthum Beweise muthvoller Treue gegeben haben. Das Ministerium muß leicht einsehen, daß jede Vergleichung zwischen diesen Versammlungen und denen einer frühern Zeit verläumderisch und ungereimt ist. Woher ist denn überhaupt die Revolution von 1789 entsprungen? Aus der alten Regierung, die uns gerade diejenigen wieder geben wollen, die uns beschuldigen, wir wollen sie wieder anfangen; aus der alten Regierung mit allen ihren Mitteln und allen ihren Ausschweifungen. Damals gab es überall Proletäre, überall Leute, die ihrer Rechte beraubt waren, überall Willkühr und Mißbrauch der Gewalt; denn täuschen Sie sich nicht, meine Herren, die Völker machen die Revolutionen nicht aus Leichtsinn, sondern aus Verzweiflung, und wenn sie nur noch ihre einzige und lezte Zuflucht sind." (Beifall von der Linken. Von der Rechten eine Stimme: „Ja, Eurer Ansicht nach war Ludwig XVI. ein Tyrann.") „Ich übertreibe die Sache nicht; ich sage nicht, daß Tyrannei statt gefunden habe; ich spreche nur von Willkühr, von beliebiger Macht, von Abwesenheit aller Garantien. Wer weiß nun aber nicht, daß, so wie einmal die Völker dahin gekommen sind, über ihre Rechte nachzudenken, das Bedürfniß der Garantien für sie eben so dringend ist, als das ihres Eigenthums, das sie vertheidigen. Sie begnügen sich nicht mit schwankenden Genüssen, und der Verlust dessen, was sie beschüzt, ist für sie ein eben so großes Unglük, als der Verlust dieser Genüsse selbst. Mögen sich daher diejenigen, die keine Revolution wünschen, wohl hüten, die Garantien, die konstitutionelle Regierungsart, anzutasten! Und weil man friedliche Bürger verläumdet, die sich in den gesezlichen Schranken halten, und nur ihre Rechte ausüben, so muß ich auch sagen, daß diejenigen Revolutionaire sind, die in der Absicht, ihr verlornes Ansehen wieder zu gewinnen, in unverholenen Ausdrüken zur Empörung und zum Bürgerkrieg auffordern. Lesen Sie einmal jene Blätter, wo man die Vendeer zu den Waffen ruft, wo man ihnen sagt: Bewafnet Euch für den Thron und für die Inful; handelt in Allem wie Eure Väter. Dis sind die Leute, die Revolutionen wollen. (Geräusch Rechts, Beifall Links.) Troz Allem, was ich von einer gewissen Seite höre, behaupte ich, daß, wenn man sich an Leute wendet, die das umgestürzte Königthum tapfer vertheidigt haben, und ihnen heute sagt, bewafnet Euch für den Thron, wenn der Thron von Niemand bedroht ist, und für die Inful, wenn man die Gewalt der leztern nur in den gesezmäßigen, ihr zu allen Zeiten gesezten Schranken halten will; ich behaupte, sage ich, daß dis so viel heißt, als zum Bürgerkrieg, zu Re=

Digitized by Google

volutionen aufforderu. Ich frage Sie, meine Herren, ob man sich im Jahre 1793 mit grösserer Heftigkeit, mit stärkerem Wahnsinn ausgedrükt hat? Alle Leiden Frankreichs seit der Restauration rühren von der Faktion her, die es wagt, seit 1814 so zu sprechen; diese Faktion hat den Gang der Regierung getrübt, zuweilen hat sie diese beherrscht, und dann lastete auch alle Art von Ungemach auf dem Lande. Im Jahr 1814 wollte sie es durch Einschläferung regieren, wie wenn man ein Volk einschläfern könnte, das leidenschaftlich für seine errungenen Rechte eingenommen ist! Eine furchtbare Krise trat als Folge davon ein! Was sie im Jahre 1815 im südlichen Frankreich, z. B. zu Nimes, gethan hat, ist bekannt, und man hat die Kategorien noch nicht vergessen. Im J. 1820 machte sie sich eine schauderhafte Handlung zu Nuze, und bemächtigte sich der Gewalt. Daraus entstand jenes Ministerium, das Alles in Gefahr sezte, das unsere Finanzen desorganisirte, das uns vor den Fremden erniedrigte, und im Innern Alles zu Grunde zu richten sich bereitete. (Großer Beifall Links, tiefe Stille Rechts.) Ich hoffe, das gegenwärtige Ministerium werde, troz einiger Schwäche, einsehen, was es dem Throne und Frankreich schuldig ist; es werde für seine erste Pflicht halten, jene unselige Faktion in Niedrigkeit und Ohnmacht zu halten. Nur diese Faktion ist zu fürchten; glüklicher Weise herrscht aber in ganz Frankreich ein so sicherer und lebhafter Instinkt, daß, so wie sich nur diese Faktion der Gewalt nähert, selbst wenn sie in der Pairskammer herrschen würde, und wenn sie selbst noch in diesem Kreise zahlreich seyn möchte, ja sogar, wenn sie den Thron umgäbe, Schauder und Abscheu sie neuerdings zurükschleudern würden. Der Thron ist nicht bedroht; er ist auf die Nation gestüzt, auf das Eigenthum, so wie sich dieses in dreißig Jahren vertheilt hat, auf den Kunstfleiß, gegen den einige von Ihnen, wie ich wohl weiß, Argwohn hegen, gleich, als ob die Industrie nicht die festeste Stüze der guten Ordnung und freier Regierungen wäre. Die Industrie hat keine Zeit, faktios zu seyn; sie hat etwas Besseres zu thun, jede Stunde ist ein Schaz für sie. Nur Faullenzer sind Faktionsmenschen, und solche Leute, deren Eitelkeit Privilegien vermißt, die nie wieder kommen werden. Sehen Sie, meine Herren, wie man Sie täuscht; man schildert Ihnen friedliche Bürger, die nur Arbeit und Geseze verlangen, als Anarchisten, und sagt Ihnen nichts von jenen wahren Anarchisten, die Frankreich der Gegenrevolution opfern würden, wie das alte Ministerium seinem Ehrgeize den Thron, den wir gegen sie und gegen jenes vertheidigen, opferte." (Langer Beifall der Linken, tiefe Stille der Rechten.)

In der Sizung der Deputirtenkammer am 8 April wurde das zweite Scrutin zur Ernennung der drei Kandidaten für die Quästur vorgenommen. Die HH. v. Boudo und St. Aignan erhielten dabei die absolute Stimmenmehrheit, und wurden als Kandidaten ausgerufen. Ueber die HH. v. Preissac und Dubourg, die nach jenen die meisten Stimmen, aber ohne absolute Mehrheit hatten, wurde nun abgestimmt, wobei Hr. v. Preissac den Sieg davon trug.

Die Gazette de France folgert aus den Abstimmungen bei der lezten Quästorenwahl, daß die Liberalen aufs Höchste über 140 Stimmen in der Deputirtenkammer verfügen können, und daß also, gesezt auch die nahe bevorstehenden 30 Wahlen brächten ihre Zahl auf 170, die Royalisten, wenn sie nur zusammen halten wollten, immer eine Mehrheit von 260 Stimmen gegen sie behaupten würden.

Der Messager des Chambres sagt: „Seit etwa fünf Monaten sieht oder träumt die Gazette die Revolution von 1792 und 1793; man hat ihr aber bemerklich gemacht, daß die Revolution nur in den Wahlurnen vorhanden sey, und daß weder von Vorstädten noch von bewafneten Sektionen etwas verlaute. Darauf hat sie den Ton geändert, und spricht nun von einer Revolution der Leute, die Kutschen und Pferde haben, deren Aushängeschild die gesezliche Ordnung seyn sollte, die aber keinen andern Zwek hätte, als das Königthum selbst umzustürzen. Wenn die ersten von ihr hervorgerufenen Gespenster Weibern und Kindern Schreken einflößen konnten, so möchte auch der methodische und doktrinelle Schreken, den sie über diese furchtbare Verschwörung gegen die gesezliche Ordnung einzuflößen sucht, eben so verschwinden, wie ihre lächerliche erste Fantasmagorie. Sie kan sich inzwischen nicht gestehen, daß sie nur zu alten Erinnerungen, zu schmerzlichen Gefühlen über gewisse Verluste spricht, um für ein System Stüzen zu suchen, das nun einmal nicht wieder aufstehen kan. Muß man ihr denn sagen, daß 36 seit 1792 verflossene Jahre in dem Leben einer Nation, wie die französische, von Bedeutung sind? Daß seit 36 Jahren eine neue Nation geboren ward, die mit den Irrthümern und Fehlern von 1789, mit den Verbrechen von 1792 und 1793, und selbst mit den Täuschungen der Konsularrepublik und der glänzenden Knechtschaft des Kaiserreichs nichts gemein hat? Andere Zeiten, andere Generationen. Vierzig Jahrhunderte trennen uns von 1788; fast eben so viele von 1792. Was wollen nun diese Menschen, die nur den Staub der Gräber aufwühlen, und die Gespenster daraus heraufbeschwören, die nicht mehr zum Leben gebracht werden können, zwischen einer Revolution, die tiefe Furchen hinterlassen hat, die sich aber durch eine glükliche Ausgleichung zwischen der alten und neuen Zeit endigte? Pope hat sie treffend bezeichnet, indem er uns gewisse Dichter seiner Zeit schilderte, die ihren Aufschwung zum Ruhme mit verkehrten Flügeln begannen. Unsere jungen Restauratoren der alten Zeiten der Ligue oder der Regentschaft haben ebenfalls verkehrte Flügel. Keine Revolution hat, wie das Zeugniß der Geschichte lehrt, noch auf eine andere Art eine glükliche Wendung genommen, als durch einen Vergleich zwischen den Interessen, die sie geschaffen, denen, die sie verlezt hat, und zwischen den Interessen der Generation, die in der Zeit der Fehler und der erlittenen Verluste geboren ward. Dis sah der großherzige Heinrich IV wohl ein, als er in seiner Freundlichkeit zu dem Herzog von Mayenne sagte: „Mein Vetter, dis ist die einzige Rache, die ich mir gegen Sie erlaube!" Und welche Rache war dis? Die Welt kennt und bewundert sie. Heinrich, der gewandteste Basle, stellte sich als sehe er auf dem Spaziergang Mayenne seinen Gefährten nicht, der noch kürzlich sein Mitbewerber um den Thron gewesen war, und ihm in der Sonnenhize, über den ganzen Körper schwizend und fast außer Athem, folgte; endlich sagte er ihm das angeführte schöne Wort. Dis war nun auch eine Lehre tiefer Politik, die Ludwig XVIII aufgefaßt, und durch unser Grundgesez sanktionirt hat. Von dieser Seite wollen aber die Poli-

Digitized by Google

Das Dürerfest in Dresden.

* Dresden, 8 April. Gestern ist auch bei uns Albrecht Dürer's 300jährige Säkularfeier feierlichst begangen worden. Dresden konnte mit seinen alten Kunstschäzen und jezt so vielfach aufgeregtem Kunstleben in der Reihe der deutschen Städte, wo dem Malerfürsten Dürer, dem deutschen Raphael, eine Spende dargebracht wurde, nicht fehlen. Der König Anton hatte bewilligt, daß zu Dürer's Denkmal, wozu am 7 April mit dem lautesten Künstlerjubel auf dem Dürerplaz in Nürnberg der Grundstein gelegt werden sollte, von der Direktion der Akademie 100 Dukaten als Beitrag an den Künstlerverein in München geschikt würden. Mehrere ausgezeichnete Künstler, wie die Landschafter Dahl und Friedrich, hatten Gemälde ins umfängliche Stammbuch Dürer's, sein Haus an der Dürerstraße, beigetragen. Eine ganze Schaar junger Künstler wollte selbst hinpilgern. Dis machte, daß nur spät erst das Fest verabredet werden konnte. Doch stimmte Niemand für die Vertagung bis zum 18, welche den Anordnern des Festes in Berlin wegen des alten und neuen Kalenders gefiel. Man wollte es ohne Klügelei beim 7 lassen, wie König Ludwig, der wahre Vater dieses Festes, es geordnet hatte, und wie es auch überall beliebt worden ist. Der durch seine Länge und Richtung zur vorüberfließenden Elbe zur Ausschmükung eines festlichen Gastmals mit Bildern und Erinnerungstafeln sich am besten eignende Saal im Hotel der Stadt Wien, in der Neustadt, wurde zu Dürer's Feier vom Hofbaumeister Thormeyer reich dekorirt, und obgleich 120 Professoren, Museenaufseher, Künstler, Kunsthändler, mit der langen Reihe der Kunstliebhaber aus allen Ständen, Staatsbeamten und Geschäftsträgern der Höfe von Bayern, Berlin, Cassel u. s. w. wechselnd sich eingefunden hatte, so fehlte es doch weder an Räumlichkeit noch Lust, sich darin fröhlich zu bewegen. Professor Vogel hatte Dürer's Bild in Lebensgröße mit sprechender Aehnlichkeit und Farbenpracht so gemalt, daß es in einem Austritte nach der Elbe zu aufgestellt, als ein durchschimmerndes Glasgemälde erschien, umgrünt von Lorbeerzweigen und lebendigen Staudengewächsen aus den benachbarten königlichen Gärten; Tische mit Teppichen behangen, trugen nicht blos das lithographirte Gebetbuch, wie es vor zwanzig Jahren von München ausging, sondern auch eine weit köstlichere Reliquie, Dürer's eigenhändige Handschrift seines Werkes über die Verhältnisse des menschlichen Körpers mit all' dazu gehörigen Federzeichnungen und Randbemerkungen, die Pirkheimer bei der erst nach Dürer's Tod veranstalteten Ausgabe nicht benuzen konnte oder wollte, und eine sehr geniale Zugabe von hundert Blättern Skizzen, die Dürer in humoristischer Anwandlung wohl zum Theil in Italien zu Papier gebracht hat, wie denn diese in ihrer Art einzige Zusammenfassung eines tausendfachen Facsimile's in Buchstabe und Linie, einst vom Grafen Brühl in Italien für 100 Dukaten erkauft worden ist. Einer der königlichen Bibliothekare zeigte den Gästen das während der Mahlzeit in einem vergoldeten Kästchen ruhende Manuscript, welches im Verfolg des Festes zur Veranlassung wurde, eine neue Ausgabe aller Schriften Dürer's, denen er, wie Allem, was von ihm ausging, seinen eigenen Stempel aufdrükte, und so schon zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts für diesen Theil der Kunst eben so Sprachbildner wurde, wie Winkelmann im achtzehnten für die Alterthumsschau, durch Zusammentreten mehrerer Dresdener Kunstforscher unter des Oberbibliothekars Ebert Einleitung zu veranstalten, wobei der hier anwesende gelehrte Arzt Seiler sogleich die Proportionslehre, ein tüchtiger Kenner der Befestigungskunst das Buch von der Fortifikation übernahm. Auf der entgegengesezten Querseite des Saals, Dürer's Konterfei gegenüber, hatte ein wakerer junger Künstler Dürer's Haus ins Große gemalt. Aber eine herrliche Dürergallerie lud die Anwesenden, an den beiden 120 Fuß langen Wänden des Saals, mit Laubgewinden verbunden, zur Beschauung ein. Sie begann vom Portrait aus genommen mit zwei Dürerschen Gemälden von der einen, zwei unvergleichlichen Handzeichnungen des Meisters von der andern Seite, welche aus der k. Gemäldegallerie und aus den überreichen Kupferstichsälen heute hieher gebracht worden waren. Dann befanden sich hier, in zwanzig große Glasrahmen gefaßt, 104 Kupferstiche Dürer's, erlesene alte Abdrüke, welche der wegen Krankheit abwesende, aber für Dresdens Kunstförderung unermüdet thätige Kunstfreund und Kunstsammler v. Quandt heute aus seinen großen Sammlungen hier ausgehangen hatte; ein vergnügender Anblik, wie so überall Dürer's wunderbare Phantasie-Erzeugnisse in unbeschreiblicher Bilderfülle herabblikten, und so wurde Dürer's Genius hier nur durch sich selbst, nicht aber durch neu erfundene allegorische Gestalten gefeiert. Dichter und Redner hatten sich zur Ausdeutung und Anregung des festlichen Jubels das Wort gegeben, wobei der Generaldirektor der Kunstakademie in Dresden und Leipzig, Graf Vitzthum, die Ehrengesundheit ausbrachte, und die Zeichen, als Stuhlmann, gab. Volle Musikbegleitung schallte von der Tribune herab. So wie die erste Pause eintrat, erscholl ein von Theodor Hell, dem sangreichen Sekretair der Akademie, herum vertheilter begeisternder Hymnus an die Kunst. Dann trat Böttiger in die Mitte, und sprach mit jugendlicher Kraft die Weihe des Festes und die Deutung der ringsum aufgestellten Bildwerke und Reliquien aus, worauf dem König Ludwig, dem Wiedererweker und Pfleger deutscher Kunst, und dem Vater dieses Dürerfests durch ganz Deutschland, ein jubelndes Lebehoch ertönte. Sichtbar stieg die nun durch mehrere Rundgesänge und gesprochene Weihgedichte auf Dürer, so wie die zur rechten Stelle eingeflochtenen Trinksprüche immer mehr beflügelte Erhebung der Gemüther. Da ergrif Böttiger noch einmal das Wort, und forderte die Anwesenden zur Stiftung eines Kunstvereins zu Dürer's Andenken und zur Ermunterung tüchtiger junger Künstler, nach dem Muster anderweitiger Kunstvereine, so auf, daß dem abwesenden Quandt die Leitung des Ganzen übertragen würde. Das gutgemeinte Wort fand eine gute Stelle, und es wurden noch während der Mahlzeit an 80 Aktien gezeichnet, Quandt aber durch eine sogleich abgehende Deputaton feierlich begrüßt. Die mannichfachen Dichtergaben, die nun die reichlich fließenden Weinspenden begleiteten, werden nicht auf immer verhallt seyn, und in einer eigenen Sammlung auch dem größern Publikum mitgetheilt werden. Unter Anderm wur-

Digitized by Google

de auch des den Dresdnern so lieb gewordenen Palmaroli's und aller in Rom und auswärts befindlicher Künstler gedacht, so wie des allverehrten Prinzen Friedrichs, der vor wenigen Tagen nach Italien abgereist war, und dort wohl selbst nachsehen wird, was die kleine Dresdner Künstlerkolonie von Malern und Bildhauern an der Tiber zu Tage fördert. Sehr wohl wurde ein gut bevorworteter Toast auf den innigen Verband der bayerischen und sächsischen Künstler aufgenommen, welchen der geschikte Metallgießer des Zeughauses, der königliche Gießinspektor Schröttel, ein geborner Nürnberger, als Dankerwiederung im Namen seiner Vaterstadt ausbrachte. Und so endete erst in später Abendstunde ein nur wenige Tage vorher vorbereitetes Fest, dem aber die herzlichste Eintracht aller gemüthlich einstimmenden Geladenen einen geistigen Anhauch gewährte, wie er nicht immer durch lange Vorbereitung und hochspannende Verkündigung gewonnen werden kan. Man schied mit dem gegenseitigen Angelöbniß, dies Fest nach Jahresfrist zu wiederholen, und dann auch die Frauen, die jezt das Gegentheil von jener Agnes Frey, Dürer's Hausfrau, zu seyn sich bestreben, Theil nehmen zu lassen.

Frankreich.

†† Von der französischen Gränze, 8 April. Alle Zeichen der französischen auswärtigen Politik schienen in der lezten Zeit einen festen Entschluß des Ministeriums hinsichtlich der orientalischen Frage zu verrathen. Die Mittheilungen aus Petersburg, über die beabsichtigten kriegerischen Demonstrationen gegen die Türken, müssen aber einige Zweifel erregt, und die bisherigen Berechnungen verwirrt haben, da jener feste Tritt, mit dem die neue Administration ihre Bahn eröfnete, gerade in dieser Sache wankend wird. Ob durch übertriebene Nationaleitelkeit, die sich in einer errungenen Unabhängigkeit gefällt, oder durch fremden Einfluß die Thore zu einem abermaligen Schaukelsysteme geöfnet werden sollen, dürfte schwer zu ergründen seyn; nur daß ein Zaudern, eine Unschlüssigkeit im Handeln, wogegen der französische Charakter sich immer sträubt, jezt alle Schritte des Ministeriums bezeichnet, scheint nicht zweifelhaft. Ueber das auswärtige politische System ist eine Art von Schleier geworfen, und nur mit Mühe erblikt man noch die Grundlage, welche der Traktat vom 6 Jul. zu bilden scheint. Selbst über die nicht zu verheimlichenden Anordnungen wird bei einem Volke, das an den öffentlichen Angelegenheiten den größten Antheil nimmt, eine ängstliche Verschwiegenheit beobachtet, die nur die Neugierde reizt, und zu den abgeschmaktesten Gerüchten Veranlassung gibt. So erhielt die zu Toulon sich rüstende Expedition, die jezt kontremandirt seyn soll, die mannichfaltigsten Zweke. Der Eine schikte sie nach Algier, während der Andere sie für Amerika bestimmte, der Dritte ließ Aegypten durch sie bedrohen, der Vierte zu Griechenlands Schuz Morea besezen. Kurz, es ist etwas Unbehagliches in den äußeren Verhältnissen vorhanden, das sich mit der früheren lächelnden Freimüthigkeit nicht verträgt. Dürfte man den Versicherungen unterrichtet seyn wollender Personen Glauben schenken, so würde zwar in Kurzem aller Zweifel gehoben seyn, und die französische Politik klar dastehen, aber es ist mit der Politik wie mit der Wetterkunde, der geringste Wind straft unsere Voraussagungen Lügen, und so wie Verständige nie mit Bestimmtheit über die künftige Witterung sprechen, so sollte man sich auch des Prophezeihens über die politische Atmosphäre enthalten. Waren nicht noch vor vier Wochen alle Weisen darüber einig, daß die gröste Uebereinstimmung zwischen den europäischen Kabinetten herrsche, die nie gestört werden solle? Und ist man nicht heute in Verlegenheit, das Land, durch welches Europa's Glük befestigt zu seyn schien, nur einigermaaßen zu verwahren? Wer kan sagen, daß dieses oder jenes System morgen noch bestehen oder Eingang finden werde, wer kan mit Gewißheit über die Maximen irgend eines der Kabinette absprechen? Frankreich neigt sich auf Rußlands Seite, hörte man vor einiger Zeit; Frankreich sucht sich England zu nähern, und wird nur bis auf einen gewissen Punkt den Absichten Rußlands beistimmen, hört man heute; Frankreich geht mit einem tief gedachten Plane um, und wird als Schiedsrichter auftreten, läßt sich die Stimme des großen Haufens zu Paris vernehmen. Liegen darin nicht so viele Widersprüche als Worte? Dennoch finden diese Widersprüche ihr Publikum.

Oestreich.

Fortsezung des Handelstraktates zwischen Oestreich und Brasilien.

„III. Artikel. In Folge wechselseitiger Uebereinkunft sind hievon jedoch ausgenommen die Artikel der Kriegskontrebande, und die den Kronen beider hohen kontrahirenden Theile vorbehaltenen Gegenstände; gleichwie auch der Küstenhandel von einem Hafen zum andern, sofern derselbe in einheimischen oder fremden, zum Verbrauche bereits verzollten Erzeugnissen bestehen sollte; indem dieser Küstenhandel nur mittelst National-Fahrzeugen getrieben werden darf, wobei es indessen den Unterthanen der hohen kontrahirenden Theile unbenommen bleibt, ihre Güter und Waaren auf derlei Fahrzeugen gegen Erlegung derselben Gebühren, die einen wie die andern, zu verladen. IV. Artikel. Die Fahrzeuge und Schiffe der Unterthanen beider hohen kontrahirenden Theile werden in den Häfen und auf den Ankerpläzen des andern Gebietes unter der Benennung von Leuchtthurm-, Tonnen-, Hafen-, Lootsen-, Quarantaine- oder andern dergleichen Gebühren, welchen Namen sie auch haben mögen, keinen andern oder höhern Abgaben unterworfen seyn, als jenen, wozu die Unterthanen der am meisten begünstigten Nation in denselben Häfen beim Ein- und Auslaufen gehalten sind, oder künftig gehalten seyn werden. V. Artikel. Um die Nationalität der östreichischen und brasilischen Schiffe zu bestimmen, kommen die hohen kontrahirenden Theile dahin überein, daß jene als östreichische Schiffe betrachtet werden sollen, welche ein Eigenthum östreichischer Unterthanen, und in Gemäßheit der östreichischen Geseze und Anordnungen gebauet, einregistrirt und bemannt sind; gleichwie andererseits jene, welche in Brasilien gebaut, und ein Eigenthum brasilischer Unterthanen sind, und wobei der Kapitain nebst den drei Viertheilen der Mannschaft ebenfalls aus brasilischen Unterthanen bestehen; als brasilische Schiffe angesehen werden sollen. Und da Se. Maj. der Kaiser von Oestreich Brasiliens Schiffahrt zu begünstigen die Absicht haben; so verbinden Allerhöchstdieselben Sich, auf der vollständigen

Digitized by Google

Erfüllung dieser leztern Bestimmung provisorisch nicht zu bestehen; nur müssen auf jeden Fall der Eigenthümer und der Kapitain Brasilier, und die Schiffe selbst mit den erforderlichen See-Urkunden und Dokumenten in gesezlicher Form versehen seyn. VI. Artikel. Alle und jede Güter, Waaren und Artikel, welche Erzeugnisse des Bodens, der Handarbeit oder des Kunstfleißes der Unterthanen und Länder Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich sind, und aus östreichischen Häfen zum Verbrauch ausgeführt werden, können, an wen immer sie auch gerichtet, oder wem sie auch zugefertigt seyn mögen, in allen und jedem Hafen des brasilischen Reiches ungehindert eingeführt werden, ohne anderen oder höheren Eingangsgebühren, als jenen unterworfen zu seyn, welche die Unterthanen der am meisten begünstigten Nation für dieselben Güter, Waaren und Artikel jezt schon entrichten, oder künftig, in Folge des allgemeinen Zolltarifs, zu entrichten haben werden, welcher zu solchem Ende in allen Häfen Brasiliens, wo Zollämter bestehen, oder noch angestellt werden sollen, bekannt gemacht werden wird. Man ist jedoch zugleich übereingekommen, daß bei Erwähnung der am meisten begünstigten Nation, jene der Portugiesen nicht zum Vergleichungspunkt dienen könne, selbst wenn solche in Brasilien besondere Handelsprivilegien erhalten sollte. VII. Artikel. Eben so ist man darüber einig, daß, so oft der Werth von Erzeugnissen des östreichischen Bodens oder des östreichischen Kunstfleißes, welche bei den Zollämtern Brasiliens zum Verbrauche eingebracht werden, in dem Tariffe nicht bestimmt angesezt wäre, demjenigen, welcher derlei Artikel einführt, gestattet seyn solle, über deren Werth eine Erklärung abzugeben, damit besagte Gegenstände in Gemäßheit dieser Erklärung von dem Zollamte behandelt werden; im Falle jedoch, wo die mit Einhebung der Gebühren beauftragten Zollbeamten erachteten, daß bei der Angabe des Werthes ein zu großer Irrthum untergelaufen wäre, soll es ihnen frei stehen, die in der Art geschäzten Gegenstände für eigene Rechnung zu übernehmen, wogegen sie aber dem Verkäufer, binnen vierzehn Tagen, vom Tage des Anhaltens der Waare an gerechnet, zehn vom Hundert über die Schäzung zu bezahlen, und die bereits erlegten Gebühren zurük zu ersezen haben."

(Der Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeige.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Serenaden und Phantasien eines friesischen Sängers, nebst Klängen während des Stimmens, von Harro Harring. Auch unter dem Titel: Vorläufer des Rhonghar Jarr 2c. gr. 12. in Umschlag sauber broschirt. Preis 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr.

Rhonghar Jarr. Fahrten eines Friesen in Dänemark, Deutschland, Ungarn, Holland, Frankreich, Griechenland, Italien und der Schweiz, von Harro Harring. In 4 Bänden, 1r und 2r Band, mit einem Wort an Johannes Wit genannt von Döring. 8. in Umschlag hübsch broschirt. Preis 4 fl. oder 2 Thlr. 6 gr.

Der als dramatischer, lyrischer und erzählender Dichter schon rühmlichst bekannte Verfasser übergibt in diesem geistvollen Werke dem Publikum sein eigenes Leben: ein Leben tief bewegt in seinem Innern und dach Aeußern, und so durchaus von einer einzigen großen Idee, dem Streben für Freiheit, Vaterland und alles Gute und Schöne geleitet, daß indem der Geist durch die Fülle und Mannigfaltigkeit aller mit der lebendigsten Anschaulichkeit und Dichterwärme erzählten Thatsachen fortwährend gespannt bleibt, jedes reine und edle Herz sich zu der Persönlichkeit des Dichters mächtig wird hingezogen fühlen. Der Gang des Lebens ist in dem Titel angegeben. Im nördlichen Friesland, wo deutsche Sitte und Einfachheit sich länger als irgendwo erhalten, mit tiefem Gemüthe geboren, und in stiller, frommer Häuslichkeit erzogen, tritt der Jüngling seit 1817 in das vom Größten wie vom Gemeinsten im Innersten aufgeregte Leben. Was in Kunst und Wissenschaft, in Staat und Kirche, in jeder Bestrebung menschlicher Freiheit die Zeit nur immer bewegte und erschütterte, nichts ließ ihn unberührt. Mit dem reinsten Enthusiasmus für Menschenwohl und Völkerglük huldigte er jeder Richtung, welche hierauf abzuzielen schien. Das neuerwachte altdeutsche Malerleben, das burschenschaftliche Wesen der Hochschulen, das in seinem Entstehen so viel Frische zeigte, und zu den schönsten Erwartungen für das Innere des Volkslebens berechtigte, der Kampf für jenes unglükliche Volk der Griechen — alles dieses nahm Geist und Arm des kräftigen Jünglings in Anspruch, und fand einen warmen Verfechter in ihm, der, wo der Verstand sich mitunter auch irregeleitet sah, doch immer die lautre Gesinnung sich unbeflekt bewährte. Einige kürzlich aufgetretene Schriftsteller, deren äußeres Leben mit dem Vorliegenden zwar einige Aehnlichkeit hat, aber von den frühesten Zeiten bis jezt in gränzenloser Eitelkeit, und ungezähmter Ehrsucht sich bewegte, haben nach menschlicher Art, Alles nur nach sich selbst zu beurtheilen, nichts als die dunkle Seite aller jener Bestrebungen aufgefaßt, und in gleißnerischen Darstellungen der Welt vor Augen gestellt, mit dem überall durchschimmernden Uebergenuß durch eine scheinbare Buße die Welt mit sich auszusühnen, und da auf dem alten Wege nichts mehr zu gewinnen ist, das Glük auf dem neuen, einer heuchlerischen Reue zu versuchen. Um so nothwendiger nun scheint es zu einem richtigen Verständnisse der Zeit zu seyn, aus dem vorliegenden Werke auch die Lichtseite jenes vielbesprochenen Zeitstrebens kennen zu lernen. Vieles konnte aus bekannten Ursachen nur leise berührt, und mancher berühmte Mann der Zeit, der mit dem Verfasser in nähere oder fernere Berührung kam, nicht geradezu genannt werden. Wer aber nur einigermaaßen mit den Verhältnissen der Zeit vertraut ist, wird durch den dünnen Schleier der Darstellung ohne Mühe die wahre Gestalt des Erzählten zu erkennen vermögen. Die beigefügten, größtentheils von der tiefsten Schwermuth eingegebenen innigen Dichtungen lassen uns den tiefsten Blik in das Innere eines edlen, aber durch zu große Erwartungen von der Welt getäuschten Gemüthes thun. Ueberflüssig wäre es, mehr zu sagen, um dieses Werk auf das Dringendste einem Jeden zu empfehlen, der die Zeit nicht nur in ihren äußern abgerissenen Erscheinungen, sondern auch in ihrem innern Zusammenhange erkennen will, was nur durch die genaueste Bekanntschaft mit denjenigen Geistern möglich ist, welche mächtiger als andere von der Zeit ergriffen und umhergeworfen, Geist und Gemüth genug haben, jede Erscheinung ihres äußern und innern Lebens mit so ergreifender Wahrheit und Anschaulichkeit darzustellen, wie hier geschehen ist.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktal-Ladung.) Nach dem Antrage der Pfarrerswittwe, Henriette Hornschuch zu Krautostheim, dermalen zu Atzendorf, wird derselben im Jahre 1791 zu Bimbach geborne Sohn, Johann Andreas Eugen Hornschuch, welcher als Kellerer auf Wanderung gegangen ist, und seit dem Jahre 1816 keine Nachricht mehr von seinem Leben und Aufenthalte gegeben hat, nebst seinen etwa zurükgelassenen Erben und

Digitized by Google

Neuer Ausbruch des Vesuvs.

Aus Neapel schreibt man unterm 26 März: Am 14 d. öfnete sich im innern Boden des Kraters des Vesuvs gegen Osten eine neue Mündung von ungefähr 15 Schuh im Umfang, aus welcher in kugelähnlicher Gestalt eine ungeheure Menge Rauch empordampfte, und dann unter heftigem Krachen eine große Menge flüssiger Substanzen ausströmte. In den folgenden Tagen hörten die Ausbrüche beinahe auf, allein die neue Mündung stieß fortwährend Rauch, zuweilen auch Flammen aus; diese Phänomene dauerten, doch in einem merkwürdigern Grade, am 17 und 18 fort. Das Getöse war häufiger, und es begann ein leichter Ausbruch von Feuer. Die neue Mündung hatte sich um 60 Schuh vergrößert, und die ausgeworfene Materie bildete um die Mündung her eine 50 Schuh hohe Pyramide; die ausgeworfenen Steine wurden zu einer unermeßlichen Höhe emporgeschleudert, und der unterirdische Donner ließ sich von 10 zu 10 Minuten aufs Neue mit vieler Heftigkeit hören. Am 21 bildete die neue Mündung im Krater des Vesuvs selbst eine Art Kanal, aus welcher die innere Lava langsam innerhalb des Gipfels des Vulkans sich ergoß; die Explosionen des vulkanischen Stoffes sind stärker geworden, und von Stößen begleitet, welche von der Tiefe des Berges ausgehen, und auch in den angränzenden Gegenden verspürt werden. Die rauchenden Spalten, insgemein Fumarole genannt, die sich in der Höhlung des Vesuvs gebildet haben, sind zahlreicher als gewöhnlich, und stoßen unaufhörlich Rauch von verschiedenen Farben aus, welcher, so wie die dann und wann aus dem Krater aufblizenden Flammen, auch von Neapel aus gesehen wird. Bis zum 22 öfneten sich zwei neue größere Mündungen, welche Flammen und Lava, zuweilen mit starkem Krachen begleitet, ausstießen. Am nemlichen Tage hatte sich aus allen drei Mündungen eine einzige gebildet, welche Steine und Lava auswarf, die einen nicht kleinen Theil des Kraters selbst ausfüllte. Nachmittags um 2 Uhr erfolgte eine stärkere Explosion mit heftigem Getöse, und nicht unbedeutender Erschütterung des Berges, wobei Asche und andere vulkanische Substanzen ausgeworfen wurden, welche, mit Klumpen von dichtem Rauche vermischt, eine hohe Säule bildeten; diese neigte sich gegen die Hauptstadt zu, der sie ein erhabenes Schauspiel darbot, besonders nachdem die Säule durch die Brechung der Sonnenstrahlen verschönert wurde. Diese Eruption dauerte indessen nicht lange, um 3½ Uhr ließ sie nach, und der veränderte Wind trieb die Säule gegen Ottajano hin, wo sie zerfloß. Um 5 Uhr war der Gipfel des Vesuvs nur mit einer sehr dünnen Rauchguirlande bedekt. Am 24 öfneten sich innerhalb des Kraters des Vesuvs abermals 18 kleine Mündungen, die Feuer, Rauch und Steine auswarfen. Die Stöße wurden seltener aber heftiger. Der Vulkan warf beständig Asche mit Rauch vermischt aus. Am 25 und 26 dauerten die Phänomene des Vesuvs fort. Bis Mittag hatte man indessen das gewöhnliche Getöse nicht gehört. — Am 12 und 13 d. spürte man in beiden Kalabrien mehrere Erdbebenstöße, die jedoch, außer dem Einsturz zweier Häuschen und der Beschädigung mehrerer Gebäude zu Palmi, weiter keine Folgen zurükließen.

Deutschland.

* Mainz, 6 April. Während in Holland wenig Umsaz in Kolonialwaaren statt findet, erfreut sich Hamburg einer weit größern Thätigkeit, und Kaffee, Zuker ꝛc. werden daselbst zu steigenden Preisen verkauft. Der größere Handel in Hamburg ist den billigern Preisen und Bedingungen zuzuschreiben, die man auf diesem Plaze findet. Auch versieht sich ein großer Theil des Obermains mit Kolonialwaaren aus Hamburg, und dieser Waarenzug beginnt wieder mehr Thätigkeit als früher zu gewinnen. Selbst unsere Gegend und der Oberrhein beziehen gegenwärtig Partien Tabak über Hamburg und Frankfurt.

Oestreich.

Beschluß des Handelstraktates zwischen Oestreich und Brasilien.

„VIII. Artikel. In Erwiederung vorstehender Artikel sollen alle Güter, Waaren und Artikel, welche Erzeugnisse des Bodens, der Handarbeit oder des Kunstfleißes der Unterthanen und Länder Sr. Majestät des Kaisers von Brasilien sind, und unmittelbar in die östreichischen Häfen zum Verbrauche eingeführt werden, keine andern Gebühren zu entrichten haben, als jene, welche die Unterthanen der am meisten begünstigten Nation für dieselben auf gleiche Art eingeführten Artikel entrichten, oder künftig entrichten sollten. IX. Alle Erzeugnisse und Waaren der Unterthanen und Länder jedes der zwei kontrahirenden Theile sollen bei ihrer Einfuhr in die Staaten des andern Theiles mit Ursprungszeugnissen, nach den in den beiderseitigen Staaten disfalls bestehenden Vorschriften, versehen seyn. X. Artikel. Alle Güter, Waaren und Manufakturen der Unterthanen und Länder des östreichischen Kaiserthums, welche in den Häfen des brasilischen Kaiserthums zur einstweiligen Lagerung oder zur Wiederausfuhr abgefertigt werden, sollen keine andern als jene Gebühren entrichten, welche für die am meisten begünstigte Nation jezt schon festgesezt sind, oder künftig noch festgesezt werden dürften. XI. Artikel. Beide hohen kontrahirenden Theile kommen überein, daß Ihre Unterthanen in Ihren rükſichtlichen Ländern und Staaten alle und jede Freiheiten, Privilegien und Ausnahmen, welche was immer für einer andern Nation, in Beziehung auf Handel und Schiffahrt bewilligt werden dürften, genießen sollten; wobei zugleich verstanden ist, daß denselben wechselseitig diese günstigen Bedingungen unmittelbar von Rechts wegen und unabhängig von jeder andern Stipulation dergestalt zu Gute kommen sollen, als ob solche im gegenwärtigen Traktate ausdrüklich angeführt wären. XII. Artikel. In Allem, was das Ein- und Ausladen der Schiffe, so wie die Sicherheit des Eigenthums, der Waaren und Effekten der Unterthanen der hohen kontrahirenden Theile anlangt, werden die beiderseitigen Unterthanen sich aller der Sicherheit, Begünstigungen und Freiheiten zu erfreuen haben, welche der am meisten begünstigten Nation zugestanden sind; sie können über ihr Eigenthum durch Verkauf, Tausch, Schenkung, leztwillige Anordnung, oder auf jede andere Weise frei, ohne allen Anstand oder Hinderniß verfügen; ihre Häuser, ihr Besizthum und ihre Effekten sollen geschüzt und in Ehren gehalten, auch durch keine Behörde wider ihren Willen

Digitized by Google

in Beschlag genommen werden, ohne Gefährde jedoch des gesezlichen Rechtsganges; sie sind überdis jedes Militairdienstes zu Land und zu Wasser enthoben, so wie auch jedes andern öffentlichen Dienstes, jedes gezwungenen Darlehens, oder jeder militairischer Requisition, und können zu keiner gewöhnlichen Steuer angehalten werden, die höher wäre als jene, welche die Unterthanen der am meisten begünstigten Nation bezahlen, oder künftig bezahlen sollten. XIII. Artikel. Jeder der zwei hohen kontrahirenden Theile hat das Recht Generalkonsuln, Konsuln und Vicekonsuln zu ernennen, welche in den Häfen oder Städten des andern Staates zum Schuze des Handels sich aufhalten werden; bevor selbe jedoch ihre Amtsverrichtungen ausüben können, müssen sie von der Regierung, bei welcher sie zu verweilen bestimmt sind, in der herkömmlichen Form zugelassen und anerkannt worden seyn. Dieselben werden übrigens, sowol was ihre Person, als auch die Erfüllung der amtlichen Obliegenheiten und den ihren Landsleuten schuldigen Schuz betrift, in den beiderseitigen Staaten dieselben Privilegien genießen, welche den Konsuln der am meisten begünstigten Nation zugestanden sind, oder künftig zugestanden werden sollten. XIV. Artikel. Se. Maj. der Kaiser von Brasilien räumt den Unterhanen Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich die Befugniß ein, daß sie bei den brasilischen Zollämtern desselben Rechtes der Zoll- und Gebühren Vormerkung, und unter denselben Bedingungen und Gewährschaften, wie die Unterthanen Brasiliens, sich zu erfreuen haben sollen, wogegen, dem gemeinschaftlichen Uebereinkommen gemäß, auch die brasilischen Unterthanen bei den östreichischen Zollämtern jede, mit den bestehenden Gesezen und Anordnungen vereinbarliche Begünstigung genießen werden. XV. Artikel. Gegenwärtiger Handels- und Schiffahrtstraktat soll durch einen Zeitraum von sechs Jahren, vom Tage der Auswechselung der Ratifikationen an gerechnet, in voller und unbeschränkter Wirksamkeit bleiben. XVI. Artikel. Die Ratifikationen des gegenwärtigen Traktates sollen zu Wien binnen neun Monaten, vom Tag der Unterzeichnung an gerechnet, oder wo möglich noch früher ausgewechselt werden. Urkund dessen haben die beiderseitigen Bevollmächtigten denselben unterzeichnet und Ihre Insiegel beigedrukt. So geschehen zu Wien den 16 Junius im Jahre der Gnade 1827. Metternich. (L. S.) Rezende. (L. S.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter schreibt: „Berichten aus Zante, die bis zum 2 März reichen, zufolge, war am 1 gedachten Monats Soliman Bei (der französische Renegat la Seve) mit der Besazung von Tripoliza, nach einem neuntägigen Marsche, zu Modon eingetroffen, und am 5 Abends Ibrahim Pascha selbst mit sämtlichen Truppen, die er bei seinem Aufbruche nach Tripoliza am 15 Februar mitgenommen hatte, nach Modon zurükgekehrt. Beide waren auf ihrem Marsche von den im Innern von Morea in mehr oder minder zahlreichen Haufen umher schwärmenden Griechen nicht im Mindesten beunruhiget worden, hatten aber bei den in dieser Jahreszeit äußerst schlechten Wegen, ausgetretenen Flüssen u. s. w. mit vielen Beschwerlichkeiten anderer Art zu kämpfen. Die Festungswerke und Mauern von Tripoliza sind ganz geschleift, und, wie es heißt, auch die ansehnlichsten Gebäude dieser von den Aegyptern ganz und gar geräumten Stadt abgetragen, und der Erde gleich gemacht worden. Die Schwierigkeit, Tripoliza jederzeit gehörig zu verproviantiren, und der Wunsch, seine Streitkräfte unter den gegenwärtigen Umständen, so viel als möglich auf Einem Punkte im Süden der Halbinsel, zwischen Navarin und Modon, zu konzentriren, scheinen Ibrahim Pascha bewogen zu haben, Tripoliza aufzugeben. — Am 12 März war der Sekretair des Generals Church, Hr. Stephan Lee (ein Engländer), von Dragomestre in Zante angekommen, wo er sich am 21 noch im Lazarethe befand. Hier erhielt er am 15 vom General Church selbst die Nachricht, daß Reschid Pascha mit einem bedeutenden Korps Infanterie und Kavallerie in der Nähe von Dragomestre angelangt sey, und einen Brief an ihn (General Church) geschrieben, und ihm darin ganz troken erklärt habe: „daß, nachdem so lange Zeit hindurch diese Provinz nur von „Einem Pascha regiert worden sey, auch jezt nicht Zwei darin „befehlen dürften, also entweder er oder General Church her„aus müßten; und da ihm, als dem weit ältern Besizer, wie „er glaube, das Vorzugsrecht gebühre, so ersuche er den Ge„neral Church, sich mit seinen Leuten gutwillig aus dieser Ge„gend zu entfernen, widrigenfalls er sich genöthiget sehen „werde, die Entscheidung dem Schiksale der Waffen anheim „zu stellen." — General Church, dem es gänzlich an Reiterei fehlt, habe in Folge dieses Schreibens sogleich Anstalten getroffen, die, auch mit bessern Truppen als die seinigen, gegen einen feindlichen Kavallerieangrif nicht haltbare Position von Dragomestre zu verlassen, und den bei ihm befindlichen französischen Ex-Obersten Dentzel beauftragt, eine gedektere Stellung, und zwar noch näher an der Küste, aufzusuchen, um sich im äußersten Falle bei einem mit Uebermacht drohenden Angriffe der Türken einschiffen zu können. — Am 9 März war die englische Kriegsbrigg Musquito in vier Tagen von Napoli di Romania in Zante eingelaufen. Sie soll Depeschen von dem Grafen Johann Capodistrias (der sich sonach in den ersten Tagen des März in Nauplia befunden haben muß), an den Lord-Oberkommissair, Sir F. Adam, überbracht haben, welche sogleich durch ein eben nach Corfu segelndes französisches Handelsfahrzeug dahin befördert wurden. Der Musquito hielt sich in Zante gar nicht auf, sondern ging, nachdem die Depeschen abgegeben waren, wieder in südlicher Richtung unter Segel. — Die in der Mitte Februars aus Alexandria, unter den Befehlen des Riala Beg (dritten Admirals der Flotte) abgegangene, aus 3 Kriegs- und 25 Transportschiffen bestehende Expedition, welche bald nach ihrem Auslaufen mit einem heftigen Sturme zu kämpfen hatte, soll zu Suda (auf der Insel Candia) eingelaufen seyn."

Augsburger Kurs vom 14 April 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95[illegible]	95[illegible]
detto à 5 Proc.	103[illegible]	103[illegible]
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	104[illegible]	—
unverzinsliche. 10 fl.	108	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	145[illegible]	143[illegible]
Partial à 4 Proc.	116[illegible]	116[illegible]
Metalliques à 5 Proc.	88[illegible]	88[illegible]
Bank-Aktien 1. Sem.	1016	1014

c) *Wechselkurs.*		Papier.	Geld.
Amsterdam	1 Monat	—	108[illegible]
Hamburg	1 Monat	114[illegible]	—
Wien in 20ger	1 Monat	—	99[illegible]
Frankfurt	1 Monat	—	99[illegible]
Leipzig	— —	99[illegible]	—
London	— —	9 52	—
Paris	— —	117[illegible]	—
Lyon	— —	117[illegible]	—
Mailand	— —	—	60[illegible]
Genua	— —	—	51
Livorno	— —	—	57[illegible]

Digitized by Google

Vorlesungen auf der königl. preußischen Rhein-Universität Bonn im Sommerhalbjahr 1828.

Katholische Theologie.

Theologische Encyklopädie nebst Anweisung zum planmäßigen Studium der Theologie: Professor Hermes. — Philosophische Einleitung in die Theologie, nach seinem Buche: Derselbe. — Erklärung des Pentateuch: Prof. Scholz. — Erklärung der Bücher der Makkabäer: Ders. — Das Evangelium St. Matthäi: Prof. Ritter. — Erklärung der Briefe an die Römer und Korinther: Prof. Scholz. — Erklärung der katholischen Briefe: Dr. Braun. — Der Kirchengeschichte zweiter Theil: Prof. Ritter. — Biblische Archäologie: Prof. Scholz. — Patrologie: Dr. Braun. — Einleitung in die christkatholische Moral, und den ersten Theil derselben, d. i. die Lehre über die Pflichten gegen Gott und die innere und äußere Verehrung Gottes: Prof. Achterfeldt. — Einleitung in die Pastoraltheologie; Homiletik und Katechetik: Ders. — Exegetische Uebungen im A. und N. T.: Prof. Scholz. — Kirchenhistorische Disputationen: Prof. Ritter. — Ein Examinatorium und Disputatorium über einzelne Stüke aus der christlichen Moral: Prof. Achterfeldt. — Homiletische und katechetische Uebungen: Ders. — Konviktorium, unter Leitung des Prof. Achterfeldt.

Evangelische Theologie.

Encyklopädie und Methodologie der theologischen Wissenschaften: Prof. Gieseler. — Historisch-kritische Einleitung in das Neue Testament: Ders. — Erklärung der Psalmen: Prof. Augusti. — Erklärung der Johanneischen Schriften: Prof. Gieseler. — Ueber die Apostelgeschichte und den Brief an die Römer: Prof. Sack. — Kirchengeschichte, erster Theil: Prof. Gieseler. — Christliche Dogmatik, nach seinem Lehrbuche: Prof. Augusti. — Die christliche Apologetik: Prof. Sack. — Historisch-kritische Einleitung in die symbolischen Bücher der evangelischen Kirche, in lateinischer Sprache: Prof. Augusti. — Christliche Moral: Prof. Nitzsch. — Praktische Theologie: Ders. — Uebungen des theologischen Seminars: die Professoren Augusti und Gieseler. — Uebungen des homiletischen und katechetischen Seminars: die Prof. Nitzsch und Sack.

Rechtswissenschaft.

Encyklopädie und Methodologie der Rechtswissenschaft: Prof. Walter. — Die Institutionen des röm. Rechts: Prof. Mackeldey. — Pandekten: Prof. Hasse. — Geschichte und Alterthümer des röm. Rechts: Prof. Püggé. — Geschichte des römischen Rechts: Dr. Arndts. — Ueber die drei ersten Kommentarien der Institutionen des Gajus: Prof. Püggé. — Ueber Gajus vierten Institutionen-Kommentar: Prof. Heffter. — Erklärung der drei lezten Bücher der Justinianischen Institutionen: Dr. Arndts. — Ausgewählte Stellen der Pandekten in lateinischer Sprache: Prof. Püggé. — Geschichte der Philosophie des Rechts: Ders. — Naturrecht: Professor v. Droste. — Naturrecht: Dr. Haas. — Deutsches Privatrecht: Prof. Walter. — Ausgewählte Lehren des deutschen Rechts: Ders. — Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte: Dr. Deiters. — Deutsches Bundesrecht in Verbindung mit dem preußischen und sonstigen deutschen Staatsrechte: Prof. v. Droste. — Gemeines deutsches Staatsrecht, mit genauer Berüksichtigung des preußischen Staatsrechts: Dr. Haas. — Das gemeine deutsche Lehnrecht mit besonderer Rüksicht auf die Abweichungen des preußischen und sächsischen Rechts: Prof. Mackeldey. — Lehnrecht: Dr. Deiters. — Kirchenrecht aller christlichen Konfessionen: Prof. Walter. — Den gemeinen deutschen Civilprozeß: Prof. Mackeldey. — Die summarischen Civilprozesse, oder ausgewählte Lehren des gemeinen deutschen Civilrechts und Prozesses: Ders. — Wechselrecht: Prof. Hasse. — Preußischer Civilprozeß: Prof. Heffter. — Das preußische und französische Civilrecht in vergleichender Zusammenstellung: Prof. Heffter. — Allgemeines preußisches Landrecht: Dr. Haas. — Preußisches Privatrecht: Dr. Deiters. — Kriminalrecht und Prozeß, incl. des preußischen: Prof. Heffter. — Kriminalrecht des Mittelalters: Prof. v. Droste. — Practicum Criminale und Civile: Prof. Heffter. — Examinatorien und Repetitorien: Dr. Deiters. — Anthropologische Propädeutik zur gerichtlichen Medizin, insbesondere den Juristen gewidmet, und durch einen höchsten Ortes bewilligten Apparat erläutert, nach seinem Grundrisse; dann die gerichtliche Medizin, gleichfalls auch für Juristen bestimmt: Prof. Ernst Bischoff. S. unter Heilkunde.

Heilkunde.

Encyklopädie und Methodologie der Medizin: Pro. Windischmann. — Erklärung der Galenischen Bücher de locis affectis, in lateinischer Sprache, Fortsezung: Prof. Harleß. — Allgemeine Anatomie und Knochenlehre des Menschen, nach seinen Grundlinien: Prof. Weber. — Pathologische Histologie: Prof. Mayer. — Vergleichende Anatomie, nach Meckel: Prof. Weber. — Vergleichende Anatomie: Prof. Müller. — Repetitorium der Anatomie des Menschen nach seinen Elementen: Prof. Weber. — Demonstrationskursus der Präparate des anatomischen Museums: Professor Mayer. — Ueber die Eingeweidewürmer in naturgeschichtlicher und medizinischer Hinsicht: Prof. Müller. — Anthropologische Propädeutik zur gerichtlichen Medizin, insbesondere für Juristen, nach seinem Grundrisse und durch anatomische Präparate erläutert: E. Bischoff. — Experimental-Physiologie: Prof. Mayer. — Physiologie des Menschen und vergleichende, mit Demonstrationen und Experimenten an Thieren, nach seinem Grundriß der Physiologie: Prof. Müller. — Allgemeine Pathologie: Ders. — Pathologisches Klinikum: Prof. Nasse. — Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten: Ders. — Allgemeine Therapie: Prof. Harleß. — Therapeutisches Klinikum: Prof. Nasse. — Pathologie und Therapie der Kinderkrankheiten: Prof. Harleß. — Pathologie und Therapie der Weiberkrankheiten: Ders. — Spezielle Nosologie, zweiter Theil: Ders. — Gesundheits-Erhaltungskunde und Diätetik: Ders. — Arzneimittellehre, zweiter Kursus, nach seinem Handbuche, und durch einen vollständigen Apparat der offizinellen Arzneikörper erläutert: Prof. E. Bischoff. — Das Formulare: Ders. — Chirurgie: Prof. v. Walther. — Ueber die Augenkrankheiten: Ders. — Chirurgisches und Augenkranken-Klinikum und Poliklinikum: Ders. — Einen Operationskursus an Leichen: Ders. — Chirurgische Verbandlehre, nach Bernstein: Prof. Weber. — Die gesamte Geburtshülfe: Dr. Hayn. — Geburtshülfliches Klinikum: Prof. Mayer. — Geburtshülfliche Instrumental-Lehre: Ders. — Schwangerschaftslehre: Dr. Hayn. — Phantomübungen: Ders. — Gerichtliche Medizin, für Mediziner wie für Juristen: Prof. E. Bischoff. — Prof. Stein wird die Fortsezung seiner Vorlesungen zur gehörigen Zeit ankündigen. — Prof. Ennemoser wird in diesem halben Jahre keine Vorlesungen halten.

Philosophie.

Geschichte der Philosophie des Morgenlandes, mit Rüksicht auf sein Buch: die Grundlagen der Philosophie im Morgenlande: Prof. Windischmann. — Einleitung in das Studium der Philosophie durch Vorträge über Platon's Lehre von den göttlichen und menschlichen Dingen: Prof. Delbrück. — Ueber Locke's, Leibnitz und Hume's philosophische Lehren: Prof. Brandis. — Logik: Prof. van Calker. — Logik, nach Twesten: Prof. Elvenich. Metaphysik: Prof. van Calker. — Geschichte der Metaphysik: Ders. — Religionsphilosophie: Prof. Brandis. — Psychologie: Prof. Windischmann. — Dieselbe: Prof. Brandis. — Empirische Psychologie: Prof. Elvenich. — Ethik: Ders. — Kritik der obersten Moralprinzipien: Ders. — Naturrecht und Staatsrecht: Prof. van Calker. — Pädagogik, nach seinem Lehrbuche, verbunden mit Unterredungen über pädagogische Gegenstände: Prof. Delbrück.

Mathematik.

Elementar-Mathematik: Prof. Diesterweg. — Dieselbe: Dr. Plücker. — Geometrische Analysis: Prof. Diesterweg. — Unterredungen über geometrisch-analytische Lehren: Ders.

Digitized by Google

— Analysis und Algebra: Dr. v. Riese. — Ebene und sphärische Trigonometrie: Prof. Diesterweg. — Analytische Trigonometrie mit Anleitung zur Berechnung der Krystallformen: Dr. v. Riese. — Differential- und Integral-Rechnung: Prof. Diesterweg. — Integral-Rechnung, nach Lacroix: Dr. Plücker. — Gaußens und andere Integrations-Methoden durch Näherung: Dr. v. Riese. — Analysis der algebraischen Funktionen: Prof. v. Münchow. — Statik (einschl. der Hydrostatik und Aerostatik) mit Anwendung auf Maschinenlehre: Dr. v. Riese. — Mechanik, nach Poisson: Dr. Plücker. — Populäre Astronomie: Prof. v. Münchow. — Geodäsie entweder, oder Berechnung der Finsternisse und Mondsdistanzen: Dr. v. Riese.

Naturwissenschaften.

Experimentalphysik: Prof. v. Münchow. — Theoretische und angewandte Experimentalchemie, erster Theil: Prof. G. Bischof. — Analytische Experimentalchemie: Ders. — Geschichte der Chemie von Lavoisier bis auf die neueste Zeit: Ders. — Zoochemie: Dr. Bergemann. — Zoologie und Zootomie: Prof. Goldfuß. — Naturgeschichte der Säugthiere: Ders. — Allgemeine Botanik, nach seinem Handbuch: Prof. Nees v. Esenbeck. — Unterricht im Untersuchen und Beschreiben der Pflanzen: Prof. Nees v. Esenbeck d. jüng. — Botanische Exkursionen: Ders. — Ueber Medizinalpflanzen und Waarenkunde: Ders. — Pharmacie: Dr. Bergemann. — Physische Geographie: Dr. v. Riese. — Mineralogie: Prof. Nöggerath. — Geognosie: Ders. — Von den besonderen Lagerstätten der Fossilien: Ders. — Erläuterung einiger Abschnitte aus Schneiders Eclogae Physicae, mit besonderer Rüksicht auf die darin abgehandelten naturhistorischen Gegenstände: Prof. Nees v. Esenbeck. — Uebungen im naturwissenschaftlichen Seminar: die Professoren Nees v. Esenbeck, v. Münchow, Goldfuß, Nöggerath, G. Bischof.

Philologie.

Encyklopädischer Begrif der Philologie und des philologischen Studiums: Prof. Heinrich. — Mythologie und Religionsgeschichte der Griechen und Römer: Prof. Welcker. — Ausgewählte Abschnitte aus der griechischen und römischen Litteraturgeschichte: Prof. Näke. — Bruchstüke der griechischen Lyriker: Prof. Welcker. — Aristophanes Acharnenser: Prof. Näke. — Die Annalen des Tacitus: Prof. Heinrich. — Erklärung der Rede Cicero's für den Archias, in lateinischer Sprache: Prof. Elvenich. — Schneiders Eclogae physicae, im philologischen Seminar: der Direkter Prof. Heinrich. — Elegien des Properz, in demselben: Prof. Näke. — Philologische Ausarbeitungen und Disputir-Uebungen im philologischen Seminar: die Professoren Heinrich und Näke.

Morgenländische Sprachen.

Erklärung der Weissagungen des Jesaias: Prof. Freitag. — Historische Stüke aus seinem Buche, Lokman's Fabeln; Prof. Freitag. — Gedichte der Hamasa mit dem Kommentar des Tebrizi: Ders. — Unterricht im Sanskrit. Das erste Buch des Ramayana, Fortsezung: Prof. v. Schlegel. — Erklärung der Geseze des Manus: Dr. Lassen. — Privatissima über Sanskrit; Ders.

Deutsche Sprache und Litteratur.

Geschichte der deutschen Sprache und Poesie: Prof. v. Schlegel. — Deutsche Verskunst, durch Beispiele erläutert; Ders. Auserlesene Gedichte Walthers von der Vogelweide: Prof. Diez.

Neuere ausländische Sprachen und Litteratur.

Französische, englische, russische Sprache: Prof. Strahl. — Thomsen's Jahreszeiten: Ders. — Italienische, spanische und portugiesische Sprache: Prof. Diez. — Einige Schauspiele von Calderon: Ders. — Geschichte der französischen Litteratur: Ders.

Bildende Künste.

Theorie der schönen Künste: Prof. d'Alton. — Kunstgeschichte des Mittelalters und bis auf die neueste Zeit: Ders.

Geschichte und ihre Hülfswissenschaften.

Allgemeine Geschichte des Mittelalters: Prof. Hüllmann. — Geschichte des preußischen Staats: Ders. — Alte Geographie: Dr. Lassen. — Statistik der merkwürdigsten europäischen Staaten: Prof. Strahl. — Allgemeine theoretische Urkundenwissenschaft: Prof. Bernd. — Heraldik: Ders. — Der Herr geheime Staatsrath Niebuhr wird seine Vorlesungen diesen Sommer aussezen.

Kameralwissenschaften.

Der Landbaukunde erste Abtheilung, die Lehre von der Kultur der ökonomischen Pflanzen enthaltend: Prof. Nees von Esenbeck. — Finanzwissenschaft: Prof. Strahl. — Polizeiwissenschaft, nach eigenem Kompendium: Regierungsrath Dr. Butte. — Politik, nach v. Weber: Ders. — Vorlesungen über Statistik: Ders. — Verwaltung des Bergwesens: Prof. Nöggerath. — Technologie: Prof. G. Bischof. — Prof. v. Schlözer wird seine Vorlesungen nach seiner Ankunft bekannt machen.

• •

Ueber Anlage, Konstruktion und Schönheit öffentlicher und Privatgebäude in den Städten und auf dem Lande, und praktischen Unterricht in Anfertigung von Bauplanen und Kostenanschlägen, mit Nachweisung besonders derjenigen Prinzipien, die allgemein anwendbar sind: der Bauinspektor Wäsemann.

Zeichenkunst. Tonkunst.

Von dem praktischen Unterricht in der Musik wird zu seiner Zeit Meldung geschehen. — Unterricht im freien Handzeichnen, und Vorträge über Perspektive und Farbenlehre: Der Privatlehrer Bildhauer Cauer.

Gymnastische Künste.

In der Reitkunst unterweist der akademische Stallmeister Gädeke. — In der Tanzkunst der akademische Tanzmeister Radermacher. — In der Fechtkunst der Fechtmeister Segers.

Besondere akademische Anstalten und wissenschaftliche Sammlungen.

Die Universitätsbibliothek, welche für Jedermann an allen Wochentagen, Mittwochs und Sonnabends von 2 — 4 Uhr, an den übrigen Tagen von 11 — 12 Uhr offen steht. Das physikalische Kabinet. Das chemische Laboratorium. Der botanische Garten. Das naturhistorische Museum. Die Mineraliensammlung. Das technologische Kabinet. Das medizinische Klinikum und Poliklinikum mit einer eigenen Einrichtung zur Pflege kranker Studirender. Das chirurgische und Augen-Krankenklinikum und Poliklinikum. Das Kabinet von chirurgischen Instrumenten und Bandagen. Die Lehranstalt für Geburtshülfe. Das anatomische Theater. Die Sammlung von vorzüglichen Gypsabgüssen der berühmtesten alten Bildwerke und das akademische Museum der Alterthümer. Der diplomatische und heraldische Apparat. In der Anlage begriffen ist: die Sternwarte. Von dem katholisch-theologischen Konviktorium s. oben katholische Theologie. Von dem königl. evangelisch-theologischen Seminar und dem königl. homiletischen und katechetischen Seminar s. oben, unter evangelischer Theologie. Von dem königl. philolog. Seminar s. oben Philologie. Von dem königl. Seminar für die gesamte Naturwissenschaft: s. oben Naturwissenschaften.

Der Anfang der Vorlesungen ist auf den 28 April festgesezt.

Wohnungen für Studirende weist der Bürger Großgarten (Brüdergasse Nro. 1100) nach.

Endesgesezte hat sich entschlossen, ihr Anwesen, welches in einem gut gemauerten dreistökigen Hause samt zwei Holztheilen, auch einer realen Kupferschmiedsgerechtigkeit und Handwerkszeug nebst einem Verlag besteht, aus freier Hand zu verkaufen. Kaufsliebhaber haben den 27 Mai hier zu erscheinen.

Landsberg, den 9 April 1828.

Theresia Bauer, Kupferschmieds-Wittwe.

Digitized by Google

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 1828. Nr. 15.

Bayern.

Entwurf des Gesezes über die Ausscheidung der allgemeinen Staatsausgaben von den Ausgaben der einzelnen Regierungsbezirke, und über die Bildung der den leztern zuzuwendenden Fonds. „Ludwig von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. Wir haben in dem Geseze vom   die Einführung der Landräthe betreffend, §. 3. ausgesprochen, daß durch ein besonderes Gesez die Ausscheidung der allgemeinen Staatsausgaben von den besonderen Ausgaben der einzelnen Regierungsbezirke, und die Bildung der den leztern zuzuwendenden Fonds erfolgen solle. Diesem gemäß verordnen Wir, nach Vernehmung Unseres Staatsraths und mit Beirath und Zustimmung Unserer Lieben und Getreuen, der Stände des Reichs, wie folgt. — §. 1. Als allgemeine Staatsausgaben werden erklärt: 1. der Etat des königlichen Hauses und Hofhaltes; 2. die Verzinsung und Tilgung der allgemeinen Staatsschuld, und die hiezu erforderliche Verwaltung; 3. sämtliche Staats-Passivreichnisse, die von dem Staatsärar a) aus einem besonderen Rechtstitel an bestimmte physische oder moralische Personen, oder auch b) nach einem bestehenden Herkommen an besondere Anstalten für die Zweke der Gottesverehrung, des Unterrichts und der geistigen und sittlichen Bildung, der Wohlthätigkeit, der Gesundheitspflege, der Sicherheit, des Kunstfleißes und der Landeskultur, dann an Pensionsinstitute zu entrichten sind, wobei jedoch die Wiedereinziehung bei Erlöschung des ursprünglichen Verleihungszwekes, so wie bei dem Ablaufe der festgesezten Dauer des Bezuges, vorbehalten bleibt. Die unter diesem Buchstaben b benannten Passivreichnisse werden für die Vergangenheit nur in so fern für rechtlich begründet anerkannt, als sie in das Finanzgesez für die zweite Finanzperiode aufgenommen worden sind; 4. die Kosten der Verwaltung und Erhebung sämtlicher Staatseinnahmen, mit Ausschluß der directen Steuern; 5. Prozeßkosten über Activ- und Passivforderungen des Staatsärars und der Staatsschuldentilgungsanstalt; 6. Verkündung der Geseze; 7. Königliche Orden; 8. allgemeine Versammlung der Stände des Reichs und Archiv derselben; 9. Etat des Staatsraths; 10. sämtliche Staatsministerien mit ihren Sektionen und Attributen, insbesondere dem königlichen Haus- Staats- und Reichsarchive: 11. oberster Justizhof; 12. oberster Rechnungshof; 13. sämtliche obere Stellen, deren Wirkungskreis sich über das ganze Staatsgebiet oder über die Mehrzahl der Regierungsbezirke erstrekt, mit Einschluß der Centralstaatskasse und der Rechnungskammer; 14. Kron- und Staatsanwalte; 15. Polizeidirektion in der Haupt- und Residenzstadt; 16. Kriminal-Untersuchungskosten bei den unmittelbaren königlichen Gerichten; 17. Allgemeine Reichsinstitute, so weit die Exigenz derselben nicht durch ihre eigene Dotation gedekt wird. Zu diesen Instituten sind unter dem Vorbehalte der Rechte der Staatsregierung in Hinsicht auf Organisation und Verwaltung zu zählen: a) die drei Landesuniversitäten; b) die Akademie der Wissenschaften; c) das Generalkonservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates; d) die Akademie der bildenden Künste; e) die Centralgemäldegallerie mit ihren Filialen; f) die chirurgischen Schulen; g) die Centralveterinärschule; h) die landwirthschaftliche Lehranstalt mit den Musterwirthschaften in Schleißheim, Fürstenried und Weihenstephan; i) die Forstschule; k) die polytechnische Centralschule; l) das weibliche Erziehungsinstitut für höhere Stände in München; m) die beiden Centralanstalten für Taubstumme und Blinde; n) die Centralanstalt für die Schuzpokenimpfung; o) das allgemeine Landgestüt als Stammgestüt; p) das Centralzuchthaus mit seinen etwaigen Filialen; endlich q) alle jene allgemeine Anstalten, welche künftig aus den durch das Finanzgesez bewilligten Staatsfonds errichtet oder durch besondere Geseze als Staatsanstalten erklärt werden. 18. Prämien zur Ermunterung des Kunstfleißes und der Landeskultur, bei allgemeiner Concurrenz, ohne Rüksicht auf die einzelnen Regierungsbezirke; 19. Stipendien an allgemeinen Lehr- und Bildungsanstalten, dann Reisestipendien; 20. Dotation der Erzbisthümer und Bisthümer und ihrer Attribute; 21. Dotation der wiederherzustellenden Klöster; 22. Tischtitel der katholischen Geistlichkeit; 23. protestantisches Oberkonsistorium und protestantische Consistorien; 24. Generalsynoden; 25. Unterstüzung der Witwen und Waisen der protestantischen Geistlichkeit, so wie solche bisher aus der Staatskasse geleistet worden; 26. Unterhaltung, Vollendung und Wiederherstellung derjenigen Hochstraßen, welche bisher als Staatsstraßen behandelt worden sind, so lange sie als solche wegen ihrer Wichtigkeit für den innern oder äußeren Verkehr beibehalten werden. In dem Rheinkreise werden sämtliche Straßen der II. Klasse, gleich jenen der I. Klasse, auf die Finanzfonds ausschließlich übernommen, alle übrigen aber den Kreisfonds zugewiesen; 27. Unterhaltung, Vollendung und Wiederherstellung derjenigen Straßen, welche künftig aus der Klasse der Vicinalstraßen in jene der Staatsstraßen, wegen ihrer Wichtigkeit für den allgemeinen Verkehr erhoben oder zu diesem Behufe aus den in dem Budget bewilligten Finanzfonds neu angelegt werden; 28. Unterhaltung, Vollendung und Wiederherstellung der Brüken auf den vorbenannten Straßen, so wie auch derjenigen Brüken, zu deren Unterhaltung und Herstellung das Staatsärar aus besonderen Rechtstiteln verbunden ist; 29. Unterhaltung der nach §. 22. des Zollgesezes vom   den Gemeinden abzunehmenden Straßenstreken und Brüken, mit Vorbehalt jedoch der ortspolizeilichen Verbindlichkeiten zur Reinigung derselben; 30. Wasserbauten an schiff- und floßbaren Strömen zur Erhaltung, Sicherung und Beförderung der Schiff- und Floßfahrt; 31. Wasserbauten, die dem Staatsärar aus besondern Rechtstiteln obliegen; 32. Grundsteuerkataster, jedoch mit Ausschluß der bestehenden oder zu errichtenden Steuer-Inspektions und Controlämter in den einzelnen Regierungsbezirken; 33. stehendes Heer mit allen Attributen, insbesondere den Festungen und Waffenpläzen des Reichs; 34. Reserve-Bataillons und Escadrons; 35. Obercommando und Kreiscommando, dann Inspectionen der Landwehr; 36. Topographisches Büreau; 37. Gendarmerie, mit Ausschluß der Casernirungskosten auf den einzelnen Stationen; 38. Kosten der Grenzbewachung; 39. Herstellung und Unterhaltung derjenigen Gebände, welche von den der Staatskasse überwiesenen Stellen und Instituten benuzt werden, jedoch mit der zu Ziff. 37. bemerkten Ausnahme; 40. Umzugsgebühren der sämtlichen aus den Finanzfonds besoldeten Staatsdiener, der aus den Kreisfonds besoldeten aber nur in so fern, als dieselben in einen anderen Regierungsbezirk versezt werden; 41. Pensionen und Ruhestandsgehalte sämtlicher Staatsdiener; 42. Pensionen der Wittwen und Waisen sämtlicher Staatsdiener bis zur Bildung des nach dem Stände-Abschied vom 11. September 1825, Lit. O. II. 3. c. zu errichtenden Pensionsfonds. In dem Rheinkreise gehen dem zufolge die bisher den Kreisfonds zugetheilten Wittwenfonds-Beiträge an die Staatsfonds über; 43. Unterstüzungen solcher Staatsdiener und Angestellten, die ihre Besoldungen aus der Staatskasse beziehen, jedoch nur bis zur Bildung eines selbstständigen allgemeinen Unterstüzungsfonds; 44. Alimentationsbeiträge an entlassene Angestellte, welche ihre Besoldungen aus der Staatscasse bezogen haben, dann nach ihrem Tode an die Relikten derselben; 45. die an bestimmte Individuen nach älteren landesfürstlichen Bewilligungen zu entrichtenden Unterstüzungen, jedoch unter dem voran zu Ziff. 3. Litt. b. beigefügten Vorbehalte; 46. alle jene Ausgaben, welche künftig durch besondere Geseze oder durch das allgemeine Finanzgesez der Staatskasse speciell werden zugewiesen werden. — Es bleiben dabei alle jene Verbindlichkeiten vorbehalten, welche einzelnen Privaten, Korporationen und Gemeinden in Beziehung auf allgemeine Staatslasten aus besonderen Rechtstiteln obliegen. — §. 2. Als besondere Lasten der einzelnen Regierungsbezirke

Digitized by Google

sind aus den dafür zu bildenden Fonds zu bestreiten: 1. die Perceptionskosten des an die allgemeinen Finanzfonds abzuliefernden Kontigentes der direkten Steuern, so weit sie nicht den Gemeinden gesezlich zur Last fallen, dann die hieran zu bewilligenden Nachlässe; 2. Verwaltung und Erhebung der Kreisfonds; 3. Landrath; 4. oberste Verwaltungsstelle des Regierungsbezirkes. Da jedoch die Finanzkammer dieser Stelle gleichzeitig die Verwaltung von Staatsdomänen, Staatsrenten und indirekten Steuern zu leiten und die Komptabilität hierüber zu führen hat: so wird in jedem Regierungsbezirk zu dem Bedarf derselben ein verhältnißmäßiger Beitrag aus den allgemeinen Finanzfonds an die Kreisfonds so lange geleistet, als jene Vereinigung der Attribute fortbestehen wird. Dieser Beitrag soll in zwei Drittheilen des Etats der Finanzkammer bestehn. 5. Kreisarchive und Archivsconservatorien; 6. sämtliche königliche Verwaltungsbehörden des Regierungsbezirkes, so fern dieselben nicht für die Verwaltung den §. 1. Ziff. 4. bezeichneten Finanzfonds und für die Elementarperception der daraus anfallenden Renten bestehen. Wenn jedoch diesen ausgenommenen Verwaltungsbehörden die Erhebung der directen Steuern übertragen wird, so ist dafür ein angemessener Zuschuß nach Procenten der Steuercontingente, und zwar bei der Perception in Masse zu einem halben Procente, bei der Detail-Perception aber zu 5 Proz. zu leisten; 7. Steuer-, Inspektions- und Kontrollämter. 8. Königliche Gerichte der ersten und zweyten Instanz, dann die königlichen Aemter für die freiwillige Gerichtsbarkeit oder das Notariat; 9. Umzugsgebühren bei Versezungen der aus den Kreisfonds besoldeten Staatsdiener innerhalb des Regierungsbezirkes; 10. Herstellung und bauliche Unterhaltung der Criminal- und Polizeigefängnisse; 11. Straf- und Zwangsarbeitshäuser. Wenn dergleichen Anstalten mehreren Regierungsbezirken gemeinschaftlich sind, so wird die Gesamterigenz auf die betreffenden Bezirke nach der Gesamtsumme des direkten Steuerprinzipals ausgeschlagen. Die Aufsicht auf die Verwaltung und die Prüfung der Rechnung aber kommt dem Landrathe des Regierungsbezirkes, in welchem die Anstalt besteht, ausschließlich zu; 12. allgemeine Sicherheits-, Rettungs-, Feuerlösch- und sonstige Polizeianstalten, dann die Polizei-Untersuchungs- und Vaganten-Kosten, soweit nicht die Tragung derselben den Besizern von Herrschafts- oder Patrimonialgerichten gesezlich obliegt. 13. Medicinalkommittéen, nach den unter Ziff. 10. hinsichtlich der gemeinschaftlichen Anstalten mehrerer Regierungsbezirke gegebenen näheren Bestimmungen. 14. das besoldete Medicinal-Personale des Regierungsbezirkes, so fern dasselbe nicht von einzelnen Gemeinden oder Distrikten nach den bestehenden Gesezen und Verordnungen zu unterhalten ist; 15. sämtliche durch die Schuzpockenimpfung, durch Epidemien und Viehseuchen veranlaßten Kosten; 16. allgemeine Sanitätsanstalten des Regierungsbezirkes, Kranken-, Gebähr- und Irrenhäuser, wenn sie nicht besonders dotirt oder als örtliche Anstalten von den betreffenden Gemeinden und Distrikten zu unterhalten sind; 17. Hebammenschulen. Auch hiebey gelten, so fern eine solche Schule mehreren Regierungs-Bezirken gemeinschaftlich ist, hinsichtlich des Kosten-Ausschlags und der Rechnungsprüfung die unter Ziffer 10. gegebenen Bestimmungen; 18. Lyceen, Gymnasien, Schullehrer-Seminarien und Erziehungsinstitute, in so weit die Kosten nicht durch Stiftungen gedekt oder bis jezt aus örtlichen Mitteln bestritten worden sind; 19. Kreis-Schuldotation; 20. allgemeine Cultusausgaben des Regierungsbezirkes, soweit die Verbindlichkeit zu ihrer Tragung weder auf Stiftungen, noch auf Gemeinden, noch auf dem Staatsärar ruhet; 21. Armen- und Findelhäuser, in so fern dieselben nicht schon dotirt, oder als örtliche Anstalten von einzelnen Gemeinden oder Distrikten zu unterhalten sind; 22. Pflegekosten: a) der im §. 4. des Heimathgesezes bezeichneten Personen unter den im §. 5. ebendaselbst gegebenen Vorschriften; b) der im §. 4. des Gesezes über Ansässigmachung und Verehlichung benannten Personen; 23. Beiträge zu der Polizeiverwaltung der Gemeinden nach §. 71. des Gemeinde-Edikts vom 17. Mai 1818, so lange die Beiträge nicht aufgehoben werden; 24. Konscriptionskosten; 25. Baupersonal des Regierungsbezirks und dessen Erigenz. Die Reisediäten dieses Personals sind in jedem einzelnen Falle von derjenigen Kasse zu tragen, welcher die Herstellung und Unterhaltung des Bauobjektes obliegt; 26. Anlegung und Unterhaltung derjenigen Straßen, welche für den Verkehr des Regierungsbezirkes im Innern und mit den angrenzenden Bezirken von besonderer Wichtigkeit sind; 27. Wasserbauten zur Uferversicherung, soweit dieselben nicht Privaten, einzelnen Gemeinden oder aus einem besonderen Rechtstitel dem Staate obliegen, so wie die Dammbauten; 28. Kasernirung der Gendarmerie, mit Ausnahme der für den Dienst der Residenzstadt bestimmten Mannschaft; 29. Herstellung, Unterhaltung oder Miethe der Gebäude, welche für den Dienst der auf den Kreisfond überwiesenen Behörden und Institute erforderlich sind; 30. Unterstüzungen jener Staatsdiener und Angestellten, die ihre Besoldungen aus den Kreisfonds beziehen, jedoch nur bis zur Bildung eines allgemeinen Unterstüzungsfonds; 31. Alimentationsbeiträge an entlassene Angestellte, welche ihre Besoldungen aus den Kreisfonds bezogen haben, und nach ihrem Tode an die Relikten derselben; 32. die in dem Peräquationsgeseze vom 22 Jul. 1819 Art. V. bezeichneten Lasten; 33. Ausgaben, welche durch das allgemeine Finanzgesez oder durch besondere Geseze auf die Fonds der Regierungsbezirke künftig noch überwiesen werden; 34. Ausgaben, welche der Landrath wegen ihres Nuzens für das Gesamtinteresse des Regierungsbezirkes mit Genehmigung der Staatsregierung innerhalb des gesezlichen Maximums bewilligt. Dahin gehören namentlich: a) Beiträge zur Emporbringung von Heilbädern; b) Stipendien für Studirende an niedern und höhern Lehranstalten, dann Reisestipendien; c) Belohnungen für die Aufbringung verdächtiger oder gefährlicher Menschen, für die Rettung Verunglükter, für Auszeichnung bei Feuersgefahr u. dgl. — sodann für die bei solchen Hülfeleistungen beschädigten unbemittelten Personen; d) Anlegung von Musterwirthschaften und Baumpflanzschulen, und Unterhaltung derselben; e) Landgestüte, insbesondere Unterhaltung oder Miethe der für die Beschälstationen erforderlichen Gebäude, dann der Unterhalt der für den Regierungsbezirk bestimmten Hengste; f) Errichtung polytechnischer Schulen für den Regierungsbezirk; g) Aussezung von Prämien zur Ermunterung des Kunstfleißes und der Landeskultur im Regierungsbezirke; h) Anlegung neuer Straßen im Bezirke, nach Umständen unter Mitwirkung der benachbarten Regierungsbezirke; i) Anlegung von Kreisbibliotheken u. dgl. Bei allen nach den vorstehenden Bestimmungen an die Kreisfonds übergehenden Behörden und Anstalten werden in der Regel die dafür vorhandenen Staatsgebäude den einzelnen Regierungsbezirken gegen Uebernahme der Unterhaltung zur unentgeltlichen Benuzung überlassen, jedoch unter dem Vorbehalte der Eigenthumsrechte der Staates, insbesondere des vollen Dispositionsrechtes der Regierung für andere Staatszweke oder zur Veräußerung. — §. 3. Die zur Bestreitung der vorerwähnten Ausgaben erforderlichen Kreisfonds werden gebildet: 1. aus dem Ertrage der von den königlichen unmittelbaren Gerichten ausgesprochenen Polizeistrafen; 2. aus dem Ertrage der durch das Gesez vom   eingeführten Hundetaxe; 3. aus den besondern Einnahmen und Dotationszuflüssen einzelner Kreisanstalten; 4. aus dem §. 2. Ziff. 4. festgesezten Aerarialzuschusse; 5. aus den nach §. 4. des Gesezes über die Einführung der Landräthe anzuordnenden und zu erhebenden Kreisumlagen; 6. dem Rheinkreise werden noch insbesondere bis zur erfolgenden Gleichstellung mit den übrigen Regierungsbezirken die daselbst anfallenden Malzaufschlagsgefälle zugetheilt. — §. 4. Mit dem 1 Oktober 1829 wird vorerst nur das Budget der Ausgaben für sämtliche Regierungsbezirke nach den in dem §. 2. des gegenwärtigen Gesezes bezeichneten Grundlagen von dem Budget der allgemeinen Staatsausgaben, so wie dasselbe durch das Finanzgesez vom 11 Sept. 1825 festgesezt worden ist, ausgeschieden, und auf die einzelnen Bezirke unter folgenden Bestimmungen überwiesen. 1. Die Landräthe haben für jedes Jahr, von $18^{29}/_{30}$ angefangen, das Budget der Kreisausgaben vorher zu prüfen, und innerhalb der Gränzen ihrer geseli-

Digitized by Google

chen Zuständigkeit festzustellen. 2. Die Dekung dieser Kreisausgaben wird a) soweit dieselben in dem durch das besagte Finanzgesez genehmigten Budget der allgemeinen Staatsausgaben enthalten sind, aus den dafür bewilligten Finanzfonds in Masse; b) so fern dieselben aber auf der besondern Willigung eines einzelnen Landrathes ruhen, oder im Rheinkreise bieher noch den Kreisfonds überwiesen waren, durch Kreisumlagen für die Dauer der zweiten Finanzperiode geleistet. — §. 5. Die nach der Verordnung vom 6 April 1818 in den Regierungsbezirken disseits des Rheins durch Kreisumlagen zu bestreitenden Konkurrenzen zum Straßenbau werden vom 1 Okt. 1829 an in das Budget der Kreisumlagen eingestellt, und durch eine Kreisumlage geleistet, die nach dem in dem Geseze über die Landräthe festgesezten Umlagfuße zu erheben ist. — §. 6. Bis zum Ablaufe der zweiten Finanzperiode verbleiben der Staatskasse alle derselben durch das Finanzgesez vom 11 Sept. 1825 zugewiesenen Einnahmen, jedoch mit der oben §. 4. Ziff. 2. a ausgesprochenen Verbindlichkeit. Dagegen werden den Kreisfonds die in dem gegenwärtigen Geseze §. 3. Ziff. 2. und 6. bezeichneten neuen Zuflüsse schon vom 1 Okt. 1829 an zugetheilt. — §. 7. Die vollständige Ausscheidung und selbstständige Feststellung der die sämtlichen Ausgaben und Einnahmen für die einzelnen Regierungsbezirke umfassenden Budgets erfolgt nach den Bestimmungen des gegenwärtigen Gesezes mit dem ersten Oktober 1831, als dem Anfange der dritten Finanzperiode. — §. 8. Unsere Staatsministerien der Justiz, des Innern und der Finanzen sind mit der Vollziehung des gegenwärtigen Gesezes beauftragt."

Litterarische Anzeigen.

Die Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig hat am 4 Februar an alle Besteller versandt:

Jahrbücher der Geschichte und Staatskunst, in Verbindung mit mehreren gelehrten Männern, herausgegeben vom Hofrath und Prof. Pölitz. 1828. März.

Inhalt:

1) Ueber das Steigen und Sinken der europäischen Völker rc. von Pölitz; 2) die Resultate der Kongreßverhandlungen über ein gemeinschaftliches Zoll- und Handelssystem unter mehreren deutschen Bundesstaaten; von v. Meseritz; 3) die geschichtliche Unterlage des innern Staatslebens. 1r Beitrag zur Polemik der Jahrbücher; 4) J. S. Ersch, v. Pölitz; 5) Wie geschah es, daß Frankreich katholisch blieb? von Tzschirner; 6) neueste Litteratur: Görres, Marcet de la Roche, Martens, Alex. Müller, Rohrer, Tappe, v. Weber.

Auch haben sich den berühmten Mitarbeitern noch angeschlossen: Luden in Jena, Voigt und Schubert in Königsberg, Stenzel in Breslau.

Der Subscriptionspreis für den ganzen Jahrgang ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr.

Neue Verlagsartikel der J. P. Sollinger'schen Buchdruckerei in Wien, welche auch in folgenden Buchhandlungen zu haben sind: In der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, in der Lindauer'schen Buchhandlung in München, bei J. C. Dresch in Bamberg, Karl Strecker in Würzburg, Georg Eichhorn in Nürnberg, J. A. Mayr in Aachen, Friedrich Wagner in Freyburg, J. B. Bahem in Köln, Müller'sche Buchhandlung in Mainz.

Die übrigen resp. Buchhandlungen wollen diese Artikel durch C. A. Liebeskind in Leipzig beziehen:

Der 3te Jahrgang der

Zeitschrift für östreichische Rechtsgelehrsamkeit und politische Gesezkunde; herausgegeben von D. Vincenz August Wagner, k. k. ö. d. Professor der Rechte an der Universität zu Wien, Mitglied der k. k. Hofkommission in Justiz-Gesezsachen und der steyermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft, Syndikus der genannten Universität, ehemals mähr. schles. L. Advokat. gr. Med. 8. Wien. 1827. 12 Hefte 14 fl. 24 kr. R. M. oder 8 Thaler.

Diese Zeitschrift wird auch im Jahre 1828 fortgesezt, und sowol von Seite der Redaktion, als auch von Seite der Verlagshandlung ganz unter denselben Bedingungen ausgegeben werden, unter welchen sie im vorigen Jahre zu haben war.

Es erscheint monatlich ein Heft, vom 15 Februar 1828 angefangen.

Glük und Freude sey mit Dir! Wiener Jugend-Almanach für das Jahr 1828. Herausgegeben von Ebersberg. Mit Beiträgen von Agnes Franz, Professor Halbkart, Professor Innerseer, J. P. Kaltenbanck, Eduard Marquardt, Dr. Rumy, Leopold Chimani, Dr. W. L. Schmidt und Andere. Wien. 1827. Mit sehr schönen Kupfern, auf Postpap. brosch. 1 fl. 12 kr. R. M. (16 gr.)

(Wird fortgesezt.)

Geschichts- und Erinnerungs-Kalender. Ein nüzliches Tagebuch für alle Stände, besonders aber für Freunde der Religion und Geschichte für das Schaltjahr 1828. In gr. Medianquart. 27 Bogen stark, wovon die Kalenderbogen auf gutem Schreibpapier gedrukt sind. In gefärbtem Umschlage steif gebunden. 1 fl. 36 kr. R. M. oder 20 gr.

(Wird fortgesezt.)

Auch sind noch Exemplare der ersten drei Jahrgänge zu haben à 1 fl. 36 kr. K. M. oder 20 gr.

Ferner ist so eben versandt worden, und in obigen Buchhandlungen zu haben:

Reliquien (zwei kostbare) von unserem allerheiligsten Erlöser Jesus Christus, nemlich: I. Ein Brief von unserem Herrn und Heiland; (der Einzige, den Er geschrieben;) II. Beschreibung und Abbildung seines heiligen Angesichtes. Als ein Beitrag zur Belebung und Stärkung des religiösen Sinnes, aufgesucht und bekannt gemacht von dem Herausgeber der christlichen Legende (4 Bände, Brünn 1825). Kl. 8. Wien. 1828. 15 kr. R. M.

In der ersten Hälfte dieses Jahres werden in meinem Verlage erscheinen:

K. V. von Bonstetten's
Briefe an Friederike Brun,
geb. Münter.
Herausgegeben von der Lezteren.
Zwei Bände, gr. 8.
Velinpapier, in gedruktem Umschlag, sauber broschirt.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Nachricht von dem Erscheinen obiger Briefe den zahlreichen Verehrern des liebenswürdigen Greises, der noch im 82sten Jahre mit allem Feuer der Jugend schreibt, höchst angenehm seyn muß; um so mehr, da er selbst sie als seine besten erkennt und den Wunsch geäußert hat, sie noch bei seinem Leben gedrukt zu sehen. Die kürzlich erschienenen, mit un-

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 107. | 16 April 1828.

Portugal.

Der französische Messager des Chambres meldet aus Lissabon vom 26 März: „Die Provinzen des Königreichs werden gegenwärtig durch Umtriebe der Faktion bearbeitet, welcher der Infant Don Miguel gestattet, seinen Namen als Aushängeschild zu gebrauchen. Ueberall wo sie auftritt, erfolgen Unordnungen, denen bis jezt durch die gute Stimmung der Soldaten noch Einhalt gethan wurde, jedoch nicht ohne Blutvergießen. Zu Villareal widerstand der Pöbel lange Zeit der Besazung, und es gab dabei mehrere Todte. Auch zu Francoso wurde durch die Dazwischenkunft der bewafneten Macht die Ruhe wieder hergestellt. Der Pöbel hatte daselbst gehoft, in Folge der Unordnungen die Häuser der Reichen plündern zu können. Auch in mehrern andern Städten kam es unter dem Rufe: Es lebe der absolute König Don Miguel I.! zu den strafbarsten Ausschweifungen. Die feste Haltung der Soldaten und ihre Anhänglichkeit an die Konstitution will der Regierung nicht gefallen, und da in ihren Augen das Offizierkorps für die Handlungen der Armee verantwortlich ist, so erfolgt eine Menge Absezungen. An die erledigten Stellen kommen [illegible]te von blindem Gehorsam. Viele in Thätigkeit befin[illegible]ffiziere wurden unter dem Vorwande, sie mit einem [illegible]tigen Auftrage zu verschiken, von ihren Korps entfernt, und als sie bei den Behörden ankamen, an welche ihre Instruktionen lauteten, verhaftet und in Gefängnisse geworfen. Mehrere vermutheten ähnliche Fallstrike, und retteten sich durch die Flucht. Alle diese Ereignisse sind nur das Vorspiel wichtigerer Auftritte, die man in wenigen Tagen erwartet. Don Miguel, durch die Rathschläge seiner Mutter verblendet, ist endlich entschlossen, sich offen gegen die Autorität seines Bruders auszusprechen. Er will an dem dazu bestimmten Tage an der Spize eines Truppenkorps, das gegenwärtig organisirt wird, und mit dem sich die Mitspieler bei den ersten Unordnungen vereinigen werden, die Stadt durchziehen. Wenn dieser Zug gehörig den absoluten König ausgerufen hat, so soll alsdann der junge Prinz verkünden, daß er dem Wunsche des Volkes sich füge, und das absolute Königthum annehme. Sollte diese Komödie in der Hauptstadt nicht gelingen, so würde Se. königl. Hoheit eine Reise in den Provinzen machen, wo man neue Anhänger suchen, und mit diesen alsdann im Triumphe nach Lissabon zurükkehren möchte. Die Vollziehung dieses Plans wird ohne Zweifel das Zeichen zum Ausbruch des Bürgerkriegs geben. Der englische Botschafter und alle Engländer geben ihre Unzufriedenheit über das Betragen des Infanten auf alle Weise zu erkennen. Kürzlich verfügte sich der Prinz auf einige im Tajo vor Anker liegende portugiesische Kriegsschiffe, und kam bei dieser Gelegenheit an der englischen Eskadre vorbei. Der englische Admiral enthielt sich aber jeder Höflichkeitsbezeugung, und ließ auch nicht Eine Salve zur Begrüßung des Prinzen abfeuern. Der Prinz stieß bei der Rükkehr in seinen Pallast heftige Zornreden gegen die Engländer aus. Im gegenwärtigen Augenblike ist der Staatsrath versammelt. Man weiß nicht, worüber er berathschlagt; aber man fürchtet sich vor jeder Handlung der Regierung. Die Kommission zur Verfassung eines reglementarischen Gesezes für die Wahlen ist durchaus unthätig; ein offenbarer Beweis, daß man durch Einsezung derselben blos Zeit gewinnen wollte, die Absichten der Faktion auszuführen. Die amtliche Zeitung enthält ein Dekret, worin der Infant seinem Wundarzt, Anton Peres, für seine Ergebenheit dankt, und ihm Belohnung verspricht, so wie die gegenwärtigen Umstände sich geändert hätten. Diejenigen Personen, die sich entschlossen haben, Portugal zu verlassen, aber mit ihren Anstalten dazu noch zögerten, beeilen sich jezt damit."

Der Courrier français, der dem Wesen nach dieselben Nachrichten unter demselben Datum aus Lissabon mittheilt, nennt den Kommandanten Lemos vom 8ten Jäger-Regiment, der durch einen Auftrag nach Almada entfernt, und von leztern Orte aus in ein Gefängniß nach Coimbra abgeführt worden sey. Unter denen, die sich in der Besorgniß vor ähnlicher Behandlung geflüchtet hätten, nennt er den Kommandanten Vasconcellos vom 16ten Linien-Regimente, den Obristen Mascarenhas vom 4ten Kavallerie-Regimente, und den Grafen Acunha. Man erwarte eine durchgreifende Maaßregel in Betref der nach Portugal geflüchteten Spanier, indem ein geheimer Vertrag zwischen dem Infanten Don Miguel und dem Könige Ferdinand bestehe, alle von lezterem verlangten Spanier auszuliefern, und die übrigen aus dem Königreiche zu vertreiben.

Spanien.

Das Echo du Midi sagt: „Ein Befehl des Kriegsministers verordnet, daß die Reserveverproviantirungen in den von den Franzosen besezten spanischen Festungen, statt für zwei Monate, nur noch für einen Monat geschehen sollen."

Der Courrier français bemerkt, die Abreise des Königs und der Königin von Spanien würde am 9 April nach Saragossa erfolgen. Der König scheine den Bitten des Grafen Castrotorreno nachgegeben zu haben, und werde sich nach Navarra verfügen. Vielleicht habe die Räumung Spaniens, die jezt frü-

Digitized by Google

her erfolge, als man geglaubt habe, einen Einfluß auf diesen Entschluß des Königs gehabt.

* Madrid, 3 März. Die Regierung verwendet fortwährend ihre ganze Aufmerksamkeit auf ein strenges System der Sparsamkeit, und es ist neuerlich allen Verwaltungen verboten worden, irgend eine Pension zu bewilligen, außer den Wittwen solcher Bürger, die auf dem Felde der Ehre gestorben seyen. Die Minister werden dafür verantwortlich gemacht, keiner andern Reklamation Gehör zu geben. Zu Betref Portugals scheint die Regierung sehr unentschlossen zu seyn, auf welche Seite sie sich neigen soll, da ihre natürliche Gesinnung mit einer kräftigen Erklärung von Seite einer Macht, die einen großen Einfluß auf der Halbinsel hat, in Kollision kommt! Der französische Botschafter zu Lissabon, Herzog von Rauzan, ist am 25 März auf dem Dampfboote, Herzog von York, zu Cadiz angekommen; er reist über Gibraltar und Barcelona nach Frankreich. Das 85ste englische Linienregiment kehrt von Gibraltar nach Malta zurük, woher es damals gekommen war, als das 23ste und 4te nach Lissabon abgingen. Diese leztern sind jezt wieder zur Besazung von Gibraltar gestoßen.

Großbritannien.

London, 7 April. Konsol. 3Proz. 84; russische Fonds $87^3/_4$; portugiesische 61; brasilische 59; mexicanische $32^3/_8$; Cortes $11^3/_8$.

Der Courier kündigt an, die Einkünfte Großbritanniens hätten in den drei ersten Monaten d. J. 538,000 Pf. Sterl. mehr, als in den nemlichen drei Monaten 1827 betragen. Der Ueberschuß zeigte sich besonders bei den Zöllen mit 177,000, bei der Accise mit 200,000, und bei dem Stempel mit 104,000 Pf. Sterling.

Der Globe ist mit der neuen Getreidebill höchst unzufrieden. „Offenbar, sagt er, ist der Plan nur darum so verwikelt, um uns zu blenden. Sie enthält Alles, was in der Liverpoolschen Bill tadelnswerth war, ist eben so schwerfällig und noch schwerfälliger. Sie enthält, wie jene, die Tendenz, Ungewißheit zu erregen, und den Landeigenthümern Hofnungen zu gewähren, die sich nie verwirklichen lassen. Man will das Land hinsichtlich der Korn-Einfuhr von fremden Ländern unabhängig machen, und zu diesem Behufe soll fremdes Getreide so lange zugelassen werden, als die Preise den Durchschnitts- oder angeblichen Remunerationspreis übersteigen; dagegen wird es, sobald der Durchschnittspreis fällt, durch ein verwikeltes Verfahren ausgeschlossen. Dieser Zwek mag vernünftig seyn oder nicht, so viel ist ausgemacht, daß die dazu verwendeten Mittel ihn nie erreichen werden. Bei dem Preise von 67 Sh. ist der Zoll um 8 Sh. höher als in der Liverpoolschen Bill; eine Erhöhung, die gewiß Niemand verlangt hat. Das absurde Amendement des Herzogs ist aufgegeben, dis war das einzige, was die Bill noch schlechter machen konnte. Da seine Schmeichler Gewicht darauf gelegt, so macht es dem Herzog Ehre, es aufgegeben zu haben. Uebrigens hatte die neue Bill nicht den mindesten Einfluß auf die Marktpreise der Hauptstadt."

Der Standart versichert, das neue Ministerium habe seit seinem Antritt Unterhandlungen mit dem päpstlichen Hofe wegen Abschließung eines Konkordats angeknüpft.

In den Kriegshäfen herrschte große Thätigkeit; zu Woolwich war Befehl eingegangen, Munition für sechs Linienschiffe in Bereitschaft zu halten.

Zu Portsmouth wird nächstens eine, nach dem mittelländischen Meere bestimmte kleine schwedische Eskadre erwartet.

Aus Rio-Janeiro wurde gemeldet, daß der Kaiser Don Pedro eine Anleihe von 250,000 Pf. St. zu 5 Proz. Zinsen aufgenommen habe, und aus Bogota, daß daselbst am 18 Jan. die päpstlichen Bullen zur Bestätigung der von Bolivar ernannten Bischöfe angekommen wären.

Hr. J. v. Rothschild war mit seiner Familie von Paris zu London eingetroffen.

†† London, 5 April. Ob man gleich hier nicht große Ursache gehabt haben mag, seit Eröfnung des Parlaments mit der französischen Politik zufrieden zu seyn, da sie, wie es allgemein hieß, nichts weniger als im Sinne unserer jezigen Minister sich aussprach, so scheint es doch, daß seit Kurzem zwischen unserm und dem französischen Kabinette mehr Uebereinstimmung, als früher, herrscht, und daß beide die Nothwendigkeit einsehen, zwar an dem Traktate vom 6 Julius unwiderruflich zu halten, daß sie aber nicht über dessen Stipulationen hinaus gehen, und sich von dessen Geiste entfernen wollen. Alle von Rußland über die Pforte erhobenen Beschwerden, alle von der russischen Regierung angeordneten Maaßregeln, um die Pforte für ihr Benehmen verantwortlich zu machen, werden mithin von den Kabinetten Frankreichs und Englands als eine von der Intervention völlig unabhängige Frage betrachtet werden, und nur insofern deren Aufmerksamkeit auf sich ziehen, als dadurch die übrigen Verhältnisse Europa's gestört werden könnten. Inzwischen soll von ihrer Seite nichts versäumt werden, um die Pforte zur schleunigen und völligen Nachgiebigkeit zu bewegen, und dadurch Rußlands Beschwerden entweder ganz zu beseitigen, oder wenigstens sehr zu mildern, damit sich das russische Kabinet jener Anhaltspunkte beraubt sehe, worauf es seine Klage stüzt, und in einer minder günstigen Stellung sich befinde, als es jezt der Fall seyn mag. Die Erklärung Rußlands, daß es keine Eroberungen beabsichtige, würde hiebei den anderen Mächten, die nur die Pacifikation des Orients mit Hintansezung aller Privatinteressen wollen, sehr zu statten kommen; auch müssen die jüngst getroffenen versöhnlichen Verfügungen der Pforte, die einen faktischen Waffenstillstand mit den Griechen beabsichtigen, als Vorboten zu größern Konzessionen angesehn werden, und Hofnung zu den erwünschtesten Resultaten geben. Inzwischen dürfte es eine schwerere Aufgabe seyn, Rußland selbst im günstigsten Falle zum Beitritt zu diesen (wohl noch der Bestätigung bedürfenden) Verabredungen des englischen und französischen Kabinets zu vermögen, als die Pforte zur Nachgiebigkeit zu bewegen, da 1) Rußland Garantien verlangen wird, um sich nicht wieder gezwungen zu sehen, wegen Vollziehung des Traktats von Akjerman mit der Pforte in Streit zu gerathen, und da 2) Rußland auch Entschädigungen für die während der griechischen Insurrektion erlittenen Verluste, und für die verursachten Kriegsrüstungen ansprechen wird. Wer diese Garantien geben, diese Entschädigungen leisten kan, dürfte Rußland nicht weniger gleichgültig seyn, als denjenigen, welche im Interesse ihres Landes oder im Interesse des Allgemeinen dafür Sorge tragen wollen.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 10 April. Konsol. 5Proz. 102, 20; 3Proz. 69; Falconnet 75, 10.

Der König gab am 9 April eine Familientafel von neun Gedeken, wobei der Herzog von Bourbon fehlte, hingegen der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg zugegen war.

Der Vicomte d'Agoult, erster Stallmeister der Dauphine, Pair und Gouverneur von St. Cloud, ist in einem Alter von 78 Jahren mit Tode abgegangen. Auch der Herzog v. Riviere lag fast ohne Hofnung der Herstellung krank.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 9 April fuhr Hr. Berdis in seiner Berichterstattung über Petitionen, die sich auf Wahloperationen beziehn, fort. Fast alle gaben zu sehr lebhaften Erörterungen Anlaß. Hr. Bignon erklärt sich über Unregelmäßigkeit bei den Wahlen der untern Seine, und benüzt diese Gelegenheit zur Vertheidigung der sogenannten dirigirenden Comité's. Die Petition der Wähler von Rouen wird von den HH. Cabanon und Duvergier de Hauranne gegen Hrn. v. Hanssez vertheidigt. Bei diesen sowol als mehrern folgenden wird immer die angetragene Zuweisung an die betreffenden Ministerien beschlossen. Eine Petition der Wähler vom Lot führt zu einer neuen Beleuchtung der Umstände bei der Wahl des Hrn. Syrieys. Dieser Deputirte beantwortet die Angaben des Hrn. Manguin, vergißt sich aber im Feuer der Rede so weit, daß er behauptet, er wisse nicht, ob es Komplotte gegen die öffentlichen Freiheiten gebe, wie man behauptet habe, er könne aber die Meynung seines Vorgängers nicht theilen, der gesagt habe, der König hätte keine Feinde in Frankreich. Allerdings könne dieser gute König als Privatmann keine Feinde haben, aber als König habe er deren viele in Frankreich. Eine Menge Deputirter der linken Seite verlangen hierauf das Wort, und tragen auf die Weisung zur Ordnung an. Der Präsident hört die Vertheidigung des Hrn. Syrieys, sieht sich aber doch veranlaßt, ihn am Ende derselben zur Ordnung zu rufen. Die Kammer bildet sich dann noch in ein geheimes Comité zur Anhörung einiger Vorschläge des Hrn. Enouf und Gaetan von Larochefoucauld.

Der Messager des Chambres vom 9 April enthält einen Artikel über die Gesezgebung in Betref der periodischen Presse, der gleich in seiner Einleitung den Grundsaz aufstellt, daß die Preßfreiheit das Lebensprinzip der Repräsentativregierung sey. Er betrachtet darauf die zwei Hauptgeseze, unter denen gegenwärtig die periodische Presse in Frankreich steht, das organische Gesez von 1819 und das ergänzende Gesez von 1822. Man müsse anerkennen, daß die durch das erste Gesez bewilligte vollständige Freiheit etwas mißbraucht worden sey, und eine grausame Katastrophe habe hierauf die Franzosen unter neue Ausnahmsgeseze gestellt, die ganz mit dem ersten Nachdruk und im ersten Rausche der errungenen neuen Gewalt verfaßt worden wären. Man habe nun nach fünf Jahren die Vortheile und Nachtheile derselben einsehen können. Der Entwurf von 1827 sey noch zum Glüke durch die edlen Bestrebungen einiger Männer, die jezt den öffentlichen Angelegenheiten nicht fremd seyen, bei der Pairskammer zurükgenommen worden; ein Entwurf, der der periodischen Presse und jedem Ausdruk menschlicher Gedanken ofnen Krieg erklärt hätte, und als ein Beweis in der Geschichte leben würde, daß man vor Allem seine Zeit kennen müsse, wenn man regieren wolle, und daß die Autorität zu Grunde gehe, wenn sie sich mit den Institutionen in Feindschaft seze, die jezt einen Theil der öffentlichen Sitten ausmachten. Es liege vielmehr im Interesse der Regierung, das Erscheinen der Journale unter bloßen gesezlichen Bedingungen frei zu lassen; auch sey eine durch die Charte sanktionirte Freiheit mit der Censur in den Händen eines Ministerkonseils nicht zu vereinigen. Cambdens Grundsaz, daß Preßfreiheit das Palladium aller bürgerlichen, politischen und religiösen Rechte sey, müsse unwandelbar geachtet werden. Dringende Umstände könnten zwar Ausnahmsmaaßregeln gebieten; aber die Beurtheilung derselben könne man nicht den Ministern überlassen. Solche dringende Umstände, die dis erfordern möchten, würden auch eine unverzügliche Zusammenberufung der Kammern gebieten, die darüber zu stimmen hätten. Die Tendenzprozesse seyen ein nicht geringerer Uebelstand, und um das Leben der Menschen gegen die bedauernswerthe Polemik zu schüzen, wovon ein Abendblatt nur zu viele Beispiele aufstelle, gebe es gesezliche Mittel, die, wenn die alten nicht hinreichend seyen, ohne Zweifel bei einem neuen Entwurfe durch den Gesezgeber von allen Seiten erwogen werden würden. Die vernünftigen Leute aller Partеien könnten jezt überhaupt nichts anders wünschen, als die Freiheit durch konstitutionelle Geseze geordnet.

Der neueste Messager meldet, daß in dem lezten Kabinetsrath vom 8 April die Berathung über den Gesezesentwurf wegen der periodischen Presse und Abschaffung der fakultativen Censur, in Gegenwart des Königs und des Dauphins fortgesezt worden sey.

Das Journal des Debats sagt: „In dem Artikel des Moniteur, betreffend die Vorlesungen des Hrn. Guizot, ist eine kleine Unrichtigkeit: Dieser Professor hat alle Jahre, auf die einzige für ihn mögliche und ziemliche Weise, gegen die Suspension seiner Vorlesungen Einspruch gethan. Er hat alle Jahre dem Dekan der Fakultät der Wissenschaften erklärt: er sey bereit seinen Kursus wieder zu beginnen, und bitte, den Minister des öffentlichen Unterrichts hievon zu benachrichtigen. Man ließ ihm aber immer durch den Hrn. Dekan die Antwort zukommen: daß die Sachen im nemlichen Stande bleiben sollten."

*** Paris, 9 April. Noch ist der schlimme Eindruk, den die Bekanntmachung des endlichen Resultats der Untersuchung der Novembervorfälle gemacht hat, nicht vorüber. Obgleich die Zeiten nicht mehr sind, wo die groben Anstöße gegen die öffentliche Meynung Anfangs eine stille Gährung und am Ende irgend einen Ausbruch zur Folge hatten; so fühlt man doch allgemein die Verlezung des sittlichen Gefühls, indem die Justiz ihre eigene Unzulänglichkeit anerkennt, weil der angeschuldigte Theil die Polizei ist. Zwar hat dabei die Justiz nichts in der Achtung der Nation verloren, denn man sieht wohl ein, daß sie ihre Pflicht erfüllte, und daß man von ihr nicht fordern konnte, sie sollte in ihrem Beschlusse ihren Unwillen über die Kühnheit ausdrüken, womit man die Stadt Paris und ihr friedliches, in seinen einfachen Bürgersitten ruhig lebendes Viertel des Aufruhrs bezüchtigt hatte. Auch erklärt man es sich leicht, warum der königliche Gerichtshof sich nicht über die Abgeschmaktheit des besondern Ergebnisses aussprach, daß eine

Digitized by Google

Stenographie.

† München, 4 April. (Eingesendet.) Ein in der 88sten Beilage der Allg. Zeitung vom 28 März über den Geschäftsgang der königlich bayerischen Ständeversammlung ausgesprochenes Urtheil, welches unsern bei der Kammer der Abgeordneten verwendeten Stenographen die erforderliche Kunstfertigkeit geradezu abspricht, hat unsere Neugierde sehr gespannt, inwiefern der sich nun ankündigende Hr. Berichterstatter die bisher von den Zeitungen gelieferten Uebersichten der ständischen Verhandlungen übertreffe, und um wie viel schneller und umfassender er durch seine Stenographen das Publikum befriedigen werde. — Inzwischen hat uns schon ihre erste Probe, wozu Stof genug vorhanden gewesen wäre, überzeugt, daß auch sie in ihrem Geschäfte nicht sehr geübt seyn müssen, sonst hätten wir nicht blos zu lesen bekommen, von wem, worüber und wie ausführlich, sondern doch auch, was denn von Diesem oder Jenem gesprochen worden sey; denn dieses ist es, was das Publikum am meisten interessirt. Jeder Freund vaterländischer Institutionen, welche mit regem Eifer irgend einem öffentlichen, bisher noch unbefriedigten Bedürfnisse entgegen zu kommen streben, und welche die Regierung selbst mit liberaler Hand zu unterstüzen geneigt ist, kan es nur mit Bedauern aufnehmen, wenn man über eine in unverkennbarer Vervollkommnung begriffene Anstalt, ohne alle Rüksicht der Möglichkeit noch zu hebender Mängel, und ohne Berüksichtigung der nach Grundsäzen der Billigkeit zu stellenden Anforderungen, lieblos abspricht, anstatt auf Beförderung und Ermunterung einer solchen Anstalt patriotisch hinzuwirken. Billig ist es daher, das Publikum über den Zustand einigermaaßen aufzuklären, in dem sich die Stenographie bei uns wirklich befindet; denselben mit der Aufgabe zu vergleichen, welche ihr zu lösen obliegt, und zu zeigen, inwiefern sie erfüllt wird. — Unser ganzes, in den ständischen Verhandlungen schon öfter besprochenes, stenographisches Institut besteht zur Zeit noch aus zwei Individuen, welche so viel leisten sollen, wie einige dreißig Stenographen für die Bekanntmachung der Verhandlungen des englischen Parlaments. Man scheint noch nicht durchaus einen klaren Begrif zu haben über das Wesen der Stenographie; über die Mittel, Schwierigkeiten und Gränzen ihrer Kunstleistung; über die intellektuelle und artistische Ausbildung, welche ein landständischer Stenograph besizen muß; über die instruktiven und technischen Hülfsmittel, welche seine Kunstleistung erhöhen, und über die Verhältnisse, welche ihm dieselbe erschweren oder gar unmöglich machen können. — Wenn es Ernst ist, die Stenographie zur vollständigen Aufnahme der Verhandlungen benüzen zu wollen, muß ihr auch bei der Kammer selbst und bei der Behandlung des Geschäftes eine andere Aufmerksamkeit gewidmet werden, als bisher geschah. Mehrere Mitglieder haben zwar, von der Wichtigkeit des Zwekes und von der Unzulänglichkeit der Mittel überzeugt, diese Anregung schon gemacht, jedoch ohne Erfolg. Ein Beweis davon ist, daß die Stenographen noch immer an denselben Plaz auf der Gallerie verwiesen sind, von wo aus unmöglich der Schall der Worte deutlich genug vernommen werden kan. Dessen ungeachtet sind sie bemüht, die Vorträge, so weit es nur immer die Umstände gestatten, zur Zufriedenheit aufzufassen. — Die Aufgabe eines Stenographen ist, die Worte eines Redners, wie sie ihm von den Lippen fließen, eben so schnell als treu zu erfassen, technisch niederzuschreiben, und dann aus seinen Zeichen das Gesprochene wieder zu diktiren. Alles dieses erfordert nicht nur viele Geschiklichkeit und Gewandtheit, sondern es sezt auch gewisse äußere Bedingnisse und Hülfsmittel voraus. Um aber die Vorträge gut aufzufassen, ist doch vor Allem nothwendig, daß der Stenograph im Stande sey, den Redner deutlich und ohne vieles Horchen zu vernehmen; denn bei seiner Arbeit ist ohnehin Aug, Ohr, Hand, Denkkraft und Gedächtniß in beständiger Spannung, und jede Störung wirkt nachtheilig auf sein Geschäft ein. Wenn nun selbst der Zuhörer auf der Tribune von einem Redner wegen zu großer Entfernung, ungünstiger Schallrichtung, Schwäche oder Gebrechen der Aussprache nichts anders mehr als Bruchstüke vernimmt, wie kan man erwarten, daß der Stenograph von einem solchen Redner auch mehr als Bruchstüke liefere? — Dagegen haben unsere Stenographen bei solchen Rednern, die mit einem gemäßigten Vortrage auch eine deutliche Aussprache verbinden, allerdings auch schon vielmals die Probe abgelegt, daß sie solche Vorträge wörtlich lieferten, und daß oft bei ganzen Bogen nicht eine Sylbe verbessert werden durfte. — Verfolgen wir aber die Sache weiter. Eine Sizung dauert in der Regel fünf, wohl auch sieben bis acht Stunden; es treten Redner auf die Bühne, welche 1 bis 2 Stunden ununterbrochen fortsprechen. Muß nicht bei diesen Individuen eine allmählige Abspannung aller körperlichen und geistigen Kräfte eintreten, und diese gerade in dem wichtigsten Momente, wo die lezten Votanten, die Referenten, die königlichen Staatsminister und Regierungskommissarien die ganze Debatte rekapituliren, beleuchten und berichtigen müssen? Und dennoch haben unsere Stenographen durch Aufbietung ihrer lezten Kräfte auch hier schon genügende Proben abgelegt. Ist nun eine solche Sizung beendigt, so tritt sogleich das zweite Geschäft, die Redaktion ein. Hier gestattet der Drang des Geschäftes nicht, daß sich die Stenographen, wie es bei manchem Redner nöthig wäre, gegenseitig vollkommen kontrolliren und ergänzen können, sondern sie müssen sich sogleich nach den einzelnen Rednern abtheilen, und bis in die halbe Nacht fort — nicht so gut, sondern so viel wie möglich — diktiren. Es bleibt ihnen keine Zeit mehr übrig, den Sinn der Rede ruhig zusammen zu fassen, Wiederholungen und Details, die nur der mündlichen Rede angehören, auszuscheiden, Sinn- und Wortergänzungen, welche die Stenographie oft kunstmäßig voraussezt, immer gleich richtig anzuwenden, und das Ganze in einem der Rede anpassenden Style zu geben. Dieses Alles sezt nicht nur Intelligenz und Kunstausbildung, sondern neben dem Besize der instruktiven Hülfsmittel an Gesezbüchern, den früheren und laufenden Ständeverhandlungen, den Gesezes-Entwürfen, Vorträgen der Ausschüsse u. s. f. auch die erforderliche Zeit voraus. Was also unsere beiden Stenographen nicht zu Stande bringen, muß gleich wohl von den Mitgliedern selbst niedergeschrieben, ergänzt und verbessert werden. Wollte man auch diesem Gebrechen steuern, so müßten wenigstens sechs bis

Digitized by Google

acht wohlgeübte Stenographen bei der Kammer verwendet werden. Allein diese sind nicht vorhanden, und sie werden wohl vor einigen Jahren auch nicht zu finden seyn, weil hier die vollkommene Anwendung der Stenographie — weit entfernt, blos ein mechanisches Schreibgeschäft zu seyn, — nicht nur viele wissenschaftliche Vorbildung und Studium, sondern selbst eine vieljährige praktische Uebung und Geschäftsgewandtheit voraussezt. Durch lohnende Ermunterung einerseits, und durch zwekmäßige Einwirkung auf die Vervollkommnung, Beförderung und Verbreitung dieser zwar schweren aber sehr nüzlichen Kunst andererseits, wird auch dieses Fach in unserm Vaterlande allmählig zum erfreulichsten Gedeihen gelangen, wozu schon jezt die Bahn gebrochen ist. Aus dieser getreuen Darstellung der obwaltenden Sachverhältnisse möge sich nun der unparteiische Leser überzeugen, inwiefern der gegen unsere Stenographen im Allgemeinen ausgesprochene harte Tadel gegründet sey.

Spanisches Amerika.

* Valparaiso, 30 Nov. 1827. Zwei mit Getränken beladene Schiffe, die Maria und der brasilische Courier, die in der Mitte dieses Monats hier angekommen sind, haben keine gute Rechnung für ihre Ladung gefunden. Rother Wein findet hier zu 3 Piaster, und in Peru zu 2 P. die Kiste keinen Absaz. Die Konsumtion des Weins hat sich bedeutend vermindert, und der Markt in Peru ist damit überführt. Branntwein gibt mehr als 50 Proz. Verlust; weißer Branntwein in Fässern, der dem spanischen ähnlich kommt, findet Nachfrage für Merico und Guayaquil. Feiner Liqueur wird zu 7 bis 8 P. das Duzend Flaschen bezahlt. Biscayisches Eisen findet Nachfrage zu 7 P. der Cent., Quekfilber zu 90 P. der Cent., gekochtes Leinöl zu 11 Realen der Gallon, gereinigtes zu 12. Das Duzend gefärbte Maroquin-Schafhäute kostet 11 P., das Duzend Schuhe von Gaißenleder 12 bis 13 P., von Maroquin-Schafleder 10 P., schwarzes geglänztes Schafleder ist hier im Ueberfluß zu 11 P. die zwölf Stük zu haben. An Brodzuker ist Ueberfluß, und derselbe zu 16 P. der Centner zu erstehen. Es scheint jedoch, daß dieser Artikel im Preis steigen dürfte, weil bedeutende Versendungen nach den Provinzen von Laplata gemacht werden, wo, wegen der Blokade, wenig zur See zugeführt werden kan. Nach genuesischem Papier ist die Nachfrage sehr bedeutend, gegenwärtig wird für den Riß, in einem Drittel Florett und zwei Drittel Halbflorett bestehend, 22 bis 23 R. bezahlt. Schreib- und anderes feines Papier, Schreibmaterialien und Bücher sind gegenwärtig wenig gesucht, und der Markt damit überführt. Feine und ordinaire Glaswaaren sind begehrt. Was die Sattlerwaaren betrift, so findet Nachfrage nur nach ganz vollendeten Husarensätteln, so wie nach Sätteln für Frauenzimmer statt, die, einen in den andern genommen, das Stük zu 30 bis 34 Piaster verkauft werden. Schöne Reit- und Kutscherpeitschen werden mit einem Aufschlag von 50 Proz. auf den Fakturpreis verkauft. Gemalte Porzellainservice, aus 17 Stük bestehend, finden willig Nehmer; Regenschirme von 30 Zoll in der Länge werden zu 6½ P., Sonnenschirme, wiewol in geringer Zahl, zu 4 bis 4½ P. abgesezt. Mannshandschuhe sind sehr gesucht, dagegen lange Frauenzimmerhandschuhe nur wenig; von lezteren ist hier der Vorrath sehr groß, und der Verbrauch unbedeutend. Unpräparirte feine Mannshüte mit breitem Rand, deren 2 bis 300 in drei oder vier Kisten gepakt werden, fanden Absaz, dagegen Gewehre, Säbel und Degen sehr wenig. Seidene Stoffe sind stets begehrt, Levantine und Taffet sind es weniger. Nach Bretagne-Leinen ist in Peru und Merico die Nachfrage groß; die feinste Sorte wird hier verkauft, nemlich die schmale zu 3½ P. die Elle, und die breite zu 4½. Kupfer findet Nachfrage, und heute konnte man an Bord den Centner nicht unter 16 P. erhalten, es wird viel von diesem Metall nach den Vereinigten Staaten verschikt.

Niederlande.

* Brüssel, 4 April. Der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde in ihrer Schlußsizung von der ersten Kammer angezeigt, daß diese alle Titel des Gesezbuches über die Civilprozedur, worüber die Abgeordneten schon seit mehrern Tagen die Debatten geschlossen hatten, angenommen habe, mit Ausnahme des lezten Titels, welcher von dem Verfahren gegen nicht zum Kaufmannsstande gehörende Schuldner handelt, deren Vermögen gänzlich in Verfall gerathen ist. Es sollten dabei dieselben Maaßregeln, wie bei kaufmännischen Fallimenten, eintreten, und so eine angebliche Lüke des französischen Gesezbuches ausgefüllt werden. Schon in der zweiten Kammer hatten selbst Mitglieder des mit der Redaktion beauftragt gewesenen Ausschusses diesen Vorschlag mit Gründen bekämpft, die nun in der ersten Kammer mehr Eingang gefunden, und da das Werk auch ohne diesen lezten Titel als geschlossen angesehen werden kan, so dürfte sich die Regierung zu keinem neuen Antrag über den fraglichen Gegenstand bei der künftigen Ständeversammlung veranlaßt finden. Ein näheres Eingehen in die verschiedenen Theile des Gesezbuches wäre hier nicht am Orte. Es ist unstreitig die wichtigste Arbeit, mit der man im Laufe der Session zu Stande gekommen. In drei Büchern umfaßt es das Verfahren vor den künftig zu errichtenden Kantonsgerichten, Kreisgerichten, Provinzialhöfen und dem obersten Gerichtshofe. Einige Redner haben sich, während der Debatten, durch Klarheit und Gründlichkeit ausgezeichnet, die Mehrzahl aber schien nur geringen Antheil daran zu nehmen, und einzelne Züge berechtigen zu der Vermuthung, daß dieses auch schon vorher in den Sektionen der Fall gewesen. Eigentlich konnten auch nur gründliche Juristen sich zu reger Theilnahme aufgefordert fühlen. Die meisten Theile wurden mit einer bedeutenden Stimmenmehrheit angenommen; zu den wenigen, die vorher noch einer Abänderung bedurften, gehört derjenige, welcher die Revision bei dem obersten Gerichtshofe betrift, und worüber endlich die Entscheidung dahin ausfiel, daß bei dieser Revision die ersten Richter abermals Siz und Stimme haben sollen. Fast keinen Widerspruch erregte die Abschaffung der Vergleichsämter (bureaux de conciliation), denn hier, so wie in Frankreich, hat man das Unnüze dieser nur Zeit- und Geldverlust verursachenden Einrichtung längst eingesehen. Dagegen verspricht man sich mehr Erfolg von der den Kreisgerichten zugestandenen Befugniß, die Parteien nach bereits eingeleitetem Prozesse zu einem Vergleiche aufzufordern. Ob die abgekürzte Prozeßform, oder die in manchen Fällen aufgehobene Verpflichtung sich eines Rechtsgelehrten zu bedienen, überall

Digitized by Google

zum Vortheile der Justizpflege gereichen werde, muß die Zeit lehren. Der Versuch verdient immerhin ungetheilten Beifall. Historisch merkwürdig ist gewiß, besonders für die nördlichen Provinzen, die Beibehaltung französischer Grundzüge (man sehe die Beilage zu Nro. 56.) Ein Abgeordneter von Friesland führte dagegen die Behauptung eines unserer ausgezeichnetesten Schriftsteller an, „die Geschichte kenne keine Nation die, ohne ihre Unabhängigkeit und Volksthümlichkeit zu verlieren, die Prozedur einer andern Nation angenommen habe“, und, gleich als wollte er die Rolle des Vermittlers übernehmen, bemerkte der Justizminister: „Er stimme einigen Mitgliedern des Redaktionsausschusses darin nicht bei, daß nur im französischen Gesezes gute Materialien zu finden gewesen wären; manches Zwekdienliche hätte man aus alten vaterländischen Gesezen entnehmen können; gewiß sey auch das vorliegende Werk noch verschiedener Verbesserungen empfänglich, deren bestimmtere Andeutung man indessen nun der Erfahrung überlassen müsse.“ Diese so spät gemachte Bemerkung läßt übrigens vermuthen, daß der Justizminister selbst keinen entschiedenen Einfluß auf die Redaktion ausgeübt habe.

* Antwerpen, 4 April. Der Kaffee wird höher im Preis gehalten, ungeachtet in den leztern Tagen wenig aus erster Hand abgesezt worden ist; die Verkäufe beschränkten sich auf 1500 B. ord. grüner Cheribon zu 22¼, und 200 B. von besserer Qualität zu 22¾ Cens im Freilager. Für den Kaffee, welcher aus der öffentlichen Versteigerung der Maskopey herrührt, bietet man einen halben Cens Aufschlag auf das Pfund. Die Eigner fordern 1 Cens, wozu einige Sorten Absaz finden. Nach gelbem und braunem Kaffee ist viel Nachfrage, und aus erster Hand nichts mehr zu haben. Die Verkäufe während des verflossenen Monats betragen ungefähr 44,500 B. und der jezige Vorrath 144,000 B. — Mit rohem Zuker scheinen die Fabrikanten für den Augenblik hinlänglich versehen zu seyn; wenigstens ist seither wenig in diesem Artikel umgegangen, und dessen Preis unverändert geblieben. Der gegenwärtige Vorrath beläuft sich auf 8000 Kisten und 8300 Säke. — Reis und Pfeffer sind ohne Handel. — 500 B. gut ord. Louisiana Baumwolle haben Abnehmer zu 36½ Cens gefunden.

Berlin, 2 April 1828. Die Staatszeitung enthält folgendes Zeugniß: „In Verfolg der vorjährigen National-Gewerbe-Ausstellung hat die Kommission zur Vertheilung der Preise den Fabrikunternehmern Van Gülpen und Kesselkaul in Aachen die eherne Denkmünze zuerkannt, weil sie, wegen zu niedrig angegebener Waarenpreise, die Ertheilung der silbernen Denkmünze für unzulässig hielt; eine Meynung, die sich insbesondere auf den von ihnen eingesandten Kasimir bezog.“

„Auf den Antrag der gedachten Fabrikanten sind ihre Bücher durch eine dazu ernannte sachkundige Kommission mit der größten Genauigkeit und Umsicht der strengsten Erörterung unterworfen worden.“

„Diese Prüfung hat die von denselben angegebenen Fabrikpreise vollkommen gerechtfertigt, und hat ergeben, daß sie in derselben Zeitperiode größere Quantitäten gleichen Fabrikats zu denselben Preisen in den Handel gebracht haben.“

Berlin, den 27 März 1828.

(L. S.) Ministerium des Innern
(gez.) v. Schuckmann.

Literarische Anzeige.

Ankündigung.

Einen wesentlichen Theil der Geschichte bilden die Biographien berühmter Menschen aller Völker und Zeiten: Wenn daher die Thaten und die mit ihrem Leben verknüpften Merkwürdigkeiten uns auf interessante Weise ansprechen, so mag es wohl dem Wunsche Vieler eine angenehme willkommene Erscheinung seyn, eine getreue Nachbildung der Gesichtszüge jener Personen in einer möglichst vollständigen Sammlung zu erhalten.

Da das biographische Fach einen nicht unbedeutenden Theil des Konversationslexikons einnimmt, und von bedeutender Wichtigkeit ist, so hat sich die Unterzeichnete entschlossen, in ihrem Verlage herauszugeben:

Sammlung

von mehr als dreitausend Bildnissen der berühmtesten Menschen aller Völker und Zeiten. Als Supplement-Kupferband zum Konversationslexikon, so wie auch als ein für sich bestehendes biographisches Werk;

deren Zeichnungen nach den besten, bisher erschienenen Original-Kupferwerken-Medaillons und vorzüglich schön gelungenen Gyps- und Schwefel-Abgüssen besorgt werden.

Diese Sammlung wird der Art abgetheilt, daß z. B.

1. die großen Monarchen und Herrscher,
2. die großen Feldherren und Helden,
3. die großen Gesezgeber und Staatsmänner,
4. die großen Gelehrten (Philosophen, Sprachforscher, Sternkundigen, Aerzte u. a. m.)
5. die großen Künstler (Dichter, Musiker, Maler, Bildhauer, Baumeister u. a. m.)
6. die großen Frauen u. s. w.)

in besondern Blättern und ungebundenen Lieferungen, ohne sich jedoch eben bei der Herausgabe und Versendung strenge an ihre Folgenreihe zu binden, erscheinen. Die Lieferungen geschehen, je nachdem in kleinern oder größern Heften, wobei jedoch keine über 1 fl. 48 kr., höchstens 2 fl. kosten wird, der Preis wird nach Blättern berechnet, und das Ganze innerhalb einem, höchstens anderthalb Jahren beendet seyn, der Subscriptionspreis eines Blattes ist 6 kr. rhein. oder 1 gr. und 6 Pfenning sächsisch. Die Zahl der Blätter kan noch nicht ganz bestimmt werden, jedoch wird solche 150 nicht übersteigen.

Bereits schon vor drei Jahren hat Unterzeichnete dieses Unternehmen annoncirt; da sie es sich jedoch zum festen Grundsaze gemacht hat, wie bei der bereits erschienenen Bildergallerie etwas Vorzügliches zu leisten, was durch den ungewöhnlich schnellen Absaz dreier nacheinander gefolgten Auflagen in so kurzer Zeit, und aus den sehr vortheilhaften Recensionen*, deren sich schwerlich ein Unternehmen in so kurzer Zeit und so allgemein zu erfreuen hat, sich erwiesen, so kan ich erst jezt, — einerseits

---

* Magdeburger Zeitg. 1827, 118s St. — Nekar Zeitg. 1827, Nro. 302. — Hesperus 1827, Nro. 283. — Revue encyclopédique Tome 36, pag. 132. — Allgem. Anzeiger der Deutschen 1828, Nro. 18. — Göttinger gelehrten Anzeiger 1828, 10s und 11s St. — Litter. Blatt d. Morgenblattes 1828, Nro. 7. — Zeitg. f. d. elegante Welt 1828, Nro. 13. — Eremit 1827, Nro. 45. — Heidelb. Jahrbücher 1827, Augustheft, Fol. 111 u. f. — Bibliothek d. neuest. Weltkunde 1828, 1r Thl. pag. 219. — Dresdner Merkur 1828, Nro. 17. — Isis v. Oken 21r Bd., 1s Heft, Fol. 112. — Beck's Repertorium 1828, Fol. 231. — Originalien v. Lotz 1827, Nro. 151. — Litt. Zeitg. f. Volksschullehrer 1828, 2s Heft, Fol. 127. — Litt. Zeitg. von Halle 1828. März, Nro. 58. — Erfurter Zeitg. neue 1828, Nro. 16. — Königsberger Staats-, Kriegs- und Friedens-Zeitung 1827, Nro. 132.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 108. 17 April 1828.

Spanisches-Amerika.

Aus den östlichen Provinzen Columbiens lauten die englischen Berichte im Allgemeinen nicht günstig. Sowol die bewafneten, mit den Spaniern in Verbindung stehenden Streifpartelen unter Cisneros im Innern, als auch die wiederholten Erscheinungen Admiral Laborde's an der Küste, machten die Gegenwart einer starken Macht in Venezuela nothwendig, und es standen mehr als 11,000 Mann schlagfertig, die eine große Bürde für das wenig bevölkerte Land waren, wo überdis Handel und Gewerbe darnieder liegen. Laborde erschien vom 1 bis zum 10 Febr. mehreremale an der Küste, und zu Caraccas wurden einige Personen als des Verständnisses mit ihm verdächtig gefänglich eingezogen. Der Handel in Laguayra und andern Häfen des östlichen Columbiens stokte wegen des unruhigen Zustandes im Innern gänzlich, und viele dort etablirte ausländische Handelshäuser waren entschlossen, ihre Geschäfte in Ordnung zu bringen und das Land zu verlassen. — Dagegen meldet ein Schreiben aus Laguayra vom 13 Febr. in einem Hamburger Blatte: „Admiral Laborde's Versuch gegen die columbische Küste ist gänzlich fehlgeschlagen. Er zeigte sich in der Nähe Laguayra's und theilte Aemter und Titel, vom Generalkapitain abwärts, unter die dortigen Absolutisten aus, als die Verschwörung von den Behörden zu Caraccas entdekt wurde. Der columbische General Arismendez ließ hierauf eine Menge Verschwörer, worunter mehrere Priester, erschießen. Die übrigen Theilnehmer sind verhaftet. — Ein Bericht des Obristen Cisteaga, der am Ufer des Tuy befehligt, meldet, daß die Faktion des Parteigängers Cisneros durch beständige Niederlagen auf 100 Mann geschmolzen sey. Am 30 Jan. wurde der Rest der Bande bei Capalleta von den Regierungstruppen überfallen, und Cisneros selbst entkam nur mit Noth."

Spanien.

Der Courrier-français sagt: „Man schreibt aus Pampeluna vom 29 März, daß die Behörden dieser Stadt amtliche Weisung erhalten haben, die nöthigen Vorbereitungen zum Empfange JJ. MM. in den ersten Tagen des Mai zu treffen. Man will daraus schließen, daß die französischen Truppen diese Festung gegen Ende Aprils räumen werden."

Großbritannien.

London, 8 April. Konsol. 3Proz. 83⅞; russische Fonds 87; mexicanische 32½; columbische 23⅝. Es waren mancherlei Gerüchte, um die Fonds zu drüken, in Umlauf gebracht; Frankreich solle mit Rußland einen geheimen Theilungstraktat über die Türkei, wodurch ihm Aegypten zufiele, abgeschlossen haben, und zu dem Ende sowol seine Land- und Seemacht vermehren; zugleich wolle es zu Dekung seines Defizits, eine Anleihe von 120 Millionen Franken eröfnen; das Haus Rothschild mache geheimnißvolle Operationen in den öffentlichen Fonds, aus denen man auf Zwietracht unter den Alliirten schließen müsse und dergl.

Graf Dudley hatte am 6 und 7 April mehrere Konferenzen mit dem Fürsten Polignac, mit den Gebrüdern Rothschild, und mit Sir Georges Cockburn von der Admiralität. Man bemerkte in Folge der leztern eine besondere Thätigkeit in den Bureaux der Admiralität und der Artillerie. Es hieß, die Regierung habe Depeschen aus Wien erhalten, welche den Ausbruch des Kriegs zwischen Rußland und der Pforte als unvermeidlich darstellten, und sie habe demnach beschlossen, eine starke Land- und Seemacht nach Morea zu schiken.

Zu Portsmouth werden inzwischen auch drei kleine Kriegsschiffe zu wissenschaftlichen Reisen ausgerüstet.

Der Courier will aus Triest Nachricht haben, daß eine von dem Gouverneur Adams nach Navarin geschikte englische Kriegsbrigg sich mit vollen Segeln aus dem Hafen habe retten müssen, weil die Batterien und die ägyptischen Schiffe auf sie gefeuert hätten.

** London, 8 April. Die Nachrichten aus der Hauptstadt Mexico, welche bis zum 9 Febr. gehen, sind beruhigend. Der vollständige Sieg der Regierung über die Unzufriedenen, die eine so drohende Stellung angenommen hatten, hat das Zutrauen hergestellt, und der Handel begann wieder sehr lebhaft zu werden. So wenig gegründet bewies sich die Furcht, daß mit der Vertreibung der Alt-Spanier der Handel Mexico's ganz aufhören werde. Von einem Ende dieser großen Republik bis zum andern werden nunmehr die Verbannungsdekrete in Ausübung gebracht, und die Regierung hat hierbei den Willen der großen Mehrheit des Volks auf ihrer Seite. Von dauernden Folgen auf die mexicanische Geistlichkeit, und somit auf das Volk, wird diese Verweisung in Masse seyn; denn mögen auch nach dem dereinstigen Frieden spanische Kaufleute und andere Individuen dieser Nation in die reichen Freistaaten wieder einwandern, spanische Priester und Mönche werden kein Unterkommen dort wieder finden, so lange ihren mexicanischen Standesgenossen die weltlichen Pfründen gesichert sind. Die Kammer der Deputirten hat mit großer Stimmenmehrheit den General Bravo in Anklagezustand gesezt; sein Prozeß wird nun vor der Kammer der Senatoren eingeleitet. Man ist der Meynung, daß er

Digitized by Google

mit dem Leben davon kommen und nach Californien verbannt werden dürfte, daß aber die übrigen Häupter, welche mit den Waffen in der Hand die gegenwärtige Regierungsform umstoßen wollten, wohl die Todesstrafe erleiden werden. Die Legislatur von Oaxaca hatte durch ein Dekret den Gouverneur des Staates beauftragt, ihn ein Verzeichniß aller an Spanier verheiratheten Frauen vorzulegen, die ihre Männer nicht begleiten können, und in hülfsbedürftigen Umständen sind; sie erhalten vom Staate eine tägliche Unterstüzung, nach der Anzahl ihrer ehelichen Kinder, von 1 bis 4 Realen. — Sowol von Admiral Codrington als von Sir Frederick Adam sind Depeschen hier angekommen; dem Obristen Craddock soll es bei seiner zweiten Mision zum Pascha von Aegypten geglükt seyn, die Auslösung der geraubten zweitausend Griechen, die meistens aus Jünglingen und Mädchen bestanden, auszuwirken, wogegen dem Pascha der ungehinderte Abzug seiner noch in Morea befindlichen 8000 Araber zugesichert wurde. Man unterhandelte sehr thätig, den Pascha bei den sich entwikelnden Begebenheiten von dem Großherrn zu trennen, was aber nicht gelungen ist. Er hatte wieder ein nicht unbeträchtliches Geschwader, aus 2 Fregatten, 7 Korvetten und 22 Briggs bestehend, ausgerüstet, das aber wohl auf keinen Fall gemeinschaftliche Sache mit der türkischen Flotte machen wird. — Unsere Einnahmen in den lezten drei Monaten haben sich um ein Achtzehntheil ergiebiger als die des vorigen Jahres in demselben Zeitraume erwiesen, sie betrugen 9,898,361 Pf.St., während das erste Quartal von 1827 nur einen Ertrag von 9,360,220 Pf. lieferte. Daß die Meynung von einem bevorstehenden Kriege auf dem Festlande die Spekulation und somit den Geschäftsverkehr überhaupt vermehrt, ist nicht zu bezweifeln, aber von jenem Mehrertrage schon auf einen verbesserten natürlichen Zustand den Schluß ziehen zu wollen, ist wohl irrig. Der stete Anwachs der Armensteuern und der Verbrechen spricht vielmehr dagegen. — Unsere Fonds sind heute etwas niedriger gegangen; man ist auf die russische Besiznahme der Moldau und Wallachei schon so gefaßt, daß die Nachricht davon keinen merklichen Einfluß auf den Geldmarkt ausüben wird. In unsern Häfen ist man noch immer vorbereitend thätig, so daß erforderlichen Falls in kurzer Zeit eine beträchtliche Flotte im mittelländischen Meere auftreten kan. Auch hat die Regierung viele Kontrakte zu Lieferung von Schiffsprovisionen abgeschlossen.

Frankreich.

Paris, 11 April. Konsol. 5Proz. 102, 5; 3Proz. 69, 80; Falconnet 75.

Die Pairskammer nahm in ihrer Sizung am 10 April den Grafen Corbiere auf. Der Herzog von Choiseul hielt eine Trauerrede auf den am 11 März verstorbenen Herzog von Vauguyon, und der Herzog von Broglie zollte dem Andenken des Grafen von Brigode, der am 27 Sept. 1827 gestorben, denselben Tribut. Darauf hörte die Kammer einen Bericht des Marquis v. Mortemart, über den Vorschlag die Art der Ernennung von Spezialkommissionen betreffend, und des Baron Pasquier, über die Naturalisationsbriefe für die Fürsten von Hohenlohe und Ahremberg. Am Schluß der Sizung ward die große Glükwünschungsdeputation bei Gelegenheit des königlichen Geburtstags am 12 April, durchs Loos bestimmt.

Die Deputirtenkammer erörterte am 10 April den Vorschlag des Hrn. Bacot de Romans zur Aufhebung der sogenannten Laboessier'schen Aufsichtskommission über die Journale. Hr. Laboessiere nimmt zuerst das Wort, und schließt weder für, noch gegen den Vorschlag. Hr. Destut de Tracy sucht in einer umständlichen Rede zu entwikeln, daß besagte Kommission der Würde der Kammer an sich und der Ehre der einzelnen Mitglieder derselben widerstrebe. Er geht dabei auf eine Kritik der Vorfälle seit 1823 ein, wo die Unabhängigkeit der Nationaltribüne und die der Wahlen der Wahlkollegien ungestraft in der Person eines der größten Redner, dessen kräftige und muthige Stimme sich jemals zur Vertheidigung der öffentlichen Freiheiten habe vernehmen lassen, verlezt worden sey, auf die bewafnete Intervention in Spanien zur Beförderung der Herrschaft einer rachsüchtigen und abergläubischen Klasse, auf die Verlezung der Wahlrechte durch Bestechung, Gewaltthätigkeiten und Trug bei den Wahlen für 1824, so wie auf die Septennalität, auf den Zuwachs der Schuld zum Vortheile eines Theils von Franzosen, die in ihrem Vermögen gelitten hatten, und auf die den Ministern ohne Kontrolle überlassenen Finanzen, aus denen ein Defizit erwachsen sey, das durch nichts entschuldigt werden könne. Bei solchen Handlungen sey nicht zu wundern gewesen, daß die ministerielle Kammer die höchste Empfindlichkeit gegen jede Aeußerung der öffentlichen Meynung an den Tag gelegt, und, nachdem sie keinen Beifall hätte erhalten können, Stillschweigen habe gebieten wollen. Bei diesem Ursprung jener unglükseligen Konzeption habe dann auch die gebührende Verachtung derselben nicht fehlen können. Der Redner schildert hierauf die Vortheile der Preßfreiheit, und trägt auf Annahme des Vorschlags des Hrn. Bacot de Romans an. Die Kammer beschließt dessen Annahme einstimmig. Die Departements der Ardennen und der Charente werden hierauf bevollmächtigt, zur Beschleunigung gewisser Arbeiten, zwei Zusazcentimen auf sechs Jahre aufzulegen. In dem geheimen Comité wird der Vorschlag des Hrn. Gaetan v. Larochefoucauld, nöthige Reformen bei der Organisation des Staatsraths betreffend, erwogen. Hr. Dupin unterstüzt denselben mit solchem Nachdruk, daß Hr. v. Vatismenil selbst die Nothwendigkeit einiger Reformen zugesteht, und nur wünscht, man möge gehörige Zeit zur reifen Erwägung dieser wichtigen Frage lassen.

Wir theilten in der Allg. Zeitung Auszüge der Reden mit, welche die HH. de Laborde und B. Constant in der Deputirtensizung am 5 April gehalten haben. Die Gazette de France sagte bei diesem Anlaß: „Verschiedene Redner haben wieder die gewöhnlichen Deklamationen des Liberalismus gegen den Einfluß des Ministeriums auf die Wahlen vorgebracht. Man kan darin die Taktik der Revolution nicht verkennen, nemlich ihre eigenen Schlechtigkeiten stets denen zur Last zu legen, welche sich bemühen, sie zu bekämpfen. Verrammelt sie durch Bollwerke die Straßen, schwingt sie die Fakeln des Aufruhrs, so gibt sie der Polizei Schuld, die Unruhstifter besoldet zu haben. Werden die Polizeiagenten gemißhandelt, so schreit sie: Die Polizeiagenten haben die Unordnung und die Rebellion absichtlich veranlaßt. Werden die Patrouillen und Gendarmen mit Steinwürfen angegriffen, so sagt sie, die Gendarmen morden die ruhigen Bürger. Sendet der dirigi-

Digitized by Google

rende Ausschuß überall Cirkulare hin, um Arbeiter für die Revolution zu bekommen, so schreit man, die Präfekten und Procureurs des Königs erließen Rundschreiben, um die Meynung der Bürger zu tyrannisiren. Will man wissen, von welcher Seite das widerrechtliche Eindrängen in die Wahlen statt findet, so muß man fragen, wer, die Administration oder der dirigirende Ausschuß, zuerst angefangen hat, einen Central-Einfluß anzuwenden, um auf den Geist der Wähler einzuwirken? Und da darf man sich nur erinnern, daß einst die Revolution die Wahlen in der Minerva, im Constitutionnel machte, daß sie in den Departementen ihre Agenten hatte, und daß ein Centralausschuß sich bemühte, die Meynung mit fortzureißen, zu einer Zeit, wo das Ministerium dem Liberalismus so wenig ungünstig war, daß es vielmehr seine ganze Gewalt gegen die Kandidaten der Monarchie richtete. Es liegt daher am Tage, daß die Administration nie etwas Anderes gethan hat, als die Unternehmungen des Liberalismus zu vereiteln. Aber die Taktik der Revolution ist leicht zu begreifen; aus dem Grunde, weil sie Frankreich irre machen will, will sie nicht, daß man es enttäusche."

Der Constitutionnel meynt dagegen, die lezte Sizung der Deputirtenkammer hate das Geschrei des Faktionsgeistes auf sein ganzes Nichts zurükgewiesen, und verschwunden seyen im Lichte der Diskussion die blutigen Schatten, welche die Kongregation aus ihren unterirdischen Räumen hervorgerufen hätte. „Die energische, improvisirte Rede des Hrn. de Laborde, sagt er, so wie die Bemerkungen des Hrn. Constant haben die verdekte Batterie zum Schweigen gebracht, welche seit einiger Zeit die Feuerbrände der Zwietracht mitten in unser schönes Vaterland schleuderte."

Es gibt Leute, bemerkt endlich die Quotidienne, welche sagen: „Seyd unbesorgt wegen der Revolution, sie wird nicht wiederkehren, denn sie hat nichts aus dem Wege zu räumen; es sind keine Bastillen mehr niederzureißen, noch Schlösser zu verbrennen." Allein man könnte fragen: „Gibt es keine Monarchie mehr, die umzustürzen, keine Charte mehr, die zu vernichten wäre?" Da die Revolution nur durch Zerstören lebt, so ist es nicht Mangel an zerstörbaren Gegenständen, der ihren Untergang noch bewirken könnte; denn sie würde erst unter den lezten Trümmern der menschlichen Gesellschaft ihr Grab finden. Man hat sich gerühmt, der Sache der Veteranen der Freiheit stets treu zu seyn; heißt dis vielleicht so viel, daß man verspricht, der Monarchie treu zu seyn? Man hat, von der Revolution sprechend, geschworen, stets derselben Fahne zu folgen. Welcher Fahne? Ist darunter die weiße zu verstehn? Die Erinnerungen aus der Revolution sezen uns darüber hinlänglich ins Klare. Man hat laut die Nothwendigkeit behauptet, Emporkömmlinge zu berufen, um die Revolution zu beendigen; ja gewiß, es leidet keinen Zweifel, dann würde die Revolution beendigt seyn! Endlich hat man das Verdienst der Wahlkandidaten nach der Treue abgewogen, welche sie der Sache Manuels bewiesen, der wegen seines Hasses gegen die legitime Dynastie aus der Kammer gestoßen wurde. Hieraus leuchtet offenbar eine große Anhänglichkeit an die Sache der Legitimität hervor!"

†† Paris, 11 April. Man trägt sich hier mit den widersprechendsten Gerüchten über die Angelegenheiten des Orients, und überträgt darin den Kabinetten alle möglichen Rollen. Die von England und Frankreich läßt man, mit dem Traktate vom 6 Julius in der Hand, auf die russische Erklärung, sich von der Pforte Genugthuung zu verschaffen, antworten: daß man Rußland nicht hindern wolle, seine eigenen Streitigkeiten zu schlichten, daß man aber verlangen zu können glaube, daß es auf der Linie des Londoner Traktates bleibe, und keine anderen Absichten zum Nachtheile des europäischen Gleichgewichtes, als die Aufrechthaltung seiner Rechte, damit verbinde. Die Höfe von Wien und Berlin läßt man, wie bisher, die strengste Neutralität beobachten; und nur in so ferne ihre Mitwirkung anbirten, als dadurch der Friede erhalten werden könnte. Nach anderen Gerüchten sollen Frankreich und England Willens seyn, im Vereine mit Oestreich und Preußen eine förmliche Neutralitätserklärung bei den zwischen Rußland und der Pforte bevorstehenden Feindseligkeiten ergehen zu lassen, und darin jeder Intervention zwischen den kriegführenden Mächten zu entsagen. Hierdurch glaubt man dann eine Mauer gegen die weitere Verbreitung des zu fürchtenden Brandes aufzuführen, besonders wenn die Pforte den an sie zu erlassenden ernstlichen Ermahnungen zur Mäßigung und Nachgiebigkeit Gehör schenkt, was man um so mehr hoft, als sie bereits eine Hinneigung zur Beilegung der Insurrektion auf gütlichem Wege an den Tag gelegt hat.

† Von der französischen Gränze, 13 April. Die Ankunft des Infanten Don Miguel in Portugal, welche die Hofnungen der Royalisten der Halbinsel in jeder Hinsicht gesteigert hat, soll auch die spanische Regierung hinsichtlich ihrer vormaligen amerikanischen Kolonien zur Auffassung neuer Wiedereroberungsplane ermuntert haben. Man sagt sie habe an die großen europäischen Mächte eine Note gerichtet, worin sie dieselben um ihre Mitwirkung zur Wiedererlangung des Besizes von Montevideo und der Banda oriental ersuche.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Würtemberg hat unterm 18 Februar den vormaligen Professor Franz Miller, zu München, in königliche Dienste aufgenommen, und denselben zum Obersteuerrath und würtembergischen Generalbevollmächtigten bei der k. bayerischen Oberzolladministration ernannt.

Die fürstl. Reuß-Plauensche Hofkommission zu Ebersdorf, hat unterm 26 März folgende Entschließung Sr. Durchlaucht zur allgemeinen Kenntniß gebracht: „Ich finde Mich in Rüksicht auf die unerwartet hohen, aber auch lezten Beiträge zu dem 77sten Ausschreiben der Magdeburger Land-Feuerversicherungs-Sozietät bewogen, auf dieses Jahr Meinen Unterthanen zwei Kriegssteuern zu erlassen."

Preußen.

Der Herzog und der Prinz Georg von Cumberland waren am 8 Mai von Berlin nach London abgegangen.

Rußland.

Der Generallieutenant und Generalquartiermeister Graf Suchtelen II wurde, mit Beibehaltung seiner dermaligen Funktionen, zum Generaladjutanten Sr. M. des Kaisers ernannt. Der General der Infanterie und Generaladjutant Balaschef ist auf sein Ansuchen, seiner Gesundheitsumstände halber, von den Funktionen als Generalgouverneur von Riäsan, Tula, Woro-

Digitized by Google

nesch, Orel und Tamboff entbunden worden, doch bleibt er Mitglied des Staatsraths. Der kaiserliche Kammerherr, Staatsrath Kotschubey, ist zum Vicegouverneur von Kiew ernannt.

Das Journal de St. Petersbourg vom 20 März (1 April) meldet: „Den lezten aus Konstantinopel eingetroffenen Nachrichten zufolge, wendet die Pforte seit der Abreise des Hrn. v. Ribeaupierre alle ihr zu Gebot stehenden Mittel an, unsere Kaufleute in ihren Handelsgeschäften zu belästigen, und die russischen Unterthanen, die wegen ihrer Angelegenheiten in Konstantinopel bleiben müssen, zu unterdrüken. Eine Menge Fahrzeuge unter russischer Flagge wird, obschon mit den erforderlichen Fermans versehen, zurükgehalten; die Kapitaine wurden gezwungen, ihre Ladungen für einen willkührlich bestimmten Preis abzuliefern, einige derselben haben als Abschlag an der ihnen nach dieser Schäzung schuldigen Summe Zahlungen in neuer Münze erhalten, deren Werth, mit der alten verglichen, nur die Hälfte beträgt, und die andern haben gar nichts erhalten. Mehr als hundert Individuen russischer Unterthanen wurden von Konstantinopel entfernt, ohne ihnen Zeit zu lassen, ihre Angelegenheiten zu ordnen. Das Verzeichniß der Verbannten ward persönlich von dem Sultan gut geheißen. Einer derselben, Namens Basil Paguzin, Geschäftsführer des Hrn. Geheimenraths Demidoff, war bei dem Zollamte nur unter diesem Namen bekannt. Er gab auf die an ihn ergangene Aufforderung seinen Namen und Vornamen, und als man den Befehl des Sultans, die Verbannung verschiedener russischer Unterthanen betreffend, erhielt, war der Liste derselben folgende Nachschrift von Sr. Hoheit beigesezt: „Basil Paguzin muß ausgewiesen werden, aber der Geschäftsführer Demidoffs kan zu Konstantinopel bleiben." In Folge dieser Entscheidung ward Paguzin verbannt."

Der östreichische Beobachter vom 12 April enthält folgendes Schreiben aus Odessa vom 21 März: „Die Ereignisse der lezten Zeit haben beinahe eine gänzliche Stokung in unserm Handel herbeigeführt. Freilich würde die Strenge der Jahreszeit und die ungewöhnliche Kälte des verflossenen Winters, welche unsern Hafen selbst mit einer festen Eisdeke umlagerte, das Aus- und Einlaufen der Schiffe, wenn auch der Durchfahrt durch den Bosphorus nicht Hindernisse von Seite der ottomannischen Regierung entgegengestellt worden wären, verhindert haben; die Spekulationen wären jedoch um desto lebendiger auf das Frühjahr gerichtet worden. Zu unserer nicht geringen Verwunderung sind im Laufe dieser Woche mehrere Schiffe mit Gütern unter östreichischer und russischer Flagge direkt und nach einer glüklichen Fahrt aus Konstantinopel hier angelangt. In dem Augenblik, in dem wir den Bosphorus wieder eröfnet sehen, verschwinden aber die fernern Aussichten für den Handel durch den nun zur Gewißheit gesteigerten Bruch zwischen Rußland und der Pforte. Hier und in der ganzen Umgebung herrscht die gröste militairische Thätigkeit, und das Gerücht verbreitet sich seit mehreren Tagen, daß die Armee am 1 (13) April den Pruth überschreiten werde. Unser bisheriger Militair-Kommandirender, Graf v. Pahlen, schikt sich zur Abreise an, um mit der Armee vorzugehen, indem er zum General-Gouverneur der beiden türkischen Fürstenthümer bezeichnet seyn soll."

Oestreich.

† Wien, 12 April. Gestern sind hier Briefe von Odessa eingegangen, daß der Bruch zwischen Rußland und der Pforte unvermeidlich geworden sey, und daß die russische Armee Befehl erhalten habe, am 1 (13) April die Feindseligkeiten durch den Uebergang über den Pruth zu eröfnen. Graf v. Pahlen, Gouverneur von Odessa, ist (wie die Allg. Zeitung schon früher meldete) zum Generalgouverneur der Fürstenthümer ernannt. Diese Nachrichten, welche der östreichische Beobachter heute gibt, haben auf unsere Fonds nachtheilig gewirkt.

* Wien, 13 April. Dem Vernehmen nach ist vorgestern eine Note des englischen Hofs hier eingetroffen, worin derselbe erklärt, daß er bei dem Ausbruche eines Krieges zwischen Rußland und der Pforte neutral bleiben, aber auch vereint mit Frankreich, die Konvention vom 6 Jul. 1827 aufrecht erhalten wolle. Die Nachricht von dieser Erklärung, welche die Erhaltung des europäischen Friedens unter den Mächten vorläufig verbürgt, wird hier allgemein geglaubt, und gewährt um so mehr Beruhigung, da der russische Hof in allen seinen neuesten Erklärungen auf das Feierlichste betheuert, keine Gebietsvergrößerung zu beabsichtigen. Man nimmt an, daß diese Versicherungen Rußlands obigen Entschluß des englischen Hofs erzeugten, der wahrscheinlich zur Folge haben wird, daß sich Preußen und Oestreich auf ähnliche Weise in Bezug auf den russisch-türkischen Krieg erklären werden. — Nach Berichten aus Odessa vom 2 April waren dort wieder einige Schiffe unter östreichischer und sardinischer Flagge eingelaufen, welche Konstantinopel am 20 März verlassen hatten. Dieser Umstand beweist, daß der Bosphorus doch nur temporair gesperrt war.

Wien, 12 April. Metalliques 88¾; Bankaktien 1065.

Türkei.

* Zante, 28 März. Ein Geschwader von Kriegsschiffen der verbündeten Mächte kreuzt seit einigen Tagen vor Navarin und verwehrt allen Schiffen die Fahrt nach Morea; eben so liegt das griechische Dampfschif vor Patrasso. Außerhalb Maina lassen sich fortwährend Piraten sehen.

* Von der türkischen Gränze, 5 April. Die Post aus Konstantinopel vom 26 März, und Staffettennachrichten aus Buchareſt vom 3 April sind eingetroffen, enthalten aber nichts Erhebliches. In Konstantinopel herrschte Ruhe, und der Divan, der in der lezten Zeit einigermaaßen die Bedingnisse des Traktats vom 6 Jul. 1827, nur mit Umgehung der Intervention fremder Mächte, durch das Organ des Patriarchen den Griechen anbieten ließ, verdoppelte dennoch in der Ueberzeugung, daß er einem Kriege mit Rußland in keinem Falle mehr entgehen könne, seine Vertheidigungsanstalten. Schon seit der Schlacht bei Navarin (welche die Türken eigentlich als einen russischen Sieg betrachten) scheint bei ihnen alle Hofnung, den Frieden mit Rußland zu erhalten, verschwunden zu seyn.

* Semlin, 7 April. In dem benachbarten Servien ist seit Einrüken der türkischen Verstärkungen Alles ruhig geblieben, und von Seite der Türken noch keine Veranlassung zu irgend einer Bewegung gegeben worden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Großbritannien.

* London, 3 April. Aus Mangel an Vorrath an gutem Zuker, fordern die Eigner höhere Preise, die ihnen auch theilweise bewilligt werden. Die Verkäufe während der lezten Woche betragen ungefähr 1200 Kisten guter und fein weißer Havannah, die zu 42 bis 48 Sh. Absaz fanden. In öffentlicher Versteigerung sind auch 5454 B. Mauricius verkauft worden, von welchen die bessern Sorten zu etwas höhern Preisen, dagegen die geringern nur mit Mühe zu den alten Preisen verkauft wurden. — Sowol fremder als ostindischer Kaffee findet ziemlich viel Nachfrage, und man kan die Preise um 1 bis 2 Sh. höher annehmen. Gut ord. Brasil wurde zu 38½ bis 39 Sh., eine Partie Domingo zu 38 bis 39, und 700 B. Cheribon zu 36 bis 37 Sh. verkauft. Jamaica und andere braune Sorten fanden dagegen wenig Begehr, weshalb die Preise um 1 bis 2 Sh. herabgingen. — Im Handel mit Tabak ist es flau, seitdem die französische Regierung die von hiesigen Häusern angebotenen für die Tabaksregie in Frankreich bestimmten Partien nicht angenommen hat. — Baumwolle hat keine Veränderung erlitten, sowol hier als in Liverpool. — In Erwartung der demnächst zu haltenden Indigo-Versteigerung, die in 5000 Kisten bestehen soll, und in Folge der Ausfuhr von neuen 1600 Kisten, sind die Preise dieses Färbestoffes gewichen. — Sowol von russischer, als von preußischer Seite hat man hier bedeutende Ankäufe in Salpeter gemacht, ohne daß jedoch die Preise gestiegen wären. — In der verflossenen Woche war der Handel in Gewürzen, hauptsächlich in Pfeffer, Näglein und Zimmet sehr bedeutend. In öffentlicher Versteigerung ist eine Partie guter Piment zu 8¾ bis 9 Pence abgegeben worden. — In Getreide unter Königsschloß ist nichts umgegangen, indem die inländischen Vorräthe allen Forderungen Genüge leisten. Die Mittelpreise der lezten Woche wurden für Weizen zu 53 Sh. 11 P., für Gerste zu 30, für Haber zu 20 Sh. 7 P., für Roggen zu 31 Sh. 7 P., für Bohnen zu 37 Sh. 1 P. und für Erbsen zu 38 Sh. 1 P. notirt.

Niederlande.

* Amsterdam, 4 April. Briefe aus St. Domingue melden, daß daselbst die Kaffeepreise bedeutend gestiegen seyen; damit hat es folgende Bewandtniß. Die Regierung jenes Landes trägt zum Theil ihre an Frankreich zu leistenden Zahlungen in Kaffee ab. Zu diesem Zwek hat sie ein Papiergeld kreirt, mit welchem sie zahlt. Da nun dasselbe, wie es scheint, keinen großen Kredit genießt, so suchen viele Personen Einkäufe zu machen, um es los zu werden. Die haytische Regierung sieht sich im Falle, wiewol aus andern oben angeführten Gründen, ein Gleiches zu thun, und in Folge dieser vermehrten Ankäufe müssen nothwendig die Preise steigen. — In Folge der großen aus dem Norden eintreffenden Zufuhren an Getreide, besonders an Weizen, sind die Preise dieser so wie anderer Fruchtgattungen auf unserm Markte bedeutend gewichen. Auch die Oelpreise sind herabgegangen, und man sieht einem fernern Fallen entgegen.

Deutschland.

* Mainz, 12 April. Auf unserm Fruchtmarkte ist eine gänzliche Stille eingetreten. In Folge des Herabsinkens der Preise kan aus dem Main nichts mehr zugeführt, noch nach dem Oberrhein und Frankreich versendet werden. Die günstige Gelegenheit, die sich vor drei bis vier Monaten darbot, den Weizen an Frankreich für 9 fl. 30 kr. abzusezen, die von Straßburg geboten wurden, hat man nicht zu benuzen gewußt; man machte überspannte Forderungen, und hielt fest auf den Preise von 11 fl. Die Folge davon war, daß Frankreich sich aus dem Norden versah, und die Käufer verschwunden, dagegen unsere Vorräthe uns übrig geblieben sind.

† Vom Main, 15 April. Indem die Sachen des Orients eine schlimmere Wendung nehmen, und die Zukunft sich zu entschleiern beginnt, haben doch alle großen Nationen Ein eigenthümliches Interesse, Einen vernünftigen Wunsch, Eine Ueberzeugung. Sey es, daß es so von selbst entsteht, oder durch Einflüsterung, Deduktion, Beredtsamkeit erzeugt wird. In England und Frankreich spricht man das aus, und gewinnt Uniformität. Wie ist es in Deutschland, und gibt es ein Deutschland? Hätte man 1813, 1815, in jenen von oben herab begeisterten Jahren so fragen dürfen? Verspüren wir als Deutsche Neid? Ist es uns an sich sehr angelegen, ob Rußland eine oder etliche Millionen Unterthanen mehr und weniger habe? Nein. Als Nation wünschen wir alle enge Verbindung mit Rußland, Verbindung des Handels, der Kultur, der Einwanderung. Was Rußland frommt, wird auch uns frommen. — Aber diese politische Frage: russischer Eroberung — reduzirt sich nicht auf das ob und wie viel, sondern auf das wo. Wo liegen die Fürstenthümer der Moldau und Wallachei? — Die Freiheit des Handels und der Schiffahrt, die ungestörte Benuzung unseres großen deutsch-ungarischen Stromes, der Donau, ist der wesentlichste Gesichtspunkt. In jener deutschen Nationalgeschichte, die mit den Begebenheiten von 1813 zusammen traf, und solche Männer haben in unbefangenen Augenbliken über das Wohl und Weh ihrer Nationen am meisten nachgedacht, — finden wir, als Konstantin der Große Byzanz gewählt und überbaut hatte, am Schlusse die Worte: „Noch außer dieser Lage und diesen Befestigungen bewachten die Römer das schwarze Meer und die Donau-Ausflüsse mit starken Flotten, und wir haben noch die Geseze vor Augen, die die Zahl dieser Schiffe, ihre Gattungen und Reparaturen auf das Genaueste vorschreiben. So versperrte Konstantin der Große auf immer den freien Ausgang dieses edlen Binnenmeeres, verringerte den ganzen Werth der Donau und aller Ströme, die ihr zur Seite liegen, und verrükte und störte die wohlthätigen Absichten der Natur, folglich das Völkerrecht. Die Freundschaft zwischen dem Herrn der Donau und dem eifersüchtigen Gebieter zu Konstantinopel kan zufällig und nothwendig, aber nie wahr, bleibend und herzlich, auf gemeinschaftliches Interesse gegründet seyn. Der gothisch-germanischen Macht war ein empfindlicher Stoß beigebracht. Sie wurde bald erschüttert, und nahm ganz andere Richtungen." Für die gänzliche und stete Wegräumung dieser Hindernisse erscheinenden Falles auf die nachdrüklichste Weise

Digitized by Google

zu sorgen, am Ausfluß der Donau keine drohendere, man möchte sagen, mächtigere Macht bleibend zu sehen, das ist bei den sich entfaltenden Begebenheiten deutsches Interesse. Das will die Ehre, der Zusammenhang, der Bund; wenn man lieber den pragmatischen Ausdruk will: die Gesamtmacht der Deutschen.

** Aus Süddeutschland, 31 März. Mehr oder minder berufene Publizisten und Staatskünstler, auch wohl Staatsmänner, haben sich seit den lezten 50 oder 60 Jahren, insbesondere aber seit dem Zeitpunkte der jüngsten Restaurationen, die hinsichtlich Deutschlands durch die Bundesakte ins Leben gerufen wurden, an die Lösung der Frage gewagt: wie wohl, im gleichen Interesse der Regierungen und Unterthanen, Deutschlands politische und moralische Einheit vervollständigt werden könnte? Man ist so ziemlich übereingekommen, daß, nächst der nunmehr bewirkten Einheit in der Militairorganisation, eines der förderlichsten Mittel zu diesem Zweke in der Vereinigung der Merkantil-Interessen der Bundesstaaten gegeben sey. Ein großer Vorschritt zu diesem Ziele ward in der neuesten Zeit gethan. Die Königreiche Bayern und Würtemberg, nebst einigen kleinern von ihren Gebieten umschlossenen Staaten, einer- und das Königreich Preußen und Großherzogthum Hessen andererseits haben unter sich Verträge errichtet, deren Prinzip und Zwek die Verschmelzung jener Interessen ist. Auf diese Weise befindet sich mindestens der Weg angebahnt, auf welchem manche sehnlichst gehegten Wünsche zur Erfüllung gebracht, dringend gefühlten Bedürfnissen Abhülfe gewährt werden möchte. Der zwischen Bayern und Würtemberg abgeschlossene Vertrag hat bereits Publizität erhalten, und genug Federn in Bewegung gesezt, um daß derselbe nicht desto füglicher von der Sphäre gegenwärtiger Betrachtungen ausgeschlossen bleiben könnte, als solcher überdis keine ganz neue Tagesbegebenheit mehr ist, mithin jede desfällige Diskussion diesen Blättern jezt nicht mehr angehört. Allein der zwischen Preußen und Hessen-Darmstadt unterhandelte, abgeschlossene und nunmehr, wie es heißt, auch mit den beiderseitigen allerhöchsten Ratifikationen bekleidete Vertrag gewährt nicht blos den vollen Reiz der Neuheit in der Zeit, sondern es möchte auch um so eher gestattet seyn, sich darüber einige Bemerkungen zu erlauben, da jezt, wo die amtliche Publikation der betreffenden diplomatischen Akte noch nicht erfolgt ist, diese Bemerkungen nicht verlezend seyn können, indem sie nur einen hypothetischen Gegenstand betreffen, sonach jedwede Anmaaßung dabei fremd ist, eine wirkliche Staatsakte der Privat-Kritik zu unterwerfen. — Nach dem, was über den Inhalt des in Rede stehenden Vertrages zeither verlautbarte, wäre dessen Dauer vorläufig auf drei Jahre hinaus festgesezt; — die Krone Preußen garantirt dem Großherzogthum Hessen, wo mit der Epoche der Promulgation des Vertrages (wahrscheinlich der 1 Jun.) die Zollerhebung nach dem k. preußischen, für die Jahre 1828, 1829 und 1830 dekretirten Tarif eintreten soll, einen jährlichen Reinertrag von 400,000 fl. rhein.; — die Manthlinien, welche das Großherzogthum von den Provinzen der preußischen Monarchie zeither abtrennten, fallen fortan weg; — und die Natur- und Kunsterzeugnisse beider Staaten cirkuliren gegenseitig frei in ihren respektiven Gebieten. (In Betref der hessischen Weine jedoch soll, bei deren Vertrieb ins Preußische, eine Abgabe, etwa der Moststeuer, die hier zeither erhoben wurde, gleichkommend, zum Schuze der Weinproduzenten in Rheinpreußen ausgemittelt seyn.) — Die Erhebung der Zölle an den großherzoglich hessischen Gränzen nach dem gemeinschaftlichen Auslande hin soll übrigens, wie jezt im Widerspruche mit den desfallsigen frühern Angaben versichert wird, lediglich durch hessische Manthbeamte geschehen, etwaige Defraudationen aber nach den Gesezen des Großherzogthums geahndet, und die Ausübung der betreffenden Strafrechtspflege ꝛc. den großherzoglichen Behörden überlassen bleiben. — Betrachtet man diese (hypothetischen) Vertragsbestimmungen zuerst von ihrer finanziellen Seite, so ergibt sich, daß die von Preußen garantirte Einnahme etwa der Summe gleichkommen möchte, welche in dem Voranschlage des Budgets auf dem lezten Landtage zu Darmstadt als der eventuelle Reinertrag der jährlichen Zoll-Intraden angenommen wurde. Denn hier befindet sich der Brutto-Ertrag dieser Intraden mit 460,000 fl. angesezt, wovon 60,000 fl. als der muthmaaßliche Betrag der Erhebungs- und Verwaltungskosten in Abzug gebracht sind. Erwägt man nun aber, daß höhere Zollsäze, — und die des preußischen Tarifs sind zum Theil um das Drei- und Vierfache höher, als die des Darmstädtischen, — die Mantheinnahme zu vermindern streben (weil sie die Konsumtion der zollbaren Gegenstände verringern und zum Schleichhandel reizen), daß die hessische Manthlinie sich um die ganze Länge der preußischen Gränzen des Großherzogthums verkürzt, und daß endlich die aus dem Preußischen ins Großherzogthum eingeführten Verbrauchsgegenstände fortan nicht nur zollfrei sind, sondern daß sich auch, um dieser Zollbefreiung willen, die Masse der zollbaren Gegenstände, insofern sie Preußen in eben der Güte, wie andere Länder zu liefern vermag, — was insbesondere bei mehrern Wollen-, Baumwollen- und Seidenstoffen, so wie bei Stahl- und Eisenwaaren der Fall ist, — in Zukunft gar sehr vermindern möchte, so ist es wohl klar, daß Preußen, in Folge der übernommenen Garantie, einige pekuniäre Opfer wird bringen müssen. Indessen ist nicht wohl zu bezweifeln, daß es seinerseits die Größe dieser Opfer im Voraus berechnet, sich aber aus höhern Rüksichten des Staatswohls gern dazu verstanden hat. Erzählt man sich doch, daß gelegenheitlich einer Unterhandlung, welche eben diese Regierung mit der eines andern Bundesstaats von etwa 70,000 Seelen Bevölkerung angeknüpft, hinsichts deren Resultate man aber noch bis jezt nichts Bestimmtes erfahren hat, preußischer Seits eine Summe als jährlicher Reinertrag der Zölle hat garantirt werden wollen, die für jeden Kopf dieser Bevölkerung fast einen preußischen Thaler beträgt. Erwägt man nun dagegen, daß das Großherzogthum etwa eine zehnfach stärkere Volkszahl enthält, so erscheinen die eventuellen Opfer, welche von Preußen gebracht werden möchten, jedenfalls bei Weitem nicht so beträchtlich, wiewol unter Berüksichtigung des Hauptzwekes nicht minder dankenswerth. Inwiefern nun, um diesen zu erreichen, die großherzogliche Regierung, selbst in finanzieller Beziehung, ebenfalls ihre Gabe auf dem Altare des gemeinsamen deutschen Vaterlandes darbrachte, so scheint sich die Lösung dieser Frage an die Vorfrage zu knüpfen, ob man in konstitutionellen Staaten die Voranschläge des Bud-

Digitized by Google

gets immer als ganz genau betrachten dürfte; ob nicht vielmehr in der Regel und aus vollkommen zu rechtfertigenden Motiven, die unbestimmten Einnahmsrubriken stets vielmehr etwas zu tief, als zu hoch gegriffen werden müssen, und so umgekehrt Hinsichts ihrer Verwaitungskosten? Indessen lassen wir die Entscheidung dieser Frage dahin gestellt, da solche angedeutet zu haben genügen dürfte, um den Verein, aus staatswirthschaftlichem Gesichtspunkte, in kurze Betrachtung zu ziehen. Und in dieser Beziehung wird man, ohne ungerecht zu seyn, der großherzoglichen Regierung wohl nicht das Verdienst bedeutender Aufopferungen von Sonder-Interessen des eigenen Landes, um des Hauptzweckes willen, in Abrede stellen können.

(Der Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Tennecker, S. v., Denkwürdigkeiten meiner Zeit, in Beziehung auf Pferdezucht, Pferdekenntniß, Pferdehandel, Pferdearznei und Reitkunst rc. gr. 8. brosch. Preis 1 fl. 30 kr. oder 20 gr.

Dieser würdige Veteran der gesamten Pferdekunde, welcher durch seine vielen ausgezeichneten Werke in diesem Fache bereits einen europäischen Ruf genießt, übergibt dem Publikum in diesen Denkwürdigkeiten die reichen Schäze der eigenen Erfahrungen und Beobachtungen in dem Zeitraume eines halben Jahrhunderts, die durch geistvolle Gegenüberstellung der Vergangenheit und Gegenwart in Bezug auf Pferdezucht, Pferdekenntniß, Pferdehandel, Pferdearznei und Reitkunst, den richtigen Standpunkt zur Beurtheilung der interessanten Vergleichungen anweisen. Alles, was Hr. v. Tennecker hier in den angegebenen Beziehungen ausspricht, ist einfach, klar, für Jedermann verständlich, so wie es auch keinem Zweifel unterliegt, daß jeder Pferdebesizer, Oekonom und Pferdehändler aus diesem klassischen Werke außerordentlichen Nuzen schöpfen, und daß insbesondere jeder Hr. Kavallerie-Offizier dasselbe für unentbehrlich erachten werde.

So eben ist ein korrekter und eleganter Abdruk von

Mémoires sur la vie privée de Marie-Antoinette, par Mde. Campan 3 Vol. br. 3 fl. 36 kr.

bei Unterzeichnetem erschienen und in allen Buchhandlungen, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, zu haben.

Stuttgart im März 1828.

Karl Hoffmann.

Bei A. Bossange in Leipzig ist erschienen, und durch jede Buchhandlung (in München durch die litterarisch-artistische Anstalt) zu beziehen:

Friedrich Styndall oder das verhängnißvolle Jahr; ein historisch-philosophischer Roman aus dem Französischen des Keratry übersezt von L. Storch, 3 Bde. kl. 8. Leipzig 1828, auf weiß Drukpapier, sauber geheftet 3 Rthlr.

Es ist dieses der zweite vom französischen Autor geschriebene Roman, und gewiß, wie der erste (les derniers des Beaumanoirs) ein nicht gewöhnliches Produkt; denn der Verkauf der ersten starken Originalausgabe, schon im ersten Monat seines Erscheinens, spricht hinlänglich für dessen Gehalt. Die Handlung geht 1767 in Wien vor, und von Maria Theresia, dem Erzherzog, Fürsten Esterhazy, Dr. van Swieten, Metastasio, Jameray Duval, Winkelmann und andern berühmten Männern jener Zeit, finden sich Partikularitäten, die, bis jezt unbekannt, manchem Leser eine angenehme Unterhaltung gewähren. Die Uebersezung ist vortreflich gelungen — und allgemein als gut anerkannt; Druk und Papier lassen ebenfalls nichts zu wünschen übrig.

Im Laufe dieses Jahrs erscheinen:

Les Mémoires de Savary, Duc de Rovigo, ministre de la police générale sous Napoléon; 8 vols. in 8v.

Dieselben in einer guten deutschen Uebersezung, erstere in Paris, leztere in Leipzig, beide bei mir, und nehmen alle Buchhandlungen hierauf Bestellungen an.

Leipzig, den 21 März 1828.

A. Bossange.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Alle diejenigen, welche auf den Nachlaß des am 8 d. M. verstorbenen königlichen Advokaten Johann Nepomuk v. Leistner irgend einen Anspruch zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, denselben binnen 30 Tagen um so gewisser geltend zu machen, als außerdem ohne weitere Rüksicht in der Verlassenschaft fortgefahren werden wird.

München, am 28 März 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Hölzl.

(Vorladung.) Johann Michael Spieler von Lindenberg, geboren am 25 Sept. 1752, hat sich schon vor 40 Jahren von Hause entfernt und seitdem von seinem Aufenthalte nichts mehr hören lassen.

Er und dessen etwaige Descendenten werden demnach aufgefordert, sich innerhalb drei Monaten bei hiesiger Gerichtsstelle zu melden, widrigenfalls das Vermögen des Vorgeladenen an dessen nächste Verwandte ohne Kaution verabfolgt werden wird.

Weiler, den 29 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gramm, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Die Realitäten des in die Gant gerathenen Handelsmannes Georg Matulka zu Langenerringen, bestehend:

1. aus einem ganz gemauerten Wohnhause samt Stallung und Stadel unter einem Plattendache nebst gemauertem Branntweinhause;
2. einem abgesonderten ganz gemauertem Stadel unter Plattendach;
3. einem hölzernen Schafstalle unter Plattendache;
4. aus einem ganz gemauertem Schweinstalle unter Plattendach;
5. aus einem Erdäpfel-Keller unter Strohdache.
6. aus einem 1½ Tagw. haltenden Wurz- und Grasgarten;
7. einer doppelten Gemeindsgerechtigkeit;
8. aus 57¼ Jauchert Aeckern und
9. aus 59 Jauchert Wiesen alten Maaßes;

werden auf Dienstag den 22 April von 2 bis 6 Uhr Nachmittags im Wirthshause des Christoph Hartung zu Langenerringen, nebst Mobilien, dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt, wozu man Kaufslustige, von denen sich die Auswärtigen über Vermögen, Leumund und Kaufsfähigkeit legal auszuweisen haben, hiemit einladet.

Schwabmünchen, am 31 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 109. | 18 April 1828.

Portugal.

Die Quotidienne sagt in einem Schreiben aus Lissabon vom 26 März: „Die Unordnungen und Gewaltthätigkeiten der Liberalen häufen sich auf eine sehr bedenkliche Art. Es ist zu befürchten, daß dem schreklichen Vorfall in der Nähe von Coimbra bald andere ähnliche folgen möchten, da die feindliche Faktion auf allen Seiten Umtriebe macht. Die im Solde Palmela's stehenden englischen Journale geben sich alle Mühe, unsere Revolutionairs aufzumuntern, und die Pariser Blätter machen es ebenso. Man sieht hier leider nichts als englische Journale, die die unanständigsten Schmähungen gegen den Infanten, dessen Mutter und die ganze Familie Braganza enthalten. Wenn wir nicht bald von unsern Gästen befreit werden, deren Gegenwart die Erbitterung der portugiesischen Liberalen unterhält, und vorzüglich wenn Hr. Lamb nicht zurükberufen wird, so sind die schauderhaftesten Unternehmungen zu besorgen. Selbst das Leben unseres Prinzen könnte dabei bloßgestellt werden. Das Betragen des Hrn. Lamb ist so außerordentlich, daß man nicht glauben kan, daß ihm seine Regierung Vollmacht dazu gegeben habe. Man sagt, er wolle morgen eine noch kühnere Note übergeben, als schon früher geschehen war. Man hoft noch auf den Herzog von Wellington, wenn es nemlich in seiner Gewalt steht, gerecht und loyal zu seyn. Wir würden nur halb so unglüklich seyn, wenn wir es blos mit den Liberalen und Hrn. Lamb, ihrem Chef, zu thun hätten; leider hat aber dieselbe ehrgeizige Faktion, welche die Royalisten im Januar 1827 entzweite, und ihre Armee auflösen ließ, ihre Agenten selbst in dem Pallaste des Prinzen. Dieser Hausfeind scheint mir gefährlicher als die andern. Sie werden mich verstehn. Der Himmel möge den Infanten aus den ihn umgebenden Gefahren retten!"

Der englische Courier bemerkt, durch die öfters ausgesprochenen Ansichten der Quotidienne werde Don Miguel zum Umsturz der Verfassung ermuntert, deren Vertheidigung er doch beschworen habe. Die Behauptung der Quotidienne, daß das Betragen des Hrn. Lamb von dem ganzen diplomatischen Korps, vorzüglich aber von dem östreichischen Botschafter, mit Unwillen angesehen worden, sey ungegründet; das diplomatische Korps habe im Gegentheil Lambs Betragen Beifall gezollt. Eben so ungegründet sey der Vorwurf, daß Hr. Lamb die revolutionaire Partei gegen den Prinzen aufgewiegelt habe. Er habe blos den Prinzen ermahnt, seinem Eide treu zu bleiben. Wenn das französische Blatt hoffe, der Prinz werde den König von England von dem Betragen seines Botschafters in Kenntniß gesezt haben, so dürfte es nicht schwer seyn zu errathen, welche Ansicht Se. Majestät äußern möchten. Man dürfe den Prinzen nur auf das Betragen verweisen, das Georg IV zu der Zeit beobachtete, als er noch Regent war. Er habe die Konstitution als Regent beschworen und seinen Eid gehalten. Er habe die Regierung genau im Namen und unter der Autorität des Königs verwaltet, und gewissenhaft die Rechte des Vaters geachtet, so lange der leztere sich seinen Unterthanen nicht zeigen konnte. Der beste Rath, den man dem Regenten von Portugal geben könne, sey: Gehe hin und thue desgleichen!

Spanien.

Der Messager des Chambres meldet aus Madrid vom 5 April: „Das Garderegiment der Jäger zu Pferd ist nach der portugiesischen Gränze aufgebrochen; ein Artillerie-Park hat sich nach derselben Bestimmung in Bewegung gesezt. Die Schritte der Regierung des Don Miguel, um Spanien zu einer Allianz gegen die portugiesische Charte zu vermögen, haben bei dem Staatsrathe keine günstige Aufnahme gefunden, nachdem man ihm mehrere Urkunden zur Beurtheilung vorgelegt hätte. Mehrere einflußreiche Mitglieder waren der Ansicht, Spanien solle die strengste Neutralität beobachten. Der König hat dem Kriegsminister in einem eigenhändigen Schreiben befohlen, die zwölf Regimenter Provinzialmilizen wieder in ihre Heimath zu entlassen. Die Räumung Spaniens durch die französischen Truppen soll unverzüglich vor sich gehn, aber nicht so vollständig seyn als man erwartete. Die bis jezt zur Räumung ertheilten Befehle begreifen die Festungen Cadiz und Seu d'Urgel nicht; vorzüglich scheint die französische Regierung die leztere Festung nicht aufgeben zu wollen. In Folge der nahen Räumung von Pampeluna werden JJ. MM. von Saragossa aus sich dahin verfügen. Einige Minister haben bereits ihre Arbeit in Betref der Reformen und Ersparungen in dem Kreise, der von ihren Ministerien abhängt, geendigt; bis jezt sind aber diese Ersparungen sehr unbedeutend, und betragen nur drei Millionen Realen."

Großbritannien.

London, 9 April. Konsol. 3Proz. $83^1/_2$; russische Fonds $87^1/_4$; portugiesische $60^1/_2$; mexicanische $32^3/_4$; columbische $23^1/_2$.

Nach Versicherung mehrerer Journale ist die Gesundheit des Königs völlig wieder hergestellt.

Der Marquis v. Loulé und seine Gemahlin (Schwester Don Miguels) leben zu London im größten Inkognito. Die Eigenthümer des Hauses, wo sie eine Wohnung bezogen haben, kannten acht Tage lang nicht den Rang ihrer Miethsleute.

Digitized by Google

Die Times drüken sich folgendermaaßen in Hinsicht des dreimonatlichen Waffenstillstands aus, den die Pforte den Griechen angeboten hat: „Bekanntlich war ein temporairer Waffenstillstand unter den Vorschlägen, die man den Griechen lange vorher machte, ehe die verbündeten Botschafter Konstantinopel verließen, die aber von den christlichen Mächten als völlig unzuläßig erachtet wurden. Allerdings hatten auch die Verbündeten einen Waffenstillstand vorgeschlagen, aber im Verein mit einer Reihe ganz anderer Vorschläge, die alle von der Pforte verworfen worden sind. Warum sollte man jezt das Anerbieten der türkischen Regierung annehmen, wenn es nicht als ein Präliminairpunkt einer Anordnung der Dinge erklärt wird, die den Forderungen gemäß ist, auf denen die Verbündeten noch vor Abbrechung ihrer diplomatischen Verhältnisse mit der Pforte beharrten? Der durch die Verbündeten vorgeschlagene Waffenstillstand sollte Griechenland Zeit lassen, seine Unabhängigkeit zu sichern, und sich als freier Staat einzurichten. Der von dem Sultan angebotene Waffenstillstand hat offenbar keinen andern Zwek, als den Griechen Zeit zu lassen, wieder zum Gehorsam unter die Herrschaft ihres Tyrannen zurükzukehren, da er mit dem Anerbieten einer Amnestie begleitet ist, welche das Recht zu strafen, und die Beibehaltung der alten Verhältnisse des Gebieters zum Sklaven in sich schließt. Dis ist ein neuer Kunstgrif von Seite der Türken, in der Absicht, die Armee Ibrahims für Operationen in einem andern Theile des Reichs verfügbar zu machen, und dadurch die Macht, die man Rußland entgegenstellen will, zu verstärken. Unter dem Scheine also, einen Waffenstillstand anzubieten, sucht der Großherr diesen wirklich zu erhalten. Sollten sich die Verbündeten jezt veranlaßt sehen, diesen Schritt als einen Beweggrund aufzunehmen, die Unterhandlungen wieder anzuknüpfen, nachdem er doch nichts anders ist, als der schon vor einigen Monaten gemachte Schritt, in dessen Folge die damaligen Unterhandlungen abgebrochen wurden, so müßte man daraus schließen, daß der Vertrag von London seine Vollziehung nicht mehr erhalten soll, und daß die ganze Politik der englischen Regierung aus der Zeit, wo Canning an ihrer Spize stand, durch das Wellingtonsche Ministerium aufgegeben worden sey.“

Der Standard antwortet hierauf: „Die Times meynen, der wahre Zwek der Pforte sey, ihre Armee aus Griechenland zurükzuziehen, um sie zur Vertheidigung der nördlichen Gränzen zu verwenden. Ist dis aber nicht ein passender Zwek? Ist es nicht eine Sache, die wir (abgesehen von dem wirklichen Vortheil, der aus einem dreimonatlichen Frieden für Griechenland erwächst) mit allen Kräften unterstüzen müssen? Welcher Freund der Freiheit der Griechen möchte nicht wünschen, die türkischen Soldaten von ihrem Gebiete abziehen zu sehen? Welcher Freund der Freiheit von Europa möchte nicht die Widerstandsmittel der Türken gegen Rußland verzehnfacht sehen?“

Der Statesman will wissen, die französische Regierung habe den Plan, Algier zu kolonisiren, und die Mauren daraus zu verjagen, um daselbst, wie zu Botanybay, eine Niederlassung für die zur Deportation Verurtheilten, Galeerensklaven und anderes Gesindel zu gründen. Da das ganze algierische Gebiet äußerst gesegnet ist, so meynt gedachtes Blatt, daß Frankreich, dem ohnehin Kolonien fehlen, diese Gelegenheit ergreifen werde, um sich eine nicht sehr weit entlegene zu gründen, die alle tropischen Erzeugnisse hervorbringe, und zugleich einen ausgedehnten und im mittelländischen Meere äußerst bequemen Hafen besize. Der Statesman behauptet, die englische Regierung werde die Ausführung dieses Plans nicht ohne neidische Blike betrachten, und England könnte bei dieser Gelegenheit leicht das seltsame Schauspiel darbieten, daß es eine Flotte nach dem mittelländischen Meere zur Unterstüzung der algier'schen Seeräuber absende, während eine andere seiner Flotten die Seeräuber im Archipel verfolge.

** London, 8 April. Der nordamerikanische Geschäftsträger in Buenos-ayres, Obrist Forbes, hat durch seine nachdrüklichen Vorstellungen gegen die Erklärung der Republik, daß die ganze brasilische Küste in Blokadestand und jedes mit Lebensmitteln oder andern Gütern nach jenem Reiche segelnde Schif der Wegnahme unterworfen seyn solle, für die Flagge seiner Nation sich volles Recht zu schaffen gewußt, und allen Buenos-ayres Kapern ist der Befehl gegeben worden, kein nordamerikanisches Schif an seiner Reise nach einem brasilischen Hafen zu hindern, insofern es weder Kriegsmunition noch feindliches Eigenthum am Bord habe. Der brittische Admiral Otway unterließ ebenfalls nicht, Vorstellungen zu machen, und die brittische Flagge wird sich wohl auch der Begünstigung der freien Fahrt zu erfreuen haben, ein Vortheil, der beim gegenwärtigen brasilischen Handel nicht gering ist, da jene Gewässer von Buenos-ayres Kapern in allen Richtungen wimmeln, und die Gefahr der Wegnahme groß ist. Der Nordamerikaner kan nun ungestört einen starken und vortheilhaften Handel in Getreide, Mehl und andern Erzeugnissen nach Brasilien führen, der ihm ein so großes Uebergewicht über andere Handelsnationen des europäischen Festlandes gibt. Nach Berichten aus Rio de Janeiro war die Regierung in der Ausrüstung neuer Hülfstruppen nach der Banda Oriental sehr thätig, und ernstlich bedacht, durch einen entscheidenden Feldzug den Feind zu zwingen, von seinen Ansprüchen abzustehen. General Lecor, der Oberbefehlshaber, unterließ nichts, sein Heer auf einen achtbaren Fuß zu bringen, worin er von den Ministern nach Möglichkeit unterstüzt wird. Ueberhaupt ist man in Brasilien mit den Ministern, die bis auf Einen insgesamt Eingeborne sind, sehr zufrieden. Sie bezeigen Eifer, den Zustand des Landes zu heben. Die Regierung war aber zur Bestreitung der außerordentlichen Ausgaben zur Aufnahme einer kleinen Anleihe von einer Million Piaster genöthigt, welche die Kapitalisten zu fünf Prozent Zinsen mit 65 Piastern fürs Hundert baar vorschossen. Dieses Anzeichen eines nicht glänzenden Zustandes der brasilischen Schazkammer hat auch an der hiesigen Börse auf die brasilischen Fonds etwas nachtheilig gewirkt. Die neue Hülfsquelle, so gering sie auch ist, sollte allerdings eine noch längere Dauer des Krieges mit Buenos-ayres vermuthen lassen; aber unsere Regierung ist in ihren Bemühungen zur Herbeiführung eines Friedens unermüdet, und hat in dem gegenwärtigen Zustande Portugals neue Bewegungsgründe erhalten, in den Kaiser zur Beendigung des Streites zu bringen. Ohne den Krieg mit Buenos-ayres hätte sich Don Pedro vielleicht schon längst auf einige Zeit nach Europa begeben.

Digitized by Google

Frankreich.

Der König machte dem schwer krank liegenden Herzog von Rivière, Gouverneur des jungen Herzogs von Bordeaux, am 11 April einen Besuch. Tags vorher ertheilte Se. Majestät dem Contreadmiral Roussin eine Audienz, der von Brest mit einer Eskadre nach Brasilien abgehn soll, um den französischen Handel zu schüzen, und für mehrere ihm neuerlich zugefügte Beschädigungen Genugthuung zu fordern.

Am 10 April Abends hatte der Minister des Innern das Unglük, daß die Pferde mit ihm durchgingen, und nachdem der Kutscher vom Boke gefallen war, vor dem Palais royal den Wagen umwarfen. Indessen wurde weder der Hr. Minister noch sonst Jemand dabei beschädigt.

Die Deputirtenkammer erörterte und bewilligte am 11 April drei Gesezesvorschläge, wodurch verschiedene Departements bevollmächtigt werden, durch eine außerordentliche Erhebung von zwei Centimen bei der Grundsteuer vom J. 1829 an, die Katasterarbeiten zu beschleunigen. In einem geheimen Comité trug Hr. Esnouf auf Modifikation des Gesezes, die Vicinalstraßen betreffend an. Man beschloß, bei Gelegenheit des Gesezes zur Gemeindeorganisation darauf zurük zu kommen.

Hr. v. Rothschild war von London schon wieder nach Paris zurükgekehrt.

Italien.

* Florenz, 7 April. Gestern ist hier der Marquis v. Ribeaupierre mit seiner Familie von Triest über Venedig und Mailand eingetroffen. Es heißt er wolle einige Monate, wenn nicht andere Bestimmungen ihn daran verhindern, in Florenz zubringen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 11 April. Das jüngste Weichen der Kurse zu Wien hat an unserm Plaze noch keine entsprechende Reaktion hervorgerufen, wiewol es nicht ganz unbeachtet blieb. Die östreichischen Metalliques behaupten sich zu 88⁹/₁₆, die Wiener Bankaktien zu 1212, gegen Baares, und stehen hier somit gegenwärtig etwas höher, als die jüngsten Notirungen aus Wien sie brachten. Auf Lieferung für Ende dieses Monats sind jedoch die Metalliques zu 88³/₈ zu haben, und für Ende Mai ist Einiges zu 88¹/₄ gemacht worden. Prämien werden jezt öfter auf Ablieferung, als auf Empfang der Stüke gegeben; so zahlte man z. B. ³/₄ Prozent um Ende Aprils Metalliques zu 88 abliefern zu können. Vorgänge dieser Art sind allerdings als Merkmale von Besorgnissen, ja als Vorboten einer ungünstigen Konjunktur zu betrachten; dem ungeachtet wollen Zweifel erhoben werden, in wiefern bei reiflicher Erwägung aller Umstände jene Besorgnisse in der Natur der Dinge begründet erscheinen. Augenfällig stehen die östreichischen Staatseffekten, besonders die 5prozentigen Metalliques, verhältnißmäßig niedriger, als die Schuldpapiere der meisten übrigen europäischen Staaten; auch sind dieselben zeither, nach Ausweis täglicher Erfahrungen, von äußern Verhältnissen stets schneller und stärker affizirt worden als jene Papiere. In wie weit jedoch diese Erscheinung mehr in einer gewissen vorgefaßten Meynung, als in dem wirklichen Mangel an Bürgschaften, die das gedachte östreichische Effekt vermissen läßt, ihren Grund haben dürfte, ist eine Frage, die, bei reiflicher Erörterung, wohl nur in ersterer Beziehung eine bejahende Antwort erhalten wird. Die Finanzstatistik der europäischen Staaten ist kein Geheimniß mehr; und aus ihren Angaben geht klar hervor, daß die östreichische Monarchie, unter Berüksichtigung des Grund- und Hypothekenwerthes der Staaten, ihren Gläubigern vielleicht die stärksten Sicherheiten darzubieten vermag. Diese Thatsache kan zuweilen übersehen werden, allein auf die Länge muß sie, wie jede thatsächliche Wahrheit, allgemeine Anerkennung finden. Nimmt man nun an, daß das Bedürfniß der Kapitalisten, ihre Fonds zinstragend anzulegen, bei jedwedem politischen Ereignisse, das mit einiger Wahrscheinlichkeit eintreten könnte, immer dasselbe bleibt, daß aber die Kurse der Staatseffekten sich vornemlich nach der Konkurrenz der dieser Anlage zuströmenden Kapitalien bemessen, so können sich zwar in Augenbliken der Krisis, wie der gegenwärtige, manche Kapitalisten bewogen finden, ihre Fonds dieser Anlage zu entziehen, um sie minder einträglichen Verwendungen zu überweisen, oder auch sie für kurze Zeit müßig ruhen zu lassen; allein auf die Dauer kan dieser Zustand nicht anhalten. Es ist daher abzusehen, daß eben dieselben Individuen, die zur Stunde ihre Fonds aus den befragten Effekten zurükziehen, sie ihnen demnächst wieder zuwenden werden, sobald der gegenwärtige kritische Moment überstanden ist, und es sich in der Folge, bei Lösung jener Verwikelungen, die die Krisis erzeugten, herausstellen dürfte, daß jedwede dadurch veranlaßte Besorgniß ihres Grundes ermangelt. Die Agiotage kan freilich, unter Umständen wie die gegenwärtigen sind, mit stärkerem Erfolge, als im gewöhnlichen Laufe der Dinge ihren Einfluß äußern, und somit dem Wiederaufsteigen der Kurse entgegen wirken. Allein, trügt nicht aller Augenschein, so sind die Triebfedern ihres Spiels durch die vor zwei Jahren erlebte Katastrophe sehr gelähmt worden; an unserm Plaze wenigstens fristet sie nur noch ein kümmerliches Daseyn. Immerhin kan man die Operationen solcher Spekulanten nicht mit diesem Namen belegen; und unter diesen gibt es Manche, die zwar bei kurzen Zeitgeschäften abermal der weichenden Bewegung der Kurse folgen, dagegen auf längere Zeit hinaus eben dieselben Papiere, die sie zum Tageskurse verkaufen, um 2 bis 3 Prozent über demselben wieder an sich kaufen. — Der Diskonto ist seither noch unverändert geblieben, dürfte jedoch wahrscheinlich steigen, wenn der niedrigere Kurs der Staatseffekten zu Wien Sendungen von dort her veranlassen sollte. — Der Bankier H. James v. Rothschild zu Paris, dessen Reise nach London in öffentlichen Blättern gemeldet ward, hat sich, wie man erfährt, nach einem nur sechsstündigen Aufenthalte, wieder nach Paris zurük begeben. In der hiesigen Börsenwelt, wo es wie natürlich, über den Zwek jener Reise nicht an Muthmaaßungen fehlte, hat dieser Umstand um so größere Sensation erregt, als die finanzielle Pentarchie, wozu jener Bankier gehört, jezt mehr als je Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit ist. — Den hier zur Messe anwesenden preußischen Handelsleuten ist in diesen Tagen durch die königliche Gesandtschaft eine zweite Mittheilung des wesentlichen Inhalts gemacht worden, daß fortan auch die in den Entrepots des Großherzogthums Hessen lagernden Fabrikate preußischen Ursprungs der Vergünstigung genießen sollen, unter Entrichtung des ältern Zolles zum Verbrauch eingeführt zu werden.

Digitized by Google

Schweden.

* Stockholm, 4 April. Ein dieser Tage hier angekommener Kourier aus Petersburg soll höchst wichtige Depeschen überbracht haben, auch herrscht seitdem im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eine ungewöhnliche Thätigkeit und es stehen zwei Kouriere in Bereitschaft, um, der Eine nach London, der Andere nach Petersburg, abzugehn. — Vorgestern hatte der französische Gesandte, Graf v. Montalembert, eine Privataudienz beim Könige.

Rußland.

Die preußische Staatszeitung enthält Folgendes aus St. Petersburg vom 3 April. „Man ist in diesem Augenblik mit dem Druk des Friedenstraktates mit Persien beschäftigt, dessen Bekanntmachung sofort zu gewärtigen steht. Er gewährt dem russischen Reiche außer den (bereits erwähnten) Chanaten Eriwan und Nachitschewan, die Salinen von Kulpi und sehr ausgedehnte Handelsvortheile. Von den 80 Millionen Rubel Kriegskontribution sind bereits 64 Millionen bezahlt worden. Der Kaiser hat 6 Millionen davon unter diejenigen Offiziere vertheilen lassen, welche sich im persischen Kriege am meisten ausgezeichnet haben; der Oberbefehlshaber Graf Paskewitsch von Eriwan hat für seinen Theil 1 Million Rubel erhalten. Dem wirklichen Etatsrath Obreskow, welcher den Frieden unterhandelt und unterzeichnet hat, ist das Großkreuz des St. Annenordens und eine Gratifikation von 300,000 Rubeln zu Theil geworden."

** Odessa, 31 März. Jedermann sieht hier den Krieg mit der Pforte als ganz entschieden an. Die von unserer Regierung gemietheten Schiffe sind nach der Krim abgegangen, um dort Truppen und Kriegsbedürfnisse einzunehmen und nach den Donaumündungen zu führen. Der Uebergang über den Pruth dürfte indessen, wie man sagt, erst gegen Ende künftigen Monats erfolgen. Da übrigens seit 5 bis 6 Tagen, ungeachtet des günstigen Windes, keine Schiffe von Konstantinopel mehr ankommen, so scheint es, daß sie dort zurükgehalten werden. Von Handelsgeschäften ist hier keine Rede mehr.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 7 März enthält folgende ältere Angaben über Scio: „Die lezten Nachrichten von Scio melden, daß die Griechen eine unter den Mauern der Festung angebrachte Mine haben spielen lassen. Das der Stadt gegenüber liegende Thor, so wie die Zugbrüke wurden dabei zerstört. Die Belagerer haben sich jezt dem zweiten Walle der Festung hinreichend genähert, um sich häufig mit der Besazung des Schlosses zu besprechen, in dem eine Epidemie herrscht, die sehr viele Leute hinweggraffen soll. Die Befreiung von drei Türken hat zu einem Streite Veranlassung gegeben, der gegenwärtig den Obristen Fabvier und die Epitropie von Scio entzweit. Einer derselben, ein Verwalter der Mastirdörfer, ward in einem solchen Dorfe im Augenblik der Landung der Expedition überrascht. Dieser hatte nach der tapfersten Vertheidigung erklärt, daß er lieber mit den Waffen in der Hand sterben, als sich den Griechen überliefern, und sich nur dem Obristen Fabvier ergeben würde. Dieser erschien darauf, und Salis Emini wurde nun sein Gefangener. Zwei andere Türken, die bei einem der Ausfälle der Besazung gefangen waren, wurden mit ihm zusammengebracht. Man verwendete sich bei dem Obristen für die Freiheit dieser drei Muselmänner, und dieser bewilligte sie ohne Lösegeld für denjenigen, der eine so ausgezeichnete Tapferkeit bewiesen hatte, und entließ zugleich die beiden andern mit der Weisung, wegen ihres Lösegelds zu unterhandeln. Gleich nachdem diese Gefangenen Scio verlassen hatten, beschuldigte die Epitropie den Obristen Fabvier, er habe für eigene Rechnung ihre Freiheit verhandelt, in einem Augenblik, wo doch die dringendsten Bedürfnisse ein beträchtliches Lösegeld für den Dienst der Expedition erfordert hätten. Statt aller näheren Erläuterung wiegelte man die Seeleute, die unregelmäßigen Truppen und selbst die Taktiker auf, so daß Fabvier unter den allgemeinen Drohungen genöthigt ward, den jungen Karadja nach Smyrna zu schiken, um seine Lage vorzustellen. Es läßt sich annehmen, daß die von ihm nachgesuchte Verwendung erfolgen, und an die Epitropie geschrieben werden wird, um ihr alle Gefahren vorzustellen, denen sie sich aussezen würde, wenn sie den Obristen in eine Lage brächte, deren Opfer er jeden Augenblik werden könnte. Die Belagerungsarbeiten wurden seit dem Eintritt dieser Schwierigkeiten suspendirt."

Dasselbe Journal sagt: „Es sind 1800 Albanesen hier (zu Smyrna) angekommen, die in wenigen Tagen auf der Abtheilung der Kanonierschaluppen, die zu Tschesme ganz neuerlich zum Behufe einer Expedition unter dem Befehle des Hassan Pascha erbaut worden sind, nach Scio eingeschift werden sollen."

Demselben Blatte zufolge soll der vormalige Präsident von Griechenland, Maurocordato, zu keiner Stelle ernannt seyn, sondern als Rath und vertrauter Freund des Präsidenten einen großen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten üben.

† Konstantinopel, 26 März. Vorgestern ist die längst gefürchtete Kunde, daß Rußland der Pforte den Krieg erklärt habe, von Odessa und Buchareſt hier angekommen. Obwol auf offiziellem Wege darüber nichts eingegangen zu seyn scheint, so hat die Nachricht doch allgemeinen Glauben gefunden, und alle Gemüther aufgeregt; das Volk, von welchem bis jezt nur ein Theil von diesem Ereignisse unterrichtet ist, geberdet sich leidenschaftlich, und glaubt sich verpflichtet die Waffen zu ergreifen; der Divan und die größere Zahl der Ulema's hingegen scheinen betroffen, und theilen die Stimmung des Volkes keineswegs. Der Großherr und seine nächsten Umgebungen sollen sehr gelassen, und fast gleichgültig bei dieser Gelegenheit geblieben seyn. Die Kriegsrüstungen werden indessen verdoppelt, und die Truppenmärsche mit großer Eile betrieben. Der Heerbann der Kurden, die Milizen, und ein Theil des allgemeinen Aufgebots sind aus der Umgegend der Hauptstadt aufgebrochen und gegen Adrianopel gezogen. Wir sehen mit Besorgniß der nächsten Zukunft entgegen, und Jeder, der einiges Vermögen besizt, sucht es in Sicherheit zu bringen. Ob die übrigen fremden Gesandten hier bleiben, oder Pera verlassen werden, ist noch unbekannt; viele dieser Herren machen jedoch Anstalten zur Abreise, und wollen sich auf den Fall, daß sie ihren Posten aufgeben, nach dem mittelländischen Meere einschiffen. Der bisherige königl. preußische Gesandte, Hr. v. Miltiz, der einstweilen durch den preußischen Obristlieutenant v. Kaniz ersezt ist, wird seine Rükreise auch zur See machen. Es heißt, daß der Großwessier zur Armee nach Adrianopel abgehn, und daß der Großherr ihm unverzüglich folgen wolle.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Niederlande.

* Antwerpen, 9 April. Das in Bezug auf die Errichtung von Freihäfen in den Niederlanden von unserer Regierung vorgeschlagene und den Generalstaaten genehmigte Gesez lautet wie folgt: „Art. I. Durch Ausdehnung des allgemeinen Gesezes vom 26 Aug. 1823 über die Ein-, Ausgangs- und Transitgebühren ertheilen Wir den bedeutendsten Seepläzen, in welchen die erforderlichen Gebäude und Einrichtungen, sey es durch die Gemeinden oder den Handelsstand gemacht werden dürften, die Befugniß, in einem allgemeinen Lagerhaus die zur Niederlage berechtigten Waaren, die über See kommen, daselbst zu hinterlegen, und sie wiederum frei von jeder Steuer auszuführen, sowol in ihren ursprünglichen Einpakungen und Verschlägen, als auch nachdem sie sortirt und in neue Verpakungen gebracht worden sind; diese Waaren werden jedoch mit den erforderlichen Dokumenten versehen, und den Anordnungen unterworfen seyn, die man zur Verhütung von Unterschleifen für nöthig erachten wird. Art. II. Wir behalten Uns vor, Ausnahmen in dieser Verfügung eintreten zu lassen, sey es in Bezug auf die Gattung der Waaren, oder in Betref ihrer besondern Bestimmung im Fall der Wiederausfuhr; diese Ausnahmen werden jedoch immer allgemein seyn, und können nie eine rükwirkende Kraft hinsichtlich der Waaren haben, deren Einfuhr statt gefunden, bevor die Ausnahmen angeordnet und bekannt gemacht worden sind. Art. III. Durch Ausdehnung des Art. 5. Th. II. des oben angeführten Gesezes, wird die darin erwähnte Ausnahme ihre Anwendung in dem Sinne finden, daß, wenn sich im Augenblike keine Gelegenheit zeigt, die Waaren überzuschlagen, diese alsdann, gegen mäßige von den Interessenten zu entrichtende Gebühren, in das Magazin der Regierung, oder in ein anderes sicheres Lokal, sey es am ersten Mauthamt oder in der Nähe dieses Postens, niedergelegt werden können, um später im Verlauf eines Jahres, nach der Niederlage in das Magazin, wieder ausgeführt zu werden. Haag, 31 März 1828. (Unterz.) Wir der König. Wilhelm. — Der Staatssekretair J. G. von Mey v. Streefkerk."

Schweiz.

* Vom 13 April. Die Konferenz von Abgeordneten der Stände Luzern, Bern, Solothurn und Zug, über die Verhältnisse des Bisthums Basel, hat vom 17 bis 29 März gedauert. Den Regierungen derjenigen Diöcesankantone, welche die Konferenz nicht beschikt hatten, ward unterm 30 März von dem Ausgang und Erfolg derselben die kurze vorläufige Anzeige dahin gegeben: Es hätten die versammelten Deputirten der Stände Luzern, Bern, Solothurn und Zug mit dem päpstlichen Bevollmächtigten eine neue Konvention abgeschlossen und unterzeichnet, auch einen Grundvertrag über ihre Verhältnisse zur Diöcese, so wie unter sich, entworfen, wobei allweg den Ständen Basel, Aargau und Thurgau der Anschluß vorbehalten worden sey; daß indessen alles Verhandelte der Ratifikation der hohen Stände unterliege, welche die Konferenz beschikt haben, und demnach nur diese einfache Eröfnung einstweilen geschehen könne, in Hofnung, daß weitere Mittheilungen bald nachfolgen zu lassen möglich seyn werde, u. s. w. Man weiß inzwischen, daß bei wiederholten Rüksprachen, die während der zwölftägigen Dauer der Konferenz mit dem Hrn. Internuncius Ghizzi gepflogen wurden, und durch die kräftigen und eindringlichen Vorstellungen der Gesandten von Bern, verschiedentliche bedeutsame Einräumungen erhalten worden sind, welche den Einfluß der Regierungen auf die Ernennung der Domherren, also dann mittelbar auch auf die Wahl des Bischofs, und hinwieder auf die Verhältnisse der bischöflichen Seminarien wesentlich verstärken müssen, somit dann die Voraussagung in Erfüllung gegangen ist, es könnte die Verwerfung des Konkordats von Seite des Standes Aargau nur Vortheile bringen, und den übrigen Diöcesanständen durch eine jezt möglich gewordene Korrektion früher begangener Uebereilungen nuzbar seyn, was dann immer auch derselben Ergebniß für den verwerfenden Stand selbst, und seine künftige Stellung in oder außer dem Bisthumsverbande seyn möchte.

Deutschland.

Eine königl. sächsische Verordnung vom 22 März betrift die Errichtung von Bürgergarden in allen Städten des Königreichs, welche wenigstens 1000 Einwohner haben. Bei dieser Einwohnerzahl soll die Stärke der Bürgergarde nur zehn Mann betragen, aber von 500 zu 500 Seelen jedesmal um fünf Mann steigen, so daß also in einer Stadt von 10,000 Einwohnern die Bürgergarde, mit Abrechnung der Offiziere, Unteroffiziere und Trommler, 200 Mann zählen muß. Deren Zwek ist Erhaltung der polizeilichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit der Stadt in Friedens- und Kriegszeiten; auch sollen die Bürgergarden, in Abwesenheit von Soldaten, die nöthigen Patrouillen besorgen, bei Feuers- und Wassergefahren Dienste leisten, Posten und Gefangene begleiten u. s. w.; Alles in so weit unentgeltlich, als die Dienste zum Besten ihrer eigenen Gemeinde geschehen. Außerdem aber, wenn sie zu Beförderung eines allgemeinen Zwekes und außer der Stadt Dienste verrichten, namentlich bei Begleitungen, sollen sie aus Landeskassen eine Entschädigung von 12 Groschen auf einen Tag (24 Stunden) und von 6 Groschen auf einen halben Tag erhalten. Alle, welche in einer zu Haltung einer Bürgergarde verbundenen Stadt das Bürgerrecht erlangen, und zu Verrichtung der von ihnen zu verlangenden Dienste tüchtig befunden werden, sind verpflichtet, in die Bürgergarde einzutreten. Außer dem Falle der ermangelnden Tüchtigkeit kan eine Befreiung von dem Eintritte in die Bürgergarde nur zugestanden werden: a) denjenigen, welche bei Erlangung des Bürgerrechts bereits ein Alter von fünfzig Jahren erreicht haben; b) den Geistlichen und Schullehrern; c) den in königlichen Diensten stehenden Personen und den Magistratspersonen; d) den Bergleuten, unter denjenigen Bedingungen, welche von der Aushebung zum Militair befreien. Diejenigen Bürger, welche ein Verbrechen begangen haben, das entweder Zuchthausstrafe nach sich gezogen hat, oder das sonst in dieser Beziehung, nach dem Ermessen der Obrigkeit, jenem gleich zu achten ist, können in die Bürgergarde weder aufgenommen werden, noch dabei verbleiben. Die Offiziere werden durch die Stadträthe gewählt, unter wel-

Digitized by Google

chen die Bürgergarden überhaupt in jeder Beziehung stehen. Die Uniform der Dresdner National-Bürgergarde soll das Muster für alle Bürgergarden in den königlichen Landen seyn. Alle in die Bürgergarde neu eintretenden Mitglieder haben sich diese Uniform auf ihre Kosten sogleich anzuschaffen; es wird jedoch armen Bürgern, wegen beigebrachten Unvermögens, auf einige Zeit Nachsicht gestattet. Die Anschaffung der Feuer- und Seitengewehre etc. geschieht auf Kosten der Kämmerei- oder Gemeindekasse, und es verbleiben solche deren Eigenthum. Die Unterhaltung dieser Gegenstände aber hat jeder Bürgergardist, welcher selbige eben im Gebrauch führt, aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Für Dresden bleibt es bei der bisherigen Verfassung der dasigen Bürger-Nationalgarde, und Leipzig wird, wegen der eigenen Polizeiwache, die es auf seine Kosten unterhält, mit der Einrichtung einer besondern Bürgergarde verschont.

Von Seite des fürstl. Anhaltischen Konsistoriums zu Köthen ist folgende Bekanntmachung erschienen: „Auf einen, bei Sr. herzogl. Durchlaucht vom Konsistorium gehaltenen unterthänigsten Vortrag wegen einer zu ertheilenden authentischen Interpretation des, Seite 216 der Gesezsammlung sub Nro. 215. befindlichen Publikandums der ehemaligen hiesigen Präfektur d. d. 4 April 1812, betreffend das Verbot des Läutens bei Todesfällen der Rittergutsbesitzer und der Mitglieder ihrer Familien, sobald die Leiche beigesezt worden, und namentlich, ob diese Verordnung auch auf die Haus- und wirklichen Patronatkirchen zu erstreken sey, haben Höchstdieselben unterm 24 März zu resolviren geruhet: „daß jene Verordnung gänzlich aufgehoben, und außer Wirksamkeit gesezt seyn soll, weil dieselbe ganz aus den zu jener Zeit herrschend gewesenen revolutionairen Prinzipien hervorgegangen und nur darauf berechnet gewesen, den Adel an seinen bisher genossenen Ehrenrechten zu schmälern, und ihn in seinen ererbten und angestammten Vorzügen herabzusezen. Weßhalb denn auch gedachtes Trauergeläute von jezt eben so statt finden soll, wie es vor dem Erscheinen jenes Verbots im hiesigen Herzogthume hergebracht gewesen; so daß es Sr. herzogl. Durchlaucht zur ganz besondern Genugthuung gereicht, dem Adel und den Rittergutsbesitzern des Herzogthums überhaupt hierdurch einen neuen Beweis geben zu können, wie sehr Höchstdieselben nicht allein auf die Erhaltung, sondern auch auf die Wiederherstellung ihrer Rechte und Befugnisse jederzeit bedacht zu seyn, Sich angelegen seyn lassen."

• Aus Süddeutschland, 31 März. (Beschluß.) Allerdings wird den Weinproduzenten in Rheinhessen, und, in der ersten Periode besonders, den dortigen großen Weinhändlern, wovon einige zu Mainz allein Lager angesammelt haben, deren Bestand sich in die Tausende von Stükfässern belaufen soll, aus dem nunmehr dem genannten Erzeugnisse dieser Provinz muthmaaßlich gegen eine geringe Abgabe geöfneten Preußen, ein sehr bedeutender Gewinn erwachsen. Auch die Produzenten von Oelfrüchten, welche diese Provinz vornemlich erzielt, werden, bei dem unbeschwerten Verkehr mit Rheinpreußen, vielleicht einige Vortheile finden, wiewol sich der Absaz dieses Produktes, so wie auch des Getreides, dessen Beförderung man hat in Anschlag bringen wollen, hauptsächlich an die Bedingung der freien Rheinschiffahrt knüpft. Indessen, abgesehen von allen politischen Wandlungen, durch deren möglichen Eintritt sich der Werth dieser Provinz für das Großherzogthum, als dessen integrirender Theil, modifiziren lassen möchte, bildet dieselbe gegenwärtig nur etwa den vierten Theil der materiellen Masse dieses Staats. Ob aber und in wie weit die übrigen drei Viertheile desselben, die Provinzen Oberhessen und Starkenburg eben so vortheilhaft bei dem Vertrage bedacht seyn möchten, dis könnte sich unbedenklich, so wie die Sachen bis jezt noch stehen, wohl nur verneinend beantworten lassen. In der That, die Statistik dieser beiden Provinzen macht kein einziges etwas bedeutendes Erzeugniß der Natur und Kunst namhaft, hinsichtlich dessen mit einiger Wahrscheinlichkeit vorausgesezt werden könnte, daß den Produzenten der nunmehr unbeschwerte Vertrieb nach dem Preußischen einigen wesentlichen Vortheil gewähren möchte. Dagegen ist mit ziemlicher Gewißheit vorauszusehen, daß diese nemlichen Provinzen den Vortheil der sie fast ihrer ganzen Länge nach durchziehenden Handelsstraße aus dem Norden nach dem Süden Deutschlands, wenn nicht ganz, doch größtentheils, mit der Einführung der auf die staatswirthschaftlichen Interessen Preußens berechneten Transitzölle einbüßen möchten. Diese Straße kan im Norden des Mains, wo sie über Gießen, Friedberg, Vilbel nach Frankfurt führt, füglich mittelst einer fast parallelen Straße über Fulda, Hanau u. s. w. und eines Umweges von etwa 4 oder 5 Meilen umgangen werden, so wie im Süden nicht weniger außerhalb und längs den östlichen Gränzen von Starkenburg... Und dann, werden nicht die Bewohner dieser Provinzen an dem höhern Preise jener Erzeugnisse Rheinhessens, für welche sich fortan der große preußische Markt öfnet, eben so wohl ihren Theil bezahlen müssen? Sind doch bereits die rheinhessischen Weine um mehr als 30 Proz. gestiegen; und Oberhessen bringt deren gar keine, Starkenburg aber nur in unzureichender Menge für den Verbrauch hervor. — Um indessen gerecht zu seyn, darf man nicht verkennen, daß dieses Opfer von Sonder-Interessen, das Hessen darbringt, preußischer Seits durch die Benachtheiligung gewissermaaßen aufgewogen wird, die sich für die Weinproduzenten an der Mosel aus der Konkurrenz mit den rheinhessischen ergibt. Schon jezt sind dort, wie man erfährt, die Reben-Ländereien um ein Drittel ihres zeitherigen Verkaufspreises herabgegangen... Diese gedrängte und bei Weitem nicht erschöpfende Uebersicht mag genügen, um auf unzweifelhafte Weise darzuthun, daß beide paciscirende Theile an gegenseitiger Aufopferung von Partikular-Interessen einander nicht nachstehen wollten, um den Eingangs erwähnten Hauptzwek, das die deutschen Bundesstaaten umschlingende geistige und politische Band durch Verschmelzung ihrer Merkantil-Interessen enger zusammen zu ziehen, so weit an ihnen, zu befördern. Allein der hier in Rede stehende Verein ist ein um so wichtigerer Schritt zur vollständigen Erreichung jenes Zwekes, als dadurch zugleich herzhaft und Erfolg verheißend die Gränzlinie überschritten wird, die das nördliche von dem südlichen Deutschlande trennte: eine Trennung, welche man selbst bei der zur Zeit statt gehabten Organisation der Militairmacht des deutschen Bundes nicht ganz so hat vermeiden können, wie es damals von mehreren Seiten her, wol aus ganz verschiedenen Ursachen, hat gewünscht werden wollen. — Daß aber dieser Vorschritt Früchte

Digitized by Google

tragen dürfte, ist zur Stunde wenigstens in Erwartung zu nehmen. Denn man erfährt, daß mit Kurhessen, den sächsischen Herzogthümern und einigen andern in dem geographischen Umkreise dieser Staaten liegenden Fürstenthümern Unterhandlungen, wegen ihres Beitrittes zu jenem Vereine, gepflogen werden. Und sollten dieselben zu dem beabsichtigten Ziele führen, so würden vielleicht die Königreiche Sachsen und Hannover in ihrer gegenwärtigen merkantilen Abtrennung auch nicht ferner bestehen können. — Es hat in einer frühern Zeit Lobredner der sogenannten deutschen Freiheit gegeben, welche als Eines der wesentlichsten Palladien derselben, die Autonomie der Theilstaaten Deutschlands betrachteten. Diesen bleibe es unbenommen, in dem Beitritte minder mächtiger Staaten zu dem Merkantil-System eines europäischen Großstaates Ursachen zu Bedenklichkeiten zu gewahren. Zu deren Würdigung möge es in der jezigen Zeit genügen, ihnen lediglich die freilich unter allen andern Beziehungen so verwerflichen Chimären einer gewissen Partei entgegen zu stellen, die unter andern auch eine an materielle Bedingungen geknüpfte Einheit Deutschlands träumte. . . Zwischen diesem Ziele verwegener Wünsche und der jezt in Rede stehenden Vereinbarung über Handelsinteressen ist noch eine lange Bahn zu durchwandeln. Die hohe Uneigennüzigkeit aber, welche die erhabene preußische Regierung, der man so eben noch den Schuz des litterarischen Eigenthums in den meisten Bundesstaaten verdankt, bei allen Vorkommnissen bewiesen hat, und die sie auch, um nur jene Vereinbarung zu bewirken, so offen zu Tage legt, verbürgt den konsequenten Charakter ihrer Politik für alle zukünftigen Fälle.

Augsburger Kurs vom 17 April 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95⅜	95¼
detto à 5 Proc.	104	103¾
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	104¼	104¼
unverzinsliche. 10 fl.	108	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	143⅞	143¼
Partial à 4 Proc.	116⅞	116¼
Metalliques à 5 Proc.	88⅞	88¼
Bank-Aktien I. Sem.	1013	1012

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	108¾
Hamburg 2 Monat	144¼	—
Wien in 20ger 2 Monat	—	99¾
Frankfurt 2 Monat	—	99[illegible]
Leipzig – —	99¾	—
London – —	—	9 52
Paris – —	117¼	—
Lyon – —	117¼	—
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57[illegible]

Litterarische Anzeigen.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Stöckel, H. F. A. (Hofschreiner zu Schleiz) Allgemeines nüzliches Haus- und Kunstbuch, zum Gebrauch für Haus- und Landwirthe, Professionisten, Künstler und Kunstliebhaber ꝛc. Mit 9 Kupfertafeln. gr. 8. In Umschlag geheftet. Preis 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr.

Der Herr Verfasser H. F. A. Stöckel, Hofschreiner in Schleiz, hat sich durch seine frühern vortreflichen Werke in ganz Deutschland schon einen so ehrenvollen Ruf erworben, daß auch seine hier mitgetheilten vieljährigen, durch die genaueste Prüfung bewährten Erfahrungen in den verschiedenen Berufsarbeiten der Haus- und Landwirthschaft, der Künste, Gewerbe und Handwerke, welche noch überdis durch die schäzbarsten Beiträge mit ihm befreundeter, in ihren Fächern ausgezeichneter Meister, bereichert sind, gewiß mit dem höchsten Beifalle aufgenommen, und nicht nur Tausenden neue Erwerbsquellen, sondern auch die unfehlbaren Mittel verschaffen werden, durch schnelle Emporbringung und Gedeihen des Geschäftes in kurzer Zeit zu Wohlstand und Reichthum zu gelangen, indem gegenwärtiges Werk jedes in dieser Art bisher erschienene an Deutlichkeit und strenggeprüfter Ausführbarkeit bei Weitem übertrift, und die beigefügten 9 Kupfertafeln selbst für den gemeinsten Handwerker verständlich sind.

Neue Bücher,

welche im Verlage von Duncker und Humblot in Berlin erschienen sind:

Trieß Handbuch zur Berechnung der Baukosten, Fortsezung; nemlich folgende Abtheilungen:

10. Die Arbeiten des Stuccateurs, des Staffirers und Lakirers, des Vergolders und des Tapezirers. 2 fl. 6 kr. oder 1 Rthlr. 4 gr.
11. Sprizenmacher-, Feuer-Geräthschaften-, Böttcher-Arbeiten. 54 kr. oder 12 gr.
12. Die Arbeiten des Glokengießers und die Eisenguß-Arbeiten. 36 kr. oder 8 gr.
13. Die Einrichtungen in öffentlichen Anstalten, als Kasernen, Lazarethen, Bureaux. 1 fl. 3 kr. oder 14 gr.

(Abtheilung 1 — 9 kosten 16 fl. 18 kr. oder 9⅓ Rthlr. Subscribenten auf das ganze Werk erhalten solches um ⅕ wohlfeiler.)

Rothe (Geh. Oberbaurath) Beiträge zur Maschinen-Baukunde. Heft I. Wasserförderungs-Maschinen durch die bewegende Kraft des Wassers, des Windes und des Wasserdampfes betreffend. gr. 4. Mit 8 Kupfern in Folio. 9 fl. oder 5 Rthlr.

Brougham, praktische Bemerkungen über die Ausbildung der gewerbtreibenden Klassen; an die Handwerker und Fabrikanten gerichtet. Nach der 20sten Auflage übersezt. Mit Anmerkungen von K. F. Klöden. gr. 8. 45 kr. oder 10 gr.

Vorräthig in der litterarisch-artistischen Anstalt in München.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edikal-Citation.) Nachbezeichnete zwei Staats-Schuldurkunden sind zu Verlust gegangen:

a. das 1½ Steueranlehen von 1798, Obligation Nro. 23, dd. 2 Jan. 1799 zu 4 Prozent von der Hofmark Hechenkirchen zu 37 fl. 11¼ kr.;
b. das Zinsrükstands-Kapital der Spezialkasse München laut Obligation Nro. 51, dd. 1 Jun. 1814 der Hofmark Egmating und Hechenkirchen mit der Zinszeit 1 Jun., zu 4 Prozent verzinslich per 25 fl.

Auf Anrufen der Baron v. Hornstein'schen Kuratel und Administration über Egmating und Hechenkirchen wird der unbekannte Inhaber dieser Urkunden aufgefordert, diese binnen sechs Monaten vom Tage dieses Erlasses an gerechnet, bei dem unterfertigten Gerichte vorzuweisen, widrigenfalls dieselben für kraftlos erklärt werden.

München, den 18 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Cramer.

(Oeffentliche Bekanntmachung.) Jakob Brixel, vom Helluergute zu Welding, ist schon seit dem russischen Feldzuge, 1811 und 1812, vermißt. Es wird daher derselbe, oder dessen allenfallsige legitime Nachkommen aufgefordert, sich bin-

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 110. 19 April 1828.

Portugal.

Der Messager des Chambres meldet aus Lissabon vom 29 März: „Diese Hauptstadt befindet sich in der größten Bestürzung. Hr. Lamb, dessen Festigkeit die Hofnungen der Konstitutionellen aufgerichtet hatte, erhielt Depeschen von seiner Regierung, die den Absichten unserer Anarchisten günstig sind. England überläßt uns unserer eigenen Kraft. Schon sind die meisten englischen Truppen eingeschift, und die übrigen haben Befehl, sich bereit zu halten. Dieser unerwartete Entschluß der brittischen Regierung hat Schreken unter den Bürgern verbreitet, die früher Beweise ihrer Anhänglichkeit an die Konstitution gegeben hatten; sie wandern entweder aus, oder versteken sich. Auch die meisten englischen Kriegsschiffe, die noch im Tajo liegen, sollen unverzüglich unter Segel gehen. Die antikonstitutionelle absolute Faktion schikte in der Ueberzeugung, daß ihr der Sieg nun nicht mehr fehlen könnte, Emissarien aus, deren Ankunft überall Unruhen und Unordnungen veranlaßte, die bisher noch von der Armee in Schranken gehalten wurden; jezt möchte aber wohl die Sache der Liberalen von den Soldaten verlassen werden. Auch die Regierung hoft dis, nachdem sie nun die Chefs und Offiziere der Korps durch erkaufte und unterwürfige Leute ersezt hat. Selbst die armen geflüchteten Spanier befinden sich in einer trostlosen Lage. Man vertreibt sie aus der Hauptstadt in eine Provinzstadt, und hat noch zuvor einige ihrer Chefs ins Gefängniß geworfen. Zu Setubal sind neue Unordnungen im Werke; am meisten ist man wegen Ober-Beira und Tras os Montes in Sorgen, wo die meisten Städte und Dörfer sich den Aufforderungen solcher Leute, die nicht einmal alle Portugiesen sind, gefügt haben. Man glaubt auch, die apostolische Partei habe Agenten an Ort und Stelle geschikt. Der Pallast ist der Mittelpunkt aller Intriguen; der Infant Don Miguel ist eher der Regent seiner Mutter, als der seines Bruders; kurz, wir befinden uns am Ausbruch eines Bürgerkriegs."

Spanien.

* Bayonne, 9 April. Der hiesige Generalkommandant hat diesen Morgen eine telegraphische Depesche aus Paris erhalten, die den französischen Besazungen von Pampeluna und St. Sebastian den Befehl bringt, diese Festungen unverzüglich zu räumen, und nach Frankreich zurükzukehren. Es wurden demnach Kouriere mit diesen Befehlen an die französischen Kommandanten jener beiden Städte abgeschikt. — Die neuesten hier angekommenen Briefe aus Madrid sprechen von Anstalten zu einer Aushebung von 40,000 Mann. Aus Portugal wird gemeldet, der Infant Don Miguel sey so sehr gegen die Engländer aufgebracht, daß er seiner Schwester und dem Marquis v. Loulé Verzeihung ihres Fehltritts versprochen habe, falls sie Großbritannien verlassen, und ihren Wohnsiz in Frankreich nehmen wollten.

Großbritannien.

London, 10 April. Konsol. 3Proz. 83 1/2; russische Fonds 87; portugiesische 60; columbische 25 1/2; Cortes 11 1/2.

Von dem Generalgouverneur der jonischen Inseln, Sir Frederick Adams waren am 9 April durch einen Staatsboten Depeschen eingegangen, welche das von der Pforte den Griechen gemachte Anerbieten eines Waffenstillstandes offiziell bestätigten. Der Generalgouverneur fügte bei, in dem Augenblike wo er seinen Brief schreibe (28 März) sey diese Thatsache in ganz Griechenland bekannt gewesen. Aus Ibrahim Pascha's Maaßregeln hinsichtlich Tripolizza's schließe man, daß derselbe Morea räumen wolle.

Frankreich.

Am 12 April, dem Jahrestage des Einzugs des Königs in Paris (1814), empfing derselbe die Glükwünsche seiner Familie und der Prinzen von Geblüt, der Minister und Marschälle, des diplomatischen Korps, für welches der päpstliche Nuncius das Wort führte, der Kammern, des Staatsraths, der Gerichtshöfe, der Akademie, der Munizipalität und des Etatmajors von Paris ec., die Se. Majestät insgesamt auf das Huldreichste beantwortete.

Der Prinz von Sachsen-Koburg reiste am 11 April von Paris nach London zurük.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 12 April berichtet zuerst Hr. Mechin über eine Petition verschiedener Besizer von spanischen Cortesbons, und trägt auf Ueberweisung derselben an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten an. Diese Anleihen seyen von den Cortes selbst nur sehr ungern aufgenommen worden, wie die Debatten vom 18 Mai und 3 Jun. bewiesen; die Minister des Königs, der König selbst, hätten darauf gedrungen. Sie seyen von der königlichen Hand unterzeichnet. Der König habe sogar aus eigenem Antrieb den Unterhändlern dieser Anleihe den Orden Carls III verliehen. Das Geld sey für die Bedürfnisse Spaniens verwendet worden, und werde noch dafür verwendet. Hr. Laborde unterstüzt die Zuweisung, zeigt aber, wie wenig bei dem gegenwärtigen Zustande Spaniens Trost für die Gläubiger zu hoffen sey, wenn nicht andere Institutionen und eine weise Verwaltung daselbst eingeführt würden. Die spanische Schuld belaufe sich auf sechszehn Milliarden Realen; reduzire man sie auf ein Viertel, so bliebe doch immer noch eine Summe, deren

Digitized by Google

Zinsen höher seyen, als die ganzen gegenwärtigen Einkünfte Spaniens. Hr. Mechins Antrag wird von der ganzen Kammer gegen nur sieben Stimmen angenommen. Darauf berichtet Hr. Sesmaisons über eine Petition der Offiziere außer Thätigkeit, und trägt auf eine Zuweisung an den Kriegsminister, die Kommission des Budgets und die Kommission der Zuschußkredite an. Der Kriegsminister erklärt, man könne die Gränzen der lezten königlichen Ordonnanz nicht überschreiten. Der General Sebastiani sucht zu beweisen, daß die Wohlthaten dieser Ordonnanz unzureichend seyen, und daß es sich nur noch um jährliche 200,000 Franken mehr handle, damit die alten verstümmelten Soldaten, die den Ruhm des Landes ausgemacht, Brod gesichert erhielten. Ueber denselben Gegenstand sprechen noch in sehr umständlichen und eindringenden Reden die HH. Jars, General Higonet, v. Beaulieu, v. Bricqueville, ehemalige Mitglieder der großen Armee. Es sey Gerechtigkeit, die sie nachsuchten, sie verlangten keine Almosen für die alten Krieger. Der 69ste Art. der Charte versichere den Militairs diesen Anspruch. Die Kammer bewilligt darauf den Antrag des Berichterstatters. Die Bittschrift eines Hrn. Duplan, der verlangt, daß man die HH. Villele, Corbiere und Peyronnet in Anklagestand verseze, gibt zu einer lebhaften Erörterung Anlaß. Hr. Sesmaisons schlägt vor, sie auf dem Bureau der Nachweisungen niederzulegen, da sich die Kammer vorerst ihr Recht durch eine Entscheidung über diese Frage nicht vergeben wolle. Hr. Montbel verlangt die Tagesordnung, und läßt sich in eine umständliche Vertheidigung der drei Minister ein. Der Antrag des Hrn. Sesmaisons wird aber von der Kammer nach einer Erwiederung des Generals Sebastiani angenommen. Eine Bittschrift, die Abschaffung der Brandmarkung betreffend, wird von der Kammer dem Siegelbewahrer und dem Bureau der Nachweisungen zugeschikt. Die Bittschrift des Hrn. Gerin, der die Auslieferung des Mörders seiner Schwester, des nach Savoien geflüchteten Geistlichen, Mingrat, von der sardinischen Regierung durch die Verwendung der Kammer verlangt, wird dem Siegelbewahrer zugewiesen. Eine Petition, die Unterdrükung der Spielhäuser betreffend, wird, nachdem sie vorzüglich von den HH. Cony und Dupin unterstüzt worden, an die Minister des Innern, der Finanzen und der Justiz gewiesen.

Dem Vernehmen nach sollte der neue Gesezesentwurf wegen der periodischen Presse am 14 April durch den Siegelbewahrer der Deputirtenkammer vorgelegt werden.

Am 10 April berathschlagte der Pariser Gerichtshof bei verschlossenen Thüren über einen Vorschlag seines Präsidenten, des Vicomte Deseze, über einen, gegen mehrere Journale einzuleitenden Tendenzprozeß.

Zu Besançon ist der konstitutionelle Kandidat Jobez, zu Tournon der konstitutionelle Kandidat Boissy d'Anglas, beide mit beträchtlicher Mehrheit, in die Deputirtenkammer gewählt worden. Zu Niort blieb die Wahl am ersten Tage zwischen zwei konstitutionellen Kandidaten, Tannay und General Aymé, unentschieden.

Die Quotidienne kündigt ironisch die nahe Einsezung eines neuen Ministeriums an. Lafitte würde Präsident und Finanzminister, Sebastiani Minister des Kriegs, Keratry des Kultus, Chauvelin des Innern, Bignon des Aeußern, Benjamin Constant des öffentlichen Unterrichts, und Dupont de l'Eure Siegelbewahrer werden.

Die Gazette hatte gemeldet, es werde öffentlich in Paris ein Kupferstich, betitelt: Der Traum Marien Louisens, verkauft und hinzugefügt: „Wir wissen nicht, ob nicht vielleicht die Regierung den Verkauf erlaubt hat; wenn aber nicht, wird sie sich dann zu Schulden kommen lassen, ihn zu dulden?" Der Messager berichtigt, daß schon zwei Stunden, ehe die Gazette Obiges gedrukt, jenes Bild in dem Laden eines Anstreichers, dem einzigen Orte, wo es ans Fenster gestekt gewesen, von der Polizei weggenommen worden; daß solches übrigens schon vor sechs Monaten unter dem vorigen Ministerium erschienen und weggenommen worden, wobei jener unbedeutende Laden in der St. Germain-Vorstadt übersehen worden seyn möge.

*** Paris, 12 April. Es scheint, man fühle sogar bei der Regierung selbst, daß die heftige, in sehr ungewöhnlicher Form sich aussprechende Opposition des vorigen Ministeriums ein wesentliches Hinderniß gegen Einführung eines bessern Regierungssystems sey. Zwar ist das altministerielle Abendblatt keine Nationallektüre, aber es kommt doch noch immer in die Hände am Hofe, welche das vormalige, jezt sogenannte bedauernswerthe System stüzten. Daß die beängstigenden, drohenden Darstellungen und Berichte dieses Blatts allerdings nicht ganz mit Verachtung angesehen werden, davon liegt der Beweis in der Bemühung, welche sich das jezige Ministerium gibt, das Lügenhafte und Gehässige derselben darzuthun. Noch heute liest man im ministeriellen Blatte eine Widerlegung, welche um so mehr merkwürdig für die Zeitgeschichte ist, als sie mitten aus der ehemaligen Vendee, welche jenes Blatt vor Kurzem dem Throne und dem Altare zu Hülfe gerufen hatte, von einem alten Theilhaber an dem dortigen Bürgerkriege herrührt. Er sagt: „Wo hat denn der anonyme Verfasser gesehen, daß bei uns die Religion verachtet wäre? nie erfreute sie sich einer tiefern Ehrfurcht. Er spricht von Priestern, die neuerlich vertrieben worden seyen, nun fordern wir ihn auf, auch nur einen Einzigen zu nennen. Er behauptet, die Kammern seyen feindlich gestimmt gegen den König, zeigt eine neue Revolution mit ihren Dolchen und Leichen, und doch ist in unsern Gefilden Ruhe, Wohlstand und Frieden. Gewiß hat kein alter Vendeehäuptling jene rohen Aeußerungen geschrieben, womit man jezt die Geschichte unsers Landes trüben will; die Vendee hat sie mit Unwillen gelesen, sie vertraut auf den König, sie findet sich glüklich mit der Charte und in ihrem Frieden; wenn sie auch noch beim Anblik ihrer alten Trophäen zufrieden lächelt, so hält sie sich jezt für glüklich, und hat durchaus keine Besorgniß wegen der Zukunft." — Die immer von Zeit zu Zeit wieder erscheinende Nachricht von der Abreise des Hrn. Ex-Präsidenten nach einem Landgute oder nach der Stadt Toulouse, seinem ehemaligen Wohnsize, wird als Wink angesehen, daß seine Entfernung wenigstens auf einige Zeit nöthig seyn möchte, um die beständige Aufregung zu stillen, welche man seiner Gegenwart zuschreibt, und um den Skandalen ein Ende zu machen, welche das erbitterte Geschrei des angeblich ihm allein zugehörigen Blatts veranlaßt. Allerdings wäre zu wünschen, daß sowol die Nation als die Regierung in Frankreich einen so festen Stand hätten, daß man sich durch das

Digitized by Google

Gefühl des Unwillens und durch Besorgnisse nicht so leicht für berechtigt halten möchte, gewisse, gegen einen auch noch so verhaßten Minister dennoch unbefugte Maaßregeln vorzuschlagen. — Die Kommission, welche man die namenlose nannte, weil sie ohne Schande für die vorige Kammer keinen Namen erhalten konnte, ist nun förmlich durch einen Beschluß der jezigen Kammer aus ihrem Reglement herausgeschaft. Nicht einmal ihr Urheber hat sie beim Abscheiden vertheidigt; eine einzige Stimme sprach für dieselbe und zwar gerade dieselbe, welche den Tag nachher in öffentlicher Sizung einen ähnlichen, jedoch nicht so starken Fehler sich zu Schulden kommen ließ, wegen dessen einst Manuel aus der Kammer gestoßen wurde, und der nun veranlaßte, daß Hr. Royer-Collard auf seine eigene Präsidenteneigenschaft hin den verirrten Redner zur Ordnung wies. Viele wohlunterrichtete Männer behaupten, es seyen am Hofe mehrere Unzufriedene, welche den Monarchen mit solchen Schilderungen von eingebildeten Gefahren quälen, um neues Mißtrauen zu erweken. Auch rügt man bei dieser Gelegenheit wieder mit allem Recht die unschikliche Anmaaßung, vermöge welcher der Name des Königs besonders in den lezten Tagen der „bedauernswerthen" Regierung allen Unfug, allen Trug, alle Gesezlosigkeiten bedeken mußte. Sogar die Absolutisten gestehen jezt zu, daß dem Throne dadurch ein wesentlicher Schaden zugefügt worden sey. — Ein lebhafter Kampf beginnt gegen den Staatsrath. Der Antrag des Hrn. Abgeordneten Gaëtan von Larochefoucault auf eine veränderte Organisation desselben wird ohne Zweifel wenigstens die Abschaffung mancher Beschwerden gegen die gesezwidrigen Anmaaßungen dieser Behörde zur Folge haben. Man tadelt an derselben besonders ihren Ursprung aus dem willkührlichen Kaiserreiche; und außerdem hat sie unter dem vorigen Ministerium noch weiter und um so unbefugter um sich gegriffen, als unter Napoleon die Lage der Dinge noch eine ganz andere, und das Reichsoberhaupt überhaupt an keine Charte gebunden war; die Nation war mit dem Gedanken an die Vernichtung aller Konstitution damals vertraut. Die Ansicht der Regierung ward durch die erfolgte Erklärung des jezigen Siegelbewahrers, als Präsidenten des Staatsraths, dargelegt. Dieser Gegenstand ist nicht für Frankreich allein, sondern auch schon in seiner Theorie höchst wichtig für das System aller bestehenden Regierungen. Hr. Portalis sagte: „Es kan kein Königthum bestehen ohne Räthe. Die vollziehende Gewalt hat politische, gerichtliche und verwaltende Attributionen. Die vollziehende Gewalt hat auch zwei Abtheilungen, nemlich sie bestellt Richter, die aber nicht abgesezt werden können, und Verwalter, die sie allein leitet. Aber die Verwaltung äußert sich entweder durch Wirken oder durch Urtheilen; ihr Wirken besteht in der Vollziehung der Geseze und Ordonnanzen, und sie spricht Urtheile da, wo wegen der gemischten Natur der vorliegenden Fragen die Richter allein die verwaltende Gewalt stören würden. Die gemischte Gerichtsbarkeit gehört wesentlich dem Könige, und dazu ist der Staatsrath errichtet. Nicht nur die Konstitution vom Jahr VIII hat den Staatsrath aufgestellt; er beruht auf einem Dekret vom Junius 1806, das noch Rechtskraft hat und haben muß, weil es unmöglich ist, die ganze Gesezgebung, welche vor der Zurükkunft der Bourbone bestand, abzuschaffen, obgleich diejenigen Geseze, welche der Charte zuwider sind, abgeschaft werden sollten. Auch neuere Geseze seit 1814 erkennen den Staatsrath. Man beschwert sich gegen die Anmaaßung des Staatsraths, daß ohne seine Erlaubniß kein Staatsbeamter gerichtet werden kan, und daß er Konflikte richtet. Was das Richten der Staatsbeamten betrift, so hat ein Gesez dieses verfügt, und keineswegs hat der Staatsrath sich dieses Recht angemaaßt; auch rührt dasselbe nicht vom Kaiserreiche, sondern von der konstituirenden Nationalversammlung her; damals waren die Parlamente allzumächtig gegen die Verwaltung, und aus diesem Grunde sollte man vielleicht auch jezt noch dem Staatsrath jenes Recht beibehalten. Was aber die Konflikte betrift, so erhebt sie nicht der Staatsrath, sondern er richtet sie nur, wenn die Verwaltungsgerichtsbarkeit sie erhebt. Ohne die Befugniß, gewisse Rechtsstreite vor ihre Gerichtsbarkeit zu fordern, würde die Verwaltung bald aufhören, die Tribunale allein würden die Verwaltungsakte richten, und diese allein würden regieren. Noch ist der Zeitpunkt nicht gekommen, wo die ganze Anstalt des Staatsraths durch ein in den Formen der Charte ertheiltes Gesez geregelt werden könnte; zwar kan man ihm durch ein Gesez einzelne Zweige seines Wirkungskreises abnehmen, aber da er ein Werkzeug der Verwaltung und der Krone ist, so kan er nur durch eine Ordonnanz des Königs selbst organisirt werden." Man sieht gerade aus dieser Tendenz des jezigen Ministeriums, wie viel Gewandtheit auf der Einen und wie viel Nachgiebigkeit auf der andern dazu gehören wird, um diese große Fehde in Ehren zu bestehen. — In der Deputirtenkammer ist, so wie in der obern, eine Petition wegen eines Gesezes eingekommen, wodurch man schon im Alter von 30 anstatt 40 Jahren zum Abgeordneten erwählt werden könnte. — Die Regierung schweigt seit einigen Tagen über die Angelegenheiten im Osten ganz, und äußert sich blos in der Sache Portugals, mit Beistimmung zu Allem, was hierüber das halboffizielle englische Blatt urtheilt. — Die französischen Fahrzeuge, welche in und außer dem mittelländischen Meere verkehren wollen, müssen noch immer das Geleit der Kriegsschiffe nehmen, was beweist, daß die Angelegenheit von Algier noch ganz ist, wie sie war. — Es wird zuversichtlich der Nachricht widersprochen, als hätte die Regierung die gemietheten Transportschiffe in Toulon abgedankt. — Die Deutung, welche man in London der Reise des Hrn. v. Rothschild dorthin geben wollte, nemlich um eine Anleihe für Frankreich vorzuschlagen, hat hier einiges Weichen der Kurse veranlaßt, die Sache selbst soll durchaus ungegründet seyn. — Man findet es hier sehr belustigend, daß die Blätter der Tories in London der französischen Regierung empfehlen, das vorige Ministerium baldmöglichst wieder einzusezen. — Unsere Absolutisten schreiben jezt gegen die Abfassung eines neuen Preßgesezes. Der Abgeordnete, Hr. Berenger, der bekannte Volksdichter Frankreichs, sagte ihnen vor einigen Tagen auf der Rednerbühne: „Wenn die Nation einen tiefen Haß fühlt, so ist es gegen die Absolutisten." — Einer der Hrn. Ternaux (Henri), geht nach Südamerika. Man will wissen, dis Haus habe den Plan, 20,000 Schafe nach Buenos-ayres zu transportiren.

Niederlande.

* Brüssel, 11 April. Man will hier wissen, die Reise des Prinzen von Oranien nach Rußland sey zunächst durch Fa-

Digitized by Google

milienangelegenheiten veranlaßt, die seit dem Tode des Kaisers Alexander zu berichtigen geblieben sind. An einen politischen Zwek glaubt man immer nicht, und ein Kommando in der russischen Armee dürfte, wie edel auch der Beweggrund sey, derjenige wohl nicht übernehmen, den die Verfassung dereinst auf den Thron ruft, und der sein theures Leben nur für die Sache des Vaterlandes den Gefahren eines Feldzugs aussezen kan. — Unsere heutigen Blätter theilen uns die erfreuliche Nachricht von der Schwangerschaft der Prinzessin Friederich, Tochter Sr. Majestät des Königs von Preußen mit.

Deutschland.

Das neueste k. bayerische Regierungsblatt meldet die am 20 März erfolgte Ernennung des Staatsraths Freiherrn v. Pfeffel zum außerordentlichen k. bayerischen Gesandten und bevollmächtigten Minister am k. französischen Hofe.

Rußland.

Die Pariser Quotidienne sagt, unter der Ueberschrift Warschau, vom 21 März: „Deutsche Blätter haben mehr oder minder gewagte Darstellungen der russischen Kriegsmacht bekannt gemacht. Wir haben uns aus glaubwürdiger Quelle nachstehende Uebersichten verschaft, die eine genaue Idee von den Massen gibt, welche Rußland zur Verfügung hat. Die Armee von Georgien oder vom Kaukasus hatte zu Anfang des Kriegs mit Persien durch die Ungesundheit des Klima's bedeutende Verluste erlitten, allein durch die ihr im Julius und August v. J. zugesandten Verstärkungen hat sie eine Stärke von 75,000 Mann beibehalten. Die Truppen in den Militairkolonien bestehen aus 60 bis 70,000 Mann, wovon nur 30,000 Mann ins Feld rüken können. Die Zahl der als Garnison in den verschiedenen festen Pläzen des Reichs liegenden Truppen wird auf 75,000 Mann geschäzt. Die erste Armee, deren Hauptquartier zu Tulczyn ist, und die ungefähr 90,000 Mann zählt, besteht aus dem in Kurland und Liefland kantonnirten Korps, aus den Korps der Garde und aus jenen der Reservekavallerie. Diese Truppen haben eine Zeit von dreißig Tagen nöthig, um sich zu konzentriren, indem ihre Kantonnirungen sich von Polangen bis Pleskow, ungefähr 140 Stunden, ausdehnen. Die Westarmee, die ungefähr 100,000 Mann stark ist, hatte ihre Kantonnirungen von Chotzym am Dniester bis nach Czerkasy am Dnieper, in einem Umfange von beinahe 110 Stunden. Diese Armee ist seit ungefähr einem Monat auf dem Marsch, um ihre Konzentrirung zu operiren. Sie hat zahlreiche Verstärkungen dem Armeekorps in Bessarabien geliefert, das jezt eine Masse von 80,000 Soldaten zählt, die nur den Befehl von Petersburg erwarten, um den Pruth zu überschreiten und in die Moldau zu rüken. Die Armee des Centrums hat eine numerische Stärke von ungefähr 250,000 Mann. Ihre Kantonnirungen sind sehr ausgedehnt; denn von Kaszin bis Saratow rechnet man 240 Stunden, und beinahe 300 Stunden von Ostrog bis Nonrom an der Gränze der Gouvernements Wladimir und Nischnei-Nowogorod. Diese Armee hat nicht weniger als zwei Monate nöthig, um sich in Volhynien zu konzentriren. Die russische Armee zählte, mit Inbegrif der kaiserlichen Garde, im Jahre 1812 nicht mehr als 412,000 Mann, wovon ungefähr zwei Drittheile der französischen Armee unter Napoleon entgegen standen. Man weiß, daß die polnische Armee mit Inbegrif des lithauischen Korps 60 — 70,000 Mann beträgt. Also besteht die gesamte russische Armee, mit Inbegrif der Garnisonen, der Militairkolonien und des polnischen Heeres, im Ganzen aus ungefähr 700,000 Mann, wovon in diesem Augenblike etwa 300,000 Mann mobil sind."

Oestreich.

Wien, 14 April. Metalliques 88¾; Bankaktien 1007½.

Türkei.

* Konstantinopel, 26 März. Es hat sich hier nichts verändert, nur soll durch einen Tataren aus Alexandria die für den Divan unangenehme Nachricht eingetroffen seyn, daß der Pascha Mehmet Ali, gedrängt durch die Drohungen der englischen und französischen Konsuln, seinem Sohne Ibrahim Befehl gesandt habe, Morea ganz zu räumen. Dieser Beschluß des Pascha's erregt eine große Sensation, und der Sultan soll darüber sehr aufgebracht seyn. Die Konvention vom 6 Julius 1827 wird sonach gewissermaaßen faktisch vollzogen und die griechische Frage gelöst. Dadurch könnte indessen vielleicht die direkte Verbindung mit den Mächten wieder hergestellt werden. In Pera gibt es noch Manche, welche auf die jezige friedliche Stimmung des Divans neue Hofnungen bauen. — Die Verfolgungen gegen die wenigen noch hier befindlichen unirten Armenier dauern fort. — Vor dem Serail sind 80 Köpfe griechischer Rebellen aufgestellt, die Ibrahim Pascha einsandte.

** Konstantinopel, 26 März. Während von russischer Seite, wie man überall hört, die drohendsten Anstalten getroffen werden, lauten die Nachrichten von Seite Englands sehr friedlich. Durch die lezten Depeschen aus Alexandrien sind übrigens die Gemüther in Hinsicht auf die Treue des Vicekönigs sehr beruhigt, und der wahrscheinlich erfolgende Abzug Ibrahim Pascha's aus Morea dürfte unter gewissen Umständen mit Einwilligung der Pforte geschehen. Man erwartet hier den besten Erfolg von der nach Griechenland gesendeten Kommission, die einen Waffenstillstand verkünden, und die Unterwerfung der Griechen annehmen soll, wenn sie von der Wohlthat einer Amnestie Gebrauch machen wollen. — Die Griechen, welche die Belagerung des Schlosses von Scio unter dem Obristen Fabvier führten, haben sich nach der erlittenen Niederlage theils in die Gebürge, theils in die Mastixdörfer zurükgezogen; sie werden von einem türkischen Korps beobachtet, scheinen jedoch von demselben nicht sehr beunruhigt zu seyn, da das Terrain und der Mangel an Lebensmitteln dasselbe an regelmäßigen militairischen Operationen hindern, und die Gegenwart des Admirals Miaulis mit einem griechischen Geschwader die Flüchtlinge schüzt, und die Zufuhren von Lebensmitteln für die Türken hindert. Ob der Obrist Fabvier sich noch unter den Griechen auf Scio befindet, oder ob er sich auf ein französisches Schif, welches viele griechische Flüchtlinge an Bord nahm und nach Nauplia führte, begeben hat, ist unbekannt. — Hr. v. Miltiz wird sich in einigen Tagen von hier nach Livorno einschiffen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Würtembergischer Landtag.

Mit der Nachricht von der am 2 d. M. erfolgten Schließung des Landtags haben wir die Fortsezung der theilweise schon gegebenen ausführlicheren Nachrichten von den Landtagsverhandlungen zugesagt. Bis diese Nachrichten nach und nach, so wie es der Raum gestattet, folgen können, dürfte es wohl von Interesse seyn, in einer summarischen Zusammenstellung zu vernehmen, was während dieses außerordentlichen, der Gesezgebung ausschließlich gewidmeten Landtags, in nicht vollen zwölf Wochen, durch die vereinten Bemühungen der Regierung und Stände in dem Gebiete der Gesezgebung geschehen ist, um dem Ziele entgegen zu rüken, daß die Verwaltung überall nach gesezlichen, sichern und festen Normen zeitgemäß geordnet werde. Von Seite der Stände war allein die Kammer der Abgeordneten in Thätigkeit, indem die Kammer der Standesherren bei dem Anfange des Landtags nicht in der, nach der Verfassung erforderlichen Anzahl von der Hälfte ihrer Mitglieder zusammen gekommen war, und daher nunmehr nach der Verfassungsurkunde §. 161. als einwilligend in die Beschlüsse der andern Kammer angesehen wird. Der erste Gegenstand der Verabschiedung war das, in unserm Schreiben vom 26 Jan., seinem Hauptinhalte nach angezeigte neue Gesez über die Rekrutirung. Demselben folgte die Berathung des ebendaselbst berührten Gesezes, welches der Universität Tübingen eine jährliche Rente von 80,000 fl. aus der Gesamtheit der Staatseinnahme sichert, sodann die Berathung eines zweiten Gesezes, durch welches die Verhältnisse der an der Universität angestellten Lehrer und Beamten geordnet, und die gesezlich begründeten Rechte und Pflichten der Civil-Staatsdiener auf dieselben ausgedehnt werden. In der siebenten Sizung begann die Kammer die Berathung des von der Regierung während des vorigen Landtags mitgetheilten Gesezes über das Gemeinde-, Bürger- und Beisizrecht, das den Zwek hat, diesen Theil der Gesezgebung oder das gesamte Rechtsverhältniß der Gemeinde-Genossen mit den Bestimmungen der Staatsverfassung, und mit der Stellung, welche die Gemeinden in Folge der neuern Gesezgebung seit 1819 im Staate einnehmen, in Uebereinstimmung zu bringen. Die Berathung dieses wichtigen Gesezes erforderte zehn Sizungen. Nach demselben kam der Entwurf einer allgemeinen Gewerbeordnung, und nach deren Vollendung der Entwurf eines Gesezes, welches die Bestimmungen ordnet, unter denen der in der Regel verbotene Hausierhandel, oder das Feiltragen der Waaren von Haus zu Haus, ausnahmsweise ausgeübt werden darf, an die Tagesordnung. Auf diese Geseze folgte die Berathung und Verabschiedung des von der Regierung schon im Jahre 1824 den Ständen mitgetheilten und zur öffentlichen Kunde gelangten Gesezes über die bürgerlichen Verhältnisse der Juden, welchem Gesez, wie der Eingang sagt, die Absicht zum Grunde liegt, die öffentlichen Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen im Königreiche durch eine zeitgemäße Gesezgebung mit der allgemeinen Wohlfahrt in Uebereinstimmung zu bringen, und die Ausbildung und Befähigung dieser Staatsangehörigen zum Genusse der bürgerlichen Rechte gegen Uebernahme der bürgerlichen Pflichten möglichst zu befördern. Die Berathung dieses Gesezes, das in- und außerhalb der Ständeversammlung mit der gespanntesten, der Wichtigkeit des Gegenstandes angemessenen Aufmerksamkeit aufgenommen wurde, beschäftigte — unter den lebhaftesten Debatten — die Kammer neun Sizungen hindurch. Auf dieses folgte ein Gesez, durch welches einige Bestimmungen der seit 1808 bestehenden allgemeinen Ordnung über die Brandschadens-Versicherung von Gebäuden abgeändert werden. Ein weiterer Gegenstand, welcher die Thätigkeit der gesezgebenden Gewalt in Anspruch nahm, war ein Gesez über das Schäfereiwesen — in der Absicht, dieses wichtige Gewerbe in den verschiedenen Landestheilen auf eine gleichförmige, der natürlichen Freiheit aller landwirthschaftlichen Gewerbe möglich entsprechende Weise zu ordnen, und die rechtlichen Verhältnisse der Schafweide zum Feldbau auf eine dem gegenwärtigen Kulturstand angemessene Weise festzusezen. Nach dem Schäfereigesez kam, in der vierzigsten und den folgenden Sizungen, die Reihe der Berathung an den Entwurf eines allgemeinen Sportelgesezes, durch welches, ohne eine neue Abgabe zu schaffen, die bisher zerstreuten gesezlichen Bestimmungen über Taxen, Stempel- und Sportel-Abgaben, mit zeitgemäßen Abänderungen und zu Vereinfachung der Verwaltung, in Einem umfassenden Geseze vereinigt werden sollen. Noch folgte die Berathung und Verabschiedung eines Gesezes, welches die Frage entscheidet, von welchen Kassen und wie die Kosten der Einführung des neuen Pfandsystems zu berichtigen seyen; ferner eines Gesezes über Abänderung einiger Bestimmungen des Strafedikts vom 17 Jul. 1824 hinsichtlich der Dauer der Gefängnißstrafe in den Polizeihäusern ꝛc. Zu den wichtigern Gegenständen gehört ein, ferner zur Verabschiedung gekommenes Gesez, die vollständige Entwikelung des neuen Pfandsystems, und die künftige Sicherung einer stets richtigen Anwendung der neuen Pfandgesezgebung, nach vollzogener Bereinigung des Unterpfandwesens in den einzelnen Gemeinden betreffend. Der Entwurf eines neuen königlichen Hausgesezes wurde bei geschlossenen Gallerien berathen. Fernere Gegenstände der Geschäftsthätigkeit der gesezgebenden Gewalt waren gesezliche Bestimmungen zu Berichtigung und endlicher Abschließung des neu errichteten provisorischen Steuerkatasters; desgleichen ein Gesez, durch welches der Fortgang der Landesvermessung und die Herstellung des definitiven Steuerkatasters zur gesezlichen Norm erhoben wird, mit der Bestimmung, daß der Aufwand theils durch eine Rente von jährlichen 90,000 fl. aus der Staatskasse, theils durch Anlehen gedekt, und die Tilgung der lezteren im Wege der Amortisation bewerkstelligt werden soll. Endlich lag noch der Entwurf eines Gesezes zu strengerer Bestrafung des Diebstahls zur Berathung vor; diese unterblieb aber in Folge von Verhandlungen, welche zu der Erwartung berechtigen, daß auf dem nächsten ordentlichen Landtage die Verabschiedung einer neuen Strafprozeßordnung zu Stande kommen werde, und weil auch zu Verabschiedung eines vollständigen Strafgesezbuchs auf dem nächsten Landtage Hofnung vorhanden ist. Auf das von Seite der Regierung geschehene Ansinnen hat die Kammer der Abgeordneten eine Kommission von sieben Mitgliedern gewählt und ermächtigt, sich in der Zwischenzeit, bis zum Eintritt der

Digitized by Google

nächsten Ständeversammlung, mit der Vorberathung nicht nur des ersteren, sondern auch des anderen Gesezes, zu beschäftigen, im Falle dasselbe von Seite der Regierung so zeitig sollte mitgetheilt werden können, daß es nach dem pflichtmäßigen Ermessen der Kommission noch möglich seyn werde, diese Bearbeit mit der erforderlichen Umsicht zu Stande zu bringen. Im Laufe der Berathungen wurde der Kammer auch der — mit dem Königreiche Bayern den 18 Jan. d. J. in München abgeschlossene Vertrag über einen Zollverein, von der Regierung mitgetheilt. Die Kammer ertheilte demselben, hinsichtlich der der ständischen Mitwirkung unterliegenden Punkte, ihre Zustimmung, und drükte in einer besonderen, dem Könige durch eine Deputation — den Präsidenten an der Spize — überreichten Adresse die Gefühle ihres ehrfurchtsvollsten Dankes dafür aus, daß, nachdem die Kongresse zu Darmstadt und Stuttgart den erwünschten Erfolg nicht gehabt hatten, den König — die hochherzige Idee einer Handelsvereinigung festhaltend, Unterhandlungen mit der Krone Bayern eingeleitet habe 2c. Die Minister, jeder für sein Departement, waren in den Sizungen der Kammer beständig anwesend, und nahmen an den Berathungen Theil. Vorzugsweise war damit der Minister des Innern, Geheimerath v. Schmidlin, beschäftigt, dessen Verwaltung der größere Theil der verabschiedeten Geseze angehört. Dankbares Anerkenntniß fand auch die angestrengte Thätigkeit und die Umsicht, mit welcher die, auf dem vorigen Landtage, zu Vorberathung der nun verabschiedeten Geseze in der Zwischenzeit, gewählte Kommission — aus fünfzehn Mitgliedern, den Abgeordneten Schlayer, Rummel, Feuerlein, Frhr. v. Varnbüler, v. Stumpp, Hufnagel, Gmelin d. j., Steble, Mosthaff, Gmelin d. ält., Schikardt, Werner, v. Schliz, Frhr. v. Cotta und Lang bestehend, — der Vollziehung ihres Auftrages sich gewidmet, und dadurch der Versammlung selbst die Möglichkeit gegeben hatte, zum Ziele zu gelangen. Im Anfange des Monats Oktober war diese Kommission zusammen getreten, und von da an, auch noch während der Dauer des Landtages, in ununterbrochener Thätigkeit geblieben. Auch diesmal beurkundete sich die Eintracht und das gegenseitige Vertrauen, welches in Würtemberg zwischen Regierung und Ständen herrscht, auf eine höchst erfreuliche Weise, denn nur bei einem solchen Verhältnisse konnte eine Vereinigung über Bestimmungen zu Stande kommen, welche in vielfache Interessen tief eingreifen, und bei den Betheiligten eine sehr ungleiche Aufnahme fanden. Durch alle Verhandlungen hindurch wurde, bei Beurtheilung auch der schwierigsten Fragen, von Seite der Stände das uneigennüzige ruhmvolle Bestreben der Regierung, in der innern Verwaltung Alles nach Gesezen zu ordnen, und der Willkühr Schranken zu sezen, in dem vollsten Umfange anerkannt; dagegen aber auch die Regierung den Wünschen der Stände alle Berüksichtigung widerfahren ließ. Mögen die vereinten Bemühungen von Regierung und Ständen nun die gewünschten Früchte tragen!

Deutschland.

* Darmstadt, 15 April. Ueber den preußisch-hessischen Zollvereinigungsvertrag sind schon mehrfach billigende oder mißbilligende Stimmen laut geworden. Erst alsdann wird sich mit einiger Vollständigkeit hierüber urtheilen lassen, wenn wir den Zollvereinigungsvertrag selbst vor uns haben, der bekanntlich abgeschlossen ist, und zu dessen Vollziehung sowol preußischer als hessischer Seits die thätigsten Vorbereitungen getroffen werden. Wir sehen namentlich in dieser Hinsicht schon seit mehreren Wochen einen königlich preußischen Kommissair in unserer Stadt anwesend. Was bisher angeordnet wurde, sind nur Präliminarien, und es wird sogar eine längere Uebung jenes noch unbekannten Vertrages nöthig seyn, um aus seiner stabil gewordenen Natur ein gesichertes Urtheil abzuleiten. Die vielen Nüzlichkeitsfragen, die höheren politischen Fragen, welche bisher in mannigfachen Formen aufgeworfen worden, werden alsdann ihre Erledigung finden; namentlich was die lezteren betrift, so können sie großen Theils erst unter Konjunkturen sich verwirklichen, die eine ganz andere Basis der europäischen Staaten- und Völkerlage in Anspruch nehmen. Vieles beruht hier auf einer gewissen Aengstlichkeit, welche dem so sehr Schwächern dem Stärkern gegenüber nicht besonders zu verargen ist, und woran sich die Aeußerung knüpft, daß man nicht von einem preußisch-hessischen Zollvertrage reden dürfe, sondern, daß einundzwanzigmal „preußisch“ gesagt werden müsse, bis dem Wörtchen „hessisch“ sich daran zu schmiegen erlaubt sey. Auch das Unerwartete, sodann gewisse Reminiscenzen aus früherer Zeit, selbst diplomatische Verhandlungen aus dem Jahre 1825 hinsichtlich einer kriminellen Kompetenzfrage, mögen da und dort Anlaß zu Bedenklichkeiten und Zweifeln gegeben haben. Soviel ist gewiß, daß die Noth unserer Produzenten, namentlich unsers Landmannes, dem nicht selten gegen die Erndte hin der größte Theil seiner Saatfrüchte für ältere Forderungen mit Beschlag belegt wurde, und der kaum wußte, woher die neuen Ausgaben bestreiten, auf gebieterische Art eine Abhülfe verlangte, welche nicht allein durch die neue, seit dem Januar d. J. ins Leben getretene, und mehr auf den Städtebewohner und Reicheren lastende Personalsteuer zu erreichen möglich war. Souverainetätsfragen haben hauptsächlich der Souverain und seine Minister zu vertreten, und der einzelne Bürger und die Korporation wird sich nicht beklagen können, wenn nur bei den zur Hand genommenen Mitteln die Verfassungsurkunde und die ihnen hiedurch garantirten Rechte keine Gefährde erleiden. Während auf diese Weise Ansichten und Wünsche sich einander gegenüber stellen, geht unsere Staatsregierung ihren gleichmäßigen Gang zur Vollziehung des Begonnenen fort. Nach einer in Allerhöchstem Auftrage vom großherzogl. Finanzministerium erlassenen Verordnung (Nro. 17. des Regierungsblatts), den Verkehr der isolirt liegenden Landestheile mit den übrigen Bestandtheilen des Großherzogthums betreffend, sind nun auch die Landrathsbezirke Vöhl und Wimpfen (ersterer zwischen dem Fürstenthum Waldeck und Kurhessen gelegen, lezterer ins badische und würtembergische Gebiet eingestreut), sodann die Orte Rödelheim (von nassauischem, kurhessischem und frankfurtischem Gebiete), Steinbach und Niederursel (von den beiden erstern Gebieten umgeben), mit der Verordnung vom 27 v. M. in eine gewisse Beziehung gesezt worden, welche nach Art. 5. derselben, und zwar hinsichtlich Art. 1. und 4. bis jezt suspendirt war. In diesen Bezirken und Orten soll von nun an blos vom Kaffee, Zuker und fabrizirtem Tabak eine Eingangsabgabe, und zwar mit 5 fl. vom Centner Kaffee, 5 fl. vom Centner Zuker und 10 fl. vom Centner fabrizirtem

Digitized by Google

Tabak erhoben werden. Von fabrizirtem Tabak, welcher aus den übrigen Theilen des Landes in diese Bezirke und Orte versendet wird, soll bei dem Eingange in diese Bezirke und Orte alsdann keine Abgabe erhoben werden, wenn die Identität durch Verbleiung und vorschriftsmäßige Scheine nachgewiesen wird. Die rohen Erzeugnisse der Landwirthschaft und Viehzucht dieser Bezirke und Orte können unter Beobachtung der Formalitäten, welche die Verwaltung noch besonders vorschreiben wird, ganz abgabefrei in die übrigen Theile des Landes eingehen. Fabrikate, welche in den fraglichen Bezirken und Orten ganz oder theilweise aus fremden Stoffen gefertigt werden, können in die übrigen Theile des Landes gegen Entrichtung einer Eingangsabgabe, welche dem Tarifsaze für die fremden rohen Stoffe des Fabrikats gleich ist, eingeführt werden, wenn sie aus einer dermalen schon bestehenden Fabrik kommen, deren Inhaber zu dieser begünstigten Einfuhr die besondere Erlaubniß der oberen Verwaltungsbehörde ausgewirkt hat, und wenn sodann bei den Versendungen in die übrigen Landestheile die Formalitäten erfüllt werden, welche die Verwaltung besonders vorschreiben wird. Uebertretung der Vorschriften dieser Verordnung sollen nach den Bestimmungen des 14. Abschnitts der Verordnung vom 9 Jul. v. J. bestraft werden. Auch diese Verordnung ist nur „bis auf anderweite Bestimmung" ergangen, sie trägt also auch den Stempel des Provisorischen, welcher, ein nothwendiges Uebel, auf den Handelsstand eben so nachtheilig, als sonst eine neue Stempelabgabe drükt. Auf halboffizielle Weise lasen wir dieser Tage in hiesiger Zeitung, daß das großherzogliche Finanzministerium den Handelskammern in Mainz und Offenbach auf ihre Anfrage: ob in Folge der Zollvereinigung mit Preußen, demnächst eine Erhöhung der Transito-Abgaben — an welchen nach Art. 3. der Verordnung vom 27 März v. J. noch nichts geändert worden — eintreten werde? geantwortet habe, daß eine solche Erhöhung keineswegs in der Absicht liege, vielmehr noch auf partielle Herabsezungen der mögliche Bedacht genommen werden würde, und allerdings dienen solche Winke auf sehr heilsame Weise dazu, jenen unbestimmten Zustand, welcher wohl namentlich auch die Preise des Getreides nicht aufkommen läßt, einigermaaßen zu mildern. — Sehr erfreut wurde das Publikum durch eine Bekanntmachung des Leibarztes Sr. k. Hoheit des Großherzogs, Freiherrn Dr. v. Wedekind dahier, wonach Höchstderselbe am 9 d. M. auf dem Wege vollkommener Genesung sich befand. Die Umstände waren sehr bedenklich gewesen, und selbst Se. k. Hoheit sollen damals die Wahrscheinlichkeit eines baldigen Abscheidens ausgesprochen haben. Fast zur selben Zeit haben J. k. H. die Großherzogin und Se. Hoheit der Prinz Emil von Hessen auf mehr oder minder bedeutende Weise krank gelegen, aber auch hier lauten die Nachrichten vollkommen günstig.

Todes-Anzeige.

Meinen verehrten Verwandten und Freunden erstatte ich hiemit die Traueranzeige, daß meine innigstgeliebte Gattin, Viktoria, geborne Sartori, in einem Alter von 32 Jahren den 15 April l. J. Nachmittags 5¼ Uhr, in ihrem zweiten Wochenbette, in Folge eines Nervenschlags, verschieden ist.

Indem ich mir alle Beileidsbezeugungen, welche meinen gränzenlosen Schmerz nur erneuern würden, verbitte, empfehle ich mich und meine drei Kinder erster und zweiter Ehe zur fernern Freundschaft und Gewogenheit.

Neuburg, den 16 April 1828.

Joh. Nep. v. Clarmann-Clarenau.
kön. bayer. Appellationsgerichtsrath.

Todes-Anzeige.

Mit dem tiefsten Schmerzgefühle erfülle ich die traurige Pflicht, meine sämtlichen Anverwandten und Freunde von dem am 11 d. M. im 60sten Lebensjahre an einem Nervenschlag erfolgten Ableben meines unvergeßlichen Gatten, des königl. bayerischen Geheimenraths Pauli, in Kenntniß zu sezen. Wer den Geist und das Herz des Edeln kannte, und Zeuge des Glükes meiner leider nur zwölfjährigen Ehe war, kan die Größe meines Verlustes beurtheilen. Mit der Bitte um Verschonung aller Beileidsbezeugungen empfehle ich mich und meine sechs Kinder angelegentlichst der stillen Theilnahme und dem wohlwollenden Andenken meiner Anverwandten und Freunde.

Aschaffenburg, am 14 April 1828.

Philippine Pauli,
geborne Freyin v. Hagen.

Litterarische Anzeigen.

Bei Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin ist so eben erschienen:

Der preußische Staat
in sechs geographischen Tabellen, für Lehrer und Lernende. groß Folio. 12 Gr. oder 54 kr.

Dasselbe im Auszug für niedere Bürgerschulen in 5 Tabellen, groß Folio. 6 Gr. oder 27 kr.

Dasselbe im Auszug für Land- und Elementarschulen, in 1 Tabelle, groß Folio. 2 Gr. oder 9 kr.

So manche, dem Unterrichte in der Erdbeschreibung entgegentretende Hindernisse zu beseitigen, war die Absicht des Verfassers obiger Tabellen. Ein mehrjähriger Gebrauch hat bereits ihre Zwekmäßigkeit erwiesen, und die im Vorwort kurz angedeutete Methode gerechtfertigt; dieselbe erleichtert nemlich dem Kinde nicht nur das Lernen, sondern auch das Behalten, sie unterstüzt selbst den Unterricht in andern Lehrgegenständen, und vermehrt also noch bedeutend die Vortheile, welche ohnehin schon eine so zwekmäßig geordnete Klarheit, Deutlichkeit und einen schnellen Ueberblik gebende, Zusammenstellung des Wissenswerthesten gewährt; Vortheile, welche von allen Mnemonikern, welche die Tabellenform empfehlen, gewürdigt werden. — Nach diesen Bemerkungen erlaubt sich der Verleger nicht blos Lehrende und Lernende, sondern auch Jeden, für den der preußische Staat in geographischer Hinsicht ein besonderes Interesse hat, auf obige Tabellen aufmerksam zu machen, und nur noch beizufügen, daß Männer von unbezweifelter Kompetenz, namentlich der um das Schulwesen so hoch verdiente Dinter, deren Zwekmäßigkeit anerkannt haben.

In München in der litterarisch-artistischen Anstalt, und in der J. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben.

Schriften für Nichtärzte.

So eben sind erschienen, und in der litterarisch-artistischen Anstalt in München, in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Fünfte, verbesserte Auflage.

Rathgeber für alle diejenigen, welche an Verschleimung
des Halses, der Lungen und der Verdauungswerkzeuge leiden. Nebst Angabe der Mittel, wodurch diese Krankheiten, selbst wenn sie eingewurzelt sind, sicher geheilt werden können.

Digitized by Google

Niederlande.

* Antwerpen, 7 April. Briefe aus Port-au-Prince (Hayti) vom 15 Febr. melden, daß das Papiergeld, welches die Regierung ausgegeben hat, in großen Mißkredit gerathe. Man will bemerkt haben, daß es sich mit jedem Tage vermehre, und daß amerikanische Kaufleute besonders viel davon in Cirkulation sezen. Leztere kommen hier an mit 2 bis 3000 Gourden baaren Geldes, und kehren heim mit vollen Ladungen, die sie per compiant bezahlt haben. Ungeachtet die Regierung Alles anwendet, um den Kredit ihres Geldes aufrecht zu erhalten, so bezweifelt man doch sehr, daß dis ihr gelingen dürfte. — Leinen- und Baumwollgewebe, Bretagnes, brodirte Linon ꝛc. finden einen vortheilhaften Absaz in Port-au-Prince. Doch dürfte schwerlich unter den jezigen Verhältnissen eine Ladung europäischer Waare seine Rechnung daselbst finden; denn der Kaffee, der zur Rükladung dient, ist sehr aufgeschlagen, und kan zu den jezigen Preisen nicht mehr nach Europa versührt werden; er wird notirt zu 9 Gourden bis 9 G. 12 C.; Baumwolle zu 11 bis 12 G., und Kampechenholz zu 6 bis 7 G. der Centner. — In St. Yago ist der Preis des Zukers bedeutend herabgegangen, dagegen der Kaffee aufgeschlagen. Ungeachtet der bedeutenden Nachfrage, die sich in Neu-Orleans, Charlestown und andern amerikanischen Märkten für Baumwolle einstellt, sieht man dennoch daselbst einem Herabsinken der Preise entgegen, so bedeutend sind die Zufuhren, die aus dem Innern eintreffen. In Neu-Orleans beliefen sie sich vom 8 auf den 16 Febr. auf 8261 Ballen. Während derselben Zeit wurden ausgeführt: nach Havre 4428 B., nach Bordeaux 585, nach Liverpool 2616 B., nach mehreren nördlichen Häfen Amerika's 2838; in Allem 10,367 B.; unsere Vorräthe sind dadurch um 2105 B. vermindert, was jedoch wenig fühlbar ist.

* Amsterdam, 9 April. Der Handel bleibt fortwährend ohne besonderes Leben, was hauptsächlich den statt gefundenen öffentlichen Versteigerungen zuzuschreiben ist, bei welchen ein Jeder sich mit dem Nöthigen versah. Blanker Cheribon-Kaffee wird zu 25 à 26 Cens, grüner zu 23½ à 24, Sumatra zu 21½ bis 23 Cens notirt. Nach gelb und blankgelbem Java ist mehr Nachfrage, doch der Vorrath unbedeutend. — In Erwartung der auf den 23 d. angekündigten Versteigerung von 867 Viertels- und 219 Zwölfteloskistchen Urim Thee, die aus Hamburg hier eingetroffen sind, bleibt es flau in dem Handel mit diesem Artikel. — Die Preise des rohen Zukers erhalten sich. Die unlängst von Mauritius hier angekommenen 4000 Matten haben willige Käufer zu 43½ fl. per 100 Kil. gefunden. 497 Kisten Havannah, die den 1 d. in Versteigerung gegeben wurden, sind theils zu 49 bis 53¼ fl. verkauft, theils wieder zurükgezogen worden. — An rafinirtem Zuker, namentlich in Melis, sind die Vorräthe gering, indem fortwährend nicht unbedeutende Partien, und zwar zu folgenden Preisen aufgekauft werden: Fein Sekunda zu 60¾ — 61¼, Tertia zu 55¼ bis 56¼. — Die Verkäufe in Tabak während der lezten acht Tage beschränken sich auf 22 Fässer Carolina, die zu 15 Cens per Kil. abgegeben wurden; in Rotterdam wurden dagegen 118 Fässer Maryland zu 16½ bis 17¾ und eine andere in 420 Fässern bestehende Ladung Maryland zu 19 Cens verkauft. Neuer Carolina-Reis ist nicht unter 12¾ fl. der Centner zu haben. — In der verflossenen Woche wurden 41 Fässer heller Wallfischthran ausgeboten und zu 69 bis 74½ fl. zugeschlagen. Leberthran wurde in kleinen Partien zu 33½ bis 34 fl., blank brauner zu 32, und brauner zu 27 bis 28 fl. abgesezt. — Eine unlängst von Lissabon zugeführte Partie Kuhhäute hat zu dem hohen Preis von 38 Cens Abnehmer gefunden. An Ochsenhäuten ist dort wie hier der Vorrath erschöpft. Nach gesalzenen Häuten und Fellen ist hier weniger Nachfrage und für diesen Artikel keine Besserung der Preise zu erwarten. — Auf dem gestrigen Getreidemarkte wurden ziemlich bedeutende Geschäfte gemacht. Polnischer Weizen, zu 226 fl. notirt, fand jedoch wenig Absaz. Roggen ist im Preis gewichen, Gerste dagegen gestiegen. In Haber hat sich keine Veränderung zugetragen. Die bedeutenden Zufuhren aus Norden, die nun hier eintreffen, drüken im Allgemeinen die Preise des Getreides, für dessen Handel sich während der nächsten Periode keine günstige Aussicht zu eröfnen scheint. Gegen Ende des verflossenen Jahres wurde in Riga der Roggen zu 52 s. R. und russische zu 183 P. R. verkauft. Kurze Zeit darauf sanken die Preise, und gegenwärtig werden sie in Riga zu 45 und 150 notirt, und selbst zu diesen nur wenig abgesezt. In Gerste ist der Umsaz äußerst beschränkt und nach Weizen durchaus keine Nachfrage, es sey denn zum Behuf der örtlichen Konsumtion.

Bekanntmachung

Semlers verschiedene mechanische Instrumente betreffend.

Se Majestät der König geruhten, auf nachstehende, voriges Jahr als preisbewerbende Stüke vorgelegte Gegenstände mir allergnädigst Privilegien zu ertheilen.

I. Auf die von mir neu erfundene große Strohhut-Appretirmaschine, welche Se. Maj. der König, nachdem einsichtsvolle Männer sie untersucht hatten, um 3000 fl. zum Besten der Industrie ankaufen ließen. Ich lade daher die Herren Strohhutfabrikanten, sowol in Bayern als im Auslande, ergebenst ein, mir Strohhüte jeder Art zur Appretur zuzusenden, die, wenn die übersendeten vierundvierzig Duzend nicht übersteigen, jedesmal innerhalb zwölf Stunden, nach Empfang, wieder abgeschikt werden. Da mir in Rüksicht meiner industriösen Bemühungen die Taxen allergnädigst erlassen wurden, so seze ich die Appretirpreise durchgängig von 36 und 24 kr. pr. Stük auf 10 kr. pr. Stük herab. Für diesen Preis müssen aber die Hüte gereinigt übersendet werden, doch kan dis auf Verlangen auch bei mir geschehen. Ich halte nicht für nöthig, selbst Einiges zum Lobe dieser von mir erfundenen Strohhut-Appretirmaschine zu sagen; denn Jedermann kan sich täglich überzeugen; daß zwei Personen in jedem Tage 44 Duzend, wenigstens in der Appretur gleich den Florentinern, Schweizern und Französischen, appretiren. — Daß bei dem ersten Versuche in Gegenwart der HH. Abgeordneten des Preisgerichts, worunter Hr. Ober-Bergrath Ritter v. Baader, ein Strohhut aus der Fabrik der Fräulein v. Kronberg beschädigt wurde, ist nicht, wie Hr. Ritter v. Baader äußerte, einem Fehler oder der gar völligen Untauglichkeit der Maschine zuzuschreiben, sondern der schlechten Strohflechterei und hauptsächlich der schlechten Näherei, auch würde er wohl nie um 50 fl. verkauft worden seyn, wie ich ihn bezahlte. Ueberdis hatte ich früher keine Kenntniß von der nöthigen Vorbereitung zur Appretur der Hüte, weßwegen ich Fräulein v. Kronberg ersuchte, mich mit dem Verfahren näher bekannt zu machen, was sie aber nicht im Stande war, und mir daher bei jenem Versuche keine Dienste leisten konnte, gleich den Herren Preisrichtern, und den sehr zahlreichen übrigen Anwesenden. Daß nun aber jezt das Geheimniß der Vorbereitung zur Appretur der Strohhüte entdekt ist, davon sind schon hinlängliche Beweise vorhanden, die täglich noch durch neue vermehrt werden. Es war wohl Mißverständniß und vorschnelles Urtheilen des Hrn. Ritter v. Baader, wenn er sagte, die Maschine möchte, wenn sie vielleicht noch von Ihm verbessert würde, der von Paris übersendeten gleich kommen, womit Fräulein v. Kronberg mit drei Mädchen in einem Tage nur 6 Stük ziemlich unvollkommen appretirt.

II. Auf meine eigenthümliche Bereitung von Galochen. Diese von mir, nach englischer und französischer Art, verbesserten Herren- und Damen-Galochen sind von Holz und Leder, mit Metallabsäzen, ohne Nath, mit Schrauben und Stiften zusammengemacht. Bei allergnädigster Erlassung der Taxen bin ich ebenfalls im Stande, die Preise hiefür folgendermaaßen herabzusezen:

Digitized by Google

XXVI. Mac-pherson: The poems of Ossian. — XXVII. Sheridan: The school for scandal, Miscellanies. — XXVIII. Peter Pindar (Wolcott): The Lousiade, Miscellanies. — XXIX. Rob. Bloomfield: The farmer's boy, a rural poem. — XXX. Lord Byron: Child Harold's Pilgrimage, Manfred, Doge of Venice, Poems. — XXXI. R. Southey: Poet laureat, Roderic, the last of the Goths, Poems, The curse of Kehanna. — XXXII. Walter Scott: The Lady of the lake, Roekeby, Lay of the last Minstrel. — XXXIII. Th. Moore: Lalla Rookh, Irish Melodies. — XXXIV. Anonymus: The paradise of Coquettes. — XXXV. Miscellanies.

Hinsichtlich des Erscheinens und der äußern Ausstattung habe ich hinzuzufügen, daß, vom 1 Juli d. J. an, jeden Monat regelmäßig zwei Bände von etwa 150 Seiten in Oktav auf sehr schönem Velinpapier mit ganz neuen Lettern, elegant broschirt, erscheinen; ich erlaube mir, die Liebhaber der englischen Litteratur, welche sich von dieser höchst eleganten Ausstattung einen deutlichen Begrif machen wollen, auf den ersten Band, welcher als Probe in allen Buchhandlungen zu haben ist, zu verweisen — für Korrektheit und eine ganz gleiche Schönheit des Papiers und Drukes wird gewissenhaft gesorgt werden. Der Preis des Bandes dieser wahren Prachtausgabe ist für die Subscribenten 36 kr. Man kan auch auf einzelne Werke zu 48 kr. pr. Band subscribiren. Der Ladenpreis, welcher mit dem 1 September eintritt, beträgt 1 fl. pr. Band.

II.

AUCTORES CLSSICI LATINI.

AD OPTIMORUM LIBRORUM FIDEM EDITI, CUM VARIARUM LECTIONUM DELECTU.

CURANTE CAROLO ZELL,

PHILOSOPHIAE DOCTORE ET ANTIQUARUM LITTERARUM IN UNIVERSITATE FRIBURGENSI PROFESSORE.

Jeder Band 12 Bogen. Preis 36 kr. oder 9 gr.

Unter den vielen ältern und neuern Ausgaben lateinischer Klassiker, deren manche zwar entschiedenen Werth haben, befand sich dennoch keine, welche folgende Hauptvorzüge: Vollständige Reihenfolge, Korrektheit, Eleganz des Aeußern, Gleichförmigkeit in Format, Papier und Druk, mit Wohlfeilheit vereinigt hätte. Die oben erwähnte Verlagshandlung scheute keine Anstrengung, um diese Lüke auf eine allgemein befriedigende Weise auszufüllen, und der günstigste Erfolg hat ihre Bemühungen auf eine, alle Erwartung übertreffende Art belohnt. Männer jeden Standes, nicht allein Gelehrte, Schulmänner, Geistliche, studirende Jünglinge rc., sondern auch Geschäftsleute jeder Klasse, die im Umgange mit den herrlichen Alten Erholung von ihren Berufsarbeiten suchen, würdigten in überraschender Anzahl dieses Unternehmen ihrer Theilnahme. Ein solcher Erfolg ließ sich nur zu einer Zeit erwarten, die, wie die gegenwärtige, das Studium der Alten für die Grundlage höherer Bildung erkennt. Die Verlagshandlung bringt hiermit zur Kenntniß solcher Litteraturfreunde, die jezt, (nachdem das Erscheinen mehrerer Bändchen den Beweis lieferte, wie streng sie sich an ihr gegebenes Versprechen bindet), noch die wesentlichen Vortheile zu genießen wünschen, welche diese Ausgabe gewährt: daß mit dem 1 Januar ein neuer Subscriptionstermin begonnen hat, und daß jede deutsche Buchhandlung Allen, die auf die ganze Reihenfolge der lateinischen Klassiker unterzeichnen, das Bändchen von 12 (auf das schönste Velinpapier gedrukten) Bogen, zu 36 kr. liefert. Der Name des gelehrten, unermüdlich thätigen Herausgebers, ist eine Bürgschaft für die gleichförmige innere Ausstattung der ganzen Sammlung; daß ihr Aeußeres sich gleich bleibe, liegt zu sehr im eigenen Interesse des Verlegers, als daß darüber ein Zweifel bestehen könnte.

Man kan auch auf einzelne Autoren der Sammlung unterzeichnen, und Schulen, die eine bedeutende Anzahl nehmen, genießen noch den großen Vortheil, daß bei Abnahme von wenigstens 10 Exemplaren der ganzen Sammlung, oder 20 Exemplaren einzelner Autoren, von jeder Buchhandlung noch der Partiepreis von 6 gr. oder 24 kr. gewährt wird.

Bis heute sind erschienen: Cicero de re publica. 1 Vol. Horatii opera. 2 Vol. Phaedrus. 1 Vol. und J. Caesar. Vol. I.

III.

BIBLIOTHÈQUE CLASSIQUE

DES

MEILLEURS OUVRAGES

DE LA

LANGUE FRANÇAISE

EN PROSE ET EN VERS, AVEC DES NOTICES HISTORIQUES;

PUBLIÉE ET MISE EN ORDRE

PAR

M. L'ABBÉ MOZIN ET M. LE PROF. CHARLES COURTIN.

Subscriptions-Preis

per Oktav-Band von beiläufig 200 Seiten.

48 Kreuzer, auf Velinpapier } broschirt.
30 Kreuzer, auf gutem Drukpapier }

Die Meisterwerke der klassischen Schriftsteller, deren Frankreich sich rühmen darf, haben in Deutschland schon längst die unzweideutigste Anerkennung gefunden. Indessen sind die Preise der Original-Ausgaben alle von der Art, daß die Vermögensumstände einer bedeutenden Anzahl von Freunden der französischen Litteratur deren Anschaffung nicht wohl gestatten, und diese daher im Fall sind, auf den Besiz eines wahren litterarischen Schazes verzichten zu müssen.

Ausgezeichnete Geistesprodukte immer mehr und mehr verbreiten, und solche durch billige Preise auch weniger Bemittelten zugänglich machen, ist daher ein zeitgemäßes Unternehmen, dessen Anspruch auf zahlreiche Theilnahme dadurch hinlänglich gerechtfertigt erscheint.

Diesen Beweggründen verdankt die Bibliothek der französischen Klassiker ihr Entstehen. Die Titel der Werke, welche sie enthalten wird, und die Angabe der Namen ihrer gefeierten Verfasser machen jede weitere, ohnehin unpassende Anpreisung überflüssig. Ich beschränke mich also darauf, sie hier blos anzuführen:

Essais de Montaigne. — Poésies de Malherbe. — Lettres Provinciales, par Pascal. — Chefs-d'oeuvre de Pierre et Thomas Corneille. — Fables de La Fontaine. — Contes du même. — Oraisons funèbres de Bossuet. — Oraisons funèbres de Fléchier. — Pensées et Maximes de La Rochefoucauld. — Les Caractères de La Bruyère. — Télémaque, par Fénélon. — Dialogues des Morts, par le même. — Oeuvres de Boilau. — Oeuvres de Racine. — Oeuvres de Molière. — Oeuvres de Regnard. — Oeuvres poétiques de J. B. Rousseau. — Oeuvres choisies de Gresset. — Le Petit Carême de Massillon. — Gilblas de Santillane, par Le Sage. — Conjuration de Venise, par Saint-Réal. — Oeuvres choisies de Vauvenargues. — Considérations sur les Moeurs, de Duclos. — Théâtre de Voltaire. — La Henriade du même. — Poésies du même. — Siècle de Louis XIV, par le même. — Siècle de Louis XV, par le même. — Histoire de Charles XII par le même. — Essai sur les Moeurs, par le même. Histoire de Russie, sous Pierre le Grand, par le même. Romans, du même. — Lettres Persanes et Oeuvres diverses de Montesquieu. — Grandeur et Décadence des Romains, par le même. — Esprit des Lois, par le même. — La Nouvelle Héloïse, par J. J. Rousseau. — Emile, par le même. — Confessions du même. Oeuvres choisies de Parny. — Oeuvres choisies de Lebrun. — Oeuvres choisies de Ducis. —

Diese Werke werden 120 bis 140 Oktavbände, jeder von beinahe 200 Seiten, ausmachen. Vom 1 Aug. dieses Jahres an sol

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 111. — 20 April 1828.

Portugal.

Das Journal des Debats meldet aus Lissabon vom 3 April: „Die lezten englischen Truppen haben sich gestern früh eingeschifft. Abends war die ganze Eskadre an der Mündung des Tajo, und diesen Morgen fuhren der General Clinton, die Truppen und die ganze Eskadre, mit Ausnahme eines Linienschiffes und einer Fregatte, aus der Mündung. So günstig inzwischen auch der Wind war, so blieben doch alle Schiffe noch beständig im Angesicht von Lissabon, ohne mehr als zwei Stunden weit sich in die hohe See zu entfernen. Während die englische Eskadre die Anker lichtete, hielt sich ein spanischer Kourier bereit, von der Gesandtschaft abzugehen; so wie das lezte englische Schif aus der Mündung gesegelt war, eilte dieser Kourier auf der Straße nach Madrid fort. Die Straße von Lissabon zum Pallaste der Königin ist in diesem Augenblik mit Kutschen angefüllt, in denen sich die Personen befinden, die Ihrer Majestät ihre Glükwünsche über den Aufbruch der Engländer darbringen. Die zu dem englischen Linienschiffe und der Fregatte gehörigen Seesoldaten, die noch im Tajo geblieben sind, halten das Fort von Belem und die zwei andern kleinen Forts an der Mündung des Tajo militairisch besezt. Die beiden Kriegsschiffe liegen in kleiner Entfernung vom Lande, damit sich nöthigenfalls das Feuer ihrer Kanonen mit denen der Forts kreuzen kan. Hr. Lamb hat endlich am 1 April wieder eine Audienz bei dem Prinzen Regenten erhalten, worin ihm Se. königl. Hoheit blos Ihr Mißfallen über die fortwährende Besezung der Mündung des Tajo durch die englischen Truppen bezeugten. Hr. Lamb hat Befehl, Lissabon unverzüglich zu verlassen, so wie Don Miguel sich zum König erklären sollte, und doch rechnet man so bestimmt darauf, daß man den 10 April als den Vollziehungstag dieses Beschlusses angibt. Im Augenblik, wo dis geschrieben wird (Nachmittags drei Uhr), ist Lissabon ruhig; aber auf allen Gesichtern drükt sich Schreken aus. Aehnliche Unruhen wie zu Setubal sind zu Extremoz ausgebrochen, und die Truppen wurden veranlaßt, auf das Volk zu feuern. Es soll gegen hundert Todte und Verwundete auf beiden Seiten gegeben haben.“

Großbritannien.

London, 11 April. Konsol. 3Proz. 84; russische Fonds 87¼; portugiesische 60¾; mexicanische 31½; columbische 23.

Zu Portsmouth waren bereits drei Kriegsschiffe, mit einem Linienregimente an Bord, von Lissabon angekommen. Man erwartete in wenigen Tagen die auf Transportschiffe gebrachte Kavallerie.

Der Star will wissen, die meisten zu Lissabon akkreditirten Gesandten hätten von ihren Höfen den Befehl, ihre Wappenschilde von ihren Hotels wegzunehmen und ihre Funktionen für beendigt zu erklären, sobald Don Miguel sich zum Souverain von Portugal erklären sollte.

Aus Rio-Janeiro wurde gemeldet, daß man daselbst eine Expedition zur Bombardirung von Buenos-ayres ausrüste.

Die Times vom 9 April sagen: „Wir hören aus guter Quelle, daß die seit einiger Zeit zwischen England, Frankreich und Rußland erfolgten Unterhandlungen zur vereinten Vollziehung des Vertrags vom 6 Julius gescheitert sind, und daß es nun jeder der drei Mächte frei steht, abgesondert den Weg einzuschlagen, den sie für ihre Interessen am angemessensten erachten möchten, um den zahlreichen Schwierigkeiten zu begegnen (oder sie vielleicht zu benüzen), die mit der wichtigen Frage, die gegenwärtig die Aufmerksamkeit von ganz Europa beschäftigt, verbunden sind. Während Rußland, bereit auf seine Beute zu stürzen, für eigene Rechnung einen Einfall unternehmen will, dessen Resultate noch nicht voraus zu bestimmen sind, werden unsere Nachbarn jenseits des Kanals auch keine müßigen Zuschauer bleiben. Die französische Regierung steht im Begrif, sich von den Kammern hundert Millionen zur Vergrößerung ihrer Land- und Seemacht bewilligen zu lassen. Es soll eine außerordentliche Aushebung von 80 bis 100,000 Mann geschehen, und außer der Eskadre, die zu Brest ausgerüstet wird, und wovon der Moniteur gesprochen hat, werden in den Häfen des südlichen Frankreichs andere bedeutende Rüstungen gemacht. Welche Maaßregeln wird nun unsere Regierung unter diesen Umständen ergreifen? Wir sind überzeugt, daß England die lezte Macht seyn dürfte, die sich zu äußersten Maaßregeln entschlösse, eben so wie es die lezte seyn möchte, die sich aus dem Kampfe zurükzöge. Es wird, wie es bereits thut, Alles anwenden einen Streit zu schlichten, dessen Folgen sich weit über die Gegenwart hinaus zu erstreken drohen; sollten aber nach der gehörigen, zu einem so löblichen Zweke aufgewendeten Zeit seine Bestrebungen scheitern, so würde es sich mit der Würde zu wafnen wissen, die seiner Nationalehre gebührt.“

„Der Courier erwiedert auf vorstehenden Artikel: bis jezt sey noch keine Unterhandlung gescheitert, obschon die neue Lage Rußlands, als einer kriegführenden Macht, die Ausführung des Traktats verwikelt hätte; übrigens sey dieser Umstand von der Art, daß er schon lange vorauszusehen gewesen wäre, und es lasse sich daher auch hoffen, daß man ihm zu begegnen wissen werde. Rußland sey, troz seiner besondern Lage, eben so sehr

Digitized by Google

wie die beiden andern verbündeten Mächte, verpflichtet, zur Vollziehung des Traktats mitzuwirken. Die vorgebliche Verstärkung der französischen Streitkräfte betreffend, so meynt der Courier, daß man nach dem, was dieserhalb zu Paris in den Kammern gesprochen worden, sich darüber nicht wundern dürfe, indem die französische Armee zu sehr vermindert, und schwächer als die preußische sey. Dieser Umstand, so wie die Nothwendigkeit, die verschiedenen Regimenter vollständig zu machen, habe die Verstärkung, um die es sich hier handle, hervorgerufen.

* London, 11 April. Das Parlament ist für die Feiertage aus einander gegangen, und bis es sich am 16 wieder versammelt, haben die Grundeigenthümer Muße, die von den Ministern vorgeschlagenen Maaßregeln, hinsichtlich der Getreide-Einfuhr, zu überdenken. So viel man hört, sind sie damit nicht zufrieden; sie geben zu, daß nach dem neuen Tarif wohl nicht leicht in guten Jahren Getreide in bedeutender Quantität eingeführt werden kan; dagegen aber wird, sagen sie, wenn die Jahre schlecht sind, und der Pächter durch erhöhte Preise für den geringern Ertrag seiner Felder entschädigt werden sollte, gleich eine solche Menge auswärtigen Getreides ins Land strömen, daß der Preis nicht leicht 60 Schillinge übersteigen kan. Hierin mögen sie freilich recht haben; deswegen geschieht es aber auch, daß die Verbraucher des Getreides sich gefallen lassen wollen, daß man das auswärtige Getreide durch hohe Abgaben ausgeschlossen halte, so lange der Preis unter 60 Schilling steht, da sie es ohne diese Zölle fast beständig um 40 Schillinge haben könnten. Mit diesem Opfer müssen also die Grundherren billiger Weise zufrieden seyn; und man darf nicht zweifeln, daß das Gesez durchgehen werde. Indessen sind die Tories mit des Herzogs von Wellington Entwürfen fast eben so unzufrieden, als mit Cannings; sie merken, daß, mit Ausnahme der Emanzipation der Katholiken, fast kein Unterschied in seinen Grundsäzen ist. Sogar hat er, und was noch mehr ist, Hr. Peel, — der für den unerschütterlichen Ritter der Kirche galt — in die Abschaffung der Akten gegen die Non-Conformisten eingewilligt, so daß sich das Oberhaus denselben nun nicht mehr mit Ernst widersezen darf. Ja, man raunt es sich als unbezweifelt ins Ohr, daß ein Agent des Herzogs sich zu Rom befinde, der mit dem heiligen Stuhle in Unterhandlung wegen eines Konkordats stehe. Alles dieses erfüllt die Tories mit Entsezen. Solche kühne Neuerungen unter einer Tory-Verwaltung, und unter der Leitung von Männern, die sie für die unerschütterlichsten Vertheidiger alles Alten und Veralteten gehalten, kommen ihnen ganz unerwartet; und es heißt, es sey eine Anzahl von ihnen, Lord Eldon an der Spize, entschlossen eine förmliche Ultra-Toryopposition zu bilden, und sich jeder Neuerung aus allen Kräften zu widersezen. Eine solche Opposition würde freilich nicht fähig seyn, die Maaßregeln irgend einer Administration zu hintertreiben, besonders da eine Vereinigung zwischen ihr und den Whigs undenkbar ist; aber sie würde doch Achtung genug einflößen, um das allzurasche Fortschreiten in den Verbesserungen (und Veränderungen die nicht Verbesserungen sind), zu verhindern. Die neuen Meynungen greifen nur zu schnell um sich, und es ist beinahe zu fürchten, daß man in dem Eifer zu verbessern hier und da mit der Spreu den Weizen wegwerfe. Man hat bereits einsehen gelernt, daß man in den Veränderungen in den Schiffahrtsgesezen zu weit gegangen war, und sich genöthigt gesehen, hie und da Rükschritte zu machen. Hr. Linde zeigt in seiner lezthin erwähnten Schrift, daß man werde noch andere machen müssen, wenn die brittische Schiffahrt nicht schwer leiden soll; man hat andern Nationen Vortheile gewährt, ohne daß man auf ähnlichen Begünstigungen für uns von ihrer Seite bestanden hätte; und der Erfolg scheint zu seyn, daß statt England und Jamaica zu Stapelpläzen zwischen der alten und neuen Welt zu machen, die Veränderung in jenen Gesezen nur das Resultat gehabt hat, die Vereinigten Staaten zu einem solchen Stapelplaz, und ihre Schiffe zu den allgemeinen Frachtführern zu erheben. Um diesem Uebel entgegen zu wirken wird vorzüglich gerathen, durch die Erlaubniß fremden Zuker hier frei raffiniren zu dürfen, in Zukunft alle Kolonialwaaren für den europäischen Markt hierher zu ziehen. — Vor wenigen Tagen gaben die Rechtsgelehrten dem Publikum wieder eine Posse zum Besten. Es war bewiesen, daß ein Mann einem Pferde boshafter Weise Scheidewasser ins Ohr gegossen, und daß das Thier ein Auge und zulezt auch das Leben dadurch verloren hatte. Dennoch, wunderbare Weisheit! zweifelten Advokaten und Richter, ob man dieses eine Verstümmelung nennen könne? Der Mann wurde für schuldig erkannt; aber die zwölf Richter sollen erst entscheiden, ob er den Worten des Gesezes nach bestraft werden dürfe!

Frankreich.

Paris, 14 April. Konsol. 5Proz. 101, 80; 3Proz. 68, 55; Falconnet 75.

Folgendes war die Anrede, welche Hr. Royer-Collard, Präsident der Deputirtenkammer, am 12 April an den König gehalten hat: „Sire! dis ist der Tag, wo wir vor 14 Jahren mit allgemeinem Jubel die Legitimität, dieses lebendige Bild des Rechts, der Ordnung, des Friedens, bewillkommten. Ihre Herrschaft hat seitdem durch ihre Wohlthaten sich befestigt: Frankreich verdankt ihr die Charte und gute Könige; die Geister sind überzeugt, alle Herzen gewonnen. Möge die Legitimität, Bewahrerin unserer Freiheiten, mit diesen Freiheiten Jahrhunderte voll Ruhm und Glük durchschreiten! Möge der erlauchte Stamm, auf dem sie beruht, einer langen Reihe von Geschlechtern seinen heiligen Schuz gegen den Despotismus und die Anarchie gewähren! Organe des Vertrauens der Nation, beeilen wir uns, am Fuße des Thrones Ew. Maj. die Huldigung unserer tiefen Ehrfurcht und unserer unverleztlichen Treue niederzulegen." — Der König antwortete: „Ich empfange mit großem Vergnügen den Ausdruk der Gesinnungen der Deputirtenkammer, an diesem für Mein Herz so süßen Tage, wo Ich mit Gesinnungen aufgenommen wurde, die Ich dem Könige Meinem Bruder verdanken muß. Diese Legitimität, von der Sie sprachen, sichert Frankreich den Frieden und das Glük, die es durch dieselbe wieder gefunden hat. So lange Mein Bruder lebte, trug Er aus allen Kräften hiezu bei. Gott hat ihn zu sich gerufen; aber, so lang Ich lebe, werden Meine Bemühungen darauf gerichtet seyn, diese Liebe auch zu verdienen, welche die Franzosen zur selbigen Zeit laut werden ließen. Ich werde zufrieden sterben, wenn Ich Frankreich glüklich hinterlasse, und sicher bin, daß sein Glük durch Meine Nachkömmlinge fortdauern wird."

Digitized by Google

Durch zwei königliche Ordonnanzen vom 13 April werden die Präsidenten von neun Wahlkollegien ernannt, die am 26 und 28 April zusammentreten sollen. Eine dritte Ordonnanz ernennt aus den drei von der Deputirtenkammer vorgeschlagenen Kandidaten den Grafen Bondy zum Quästor der Kammer.

Zu Niort wurde Hr. Tonnet Hersent, zu Puy l'Eveque Hr. Calmon, in die Deputirtenkammer gewählt. Beides waren Kandidaten der Konstitutionellen.

Der Moniteur macht eine Uebersicht der indirekten Einnahmen in den ersten drei Monaten d. J. bekannt, woraus sich ein Mehrertrag von 8,238,000 Fr. gegen das Budget, und von 12,132,000 Fr. gegen die nemlichen drei Monate 1827 ergibt.

Der Kardinal von Latil und der Kardinal Prinz Groß-Almosenierer waren zu Paris angekommen.

Das Geschwader, mit welchem der Contreadmiral Roussin am 25 April von Brest nach Brasilien unter Segel gehen soll, besteht aus dem Linienschiffe Jean-Bart und vier Fregatten. Dort wird die zeither vom Contreadmiral Lemarrant befehligte Schifsdivision zu ihm stoßen. Lemarrant übernimmt das Kommando der Station im stillen Ozean.

Der Precurseur von Lyon wiederholt seine Versicherung, daß zu Toulon die Rüstungen zu einer Expedition keineswegs unterbrochen wären. Die 32 gemietheten Transportschiffe lägen bereit, und hätten kontraktmäßig die Bezahlung für $1\frac{1}{2}$ Monat voraus erhalten; man bringe große Lebensmittelvorräthe an Bord, und die zur Expedition bestimmten Truppen wären, mit Ausnahme des 8ten Linienregiments zu Marseille, und des 3ten Jägerregiments zu Tarascon, in Toulon versammelt.

** Paris, 12 April. Unsere Lage hat sich noch nicht wesentlich geändert. Die Faktion der vorigen Minister wird täglich erbitterter. Bei Hofe herrschen Besorgnisse und Unentschlossenheit, und die Liberalen sind über die Unthätigkeit des Ministeriums immer ungeduldiger. Folgende Darstellung dürfte diese Lage näher charakterisiren: Die gegenrevolutionaire Faktion machte den größten Lärm über die Versammlung der Wähler in den elysäischen Feldern. Sie erhob ein Geschrei von Revolution, behauptete, wir befänden uns im Jahre 1789 und würden bald bei 1793 ankommen. Das Ministerium meynte, man müßte neue Versammlungen dieser Art verhüten, um Uebelwollenden jeden Vorwand zu entziehen. Es ließ durch Dazwischenkunft des Polizeipräfekten einen Artikel, der von Hrn. von Martignac verfaßt war, bekannt machen, worin das Recht der Versammlung zugestanden, die Ruhe und Ordnung der leztern anerkannt, aber zugleich angedeutet war, daß in Zukunft diese Mäßigung vielleicht nicht beobachtet werden möchte, und daß es schiklich seyn dürfte, um jeder Unordnung zuvorzukommen, keine solchen Versammlungen mehr zu halten. Die Wähler begaben sich zu dem Polizeipräfekten, unterhandelten mit ihm und kamen überein, daß keine Versammlungen mehr an öffentlichen Orten statt finden sollten. In dieser Woche sollen deren noch drei, aber in Privathäusern gehalten werden. Da sich die Faktion im Gedränge fühlt, so hat sie nun zu einer Art von leztem Mittel, nemlich zu dem königlichen Gerichtshof, ihre Zuflucht genommen. Bekanntlich arbeitet das durch die öffentliche Meynung und die Vorschläge der Kammer bedrängte Ministerium an einem Preßgeseze. In diesem Geseze werden die fakultative Censur, das Privilegium der Regierung für Journale, die erscheinen wollen, und endlich die Tendenzklage abgeschaft. Die Faktion suchte nun den politischen Ehrgeiz des königlichen Gerichtshofs aufzureizen, und ihn zu einem Einschreiten zu veranlassen. Hauptsächlich sind es die Tendenzprozesse, die den Gerichtshöfen ein politisches Ansehen geben; denn sie werden dadurch berufen, ein Urtheil über den allgemeinen Geist eines Journals zu fällen; sie werden dadurch Richter zwischen der Regierung und der Opposition. Bis jezt ward durch die Tendenzklage noch nichts ausgerichtet, und der Hauptgrund, den man gegen diese gesezliche Verfügung geltend machte, war die Unnüzlichkeit derselben. Hr. Romain Deseze, Sohn des berühmten Deseze, des Vertheidigers Ludwigs XVI, und Präsident des Kassationshofs, hegt ganz die Gesinnungen des sogenannten Ultraismus. Er und Hr. Amy, Mitglied des königlichen Gerichtshofs und Freund der Jesuiten, bemühten sich einen Prozeß gegen die Journale einzuleiten. Sie veranlaßten zwei Kammern des königlichen Gerichtshofs, auf eine Versammlung der fünf Kammern anzutragen, um zu untersuchen, ob man nicht dem Courrier, dem Constitutionnel und dem Journal des Débats einen Tendenzprozeß machen solle. Man wollte beweisen, daß die Gerichtshöfe nöthigenfalls verständen, den Tendenzartikel anzuwenden, und den Thron gegen die revolutionaire Frechheit zu beschüzen. Die Frage ist nun, ob die vereinten fünf Kammern sich entschließen werden, den genannten Journalen den Prozeß zu machen. Der Siegelbewahrer, Hr. Portalis, hat ihnen zwar erklärt, daß das Tendenzgesez abgeschaft werden würde; die genannten Herren beharrten dennoch bei ihrem Vorhaben. Dis ist ein neuer Beweis, daß die Magistratur, jezt wie in der Vergangenheit, nie wirklich liberal dachte, sondern immer bereit ist, sich der herrschenden Leitung zu opponiren. Dieser unangenehme Vorfall entzieht der Magistratur gegenwärtig fast ganz die öffentliche Meynung. Höhern Orts soll übrigens das neuere System einige Fortschritte gewinnen, und die Censur als ein verbrauchtes Mittel bezeichnet worden seyn. Die Heftigkeit der Artikel der Gazette bringt gerade das Gegentheil der Wirkung hervor, die die Partei von ihr erwartet. Man sagt, selbst der König habe Hrn. v. Villele auffordern lassen, Paris zu verlassen. Bei Allem dem herrscht eine gewisse Besorgniß bei Hofe, die durch die politische Lage von Europa noch gesteigert wird. England besteht darauf, daß sich Frankreich über den Vertrag vom 6 Jul. erkläre. Sollte Frankreich den Vertrag vom 6 Jul. für gebrochen ansehen, so würde England sich auch nicht mehr für verpflichtet halten, und von nun an nur nach seinem besondern Interesse handeln. Es gibt in den höhern Zirkeln Leute die fürchten, alle Mächte möchten sich, wie einst bei Polen, auf das türkische Reich werfen, und sich in dasselbe theilen, und es möchte für das Haus Bourbon eine ähnliche Lage eintreten, wie im verflossenen Jahrhundert, wo es der Theilung zusah, ohne etwas davon zu bekommen. Man hält es daher für dringend, eine imposante Macht aufzustellen, da selbst für eine bloße bewafnete Neutralität unsere Macht gegenwärtig zu unbedeutend ist. Das Budget spricht zwar von 200,000 Mann; es sollen aber kaum 80,000 Mann auf den Beinen seyn. Dazu gehören nun außerordentliche

Digitized by Google

Wollhandel.

Man klagt jezt überall über den fortwährend sinkenden Werth der Schafwolle, ohne auf einige Umstände aufmerksam zu werden, welche gewiß nicht wenig dazu beitragen, solchen immer tiefer herab zu sezen. Die Produktion dieses Artikels hat sich seit geraumer Zeit so sehr vermehrt, daß sie mit dem ebenfalls immer zunehmenden Verbrauche desselben, mindestens gleichen Schritt gehalten hat, und aus diesem Grunde schon eignete er sich weniger zur Spekulation, und mußte nach und nach eben so sehr im Preise sinken, als alle andern Produkte schon früher gesunken waren. Im J. 1817 begann dieses Sinken, und dauerte, zwar von einigen nicht sehr bedeutenden Schwankungen unterbrochen, bis zum Jahre 1824 fort, wo die Preise sehr niedrig waren. Das Schwindeljahr 1825, wo die Unabhängigkeits-Erklärung von Südamerika, mit andern Umständen verbunden, eben so ungeheure als unsinnige Spekulationen hervorrief, welche so manchen Wollhändler zu Grunde gerichtet haben, belebte noch einmal die Hofnungen der Wollerzeuger, die sich noch nicht gewöhnt hatten, die bisher erhaltenen mäßigen Preise als ganz natürlich und den allgemeinen Verhältnissen angemessen zu betrachten. Doch nur sehr kurze Zeit konnten sich die blos auf Hirngespinnste gegründeten und zu dem Werthe der Tücher in keinem Verhältnisse stehenden Preise behaupten; denn schon gegen das Ende desselben Jahres 1825 gingen sie plözlich auf ihren frühern Stand zurük, und sind seitdem im Sinken geblieben. — Damals erzeugte die von vielen Wollerzeugern bis auf diesen Tag noch nicht aufgegebene Hofnung, die Umstände von 1825 bald und auf größere Dauer wiederkehren zu sehen, für den Wollhandel ein neues Uebel, indem sie die Kommissionsgeschäfte recht in Schwung brachte. Diese hatten zwar auch schon früher hie und da bestanden, konnten aber erst jezt recht schädlich wirken, als ihnen große Eigenthümer, besonders in den östreichischen Staaten, ihre Wollquantitäten anvertrauten, wodurch dieser Artikel auf einmal in solchen Massen auf die Konsumtionsplätze gebracht wurde, daß die Preise nothwendig gedrükt werden mußten. Man hatte früher manche Wollhändler reich werden sehen; man dachte sich den Nuzen, welchen sie auf die erkauften Wollen im Auslande erhielten, als sehr bedeutend; der Abstand der 1826 gebotenen Preise war ungeheuer gegen die von 1825; diejenigen, welche Wollen zum Kommissionsverkaufe zu erhalten suchten; wußten die Hofnung auf bessere Zeiten gar geschikt geltend zu machen; die Vorschüsse, welche freigebig auf die Wollen angeboten wurden, waren meistens nur um eine Kleinigkeit weniger, als der Preis, welcher zu erhalten war; endlich war das Vergnügen, seine Wolle sortirt, akkomodirt und nach England gesandt zu sehen, für Viele gewiß auch etwas werth! — So kamen viele tausend Centner Wolle, meistens von vorzüglich aufmerksamen Heerdenbesizern, und also wohl von der besten Art, in die Hände der Kommissionairs, und wanderten, so schnell als sie nur, sey es auch mit doppelten Kosten (wie solches bei allen Kommissionsgeschäften der Fall ist, da auf fremdes Eigenthum, besonders in großen Etablissements, nie die Oekonomie angewandt wird, welche ein Eigenthümer gebrauchen wird), sortirt und verladen werden konnten, ins Ausland, dessen Märkte dadurch in einem Zustand steter Ueberfüllung blieben. Es ist eine ausgemachte Sache, daß der Eigenthümer einer Waare, deren Werth beim Verkaufe mehr empor zu halten sucht, als der Kommissionair, dessen Vortheil beim fremden Gute allein in einem schnellen Absaze desselben besteht, ohne daß ihn allenfalls darauf fallender Verlust anders als in der verringerten Provision trift. Dem Artikel Wolle bringt aber die große Konkurrenz, welche durch die Reibungen der Kommissions-Wollen mit denjenigen der Wollhändler auf den Konsumtionsplätzen beim Verkaufe entsteht, einen doppelten Schaden. Denn da sich derselbe jedes Jahr ungefähr in derselben Quantität wieder erzeugt, kan der Wollhändler, welcher für sein gutes Geld Wolle gekauft und ins Ausland geführt hat, nicht warten, bis der Kommissionair ganz aufgeräumt hat, welcher, wie die Erfahrung lehrt, gewöhnlich damit anfängt, zu jedem Preise loszuschlagen, da es nicht sein Geld kostet, wodurch er den Werth des Produkts ganz herunter sezt, sondern er muß mit ihm gleichen Schritt halten, sollte er auch mit Schaden verkaufen. Will er aushalten, und auf Besserung warten, so bleibt er auf seiner Waare sizen, welche dadurch verrufen wird, und ohnehin gegen eine neue Wolle immer zurükstehn muß. Es ist in die Augen fallend, daß durch ein solches Verhältniß jede Spekulation in diesem Artikel ersterben muß, da am Ende sich Niemand mehr für ein Geschäft interessiren kan, in welchem ihm die Erzeuger selbst, durch ihre Kommissionairs, feindlich entgegenstehen. Doch nicht allein dieses Erzwingen des Verkaufes, welches die Massen von Wolle nothwendig machen, welche einem einzelnen Kommissionair anvertraut, von demselben auf die Konsumtionsplätze gedrängt werden, während ein Wollhändler, welcher nach seinen Kräften und den Mitteln zum Absaze, die ihm zu Gebote standen, eingekauft hat, solchen mit Ruhe und Umsicht bewerkstelligen konnte, schaden dem Werthe derselben, sondern es kommen noch andere Umstände dazu, um solchen zu verringern. Der Provision von 5 Proz., welche von den Kommissionairs mindestens berechnet wird, wollen wir nur insofern gedenken, daß jeder Wollhändler gewiß sehr zufrieden seyn, und nach Kräften Geschäfte machen würde, wenn ihm solche als reiner Nuzen verbliebe, obgleich er die ganze Gefahr des Geschäftes für eigene Rechnung nehmen muß. Der Konkurrenz des Inlandes, welche gar nicht zu verachten ist, wird eine in Kommission gegebene Wolle, wenigstens in ihrem natürlichen Zustande, ganz entzogen; denn solche muß einmal sortirt werden, und wird, selbst wenn sie sortirt ist, nur ungern im Inlande verkauft, wo oft bessere Preise dafür zu erhalten wären, weil man fürchtet, dem Kommissionsgeschäfte dadurch zu schaden, welchem der Verkauf in möglichst entfernte lezte Hand, einen meist trügerischen Glanz leiht. Die Sortierspesen werden durch die Kommissionsgeschäfte bedeutend erhöht; denn gleich nach der Schur will Jeder der Erste seyn, seine Wolle fortzuschaffen, und der Arbeitslohn wird dadurch um das Doppelte, ja Dreifache in die Höhe getrieben. So kostete diesen Sommer über in Wien ein Centner Wolle meistens über 4 fl. Konv. M. Sortierlohn, welches zu jeder andern Zeit hätte mit 2 fl. — eben so gut hergestellt

Digitized by Google

werden können. Auch die Fracht stieg bedeutend, da Massen von Wolle sich zur Versendung drängten. Alle diese Unkosten sind, besonders auf Mittelwollen, keineswegs als unbeträchtlich anzusehn. So lange diese Art, die Wolle zu Gelde zu machen, fortbesteht, ist es ganz natürlich, daß solche jedes Jahr im Werthe sinken muß. Der Wollhändler, welcher eben erst Geld verloren hat, wie dieses seit einigen Jahren beinahe gewöhnlich der Fall war, kan vernünftiger Weise keine höheren Preise bieten, als er erhalten hat. Dadurch werden die Eigenthümer zum Kommissionair hingezogen, welcher wenigstens gute Hofnungen anfrischt. Man übergibt demselben die sorgfältig behandelten Wollen, welche oft schon seit so langer Zeit nicht mehr im Handel erschienen sind, daß der Eigenthümer und der Kommissionair ganz allein wissen, daß solche in Veredelung weit vorgeschritten sind, und also auch nach Verhältniß weit besser als sonst bezahlt werden konnten. Nun werden sie sortiert und fortgeschikt. Man freut sich der schönen Preise, welche für die Elekta und Prima (die oft nur den kleinsten Theil der Schäferei ausmachen) erhalten werden, man berechnet mit Vergnügen, was im Verhältnisse zu diesen, für die niedrigen Sorten eingenommen werden wird, und welches gar einladend auf dem Papiere steht. Ist nun auch am Ende das Resultat erbärmlich, so erhält der Kommissionair im folgenden Jahre dennoch abermals die Wolle, wenn er verspricht, es könne endlich besser gehen, und weil die wirklich zu erhaltenden Preise natürlich auch nicht besser sind, welches bei Schäfereien, deren voranschreitende Besserung Niemand bezahlen will, weil sie Niemand kennt, besonders der Fall ist. Natürlich benuzt das Ausland diese Umstände, und sucht, da es an Wolle nie Mangel hat, die Preise immer mehr zu drüken, ja nur dann an Anschaffung von Vorräthen zu denken, wenn sich ein oder der andere Verkäufer entschließt, recht weit unter allem Verhältnisse wohlfeil loszuschlagen. So z. B. ist es faktisch, daß sich die Preise in England bis gegen Ende des vorigen Jahres, auf ihren, um die Schurzeit angenommenen Stande ziemlich gut behaupteten, bis plözlich einige bedeutende Kommissionshäuser anfingen, à tout prix loszuschlagen, durch welches sauve qui peut, nach durchaus übereinstimmenden Berichten die Preise in Zeit von sechs Wochen um 15 bis 20 Proz. heruntergesezt wurden. Diesem Verderben könnte aber gesteuert werden, wenn Niemand, ohne eine feste Garantie für den Verkaufspreis, Wolle in Kommission gäbe, wenn gut organisirte Wollmärkte die Konkurrenz des Inlandes herstellten, und fremde Käufer ins Land zögen, oder endlich, bei Weitem am sichersten und besten, wenn mit hinlänglichen Mitteln ausgestattete Wollniederlagen, vom Staate beschüzt, errichtet würden, welche permanente Wollmärkte bildeten, dem Heerdenbesizer mit den nothwendigen Vorschüssen an die Hand gehn, ihn verhindern könnten, sein Erzeugniß unter dem Werthe zu verkaufen, oder es unsicheren, für den Landwirth durchaus unpassenden Spekulationen hinzugeben. Die Schwierigkeit, Kapitalien sicher anzulegen, wird ja ohnehin täglich größer, wie solches durch den beispiellos niedrigen Diskonto auf beinahe allen Handelspläzen hinlänglich erwiesen ist. Im gegenwärtigen Falle, wo vollgültige Sicherheit geleistet werden kan, wäre es gewiß ein Leichtes, das zur Unterstüzung der Schafzucht nothwendige Geld herbeizuschaffen. Es kommt allein darauf an, daß sich Jemand ernstlich damit beschäftige.

Rußland.

Das Journal de St. Petersbourg vom 24 März (5 April) enthält in einer außerordentlichen Beilage folgendes kaiserliche Manifest: „Von Gottes Gnaden, Wir Nikolaus der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen ꝛc. ꝛc. Der Höchste hat wiederum seine Segnungen über Rußland verbreitet, indem er durch einen ruhmvollen Frieden den persischen Krieg beendigte, einen Krieg, dessen Anfang eine lange Dauer fürchten ließ. Mitten unter freundschaftlichen Verhandlungen und während bestimmte Versicherungen Uns die Erhaltung guter nachbarlicher Verhältnisse mit Persien hoffen ließen, wurde die Ruhe Unserer Völker auf der kaukasischen Gränze gestört, und mit Hintansezung der Heiligkeit der Verträge, das Gebiet des Reichs durch einen plözlichen Einfall verlezt. Jezt mußte Gewalt mit Gewalt vertrieben werden; Unser tapferes Heer, das den Feind durch bahnlose, und von den Truppen, die sie vertheidigen sollten, verwüstete Gegenden verfolgen mußte, oft mit der Natur selbst zu kämpfen hatte, der brennenden Sommerhize und der Strenge des Winters ausgesezt war, bewirkte nach unerhörten Anstrengungen die Einnahme des für unbezwinglich gehaltenen Erivan, ging über den Araxes, pflanzte seine Fahnen auf den Gipfel des Ararat, und, immer tiefer in das Innere von Persien eindringend, nahm es selbst Tauris mit dem dazu gehörigen Lande in Besiz. Das Chanat von Erivan auf beiden Ufern des Araxes, und das Chanat von Nachitschewan, zum alten Armenien gehörig, fielen in die Gewalt der Sieger. Aber im raschen Laufe dieser Eroberungen erwarben die russischen Truppen noch einen andern Ruhm. Inmitten eines Krieges, dessen Schauplaz durch ihre Tapferkeit auf das feindliche Gebiet gebracht worden, blieben die persönliche Sicherheit und die Eigenthumsrechte ihnen eben so heilig und unverlezlich, als ob sie sich im tiefsten Frieden und in einem verbündeten Lande befunden hätten. Menschlich, mild und großmüthig hat ihr Benehmen den russischen Namen mit noch höherem Glanze umgeben, als der Sieg ihm gab. So sind binnen weniger als acht Monaten, nach dem Einrüken unserer Truppen auf das persische Gebiet, unsere Waffen durch entscheidende Thaten, durch reichhaltige Resultate gekrönt worden; der Erfolg hat gezeigt, daß die Vorsehung Unsere gerechte, von ihrer Aegide bedekte Sache vertheidigte, und Rußland, den Frieden jederzeit als das erste Gut betrachtend, wird ihn nie stören lassen, ohne den Angreifenden mit gerechter und strenger Strafe zu belegen. Der Weg zu neuen Triumphen stand uns offen, aber von dem Augenblike an, wo der köstliche Frieden möglich war, ging Unser einziges Verlangen dahin, ihn abzuschließen. Unser Ziel war: eine natürliche und starke Gränze gegen Persien hin zu sichern, vollständige Entschädigung für allen durch den Krieg verursachten Verlust zu erlangen, und somit alle Ursachen zu einer Erneuerung desselben zu entfernen. Auf diesen Grundlagen ist am 10 Febr. zu Turkmantschai zwischen Rußland und Persien ein Friedensvertrag abgeschlossen und unterzeichnet worden, welcher mittelst des gegenwärtigen Manifestes zur öf-

Digitized by Google

fentlichen Kenntniß gebracht wird. Was Uns betrift, so besteht Eins der Hauptergebnisse dieses Friedens in der Sicherheit, welche derselbe einem Theile Unserer Gränzen gewährt; nur unter diesem Gesichtspunkte betrachten Wir die Nüzlichkeit der neuen Länder, welche Rußland damit erlangt hat; Alles dasjenige von Unsern Eroberungen, was sich nicht auf diesen Zwek bezog, ist auf Unsern Befehl zurükgegeben worden, sobald man die Bedingungen des Vertrags in Erfüllung gebracht sah. Andere wesentliche Vortheile entspringen aus den Festsezungen zu Gunsten des Handels, dessen freie Entwiklung Wir immer als eine der ergiebigsten Ursachen der Industrie und der Thätigkeit, zugleich auch als die wahre Bürgschaft eines dauernden, auf völlige Wechselseitigkeit der Bedürfnisse und Interessen gegründeten Friedens angesehen haben. Dem, der das Geschik der Reiche lenkt, gebührt demüthiger Zoll Unserer tiefen Dankbarkeit. Mögen alle Unsere getreuen Unterthanen, nachdem sie in den Ereignissen jenes Krieges und dessen glüklichem Beschluß die ausgezeichneten Beweise der Gunst und des Schuzes des Höchsten erkannt haben, auf seinen heiligen Altären ihre heißesten Gebete niederlegen. Möge dieser Friede, das Werk der Versehung, fest und dauernd seyn, und ihr heiliger Wille Uns die Ruhe auf den Gränzen Unserer Staaten erhalten helfen. Gegeben zu St. Petersburg, den 21 März (2 April) im Jahre des Heils 1828 und Unserer Regierung dem dritten. (Unterz.) Nikolaus. (Kontrasign.) Der Graf v. Nesselrode." — Die Artikel des Friedensvertrages lauten wie folgt: „Art. I. Vom heutigen Tage an, soll zwischen Sr. Maj. dem Kaiser aller Reussen einerseits, und Sr. Maj. dem Schach von Persien andererseits, zwischen Ihren Erben und Nachfolgern, und Ihren beiderseitigen Staaten und Unterthanen, auf ewige Zeiten Frieden, Freundschaft und völliges Einverständniß bestehen. Art. II. In Betracht, daß die zwischen den hohen kontrahirenden Theilen eingetretenen und heute glüklich beendigten Feindseligkeiten die durch den Vertrag von Gulistan festgesezten Verpflichtungen aufgehoben hatten, ist von Sr. Maj. dem Kaiser aller Reussen und Sr. Maj. dem Schach von Persien für dienlich erachtet worden, an die Stelle des Vertrags von Gulistan die gegenwärtigen Klauseln und Bestimmungen zu sezen, welche dazu gereichen sollen, die künftigen Friedens- und Freundschaftsverhältnisse zwischen Rußland und Persien mehr und mehr zu ordnen und zu befestigen. Art. III. Se. Maj. der Schach von Persien tritt in Seinem und Seiner Erben und Nachfolger Namen als völliges Eigenthum an das russische Reich ab, das Chanat von Erivan sowol disseits als jenseits des Arares, und das Chanat Nachitschewan. In Folge dieser Abtretung verpflichtet sich Se. Majestät der Schach, an die russischen Autoritäten vom Tage der Unterzeichnung gegenwärtigen Traktats spätestens binnen sechs Monaten, alle Archive und alle die Verwaltung der beiden obengenannten Chanate betreffenden öffentlichen Dokumente auszuliefern. Art. IV. Die beiden hohen kontrahirenden Theile kommen darin überein, als Gränze zwischen den beiden Staaten folgende Demarkationslinie anzusezen: dieselbe nimmt ihren Anfang von dem Gränzpunkte der ottomannischen Staaten, welcher in gerader Linie dem Berggipfel des kleinen Ararat zunächst liegt, und soll sich bis auf den Gipfel dieses Berges erstreken, von wo sie dann wieder bis zur Quelle des Flusses herabgehen wird, welcher den Namen „der hintere Karassu" führt; und in südlicher Richtung vom kleinen Ararat herab sich ergießt. An dem Bette desselben hin soll die Linie sich ziehen, und seinen Lauf bis zu dem Einflusse desselben in den Arares, Cherour gegenüber, verfolgen. An diesen Punkt gelangt, soll sodann diese Linie dem Bett des Arares bis zur Festung Abbas-Abad folgen; rings um die äußern Werke dieses Plazes, welche auf dem rechten Ufer des Arares liegen, soll alsdann ein Halb-Durchmesser von einem halben Agath oder 3½ Wersten, und zwar nach allen Richtungen hin, gezogen werden. Das ganze Terrain, welches in jenem halben Durchmesser eingeschlossen ist, soll ausschließlich zu Rußland gehören, und soll binnen zwei Monaten von dem gegenwärtigen Tage an gerechnet, mit der größten Genauigkeit aufgenommen werden. Von der Stelle an, wo das östliche Ende des Halbmessers wieder an den Arares reicht, soll die Gränzlinie das Bett dieses Flusses bis zur Furth Jedibuluk fortgehend verfolgen, von da an aber das persische Territorium sich längs des Bettes des Arares bis in eine Entfernung von drei Agath oder 21 russischen Wersten erstreken, und wenn die Linie bis zu diesem Punkte geführt worden, so soll sie in gerader Richtung die Ebene von Mongham durchschneiden, bis zum Bette des Flusses Bolgarou und bis zu dem Orte, der 3 Agatsch oder 21 Werste unterhalb des Zusammenflusses der beiden kleinen Flüsse, des Odinabazar und Sarakamyche liegt. Von da ab wird diese Linie von dem linken Ufer des Bolgarou bis zum Zusammenfluß der genannten Flüsse Odinabaza und Sarakamyche gehn, und zwar längs des rechten Ufers des Flusses Odinabazar bis zu seiner Quelle, und von da ab bis zum Gipfel der Höhen von Djikoïr, so, daß alle Gewässer, die gegen das caspische Meer laufen, Rußland angehören und alle diejenigen, deren Fall auf der Seite Persiens ist, Persien zufallen. Da die Gränze der beiden Staaten hier durch den Kamm der Gebirge bezeichnet wird, so ist man darin übereingekommen, daß deren Abdachung auf der Seite des caspischen Meeres Rußland, deren entgegen gesezter Abhang aber Persien angehöre. Von dem Kamme der Höhen von Djikoïr wird die Gränze bis zum Gipfel von Kamarkoaia den Bergen folgen, die den Talyche vom Distrikt Archa scheiden. Da die Gebirgskämme auf beiden Seiten den Fall der Gewässer trennen, so werden diese hier die Gränzlinie auf dieselbe Weise bestimmen, wie es oben in Rüksicht der Entfernung zwischen der Quelle des Odinabazar und den Gipfeln von Djikoïr festgesezt ist. Die Gränzlinie wird dann von dem Gipfel von Kamarkouia auf den Gebirgskämmen fortgehen, welche den Distrikt von Zouvante von dem von Archa trennen, bis zur Gränze des Distrikts Welkidji, immer dem Grundsaze gemäß, der rüksichtlich des Falls der Gewässer angenommen ist. Der Distrikt von Zouvante mit Ausnahme desjenigen Theils, welcher auf der entgegengesezten Seite des Gipfels der genannten Berge liegt, soll demnach an Rußland fallen. Ausgehend von der Gränze des Distrikts Welkidji soll die Gränzlinie zwischen den beiden Staaten die Höhen von Kinputi und die Hauptkette der Gebirge verfolgen, welche den Distrikt Welkidji bis zur nördlichen Quelle des Flusses Astara durchschneiden, und zwar stets mit Beobachtung des Prinzips, welches sich auf den Lauf der Gewässer bezieht. Von da an soll die Gränze längs dem Bette dieses Flusses bis dahin, wo derselbe sich ins caspische

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 112. | 21 April 1828.

Portugal.

Die Quotidienne sagt in einem Schreiben aus Lissabon vom 29 März: „Das Schauspiel der Einschiffung der Engländer gewährt dem Volke die größte Freude, da nun seine Unterdrükung für immer aufhört. Wahrscheinlich werden wir schon morgen nicht mehr durch den Anblik jener Flagge beleidigt werden, die unsern Revolutionairs als Schuz diente. Die Sache der Konstitutionellen ist entschieden verloren. Da sie von denjenigen verlassen sind, die sie für ihre Gönner hielten, so wird sie das Gefühl ihrer Schwäche wahrscheinlich dahin bringen, einen Kampf nicht wieder zu beginnen, in dem sie doch unterliegen müßten. Möchten sie doch auf ihre feigen Ermordungen verzichten! Der Vorfall von Coimbra hat mehrern wohlgesinnten Männern die Augen geöfnet, und sie haben nun jede Verbindung mit einer Faktion abgebrochen, die sich der Verbrechen zu ihren Mitteln bedient. Einige Personen, die die kurze Herrschaft der Konstitution zur Verfolgung der treuen Portugiesen benüzten, machen sich bereit, das Königreich zu verlassen. Allerdings ist auch ihre Rolle daselbst ausgespielt. Die Privatbriefe aus den Provinzen sind höchst befriedigend; überall geben die Royalisten ihre Wünsche kund; fast alle Städte und Dörfer von Ober-Beira und Tras os Montes haben Don Miguel I ausgerufen. Wahrscheinlich wird der junge Prinz nicht länger zögern, einen Titel anzunehmen, den ihm die Nation mit solcher Einstimmigkeit zuerkennt, und zu dessen Annahme ihn sogar die Geseze verpflichten. Der Umstand, daß diejenigen vor Gericht gezogen wurden, die zu Setubal auf das Volk feuern ließen, hat die andern vor einem ähnlichen Schritte abgeschrekt, und die Royalisten überlassen sich nun ungehindert ihrer Freude. Von den spanischen Flüchtlingen sind einige Chefs, die Besorgnisse durch ihr Betragen erwekten, verhaftet worden. Der Marquis von Abrantes, Pair des Königreichs, ist gestern gestorben."

Großbritannien.

London, 12 April. Konsol. 3Proz. 84; russische Fonds $87^{1}/_{2}$; portugiesische $60^{3}/_{4}$; mexicanische 32; Cortes $11^{1}/_{4}$. — Auf der Börse verbreitete man verschiedenartige Gerüchte, von Verdoppelung der Arbeiten zu Woolwich und in den übrigen brittischen Seezeughäusern, von einer französischen Anleihe von 100 Mill. Fr., die ein Kapitalist zu London übernommen hätte, von einer Anleihe die Don Miguel zu Lissabon, neben Annahme des Titels eines absoluten Königs, Behufs seiner Krönung kontrahirt hätte und dergl.

Zu Portsmouth war von Lissabon General Clinton an Bord des Windsorcastle, und General Saldanha an Bord des Dampfboots Herzog von York, angekommen. Der Courier versichert, die Abberufung der brittischen Truppen aus Portugal habe in England den allgemeinen Beifall der Nation, und die portugiesischen Fonds seyen dadurch um 2 Prozent gestiegen. Diese Abberufung sey eine Folge des politischen Systems des Herzogs von Wellington, welcher glaube, daß keine Macht das Recht habe, sich in die innern Angelegenheiten einer andern zu mischen. Die Truppen wären nach Don Miguels Ankunft nur noch kurze Zeit in Portugal geblieben, um das Eigenthum der englischen Unterthanen zu schüzen. Uebrigens, fügt der Courier hinzu, machten Privatbriefe die traurigste Schilderung von dem dortigen Zustande der Dinge. Die Krise stehe auf dem Punkte auszubrechen; Don Miguel sey entschlossen, sich mit Hülfe eines zügellosen Pöbels, der nur Panem et Circenses begehre, des Thrones zu bemächtigen, allein er bedenke nicht, wohin einst die Wuth eines solchen Pöbels in Frankreich geführt habe ꝛc.

Ein anderes Journal will wissen, die englische Regierung habe neuere Nachrichten aus Lissabon, nach welchen Don Miguel sich am 8 April als absoluten König habe ausrufen lassen.

Der Morning-Herald, von dem kurzen Besuche des Hrn. J. v. Rothschild zu London sprechend, sagt: „Er hat keine Fonds mit nach England gebracht, und ist wahrscheinlich nur gekommen, um sich bei den jezigen Konjunkturen mit unserer Regierung zu berathen. Unsere Kapitalisten sind gar nicht erbaut von den Kriegsprophezeihungen. England hat kein Geld übrig, und Frankreich hat ein Defizit zu deken. Der erste Kanonenschuß wird ohne Zweifel traurige Wirkungen an unserer Börse machen, und die ganze Lage der Dinge ändern."

Frankreich.

Paris, 15 April. Konsol. 5Proz. 101, 60; 3Proz. 68, 40; Falconnet 74, 70.

Der König machte in dem großen Hofzirkel am 12 April Abends eine Whistpartie mit dem Prinzen Paul von Würtemberg, und mit den Gesandten von Bayern und Würtemberg. Se. Majestät besucht täglich, auch wohl an Einem Tage zweimal, den gefährlich krank liegenden Gouverneur des jungen Herzogs von Bordeaux, Herzog von Riviere.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 14 April verkündigt der Präsident zuerst den Tod des Hrn. Fancy, Deputirten von der Mayenne, und benachrichtigt die Kammer daß Hr. de Pradt, Deputirter vom Puy de Dome, wegen fortdauernder Kränklichkeit seine Entlassung eingegeben habe.

Digitized by Google

(Allgemeine Merkmale lebhafter Verwunderung.) Darauf besteigt der Siegelbewahrer, Hr. v. Portalis, die Rednerbühne. Se. Majestät, sagt derselbe, hat uns beauftragt, Ihnen einen Gesezesentwurf über die periodische Presse vorzulegen, der den Zwek hat, die wahren Interessen der Freiheit mit der nöthigen Beschränkung der Frechheit auszugleichen. Die Publizität ist die Seele der Repräsentativregierung. Die Journale sind die nüzlichsten Organe dieser Publizität. Damit nun aber diese Publizität nicht mißbraucht werde, müssen diejenigen, die sich derselben bedienen, der Gesellschaft zureichende Bürgschaften darbieten. Das Monopol ist ein Mißbrauch und widerspricht der Charte, unsern Gesezen, und selbst einer gesunden Politik; der Gesezesentwurf gestattet demnach, diesen beständigen Grundsäzen zufolge, allen Franzosen, welche bürgerliche Rechte genießen, den Gebrauch der periodischen Presse. Die Journale werden mit einer solchen Schnelligkeit geschrieben, in solcher Menge verbreitet, daß die Gelegenheit zu einem Vergehen für sie immer sehr nahe liegt, und wenn dieses vorhanden ist, es sich immer offenkundig darstellt. Die Urheber des Gesezes vom Jahre 1819 verlangten eine Kaution als Bürgschaft, aber sie machten eine unzulässige Unterscheidung, indem sie die Journale in politische und litterarische eintheilten. In unserm Jahrhundert aber läßt sich ein solcher Unterschied unmöglich aufstellen. Die Litteratoren können sich nicht enthalten, von Politik zu handeln, und wenn sie auch nicht von Doktrinen sprechen, so halten sie sich an die Personen. Wir haben geglaubt, diese Unterscheidung ganz aufheben zu müssen, und haben eine andere Grundlage gewählt, eine solche, die leicht zu konstatiren ist, nemlich die Grundlage der Periodicität. Wir haben für die täglichen Journale die gegenwärtige Kaution beibehalten, die Hälfte für diejenigen, ein oder mehreremale in der Woche erscheinen, und ein Viertel für diejenigen angesezt, die monatlich nur einmal, oder noch seltener erscheinen. Das gegenwärtige Strafverhältniß war ebenfalls Gegenstand unserer Aufmerksamkeit; wir waren der Ansicht, daß das System der verantwortlichen Redakteurs den Zwek nicht befriedige. Man verurtheilt irgend einen Herausgeber, den man als Opfer für die öffentliche Rache darbringt, und der nun eine Verhaftung aushält, um sich an den Geldentschädigungen in der Folge zu erholen, wobei er sich wenig um die Verurtheilung in Geldstrafen kümmert, die ihn nichts angeht. Der neue Gesezesentwurf sucht die Strafe den wahren Schuldigen aufzuwälzen, denen, die von den Vergehen Vortheil ziehen, denen die durch die Strafen wahrhaft getroffen werden können; er macht die geschäftsführenden (gérans) Eigenthümer verantwortlich. Der Siegelbewahrer entwikelt nun umständlich die Mittel, die das vorgeschlagene Gesez gebraucht hat, um die wirkliche Verantwortlichkeit der geschäftsführenden Eigenthümer zu sichern. Dieser Theil des neuen Entwurfs erinnert an die Arbeit der Pairskammer über das Preßgesez von 1827. Der verantwortliche Geschäftsführer soll angehalten werden, täglich sein Blatt zu unterzeichnen, damit das Publikum wisse, welches Vertrauen es seinen Angaben schenken dürfe. Wenn der verantwortliche Geschäftsführer den Verfasser der bezüchtigten Artikel angibt, so soll er nur als Mitschuldiger verfolgt werden. Es würde demnach jeder für seine Werke, und nur für seine Werke, verantwortlich gemacht werden. Man darf die Journale von keiner für die Gesellschaft nothwendigen Garantie frei machen; dabei muß man aber zugleich auch der Publizität die größtmögliche Ausdehnung vergönnen. Zu dem Ende hat das Gesez den bestehenden Journalen eine Frist von drei Monaten zugestanden, um zu beweisen, daß sie das Viertel der Kaution bezahlen, und daß sie seit länger als einem Monat die gesezlichen und wirklichen Eigenthümer des Journals sind. Da der verantwortliche Geschäftsführer bei der Unschuld seines Blattes interessirt ist, so wird er dadurch zu einer Art von Censor, durch die Eigenthümer den Verfassern des Blatts vorgesezt. Ganz Frankreich bedauert einen Mißbrauch, der sich seit einiger Zeit bei der Publikation der juristischen Journale eingeschlichen hat. Diese Journale haben sich nemlich nur zu oft zur Verbreitung von Schmähungen und Verläumdungen gebrauchen lassen; das neue Gesez sucht diesem Uebelstand zu begegnen. Der Herr Minister erklärt darauf, daß die Regierung die Absicht gehabt, die Censur, die außerhalb der Schranken des gemeinen Rechts läge, durch eine kräftige und wirkliche Beschränkung zu ersezen. Mit diesem Schritte würde das Königthum durchaus nicht entwaffnet; sollten schwierige Umstände eintreten, so würde das durch den Beistand wohlgesinnter Männer starke Königthum in der ihm ohnehin zukommenden Kraft hinreichende Mittel zu seiner Vertheidigung finden. Die Rükkehr zum gemeinen Recht könne unmöglich eine Gefahr für dasselbe ausmachen. Wir wollen allen Vergehen Einhalt thun; wir wollen aber auch allen weisen und redlichen Schriftstellern offene Bahn lassen. Schließlich gibt der Minister die Gründe an, welche die Regierung vermocht haben, den die Tendenz betreffenden Artikel abzuschaffen, und liest alsdann die Artikel des Gesezes vor, das folgende Hauptverfügungen enthält: Vergrößerung der Kaution für alle politischen und litterarischen Journale oder periodische Schriften. Diese Kaution soll für die täglichen Journale 200,000 Franken, für die Journale, die wenigstens einmal in der Woche erscheinen, die Hälfte, und für die Journale, die nur einmal monatlich erscheinen, ein Viertel betragen. An die Stelle des verantwortlichen Herausgebers soll ein geschäftsführender Eigenthümer kommen. Der geschäftsführende Herausgeber müsse einen Theil oder eine Aktie am Eigenthum, und das Viertel der Kaution besizen. In Ermangelung der leztern Bedingung müsse er 500 Fr. direkter Steuer bezahlen, und seit länger als einem Jahre einen Theil an dem Eigenthume des Journals besizen. Das Gesez vom 22 März 1822, die Polizei der Presse betreffend, sey aufgehoben. (Dieses Gesez enthielt bekanntlich die fakultative Censur, die Tendenzprozesse und die Nothwendigkeit der königlichen Autorisation zur Herausgabe von Journalen.) Der Entwurf wird hierauf von der Kammer zur vorläufigen Prüfung an die Bureaux verwiesen. — Hierauf besteigt der Finanzminister die Rednerbühne; „Alle Staaten von Europa, sagt er, bedürfen den Frieden; alle möchten ihn beibehalten. Inzwischen haben die Angelegenheiten der Türkei in den Verhältnissen einiger Mächte Verwikelungen herbeigeführt, denen Frankreich nicht fremd bleiben kan. Wir dürfen, wenn die Einen bereits unter den Waffen stehen, und die Andern schnell dazu greifen können, bei den Ereignissen nicht die ruhigen Zuschauer machen, ohne dabei auch einige Vorsichtsmaaßregeln zu nehmen. Wir müssen uns demnach vorbereiten, alle Be-

Digitized by Google

dingungen zu erfüllen, die uns eine erhaltende Politik auflegt. Alles gewährt dem Könige die Hofnung, daß die Thätigkeit der verschiedenen Mächte, wirke sie nun im Verein oder vereinzelt, nur Einen Zwek haben dürfte, nemlich die allgemeine Ruhe zu befestigen, und jenes für die Ruhe von Europa unveräußerliche Gleichgewicht aufrecht zu erhalten. In dieser Absicht hat uns Se. Majestät befohlen, die nöthigen Mittel von Ihnen zu verlangen, um Ihre Land- und Seemacht auf einen gehörigen Fuß zu stellen. Die Privatinteressen werden aus Gelegenheit von Maaßregeln, die durch Klugheit und allgemeines Interesse geboten sind, keine Besorgnisse schöpfen. Sie werden im Gegentheil in der Sorge der Regierung für ihre Würde, der ersten Bedingung und der ersten Bürgschaft der Ruhe des Landes und der allgemeinen Sicherheit, neue Beweggründe zum Vertrauen und zur Beruhigung finden. Der König hat uns beauftragt, Ihnen folgenden Gesezesentwurf vorzulegen: Art. 1. Der Finanzminister ist autorisirt in das große Buch der öffentlichen Schuld vier Millionen fünfprozentiger Renten, mit dem Zinsengenuß vom 22 März 1828 an, einschreiben zu lassen. Das Ganze soll zu den außerordentlichen Ausgaben verwendet werden, die im Jahre 1828 in den durch den 152sten Art. des Gesezes vom 25 März 1821 vorgeschriebenen Formen bewilligt werden würden. Art. 2. In der Session von 1829 soll von dem Verkaufe und der Verwendung des Ganzen oder eines Theils dieses Kredits in Renten Rechenschaft abgelegt werden, über welche nur durch öffentliche Negoziationen unter Konkurrenz, mit den gewöhnlichen Formen der Veräußerung, die bei den Renten nach dem Traktate vom 9 August 1821 befolgt worden sind, verfügt werden darf. Art. 3. Die jährliche Summe von 40 Millionen, die in Folge des Gesezes vom 25 März 1817 zur Tilgung der öffentlichen Schuld bestimmt ist, wird bis zur Summe von 40 Millionen 800,000 Fr., ebenfalls vom 22 März 1828 an, erhöht. — Die Kammer verweist auch diesen Entwurf zur vorläufigen Prüfung an die Bureaux. In einem geheimen Comité vernahm endlich die Kammer den Kommissionsbericht über den Vorschlag des Hrn. Conny, die zu besoldeten Staatsposten berufenen Deputirten einer neuen Wahl zu unterwerfen. Die Kommission trug dem Vernehmen nach auf Annahme dieses Vorschlags, und selbst auf dessen Ausdehnung über die Minister an.

Die vorläufigen Urtheile der Oppositionsblätter über das neue Preßgesez sind sehr verschieden. Das Journal des Debats lobt es ungemein; der Courrier français tadelt es eben so bitter; die Quotidienne meynt, es lasse die Hauptsache, die bonnes oder mauvaises doctrines, aus den Augen, und beschäftige sich zu viel mit Nebendingen, mit Kautionen und Geldbußen; die Gazette klagt, es entziehe dem Königthume eins seiner wichtigsten Vorrechte; der Constitutionnel endlich schweigt.

In den Sektionen von Paris werden fortwährend Privatversammlungen gehalten, um sich über die Personen der zu wählenden Deputirten zu einigen. Zu den sechs zu vergebenden Stellen haben sich nicht weniger als 42 Konkurrenten gemeldet. Besonders unter den Wahlmännern der vierten Sektion herrscht großer Zwiespalt.

Der Messager des Chambres versichert, auf außerordentlichem Wege nachstehenden Brief aus Wien vom 7. April erhalten zu haben: „Man spricht hier von Nichts als von einer Bewegung, welche die russische Armee vorwärts gemacht habe. Bestimmt sollen die ersten Korps, welche aus der 8ten und 14ten Division bestehen, am 14 April des Morgens über den Pruth gehn. Unter dem ganzen dritten Korps sind demnach Vertheilungen gemacht worden; der russische Soldat ist vom besten Geiste beseelt, und er marschirt mit der Ueberzeugung zu siegen. Im Lager kündigte man eine Proklamation des Kaisers Nikolaus an die Armee an, und bereitete sich zu seinem Empfang vor.“

Das Journal des Debats sagt: „Seit einigen Tagen befindet sich der Marquis v. Londonderry in Paris. Der edle Pair hat wahrscheinlich die Osterferien zu einer Erholungsreise benüzt; allein sein ehemaliger Aufenthalt zu Wien als Botschafter, seine Heftigkeit im Oberhause gegen das Canning'sche Kabinet, die von der Opposition gebildeten, und mit dem gegenwärtigen Chef des englischen Ministeriums angeknüpften Verbindungen, die auch seit dessen Gelangung zur Macht nicht gänzlich abgebrochen wurden, sind vielleicht mehr als hinreichende Fakta, um der Reise dieses Fremden einen Anstrich von politischer Wichtigkeit zu geben. Es nimmt uns somit nicht Wunder, daß einige Personen in dem Marquis v. Londonderry einen möglichen Nachfolger des Lord Granville, gegenwärtigen englischen Botschafters an unserm Hofe, erblikten, andere dagegen aber seinen Schritten in Paris einen halboffiziellen Charakter beimessen, um Frankreich in eine Triple-Allianz mit Oestreich und England, in Absicht auf Rußlands künftige Ansprüche, zu ziehen. Wir gestehen, daß bis jezt noch nichts von Englands Seite auf eine so klar ausgesprochene Stellung deutet, als diejenige seyn würde, in welcher es sich dem Petersburger Kabinette gegenüber durch diesen Aufruf zu einer europäischen Koalition gegen zufällige Ereignisse befinden müßte. Das englische Ministerium scheint unter den gegenwärtigen Umständen mehr mit der Gegenwart als mit der Zukunft beschäftigt. Es klammert sich an alle Friedenshofnungen, wo sich nur immer deren zeigen. Hieraus geht zwar nur ein geheimes Mißtrauen, eine schwankende Ungewißheit hervor, allein von da zu einem ernsten Schritte, der einen Bruch herbeiführen kan, ist nur eine unbedeutende Entfernung. So lange die Erfüllung des Traktats von London als ein ehrenvoller Vorwand zur Unthätigkeit des englischen Kabinets dienen kan, glauben wir nicht, daß es gesonnen sey, den Ereignissen vorzugreifen: es wartet die Dinge ab, die da kommen werden, und es scheint, als ob diese zögernde Politik in alle europäischen Kabinette übergegangen sey.“

Italien.

Zu Florenz verspürte man am 11 April Abends um 11 Uhr 20 Minuten ein wellenförmiges Erdbeben, das 20 bis 22 Sekunden anhielt, und dessen Stöße von Osten nach Westen, dann von Süden nach Norden, und zuletzt wieder von Osten nach Westen gingen. Der Himmel war heiter, nur nach Westen hin bedekte ein dichter Nebel den Horizont. Zu Bologna fühlte man die Erschütterung auch, aber schwächer.

Preußen.

Berlin, 12 April. Unter denjenigen Ständeverhandlungen, die das meiste Interesse dargeboten haben, sind unstreitig die des Landtags im Großherzogthum Posen zu nennen. Da die Genehmigung der Propositionen desselben noch

Digitized by Google

nicht erfolgt ist, so ist namentlich von der Forderung zu sprechen, welche die Stände gemacht haben, daß die polnische Sprache nicht unterdrükt, sondern vom Staate vielmehr aufrecht erhalten werden möge. Diese Forderung ist so billig, das Gegentheil ist so wenig ausführbar, ja die Bitte entspricht so sehr selbst den Ansichten der Regierung von dem Provinzialreste überhaupt, daß man nicht einsieht, wie diese Proposition abgeschlagen werden könnte. Der Fürst Sulkowsky, Landtagsmarschall der Stände, der sich jezt hier aufhält, und die Angelegenheiten seiner Provinz betreibt, ist ein Mann von den ausgezeichnetsten Fähigkeiten, dem edelsten Benehmen, und das Einnehmende, welches seine persönliche Erscheinung hat, ist ganz geeignet, das Vertrauen seiner Kommittenten, so wie das der Regierung zu gewinnen. Durch seine Berufung in den Staatsrath hat die Regierung gezeigt, wie sehr sie die Einsichten und den Charakter dieses ausgezeichneten Mannes zu schäzen weiß. — Eine zur Durchsicht der Liturgie ernannte Kommission, bestehend aus den Bischöfen Eylert und Ritschl, aus dem Dr. Strauß, dem Superintendenten Marot, dem Oberpräsidenten v. Bassewitz und Anderen, hat ihre Arbeit endlich vollendet; sie liegt dem König jezt zur Genehmigung vor, und wird hoffentlich dem argen Streit ein Ende machen, der sich nun schon seit mehreren Jahren erhoben hat. — Die Börse war heute lebhafter. Staatsschuldscheine stiegen auf 89 Prozent.

Schweden.

* Stockholm, 1 April. Dem Vernehmen nach ist so eben ein Handelstraktat zwischen unsrer Regierung und der russischen abgeschlossen worden. — Der General Graf Björnstjerna, der in nächster Woche nach seiner neuen Bestimmung am Londoner Hofe abgeht, wird unterwegs alle Artillerieregimenter unsrer Armee inspiciren. Das Königsregiment in Schonen wird eine andre Benennung erhalten, und in ein Artillerieregiment umgeschaffen werden. Die schwedische Armee wird dann vier Regimenter dieser Waffe zählen. — Die unerwartete Ankunft, so wie die Eilfertigkeit der Abreise des Hofmarschalls und Generaladjutanten, Barons Wedel-Jarlsberg, (Bruders des Grafen dieses Namens) hat hier einiges Aufsehn gemacht. Er hatte Christiania nach der Rükkunft des Reichsstatthalters Grafen Platen daselbst verlassen. — Das Gerücht erneuert sich, daß der Graf v. Löwenhjelm als Staatsrath seine Entlassung nehmen werde. — Seit dem Pestjahre, d. h., seit 115 Jahren, hat auf der Insel Gothland, keine so starke Sterblichkeit statt gefunden, als jezt. Der Wisby-Argus schreibt solche eben so sehr der Hungersnoth, als den herrschenden Krankheiten zu. — Der dritte und lezte Band der Reisebeschreibung des Hrn. Berggren, Almoseniers der schwedischen Gesandtschaft zu Konstantinopel, ist unter der Presse. Dieser interessante Theil enthält die Beschreibung von Bethlehem, Hebron und Jericho, eines Ausfluges um das todte Meer herum, litterarische Forschungen zu Jerusalem, Cäsarea, St. Jean d'Acre ꝛc. — Aus den offiziellen Zollregistern erhellt, daß allein in dieser Hauptstadt, und zu einer Jahrszeit wo die Schiffahrt unterbrochen ist, vom 4 Jan. bis zum 1 April d. J., 1,600,000 Flaschen Branntwein eingeführt worden sind.

Rußland.

* Von der russischen Gränze, 6 April. Nachrichten aus Petersburg vom 29 März zufolge, hat Se. Maj. der Kaiser, nach Eingang des Friedens mit Persien, den General Paskewitsch zum Grafen Paskewitsch-Erivanski mit einer Dotation von 1 Mill. Rubeln ernannt. Der Staatsrath v. Obereskof, der den Frieden abschloß, und nächstens auf seinen Gesandtschaftsposten in München abgehn wird, erhielt 300,000 Rubel, jeder Generallieutenant 200,000 und die Armee in Persien als Gratifikation fünf Millionen Rubel. Zugleich ging der Befehl ab, daß diese Armee, die übrigens etwas durch Krankheiten gelitten hat, gegen das türkische Gebiet in Asien vorrüken soll, vermuthlich um gegen Erzerum zu operiren. Se. Maj. der Kaiser Nikolaus wird erst Ende Aprils bei der Armee am Dniester erwartet.

Oestreich.

* Wien, 16 April. Am 10 dis verstarb Ihre Durchl. die verwittwete Fürstin von Lobkowitz, geborne Prinzessin von Savoyen Carignan, lezte Schwester der unglüklichen Prinzessin von Lamballe, in ihrem 80sten Jahre. Ihre Lebenstage waren durch eine ununterbrochene Reihe von Wohlthaten für Arme und Bedrängte bezeichnet. Gestern wurden die feierlichen Exequien in der Augustiner Hofkirche für sie gehalten.

Wien, 16 April. Metalliques 89 5/16; Bankaktien 1017 1/2 bis 1018 1/2.

Türkei.

* Smyrna, 21 März. Unsere Erwartung der nächsten Ereignisse ist aufs Höchste gespannt; und wir wissen seit den im englischen Parlamente zu Gunsten der Pforte gehaltenen Reden nicht mehr, ob wir England unter die Feinde oder unter die Freunde der Pforte zählen wollen. Im Handel hat sich jedoch keine Besserung gezeigt, und das Mißtrauen gegen England scheint bei dem Handelsstande nicht vermindert zu seyn, obgleich die englische Thronrede sich in Jedermanns Händen befindet. Die niederländische Flagge ist noch die einzige, die unsern Hafen häufig besucht, und bald dürfte auch die nordamerikanische viel gesehen werden, da die Pforte im Begrif steht, mit den vereinigten Staaten einen Handelsvertrag abzuschließen. Von französischen Schiffen sieht man hier fast nichts als Kriegsschiffe. Admiral Rigny hat unsere Rhede verlassen, und soll nach Corfu gesegelt seyn; englische Schiffe gibt es fast gar nicht. Hingegen sagt man, daß die Eskadre des russischen Admirals Grafen Heyden in kurzer Zeit in den hiesigen Gewässern erscheinen werde. — Es heißt daß der Vizekönig von Aegypten seine Truppen aus Morea herausziehen wird. — Die Griechen auf Scio sollen sich in einer sehr schlimmen Lage befinden. Obrist Fabvier hat sich auf einem französischen Kriegsschiffe nach Aegina begeben. Er hat sich während seines Aufenthalts auf Scio die Achtung aller Wohlgesinnten erworben, indem er mit dem größten Muthe auch die größte Menschlichkeit verband, und zu mancher Erleichterung der Kriegesnoth beitrug. So gerieth er wegen der türkischen Gefangenen, welche man mißhandelte, mit dem griechischen Friedensrichter (Epitrop) in heftigen Streit, wobei er Lezterem drohte, ihn zu erschießen, wenn er den Gefangenen nicht den Schuz und die Fürsorge angedeihen lasse, welche das Kriegsrecht ihnen zuspricht.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Rußland.

Beschluß des Friedenstraktats zwischen Rußland und Persien.

„Art. V. Se. Majestät der Schach von Persien erkennt, zum Beweise seiner aufrichtigen Freundschaft für Se. Maj. den Kaiser aller Reußen, gegenwärtig sowol in seinem Namen, als im Namen seiner Erben und Nachfolger auf dem Throne Persiens, durch gegenwärtigen Artikel feierlichst, daß alle Länder und Inseln, die zwischen der im vorhergehenden Artikel festgesezten Demarkationslinie einerseits, und dem Gebirgskamm des Caucasus und dem caspischen Meere andererseits, bestimmt liegen, so wie alle nomadischen und anderen Völker, die diese Gegenden bewohnen, auf immer dem russischen Reiche angehören. Art. VI. Um die bedeutenden Opfer zu ersezen, welche der Krieg zwischen den beiden Staaten, Rußland verursacht hat, so wie die Verluste, die daraus für die russischen Unterthanen hervorgegangen sind, verpflichtet sich Se. Maj. der Schach von Persien zu einer desfallsigen Geldentschädigung. Die beiden hohen kontrahirenden Theile sind übereingekommen, daß der Betrag derselben auf 20,000,000 Silberrubel festgesezt werde, und daß die Art und Weise, die Termine und Garantie der Bezahlung dieser Summe durch ein besonderes Uebereinkommen festgestellt werde, das dieselbe Kraft und Wirksamkeit haben soll, wie wenn es Wort für Wort in diesem Traktat aufgenommen wäre. Art. VII. Da Se. Maj. der Schach von Persien zu seinem Nachfolger und präsumtiven Erben seinen erhabenen Sohn, den Prinzen Abbas-Mirza bestimmt hat, so verpflichtet sich Se. Majestät der Kaiser aller Reußen, um Sr. Maj. dem Schach von Persien einen öffentlichen Beweis seiner freundschaftlichen Gesinnungen und seines Wunsches zu geben, zu der Feststellung dieser Nachfolge beizutragen, von heute an in der erhabenen Person Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Abbas-Mirza, den Nachfolger und präsumtiven Erben der Krone Persiens anzuerkennen, und ihn als den legitimen Souverain dieses Reiches von seiner Erhebung auf den Thron an zu betrachten. Art. VIII. Die russischen Kauffahrer werden, wie früher, das Recht genießen, frei auf dem caspischen Meere und längs dessen Küsten zu schiffen und dort zu landen. Dasselbe Recht wird den persischen Handelsschiffen zugestanden, auf dem caspischen Meere in der alten Weise zu schiffen, und an den russischen Gestaden zu landen, wo, im Falle eines Schifbruchs, die Perser Hülfe und Beistand erhalten werden. Was die Kriegsschiffe anlangt, so wird denen, die die russische Militairflagge führen, indem sie von jeher die einzigen waren, die das Recht haben, auf dem caspischen Meere zu schiffen, dieses ausschließliche Privilegium aus dem Grunde gleichfalls erhalten, und jezt zwar so, daß mit Ausnahme Rußlands keine andere Macht Kriegsschiffe auf dem caspischen Meere halten darf. Art. IX. Da Se. Maj. der Kaiser aller Reußen und Se. Maj. der Schach von Persien durch alle Mittel die so glüklich zwischen ihnen wieder hergestellten Bande enger zu ziehen wünschen, so sind Sie übereingekommen, daß die Gesandten, Minister und Geschäftsträger, welche, sey es in einer temporellen Mission, oder um dort bleibend zu residiren, an einen der beiden hohen Höfe abgesendet werden möchten, mit den Ehrenbezeugungen und Auszeichnungen empfangen werden sollen, die ihrem Range gebühren, und der Würde der hohen kontrahirenden Mächte, so wie der aufrichtigen Freundschaft, die sie vereinigt, und den Gebräuchen des Landes angemessen sind. Man wird zu diesem Zweke mittelst eines speziellen Protokolls über das Ceremoniell übereinkommen, das von beiden Seiten beobachtet werden wird. Art. X. Se. Maj. der Kaiser von Rußland und Se. Maj. der Schach von Persien, in Erwägung, daß die Wiederherstellung und Ausdehnung der gegenseitigen Handelsverbindungen als eine, durch die Rükkehr des Friedenszustandes zu erzielende erste Wohlthat zu betrachten sey, sind darin übereingekommen, auf eine übereinstimmende Weise, alle auf den Schuz des Handels und die Sicherheit der resp. Unterthanen sich beziehenden Anordnungen festzustellen, und solche in eine besondere hier angeschlossene, Seitens der resp. Bevollmächtigten aufgenommene Akte zu hinterlegen, welche als ein integrirender Theil des gegenwärtigen Friedenstraktats angesehen werden soll. Se. Maj. der Schach von Persien überläßt dem russischen Gouvernement, wie früher, das Recht, Konsuln oder Handelsagenten überall da zu ernennen, wo das Beste des Handels solches erfordert; und verpflichtet sich, diesen Konsuln und Agenten, insofern jeder derselben ein Gefolge von nicht mehr als 10 Personen hat, den Schuz, die Ehrenrechte und Privilegien, welche mit ihrem öffentlichen Charakter verbunden sind, zu Theil werden zu lassen. Se. Maj. der Kaiser aller Reußen versprechen dagegen Ihrerseits eine vollkommene Gegenseitigkeit, Rüksichts der Konsuln und Handelsagenten Sr. Maj. des Schachs von Persien, zu beobachten. Sollte von Seite des persischen Gouvernements gegen einen der russischen Agenten und Konsuln irgend eine gegründete Klage geführt werden können, so wird ihn der am Hofe Sr. Maj. des Schachs residirende russische Minister oder Geschäftsträger, unter dessen unmittelbaren Befehlen jene stehen werden, seiner Dienstobliegenheit entbinden, und solche nach seinem Belieben provisorisch irgend Jemand anders übertragen. Art. XI. Alle, durch die Kriegsereignisse unterbrochenen Angelegenheiten und Reklamationen der resp. Unterthanen werden wieder aufgenommen, und nach dem Friedensschlusse dem Rechte gemäß entschieden werden. Die Schuldforderungen, welche die resp. Unterthanen an einander, oder aber an den Fiskus haben möchten, sollen fortan und vollständig liquidirt werden. Art. XII. Die beiden hohen kontrahirenden Theile sind in dem Interesse ihrer resp. Unterthanen dahin übereingekommen: für alle diejenigen derselben, welche gleichzeitig unbewegliches Eigenthum dis- und jenseits des Araxes besizen, eine Frist von drei Jahren festzustellen, während welcher es ihnen gestattet seyn soll, sich desselben durch Verkauf oder Tausch zu entäußern. Se. Maj. der Kaiser aller Reußen nehmen nichtsdestoweniger von dieser vergünstigenden Bestimmung, insofern es Sie betrift, den ehemaligen Sardar von Erivan, Hussein Chan, seinen Bruder Hassan Chan und den ehemaligen Gouverneur von Nachitschewan, Kerim Chan, aus. Art. XIII. Alle von beiden Theilen, sowol in dem Laufe des lezten Krieges, als auch vorher gemachten Kriegsgefangenen, so wie die, zu irgend einer Zeit in

Digitized by Google

gegenseitige Gefangenschaft gerathenen Unterthanen beider Regierungen, sollen sämtlich binnen vier Monaten, nachdem sie mit Lebensmitteln und andern sonst benöthigten Gegenständen versehn worden sind, frei zurük geliefert, und nach Abbas-Abad hin dirigirt werden, um dort zur Disposition der mit ihrer Empfangnahme und Rüksendung in ihre Heimath beauftragten Kommissarien gestellt zu werden. Die hohen kontrahirenden Theile wollen ein gleiches Verfahren in Ansehung aller Kriegsgefangenen und in gegenseitige Gefangenschaft gerathenen russischen und persischen Unterthanen beobachten lassen, die entweder wegen ihrer Entfernung, oder aus irgend einer andern Ursache, oder aus irgend einem unvorhergesehenen Umstande, nicht in der erwähnten Frist zurükgeliefert worden seyn sollten. Beide Regierungen behalten sich ausdrüklich das uneingeschränkte Recht vor, dergleichen Individuen zu allen Zeiten zu reklamiren, und verpflichten sich, dieselben sowol auf die Vorstellung des Einzelnen, als auch auf die zu deren Gunsten eintretende Reklamation gegenseitig auszuliefern. Art. XIV. Die hohen kontrahirenden Theile wollen zwar die Auslieferung derjenigen Ueberläufer und Deserteurs, welche vor oder während des Krieges unter ihre resp. Herrschaft sich begeben haben, nicht weiter fordern. Jedoch, um den auf beiden Seiten nachtheiligen Folgen zu begegnen, welche aus dem Einverständniß entstehen könnten, das einige von diesen Ueberläufern mit ihren vormaligen Mitbürgern oder Vasallen zu unterhalten bemüht seyn möchten, macht sich die persische Regierung anheischig, in ihrem zwischen dem Arares und der von dem Flusse Tchara, dem See Urmie, dem Flusse Djakatu und dem Kizil-Ozane bis zu seinem Einflusse in das caspische Meer gebildeten Linie liegenden Besizungen die Anwesenheit solcher Individuen, welche man ihr jezt namentlich bezeichnen wird, oder welche ihr in Zukunft namhaft gemacht werden dürften, nicht zu dulden. Se. Maj. der Kaiser aller Reußen verspricht gleichfalls von Ihrer Seite, nicht zu verstatten, daß die persischen Ueberläufer sich niederlassen oder ihre Wohnung nehmen dürfen in den Chanaten Karabag und Nachitschewan, so wie in demjenigen Theile des Chanats Erivan, welcher an dem rechten Ufer des Arares liegt. Es versteht sich jedoch, daß diese Klausel nur in Ansehung derjenigen Individuen gelten soll, welche mit einem öffentlichen Charakter oder mit einer gewissen Würde bekleidet sind, als die Chans, die Begs und die geistlichen Vorgesezten oder Mollahs, deren persönliches Beispiel, deren Aufwiegelungen und heimliche Einverständnisse einen schädlichen Einfluß auf ihre vormaligen Landsleute, Pflichtbefohlne oder Vasallen äußern könnten. Was die Masse der Bevölkerung in den beiden Ländern anbetrift, sind beide hohen kontrahirenden Theile dahin überein gekommen, daß die resp. Unterthanen, welche in einen oder den andern dieser Staaten bereits übergegangen seyn möchten, oder künftig übergehen dürften, die Freiheit genießen sollen, sich überall entweder niederzulassen, oder zu verweilen, wo die Regierung, unter welcher sie sich ansässig gemacht haben werden, es für gut erachten wird. Art. XV. In der wohlthätigen und heilsamen Absicht, die Ruhe in seinen Staaten zurükzuführen, und von seinen Unterthanen Alles zu entfernen, was die Uebel vermehren könnte, welche der Krieg schon über sie verbreitet hat, dem der gegenwärtige Vertrag so glüklich ein Ende gesezt hat, bewilligen Se. Maj. der Schach eine gänzliche Amnestie allen Einwohnern und Beamten der Provinz Abzerbaidjane. Keiner von ihnen, ohne Ausnahme irgend einer Kategorie, soll wegen seiner Gesinnungen, Handlungen oder wegen des Betragens verfolgt, noch belästigt werden, das er beobachtet haben möchte, sey es während des Krieges, oder während der zeitigen Besezung dieser Provinz durch die russischen Truppen. Es wird ihnen außerdem, von heute an gerechnet, die Frist von einem Jahre gewährt werden, um mit ihren Familien aus den persischen Staaten frei in die russischen überzugehen, und ihr bewegliches Eigenthum entweder auszuführen oder zu veräußern, ohne daß die Regierungen oder die Ortsbehörden ihnen dieserhalb das geringste Hinderniß in den Weg legen, oder irgend eine Abgabe von ihnen erheben, oder aber irgend eine Gebühr von ihrem Vermögen, oder den von ihnen verkauften, oder durch sie auszuführenden Gegenständen einziehen dürfen. In Ansehung ihrer unbeweglichen Güter soll ihnen eine Frist von fünf Jahren gewährt werden, um solche zu verkaufen, oder auf andere Weise nach Gefallen darüber zu verfügen. — Von dieser Amnestie sind jedoch diejenigen ausgenommen, welche sich in der obenerwähnten Jahresfrist irgend ein Vergehen oder ein, mit einer gerichtlichen Strafe belegtes Verbrechen zu Schulden kommen lassen. Art. XVI. Sogleich nach Unterzeichnung des gegenwärtigen Friedenstraktats werden die resp. Bevollmächtigten sich angelegen seyn lassen, nach allen Orten hin die nothwendigen Anweisungen und Aufforderungen zur unmittelbaren Einstellung der Feindseligkeiten abzusenden. Der gegenwärtige Friedenstraktat, welcher in zwei gleichlautenden Instrumenten abgefaßt, von den resp. Bevollmächtigten unterzeichnet, mit ihrem Wappen besiegelt und gegenseitig ausgewechselt worden ist, soll bestätigt und ratifizirt werden durch Se. Maj. den Kaiser aller Reußen und Se. Maj. den Schach von Persien, und die förmlichen mit ihrer eigenen Unterschrift versehenen Ratifikationen werden zwischen ihren Bevollmächtigten in dem Zeitraume von vier Monaten, oder wo möglich noch früher, ausgewechselt werden. So geschehen im Dorfe Turkmantschai den 10 Febr. des Jahres des Heils 1828 und den 5 des Monats Schebone im Jahre 1243 der Hedschra."

Großbritannien.

Der vom Oberhause ernannte Ausschuß zur Prüfung der Jagdgeseze hat nunmehr seinen Bericht erstattet. Es heißt darin: die bestehenden Geseze, wodurch der Kauf und Verkauf von Wildpret verboten wird, hätten sich als unzureichend in Ansehung ihres Zwekes gezeigt, wie denn ihre Bestimmungen fortwährend umgangen würden; diese Geseze dürften folglich aufzuheben oder dergestalt zu modifiziren seyn, daß der Wildpretverkauf gesezlich erlaubt werde; ferner seyen die Geseze, wonach das Jagdrecht auf gewisse, durch Geburt oder besonderes Besizthum bevorzugte, Personen beschränkt ist, abzuändern, und zwar dergestalt, daß jede Person, welche zehn Acres zusammenhängendes Land besizt, befugt seyn solle, mit Erlaubniß des Eigenthümers *, darauf zu jagen; wie auch, daß der

* Bekanntlich sind in England die meisten Gutsbesizer kleiner Grundstüke nicht Eigenthümer, sondern nur emphyteutische Besizer, Erb- oder Zeitpächter ic., deren Besiz auf die im Kontrakt bestimmte Frist beschränkt ist, und die

Digitized by Google

Eigenthümer einer gleichen Streke Landes dieselbe Befugniß haben solle; daß der Jagdberechtigte Jedem nach Belieben die Befugniß dazu solle ertheilen dürfen; daß die Eigenthümer großer Güter (Manors) die Erlaubniß sollten gewähren können, auf dem Gemeinde= und unbebautem Land zu jagen; daß nachdrükliche Strafen gegen Wilddiebe verordnet werden; endlich aber, daß durch die jezt festzusezenden Bestimmungen den Rechten der großen Gutsbesizer in keiner Art Eintrag geschehen solle.

Polen.

* Krakau, 20 März. (Eingesandt.) Bei Lesung des Artikels von Krakau vom 2 d. in Nro. 71. der Allgem. Zeitung fanden wir, daß der Verfasser desselben sowol das Ausland als selbst die beschüzenden Höfe dieses Staats in Betref einiger Ereignisse täuschen wollte, die kürzlich in unserer neuen Republik statt gefunden haben. Man beginnt mit ungünstigen Einflüsterungen über die Landesbehörden und selbst über einzelne Personen, um künftigen Unrichtigkeiten eine Unterlage zu bereiten, wenn etwa weitere auffallende Unterdrükungen die Aufmerksamkeit des Auslandes auf diesen Staat, der kaum aus dem Nichts hervorgetreten, durch das Betragen einiger Ehrgeizigen schon so unglüklich geworden ist, ziehen sollten. Wir fühlen uns daher verpflichtet, die öffentliche Meynung, die man irre zu leiten sucht, zu berichtigen, und bitten daher um Aufnahme unserer gewissenhaften Versicherung in Ihr Blatt, daß der Hr. Graf Stanislaus Wodzicki von seiner Stelle als Präsident des Senats weder entlassen noch entfernt, sondern nur nach dem verfassungsmäßigen Ablauf seiner Präsidentschaft von dem lezten ordentlichen Landtag im December nicht wieder gewählt ward. Dieser Landtag hatte sehr wichtige Gründe, jedem andern Kandidaten den Vorzug vor ihm zu geben; er machte demnach von seinem konstitutionellen Rechte Gebrauch, und berief durch absolute Stimmenmehrheit für die Stelle, die mit dem lezten Tage des Jahres erledigt seyn mußte, Hrn. Joseph Nikorowicz, vormaligen Präsidenten des Adels=Tribunals von Gallizien, das seinen Siz zu Krakau hatte, Geheimenrath Sr. Majestät des Kaisers von Oestreich, später Präsidenten des Tribunals erster Instanz bei dem Departement Krakau zur Zeit des Herzogthums Warschau, und neuerlich Präsidenten des Appellationstribunals unserer freien Stadt und ihres Gebiets, Ritter des Stanislausordens erster Klasse; einen in den hohen Aemtern, die er unter so verschiedenen Regierungen versah, vierzig Jahre hindurch vorwurfsfreien Beamten. Auch versichern wir, daß kein unanständiger Zwist oder Streitigkeiten im Schooße des repräsentativen Körpers statt gefunden haben; man müßte denn das Austreten von vierzehn Mitgliedern desselben, die zur Partei des Hrn. Wodzicki gehörten, dazu rechnen, die den Zwek hatten, die übrigen Berathschlagungen des Landtags zu lähmen, zu deren Gültigkeit den konstitutionellen Verordnungen gemäß die Gegenwart von 28 Mitgliedern unerläßlich ist, während die vollständige Versammlung aus 40 Deputirten mit ihrem Präsidenten oder Marschall besteht. Wahr ist allerdings, daß es durch Intriguen und Umtriebe gelang, nicht den Hrn. Wodzicki in die Präsidentschaft wiedereinzusezen, weil er ganz auf dem gesezlichen Wege von dieser Stelle entlassen ward, und in der verfassungsmäßigen Zeit diese Stelle selbst niederlegte, sondern ihn interimistisch an die Spize des Senats zu stellen. Ob er Alles dis einem Auftrage des Wiener oder eines andern Hofs zu verdanken hat, davon ist weder dem Senate noch der Stadt irgend etwas bekannt. Diejenigen, die schon so viel ohne Wissen der Mehrheit des Senats und gegen die herrschende Meynung der Bürger gethan haben, dürfen insgeheim Alles thun, was ihnen beliebt. (Unterz.:) Einer der Repräsentanten des lezten Landtags."

einen Canon entrichten. Dieses Verhältniß der Grundeigenthümer zu den Grundbesizern ist eins der mächtigsten Triebräder im öffentlichen Leben in England: denn gewöhnlich sind die Besizer die Klienten der Eigenthümer; bei Wahlen stimmen sie für sie oder nach ihrer Weisung, reichen Bittschriften beim Parlamente ein, u. s. w.

Litterarische Anzeige.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Dinglers Polytechnisches Journal, Zweites Aprilheft.

Inhalt. Alban kurze Vertheidigung des Hochdruk=Dampfmaschinenprinzipes, so wie eine unparteiische Beleuchtung und Würdigung seiner Vortheile. — Evans's Destillirapparat. Mit Abbildung. — Edmond's Verbesserung an Maschinen zum Krämpeln und Streichen der Schaf= und Baumwolle und anderer Faserstoffe. — Mallet's Bericht über die mit dem Rade des Hrn. de Thiville angestellten Versuche. — Congreve's Plan zur Benüzung der Wellen, als eines Mittels, das die Schiffe auf der See vorwärts treibt. Mit Abbild. — Beschreibung einer Erdäpfel=Mahlmaschine und Benüzung des Erdäpfelmehles. Mit Abbild. — Wallance's Presse, um Thon oder Erde in Formen zu drüken. Mit Abbild. — Beschreibung einer Maschine zum Schneiden und Pressen der Ziegel, Dachziegel, Ziegelplatten und aller Arten von Töpferarbeit. Mit Abbild. — Stainfords Versserung an der Maschine zum Ziegelschlagen. Mit Abbild. — Halliday's Verbesserungen an dem Apparate zum An- und Ausziehen der Stiefel. Mit Abbild. — Schoolbred's Verbesserung an Schnürbrüsten für Herren und Damen, um dem Nachlassen der Muskeln vorzubeugen. Mit Abbild. — Field über die Bereitung farbenloser Lakfirnisse. — Prout über die Zusammensezung der einfachen Nahrungsmittel ꝛc. — Bereitung von Pflanzenertrakten ohne Feuer. — Vicat über den Einfluß der Temperatur auf Gebäude, vorzüglich auf Gewölbe. — Ueber Anlage von Waldbaum=Pflanzungen auf öden Gründen, und die Vortheile des tiefen Pflügens und Düngens bei solchen Anlagen. — Heard über das Auffüttern der Seidenraupen mit Salat allein. — Miszellen. Verzeichniß der zu London im März 1828 ertheilten Patente. — Patente, die in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ertheilt wurden. — Pecqueur's Dampfwagen zu Paris. — Schlitten mit Segel. — Flugmaschine. — Einsturz des Brunswick=Theaters. — Ueber die gebrochene Hängebrüke zu Paris. — Ueber die Zähigkeit des Eisens. — Schläuche aus Kautschuk statt Leder. — Ueber das Leimen des Papiers in der Bütte. — Künstliches Ultramarin. — Uebersicht der Gasbeleuchtungsanstalten zu London. — Leuchtfläschchen statt einer Nachtlampe. — Apollonikon. — Anlage künstlicher Wälder. — Isopyr; ein neues Mineral.

Der aus 24 Heften bestehende Jahrgang, welcher für sich ein Ganzes bildet, kostet durch die Buchhandlungen und Postämter 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. Münze.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Versteigerung.) In dem Debitwesen des hiesigen Bürgers und Parfumeriehändlers Max Joseph Richard hat man

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nro. 113. — 22 April 1828.

Portugal.

Die Lissaboner Zeitung vom 22 März bringt ein Dekret des Regenten zur gerichtlichen Verfolgung und Bestrafung der Studenten von Coimbra, welche die mit Glükwünschen an Don Miguel abgeschikte Deputation angegriffen, und zwei Personen davon getödtet hatten.

Der französische Messager des Chambres enthält mehrere Schreiben aus Lissabon vom 29 März bis zum 4 April, mit folgenden nähern Details: „Der Geburtstag der jungen Königin Dona Maria II, der auf den heutigen Tag fällt, ward nicht beachtet, vielleicht weil es Charfreitag ist. Inzwischen sind auch keine Befehle gegeben, eine Nachfeier dieses Tags, wie es sonst gewöhnlich ist, am Ostermontag zu halten. An diesem Tage soll Don Miguel Heerschau über die Truppen in Lissabon halten, und da die Armee nun neu organisirt ist, so glauben viele Personen, daß die Soldaten ihn zum absoluten König ausrufen würden. Die englischen Seetruppen, welche die Forts von St. Julian und Bugio besezt halten, wurden an Bord der Kriegsschiffe, welche noch im Hafen bleiben, durch Abtheilungen des vierten englischen Infanterieregiments ersezt. Diese Kriegsschiffe bestehen aus dem Linienschif Spartiate mit der Flagge des Viceadmirals Amelius Beauclerc, der Fregatte Piramus und zwei Briggs. Man sieht inzwischen den Grund nicht ein, warum diese Forts noch immer besezt bleiben sollen. Man fragt sich, warum die Engländer gerade in dem Augenblik Lissabon verlassen haben, wo man die spanischen Flüchtlinge festsezte und sie auf der Straße nach Spanien abführte? Dis geschah in der Provinz Alentejo und überall an den spanischen Gränzen. Man sagt, es sey mit Spanien ein Vertrag geschlossen, alle portugiesischen Deserteurs gegen die spanischen Flüchtlinge auszuwechseln. Die portugiesischen Insurgenten würden dabei die Rolle als bloße Deserteurs spielen, um einen Vorwand zu haben, die armen geflüchteten Spanier der sie erwartenden Rache zu überliefern. So groß auch die Besorgnisse sind, so gibt es doch noch Leute, die glauben, daß den Absichten gegen die legitime Sache Don Pedro's standhafter Widerstand mit Erfolg geleistet werden dürfte, besonders wenn Don Miguel keinen fremden Beistand erhalten sollte. Wenn man aber an die bisherigen Intriguen denkt, und die großen Aushebungen erwägt, die in Spanien statt finden, vorzüglich in der Provinz Gallizien, so muß man irgend eine geheime Absicht vermuthen. Ein bemerkenswerther Umstand ist, daß unter den unzähligen von den Munizipalitäten des Königreichs eingesandten Glükwünschen zur Ankunft Don Miguels nur vier sind, die Don Pedro nicht als König anerkannt, und ihren Dank für das Geschenk der Konstitution ausgedrükt hätten. Dis geschah troz aller Umtriebe der apostolischen Emissarien, und der Verführungen, die seit der Ankunft des Prinzen von der Partei der Königin durch die Priester und Mönche eingeleitet wurden. Alle konstitutionellen Offiziere der Armee sind jezt entlassen, und durch Insurgenten ersezt, die aus Spanien zurükgekommen sind. Die erste Veränderung der Offiziere begann bei dem Polizeikorps der Hauptstadt. Ein Absolutist erhielt dessen Kommando, mit der Erlaubniß, sich seine Offiziere selbst zu wählen. Er konnte aber nicht wie sonst Soldaten von andern Regimentern erhalten, die sich troz des höhern Soldes und der Nebeneinnahmen weigerten, Dienste dabei zu nehmen. Der Kriegsminister forderte daher gegen das Gesez Freiwillige zum Dienste auf, die vorher nicht gedient hatten; so daß jezt die Banditen des Pallastes von Campo Santa Anna die Wächter unsers Lebens und unsers Vermögens sind. Aehnliche Veränderungen wurden bei der Armee vorgenommen, um die Stimmung derselben ganz zu ändern. Als am 28 März die Wache von dem Pallaste Ajuda in die Kaserne des 19ten Regiments über den Bankplaz zurükkehrte, verlangten die Soldaten von der Musik, sie sollte eine royalistische Hymne spielen. Die Offiziere wollten nicht einwilligen. Die Soldaten ließen den absoluten König leben, und erzwangen endlich das Spielen der Hymne. Man hatte zuvor unter die Soldaten im Pallaste Wein und Geld vertheilt. In dem Dekrete zu Gunsten seines Wundarzts, der sich täglich nach Tisch betrinkt, hat Don Miguel zum erstenmal sich von der Formalität dispensirt, im Namen des Königs zu handeln. — Man weiß jezt, daß Don Miguel von der Abreise nach Villa Viciosa, um sich daselbst zum König ausrufen zu lassen, durch die förmliche und hartnäkige Weigerung seiner Schwestern, ihn zu begleiten, abgehalten ward. Er fürchtete besonders das Zurükbleiben der vorigen Prinzessin Regentin, die vielleicht gegen ihn an die Spize der Regierung gestellt werden könnte. Er wollte doch auch keine Gewalt dazu brauchen, aus Furcht, die Partei der leztern zu verstärken, und ihr Beistand von Seite des diplomatischen Korps zu verschaffen. Der Prinz sowol als die Königin geben sich noch täglich alle Mühe, die Prinzessin zu diesem Schritte zu bewegen. Diese verdient um so größeres Lob wegen ihres klugen Betragens, da sie mit ihren Schwestern in dem Pallaste wie eine Gefangene behandelt wird. Der arme Graf Louzam konnte seine Freiheit noch nicht wieder erhalten, obschon sich achtungswerthe Personen für ihn verwendet haben. Der so gefürchtete Aires-Pinto ward an die Spize der Regierung von

Digitized by Google

Oporto gestellt, und wahrscheinlich wird der Graf v. Porto-Santo an die Stelle des Marquis v. Palmella nach England kommen, der sich den Haß der Königin und Don Miguel's im höchsten Grade zugezogen hat. So wie sich Don Miguel zum absoluten König proklamiren läßt, soll auch sogleich wieder die Inquisition ihre Sizungen in der vormaligen Pairskammer halten. Man erwartet dann Proscriptionslisten und die grausamsten Verfolgungen."

Großbritannien.

London, 14 April. Konsol. 3Proz. 84; russische Fonds $87^1/_2$; mexicanische $32^1/_4$; columbische $23^1/_4$.

Die Times sagen: „Wir geben heute Auszüge aus den französischen Zeitungen. Es ist aber sonderbar, daß sie von einer Thatsache, die wir für unzweifelhaft halten, nichts sagen, nämlich daß die französische Armee Spanien räumt. Geschieht dis nicht im gegenwärtigen Augenblike, so wird es doch in sehr kurzer Zeit geschehen. Auch schweigen jene Blätter über die Bestimmung der in den Häfen des Mittelmeeres versammelten Truppen. So viel glauben wir versichern zu können, daß sie weder nach Aegypten noch nach Morea bestimmt sind. Hat ein solcher Entwurf jemals bestanden, so ist er doch jezt aufgegeben."

Der Globe erzählt: „Als Sir Fr. Lamb sich zu Don Miguel begeben, um zu fragen, ob mehrere Dekrete, die sich in Lissabon an den Mauern angeschlagen befänden, von ihm unterzeichnet wären, habe der Prinz geantwortet, er wisse Nichts davon. Der Minister habe, da die Königin Mutter inzwischen eingetreten, seine Frage wiederholt, die Königin aber erwiedert, ihr Sohn könne nicht für Alles verantwortlich seyn, was in Lissabon vorgehe. Auf die Bemerkung des Sir F. Lamb, daß Don Miguel allerdings für Alles, was in seinem Namen geschähe, verantwortlich sey, habe die Königin ihren Sohn am Arme ergriffen und weggeführt, mit den Worten: „Komm mit mir; wir wollen ihn nach seinem Gefallen schwazen lassen."

Das englische Paketboot Marlborough hatte Nachrichten aus Lissabon bis zum 6 April nach England gebracht. Die Times enthalten einen Brief ihres Korrespondenten vom 5 April, der von der Proklamirung des Don Miguel zum absoluten König als von einer zuverlässigen Sache spricht.

Frankreich.

Paris, 16 April. Konsol. 5Proz. 101, 75; 3Proz. 68, 55; Falconnet 74, 80.

Die Pairskammer erörterte am 15 April die Verifikation der den HH. Fürsten von Hohenlohe-Bartenstein und Ahremberg von dem Könige bewilligten Naturalisationsbriefe, wobei die HH. St. Roman, Baron Pasquier, Baron Mounier, Marquis v. Verac und Graf Pontecoulant gehört wurden. Diese Verifikation ward hierauf von der Kammer ausgesprochen.

Die in der Deputirtenkammer zu Prüfung des Gesezentwurfs, die Einschreibung von vier Millionen Renten in das große Buch betreffend, niedergesezte Kommission ist folgende: Für das erste Bureau, Graf Sebastiani; für das zweite, Odier; für das dritte, v. Türkheim; für das vierte, Duvergier d'Hauranne; für das fünfte, Marquis v. Lyon, für das sechste, Haas von Belfort; für das siebente, v. Lorgeril; für das achte, Baron Delessert; für das neunte, Marrulach.

Das Departementskollegium der Saone und Loire hat Hrn. Moyne, konstitutionellen Kandidaten, in die Deputirtenkammer gewählt.

Die liberalen Blätter, deren Kolumnen bisher oft Lobreden auf die Justiz gewidmet waren, haben jezt plözlich die Sprache geändert. Die Entscheidung des königlichen Gerichtshofes wegen der Tendenzprozesse scheint ihnen unerklärbar, und ihre Lobsprüche haben sich in bittere Vorwürfe verwandelt.

Der Courrier français sagte schon am 15 April in seinem Unmuth über den neuen Preßgesezesentwurf: „Wenn man der Errichtung eines neuen Journals solche Bedingungen auflegt, so wird man sicher keine Gesellschaft finden, die kühn genug wäre, eine solche Unternehmung zu wagen; wenn man die schon bestehenden Journale durch elende Plakereien quält, die, ohne der Staatsgewalt und der Gesellschaft irgend eine Bürgschaft darzubieten, blos dazu dienen, die bestehenden Kontrakte umzuwerfen; wenn man Zumuthungen in Geseze verwandelt, die dem Verbote neuer Journale und vielleicht der Unterdrükung der bestehenden gleich kommen, so darf man sich nicht als Befreier der Presse brüsten. Alles, was bei dieser Aenderung gewonnen wäre, bestände darin, daß die wissenschaftlichen und litterarischen Journale, die frei erschienen, nur noch mit Erlaubniß der Regierung erscheinen werden. Denn nur der König kan sie von der Kaution befreien, und jeder Vernünftige sieht ein, daß er nur unter einer solchen Befreiung an die Errichtung eines nicht politischen Journals denken könnte. Das also, was der Minister Peyronnet durch den Stempel that, geschieht hier durch die Kaution, und durch die albernen, den geschäftsführenden Eigenthümern auferlegten Förmlichkeiten. Das Resultat bleibt dasselbe, und nur die Mittel sind verschieden. Damit nun aber doch nicht einige Unvorsichtige Lust bekommen, sich einzulassen, so zeigt man ihnen von Ferne eine Geldstrafe, die dem Betrag der Kaution gleichkommt, also eine Geldstrafe von 200,000 Franken. Heißt dis nicht so viel, als die Konfiskation aus Liebe zur Preßfreiheit herstellen? Man hebt die Tendenz auf, aber man behält sorgfältig die Suspension bei. Bei den Tendenzprozessen hatten zwei vereinigte Kammern des königlichen Gerichtshofes zu entscheiden; jezt soll ein bloßer Gerichtshof der Zuchtpolizei ein Journal aus Gelegenheit irgend einer Anklage suspendiren können. In einen solchen Gesezesentwurf lösen sich also die schönen Versicherungen von Loyalität und Konstitutionalität auf! Bei den HH. Villele und Peyronnet wußte man doch voraus, was man zu erwarten hatte; sie bekriegten die Publizität, aber sie gaben doch nicht vor, obschon die Heuchelei an der Tagesordnung war, daß sie die Beschüzer derselben seyen."

Hr. Benjamin Constant bemerkt in einem Schreiben an den Redakteur des Courrier français vom folgenden Tage, daß er die trübe Ansicht dieses Journals über das neue Preßgesez nicht theile. Allerdings seyen die unmäßigen Geldstrafen, die Möglichkeit der Suspension, die Beschränkungen bei der Herausgabe litterarischer Journale, und endlich hauptsächlich die Abwesenheit der Jury, bedeutende Fehler; aber die Aufhebung der Tendenz, die Abschaffung der fakultativen Censur, die Freiheit der Errichtung von Journalen ohne Autorisation, seyen auf der andern Seite wahre Vortheile. Es würde höchst ungerecht seyn, diesen Entwurf mit dem schändlichen Geseze vom vorigen Jahre zu vergleichen. Wenn er auch nur die Abschaf-

Digitized by Google

fung der Censur enthalten hätte, so würde schon ganz Frankreich Beifall gezollt haben, und doch wäre dann die willkührliche und hinterlistige Tendenzverfügung, und das Monopol, das die Charte verlete, auch noch abgeschaft worden. Er erkläre daher, daß der zwar noch im Einzelnen mangelhafte Entwurf im Ganzen eine auffallende Verbesserung in der Gesezgebung darstelle. Es sey die Pflicht der Deputirten, die Fehler desselben zu bessern; er für seinen Theil würde es an Bemühungen nicht fehlen lassen; es sey aber auch ihre Pflicht, und liege sogar im Interesse der Presse selbst, das Gute des Entwurfs anzuerkennen. — Der Courrier antwortet auf dieses Schreiben sehr umständlich, und beharrt auf seiner ersten Ansicht. Seine Bitterkeit gegen den neuen Entwurf erscheint vielmehr gesteigert. Er nennt ihn einen Aufruf an die Unredlichkeit, einen Keim zur Zwietracht und Auflösung, der in die Gesellschaft der Journale gelegt sey, eine Inquisition nach Art des Hrn. Franchet, eine Bestätigung des Monopols u. s. w.

*** Paris, 16 April. Die auszuhebenden Truppen werden dem Vernehmen nach 100,000 Mann betragen, und wenn man dazu die noch disponibeln, aber in ihrer Heimath befindlichen Reserven seit sechs Jahren, jede etwa zu 25,000 Mann rechnet, so ist Frankreich im Stande, mit wenigstens 400,000 Mann, worunter die jezt unter Waffen stehenden etwa zu 150,000 gezählt sind, aufzutreten. Man darf übrigens diese neu angenommene Stellung unsers Kabinets durch keine neu eingegangenen Verbindungen mit irgend einer Macht erklären wollen, sondern sie ist das natürliche Ergebniß der lezten großen Veränderung im Ministerium; das vorige hatte gegen das Ausland seine Unabhängigkeit verloren, in Folge verschiedener Verbindungen, in welche es vorzüglich in der Absicht sich hatte verwikeln lassen, sich ausschließlich den inländischen und Partei-Angelegenheiten widmen zu können. Das neue Ministerium ist theils durch seine eigenen Einsichten, theils aber auch durch die Macht der Umstände veranlaßt, jenem schwankenden, nicht von Frankreich, sondern von den Konvenienzen der fremden Mächte abhangenden Systeme ein Ende zu machen. Einer der wichtigsten jener Umstände ist der Eintritt des Thronerben in das Kriegsministerium. Dieser hat zahlreiche, neue und alte Bekanntschaften in der Armee, und erhielt von ihnen, auf deren Ehre er zählen kan, und bei welchen er nur selten Partei-Ansichten zu befürchten hat, genaue Aufschlüsse über den Zustand der Dinge im Innern, und besonders auch bei der Armee. Man kan diese ganz natürliche Erklärung der von dem Thronerben ausgegangenen Veränderung um so mehr für wahr ansehn, als man vernimmt, daß gewisse Berichte und angebliche Besorgnisse der gestürzten Minister vorzüglich auf der Behauptung beruhten, es seyen von gewissen Seiten her gefährliche Schritte gegen die Ruhe des Staates zu befürchten, im Falle man nicht in alle Bedingungen einwilligte, welche von dorther in Rüksicht der allgemeinen europäischen Verhältnisse gefordert würden. Allein der Thronerbe, der schon durch eigene Erfahrung die Armee erprobt, und nun seit einiger Zeit ähnliche beruhigende Versicherungen durch die glaubwürdigsten Organe der militairischen öffentlichen Meynung erhalten hat, soll die geheime Absicht jener Warnungen entdekt und sich geäußert haben, er würde im Nothfalle mit demselben Zutrauen an andern Strömen mit seinen Franzosen erscheinen, mit welchen er einst über die Bidassoa gegangen sey. — Man vermuthet, es werde nächstens eine Veränderung in der politischen Stellung des Hrn. v. Chateaubriand vorgehen. — Der gegenwärtig in Paris anwesende Lord Londonderry soll eine diplomatische Sendung haben. Dis erhält dadurch einige Wahrscheinlichkeit, daß Lord Granville in der innigsten Verbindung mit Canning stand, und das jezige System des englischen Kabinets sich immer mehr von dem vorigen entfernt. — Ein neuer Beweis von großen Zurüstungen auch zur See ist das Aufschlagen der Frachtpreise von Paris nach den Seehäfen von Brest, Lorient und Rochefort. — Heute beginnen nun die Journale ihre Kritiken des neuen Preßgesezesentwurfs; es scheint über diesen Gegenstand unter den konstitutionellen Blättern ein Schisma zu entstehen; ein absolutistisches Journal äußert darüber bereits seine Freude. Der Courrier français findet den Entwurf beinahe noch gefährlicher als das berüchtigte Gesez der Liebe des Hrn. Exminister v. Peyronnet, das einst die Kammer der Pairs verwarf. Der Constitutionnel meynt, die vorhandenen Geseze gegen Preßvergehen wären hinlänglich gewesen, und die im Entwurf versprochene Abschaffung der willkührlichen Censur sey kein Ersaz für die Drohung mit unermeßlichen Geldbußen, mit Suspension des Journals und mit der furchtbaren Bestrafung des verantwortlichen Miteigenthümers. Hingegen erhebt das Journal des Debats das neue Gesez bis in den Himmel. Es scheint, diese Blätter haben alle nicht bemerkt, daß der Entwurf eigentlich am meisten gegen die kleinen Journale, welche sich nicht unmittelbar mit Politik, sondern nur gelegentlich mit Kritik der Personen beschäftigen, so wie gegen die Blätter gerichtet ist, welche sich mit gerichtlichen Gegenständen beschäftigen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 18 April. Unsere Börsenwelt befindet sich fortwährend in Spannung; denn wird auch der Pruthübergang der russischen Truppen nunmehr als eine Thatsache angesehen, die sich, den glaubwürdigsten Angaben dermalen bereits zugetragen haben dürfte, so hat man damit doch nur Einen Punkt gewonnen, woran sich eine unendliche Reihe fernerweitiger Vermuthungen knüpft, hinsichtlich deren vielleicht Staatsmänner selbst nicht mit einander übereinstimmen. Also halten sich die eigentlichen Kapitalisten gänzlich vom Papiermarkte entfernt. Ein Theil hat, wie früher gemeldet, seine Fonds aus den Staatseffekten zurükgezogen, und dieser zieht es jezt vor, solche auf Diskonto anzulegen, der aus diesem Grunde abermals auf $2^1/_2$ gewichen ist, oder eben jene Effekten selbst 10 oder 12 Prozent unter ihrem Kurs in Depot zu nehmen, wobei der Zinsgenuß zwar nur 4 Proz. beträgt, womit aber auch so leicht keine Gefahr für das Kapital verknüpft ist. Was den Verkehr der Spekulanten betrift, so macht sich das Uebergewicht der baissiers dermalen vielmehr bei Zeit- als bei Baarkäufen bemerklich. Denn noch immer sind auf den Tag östreichische Metalliques nicht unter $88^7/_{16}$ zu haben; Wiener Bankaktien 1210; Partiale $116^1/_4$; Rothschild'sche 100 Gulden-Loose 145. In Lieferungsgeschäften auf Ultimo werden aber bei Metalliques $^3/_{16}$ herausbezahlt, und Wiener Bankaktien sind per Stük 1 fl. theurer in Komptant, als auf Lieferung. Es sind von diesen Papieren zu große

Digitized by Google

Quantitäten nach Wien geschikt worden, wo sie lange Zeit höher standen, von wo sie aber nunmehr, da ein gegentheiliges Verhältniß eingetreten ist, nun bald wieder zurük fließen werden. Für Prämiengeschäfte zum Abliefern fehlt es nicht an Liebhabern. In Metalliques wurden Geschäfte dieser Art mit 6 Proz. Differenz bis Ende Jahres gemacht, so daß man z. B. die Stüke zu 85 abliefern und zu 91 in der Zwischenzeit haben kan. — Preußische Staats-Schuldscheine sind zu 88¼ gesucht, so wie sich denn auch für Darmstädter und Nassauer Obligationen viel Frage von Seiten der Kapitalisten zeigt, weil sie glauben, es dürften diese Effekten von politischen Ereignissen weit weniger als andere berührt werden. — Von Pariser Wechseln kaufte in diesen Tagen ein bekanntes großes Haus bedeutende Quantitäten, wodurch deren Kurs in kurzer Sicht auf 78⅞ stieg. Man will in dieser Operation die Bestätigung der Nachricht von einer Anleihe finden, deren sich dieses Haus und dessen Affiliirten von andern Hauptplätzen für Rechnung eines großen Staats unterzogen haben soll. — In den übrigen fremden Devisen geht fortwährend wenig um.

Rußland.

Für alle Truppen, die an den Feldzügen gegen die Perser 1826, 1827 und 1828 Theil genommen haben, ist eine Medaille: „Für den Perserkrieg", gestiftet. „Es möge dieses Zeichen, heißt es im kaiserlichen Tagsbefehl, zum Denkmale Eures Muthes und Eures musterhaften milden Betragens dienen! Es sey ein neues Unterpfand der Diensttreue des russischen Heeres und Meiner Erkenntlichkeit gegen Euch."

Das Journal de St. Petersbourg enthält folgende Ernennungen in der Flotte des baltischen Meeres: Der Viceadmiral Korobka ist zum Chef der 1sten Division, die Contreadmirale Rondneff, Candler und Reutel sind zu Chefs der 1sten, 2ten und 3ten Brigade dieser Division ernannt. Zum Chef der 2ten Division ist der Viceadmiral Graf Heiden, und zu Chefs der 1sten, 2ten und 3ten Brigade derselben sind die Contreadmirale Lazareff II., Hamilton und Wassilieff, und endlich zum Chef der 3ten Division ist der Viceadmiral O'Gilvie und zu Chefs der 1sten, 2ten und 3ten Brigade derselben sind die Contreadmirale Butchensky III., Tchelcieff und Minizky ernannt.

† Odessa, 4 April. Unser Hafen fängt an ein neues Leben, und die Geschäfte eine neue Richtung zu gewinnen. In Kriegsbedürfnissen wird viel gemacht, und die meisten Häuser haben mit der Regierung Kontrakte abgeschlossen; auch steigen die Preise von Getreide, Tuch, Leder und Salpeter bedeutend. Die Assekuranz-Prämien zeigen keine Aenderung, woraus zu schließen ist, daß man die Mittel der Türken sehr gering schäzt, und eine nahe Beendigung des Feldzugs vorauszusehn glaubt. Viele Transportschiffe sind in unserm Hafen, und zu Sebastopol im Namen der Krone gemiethet worden, welche für den Transport von Truppen bestimmt zu seyn scheinen. Einige folgern hieraus, daß eine Expedition nach Klein-Asien beabsichtigt seyn könnte, die durch eine Bewegung des Generals Paskewitsch unterstüzt, bei den Muselmännern großen Schreken verbreiten würde. Die Armee des Generals Paskewitsch hat bekanntlich große Promotionen und Gratifikationen erhalten. Diese begeistern die Armee des Südens nur noch mehr, und steigern ihre Ungeduld in Erwartung des Augenbliks, wo es zum Angriffe geht. Es heißt hier, daß die Türken vorläufig bei Adrianopel ein Lager aufschlagen, aber nach ihrem Gebrauche in den lezten Feldzügen, bei Schumla eine Schlacht annehmen wollen. Unser Civilgouverneur Graf Pahlen reist in einigen Tagen von hier ab, er hat in der vorigen Woche alle Magazine und Schiffe in Augenschein genommen, und wie man sagt, mit der guten Ordnung in beiden seine Zufriedenheit bezeugt. In den Fürstenthümern, wohin der Graf Pahlen mit einem Gehalte von 16,000 Dukaten als Generalintendant bestimmt seyn soll, wird unsere Armee keinen Widerstand finden, und sich ganz gemächlich in den Besiz dieser Provinzen sezen können. Wann der Kaiser von Petersburg zur Armee abreist, scheint noch nicht ganz entschieden; es heißt aber, daß der 20 April dazu festgesezt sey, und daß die Grafen Stroganof, Alexander Benkendorf und Nesselrode Se. Majestät begleiten werden. Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael wird schon bis zum 17 April bei der Armee erwartet.

Oestreich.

* Wien, 17 April. Heute reist der kaiserl. brasilische Gesandte am hiesigen Hofe, Viconte de Rezende, nach London ab, um mit dem am dortigen Hofe akkreditirten brasilischen Gesandten, Grafen Itabayana, in Betref der neuesten Ereignisse in Portugal Rüksprache zu halten, und für jeden Fall die Rechte des Kaisers Don Pedro wahrzunehmen. Der Marquis v. Barbacena war aus England nach Rio abgesegelt, um dem Kaiser die bisherigen Vorfälle zu melden. Einige meynen, daß der Kaiser unverzüglich nach Europa kommen, und in einem gewissen Falle seine, zu Gunsten seiner Tochter erfolgte Thronentsagung zurük nehmen würde. — Briefe aus Odessa vom 8 und aus Bucharest vom 6 April melden noch nichts Bestimmtes von russischen Truppenbewegungen.

Wien, 17 April. Metalliques 89½; Bankaktien 1044.

Türkei.

* Semlin, 10 April. In Servien herrscht fortwährend Ruhe, und die Karavanen nach dem Innern des Reichs gehen regelmäßig ab. Die türkischen Verstärkungstruppen sind mit Vorwissen des Fürsten Milosch eingerükt, und verhalten sich bis jezt unthätig.

* Livorno, 11 April. Seit der gestern in zehn Tagen erfolgten Ankunft eines schwedischen Schifs von Malta (wohin es Lebensmittel für die russische Eskadre gebracht hatte) verbreitete sich hier das Gerücht, der Kapitain habe beim Sanitätsamte ausgesagt, der englische Gouverneur von Malta habe zwei russische Kriegsschiffe, die nach dem Archipel absegeln wollten, zurükgehalten. Einer meiner Freunde, der über diese Nachricht Gewißheit zu bekommen wünschte, begab sich heute nach der Quarantaine, und sprach mit dem schwedischen Kapitain selbst. Dieser erklärte: Alles was er wisse beschränke sich darauf, daß die russische Eskadre, welche Malta am 29 März habe verlassen wollen, an diesem Tage nicht ausgelaufen sey. Dis habe dann unter dem Volke auf Malta zu einem Geschwäz Anlaß gegeben, daß der Gouverneur ihre Abfahrt untersagt habe. Man sieht, auf welche schwache Gründe obiges Gerücht, welches troz seiner Unwahrscheinlichkeit doch hier in Livorno Aufsehen gemacht hat, sich stüzt.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 18 April. Die neunundvierzigste Sizung der Kammer der Abgeordneten am 14 April hatte nach Inhalt der Tagesordnung mit Verlesung des Protokolls der achtundvierzigsten Sizung zu beginnen; hiernach folgte die Bekanntmachung des Resultats der am 13 d. in geheimer Sizung geschehenen Abstimmung über den Gesezesentwurf, die *Ergänzung des stehenden Heeres betreffend*; dieser Gesezesentwurf ist — unter Modifikationen, Anträgen und Wünschen — *angenommen*. Nach Bekanntmachung der neuerdings an die Kammer gerichteten Eingaben schritt diese zur Berathung und Schlußfassung über den Vortrag des zweiten Ausschusses, hinsichtlich des Beschlusses der Kammer der Reichsräthe über den Gesezesentwurf, den *Malzaufschlag* betreffend. Die verschiedenen Modifikationen wurden einzeln erörtert, und nach den von dem königlichen Regierungskommissair, Ministerialrath v. Tanzer, gegebenen Erläuterungen und Aufschlüssen, theils angenommen theils zurükgewiesen. Außerdem hatte der zweite Ausschuß über den Gesezesentwurf, die *Häusersteuer* betreffend, durch seinen Referenten Vortrag zu erstatten; wonach die Berathung über den Entwurf eines allgemeinen Grundsteuergesezes eröfnet werden sollte; die Tagesordnung konnte jedoch wegen der vorgerükten Tageszeit nicht erschöpft werden.

** München, 18 April. Die Diskussionen über das Grundsteuer-Gesez sind in der Kammer der Abgeordneten bereits soweit vorgerükt, daß sich das Ende der Verhandlung voraussehen läßt. Von der Bühne sprachen die Herren Freiherr v. Aretin, Graf v. Benzel-Sternau, Dekan Mätzler, Meuth vom Rheinkreise, geistl. Rath Socher und Dr. Rudhart; der zweite Hr. Präsident trug sein umfassendes Instruktiv-Votum vor, in welchem er alle Dunkelheiten des Gesezesentwurfs klar machte, und vom Plaze aus ließen sich gestern und heute mehrere Abgeordnete zum Theil in kurzen sachgemäßen Bemerkungen, zum Theil wieder in stundenlangen, abschweifenden Reden, vernehmen. Keiner der Redner erklärte sich gegen den Gesezesentwurf, dessen Geist und Tendenz vielmehr allgemein ehrend anerkannt wurde; nur gegen einzelne Bestimmungen wurden mehr oder minder bedeutende Modifikationen vorgeschlagen. Es war erfreulich, viele ächt praktische Ansichten, hier eben so klar, als mit der Schärfe der Kürze vortragen zu hören, was von mehreren Stellen in den Reden der HH. v. Aretin, Mätzler und Meuth zu rühmen ist. Graf Benzel glänzte durch eine Reihe schöner Bilder. Vor allen lichtvoll und in die Tiefe der Sache dringend, zeigte sich Hr. Dr. Rudhart, der die Grundsäze des neuen Steuersystems und die Anwendung desselben in einer leichtfaßlichen Uebersicht, wie sie in einer solchen Versammlung unerläßlich ist, sinn- und geistvoll entwikelte. Je erfreulicher aber diese Vorzüge seiner Rede waren, desto störender mußte es auffallen, daß er von einer Regierung, an deren konstitutioneller Gesinnung nicht zu zweifeln er kurz vorher erklärt hatte, gleichwol fürchten konnte, sie möchte nach den ersten *Sonnenjahren* der Verfassung wieder die *Finsterniß* der Willkühr einführen wollen. Mit Hülfe rhetorischer Künste suchte er die Kammer zu warnen, auf ihrer Hut zu seyn, gleich als werde sie von einer großen Gefahr bedroht. In welcher That der Regierung aber glaubte er die Annäherung der Gefahr zu erkennen? In den Motiven zu dem vorliegenden Gesezentwurf hatte der Minister sich auf ein *vor* der konstitutionellen Zeit gegebenes Edikt berufen, und dessen Gesezeskraft ausgesprochen, — es betraf eine Umlage oder Auflage zur Dekung der Kosten, welche die Landesvermessung und Katastrirung erfordern. Im Allgemeinen kan und soll die Regierung ein früher als die Verfassung gegebenes Gesez, das nicht ausdrüklich zurükgenommen wurde, noch als geltend ansehen. Die Einführung des Steuer-Definitivums und der in Frage gezogene Vorbehalt, hinsichtlich der Kostenumlage, beruhen auf den mit gesezlicher Kraft bekleideten Verordnungen vom 8 Jun. 1807 und 27 Jan. 1808. Was insbesondere den eben erwähnten Vorbehalt betrift, so ist derselbe schon in der lezten dieser beiden Verordnungen ausgesprochen. Die Einführung des Steuerdefinitivums fand in einem Theile des Königreichs auf dem Grunde eben dieser Verordnungen statt. Und endlich hatte die Kammer der Abgeordneten in den Jahren 1822 und 1825 den Wunsch ausgesprochen, es möchte die Vermessung, Katastrirung und Bonitirung nach den in der — jezt angefochtenen — Instruktion vom 11 März 1811 enthaltenen Vorschriften fortgesezt werden, daher denn auch in dem fünften Beilagenbande der Verhandlungen ein Abdruk jener Instruktion sich vorfindet. Ueberhaupt aber scheint in den Motiven des Ministeriums vorzüglich die Behauptung aufgestellt worden zu seyn, daß es sich hier um eine gesezlich nothwendige Ausgabe handle, bei welcher, ob sie überhaupt statt finden soll, nicht mehr Gegenstand der Berathung seyn könne; daher auch die nöthige Kostenbewilligung nicht versagt werden dürfe. Glaubte aber die Kammer im gegenwärtigen Falle eine neue Zustimmung der Stände, zur Dekung dieser Kosten, nothwendig, so ist, bei der über allen Widerspruch hinaus offenbaren, konstitutionellen Gesinnung der Regierung, vorauszusehen, daß ein mit Würde vorgetragener Wunsch der Kammer weit eher Gehör finden würde, als ein von der Leidenschaftlichkeit abgefeuerter Schrekschuß, der die Kammer warnen soll, gegen nahende Finsterniß auf ihrer Hut zu seyn. Die Klugheit gebietet, die rhetorischen Knalleffekte nicht zu verschwenden. Was bleibt zu sagen übrig, wenn einmal wirkliche Gefahr eintritt? Es schadet sich der Redner nur selbst durch solche Verschwendung im Gebrauch des schweren Geschüzes: man vermuthet irgend eine Sucht persönlich anzufeinden, und thut dann dem Redner vielleicht unrecht. Um dis meinerseits nicht zu thun, will ich lieber glauben, der sehr verehrte Redner habe sich nur dismal etwas dunkel ausgedrükt, und sey deshalb von mir mißverstanden worden. Diese Voraussezung muß ich mir schon deshalb vorbehalten, weil ich nicht von Neuem den freilich sehr ungerechten Vorwurf veranlassen möchte, als suche ich Mitglieder der hohen Kammer *verdächtig* zu machen. Dieser Ungerechtigkeit hat sich wirklich heute der Abgeordnete Hr. Dr. Geyer in öffentlicher Sizung gegen meine Korrespondenzartikel in der Allg. Zeitung schuldig gemacht. Inwiefern aber habe ich ihn in *Verdacht* bringen wollen? Meine ganze

Digitized by Google

Anklage gegen ihn betrift nur die Breite in seinem Vortrage, und die Einmischung nicht zur Sache gehöriger Dinge. Dieser parlamentarischen Schuld nun erklärte ich ihn nicht blos verdächtig, sondern habe sie offen und frei behauptet, und vor unparteiischen Richtern auch bewiesen. Weil ich aber in seinem Vortrage, dessen andere Vorzüge ich ausdrüklich anerkannte, störende Breite fand, darob geräth Hr. Dr. Geyer in einen wahrlich sehr unparlamentarischen Zorn, nicht nur gegen mich, was ich ihm gerne verzeihe, da er mich nicht kennt, sondern auch gegen die Allg. Zeitung, gegen welches in Europa geachtete Blatt er sich Ausdrüke erlaubte, die ich hier zu wiederholen nicht für anständig halte, weil ich von dem Publikum mir nicht Mangel an Erziehung vorwerfen lassen will. Glaubt der verehrte Redner die Schuld der Breite, oder — was manchem Leser vielleicht einerlei ist — der Langweiligkeit von sich abzuwälzen, wenn er sich der Grobheit in die Arme wirft? Glaubt er durch Schimpfreden kurzweilig zu werden? Man widerlegt dadurch nicht den Gegner. Was ich gesagt, ist durch die einfachste Vergleichung seines Vortrags und noch mehr seiner heutigen Rede mit meinen Bemerkungen nachzuweisen. Hr. Dr. Geyer hat nun einmal nicht die Gabe der Kürze und Klarheit, wenn auch vielleicht die der Konfusion in den Begriffen. Wenn er dis nicht glaubt, so mache ich mich anheischig, jede seiner Reden auf den zehnten Theil ihres Umfangs zu reduziren, ohne daß sie an Deutlichkeit und Energie verlieren soll. Der Hr. Doktor beliebe nur das Journal anzuzeigen, welches seine Reden der Länge nach aufzunehmen geneigt seyn möchte. Da werde ich ihm antworten; in der Kammer, wo ich mich nicht vertheidigen kan, mich anzugreifen, ist nicht edel und kompromitirt die Würde der Stände. — Wenn ich aber auch an dem geistigen Talent des gelehrten Redners mich versündigt haben sollte, wie konnte er darin einen Anlaß sehen, den unanständigsten Schimpf gegen die Allg. Zeitung sich zu erlauben. Der Ruf dieses Blattes, fürchte ich, ist weiter verbreitet, als der rednerische Ruhm des Hrn. Dr. Geyer. Wollte er etwa diese Zeitung zwingen, ihn in die Unsterblichkeit einzuführen? Dann hätte er es ihr möglich machen müssen, dem gebildeten Publikum seine Rede gegen dieselbe mittheilen zu dürfen. — Hr. Dr. Geyer hat aus der sehr merkwürdigen Schlußrede des ersten Hrn. Präsidenten in der heutigen Sizung wohl abnehmen können, daß die langen unnüzen Reden in der hohen Kammer, nicht blos einem einzelnen, isolirten Korrespondenten der Allg. Zeitung als störend und einer Nationalrepräsentation unwürdig aufgefallen seyn müssen. Der Hr. Präsident drohte den HH. Abgeordneten: „Wenn sie sich nicht kürzer fassen, und alle nicht zur Sache gehörenden Abschweifungen nicht vermeiden würden, so müsse er auch Abendsizungen bis spät in die Nacht hinein halten, wo dann die Herren nach Herzenslust sich des Breiteren aussprechen könnten." — Was ich früher in meinen Briefen anzudeuten gewagt, ist dadurch auf das Vollständigste bestätigt worden. Nur aus Achtung für die Würde und den Geist einer öffentlichen Versammlung, die zu der öffentlichen Meynung spricht, und ihre Natur verläugnen würde, wenn sie sich über jede Antwort ärgern wollte, habe ich die vielfachen Stimmen aus dem Publikum zusammen gefaßt, und in einem öffentlichen Blatte wiederholt. In derselben Absicht wage ich von Neuem daran zu erinnern, daß die Geschäftsordnung der Kammer die ernsteste Beachtung und Prüfung verdiene, daß vielleicht eine Revision derselben nothwendig sey. Uebrigens glaube ich, daß kein Gesez den Abgeordneten verbiete, einem Redner, der sich ins Weite verirrt, an die Rükkehr zur Sache zu mahnen, falls der Hr. Präsident, aus einer in jedem andern Fall sehr respektabeln, schonenden Gutmüthigkeit dis selbst zu thun versäumen sollte.

Spanisches Amerika.

* Bordeaux, 7 April. Die so eben von Veracruz hier eingelaufenen Schiffe l'Esteva und Courrier du Mexique haben 135 Passagiere, sämtlich aus Mexico auswandernde Spanier, an Bord, die aber nur etwa 200,000 spanische Thaler baar und einige hundert Seronen Cochenille mit sich bringen. Troz dieser fortgesezten Auswanderungen bessern sich die Geschäfte in Mexico auffallend. Unsere Briefe reichen bis zum 16 Febr. aus der Hauptstadt, und bis zum 22 von der Küste, und liefern den Beweis, daß ein auf wirklichen Bedarf und Verbrauch beruhender Handel durch die Entfernung einer im Verhältniß zur Bevölkerung so unbedeutenden Anzahl Individuen keineswegs vernichtet werden kan; er geht nur in andere Hände über. Ohnehin dürfte es eine irrige Meynung gewesen seyn, wenn man glaubte, daß blos die Altspanier den Verkehr in europäischen Waaren betrieben; denn wir ersehen aus unsern Briefen, daß, seit die politischen Unruhen beseitigt sind, (und das scheint in vollkommenem Maaße der Fall zu seyn), sich die Käufer aus dem Innern, sowol auf den Küstenmärkten Tampico und Veracruz, als auch in der Hauptstadt, wieder mit bedeutender Baarschaft einstellen, und die Nachfrage für beinahe alle Gattungen europäischer Waaren lebhaft ist. — Der rühmlich bekannte Esteva tritt nun wieder ins Finanzministerium ein, und man verspricht sich hiervon die günstigsten Wirkungen auf die pekuniären Verhältnisse der Republik, — und wir sezen hinzu: hoffentlich auch auf den Stand ihrer Fonds in Europa. Esteva war beim Abgang der Briefe in Veracruz, um die neuen Zollverhältnisse zu ordnen; die Regierung verlangte, daß alle noch in der Douane liegenden Waaren, troz des neuen Tarifs, den Internationszoll von $17^{1}/_{2}$ Proz. bezahlen sollten; die Kaufmannschaft ist aber dagegen eingekommen, und man hat in der Deputirtenkammer den Vorschlag gemacht, für denjenigen Theil dieser Waaren, welcher ins Innere geht, 8 bis 10 Proz. zu reklamiren, den für die Küste selbst bestimmten dagegen von dem Internationszoll ganz zu befreien. Die Sache liegt nun vor dem Senat, und die allgemeine Meynung ist, daß das Gesez durchgehen werde.

China.

* Kanton, 1 Dec. 1827. (Aus einem Handelsschreiben.) Unser Canton-Register hat bis jezt, außer merkantilischen Nachrichten, allerdings wenig Interessantes enthalten; das Blatt ist aber auch erst im Entstehen, und hat mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Wir zweifeln nicht, daß es mit der Zeit für unsern Theil der Welt von Bedeutung werden wird; es hat z. B. schon auf den Umstand aufmerksam gemacht, daß in den Besizungen der englisch-ostindischen Kompagnie äußerst strenge Censurverbote obwalten (Vergl. Allg. Zeitung 1827 Nr. 357) und sich als Organ für freie Stimmen angeboten.

Digitized by Google

Türkei.

Nachrichten aus Smyrna vom 20 März im östreichischen Beobachter zufolge war der französische Viceadmiral de Rigny am Bord des Linienschiffes le Trident, in Begleitung der Fregatte la Fleur de Lys, am 15 gedachten Monats von Vurla nach den Gewässern von Scio abgesegelt. — Die lezten Nachrichten von dieser Insel reichen bis zum 18 März, und es ergibt sich daraus, daß die nach Tahir Pascha's Rükkunft nach Konstantinopel daselbst verbreitete Nachricht von der gänzlichen Räumung jener Insel von den Griechen zu voreilig gewesen. Die Griechen, unter Obrist Fabvier, hatten allerdings nach der am 13 März gegen Mittag erfolgten Landung der von Tschesme übergeschifften türkischen Truppen die Stadt Scio und deren Umgebungen verlassen, die Belagerung des dortigen Schlosses aufgehoben, und sich, mit Hinterlassung ihres Belagerungsgeschüzes, eiligst nach dem südlichen Theile der Insel, in die sogenannten Mastix-Dörfer zurükgezogen; dort standen sie aber noch am 18, ohne bis dahin von den Türken, die nicht weiter nach Süden als bis Thalassopotami, dem nächsten jener Dörfer bei der Stadt (Scio), vorgerükt waren, beunruhigt worden zu seyn. Am 15 März gegen Mittag erschien der griechische Admiral Miauli am Bord der Hellas mit zwei griechischen Brigantinen und einigen kleineren Kriegsfahrzeugen im Kanal von Scio, wo er sich noch am 18 befand, und durch seine Anwesenheit die Verbindungen der Türken auf der Insel mit der gegenüber liegenden asiatischen Küste erschwerte. Die französische Fregatte la Fleur de Lys soll mit der Hellas im Kanal parlamentirt haben. — Der k. k. Vicekonsul zu Scio, Hr. Etieporich, war am 20 März am Bord der östreichischen Pelische la Vestale zu Smyrna angelangt.

Augsburger Kurs vom 21 April 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95⅜	94⅞
detto à 5 Proc.	104	103⅞
Landanlehen à 5 Proc	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	104⅛	104⅛
unverzinsliche. 10 ß	—	107⅛
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	113⅝	113⅜
Partial à 4 Proc.	116⅛	116⅜
Metalliques à 5 Proc.	88⅜	86⅛
Bank-Aktien 1 Sem	1014	1012

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	108⅛
Hamburg 2 Monat	114⅜	—
Wien in 20ger 2 Monat	—	99⅛
Frankfurt 2 Monat	—	99⅜
Leipzig - —	99⅜	—
London - —	—	9 52
Paris - —	117⅜	—
Lyon - —	117⅛	—
Mailand - —	—	60⅛
Genua - —	—	50⅛
Livorno - —	—	57½

Litterarische Anzeigen.

In unserm Verlage ist erschienen:

Lieder und Bilder aus Albrecht Dürers Leben zur Feier der Grundsteinlegung des Denkmals für Albrecht Dürer am 7 April 1828. Von J. Ch. J. Wilder, erstem Pfarrer zum heil. Geist. Preis 3 fl.

In der Periode, wo sich Alles mit der Feier des Andenkens jenes Mannes, auf den Nürnberg immer mit Stolz zurük schaut, beschäftigt, hat es auch der Verfasser dieser Lieder für Pflicht gehalten, daß die Muse nicht schweige, sondern ihre Huldigungen eben so gut dem ehrwürdigen Meister darbringe, als es die übrigen Künste thun, die den Namen der schönen tragen. In einem Kranze von 16 Liedern hat derselbe die bedeutendsten Momente aus Dürers Leben ausgehoben, und nebst den Schilderungen einiger seiner Werke in ein dichterisches Gewand sinnig und gemüthvoll eingekleidet, so daß auch diese Festgabe unter den übrigen wohl nicht den lezten Plaz einnehmen wird.

Nicht weniger war die Verlagshandlung eifrig bemüht, von Seite der künstlerischen Ausstattung Alles zur Ehre des Werkes und des Tages beizutragen, denn es hat demselben nicht blos des Meisters Bild und die vier Apostel, die sich im zweiten Theil des Nürnbergischen Taschenbuchs befinden, so wie sein Haus und eine Ansicht des Johanniskirchhofs mit dessen Grab, aus dem dritten Hefte des Sammlers beigegeben, sondern auch auf zwei Folioblättern Umrisse von dem Theile des Dürer'schen Gemäldes auf dem Rathhaussaale mit den allegorischen Figuren und dem Balkon der Musiker, welche noch nie in Kupfer gestochen wurden, und nun zum erstenmal von unsers Fleischmann's geschikter Hand gefertigt, eine sehr dankenswerthe Bereicherung für die Sammlungen vaterländischer Kunstfreunde, so wie aller Verehrer Dürer's, ausmachen werden.

Riegel und Wießner in Nürnberg.

Vorräthig in der litterarisch-artistischen Anstalt in München.

Vierte, völlig umgearbeitete Auflage.

Pharmacopoca Borussica
oder
Preußische Pharmakopoe.

Aus dem Lateinischen übersezt und mit Anmerkungen und Zusäzen begleitet von Dr. Karl Wilhelm Juch. Vierte, völlig umgearbeitete Auflage von Raab, Apotheker in Baireuth. Mit einer Vorrede von Dr. Johann Andreas Buchner.

Ueber den großen Nuzen, welchen die vom sel. Professor Juch besorgte Bearbeitung, besonders angehenden Pharmaceuten geleistet hat, herrscht nur eine Stimme, und drei nach einander folgende starke Auflagen haben über ihren Werth hinlänglich entschieden.

Diese neue vierte Auflage wird sich, durch die sorgfältige Bearbeitung des mit vieljährigen praktischen Erfahrungen und vorzüglichen pharmaceutischen Kenntnissen ausgerüsteten Uebersezers, vor den drei früher erschienenen, durch die beigefügten Noten, welche kurz und bündig das Neueste, und vorzüglich in praktischer Hinsicht das Nüzlichste enthalten werden, auch zugleich durch Wohlfeilheit auszeichnen, und somit gewiß nicht nur allen Pharmaceuten, sondern auch jedem Arzte eine willkommene Erscheinung seyn.

Die Form bleibt dieselbe bequeme, deutsch und lateinisch gegenüber stehend, und die Anmerkungen auf demselben Blatt, und das Ganze wird einen gr. 4° Band von circa 36 Bogen bilden.

Subscriptionspreis. Dieser ist bis zu Michaeli 1828 3 fl. 36 kr.

Pränumerationspreis. Die Besizer der dritten Auflage dürfen dieselbe entweder an mich direkt, oder an jede andere Buchhandlung franco und mit der baaren Einlage von 2 fl. 42 kr. einsenden, wogegen sie seiner Zeit die neue vierte Auflage erhalten.

Ladenpreis. Mit dem 1 Okt. tritt dieser wie bei den frühern Auflagen mit 5 fl. 12 kr. bestimmt ein.

Ich habe somit Alles gethan, um die Anschaffung dieses wichtigen und interessanten Werkes auch in der neuen Auflage für Jeden zu erleichtern. Die Namen der Herren Subscribenten, welche sich bis zum Monat Julius melden, werden nicht alphabetisch, sondern der Folge der Bestellung nach, dem Werke vorgedrukt. Ich bitte also um deutlich geschriebene Einsendung der Namen.

Alle Buchhandlungen, in München die litterarisch-artistische Anstalt, nehmen Bestellungen an.

Johann Adam Stein in Nürnberg.

Digitized by Google

Schweiz.

* Vom 12 April. Der bündtnerische Obrist v. Salis-Soglio, Inhaber des dritten Schweizer-Regiments in königl. neapolitanischem Dienst, ist aus Neapel zurük in Chur eingetroffen, und er hat seiner Regierung zu Handen des eidgenössischen Vororts eine Beantwortung der ihm vorgelegten Fragen über sein Verhältniß zu dem von der Tagsazung nicht anerkannten und von keiner eidgenössischen Regierung übernommenen Theil seines Regiments eingereicht. Es ist aber auch diese nochmals ausweichende Antwort nur eine Wiederholung seiner schon früher gegebenen Erklärungen. Es sey, sagt er, gar keine Kapitulation für jene sogenannten Freikompagnien geschlossen worden; sie stehen aber mit den übrigen durch einzelne Kantone avouirten Kompagnien in gleicher Linie, und genießen mit ihnen gleiche Berechtigung; angeworben werde für diese Freikompagnien von Niemand, und im Kanton Schwyz (zu Lachen) sey auch kein Werbdepot, sondern nur ein Aufnahmedepot für Leute, die aus freiem Antrieb hinkommen, um in die bewußten Kompagnien aufgenommen zu werden. Was aber in der Zukunft für eine Absicht wegen dieser Kompagnien obwalte, welcher Kanton sie zu übernehmen und zu anerkennen für gut finden möchte, das wisse er (der Herr Obrist des Regiments) nicht, und er sey darüber Auskunft zu geben völlig außer Stand. Was nun ein Anwalt des Hrn. v. Salis-Soglio in der Beilage der Allg. Zeit. (Nro. 97.) gegen unsere früheren Mittheilungen eingewandt hat, und als Unrichtigkeit darin nachweisen wollte, das wird kaum Jemand dafür erkennen, der sich die Mühe nimmt, die angebliche Rechtfertigung mit den aufgestellten Behauptungen zu vergleichen; man müßte denn wirklich sich gefallen lassen, die Unterscheidung zwischen Werb- und Annahmeplaz anzuerkennen, und geneigt seyn zu glauben, es finde weder Falschwerbung noch Werbung überhaupt statt, wo doch Falschwerber in den Zuchthäusern ihre Strafzeit aushalten, und das Reislaufen vergangener Jahrhunderte freilich nicht mit allen grellen Auftritten der rohen Sitte jener Zeit, aber mit feinerer Sitte für gleichen Zwek und seiner Natur nach völlig gleichartig gegenwärtig, ja wohl unstreitig geübt wird. Die Tagsazung, welcher die Resultate der dem Vorort übertragenen Untersuchung (enquête) sollen vorgelegt werden, wird dieselben zu würdigen, und was Ehre und Sicherheit des Vaterlandes erheischen, deshalb zu verfügen im Falle seyn.

Litterarische Anzeigen.

PROSPECTUS.

CHOIX DE LECTURE FRANÇAISE

POUR SERVIR

DE BIBLIOTHEQUE PORTATIVE.

Éditeur: C. A. Hartleben, libraire à Pesth.

Seit einigen Jahren finden in Deutschland die Taschenausgaben von Original- und Uebersezungswerken, hauptsächlich im Fache der Unterhaltungsschriften, ihres bequemen Gebrauchs und ihrer Wohlfeilheit wegen, die günstigste Aufnahme. Wir reihen daher an jene eine ähnliche Sammlung aus der französischen Litteratur an, welche rüksichtlich des geschmakvollen Aeufsern und der Korrektheit des Druks allen Forderungen entsprechen, rüksichtlich der Auswahl aber sich durch Werke empfehlen wird, die neben der Eleganz des französischen Styls und einer hinreifsenden Darstellung, sich durch edle Grundsäze und Begeisterung für alles Grofse, Schöne und Gute auszeichnen. Aus dieser Klasse von Unterhaltungsschriften eröfnen wir die Sammlung mit den Oeuvres complètes de Mme. Cottin und de Bouilly und den Oeuvres choisies de Florian, Marmontel und Mme. de Genlis. Von den sämtlichen Oeuvres de Florian bleiben hier blos die Oeuvres posthumes ausgeschlossen, welche theils nur unvollendete Bruchstüke sind, theils Arbeiten, die Florians lezter Feile haben entbehren müssen, und daher selbst von den eifrigsten Verehrern dieses Schriftstellers nur selten gelesen werden.

Die Ausgabe erscheint unter obigem Sammlungstitel in wöchentlichen Lieferungen von 6 kl. Oktavbogen oder 96 Seiten, jede Lieferung in farbigem Umschlag geheftet à 5 gr.; jedoch zu diesem Preise blos für diejenigen Herren Interessenten, welche sich zur Abnahme einer Folgereihe von 50 Lieferungen oder 300 Bogen verbinden; einzelne Lieferungen werden nur als Ersaz in Verlust gerathener zu 6 gr. abgegeben.

Wir können nicht zweifeln, dafs ein der französischen Lektüre — theils aus Rüksicht der Unterhaltung, theils aus Rüksicht der Sprachübung — geneigtes Publikum diese Unternehmung um so mehr begünstigen werde, als aus unsern vaterländischen Pressen bis jezt für diese Litteratur noch nichts Wohlfeileres mit gleicher Eleganz hervorgegangen ist, und hoffen daher obigen Cyklus wenigstens im Laufe eines Jahres, wo nicht früher, vollständig zu liefern.

Wer nicht für die ganze Sammlung unterzeichnen will, dem stehen auch die Werke jedes Verfassers für sich bändeweise zu 9 gr. zu Diensten, und es werden gleich bei ihrer Vollendung ausgegeben:

Oeuvres choisies de Florian, wovon bereits das erste Bändchen: Nouvelles, à 9 gr. zu haben ist.

Oeuvres complètes de Mad. Cottin, hievon wird das erste Bändchen: Claire d'Albe und Élisabeth enthaltend, um 14 Tage später à 9 gr. zu haben seyn.

Oeuvres complètes de Bouilly.

Oeuvres choisies de Mad. de Genlis u. a. m.

Alle Buchhandlungen Deutschlands und der benachbarten Staaten nehmen Bestellungen an, und sind in den Stand gesezt, diese Sammlung zu dem geringen Subscriptionspreise ohne Erhöhung liefern zu können.

Pesth am 1 Januar 1828.

C. A. Hartleben.

Nüzliche Schrift für Jedermann.

In der litterarisch-artistischen Anstalt in München und in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie in allen übrigen Buchhandlungen, ist zu haben:

Die Katarrhe:

Der Schnupfen und der Husten

bei Erwachsenen und Kindern. Was hat man zu thun, um sich von ihnen frei zu erhalten, sie schnell zu heilen und ihre nachtheiligen Folgen, vornemlich die Lungensucht und Auszehrung, zu verhüten? Eine nüzliche Schrift für Jedermann. Von Dr. Friedr. Richter.

8. Preis 8 gr. oder 36 kr.

Kürzlich hat die Presse verlassen, und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen. In München durch die litterisch-artistische Anstalt:

W. D. Fuhrmanns Handwörterbuch der christlichen Religious- und Kirchengeschichte, zugleich als Hülfsmittel bei deu Seiler-, Rosenmüller- und Vater'schen Tabellen. 2r Band. (zwei Alphabete engen Druks.) 2½ Thlr. oder 4 fl. 30 kr.

Der erste Band (zu eben dem Preise), dem eine Abhandlung des Hrn. Kanzler Niemeyer über die hohe Wichtigkeit und die zwekmäßige Methode des fortgesezten Studiums der Kirchenge-

Digitized by Google

schichte für praktische Religionslehrer vorangeschikt ist, umfaßt die Artikel von A bis E. Die Artikel von F bis L hat der Herr Verf. in diesem zweiten Bande sich aufs Neue bestrebt, mit der möglichsten Vollständigkeit zu bearbeiten, und dabei die Bestimmung besonders für Geistliche im Auge zu behalten, welchen das Ganze die Stelle einer kirchenhistorischen Bibliothek vertreten kan. Vorzüglich reich ist die Litteratur. Ein besonderes Interesse dürften die Artikel über die Gnostiker, Gregor VII., Herrenhuter, Hierarchie, Hussiten, Jesuiten, Inquisition und Luther haben. Der dritte und lezte Band wird möglichst bald dem zweiten nachfolgen.

Die Buchhandlung des Waisenhauses in Halle.

Anzeige,

den Jahrgang 1828 der Annalen der Physik und Chemie (herausgegeben zu Berlin von I. C. Poggendorff) betreffend.

Diese nunmehr bis zum 87sten Bande vorgeschrittenen Annalen haben auch in diesem neuen Jahre ihren ungestörten Fortgang, und bleibt, in der Hofnung, dafs sie den Anforderungen billiger Leser entsprochen haben, ihre wesentliche Einrichtung dieselbe. Wie zuvor werden auch künftig die Annalen dahin zu trachten suchen, innerhalb ihres Bereiches den Lesern Alles dasjenige mitzutheilen, was von bleibendem Nuzen und also auf die Fortschritte der Wissenschaft von Einflufs ist. Eine Auswahl solcher Arbeiten, von denen in der Regel eine das Lesen vieler andern überflüssig macht, hat der Herausgeber geglaubt als Hauptziel seiner Bestrebungen ansehen zu müssen, indem sie ihm dem Wohle der Wissenschaft und dem wahren Interesse der Leser förderlicher zu seyn scheint, als jene Vollständigkeit, die in der Absicht Alles, selbst das Unbedeutendste und Unerwiesenste zu umfassen, sich meistens darin verliert, dafs sie die mittelmäfsigen und schlechten Arbeiten in gleichem, wenn nicht gar in höherem Grade, als die guten und vortreflichen berüksichtigt. Ueberzeugt, dafs ein solches unterschiedloses Zusammenhäufen die Mehrzahl der Leser nur irre leiten kan, ohne zur Erweiterung der Wissenschaft, oder zur Erleichterung ihres Studiums etwas beizutragen, wird der Herausgeber daher auch in diesem Jahrgange seinem frühern Plane folgen, und ihn in Verbindung mit seinen bisherigen Mitarbeitern möglichst fruchtbringend zu machen suchen.

Was die äufsere Einrichtung der Annalen betrift, so bleibt auch sie im Ganzen sich gleich, abgerechnet eine Verbesserung des Drucks, die ohne Zweifel alle Leser dem Verleger Dank wissen werden. Die Hefte, von denen wie früher zwölf im Laufe des Jahres erscheinen, behalten ihre bisherige Stärke, und werden wo möglich zu Ende eines jeden Monats (das Januarheft in wenigen Tagen) ausgegeben. Das Decemberheft des vorigen Jahrgangs, das unter andern ein vollständiges Register über die bis jezt erschienenen eilf Bände der neueren Folge enthält, wird den Herren Abonnenten im Laufe des kommenden Monats zugesendet werden.

Der Preis bleibt ebenfalls nach wie vor für den Jahrgang von 3 Bänden oder 12 Heften 9 Rthlr. 8 gr. oder 16 fl. 48 kr. Frühere Jahrgänge werden zu ermäfsigtem Preise erlassen; für ganz komplete Suiten, von denen ich noch einige Exemplare besize, werde ich die möglichst billigen Bedingungen machen.

Leipzig im Januar 1828.

Joh. Ambr. Barth.

Zu beziehen in der litterarisch-artistischen Anstalt in München.

So eben sind erschienen, und in allen Buchhandlungen, in der litterarisch-artistischen Anstalt in München und in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, zu haben:

Amor.

Oder das Buch von der Liebe. Ein Geschenk für Jünglinge und Jungfrauen.

Motto: Was ist die Welt ohne Liebe? Was eine Zauberlaterne ist ohne Licht! v. Goethe.

Zweite Auflage.

8. Geheftet. Preis 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Zwölf Parodien Schillerscher Gedichte.

Von Eginhardt.

8. Geheftet. Preis 8 gr. oder 36 kr.

Stammbuch-Aufsäze

Aus den Werken der vorzüglichsten deutschen und ausländischen Schriftsteller. Der Liebe und Freundschaft geweiht.

Herausgegeben von Emilie Gleim.

Erste Sammlung. Fünfte Auflage.

8. Geheftet. Preis 6 gr. od. 27 kr.

Unter den verschiedenen Sammlungen von Stammbuch-Aufsäzen dürfte die gegenwärtige wohl mit Recht eine der vorzüglichsten genannt werden; daher sie auch hier in einer fünften, vermehrten Auflage erscheint. — Die zweite Sammlung folgt in Kurzem nach.

Neue Werke der Baumgärtner'schen Buchhandlung zu Leipzig, welche in allen Buchhandlungen zu haben sind, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt.

Biblische Geschichte des alten Testamentes in Versen, gesammelt und bearbeitet von Karl Kirsch, Lehrer an der Bürgerschule zu Leipzig. 8. Preis 12 gr. oder 54 kr.

Wie das vor zwei Jahren erschienene „Evangelium in Versen," werden auch diese bibl. Geschichten ihrer Bestimmung für Schule und Haus gewiß entsprechen. Wir können dieses Werkchen besonders für Gymnasien und höhere Volksschulen zu Deklamations-Uebungen empfehlen.

Unumstößlicher, leichtfaßlicher Beweis für die in den Gesezen der Natur begründete Wahrheit der homöopathischen Heilart. Zur Ueberzeugung von Zweiflern nach des Dr. Bigel, Leibarztes Sr. k. Hoheit des Großfürsten Konstantin in Warschau, in seinem homöopathischen Werke mitgetheilten wichtigen und einigen eigenen Erfahrungen, aufgestellt von Dr. C. Caspari. 8. Preis 8 gr. oder 36 kr

Die Homöopathie wird noch immer von den Anhängern des alten Systems unermüdlich angefeindet, und man läßt kein Mittel unversucht, den Nichtarzt gegen sie einzunehmen; dieses bewog den Verfasser des vorliegenden Schriftchens dazu, eben für diese Klasse von Lesern eine Abhandlung zu schreiben, welche die großen Vorzüge der Homöopathie auf eine allgemein verständliche Weise ins helleste Licht stellt.

Homöopathisches Dispensatorium für Aerzte und Apotheker, worin nicht nur die in der reinen Arzneimittellehre vom Hofrath Hahnemann enthaltenen Arzneien, sondern auch die im homöopathischen Archiv abgedrukten und viele bisher noch ganz unbekannten aufgenommen und mit praktischen Bemerkungen begleitet worden

Digitized by Google

sind. Herausgegeben von Dr. C. Caspari. Zweite verbesserte und mit 32 neuen Mitteln vermehrte Auflage. Leipzig 1827. 8. Preis 8 gr. oder 36 kr.

Katechismus über J. B. Logier's System der Musikwissenschaften und der musikalischen Komposition mit Inbegrif des sogenannten Generalbasses. Als Leitfaden zum Unterricht entworfen von C. F. Michaelis. 8. Preis 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Der gänzliche Mangel eines kürzern und wohlfeilen Lehrbuches der Logier'schen Methode war bei der Menge von Instituten, in welchen die Musik nach ihm gelehrt wird, sehr fühlbar; wir glauben daher durch vorstehendes zwekmäßige Schriftchen zur fernern Verbreitung des so beifällig aufgenommenen Systems beizutragen.

Dr. August Karl Bock, Prosector am anatomischen Theater der Universität Leipzig, Katechismus der praktischen Anatomie für angehende Aerzte und Wundärzte als Anleitung zum Selbststudium der anatomischen Wissenschaft, 2ter Band. Erste Abtheilung. 8. Preis 1 Thlr. 8 gr. Zweite Abtheilung. Preis 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. (Das komplete Werk kostet 3 Thlr. 6 gr. oder 5 fl. 51 kr.)

Der Name des Verfassers ist als der eines der geschiktesten Anatomen rühmlich bekannt, und dieser wird dem neuen Werke, wovon wir dem Publikum hier den lezten Band übergeben, schon hinlänglich Glauben verschaffen. Der erste Band dieses Katechismus wurde in der Salzburger mediz. Zeitung sehr günstig beurtheilt, und Dr. Bocks Arbeit: Zwekmäßigkeit, Vollständigkeit, Genauigkeit und Deutlichkeit zugeschrieben.

Guter Rath für Tabaksraucher zur Erhaltung ihrer Zähne, nebst einer Darlegung mehrerer Erfahrungen über den Einfluß des Chlor-Kalks zur Beseitigung des übelriechenden Athems von O. Taveau, Zahnarzt in Paris. Aus dem Französischen nebst einem Anhange, welcher Vorsichtsmaaßregeln für Tabaksraucher von einem philosophischen deutschen Arzt enthält. Kl. 8. Preis 6 gr. oder 27 kr.

Der Verfasser dieses Werkchens hat es sich angelegen seyn lassen Mittel ausfindig zu machen, den schädlichen Wirkungen des Tabaks zuvorzukommen, deren Wirksamkeit durch vielfältige praktische Versuche sich bewährt hat, und deren Anwendung den Tabakrauchern nicht genug empfohlen werden kan.

Magazin der neuesten Erfindungen, Entdekungen und Verbesserungen, für Fabrikanten, Manufakturisten, Künstler, Handwerker und Oekonomen, nebst Abbildungen und Beschreibungen der nüzlichsten Maschinen, Geräthschaften, Werkzeuge und Verfahrungsarten, für Fabriken, Haushaltungen, Landwirthschaft, Viehzucht, Feld-, Garten-, Wein- und Wiesenbau, Brauerei, Branntweinbrennerei ꝛc. nach den neuesten in- und ausländischen Werken, nebst Originalaufsäzen; in Verbindung mit mehreren Sachverständigen herausgegeben von Dr. J. H. M. Poppe, Dr. O. B. Kühn und Dr. F. G. Baumgärtner. Neue Folge. Dritter Band sechstes Heft. Mit Kupfern. 4. Preis 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Aus dem reichen Inhalte führen wir an: Neues Curvenlineal. — Französische Reißfeder. — Verbesserte Bahn für die Rollmaschinen der Kupferstecher. — Art, Stahlplatten zu äzen. — Verbesserte Scheere, dünne Metallplatten auf einmal zu schneiden und umzubiegen. — Weibliche Schrauben in Holz zu schneiden. — Methode (en cliché) Medaillen zu schlagen. — Verbesserter Tasterzirkel. — Farbloser Schellak. — Bereitung und Anwendung von Mastirfirniß. — Leichte Methode, Platten von gehärtetem Stahl zu theilen, und zu durchbohren. — Ueber das Anziehen von Spizen und Bohrern und andern Werkzeugen, aus Silber oder Messing. — Goldgelbe Legirung. — Farben der Achate zu verbessern. — Auf Elfenbein auf einmal zu äzen und zu färben. — Felgen und Naben aus Gußeisen zu gießen und stabeiserne Speichen darin zu befestigen. — Elfenbein, Knochen, Horn und Schildplatt zu poliren. — Neuerfundener Bohrer mit Soke, vierekige und anders gestaltete Löcher damit zu bohren.

Anzeige für Geschichtsfreunde, Lesezirkel und Leihbibliotheken.

Neuer interessanter historischer Roman.

In der Basse'schen Buchhandlung in Quedlinburg, so wie in der litterarisch-artistischen Anstalt in München, in der J. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg und in allen übrigen Buchhandlungen ist zu haben:

Sandoval

oder

der Freimaurer.

Eine spanische Erzählung von dem Verfasser des „Don Estaban.“ Aus dem Englischen. 3 Theile. 8.

Preis 2 Thlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Dieser, vor Kurzem in Spanien herausgekommene, höchst anziehende historische Roman spielt in der lezten kriegerischen, unruhvollen Zeit dieses Landes, und enthält eine Menge einzelner geschichtlicher Details und treffender charakteristischer Züge aus dieser Epoche.

Bei Ernst Fleischer in Leipzig ist so eben erschienen, und durch alle Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes zu beziehen, in München durch die litterarisch-artistische Anstalt:

RETZSCH'S

OUTLINES TO SHAKSPEARE;

AUCH UNTER DEM TITEL:

GALLERIE ZU SHAKSPEARE'S DRAMATISCHEN WERKEN.

In Umrissen, erfunden und gestochen von Moritz Retzsch. Erste Lieferung. Hamlet, 16 Blätter. Mit C. A. Böttiger's Andeutungen und den szenischen Stellen des Textes im englischen Original, nebst der deutschen und französischen Uebersezung. *Gross imperial 4to. Extra kartonnirt in engl. Linnen-Moirée,* mit einer allegorischen Umschlag-Vignette.

Preis: 6 Rthlr. *Conv. M.* oder 10 fl. 48 kr. *Rhein.*

Dieses ausgezeichnete Kunstwerk war bereits seit einigen Monaten erscheinungsfähig, und nur besondere Gründe eines, gleichzeitig zu bewirkenden, Debits im Auslande verhinderten bis jezt dasselbe zu publiziren. Mit Beziehung auf die früher verbreiteten ausführlichen Prospekte dieses umfassenden Unternehmens ergeht von Seite des Verlegers an sämtliche Interessenten die öffentliche Bitte, ihre zu ertheilenden Aufträge dergestalt in den resp. Handlungen niederzulegen, dass dabei die Verbindlichkeit einer förmlichen (aber nur für diese erste, bereits fertige Lieferung ausschliesslich gültigen) Subscription entsteht: indem Bestellungen, welche nicht auf solche Weise garantirt werden, bei der prachtvollen Ausstattung dieses Kunstproduktes, wodurch sich die sonst übliche Versendung in Kommission verbietet, unberüksichtigt bleiben müssen. —

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 114. 23 April 1828.

Portugal.

Der Messager des Chambres meldet aus Lissabon vom 2 April: „Die achtungswerthesten Bürger beeilen sich Portugal zu verlassen, um ihr Leben und ihr Vermögen in Sicherheit zu bringen. Die Hauptstadt hat ein stilles und düsteres Ansehen; von Zeit zu Zeit durchziehen Gruppen mit verdächtigen Gesichtern die Straßen unter aufrührerischem Geschrei. Wahrscheinlich wartet der Infant mit der Vollziehung seiner Absichten nur noch auf die völlige Desorganisation der Armee, mit der man sehr emsig beschäftigt ist. Die Verfolgungen gegen die der Konstitution ergebenen Bürger haben nicht nur hier angefangen, sondern auch zu Oporto, Setubal, Coimbra und einer Menge anderer Städte. Wehe denen, die sich nach Spanien flüchten möchten; die Behörden würden sicher auf die erste Anforderung sie wieder ausliefern. Noch hoffen einige Personen, der Infant werde einige Mäßigung in seinem Betragen beobachten. Es soll sich nun nicht mehr davon handeln, in Villaviciosa an die Spize der Absolutisten zu treten, oder sich durch den Pöbel mit Unterstüzung der Polizeiregimenter zum König ausrufen zu lassen, sondern man will blos den 4ten Par. des 71sten Art. der Charte unvollzogen lassen, die alten Cortes des Königreichs wieder zusammenrufen, und Se. Hoheit ist gesonnen, den Schritt der Ergreifung der Krone durch die von den Cortes von Lamego eingeführte Ordnung der Nachfolge zu rechtfertigen, ohne sich um die Ansichten der besten Publizisten zu kümmern, die alle diesen Cortes zugeschriebenen Verfügungen als zweifelhaft darstellen. Bekanntlich hatte sie der Bastard Johann I zuerst zusammenberufen, um seine Usurpation gegen die Rechte der beiden legitimen Töchter des Königs von Portugal zu unterstüzen, wovon die älteste an den Herzog von Parma, die jüngere an den König von Castilien verheirathet war. Da nun die Original-Urkunden wahrscheinlich seinen Absichten nicht entsprochen haben, so behauptete dieser Prinz mit eben so ungeschikter als lächerlicher Spizfindigkeit, sie sey von den Castiliern aus den Archiven des Klosters Alcobaza geraubt worden, und legte eine willkührlich verfaßte sogenannte Abschrift vor, die durchaus mit der Gesezgebung von jener Zeit, wo sich die Cortes versammelten, nicht im Einklang steht. Der spanische Geschichtschreiber, Fernandez de Castro, Bernhardiner Mönch, zeigte bei Gelegenheit des Todes des Kardinals Henrique die Ungereimtheit dieser Behauptung; die portugiesische Krone gehörte von Rechtswegen dem Hause des Herzogs von Parma; die Rechte des Don Johann konnten unmöglich anderswoher als von der Souverainetät des Volks abgeleitet werden. Die Geschichtschreiber jener Zeit sprechen häufig davon, daß welche Rechte auch die andern Prinzen haben möchten, welche auf die Nachfolge Ansprüch machten, doch nur die Nation das Recht hätte, demjenigen die Krone zu ertheilen, den sie derselben würdig erachten würde. Um nun auf diese Folgerung zu kommen, will man jezt wieder die Cortes von Lamego zusammenrufen. Sonst ernannten die Munizipalitäten des Königreichs die Deputirten zu den Cortes; nach der Charte des Don Pedro sind aber alle Bürger Wähler, welche die im V. Kap. IV. Titel enthaltenen Bedingungen erfüllen."

Der Courrier français meldet unter demselben Datum aus Lissabon, daß außer den 350 Spaniern, die dort im Depot gewesen, die man aus der Hauptstadt vertrieben, und deren Kommandant und einige andere Offiziere ins Gefängniß geworfen habe, auch noch andere Spanier, die nicht mehr dienten, und seit längerer Zeit in Lissabon zurükgezogen lebten, verhaftet worden seyen, namentlich Salvador Manzanares, ein ausgezeichneter Genieoffizier, vormals politischer Chef von Valencia, und Minister unter den Cortes. Man fürchte dessen Auslieferung an die spanische Regierung.

Der Constitutionnel endlich schreibt aus Lissabon vom 4 April: „Der vormalige spanische Minister Manzanares hat die Erlaubniß erhalten, nach Gibraltar abzureisen. Am 2 d. brach ein Aufstand in der kleinen Stadt Moira in Alentejo aus. Man proklamirte Don Miguel als absoluten König. Der Gouverneur flüchtete sich, und an seine Stelle wurde dann ein vormaliger Obristlieutenant der Kavallerie, Onorio, eingesezt. Der Prinz Regent soll zwei sehr energische Noten an Hrn. Lamb erlassen, und die Räumung der beiden Forts am Tajo verlangt haben. Der englische Admiral entschuldigte sich bei dem Regenten persönlich darüber, daß die englische Eskadre am 24 bei einem Besuche des Prinzen an Bord der portugiesischen Schiffe die Salven der portugiesischen Marine nicht beantwortet hätte. Der Prinz stellte den Admiral bald nachher auf die Probe, indem er am 30 März an der englischen Eskadre vorbei nach seinem Landhause Alfeite fuhr. Die englische Eskadre beeilte sich nun, den Prinzen mit den gewöhnlichen Ehrenbezeugungen zu begrüßen. Don Jose Telles da Silva, Bruder der Marquisin von Chaves, soll von dem Kriegsminister mit vertrauten Unterhandlungen beauftragt seyn, um der Auswanderung mehrerer Mitglieder der Pairskammer Einhalt zu thun. Die Grafen Linhares und Alba wollten Portugal verlassen, blieben nun aber auf die erhaltene Versicherung von Seite des Prinzen, daß sie nichts zu fürchten hätten. Am 31 März und 1 April wurden 16 konstitutionell-

Digitized by Google

gesinnte Kapitains und 42 Lieutenants abgesezt. Inzwischen scheint die Stimmung der Unteroffiziere und Soldaten noch nicht geändert zu seyn, da sie sich noch immer dem Rufe zu Gunsten des absoluten Königthums widersezen."

Großbritannien.

Man bemerkte, daß der Herzog von Wellington beinahe täglich, zum Theil lange, Unterredungen mit dem französischen Botschafter Fürsten Polignac hatte. Der Standard glaubt, sie beträfen hauptsächlich die gleichzeitige Räumung von Spanien und Portugal.

Der Korrespondent der Times zu Lissabon behauptet, Don Miguel werde am 25 April, dem Geburtstage seiner Mutter, als absoluter König ausgerufen werden.

Einer Nachricht aus Fernambuco, vom 1 März zufolge, soll der vormalige Präsident von Buenos=ayres, Rivadavia, zu Rio=Janeiro angekommen seyn, um neue Friedensunterhandlungen anzuknüpfen.

** London, 14 April. Die Parlamentsferien sind nun abgelaufen, und die Verhandlungen über die neue Getreidebill werden im Unterhause sogleich ihren Anfang nehmen. Dieses Gesez wird ohne Zweifel heftige Debatten veranlassen, aber die von den HH. Whitmore und Hume vorgeschlagenen Gegenresolutionen, oder Gegentarife in modifizirter Gestalt, werden doch nicht durchdringen können, und den Ministern ist der Sieg gewiß. Man darf aber nicht glauben, daß einem großen Theile unsers Kabinets dieser Sieg Freude mache. Die Bill, wie sie jezt von der Regierung vorgeschlagen worden, ist mehr das Resultat eines erzwungenen provisorischen Vergleichs, als der freiwilligen Anerkennung ihrer Gerechtigkeit. Die HH. Huskisson, Peel und Grant stimmten entschieden gegen den neuen hohen Zollansaz, aber die Ansprüche der Landeigenthümer, in deren Namen der Herzog von Wellington im Kabinette auftrat, gingen auf nichts weniger als auf gänzliche Aufhebung der Niederlagsfreiheit für fremdes Getreide, oder Erhöhung des Liverpool=Canningschen Zollansazes. Die erstgenannten drei Minister, welche den sogenannten freien Handel oder das Interesse der Städte und Gewerbe zu vertreten hatten, konnten jenem Niederlagsverbote auf keine Weise ihre Zustimmung geben, und ließen sich lieber höhere Zölle gefallen, wogegen Wellington von der engherzigen Forderung der Gutsbesizer abwich. Er wußte wohl, daß er seine Hauptabsicht erreichen werde. Das Vorbringen einer unzulässigen Bedingung gehört zur politischen Strategie, und die drei Minister zogen offenbar den Kürzern, was nemlich den freien Getreidehandel betrift. Die durch das neue Gesez bestimmten Zölle auf Weizen, so lange der Preis desselben zwischen 50 und 66 Shilling fällt, sind für ausländischen Weizen wirkliche Verbotszölle, weil es auch den Landwirthen, welche das wohlfeilste Getreide in Europa erzielen, unmöglich wird bei hiesigen Marktpreisen, innerhalb welchen die Zollscala von $36^2/_3$ bis $20^2/_3$ Shilling zu zahlen ist, ihren Weizen auf den englischen Markt zu bringen. Die Landeigenthümer haben zwar diesesmal einen Vorwand zur Beschüzung ihrer Interessen vorgebracht, der scheinbar auf die Theilnahme des Volkes Anspruch machen kan — nemlich das Interesse Irlands. Sie sagen, Irland, welches jährlich einige Millionen Quarter Weizen an England liefert, müsse vor Allem geschüzt werden; nur kömmt hierbei dem armen Irland wenig zu Gute. Es ist eine Thatsache, die bei Beurtheilung der Lage Irlands nicht aus dem Auge verloren werden darf, daß diese Insel zum großen Theile in ihrem Landbau England zinsbar ist. Die meisten irländischen Güter sind sehr stark mit Schulden beschwert, die von den Eigenthümern gewöhnlich nicht zur Verbesserung der Güter sondern zu einem verschwenderischen Leben gemacht wurden. Es müssen hier aus vielfachen Ursachen höhere Zinsen als bei englischen Gütern bezahlt werden, und es ist nicht der arme Arbeiter Irlands, der ohnehin unglüklich genug ist, sondern der hier oder im Auslande ansässige irländische Große, welcher Vortheil aus den hohen Getreidepreisen ziehet, die ihm zu seiner Erhaltung, so wie seinen Gläubigern, zu Gute kommen. Der Arbeitslohn beim Landbau ist in Irland so wohlfeil als in vielen Theilen Deutschlands, und die Abgaben sind unendlich geringer als in England. Unser außerordentlicher Finanzausschuß ist äußerst thätig; in vielen Regierungsbureaux mußten Extraschreiber angenommen werden, um die vielen verlangten Nachweisungen zu liefern. Aber leider! reichen alle Ersparnisse nicht hin, einen gemächlichen Zustand — eine fühlbare Erleichterung in den öffentlichen Lasten herbeizuführen. Die Nationalschuld fordert zu große Anstrengungen, und es ist wohl wahrscheinlich, daß der gegenwärtige Finanzausschuß der lezte für die nächsten fünf und zwanzig Jahre seyn werde! — Der Auswanderungsplan nach Canada wird nun mehr ins Große als bisher betrieben werden; er hat in jeder Rüksicht für das Mutterland großen Nuzen, Canada mag sich später oder früher für unabhängig erklären; eine brittisch=irländische Bevölkerung in jener Region verbürgt dem Handelsverbande und angestammten Verkehr eine ungleich längere Dauer. Auch soll man hier die Anlegung von inländischen Armenkolonien nach Art der niederländischen beabsichtigen, wiewol noch nichts Sicheres darüber im Publikum verlautete. — Unsere Nachrichten aus Lissabon reichen bis zum 6 April. Bei der Lage, in welche Portugal seit der Ankunft des Don Miguel versezt worden, ist es natürlich, daß über dessen Zukunft bei Jedermann die größte Spannung herrscht, und Niemand die endliche Wendung der Ereignisse voraussagen kan. Man erwartet noch im Laufe dieses Monats einen Ausbruch des politischen Vulkans, weil die Absolutisten neue Dekrete aus Rio=Janeiro befürchten, und diesen durch die Proklamirung Don Miguels zum Könige zuvorkommen wollen. Es darf aber nicht unbeachtet bleiben, daß es auch eine starke Partei in Portugal gibt, welche entschlossen ist, sich mit allen Kräften den Apostolischen zu widersezen. Don Miguel kan daher fast nur auf die Gefahr eines Bürgerkrieges hin seinem Bruder den Scepter entreißen. General Saldanha Daun, welcher bei seiner Ankunft im Tajo nicht landen durfte, ist wieder nach London zurükgekommen, und beim Marquis Palmella abgestiegen. Auch dieser ausgezeichnete Diplomat dürfte nicht lange mehr seinen Botschafterposten behalten; der Königin Mutter gilt der als Feind, welcher den Vertrag mit Hrn. Canning, wegen Absendung brittischer Truppen nach Portugal, abschloß. Zu Villa Real in Tras os Montes, der bevölkertsten Stadt dieser Provinz, haben die untern Volksklassen bei der Nachricht von der Ankunft des neuen Gouverneurs, Visconte de Regoa, sogar den Kaiser der Halbinsel Don Ferdinand den Siebenten, hoch leben lassen. Don Pedro und seine Verfassung wurden am folgenden Tage

Digitized by Google

im Bildniß provisorisch ins Wasser geworfen. Dem Druk einer nicht unmittelbar von der Regierung ausgehenden, aber in der königlichen Drukerei erschienenen Einladungsschrift an die in Spanien sich befindlichen Portugiesen, nach Portugal zurük zu kommen und den Lohn der Treue zu empfangen, widersezte sich ein Mitglied der Censurkommission; auf eine Vorstellung des Verfassers an den Minister des Innern, Leite, mußte aber die Erlaubniß sogleich ertheilt werden. Badajoz ist ein neuer Sammelplaz für jene Portugiesen geworden, die nur auf den günstigen Augenblik warten, um von Neuem die Waffen gegen die Anhänger der Verfassung zu ergreifen. Hinwieder zeigt die schanderhafte, an mehreren Professoren von Coimbra verübte Mordthat, welche Höhe der politische Parteihaß schon erreicht hat. Die Kastelle, welche den Eingang des Tajo beherrschen, sind noch im Besize unserer Truppen, und werden vielleicht nicht vor dem gänzlichen Abzug der französischen Truppen aus Spanien, oder vor Eingang neuer Instruktionen aus Rio de Janeiro, geräumt werden.

Frankreich.

Paris, 17 April. Konsol. 5Proz. 101, 80; 3Proz. 68, 60; Falconnet 75.

Der König hielt am 16 April einen Ministerrath, bei welchem Hr. v. Martignac wegen Unpäßlichkeit fehlte. Hernach erhielt der Bischof von Hermopolis eine Privataudienz. Am 17 ging der König mit dem Dauphin im Walde von Marly auf die Jagd.

Die Pairskammer erörterte am 16 April einen Vorschlag, das abzuändernde Verfahren bei Ernennung von Spezialkommissionen betreffend, wobei Graf Argout, Herzog von Crillon, Graf Tascher, Herzog von Broglie, die Grafen Molé und Dejean gehört, und neue Vorschläge über denselben Gegenstand gemacht wurden, die man wieder an die Kommission zu weiterem Berichte verwies. Außerdem wurden verschiedene Berichte im Namen des Bittschriften-Ausschusses erstattet.

Die Deputirtenkammer ernannte folgende Kommission zur Prüfung des Gesezesentwurfs über die periodische Presse: 1. Bureau, Baron Montbel. 2. Chauvelin. 3. v. Champvallin. 4. v. Segny. 5. Graf Alexis v. Noailles. 6. . . . . 7. Jacquinot Pampelune. 8. Graf St. Aulaire. 9. v. Chantelauze.

Die Gazette de France sagt über das neue Preßgesez: „Wir waren höchst erstaunt, als wir in dem Regierungsentwurfe unnüze Zugeständnisse fanden, die man den schlimmen Absichten der Faktionen gemacht, eine ganz willkührliche Verzichtleistung der drei wesentlichen Verfügungen, die in äußersten Fällen der vernünftigen Ansicht der Meynung, die keine Revolution will, das Mittel an die Hand geben können, mit Vortheil die eindringende Revolution zu bekämpfen, als wir endlich sahen, wie die Minister des Königs das Königthum der Rechte beraubten, die die Gesezgebung ihm zuerkannt hat, und auf diese Art, wir wollen nicht sagen, die Rechtslehre der Presse, sondern die noch einzige übrige Hofnung vernichteten, eines Tags eine gute Rechtslehre über diese Materie zu erhalten. Die Gazette ist bei der Frage dieses Gesezesentwurfs ganz uninteressirt, da sie im Stande ist, in 24 Stunden allen darin den Journalen auferlegten Bedingungen Genüge zu leisten; aber diese Bedingungen sind durchaus unwirksam, und daher bedrükend; sie gewähren der Regierung keine Garantie; sie verwirren unnöthiger Weise alle Kontrakte, verfälschen die Interessen, legen Privatleuten in ihren gegenseitigen Uebereinkünften Gewalt an; schaffen endlich Tyrannei statt wirklicher Macht, so daß es nicht der Mühe werth ist, das Königthum für ein solches Resultat zu berauben. . . . Der Tendenzartikel war ein Prinzip der Beschränkung; nachdem man dieses Prinzip aufgegeben hat, ist kein Beschränkungsgesez mehr möglich. Die Suspension eines Journals war eine konsequente Maaßregel mit einer Gesezgebung, welche die neuen Unternehmungen der königlichen Genehmigung unterwarf; mit dem gemeinen Recht ist sie aber eine Ungereimtheit; das auf zwei Monate suspendirte Journal wird blos seinen Titel ändern, und am andern Tage wieder erscheinen. Der Artikel, der die Strafe auf das doppelte Minimum festsezt, ist aus dem Mißtrauen gegen die Gerichtshöfe entsprungen. Statt euch aber gegen ihre Nachsicht zu verwahren, hättet ihr ihnen Mittel an die Hand geben sollen, euch gegen die Straflosigkeit zu beschüzen. Mit Aufhebung der königlichen Bewilligung habt ihr ein wahres und monarchisches Prinzip unterdrükt. Das Recht, ein Journal herauszugeben, den Leidenschaften und politischen Meynungen einer Handelsgesellschaft freie Bahn zu lassen, dieses Verkaufen der Erzählung alles dessen, was Privatleute und Regierungen thun, bedarf einer Polizei, einer Aufsicht der öffentlichen Gewalt. In zwei verschiedenen Zeiträumen haben unsere gesezgebenden Versammlungen dem Könige dieses Recht zuerkannt. Ihr zerstört diese monarchische Grundlage, und stellt die Gesezgebung der Presse auf einen revolutionairen Grund. Man sollte glauben, da ihr die fakultative Censur aufgebt, ihr hättet ein anderes Mittel, die Monarchie gegen eine Verschwörung zu vertheidigen, die in Abwesenheit der Kammern ausbräche; denn wollte man auf eine Zusammenberufung, auf die Verifikation der Vollmachten und die Bildung der Bureaux warten, um zu verhindern, daß Paris nicht angezündet wird, welche Verantwortlichkeit hättet ihr euch dann aufgeladen! Lest nur den Courrier, um zu sehen, welche Popularität euch diese Maaßregel erworben hat!"

Das Journal du Commerce erklärt, es hätte gehoft, Drukerei und Buchhandel würden von der Gesezgebung der Patente befreit werden, das System der Konkurrenz würde an die Stelle des Monopols kommen, die Rükkehr der Censur würde unmöglich gemacht, und Urtheile über Preßvergehen der Jury zurükgegeben werden; in dem ganzen Geseze finde es aber nur wieder den Geist des im verflossenen Jahre vorgeschlagenen Gesezes. Der Entwurf sey nicht gegen die Preßvergehen, sondern gegen die Preßfreiheit selbst gerichtet.

Der Constitutionnel behauptet, das Recht, seine Meynungen bekannt zu machen und druken zu lassen, dürfe keine andere Schranken als die der Geseze haben, und es sey hinreichend, das Strafgesezbuch zu öfnen, und auf die Presse und die Journale die gegen Vergehen und Verbrechen verhängten Strafen anzuwenden; man müsse mit Einem Worte, um die Gesezgebung der Presse in Einklang mit der Charte zu bringen, sie unter das gemeine Recht stellen, und alle besondern Geseze in dieser Beziehung abschaffen. Der Constitutionnel lobt hierauf die Abschaffung der Censur, greift aber alle Verfügungen des Gesezes an, die der freien Publikation der Journale Schranken sezen. Er sagt, wenn man die Geschäftsführer der

Digitized by Google

Bayern.

* München, 19 April. (Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten in der 50sten, 51sten, 52sten, 53sten, 54sten ꝛc. öffentlichen Sizung.) In der am 15 d. M. stattgehabten allgemeinen Sizung, woselbst von Seite der Regierung der königliche Staatsrath v. Stürmer und der königliche Ministerialrath Greiner anwesend waren, wurde nach Erstattung des vom zweiten Ausschusse bearbeiteten Vortrages über den Gesezes-Entwurf die Einführung einer allgemeinen Häusersteuer betreffend, die Berathung über den Vortrag des nemlichen Ausschusses, den Entwurf eines allgemeinen Grundsteuergesezes betreffend, eröfnet. Es waren sechs Redner eingezeichnet: Abg. Frhr. v. Aretin, Graf v. Benzel-Sternau, Mezler, Socher, Meuth, Rudhart, welche der Reihe nach die Tribune betraten. Frhr. v. Aretin äußerte: das Domainensystem tauge nicht für kultivirte Staaten, die Population, wie der Ertrag der Domainen werde dadurch gemindert; es veranlasse Kollisionen mit den Unterthanen, befördere die Fiskalität, und hindere den Aufschwung der Industrie. Es sey daher Pflicht des Staats, seine Domainen zu veräußern, und die Staatseinnahmen auf andere Art, nemlich durch Steuern zu deken; — er zeigte die Mängel des physiokratischen Systems, das höchstens in einem großen, abgeschlossenen Staate ausführbar seyn möge; ging dann auf die Beurtheilung der verschiedenen Maaßstäbe über, welche bei der Grundbesteuerung bisher angewendet worden. Die Vermessung sey kostspielig, die Aussaat nicht allenthalben gleich, von Herkommen und besonderen Umständen abhängig; die Schäzung unvollkommen und zu sehr der Willkühr der Beamten preisgegeben, — der Maaßstab des Kurrentwerthes aber an sich schon ein Widerspruch. — Das Steuerwesen in Bayern habe sich zufällig und nach und nach gebildet, es liege ihm daher kein eigentliches System zu Grunde. Das vorige Ministerium habe sich zu indirekten Steuern hingeneigt, die definitive Steuer aber gehemmt. Der Grundsaz des jezigen Ministeriums scheine eine allgemeine Vermögensteuer zu seyn. Nach seiner Ansicht könne nicht genug geeilt werden, die definitive Steuer einzuführen; der Redner findet jedoch den Maaßstab bei Waldungen fehlerhaft; indem es Waldungen gebe, die bei einem reichlichen Holzertrage dennoch dem Eigenthümer keinen Nuzen gewähren, z. B. in Gebirgsgegenden, wo das Holz nicht weggeführt werden kan. Man solle daher vielmehr ausscheiden, nur den Holzertrag besteuern, von welchem der Eigenthümer einen Nuzen hat; unzugängliche Holzbestände wären wie öde Gründe zu behandeln; — lobt die Bestimmungen über die Messung; erklärt sich in einzelnen Punkten für, in anderen gegen die Meynung des Ausschusses; will den Ertrag aller Grundstüke auf Korn reduzirt wissen; aber auch das Korn sey nicht durchgehends gleicher Qualität, — übrigens will der Redner keine andere als die Dreifelderwirthschaft in Rechnung nehmen lassen; diejenigen, welche eine bessere Wirthschaft treiben, soll man ihrer Industrie wegen nicht höher besteuern, und die eine noch schlechtere Wirthschaft führen, z. B. die sogenannte Oedgartenwirthschaft, sollen hierin Veranlassung finden, ihrem Feldbau mehr Aufmerksamkeit zu widmen; auch schlägt er vor, daß das Schäffelmaaß allgemein von 6 auf 8 Mezen reduzirt werde, wodurch das Steuergeschäft an Gleichmäßigkeit gewinnen würde; zugleich rechtfertigt er den Isarkreis und Altbayern gegen den Vorwurf des Referenten, als kenne man da nur Aeker, Wiesen und Waldungen, man treffe auch Obstgärten, Weinberge bei Landshut und an der Donau; — er wünscht auch, daß statt des Wortes Filze im Geseze der Ausdruk Moosgründe gebraucht werde; daß kleinere, einer regelmäßigen Forstwirthschaft nicht fähige Gehölze wie Akerland behandelt werden sollen, billigt er nicht. — Bei den Bestimmungen über Bonitirung vermißt er drei sehr wesentliche Gesichtspunkte: das Klima, die Nähe oder Entfernung vom Markte, dann den nothwendigen Unterschied, welcher zwischen allodialen und nicht allodialen Gründen wegen der bei den lezteren statt findenden unwillkührlichen Beschränkung der Kultur, gemacht werden sollte; — er beschwert sich auch über die zum Anschlage der Naturalreichnisse angenommenen zu hohen Preise; für ein Kalb sollen statt 4 fl. nur 1 fl. 30 kr. bis 2 fl., für ein Lamm statt 36 kr. nur 24 kr. bestimmt werden. — Die im Entwurf beantragte Umlage zur Durchführung der Messung sey eine Art neuer Steuer, doch ziehe er diese dem vom Ausschusse zur Dekung der Ausgaben vorgeschlagenen Kreditvotum vor; endlich solle, wenn es auch sachgemäß sey, daß das Staatseigenthum keine Steuer zahle, wenigstens die Steuer von den Besizungen des Staats ausgemittelt und angesezt werden. Schlüßlich glaubt er, daß das gegenwärtig der Berathung unterworfene Gesez eines der vorzüglichsten sey, wofür die Regierung Dank verdiene, und fügt den Wunsch bei, daß eine baldige Verminderung der Grundsteuer möge statt finden können. — Hierauf sprach der Abg. Graf Benzel-Sternau: der Empirismus der Steuergesezgebung habe sich bisher immer bestrebt, den Eigenthümer von Grund und Boden festzuhalten. Von der Hauptlast — den Steuerausnahmen — sey er bei uns bereits glüklich erlöst. Noch erübrigen zwei Schritte: Annäherung an die Steuerausgleichung — die vollendete Steuerausgleichung gehöre zu den unmöglichen Dingen — und Ergänzung durch Besteuerung des beweglichen Eigenthums. Leztere liege noch in der Wiege. — Hier habe man es blos mit dem ersten dieser beiden Schritte zu thun. Dem Streit über das beste Prinzip solle man entsagen. Das uralte Prinzip, das sich jederzeit erhalten habe, sey, daß der Staat nimmt, was er bedarf, und daß er es da nimmt, wo er es findet. Ein weiteres einfaches Prinzip sey: nicht mehr auszugeben, als man nachhaltig einnehmen kan — dis bewähre sich beim Staate wie bei Privaten. Das Haben sey die Grundlage des Gebens. — Nach mehrern ähnlichen Bemerkungen schließt er mit der Versicherung, daß die vorliegenden gesezlichen Bestimmungen über Vermessung und Bonitirung das Beste seyen, was er in dieser Beziehung bisher kennen gelernt. — Der Abgeordnete Mezler: Seit Einführung des Steuerprovisoriums seyen Klagen über Prägravirungen an der Tagesordnung. Er lebe bereits 25 Jahre unter dem Landvolke, und glaube über diese, dasselbe so nahe berührende Angelegenheit eine Stimme führen zu können. Mit voller Ueberzeugung stimme er den vorliegenden Gesezesentwürfen unter einigen

Digitized by Google

Modifikationen bei, und er könnte es seinerseits nicht verantworten, an deren Verzögerung irgend eine Schuld zu tragen. Besizthum und Erwerb seyen das einfache Prinzip dieser Entwürfe. Was einmal Subsistenzmittel im Staate ist, ist steuerbares Objekt. Man könnte für das gesamte im Entwurf vorliegende Steuerwerk den Kollektiv-Namen: Einkommensteuer gebrauchen. — Daß der Grundbesiz ein Objekt der Besteuerung sey, ist allgemein anerkannt; in Bayern war er es leider nur zu sehr. — Der Grundwerth ist verschieden nach dem Grundertrag; dieser hat aber keine sichere Basis, und doch beruht darauf das heillose Steuerprovisorium, durch welches gerade der Fleiß, welcher dem Grunde einen höhern Werth gibt, höher angelegt, also gestraft wird. — Weder der Rohertrag, noch der Reinertrag können ausgemittelt werden. Man habe Komposition vorgeschlagen, die aber nie das Resultat einer gerechten, gleichheitlichen Belegung zu Tage fördern würde. — Der Redner vor ihm habe die Ertragsfähigkeit, wie sie dem Entwurfe des Grundsteuergesezes zu Grunde liegt, eine Nothbrüke genannt; dis sey sie keineswegs, sondern vielmehr gerecht und möglichst ausführbar. Die Grundlage zur Ausführung dieses Prinzips ist die Vermessung. Man streitet viel, ob Parzellar- oder Gewannenmessung vorzuziehen sey. Würde die Operation in Bayern erst angefangen, so würde er sich vielleicht für die leztere entscheiden. Da aber bereits $^{7}/_{12}$ des Reichs vermessen sind, so bleibe er bei dem Antrag auf Parzellarvermessung. Die Bedenklichkeiten, welche hiebei im Isarkreise sich erhoben haben, machen ihn nicht irre; sie treffen nur den Vollzug, und er vertraue zur Regierung, daß dieselben nunmehr ihre Widerlegung finden oder beseitiget werden. Bei der Bonitirung war mit Grund zu besorgen, daß die verschiedenen Taxatoren in den verschiedenen Theilen des Königreichs verschiedene Ansichten haben, und daher auch die Erfolge verschieden seyn würden. Der §. 40. des Entwurfes habe ihn darüber beruhigt, indem die verschiedenen Bezirke durch Gränzmusterpläze in Harmonie gesezt werden sollen. Die Taxatoren werden nicht von der Staatsregierung gegeben, sondern von den Gemeinden freigewählt; es sey daher auch keine Einwirkung der Beamten zu besorgen. Die Regierung wird hinsichtlich der Obertaxatoren die nöthige Gleichförmigkeit zu bewirken suchen. Der Körner-Ertrag, auf den sich Alles reduzirt, gleiche vollends Alles aus. — In den einzelnen Dispositionen stimmt er dem Referenten, Abgeordneten v. Utzschneider bei, insofern er nicht hier einige besondere Ansichten vortrage; nur wünscht er, daß, statt Produktionsfähigkeit: Ertragsfähigkeit gesagt werden möchte; denn gerade dieses sey das Charakteristische; auch vermißt er unter den besondern Theilnahmen an dem Grundertrag die Triftrechte. Sie sind für den Grundbesizer sehr onerose Servituten, für den Berechtigten aber ein Theil des Einkommens. Die angeregte Reduktion des Schäffelmaaßes von 6 auf 8 Mezen unterstüzt er, da sie die Ausführung erleichtern könne; dagegen glaubt er, daß die ebenfalls angeregte Verschiedenheit des Getreides gleicher Gattung sich in der Ausführung ausgleiche, durch die schon angeordnete besondere Rüksicht auf klimatische Verhältnisse. Er hält in dieser Beziehung keine Abänderung des Entwurfes für nöthig. Wenn die Grundfläche der Häuser je der Grundsteuer unterliegen soll, so sey sie nicht in die Klasse der besten Grundstüke der Flur, sondern in die Klasse der nächsten Umgebung einzureihen. — Würde übrigens nicht dafür stimmen, so große Kosten auf das Kataster zu wenden, wenn dieses nicht zugleich durch die Liquidation ein allgemeines Saal- und Lagerbuch und damit ein wahrer Nationalschaz würde. Er berichtigt eine irrige Meynung, die er bisher gehegt, und die vielleicht noch mehrfältig besteht. Er habe nemlich die Ueberzeugung gewonnen, daß der Isarkreis im Ganzen nicht leichter besteuert sey, als andere Kreise, sondern vielmehr seine vorige Provisionalsteuer trage; aber er trage sie leichter, weil sie besser vertheilt sey. Dis sey der sprechendste Beweis für die Güte des definitiven Steuersystems; er wolle daher dem Entwurf keine andere Modifikation beifügen, als die einer nachträglichen Abgleichung der bisher überbürdeten Bezirke und Kreise, welche die Gerechtigkeit erfordere.

(Die Fortsezung folgt.)

Niederlande.

*Amsterdam, 13 April. Durch Beschluß vom 9 d. hat der König die Statuten einer Handelsgesellschaft genehmigt, die den Titel westindische Maskopey führt, und zum Zwek hat, den niederländischen Handel mit Südamerika, Westindien und Mexico zu befördern. Sie ist für den Zeitraum von fünf und zwanzig Jahren errichtet; ihr Kapital soll auf nicht weniger als fünf und auf nicht mehr als zehn Millionen Gulden gesezt werden können; eine jede Aktie beträgt 1000 fl. Diese Handelsgesellschaft wird sich angelegen seyn lassen, die Schiffahrt, den Handel und die Fabriken der Niederlande nach Kräften zu unterstüzen, insofern nemlich die Erreichung dieses Zwekes mit dem Hauptzwek, den sie sich vorgesezt hat, vereinbar ist. Sie wird suchen in dem Hafen der Insel Curaçao, den die Regierung für einen Freihafen erklärt hat, eine Niederlage für alle im amerikanischen Handel gangbaren Waaren und ein Stapel für den ganzen merikanischen Meerbusen zu errichten. Man verspricht sich von den Bemühungen dieser Gesellschaft einen günstigen Erfolg. — Unsere Regierung sucht den Handel von seinen Fesseln zu befreien; in den Kolonien sind mehrere dahin zielende Maaßregeln ergriffen worden; allein so lange in dem Mutterlande selbst nicht der den gegenwärtigen Verhältnissen durchaus nicht mehr angemessene Zustand abgeändert wird, läßt sich für das Allgemeine kein ersprießliches Resultat erwarten.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält folgende Nachrichten aus Griechenland: „Auszug eines Schreibens aus Napoli di Romania vom 10 März. Am 2 d. M. erschien der Präsident Graf Capodistrias, am Bord des englischen Linienschiffes Warspite, und in Begleitung der Fregatten Juno, Helena und Castor, dann der Briggs Musquito und Revel, auf der hiesigen Rhede. Er kam von Poros, wo er sich am 29 Februar Abends eingeschift hatte. Graf Capodistrias war kaum ans Land gestiegen, als Theodoraki Griva, der Kommandant des Palamides (der obern Citadelle) sich mit seinen Offizieren vor ihm stellte, um die Befehle des Präsidenten zu empfangen, der ihn äußerst freundlich aufnahm, ihn umarmte, und ihm den Wunsch bezeugte, ihn, mit einer kleinen Schaar der Seinigen,

Digitized by Google

als Leibwache bei sich zu behalten, da seine (des Präsidenten) Absicht sey, das Kommando der Forts und Werke von Napoli di Romania dem Obristlieutenant v. Heidegger zu übertragen, welchem Griva den Palamides, nebst allen in dieser Festung befindlichen Kriegs- und Mundvorräthen übergeben sollte. Griva, über die schmeichelhafte Aufnahme von Seite des Präsidenten ungemein erfreut, erklärte sich bereit, mit seinen Palikaren, die nichts als den nothdürftigsten Unterhalt verlangten, in Allem die Befehle desselben zu vollziehen. Am folgenden Tage, den 3 März, stieg der Graf Capodistrias, in Begleitung des Obristlieutenants v. Heidegger auf den Palamides, wo die Uebergabe vollzogen wurde. Am 5 folgte die Albanitika (Itsch-Kale, die untere Citadelle) diesem Beispiele. Photomara, der in dieser Feste kommandirte, legte seine Gewalt in die Hände des Präsidenten nieder, und versöhnte sich sogar auf dessen Verwendung mit seinem Todfeinde Griva.* Am 6 verließen diese beiden Chefs mit ihren Familien die Forts, und zogen in die Stadt. Am 7 wurde der Palamides von 120 Hydrioten und Spezzioten, die im Solde des Präsidenten stehen, besezt; die Albanitika erhielt eine Besazung von ungefähr 100 Mann aus der Stadt. Zu Unterbefehlshabern im Palamides wurde ein Russe, Hr. Ranko, und in der Albanitika ein Würtemberger, Hr. Müller, ernannt. Am 9 brachen die Truppen des Photomara und des Griva, leztere unter den Befehlen seines Bruders, Stavro Griva, nach dem Isthmus (von Korinth) auf. An demselben Tage verließ auch der Präsident die Stadt, und schlug den Weg zu Lande nach Damala (Trözen) und Poros ein, von wo er sich wieder nach Aegina begeben wird. Theodoraki Griva, mit ungefähr 50 Mann, begleitete ihn; auch der alte Colocotroni (Theodor) und Alexander Maurocordato befinden sich im Gefolge des Präsidenten. Bei Damala steht ein griechisches Korps von ungefähr 2100 Mann, dessen Kommando Graf Capodistrias dem Fürsten Demetrius Ypsilanti übertragen hat. Am 28 Februar, dem Tage vor der Abfahrt des Präsidenten von Poros** nach Nauplia, nahm selber dieses Korps in Augenschein; die Kommandanten der Kriegsfahrzeuge der drei Mächte (Sir W. Parker, Hr. Leblanc und Hr. Petrowitzo), die drei Probuli (Peter Mauromichali, Georg Kunduriotti und Andreas Zaimi) Admiral Miauli, der dazumal mit der Hellas bei Poros lag, Theodor Colocotroni und eine Menge anderer Chefs begleiteten den Präsidenten bei dieser Musterung, und wohnten dem Gastmahle bei, welches bei diesem Anlasse gegeben wurde. Sir W. Parker und Hr. Petrowitzo brachten den Toast aus: „Auf die Unabhängigkeit Griechenlands!" Ersterer, auf Lorbeerzweige anspielend, welche den Tisch zierten, fügte hinzu: „Und möge sie um diesen Preis erkauft werden!" Lezterer sezte seinem Toaste die Worte bei: „Peter der Große, als er das erste Linienschif vom Stapel ließ, sagte: Wissenschaften und Künste sind von Griechenland ausgegangen. Sie werden ihm von dem dankbaren Europa zurükgegeben werden." — Hr. Leblanc trank auf das Wohl „der tapfern Armee und Marine Griechenlands." Colocotroni und Miauli dankten für diese Artigkeit. Der Toast, welchen der Präsident: „Den drei Mächten!" ausbrachte, wurde mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommen. — Graf Capodistrias hat dem Hrn. Rhodios, der bekanntlich in früherer Zeit nicht im besten Einvernehmen mit dem Obristen Fabvier stand, den Auftrag gegeben, zu Methana (einer Halbinsel im Norden von Damala), wo sich die Depots der von Fabvier gebildeten Taktikos befinden, ein anderes Korps regulairer Infanterie zu organisiren. Durch die gestern (9 März) hier eingelaufene englische Brigg Pelican, die nach vollbrachter Expedition gegen das Raubnest Karabusa auf der dortigen Rhede zurükgeblieben war, hat man die Nachricht erhalten, daß der bekannte englische Philhellene, Major Urquhart, dem mit einem kleinen Korps von Marinesoldaten das Kommando des dortigen Forts, nach Vertreibung der Piraten, übertragen worden war, durch den Einsturz eines Hauses unter dessen Trümmern begraben worden ist. Ein anderer Philhellene, Hr. Henn, ist heute nach Karabusa abgegangen, um das Kommando des Forts zu übernehmen. Durch den Pelican hat man auch erfahren, daß eine ägyptische Flotille aus zwei Fregatten, fünf Korvetten und einem Duzend Transportschiffen bestehend, in den ersten Tagen des März zu Suda eingelaufen war. Gennaios Colocotroni, (Sohn des Theodors, der sich zu Karitene befindet, und Nikita (Stamatelopulo), welcher in den Gebirgen von Londari steht, haben Deputationen zur Begrüßung des Präsidenten abgeschikt, der auch von andern Orten ähnliche Sendungen erhalten hat. Der Graf Capodistrias hat folgende Chefs der Civilverwaltung ernannt, für Aegina: Andreas Janitzi, aus Ipsara; für Poros: Demetrius Kalergi, aus Candia; für Napoli di Romania: den Grafen J. B. Theotoki, aus Corfu; für Syra: Beninzelo Russo, aus Patras; für Kalavrita: Kapsali aus Missolunghi. Miauli ist am 29 Febr mit der Hellas, einer Kanonierschaluppe und einer Tratte von Poros gegen Skopelo, einen bekannten Schlupfwinkel der Piraten, ausgelaufen, hat ein Duzend ihrer Raubfahrzeuge zerstört, und fünfzehn derselben nach Poros aufgebracht, von wo er dann mit der Hellas nach den Gewässern von Scio segelte."

* Die Streitigkeiten dieser beiden Parteihäupter, welche in Napoli di Romania so viel Unheil anrichteten, sind bekannt. (Anm. d. östr. Beob.)

** Die Insel Poros ist nur durch einen schmalen Meeresarm vom festen Lande, auf welchem Damala liegt, getrennt. (Anm. d. östr. Beob.)

Litterarische Anzeigen.

So eben ist ein korrekter und eleganter Abdruk von den beliebten

Chansons de Beranger 1 Vol. br. 1 fl. 12 kr.

bei Unterzeichnetem erschienen und in allen Buchhandlungen zu Augsburg, München in der litterarisch-artistischen Anstalt, Ulm rc. zu haben.

Stuttgart im März 1828.

Karl Hoffmann.

Bei Friedrich Vieweg in Braunschweig ist erschienen, und in der litterarisch-artistischen Anstalt in München zu haben:

The Poetical Works of Sir W. Scott Bart. with notes, complete in one Vol. Royal Octavo Boards. 2 Rthlr. 16 Ggr.

Die rege Theilnahme, welche das deutsche Publikum den Meisterwerken der klassischen englischen Litteratur widmet, so wie das immer allgemeiner werdende Studium

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 115. 24 April 1828.

Portugal.

Der Messager des Chambres meldet aus Lissabon vom 5 April: „Der Regent scheint die Osterfeiertage noch ohne irgend eine entscheidende Unternehmung vorüber gehn lassen zu wollen; man sagt aber allgemein, die Ausrufung Don Miguels zum unabhängigen und absoluten König sey methodisch vorbereitet, und würde in wenigen Tagen zu Setubal erfolgen, welcher Akt dann für Lissabon das Zeichen geben, und an dem Geburtstage der Königin Mutter am 25 April durch das ganze Königreich nachgeahmt werden sollte. Da die Munizipalität alle Gerüste und Illuminationsanstalten von dem Empfange des Infanten beibehalten hat, und sogar auf dem Plaze Belem neue errichtet, auch auf die Frage über deren Bestimmung antwortet, daß sie bei dem Ausrufungsfeste dienen sollen, so läßt sich nicht zweifeln, daß etwas Außerordentliches im Werke sey. Es ist hier ein apostolisches Schreiben in Versen an die portugiesischen Insurgenten in Spanien erschienen, und aus der königlichen Drukerei mit Erlaubniß der Censur hervorgegangen, worin dieselben eingeladen werden, in das Vaterland zurükzukehren, die Belohnungen ihrer ruhmvollen Erfolge zu empfangen und Zeugen des engelsgleichen Systems des Don Miguel zu seyn. Der Minister des Innern, Senhor Leite, hat die Verbreitung dieser Schrift besonders in Schuz genommen, und sie sehr loyal und geistvoll genannt. Der englische Gesandte schikt alle drei Tage Depeschen an seinen Hof. Der Graf Porto Santo hat sich geweigert, die Stelle des Grafen Palmella zu London anzunehmen. Bei dem Widerwillen der Königin gegen diesen Staatsmann läßt sich aber voraussehen, daß er doch nicht lange mehr auf seinem Posten bleiben wird."

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Barcelona vom 8 April: „Hr. Villalba, unser Gesandtschaftssekretair zu Paris, ist heute sehr früh als außerordentlicher Kourier hier angekommen. Er besuchte sogleich den Minister Calomarde, und beide begaben sich dann in den Pallast. Die mitgebrachten Depeschen müssen sehr interessant seyn, da die Konferenz mit dem Könige ziemlich lange dauerte. Man weiß nicht, ob Hr. Villalba nach Paris zurükkehren, oder dem Könige auf seiner Reise folgen wird, die erst übermorgen beginnen soll, obschon früher der morgende Tag dazu festgesezt war. Man sagt, der Inhalt der Depeschen beziehe sich auf die Räumung Spaniens durch die französischen Truppen, die aber nicht vollständig seyn würde, weil sich einige Schwierigkeiten über die Räumung von Cadiz und vorzüglich über die von Seu d'Urgel erhoben hätten. Der Minister Calomarde ward von dem Könige zum Grafen ernannt, und sein erster Bureauchef zum Ehrenmitglied des Raths von Castilien."

* Bayonne, 12 April. Briefe aus Pampeluna vom 10 melden, daß man an diesem Tage angefangen habe, die Apotheke des französischen Spitals einzupaken, und daß die Kranken, das Gepäk und das Material der Artillerie am folgenden Tage nach Frankreich abgehen würden. Den Tag der gänzlichen Räumung dieser Festung und der Uebergabe an die spanischen Behörden kennt man noch nicht, glaubt aber es werde längstens der 25 April seyn. Von der Munizipalität von Pampeluna sind Kommissarien hier eingetroffen, welche Meubles rc. für den Aufenthalt JJ. MM. in Pampeluna, der vom 1 bis 5 Mai dauern soll, ankaufen. Die Briefe aus Madrid enthalten nichts von Bedeutung. Die spanische Regierung will einzelnen Portugiesen, die in den Depots der Gefangenen sich befinden, keine Pässe zur Rükkehr in ihre Heimath ausstellen lassen, sondern wünscht, daß alle zusammen zurükkehren. Die Adjutanten Sylveira's halten sich noch hier auf, und erwarten die Rükkehr ihres Generals, der in Paris ist, und unverzüglich hier ankommen soll. Er und sein Neffe, der Marquis v. Chaves, sollen alsdann alle Gefangenen ihrer Nation in Spanien sammeln, und sie nach Portugal zurükführen. — Man glaubt, die ganze Artillerie von Pampeluna und St. Sebastian werde hieher, und die Kanonierkompagnien in die Nachbarschaft in Kantonnirung kommen.

Großbritannien.

London, 15 April. Konsol. 3Proz. 84 1/4; russische Fonds 87 3/4; mexicanische 32; columbische 23 1/4.

Alle Minister hatten einige Tage bei dem Herzoge von Wellington auf seinem Landhause zugebracht. Der Courier findet dieses sehr zwekmäßig, da sie bei der dermaligen kritischen Lage Englands dort weit ruhiger und reiflicher berathschlagen könnten, als in der geräuschvollen Hauptstadt. Nach seiner Zurükkunft nach London hatte der Herzog lange Unterredungen mit dem Fürsten Polignac, dem Grafen Dudley und Sir W. Clinton.

Dasselbe Journal behauptet, der Kaiser Nikolaus sey Willens Petersburg nicht zu verlassen, bevor er durch die Depeschen seiner Gesandten die Meynung Frankreichs und Englands über seinen Entschluß die Pforte anzugreifen, erfahren haben werde. — Auch spricht der Courier von der wahrscheinlichen Abreise des Lords Heytesbury (Sir William Acourt) nach Petersburg, und des Hrn. Stratford-Canning nach Corfu.

Digitized by Google

** London, 14 April. Die neulich erwähnte Flugschrift des Lords Grenville, der sich wegen Altersschwäche schon seit längerer Zeit von den Staatsangelegenheiten zurükgezogen hat, über die Nuzlosigkeit und Schädlichkeit unsers Tilgungsfonds, macht, als das Geistesprodukt eines so ausgezeichneten Staatsmannes und Gelehrten, des Stifters der Grenvillepartei in beiden Parlamentshäusern, hier großes Aufsehen. Der Einfluß seines Verdammungsurtheils ist so groß, daß sogar Geschäftsmänner, die in solchen Dingen eine vorgefaßte Meynung nicht gern aufgeben, es schon the death-blow of the Sinking fund — den Gnadenstoß des Tilgungsfonds — nennen. Dieses Schriftchen verdient die größte Aufmerksamkeit des Auslandes. Unstreitig ist es Großbritannien vermöge seiner freien Verfassung, seiner unbeschränkten Oeffentlichkeit und der daraus entstehenden großen Regsamkeit des Volkes, beschieden, andern Nationen in den wichtigsten Angelegenheiten des Staatshaushalts und der freieren Entwikelung schlummernder Kräfte als Führer voranzugehn; (man erinnere sich nur an das folgenreiche System der Navigationsakte, die Anwendung der Staatswirthschaftslehre als Wissenschaft auf Gesezgebung und individuelle Thätigkeit, an die neuern Systeme des Tilgungsfonds, der Sparkassen, des freien Handels mit und außerhalb den Kolonien, und an viele andere zur höhern Kultur führende großen Anstalten). So wird auch in Zukunft eine veränderte Meynung über Etwas, das man hier als überflüssig, irrig, und somit das Volkswohl hindernd, anerkennt, eine unmittelbare Wirkung auf die Ideen fremder Völker haben, denen niemals lange verborgen bleibt, was Erfahrung und eine höhere Einsicht bei uns als neue Entdekung aufstellen. Und wer verbürgt es, daß die dereinstige Abschaffung des Tilgungsfonds in unserm Lande, nicht in allen denjenigen Staaten Nachahmung finden werde, wo diese todte, nichts schaffende Geldmasse, aus ähnlichen Quellen wie bei uns zusammengebracht worden ist, und fortwährend aus ihnen genährt wird — nemlich durch Abgaben, die dem Volke in mannigfachen Gestaltungen auferlegt sind, von denen aber ein großer Theil einem Phantome zufließt, das hingestellt wurde, damit unsere spätesten Nachkommen einst ohne Schuldenlast, d. h. von der Zinsen- und Annuitäten-Zahlung an die Staatsgläubiger befreit, seyn mögen. Sollte denn aber nicht der geringere Druk, der größere Wohlstand der Gegenwart mehr als ihre Schwächung und Aussaugung, jenen Generationen zu Gute kommen, die ebensowol und besser als wir, für die Zahlung der Zinsen ihrer Zeit Sorge zu tragen wissen werden. Wo ein Staat, unabhängig von allen Taxen auf Gewerbe und Kapital, noch außerordentliche Hülfsquellen zur Erwerbung von Geldmitteln besizt, wie z. B. durch den Verkauf von Staatsländereien, die vorher keinen Nuzen abwarfen, da ist ein Tilgungsfonds mit sich anhäufenden Zinsen am rechten Orte, und seine Wirkungen sind sicher. Die vereinigten nordamerikanischen Staaten verkauften allein zu diesem Endzweke in den achtzehn Monaten vom 1 Jan. 1826 bis zum 30 Jun. 1827 zwölf Dreiviertel Millionen Acres Landes. Aber diese Republik kan bei Vergleichungen mit andern großen europäischen Staaten nicht füglich in die Reihe gestellt werden. Mit ihrer Landarmee, die vom ersten Generale bis zum lezten Rekruten am 11 Okt. v. J. aus 5722 Mann bestand, bildet sie gänzlich eine Ausnahme. Außer den Lokaltaxen an ihre eigenen respektiven Staaten, zahlen ihre Bürger keine Steuern an die Bundesregierung, als die Zölle. Wo aber der Tilgungsfonds aus den Steuern des Volkes aufgebracht, und die Zinsenmasse, wie bei uns in Großbritannien, nicht vermindert, sondern jenem Fonds zugewendet wird, da hat das passive Daseyn des Geldkolosses keinen andern Zwek, als sich von dem Volke, auf eine für dasselbe höchst drükende Weise füttern zu lassen. Er trägt den Charakter der aufgehäuften Schäze in absolut regierten Staaten, er empfängt und schaft nichts, und mit seinem Anwachse durch die Belastung des Volks, wird der Wohlstand des Leztern in einer viel stärkern Progression geschmälert. Nur die Abtragung der Schuld durch einen Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben bringt Vortheil, indem sie zugleich die jährliche Zinszahlung tilgt, und dadurch die Bürden des Volkes vermindert. Daß aber das Volk immerfort zahle, um das schönansprechende Zinsen-auf Zinsensystem aufrecht zu halten, hat sich bei uns schon früher als eine Illusion gezeigt. Auch Frankreich mit seinen 200 Millionen Defizit gibt hiezu einen neuen Beleg. Der begränzte Raum gestattet hier nicht, eine Analyse von den Ideen des Lords Grenville über das Wesen unsers Tilgungsfonds zu geben, das Werkchen wird sich ohnehin den Weg nach dem Auslande bahnen. Immer bleibt es eine merkwürdige Erscheinung, daß einer der ersten Staatsmänner Englands, der, ein Genosse Pitts im Jahre 1786, mit seiner glänzenden Beredsamkeit die Erschaffung des Tilgungsfonds auf das Eifrigste vertheidigte, beinahe ein halbes Jahrhundert nachher am späten Abend seines Lebens einer neuen Generation das Irrige jener Lehren mit jugendlichem Feuer verkündigt, und offenherzig bekennt, sich geirrt zu haben. Dieser große Geist Lord Grenville's war es, vor welchem unser Exkanzler der Schazkammer, Hr. Herries, sich entsezte, als man ihm ankündigte, daß Lord Althorp, der ebenfalls das Wesen unsers Tilgungsfonds durchschaut, Präsident des Finanzausschusses werden solle! Als ob die Ab- oder Anwesenheit einzelner Männer in einem Reiche wie Großbritannien den nothwendigen Wechsel der Zustände lange aufhalten oder vorschnell übereilen könnte! Der Tilgungsfond wird jezt bei uns nicht aufgehoben werden; aber das läßt sich fast mit Bestimmtheit voraus sagen, daß ehe fünf Jahre vorübergehn, das Gesez, welches dieses Institut gründete, eine gänzliche Umbildung erlitten haben wird.

Frankreich.

Paris, 18 April. Konsol. 5Proz. 101, 95; 3Proz. 68, 75; Falconnet 75, 5.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 17 April zeigte der Präsident die königliche Ernennung des Grafen v. Bondy zum Quästor der Kammer an die Stelle des verstorbenen Hrn. Dubruel an. Die Kammer erörterte einige Gesezesentwürfe in Betref außerordentlicher Auflagen für mehrere Departements zu Arbeiten an Departementalstraßen, und bewilligte sie für das Departement Ardeche und Calvados bis zum Jahr 1835, für das Departement Cantal auf zehn, für das Departement Charente auf fünf Jahre.

Bekanntlich hatte Hr. Romain de Seze, Präsident der dritten Kammer des königlichen Gerichtshofs, darauf angetragen, drei Pariser Journale (den Courrier, den Constitutionnel und das Journal des Debats) wegen des Vergehens der Tendenz

Digitized by Google

zu belangen. Es ward beschlossen, daß der Gerichtshof am 17 April darüber berathschlagen sollte. Die zweite und dritte Kammer versammelten sich demnach unter Vorsiz des Barons Seguier. Man untersuchte, ob, nach den in der Anklage angeführten Beweggründen, Grund vorhanden sey, den Generalprokurator zu bevollmächtigen, gegen die der strafbaren Tendenz bezüchtigten Journale gerichtlich einzuschreiten. Nach einer Erörterung von mehr als vier Stunden, die über diese Ansicht mit vieler Lebhaftigkeit, vorzüglich gegen eins der bezüchtigten Journale, statt fand, erfolgte die Entscheidung, daß der Generalprokurator zur Einschreitung gegen die in Frage stehenden Blätter nicht bevollmächtigt werden solle. Ein Mitglied (die Gazette frägt: ob Hr. Agier?) drükte sein Befremden aus, daß der Urheber des Antrags nur gegen die konstitutionellen Journale so streng verfahren wolle, während die Gazette de France seit einigen Monaten eine Reihe von Artikeln enthalten habe, die sich eben so sehr zur gerichtlichen Verfolgung eigneten.

Ein Journal will wissen, es würden 300 Offiziere auf halbem Sold, in Dienstthätigkeit gesezt werden.

Die Gazette bemerkt gegen den Finanzminister: wenn er die 4 Millionen Renten, deren er zu bedürfen glaube, in 3Prozents zu 68, dem gegenwärtigen Kurs, negozirte, so würde er dafür 91 Millionen erhalten. Da er sie aber, aus Oppositionsgeist gegen seinen Vorgänger, in 5Prozents in Umlauf bringen wolle, so würden sie dem Staate nach dem gegenwärtigen Kurs von 101 nur 81 Millionen eintragen.

Der Moniteur vom 17 April enthält folgenden Artikel: „Der König wollte die Abschaffung der fakultativen Censur. Der König wollte, daß das Tendenzvergehen und das alles Maaß überschreitende Verfahren dabei aufhören sollte, unsern Gesezbüchern einen Charakter von Unruhe aufzudrüken, der als leztes Zeugniß langer Besorgnisse diente, die aus dem Schooße jener Ausnahmsgesezgebung entsprossen waren. Der König wollte, daß die Bewilligung der Verwaltung zur Errichtung von Journalen, die größtentheils bestimmt sind, eine strenge Kontrolle über sie auszuüben, nicht mehr erforderlich seyn solle. Der König wollte mit einem Worte, daß diese Wächter und diese Repräsentanten der entscheidendsten unter unsern Freiheiten, unter der Herrschaft des gemeinen Rechts wachsen und gedeihen sollten, immer unter das Auge der Justiz, nie unter die Macht der Staatsgewalt gestellt; auf ihre Kosten und Gefahr mit einem Habeas corpus ausgestattet, das nicht mehr suspendirt werden soll; mit Vorsichtsmaaßregeln umgeben, die mehr oder weniger Mißtrauen des Gesezes verrathen, aber nicht mehr mit Drohungen der Willkühr; so daß allerdings eine Möglichkeit vorhanden ist, daß sie zu Grunde gehen können, aber ohne daß die große und edle Befreiung, deren Depositäre sie waren, in ihre Gefahren mit eingeschlossen wären. So wäre nun endlich die Presse emanzipirt. So wäre die einzige Garantie, die unserm repräsentativen Systeme noch fehlte, ihm durch Karl X gegeben. So hält der 12 April 1828 alle Versprechungen des 12 Aprils 1814. Die Restauration hat, indem sie die Wünsche erhörte, welche die Revolution getäuscht und verhöhnt hatte, eine freie Nation aus uns gemacht. Man besorgt nicht, daß übereilte Klagen die ruhige Ueberlegung und die öffentliche billige Würdigung trüben werden. Das von der Krone angebotene neue Regime ist das Regime der Gesezmäßigkeit. Sollte auch das Gesez düster, streng, selbst hart erscheinen, so wäre es doch nicht mehr die Autorität, nicht mehr die Laune: es wäre das Gesez. Die Nationaldankbarkeit wird in diesem Fortschritte eine unermeßliche Wohlthat erkennen. Sie wird darin eine Vervollständigung und Befestigung der Charte erbliken. Indem Karl X die lezte Tradition, die noch unsere Zeiten der Unruhen und der Knechtschaft überlebte, verurtheilt hat, zeigt er der Welt, wie sehr er die durch die konstitutionelle Charte gegründete Ordnung der Dinge liebt und versteht. Wenn aber die Großherzigkeit der Könige genügt, die einstimmigen Segnungen der Völker hervorzurufen, so gehört wohl um so mehr dazu, die Verantwortlichkeit ihrer Räthe zu deken. Großherzige Handlungen machen den Ruhm der Fürsten aus. Ihre Minister müssen sich an Umsicht und Weisheit halten. Das Ministerium kan unbesorgt, wohlgesinnten Männern, Freunden des Throns, Frankreich und der Zukunft gegenüber, die Verantwortlichkeit in Betref der endlichen Befreiung der Presse auf sich nehmen. Die Frage beschränkt sich darauf zu wissen, was unter den gegenwärtigen Zeitumständen am zwekmäßigsten war, entweder sich zu bestreben, zu der alten Regierung und ihren Zufällen zurükzukehren, oder die Formen und Bedingungen der neuen Regierung loyal anzunehmen. Diese Frage hat Karl X im Sinne des königlichen Worts seines Bruders und im Sinne des Eids von Rheims entschieden. Von nun an sind alle Zweifel gehoben. Das Land kan nicht bald genug alle seine Garantien erhalten; denn nur dadurch wird der Thron alle seine Stüzpfeiler gewinnen. Die Weisheit fordert eben so sehr wie die Loyalität, daß der Schlußstein des Gebäudes unverzüglich eingelegt werde. Alles Provisorische nimmt sich neben dem, was immer dauern soll, schlecht aus. Die Preßfreiheit lag in den Bedingungen des Repräsentativsystems, welchem die Legitimität, als sie ihr Reich wieder in Besiz nahm, ihr Geschik anvertrauen zu müssen glaubte. Sie ist in die Interessen der Meynungen und in die Gebräuche übergegangen. Jezt lebt sie in den Sitten. Sie hatte nur noch ihre Stelle in den Gesezen einzunehmen. Für die Staaten ist dann Gefahr vorhanden, wenn die Völker sich abenteuerlich in voreilige Neuerungen stürzen. Es ist Gefahr vorhanden, wenn die Regierungen den vollbrachten Neuerungen sich widersezen, und dem Ergebniß der Zeit ihre Sanktion verweigern. Vorzüglich gehört es zum Wesen der Restauration, solche Stöße zu vermeiden. Wie sollte sie, mit der Aufgabe einer unermeßlichen Wiederherstellung belastet, im Stande seyn, die Kette der Institutionen und Erinnerungen wieder zu verknüpfen, wenn sie sich gegen die Bedürfnisse und gegen den Gang der Zeit, in der wir leben, feindselig zeigte? Sie hat schon genug an den feindlichen Besorgnissen, den ungerechten Anklagen, den alten Leidenschaften, deren Wiedererwachen ihr Furcht einflößen kan, ohne unnöthiger Weise begründete Klagen und Argwohn aufsteigen zu lassen.“ (Beschluß folgt.)

Der Moniteur vom 18 schreibt aus London vom 14 April, daß die Rüstungen in den englischen Häfen nicht so bedeutend seyen, als man Anfangs geglaubt habe, und daß es auf keine große Expedition abgesehen sey; es sollten blos mehrere Seestationen und die Besazungen einiger militairischen Posten im

Digitized by Google

mittelländischen Meere und in Westindien erneuert werden. Uebrigens sey man auf der Londoner Börse überzeugt, daß Großbritannien eine gerechte Neutralität beibehalten werde, und daß Alles, was gegenwärtig in Hinsicht der türkischen Angelegenheiten geschieht, das Ergebniß der zwischen den drei verbündeten Kabinetten abgeschlossenen Konventionen sey.

Deutschland.

Ihre Majestäten der König und die Königin von Würtemberg erschienen, nach völlig überstandener Masernkrankheit, am 20 April zum erstenmale wieder im Theater, wo Sie mit dem lautesten Jubel begrüßt wurden.

Oestreich.

†† Wien, 19 April. Bis heute Abend ist noch keine Nachricht von dem Uebergange der russischen Truppen über den Pruth hier eingetroffen. Die Fonds sind deshalb etwas gestiegen, da man sich nun wieder schmeichelt, daß die Angelegenheiten des Orients friedlich werden ausgeglichen werden. Der brasilische Gesandte am k. k. Hofe Marquis Rezende, welcher nach London gereist ist, wird bis Mitte künftigen Monats hier zurük erwartet. Ihre Majestät die Herzogin von Parma werden im Monate Junius hier eintreffen.

Wien, 19 April. Metalliques 89¼; Bankaktien 1014½.

Türkei.

Die Agramer Zeitung enthält Folgendes von der bosnischen Gränze, vom 26 März. „Der von Seite des bosnischen Statthalters, Abdul Rahman Pascha, Wessirs von drei Roßschweifen, an die untergeordneten Kapitains und Begs erlassene Befehl, eine Macht von 12,000 waffenfähigen Türken zu sammeln, ist dieser Tage in Erfüllung gegangen, und dem zufolge wurde auch die gestellte Schaar unter Anführung ihrer Begs und Aga's in den Konzentrirungspunkten Zwornik, Kladan, Wissegrad und Sarajevo versammelt. Eilboten des bosnischen Gouverneurs überbrachten den Befehlshabern dieser Truppe den Befehl, sogleich von ihren Sammlungsplätzen nach Beresta (einer verpallisadirten Palanke am rechten Saveufer im Bezirke des Broder Gränzregiments) aufzubrechen, woselbst 44 Schiffe in Bereitschaft standen, um den größeren Theil der bewafneten Mannschaft nach Belgrad und Schabaz zur Verfügung des Belgrader Wessirs zu transportiren; die in Beresta und der Umgegend zurükgebliebene Kohorte erwartet die fernere Bestimmung des bosnischen Statthalters; am 21 d. wurden obbenannte Schiffe bemannt, und segelten nach ihrer Bestimmung ab. Die Muthmaaßungen einiger bosnischen Muselmänner wollen diese Expedition blos gegen die Servier, wegen deren Anhänglichkeit die Pforte besorgt ist, bestimmt wissen: Andere glauben dagegen die Wallachei und Moldau damit bedroht."

† Bucharest, 10 April. Obgleich man viel von dem Uebergang der russischen Truppen bis zum 13 d. sprach, und sogar einen Marschbefehl, der diesen Tag zur Besiznahme der Fürstenthümer bestimmte, gesehen haben wollte, so sollen doch bis zum 8 d. bei der russischen Armee keine Anstalten statt gefunden haben, die einen so nahen Aufbruch voraussehen ließen. Zwar will man wissen, daß nur 20,000 Mann zur Besezung der Fürstenthümer über den Pruth gehen, und daß sich einstweilen alle militairischen Operationen auf jene Besiznahme beschränken würden. Inzwischen sind dieses Gerüchte, die noch sehr der Bestätigung bedürfen. Uebrigens soll, wie leicht zu erachten, bei der russischen Armee der größte Enthusiasmus herrschen, und dieselbe mit Sehnsucht dem Befehle zur Eröfnung der Feindseligkeiten entgegen sehn.

† Triest, 16 April. Wir haben Briefe aus Griechenland bis zum 30 v. M., nach welchen das Innere des Landes zwar traurige Denkmäler der als überstanden anzusehenden Revolution aufweiset, doch auch eine freundliche Zukunft sich für das bedrängte Land aufzuthun beginnt. Die Gegenwart des Grafen Capodistrias soll in der kurzen Zeit so viel Gutes bewirkt haben, als nur die ägyptischen Truppen in einem gleichen Zeitraume zu schaden vermochten. Ueberall, wo nur die Hand des Präsidenten hinzureichen vermag, zeigen sich schon Spuren der zurükkehrenden Ordnung und Civilisation, so wie der für das Land so wichtigen Eintracht der Bewohner. Der Präsident, der am 2 März zu Napoli di Romania ankam, feierte dort eine Art von Versöhnungsfest, indem er den Theodoraki Griva, Kommandanten des Palamides, mit seinen Gegnern aussöhnte, ihn selbst mit so vielen Freundschaftsbezeugungen zum Anführer seiner Leibwache machte, daß dieser so leidenschaftliche Mann ganz überwältigt schien, und im Bunde mit Colocotroni, der auch bei der Person des Präsidenten angestellt ist, die größte Ergebenheit für den neuen Chef Griechenlands zu zeigen bemüht war. Mit sichtbarer Rührung soll Griva dem Präsidenten die Schlüssel des Palamides übergeben haben, welcher dieselben sogleich dem Obristen Heidegger einhändigte. Dieser ist zum Kommandanten von Napoli di Romania, mit zwei ihm beigegebenen Unterkommandanten für die beiden Citadellen, ernannt. Nachdem Graf Capodistrias diese für die Sicherheit des so wichtigen Plazes nöthigen Verfügungen getroffen hatte, verließ er unter dem Jubel des Volks und dem Donner des Geschüzes die Stadt, und begab sich, von Griva und Colocotroni begleitet, nach Trözen, wohin auch die griechische Eskadre und die drei den intervenirenden Mächten gehörigen Kriegsschiffe unter Segel gingen. Ein Korps von 3000 Mann Infanterie, über welches Demetrius Ypsilanti das Kommando führt, ist bei Trözen (Damala) versammelt, und dürfte nach Livadien übergesezt werden. Während der Präsident so thätig für das Wohl Griechenlandes sorgt, hat Ibrahim Pascha, wie es scheint, keinen andern Wunsch, als Morea zu verlassen, und in die Heimath zurük zu kehren. Es sollen bei der ägyptischen Armee alle Anstalten zur Einschiffung getroffen seyn, und selbst die noch von Aegyptiern besezten festen Pläze an türkische Truppen übergeben werden. Dis macht es immer wahrscheinlicher, daß der Pascha von Aegypten den Vorstellungen der Mächte Gehör gegeben, und seinem Sohne hienach Instruktionen zugeschikt habe.

Die Florentiner Zeitung meldet aus Malta vom 4 April, ein russischer Kourier habe dem Admiral Grafen Heyden Befehl gebracht, aufs Schleunigste nach dem Archipel abzusegeln, und seinen Instruktionen gemäß zu agiren. Es scheine aber, die russischen Schiffe müßten vorläufig noch in Malta bleiben, da sie nicht im Stande wären, so schnell in See zu gehn.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Englische Miszellen.

Die Pamphlets und Karrikaturen, womit Wellington's Eintritt als Premierminister eben nicht aufs Freundlichste begrüßt wurde, sind verflogen, und da Wellington der Mann der Geld- und Besizaristokratie ist, so wird er alle Voraussagungen von kurzer Dauer seines Uebergewichts so lange zu Schanden machen, als selbst der Großadmiral, diese einzige Stüze von Codrington, ihm weichen muß. Dabei kommt ihm die Furcht vor Rußland's Eindringen, theils in das Herz von Asien durch das unterthänige Persien, theils in den Archipel durch die gesprengte Fessel des Bosphorus und der Dardanellen, sehr zu statten. Eine so eben ausgegebene Karrikatur in einem fleißig besuchten Printshop im Strand macht mit der Ueberschrift: The Humbugs (die Schrekgespenster) diese Furcht lächerlich. Ein Kosak trägt auf seiner Lanze die Trophäen von Teheran und Konstantinopel aufgespießt. Indeß weiß Wellington doch sehr gut, daß er seine Popularität durch nichts so sehr befestigen kan, als durch ein festes Benehmen in dem großen Kapitel der Ersparnisse. Durch die Erneuerung der Finanzkommittee ist ein Schreken über alle Beamten und Sinekuristen gekommen. Vielen ist das Messer an die Kehle gesezt. Einige, völlig überflüssig, werden ihre Stellen ganz verlieren, andere werden große Abzüge an ihrem Gehalte leiden, und alle werden etwas hergeben müssen. Die bisherige Vergeudung muß aufhören, und so wird W. Administration doch sehr heilsam für ein Land werden, wo die Poor Rates auf sieben Millionen Pf. St. steigen. Er greift durch ohne alles Ansehen der Person. Eben das war nöthig. Reden kan er nicht, aber handeln. Er ist so unermüdet, daß seine Feinde ausstreuen, er werde sich zu Tode arbeiten. Aber sie scheinen falsch zu rechnen, denn er sieht jezt weit gesünder aus, als da er müßig ging. Ein ganz neuer Geist belebt alle Angestellten. Denn er visitirt wie ein Feldwebel, blikt in alle Winkel hin, und jagt die Hummeln fort. Wenn der Herzog ausruft: aufgepaßt! so zittern alle Nichtsthuer und Muttersöhnchen. Dabei ist er höflich, zu jeder Stunde zu sprechen, und fragt nicht, ob es Tag oder Nacht ist. Das Publikum erstaunt, und die Spötter verstummen. Auch weiß er die eingefleischten Ultra-Tories sehr wohl im Zaume zu halten. Der erbittertste Feind des unvergeßlichen Canning ist unstreitig der Marquis v. Londonderry, vormalige Lord Stuart. Seine Gallenergüsse gegen den seltenen Staatssteuermann, dem nun zwei Monumente und Standbilder zu errichten, zahlreiche Subscriptionen im Gange sind, noch vor Kurzem im Oberhause, schienen doch fast zu arg, und so erhielt er ganz freundlich einen Wink, auf einige Zeit sich den Bliken des indignirten Publikums zu entziehen, und ist eilig, wohl aber nicht in direkter Mission an Villele, nach Paris gereist. Londonderry hat in dem Kriege gegen Napoleon viel militairisches Talent entwikelt, und tapfer unter Wellington in Spanien gefochten. Er war es auch, welcher den König Karl Johann von Schweden in der Schlacht bei Leipzig durch eine ganz eigenthümliche Beredsamkeit zur thätigen Mitwirkung bewog, und dadurch unstreitig zum Ausschlag des noch sehr schwankenden Kampfes vieles beitrug. Eben jezt erscheint bei Henry Colburn, welcher bald nach Murray und Longman der gefeierteste aller Londoner Sosier seyn wird, in einem großen Quartbande mit Karten und Planen the Marquess of Londonderry's Narrative of the late War in Spain and Portugal, welcher nach einer Unzahl von Berichten aus jenem für den englischen Kriegsruhm so lorbeerreichen Kriegsschauplaz doch wohl noch manches Neuere enthalten dürfte. Jedem das Seine! Man kan ein tüchtiger Haudegen seyn, aber doch eine sehr gefärbte Brille in Beschauung der politischen Angelegenheiten tragen. Das verständige englische Publikum verehrt fast mit einer Art von Religiosität jede litterarische Reliquie des unvergeßlichen Canning. So ist eine Sammlung von allen poetischen Effusionen Georg Cannings, zum Theil noch aus dem vorigen Jahrhundert, in allen Händen, welche the Poetical Works of G. Canning überschrieben, mit einem jugendlichen Portrait desselben und einer biographischen Skizze versehen, nur einen halben Schilling kostet, und gleich voran das berühmte Lied, welches anfängt: Unrivalled Greece, mit der Ueberschrift: die Knechtschaft Griechenlands, hat, und auch den Gesang auf Pitt, der noch jezt jedem Britten im Gedächtniß ist, the Pilot that weather'd the Storm aus dem Jahre 1802, aufführt. Man sieht aus der ganzen Sammlung, wie auch bei diesem großen Britten der ächte Humor in Satyren und Parodien aufblizte. Aber klassisch werden stets seine Staatsreden im Unterhause bleiben. Ein Freund Cannings, ein bekannter Sachwalter, Therry, hat so eben nach der ungemein sorgfältig verbesserten Handschrift — denn Canning übte gegen sich selbst die strengste Kritik, the speeches of the R. H. George Canning in sechs gr. 8. Bänden (Preis 2 Pf. 12 Sh.) herausgegeben. — Das gelesenste Buch war einige Monate Washington Irving's Columbus in 4 Oktavbänden (2 Guineen). Man muß keine neuen Aufschlüsse darin suchen. Was aus spanischen Quellen zu schöpfen war, hatte schon Robertson fast Alles benüzt, und die Ausbeute, welche Irwing durch seinen fast zwölfmonatlichen Aufenthalt in Madrid in den dortigen Archiven (die ihm doch größtentheils unzugänglich blieben) gemacht haben will, erstrekt sich höchstens auf einige im Anhange abgedrukte Papiere über Las Cases, Peter Martyr und Vespucci, die doch auch schon publizirt waren. Nur die Erzählung des Prozesses, den Diego Columbus, der Sohn Christophs, mit der spanischen Regierung führte, ist völlig neu und nicht ohne Interesse. Aber durch meisterhafte Anordnung des Stofs, durch die wahrhaft dramatische Darstellung, durch die Kraft des Vortrags, an dem selbst die aufmerksamste Kritik der englischen Journalisten kaum einige kleine Fleken zu entdeken wußte, wird dieses Werk stets einen hohen Rang in der englischen Litteratur behaupten. Das Gelungenste davon ist auch das Unübersezbarste. — Zu den interessantesten Erscheinungen im Fache der Reisebeschreibungen gehört eine Reise, welche zwei Brüder auf unmittelbaren Befehl des Königs Georg IV. vor einigen Jahren an die noch so wenig untersuchte Küste von Afrika, westlich von Aegypten aus, in das alte Cyrenaika gemacht haben, indem dazu ein eigenes Schif ausgerüstet worden ist. Der Kapitain des Schiffes R. W. Beechey und sein gelehrter Bru-

Digitized by Google

der haben nun die höchst interessanten Ergebnisse ihrer durch den Dey von Tripolis und alle Barbaresken kräftig unterstüzten Untersuchungsreise unter den Trümmern und Oasen jener fast ganz unbekannten Küstengegenden an der Syrtis, in einem wahren Prachtwerk mit vielen Kupfern, Karten u. s. w. bei Murray herausgegeben, unter dem Titel: Proceedings of the Expedition to explore the northern Coast of Africa, comprehending an account of the Syrtis and Cyrenaica (Preis 5 Guineen). Was davon in in den Zeitungen mitgetheilt wurde, berechtigt zu nicht gemeinen Erwartungen. Die Ausbeute für die Kunst- und Naturgeschichte des Alterthums wird sehr bedeutend seyn.* Unter Allem, was bisher über Griechenland erschienen ist, und wo der schreibselige Blaquiere uns immer mit neuen Gesichtern alter Freunde heimsucht, dürften wohl die Bemerkungen des Georg Mellingen, Sohns des bekannten Antiquars — der aus reiner Begeisterung sich der Sache der Griechen widmete, und als Wundarzt (in welchem Geschäft er sich auch durch seinen Aufenthalt in Deutschland vervollkommnet hatte,) dort die größten Entbehrungen ertrug, dann von Ibrahim Pascha gefangen und gezwungen wurde, seine Kunst zum Nuzen der Türken auszuüben, dann auf Vermittelung des englischen Ministers in Konstantinopel los kam, und nun in Smyrna praktizirt, — so wie er sie eben in London druken läßt, die meiste Wahrheit enthalten. Außerdem hat derselbe Emerson, der schon 1825 a Picture of Greece herausgab, ein Historical View of the Greek Revolution from its origin to the battle of Navarino mit vielen Kupfern und Planen unter der Feder, welches zugleich die frühern Schiksale und Leiden des griechischen Volkes unter den großen türkischen Erobern, den Venezianern u. s. w. enthalten, und so das, was ist, durch das, wie es so wurde, zur unpartheiischen Erwägung vorlegen wird. Der auch durch die deutschen Dichter genährte geistreiche Thomas Campbell gibt eine vollständige Sammlung seiner Gedichte in zwei Bänden heraus. Moore bekommt für sein Leben Byron's von Murray 4000 Pf. Sir Walter Scott schreibt nun eine Anleitung zur Gartenkunst und Baumpflanzungen!

* Es wäre zu wünschen, daß ein tüchtiger Alterthumskenner in Deutschland dis Werk zugleich mit den jezt auf Kosten der französischen Regierung in Paris bei Didot erscheinenden Mémoires d'un voyage dans la Marmorique et la Cyrenaïque et les Oases — par J. R. Pacho, worüber man im Journal des Savans von 1826 im Märzstük den vortheilhaften Bericht einer Kommission des Instituts findet, in Ein Werk zusammengeschmolzen herausgäbe.
Der Einsender.

Niederlande.

* Brüssel, 17 April. Die heutige offizielle Zeitung enthält die Statuten der in Amsterdam neu errichteten westindischen Gesellschaft, die am 9 d. von Sr. Majestät genehmigt worden. Die Stifter sind sechs Amsterdamer Bürger. Sie ist auf 25 Jahre errichtet, sollte sich indessen im Laufe dieser Zeit ein Verlust von mehr als der Hälfte des Kapitals ergeben, so kan eine Generalversammlung ihre Auflösung beschließen. Das Kapital soll nicht unter fünf und nicht über zehn Millionen Gulden betragen, es zerfällt in Aktien von 1000 Gulden, deren jede wieder zur Hälfte getheilt werden kan. Außer den Gliedern der königlichen Familie kan Niemand über 50 Aktien nehmen. Die Zahl der Aktien bestimmt die Zahl der Stimmen jedes Theilnehmers auf der jährlichen Generalversammlung. Zu dieser ernennt der König den Präsidenten, und nur die Glieder der königlichen Familie können sich hier durch Bevollmächtigte vertreten lassen. In vielen Fällen wird die Generalversammlung durch eine Versammlung von dreißig Hauptttheilnehmern ersezt, zu der ebenfalls der König den Vorsizer ernennt. Der Verwaltungsrath besteht aus einem Direktor und sechs Kommissarien. Ohne des Königs Genehmigung dürfen die Statuten nicht geändert werden. Die Einzahlungen geschehen terminweise, jedesmal mit 10 vom Hundert. Für die eingezahlten Gelder sind 4 Proz. Zinsen versprochen, von dem übrigen Gewinnste erhalten die Kommissarien einen Antheil vorab. Sechs Wochen hindurch ist die Theilnahme In- und Ausländern offen, sollten die öffentlichen Einschreibungen indessen auch keine fünf Millionen erreichen, so wird die Gesellschaft nicht minder zu Stande kommen, weil sie des Minimums ihres Kapitals schon sicher ist. Die von den Stiftern der Gesellschaft vorausgeschikte Einleitung beweist, daß hier, so wie in allen andern bedeutenden Unternehmungen, Se. Majestät Ihre Theilnahme für einen ansehnlichen Betrag zugesagt haben, und es wird, wohl besonders mit Beziehung auf die allgemeine Handelsgesellschaft, bemerkt, daß dis nicht um Bestehendes zu verdrängen, sondern um nicht Bestehendes hervorzurufen geschehe. An dieser lezten Gesellschaft hat allerdings die westindische einen bedeutenden Konkurrenten, da indessen jene in Amerika gleich Anfangs unglüklich aufgetreten ist, so mag man sich schmeicheln, sie dort durch scharfsinnige Benuzung aller zu Gebote stehenden Mittel zu überbieten, und sicherere Verbindungen anzuknüpfen. Mit Vertrauen wird daher auch auf unsere Konsuln bei den dortigen Regierungen hingewiesen; man spricht besonders von Südamerika und Mexico, und rechnet auf Curaçao, als auf den Stüzpunkt aller Unternehmungen. So erklärt sich denn auch die in den zu errichtenden Freihäfen eintretende Ausnahme für fremde, nach unseren westindischen Besizungen bestimmte Fabrikate, und für fremdes Mehl, worin man wohl die Konkurrenz der rheinischen Gesellschaft fürchtet. Es wurde daher auch schon bei den Debatten über die Freihäfen bemerkt, die Regierung habe eine neue Maschine zum Mahlen und Ausbeuteln des Mehls aus Amerika kommen lassen, mit der man einen Versuch zu machen gedenke. So eifrig indessen die Theilnahme war, welche vor einigen Jahren die Errichtung der allgemeinen Handelsgesellschaft in unsern Provinzen erregte, so wenig scheint man dieser neuen Verbindung geneigt. Sie ist auch nach dem Geständnisse der Stifter zunächst für Amsterdam berechnet; man will die dortigen Kapitalien nicht unbenuzt liegen lassen, und es läßt sich wohl nicht verkennen, daß hier Eifersucht gegen das immer steigende Antwerpen im Spiele sey. Als das Amsterdamer „Allgemeine Handelsblatt" im Anfange dieses Jahrs eine Uebersicht des Seehandels der drei Häfen Amsterdam, Rotterdam und Antwerpen mittheilte, suchte es, wegen des steigenden Wachsthumes der leztern Stadt, in der Bemerkung Trost, daß Großhandel nicht immer der vortheilhafteste Handel sey; die neuesten Uebersichten desselben Blat-

Digitized by Google

tes sind immer mehr zum ungemeinen Vortheile Antwerpens, und will man diesen Umstand aus einem politischen Gesichtspunkte ansehen, so kan man ihn als ein wesentliches Hinderniß zur völligen Aussöhnung des Nordens mit dem Süden betrachten, und manches neulich in den Generalstaaten Ausgesprochene hierauf beziehen.

Litterarische Anzeigen.

Bei Friedrich Vieweg in Braunschweig ist erschienen, und in der litterarisch-artistischen Anstalt in München zu haben:

Deutscher Fürstenspiegel aus dem 16ten Jahrhundert, oder Regeln der Fürstenweisheit von dem Herzoge Julius und der Herzogin-Regentin Elisabeth zu Braunschweig-Lüneburg. Nach ungedrukten archivalischen Urkunden herausgegeben von Friedr. Karl v. Strombeck. gr. 4. auf weiß Drukpapier 1 Rthlr., auf Schreibpapier 1 Rthlr. 12 ggr., auf Velinpap. 2 Rthlr.

Vorläufige Pränumerationsanzeige.

Von

Kraft's deutsch-lateinischem Lexikon

ist eine 3te besonders in grammatischer und synonymischer Hinsicht verbesserte Auflage unter der Presse. Der erste Theil erscheint im Herbst, der zweite binnen Jahresfrist. Pränumeration zu 4 Rthlr. 16 gr. (8 fl. 24 kr.) nehmen alle Buchhandlungen (in München die litterarisch-artistische Anstalt) an, bei denen man bald ausführliche Anzeigen und Proben finden wird. Bedeutende Frei-Exemplare, wenn man sich direkt wendet an

Ernst Kleins Comptoir in Leipzig.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Der Taglöhnerssohn und Buchbindergesell Joseph Hartmann von Vogenhausen bei München, geboren am 15 April 1785, ging schon im Jahre 1801 auf Wanderung, ohne daß er seit dieser Zeit mehr etwas von sich hören ließ. — Da nun demselben inzwischen von dem Kooperator Pill dahier laut Testaments vom 22 Oktober 1802 ein Erbtheil zugefallen ist, der unter dießseitiger obervormundschaftlicher Verwaltung steht, und durch Kapitalisirung der Zinsen auf 4075 fl. angewachsen ist, so wird derselbe auf Impetration seines Bruders, des Schuhmachergesellen Martin Hartmann hiermit aufgefordert, von seinem Aufenthalte binnen sechs Monaten, vom Tage der lezten Einrükung in die öffentlichen Blätter, um so gewisser Nachricht hieher zu geben, als widrigenfalls dessen Vermögen an diejenigen gegen Kaution ausgefolgt werden würde, welche sich zur Succession in dasselbe gehörig legitimiren werden.

Gleiches Präjudiz gilt auch für die allenfallsigen Nachkommen des bezeichneten Joseph Hartmann.

München, am 11 April 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Kelling.

(Ediktalladung.) Der königl. Kämmerer und Appellationsgerichtsrath Ignaz Freiherr v. Asch zu Straubing hat bei dem unterfertigten Gerichte den Verlust nachbenannter Zinszahl-Amts-Kapitals-Urkunden, gemäß welcher ihm die aufgeführten Kapitalsantheile per 4550 fl. gebühren, angezeigt, und um Amortisation gebeten.

Es werden demnach die unbekannten Inhaber der im nachstehenden Verzeichnisse bezeichneten Hauptbriefe hiemit aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten bei der unterzeichneten Behörde vorzulegen, und die allenfallsigen Ansprüche oder Einwendungen gegen die an den genannten Freiherrn v. Asch übergangenen Kapitalsbeträge um so sicherer anzubringen, als außerdessen die gedachten Hauptbriefe in Bezug auf die vorerwähnten in der Tabelle enthaltenen Antheile an den Kapitalien für kraftlos und amortisirt erklärt werden würden.

Verzeichniß

der mangelnden Hauptbriefe nebst Angabe der Antheile hieran.

Lit. Num.	Namen des Ausstellers.	Ursprünglicher Kreditor.	Kapitals-Betrag.		Datum der Obligationen und Nummer.	Zinszeit und Zinsfuß.	Kapitals-Antheil.
			fl.	kr.			fl.
1	Se. fürstl. Durchl. Herzog Wilhelm von Bayern.	Hanns Jakob Fuggers seel. Erben.	73183	30	24 Febr. 1586. Cas. Nr. 147.	Kathedra Petri oder der 22 Febr. 4 Proz.	1000
2	Derselbe.	Paulus Rueppen.	1000	—	Simon und Judá 1593. Cas. Nr. 156.	Simon u. Judá oder 28 Okt. 4 Proz.	350
3	Se. fürstl. Durchl. Herzog Maximilian in Bayern.	Georgens Burchhausers Wittwe Salome.	4000	—	Bartolomá 1598. Cas. Nr. 154.	Bartolomá oder 24 Aug. 4 Proz.	1000
4	Derselbe.	Ferdinand Graf von Törring-Seefeld.	5500	—	16 Jänner 1629. Cas. Nr. 151.	24 April. 4 Proz.	600
5	Derselbe.	Georg Pflügl zu Wolfegg, churf. Rentmeister, Rath und Pfleger zu Dingelfing.	8200	—	30 Dec. 1630. Cas. Nr. 153.	20 Aug. 4 Proz.	1600

Den 18 December 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht Straubing.

Pracher, Direktor.

Mundertl, Prot.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 116. 25 April 1828.

Spanisches = Amerika.

† London, 15 April. Wir erhielten gestern Briefe von Buenos-ayres über Rio-Janeiro bis zum 19 Januar. Man erwartete daselbst stündlich wichtige Nachrichten vom Kriegsschauplaz, da es dem General Lavalleja gelungen war, eine vortheilhafte Stellung zwischen der Festung Montevideo und der brasilischen Armee, die kaum 5000 Mann stark seyn soll, einzunehmen, und dergestalt vielleicht einen entscheidenden Schlag auszuführen. Das täglich erwartete Paketboot von Buenos-ayres bringt uns vielleicht Näheres. — Von Rio reichen die Nachrichten bis zum 2 Februar, und lauten in kommerzieller Hinsicht sehr traurig; der Kurs war auf 31 gesunken, und man glaubte an keinen nahen Frieden, während der Krieg stets drükender für den brasilischen Handel wurde. Man sprach von Ausrüstung einer Bombardier-Flotille gegen Buenos-ayres; Wohlunterrichtete aber glaubten kaum an die Ausführung, noch weniger an das Gelingen dieses Projekts. Unterdessen war es dem brasilischen Admiral im Plata-Strome gelungen, in den kleinen, weiter nach der Mündung des Flusses hin gelegenen Hafen der Republik, Salado, einzudringen, und mehrere Schiffe, welche daselbst Häute für Europa laden sollten, zu zerstören, so daß von dort aus nicht leicht eine Expedition wieder versucht werden dürfte. — So kriegerisch indessen diese Nachrichten lauten, so glaubt man doch hier, daß wenn Don Pedro Kunde von den jüngsten Vorfällen in Portugal erhalten haben wird, er eilen werde, Brasilien den Frieden zu schenken, um desto ungestörter die verwikelten Verhältnisse seiner europäischen Besizungen ordnen zu können.

Portugal.

Der Morning Herald schreibt aus Lissabon vom 5 April: „Man spricht hier viel von der bevorstehenden Abreise des Hrn. Lamb, und glaubt, er werde den Tajo an Bord der gestern hier angekommenen Fregatte Challenger, Kapitain Fiz-Clarence, verlassen. Einige Freunde des Lords Beresford erwarten die Ankunft desselben in der Eigenschaft eines außerordentlichen Botschafters. Dieselben Personen meynen, er werde sich auf die Seite des Infanten schlagen und ihm bei dem Umsturz der Konstitution behülflich seyn. Inzwischen läßt sich noch nichts darüber sagen; gewiß ist, daß Lord Beresford nach seinen erhaltenen Befehlen und Instruktionen handeln müßte. Man spricht von 70 Offizieren von den Generalen an bis zu den Fähndrichen, die verabschiedet werden sollen, und erwartet die Bekanntmachung des Befehls dazu jeden Augenblik. Auch wird die Bekanntmachung der dem Marquis v. Chaves und seinen Anhängern bewilligten Amnestie unverzüglich erfolgen. Die Cameras, die dasselbe vorstellen, was in England die Korporationen sind, machen große Zurüstungen zu Festen, und zu allegorischen Gemälden, wo man unter Andern Don Miguel sehen wird, wie er die konstitutionelle Hyder mit Füßen tritt."

Großbritannien.

London, 16 April. Konsol 3Proz. 81⁵/₈. (Als Ursache dieses Steigens wurden die minder kriegerischen Nachrichten aus dem Orient, und das Gerücht von einem, unter Lord Ponsonby's Vermittelung zu Buenos-ayres unterzeichneten Frieden mit Brasilien angegeben.) Russische Fonds 88, brasilische 58¹/₂; columbische 24.

Der Courrier will wissen, der Kaiser Nikolaus werde am 1 Mai zu Warschau gekrönt werden. Auch spricht er von einem Gerüchte, daß Ibrahim Pascha sich erboten habe Morea zu räumen, falls England und Frankreich seinem Vater den ungestörten Besiz von Aegypten für zwanzig Jahre verbürgen wollten. — Ein anderes Journal meldet aus Zante, daß alle dort befindlichen griechischen Kriegs- und Handelsschiffe unterm 18 März von dem Gouverneur die Erlaubniß erhalten hätten, ihre Nationalflagge aufzupflanzen, welche Verfügung man als eine Anerkennung der griechischen Unabhängigkeit von Seite Großbritanniens ansehe.

Der Courier enthält auch Folgendes: „Briefe aus Wien vom 5 d. melden, Oestreich und Preußen hätten sich entschlossen, dem Traktate vom 6 Jul. beizutreten, und die Pforte aufzufordern, die Bedingungen desselben anzunehmen. Wir glauben, diese Nachricht werde sich bald bestätigen, und wissen, daß Oestreich sich alle Mühe gegeben hat, der Pforte zu einer gemäßigtern Politik zu rathen, und ihr die Gefahr ihres gegenwärtigen Systems vorzustellen. Unsere Leser möchten wohl unerwartet überrascht werden, wenn sie hören würden, daß gleich nach der Besezung der Moldau und der Wallachei durch Rußland die Unterhandlungen wieder anfangen sollten, um die Vollziehung des Afjermaner Traktats durch die Pforte, die definitive Anordnung in Bezug auf die Fürstenthümer, und die Unabhängigkeit Griechenlands herbeizuführen. Man soll auf dem Punkte stehn, einen Vergleich in Betref der ägyptischen Truppen in Morea zu unterzeichnen, und Ibrahim Pascha in dieser Hinsicht Instruktionen von seinem Vater erhalten haben. Auch sollen 68 Transportschiffe von Alexandrien im Archipel angekommen seyn, um die Macht des Pascha's wieder in ihr Vaterland zurükzuführen. Die griechische Nationalflagge ward an Bord aller Schiffe dieser Nation aufgepflanzt, und dieses Ereigniß hat die schönsten Hofnungen zur nahen Unabhängigkeitserklärung Griechenlands erwekt."

Digitized by Google

Die Themse ist zum drittenmale in den, unter Hrn. Brunels Leitung in Bau begriffenen unterirdischen Weg eingebrochen. Doch hatten dismal die Arbeiter hinlängliche Zeit sich zu retten.

Frankreich.

Paris, 19 April. Konsol. 5Proz. 102, 20; 3Proz. 69, 5; Falconnet 75, 25.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 18 April verliest der Präsident ein Schreiben des Hrn. Mousnier Buisson, worin derselbe in Betracht einiger von der Tribüne erfolgten Denunziationen, seine Wahl zum Deputirten betreffend, aus persönlichem Zartgefühl seine Entlassung eingibt. Dieses Ereigniß macht großes Aufsehen in der Kammer. Hr. Ravez erklärt, er halte es der Würde der Kammer gemäß, diese Entlassung nicht anzunehmen; denn Hr. Buisson verzichte nicht auf die Qualität des Deputirten, sondern auf eine Wahl, die doch von der Kammer als gültig anerkannt worden sey. Hr. Bourdeau, der frühere Berichterstatter über den Wahlakt in Betref dieses Deputirten beharrt auf seiner Erklärung, daß ein Wähler ein Falsum in der ganzen Ausdehnung des Worts begangen habe. Hr. Sebastiani lobt das Zartgefühl des Hrn. Buisson, und trägt auf die vorläufige Frage an. Die HH. Pardessus, Casimir Perrier und Bourdeau sprechen, der erste gegen, die zwei andern für diese Frage. Der Präsident läßt über die vorläufige Frage abstimmen, ob nemlich eine Berathschlagung statt finden, oder die Entlassung einfach angenommen werden solle. Das zweimalige Aufstehen und Niedersizen läßt Zweifel. Man bemerkt dabei, daß Hr. v. Preissac und Hr. Bacot de Romans sich von der Rechten in das linke Centrum gesezt hatten, um mit dieser Seite zu stimmen. Die Entscheidung erfolgt endlich durch namentlichen Aufruf für die einfache Annahme der Entlassung, mit 146 weißen gegen 130 schwarze Kugeln. Die Kammer beschließt hierauf noch die Annahme von drei Gesezesentwürfen, die Ermächtigung einiger Departemente zu Auflagen zum Behufe des Straßenbaues betreffend.

Der französische Gesandte am portugiesischen Hofe, Herzog v. Rauzan, traf am 17 April zu Paris ein.

Nach der Gazette des Tribunaux ging der Antrag des Präsidenten Deseze im Pariser Appellationsgerichte Anfangs auf Einleitung von Tendenzprozessen gegen vier Journale, den Constitutionnel, den Courrier français, die Quotidienne und die Gazette de France; er hatte denselben aber nachher auf zwei, den Constitutionnel und den Courrier beschränkt.

Die Privatversammlungen und vorbereitenden Abstimmungen der Pariser Wahlmänner über die zu wählenden Deputirten, dauerten noch lebhaft fort.

Der Messager des Chambres erklärt wiederholt, daß seine raisonnirenden und politischen Artikel sein eigenes Werk, und nicht unter fremder Leitung oder fremdem Einfluß geschrieben seyen. Zugleich verspricht er aber auch, vom 25 April an die Pariser und auswärtigen Neuigkeiten 24 Stunden früher als die andern Journale zu liefern. Hr. Salvandy wird als Redakteur des Messager genannt.

Beschluß des Artikels aus dem Moniteur vom 17 April.

„Womit möchte sich wohl die Regierung des Königs gegen die öffentlichen Klagen vertheidigen, wenn, bei voller Ruhe, nach vierzehn seit der Restauration zurükgelegten Jahren, nachdem überall Gehorsam gegen die Geseze und Achtung für den erlauchten Namen des Souverains statt findet, zu einer Zeit, wo die beschüzende Lehre der Legitimität erlauchte und volksthümliche Huldigungen erhält, und die königliche Autorität sich auf treue Magistraturen und Armeen stüzt, wenn zu einer solchen Zeit noch Uebergangsgeseze fortdauern sollten, mehr um die Presse zu erbittern, als um sie zu regieren? Die Krone bedarf keiner Censur, um sich zu vertheidigen. Diese könnte jezt nur noch eine offensive Waffe seyn. Als eine drohende Waffe die nur an unsere Unruhen erinnerte, als ein Erbstük der Willkühr, mußte der König, der unsere Zwietracht vergessen hat, durch die Charte regiert, und nichts von den Menschen fürchtet, dieselbe vernichten. Es läßt sich offenbar nicht läugnen, daß das uns durch die wohlthätige Epoche von 1814 gegebene Regime nicht ein Regime der Erörterung und der Publizität gewesen sey. Greift die Censur zum Behufe des Stillschweigens der beiden Tribunen ein, so gibt es keine Erörterung, keine Publizität mehr; es findet eine Lüke, eine Suspension der Repräsentativregierung statt. Man darf wohl sagen, daß die Repräsentativregierung bisher blos von einem Tage zum andern lebte. Mit einer unbeschränkten Freiheit war nirgend Sicherheit. Nun ist aber Sicherheit das erste Gut, das die Könige ihren Unterthanen schuldig sind. Die öffentliche Sicherheit ist das erste Bedürfniß, die Hauptstärke der Throne. Man kan nicht hoffen, daß die Völker immer wach sind, ohne sich zu rühren. Auch hatten wir die Nachtheile von zwei entgegengesezten Regierungsarten. Unter allen Formen der Freiheit ist aber die intermittirende am schwersten in Schranken zu halten und zu ordnen. Dieser Zustand der Dinge war dem Prinzip der Monarchie, das in der beständigen Dauer besteht, den Gefühlen unserer Fürsten, die auf gewissenhafter Befolgung ihrer Versprechungen beruhen, dem Interesse des legitimen Königthums zuwider, das in der Befestigung der Bande eines gegenseitigen Vertrauens besteht, das durch ein für Frankreich glükliches Geschik zwischen dem Thron und dem Lande so wohlthätig wieder angeknüpft ward. Das Königthum würde sich demnach durch jene Demonstration eines Vorbehalts, von dem man immer erwarten müßte, daß er bereit sey, den Wall der öffentlichen Freiheiten zu zertrümmern, nur schwächen; seine Ruhe würde unter dieser der Ruhe der Geister vorgehaltenen Drohung leiden; so wahr ist es, daß Alles, was das Gebäude unserer Institutionen verstärkt, für die Monarchie einen neuen Schuzwall ausmacht! Was wir hier vom Throne sagten, findet ebenfalls seine Anwendung auf den Altar. Die ohne offenbare Noth verlängerte fakultative Censur verlezt sowol die Würde als den Ruhm der Religion, sobald ihre Feinde ausstreuen können, daß die verbrauchte Waffe im Arsenal der Gewalt blos zu ihrer Vertheidigung aufbewahrt werde. Wohin wäre es mit der unsterblichen Kirche gekommen, wenn sie sich solche Stüzen wünschen müßte, und Gefahr liefe, wenn sie dieselben nicht mehr fände? Wenn einmal Frankreich im Besize der gesamten Charte und über seine zukünftigen Geseze ruhig ist, so kan die Restauration mit sicherem und festem Schritte, nebst allen geheiligten Interessen, die unter ihrem Schuze ruhen, der Zukunft entgegen gehen. Diese beschüzende Restauration hat sich in

Digitized by Google

Gegenwart der Tribunen, die sie errichtete, befestigt; sie hat sich befestigt, und die fakultative Censur hat zu ihrer Wohlfahrt gar wenig beigetragen. Sie kan ohne Besorgniß darauf Verzicht leisten; es ist nicht wahrscheinlich, daß sie wegen einer weitern Wohlthat zu Grunde gehen sollte. Diese Wohlthat ist aber das Unterpfand der Dauer aller übrigen. Sie sichert den Besiz derselben unsern Nachkommen. Sie sichert der Regierung des Königs den Beitrag des öffentlichen Vertrauens, das eine festere Stüze ist, als die Censur bisher gewesen war. Die Repräsentativregierung gewährte, so lange sie noch in Frage stand, der Krone nur schwankende und zweifelhafte Vortheile. Wenn sie ohne Rükkehr befestigt ist, so wird sie auch den ihr von unsern Fürsten anvertrauten erhabenen Interessen den Charakter von Macht und Dauer wieder ertheilen, den sie selbst von ihrer großherzigen Weisheit empfängt. Der Augenblik ist nahe, wo die alten Entscheidungen sich in den neuen Verhältnissen verlieren werden. Für entgegengesezten Argwohn wird kein Spielraum mehr vorhanden seyn. Alle aufrichtigen Männer, die nur die Charte, und nichts Weiteres verlangen, werden sich auf die Seite des königlichen Ansehens schlagen, und sich mit ihren alten Dienern zu seiner Vertheidigung verbinden. Bei diesem Systeme bilden ihm die hohen Klassen, die Industrien, als Freunde der Ruhe, die Superioritäten aller Art und aller Zeiten, unerschütterliche Wälle. Sie hat Talent und Zahl, Recht und Macht für sich. Mit diesem Geleite könnte es die Monarchie des heil. Ludwigs, Karls X leicht mit den Komplotten der Faktionen aufnehmen, wenn die Faktionen sich noch rühren könnten. Eine Regierung ist sehr stark, wenn sie aus ihrer Sache die Sache aller rechtmäßigen Wünsche, aller edlen Interessen ihres Landes macht; denn sie hat eben so sehr die Ordnung zu repräsentiren, als die Freiheit zu beschüzen."

†† Paris, 18 April. Die Nachrichten aus Lissabon bieten wenig Erfreuliches dar, und die Halbinsel ist seit der Rükkunft des Infanten Don Miguel neuerdings den größten Konvulsionen ausgesezt, die diesesmal einen ernstlicheren Charakter, als früher, erhalten werden, weil sie sich durch keine fremde Einmischung gestört, ganz in sich selbst verarbeiten müssen. Die gegenwärtig an der Spize stehenden Staatsmänner in Frankreich und England, durch eine andere Politik als ihre Vorgänger geleitet, haben weder den Willen noch die Macht, sich in die Angelegenheiten Portugals ernstlich einzumischen, und werden gewiß so lange gleichgültige Zuschauer dabei seyn, als sich der Infant kein crimen laesae Majestatis zu Schulden kommen läßt, und die königliche Prärogative seines durchlauchtigsten Bruders im wahren Sinne des Wortes angreift, d. h. sie usurpirt. Das französische Ministerium ist zu sehr um die öffentliche Meynung des Landes bekümmert, um nur einen Augenblik von den konstitutionellen Prinzipien abweichen, und den Versuchen der Absolutisten, denen daran gelegen seyn muß, Frankreich für sich zu gewinnen, unterliegen zu können. Das englische Ministerium, in völliger Opposition mit allen Verfügungen Cannings, und über die für England zu erhaltenden Vortheile durch dieses oder jenes in Portugal herrschende Regime nicht einig, zieht sich von dem Tummelplaze zurük, und überläßt es der Zeit, die Interessen Großbritanniens zu ordnen. Der Infant Don Miguel und seine Umgebungen scheinen ziemlich genau mit der Politik Frankreichs und Englands bekannt zu seyn, und darnach zu handeln. Ohne die Stufe zu berühren, die eine Anklageakte zur Folge haben müßte, übt der Infant die unumschränkteste Gewalt, und gibt zugleich den großen Mächten die erneuerte Versicherung, daß er seinem Eide treu, und ganz nach den ihm anvertrauten Gesezen regieren werde. Die Agenten Sr. Majestät des Kaisers von Brasilien, die in Europa residiren, und mit ausgedehnten Vollmachten versehen sind, müssen jedoch das Betragen des Infanten Don Miguel nicht angemessen finden, und seinen Absichten nicht ganz vertrauen; sie wollen, wie es heißt, jezt übereinkommen, eine Erklärung abzufassen, wodurch Don Miguel bei einem von ihm förmlich beabsichtigten Gewaltstreiche auf die portugiesische Krone im Namen des Kaisers von Brasilien desavouirt, und zum Gehorsam aufgefordert wird. Es ist zu vermuthen, daß der Infant Alles vermeiden wird, um in diesen Fall zu gerathen; allein man fürchtet, daß der Parteigeist ihn treibt, die Umstände ihn beherrschen, der Einfluß Spaniens zu mächtig einwirkt, und daß er, fortgerissen, nicht Herr seiner Schritte ist. Wird alsdann die Welt ein ähnliches Bekenntniß erfahren, wie es einst der jezige Kaiser von Brasilien seinem königlichen Vater machte, um den angenommenen Kaisertitel zu entschuldigen? Wird Don Pedro in einem königlichen Reseripte, wie Johann VI. es that, sich dagegen verwahren, oder gar nach Europa kommen, um Portugal aus den Händen Spaniens, gegen dessen Einfluß es am meisten kämpfen sollte, zu retten? und welchen Eindruk wird das Erscheinen Don Pedro's in Europa haben, welches werden seine Folgen seyn? Dis sind Fragen von der größten Wichtigkeit, deren Entscheidung auf das Schiksal des westlichen Europa's den größten Einfluß haben muß.

*** Paris, 19 April. Die Professoren Villemain, Cousin und Guizot, die jezt alle drei ihre Vorlesungen wieder frei halten können, haben zu einer Spekulation Anlaß gegeben. Diese Vorlesungen werden nemlich durch Stenographen aufgenommen, und erscheinen in einzelnen Heften. Nach der Probe einer Vorlesung des Hrn. Cousin scheint es ihm zu gelingen, die neue deutsche Philosophie in die französische Sprache zu übertragen, und damit dem Unterricht in Frankreich einen neuen Schwung zu geben. Gewiß wird auf diesem Wege die grobe Unwissenheit unsers Obskurantismi zwekmäßiger bekämpft, als durch alle alten und neuen Geseze gegen gewisse Orden. — Bei Bestätigung der Pairswürde des Hrn. Fürsten v. Hohenlohe und des Hrn. Herzogs von Aremberg wollte die obere Kammer wenigstens ihr Recht ausüben, die Ansprüche der Neuernannten zu untersuchen; es wurde dabei bemerkt, daß es um so mehr auf die Bedingung der Naturalisation ankomme, als ein durchgreifender Minister das Mittel der Erhebung von Fremden zur Pairswürde sehr mißbrauchen könnte. Besonders bemerkte ein Pair bei dem Hrn. Fürsten von Hohenlohe, das einzige Beispiel zu seinen Gunsten sey die Naturalisation, welcher sich einst der Marschall Massena habe unterwerfen müssen, und der Hr. Fürst werde sich hoffentlich nicht beklagen, wenn heute sein Name neben dem Namen des großen Feldherrn genannt werde. Bei der Abstimmung waren gegen den Hrn. Fürsten 10 Stimmen, gegen den Hrn. Herzog 21. — Der Prozeß des Königs von Spanien gegen das Handlungs-

Digitized by Google

haus Balguerie in Bordeaux, das bei dem hiesigen Bankier Aguado auf die ihm aus der Havannah zu Bezahlung des Dividenden der Gebhards zugeschikten Piaster Beschlag gelegt hat, ist jezt an der Tagesordnung; es handelt sich eigentlich nur von Vollziehung eines Urtheils in Frankreich, das Hr. Balguerie schon in Spanien von den dortigen Gerichten zu seinen Gunsten erhalten hat. Die Forderung gründet sich auf liquide Transportkosten vom Jahre 1819 für eine Expedition nach der Havannah, die nachher nicht statt haben konnte. Hr. Mauguin, Advokat des Königs Ferdinand, wollte unter Anderm die Besorgniß geltend machen, Spanien könnte sich über ein solches Betragen gegen seinen König wegen Verlezung des Völkerrechts beklagen, aber Hr. Dupin erwiederte hierauf für Hrn. Balguerie: „In meinen Prozeßakten führe ich keine Schlachten, und Ihr Urtheil, meine Herren Richter, wird kein Kriegsmanifest werden. Wir haben dasselbe Recht gegen den König von Spanien, als die Schifsbaumeister in Marseille gegen den Pascha von Aegypten haben würden, die man gewiß nicht vor den Kadi in Alexandrien verweisen könnte." — Es wird jezt in allen Departements fleißig an den Wahllisten gearbeitet. Unter den Ausgestrichenen, welche wegen Unzulänglichkeit ihres Steuerquotums kein Recht hatten, wird ein Pair von Frankreich genannt, der sonst an der Spize der Censur stand. — Ein auffallendes Falliment ist das des Hauses Paravey; das Traurigste dabei ist die wahrscheinliche Selbstentleibung des Oberhaupts dieses wichtigen Hauses. In demselben sind die Herren Herzog v. Dalberg und Fürst v. Talleyrand mit einer Kommandite von vier Millionen Franken betheiligt; sie haben bereits von dem Handlungsgericht die Bestellung zweier Liquidatoren, worunter der ältere Sohn des Hauses, unter der Aufsicht einer besondern Kommission, bestehend aus den HH. Lafitte, Rothschild und einem ehemaligen Richter, Namens Dubois, erhalten. Die Geschäfte des Hauses waren vorzüglich Kunstfleiß-Spekulationen. — Die Eigenthümer der Journale werden von der Preßfreiheitskommission der Deputirtenkammer zu Rathe gezogen werden, so wie im vorigen Jahre die obere Kammer die Buchdruker, Buchhändler u. s. w. vor sich berief.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 21 April. Das lezte Steigen der Kurse zu Wien (am 16 d. M.), wovon hier gestern Nachricht durch Estafette eintraf, hat auch an unserem Plaze einige Reaktion hervorgerufen. Als die Ursache dieser Bewegung in der östreichischen Hauptstadt wurde die Kunde angegeben, Ibrahim Pascha mit seinen Truppen wäre von Mehemet-Ali aus Morea abgerufen. Da nun hiemit den zur Pacifikation des Orients verbündeten Mächten eine wesentliche Bewilligung gemacht sey, so falle die Eine Ursache zu Besorgnissen wegen Störung des Friedens nunmehr weg. Inzwischen sey es nun, daß unsere Börsenmänner die eigentliche Ursache zu dergleichen Besorgnissen anderswo zu gewahren glauben, oder daß man hier weniger, als zu Wien, geneigt ist, sich sanguinischen Hofnungen hinzugeben, oder aber weil sich unser Plaz mit jenem, hinsichtlich des Umfangs des Geschäftsverkehrs, nicht messen kan; die Rükwirkung erfolgte bei weitem nicht im Verhältnisse. Die östreichischen Metalliques sind nicht höher, als $88^3/_4$ gegangen; die Wiener Bankaktien $1216^1/_2$; Partiale $116^1/_2$; Rothschildische 100Guldenloose $143^1/_2$. Zu diesen Kursen ist Mehreres gegen Baares umgegangen, so wie auch mehrere Zeitkäufe, mit Berüksichtigung der bereits angegebenen Unterschiedsnormen, darnach abgeschlossen worden sind. Bei allen diesen Geschäften geht man fortwährend mit einer an Aengstlichkeit gränzenden Umsicht zu Werke, und sie sind weniger wie neue Spekulationsanlagen von Kapitalien zu betrachten, als vielmehr wie eine Fortsezung früherer Operationen, die ihrer Natur nach bei einer jeden Wandelung der Kurse frische Engagements herbeiführen. — Was auch zur Lähmung des Spekulationsgeistes in diesem Augenblike viel beiträgt, ist die bedenkliche Rüksicht auf die neue französische Anleihe und den unverhehlten Zwek derselben. Die engen politischen Beziehungen, in denen alle europäischen Staaten zu einander stehen, lassen kaum bezweifeln, daß wenn die eine Macht es für nothwendig erachtet, ihre bereiten Geld- und Militairkräfte zu vermehren, nicht auch die andern eben dazu sich aufgefordert finden möchten; und somit eröfnet sich denn ein weites Feld von Muthmaaßungen, auf das sich der besonnene Spekulant so leicht nicht wagt. — Der Wechseldiskonto steht $2^1/_2$ bis $^3/_4$. Die Goldmünzen fangen an zu steigen; die preußischen Fünfthalerstüke sind in wenigen Tagen um 6 bis 8 kr. in die Höhe gegangen.

Polen.

Nachrichten aus Warschau zufolge soll daselbst unverzüglich eine Bank errichtet werden, deren Statuten bereits die landesherrliche Genehmigung erhalten haben. Mit 40 Millionen fl. in Domainen-Pfandbriefen und 16 Millionen fl. in dem neuen polnischen Papiergelde dotirt, soll sie diskontiren, auf Waaren und Güter Geld ausleihen, und auch dahin wirken, daß der so sehr hohe Zinsfuß in Polen herabgesezt werde. Auch soll zugleich in Warschau eine Börse errichtet werden, woran es bis jezt mangelte. — Die öffentlichen Sizungen des polnischen National-Gerichtshofes zur Aburtheilung der des Hochverraths beschuldigten Individuen haben daselbst am 10 April mit großer Feierlichkeit begonnen. Im Laufe künftigen Monats wird das Urtheil erwartet.

Türkei.

** Triest, 17 April. Aus Corfu erfährt man durch ein vor sieben Tagen abgegangenes Schif, daß daselbst zwei englische Kriegsschiffe von Lissabon mit Truppen angekommen sind. Ein Kapitain, der Zante vor neun Tagen verließ, versichert, daß die ägyptische Expedition nicht in Morea, sondern in Candia angelegt habe, und nach Alexandrien zurükgekehrt sey. Vor Navarin kreuzten fortwährend mehrere alliirte Kriegsschiffe, um den Eingang des Hafens zu bewachen. — Das für den Pascha von Aegypten in Venedig gebaute Kriegsschif von 61 Kanonen hat diesen Morgen bei Pirano Anker geworfen. Man sagt, es sollen zwei ägyptische Schiffe von Alexandrien kommen, um es abzuholen.

** Triest, 18 April. Durch einen Kapitain, der vor 14 Tagen Malta verließ, erfährt man, daß nach den neuesten Nachrichten aus Alexandrien der Pascha auf Befehl des Großherrn die Getreideausfuhr aus Aegypten verboten habe. Der englische und der russische Admiral waren noch in Malta, bereiteten sich aber mit ihren Geschwadern zur Abfahrt nach dem Archipel vor.

Die Florentiner Zeitung vom 19 April schreibt aus Zante vom 23 März: da der dem Ibrahim Pascha zur Räumung von Morea gesezte Termin fruchtlos verflossen sey, und man vielmehr erfahren habe, daß ihm Befehle zu bleiben, nebst neuen Verstärkungen zugeschikt worden, so würden die alliirten Kriegsschiffe von nun an die Häfen von Patras, Navarin, Modon und Coron streng bloktren.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Großbritannien.

Da die zu wiederholtenmalen gemachten Versuche, eine gänzliche Reform des Parlaments herbeizuführen, stets gescheitert sind, so bemühen sich die Freunde dieser Maaßregel, ihrem Zweke allmählig und theilweise näher zu rüken. Die Times machten in dieser Absicht das Publikum auf eine vor Kurzem in York verhandelte Rechtssache aufmerksam. Der Gegenstand der Klage betraf die Forderung eines bei der lezten allgemeinen Parlamentswahl gebrauchten Agenten an einen Kandidaten, für Bezahlung seiner Mühwaltung, um demselben die Stelle im Unterhause für den Fleken Pontefract zu verschaffen. Hr. Brougham, der Advokat des Beklagten, benuzte diesen Anlaß, um mit einem Zeugen ein scharfes Verhör über das Wahlwesen in diesem Fleken anzustellen. Der Zeuge gestand ein, daß es dort allgemein üblich sey, Wahlgeld zu bezahlen — d. h. mit andern Worten, die Wähler zu bestechen. Da er aber behauptete, daß es auch dort Wähler gäbe, die kein Wahlgeld nähmen, so fragte Hr. Brougham weiter: Gibt es deren wohl zehn? — Ja. — Werdet Ihr wohl schwören, wenn Ihr die Stadt durch solchen Eid retten könntet, daß es mehr als zehn gibt? — Nein. — Natürlich erregte diese Antwort ein großes Gelächter unter den Zuhörern. Wenn man aber erwägt, daß die Gesamtzahl der dortigen Wähler sich auf tausend bis zwölfhundert beläuft, und daß sich darunter nur Zehn befinden, die von der Anschuldigung der Bestechlichkeit frei sind, so möchte wohl dem eifrigsten Freunde eines dergestalt verbildeten Repräsentativsystems das Lachen vergehen.

Der vom Unterhause ernannte Ausschuß, zur Prüfung der Ursachen der großen Zunahme von Verbrechen und des Zustandes der Polizei in der Hauptstadt, ist in seinen Arbeiten schon ziemlich vorgerükt. Sämtliche Gefängnisse sind von dazu gewählten Mitgliedern desselben besichtigt worden, und man erwartet, daß er bald einen Bericht erstatten wird. Was die Aufmerksamkeit des Ausschusses ganz besonders in Anspruch genommen hat, ist die in der That furchtbare Zunahme von ganz jungen Verbrechern, und der im Gerichtshofe von Old-Bailey herrschende Gebrauch, das Todesurtheil über alle eines technisch für ein Kapitalverbrechen geltenden Vergehens schuldig befundene Personen zu sprechen; wiewol bei jeder Session die Widersinnigkeit dieses Verfahrens mehr ans Licht tritt. So wurden bei der Sizung zwei Knaben von 12 und 13 Jahren zum Galgen verurtheilt, weil sie das Fenster eines Ladens aufgebrochen, für 4 Pfenning Waare entwendet, und mithin einen Diebstahl mit Einbruch verübt hatten, welches ein Kapitalverbrechen ist. Wenn, wie zu hoffen, von diesem Verfahren abgegangen wird, so wird der Recorder von London nicht wie bisher, die feierliche Posse von 60 bis 70 Todes-Urtheilssprüchen zu spielen haben, wovon ungefähr der zehnte Theil nur verwirklicht wird.

Ein Einsender in den Times bemerkt, daß ein wichtiger Uebelstand in der neuen Kornbill bisher noch ganz übersehen zu seyn scheine, durch welchen, um nicht zuviel zu sagen, die Abgabe noch um 1 bis 2 Schill. mehr als die angegebenen 4 Sh. erhöhet werde. Es ist die ausdrükliche Bestimmung, daß die Durchschnittspreise von allem brittischen Korn genommen und hierunter alles, in dem ganzen vereinigten Königreiche gebaute Korn verstanden werden soll, folglich auch, was bisher nicht der Fall war, das stets bei Weitem niedriger im Preise stehende irische. Ein Beispiel zur Erläuterung der Wirkung: In der, am 6 Jul. geendigten Woche waren in Sommerset verkauft 18 Quarter Haber zu 31 Shill. 5 Den.; am 13: 300 zu 31 Shill. 6 Den.; am 20 nach der Woche, wo zuerst irisches Korn mit in den Durchschnitt genommen worden: 1638 zu 22 Shill. 9 Den.

Die Untersuchung über den Einsturz des Braunschweig-Theaters dauert fort. Die Baumeister Nash und Smirke, die von Hrn. Peel beauftragt waren, sich einer Prüfung der Sache zu unterziehen, sind nunmehr auch vernommen worden. Ihr Gutachten fiel durchaus ungünstig für den Architekten aus. Es geht dahin, daß der Bau des eisernen Daches durchaus unsicher und für ein Theater unangemessen, desgleichen daß die Mauern zum Tragen einer solchen Last nicht stark genug und auch fehlerhaft aufgeführt gewesen, wie sich daraus ergebe, daß der Mörtel nicht fest an den Steinen anhänge. Ihrer Ansicht nach, hätten die Mauern jedes andere Dach eben so wenig tragen können, indem sie bei ihrer Höhe, bei dem gänzlichen Mangel aller Zwischenwände und bei der Menge und Größe der darin angebrachten Oefnungen, überhaupt zu schwach waren, um irgend ein Dach von solcher Spannung zu tragen.

Schweiz.

* Vom 8 April. Der dem souverainen Rath von Genf durch den Staatsrath überreichte Verwaltungsbericht vom Jahre 1827 zeichnet sich nochmals dadurch aus, daß von politischen Verhältnissen darin kaum die Rede ist, indem diese, zum Ausland und zu den eidgenössischen Mitständen vergnüglich und friedlich, zu keinen Beschäftigungen Stof geboten hatten. Desto mehr ist vom innern Haushalt, von den polizeilichen Einrichtungen nach allen ihren Verzweigungen, am meisten aber von den Anstalten für den öffentlichen Unterricht, von den Institutionen, welche Bildung und Kultur befördern mögen, die Rede. Ich will von dem einen und andern dieses (auf 64 Oktavseiten gedrukten) Compte rendu au conseil représentatif de l'administration du conseil d'état, pendant l'année 1827, einige Momente hier ausheben. — Oft und viel war schon der Wunsch geäußert worden, es möchte die grausame und ekelhafte Mißhandlung der zur Schlachtbank geführten Thiere aufhören; eine sorgfältig abgefaßte Verordnung hat diese unnüzen Grausamkeiten untersagt, Fehlbare sind seither von den Gerichten bestraft worden, und es steht zu hoffen, dis leztere werde nicht mehr lange oder öfters erforderlich seyn. So wie die jährlich seit dem andauernden Friedensstand sich mehrende Zahl der Reisenden, die Aufhebung des zur Zeit der Restauration wieder eingeführten Thorschlusses während der gottesdienstlichen Stunden erforderlich gemacht hat, und dafür nun einzig nur Anstalt getroffen ward, daß kein Reiten und Fahren in der Nähe der Kirchen Störung in den Versammlungen derselben verursache, so hat auch die seit Errichtung der Dampf-

Digitized by Google

boote mit diesen Fahrzeugen gleichzeitig eintreffende Menge der Reisenden das Bedürfniß eines Dienstreglements für die Pak- und Lastträger herbeigeführt, wodurch Mißbräuche verhütet, und für Sicherheit und Schonung der Reisenden gesorgt wird. Die Zahl der Rettungsapparate für im See und in der Rhone Verunglükte ist vermehrt worden, und für ihre vorsichtige und zwekgemäße Benuzung hat der Dr. Morin einen Lehrkurs eröfnet, worin er alle erforderlichen Anweisungen ertheilt. Die Register der Fremdenpolizei befassen fünfzig neue Bewilligungen für bleibende Ansiedelungen, und 2477 für temporalren Aufenthalt; von diesen neuen Aufenthaltsbewilligungen sind 2299 an einzelne Personen und 178 an Familien abgereicht worden. Pässe und Wanderbücher wurden vom 1 Dec. 1826 bis 30 Nov. 1827 in Genf 16,145 visirt, welches aufs Mindeste gerechnet, den Durchpaß von 30,000 Reisenden beurkundet. Die Träger dieser Pässe und Wanderbücher theilen sich unter die verschiedenen Völkerschaften also:

Schweizer	3962	Italiener	689
Piemonteser und Savoyarden	3515	Amerikaner	134
Franzosen	3458	Niederländer	129
Deutsche	2408	Russen	99
Britten	1696	Dänen, Schweden und andere Nationen	44

Die unentgeldlichen Vaccinationen haben in der Stadt und auf der Landschaft ihren Fortgang gehabt, wie in frühern Jahren. Aus amtlichen Angaben geht hervor, daß in den Landgemeinden Niemand an den Poken verstorben ist. In der Stadt Genf verhielt es sich anders, und hier sind dieser Seuche zahlreiche Opfer gefallen. Zweiundvierzig Personen, worunter auch zwei Erwachsene, sind im Laufe des Jahres an den Poken verstorben. Von 1815 bis 1826 waren im Durchschnitt jährlich sechs Personen an dieser Krankheit gestorben. Der Staatsrath ist beschäftigt, Maaßnahmen zu treffen, welche eine geregelte und allgemeinere Anwendung der Schuzpokenimpfung gewährleisten mögen. Im Strafgefängniß (prison pénitentiaire) betrug während der eilf ersten Monate von 1827 oder in 334 Tagen, die Zahl der Gefängnißtage 15,949, was im Durchschnitt $47\frac{75}{100}$ Sträflinge auf den Tag gibt. Die 15,949 Gefängnißtage theilten sich folgendermaaßen ein:

Arbeit		12,673 Tage
Ruhe an Fest- und Feiertagen	2307	2538 —
— wegen Arbeitsmangel	231	
Kranke in den Krankenzimmern	86	270 —
— in den eigenen Zellen wegen wahrer oder simulirter Krankheiten	184	
In Strafzellen		468 —

Die Strafen während der 334 Tage, auf 15,949 Gefängnißtage angewandt, waren nachstehende:

Einsame Zelle, Tage 414 oder $2\frac{59}{100}$. Im J. 1826: $6\frac{71}{100}$.
Dunkle Zelle — 54 — $\frac{34}{100}$. — — $1\frac{16}{100}$.
Bei Wasser und Brod 105 — $\frac{65}{100}$. — — $1\frac{35}{100}$.

Hieraus ergibt sich, daß die Zahl der Straftage in der einsamen Zelle, so wie derer bei Wasser und Brod, nur der dritte Theil der gleichartigen im Jahre 1826 gewesen ist; die Tage in der dunkeln Zelle nur ein vierter Theil von den im Jahre zuvor angeordneten. Wofern, wie die Mitglieder der Gefängnißaufsicht dis wirklich glauben, die Strafen in beiden Jahren nach gleichem Maaßstabe verhängt wurden, so ergäbe sich daraus eine günstige Folgerung hinsichtlich der Zucht und Folgsamkeit der Gefangenen, und dieser erste Schritt kan zu weitern Hofnungen berechtigen. Von den obgezählten 12,673 Arbeitstagen war der Ertrag 10,855 Genfer Florins. Die Hälfte davon gehört dem Staate, die andere Hälfte den Sträflingen. Der Durchschnitt-Ertrag des Tages (die Kinder einbegriffen,) war 10 Sols 3 Den., und für die Mannspersonen allein berechnet 11 Sols 4 Den. Als Reserve für die Sträflinge wurden der Ersparnißkasse 5259 Florins übergeben. Seit Eröfnung des neuen Strafhauses sind in die Ersparnißkasse gelegt worden 6373 Flor., und für entlassene Sträflinge wurden aus ihr wieder enthoben 1941 Flor.; es bleiben demnach zurük 4431 Flor. Ihren Arbeiten nach theilen sich die 46 Sträflinge in 6 Schneider, 6 Schuster, 9 Weber, 19 Wollenkämmer, Spinner u. s. w., 4 Drogenstampfer, 1 Strohflechter, 1 Koch. Im Rechnen, Schreiben und Lesen wird den Gefangenen im Strafhause fortgehend ein regelmäßiger Unterricht ertheilt; eben so erhalten sie religiösen Unterricht, und ein Theil des Sonntags wird zu moralischen Vorlesungen verwandt. Der Unterstüzungsfond für zu entlassende Sträflinge betrug 8105 Flor., davon wurden 600 Fl. der Damen-Kommittee für weibliche Sträflinge überlassen und 684 Fl. an entlassene männliche verwandt. Der Gesundheitszustand des Strafgefängnisses war sehr befriedigend. Im Detentionshause befanden sich während des abgeflossenen Jahrs im Durchschnitt, ungefähr wie im vorhergehenden Jahr, auf jeden Tag $21\frac{26}{100}$ Verhaftete. Davon mußten auf Kosten des Staats $18\frac{58}{100}$ verpflegt werden. Wegen Schulden wurden im gleichen Zeitraume neun Personen ins Verhafthaus gebracht; sie blieben aber nur kurze Zeit und im Durchschnitt nur $6\frac{1}{2}$ Tage. Vier junge Leute wurden auf Ansuchen ihrer Väter oder Vormünder und auf Befehl der HH. Syndics, für einen Monat, für vierzehn und für acht Tage im Detentionshause verwahrt. — Die geregelten akademischen Lehrkurse sind von 206 Studirenden besucht worden; nemlich die der Theologie von 39, die der Rechtskunde von 28, der Philosophie von 88 und der schönen Wissenschaften von 51. Das Kollegium und die Primarschulen der Stadt Genf enthalten jederzeit eine ungefähr gleiche Schülerzahl, welche gegenwärtig in 555 besteht. Die drei Lancasterschen Schulen werden von 490 Kindern besucht. Auf dem neuen Kantonsgebiet bestehen gegenwärtig 24 anerkannte Elementarschulen, von denen 19 theils Knabenschulen, theils beiden Geschlechtern gemeinsam, fünf hingegen ausschließlich für Mädchen bestimmt sind. Die Zahl der sie besuchenden Kinder ist größer als im vorigen Jahre und beträgt 1685. Der Schulunterricht hat durch Einführung eines neuen, durch Hrn. Pfarrer Martin zwekmäßig abgefaßten Handbuches mit Anleitung für Schullehrer, wesentliche Fortschritte gemacht. Im abgeflossenen Oktober waren zu Carouge 30 protestantische sowol als katholische Landschullehrer versammelt, um unter Leitung des Hrn. Martin sich mit dem neuen Handbuche vertraut zu machen. Die Vervollkommnung des Elementarunterrichts und die steigende Zahl der Kinder, denen er zu Theil wird, gehen gepaart mit der stets allgemeiner werdenden Ueberzeugung von seiner Nuzbarkeit. Einen Beweis hiefür mag man auch in den jüngsthin durch Hrn. Pfarrer Rahmer bekannt gemachten statistischen Berechnungen finden.

Digitized by Google

Er weiset nach, daß gegenwärtig in den Primar= oder solchen Schulen (es sind ihrer im Kanton 89) in welchen die direkten Unterrichtsfächer sich auf Lesen, Schreiben, Orthographie und Rechnen beschränken, von 5123 Kindern besucht werden, im Alter von 5 bis 15 Jahren. Nimmt man die Bevölkerung des Kantons zu ungefähr 50,000 Seelen an, so ergibt sich, daß mehr denn ein Zehnttheil dieser Bevölkerung die Primarschulen besucht. Eine zweite statistische Berechnung weist nach, daß unter den, im Zeitraume von 1819 bis 1827 von den Genfer'schen Strafgerichten verurtheilten Individuen sich 81 befinden, die zur Zeit ihrer Beurtheilung noch nicht 21 Jahre alt waren. Von diesen 81 hatte ein einziger die höhern Schulen besucht, und seine Strafe betrug nicht über fünf Tage Gefängniß, 10 hatten vollständigen und 29 unvollständigen Primarunterricht genossen, 4 aber waren ohne allen Unterricht geblieben. Einer Entschuldigung bedürfen (so endigte der Berichterstatter des Staatsraths seinen Vortrag) diese umständlichen Details keineswegs in einer Versammlung von Stellvertretern des Gemeinwesens, welche alle längst die hohe Wichtigkeit des öffentlichen Unterrichts erkannt haben, und für die nun vollends auch die zulezt nachgewiesenen Thatsachen keiner Zugabe von Bemerkungen weiter bedürfen. Hingegen soll hier noch am Schlusse unsers Berichtes jener ansehnlichen Geschenke gedacht werden, welche die Republik im Laufe des abgeflossenen Jahres erhalten hat. Es haben damit edle Wohlthäterinnen (die Damen Rath) sich neue Ansprüche auf die Dankbarkeit des Gemeinwesens erworben, und die jüngste Stiftung, welche Besserungen im physischen und moralischen Zustande des Kantons beabsichtigt, muß ihrem achtungswürdigen Gründer (dem verewigten Hrn. Henri Boissier) ein schönes Gedächtniß in den Jahrbüchern von Genf sichern. Von solchen vorleuchtenden Beispielen unabhängig, waltet übrigens im ganzen Kanton ein unverkennbares Streben nach Vervollkommnung und gemeinnüziger Wirksamkeit, das ein sicherer Gewährleister und Zeugniß des zunehmenden Wohlstandes und Gemeingeistes ist. Uns bleibt demnach einzig nur übrig, den Freistaat glüklich zu preisen über den täglich sich mehrenden und befestigenden Wohlstand seiner Bewohner, und der Vorsehung zu danken für die Fortdauer aller Wohlthaten, welche sie dem Vaterlande zu Theil werden läßt."

Oestreich.

* Wien, 19 April. Hier dürfte mit Ende Sommers die Gasbeleuchtung, sowol tragbar als durch Röhren geleitet, endlich eingeführt werden. Der wissenschaftlich gebildete Unternehmer, Dr. Tsendler, der längere Zeit in englischen Gaswerken arbeitete, hat sowol die k. k. Hofküche als auch seine Apotheke in der Stadt, seine Gasbeleuchtungsanstalt und seine Apothekerhalle in der Roßau Nro. 153. und 151., nebst mehreren andern kleinen Anstalten, seit acht Monathen schon als Versuch mit Gas beleuchtet, und wird nun durch einen Verein mehrerer angesehener Männer dieser Anstalt eine Ausdehnung geben, welche eine allgemeinere Anwendung des Gaslichtes bezwekt. Der erst neu gebauten kaiserlichen Hofküche, welche alle Abend in schönster Gasbeleuchtung strahlt, ist im Laufe des Winters die Ehre zu Theil geworden, daß J. M. die Kaiserin, alle Erzherzoge und Erzherzoginnen k. k. H. H. diese prachtvolle Beleuchtung, so wie die innere Kücheneinrichtung, die unter Leitung des Inspektors Jan zu Stande kam, in Augenschein nahmen. J. M. die Kaiserin war mit diesem Versuche in der kaiserlichen Burg sehr zufrieden.

Augsburger Kurs vom 24 April 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96	95¾
detto à 5 Proc.	—	103¼
Landaulehen à 5 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	104½	101½
unverzinsliche. 10 fl.	109	108
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	144	143½
Partial à 4 Proc.	116¾	116½
Metalliques à 5 Proc.	89	88½
Bank-Aktien 1. Sem.	1016	1014

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108½	—
Hamburg 1 Monat	114½	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¾
Frankfurt 1 Monat	—	99¾
Leipzig - —	99¾	—
London - —	—	9 53
Paris - —	117½	—
Lyon - —	117½	—
Mailand - —	—	60¾
Genua - —	—	50¾
Livorno - —	—	57½

Litterarische Anzeigen.

Die litterarisch=artistische Anstalt in München nimmt Subscription an auf die sechste Ausgabe von

K. F. Becker's Weltgeschichte, neu bearbeitet von J. W. Löbell. Mit den Fortsezungen von J. G. Woltmann und K. A. Menzel. 14 Bände. Berlin. In zwei Ausgaben. Weißes Drukpapier in 8. 22 fl. 30 kr., auf fein Median in gr. 8. 30 fl.

Ausführliche Anzeigen sind in obiger Handlung zu haben.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Stöckel, H. F. A., (Hofschreiner in Schleiz) praktisches Handbuch für Künstler, Lakierliebhaber, Vergolder und Anstreicher aller Oelfarben, dieselben unverändert zu erhalten. Nebst noch vielen neuen nüzlichen Erfahrungen für Haus= und Landwirthe, 8ter Theil, oder: Neues Handbuch 4ter Theil. gr. 8. Preis 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr.

Den Besizern der frühern Bände wird dieser Band gewiß sehr willkommen seyn, und man glaubt die Brauchbarkeit dieses Werkes genugsam dargethan zu haben, wenn man bemerkt, daß von den zwei ersten Bänden bereits fünf Auflagen erschienen sind.

Bei Karl Hoffmann in Stuttgart ist so eben ein korrekter und eleganter Abdruk der besten Original=Ausgabe von

Histoire de Napoléon et de la grande armée pendant l'année 1812, par Ségur. 2 Vol. 12. br. 2 fl. 6 kr.

Napoléon et la grande armée en Russie, ou Examen critique de l'ouvrage de Mr. le comte de Ségur par Gourgaud. 2 Vol. 12. broch. 1 fl. 48 kr.

erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben. Beide Werke bedürfen keiner Empfehlung, und der Verleger fügt nur hinsichtlich des Preises die Bemerkung hinzu, daß beide Werke zusammen nur 3 fl. 51 kr. kosten, während der Preis für die kürzlich angekündigte in Berlin erschienene Ausgabe von Ségur hist. de Napoléon (welche bisher die billigste war,) doch apart 4 fl. beträgt.

Bestellungen durch die litterarisch=artistische Anstalt in München.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 117. 26 April 1828.

Spanien.

* Madrid, 10 April. Der König hat vierzehn höhere Offiziere seiner Garde zu Kommandanten der Hauptfestungen von Catalonien ernannt. Der General Bonicelly kömmt als Gouverneur nach Mataro, General Ulmann nach Villafranca ꝛc. Obschon eine Verlegung der in Catalonien befindlichen Truppen wahrscheinlich ist, sollte es auch nur zur Besezung der Festungen Pampeluna, Jaca und St. Sebastian geschehen, so wird doch immer eine hinreichende Macht, um die Ruhe aufrecht zu erhalten, in diesem Fürstenthume bleiben. Das dritte Garde-Infanterieregiment hat sogar den Befehl erhalten, von hier dahin aufzubrechen. Das Privatbureau des Kriegsministers ward vor einigen Tagen erbrochen, und es wurden wichtige Papiere aus demselben geraubt. Man kennt den Thäter nicht, hat aber Verdachts wegen schon mehrere Personen eingezogen. — Der Generallieutenant Don Pedro Baylin, Fiskal des Kriegskonseils, hat eine kleine Schrift herausgegeben, worin mehrere von der heil. Frau v. Pilar von Sarragossa vollbrachte Wunder angeführt sind. Bekanntlich werden JJ. MM. sich nach Saragossa begeben. Der General Graf Espanna soll Generalkapitain von Neucastilien, und der General Caro, der gegenwärtig diesen Posten zu Madrid bekleidet, Generalkapitain von Catalonien werden. — Nachrichten aus Cadiz vom 5 April zufolge ist daselbst von einem Abzug der französischen Besazung nicht mehr die Rede; vielmehr scheint derselbe auf unbestimmte Zeit vertagt. In den Magazinen sollen immer Vorräthe auf einen Monat vorhanden seyn.

Großbritannien.

London, 17 April. Konsol. 3Proz. 84¼; russische Fonds 87¾; mexicanische 32½; columbische 24½; Cortes 12.

Am 17 April versammelte sich das Parlament wieder, zum erstenmale nach den Osterferien. Hr. Maxwell fragte im Unterhause die Minister, ob das Gerücht, sie unterhandelten über ein Konkordat mit dem päpstlichen Stuhle, gegründet sey? Dasselbe habe viele Besorgnisse unter den Protestanten erregt. Hr. Peel antwortete, er habe erst ganz kürzlich von diesem Gerüchte etwas gehört; seines Wissens sey es ganz ungegründet. Sir John Newport erklärte hierauf, er wolle nächstens auf Abschaffung der Geseze, welche jede Unterhandlung mit dem römischen Hofe verbieten, antragen.

Der Courier erklärt, die Nachricht von der Abberufung des bisherigen portugiesischen Gesandten zu London, Marquis v. Palmella, sey bis jezt ungegründet Don Miguel habe bei seiner Anwesenheit in England dem Könige, der diesen Diplomaten besonders schäze, ausdrüklich versprochen, ihn auf seinem Posten zu lassen. — Hingegen behauptet der Courier, der nach Portugal bestimmte neue französische Gesandte Hr. de Mareuil-Durand habe wegen der lezten dortigen Ereignisse beschlossen, vorläufig in England zu bleiben.

Der Globe will wissen, Lord Wellington und Fürst Polignac hätten sich über Frankreichs dermalige Rüstungen leicht verständigt, aber in ihrer Ansicht der griechischen Frage walte noch einige Verschiedenheit ob.

Die Morning-Post macht folgende Betrachtungen über die ganze Unternehmung nach Portugal: „Die Zurükkunft unserer Truppen aus Portugal hat zu sehr entgegengesezten Gefühlen und Betrachtungen Anlaß gegeben. Einige sehen die Räumung für einen sichern Vorboten der nahen Zerstörung Alles dessen an, was unsere Expedition bezwekt hatte; andere sagen, der Zwek sey erreicht, indem Spanien gehörig in Achtung gehalten worden sey, um sich als guter und friedlicher Nachbar zu betragen, und indem man die Nationalunabhängigkeit Portugals gegen jeden fremden feindseligen Anfall gesichert habe. Wir glauben, daß beiden entgegengesezten Ansichten etwas Irriges zum Grunde liege. Allerdings haben wir durch unsere bewafnete Macht jede auswärtige Gefahr von Portugal abgehalten, und dis war die diplomatische Grundlage unserer Einschreitung. Von der andern Seite ist aber eben so klar, daß die Politik der brittischen Regierung im Ganzen betrachtet, ihr Ziel verfehlt hat. Man wollte den Einfluß Englands bei dem Volke und der Regierung Portugals, durch Erwerbung eines neuen Anspruchs auf den Dank und das Vertrauen dieser Nation vermehren, und mittelst dieses Einflusses die neuen Institutionen desselben verstärken, die geeignet schienen, das Bündniß mit England vortheilhafter und sicherer zu machen. Dis war nun aber ein offenbarer Fehler, wie sich aus jedem neuen Zuge, aus jeder neuen Handlung der portugiesischen Regierung und selbst des Volks ergibt. Die allgemeine Freude im Lande beim Abzug unserer Truppen, der, wenn auch nicht von der ganzen Nation, so doch von der Regierung, der Geistlichkeit, der Masse des Volks an den Tag gelegte Haß gegen die Konstitution; die widerstandslose Unterwerfung oder furchtsame Flucht aller derjenigen, die als Anhänger der Konstitution des Don Pedro bekannt waren, oder mit England in dieser Beziehung in Verbindung standen, sind eben so viele Beweise des ausnehmenden Fehlers, den wir dem englischen Ministerium vorwerfen. Wir haben zwar dem Könige Ferdinand den Triumph entzogen, die Konstitution of-

Digitized by Google

fen umgestürzt zu haben; aber er sieht nun doch uns zum Troz dieses politische Denkmal von selbst in Trümmer zusammenfallen, das er stürzen, England aber aufrecht erhalten wollte. Ferdinand hat also nur deswegen aufgehört, Portugal zu bedrohen, weil er auf der einen Seite sah, daß Portugal für sich selbst das, wozu er ihm helfen wollte, durchsezen würde, wo hingegen im andern Falle England das Recht und Lust zur Einschreitung gehabt hätte. Inzwischen können wir denen nicht beistimmen, die England darüber tadeln, daß es eine Expedition abgeschikt habe. Diese ward von der damaligen Regierung Portugals verlangt, unter Umständen, wo die portugiesische Regierung dazu berechtigt war, und die englische Regierung den nachgesuchten Beistand nicht verweigern konnte. Gleichwol glauben wir, daß der Aerger und die Beschämung, die England gegenwärtig empfindet, großentheils der nicht zu entschuldigenden Unwissenheit der Verhältnisse, und dem unbedachtsamen Ungestüm, der damals im Departement der auswärtigen Angelegenheiten herrschte, zuzuschreiben sind. Wäre damals ein geschikter und kaltblütiger Mann an der Spize der auswärtigen Angelegenheiten gewesen, so würde dieser eingesehen haben, daß die Konstitution des Don Pedro für das portugiesische Volk nicht taugte, und nur Erbitterung gegen eine Behörde hervorbringen mußte, die Portugal wie eine Provinz des brasilischen Reichs behandelte. Diese Rüksichten würden jenen Staatsmann nicht gehindert haben, der de Facto Regierung von Portugal den traktatenmäßigen Beistand zu leisten, aber er möchte sich wohl vor einer Sprache gehütet haben, die eine Vorliebe zu der portugiesischen Konstitution oder überhaupt zu den Konstitutionen von neuer Fabrik verrathen hätte. Durch ein solches kluges Benehmen würde England den Ruf vermieden haben, als halte es alle Unzufriedenen in allen Ländern der Welt für seine Freunde, die auf alte Institutionen verächtlich hinsehen, und sich mit Ungeduld derselben zu entledigen suchen. Bei einer solchen Sprache, und einem solchen Betragen von Seite eines Staatesmannes, wäre man mehr Meister der Erriginisse geblieben, hätte mehr Spielraum in der Meynung gewonnen, und wäre vielleicht im Stande gewesen, eine andere Macht zu veranlassen, ihre Mittel mit den unsrigen zur Beilegung der Angelegenheiten dieses Landes zu verbinden."

** London, 17 April. Seitdem die beiden Kabinette von Frankreich und Großbritannien sich, über den zu beobachtenden Gang hinsichtlich der Angelegenheiten des Orients, einander wieder genähert haben, und Frankreich die Ansichten unsers Hofes mehr theilt, als es in den ersten Tagen des neuen französischen Ministeriums der Fall schien, haben hier die Besorgnisse, daß wir uns zur Lossagung von den Verpflichtungen des Vertrages vom 6 Jul. und zur Annahme einer andern Stellung genöthigt sehen dürften, sehr abgenommen. Der Nachtheil, welchen jener Vertrag durch den Eintritt neuer Verhältnisse erlitten, die sich zwischen einer der kontrahirenden Mächte und der Pforte gestaltet, wird dem Vernehmen nach durch die Annäherung ersezt, die zwei andere große europäische Staaten zu demselben zeigen, und in dieser Vereinigung spricht sich die sicherste Bürgschaft für die Befreiung Griechenlands von türkischer Zwingherrschaft, und für die Erhaltung des Friedens in Europa aus. Der Pascha von Aegypten wird endlich dem ernsthaften Verlangen der verbündeten Mächte, Morea zu räumen, troz der Gegenbefehle seines Oberherrn, Gehör geben müssen, wenn er nicht den Hafen seiner Hauptseestadt blokirt, die Verbindung mit seinem Sohne abgeschnitten, und seinen Handel vernichtet sehen will. Die Kabinette von Frankreich und Großbritannien sind über diesen Punkt einverstanden, und der Abzug der ägyptischen Truppen aus Griechenland darf mit Zuversicht erwartet werden. Wie abweichend auch die Meynungen über die politischen Talente unsers jezigen Kabinettes seyn mögen, so kan darüber nur Uebereinstimmung herrschen, daß dessen Beschlüsse, wie die Lords Wellington und Dudley sie dem Parlamente vorlegten — nemlich: daß Großbritannien zwar vollkommen bereitwillig sey, den Vertrag vom 6 Jul. seinem ganzen Inhalte nach zu erfüllen, daß es sich aber nothwendig von dem Eintritte der diesem Vertrage fremdartigen Ereignisse leiten lassen müsse — zweifelsohne zur Erhaltung des allgemeinen Friedens unter den christlichen Mächten viel beitragen müssen. Die Nachricht von dem Einrüken der russischen Armee in die Moldau, kan, wenn sie hier eintrift, für das hiesige Publikum nichts Ueberraschendes mehr haben; auf dieses Ereigniß ist man vorbereitet. Herr Stratford-Canning wird bald nach Corfu zurükkehren, um im Vereine mit den andern Botschaftern der vermittelnden Mächte zur Ausgleichung der streitigen Punkte zu wirken. Der schwierigste auf die Besiznahme der beiden Fürstenthümer Bezug habende Gegenstand bleibt die von der Pforte zu fordernde Garantie der ungestörten Fahrt der russischen Schiffe durch den Bosphorus. Alle bisher deshalb abgeschlossenen Verträge haben sich ungenügend bewiesen; die Erfahrung zeigt, daß die Pforte bei jedem Anlaß nur nach ihren Launen handelt, und den Handel des schwarzen Meeres auch ohne Kriegserklärung sperrt. — Wir haben heute Nachrichten aus Buenos-ayres bis zum 29 Jan., und aus Rio-Janeiro bis zum 17 Febr. Ob man gleich in den Hauptstädten beider Staaten wenig Hofnung auf einen nahen Frieden hegte, so scheint dennoch dessen Abschließung näher als jemals. Lord Ponsonby, unser Gesandter am brasilischen Hofe, hat dringende Vorstellungen gegen die Art der Ausübung der Blokade des Laplata-Stromes gemacht, und von Seite Buenos-ayres war man unter der Bedingung der Unabhängigkeit der Provinz Monte Video zu einem Frieden sehr geneigt. Rivadavia, der vorige Präsident der Republik, war zu diesem Behufe in Rio eingetroffen; noch stärker werden aber die in Portugal aufs Neue ausgebrochenen Umtriebe, welche dem politischen Gebäude Don Pedro's den Untergang drohen, auf die Gesinnungen dieses Fürsten wirken. Er wird seinem Stammreiche nie seine ganze Aufmerksamkeit widmen können, so lange diese von den kriegerischen Verhältnissen Brasiliens in Anspruch genommen wird. — In der Havannah sind am 7 März tausend Mann spanischer Truppen auf der Fregatte Sobrano und vier Transportschiffen angekommen. Man erwartete noch mehr Truppen, und es hieß, das Mutterland wolle abermals einen Versuch gegen Mexico oder Columbien machen.

Frankreich.

Die Pairskammer hörte am 19 April den jährlichen Bericht der Aufsichtskommission der Tilgungskasse, und darauf legte der Finanzminister fünf Gesezesentwürfe in Betref an-

Digitized by Google

ßerordentlicher Auflagen verschiedener Departemente zum Behufe der Vollendung der Katasterarbeiten vor.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 19 April erstattet zuerst der Graf Orvilliers, Pair von Frankreich und Präsident der Aufsichtskommission der Tilgungskasse, in Begleitung seiner Kollegen, einen Bericht über die Lage dieser Kasse. Die Kammer beschließt dessen Druk und Vertheilung unter die Bureaux, so wie die Zuweisung an die Kommission des Budgets. Hr. Lafitte berichtet über eine Bittschrift, in Betref eines Darleihens, das der König von Sachsen im Jahre 1811 zu Paris gemacht hat. Die Kammer beschließt die Zuweisung an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Hr. v. Boulaye erstattet Bericht über eine Bittschrift, in welcher die Wahlansprüche des Hrn. v. Bully angegriffen werden, und trägt auf die Tagesordnung an. Hr. Pas von Beaulieu bestreitet diesen Antrag und vertheidigt die Bittsteller. Die Erörterung wird sehr lebhaft. Hr. Casimir Perrier gibt eine umständliche Schilderung aller in der Bittschrift angeführten Umstände. Hr. v. Bully vertheidigt sich, und wird von Neuem durch Hrn. Casimir Perrier und Hrn. Dupin den ältern bestritten. Endlich wird von der rechten Seite der Schluß dieser Verhandlung und die Tagesordnung verlangt, und bei der Abstimmung mit einer schwachen Mehrheit durchgesezt. Mehrere andere Bittschriften von geringerem Interesse werden nach kurzen Erörterungen erledigt.

Die Kommission der Deputirtenkammer wegen der neuen Anleihe hat den General Sebastiani zu ihrem Präsidenten und Hrn. v. Türkheim zu ihrem Sekretair gewählt.

Obgleich schon am 21 April sechs Pariser Wahlkollegien zur Ernennung neuer Deputirter zusammentreten werden, so war man doch, ungeachtet aller vorbereitenden Zusammenkünfte, noch nicht in allen Sektionen über die Namen derjenigen Kandidaten, welche die konstitutionell gesinnten Wahlmänner unterstüzen wollten, übereingekommen.

Nach Versicherung des Constitutionnel hat Hr. Eynard, um sein Vertrauen zu dem Grafen Capodistrias zu beweisen, beschlossen, demselben 50,000 Fr. zuzusenden. Auch soll, nach eben diesem Blatte, Lord Cochrane zu London zwei Dampfschiffe bauen lassen, mit denen er, wenn sie fertig und zu Marseille angekommen sind, den Griechen wieder zu Hülfe ziehen will.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 21 April. Unter den hier zur Messe anwesenden Sehenswürdigkeiten haben die Osagen den meisten Zulauf, seitdem sie es für angemessen erachten, der Schaulust in dem Lokal des Vauxhall während der Abendstunden und zum Eintrittspreise von 30 kr. Befriedigung zu gewähren. In ihrer Wohnung selbst, wo der Zutritt 1/2 Kronenthaler kostet, werden sie desto weniger besucht. An dem Tage, wo die Einnahme, nach den hiesigen Statuten, für die Armen bestimmt war, belief sich der ganze Ertrag nur auf 3 Rthlr., wogegen im Vauxhall manchen Abend 1000 bis 1100 Billete ausgegeben wurden. — Vor einigen Tagen trug sich auf dem Mainstrome, etwa drei Stunden unterhalb der Stadt, das auf diesem Flusse seltene Unglük zu, daß ein mit Waaren hier befrachtetes und für den Oberrhein bestimmtes Straßburger Schif zu Grunde ging. Es war sehr stürmisch und das Schif wurde durch den Wind auf ein anderes gestoßen, das an seinem Ankertaue fort trieb und gegen welches es zerschellte, da solches von größerer und stärkerer Bauart war. In Folge der angestellten Untersuchung kan dem Schiffer um so weniger etwas zur Last gelegt werden, da sein Fahrzeug mit einem Steuermann versehen war. Die Mannschaft ist glüklich davon gekommen, wenn auch nicht ohne einige Gefahr zu laufen; allein von der Ladung, die, außer Tabak, größtentheils aus Stahlwaaren und andern dem Verderben im Wasser ausgesezten Artikeln bestand, möchte wohl das Meiste als verloren anzusehen seyn. — Unser Dampfschiff soll nächstens seine Fahrten, und zwar hoffentlich mit besserem Erfolge als beim ersten Versuche, wieder antreten. Ein Kunstverständiger aus Neu-Wied hat es übernommen, an der Maschinerie des Schiffes wesentliche Verbesserungen anzubringen. — Dem Vernehmen nach sollen von Seite unserer Regierung in Kurzem Maaßregeln zur Beförderung des Handels von Frankfurt getroffen werden. Sie bezweken vornemlich die Erleichterung des Speditionshandels, zu welchem Behufe es im Werke seyn soll, ein neues, die Wagegebühren, Durchgangszölle, Straßen- und Pflastergelder 2c. betreffendes Reglement zu erlassen, wodurch alle diese Abgaben theils vermindert, theils ganz aufgehoben würden. Der Entwurf dieses Reglements, fügt man hinzu, liegt dermalen beim gesezgebenden Körper zur Berathung vor.

Der Obrist Gustavson (vormaliger König von Schweden) ist mit einem Passe des englischen Gesandten im Haag am 8 April von Amsterdam nach Helgoland, wo er seinen bleibenden Wohnsiz zu nehmen gedenkt, abgereist.

Schweden.

* Stockholm, 11 April. Des Königs Abreise nach Norwegen ist nun auf den 17 d. festgesezt; sein Gefolge wird schon Tags vorher abgehn. In Sr. Majestät Begleitung befinden sich: der Staatsminister Graf Wetterstedt, die Staatsräthe Graf Rosenblad und Baron Nordin, der Kabinetschef Baron Lagerheim, zwei Sekretairs des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Nehel, erster Sekretair des Staats-Kriegssekretariats, und die verschiedenen zum Haushalt des Königs gehörigen Personen. Der Monarch wird dismal länger als gewöhnlich aus der Hauptstadt abwesend seyn, und wir dürfen nicht hoffen, ihn vor Ende Augusts wieder hier zu sehen, indem es Seine Absicht ist auf der Rükkehr von Norwegen einen Monat in Schonen zuzubringen und das Innere des Königreichs zu bereisen. — Der General Graf Björnstjerna, der morgen nach seinem Gesandtschaftsposten am Londoner Hofe abgeht, hat dem Könige einen mit Vergleichungs-Tabellen begleiteten Bericht wegen einer bessern Vertheilung und Erhöhung der jezigen Offiziersgehalte der schwedischen Armee vorgelegt. Um diese wichtige Angelegenheit ins Reine zu bringen, ist jedoch die Einwilligung der Reichsstände nöthig. — Das vereinte Geschwader der schwedischen und norwegischen Marine, dem Vernehmen nach zum Schuz unsers Handels im mittelländischen Meere bestimmt, soll am 29 d. von Carlscrona unter Segel gehn. — Da der König auf seiner Reise nach Norwegen drei Mitglieder des schwedischen Staatsraths mit sich nimmt, so haben die Dekrete und Beschlüsse, welche Se. Majestät unter Wegs oder in Norwegen zu erlassen für gut finden möchte, nach dem Buchstaben der Verfassung, die

Digitized by Google

nemliche Kraft, als hätten Sie sie in Ihrem Staatsrathe zu Stockholm und nach vernommenem Gutachten des ganzen Konseils genommen. Für die laufenden Angelegenheiten wird hier jedoch eine interimistische Regentschaft niedergesezt werden. — Unser schon seit langer Zeit mit Rußland unterhandelter Handelstraktat ist nun durch den schwedischen Gesandten, General Baron Palmstjerna, und durch die Grafen v. Nesselrode und v. Rehbinder (Lezterer ist Staatsminister für die finnländischen Angelegenheiten) zu Petersburg unterzeichnet worden. — Die Sterblichkeit ist hier noch immer sehr groß. Gestern ist der Bürgermeister, Hr. Langberg, auf dem Reichstage von 1818 Sprecher des Bürgerstandes, mit Tode abgegangen. Man sagt für gewiß, daß Hr. v. Nordenfalk, der jezt als Staatssekretair im Kriegsdepartement fungirt, an die Stelle des Präsidenten Baron v. Fock, der aus dem Dienst zu treten wünscht, zum Gouverneur der Provinz Upland ernannt worden sey. — Der König wohnte vor acht Tagen einem Freimaurer-Verein bei, zu welchem sich über tausend Brüder eingefunden hatten. — Die Schiffahrt von Dalarö auf hier ist noch durchs Eis gehemmt und der Frühling zögert dismal lange. — Ein gestern hier eingegangenes Schreiben vom 17 Jan. von einem Fremden, der sich einige Tagreisen von Bogota niedergelassen hat, macht eine traurige Schilderung von der jezigen Lage der Dinge in Columbien. Alle Bande zwischen dem Volke und den Behörden waren gelöst, die Anarchie aufs Höchste gestiegen, und die Nation dahin gebracht, sich als leztes Hülfsmittel nach dem Militair-Despotismus zu sehnen.

Polen.

† Krakau, 12 April. Es hieß zu Warschau, daß Se. Majestät der Kaiser von Rußland nicht, wie früher bestimmt war, nach Warschau kommen, sondern sich direkt zur Armee begeben werde. Der Großfürst Konstantin befand sich noch zu Warschau, und wollte sich bei der Ankunft des Kaisers zu Tultschin, dahin verfügen. In der russischen Armee und im auswärtigen Departement sollen viele Beförderungen statt gefunden haben, eine der wichtigsten ist die Ernennung des Grafen Nesselrode zum Vicekanzler.

Oestreich.

* Wien, 21 April. Dem Vernehmen nach war die bekannte russische Erklärung, die Verhältnisse mit der Pforte betreffend, vom 15 (27) Februar datirt, und wurde am 12 März in London übergeben. Die Antwort des englischen Kabinets ist vom 25 März, und in Form einer Denkschrift verfaßt; sie nimmt die Versicherung der russischen Regierung, keine Eroberungen machen zu wollen, ausdrüklich an, und erklärt im Vereine mit Frankreich, unter Aufrechthaltung der Konvention vom 6 Julius 1827, in diesem Falle Englands Neutralität. — Bis heute Abend hat man hier noch keine Nachricht von einer Bewegung der russischen Armee.

Wien, 21 April. Metalliques 89¼; Bankaktien 1014.

Türkei.

† Semlin, 17 April. Auf einen Befehl des Großherrn hat der Pascha von Trawnik, welcher den Oberbefehl über die Armee der Donau erhalten soll, alle waffenfähigen Männer der Provinz Bosnien aufgefordert, die Waffen zu ergreifen, und sich um seine Person zu versammeln. Die Lehensherren der Siemets und Timars, welche Bosnien wie das übrige ottomannische Reich in Europa hat, müssen ihr Kontingent stellen und nach der Donau aufbrechen. Die Armee an diesem Strome soll auf 100,000 Mann gebracht werden; davon sind bereits an 40,000 Mann reguläre Truppen zwischen Konstantinopel und den Donaufestungen versammelt; die übrigen vorhandenen sind irreguläre.

* Malta, 24 März. (Aus einem Handelsschreiben.) Unter den griechischen Truppen, welche Graf Capodistrias als neue Besazung nach Carabusa geschikt hatte, ist eine Verschwörung entdekt worden, deren Zwek war, die am Lande befindlichen englischen und französischen Seeleute zu ermorden, und sich durch einen Handstreich der Festung zu bemächtigen. Der englische Commodore Sir Thomas Staines ließ die Theilnehmer entwafnen und ins Gefängniß sezen, worauf man eine Menge, schon von ihnen geplünderte, von den Piraten herrührende Kaufmannsgüter vorfand. Ein großes Transportschif soll von hier nach Carabusa segeln, um diese Waaren abzuholen. Obrist Urquart, den Capodistrias zum Kommandanten von Carabusa gemacht hatte, ist durch Zufall umgekommen.

* Livorno, 18 April. Die Nachrichten, die wir aus Aegypten über den Zustand Griechenlands seit Ankunft des Präsidenten Capodistrias erhalten, lauten ganz dem entgegengesezt, was wir in öffentlichen Blättern lesen. Die Wahrheit mag wohl in der Mitte liegen. So wie es schwer ist zu glauben, daß nun mit Einemmale ein so zügelloses, aller Ordnung widerstrebendes Volk ein in schöner Harmonie und Einigkeit dem obersten Willen gehorsam gehorchendes Ganzes darstelle, so mögen auch die ägyptischen Nachrichten durch muselmännische Auffärbung mehr Schatten bekommen haben. Nach diesen soll noch immer dieselbe Anarchie herrschen, und Graf Capodistrias nur durch die europäischen Kriegsschiffe sich erhalten, ohne welche sein Leben in größter Gefahr schweben würde. Der Mangel an Geld soll besonders den Präsidenten in große Verlegenheit sezen. Die über Malta eingegangenen Nachrichten bestätigen einigermaaßen die aus Aegypten. — Gerüchten zufolge hätte nunmehr der Obrist Craddock vom Vicekönig von Aegypten eine bestimmte abschlägige Antwort auf sein Begehren, die Truppen aus Morea zu ziehen, bekommen. In Folge dessen soll der Obrist mit einer Blokade gedroht haben. Auf diese scheint man übrigens in Alexandria schon länger gefaßt zu seyn. Die Erndten in Aegypten sind nicht zur Hälfte so einträglich ausgefallen, als man es angegeben hatte. Besonders ist dis mit Baumwolle der Fall, indem statt 150,000 kaum 60,000 Ballen sich vorfinden. Die Kaufleute, welche dem Pascha, um die Konsignation derselben zu bekommen, große Summen vorgestrekt hatten, befinden sich dadurch in großer Verlegenheit. — Von Toulon angekommene Schiffer erzählen, daß dort große Thätigkeit zu Ausrüstung der Flotte herrsche, und daß es sich von einer beträchtlichen Anzahl Kriegsschiffe handle. Die in den englischen Zeitungen geäußerte Meynung, daß diese Expedition wohl gegen Aegypten bestimmt seyn möchte, findet hier und da Glauben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Bayern.

* München. (Fortsezung der Berathungen der Kammer der Abgeordneten über den Entwurf eines Grundsteuergesezes.) In der am 16 April stattgehabten Sizung sprach zuerst von der Bühne der Abgeordnete Socher. Nach seinen zwanzigjährigen Erfahrungen habe er noch in jeder Ständeversammlung für das Aufhören des sogenannten Provisoriums gestimmt, und freue sich nun der Aussicht auf baldiges Erscheinen des definitiven Steuersystems. Als ein Provisorium war das bisherige Steuersystem gut, und machte seinem Urheber Ehre; aber es sollte auch blos Provisorium seyn und die auffallendsten Ungleichheiten und Verschiedenheiten beseitigen. Eine Anforderung an jedes Grundsteuersystem sey es, die Industrie nicht zu besteuern. Der vorliegende Entwurf beobachtet dis, indem der mittlere Ertrag bei gewöhnlichem, gemeinüblichem Wirthschaftsfleiß zur Grundlage dienen soll. — Vermessung sey nothwendig, um die Fläche zu wissen; — ist es aber nothwendig, daß alle einzelnen Grundstüke vermessen werden? Reicht nicht eine Flur- oder Gewannen-Vermessung hin? In Frankreich und in England ist's versucht worden, sich damit zu begnügen; der Erfolg sey aber nuzlos gewesen, und man habe eingesehen, daß zur Detailvermessung geschritten werden müsse. Geschehen müsse es doch; unterläßt es der Staat, so müssen es die einzelnen Grundbesizer thun; — der Staat denke eben: wenn nur ich das Meinige habe; Ihr mögt sehen, wie Ihr zu Recht kommt! — Dis sey offenbar Unrecht, und die Detailmessung eine Staatsangelegenheit. Vollendet daher das angefangene Werk, das der Nation zur wahren Ehre gereicht! — Schwer bleibe es, die vermessenen Stüke der Güte nach zu bestimmen. Er lobt den im Entwurf eingeschlagenen Weg, und schließt sich dem Antrage des Ausschusses an, daß Mustergründe, ehe sie als solche gelten können, erst sechs Wochen Jedermanns Anerkennung und Prüfung preisgegeben werden sollen. Die im Entwurfe angenommene Einheit des Maaßstabes findet er ganz passend. Ein Tagwerk Feld, welches 1/8 Schäffel Korn trägt, gibt einen Kataster-Gulden, und davon 1 kr. Steuersimplum. — Die Abgleichungen nicht nur unter den verschiedenen Getreidegattungen, sondern auch auf andere Cerealien (Heu) sind genau und richtig bemessen, und stimmen überein sowol mit den chemischen Untersuchungen, als mit den Geldpreisen. Der Ausschuß habe auf dreierlei Qualitäten Heues angetragen, während der Entwurf durchgehends 1 1/3 Ctnr. gleich hält mit 1/8 Schäffel Korn. Er habe nichts dagegen, weil es zu mehrerer Genauigkeit beitragen kan, glaube aber, daß es nicht viel austragen werde. — Er ist mit der im Entwurfe festgesezten Assimilirung der Waldungen einverstanden, will aber, daß für sie die vierte Klasse als die höchste bestimmt werde. Es gibt noch andere Kulturarten, als Aeker, Wiesen und Wald; diese stehen höher oder niedriger. Die höhern (Gärten und Weinberge) betreffend, stimmt er dem Ausschusse bei, daß sie blos nach dem Ertrage bei gewöhnlicher Kultur, also wie Akerland, in die Steuer gelegt werden; denn was der Kultur mehr dabei aufgewendet, das soll ihm zu Gute kommen. Das für die Taxatoren vorgeschriebene Verfahren sey sachgemäß. Die Besteuerten selbst bemessen ihre Steuern durch ihre gewählten Schäzmänner, nicht die Obrigkeit. Auch bei Berufungen haben die Besteuerten in zweiter Instanz die entscheidende Stimme. Das Verfahren ist öffentlich. Besser könne man es platterdings nicht machen. Wer zahlt die direkte Grundsteuer? — Einst gab es Befreiungen; diese sind verschwunden. Wer von Grund und Boden einen Ertrag hat, zahlt die Steuer; — das könne der Eigenthümer, oder ein Miteigenthümer, oder ein am Eigenthum Berechtigter seyn. Dis habe der Entwurf konsequent durchgeführt. Wenn Messung und Schäzung fertig, müsse das Resultat zu Papier gebracht, das Kataster hergestellt werden. Muthlosigkeit wolle hier auf halbem Wege stehen bleiben und das Kataster nicht, wie die Regierung beantragt, zum allgemeinen Grund- und Saalbuch erheben. Man vollende das Werk, zu dem einmal so vorzügliche Materialien vorliegen 2c.! — Er unterstüzt den Antrag des Ausschusses, daß auch von den Besizungen des Staats die Steuern angesezt werden sollen, da diese veräußert, oder zu besonderen Beiträgen in Anspruch genommen werden können: erklärt sich dagegen wider die für Lehenbesizer angesprochene Ausnahme, die auch Geistliche in Anspruch nehmen könnten, weil sie über ihre Pfarrgründe eben so wenig wie die Vasallen über ihre Besizungen disponiren können. — Es sey zu wünschen, daß die Einführung dieses Grundsteuersystems sobald als möglich vollendet werden möchte, daher die Regierung zu ermächtigen, zu den dafür bestimmten Fonds einen Zuschuß zu machen. — Der Abg. Reuth — welcher hierauf die Rednerbühne betreten, — erkennt mit Dank die väterliche Absicht der Regierung, welche aus dem Gesezes-Entwurfe hervorleuchtet, der dem Lande noch willkommen seyn müsse, wenn auch einige Muttermahle seine irdische Abkunft verrathen. Er bekennt sich zu dem, dem Gesez zu Grunde liegenden Prinzip des Ertrags und Einkommens; es habe sich bereits in der Erfahrung zwekmäßig und ausführbar bewährt, — lauten Beifall erworben, und allgemeinen Wunsch darnach erregt. — Der Ausschuß habe die ihm gewordene schwierige Aufgabe mit Ehre gelöst, und die Berathung darüber wesentlich erleichtert. Mit der im Entwurfe ausgesprochenen Unveränderlichkeit der Steuer habe er sich anfänglich nicht befreunden können. Wenn Halden, Sümpfe 2c. bereits längst zu fruchtbaren Wiesen sich erhoben haben, sollen sie auch dann noch ihre bisherige geringe Steuer fortbezahlen? Im Rheinkreise dauere diese Begünstigung nur so lang, bis der Kulturaufwand wieder ersezt seyn kan. Nach hundert Jahren werde man da freilich über auffallende Ungleichheiten schreien. Er sey kein Feind der Parzellarmessung; denn nur sie gewähre ein möglichst genaues Steuerverhältniß. Der Ausschuß glaube, dieselbe werde erst mit Ende der zweiten Finanzperiode vollendet werden; man möge auf Mittel denken, damit die allgemeine Ausgleichung auf kürzerem Wege herbei geführt werde. Ein solches Mittel wäre vorläufige Vermessung der Gewannen. Er beantragt hiernach eine Modifikation, und glaubt, daß dadurch noch der Vortheil erreicht würde, daß in der Zwischenzeit da, wo es nöthig, die Gränzen der Besizungen berichtigt werden könnten; auch wünscht er einen Beisaz, daß die Detailaufnahme

nach Umständen in einem noch größern als dem 2500 theiligen Maaßstab geschehen könne; denn wo das Grundeigenthum bis auf einige Ruthen getheilt ist, werde dieser Maaßstab nicht immer genügen, um das Detail genau auszudrüken. Der Entwurf spreche aus, daß die Kosten der Messung die Staatskasse trage. Im Rheinkreise seyen diese Kosten bisher den Kreisfonds zur Last gefallen, und daraus bereits über 400,000 fl. bestritten worden, gegenwärtig aber neuerdings 25,000 fl. im Anschlag, weswegen er die Rechte des Rheinkreises vindizire. — Was die Umschreibung betrift, spricht er gegen die im Entwurf angeordneten Certifikate. Sie hätten den Nachtheil zwekloser Schreiberei, dann der Zeitversäumniß und Plakerei für die Betheiligten. Die Umschreibung soll nicht vor, erst nach der Verbriefung geschehn. Bei den Kosten der Liquidation will er unterscheiden, inwiefern sie den Staat betreffen, und inwiefern sie blos zum Nuzen der Betheiligten erlaufen, und hiernach sollen sie ausgeschieden und getragen werden. Der Redner tritt übrigens den nicht besonders berührten Modifikationen und Anträgen des Ausschusses bei, und wünscht die baldigste Einführung des Gesezes.

(Die Fortsezung folgt.)

Niederlande.

* Brüssel, 29 März. Die Generalstaaten werden wider Erwarten in wenigen Tagen auseinander gehen, und zwar weil der vorliegende Entwurf über Eintheilung des Reichs in gerichtliche Kreise und Kantone zu einer Menge Reklamationen Veranlassung gegeben, auch der Stand der Berathungen über das neue Strafgesezbuch nicht erwarten läßt, dieses Werk im Laufe der gegenwärtigen Sizung zu beendigen. In den Sektionen hat sich die Mehrzahl der Abgeordneten für Beibehaltung der Todesstrafe, des Schandpfahls und der Brandmarkung, aber gegen den Staupbesen als sittenwidrig, ausgesprochen. Die im französischen Geseze enthaltene Schärfung der Strafe gegen den Vatermörder, so wie die lebenslängliche Zwangsarbeit, sind nie vorgeschlagen worden. Von den Geschwornengerichten kan erst die Rede seyn, wenn das Gesezbuch über das Verfahren in Kriminalsachen den Kammern mitgetheilt wird. Sie sind bekanntlich hier im Jahre 1814 durch eine bloße Verfügung der damaligen provisorischen Regierung abgeschaft worden; im Süden hat man sie seitdem, jedoch nicht in der mangelhaften französischen Form, oft zurükgewünscht; in Holland war man ihnen dagegen nie günstig, und da die Regierung diese Ansichten zu theilen scheint, so werden sie wohl nicht wieder eingeführt werden. Die Frage wegen der Todesstrafe war eigentlich schon durch frühere Geseze, in denen diese Strafe vorausgesezt oder angedroht wird, entschieden; auch ließ sich von einer Versammlung, die den Vorwurf übereilender Neuerungssucht in keinem Sinne verdient, voraussehen, daß gewagte Theorien keinen Erfolg bei ihr finden würden. Durch einen öfter verwegen absprechenden als besonnen prüfenden Geist haben sich die hiesigen Gegner der Todesstrafe, meist junge Männer, den Tadel zugezogen; sie vergäßen in ihrem philanthropischen Eifer für den Verbrecher die Rükſichten gegen die Gesellschaft, die sich vor seinen Angriffen zu schüzen hat. Nur die Schrift eines Abgeordneten der Provinz Holland verdient eine Ausnahme, weil er seine Ansichten als Frucht seiner Erfahrung im Richteramte ruhig und bescheiden vorträgt. Sein Vorschlag, mit Abschaffung jener Strafe einen Versuch zu machen, und nach einigen Jahren den Gegenstand in neue Berathung zu ziehen, fand indeß nur wenige Anhänger in der zweiten Kammer; im Ganzen schien auch das Publikum die Sache für zu gewagt zu halten. Aber darin sind die Abgeordneten dem allgemeinen Wunsche entgegen gekommen, daß sie an vielen Stellen auf Milderung der Strafen und eine richtigere Abstufung nach den Graden der Strafbarkeit angetragen. Hierauf hat nun der Justizminister eine Vertheidigung des ursprünglichen Entwurfs, jedoch mit einigen Konzessionen, namentlich in Bezug auf seltnere Anwendung der Todesstrafe eingereicht, und so eine neue Durchsicht des Werks veranlaßt, das nun schon so mancherlei Schiksale gehabt hat. Sein eigentlicher Anfang reicht in die ersten Zeiten der batavischen Republik hinauf, bis 1808 blieb der Entwurf unbeendigt, gelangte dann unter König Ludwig zur Sanktion und Promulgation, wurde aber bald darauf, bei der Vereinigung Hollands mit Frankreich, durch das französische peinliche Gesezbuch verdrängt. Seit 1814 war nun zuerst eine Kommission von Rechtsgelehrten mit der Revision und theilweisen Umarbeitung beschäftigt, und der Staatsrath, nachdem er diese Arbeit geprüft, übergab sie endlich einem neuen Ausschusse zur definitiven Redaktion. Kein Wunder, wenn ein Werk, das so verschiedenen Epochen und Verfassern angehört, an Mängeln und Inkonsequenzen leidet. — Unvermuthet wurde von dieser Seite her die zweite Kammer zu neuen Beschwerden über die, bereits am 29 und 31 Jan. besprochenen, die Presse bedrohenden Geseze angeregt. Der eifrigste Kämpfer gegen die Todesstrafe ließ nemlich Auszüge aus der schon früher erwähnten Schrift, in welcher ein Referendarius des Justizministeriums das neue Strafgesezbuch in Schuz nimmt, unter dem beißenden Titel: „Apologie der Todesstrafe" besonders abdruken, und fügte seine eigenen kritischen Bemerkungen hinzu. Als hierauf, unter mehrfachen, zum Mindesten übertriebenen Anschuldigungen, eine Instruktion gegen ihn eingeleitet wurde, wandte er sich an die zweite Kammer, nicht um eine verfassungswidrige Einmischung derselben in seine Angelegenheit herbeizuführen, sondern nur im Allgemeinen die Aufmerksamkeit von Neuem auf den Geist der Justizverwaltung in Fällen dieser Art zu lenken. Ein Abgeordneter trat nun mit der bestimmten Erklärung auf, er werde in der künftigen Session einen Antrag auf Abschaffung jener Geseze vorbringen; nur die Ehrfurcht vor dem Könige, der hoffentlich den Ruf der Kammer hören werde, halte ihn ab, dieses unverzüglich zu thun. Es war, als ob ein langverhaltener Unwille gegen den Justizminister endlich ausbrechen wolle. Ruhiger machten jedoch einige nördliche Abgeordnete auf die Gefahr aufmerksam, die Angelegenheiten der Gerichte vor die Kammer zu bringen, und bemerkten auch, es handle sich hier nicht von einer Anklage auf den Grund jener Geseze, sondern des bestehenden Strafgesezbuches. Andere tadelten mit Recht die vielen Persönlichkeiten, denen der gedachte Referendarius bisher unbilliger Weise zum Ziele gedient; merkwürdig aber war besonders die Beschwerde zweier Abgeordneten der Provinzen Hennegau und Namur, daß, unterdeß man auf der einen Seite die Aeußerungen auch der gemäßigtesten Kritik oft unerbittlich verfolge, auf der andern

Digitized by Google

Blätter, denen nichts heilig ist, sogar Unterstüzung gefunden hätten. Das Verlangen, endlich gerechte Geseze über Preßvergehen eingeführt, dann aber auch mit gerechtem Geiste gehandhabt zu sehen, wurde im Allgemeinen nie mit mehr Nachdruk ausgesprochen. So lange nun aber die Gerichte eine nur provisorische Stellung haben, stößt, besonders im Süden, die Verwaltung der Justiz kein besonderes Zutrauen ein; die besten Geseze würden unzulänglich bleiben, und leider rükt die verspätete Beendigung der Gesezbücher den Zeitpunkt einer definitiven Organisation immer weiter hinaus.

Litterarische Anzeigen.

Gotha, 5 April. — Eben erschien:

Das zweite Heft von

Meyer's Komptoir-Handbuch.

Handbuch der neuesten Münz-, Maaß-, Gewichts-, Wechselgesez- und Usanzen-Kunde.

Es enthält unter Anderm die wichtigen Artikel: Bremen, Berlin, Brasilien, Buenos-ayres, Bordeaux, Cairo, Cadiz 2c. Subscriptionspreis des ganzen Werks: Drei Thaler sächs. = 5²/₅ fl. rhein.

Bureau des Korrespondenzblattes für Kaufleute.

THE GLEANER;

OR,

Specimens

OF THE

PERIODICAL LITERATURE

OF

GREAT BRITAIN AND THE UNITED STATES.

Inhalts-Anzeige des dritten Hefts.

1) *Character of Mr. Brougham.* (*From the Athenaeum.*) 2) *Cockney Travellers in America.* (*From the American Quarterly Review.*) 3) *Yankee Travellers in Europe.* (*From the same.*) 4) *Iwan and Vanda. A Polish Tale.* (*From the Athenaeum.*) 5) *Sir Everard Home, and the Giraffe; Mr. Hobhouse and Lord Ellenborough.* (*From the London Magazine for March.*) 6) *The Beef-Steak Club.* (*From: „The Clubs of London“ etc.*) 7) *The United States.* (*From the London Quarterly Review.*) 8) *English Travellers in the United States.* (*From the Philadelphia National Gazette.*) 9) *Books, Booksellers, and Bookmakers.* (*From the London Magazine for Feb.*) 10) *Character of Mr. Southey.* (*From the Athenaeum.*) 11) *Swiss Beauties.* (*From the New Monthly Magazine for February.*) 12) *Oppression of Religious Distinctions: Catholics and Protestants.* (*From the Sphynx.*) 13) *Mr. Bowring on the State of Religion in Holland and Germany.* (*From the Monthly Repository, and Review of Theological Literature, for March.*) 14) *Note. By the Editor.* 15) *Fanaticism in Kentucky.* (*From the Providence Literary Cadet, Jan. 30.*) — *Poetry. From Ackermann's Repository, from Blackwood's Magazine, from the Connecticut Mirror etc.*

Vierteljährliches Abonnement, in Hamburg 4 Mark 8 Schilling; für Auswärtige, durch die löbl. Postämter und Buchhandlungen 6 Mark.

Börsen-Halle, Hamburg, den 2 April 1828.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Abwesenheits-Klage.) Zufolge Urtheils des königl. bayerischen Bezirksgerichts Landau vom 21 März 1827, erlassen auf Anstehen des Ludwig Clauß, Seiler, und Katharina Clauß, Wittwe von Andreas Wagner, lebend Bierbräuer, beide in Landau wohnhaft, wurde verordnet, daß zum Behufe der Konstatirung der Abwesenheit der verschwundenen Matthias und Philipp Wilhelm, von Landau gebürtig, ein Zeugenverhör kontradiktorisch mit der königlichen Staatsbehörde vor dem hierzu kommittirten königlichen Bezirksrichter Hofreiter statt haben soll.

Der Anwalt der Präsumtiv-Erben,
Haas, Advokat.

Göppingen im Königreich Würtemberg. (Schafmarkt.) Die hiesige Stadt hat die Erlaubniß erhalten, auf den 19 Julius jeden Jahrs einen zweiten Schafmarkt abhalten zu dürfen. Dieses wird andurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dieser zweite Schafmarkt heuer das Erstemal abgehalten wird.

Den 10 April 1828.

Stadtschultheißenamt.

Bekanntmachung
die großherzoglich badischen Rentenscheine zu fünf Prozent betreffend.

Am 30 August 1827 wurden sämtliche fünfprozentige Rentenscheine, in öffentlichen Blättern, unter dem Bemerken aufgekündigt, daß die Verzinsung derselben vom 1 März 1828 an aufhöre.

Da viele dieser Rentenscheine bis jezt noch nicht zur Einlösung gekommen sind, so werden die Besizer, um ihnen weitern Zinsenverlust zu ersparen, hiermit nochmals aufgefordert, die Kapitalien, nebst Zinsen bis 1 März 1828, gegen Rükgabe der Rentenscheine und dazu gehörigen Koupons, in Bälde hier in Empfang zu nehmen.

Karlsruhe, den 10 April 1828.

Großherzogl. badische Amortisationskasse.

(Bekanntmachung.) Nachdem im Jahr 1798 bei der, in Folge der Auflösung der Zunftverhältnisse statt gefundenen Vertheilung des Vermögens der Saffranzunft dahier, die Antheile der abwesenden Berechtigten zu besonderer Verwaltung bei Seite gelegt, im Jahr 1814 aber von der Vorsteherschaft der jezigen Gesellschaft zur Saffran ein gerichtlicher Aufruf der betreffenden Personen ausgewirkt, jedoch zum größten Theile ohne Erfolg geblieben war, so ist nun gedachte Vorsteherschaft abermals um neuen Aufruf der dißfalls Berechtigten, bei dem dißseitigen Gerichte eingekommen, mit dem Ansuchen die Antheile, auf welche Ansprüche nicht erhoben oder nicht durchgeführt würden, der Saffrangesellschaft zuzusprechen.

Es ergeht nun demnach an nachfolgende Personen, nemlich:

I. Gewesene Zünfter:

Kaspar Kramer, Buchbinder, Bibliothek-Abwarts sel. Sohn.

Hanns Kaspar Hofmeister, Lieutenant in französischen Diensten.

Dekan Felix zu Aarwangen sel. Sohn.

Jakob Christoph Hirt, Krämers sel. Sohn.

Baptist Pestaluz, des Chirurgus sel. Sohn.

II. Wittwen von Zünftern:

Frau Pfenninger, Martius, des Krämers sel. Wittwe (soll nach Amerika gegangen seyn).

Frau Anna Marie Dorothea Sprig (soll sich zu Haarlingen in Friesland aufgehalten haben).

III. Söhne gewesener Zünfter.

Hanns Kaspar Ammann, Chirurgus, Präzeptor Kaspars sel. Sohn.

Digitized by Google

Schweiz.

* Vom 5 April. Seit dem 10 d. M. sind in Zürich die eidgenössischen Kommissarien versammelt, welche die lezt-jährige Tagsazung eventuell für im Lauf des Jahres erforderliche Unterhandlungen über Handelsverhältnisse mit den deutschen Nachbarstaaten ernannt hatte. Sie sollen dem Vororte einen Bericht und Vorschlag einreichen, über das, was einerseits zu Wiedereröfnung der Unterhandlung für einen Handelsvertrag mit dem Großherzogthum Baden, anderseits über die Stellung der Schweiz zum Königreich Würtemberg, nachdem der bestehende Vertrag mit diesem gebrochen ist, den Ständen für Instruktion an die bevorstehende Tagsazung anzutragen sey? Diese Kommissarien sind die Herren Bürgermeister von Meyenburg von Schaffhausen, Bürgermeister Fetzer von Aargau, Zollrevisor Zellweger von Trogen und Rathsherr von Muralt von Zürich. Zu Erleichterung ihres Rathschlags, und um dem für den Handelsvertrag mit Baden abzufassenden neuen Entwurf eine Gewährleistung zu verschaffen, sind auf den 14 von den bei diesen Verhältnissen näher betheiligten Kantonen Zürich, Bern, Basel, Schaffhausen, St. Gallen, Aargau und Thurgau Abgeordnete verlangt, und nach Zürich für gemeinsamen Rathschlag mit den eidgenössischen Kommissarien gesandt worden. Auf erhaltene Anzeige von dieser Konferenz hat das würtembergische Ministerium dem Vororte angezeigt, es werde der Obertribunals-Direktor Hr. v. Meier als Bevollmächtigter für Würtemberg ungesäumt in Zürich eintreffen, um nebst dem k. bayerischen Bevollmächtigten (dem Minister-Residenten Baron v. Malzen) gemeinsam, die im Julius vorigen Jahrs eingeleiteten Unterhandlungen über den Handelsverkehr der Schweiz mit beiden jezt durch ihr neues Zollsystem vereinbarten Staaten fortzusezen; auch würde der Oberfinanzrath Hr. v. Herzog, um den Herrn v. Meier einzuführen, sich für einige Tage in Zürich einfinden. — Unterm 8 April hat der k. russische Geschäftsträger, Geheimerath von Severine, dem eidgenössischen Vororte vorläufige Kunde von dem am 9 Februar mit Persien geschlossenen Frieden gegeben, unter dem Beifügen, die offizielle Kundmachung dieses in den gegenwärtigen Umständen für den Kaiserstaat wichtigen und erfreulichen Ereignisses werde in Kurzem nachfolgen.

Litterarische Anzeigen.

Bericht über die im Laufe des Jahres 1827 bei F. A. Brockhaus in Leipzig erschienenen neuen Werke und Fortsezungen.

1. Annalen, Allgemeine medizinische, des neunzehnten Jahrhunderts. Neue Folgereihe, von ihrer zweiten einviertelhundertjährigen Periode an. In Verbindung mit dazu eingeladenen Gelehrten herausgegeben von Johann Friedrich Pierer. Jahrgang 1827. 12 Hefte. Gr. 4. 108 Bog. auf gutem Drukpap. 6 Thlr. 16 Gr.

   Die ältern Jahrgänge dieser Zeitschrift sind zu folgenden herabgesezten Preisen zu erhalten:

   Die Folge von 1798 — 1825. 28 Jahrgänge, nebst 8 Heften Supplemente. Gr. 4. Ladenpreis 165 Thlr. 8 Gr. Jezt 45 Thlr.

   Die Folge von 1806—15. 10 Jahrgänge, nebst 8 Heften Supplemente. Gr. 4. Ladenpreis 62 Thlr. Jezt 18 Thlr. 16 Gr.

   Die Folge von 1811—15. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 37 Thlr. 8 Gr. Jezt 12 Thlr.

   Die Folge von 1816—25. 10 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 66 Thlr. 16 Gr. Jezt 20 Thlr.

   Die Folge von 1816—20. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 33 Thlr. 8 Gr. Jezt 12 Thlr.

   Die Folge von 1821—25. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 33 Thlr. 8 Gr. Jezt 12 Thlr.

   (Einzeln kosten; Jahrgang 1798—1810 à 4 Thlr. 8 Gr.; die Supplemente zu 1801—10, 8 Thlr.; Jahrgang 1811—12 à 8 Thlr. 16 Gr.; 1813—25 so wie 1826 à 6 Thlr. 16 Gr.)

2. Annalen; Allgemeine medizinische, des neunzehnten Jahrhunderts, oder: Kritische Annalen der Medizin als Wissenschaft und als Kunst vom dritten Jahrzehente des neunzehnten Jahrhunderts an. Supplementenband 1821 — 25. Herausgegeben von Johann Friedrich Pierer. 4 Hefte. Jan.—Dez. 1827 Gr. 4. 36 Bogen auf gutem Drukpapier. 2 Thlr. 6 Gr.

   Der Jahrgang 1826 dieses Supplementbandes kostet auch 2 Thlr. 6 Gr.; für 1828 erscheint ein dritter Jahrgang.

3. Behlen (Stephan), Der Spessart. Versuch einer Topographie dieser Waldgegend, mit besonderer Rüksicht auf Gebirgs-, Forst-, Erd- und Volkskunde. 3 Bände. Mit einer Karte vom Spessart. Gr. 8. 1823—27. $44^3/_4$ Bog. auf gutem Drukpapier. 4 Thlr. 12 Gr.

   Die schöne und äußerst genaue Karte vom Spessart kostet 16 Gr.

4. Bibliothek deutscher Dichter des siebzehnten Jahrhunderts. Herausgegeben von Wilhelm Müller. Erstes bis zehntes Bändchen. 8. Auf feinem franz. Schreibpapier. Geh. 13 Thlr. 12 Gr.

   Erstes Bändchen: Martin Opiz. 16 Bogen. 1822. 1 Thlr. 12 Gr.

   Zweites Bändchen: Andreas Gryphius. $15^1/_2$ Bogen. 1822. 1 Thlr. 12 Gr.

   Drittes Bändchen: Paul Flemming. $19^1/_2$ Bogen. 1822. 1 Thlr. 12 Gr.

   Viertes Bändchen: Rudolph Weckherlin. $15^1/_2$ Bogen. 1823. 1 Thlr. 12 Gr.

   Fünftes Bändchen: Simon Dach; Robert Roberthin; Heinrich Albert. 17 Bogen. 1823. 1 Thlr. 12 Gr.

   Sechstes Bändchen: Friedrich Logau; Hanns Aßmann von Abschaz. 15 Bogen. 1824. 1 Thlr. 4 Gr.

   Siebentes Bändchen: Julius Wilhelm Zinckgref; Andreas Tscherning; Ernst Christoph Homburg; Paul Gerhard. $16^1/_2$ Bogen. 1825. 1 Thlr. 8 Gr.

   Achtes Bändchen: Johann Rist; Daniel Georg Morhof. $13^1/_2$ Bogen. 1825. 1 Thlr. 4 Gr.

   Neuntes Bändchen: Georg Philipp Harsdörffer; Johann Klaj; Sigmund von Birken; Andreas Scultetus; Justus Georg Schottel; Adam Olearius; Johann Scheffler. $14^3/_4$ Bogen. 1826. 1 Thlr. 4 Gr.

   Zehntes Bändchen: Johann Christoph Günther. $15^1/_2$ Bogen. 1827. 1 Thlr. 4 Gr.

   (Jedes Bändchen ist unter besonderm Titel auch einzeln zu den bemerkten Preisen zu erhalten.)

5. Blasche (B. H.), Das Böse im Einklange mit der Weltordnung dargestellt. Oder: Neuer Versuch über den Ursprung, die Bedeutung, die Geseze und Verwandtschaften des Uebels. Mit kritischen Bliken in die Gebiete der neuern Theologie und Pädagogik in philosophischer Hinsicht. Gr. 8. $29^1/_2$ Bogen auf gutem Drukpapier. 2 Thlr. 6 Gr. (Kommissionsartikel.)

6. Blätter für litterarische Unterhaltung. (Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.) Jahrgang 1827. Außer den Beilagen 300 Nummern. Gr. 4. Auf gutem Drukpapier. 10 Thlr.

   Für die frühern Jahrgänge dieser Zeitschrift gelten folgende herabgesezte Preise:

   Litterarisches Wochenblatt. 6 Bände, oder Jahrgang 1818—20. (Erster bis fünfter Band herausgegeben von August v. Kozebue; sechster Band herausg. von Friedrich Arnold Brockhaus.) 4. Ladenpreis 25 Thlr. Jezt 12 Thlr. (Einzelne Bände à 4 Thlr.)

   Litterarisches Konversations-Blatt. 11 Bände, oder Jahrgang 1821 — 25 und Jan. bis Juni 1826. (Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.) Gr. 4. Ladenpreis 55 Thlr. Jezt 25 Thlr.

Digitized by Google

Werden beide Folgen, „Lit. Wochenblatt" und „Lit. Konversations-Blatt", zusammengenommen, so erlasse ich sie für 32 Thlr.
Blätter für litterarische Unterhaltung, 1826, Juli bis Dezember, 150 Nummern, kosten 5 Thlr.

7. Brittische Dichterproben. (Mit gegenübergedruktem Originaltext.) Nr. I—III. 8. Auf feinem geglättetem Velinpapier. Geh. 4 Thlr. 6 Gr.
Nr. I: Nach Thomas Moore und Lord Byron. 11¼ Bogen. 1819. 1 Thlr. 12 Gr.
Nr. II: Nach Lord Byron und George Crabbe. 13¼ Bogen. 1820. 1 Thlr. 12 Gr.
Nr. III: Die Insel, oder Christian und seine Kameraden. Nach Lord Byron. 12 Bogen. 1827. 1 Thlr. 6 Gr.

8. Aus den Memoiren des Venetianers Jakob Casanova de Seingalt, oder sein Leben, wie er es zu Dur in Böhmen niederschrieb. Nach dem Originalmanuscript bearbeitet. Erster bis elfter Band. 8. Auf feinem Drukpapier. 28 Thlr. 12 Gr.
Erster Band. 31 Bogen. 1822. 2 Thlr. 12 Gr.
Zweiter Band. 30½ Bogen. 1822. 2 Thlr. 12 Gr.
Dritter Band. 34½ Bogen. 1823. 2 Thlr. 12 Gr.
Vierter Band. 35¾ Bogen. 1825. 2 Thlr. 16 Gr.
Fünfter Band. 33 Bogen. 1824. 2 Thlr. 12 Gr.
Sechster Band. 34 Bogen. 1825. 2 Thlr. 16 Gr.
Siebenter Band. 52¼ Bogen. 1825. 2 Thlr. 16 Gr.
Achter Band. 35 Bogen. 1826. 2 Thlr. 16 Gr.
Neunter Band. 52½ Bogen. 1826. 2 Thlr. 12 Gr.
Zehnter Band. 34½ Bogen. 1827. 2 Thlr. 16 Gr.
Elfter Band. 34½ Bogen. 1827. 2 Thlr. 16 Gr.

9. Mémoires de *Jacques Casanova de Seingalt*, écrits par lui-même. Edition originale. Tomes I—IV. 12. Auf feinem geglättetem Drukpapier. Geh. 7 Thlr. 4 Gr.
Tomes I et II. 40 Bogen. 1826. 3 Thlr. 12 Gr.
Tomes III et IV. 41¾ Bogen. 1827. 3 Thlr. 16 Gr.

10. Konversations-Lexikon, oder allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände. In 12 Bänden. Siebente Originalauflage. Gr. 8.
Pränumerationspreis für das ganze Werk:
Nr. 1, auf weissem Drukpapier 15 Thlr.
Nr. 2, auf gutem Schreibpapier, 20 Thlr.
Nr. 3, auf extrafeinem Velinpapier 36 Thlr.

11. Falkenstein (Karl), Thaddäus Kosciuszko. Gr. 8. 19 Bogen auf gutem Drukpapier. 1 Thlr. 8 Gr.

12. Geschichte der Staatsveränderung in Frankreich unter König Ludwig XVI., oder Entstehung, Fortschritte und Wirkungen der sogenannten neuen Philosophie in diesem Lande. Erster und zweiter Theil. Mit 2 Tabellen. Gr. 8. Auf feinem Schreibpapier. 4 Thlr. (Kommissionsartikel.)
Erster Theil. Mit 2 Tabellen. 24½ Bogen. 1826. 2 Thlr.
Zweiter Theil. 22¼ Bogen. 1827. 2 Thlr.

13. Geschichte der Kriege in Europa seit dem Jahre 1792, als Folgen der Staatsveränderung in Frankreich unter König Ludwig XVI. Erster Theil. Mit 4 Planen. Gr. 8. 24½ Bogen auf feinem Schreibpapier. 3 Thlr. (Kommissionsartikel.)

14. Hermes, oder kritisches Jahrbuch der Litteratur. Acht- undzwanzigster und neunundzwanzigster Band. (Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung von Karl Ernst Schmid.) Gr. 8. Geh. Preis des Bandes von 2 Heften, jedes Heft von 12—13 Bogen auf gutem Drukpapier, 2 Thlr. 12 Gr.
Die früheren Jahrgänge werden zusammen genommen zu folgenden herabgesetzten Preisen erlassen:
Jahrgang 1819 — 24 (I—XXIV), mit alphabetischen Repertorien zu jedem Jahrgange. Sechs Jahrgänge. 1819 herausgegeben von Wilhelm Traugott Krug. 1820—23 herausgegeben von Friedrich Arnold Brockhaus. 1824 herausgegeben von Karl Ernst Schmid.) Gr. 8. Geh. Ladenpreis 60 Thlr. 4 Gr. Jezt 25 Thlr.
(Einzeln kosten: 1819, 9 Thlr.; 1820, 8 Thlr. 16 Gr.; 1821 — 23 à 10 Thlr. 16 Gr.; 1824, 10 Thlr. 12 Gr.; ein einzelnes Heft von 1819 und 1820, 2 Thlr., von 1821 — 24, 2 Thlr. 12 Gr.; das Repertorium zu 1819, 1 Thlr., zu 1820—23, à 16 Gr., 1824, 12 Gr.)

15. *Hesse* (*Karl Gustav*), Ueber die Erweichung der Gewebe und Organe des menschlichen Körpers. Gr. 8. 11¼ Bogen auf gutem Drukpapier. 1 Thlr.

16. Jerrer (Georg Ludwig), Erzählungen aus der Geschichte der europäischen Völker, von Karl dem Großen bis auf unsere Zeiten. 3 Theile. Gr. 8. 56 Bogen auf gutem Drukpapier. Geh. 3 Thlr. 8 Gr.

17. Johann VI., König von Portugal. (Aus Nr. XXIV der Neuen Reihe der „Zeitgenossen" besonders abgedrukt.) Gr. 8. 5½ Bogen auf gutem Drukpapier. Geh. 12 Gr.

18. Isis, oder Encyklopädische Zeitschrift. Herausgegeben von Oken. Jahrgang 1827. 12 Hefte. Gr. 4. 150 Bogen auf Drukpapier, mit vielen Kupfern. 8 Thlr. (Kommissionsartikel.)
Die frühern Jahrgänge dieser Zeitschrift sind zu folgenden herabgesezten Preisen zu erhalten:
Jahrg. 1817—22. Gr. 4. Ladenpreis 46 Thlr. Jezt 24 Thlr. (Einzeln kosten: 1817, 6 Thlr.; 1818—22, so wie 1823—26 à 8 Thlr.)

19. Krug (Wilhelm Traugott), Allgemeines Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften, nebst ihrer Litteratur und Geschichte. Nach dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft bearbeitet. In 4 Bänden. Erster und zweiter Band. A—M. Gr. 8. Auf gutem Drukpapier. Subscriptionspreis 4 Thlr.
Erster Band: A—E. 48 Bogen. 1827. 2 Thlr.
Zweiter Band: F—M. 52½ Bogen. 1827. 2 Thlr.
Bis zur Beendigung des Werks dauert der Subscriptionspreis fort; später tritt ein erhöhter Ladenpreis ein.

20. *Martens* (*Charles de*), Causes célèbres du droit des gens. 2 volumes. Gr. 8. 59 Bogen auf dem feinsten geglätteten Drukpapier. Geh. 4 Thlr. 12 Gr.

21. Matthiä (August), Lehrbuch für den ersten Unterricht in der Philosophie. Zweite, verbesserte Auflage. Gr. 8. 13½ Bogen auf gutem Drukpapier. 20 Gr.

22. Provinzialrecht aller zum preußischen Staate gehörenden Länder und Landestheile, insoweit in denselben das allgemeine Landrecht Gesezeskraft hat, verfaßt und nach demselben Plane ausgearbeitet von mehreren Rechtsgelehrten. Herausgegeben von Friedrich Heinrich von Strombeck. Erster Theil, welcher das Provinzialrecht der Provinz Sachsen enthält. Erster Band, enthaltend das Provinzialrecht des Fürstenthums Halberstadt und der Grafschaft Hohenstein.
Auch unter dem Titel:
Provinzialrecht des Fürstenthums Halberstadt und der zu demselben gehörigen Graf- und Herrschaften Hohenstein, Regenstein und Derenburg, von Leopold August Wilhelm Lenthe. Gr. 8. 31 Bogen auf Drukpapier. 1 Thlr. 12 Gr.

23. Rhode (J. G.), Ueber religiöse Bildung, Mythologie und Philosophie der Hindus, mit Rüksicht auf ihre älteste Geschichte. 2 Bände. Mit 33 Steindruktafeln. 71½ Bogen auf gutem Drukpapier. 6 Thlr. 8 Gr.

24. Schweikert (Georg August Benjamin), Materialien zu einer vergleichenden Heilmittellehre zum Gebrauch für homöopathisch heilende Aerzte, nebst einem alphabetischen Register über die positiven Wirkungen der Heilmittel auf die verschiedenen einzelnen Organe des Körpers und auf die Funktionen derselben. Erstes und zweites Heft. Gr. 8. Auf gutem Drukpapier. 3 Thlr. 12 Gr.
Erstes Heft. I—IV. Abtheilung. 26 Bogen. 1826. 1 Thlr. 20 Gr.
Zweites Heft. V. und VI. Abtheilung. 21 Bogen. 1827. 1 Thlr. 16 Gr.

25. Schloß Avalon. Frei nach dem Englischen des Walter

Digitized by Google

Scott vom Uebersezer des Walladmor. 3 Bände. 8. 65 Bogen auf feinem Drukpapier. 5 Thlr. 12 Gr.

26. Shakspeare's Schauspiele, erläutert von Franz Horn. 4 Theile. Gr. 8. Auf gutem Drukpapier. 6 Thlr. 12 Gr,

Erster Theil: Einleitung („Shakspeare in Deutschland"); Macbeth; Julius Cäsar; Der Kaufmann von Venedig; König Lear; Romeo und Julia; Viel Lärm um nichts; Titus Andronikus; Othello. 23 Bogen. 1823. 1 Thlr. 16 Gr.

Zweiter Theil: Hamlet; Der Sturm; Ein Wintermährchen; Was Ihr wollt; Wie es Euch gefällt; König Johann; König Richard II.; König Heinrich IV., erster Theil. $19^1/_2$ Bogen. 1825. 1 Thlr. 12 Gr.

Dritter Theil: König Heinrich IV., zweiter Theil; König Heinrich V.; König Heinrich VI., erster, zweiter und dritter Theil; König Richard III.; König Heinrich VIII.; Zähmung einer Widerspenstigen; Zwei Edelleute von Verona; Timon von Athen; Ende gut, Alles gut. 21 Bogen. 1826. 1 Thlr. 16 Gr.

Vierter Theil: Coriolanus; Antonius und Cleopatra; Verlorne Liebesmüh; Troilus und Kressida; Cymbelin; Die lustigen Frauen von Windsor; Ein Sommernachtstraum; Maaß für Maaß; Das Lustspiel der Irrungen; Perikles; Anhang: Andeutungen über einige bestrittene Dramen Alt-Englands und Shakspeare's, über Ludwig Tieck's Verdienst um dieselben und über die Musik in Shakspeare's Schauspielen. 22 Bogen. 1827. 1 Thlr. 16 Gr.

27. Urania. Taschenbuch auf das Jahr 1828. Mit 7 Kupfern. 16. $32^1/_2$ Bogen auf feinem Drukpapier. Geb. 2 Thlr. 6 Gr. Ausgabe auf feinem Velinpapier in größerm Formate mit den besten Kupferabdrüken. 3 Thlr. 12 Gr.

Thorwaldsen's Bildniß in gr. 4. kostet 16 Gr.

Von den frühern Jahrgängen sind die für 1815, 1817—24, 1826 und 1827 noch zu erhalten, und es werden diese 11 Jahrgänge zusammengenommen in den gewöhnlichen Ausgaben für 11 Thlr. und in der Ausgabe auf feinem Velinpapier mit den besten Kupferabdrüken zu 16 Thlr. 12 Gr. erlassen. Einzelne Jahrgänge kosten, ebenfalls im herabgesezten Preise, 1 Thlr. 8 Gr. und 2 Thlr. Alle Kupfer sind zusammengenommen und einzeln zu billigen Preisen zu erhalten. Die Bildnisse von Calderon, Baggesen, Sprengel (diese drei nicht aus der Urania), und von Shakspeare, Schulze, Goethe, Tieck, Böttiger, Canova, Jean Paul, Walter Scott in gr. 4. kosten jedes 16 Gr.

28. Zeitgenossen. Biographieen und Charakteristiken. (Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.) Neue Reihe. Nr. XXI, XXII, XXIII, XXIV. (Der gesamten Folge Nr. XLV—XLVIII.) Gr. 8. Geh. Jedes Heft auf gutem Drukpapier 1 Thlr., auf feinem Schreibpapier 1 Thlr. 12 Gr.

Sowol die erste als neue Reihe der „Zeitgenossen", jede in 6 Bänden oder 24 Heften, kostet im herabgesezten Preise auf Drukpapier anstatt 24 Thlr. nur 16 Thlr., und auf Schreibpapier anstatt 36 Thlr. nur 24 Thlr. Werden beide Folgen zusammengenommen, so erlasse ich sie auf Drukpapier zu 24 Thlr. und auf Schreibpapier zu 36 Thlr. Einzelne Hefte, sowol von der ersten als neuen Reihe, kosten auf Drukpap. 1 Thlr., auf Schreibpapier 1 Thlr. 12 Gr.

29. Zuschrift eines Hamburgischen Bürgers an Herrn Pastor Rentzel über dessen „Freimüthige Bemerkungen" in Betref der Schrift des Herrn Senators Hudtwalcker über den Einfluß des sogenannten Mysticismus auf Wahnsinn und Selbstmord. 8. $2^1/_2$ Bogen auf Schreibpapier. Geh. 6 Gr.

Aus fremdem Verlage habe ich mit den Verlagsrechten an mich gebracht:

30. Müller (Wilhelm), Gedichte aus den hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten. 2 Bändchen. 8. Auf feinem Schreibpapier. Geh. 2 Thlr. (Ackermann in Dessau.)

Erstes Bändchen. Zweite Auflage. 11 Bogen. 1826. 1 Thlr.
Zweites Bändchen. $11^1/_2$ Bogen. 1824. 1 Thlr.

31. Müller (Wilhelm), Lieder der Griechen. 2 Hefte. 8. Auf feinem Schreibpapier. Geh, 12 Gr. (Ackermann in Dessau.)

Erstes Heft. 1821. Zweite Auflage. 2 Bogen. 1825. 6 Gr.
Zweites Heft. 1821. 2 Bogen. 1822. 6 Gr.

32. Müller (Wilhelm), Neueste Lieder der Griechen. 8. 2 Bogen auf feinem Schreibpapier. Geh. 1824. 6 Gr. (Voß in Leipzig.)

In meinem Verlage erschien früher:

33. Müller (Wilhelm), Neue Lieder der Griechen. 2 Hefte. 8. Auf feinem Schreibpapier. Geh. 1823. 8 Gr.

Jedes Heft, 2 Bogen, 4 Gr.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler, in Wien, am Bauernmarkt Nr. 590, ist so eben erschienen:

Praktische Dioptrik,

als
vollständige und gemeinfaßliche Anleitung
zur

Verfertigung achromatischer Fernröhre.

Nach den neuesten Verbesserungen, und Hülfsmitteln
und eigenen Erfahrungen.
Von
J. J. Prechtl,
k. k. Regierungs-Rathe, Director des k. k. polytechnischen Instituts ꝛc. ꝛc. ꝛc.
Mit 4 Kupfertafeln. gr. 8. Preis 2 fl. 40 kr. K. M.

Durch diese Schrift ist einem lange gefühlten Bedürfnisse abgeholfen. — Sie ist durchaus praktisch und sezt jeden, der sich mit Verfertigung achromatischer Fernröhren abgibt, in den Stand, diese Fernröhre in der größten Vollkommenheit, die sie heut zu Tage erreichen können, herzustellen. — Sowol für die Objektive, als für jede Art von Okularen und für die übrige Einrichtung eines Fernrohrs sind die genauen Bestimmungen, so wie alle Verhältnisse angegeben, welche bei den Fernröhren des berühmten Fraunhofer vorhanden sind, so daß nun jeder Optiker und Physiker die Konstruktionsart dieser berühmten Instrumente vollkommen kennen lernen kan. — Ein sehr großer Theil des Inhalts dieser Schrift ist ganz neu, wohin im Besonderen die Angabe eines Instruments und leichter Methoden zur Bestimmung des Zerstreuungs- und Brechungsverhältnisses, die Angabe einer höchst genauen Radiusschleifmaschine, mit welcher die Krümmungs-Halbmesser der Objektive bis zu mehr als $^1/_{1000}$ Zoll Genauigkeit ausgeführt werden können, und vieler anderen Nachweisungen und Verfahrungs-Arten, die Angabe der Art und Weise, auf welche ein völlig reines Flint- und Spiegelglas für den optischen Gebrauch hergestellt werden kan, u. s. w. gehören.

Bei La Ruelle und Destez in Aachen ist erschienen, und in München in der litterarisch-artistischen Anstalt, so wie in allen andern Buchhandlungen zu haben:

Bericht

über den zu Aachen beobachteten Erfolg der durch Madame Leigh zu New-York erfundenen

Methode das Stammeln zu heilen,

vom
Dr. Zitterland,
königl. Kreis-Stadt-Physikus.
4. brosch. Preis 27 kr.

Bei Friedrich Vieweg in Braunschweig erscheinen zur Leipziger Ostermesse d. J.

Müllner's dramatische Werke,

7 Theile, auf feinem geglätteten Velinpapier, mit 7 Titel-Vignetten, kl. 8. 120 Bogen. Pränumerationspreis 3 Rthlr. 12 Ggr. C. M.

Ein Band dieser sehr schönen Ausgabe und ausführliche Ankündigungen, liegen in allen Buchhandlungen zur Ansicht be-

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 118. — 27 April 1828.

Portugal.

Die Quotidienne schreibt aus Lissabon vom 5 April: „Don Miguel wird noch vor Pfingsten König seyn, und seine Ausrufung wird den Ausdruk des allgemeinen Wunsches darstellen; denn wer ein wahres portugiesisches Herz im Busen trägt, muß anerkennen, daß wir nur durch ihn und mit ihm von jeder fremden Unterdrükung befreit werden können. Sie wissen, daß unter denjenigen, die sich gegen die brasilische Konstitution ausgesprochen haben, nicht Alle von der Theilnahme an den geheiligten Rechten Don Miguels durchdrungen wären. Der Schleier, der gewisse Intriguen dekte, fängt an sich zu lüften, und der Prinz kan jezt seine wahren und falschen Freunde unterscheiden. Es ist ihm noch früh genug Licht geworden, daß er Entwürfe vereiteln konnte, die ihm sehr gefährlich hätten werden können. Die vor drei Monaten eingetretene Veränderung in dem französischen Ministerium hat nicht wenig dazu beigetragen, die Bestrebungen dieser gemischten Partei zu vereiteln. Unter dem Schuze jener vormaligen Minister in Frankreich stemmte sich diese Partei eben so sehr gegen die alte, wie gegen die neue Konstitution, und wollte weder von Don Pedro noch von Don Miguel hören. Doch, dem Himmel sey Dank! Portugal wird weder eine brasilische Kolonie, noch ein englisches Komptoir, noch eine Provinz des Kaiserthums der Halbinsel werden. Unsere überspanntesten Liberalen halten sich still; die andern haben jezt eingesehen, daß ihre Neuerungsentwürfe nur dahin geführt haben würden, die Unabhängigkeit Portugals bloszustellen, und haben sich nun aufrichtig an die Miguelisten angeschlossen. Die Liberalen von Paris fahren indessen in ihren Verbindungen mit ihren Affilirten zu Lissabon fort. Man hat mehrere Briefe dieses verbrecherischen Briefwechsels aufgefangen, und wird sie wahrscheinlich derselben Person nach Paris schiken, bei der man im Jahre 1824 von bekannten Männern, die sich als Leiter der Unternehmungen in Portugal und in andern Ländern benahmen, 21 solche Briefe niedergelegt hatte. Es wäre Zeit, diese Umtriebe öffentlich bekannt zu machen, um zu beweisen, daß das Comité-Directeur kein Traum ist. Dieses im Jahr 1818 errichtete Comité stiftete die Aufstände in Neapel, Piemont und Portugal. Die französischen Liberalen haben nicht vergessen, daß der heldenmäßige Widerstand der Halbinsel den Sturz Bonaparte's vorbereitete, und haben ihr einen Haß geschworen, den ein englischer Minister, der jezt nicht mehr lebt, nur zu sehr unterstüzte."

Spanien.

Der Courrier français meldet aus Madrid vom 10 April: „Die portugiesischen Flüchtlinge in Spanien haben bei der Regierung eine Vorstellung eingereicht, daß man weder das Recht habe, sie mit Gewalt zurükzuhalten, noch sie unter Aufsicht zu stellen, und daß sie nach Belieben in ihr Vaterland zurükkehren könnten, indem sie blos eine Freistätte in Spanien gesucht hätten. Diesem Ansinnen hat sich die Regierung bis jezt widersezt, und sich auf eine von den östreichischen, englischen und französischen Gesandten zu Lissabon erhaltene Note bezogen, nach welcher das Wiedererscheinen der portugiesischen Flüchtlinge an den Gränzen, mit oder ohne Waffen, als eine feindselige Handlung von Seite Spaniens von diesen Mächten aufgenommen werden würde. Man glaubt inzwischen, die Aufsicht über diese Flüchtlinge werde nicht mit Strenge gehandhabt werden, so daß die Desertionen aus den Depots wie bisher fortdauern können, und in wenigen Tagen kein Flüchtling mehr sich darin befinden möchte." — „Aus Gibraltar wird vom 4 April gemeldet, daß kürzlich zu Algesiras, dem Verbannungsorte der Apostolischen, einige Komplotte angesponnen worden seyen. Sie wollten das ganze Land im Augenblik der Räumung von Cadiz durch die französischen Truppen aufwiegeln; aber der Aufschub dieser Räumung hat die Provinz vor dem drohenden Unglük gerettet. Der Gouverneur hat den Plan vereitelt, ohne übrigens die Strafbaren weiter zu verfolgen. Unter den Agraviados von Algesiras befindet sich der Pater Cid, vormaliger Inquisitor."

Großbritannien.

London, 18 April. Konsol. 3Proz. 84 3/8 (nachdem sie durch die Kunde von der neuen französischen Anleihe eine Zeitlang bis 84 gedrükt gewesen.) Russische Fonds 87 1/4; portugiesische 60; mexicanische 33; columbische 23 3/4.

Die Times vom 17 April sagen: „Wir haben schon früher bemerkt, daß England keinen Grund zur Unzufriedenheit gegen Frankreich hat, daß es keinen Argwohn gegen diese Macht hegt, und daß Europa von Seite Rußlands nichts zu fürchten hat; auch zweifeln wir nicht, daß, wenn die Vorstellungen Oestreichs und Preußens an die Pforte eben so nachdrüklich gewesen wären, als sie aufrichtig gemeynt waren, die gewünschte Pazifikation schon lange eingetreten seyn würde. Neuere Briefe vom Festlande versichern uns, Preußen und Oestreich hätten jezt einen weit nachdrüklichern Ton angenommen. Einerseits der abgesonderte Krieg, den Rußland gegen die Pforte führen wollte, andererseits der von England und Frankreich gefaßte Entschluß, in Vollziehung des Traktats vom 6 Julius fortzufahren, überzeugten die beiden deutschen Kabinette, daß Zugeständnisse von Seite der Türken das beste

Digitized by Google

gegen die Einfuhr auswärtiger Wolle anzuhalten, was sie aber kaum durchsezen werden.

Frankreich.

Paris, 21 April. Konsol. 5Proz. 102, 50; 3Proz. 69, 20; Falconnet 75, 55.

Der Herzog von Riviere, Gouverneur des Herzogs von Bordeaux, ist nach langen Leiden am 21 April Morgens mit Tode abgegangen. Als Kandidaten zu seinem Posten nennt die Gazette den Fürsten von Polignac, den Baron Damas und den Herzog von Escars.

Der Moniteur enthält unterm 20 April folgenden Artikel: „Mehrere Wahlkollegien der Hauptstadt versammeln sich morgen; es dürfte daher von Nuzen seyn, ihren Mitgliedern einige Betrachtungen zur Erwägung vorzulegen, deren Richtigkeit und Zwekmäßigkeit sie nicht verkennen werden. Die erste Bedingung einer Wahl muß die wirkliche Freiheit der Stimme seyn; das heißt: die zugestandene Abstimmung muß der freie Ausdruk des Willens und der Wahl des Stimmgebers seyn. Man kan diese Wahl beleuchten, weise Auskunft ertheilen, nüzlichen Rath geben, vorgefaßte oder verblendete Ansichten belehren; aber wir glauben nicht, daß man weiter gehen kan, und daß es erlaubt sey, die Abstimmung vorzuschreiben und die Wahl zu gebieten, welche Mittel man auch zu diesem Zweke anwenden möchte. Die Regierung kan dieses Recht nicht wohl ansprechen, aber man kan es auch bei andern nicht anerkennen. Die Regierung soll ihren Agenten den Gebrauch desselben untersagen; wenn aber der Mißbrauch von einer andern Seite kommt, so kan sie sich dabei nur an die öffentliche Rechtlichkeit und Würde der Bürger wenden, denen die wohlthätigen Geseze unseres Vaterlandes die Wahlbefugniß anvertrauen. Dieses Gefühl wird sich mit Nachdruk in dem Herzen vieler Wähler von Paris vernehmen lassen. Sie werden einsehen, wie höchst pflichtwidrig und ehrenrührig es für sie seyn müßte, Wahlen irgend einer Art vorzunehmen, die nicht aus ihnen selbst kämen, und sich Stimmen abzwingen zu lassen, die nur das Ergebniß der Ueberzeugung und der Preis des Vertrauens seyn sollten. Sie werden daher für sich selbst wählen. Welche Betrachtungen werden nun aber ihre Wahl bestimmen? Die Wähler wollen feste Dauer des legitimen Throns und Aufrechthaltung unserer Institutionen; sie wissen daß die Wohlfahrt des Handels, die Garantie des Eigenthums, die Sicherheit der Personen und endlich die öffentliche Ordnung auf dieser Hauptgrundlage beruhen. Die Regierung verkennt ihrerseits, wie man wohl weiß, das durchaus nicht, was die Bedürfnisse des Landes von ihr erwarten. Der König hatte gesagt: „Die wahre Kraft der Throne liegt, nach dem göttlichen Schuze, in der Beobachtung der Geseze.“ Die Minister haben sich bestrebt, dem Throne seine ganze Kraft dadurch zu geben, daß sie mit strenger und gewissenhafter Genauigkeit die von der Charte und den Gesezen vorgezeichnete Bahn verfolgten. Sie könnten sich zum Zeugniß über diesen Punkt auf alle ihre Handlungen und alle ihre Vorschläge berufen. Bei einem solchen Zustande der Dinge würde weder Beweggrund noch Vorwand vorhanden seyn, zu Gunsten der öffentlichen Freiheiten, die durch nichts bedroht sind, die auf dem Throne, um den Thron in und außer den Kammern überall vertheidigt und beschüzt werden, Stüzen zu suchen, die geeignet seyn könnten, die vernünftigen Freunde der ersten unserer Garantien, jener starken und beschüzenden Autorität, die dem Könige gebührt, und die der König zum Wohle Aller bewahren muß, zu beunruhigen. Die Wünsche und die Gefühle der Wähler sollen sich unter jene zwei Worte, die in der Folge nicht mehr getrennt werden dürfen, zusammenfassen: der König und die Charte; sie werden einsehen, daß sie vorzugsweise unter solchen Personen zu wählen haben, die dem einen und der andern Unterpfänder der Ergebenheit geliefert haben; unter solchen, die in diesen Erinnerungen ihre Ansprüche auf das öffentliche Vertrauen suchen möchten. Hier werden sie offenbar den Mann finden, dem sie mit Sicherheit das ihren Händen entweichende Erhaltungsmandat anvertrauen können. Sie werden auch noch einsehen, daß es bei wichtigen Gelegenheiten Pflicht wohlgesinnter Männer ist, dem öffentlichen Interesse Neigungen, Freundschaften und selbst Feindschaften aufzuopfern; daß das erste Bedürfniß unter den gegenwärtigen Zeitumständen darin liegt, Wahlen zu erhalten, die den Gemüthern Frieden und Ruhe, den gesezgebenden Berathschlagungen Ordnung und Mäßigung verheißen, und den Anhängern neuer Revolutionen, wenn es noch solche gibt, jede Hofnung des Gelingens entziehen.“

*** Paris, 19 April. Mit jedem Tage macht die Polemik über das neue Preßgesez auf beiden Seiten, sowol der Regierung als der Presse, Riesenschritte. Eine der schlimmsten Schwierigkeiten bei dem Kampfe ist, daß die Persönlichkeit dabei eben so sehr in Frage kommt als die Sache. Die Freunde der Presse können den Verdacht gegen die vormaligen Urheber und Nuznießer der Censur nicht aufgeben, und das Mißtrauen ist ihnen um so mehr zu verzeihen, als die gestürzte Partei noch immer drohend auftritt, und das vorige System so furchtbar tief eingewurzelte Spuren zurükgelassen hat, daß es des vollsten Zutrauens in die neue Regierung bedarf, um ihrer Versicherung zu glauben, es solle künftig besser gehn. Die Wahrheit dieser Bemerkung hat sich auch durch den vorgestern gefaßten Beschluß der gesamten Kammern des königlichen Gerichtshofs bewiesen, durch welchen der Antrag auf einen abermaligen Tendenzprozeß gegen drei Journale verworfen wurde. Das Publikum hatte in dem sonderbaren Schritte, nachdem das neue Ministerium doch bereits zum Voraus sich für Abschaffung des Tendenzsystems ausgesprochen hat, nicht die achtungswürdige Person des Antragstellers, sondern hinter ihm die verhaßtesten Personen des alten Ministeriums und der geheimen Macht verstekt geahnet, und so wird der Triumph nun nicht als ein Vortheil für die Sache der Preßfreiheit, sondern hauptsächlich als ein Sieg über die noch so mächtigen Feinde derselben angesehen. — Noch ist zwar unter den konstitutionellen Journalen die Spaltung nicht so weit gekommen, als die Gazette und die Quotidienne sich schmeicheln; aber man kan die Verlegenheit nicht mißkennen, mit welcher Eins der konstitutionellen sich jezt wieder zur Meynung der Andern, welche den Preßgesezentwurf entweder ganz oder doch größtentheils getadelt hatten, hinzuneigen sucht. Auch kan man wohl bemerken, daß die persönlichen Verhältnisse der verschiedenen Journale das Urtheil jedes Einzelnen verschieden geleitet haben. Das Journal des Debats ist nemlich sowol durch sein altes System, als durch seine gegenwärtigen neuen Ansichten

Digitized by Google

und Aussichten dem jezigen Ministerium mehr zugethan; es ist auch in materiellen Rüksichten in einer glüklichern Lage als der Courrier français und das Journal du Commerce; es erschrikt wenigstens nicht vor den Drohungen mit Geldbußen, die in Einem Falle bis auf 200,000 Franken sich belaufen können; auch sind in demselben weniger Personen betheiligt, und diese wenigen haben eine ältere, festere politische Konsistenz. Gerade von der Sicherheit der Stellung dieses Blatts hätte man aber vielleicht eine strengere Würdigung des Entwurfs erwarten können. Es findet einen wesentlichen, unschäzbaren Gewinn in der Abschaffung der Censur, der Tendenz, des bestimmten Gesezes an die Stelle des Ausnahmsgesezes. Andrerseits muß man dem Courrier français die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er nicht nur für den eigenen Herd, sondern für alle Mitgenossen kämpft. Er spricht nicht für das Monopol, das jezt einige wenige Journale genießen, sondern er tadelt im Gegentheil an dem Entwurfe, daß er die Errichtung jedes neuen Journals durch die Beträchtlichkeit der Kautionssumme, und besonders durch die Gefahr für denjenigen, der verantwortlicher Geschäftsführer und noch außerdem Besizer einer Rente von 2500 Franken seyn soll, unmöglich machte, indem man bei einem solchen Grade von Wohlstande sich nicht leicht entschließen werde, seine Person, seine Ruhe und seine Habe zugleich in Gefahr zu sezen. Auch können unter dieser Beschränkung Personen von mehrern Klassen, die mit der Regierung im Amtsverbande stehen, gar keinen Antheil an Journalen haben. Die kleinen Journale, welche jezt mehr Leser haben als die großen, erregen auch bei der neuen Gefahr beinahe noch mehr die öffentliche Theilnahme als die großen; sie selbst führen zu ihrer Vertheidigung an, daß, da sie nicht reich genug seyen, um die Kautionen von 200,000 Fr. auf einmal aufzubringen, sie nothwendig zu Grunde gehen müßten, und stellen dabei vor, sie seyen im Kampfe gegen das vorige Ministerium immer in erster Linie gewesen, und hätten dem Systeme desselben ein Ende gemacht; sie behaupten, künftig könnten nur die reichen Bankiers Journale unternehmen, der reichste unter diesen sey gerade der geistreichste, und es scheine, man habe die Absicht, das Defizit mit Journalisten-Kautionen zu deken. „Unsere großen Männer, sagt heute Eins der kleinen Blätter, dürfen nur die Larochefoucault und die Seguier zum Muster nehmen, so werden wir sie nicht geißeln." Im Allgemeinen wird der Vorschlag verantwortlicher Geschäftsführer für jedes Journal am meisten Widerstand finden, weil, wenn dieser das Recht hat, jeden ihm gefährlich scheinenden Artikel abzuweisen, alsdann in den Journalen sich nicht mehr weder die öffentliche noch die Meynung der Redaktoren, sondern nur die seine aussprechen würde. Dieser Einwurf ist gegründet, obgleich die Behauptung übertrieben ist, der Geschäftsführer sey am Ende nichts anders als ein Censor. — Die Minister sind durch die Fehde mit der Gazette des Hrn. Ex-Finanzministers und durch die Behauptung der andern Journale, der Moniteur und das neue Abendjournal enthielten die Meynung des jezigen Ministeriums in ihren raisonnirenden Artikeln, in Verlegenheit gekommen, und sie geben sich jezt viele Mühe, diesen Glauben des Publikums zu schwächen. Auch scheint es dem Moniteur untersagt worden zu seyn, die für halboffiziell geltenden Artikel des sogenannten ministeriellen Abendblatts aufzunehmen; denn gerade diese Gemeinschaft der Artikel war die erste Ursache, warum man die Minister für persönliche Mitarbeiter an den beiden Blättern hielt.

Deutschland.

Oeffentlichen Blättern zufolge läßt die kurfürstlich hessische Regierung die Gränzen ihres Landes durch einen Kommissair bereisen, welcher den Auftrag hat, über die speziellen Verhältnisse des Verkehrs mit den Nachbarstaaten Erkundigungen einzuziehn, und darüber unverzüglich Bericht zu erstatten.

Am 15 April verließ Se. k. H. der Herzog von Cumberland mit dem Prinzen Georg Hannover, um sich nach London zu begeben.

Dänemark.

Die am 10 April bei Kopenhagen vorbeigesegelte, von dem Admiral Nordenskiold befehligte schwedische Flottille von 1 Fregatte, 1 Korvette und 1 Goelette, ging nach Christiania, um 2 norwegische Briggs an sich zu ziehn, und sich dann nach dem mittelländischen Meere zu begeben.

Rußland.

Berichte aus Petersburg vom 12 April melden die Ankunft Sr. k. H. des Prinzen von Oranien.

Durch Ukasen vom 5 April hat Se. Maj. der Kaiser den wirklichen geheimen Rath und Chef des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen v. Nesselrode, zum Vicekanzler ernannt, und vielen Beamten Orden und andere Gnadenbezeugungen ertheilt. — Auch wurden durch Tagsbefehl vom 6 April 27 Obristen zu Generalmajors befördert.

Oestreich.

* Wien, 22 April. Vorgestern war bei dem königl. bayerischen Gesandten und bevollmächtigten Minister am hiesigen Hofe, Grafen v. Bray, ein glänzendes Ballfest, welches Ihre kaiserliche Hoheiten der Erzherzog Franz Karl und dessen Gemahlin, der Erzherzog Karl und dessen Gemahlin, so wie die Erzherzoge Anton und Ludwig, mit Ihrer Gegenwart beehrten. Höchstdieselben verweilten bis gegen Mitternacht. Die Zimmer des Hotels waren auf das Glänzendste geschmükt, und Pracht vereinte sich mit Geschmak, um das Fest der erhabenen Gäste würdig zu machen. Man bemerkte diesmal eine Ausnahme von der Etiquette unsers Hofs, nach welcher Mitglieder der kaiserlichen Familie sich nur zu Botschaftern zu begeben pflegen.

Wien, 22 April. Metalliques 89¹/₁₆; Bankaktien 1012.

Türkei.

* Triest, 19 April. Briefe aus Corfu vom 12 April melden, daß auf Befehl des Lord-Oberkommissairs die Häfen von Navarin und Modon in Blokadestand erklärt, und mehrere englische Kriegsschiffe dahin beordert sind, die bereits die Zufuhr sperren. Nur den Schiffen, welche aus diesen Häfen nach Alexandria gehen wollen, ist das Auslaufen erlaubt. Der Lord-Oberkommissair wollte sich in einigen Tagen selbst nach Zante begeben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Bayern.

* München. (Fortsezung der Berathungen der Kammer der Abgeordneten über den Entwurf eines Grundsteuergesezes.) Der als sechster Redner eingezeichnete Abgeordnete Rudhart äußerte: Er würde es nicht verantworten können, an diesem Orte den Handschuh zu einer litterarischen Fehde aufzuheben, der ihm von dem Berichterstatter hingeworfen worden. Vor der Einführung des Steuer-Provisoriums hätten in Bayern nicht weniger als 607 Arten direkter Steuern existirt, darunter allein 114 Grundsteuern. Die Aufgabe des Provisoriums sey es gewesen, vor der Hand wenigstens eine formelle Gleichheit herzustellen; es habe seine Aufgabe in dem Zeitraum von sechs Jahren und unter den ungünstigsten Umständen gelöst. Man möge daher demselben Gerechtigkeit widerfahren lassen. — Dermalen bestånden, nach der Erwerbung des Untermain- und des Rheinkreises, neuerdings wieder eilf verschiedene Grundsteuern in Bayern, und schon darin liege dringende Aufforderung zur Herstellung der Einheit und Gleichheit mitzuwirken. — Der Redner beurtheilt das königliche Reskript vom 13 März 1811, das nach der Ansicht des Ministeriums als Gesez bestehe, und noch gesezliche Kraft habe. Er widerspricht diesem; das angeführte Rescript sey nirgends gedrukt, und zu einem Geseze sey jederzeit erforderlich gewesen, daß es gehörig promulgirt worden. Im Regierungsblatte sey blos eine Instruktion für die Steuerkatasterkommission emanirt. Auch sey in jenem Rescripte vom 13 März 1811 nichts davon enthalten, daß darnach Steuern erhoben werden sollen. Zudem sey selbes im Jahre 1814, also noch vor dem Erscheinen der Verfassungs-Urkunde, suspendirt worden, obgleich nur durch ein Ministerial-Rescript. — In dem vorliegenden Geseze, wobei die Zauberformel des Definitivums gebraucht wird, das aber doch ein anderes Gesez ist, sey die Redaktion die Schattenseite, und sehr verunglükt; überladen mit scientifischen Ausdrüken, führe es eine ganz eigene Steuersprache, und bedürfe vorerst ins Deutsche übersezt zu werden. Wenn es sich um Besteuerungfrage, so sey es ein allgemeiner Grundsaz, daß zu den öffentlichen Staatslasten Jeder nach seiner Zahlungsfähigkeit beitragen müsse. Also das Vermögen sey Gegenstand der Besteuerung, unter den Vermögenstheilen seyen aber die sichtbarsten Grund und Boden; daher greife man zuerst nach diesen. — Die Praxis führe auf zwei Hauptpunkte: nemlich erstens nicht zu viel zu zahlen — hier trete das Steuerbewilligungsrecht der Stände ein — und zweitens verhältnißmäßig zu zahlen. Dis ist hier der Gegenstand des Gesezes. Was gehöre dazu, daß die Grundsteuer verhältnißmäßig ausfalle? a) Grundstüke, mit denen man vergleicht, Probe-, Muster-Gründe. b) In welcher Beziehung soll die Vergleichung geschehen? Mit dem Kurrentwerth? Dieser sey gewissermaaßen in Verruf gekommen. — Kaufpreis, mittlerer Ertragswerth, Reinertrag, jeder dieser Maaßstäbe habe seine großen Schwierigkeiten. — Der Entwurf lege die Güte des Bodens zu Grunde: diese sey leicht erkennbar für die Schäzer — und die Fläche, die mit Gewißheit durch Messung zu erheben. Stimmt für die Detail-Vermessung, obgleich sie viel mehr Zeit und Kosten erfordert, da sie im System des Definitivums und der direkten Steuerbelegung jedes einzelnen Gegenstandes liegt. — Jedenfalls müßte in Details vermessen werden, und es frage sich blos darum, ob solches auf Kosten des Staats oder der Grundbesizer geschehen soll. Er hält es für eine allgemeine, öffentliche Angelegenheit; die Detailvermessung käme den Betheiligten, wenn sie ihnen überlassen würde, keineswegs wohlfeiler, und geschähe nicht durchgehends mit der erforderlichen Genauigkeit. Die Vortreflichkeit der in Bayerns Landvermessung geleisteten Arbeit sey in ganz Europa anerkannt. Erklärt sich gegen die scientifischen Bestimmungen des Entwurfs in Ansehung der Messung, als nicht dahin gehörig, so wie gegen die den Gemeinden aufgebürdete Haftung für die trigonometrischen und geometrischen Signale, und will lediglich die allgemeine Bestimmung: Jedes einzelne Grundstük ist zu vermessen. — Zur Klassifizirung der Bodengüte (Bonität) sey das Wichtigste, daß die Mustergründe richtig und in gehöriger Anzahl ausgewählt werden. Bisher seyen beiläufig sechs Mustergründe in einem Amte erhoben worden; diese scheinen ihm zu wenig; er wünscht daher verhältnißmäßig mehrere. — Jeder Mustergrund wurde nach bisheriger Uebung für sich und seinen Bezirk, ohne Vergleichung mit andern Bezirken erhoben. Daher komme es, und es sey Thatsache, daß in den verschiedenen Amtsbezirken zwischen Grundstüken gleicher Klassen große Disharmonie besteht. Die Regierung habe dis gefühlt und weise verbessert, indem sie gemeinschaftliche Mustergründe, Gränzmustergründe vorschlägt. Diese Bestimmung ist neu und vortreflich; er wünscht blos den Zusaz, daß vor Allem die Ausmittelung der Bodengüte von den Gränzmustergründen erfolgen soll. Die Aussaat sey bei dem Körnerertrag mit Recht abgezogen, dagegen aber auch mit Recht alle ökonomische Nebennuzung außer Anschlag belassen, und auf die Kulturkosten weiter keine Rüksicht genommen, so wenig, als auf besseres oder schlechteres Getreide. Auch auf die Gebundenheit der Güter und deren Lehenverband könne keine Rüksicht genommen werden, daher auch die von Frhrn. v. Heiniz beantragte abnorme Behandlung der Lehen- oder Rittergüter, welche mehr oder weniger auf Steuerbefreiung hinauslaufe, nicht statt finden könne. — Die Klassenabstufung habe den großen Vorzug der Einfachheit. Er könne nicht dem Ausschuß beistimmen, welcher bei den niederen Klassen nach $^1/_{16}$ Schäffel statt nach $^1/_8$ Schäffel klassifiziren will, wodurch diese Einfachheit merklich gestört und den Schäzern eine kaum zu lösende Aufgabe gemacht würde. — Die Bezeichnung mit Geld geschehe in derselben einfachen Abstufung; das Verhältniß der Getreidesorten unter sich sey richtig getroffen; auf den Preis komme übrigens nichts an. Die öffentliche Kritik der Probegründe, wie sie vom Ausschuß vorgeschlagen worden, sey eine wesentliche Verbesserung des Gesezes. Die Differenz zwischen gutem und schlechtem Heu sey nicht so bedeutend als zwischem gutem und schlechtem Korn; er könne aber dennoch auf keine Aenderung im Entwurfe antragen, sondern glaube, daß da die Schäzer zu helfen wissen werden. Bei den Waldungen erkennt er die große Schwierigkeit der Assimilirung an. Es werde nicht blos Grund und Boden, sondern der Kapitalwerth selbst dabei besteuert. Indessen wisse er auch

Digitized by Google

keinen bessern Ausweg, stimme aber dafür, daß die vierte Klasse als Maximum für Waldungen bestimmt werde. Hinsichtlich der Gärten habe man da, wo bisher das Steuerdefinitivum schon eingeführt wurde, diejenigen, welche sich in den Ringmauern der größeren Städte befinden, willkührlich bis in die 80ste Klasse zu treiben gewußt. Der Entwurf verbessere dis; doch finde er auch keinen Grund, warum Gärten gerade in die Klassen des besseren Akerlandes eingereiht werden sollen. In Ansehung der Weinberge empfiehlt er Schonung. — Was die überbaute Fläche der Häuser rc. betrift, scheine ihm das System einen Riß zu haben. Er sehe nicht ein, warum diese Fläche in die Klasse der bessern Grundstüke gesezt werden soll, und stimme mit dem Ausschusse, sie lediglich dem umliegenden Akerland gleich zu stellen. — Da die Domainen des Staats zu Bezirks- Gemeinde- und Kreislasten beizutragen haben, so sey es allerdings zwekmäßig, daß auch sie mit der Steuer angelegt werden. — Dem Redner, welcher verlangt, daß alle Domainen des Staats veräußert werden sollen, stimmt er nicht bei; dieser Redner werde, als Aristokrat, wohl wissen, daß erbliche Gewalt blos mit Besiz verbunden seyn könne. — Der Grundsaz der Theilung des Ertrags zwischen dem Grund- und Rentenbesizer greife nicht durch. Nicht alle Renten des Grundherrn bestehen in Körnern — Hühner, Eyer, Flachs, dann die Taxen und Sporteln sind nicht unter dem ausgemittelten steuerbaren Ertrag begriffen. Er sieht jedoch ein, daß sich dis nicht wohl anders machen läßt. Glaubt zwar, daß die Grundholden etwas im Nachtheile stehen, was aber die billige Rüksicht auf die Nachlässe, Ausstände rc. der Grundherren wieder ausgleicht. Der steuerbare Ertrag des Grundbesizers ist ein blos beiläufiger, gewöhnlich geringer als der wirkliche; der steuerbare Ertrag des Rentenbesizers dagegen ist auch der wirkliche. — Für die Herabsezung der (im §. 51. festgesezten) Preise von Kälbern, Lämmern rc. stimmt er nicht; wenn diese auch etwas zu hoch wären, so wäre solches einige Ausgleichung zu Gunsten des Grundholden. Bisher habe man im Steuerdefinitivum keine Offizial-Reklamationen gekannt, und demnach unangefochten zu gering besteuert seyn können. Der Entwurf verbessert dis. Er verlangt, daß auch im Vergleich zu andern, als den Mustergründen, Reklamationen zugelassen werden sollen; jedoch sey in diesem Falle das Grundstük, gegen welches reklamirt wird, nochmals mit den Mustergründen zu vergleichen. Er wünscht, daß dis als Modifikation beantragt werde. Auch Reklamationen ganzer Gemeinden, Bezirke, seyen ein möglicher Fall, und sollen daher nicht ausgeschlossen seyn. — Wenn nun alle Flächen vermessen und in Klassen eingetheilt sind, so müsse das zu Papier gebracht, d. h. das Kataster hergestellt werden, und dieses Kataster müsse, um nicht unbrauchbar zu werden, dem Wechsel des Verkehrs folgen, welchem die Gegenstände selbst unterliegen; d. h. die Umschreibungen müssen fortgeführt werden. Dis sey sehr schwer; Vielschreiberei liege in der Sache, und sey unvermeidlich. — Besizveränderungen sollen im Kataster erst dann umgeschrieben werden, wenn dieselben bei Gericht protokollirt und verbrieft sind. Dis sey den bisherigen Verordnungen angemessen; die vierteljährigen Verzeichnisse der Gerichtsbehörden gewähren eine zureichende Kontrolle. Die §§. 71 bis 75. des Entwurfes enthalten reglementäre Bestimmungen, und es wäre davon Umgang zu nehmen. §. 82. des Entwurfs wegen Aufbewahrung der Steinplatten im Centralpunkte sey ihm schwer aufgefallen. Die Stadt München werde dadurch gewissermaaßen gleichgestellt der Monarchie; dis sey dem monarchischen Prinzip zuwider. Es sey Sache der Regierung zu bestimmen, wo die Steinplatten aufgehoben werden sollen, und sie könne darin durch eine gesezliche Bestimmung nicht beschränkt werden. Er müsse vielmehr den Wunsch äußern, Se. Maj. möchten gebeten werden, bei Bestimmung des Sizes der Katasterstelle auf die der Stadt Landshut verheißene Entschädigung für den Verlust der Universität Bedacht zu nehmen. Er ist einverstanden mit der successiven Einführung des Gesezes, aber nur so, daß solches nach ganzen Kreisen und am Anfange eines Etatsjahres geschehe. — Die Uebertragung der dabei resultirenden Ausfälle werde immer große Verlegenheiten herbeiführen; er stimme in dieser Beziehung dem Ausschusse bei. Die im §. 113. verlangte Umlage für die Kosten der Katastrirung sey mit andern Worten eine neue Steuer. Das Ministerium postulire sie in den Motiven des Entwurfs finanziell und publizistisch. Gegen die erstere Art der Begründung lasse sich weniger einwenden, als gegen die leztere; diese sey sehr gewagt. — Der Wunsch baldiger Realisirung des Gesezes sey allgemein; wer den Zwek will, müsse auch die Mittel wollen. Das Postulat des Ministeriums gebe aber einen bedeutenden Ueberschuß über die erforderlichen Ausgaben. Es nehme blos die Grund- und Dominikalsteuer in Anspruch, während die Sache selbst ein allgemeines Bedürfniß sey. Die neue Steuer, so wie sie verlangt werde, nemlich als bereits durch Gesez vom 13 März 1811 begründet, sey konstitutionswidrig. Die Verfügung von 1811 sey kein Gesez. Es sey daher die ganz neue Frage: soll die verlangte Steuer bewilligt werden oder nicht? — Im erstern Falle gäbe man ein sehr gefährliches Beispiel, denn die Steuer reiche über die dermalige Finanzperiode, folglich über die Vollmacht der Kammer hinaus; er könne nicht beistimmen. Seines Wissens sey in das Budget nicht blos die Vermessung, sondern das Kataster aufgenommen, und es sey vom Ministerium die Unzulänglichkeit dieser Position nicht nachgewiesen. Zum Glük hätten sich die Getreidpreise wieder emporgeschwungen, und dürften ein Auskunftsmittel gewähren; gegenwärtig schon berechtigen sie zur Hofnung, daß sie eine Million mehr als nach den Budgetpreisen ertragen werden. Er wolle keine Steuerhöhung, aber auch keine neuen Schulden, und trage darauf an, die Regierung zu ermächtigen, daß sie für diese Finanzperiode außer den bereits bewilligten 238,600 fl. noch weiter jährlich 330,000 fl. auf das Kataster verwende, wenn die Staatseinnahmen es gestatten. — Endlich verlangt er noch die weitere Modifikation, daß die Kosten des Katasters im Rheinkreise, worauf bisher aus den Kreisfonds 3½ Proz. verwendet worden, ebenfalls auf die Staatskasse übernommen werden, und beantragt zu vorläufiger Erleichterung der offenbar überbürdeten Kreise eine Ausgleichung nach Massen. — Hierauf schlug der Präsident nach dem Wunsche mehrerer Mitglieder vor, ob nicht das Gesez in zwei Abtheilungen zur Diskussion vom Plaze aus gebracht werden wolle, deren die eine die ersten vier Kapitel in sich begreifen soll, nemlich die allgemeinen Normen, die Messung, die Bonitirung und Klassifikation, dann die Veranschlagung der Renten und

Digitized by Google

Rechte; die zweite Abtheilung aber die übrigen fünf Kapitel. — Dieser Vorschlag wurde von der Kammer einstimmig angenommen.

(Die Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

Ein französisches Blatt schreibt aus London: „Es ist hier fortwährend die Rede von einem Konkordat zwischen unserer Regierung und dem römischen Hofe. Durch die hannöversche Gesandtschaft sind Unterhandlungen angeknüpft worden, welche in Folge des gegenwärtigen Zustandes unserer Gesezgebung nicht direkt angeknüpft werden konnten. Wir sind weit entfernt, in Betref dieser Sache Muthmaßungen aufstellen zu wollen; jedoch wird uns die Bemerkung erlaubt seyn, daß es ein glüklicher Umstand ist, daß die Sache unter dem Einflusse des gegenwärtigen Ministeriums steht. Es wäre in der That sehr zu wünschen, daß man die religiöse und bürgerliche Lage Irlands in Betracht zöge; da dieses Land durch 150 Jahre der loyalsten Treue gegen die Regierung wohl berechtigt seyn dürfte, eine sorgfältige und vorurtheilsfreie Prüfung seiner Interessen und der Verbesserungen, wofür es gewiß in mancher Rüksicht empfänglich ist, zu verlangen."

Preußen.

Das Journal von Luxemburg enthält die Kabinetsordre Sr. Maj. des Königs von Preußen vom 25 März, in Betref des kriegsgerichtlichen Urtheils über den Lieutenant v. Lobenthal und dessen Mitschuldige. Den darin enthaltenen Bestimmungen zufolge ist, die Lobenthal, wegen tödtlicher Verwundung des Handelskommis Beisset, zuerkannte, Strafe des Beils in lebenslänglichen Festungsarrest in Kosel verwandelt. Der Lieutenant Poppe, der Mitschuldige Lobenthals, ist zu zehnjährigem Festungsarrest verurtheilt, und der Obrist Beaufort wegen dienstwidrigen Verfahrens gegen Lobenthal und Poppe zu fünfjährigem Festungsarrest in Magdeburg, die Kapitains v. Schartrow, Weiß, Ehrhardt und Rinteln so wie der Second-Lieutenant v. Plessen, sind, weil sie zum Duell gerathen und es thätig befördert haben, zu drei- und einjährigem Festungsarrest in Wesel, die Kapitains von Lochhausen, Zschüschen und Palisch, der Lieutenant Graf v. Boos-Waldeck und der Premier-Lieutenant Wepler gänzlich, und die Second-Lieutenants Müller und von der Horst provisorisch frei gesprochen worden. Dem Obristlieutenant v. Helmenstreit und dem Major v. Constol ist, weil sie in der Konferenz vom 25 Okt. 1826 gegen das Verfahren des Obristen Beaufort nicht protestirt, ein Verweis zuerkannt worden.

Türkei.

†† Jonische Inseln, 10 April. Nichts wirkt so nachtheilig auf unsere Handelsverbindungen, als der Zustand der Ungewißheit, der seit den lezten drei Monaten hier herrscht, und jede Art von Spekulation verhindert. Der noch immer nicht erfolgte Zusammentritt der drei Botschafter der vermittelnden Mächte auf Corfu, die seit dem Monat December daselbst mit Bestimmtheit erwartet wurden, und denen die Leitung der orientalischen Unterhandlung übertragen werden sollte, veranlaßt viel Besorgniß. Inzwischen läßt die Anwesenheit des Grafen Guilleminot zu Corfu, der hier seine Kollegen erwartet, die Nähe des Hrn. v. Ribeaupierre, der sich zu Florenz aufhält, und die Gewißheit, welche man hier von der baldigen Ankunft eines englischen Bevollmächtigten zu haben scheint, die endliche Verwirklichung jenes Zusammentritts immer noch hoffen. Die Lage von Morea, die einerseits durch den Abzug der ägyptischen Truppen aus dem Innern des Landes ein friedliches Ansehn erhielt, andererseits aber durch die Blokade der Häfen von Navarin und Modon, welche die englischen und französischen Kriegsschiffe seit einigen Tagen gesperrt halten, einen förmlichen Bruch der Verbündeten mit der Pforte besorgen läßt, gibt über den faktischen Zustand der griechischen Frage keine befriedigende Auskunft. Ibrahim Pascha, der nur von seinem Vater und der Pforte Befehle annehmen will, und den die angeordnete Blokade zur förmlichen Räumung von Morea, wozu er nicht autorisirt zu seyn scheint, zwingen soll, wird vielleicht wieder nach dem Innern der Halbinsel ausbrechen, um sich wenigstens Unterhalt zu verschaffen. Dadurch wird das Land mit neuen Verwüstungen bedroht, und der mit so viel Emphase vom Sultan angekündigte Waffenstillstand, dem eine Amnestie folgen sollte, im Voraus vereitelt. Also wird nur das Schwert die Sache der Griechen entscheiden, und ganz Europa kan in dieselbe verwikelt werden. Wer wird unter solchen Umständen wagen, irgend eine Handelsunternehmung einzuleiten? Wer wird auf das Ungewisse hin arbeiten, und sich der Gefahr aussezen, durch eine unvermuthete Wendung der Weltbegebenheiten Alles vereitelt zu sehen? Wir würden fast lieber die Kriegsflamme in ihrem ganzen Schreken erbliken, als noch lange in einer so beängstigenden Ungewißheit leben.

Augsburger Kurs vom 26 April 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96[illegible]	96
detto à 5 Proc.	101[illegible]	101
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	104[illegible]	101[illegible]
unverzinsliche. 10 fl.	108	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	144	143[illegible]
Partial à 4 Proc.	116[illegible]	116[illegible]
Metalliques à 5 Proc.	89[illegible]	89
Bank Aktien 1. Sem.	1016	1014

c) *Wechselkurs.*		Papier.	Geld.
Amsterdam	2 Monat	108[illegible]	—
Hamburg	2 Monat	144[illegible]	—
Wien in 20ger	2 Monat	99[illegible]	—
Frankfurt	2 Monat	—	99[illegible]
Leipzig	— —	99[illegible]	—
London	— —	—	9 53
Paris	— —	117[illegible]	—
Lyon	— —	117[illegible]	—
Mailand	— —	—	60[illegible]
Genua	— —	—	50[illegible]
Livorno	— —	—	57[illegible]

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vom
königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Nürnberg

wird Georg Herz, des Johann Philipp Herz, Paternostermacher-Meisters dahier nachgelassener Sohn, welcher in seinem 22sten Jahre als Soldat in das vormalige 14te jezt 13te kön. bayerische Linien-Infanterieregiment Anno 1807 eingereihet, am 1 Okt. 1809 aber, als im Lazareth Innsbruk vermißt in Abgang gebracht worden ist, hiemit aufgefordert: binnen drei Monaten, und längstens bis zum 30 Jun. dieses Jahrs vor Gericht zu erscheinen, und sein, ihm seit 1817 angefallenes elterliches, auch sonstiges Erbe, nebst den ihm bisher aufgesparten Zinsen in Empfang zu nehmen.

Würde derselbe aber in der bestimmten Zeit, persönlich oder durch einen hinlänglich Bevollmächtigten sich nicht stellen, so

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 119. 28 April 1828.

Spanisches-Amerika.

Englische Blätter schreiben aus Trinidad, die Geistlichkeit und die spanischen Behörden von Puerto-Ricco hätten zu la Guayra eine Verschwörung gegen die columbische Regierung angestiftet, und wenn der spanische Admiral Laborde mit seinem Geschwader einige Tage früher an den Küsten Columbiens eingetroffen wäre, so hätte Bolivars Regierung sich allerdings den größten Gefahren ausgesezt gesehen. Die Entdekung dieser Verschwörung habe man der Thätigkeit des Generals Paez zu verdanken, welcher sich der Anführer zu Anfang Januars bemächtigt habe. Unter ihnen befanden sich mehrere Neger, deren geheime Einverständnisse mit den Leuten ihrer Kaste sich tief ins Innere des Landes erstrekten.

Eben daselbst heißt es: „Hr. Rivabavia soll zu Rio-Janeiro mit einem von Lord Ponsonby redigirten Vertrag und einer Deklaration eingetroffen seyn, welche leztere dahin lautet, daß, insofern die in diesem Vertrag stipulirten Bedingungen von Seite Brasiliens nicht eingegangen werden sollten, die englischen Fahrzeuge Befehl erhalten würden, die Blokade nicht länger zu achten. Bis diesen Augenblik hat Brasilien achtzehn neutrale Fahrzeuge zurükbehalten, welche die Blokade verlezt haben, und zwar: acht englische, fünf französische, drei amerikanische, ein schwedisches und ein dänisches."

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Perpignan von 15 April: „Die Nachricht von der nahen Abreise des Königs Ferdinand nach seiner Hauptstadt war das Zeichen der Vereinigung für verschiedene in Catalonien zerstreute Banden von 15 bis 20 Mann. Eine solche, 20 Mann starke, Bande kam aus dem Thale Andorra, und grif zwischen diesem Thale und Seu d'Urgel eine Abtheilung der Mozos de l'Esquadra an. Von den leztern wurden zwei getödtet; die Agraviados hatten zwei Todte, und zwei derselben wurden gefangen. Der Gouverneur von Puycerda machte der Abtheilung den Vorwurf, daß sie den Befehl des Königs, alle mit den Waffen in der Hand ergriffenen Rebellen zu erschießen, nicht vollzogen habe. Einer der Gefangenen bemerkte hierauf, man könne über ihr Leben verfügen, aber die Rache werde nicht ausbleiben. Die Bande zog alsdann in die Gegend von Darnius, und es kam zwischen diesem Orte und Besalu zu einem Gefechte, worin vier Rebellen getödtet, acht gefangen wurden, und die übrigen entflohen. In allen benachbarten Dörfern hatte man Sturm geläutet. Sieben Gefangene wurden zu Figueras gehenkt, der achte aber wegen seiner Jugend verschont."

Großbritannien.

London, 19 April. Konsol. 3Proz. 84¾; russische Fonds 87½; portugiesische 60; mexicanische 33¼; Cortes 11½.

Ein Oppositionsblatt sagt: „Einer von Swifts Projektmachern hatte eine bewundernswürdig künstliche Maschine zum Kohlschneiden erfunden, die nur nicht so viel als die Methode mit Hand und Messer ausrichtete. So hat das jezige Ministerium einen komplizirten Plan zur Ausschließung des fremden Getreides mittelst Zöllen zur Reife gebracht, der blos der Methode eines einfachen Verbotes nicht gleich kommt. Man ist gütig genug, uns fremdes Korn gegen einen etwas niedrigeren Zoll zukommen lassen zu wollen, wenn wir es ganz und gar nicht brauchen, und zu einem bedeutend höhern, wenn wir es recht sehr brauchen. Das relative Verdienst zweier Premierminister tritt hier recht in die Augen. Hrn. Cannings Bill konnte nichts Gutes hervorbringen; die des Herzogs von Wellington aber wird Unheil anrichten."

Frankreich.

Paris, 22 April. Konsol. 5Proz. 102, 40; 3Proz. 69, 15; Falconnet 75, 60.

Eine königliche Ordonnanz vom 21 April, durch einen Bericht des Ministers des öffentlichen Unterrichts v. Vatismenil veranlaßt, enthält eine Reihe neuer Verfügungen in Bezug auf die Primairschulen.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 21 April erstattete der Gegenadmiral Halgan, im Namen der zur Prüfung des Gesezesentwurfs wegen Bewilligung einer Pension von 1500 Fr. für die Schwester des Schiffsfähndrichs Bisson niedergesezten Kommission, Bericht; die Kommission trug einstimmig auf dessen Annahme an. Die Kammer beschließt Druk und Vertheilung des Berichts, und verschiebt die Erörterung des Gesezesentwurfs auf eine künftige Sizung. Darauf legt der Siegelbewahrer der Kammer die von den Pairs beglaubigten und eingetragenen Naturalisationsbriefe für die Fürsten von Hohenlohe und Ahremberg vor, mit dem Antrag, ihnen, dem Geseze gemäß, nun auch die Beglaubigung der Deputirtenkammer zu ertheilen. Die Kammer beschließt deren Druk und Vertheilung an die Bureaux, um sie der Prüfung zu unterwerfen. Zulezt nimmt die Kammer noch vier Gesezesentwürfe wegen außerordentlicher Besteuerung mehrerer Departements zu Lokaleinrichtungen an.

Am 21 April versammelten sich diejenigen sechs Wahlkollegien von Paris, welche wegen Doppelwahlen rc. neue Ernennungen in die Deputirtenkammer vorzunehmen haben, zum er-

Digitized by Google

stenmale wieder, beschäftigten sich aber an diesem Tage nur mit der Bildung ihrer Bureaux. Die Wahl hiezu fiel überall auf die Personen, welche die liberalen Oppositionsjournale vorgeschlagen hatten. Am 22 wollte man nun zur Wahl der Deputirten selbst schreiten. Von den liberalen Journalen sind hiezu in Antrag gebracht: die HH. Mathieu Dumas, General Demarçay, Eusebe Salverte, Corcelles, Chardet und Bavour. Diese haben zwar noch manche Mitbewerber von der liberalen Partei; von der sogenannten royalistischen ist aber nur Einer, Baron de la Live, Introducteur der fremden Botschafter beim Könige, in seiner Sektion als Kandidat aufgetreten.

Der Messager des Chambres enthält Folgendes: „Die Gazette de France bezeugt in einem Artikel vom 15 d. ihr Erstaunen über die Absendung einer Eskadre nach Brasilien, und frägt, warum die Regierung diese Expedition ausrüste. Die Gazette scheint vergessen zu haben, daß der König bei Eröfnung der Session förmlich ankündigte, es würden Maaßregeln getroffen werden, um in den entfernten Seegegenden den Handel seiner Unterthanen zu beschüzen, und für die der Ehre der französischen Flagge zugefügten Beleidigungen Genugthuung zu erhalten. Die nach Brasilien abgehende See-Expedition ist eine ganz natürliche Folge jenes Versprechens von Seite des Throns, und so viel wir wissen, hat noch Niemand etwas Anderes darin sehen wollen. Die Gazette mag nun eine Maaßregel, die sich von selbst erklärt, nach Belieben auslegen; Frankreich wird sicher darin blos ein Zeugniß der Fürsorge des Königs für die Interessen seiner Völker finden. Uebrigens darf die Gazette sich beruhigen; die Absendung einer Eskadre nach Brasilien wird auf keine Weise dem Verein von Rüstungen und zur See zu treffenden Maaßregeln, die von wichtigen Umständen geboten werden könnten, Eintrag thun, da die Regierung im Stande ist, andern eintretenden Bedürfnissen die Spize zu bieten. In Betref der Würde und der Interessen des Landes, deren sich die Gazette so angelegentlich anzunehmen scheint, kan sie ebenfalls sich beruhigen, da die Regierung selbst zu beweisen versteht, daß sie deren ganze Wichtigkeit einsieht, und für deren Erhaltung wacht, so sehr man sich auch Mühe geben mag, ihre Absichten und ihre Handlungen zu entstellen."

Dasselbe Blatt sagt: „Ein außerordentlicher Kourier hat Briefe von St. Petersburg vom 7 April Morgens gebracht. Der Kaiser hatte die Hauptstadt noch nicht verlassen: man traf aber Anstalten zu seiner Abreise. Die allgemeine Meynung war, die russische Armee, die anfänglich am 14 über den Pruth gehen sollte, würde wegen des schlechten Zustandes der Wege erst mit Ende dieses Monats aufbrechen. Man versichert, die Grundlagen der russischen Intervention seyen zwischen den drei verbündeten Kabinetten auf eine solche Art beschlossen und bestimmt, daß der Vertrag vom 6 Julius in voller Kraft bleibe. Auch behauptete man zu St. Petersburg, daß nach der Besezung der Moldau und Wallachei bestimmte Ausgleichungsvorschläge gemacht werden, und die russischen Armeen an der Donau stehn bleiben würden."

Der Courrier français meldet: „Die portugiesische Regierung hat ihre Repräsentanten an mehreren fremden Höfen gewechselt. Der Herzog von Lafoens ist an die Stelle des Marquis v. Palmela zum Botschafter am brittischen Hofe, und der Vicomte Asseca zum Gesandten am Pariser Hofe, an die Stelle des Geschäftsträgers Hrn. Barbosa ernannt. Das von Lissabon zu Havre angekommene Schif, die Zwillinge, hatte viele portugiesische Flüchtlinge an Bord, unter denen auch Hr. Philipp Ferreira, gewesener Minister des Innern unter den Cortes, und der Zolldirektor, Hr. Mozinho, genannt werden. Die beiden leztern sind zu Paris angekommen. Der Graf Linhares und mehrere andere Pairs wollten sich ebenfalls an Bord dieses Fahrzeugs einschiffen, aber der Großprior des Christordens überredete sie im Namen Don Miguels, unter dem Versprechen daß sie in Sicherheit seyn sollten, Portugal nicht zu verlassen. Sie glaubten diesem Versprechen trauen zu dürfen."

Der Constitutionnel behauptet, Obrist Fabvier verlasse den griechischen Dienst; er habe sein disziplinirtes Korps von 1000 Mann dem Grafen Capodistrias übergeben, und kehre auf einem französischen Kriegsschiffe nach Frankreich zurük.

Ein Schreiben aus Toulon vom 14 April sagt: „Man hatte zu Marseille das Gerücht verbreitet, daß die Forts, welche sich in der Nachbarschaft unserer Stadt befinden, in Vertheidigungsstand gesezt würden. Wir können versichern, daß diese Nachricht eben so ungegründet ist als jene, welche man vor wenigen Tagen hinsichtlich eines Abgesandten des Deys von Algier verbreitete, der sich zu Toulon ausgeschift haben, und mit Friedensvorschlägen beauftragt seyn sollte. Unsere Forts, mit Ausnahme des von la Malgue, welches eine Besazung von einem Bataillone enthält, aber niemals eine stärkere hatte, sind nur von ihren gewöhnlichen Wachen besezt. Uebel unterrichtete Personen haben vermuthlich geglaubt, daß man das Fort St. Katharina bewafne, weil die Wagenburg der Artilleriekompagnie, welche kürzlich in unsern Mauern anlangte, ihre Kriegsgeräthschaften in demselben aufstellte, die sonst die Pläze unserer Stadt versperrt haben würden. Wir können hingegen versichern, daß Ingenieurs am Bord der von dem Fregattenkapitain Lainé befehligten Brigg von hier abgegangen sind, die sich nach der Levante begibt. Die von dem Schifslieutenant Delille kommandirte Brigg-Goelette, la Cigogne, ist mit einer Sendung nach den Gewässern von Algier abgesegelt."

Das Journal du Commerce klagt, daß eine leichthin und unrichtig gegebene Nachricht von einer bevorstehenden Erniedrigung des Kaffeezolls großen Nachtheil im Handel zur Folge gehabt habe. Auch den kleinsten Auftrag könnten die Reisenden der Häuser in Havre und Bordeaux jezt nicht erhalten, und dieser Zustand werde drei bis vier Wochen fortdauern, da auch der geringste Krämer es jezt für räthlich halte, vorerst von seinem Vorrathe zu zehren. „Alles dis würde nicht statt finden, schließt das Journal du Commerce, wenn unsre Seehäfen den Kaffee auf die Hauptmärkte des Königreichs schiken, und diese Märkte sich von ihnen her damit versorgen dürften, ohne vorher die Abgaben entrichten zu müssen; kurz, wenn wir inländische Entrepots hätten."

Zweihundert zwei und dreißig Bewohner von Verdun, welche eine Forderung von viertehalb Millionen Franken an die zahlreichen englischen Gefangenen machen, die sich zwölf Jahre daselbst aufgehalten, bisher aber, obgleich ihnen diese Summe in dem Pariser Traktate von 1814 garantirt schien, keine Zahlung erhalten konnten, und deren Bittschriften von der Kammer ohne Erfolg an Hrn. v. Villele gewiesen worden, haben

Digitized by Google

sich jezt an die britische Regierung gewendet. Ihr Advokat, Hr. Routhier, ist zu diesem Behufe nach England gereist und hat zu London eine freundliche Aufnahme gefunden.

Bekanntlich hatte der englische Courier sich bitter über die Art geäußert, wie die Quotidienne Don Miguels Benehmen nicht allein zu beschönigen suche, sondern sogar mit Lobe überhäufe, und ihn also zum Hochverrath gegen seinen Bruder auffordere. Jezt hat die Quotidienne an einem geflüchteten Portugiesen, Hrn. da Silva Freire do Porto, einen Vertheidiger gefunden. Von Hochverrath, meynt derselbe, könne die Rede nicht seyn; denn seit vier Jahren wären alle Verschwörungen gegen Don Miguel gerichtet gewesen. Die Billigung, welche Hr. Lamb gefunden haben solle, scheint ihm sehr problematisch; es müsse sich erst ausweisen, ob alle Kabinette denken würden, wie der Courier. Dieser vergleiche vollends die Regentschaft des Infanten Don Miguel mit der des Prinzen Regenten von England! Welch ein Unterschied! lezterer habe eine längst bestehende Konstitution aufrecht erhalten, die er nicht einmal hätte stürzen können; der Infant dagegen würde gerade dem Betragen des Regenten von England nachahmen, wenn er die Institutionen aufrecht erhielte, welche Portugal von jeher regiert hätten, und von der Mehrheit des Volkes zurük verlangt würden. Am Schlusse behauptet der Verfasser des Schreibens, der Kaiser Don Pedro sey durch zwei Verträge dem Reiche fremd geworden, und die Krone gehöre von Rechts wegen dem Infanten Don Miguel; jeder Portugiese, der sich gegen Don Miguels Thronbesteigung erkläre, sey ein Verräther am Vaterlande.

† Paris, 22 April. Das Publikum ist hier ganz mit den Mittheilungen der Regierung an die Kammern beschäftigt. Die neuen Gesezesentwürfe machen um so größeres Aufsehn, als man allgemein geglaubt hatte, die Session würde kein besonderes Interesse darbieten, und das Ministerium würde möglichst treiben, mit einer schon wegen ihrer Neuheit dem Wesen nach thätigen Kammer schnell zum Ende zu kommen. Das Kabinet scheint aber aus besondern Rüksichten diese Ansicht aufgegeben zu haben. Der Anfang dieser Session war besonders durch die Vielfältigkeit der von den Deputirten einerseits gemachten Vorschläge, und der von dem Ministerium andererseits getroffenen Maaßregeln ausgezeichnet, um das Ziel dieser Vorschläge zu entrüken, indem es mehrere Prüfungskommissionen niedersezte. So bestand eine Kommission für die Konflikte, eine andere für die kleinen Seminarien, eine dritte für ein Kommunalsystem. Dieses doppelte Spiel einer verstellten Initiative von Seite der Deputirten, und eines illusorischen Zugeständnisses von Seite der Staatsgewalt, konnte nicht fortdauern. Die Gewalt der Dinge forderte, daß etwas Bestimmtes geschehe, was das Land als eine wahre Verbesserung ansehen konnte. Das Ministerium hat demnach die Bahn einer positiven Verbesserung durch Vorlegung von zwei wichtigen Gesezen eingeschlagen. Das erste bezieht sich auf das Wahlsystem und hat allgemeinen Beifall gewonnen. Es wird ohne Zweifel in der Deputirtenkammer durchgehn. Die Kommission wird morgen in ihrem Berichte nur Eine Modifikation vorschlagen, nemlich jedem Wähler, ehe er seine Stimme in die Urne legt, den Eid abzunehmen, daß er wirklich das von ihm auszuübende politische Recht besize. Noch wird sich in der Kammer eine andere Frage über dieses Gesez erheben. Männer von Einsicht behaupten nemlich, daß zwar die Verfügungen des Gesezes gut seyen, daß aber keine Strafen auf die Nichtvollziehung derselben gesezt seyen, und sie daher in der praktischen Anwendung fruchtlos bleiben würden. Diese Rüksicht ist allerdings nicht unwichtig. Das zweite Gesez hat einen Punkt zum Gegenstand, der die Regierung immer beschäftigt und beschäftigen wird, nemlich die periodische Presse. Das aus dem Geseze hervorgehende Hauptresultat ist treflich, weil es die Censur und das Privilegium der Journale abschaft; einige Detailverfügungen aber werden, wie man hoft, modifizirt werden, weil sie zu streng sind. Die Verfasser des Gesezes scheinen den Gedanken vorgefaßt zu haben, man müsse die Journalisten im Schreken lassen und dadurch die Preßvergehungen verhüten. Folgende Hauptverfügungen dürften daher Milderungen erfahren: 1. Die strenge Anwendung der Kaution auf die kleinen Theater- und Litteraturjournale; 2. die übermäßige Geldstrafe, die in manchen Fällen das Drittel und sogar die Hälfte der Kaution ausmacht; 3. die Suspension des Journals bei wiederholtem Vergehen. Die lebhafteste Opposition gegen den Entwurf wird nicht von der konstitutionellen Seite der Deputirtenkammer, sondern von der alten Abtheilung der Partei des Hrn. v. Villele kommen, die zu dem Geseze von 1822 beigetragen hat, das durch den neuen Entwurf umgeworfen werden soll. Man glaubt demnach, das Gesez werde in der Deputirtenkammer mit einer Opposition von etwa 120 bis 150 schwarzen Kugeln durchgehen. In der Pairskammer wird diese Frage von zarterer Art. In dieser ist die Partei, wo nicht des Hrn. v. Villele, doch die der Kongregation sehr stark, und es dürfte das vereinteste Zusammenwirken der Konstitutionellen daselbst nöthig seyn, um ihr den Sieg zu verschaffen. Da man inzwischen des Kardinalistischen Vereins gewiß ist, so kan man dem Ministerium zum Voraus die Majorität sichern. Dieses Verhältniß wird die Deputirtenkammer sehr vorsichtig machen; sie wird nicht zu viele Amendements anbringen, um der Pairskammer nicht zu mißfallen, die hier dasjenige vertheidigen dürfte, was die Absolutisten die Vorrechte der Krone nennen; gleich als ob der Ruhm und die Prärogativen der Krone jemals in der Macht der Censoren liegen könnten. In der Pairskammer ist bekanntlich eine auffallende Veränderung eingetreten; noch vor einem Jahre genoß sie volle Popularität, und ward als Beschüzerin der öffentlichen und Nationalfreiheiten angesehen; jezt hingegen flößt sie den leidenschaftlichen Anhängern politischer Neuerungen Besorgnisse ein. Es verhält sich hier gerade wie in England. Diese Abwägung der Gewalten, die allzu gewaltsame politische Eingriffe verhindert, bleibt immer eine bewundernswürdige Kombination des Repräsentativsystems. — Die von dem Finanzminister verlangte Anleihe hat, wie zu vermuthen stand, zu mancherlei Kommentarien Anlaß gegeben. Man frägt sich, welche Ereignisse denn unter den gegenwärtigen Umständen die politische Vorsichtsmaaßregel einer Bewafnung geboten. Gewiß ist, daß das Kabinet im gegenwärtigen Augenblik noch keinen bestimmten Entschluß gefaßt hat; doch scheint, um mich eines hier angenommenen Ausdruks zu bedienen, die Politik weniger russisch zu seyn, als noch vor einigen Monaten. Zwischen dem englischen Botschafter und unserm Kabinette finden häufige Konferenzen statt. Man

Digitized by Google

glaubt, es sey ein neuer Traktat im Antrag, worin die Grundlagen bestimmt werden sollen, wo das russische Einschreiten in den türkischen Provinzen aufhören müßte. Der englische Courier schien diese Konvention anzudeuten, und mag allerdings nicht Unrecht haben, wenn er behauptet, daß diese Frage gegenwärtig sehr ernstlich erörtert werde. Es scheint, man wolle den Traktat vom 6 Jul. dem Wort und Inhalt nach vollziehn, und die russische Intervention von diesem Traktate als ganz unabhängig betrachten; gleichwohl aber scheinen die Mächte entschlossen, sich einer Gebietsvergrößerung Rußlands in Europa zu widersezen. Die in Frankreich statt findenden Rüstungen sind von weit geringerer Bedeutung als die Journale angeben. Ihr Zwek ist vermuthlich: 1) durch einen entscheidenden Schlag die Sache mit Algier zu endigen; 2) im Verein mit den Engländern einige Truppen nach Morea zu schiken; 3) Genugthuung für einige von den brasilischen und buenosayrischen Korsaren zugefügte Seeräubereien zu erhalten.

Preußen.

**Berlin, 19 April. Gestern wurde hier auf das Feierlichste das Gedächtnißfest Albrecht Dürers begangen. Die Akademien der Künste und des Gesanges hatten sich dazu die Hand geboten. Nachdem eine Symphonie von Felix Mendelsohn Bartholdy die Zuhörer erfreut hatte, wurden sie durch einen sehr langen Vortrag des Professors Tölken ermüdet. Hr. Tölken hatte nicht bedacht, daß er vor einer gebildeten aber gemischten Versammlung sprach, und daß die aus Sandrart, Fiorillo und Andern weitläufig erzählte Lebensgeschichte Dürers keinen erfreulichen Eindruk machen konnte. Hierauf folgte wieder eine Kantate von Felix Mendelssohn Bartholdy, die um so mehr bewundert wurde, als das zu Grunde gelegte Gedicht des Hrn. Professor Levezow die Musik nicht allein erschwert, sondern fast unmöglich gemacht hatte. — Es ist in der Spitalkirche ein Gottesdienst für die Juden eingerichtet worden, um sie zum Christenthum zu bekehren. So fromm auch die Sache ausgedacht ist, so sehr hat man sich in den Mitteln vergriffen. Diese Einrichtung wird wegen ihrer Unzwekmäßigkeit weit mehr schaden als nuzen. —Heute war man auf der Börse sehr kriegerisch, ohne daß man Bestimmtes anzugeben vermochte. Die Staatsschuldscheine fielen fast um ein Prozent.

Rußland.

Nach einer kaiserlichen Verordnung über die Verwaltung Bessarabiens, welche als Darlegung der Grundsäze der Regierung in Hinsicht der einverleibten moldauischen Unterthanen angesehen wird, bleiben alle Stände in Bessarabien, so wie die dortigen Ansiedler, Zigeuner und Juden, im Besize ihrer bisherigen Rechte. Die Einwohner sind auf unbestimmte Zeit von der Rekrutirung befreit, diejenigen Bauern jedoch nicht mit einbegriffen, die aus Rußland hinübergezogen sind. Der bessarabische Adel erfreut sich auch in Rußland aller durch die Adelsbriefe und Geseze verliehenen Vorrechte. Die Bauern, mit Ausnahme der Zigeuner, sind keine Leibeigenen, weder von bessarabischen Gutsbesizern, noch von russischen Edelleuten. Auch dürfen leztere in Bessarabien, außer Zigeunern, Leibeigene nur als Hausgesinde mit sich führen, nicht aber landsäßig machen.

* Von der russischen Gränze, 15 April. Reisende, die Petersburg am 7 April verließen, erzählen, Se. Maj. der Kaiser habe in den lezten Tagen eine Musterung gehalten, und dabei mit lauter Stimme den Truppen verkündigt, daß er sie nächstens ins Feld führen werde. Die Soldaten hätten diese Botschaft mit dem lautesten Hurrahgeschrei beantwortet. Uebrigens versichern die neuesten Briefe aus Tulczin vom 9 April, daß zu dem Vorrüken der russischen Armee über die türkische Gränze nie ein bestimmter Tag festgesezt gewesen, wie die französischen und englischen Zeitungen berichtet haben. Man meynte jedoch, daß eine solche Bewegung längstens Ende Aprils statt finden würde. An neue Unterhandlungen glaubten Wenige, da die Beschaffenheit der den übrigen europäischen Höfen gemachten Kommunikationen schon deutlich die Absichten und Entschlüsse des russischen Kabinets an den Tag legt.

Oestreich.

† Wien, 23 April. Nach Handelsbriefen aus Odessa vom 10 d. soll daselbst offizielle Anzeige von Petersburg eingetroffen seyn, daß die russische Armee am 10/22 April über den Pruth zu gehn Befehl erhalten habe. Nach andern Briefen aus Bucharest an hiesige Kaufleute, sollte die russische Armee schon am 21 April den Pruth überschreiten. Zwar scheint über den wirklichen Aufbruch derselben hier auf offiziellem Wege noch nichts eingetroffen zu seyn, indessen sind die öffentlichen Fonds durch viele Verkäufe, die auf der Börse statt fanden, im Weichen. Gestern trug man sich in der Handelswelt noch mit Friedensnachrichten, heute ist man ganz kriegerisch gestimmt. — Aus Zante hat man Nachricht, daß Ibrahim Pascha sich geweigert habe Morea zu räumen, und daß die Engländer und Franzosen jezt die Häfen von Modon und Navarin blokiren, um die Zufuhr von Lebensmitteln zu hindern; den Schiffen die aus diesen Häfen auslaufen und nach Alexandrien bestimmt sind, wird kein Hinderniß in den Weg gelegt. Man glaubte zu Zante, daß Ibrahim Pascha wieder nach dem Innern von Morea ausbrechen werde, um seinen Truppen Unterhalt zu verschaffen.

* Wien, 23 April Abends (Aus einem Handelsschreiben.) Am Schlusse der heutigen Börse war das Gerücht allgemein, daß nach Handlungsberichten von der Moldauer Gränze die Russen am 17 d. M. in die Moldau eingerükt seyen. Bestätigung scheint aber diese Angabe zu bedürfen.

Wien, 23 April. Metalliques 88 3/4; Bankaktien 1006.

Türkei.

Die Agramer Zeitung schreibt: „Bosnien soll 20,000 Mann nach Adrianopel senden. Auch von Servien verlangte man ein gleiches Truppenkontingent; doch dürfte es schwer halten, das Projekt in dieser Provinz durchzuführen, indem die Servier auf Handhabung ihrer Privilegien dringen, denen zufolge sie nicht verpflichtet sind, außerhalb ihrer Gränzen die Waffen zu tragen.“

* Bucharest, 9 April. Es hat sich nichts verändert, allein Jedermann ist in der ängstlichsten Spannung. Aus Jassy hat man ebenfalls nichts Neues. Dem Vernehmen nach sind die östreichischen Konsulate hier und in Jassy, wie bei jeder frühern Invasion, angewiesen, sobald die Russen in den Fürstenthümern vorrüken, ihre Funktionen, für die sie natürlich nur bei den Hospodaren akkreditirt sind, einzustellen, und sich nach Siebenbürgen zu begeben. Wie sich die Hospodaren benehmen werden, ist man neugierig zu sehen. In Servien herrscht die tiefste Ruhe.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Niederlande.

• Rotterdam, 16 April. Briefe aus Batavia vom 20 Dec. melden, daß der dortige Generalkommissair eine Reise nach Djocjourtra und Soeralarta gemacht hatte, und daselbst mit den größten Ehrenbezeugungen empfangen worden war. Zu jener Zeit schien die politische Lage der Fürstenthümer ein günstigeres Ansehen zu gewinnen; viele Großen, die zu den Rebellen gehörten, hatten sich mit der niederländischen Regierung vereinigt. Mehrere Gefechte waren in jener Gegend zwischen unsern Truppen und den Insurgenten vorgefallen, in welchen leztere stets zum Weichen gebracht wurden. In einem derselben wurde einer der Hauptanführer der Feinde, Namens Maas Dakaria getödtet. Dagegen lauten die aus der Residenz Rembang eingegangenen Nachrichten nicht so günstig. Eine bedeutende Anzahl Rebellen hatte sich der großen Pflanzung von Radjalmeessie bemächtigt, Alles verbrannt und die meisten der Beamten ermordet. Sie hatten ferner ein Schif, das mit Reis beladen nach Solo fuhr, in ihre Gewalt bekommen, und einen Kaufmann von Soerabaija, Namens Beoer, nebst einem Korporal, die es begleiteten, ermordet. Auf die Nachricht dieser Ereignisse war sogleich eine Abtheilung unserer Truppen aufgebrochen, um die Ruhe herzustellen. Der Obrist Nahuys, der eine kleine Kolonne befehligte, traf bei Padang mit den Feinden zusammen, von welchen er mehrere, unter Andern den Anführer Melovo Koesomo, gefangen nahm und über die Klinge springen ließ. In einem spätern Gefechte war jedoch der Obrist nicht so glüklich; durch einen Haufen Rebellen angegriffen, deren Uebermacht er nicht berechnen konnte, sah er sich genöthigt, nachdem er die Hälfte seiner Mannschaft eingebüßt hatte, sich nach Novagie zurükzuziehen. Diese Niederlage wird theils der Uebermacht des Feindes, theils dem Fehler, welchen die Infanterie beging, indem sie zu früh Feuer gab, hauptsächlich aber dem Mangel an Tapferkeit der madionischen Reiterei zugeschrieben, die sich auf die Flucht begab, wodurch der Obrist sich zum Rükzug genöthigt sah, der mit solcher Unordnung statt fand, daß er selbst seine Rettung nur der Schnelligkeit seines Pferdes verdankte. — Der Generalkommissair hat neuerdings wieder verschiedene Ersparnisse in dem Verwaltungssystem unserer ostindischen Besizungen eingeführt, auch in Java eine Privatbank errichtet, deren Kapital 4 Millionen Gulden, in 8000 Aktien vertheilt, eine jede Aktie 500 fl. beträgt. Doch möchte ein freisinnigeres Handelssystem günstiger als alle diese, wenn auch wohlgemeinten Maaßregeln auf den Zustand unserer Kolonien wirken, deren Bewohner und hassen, und die an einem Uebel, nemlich dem Handelsmonopol leiden, das nur durch dessen gänzliche Aufhebung gehoben werden kan.

Litterarische Anzeigen.

Journal-Fortsezungen im Verlag der akademischen Buchhandlung von J. C. B. Mohr in Heidelberg, welche erschienen und versandt sind:

Archiv für die civilistische Praxis. Herausgegeben von v. Löhr, Mittermaier und Thibaut. Eilften Bandes erstes Heft. gr. 8. Preis des Bandes von 3 Heften. 2 Rthlr. oder 3 fl.

Inhalt. I. Kurze Bemerkungen zur Lehre von der Vormundschaft. Von v. Löhr. II. Ueber den Einfluß der, von dem Aktiv-Vermögen der Haussöhne geltenden, besondern Grundsäze auf die Schulden derselben. Von Prof. Fritz. III. Ueber die rechtlichen Wirkungen des Raths und der Empfehlung. Von Dr. Hepp. IV. Beiträge zur rechtlichen Erörterung des Sazes qui excipit, non fatetur. Von Justizrath Werner in Wezlar. V. Ueber die Wirkung der Klagenverjährung auf das der Klage zu Grunde liegende Recht. Von Prof. Guyet. VI. Ueber die Appellationssumme. Von Prof. Linde zu Gießen. VII. Ueber das Salvianische Interdikt. Von Thibaut. VIII. Die neueste Prozeßgesezgebung mit beurtheilender Darstellung der neuen Entwürfe für Bayern und die Niederlande, und der Prozeßordnung für die Untergerichte des Königreichs Hannover. Von Mittermaier. Das noch fehlende Hauptregister zu Band VII — X des Archivs f. Civ. Pr. kan Verhinderungen wegen erst mit dem nächsten Hefte nachgeliefert werden.

Heidelberger klinische Annalen. Eine Zeitschrift. Herausgegeben von den Vorstehern der medizinischen, chirurgischen und geburtshülflichen akademischen Anstalten zu Heidelberg, den Prof. *Puchelt*, *Chelius und Nägele*. Dritter Band. Viertes Heft. Mit 1 Kupfertafel.

Inhalt. I. Klinische Institute an der Universität zu Heidelberg. Uebersicht der Vorfälle in der Entbindungsanstalt von den Jahren 1825 und 1826. II. Beobachtungen und Bemerkungen über die Kopfverlezungen. Von Prof. Beck. (Beschlufs.) III. Zwei Fälle von Hirnkrankheiten. Mitgetheilt von Puchelt. IV. Ueber die Aehnlichkeit der dem Nerven- und Faulfieber des Menschen zu Grunde liegenden körperlichen Vorgänge mit denjenigen, welche auf künstliche Weise bei Thieren hervorgebracht werden. — Nebst einigen Bemerkungen über das Verhältnifs des Blutes zur Sensibilität in Hinsicht auf Leitung und Mittheilung schädlicher und giftiger Einflüsse. Von v. Pommer. V. Bemerkungen über das *delirium tremens potatorum*, nebst einer Leichenöfnung. Von Ebermaier. VI. Ueber Aneurysmen der Bauchaorta. Von F. A. B. Puchelt.

Preis des Bandes von 4 Heften 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr. Wegen der Fortsezung dieses Journals beziehe ich mich auf die Anzeige in Nro. 79 der O. P. A. Zeitung.

Zeitschrift für Mineralogie. Herausgegeben von *K. C. Ritter v. Leonhard*, Geh. Rath u. Prof. in Heidelberg. Jahrgang 1828. Nr. 4. April. Mit 1 Steindruktafel. 8.

Inhalt. Der Ausbruch des Long Lake und Mud Lake in Vermont, von E. Dwight, deutsch bearbeitet von G. Wetzlar. (Beschlufs.) — Posidonia Becheri, eine neue fossile Muschel der Uebergangs-Periode, von Prof. H. Bronn. — Zusammenstellung der bekannten geognost. Thatsachen über die europ. Türkei und über Klein-Asien von Dr. A. Boué. — Uebersicht der geognost. Karten und Gebirgsdurchschnitte, welche bis jezt bekannt geworden, von demselben. — Ausz. aus Briefen. — Miscellen. — Preis des Jahrgangs 6 Rthlr. oder 9 fl. 36 kr.

Tübingen bei H. Laupp ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt, zu haben:

Hamilton (W. G.) parlamentarische Logik, a. d. Engl. übersezt, und nach Materien geordnet. VIII. und 90 S. 8. Geheftet 45 kr.

Diese kleine Schrift enthält das Resultat einer vierzigjährigen Theilnahme an ständischen Arbeiten; ihr, aus der Urschrift beibehaltener Titel zeigt nur einen Theil des Inhalts an, indem parlamentarische Politik und Rhetorik eben so gut beachtet sind, als parlamentarische Logik. Der Verfasser, selbst einer der ersten Redner und der geistreichsten Staatsmänner seiner Zeit, drängt die Lehren, welche ihm in Beziehung auf Geschäftsbehandlung und Redekunst seine lange parlamentarische Laufbahn gab, in verhältnißmäßig wenige einzelne Säze zusammen. Bei dem Mangel einer systematischen Erziehung zum öffentlichen Redner, welcher noch immer unsre Erziehung lükenhaft macht, maß dieses inhaltsreiche Vermächtniß denen, welche schon Ständemitglieder sind, oder es werden wollen,

Digitized by Google

von sehr großem Werthe seyn; ihnen empfehlen wir es daher vor allen.

Bei Unterzeichnetem ist erschienen, und in allen deutschen Buchhandlungen, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt, zu haben:

Die Juden und ihre Wünsche, von Rudolph Moser,
Preis 2 fl. 42 kr.

Seit längerer Zeit ist kein Werk erschienen, das die Aufmerksamkeit, nicht allein der Staatsmänner, die sich mit dem durch den Titel angedeuteten Thema beschäftigen, sondern jedes Mannes, den das Schiksal eines Volkes interessirt, welches Jahrtausende nicht änderten, so sehr in Anspruch genommen hätte, als das vorliegende. Die Aktenstüke, die es enthält, werden die wichtige Frage: über das Schiksal der Israeliten, der Aburtheilung näher bringen.

Stuttgart, im April 1828.

Karl Hoffmann.

Ende dieses Monats oder längstens in den ersten Tagen des Monats Mai erscheint nachstehendes höchst interessantes Werk in meinem Verlage;

Christoph Columbus Leben und Reisen von Washington Irving, aus dem Englischen übersezt von Dr. F. H. Ungewitter. 8. 4 Bde.

Dieses Werk hat in seinem Vaterlande ein so bedeutendes Aufsehen erregt, daß ich nicht zweifle, daß eine Uebersezung ins Deutsche, bei anständiger und würdevoller Haltung der Bearbeitung wie der äußern Ausstattung, eine willkommene Gabe seyn wird. Die Neuheit der erzählten Thatsachen hat allgemeine Verwunderung erregt, und läßt sich blos dadurch erklären, daß der berühmte Verfasser sowol zu öffentlichen als Privat-Archiven Zutritt hatte. Die reine, kräftige und elegante Schreibart, so wie der freisinnige und ächt philosophische Anstrich der Ideen und Gefühle des Verfassers sind bekannt und haben eine ungetheilte Anerkennung gefunden. Für einen Gegenstand der frühern Jahrhunderte ein neues und reges Interesse zu erweken, eine Geschichte zu schreiben, über welche bisher nur Bruchstüke oder nicht historisch treue Romane existirten, ist eine Ausgabe, welche wir nur aus der unermüdeten Feder eines Washington Irving erwarten konnten. Dieses Denkmal eines unsterblichen Geistes in entsprechender Uebersezung und unter möglichst eleganter Ausstattung deutsch wieder zu geben, habe ich mir zur Pflicht gemacht und bemerke schließlich nur noch, daß der billige Preis, verbunden mit dem Angeführten, jeder Anforderung entsprechen wird. Bestellungen nehmen sämtliche deutsche Buchhandlungen, in München die litterarisch-artistische Anstalt, an.

Frankfurt a. M., den 8 April 1828.

Wilhelm Ludwig Wesché.

In Karl Gerold's Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Zeitschrift für Physik und Mathematik.
Vierten Bandes erstes Heft.
Mit einer Kupfertafel.
Herausgeber:
A. Baumgartner und A. v. Ettingshausen,
ordentliche Professoren an der k. k. Universität zu Wien.

Wer diese Zeitschrift von ihrem ersten Erscheinen an kennt, wird die Ueberzeugung gewonnen haben, dass sie an Originalaufsäzen fortwährend zugenommen hat. Während der erste Band derselben nur zehn verschiedene Arbeiten dieser Art enthält, finden sich im zweiten Bande deren fünfzehn, im dritten vier und zwanzig, und durch jede derselben hat die Wissenschaft entweder an Umfang oder an Bestimmtheit gewonnen. Das neu erschienene erste Heft des vierten Bandes steht seinen Vorgängern keineswegs nach, sondern enthält allein sieben Originalaufsäze, von Freiherrn v. Jacquin, Littrow, Lamla, Marianini, Hallaschka, Baumgartner und Dr. Nürnberger. Da überdis keine wichtige Arbeit der Franzosen, Engländer und Italiener unerwähnt geblieben ist, sondern jede derselben in einem gedrängten, alles Wichtige umfassenden Auszuge vorkommt, und zur leichteren Uebersicht alle denselben Gegenstand betreffenden stets zusammen gestellt sind, so dürfte es wohl Niemand reuen, sich diese Zeitschrift angeschaft zu haben.

Diese Zeitschrift erscheint in zwanglosen Heften, deren vier, jedes von 8 — 9 Bogen und mit 1 oder 2 Kupfern, einen Band ausmachen. Der Preis eines Bandes ist 4 fl. 30 kr. K. M. oder 3 Rthlr. sächsisch.

Einzelne Hefte können nicht gegeben werden, indem die Abnahme eines ganzen Bandes feste Bedingung ist.

Prospektus.

Den 1 März 1828 sind fertig geworden, das 5te und 6te (lezte) Bändchen von der:

Insel Felsenburg oder wunderliche Fata einiger Seefahrer. Eine Geschichte aus dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts. Eingeleitet von Ludwig Tieck.
6 Bändchen, enthalten 2030 Seiten, oder 130 Bogen. gr. 18. 1828.
Elegant gedrukt auf feines Velindrukpapier. Zweiter Pränumerationspreis 3 Rthlr. 20 ggr.

Inhalt und Werth.

Die Geschichte der Entdekung der Insel Felsenburg, die Beschreibung des Landes, als eines zweiten Paradieses, die Menge wundervoller Erscheinungen auf derselben, die sich bis zum Romantischen erheben, gewährt einen unendlichen Reiz und fesselt unwiderstehlich den Leser. Dis ist auch die Ursache, warum dieses Werk früher eine Lieblingslektüre aller Stände, und namentlich im nördlichen Deutschland ein Familienbuch wurde. In ganz Ober- und Niedersachsen, in den Seestädten fand es eine enthusiastische Aufnahme, ja es soll sich in den Städten, wie Amsterdam, Lübeck, Hamburg, Bremen, Rostock, Leipzig u. s. w. eine lange Zeit das Gerücht verbreitet haben, daß, obgleich sehr Vieles in der Insel Felsenburg Erdichtung sey, man doch von berühmten Kaufleuten, Bankiers und Seekapitains im Vertrauen sehr gewiß erfahren habe, daß dieses herrliche Land wirklich vorhanden sey, und wer das Glük hätte, mit den geheimen Abgesandten von der Felsenburg auf seiner Reise zusammen zu treffen, und zur rechten Stunde den Wunsch äußere, als rechtschaffener Christ und ehrlicher Arbeiter sich anzusiedeln, der werde nach Leistung eines fürchterlichen Eides aufgenommen, eingeschift, und es sey auf diese Weise sein irdisches Glük für immer gemacht. Hunderte von Familienvätern schäzten das Buch so hoch, daß sie es nächst der Bibel und dem Gesangbuche zu einem Familienstük machten, das mit an die Söhne als Erbgut überging. Der erfahrne Meister gab seinem Sohne oder Lehrburschen, wenn er die Wanderschaft antreten sollte, die Felsenburg zum Lesen, um ihn mit den Gefahren in der Fremde bekannt zu machen, und durch die vorkommenden Beispiele zu warnen. Und es darf in der Geschichte der Romanen-Litteratur nicht übergangen werden, daß, außer den Volkssagen, die Insel Felsenburg und Meletaons Tugendschule einen nicht unwesentlichen Einfluß auf die Bildung und Gesittung der Bürger gehabt haben.

Es sind die stürmischen Zeiten des dreißigjährigen Krieges, die

Digitized by Google

unruhigen Bewegungen unter Cromwells Protektorat, die Kriege des Schwedenkönigs Karls des Zwölften, die Religionsumtriebe in Polen und Preußen, die muthvollen Unternehmungen der niederländischen Republik, in denen sich das Leben der erzählenden Personen bewegt, und deren Schiksale in irgend einer Verbindung mit den Zeitereignissen stehen. Auch fehlt nicht das Lieblingsthema der damaligen Romanen-Schriftsteller, die Schilderung der großen Leiden, welche gefangene und in türkischen Sklavenketten schmachtende Christen ausstehen, die standhaft ihren Glauben bekennen, in eine vornehme Türkin sich verlieben, durch Hülfe derselben sich listig aus der Gefangenschaft befreien, die Muhamedanerin bekehren und sich mit ihr vermählen. Und das vielgestaltete Leben der Europäer in Ostindien, das Vorgebirg der guten Hofnung, die Kanarien, die Insel Helena, Amerika u. s. w. geben Stoff zu anziehenden Scenen. Die Entdekung eines durch Verwilderung der Gegend lange verborgenen früheren Aufenthalts dreier Spanier auf der Insel Felsenburg und die aufgefundene Biographie des lezten Bewohners derselben, führen in die Zeiten Ferdinands des Katholischen zurük, und es fehlt nicht an schaurigen Geschichten von Unglüklichen, welche in den unterirdischen Gefängnissen der Inquisition schmachten, und endlich wunderbar aus ihrem Kerker befreit werden. Dis sind die äußern Momente, welche den Lauf der Schiksale so vieler in dem Buche auftretender Reisender, Abenteurer, Seefahrer, Krieger, Kaufleute und ähnlicher Menschen bestimmen, und durch treflich ausgesonnene Situationen, durch verständige Vertheilung und genaue Schilderung ein sehr lebhaftes Bild in der Seele des Lesers erweken.

Ludwig Tieck, sagt unter Anderm in der Vorrede:

„Aber eben weil diese treuherzige Chronik der Insel, und „das Leben des Altvaters, so wie die Erzählungen der Bewohner und Ankömmlinge, aus einer frühern naiven Zeit „herrühren, sind sie unserer verwirrten und verstimmten Zeit „von Neuem, und mehr wie so Vieles andre, ergözlich und „lehrreich, ja sie können für Manchen, der vor Allwissen nicht „aus noch ein weiß, wahrhaft erbaulich werden. Dieser Autor „(der Felsenburg), welcher zu jener Zeit viele Bücher geschrieben hat, zeigt eine vielseitige Kenntniß seines Zeitalters und „des damaligen Wissens, auch Chemie, Astrologie und die „Goldmacherkunst sind ihm nicht fremd, er hat die Menschen „mit sicherem und scharfem Auge beobachtet. Vorzüglich interessant sind die mannichfaltigen Lebensbeschreibungen der „Kolonisten, von denen fast alle den ächten Beruf eines Schriftstellers beurkunden."

Und so hoffen wir, wird die zeitgemäße Erneuung eines so ergözlichen und stoffhaltigen Buches voll seltsamen Inhalts, in welchem Laune und Wiz, Schalkheit und Treuherzigkeit, Wunderbares und Phantastisches, Natur und Geschichte so innig verschmolzen sind, ein neues günstiges Publikum finden, und der gebildeten Lesewelt unserer Zeit eine willkommene und erfreuliche Erscheinung seyn!

Breslau, 1 März 1828.

Buchhandlung Josef Max u. Komp.

(Zu beziehen durch die litter. artist. Anstalt in München.)

Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen, in München bei der litterarisch-artistischen Anstalt, zu finden:

Unger, Dr. E. S., die Algebra für Geschäftsleute, oder Anleitung zur Algebra und zu ihrer Anwendung auf die wichtigsten Gegenstände des praktischen Lebens. gr. 8. 2 Rthlr. 9 Gr.

Der als tüchtiger mathematischer Schriftsteller seit einer Reihe von Jahren rühmlichst bekannte Verfasser gibt in diesem Lehrbuche die Theorie einer Doktrin, deren Wesen in unsern Tagen, wo die Mathematik in jedem Bildungskreise so gerecht hervorgehoben und so fleißig gepflogen wird, als zur allgemeinen Bildung gehörend angesehen werden muß, und die insonderheit keinem Geschäftsmanne, am wenigsten dem Kaufmanne fremd seyn sollte, so leicht faßlich und gründlich behandelt, daß man auch ohne Beihülfe eines Lehrers recht füglich zum vollkommenen Verstehen und zur praktischen Anwendung derselben gelangen kan. Der Preis ist auf das Billigste gesezt worden, um die Einführung in Handlungsschulen, wie die Anschaffung für jeden Geschäftsmann und Beamten möglichst zu erleichtern. Bei 12 Exemplaren wird das 13te gratis gegeben.

Neues medizinisches Journal.

Das 1ste Heft des neuen medizinischen Journals unter dem Titel:

Summarium des Neuesten aus der gesamten Medizin, eine systematisch geordnete Uebersicht aller litterarischen Erscheinungen in der ärztlichen Wissenschaft und Kunst, unter Mitwirkung der HH. DD. Braune, Carus, Hanel in Leipzig, Hille in Dresden, O. Kühn, Meißner in Leipzig, Oehler in Crimmitzschau, Prof. Radius und Walther in Leipzig, bearbeitet und herausgegeben von Dr. H. J. Unger und Dr. F. A. Klose in Leipzig. Preis eines Jahrgangs von 12 Heften 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr. rheinisch.

ist so eben erschienen, und an alle soliden Buchhandlungen versandt worden, in welchen es den Interessenten zur Ansicht und Beurtheilung vorgezeigt werden wird.

Ueber den Werth und die Zwekmäßigkeit eines solchen Journals, welches ein Repertorium über alle Zweige des ärztlichen Wissens bildet, ist nur Eine Stimme, da der Besizer desselben nichts darin vermißt, was ihm bis jezt die Lektüre einer Menge anderer Journale unentbehrlich gemacht hat, abgesehen von den Vortheilen, die es allen denjenigen praktischen Aerzten gewährt, deren Zeit zu beschränkt ist, und die doch gern mit der Zeit fortgehen wollen, und eine Uebersicht vom Stande und Fortgange der Medizin zu erhalten wünschen.

C. H. F. Hartmann in Leipzig.

(Zu beziehen in München von der litterarisch-artistischen Anstalt.)

Als eine passende Beilage zu Littrow's populärer Astronomie ist so eben bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, am Bauernmarkt Nro. 590., erschienen:

Gemeinfaßliche Anleitung zur leichten Kenntniß des gestirnten Himmels, mittelst einer beigefügten großen Sternkarte, von Joh. Bapt. Bartack. Mit einer Vorrede von J. J. Littrow, Direktor der k. k. Sternwarte, Professor der Astronomie in Wien 2c. 2c. Preis 2 fl. Konv. Münze.

Mit Vergnügen kündige ich hier dem Publikum ein Werk an, das sich durch die Neuheit des Planes, vor allen bestehenden vortheilhaft auszeichnet. Der Verfasser war bemüht, auf einem 22 Zoll hohen und 30 Zoll breiten Folioblatte, ein einfaches und möglichst deutliches Miniaturbild unseres Himmels zu geben, das mit einem allgemein verständlichen Texte begleitet, selbst der Uneingeweihte verstehen, und nicht ohne Vergnügen betrachten wird.

Nach den bewährten Quellen Piazzis entworfen, und mit mehreren nüzlichen Tabellen versehen, wird es angehenden Astronomen und Seefahrern eben so brauchbar seyn, als es den Dilettanten

Digitized by Google

Spanisches Amerika.

Die Bulle, wodurch der Papst den Don Fernando Caicedoy Flores zum Erzbischof von Santa Fé (de Bogota) ernennt, und mehrere dort gewählte Bischöfe anerkennt, ist am 18 Jan. in Bogota angekommen. Die Bulle wegen Ernennung des Erzbischofs lautet im Eingange wie folgt: „Wir, Leo, Bischof, Diener der Diener Gottes, an Unsere geliebten Kinder von der Stadt Santa-Fé in Westindien*, Unsern Gruß und apostolischen Segen. In Betracht, daß die Metropolitankirche von Santa-Fé die Segnungen eines geistlichen Hirten seit lange entbehrt, und daß Unser geliebter Sohn, Fernando Caicedoy Flores seinen Verdiensten gemäß, nach dem Rathe Unserer ehrwürdigen Brüder, der Kardinäle der römischen Kirche, für dazu fähig erachtet worden ist, so ernennen Wir ihn zum Hirten und Erzbischof der Metropolitankirche von Santa-Fé, um sie in geistlichen und weltlichen Dingen zu regieren ꝛc." — Der päpstliche Stuhl hat, wie man aus diesem Dokumente sieht, noch die alten spanischen Benennungen Santa-Fé anstatt Bogota, wie die Hauptstadt seit der Unabhängigkeits-Erklärung kurzweg genannt wird, und Westindien anstatt Columbien gebraucht, und somit die politische Unabhängigkeit dieses Landes keineswegs (wie in öffentlichen Blättern behauptet worden ist) anerkannt.

* S. Fede nelle Indie Occidentali della Spagna, heißt es im römischen Staats-Schematismus.

Niederlande.

* Brüssel, 9 April. Die streitenden Ansichten über Handel und Gewerbe, die unsere sonst friedlichen Generalstaaten zuweilen feindselig zu spalten gedroht, sollten vor dem Schlusse der Sizungen noch einmal lebhaft zur Sprache kommen in den Verhandlungen über die zwei Geseze wegen Errichtung von Freihäfen, und wegen Aenderungen am Zolltarif (man sehe die Beilage zu Nro. 78). Ersteres wurde mit einer größern Stimmenmehrheit angenommen als lezteres. Die südlichen Abgeordneten billigten es um so bereitwilliger, als sie darin einen Schritt zur Zufriedenstellung ihrer nördlichen Brüder erblikten, ohne Nachtheil für das im Süden so beliebte Prohibitivsystem. Einige verlangten aber auch Ausdehnung derselben Begünstigung auf Städte an der Landgränze, und selbst im Innern. Andere, freien Grundsäzen noch geneigter, wünschten sogar im Allgemeinen ungehinderten Transit, besonders von der deutschen Gränze her, von welcher unsere Zölle den Handel verscheuchen. Mehrere Holländer bewillkommten die Maaßregel als eine, wenn gleich nicht unbedingte Rükkehr zu freierem Verkehr; nur einige Abgeordnete, namentlich der Provinz Holland, denen an strenger Konsequenz Wenige gleich stehen, griffen den Vorschlag sehr scharf an. Die Errichtung solcher Entrepots beruhe auf der Voraussezung hoher Zölle, weil sie sonst den Aufwand nicht lohne, mithin auf einem dem Wohle des Landes entgegenlaufenden Systeme; es seyen Anzeichen genug da, daß man den Handel mit einigen Zugeständnissen, mit einem kümmerlichen Surrogate abfertigen wolle, um sich nachher desto ungehinderter einem unvernünftigen sogenannten Schuzsysteme zu ergeben. Nur Unwissenheit sehe Handel und Gewerbe als feindselig einander gegenüberstehend an, längst habe die Vorzeit das Gegentheil bewiesen, und es sey die höchste Zeit, weiser zu werden, ehe die lezte Kraft erloschen, und der Großhandel unwiederbringlich an andere Länder übergegangen sey. In Bezug auf den Vorbehalt, einzelne Ausnahmen eintreten zu lassen, wurde allgemein bemerkt, daß dis die Wirksamkeit der Maaßregel lähme, und den fremden Kaufmann in seinen Unternehmungen unsicher mache. Hierauf wurde von Seite der Regierung erwiedert, der nemliche königliche Beschluß würde die Freipläze, und zugleich für jeden besonders die ausgeschlossenen Gegenstände bezeichnen, mithin das Ausland immer zum Voraus benachrichtigt seyn. Plözliche Aenderungen könnten etwa nur als Repressalien gegen fremde Regierungen eintreten, wo dann freilich die Schuld eventuellen Verlustes für die Unterthanen derselben auf diese Regierungen selbst zurükfalle. Einstweilen ließe sich angeben, daß fremde, nach Surinam bestimmte Fabrikate, wahrscheinlich auch fremdes, weithin zu versendendes Mehl ausgeschlossen seyn würden; auch Kriegsmunitionen dürften, je nach den Umständen, darunter begriffen seyn. Die Gegner des Gesezes wollten indeß auch hierin nicht blos die Halbheit, die den meisten unserer Verfügungen dieser Art eigen ist, sondern auch eine neue Ausdehnung jenes Strebens erkennen, der Regierung eine willkührliche Herrschaft über Handel und Gewerbe, ohne Zuziehung der Generalstaaten, in die Hände zu spielen. Mochten ihre Klagen über das zu willige Ohr, das man den einseitigen Ansprüchen einzelner Industriezweige leihe, übertrieben seyn, so wurden sie doch zum Theile schon gerechtfertigt durch die vorgeschlagenen Aenderungen am Zolltarif, wonach nun die Einfuhrgebühren auf einige Gegenstände erhöht sind. Die allmählige Abweichung von den in dem allgemeinen Finanzgeseze von 1821 angenommenen, dem Handel günstigeren Grundsäzen wollte der Minister zwar nicht eingestehen, aber man wies auf das Gesez selbst hin. Allerdings hat die Regierung, die von allen Seiten mit Gesuchen bestürmt wird, einen schweren Stand; auf das Labyrinth, in das sie sich stürze, wenn sie wegen einzelner Interessen das allgemeine aus dem Auge verliere, wurde aber auch wohl deswegen von den Verfechtern der Handelsfreiheit so nachdruksam aufmerksam gemacht, weil hier diejenigen, die auf solche Maaßregeln großen Einfluß haben, für eigene Rechnung in bedeutenden Geschäften betheiligt sind, und man schon aus Erfahrung wissen will, daß dieser Umstand zum Mißtrauen in die Richtung der Administration berechtigen dürfe. Neben richtigen Ansichten äußerten die südlichen Abgeordneten auch solche, über die man sich wundern müßte, wenn man nicht in Debatten dieser Art an Einseitigkeit gewohnt wäre. So wurde die erhöhte Einfuhrgebühr auf verschiedene baumwollene Zeuge dadurch motivirt, daß ja doch hierin die inländischen Fabrikate die ausländischen schon überträfen, und wir diese leztern wohl entbehren könnten! Die beste Aenderung am Tarif ist wohl die wiedererlaubte Einfuhr französischer Weine zu Lande. Zwar haben hiegegen diejenigen reklamirt, die im inländischen Weinbau eine neue Quelle des Nationalwohlstandes finden wollen;

Digitized by Google

auch wurde mit Recht getadelt, daß der ungemeine Unterschied zwischen den Einfuhrgebühren zur See und zu Lande (jene sind nur $^{1}/_{30}$ von diesen) die Spaltung zwischen Norden und Süden immer noch legitimire; doch wird der französische Wein die Gebühren wohl ertragen können, und so darf man in dieser Maaßregel einen Versuch sehen, Frankreich zu einem Vertrage einzuladen. In diesem Sinne nahmen sie mehrere Mitglieder auf, und hierauf bezieht sich auch wohl zunächst eine Stelle in der Rede, womit der Minister des Innern die Versammlung im Namen des Königs schloß: daß nemlich, wo es auf liberale Verträge zum Schuze freien Handels ankomme, weder König noch Nation zurükbleiben würden, sobald man dabei eine billige Reciprocität zur Grundlage annehmen wolle. Von mehrern Seiten ist während der Debatten auf eine bevorstehende Revision des ganzen Tarifs hingedeutet worden, wobei es sich denn offenbaren wird, ob jene Holländer Recht hatten, wenn sie die Freihäfen mit den Worten abwiesen: „Timeo Danaos et dona ferentes.“ Die nun am Tarif eingetretenen Aenderungen sind folgende:

		Einfuhr. Gl. Cent.	Ausfuhr. Gl. Ct.	Durchfuhr. Gl. Cent.
Trokene Häute .	100 Pfd.	0 25	1 75	1 00
Gegerbte Häute .	100 Pfd.	15 00	0 10	1 50
Rohes und altes Blei	100 Pfd.	0 25	0 10	0 25
Gewebte baumwollene Zeuge aller Art:				
weiße .	100 Pfd.	85 00	0 35	3 50
gedrukte oder gefärbte	100 Pfd.	100 00	0 35	3 50
gewebte wollene, mit Seide, Kamel- oder türkisch Garn melirte Zeuge .	100 Pfd.	90 00	1 50	3 00
Rohes Gußeisen in jeder Form .	100 Pfd.	0 25	0 25	0 20

Appretirte Otterfelle sind dem Pelzwerke, durchsichtige Talglichter den Wachslichtern gleichgestellt. Melirte baumwollene Stoffe gehören in die Kategorie ihres Hauptbestandtheils, in den Kammern wurde indessen schon über die Undeutlichkeit der verschiedenen gesezlichen Bestimmungen über diesen Gegenstand geklagt. — Spizen und Tülle werden bei der Einfuhr 10 Proz. und bei der Durchfuhr 1 Proz. zahlen. Der Wein zahlt an der Landgränze, für das Faß: Einfuhr Gl. 3 10, Ausfuhr Gl. 1 00, Durchfuhr Gl. 1 00; in Flaschen, von wenigstens 116 aufs Faß, für 100 Flaschen: Einfuhr Gl. 8 00, Ausfuhr Gl. 0 50, Durchfuhr Gl. 1 50. Hiebei ist zu bemerken, daß diese Abgaben von allen zu Lande eingehenden Weinen, mithin auch von den deutschen erhoben werden sollen, ein Umstand, gegen den man sich vergebens in der zweiten Kammer mißbilligend geäußert hat.

Deutschland.

† **Frankfurt a. M. 30 April.** Die Preise des Weizens die auf dem Mainzer Markte am 2 d. zu 7 fl. 50 kr., und für Roggen zu 5 fl. 30 kr. notirt wurden, sind seitdem, in Folge einiger nach Mez und Straßburg gemachten Versendungen, die nur 4 bis 5000 Malter betragen mögen, gestiegen, und wurden gestern zu 8 fl. 25 kr. und 6 fl. 10 kr. angeschrieben, obschon in den Niederlanden, den Häfen der Nordsee, so wie auf den meisten französischen Märkten die Preise herabgezangen sind. Vor etwa vier Monaten war derselbe Fall eingetreten, und durch Scheinkäufe so wie durch reelle Verkäufe die Preise, im Verlauf von wenigen Tagen, von 7 auf 10 bis 11 fl. getrieben worden. Kein Markt bietet so viel Unstätigkeit in den Preisen dar, als der von Mainz. Dieses Schwanken und schnelle Abwechselung ist dem Absaz des Getreides sehr nachtheilig, indem es alle großen Spekulationen und auswärtigen Aufträge vereitelt. Die Ursache dieses nachtheiligen Zustandes liegt hauptsächlich darin, daß Mainz nicht die erforderlichen Kapitalien besizt, um in günstigen Konjunkturen das Getreide aufkaufen, und bei steigendem Preise in das Ausland absezen zu können. Wenn gegenwärtig lezterer Fall eintritt, so müssen schnell bei den Landleuten des Obermains und Rheins viele Ankäufe gemacht werden, die, wie es die Natur der Sache mit sich bringt, nur in kleinen Partien bestehen. Durch die große Anzahl der Ankäufe werden aber in wenigen Tagen die Preise in die Höhe getrieben, und dadurch die begonnenen Versendungen eben so schnell wieder vereitelt. Besäßen dagegen die Mainzer Fruchthändler die nöthigen Geldmittel, um dem Landmann einen Theil seines Getreideüberschusses zu jeder Zeit abnehmen zu können, so würde der Getreidehandel einen weit regelmäßigern Gang haben, die Preise würden nicht so abweichend, und in Folge dessen ein Haupthinderniß gehoben seyn, welches den Absaz an das Ausland vermindert. Es würden ferner die Preise nie so tief fallen, noch in so kurzer Zeit so hoch steigen, als bis gegenwärtig der Fall ist. Der Durchschnittspreis würde aber in Folge der vermehrten Ausfuhr höher seyn, und dadurch dem Landmann ein großer Vortheil zu Theil werden. Man befürchtet, daß der Mangel an Kapitalien so wie an Unternehmungsgeist der Stadt Mainz den Getreidehandel entziehen würde, wenn nicht der gezwungene Umschlag bestände; allein diese Furcht muß ungegründet erscheinen, wenn man die vortheilhafte geographische Lage von Mainz erwägt, die ohne Zweifel mehrere hiesige Kapitalisten und Kaufleute bewegen würde, Geschäftsverbindungen in Mainz anzuknüpfen, und sich daselbst niederzulassen, bestände nicht der gezwungene Umschlag, der, wie eine jede Zwangsanstalt, den Handel zurük schrekt.

Schweiz.

* **Vom 24 April.** Der königlich würtembergische Direktor des Obertribunals, Hr. v. Mayer, ist in Begleitung des Oberfinanzraths Hrn. v. Herzog am 18 April in Zürich eingetroffen, und hat folgenden Tags dem Hrn. Amtsbürgermeister v. Reinhard sein aus Stuttgart vom 8 April datirtes Beglaubigungsschreiben überreicht, welches ihn zu Unterhandlung der Modifikationen ermächtigt, die durch den neuen Zollvertrag zwischen Würtemberg und Bayern in dem Handelsvertrag der Krone Würtemberg mit der Eidgenossenschaft erforderlich werden. Diese Unterhandlung will der würtembergische Abgeordnete gemeinsam mit dem königlich bayerischen Bevollmächtigten, gegenüber den schweizerischen Kommissarien führen, und wirklich ist der bayerische Minister-Resident, Freiherr v. Malzen, aus Bamberg, wo er sich in Familienangelegenheiten auf Urlaub befand, am 22 April in Zürich nun ebenfalls eingetroffen. Die Konferenz von Abgeordneten der Gränzkantone, welche am 14 in Zürich eröffnet ward, hat am 22 ihre Sizungen beendigt. In densel-

Digitized by Google

ben sind die Gesinnungen dieser bei dem Handelsverkehr mit Würtemberg, Bayern und Baden hauptsächlich betheiligten Kantone, über den gegenwärtigen Stand der Kommerzverhältnisse mit diesen deutschen Staaten eröfnet und gegenseitig erörtert worden; das Protokoll der Konferenz geht nun an die vorörtliche Behörde über, welche davon für die Instruktionen Gebrauch macht, die sie den von der Tagsazung bezeichneten Kommissarien für die Unterhandlungen mit Würtemberg und Bayern einerseits, und für diejenigen mit dem Großherzogthume Baden anderseits, zu ertheilen im Fall seyn wird.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Vorladung.) Alle diejenigen, welche an den dahier den 5 d. M. gestorbenen Weinhändler Franz Karl Feuerle eine Forderung machen zu können glauben, werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 60 Tagen, von heute angerechnet, um so gewisser bei dem unterfertigten Gerichte anzubringen, als außerdessen bei Vertheilung der Erbmasse keine weitere Rüksicht darauf wird genommen werden.

Augsburg, am 22 April 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Graeber, coll.

(Bekanntmachung.) Das Bräuanwesen des Simpert Floßmann am Anger dahier, genannt zum Stubenvoll, bestehend in

a. einem Vorder- und Hinterhause mit 19 Wohnungen,
b. einem Bräuhause samt Gähr- und Schenkkellern, einer kupfernen Pfanne, dergleichen Biergrand, Hopfenseichern, 2 Wasserreserven, Seichboden und einer eisernen Malz-Dörre,
c. einer gesonderten Bierkühle und nach Umständen
d. mit Dareingabe des benöthigten Faß- und Bindergeschirres im Schäzungswerthe zu 4880 fl.

wird hierdurch zum drittenmale zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten, und hiezu auf Mittwoch den 14 Mai 1828 Vormittags von 9 bis 12 Uhr Tagsfahrt festgesezt.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, am besagten Termine ihre Anbote zu Protokoll zu geben, und mit Vorbehalt der kreditorschaftlichen Genehmigung den Zuschlag zu gewärtigen.

Der Einsicht wegen ist sich an den Massakurater, königlichen Advokaten v. Paz zu wenden, und es wird bemerkt, daß die auf dem Anwesen ruhenden Ewiggelder 3800 fl. betragen, die Schäzung aber ausschlüssig des Bindergeschirres sich auf 33,800 fl. belaufe.

Für den Fall, daß sich ein annehmbarer Käufer nicht hervorthun würde, gedenkt man dieses Bräuanwesen mit Ausschluß der Wohnung resp. Miethzinse einer Verpachtung zu unterziehen, daher auch allenfallsige Pachtliebhaber zu dem angesezten Termine eingeladen werden.

München, den 15 April 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Bauer.

Von dem
königlichen bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth

werden, da gegen den Hrn. Kammerherrn und quieszirten Landesdirektionsrath Frhrn. Karl Heinrich Anton v. Hirschberg, königl. bayerischen Vasallen auf Weihersberg, Trautenberg und Vordorf, dermalen zu Regensburg wohnhaft, der Konkurs rechtskräftig erkannt ist, die Ediktstage folgendermaaßen ausgeschrieben:

I. Zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen auf

den 15 Julius

II. zur Angabe der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

den 14 Oktober

III. zur Angabe der Gegenerinnerungen auf

den 11 November

IV. zur Angabe der Schlußerinnerungen auf

den 9 December

des Jahres 1828, jedesmal Dienstag Vormittags 9 Uhr vor dem Kommissair k. Kreis- und Stadtgerichtsprotokollisten Nürnberger.

Sämtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des vorgedachten Frhrn. v. Hirschberg werden hierzu öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage den Ausschluß der Forderung selbst von gegenwärtiger Gantverhandlung, an den übrigen aber den Ausschluß mit den an denselben vorzunehmenden treffenden Handlungen zur Folge hat.

Der erste Ediktstag ist zugleich zum Versuch einer gütlichen Vereinigung, zur Wahl des Verwaltungsausschusses und zur Erklärung sämtlicher Betheiligten:

„ob sie die bisherigen Verhandlungen des Sequestrationsgerichts und des, nach der im Protokoll vom 30 Aug. 1825 enthaltenen Erklärung der darin unterschriebenen Gläubiger, als Kommunalanwalt in Sequestrationsangelegenheiten beizubehaltenden und zeither auch in dieser Eigenschaft beibehaltenen k. Advokat Meyer genehmigen, oder was sie dagegen erinnern wollen,“

bestimmt. Wer hierüber bis zum oder am ersten Ediktstag selbst nichts erinnert, von dem wird angenommen, er genehmige die bisherigen Verhandlungen des Sequestrationsgerichts und des Kommunalanwalts.

Zu diesem Behufe und um die zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame mit den wenigsten Kosten am geeignetsten Maaßregeln nehmen zu können, werden nach §§. 52 und 53 des Prioritätsgesezes vom 1 Jun. 1822 sämtliche Betheiligte aufgefordert, die sämtlichen Akten und besonders auch die in denselben enthaltenen ausführlichen Darstellungen der Aktiv- und Passivmasse zeitig in diesseitiger Registratur einzusehen, und sich dießerhalb an den obgenannten, zur Vorlegung der nöthigen Akten autorisirten Kommissair zu wenden. Schlüßlich werden alle diejenigen, welche irgend etwas vom Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung doppelten Ersazes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Bayreuth, den 2 April 1828.

Der Direktor Schweizer.

(Edikttal-Vorladung.) Die ledige Franziska Keller, Schullehrers-Tochter von Aindling, hat sich schon vor zwei und zwanzig Jahren von ihrem Geburtsort entfernt, und seit eilf Jahren keine Nachricht von ihrem Leben und Aufenthalt mehr gegeben. Man ladet daher auf den Antrag ihrer Schwester Kreszenz, gegenwärtig zu Freysing in Diensten, dieselbe, oder ihre allenfallsigen Descendenten hiemit ediktaliter vor, binnen sechs Monaten a dato von ihrem Aufenthalt oder Leben Nachricht anher zu geben, widrigenfalls dieselbe für verschollen erklärt, und der ihr angefallene Erbtheil pr. 150 fl. an ihre Schwester Kreszenz Keller gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Aichach, den 1 April 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Forster, Landrichter.

coll. Eschert.

(Ediktalladung.) Da sämtliche Hypothekargläubiger des Jakob Söldner, Bräuers- und Realitäten-Besizers zu Aldersberg b. G., nachdem auf hohen Regierungsbefehl die vom Söldner versuchte Ausspielung seines Anwesens aufgehoben

Digitized by Google

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 120. 29 April 1828.

Spanien.

Das Echo du Midi schreibt unterm 19 April: „Die Festungen Cadiz, Seu d'Urgel und Jaca werden von den französischen Truppen nicht geräumt werden, sondern blos die Festungen Figueras, Pampeluna und St. Sebastian. Das erste Schweizer Regiment, das zu Figueras stand, soll sich nach Grenoble begeben. Die erste Kolonne der französischen Besazung von Pampeluna ist gestern ausgezogen; die lezte Kolonne wird zu Bayonne am 27 April eintreffen. Gleich darauf wird die Räumung von St. Sebastian erfolgen."

Dasselbe Journal meldet von der spanischen Gränze vom 17 April, daß sich zu Saragossa Spuren eines bösartigen ansteckenden Fiebers gezeigt hätten, das zuerst in dem kleinen Dorfe Caspe ausgebrochen sey, und Aehnlichkeit mit einer Krankheit zeige, die im Sommer 1826 große Verheerungen in den Bezirken von Narbonne angerichtet habe. Wahrscheinlich seyen die ersten Berichte darüber etwas übertrieben, sonst wäre zu besorgen, daß JJ. MM. die Reise über Saragossa aufgeben, wieder nach Barcelona umkehren, und über Valencia nach Madrid zurükkehren würden.

Großbritannien.

In der Sizung der Kammer der Gemeinen am 17 April überreichte Hr. Mackintosh eine Petition der Einwohner von New-Südwales, worin sie den Genuß der Rechte der Konstitution und der Geschwornengerichte begehren. Der Redner behauptete, die beiden australischen Kolonien hätten 55,000 Einwohner, worunter 30 bis 35,000 freie Kolonisten; die jährlichen Staatseinkünfte dieser Kolonien beliefen sich auf 60,000 Pf. St. (660,000 fl.) und der Werth ihrer Erzeugnisse betrage 800,000 Pf. St. (8,800,000 fl.). Bei diesem Stande der Dinge, sagte Hr. Mackintosh, verdienten diese Niederlassungen sehr die Aufmerksamkeit der Regierung. Hr. Huskisson erwiederte: Die Einwohnerzahl dieser Kolonien sey 49,000 und nicht 55,000, und freie Kolonisten seyen nur 18,000 vorhanden; da die Mehrheit der Einwohner gewesene Verbrecher seyen, so erwarte die Regierung erst in der Zukunft eine günstigere Gelegenheit, um das Begehren der Bittsteller zu erfüllen.

Der Courier sagt: „Wir haben schon früher bemerkt, daß die Abberufung des Hrn. v. Miltiz, preussischen Gesandten zu Konstantinopel, eine wahre Ungnade sey; denn dieser diplomatische Agent soll die Pforte glauben gemacht haben, daß wenn sie Rußland den Krieg erkläre, sie in diesem Kampfe von den andern europäischen Mächten unterstüzt werden würde. Preussen und Oestreich rathen der Pforte unaufhörlich zu einem den Ansichten der drei großen Mächte gemäßern Betragen. Man hoft, da die Türkei sich demnach ganz ohne Hofnung sieht, in ihren feindseligen Entwürfen gegen Rußland von den europäischen Mächten unterstüzt zu werden, sie dürfte nun auch geneigter werden, Friedensvorschlägen Gehör zu geben. Inzwischen glauben wir doch nicht, daß die Pforte ihr Betragen noch vorher ändern werde, ehe die Russen über den Pruth gegangen und an die Donau vorgerükt sind. Die Besizergreifung und Organisation der Fürstenthümer fordert ebenfalls Zeit, und mittlerweile kan dann die Pforte neue Unterhandlungen anknüpfen. Der Kaiser von Rußland hat uns mehrmals Beweise der Mäßigung, und die bestimmte Versicherung gegeben, daß er keine Vergrößerungsabsicht habe, und wir sind überzeugt, daß er Anerbietungen zu Unterhandlungen nicht abweisen wird, und daß seine Friedensbedingungen weder zu streng noch zu anmaaßend seyn werden."

Das Morning-Chronicle vom 19 April schreibt: „Man überläßt sich Muthmaaßungen über die größere oder geringere Wahrscheinlichkeit einer ferneren Anwesenheit des Fürsten von Lieven auf seinem Posten. Die Gründe, aus denen man seine Abreise vermuthet, sind 1. Daß Hr. William Temple, Bruder des Lords Palmerston, die einzige diplomatische Person ist, die unsern Hof zu St. Petersburg repräsentirt, und es heißt, unsere Regierung sey Willens, keinen Botschafter dahin abzuschiken, sondern noch ferner den Hrn. William Temple zu gebrauchen. 2. Man bemerkt, daß der Fürst von Lieven seit drei Wochen nicht mehr im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten erschienen ist. 3. Man sagt, England werde keinen General zu dem Kaiser in sein Hauptquartier abschiken. Dasselbe werde mit Oestreich der Fall seyn. Wohlunterrichtete Personen versichern, die Russen würden nicht in den Fürstenthümern stehn bleiben, sondern gegen Konstantinopel vorrüken. In den Fürstenthümern werden sie keinen Widerstand, aber auch Niemanden antreffen, der mit ihnen unterhandeln möchte, selbst wenn sie dazu geneigt wären. Lord Prudhoe, der sich in diesem Augenblik zu Konstantinopel aufhält, schreibt unter sehr neuem Datum, daß die Engländer daselbst mit vieler Zuvorkommenheit und Achtung behandelt würden, und meynt, die Pforte scheine mit Gewißheit auf den Beistand Englands im Fall eines Angrifs von Seite Rußlands, zu rechnen. Wir für unsern Theil möchten lieber annehmen, daß sich die Türken täuschen, wenn sie auf englischen Beistand rechnen. Unsere Regierung kan nicht so unvorsichtig seyn, uns für eine solche Sache, wie die Vertheidigung der Türkei wäre, übereilt in einen Krieg zu stürzen."

Der Morning-Herald gibt folgendes als seine Ansicht der

Digitized by Google

portugiesischen Verhältnisse: „Portugal ist nun zu jenem Zustande gebracht, den jeder Verständige nach einer kurzen Erwägung der Angelegenheiten dieses Königreichs unmittelbar nach der Bekanntmachung der Konstitution hätte voraussehen können. Dieses Ereigniß brachte bei den Portugiesen keinen Enthusiasmus hervor, und die Masse der Nation nahm es mit Gleichgültigkeit auf. Der Adel, die Gerichtsbehörden, die Geistlichkeit und die Mönche waren gegen die Neuerung, und erwarteten nur eine günstige Gelegenheit, um sich öffentlich zu erklären. Die Ankunft brittischer Truppen hinderte diesen Ausbruch; da sie aber die Menschen nicht zur Anhänglichkeit an die Konstitution zwingen konnten, so beschüzten sie blos deren Einführung bis zur Ankunft des Don Miguel. Diese war das Zeichen zum Untergang der Charte; die Kammern wurden aufgelöst; diejenigen, die sich dem neuen Vertrage günstig gezeigt, verloren ihre Stellen, und mehrere mußten auswandern. Einer unserer Korrespondenten sagte uns schon vor neun Monaten die Art voraus, wie die Konstitution in Portugal untergehen würde. „Vorausgesezt, schrieb er, Don Miguel werde zum Regenten ernannt, woran wir nicht zweifeln, so wird er den Eid auf die Konstitution ablegen, und dadurch dem Scheine nach das neue System annehmen; insgeheim wird er aber seinen Anhängern zu verstehn geben, sie möchten Adressen zu Gunsten der Wiederherstellung der absoluten Monarchie sammeln; der Adel, die Geistlichkeit und die Gerichtsbehörden, ohne alle Ausnahme, erwarten nur dieses Zeichen um zu handeln, und ein großer Theil des Volks, vielleicht die Cortes selbst, werden sich ihnen anschließen. Was könnte wohl Großbritannien in einem solchen Falle thun? Diese Frage bedarf keiner Antwort. Don Miguel wird in dieser Stellung zwei oder drei Monate warten. Er weiß genau, was bei uns vorgeht, und wird wohl nicht so unvorsichtig seyn, seine Sache durch zu große Eile zu verderben. Während dieser Zeit werden unsere Truppen in Portugal bleiben, bis sich die Spannung gelegt hat, und die Freunde Don Pedro's gerettet sind. Alles dieses würde nicht geschehen, wenn die Liberalen zahlreich oder zum Widerstande entschlossen wären; wer aber Portugal kennt, weiß daß dis unmöglich ist." — Jezt ist, mit Ausnahme der Adressen, die man vorbereitet, Alles eingetroffen. Wir zollen dem Betragen des Don Miguel keinen Beifall, da wir hören, daß er sich gegenwärtig noch gewaltthätiger beträgt, als unter der Regierung seines Vaters; aber wir tadeln unsere Regierung, daß sie sich in die Sache der Konstitution gemischt, und Vertrauen zu einem Prinzen gezeigt hat, dessen Thaten in den Pallästen Bemposta und Salvaterra in ganz Europa so viel Aufsehen gemacht haben. Die englische Expedition hat eine Million Pfund Sterling gekostet, und unsere Verbindungen mit Portugal geschwächt; die Apostolischen fanden sich dadurch beleidigt, und auch die Liberalen sind unsere Feinde geworden, seit unsere Truppen sie ohne Schuz, und die Konstitution, ihr Gözenbild, ohne Vertheidigung gelassen haben. Jezt, nachdem unsere Truppen Portugal geräumt, ist es unser Interesse neutral zu bleiben, und uns so zu betragen, daß andere Staaten unser Beispiel befolgen."

Frankreich.

Paris, 23 April. Konsol. 5Proz. 102, 40; 3Proz. 69, 15; Falconnet 75, 55.

Die **Pairskammer** hörte am 22 April den von dem Marquis v. Malleville vorgetragenen Kommissionsbericht über den Gesezesentwurf, die Flußfischerei betreffend, und ernannte hierauf eine Kommission zur Prüfung von fünf Gesezesentwürfen, außerordentliche Besteurung mehrerer Departements zum Behufe von Lokalzweken betreffend.

In der **Deputirtenkammer** legte an demselben Tage der Minister des Innern zuerst mehrere Gesezesentwürfe, örtliche Interessen betreffend, vor. Darauf erstattet Hr. Bessieres einen Bericht über die Wahl des Hrn. Salmon im Lotdepartement, und trägt auf die Annahme dieses Deputirten an. Hr. v. Labourdonnaye schlägt auch die Zulassung des Hrn. v. Mirandol vom Dordognedepartement vor, der hierauf den Eid als Deputirter ablegt. Hr. Favard de Langlade erstattet alsdann einen sehr umständlichen Bericht im Namen der Kommission zur Prüfung des Gesezesentwurfs über die Wahllisten. Der Antrag des Präsidenten auf die Eröfnung der Erörterung über diesen Entwurf am 28 April wird von der Kammer genehmigt. In dem Kommissionsberichte ward darauf angetragen, jedem Wähler, ehe er seinen Stimmzettel in die Urne legt, den Eid abzunehmen, daß er wirklich das von ihm auszuübende politische Recht besize. Strafen auf die Nichtvollziehung der Verfügungen des Gesezes zu sezen, findet die Kommission nicht passend. In dem geheimen Comité begann an diesem Tage die Erörterung über den Vorschlag des Hrn. Conny, die am folgenden Tage fortgesezt werden sollte.

In dem Bericht, den der Graf d'Orvilliers, Pair von Frankreich und Präsident der Oberaufsichtskommission über die Amortisationskasse, am 19 April in beiden Kammern erstattet hat, erklärt derselbe: der Zustand gedachter Kasse sey immer noch blühend; doch glaube die Kommission, das Gesez vom 1 Mai 1825 habe dem Amortisationssystem einen verderblichen Schlag versezt. Die Kommission wünsche, daß die konsol. 5Proz. gleichfalls an der Amortisation Theil nehmen möchten; denn es wäre unrecht, die 5Proz. zu Gunsten der konsol. 3Proz. jenes Vortheils zu berauben. Doch sey es billig, diese Maaßregel nur auf die Fonds unter dem Pari anzuwenden 2c. — Die Gesamteinnahme der Amortisationskasse bis zum 31 März 1828 betrug 820,406,107 Fr. Sie hatte bis zu demselben Tage 37,070,107 Fr. 5prozent. und 9,784,249 Fr. 3prozent. Renten für 820,369,555 Fr. 19 Cent. angekauft. Der Ueberschuß der Konsignationskasse belief sich an demselben Tage nach Abzug der Ausgaben, auf 66,063,843 Fr. 73 Ct. und jener der Depositumskasse auf 33,629,320 Fr.

Am 22 April wurden in den sechs Wahlkollegien von Paris, welche neue Deputirte zu ernennen hatten, sämtliche von den Oppositionsjournalen empfohlne Kandidaten in die Kammer gewählt. General Mathieu Dumas hatte in dem 1sten Kollegium unter 1241 Votanten 775 Stimmen; General Demarçay in dem 2ten unter 1145 Votanten 616; Hr. Eusebe Salverte in dem 3ten unter 1138 Votanten 810; Hr. Corcelles im 4ten unter 1137 Votanten 634; Hr. Chardel im 6ten unter 1030 Votanten 535; Hr. Bavoux im 7ten unter 816 Votanten 459 Stimmen. Die übrigen Stimmen waren größtentheils auch unter liberalen Kandidaten vertheilt, die sogenannten royalistischen brachten es nicht über 40 bis 50; mit

Digitized by Google

Ausnahme des 6ten Kollegiums, wo Hr. Ferdinand Berthier 175 Stimmen zählte. Hr. de la Live hatte nur 4.

Der Moniteur enthält folgende telegraphische Depesche aus Toulon vom 20 April: „Die Fregatte Astree hat am 22 März im Eingange der Bucht von Tunis einen algierischen Korsaren von 6 Kanonen und 60 Mann Besazung weggenommen. Dieser Korsar und der zu Cagliari blokirte scheinen die einzigen, welche seit zwei Monaten von Algier ausgelaufen sind, und sie haben noch keine Prise gemacht."

** Paris, 23 April. Gestern ist die Wahl der Pariser Wahlkollegien auf sechs konstitutionelle Kandidaten gefallen. Von 6193 Wählern stimmten nur 257 für Anhänger des gestürzten Systems. Die Konstitutionellen waren zwar in einigen Wahlversammlungen nicht ganz einig, weil die vorläufigen Wahlen Einem oder dem andern Prätendenten seine Hofnungen nicht ganz entzogen hatten, aber die Ernannten wurden doch mit überwiegender Mehrzahl gewählt. — Der große Gegenstand des öffentlichen Unterrichts ist nun durch eine Ordonnanz, auf Vorschlag des neuen Ministers dieses Departements, regulirt worden. Der herrschende Geist dieser Verordnung ist, daß die oberste Leitung des Unterrichts in allen Bezirken drei vom Bischof ernannten und sechs weltlichen Aufsehern gehört, und daß künftig Niemand Lehrer oder Lehrerin seyn kan, der nicht ein Zeugniß vom Bischof oder von dessen Abgeordneten oder vom Pfarrer aufweist, daß er fähig sey, in der katholischen Religion Unterricht zu ertheilen. — Noch ist von dem weitern Schiksale des Bankiers Paravey keine Nachricht vorhanden; das Haus ist durch viele Mißgeschike in seinen Spekulationen gefallen, die größtentheils Folgen der englischen Waarenkrisis und der französischen Geldverlegenheit waren. Jezt erst beginnen in Frankreich die Defizits in den Operationen der Handelsleute und Fabrikanten sich zu zeigen, welche zu Begleitern und zugleich zum ersten Grunde das Finanzdefizit der Regierung haben. Denn auch alle andern Häuser, die, wie z. B. das Haus Paravey, nicht in Renten gespielt, sondern auf Produkte, Oel, Baumwolle, Bauten ꝛc. spekulirt haben, fühlen jezt den Mangel an Umlauf der großen Kapitalien, der aus der unseligen Errichtung des Rentensyndikats für die Stok-Jobberei entstand, und aus welchem eine völlige Zerrüttung des französischen Geldsystems sich ergeben mußte. Noch sind die unermeßlichen Summen, welche die Finanzbehörde auf diese Art aus dem Umlauf gezogen hat, nicht wieder in denselben zurükgetreten, und können es auch größtentheils nicht, weil die Uebermacht der Bankhalter sie in wenige Hände zusammen gehäuft hat, aus welchen sie nicht mehr zurükkommen. Uebrigens ermangeln die Häupter der Partei und die Häupter der Jobberei nicht, den Unfall des Hrn. Paraveys und seiner Freunde von der politischen Seite darzustellen, dabei über den Kunstfleiß und seine Verirrungen zu schreien, und das Ungöttliche, das Unmoralische und Unmonarchische derer zu tadeln, welche behaupten, die Arbeit sey die wahre Bestimmung des Menschen.

Niederlande.

Der Courrier des Pays = Bas enthält Folgendes: „Lezten Montag meldeten wir, daß die Polizei aufrührerische Plakate, welche in der Nacht zuvor hier auf öffentlichen Pläzen angeschlagen worden, weggenommen habe. Am folgenden Tage ließ der Procureur des Königs den Herausgeber des Courrier zu sich rufen, und stellte ihm eine Note zu des Inhalts, daß jene Plakate nur beleidigend für die Polizei der Hauptstadt seyen, und nichts Aufrührerisches enthielten; wir theilten den Inhalt dieser Note in unserm Blatte mit. Gestern wurde jedoch der Herausgeber zum Generalpolizeidirektor beschieden, der ihn fragte, aus welchem Grunde er seine erste Versicherung zurükgenommen habe? und ihm darauf erklärte, daß jene Plakate allerdings beleidigender und aufrührerischer Art seyen, und nicht blos die Polizei angriffen. Würden wir ihren Inhalt, so weit er uns bekannt ist, mittheilen, so würde jeder Zweifel gehoben seyn, allein wir fürchten, unsere Verantwortlichkeit dadurch zu kompromittiren."

Deutschland.

Durch eine unterm 24 April an die bayerische Ständeversammlung ergangene königliche Botschaft, ist die Sizung derselben bis zum 30 Junius d. J. verlängert worden.

Das Gesez über die Einführung der Landräthe in den Kreisen ist dem Vernehmen nach in der Kammer der Reichsräthe, wie früher in der Kammer der Abgeordneten, durch Stimmenmehrheit angenommen worden, und es wird demnach diese wichtige Institution ins Leben treten.

Se. Maj. der König haben durch Entschließungen vom 23 und 24 Febr. d. J. dem königl. Staatsminister des Hauses und des Aeußern, dann der Justiz, Frhrn. v. Zentner, so wie dem k. Staatsminister des Innern und der Finanzen, Grafen v. Armansberg die Autorisation, das denselben von des Königs von Würtemberg Majestät verliehene Großkreuz des Kronordens annehmen zu dürfen, allergnädigst zu ertheilen geruht. Eben so haben Se. königl. Maj. den Generalkommissair und Regierungspräsidenten des Untermainkreises, Frhrn. v. Zu Rhein, und den geheimen Legationsrath im Staatsministerium des Hauses und des Aeußern v. Flad, dann den Ministerialrath bei dem königl. Staatsministerium des Innern, Dr. v. Wirschinger, und den Ministerialrath im Staatsministerium der Finanzen, v. Panzer, — erstere beide das ihnen von des Königs von Würtemberg Majestät verliehene Kommandeurkreuz des Kron = Ordens, leztere beide, das denselben ertheilte Ritterkreuz genannten Ordens annehmen zu dürfen, allergnädigst ermächtigt.

Am 23 April wurde in der königl. Erzgießerei das Piedestal zu dem Denkmale Sr. Maj. des Königs Maximilian Joseph, welches zu Kreuth aufgestellt werden soll, in Erz gegossen. Die kolossale Büste ward schon früher vollendet, und erhält über ihre Aehnlichkeit sowol, als über den sehr wohlgerathenen Guß allgemeines Lob.

Aus Griechenland ist Nachricht eingegangen, daß der treue Freund und Begleiter des Obristlieutenants v. Heidegger, Oberlieutenant v. Schilcher, am 4 März auf Poros mit Tode abgegangen ist. Ein unglüklicher Schuß, den er auf einer Jagdpartie erhalten, und von welchem man ihn bald wieder hergestellt zu sehen gehoft hatte, zerstörte dennoch seine Kräfte, und er unterlag.

Se. k. Hoh. der Prinz Gustav von Schweden verweilte, auf Seiner Reise von Wien nach Karlsruhe, am 27 April einige Stunden in Augsburg, und nahm im Gasthofe zu den drei Mohren das Mittagmahl ein.

Digitized by Google

Ihre k. Hoh. die Prinzessin Amalie, Gemahlin des Prinzen Johann von Sachsen, ist in der Nacht vom 23 auf den 24 April von einem Prinzen glüklich entbunden worden. Nach 12 Uhr verkündigten 101 Kanonenschüsse den Bewohnern Dresdens dieses frohe Ereigniß.

Deutschland.

** Frankfurt am Main. Ungeachtet die östreichischen Staatseffekten zu Wien und Amsterdam kein ferneres Steigen erfuhren, so gingen sie doch hier im Laufe dieser Woche immer höher: Metalliques 89½; Wiener Bankaktien 1221; Partiale 117; Rothschildische 100Gulden=Loose 143¾. Die stärkste Bewegung fand bei den Metalliques statt, weil darin zeither die meisten Spekulationsgeschäfte gemacht wurden, die Kontremine selbst aber sich, in Folge davon, zu Operationen genöthigt sieht, wodurch der Kurs dieses Papieres durch dieselben Individuen, die auf deren Fallen ihr Absehen gerichtet haben, wieder in die Höhe getrieben wird. Mag inzwischen auch der nächste Grund dieser Konjunktur in den Lokalverhältnissen liegen, so fangen doch auch bei den Kapitalisten die Besorgnisse wegen Störung des Weltfriedens nachgerade zu schwinden an. Das Schrekbild des so oft verkündeten Pruth=Ueberganges verliert immer mehr von seiner Furchtbarkeit. Verständige haben aufgehört, den in Frage stehenden Vorgang als die Loosung auch nur zu einem russisch=türkischen Kriege zu betrachten; sie glauben, daß, so wie die Schlacht von Navarin die Pforte willfähriger machte, den Vorstellungen der Alliirten zu Gunsten der Griechen Gehör zu geben, jener Vorschritt, hinsichtlich der speziellen Forderungen Rußlands ähnliche Wirkung hervorbringen werde. Schon jezt trägt die Bereitwilligkeit der Kapitalisten, Depotgeschäfte in Staatspapieren auf drei bis vier Monate hinaus zu machen, viel dazu bei deren Kurse in die Höhe zu treiben, indem sich dadurch die Masse der schwebenden Stüke verringert, so daß die Spekulanten sich genöthigt sehen ⅛ bis 3/16 Proz. aufzuopfern, um sie nur in Prolongation zu erhalten. Den Geldüberfluß erhält den Diskonto zu 2½ bis ¾ Proz., und bewirkt gleichzeitig viel Frage nach sogenannten Nebenpapieren, die sich daher allmählig heben: so werden Darmstädter Obligationen zu 95 häufig gesucht. Gegen ½ Proz. Prämie wurden Metalliques für Ende Decembers zum Kurs von 92, gegen 1 Proz. aber auf zwölf Monat Zeit zum Kurs von 90 bedungen. Im Wechselhandel zeigte sich im Verlaufe dieser Woche etwas mehr Lebhaftigkeit. Die jezt zu leistenden Meßzahlungen und auswärtige Dispositionen gaben Anlaß dazu. Besonders war viel Frage nach London, sowol von Seite englischer Waarenhändler, als eines großen Bankierhauses, wodurch dann dasselbe in kurzer Sicht auf 119¼ und in zwei Monat Sicht auf 118¾ sich hob. Für Amsterdam, Hamburg und Paris ist ebenfalls zu allen Sichten Geld zu haben, besonders aber werden Diskonto-Briefe auf längere Sicht sehr gesucht, weil diese den Kapitalisten einen längern Zinsgenuß gewähren. Die Frage von einer Anleihe, deren sich, für Rechnung einer nordischen Macht, ein bekanntes Bankierhaus und dessen Affiliirte unterzogen haben sollen, wird dermalen von unsern Börsenmännern vielfältig erörtert.

Preußen.

Nach Art. XI. der Censurordnung vom 18 Okt. 1819 darf keine außerhalb der Staaten des deutschen Bundes in deutscher Sprache gedrukte Schrift, ohne ausdrükliche Genehmigung der Ober=Censurbehörde in den königl. preußischen Staaten verkauft werden. Das königliche Ober=Censurkollegium hat indeß genehmigt, daß sich die zu einer in deutscher Sprache außerhalb der Bundesstaaten gedrukten Zeitschrift ertheilte Erlaubniß des Debits, auch auf den Verfolg einer solchen Schrift erstreken soll, insofern sich nicht etwa bei der Fortsezung etwas Verwerfliches, das Verbot derselben Begründendes, zeigen möchte.

Oestreich.

* Wien, 21 April. Bis heute Abend ist keine Bestätigung des wirklich erfolgten Uebergangs der Russen über den Pruth eingetroffen; das gestrige Gerücht scheint also zu voreilig gewesen zu seyn. Ueber Bucharest eingegangene Briefe aus Konstantinopel vom 2 April melden nichts Neues.

Wien, 21 April. Metalliques 88 13/16; Bankaktien 1007½.

Türkei.

** Alexandria, 28 März. Wir haben nichts erhebliches Neues, da der Tatar noch immer von Konstantinopel zurükerwartet wird, welcher den Entschluß des Großherrn über die unserm Pascha von einem englischen Abgeordneten gemachten Anträge bringen soll. Dieser Abgeordnete hält sich mittlerweile zu Cairo auf, und hier liegen seit mehr als einem Monat eine englische Fregatte und eine Brigg für ihn bereit. Außerdem befindet sich auch die englische Fregatte Glasgow in unserm Hafen, und die Franzosen haben eine Fregatte und drei kleinere Kriegsschiffe hier, wovon eines morgen einen Konvoy nach Marseille führen soll. Der Pascha befindet sich im Delta, mit Finanzoperationen beschäftigt. — Dieser Tage kam eine ägyptische Korvette von Morea zurük, welche bei ihrem Einlaufen in Navarin von einem französischen Kriegsschiffe mit drei Kanonenschüssen angerufen und genöthigt wurde, sich einer Untersuchung zu unterwerfen, ob sie nicht mehr als die für ihren Bedarf nöthigen Lebensmittel an Bord habe, worauf ihr erst erlaubt wurde, die Fahrt fortzusezen. Auf diese Art scheint Morea gesperrt und Ibrahim Pascha abgeschnitten zu seyn. Man glaubt allgemein, daß auch unser Hafen bald blokirt werden dürfte, da sich wieder ein Geschwader des Pascha's zum Auslaufen anschikt, was die Alliirten nach ihren jezt angenommenen Grundsäzen nicht mehr gestatten wollen.

* Livorno, 21 April. Das in meinem lezten Briefe erwähnte, durch einen schwedischen Kapitain verbreitete Gerücht von der Zurükhaltung zweier russischer Kriegsschiffe durch den Gouverneur von Malta, zeigt sich als völlig grundlos. Ein in acht Tagen von Malta hier angekommener Schiffer versichert, kurz vor seiner Abfahrt sey das russische Geschwader, nachdem es sich während seines langen Aufenthalts bei jener Insel gehörig ausgebessert und mit Lebensmitteln versehn, aus dem Hafen gelaufen, und habe auf der Rhede das englische Geschwader erwartet, welches gleichfalls die Anker zu lichten anfing. Man war über den Bestimmungsort beider Geschwader ungewiß; Einige nannten Navarin — um Ibrahim Pascha strenger zu blokiren, — Andre Alexandria, um Genugthuung wegen einer, durch die ägyptische Flotte auf ihrem neulichen Zuge in den Gewässern von Kandia einer englischen Kriegsbrigg zugefügten Beleidigung, und vielleicht auch Freigebung der nach Aegypten in die Sklaverei geschleppten Griechen zu fordern.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Frankreich.

†† Paris, 22 April. Im Laufe der Unterhandlungen über die griechische Regeneration sollen die beiden Fragen, welche Art von Unabhängigkeit den Griechen zu gestatten sey, und welche Landesstreken und Inseln eigentlich das griechische Gebiet ausmachen sollen, große Schwierigkeiten für die Vermittler dargeboten haben. Der Traktat vom 6 Jul. handelt nur von einem Einschreiten zu Gunsten der Griechen, und spricht sich nicht deutlich über die politischen Verhältnisse dieser Nation aus, denn der Art. 2. erkennt den Sultan als Oberherrn (Suzerain) der Griechen an, der additionelle und geheime Artikel aber fordert Behörden, welche fähig sind, politische Verhältnisse mit den andern Mächten aufrecht zu erhalten. Im Falle daß die ottomannische Pforte die Vermittelung nicht annähme, mußten bei dem beharrlichen Weigern der Pforte gegen die angebotene Vermittelung, die additionellen und geheimen Stipulationen in Anwendung kommen, wodurch entweder die in Griechenland vorfindlichen Behörden als geeignet, mit ihnen politische Verhältnisse anzuknüpfen, erachtet, oder für unfähig erklärt werden müssen, solcher Forderung zu entsprechen. Welche Attribute die griechischen Behörden aufzuweisen haben sollten, um sich einer Anerkennung von Seite der hohen Verbündeten erfreuen zu können, war durch den Traktat nicht deutlich ausgesprochen, und schien bei dem Zustande Griechenlands, das mit dem Uebel der allgemeinen Insurrektion auch jenes der innern Zwietracht trug, kaum bestimmt werden zu können, sondern mehr von den Umständen abzuhängen. Das Erscheinen des Grafen Capodistrias, der alle Gemüther zu gewinnen, den Parteigeist zu beseitigen wußte, und in seiner Person jene Behörde repräsentiren sollte, von der der Traktat vom 6 Jul. zu handeln schien, bildet den Anfang eines merkwürdigen Zeitabschnitts. Denn er ertheilte der griechischen Nation Geseze, und wußte ihr Achtung zu verschaffen; er hatte selbst von den alliirten Mächten sich einer moralischen Anerkennung in seinem wichtigen Amte, als Präsident Griechenlands, zu erfreuen, da sie ihm nicht allein ihre Einwilligung zur Annahme der Präsidentschaft gaben, sondern auch mehrere Kriegsschiffe so lange zu seiner Verfügung stellten, bis die griechische Marine discipliniert sey. Dis ließ annehmen, daß die Unabhängigkeit Griechenlands im ausgedehntesten Sinne von den Kabinetten beschlossen sey, und daß die Griechen nie mehr von einer fremden Oberherrschaft abhängen sollten. Denn die Pforte hatte jene Bedingungen, die der Traktat vom 6 Jul. verlangte, und durch die der Genuß der Suzerainetät über Griechenland gesichert schien, mit der Verwerfung der Vermittelung verscherzt, während die Griechen sich Ansprüche auf eine förmliche Unabhängigkeit erwarben. Die Dekrete, die Graf Capodistrias in seiner Eigenschaft eines Präsidenten von Griechenland ergehen ließ, geben deutlich zu erkennen, daß der Graf den politischen Zustand Griechenlands als gänzlich gesondert von der türkischen Oberherrschaft ansah, und seine Glaubensgenossen in die Zahl der unabhängigen Nationen Europens sezte. Dennoch sollen die Ansichten der europäischen Kabinette nicht völlig mit denen des Grafen Capodistrias übereinstimmen, und von den Mächten noch kein fester Beschluß über die künftige politische Existenz Griechenlands gefaßt worden seyn, weil die höchsten politischen Fragen, die auf das übrige Europa einwirken, mit jener, die Griechenland betrift, schwer zu vereinbaren sind. Auch die Begränzung des griechischen Gebietes soll noch immer ein Gegenstand der Berathung der Kabinette seyn; sie dürfte schwerlich dem Entwurfe entsprechen, der, wie es heißt, von dem Grafen Capodistrias gemacht, und seiner Zeit durch die öffentlichen Blätter gegeben wurde, da eine zu große Ausdehnung Griechenlands das ganze europäische Staatensystem verrüken würde. Die Regeneration Griechenlands ist von den Mächten beschlossen, ob in einer förmlichen oder Munizipal-Freiheit, scheint jedoch ungewiß.

Schweiz.

* Vom 24 April. Im kommenden Monat Mai finden Versammlungen der großen Räthe in den meisten Bisthum-Baselschen Kantonen statt, um hinsichtlich der neuen Uebereinkunft, die zu Ende des Maimonats mit dem Hrn. Internuncius geschlossen ward, in Erörterung zu treten. Schon am 2 Mai eröfnet der große Rath von Luzern die Sizung, und sein Rathschlag wird demnach auch den übrigen vorangehen. Der kleine Rath des Standes Aargau hat, nach Verwerfung des frühern, nun faktisch beseitigten oder durch ein neues ersezten Konkordates vom dortigen großen Rath, das Geschäft dem katholischen Kirchenrath überwiesen und ein Gutachten darüber von ihm verlangt; bereits ist auch dieses Gutachten der Regierung eingereicht worden, und da seine Abfassung dem Dekan und Kanonikus Pfarrer Vock in Aarau übertragen ward, welcher in der Zeit der Langenthaler Konferenzen einen sehr heilsamen Einfluß auf die Verhandlung gehabt hatte, so läßt sich darauf auch wohl gegenwärtig eine günstige Erwartung gründen. Sollten die übrigen Diözesan-Kantone sich durch Beweggründe irgend einer Art bestimmen lassen, das Konkordat ohne Aargau abzuschließen, so mag es den Aargauern zwar leid thun, sich in einer Verhandlung, in welcher sie mehr als einmal kräftige Hülfe und Stüze gewesen sind, von ihren eidgenössischen Mitständen getrennt zu sehen; auf der andern Seite wird aber damit auch die lezte Verbindlichkeit gelöst, welche den Kanton Aargau an das Bisthum Basel knüpft, und der große Rath, der in dieser Sache nur noch zwei Beschlüsse gefaßt hat, den ersten, „daß er die Verbindung mit Konstanz noch nicht als aufgehoben betrachte," und den zweiten, „daß er das Konkordat zu Wiederorganisirung des Bisthums Basel nicht ratifizire," wird dann wohl seinen eigenen Weg suchen und finden. Freyburg im Breisgau ist nicht weit; dort sind die Rechte des Staats und der Kirche erörtert und gesondert; dort braucht es keine Domherren und Kaplane, keine Seminarien und liegenden Gründe; dort ist der Informativprozeß bei Besezung kirchlicher Würden kanonisch, der Metropolitanverband vorhanden, und überhaupt fast Alles zu finden, was im Baselschen Konkordate vermißt und gefordert worden ist; auch haben die katholischen Redner im Aargauischen großen Rathe, besonders die aus dem Frickthal, unzweideutig zu verstehn gegeben, wie sehr eine Vereinbarung mit der oberrhei-

Digitized by Google

nischen Kirchenprovinz in dieser Hinsicht wünschenswerth sey. Die Verlängerung des provisorischen Zustandes ist, man kan es nicht zu oft wiederholen, ein kleineres Uebel als die Errichtung eines permanenten Vertrages, der alle Interessen gefährdet, und wenn auf das traurige Verhältniß der katholischen Bevölkerung hingewiesen wird, die schon so lange ohne Seelenhirten und bischöfliche Obhut sich befinde, so kan dagegen kek behauptet werden, daß deswegen noch keine Seele verloren gegangen und kein Katholik ohne die Tröstungen seiner Religion dahin geschieden sey. — Eine bemerkenswerthe Flugschrift, voll von Belegen, die aus den Luzernschen Archiven und Protokollen gezogen wurden, ist so eben (Zürich bei Geßner) unter der Aufschrift erschienen: „Auch etwas über die Kirchengüter und über die Verhältnisse geistlicher Personen und Sachen im Staate überhaupt und in der schweizerischen Eidgenossenschaft insbesondere, gegen Geiger und Görres.“ Die Zusammenstellung der immer und in jedem Jahrhundert sich wiederholenden gleichartigen Anmaaßungen des Klerus, wie sich dieselben auch in unsern Tagen zur Schau legen, und hinwieder der festen und beharrlichen Behauptung der Rechte des Staats, womit ihnen beinahe allzeit die Luzernsche Regierung gegenüber stehend Einhalt gethan hat, erscheint in der kleinen Schrift höchst auffallend und merkwürdig. Jezt wieder wie vormals wird die geistliche Gerichtsbarkeit für bürgerlich fehlbare Glieder des Klerus, insbesondere auch im Kanton Luzern angerufen. Der Verfasser entgegnet: „Durch alle Jahrhunderte haben die Eidgenossen herzhaft und unerschroken jedem Versuche widerstanden, der gemacht wurde, in ihren Landen die Personal-Immunität der Geistlichkeit geltend zu machen. Als daher den 31 Aug. 1798 der gesezgebende Rath der helvetischen Republik das Gesez erließ, lautend: „Kein Vorrecht kan statt finden, welches die Geistlichen irgend einer Religion bevollmächtigt, sich der Anerkennung konstituirter Behörden in Sachen der bürgerlichen und peinlichen Gerechtigkeitspflege zu entziehen:“ so wurde damit nichts Neues statuirt, sondern blos das uralte Recht und Gesez neuerdings bekräftigt. Die Jahrbücher und Protokolle liefern eine Menge Beleze und Beispiele, wie daß die geistlichen in bürgerlichen und peinlichen Rechtssachen jederzeit den bürgerlichen Gerichten unterworfen waren.“ Als Anhang wird eine summarische Entwikelung geliefert, von dem dem Staat, nach schweizerischen von Alters her angewandten Grundsäzen, zustehenden Rechte des Schuzes und Schirmes, so wie der Oberaufsicht über die Kirche, deren weitere Ausführung folgen soll.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Nachrichten aus Zante vom 31 März bis 5 April: „Zante, 31 März. Berichten aus Modon zufolge kreuzen seit einigen Tagen mehrere englische und französische Kriegsschiffe in den Gewässern zwischen Modon, Navarin und Koron *, in der Absicht, wie es scheint, alle Zufuhr von Lebensmitteln nach diesen Häfen abzuschneiden, und dadurch Ibrahim Pascha, der nur noch etwa auf drei Monate damit versehen seyn soll, zu nöthigen Morea zu verlassen und nach Aegypten zurükzukehren. Troz dieser Blokade gelang es einer ägyptischen Brigg, die mit 600 Säken Mehl befrachtet von Suda kam, am 23 d. zu Modon einzulaufen. Am folgenden Tage versuchten zwei ägyptische Goeletten, ebenfalls von Suda kommend und mit Lebensmitteln beladen, in den Hafen von Modon zu gelangen, wurden aber von einer französischen Fregatte, wie es heißt, mit Kanonenschüssen, zurükgewiesen, worauf sie nach Koron steuerten. Am 27 lief wieder ein mit Mehl beladenes türkisches Schif, welches Ibrahim Pascha vor längerer Zeit, um Proviant zu holen, nach Albanien geschikt hatte, in den Hafen von Navarin ein, und in der Nacht vom 27 auf den 28 sind auch die beiden obgedachten Goeletten der Wachsamkeit der Blokadeschiffe entgangen, und zu Modon eingelaufen. Drei Tage früher, am 25 März, war eine ägyptische Goelette von Prevesa zu Modon angekommen, welche einen Kourier von Konstantinopel mit Depeschen für Ibrahim Pascha * an Bord hatte. Seitdem ist die Blokade der drei südlichen, im Besize der Aegypter befindlichen Häfen von Morea bedeutend verschärft, und gestern und vorgestern sind mehrere Handelsfahrzeuge, die mit Proviant zu Modon und Navarin einlaufen wollten, von dem Blokadegeschwader, zu welchem nun auch einige griechische Fahrzeuge gestoßen seyn sollen, zurükgewiesen worden.“ — „Zante, 1 April. Gestern erschienen auf dieser Rhede zwei griechische Briggs und eine griechische Goelette, alle drei mit aufgestekter griechischer Flagge und Wimpeln. Der Viceadmiral Sachturi, der seine Flagge auf einer von den Briggs aufgezogen hatte, kam ans Land, und ersuchte den hiesigen britischen Residenten, zwei jungen Griechen, die im Auslande erzogen werden sollen, zu gestatten, im hiesigen Lazareth ihre Quarantaine zu halten, was auch bewilligt wurde, worauf diese drei Fahrzeuge die Fahrt nach ihrer Bestimmung, Dragomestre, fortsezten, wohin sie drei bis vierhundert Mann griechische Truppen nebst Lebensmitteln führen. Der bekannte griechische Häuptling Georg Varnachioti, der im Laufe des Insurrektionskrieges abwechselnd den Griechen und Türken diente, und sich in der leztern Zeit bei Prevesa aufgehalten hatte, ist nun wieder mit seinen Parteigängern zu den bei Dragomestre stehenden Griechen übergegangen, zu welchen unlängst auch Chrysanthos Sissini (Bruder des von Ibrahim Pascha bei der Einnahme von Castel Tornese gefangenen Michael Sissini) mit 200 Mann gestoßen ist. So eben erfährt man mit Gewißheit, daß vier griechische Kriegsfahrzeuge, zwei Briggs und zwei Goeletten, in den Gewässern von Navarin erschienen sind, um gemeinschaftlich mit den vor diesem Hafen kreuzenden englischen und französischen Kriegsschiffen, die Blokade zu halten.“ — „Zante, 5 April. Im Lager der ägyptischen Truppen bei Modon, namentlich in der Abtheilung des vierten und zehnten Regiments, hat sich die Pest gezeigt, an welcher bis zum 30 v. M. bereits mehrere Individuen gestorben waren. Ibrahim Pascha hat sofort die Lager dieser beiden Regimenter gesperrt, und sie in Quarantaine gesezt, wodurch

* Aller Wahrscheinlichkeit nach sind dis die Schiffe, welche am 12 März von Corfu, nachdem man daselbst die Nachricht von dem Einlaufen einer ägyptischen Eskadre in Suda erfahren hatte, in südlicher Richtung absegelten. (Anm. des östr. Beob.)

* Vermuthlich mit den Befehlen zur Einstellung der Feindseligkeiten. (Anm. des östr. Beobachters.)

Digitized by Google

man wenigstens der Verbreitung der Seuche Einhalt zu thun hoffe. In den Festungen Navarin, Modon und Koron herrschte der beste Gesundheitszustand." — „Am 31 v. M. erschien zu Modon, von Smyrna, Aegina und Poros kommend, die k. k. Kriegsbrigg Veneto, kommandirt vom Major Zimburg, nebst einer östreichischen Handelsgoelette mit 102 Arabern an Bord, welche in griechische Gefangenschaft gerathen waren, und durch Vermittelung des k. k. Eskadrekommando in der Levante, gegen eben so viele in türkischer Gefangenschaft befindliche Griechen ausgewechselt wurden. Der k. k. Major Prokesch, der sich Behufs der Einleitung dieses Geschäftes in den ersten Tagen des verflossenen Monats nach Aegina und Poros begeben hatte, befand sich am Bord des Veneto." — „Am 31 März befanden sich in den Gewässern von Navarin, Modon und Koron folgende Kriegsfahrzeuge: Englische: 1 Linienschiff, 1 Korvette, 2 Briggs und 1 Goelette; französische: 1 Fregatte; griechische 2 Briggs und 2 Goeletten. — Ibrahim Pascha soll erklärt haben, daß er sich, wenn man ihm durch die Blokade der in seiner Gewalt befindlichen Häfen alle Zufuhr abschneide, genöthiget sehen werde, sich durch einen Zug ins Innere des Landes auf andern Wegen Lebensmittel zu verschaffen."

Augsburger Kurs vom 26 April 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96¾	96
detto à 5 Proc.	104½	104
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	104½	104¼
unverzinsliche. 10 fl.	109	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	144	143¾
Partial à 4 Proc.	116½	116¼
Metalliques à 5 Proc.	89¼	89
Bank-Aktien 1. Sem.	1015	1013

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108½	—
Hamburg 1 Monat	144¼	—
Wien in zoger 1 Monat	99¾	—
Frankfurt 1 Monat	—	99¾
Leipzig – —	99½	—
London – —	—	9 53
Paris – —	117¼	—
Lyon – —	117¼	—
Mailand – —	—	60½
Genua – —	—	50¾
Livorno – —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

München. In der litterarisch-artistischen Anstalt ist so eben angekommen:

Französisch deutsches Wörterbuch, mit besonderer Hinsicht auf den Inhalt der Wörter und die Bildung der Redensarten über die Wörterbücher Schwan's, Mozin's und der Akademie, bearbeitet von J. A. Salome. 2 Theile. gr. 8. 4 fl. 30 kr.

Bei J. F. Steinkopf in Stuttgart erscheint unter dem Titel:

Europa und die Türkei

eine neue historisch-politische Schrift, redigirt von einem rühmlich bekannten Schriftsteller, welche anziehend, unpartheiisch und verständlich für jeden Leser, Alles enthalten wird, was die allgemeine Aufmerksamkeit gegenwärtig in einem so hohen Grade beschäftigt, und was für das Publikum in dem nahen großen Kampfe interessant und belehrend seyn kan.

Eine ausführliche Ankündigung hievon ist in allen Buchhandlungen unentgeldlich zu haben. In Folge derselben erscheinen monatlich 2 Bändchen, jedes von 120 Seiten in gr. 12. und mit einem Bildniß oder Kärtchen versehen, in Umschlag broschirt à 24 kr. rhein. oder 5 Gr. 4 Pf. sächs. Man macht sich jedesmal zu 6 Bändchen verbindlich. Wer jedoch auf einen ganzen Jahrgang (von 24, höchstens 30 Bändchen) subscribirt, erhält das Bändchen zu 18 kr. rhein. oder 4 Gr. sächs.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Kunsthändler Wilhelm zu Augsburg Konkurs.

Das Prioritäts-Erkenntniß in rubrizirter Sache wird gemäß Dekrets vom 22 d. M. demnächst ad valvas judicii affigirt werden, und können die betreffenden Interessenten von demselben in registratura Einsicht nehmen.

Augsburg, am 22 April 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
imped. Direct.
Rath Dr. Weber.
Vorbrugg.

(Bekanntmachung.) Sabine Mulzer, geborne Teichner zu Pfreint in der obern Pfalz, Thierarzts Gattin von Fürstenzell d. G. starb am 7 März l. J. ohne Leibeserben, jedoch mit Hinterlassung eines gerichtlich errichteten Testaments.

Auf Andringen des Ehegatten der Verstorbenen werden alle diejenigen, welche an ihre Verlassenschaft, aus was immer für einem Rechtsgrund, etwas zu fordern zu haben vermeynen, hiermit öffentlich aufgefordert, binnen sechzig Tagen a dato ihre Ansprüche um so mehr hierorts geltend zu machen, als nach Umfluß des obigen Termins die Verlassenschaft an die eingesetzten Erben ausgeantwortet, und weitere Ansprüche nicht mehr gehört würden.

Griesbach, den 29 März 1828.

Königlich bayerisches Landgericht.
Scheid, Landrichter.

(Vorladung.) Anton Freiherr v. Dürsch, aus München gebürtig, ist am 21 Sept. 1807 beim unterzeichneten Regimente als Unterlieutenant zugegangen, und ward am 1 Okt. 1809 zum Oberlieutenant im nemlichen Regimente befördert.

Derselbe wohnte dem Feldzuge 1809 bei; laut Armeebefehl vom 7 März 1810, §. 4, soll besagter Hr. Offizier nach den Aussagen mehrerer Augenzeugen in der Affaire vom 25 Sept. 1809 bei Ulken in Tyrol umgekommen seyn.

Da jedoch eine volle gesetzliche Gewißheit nicht hergestellt ist, und derselbe in den Regimentslisten noch als vermißt vorkommt, so wird auf Antrag des nächstbetheiligten Erb-Interessenten des Hrn. Oberlieutenants Anton Freiherrn v. Dürsch, Letzterer oder dessen allenfallsige rechtmäßige Descendenz aufgefordert, binnen drei Monaten, vom Tage der gegenwärtigen Bekanntmachung anfangend, sich um so gewisser bei unterfertigter Behörde zu melden, als nach fruchtlosem Ablaufe dieses Termins die Verschollenheitserklärung erlassen, und hienach weiterer rechtlicher Ordnung gemäß verfahren werden wird.

München, den 18 April 1828.

Das königl. bayerische 1ste Linien-Infanterie-Regiments-Kommando (König).
v. Zwanziger, Obrist.
Modler, Aktuar.

Montag den 19 Mai Vormittags 9 Uhr wird in dem Lokale der unterzeichneten Kommission die Lieferung von

752 — $2^5/_8$ Ellen langen und zwei Ellen breiten wollenen Kasernbettdecken,
28,945 Ellen — $^{15}/_{16}$ Ellen breiten, halbgebleichten Leintuchgradl,
5105 Ellen — $^{31}/_{32}$ Ellen breiten Strohsackzwilch und
407 Ellen — $1^7/_{16}$ Ellen breiten Kopfpolsterzwilch

an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben, wozu Lieferungslustige eingeladen werden.

München, am 25 April 1828.

Königl. Militair-Lokal-Verpflegskommission.
Rikerl, Major und Vorstand.
Hellingrath, Nebenbeamter.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 121. | 30 April 1828.

Portugal.

* Lissabon, 9 April. Der Plan der Regierung des Don Miguel, alle öffentlichen Beamten, die Anhänglichkeit an die Konstitution gezeigt haben, von ihren Stellen zu vertreiben, wird fortwährend befolgt. Die Reihe ist nun auch an die Gerichtsbeamten gekommen, und dieses Schiksal traf zuerst den Richter von Belem, dem der Infant bei seiner Landung gesagt hatte, er solle die Geseze vollziehen, und der darauf einige Schreier hatte festsezen lassen. Bei diesen Verhaftungen dienen inzwischen politische Meynungen nicht als Vorwand, sondern die Vorfälle vom Julius, obschon die Justiz bereits das Urtheil gefällt hatte, daß kein Grund vorhanden sey, noch ferner gerichtlich einzuschreiten. Zu Oporto wurde unter diesem Vorwande der Redakteur des Journals Imparcial, das sich früher sehr eifrig zu Gunsten der Legitimität Don Pedro's erklärt hatte, verhaftet. Vorgestern sollte hier auch der Adjutant des Generals Stubbs in seiner Wohnung verhaftet werden, er war aber noch so glüklich zu entkommen. Dieser Vorfall hat inzwischen einen solchen Schreken verbreitet, daß mehrere Personen, die sich schon entschlossen hatten in Portugal zu bleiben, nun eilig Anstalten zu ihrer Abreise treffen. Man spricht noch immer von der nahen Abreise des Hrn. Lamb und seines ersten Sekretairs. Die Berührungen dieses Gesandten mit dem Infanten sind selten und nicht sehr freundlicher Art. Beide Theile wünschen ein völliges Aufhören der Berührungen; da durch die Abberufung des Hrn. v. Palmela in London nur noch ein Geschäftsträger daselbst bleibt, so zweifelt man auch nicht an der baldigen Abberufung des Hrn. Lamb. Die Absolutisten sprechen noch immer davon, daß am 25 d. als dem Geburtstage der Königin, Don Miguel zum König ausgerufen werden solle. Auch spricht man von einer Amnestie zu Gunsten der geflüchteten Portugiesen, die an demselben Tage erscheinen werde. Wohlunterrichtete Personen behaupten, daß zwar das leztere geschehen aber das erstere noch verschoben werden dürfte, um so mehr, da Don Miguel der That nach König ist, und selbst in seinem Pallaste keinen andern als den königlichen Titel hört. Die unglükliche Lage des Handels dauert fort. Der Kredit nimmt immer mehr ab. Das Papiergeld hat fast keinen Kurs mehr. Die Bankaktien, die vorher 480,000 Reis galten, stehen jezt zu 440,000. Der Schaz ist leer. Viele Angestellte und Pensionaire haben schon seit einem Jahre keinen Gehalt bekommen. Scheine dieser Art verlieren über 50 Prozent. In den Provinzen ist der schlechte Zustand der Finanzen noch auffallender, da alle öffentlichen Arbeiten aufhören, und eine Menge Handwerker dem Elend preisgegeben sind. Der General Saldanha ist wieder nach England abgereist. Er verließ das englische Kriegsschif erst außerhalb der Mündung des Tajo, und bestieg dann das Dampfboot. Gestern ward Hr. Cova, spanischer Obristlieutenant der Kavallerie und Kommandant des Depots der geflüchteten Spanier, zu Santarem verhaftet. Zu Moura sind zwischen beiden Parteien bedeutende Händel ausgebrochen.

Spanien.

Der Courrier-français meldet aus Barcelona vom 15 April: „Nach der Abreise des Königs nach Arragonien ist Hr. Villalba, Gesandtschaftssekretair von Paris, wieder zu dem Herzog von San Carlos zurükgekehrt. JJ. MM. haben unsere Stadt am 9 d. verlassen; Sie haben in den Städten und Dörfern, die sie bis nach Igualada durchreisten, vorzüglich zu Tarrasa, den schmeichelhaftesten Empfang gefunden."

* Madrid, 15 April. Man ist noch immer mit den vorgeblichen Reformen in der Administration beschäftigt, die inzwischen, so hoch man sie auch anzuschlagen sucht, am Ende sich auf einige Abzüge an Gehalten der öffentlichen Beamten, und Abschaffung einiger Stellen beim Civil und Militär beschränken dürften. Aus Cadiz wird vom 8 April gemeldet, daß die englische Brigg Times von Jersey, die mit einer reichen Ladung und 40,000 Piastern an Bord am 15 März von Gibraltar nach Marseille abgesegelt war, auf der Höhe des Vorgebirgs St. Martin am 24 März untergegangen sey. Die dänische Goelette Najade war so glüklich, die Mannschaft retten zu können. Die Ladung war aber ganz verloren. Am 7 April kam ein Fahrzeug von der Havannah nach einer Ueberfahrt von 29 Tagen zu Cadiz an. Das Linienschif Soberano war am 3 März in jener Kolonie angelangt. — Kürzlich kam auch eine russische Fregatte nach Cadiz. Man kennt den Zwek dieses Besuchs nicht.

Großbritannien.

London, 21 April. Konsol 3Proz. 84$^3/_4$; mexicanische Fonds 34.

Der Courier erzählt, man habe durch die Lyra Nachrichten aus Lissabon bis zum 11 April erhalten. Don Miguel habe noch nicht den Titel eines Königs angenommen; es heiße die Absolutisten hätten vorläufig diese Idee aufgegeben, und hoften der Kaiser Don Pedro werde freiwillig der portugiesischen Krone entsagen. Der Courier hält aber eine solche Entsagung für sehr unwahrscheinlich, und glaubt, daß eher der Kaiser nach Portugal kommen werde.

Der Globe will wissen, Don Miguels Haß gegen den Marquis v. Palmela schreibe sich noch aus der Zeit her, wo der

Digitized by Google

König Johann VI sich an Bord des englischen Linienschifs Windsor-Castle geflüchtet hatte. Damals habe Palmela dem Könige vorgeschlagen den Don Miguel zu enterben. Der König habe sich dessen zwar geweigert, aber ein Bureauchef, Namens Sa, habe Palmela's schriftliches Gutachten aufgehoben, und es später der Königin Mutter verkauft.

Der Globe meldet auch auch aus Malta vom 31 März, das dort liegende russische Geschwader habe von Petersburg Befehl erhalten, vor die Dardanellen zu segeln, und dort fernere Instruktionen abzuwarten.

** London, 21 April. Wir erhielten heute Nachrichten aus Lissabon bis zum 11 April. Unsere Truppen werden nun auch die Forts St. Julian und Bugio räumen, Portugal bleibt sich nun selbst, oder vielmehr dem Willen der Gegner seiner jezigen Institutionen überlassen. Dem Lande wird unter den bestehenden Verhältnissen wenig Erspriesliches aus seiner neuen Selbstständigkeit entspringen. Die Gegner der Verfassung treiben Don Miguel an, schnell zum Aeußersten zu schreiten. Als Vorbereitung hierzu will man mit der Entlassung solcher bürgerlicher und Militairbeamten, welche einige Zeichen von Anhänglichkeit für die sogenannte Verfassung an den Tag gelegt hatten, beginnen. Neunzehn Richter wurden durch ein Dekret abgesezt, und an ihre Stellen Andere ernannt. Den gesamten Offizieren des 16ten Regiments erging es nicht besser, und man erwartete jeden Augenblik das Dekret, welches die Entlassung der Generale Marquis v. Fronteira, Stubbs, der Grafen Villa-Flor, Taipa und Anderer ausspricht. Auch der Marquis v. Palmela soll seines Postens als Gesandter am hiesigen Hofe entsezt werden. Dieser Staatsmann ist der jezt herrschenden Partei ein Dorn im Auge. Auf diese Weise sucht man sich vor Allem der wenigen aufrichtigen Freunde der jezigen gesellschaftlichen Gestaltung zu entledigen, um dreister die Maske abwerfen zu können. Es wird hier unter Wohlunterrichteten sehr gezweifelt, ob Don Miguel die Verfügungen seines Bruders aus Rio de Janeiro noch abwarten werde, wofern diese nicht eine Entsagung auf dessen Gerechtsame enthalten, bevor er den Königstitel annimmt. Seine Mutter und die apostolische Faktion sind ungestüm in ihren Forderungen. Freilich würde er weder von Großbritannien, noch von Frankreich noch von irgend einer andern europäischen Macht, welche die Rechte Don Pedro's auf den Thron von Portugal anerkannt hat, in seinen Anmaaßungen unterstüzt werden, aber dieser Prinz ist so sehr das Werkzeug der Mönchspartei, daß er nur ihren Anregungen, unbekümmert um die Folgen, sich hingibt. — Unser Kabinet liest schon etwas in der Zukunft, und der Herzog von Wellington fühlt die Nothwendigkeit, sich einigermaaßen den Whigs zu nähern. Das Joch der Ultratories zeigt sich jezt den Ministern, welche die Beförderung des Staatswohls aus einem höhern, alle Interessen umfassenden Standpunkte zu bewirken haben, unerträglicher als je. Der Zustand unsers innern Haushalts erheischt Opfer von Seite aller bevorrechteten Parteien oder Klassen, und der Stellung in unsern auswärtigen Verhältnissen soll eine Richtung gegeben werden, die von mehrern unserer jezigen Minister, welche solche nicht auffassen können oder wollen, mit störender Einwirkung auf die Ansichten ihrer Kollegen in ihrer fortschreitenden Entwikelung nur aufgehalten wird. Hr. Huskisson wird diesen Abend das Parlament über die Angelegenheiten in Nieder-Canada unterhalten. Die Klagen, welche die Kolonie gegen die Regierung vorzubringen hat, und das unweise Betragen des Generalgouverneurs, Lords Dalhousie, habe ich schon in einem frühern Briefe erwähnt. Die angesehenen Einwohner der Provinz verlangen fast einstimmig die Abberufung des Gouverneurs, und diese Forderung muß von der Regierung bewilligt werden. Das gute Einverständniß wird sich dann ohne Zweifel wieder herstellen; glüklicher Weise steht jezt Hr. Huskisson an der Spize der Angelegenheiten für die Kolonien, und der Regierung fällt es nicht schwer nachzugeben, da wo die Beschwerden der Kolonisten wirklich gegründet sind. Man darf auch nicht vergessen, daß die Canadier seit den zwei lezten Jahren durch den erhöhten Verkehr mit den westindischen Inseln, durch Begünstigung des Handels mit China, und durch Einwanderungen unendlich viel gewinnen, und nicht so undankbar sind, die Ursachen der Vermehrung ihres Wohlstandes zu verkennen. Nur wollen sie die auf ihren Freibrief gegründeten Gerechtsame durch einige vom Mutterlande abgeschikte, von Ultratory-Prinzipen beseelte Delegaten nicht schmälern lassen. Der Streit wegen der Gränzlinie der nordamerikanischen Gebiete Großbritanniens und der Vereinigten Staaten soll durch einen Schiedsrichterspruch Sr. Maj. des Kaisers von Rußland beendigt werden. Der neue mexicanische Gesandte am hiesigen Hofe Don Gutiere de Estrada ist hier angekommen. Die Fonds seines Staates sind seit drei Tagen einige Prozent gestiegen, weil man sich Hofnung auf Zinsenzahlungen machte. Mag auch Mexico noch nicht im Stande seyn, seine finanziellen Verpflichtungen mit Pünktlichkeit zu erfüllen, so ist doch seine Schuld im Verhältnisse zu seiner Bevölkerung und seinen Hülfsquellen äußerst klein; das Land bedarf nur der Ruhe, um sehr bald die Hindernisse zu besiegen, welche die Unterbrechung der Zinsenzahlung veranlaßten. Einen merkwürdigen Beleg von der Unstätigkeit des Werthes der Bergwerksaktien liefern die Tlalpurahnha-Minen. Die hiesige Gesellschaft zur Bearbeitung dieser Bergwerke hat 1000 Aktien, jeden Antheil von 400 L. Sterl. ausgegeben. 270 L. St. sind schon auf jeden Antheil eingeschossen, und die Aktien trugen vor nicht gar langer Zeit ein beträchtliches Aufgeld, ja die Prämie stand einmal auf vierhundert Guineen ohne den Einschuß. Vor einem Monate war dagegen die Aktie nur 160 L. St. und heute — nur Ein Pfund und fünf Shilling werth. So ist bei dieser einzigen Spekulation in diesem Augenblik für die Eigenthümer ein Kapital von 270,000 Pf. St. völlig vernichtet. Von Major Craddock, welcher auf einer wichtigen Mission in Alexandrien sich aufhielt, sind Nachrichten bis zum 13 März eingetroffen; er wartete blos auf die Antwort, welche von Konstantinopel auf eine vom Pascha abgesandte Anfrage eintreffen sollte, um sich sodann auf einer brittischen Fregatte nach Europa einzuschiffen.

Frankreich.

Paris, 24 April. Konsol. 5Proz. 102, 40; 3Proz. 69, 50; Falconnet 75, 75.

Die Deputirtenkammer fuhr am 23 April in geheimem Comité mit Erörterung des Vorschlags des Hrn. Conny fort. Ein Amendement des Hrn. Kératry, daß die neue Wahl des Deputirten, der von der Regierung eine Stelle mit Ge-

Digitized by Google

halt bekommen hätte, auf das Ende der Session verschoben werden solle, ward von Hrn. Mechin unterstüzt, den HH. Pelet de Lozère, Benjamin Constant und Dupin bekämpft, endlich aber mit einer Mehrheit von vier Stimmen durchgesezt. Ehe man über den ganzen Vorschlag abstimmte, schlugen die HH. Robot und Lastic vor, zu Gunsten der Minister eine Ausnahme zu machen, und die Kammer entschied für diese Vergünstigung. Der General Sebastiani trug, aber vergeblich, auf dieselbe Vergünstigung für die Militairs der höhern Grade an, die den Civilbeamten nicht gleich gestellt werden dürften, mit denen die Kammer seit 1815 so überhäuft worden sey, daß unter 1400 nach und nach auf den Bänken der Kammer erschienenen Deputirten 1100 Beamte gewesen seyen. Hr. Chauvelin bekämpfte besonders den Antrag des Hrn. Sebastiani. Nur die der Anciennetät zugestandenen Grade sollen dem ursprünglichen Vorschlage gemäß ausgenommen bleiben, der endlich mit einer Mehrheit von 144 weißen gegen 133 schwarze Kugeln angenommen ward. Es soll demnach jede erhaltene Staatsstelle mit Gehalt den Deputirten in den Fall sezen, nach der Session sich einer neuen Wahl zu unterwerfen, wenn nemlich der Vorschlag, nach erhaltener Annahme in der Pairskammer, von der Regierung in Form eines Gesezes vorgelegt wird.

Vom Wahlkollegium zu Melun wurde beim zweiten Scrutin Hr. Baillot mit 232 Stimmen (unter 330 Votanten) in die Deputirtenkammer gewählt. Das Bezirkswahlkollegium zu Senlis ernannte Hrn. Alexandre de la Rochefoucault, Sohn des Herzogs v. Liancourt, das zu Mamers Hrn. Camille Perrier, das zu Luneville den Grafen Lobau, das zu Brest Hrn. Daunou.

Die Gazette de France antwortet auf den in unserm vorgestrigen Blatte angeführten Artikel des Messager des Chambres Folgendes: „Wir hatten gesagt, die vorbereiteten Rüstungen nach Brasilien seyen eben so, wie die Forderung von 80 Millionen, die Hr. v. Roy gemacht, unter den gegenwärtigen Umständen entweder zu viel oder zu wenig. Das Ministerium antwortet uns, diese Expedition habe den Zwek, unsern Handel zu schüzen, und Genugthuung für die unserer Flagge zugefügten Beleidigungen zu erhalten. Zum Schuze unsers Handels sind ein Linienschif von 80 Kanonen und vier Fregatten eine viel zu imposante Macht. Um den Hafen von Rio-Janeiro zu blokiren, oder mit Gewalt einzudringen, reicht die Absendung einer Eskadre nicht zu. Was mußte dann geschehen? Auf dem diplomatischen Wege mußte die Genugthuung gesucht werden, die man mit Recht fordern konnte. Die Engländer und Amerikaner handeln nicht anders. Der Gegenstand, über den man sich beschwert, ist schon alt. Seit die Blokade erklärt und bei allen Nationen bekannt ist, haben alle Schiffe, die sie verlezten, dis auf ihre eigene Gefahr gethan. Wir konnten daher mit vollem Rechte sagen, daß die Absendung einer Eskadre zur Erhaltung einer Genugthuung unzureichend sey. Diese Expedition sezt uns der Gefahr aus, 14 bis 15 Millionen, die uns der Handel mit diesem Lande einträgt, umsonst zu verlieren."

** Paris, 22 April. Die Forderung von 80 Millionen und das Preßgesez sind die einzigen Vorfälle der vorigen Woche, die größeres Aufsehen gemacht haben. Die Forderung von 80 Millionen, die ich in meinem lezten Schreiben zum Voraus ankündigte, hat den bereits bekannten Umstand bestätigt, daß die Verhältnisse für Frankreich ernst zu werden beginnen, und daß es sich auf einem mehr Achtung gebietenden militairischen Fuße zeigen mußte. Man wollte dieser Tage befürchten, wir seyen insgeheim mit Rußland verbündet, und England, das diese Besorgniß hege, habe sich sehr unzufrieden darüber bezeugt, und selbst der König einige lebhafte Erklärungen darüber mit dem Marquis v. Londonderry gehabt! Man rüstet noch immer an der Expedition des mittelländischen Meeres. Diese besteht aus 12,000 Mann, und man glaubt mit einiger Wahrscheinlichkeit, sie sey zur Besezung einer der Hauptinseln des Archipels, zum Vortheile Frankreichs, bestimmt. Vielleicht ist dis eine Lokspeise, um uns an das russische Interesse zu fesseln. Jede neue Erwerbung wird übrigens von der öffentlichen Meynung sehr gut aufgenommen werden. Für militairische Entwürfe würde es, besonders bei einem entschlossenen Ministerium, an Geld nicht fehlen. Die 80 Millionen werden leicht zu finden seyn. Man hat nur die Form der Anleihe getadelt, und mit Grund bemerkt, daß es unverständig sey, zu 5Prozent anzuleihen, da dis ein todter Fond wäre, der keine Aussicht auf die Zukunft gewähre, da er al pari stehe und der Heimzahlung ausgesezt sey. Besser würde es gewesen seyn, zu drei Prozent anzuleihen; aber der Minister wagte diesen Vorschlag nicht, weil diese Fonds so unpopulär sind. Darin hatte er Unrecht. Uebrigens dürfte die Kommission diesen Fehler verbessern und vorschlagen, die Fonds nicht zu bestimmen, in denen der Kredit bewilligt werden solle, und dem Minister freie Hand zu lassen, nach Umständen zu handeln. Das Preßgesez hat die Gemüther weit mehr aufgeregt, als die Forderung von 80 Millionen. Dieses Gesez fand sehr verschiedenartige Aufnahme, und ward leider sehr ungeschikt angegriffen. Besonders schonungslos war der Angrif des Courrier français. Das Journal des Debats war hingegen in seinem Lobe zu weit gegangen. Der Entwurf enthält die höchst wichtige Maaßregel der Abschaffung der Censur. Dagegen findet sich darin die sehr gefährliche Verfügung, daß den königlichen Gerichtshöfen vergönnt wird, bei wiederholten Vergehen das Journal zu unterdrüken. Da die Gerichtshöfe jeden Tag gegen die Journale einschreiten könnten, so blieben diese ihrer Willkühr ausgesezt. Eine solche Gefahr beruht auch nicht auf einer bloßen Täuschung, da erst in der leztverflossenen Woche sich der Fall ereignete, daß einige Mitglieder der Magistratur Tendenz-Prozesse einleiten wollten. Außerdem sind noch andere Maaßregeln in dem Entwurfe enthalten, welche in Bezug auf das Eigenthum manche Beschwerde auflegen. Doch ist dis von geringerer Bedeutung. Der Artikel, der den größten Tadel verdient, war die Unterdrükung. Leider hat man Alles angegriffen, statt sich auf den einzigen wahrhaft gefährlichen Artikel zu beschränken. Uebrigens beschäftigt man sich lebhaft mit den Amendements zu dem Entwurfe. Der Verein von der Straße Grange-batelière, wo sich die linke Seite versammelt, steht in Unterhandlungen mit dem Verein Agier, oder dem des rechten Centrums, um sich über zwekmäßige Amendements zu verständigen. Man besorgt nur, das Gesez möchte, wenn es von der Deputirtenkammer zu vielseitig amendirt würde, von der Pairskammer verworfen werden. Damit sucht man besonders die Schüchternen zu beschwichtigen. Bei

Digitized by Google

Gelegenheit der Wahlen hat sich eine gewisse Aufregung gezeigt, und die verschiedenen Meynungen haben sich mit grosser Lebhaftigkeit an den Tag gelegt. Besonders haben die Wähler von Paris sich mit einiger Heftigkeit benommen, und überall Deputirte mit den entschiedensten Ansichten begünstigt. Der General Demarçay und Hr. v. Corcelles, die sich im J. 1819 durch die ausnehmende Lebhaftigkeit bei Darlegung ihrer Meynungen auszeichneten, haben vielen Leuten eine Art von Schreken eingeflößt. Man sagte, die Anwesenheit derselben in der Kammer möchte die Furcht vor einer Revolution erneuern, und könnte das Zurüktreten einiger Stimmen des rechten Centrums, die für die linke Seite gewonnen waren, veranlassen. Dieser Punkt hat zu vielfachem Zwist Anlaß gegeben; inzwischen haben die hizigsten Wähler den Sieg davon getragen, und die HH. Demarçay und Corcelles sind nun gewählt. Man kan überhaupt annehmen, daß die linke Seite wenigstens 30 Stimmen gewinnen wird. Wahrscheinlich wird nun, unter dem Vorwande der erfolgten Wahl der HH. Demarçay und Corcelles, das rechte Centrum von der linken Seite ganz abfallen, und die Kammer eine andere Gestalt annehmen, so daß zwei ganz unterschiedene und stark entgegengesezte Abtheilungen hervortreten dürften. Es muß sich dann zeigen, auf welcher Seite die Mehrheit bleibt. Das Ministerium flößt immer mehr Zutrauen ein. Es hat sich den Einfluß auf die Ernennung des Gouverneurs für den Herzog von Bordeaux vorbehalten. Nach dem Tode des Marquis v. Riviere hat sich der Bischof von Beauvais, der neue Kultminister, zuerst in dieser Beziehung erklärt. Dieser Versuch scheint gute Aufnahme gefunden zu haben, und wahrscheinlich wird der Vorschlag des Ministeriums für den Herzog von Escars, einen Mann von gemäßigten Grundsäzen, den Vorzug erhalten.

Rußland.

Der Statsrath Obreskow hat folgendes Kabinetsschreiben erhalten: „Der Friede mit Persien, den Sie als Unser zweiter Bevollmächtigter abgeschlossen haben, vereinigt in sich den Ruhm und Nuzen des Reiches, und hat daher Unsere Erwartungen vollkommen zufrieden gestellt. Ihre angewendeten Mühen und Anstrengungen zur Erreichung dieses glänzenden Zieles haben Ihnen Unsere besondere Aufmerksamkeit zugewandt; zur Bezeugung derselben ernennen Wir Sie zum Ritter des St. Annen-Ordens erster Klasse, dessen Insignien hiebei folgen. Wir verbleiben Ihnen wohlgewogen. Nikolaus.“

Privatbriefe aus dem russischen Hauptquartier an der persischen Gränze erzählen, die stundenlangen Debatten über mehrere Bedingungen des Friedensschlusses wären auf offenem Felde, wo der Schnee zwei Arschinen hoch lag, abgehandelt worden.

Die russische Gesandtschaft zu Kopenhagen erklärte in der Staatszeitung: „In Folge der vielen, bei der kaiserl. russischen Regierung eingereichten Anfragen, hat dieselbe ihren Gesandtschaften im Auslande, und darunter der hiesigen zu erkennen gegeben, daß sie nicht gesonnen sey, fremde Offiziere in ihren Dienst zu nehmen, weil ganz und gar keine Vakanzen statt fänden, und die Organisation der Armee keinen Volontairdienst gestatte.“

† Odessa, 10 April. Wir sind hier in die freudigste Erwartung durch die Anzeige versezt, daß Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin zu Ende dieses oder Anfang künftigen Monats hier ankommen werden. Man trift bereits alle Anstalten zum Empfange der höchsten Herrschaften. Es heißt, Se. Maj. der Kaiser werde sich nur kurze Zeit hier aufhalten, und dann unverzüglich zur Armee abgehn, Ihre Maj. die Kaiserin aber die Beendigung des Feldzuges hier abwarten. Sämtliche Truppen ziehen sich jezt nach und nach in Divisionen und Korps zusammen, und dürften zwischen dem 22 und 28 d. so weit konzentrirt seyn, daß sie den Feldzug eröfnen können. Die Witterung wird jezt beständiger, der hohe Schnee ist verschwunden; noch sind zwar die Wege sehr verdorben und beschwerlich, doch troknen sie bei dem jezt schon kräftigern Sonnenscheine und Frühlingswinden leicht aus, und sind alsdann so brauchbar als die schönsten Kunststraßen. Täglich gehen von hier mit Lebensmitteln beladene Schiffe nach Kilia ab, wo die kaiserlichen Eskadern sich versammeln sollen, um nach Umständen die Landarmee aufzunehmen oder zu unterstüzen. Es heißt, die Pontoniers hätten Befehl erhalten, am 17 die Arbeiten an den Brüken zum Uebergang der Armee über den Pruth zu beginnen. An diesem Tage soll auch der Großfürst Michael bei der Armee eintreffen.

Oestreich.

* Wien, 25 April. Bis heute ist keine Nachricht von einer entscheidenden Bewegung der russischen Armee eingegangen.

Wien, 25 April. Metalliques $88^{15}/_{16}$; Bankaktien 1006.

Türkei.

* Bucharest, 12 April. Die Besorgnisse vor einer Invasion der Russen, die vielleicht den Uebergang eines türkischen fliegenden Korps, um hier zu plündern und wieder nach Rustschuk zurükzukehren, ehe die Russen hier seyn können, zur Folge haben wird, nehmen dergestalt überhand, daß alle russischen Unterthanen abreisten, um sich nach Bessarabien zu begeben. Der größte Theil unserer Bojaren ist schon fort. — Aus Konstantinopel trafen durch Estafette Nachrichten vom 2 April ein, nach welchen dort Alles ruhig und nichts verändert war. Der Divan scheint seine Hofnungen hauptsächlich auf die vermeyntliche Zwietracht der europäischen Mächte zu gründen. Uebrigens werden, wenn der Angrif erfolgt, bei der Vertheidigung alle Waffen des Fanatismus zu Hülfe gerufen werden. Der Hattischerif vom 20 Dec. beweist deutlich genug, daß dem Sultan das, was jezt geschieht, nicht unerwartet kommt.

* Jassy, 13 April. Hier ist noch Alles ruhig, allein man erwartet den Einmarsch der Russen, deren Pontons am Pruth in Bereitschaft stehn, täglich. Das östreichische Konsulatspersonal begibt sich in diesem Falle nach Czernowiz.

* Semlin, 17 April. In Belgrad sind dieser Tage 500 Mann Verstärkungstruppen eingerükt. Uebrigens hat sich in Servien, wo der Fürst Milosch im besten Einvernehmen mit den Türken zu stehen scheint, nichts verändert.

† Triest, 24 April. Nachrichten aus Malta zufolge, soll die russische Eskadre, unter den Befehlen des Admirals Heiden, am 14 d. M. nach Navarin gesegelt seyn, um die daselbst angeordnete Blokade zu verstärken. Doch würde ein Theil derselben sich mit den bereits in Smyrna vor Anker liegenden russischen Kriegsschiffen vereinigen. Man sagt hier auch, es seyen mehrere englische und französische Kriegsschiffe nach Alexandria zur Blokade des dortigen Hafens beordert. Diese Nachricht bedarf jedoch noch der Bestätigung.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Bayern.

* München. (Fortsezung der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten.) In der Sizung am 17 April wurde die Berathung über das Grundsteuergesez fortgesezt. Zuerst bemerkte vom Plaze aus der zweite Präsident Häcker: Gleichheit der Steuer sey das verfassungsmäßige Prinzip. Jeder soll steuern nach seiner Steuerfähigkeit, das ist bekannte Sache; aber wie dieses zu realisiren sey, ist der Stein der Weisen, der bisher noch nicht gehoben worden. Ein ganzes Steuersystem liege dermalen zur Berathung vor; man dürfe keine Vollkommenheit davon erwarten, sondern könne nur fragen: welches System hat die wenigsten Mängel? welches nähert sich der Vollkommenheit am meisten? Das Prinzip der Ertragsfähigkeit war schon längst in Bayern angenommen; es beruhte aber blos auf den eigenen Angaben der Betheiligten, brachte daher Verheimlichungen und Ungleichheiten mit sich. Auf dem Landtage von 1669 wurde beschlossen davon abzugehen. Erst 1721 wurde gesezlich ausgesprochen, den mitteljährigen Ertrag der gewöhnlichen Erndte oder die Ertragsfähigkeit auszumitteln. Zwei wesentliche Hindernisse stellten sich entgegen: Steuerbefreiungen und Privilegien auf der einen Seite, auf der andern Mangel der Vermessung. Im Jahre 1800, bald nach dem Regierungsantritte des höchstseligen Königs, ward neuerdings Abhülfe versprochen. Kriege hinderten aber die Ausführung; im Jahre 1807 wurde das Riesenwerk begonnen. Das erste war, alle Befreiungen aufzuheben. Bayern war damals ein Aggregat vieler Landesparzellen; das momentane Provisorium mußte dem ersten dringendsten Bedarf abhelfen. Indessen hatten die Fortschritte in der Mathematik die Vermessung des ganzen Landes in allen Theilen möglich gemacht. So entstand das System des eigentlichen Steuerdefinitivums. — Es war vorher zu sehen, daß die Einführung viele Jahre erfordern werde; um sich daher vorläufig der allgemeinen Ausgleichung anzunähern, wurde das Provisorium angeordnet. Eigene Angaben der Besizer, Schäzungen und Abgleichungen unter einander sollten sich kontrolliren. Die öffentliche Meynung sprach sich beim Erscheinen dafür aus. Man hatte aber dem praktischen Sinne der Landwirthe eine Aufgabe gemacht, die ihre Erfahrungen bei Weitem überschritt. — Die Beamten haben sich nicht blos auf eine kontrollirende Einwirkung beschränkt; die Rechnungskommissaire haben vollends mit rother Dinte Alles über den Haufen geworfen, und auf das Resultat eines Rechnungs-Exempels zurükgeführt. Da erfolgte Unzufriedenheit. Die Regierung hat nun selbst den Weg der Verbesserung eingeschlagen, und der Ausschuß Alles gethan, den Entwurf gründlich zu prüfen. — Votant tritt in vielen Beziehungen den Redaktionsvorschlägen des Ausschusses bei, wünscht schleunigste Einführung des Gesezes, erinnert gegen die Anregung wegen Einrechnung der Weid- und Triftgerechtigkeiten unter die nuzbaren Rechte, daß dieselben zu den Reallasten, welche sich am steuerbaren Grundertrage selbst betheiligen, gehören, und daher bei der Dominikalsteuer zu berüksichtigen seyen. Was die Steuervermessung in Bayern betrift, so hat diese nach seiner Ansicht eine Vollkommenheit erreicht, wovon man im Auslande kaum einen Begrif hat. Der Gründer derselben, das verehrliche Mitglied dieser Kammer, Geheimerrath v. Utzschneider, hat sich dadurch ein Recht auf die Bewunderung und auf den Dank der Nachwelt erworben; er glaubt, daß die Grundsäze über Messung (§§. 11 bis 20.) allerdings in das Gesez gehören. Der 2500theilige Maaßstab als Regel angenommen, würde allerdings angenehmer, aber auch weit kostbarer seyn. Die Haftung der Gemeinden für die Messungssignale findet er unerläßlich, und daß die Messungskosten auch vom Rheinkreise auf die Staatskasse zu übernehmen seyen, nicht zweifelhaft. — In Ansehung des Heues bei Schäzungen hält er die in Vorschlag gebrachten Subtilitäten nicht für nothwendig; der praktische Verstand der Landwirthe vermöge am besten auszugleichen; auch sey kein Grund vorhanden, den Waldungen ein Privilegium einzuräumen. Gärten sollen nicht höher als anderes Akerland angelegt werden. Die Besizer der Weinberge würden schlecht wegkommen, wenn diese lediglich wie Akerland zu behandeln wären. Die Grundfläche der Gebäude soll nicht den besten, sondern den übrigen Grundstüken der Ortsflur gleichgestellt werden. Wünscht mit dem Abg. Rudhart, daß immer die Gränz-Musterpläze zuerst berichtiget werden; will aber noch weiter gehen, wenn es möglich ist; damit nemlich fürs ganze Königreich die Musterpläze gleich werden, so soll ein Gremium, bestehend aus einem Taxator jedes der acht Kreise und aus einem königlichen Kommissair, konstituirt werden, welches in jedem Kreise sechs Mustergründe aufs Genaueste zu untersuchen und zu prüfen hat. Nach diesem Vorschlag, der nicht unausführbar zu seyn scheint, würde man zur höchst möglichen Gleichheit und Uebereinstimmung in allen Kreisen gelangen. — Der Abg. Abt wünscht, daß dieses wohlthätige Gesez recht bald ins Leben treten möge. — Abg. Frhr. v. Closen äußerte: Bisher habe man nichts als Lob über das vorliegende Gesez vernommen. Er erachte es als Verdienst, auch die Schattenseiten desselben aufzudeken. Wirklich finde er einige Schwächen daran. Er trage nicht auf die Zurükweisung desselben, wohl aber auf wesentliche Verbesserungen an. Wie diese Verbesserungen statt finden, — dis anzugeben sey nicht Sache der Kammer; man könne von ihr nicht mehr verlangen, als daß sie die Fehler aufdeke. Das Prinzip der Fläche und Bodensgüte sey nicht konsequent durchzuführen. Absaz, Konkurrenz, Handelsverhältnisse seyen nicht berüksichtiget, und die Landwirthschaft sey doch ein Gewerbe wie jedes andere. Die Grundsäze des Steuerprovisoriums entsprechen diesen Anforderungen weit mehr. — In dem Unterschiede zwischen natürlicher und künstlicher Produktionsfähigkeit liege ein großer Spielraum für Willkühr. Man sage zwar, im Isarkreise, wo die definitive Steuer bereits eingeführt ist, seyen bisher wenig Klagen vernommen worden; darin finde er nichts Entscheidendes; dis sey der Bescheidenheit zuzuschreiben, welche dem bayerischen Nationalcharakter eigen ist; zudem habe eben das Definitivum dasselbe Resultat wie das Provisorium, nemlich eben so viel Steuer, herbeigeführt, und da die Leute gesehen, daß sie wenigstens nicht mehr zahlen dürfen als zuvor, so haben sie geschwiegen. — Zeigt Ungleichheiten in der Aus-

Digitized by Google

führung. Im Landgerichte Starnberg sey die mittlere Verhältnißzahl 3, während im Landgerichte Pfaffenberg, das notorisch viel besser, nur 4. — Glaubt, eine Ausgleichung zuerst unter den Gemeinden, dann unter den Gemeindegliedern, würde das Geschäft bedeutend fördern; verwahrt sich übrigens dagegen, ein neues System angeboten zu haben; verlangt, daß nebst der Produktionsfähigkeit auf örtliche Verhältnisse, besondern Kultur- und Bearbeitungs-Aufwand rc. Rücksicht genommen werde, und will, daß die Preise des Provisoriums zur Besteuerung der Rentenbesitzer genommen werden. — Abg. v. Stachelhausen will das Provisorium weder vertheidigen noch anklagen, behauptet jedoch, daß es dem Vaterlande unverkennbar große Dienste erwiesen. Dasselbe sey nun nicht mehr anwendbar, und dagegen das Definitivum allgemeiner Wunsch. Der Gesezesentwurf sey mit großer Konsequenz bearbeitet und durchgeführt. Bemerkt, daß in Bayerns Gemeinden noch Feldgerichte fehlen. Die Eigenthümer will er nicht eidlich vernehmen lassen; dagegen sollen die Taxatoren die geognostischen Rücksichten mit den klimatischen vereinigen; ist nicht einverstanden, daß für Waldungen die 4te Klasse als Maximum festgesezt werde; am Main gebe es bekanntlich Waldungen, welche mehr als die besten Felder ertragen. Gärten sollen nicht gerade als besseres Akerland eingereiht werden. Eine Bonitirungskommission für das ganze Königreich, wie der zweite Präsident vorgeschlagen, halte er für möglich und wünschenswerth.

(Die Fortsezung folgt.)

Türkei.

Augsburg, 29 April. Wir haben aus Konstantinopel unterm 25 März das Original des Hattischerifs vom 20 Dec. 1827, wie er aus der Kanzlei des Wessiers unterm 1 Djemasial Akhir, Jahrs der Hedschira 1243, an alle Pascha's und Gouverneur's des Reichs, und an die in der Hauptstadt versammelten Ayans ausgefertigt und ihnen zugestellt wurde, in türkischer Sprache erhalten. Wir werden zur Vervollständigung der Urkunden zur Geschichte unserer Zeit, und auch seiner innern Wichtigkeit wegen, eine getreue Uebersezung desselben nachtragen, begnügen uns aber vorläufig, die Einleitung, so wie die den Traktat von Akjerman betreffenden Stellen dieses von mehrern Seiten her angefochtenen merkwürdigen Aktenstüks, im türkischen Originaltext mit Beifügung einer Uebersezung unsern Lesern vorzulegen, und glauben die Garantie der Aechtheit, so weit die Vorlegung des Originals dazu hinreicht, übernehmen zu können. Die Einleitung beginnt im türkischen Text: „Ake u idraki olanlere maalum dürki, medschmui ehli Islam bittabi Küfrejé chassimi dschan olduklari missillu Giaurlar dachi ehli Islamün düschmeni olub aleichussus Rusie dewleti ehli Islamün adui dschani we dewleti alijénun basch döschmeni olmakdan naschi.“ Wörtliche, deutsche Uebersezung: „Denen, die Verstand und Einsicht haben, ist bekannt, daß, gleichwie die Bekenner des Islams von Natur (bittabi) den Ungläubigen seelenfeind, so auch die Giauren Feinde der Bekenner des Islams sind, und daß vorzüglich der russische Hof der Hauptfeind (Baschduschmen) der Bekenner des Islams und der hohen Pforte ist.“ — In der zweiten Stelle, wo Rußland beschuldiget wird, die Engländer und Franzosen verführt zu haben, heißt es im türkischen Originaltext: „Rusielüden faslé, sair Frenglér taame döschérek idsch jüsinden eschkiaji Kavlén we filen her türly imda'd u iaanét we fessadün usamasine gendüleri, sebébi mustakill olduklarindan baschkâ bilachire Rusielünün hilé wasiésiile Inglis u Fransislér dachi gendusiile sösi bir ederek.“ Deutsche Uebersezung: „Da die Russen überdis einzig und allein die Ursache sind, daß auch die andern Franken in dieselbe Gier verfallen, den Schurken (den Griechen) mit Rath und That mannichfaltige Hülfe geleistet, das Verderben verlängert, und durch der Russen niedrige Ränke (hilé wasié) die Engländer und Franzosen mit ihnen ihre Stimme vereiniget haben u. s. w.“ — In der dritten Stelle, den Traktat von Akjerman betreffend, lautet der türkische Text: „Frenklerün mer ami'ne demeck oldighi ibtidasindén anlascharak bu teklifün en sonra dsche wabi behérbal kilidschile dschewab werilmege muhtadsch ohladschaghi bilinmisch iseda mudscherred ummétti Mohammedün rahati, bosulmamak we bi tarafdan dachi sefér tedarükati hasirlanmák, simninde wakit Kasanilmak üsré teklifi meskurdé dwléti alye we milléti islamijé göré der kiár olán hidschnét u masarretlere dair Kandiradschak we Kanaat geledschék dsche, wablar we resme mukalemelér ilé mümkin oldighi hatá getschen sené Rusielünün Akkerman maddes indé tasminát we alel — chussus Sirb milleti hakkindé waki olan teklifáti batilesi Kabul olunur schei deil iken, teng wakté tefsadufinden naschi bisurur Umméti Mahammedün selameti itschün hini furssaidé bendi ahd olmak usré chuah nachuah olunarák.“ — Deutsche Uebersezung: „Wiewol man von Anfang her wohl verstand, was der Franken Absicht sey, und daß diese Frage zulezt nicht anders als mit dem Säbel beantwortet werden könne, so wurde doch, um die Ruhe des muhamedanischen Volkes nicht zu stören, und blos (mudscherred) um Zeit zu den Kriegsrüstungen zu gewinnen, alles mögliche Bestreben angewendet, die obgedachte Forderung durch Antworten, welche in Betref dieses die hohe Pforte und das islamitische Volk bedrohenden Schimpfes und Schadens, die Gegner abzuspeisen (Kandiradschak) und zu befriedigen dienen sollten, in förmlichen Konferenzen zu beseitigen. Und wiewol die leeren Forderungen wegen Entschädigungen und der servischen Frage, welche voriges Jahr zu Akjerman vorgebracht worden, keineswegs unter die Dinge gehören, welche angenommen werden können, so hat man dieselben doch wegen Bedrängniß der Zeitumstände nothgedrungen und wider Willen (chuah u nachuah) in so weit angenommen, daß man gelegentlich sich darüber vertragen wolle u. s. w.“ — Diese Stellen scheinen uns vorläufig die wichtigsten des Hattischerifs, von welchem, wie man uns versichert, in türkischer Sprache keine andern Versionen existiren, wohl aber mannichfaltige Uebersezungen der Dragomans der verschiedenen Gesandtschaften.

Die allgemeine Zeitung Griechenlands vom 23 Febr. (neuen Styls) enthält nachstehende Proklamation des Präsidenten von Griechenland an die verschiedenen Militairkorps, welche in Neu- und Alt-Epidaurus versammelt sind: „Glänzende Thaten für das Vaterland und die Beharrlichkeit, die Tapferkeit und die Kriegslust eures Herzens geben mir die

Digitized by Google

volle Ueberzeugung, daß ihr auch fernerhin die Bahn des Ruhmes mit der nämlichen Bereitwilligkeit durchlaufen werdet, mit welcher so viele eurer glänzenden Thaten sich unsterblich gemacht haben. Dieselbe Ueberzeugung, die ich innerlich fühle, ermuntert mich, persönlich in eurer Mitte zu erscheinen, und von euch selbst die Beweise eures Zutrauens gegen mich zu empfangen, die eure Bereitwilligkeit, euch den Anordnungen des neuen Feldzuges, der euch eröfnet wird, zu fügen, geben wird. Der gegenwärtige Kampf ist das Siegel aller eurer glänzenden Kämpfe, indem er binnen Kurzem verspricht, das ganze Land von der Last eurer Feinde zu erleichtern. — Um hiezu die nöthigen Befehle zu erhalten und die Militairordre zu hören, werdet ihr angewiesen, sobald ihr meinen Befehl erhalten, euch am 21 d. M. in Damala zu versammeln.* Die Wirksamkeit einer militairischen Organisation (die euch bekannt gemacht werden wird), in der gegenwärtigen Lage, wird vor Allem die gehörige Verbindung und jenen Zusammenhang bewahren, die den Soldaten immer zum Sieger gemacht haben; sie verspricht aber auch, die innere Ordnung aufrecht zu erhalten, von der alles Wohl der Nation entspringt. Die dem erwähnten Reglement sich beharrlich unterwerfenden Militairs, erhalten fortan das nöthige Brod und Beköstigung, ihrem Grade gemäß; außerdem verbürge ich ihnen auch Löhnung, vierteljährig zahlbar. In Betref aber der vorher verdienten Löhnungen wird Jedem sein Recht werden, sobald der Schaz bei Mitteln seyn wird; er wird aber dann reichliche Mittel haben, wenn die Einrichtung des neuen Militair-Organismus, in ihrer ganzen Ausdehnung ausgeführt, die nöthigen Quellen der Bereicherung eröfnet haben wird. — Indem die Regierung den Patriotismus fühlt, der in den Herzen aller Militairs von Griechenland brennt, hat sie die völlige Ueberzeugung, daß in dem Augenblik, wo die ganze Nation für die allgemeine Rettung das lezte Opfer, durch Geldhülfe an die Regierung bringt, auch die Soldaten ihre vaterländische Schuld abtragen werden, indem sie dem Vaterlande dienen, und sich nur auf kurze Zeit mit der bloßen Beköstigung begnügen, und die Bürgschaft erhalten, daß ihre Löhnung nach Verlauf von drei Monaten auch bezahlt werden soll. Dieses findet die Regierung für jezt nöthig, euch zu verkünden, überzeugt, daß ihre Hofnungen für das wahre Interesse des Vaterlandes nie werden getäuscht werden. Aegina, den 16 Febr. 1828. Der Präsident: J. A. Capodistrias. Der Staatssekretair Sp. Trikupi."

Durch ein Dekret des Präsidenten vom 17 Februar werden folgende sechs neue Mitglieder des Panhellenion's** ernannt. Zur Finanz-Abtheilung: Anagnosti Delijanni, Tatsi Mangina. Zur Abtheilung des Innern: Andreas Metara, Spyridon Kalogeropulo. Zur Kriegsabtheilung: Nikolaus Ch. Joannu Merl, Apostolus Nicolaus Apostoli.

---

* Hier wurde bekanntlich am 28 Febr., vor der Abreise des Präsidenten nach Napoli di Romania, die Musterung über die dort versammelten Truppen gehalten.

** Die Namen der durch ein früheres Dekret vom 4 Febr. ernannten neun Mitglieder des Panhellenion's wurden in Nro. 99. unserer Allgemeinen Zeitung mitgetheilt. Nun sind noch zwölf Mitglieder zu ernennen.

Litterarische Anzeigen.

München. In der litterarisch-artistischen Anstalt ist so eben angekommen und zu haben:

Gedichte von August Grafen von Platen. kl. 8. brosch. 1828. 3 fl.

In der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung in Augsburg ist zu haben:

Die Alpenreise,

ein humoristisches Gemälde einer Reise durch die Schweiz.

Von K. Kellermann.

gr. 8. Mit Ansichten. brosch. 2 fl. 12 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Montag den 19 Mai Vormittags 9 Uhr wird in dem Lokale der unterzeichneten Kommission die Lieferung von

752 — $2^3/_8$ Ellen langen und zwei Ellen breiten wollenen Kasernbettdeken,

28,943 Ellen — $^{15}/_{16}$ Ellen breiten, halbgebleichten Leintuchgradl,

5103 Ellen — $^{31}/_{32}$ Ellen breiten Strohsakzwilch und

407 Ellen — $1^3/_{16}$ Ellen breiten Kopfpolsterzwilch

an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben, wozu Lieferungslustige eingeladen werden.

München, am 25 April 1828.

Königl. Militair-Lokal-Verpflegskommission.

Rikerl, Major und Vorstand.

Hellingrath, Nebenbeamter.

(Wiederholte Verkaufsbekanntmachung.) Das Gantanwesen des Hafners Johann Schießner von Burgau, wie solches durch die öffentliche Verkaufsbekanntmachung vom 12 vorigen Monats näher beschrieben wurde, muß bei dem erst fehlgeschlagenen Verkaufsversuche nach dem kreditorschaftlichen Antrage einer wiederholten Versteigerung ausgesezt werden.

Hiezu wird nun Termin auf Donnerstag den 8 des nächstfolgenden Monats Mai bestimmt, und demnach auch der Einfindung von Kaufslustigen hiebei ganz sicher entgegen gesehen.

Uebrigens hat es hinsichtlich der auswärtigen und dem diesseitigen Gerichte unbekannten Käufern bei jener Bedingung sein ferneres Bewenden, deren bei der vorbemeldeten Verkaufsbekanntmachung bereits Erwähnung geschehen.

Burgau, am 14 April 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Der königliche Landrichter.

Kuttler.

coll. Bucher.

Citation.

Vom

königl. bayerischen Landgerichte Herrieden im Rezatkreise des Königreichs Bayern.

Lorenz Hofmann, am 23 Mai 1788 zu Aurach geboren, ein Sohn des Halbbauern Martin Hofmann dortselbst und dessen Ehewelbes Magdalena, einer gebornen Seißin, ist unterm 18 Aug. 1809 als konscribirt bei dem königl. bayerischen 10ten Linien-Infanterieregimente zugegangen, und wurde am 1 Jan. 1813 als vermißt im russischen Feldzuge in den Listen abgeschrieben.

Bei dem Mangel aller Nachrichten über den Aufenthalt des gedachten Lorenz Hofmann ist gegen ihn auf öffentliche Vorladung und Todeserklärung angetragen, und diesem Antrage als gesezlich begründet statt gegeben worden.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 122. | 1 Mai 1828.

Portugal.

Ein Schreiben aus Lissabon vom 9 April in englischen Blättern sagt: „Man kan sich von den Absichten und Hofnungen der Absolutisten einen Begrif machen, wenn man eine Flugschrift erwägt, die sie sehr eifrig unter den fremden Diplomaten und den höhern Klassen der Nation zu verbreiten suchen. Diese mehr als zweihundert Seiten starke Broschüre ward zu Paris in portugiesischer Sprache gedrukt und hieher geschikt. Sie sucht zu zeigen, wie man die Konstitution des Don Pedro verbessern und den alten Landesgebräuchen anpassen könne; besonders will man darin den Grundsaz aufstellen, daß der Gemahl einer minderjährigen Königin den Titel als König annehmen könne. Dieser Grundsaz ist offenbar auf den besondern Fall Don Miguels berechnet. — Am 7 Nachmittags war großer Empfang im Pallaste Ajuda. Alle Mitglieder des diplomatischen Korps waren anwesend; der englische Botschafter soll dabei mit besonderer Auszeichnung behandelt worden seyn. Wahrscheinlich wollte man mit diesen Gunstbezeugungen nur den Haß verhüllen, den man gegen diesen Botschafter und seine Landsleute hegt. Man spricht seit einigen Tagen von der Abberufung des Marquis v. Palmela, portugiesischen Gesandten zu London, und gibt als Grund des Hasses des Infanten gegen ihn den Rath an, den der Marquis dem Könige Johann VI. damals gegeben hatte, als er sich an Bord eines englischen Schifs flüchten mußte, den jungen Usurpator für einen Verräther zu erklären und zu enterben. Man glaubt nicht, daß er im Falle der Abberufung wagen würde, nach Portugal zurükzukehren."

Der Courrier français schreibt aus Lissabon vom 9 April: „Man hat hier Zeitungen aus Rio-Janeiro erhalten. In einem Blatte des Diario Fluminense steht ein Dekret des Kaisers Don Pedro, das seinem Bruder, dem Infanten Don Miguel, aufträgt zu erklären, daß er nach Portugal gekommen sey, um dieses Königreich als dessen Statthalter, in Gemäßheit der Charte, und bis der Kaiser etwas Anderes verfügen sollte, zu regieren. Man theilt sich gedachte Zeitungen sehr angelegentlich mit, welche auf diese Weise die bitterste Satyre auf die ersten Schritte Don Miguels enthalten."

Spanien.

Der Courrier français meldet aus Madrid vom 14 April: „Die Note, worin die französische Regierung unter Androhung eines verlängerten Aufenthalts ihrer Truppen zu Cadiz und Seu d'Urgel die Heimzahlung der Frankreich schuldigen Summen, oder wenigstens solche Zahlungsbürgschaften verlangt, die man der Deputirtenkammer vorlegen kan, hat den König und seine Minister sehr erzürnt. Die leztern haben mehrere Konseils gehalten, und darauf eine eben so gebieterische als lakonische Antwort verfaßt, und dem Kabinette der Tuillerien überschikt, des Inhalts: daß die französischen Truppen sogleich Cadiz und Seu d'Urgel räumen müßten. Die Schuld betreffend, so hat unser Finanzminister ein sehr einfaches Mittel gefunden sich derselben zu entledigen. Er behauptet, daß wir nicht nur Frankreich nichts schuldig seyen, sondern daß im Gegentheil Frankreich an Spanien eine Schuld zu entrichten habe. Er ließ in dem Archive die Urkunden eines zwischen Napoleon und Karl IV zu Paris am 10 Mai 1806 von dem Schazminister, Hrn. Mollien, und dem spanischen Gesandten, Hrn. Yzquierdo, unterzeichneten Traktats hervor suchen. Daraus ginge hervor, daß Frankreich, mit der Einziehung verschiedener Schulden beauftragt, eine Summe erhoben hätte, die um mehrere Millionen diejenige überträfe, die gegenwärtig von der französischen Regierung gefordert wird. Unter jenen eingezogenen Schulden wären namentlich Wechsel von 50 Millionen Franken auf die amerikanischen Kolonien; Summen die, Hrn. Ballesteros zufolge, von der französischen Regierung erhoben, aber der spanischen Regierung nicht berechnet worden seyen. Durch solche Rekriminationen will man die Forderungen Frankreichs zurükweisen, und Hrn. Yriarte, der die Bücher der Tilgungskasse führt, mit einigen andern Kommissarien nach Paris schiken, um diese Forderungen geltend zu machen. Es frägt sich nun, wie diese von der französischen Regierung und der Deputirtenkammer aufgenommen werden dürften."

Großbritannien.

London, 22 April. Konsol. 3Proz. 85¼; russische Fonds 88½; portugiesische 60½; mexicanische 38; columbische 21. Das heutige Steigen wurde theils dem Gerüchte, daß die Russen nicht über den Pruth gehn würden, theils dem Mangel an Verkäufern zugeschrieben.

Im Oberhause ging am 21 April die Bill zu Abschaffung der Test- und Korporationsakten in der Kommittee durch; der Bericht derselben sollte am 24 verlesen werden. Ein Amendement des Herzogs von Wellington wurde einmüthig angenommen, hingegen ein anderes, welches der gewesene Lordkanzler Eldon, ein Führer der Ultratorypartei, vorschlug, mit einer Mehrheit von 68 Stimmen verworfen.

Im Unterhause erklärte Hr. Huskisson, die Unterhandlungen zwischen England und den vereinigten Staaten von Nordamerika, über die Handelsverhältnisse beider Länder, seyen wieder angeknüpft worden.

Digitized by Google

Der Courier sagt: „Der Friedensvertrag zwischen Rußland und Persien ist bekannt, aber die Ursachen des Beginnens der Feindseligkeiten von Seite Persiens gegen eine so starke Macht wie Rußland, sind bis auf diesen Tag ein Geheimniß, das nicht so leicht enthüllt werden dürfte. Rußland hat inzwischen in diesem Kampfe bedeutende Vortheile errungen: einen großen Gebietszuwachs, wichtige Privilegien und eine Geldentschädigung. In diesem Traktate befindet sich ein ungewöhnlicher Artikel, nemlich die von Seite Rußlands erfolgte Anerkennung eines Nachfolgers für den persischen Thron in der Person des Prinzen Abbas Mirza; uns scheinen aber die innere Regierung eines Staats und die Thronfolge Verhältnisse zu seyn, in die keine fremde Macht sich einzumischen das Recht hat."

Der Courier sagt auch: „Man hat uns einen sonderbaren Umstand gemeldet, daß nemlich die Königin und Don Miguel durch einen Artikel in unserm Blatte vom 21 März beunruhigt worden seyen, wo wir von den Folgen gesprochen haben, welche die Usurpation der königlichen Gewalt nach sich ziehen, und die Art bezeichneten, wie die fremden Mächte diesen Schritt ansehen würden. Dieser und mehrere andere Londoner Artikel wurden wörtlich ins Portugiesische übersezt, wodurch, wie leicht zu rachten, die Besorgnisse der Königin und des Don Miguel noch gesteigert werden. Die Feiertage hatten das Volk beschäftigt, und von allen andern Dingen abgezogen. Man sagt jezt, die Absolutisten seyen der Ansicht, man solle die Abdankung des Don Pedro erwarten; dann würde es für Don Miguel viel leichter seyn, den Thron zu besteigen. Diese Abdankung beruhte aber auf der Vollziehung gewisser Bedingungen, die nicht erfüllt worden sind. Vor dieser Zeit hat aber Don Pedro die Nachricht von dem ersten Auftreten seines Bruders erhalten, und wird, wenn wir seinen Charakter richtig beurtheilen, nicht geneigt seyn, unter solchen Umständen abzudanken. Wir würden uns sogar nicht wundern, wenn wir hörten, daß er nach Portugal zurükgekehrt sey. Die neuesten Briefe aus Lissabon sprechen von gewaltthätiger und grausamer Verfolgung der Konstitutionellen. Viele von denjenigen, die früher bei den englischen Offizieren Schuz gefunden hatten, sind nun in die öffentlichen Gefängnisse abgeführt, und mehrere darunter liegen in Ketten, wie gemeine Diebe und Mörder. Einige, die noch Geld hatten, retteten sich, zum Theil mit den größten Opfern, durch die Flucht auf Schiffe. Die spanischen Flüchtlinge befinden sich in der traurigsten Lage; mehrere derselben starben Hungers; andern verweigert man Pässe, oder verhaftet sie. Hr. Nunez hat sich durch einen falschen Paß vor den Verfolgungen gerettet."

Demoiselle Sonntag ist bereits zweimal auf dem italienischen Operntheater zu London aufgetreten, und findet großen, doch nicht so ungemessenen Beifall, wie früher zu Berlin und Paris. Sir Walter Scott hat sich ihr vorstellen lassen. — Von ebengenanntem Dichter ist wieder ein Roman erschienen: die Jungfrau von Perth.

Frankreich.

Paris, 25 April. Konsol. 5Proz. 102, 40; 3Proz. 69, 35; Falconnet 75, 75.

Das Wahlkollegium zu Mayenne hat Hrn. Prosper Delaunay, das zu Chalons an der Marne den Grafen Guehencuc (Vater der Herzogin v. Montebello), das zu Lyon Hrn. Couderc, das zu Vienne Hrn. Felix Faure, das vom Vosgesdepartement (dessen Operationen ganz annullirt worden waren) die HH. Marmier, Boula de Colombier, Champy, Vautot und Obrist Jacqueminot, in die Deputirtenkammer gewählt. Alle diese Ernennungen, so wie die gestern gemeldeten, sind im Sinne der sich nennenden konstitutionellen Partei erfolgt.

Der Courrier français erzählt, Graf Labourdonnaye habe bei dem General C . . . alle seine Kollegen, die er für Anhänger seiner Ansichten gehalten, versammelt, und ihnen in einer lebhaften Anrede die Nothwendigkeit zu beweisen gesucht, eine Opposition gegen das gegenwärtige Ministerium zu organisiren, weil dis das einzige Mittel zur Rettung der Monarchie sey. Seine Rede habe aber keine große Wirkung hervorgebracht; denn ehe er ganz zum Schlusse gekommen, sey Niemand mehr gegenwärtig gewesen, um den Redner anzuhören.

Der Courrier français sagt auch, die öffentliche Meynung habe den Vicomte v. Chateaubriand zum Gouverneur des Herzogs von Bordeaux bestimmt, allein man vernehme, daß der Baron v. Damas diesen Posten erhalten habe.

Die Gazette de France will wissen, der Kaiser Nikolaus werde Petersburg nicht vor dem 15 Mai verlassen, wo er sich alsdann mit seiner Familie nach Odessa begeben wolle.

Der Leichnam des verschwundenen Bankiers Paravey ist in der Seine gefunden worden.

Der Phare du Havre meldet aus Les Cayes vom 10 März, daß zu Anse a Veau und Leogane auf St. Domingue am 4 März ein Aufstand ausgebrochen, aber am 6 durch Absendung eines Regiments von Port au Prince und durch die Besazung von Acquin wieder gedämpft worden sey, nachdem die Meuterer durch einen Angrif jener Truppen einen Verlust von 20 Todten erlitten hätten. Mehrere Gefangene seyen am Orte der Empörung enthauptet worden. Man hoffe, dieser Vorfall werde keine weiteren Folgen haben; doch würden immer die Geschäfte einige Zeit leiden. Den Aussagen eines am 13 März von Port au Prince abgegangenen Kapitains zufolge bereitete sich der Präsident Boyer vor, an der Spize von 1000 Mann seiner besten Truppen gegen die Insurgenten auszuziehen.

Der Messager des Chambres beantwortet den Vorwurf einiger Journale, daß man bei der Anleihe von vier Millionen Renten den Vorzug den fünfprozentigen vor den 3, 4 oder 4½ Prozentigen gegeben habe, folgendermaaßen: „Es ist jezt als eine Finanzwahrheit anerkannt, daß die Darleihensweise, die am meisten das Spiel oder die Spekulationen erleichtert, diejenige ist, die mit Zunahme des Kapitals geschieht. In der That erfahren die Dreiprozents alle Stöße des Spiels und die ganze Beweglichkeit der Spekulationen, während die Fünfprozents beinahe still stehn oder nur unbedeutende Veränderungen zeigen. Dabei darf nicht übersehen werden, daß nichts einem Staate, der durch Tilgung wieder heimbezahlen will, lästiger ist, als eine auf Zunahme des Kapitals berechnete Rente; denn da die Tilgung von einem Tage zum andern vor sich geht, so wird sie von dieser Zunahme getroffen, oder kan wenigstens selbst darunter leiden. Das was zu 65 angenommen war, kan nun auf 98 oder 100 steigen, und

Digitized by Google

welcher Verlust ergibt sich alsdann bei der Einlösung für den Staat! Seitdem wir Drei- und Fünfprozents haben, konnte man sehen, welches von diesen beiden Papieren den Bewegungen der Börse am meisten folgt, und welches der Agiotage am wenigsten günstig war. Die Fünfprozents sind gewissermaaßen ein väterlicher Fonds, der die öffentliche Vernunft für sich hat. Sein Ruf ist fest gegründet. Die Dreiprozents, von neuerer und weniger natürlicher Erfindung, sind das Triebrad der Spieler und die bewegliche Beschäftigung der Agiotage geblieben. Da nun aber der Staat diese beiden Fonds angenommen hat, so kommt uns nicht zu, ihr Prinzip zu beurtheilen; hingegen müssen wir die verschiedenen Folgen derselben bemerklich machen, und können wenigstens so viel aussprechen, daß die Fünfprozents der Klugheit des Familienvaters angemessener sind, der sein Vermögen nicht dem Ungefähr aussezen will, und immer wissen will, was er an Kapital schuldig ist, und was er an Interessen bezahlt. Deswegen hat man in Frankreich eine Vorliebe für die Fünfprozents, wenigstens vorerst, so lange sich die Umstände nicht geändert haben. Daher mußte auch der Staat dieser Darlehensart den Vorzug geben. Eine Negozirung der 80 Millionen in dreiprozentigen Renten würde im Gegentheil mancherlei Nachtheile in einem Augenblik dargeboten haben, wo diese Renten noch nicht wieder zu öffentlicher Gunst gelangt sind, und das Kapital derselben im Laufe mehrerer Jahre noch bedeutend durch die allmähligen Emissionen zum Behufe der Entschädigungen zunehmen muß. Die Masse der Dreiprozents hätte daher nicht vermehrt werden können, ohne daß der übergroße Zufluß eines Effekts, das bereits nicht zum Besten steht, diesen bestehenden und noch ferner zu schaffenden Renten auffallenden Nachtheil zugefügt, die Bedingungen der Besizer verändert, und so die Interessen der ganzen Klasse verlezt hätte, für welche die Politik eine Entschädigung von Staatswegen geschaffen hatte. Auch ist zu bedenken, daß der Zinsfuß in Frankreich immer weit höher als drei Prozent steht, und daß kein Vortheil dabei gewesen wäre zu einem blos konventionellen Zins anzuleihen, der das Kapital der Schuld im Verhältnisse des wahren Geldpreises erhöht hätte. Dieselbe Rüksicht der Erhöhung des Kapitals mußte auch von den Vierprozents abhalten. Eher hätte noch die Anleihe zu 4½ Prozent gemacht werden können. Der wahre Zinsfuß würde dafür gesprochen haben. Allein der Fonds wäre zwischen den beiden Massen der Drei- und Fünfprozents zu klein gewesen, würde die Konkurrenz der Käufer nicht so angesprochen, und den Besizern somit auch die Leichtigkeit im Verkaufe nach ihren Bedürfnissen nicht so, wie bei jenen, gewährt haben. In jedem Fall scheint uns das wahre Kreditsystem die Nothwendigkeit in sich zu fassen, jeder neuen Rentenerschaffung, jedem neuen Zuwachs der Schuld, auch eine Tilgung an die Seite zu stellen. Auch die Form der Negozirung einer Anleihe ist sehr wichtig. Der Finanzminister mußte, als Vormund der öffentlichen Interessen, diejenige vorschlagen, die ihm die meiste Bürgschaft darzubieten schien. Wenn er sich an die im Jahre 1821 beobachtete Art hielt, so darf man deswegen nicht glauben, daß er sich mit dem, was sein Vorgänger im Jahre 1823 that, in Opposition sezen wollte. Denn im Jahre 1823 verlangte der damalige Minister selbst, und das Gesez befahl es ebenso, daß über die Renten, deren Negozirung autorisirt ward, nur unter den Formen verfügt werden konnte, die bei der Veräußerung der Renten in Folge des Traktats vom 9 August 1821 beobachtet worden waren."

*** Paris, 24 April. Es ist noch immer sehr schwer, auch nach der aufmerksamsten Zusammenhaltung der halboffiziellen und Privatnachrichten, sich eine feste Ansicht über die Zukunft in der türkischen Sache zu bilden. Vielleicht irrt man am wenigsten, wenn man in allen Rüstungen Frankreichs nur das System erblikt, sich auf alle Fälle, selbst auf den äußersten, bereit zu halten. Damit erklärt sich auch der anscheinende Widerspruch, daß die Befehle der Regierung bald friedliebend bald kriegerisch lauten, wie zum Beispiel die lezten Nachrichten aus Marseille und Toulon glauben machen sollten, die Land- und See-Expedition stehe auf dem Punkte der Abfahrt. Des vollen Beifalls der französischen Nation erfreut sich dabei derjenige Theil des gegenwärtigen Ministeriums, in dessen besonderen Amtskreise die Entwikelung der neuen Politik liegt, wenn derselbe sich in solchen merkwürdigen Versicherungen ausspricht, wie die halboffizielle in dem vorgestrigen Messager (Allg. Zeit. Nro. 119.). Auch auf der Rednerbühne der zweiten Kammer drükte vor einigen Tagen ein Kontreadmiral als Berichterstatter in der Pensionssache der Schwester des für die Ehre seiner Flagge gestorbenen Seeoffiziers Bisson, den jezt herrschenden Gedanken der neuen Regierung aus, indem er sagte: „Wenn der Zeitpunkt eintreten sollte, wo unser König einen Aufruf an die doppelte Macht seiner Waffen zu thun hätte, so könnte er sich wegen der Zukunft auf die Vorgänge in Spanien, in Navarin und in Stampoli, dem ruhmvollen Grabe Bissons, verlassen." Auch in der Marine selbst scheint sich ein neuer Geist zu erheben; man erzählt ein Beispiel von Enthusiasm, der von jeher in Frankreich das Zeichen des Wiedererwachens war. Der Kontreadmiral Collet hat dem Seeminister den Vorschlag gemacht, dem Kriege mit Algier durch ein einziges Wagestük ein Ende zu machen; er will ein Linienschif von 80 Kanonen ganz mit Pulver anfüllen, und in eine Höllenmaschine verwandeln, mit demselben bis unter die Batterien des Feindes im Innern des Hafens vordringen, es anzünden, und so durch die Zerstörung der Batterien selbst seiner übrigen Flotte den Weg bahnen, um das ganze Raubnest auf Einmal zu vernichten. Hr. Collet versichert, er könne das Linienschif mit nicht mehr als dreißig Mann führen, die immer noch einige Wahrscheinlichkeit der eigenen Rettung hätten; er selbst sey bereit, dasselbe zu leiten und bis zum lezten entscheidenden Augenblik an Bord zu bleiben. Der Minister hat jedoch den Antrag nicht genehmigt. Uebrigens eröfnet sich durch die Kriegsrüstungen nun auch eine Aussicht für einen Theil unserer Halbsoldoffiziere. — Offenbar hat das jezige Ministerium andere Ansichten in der spanischen Okkupationsangelegenheit als das vorige; bei diesem waren die Meynungen und Projekte der Parteien die Hauptsache; das jezige will sich die Last vom Halse schaffen; bereits fängt die Räumung des nördlichen Spaniens an, und wahrscheinlich wird nur Cadiz, und zwar aus Gründen einer vielmehr für Frankreich als für Spanien berechneten Politik, von französischen Truppen besezt bleiben. — Der jezige Seeminister, Hr. Hyde de Neuville, hat angefangen, eine Amtspflicht, welche unter seinen Vorgängern in Abgang gekommen war, wieder zu erfüllen; er führt nemlich in Person bei den Sizungen des Admiralitäts-

Digitized by Google

raths den Vorsiz. — Der Tod des Herzogs v. Riviere, in den lezten Jahren, seit dem Tode des Herzogs v. Montmorency, Gouverneurs des Herzogs von Bordeaux, ist für die königliche Familie eine äußerst schmerzhafte Begebenheit, weil der König mit ihm in den innigsten Verhältnissen gelebt, und auch die andern Mitglieder der Familie ihn als den Ihrigen angesehen hatten. Der Verstorbene ist als ein Denkmal der mancherlei Schiksale des königlichen Hauses zu betrachten; er war Ausgewanderter, in der Vendee der vorzüglichste Geschäftsträger der Prinzen, Theilhaber an dem Versuche des berühmten Georges Cadoudal, deshalb verhaftet und zum Tode verurtheilt, aber begnadigt, und neun Jahre lang im Gefängniß, im Jahr 1815 der Retter von Toulon und Marseille, als die Alliirten diese zu Wasser und zu Lande besezen wollten, nachher Gouverneur von Korsika und endlich Gesandter in Konstantinopel bis vor vier Jahren. — Graf Polignac hat in der Kammer der Abgeordneten eine Petition um ein Verbot der Einfuhr aller fremden feinen Wolle überreicht. Unsere ersten Schafzüchter und Tuchfabrikanten haben längst bewiesen, daß ein solches Verbot der Fabrikation vollends den Todesstoß geben würde, weil man mit der wenigen in Frankreich erzeugten feinen Wolle keine ganz feinen Tücher mehr verfertigen könnte.

Rußland.

Nach Inhalt eines unterm 21 März (2 April) an den dirigirenden Senat ergangenen kaiserlichen Ukases, sind die durch den Traktat mit Persien an Rußland gekommenen Chanate Eriwan und Nachitschewan von nun an in allen Akten die Provinz Armenien zu nennen, und in den Titel Sr. kaiserl. Majestät einzuschließen.

Oestreich.

* Wien, 26 April. Ueber die Verzögerung der Operationen der russischen Armeen gegen die Pforte, die selbst hiesige Blätter für die Mitte Aprils angekündigt hatten, gehen hier allerlei Gerüchte. Einige meynen daß, nachdem früher zwischen den Höfen von London, Paris und Petersburg, als weitere Maaßregel zu Vollziehung der Konvention vom 6 Julius 1827 die Sperre der Dardanellen durch die Admirale der verbündeten Mächte beschlossen worden sey, Rußland vorerst die Antwort seiner Alliirten auf die vom 15/27 Febr. datirte, am 12 März in Paris und London übergebene Circularnote abwarten wolle, worin Rußland ihnen seine, in Folge der Ereignisse zu Konstantinopel Ende Dezembers und Anfang Januars, gefaßten neuen Entschlüsse mittheilte. Bekanntlich hat der Londoner Hof mittelst eines Memoire vom 25 März geantwortet, und gleich Frankreich, seine Neutralität hinsichtlich der speziellen russisch-türkischen Frage erklärt. Nun will man aber wissen, daß beide Höfe die früher beschlossene Sperre der Dardanellen abgelehnt hätten, und hält es für möglich, daß der Petersburger Hof nach Eingang dieser lezten Erklärung seinen ganzen Operationsplan ändern dürfte. Andere hingegen suchen die Ursache der Verzögerung lediglich in der Witterung, da der Winter dießmal im östlichen Europa ungewöhnlich lange gedauert, die Straßen unfahrbar gelassen, und das Wachsen des für die russischen Pferde unentbehrlichen jungen Getreides und Grases zurükgehalten hat.

Wien, 26 April. Metalliques $89^{1}/_{8}$; Bankaktien $1068^{1}/_{2}$.

Türkei.

† Jassy, 16 April. Bei der russischen Armee werden die Anstalten zum Uebergang des Pruths fortgesezt. An mehrern Punkten dieses Flusses sieht man seit dem 14 d. Mannschaft beschäftigt, die zum Uebergange nöthigen Schifbrüken herzustellen. Auch hat sich die Kavallerie, welche in den lezten Monaten wegen Mangel an Fourage sehr ausgedehnte Kantonnirungen beziehen mußte, konzentrirt; mehrere Kosakenpulks sind unfern Stuliani und Leowa gelagert; man glaubt, daß sobald die Brüken hergestellt sind, und die Armee sich versammelt hat, der Feldzug beginnen werde. Ob man gleich hier aus keiner offiziellen Quelle von den Anstalten der Russen bei Reni und Ismail benachrichtigt ist, und die darüber erhaltenen Auskünfte nur auf Privatmittheilungen beruhen, so ist man hier doch überzeugt, daß der eigentliche Eintritt der russischen Armee auf das türkische Gebiet in jener Gegend geschehn werde, und die gegen den Pruth beorderten Korps nur bestimmt sind, die Fürstenthümer zu besezen, während die Hauptarmee gleich über die Donau gehn und den eigentlichen Kriegsschauplaz nach Bulgarien verlegen soll. Der hiesige Hospodar ist noch unschlüssig, ob er bei Annäherung der Russen seine Residenz verlassen soll? Die Absichten des russischen Kabinets rüksichtlich der militairischen Okkupation der Fürstenthümer sind nicht hinlänglich bekannt, und er würde sich gegen die Pforte kompromittiren, wenn nur provisorisch dabei zu Werke gegangen wird, während die russische Regierung, wenn er seinen Posten verläßt, es ihm verargen, und ihr Benehmen gegen ihn darnach abmessen dürfte, wenn in Folge dieses Krieges die Fürstenthümer eine andere Regierungsform erhielten. Der Hospodar der Wallachei will dem Vernehmen nach Buchareſt verlassen, und sich nach Konstantinopel zurükziehen, weil sein ältester Sohn sich dort aufhält, und sich ohne Gefahr nicht entfernen kan. Die Konsuln der verschiedenen europäischen Mächte zu Jassy und Bucharest werden bei der Besiznahme der Fürstenthümer durch die russische Armee ihre Funktionen einstellen; weil ihre Kreditive, wodurch sie bei den Personen der Hospodare beglaubigt sind, erlöschen, sobald diese in Folge der militairischen Okkupation keinen, oder nur einen untergeordneten Wirkungskreis in ihren Ländern haben. Aus Konstantinopel erfährt man, daß die Stimmung daselbst sehr aufgereizt sey, und das Volk sich mit Enthusiasmus bewafne.

* Genf, 25 April. Die neuesten Nachrichten aus Griechenland, besonders der Brief des Präsidenten Capodistrias an Hrn. Eynard vom 16 März, über die großen Geldverlegenheiten der Regierung und über die Nothwendigkeit einer von den hohen Mächten ausgehenden Anleihe von 20 Millionen Franken zum Behufe der gänzlichen Unterdrükung der Seeräuberei, und der nöthigsten organischen Maaßregeln, hat hier großen Eindruk gemacht. Es ist Allen schmerzlich, aus dem Munde des Präsidenten vernehmen zu müssen, daß Griechenland nur auf diesem Wege aufgerichtet werden kan. Die Privatunterstüzung nähert sich hier ihrem Ende, so nöthig sie, auch zur Anschaffung von Nahrungsmitteln, Handwerkszeug ꝛc. wäre. . . . Andere aus Griechenland hier eingetroffene Privatnachrichten sprechen von einer ungünstigen Stimmung gegen den Obristen Fabvier.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Bayern.

* München. (Fortsezung der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten.) Ju der Sizung am 18 April d. J. äußerte zuerst Abgeordneter Knogler: Er habe über die Vermessung zu sprechen sich vorgenommen, womit er sich selbst bereits beschäftigt habe. Den Grundlagen des Vermessungsgeschäftes stimme er ganz bei, und halte es für ein Werk, dessen in Europa sich kein Land rühmen kan. Der Detailvermessung könne er aber seinen Beifall nicht unbedingt geben. Der Maaßstab zur Aufnahme sey nemlich zu klein; es könne sich immer eine Differenz zwischen fünf bis zehn Fuß auf den Planen ergeben; wünscht daher einen größeren Maaßstab, wenigstens bis auf eine Schärfe von 1/2 Fuß. — Das Steinarchiv habe ihm Anfangs eine harte Idee geschienen, doch habe er sich damit befreunden können, nachdem er dasselbe bei der Steuerkatasterkommission selbst eingesehen, und es wäre Sünde, dasselbe nicht aufs Sorgfältigste aufzubewahren; möchte dasselbe lieber in Ingolstadt als in Landshut wissen. Die Fassung des Entwurfs sollte purifizirt, die Decimalen sollten in den an die Gemeinden abzugebenden Katastern in gewöhnlichen, gemeinverständlichen Bruchtheilen ausgedrükt werden, die Steuerkarten mehr Vollständigkeit durch Bezeichnung der physischen Lage, Waldungen, Berge ꝛc. erhalten. — Die Bonitirung sey eine verwikelte Sache, und immer der Willkühr zugänglich. Bei organisirten Pfarreien habe man ohne Bonitirung das Tagwerk Grundstük auf 3 fl. veranschlagt. Wie die Regierung ausmißt, so soll sie sich auch einmessen lassen. Darnach würde sich ein äußerst einfaches Steuersystem ergeben. — Das Tagwerk Grundstük könnte durchgehends auf 30 fl. veranschlagt werden; einen geringeren Werth werde in Bayern kein Grund haben. Da nun Bayern eine Fläche von 22 bis 23 Millionen Tagwerke enthalte, so ergebe dis einen Kapitalwerth von 670 Millionen Gulden, und davon die Steuer à 2 1/4 kr. pro simplo 2,526,000 fl. und auf 5 Simpla, wenn man auch eine Million Tagwerke für Flüsse, Seen, Landstraßen ꝛc. wegrechne, noch immer eine Grundsteuer von 10 bis 11 Millionen Gulden. Schließt mit einer Bemerkung über die Betheiligung der Zehentherren. — Abg. Geier: Es sey in der Augsburger Allg. Zeitung kürzlich ein Artikel erschienen, der die Kammer angreife, insbesondere aber ihm die Fähigkeit, sich kurz zu fassen, abspreche, und ihn als Referenten in dieser Sache rüksichtlich seiner Gesinnungen verdächtig zu machen suche. . . . Steuerkapitalien und Steuersimplen seyen Verhältnißzahlen; es gebe nur zwei Wege, dazu zu gelangen, von oben herab oder von unten hinauf. Ob Prozente des Werthes oder Prozente des Ertrages; — das wäre einerlei. Er sey aber nichtsdestoweniger dem System des vorliegenden Gesezes aufrichtig ergeben. Aber Lüken, die er darin gefunden, könne er nicht unberührt lassen. Die ökonomischen Nebennuzungen z. B. seyen frei; aber Zehnten, welche von diesen Nebennuzungen herrühren, steuerbar. Er frage, ob dis gerecht sey? Seiner Meynung nach müßten sie da wie dort steuerfrei bleiben. — Die Schäferreigerechtigkeit erscheine nicht immer als eine Schmälerung der Hauptnuzung: im Gegentheile, man zahle gern für den Nuzen der Pferche. — Jagdgerechtsame mit Rentensteuer zu belegen, sey eine Abweichung vom System. — Bei Wiesen werde gefragt: wie viel Heu trägt sie? Was macht das zu Korn berechnet? — Warum diesen Umweg? — Warum frage man nicht lieber: wie viel Korn kan auf diesem Wiesgrunde wachsen? Dasselbe finde bei Waldungen statt. So lange noch so gefragt werden kan, sollte man nicht vom System abweichen. — Dasselbe finde bei Weinbergen statt. Wie sollen diese klassifizirt werden und wozu? — Bei den Grundstüken der Gebäude sey das Prinzip der natürlichen Produktionsfähigkeit gänzlich verlassen. — Abg. Baumann will, daß ein Theil der Steuern in Naturalien entrichtet werden dürfe. — Abg. Nüfershöfer: Die Regierung verdiene Dank für den vorliegenden Gesezesvorschlag. Man solle demselben sobald als möglich zustimmen, damit er je eher je besser eingeführt werde: nicht als ob er nicht in einzelnen Bestimmungen verbesserlich wäre — im Allgemeinen sey er höchst vortreflich. — Wünscht, daß die Einführung des Gesezes im Rezatkreise sobald als möglich statt finde; findet das im Entwurf ausgedrükte Verhältniß des Heues zum Korn richtig; will von der Dreifelderwirthschaft ausgehen, auch die Gränzmusterpläze nach Antrag der Abg. Rudhart und Häcker, — den königlichen Kommissairs aber nur die Leitung des Geschäftes übertragen, damit nicht Einwirkungen wie bei dem Steuerprovisorium erfolgen. — Abg. Röder spricht über die Weinberge, und findet keinen Grund, sie anders als Akerland zu behandeln. Abg. Dangel rechtfertigt die vom Ausschuß vorgeschlagene Ausscheidung des Heues nach drei Klassen; hält es nicht praktisch ausführbar, die Weinberge mit Akern gleich zu behandeln; glaubt, daß die Eigenthümer vielfältig in Verlegenheit gerathen möchten, wenn sie aussagen sollen, wie viele Mezen hat ein bestimmter Aker getragen? Diese Verlegenheit müsse sich vermehren, wenn sie ihre Aussagen sogar beschwören sollen. Man möge daher den Eid weglassen. — Abg. Gehauf stimmt mit Freuden für das Gesez unter einigen Modifikationen. — Unterstüzt Dangel's Aeußerung hinsichtlich des Eides, und den Vorschlag des zweiten Präsidenten, sogleich durch das ganze Land Musterpläze aufzusuchen und festzusezen. — Abgeordneter Freiherr v. Aretin rechtfertigt seine Behauptungen hinsichtlich des Weinbaues nach seinen in Tyrol gemachten Erfahrungen. — Berichtiget seine von der Bühne gemachte Aeußerung, als wären die klimatischen Verhältnisse nicht berüksichtiget. Widerlegt des Abgeordneten Knogler Antrag auf eine gleichheitliche Einschäzung von 30 fl. pr. Tagwerk. Er könne ihm Gegenden bezeichnen, namentlich im Donaumoos, wo man das Tagwerk Landes für 2, 3 fl., ja umsonst haben könne. — Beschwert sich über Persönlichkeiten, da man ihn als einen Aristokraten bezeichnet habe, und bittet das Präsidium um Zurechtweisung. (Mehrere Stimmen: gehört nicht zur Sache!) Abg. Rabel: Die Wohlthat des königl. Rescripts vom 15 März 1814 sey durch den nicht guten Willen der Minister dem Lande vorenthalten werden, dessen Nothstand er schildert. — Stellt den Antrag, die vorigen Finanzminister verfassungsmäßig in Anklagestand zu versezen. — Wenn der Steuerpflichtige mit einem Steuersystem zufrieden ist, so sey dis der sicherste Beweis

für dessen Güte, und müßten dagegen alle Theorien verstummen. Bei dem Steuerdefinitivum sey dis der Fall. Er macht eine ehrenvolle Erwähnung des verdienten und patriotischen Vaters dieses Systems, geh. Raths v. Utzschneider, den die Versammlung stolz unter ihre Mitglieder zählen könne. Die Gemeinden von der Haftung für die Messungssignale zu entbinden, findet er unstatthaft, indem sonst keines dieser Signale stehn bleiben würde. Er wünscht, daß den kultivirten Oedgründen die verordnungsmäßigen Freijahre im Geseze ausdrüklich salvirt werden möchten; die Vorschriften über die Messung als reglementär sollen nicht weggelassen werden; ist nicht einverstanden, daß Hopfengärten als besseres Akerland eingereiht werden sollen; bekanntlich gedeihe der Hopfen nur auf leichtem, also schlechterem Boden; auch unterliege der Hopfenbau mehrfältigem Wechsel; was heute noch Hopfengarten sey, könne man morgen als Akerland sehen. — Mergel- und Lehmgruben seyen Goldgruben, so auch Steinbrüche, und können recht füglich besteuert werden rc. — Abg. v. Wachter stimmt für das Gesez mit wenigen Modifikationen; glaubt, daß zu den im Entwurfe genannten Distrikts-Polizeibehörden wohl auch die Stadtmagistrate gehören. — Abg. Barth: Er könne sich nicht denken, wie der Zustand der natürlichen Produktionsfähigkeit, d. h., wo noch keine Kultur statt gefunden, erkannt werden soll. Abg. v. Hagen stimmt für das Gesez mit den Modifikationen des Ausschusses. Abg. Schmid: Man möge nicht durch Modifikationen die Erhebung des Entwurfes zum Geseze hemmen; dasselbe soll dann im Oberdonaukreise, welcher bereits gänzlich vermessen ist, zunächst eingeführt werden. Abg. Steinacher unterstüzt Knogler's Antrag wegen Berüksichtigung der Zehentherren, Geiers Antrag wegen der Weinberge, dann Baumanns Antrag wegen theilweiser Entrichtung der Steuern in Naturalien. — Das Präsidium ermahnt die Mitglieder, sich doch stundenlanger Reden zu enthalten, welche sich zur Tribune, aber nicht vom Plaze aus eignen; wenn diese Ermahnung nicht fruchte, so sey nothwendig, zur Beschleunigung Abend- und resp. Nachtsizungen anzuordnen, damit die Herren, welche dazu Belieben tragen, sich recht nach Herzenslust aussprechen können.

(Die Fortsezung folgt.)

Portugal.

Die Lissaboner Hofzeitung vom 1 April enthält folgende Erzählung von dem am 18 März auf der Straße von Coimbra nach Lissabon verübten Attentate: „Ungefähr eine Meile von Condeira ist eine entsezliche Missethat begangen worden. Am 17 März Nachmittags um 4 Uhr gingen vier Kaleschen von Coimbra nach Lissabon ab, worin sich der Professor der Rechte, Matthäus, der Professor der Medizin, Figueiredo, der Professor der Philosophie, Neves, nebst dem Dechant des Kapitels und einem Domherrn befanden. Diese Herren übernachteten zu Condeira, und sezten am folgenden Morgen ihre Reise fort. Als sie ungefähr eine Meile gefahren waren, erblikten sie acht vermummte Männer, wovon vier mit Doppelhaken bewafnet waren; diese befahlen den Kutschern stille zu halten; die vier andern hießen die Reisenden aussteigen, und auf ein mit einer Pfeife gegebenes Zeichen erschienen noch andere Spießgesellen. Die Reisenden mußten sich nun auf ihren Befehl von der Heerstraße entfernen, und in Eine Reihe stellen; die Koffer wurden hierauf erbrochen, die darin befindlichen Papiere untersucht, und viele davon zerrissen. — Einer von den Vermummten führte das Kommando und rief Nr. 1., worauf straks ein Schuß nach dem Kopfe des Professors der Medizin abgefeuert wurde, der ihn auf der Stelle zu Boden strekte. Er rief sodann 2, 3 und 4, worauf drei Schüsse nach dem Professor Matthäus fielen, und ihn schwer verwundeten; er bat man möchte ihm lieber gleich den Garaus machen, was auch einer von den Mördern mit einem Stilette that. Nun kamen Professor Neves und sein Sohn an die Reihe; da der Leztere aber bat, man möchte lieber ihn als seinen Vater umbringen, der eine zahlreiche Familie habe, so verwendete sich einer von den Mördern für beide, und es geschah ihnen auch kein Leid; durch den Schreken sind sie jedoch krank geworden, und liegen nun zu Coimbra. Der Dechant und der Domherr erhielten mehrere Stiche, und würden gewiß umgebracht worden seyn, wenn nicht durch göttliche Fügung eben der General Agostinho Luis de Fonseca nebst seinem Sohne und einigen Reitern vorbei gekommen wären, welche, da sie in der Ferne den Vorgang sahen, mit Hülfe der schnell zusammen gerafften Landleute fünf von den Mördern ergriffen, und nebst den beiden Verwundeten nach Condeira brachten. Die fünf Delinquenten wurden noch am 8 nach dem Universitätsgefängniß geführt. Vier wurden von den Einwohnern von Rabucal gefänglich eingebracht, und am folgenden Tage ebenfalls in das gedachte Gefängniß gesezt. Zwei davon wurden zu Ega und einer zu Pereira ergriffen. Es hat sich gezeigt, daß die Mörder Studenten von schlechtem Charakter sind, wovon sich einige bereits durch anderweitige verbrecherische Handlungen verdächtigt gemacht haben."

Ferner enthält die Lissaboner Hofzeitung nachstehendes Schreiben des Justizministers an den Corregidor von Coimbra: „Der Infant-Regent ist in Kenntniß von dem gräulichen Verbrechen gesezt worden, welches auf der Straße von Coimbra nach Lissabon bei Condeira, an einigen wehr- und arglosen Deputirten, welche von Seite der Universität und des Domkapitels der Stadt Coimbra hieher gesandt wurden, um Sr. königl. Hoheit zu deren glüklichen Rükkunft nach Portugal Glük zu wünschen, so wie an einigen in deren Begleitung befindlichen Personen, von verruchten Elenden oder vielmehr von entarteten Menschen verübt worden ist, welche eher den Namen von grausamen Tigern als von Menschen verdienen. Da nun Se. königliche Hoheit überzeugt sind, wie höchst wichtig es für das öffentliche Interesse ist, daß dieses gräuliche Verbrechen, wovor die Natur schaudert, und das Portugal leider in seiner Mitte und von Portugiesen verüben gesehen hat, unverzüglich auf die exemplarischste Weise bestraft werde, so haben Höchstdieselben zu beschließen geruht, daß Sie ungesäumt die nachdrüklichsten Maaßregeln ergreifen sollen, um alle die Urheber und Mitschuldigen dieses Verbrechens auszumitteln, und daß Sie diese Untersuchung mit dem größten Eifer und der größten Thätigkeit betreiben sollen, weil es eine der wichtigsten Pflichten ist, die Sie dermalen zu erfüllen haben, und weil von der Art, wie Sie sich derselben entledigen, die Meynung Sr. königlichen Hoheit in Betref Ihrer hauptsächlich abhängen wird. Das geringste Versehen, das Sie sich bei einem

Digitized by Google

Gegenstande von solcher Wichtigkeit zu Schulden kommen lassen dürften, soll nicht ungeahndet bleiben. Ferner befehlen Se. königliche Hoheit, daß Sie zu gehöriger Zeit an das Justizministerium Bericht über das Resultat der Maaßregeln erstatten, die Sie unverzüglich einzuleiten haben. Im Pallast von Ajuda am 22 März 1828. Luis de Paula Furtado Castro do Rio de Mendoça."

Türkei.

Die allgemeine Zeitung Griechenlands vom 23 Febr. enthält folgendes Schreiben des Präsidenten von Griechenland an die mit der Direktion der Nationalbank beauftragte Kommission: „Durch meine Anzeige Nro. 75. an das Panhellenion hatte ich vorläufig meinen Entschluß bekannt gemacht, zur Errichtung einer Nationalbank eine Summe von 25,000 Tallari beizutragen, welche beinahe das Ganze der Beiträge ausmacht, die mir die christliche Menschenliebe der Freunde Griechenlands anvertraut hat. — Zu Erfüllung jenes Entschlusses sende ich hiemit der Kommission 7000, sage siebentausend zweisäulige Thaler; über die übrigen 18,000, sage achtzehntausend, wovon ich einen Theil bereits auf Nationalbedürfnisse ausgegeben, und einen Theil mit mir nach Poros, zur Bestreitung des vorhabenden Ausmarsches der Rumelioten nehme, werde ich nach meiner Rükkunft der Kommission Rechnung legen, indem ich ihr zugleich die nöthigen Belege darüber vorlegen werde. — Zu gleicher Zeit schike ich ihr mit gegenwärtigem Schreiben die in der obenerwähnten Anzeige berührten individuellen Beiträge, nemlich 1000 Thaler von mir, und 1200 Thaler von meinem Gefolge; ferner von dem Mitgliede der Kommission, Hrn. Alexander Condostavlo, 200 Thaler, von Hrn. Johann Domboli 700, von Hrn. Jacovaki Riso 100, von Hrn. Georg Rezo 100, und von Hrn. Elias Betand 100. — Unter den obbesagten 25,000, die ich aus menschenfreundlichen Beiträgen zur Errichtung der Bank einlege, sind die 4000 Thaler mit einbegriffen, welche der edle Vaterlandsfreund Johann (Sohn) des Nic. Pappäsi von freien Stüken mir in Malta eingehändigt hat, als eine Gabe von seiner Seite, zur Linderung der Leiden des Vaterlandes. Zum Andenken also dieses edlen Sohnes der Hellas soll dieses Kapital von 4000 Thalern auf ewige Zeiten in der Nationalbank verbleiben, als ein Eigenthum der Nation, die Interessen aber von dem Präsidenten alljährlich an Arme und auf andere Gott gefällige Werke vertheilt werden. Aegina, den 20 Febr. 1828. Der Präsident: J. A. Capodistrias. Der Staatssekretair: Sp. Trikupi."

Das Blatt der allgemeinen Zeitung Griechenlands von obgedachtem Tage enthält ferner folgende Anzeige von Einlagen in die Nationalbank:

Am 21 Februar	Hr. Peter Mauromichali (der Bei von Maina) .	200	Tallari.
	Hr. Georg Mauromichali (dessen Sohn)	100	—
	Hr. Toutron, Dr. Jur., Franzose	200	—
Am 22 Februar	Hr. Anton Georganda . . .	100	—
	Hr. Anagnosti Delejanni .	500	—
	Summe	1100	—
Am 23 Februar	Hr. Nicolaus Ch. Alexandri . .	40 Pf. St. und 5 Piaster.	

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Dinglers Polytechnisches Journal, Erstes Maiheft.

Inhalt: Saulnier's verbesserte Dampfmaschine, mit Abbildungen. — Martini über eine Dampfmaschine zur Wasser- und Erzförderung, mit Abbild. — Derselbe über schwedische Bergbaumaschinen, mit Abbild. — Arit's Pauemore, mit Abbild. — Englische Mühle zum Glasurmalen, mit Abbild. — Dyer's verbesserte Kartätschenmaschine. — Larivière's Verbesserung bei dem Durchschlagen der Metallplatten mittelst der Presse. — White's Verbesserungen im Baue der Stämpel an Pumpen, mit Abbild. — Tachet's Zeichnungsinstrumente, mit Abbild. — Brown's Maschine, um Fässer zu verfertigen, mit Abbild. — Fraser's neue Methode Branntwein zu destilliren. — Bellingham's Verbesserung an Kochapparaten. — Evans's Verfahren, Schiffe gegen die Gefahren des Lekwerdens und Wasserziehens zu schüzen. — Fraser's Verbesserung an Ankerwinden. — Poisson, über Ausdehnung elastischer Fäden und Scheiben. — Depretz über Wärmeleitungskraft verschiedener Körper. — Ueber Rettung des Lebens bei Feuersgefahr. — Duras und Bollay über die zusammengesezten Aetherarten. — Phillipp's Methoden, das schwefelsaure Chinin auf seine Reinheit zu prüfen. — Bagnold über Zubereitung des Citronensaftes zum Aufbewahren desselben. — Cameron's Bereitung einer wohlfeilen Sodaflüssigkeit für Türkischrothfärber. — Ueber die Bereitung des Neapelgelbs. — Schwartz über Verminderung der Stärke des Kattuns durch oxydirende Körper. — Ueber die langwolligen Schafe der HH. Hennet und Komp. — Western über Erzielung feiner und langer Anglo-Merino-Wolle. — Miscellen. Verzeichniß der im Jahre 1827 in Preußen ertheilten Patente. — Vortheile der Eisenbahnen. — Applegath's und Cowper's Schnellpresse. — Erfindung des Mezzotinto. — Lithographie im Mailändischen. Analysen zeylanischer Eisenstein- und Kalksteinarten. — Naturwissenschaftliche Anstalten in Dänemark. — Ueber den Zustand der arbeitenden Klasse in England. — Oelbäume in der Krimm. — Litteratur: 1) englische, 2) französische, 3) vermischte.

Der aus 24 Heften bestehende Jahrgang, welcher für sich ein Ganzes bildet, kostet durch die Buchhandlungen und Postämter 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. Münze.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Anzeige.

Alterthümer und historische Merkwürdigkeiten der Schweiz, 1r Band, Jahrgang 1823 und 1824, enthaltend 15 in Kreidemanier lithographirte Blätter und 16 Doppelfolioseiten Text, mit ornirtem Titel.

Durch Ankauf dieses Werkes, das für Bibliotheken und Alterthumsliebhaber, besonders aber für Schweizer interessant ist, findet sich die Unterzeichnete im Stande, den bisherigen Preis von 24 auf 18 L. herabzusezen.

Nikolaus Manuel's Todtentanz, gemalt zu Bern in den Jahren 1515 bis 1520 nach den getreuen Kopien des berühmten Kunstmalers Wilhelm Stettler, enthaltend 24 in Stein gravirte Zeichnungen, das Bildniß N. Manuels, zwei Blätter Text und ein Blatt Verse zu den Bildern, nebst ornirtem Titel.

Diese Sammlung, welche Vieles enthält, das in naher Beziehung mit der Reformationszeit der Schweiz steht, wird durch Inhalt und Bearbeitung Jedermann interessiren.

Auch diese Lieferung kan nun statt zu 16 L. zu 12 L. erlassen werden.

Beide Werke sind in allen guten schweizerischen Kunsthandlungen einzusehen.

Bern, am 1 April 1828.

Haller'sche Stein- und Kupferdrukerei.

Digitized by Google

Die Rhone=Schiffahrt.

Die Perte du Rhone (das Verschwinden der Rhone) ist nur zum kleineren Theile noch vorhanden, und ein Kanal von ärmlichem Aussehen, der aber zum Holzflößen dient, ist an seine Stelle getreten. Längst war man mit dem Plane beschäftigt, die Rhone von Genf aus bis zum Parc, wo der Durchgang gehemmt ist, durchs Passage bei der Brüke von Grézin, der vormaligen Perte, der Brüke von Arlod und von Malpertuis, schifbar zu machen. Es sind zwar diese Hindernisse groß, aber nicht unüberwindlich.

Nachstehendes sind einige Nachweisungen und Angaben über den Lauf der Rhone von ihrem Ursprung bis zum Meere.

Von der Rhonequelle (5130 pieds de roi über der Meeresfläche) bis Brig (Brigue) in südwestlicher Richtung, auf einer Distanz von 187,160 Fuß, oder eilf geographischen (15 gewöhnlichen) Meilen, beträgt der Fall der Rhone 3080 Fuß, oder ein Fuß auf 61 Fuß Distanz.

Von Brig bis Martinach (Martigny), in der Richtung von West=Süd=West, auf einer Distanz von 321,400 Fuß, oder 19 geographischen Meilen (26 $^{3}/_{4}$ gewöhnlichen Meilen), beträgt der Fall 620 Fuß, oder ein Fuß auf 518 $^{1}/_{2}$ Fuß Distanz.

Von Martinach bis zum lemanischen See, in der Richtung von Nord=West=Nord, auf einer Distanz von 142,690 Fuß, oder von 8 $^{1}/_{2}$ geographischen Meilen (12 gewöhnlichen M.), beträgt der Fall 280 Fuß, oder ein Fuß auf 509 $^{1}/_{2}$ Fuß Distanz.

Die Wasserfläche des Genfersee's hat überall gleiches Niveau. Eine sichtbare Strömung ist nirgends vorhanden. Immerhin kan jedoch, wegen Anschwellung des Wassers bei der Ausmündung der Rhone und der sehr spürbaren Strömung um die Hafen-Ketten bei Genf, zwischen beiden Endpunkten ein Unterschied des Niveau von zehn Fuß angenommen werden. Demnach fände sich ein Fuß Senkung auf 21,300 Fuß Distanz, in der Richtung von West=Süd=West.

Von den Hafen=Ketten Genfs bei Bellegarde, in der Richtung von West=Süd=West, auf einer Distanz von 120,130 Fuß, oder 7 geographischen (10 gewöhnlichen) Meilen, beträgt der Fall 340 Fuß, oder 1 Fuß auf 353 $^{1}/_{3}$ Fuß Distanz.

Von Bellegarde bei Saint=Genis, in südlicher Richtung, auf einer Distanz von 208,870 Fuß, oder 12 $^{1}/_{4}$ geographischen (17 $^{1}/_{2}$ gewöhnlichen) Meilen, beträgt der Fall 190 Fuß, oder 1 Fuß auf 1099 $^{1}/_{3}$ Fuß Distanz.

Von Saint=Genis bis zur Ausmündung der Ain, in der Richtung von Nord=West und Süd=West, auf einer Distanz von 187,500 Fuß, oder 11 geographischen (15 $^{3}/_{4}$ gewöhnlichen) Meilen, beträgt der Fall 80 Fuß, oder ein Fuß auf 2344 Fuß Distanz.

Von der Ausmündung der Ain bis zur Ausmündung der Saone bei Lyon, in westlicher Richtung, auf einer Distanz von 95,480 Fuß, oder 5 $^{3}/_{5}$ geographischen [7 $^{23}/_{24}$ gewöhnlichen) Meilen, beträgt der Fall 50 Fuß, oder 1 Fuß auf 1909 $^{3}/_{5}$ Fuß Distanz.

Von Lyon bis zum Meere, in südlicher Richtung, auf einer Distanz von 1,023,340 Fuß, oder 60 $^{1}/_{5}$ geographischen (85 $^{1}/_{9}$ gewöhnlichen) Meilen, beträgt der Fall 490 Fuß, oder ein Fuß auf 2088 $^{1}/_{2}$ Fuß Distanz.

Der ganze Lauf der Rhone von ihrem Ursprung bis zur Ausmündung ins mittelländische Meer beträgt 2,499,570 Fuß, oder 147 geographische (208 $^{1}/_{4}$ gewöhnliche) Meilen, und ihr Fall ist 5130 Fuß, oder in Durchschnitt=Rechnung, ein Fuß auf 487 $^{1}/_{4}$ Fuß Distanz.

Sehr leicht könnte die Rhone schifbar gemacht werden von Sitten (im Wallis) und selbst auch von Brig bis in den Genfersee. Die für diese Unternehmung erforderlichen Kosten würden zweimal hunderttausend Franken bis Sitten nicht übersteigen. Sie könnten auf zwei Millionen ansteigen, wenn die Arbeiten bis Brig fortgesezt würden.

Nachstehendes sind einige Angaben über Lauf und Fall der Rhone vom leztgenannten Ort bis zum Genfersee:

	Erhöhung über dem Meeresspiegel.	Distanz von einem Ort zum andern.	Mittlere Breite.	Mittlere Tiefe.
	(In pieds de roi.)			
Ausmündung der Salline bei Brig .	2050	—	70	6
— der Viège, bei Viège	1910	38,520	140	7
— der Lonza, bei Gampel	1860	29,440	160	4
— der Tourtemagne, bei Tourtemagne	1820	14,880	220	4
— der Dala, bei Leuk .	1740	23,160	240	5
— der Navisenze, bei Chippis	1650	34,980	270	5
— der Raspille, bei St. Leonhard	1610	48,780	380	5 $^{1}/_{2}$
— der Borgne, bei Bramois	1590	12,810	370	5
— der Morge, bei Vétroz	1560	22,920	450	3
— der Prinze, bei Nenda	1550	4,560	430	4
— der Liserne, bei Ardon	1540	5,200	680	4
— der Iserable, bei Riddes	1510	17,370	410	5 $^{1}/_{2}$
— Der Dranse, bei Martinach	1430	68,250	560	6
— des Trient, bei Vernaz	1420	8,740	590	5
— der Sallenche oder Pissevache, bei Mieville .	1400	16,220	660	7
— des Avençon, bei Bex	1320	52,610	480	6
— der Vièze, bei Monthey	1290	13,270	540	7
— der Grand'Eaux, bei Aigle . . . ? . .	1220	20,740	500	8
— der Rhone in den Genfersee bei Boveret . .	1160	31,410	470	9 $^{1}/_{2}$

Ungleich mehr Schwierigkeiten stellt der bedeutsamste Zwischenraum von Genf bis zum Parc dar. Von der Brüke von Grézin bis unterhalb Malpertuis beträgt der Fall des Flusses einen Fuß auf die Distanz von 211 $^{1}/_{2}$ Fuß. Hier wäre eine Reihe Schleusen von einem Ende zum andern erforderlich, oder ein ungeheures und allzeit gefährliches Barrage bei Genissiat. Die Kosten dieses Schleusenbaues allein würden nicht minder als eilf bis zwölf Millionen betragen.

Von Genf bis unterhalb Malpertuis sind nachstehendes die Angaben über Lauf und Fall der Rhone:

	Erhöhung über dem Meeresspiegel.	Distanz von einem Ort zum andern.	Mittlere Breite.	Mittlere Tiefe.
	(In pieds de roi.)			
Austritt der Rhone aus dem See bei den Ketten des Hafens von Genf	1150	—	1110	12
Einmündung der Arve, bei Genf .	1110	4,860	280	2[illegible]
— der London, bei Russin	970	45,120	360	9
— der Laire, bei Chancy	950	18,420	270	10 $^{1}/_{2}$
— der Valserine, oberhalb der vormaligen Perte du Rhone, bei Bellegarde	801	51,730	50	32
— der Usses, bei Bassy .	760	52,230	189	26
Insgesamt		172,419		

Litterarische Anzeigen.

Wichtige Anzeige
für die Freunde der französischen Litteratur.

Schon lange fühlten die zahlreichen Liebhaber der französischen Litteratur den Mangel einer vollständigen und zugleich sehr billigen Ausgabe der treflichen Klassiker dieser geistreichen Nation, und in dem Augenblike, wo man dem wissenschaftlich gebildeten Publikum die Anschaffung der Meisterwerke der römischen, griechischen, englischen und italienischen Litteratur auf alle mögliche Art zu erleichtern sucht, dürfen wohl die der Franzosen am wenigsten fehlen.

Unter der Leitung des Verfassers des Werkes „Unsere Zeit" werden demnach sämtliche Werke Voltaire's, J. J. Rousseau's, Racine's, P. Corneille's, Molière's, Boileau's und Montesquieu's in der Original-Sprache unter dem Titel:

„Collection des auteurs classiques de la littérature française"

(Sammlung der französischen Klassiker)

unter nachstehenden Bedingungen auf Subscription herausgegeben.

Es erscheinen schon vom Monat Junius dieses Jahrs in jedem Monat 4 Hefte in Mitteloktav, jedes 96 Seiten stark. Der Subscriptionspreis ist 12 kr. oder 3 ggr. sächsisch, auf schönem Papier, mit neuen Lettern gedrukt, in elegantem Umschlage; der mit dem 1 Januar 1829 eintretende Ladenpreis wird auf 18 kr. oder 4½ ggr. erhöht. Das eilfte Exemplar wird gratis gegeben. — Die Bezahlung findet unmittelbar nach Ablieferung der Hefte statt.

Die Reihenfolge der französischen Klassiker wird mit den Werken des eben so geistreichen als wizigen Freundes Friedrich's des Einzigen, des unsterblichen Voltaire, beginnen, also mit dem Manne, der, wie sich ein bekanntes Werk ausdrükt, der Welt bewiesen hat, daß dem Geiste die Herrschaft der Welt gebührt, und daß ohne Geistesbildung aller irdische Glanz nur ein Puppenspiel für Kinder bleibt! Voltaire's Werke gewähren dem tiefdenkenden Philosophen, so wie dem Leser, der nur eine leichte, angenehme Unterhaltung sucht, eine gleich nüzliche und erheiternde Lektüre, denn das Eigene dieses großen Geistes ist, bei allem Ideen-Reichthum, Scharfsinn und Tiefblik, dennoch stets deutlich, klar und einfach, mithin Jedem leicht verständlich zu seyn.

Die vollständigen Werke Voltaire's selbst werden mit dem sehr interessanten Leben Voltaire's von Condorcet beginnen; sein wohlgetroffenes Bildniß wird, in Kupfer gestochen, dem dritten oder vierten Hefte beigefügt.

Die Herren Subscribenten sind nicht verpflichtet, sich für die ganze Sammlung der französischen Klassiker verbindlich zu machen, sondern es steht ihnen frei, nach der jedesmaligen Beendigung der Werke eines Autors auszutreten.

Um die Werke nicht zu bändereich zu machen, wird bei dem Druke die möglichste Rüksicht auf Ersparung des Raums genommen werden, und derselbe so enge, als es der Deutlichkeit und der Schönheit des Ganzen unbeschadet, geschehen kan, seyn.

Sämtliche solide Buchhandlungen Deutschlands, Schwedens, Dänemarks, Kurlands, der Schweiz und der Niederlande nehmen Bestellungen auf die französischen Klassiker an, und sind gebeten, ihre Bestellungen an die Buchhandlung von Karl Friederich in Frankfurt a. M. einzuschiken, welche den Absaz der benannten Werke in Kommission übernommen hat; für die, Stuttgart näher liegenden Handlungen nimmt die Expedition des Werkes „Unsere Zeit" Bestellungen an.

Da die treflichen Geistesprodukte der genannten Schriftsteller längst das Gemeingut der ganzen Welt geworden sind, so bedarf es wohl kaum einer Erwähnung, daß hier von keinem Nachdruk irgend einer Art die Rede seyn kan.

Stuttgart, im März 1828.

Bestellungen auf obige Werke nehmen an die Herren v. Jenisch und Stage in Augsburg, C. A. Fleischmann in München und alle Buchhandlungen Bayerns.

Ausführliche
theoretisch-praktische
Anweisung
zum
Piano-Forte-Spiel,

vom ersten Elementar-Unterricht an bis zur vollkommenen Ausbildung.

Verfafst und Seiner Majestät dem Kaiser von Rufsland

NICOLAUS I.

in tiefster Unterthänigkeit zugeeignet

von

Joh. Nep. Hummel,

grofsherz. sächsischem Hof-Kapellmeister, Ritter der kön. französischen Ehrenlegion, Mitglied mehrerer akademischen Gesellschaften etc.

Original-Auflage. — (1828.) — Eigenthum des Verlegers.

Mit Privilegien. *

In grofs Folio, über 400 Musikseiten (oder über 100 Bogen) stark.

(Mit mehr als 2200 Notenbeispielen)

Mit dem Portraite des Verfassers, nach Grünlers höchst gelungener Original-Zeichnung, von F. Stöber (junior) in Wien meisterhaft in Kupfer gestochen.

Das Pianoforte, zum Theil durch seine kunstvolle technische Vervollkommnung in neuester Zeit, ist nun zur Ausbildung für Musik im Allgemeinen, wie auf allen Stufen, und zum Genusse der Werke dieser Kunst, fast aus allen Gattungen, zum unbezweifelt vortreflichsten Hülfsmittel geworden; seiner Vorzüge als Konzert-Instrument, und als vorzüglichstes Begleitungsmittel noch nicht zu erwähnen. Dadurch hat es sich nun auch vor allen musikalischen Instrumenten bei Weitem die meisten Freunde erworben; und diesem zu Hülfe zu kommen, hat es keineswegs an Lehrbüchern des Pianoforte-Spieles gefehlt, welche auch mehr oder weniger ihre Zweke bis auf unsere Tage erfüllt haben, und ein achtungsvolles, dankbares Anerkenntnifs verdienen, auch zu gewissen speziellen Absichten (z. B. als Elementarwerke) ihren Werth noch jezt behaupten, wie mit Recht fortwährend behaupten werden. Die grofsen Fortschritte jedoch, welche die Komposition, und zwar für Instrumente überhaupt, wie besonders für das Pianoforte, in gleichem Schritte mit der Kunst des Pianoforte-Spieles, in unserer Zeit gemacht hat, haben aber auch häufig das Bedürfnifs fühlbar gemacht, und den Wunsch nach einem Lehrwerke erregt, das, jenem höhern Standpunkte angemessen, im umfassendsten Sinne des Wortes, jeder Anforderung des Lehrenden und Lernenden auf jeglicher Kunststufe erschöpfend genügte, und sonach gewissermaafsen das Ideal einer Klavierschule verwirklichte.

Bei der Entbehrung eines dergleichen Werkes und bei dem wiederholten Verlangen nach einem solchen konnte es für Freunde der Kunst nicht anders als höchst erfreulich seyn zu vernehmen, dafs Hummel, als Komponist, Virtuos und Musiklehrer, ein Tonkunstmeister des allerersten Ranges, mit der Bearbeitung eines solchen Werkes seit mehreren Jahren beschäftigt sey.

Wenn ein Meister, der als ausübender, so wie als schaffender Künstler eine universelle Berühmtheit erlangt hat, jene Hülfsmittel, welche ihn selbst auf die Bahn der Vollendung hingefördert, nun als ein sicheres Ergebnifs vieljähriger Erfahrungen und streng prüfenden Forschens, zu Nuz und Frommen seiner Zeitgenossen und Nachkommen,

* Baden, Bayern, Braunschweig, Kurhessen, Darmstadt, Frankfurt, Hannover, Preufsen, Sachsen, Würtemberg u. a.

Digitized by Google

der Oeffentlichkeit übergibt: so gehört dieses zu den wichtigsten Erscheinungen, und kan von so entschiedenem Einflusse werden, dafs dadurch ein neuer Abschnitt in der Kunstgeschichte selbst herbeigeführt wird. Ein solches Werk mufs aber noch beglaubigter und erfreulicher seyn, wenn es aus der Feder eines Hummel hervorgeht, der unter allen seinen Zeitgenossen als klassischer Meister ganz vorzüglich als siz- und stimmfähig anerkannt ist, und demnach (ohne alle Uebertreibung sey es gesagt) wohl vollgültig als musikalischer Gesezgeber gelten kan.

Durch diese wenigen Worte mag kürzlich bezeichnet werden, was man von diesem Werke im Allgemeinen zu erwarten habe, und kaum wird es nöthig seyn, hinzuzusezen, dafs diese Klavierschule mit dem gröfsesten Fleifse, mit einer unermüdlichen Ausdauer erschöpfend vollendet; dafs sie ganz aufserordentlich reich an Beispielen; dafs, was an Grundsäzen oder an Belehrungen beigebracht, in einfachster Klarheit ausgesprochen ist, und dafs das Werk in der That Alles in sich enthält, was dem Schüler und Lehrer zu wissen irgend nöthig seyn kan. Mit Einem Worte: Hummel erscheint in diesem Werke als der zuverlässigste Rathgeber und kundigste Freund auf der Bahn der Kunst, und führt den Schüler, auch den noch ununterrichtetsten, allmählig, aber sicher bis zur Stufe des vollendetsten Virtuosen. Hierüber sagt der Verfasser selbst in der Vorrede: „Es war gleich Anfangs weniger „meine Absicht, ein Lehrbuch blos für diejenigen zu schrei- „ben, die im eigentlichen Sinne des Worts auf die kür- „zeste Art nur Klavierspielen lernen wollen, als haupt- „sächlich für solche, die nebst den praktischen, auch die „damit verbundenen theoretischen Kenntnisse erlernen, „und sich zu gründlichen Spielern bilden wollen."

Was nun in dieser Klavierschule geboten wird, und dafs auch der strengste Beurtheiler nichts darin vermissen soll, mag das Inhalts-Verzeichnifs darthun.

INHALT.

Der Verleger, welcher wohl stolz darauf seyn darf, von dem Verfasser mit obigem Meisterwerke beehrt worden zu seyn, und dadurch Gelegenheit zu haben, ein Original-Produkt, das, in Ansehung der Bedeutsamkeit und des Umfanges, in der Monarchie wohl überhaupt nicht seines Gleichen haben möchte, zu Tage zu fördern, wird seinen Ruhm darein sezen, diese Klavierschule, ihrer würdig, durchgehends mit äufserster Eleganz auszustatten.

Portrait und die Titelblätter, in Kupfer, werden von den ersten Künstlern Wien's gestochen; des Notenstich wird auf eigens hierzu gegossenen, vorzüglich reinen Zinnplatten von den geschiktesten Graveurs der Hauptstadt, so wie der Druk (auf sehr schönem weifsen Papier) in des Verlegers Offizin besorgt.

Die lezte Haupt-Korrektur übernimmt der Verfasser eigenhändig, und so kan auch in dieser Rüksicht die strengste Genauigkeit verbürgt werden.

Das Werk erscheint, zur Erleichterung des Ankaufes, im Wege der Pränumeration. Es wird über 100 Musikbogen (oder über 400 Notenseiten) enthalten.

Der Pränumerationspreis ist:

für ein Exemplar auf sehr schönem weifsen Papier, mit dem Portraite Hummels (im geschmakvollen Umschlag kartonnirt),

12 fl. K. M. od. 8 Thlr. sächs.,

wovon die erste Hälfte beim Eintritt in die Pränumeration mit 6 fl. K. M. od. 4 Thlr. sächs.; die zweite Hälfte bei dem Empfang des Exemplars ebenfalls mit 6 fl. K. M. od. 4 Thlr. sächs. zu entrichten ist.

Aufserdem werden einige wenige Exemplare als eigentliche Prachtauflage besorgt, und zwar auf Basler-Velin in gröfserem Format, das Portrait auf chinesischem Papier (erste Abdrüke vor der Schrift), und in

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 123. 2 Mai 1828.

Spanien.

Die spanische Marine zählt jezt drei Linienschiffe von 74 Kanonen (Guerrero, Soberano und Eroe); drei Fregatten von 50 Kanonen (Iberia, Lealtad und Restauracion); fünf Fregatten von 40 Kanonen (Perla, Sabina, Diana, Arethusa und Casilda); drei Korvetten von 20 bis 26 Kanonen (Diana, Saphira und Veloz); 13 Briggs von 14 bis 22, 3 Goeletten von 10 bis 16 Kanonen und vier andre kleine Fahrzeuge. Von diesen 34 Kriegsschiffen sind jezt 15 in Amerika unter den Befehlen des Admirals Laborde.

Großbritannien.

London, 23 April. Konsol. 3Proz. 85¹/₄; russische Fonds 88¹/₂; portugiesische 60¹/₂; brasilische 60; mexicanische 34¹/₄; columbische 24.

Der Geburtstag des Königs wurde auf die übliche Art gefeiert. Bei Hofe hatte eine zahlreiche Aufwartung statt, bei welcher man mit Vergnügen den Monarchen im Genuß der besten Gesundheit sah.

Der Courier ist ungemein entrüstet daß das Oberhaus, und namentlich die Bischöfe, die Bill wegen Aufhebung der Test- und Korporationsakten genehmigt haben. Er warnt vor den Folgen dieser Nachgiebigkeit. Man wird, sagt er, hierauf fußen, um immer mehr zu fordern; die Ansprüche der Katholiken werden nächstens zur Sprache kommen, und die Vertheidiger derselben werden sich auf die Willfährigkeit der Prälaten in der jezt vorliegenden Angelegenheit berufen, um jene Ansprüche zu unterstüzen; die Verbindung zwischen der Kirche und dem Staat ist schon zu sehr geschwächt, möge man sie vor einer gänzlichen Zerstörung schüzen!

Der Courier sagt ferner: „Briefen aus Lissabon zufolge scheint das zweideutige Betragen Don Miguels offenbar die Muthmaaßung zu bestärken, daß er die Absicht habe, den königlichen Titel zu usurpiren. Dieser Prinz kan doch nicht läugnen, daß er seine Autorität nur von seinem Bruder, Don Pedro, dem legitimen Souverain von Portugal, erhalten, daß er diese Autorität durch Annahme der Regentenstelle aus den Händen seines Bruders anerkannt, und daß er endlich die Pflicht übernommen hat, in dessen Namen, der Konstitution gemäß, zu regieren. Don Pedro hat nicht abgedankt; er hat auch nicht die Absicht dis früher zu thun, als bis gewisse Bedingungen erfüllt sind. Don Pedro hat überdis die dringendsten Aufforderungen erhalten, jeden Gedanken an die Abdankung zu suspendiren oder ganz aufzugeben; und selbst im Falle der Abdankung soll die königliche Vollmacht nur auf die Infantin, Tochter des Don Pedro übergehen, jede künftige Autorität des Don Miguel also nur von dieser Prinzessin herrühren. Im Falle der Trennung der beiden Königreiche soll er keinen Anspruch auf den portugiesischen Thron haben. Don Pedro soll Kaiser von Brasilien und seine Tochter Königin von Portugal bleiben. Wie werden nun die europäischen Mächte diese Usurpation des Königstitels ansehen? Großbritannien wird den Don Miguel nicht als König anerkennen, und wir können versichern, daß die andern Mächte die Absicht haben, ihn ebenfalls nicht anzuerkennen, und ihm nicht beizustehn. Der Prinz muß alsdann offen mit Don Pedro brechen, und auf einen bürgerlichen Krieg im Innern des Königreichs und auf alles Ungemach sich gefaßt machen, das nothwendig eintritt, wenn man um eine Krone streitet. Die Verfolgungen, denen die Freunde der Konstitution ausgesezt sind, müssen dem Don Miguel die strengsten Vorwürfe von Seite des Don Pedro zuziehen, wenn er selbst sein Betragen änderte. Er darf sich darauf gefaßt machen, Don Pedro bald in Portugal ankommen zu sehen. Sein Betragen hat den Handel und die Finanzen des Königreichs zu Grunde gerichtet, und die Geseze haben als Mittel der Unterdrükung und der Ungerechtigkeit gedient. Don Miguel muß wissen, daß er nicht nur die Freunde, sondern auch die Feinde der Charte zu Gegnern hat, weil leztere nicht auf einen Mann rechnen können, der mit seinem Eide spielt. Er kennt die Falschheit der gegen England vorgebrachten Anklagen; er weiß, daß die Absendung unserer Truppen von Portugal traktatmäßig verlangt ward; daß dadurch ein Einfall abgehalten werden sollte; er weiß, daß wir nicht die Stifter der Konstitution sind; daß wir sie weder empfohlen noch uns anheischig gemacht haben, die Annahme derselben zu betreiben. Er weiß, daß Ein Mann die Aufrechthaltung derselben beschworen hat, und daß dieser Mann Don Miguel heißt. Er würde endlich wohl daran thun, sich die Absichten der Königin klar zu machen, um von ihr nicht getäuscht zu werden. Er muß wissen, daß sie eine Spanierin ist, daß ihre Verbindungen mit Spanien ihr Einfluß verschaft haben, und daß Portugal als ein besonderes Königreich immer mit Eifersucht von Spanien angesehen ward. Wir rathen dem Don Miguel, unsere Bemerkungen aufmerksam zu lesen, ehe er einen Schritt thut, der ihn unfehlbar einem Unglük, einer Schmach und seinem Untergang entgegen führen würde."

Der Courier schreibt endlich vom 23 Abends: „Es geht das Gerücht in der City, daß ein Vertrag zwischen Frankreich und Rußland unterzeichnet worden sey; diese Nachricht hat aber durchaus keinen Grund. Das Betragen Frankreichs und Rußlands war zu ehrenhaft und zu aufrichtig, als daß man die-

Digitized by Google

sem Gerüchte Glauben beimessen könnte. Auch sind wir überzeugt, daß unter den Verbündeten noch nie die Rede davon gewesen ist, einen abgesonderten Vertrag mit Ausschluß des dritten Theils des Traktats vom 6 Julius untereinander zu negoziiren. Der Fürst Lieven und der Fürst Polignac haben gestern beide mit dem Herzog von Wellington und dem Grafen Dudley gearbeitet."

Frankreich.

Paris, 26 April. Konsol. 5Proz. 102, 35; 3Proz. 69, 65; Falconnet 76, 10.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 25 April kam die Tagesordnung an die Erörterung des Gesezesentwurfs, eine Pension von 1500 Franken für die Schwester des ruhmvoll an Bord seines Schifs gestorbenen Schifsfähndrichs Bisson betreffend. Hr. Gaetan v. Larochefoucault entwirft eine lebhafte Schilderung der Ermordungen und Verheerungen, denen das vorige Ministerium schmachvoll bis zu der Schlacht von Navarin zugesehen habe. Jezt wäre es Zeit zu beweisen, daß, wenn man noch die Politik Englands und Rußlands befolge, dis nicht aus feiger Schwäche, sondern freiwillig geschehe, und daß Frankreich in die erste Reihe der die Griechen beschüzenden Mächte treten würde. Bis jezt hätten großmüthige Franzosen viel für die Griechen gethan, Frankreich aber noch nichts. Er schlage daher als Amendement vor: 1) 600,000 Fr. sollen jährlich zur Verfügung des Seeministers gestellt werden; davon sollen 500,000 Fr. zur Bezahlung der Interessen der von den Griechen gemachten Anleihe von 10 Millionen dienen, und 100,000 Fr. sollen zur Tilgung dieser Anleihe verwendet werden; 2) von leztern sollen jährlich 1500 Fr. für die Pension an die Schwester des Bisson abgezogen werden. Hr. v. Tracy meynt, die Handlung Bissons sey nicht von der Art, daß sie eine Nationalbelohnung verdiene, da sie am Ende doch nur ein ehrenvoller Selbstmord wäre. Hr. Hyde de Neuville erwiedert, er hoffe, der Gott der Christen werde den, der der Erde ein so edles Beispiel gegeben habe, bereits in seine Unsterblichkeit aufgenommen haben. Der Präsident erhält auf die Frage, ob das Amendement des Hrn. v. Larochefoucault unterstüzt würde, von der Kammer eine verneinende Antwort. Bei der Frage über den vorgelegten Gesezesentwurf erhebt sich die ganze Kammer zu dessen Annahme. Hierauf erstattet Hr. Girod de l'Ain Bericht über die Prüfung der den Fürsten von Hohenlohe und Ahremberg bewilligten Naturalisationsbriefe. Er stellt den Grundsaz auf, daß die Verifikation sich nicht blos auf die Form der Briefe, sondern auch auf die Gültigkeit der Akte und den Grund derselben beziehen müsse. Hr. Dupin der ältere entwirft eine historische Schilderung des Vorrechts der Krone in Ertheilung von Naturalisationsbriefen im Allgemeinen. Für die vorliegenden Fälle erklärt derselbe, daß es ein befremdender Umstand sey, daß die Pairie vor der Qualität des Franzosen übertragen worden sey. Dis sey ein Versehen des alten Ministeriums, das die beiden Fremden für fähig gehalten, und sie mit den 74 Pairs habe ernennen lassen, wie es durch Ordonnanz einen Staatsrath ernannte, der das gebührende Alter nicht hatte. Schließlich trägt er darauf an, die Verifikation nicht eintreten zu lassen. Hr. Agier erklärt sich für dieselbe Meynung. Der Siegelbewahrer beruft sich in einer Widerlegung dieser Ansicht hauptsächlich auf frühere Vorgänge, z. B. die Naturalisationsbriefe des Herzogs v. Dalberg, die von Niemand bestritten worden seyen. Hr. Dupin erwiedert, dis beweise höchstens, daß man dabei so leichtsinnig, wie bei so manchem Andern verfahren sey. Endlich läßt der Präsident abstimmen, und die Kammer entscheidet für die Annahme und Beglaubigung der Naturalisationsbriefe, für den Fürsten von Hohenlohe-Bartenstein mit 204 weißen gegen 83 schwarze, und bei dem Fürsten von Ahremberg mit 161 weißen gegen 78 schwarze Kugeln.

Zu Vendome ist Hr. Crignon Bouvallot, zu Nevers Hr. Boignes, zu Charolles Graf Drée in die Deputirtenkammer gewählt worden. Alle drei sind Konstitutionelle. Nun fehlen noch die Wahlen von Beziers und Doullens, um die 33 Ernennungen, welche die erste Serie zu machen hat, zu vervollständigen. Am 28 April beginnen dann die Operationen der Wahlkollegien der zweiten Serie, welche 17 Deputirte zu liefern haben. Ueberhaupt wird also die Kammer 50 neue Mitglieder erhalten. Noch in keiner der vorigen Sessionen hat man so viele neue Wahlen gesehn.

Das Resultat der neuesten Pariser Wahlen, sagt der Constitutionnel, ist sehr bemerkenswerth, und muß auf die Gemüther einen sehr lebhaften Eindruk machen. Von den Anhängern des lezten Ministeriums hat sich nicht einmal Einer zur Kandidatur empfohlen, so unmächtig ist die Faktion der Absolutisten, sobald die Meynungen frei hervortreten können. Von 6193 Stimmen haben die konstitutionellen Royalisten 5936 und die entgegengesezte Partei hat 257 erhalten." Dagegen bemerkt die Quotidienne: „Die Vorfälle in den Wahlkollegien beweisen, daß es für die rechtschaffenen Leute nur einer besonnenen Leitung bedurfte, um durch ihre Einigkeit der unordentlichen Bewegung der revolutionairen Meynung Schranken zu sezen. Diese Leitung hat ihnen gefehlt. Eine große Anzahl Wahlmänner war in der Lage nicht zu votiren; die übrigen sahen ihre Stimmen verloren. Ein trauriges Resultat der systematischen Gleichgültigkeit des Ministeriums, welches den Grundsaz aufstellt, daß es klug sey nichts zu thun, und die Feinde des Königthums den Sieg erringen zu lassen, weil es verfassungswidrig seyn würde, ihn ihnen streitig zu machen! O! Monarchie des heil. Ludwig und Ludwigs XIV.! Hätte man glauben sollen, daß du noch einst in Gefahr gerathen würdest, weil es den Ministern gefällt aus Politik dich nicht zu vertheidigen, und aus Vorsicht dich im Stiche zu lassen!" Der Courrier français äußert sich über die Wahlen folgendermaaßen: „Nur zu häufig haben wir uns genöthigt gesehen, die von der Administration gegen die Unabhängigkeit der Wahlen gerichteten Angriffe zu bezeichnen; heute dagegen haben wir die angenehme Pflicht zu erfüllen, der Rechtlichkeit, der Achtung für die Geseze und die Freiheit der Abstimmung, welche die Autorität bei dieser Gelegenheit an den Tag gelegt, unsere Huldigung darzubringen. Man hatte sich nicht mehr über untergeschobene Wähler, Chikanen, Verlezung des Geheimnisses des Votums zu beschweren; die Administration hat sich so gezeigt, wie sie stets seyn müßte, nemlich die Geseze streng beobachtend, ohne Unwillen gegen die Wünsche der Bürger, ohne Feindseligkeiten gegen ihre Rechte; lassen wir ihr diese Gerechtigkeit widerfahren und wünschen wir ihr Glük, daß sie es verdient hat!"

Digitized by Google

Baron Damas ist wirklich zum Gouverneur des Herzogs von Bordeaux ernannt worden.

Briefe aus New-York schildern die gestern erzählte Meuterei zu Cayes auf Hayti als sehr unbedeutend.

Nach Briefen aus Toulon schien die dort ausgerüstete Expedition, wo nicht ganz aufgegeben, doch verschoben zu seyn.

*** Paris, 26 April. Bei Prüfung der Naturalisationsbriefe des Hrn. Marschalls Fürsten von Hohenlohe waren schon in der obern Kammer Winke gegeben worden, wie vorsichtig die Regierung bei der Aufnahme von Fremden in die großen Staatswürden zu Werke gehen sollte; in der zweiten Kammer hat Hr. Dupin diesen Gegenstand, abgesehen von der persönlichen Rüksicht, mit eben so tiefer als feiner, beinahe ironischer Kritik beleuchtet. Uebrigens war dabei keine eigentliche Opposition gegen die Belohnung des Herrn Fürsten; nur ist es auffallend, daß bei der Verhandlung behauptet wurde, derselbe habe durch seine den Ausgewanderten geleisteten Dienste Alles verloren, sich ganz aufgeopfert, Land und Leute verlassen, und am Ende Deutschland räumen müssen. — An Spanien hat Frankreich bekanntlich eine liquide Forderung von beinahe 100 Millionen Franken; man behauptet nun, es wolle die Schuld mit einer Gegenforderung für gewisse an Napoleon bezahlte Summen kompensiren. Es scheint, an Spaniens System werden alle Mächte Europens scheitern; nicht einmal die Räumung der spanischen Festungen läßt man in Ruhe vollziehen, und Banden von Gaunern, unter dem Namen von Agraviados, haben sich auf der Straße von Figueras nach Perpignan gezeigt, um die Artillerie-Effekten der französischen Besazung zu stehlen. Einer der neuesten Finanzberichte aus dem wunderbaren Lande meldet, die Soldaten eines spanischen Besazungs-Regiments seyen genöthigt gewesen, die Bettwäsche des Militairspitals zu plündern, um sich Hemden und Hosen daraus zu machen, und eine Summe von einigen Millionen Realen sey abermals zum Ankauf von ausländischen reißenden Thieren und Vögeln angewiesen worden!

Niederlande.

Die Staatszeitung vom 23 April enthält ein königliches Dekret zur Bildung einer Kommission, Behufs der Erwägung einer neuen Organisation der Hochschulen. Diese Kommission besteht aus dreizehn Mitgliedern, nemlich: dem Staatsminister Roell, den Staatsräthen Dotrenge, Baron van Keverberg, van Kessel und van Pabst tot Bingarden, den Mitgliedern der Generalstaaten: Le Clercq, Collot d'Escury van Heinenoord, Doncker Curtius van Tienhoven u. s. w., und den Professoren Ackerdyk, Schröder und Quetelet.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 28 April. Man hätte glauben sollen, das so oft auf der Bühne der Börsenwelt reproduzirte Schrekbild des Pruth-Ueberganges würde, wie jedes Andere, durch die wiederholte Erscheinung seine Furchtbarkeit am Ende ganz verlieren. Auch fehlte es seit Monaten nicht an Erörterungen über die Sache selbst, und diese suchten fast insgesamt darzuthun, daß der Eintritt jenes Ereignisses zwar nicht zu bezweifeln, dessen Folgen aber muthmaaßlich nur zur Befestigung des Weltfriedens dienen würden. Indessen lehrte die Erfahrung das Gegentheil. Gestern in den Abendstunden verbreitete sich, auf den Eingang mehrerer Handelsstafetten von Wien, welche die jüngsten niedrigen Kursnotirungen von dort überbrachten, plözlich die Nachricht, man habe Kunde erhalten, daß die russischen Truppen wirklich in die Moldau eingerükt wären. Und da nun gleichzeitig Verkäufe von Seite derer geschahen, welche die Botschaft erhalten hatten, auch bereits 24 Stunden früher ein großes Haus, das am ersten von Begebenheiten der Art unterrichtet zu seyn pflegt, ansehnliche Quantitäten Effekten weggegeben hatte, so fingen die Kurse zu weichen an. Bis heute sind, unter fortdauernder Bewegung, die östreichischen Metalliques auf 89¹/₁₆ herabgegangen; die Wiener Bankaktien auf 1216; Partiale 116¹/₂; Rothschildische 100Gulden-Loose 143¹/₄. Wahrscheinlich würde sogar das Weichen der Kurse noch beträchtlicher gewesen seyn, wenn nicht die Depeschen insofern mit einander im Widerspruche ständen, als die Einen die Glaubwürdigkeit der fraglichen Nachricht in Zweifel ziehen, während sie die Andern als aus amtlicher Quelle fließend darstellen. Die jüngsten Briefe aus Berlin melden ebenfalls die Nachricht von dem Pruth-Uebergange, und daß hierauf die Staatspapiere um etwa 1 Proz. gefallen seyen. Dessen ungeachtet haben sich die Kurse der preußischen Staatsschuldscheine zeither noch zu 88¹/₂ behauptet, muthmaaßlich weil Aufträge zu Ankäufen darin am Plaze sind, die zu dieser Höhe nicht ausgeführt werden konnten. In Darmstädtischen 4prozentigen Obligationen werden noch immer bedeutende Ankäufe zum Kurse von 95 gemacht. Das preußische Konrant zeigt sich seit voriger Woche so häufig am Plaze, daß man den Thaler zu 103¹/₄ kr. K. M. einwechseln kan. Es scheint, als sey der Ueberfluß in dieser Geldsorte vornemlich in Folge der jüngsten Meßgeschäfte entstanden, da zu dieser Zeit die meisten Waarenzahlungen darin geleistet wurden. Sogar bei Umsäzen in Staatspapieren wird dermalen bisweilen preußisches Kourant bedungen.

Preußen.

* Aus Rheinpreußen, 19 April. In dem neuesten Amtsblatte der Regierung von Koblenz wird das für die Bewohner Rheinpreußens wichtige königliche Reglement wegen den Wahlen der Landrathsamts-Kandidaten und Kreisdeputirten für die Provinzen Westphalen und Niederrhein bekannt gemacht. In Folge dieses Reglements wird den Kreisversammlungen die Wahl der zu erledigten Landrathsstellen vorzuschlagenden Kandidaten sowol als der Kreisdeputirten übertragen. Zu den Stellen der Landräthe und Kreisdeputirten können in Westphalen der Regel nach nur Rittergutsbesizer der Kreise gewählt werden. In der Provinz Niederrhein sind sowol Landräthe als Kreisdeputirte entweder aus den Rittergutsbesizern oder aus den notabelsten Grundbesizern der Kreise wählbar. Die Kandidaten zu Landrathsstellen müssen sich einer Prüfung unterwerfen, sofern dieser Nachweis nicht bereits geführt wäre. Diese Konzession von Seite unserer Regierung ist ein neuer Beweis der freisinnigen Denkungsweise derselben. In der Rheinprovinz, wie in Westphalen wird dieses den Einwohnern zugestandene Prärogativ seine vollkommen gute Wirkung nur dann erst haben, wenn die Gemeindeordnung eingeführt, die Gemeindsvorstände durch Wahl der Gemeinden ernannt, und die Kreisversammlungen folglich aus Männern bestehen werden, die sich des Vertrauens ihrer Mitbürger durch die vorausgegangene Wahl erfreuen. Bis dahin wird dieses Reglement

Digitized by Google

Aussichten für den disjährigen Wollverkehr.

So wenig sich auch, wegen der vielen Schwankungen, welche der Wollhandel seit einigen Jahren erfahren hat, mit Gewißheit eine Bestimmung angeben läßt, wie sein Gang in diesem Jahre seyn werde: so lassen sich doch aus den eben bestehenden Konjunkturen Folgerungen und Muthmaaßungen ableiten. — Diese aber können nur, wie bei jedem Handelsverkehr, sich auf Nachfrage und Angebot bei der betreffenden Waare gründen. Berüksichtigen wir nun zuerst die Nachfrage, so wird diese, besonders bei dem Handel mit feiner Wolle, allemal vorzüglich von England her bestimmt. So sehr es nun auch im Interesse der deutschen Wollhändler liegen mag, niemals durch allzugünstige Nachrichten von dort den Wollproduzenten zu hohe Erwartungen beizubringen, so können sie sich doch durch eine zu große Entmuthigung derselben wohl auch oftmals eher schaden als nüzen. Denn sie bewirken damit zuweilen eine allzugroße Herabdrükung des Preises, und schmälern damit den Werth ihrer noch innehabenden Wollvorräthe. Diejenigen, welche den ehrenvollen Namen wahrer Kaufleute verdienen, werden deswegen auch nie zu so kleinlichen Mitteln ihre Zuflucht nehmen, um sich damit einen sehr wohlfeilen Einkauf zu verschaffen. Nach ziemlich glaubwürdigen Nachrichten haben in den lezten Monaten in England die Wollpreise fast von allen Gattungen ein wenig angezogen. Die Vorräthe sind dort zwar nicht unbedeutend, aber doch keineswegs so stark, daß der Begehr für die disjährige Schur nicht lebhaft eintreten sollte. Die Quantitäten, die als dort vorhanden angegeben werden, deken, wenn nicht noch vor der disjährigen Schur bedeutende Zufuhren kommen sollten, was aber nicht zu erwarten steht, kaum noch einen viermonatlichen Bedarf der dasigen Manufakturen, selbst wenn auch deren Betrieb nicht vermehrt werden sollte, was doch wohl bald statt finden dürfte. Von hochfeiner Waare ist wenig mehr am Markte, und die Nachfrage darnach hat seit vorigem Jahre nicht abgenommen. Dieser bleibt also ein günstiger und für den Produzenten lohnender Absaz gesichert; und es steht ihr unter diesen Umständen eher eine Erhöhung als Verminderung des Preises bevor. Jedoch würde es eine Thorheit der Erzeuger dieses Produkts seyn, wenn sie in Hofnung auf diese günstige Gestaltung auf übertriebene Preise rechnen wollten. Noch sind die bisherigen lohnend und zum weitern Fortgange in der Veredlung der Schafzucht aufmunternd gewesen. — Auf Preiserhöhung ihres Produkts dürften aber wohl die Schäfereien mit mittlerer Wolle um so weniger rechnen dürfen, als die immer noch nicht geregelten Angelegenheiten des Orients den Waaren aus derselben noch keinen besonders lebhaften Absaz versprechen. Eine schnelle, vielleicht unerwartete Wendung der Dinge könnte jedoch auch hier wohlthätig eingreifen. — Diesen angeführten bloßen Muthmaaßungen hinsichtlich der Nachfrage nach roher Wolle stellen wir nun das ziemlich sichere Maaß des Angebots derselben gegenüber. Von alten Schuren lagert in Deutschland größtentheils nur noch Mittelgut in erster Hand. Bei feiner Wolle gehört dis zu den größten Seltenheiten. In Sachsen, Schlesien und der Mark Brandenburg dürfte von dieser vielleicht nicht ein Centner mehr zu finden seyn. Auch in den östreichischen Staaten ist darin sehr aufgeräumt worden. Es hängt also das für die disjährigen Wollmärkte zu machende Angebot dieser Waare fast nur von der heurigen Schur ab, und wie diese ausfallen wird, je nachdem ist eine mindere oder bedeutendere Preiserhöhung wahrscheinlich zu erwarten. Der vorjährige Sommer war im Allgemeinen der Schafzucht in Deutschland nicht sonderlich günstig. Die Nässe im Anfange und die darauf folgende Dürre gab eine erst schwammige und dann höchst kärgliche Weide und war dem Gedeihen der Thiere sowol als ihrem Wollwuchse wenig ersprießlich. Die Folgen davon waren bei den zweischürigen Schafen schon vorigen Herbst sichtbar; denn sie gaben eine ungewöhnlich geringe Ausbente an Wolle. Der eben vergangene Winter war nicht geeignet, das Mangelnde nachzuholen. Sein zeitiges Eintreten (schon Ende Oktobers), der so häufige und plözliche Wechsel desselben von gelindem Wetter zu hartem Froste war den Schäfereien im Ganzen höchst nachtheilig. Wenn nach allen Erfahrungen aufmerksamer Schafzüchter die Schafe sich schon bei besonders gelinden Wintern schlecht nähren, so ist dis bei so sehr abwechselnden noch mehr der Fall. Zum Beschlusse neben diesem Allen herrschte in einer Menge von Schäfereien entschiedener Futtermangel, der besonders durch den so spät eintretenden Frühling nicht wenig vermehrt wurde. Bei diesen Umständen wird es wohl nicht befremden, wenn wir behaupten, daß die disjährige Schur mindestens im Durchschnitt ein Zehntheil weniger ausgeben wird, als sonst eine nur mittelmäßig gute liefert. Wir stüzen uns bei dieser Behauptung nicht auf vage Präsumtionen, sondern auf eigenen Augenschein. Wir haben eine Menge Schäfereien genau gesehen, wo man mit einem Zehntheile Rükschlages gern zufrieden wäre, wenn er nicht vielleicht weit mehr betragen wird. — Man hat oft behauptet, bei der Wolle gebe es nicht, wie beim Getreide, Mißwachs. Wir möchten dagegen lieber sagen, es gibt dessen bei dieser noch mehr. Jahrgänge, wie der eben vergangene, schmälern den Ertrag schon ungemein; sollten deren mehrere auf einander folgen, so würde man sich sehr bald überzeugen, daß die gefürchtete sehr schnell eintretende Ueberproduktion der Wolle eben so zu würdigen ist, wie die des Getreides. Noch vor drei Jahren glaubte und behauptete man von diesem, wir hätten keinen Mißwachs und keine Theurung desselben, so lange die Verhältnisse und das Verfahren beim Landbau die gegenwärtigen rationellen blieben, mehr zu fürchten, und schon jezt droht uns dieselbe, sollte der Himmel nur ein einziges Mißwachsjahr über uns verhängen. So gern gibt sich der Mensch selbst bei Gegenständen, wo ihn die Erfahrung eines Bessern belehren sollte, dem gegenwärtigen Eindruke hin! — Eine Reihe auf einanderfolgender trokener Jahrgänge sind für den Gesundheitszustand der Schafe sehr günstig gewesen, und haben die Wollproduktion vermehrt. Werden diese immer dauern? — Wie, wenn nun ungünstigere in den Schäfereien durch große Sterblichkeit wieder einmal aufräumen sollten? — Schon hat Ein Uebel, die Poken, hie und da in denselben im vergangenen Jahre nicht unbedeutende Verheerungen angerichtet, und auch dis wird man an der Verminderung der an den Markt gebrachten Wollmasse bemerken.

Digitized by Google

Aus dem hier Vorausgeschikten folgern wir muthmaaßlich nachstehenden Gang des Wollverkehrs für dieses Jahr. Der Breslauer Wollmarkt eröfnet, als der erste, allemal die Scene. Von seinem Erfolge hängen, da er der bedeutendste ist, fast alle übrigen in Deutschland ab. Man mag uns, wenn er vorüber seyn wird, als voreilig urtheilend tadeln, wenn es nicht eintreffen wird, daß dort, anstatt der sonst aufgehäuften 50,000 Centner Wolle, deren kaum 45,000 Centner vorhanden seyn werden. Die Nachtheile des vorigen Jahres haben den größten Theil der schlesischen Schäfereien auf eine empfindliche Weise getroffen. Tritt nun, wie ziemlich sicher zu erwarten, bei dem verminderten Angebot eine lebhafte Nachfrage ein, so wird und kan der Preis nicht sinken, und es steht zu erwarten, daß ziemlich aufgeräumt werden wird. Zwar rechnen wir dessen ungeachtet um so weniger auf eine bedeutende Erhöhung dieses Preises, als die nach Breslau kommenden Wollproduzenten keineswegs mit großen Erwartungen sich tragen, und auch meist nach ihren Verhältnissen und durch frühere Fälle, gegen ein hartnäkiges Beharren auf einer übertriebenen hohen Forderung durch erfahrnen Schaden gewizigt sind. Die Wollhändler haben sich daher vor jenen Ueberschwemmungen nicht sonderlich zu fürchten, und sie werden, wenn im Laufe des Jahres die Wollpreise noch steigen, was fast sicher zu erwarten steht, die günstige Gelegenheit haben, früher erlittenen Schaden wieder ersezt zu bekommen. Hat nun der Breslauer Wollmarkt wenigstens den günstigen Gang genommen, daß Lebhaftigkeit im Verkehr auf demselben geherrscht hat, dann werden die übrigen sich nicht ungünstiger gestalten. Auf allen aber wird es sich auch dis Jahr augenscheinlich zeigen, daß die deutsche Schafzucht nur in der immer höher strebenden Veredlung ihren fernern Flor zu suchen habe.

Spanisches Amerika.

* Lima, 1 Dec. 1827. Wir fühlen hier in Geschäften bereits sehr den nachtheiligen Einfluß unserer politischen Verwiklungen mit Columbien. Der beinahe unvermeidlich gewordene Bruch mit diesem Lande veranlaßt nicht allein einen bedeutenden Kraftaufwand gegen die Gränze, sondern hat auch bereits einen Aufstand der Indianer in der Provinz Huamango zur Folge gehabt, wodurch theils die Käufer aus den andern Provinzen des Innern abgehalten werden her zu kommen, theils die von dort erwarteten Baarsendungen ausbleiben. Die Folge davon ist, daß die Regierung sich durch die vermehrten Ausgaben so von Geld entblößt sieht, daß sie genöthigt ist, eine Abgabe von drei vom Hundert auf die jährliche Brutto-Einnahme jedes Einwohners zu legen. Aber auch dis wird nicht ausreichen, und es steht zu erwarten, welche andere Maaßregeln sie zur Dekung ihrer neuen Bedürfnisse nehmen wird. Wir befinden uns in der That in einer Lage, die eine baldige neue Umwälzung befürchten läßt. — Der neuerlich bis auf 90 Proz. gesteigerte Zoll auf Baumwollenwaaren hat zwar die erwartete Wirkung auf den Begehr nach deutschen Leinen noch nicht geäußert; diese kan aber unmöglich ausbleiben, wenn nicht (wie die Engländer sich schmeicheln,) jener Zoll wieder binnen Kurzem auf 50 Proz. herab gesezt wird. Die Sache soll nächstens vor den Kongreß gebracht werden; bis dahin läßt sich keine Meynung darüber äußern.

* Buenos-ayres, 28 Jan. Der Krieg und die Blokade unsers Hafens dauern fort. Es ist jedoch nicht mehr zu bezweifeln, daß das Ende dieses Zustandes nahe ist. England fängt an, die Folgen seiner zaudernden Politik zu fühlen, die seinem Handel hier und in Rio so verderblich war, und wird, ja es muß um seiner selbst Willen auf Aufhebung der Blokade bestehen. Auch zweifelt man nicht, daß der Kaiser von Brasilien unsere nunmehrigen Vorschläge, einer Unabhängigkeitserklärung der Banda Oriental, bereitwillig annehmen, und so einem Krieg ein Ende machen werde, in welchem er weder Lorbeeren gesammelt, noch seine Finanzen verbessert hat. Uebrigens sind wir hier, abgesehen von Krieg und Frieden, an dem Vorabend wichtiger einheimischer Ereignisse. Nachdem man sich überzeugt hat, daß die jezige Regierung (das Produkt englischen Einflusses) das Talent nicht besizt, das Staatsschif glüklich in den Hafen zu steuern, scheint man sich mit erneutem und vermehrtem Vertrauen zu den, den jezigen Staatshäuptern vorangegangenen Männern zurük wenden, und ihnen das Interesse des Landes anvertrauen zu wollen, was dann seine wohlthätigen Folgen unter Anderm sehr wesentlich dadurch zeigen wird, daß die Nationalbank ihre Unabhängigkeit von der Regierung wird behaupten können, und demnach das jezige Cirkulationsmedium seinen innern Werth erhält. Ein beabsichtigter Versuch, der Bank diese von der frühern Regierung stets heilig gehaltene Unabhängigkeit zu rauben, sie aus der bisher genau beobachteten Gleichstellung der Ausgabe ihrer Bankzettel gegen hinlängliche Sicherheit zu reißen, und sie so zu einer bloßen Regierungsmaschine umzugestalten, hat wohl mehr als alles Andere dazu beigetragen, dem Publikum über den Unterschied des Geistes zwischen der jezigen Regierung und der vorigen die Augen zu öfnen. — Mit dem nächsten Paketboote dürfen Sie demnach vermuthlich wichtigen Ereignissen entgegen sehen.

Niederlande.

* Brüssel, 19 April. Ueber die seit dem 1 d. geschlossene Session der Generalstaaten enthalten einige hiesige Blätter nachträgliche Bemerkungen, die beweisen, daß es ihnen um die öffentlichen Angelegenheiten Ernst ist. In der Geschichte eines Landes, dessen Verfassung sich erst entwikelt, ist allerdings eine solche Session ein merkwürdiger Abschnitt, und ein Rükblik auf die Vergangenheit wird zugleich ein Vorausblik in die Zukunft. Mit Recht erwähnt die im Namen des Königs ausgesprochene Schlußrede der fortdauernden Eintracht zwischen der Regierung und der Generalstaaten, denn der Wunsch einer permanenten Opposition, den Einige, wohl nur aus Nachahmungssucht, zuweilen hingeworfen, wird in den Kammern nie aufkommen, vielmehr wurzelt dort immer tiefer die Ueberzeugung, daß dadurch die wohlthätige Entfaltung und Benüzung der Staatskräfte nur gehemmt, und Leidenschaftlichkeit an die Stelle gewissenhafter Prüfung treten würde. Ist bei verschiedenen Anlässen über Eingriffe der Minister, über unvollständige Mittheilungen und Mißtrauen erregenden Rükhalt geklagt worden, so lag hierin keineswegs die Absicht, die Rechte der Regierung zu usurpiren; man wollte im Gegentheile nur größeres Zutrauen in die vorgeschlagenen Maaßregeln erweken, und besonders auch die schwere Last der Steuern durch

Digitized by Google

den Beweis ihrer Nothwendigkeit leichter machen. Statt der Hartnäkigkeit könnte man vielmehr den Generalstaaten eine zu große Nachgiebigkeit vorwerfen; es hängt dis zusammen mit einer Art die Geschäfte zu behandeln, die während der lezten Session mehrmals zu öffentlichem Tadel Anlaß gegeben. Gleich Anfangs mußte man mehrere Wochen auf eine hinlängliche Anzahl von Abgeordneten warten, um die Prüfung der wichtigsten Entwürfe vornehmen zu können; später fehlten bei den Debatten über wesentliche Gegenstände von 110 Mitgliedern oft 30 bis 40; in den Sektionen mag die Theilnahme nicht größer gewesen seyn, und man darf sich nicht wundern, wenn sich die Meynung festsezte, die Interessen des Landes seyen nicht genug berathen. Endlich führten die Zeitungen die abwesenden Glieder, deren Entschuldigungen immer ohne sonderliche Prüfung angenommen werden, und die sich nicht können ersezen lassen, namentlich an, wobei einige Blätter ernstlich klagten, andere spöttisch wizelten. Würde aber einmal die Ansicht vorherrschend, daß die Kammern des Sporus der öffentlichen Kritik bedürften, so gäbe es bald Journale, die sich da eine verlaute Herrschaft anmaaßten, wo ihnen nur die bescheidene Aeußerung ihrer Meynung zustehen kan; die Generalstaaten müßten dann unvermeidlich in der Achtung des Volkes sinken. Von der andern Seite könnte es nicht fehlen, daß sie, wie thätig auch einige kräftige Köpfe seyn mögen, einer energischen, ihren Vortheil wahrnehmenden Regierung gegenüber allmählich an Einfluß verlören; in einer Epoche, wo bedeutende Institutionen noch erst begründet werden müssen, wäre dieses doppelt nachtheilig, und hierauf ist eben von mehrern Seiten auf eine Weise hingedeutet worden, von der man sich für die Zukunft eine vortheilhafte Wirkung gern verspricht. — An dem, am 12 d. verstorbenen Finanzminister J. H. Appelius verliert der König einen treuen Diener, und der Staat einen erfahrnen Geschäftsmann. Er hatte das komplizirte Getriebe unserer Finanzmaschine vollkommen inne, und bei der bevorstehenden Diskussion über das zehnjährige Budget, die wahrscheinlich zu einer Revision des ganzen Steuersystems führen wird, wären seine Einsichten höchst nüzlich gewesen. Sein schönstes Lob ist, daß er kein bedeutendes Vermögen hinterläßt. In den südlichen Provinzen war man ihm nicht sehr geneigt, weil man ihn als den Hauptschöpfer des Abgabensystems ansah, das im Jahre 1821 zu der heftigsten Opposition Veranlassung gab, die sich jemals in den Kammern offenbarte; aber seiner Persönlichkeit konnte Niemand die aufrichtigste Achtung versagen. Noch ist sein Nachfolger nicht ernannt.

Augsburger Kurs vom 1 Mai 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96⅝	96⅛
detto à 5 Proc.	101⅛	101⅛
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	101¾	101½
unverzinsliche. 10 fl.	109	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	144⅛	144
Partial à 4 Proc.	117½	117
Metalliques à 5 Proc.	89½	89½
Bank Aktien 1 Sem.	1019	1017

c) *Wechselkurs*	Papier.	Geld
Amsterdam 2 Monat	108⅝	—
Hamburg 2 Monat	114⅝	114½
Wien in 20ger 2 Monat	99⅝	—
Frankfurt 2 Monat	—	99⅝
Leipzig — —	—	99⅛
London — —	—	9 5⅛
Paris — —	—	117⅜
Lyon — —	117½	—
Mailand — —	—	60½
Genua — —	—	50⅜
Livorno — —	—	57½

Litterarische Anzeigen.

München. In der litterarisch-artistischen Anstalt ist so eben angekommen und zu haben:

Der Sponheimische Surrogat- und Successionsstreit zwischen Bayern und Baden. Mit einem Anhange, betreffend die bayerische Territorialfrage. gr. 8. brosch. 1 fl. 12 kr.

In der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Weiß (Sensal), Tabellen zur Vergleichung des Maaßes und Preises der bayerischen, Brabanter, Pariser, englischen, italienischen, Leipziger und Wiener Elle nach dem Verhältniß der Pariser Linien ganz neu bearbeitet. Nebst einer Kalkulations-Tabelle der Souverainsd'or und Ducaten. 2te Auflage. 14 Bogen. 8. geh. 48 kr. oder 12 Ggr.

Durch vielfältige Nachfragen veranlaßt, findet die unterzeichnete Buchhandlung für nothwendig, hiemit der hochwürdigen katholischen Geistlichkeit zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß von nachstehendem Werke:

Breviarium Romanum ex Decreto Sacrosancti Concilii Tridentini restitutum, S. Pii V. Pontificis Maximi jussu editum, Clementis VIII. et Urbani VIII. auctoritate recognitum, IV Volumina. 4to.

noch eine bedeutende Anzahl von Exemplaren vorräthig ist.

Zur Erleichterung des Ankaufs dieses kirchlichen Werkes, das sich durch schönen und großen Druk von der Oktavausgabe, die wirklich vergriffen ist, wesentlich auszeichnet, ist der Preis von 15 fl. auf 7 fl. für das einzelne Exemplar herunter gesezt worden. Bestellungen hierauf nehmen alle Buchhandlungen des In- und Auslandes an.

Kempten im April 1828.

Jos. Kösel'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Vorladung.) Anton Freiherr v. Dürsch, aus München gebürtig, ist am 21 Sept. 1807 beim unterzeichneten Regimente als Unterlieutenant zugegangen, und ward am 1 Okt. 1809 zum Oberlieutenant im nemlichen Regimente befördert.

Derselbe wohnte dem Feldzuge 1809 bei; laut Armeebefehl vom 7 März 1810, §. 4, soll besagter Hr. Offizier nach den Aussagen mehrerer Augenzeugen in der Affaire vom 25 Sept. 1809 bei Unken in Tyrol umgekommen seyn.

Da jedoch eine volle gesezliche Gewißheit nicht hergestellt ist, und derselbe in den Regimentslisten noch als vermißt vorkommt, so wird auf Antrag des nächstbetheiligten Erb-Interessenten des Hrn. Oberlieutenants Anton Freiherrn v. Dürsch, Lezterer oder dessen allenfallsige rechtmäßige Descendenz aufgefordert, binnen drei Monaten, vom Tage der gegenwärtigen Bekanntmachung anfangend, sich um so gewisser bei unterfertigter Behörde zu melden, als nach fruchtlosem Ablaufe dieses Termins die Verschollenheitserklärung erlassen, und hienach weiterer rechtlicher Ordnung gemäß verfahren werden wird.

München, den 18 April 1828.

Das königl. bayerische 1ste Linien-Infanterie-Regiments-Kommando (König).

v. Zwanziger, Obrist.

Modler, Aktuar.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 124. | 3 Mai 1828.

Portugal.

* Lissabon, 12 April. Die Absolutisten machen seit einigen Tagen sehr große Zurüstungen für die Cerimonie der Ausrufung des Prinzen Don Miguel zum König. Die Gerüste auf dem Plaze Belem sind schon weit vorgerükt. Auch auf dem Plaze des Campo St. Anna sind Anstalten gemacht; unter leztern zeichnen sich besonders zwei Forts aus, die zu Feuerwerken bestimmt sind, die aufeinander feuern sollen, und wovon das eine die Partei Don Miguels, das andere die Partei Don Pedro's und der Konstitution vorstellen soll. Lezteres muß unterliegen und verbrannt werden. Noch immer nennt man den 25 als den Tag für die Ausrufung. Andere glauben man werde den 30 wählen, als den Jahrstag des berüchtigten Versuchs des Don Miguel im Jahre 1824 gegen seinen Vater. In jedem Falle wird dieses Ereigniß nicht mehr lange anstehen, da die Königin und ihre Anhänger sehr darauf dringen. Einige andere Personen, unter andern der bekannte Prior des Christordens, suchen allerdings entgegen zu arbeiten, und rathen noch einige Zeit zu warten. Ihr Rath dürfte aber nicht befolgt werden. Mittlerweile dauern die Absezungen bei der Armee fort. Viele von dem Korps des Silveyra zurükgekehrte Offiziere sind wieder in ihre vorigen Grade, einige auch in höhere eingetreten. Ihre Handlungsweise wird in den Provinzen als eine Tugend geschildert, und die Soldaten, die sie bekämpften, werden Räuber genannt. Unter die überspanntesten Anhänger der Partei der Königin gehört vorzüglich der Pater Macedo, der auch dem Ministerialpräsidenten, Herzog von Cadaval, nicht von der Seite weicht. In seinen Schriften spricht er ohne alle Schonung gegen Don Pedro, und die Censur erlaubt ihm Alles. In der hiesigen Zeitung erschien ein Aufsaz von ihm, worin er von der Liebe zu der portugiesischen königlichen Familie, im Gegensaz der brasilischen königlichen Familie spricht. Hr. Lamb hat noch immer kein Hotel gemiethet. Während die Handlungen der brittischen Regierung den Don Miguel zu autorisiren scheinen, enthalten die englischen Journale den strengsten Tadel seines Betragens. Einige wollen wissen, der Herzog von Wellington und der Marschall Beresford seyen in ihren Ansichten über Portugal einig; andere behaupten, England werde im Fall der Aufforderung Don Pedro's Sache vertheidigen. Man bedauert besonders, daß Don Miguel sich mit Leuten umgibt, die in keinem vortheilhaften Rufe stehen. Ein gewisser Major Oliveyra begleitet ihn überall. Vor einigen Tagen ritt dieser an einem Kupferstichladen vorüber, wo hinter den Gläsern das Bild des Generals Sampayo zu sehen war. Er stieg vom Pferde, zog seinen Degen, schlug das Glas ein und durchbohrte das Bild des Generals mit seinem Degen, einstweilen, wie er sagte, bis man das Original selbst bekäme. Der Handel und die Finanzen befinden sich in der traurigsten Lage.

Spanien.

* Madrid, 17 April. II. MM. werden auf ihrer Reise von dem vormaligen Generalkapitain von Catalonien, Marquis v. Campo Sagrado, begleitet. Eine Partei Insurgenten hat sich in der Entfernung einer Stunde von der Straße, auf welcher die erlauchten Reisenden fuhren, gezeigt; eine Abtheilung der königlichen Garde hat sie aber sogleich vertrieben. Das dritte Regiment der Gardegrenadiere ist erst gestern nach Catalonien aufgebrochen, das vierte Regiment leichter Infanterie aber von Alicante hier eingetroffen. Dieses begibt sich nach St. Sebastian, um nach der Räumung dieser Festung durch die Franzosen die Besazung daselbst zu bilden. Man spricht von der Erhebung des Hrn. v. Calomarde zum Posten eines Premierministers, und nennt als Kandidaten für sein Portefeuille die HH. v. Salmon, Ruiz Sampere und Tadeo Gil, den Corregidor von Madrid. Auch sollen im Personal der fremden Gesandten und Agenten große Aenderungen bevorstehn. — Aus Cadiz wird vom 11 d. geschrieben, daß man jeden Augenblik die Ankunft des Kouriers mit dem Befehle an die Franzosen zur Räumung dieser Festung erwarte. Der Intendant der Provinz hat bereits an die Alcaden der verschiedenen Etappenpläze Befehl erlassen, Wohnungen, Rationen u. s. w. bereit zu halten. — Die Marokkaner blokiren Melilla, einen unserer Gefängnißorte an der afrikanischen Küste. Aus Cadiz sind deswegen die Briggs Manzanares und Jacinta und die Goeletten Diligente, Andaluza und Nueva Maria zu ihrer Vertreibung abgesegelt. Der Großherr soll angeblich den Regentschaften der Barbaresken befohlen haben, gegen alle europäischen Schiffe feindlich zu verfahren, und nur die Schiffe der Nordamerikaner zu schonen.

Großbritannien.

London, 21 April. Konsol 3Proz. 85 3/4; russische Fonds 89 1/4.

Der Star und der Globe vom 24 April sprechen von Briefen aus Odessa vom 31 März, nach welchen Rußland auf Vorstellungen von Seite Oestreichs seine Anstalten zum Pruthübergange suspendirt haben sollte, um der Pforte Zeit zu lassen, die russischen Forderungen einzugehn.

Der Courier vom 23 April sagte: „Man kan schwerlich vor Anfang des nächsten Monats Nachricht erhalten, ob die russische Armee sich an dem ursprünglich festgesezten Termin in Bewegung gesezt hat, oder ob der Frühling so spät

Digitized by Google

eingetreten ist, daß sie diesen Entschluß noch hat verschieben müssen. Mittlerweile wird man bis zur Ankunft amtlicher Berichte alle Arten von falschen Gerüchten verbreiten, die sich einen Tag im Glauben erhalten und dann in Vergessenheit zurüksinken. Inzwischen ist so viel gewiß, daß Rußland von seinem Entschlusse die Türkei zu bekriegen, weder abgegangen ist, noch eine Modifikation darin getroffen hat. Eben so gewiß ist, daß wenn Frankreich, England, Oestreich und Preußen keinen Theil an dem Kriege nehmen, den Rußland unternehmen will, sie dennoch auf dem freundschaftlichsten Fuße mit dieser Macht stehen. Sie unterstüzen die Türkei nicht, aber sie sind geneigt, ihr solche Rathschläge zu ertheilen, die sie zu einer klügern Ansicht ihrer gegenwärtigen und zukünftigen Lage veranlassen könnten. Zwei dieser Mächte, Großbritannien und Frankreich, sind mit Rußland verbündet, das politische System zu verfolgen, mittelst dessen sie die Pforte zu dem Entschlusse bringen zu können hoffen, in die Unabhängigkeit Griechenlands zu willigen. Das Betragen der Pforte hat eine der drei Mächte genöthigt, den Charakter einer kriegführenden Macht anzunehmen, wodurch dann die Frage in Betref Griechenlands sehr verwikelt geworden ist. Frankreich und Großbritannien bleiben aber immer durch denselben Vertrag verbündet, und haben sich auch zu dessen Vollziehung verpflichtet. Diese zwei Mächte haben im Verein mit Rußland ihre Botschafter von Konstantinopel abberufen, da die Türkei den ihr vorgelegten Bedingungen nicht beitreten wollte. Gleichwol befinden sie sich nicht im Kriegsstande mit der Pforte, weil sie erklärt haben, daß sie an den Feindseligkeiten zwischen jenen zwei Mächten keinen Theil nehmen würden. Inzwischen können sie, wie eine Morgenzeitung sehr richtig bemerkt hat, nicht zugleich Freunde der Pforte, die ihre Anerbietungen verworfen, und Freunde Rußlands seyn, das ihnen keinen Grund zur Unzufriedenheit gegeben hat. Diese Lage ist wahrhaft von außerordentlicher Art und ohne Beispiel."

Die Morning-Post äußert unter demselben Datum: „Die Rede des französischen Finanzministers bei Vorlegung eines Gesezesentwurfs zu einer kleinen Anleihe an die Deputirtenkammer belehrt uns besser, als Alles was wir bisher aus den amtlichsten Quellen entnommen haben, über den politischen Zustand von Europa. Dieser Minister sagt ausdrüklich, daß die Verhältnisse, nicht etwa zwischen zwei Mächten (denn sonst würde blos von den Verhältnissen Rußlands und der Pforte die Rede gewesen seyn), sondern zwischen mehreren Mächten sich verwikelt hätten, und daß diese Verwikelung von der Art sey, daß sie Frankreich veranlasse, seine Land- und Seemacht zu vermehren. Das Mißverständniß, das sich auf andere Mächte als die beiden, von denen so eben die Rede war, erstrekt, findet seine weitere Erklärung in folgender Stelle: „Wir dürfen, wenn einige Staaten bereits unter den Waffen stehen, und die andern schnell dazu greifen können, bei den Ereignissen nicht die ruhigen Zuschauer machen, ohne dabei auch einige Vorsichtsmaaßregeln zu nehmen." Diese Darstellung der Politik von Europa, die, so dunkel und unvollständig sie auch erscheinen mag, doch noch klarer und vollständiger ist als irgend eine bisher gegebene, enthält aber noch nicht die ganze Belehrung, die man aus der Rede des Ministers ziehen kan. Denn er gibt gleich darauf, zwar in äußerst allgemeinen, aber doch hinreichend verständlichen Ausdrüken, die Ansichten zu erkennen, deren Billigung durch die andern Mächte die französische Regierung zu erhalten sucht, und die sie denn natürlich auch der Welt als solche vorzulegen bestrebt ist, von denen sie sich habe leiten lassen. Wir ziehen endlich aus dieser Rede den Schluß, daß Frankreich und England denselben Zwek haben. Es ist heut zu Tage offenbar, daß das Axiom Englands, das auch das Axiom Frankreichs zu seyn scheint, und darin besteht: „Die Verträge zu halten, der Welt den Frieden zu geben, das Gleichgewicht von Europa zu erhalten," gegenwärtig das Axiom für die praktische Politik ausmacht, die über jene drei Säze ganz einig ist. Könnte man wohl mit Konsequenz behaupten, daß es mit diesem Axiom übereinstimme, wenn man das türkische Reich auf einer Seite seiner Staaten schwächte, während Rußland sich auf Kosten der Türkei auf einer andern Seite vergrößerte. Was bliebe dann Frankreich und England übrig, um mit dem von dem französischen Minister so schön dargelegten Prinzip der Nationalität und Politik im Einklang zu bleiben, wenn uns die Sprache desselben Ministers zu verstehen gibt, daß das Gleichgewicht bedroht sey. Dann gäbe es kein anderes Mittel mehr, als den Staat, der dieses Gleichgewicht bedroht hätte, durch Ueberredungsmittel dahin zu bringen, auf seine Absichten Verzicht zu leisten. Klugheit und Ehre gebieten dis gleichmäßig."

** London, 24 April. Das Gerücht von dem Aufschube in dem beabsichtigten Einrüken der russischen Armee in die Moldau, hat seit zwei Tagen eine sehr vortheilhafte Wirkung auf unsere Fonds geäußert, die heute bis auf 85¾ gestiegen sind. Mehr trägt aber wohl noch die gegründete Hofnung auf die Erhaltung des guten Einverständnisses zwischen den europäischen Mächten hiezu bei, das auch in dem Falle der Besiznahme der Fürstenthümer von Seite Rußlands, nicht gestört werden wird. Wie versichert werden kan, ist es der feste Entschluß unsers Kabinets, seine Vermittelung zum Vortheile der Pforte in ihren Streitigkeiten mit Rußland anzubieten, so lange sich dieselbe nicht bereitwillig erklärt, die Bedingungen des Vertrages vom 6 Jul. 1827, hinsichtlich Griechenlands, anzunehmen. Alsdann erst wird Hr. Stratford-Canning, der sich nach Corfu zurükbegibt, seine Stelle als Botschafter in Konstantinopel wieder antreten, und nach wieder hergestelltem guten Einverständnisse an dem Werk der Aussöhnung auch mit Rußland arbeiten. Dieselbe Politik beobachtet Frankreich, und die Nachgiebigkeit der Pforte kan unter diesen Verhältnissen nicht mehr entfernt seyn, da ihr auch die Hofnung einer Entzweiung unter den verbündeten Mächten nunmehr entzogen ist. Gedrängt von mehreren wichtigen verlezbaren Punkten des Reichs her, kan die türkische Regierung, die harte Niederlage Persiens vor Augen, auch auf den Enthusiasmus ihrer gläubigen Unterthanen sich wenig verlassen; vielmehr ist dieser Vortheil auf der Seite ihrer Gegner. Es ist nun bekannt, daß die innere Lage Persiens den Schach endlich nöthigte, schleunig einen Waffenstillstand und nachher den für Rußland glorreichen Frieden zu unterzeichnen. In mehreren Provinzen des Reiches zeigte sich während des Krieges große Unzufriedenheit, und einige Häuptlinge rüsteten sich förmlich gegen die persische Regierung, welcher es schwer geworden wäre, ohne Frieden mit Rußland ihre Autorität zu behaupten; das Ansehen der höhern

Digitized by Google

Beamten verminderte sich mit jedem Tage, die Einwohner hielten unter verschiedenen Vorwänden mit der Zahlung der Abgaben zurük, und es zeigten sich überall Symptome der Auflösung, ungeachtet die Kriegsparthei am Hofe von Teheran dem Kriege mit Rußland den Charakter eines Religionskrieges aufzudrüken suchte. Diese Umstände sind der Pforte nicht unbekannt, und können ihre Wirkung nicht verfehlen. Eine Lauheit des Pascha's von Aegypten zum Nachtheil seines Oberherrn, die bei einem künftigen Kriege leicht weiter gehen könnte, würde ein schlimmes Beispiel für andere Pascha's, besonders in Anatolien abgeben, wo jezt ein beträchtliches russisches Heer den Angrif droht. — Am lezten Montage kam es schon im Unterhause bei dem Antrage, daß das Haus sich wegen der Getreideangelegenheit in einen Ausschuß verwandeln solle, zu einer lebhaften Debatte. Hr. Calcraft wollte die Gesinnungen des Hauses über den neuen Vorschlag der Minister kennen lernen, und machte den Antrag, daß der Canningsche Zollansaz statt des neuen zur Grundlage angenommen werden sollte; er hatte aber bei einer zahlreichen Versammlung nur 58 Mitglieder für sich. Die Mehrheit des Hauses, welche selbst aus Landeigenthümern besteht, läßt sich hierin gern vom Einflusse des Oberhauses leiten. Nur die Zeit kan das neue Gesez modifiziren. — Wahrscheinlich wird der jährliche Zuschuß von fünf Millionen Pfund Sterling an den Tilgungsfonds in Zukunft sehr vermindert, und auf eine und eine halbe Million Pfund reduzirt werden. Auch sind die Minister gesonnen, die Silbermünze zu einem weit höhern Betrage als es jezt erlaubt ist (gegenwärtig ist nur die Zahlung von 2 Pf. St. in Silber gesezlich) durch eine Parlamentsakte bei Zahlungen gesezlich zu machen. Beide Maaßregeln würden von wohlthätigem Einfluß auf den innern Verkehr, und somit auch auf den Handel im Allgemeinen seyn.

Frankreich.

Am 26 April besuchte der König die Säle der diesjährigen Kunstausstellung, und vertheilte unter mehrere ausgezeichnete Künstler Ordenskreuze von St. Michel und der Ehrenlegion. Nach seiner Entfernung erhielten noch andere Künstler, deren Werke für minder bedeutend angesehen worden, aus den Händen des Vicomte de la Rochefoucauld Medaillen.

Zwei königliche Ordonnanzen ernennen den Generallieutenant Baron Damas, Pair von Frankreich, zum Gouverneur des Herzogs von Bordeaux, und den Marechal de Camp Grafen Trogof zum Gouverneur des Schlosses von St. Cloud.

Durch andere Ordonnanzen werden die Präsidenten von drei, am 8 Mai zusammentretenden Wahlkollegien ernannt, und drei andere Wahlkollegien zu Ersezung der neuerlich wieder durch Tod oder Entsagung entstandenen Vakanzen auf den 10 Jun. einberufen.

Der Pairskammer wurden am 26 April durch den Minister des Innern fünfzehn von der Deputirtenkammer angenommene Gesezesentwürfe, außerordentliche Besteuerungen von Departements zum Straßenbau betreffend, vorgelegt. Der Marquis v. Mortemart erstattete hierauf einen neuen Kommissionsbericht über die Art der Ernennung der Spezialkommissionen. Dann begann die Erörterung über das Gesez, die Flußfischerei betreffend. Die Grafen Argout und Cornet sprachen über den ganzen Entwurf. Die Erörterung über die einzelnen Artikel ward vertagt.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 26 April ward über mehrere Bittschriften von örtlichem Interesse Bericht erstattet. Bei Gelegenheit einer derselben lobte der Minister der geistlichen Angelegenheiten die Verwaltung seines Vorgängers. Die Bittschrift der HH. Bissette und Fabien, farbiger Menschen, gegen Hrn. v. Peyronnet bei dem Pariser Gerichtshof einschreiten zu dürfen, gab zu lebhaften Erörterungen Anlaß. Hr. Benjamin Constant bestritt die Tagesordnung. Hr. Boscal de Real vertheidigte die Pflanzer. Zwei Versuche der Abstimmung über den Antrag der Tagesordnung blieben zweifelhaft. Zulezt wurde (gegen den Wunsch der linken Seite) für die Tagesordnung durch 143 weiße gegen 137 schwarze Kugeln entschieden. Eine Bittschrift, die freie Konkurrenz bei Erziehung der Kinder betreffend, veranlaßte Hrn. Karl Dupin zwei Artikel der neuesten Ordonnanz über Primair-Erziehung zu tadeln, wo in einem den Primair-Erziehern verboten wird, Schüler verschiedener Religion ohne Autorisation des Konseils des öffentlichen Unterrichts aufzunehmen, und in den andern von den Erziehern ein Certifikat der Religionslehre verlangt wird, um zum Unterricht befugt zu werden. Hr. Vatismenil erklärte, daß es sich dabei nur vom Katechismus und nicht vom Dogma handle. Die Kammer beschloß die Tagesordnung, und erörterte noch einige Bittschriften von blos örtlichem Interesse.

Der Constitutionnel spricht von einem Gerüchte, daß der Finanzminister Hr. Roy, wegen der Ernennung des Hrn. v. Damas, seine Entlassung gefordert habe.

Der (liberale) Dichter Kasimir Delavigne hat den Orden der Ehrenlegion erhalten.

Der Marquis v. Loulé und seine Gemahlin waren aus England zu Paris eingetroffen.

Das Journal du Commerce spricht von Gerüchten an der Pariser Börse, daß General Guilleminot die Wiederanknüpfung von Unterhandlungen mit der Pforte gemeldet habe, und daß die Mächte übereingekommen wären, Rußland solle vom Sultan keine Entschädigung in Land, sondern nur in Geld verlangen; der Betrag der leztern sey sogar schon festgesezt.

*** Paris 26 April. Aus einem Berichte, der in der lezten Sizung des christlichen Moral-Vereins zu Paris erstattet wurde, ist ersichtlich, daß derselbe, der geheim wirkt, hauptsächlich Arbeit für Brodlose schaft; daß er in einem außerordentlichen Falle drei verbannten Franzosen zu Hülfe gekommen ist, daß er seit drei Jahren 40 Waisen an Kindesstatt angenommen, und unglüklichen Schuldnern des Fiskus aus dem Gefängniß geholfen hat, wobei dann bald der Verein auf diese lezte Art von Gutthätigkeit Verzicht leisten mußte, weil die Fiskalbeamten anfingen, die Schulden strenger zu fordern, um den Verein zur Bezahlung zu zwingen. Der Verein hat einen Preis auf eine Schrift über religiöse Freiheit, und auf eine andere über die Civilmoral als das einzige politische Prinzip, ausgesezt. Diese Preise sind ein auffallendes Gegenstük zur neuen Ordonnanz über den Primairunterricht, durch welche derselbe vollends in die Hände des Klerus gegeben wird. — Eine gewisse Gegenwirkung der beiden französischen Renten zu 3 und zu 5 Proz. läßt sich im gegenwärtigen Augenblike nicht verkennen. Die

Digitized by Google

Fünfprozents sollten nach dem Prinzip, daß die neue Anleihe zu 5 und nicht zu 3 Prozent ausgegeben werden müsse, emporgehen, allein es scheint, der jezige Finanzminister selbst wünsche kein Steigen derselben, weil, wie das ministerielle Blatt sagt, durch die Erhöhung des Kurses nur ein beträchtlicheres Kapital zur Tilgung nöthig wird. Dagegen sollten die Dreiprozente offenbar fallen, weil die Ungerechtigkeit, daß der Tilgungsfonds nur zur Tilgung der Dreiprozents angewendet wird, nicht in die Länge bestehn kan, auch in dem Antrage auf die neue Anleihe in Fünfprozents ganz und gar keine erfreuliche Aussicht für die Dreiprozents liegt. Allein die Geldmacht waltet noch immer, und stüzt den Kurs des Spielpapiers.

Oestreich.

† Wien, 28 April. Heute ist bei Hofe das Frühlingsfest, welches alle Jahre statt findet, und in einem großen Dejeuner dansant besteht, im Lokal des kaiserlichen Gartens an der Hofburg gefeiert worden; das diplomatische Korps war gegenwärtig. Die Nachricht von der glüklichen Niederkunft Ihrer k. Hoh. der Prinzessin Amalie von Sachsen hat den allerhöchsten Hof sehr angenehm überrascht. Se. k. Hoh. der Prinz Gustav von Schweden, welcher vor einigen Tagen nach Karlsruhe abging, wird bis Ende Mai's hier zurük erwartet. Der k. k. Geheimerath Freiherr v. Münch-Bellinghausen, Präsident des deutschen Bundestages, ist gestern nach Frankfurt, und der ehemalige großbritannische Gesandte am k. preußischen Hofe, Lord Clanwilliam, nach London abgereist. Der mit dem Referat über die geistlichen Angelegenheiten der östreichischen Monarchie beauftragt gewesene Staatsrath und infulirte Abt zu Kapornak in Ungarn, v. Lorenz, ist in einem Alter von 80 Jahren vor einigen Tagen gestorben. Aus Berlin sollen Briefe hier seyn, welche den 1 Mai als den zur Abreise des russischen Kaisers von Petersburg festgesezten Tag angeben.

Wien, 28 April. Metalliques 89 1/4; Bankaktien 1012.

Türkei.

** Poros, 14 März. Graf Capodistrias, der seit seiner Ankunft in Griechenland unermüdet mit der Organisation der verschiedenen Regierungszweige beschäftigt ist, hat nun auch Hand an die Militair-Organisation gelegt. Die Nummer 12 der Regierungszeitung von Aegina, die jezt von einem gewissen Chrysidi redigirt wird, enthält ein vom 19 v. M. datirtes Dekret des Präsidenten in 21 Artikeln, worin diese Organisation festgestellt wird. Ueber die militairischen Plene des Grafen Capodistrias vernimmt man Folgendes: Er soll die Absicht haben, das Korps des General Church in West-Griechenland um 1000 Mann zu verstärken, um es in den Stand zu sezen, sich in Acarnanien bis zum Golf von Arta auszubehnen, und andererseits der Festung Missolunghi die Lebensmittel zu Lande abzuschneiden, während Obrist Hastings mit der Karteria und einigen andern Kriegsfahrzeugen diesen Plaz zur See blokiren soll; 1000 Mann nach den Engpässen von Attika zu schiken, um die Türken in Athen auszuhungern; das Korps des Fürsten Demetrius Ypsilanti bis an die Engpässe von Thessalien zu poussiren, um den Bewohnern des Olymps die Hand zu bieten, welche ihre Bereitwilligkeit an den Tag gelegt haben sollen, die Waffen wieder zu ergreifen, wenn sie Unterstüzung finden; — Militairposten zu Salona, auf dem Isthmus zu Megara und zu Eleusis zu errichten; — die Türken allenthalben auf ihrer Kommunikationslinie zu beunruhigen, ohne sie auf offenem Felde anzugreifen, und allmählig den Aufstand im ganzen Kontinental-Griechenland neu zu beleben. Zur See scheint Capodistrias, außer den Blokaden einiger von den Türken besezten Pläze, keine weitere Expedition zu beabsichtigen. Auch befindet sich die griechische Marine, da die meisten Fahrzeuge derselben noch immer Privateigenthum sind, und auf ihre eigene Faust nur raubten und plünderten, in keinem sehr erfreulichen Zustande. Die von dem Obristlieutenant v. Heidegger erbauten Kanonierschaluppen, die Korvette Hydra und die Fregatte Hellas bilden allein einen Kern, an den sich einige Fahrzeuge der drei Inseln anschließen. Kaum hatte der Präsident zu Aegina den Fuß ans Land gesezt als Hydra sein gewöhnliches Spiel versuchte. Eine Deputation dieser Insel erschien beim Präsidenten, um sich mit ihm über den Preis des Schuzes, den sie ihm anbot, zu verständigen. Graf Capodistrias erwiederte den Deputirten: „Daß Griechenlands Existenz nicht von der hydriotischen Marine abhänge; daß hingegen Hydra's Existenz in seinen Händen liege; daß er wohl, gleich einem Wundarzte der ein vom Brande ergriffenes Glied vom übrigen Körper abschneidet, Hydra von dem Körper Griechenlands trennen könnte." Er fügte hinzu: „daß er die Fregatte Hellas eher verbrennen, als ihren Launen Preis geben werde." Er versprach ihnen, Ordnung in die Administration zu bringen; versicherte, daß er die Mißbräuche, welche hindern, daß das Vaterland nicht auf die Marine rechnen kan, ausrotten werde; und sezte bei, daß er jenes Raubsystem, welches Griechenlands Existenz beinahe aufs Spiel gesezt hätte, nicht länger dulden, sondern mit aller Strenge verfolgen werde. Beim Abschiede bedeutete er den Deputirten: „daß die Marine auf gleichen Fuß wie die Landarmee werde besoldet werden, und wohl daran thun werde, seine Befehle zu erwarten." — Es heißt der Präsident sey Willens den Siz der Regierung von Aegina nach Napoli di Romania, troz der Ungesundheit des dortigen Aufenthaltes, zu verlegen. Man glaubt, Graf Capodistrias werde sich der Akro-Korinth ebenso wie der Forts von Nauplia zu versichern trachten, wozu nicht einmal seine persönliche Erscheinung daselbst nöthig seyn dürfte. — Graf Capodistrias hat nur zwei Sekretaire nach Griechenland mitgebracht, einen gewissen Hrn. Bezo, aus Toscana, und Hrn. Betand, einen Schweizer, beides sehr junge Leute. Die Personen, die am meisten sein Vertrauen zu besizen scheinen, sind der Obristlieutenant Heidegger und Spyridon Trikupis. Maurokordato ist im Gefolge des Präsidenten.

* Konstantinopel, 11 April. Es herrscht hier fortwährend Ruhe, ungeachtet alle seit zehn Tagen aus Buchareſt, Jassy ꝛc. eingehenden Nachrichten sehr kriegerisch lauten. Die Pforte hält durch die neuesten Erklärungen Rußlands, wodurch nach ihrer Behauptung Rußland endlich die Maske abgeworfen, und seine Plane auf Vergrößerungen und Entschädigungen offen an den Tag gelegt haben soll, ihren Hattischerif vom 20 December für hinlänglich gerechtfertigt. Man erzählt, der Reis-Effendi habe dieser Tage zu einem fränkischen Konsul gesagt: Jezt sey Rußlands Politik enthüllt; statt Eines Krieges verkünde es zwei, den Einen für sich, den Andern für die sogenannte Pacifikation Griechenlands. So habe es kommen müssen, um den europäischen Kabinetten die Augen zu öfnen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Bayern.

* München. (Fortsezung der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten.) In der Sizung am 19 April bemerkte Abg. Thinnes: Dasselbe Schaukelsystem, welches seit einer Reihe von Jahren in Frankreich statt gefunden, habe man auch in Bayern rüksichtlich der Steuern gesehen. Man müsse nicht nach dem Besten, sondern nach dem Guten streben, nach dem Guten, was die Erfahrung als solches bewährt. Das vorliegende Gesez soll man daher so einführen, wie es sich bereits erprobt hat. Zu den wesentlichen Prinzipien desselben gehöre die Detailvermessung. Man habe zwei Hauptfaktoren: Fläche und Güte. Dieser bleibe immer ein unsicherer; die Fläche aber könne genau bemessen werden. Besser sey es einen sichern und einen unsichern, als zwei unsichere Faktoren zu haben. Er stimme daher für die Parzellar-Vermessung, auf welche man nun auch im Rheinkreise wieder übergehen müsse. — Für den Rheinkreis, wo nach dem Geseze der Grundbesizer die ganze Steuer zahlt, der Dominikalist aber ihm $^1/_5$ dazu beiträgt, und wo die Grundstüke zu klein vertheilt, und die Grundrenten sehr gering sind, trägt er den Wunsch vor, daß es bei den dort bestehenden Normen bleiben möge, ferner, daß die dortigen Vermessungskosten als Staatslasten übernommen werden. — Abg. Mäzler schließt sich dem vom vorigen Redner geäußerten Wunsche wegen Kostenübernahme an; man habe über die Verschiedenheit des Heues, über die Nothwendigkeit halber Klassen, über geognostische, klimatische Berüksichtigungen Verschiedenes gesagt; er sey dennoch nicht anderer Meynung geworden, und bitte durch solche Subtilitäten die Schäzer nicht zu verwirren. Die Behandlung der Weinberge sey im Entwurfe richtig gegriffen. Die Grundflächen der Gebäude sollen, so lang als sie überbaut sind, von der Grundsteuer suspendirt werden. Die eidlichen Angaben der Eigenthümer werden blos bei den Mustergründen gefordert. Es sey zu wichtig, dabei feste Anhaltspunkte zu gewinnen, und könne daher vom Eide nicht dispensirt werden, gegen den ein rechtlicher Mann nichts einwenden könne. Protestirt gegen die in Antrag gebrachten Naturalsteuern. Wohin würde es mit dem Budget kommen? es bestehen bereits Naturalgefälle, und diese seyen die Ursache des Ausfalles in den Staatseinnahmen der leztern Jahre gewesen. Die Einführung der definitiven Steuer im Oberdonaukreise wünscht er wie anderwärts, wo die Vermessung vollendet ist. — Abg. Wanzel tritt, was Parzellar-Messung und die Kosten der Vermessung im Rheinkreise anbelangt, ganz dem bei, was Thinnes vorgetragen; hinsichtlich der Weinberge stimmt er für den Entwurf. — Abg. Brügel unterstüzt Baumann's Antrag auf theilweise Naturalsteuern. — Ab. Jakobi stimmt für die baldigste Einführung des Gesezes im Rezatkreise, welcher bei seiner Ueberbürdung binnen zehn Jahren der unglüklichste im ganzen Lande seyn würde. Unterstüzt die vom Ausschuß beantragten Halbklassen von der vierten Klasse abwärts; und will, daß die Dreifelderwirthschaft allgemein zum Grunde gelegt werde. — Abg. v. Holzschuher spricht für baldmöglichste Einführung im Rezatkreise; die Schäzung soll unbefangen seyn und sich blos auf das eigene beste Wissen der Schäzer gründen; verlangt, daß Gebäude auf dem Lande von der Steuer frei bleiben, und die Dreifelderwirthschaft als die allgemein übliche zur Grundlage angenommen werde; bemerkt auch, daß die Wiederkehr der Laudemien in zwanzig Jahren, zumal in Franken, wo es Herkommen sey, daß die Güter auf die jüngsten Söhne übergehen, den Erfahrungen widerspreche, daher dreißig Jahre anzunehmen wären; auch fehle ein Anschlag für die Hennen. — Abg. Ziegler äußert vorzüglich, daß das einzige wahre und gerechte Steuerprinzip ihm troz aller gründlichen Erörterungen noch nicht aufgefunden zu seyn scheine, und daß nur direkte Steuern einem konstitutionellen Staate ziemen. Erörtert auch besonders die mit dem Weinbaue verbundenen Beschwerden und Auslagen, und empfiehlt möglichste Schonung. — Ab. Lösch: Der vorgelegte Entwurf sey unter allen Steuergesezen das am wenigsten unvollkommene. Nicht ob das System ganz richtig und genau durchgeführt sey, müsse man fragen, sondern ob es in der Praxis leicht und einfach durchführbar sey. Und dis habe sich bereits bewiesen. Er wünscht die baldige Einführung desselben, ermahnt aber zugleich, nicht aus Ungeduld oder mißverstandener Sparsamkeit die Einführung zu übereilen oder oberflächlich zu behandeln; wünscht zu Mustergründen solche Grundstüke, die mit den nächsten Umgebungen von gleichartiger Beschaffenheit sind; unterstüzt den Antrag des v. Holzschuher wegen Steuerbefreiung der Häuser auf dem Lande, und will eine vorläufige Klassifizirung der Gemeindeglieder unter sich, wodurch das Geschäft erleichtert und vorgearbeitet werden würde. — Widerlegt schlüßlich Knoglers Antrag wegen Aufnahme der Vermessungen in vergrößertem Maaßstabe; man würde dazu hundertmal mehr Papier, Meßtische, Steine ic. und endlich hundertmal mehr Geld brauchen. Ihm scheine der im Entwurf vorgeschlagene Maaßstab groß genug; auch sollen die Steuerkarten keine topographischen Karten seyn, also nicht mit Sachen angefüllt werden, welche nicht dahin gehören. — Abg. Graf Jos. v. Seinsheim: Es sey irrig, wenn man glaube, Adel und Geistlichkeit wären ehedem in Bayern steuerfrei gewesen. Sie hätten das Wenige, um was sie bevorrechtet gewesen, bereits geopfert, und sich gern unterworfen, wenn es Früchte getragen hätte. Das Steuerprovisorium habe dis nicht gethan, und die einzige Gleichheit, die es hervorgebracht, sey die allgemeine Gleichheit in der Unzufriedenheit. — Er erklärt sich mit den Grundsäzen des Entwurfes einverstanden, und widerlegt den Vorschlag des Abg. Knogler zu einer gleichheitlichen Anlage aller Grundstüke mit einem Steuerkapital von 50 fl. pr. Tagwerk; unterstüzt den Antrag wegen Unterlassung des Eides, und will die Gärten wie Akerland, die Grundfläche der Gebäude aber gleich jener der Umgebung behandelt wissen. — Stimmt gegen Herabsezung der Anschlagspreise. — Abg. Lechner wünscht dem Vaterlande Glük zu diesem bevorstehenden Geseze, und hoft dessen baldige Einführung, wonach er mit beiden Händen greife, damit das barbarische System des Steuerprovisoriums aufhöre, welches bereits Viele gänzlich zu Grunde gerichtet habe. Da einige Redner bereits der Städte Landshut und Ingolstadt erwähnt, so ergreife er diese Gelegenheit, auch die ehemalige Regierungsstadt Burghausen zu nennen, welche dermalen die

Digitized by Google

unglüklichste aller Städte sey. — Abgeordneter Höß freut sich dieses Gesezes, auf dessen Einführung er bereits in den Jahren 1819 und 1822 Anträge gestellt habe. — Abgeordneter Graf Karl v. Seinsheim äußert seinen lebhaften Dank für das Erscheinen des Gesezes-Entwurfes, wozu er der Nation mit Ueberzeugung Glük wünschen könne; will jedoch, daß der Stand der Seelsorger, bei welchem eine Art von Beamtenverhältniß bestehe, beruhigt werde, und der Fortbestand der Verordnungen wegen Steuerfreiheit bei unzureichender Kongrua in das Gesez aufgenommen werde. — Abg. Clarus unterstüzt den vorigen Redner in Ansehung der Kongrua für die Geistlichkeit. Nachdem bereits mehrere Städte genannt worden seyen, welche zum Siz der Steuerkatasterkommission gewählt werden möchten, so empfehle er eine Stadt in Franken zur Berüksichtigung, da ohnehin das Vermessungsgeschäft im Süden Bayerns bereits vollendet sey, somit diese Stelle eigentlich in die Mitte ihres Wirkungskreises versezt würde; schließt sich dem Abgeordneten Lösch an, daß vorläufige Klassifikationen unter den Gemeindegliedern selbst statt finden sollen. — Abg. Dippel erklärt sich für den Entwurf und dessen baldige Einführung. Was man gegen die Redaktion desselben einwende, sey wenig erheblich; die Landleute werden sich mit den darin gewählten Ausdrüken bald befreunden. — Hinsichtlich der Waldungen beharrt er bei dem Entwurf. Er erkennt es für gerecht, daß der Staat auch vom Rheinkreise die Vermessungskosten übernehme; dagegen möge sich aber auch der Rheinkreis nicht länger dem bayerischen Kontrabaß, Malzaufschlag genannt, verschließen. — Abg. Frhr. v. Heinitz rechtfertigt seine im Ausschusse bereits geäußerten Ansichten. Tritt dem Vorschlage des zweiten Präsidenten bei, zuerst gleichförmig Mustergründe in allen Theilen des Reichs auszumitteln. Die Halbklassen, wie sie der Ausschuß von der vierten Klasse abwärts vorgeschlagen, sollen nur fakultativ seyn. Verwahrt sich für seinen Stand, andere Begünstigungen in Anspruch genommen zu haben, als welchen Recht und Billigkeit zur Seite stehen. — Abg. Endres äußert sich für das Gesez, für die Dreifelderwirthschaft als allgemeine Norm, für Berüksichtigung der Weinberge; die Gränzmusterpläze sollen besonders an den Gränzen der Kreise genau erhoben, die Taxatoren mit großer Vorsicht gewählt, und aus jedem Kreise zwei General-Taxatoren zu einem Bonitirungs-Gremium für das ganze Reich abgeordnet werden. Die Fläche der Gebäude soll nur wie das angränzende Akerland eingereiht werden. — Abg. Diehl will blos Grundsteuer (§. 4.) ohne Ausscheidung zwischen Grundbesizer und Dominikalisten. Es soll den Betheiligten überlassen werden, wie sie es diesfalls unter sich ausmachen wollen; stimmt — gegen die Parzellarvermessung, dann — daß allenthalben die Vermessungskosten zu den Kreislasten gezählt werden sollen. — Abg. Merkel: Der Ausschuß habe mehrere Vorschläge von Grundsteuergesezen geprüft, aber keinen weniger mangelhaft gefunden als diesen; beharrt auf dem Antrage des Ausschusses hinsichtlich der Wiesen; die Differenz des verschiedenen Heues belaufe sich bis auf 50 Proz., was bei Korn nie der Fall sey.

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

*Dresden, 29 April. Man hat schon ein Duzend Bücher aus früherer Zeit, welche den Titel tragen: Das jubelnde Sachsen. Das jubelnde Dresden war in der Nacht zwischen dem 23 und 24 April zu sehen, bei der fast schmerzlosen und leichten Entbindung, welche in der lezten Stunde des 23 Aprils erfolgte, und Stadt und Land in die größte Freude versezte. Alles lag im ersten Schlaf. Man wußte, daß die Prinzessin Amalie, Gemahlin des Prinzen Johann, für welche nicht blos in den Kirchen gebetet worden, noch am Abend sehr wohl gewesen war. Da verkündeten plözlich Kanonenschüsse (nach altem Herkommen dreimal sechzig) die Geburt eines allersehnten Prinzen, und in ihm eine neue Begründung des jedem Sachsen so theuern Fürstenstammes. Alles sprang aus den Betten und auf die Hauptpläze der Stadt. Feldmusik von den Hauptwachen her durchzog die Straßen, die von einem tausendfachen Freudenruf und Lebehoch erschallten. Viele Fenster wurden sogleich erleuchtet. Einige Abendklubs, die um diese Stunde noch nicht auseinander gegangen waren, ließen Champagnerkörbe auf die vom Mond malerisch beleuchtete Elbbrüke bringen, und tranken da unter herbeigerufenen Blaseinstrumenten den Vorübergehenden die Gesundheit des neuen Ankömmlings im Prinzenpallaste zu. Noch in dieser Nacht gingen Kouriere an mehrere Höfe, besonders nach Toskana und Madrid ab. Es war eine seltene Bewegung in der Stadt, die sich bald auch dem Lande mittheilte. Am folgenden Tage den 24 April wurde der völlig gesunde und lebenskräftige Prinz Abends um 6 Uhr in der königlichen Hauskapelle, in Anwesenheit aller Mitglieder des königlichen Hauses und der obersten Staatsbeamten, vom Bischof Mauermann getauft, und erhielt die Namen Friedrich August Albert Baptista Nepomuk u. s. w. Der König als Hauptpathe brachte das Kind nach der Taufe in das Apartement der Wöchnerin, und überreichte ihr, wie man versichert, dabei einen kostbaren Diamantenschmuk zum Geschenk. Unterdessen hatte sich Alles im Theater versammelt, wo die auf diesen Tag schon früher angesezte Jungfrau von Orleans aufgeführt wurde, da ein anderes Festspiel bei der Kürze der Zeit nicht hatte vorbereitet werden können. Alles war im festlichsten Puz und viele Damen strahlten von Diamanten. Als der König mit dem Prinzen Johann in die königliche Loge eintrat, erhob sich ein Sturm des Jubels und Freudenrufs, worauf der neue Kapellmeister Reissiger mit einer neuen von ihm komponirten Symphonie einfiel, die in die Melodie des Königsliedes überging, wozu ein von Theodor Hell gedichteter Text schon vorher ans Publikum vertheilt worden war. Einige im Orchester vertheilte Sänger leiteten die Mensur des Gesanges im vollstimmigen Unisono der allgemeinen Begeisterung. Es war diesmal nur wenig Andacht bei der Aufführung des übrigens gut und in ganz neuer Besezung gegebenen Schauspiels. Man eilte fort, um die ganz freiwillige Festbeleuchtung der Stadt zu sehen. Der darauf folgende Sonntag war ein wahrer Jubilatesonntag, indem früh in allen Kirchen das Tedeum, in der katholischen Kirche verbunden mit der alten, aber nie veralternden Musik von Hasse gesungen, und mit Bataillons- und Kanonenfeuer begleitet wurde. In dem Saale des Schlosses war große Galla, Familientafel, und Abends feierliches Hofkonzert, worauf eine der vollständigsten und feierlichsten Illuminationen bis in die entferntesten Vorstädte folgte, die bis Mitternacht Dresden mit dem mannichfaltigsten Lampen- und Fa-

Digitized by Google

kelschimmer wie mit einem Strahlenkranz, umgab. An vielen öffentlichen Gebäuden und Gesellschaftssalons brannte der noch vom vorigen Könige so bedeutungsvolle, für diesen Fall gewählte Namen Albert. An den Balkonen der zwei Rathhäuser der Alt- und Neustadt und am Pallaste der Landstände, der gleichsam als Stellvertreter aller Kreise und Städte Sachsens vorzüglich beleuchtet erschien, waren Musikchöre aufgestellt. Zwei blühende Institute, das königliche Kadettenhaus, an dessen Eingang eine Inschrift den neuen über Sachsen aufgegangenen Stern verkündete, und die Militairakademie, die langen Flügel der großen Kaserne, die Neustädter Hauptwache, schienen durch reiche Lampenreihen und Feuerbeken mit einander zu wetteifern. Doch den schönsten Gesichtspunkt bot die mit fünfzig hochauflodernden Feuerpfannen besezte schöne Elbbrüke dar, theils durch wiederscheinende Feuergürtel im Strome, theils durch die Festbeleuchtung an beiden Ufern des Stromes, der akademischen Gebäude auf der Brühl'schen Terrasse, der nach der Elbe hin beleuchteten Häusermassen und Gärten in der Neustadt, besonders aber der geschmakvollen und reich umleuchteten Portale des Kaufmannsvereins, wo große Transparente den über Sachsen wachenden Genius verkündeten, in den Kalberla'schen Häusern, mit ihren vom Strom zurükgespiegelten Lichtmassen. Und wenn auch die Kürze der Zeit im Allgemeinen, jene den Beleuchtungen der Art erst zur Zunge dienenden allegorischen Bildwerke in Menge anzubringen verhindert hatte, so fehlte es doch auch daran nicht ganz, so wie das oberhalb der Stadt am Linkischen Bade von den Eleven der Artillerieschule abgebrannte Feuerwerk durch seine imposanten Girandolen und Leuchtkugelmassen der Illumination selbst ein würdiger Vorläufer gewesen war. Die ganze Bevölkerung Dresdens und der Umgegend flutete auf den Straßen und auf der Brüke hin und her, eine lange Wagenreihe in musterhafter Ordnung in der Mitte, und als der ehrwürdige Greis, König Anton, durch seltene Freude verjüngt, mit allen Gliedern des königlichen Hauses die Beleuchtung in allen Theilen der Stadt selbst in Augenschein nahm, brach überall der lauteste Jubel des Volkes aus, in reinster Theilnahme den alten Ruhm der Sachsentreue beurkundend. — Der seit mehreren Jahren in Paris akkreditirte königl. sächsische Gesandte, Baron v. Uechtritz, ist von dort abberufen worden, um die seit vier Jahren unbesezt gebliebene Stelle des Oberkammerherrn anzutreten, deren Gehalt auf 6000 Thlr., wie man sagt, erhöht worden ist. Ueber seinen Nachfolger im Gesandtschaftsposten scheint der König noch keinen Entschluß gefaßt zu haben. Allgemein wird versichert, daß in den Personen des gewesenen Oberhofmeisters und jezigen Geheimenraths Marquis Alexander Piatti, des Präsidenten des geheimen Finanzkollegiums, Geheimenraths v. Manteuffel, und des Geheimenraths Grafen von der Schulenburg, königl. sächsischen Gesandten in Wien, drei neue Konferenzminister ernannt worden wären. Von manchen andern wahrscheinlichen Veränderungen im königlichen Kabinet, im Appellationsgericht und Oberkonsistorium dürfte es zu voreilig seyn, jezt schon Erwähnung zu thun.

Litterarische Anzeigen.

In unserm Verlage erscheint nächstens:

Die Homöopathie in den lezten Zügen, oder Hahnemanns eigenes offenes Bekenntniß der Nuzlosigkeit der bisherigen Homöopathie in den meisten chronischen Krankheiten, und seine Rükkehr zur rationellen Heilkunde. Von Wetzler.

Jos. Wolff'sche Buchhandlung.

Für Geistliche.

Gleich nach Pfingsten erscheint in unserm Verlage folgendes wichtige und interessante Werk:

Anleitung zum geistlichen Geschäftsstyle und zur geistlichen Geschäftsverwaltung, sowol nach dem gemeinen Kirchenrechte, als nach den besondern königl. bayerischen Verordnungen in Religions- und Kirchensachen. Nebst einem Anhange von Formularen aller Arten von Geschäftsaufsäzen, welche in den verschiedenen Verzweigungen der geistlichen Geschäftsverwaltung vorkommen, zunächst für katholische Geistliche. Von Andreas Müller, Domvikar, Archivar und Registrator bei dem bischöflichen Ordinariate zu Würzburg. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage. gr. 8. circa 30 Bogen stark.

Alle soliden Buchhandlungen nehmen auf dieses für jeden Geistlichen wichtige und unentbehrliche Buch Bestellungen an.

Würzburg, am 24 April 1828.

Etlinger'sche Buchhandlung.

In der Schulbuchhandlung in Braunschweig ist erschienen, und in der litterarisch-artistischen Anstalt in München zu haben:

Ueber Glaubens- und Gewissensfreiheit. Ein Brief von John Locke an Philipp v. Limborch. Aus dem Englischen zum erstenmal ins Deutsche übersezt. gr. 8. fein Velinpapier. geh. 16 ggr.

In einer Zeit, wie die jezige, vielfach bewegt durch religiöse Parteikämpfe, möchte dieser Brief des berühmten Locke wohl die höchste Beachtung denkender Männer jeder Meynung verdienen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Verzichtleistung auf die Wechselfähigkeit betreffend.)

Franz Joseph Laminet, Handelsmann von Ronsperg, königl. Landgerichts Obergünzburg, hat mittelst Erklärungen vom 7 und 19 d. M. auf die ihm gesezlich zustehende Wechselfähigkeit Verzicht geleistet.

Man bringt dieses mit dem Anhange hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß diese Verzichtleistung den bisher von genanntem Laminet ausgestellten Wechseln rüksichtlich ihrer, von den desfallsigen Besizern nach dem Gesezе in Anspruch genommen werden könnenden Kraft unnachtheilig seyn soll.

Memmingen, den 23 April 1828.

Königl. bayerisches Wechselgericht.

Ammerbacher, Direktor.

Schillinger, k. Protoll.

(Vorladung.) Johann Georg Roth, geboren am 11 April 1790, lediger Söldners- und Weberssohn zu Scheppach, hat als Soldat bei dem königl. bayerischen 5ten Linien-

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 125. | 4 Mai 1828.

Portugal.

Die Quotidienne schreibt aus Lissabon vom 12 April: „Die Königin Mutter, die mit einem immer der Gnade geneigten Herzen eine große Charakterfestigkeit verbindet, hat ihren Sohn dazu vermocht, daß der Graf Linhares in Portugal bleiben, und sich auf sein Landgut zurükziehen darf, wo er nur wenige Leute bei sich sieht. Die Spanier, die hier in einem Depot versammelt waren, sind zu Abrantes angekommen. Die Regierung besorgte, ihre Entfernung würde mit einiger Schwierigkeit verknüpft seyn; die getroffenen Maaßregeln hinderten aber diese Flüchtlinge an jedem Widerstande. Man hatte sie benachrichtigt, daß Hr. Degaud, Kommandant des Depots, dafür verantwortlich gemacht werden würde. Der Sekretair des Verwaltungsausschusses las ihnen in der Kaserne, die von einigen Kompagnien des 16ten Linienregiments und einer starken Abtheilung des Polizeiregiments umgeben war, das Dekret des Infanten vor, nach dem sie auf einen andern Punkt des Königreichs gebracht, und daselbst ihre weitere Bestimmung erfahren sollten. Man schifte sie hierauf auf den Fahrzeugen ein, die zum Voraus bestellt worden waren. In der Kaserne blieben nur einige Soldaten und ein Korporal zur Ablieferung der im Depot gebrauchten Geräthschaften. Die Regierung würde es gern gesehen haben, wenn die spanischen Ueberläufer uns schnell verlassen hätten, aber das Elend hielt den größten Theil dieser Unglüklichen in Portugal zurük. Die bedeutendern unter diesen Flüchtlingen sollen Pässe erhalten. Hr. Manzanares darf nach Gibraltar abreisen, wird aber im Schlosse St. Georges, wohin er am 28 März gebracht ward, bis zu seiner Abreise bleiben. Man spricht von einer Anleihe, die Portugal in Spanien an die Stelle derjenigen machen wolle, der sich Hr. Lamb widersezt hat. Die Königin Mutter soll unter Vermittelung des Hrn. Calomarde den König von Spanien darum gebeten haben. Die Engländer sollen in den Forts des Tajo noch so lange bleiben, bis die zwischen Don Pedro und seinem erlauchten Bruder angeknüpften Unterhandlungen beendigt sind. Die Familie des Grafen Talpa ward kürzlich hier auf der Straße beleidigt; die Behörden leisteten ihr aber sogleich Beistand. Man spricht von großen Reformen in den Staatsausgaben. Unter andern sollen die Inspektoren der Kavallerie aufhören, und diese Stelle mit der Generalinspektion vereinigt werden.“

Großbritannien.

London, 25 April. Konsol 3Proz. 86⅞. — 26 April 86; russische Fonds 90; portugiesische 60¾; Cortes 11½.

Lord Eldon und einige mit ihm stimmende Pairs haben eine Protestation gegen die Abschaffung der Test- und Korporationsakten in die Protokolle des Oberhauses einrüken lassen.

Bei Yarmouth waren zwei Eskadern, eine schwedische und eine dänische, beide zum Schuze des Handels nach dem mittelländischen Meere bestimmt, gesehen worden.

Der Courier bezweifelt die Nachricht von dem Tode der Reisenden Clapperton und Laing; er hält sie nur für eine Wiederaufwärmung der ähnlichen, die vor 15 Monaten in Pariser Zeitungen erschien.

Derselbe Courier versichert, der König von Spanien mißbillige öffentlich das Betragen Don Miguels, als die Ruhe der Halbinsel bedrohend.

Der Standard vom 26 April sagt: „Wir können in Folge bestimmter Nachrichten sagen, daß der Marsch der russischen Armee über den Pruth bis auf den 14 Mai verschoben ist, und zwar nicht wegen der schlechten Wege, sondern um der Pforte einen Zeitraum von dreißig Tagen zur Berathschlagung über das russische Ultimatum, und zur Erwägung der Vorstellungen von Seite Englands, Frankreichs und Oestreichs zu lassen, nachdem alle diese Staaten dem Sultan förmlich angekündigt haben, daß er jeden Anspruch auf ihre Allianz und ihren Schuz verloren habe, wenn er sich weigere, den ihm von den Unterzeichnern des Londoner Traktats vorgelegten Bedingungen beizutreten. Um das, was gewiß ist, von dem zu unterscheiden, was wir ebenfalls glauben, ohne jedoch dessen gewiß zu seyn, so haben wir der angeführten Nachricht eine Angabe der Times nicht beigefügt, die versichern, der Pascha von Aegypten habe zu erkennen gegeben, er beabsichtige, seine Truppen aus Morea zurükzuziehen, und von seinem Lande die Gefahren entfernt zu halten, die dem türkischen Reiche in dem Falle drohen würden, wenn es den Vorstellungen des civilisirten Europa's kein Gehör gäbe. Wir halten diese Nachricht dem Wesen nach für wahr, aber Niemand kan einen Umstand für gewiß ausgeben, der noch in das Dunkel der Diplomatie gehüllt ist.“

* London, 25 April. Die Bill zur Aufhebung der Ausschließungsgeseze gegen die Dissenters ist bereits zweimal vom Oberhause, das sich in Kommitteen umgewandelt hatte, in Berathung genommen worden, ohne daß man noch ganz über die Ausdrüke der von den amtlichen Kandidaten zu machenden Erklärung einig geworden wäre. Diese Erklärung wurde bekanntlich von Hrn. Peel, ohne Zweifel mit Zustimmung des ganzen Kabinets, als ein Substitut für das Abendmahl vorgeschlagen, als das Unterhaus durch eine entschiedene Mehrheit erklärt hatte, daß die Geseze welche verlangten, daß ein Kandidat für ein Amt sich durch diese heilige Handlung zur Uebernahme des

Digitized by Google

Amtes qualifiziren müsse, abgeschaft werden sollten. Diese Erklärung enthielt Anfangs blos in allgemeinen Ausdrüken, daß die Person, welche sie mache, sich nicht des Einflusses bedienen wolle, das ihr ihr Amt geben möchte, um der herrschenden Kirche zu schaden; es hätte sie also ein Jeder machen können, welches Glaubens er auch wäre, wenn seine Absichten nur nicht von entgegengesezter Art waren; dann war es aber billig ihn von dem Amte entfernt zu halten, wenn es anders klug ist Männer auszuschließen, die zu ehrlich sind, um ihr Gewissen um weltlicher Vortheile willen durch falsche Eide beschweren zu wollen. Indessen war doch so viel zur Beruhigung der Schwachen erforderlich. Aber die schwächsten — d. h. die durch Vorurtheil am meisten Geblendeten — konnte sie nicht befriedigen. Lord Eldon und ein Duzend andere von den Anhängern des Hergebrachten, fürchteten Gefahr von Katholiken, von Unitariern, von Juden, von Ungläubigen, und wollten sich gegen diese verwahren. Die Erklärung sollte in einen Eid umgewandelt werden, der Eidleister bei dem Glauben eines Christen, im Namen des Vaters und des Sohnes (obgleich nicht des heil. Geistes!) seinen Glauben an die kanonischen Bücher der beiden Testamente, ja daß er ein Protestant sey, beschwören. Dis wären Alles Mittel, wodurch Viele, die seit 80 Jahren mittelst der jährlich erlassenen Indemnity-Akte, (wodurch jeder Uebertreter der Test- und Corporationsakten von aller Strafe freigesprochen ward) zulässig gewesen waren, von Aemtern ausgeschlossen würden, und die besonders unnöthig sind, da es noch andere Erklärungen gibt, welche die Katholiken in England von den Korporationen ausschließen; auch ein Gesez existirt, wornach Jeder, welcher seinen Unglauben in Hinsicht des Christenthums öffentlich ausdrükt, seines Amtes beraubt werden kan. Von allen diesen sogenannten Verbesserungen wurde indessen nur die angenommen, wornach der Kandidat seine Erklärung „bei dem Glauben eines Christen" machen soll, und welche also alle gewissenhafte Nichtchristen ausschließt. Dadurch sind einige Juden vermocht worden, eine Bittschrift gegen die Beibehaltung dieser Klausel einzugeben. Die Berathung über die Klausel des Lord Eldon, wornach der Kandidat sich für einen Protestanten erklären müßte, wurde auf Antrag des Herzog von Wellington, welcher sehr richtig bemerkte, daß dis die Katholiken, Offiziere in dem Heere und der Marine zu werden hindern, und so ihre Lage verschlimmern würde, für diesen Abend verschoben. Lord Eldon hatte nemlich gesagt, er schlüge diese seine Verbesserungen blos darum vor, damit sie in den Tagbüchern des Hauses erschienen, und der Herzog war nicht vorbereitet, denselben in der Abstimmung zu begegnen. Der Regierung, welche eingesehen hat, daß die Verwerfung der Bill zu gefährlichen Feindseligkeiten der Sekten gegen die herrschende Kirche führen würde, ist sehr daran gelegen, nicht nur, daß sie angenommen werde, sondern daß sie auch von solchen Klauseln frei bleibe, welche ein Mißtrauen der Kirche in ihre eigene Stärke, und gegen die Gesinnungen der Dissidenten verrathen würde. Die Bischöfe, welche allezeit Vernunft annehmen, wenn sie nur von oben herab zu ihnen spricht, haben sich auch von dieser Nothwendigkeit überzeugen lassen, und reden und stimmen ganz im Sinne der Regierung. Lord Eldon aber hat nebst eilf andern Lords seinen Protest gegen die Bill eingegeben, worüber man sich nicht wundern darf — das Wunder ist nur, daß man die Bill ohne Abstimmung im Oberhause angenommen hat, und sich blos auf Veränderungen in der Deklaration beschränkt; das Prinzip der Nothwendigkeit einer solchen Gesezesaufhebung ist also anerkannt. — Es geht ein Gerücht (ich möchte dessen Grund aber nicht verbürgen) daß die Regierung die Absicht habe, noch im Laufe dieser Session die Katholiken-Emanzipation unter gewissen annehmbaren Bedingungen vorzuschlagen. Gewiß ist es daß die Ultratories kein Zutrauen mehr in Peel und Wellington sezen, und einen solchen Schritt von ihrer Seite für möglich halten. Hr. Wilmot Horton (der nicht mehr im Kabinette ist) hat so eben eine Schrift zu Gunsten dieser Maaßregel herausgegeben, worin er unter andern als Sicherheitsmaaßregel für die anglikanische Kirche vorschlägt, daß Katholiken, die etwa im Parlament zu sizen kommen dürften, nicht über Sachen stimmen sollen, welche diese Kirche angehen. Auf jeden Fall wird die Emanzipation im Unterhause vorgeschlagen werden, und ohne Zweifel mit Glük; aber eben so gewiß ohne Erfolg im Oberhause, wenn die Minister sich nicht entschlossen haben, auch über diesen Punkt die Bischöfe zu belehren. — Im Unterhause haben die Landeigenthümer einen Versuch gemacht, die Getreidebill der Regierung zu verwerfen, inzwischen ohne Erfolg. Ein Hr. Fletcher sucht in einer Flugschrift zu beweisen, daß nach der vorgeschlagenen Scala der Zollabgaben, die Landeigenthümer sich bewogen fühlen würden, die gemeinen Getreidearten, wie Haber und Gerste, auf Unkosten des Weizens zu bauen. Dadurch würde alsdann das Land wirklich wegen seines Brods aufs Ausland verwiesen werden, welches die Landeigenthümer, ihrer Theorie nach, zu verhindern suchen müßten. Die Witterung ist bei uns sehr naß und kalt, ungefähr wie im Jahre 1816, und wird auf jeden Fall die Erndte verspäten.

Frankreich.

Paris, 28 April. Konsol. 5Proz. 102, 65; 3Proz. 70, 15; Falconnet 76, 50.

Am 27 April wurde der neue königlich bayerische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Freiherr v. Pfeffel, dem Könige vorgestellt, und überreichte sein Beglaubigungsschreiben. — Am 28 fuhr Se. Majestät in Begleitung des Dauphins und der Dauphine nach Marly.

Mehrere Journale wiederholen das Gerücht, daß der Finanzminister Roy seine Entlassung begehrt habe.

Der Courier français beschwert sich, daß die Ernennung des Baron Damas zum Gouverneur des Herzogs von Bordeaux blos von Hrn. Labouillerie, der nicht Staatssekretair ist, unterzeichnet worden sey. Eine für die Zukunft Frankreichs so wichtige Handlung sey nicht einmal im Ministerkonseil berathschlagt worden. Da die Abkömmlinge der königlichen Familie Kinder Frankreichs heißen, so werde dadurch angezeigt, daß das Land bei ihrer Erziehung mitzusprechen habe. Die Regierungsform Frankreichs gebe dieser Wahrheit neue Kraft. Das englische Parlament habe einen Erben in der vierten Stufe, den in Preußen gebornen Sohn des Herzogs von Cumberland, durch eine besondere Bill zum Aufenthalt in England zurükberufen. Hr. v. Damas sey unter den russischen Kadetten zu St. Petersburg erzogen worden, sey dann in der kaiserlichen Garde Alexanders bis zum Kapitain gestiegen, mit der Armee der Verbündeten im Jahre 1814 vor Paris erschie-

Digitized by Google

nen, habe zur Eroberung des Montmartre beigetragen, und dafür von dem russischen Kaiser einen Ehrensäbel erhalten, sey 1822 Kriegsminister, 1824 an die Stelle des Hrn. v. Chateaubriand Minister der auswärtigen Angelegenheiten geworden, und man wisse von ihm nicht, daß er sich später gegen das „bedauernswerthe" System seiner Kollegen erklärt hätte.

Das Journal du Commerce sagt, Hr. Santa Cruz, der in der Sache der spanischen Anleihe eine so thätige Rolle spiele, sey am 21 oder 22 April von London nach Paris abgereist, und überbringe einen Vertrag zu einer Anleihe mit der spanischen Regierung, wobei theilweise auch die Cortesbons zugelassen worden seyen. Die lezte Konferenz mit den Chefs der kontrahirenden Häuser, worin man einig geworden sey, habe am 18 zu London bei dem Grafen Ofalia statt gefunden. Hr. Santa Cruz habe nun den Vertrag dem Könige von Spanien zur Ratifikation vorzulegen. Die kontrahirenden Häuser seyen die HH. Rougemont und Baring und die HH. Irving und Kompagnie.

Deutschland.

† Hannover, 24 April. So eben vernimmt man, ist in französischer und deutscher Sprache zu Straßburg eine neue, wichtige Drukschrift über die Differenzen unserer Regierung mit dem Herzoge von Braunschweig erschienen. Der Verfasser derselben hat sich nicht genannt, aber glaubwürdigen Nachrichten aus Braunschweig zufolge, soll es der Konsistorialpräsident Hurlebusch zu Wolfenbüttel seyn. Bekanntlich war dieser Staatsdiener in der Schrift des Grafen Münster heftig angegriffen, ja dieser Minister hatte ihm vorgeworfen, daß er an dem ganzen Streite zwischen Hannover und Braunschweig Schuld sey. Hr. Hurlebusch, der ohnedis etwas heftiger Natur, übrigens aber ein durchaus rechtlicher Mann seyn soll, wollte sich gegen diese persönlichen Ausfälle vertheidigen; doch der Herzog gebot ihm Stillschweigen, und untersagte überdis in den braunschweigischen Landen den Druk seiner Vertheidigungsschrift. Nun wandte sich Hr. Hurlebusch an einen auswärtigen Buchhändler, und ließ die hier besprochene Sammlung von Aktenstüken abdruken, welche er mit einigen Notizen aus seiner Feder begleitete. Man ist jezt begierig zu erfahren, was der Herzog zu einem solchen eigenmächtigen Schritte eines seiner ersten Staatsdiener sagt. Bis jezt soll nur ein einziges Exemplar davon hier seyn, welches an den Hrn. Minister v. Bremer geschikt wurde. Die Schrift selbst, sagt man, führe den Titel: „Gehörige Würdigung und Abfertigung des gegen den Herzog von Braunschweig erschienenen Libells."

Schweden.

* Stockholm, 18 April. Eingetretener Hindernisse wegen ist die Reise des Königs nach Norwegen neuerdings bis zum 21 d. ausgesezt worden. Das Vorhaben den Storthing in Person zu eröfnen, hat Se. Majestät ganz aufgegeben. — Der Reichsstatthalter Graf Platen hat unterm 26 v. M. an verschiedene Behörden und Beamten in Norwegen ein Umlaufschreiben erlassen, in welchem er sich laut gegen die Feier des 17ten May's, Jahrstags der Unterzeichnung der Eidsvolder Konstitution, ausspricht, welche er nicht als diejenige betrachten könne und wolle, die gegenwärtig die Grundlage der Vereinigung der beiden Königreiche bilde. Der Reichsstatthalter trägt dann darauf an, daß die Norweger künftig als den Stiftungstag der jezigen Freiheit und des jezigen Wohlstandes dieses Königreichs entweder den 4 Aug. (Jahrstag des Aufhörens der Feindseligkeiten zwischen den beiden Völkern) oder den 20 Okt. (den Jahrstag, an welchem der Storthing die Vereinigung dekretirte) oder endlich den 4 Nov., Jahrstag der Proklamirung des Königs Carl XIII zum König von Norwegen feiern sollten. — Ein Publikandum des Oberstatthalters dieser Hauptstadt vom 15 d. fordert alle Fremden, die sich in Geschäften hier aufhalten, auf, sich unverzüglich bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu melden, wenn sie ihren Aufenthalt verlängern und Unannehmlichkeiten vermeiden wollen, welche die Unterlassung dieser Formalität zur Folge haben könnte. Ein Hr. Du Mesnil, der vor einigen Wochen von Christiania hier ankam, und öffentliche Vorlesungen über die französische Sprache hielt, ist von hier verwiesen worden. — Wir sind offiziell von einem Besuche benachrichtigt, welchen der regierende Herzog von Lucca, der unter dem Namen eines Grafen v. Bossi reist, unserm Hofe im Laufe dieses Sommers zu machen gedenkt. — Die am 6 d. nach den Südprovinzen abgegangene Post ist in der Nacht vom 10 zum 11 auf der Straße zwischen Söderköping und Westerwik angefallen und ausgeplündert worden; inzwischen ist es der Thätigkeit der Behörden gelungen, nicht allein Alles wieder herbei zu schaffen, sondern auch die Thäter zu ergreifen. — Der Fürst von der Moskwa, Sohn des Marschalls Ney und Schwiegersohn des Hrn. Laffitte, ist zum Kapitain in der schwedischen Armee ernannt worden. — Unser, am 9 d. von Carlscrona abgegangenes und nach dem mittelländischen Meere bestimmtes Geschwader ist am 13 zu Gothenburg eingelaufen, wo die beiden norwegischen Briggs zu demselben stoßen werden.

Rußland.

Der Hamburger Korrespondent schreibt: „Wir haben aus achtbarer Quelle folgende Nachrichten aus Berlin vom 23 April: Prinz Friedrich von Würtemberg war zwei Tage zuvor aus St. Petersburg daselbst angekommen. Wie man vernimmt, sollten die Russen am 25 April über den Pruth gehen; am 7 Mai gedachte der Kaiser St. Petersburg zu verlassen und am 17 Mai bei seinem Heere einzutreffen. In der lezten Hälfte desselben Monats sollte das russische Heer über die Donau gehen und zuerst die Festung Schumla stürmen, in welcher eine Besazung von beinahe 8000 Türken liegt."

Oestreich.

†† Wien, 29 April. Die Post aus Konstantinopel ist gestern hier eingetroffen, bringt aber keine sonderlich wichtigen Nachrichten mit. Die Pforte beschäftigt sich mit Kriegsrüstungen, um auf jeden Fall vorbereitet zu seyn. Ein russischer Kourier überbrachte von Petersburg für den russischen Botschafter am k. k. Hofe, Bailly de Tatischeff, die Insignien des Wladimirordens erster Klasse. — Handelsbriefe aus Triest enthalten die unverbürgte Nachricht, daß die dem Grafen Capodistrias zur Verfügung gestellten englischen und französischen Schiffe den Befehl erhalten hätten, nach Malta zurükzukehren. — Die für die kaiserliche Menagerie bestimmte Giraffe ist, wie man hört, durch die Handelsbrigantine Austria von Alexandria zu Corfu angekommen, und nach Venedig übergeführt worden.

Wien, 29 April. Metalliques 89¹/₂; Bankaktien 1012¹/₂.

Digitized by Google

Türkei.

* Bucharest, 18 April. Die Post aus Konstantinopel mit den Briefen vom 10 und 11 April ist eben eingetroffen, und es ist unter den jezigen Umständen, wo man Nachricht erhält, daß sich ein Theil der Russen in Bessarabien nach Süden und der Donau hin in Bewegung sezt, zu besorgen, daß dis die lezte über Rustschuk eintreffende Post seyn dürfte. Wahrscheinlich wird, sobald die Russen die Donau passiren, wie es bei frühern Kriegen üblich war, die Post vom östreichischen Internuncius über Belgrad und Semlin expedirt werden.

* Bucharest, 18 April. Der russische Generalkonsul v. Minciaky hat aus Besorgniß vor einem nächtlichen Ueberfall der türkischen Truppen bei Rustschuk, seine Familie zur Abreise bewegen. Er selbst hat seine Anstalten so getroffen, daß er in einem solchen Fall augenblicklich abreisen kan. Die Besorgnisse aller Art mehren sich stündlich.

* Konstantinopel, 10 April. Man erzählt hier, auf eine Vorstellung der fränkischen Agenten, den Hattischerif vom 20 Dec. in einem minder gehässigen Sinne gegen Rußland zu erläutern, habe der Reis-Effendi mit festem Tone geantwortet, die Sprache, welche darin herrsche, sey die der Wahrheit, und die Pforte würde es unter ihrer Würde halten, sich anders zu benehmen u. s. w. An eine Sinnesänderung des Divans denken daher hier nur Wenige; es heißt sogar, nach dem Bairamsfest solle ein förmliches Manifest gegen Rußland erscheinen. Uebrigens ist Alles ruhig, allein es ist die Ruhe die dem Sturme vorangeht, denn die Besorgnisse aller Art mehren sich stündlich. Nach Eingang der neuesten Berichte aus Odessa ist hier ein Embargo auf alle Schiffe gelegt worden.

* Konstantinopel, 11 April. Jedermann sieht ein, daß wir am Vorabend großer Ereignisse sind. Der Sultan, der in seinen Entschlüssen nie gewankt hat, und sich seit Ausbruch der Revolution stets gleich blieb, sieht Alles mit stoischem Gleichmuth kommen, allein anders sind die Großen des Reichs gestimmt, die freilich die Plane des russischen Hofs für nicht so gefährlich als der Sultan halten mögen. Unterdessen hatten, durch die wachsende Gefahr beunruhigt, und da die Russen den Krieg durch Feindseligkeiten russischer Schiffe gegen türkische an den Küsten des schwarzen Meeres, so zu sagen, schon angefangen haben sollen, alle hier anwesenden Pascha's dem Sultan eine Vorstellung gemacht, um ihn zu vermögen, den Krieg auf alle Art zu vermeiden. Der Sultan und seine Umgebungen aber bereiten sich zum Kampf, und wollen nichts davon hören, obgleich sich hier und da Stimmen verlauten lassen, daß die Russen bei ihren Operationen mehr auf eine Bewegung in der Hauptstadt zu rechnen schienen, als man im Serail glaube. Man kan sich also die hiesige Lage der Dinge vorstellen. Dazu kommen noch die ergriffenen Lokalverfügungen in Betref der katholischen Armenier und so vieler Franken. — Aus Odessa ist ein Bericht hier eingetroffen, nach welchem Sizeboli als der Ort bezeichnet wird, wo der Einfall der Russen zuerst geschehen solle. Seitdem werden alle disponiblen Truppen nach jener Gegend beordert. Ein Embargo auf alle Schiffe ohne Ausnahme der Nationen und Flaggen ist gelegt, und alle Schiffahrt ins weiße und schwarze Meer eingestellt.

** Konstantinopel, 11 April. Endlich sind auch die noch zurükgebliebenen schwangern Frauen und gebrechlichen Greise der armenischen Katholiken nach Angora fortgeschaft worden. Die Hauptstadt ist voll banger Besorgniß, da im System der Regierung keine Veränderung ersichtlich ist. Vorzüglich sind die Griechen und Franken in Angst, da der Einbruch der Russen noch größere Ausnahmsmaaßregeln erwarten läßt, die der Sultan zur Sicherheit der Hauptstadt zu ergreifen veranlaßt werden dürfte. Man hat seit einigen Tagen Nachricht, daß russische Offiziere im Meerbusen von Sizeboli militairische Rekognoszirungen machten, und dort die Küsten genau untersuchten. Seitdem ist der Glaube allgemein, daß die Russen dort landen, und somit gleich in der Nähe der Hauptstadt erscheinen wollten. Sizeboli (Sisopolis) wäre als Anhaltspunkt sehr geeignet, um im Rüken der türkischen Donauarmee zu operiren. Unterdessen scheinen der Sultan und seine Umgebungen von der Zulänglichkeit ihrer Widerstandsmittel überzeugt zu seyn, da die friedliche Partei der Pascha's und Ulema's mit ihren Rathschlägen nicht durchdringt, und die Sprache des Reis-Effendi nichts als hartnäkigen Widerstand verkündigt. Das Lieblings-Thema der Aeußerungen des Leztern ist, man werde das ganze ottomannische Reich unter den Waffen finden, Rußlands Plane seyen nun allen Mächten enthüllt u. s. w. — Vor einigen Tagen traf ein Tatar des niederländischen Konsuls aus Smyrna beim hiesigen niederländischen Gesandten ein, und da dieser Tatar unmittelbar nach Ankunft des Adjutanten des französischen Botschafters Grafen Guilleminot, Hrn. v. Lostende in Smyrna, expedirt worden war, so erregte er die Aufmerksamkeit des Reis-Effendi dergestalt, daß er sich über den Zwek der Mission des Hrn. v. Lostende beim niederländischen Gesandten erkundigen ließ. Lezterer wich aber näheren Erklärungen darüber aus. Es scheint, der Reis-Effendi habe bereits Separat-Eröfnungen von Seite Frankreichs erwartet, da es fixe Idee beim Divan geworden ist, England und Frankreich müßten nächstens wieder als Alliirte der Pforte auftreten. — Die über Smyrna gekommene Nachricht, daß der Vicekönig von Aegypten seinem Sohne befohlen Morea zu räumen, hat sich noch nicht bestätigt, vielmehr hat er einen genauen Bericht über die Anträge des Obristen Cradok und des französischen Konsuls an den Sultan eingesendet, und zugleich gemeldet, daß er ihre Vorschläge ohne Einwilligung des Sultans nicht annehmen könne. Die Treue des Pascha's, dem täglich offene Empörung zugemuthet wird, ist indessen ein großer Trost für die Pforte. (Nach Berichten aus Wien vom 24 April soll der lezte russische Kourier, der durch diese Hauptstadt nach Malta eilte, dem Admiral Heyden Befehl überbracht haben, sich unverzüglich nach Navarin zu begeben, und durch alle geeigneten Maaßregeln die Räumung von Morea durch Ibrahim Pascha zu erzwingen. Auch behaupten sehr neue Berichte aus London, England und Frankreich wären übereingekommen, **in jedem Falle**, und selbst durch Anwendung von Gewalt diese Räumung zu bewirken.)

* Triest, 25 April. Ein Schif aus Syra bringt Nachrichten von dort und von Aegina bis zum 7 d., nach welchen die englischen und französischen Schiffe, die zur Verfügung des Grafen Capodistrias gestellt waren, unerwartet Aegina verlassen haben, und nur die russische Fregatte Konstantin zur Verfügung des Grafen zurükgeblieben seyn soll. Capodistrias rüstete zwei Expeditionen, eine nach Missolunghi und eine nach Athen aus. Eine dritte nach Candia unterblieb auf Einschreiten der Alliirten, obgleich die Türken auf Candia mehrere griechische Dörfer weggenommen haben. Scio soll auf Anforderung des Admirals de Rigny von den Griechen geräumt worden seyn. Bei Milo war eine neue französische Seedivision eingetroffen. Diese Nachrichten machen eine große Sensation bei den Griechen. Sie bedürfen aber noch alle der Bestätigung.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Bayern.

** München, 30 April. Die Kammer der Reichsräthe hat dem Vernehmen nach dem, von der Kammer der Abgeordneten bereits angenommenen Gesezes-Entwurfe, die Einführung der Landräthe betreffend, ihre Zustimmung gegeben, und obgleich dis nur mit einer sehr geringen Stimmenmehrheit geschah, so lieferte es doch den Beweis, daß das Vorurtheil gegen eine Institution, der man einen revolutionairen Ursprung zuschrieb, seine Macht verloren habe. Die Mehrheit in unserm Oberhause hat anerkannt, daß ordnungsmäßige Organe, zum Schuz der Bedürfnisse und Rechte des Volkes, das sicherste Mittel gegen Revolutionen sind, indem leztere gewöhnlich ihren Ursprung in Nichtachtung dieser Bedürfnisse, in Unterdrükung dieser Rechte finden. Wir haben in Bayern keine mächtigen Ultra's, die als irrende Ritter der Vergangenheit gegen Alles was neu ist, blos weil es neu ist, eine Lanze brechen wollen, wenn auch durch die Kraft absoluter Einbildungskraft das neue Jahrhundert so wenig in das alte zu verwandeln ist, als jene Windmühlen eines weitberühmten Ritters durch seinen romantischen Geist sich in wirkliche Riesen umschaffen ließen. In unserm Jahrhundert ist der Vorzug einer wahren Aristokratie nur durch höhere Einsicht, größere politische Tugenden, durch die Wiedergeburt einer erhabenen geistig-moralischen Macht zu erhalten. Unser Adel ist von dieser Wahrheit überzeugt; darum will er der erste seyn, der die höhere Stufe der nahenden Zukunft betritt; er will nicht hinter dem Zeitalter als verdorrter Zweig der Vergangenheit zurükbleiben. Ihm und uns ist deshalb Glük zu wünschen, daß er mit dem Geiste einer, die Verbesserung des gesellschaftlichen Zustandes fördernden Regierung sich einig, und diesen Geist auch zu dem seinigen zu machen entschlossen zeigt. — — Die Kammer der Abgeordneten ist nun mit dem Beschluß über Annahme oder Verwerfung der bei dem Gesezes-Entwurfe über die Grundsteuer vorgeschlagenen Modifikationen beschäftigt. Die Prophezeihung oder der Wunsch, daß die Kammer zur Prüfung dieses Gesezes ein Jahr nöthig hätte, ist glüklicher Weise nicht in Erfüllung gegangen; vielmehr hat ein anderer Wunsch, daß die Herren Abgeordneten, durch Vermeidung aller unnüzen Weitläuftigkeit, Zeit zu gewinnen suchen möchten, wenigstens einen Anfang der Realisirung erhalten. Mehrere verehrte Redner bemühten sich kurz zu seyn, und erklärten sich als Gegner der überflüssigen Wiederholungen. Nur Hr. Baron v. Closen ließ sich vom Strome seiner Gedanken oder Worte fortführen, und brauchte eine Stunde, um seine reglementsmäßig kurzen Bemerkungen vom Plaze sich und Andern begreiflich zu machen. Das Sonderbare dabei war, daß er gegen die Bestimmungen der Geschäftsordnung, zu einer Zeit sprach, als er eigentlich zu sprechen kein Recht hatte. In solchem Falle hätte man ganz etwas Außerordentliches von ihm erwarten sollen; leider aber waren seine Aufklärungen nur gewöhnliches Gut, das auf die Beschlüsse der Kammer wahrscheinlich keinen Einfluß haben wird, also den Verstoß gegen die Geschäftsordnung weder rechtfertigte, noch nur entschuldigte. — Nach dem Schlusse der Debatte sprach sodann noch der Korreferent des Ausschusses, der Geheimerath v. Utzschneider, welcher mehrere von einigen Rednern gewiß aus gutem Willen, aber nicht immer mit Sachkenntniß vorgebrachte Bedenken beseitigte, und dadurch bei unpartheiischen Zuhörern den stillen Wunsch erzeugte, daß Jeder, der Gesezes-Entwürfe zu kritisiren versuchen wolle, sich doch vorher bei kundigen Männern über den Zusammenhang der Sache Rath erholen möchte. So hat z. B. das Geschäft der Vermessung und Mappirung durch neu erfundene Instrumente und verbesserte Methoden seit dreißig Jahren ein so verändertes Ansehen erhalten, daß alle aus dem älteren Verfahren hergenommenen, in langen Reden entwikelten Bedenken durchaus nichts zur Aufklärung der Kammer beitragen konnten. Eben so mußten Vorschläge zur Wahl eines größern Maaßstabes der Karten sich als unbedacht answeisen, weil sie die Zahl der Steinplatten ins Ungeheure vermehren würden. Dergleichen Bedenken und Vorschläge sind künftig zu vermeiden; denn jede verlorne Stunde, die sie in den Verhandlungen veranlassen, kostet dem Lande gegen 100 fl. Diäten, ohne die Ungeduld des Publikums zu rechnen. — Nach Hrn. v. Utzschneider erhob der Hr. Referent des Ausschusses seine Stimme, und kündigte mit sichtbarer Zufriedenheit an, daß er sich dismal sehr kurz fassen könne, indem fast alle Vorschläge des Ausschusses die Zustimmung der Majorität erhalten hätten. Bei dieser ersten, wirklich kurzen Rede des verehrten Hrn. Referenten war nur zu bedauern, daß sie eine kleine Unrichtigkeit enthielt: weit entfernt nemlich, daß alle vorgeschlagenen Modifikationen des Ausschusses als haltbar wären anerkannt worden, kan nicht geläugnet werden, daß die wesentlichsten dieser Modifikationen mit siegenden Gründen bestritten wurden, oder durch Sousamendements eine andere Gestalt erhalten hatten. Ueberdem war der Ausschuß selbst nicht ganz einig unter sich gewesen, daher in dem Berichte bisweilen die Anträge von vier, zwei oder auch von einem Mitgliede angeführt werden. Schon um deswillen konnte die Majorität der Kammer nicht mit dem unter sich uneinigen Ausschusse einig seyn. — Eine kurze Uebersicht der theils von dem Ausschusse, theils in der Kammer vorgebrachten wichtigen Vorschläge wird hier an ihrer Stelle seyn. Zum §. 26. hatte die Majorität des Ausschusses eine Aenderung des Ansazes von Heu vorgeschlagen, und wollte, daß dasselbe nach drei verschiedenen Klassen als gut, mittel und schlecht im Verhältniß zum Kornwerthe geschäzt werde. Es wurde nachgewiesen, daß diese angebliche Gewissenhaftigkeit der Schäzung ins Kleinliche führen, die Schäzer verwirren, und sonach ohne Resultat seyn würde. Ein anderer Vorschlag, bei Waldungen die Schäzung nicht über die vierte Bonitätsklasse hinauszusezen, wurde für ungerecht gehalten, weil er zu Gunsten der Waldbesizer ein Privilegium zur Folge haben müßte. — Der Antrag zum §. 30., daß nach halben Klassen von der vierten Klasse abwärts, die Grundstüke klassifizirt werden sollten, wurde von praktischen Landwirthen als unausführbar anerkannt, indem kein Schäzer eine solche Aufgabe mit Genauigkeit zu lösen im Stande wäre, und der ganze Gewinn in 1/4 oder 1/8 Kreuzer bestehen würde. 3

(Beschluß folgt.)

Digitized by Google

Spanien.

†† Madrid, 12 April. Seit einiger Zeit sollen die Berichte, welche an die spanische Regierung über die südamerikanischen Staaten eingehn, eine traurige Schilderung von dem Zustande dieser Provinzen, die durch Partelen zerrissen sind, machen, und für Spanien, das noch auf einen großen Anhang daselbst rechnen kan, mehr als Hofnung zur Wiedereroberung der verlornen Kolonien gewähren, wofern nicht die andern europäischen Mächte es daran hindern würden. Den rastlosen Bemühungen der in Amerika sich aufhaltenden Missionairs soll es die spanische Regierung vorzüglich zu danken haben, daß viele Einzelne die alten Verhältnisse mit dem Mutterlande wieder hergestellt zu sehen wünschen, und daß es nur einer mit Nachdruk betriebenen Expedition bedarf, um eine Kontrerevolution hervorgebracht, und die gegenwärtigen Machthaber gestürzt zu sehen. Obgleich aus Mexico alle der Republik verdächtigen Personen entfernt worden sind, so soll doch gerade hier der spanische Einfluß sich am Meisten erhalten haben, und man zweifelt in Madrid nicht einen Augenblik daran, daß 5000 Mann wohl organisirter Truppen, unter dem Kommando eines tüchtigen Generals, die Wiedereroberung Mexico's bewerkstelligen würden. Doch möchten die Ferdinand Cortez selten in unsern Tagen zu finden seyn. Columbien und Buenos-ayres sollen, troz der vielen Reibungen der Parteien, nicht so viel Gährungsstof als Mexico, woraus Spanien Vortheil ziehen könnte, in sich tragen, und die republikanischen Formen scheinen dort mehr als in Mexico befestigt. Der Krieg zwischen Brasilien und Buenos-ayres hat aber die Ueberzeugung verschaft, daß die Hülfsmittel dieser Länder sehr unbedeutend sind, und daß, wenn Buenos-ayres nicht den schwachen Kräften Brasiliens unterliegen konnte, es doch nach Ansicht der angesehensten Staatsmänner des Königs Ferdinand Spanien keinen Widerstand leisten kan. Man hat daher einen Plan entworfen, nach welchem eine Expedition direkt gegen Buenos-ayres, eine andere von Cuba aus gegen Mexico eingeleitet werden soll, um diese Provinzen wieder dem spanischen Scepter zu unterwerfen, wodurch, wie man hier glaubt, Columbien von selbst fallen, und Bolivar das Schiksal Riego's theilen würde. Die Finanzen des Mutterlandes sezen aber der Vollziehung der projektirten Expeditionen manche Schwierigkeit entgegen, und nur das Ausland vermag diesem Uebelstande abzuhelfen. Alle Bemühungen der spanischen Agenten, der Regierung durch Anleihen Unterstüzung zu verschaffen, schlugen bis jezt fehl, da das verarmte Spanien keine Garantie darbieten kan, und da nur in der Hofnung, die Kolonien wieder zum Gehorsam zurük zu führen, den Gläubigern Sicherheit erscheinen dürfte. Der unglükliche Canning, der Alles nach seinem Sinne zu ordnen wähnte, hat der spanischen Regierung durch die Erklärung, daß England dem Mutterlande das Recht nicht streitig mache, zur Wiederunterwerfung seiner Kolonien die zu diesem Zweke dienlichen Mittel, die Spanien selbst besize, anzuwenden, daß es aber nie einer fremden Mitwirkung mit Gleichgültigkeit zusehen, sondern sich dagegen auflehnen werde, einen großen Schaden zugefügt, und ihm jeden Ausweg versperrt, der selbst bei dem besten Willen von dem Auslande zu erwarten war. Die finanziellen Dienstleistungen fremder Regierungen können bei einer solchen Ansicht Englands nicht so ausreichend seyn, als das Unternehmen erfordert, und eine wirkliche Theilnahme oder auch nur die moralische Unterstüzung, die öfters Wunder wirkt, könnten nur mit der Gefahr England zu mißfallen, gegeben werden. Das gegenwärtige englische Ministerium, so sehr es auch gegen andere Maaßregeln gestimmt seyn mag, welche das Canningsche Ministerium für nüzlich achtete, muß doch der Maxime Beifall zollen, die Spanien von seinen Kolonien getrennt halten, und alle Anstrengungen zu deren Wiedereroberung vereiteln soll. In London soll man sich gegen Spanien nicht gefällig bezeugt haben, als von der Möglichkeit die überseeischen Rebellen zum Gehorsam zurük zu führen, wenn nur eine mäßige Anleihe oder sonstiger Vorschuß von dem Auslande zu erwarten wäre, die Rede war. Das Kabinet von Madrid, einerseits von dem Wunsche beseelt, die oben bezeichneten Plane verwirklicht zu sehen, andrerseits durch die englische Politik daran gehindert, soll sich jezt durch eine Cirkular-Note an die andern europäischen Mächte gewendet, und ihre Mitwirkung zur Realisirung eines für Spanien so wichtigen Unternehmens angesprochen haben, zugleich aber auch Klagen über die von England gegen Spanien befolgte Politik führen. Ueber die Aufnahme dieser Note bei den großen Mächten und den Entschluß derselben ist hier die Erwartung sehr gespannt.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne gibt unterm 21 März folgende Details über die Vorfälle auf Scio: „Die unter dem Befehl des Tahir Pascha stehende Division, aus einer Fregatte von 50 Kanonen, 2 Korvetten, 4 Briggs und einem Transportschif bestehend, kam am 5 März mit Tagesanbruch aus den Dardanellen. In derselben Nacht zwang sie ein starker Südwind zur Rükkehr, wo sie dann Anker warf. Am 9 war der Wind günstiger, und sie ging von Neuem in der Richtung von Scio unter Segel. Eine Korvette und zwei Briggs blieben zurük, und kehrten nach Tenedos um. Am 12 erschien Tahir Pascha mit seiner Division, aus einer Fregatte, einer Korvette, 2 Briggs und einem Transportschif bestehend, vor Scio. Drei griechische Briggs bildeten die Blokade zwischen Scio und Tschesme. Eine derselben entschlüpfte, ohne verfolgt zu werden; die zweite, die aus der Ferne einige Kanonenschüsse von der türkischen Fregatte erhielt, ward durch sie gegen die Küste der Insel gedrängt, und in eine so bedenkliche Lage gebracht, daß sie manövrirte, um sich an die Küste zu werfen. Als die Fregatte ihr auf Pistolenschußweite nahe gekommen war, und sie mit einer starken Ladung in Grund hätte bohren können, gelang es ihr noch sich zu wenden, und die hohe See zu gewinnen. Die dritte Brigg war in einer nicht weniger verzweifelten Lage; sie sah sich zwischen den beiden Briggs dergestalt in die Mitte genommen, daß man von beiden Bords mit einander hätte sprechen können, so daß keine Hofnung des Entkommens mehr übrig blieb, als die Fregatte das Signal machte, sie gehen zu lassen, wodurch sie alsdann befreit ward. Das Betragen Tahir Paschas gegen diese Schiffe beweist, daß er von der Pforte den Befehl erhalten hatte, mit der größten Mäßigung zu handeln, und zu vermeiden, zu irgend einer Art von Rekrimination von Seite der verbündeten Flotten Anlaß zu geben. So wie man die türkische Division

Digitized by Google

auf der Küste von Asien erbittet hatte, gaben Hassan Pascha von Smyrna und der Seliktar des Wessiers, der von Konstantinopel zu dieser Expedition dahin abgeschikt worden war, den Truppen den Befehl zur Einschiffung. Die Transportmittel bestanden in vierzehn Ruderschiffen, die im Ganzen 800 Mann fassen konnten; ein zu Tschesme vor Anker liegendes russisches Schif wurde requirirt, und sezte ebenfalls Truppen über. Die Schiffe machten die Fahrt dreimal, und in der Nacht vom 13 auf den 14 waren 3500 Mann mit der Besazung des Schlosses von 2000 Mann vereinigt. Die Ueberfahrt ward in weniger als zwanzig Stunden zu Stande gebracht. Die ersten Kompagnien landeten nördlich von der Festung; sie wurden bis zu dem Augenblike, wo sie in das Schloß eindringen konnten, beständig von den griechischen Batterien beschossen. Die Landung fand alsdann auf der Südseite statt, wo sie von den Griechen nur unbedeutend beunruhigt war, weil diese durch das Geschüz des Schlosses entfernter gehalten wurden. In der Nacht vom 13 waren alle Truppen in die Citadelle eingezogen. Der Ausfall fand am 14 Morgens statt. Die Griechen hatten während der Nacht ihre Stellungen geräumt, ihre Kanonen zurükgelassen, und vier Magazine mit Lebensmitteln und Munition angezündet. Sie hatten auf einem der höhern Berge auf der Westseite der Insel eine Stellung genommen. Die Einwohner waren den Abend zuvor gegen Mesta auf der Westseite geflüchtet; hier wurden sie an der Küste von dem französischen Linienschif Trident, auf dem sich der Viceadmiral Rigny befindet, und der Fregatte Fleur de Lys aufgenommen. Niemand ward von den Türken verfolgt, und wenn die griechischen Truppen nur etwas Stand halten, so können alle unglüklichen Opfer dieser Expedition entkommen, und ruhigen Zeiten zur Rükkehr an ihren Herd abwarten. In der Nacht vom 13 auf den 14 kehrte Tahir Pascha mit seiner Schifsabtheilung wieder nach den Dardanellen zurük, wo er inzwischen wieder angekommen ist. Am 14 erschien mit Tagesanbruch die Fregatte Hellas, unter Befehl des Miaulis in den Gewässern von Scio mit drei Briggs, wovon die eine als Brander eingerichtet, und von Canaris geführt war. Diese Flotille sezte sogleich dem Tahir Pascha nach, und spannte alle Segel aus, um ihn zu erreichen. Am 16 erschien sie aber neuerdings im Angesicht der Insel, und stellte die Blokade in dem Kanale, der sie vom Festlande trennt, wieder her. Den türkischen Offizieren waren die strengsten Befehle ertheilt worden, Disziplin zu beobachten, und die unbewafneten Einwohner zu schonen. Diese Befehle wurden pünktlich vollzogen, und es ward kein Blut vergossen. Man hatte das Gerücht verbreitet, der holländische Konsulaeagent und seine Söhne seyen getödtet worden; da man aber keine näheren Angaben weiß, so ist dieses Gerücht wahrscheinlich falsch. Es scheint, daß die Türken ohne Mundvorräthe nach Scio gebracht worden sind. Wenn man sich nicht eifrig bemüht, ihnen Lebensmittel vom Festlande aus zukommen zu lassen, so könnten sie in eine sehr kritische Lage kommen. Den Griechen fehlt es ebenfalls an Lebensmitteln, und da sie zu ihrer Vertheidigung, wenn man sie angreifen sollte, keine Kanonen und keine Munition mehr haben, so wird sich Fabvier wahrscheinlich zur Räumung entschließen. Seit einem Monat erhielt er weder Befehle, die er verlangt hatte, noch weitern Beistand. Man sagt, die Hellas hätte ihm beides bringen sollen; sie sey aber um einige Stunden zu spät gekommen. Die Flucht der Einwohner bietet ein herzzerreißendes Schauspiel dar; die kräftigern Leute halten sich noch aufrecht, aber die Greise, Weiber und Kinder sterben am Ufer Hungers. Der Trident und die Fleur de Lys sind ganz mit Menschen überfüllt. Am 16 schifte der Admiral de Rigny gegen Mesta und Coquina, wohin sich alle Familien auf die kleinen Eilande flüchten, um von da aus sich auf die Inseln zu begeben. Welche Strafe verdienten nicht diejenigen, die zu dieser Expedition gerathen haben! Sie würde furchtbar seyn, wenn sie mit dem hervorgebrachten Unglük im Verhältnisse stände, und doch werden diese sich zuerst retten! So haben im Jahre 1822 zwei unbekannte Intriganten von Samos die Ermordung von 30,000 Unglüklichen auf der unglüklichen Insel Scio verschuldet, und flüchteten dann zuerst, um vom Feinde entfernt sich zu rühmen, Ströme Bluts veranlaßt zu haben."

Unterm 29 März schreibt dasselbe Blatt: „Seit der Wiedereinnahme der Insel Scio durch die Türken, hielt Miaulis, der Kommandant der Fregatte Hellas, mit mehrern Briggs, die zugleich unter seinem Befehle standen, den Kanal, der diese Insel vom Festlande scheidet, unter strenger Blokade. Man erfährt heute von Tschesme, daß die Fregatte alle griechischen Truppen, die sich auf der Insel befanden, an Bord genommen hat, und daß die Insel jezt ganz geräumt ist. Miaulis faßte diesen Entschluß, nachdem er sich mit den Kommandanten mehrerer europäischen Kriegsschiffe besprochen hatte, die ihm ohne Zweifel die Vorstellung gemacht haben, daß neue Angriffe auf diesen Punkt, der sich in der Gewalt der Türken befände, den Absichten der Vermittelung förmlich entgegen wären, und der griechischen Sache nur Schaden zufügen würden. Auch sagt man, der Präsident Capodistrias habe auf die Vorstellungen des Admirals Rigny den Befehl zur Räumung ertheilt. Wenn dem so ist, so wollen wir hoffen, daß alle nach Negropont, Candia und andere den Türken nicht bestrittene Punkte noch besonders entworfenen Expeditionen ebenfalls unterbleiben, und den Unterhandlungen keine weiteren Hindernisse in den Weg legen werden."

Spätern Nachrichten aus Smyrna vom 2 April im östreichischen Beobachter zufolge, war Scio gänzlich von den Griechen geräumt, und Obrist Fabvier mit den schwachen Ueberresten seines Korps nach Syra abgegangen, wo er bei seiner Ankunft von den dahin geflüchteten Scioten so übel empfangen, und mit Verwünschungen, als Urheber ihres Unglüks, überhäuft wurde, daß die dortigen Behörden fünfzig Mann zu seinem Schuze absenden mußten, um ihn gegen thätliche Mißhandlungen sicher zu stellen. Die übrigen Griechen, welche den Obristen Fabvier nicht nach Syra begleiteten, haben sich nach andern Inseln des Archipels zerstreut.

Noch meldet der Courrier de Smyrne: „Die Samier sezen ihre Einfälle in die Thäler in den Umgebungen von Smyrna fort. Sie landeten vor einigen Tagen, dreißig an der Zahl, an der Küste, und drangen bis nach Nymphio vor, wo sie Pferde und Rindvieh wegnahmen, und sich dann wieder ruhig mit ihrer Beute nach Samos einschiften."

Digitized by Google

Englische Parlamentsverhandlungen.

(Fortsezung.)

In der Sizung des Unterhauses vom 15 Febr. fragte Hr. Spring-Rice, ob es die Absicht der Minister sey, die Erneuerung der in diesem Jahre ablaufenden Akte wider den Verein der irländischen Katholiken in Vorschlag zu bringen, worauf Hr. Lamb (erster Sekretär des Lord-Lieutenants von Irland) entgegnete, es sey in dieser Beziehung deshalb noch kein bestimmter Entschluß gefaßt worden, weil, da die Akte erst gegen Ende der Parlamentssizung ablaufe, die Erledigung dieser Sache nicht dringlich sey. — Nun erhob sich Hr. Peel. Nachdem er, im Eingange seiner Rede, auf den sonderbaren Umstand aufmerksam gemacht hatte, daß seit dem Jahre 1786 beinahe regelmäßig nach Ablauf jedes Decenniums die Niedersezung eines Finanz-Ausschusses beschlossen worden war, indem dieses 1786, 1796, 1807 und 1817 geschehen sey, und die Frage nach Ablauf des vierten Decenniums gegenwärtig wieder dem Parlamente vorliege, bat er um ein nachsichtiges Urtheil, wenn er, wegen der Kürze der Zeit, seit welcher er sich jezt im Amte befinde, noch nicht im Stande sey, eine so umfassende und gründliche Uebersicht der Finanzen zu geben, als sie vielleicht erwartet worden sey. Dieses sollte aber späterhin um so erschöpfender geschehen, als er fest entschlossen sey, dem Ausschusse alle Mittel zu gewähren, um die Sache auf das Gründlichste zu prüfen; denn es sey die Zeit gekommen, die finanzielle Lage des Landes fest ins Auge zu fassen; die Ernennung des Ausschusses dürfe daher keine eitle Förmlichkeit, und ein bloßes Schaustük seyn, denn das ganze Land blike auf ihn, und erwarte, daß er alles Gute leisten würde, was er vermöge, und hierin stehe ihm ein weites Feld offen, welches gewiß schöne Früchte tragen würde. Der erste Gegenstand, welchen der Redner hierauf berührte, war die Staatsschuld, in Ansehung welcher er sagte, der Ausschuß müsse, seiner Ansicht nach, von dem Grundsaze ausgehen, daß die Staatsgläubiger die unbestreitbarsten Ansprüche auf Heilighaltung des Worts haben, dem sie getraut hätten; dieses sey nicht blos eine strenge Forderung der National-Ehre, sondern auch eine Bedingung des Vertrauens, worauf die Regierung vielleicht dereinst Anspruch zu machen nöthig haben möchte, und welches sie also nicht verscherzen dürfe. Hr. Peel ging nun auf den Zustand der Staatsschuld im Jahre 1815 zurük, und erwähnte die einzelnen seit dieser Zeit darin vorgefallenen Aenderungen, wie auch die in jedem Jahre durch dieselbe verursachten Kosten. Was die Ausgaben im Allgemeinen betreffe, so würde der Etat derselben für das Jahr 1828, nach einem vorläufigen Ueberschlage 1,168,000 Pf. St. weniger, als im Jahre 1827 betragen; man habe sich zwar, bei Anfertigung derselben die größte Sparsamkeit angelegen seyn lassen; indessen seyen Se. Majestät und die Regierung geneigt, allen Vorschlägen des Ausschusses, welche Ersparungen oder Vereinfachungen bezweken würden, Gehör zu geben; was ihn (den Redner) insbesondere betreffe, so würde namentlich jeder zwekmäßige Vereinfachungsplan seine Unterstüzung erhalten. (Hört, hört!) Der Redner berührte im Laufe seines Vortrages auch die gegen die Anstellung des Herzogs von Wellington, als ersten Lords der Schazkammer, gemachten, und aus dessen früherer Laufbahn gezogenen Einwendungen, indem er an die häufigen Gelegenheiten erinnerte, wo der Herzog bewiesen habe, daß er nicht blos militairische Talente, sondern ausgezeichnete Fähigkeiten in andern Fächern der Verwaltung besize. Am Schluß erinnerte der Redner an die unerschöpflichen Hülfsquellen des Landes, welche hinreichend wären, um jeden, welcher Neigung fühlen möchte, den Muth sinken zu lassen, wieder aufzurichten, und die zu den schönsten Erwartungen berechtigten. — Hr. Hume nahm hierauf das Wort, und sagte: Nach seiner Ueberzeugung würde Ein Ausschuß nicht hinreichen, um alle Gegenstände, welche der Prüfung bedürften, in so kurzer Zeit gehörig zu untersuchen; man möchte lieber gleich zehn Ausschüsse ernennen, und jeden nur mit fünf Mitgliedern besezen, diese arbeiteten schneller und könnten mit mehr Leichtigkeit in die Einzelnheiten eingehen, welche eine so große Verwaltung in sich fasse, und auf die ein einziger Ausschuß sich nicht einlassen könne. Uebrigens habe er die Hofnung nicht aufgegeben, daß durch zwekmäßige Einschränkungen Ueberschüsse herbei geführt werden möchten, die alsdann zur Abtragung der Schuld oder zur Ermäßigung der Steuern verwendet werden könnten.

In der Sizung des Unterhauses vom 18 Febr. kam es auf die von Lord Normanby an Hrn. Huskisson gerichtete Aufforderung zu der schon seit mehreren Tagen erwarteten Erklärung dieses leztern und einiger andern Personen über die lezte Ministerial-Veränderung. In Hrn. Huskissons Rede war das Wichtigste, daß er sich durch ein Schreiben des Hrn. Shepherd, welcher bei der Parlamentswahl zu Liverpool als Gegner desselben auftrat, eben deshalb ganz nahe bei ihm stand, folglich genauer, als alle andern Personen, und namentlich als die Schnellschreiber der Zeitungen jedes von ihm gesprochene Wort hören konnte, in den Stand gesezt sah, unwiderleglich darzuthun, er habe das Wort „Garantie" in keinem andern Sinne genommen, als daß die Zusammensezung des gegenwärtigen Kabinets und namentlich die Theilnahme des Lord Dudley, des Hrn. Grant, und des Hrn. Lamb an demselben, ihm eine hinreichende Garantie für die Fortdauer des bisher befolgten Systems darböte. Nach Hrn. Herries Darstellung wurde die zwischen ihm und Hrn. Huskisson obwaltende Meynungsverschiedenheit über die Wahl des Präsidenten des Finanz-Ausschusses nur als ein Vorwand der Auflösung des vorigen Ministeriums gebraucht, indem dasselbe zu der Zeit, wo jene Sache ernsthaft zur Sprache gebracht wurde, schon durch ganz andere Ursachen, die nicht näher angegeben werden, in seiner Grundlage erschüttert war. Hinsichtlich des Finanz-Ausschusses bemerkte er, daß, wie mehrere gegenwärtige Personen, und namentlich Hr. Peel bezeugen könnten; der erste Vorschlag dazu von ihm selbst gemacht, und dann erst von Hrn. Canning angenommen worden sey, und daß er (Hr. Herries) folglich ein ganz besonderes Interesse dabei gehabt habe, denselben auf eine zwekmäßige und wirksame Art konstituirt zu sehen. Nach seiner Meynung müsse der Präsident dieses Ausschusses so wenig, wie möglich, mit einer der beiden großen Parteien im Parlament in Verbindung stehen; und deshalb habe er nicht geglaubt, daß Lord Althorpe, als einer von den Führern der Whigs, dazu geeignet sey. Außerdem habe sich derselbe so entschieden im Voraus über eine sehr wichtige Frage, welche dieser Ausschuß werde zu untersuchen haben, nemlich gegen den Sinking-Fonds so unbedingt ausgesprochen, daß auch schon darin eine große Schwierigkeit liegen würde, ihm den Vorsiz zu übertragen, bei welchem die möglichste Unparteilichkeit eine der nothwendigsten Bedingungen seyn müsse.

In der Sizung des Oberhauses vom 19. Februar überreichte der Marquis von Londonderry eine Bittschrift der Katholiken aus der Grafschaft und Stadt Londonderry um Emancipation, und benüzte diese Gelegenheit, seine Verwunderung darüber zu bezeigen, daß sein edler und erlauchter Freund, der gegenwärtig an der Spize des Ministeriums stehe, gestern Abends gefragt worden sey, ob er im Sinne habe, irgend eine Maaßregel zu Gunsten der Katholiken in Irland in Vorschlag zu bringen, was ihm um so mehr habe auffallen müssen, als die edlen Lords auf der entgegengesezten Seite während der neun Monate, in denen sie im Amte waren, nie eine Maaßregel hierüber zur Sprache gebracht, und sowol mit den äußern und sichtbaren Zeichen der Macht bekleidet, diese Frage gar nicht zu berühren gewagt, nun aber nachdem sein edler Freund kaum einige Tage ins Kabinet getreten, so bescheiden seyen, ihn sogleich zu fragen, ob er nicht irgend eine Maaßregel zu Gunsten der Katholiken in Vorschlag bringen werde — eine Frage, die offenbar keinen andern Zwek haben haben könne, als Mißvergnügen in Irland zu erregen. Da er einmal diesen Gegenstand berührt habe, so könne er nicht umhin, den Wunsch auszudrüken, daß in dieser Session irgend eine Maaßregel ergriffen werden möge, um der Existenz des Katholiken-Vereins in Irland ein Ende zu machen. Die so-

Digitized by Google

genannte Catholic Rent (das Geld, das von den Katholiken zur Beförderung ihrer Zweke gesammelt wird), belaufe sich bekanntlich zuweilen auf 600 Pf. in einer Woche. Die Katholiken bildeten sich ein, daß durch derlei Schritte ihr großer Zwek, die Emancipation, erreicht werden dürfte; allein sie seyen in Irrthum; hier, in England, müße die Emancipation durch Konzession und Versöhnung, und nicht durch Gewalt oder Drohung in Irland, bewerkstelliget werden, wie er bei einer andern Gelegenheit umständlicher zeigen werde. — Als das Haus sich eben vertagen wollte, trat Lord Goderich auf, um abermals einige Erläuterungen über die lezte Ministerial-Veränderung zu geben, welche im Wesentlichen darauf hinaus gingen sich gegen die Anschuldigung zu vertheidigen, als ob er den zwischen den HH. Huskisson und Herries obwaltenden Zwist über die Ernennung des Präsidenten des Finanz-Ausschusses blos als Vorwand gebraucht habe, um das ganze Ministerium aufzulösen, dessen prekären Zustand er dem Könige geschildert habe. „Mylords!" sagte er, „wenn ich so hätte handeln können, würde ich der verächtlichste aller Menschen seyn. (Beifall.) Was ist Thatsache? Ich erklärte dem sehr ehrenwerthen Herrn, dem Kanzler der Schazkammer, daß, wenn er auf seinem Einwand (gegen Lord Althorpe) bestehe, dis wahrscheinlich die Resignation eines andern Mitgliedes des Kabinets (des Hrn. Huskisson) zur Folge haben werde, dessen Resignation, wie ich besorgen müsse, die Auflösung des ganzen Ministeriums nach sich ziehen dürfte; und ich fügte hinzu, daß seine eigene (Hrn. Herries) Resignation die nemlichen Folgen haben würde. Wie kan also der sehr ehrenwerthe Herr behaupten, daß ich wissentlich seine Resignation als Vorwand der Auflösung des Ministeriums gebraucht habe? (Beifall.) Mylords, ich habe Briefe hierüber in Händen, die ich Ihnen vorlesen würde, wenn ich dis zu meiner Rechtfertigung für nöthig hielte. In meinem nächsten Briefe an den sehr ehrenwerthen Herrn (Hrn. Herries) bat ich ihn dringend, über den in Frage stehenden Punkt nachzugeben; ich erklärte ihm, daß ich seine Einwendung nicht gelten lassen könne, — daß ich glaubte, er beurtheile die bereits gethanen Schritte falsch, und forderte ihn auf, nicht diesen Gang zu gehen, da ich besorgen müsse, daß er die obenerwähnten Folgen haben werde; — daß wir Sr. Majestät, dem Lande und uns selbst schuldig seyen, Alles zu vermeiden, was die Auflösung des Ministeriums herbeiführen könnte — daß wir wo möglich vor das Parlament treten, unsere Maasregeln rechtfertigen, und dem Parlamente überlassen müßten, über unser Schiksal zu entscheiden. Der sehr ehrenwerthe Herr antwortete darauf nichts, sondern verwies mich blos auf sein erstes Schreiben, worin er sein Mißvergnügen über die Ernennung des Präsidenten des Finanz-Ausschusses geäußert, und bestimmt erklärt hatte, daß er seine Stelle niederlegen wolle, wenn diese Ernennung nicht zurükgenommen werde. Dem zufolge, Mylords, glaube ich wohl ein Recht zu haben, sagen zu dürfen, daß das Benehmen des sehr ehrenwerthen Herrn die Ursache der Auflösung des Ministeriums war. Ich lege Andern keine unziemenden Beweggründe zur Last; ich behaupte aber, daß ich in der Lage, in der ich mich befand, mein Benehmen nothwendiger Weise nach den mir damals vorliegenden schriftlichen Erklärungen jener Individuen, namentlich nach dem obenerwähnten Schreiben des sehr ehrenwerthen Herrn, richten mußte. Wie kann man also sagen, daß es Plan gewesen, das Ministerium zu sprengen! Von wem sollte dieser Plan entworfen, von wem zur Reife gebracht worden seyn? Ich läugne, daß es durch mich geschehen ist, — ich erkläre feierlich, daß ich nie weder eine solche Absicht gehegt, noch unmittelbar oder mittelbar darnach gehandelt habe. Ich stelle nicht in Abrede, daß das Ministerium sich in einer Lage befunden haben mag, in welcher es nicht im Stande gewesen seyn würde, den Beistand des Parlaments zu erhalten; aber ich läugne, daß ich irgend den Plan gehabt habe, das Ministerium vor der Versammlung des Parlaments zu sprengen. Ich gestehe, Mylords, daß es nicht rathsam ist, den alten Stof der Debatte von der lezten Woche wieder aufzuregen, oder neuen Stoff herbeizuführen, welcher zu Streitigkeiten zwischen Mitgliedern der beiden Häuser des Parlaments Anlaß geben könnte, und wenn die Beschuldigungen, von denen ich gesprochen habe, blos mein Benehmen, als Minister, beträfen, so würde ich Ew. Herrlichkeiten mit keiner Bemerkung darüber belästiget haben; allein sie sind ein Angrif auf meinen persönlichen Charakter, und sind wir es nicht uns selbst, und unserer Ehre schuldig eine so ungegründete Anklage zurükzuweisen, uns gegen eine so schimpfliche Zumuthung zu vertheidigen, wenn man uns, wie man es gegen mich gethan hat, beschuldiget, in der Absicht vor die Stufen des Thrones getreten zu seyn, eine Partikular-Sache als Vorwand zur Ausführung irgend eines andern Planes zu gebrauchen?" (Beifall.) — Der Graf Carlisle (bekanntlich Lord Siegelbewahrer unter dem vorigen Ministerium) sagte, er höre mit großem Erstaunen, daß man gesagt habe, die Meynungsverschiedenheit zwischen den beiden Herren sey nicht die wahre Ursache der Auflösung des Ministeriums gewesen. Er wisse nichts von geheimen Machinationen. Die Ursache, die sein edler Freund (Lord Goderich) angegeben, sey die wahre. Seines Freundes Charakter bedürfe keiner andern Rechtfertigung, als die er selbst gegeben. — Ueber sein eigenes Benehmen verweise er auf Hrn. Huskisson's Rede in Liverpool. Mit Recht sey es darin gesagt, daß er der alte und persönliche Freund eines sehr ehrenwerthen Herrn gewesen, der leider jezt nicht mehr sey. Diese Freundschaft habe schon früh begonnen, und in den Spaltungen und Wechsel-Ereignissen des politischen Lebens beständig und ununterbrochen fortgedauert, und das Andenken an diese Freundschaft werde ihm bis zum Ende seines Lebens theuer seyn. (Hört, hört!) Lord Ellenborough hätte Hrn. Canning einen gefährlichen Minister genannt; allein sey der wohl gefährlich, dem das Volk beipflichtete, und den der König wohl bedächtig gewählt und beschüzt habe? Lord Lansdowne's Eintritt in das Ministerium habe er allerdings, da er sein männliches und edles Benehmen bewundere, befördert, sey aber auch mit ihm zurükgetreten. — Der Graf Morley sagte, als Hrn. Cannings erster und längster Anhänger erlaube er sich einige Worte zu sagen. Verschiedenheiten der Ansichten in der Theorie hätten zu manchen Zeiten unter den Ministern geherrscht. Er habe keinen Grund, der gegenwärtigen Administration nicht zu trauen. In dem Protokoll, in den Angelegenheiten in Süd-Amerika und Griechenland finde er keinen Grund, weßwegen er seine frühere Verbindung mit Hrn. Canning und die jezige Zusammensezung des Ministeriums nicht billigen solle. Es sey kein Zweifel, daß der Herzog Hrn. Canning's Politik in Hinsicht auf Portugal befolgen würde. In Hinsicht auf Süd-Amerika könne man nicht mehr zuruktreten. Ueber die Kornbill habe sich der Herzog ausgesprochen, und in Hinsicht der Katholiken habe er geäußert, daß er die strengste Unpartheilichkeit beobachten werde. Er sehe nicht, warum er das gegenwärtige Ministerium nicht unterstüzen solle.

In der Sizung des Oberhauses vom 21 Februar wurde eine Uebersicht des Betrages der vom Hopfen in den Jahren 1826 und 1827 erhobenen Zölle vorgelegt. — Auf den Antrag des Marquis von Salisbury wurde eine Uebersicht der aus Großbritannien vom Jahre 1800 bis jezt ausgeführten Wolle, wollenen Garne u. s. w. vorgelegt. Lord King und Lord Ellsden reichten mehrere Bittschriften der Katholiken ein, und der leztere erwähnte dabei, daß sich ein Gerücht verbreitet habe, die Regierung wolle auf die Aufhebung aller, die Katholiken betreffenden Geseze, mit Ausnahme derer, welche ihren Eintritt in das Parlament beträfen, antragen. Dis Gerücht habe sich bereits nach Irland ausgebreitet. Der Marquis von Londonderry gab indeß hierauf keine entscheidende Antwort. — Im Unterhause fragte Hr. Portmann (Dorsetshire), ob die Herren von der Schazkammer geneigt wären, einige Schritte in der Angelegenheit der Mälzer zu thun, worauf Hr. Herries antwortete, der Kanzler der Schazkammer werde ungesäumt mit den dabei Betheiligten in persönliche Vereinbarung treten. Bei dieser Gelegenheit erlaube er sich, wenn es gleich etwas gegen die Ordnung sey, über seine neulichen Aeußerungen (in der Sizung vom 18) einige Erläuterungen zu geben. Er habe gesagt, daß er an jenem Abend zuerst erfahren, daß der Kolonial-Sekretär (Huskisson) seine Entlassung Lord Goderich am 29 Dezember eingereicht habe: nicht, daß er überhaupt zuerst etwas davon er-

Digitized by Google

fahren. Er habe sich darüber beklagt, daß er überhaupt erst am 5 Jänner etwas davon erfahren. Er wiederhole hier noch einmal, daß eine so unbedeutende Ursache, wie der Zwist zwischen ihm und Hrn. Huskisson unmöglich die wahre und alleinige Ursache der Auflösung der Verwaltung gewesen seyn könne, andere und wichtige Ursachen hätten diese herbeigeführt. Hr. T. Duncombe äußerte sein Erstaunen über diese Anrede an das Haus und sagte, daß, wenn ihn nicht Alles tröge, er Hrn. Herries bestimmt habe sagen hören, er habe „damals“ zum erstenmale von der Abdankung des Hrn. Huskisson gehört. Ja, Hr. Herries habe diesen Ausdruk wiederholt. (Hört, hört!) Uebrigens glaube er, die Absicht des ehrenwerthen Herrn sey nur die, jene Verhandlungen in ein solches Dunkel zu hüllen, daß sie über alle menschliche Fassungskraft gingen; und man müsse ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß ihm dis vollständig gelungen sey. (Beifall und Gelächter.) Hr. Herries berief sich auf die beiden Morgenzeitungen Times und Chronicle, worin seine Aeußerung gestanden, worauf Lord Milton sagte, das Haus müsse die Sache so nehmen, wie Hr. Herries sie darstelle; er müsse am besten wissen, was er gesagt habe. Allein er müsse auf eine andere Aeußerung des Hrn. Herries zurükkommen, daß dieser nemlich von einem Plan, einer Absicht gesprochen, die Regierung aufzulösen, und hinzugefügt habe: „er wisse dis.“ (Beifall.) Er (Lord Milton) würde nicht darauf gekommen seyn, hätte Hr. Herries diese Erklärung heute nicht wieder bestätigt. (Hört, hört!) Wenn er dis wisse und diejenigen kenne, die dabei thätig gewesen wären, so müsse er es angeben; dagegen erschienen alle bisherigen Erläuterungen in der Wageschale wie Staub. (Lauter Beifall.) Alles, was bisher gesagt worden sey, sey nichts — sey werthlos und unwirksam, verglichen mit den Aufklärungen, die der sehr ehrenwerthe Herr, nach seiner Versicherung, noch im Hinterhalt habe. (Wiederholter Beifall.) Wenn er etwas von dem Plan kenne, müsse er die Ursachen, die Zweke, die dabei Betheiligten kennen, und es sey heilige Pflicht für den sehr ehrenwerthen Herrn, dem Hause eine Erläuterung darüber zu geben. (Ungemeiner Beifall.) Hr. Brougham stimmte dem bei, und legte Hrn. Herries, unter wiederholtem Beifall des Hauses, die Frage vor: ob, wenn er gleich bei seiner Seligkeit betheuert habe, daß er Niemanden, außer dem Kabinet, bei jener Gelegenheit befragt habe, er nicht von irgend Jemanden befragt worden sey? Hr. Herries erwiederte hierauf: er glaube nicht, daß Hr. Brougham ein Recht habe ihm diese Frage vorzulegen. (Gemurmel.) Er bleibe bei seinen gegebenen Erläuterungen, und würde sich auf keine weiteren einlassen. (Verschiedenes mißbilligendes Gemurmel.) Hr. Brougham: dann wäre es besser gewesen, er hätte gar keine gegeben. (Lauter Beifall.) Hr. W. Wynn sagte, er habe früher geschwiegen, weil er gefühlt habe, er könne nichts mehr zu dem hinzufügen, was die Andern gesagt. Jezt müsse er aber sagen, er halte weitere Erläuterungen für durchaus nothwendig. Die Anschuldigungen, von denen Hr. Herries gesprochen, halte er für ungegründet, und wenn wirklich Grund dazu da wäre, so hätten Lord Goderich und seine Amtsgenossen von dergleichen Absichten oder Planen durchaus nichts gewußt. (Wiederholter Beifall.) Hr. Sturges Bourne bestätigte dis und sagte, es wundere ihn besonders, daß die Anschuldigungen gegen den edlen Lord (Goderich) von der Seite kämen. (Beifall.) Im Ministerium sey weiter kein Streit gewesen, als der zwischen dem ehemaligen Münzmeister (Herries) und einem andern sehr ehrenwerthen Herrn (Huskisson). Sir Joseph Yorke sagte, nach Allem dem, was er früher gehört habe und jezt höre, schienen ihm die Mitglieder der lezten Verwaltung die größten Kinder gewesen zu seyn, denen je Sachen von Wichtigkeit anvertraut worden wären. (Hört und Gelächter.) Wenn dis die Art sey, wie die Landesverwaltung geführt würde, so müsse er dem Mitgliede für Aberdeen (Hrn. Hume) beipflichten, daß es besser wäre gar keine Verwaltung zu haben. (Gelächter.) Man würde dabei viele Besoldungen und Vergütungen sparen, und die Nation würde allein wenigstens eben so gut fahren, als bei einem Kabinet, wie das sey, dessen Geschichte sie eben gehört hätten. Es thue ihm sehr leid, eine so lahme Erklärung von Hrn. Herries vernommen zu haben. Sie sey sehr kläglich, voller Umschweife und voll von Anführungen von Tagen und Stunden, die vernünftigen Leuten sehr unwichtig erscheinen müßten. (Hört und Gelächter.) Er hätte, nach Lord Goderichs Aeußerungen, an einem andern Orte (im Oberhause) erwartet, daß Hr. Herries eine bessere Erläuterung geben würde. So wie die Sache jezt stände, sähe es so aus, als ob er durch seine Eifersucht und seine Zänkereien wirklich eine Ursache der Auflösung der Verwaltung gewesen sey, und wenn das sein Charakter als Mitglied des Ministeriums sey, so sey er (Sir J. Yorke) der Meynung, daß der Herzog von Wellington ihn je eher je lieber aus dem jezigen Kabinete weisen solle. (Hört und anhaltendes Gelächter.) Sir J. Macdonald sagte, daß, wenn Hr. Herries Lord Goderich ausnähme, so müßten die übrigen, die hier mit ihm im Hause säßen, den Plan gehabt haben, und er gäbe Hrn. Herries seine Anklage ins Gesicht zurük. Wenn er im Amte bleiben wolle, es möge so niedrig seyn, wie es wolle, so müsse er eine Erklärung geben. Hr. Herries wiederholte, er werde immer behaupten, was er gesagt habe: er wisse, daß andere Ursachen der Auflösung der Verwaltung da wären, so weit man so etwas aus Schlüssen und Folgerungen wissen könne. Auf Hrn. Wynn's Behauptung könne er nur sagen (hier sprach er sehr leise), daß, wenn er (Hr. Wynn) nicht von solchen Ursachen wisse, er (Hr. Herries) sie sehr wohl kenne. Er wisse um die Sache mehr als andere. (Beifall von der Opposition.) Er fordre Hrn. Wynn auf, zu sagen, ob nicht Ursachen genug da gewesen, um die Auflösung der Verwaltung zu bewirken. Dis verneinte Hr. Wynn, und sagte, er wisse durchaus um keine andere als die Abdankung des Hrn. Herries. Hätte er nicht noch 48 Stunden vorher, ehe er seine Abdankung eingeschikt, im Kabinet versprochen, Lord Goderichs Verwaltung nach allen Kräften zu unterstüzen? Kein Mensch, der Hrn. Herries Versicherung vom 19 gehört, hätte glauben können, daß er am 21 abdanken würde. Woher habe er (Hr. Herries) gewußt, daß man mit Lord Althorp abgeschlossen habe? Hr. Herries antwortete hierauf blos, er habe es geglaubt (it was his impression), und er habe es öffentlich gesagt, damit, wenn er sich geirrt, man ihn zurechtweisen könne. Das sey noch nicht geschehen. (Die Debatte schien das Haus zu langweilen, und viele Mitglieder verließen es.) Oberst Davies trug darauf an, eine Bill über die bessere Einrichtung der Abstimmung bei Parlaments-Wahlen einbringen zu dürfen, welcher Antrag nach einiger Erörterung zugestanden wurde. Die zweite Lesung der Bill wegen Aufhebung der doppelten Landtaxe der Katholiken, auf die Hr. G. Bankes antrug, wurde bewilligt.

In der Sizung des Oberhauses vom 22 Februar wurden viele Bittschriften wider die Test-Akte eingebracht, unter andern von dem Marquis von Lansdowne, welcher die Hofnung aussprach, daß der Gegenstand bald zur Erwägung des Hauses kommen werde, jedoch nicht dieser allein, sondern der Gegenstand der Religionsfreiheit überhaupt, in seiner vollen Ausdehnung. — Das Haus vertagte sich bis Montag, sobald die lezte Petition vorgekommen war, was großes Erstaunen erregte, indem man geglaubt hatte, der Marquis von Clanricarde werde noch einige Aufklärungen über die lezte Ministerial-Veränderung geben; er war indeß nicht anwesend, wohl aber Lord Goderich. Im Unterhause legte am 22 Hr. Huskisson mehrere Petitionen um Aufhebung der Test-Akte ohne Bemerkungen darüber vor, so wie auch andere Mitglieder thaten. — Hr. Brougham sezte die Debatte über die Gerichtsverfassung aufs Neue von Montag auf nächsten Freitag aus. — Die Bill des Obersten Davies zur Regulirung der Abstimmungsweise bei Wahlen erhielt die erste Lesung; die zweite ward auf den 5 März bestimmt. Der Kanzler der Schazkammer trug darauf an, daß sich das Haus am Schluß der Sizung auf Montag vertage (Gelächter), welche Ceremonie lezten Freitag vergessen worden sey. Das Haus ging hierauf in einen Subsidien-Ausschuß über die Armee-Anschläge über, wobei Lord Palmerston (der Kriegs-Sekretär) sagte, er werde an Armee-Anschlägen für 6 Monate auf 2 Millionen Pfund St. für die Landtruppen und 1 Million für das Militär-Hospi-

Digitized by Google

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 126. 5 Mai 1828.

Spanien.

Dem Kommissair der Handelsverhältnisse Spaniens zu Gibraltar, Hrn. Asnares, ist vor kurzer Zeit Folgendes begegnet: Er ward mit einer Sendung an den Pascha von Tanger beauftragt, und durch ein Kriegsschif dahin gebracht. Er wurde dem Pascha vorgestellt, sollte zu Tanger bleiben, und daselbst dieselben Verrichtungen wie zu Gibraltar versehen. Es fehlten ihm jedoch alle zu seiner Legitimation nöthigen Beweismittel, und er hatte nichts in Handen, als seine vom Minister des Auswärtigen ausgestellte Ordre, was zwar für ihn, nicht aber für den Pascha, genügend seyn mußte. Dieser zeigte sich deshalb unzufrieden, um so mehr, als der Spanier viel Anmaaßung und Selbstgefälligkeit zu zeigen schien. Dis Betragen ward Veranlassung zu einer lebhaftern Unterredung, welche der Pascha mit folgenden Worten schloß: „Gehen Sie nur immer, mein Herr; wenn mir die Nichtigkeit Ihrer Regierung nicht bekannt wäre, so würde ich Ihnen den Unterschied anschaulich machen, der zwischen einer im höchsten Grade ausgearteten Nation und den Unterthanen des Kaisers von Marocco, von denen ich der Geringste bin, statt findet." — So ist Hr. Asnares zu Gibraltar wieder angekommen. Ausgewanderte, in Tanger sich aufhaltende Spanier versichern übrigens, daß der Pascha ein aufgeklärter, vorurtheilsfreier Mann und ein Freund liberaler Ansichten sey. (Preußische Staatszeitung.)

Großbritannien.

Die Protestation des Lords Eldon und einiger andern Mitglieder des Oberhauses in der Frage der Testakte lautet folgendermaaßen: „Die Unterzeichneten haben sich der Bill deswegen widersezt, weil sie glauben, daß sie den Zwek habe, den Testeid abzuschaffen, um an dessen Stelle als Sicherheit, im Interesse der bestehenden Kirche, die ein wesentlicher Theil der Staatskonstitution ist, eine einfache Erklärung zu sezen, die von nicht protestantischen und selbst nicht christlichen Personen gegeben werden kan; so wie deswegen, weil sie diese Erklärung von Seite solcher Personen nicht einmal nöthig macht, die Stellen oder Verrichtungen annehmen, sondern der Gewalt der Krone völlig das Recht überläßt, ihn zu fordern oder nicht zu fordern."

Der englische Gesandtschaftssekretair zu Neapel, Hr. Fox, ist zum Gesandten seines Souverains bei den vereinigten la Plata-Provinzen ernannt worden.

Briefe vom Vorgebirge der guten Hofnung melden, daß im December v. J. ein Beschluß der englischen Regierung daselbst publizirt worden, durch welchen die Einbringung von Kaufmannswaaren irgend einer Art auf niederländischen Schiffen untersagt ist.

** London, 25 April. Das Oberhaus beschäftigt sich schon seit mehreren Abenden mit Modifizirung der vom Unterhause angenommenen Bill zur Abschaffung des Testeides. Die Erklärung, welche dagegen jeder Beamte bei Uebernahme seiner Stelle machen, und welche als eine Gewähr für die Unverlezbarkeit der herrschenden Kirche gelten soll, wird von den Pairs mit so vielen Zusäzen versehen, daß das Unterhaus sein eignes Werk nicht mehr erkennen wird. Diese Debatten haben jedoch für das Ausland wenig Interesse. Anziehender ist eine so eben erschienene Schrift des Hrn. Wilmot-Horton über die katholische Angelegenheit. Der Verfasser, bisher als Unter-Staatssekretair der Kolonien sehr lange ein würdiger Theilnehmer der Verwaltung, und stets ein einflußreiches Mitglied im Hause der Gemeinen, trägt in seinen Meynungen das Gepräge von Mäßigung und Versöhnung, und seine Stimme ist bei der Nation von nicht geringem Gewichte. Er gehörte vom Anfange seiner öffentlichen Laufbahn, wie so viele englische Staatsmänner, zur Emanzipationspartei. Aus den Parlamentsreden die von allen einflußreichen Männern über diese Angelegenheit seit den lezten zehn Jahren in beiden Parlamentshäusern gehalten wurden, führt er den Beweis, daß das Haupthinderniß, welches sich der Gleichstellung der Katholiken in den staatsbürgerlichen Rechten entgegengestellt, nur auf die Furcht begründet sey, daß eine Legislatur von katholischem Charakter den Gerechtsamen der herrschenden Kirche, welche bei uns ein wahres Staatsinstitut ist, gefährlich werden könnte. Um diese Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, schlägt er vor, daß nach erlangter Gleichstellung alle katholischen Parlamentsmitglieder sich gesezlich der Abstimmung über Angelegenheiten enthalten, welche die herrschenden protestantischen Kirchen in England und Schottland betreffen. Merkwürdig ist es, daß der vor Kurzem verstorbene Dr. Poynter, Generalvikar der Katholiken im Distrikte London, ein würdiger und geachteter Prälat, in einem Briefe, welchen er am 23 April vorigen Jahres an Hrn. Wilmot-Horton richtete; schon diesen Vorschlag zur Aussöhnung machte. Dieses Schreiben ist zu wichtig, als daß es nicht hier mitgetheilt zu werden verdiente. „Der Katholik" schrieb Dr. Poynter „betrachtet alle Einkünfte und Temporalia der herrschenden protestantischen Kirche als das Eigenthum derjenigen, welchen sie durch die Geseze des Landes übertragen worden sind. Er ist bereit zu schwören, kein Recht, welches er vermöge des Gesezes hat oder erhalten wird, zum Umsturze oder Schmälerung dieser

Digitized by Google

protestantischen Kirche zu gebrauchen. Er würde sie vielmehr auf dieselbe Weise vertheidigen, wie er alles Andere nach den Landesgesezen angeordnete Eigenthum vertheidigen müßte. Er würde schwören, daß er weder zu öffentlichen Gewaltthaten noch zu heimlichem Betruge seine Zuflucht nehmen, noch solche anrathen werde, um die bestehenden herrschenden Kirchen des Königreichs umzustürzen oder zu beunruhigen. Sollte dieses nicht jeden beruhigen, welcher für ihre Sicherheit besorgt ist? Wenn dis nicht für eine hinlängliche Bürgschaft gehalten wird, so entziehe man dem Katholiken die Befugniß über Gegenstände, welche die Temporalia oder andere Angelegenheiten der protestantischen Kirche betreffen, im Parlamente abzustimmen, oder richterliche Funktionen auszuüben." Den lezten Ausweg betrachtet Hr. Wilmot-Horton als eine vollkommen hinreichende Garantie für die protestantische Kirche Englands, und schlägt vor, daß alle Parlamentsmitglieder, statt der jezigen Deklaration gegen die Transsubstantiationslehre, den Eid leisten sollen, „daß sie in keiner Gemeinschaft mit der römisch-katholischen Kirche stehen, und daß sie dem Bischofe von Rom in keinem Sinne einen geistlichen Gehorsam schuldig seyen." Jedes Mitglied, welches diesen Eid nicht leisten kan, würde dann nicht geeignet seyn, über Geseze, welche die protestantische Kirche betreffen, abzustimmen. Freilich wird man dann Klagen der Katholiken hören, daß bei Angelegenheiten ihrer Kirche auch Protestanten ihre Stimmen abgeben, aber es darf nicht vergessen werden, daß die protestantische Kirche hier die Staatskirche, und von dem Geseze begünstigt ist. Und hier zeigt sich in klarem Lichte das Uebel jeder Bevorrechtung einer Kirche durch Staatsinstitutionen. Der katholische Gesezgeber in Spanien und in Südamerika, von den freisinnigsten Ansichten beseelt, ist in seinem ganzen Codex human, nur im Punkte der Religion muß er verbietend auftreten; er duldet sogar nicht die Ausübung einer anderen, weil er dem Volksvorurtheile und alten Gesezen nachgeben muß. In minderm Grade muß sich auch der protestantische Emanzipationist in England so zeigen, weil die Staatsreligion durch Geseze beschüzt ist, deren Nachtheil sogar von Millionen dissentirender Protestanten gefühlt wird. — Ueber unsern Kanzleigerichtshof fand gestern Abend im Unterhause eine sehr lebhafte Debatte statt; mehrere Mitglieder äußerten sich heftig über die Gebrechen dieses Instituts, dessen Verfahren von allen Seiten jezt als eines der größten Uebel im Lande anerkannt wird. Es ist nichts Seltenes, daß durch die Langsamkeit und das kostspielige Verfahren desselben wohlhabende Leute nach vieljährigem Warten Bettler werden, und vormaligen Freunden zur Last fallen, während in ihrer klar gerechten Sache kein Spruch erfolgt. Ungeachtet neue Kommissionen zur Wegschaffung der Mißbräuche niedergesezt worden, und das mächtige Wort Brougham's durch das ganze Land erklang, so wird doch von allen einsichtsvollen Männern die gegründete Besorgniß geäußert, daß Nichts geschehen werde, weil unser gegenwärtiger Generalanwald, Tindal, und mehrere seiner Kategorie, praktische Juristen, Kenner der Geseze, aber ohne klassische Vorkenntnisse, ohne Rechtsphilosophie und erstorben für alles Einfache, taub gegen jede Verbesserung sind. Sie werden es durch ihre Intriguen dahin zu bringen suchen, daß zwar ein Ausschuß, aber einer der keine Willenskraft hat, niedergesezt wird. — Von Lissabon erhielten wir gestern Nachrichten bis zum 12 April. Der heutige Tag, der 25 April, der Geburtstag der alten Königin, wird vielleicht der Wendepunkt für das nächste Schiksal Portugals seyn. Sezt Don Miguel an dem heutigen Tage sich nicht die Krone auf, so ist Hofnung da, daß er die Gerechtsame seines königlichen Bruders noch länger achten, und sein Vaterland nicht von Neuem dem Elende innern und äußern Zwistes Preis geben wird. Die ernsthaftesten Vorstellungen gegen seine Usurpation der Krone sollen von Seite Großbritanniens, Oestreichs und Frankreichs gemacht worden seyn; mittlerweile fahren aber seine neu eingesezten Militairgouverneure fort, die Städte aufzumuntern, Einladungsadressen zur Annahme des Königstitels einzusenden. Von einer öffentlicheren Aufmunterung zum Abfalle und Umsturz, nachdem die beiden Kammern aufgelöst worden, hat die neueste Geschichte seit der französischen Revolution wohl wenig Beispiele. Einer dieser Befehle des Militairgouverneurs von St. Ubes an den Magistrat dieser Stadt — und es sind Exemplare von mehreren Militairgouverneurs hier — lautet folgendermaaßen: „Da ich gewiß weiß, daß mehrere Munizipalitäten des Königreichs dem Infanten Regenten eine Vorstellung oder Supplik überreicht haben, in welcher sie Se. königl. Hoheit bitten, sich zum Könige zu proklamiren, von welchen Vorstellungen die Hauptartikel anbei abgeschrieben mitfolgen, so beeile ich mich die Kammer der Munizipalität davon in Kenntniß zu sezen, weil ich weiß, daß sie keinen Augenblik verlieren wird, einen Schritt zu thun, zu welchem ihre royalistischen Ideen und Gesinnungen sich so vollkommen hinneigen, und weil ich ferner beizutragen wünsche, daß das Glük der Nation durch Sr. k. H. Don Miguels Uebernahme der unveräußerlichen Rechte auf die Krone dieser Königreiche befördert werde. Gott erhalte Ew. Excellenz viele Jahre. St. Ubes, April 1828. D. Alvaro da Costa de Souza e Macedo." — Die Hauptartikel jener Adressen sind erstens, den Don Miguel zu bitten, daß er sowol vermöge der Grundgeseze der Monarchie als nach dem Wunsche der Nation sich zum legitimen König von Portugal erkläre, und zweitens, daß er die neuen Institutionen, als den Rechten der Nation zuwider, und den Fundamentalgesezen entgegen aufhebe, da sie von derselben Faktion herrührten, welche die Souverainetät im Jahre 1820 usurpirt hätte. In den Augen des 25jährigen Don Miguels muß folglich sein Bruder, der als König von Portugal seinem Lande eine Verfassung gab, das Oberhaupt einer Faktion seyn!

Frankreich.

Paris, 29 April. Konsol. 5Proz. 102, 65; 3Proz. 70, 20; Falconnet 76, 50.

Eine königliche Ordonnanz vom 25 April erhöht den Gehalt der Mitglieder der Ehrenlegion, welche vor dem 6 April 1814 Kommandeurs des Ordens waren, für das Jahr 1827 um 500 Franken.

In der Deputirtenkammer begann am 28 April die Erörterung über den Gesezesentwurf, die Wahllisten betreffend. Hr. Jars spricht zuerst gegen denselben, erklärt ihn für unvollständig und unzureichend; unvollständig im Ganzen und in seinen Details durch Auslassungen, die durch die Amendements der Kommission, und durch weiterhin von der Tribune vorzuschlagende Amendements vielleicht ersezt werden können; unzureichend, weil keine Strafe darin ausgesezt sey. Wo durch Feh-

Digitized by Google

ler eines Administrators Bürger kompromittirt, ihre Interessen beschädigt werden können, müssen strenge Strafen statt finden. Der Strafkoder sey 1824 und 1827 vorhanden gewesen, und habe doch zu nichts gedient. Wolle man das Gute, so solle man es ganz geben. Die Revolution und die Gegenrevolution würden geendigt seyn, so wie man wahrhaft zur gesezlichen Ordnung zurükkehre. Darauf hält Hr. Cunin Gridaine eine lange Rede zu Gunsten des Gesezes. Nach ihm spricht Hr. Caquerav gegen das System des Gesezes. Vorzüglich würde die Freiheit dabei nichts gewinnen, wenn man den Maires Verrichtungen übertrage, die bisher von den Unterpräfekten besorgt worden seyen. Statt des Einflusses der Verwaltung würden alsdann die Maires den Drohungen der dirigirenden Comités ausgesezt seyn, deren Macht man kenne. Wenn es wirklich falsche Wähler gebe, so würde der Eid zu nichts Weiterem dienen, als sie zu veranlassen noch einen weitern Meineid zu schwören. Hr. Duchatel spricht blos in der Hofnung, das Gesez durch Amendements gebessert zu sehen, für die Annahme desselben. Hr. Destutt de Tracy will nur dann sich entweder für oder gegen das Gesez erklären, wenn er das Schiksal der Amendements wisse, die die Wiederkehr ähnlicher Mißbräuche unmöglich machten, wie sie eine traurige und schmähliche Erfahrung unter der lezten Verwaltung gezeigt hätte. Hr. v. Beaumont erklärt das Gesez für eine der ersten Wohlthaten des neuen Ministeriums, und wünscht, daß man es nicht durch Amendements entstelle. Der Redner kommt dann auf die dirigirenden Comité's zu sprechen. Sie seyen das Werk des lezten Ministeriums, das durch die Censur Frankreich habe Fallstrike legen wollen, denen man durch diese Verbündung Widerstand geleistet habe. Jezt aber, wo keine Ursache mehr dazu vorhanden wäre, seyen diese Vereine wahre Klubbs geworden, wo die Kandidaten über das Rechenschaft ablegten, was sie für den Kaiser und für die Republik gethan hätten, wo aber von dem Könige nicht die Rede sey. Der Vicomte v. Boulaye hält die meisten Gesezartikel für unnüz, und andere für unzureichend. Die Wahlcomité's erklärt er für sehr gefährlich. Ein solcher Associationsgeist sey nüzlich für den Handel, er überlasse aber dem Gewissen und der Geschichte die Antwort darauf, ob derselbe auch in der Politik nüzlich sey. Schließlich trägt er auf Vertagung des Gesezes an. Hr. Dumeylet spricht zu Gunsten des Gesezes. Hr. His erklärt es für unzureichend, allen Wahlbetrügereien zu begegnen, und wünscht Abhülfe durch viele Amendements. Die Erörterung wird auf den folgenden Tag ausgesezt.

Zu Beziers sind Hr. Viennet, zu Rouen Hr. Martin, (mit 770 Stimmen aus 983) zu Deputirten gewählt worden.

Der neueste Messager des Chambres sagt in einem Artikel gegen die übereilten Nachrichten einiger Journale unter Anderm: „Wir für unsern Theil glauben, daß der Pruthübergang noch nicht erfolgt ist, daß er aber ohne Zweifel erfolgen wird. Die Voraussicht der Kabinette erwartet dieses Ereigniß, und in Folge desselben erscheint noch ein anderes Ereigniß sehr wahrscheinlich, daß nemlich die Hartnäkigkeit der Türkei den friedlichen Vorschlägen nachgeben wird. Doch Alles dis weiß nur Gott, und wir wollen uns nicht für Propheten ausgeben. Nur so viel bemerken wir, daß die Verwaltung wohl weiß, wie wichtig es für die Bürger sey, die Wahrheit über die auswärtigen Ereignisse zu kennen; sie verspricht daher wiederholt, Alles was sie gewiß und unwiderleglich erfährt, sogleich bekannt zu machen."

Derselbe Messager meldet aus Corfu vom 5 April, daß die englischen Kriegsschiffe Wellesley, Revenge und Ozean 6000 Mann brittische Truppen, die sie zu Lissabon und Gibraltar an Bord genommen, dort ausgeschift hätten.

Der Courrier français vom 29 April sagt: „Man versichert, gestern Abend habe ein Ministerkonseil statt gefunden; es seyen darin Fragen von hoher Wichtigkeit verhandelt; ehrenwerthe Gesinnungen mit Kraft ausgedrükt worden; und man habe darin selbst aus Gelegenheit einer Handlung der Staatsgewalt, die vorzüglich die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen hätte, von Entlassungen gesprochen, die man zu geben bereit sey."

Die Liberalen sind mit der neuen, die Aufsicht über die Volksschulen betreffenden Ordonnanz eben so wenig zufrieden, als die Antiliberalen. Der Constitutionnel meynt, sie entspreche der öffentlichen Erwartung keineswegs. In der bei der Eröfnung der Kammersizungen gehaltenen Thronrede sey die Nothwendigkeit, den öffentlichen Unterricht von dem Ministerium der geistlichen Angelegenheiten zu trennen, ausgesprochen worden; und die Ernennung des Hrn. v. Vatismenil zu den bis dahin von dem Bischof von Hermopolis ausgeübten Funktionen habe der erste Schritt auf dieser neuen Bahn geschienen. Allein dessen ungeachtet sey der noch fortwirkende Einfluß der Geistlichkeit und der ultramontanen Partei auf den öffentlichen Unterricht unverkennbar. „Warum, fragt er, mußte man denn der übermäßigen Autorität der Staatsgewalt noch die Autorität der Geistlichkeit hinzufügen, welche Anfangs zu Hülfe gerufen, am Ende Alles an sich reißen wird?"

Ein liberales Blatt bemerkte, sagt die Gazette, daß drei Eigenthümer von liberalen Journalen (die HH. Jay, Lorréguy und Pourrat) bei den lezten Wahlen durchgefallen sind, und fragt uns, wie wir noch von einem Einfluß des Journalismus sprechen könnten? Die Antwort ist ganz einfach. Man ist schon weiter gegangen als der Journalismus. Wir haben tausendmal gesagt, daß er nur im Stande sey, zu zerstören, nicht aber zu regieren; daß er den Anstoß geben, ihn aber weder anhalten noch mäßigen könne.

Deutschland.

Durch ein großherzogliches Rescript, das der Staatsminister des Innern, Freiherr v. Berkheim am 29 April der zweiten Kammer mittheilte, ist der badische Landtag bis zum 14 Mai verlängert.

Der k. k. Präsidialgesandte, Hr. Baron v. Münch-Bellinghausen, wurde am 30 April zu Frankfurt erwartet, und am 1 Mai sollte die erste Sizung der hohen Bundesversammlung statt haben.

Oestreich.

Wien, 30 April. Metalliques 89¾; Bankaktien 1012.

Türkei.

† Konstantinopel, 10 April. Seit den lezten 14 Tagen hat sich nichts von Bedeutung hier zugetragen, und man scheint troz der russischen Erklärung den Ramazan in Unthätigkeit zubringen, und das Bairamfest in Ruhe feiern zu wollen. Die Kriegsrüstungen dauern zwar fort, doch werden sie jezt

Digitized by Google

Bayern.

** München, 30 April. (Beschluß.) In Bezug auf die Klassifikation der Weinberge waren die Meynungen höchst verschieden, also nicht so einig mit dem Hrn. Referenten, als er sich zu schmeicheln schien. Die Gleichstellung mit den Aekern wurde allgemein verlangt, zugleich aber auch anerkannt, daß die Weinberge unter sich in ein richtiges Verhältniß gestellt werden müßten. Der königliche Hr. Kommissair kam hier den Wünschen der Kammer entgegen; indem er zur Abschäzung der Weinberge ein gemischtes Gremium von Weinbauern und Akerbauern vorschlug. — Ferner wurde, gegen die Meynung des Ausschusses, mit einleuchtenden Gründen auseinandergesezt, daß die Grundfläche der Häuser auch im Rustikalkataster eingetragen, und der Besteuerung unterworfen werden müsse. — Die vom Ausschusse vorgeschlagene Aenderung der Preise für Ablösung der Naturalreichnisse wurde ziemlich allgemein angefochten, indem sie willkührliche Aenderungen in bereits fertigen Katastern zur Folge haben würde. — Der Antrag, daß bei großen Lehngütern ein geringeres Steuersimplum festgesezt werden sollte, fand allseitigen Widerspruch. Der zweite Hr. Präsident eröfnete die Aussicht, daß sowol bei Lehn- als gemeinen Bauerngütern die Allodifikation und Aufhebung der Gebundenheit bald erfolgen, und daß dadurch Bayerns Nationalkraft erstarken würde. Diese Meynung wurde mit sichtbarem Wohlgefallen aufgenommen. Vielfach wurde von Landwirthen dem Antrage widersprochen: von der vierten Bonitätsklasse aufwärts wegen zwei Klassen, und abwärts wegen einer Klasse reklamiren zu können. — Zu lebhaften Erörterungen gaben die §§. 112. und 113. Anlaß. Der Gesezesentwurf wollte nemlich die Kosten der Katastrirung durch eine Umlage auf die Rustikal-, Dominikal- und Zehentsteuerpflichtigen deken. Der Ausschuß schlug vor, für den Fall, daß diese Kosten nicht durch Ersparnisse oder erhöhte Einnahmen gedekt werden könnten, dem Finanzministerium einen Kredit von 300,000 fl. jährlich zu bewilligen. Nachdrüklich erklärten sich der zweite Hr. Präsident und Hr. Dr. Rudhart* gegen jede solche neue Last; besonders bekämpfte der erste die große Idee des Referenten, d. i. den Antrag auf Eröfnung eines neuen Kredits, wodurch nur die Staatsschuld vermehrt werden würde; er rieth, dem Beispiele größerer repräsentativer Staaten nicht zu folgen, welche durch Schuldenmachen gegenwärtige Lasten auf die Nachkommen wälzen. Je mehr, bei den Vorstellungen beider leztgenannter Redner, eine gewisse Unruhe und Ungewißheit über die Dekung dieser Kosten Eingang gefunden hatte, desto größer war die dankbare Freude in der ganzen Kammer, als am Schlusse der Debatte der königliche Hr. Kommissair erklärte: „Daß Se. Majestät der König diese Kosten aus den Ersparungen auf die Staatskasse zu übertragen genehmigt hätten." Dem erhabenen Fürsten wurde für diese Wohlthat ein aufrichtiges Lebehoch von der Kammer gebracht. — Endlich sprechen sich sehr verschiedene Ansichten darüber aus, wie ein etwaiger Ausfall der Staatseinnahmen, bei Einführung der definitiven Besteuerung, während der gegenwärtigen Finanzperiode gedekt werden solle. Offenbar beabsichtet die Regierung bei dem neuen Grundsteuergesez keine Vermehrung ihrer Einnahme, sondern nur eine gleichmäßige gerechte Vertheilung der Steuer. Man darf also, ohne zu schmeicheln, ihr vertrauen, daß sie, in ihrer großen Uebersicht aller Verhältnisse, die verschiedenen, hier obwaltenden Interessen am zwekmäßigsten auszugleichen wissen werde. — Zum Schlusse sey es gestattet, hier eine kurze Andeutung des unterscheidenden Geistes und Charakters dieses Grundsteuergesezes zu versuchen. Zur Ausmittelung einer einfachen Größe, nach welcher der Steuerbeitrag der Grundbesizer zu ermessen sey, hält sich das neue Gesez nicht an den Kurrentwerth der Güter, nicht an den rohen oder reinen Ertrag, sondern sucht die mittlere Ertragsfähigkeit des Bodens, bei gewöhnlicher landesüblichen Bewirthschaftung desselben, zu finden; läßt zu dem Behuf das ganze Land nach verbesserter, durch die Erfahrung erprobter, möglichst wohlfeiler Methode vermessen, untersucht die Güte und Lage des Bodens; stellt nach allen Verhältnissen berüksichtete Mustergründe auf, zum Vergleich der Aeker, Wiesen ꝛc. unter einander; läßt durch unparteiische, vom Volke selbst gewählte Schäzer die Klasse, welcher jeder Morgen Land einzureihen sey, bestimmen; und fertigt, nach sorgfältiger Abwägung aller Rüksichten, ein vollständiges, bleibendes Kataster, in welchem die Besizveränderungen leicht eingetragen werden können, und welches für die Mit- und Nachwelt nicht nur als Schuz gegen alle ungleiche Grundbesteuerung, sondern als die sicherste Urkunde bei Streitigkeiten um den Besiz und bei dem Hypothekenwesen dienen kan. Aus allen Bestimmungen dieses Gesezes geht unverkennbar das gewissenhafte Bestreben der Regierung hervor, mit allen Hülfsmitteln der Kunst, mit Beachtung der unzweideutigsten Erfahrung, und in Verbindung mit den Einsichten praktisch geübter Männer, die gleichmäßige und gerechte Abschäzung der Gründe zu Stande zu bringen. Die vollendete Arbeit, deren Grundlage dieses Gesez ist, wird ein bleibendes ehrwürdiges Denkmal der Einsicht, Beharrlichkeit und Gerechtigkeit seyn, und mit Recht rühmt sich Bayern schon jezt dieses unsterblichen Werkes.

* Ich muß hiebei bemerken, daß ich in meinem vorigen Briefe Hrn. Dr. Rudhart insofern mißverstanden zu haben scheine, als ich den von ihm gebrauchten Ausdruk von Sonnenjahren und Verfinsterung nicht für eine bloße Anspielung auf Bilder erkannte, die ein früherer Redner gebraucht hatte.

* München, 29 April. Gestern sollte durch Se. Majestät den König der Grundstein zu dem neuen Pallaste Sr. Hoheit des Herzogs Maximilian gelegt werden. Da Se. Majestät aber durch eine leichte Unpäßlichkeit verhindert waren, so vertrat Se. königl. Hoheit der Kronprinz des Monarchen Stelle. Der Herr Erbauer des Pallastes, so wie der Herzog August von Leuchtenberg, nahmen nebst mehreren Zeugen Antheil an dieser Feierlichkeit, welche unserer Stadt und der Ludwigsstraße eine neue Zierde gewährt. Der Entwurf und die Ausführung dieses Pallastes wurden von dem Herzoge Maximilian dem geheimen Ober-Baurath v. Klenze übertragen.

Digitized by Google

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 22 März sagt: „Wir haben in unserm lezten Blatte angezeigt, daß der europäische Handelsstand dieser Stadt sich an den Viceadmiral de Rigny in dem Augenblike, wo sich derselbe auf die Nachricht von der Ankunft einer türkischen Flotille vor Scio unter Segel begab, mit einem Schreiben gewendet, und von demselben eine Antwort erhalten habe, welche geeignet ist, alle Gemüther zu beruhigen. Diese Aktenstüke scheinen uns unter den dermaligen Umständen eine allzugroße Wichtigkeit zu haben, als daß wir sie unsern Lesern vorenthalten könnten: „An den Viceadmiral de Rigny, Befehlshaber der französischen Eskadre in der Levante u. s. f. Hr. Viceadmiral! Die Erscheinung einer türkischen Flotte vor Scio und die plözliche Abfahrt der unter Ihren Befehlen stehenden Schiffe, welche das Gerücht nach derselben Bestimmung gehen läßt, bedrohen die zu Smyrna etablirten Europäer mit noch größern Gefahren, als die bisherigen waren. Ein Konflikt, welcher die Zerstörung der Expedition der Pforte herbeiführen könnte, würde hier unfehlbar das Leben und das Eigenthum aller Franken aufs Spiel sezen. Eine solche vor den Thoren von Smyrna vorfallende Katastrophe kan für diese von so verschiedenen Nationen bevölkerte Stadt das größte Unheil herbeiführen. Sie, Hr. Viceadmiral, sind in diesem Augenblike der einzige Kommandant, welcher in diesen Gewässern die vermittelnden Mächte repräsentirt. Sie allein haben über die Maaßregeln, welche in Betref der eingetretenen neuen Umstände zu ergreifen sind, zu entscheiden; erlauben Sie daher den unterzeichneten Chefs von hier zu Smyrna etablirten europäischen Handelshäusern und Familien, Ihnen die Lage vorstellen zu dürfen, in welche sie durch die Ereignisse, die sie befürchten, versezt, und die von der Art sind, daß sie die verschiedenen Nationen, welche diese Stadt bewohnen, vor allen andern aber die zahlreiche griechische Bevölkerung, in ihre Folgen verwikeln würden. Diese Bemerkungen dürften Ihnen, Hr. Viceadmiral, einer ernstlichen Beachtung um so würdiger erscheinen, als sie selbst mit dem Geiste einer zur Verhinderung des Blutvergießens eingegangenen Vermittelung übereinstimmen. Smyrna, den 12 März 1828. (Folgen die Unterschriften.)" Der königl. niederländische Generalkonsul, welcher sich der Uebersendung des vorstehenden Schreibens an Hrn. de Rigny unterzogen hatte, theilte hierauf dem hiesigen Handelsstande folgende Antwort desselben mit: „Hr. Generalkonsul! Ich habe bei Vurla mit dem Briefe, den Sie an mich zu richten mir die Ehre erzeigt haben, zugleich ein demselben beigeschlossenes Schreiben erhalten, welches von einer großen Anzahl angesehener Bewohner des fränkischen Quartiers zu Smyrna unterzeichnet ist. Niemand würdigt besser als ich die Lage der fränkischen Familien und die lebhaften Besorgnisse, die sie in Folge der plözlichen Abfahrt der französischen Kriegsfahrzeuge hegen dürften, da diese Abfahrt mit der Bewegung der ottomannischen Truppen und Schiffe vor Tschesme zusammenfällt. Da hier eine Verantwortlichkeit und verschiedene Pflichten auf mir lasten, so weiß ich, daß ich mich vielleicht weder der einen noch der andern vollkommen entledigen kan; allein es ist meine Absicht, diejenigen, welche die Beschüzung der Franken betreffen, in erste Reihe zu stellen; ich sehe ein, daß ich zu diesem Behufe dem entfernten und unüberlegten Tadel, welcher vielleicht auf mich fallen dürfte, Troz bieten muß, wenn ich, mich auf versöhnende Anstrengungen beschränkend, nicht im Stande seyn sollte, einen vielleicht unvermeidlichen Kampf zu Scio, dessen Rükwirkung auf Smyrna ich voraussehe, zu verhindern. Es ist offenbar, daß die unsinnige Expedition der Griechen gegen Scio, welche Privatinteressen halber, den weisesten Rathschlägen zuwider, unternommen worden ist, früher oder später eine Krisis herbeiführen mußte. Um diese dort wie hier zu beschwören, habe ich in diesem kritischen Augenblike Smyrna verlassen; und wenn am Ende meine Schritte diesen doppelten Zwek nicht erreichen konnen, so hoffe ich wenigstens, daß sie hinsichtlich des Gegenstandes der sehr richtigen Bemerkungen, die Sie mir zu übermachen die Ehre erzeigt haben, nicht ganz ohne Erfolg bleiben werden. Genehmigen Sie ꝛc. (Unterz.) Der Viceadmiral de Rigny." — Folgende Nachrichten aus Scio theilt der Courrier de Smyrne vom obigen Tage mit: „Amtliche Nachrichten von Scio vom 18 Mittags melden, daß Jussuf-Pascha (der Gouverneur von Scio) die europäischen Konsuln ersucht hatte, allen geflüchteten Raaja's zu wissen zu thun, daß sie in ihre Heimath zurükkehren, und dort ohne Furcht, auf irgend eine Weise belästigt zu werden, bleiben könnten; daß sie Schuz und Achtung finden, und nie mit den Griechen, welche die Insel mit bewafneter Hand angegriffen hatten, verwechselt werden würden. — Obrist Fabvier und die Truppen unter seinen Befehlen, standen in einem der Mastir-Dörfer, unweit Mesta, konzentrirt. Die Desertion unter seinen Truppen war bedeutend; auf der Insel war das Gerücht allgemein verbreitet, Fabvier habe sich an Bord der französischen Fregatte, la Fleur de Lys begeben, und das Kommando des regulairen Korps einem Philhellenen-Offizier übertragen. — Man weiß nun mit Bestimmtheit, daß die türkischen Offiziere die beste Ordnung gehalten haben, daß kein Einwohner getödtet worden, und daß die Ermordung des holländischen Konsular-Agenten eine von den vielen Fabeln ist, welche erdichtet werden, um die Thatsachen zu entstellen. — Die Griechen hatten sich in der Nacht vom 13 auf den 14 in solcher Hast zurükgezogen, daß sie 500 Stük Gewehre und all' ihr Geschüz im Stiche ließen. — Die Zahl der türkischen Truppen auf Scio beträgt ungefähr 6000. — Die griechische Station, welche den Kanal zwischen der Insel und dem Festlande blokirt, besteht aus der Fregatte Hellas, drei Briggs und vier großen Prahmen. — Der Hr. Viceadmiral de Rigny, der mit seinem Linienschiffe und einer Fregatte vom 15 bis zum 18 im Angesicht von Scio geblieben ist, hat eine Menge Flüchtlinge aufgenommen, die er nach Tino geschikt hat." — Der Courrier de Smyrne enthält auch folgendes Schreiben aus Canea (auf Candien) vom 28 Febr.: „Am 26 d. M. ist eine ägyptische Schifsabtheilung, aus zweiunddreißig Fahrzeugen, worunter zwei Fregatten, drei Korvetten, vier Briggs, drei Goeletten und zwanzig Transportschiffen bestehend, zu Suda eingelaufen. Diese Eskadre hat 126,000 Kilots Getreide, Gerste und Mehl, 300 Kuffen Reis, eine große Quantität Kaffee, und mehrere Kisten mit Kopfbekleidung für die Truppen mitgebracht. — Die französische Brigg, le Volage, liegt seit mehreren Tagen in diesem Hafen; Hr. Fornetty, der französische Konsul, hat sich am Bord dieses Fahrzeuges nach Karabusa eingeschift, um mit dem Kommandanten der dort befindlichen

Digitized by Google

Korvette Pomone Rüksprache zu pflegen. — Von allen Seiten trift Getreide ein, und der Markt ist überfüllt; mehrere Fahrzeuge werden wieder absegeln müssen, ohne ihre Ladungen an Mann bringen zu können. — Die vollkommene Ruhe, die auf allen Punkten der Insel herrscht, und die man der vortreflichen Administration Suleiman-Pascha's (des neuen Statthalters von Candia, der den allgemein verhaßten Lütfüllah-Pascha ersezte) verdankt, erregt bei allen Griechen im Innern und an den Küsten den Wunsch, daß ihren auswärtigen Glaubensgenossen nicht beifallen möge, sie durch eben so schlecht kombinirte als feig ausgeführte Expeditionen zu stören, und Leben und Eigenthum der Einwohner neuerdings aufs Spiel zu sezen."

†† Konstantinopel, 10 April. Der Pforte sollen vor einigen Tagen durch die hier befindlichen europäischen Bevollmächtigten abermals Vorstellungen gemacht worden seyn, um die Beschwerden, welche Rußland zu führen sich veranlaßt sah, durch einen Akt ernstlicher Abhülfe zu heben. Sie scheint aber diesen wohlgemeynten Rathschlägen nicht Gehör geben, und lieber das Kriegsglük versuchen, als einen Akt von Demüthigung erdulden zu wollen. Die Petersburger Zeitung vom 10 März, welche die russische Erklärung enthält, ist am 27 in Konstantinopel bekannt worden, und veranlaßte eine Divansversammlung, nach welcher neue Befehle an alle Pascha's ergingen, das allgemeine Aufgebot aufs Schleunigste und Nachdrüklichste zu betreiben, und ihre Truppen gegen die Donau zu führen. Hussein Pascha der bei Daud Pascha ein Korps zusammenziehen sollte, mußte auf Befehl des Großsultans sich schnell nach Varna begeben, um die dortigen Festungswerke in Augenschein zu nehmen, da ein russisches Kriegsschif, das von Odessa kam, die Bucht von Varna zu rekognosziren schien, und an der Küste von Akkiati und Agathopolis das Terrain durch Senkblei untersuchte, woraus man schließt, daß hier eine Landung beabsichtigt werde. Hussein Pascha ist seit einigen Tagen wieder in der Hauptstadt, und bereitet sich zum Feldzuge vor. Täglich treffen asiatische Truppen hier ein. Ein Adjutant des Grafen Guilleminot ist zu Smyrna angekommen; die Pforte war im gegenwärtigen Augenblike über dessen Sendung sehr gespannt, und bot Alles auf, um deren Grund zu erfahren. Diese scheint keinen andern Zwek zu haben, als den Grafen Guilleminot über die hiesige Lage aufzuklären, wenigstens soll man der Pforte darüber so berichtet haben. Ein englischer und zwei amerikanische Kauffahrer sind, mit Getreide beladen, ohne Hinderniß bei den Dardanellen angekommen, und haben ihre Ladungen der Pforte gegen baare Zahlung verkauft. Einige hundert Kosaken, welche aus Rußland geflüchtet sind, haben türkische Dienste genommen, und werden mit Hussein Pascha von hier aufbrechen. Der ehemalige preußische Gesandte bei der Pforte, Baron Miltitz, hat ein preußisches Schif gemiethet, und wird mit dem ersten günstigen Winde nach Livorno segeln.

Jonische Inseln.

Berichte aus Corfu vom 14 April im östreichischen Beobachter melden: „Diesen Nachmittag sind die beiden kaiserlich östreichischen Kriegs-Goeletten, Arethusa und Sophia, in sechzehn Tagen von Alexandrien hier eingelaufen. Unter dem Konvoy der Arethusa befindet sich die, gegenwärtig als Transportschif verwendete östreichische Handels-Brigantine Austria, geführt vom Kapitain Peter Leva, an deren Bord die von dem Pascha von Aegypten für Se. Maj. den Kaiser von Oestreich bestimmte Giraffe eingeschift ist. Uebermorgen wird die Austria ihre Fahrt nach Venedig fortsezen, wo die Giraffe, zur Kontumaz, im Lazareth untergebracht werden soll.* — In der vorgestrigen Nacht ging die französische Kriegsbrigg Alcyone auf dieser Rhede vor Anker. Sie kam in eilf Tagen von Toulon, und brachte dem Grafen Guilleminot Depeschen. Diesen Morgen ist die Alcyone in südlicher Richtung abgesegelt. — Nachrichten aus Prevesa vom 7 d. M. zufolge war der Seraskier Reschid Pascha zu Arta eingetroffen. Von Prevesa wurden in Eile mehrere Barken und auch die zur Bewachung des Hafens bestimmte türkische Brigg nach Salagora (am nördlichen Ufer des Golfs von Arta) abgesendet, um den Seraskier und sein Gefolge nach Prevesa, und, wie man vermuthete, Truppen und Lebensmittel nach Karavansara zu bringen. Mehmed Reschid Pascha wurde am 8 d. M. in Prevesa erwartet. — Die zu Ende Februars von Konstantinopel abgegangene, aus dem Protosynkellos des Patriarchats, drei Bischöfen und einem Civilbeamten der Pforte bestehende Kommission ist zu Arta eingetroffen."

---

* Ein unlängst eingelaufenes Schreiben des k. k. Generalkonsuls in Aegypten, Hrn. Acerbi, an den Direktor der k. k. Hof-Naturalien-Kabinette, aus Alexandria vom 17 März, meldete bereits die auf den folgenden Tag festgesezte Einschiffung dieser Giraffe. Es war Hrn. Acerbi anheim gestellt, unter zwei Giraffen (Männchen und Weibchen) eine zu wählen; er entschied sich für das stärkere Männchen, das etwas über ein Jahr alt ist, und 8½ Wiener Fuß mißt. Für den Transport zu Lande dürfte wohl der Monat Junius der günstigste Zeitpunkt, und sonach die Ankunft der Giraffe in Wien im Julius zu erwarten seyn. (Anm. d. östr. Beob.)

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neue allgemeine politische Annalen. Herausgegeben von H. Heine und F. L. Lindner. XXVII. Band. 1stes Heft.

Inhalt.

I. Des Hrn. v. Eckstein Vertheidigung der Jesuiten. Aus dem Französischen, mit Anmerkungen von F. L. Lindner. (Beschluß von Seite 365. Heft 4 Bd. XXVI.) II. Ueber die brittische Schiffahrt. III. Ueber den Krieg gegen Algier vom Ritter Chatelain. IV. Briefe eines Kurländers über die europäischen Angelegenheiten. V. Die englischen Oppositionsparteien. Von H. Heine. VI. John Bull. Von H. Heine. VII. Etwas über die Folgen der spanischen Invasion. Von Lindner. VIII. Litteratur: Schlossers universalhistorische Uebersicht. Von K. F. R. IX. Politische Grillen von Wolfgang Menzel. Zweite Sammlung. (Beschluß.)

Planmäßige Beiträge werden honorirt, und können an die Verlagshandlung in Stuttgart oder an einen der Herren Redaktoren, unter Adresse der Litterarisch-artistischen Anstalt in München, versandt werden.

Der Preis dieser Annalen ist für 12 Hefte oder 3 Bände von 70 bis 80 Bogen 9 fl.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 127. 6 Mai 1828.

Großbritannien.

Die Sun sagt: „Nachrichten aus Sincapore vom 23 Nov. erwähnen eines Schreibens aus Macao vom 16 Mai, nach welchem die Zeitungen von Pekin mit Details von einem dritten Siege angefüllt sind, den die Chinesen über die muhammedanischen Rebellen errungen hätten. Der Feind verlor, den amtlichen Berichten zufolge, bei der lezten Niederlage 40 bis 50,000 Mann an Todten und Verwundeten."

* London, 26 April. Aus dem Orient haben wir keine direkten Nachrichten. Die Meynung ist indessen noch immer vorherrschend, daß es entweder nicht zum Kriege kommen, oder daß doch England keinen Theil daran nehmen werde; wenigstens muß man dieses aus den fortwährend hohen Preisen der Stoks schließen. — Das Unterhaus will sich immer noch nicht ernstlich mit dem Emigrationsplane beschäftigen, der doch so sehr seine Beachtung verdient. Ein Mann, der sich durch seinen Eifer für das Kolonialwesen vortheilhaft ausgezeichnet hat, Hr. Lindo, meynt, daß es das Beste seyn würde, wenn die Regierung bewährten Männern Gelder vorschöße, welche Meierhöfe in den Kolonien anlegten, in denen sie mehrere hundert mitzunehmende Taglöhner beschäftigen müßten, bis sie für ihren neuen Stand vorbereitet, und fähig geworden wären für sich selbst zu bauen. Alsdann könne man ihnen Land geben mit einer gewissen Aussicht, daß sie die für sie gemachten Auslagen zurükbezahlen würden, während man andere an ihre Stelle schikte, um sie ebenfalls in ihrer neuen Lebensweise zu unterrichten. Denn die meisten, die man wegzusenden hätte, sind Fabrikarbeiter, die durchaus nichts vom Landbau verstehen. Auch meynt er, auf den Bergen im Innern der westindischen Inseln sey für wenigstens eine Million Menschen Raum, die sich dort sehr leicht als kleine Bauern ernähren könnten, und dabei eine weiße Bevölkerung, für die Ueberzahl der Neger ein Gegengewicht, bilden würden.

Frankreich.

Paris, 30 April. Konsol. 5Proz. 102, 60; 3Proz. 70, 15; Falconnet 76, 50.

In der Sizung der Pairskammer am 29 April legte der Marquis v. Malleville, Namens der Kommission, den allgemeinen Inhalt der Erörterungen über den Gesezesentwurf, die Flußfischerei betreffend, vor. Sodann folgte die Berathschlagung über die einzelnen Artikel, wovon der erste und zweite und der erste Paragraph des dritten Artikels mit einigen Amendements nach verschiedenen Erörterungen angenommen wurden, an denen Graf Tournon, Graf Argout, Baron Barante, Graf Tocqueville, Graf Peyronnet, Graf Kergariou, Graf Pontecoulant, Marquis v. Malleville der Berichterstatter, der Finanzminister, und der Staatsrath Generaldirektor der Forsten, Theil nahmen.

In der Deputirtenkammer erstattete an demselben Tage der General Sebastiani, Namens der Kommission zur Prüfung des Gesezesentwurfs, eine Anleihe von vier Millionen Renten betreffend, den Bericht. Meine Herrn, sagte derselbe, Ihre Kommission hat mit der ernstesten Aufmerksamkeit das Ihnen vorgelegte Gesez geprüft. Die Politik Frankreichs war seit der Restauration beständig auf die Aufrechthaltung des Friedens von Europa gerichtet, die gegenwärtige Epoche ist nicht mehr eine Epoche der Eroberung. Die Nationen und die Regierungen, durch langes Unglük belehrt, haben beide die Ruhe nöthig. Die kriegerische Hize hat sich an gegenseitigem Unglük abgekühlt; aus dem Schooße der Schlachtfelder hat Menschenblut gerufen, und dieser Ruf ward in allen Herzen vernommen. Neue Kämpfe haben auf andern Schauplätzen begonnen, Kämpfe der Vervollkommnung des Kunstfleißes, Kämpfe zu Verbesserungen des gesellschaftlichen Systems. An diesem Herde finden jezt großherzige Nacheiferungen statt, gibt sich edler Ehrgeiz kund, entzünden sich gegenseitige Nationalbestrebungen. Dieses tiefe, allgemeine Bedürfniß zur Beibehaltung des Friedens veranlaßte unsere Intervention bei dem Londoner Traktate. — Nach dieser Einleitung prüft der Redner das System des Gesezes; er hält es für zwekmäßig und nothwendig bei der gegenwärtigen Lage von Europa, vorzüglich bei dem im Oriente nahe bevorstehenden Kriege. Gleichwol habe die Kommission mehrere Amendements beantragen zu müssen geglaubt. Unter andern schlage sie vor, den Ministern bei Kontrahirung der Anleihe die Wahl zwischen vier- oder fünfprozentigen Renten zu lassen. Der Redner schließt mit folgender Aeußerung: Unsere Kommunikationen mit der Regierung waren freimüthig und loyal. Sie hat bei den uns gelieferten Mittheilungen nur solche Beschränkungen eintreten lassen, die von den Interessen der Politik geboten waren. Wir glauben versichern zu können, daß ihre Bestrebungen unverrükt auf die Beibehaltung des Friedens gerichtet waren, der ein beständiges Bedürfniß der Völker und der Fürsten ist. Wir glauben, daß sie wie wir den Wunsch hegt, die unnüzen Ausgaben zu beschränken. Das in Frage stehende Gesez ward durch das Interesse Frankreichs geboten. Dadurch, daß die Regierung einen Tilgungsfond bestimmt, um den neuen Darleihern Bürgschaft zu gewähren, und zugleich das Unterpfand der alten Gläubiger unangetastet zu lassen, hat sie eine weise Bahn eingeschlagen. Die Kommission hat mich beauftragt, Ihnen die

Digitized by Google

Annahme des Entwurfs vorzuschlagen. Die Kammer beschließt hierauf, dessen Erörterung unmittelbar nach derjenigen mit der sie gegenwärtig beschäftigt ist. (Beschluß folgt.)

Zu Yvetot wurde Hr. Martin Lafitte, zu Pont-Audemer Hr. Voyer d'Argenson (beides konstitutionelle Kandidaten) in die Deputirtenkammer gewählt.

Hr. d'Astras, Bischof von Bayonne, ist vom Könige zum Erzbischof von Besançon, der Abbé Fenasse zum Bischof von Bayonne ernannt worden.

Die vier Klassen des Instituts hielten neulich ihre jährliche Sizung, in welcher unter andern der von Hrn. v. Volney für die Beantwortung einer philologischen Frage ausgesezte Preis dem Baron Massias und dem Hrn. Schleiermacher (großherzoglichen Bibliothekar zu Darmstadt) jedem zur Hälfte zuerkannt wurde.

Der neue Botschafter am russischen Hofe, Herzog v. Mortemart, wollte endlich am 30 April von Paris auf seinen Posten abgehn.

Der Präfekt der Seine, Graf Chabrol, hat dem Stadtrathe von Paris das städtische Budget für 1828 vorgelegt. Die Einnahmen sind darin zu 45,529,574 Fr. 48 Ct. angeschlagen; die Ausgaben belaufen sich auf 45,529,076 Fr. 36 Ct. Auf den Bau einer großen Weinhalle (Hauptniederlage der geistigen Getränke), den man im Jahre 1810 begonnen hat, verwendet die Stadt jährlich eine Million Franken. Der Bau wird im Jahre 1831 vollendet seyn, und Paris 21 Millionen kosten. Bei Gelegenheit des dem Stadtrathe vorgelegten Budgets sagte der Präfekt: Der König wünsche, daß in Paris, für die Ausstellung der Erzeugnisse der französischen Industrie, ein eigener Palast erbaut werde, einer so edeln Bestimmung würdig. Ich glaube, sezte er hinzu, von Ihnen nicht zu viel Gutes zu erwarten, meine Herren, wenn ich erwarte, daß der Stadtrath von Paris sich beeilen wird, zur Erfüllung dieses königlichen Gedankens beizutragen.

Nach Briefen aus Toulon liefen über die dort ausgerüstete Expedition mannichfaltige Gerüchte. Es hatte geheißen, sie solle am 25 April unter Segel gehn, nun verschob die Sage ihre Abfahrt bis zum 15 Junius. Auch wollte man wissen, das jezt bei der Eskadre vor Algier befindliche Linienschif Provence solle dazu stoßen.

Folgendes ist ein Verzeichniß der Schiffe, die auf der Rhede von Toulon vor Anker liegen, und zu der so viel besprochenen Expedition gehören dürften: Linienschiffe. Scipio von 74 Kanonen, Kapitain v. Bougainville; Breslau von 74 Kanonen, Kapitain Maillard de Liancourt. Fregatten: Die Amphitrite, die Syrene, die Maria Theresia, die Bellona, die Magicienne, die Flora, die Circe, die Cybele. Korvetten: Das Echo, die Diligente, der Lancier, der Grenadier, der Falke, der Husar, der Rusé, die Champenoise, die Aventure, der Malouin. Goeletten: Die Fakel, die Dauphinezin, die Philomele, die Mutine, der Vulcan, der Hecla, die Emulation, das Rhinoceros. Im Seearsenale von Toulon befinden sich: Das Linienschif die Stadt Marseille von 74 Kanonen; die Korvette la Caravane; die Briggs le Curieur und Euryalus; die Goeletten die Grasmüke und das Meerschwein; die Gabarren die Loire und das Dromedar; das Dampfschif le Coureur.

Zu Brest lagen am 24 April auf der Rhede segelfertig: der Jean Bart von 74, die Fregatte Arethuse von 54 Kanonen, die Korvetten Ceres, Arriege, Railleuse und Adour, so wie die Goelette Egle. Die Fregatte Nymphe war am 19 zu einer unbekannten Bestimmung unter Segel gegangen. Im Hafen wurden der Duquesne von 74, die Fregatten Terpsichore, Pallas und Themis von 54 Kanonen ausgerüstet, auch sprach man von einem neuen Befehle zu weiterer Ausrüstung von vier Linienschiffen von 74 Kanonen.

*** Paris, 30 April. Wir haben heute Monatsschluß, welcher seit den lezten Jahren, wo der Geldumlauf durch Jobberei und geheime Operationen der Geldmacht ganz in seinem künstlichen, feinen Räderwerke gestört ist, jedesmal eine fühlbare Krisis mitbringt. Da wir durch einige Vorfälle in unserm Handlungs- und Bankhaushalt während des heute verfließenden Monats mächtig gestört worden sind, so fürchtet man den Eintritt einer ganz andern, noch tiefer eingreifenden Hauptperiode, und ist außerordentlich begierig, wie die heutigen und morgenden Zahlungen sich ins Werk sezen werden. Das Beispiel des unglüklichen Bankiers Paravey wird nun erst recht schrekend; seit vier, fünf Tagen sieht man täglich häufige Anzeigen von Häusern, welche sich erbieten, die bei Paravey mangelnden Zahlungen zu Ehren der Zieher zu leisten; heute fangen diese Anzeigen zu Gunsten der Wechsel aus Turin, Genua und Marseille in einer Liste an, die an diesem einzigen Tage über 170,000 Franken beträgt. Man spricht von dem vermuthlichen Resultate der kaum angeordneten, aber noch keines bestimmten Anschlags fähigen Liquidation, dennoch schon auf eine sehr beunruhigende Weise. — Eine nicht gleichgültige Erscheinung ist der in der gestrigen Sizung der Deputirtenkammer abgestattete Bericht der Kommission über den Entwurf einer Anleihe von vier Millionen Renten in Fünfprozents. Der Berichterstatter, General Sebastiani, fügte der Versicherung, daß die Bestimmung der Anleihe ganz allein sey, Mittel zu Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens anzuschaffen, noch hinzu, die Kommission sey bei Prüfung des Gegenstands ganz im Verein mit dem Finanzminister zu Werke gegangen, und wenn jezt die Kommission vorschlage, die 80 Millionen Franken vielmehr durch eine Anleihe von Vier- statt Fünfprozents aufzubringen, so habe sich der Herr Minister selbst gern dazu verstanden. Es scheint übrigens, dieser Gegenstand werde mit äußerster Bedachtsamkeit behandelt; vielleicht könnte die Anleihe am Ende zum Theil zu vier und zum Theil zu fünf Prozent ausgeboten werden. — Ein Gegenstand, der traurige Erinnerungen vom vorigen Jahre und bei der jezigen Stellung der öffentlichen Meynung wesentliche Besorgnisse für die besseren Aussichten in die Zukunft erregt, ist der vor einigen Tagen eingetretene Jahrstag der Auflösung der Pariser Nationalgarde. Wer streng urtheilt, hält geradezu die Wiederherstellung eines wechselseitigen Zutrauens ohne die Heilung dieser dem Nationalgefühle so empfindlichen Wunde für unmöglich. Der Parteigeist und die Intrigue werden aber das Aeußerste thun, um die Anwendung dieses versöhnlichen Mittels noch lange zu verhindern. — Eine für alle auswärtigen Regierungen nicht unwichtige Entscheidung des höchsten französischen Gerichtshofs in der preußischen Banknoten-Verfälschungssache geht dahin, daß Verfälschung fremder Staatspapiere, die in den auswärti-

Digitized by Google

gen Ländern einen gesezlichen Kurs wie die übrigen Geldmünzen des Landes haben, in Frankreich eben so hart bestraft werden müssen, als die Verfälschung der französischen Bankpapiere. Als besonderer Grund dieses neuen Systems ist in der Entscheidung angegeben, daß bei Papiergeld-Verfälschung dasselbe Verbrechen begangen werde, wie bei der Verfälschung von Handelseffekten und öffentlichen, authentischen Papieren. Alle diese Verbrechen sind mit Galeerenstrafe belegt.

Niederlande.

*Haag, 24 April. Durch Dekret vom 22 März d. J. hat der König die Errichtung einer Handelsgesellschaft in Mechein genehmigt, die zum Zwek hat, die Fabrikation von Kaschemir- und andern Shawls zu betreiben. Das Kapital dieser Gesellschaft ist auf 400,000 fl. festgestellt, und in 800 Aktien, jede von 500 fl., getheilt. Die Regierung hat aus dem zur Aufmunterung der Nationalindustrie bestimmten Fonds 200 Aktien angeschaft. Die zu beziehende Dividende ist auf 4½ Prozent festgesezt.

Deutschland.

Am 3 Mai wurde die zu München erbaute neue Isarbrüke in Gegenwart des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten durch die Geistlichkeit geweiht und dem Schuze des Allmächtigen empfohlen. Nachher fuhren Ihre königliche Majestäten, von Ihren durchlauchtigsten Kindern begleitet, unter Paradirung der städtischen Landwehr, Abfeuerung von 101 Kanonenschüssen und Jubelruf zahlreicher Zuschauer, in einem sechsspännigen Wagen über die Brüke hin und zurük. Der Grundstein zu dieser Brüke wurde am 27 Mai 1823 gelegt, sie kostete beinahe 400,000 fl., welche aus dem Lokalgefälle des Bierpfennigs bestritten wurden. Sie ist 347 Fuß lang, 40 breit, und hat fünf Bogen von Quadersteinen. Der Stadtbaurath Probst leitete den Bau.

Oeffentliche Blätter schreiben vom Niederrhein unterm 28 April: „Für unsere rheinisch-westindische Handelsgesellschaft scheint sich mit diesem Jahre die Aussicht auf eine glüklichere Zukunft zu eröfnen. Seither war bekanntlich diese Gesellschaft genöthigt ihre Waarensendungen größtentheils über Hamburg und andere nordseeische Häfen zu bewirken, wohin die rheinischen Fabrikerzeugnisse durch einen großen Umweg oder doch mit bedeutenden Kosten zu Lande geschaft werden mußten. Die Errichtung von Freihäfen in den Niederlanden bietet einen weit natürlichern Absazweg für diese Produkte dar. Freilich sollen die Zollbefreiung nur die von der See herkommenden und zur Wiederausfuhr bestimmten Waaren daselbst genießen; indessen vernimmt man aus guter Quelle, daß von Seite der k. preußischen Regierung eine Unterhandlung mit der k. niederländischen angeknüpft worden, welche ganz speziell bezwekt, für die durch besagte Gesellschaft zu bewirkenden Versendungen nach Amerika die Zollbefreiung zu erlangen, wogegen sich diese anheischig machen würde, ihre Waaren, als Konsignationsgüter, durch die Hände der neu errichteten niederländisch-westindischen Gesellschaft an die Orte ihrer Bestimmung befördern zu lassen.“

** Frankfurt, 28 April. In Betref der neuen Mauthverhältnisse, welche nächstens in den Nachbarstaaten eintreten dürften, schwebt man hier noch immer in Ungewißheit. Gerüchte, die sich früher mit Beziehung auf die zu Kassel gepflogenen Unterhandlungen verbreitet hatten, sind nicht nur unbestätigt geblieben, sondern stehn sogar im wesentlichen Widerspruch. Zugleich verbreiten sich andere Gerüchte, nach welchen es vielleicht dahin kommen könnte, daß sich, außer den bis jezt ins Leben getretenen Mauthvereinen, noch ein dritter in der Mitte Deutschlands bildete. Ob diese partiellen Vereine den wahren Interessen der deutschen Binnenstaaten zusagen dürften, ist freilich ein Problem, das sich ohne sorgfältige Erörterung der speziellen und allgemeinen Handels- und Produktionsverhältnisse dieser Länder nicht entscheiden läßt. Nach den Erfahrungen früherer Zeiten, und aus Rüksicht auf die geographische Lage einiger Länder, die ihnen nur gestatten wird, die Haupterzeugnisse ihres Bodens und ihrer Industrie auf indirektem Wege dem Weltmarkte zuzusenden, dürfte die Frage wegen allgemeiner Handelsfreiheit, insofern die Rüksicht auf das Finanzbedürfniß solche nur gestattet, wohl nicht geradehin als ganz unstatthaft abzuweisen seyn. Nicht blos Idealisten, sondern selbst praktische Staatsmänner haben dieselbe neuerdings aufgeworfen; und vielleicht kommt bald der Zeitpunkt, wo sie ernstlich in Erwägung gezogen wird. Immerhin ist der Impuls zur Abhülfe der Uebel, welche unstreitig die isolirten Mauthsysteme über uns hervorriefen, gegeben; die Bahn zum Besserwerden ist betreten, und man darf sich daher, ohne sich in Illusionen zu verirren, der Hofnung überlassen, daß dieselbe mit Ueberlegung und Beharrlichkeit bis zu ihrem Ziele werde verfolgt werden.

Schweden.

*Stokholm, 22 April. Gestern um 4 Uhr Nachmittags hat der König seine Reise nach Norwegen angetreten. Die für die Dauer seiner Abwesenheit eingesezte Regentschaft besteht aus dem Staatsminister Grafen Gyllenborg, dem Staatsrath Grafen Löwenhjelm und den Staatsräthen Schwan und Graf Ugglas, alle unter Präsidentschaft des Kronprinzen. Der Graf Ugglas hat gestern seinen Eid in die Hände Sr. Majestät abgelegt, und dann sofort seinen Plaz unter den Mitgliedern der Regentschaft eingenommen, eine bis dahin ungewöhnliche Auszeichnung. — Gestern erhielt der General Graf Suchtelen mit einem Kourier von seinem Hofe die Nachricht von dem Aufbruch der Garderegimenter von Petersburg, und von der Erhebung des Grafen Nesselrode zur Würde eines Vice-Kanzlers des Reichs.

Rußland.

Der Kaiser hat folgendes Reskript an den Eparchial-Erzbischof der in Georgien wohnhaften Armenier, Narses, erlassen: „Schon seit langer Zeit und bei vielen Gelegenheiten haben Sie Ihre große Ergebenheit für Rußland, besonders aber während des gegenwärtigen Krieges mit den Persern, dessen glükliche Endschaft, wie Ich hoffe, bald zu erwarten ist, auch im Gefolge Unserer Truppen die thätigste Theilnahme bewiesen, und selbst die Sicherheit Ihrer Person aufs Spiel gesezt. Der Kommandeur des abgesonderten kaukasischen Korps, Generaladjutant Paskewitsch, hat Mir wiederholentlich über dieses Ihr lobenswerthes Verfahren Bericht erstattet, mit der Erklärung, daß Sie im ganzen Verlaufe der Kriegsoperationen Sich durch einen vorzüglichen Eifer für das Beste Rußlands ausgezeichnet, und die günstigen Gesinnungen des armenischen Volkes für Uns, nicht nur durch weise Rathschläge und Ermahnun-

Digitized by Google

gen, sondern auch durch eigenes Beispiel aufrecht erhalten haben. Zur Auszeichnung Ihrer so gemeinnüzigen Verdienste und zum Merkmale Meines besondern Wohlwollens für das ganze armenische Volk habe Ich für gut gefunden, Sie dem Orden des heil. Alexander Newsky beizurechnen, dessen Insignien beifendend, ich Ihnen wohlgewogen verbleibe rc."

Oestreich.

Aus Wien schreibt man: „In Folge einer kaiserlichen Entschließung ist die Aufhebung einiger bisher bestandenen Eingangs- und Ausgangsverbote, die Erleichterung der Ausfuhr mehrerer Produkte der Landwirthschaft durch Mäßigung der Ausgangsgebühren, und die Erhöhung der Eingangszölle für einige andere Gegenstände verfügt worden. Das Amtsblatt zur Hofzeitung vom 22 April macht den neuen, 96 Artikel betreffenden Tarif bekannt. Die bisher bestandenen besonderen Eingangszölle für mehrere Artikel bei ihrer Einfuhr aus Ungarn und Siebenbürgen nach den übrigen Provinzen der Monarchie werden aufgehoben, und statt derselben tritt die systemmäßige Begünstigung der Hälfte desjenigen Zolles ein, der für die Einfuhr dieser Artikel aus dem Auslande festgesezt ist. Die in Niederöstreich und in dem Lande ob der Enns für die Durchfuhr der ungarischen Weine bisher bestandene Gebühr von 24 kr. Konventionsmünze für den Eimer wird aufgehoben."

Wien, 1 Mai. Metalliques 89⅝; Bankaktien 1011¼.

Türkei.

** Konstantinopel, 10 April. Seit Bekanntwerdung der, in Folge des bekannten Hattischerifs der Pforte an die Ayans, von dem russischen Hofe in der Petersburger Zeitung publizirten Erklärung, die man hier als den Vorläufer eines Manifestes betrachtet, zweifelt Niemand mehr an dem nahe bevorstehenden Ausbruch der Feindseligkeiten von Seite Rußlands. Aus Odessa erfährt man, daß daselbst eine bedeutende Zahl von Handelsfahrzeugen zu Truppen- und Proviantransporten für mehrere Monate gemiethet worden sey, und glaubt daher, daß die Russen, wenn es nach Besezung der Fürstenthümer zu einem Uebergang über die Donau kommen sollte, ihre Landoperationen durch gleichzeitige Unternehmungen zur See längs der türkischen Küste des schwarzen Meeres unterstüzen werden. Auffallend ist es, daß bei diesen so drohenden Aspekten die Gegenrüstungen der Pforte, weder zu Lande noch zu Wasser, sehr eifrig betrieben werden. Man spricht zwar von der Bildung eines Lagers bei Daud Pascha (einer Ebene an der Westseite der Hauptstadt) unter Kommando des Seraskiers Hussein Pascha, des bekannten Vertilgers der Janitscharen, und sogar vom Aufbruche dieses Seraskiers nach Adrianopel; allein bis heute ist noch wenig von Ausführung dieser Plane sichtbar geworden. Aus Smyrna wird berichtet, daß Scio in den lezten Tagen des verflossenen Monats gänzlich von den Griechen geräumt worden ist, ohne daß es zu einem Gefechte mit den Türken gekommen wäre, so daß die Wiedereroberung dieser Insel glüklicher Weise ohne Blutvergießen statt gefunden hat. Indessen hat die Furcht vor Erneuerung der Schrekensscenen von 1822 beinahe sämtliche Einwohner zur Flucht bewogen; der größte Theil derselben hat sich nach Tino und Syra begeben; wozu die französischen Kriegsschiffe ihnen bereitwilligen Beistand geleistet haben. Fabvier hat sich mit ungefähr 300 Mann, dem Ueberreste seines regulairen Korps, nach Syra geflüchtet. — Hr. Bousquet-des Champs, der ostensible Redakteur des neuen Courrier de Smyrne, ist am 1 April nach Aegina abgereist, in der Absicht, wie es heißt, den Grafen Capodistrias zu bitten, ihm alle offiziellen Regierungsdekrete und Bekanntmachungen, wie auch andere Nachrichten aus Griechenland, so schnell als möglich zukommen zu lassen.

†† Konstantinopel, 11 April. Seit Bekanntwerdung der russischen Erklärung auf den Hattischerif vom 20 Dec., verfügten sich die Dolmetscher des östreichischen und niederländischen Gesandten häufig nach dem Pfortenpallaste, um den Reis-Effendi mit ihren Instruktionen bekannt zu machen. So viel man davon erfahren hat, sollen der Pforte die dringendsten Vorstellungen gemacht worden seyn, um einer Katastrophe vorzubeugen, die nur nachtheilig für das türkische Reich seyn, und selbst gefährlich auf das übrige Europa rükwirken müßte. Der Reis-Effendi soll aber gegen diese Vorstellungen taub geblieben seyn, und zur Antwort gegeben haben, daß die Pforte ja keinen Krieg suche, daß sie den Frieden wünsche, und keine Veranlassung zu der Erklärung Rußlands gegeben habe, die sich hauptsächlich auf den von der Pforte an ihre Unterthanen erlassenen Hattischerif zu stüzen scheine. Er, der Reis-Effendi, glaube, daß jedermann Herr in seinem Hause sey, und darin Verfügungen treffen dürfe, die ihm gut schienen, ohne Anderen darüber Rechenschaft geben zu müssen. Er habe daher bestimmten Befehl des Großherrn zu erklären, daß es mit der Ehre der ottomannischen Pforte unvereinbar sey, sich von Fremden Geseze vorschreiben zu lassen, und daß die türkische Nation es vorziehe, mit dem Schwerte in der Hand ihre Rechte zu vertheidigen, als die Schmach der Erniedrigung zu ertragen. Die Pforte sey nur zu sehr überzeugt, daß alle Nachgiebigkeit von ihrer Seite zu keinem glüklichen Resultate führen würde, und daß die friedlichen Gesinnungen Rußlands, die man so hoch gepriesen, bei dieser Gelegenheit sich nicht bewährt hätten.

†† Buchareſt, 22 April. Sie werden eben so in Ungewißheit über die Absichten der Russen seyn, wie wir es bis jezt waren, und Sie werden es sich nicht erklären können, warum der so lange voraus verkündigte Einmarsch der russischen Armee in die Fürstenthümer bisher nicht Statt fand. Wie man indessen hört, handelt es sich weniger um die Besezung der Fürstenthümer, als um einen Marsch auf Konstantinopel. Die Vorbereitungen hiezu erfordern viele Zeit, und diese sollen die Verzögerung veranlassen. Vielleicht vernimmt man in zwei oder drei Wochen, die Russen seyen bei Galatz und Ismail über die Donau gegangen, und hätten zugleich unfern Burgas 10,000 Mann ausgeschift. Wahrscheinlich wird der Feldzug schnell beendigt seyn, und die russische Armee in ihren Operationen keine Hindernisse, als die Mühe, Lebensmittel mit sich führen zu müssen, erfahren. Die Vertheidigungsmittel der Türken sind gegen die Kräfte der Russen äußerst schwach. Wir stehen am Vorabende großer Ereignisse.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Bayern.

* München. (Fortsezung der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten.) In der am 21 April statt gehabten Sizung nahm zuerst der Abgeordnete Hörhammer das Wort. Er habe sich vorgenommen, einige theoretische Aeußerungen praktisch zu widerlegen. Was von Berüksichtigung der Absazverhältnisse und dergleichen gesagt worden, das halte nicht Stich, um ein definitives System darauf zu gründen. — Die Zehentherren hätten nichts zu besorgen; wenn sie öfter den zehnten Theil der Früchte nicht erhalten, sey es ihre Schuld; auf jeden Fall bleibe ihnen das Stroh frei, und dieses betrage 25 Proz.; er will ausgesprochen wissen, daß die besondern Steuern aufhören, sobald die Grundbesizer den Kleinzehent, so wie auch Weiderechte ꝛc. an sich gebracht haben. Die Haftung der Gemeinden für die Messungssignale findet er zu hart, da trigonometrische Signale 6 bis 8000 fl. kosten können. Er trägt darauf an, daß an die Stelle solcher Signale Denksteine errichtet werden. Die Ausmittelung der Mustergründe scheine wichtig genug, um die Angaben der Eigenthümer eidlich zu erholen. Was von Verschiedenheit der Körner, dann von verschiedenen Getreidepreisen nach Bezirken gesagt worden, das sey unpraktisch, nicht bleibend. Eben so müsse er, als praktischer Landwirth, sich gegen die unausführbare Klassifizirung des Heues erklären. Die Natur gleiche dis von selbst aus. Bei Weinbergen soll Fleiß und Kapitalaufwand nicht besteuert werden; dasselbe sey aber auch für Hopfengärten in Anspruch zu nehmen, da bekanntlich der Hopfen auf fettem Boden nicht gedeiht. Die Vollständigkeit des Katasters erfordere, daß die Grundflächen der Gebäude angelegt werden; man möge allgemein die sechste Klasse dafür bestimmen. — Der Antrag, daß die Gemeinden sich vorläufig abgleichen und klassifiziren sollen, sey nicht ausführbar, bringe Zank und Streit — ohne Erfolg. Wenn die Gemeinden sich selbst auszugleichen wüßten, so brauchte man kein Gesez. Die vorgeschlagenen Taxatoren aus allen Kreisen seyen ebenfalls unzwekmäßig, vermehren die Kosten, und verzögern das Geschäft. — Abg. Klar: Die Stadt München und der verdienstvolle Reformator und Urheber des gegenwärtigen Steuersystems, Hr. Geheimerrath v. Utzschneider, haben bereits den rühmlichen Antheil des Akademikers Schlegg anerkannt, und seinem Andenken durch Aufstellung seiner Büste dahier gehuldigt. — Das Werk muß seinen Meister loben. Noch in keinem Staate sey ein so gründlich ausgedachtes System versucht worden, als das vorliegende, das seinen Meister bereits durch die Erfahrung gelobt, und die allgemeine Zufriedenheit der Besteuerten gefunden habe. Mißgunst habe das Werk zwar zurükgehalten, aber nicht unterdrüken können. Er wünscht dem Vaterlande Glük dazu, und empfiehlt Nichts am Entwurfe abzuändern, ohne es genug zu erwägen, da Alles die Erfahrung für sich hat. Er unterstüzt des Abg. Rudhart Motion hinsichtlich der Gärten in den Ringmauern der Städte, und stimmt für den Entwurf mit den Modifikationen des Korreferenten. — Abg. Vollert heißt das Gesez willkommen, und wünscht dessen baldige allgemeine Einführung; unterstüzt den Antrag auf provisorische Klassifikation unter den Gemeinden, dann auf allgemeine Annahme der Dreifelderwirthschaft, und hält es schon für wichtig genug, daß die Eigenthümer der Mustergründe eidlich vernommen werden. — Abg. Rienecker stimmt für den Entwurf, und wünscht, daß auch die provisorische Taxordnung bald mit einer definitiven vertauscht werde. — Abg. Kober stimmt dem vorigen Redner bei, und hält für gut, daß dem Schäzer-Gremium ein Ausschuß der Gemeinden beigegeben, auch der Einfluß der Beamten möglichst vermieden werde. — Abg. Jäger unterstüzt den Antrag wegen Abschaffung des Eides, dann jenen auf theilweise Entrichtung der Steuern in Naturalien; empfiehlt die Weinberge zur schonendsten Berüksichtigung, so wie auch die Zehentherren, dankt dem Abg. Grafen v. Seinsheim für seine liberale Motion zu Gunsten der Geistlichkeit und ihrer Kongrua, und beantragt eine neue Herstellung der Pfarrfassionen nach billigeren Grundsäzen. — Abg. v. Poschinger: Wenn der Gesezesvorschlag Gleichheit der Besteuerung hervorbrächte, so wäre dis allein schon dankenswerth. Er habe aber darüber noch manches Bedenken. Die Ertragsfähigkeit schaffe sich einen eigenen Werth, und der Willkühr der Schäzleute einen weiten Spielraum. Die Getreidgulden und die Metallgulden können sehr von einander verschieden seyn. Das System selbst sey nicht vollständig durchzuführen, daher die Abweichungen vom Prinzip, z. B. bei dem Holz; Waldungen scheinen ihm benachtheiligt. Auch das Verhältniß des Heues zum Korn dünke ihm zu hoch; statt 1²/₃ Ctr. wären 2 Ctr. gleichzusezen ¹/₈ Schfl. Korn. — Wünscht endlich, daß als Mustergründe nur solche Grundstüke ausgewählt werden möchten, von denen Aussaat und Ertrag durch Rechnungen nachzuweisen wären. — Abg. v. Bauer schließt sich dem an, was wegen der Kongrua des geistlichen Standes erwähnt worden, und wünscht, daß die hohen Getreidepreise in den Pfarrfassionen auf diejenigen herabgesezt werden möchten, welche dem gegenwärtigen Geseze zum Grunde liegen. Abg. Freiherr v. Harsdorf: Die Sprache des Entwurfes gefalle ihm nicht; er habe ungern barbarisch lateinische Ausdrüke darin gefunden; er wünscht, daß diese auf eine dem gemeinen Mann verständliche Weise umgeändert werden. — Die Sache selbst sey sehr gut, der Grund sey kräftig, die Ideen freisinnig, und das in der Konstitution versprochene Grundprinzip der Gleichheit gelöst. — Er stimmt daher für den Entwurf und seine Grundzüge unter einigen Bemerkungen. — Abg. Dauer stellt den Antrag, daß das Gesez im Obermainkreise so bald als möglich eingeführt werden möge; fügt einige Erinnerungen bei, und wünscht, daß das Gesez nicht so viel Lateinisches enthalten möchte, damit der gemeine Mann es auch verstehen könne. — Abg. Kiliani widerlegt das Votum des Abg. Dangel hinsichtlich der Weinberge, und stimmt dem Abg. Rudhart bei; was Freiherr v. Aretin von Tyroler-Weinbergen gesagt, eigne sich nicht hieher; es handle sich hier blos von bayerischen Weinbergen. — Abgeordneter Rudhart: Nach den bisher vernommenen Aeußerungen habe er nicht nöthig, das Prinzip noch zu vertheidigen. Die scharfsinnigste Kritik würde kaum etwas Besseres an dessen Stelle sezen. Man möge sich nur hüten vor Modifikationen, welche nicht in das System taugten. Er gedenke sich nur noch

Digitized by Google

mit den Redaktionsfehlern zu befassen. Er erkenne den Werth technischer Ausdrüke, aber der Entwurf enthalte Konstruktionen, die in deutschen Worten doch nicht deutsch sind. Was hinsichtlich der Staatsgüter von mehrern Stimmen verlangt worden, daß sie nemlich zu katastriren und einzureihen wären, dis geschehe bereits. Mit dem Namen Aristokrat, den Freiherrn v. Aretin empfindlich auf sich bezogen, habe er keine Meynung, sondern blos einen großen Besizer bezeichnen wollen. Auf jeden Fall sey dis kein Schimpfname, und den Freiherrn v. Aretin halte er für einen aufgeklärten und liberalen Mann in seinen Schriften, in welcher Beziehung er schon oft mit ihm votirt habe. — Er erhebt sich gegen die vorgeschlagene Naturalsteuer. Er sey einverstanden, daß die Geistlichen nicht Renten versteuern sollen, die sie nicht beziehen; aber bei Zehenten sey dis nicht der Fall; er behauptet, daß der Zehentherr in der Regel weniger zahlen werde, als ihn wirklich trift. Was von der Kongrua der Geistlichen gesagt worden, gehöre nicht hieher, sondern in das Budget; er gebe aber zu, daß den Pfarrfassionen keine höhern, als die in diesem Entwurfe ausgesprochenen Getreidepreise zu Grund gelegt werden sollten. — Abg. v. Auns wünscht, daß bei der Abstimmung alle Modifikationen, welche das Grundprinzip erschüttern oder die Ausführung erschweren könnten, durchfallen möchten. Stimmt für die Parzellarmessung, aber gegen die Haftung der Gemeinden für die Messungssignale, übrigens für baldige Einführung. — Abg. Vetterlein: Bei jedem Steuersystem handle es sich um eine Verhältnißzahl. Dabei müsse immer das Meiste den Schäzern überlassen bleiben. Wenn in einem System die Methode den praktischen Sinn der Schäzer anspricht, dann sey sie gut, aber man solle diesen nicht mehr zumuthen, als sie leisten können. — Er sey zwar nicht ganz einverstanden mit dem Prinzip, das dem vorliegenden Entwurfe zu Grunde liegt; doch rathe er, lieber den Entwurf ohne wesentliche Modifikationen anzunehmen, als durch solche das Prinzip aufzulösen. Ungeachtet seiner abweichenden Ansichten über Prinzip und Methode stimme er dennoch dem Geseze bei. Nichts sey so günstig besprochen worden als der Weinbau. Der Fleiß und die Arbeit, die er erfordere, seyen geschildert worden, als ob der Wein lauter Schweiß wäre. Das Gesez sey wirklich die Mittelstraße zum Ziele. Die Vorschläge, nach welchen die Weinberge nur in der Eigenschaft von Aekern zu behandeln wären, würden die Folge haben, daß gerade die besten Weinberge steuerfrei wären. Im Obermainkreise herrschen allerdings sehr verschiedene Handlohns-Observanzen; es sey schwer eine dieselben umfassende Modifikation vorzuschlagen, und er könne blos den Wunsch äußern, daß sie bei der Ausführung in der Art berüksichtiget werden möchten, wie beim Provisorium ohne Beschwerde geschehen sey. — Das Provisorium sey hart angegriffen worden; man müsse aber unterscheiden zwischen dem Gesez und dessen Vollziehung. Das Gesez sey ein Muster als Provisorium; aber eine Masse nachträglicher Instruktionen, Mittelwerthsberechnungen u. dgl. habe es entstellt und verdorben, und wo indolente Beamten es Schreibern überlassen haben, da sey es vollends mißlungen. — Ab. v. Utzschneider dankt für die ehrende Anerkennung, die ihm von mehrern Stimmen als Urheber des vorliegenden Werkes zu Theil geworden; er sey aber weit entfernt, diese Ehre für sich allein in Anspruch nehmen zu wollen; schon im Jahre 1822 habe er in dieser Kammer seine Mitarbeiter genannt; dis seyen die Akademiker Schlegg und Soldner, der Direktor Grünberger, dann die Steuerräthe Daffner und Lämmle. Ihnen gebühre gleiche Ehre, wie ihm. Insbesondere sey das Andenken an Schlegg nicht vernachlässiget worden; er selbst habe, als Bürgermeister von München, veranlaßt, daß demselben ein Denkmal in den Arkaden des hiesigen Begräbnißplazes errichtet wurde. — Er empfiehlt übrigens, daß außer sechs oder sieben wesentlichen Modifikationen, worüber er sich am Schlusse der Debatten äußern werde, am Entwurfe nichts abgeändert werden möchte. Hierauf begann nach der bei Eröfnung der Debatte beliebten Ordnung die Diskussion über die zweite Abtheilung des Gesezesentwurfes. — Der zweite Präsident Häcker äußerte: Da die Steuer sich ausscheide zwischen dem Besizer des Grundes und dem daran Berechtigten, so müsse dieses Verhältniß untersucht, liquidirt werden; wonach er sich über einzelne Punkte erklärt; er spricht den Wunsch aus, daß den Katasterauszügen, welche die Steuerpflichtigen erhalten, ein bequemeres Format gegeben werde, etwa in Form der bisherigen Steuer-Quittungsbüchlein. Die Umschreibung betreffend, stimmt er dem Ausschusse bei, daß das Anmeldungs-Certifikat unentgeltlich ertheilt werden solle; im Uebrigen theils für den Ausschuß, theils für den Entwurf. — Die Steuer-Verhältnißzahl anbelangend, will er in Beziehung auf Komplexual-Besizungen weder Erhöhung noch Verminderung zulassen, und hoft, die Gebundenheit der Güter werde bald allgemein nicht mehr bestehen. Bei dem siebenten Kapitel von Reklamationen könne er keine Reklamationen auf Halbklassen zulassen, und stimme daher gegen den Ausschuß. Man möge ja nicht das Geschäft ohne Noth erschweren, und bedenken, ob sich wohl Jemand getrauen werde, zu entscheiden, daß auf diesem Aker um 1/16 Schäffel mehr oder weniger gebaut werden könne! Die Erstrekung des Reklamationstermins von 1 Jahr und 3 Monaten auf drei Jahre hält er für zwekmäßig; schließt sich in mehreren Punkten den Redaktionsvorschlägen des Ausschusses an; stimmt zum achten Kapitel gegen eine Umlage der Katastrirungskosten eben so, wie gegen die Eröfnung eines Kredits. — Er sey versichert, daß diese Kosten aus Ersparungen genommen werden können. Ersparungen in den Ausgaben seyen wirklich schon gemacht, und die Getreidepreise wirklich gestiegen, woraus sich eine bedeutende Mehreinnahme erwarten lasse. Man solle den Kredit der Schuldentilgungsanstalt nicht schwächen, nicht die Staatsschulden vermehren, sondern zu vermindern suchen; man seze daher: „die Kosten der Ausführung trägt die Staatskasse." — Zur Beschleunigung wünscht er, daß gebildeten Offizieren und andern Leuten, die in großer Anzahl vorhanden wären, nüzliche Beschäftigung gegeben werden möge; ist nicht einverstanden, daß gerade die definitiv katastrirten Kreise den Ausfall tragen sollen, welcher sich bei der Einführung der definitiven Steuer ergeben möchte. Auch könne er nicht recht finden, daß der überbürdete Kreis noch länger seine Ueberbürdung tragen solle. Er stimmt dem Korreferenten bei, nach welchem für die Dauer dieser Finanzperiode jeder Bezirk seine bisherige Steuer-Quantität, auf Abrechnung in der nächsten Finanzperiode, fortzutragen habe. — Abg. Goldmaier erklärt sich gegen neue Umlagen und neue Schulden, übrigens aber für das Gesez. — Abg. v. Stachelhausen votirt über meh-

Digitized by Google

rere Paragraphen, und berührt, daß die Regierung sich so wenig wie möglich mit Domainen befassen möchte. Er trägt darauf an, daß alle kleineren Staats-Waldparzellen veräußert werden sollen. — Abg. Knogler besorgt, daß durch die angeordnete Nachtragung der Figuren-Aenderungen die Steinplatten verdorben, und die Detail-Blätter der Gemeinden unbrauchbar werden könnten. — Abg. Geier unterstüzt diese Aeußerung. Die Herstellung des Katasters sey eine allgemeine Last für den Staat, und kein Grund vorhanden, die Kosten derselben gerade den Grund- und Rentenbesizern aufzubürden. Das Ministerium müsse aber für diese Kosten gedekt werden. Es sey wahrscheinlich, daß Ersparungen eintreten; wenn dis aber doch nicht der Fall wäre, wie dann? — Dann müßte das Geschäft aufhören, und da dis nicht in der Absicht der Stände seyn könne, so habe der Ausschuß in eventum das Ministerium zu Vorschüssen ermächtigen wollen. — Die den überbürdeten Bezirken zugesicherte Abrechnung und Entschädigung sey schwerlich ausführbar, daher ein bloßer Trost, womit dieselben hingehalten werden würden.

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Das Offizierkorps des hannöverischen Garde-Husarenregiments macht im Hamburger Korrespondenten bekannt, daß der Sekond-Lieutenant A. W. Lütyens dieses Regiments bei einem Ausfalle der türkischen Besazung aus dem Fort von Scio am 25 Jan. d. J. sein Leben verloren habe. Er besuchte bei seiner Rükkehr von einer militairisch-wissenschaftlichen Reise im Oriente, von Syra aus, das nahegelegene Scio, an einem Tage, wo zufällig die Türken einen Ausfall aus dem belagerten Fort machten. Jugendliches Feuer verwikelte ihn in den Kampf für seine Gastfreunde, die Griechen. Er starb also zwar nicht im Dienstberufe, aber auf eine Weise, wie sein enthusiastischer Muth erwarten ließ.

Mad. Catalani erklärt in einem Hamburger Blatte, sie bedauere es höchlich, daß ihr in öffentlichen Blättern eine Aeußerung über Demoiselle Sontag in den Mund gelegt werde, welche sie sich nie erlaubt habe und erlauben würde, da sie die Talente und Verdienste der Dem. Sontag zu sehr schäze.

Augsburger Kurs vom 5 Mai 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96⅜	95⅞
detto à 5 Proc.	104½	104
Landanleben à 5 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	104½	104⅜
unverzinsliche. 10 fl.	109	108
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	144½	144
Partial à 4 Proc.	117⅛	117¼
Metalliques à 5 Proc.	89½	89⅜
Bank-Aktien 1. Sem.	1024	1021

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108⅜	—
Hamburg 1 Monat	—	114½
Wien in zoger 1 Monat	99⅝	—
Frankfurt 1 Monat	—	99⅝
Leipzig — —	99⅜	—
London — —	9 54	—
Paris — —	—	117¼
Lyon — —	—	117⅜
Mailand — —	—	60⅜
Genua — —	—	50⅜
Livorno — —	—	57½

Litterarische Anzeige.

In der litterarisch-artistischen Anstalt in München ist erschienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker, mit besonderer Rüksicht auf verwandte Erscheinungen in Deutschland. April 1828.

Inhalt. Des Bischof Heber's Reise durch das nördliche Indien. Geselliges Leben in Spanien. Weissagungen vom Ende des türkischen Reichs. Deutsche und französische Sprache, von einem Franzosen. Die periodische Litteratur Dänemarks; mitgetheilt von Gräter. Die Armenier. Verhandlungen der geographischen Gesellschaft in Paris. Cobbets Sendschreiben an den Herzog von Wellington; zweiter Brief. Der Türkenkrieg. Marco Polo. Der Buchhandel in England. Die Republik Mexico. Der religiöse Zwiespalt unter den Armeniern; nach armenischen Quellen. Die dead weight des englischen Budgets. Rußlands asiatische Politik. Chinesische Sitten und Gebräuche. Das Land Walo; aus Rogers Memoiren über Senegambien. Die Brüke von Buffalora. Die brittische Gesellschaft zur Verbreitung nüzlicher Kenntnisse. Schwedische Volkslieder; von Mohnike. Bocaccio's Grabmal. Tasso's Monument. Simond's Reise in Italien; zweiter Artikel. Lyon's Reisen in Mexico. Das Königthum und die Demokratie in Frankreich. Die Malaien. Chinesischer Roman. Das neue brittische Kolonisationssystem. Theater in London. Die französische Deputirtenkammer. Nîmes. Die Kalmuken. Orientalische Gerechtigkeit in Frankreich. Byron's Leben von Moore. Briefe aus Persien. Italienisches Theater. Niccolini's Foscarini. Napoleon in Moskau. General Pelet's Urtheil über die Angelegenheiten des Orients. Pulcinell in England. Beweglicher Fels bei Viterbo. La Peyrouse. Die italienischen Räuber aus dem Tagebuch eines deutschen Malers. Nubien; mit einem lithographirten Bilde des Nilfalls von Uady-Halfa.

Das „Ausland" erscheint täglich, und kan durch alle Postämter und Buchhandlungen bezogen werden; jene wenden sich an das löbliche Oberpostamt München, welches die Hauptspedition so übernommen hat, daß man dieses Tagblatt ohne Preiserhöhung auch in den entferntesten Gegenden Deutschlands auf dem schnellen Wege der Post erhalten kan; diese erhalten die Exemplare von acht zu acht Tagen durch die Verlagshandlung.

Der Preis des Jahrgangs ist 16 fl.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Karlsruhe.) Gasthaus-Versteigerung. Der Hr. Senator und Badischhofwirth Wielandt dahier, besizt mit den Erben seiner kürzlich verstorbenen Ehegattin, den nachbeschriebenen Gasthof in hiesiger Residenz, der auf gemeinschaftlichen Antrag öffentlich versteigert werden soll.

Hiezu ist Tagfahrt im Hause selbst auf Mittwoch den 28 Mai d. J. Vormittags 9 Uhr anberaumt, was mit dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht wird, daß auswärtige Steigerer sich mit legalen Vermögenszeugnissen auszuweisen haben, und da die Ratifikation von majorennen Erben abhängt, solche bei einem annehmbaren Gebot sogleich erfolgen kan.

Karlsruhe, den 22 April 1828.

Großherzogl. badisches Stadt-Amtsrevisorat.
Kerler.

Beschreibung: Der Gasthof besteht aus einem dreistökigen in den Jahren 1810 und 1811 erbauten Ekhause im vordern Zirkel, einem zweistökigen Seitengebäude, in die Kronenstraße und einem dreistökigen Ekhause im innern Zirkel; diese massiv von Stein aufgeführten Gebäude sind symmetrisch aneinander hängend, und bilden ein mit Einfahrten und zwei Stiegen versehenes Ganzes, nebst zweistökigen Quer- und Hintergebäuden, einem rings umher ziehenden Kommunikationsgang, der jedem Zimmer einen eigenen Eingang verschaft, zwei schönen Stallungen zu 24 Pferden, zwei Höfen, zwei Pumpbrunnen, einem gewölbten Keller zu einem Lager von hundert Fuder, besonderm Gemüßkeller, Speichern, und bedektem schließbarem Holzschopf.

Der untere Stok enthält 11 Zimmer, eine große Küche mit Speisekammer und eine Waschküche.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 128. 7 Mai 1828.

Spanien.

* Madrid, 22 April. Der Finanzminister arbeitet an einem neuen Zolltarif. Man sagt, die Ansäze sollen so gering gemacht werden, daß die Kontrebandiers nichts mehr verdienen können. Die Zollverwaltung soll ebenfalls, besonders dem Personal nach, sehr vereinfacht werden. Obschon der neue Plan zu Ersparnissen, an dem schon lange gearbeitet war, noch nicht amtlich bekannt gemacht ist, so sind doch mehrere Anträge desselben ins Publikum gekommen, und haben von allen Seiten zu Klagen Anlaß gegeben. Der provisorische Beschluß, Personen, die 60, 80, 100 und 120,000 Realen Gehalt hatten, höchstens auf 40,000 zu stellen, ist zurükgenommen. Man wird daher viele andere Abzüge an kleineren Gehalten nöthig haben, um diese Lüke auszufüllen. In Catalonien sollen sich seit der Abreise des Königs die Agraviados wieder viel häufiger zeigen, und den Dienst der daselbst befindlichen Linientruppen sehr beschwerlich machen. Der König verlangt eine außerordentliche Anleihe, halb freiwillig, halb gezwungen, von 30 Millionen Realen, zur Rettung des Staats. Man erschöpft sich in Muthmaaßungen über die Bedeutung dieser Worte. Die Fonds müssen vor dem 1 Mai geliefert seyn. Cadiz ist zu zwei Millionen taxirt.

* Von der spanischen Gränze, 26 April. In Saragossa haben sich unzählige Neugierige wegen der erwarteten Ankunft JJ. MM. versammelt. Viele müssen unter freiem Himmel schlafen. Die Räumung von St. Sebastian fängt mit dem 29 d. an, und soll am 3 Mai vollzogen seyn. Der Generalkapitain von Guipuzcoa soll die amtliche Anzeige erhalten haben, daß in Folge eines neuen Traktats zwischen Spanien und Frankreich ganz Spanien von den Franzosen geräumt werden solle. Vorgestern ist ein Bataillon von 250 Mann Spaniern in die nun von den Franzosen geräumte Festung Pampeluna eingerükt. Der Kommandant hatte dasselbe früher 500 Mann stark ausgegeben, und Lebensmittel für diese Zahl in Empfang genommen. Er bemerkte dem Vicekönig, dis sey geschehen, um sich durch die Lebensmittel für den ausbleibenden Sold zu entschädigen.

Großbritannien.

London, 28 April. Konsol. 3Proz. 86; russische Fonds 90; portugiesische 60¹/₄; mexicanische 34¹/₄.

London, 29 April. Konsol 3Proz. 86⁷/₈; russische Fonds 90¹/₄.

Der Courier vom 28 April sagt: „Wir halten es für dringend, sogleich das Gerücht zu widerlegen, daß England einen drohenden Ton gegen Rußland angenommen, daß in Folge desselben diese Macht ihre Sprache gegen die Pforte gemildert und ihre Forderungen gemäßigt habe; daß diese Drohungen sie vermocht hätten, ihre Absicht aufzugeben, ihren Truppen den Befehl zum Pruthübergang auf den 14 d. zu ertheilen, und daß Rußland dann eingewilligt habe, diese Operation noch einen Monat zu verschieben, um Zeit zu Unterhandlungen mit der brittischen Regierung zu gewinnen. Alle diese Angaben sind grundlos. Großbritannien hat eine drohende Sprache gegen Rußland nicht für nöthig gefunden, aus dem einfachen Grunde, daß Rußland nicht den geringsten Anlaß dazu gegeben hat. Es fand nicht die geringste Unterbrechung des Einklangs und guten Einverständnisses zwischen dieser Macht und England seit der Allianz der Mächte in Bezug auf die Angelegenheiten Griechenlands bis zu der Zeit statt, wo die Türkei ihre beleidigende Erklärung bekannt machte, und Rußland sich verpflichtet hielt, diese Schmach zu rächen. Das Betragen dieser Macht war offen und aufrichtig. Die Türkei erklärte, sie habe durch die Unterhandlungen blos Zeit gewinnen, und die Stipulationen des Akjermanner Vertrags niemals vollziehen wollen. Rußland glaubte, es könne diese Beleidigung nicht ruhig dulden, und seine Verbündeten konnten dis auch nicht fordern. In dem, was man von Beweggründen zu einer Suspension des Pruthübergangs sagt, ist durchaus nichts Wahres. Niemand kan als offiziell versichern, daß Rußland diesen Uebergang aus andern Ursachen suspendirt habe, oder suspendiren werde, als aus solchen, die aus der Natur der Sache selbst hervorgehen können. Es war natürlich, daß jeder Theil den Gesichtspunkt zu ergründen suchte, unter dem jeder die neue Lage, in die Rußland versezt war, betrachten mochte, so wie die Wirkung, welche diese neue Lage wahrscheinlich auf die griechische Frage ausüben dürfte. Obschon Rußland eine feindselige Stellung angenommen, so hatte es deswegen doch den Grundsaz der Politik nicht aufgegeben, der ihm die Unabhängigkeit Griechenlands wünschenswerth macht. Noch viel weniger war irgend ein Ereigniß eingetreten, das Frankreich und England hätte veranlassen können denselben aufzugeben. Rußland hatte seinem Admiral Instruktionen ertheilt, in dem mittelländischen Meere mit den zwei andern Mächten, die vorzüglich durch friedliche Maaßregeln zu ihrem Ziele gelangen wollten, gemeinsam zu wirken. Obschon es von seinem Entschlusse nicht abgehn konnte, die Genugthuung, die es von der Türkei verlangte, durch die Gewalt der Waffen zu erhalten, so verwarf es doch alle ihm zugeschriebenen riesenhaften Vergrößerungsentwürfe. Solche von Rußland gegebene Erläuterungen ebneten natürlich alle Schwierigkeiten, die sich hätten ergeben können.

Digitized by Google

Wir glauben versichern zu können, daß jezt ein vollkommenes Einverständniß zwischen den drei verbündeten Mächten herrscht. Doch darf man sich nicht einbilden, daß der Krieg zwischen Rußland und der Türkei zu vermeiden wäre, falls nicht die leztere Macht eine ganz andere Sprache führen und ganz andere Anforderungen an den Tag legen sollte. Das Gerücht, Oestreich sey in der griechischen Frage zum Schiedsrichter aufgestellt worden, ist zu ungereimt, um eine ernste Antwort zu verdienen. Inzwischen ist es unzweifelhaft, daß sowol Oestreich als Preußen den allgemeinen Ansichten der verbündeten Mächte in Betref Griechenlands beigetreten sind."

** London, 28 April. Am lezten Freitage hat die große Finanzkommittee zum Erstenmale unter sich über die Frage abgestimmt, ob Sr. Maj. von dem Parlamente eine Adresse zur Aufhebung der (jezt von Lord Beresford bekleideten) Stelle eines Ober-Feldzeugmeisters zu überreichen sey? 11 Stimmen erklärten sich für die Adresse, 7, worunter vier Minister, dagegen. Die HH. Tierney und Hume waren abwesend. Der Herzog von Wellington, welcher vor Lord Anglesea die nemliche Stelle inne hatte, erklärte sich bei seiner vierstündigen Abhörung vor dem Ausschusse für die Beibehaltung; der Ausschuß, aus Mitgliedern aller Farben zusammengesezt, war aber anderer Meynung, und hielt diese Stelle für überflüssig. Nicht minder merkwürdig ist es, daß die Rede des Lords Eldon gegen die Aufhebung der Testakte auf den König einen solchen Eindruk gemacht haben soll, daß die Minister befürchteten, Se. Majestät werde Ihre Sanktion der neuen Bill verweigern. Es wurde daher noch am Donnerstage eigens eine Kabinetsversammlung veranstaltet, nach welcher der Herzog von Wellington und der Lordkanzler sich zum Könige begaben, und lezterer, als verantwortlich für das Gewissen des Souverains, den König im Voraus zur Sanktion des neuen Gesezes zu stimmen suchte, indem dessen Annahme in keiner Art dem königlichen Krönungseide zuwider laufe. Die sehr starke Opposition des alten Grafen Eldon wider das neue Gesez, wobei er in seiner Rede sogar den Bischöfen vorwarf, sie seyen nicht religiös genung gesinnt, zeigt, welch ein Hinderniß dieser Mann als Minister allen Verbesserungen seyn würde, die der gegenwärtige gesellschaftliche Zustand so dringend erheischt.

Frankreich.

Paris, 1 Mai. Konsol. 5Proz. 102, 55; Ende Mai's 102, 75; 3Proz. 70, 10; Ende Mai's 70, 20; Falconnet 76, 50.

Beschluß der Deputirtensizung am 29 April.

Die Kammer fährt, nachdem sie zuvor die neuen Deputirten Mathieu Dumas und v. Marmier, die im linken Centrum Plaz nahmen, beeidigt hatte, in Erörterung des Gesezes über die Wahllisten fort. Hr. Agier erklärt seine Ueberzeugung, daß das Gesez mit den weisen Amendements der Kommission und den andern etwa noch durch die Erörternug zu treffenden Modifikationen den gegenwärtigen Bedürfnissen entsprechen werde. Es sey übrigens schwer, ein gutes Wahlgesez zu machen, so lange die Schranken des Munizipalregimes noch nicht gesezlich bestimmt seyen. Bei dieser Gelegenheit bringt der Redner jener schönen Nationalgarde, der treuen Freundin der Monarchie und der Charte, die das lezte Ministerium aufgelöst habe, seine Huldigung dar, und sezt den Wunsch bei, alle Parteizwiste möchten sich in der Liebe zum Könige und zum Vaterlande ausgleichen. Hr. Bataille erklärt das Gesez für unzureichend und auf falsche Grundsäze gestüzt. Er wünschte die Verfertigung der Wahllisten den Gerichtsbehörden anvertraut. Der Minister des Innern beantwortet hierauf mehrere bisher gemachte Einwürfe, und sagt unter Anderm: Bis jezt waren wir niemals der Meynung, daß ein Verwaltungsgesez ein Strafgesez sey; das Gesez ordnet das, was geordnet werden soll. Eine der sichersten Bürgschaften der gesellschaftlichen Ordnung ist die Trennung der Gewalten; ich will unter keinem Vorwande den Gerichtsbehörden die für ihr Forum gehörenden Sachen entziehen, und bin überzeugt, daß sie im Augenblik der Gefahr die ersten Vertheidiger des Throns seyn würden. Wollte man aber zugeben, daß die Präfekten wegen der Wahloperationen vor die Gerichte gezogen werden könnten, so dürfte die geringste Reklamation, die unbedeutendste Laune hinreichen, sie vor die Zuchtpolizei zu stellen. An solchen Launen möchte es wohl nicht fehlen. Wollte man sie aber durch das öffentliche Ministerium verfolgen, so hieße dis die Verwaltung der Untersuchung der Gerichtsbehörden unterwerfen. Dem Bureau und dem Präsidenten sind hinreichend ausgedehnte Vollmachten zugestanden, um die Gesezlichkeit der Operationen der Wahlkollegien zu sichern. Man spricht von statt gefundenen Umtrieben in den Wahlkollegien. Ich will mich hier ganz offen erklären. Es gab allerdings solche Umtriebe, aber nicht von Seite der Regierung. Leute, denen die Regierung kein Recht zugesteht, haben zahlreiche Rundschreiben verbreitet. Sie haben den Wahlkollegien Deputirte von ihrer Wahl aufgedrungen. Wir haben, ich gestehe es, gedacht, wir hätten alle Oppositionen vorausgesehen, und ich hoffe, die Erörterung werde beweisen, wie gerecht und vernünftig die Verfügungen dieses Gesezes seyen. Der Hr. Minister spielt noch auf eine Rede an, worin man ihn beschuldigt, er hätte von Feinden des Königs gesprochen, und sagt: der König hat keine Feinde, und kan keine haben. Eine Behauptung, der König habe zahlreiche Feinde, hieße Frankreich verläumden. Sollten sich aber einige Leute zu Feinden des Königs aufwerfen, so dürfen wir überzeugt seyn, daß ganz Frankreich, daß alle Mitglieder dieser Kammer sich mit uns zu der Vertheidigung der edlen Familie vereinigen würden, der wir unsere Freiheiten und unsere öffentliche Wohlfahrt verdanken. Durch diese Rede entstand eine solche Bewegung in der Versammlung, daß der folgende Redner, Hr. Duplessis de Grenadan, bei seiner schwachen Stimme gar nicht verstanden ward. Hr. Beranger erklärt, er halte das Gesez nicht für ganz unnüz; es halte das, was es versprochen habe; es sichere die Reinheit der Wahllisten. Dis sey aber nicht Alles, was Frankreich erwartet habe. Frankreich verlange Abhülfe so mancher andern Beschwerden. Er glaube nicht, daß die Präfekten in der Folge besser handeln würden, als bisher der Fall gewesen sey. Entweder müsse man die Präfekten in die Unmöglichkeit versezen, neuerdings Betrügereien zu begehen, oder Strafen dagegen feststellen. Dann erst habe das Gesez Kraft und Würde. Die dirigirenden Comités betreffend, so glaube er, daß das, was man so nenne, das Ergebniß des Hasses sey, den das vorige Ministerium eingeflößt habe. Allerdings hätte, bei noch längerer Dauer des alten Zustandes, der Geist der Association noch große

Digitized by Google

Unordnungen herbeiführen können. Von Despotismus und der Willkühr sey nur Ein Schritt zur Anarchie. Von der Herrschaft eines Calonne zu den Ruchlosigkeiten eines Marat sey die Entfernung nicht groß. Man solle zur gesezlichen Ordnung zurükkehren, dann habe man nichts von den dirigirenden Comités zu fürchten. Hr. Chantelauze erklärt, er habe in dem Geseze den Keim zu allen wohlthätigen Verfügungen gefunden; mehrere derselben seyen aber nicht hinreichend verbürgt; er könne daher nur bei zahlreichen Amendements dafür stimmen. Der General Lafayette bemerkt, er habe sich nur insofern zur Unterstüzung des Gesezesentwurfs einschreiben lassen, weil er hoffe, daß er zahlreiche Verbesserungen erhalten würde. Ehe er aber in die Prüfung selbst eingehe, werde man dem ältesten Veteranen der Pariser Nationalgarde erlauben, einem ihrer würdigsten Chefs (Hrn. Agier) dafür zu danken, daß er sie vor der Kammer vertheidigt habe. Der Redner sucht darauf zu zeigen, daß vor der Konstitution des Jahres VIII alle Publizisten über die Wahlart einig gewesen seyen, weil die Wahlen die sicherste Bürgschaft für die Freiheit, und die Freiheit das höchste Gut für edle Seelen sey. Der größte Eingrif in die Freiheit sey der Artikel des Gesezes von 1820, der das doppelte Votum zulasse. Das bedaurenswerthe Ministerium habe sich diesen Artikel ganz zu Nuzen gemacht. Das neue Gesez sey mit Redlichkeit verfaßt, aber unvollständig und unzureichend. Er schildert darauf die Wahlen seit der Restauration, an denen weniger als 100,000 der reichsten Bürger unter 25 Millionen allein Theil nehmen könnten. Dennoch gebe es Leute, die diesen Theil den demokratischen der Regierung, ja sogar den drohenden demagogischen nennen. Der Redner bringt darauf mehrere Amendements in Antrag. Nach ihm spricht Hr. Conny zu Gunsten des Gesezes, und die Kammer vertagt hierauf die Erörterung. — Für den Gesezesentwurf, die Anleihe von vier Millionen betreffend, schrieben sich ein: Fleury, Raur, Bessieres, Bellisle; gegen denselben: Karl Dupin, Bignon, Ferreaux der ältere, Thiard, Tracy, Thill, Pompières, Etienne, Petou, Delessert.

Hr. v. Brigode ist zu Lille, Hr. Martell zu Libourne in die Deputirtenkammer gewählt worden. Beides sind Konstitutionelle.

Der Präsident des Kassationshofs, Graf Desèze, liegt gefährlich krank. Da das Gerücht Hrn. v. Peyronnet zu seinem Nachfolger bestimmte, so ergießen sich die liberalen Oppositionsblätter zum Voraus in Klagen über diese Wahl.

Ein Journal spricht von einem Gerücht, daß die Minister Roy, Portalis, Hyde de Neuville und de Caux nach einem am 30 April gehaltenen Ministerialkonseil ihre Entlassung begehrt hätten.

Der Constitutionnel beklagte sich vor einigen Tagen über den Mangel an Eifer, den viele Mitglieder der gegenwärtigen Deputirtenkammer an den Tag legten, in einem Aufsaze, der folgendergestalt beginnt: „Wir haben eine unangenehme Pflicht zu erfüllen; aber das Interesse der Wahrheit und des Landes müssen uns über alle persönlichen Rüksichten erheben, und wir wollen uns daher offen aussprechen, sollten wir auch wider Vermuthen dadurch einige reizbare Gemüther verwunden. Wer Wahrheit sprechen will, muß sich auf Alles gefaßt machen. Die Deputirtenkammer besteht aus 430 Mitgliedern; auf diese Zahl muß man theils wegen der Doppelwahlen, theils wegen mehrerer in Urlaub abwesender Mitglieder einen Ausfall von 60 Personen annehmen; mithin sollten bei den Sizungen beiläufig 370 Deputirte gegenwärtig seyn. Seit einiger Zeit beläuft sich aber die Zahl der gewöhnlichen Anwesenden nur auf 220 bis 230, und sie erhebt sich niemals über 280. So fehlten in der Sizung am 26 April 90 Mitglieder, und, man muß es sagen, gerade auf den Bänken der Konstitutionellen bemerkte man die größten Lüken. Diese beträchtliche Leere ist es, welche die Majorität schwankend macht, und das Schiksal der Fragen wesentlich kompromittirt. Die wichtigste Entscheidung kan oft von einer oder von zwei Stimmen abhängen. Welche Vorwürfe müssen sich daher diejenigen Deputirten machen, wenn sie nemlich das Wort Gewissen kennen, die durch ihre Saumseligkeit dazu beitragen, daß eine heilsame Maaßregel verhindert, oder ein unheilbringender Beschluß durchgesezt wird! Es ist wahrlich keine kleine Verantwortlichkeit, der sie sich in den Augen ihrer Mitbürger unterziehen. Mit schönen Glaubensbekenntnissen, so wie mit Verpflichtungen, durchaus jede Gunstbezeugung der Regierung zurük zu weisen, ist noch nicht Alles abgethan; es ist ohnedis äußerst selten, daß die ministeriellen Gunstbezeugungen den aufrichtigen Volksvertheidigern zu Theil werden. Die erste Pflicht eines guten und biedern Deputirten ist die, auf seinem Posten zu stehen. Eine einzige Abstimmung hat oft mehr Gewicht, als die schönste Rede. Die Engländer sind bei gleichen Verhältnissen viel strenger; sie führen in ihren Blättern die Namen der Anwesenden und Abwesenden öffentlich auf. In Frankreich wird ohne Zweifel eine einfache Anzeige den Deputirten der Kammer von 1828 genügen; sie sind von dem Gefühl ihrer Pflichten und den Gefahren durchdrungen, mit welchen sie eine verwegene und mächtige Faktion umgibt, welche nur die Abstimmung über das Budget abzuwarten scheint, um sich aufs Neue über die Reichthümer und die öffentlichen Freiheiten zu werfen; wir sind überzeugt, daß im Augenblik, wo die ernsten und feierlichen Debatten beginnen, sie sich die strengste Pünktlichkeit zur Pflicht machen werden rc."

Die Gazette de France erwiedert hierauf: „Es ist sonderbar, mit welcher Autorität der Constitutionnel die Deputirtenkammer regiert, weil einige Mitglieder der linken Seite die wenigen Tage nach Ostern benüzt haben, um ihre Landhäuser zu besuchen. Er sagt ihnen: „Es ist mit dem schönen Glaubensbekenntnisse noch nicht Alles gethan; die erste Pflicht eines Deputirten ist, auf seinem Posten zu seyn." Der Constitutionnel könnte die Abwesenden durch Bekanntmachung ihrer Namen in seinem Blatte bestrafen; er wolle ihnen aber diese Unannehmlichkeit ersparen; diesmal hoffe er, werde eine bloße Warnung genügen. Die Deputirtenkammer, eine gesezgebende und politische Gewalt, steht demnach unter der Zuchtruthe der Journale; sie ist eine souveraine Versammlung, jedoch weniger souverain als der Constitutionnel, der die Polizei dieser Versammlung macht, der die abwesenden Mitglieder bedroht sie anzugeben, sie in Mißkredit zu sezen; und in einer solchen Lage der Unterwerfung soll nun die Kammer berufen seyn, über ein Preßgesez zu berathschlagen. Es ist wohl nicht zu zweifeln, daß dieses Gesez nicht etwas von dem Geiste verrathen wird, der gegenwärtig die Gesellschaft beherrscht:

Digitized by Google

von der Furcht nemlich vor den Journalen. Leider hat die Furcht öfter Schwäche als Stärke im Gefolge. Man darf nur das Ministerium befragen."

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 1 Mai. Ungeachtet an unserer Börse, während des verflossenen Monates, die Kurse der Staatspapiere ohne Unterbrechung fast immer stiegen, so glaubten doch die Spekulanten à la baisse, es werde am gestrigen Abrechnungstage ein bedeutender Rükgang eintreten. Sie eilten daher noch Abends zuvor, die ihnen für den Liquidationstermin nöthigen Stüke abermals für Ende Mai's hinaus zu versprechen, in der Hofnung sie würden sich am Ultimo selbst zu billigern Bedingungen deken können. Allein der Erfolg entsprach, wie schon öfter während des wechselhaften Aprils, ihren Erwartungen nicht. Zur Börsenstunde gingen sämtliche Effekten auf einen Standpunkt hinauf, auf dem sie sich kaum je im Laufe des Monats befunden hatten, und die Frage nach effektiven Stüken war so nachhaltig, daß für östreichische Metalliques $^1/_4$ Proz. für Bankaktien aber, obschon diese bekanntlich nur 3 Proz. fixe Zinsen tragen, 1 fl. fürs Stük bis Ende Mai herausbezahlt wurde. Der neue Staatsabschnitt hat für eben jene Spekulanten eben nicht unter günstigern Aussichten begonnen. Die Metalliques, deren niedrigster Kurs im April 88 und der höchste $89^1/_2$ gewesen, stiegen heute, unter lebhafter Frage, auf $89^{15}/_{16}$, die Bankaktien, die in demselben Monatsabschnitt von 1210 auf 1221 gestiegen waren, wurden heute mit 1226 bezahlt; Partiale $117^1/_4$; Rothschildische 100Guldenloose $141^1/_4$. Auch die preußischen Staatsschuldscheine, die im verflossenen Monate mit 87 eröfneten, werden heute zu $88^5/_8$ gesucht. Von Lieferungsverkäufen ist dermalen wenig die Rede; doch kan man bemerken, daß einige davon für den nächsten Ultimo um $^3/_8$ Proz. unter dem heutigen Kurse abgeschlossen wurden. Die Prämiengeschäfte für und gegen diesen Kurs waren bedeutender. Im Wechselhandel haben sich keine merklichen Veränderungen zugetragen. Die Frage nach London hat nachgelassen, und es wird heute in 2 M. S. zu $149^1/_4$ ausgeboten. Der Diskonto bleibt $2^3/_4$ Proz. Die Ursachen des vorbemerkten Steigens der Effekten am hiesigen Plaze liegen wohl in den gleichartigen Erscheinungen an den Börsen zu Paris, London und Amsterdam. Am lezteren Plaze waren die Metalliques auf $86\,^{13}/_{16}$ in die Höhe gegangen, und Wien wird, so schmeichelt man sich hier, auch nicht mehr lange hinter Frankfurt zurükbleiben. In örtlicher Beziehung hat indessen der fortdauernde Geldüberfluß auch seinen Theil an der jezigen Konjunktur; denn selbst der Kapitalist, welcher der Zukunft mißtraut und daher für eigene Rechnung in die Staatseffekten zu geben Bedenken trägt, nimmt dieselben, um nur 3 bis 4 Proz. Zinsen zu ziehen, gern in Prolongation oder Depot.

Oestreich.

Wien, 2 Mai. Metalliques $89^5/_8$; Bankaktien $1009^1/_2$.

Türkei.

† Konstantinopel, 10 April. Seit acht Tagen hatten die Verfolgungen gegen die katholischen Armenier aufgehört; heute beginnen sie von Neuem, und dehnen sich sogar auf jene Individuen aus, welche von der Regierung gegen den Patriarchen in Schuz genommen worden waren. Die Gesandten der europäischen Mächte wollten sich abermals zu ihren Gunsten verwenden; allein die Unglüklichen haben selbst gebeten, daß man sie ihrem Schiksale überlassen möchte, weil ihre Verfolger durch eine Verwendung für sie nur noch mehr gereizt werden würden. Die Frauen, welche sich bei den bisherigen Vorgängen mit unglaublichem Muthe betragen haben, waren es, welche die Männer aufforderten, keinen entehrenden Schritt bei ihren Feinden zu thun. Hussein Pascha, welcher sich so menschlich gegen die verfolgten Armenier benommen, hat ein ihm von den zurükgebliebenen Christen dargebrachtes Geschenk von 220,000 Piastern für sich nicht angenommen, sondern dem Großherrn zum Ankaufe von Kriegsmaterial überreicht. — Diesen Morgen sind 6000 Reiter nach Silistria aufgebrochen. Aus Odessa lauten die Nachrichten sehr kriegerisch, der dortige Generalgouverneur, Graf Pahlen, soll schon zum Intendanten der Moldau und Wallachei ernannt, und Hr. v. Fonton ihm als Chef der Kanzleien beigegeben seyn. Hier werden zwar Vertheidigungsanstalten getroffen, doch ist kein rechter Zusammenhang in den Anordnungen.

† Smyrna, 3 April. Wir erfahren, daß allen ägyptischen Schiffen, die von Alexandrien kommen, und nicht zur Abholung der auf Morea befindlichen Truppen bestimmt sind, die Fahrt nach Morea verweigert wird. Der englische und französische Admiral sollen dazu die nöthigen Befehle ertheilt, und Graf Capodistrias Dekrete erlassen haben, welche damit im Einklange stehen, und alle von den Aegyptiern und Türken besezten griechischen Häfen in Blokadestand erklären.

** Livorno, 28 April. Es sind Schiffe aus Malta in sieben Tagen hier angekommen. Nach den mitgebrachten Briefen hat die Seeräuberei im Archipel beinahe ganz aufgehört; die Piratenschiffe sind theils durch die Expedition von Karabusa, theils durch die vom Grafen Capodistrias ausgeschikten Schiffe, welche alle Inseln des Archipels durchsuchen, und die Einwohner für die Ausrüstung oder Verheimlichung von Korsaren verantwortlich machen, verbrannt oder weggenommen worden. Der Präsident verfährt hiebei ganz in Uebereinstimmung und nach Verabredung mit den Admiralen der alliirten Mächte. Zugleich blokirt ein griechisches Geschwader, in Gemeinschaft mit alliirten Kriegsschiffen, aufs Engste die Küsten von Morea von Navarin bis Patras. Die auf Zante zusammengehäuften, für die Türken bestimmten Getreidevorräthe werden also jezt von den Inhabern, die sie nicht nach Navarin schaffen können, für die niedrigsten Preise losgeschlagen. — Die russische Eskadre, aus 4 Linienschiffen, 3 Fregatten und 1 Brigg bestehend, hat Malta am 16 April verlassen, um sich nach dem Archipel zu begeben; 4 andere russische Briggs kreuzten schon früher dort. Das Gerücht läßt im Laufe dieses Sommers noch 16 große russische Kriegsschiffe aus der Ostsee zu Malta erwarten. Die englische Eskadre wollte nächster Tage der russischen nach dem Archipel folgen.

Ein Dekret des Präsidenten von Griechenland aus Poros vom 18 März ordnet eine strenge Blokade der von den Türken besezten Festungen von Candia, der Häfen Koron, Modon und Navarin, so wie des Golfs von Patras und Lepanto an. Admiral Sachturis ist zum Befehlshaber der hiezu bestimmten Schifsdivision bestimmt, die aus acht Kriegsbriggs und Goeletten, einer gewissen Anzahl Kanonierschaluppen, und andern bewafneten Fahrzeugen bestehen soll. Ein andres Dekret von demselben Tage befiehlt dem Admiral Sachturis, eine Flottille zur Verfügung des Generals Church zu stellen, um Prevesa und den Golf von Ambrakia zu blokiren.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Bayern.

*München. (Fortsezung der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten.) In der Sizung am 22 April schlägt der Abg. v. Wachter vor, das Gesez immer nur für einen ganzen Kreis zugleich einzuführen, die Ausfälle eines Kreises aber bis zur nächsten Finanzperiode auf denselben Kreis gleichheitlich umzulegen, wodurch sich die Last unmerkbar vertheilen werde, wünscht, daß das Gesez ohne Modifikationen angenommen werde. — Abg. v. Camuzzi: Die Bestimmungen des Entwurfes über Umschreibung seyen nicht zwekmäßig und nicht hinreichend. Wozu sollen Umschreibungen und Anmeldungen vor der wirklichen Besizveränderung dienen? — Nach seiner Meynung wäre von Anmeldungs-Certifikaten ganz Umgang zu nehmen; die Gerichte sollen alle Monate Verzeichnisse der geschehenen Veränderungen übergeben, Siegelmäßige aber binnen dreißig Tagen a dato des Vertrags — bei Strafe der dreifachen Steuer — Anzeige davon machen. Dadurch würden viele Schreibereien und Gänge erspart. Abg. Graf v. Hegnenberg: Der vorliegende Gesezes-Entwurf gehöre zu den gelungensten der bisherigen Geseze; er stimmt für denselben mit einigen Modifikationen. Er habe schon im Jahre 1808 als landschaftlicher Kommissair gegen das Provisorium gestimmt, bringe ihm auch jezt wieder ein pereat, und ertheile dem Urvater des Definitivums, Hrn. v. Utzschneider, Lobsprüche. — Abg. Thinnes: Die Umschreibung sey zu weitschichtig, und auf den Rheinkreis nicht anwendbar; weswegen er mit dem Abg. Camuzzi stimmt. Reklamationen möge man nicht zu sehr erleichtern, um die Sache nicht aufzuhalten und ans Ende zu kommen; will keine neue Steuer zugeben, verlangt aber Fürsorge, damit das Geschäft nicht neuerdings ins Stoken gerathe; unterstüzt den Antrag, die Kosten aus Ersparungen zu bestreiten; sollten aber diese nicht hinreichen, bewilligt er ein Kreditvotum. Wenn übrigens der Kammer-Mußtus nachweisen könne, daß der Rheinkreis zu wenig zahle, so werden die Abgeordneten desselben sich nicht weigern, sich den Vierkontrabaß gefallen zu lassen. — Abg. Mäzler: Die Berufungsfrist für Reklamationen sey lang genug. Je mehr sie hinausgeschoben wird, desto länger müsse der Abschluß der Kataster unterbleiben; das wäre Verzögerung ohne relevanten Grund. Ueberhaupt legt er ans Herz, keine Modifikationen ohne Noth zu votiren. — Er gebe der Staatsregierung anheim, ob nicht zur Beschleunigung das topographische Bureau auf einige Zeit verwendet werden könnte, wogegen einst dieses Bureau durch das Personal der Katasterarbeiten zu unterstüzen wäre, da es ohnehin nicht die Meynung seyn werde, dieses Personal nach vollbrachter Arbeit brodlos werden zu lassen. — Er besteht auf der Peräquation derjenigen Bezirke, welche bisher überbürdet waren, und zwar von $18^{28}/_{29}$ an, was die Gerechtigkeit erfordere. Den Stimmen, welche zu Gunsten der Geistlichkeit und ihrer Kongrua sich erhoben, wisse er zwar Dank dafür, müsse aber erklären, daß dieser Gegenstand nicht hieher gehöre, und daher das Präsidium bitten, desfalls keine Frage zu stellen. — Abg. Wanzel unterstüzt die Abg. Camuzzi und Thinnes hinsichtlich der Umschreibungen. — Abg. Jakobi: Bei Gelegenheit der zu Gunsten mehrerer Städte erhobenen Wünsche müsse er bemerken, daß allerdings die Provinzialstädte auf Kosten der Hauptstadt zu sehr zurük gesezt werden. Die Abgleichung hinsichtlich der bisherigen Ueberbürdungen wäre sehr schwierig. — Abg. v. Holzschuher: Nicht Gleichheit, sondern Verhältnißmäßigkeit sey die Aufgabe einer gerechten Besteuerung. Diese Verhältnißmäßigkeit würde aber verlezt, bei Besizern geringhaltiger Gründe, wenn sie von dem ausgemittelten Ertrag die nemliche Steuer-Quote, wie die Besizer guter Gründe zahlen müßten; denn der Kostenaufwand sey bei jenen ungleich größer als bei diesen. Er trägt demnach darauf an, daß die Steuergröße für jede der vier untersten Klassen um einen halben Kreuzer geringer gestellt werden möchte. — Abg. Ziegler stimmt dem Antrag wegen Verwendung des topographischen Bureau's, so wie dem Antrage des zweiten Präsidenten wegen der Umlage der Katastrirungskosten bei. Der Untermainkreis sey zwar einer von den am meisten prägravirten; dennoch stimme er dafür, daß für diese Finanzperiode noch alle Kreise ihre bisherigen Steuergrößen behalten sollen. — Abg. Lösch beruhigt über die vom Abg. Knogler geäußerten Besorgnisse wegen der Steinplatten und Plane; schließt sich den geäußerten Wünschen an, daß die Residenz nicht so sehr auf Kosten der andern Städte begünstigt werden möchte. Die Abrechnungen wegen Ueberbürdungen seyen von einigen Stimmen für unausführbar erklärt worden; die Erfahrungen haben das Gegentheil bewiesen, und solche Abrechnungen bei Einführung des Provisoriums wirklich statt gefunden. — Abg. Graf Joseph v. Seinsheim stimmt wegen der Kosten den Anträgen der Abgeordneten Rudhart und Häcker bei. — Abg. Lechner unterstüzt den Antrag des Abgeordneten v. Wachter, daß für diese Finanzperiode die Ueberbürdungen blos in den einschlägigen Kreisen ausgeglichen werden sollen. Hinsichtlich der Steuervorschüsse für die unzureichend dotirte Geistlichkeit dankt er dem Mitgliede, das deren Erwähnung gethan; dis gehöre allerdings hieher, und bedürfe ausdrüklich in das Gesez aufgenommen zu werden, damit nicht die Meynung entstehe, als ob diese Bestimmungen mit dem Eintritte des gegenwärtigen Gesezes aufhörten. — Abg. Graf Karl v. Seinsheim unterstüzt Rudharts Antrag wegen der Katastrirungskosten. — Abg. Clarus wünscht den Beisaz, daß hinsichtlich der Steuervorschüsse für die Geistlichkeit die bestehenden Geseze in Wirksamkeit bleiben. — Abg. v. Dippel hält die Aufnahme dieser Bestimmung für zuläßig. Dem Ministerium müsse man Mittel an die Hand geben, wenn man der baldigsten Einführung des Gesezes versichert seyn wolle. — Abgeordneter Frhr. v. Heinitz rechtfertigt seinen Antrag wegen der Komplexual-Abschläge, dann den Ausschuß wegen des beantragten Kredits. Wie die vorgeschlagenen Abrechnungen statt finden sollen, vermöge er nicht einzusehen, daher auch nicht für dieselben zu stimmen. — Abg. Endres bekennt sich hinsichtlich der Umschreibungen zu den von den Abg. Rudhart und Camuzzi geäußerten Ansichten: er sey überzeugt, daß die erforderlichen Summen zur Katastrirung sich bei der Sparsamkeit der Regierung werden erzielen lassen. Der Abg. Rudhart scheine seine Gesinnungen etwas geändert zu haben, indem derselbe 1825 zwar gegen Umlagen, aber nicht gegen das Kreditvotum opponirt habe. —

Digitized by Google

Abg. Diehl erklärt sich für Camuzzi hinsichtlich der Umschreibungen. Der Reklamationstermin soll nicht präklusiv seyn. Erwähnt der Stadt Pirmasenz, welche alle ihre Hülfsquellen verloren habe. — Abg. Merkel schließt sich wegen Dekung des möglichen Ausfalles (zu §. 120.) den Abg. v. Utzschneider und Häcker an. Abg. Heckel: Der Oberdonaukreis möge vor andern Kreisen um so mehr bonitirt werden, da drei Landgerichte desselben bereits definitiv besteuert sind. — Abg. Hörhammer wünscht, daß Reklamationen binnen sechs Monaten erlediget seyn sollen. Stimmt gegen die vorgeschlagene nachträgliche Abrechnung, und für Umlage des Ausfalles auf den nemlichen Kreis. — Abg. Klar: Es seyen mißgünstige Blike auf die Residenzstadt geworfen worden; auch bei ihr sey Armuth zu finden, die sich in Folge der Geseze von 1825 so vermehrt hätte, daß das hiesige Bauwesen als ein wahres Nothmittel erscheine. Die Steinplatten sollen als ein Monument für die Nachwelt sorgfältig aufbewahrt werden. — Hinsichtlich der Kosten glaubt er ebenfalls, daß die weise Sparsamkeit der Regierung und Ergebnisse der Zeit möglich machen werden, sie ohne Umlage und ohne Schulden aufzubringen; aber man müsse sich disfalls ausdrüklich mit der Regierung vereinigen. — Stimmt gegen Ausgleichung auf andere Kreise; man möge das Gesez zuerst in den prägravirten Kreisen einführen: dann werde eine solche Ausgleichung kaum nöthig werden. Jedermann schene Nachzahlungen, und die Aemter würden viele Arbeit erhalten, ohne daß dadurch viel geholfen würde. — Abg. Volkert: Bei dem Liquidationsgeschäfte möge auf befähigte und erprobte Geschäftsmänner Rüksicht genommen werden. — Abg. Jäger erklärt sich gegen die Ansicht des Abg. Mäzler, daß die Bestimmungen wegen der Kongrua der Geistlichen nicht hieher gehören sollen. — Abg. Frhr. v. Harsdorf schlägt zur Erholung der Umschreibungs-Certifikate die Bestimmung eines Termins von sechs Wochen vor. Die Taxatoren sollen bei der Berufung sowol, als bei der Bonitirung vor ihrem ordentlichen Richter vereidet werden. — Abg. Daur: Wegen der Ausgleichung und nachträglichen Abrechnung unterstüzt er den Abg. Clar; es sey damit wenig geholfen, dagegen werden Irrungen und Prozesse veranlaßt; Mancher könne in der Zwischenzeit sterben und verderben. — Abg. Rudhart frägt: ob die Liquidation gemeynt sey blos in Bezug auf Besteuerung oder auch in Bezug auf die gegenseitigen Rechtsverhältnisse? Er glaube lezteres, weil sonst nicht von einem allgemeinen Grund- und Saalbuch gesprochen werden könnte. — Hinsichtlich der Umschreibungen sollen alle unnöthigen Schreibereien vermieden werden. Es sey genug, wenn die Veränderungen beim Rentamt angezeigt, und von den Gerichten zur Kontrolle Quartalsanzeigen übergeben werden müssen. Die Umschreibgebühren seyen gering, und betragen nur 6 kr., wogegen nichts einzuwenden. Protestirt gegen Reklamationen auf halbe Klassen, indem es für die Schäzer nicht möglich sey, dieselben zu unterscheiden. — Verwahrt sich gegen die Zumuthung, seit 1825 seine Gesinnungen geändert zu haben. — Nach des Abg. Frhrn. v. Closen Aeußerung soll für jedes Hypothekenamt ein eigenes Kataster angefertigt werden, auch die Regierung sorgen, daß in jedem Bezirke Feldmesser bestellt, und diesen bestimmte Taxen vorgeschrieben werden; er erinnert, es könne sich ereignen, daß nach Einführung der definitiven Steuer das Simplum eines Abgeordneten oder auch eines Reichsrathes nicht mehr so viel betrage, als gesezlich erforderlich ist. Soll dann dieser seine Rechte zur Standschaft verlieren? Er glaube nicht, sondern derselbe müsse im Besize seiner Rechte bleiben. Wegen der Kosten könne die Regierung nicht in Verlegenheit gerathen, weil dieselben in den nächsten Jahren nicht bedeutend höher werden können als bisher. Zur Ersparung hierin schlägt er vor, daß die Liquidationsgeschäfte den Gerichten übertragen werden. Abg. v. Utzschneider: Die in dem Gesezesentwurfe enthaltenen technischen Ausdrüke seyen schon ziemlich einheimisch, und könnten allenfalls durch Parenthesen erläutert werden. Der Ausdruk Bonitirung sey beinahe in ganz Deutschland angenommen. Er führt die Modifikationen, denen er beistimmt, an, und beleuchtet hierauf die vernommenen Einwendungen einzeln; bemerkt wegen des vorgeschlagenen Reklamations-Termins von 1 Jahr 3 Monaten, daß es gefährlich wäre, drei Jahre lang die Kataster in statu quo belassen zu müssen; schließt sich wegen Erhebung der Katasterkosten dem Votum des zweiten Präsidenten an. — Abg. Geier glaubt, daß die legale Gültigkeit und beweisende Kraft der Liquidationsverhandlungen blos für Gegenstände des Grundsteuer-Katasters statt haben könne, hat übrigens den gepflogenen reiflichen Erörterungen als Referent nichts weiter beizufügen.

(Der Beschluß folgt.)

Portugal.

*Lissabon, 16 April. Die klügern unter unsern Absolutisten scheinen neuerlich den Sieg über die überspannte Partei der Königin zu erhalten. Man glaubt, der Plan, den Don Miguel als König auszurufen sey aufgegeben, oder wenigstens vertagt, und sagt sogar, die Königin, die seit längerer Zeit mit dem Infanten und dessen Schwestern in dem Pallaste Ajuda wohnte, werden in ihren Pallast nach Queluz zurükkehren. Wahrscheinlich hat die bestimmte und mißbilligende Sprache der englischen und französischen Journale die gemäßigtern Entschlüsse veranlaßt, die man jezt angenommen zu haben scheint. Das Journal Estrella Lusitana sucht sogar mehrere Beschuldigungen auswärtiger Blätter zu widerlegen, ein Beweis, daß die Absolutisten sich nicht mehr damit zu brüsten wagen, sie wollten die Konstitution vernichten. Selbst die Beamten sind für die Zukunft besorgt, und mehrere neu ernannte in den Provinzen haben wieder ihre Entlassung verlangt. In den Provinzen finden sie keinen Gehorsam, weil die Spannung den höchsten Grad erreicht hat. Zu Elvas und an andern Orten ist es zu großen Unordnungen gekommen. Alle diejenigen, die man für Liberale hält, werden, wenn sie sich öffentlich zeigen, verspottet, und wer nur immer die Mittel dazu besizt, flüchtet sich vorerst nach Lissabon. Die heutige Zeitung verkündet die Entlassung des Polizei-Intendanten. Man sagt, er habe nicht alle ihm von den Absolutisten bezeichneten Leute verhaften wollen. Sein Nachfolger ist Jose Barata, der im Rufe steht, ein schwacher Mann zu seyn. Man trägt sich mit dem Gerüchte, es seyen einzelne Aufstände in Brasilien ausgebrochen, die Don Pedro veranlassen könnten, nach Europa zurükzukehren. Der französische Gesandte, Hr. Durand, wird täglich erwartet; auch sagt man, eine große französische Fregatte werde ihre Station im Tajo nehmen.

Digitized by Google

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes: „Ein Schreiben aus Poros vom 25 März meldet: Am 20 Nachmittags erschien unvermuthet das französische Linienschif le Trident auf der hiesigen Rhede; es hatte den Viceadmiral de Rigny an Bord, welcher sich sogleich in einer Schaluppe ans Land verfügte, um dem Präsidenten Grafen Capodistrias einen Besuch abzustatten. Admiral de Rigny brachte die Nacht am Bord der Fregatte Juno zu, besuchte am 21 Morgens noch einmal den Präsidenten, und schifte sich dann am Bord des Trident nach Milo (dem Sammelplaze der französischen Station im Archipelagus) ein. Am 23 d. M. musterte Graf Capodistrias zum Zweitenmale das bei Damala stehende Korps, dessen Kommando dem Fürsten Demetrius Ypsilanti anvertraut ist. Es war bei dieser zweiten Musterung, mit Inbegrif von Griva's Mannschaft, nur noch 1700 Mann stark. Gestern erhielt Ypsilanti seine lezten Instruktionen und ein Theil seiner Truppen ist bereits nach Salamis abgegangen. Die Uebrigen und der Befehlshaber selbst, sollen morgen nach ihrer Bestimmung — man glaubt nach Attika — aufbrechen. Gestern ist auch eine aus sieben Kriegsfahrzeugen bestehende Flottille, unter den Befehlen der Kontreadmiral Sachturis ausgelaufen. Sie ist zur Blokade der von den Türken und Aegyptiern besezten Häfen des Poloponnesus bestimmt. Am Bord derselben wurde Griva mit 420 Rumelioten eingeschift, die zur Verstärkung des Korps des Generals Church nach Dragomestre geführt werden sollen. Die Kanonierschaluppen Baviera und Phillellene sollen binnen Kurzem, nebst einigen andern kleinen Fahrzeugen, zur Blokade der Golfe von Athen und Negroponte abgehen. Die Kosten zu diesen Ausrüstungen wurden durch gezwungene und freiwillige Beiträge, vorzüglich von den Inseln, und den Ertrag einiger Zölle bestritten, und der Ueberrest der auf diesem Wege eingegangenen Gelder — man sagt 80,000 Thaler — auf Vorschüsse an die verschiedenen Administrationszweige verwendet. Am 22 d. M. wurde im hiesigen Hafen ein Versuch mit dem, bekanntlich in England gebauten Dampfschiffe Enterprize angestellt, der jedoch nicht besser, als die früheren Versuche mit dem Gange dieses Schiffes in England, ausfiel. Es ist zwar prachtvoll gebaut, die Triebkraft aber viel zu schwach. Kapitain Hastings hat das, bereits vor einem Jahre aus England angekommene Dampfschif Perseverance (in Griechenland Karteria getauft), welches zulezt in den Gewässern von Missolunghi zur Blokade lag, verlassen, weil er sich mit dem General Church nicht vertragen konnte. Dieser ist unter andern nicht mehr Generalissimus, wozu ihn die provisorische Regierungskommission im vorigen Frühjahr ernannt hatte. Der Präsident gibt ihm blos den Titel: Oberbefehlshaber in Westgriechenland, welchen Namen Demetrius Ypsilanti für Ostgriechenland führt. Hr. Hastings soll dem Vernehmen nach ein Arsenal zu Poros einrichten, zu dessen Direktor einer von den Tombasi's bestimmt ist. Graf Capodistrias hat die gefangenen Araber und Türken, welche durch Vermittelung des k. k. östreichischen Eskadrekommando's in der Levante gegen eine gleiche Anzahl gefangener Griechen ausgewechselt worden sind, vor ihrer Abfahrt neu kleiden lassen.“

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin. Februar, März und April 1828.

Inhalt des Februar-Heftes.

W. C. Weber: Die Tragödien des Sophokles. Uebersezt von Georg Thudichum. Erster Theil. (Forts.)

J. Oltmanns: Connaissance des tems, ou des mouvemens célestes à l'usage des astronomes et des navigateurs pour l'an 1828, publiée par le bureau des longitudes.

C. Daub: Die Grundlehren der christlichen Dogmatik als Wissenschaft, von Dr. Phil. Marheineke.

C. W. Krüger: Quaestiones Herodoteae. Scribebat Carol. Guil. Ludw. Heyse, Phil. Dr. Particula I. de vita et itineribus Herodoti.

Bernhardy: Godofredi Hermanni opuscula.

J. M. Lappenberg: Städtewesen des Mittelalters, von Carl Dietr. Hüllmann. Erster Theil: Kunstfleiss und Handel. Zweiter Theil: Grundverfassung.

Jahresbericht für 1827.

Zweiter Bericht

* * *

Inhalt des März-Heftes.

J. E. Purkinje: 1) C. F. Burdach, vom Baue und Leben des Gehirns. 2) Anatomie du cerveau dans les quatre classes d'animaux vertébrés. Comparée et appliquée specialement à celle du cerveau de l'homme; par Laurencet de Lyon.

C. G. Zumpt: C. Crispi Salustii quae exstant, recognovit F. D. Gerlach.

Bernhardy, Godof. Hermanni opuscula.

Hegel: Solgers nachgelassene Schriften und Briefwechsel. Herausg. von L. Tieck und Fr. v. Raumer.

Graff: Bayerisches Wörterbuch, Sammlung von Wörtern und Ausdrüken, die in den lebenden Mundarten sowol, als in der ältern und ältesten Provincial-Litteratur des Königr. Bayern, besonders seiner ältern Lande, vorkommen etc. Von J. A Schmeller.

Hornschuch: S. El. a Bridel-Brideri Bryologia universa, s. systematica ad novam methodum dispositio, historia et descriptio omnium muscorum frondosorum hucusque cognitorum etc.

K. Heyse: 1) Vindiciae tragoediae romanae. Scripsit A. G. Lange. 2) De M. Pacuvii Duloreste. Scripsit H. Stieglitz.

* * *

Inhalt des April-Heftes.

K. Heyse: 1) Vindiciae tragoediae Romanae. Scripsit Adolphus Gottlob Lange. 2) De M. Pacuvii Duloreste. Scripsit Henricus Stieglitz.

C. H. Schultz: L'agent immédiat du mouvement vital, dévoilé dans sa nature et dans son mode d'action chez les végétaux et chez les animaux. Par M. H. Dutrochet.

Hohnbaum: Repertorium der bewährtesten Heilformen aus der Praxis der berühmtesten deutschen Aerzte, Wundärzte und klinischen Lehrer. Ein ärztliches Handbuch für praktische Aerzte und Wundärzte von einem praktischen Arzte und Chirurgen.

Drumann: Ueber Polybius Darstellung des ätolischen Bundes, von Christian Lucas.

Honrschuch: Disposition méthodique des espèces de mousses par G. A. Walker Arnott.

K. A. Varnhagen von Ense: Mémoires inédits de Louis Henri de Loménie, comte de Brienne, secrétaire d'état sous Louis XIV; publiés sur les manuscrits autographes

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 129. 8 Mai 1828.

Großbritannien.

Die Times vom 28 April freuen sich über die gemäßigten und friedlichen Instruktionen, die der russische Botschafter von seiner Regierung erhalten habe, worin jeder Gedanke an einen Einfall in die Türkei ohne gegenseitiges Einverständniß mit den Mächten abgelehnt, keine Gebietsvergrößerung verlangt, und nur auf eine Geldentschädigung für die Verluste des russischen Handels angetragen werde, was übrigens keine übergroße Summe ausmachen dürfte. Auch der russische Admiral im Mittelmeere habe Befehl erhalten nach dem gemeinsamen Plane zu handeln. Diese Wendung sey offenbar der kräftigen Einschreitung Oestreichs und Preußens zuzuschreiben. Der Sultan müsse nun einsehen, daß an eine Auflösung des Bundes der großen Mächte nicht mehr zu denken sey, und er werde noch mehr zu dieser Einsicht kommen, wenn die Russen, der Uebereinkunft zufolge, in die Fürstenthümer eingerükt seyen, und die vereinigten Flotten Morea und Alexandrien blokirten. Dis müsse selbst den türkischen Fatalismus erschüttern.

Der Courier vom 29 April sagt: „Mehrere Journale haben seit einiger Zeit versichert, daß die Expedition, die in den französischen Häfen ausgerüstet wird, gegen Algier bestimmt sey. Wir sind autorisirt, einer solchen Angabe auf das Förmlichste zu widersprechen. Algier war niemals das Ziel dieser Rüstung. Die französische Regierung hat für zwekmäßig erachtet, eine Expedition für den Fall vorzubereiten, daß die drei Mächte eine Landung in Morea zur Beschleunigung der Räumung durch die ägyptischen Truppen für geeignet halten möchten. Wir sind sehr erfreut beifügen zu können, daß das vollkommenste Einverständniß nicht nur zwischen den drei Mächten, die den Londner Vertrag unterzeichnet haben, sondern auch zwischen ihnen und Oestreich und Preußen stattfindet.“

Der Courier enthält unter demselben Datum folgende Betrachtungen: „Wenn Don Miguel in seinem politischen System fortfährt, so darf man dis wenigstens dem Mangel hinreichender Warnungen vor der Gefahr und dem Unglük, das er sich dadurch zuziehen könnte, nicht zuschreiben. Es würde nicht nur ein Verrath gegen seinen Souverain, seinen Bruder, einen Bruder, der ihm seine Tochter zur Gemahlin gegeben hat, sondern auch ein Verrath gegen seine eigene Gemahlin, die gesezliche Erbin der portugiesischen Krone, ein Verrath gegen sein eigenes Land seyn, nachdem er im Angesicht der ganzen Welt öffentlich geschworen hatte, als Regent und nach der Konstitution zu regieren. Kennen aber seine Anhänger auch die Art der Gefahr, der sie sich aussezen? Der Konstitution zufolge kan der König kein Unrecht thun; Don Miguel ist als Regent mit derselben Befugniß bekleidet, die heilig gehalten werden muß. Ein Minister, der den Don Miguel verführen, oder ihm in seiner Eigenschaft als Regent des Königreichs zu Handlungen des Verraths rathen sollte, würde eben so sehr Verräther an seinem Souverain, wie an seinem Vaterlande und dem Prinzen selbst werden, dessen Vertrauen er mißbrauchte. Die Personen, die gegenwärtig das Kabinet des Regenten ausmachen, haben vielleicht die Folgen ihres Betragens noch nicht gehörig überlegt. Sie mochten etwa glauben, sie hätten für sich und ihre Anhänger eine hinreichende Garantie, wenn sie unter Don Miguels Autorität handelten, und seine Befehle würden ihnen zur Rechtfertigung dienen können. In dem Augenblike aber, wo der Prinz den Thron bestiege, würde er sich des schüzenden Prinzips der Konstitution berauben. Die unter seiner Autorität handelnden Minister sind für seine Handlungen verantwortlich. Sein Wille könnte nicht als eine Rechtfertigung für sie angenommen werden. Seine Minister und das Land wären nicht mehr gehalten, gegen ihn irgend Treue oder Gehorsam zu beobachten, so wie er den Titel und Charakter abgelegt hätte, gegen die sie allein Verpflichtungen haben konnten.“

* London, 29 April. Die Bill zum Widerrufe der Korporation- und Testakten wurde gestern Nacht im Oberhause ohne Abstimmung angenommen, nachdem der Vorschlag des Lords Eldon, daß die Kandidaten für Aemter sich vorher für Protestanten erklären sollten, noch einmal durch eine große Mehrheit verworfen worden. Bei dieser Gelegenheit äußerte der Herzog von Wellington, daß er noch immer gegen die Ansprüche der Katholiken sey, eine Erklärung, welche allen Gerüchten hinsichtlich einer Sinnesänderung desselben in dieser Hinsicht ein Ziel sezt. Lord Holland machte einen schwachen Versuch, die Worte „bei dem Glauben eines Christen“ aus der Erklärung streichen zu lassen, damit die Juden nicht von Aemtern ausgeschlossen seyn möchten. Der Herzog von Wellington stimmte zwar nicht entschieden gegen die Zulassung der Juden, meynte aber (und das Haus schien diese Gesinnung zu theilen) daß es zwekmäßiger seyn würde, die Zulässigkeit einer Klasse, der man bisher keine Aemter im Lande vertraut hat, als eine besondere Frage zu behandeln. Der Herzog von Cumberland stimmte übrigens gegen die Widerrufs-Bill, und dis gab dem Gerüchte neue Nahrung, daß der König dieselbe mißbillige, ja die Ultratory-Zeitung John Bull drükt die Hofnung aus, der König würde sich seines veralteten Vorrechts bedienen, und mit dem Le Roi s'avisera, der Bill seine Zustimmung verweigern. Es ist aber kaum denkbar, daß ein

Digitized by Google

Monarch von dem Verstande Georgs IV so übel berathen seyn sollte, eine Maaßregel aufzuhalten, in die sein Ministerium und das Parlament beinahe einstimmig gewilligt haben, und die nicht ohne die größte Gefahr für die Ruhe des Landes hätte verworfen werden können. Ein solcher Schritt würde auf einmal das ganze Ministerium vertreiben, und wer sollte an dessen Stelle treten? Lord Eldon mit seiner Handvoll Ultra-Tories würde sich nicht drei Wochen halten können. Doch, wie gesagt, ein solches Extrem ist kaum denkbar. Die Bill muß inzwischen in's Unterhaus zurükgehen, damit dasselbe die von den Peers gemachte Veränderung genehmige. Das Unterhaus hat gestern Abend den Landeigenthümern das Opfer gebracht, daß es die Scala für die Abgaben von Bohnen und Erbsen erhöhte, obgleich die Minister dagegen waren. — Es ist bemerkenswerth, daß seit Kurzem die Times und der Courier sich gleich eifrig bemühen, die Welt zu überzeugen, daß zwischen den drei verbündeten Mächten sowol, als zwischen denselben und Oestreich und Preußen, hinsichtlich der russisch-türkischen Angelegenheiten die größte Eintracht herrsche, obgleich beide Journale nicht glauben, daß der Krieg zwischen Rußland und der Pforte vermieden werden könne.

Frankreich.

Paris, 2 Mai. Konsol. 5Proz. 102, 80; 3Proz. 69, 95; Falconnet 76, 35.

Der Baron Damas hat bereits seine Amtsverrichtungen als Gouverneur des Herzogs von Bordeaux angetreten.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 30 April spricht zuerst Hr. Rambuteau über das die Wahllisten betreffende Gesez, und schlägt einige Verbesserungen desselben vor. Darauf wird die Erörterung unterbrochen, und die Kammer nimmt folgende vier neue Deputirte auf, die sich auf die linke Seite sezen: Baillot, Jobez, Tonnet Hersent und Bavoux. Die Zulassung einiger andern Deputirten wird aus Mangel an Beweisstüken vertagt. Hr. Donadieu de Sesmaisons erhält darauf das Wort über das in Erörterung befindliche Gesez. Er sucht zu zeigen, daß man eine Verantwortlichkeit der Beamten nicht aufstellen könne, ohne den Gang der Verwaltung zu hemmen. Doch hält er Verordnungen für nöthig, um die Regelmäßigkeit der Wahloperationen zu sichern. Er erhebt sich dann gegen die Wahlklubbs. Solche ungesezliche Associationen hätten zur Zeit des Konvents statt gefunden. Der Konvent habe Soldaten und Kanonen gehabt, und doch hätten die Klubbs ihn beherrscht. Diese hätten den Weg zum Despotismus und zur absoluten Gewalt gebahnt. Der Redner erklärt übrigens das Gesez für zureichend, und hält Strafen für unnöthig. Hr. Mechin unterstüzt den Entwurf, und erklärt ihn für den ersten Schritt auf einer bessern Bahn. Leider lehre die Erfahrung, daß auch die sorgfältigsten Formalitäten die Güte der Geseze nicht verbürgten. Noch fänden ehrgeizige Umtriebe statt, und erwarteten einen günstigen Augenblik, um sich der Gewalt wieder zu bemächtigen. Wenn die Session geendigt und das Budget votirt sey, könnte sich leicht die Scene ändern, und es dürften neue, nur zu bekannte, Schauspieler wieder erscheinen. Jene Männer, die ihre Herrschaft auf die Ignoranz der Menge und die Bestechlichkeit ihrer Untergeordneten gegründet, seyen noch nicht weit entfernt, ihre Allianzen seyen noch nicht zerbrochen, ihre Macht noch nicht zerstört. Die neue Verwaltung möchte sich daher beeilen, die Majorität dadurch zu erhalten, daß sie den Interessen des Landes diene, dann würde es ihr an Vertheidigern nicht fehlen. Hr. Alexander Delaborde erklärt den Entwurf eben so sehr für eine Wohlthat der Verwaltung als für eine ewige Schande für ihre Vorgänger. Er sey unnöthig, wenn das Ministerium immer, wie gegenwärtig, aus Männern von Ehre zusammen gesezt sey, aber unzureichend, wenn die alte Ordnung der Dinge wieder zurükkehren sollte. Die Strafen halte er bei der Permanenz der Listen und ihrer regelmäßigen Durchsicht für unnöthig. Die Ansicht des Hrn. Ministers des Innern über die alte Verwaltung könne er nicht theilen, gegen die sich der Minister eben so großmüthig als gewandt benommen habe; großmüthig, weil er versichert seyn könne, daß man ihn nicht mir derselben verwechsle; gewandt, weil er sie gleich wieder verlassen, eine Schwenkung links gemacht, und sich auf die dirigirenden Comités geworfen habe. Wenn bei den Pariser Wahlen auch einige Spaltungen unter den Wählern statt gefunden hätten, so sey dis nur innerhalb derselben Meynungsschattirung der Fall gewesen; nicht ein einziger Wähler von denen, die sich allein für Royalisten ausgeben, habe in seinem Votum dabei zu leiden gehabt. Wenn die Wahlen der Deputirten nicht allgemeinen Beifall erhalten hätten, wenn einige schwierige Personen die Aeußerung der Meynung etwas lebhaft gefunden hätten, so liege die Schuld an der alten Verwaltung, die die Einwohner von Paris durch eine Maaßregel tief verwundet habe, die den Tag zuvor durch den ältesten und einen der neuesten Chefs der Pariser Nationalgarde, wovon der eine der Freiheit die meisten Unterpfänder gegeben, der andere sich durch seine Anhänglichkeit an die Monarchie ausgezeichnet habe, treffend geschildert worden sey. Der königliche Kommissair, Hr. Cuvier, stellt darauf eine umständliche Prüfung der verschiedenen Theile des Gesezes an, und sucht die Einwürfe gegen dasselbe zu widerlegen. Hr. Dupont de l'Eure erklärt den Entwurf nur für eine Paraphrase der Geseze, die bisher bei Bildung der Wahllisten geherrscht hätten, und für unzureichend zu Verhütung der Rükkehr von Mißbräuchen unter einem Ministerium, das die Kammern blos noch deswegen beibehalten zu haben geschienen hätte, um ihnen jährlich eine Milliarde abzufordern. Man sage zwar, in Zukunft sey nichts der Art zu besorgen. Er sehe aber keine Garantie, daß die Kammer nicht aufgelöst und die Minister selbst entlassen werden könnten. Und was wollt Ihr, fuhr der Redner fort, daß wir von Euren politischen Absichten denken sollen, wenn wir Alles erwägen, was Euren Vorgängern zugestanden ward, durch jenen gestern auf dieser Tribüne von einem unter Euch gemachten unbegreiflichen Angrif gegen die neuen Deputirten von Paris, denen Ihr, wahrscheinlich zum erstenmale, kund gemacht habt, daß ihre durch 4000 Wähler fast einstimmig erfolgte Wahl von irgend einer kühnen Minorität, mit der Ihr uns zu unterhalten beliebtet, aufgedrungen worden sey? Dieser ganz nuzlose und der sonstigen Urbanität jenes Ministers so wenig entsprechende Angrif wird weder die neu ernannten Deputirten, noch die Wähler, die sie mit ihren Stimmen beehrten, besonders betrüben, und sie um kein Haar von der konstitutionellen Bahn, die sie sich vorgesezt haben, ablenken. Die Wähler kennen ihre Rechte und

Digitized by Google

ihre Pflichten, und ich glaube, daß wenn sie auch noch einmal unter das Ministerium kommen sollten, von dem wir seit Kurzem befreit sind, sie doch, mit genauer Beachtung der Schranken der Gesezlichkeit, nie andere als solche Deputirten ernennen würden, die ihres vollen Vertrauens werth sind. Dieser tröstliche Gedanke und die Ueberzeugung, daß der Augenblik nahe ist, wo alle Wahlkollegien Frankreichs zu dem Gefühle ihrer konstitutionellen Allmacht gelangen werden, bestimmen mich, für den Entwurf troz seiner Unvollkommenheit zu votiren. Ich will zwar unsere gegenwärtige Lage, mit der im vorigen Jahre verglichen, nicht herabsezen; doch sind wir noch immer unter der Herrschaft des doppelten Votums und der Septennalität, und seit mehrern Jahren verlangt das Land verschiedene Grundinstitutionen, unter andern die gesezliche Organisation der Nationalgarde. Hr. Etienne bemerkt, jedes unvollständige Gesez sey nothwendig auch ein schlechtes; das gegenwärtige sey schon das vierte, das seit zehn Jahren über die Wahlen gemacht worden. Gleichwohl trägt er auf Annahme desselben mit einigen Amendements an. Hr. Humblot Conté hält noch eine lange Rede über das Ganze des Entwurfs. Hr. Thill bewundert zwar das neue Gesez als schön, kan es aber nicht für vollkommen erklären. Er will noch Strafverfügungen. Die allgemeine Erörterung wird darauf geschlossen, und die Erörterung der einzelnen Artikel auf den folgenden Tag festgesezt.

Die Pairskammer fuhr am 1 Mai in Erörterung des Gesezes über die Flußfischerei fort, und kam damit bis zum 23 Art. einschließlich. Einige der angenommenen Artikel gaben zu Diskussionen Anlaß, bei denen die Grafen Pontecoulant, St. Roman, Argout, Peyronnet, Sesmaisons, Tournon, Lainé, Villele, die Marquis Forbin des Issarts, Malleville u. s. w. gehört wurden.

Der Messager des Chambres kündigt an, daß der Kaiser Nikolaus am 5 Mai Petersburg verlassen, und daß die Hofzeitung gegen Ende Aprils seine Reiseroute bekannt machen werde.

Der Precurseur von Lyon spricht von einem Gerüchte, daß in Folge der neuen Wahlen, welche viele ultraliberale Deputirte in die Kammer gebracht hätten, ein großer Theil der linken Seite sich an das sogenannte rechte Centrum anschließen wolle, wodurch dann die vormaligen Benennungen: Aeußerste Linke und äußerste Rechte, wieder zum Vorschein kommen würden. Der Precurseur bezweifelt jedoch noch diese Nachricht.

Italien.

Der Prinz Friedrich von Sachsen reiste am 28 April von Florenz nach Rom ab.

Schon am 23 April verließ Hr. v. Ribeaupierre Florenz, um eine Reise nach Genua und Livorno zu machen, nach welcher er aber nach Florenz, wo seine hochschwangre Gattin blieb, zurükkehren wird.

Bei der neulichen Abfahrt des russischen Geschwaders von Malta nach Aegina, ließ dasselbe, nach Angabe der Florentiner Zeitung, im Hafen von Malta eine russische Fregatte und eine Brigg, die als unbrauchbar nach Rußland zurükgeschikt werden sollen.

Schweden.

*Stockholm, 22 April. Da der General Graf Brahe befehligt worden ist, Se. Majestät auf der Reise nach Norwegen zu begleiten, so hat der König befohlen, daß sein erlauchter Sohn, der Kronprinz, in seiner Eigenschaft als Generalissimus der schwedischen Armee die Militairangelegenheiten leiten, und daß die zum Geschäftskreis des Generaladjutanten gehörenden Verrichtungen während der Abwesenheit des Grafen Brahe durch den Obristen Graf Magnus von Rosen unter dem Befehle des Kronprinzen besorgt werden sollen. — Unser Gesandter am königl. preußischen Hofe, v. Brandel, ist hier angekommen. Die Grafen Wrangel und v. Gyldenstolpe, beides königliche Kabinets-Sekretaire, werden als Legations-Sekretaire, der erstere nach Wien, der andere nach dem Haag abgehn. — Der König hat den Wünschen seiner erlauchten Gemahlin, ihm nach Norwegen zu folgen, nachgegeben, und Ihre Majestät werden demnach zwischen dem 12 und 15 Mai ihre Reise direkt nach Christiania antreten. — Hr. Hallenberg, Ritter vom Nordsternorden und Historiograph des Königreichs, der die ihm vom Könige vor drei Jahren angebotene Adelswürde ausgeschlagen hat, widmete das Geld, was ihm der Eintritt in den schwedischen Adelstand gekostet hätte, einer litterarischen Anstalt. — Unsere Rhede ist nun endlich frei vom Eis, und es ist heute das Dampfschif Herkules abgegangen, um das aus Ostindien angekommene Schif Preciosa, dem Hause des Hrn. Kantzau und Kiel angehörig, herein zu bugsiren.

Rußland.

Der Enthusiasmus, welchen die Armenier unter den gegenwärtigen Umständen beweisen, heißt es in einem Schreiben aus Eriwan, und die Art, wie sie diesen zu erkennen geben, ist in der That rührend. Sie vergleichen ihr Land mit einem Hochzeithause, in welchem Jedermann vor Freude trunken sey, und erzählen, daß ihre Vorfahren von langer Zeit her ihren Kindern auf dem Todbette den Auftrag gegeben hätten, ihnen, wenn einst der glükliche Zeitpunkt erschiene, wo die Russen sie von ihrem Joche befreien und die unglüklichen und zerstreuten Kinder Armeniens wieder vereinigen würden, dis durch den Schall der Gloken bis hinunter in die Gräber zu verkündigen. Der Vater des Erzbischofs Narses hatte sterbend den Wunsch ausgedrükt, daß sein Sohn, bevor die feurigen Wünsche der Armenier erhört, und der heilige christliche Glaube von der Bedrükung der Muselmänner befreit wäre, sich seinem Grabe nicht nähern solle. Von tiefer Dankbarkeit und einer unbeschränkten Hingebung an die Urheber ihrer Befreiung beseelt, haben die Armenier Erlaubniß nachgesucht, auf ihre Kosten eine griechisch-russische Kirche zu Sardar-Abad zu erbauen, um die Erinnerung an den Uebergang ihres Volkes unter den Schuz des russischen Monarchen zu verewigen. Auch hat die feierliche Grundsteinlegung zu dieser Kirche, welche den Namen des heiligen Nikolaus des Wunderthäters führen soll, bereits stattgefunden.

Oestreich.

*Wien, 2 Mai. Vorgestern sah die Kaiserstadt ein militairisches Schauspiel, dessen sie, in Bezug auf die besondern Umstände, seit vielen Jahren entbehrt hatte, und das wegen der großen Anhänglichkeit, welche die ganze Armee dem erlauchten Helden unsers Kaiserhauses zollt, ein längst ersehntes Fest für alle Waffengattungen zu seyn schien. Das k. k. Uhlanen-

Digitized by Google

Regiment des Erzherzogs Karl, welches zur Aufwartung hier einrükte, löste, von Sr. k. Hoh. dem Erzherzog Karl in Parade geführt, das abmarschirende Husarenregiment, das den Namen Sr. Maj. des Königs von England trägt, ab, und der durchlauchtigste Inhaber defilirte an der Spize seiner Uhlanen vor Ihren kaiserlichen Hoheiten den Erzherzogen Kronprinz, Franz Karl, Ludwig und Maximilian. Die Frauen Erzherzoginnen Henriette und Sophie kaiserliche Hoheiten waren in Kutschen zugegen. Als Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Inhaber die übliche Salutirung gegen die Mitglieder der kaiserlichen Familie machte, war Alles von Rührung ergriffen. Die hehrsten Erinnerungen an die glorreichen Waffenthaten dieses ausgezeichneten Helden wurden lebendig, und unverkennbar zeigte sich die Liebe der Soldaten zu einem Feldherrn, der in den Zeiten der größten Gefahr nur deshalb nicht der alleinige Retter Europa's blieb, weil entzweite Politik die Rathsversammlungen der Könige paralysirte. Der Erzherzog schien selbst freudig bewegt, als er nach einer Reihe von Jahren wieder an der Spize seiner Truppen erschien. Das schönste Wetter begünstigte dieses Fest, das eine große Menschenmenge herbeigezogen hatte.

** Wien, 5 Mai. Bis heute hat man hier noch keine Nachricht von irgend einer offensiven Bewegung der russischen, an der türkischen Gränze konzentrirten Armeen. Seit einigen Tagen verlautet, daß die Russen sich keineswegs auf die bloße Besezung der ohnehin vertheidigungslosen Fürstenthümer beschränken, sondern wahrscheinlich zu gleicher Zeit auch die Donau, man glaubt bei Gallaz — überschreiten werden. Einige gehen so weit zu behaupten, daß zur nemlichen Zeit auch der Angrif gegen die asiatischen Provinzen der Türkei von Armenien aus erfolgen werde. — Ueber Berlin vernimmt man, daß Se. Maj. der Kaiser Nikolaus Willens sey, am 7 Mai Petersburg zu verlassen, und die Reise nach Odessa anzutreten.

Wien, 3 Mai. Metalliques $89^{11}/_{16}$; Bankaktien $1013^{1}/_{2}$.

Türkei.

† Smyrna, 21 April. Die von den Griechen in den lezten Monaten in Morea und den Inseln des Archipels gefangen genommenen Türken, ungefähr 700 Mann, welche von dem Grafen Capodistrias in Freiheit gesezt wurden, sind hier angekommen; sie sind alle neu gekleidet, und können nicht genug die Behandlung rühmen, die sie während ihrer Gefangenschaft erfahren haben. Admiral Rigny, der vor einigen Tagen von Poros kam, hat den hiesigen Behörden die Anzeige gemacht, daß die griechische Regierung die Häfen von Candia, Modon, Navarin, Coron, Patras und Prevesa in Blokadestand erklärt, und daß der Admiral Sachturis Befehl erhalten habe, mit acht Kriegsschiffen nach Prevesa zu steuern, und die Blokade in jenen Gewässern zu handhaben. Sachturis soll Poros schon am 26 März verlassen haben, und nach Dragomestre gesegelt seyn, um dem General Church von dem Präsidenten Instruktionen zu überbringen; Church ist nicht mehr Generalissimus der griechischen Landmacht, sondern hat nur den Oberbefehl über die griechischen Truppen, die in den westlichen Distrikten vertheilt sind, so wie Fürst Demetrius Ypsilanti alle Landtruppen in Osten kommandirt; Lezterer soll mit 4 bis 5000 Mann regulärer Infanterie nach Salonichi beordert seyn, und in seiner Expedition von vier griechischen Kriegsschiffen unterstüzt werden. Man ist in Poros mit Errichtung eines Seearsenals beschäftigt, auch soll eine Kanonengießerei in größerm Maaßstabe daselbst angelegt werden. Mehrere griechische Geistliche durchziehen auf Veranlassung des Patriarchen von Konstantinopel die Inseln des Archipels, predigen Friede und Eintracht, und versprechen den Griechen Verzeihung der Pforte, wenn sie sich unterwerfen. Die von dem Grafen Capodistrias anbefohlene Erhebung von Kriegssteuern auf den Inseln soll der Regierung nicht über 50,000 Piaster eingebracht haben. — Die französische Korvette Victorieuse gieng gestern auf der hiesigen Rhede vor Anker; sie soll von Corfu kommen, und Depeschen vom Grafen Guilleminot mitbringen. — Aus Alexandria haben wir Nachrichten bis zum 23 Februar. Der englische Obrist Craddock und der Sohn des Admirals Codrington, die an den Pascha von Aegypten abgesendet waren, um ihn zur Räumung von Morea zu vermögen, scheinen in ihren Unterhandlungen nicht glüklich gewesen zu seyn. Mehemet Ali soll sich auf das Bestimmteste geweigert haben, seinen Sohn ohne Einwilligung der Pforte aus Morea zurükzurufen; er hat indessen einen Tatarn nach Konstantinopel geschikt, um den Willen des Großherrn zu erfahren. Soviel uns hier aus Konstantinopel bekannt ist, hat Ibrahim Pascha von der Pforte Befehl erhalten, Morea nicht zu räumen, vielmehr sich, wenn er gedrängt werden sollte, in nördlicher Richtung zurükzuziehn, und sich mit Reschid Pascha zu vereinigen. — An der Küste von Aegypten hat zwischen dem 12 und 15 Februar ein heftiger Sturm gewüthet, durch welchen mehrere niederländische und sardinische Schiffe gelitten haben. Die Philomele, die im Hafen von Alexandria lag, ist am 16 Febr. nach Corfu, und eine englische Brigg mit Depeschen von dem Obristen Craddock nach Malta unter Segel gegangen. Eine französische Brigg, die aus Syrien nach Alexandria kam, mußte sich dort der strengsten Quarantaine unterwerfen, weil auf dem Berge Libanon und dessen Umgegend die Pest herrscht. Der englische Gouverneur von Bombay war zu Alexandria angekommen.

* Bucharest, 20 April. Aus Konstantinopel ist ein Tatar mit Briefen bis zum 15 April hier eingetroffen, nach welchen sich dort nichts verändert hat. Das Bairamsfest, dessen Eintritt Christen und Türken mit Angst entgegen sahen, ist ruhig vorüber gegangen. Einige Tage zuvor war das Gerücht unter den Türken verbreitet, daß für diesen Tag ein Mordversuch gegen den Sultan im Werke sey, in Folge dessen eine Revolution ausbrechen würde. Dieses Gerücht hatte Eindruk gemacht, und solche Besorgnisse erregt, daß man sich nachher einer großen Gefahr entgangen wähnte. — Nachrichten aus Jassy vom 17 April melden, daß der General Wittgenstein im Begrif stehe, seine Truppen zu mustern, und daß dem Anschein nach gleichzeitig mit dem Uebergang über den Pruth ein Donauübergang statt finden werde.

** Triest, 30 April. Nach Berichten aus Zante vom 17 d. waren ein englisches Linienschif und eine Brigg mit Truppen von da nach Cerigo abgegangen. Eine von Corfu kommende griechische Brigg, auf welcher der Bruder des Grafen Capodistrias sich befand, hatte nach kurzem Aufenthalt die Fahrt nach Griechenland fortgesezt. Das Einlaufen in die von den Türken besezten Häfen von Morea wird selbst den kleinen Barken mit Lebensmitteln durch die kreuzenden bewafneten griechischen Schiffe sehr erschwert.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Großbritannien.

** London, 28 April. Die Nachrichten aus America (über New-York vom 8 April) sind in politischer Hinsicht von wenig Belang. In Columbien, wenigstens in dem östlichen, unter Paez Verwaltung stehenden Theile der Republik, war man mit der Regierung wegen ihrer eigenmächtigen Handlungen nichts weniger als zufrieden; der Handel und innere Verkehr sind so vielen Beschränkungen unterworfen, daß viele fremde, in Caraccas, la Guaira und andern Städten ansäßige Kaufleute mit Vorbereitungen zur Beendigung ihrer Geschäftsverbindungen beschäftigt sind, um jene Orte ganz zu verlassen. So gegründet aber auch die Ursachen dieser Unzufriedenheit seyn mögen, so darf doch auch die eigenthümliche Lage, worin sich Venezuela seit einigen Jahren befindet, nicht übersehen werden. Alle Gemüther wurden durch innere Gährungen aufgereizt; es bildeten sich mehrere Parteien, die noch erbittert einander gegenüber stehen; in der Nähe Valencia's haust Cisneros mit einer starken Bande, den die columbischen Tageblätter nur als einen Räuber schildern, der aber nichtsdestoweniger im Namen Spaniens wirbt, und sich durch Versprechungen einen Anhang zu verschaffen wußte. Kaum war er von der Ebene nach dem Gebirge zurükgedrängt, als der spanische Admiral Laborde zu wiederholtenmalen sich an der Küste der Provinz sehen ließ, und seine Verbindungen mit mehreren Einwohnern waren der Regierung zu bekannt, als daß nicht geschärfte Maaßregeln von ihrer Seite gerechtfertigt werden könnten. — Die Bank von Havannah hat nun durch ein königliches Dekret, datirt Madrid vom 25 Dec. 1827, Bestätigung ihrer Statuten erhalten. Ihr Vermögen soll vorläufig aus einer Million Piaster bestehn, und sie darf sich nur mit Diskontirung von Handelswechseln auf drei und sechs Monate Zeit zu 10 Proz. beschäftigen. Auf kein Handelshaus dürfen mehr als 10,000 Piaster in Wechseln genommen werden; drei Direktoren sind ihr vorgesezt, und ihr Name ist St. Ferdinand's-Bank. Dieses, einer Erweiterung fähige Institut wird für den Handel der Insel Cuba sehr ersprießlich seyn. Bleibt die Sklavenbevölkerung ruhig, so wird Cuba, fast das einzige Ueberbleibsel spanischer Herrschaft in Amerika, noch in diesem Jahrhundert eine große Rolle im Welthandel spielen, besonders wenn das Mutterland mit seinen vormaligen Kolonien einen Frieden abgeschlossen haben wird. Das Linienschif Sobrano war um die Mitte Februar's in der Havannah angekommen; der Seemacht Spaniens in diesen Gewässern ist dadurch kein unbeträchtlicher Zuwachs geworden. Die gefangenen mexicanischen Offiziere der Kriegsbrigg Guerero, welche sich nach einem hartnäkigen Gefechte mit mehreren spanischen Briggs, endlich einer hinzugekommenen feindlichen Fregatte hatte ergeben müssen, sind auf ihr Wort frei gegeben worden, und haben Erlaubniß erhalten, sich nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu begeben. In dem von ihnen eingesandten Bericht an die mexicanische Regierung rühmen sie ungemein das Betragen der spanischen Behörden in Havannah. Die nordamerikanische Regierung läßt nun auch ein Schif zur Aufnahme der Inseln und Küsten des stillen Meeres ausrüsten. Es ist merkwürdig daß, in den diesfälligen Berichten des Marinesekretairs und des Kongreßausschusses, das stille Meer als die beste Pflanzschule der amerikanischen Matrosen geschildert wird. Der Fang der Thranfische beschäftigt jezt über 3000 Matrosen, bei einem Schifsgehalte von 40,000 Tonnen und einer Kapitalauslage von drei Millionen Dollars. — Der Aufstand in Aux-Cayes auf Hayti soll nach Berichten aus Port-au-Prince vom 8 März vollkommen unterdrükt seyn. Boyer, als Mulatte, wird stets gegen seine Negeroffiziere große Wachsamkeit nöthig haben, da die Unzufriedenheit in dieser Klasse gegen ihn nicht gering ist. — In Guayaquil war zu Ende des vorigen Jahrs der Handel ziemlich lebhaft, und europäische Güter fanden einen günstigen Markt, besonders Mehl und geistige Getränke. Ersterer Artikel wurde mit 25 Piastern das Faß bezahlt. In Rio de Janeiro war dagegen zu Ende Jannars ein starkes Lager von 13,000 Fässern Mehl angehäuft, und es wurden noch mehr Zufuhren erwartet. Bei der Wahrscheinlichkeit eines nahen Friedens mit Buenos-ayres ist überhaupt Vorsicht in der Abschiffung von Provisionen nach Brasilien anzurathen, weil die Bedürfnisse für die Flotte und die Armee geringer werden. Brasilien führte im vorigen Jahre an Hauptartikeln aus: 56 Millionen Pfund Kaffee, 20,176 Kisten 6559 Faß und 27,383 Säke Zuker, 329,520 Stüke Häute und 2252 Seonen Baumwolle.

Türkei.

Die gestern erwähnten Blokade-Dekrete des Präsidenten von Griechenland lauten vollständig so: I. „Der Präsident von Griechenland, in Erwägung, daß eine Schifsabtheilung des Pascha's von Aegypten, aus mehrern Kriegs- und Transportschiffen bestehend, am 12 Febr. aus Alexandria nach den griechischen Gewässern ausgelaufen ist, und daß dieser Expedition, die bereits im Hafen von Suda auf Candien angekommen ist, andere derselben Art folgen sollen; — in Erwägung, daß diese Expeditionen den doppelten Zwek haben, unmittelbar die festen Pläze der Insel Candia zu verproviantiren, und mittelbar von da Beistand aller Art der Armee Ibrahim Pascha's und den Festungen, welche sie im Peloponnes besezt hält, zukommen zu lassen; — endlich in Erwägung, daß es Pflicht der griechischen Regierung ist, so viel von ihr abhängt, die Zufuhr von Mundvorräthen, Munition und Hülfe aller Art nach gedachten Pläzen zu verhindern; — dekretirt, was folgt: 1) Eine aus acht Kriegsbriggs und Goeletten und einer gewissen Anzahl Kanonierschaluppen und andern bewafneten Fahrzeugen bestehende Schifsdivision ist bestimmt, die Zufuhr von Lebensmitteln, Munition und allen andern Kriegs-Kontrebandeartikeln nach den von den Türken besezten Festungen von Candia zu verhindern, die strengste Blokade vor den Festungen Koron und Modon, wie auch vor Navarin, aufrecht zu erhalten, und die vor dem Golf von Patras und Lepanto bereits bestehende Blokade zu verstärken. 2) Der Kontreadmiral G. Sachturis ist zum Befehlshaber dieser Division ernannt. * Er wird jedes, die

* Er war bekanntlich bereits am 31 März in den Gewässern von Zante erschienen.

Digitized by Google

Flagge des Feindes führende Kriegs- oder Transportschif, welches die Blokade zu brechen versucht, oder sich vor den Festungen, deren Blokade ihm aufgetragen ist, oder in der Nähe derselben zeigt, angreifen, und durch die Kapitaine der unter seinen Befehlen stehenden Schifsdivision angreifen lassen. 4) Er wird nicht zugeben, und die Kapitaine seiner Division anweisen nicht zuzugeben, daß irgend ein Kauffahrteischif oder anderes Handelsfahrzeng unter neutraler Flagge in obgedachte Häfen oder Rheden einlaufe. 5) Er wird alle neutralen Kauffahrteischiffe oder andere neutralen Handelsfahrzeuge, welche nach gedachten Häfen oder Rheden mit einer Ladung von Mundvorräthen, Munition oder andern Kriegs-Kontrebandeartikeln segeln, anhalten, und durch die unter seinen Befehlen stehenden Kapitaine anhalten lassen, und sie nach dem Size der Regierung (Aegina) schiken, um von dem zu diesem Behufe niedergesezten Gerichtshofe gerichtet zu werden, wobei er sich stets an die ihm ertheilten Instruktionen hinsichtlich der bei der Wegnahme dieser Fahrzeuge, und während ihrer Fahrt nach dem Size der Regierung zu beobachtenden Vorschriften zu halten hat. 6) Ausgenommen hievon sind die neutralen Handelsfahrzeuge, die nach den Festungen von Candia bestimmt sind. Diese sollen in den ersten drei Wochen nach Bekanntmachung gegenwärtigen Dekrets, wenn sie von den jonischen Inseln oder von den Küsten des Königreichs Neapel, und während sechs Wochen nach dieser Bekanntmachung, wenn sie von den französischen Küsten, oder von den Küsten des adriatischen Meeres kommen, blos von ihrer Direktion abgewendet, und erst nach Ablauf dieser Frist, wenn sie mit Mundvorräthen, Munition und anderer Kriegskontrebande beladen sind, angehalten und nach dem Size der Regierung geschikt werden. 7) Es ist sämtlichen Fahrzeugen, aus welchen oben erwähnte Schifs-Division besteht, schlechterdings verboten, sich von ihrer Station zu entfernen, und auf den Meeren umher zu streifen, wobei Karabusa und Dragomestre, als die Endpunkte der Linie ihrer Station, angenommen werden. Jedes Fahrzeng der gedachten Division, welches sich außerhalb dieser Linie gegen das mittelländische Meer zu betreten läßt, ohne mit einem besondern, von dem Kontreadmiral unterzeichneten Auftrage versehen zu seyn, soll als Seeräuber angesehen und behandelt werden. 8) Sämtlichen Fahrzeugen der gedachten Schifsdivision ist nicht blos verboten, den friedlichen Handel der Neutralen auf irgend eine Weise zu belästigen oder zu stören, sondern es wird ihnen auch allen zur Pflicht gemacht, die neutralen Handelsfahrzeuge zu beschüzen, ihnen nöthigenfalls allen Beistand zu leisten, und sie vor Allem gegen die Seeräuber in Schuz zu nehmen und zu vertheidigen, und ihnen sogar auf der Stationslinie Konvoy zu geben. 9) Es wird allen und jedem von den Kapitainen der Schiffe besagter Division anbefohlen, auf die Seeräuber, die sich auf der Linie ihrer Station befinden dürften, Jagd zu machen, sie zu zerstören, oder, wenn sie sich ihrer bemächtigen, sie unter gutem und sicherem Geleit nach dem Size der Regierung zu schiken. Poros, den 18 März 1828. Der Präsident: J. A. Capodistrias. — Der Staatssekretair: Sp. Trikupis." — II. „Griechischer Staat. Der Präsident von Griechenland, in Erwägung, daß die Festung Missolunghi, obwol seit der Einnahme von Vaßiladi sehr streng von der Seeseite blokirt, nichtsdestoweniger zu Lande verproviantirt wird; — in Erwägung, daß in der Stadt Prevesa und an mehreren andern am Golf von Ambrakia gelegenen Orten Niederlagen von Lebensmitteln und Munition sich befinden, welche zu Verproviantirung der Besazung von Missolunghi und der Truppen, die noch eine Linie in Acarnanien besezt halten, und mittelst deren der Feind gedachte Besazung unterstüzt, bestimmt sind; — in Erwägung endlich, daß es Pflicht der Regierung ist, so weit es in ihren Kräften steht, die Zufuhr von Lebensmitteln, Munition und allen andern Kriegskontrebande-Artikeln in den Golf von Ambrakia zu verhindern; in Berüksichtigung des Dekrets Nro. 677. — und nach gepflogener Einsicht der Berichte des Oberbefehlshabers Hrn. Richard Church, worin er den Beistand einer Seemacht begehrt, um Prevesa blokiren und den Erfolg der Operationen gegen Missolunghi vorbereiten zu können; — dekretirt, was folgt: 1) Der Kontreadmiral Sachturis wird Befehl erhalten, von der unter seinem Kommando stehenden Schifsdivision eine hinlängliche Anzahl von Kanonierschaluppen und bewafneten Fahrzeugen zu detaschiren, eine Flotille daraus zu bilden, und selbige nach Dragomestre zu schiken, wo sie unter den unmittelbaren Befehlen des Oberbefehlshabers, Hrn. Richard Church, stehen sollen. 2) Der Oberbefehlshaber wird die angemessenen Maaßregeln ergreifen, um Prevesa in Blokadestand zu sezen, und zu diesem Behufe den Kommandanten besagter Flottille die nöthigen Befehle und Weisungen ertheilen. 3) Bei Erklärung der Blokade wird er Sorge tragen, die Wegnahme irgend eines neutralen Kauffahrteischiffes oder anderen Handelsfahrzeuges während den ersten zwei Wochen nach Bekanntmachung jener Erklärung zu verbieten. Während dieses Zeitraums sollen die neutralen Schiffe oder Fahrzeuge, welche mit einer Ladung von Kriegskontrebande nach dem Golf von Ambrakia bestimmt sind, blos von ihrer Direktion abgewendet, und frei entlassen werden. 4) Die, nach Ablauf dieser Frist, mit einer Ladung von Kriegs-Kontrebande weggenommenen Schiffe oder Fahrzeuge sollen zuförderst nach Dragomestre geführt, und von einer eigens hierzu von dem Oberbefehlshaber niedergesezten Kommission untersucht werden. Entscheidet diese, daß die Wegnahme regelmäßig und aus gültigen Gründen geschehen ist, so soll das weggenommene Schif oder Fahrzeng nach dem Size der Regierung geschikt werden, um von dem kompetenten Gerichtshofe gerichtet zu werden. Im entgegengesezten Falle soll es auf der Stelle frei gegeben werden. 5) Der Oberbefehlshaber wird den Kommandanten der Schaluppen und übrigen bewafneten Fahrzeuge, welche die Flottille ausmachen, die strengsten Befehle geben, den friedlichen Handel der Neutralen zu respektiren, und ihm nicht das mindeste Hinderniß in den Weg zu legen. Er wird diejenigen, welche überführt sind, gegen diese Befehle gehandelt zu haben, durch ein Kriegsgericht richten, und streng bestrafen lassen. 6) Er wird eine Operationslinie bestimmen, welche die Schaluppen und übrigen Fahrzeuge der Flotille nicht überschreiten dürfen, bei Strafe als Seeräuber angesehen und behandelt zu werden, wenn sie außer den Gränzen dieser Linie betroffen werden. Poros, 18 März 1828. Der Präsident: J. A. Capodistrias. — Der Staatssekretair: Sp. Trikupis."

* Genf, 2 Mai. Die widersprechenden, oft ägyptische

Digitized by Google

oder türkische Farbe tragenden Nachrichten über Griechenland und die Lage des Präsidenten Capodistrias, finden die beste Berichtigung in einem, freilich schon etwas veraltetem Briefe des Obristen Heidegger an Hrn. Eynard vom 8 März. Darin heißt es unter Anderm: „Die Lage des unglüklichen Landes hat sich sehr geändert, seit Graf Capodistrias die Zügel der Regierung ergriffen hat. Ueberall wird Ordnung, und durch die klugen, besonnenen, ruhigen, aber festen Maaßregeln des Präsidenten ist volles Zutrauen in die Gemüther zurükgekehrt. In die Nationalbank, die er errichtet und die 8 Proz. Zinsen zahlt, sind schon Summen geflossen, die für die gegenwärtige Lage des Landes bedeutend genannt werden können, und täglich findet die Anstalt mehr Kredit, zumal wenn ihn die hohen Mächte durch ihre Theilnahme unterstüzen, wie Alles hoffen läßt. — Ich kommandire jezt in Napoli di Romania. Einige Häuptlinge hatten sich bekanntlich daselbst die Herrschaft angemaaßt: sie lieferten mir aber die Schlüssel aus. Das Kommando der Forts übergab ich einigen wackern Philhellenen. So ist denn die so lange in Napoli vermißte Ruhe und Ordnung wieder zurükgekehrt, und ich werde sie zu erhalten wissen. Alle diese Wunder wurden blos durch die Gegenwart und das kluge Benehmen des Präsidenten bewirkt. Ibrahim hat Tripoliza ganz zerstört und dann verlassen. So hat denn dieser Gewaltsheld an der Spize einer Armee und einer Flotte gegen ein armes, hülfloses, verhungertes, bis auf wenige Kämpfer zusammengeschmolzenes Volk nichts gethan als einige tausend Frauen und Kinder eingefangen und das Land verheert! Denn in Kurzem dürfte er sich gezwungen sehen Morea zu verlassen. Es wird sogar versichert, daß in seinem Lager schon Pferde und Effekten aller Art verkauft werden. — Die schöne Genfer Kanonierschaluppe, die ich hatte bauen lassen, ist von den türkischen Batterien auf Scio in den Grund gebohrt worden. Ein junger braver Philhellene, der Däne Frellsen, kommandirte sie. Er wollte das türkische Seefort wegnehmen, als ihn der Wind verließ und er dadurch den Kugeln aller Batterien ausgesezt wurde, ohne etwas unternehmen zu können. Glüklicherweise hat er sich mit der Mannschaft retten können. Karabusa hat nun eine regelmäßige Besazung unter dem Obristen Urquhart, unter dem es nicht wieder ein Schlupfwinkel und Vereinigungsort der Piraten werden wird. Die Kriegsverwaltung ist nun auch geordnet. Sie besteht aus den Mitgliedern der Kommission, und ich zweifle nicht, daß sie von Statten gehen wird. Kurz Alles nimmt eine gute Wendung. Der Besiz von Napoli di Romania ist für den Präsidenten von unendlichem Werth. Er will durchaus daß ich da bleibe: aber ohne den ausdrüklichen Befehl Sr. Majestät kan ich meinen Aufenthalt in Griechenland nicht verlängern. Ueberdis habe ich genug geleistet und ausgestanden, um nun mit Ehren heimgehen zu können. Aber ich bleibe auch, wenn mein Herr es will, denn ich sehe wohl, daß ich nüzlich seyn kan. Mit der nächsten Gelegenheit sende ich Ihnen die noch rükständige Rechnung unserer selig entschlafenen Kommission, denn künftig wird sie ganz unnüz und überflüssig, nachdem ein Mann wie Capodistrias an der Spize der Verwaltung steht. Ohne ihn wäre die griechische Sache wahrscheinlich gescheitert u. s. w." Dem Vernehmen nach hat Se. Maj. der König von Bayern dem Obristen Heidegger und seinen braven Landsleuten abermals einen Urlaub von Einem Jahre ertheilt. — Die Aufträge zum Ersaz des verunglükten Liverpooler Kartoffel-Schifs wurden zu Triest und Ancona pünktlich und schnell ausgeführt. Zwei Schiffe sind mit solchen Ladungen nach Aegina abgegangen. Das Triester Haus hat dafür nicht allein keine Kommissionsgebühren angenommen, sondern sogar die Hälfte der für Griechenland so schäzbaren Kartoffeln unentgeltlich hergegeben. — Hr. Eynard begleitet seine Aufforderung zur Einlegung von Fonds in die neue griechische Bank mit einem neuen Beweise seines edeln Sinnes. Er legt 50,000 Franken ein, und eröfnet der Bank außerdem noch einen Kredit von 50,000 Franken in Triest. Die für die griechische Bank bestimmten Summen können an den Präsidenten Capodistrias selbst, oder an dessen Bruder Viario Capodistrias zu Corfu, gesendet werden. Nach Hrn. Eynard wäre es in dieser Beziehung am besten, wenn dem Präsidenten ein Kredit an irgend einem großen Handelsplaze in Europa eröfnet würde; für die gezogenen Summen würden dem mit dieser Angelegenheit beauftragten Hause Obligationen der Nationalbank gegeben, worauf die Bedingungen der Rükzahlung bemerkt sind.

Litterarische Anzeige.

Im Verlag der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen:

Taschen-Konversationslexikon, oder encyklopädisches Wörterbuch, zum Behufe der Konversation und Lektüre für alle Stände. 1r Band. 12. brosch. Subscriptionspreis 36 kr.

Die verehrlichen Herren Subscribenten werden zur baldigen Empfangnahme höflichst eingeladen.

Ferner ist bei uns erschienen:

Oberthür, Dr. Fr., Methodolgie der theologischen Wissenschaften überhaupt, und der Dogmatik insbesondere. gr. 8. à 2 fl. 15 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Künftigen Dienstag den 13 Mai d. J. Vormittags 9 Uhr wird im Geschäftslokale der unterzeichneten Kommission für hiesiges königl. Militair-Krankenhaus die Lieferung von

1430 bayer. Ellen 4/4 Br. Lazareth-Leintücher-Leinwand.
2000 — — — — — — Hember —
400 — — — — — — Strohsak —

dem Wenigstnehmenden vorbehaltlich allerhöchster Genehmigung mit dem Bemerken öffentlich überlassen, daß

1) nur inländische Gewerbsberechtigte, welche sich hinsichtlich ihrer Zulässigkeit mit gerichtlichen Zeugnissen auszuweisen haben, zur Versteigerung zugelassen werden;

2) nur inländische Fabrikate, wovon die betreffenden Individuen bei der Steigerung die Muster vorzuzeigen haben, geliefert werden dürfen;

3) diejenigen Personen, welche für königl. Arbeitsanstalten, Fabriken und Abwesende, Lieferungen übernehmen wollen, mit den gehörigen Vollmachten versehen seyn müssen, und

4) weder mündliche noch schriftliche Nachgebote angenommen werden.

Landau, den 24 April 1828.

Königl. bayer. Militair-Krankenhaus-Aufsichtskommission.

Neu, funktionirender Plazmajor. — v. Bernclau, Inspektor.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 130. 9 Mai 1828.

Spanien.

Die Quotidienne meldet aus Saragossa, daß JJ. MM. der König und die Königin von Spanien, am 22 April daselbst angekommen seyen. JJ. MM. wären um 11 Uhr Vormittags auf einem prachtvollen Triumphwagen, von vielem Militair u. s. w. begleitet und umgeben, eingezogen; die Stadt sey Abends beleuchtet gewesen. Am folgenden Morgen hätten sich JJ. MM. in die Kirche der heil. Jungfrau von Pilar begeben, und alsdann Aufwartung angenommen. Da JJ. MM. die neuntägige Andacht zu beobachten im Sinne hätten, so würde der Aufenthalt in Saragossa wenigstens so lange dauern.

Großbritannien.

London, 30 April. Konsol. 3Proz. 85⁷/₈; russische Fonds 90; portugiesische 61¹/₂; griechische 17¹/₂; Cortes 11¹/₂.

Der Courier sagt unterm 30 April: „In dem Maaße, als sich der Zeitpunkt nähert, wo die Operationen von Seite Rußlands beginnen sollen, richtet sich auch unsere Aufmerksamkeit mit größerer Spannung nach dem Orient. Was auch immer französische und deutsche Zeitungen von einem am 12 d. erfolgten Einrüken der Russen in die Fürstenthümer sprechen, so weiß man doch nichts Gewisses darüber. Aus den diesen Morgen aus Griechenland angekommenen Nachrichten scheint hervorzugehn, daß Ibrahim Pascha, weit entfernt Morea verlassen zu wollen, kürzlich eine Verstärkung von türkischen Truppen, mit Munition und Geld aus Aegypten erhalten hat. Ein türkischer Bevollmächtigter hatte dem Grafen Capodistrias von Seite der Pforte einen dreimonatlichen Waffenstillstand für die Griechen, unter gewissen Bedingungen, angeboten, aber die Antwort erhalten, daß der Präsident einen solchen Vorschlag nicht annehmen könnte, und daß Eröfnungen, die die Pforte zu machen hätte, an die drei verbündeten Mächte gerichtet werden müßten."

Die Times wollen durch Briefe aus Paris wissen, die französische Regierung sey entschlossen, nicht nur Konsuln nach Griechenland zu schiken, sondern auch eine Anleihe für die Bedürfnisse der griechischen Regierung zu autorisiren, und selbst Theil daran zu nehmen.

Die nach dem Mittelmeere bestimmte schwedische Eskadre war zu Portsmouth eingelaufen.

Frankreich.

Paris, 3 Mai. Konsol. 5Proz. 103; 3Proz. 70, 15; Falconnet 76, 35.

In der Deputirtenkammer gab am 1 Mai Hr. Favard de Langlade eine Zusammenstellung der allgemeinen Erörterung über den Entwurf des Wahlgesezes, mit der schlüßlichen Erklärung, daß er, als Berichterstatter der Kommission, auf seinen Anträgen beharre. Die Kammer beeidigt darauf die neuen Deputirten, Grafen v. Lobau, Chardel und Salverte, wovon der erste im linken Centrum, die beiden andern auf der linken Seite Plaz nehmen. Bei der nun folgenden Erörterung der einzelnen Artikel des Wahlgesezes werden nacheinander die HH. Pataille, v. Montbel, Thil, v. Martignac und der ältere Dupin über die zwei ersten Amendements der Kommission gehört, welche die Kammer annimmt. Das zweite von der Kommission vorgeschlagene Amendement bildet demnach den 1sten Art. des Entwurfs, der nun so lautet: „Die dem Geseze vom 2 Mai 1827 gemäß gemachten Listen sind permanent, mit Vorbehalt der Ausstreichungen und Eintragungen, die bei der durch gegenwärtiges Gesez vorgeschriebenen Revision statt finden können. Diese Revision soll folgenden Verfügungen gemäß vorgenommen werden." Der zweite Artikel, lautend: „Am 1 Junius jedes Jahrs werden sich die Maires der Gemeinden, die einen Kanton ausmachen, auf der Mairie des Hauptorts, unter dem Vorsiz des Maires versammeln, und zur Revision derjenigen Abtheilung der in Folge des Gesezes vom 2 Mai 1827 gebildeten Liste, welche die Bürger ihres Kantons betrift, die auf diese Liste eingetragen werden sollen, verschreiten. Sie werden sich dabei von den Einnehmern des Centralbezirks Beistand leisten lassen," wird dahin amendirt, daß es statt: am 1 Junius, vom 1 bis zum 10 Junius, heißen soll. Der 3te Art. lautend: „In den Städten, die für sich allein einen Kanton bilden, oder die in mehrere Kantone abgetheilt sind, soll die Revision durch die Maires, die Adjunkten und die drei ältesten Mitglieder des Munizipalraths, nach der Ordnung des Verzeichnisses geschehen. Sie werden sich unter dem Vorsiz des Maires versammeln. Zu Paris werden die Maires der zwölf Bezirke die Revision unter dem Vorsiz des ältesten Maires vornehmen;" wird blos dahin amendirt, daß es zulezt heißen soll: „unter dem Vorsiz des ältesten im Amte." Der 4te Art.: „Das Resultat dieser Operation soll dem Unterpräfekten überschikt werden, der es vor dem 1 Julius, mit seinen Bemerkungen, dem Präfekten des Departements zusenden soll," wird ohne Erörterung angenommen. Der 5te Art. lautend: „Vom 1 Julius an wird der Präfekt die Generalrevision der Liste vornehmen," wird von Hrn. Keratry in der Beziehung angegriffen, daß das den Präfekten verliehene Recht eigentlich den Gerichtsbehörden gehören sollte. Hr. Mestadier bekämpft dieses System, das von Hrn. Pataille vertheidigt wird. Der Minister des Innern bemerkt, der Präfekt habe die Listen verfaßt, ihm ge-

Digitized by Google

bühre also auch die Revision. Uebrigens würde die Frage der Kompetenz erst später vorkommen. Die Kammer nimmt darauf den Artikel ohne Amendement an. Die Erörterung beginnt nun über den 6ten Artikel, lautend: „Er wird in dieselbe diejenigen Bürger eintragen, von denen er weiß, daß sie die gesezlichen Befugnisse haben, so wie diejenigen, die zuvor ausgelassen waren. Er wird ferner ausstreichen 1. die Gestorbenen, 2. diejenigen, die die erforderlichen Eigenschaften verloren haben, 3. diejenigen, deren Eintragung durch königliche Ordonnanz oder durch ein Urtheil des königlichen Gerichtshofs für ungültig erklärt ward, 4. endlich diejenigen, von denen er wüßte, daß sie unbefugterweise eingetragen worden wären, obschon gegen diese Eintragung nichts eingewendet worden seyn mochte. Er wird über alle seine Entscheidungen ein Register halten, und darin seine Beweggründe und die Beweisstüke anführen." Die Kommission hatte vorgeschlagen, statt: „durch königliche Ordonnanz, oder durch ein Urtheil des königl. Gerichtshofs," zu sezen: „durch die kompetenten Behörden." Der Minister tritt diesem Amendement bei, und der Artikel wird von der Kammer, auf die angeführte Art amendirt, angenommen.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 2 Mai werden zuerst die HH. Demarçay, Daunou und Guehenenc als Deputirte beeidigt. Dann fährt die Kammer in Erörterung des Entwurfs über die Wahllisten fort. Der 7te Artikel lautet: „Die auf diese Weise von dem Präfekten berichtigte Liste soll am 16 Aug. an dem Hauptorte jeder Gemeinde angeheftet, und auf dem Sekretariat der Mairien, Unterpräfekturen und Präfekturen niedergelegt werden. Sie wird den Namen jedes auf den ersten Theil der Liste eingetragenen Individuums, gegenüber die Angabe der Einnahmsbezirke enthalten, wo dasselbe die Steuern bezahlt, und die Summe, auf welche sich diese belaufen." Zwei von den HH. Girod de l'Ain und Humblot Conté vorgeschlagene Amendements werden abgewiesen. Die Kommission hatte nach dem ersten Par. den Zusaz vorgeschlagen, die Liste solle jeder interessirten Person mitgetheilt werden können. Der Minister des Innern bemerkte, daß das Gesez vom 2 Mai 1827 bereits eine Mittheilung der Jurylisten an „Jedermann", verordnet, und das Amendement ward alsdann zurükgenommen. Die Aenderung, statt: „und die Summe, auf welche sich diese belaufen," durch: „und den Betrag und die Art der Steuer", wird genehmigt. Der 8te Artikel lautet: „Die durch den vorigen Artikel vorgeschriebene Bekanntmachung soll als Bekanntmachung der Entscheidungen für Individuen dienen, die sich zur Einschreibung gemeldet, und diese darauf erhalten hatten. Jede Entscheidung, eine Ausstreichung betreffend, soll demjenigen, den sie angeht, innerhalb zehn Tagen bekannt gemacht werden." Hr. St. Aulaire schlägt ein Amendement vor, nach welchem das Sekretariat unter gewissen Umständen in Strafe verfallen sollte. In dem Verwaltungsgesezbuch komme allerdings nichts von Strafen vor, deswegen sey es auch tyrannischer und drükkender, als irgend ein Gesezbuch, das noch auf einem Volke gelastet habe. Es sey vom Despotismus und für den Despotismus erfunden worden; es würde ein wunderbarer Zufall seyn, wenn ein Samenkorn der Freiheit aus der Hand eines Mannes gekommen wäre, der das Genie der absoluten Gewalt besessen; dieser hätte recht gut gewußt, was er gewollt, die Freiheit aber hätte er nicht gewollt. Er frage nun, ob die gegenwärtigen Depositäre der Gewalt entschlossen seyen, das abenteuerliche Erbstük der Gewaltthätigkeiten des Kaiserreichs und der Niederträchtigkeit ihrer Vorgänger beizubehalten, und ein wurmstichiges Gebäude, das von allen Seiten dem Einsturz drohe, noch immer zu stüzen. Hr. Bastoni liest darauf eine lange Rede gegen die Strafen vor. Hr. Chauvelin spricht für das Amendement des Hrn. St. Aulaire, das aber bei der Abstimmung verworfen wird. Hr. Benjamin Constant schlägt vor, die Bekanntmachungen der Präfekten sollen immer motivirt seyn. Hr. Pardessus bemerkt, dis seyen sie schon nothwendig durch die Angabe der Entscheidungsgründe. Die Kammer verwirft daher den Vorschlag. Einige andere von Hrn. Keratry und Etienne vorgeschlagene Amendements habe dasselbe Schiksal. Endlich genehmigt die Kammer den durch die Kommission amendirten 8 Art. auf folgende Art: „Jede Entscheidung, die eine Ausstreichung bezieht, soll dem betreffenden Individuum innerhalb zehn Tagen bekannt gemacht, und wenn es das Departement nicht bewohnt, an den Ort zugeschikt werden, den es sich zur Ausübung seiner politischen Rechte gewählt hat. Diese und alle übrigen in dem gegenwärtigen Geseze zu verfügenden Bekanntmachungen sollen nach der Art geschehen, die bis jezt bei den Geschwornen, in Vollziehung des 389 Art. des peinlichen Instruktionsgesezbuchs, angewandt worden sind."

Zu Orleans wurden Hr. de Cormenin, zu Boulogne Hr. Fontaine, zu Montbrison Hr. Leo de Levis zu Deputirten gewählt. Lezterer gehört der rechten Seite der Kammer an.

Der berühmte Vertheidiger Ludwigs XVI, Graf Deseze, erster Präsident des Kassationshofs, verstarb zu Paris am 2 Mai Abends um 10 Uhr.

*** Paris, 1 Mai. Das merkwürdigste Ereigniß seit zehn Tagen war die Ernennung des Hrn. v. Damas zum Gouverneur des Herzogs von Bordeaux. Das Ministerium hatte gefordert, bei Besezung dieser Stelle zu Rath gezogen zu werden, sich auf das Beispiel Englands berufen und angeführt, die Erziehung des muthmaaßlichen Kronerben sey eine zu wichtige Sache, als daß sie nicht eine Regierungsangelegenheit ausmachen sollte. Der König beharrte darauf, blos eine Familienangelegenheit darin zu erbliken. Hr. Feutrier hatte bereits, ohne besondern Eindruk, gesprochen. Doch ward die Sache von Sr. Majestät bis zum nächsten Ministerkonseil vertagt. Am andern Morgen erfolgte inzwischen die Wahl des Hrn. v. Damas, des vormaligen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten. Hr. v. Damas ist ein sehr redlicher Mann, der vielleicht einigen Leuten zu fromm erscheinen mag. Seine Kenntnisse sollen nicht sehr umfassend seyn. Als Kollegen des Hrn. v. Villele fehlt ihm die öffentliche Gunst. Der König hat demnach eine doppelt bedeutende Wahl gemacht, weil diese ohne das Ministerium darüber zu Rathe zu ziehen erfolgte, und auf ein Mitglied der lezten Verwaltung fiel. Man wollte darin gewissermaaßen die Absicht erbliken, seine persönliche Neigung bei dieser Ernennung zu zeigen. Das Ministerium sah dieses Ereigniß als eine üble Vorbedeutung an, und dachte an seine Entlassung. Es ward viel darüber gesprochen, ohne daß es zu einem entscheidenden Schritte gekommen wä-

Digitized by Google

ren. Beinahe wäre ein zweiter ähnlicher Vorfall eingetreten. Der Präsident des Kassationshofs, Hr. Deseze, liegt nemlich auf den Tod. Hr. v. Peyronnet wünscht diese Stelle vor allen, und hatte schon lang vor seinem Ministerialaustritt dieselbe gesucht. Man versichert, der König sey entschlossen, im eintretenden Falle dem Hrn. v. Peyronnet diese Stelle zu ertheilen. Beinahe wäre es in den lezten Tagen bei einem ähnlichen Ernennungsfall zur Entlassung des Hrn. Roy gekommen. Der König wünschte daß Hr. Roy den Generaleinnehmer von Besançon nach Nevers versezte, und Hrn. Frauchet, dem Polizeichef unter Hrn. v. Villele, die Stelle von Besançon gebe. Da Hr. Roy für diesen Fall seine Entlassung anbot, so ward nicht mehr davon die Rede. Diese Ernennungen lassen über die persönlichen Neigungen des Königs keinen Zweifel, und eine Unterredung mit dem Kultminister, Hrn. v. Feutrier, soll darüber klare Auskunft gegeben haben. Es bedürfte natürlich nur eines Winks, um die Gazette de France, das Journal des Hrn. v. Villele, zum Schweigen zu bringen. Das Ministerium soll vorgestellt haben, daß es durch den Einfluß dieser Zeitung sechszig Stimmen in der Kammer verlieren würde. Der König soll aber bemerkt haben, dieses Journal drüke sehr oft seine Meinung aus, und die Minister möchten sich an die rechte Seite halten. Es läßt sich erwarten, daß die neuesten Wahlen keinen guten Eindruk hervorgebracht haben, da die linke Seite 45 oder 50 weitere Stimmen dadurch gewinnen wird. Im Schlosse sollen darüber sehr unzufriedene Aeußerungen gefallen seyn. Man glaubt, die Mehrheit sey nun für die linke Seite entschieden, wenn nicht viele Mitglieder des Centrums abfallen. Die Kammer beträgt sich noch immer etwas lau, zeigt inzwischen gute Gesinnungen. Sie scheint die vorgelegten Geseze bedeutend modifiziren zu wollen. Die Kommission für das Preßgesez hat die Eigenthümer der Journale empfangen, und ihre Bemerkungen sehr freundlich aufgenommen. Man hoft, der Artikel, der die Unterdrükung eines Journals erlaubt, würde gemildert oder ganz aufgegeben werden. Die Kommissionen der Rechnungen und des Budgets thun ihre Pflicht mit großer Strenge. Sie ersuchen sehr oft die Minister um Erläuterungen. Man ist auf die Erörterung des Kredits zu 80 Millionen sehr gespannt. Ein Theil der Kammer will diesen außerordentlichen Kredit ablehnen. Andere finden dis sehr unpassend, weil sonst Frankreich auf einmal weit größere Anstrengungen machen müßte, um sich auf den gebührenden Fuß zu sezen. Diese Erörterung dürfte übrigens auch mancherlei Enthüllungen über die lezte Verwaltung herbeiführen. Selbst der Friedensfuß scheint nicht vollständig gewesen zu seyn; so daß die Zahl der Leute, die im Budget als gegenwärtig bezahlt waren, nicht vorhanden war. Die verschiedenen Seiten der Kammer werden sich bei dieser Frage theilen; vorzüglich wird auf der linken Seite keine Einheit der Ansichten stattfinden. Man spricht noch immer von unserer Expedition in das mittelländische Meer, und gibt zum Bestimmungsort derselben eine Insel im Archipel an.

*** Paris, 3 Mai. Zu der im Moniteur gegebenen Liste der Mittelpreise des Weizens in Frankreich, aus welcher erhellt, daß nur in wenigen Gränzdepartements die Einfuhr noch erlaubt bleibt, ist hinzuzusezen, daß am 20 April in Marseille nur 6000 Last fremden Weizens, aber schon am 27 wieder an 90,000 Last, dabei aber auch noch 220,000 Last inländischen Weizens und 8000 Fässer Mehl, gelagert waren. In Marseille ist jezt bei dem gefallenen Preise wieder Sperre gegen das Ausland eingetreten; es waren während des offenen Marktes über 275,000 Hektoliter fremdes Getreide dort eingekommen; damit erklärt sich zugleich das jezige Weichen der Preise in Genua und Livorno. — Die Journalisten von Paris waren vor die Preßfreiheitskommission der Kammer der Abgeordneten berufen, um derselben ihre Bemerkungen über den Gesezesentwurf mitzutheilen; sie erschienen auch gestern Abend Alle, nur im Namen des Journal des Debats war Niemand gegenwärtig. — Die Anzahl der als Zuwachs für die linke Seite der zweiten Kammer anzusehenden neugewählten Abgeordneten beträgt jezt vierzig. — Der Hr. Herzog von Mortemar ist nun gestern Abend von Paris auf seinen Gesandtschaftsposten beim russischen Kaiser, und zwar über Warschau abgegangen. Man folgert daraus, daß um diese Zeit auch der Kaiser Nikolaus von Petersburg nach Warschau abgereist seyn werde. Einige sich hier aufhaltende Polen wollen wissen, bei dieser Gelegenheit werde das Urtheil gegen die, eines Antheils an der Petersburger Verschwörung beschuldigten Polen bekannt gemacht werden, und diese sollen einige Hofnung auf die Fürbitte des Königs von Preußen sezen, an dessen weltbekannte Güte sie sich gewendet haben, und von dem das Gerücht einen Besuch in Warschau ankündigt. — Die Wahrscheinlichkeit der Abfahrt der französischen Expedition aus Toulon wird wieder größer, besonders seitdem man vernimmt, daß die aus Portugal neuerlich abgesegelten 6000 Mann Engländer wirklich in Corfu angekommen sind. — Der spanische Abgeordnete, Hr. v. Santa-Cruz, widerspricht dem Gerüchte von einer durch ihn zu London zu Stande gebrachten Anleihe für seinen König. Diesen Abgeordneten darf man nicht mit dem unglüklichen Ferrari v. Santa-Cruz, spanischen Konsul in Bordeaux, verwechseln, der dort vor einigen Tagen an giftigen Schwämmen gestorben ist. — Die HH. Balguerie aus Bordeaux und Ternaux, Gandolph und Komp. in Paris haben, jener seinen Prozeß gegen den König von Spanien, und diese den ihrigen gegen den Präsidenten Boyer in Hayti, wegen gelegten Beschlags auf Staatsgelder, vor dem Pariser Tribunal erster Instanz aus dem Grunde verloren, weil Geschäfte zwischen französischen Bürgern und fremden Regierungen nicht wie Kontrakte zwischen Privatpersonen betrachtet, und die gegen die Regierungen gefällten Urtheile nicht durch die französischen Behörden vollzogen werden könnten, auch durch die Exekution in Frankreich auf die mit Beschlag belegten Gelder der Gang der fremden Regierungen gestört würde.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 5 Mai. Durch außerordentliche Gelegenheit erhielt gestern Nachmittags ein hiesiges Bankierhaus Depeschen von Wien, nach welchen die Kurse in jener Hauptstadt abermals gestiegen waren, weil das Gerücht ging, ein von Konstantinopel eingetroffener Kourier habe günstige Botschaft gebracht; die Pforte bezeuge sich nunmehr willfährig sowol hinsichtlich der Forderungen der drei verbündeten Mächte zu Gunsten Griechenlands, als auch zu Ausgleichung der zwischen ihr und Rußland besonders obwaltenden Differenzen. Ob an der ganzen Sache etwas Wahres ist, muß dahin ge-

Digitized by Google

stellt bleiben; indessen stiegen die Metalliques auf 90⅝; Wiener Bankaktien jedoch blieben auf 1228; Partiale 118; Rothschild'sche 100Gulden-Loose 145. — Inzwischen wird der Unterschied zwischen Baar- und Zeitkäufen mit jedem Tage bedeutender: bei Metalliques beträgt derselbe heute bis Ende Mai ⅜ und bis Ende Junius 9/16 Proz. Die Ursache davon liegt in der Zusammenwirkung zweier örtlicher Umstände: zum Theil in dem Geldüberflusse, in Folge dessen der Diskonto nunmehr auf 2¼ Proz. herabgegangen, gegen Hinterlegung von Staatspapieren aber Geld zu 3¼ Proz. zu haben ist, zum Theil aber muß die Ursache auch in den Operationen der sogenannten Kontremine gesucht werden; denn diese, um konsequent zu bleiben, und die zu ihrem Vortheile eintretenden Chancen nicht unbenuzt vorüber gehn zu lassen, sieht sich genöthigt, bei jedem Steigen der Kurse immer wieder neue Versprechungen unter dem Tageskurse zu machen. Eben jenes Geldüberflusses wegen findet denn auch Frage nach lange laufenden Wechselbriefen auf fremde Pläze statt, die aber eben in Folge davon höher gehen, und somit den Diskonteurs stets weniger Zinsgenuß gewähren. — Der königl. niederländische Bundestagsgesandte, Generallieutenant Graf v. Grünne, ist gestern von seiner Reise nach Wien hier wieder eingetroffen. Auch der neue großbritannische Gesandte, Hr. Addington, ist am 2 d. in Frankfurt angekommen.

Rußland.

Die nordische Biene enthält folgendes Schreiben aus Odessa vom 29 März: „Endlich sind wir hier glüklich aus Konstantinopel angelangt, das wir am 15 Januar verließen. Ein Sturm vereitelte jeden Versuch, in Kalochria oder Varna zu landen; am 24 erst gelang es den drei Schiffen, in den Hafen Sisibollo (Sizeboli) an der rumelischen Küste, einzulaufen. Von Hunger, Kälte und Gefahren ermattet, stießen die Reisenden hier auf neue Widerwärtigkeiten. Die Türken wollten den Versicherungen derselben nicht trauen, daß sie weder Krieger noch Deserteure wären, sondern Passagiere, die mit Bewilligung der Regierung Konstantinopel verlassen hätten, und in die Heimath zurükkehren wollten. — In jener Gegend kampiren drei kleine türkische Observationskorps. Den Oberbefehl führt Hassan-Aga, der sich dann zulezt bewegen ließ, uns für 40 Mann 10 bis 15 kleine Laib schwarzes Brod täglich und alle fünf Tage ein Schaf zu überlassen. Unser Aufenthalt war uns in Achiela, 7 Meilen vom Ufer, angewiesen, wo wir 35 Tage unter den Türken verlebten. Die junge Mannschaft, die jezt bei ihnen an die Stelle der ehemaligen Janitscharen getreten ist, zählt sogar viele 12jährige Knaben. — Die Häuser der aus Konstantinopel vertriebenen Armenier sind den Muselmännern im Durchschnitt jedes zu 150 Löwenthalern verkauft worden, und das Haus des Mitos-Aga, welches 2 Millionen gekostet hatte, für 6000 Löwenthaler."

Oestreich.

† Wien, 5 Mai. Hr. v. Grabowsky, Chef der königl. polnischen Liquidationskommission, der sich seit mehreren Jahren hier aufhielt, ist gestern nach Warschau abgereist, da wie es heißt, die Uebereinkunft über die polnische Liquidation bereits unterzeichnet, und nach Petersburg zur Genehmigung abgeschikt worden ist, mithin die Funktionen des Hrn. v. Grabowsky als beendigt anzusehen sind. — Es heißt, der k. k. Botschafter in Petersburg, Graf Zichy, habe zur Wiederherstellung seiner seit einigen Jahren geschwächten Gesundheit, einen Urlaub nachgesucht und erhalten. — Der General-Feldmarschallieutenant Graf v. Walmoden ist von Mailand hier eingetroffen, und der königl. niederländische Gesandte am Bundestage für Luxemburg reist morgen nach Frankfurt ab. Graf Apraxin ist als Kourier nach Petersburg gegangen.

Türkei.

† Corfu, 20 April. Alle Berichte aus Griechenland stimmen darin überein, daß Graf Capodistrias sich das größte Verdienst erworben habe, indem er das schändliche Gewerbe des Seeraubs ganz zu unterdrüken wußte. Seit mehreren Wochen haben fast alle Klagen über Piraterie aufgehört, und die Assekuranzprämien, die im verflossenen Jahre so hoch standen, daß fast keine Versendung mehr statt fand, sind jezt bedeutend herabgegangen, und erleichtern den Umsaz. Die griechische Insurrektion, die ihre größten Vertheidigungsmittel in der Marine fand, mußte natürlich den verschiedenen Parteien zu Erreichung ihrer Privatzweke dienen, und in Freibeuterei ausarten, sobald die Mittel fehlten, um Ansprüche für geleistete Dienste zu befriedigen, oder die Ordnung und Gehorsam aufrecht zu halten. Lord Cochrane, auf den bei seinem Erscheinen in Griechenland alle Augen gerichtet waren, und den man für den Mann hielt, der die griechische Marine disziplinirer und zum Ruhme führen würde, scheint entweder nicht die Talente, die ihn auf Eine Stufe mit Nelson stellen sollten, oder nicht den Willen gehabt zu haben, Griechenland die Dienste zu leisten, deren Erwartung ihm die Stelle eines Großadmirals verschaft hatte. Vielleicht war es ihm als Fremden auch schwerer, die gegen einander erbitterten Parteien der Griechen zum Gehorsam und Einklang im Dienste zu vereinigen. Graf Capodistrias hat, ohne Seemann zu seyn, mit nicht größern äußerlichen Mitteln als Lord Cochrane, die Nationalität und den festen Willen ausgenommen, sich ein Ansehen erworben, wodurch nicht nur die Seeräuberei unterdrükt wurde, sondern auch die Ausbildung und Verbesserung der griechischen Marine in Kurzem zu erwarten ist. Bis jezt kan man sich die schnelle Abreise des Lords Cochrane aus den griechischen Gewässern nicht erklären; man weiß nicht, ob er seine Stelle als Großadmiral niedergelegt hat, oder wieder auf seinen Posten zurükkehren wird. Die allgemeine Meynung unter den Griechen geht dahin, daß der Lord nicht durch die Philhellenen-Comités zu London und Paris, sondern durch das damalige englische Ministerium bestimmt worden sey, nach Griechenland zu gehn, und daß er jezt nur wieder im Sinne der neuen englischen Minister handle. General Church, der nicht mehr Generalissimus der griechischen Landmacht ist, soll um seine Entlassung gebeten haben, so wie auch der Obrist Fabvier. Lezterer, der wirklich militairische Talente besizt, dürfte ein großer Verlust für Griechenland seyn. Fürst Demetrius Ypsilanti soll mit einer Expedition nach Thessalien beauftragt, und mit 4000 Mann Infanterie und 100 Pferden dahin aufgebrochen seyn; wie man glaubt, um einen Aufstand zu organisiren, zu welchem man die Bewohner der Küsten des Golfs von Salonich sehr geneigt glaubt. Die viel besprochene Bestimmung der Gränzen des sich bildenden Staates von Griechenland, worüber die intervenirenden Mächte sich noch nicht erklärt haben, und worüber Graf Capodistrias ihnen ein besonderes Memoire vorgelegt hat, dürfte die Veranlassung der dem Fürsten Ypsilanti aufgetragenen Expedition seyn, und ihr Gelingen die Frage der Entscheidung näher bringen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Der Chirokee-Phönix, ein Journal der Chirokesen.

*Boston, 28 März. Noch vor einem, höchstens zwei Jahrzehnten verband man mit dem Ausdruk Irokese (Cherokee) keinen andern Begrif, als den eines völlig ungeschlachten, blutdürstigen Wilden, oder gar Menschenfressers, der mit der europäischen Civilisation nur dann in Berührung kam, wenn er auf seinen Plünderungszügen mit dem grellen, durchdringenden Schlachtschrei (war hoop) der Indianer, die Hütten der Ansiedler in Brand stekte, und die Bewohner scalpierte. Aus dem Lande dieser Chirokesen nun, aus New-Echota, sendet man mir die ersten Nummern eines Journals, das mit dem 21 Februar d. J. begann, von einem Chirokesen redigirt, halb in englischer, halb in der Stammsprache, nach einem von einem Chirokesen erfundenen Alphabet, und endlich in der mächtigen sechsspaltigen Form der englischen und nordamerikanischen Tagsblätter, mit dem Titel: der Chirokee-Phönir, erschien. Guess, der Erfinder des Alphabets, der weder englisch, noch sonst eine Sprache außer seinem Chirokee versteht, wurde von Hrn. Evarts, dem Sekretair der amerikanischen Missionsgesellschaft gefragt, wie er auf seine Erfindung gekommen sey, und antwortete: „Ich sah, daß Menschen denken und sich Dinge erfinden, die wieder vergessen werden, und dachte, daß unsere Väter auch schon Manches gewußt haben, was vielleicht wieder vergessen wurde. Auch sah ich die Weißen in Büchern lesen, und dachte mir, daß in den Büchern stände, was Andere dachten, und daß Menschen so mit einander reden könnten, wenn sie auch nicht beisammen sind, oder wenn auch Einer schon todt ist. Da wollte ich denn auch für meine Brüder eine Schrift erfinden, damit wir Gutes aufschrieben, und mit den Enkeln noch redeten; wobei ich sah, daß man mit den Buchstaben die Gedanken fängt, wie wir die flüchtigen Thiere fangen und zahm machen." In diesen einfachen Worten des Indianers liegt die Erkenntniß dessen, was, soweit die Civilisation sich Bahn bricht, den Hebel und die Stüze gesezlicher Freiheit bildet: „Daß Menschen mit einander reden können, wenn sie auch nicht beisammen sind." Bereits wird in den nordamerikanischen Journalen ein zweites Blatt der Chirokesen angekündigt, das in Columbus, am Catahouchee-Fluß in Georgien erscheinen soll, unter dem Titel: Columbus Enquirer. Gewiß, so lange die Welt steht, die erste Litteratur, die mit Zeitungen beginnt! Aber diese Zeitungen werden die Urbewohner Amerika's sicherer gegen die Unterdrükung der Europäer schüzen, als einst ihre Skalpiermesser; sie werden sie bilden, und so, gleich den Negern Hayti's, in die Reihe der Völker stellen, jener Völker, die in dem Lande der Irokesen die Civilisation Europa's bewahren werden, wenn es den Europäern in ihrem Mutterlande einmal einfallen sollte, Irokesen werden zu wollen. — Der früher ausgegebene Plan des Chirokee-Phönir hatte den Hauptinhalt des Blattes wörtlich also bezeichnet: 1) Die Geseze und öffentlichen Dokumente der Nation. 2) Berichte über die Sitten und Gebräuche der Chirokesen, ihre Fortschritte in Erziehung, Religion und den Künsten des gebildeten Lebens, nebst Bemerkungen über andere indianische Stämme. 3) Die Hauptneuigkeiten des Tages. 4) Solche Artikel, welche darauf berechnet sind, die Litteratur, Civilisation und Religion unter den Chirokesen zu befördern. — In der ersten Nummer des Blatts schließt der chirokesische Redaktenr, Boudenott, sein wohlgeschriebenes, bescheidenes Vorwort mit dem Ausdruk der Hofnung, daß die glükliche Zeit kommen werde, wo alle indianischen Stämme gleich dem Phönir aus der Asche steigen sollen. Ferner enthalten die ersten Nummern einen Aufsaz über das neue Alphabet; Briefe von Jefferson an die Chirokesen; über die Mittel ihrer Civilisation; die neue Konstitution dieser Indianer; die Beschreibung einer Reise eines Chirokesen nach England, und einige irokesische Gedichte ꝛc. — alles sowol in englischer als in der Chirokee-Sprache und Schrift. (Die in München erscheinende Zeitschrift „das Ausland," die schon unterm 16 März den Prospektus dieses Journals geliefert hatte, wird nun auch eine nähere Beleuchtung desselben und eine Uebersezung des Hauptinhalts geben.)

Preußen.

** Berlin, 28 April. Die Revision unserer Gesezgebung ist nun in so weit vorgeschritten, daß der Entwurf des Civilprozesses im Druk erschienen ist. Da derselbe aber nur als Manuscript gedrukt worden, und vielleicht in der weitern Diskussion (im Staatsrathe) Veränderungen erleiden möchte, so ist es für das Ausland von einigem Werthe, die Grundsäze desselben kennen zu lernen. Die Verfasser sind davon ausgegangen, daß die eigenthümliche Marime des preußischen Prozesses, die sogenannte Instruktionsmarime, sich im Ganzen nicht als heilsam und ihren Zwek erreichend bewährt habe, daß sie überhaupt nur da nüzlich und wohlthätig seyn könne, wo der Instruent zugleich der erkennende Richter ist, daß sie dagegen bei formirten Gerichten, wo der Instruent nicht der erkennende Richter selbst ist, die Absicht des preußischen Rechts, daß die Partei vor ihren Richter solle kommen können, durchaus unerfüllt lasse. Uebrigens sey auch diese Marime ursprünglich darauf berechnet gewesen, daß die Parteien selbst in den Terminen erscheinen möchten. Nachdem dis sich als unmöglich und unpraktisch erwiesen, nachdem die Parteien sich ohne Ausnahme wie früher, von Advokaten vertreten lassen, auf deren Abschaffung das ursprüngliche preußische Recht es eigentlich abgesehn hatte, nachdem somit die Instruktion zu einem Abschreiben der Information des Advokaten herabgekommen sey, habe sich die Unausführbarkeit und der Mangel der Instruktionsmarime auf das Deutlichste dargethan. Es wird demgemäß ein Schriftwechsel, bis zum Beweisverfahren vorgeschlagen, und somit der gemeine Prozeß mit einigen Modifikationen des französischen Prozesses wieder hergestellt. Im Gefolge dieser Einrichtung finden sich dann auch nothwendig die Fristen, welche der preußische Prozeß eigentlich nicht kennt, und im Versäumungsfalle festgesezte Strafen. Bei denjenigen Gerichten, welche nur aus Einzelrichtern bestehen, wird dagegen die Instruktionsmarime nach wie vor bestehen bleiben. Damit den Parteien aber die wohlthätige Absicht des Landrechts, sie vor ihren Richter zu bringen, nicht entzogen werde, soll ein

Digitized by Google

Plaidoyer statt der bisher üblichen Deduktion eintreten, und somit das mündliche Verfahren dem preußischen Prozesse eingeimpft werden. Man muß der Abfassung dieses Entwurfs die gerechtesten Lobsprüche machen; so viel Einsicht, Gelehrsamkeit und Geist herrscht in derselben. Ihren Verfasser, Hrn. Ober-Landesgerichtsrath Reinhard, wird die dankbare Mitwelt dafür dem edlen Schöpfer des preußischen Landrechts, Suarez, an die Seite sezen.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 22 März enthält folgenden Artikel: „Die Einnahme von Scio wird Anlaß zu neuen Deklamationen von Seite gewisser Journale geben, welche nicht ohne Talent redigirt, bisher in den Erörterungen über die orientalischen Angelegenheiten mehr gewandt als redlich zu Werke gingen, die Wichtigkeit der Thatsachen durch Läugnen zu schwächen suchten, und anstatt politische Fragen mit Ruhe und Unbefangenheit zu verhandeln, in einen religiösen Eifer überströmten, der um so verdächtiger seyn dürfte, je weniger er übrigens mit dem diesen Journalen eigenthümlichen Charakter und mit dem Zeitgeiste, von dem sie ihren Impuls erhalten, im Einklange steht. Es ist demnach wichtig, in diesem Augenblike, den wahren Gesichtspunkt, aus welchem diese Sache betrachtet werden muß, festzustellen. Die Stellung der Griechen nach der Katastrophe von Navarin war eine der schönsten, welche die Ereignisse jemals einem im Revolutionszustande befindlichen Volke dargeboten haben. In Wirklichkeit unter das Patronat von dreien der ersten europäischen Mächte gestellt, die ihre Theilnahme für das Schiksal Griechenlands, fast ohne Möglichkeit zur Rükkehr, verpfändet hatten, war die Rolle der vorzüglichsten Einwohner dieses Landes eben so edel als leicht geworden; die innere Organisation nahm ihre ganze Sorgfalt in Anspruch. Ueber die Gefahren eines Angrifs zur See beruhigt, mußten sie zugleich das Unglük ihres Feindes, das keineswegs ihrem Muthe zuzuschreiben war, und die Verantwortlichkeit berüksichtigen, welche die Admirale gegen ganz Europa übernommen hatten, und deren sie sich nur durch eine gewissenhafte Unpartheilichkeit gegen beide kriegführende Theile entledigen konnten. Konnten die Griechen durch die öffentliche Meynung, durch den Traktat vom 6 Jul., durch die materiellen Streitkräfte, die er nach dem Archipel geführt hatte, und vor Allem durch das zu Navarin vergossene Blut, welches die Vermittelung enger als je an ihre Sache knüpfte, geschüzt, — konnten sie wohl, ohne ihre ersten Pflichten gegen die Alliirten hintanzusezen, das Vertrauen auf diesen Schuz verlieren, und neuerdings ihr Heil in eigenen Waffenthaten suchen? Schon das bloße Schamgefühl hätte sie nach dem, was unmittelbar vorher, ohne ihr Zuthun, vorgefallen war, davon abhalten sollen, die Geseze der Dankbarkeit und der Ehre mit Füßen zu treten, und dem Verbot der Admirale, die Expedition gegen Scio auszuführen, fast an dem nemlichen Tage, wo es bekannt gemacht wurde, Troz zu bieten. Diese Expedition, welche einzig und allein zum Zwek einer Privatspekulation unternommen wurde, war thöricht; sie mußte die zu Konstantinopel angeknüpften Unterhandlungen, um Griechenlands Schiksal festzustellen, durch neue Verlegenheiten verwikeln. Der Schiffskapitain Leblanc, Kommandant der Fregatte Juno, wurde nach Syra geschikt, um der dortigen Kommission Vorstellungen zu machen, die nicht beachtet, sondern schnöde zurükgewiesen wurden; allerdings hätte man dann mit vollem Rechte Gewalt brauchen können, um die Expedition zu verhindern; die Schwäche der Griechen wurde abermals geschont; Fabvier landete auf Scio mit 2000 Mann und den Unternehmern, Ralli, Skaramanga und Psycha, denen einige Transportschiffe mit Lebensmitteln folgten, welche diese Spekulanten, an derlei Schacher gewöhnt, verkauften, und die Schiffe, wie der Constitutionnel sich ausdrükt, mit einer reichen Beute an Mastix und andern Produkten zurükschikten. Diese Beute war aber Raub, der an den friedlichen Bewohnern der Insel schonungslos verübt wurde. Solchergestalt erhielten auch bei diesem Anlasse wieder der Ungestüm und die Plünderungssucht der Griechen die Oberhand, über die mächtigen Gründe, welche sie hätten zurük halten sollen. Wenn man ihre Eskadre verbrannt hätte, wie das Gerücht in Europa lief, würden sie wohl ein Recht gehabt haben, sich darüber zu beklagen? Und doch hat man sich blos darauf beschränkt, sie zu benachrichtigen, daß man in dem Falle, wenn die Türken eine Expedition unternehmen sollten, um die Festung zu entsezen, keine Gewalt brauchen würde, um sie daran zu hindern. Man hätte dis auch in der That ohne schreiende Ungerechtigkeit, ohne im Angesichte der ganzen Welt zu erklären, daß man das Recht des Stärkeren für sich habe, und daß dieser Grund genüge, unmöglich thun können. Würde wohl eine in philanthropischer Absicht gestiftete Vermittelung es gewagt haben, ein solches Prinzip auszusprechen? Jezt, wo die Türken durch einen eben so kühn als rasch ausgeführten Schlag wieder in Besiz der Insel Scio gelangt sind, auf welches Geschrei müssen wir uns nicht gefaßt machen! Wie viele Leute werden nicht in die Trompete stoßen, um über neue Verlezung des Waffenstillstandes, über Beleidigung gegen die Mächte, über den Sieg des Halbmonds gegen das Kreuz, über Niedermezelung der Christen, Lärm zu schlagen, und die Türken eines ungerechten Angrifs zu beschuldigen? Allem diesem wollen wir einige Raisonnements entgegenstellen, wenn anders diese Herren Lust haben uns Gehör zu schenken. Es hat kein Gemezel statt gefunden, und die Besiznahme von Scio ist mit einer Mäßigung vor sich gegangen, die man kaum bei europäischen Truppen finden dürfte. Dieser Sieg hat also kein Blut gekostet; dasselbe läßt sich aber von der Landung der Griechen auf Scio nicht rühmen. Der faktische Waffenstillstand war den Kriegführenden durch die Zerstörung der türkischen Flotte zu Navarin bereits auferlegt, als die Griechen ihre Expedition gegen Scio unternahmen; hat also Verlezung statt gefunden, so kommt sie von den Griechen, und zwar um so mehr, als sie diesen Waffenstillstand, der ganz zu ihren Gunsten war, anerkannt und angenommen hatten. Die Türken konnten also, ohne daß man sie beschuldigen kan, mit Hohn gegen die Erklärung der Mächte wieder auf den Kampfplaz getreten zu seyn, sich in die Stellung zurük versezen, in der sie sich nach der Schlacht von Navarin befunden hatten. Was den dreimonatlichen Waffenstillstand anlangt, den die Pforte heute den Griechen vorschlägt, da die Annahme desselben von Seite der lezteren noch ungewiß ist, da er übrigens erst von dem Tage an laufen soll, wo er von den zu diesem Behufe nach Morea abgeschikten Kommissarien publizirt

Digitized by Google

seyn wird, so ist es klar, daß dieser Waffenstillstand die Pforte nicht jezt schon in ihren Operationen hindern konnte. Mit gesundem Menschenverstande und redlichem Willen läßt sich diesen Raisonnements nichts entgegen sezen. — Wir schließen diesen Artikel durch die Bekanntmachung zweier Schreiben, die im Monat Januar an die Chefs der Expedition gegen Scio geschrieben worden sind; sie dienen zur Vervollständigung unserer Bemerkungen: „An die HH. Mitglieder, welche die Expedition gegen Scio leiten. Vurla, 10 Jan. Meine Herren! Die Expedition, welche Privatpersonen gegen Scio unternommen haben, ist gegen die Rathschläge ausgeführt worden, welche der griechischen Regierung von den Admiralen der verbündeten Mächte ertheilt worden waren; diesen Rathschlägen war eine von dem Kapitain Leblanc zu Syra auf meinen Befehl gemachte Mittheilung vorhergegangen, welche zum Zwek hatte, einer solchen Zersplitterung und einer solchen Anwendung der geringen Streitkräfte, welche die Griechen damals beisammen haben konnten, vorzubeugen. Obgleich die Admirale der verbündeten Mächte seit dieser Expedition, in Betracht der gegenwärtigen Umstände, nicht für angemessen befunden haben, der die Expedition gegen Scio leitenden Kommission die Einstellung ihrer Operationen zu gebieten, so würde diese Kommission nichtsdestoweniger im Irrthum seyn, wenn sie glaubte, daß in dem Falle, wenn die Türken versuchen sollten, die Festung zu entsezen, und die Insel wieder zu erobern, sie daran von den verbündeten Streitkräften gehindert werden dürften; diese müssen bei einem Kampfe, der gegen weise Vorstellungen unternommen worden ist, neutral bleiben. Diese Expedition war überdis, troz allen Anstrengungen des Chefs, welcher den militairischen Theil derselben leitete, von solchen Gewaltthätigkeiten, theils gegen die Konsuln der neutralen Mächte, theils gegen die griechischen Einwohner selbst, theils gegen die Katholiken und Andere begleitet, daß es nicht in den Absichten unserer Regierungen, deren Zwek dahin geht, die Levante zu pacifiziren, liegen kan, partielle und excentrische Unternehmungen, welche über die Gränzen der gemeinsamen Vertheidigung hinausgehen, zu beschüzen. Wenn sich jedoch aus neuen Umständen die Nothwendigkeit irgend einer Transaktion zwischen den beiden Parteien ergeben, und die Gegenwart irgend einer Streitmacht nöthig seyn sollte, um deren Ausführung zu verbürgen, so müßte man nicht den lezten Augenblik abwarten, um Anzeige davon zu machen, damit ich zu gehöriger Zeit im Stande bin, die erforderlichen Anstalten zu treffen. Ich habe die Ehre 2c. (Unterz.:) Der Viceadmiral de Rigny." — „An den Herrn Obristen Fabvier. Vurla, 10 Jan. Herr Obrist! Ich habe die Ehre, Ihnen beiliegend die Abschrift eines Briefes zu übermachen, den ich an die Kommission von Scio gerichtet habe. Die sehr nahe bevorstehende Ankunft des Grafen Capodistrias dürfte Sie, als Philhellenen, vielleicht auf den Gedanken bringen, daß es für die Sache der Griechen von der dringendsten Nothwendigkeit ist, um dieses neue Oberhaupt den Kern einer durch Ihre Fürsorge disciplinirten Macht zu konzentriren, welche so ersprießlich dazu dienen kan, im Size der Regierung etwas Ordnung und Autorität herzustellen. (Unterz.:) Der Viceadmiral de Rigny."

Der Gouverneur von Smyrna, Hassan Pascha, war von der Expedition gegen Scio, am 18 März wieder in Smyrna eingetroffen.

† Livorno, 22 April. Nach Briefen aus Malta vom 16 d. ist der russische Kontreadmiral Heyden von da nach dem Archipel abgesegelt, um die Blokade von Navarin zu verstärken, und mit den englischen und französischen Eskadern gemeinschaftlich zu agiren. Hieraus ließe sich schließen, daß der Traktat vom 6 Juli noch in voller Kraft sey, und die drei intervenirenden Mächte sich in vollem Einverständniß mit der Pazifikation von Griechenland beschäftigen. Dieselben Briefe behaupten aber auch, es seyen den Admiralen Codrington und Rigny von ihren Höfen Instruktionen zugekommen, nach welchen sie bei der Nachricht, daß die russische Armee das türkische Gebiet betreten habe, ihre Streitkräfte von denen des russischen Admirals trennen, und abgesondert agiren sollen. Nach dieser Mittheilung geräth man wieder über die wahren Absichten der Höfe in Zweifel; wenn man nicht annehmen will, daß Graf Heyden noch Befehle von dem seinigen zu erwarten habe, die ihm eine andere als seine gegenwärtige Bestimmung geben, oder daß die russische Regierung gesonnen sey, sich in ihrer Absicht Griechenland zu pazifiziren, durch nichts stören zu lassen, und diese Pazifikation im Einklange und mit Berüksichtigung ihrer Privatverhältnisse gegen die Pforte zu bewirken. Der Kourierwechsel zwischen London und Malta, und Malta und Petersburg ist sehr lebhaft. Ob die dem Grafen Capodistrias zugetheilten Kriegsschiffe der europäischen Mächte sich auch trennen werden, wenn ihre Eskadern im mittelländischen Meere wirklich solche Befehle erhalten haben, muß für Griechenland von höchster Wichtigkeit seyn. Aus Aegina erfährt man, daß Graf Capodistrias den Siz der griechischen Regierung nach Napoli di Romania verlegen will. Obrist Fabvier, General Church und Dr. Gosse wollen Griechenland verlassen.

Augsburger Kurs vom 8 Mai 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96	—
detto à 5 Proc.	104½	104
Lotter. Loos. à 4Pr. E.M.	104¾	104½
unverzinsliche. 10 fl.	109	108

b) *Oestr. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Rothschildsche Loose.	145	144½
Partial à 4 Proc.	117½	117¼
Metalliques à 5 Proc.	90	89⅞
Bank Aktien I. Sem.	1025	1022

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld
Amsterdam 1 Monat	108⅜	—
Hamburg 1 Monat	114⅜	—
Wien in 20ger 1 Monat	99⅝	—
Frankfurt 1 Monat	—	99⅞
Leipzig – —	99⅜	—
London – —	9 55	—
Paris – —	—	117¼
Lyon – —	—	117⅜
Mailand – —	—	60⅜
Genua – —	—	50⅜
Livorno – —	—	57⅞

Litterarische Anzeigen.

Bei J. Hölscher in Koblenz ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Höchsten, E., deutsches Lesebuch für die untern Klassen der Gymnasien und höhern Stadtschulen. gr. 8. 1 fl. 3 kr.

Hörter, J., Journal des rheinländischen Weinbaues, 2ter Jahrg. 1stes Heft mit 1 Abbildung. 36 kr.

Bernhardt, Elementarbuch der deutschen Sprache, oder Anleitung und methodisch geordneter Stof zu deutschen Sprach-, Lehr- und Recitirübungen. 8. 1 fl. 3 kr.

Richter, J., einfache und gründliche Anweisung zur Rechenkunst für Gymnasien, Volksschulen und für Selbstbelehrung. 8. geh. 45 kr.

Taciti, C. C., Dialogus de oratoribus. Recensuit et cum annotatione instruxit E. Dronke. 8.maj. 2 fl. 30 kr.

— — dasselbe bloßer Textabdruk. 27 kr.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 131. 10 Mai 1828.

Spanisches Amerika.

* Havre, 3 Mai. So eben erhält ein hiesiges Handelshaus folgenden Brief von seinem Korrespondenten zu Carthagena (in Columbien): „Carthagena, 8 März 1828. Ich schreibe Ihnen diese Zeilen in größter Eile und Bestürzung. Der Inhalt erlaubt mir nicht, sie zu unterzeichnen; meine Handschrift werden Sie erkennen. General Padilla hat sich gegen die Herrschaft des Liberators erklärt. Montilla, der mit des Leztern Vollmacht bekleidet ist, naht sich unsrer Stadt mit einer Armee, und ist nur noch vier Stunden entfernt. Mit jedem Augenblik kan man einem Treffen zwischen beiden Parteien entgegensehn. Für jezt blokirt General Montilla die Stadt auf der Landseite, und hat sich bereits des Forts Bocachica bemächtigt, wodurch er den Schiffen, welche uns mit Lebensmitteln versehen könnten, den Eingang des Hafens sperrt. Schon bedroht der Pöbel uns und unser Eigenthum, und wenn man handgemein wird, was unvermeidlich scheint, so sind wir in Gefahr, Opfer der allgemeinen Verwirrung zu werden. Die Zeit erlaubt mir nicht, Ihnen mehr zu schreiben. Ich bin beschäftigt, mein Eigenthum unter den Schuz des englischen Konsuls zu stellen. Hätten wir hier einen akkreditirten Agenten, so wäre diese Vorsicht unnöthig; aber dis sind die Folgen der bisherigen Politik unserer Regierung! Suchen Sie einige Handlungshäuser zu einer Bittschrift an das Ministerium zu vermögen, daß es das französische Eigenthum unverzüglich durch eine hieher gesandte hinlängliche Seemacht beschüze."

Portugal.

* Lissabon, 19 April. Ein am 16 d. angekommener Kourier aus Madrid hat der spanischen Gesandtschaft und dem französischen Geschäftsträger Depeschen überbracht, die gegenwärtig den Gegenstand allgemeiner Unterhaltung ausmachen. Sie sollen die bestimmte Erklärung Ferdinands VII an den Infanten Don Miguel enthalten, daß wenn er sich als König proklamiren lassen würde, der König entschlossen sey, ihn nicht nur nicht in dieser Eigenschaft anzuerkennen, sondern ihm auch sogleich den Krieg zu erklären. Diese leztangeführte Drohung ist inzwischen etwas unwahrscheinlich. Der spanische Botschafter hat die Gesinnungen seines Gebieters zuerst der Königin Mutter mitgetheilt. Man glaubt, Frankreich theile dieselben Ansichten. Die Agenten des Absolutismus fahren inzwischen noch immer in ihren Maaßregeln fort. Unter dem Vorwande der Unruhen vom Julius werden Leute verhaftet oder durch entfernte Anstellungen gleichsam verbannt. Der Schifskapitain Isidoro und der Schifslieutenant Franca sind auf diese Art nach Goa versezt. Der erste soll sich geflüchtet haben, der zweite Krankheit vorschüzen, um zu bleiben. Drei Offiziere des siebenten Infanterieregiments, die als Mitglieder einer Deputation im Julius bei der Regentin die Wiedereinsezung des Generals Saldanha nachsuchten, wurden nach Angola geschikt. Der vormalige spanische Kortesminister Manzanares ward durch Polizeisoldaten aus seinem Gefängnisse auf ein nach Gibraltar absegelndes Schif gebracht. Aus den Provinzen erfährt man, daß der Pöbel öfters mit den Truppen, die troz der Veränderung der Offiziere noch konstitutionell gestimmt sind, handgemein wird. In Tras los Montes soll es zu ernsthaften Auftritten gekommen, und der General Gaspard Teixeira, Gouverneur dieser Provinz und Oheim des Marquis v. Chaves, bei einem Aufstande, wo er Frieden stiften wollte, schwer verwundet worden seyn. In Coimbra fanden ebenfalls unruhige Auftritte statt. Es wird immer wahrscheinlicher, daß man bald einen andern Weg einschlagen dürfte. Da es inzwischen etwas demüthigend ist, Rükschritte zu machen, so zögert man so viel als möglich. Nur diejenigen, die in das wahre Verhältniß nicht eingeweiht sind, beharren noch auf der alten Sprache; dahin gehören die Journale Trombetta und Estrella lusitana. Auch die Mönche halten noch immer die unpassendsten Reden. Es heißt jezt man habe befohlen, am 25 d., als dem Geburtstage der Königin, keine Illumination zu halten; die Königin werde sogar an diesem Tage nicht mehr in Lissabon seyn. Die Infantinnen sollen den Sommer zu Mafra, und die Königin auf dem Schlosse Ramalhao zubringen. Diese Trennung soll in Folge einiger stürmischen Auftritte im Schlosse, bei welchen der Infant den Zumuthungen der Königin zu folgen sich geweigert habe, beschlossen worden seyn.

Der englische Courier vom 1 Mai sagt, ein von Oporto am 21 April abgesegeltes Schif habe die Nachricht gebracht, Don Miguel habe auf seine frühern Absichten verzichtet, den Pallast der Königin verlassen, und den von Bemposta bezogen.

Großbritannien.

London, 1 Mai. Konsol 3Proz. 85 5/8. Das heutige Sinken wurde durch ein Gerücht veranlaßt, daß der König die Bill zu Aufhebung der Test- und Korporationseide nicht sanktioniren, und daß deshalb der Herzog von Wellington nebst allen seinen Kollegen ihre Stellen niederlegen wollten.

Die von Lord Eldon und acht andern Pairs gegen die Abschaffung der Test- und Korporationsakten eingelegte Protestation ist zuerst von dem Herzoge von Cumberland unterzeichnet.

Der Staatssekretair Graf Dudley benachrichtigte die Kommittee von Lloyds Kaffeehause, daß die Regierung die nöthi-

Digitized by Google

gen Maaßregeln getroffen habe, um den Korsaren von Buenos-ayres, der das englische Schif Morning-Star geplündert, ausfindig zu machen, und daß der brittische Geschäftsträger zu Buenos-ayres, so wie der die Station im la Plataströme kommandirende Admiral, beauftragt wären den brittischen Handel aus allen Kräften zu schüzen.

Der Courier sagt: „Wahrscheinlich werden die Operationen der vereinigten Flotten im mittelländischen Meere nicht beginnen, bevor die Russen den Pruth passirt und sich an der Donau aufgestellt haben."

Dasselbe Journal urtheilt, die jezt in der französischen Deputirtenkammer sehr mächtig gewordene liberale Partei sey schon mit den ausschweifendsten Forderungen hervorgetreten; die entgegenstehende rechte Seite beschwere sich, daß die Bonapartisten mehr als die Bourbonisten unterstüzt würden; die Debatte in der Deputirtenkammer über den Fürsten Hohenlohe beweise dis.

Der Standard schreibt: „Es ist wohl unnöthig, den Gerüchten von einem Mißverständnisse zwischen dem Könige und dem Herzoge von Wellington zu widersprechen. Es besteht kein solches Mißverständniß, und wenn man die Ereignisse im lezten Monate durchmustert, so wird man sehen, daß wenn der König auch Ursache zu Beschwerden gegen andere Personen haben mag, er wenigstens keine gegen den Herzog hat."

Die Times sagen: „Nach den neulichen Aeußerungen des Herzogs von Wellington im Oberhause, und des Hrn. Peel im Unterhause, scheint ihr Widerstand gegen die Emanzipation immer entschiedener zu werden. In der That hatte sich, seitdem die Frage wegen der Dissidenten ins Parlament gebracht ward, das Gerücht verbreitet, die Regierung sey geneigt, auch hinsichtlich der Emanzipation der Katholiken eine Uebereinkunft einzugehn. Der jezige eifrige Widerstand soll von einer hohen Stelle herkommen, wo bisher nur eine passive Unzufriedenheit bestand. Wer ist nun derjenige, der diese Unzufriedenheit zur Thätigkeit gerufen hat? Es ist die von uns schon bezeichnete Person, (der Herzog von Cumberland). Die den Dissidenten gemachte Bewilligung soll durch einen festeren Widerstand gegen die Forderungen der Katholiken kompensirt werden. Wir sind überzeugt, die große Masse des englischen Volks hätte es, falls man nicht die Forderungen beider Parteien bewilligen konnte, lieber gesehn, wenn man sich den Dissidenten widersezt und die Katholiken begünstigt hätte."

Frankreich.

Die Pairskammer fuhr am 2 Mai mit Erörterung des Gesezes, die Flußfischerei betreffend, fort. Am 3 Mai legte ihr der Seeminister den Gesezesentwurf, den der Schwester des Schifsfähndrich Bisson bewilligten Jahresgehalt betreffend, vor. Darauf bestimmte die Kammer nach geschehener Verifikation der Ansprüche der Fürsten von Hohenlohe und Ahremberg die Aufnahme derselben auf den folgenden Tag, und fuhr dann noch in der Erörterung des Flußfischerei-Gesezes fort.

In der Deputirtenkammer erstattete am 3 Mai der General Higonnet einen Bericht über die Bewilligung eines Kredits von 300,000 Fr. für das Kriegsministerium, zum Behuf der außer Dienst befindlichen Offiziere. Die Kammer beschließt die Erörterung des Entwurfs nach den Berathschlagungen über das Wahlgesez. Darauf werden die neuen Deputirten, Camille Perrier, Corcelles, Demarçay und Alexander Larochefoucauld beeidigt. Die drei ersten nehmen ihren Plaz auf der linken Seite, der lezte im linken Centrum. Hr. Haussez berichtet im Namen der Bittschriftenkommission über das Verlangen eines Hrn. Germain, die Verlezung des Briefgeheimnisses betreffend, und trägt auf die Tagesordnung an. Hr. Peton verlangt Zuweisung an den Finanzminister, geht in die Umtriebe des sogenannten schwarzen Kabinets ein, das aus 22 Personen zusammengesezt gewesen sey, monatlich 30,000 Franken gekostet habe, und in der Nacht vom 31 Jan. aufgelöst worden wäre. Hr. Puymaurin sucht die Operation dieses Kabinets als ein Erhaltungsmittel für die Regierungen darzustellen. Das Briefgeheimniß sey einer der schönsten Grundsäze, der aber im Augenblik einer Gährung nicht anwendbar wäre. Die Republik und das Kaiserreich hätten Briefe öfnen lassen. Nur die Regierung des gegenwärtigen guten Königs trage ein übel berechnetes Bedenken, und werde so die Umtriebe ihrer innern und äußern Feinden nicht kennen lernen. Hr. Pataille bringt neue Thatsachen als Belege der Bittschrift vor. Hr. Vaulchier, der gerade in den Saal eintritt, sucht ihn zu widerlegen. Hr. Daunant drükt seine Entrüstung über die Maximen des Hrn. Puymaurin, das Briefgeheimniß betreffend, aus, und trägt auf Zuweisung an den Siegelbewahrer an. Hr. Dupont de l'Eure fordert Hrn. Vaulchier auf zu sagen, ob ein schwarzes Kabinet existirt habe. Die rechte Seite steht in Masse auf, den Generaldirektor der Posten von einer Antwort abzuhalten, während die linke ihn dazu aufruft. Es entsteht dadurch ein großer Tumult. Hr. Vaulchier erklärt, er werde nicht antworten. Der Antrag auf die Tagesordnung wird verworfen, und die Zuweisung an den Finanzminister beschlossen. Die beantragte Zuweisung an den Siegelbewahrer gibt bei der Abstimmung ein zweifelhaftes Resultat, wird aber bei der namentlichen Abstimmung mit 157 schwarzen gegen 149 weißen Kugeln abgewiesen. Hr. Peton unterstüzt darauf eine Bittschrift, die neue Kommunalorganisation betreffend. Bei Gelegenheit einer Bittschrift, die Bestimmung des Schiksals der, einer Kaution unterworfenen Beamten betreffend, schildert Hr. Marchal die von ihm als inquisitorisch bezeichneten Maaßregeln der vorigen Verwaltung, um Alles der Macht der Kongregation zu unterwerfen. Die Kammer beschließt die Tagesordnung. Die HH. Benjamin Constant, v. Montbel und Dupin sprechen über eine Bittschrift, welche Abschaffung des doppelten Votums und der Septennalität verlangt. Die Kammer beschließt die Niederlegung derselben auf dem Bureau der Nachweisungen. Ueber eine Bittschrift, Vorschläge zur Bestrafung von Religionsübertretungen betreffend, wird zur Tagesordnung geschritten. Eine Bittschrift des Grafen Polignac, das Verbot der ausländischen feinen Wolle betreffend, gibt zu einer Erörterung Anlaß, bei der die HH. Girod de l'Ain, Cunin-Gridaine, Saint-Cricq und Rambuteau gehört worden. Die Kammer beschließt Zuweisung derselben an die Minister des Innern und des Handels.

Der Constitutionnel erzählt, Gerüchte nennten den Hrn. v. Peyronnet oder Hrn. Ravez, welcher leztere sich nun ganz unter die Fahnen des abgetretenen Ministeriums gestellt habe, als Nachfolger des Grafen Deseze in der Stelle eines ersten Präsidenten des Kassationshofs. Die öffentliche Mey-

Digitized by Google

nung bestimme dazu Hrn. Henrion de Pensay, einen der bisherigen Präsidenten dieses Gerichtshofs. Man werde nun sehn, ob Frankreich durch die Kongregation oder durch das Ministerium regiert werde.

Das Echo du Midi schreibt: „Man wird zwischen Valence und Toulouse Depots von Infanterie, Kavallerie und Artillerie für etwa 80,000 Mann errichten. Frankreich scheint bei Gelegenheit der orientalischen Sache eine, seiner würdige Haltung annehmen zu wollen; indessen liegt bei seinen Rüstungen nur Vorsicht zum Grunde."

Nach Briefen aus Toulon erwartete die Expedition täglich Befehl zur Abfahrt.

Ein Journal spricht, nach Briefen aus Berlin, von einer neuen Anleihe, welche das Haus Rothschild für Rechnung der russischen Regierung übernommen habe. Sie solle sich auf 20 Millionen Silberrubel belaufen, die Obligationen würden 5 Prozent Zinsen tragen, und dem Unternehmer zum Anschlage von 85 Prozent überlassen werden.

*** Paris, 3 Mai. Die beiden ersten Monatstage sind ohne besondere Schwierigkeiten in den Zahlungen vorübergegangen; sogar hat das Haus Vital-Lerour, das einige Tage lang in seinen Geschäften bedrängt war, dieselben wieder aufgenommen. Nur die Klagen der mittlern und kleinen Häuser über die Beschränktheit des Diskonto's sind noch immer dieselben; die französische Bank wird täglich vorsichtiger in der Prüfung des ihr angetragenen Handlungs-Papiers, und damit werden dann die Aussichten am Geschäftshorizont nicht erfreulicher. Die Betheiligten, die nur ihr Bedürfniß kennen, beschweren sich bitter über die Bank. Sie sind zum Theil ungerecht genug, die wichtigen Gründe ihrer Weigerung zu verkennen, und drohen, daß, wenn man gegenwärtig ein paar große Diskontohäuser errichtete, diese sich bald in den ausschließlichen Besiz des vormaligen großen Geschäfts der Bank sezen würden. Allein offenbar müßten auch solche neue Privatdiskontobanken sich nach demselben Geseze der Klugheit regeln, das die Nationalbank befolgt, weil die Umstände für die Einen wie für die Andern dieselben sind, nemlich Uebermaaß von Waaren, das nun durch die schlimmen Nachrichten von den deutschen großen Messen um so empfindlicher wird, Mißtrauen gegen die bisherigen Modespekulationen, und dann die Aussicht in eine stürmische politische Zukunft. Im Allgemeinen sind die Ansichten des größern Theils der Begüterten doch nicht traurig. Wenn sie die allmählige Entwikelung einer veränderten Stellung Frankreichs gegen England dahin deuten, daß Frankreich in seiner Selbstständigkeit gewonnen habe, und wenn sie als Folge von Cannings Tode die Gewißheit erblikken, daß es darin noch immer mehr gewinnen werde, so schrekt sie dabei nicht einmal die Besorgniß eines Krieges; denn sonderbarer Weise ist jezt die Nationalmeynung, daß England sein gegenwärtiges Friedens-System nicht aufgeben könne, und daß dessen Nothwendigkeit zugleich auf dem Geiste der Personen und auf der Lage der Dinge beruhe. Man sollte beinahe glauben, der Nationalstolz befürchte nie wieder eine Demüthigung von Seite Englands; sondern vielmehr herrscht eine, wenn gleich unbestimmte, doch desto gewissere Ueberzeugung gegenwärtig, daß eher auf dem europäischen Kontinente Begebenheiten eintreten könnten, welche außer der Leitung der Politik lägen, aber Frankreichs gegenwärtig sich neu bildende Landmacht in Thätigkeit sezen würden. — Es scheint, bei der gegenwärtigen beinahe ganz leidenschaftlosen Berathschlagung in der Kammer der Abgeordneten über das Wahlgesez haben sich die beiden Meynungen so beschieden, wie einst Heinrich IV, der einen Prozeß als Schiedsrichter schlichten sollte, und nach Anhörung beider Parteien fand, daß jede einzelne Recht habe. Die Minister vertheidigen mit vielem Anschein des Rechts ihre Präfekten, Unterpräfekten und Maires, dagegen wünscht die Mehrzahl der Abgeordneten, man solle in das Gesez eine Strafe für die Verlezer einschalten. Offenbar haben hier beide Theile Unrecht. Allerdings würde die Achtung für den ersten Beamten des Departements geschwächt, wenn die Strafverfügung in einem der wichtigsten Verwaltungsgeseze ihn als einen Verdächtigen darstellte, auf welchen jeder Bürger ein argwöhnisches Auge haben müßte. Aber dieses Uebel wäre gehoben, wenn die Herren Minister sich in der Vertheidigung ihrer Präfekten auf die Zukunft beschränkt, und sie nicht auf die Vergangenheit ausgedehnt hätten. Der unselige Eindruk davon, daß die Betrügereien in den vormaligen Wahlen ungestraft bleiben, wird nie ausgelöscht werden; ja es ist die Gelegenheit versäumt worden, die man doch hätte benuzen sollen, um durch Beispiele von Strenge die so tief eingedrungene Verdorbenheit zu tilgen. Das neue Wahlgesez hätte sich des allgemeinen Beifalls zu erfreuen gehabt, wären die Werkzeuge des vormaligen Systems auf die Seite geschaft worden; auf einem ganz neu gelegten Boden würde man fest haben auftreten können, aber indem er nun bleibt wie er war, so wird sich Niemand darauf vor dem Ausgleiten bewahren. — Das Ministerium sucht die erlassene Ordonnanz in Sachen des ersten Unterrichts zu vertheidigen; diese wechselseitigen Mittheilungen der Behörde gegen die öffentliche Meynung sind ein wohlthätiges Ergebniß des Falles des vorigen Systems, das sonst in seinem Stolze die betheiligte Nation nicht gewürdigt hatte, mit ihr über die Bedürfnisse des Landes zu rechten. Wäre auch das Mißtrauen gegen Alles, was vom jezigen Ministerium ausgeht, ganz gegründet, so kan man doch die Tendenz desselben nicht verkennen, aus dem Zustande der Reibung herauszutreten. Nur werden alle Ministerien in Frankreich noch so lange sich nicht über die ungünstige Stimmung ganz erheben können, als man hier sich mehr oder weniger genöthigt glauben wird, die Minister vielmehr wegen ihrer Meynung, als wegen ihrer Fähigkeit zur Verwaltung, anzustellen. So war z. B. bei denjenigen vormaligen Ministern, welchen das Fach des Unterrichts oblag, ein wesentliches Hinderniß des besseren Zustandes, daß sie entweder sonderbare Vorurtheile gegen die bewährten ausländischen Unterrichtsmethoden hatten, oder daß sie durchaus von dem ganzen Gegenstande nichts verstanden. Unglaublich muß es der Nachwelt scheinen, daß in dem reichen, mächtigen Frankreich nicht einmal eine Spur von Normal-Schule auch nur für die Bildung von Schullehrern zweiten oder dritten Rangs vorhanden ist. Der elende Streit zwischen der Methode der Ignorantiner und der Lancasterianer wird bis auf diesen Tag nicht in Rüksicht des wesentlichen Bildungsmittels besserer Lehrer geführt, sondern man hat dabei leider nur eine Finanzrechnung über die Summe Gelds vor Augen, welche in 35,000 Gemeinden erfordert würde, wenn

Digitized by Google

man allen Menschen eben so die erste Geistesnahrung verschaffen wollte, wie man alle Thiere füttern muß. Die Ignorantiner nemlich, so wenig sie sich auch über diesen Namen erheben, würden viel mehr kosten als die armen Leute, die sich bisweilen aus Noth oder aus Edelmuth zu dem von den vorigen Ministern so schnöde behandelten Gewerbe der Primairlehrer entschließen, und deren Besoldung im Winter darin besteht, daß sie wechselsweise bei den Eltern der Schulkinder herum speisen und wohnen, und im Sommer sich auf den lieben Gott verlassen, der ja auch die Raben füttert. Der wechselseitige Unterricht ist bis jezt nur in den Städten, und auch in diesen nur selten, im Gange; er wurde seit den lezten Jahren verfolgt, und kan sich ohne eine Regierungsanstalt, die ihn in Normalschulen als Nationalunterricht aufstellte, nicht erhalten. Um so unbegreiflicher und trauriger ist es, daß bei der Bereitwilligkeit der Eltern und bei der Anerkennung von Seite der Regierung selbst, nachdem in einigen östlichen Gränzdepartementen oder Protestantengemeinden oder sogar Judenschulen eine gute, heilsame Methode ganz vortrefliche Dinge bewirkte, man noch gar nicht daran denkt, die für Frankreich so unbedeutende Summe, zuerst für einige große Normal-Schulmeister-Schulen, und dann für die Erhaltung von etwa 30,000 Schulmeistern des zweiten und dritten Rangs, endlich einmal in das mit so manchen überflüssigen und unnüzen Dingen belastete Budget aufzunehmen. Ein solcher Aufwand würde jährlich nicht zehn Millionen Franken erfordern.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 5 Mai. Unter den Handelswaaren, die mittelst hiesigen Plazes vertrieben werden, hat sich kürzlich eine nachhaltige Frage nach Hausenblase und Salpeter gezeigt, wodurch diese Artikel im Preise gestiegen sind. Für den erstern besonders sind ansehnliche Aufträge aus der Schweiz am Plaze. Auch werden Sendungen davon nach Italien und Frankreich gemacht, wo, wie die Erfahrung zeigt, die zu Paris erfundene Gelatine jenes, bei der Fabrikation von Seidenstoffen u. s. w. unentbehrliche Material nicht zu ersezen vermochte. Auch ist der ursprüngliche Anschaffungspreis desselben in Rußland, von woher bekanntlich solches größtentheils bezogen wird, in Folge der neuen Akkorde gestiegen, welche daselbst mit der Regierung abgeschlossen worden. Die höheren Preise des Salpeters sind den starken Ankäufen zuzuschreiben, die darin fortwährend zu London für russische und französische Rechnung gemacht wurden. — Unsere hiesigen Seidenwaarenhändler, welche die Leipziger Messe beziehen, sind nicht wenig erstaunt gewesen, daselbst Konkurrenten in polnischen und russischen Fabrikaten anzutreffen. Besonders machte sich ein Fabrikant aus der Gegend von Warschau bemerklich, der ein Lager selbstgefertigter Waaren von 150,000 fl. Werth an den Markt gebracht hatte, das auch bis auf eine Kleinigkeit ganz aufgeräumt wurde. Nach dem Zeugnisse von Sachverständigen ließ die Waare hinsichtlich der innern Güte und Dauer nichts vermissen, nur in Betref der äußern Appretur stand dieselbe den gleichartigen französischen Fabrikerzeugnissen nach.

* Hamburg, 25 April. Der hohe englische Kurs (London 13 Mark 11 Sh.) erklärt sich aus der großen Waarenmenge, welche seewärts hier täglich ankommt, und durch die Getreideausfuhr nicht gedekt wird, womit es langsam geht, wie der niedrige Stand der feinen Gulden ($29^3/_4$) beweist. Das Gold steht dagegen schon so hoch, als wenn wir mitten im Kriege wären. An dem russischen Kriege wider die Türken wird hier wenig mehr gezweifelt, da nach allen Nachrichten der Kaiser sich zum Heere begeben wird. — Von Lübek ist eine Dampfsfahrt nach Petersburg eingerichtet. — Am 23 d. M. ist hier der Doktor Hartmann, Professor der Geschichte und Herausgeber des Korrespondenten, gestorben; dagegen bewährt noch einer der ältesten Professoren der Geschichte, Hofrath Heeren zu Göttingen, volle Rüstigkeit bei der Herausgabe des großen Werkes über neuere Geschichte, das bei unserm Perthes erscheint, der sich jezt zu Gotha aufhält. Von einem andern Göttinger, Professor Ewald, ist ein Kommentar über die Offenbarung Johannis erschienen. Die Zahl junger Theologen häuft sich im Hannöverschen so sehr, daß die Prediger und Lehrer angewiesen sind, junge Leute aus den niedern Ständen von dem theologischen Studium abzurathen. Ein solcher Andrang war vorauszusehen; was mag aber die Ursache seyn, daß sich so wenige Käufer zu den preußischen Staatsgütern finden, welche theils im Ganzen, theils stükweise und gar nicht im Uebermaaß feilgeboten werden? An Geld dazu kan es nicht fehlen, weil der Zinsfuß niedrig ist, weil der Kaufmann bei der jezigen Handelslage keine Kapitale sucht, und viele Baarschaften aus unsern Gegenden auswärts, z. B. bei dem würtembergischen Kreditvereine, angelegt werden. Die Ungewißheit landwirthschaftlicher Berechnungen aus der Ungewißheit über die Getreidepreise kan allerdings ein Grund seyn, aber sollte diese Ungewißheit der einzige Grund seyn? Uebrigens sind die Landwirthe mit der Bestellung sehr zurük, weil das Frühjahr ungewöhnlich kalt und feucht ist.

Rußland.

Aus Petersburg erhält man folgendes kaiserliche Reskript: „Wir von Gottes Gnaden Nikolaus der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen u. s. w., an Unsern wirklichen Geheimenrath Tatistscheff. „Ihr unausgesezter Eifer, Ihre wichtigen und dem Vaterlande zum Vortheile gereichenden Arbeiten, während der ganzen Zeit Ihres Dienstes, insbesondere aber seit Ihrer Anwesenheit am Hofe Sr. Majestät des Kaisers von Oestreich, haben Unsere vorzügliche Aufmerksamkeit auf Sie gezogen. In Anerkennung Ihrer Verdienste, ernennen wir Sie zum Ritter vom Orden des heiligen apostelgleichen Wladimirs erster Klasse, dessen Zeichen wir Ihnen hiemit zustellen, und verbleiben Ihnen in Gnaden geneigt. St. Petersburg, den 25 März 1828. (Unterz.:) Nikolaus."

Oestreich.

* Wien, 5 Mai. Die neuesten Nachrichten aus der Moldau bis zum 25 April melden noch nichts von einer Bewegung der russischen Armee, hingegen wiederholen sie, daß man einen Einmarsch erwarte. Hier glaubt man, daß die Nachricht davon im Laufe dieser Woche eintreffen könnte. — Ihre k. H. die Frau Erzherzogin Palatinus ist heute aus Ofen hier eingetroffen.

Wien, 5 Mai. Metalliques $89^{15}/_{16}$; Bankaktien 1017.

Türkei.

* Bucharest, 23 April. Die heute von der russischen Gränze eingehenden Nachrichten lassen eher vermuthen, daß der längst gefürchtete Einmarsch der Russen sich noch einige Tage verzögern dürfte. Aus Konstantinopel melden die neuesten Briefe vom 16 d., daß der Seraskier nach Schumla aufgebrochen sey, und der Großwessier ihm bald folgen werde. Die Berichte von der Donau sagen übrigens, daß sich die Türken dort, wie mitten im Frieden, ruhig verhalten.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Digitized by Google

Niederlande.

* Brüssel, 28 April. Unterdeß das wechselnde Glük und die Hartnäkigkeit des Kampfes gegen die Rebellen auf Java noch immer nicht hoffen lassen, die Ruhe bald wieder hergestellt zu sehen, führt der Generalkommissair in seinen Verwaltungsreformen mit löblicher Ausdauer fort. Sein Beschluß vom 30 Aug. v. J. kan als das neue Grundgesez der dortigen Regierung angesehen werden. Die Macht des Generalgouverneurs, deren große Ausdehnung mehrmals getadelt worden, erleidet darin keine wesentliche Aenderung. Er darf, wie vorher, auch gegen die Ansicht der ihm zugeordneten vier Räthe, zu denen in einigen Fällen noch der Präsident des Obergerichtes und der Generaldirektor der Finanzen kommen, Verfügungen treffen, und obgleich er dann das Protokoll der Verhandlungen an das Ministerium der Kolonien einsenden muß, so hat doch bereits die Erfahrung bewiesen, daß dis keine sonderlich wirksame Beschränkung ist. In gleichem Umfange dispensirt er von bürgerlichen Gesezen, übt das Begnadigungsrecht aus, und hemmt die Vollstrekung peinlicher Urtheile. Mit den Nachbarn schließt er Verträge, die sich jedoch, ohne des Königs vorläufige Genehmigung, nicht bis auf die Garantie ihrer Besizungen gegen feindliche Angriffe ausdehnen dürfen. Die oberen Beamten ernennt der König unmittelbar, namentlich auch den Präsidenten und den Generalprokurator des hohen Gerichtshofes in Batavia. Die sechs Räthe dieses Hofes, so wie die Richter der Tribunale in Batavia, Samarang und Sourabaya, die fortfahren, die bürgerliche und peinliche Justizpflege für Europäer zu verwalten, werden vom Generalgouverneur mit Vorbehalt königlicher Sanktion ernannt. Dasselbe ist der Fall mit den Residenten und allen unteren Beamten. Die Indier unter sich behalten ihre eingebornen Richter unter dem Vorsize eines niederländischen Beamten. Für Militairvergehen ist ein eigener Gerichtshof. Jeder Gottesdienst ist frei; die Schulen der Indier wie der Europäer werden befördert, nur christliche Religionslehrer bezahlt die Regierung. Dieser muß auch jedes Todesurtheil zur Bestätigung vorgelegt werden. Für die Finanzen sind ein Finanzrath, aus einem Generaldirektor und zwei Direktoren, und eine Rechenkammer angeordnet, deren fünf Mitglieder der König unmittelbar ernennt. Ohne Autorisation der Regierung von Indien darf sich Niemand dort niederlassen oder aufhalten, auch behält der Generalgouverneur das Recht, nach Gutdünken Personen aus allen niederländischen Besizungen zu verweisen, muß sich hierüber aber beim Ministerium rechtfertigen. Allen befreundeten Nationen steht der Handel offen, und man verspricht in Bezug auf die Zollgeseze und den Umschlag der Waaren alle mit dem allgemeinen Wohl vereinbare Erleichterung. Nur die Moluken bleiben noch immer fremden Nationen unzugänglich. Jedem steht die Wahl seines Gewerbes frei; für den Landbau sind besondere Kommissionen eingesezt, und es wird ausdrüklich gesagt, daß man, im Gegensaze zu dem Verfahren der vorigen Regierung, die Kolonisation überall befördern will. Nur wo Zwangslieferungen bestehen, bleibt auch der Anbau des betreffenden Produktes besondern Beschränkungen unterworfen. Dis ist bekanntlich mit dem Opium der Fall, für welches die indische Regierung mit unserer allgemeinen Handelsgesellschaft eigene Verträge abgeschlossen hat. Alle drei Monate muß ein umständlicher Verwaltungsbericht an die Regierung des Mutterlandes eingesandt werden, die bekanntlich den Generalstaaten jede Theilnahme hieran entzieht, und sich dabei auf einen Artikel der Verfassung stüzt, den sehr erfahrne Männer unter den Abgeordneten mehrmals in einem andern Sinne ausgelegt wissen wollten. Mit Verwunderung liest man in der Einleitung zu obigem Beschlusse, daß die frühere, denselben Gegenstand betreffende Verordnung vom Jahre 1818 nie die königliche Sanktion erhalten; auch wird eingestanden, daß ihre Bestimmungen mehrfach verlezt worden. In allen Zweigen der Verwaltung dauern übrigens die Personaländerungen fort; die Billigung der Maaßregeln des Generalkommissairs geht aus dem Umstande hervor, daß er noch zwei Jahre länger, nemlich bis ins Jahr 1830, in Ostindien verweilen soll. So wird sich unter seiner Einwirkung Alles fester gestalten können. — Geld ist wohl noch immer selten. Ein Beschluß vom 3 Nov. kreirt Obligationen zu Lasten der Kasse von Indien, zum Betrage von einer Million Gulden, auf 6 Proz. Zinsen. Unter diesen Umständen dürfte eine am 15 Dec. errichtete Bank wohl nicht aufkommen. Ein königliches Dekret vom 10 d. erklärt den Hafen von Rio, am Eingange der Meerenge von Malakka, zum Freihafen, vom 1 Jan. 1829 an. Längst haben die englischen Freihäfen in jener Meerenge fast allen Handel an sich gezogen, so wie denn überhaupt die Eifersucht zwischen beiden Nationen zu steigen scheint. Das von Seite Englands streng ausgeführte Verbot, mit niederländischen Schiffen Waaren auf dem Kap einzuführen, hat in dieser Hinsicht bei uns allgemeine Aufmerksamkeit erregt.

Rußland.

Die preußische Staatszeitung bemerkt: „Das Gebiet und die Einwohner-Zahl, welche durch den, zwischen Rußland und Persien am 22 Februar d. J. zu Tourkmantchai abgeschlossenen Frieden an ersteres gelangen, erscheinen an und für sich von keiner großen Bedeutung. Die beiden Chanate von Erivan und Natschiwan, welche früher unter der Benennung der Provinz Aran den äußersten nordwestlichen Winkel des persischen Reichs ausmachten, nehmen wohl kaum einen Flächenraum von 400 Geogr. □Meilen ein, und gleichen daher in der Größe dem Königreich Würtemberg. Ihre Einwohner-Zahl soll nicht viel über 150000 Menschen betragen; es nähert sich sonach diese neue russische Provinz dem Großherzogthum Weimar. Auf einer Quadrat-Meile würden daher 400 Menschen leben. Bieten nun gleich diese numerischen Angaben keinen Stof zu besonderen Betrachtungen dar, so läßt sich solches doch nicht von allen andern Verhältnissen behaupten. Als das Wichtigste derselben dürfte das Religiöse anzusehen seyn. Mit dem Chanate von Eriwan hat nemlich Rußland den Besiz des Klosters Eschmiasin, d. i. Herabstelgen des Eingebornen, den Siz des ersten Patriarchen der armenischen Christenheit, welche im Orient eine sehr große Achtung genießt, erhalten. Auch steht dieses Kloster als Wall-

fahrtort in bedeutendem Ansehen, und genießt gleiche Heiligkeit mit Jerusalem. Im türkischen Asien wohnen von jenen Glaubensgenossen allein anderthalb Millionen Menschen, und man hat kürzlich gesehen, welche Aufmerksamkeit die Abtretung von Eschmiasin an Rußland in Konstantinopel erregt hat, und zu welchen strengen Maaßregeln in Beziehung auf die Armenier seiner Hauptstadt, Mahmud II in Verbindung mit dem armenischen Patriarchen der Gegensekte, sich bewogen fand. Nicht mindere Wichtigkeit wie in religiöser, dürfte die Abtretung der Provinz Aran in militairischer Hinsicht gewähren. Dadurch, daß Rußland in den Besiz von beiden Ufern des mittlern Aras (Araxes der Alten) gelangt ist und das 15,000 Fuß hohe Ararat-(Arghidagh) Gebirge auf drei Seiten umfaßt, kan eine russische Armee, wenn die Umstände solches erfordern, ohne das persische Gebiet zu berühren, in drei Kolonnen auf Erzeroum marschiren; die rechte geht von Tiflis über Kars, die mittelste im Thale des Aras über Kagzewan oder Kaghizmann, die dritte über Bajazid, Kara-Kilissiah und Tobrao-Kaleh durch äußerst fruchtbare Gegenden. Von Erzeroum führt die große nördliche anatolische Straße über Tokat, Amasia, Boli und Is-Nikmid (Nikomedia) nach Scutari. Durch Tavernier, Tournefort, Otter und durch die neueren Reisenden Morier, Gardanne, Jaubert, und Macdonald-Kinner, ist dieser Karavanen-Weg ziemlich genau bekannt. Daß eine Armee auf demselben ohne besondere Schwierigkeiten marschiren kan, scheint gewiß. Die Straße geht überdem nur 12 bis 20 preußische Meilen von der Küste des schwarzen Meeres entfernt, und im Besiz von den Häfen Trebisond (Trapezunt), Platano, Sinope, Amasero u. s. w. scheint es keinen großen Schwierigkeiten zu unterliegen, von diesen Punkten aus ein auf jener Straße marschirendes Heer mit dem vielleicht fehlenden Mundvorrath so wie mit Kriegsbedürfnissen aller Art zu versehen. Wirklich zog ja schon der griechische Kaiser Heraklius im Anfange des 7ten Jahrhunderts mit seinem Heere zum Theil auf der genannten Straße gegen die Perser. Xenophon betrat dieselbe nur, um sie mit seinem kleinen Korps zu überschreiten."

Deutschland.

* Darmstadt, 6 Mai. In dem heute erschienenen großherzoglichen Regierungsblatte (Nr. 18) ist die so lange erwartete Bekanntmachung des zwischen Hessen und Preußen abgeschlossenen Zollvereinigungsvertrags enthalten. Vorerst folgt dieses wichtige Aktenstük seinem ganzen Inhalte nach. „Bekanntmachung, die Uebereinkunft zwischen dem Großherzogthum Hessen und dem Königreiche Preußen in Beziehung auf die Handelsverhältnisse der beiden Staaten betreffend. Nachdem der, zwischen dem Großherzogthum Hessen und der Krone Preußen, über die wechselseitigen Zoll- und Handelsverhältnisse am 14 Febr. d. J. zu Berlin abgeschlossene Vertrag von Sr. königl. Hoh. dem Großherzoge, am 28 desselben Monats, und von Sr. Maj. dem Könige von Preußen, am 8 März d. J. ratifizirt worden, auch die Auswechselung der Ratifikationsurkunden erfolgt ist, so werden die 27 Artikel, woraus jener Vertrag besteht, in der Art, wie folgt: Art. 1. Die großherzoglich hessische Regierung vereinigt sich mit der königlich preußischen Regierung zu einem gemeinschaftlichen Zoll- und Handelssystem in dem durch die nachstehenden Artikel näher bezeichneten Umfange, und tritt zu diesem Zweke der dermalen bestehenden königl. preußischen Gesezgebung über die Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangsabgaben, welche in dieser Uebereinkunft unter dem gemeinschaftlichen Namen „Zoll" verstanden werden sollen, in der Art bei, daß diese Gesezgebung, nachdem solche im Namen des Großherzogs von Hessen königl. Hoheit in dem Großherzogthum verkündigt seyn wird, die Stelle der bisherigen großherzoglich hessischen Zoll- und Verbrauchsteuergesezgebung einnimmt, und von den großherzoglich hessischen Behörden an den Gränzen und im Innern des Großherzogthums für gemeinschaftlich königl. preußische und großherzoglich hessische Rechnung pünktlich vollzogen werden soll. Art. 2. Die Zollverwaltung im Großherzogthum Hessen bleibt der großherzoglich hessischen Regierung überlassen, wird jedoch gleichförmig mit der königl. preußischen Zollverwaltung organisirt, und es sollen alle mit dieser Verwaltung und der Beaufsichtigung beschäftigten großherzogl. Beamten gleichförmig mit den königl. preußischen instruirt, und auf diese Instruktionen und die Beobachtung der übrigen Bestimmungen dieser Uebereinkunft, durch die betreffenden großherzogl. hessischen Behörden, besonders verpflichtet werden. Art. 3. Unmittelbar nach erfolgter Ratifikation dieser Uebereinkunft sollen von beiden Seiten Kommissarien ernannt werden, welche, unter Vorbehalt der Genehmigung beider Regierungen, sowol die Redaktion der in dem Großherzogthum Hessen zu verkündigenden Zollgeseze und der damit in Verbindung stehenden organischen Verfügungen, Instruktionen und Anordnungen, als wie den Organisationsplan für die gesamte Zollverwaltung des Großherzogthums, mit Berüksichtigung der Lokalverhältnisse und in Beziehung auf Anzahl, Lage und Besezung der Haupt- und Nebenzollämter zu entwerfen, und die Bestimmung der Gränzbezirke und Zollstraßen, die Anordnung der Gränzbewachung, so wie die Einrichtung der Pakhöfe vorzuschlagen und zu begutachten haben. Diese Kommission soll sich zunächst in Darmstadt versammeln, und nöthigenfalls an die Gränzorte begeben. Um die definitive Entscheidung über das Resultat ihrer Arbeit zu befördern, soll demnächst ein großherzoglicher Kommissair mit derselben nach Berlin abgeordnet werden. Art. 4. Etwaige künftige Abänderungen des Zolltarifs oder anderer das Zollwesen betreffender gesezlicher oder reglementärer Bestimmungen sollen nur in gegenseitigem Einvernehmen beider Regierungen verfügt, und von jeder derselben ihrerseits verkündigt werden. Art. 5. Eben so sollen etwaige Handelsverträge zwischen der königlich preußischen Regierung und andern Staaten, welche die Interessen des Großherzogthums und der westlichen preußischen Provinzen berühren, unter Mitwirkung und Zustimmung der großherzogl. hess. Regierung abgeschlossen werden, und in ihren Folgen den großherzogl. hessischen Unterthanen dieselben Vortheile wie den königl. preußischen gewähren. Art. 6. Von dem Tage der Vollziehung gegenwärtiger Uebereinkunft an hören alle Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangs-Abgaben an den königl. preußischen und großherzogl. hessischen gemeinschaftlichen Landesgränzen auf, und es können die Erzeugnisse des einen Staats frei und unbeschwert in den andern Staat eingeführt, und in demselben verbraucht werden, mit Ausnahme der im Innern des Landes gegenwärtig mit Konsumtionsabgaben belasteten

Digitized by Google

Gegenstände, in Ansehung welcher die im Art. 9. enthaltenen Verabredungen zur Anwendung kommen. Die bisherige Gränzbewachung und steuerliche Behandlung des Ein-, Aus- und Durchgangs an gedachten gemeinschaftlichen Gränzen hört daher auf, und wird sich ins Künftige blos auf diejenige Aufsicht und Kontrolle beschränken, welche zur Sicherstellung der im Art. 9. vorbehaltenen Erhebungen und Maaßregeln erforderlich ist, wobei sich beide Regierungen die bereitwilligste gegenseitige Unterstüzung versprechen. Die königl. preußischen Seehäfen sollen dem Handel der großherzogl. hessischen Unterthanen gegen völlig gleiche Abgaben, wie solche die königl. preußischen Unterthanen entrichten, offen stehen, und es sollen die königl. preußischen Konsuln in den auswärtigen Seehäfen beauftragt werden, den großherzogl. hessischen Unterthanen Schuz und Unterstüzung zu gewähren. Art. 7. Von Einführung der Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangs-Abgaben in das Großherzogthum Hessen bleiben die abgesondert belegenen, von fremdem Gebiete eingeschlossenen Landestheile desselben, welche das Gesez (Art. 3.) näher bezeichnen wird, ausgeschlossen, und werden, vorbehaltlich näherer Verabredungen über die Erleichterung des Eingangs eigener Erzeugnisse von dorther, in Beziehung auf diesen Vertrag, als Ausland betrachtet. Dasselbe findet auch statt in Ansehung des königl. preußischen Fürstenthums Neufchatel und der Grafschaft Valengin, jedoch behält es bei den Begünstigungen, welche den von dort in die preußischen Provinzen eingehenden Uhren und Baumwollenwaaren, auf gewisse Quantitäten, ertheilt worden sind, sein Bewenden. Der königl. preußische Kreis Wetzlar wird mit der großherzogl. hessischen und umgekehrt das großherzogl. hessische Hinterland, nördlich von Königsberg anfangend, so weit solches das Kurfürstenthum Hessen und Herzogthum Nassau berührt, mit der königl. preußischen Zollverwaltung für die westlichen Provinzen und namentlich mit dem westphälischen Provinzialbezirk dergestalt vereinigt, daß zwar die in jedem dieser Landestheile deshalb zu bestellenden Beamten von der Landesregierung ernannt, sie jedoch derjenigen Behörde unmittelbar untergeordnet werden, die in dem Gebiete, welchem sie in Hinsicht auf die Zollverwaltung zugelegt worden sind, die Aufsicht und Leitung derselben unmittelbar zu führen hat."

(Die Fortsezung folgt.)

Kunst-Nachricht.

Malerische und militairische Reise von Willenberg in Preußen bis Moskau, im Jahre 1812, an Ort und Stelle aufgenommen, und auf Stein gezeichnet von Albr. Adam.

Prospectus.

Unter den mannichfaltigen großen Feldzügen, welche unser Jahrhundert so reich bezeichnen, zog wohl keiner die Aufmerksamkeit beider Hemisphären mehr auf sich, als jener im Jahre 1812, in welchem Moskau's patriotische Bewohner den Siegen der Helden-Schaaren Napoleons, durch ihre in der Völkergeschichte glänzende Großthat, so plözlich und unerwartet ein Ziel sezten; von dessen tragischem Ende noch so Mancher zu erzählen weiß, unsre Annalen aber der spätesten Nachwelt Mittheilungen aufbewahren werden.

Albrecht Adam, früher schon seiner besondern Neigung zur Pferde- und Schlachten-Malerei folgend, wurde von dem kunstliebenden Prinz Eugen, damaligem Vicekönig von Italien bemerkt, und mit der Bestimmung, ihn auf seinen Reisen und Feldzügen zu begleiten, als Hofmaler angestellt. Dis schafte unserm Künstler folgends bald die Gelegenheit, Augenzeuge jener Militair-Ereignisse in Rußland zu seyn, wohin er dem Prinzen unter dem Titel eines Employé's des topographischen Kabinettes von Willenberg in Preußen bis Moskau zu Pferd folgte.

Keine Gefahr und Mühe scheuend, alle Vorfälle zu benüzen und sogleich an Ort und Stelle getreue Zeichnungen von Allem dem zu entwerfen, was nicht nur militairisch-historischen, sondern auch pittoresken Werth hatte, kehrte Adam (dessen begründeter Ruf als Bataillen- und kenntnißreicher Pferde-Maler für den artistischen Gehalt seiner malerischen Ausbeuten hinlänglich bürgt) mit einem reichen Portefeuille der werthvollsten Studien, und selbst zum Theil der ausgeführtesten Zeichnungen, glüklich aus diesem Feldzug zurük.

Die Herausgeber, veranlaßt den vielseitigen Wünschen derjenigen Kunstfreunde, welche diese Sammlung zu sehen Gelegenheit hatten, zu entsprechen, vermochten den Künstler dahin zu bestimmen, nach getroffener Auswahl eine Folgenreihe von 120 Blättern selbst eigenhändig zu lithographiren, wodurch diese Sammlung ein doppeltes Interesse erhält, und nicht nur mit dem Werthe historischer Wahrheit, sondern dem Gehalte eines malerischen lithographischen Original-Werkes, den Theilnehmern an jenen Ereignissen wie den Freunden der Kunst übergeben wird.

Dieses Werk, wovon bereits acht Hefte vollendet sind, erscheint periodisch von zwei zu zwei Monaten in Lieferungen mit vier Blättern in klein Folio auf Velinpapier nebst Text, nämlich, Relationen von Seite des Künstlers und Auszüge aus dessen Tagebuch zur Verständlichkeit der Darstellungen, oder Hinweisungen auf jene Stellen in Labaume's und Segur's Schriften, welche mit den Zeichnungen und ihrem Datum übereinstimmen.

Für die Titl. Abonnenten, welche sich mit der Unterzeichnung auf dieses Werk die unerläßliche Verbindlichkeit auferlegen, die 30 Hefte sämtlich zu nehmen, und jedes bei Empfang zu bezahlen, ist der Subscriptionspreis 4 fl. per Heft.

In nothwendiger Berüksichtigung jener muthmaaßlichen Theilnehmer an diesem Werke, welche in sehr fernen Gegenden nicht sobald von der Erscheinung desselben in Kenntniß gebracht werden konnten, bleibt die Subscription bis zum Erscheinen des zwölften Heftes eröfnet, wornach der Preis auf 6 fl. per Heft erhöht wird.

In einer der nächstfolgenden Lieferungen, welche nebst einer Vignette von A. Adam drei interessante und sehr ähnliche Bildnisse enthalten wird, erscheint das von Joh. Ev. Mettenleiter gravirte und mit dem Portrait des Künstlers gezierte Titelblatt dieses Werkes.

Auch werden seiner Zeit ein vollständiges Verzeichniß der Titl. Subscribenten, gleichwie ein chronologischer Index zur Zusammenreihung der zerstreut gelieferten Episoden als Beilage erscheinen.

Auf dieses Werk kan man bei allen soliden Kunst- und Buchhandlungen im In- und Auslande unterzeichnen, (Augsburg und Stuttgart in der Ebnerschen Kunsthandlung).

Anmerkung. Auf Verlangen wird auch jedem erscheinenden Hefte zugleich die deutsche Uebersezung des französischen Textes unentgeldlich beigelegt.

Das 7te Heft dieses Werkes, welches im ersten Blatt einen russischen Kriegsgefangenen, im 2ten das Schlachtfeld zwischen Ostrowno und Witepsk, im 3ten die Schlacht von Ostrowno vom 26 Jul. Mittags, und im 4ten einen Marsch französischer Truppen in der Gegend von Smolensk, darstellt, ist so eben erschienen.

München im Mai 1828.

Herrmann und Barth.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 132. — 11 Mai 1828.

Großbritannien.

London, 2 Mai. Konsol. 3Proz. 85⁵/₄; russische Fonds 89¹/₂; portugiesische 62¹/₄; brasilische 61; Buenos-ayres 37; Cortes 11³/₈.

Der Courier will aus Parisee Privatbriefen wissen, General Guilleminot und Marquis v. Ribeaupierre hätten duech einen zu Paris angekommenen Eilboten gewünscht, daß die Ankunft des Hrn. Stratford Canning zu Coefu beschleunigt werden möchte, um die Unterhandlungen mit der Pforte wieder anknüpfen zu können, sobald die russische Armee übee den Pruth gegangen seyn würde.

Der Globe hält die Blokade von Alexandrien durch die kombinirten Geschwader für unvermeidlich. Der von Mehemet Ali mit einer Anfrage wegen der Räumung von Morea nach Konstantinopel geschikte Tatar sey unverrichteter Sache zurükgekommen; der Sultan habe, als er von dem Zweke seiner Sendung gehört, ohne seine Depeschen zu öfnen, ihm befehlen lassen, auf dee Stelle nach Aegypten zurükzukehren.

Der Couriee meldet nunmehr selbst, Majoe Clapperton sey am 13 April zu Soccatoo an der Ruhe gestorben. Kapitain Laing habe sich im März bei guter Gesundheit zu Timbuktoo befunden.

** London, 2 Mai. Es ist außer Zweifel, daß in unsern Seehäfen starke Rüstungen vorgenommen werden, und daß unsere Regierung gesonnen ist, ihre Flotte im mittelländischen Meere beträchtlich zu verstäeken. Unsere Seemacht soll daselbst auf dreißig große Kriegsschiffe gebracht werden. Alexandrien ist ein Hauptpunkt, auf welchen die Aufmeeksamkeit des brittischen Befehlshabers sich richten wird. Geoße Aufträge zur Lieferung von Schifsmunition sind wirklich gegeben. Es wäre auch in der That ungereimt zu vermuthen, daß die hiesige Regierung bei den Rüstungen Frankreichs in seinen Häfen gleichgültig bleiben, und denselben kein entsprechendes Gegengewicht entgegensezen sollte, damit jene Macht bei dem Ausbruche der Streitigkeiten zwischen der Pforte und Rußland sich ausschließlich eine Stellung zueignen könnte, welche sie in den Stand sezte, bei künftigen Ereignissen eine vorheerschende Vermittelungsrolle zu spielen, und durch ihre Forderungen mit dem wohlbegründeten Einflusse der in der Macht des Besizes liegt, in den Angelegenheiten des Orients einen entscheidenden Ausschlag zu geben. So kurzsichtig ist keine Macht in ihrer auswärtigen Politik, auch nicht die brittische, welche Partei auch an der Spize des Staats stehen möge. Ungeachtet der offiziell seyn wollende Courier seit einigen Wochen seine Leser beruhigen und sie glauben machen will, daß das beste Einverständniß über alle Punkte mit andern Mächten herrsche, und die Regierung über die Zukunft ganz unbesorgt sey, so findet dis doch bei besser Unterrichteteren nicht vollen Eingang. — Es wurde schon früher erwähnt, daß der Herzog von Wellington in Betracht mancher Verhältnisse, wozu wesentlich die allgemeine Einstimmung des Volkes erforderlich ist, sich geneigt gezeigt hat, seinem Ministerium durch die Zuziehung einiger einflußreichen Mitglieder der Whigpartei eine festere Grundlage zu geben, als es nach seiner Meynung bis jezt besizt. Es ist jezt gar nicht unwahrscheinlich, daß Graf Grey statt des Lords Dudley — der doch nur eine politische Null im Kabinette ist — an die Spize der auswärtigen Angelegenheiten gestellt, und He. Brougham zum Master of the rolls ernannt werden wird, statt des gegenwärtigen Sir John Leach, welcher als Lord Kanzler von Irland nach Dublin gehn soll. Natürlich ist dieser Plan noch nicht ganz gereift, weil von beiden Theilen Konzessionen verlangt und gegeben werden müssen; daß aber das gegenwärtige Ministerium sich von den drükenden Fesseln der alten Tories zu befreien suchen will, und diesen Zwek nur duech den Eintritt gewichtiger, an der Spize dee Gegner in ihren verschiedenen Schattirungen stehender Männer erreichen kan, darf mit Bestimmtheit versichert werden. Der Herzog von Wellington regiert in der That mit fester Hand nach bestimmten Prinzipien, und hat die Erwartung Vieler übertroffen. Ob er aber durch eine Aufnahme vieler Whigs sein Spiel am Ende nicht verdirbt, wagen wir nicht zu entscheiden. Ein Minister ist in freien Staaten eine Null, wenn er nicht auf die Stärke seiner Partei sich verlassen kan, und unsere Tories sind jezt mehr als je gegen die Ministee aufgebracht, weil sie sie in der Annahme der Bill zur Aufhebung der Testakte für Apostaten halten. Ein Aufsaz im Morning-Chronicle über die Politik des Herzogs, aus der Feder des treflichen Publizisten Black, hat einen so entschiedenen geschichtlichen Werth, hinsichtlich der Verwaltung unsers Kabinettes, daß ein Auszug hier gewiß nicht am unrechten Orte steht. „So weit wir", heißt es darin, „das politische System des Herzogs von Wellington auffassen können, wie sich solches aus den Ansichten entnehmen läßt, die ihn bewogen hatten, seine Einwilligung zur Aufhebung der Testakte zu geben, so ist dasselbe Folgendes. Die Regierung muß vor Allem bemüht seyn, die Ruhe im Lande zu erhalten — sie muß den

Digitized by Google

Ausdrüken des öffentlichen Willens freien Lauf lassen, ohne sich bei Angelegenheiten, wo die Meynungen getheilt sind, auf eine Seite zu schlagen, und wenn Veränderungen in dem bestehenden Zustande der Dinge gefordert werden, muß sie nur dann dem Verlangen weichen, wenn nach einer Abschäzung der Stärke der respektiven Parteien, die, welche die Neuerung verlangt, an Zahl und Einfluß die stärkste ist, so daß eine Verweigerung mehr Unannehmlichkeit als eine Bewilligung verursachen würde. Folgende Stelle der Rede des edlen Herzogs am vorigen Montage wird die Wahrheit dieses Schlusses bestätigen. „Ich muß, sagte er, dem hochachtbaren Prälaten hinter mir (dem Bischof von Durham) die Versicherung ertheilen, daß, wenn er glaubt diese Maaßregel (die Aufhebung der Testakte) sey nur eine Vorbereitung zu einer zweiten (der Gleichstellung der Katholiken), und es walte die Absicht ob, ihr andere von ähnlichem Charakter folgen zu lassen — ich einem solchen Plane ganz fremd bin. Ich stimmte aus demselben Grunde wie der hochachtbare Prälat für das neue Gesez, nicht weil ich das vorher bestandene System zu zerstören wünschte — wiewol ich kein Freund desselben war — sondern weil ich nach Betrachtung aller Umstände glaubte, daß die Annahme der Bill zur Erhaltung des Friedens in der Kirche und der religiösen Eintracht im Lande nothwendig sey." In einer andern Rede äußerte er sich folgendermaßen: „Bei einer Bill, welche bezwekt den Dissidenten Gerechtsame einzuräumen, und sie fähig machen soll obrigkeitliche Stellen in Städten, unter einer gewissen Deklaration anzunehmen, ist es ungerecht eine neue Klausel gegen die Katholiken einzurüken. Es gibt kein Individuum in diesem Hause, dessen Meynung nach langem Nachdenken über die Angelegenheit der katholischen Forderungen sich so ausgebildet und festgestellt hätte, als die meinige; es kan kein Individuum geben, das entschlossener als ich wäre, sich diesen Forderungen zu widersezen, wofern ich nicht eine große Veränderung der Meynungen hinsichtlich dieser Angelegenheit wahrnehme. Aber ich erkläre ebenfalls, daß Niemand entschlossener ist als ich, niemals meine Stimme zu einer Maaßregel zu geben, welche den Charakter neuer Geseze gegen die Katholiken träge." Wir müssen gestehn, fährt der Verfasser fort, daß sehr viele gesunde Politik in diesem System Sr. Herrlichkeit liegt. Jede Regierung, wie Hume wahr bemerkt, beruht wegen ihrer Erhaltung auf „Meynung." Sogar der Despot bedarf der Meynung derjenigen, durch deren Beistand er sich im Stande sieht, die große Masse des Volkes unter Zwangherrschaft zu halten. „Der Herzog v. Wellington sagt auch: Soll meine Verwaltung stark seyn, so muß ich die Meynung auf meiner Seite haben. Benuze ich den Einfluß der Regierung zur Unterstüzung der schwächern Partei, so räume ich meinen Gegnern einen Vortheil ein." — Allein unter Meynung versteht der Herzog nicht die Meynung der Mehrzahl, sondern die Meynung derjenigen, welche über die Stimmen beider Häuser verfügen, oder auf sie Einfluß haben. Seine Sache ist es nicht, die Gerechtigkeit oder die Politik der Veränderungen zu untersuchen, sondern die Stärke und den Einfluß derer, welche sie fordern. Hr. Huskisson schlug ein anderes System ein, und das Ergebniß war sicherlich keine Aufmunterung für andere Minister, in seine Fußstapfen zu treten. Hr. Huskisson suchte gewisse Maaßregeln durchzusezen, nicht weil sie den Besizern der politischen Gewalt angenehm wären, sondern weil er glaubte, sie würden das öffentliche Staatswohl befördern. Hierbei scheiterte er, weil die Gründe, welche auf die Entscheidung der Machthaber wirken, nicht das Wohl ihres Vaterlandes, sondern ihr eigner besonderer Vortheil sind, und als er die Unmöglichkeit einsah, sich länger in seiner Stelle unter anderen Bedingungen zu erhalten, als durch Nachgiebigkeit gegen die Männer, in deren Macht es liegt ihn zu gebrauchen oder zu entfernen, so steht er jezt in der öffentlichen Meynung, ungeachtet der Redlichkeit in seinen früheren Absichten, wirklich niedriger, als hätte er es niemals versucht der Nation nüzen zu wollen — Eine Lehre für alle Staatsmänner sich zu hüten, nicht nach einem Prinzip des öffentlichen Wohls zu handeln, wofern nicht dieses öffentliche Wohl von denen, welche die politische Gewalt besizen, als mit ihrem besondern Interesse verträglich geachtet wird." Es genüge hier die Einleitung zu dieser meisterhaften ironisch politischen Skizze. Daß sie Wahrheit enthält, weiß hier Jedermann. Als der Herzog v. Wellington seinen Getreideeinfuhrplan verlegte, war der Präsident des Handelskollegiums, ein Schüler Huskissons, so entrüstet, daß er durchaus seine Stelle niederlegen wollte, und nur die dringendsten Vorstellungen des Leztern, daß der Herzog sogleich einen Nachfolger vorschlagen würde, der ganz entgegengesezte Ansichten über Staatswirthschaft hegte, vermochten ihn zum Besten des Ganzen zu bleiben. So schwach ist jezt die liberale Partei im Kabinette. Glüklicherweise gibt es noch Eine Stimme — die öffentliche — die stärker ist als das ganze Kabinet, und sie ist die Quelle und das Wesen der in demselben herrschenden Liberalität, es mag unter Canning oder Wellington stehn. Unsere Tories haben eine mächtige Verstärkung in der Person des Herzogs von Cumberland erhalten. Se. k. H. war von jeher ein großer Feind aller Ansprüche der Katholiken, und gegen diese Klasse von Unterthanen eben so illiberal als sein Bruder, der Herzog von Sussex, ihnen freundlich gesinnt ist. Die meisten Bischöfe der anglikanischen Kirche haben sich bei der Angelegenheit der Testakte zur Zufriedenheit der Nation gezeigt. 13 Prälaten, worunter die beiden Erzbischöfe von Canterbury und York, stimmten für die Aufhebung, nur 8 dagegen. Unsere Ultra-Tories trinken auch schon den Toast. „The Church without the Bishops," ungefähr wie die spanischen Apostolischen Muera la libertad rufen. — Mit Schiffsgelegenheit sind über Oporto Nachrichten aus Lissabon bis zum 17 April eingetroffen. Don Miguel soll sich endlich dem Einflusse seiner Mutter entzogen, und sich nach Bemposta begeben haben; sie blieb im Pallaste von Queluz. Auch der verrufene Bastos soll von der Verwaltung der Polizei entfernt worden seyn, und man hatte Hofnung, daß der Prinz nicht das Opfer verbrecherischer Einflüsterungen werden wird. Bleibt er seiner gegenwärtigen, ohnehin so hohen Stellung treu, und gibt er Portugal nicht durch offenbare Usurpation der Krone seines Bruders neuen Bewegungen Preis, so hat das Land dieses ganz vorzüglich den festen und bestimmten Vorstellungen eines großen deutschen Hofes zu danken, ohne dessen Einfluß Don Miguel dennoch nach seinen eignen Wünschen und denen seiner Mutter gehandelt haben würde.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 5 Mai. Konsol. 5Proz. 103; 3Proz. 69, 95; Falconnet 76, 5.

Am 4 Mai hatte der königl. sächsische Gesandte Freiherr v. Uechtritz die Ehre, dem Könige ein Notifikationsschreiben über die Geburt eines Prinzen, Sohnes des Prinzen Johann, und sein eignes Abberufungsschreiben zu überreichen. Am 5 Mai fuhr der König in Begleitung des Dauphins nach Marly. — Man bemerkte, daß die Minister in den lezten Tagen einige Rathsversammlungen in der Wohnung des Siegelbewahrers gehalten hatten.

Die Gazette meldet, wir wissen nicht ob im Ernste, alle Redakteurs des Journal des Debats sollten angestellt werden; Hr. v. Chateaubriand als Botschafter zu Rom, die HH. Bertin de Veaux und Salvandy als Staatsräthe.

Die zu Brest ausgerüstete Expedition soll bereits unter Segel gegangen seyn: Die Absahrt derjenigen von Toulon war angeblich gegen den 10 Mai zu erwarten.

Der Messager des Chambres sagt: „Der Liberalismus und der Royalismus, in dem Sinne genommen wie wir sie betrachten, weichen jezt in Frankreich nur noch in kleinen Nüancen von einander ab, welche in England die Whigs und Tories unterscheiden; jene sind den Volksfreiheiten geneigter, diese bezeigen eine größere Anhänglichkeit an die Vorrechte der Krone, beide jedoch sind von gleichem Eifer für den König und die Verfassung des Landes beseelt; und wie in England der reine Radikalismus nicht der Gesellschaft angehört, und höchstens nur noch auf den Hustings in Westminster seine Repräsentanten hat, so findet auch der revolutionaire Geist in Frankreich nur selten Organe und noch seltener Wahlstimmen; es herrscht daher eine nothwendige Einigkeit unter allen gemäßigten Meynungen zum Ruhm der Krone und zum Wohl des Vaterlandes."

In einem Journal liest man folgende Notizen über den am 2 Mai verstorbenen Grafen de Seze, Pair von Frankreich, Kommandeur des heiligen Geistordens, Oberpräsidenten des Kassationshofes, Mitglied der Academie Française. „Er war zu Bordeaux geboren im Jahr 1750. Im Jahr 1793 wurde er von Ludwig XVI gewählt, um Ihn, und also die edelste gerechteste Sache, gemeinschaftlich mit dem tugendhaften Malesherbes und dem gelehrten Tronchet, zu vertheidigen. Er hielt vor dem schreklichen Konvent die Vertheidigungsrede des Königs. Diese Rede, deren Originalmanuscript im Archiv des Reichs niedergelegt ist, wird als Muster der Beredsamkeit und besonders als Denkmal jenes so seltenen und nie genug geschäzten Muthes fortdauern, der über eine Lage triumphirt, worin die Gefahren des Vertheidigers mit denen des Schlachtopfers sich vermengt finden. „Ich suche unter Euch Richter, und sehe nur Ankläger," ist ein Wort der männlichsten Beredsamkeit. Hr. de Seze wurde verhaftet, und erhielt erst nach dem Tode Robespierre's seine Freiheit wieder. Es ist leichter den Schmerz zu ahnen als zu schildern, den der König, die Dauphine und die ganze königliche Familie bei einem Verluste fühlen, der so viele grausame Erinnerungen erneuert. Seit die Krankheit des Hrn. de Seze ausgebrochen, verging kein Tag, ohne daß der Kranke aus den Tuillerien die rührendsten Beweise von Theilnahme erhalten hätte. Hr. Deseze hinterläßt zwei Söhne und eine Tochter. Seine Tochter ist an den Baron Rohault de Fleury, Marechal de Camp im Ingenieurkorps, verheirathet. Sein jüngerer Sohn ist Requetenmeister, und der ältere, Präsident einer der Kammern des königl. Gerichtshofes, erbt von dem berühmten Vertheidiger des Märtyrer-Königs den Grafentitel und die Pairswürde."

† Paris, 3 Mai. Obschon in den Personen eine Aenderung vor sich gegangen ist, und die Verwaltung nicht mehr aus denselben Elementen besteht, so hat der Kampf doch nichts desto weniger zwischen denselben Meonungen, und fast möchte man sagen auch zwischen denselben Menschen statt. Von einer Seite sind es immer die aufrichtigen Freunde des Throns und der öffentlichen Freiheiten, die zu gleicher Zeit gegen die jeder großherzigen Idee abgeneigte Partei, die die Charte für eine revolutionäre Usurpation hält," und andererseits gegen die nicht weniger strafbare Partei kämpfen, die noch immer von revolutionären Utopien träumt. Die wahrhaft dem öffentlichen Wohl ergebenen Männer müssen sich daher fest zusammendrängen, um in beiden Kammern eine imposante Majorität darzubieten. Der Hof theilt sich bei den gegenwärtigen Verhältnissen in zwei große Abtheilungen. Die eine derselben, zu der die HH. Herzog von Fiz James, Herzog von Maillé, und drei Gardekapitäne gehören, ist den neuen Ideen aufrichtig zugethan. Sie fühlt, daß die Charte, ein edles Zugeständniß des Königthums, einen für alle Zukunft unerschütterlichen Vertrag ausmacht, und daß man eine Vergangenheit, die nur noch der Geschichte angehört, nicht mehr zurükwünschen darf. Da diese hohen Standespersonen jeden Abend die Gesellschaft des Königs ausmachen, so üben sie jenen natürlichen Einfluß der Gewohnheit und der täglichen Auswechselung derselben Gedanken aus. Die zweite Partei des Hofs, unter dem Namen der religiösen bekannt, begreift im Allgemeinen alle höhern geistlichen Personen, die Kardinäle und die Bischöfe. Sie übt auf den Geist erlauchter Personen jenen eingreifenden Einfluß aus, der sich immer offenbart, wenn ein frommer König auf dem Throne sizt. Es darf wohl kaum bemerkt werden, daß diese, einer umfassendern Ausbildung fremde Partei, Zeiten, die nun einmal weit hinter uns liegen, vermißt, und jede Neuerung mit Schreken ansieht. Hinter diese haben sich verschiedene getäuschte ehrgeizige Bestrebungen gestellt. Man will darunter die HH. Herzog von Blacas, Villele und die Kongregation rechnen. Unter diesem doppelten Einflusse steht nun das Ministerium. Es kan nichts in einer gewissen größern Ausdehnung vornehmen, weil ihm in allen seinen Absichten durch das im Dunkeln aber sehr kräftig wirkende Ansehen einer intriganten Partei entgegengearbeitet wird, welche immer die Schreken der Revolution voranstellt, um eine Gewalt wieder zu gewinnen, die man ihr durch den Geist des Jahrhunderts auf immer entzogen glaubte. Dieser Einfluß offenbart sich täglich, und hat sich vorzüglich bei einer neuen Gelegenheit, bei Ernennung des Gouverneurs des Herzogs von Bordeaux, beurkundet. Das Konseil hatte dem Vernehmen nach beschlossen, dem Hrn. von Chateaubriand diese Stelle zu verleihen. Die Minister wollten die Erziehung eines Sohns Frankreichs unter den edlen Einfluß eines der ausgezeichnetsten Männer seines Jahrhunderts stellen, und Se. Majestät schien diesen Antrag nicht ungeneigt zu hören. Bei der ersten Kunde davon sezte sich aber die Kongregation in Bewegung, und tau-

Digitized by Google

fend Verläumdungen strömten gegen das öffentliche und das Privatleben des edlen Pairs in die Welt. Der Mann, der der Restauration die größten Dienste geleistet hatte, ward als ein Faktionsmensch geschildert, und der Verfasser des Génie du Christianisme von der Partei der Frömmlinge der Gottlosigkeit beschuldigt. Dadurch verschwand alle aufkeimende Neigung, und an Hrn. v. Chateaubriand ward nicht mehr gedacht. Die HH. Talaru, Damas und Clermont Tonnère meldeten sich, und Hr. v. Damas gewann den Preis. Ein sonderbarer Umstand ist, daß das Konseil von diesem Beschlusse nur eine mittelbare Kunde erhielt. Hr. Roy erfuhr ihn aus dem Munde des neapolitanischen Botschafters, Fürsten Castelcicala, bei einem Besuche im Schlosse. Hr. Roy theilte die Nachricht sogleich seinen Kollegen mit, die sich vornahmen, Sr. Majestät einige ehrfurchtsvolle Vorstellungen über diese Wahl zu machen. Hr. Roy ward beauftragt, Se. Majestät zu fragen, ob die Minister Ihr Vertrauen nicht mehr besäßen. Der König antwortete ihm: „Ja, mein Herr, Sie besizen es noch immer; aber gerade in Ihrem Interesse erfolgte die Wahl des Hrn. v. Damas; es geschah, um eine Menge Gerüchte niederzuschlagen. Auch glaube ich, daß diese Wahl Ihnen in der Pairskammer von Nuzen seyn dürfte.“ Die Minister antworteten nicht, und sahen wohl ein, woher das Ganze gekommen war.

(Der Beschluß folgt.)

Deutschland.

Se. königl. Hoheit der Prinz Max von Bayern sind am 5 Mai, in Begleitung des königlichen Kämmerers Freiherrn v. Freiberg, von München nach Frankreich abgereist. Se. königl. Hoheit werden auch England besuchen, und im September nach Bayern zurükkehren.

Der französische Botschafter am russischen Hofe, Herzog v. Mortemart, traf auf seiner Reise nach Petersburg am 4 Mai zu Frankfurt ein.

Die zweite Kammer der Stände des Großherzogthums Baden hat das Finanzgesez für die Jahre 1828 — 30 am 2 Mai einstimmig angenommen.

Se. k. H. der Herzog von Braunschweig hat unterm 12 April eine Deklaration in Beziehung auf die Verordnung vom 15 Febr. 1814 erlassen, betreffend das Alter der Volljährigkeit, namentlich den Anfang der vierjährigen Frist zur Wiedereinsezung in den vorigen Stand.

Norwegen.

Am 21 April eröfnete der Reichsstatthalter den außerordentlichen Storthing. Nach der königlichen Rede, die verlesen wurde, darf in Kurzem ein vortheilhafter Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Rußland erwartet werden; auch sind in gleicher Absicht Unterhandlungen mit Brasilien und den übrigen südamerikanischen Staaten eröfnet. Die königlichen Propositionen, denen entgegen zu sehen ist, betreffen die Verantwortlichkeit der Staatsräthe, Höchsten-Gerichts- und Storthings-Mitglieder, die Wehrpflicht, die Repräsentantenwahlen, und Mittel zur Abhülfe der, durch die geringe Zettelmasse verursachten Stokung in den Gewerbezweigen. — Am 23 April legte Staatsrath Holst dem Odelsthing die königlichen Propositionen, betreffend die Zahlen der Stimmberechtigten, und die Verantwortlichkeit der Staatsräthe, Höchsten-Gerichts-Mitglieder und Storthingsmänner vor. Pastor Riddervold äußerte: Nach dem Paragraph 69 des Grundgesezes stehe die Erwägung von Vorschlägen zu bürgerlichen Gesezen blos einem ordentlichen Storthinge zu, weshalb jene Propositionen dem Wahlausschusse mit ausdrüklichem Vorbehalte des Odelsthinges in dieser Hinsicht zuzusenden seyen. Prof. Steenbuch war der Meynung, daß ein solcher Vorbehalt nicht vonnöthen sey, indem der betreffende Ausschuß schon die Grundgesezmäßigkeit der Propositionen prüfen werde. Der Bankdirektor Orholm und Pastor Schulz meynten, eine solche Prüfung gehöre vor das Forum des versammelten Storthings. Kapitain Foß, von Pastor Askehoug unterstüzt, rieth zur Aussezung, indem man auf eine solche Frage noch nicht genug vorbereitet sey; und dis ward wider zehn Stimmen beschlossen.

Rußland.

† Petersburg, 25 April. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Vorgestern ist der Generalquartiermeister Baron v. Diebitsch von hier zur Armee abgereist. Morgen wird Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael dahin abgehn. Am 7 Mai werden Se. Majestät der Kaiser sich nach Odessa verfügen, an demselben Tage Morgens 4 Uhr wird unsere Armee den Pruth passiren. Der General Diebitsch überbringt in Person die Befehle Sr. Majestät des Kaisers, welche die Eröfnung der Feindseligkeiten auf den 7 Mai festsezen. Am 9 wird der Graf Nesselrode, mit allen zum auswärtigen Departement gehörigen Personen, die den Vice-Kanzler zur Armee begleiten, Petersburg verlassen. Das Gefolge Sr. Majestät des Kaisers ist sehr zahlreich. Am 14 Mai werden Ihre Majestät die Kaiserin nach Odessa abreisen, um daselbst Seebäder zu nehmen. Ihre Majestät werden daselbst noch Ihren kaiserl. Gemahl sehen, welcher sich später zur Armee begibt, wo alsdann in den militairischen Operationen schon Fortschritte gemacht seyn werden. — Die Garden, welche sich auf dem Marsche nach Bessarabien befinden, hatten sehr schlechtes Wetter; die Wege waren so verdorben, daß man mit Mühe das Geschüz fortbringen konnte. Man erwartet ständlich die Erscheinung des Manifestes unsers Hofes. (Die Allgem. Zeitung liefert es bereits heute in einer außerordentlichen Beilage.)

Oestreich.

†† Wien, 6 Mai. Ein östreichischer Kourier, der Petersburg am 25 April verließ, ist gestern Abend hier eingetroffen, und bringt die Nachricht, daß der russische Kaiser Petersburg am 7 d. M. verlassen wollte, um nach Odessa zu gehen, und daß er vermuthlich am 18 d. M. bei der Armee eintreffen wird. Die russische Armee hatte Befehl, am 7 Mai über den Pruth, und bei Galacz und Ismail über die Donau zu gehn. Von den fremden diplomatischen Personen, die am Petersburger Hofe akkreditirt sind, wollte der hannöverische Gesandte Graf Dörnberg allein dem Kaiser Nikolaus zur Armee folgen. Der französische Botschafter am hiesigen Hofe, Marquis de Caraman, ist durch einen Kourier nach Paris berufen worden, und wird diesen Abend von hier abreisen. Von Berlin soll die preußische Neutralitätserklärung in dem russisch-türkischen Zwiste hier angekommen seyn.

Wien, 6 Mai. Metalliques 89½; Bankaktien 1009½.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Digitized by Google

Englische Parlamentsverhandlungen.

(Fortsezung.)

In der Rede, welche Hr. Peel in der Sizung des Unterhauses vom 28. Februar seiner Motion in Betref der Ernennung eines Ausschusses zur Untersuchung des Zustandes der Polizei in der Hauptstadt voranschikte, berührte er zunächst die Zunahme der Verbrechen in der Hauptstadt und deren Umgegend, und bemerkte, daß kein Gegenstand dringender die Untersuchung des Hauses erheische als eben dieser. Er habe schon in einer frühern Sizung des Parlaments, als er noch Staats-Sekretär gewesen, die Absicht gehabt, auf eine Untersuchung über diesen Gegenstand anzutragen, sein Austritt aus dem Amte hätte indeß die Ausführung dieser Maaßregel verhindert. Auf Lord John Russell's Antrag sey ein Ausschuß ernannt worden, um über die Ursachen, welche die Verbrechen im Lande veranlaßten, Bericht zu erstatten. Es sey indeß verhältnißmäßig sehr wenig geschehen, und er wünsche jezt die Thätigkeit des Ausschusses namentlich auf die Untersuchung der Ursachen der Zunahme des Verbrechens in der Hauptstadt gerichtet zu sehen, wozu er auch Lord Russell's Zustimmung habe. Gegenwärtig sey für Person und Eigenthum keineswegs die Sicherheit vorhanden, welche man in jeder wohl eingerichteten bürgerlichen Gesellschaft finden möchte. (Hört!) Dis gehe nicht allein aus den Aussagen der Magistrats-Personen, sondern auch aus den im Bureau des Staats-Sekretariats befindlichen Berichten hervor. Im Jahre 1820 seyen in London und Middlesex 2773 Personen verhaftet worden, im Jahre 1821 : 2115, im Jahre 1822 : 2539, im Jahre 1823 : 2503. In diesen vier Jahren sey keine besondere Veränderung zu bemerken; dagegen habe von 1823 an die Zahl gewaltig zugenommen, bis zu Ende von 1827. Im Jahre 1824 betrug sie 2621, im Jahre 1825: 2902, im Jahre 1826 stieg sie schnell auf 3457 und im Jahre 1827 betrug sie noch 3381. Diese Abnahme sey indeß kein Grund, warum das Haus nicht dennoch die Untersuchung verfügen müsse. (Hört, hört!) Dagegen sey es genugthuend, zu bemerken, daß dieser Zuwachs nicht auf schweren Verbrechen sey, z. B. Mord, sondern sich nur auf Beeinträchtigung des Eigenthums bezöge. Im Jahre 1820 wären 1384 Personen einfachen Diebstahls wegen eingezogen worden, im Jahre 1826 : 2118, also 734 mehr. Und da im Verhältniß der Jahre 1820 und 1826 die Verhaftungen im Ganzen nur um 684 zugenommen hätten, so müßten anderer Verbrechen als des Diebstahls wegen weniger Verhaftungen vorgefallen seyn. Er habe sich Nachrichten aus fremden Städten über den Zustand der Verbrechen daselbst verschaft, namentlich aus Wien, Berlin, Antwerpen, Paris, Brüssel, Hamburg und sodann zum Vergleich aus den großen Städten im Reiche selbst, Liverpool, Glasgow, Dublin, Edinburgh. Er habe noch diesen Morgen einige merkwürdige Thatsachen aus einem von Hrn. Peyronnet in Paris herausgegebenen Werke entnommen, worin die Verhältnisse der Verbrecher zu der Bevölkerung in verschiedenen Theilen des Reichs angegeben würden. In Paris, wo man die Zählung von 1817 angenommen (bis 1820 habe sich keine Veränderung darin zugetragen) habe die Einwohnerzahl, innerhalb der Barrieren 657,152, und die Zahl der Bewohner der Gefängnisse der 43 militärischen Etablissements und der 692 Hotels 56,791, zusammen also 714,000 und, mit den Umgebungen von Paris (107,740) 821,706 Seelen betragen. Hierzu seyen im Jahre 1824 noch 31,500 Geburten gekommen. Im Jahre 1823 wären angeklagt worden: 692, 1824 : 815, 1825 : 804. Vor die Zuchtpolizei wären im Jahre 1825 : 2452 Personen gebracht worden, worunter 1206 Diebstahls wegen. Vor die Polizeigerichte wären gebracht worden: 15,737, worunter 13,678 mit Geldstrafe von 1 — 15 Frs. belegt worden. Im Departement der Seine gebe es auf 1022 Einwohner einen Beklagten. Unter 100 Verbrechen bezögen sich 90 auf das Eigenthum und 10 auf die Person. In Korsika wären unter 100 Verbrechen 76 gegen Personen. In einem Departement von Frankreich käme auf 1000 Menschen ein Beklagter, in einem andern auf 27,432 einer. Hieraus ginge hervor, daß die Verbrechen gegen das Eigenthum in großen Städten zunähmen, während die Verbrechen gegen die Person in den entfernten Bezirken zahlreicher wären. Er (Hr. Peel) habe diesen Morgen die Bevölkerungslisten von London und Middlesex mit der Zahl der Verbrechen verglichen. Im Jahre 1821 habe die Einwohnerzahl betragen: 1,144,531, worunter London selbst mit 125,134, Westminster mit 182,085, Middlesex mit 837,012. Verhaftungen wegen Verbrechen wären in den Jahren 1823 bis 1825 vorgefallen: 2700, mithin eine Person auf 423. In den lezten zwei Jahren (1826 bis 1827) wären, bei einer Bevölkerung von 1,500,000 verhaftet worden: 3100, mithin 1 auf 380. In Frankreich auf 821,000 Personen 800, also 1 auf 1022, mit Hinzufügung von 1206 wegen Diebstahl, also 2000 auf 821,000, also 1 auf 410. In London seyen verhaftet worden im Jahre 1826: 3457 im Jahre 1827: 3381. Abnahme 76. Im Lande im Jahre 1826: 16,147, im Jahre 1827: 17,921. Zunahme 1774. Abgenommen hätte die Zahl der Verbrechen in Devonshire, Gloccestershire, der Stadt Bristol, Huntingdonshire, Middlesex, Rutland, Surrey u. s. w. um 137 zugenommen, in Cheshire, Lincolnshire, Lancastershire, Sommersetshire, Staffordshire, Yorkshire, Worcestershire, zusammen um 860. Nach diesen Dokumenten sollte man glauben, daß es in Frankreich besser stände; man möge aber erwägen, daß vor das Zuchtpolizeigericht 1206 Personen kleiner Diebstähle wegen (die bei uns in die allgemeine Angabe begriffen wären) gekommen wären. — In den lezten Jahren hätte die Anzahl der Verbrechen in England und Wales gewaltig zugenommen; im Jahre 1809 hätten sie nur 5146 betragen, dagegen im Jahre 1826: 16,147 und im Jahre 1827: 17,921, also 1774 mehr als im vorigen Jahre. In 44 Grafschaften hätte die Zunahme 1931 betragen. Unter den erwähnten 1774 wären zum Tode, zur Transportation und Gefängnißstrafe verurtheilt worden 1169. Die Verbrechen des Einbruchs, Viehdiebstahls, Falschmünzerei, Veruntreuung, Diebeshehlerei, Wilddiebstahles hätten bedeutend zugenommen. — Dem Ausschusse würden nun folgende zwei Gegenstände zur Berüksichtigung vorgeschlagen: Ursachen der Zunahme der Verbrechen, und der Zustand der Polizei. Es sey allerdings schwer, in das Einzelne dabei einzugehen, und man werde sich wohl mit Verbesserung des bisherigen Polizei-Systems, nicht aber mit Erfindung eines neuen zu befassen haben. Er fürchte, daß die zunehmende Erfindungskraft (ingenuity), der neuern Zeit zur Erleichterung der Begehung der Verbrechen bedeutend beitrage, (hört, hört!) namentlich die Schnelligkeit, mit welcher man jezt von einem Ort zum andern komme; die Verbrecher könnten leichter entwischen, und wenn ihnen auch die Verfolger schneller nachkämen, so hätten die Entdekungsmittel sich nicht vermehrt, und der, welcher seinen Nächsten betrüge, habe mehr Mittel dis zu thun, als dieser es zu verhindern. (Hört, hört!) Die Ursachen der Zunahme der Verbrechen in der Hauptstadt wären sehr zusammengesezter Art: einige, die auf dem Lande wirkten, gäbe es in der Stadt nicht (Wilddiebstahl). Eben so trüge in einigen Grafschaften der mangelhafte Zustand der Armengeseze dazu bei, denn hier sey mitunter das Arbeitslohn so gering, daß man das Uebrige aus den Armengeldern zuschießen müßte. (Hört, hört!) Bei dem Polizei-System würde die Hauptsache die seyn, eine gewisse Uebereinstimmung hineinzubringen (hört, hört!), denn wie gesagt, an ein neues System sey nicht zu denken. Dazu sey z. B. die Eifersucht der Magistrats-Personen in Southwark, Westminster und London gegen einander zu groß. Alderman Wood sagte hier: er könne dieser Behauptung nicht beistimmen. Hr. Peel: der würdige Alderman möge immerhin den Kopf schütteln, aber er frage ihn, ob die eigentliche Stadt London wohl ihre Vorrechte aufzugeben gesonnen sey? (Gelächter und hört, hört!) Auf jeden Fall, würde er den würdigen Alderman zu dem Ausschusse vorschlagen, wo er gewiß sich bemühen würde, das stehende System zu verbessern, oder wo möglich ein besseres einzuführen. In Hinsicht der Polizei wäre man bei

Digitized by Google

Tag ganz gut daran, in der Nacht aber, wo die meiste Wachsamkeit nothwendig wäre, scheine man ganz verlassen zu seyn. Jedes Kirchspiel sorgte dann für seinen Schuz, allein er fürchte in den meisten Fällen mit sehr unzulänglichen Mitteln. In ruhigen Zeiten habe man natürlich den Wunsch, so viele Ersparnisse als möglich dabei zu machen. Dis könne aber leicht zu weit gehen. — Die Umgegenden von London wären so schnell angebaut worden, daß kein Mittel zu ihrem gerichtlichen Schuze da wäre: so müßten sie dann zuweilen zu den Obrigkeiten anderer Bezirke ihre Zuflucht nehmen, und oft müsse Jemand 7 — 8 englische Meilen oder noch weiter reisen, um einen Verbrecher anzuklagen: was mitunter so große Verluste verursache, daß die Beeinträchtigten lieber den ursprünglichen Verlust verschmerzten, als sich durch die Klage noch größerem aussezten. Er wolle bei dieser Gelegenheit die Beraubungen der Bankiers erwähnen, und müsse sagen, daß sich die Vergleiche, welche einige von ihnen mit den Dieben getroffen, durchaus nicht entschuldigen ließen. Er sey erst vor einigen Tagen von einer Bank, die um ein Bedeutendes bestohlen worden, um Beistand angegangen worden, habe aber geantwortet, daß er die Krone nicht dazwischen treten lassen könne, wenn sich die Partei nicht verbindlich machte, die Diebe gerichtlich zu belangen. (Hört, hört!) Wenn das Gesez irgend die Kraft hätte, dergleichen Vergleiche zu bestrafen, so müßte dis auf das Nachdrüklichste geschehen. (Hört! hört!) — Die Zunahme der Verbrecher müsse allerdings auf Rechnung der Kostbarkeit der gerichtlichen Belangung gesezt werden. Er glaube, daß man hier dem Beispiele von Schottland folgen, und die ärmere Klasse der Kosten des gerichtlichen Verfahrens überheben solle. Es sey schlimm, wenn man einem Armen, der bestohlen worden sey, sagen müsse: „Du hast 10 Pf. eingebüßt, du kannst aber, wenn du 20 gibst, den Dieb belangen.“ (Hört! hört!) Außerdem müsse er die Herren, welche Repräsentanten der großen Manufaktur- und Akerbau-Bezirke in England wären, auffordern sich ernstlich mit diesen Gegenständen, der Zunahme der Verbrechen und dem Zustande der Polizei, zu beschäftigen. Die Zeit würde bald kommen, wo man würde zugeben müssen, daß die öffentlichen Einrichtungen in England mit dem Lande in keinem Verhältnisse mehr ständen. (Hört! hört!) In den Kirchspielen würde oft ein Spezerei-Händler zum Konstabel ernannt, der sein eigenes Gewerbe zu besorgen habe, und für seine Mühe nichts bekomme. Wie könne man glauben, daß ein solcher Mann sehr thätig seyn, oder sein eigenes Geschäft der öffenlichen Geschäfte wegen vernachlässigen werde? — Er habe noch ein Dokument, das er dem edlen Lord übergeben wolle, der wahrscheinlich zum Präsidenten des Ausschusses würde ernannt werden. (Lord John Russel.) Hier übergab er nachstehenden Ausweis über die Zahl der Kriminalverbrecher, welche in den verschiedenen Gefängnissen von England und Wales in den Jahren 1826 und 1827 zur Haft gebracht worden waren, woraus sich die Zunahme oder Abnahme der Verbrechen in jeder Grafschaft ergibt:

Grafschaft.	1826.	1827.	Zunahme.	Abnahme.
Bedford	83	108	25	—
Berks	140	208	86	—
Bucks	118	182	69	—
Cambridge	112	152	10	—
Chester	415	497	82	—
Cornwall	110	150	40	—
Cumberland	54	79	25	—
Derby	134	160	26	—
Deven	440	432	—	8
Dorset	138	167	29	—
Durham	117	175	58	—
Essex	403	451	48	—
Gloucester	437	415	—	12
(Bristol)	158	139	—	19
Hants	285	341	56	—
Hereford	97	150	53	—
Hertford	192	205	13	—
Huntingdon	31	31	—	3
Kent	632	652	—	—
Lancaster	2374	2459	85	—
Leicester	237	260	23	—
Lincoln	221	329	108	—
Middlesex	3457	3381	—	76
Monmouth . . .	60	95	35	—
Norfolk	441	486	45	—
Northampton . .	123	176	53	—
Northumberland .	72	96	24	—
Nottingham . . .	287	298	11	—
Oxford	167	210	43	—
Rutland	17	14	—	3
Salop	130	178	13	—
Somerset	490	646	156	—
Stafford	448	569	121	—
Suffolk	293	351	58	—
Surrey	699	663	—	36
Sussex	277	309	32	—
Warwick	681	692	21	—
Westmorland . . .	9	20	11	—
Wilts	324	365	41	—
Worcester	169	250	81	—
York	996	1223	227	—
Anglesea	2	16	14	—
Brecon	14	16	2	—
Cardigan	9	9	—	—
Carmarthen . . .	15	17	2	—
Carnarvon . . .	14	22	8	—
Denbigh	24	26	2	—
Flint	12	22	10	—
Glamorgan . . .	43	54	11	—
Merioneth . . .	2	6	4	—
Montgomery . . .	3	22	19	—
Pembroke	20	42	22	—
Radnor	3	15	12	—
Zusammen	16147	17921	1931	157
Netto Zunahme			1774	

Hr. Hume behauptete in einer langen Rede, sowol Hr. Peel als Lord Russel hätten ihre Augen gegen die wahre Ursache der Zunahme der Verbrechen verschlossen; diese sey die Noth, in welcher die niedrige Klasse sich befinde, und diese entstehe durch die schwere Besteuerung und durch das Herüberkommen der vielen Irländer. — Hr. Spring-Rice sagte, er sehe sich nur durch die Absicht des Marquis v. Lansdowne, denselben Gegenstand, den Hr. Peel angeregt, zur Berathung zu bringen, veranlaßt, aufzutreten. Er stimme Hrn. Peel durchaus in Allem, was er gesagt, bei, mache aber dabei auf einen Umstand, die vielen Gerichtsbarkeiten, aufmerksam, die jezt unnüzer Weise aufgeboten würden, um ein Verbrechen zu entdeken. Man sey sonst sehr eifersüchtig auf die Bewahrung der ausschließlichen Rechte gewesen, dis sey aber jezt vorüber. Die Kirchspiels-Bewachungs-Anstalten dürften durchaus nicht länger so bleiben, wie sie bis jezt gewesen wären. Sie müßten permanent, und von denen, die mit den Armengesezen zu thun hätten, unabhängig seyn. Dabei müßte auch mehr Vorsicht bei Ertheilung von Gewerbscheinen für Wirthshäuser u. s. w. beobachtet werden. Diese wären die wahren Diebeshöhlen. Ferner mache er auf den Uebelstand aufmerksam, daß man die jugendlichen Verbrecher in den Gefängnissen mit alten verhärteten Sündern zusammenlasse, wodurch jene noch mehr verdorben würden. In London sey jezt die Zahl dieser jugendlichen Verbrecher so groß, daß man durchaus ein eignes Gefängniß für sie errichten müsse. Ferner mache er auf die Strafe der Deportation aufmerksam. Die Verbrecher befänden sich in Neu-Süd-Wales und Van Diemen's Land viel besser als in London. Er habe nicht einen, sondern hundert Briefe gesehen, worin diese Leute sagten: „sie befänden sich hier vortreflich, und die andern möchten machen, daß sie sobald als möglich auch hieher kämen.“ Unter des Marquis v. Lansdowne Verwaltung habe man bei dem Polizeiblatte the Hue and Cry, die Verbesserung angebracht, daß es häufiger ausgegeben

Digitized by Google

worden sey. Er schlage vor, dessen Verbreitung noch mehr zu befördern, und zwar so, daß, sobald ein Verbrechen begangen würde, eine gedrukte Beschreibung des Diebstahls, des Diebes und der Indicien des Verbrechens jedem Wirth, jedem Pferdeverkäufer, jedem Pfandverleiher gegeben würde, so daß dieses Signalement im ganzen Königreich herumkäme. Als Ursache der Verbrechen müsse er auch die sorglose Weise bemerklich machen, wie man jezt Sachen zum Verkauf ausstelle, welche zum Diebstahl reizen. Zulezt empfahl er noch die Annahme des schottischen Systems eines öffentlichen Anklägers. — Hr. Wilmot Horton bemerkte, daß Hr. Hume darin irre, wenn er die Besteuerung als die Hauptursache der Noth des Landes annehme. Die untere Klasse wäre deswegen in Noth, weil ihr Kapital und ihre Arbeit nicht so gesucht würden, daß sie ihr hinlänglichen Unterhalt gewährten. Durch die Herabsezung der Steuern würde diesem Uebel nicht abgeholfen. Man müsse andere Mittel anwenden, und er werde zu einer andern Zeit, in dieser Sizung, weitläuftiger auf diesen Gegenstand eingehen. Er müsse aber noch über einen andern Gegenstand etwas sagen. Er habe oft behaupten gehört, daß die unmittelbare Wirkung des Durchgehens der Maaßregel, bei der Irland so sehr interessirt sey (die Emancipations-Angelegenheit), die seyn werde, daß Kapitale nach Irland fließen und Manufakturen dort entstehen würden. Er müsse dis geradezu läugnen. Die Ursache der Noth daselbst sey der Mangel an Nachfrage nach Arbeit. Die Irländer kämen deswegen in Schaaren herüber, und sie wären Schuld daran, daß der Preis der Arbeit endlich so sinken würde, daß die Bevölkerung von England sich in eben dem Zustande des Elends befinden würde, wie die in Irland. (Lautes Rufen: hört!) Man solle darauf sehen den Zustand der niedern Klassen in Irland zu verbessern, und namentlich die Unterpachtungs-Akte gehörig in Kraft sezen. Auch eine Reform in den Armengesezen würde viel Gutes stiften. — Sir E. Knatchbull bemerkte, daß nicht allein die Polizei in London, sondern in allen benachbarten Städten einer großen Reform bedürfe. Die obern Beamten thäten wohl ihre Schuldigkeit, nicht aber die untern. Man müsse die Untersuchung auch auf Greenwich, Chatam, Sheerneß u. s. w. ausdehnen. Die Magistratspersonen von Kent thäten ihre Schuldigkeit; dis fühle er sich gedrungen zu äußern, um die Behauptungen eines abwesenden Mitgliedes, das morgen die allgemeine Frage über die Landesgeseze zur Sprache bringen wolle (Hrn. Brougham) zu widerlegen. Gegen die Ansicht des Hrn. Spring-Rice über Deportation müsse er sich erklären. Auch er (Sir E. Knatchbull) habe viele Briefe von Leuten aus jenem Lande (Neu-Süd-Wales) gelesen. So zufrieden sie auch mit ihrer Lage wären, so sprächen sie doch immer ihr Bedauern aus, von ihrem Vaterlande und ihren Freunden getrennt zu seyn, und diese Trennung sey an und für sich selbst Strafe genug. Und welche Strafe wolle man denn an die Stelle der Deportation sezen? Die Leute auf den Gefangenenschiffen halten? Das habe man eine Zeitlang versucht, aber es habe sich nicht bewährt. Es bringe gerade die entgegengesezte Wirkung hervor, die es haben sollte. Die dort gefangenen Personen würden gut genährt und gekleidet, und dis errege unter den arbeitenden Klassen in der Nähe, ja selbst unter den begüterten Leuten, eine Art von Neid und Unzufriedenheit. Gegen die Wildgeseze müsse er sich durchaus erklären. Diese müßten nothwendig geschtet und abgeändert werden. — Dr. Lushington sagte, er habe die Berichte über die Gefängnisse in Middlesex durchgesehen, auch einige der Gefängnisse selbst besucht, und könne versichern, daß der Zustand, in welchem sie sich befänden, die volle Aufmerksamkeit des Staatssekretairs erfordere. Gegen die in den Berichten erwähnten Uebel habe man noch keine Abhülfe gefunden. Er sey z. B. in Coldbathfields (einem Londoner Gefängnisse) gewesen. Hier wären alle Verbrecher, schwere und leichte, durcheinander, und der Raum, den sie des Nachts zum Schlafen hätten, wäre nicht breiter als 16 Zoll. (Hört!) Dis sey der Fall gewesen, als er im Oktober 1826 das Gefängniß besuchte. Hier habe er 80 bis 90 Personen in Einem Zimmer gesehen, und der Aufseher habe ihm gesagt, man habe keinen andern Plaz für sie. Der Aufseher habe versichert, daß er des Morgens, wenn er die Thür öfne, es kaum vor Geruch aushalten könne, und sie erst einige Minuten offen lassen müsse, ehe er hereintrete. So sey der Zustand des Gefängnisses noch in diesem Augenblike. Man habe kein anderes Mittel dagegen angewandt, als eins, das freilich einzig in seiner Art sey — nemlich den ganzen Visitations-Ausschuß zu entlassen. Er habe einen Theil des auf dem Tische liegenden Berichts über die Gefängnisse mit dem Berichte dieses Ausschusses verglichen, und gefunden, daß in dem ersten nur gesagt würde, Alles geschehe in den Gefängnissen so, wie es die Parlamentsakte vorschreibe. Was hülfen aber Parlamentsakten, wenn man beständig dagegen handele, aber berichte, daß man darnach verführe? Das Gefängniß von Newgate habe er ebenfalls besucht, und hier drei Verbrecher in einer Kammer gesehen, von denen der eine bereits zum Tode verurtheilt, sein Hinrichtungstag bestimmt gewesen wäre, und er seinem Schiksal entgegen gesehen hätte, während die andern, deren Sentenz wahrscheinlich auf Deportation würde bestimmt worden seyn, ganz froh und guter Dinge gewesen wären. Sey das recht? (Hört!) Die Korporations-Rechte der Stadt London müßten aufrecht erhalten werden, dürften aber nicht einen Augenblik länger bestehen, wenn dadurch ein System, wie das jezige, im Gange erhalten würde. Warum sollten ferner die Sizungen in der Old-Bailey (dem Kriminal-Gerichtshof) sich blos auf die eigentliche Stadt London (die Grafschaft Middlesex) erstreken? warum wolle man die Gerichtsbarkeit dieses Gerichtshofes nicht auf die andere (südliche) Seite der Blackfriars-Brüke ausdehnen, so daß auch die Verbrechen, die in Surrey und Kent begangen würden*, davor gehörten? Er sehe keine Schwierigkeiten bei dieser Einrichtung, und hoffe, Hr. Peel werde darauf eingehen. — Hr. Barclay bezog sich auf einen im Jahre 1817 über die Polizei abgestatteten Bericht, und sagte, daß die Mitglieder des damals ernannten Ausschusses überzeugt gewesen wären, daß, wenn die Kirchspiels-Polizei nicht abgeschaft würde, man kein vollkommenes Polizei-System haben könne. Man habe von Vermehrung der Verbrechen gesprochen. Er wolle hier nur erwähnen, daß unter den Personen, welche von dem Ausschusse abgehört worden wären, sich auch der berühmte Polizeibeamte Townsend befunden habe, und dieser habe sich, sehr eigenthümlich, so ausgedrükt, daß er sich der Zeit noch erinnere; wo 15 bis 20 auf einmal „den Galgen geziert hätten," daß man aber jezt nur Einen daran hängen sehe. In Hinsicht auf die Bankberaubungen schlage er vor, in allen solchen Fällen denen unter den Mitschuldigen, welche von freien Stüken Entdekungen machen, und gegen ihre Genossen aussagen würden, Begnadigung zu gewähren. — Alderman Wood erklärte sich gegen Hrn. Peels Ansicht über die Konkurrenz der Jurisdiktion. Die Stadt London habe seit einer Reihe von Jahren dergleichen konkurrirende Gerichtsbarkeiten gehabt, und keinen Nachtheil davon empfunden. Die Magistratspersonen der Stadt verfügten auch in die Vorstadt Southwark, und er habe nie die Justiz besser verwalten sehen, als in Unionhall (dem Polizeiamte in Southwark). Die Veränderungen im Polizei-System würden sich gewiß mit leichter Mühe ausführen lassen, denn die Kirchspiele unterhielten die Polizei nicht, sondern die Korporation thäte es. Die City sey in eine Zahl gleicher Bezirke getheilt, und in keinem von diesen wären weniger als 10, 12 oder 14 Nachtwächter, zwei Aufseher und eine Nacht-Patrouille von zwei Mann. Alle diese Leute würden von der Korporation bezahlt. Auch habe man Aufseher und eine Tages-Patrouille, Marschälle u. s. w. Man habe die Bemerkung gemacht, daß in der City große Diebstähle vorfielen; wenn indeß die Leute Sachen von Werth im Hause ließen, die Thüre zuschlössen, und Niemanden im Hause zurükließen auf die Sachen Acht zu haben, so würden freilich die Schlösser von Dieben geöfnet. Dagegen werde aber auch das vollkommenste Polizei-System nicht sichern können. Wenn die Leute nicht beständig in der City wohnen wollten, damit sie nicht zu Stadtämtern herangezogen würden, so müßten sie Leute in ihren Häusern lassen, um nach ihren Sachen zu sehen. Dr. Lushington habe zwar über Newgate etwas gesagt,

* Der Theil der Stadt, welcher südlich von der Brüke liegt, gehört nemlich nicht mehr zu Middlesex, sondern theils zu Surrey, theils zu Kent.

Digitized by Google

Deutschland.

Fortsezung des Handelsvertrags zwischen dem Königreich Preußen und dem Großherzogthum Hessen.

„Art. 8. Jede der beiden Regierungen bezieht in dem ganzen Umfange ihres Gebiets nach wie vor für eigene Rechnung die dermalen bestehenden Konsumtions- und indirekten Abgaben, welche im Innern eines jeden der beiderseitigen Staaten, ohne Rüksicht auf den inländischen oder ausländischen Ursprung des besteuerten Gegenstandes, erhoben werden, ferner die im Art. 9. beim Uebergang aus einem Gebiete in das andere vorbehaltenen Erhebungen, endlich sämtliche Wasserzölle, die Oktrois, Chaussee- und Kanal-, Brük-, Fähr- und Schleusengelder, die Hafen-, Wage-, Krahnen- und Niederlagegebühren. Dagegen soll der Ertrag der Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangsabgaben, so weit sie in den beiderseitigen Staaten Anwendung finden, jährlich zwischen beiden Regierungen nach Verhältniß der Seelenzahl getheilt werden, und zwar vor der Hand — da die Zollgesezgebung für die östlichen königlich preußischen Provinzen in einigen Punkten von der für die westlichen Provinzen verschieden, auch, wie beide Theile sich überzeugt haben, die Ausscheidung der Wasserzölle in den östlichen Provinzen mit eigenthümlichen Schwierigkeiten verbunden ist — nach der Seelenzahl einerseits in den großherzogl. hessischen, andererseits in den westlichen königl. preußischen Landen, nemlich in dem Großherzogthum Niederrhein und in den Provinzen Jülich, Cleve, Berg und Westphalen, mit Hinzurechnung der von der Krone Preußen dermalen schon durch Verträge in den westlichen Zollverband aufgenommenen oder noch aufzunehmenden Unterthanen anderer deutschen Bundesstaaten. Die für leztere ausbedungenen Entschädigungen trägt dagegen die königl. preußische Regierung für eigene Rechnung. Die aus den östlichen in die westlichen königl. preußischen Provinzen oder in das Großherzogthum Hessen übergehenden Kolonial- und andere überseeische Waaren, welche daselbst zur Verzehrung gelangen, aber keine Eingangsabgaben entrichten, weil sie in den östlichen preußischen Provinzen versteuert worden sind, sollen angeschrieben werden, und die davon etwa dort schon entrichteten Eingangsabgaben nichtsdestoweniger nach vorstehendem Maaßstabe zur gemeinschaftlichen Vertheilung kommen. Dagegen können die Eingangsabgaben von dergleichen Gegenständen, welche in dem Großherzogthum Hessen oder in den westlichen preußischen Provinzen versteuert worden sind, und in die östlichen Provinzen der Monarchie übergehen, um daselbst zur Verzehrung zu gelangen, als ausschließlich für die Krone Preußen erhoben berechnet, und von der Vertheilung ausgenommen werden. Um das Theilungsverhältniß genau zu bestimmen, sollen von drei zu drei Jahren die Uebersichten von der neuesten Bevölkerung gegenseitig mitgetheilt, und diese Mittheilung soll zuerst unmittelbar nach Vollziehung des Art. 3. gegenwärtiger Uebereinkunft bewirkt werden. Art 9. Wegen Verschiedenheit der inneren Besteuerung in den beiderseitigen Staaten ist auch nach erfolgter Vereinigung: A. In Beziehung auf den Uebergang aus dem Großherzogthum Hessen in den preußischen Staat: a) die Einfuhr von Kochsalz und Spielkarten verboten; b) die Einfuhr von Branntwein mit einer Abgabe von 6¹/₄ Rthlr. von der preußischen Ohm zu 120 preußischen Quart à 50 Proz. Alkohol nach Tralles; c) die Einfuhr von Bier und Essig mit einer Abgabe von [illegible] 25 Sgr. von der preußischen Ohm; d) die Einfuhr von Tabaksblättern und fabrizirtem Tabak mit einer Abgabe von 1 Rthlr. vom Centner; und e) die Einfuhr von Wein, bei dem Uebergang in die westlichen sowol als die östlichen Provinzen, mit einer Abgabe von 4 Rthlr. 20 Sgr. von der preußischen Ohm in die östlichen Provinzen, jedoch zusäzlich der Steuer, welche die eigenen preußischen Weine aus den westlichen Provinzen bei dem Uebergang in die östlichen zu entrichten haben, belegt, wogegen der aus dem Großherzogthum Hessen in die preußische Monarchie übergehende Wein und Branntwein keiner weiteren Konsumtionsauflage, namentlich weder Tranksteuer, noch Zapfgebühr, unterworfen ist. Bei der Einfuhr von Mehl, Getreide und Schlachtvieh in preußische Städte, wo Mahl- und Schlachtsteuer besteht, ist nur diese Abgabe, eben so wie von den inländischen gleichartigen Produkten, zu entrichten. Sollte der Obstwein in dem preußischen Staate einer allgemeinen Steuer unterworfen werden, so ist solche auch von dem übergehenden hessischen Obstwein zu entrichten. B. In Beziehung auf die Einfuhr aus dem preußischen Staate in das Großherzogthum Hessen ist: a) das Einbringen von Salz in die Provinzen Starkenburg und Rheinhessen, mit alleiniger Ausnahme des Regiesalzes, verboten, dagegen in die Provinz Oberhessen, vorbehaltlich jedoch der näheren Uebereinkunft über gegenseitige Sicherstellung, abgabefrei erlaubt; b) das eingeführt werdende Schlachtvieh, da, wo es geschlachtet wird, der allgemeinen Schlachtaccise von 1 fl. 40 kr. bis 5 fl. von Großvieh und 15 kr. bis 1 fl. von Kleinvieh; c) das Bier der allgemeinen Fabrikationsgebühr von 40 kr. per Ohm, großherzogl. hessischen Maaßes; d) der Branntwein bei der Einlage der von dem Einlegenden jedoch nur einmal zu entrichtenden Tranksteuer von 5 fl. 20 kr. per großherzogl. hessische Ohm; e) der Obstwein ebenfalls bei der Einlage der von dem Einlegenden einmal zu entrichtenden Tranksteuer von 2 fl. per großherzogl. hessische Ohm; endlich f) der Wein bei der jedesmaligen Einlage und so oft er an einen anderen Eigenthümer übergeht, der allgemeinen Tranksteuer von 30 kr. per Ohm, und da, wo er im Kleinen verkauft wird, der Zapfgebühr nach ihren verschiedenen Klassen unterworfen. Bei der Einfuhr von preußischen Produkten in diejenigen großherzogl. hessischen Städte, in welchen städtische Oktroiabgaben bestehen, so wie bei der Einfuhr hessischer Produkte in preußische Städte, wo Kommunalauflagen bestehen, sind diese Abgaben eben so, wie von den gleichartigen inländischen Artikeln zu entrichten. Art. 10. Die an den königl. preußischen Zollstätten eingehenden Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangsabgaben fließen, bis zur Abrechnung und Abtheilung, in die königl. preußischen, die an den großherzogl. hessischen Zollstätten eingehenden aber bis dahin in die großh. hessischen Kassen. Aus diesen Gefällen werden vorzugsweise die Verwaltungskosten bestritten, jedoch mit Ausnahme des Baues, der Unterhaltung, Herstellung und Miethung der zum gemeinschaftlichen

Digitized by Google

Zolldienste nöthigen Gebäude und Wohnungsräume, deren Kosten von jeder der beiden Regierungen für eigene Rechnung getragen werden, und das bei der Abrechnung sich herausstellende Guthaben des einen oder des andern Theils soll gleich nach vollzogener Abtheilung unverzüglich durch baare Zahlung berichtigt werden. Art. 11. Die Etats über die Zollverwaltungsausgaben im Großherzogthum Hessen werden nach preußischem Fuß regulirt, und der preußischen Regierung in einem zweiten Exemplar jährlich mitgetheilt; sie umfassen alle Kosten, welche durch die Zollverwaltung, sowol an Lokalverwaltungskosten als durch die Aufsicht an den Gränzen und im Innern, und durch die Zolldirektionen, so wie durch das Zollrechnungswesen entstehen. Für diejenigen Kosten jedoch, welche in Beziehung auf die Zollverwaltung bei den beiderseitigen Ministerien statt finden, soll von keinem Theil eine Aufrechnung gemacht werden. Art. 12. Von der tarifmäßigen Abgaben-Entrichtung bleiben die für die Hofhaltungen der beiderseitigen hohen Souveraine und ihrer Regentenhäuser, so wie für die bei ihren Höfen akkreditirten Gesandten, eingehenden Gegenstände nicht ausgenommen, und wenn dafür Rükvergütungen statt haben, so werden solche der Gemeinschaft nicht in Anrechnung gebracht. Eben so wenig anrechnungsfähig sind Entschädigungen, welche wegen Einziehung von Zollrechten oder aufgehobenen Befreiungen an Kommunen oder einzelne Berechtigte gezahlt werden müssen. Uebrigens bleibt es jedem der beiden kontrahirenden Theile unbenommen, einzelne Gegenstände auf Freipässe ohne Abgabenentrichtung in seinem Gebiete ein-, aus- oder durchgehen zu lassen, dergleichen Gegenstände werden jedoch in Freiregistern, mit denen es wie mit den übrigen Zollregistern zu halten ist, notirt, und die Abgaben, welche davon wären zu erheben gewesen, demjenigen Theil, von welchem die Freipässe ausgegangen sind, bei der Abrechnung in Anrechnung gebracht. Art. 13. Beide kontrahirende Theile werden gemeinschaftlich dahin wirken, daß durch Annahme gleichförmiger Grundsäze die Gewerbsamkeit befördert, und der Befugniß der Unterthanen des einen Staats, in dem andern Arbeit und Erwerb zu suchen, möglichst freier Spielraum gegeben werde. Vorläufig sind sie dahin übereingekommen, daß Fabrikanten und Händler, welche blos zum Ankauf von Waaren, oder Handlungsreisende, welche nicht Waaren selbst, sondern nur Muster derselben bei sich zu führen und Bestellungen zu suchen berechtiget sind, auch sich als Inländer diese Berechtigung in dem einen Staate durch Entrichtung der gesezlichen Abgaben erworben haben, in dem andern Staate deshalb keine weitern Abgaben entrichten sollen. Art. 14. Die Zollstrafen und Konfiskate verbleiben, vorbehaltlich der Antheile der Denuncianten, jedem der kontrahirenden Theile in seinem Gebiete, und bilden also kein Objekt der gemeinschaftlichen Abtheilung. Das Begnadigungs- und Strafverwandlungsrecht wird ebenfalls von jedem der kontrahirenden Theile in seinem Gebiete ausgeübt. Auf Verlangen sollen periodische Uebersichten der erfolgten Strafnachlässe gegenseitig mitgetheilt werden.

(Der Beschluß folgt.)

Nachrichten aus griechischen Zeitungen.

Endlich haben wir die ersten Blätter einer griechischen Zeitung über Ancona bekommen, nachdem die Redaktion der Allg. Zeitung sich Jahre lang deshalb vergebliche Mühe gegeben hatte. Sie gehören zur *Γενικὴ Ἐφημερὶς τῆς Ἑλλάδος* oder allgemeinen Zeitung von Griechenland, und reichen vom 20 Febr. bis zum 3ten März. Diese Zeitung ist in klein Folio auf gutem Papier und mit schönen Lettern, die von französischem Charakter scheinen, und wird zu Aegina herausgegeben. Ihre Nachrichten sind in *ἐξωτερικὰ* oder auswärtige, und *ἐσωτερικὰ* oder einheimische eingetheilt. Jene umfassen Auszüge aus französischen, englischen und deutschen Blättern, welche für Griechenland von Bedeutung sind. Diese liefern, was die Zeitung besonders schäzbar macht, unter dem Namen *Πράξεις τῆς κυβερνήσεως*, d. i. Handlungen der Regierung, regelmäßige Nachricht von den Erlässen, Beschlüssen und Anordnungen der Regierung in den verschiedenen Zweigen der Staatsverwaltung, aus denen hervorgeht, daß die öffentlichen Geschäfte bereits in einen geordneten Gang gebracht sind, und für Einsezung der einzelnen Behörden, Verwaltung der Staatseinkünfte und der Nationalbank, für Ordnung und Bezahlung des Heeres, für Beitreibung der Rükstände, für Justizpflege und Erziehung mit besonnener Thätigkeit gesorgt wird. Die von den einzelnen Behörden ausgehenden Erlässe haben noch die besondere Rubrik *ἑλληνικὴ πολιτεία*, d. i. der griechische Staat, und die vom Präsidenten beginnen mit der Formel *ὁ κυβερνήτης τῆς Ἑλλάδος διατάττει*, d. i. der Präsident von Griechenland verordnet, nach Umständen mit Bezug auf ein früheres Gesez, oder mit Angabe, daß über die Sache das Panhellenion gehört worden sey, welches als eine Art von Staatsrath eingerichtet ist, zugleich aber auch die Vorsteher der obersten Verwaltungsbehörden umfaßt. — Jede Verordnung hat die Nummer, unter welcher sie in den Akten der Stelle eingetragen ist, von welcher sie ausgeht. Nach diesen offiziellen Mittheilungen, welche zeigen, daß die genannte Zeitung das Blatt der Regierung ist, folgen Meldungen über innere Vorgänge und Angelegenheiten oder *ἐγχώριοι εἰδήσεις*. Beurtheilende oder untersuchende Artikel sind in den uns bis jezt zugekommenen Artikeln nicht enthalten, und es scheint, daß dis Blatt sich derselben, als Organ einer sich erst bildenden Regierung, vorläufig enthalten will. Wir gedenken unsern Lesern, so weit es der Raum unseres Blattes erlaubt, daraus vollständige Auszüge mitzutheilen, indem wir zugleich übergehn, was früher schon auf anderm Wege zur öffentlichen Kenntniß gekommen, oder veraltet oder durch den Erfolg widerlegt ist. Das Blatt vom 8 (20) Febr. enthält die schon bekannte Verordnung des Präsidenten über Verwaltung des öffentlichen Schazes, die Formulare über Einlagen in die Nationalbank, die Ernennung des rechtschaffenen und thätigen Alexanders Kontostenlos, der aus dem Schifbruche der griechischen Anleihen in England noch die Trümmer gerettet, und in Amerika die Fregatte Hellas freigemacht hat, so wie des Georgios Stouron, zu Mitgliedern der Verwaltung des Schazes vom 17 Febr., Ernennung von sechs neuen Mitgliedern für das Panhellenion vom 17 Febr., und des Johannes Dompolis zum Schazmeister von Griechenland (*ταμίας τῆς Ἑλλάδος*). Hierauf folgt ein Schreiben des Präsidenten, welches wir in Uebersezung liefern: Privatcircular (*Ἐγκύκλιος ἰδιαιτέρα*) an die begüterten Bürger im ägäischen Meere und in den Provinzen des Peloponnes und des griechischen Festlandes. „Das Cirkular, durch das ich, meine Herren, Ihrer

Digitized by Google

Ortsregierung die Begründung einer Nationalbank bekannt mache, zeigt hinlänglich sowol die Ursachen und den Zwek dieser Maaßregel, als auch, wie viel Sie Ihrem Patriotismus gemäß zu der schnelleren Ausführung beitragen müssen. Indem ich selbst dazu beitragen will, so viel ich kan, wünschte ich Ihnen mündlich die großen Vortheile darlegen zu können, welche das Gedeihen dieser ersten Einrichtung mit sich bringt, und besonders welchen moralischen Einfluß es sowol auf unser geliebtes Vaterland, als auf die übrigen Theile von Europa haben wird. Ich werde mich bemühen, dieses Vergnügens theilhaftig zu werden, und entledige mich jezt einer Verpflichtung, indem ich mich durch das gegenwärtige Schreiben an Sie wende. Ich schreibe nicht an Sie als Präsident von Griechenland, sondern als ein Mann, der seit lange, und wo er auch war, es stets sich zur Ehre rechnete, ein Grieche zu seyn, und Griechenland zu dienen. Die Abgeordneten der Versammlung in Troezen zuerst, und dann, seitdem ich mich in Mitte des Unglüks von Griechenland befinde, das Volk, die Priesterschaft, die Staatsbeamten, die Land- und Seetruppen, alle verlangten von mir, unter lebhaften Bezeugungen ihres Vertrauens zu mir, als den äußersten Beweis meiner Empfindungen gegen sie, die Einrichtung einer auf die Geseze gegründeten Staatsökonomie; aber ich werde diese ihre Wünsche nicht zu erfüllen vermögen, wenn Sie nicht mir Ihre Bereitwilligkeit dazu zeigen, um welche ich Sie heute bitte, indem ich Sie ersuche, daß ein jeder eine beliebige Summe zu der Nationalbank schike. Eben so werden Sie mir die Mittel an die Hand geben, vermöge welcher ich sogleich die Maschine der Verwaltung in Bewegung sezen werde, welche, wenn nicht ganz zu Grunde gerichtet, doch so beschaffen ist, daß sie eher das Verderben als die Rettung des Staats herbeiführen wird. So wie wir durch unsere eigenen Mittel den Grund zu einer guten Einrichtung des Kriegswesens würden legen können, so wie wir den Feind in seiner gegenwärtigen schlimmen Lage in die Enge treiben, und das ägäische Meer vor Seeräuberei sichern würden, so würden die Mächte, welche uns Hofnung auf Geldunterstüzung machten, sie uns sicher auch gewähren; denn sie würden nicht mehr im Zweifel seyn, ob sie jene wohlthätigen Absichten für uns erreichen könnten, welche Veranlassung zu dem Londoner Vertrage gaben. Wir wollen also durch dieses Zusammenwirken von nun an der Welt nicht nur unsern unabänderlichen Vorsaz, unser Vaterland gänzlich von der Macht der Feinde zu befreien, zeigen, sondern wir werden auch beweisen, daß wir frei zu leben wissen, aber frei unter der Macht der Geseze. Ich bin vollkommen überzeugt, meine Herren, daß ein jeder sich selbst glüklich schäzen wird, aufgefordert zu werden, zu diesem großen und nüzlichen Zweke beizutragen, ohne irgend ein anderes Opfer, als die nüzliche Anwendung dessen, was er von seinem Vermögen erspart. Er wird sich um so glüklicher schäzen, wenn er sieht, daß, wie ich hoffe, auch die Ausländer, welche Griechenland so oft unterstüzten, selbst wieder zur Aufrichtung unseres Nationalkredits beitragen, indem sie Kapitale in unsere Nationalbank schiken; dann werden wir uns vielleicht im Stande befinden, auf eine ehrenvolle Weise außer Griechenland auswärtigen Kredit zu ordnen. Es ist nicht an der Zeit, alle die Absichten aus einander zu sezen, welche mich veranlaßten, diese Einrichtung als den Grundstein der moralischen und politischen Wiedergeburt Griechenlands zu betrachten. Ich schließe, meine Herren, indem ich einen jeden auffordere, sobald als möglich direkt an mich die Summe zu schiken, welche er seiner Gesinnung und seiner Vaterlandsliebe gemäß für die Nationalbank bestimmt hat. Die eingesandten Summen werden öffentlich bekannt gemacht werden, und ich werde Ihnen antworten, indem ich Ihnen oder Ihren Bevollmächtigten die besonderen Sicherheitsscheine gebe, welche durch die Verordnung über die Einrichtung der Nationalbank festgesezt sind. Ich sagte Ihnen **so schnell als möglich**, weil die Zeit drängt, und die Regierung nichts anders in den Händen hat, als die sehr beschränkten Mittel, welche ich von der geringen Unterstüzung nehme, die mir von den menschenliebenden Christen zum Troste der Armen und Greise und zur Auslösung der Gefangenen anvertraut sind. Ich entlehne für jezt diese geringe Unterstüzung für das Volk, welche kaum für die Bedürfnisse weniger Tage hinreicht, indem ich hoffe, daß ich später den Zwek der Menschenfreunde nach ihrem Wunsche werde erfüllen können. Weiter habe ich Ihnen nichts mehr zu sagen. Ich erwarte es mit Ungeduld, daß ich mit Ihrer Antwort ein sicheres Pfand des künftigen Glükes erhalte, welches die göttliche Vorsehung uns verspricht. Der Bote wird auch die näheren Bestimmungen zu Ihrer Kenntniß bringen. Aegina, 4 (16) Febr. 1828. **J. A. Capodistrias.**"

(Die Fortsezung folgt.)

Augsburger Kurs vom 10 Mai 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95¾	—
detto à 5 Proc.	101⅜	—
Lotter.-Loos. à 4Pr. E.M.	104⅛	104⅜
unverzinsliche. 10 fl.	109	108

b) *Oestr. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Rothschildsche Loose.	144⅞	144
Partial à 4 Proc.	117½	116¾
Metalliques à 5 Proc.	89⅝	89⅜
Bank-Aktien 1. Sem.	1016	1014

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in 20ger 1 Monat	99⅝	—
Frankfurt 1 Monat	—	99⅝
Leipzig - —	99½	—
London - —	9 54	—
Paris - —	117¼	—
Lyon - —	117¼	—
Mailand - —	—	60¾
Genua - —	—	*50¾
Livorno - —	—	57½

Litterarische Anzeigen.

E. A. Fleischmann in München nimmt auf Pränumeration an auf die rechtmäßige Original-Taschen-Ausgabe von

Caroline Pichler sämtlichen Werken in 40 Bändchen.

Jede Lieferung, aus 5 Bändchen bestehend, kostet nur 2 fl. 42 kr. Zugleich erkläre ich, daß Bestellungen auf den Macklotschen Nachdruk von mir nicht angenommen werden.

Stuttgart. (Litterärische Warnung.) Damit nicht zwei in ihrer Tendenz ganz verschiedene Unternehmungen verwechselt werden, bitte ich die Freunde der französischen Litteratur, welche sich auf die bei mir erscheinende, von bewährten Männern geleitete, elegant ausgestattete und zu dem Subscriptionspreise von 30 kr. pr. Oktavband von 200 Seiten gewiß sehr billige

Bibliothèque Classique
par
Mozin et Courtin

(Sammlung der klassischen französischen Werke in der Ursprache) zu unterzeichnen wünschen, der Buchhandlung, bei welcher sie subscribiren, obigen Titel genau anzugeben. Der Hauptunterschied zwischen dieser Sammlung und einer neu angekündigten

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 133. 12 Mai 1828.

Spanien.

* Madrid, 24 April. Man weiß noch nicht, ob Ihre Majestäten auf Ihrer Reise auch Pampeluna besuchen werden; da inzwischen die Stände von Navarra außer den außerordentlichen Ausgaben zum Empfang derselben auch ein Geschenk von sechs Millionen Realen bereit halten, das sie dem Könige selbst zu Füßen legen wollen, so läßt sich hoffen, daß sie mit der Huld eines Besuchs beglükt werden dürften. In den nördlichen Provinzen spricht man von einer neuen Aushebung, wobei alsdann auch solche außer Dienst befindlichen Offiziere wieder angestellt werden sollen, die zu den Zeiten der Konstitution gedient hatten, unter der Bedingung, daß sie bei Gelegenheit der lezten Unruhen in Catalonien keine auffallende und unüberlegte Freude geäußert hätten. Seit mehrern Tagen sind hier mehrere Diebe gehenkt worden. Der Galgen bleibt aufgerichtet, weil noch mehrere andere Hinrichtungen folgen sollen, und die jedesmalige Errichtung des Galgens immer eine Ausgabe von acht Piaster verursacht. Man hat ein altes königliches Dekret wieder in Kraft gesezt, daß jeder sogleich gehenkt werden soll, der auch nur die Summe oder den Werth von fünf Realen gestohlen hat. Bisher ward diese Strafe nur bei zwanzig Realen ausgesprochen. In Catalonien sollen die aufgelösten Bataillone königlicher Freiwilliger wieder errichtet, aber durchaus mit neuen Offizieren versehen werden. In Betref der französischen Forderungen sucht man in allen Archiven, um Urkunden zu Gegenforderungen geltend zu machen. Man will nun auch die Unterstüzungen in Rechnung bringen, die von Seite Spaniens der königlichen Familie während der Revolution im Auslande zugeflossen sind. Auch für die durch Napoleon geschehene Abtretung von Florida an die Vereinigten Staaten verlangt man nun spanischer Seits eine Entschädigung, die man bis auf 75,000,000 steigert. Sollten alle diese Forderungen Anerkennung erhalten, so würde sich ergeben, daß Frankreich an Spanien eine große Schuld zu entrichten hätte. Unsere Regierung hat auch Hrn. Machado, der zur Zeit der Cortes Generalkonsul zu Paris gewesen, und damals Fonds, die aus Reklamationen an Frankreich entsprungen waren, eingenommen, aber nicht eingeschikt hatte, durch Hrn. Ayuada, spanischen Gesandten in Brüssel bei der niederländischen Regierung belangen lassen, nachdem die Auslieferung desselben verweigert worden war. Bei diesem Prozesse dürften sonderbare Dinge zu Tag kommen.

Großbritannien.

London, 3 Mai. Konsol. 3Proz. 85½; russische Fonds 89; mexicanische 34⅜; columbische 24; Cortes 11½.

Das Unterhaus nahm am 2 Mai die Abänderungen an, welche das Oberhaus in der Bill zur Abschaffung der Test- und Korporationsakten vorgenommen hat. Es fehlte also nur noch an der königlichen Genehmigung, welche man herkömmlichermaaßen durch eine Kommission erwartete.

Das Marinebüreau machte bekannt, daß es 499 Tonnen mit Bedürfnissen für die Flotte nach Malta transportiren zu lassen wünsche.

Der Standard spricht von Gerüchten, daß in der Artillerie und in den königlichen Garden große Ersparungen eintreten sollten. Er glaubt daß zwar etwas, aber nicht viel in dieser Hinsicht geschehen werde. Zugleich versichert er, Hr. Stratford Canning werde, in Folge eines zu Paris dem Lord Granville eröfneten Wunsches, im Laufe der nächsten Woche nach Corfu abreisen.

Der Courier sagt: „Es geht das Gerücht, daß unsere Seerüstungen in zwanzig bis fünfundzwanzig Linienschiffen bestehen, wovon übrigens wohl ein Theil nach Südamerika bestimmt seyn möchte, wo die Feindseligkeiten zwischen Buenos-ayres und Brasilien noch nicht suspendirt sind, und wo demnach der Handel Großbritanniens immer Beraubungen ausgesezt seyn könnte."

Die Times vom 3 Mai schreiben: „Es ist sehr natürlich daß Unterhändler eine übertriebene Wichtigkeit auf alle Symptome einer Veränderung in den politischen Verhältnissen dieses Landes sezen. Das Vermögen der Handelswelt hängt so sehr von den Veränderungen ab, die in den Waarenpreisen und im Zustande der Assekuranzen stattfinden, daß man aufs Sorgfältigste alle militärischen und bürgerlichen Departements des öffentlichen Dienstes bewacht, um irgend eine Anzeige von Veränderungen zu entdeken, die auf Kauf und Verkauf oder auf Versendung von Waaren einfließen können. Man war oder schien wenigstens wegen einer vermehrten Ablieferung von Munition besorgt, die zum Gebrauche der Marine seit einigen Wochen stattfand, und wegen anderer Vorbereitungen, die eine Absicht anzeigen, unsere Geschwader in gewissen Meeren zu verstärken. Die Türken haben eine so störrische Hartnäkigkeit an den Tag gelegt, indem sie sich den wohlgemeynten und weisen Rathschlägen der Mächte widersezten, die den Hauptzwek hatten, die gänzliche Zerstörung des ottomannischen Reichs zu verhindern, daß man sich gar nicht wundern darf, daß England und Frankreich endlich den Entschluß gefaßt haben, an die türkischen Küsten eine so beträchtliche Ausrüstung mit so peremtorischen Instruktionen zur Vollziehung des Traktats vom 6 Jul. abzuschiken, daß nur eine aufs Aeußerste getrie-

Digitized by Google

bene Thorheit den Sultan abhalten kan, sich sogleich zu fügen. Die Ausrüstung von 20 bis 25 Linienschiffen kan sich zum Theil auch auf Südamerika beziehen, um unsern Handel in jenen Gegenden zu sichern. Man darf aber wegen dieser Rüstungen keine Besorgnisse hegen. Die Verbündeten haben, unserer Ansicht nach, in Bezug auf die Türkei, soweit Griechenland dabei interessirt ist, nur Eine Gesinnung, und im Fall daß der Krieg im Norden ausbrechen sollte, ist offenbar, daß ein Land wie England mit so verwikelten und ausgedehnten Interessen an Ort und Stelle selbst eine Beobachtungsmacht haben muß, um seine Unterthanen gegen Beleidigungen von einer oder der andern kriegführenden Macht zu schüzen. Bis jezt sind die mit Kaltblütigkeit geschehenen Rüstungen unserer Regierung geeignet das Mißtrauen zu beschwichtigen, und den Engländern Zuversicht und Beruhigung einzuflößen."

Frankreich.

Paris, 6 Mai. Konsol. 5Proz. 103; 3Proz. 70; Falconnet 76, 15.

Eine königliche Ordonnanz vom 4 Mai ruft die jungen Soldaten aus den Klassen von 1825 und 1826, welche vermöge königlicher Ordonnanzen in ihrer Heimath gelassen worden waren, für den 15 Junius in Aktivität.

Die Pairskammer nahm am 5 Mai den Fürsten von Hohenlohe und den Herzog von Ahremberg in ihrer Mitte auf. Sie kam an diesem Tage mit der Berathschlagung über das Gesez der Flußfischerei zu Ende, das mit 140 gegen 4 Stimmen angenommen ward. Im Laufe der Sizung erhielt die Pairskammer eine Botschaft von der Deputirtenkammer, die den Entwurf ihes Beschlusses, die neue Wahl der Deputirten, die Staatsstellen mit Gehalt angenommen hätten, betreffend, enthielt.

In der Deputirtenkammer werden an demselben Tage die HH. Martin, Martin Lafitte und Argenson beeidigt. Die zwei erstern nehmen ihren Plaz auf der linken Seite; Hr. d'Argenson neben dem General Lafayette. Später werden auch noch der Marquis v. Dree und Hr. v. Guehenenc beeidigt. Die Kammer kommt in Erörterung des Wahlgesezes an den 9 Art., lautend: „Nach Bekanntmachung der berichtigten Liste kan keine Veränderung mehr darin vorgenommen werden, als durch Entscheidungen des Präfekturraths mit nachstehenden Formen." Dieser Artikel wird mit folgender Aenderung angenommen: „Durch den Präfekten im Präfekturrath." Der zweite Titel des Entwurfs, die Entscheidungen über die Reklamationen durch den Präfekturrath betreffend, beginnt mit dem 10 Artikel, lautend: „Vom 15 August, dem Tag der Bekanntmachung an, soll auf dem Generalsekretariat der Präfektur ein Register eröfnet werden, in das mit Beisezung des Datums alle Reklamationen, den Inhalt der Listen betreffend, eingetragen werden sollen. Der Generalsekretär wird einen Empfangschein über jede Reklamation und die ihr beigefügten Beweisstüke abgeben." Dieser Artikel wird mit folgenden Amendements angenommen: „Das Register soll mit Seitenziffern und der Namensunterschrift von Seite des Präfekten versehen seyn," und „in fortlaufenden Zahlen", so wie „diese Reklamationen sollen von dem Reklamanten oder seinem Bevollmächtigten unterzeichnet werden", und „der Empfangschein soll Datum und Seitenzahl der Eintragung enthalten." Der 11. Art. lautend: „Jedes Individuum, das glauben möchte, sich darüber beschweren zu können, daß es unbefugt eingetragen oder ausgelassen worden sey, soll bis zum 30 Sept. einschließlich seine Reklamation mit den Beweisstüken begleitet, vorlegen können", erhält nach dem Wort: „ausgelassen", den Zusaz „oder ausgestrichen", so wie das durch Hrn. Daunant vorgeschlagene Amendement: „oder über jeden andern bei Verfassung der Listen gegen ein Individuum begangenen Irrthum." Der 12 Art. lautend: „Innerhalb derselben Zeitfrist kan jedes in die Liste eines Departements eingetragene Individuum die Eintragung eines jeden Bürgers reklamiren, der nicht darauf gesezt worden wäre, obschon er alle nöthigen Bedingungen vereinigte, oder die Ausstreichung jedes Individuums, von dem es behauptete, daß es unbefugter Weise eingetragen sey. Es muß seine Forderung motiviren, und mit Beweisstüken belegen," wird angenommen. Ein von Hrn. v. Montbel vorgeschlagener Zusazartikel, daß derjenige Wähler, der die Ausstreichung eines Individuums verlangte, in die verursachten Kosten verurtheilt werden solle, wenn die Eintragung doch gültig befunden würde, mit Vorbehalt weiterer gerichtlicher Strafen im Falle der Verläumdung u. s. w., gibt zu lebhafter Erörterung Anlaß, wird aber, nach zweimaliger zweifelhafter Abstimmung, ungeachtet aller Bemühungen der rechten Seite, für verworfen erklärt.

Der Constitutionnel schlug, wie vorgestern erwähnt, an Deseze's Stelle, Hrn. Henrion de Pensey, der Courrier français den Grafen Simeon, (Oheim des Grafen Portalis) zum ersten Präsidenten des Kassationshofs vor. Die Gazette de France meynt, Simeon werde ernannt werden.

Dieselbe Gazette wiederholt ihre Nachricht, Hr. v. Chateaubriand werde Botschafter in Rom, an des Herzogs von Laval Stelle, dieser komme in der nemlichen Eigenschaft nach Wien, und der Marquis v. Caraman kehre mit dem Herzogstitel nach Frankreich zurük.

Die Gazette meldet auch aus Petersburg, der Prinz von Oranien habe das Unglük gehabt, im kaiserlichen Winterpallaste auf der Treppe zu fallen, und sich am Kopfe zu beschädigen. Doch hätten einige Aderlässe alle Besorgnisse gehoben.

Lord Londonderry war von Paris nach London zurükgekehrt, Baron Vitrolles (am 2 Mai) nach Florenz, und Graf St. Priest nach Madrid abgereist.

† Paris, 5 Mai. (Beschluß.) Das Konseil hat jezt mehr als jemals mit der Hofpartei zu schaffen, und steht in einem mühsamen Kampfe gegen so viele geheime Einflüsse, die sich jeden Augenblik offenbaren. Nur in der Stüze einer Majorität der Deputirtenkammer findet es noch ein Gegengewicht, und dadurch hat es sich bis jezt aufrecht erhalten. Inzwischen hatte es bisher keine Gelegenheit, durch eine große Frage diese Majorität zu versuchen. Die religiöse Partei scheint das Ministerium nur vor der Pairskammer erwarten zu wollen, wo sich durch die lezte Beförderung alle Verhältnisse geändert haben. Das Preßgesez wird der große Stein des Anstoßes werden, weil es dem Parteigeiste weite Schranken öfnet. Dieses Gesez wird in der Deputirtenkammer manche freiere Modifikationen erfahren, und dann möchte es wohl bei der Pairskammer nicht durchgehn. Die Session wird dieses Jahr sehr

Digitized by Google

lang dauern, man glaubt bis in den Monat August. Besonders lebhaft dürfte die Erörterung des Budgets werden, und sich über alle Details der Verwaltung verbreiten. Der Geist der Prüfung und Forschung scheint sich auf alle Theile des Diensts erstreken zu wollen. Aus Gelegenheit der auswärtigen Angelegenheiten werden wohl alle höhern politischen Fragen der tiefsten Erörterung unterworfen werden. Man spricht schon von Hauptreformen bei dem Budget. Die Minister wollen ihre Gehalte von 150,000 Fr. auf 120,000 herabsezen. Viele ihrer Angestellten sollen entlassen werden. Hr. Roy hoft allein mit seinen Ersparnissen die Lotterie in einem Drittheil von Frankreich aufheben zu können, eine Maaßregel, die sehr günstig auf die öffentliche Meynung wirken dürfte. Die Hauptausgaben werden auf Vermehrung der Land- und Seemacht verwendet werden, für die auch eine Anleihe gefordert ward. Frankreich scheint eine geeignete Stellung bei den großen Verhältnissen annehmen zu wollen, die sich jezt im Oriente bereiten. Unsere Armee befindet sich in diesem Augenblik auf dem Friedensfuß, und ist selbst in dieser Beziehung nicht vollständig. Man will sie mit 45,000 Mann von frühern Aushebungen, die noch nicht aufgefordert worden sind, verstärken. Was die Geldunterstüzungen betrift, so wird die Kammer sie ohne allen Zweifel bewilligen. Dabei darf inzwischen nicht außer Acht gelassen werden, daß die Deputirtenkammer gewisse Konzessionen, gewisse Garantien von den Ministern vor der Bewilligung des Budgets verlangen wird. Sie fürchtet noch immer, die Regierung möchte, nach Bewilligung des Budgets, wieder in das alte System zurükkehren. Deswegen verlangt sie vor Allem die Abschaffung der fakultativen Censur und alle Mittel zur freien Aeußerung der Meynungen, als erste Bedingung der Freiheit. Das neue Preßgesez enthält den Keim dieser liberalen Ansichten; in den Augen solcher Männer, welche für die öffentlichen Freiheiten einen größern Spielraum wünschen, ist dis noch nicht hinreichend. Ueber unsere äußere Lage läßt sich nicht viel sagen. Die Diplomatie war seit langer Zeit nicht so diskret und so geschäftig wie gegenwärtig. In allen Bureaux der auswärtigen Angelegenheiten herrscht die größte Thätigkeit. Hr. v. Laferronnays hat dem Moniteur und dem Messager des Chambres befohlen, nichts zu widerlegen und Alles sagen zu lassen, damit bei dieser unendlichen Verschiedenheit der Angabe, wo immer eine der andern widerspricht, die eine durch die andere vernichtet werde. Seit langer Zeit waren auch die englischen Journale nicht so arm an Nachrichten, und so sehr zu politischen Dissertationen aufgelegt, wie gegenwärtig. Alles, was man daraus abnehmen kan, ist, daß England anzeigt, es sey fest mit Rußland und Frankreich verbündet, und der Einfall in die Moldau und Walachei werde dem Zwek des Traktats vom 6 Julius nicht den geringsten Eintrag thun.

Deutschland.

Se. k. H. der Prinz Friedrich von Würtemberg ist von seiner Reise nach Petersburg in erwünschtem Wohlseyn nach Stuttgart zurükgekommen.

Die Kölner Zeitung publizirt nun auch den im Februar d. J. zwischen Preußen und Hessendarmstadt abgeschlossenen Handels- und Zollvertrag.

Norwegen.

Folgendes war die königliche Rede, womit der außerordentliche Storthing am 21 April eröfnet wurde: „Gute Herren und Norwegische Männer! Sie sind zusammen berufen, um die höchsten und theuersten Interessen des Staates in Erwägung zu ziehen. Die dringende Wichtigkeit dieser Interessen allein vermochten Mich zu bewegen, der Nation Ausgaben aufzubürden, die Ich ihr zu ersparen gewünscht hätte. Da es sich jedoch darum handelt, die Integrität der Rechte zu bewahren, welche ihr in der Konstitution vom 4 Nov. 1814 bewilligt sind, so hat meine Sorgfalt für die strenge Beobachtung derselben Mir nicht gestattet, das ordentliche Storthing abzuwarten, und es däuchte Mir, daß Wir den Zeitpunkt, unsre vorzüglichsten Geseze mit der Konstitution in Einklang zu bringen, nicht länger abwarten könnten. Seit der Auflösung des Storthings ist in unsern politischen Verhältnissen keine Veränderung eingetreten. Ich empfange fortwährend von allen Mächten Beweise der Freundschaft und des Zutrauens. Die Unterhandlungen mit Preußen hatten den Erfolg, den Ich Ihnen bei der Eröfnung des ordentlichen Storthings angekündigt hatte. Ein für beide Staaten gleich nüzlicher Handels- und Reciprozitätsvertrag ist abgeschlossen und ratificirt worden. Die Schiffahrt im schwarzen Meere ist der Flagge beider Reiche, ohne Vorkaufsrecht für die Pforte, eröfnet worden. Keine Klausel in der zu diesem Behufe abgeschlossenen Konvention vermag der Ausführung derselben Hindernisse in den Weg zu legen, und Ich hoffe, daß die im Orient herrschenden Mißhelligkeiten dem ottomannischen Ministerium keinen hinreichenden Anlaß geben werden, diesem Vertrage zuwider zu handeln. Die Ratifikationen des Handelsvertrags mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind kürzlich zu Washington ausgewechselt worden. Sie werden mit Freuden wahrnehmen, daß die Hindernisse, welche dem Aufblühen unsers Handels mit diesen Staaten im Wege standen, hinweggeräumt worden sind. Die neuerdings zu St. Petersburg unterzeichnete Konvention zwischen den vereinigten Königreichen und Rußland soll Ihnen gleich nach stattgefundener Auswechselung der Ratifikationen mitgetheilt werden. Dieser auf gegenseitiges Vertrauen begründete Vertrag wird dem norwegischen Handel neue Vortheile und wirkliche Erleichterungen darbieten. Die Unterhandlung in Betref eines Handelsvertrages mit Brasilien ist eingeleitet worden. Ich bestrebe Mich, der Flagge der Ververeinigten Königreiche in den übrigen Staaten des amerikanischen Festlandes die Aufnahme und die Erleichterungen zu verschaffen, die wir ihnen bereits seit 6 Jahren in unsern Häfen bewilligt haben. — Mehrere Vorschläge sollen Ihnen zur Prüfung vorgelegt werden. Der erste betrift die Pflichten Meiner Räthe in administrativer Hinsicht; die der Mitglieder des ersten Gerichtshofes im Königreiche in gerichtlicher Hinsicht, und die des Storthings in legislativer Hinsicht, wie dis im §. 86 der Konstitution besagt ist. Der zweite betrift die, in Gemäßheit der §§. 50 ff. bis zum §. 64, zu beobachtenden Formen, damit die Wahlrechte mit der gleichförmigen Regelmäßigkeit ausgeübt werden, die allein das Vertrauen einzuflößen vermag, welches die Nation in die von ihr erwählten Repräsentanten sezen soll. Der dritte, dem Buchstaben und dem Geiste des §. 109 gemäß, verpflichtet jeden Staatsbürger

Digitized by Google

zur Vertheidigung des Staats. Die bestehenden Mißbräuche werden durch gleichmäßige Vertheilung der Pflichten aufhören, und die Landbewohner nicht mehr allein die Last des aktiven Armeedienstes tragen müssen. — Die Erfahrung hat dargethan, daß das Kapital des im Umlauf befindlichen Papiergeldes den Bedürfnissen des Handels, Landbaues und der Gewerbe keineswegs gleichkommt. Die allgemeine Stokung im Umsaze der Erzeugnisse erfordert von Seiten der Regierung und der Legislatur eine Bestimmung, mittelst deren dem Produzenten die Hofnung gewährt werde, seine Produkte mit einigem Vortheil ausführen zu können. Das Ihnen vorzulegende Gesez wird diese Bedingungen erfüllen. — Die Existenz eines konstitutionellen Staats beruht auf dem Gleichgewichte der Gewalten: eine Regierung, welche die Aufrechthaltung desselben vernachlässigt, gefährdet in ihrem Lande das Bestehen der Institutionen, die für das Interesse Aller eingeführt sind. Dieses Interesse beschränkt sich nicht ausschließlich auf einzelne Individuen, sondern umfaßt noch andere fast wesentlichere Interessen, insofern sie mit der Erhaltung der Nationalität eng verbunden sind. Der Ruhm der Nationen und die Kraft der Regierungen, als erste Triebfeder desselben, beruhen in der Ausführung der Geseze; es läßt sich nur eine wahrhafte Auslegung derselben denken: nemlich die buchstäbliche. Meine königl. Pflicht hat Mir nicht anzunehmen gestattet, und die Nation hat nicht angenommen, daß jeder Storthing nach Belieben das Grundgesez auslegen dürfe. Weder Ich noch Sie dürfen zugeben, daß die größere oder geringere Einsicht eines Reichsgerichtes, wie man dis versuchen zu wollen geschienen, alle in jenem Akte enthaltenen Garantien umstürzen dürfe. Die Ihnen vorzulegenden Entwürfe werden diese Garantien verstärken, von denen weder Ich noch Meine Regierung jemals abgehen, noch gestatten dürfen, daß davon abgegangen werde. Folgen Sie bei der Prüfung der Geseze der Eingebung Ihres Gewissens. (Beschluß in der heutigen Beilage.)

Rußland.

Nach Berichten aus St. Petersburg vom 15 (27) April ist Nachstehendes die von dem kaiserl. russischen Feldmarschall Grafen v. Wittgenstein, beim Einmarsch der kaiserlichen Truppen in die Fürstenthümer, zu erlassende Proklamation: „Bewohner der Moldau und Wallachei! Se. Majestät der Kaiser, mein erhabener Herr, hat mir den Befehl ertheilt, Euer Gebiet mit der Armee, deren Kommando Er mir anzuvertrauen geruht hat, zu besezen. Indem die Legionen des Monarchen, der Euer Geschik beschüzt, die Gränzen Eurer Heimath überschreiten, bringen sie ihr alle Bürgschaften für die Aufrechthaltung der Ordnung und vollkommenen Sicherheit. Moldauer und Wallachen aller Klassen! Empfangt die Tapfern, welche ich zu befehligen die Ehre habe, als Eure Brüder, als Eure natürlichen Vertheidiger. Beeifert Euch in Allem, was man von Euch verlangen wird, zu den Bewegungen der Heere Sr. kaiserlichen Majestät mitzuwirken, und gebt der Macht, die fortwährend über Eure Gerechtsame gewacht hat, erneuerte Beweise Eurer alten Ergebenheit. Der Krieg, den Rußland so eben der ottomannischen Pforte erklärt hat, ist nur dahin gerichtet, den gerechtesten Beschwerden abzuhelfen und die feierlichsten Verträge in Ausführung zu bringen. Als friedliche und unterwürfige Zuschauer von Feindseligkeiten, die Euch nicht berühren können, möget Ihr Euch ohne Unruhe mit dem Wohle Eures Vaterlandes beschäftigen und alle Eure Pflichten unabweichlich erfüllen. Die Geseze, die Gebräuche Eurer Vorfahren, Euer Eigenthum und die Rechte der heiligen Religion, die uns gemeinsam ist, werden geachtet und beschüzt werden. Um schneller zu diesem Ziele zu gelangen, hat der Kaiser mich beauftragt, in den Fürstenthümern unverzüglich eine provisorische Centralverwaltung zu errichten, zu deren Chef der Geheimerath Graf Pahlen ernannt worden ist. Im Besiz des Vertrauens Sr. Majestät wird derselbe fortan unter Euch die Verrichtungen und die Gewalt eines bevollmächtigten Präsidenten des Divans der Moldau und der Wallachei ausüben. Ich werde es mir auf das Eifrigste angelegen seyn lassen, ihn in seinen Bemühungen zu unterstüzen. Strenge Disciplin wird bei allen Armeekorps gehalten, und gegen die mindesten Unordnungen rasche Gerechtigkeit gehandhabt werden; verlaßt Euch darauf! Bewohner der Moldau und der Wallachei! Der Krieg, den mein erhabener Beherrscher zu unternehmen gezwungen ist, wird Euch — gern gibt Er sich dieser Hofnung hin — nur vorübergehend die Vortheile des Friedens entziehen; er verbürgt Euch deren baldige Rükkehr und wird Euch die Wohlfahrt eines gesezlichen und dauernden Zustandes sichern, gegründet auf Festsezungen, welche die Spuren der von Euch erlittenen Uebel vollends verwischen und Euch die Gewißheit einer glüklichen Zukunft gewähren werden. Gehorsam gegen die Behörden, Vergessen der durch die Anarchie erzeugten Feindschaften, Aufopferung der Privatinteressen für eine Sache, die sie alle umfaßt, das sind die Pflichten, deren freiwillige und einmüthige Erfüllung ich im Namen des Kaisers Euch anempfehle. Richtet Euch nach den edelmüthigen Absichten, deren Organ zu seyn ich mir Glük wünsche, und Ihr werdet neue Ansprüche auf das hohe Wohlwollen Sr. Majestät erlangen."

Oestreich.

† Wien, 7 Mai. Aus Petersburg wird gemeldet, daß der heutige Tag zur Abreise Sr. Majestät des Kaisers nach Odessa und zur Armee bestimmt sey, und daß leztere an demselben Tage über den Pruth gehen werde. Auf diese Nachricht sind unsere Fonds etwas gewichen. Handelsbriefe aus Jassy vom 23 April erzählen, es sey daselbst ein türkischer Kommissair von Konstantinopel angekommen, welcher dem russischen Vizekonsul Depeschen von der Pforte überbracht habe, mit Bitte solche unverzüglich nach dem Hauptquartier der russischen Armee zu befördern, welchem Ansuchen denn der Vicekonsul willfahrt habe. Zu Jassy wollte man in Folge dieser von Konstantinopel gekommenen Mittheilung, über deren Inhalt sich die verschiedenartigsten Gerüchte verbreiteten, neue Friedenshofnungen schöpfen; auch war man daselbst der Meynung, daß wenn die russische Armee über den Pruth ginge, bei dieser Gelegenheit das russische Manifest, von einer Erklärung begleitet, erscheinen würde, welche die Pforte wiederholt aufforderte, Rußland Genugthuung für die zugefügten Beleidigungen, und Ersaz für verursachte Beeinträchtigungen zu geben; die Kriegsoperationen von russischer Seite würden sich bis zur Rükantwort der Pforte auf die Besezung der Fürstenthümer beschränken. (Es ist wohl unnöthig zu bemerken, daß in dem gestern von der Allg. Zeitung mitgetheilten Manifest des russischen Hofs von einer solchen Beschränkung nichts vorkommt.)

Wien, 7 Mai. Metalliques 89 9/16; Bankaktien 1010.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Deutschland.

Beschluß des Handelsvertrags zwischen dem Königreiche Preußen und dem Großherzogthume Hessen.

„Art. 15. In dem Großherzogthum Hessen bleiben die Straferkenntnisse über Zollvergehen zwar, wie bisher, den gewöhnlichen Gerichten überlassen, sie werden jedoch durch einem für die Zolldirektion zu Darmstadt besonders anzustellenden Fiskal im Interesse der Verwaltung betrieben werden. Art. 16. Die auf den Zolleinkünften etwa dermalen schon lastenden oder im Laufe der Verwaltung entstehenden Pensionen werden von jedem der kontrahirenden Theile, welchem die pensionirten Beamten angehören, besonders getragen, und bilden also keinen Bestandtheil der von den theilbaren Zolleinkünften in Abzug zu bringenden Verwaltungsausgaben. Derjenige Theil, welcher einen Beamten angestellt hat, ist auch berechtigt, denselben zu entlassen, und es soll in Beziehung auf die desfallsigen Befugnisse der Regierungen an demjenigen, was in beiden Staaten dermalen gesezlich besteht, nichts geändert, jedoch sollen die Anträge der Zolldirektion, wenn sie aus Gründen der Verwaltung die Entfernung eines Beamten vorschlagen, beachtet werden. Art. 17. Zur Vollziehung des gemeinschaftlichen Zollgesezes und zur Leitung der Dienstführung der Lokalzollbeamten im Großherzogthum Hessen soll zu Darmstadt eine aus einem Direktor und zwei Räthen bestehende, dem dortigen Finanzministerium unmittelbar untergeordnete Zolldirektion gebildet, und in Beziehung auf ihren Wirkungskreis und die Geschäftsbehandlung gleichförmig mit den königl. preußischen Provinzialsteuerdirektionen eingerichtet werden. Die königlich preußische Regierung ernennt einen der beiden Räthe bei dieser Zolldirektion, und insofern sie dieses für nothwendig halten sollte, einen Stellvertreter für denselben in Fällen seiner Abwesenheit. Dieser Beamte soll von allen bei der Zolldirektion vorkommenden Verwaltungsgeschäften vollständige Keuntniß erhalten, und an denselben Antheil zu nehmen befugt seyn. Treten Fälle ein, bei welchen in der Zolldirektion abweichende Meynungen entstehen, oder für welche keine gesezlichen Bestimmungen vorhanden sind, so hat die Zolldirektion an das großherzoglich hessische Finanzministerium zu berichten, welches alsdann zwar eine provisorische Verfügung erlassen, jedoch vor seiner definitiven Entscheidung sich durch Kommunikation seines Bevollmächtigten mit dem königl. preußischen Bevollmächtigten in Berlin (Art. 25.) mit der dortigen obersten Verwaltung in Einverständniß sezen wird. Art. 18. Die großherzogl. hessische Regierung ernennt, um auch Ihrerseits auf die Zollverwaltung in den westlichen königl. preußischen Provinzen einzuwirken, einen Rath in die königl. preußische Steuerdirektion zu Köln. Art. 19. Um ferner die Gleichförmigkeit des Verfahrens der großherzogl. hessischen Zolldirektion zu Darmstadt mit dem der königl. preußischen Steuerdirektion zu Köln möglichst zu sichern, soll — ohne jedoch hierdurch eine dieser Direktionen von der anderen abhängig zu machen — zwischen dem königl. preußischen Rath zu Darmstadt und dem Direktor zu Köln, so wie zwischen dem großherzogl. hessischen Rath zu Köln und dem Direktor zu Darmstadt, über alle wichtigeren Geschäftsgegenstände eine beständige Korrespondenz statt finden, und in allen zweifelhaften Fällen, welche die Anwendung des Tarifs und die Verwaltungsformen betreffen, in gegenseitigem Einverständniß vorgeschritten werden. Läßt sich ein solches Einverständniß nicht erzielen, so haben beide Zolldirektionen an ihre Finanzministerien zu berichten, und es findet alsdann das Art. 17. vorgezeichnete Verfahren statt. Art. 20. Die königl. preußische Regierung ist berechtigt, jedem der neu organisirt werdenden großherzogl. hessischen Hauptzollämter einen von ihr zu ernennenden Kontrolleur beizuordnen, der von allen Geschäften desselben und der Nebenämter, sowol dem Abfertigungsverfahren, als wie der Gränzbewachung, durch Mitkontrollirung Kenntniß zu nehmen, und auf Erhaltung eines übereinstimmenden Verfahrens und Abstellung etwaiger Mängel einzuwirken hat, allenfalls auch — nach einer näher zu bestimmenden Dienstordnung — einen gewissen Antheil an den laufenden Geschäften übernehmen kan. Dieselbe Befugniß bleibt der großherzogl. hessischen Regierung bei den königl. preußischen Hauptzollämtern vorbehalten, wo sie die Anstellung großherzogl. hessischer Kontrolleurs nothwendig findet. Die Anzahl der von der großherzogl. hessischen Regierung an königl. preußischen Hauptzollämtern anzustellenden Kontrolleurs soll jedoch die Zahl derer nicht überschreiten, welche königl. preußischerseits im Großherzogthum Hessen angestellt werden. Art. 21. Beide kontrahirende Theile sind befugt, den Gränz- und Revisionsdienst auf der vereinigten Zollinie periodisch visitiren zu lassen, und die unverzügliche Abstellung der Mängel, welche sich etwa bei diesen Visitationen ergeben könnten, zu begehren und zu veranlassen. Art. 22. Jeder der kontrahirenden Theile kan die Zollbeamten und Gränzaufseher zugleich auch zur Erhebung, Kontrollirung und Beaufsichtigung der übrigen, in seinem Gebiete bestehenden indirekten Auflagen verwenden. Art. 23. Beide Regierungen verbinden sich, für die Diensttreue der bei der Zollverwaltung von ihnen angestellten Beamten in der Art zu haften, daß Ausfälle, welche an den Zollgefällen durch Dienstuntreue eines Beamten erfolgen, der Gemeinschaft von derjenigen Regierung, welche den Beamten angestellt hat, durch Aufrechnung ersezt werden sollen. Art. 24. Die offiziellen Uebersichten über das Einkommen der zur Vertheilung geeigneten Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangsabgaben, so wie der aus denselben bestrittenen gemeinschaftlichen Verwaltungsausgaben, sollen gegenseitig von drei zu drei Monaten mitgetheilt werden. Art. 25. Von jedem der kontrahirenden Theile werden Bevollmächtigte aus den beiderseitigen Finanzministerien ernannt, welche jährlich einmal persönlich zusammen kommen, um die Theilung der gemeinschaftlichen Einkünfte zu bewirken, die erforderliche Abrechnung zu vollziehen, und die Erledigung der Anstände herbeizuführen, welche sich im Laufe der Verwaltung etwa ergeben haben könnten. Zwischen diesen Bevollmächtigten finden auch die Mittheilungen statt, welche nach Art. 17 und 19. im Laufe des Jahres unter den beiderseitigen Ministerien nothwendig werden könnten. Art. 26. Die durch gegenwärtigen Vertrag begründete Zoll- und Handelsverbindung soll spätestens vom 1 Jul. 1828 an zur Vollziehung kommen, und

bis zum lezten December 1834 dauern. Sollte alsdann ein Theil aus der Vereinigung treten wollen, so ist eine einjährige vorherige Ankündigung erforderlich. Unterbleibt diese Ankündigung, so wird angenommen, daß die Uebereinkunft stillschweigend auf anderweite sechs Jahre verlängert worden sey. Art. 27. Gegenwärtige Uebereinkunft unterliegt der Ratifikation der beiderseitigen Regierungen. Sobald solche erfolgt ist, soll die Art. 3. verabredete Kommission in Thätigkeit gesezt werden, — zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Darmstadt, am 5 Mai 1828. Großherzogl. hessisches Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. du Thil."

Norwegen.

(Beschluß der königlichen Rede bei Eröfnung des Storthings.) Die großen politischen, gerichtlichen, administrativen und finanziellen Fragen lassen sich nur eine nach der andern reguliren. Die wohlthätigen Wirkungen dieses fortschreitenden Ganges sind bereits verspürt worden. Wenn wir erwägen, was wir seit der Einführung der Konstitution vom 4 November gewonnen haben, werden wir die bewundernswürdigen Bemühungen zu schäzen wissen, deren es bedurfte, wie auch die Hindernisse, welche besiegt werden mußten, um Norwegen, ungeachtet seiner durchaus unumschränkten Gesezgebung, die Unabhängigkeit und das Glük zu verschaffen, deren es gegenwärtig genießt. Um jedoch diese Unabhängigkeit und diese ruhige Lage zu sichern, müssen die Regierung und die Nationalversammlung sich durch die Beschließung gerechter Geseze auszeichnen; und zur Erreichung dieses Zwekes verlasse Ich Mich vertrauensvoll auf die erprobte Einsicht der Nation und die getreue Mitwirkung des Storthings. — Die Nation sezt Vertrauen in Meine Sorgfalt für ihre Wohlfahrt; sie erkennt die wesentlichen Verbesserungen, die seit ihrer Vereinigung mit Schweden eingetreten; sie strebt nur nach dem ruhigen Genusse der erworbenen Freiheiten, welche gesezmäßig auf den von Mir bewilligten Zugeständnissen beruhen. Ich zweifle nicht daran, daß sämtliche Mitglieder des Storthings den Wünschen ihrer Konstituenten zu Hülfe kommen und Meine väterlichen Absichten unterstüzen werden; und eine glükliche Uebereinstimmung der Gedanken und des Willens wird dem Gedeihen der beiden skandinavischen Königreiche das Siegel aufdrüken. — Kraft des §. 74 der Konstitution erkläre Ich die Sizungen des außerordentlichen Storthings für eröfnet."

Nachrichten aus griechischen Zeitungen.

(Fortsezung.)

Die einheimischen Nachrichten melden, daß unterm 7 (19) Februar die neuen Glieder des Panhellenion in der Metropolitankirche in Gegenwart der ältern und des Präsidenten den Eid geleistet. Hierauf folgen Nachrichten aus Scio, die nach Räumung der Insel von den Griechen ohne näheres Interesse sind, und enden über die Bewegung der Truppen in Kreta, die bei unserer abgerissenen Kenntniß von den Vorgängen auf jener Insel auch jezt noch der Beachtung werth sind: Sie lauten: Aus Briefen von Grambusa und durch Soldaten, die kürzlich von dort kamen, erfahren wir, daß die Truppen unter dem Kommando des Generals der kretischen Streitkräfte, Johannes Hall, in die Provinz Kisamos eingerükt sind. Die Kavallerie aber, die unter dem Kommando des General H. Michael Italianos (eines Italieners?) steht, dem von den Kretern auch das Kommando der sämtlichen Hülfstruppen übertragen wurde, wurde zu gleicher Zeit nach Sphakia übergesezt. Die so lange Rast der Armee in Grambusa wurde durch den eingetretenen heftigen Winter verursacht. Der Zwek sämtlicher Truppen war, sich auf dringendes Verlangen der Sphakioten in Sphakia zu vereinigen, um von da aus nach Befestigung des in der Provinz Lampe (Agiobasiliotikon) nahe bei Sphakia gelegene Frankenschlosses, das ihnen zum Magazin für Proviant und Kriegsgeräthe dienen soll, den Pascha Mustapha aus dem Feld zu schlagen. In dieser Gegend werden ohne Zweifel auch die in Panakron, Gortyen, Aulopotamos und den übrigen Landschaften zerstreuten Truppen zusammen kommen, und sich unter dem gemeinsamen Anführer Kazonomanelis vereinigen. Der Tapfere steht noch mit 300 Mann in Petra (Merampelas), und beunruhigt immer glüklich die in den benachbarten Landschaften befindlichen Feinde. — Das Blatt vom 11 (23) Februar erwähnt von Nachrichten über das Innere einer Proklamation des Präsidenten an die bewafnete Macht vom 4 (16) Febr., in der er sie zur Beharrlichkeit und Ordnung ermahnt, und für den 9 (21) nach Damala bescheidet. Die Zahlung des rükständigen Soldes wird zugesagt, sobald der Schaz es erlaube, dessen Füllung von der einzuführenden und durch die bewafnete Macht zu schirmenden Ordnung als abhängig erkannt wird. Vor der Hand wird ihnen die regelmäßige Leistung der Lebensmittel versprochen, der laufende Sold nach drei Monaten. Hierauf folgen Bestimmungen über die Geschäftsführung der Bank, und ein Tarif, welcher 43 in der Levante kursirende Münzsorten rüksichtlich ihres Verhältnisses zum Grosion, dem griechischen Groschen oder Plaster und seinen 40 Hellern Paras regulirt. Der Franke wird dabei auf 2 solcher türkisch-griechischen Plaster und 30 Paras, also das Fünf-Frankenstük zu 13 Gr. 30 Par. angesezt. Hierauf folgt ein Erlaß der Untersuchungskommission (ἀναθεωρητική), deren Geschäft zu seyn scheint, die rükständigen Zahlungen für den öffentlichen Schaz beizutreiben, an die HH. Charokopos und Papoudores, die aus den Einkünften von fünf Ortschaften vom Jahre 1823 noch her 6720, 14 schulden, ferner Meldung von der Reise des Präsidenten nach Poros, und über das Lager bei Dragomestos vom 2 (12) Febr., und die Stellung der einzelnen Streithaufen unter Const. Bozaris, Rankos und andern bekannten Kapitanis bei Artos, dem Kloster Porta und Chrysolitza, von welchem Kloster die Türken sich nach Mechele zurükgezogen hatten. Omer Brionis und Veli Gatsis, unter einander uneinig und auf Verstärkung wartend, standen mit 1500 Mann in Arta. Hierauf Nachricht von einem Gefechte am 5 (17) zu Trizoni, wo die griechischen Stellungen von 2000 Feinden angegriffen, und auf einer Seite durchbrochen wurden. Am 9 (21) Febr. erneuerte sich das Gefecht, in dem die Türken mit Verlust zurükgeschlagen wurden. Wir geben aus demselben Blatte nach dem Erlaß des Präsidenten an die Nationalbank die ersten Listen der in sie niedergelegten Summen und die zur Errichtung eines Waisenhauses eingegangenen Beiträge. In der unter Nr. 75. an das Panhellenion ergangenen Anzeige habe ich vorläufig meinen Entschluß kund gethan, zur Errichtung einer Nationalbank eine Summe von 25,000 spanischen Thalern beizutragen, beinahe das Ganze der Geschenke, welche

Digitized by Google

die christliche Menschenliebe der Philhellenen mir anvertraute. Um dieses nun zur Ausführung zu bringen, schike ich der Behörde mit gegenwärtigem Schreiben 7000 spanische Thaler; über die übrigen 18,000, wovon ich einen Theil schon für die Bedürfnisse der Nation ausgegeben habe, und einen Theil mit mir nach Poros für den Aufwand der beabsichtigten Expedition der Rumelioten nehme, werde ich nach meiner Rükkehr der Behörde Rechenschaft ablegen, zugleich ihr auch die nothwendigen Beweise darüber einhändigend. Zugleich schike ich ihr mit dem gegenwärtigen die einzelnen Beiträge, welche in der obenangeführten Angabe erwähnt sind, den von 1000 spanischen Thalern von meiner Seite, den von 1200 von Seite meiner Begleitung, und namentlich von dem Mitgliede derselben, Hrn. Alexander Kontastavlos 200 span. Thlr., von Hrn. Joannis Dompolli 700, von Hrn. Jakowaki Rhisos 100, von Hrn. Georgios Betzis 100, und von Hrn. Ilias Betand 100. Zur Zahl der oben erwähnten 25,000, welche ich aus den Beiträgen von Menschenfreunden zur Errichtung einer Bank niederiege, gehören auch 4000 span. Thaler, welche der edle Freund des Vaterlandes Hr. Joannis Sohn des N. Pappasi unaufgefordert mir in Malta eingehändigt hat als Vorschuß von seiner Seite zur Erleichterung der Bedrängnisse des Vaterlandes. Zum künftigen Andenken an die Wohlthat dieses edlen Sohnes von Hellas soll dieses Kapital von 4000 span. Thalern auf immer in der Nationalbank bleiben, als Besizthum des Volkes; die Zinsen aber aus demselben sollen von dem Präsidenten jährlich an die Bedürftigen vertheilt oder für andere gottgefällige Werke verwendet werden. Aegina, 8 Febr. 1828. Der Gouverneur J. A. Capodistrias. Der Sekretair der Regierung S. Trikupis. — Später haben beigetragen:

9 Febr.	Die HH.	P. Mauromichalis	200	span.	Thlr.
- —	—	Georg Mauromichalis dessen Sohn	100	—	—
- —	—	Doutron, Dr. Jur. Franzose	200	—	—
10 —	—	Antonios Georgantas	100	—	—
- —	—	Anagnostis Diligiannis	500	—	—
		Summa	1100	—	—
11 Febr.	Hr.	Nicolaos X. Alexandridi	40	Pfd. Sterl. und 5 Piaster.	

Beitrag zum Waisenhaus:

Se. Excellenz der Präsident .	500	Grosia.	—	Paras.
Ungenannter	150	—	—	—
Anderer	72	—	—	—
P. Monastiriotis	15	—	—	—
G. Enian	29	—	—	—
P. Naoum	8	—	—	—
Joannis Sontsos	20	—	—	—
Joannis Tompakalis . . .	14	—	20	—
Georgios Petritsis . . .	21	—	—	—
J. M. Milaidis . . .	52	—	20	—
Joannis Filimon . . .	35	—	—	—
Christodulos Matakidis . . .	20	—	—	—
Sewasti P. G. Rhodin . . .	11	—	20	—
Ein siebenjähriges Kind, mit Namen Georgius aus Kidonia	1	—	27	27
Summa	953	Grosia.	7	Paras.

(Die Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeige.

Salzmann, J. G., allgemeines deutsches Gartenbuch, oder vollständiger Unterricht in der Behandlung des Küchen-, Blumen- und Obstgartens, theils aus eigener vieljähriger Erfahrung, theils nach den besten Gartenschriften bearbeitet. Mit einem Gartenkalender, enthaltend die monatlichen Verrichtungen im Garten, und einem Anhang vom Troknen, Einmachen, Erhalten und Aufbewahren der Gewächse. Dritte, durchaus verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. München bei Fleischmann. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl.

Ein zwekmäßig eingerichtetes, vollständiges Gartenbuch ist jedem Gartenbesizer unentbehrlich. Das Salzmannische hat sich als eines der brauchbarsten bewährt, was die schnell aufeinander gefolgten Auflagen beweisen. Es hat bereits ungemein viel zur Beförderung des Gartenbaues beigetragen und verdient vor allen die größte Empfehlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Auf Anrufen der Gläubiger des Babers Georg Belker von Langquaid, wird der ledigen Badstochter Johanna Neß von Sandsbach und Kons., das von selbiger erkaufte, im Markte Langquaid entlegene Belkersche Gantgut samt realer Badgerechtigkeit zum drittenmale am Montag den 2 Junius d. J. früh 9 Uhr dahier dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, wozu hiemit Besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber anher vorgeladen werden. Hinsichtlich der Beschreibung des obigen Gutes wird sich auf die Ausschreibung vom 19 November v. J. bezogen.

Mallersdorf, am 26 April 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg.

Knittl, Landrichter.

(Ediktal-Vorladung.) Vermög welcher Johann Emanuel Gunesch von Bistriz in Siebenbürgen gebürtig, evangelisch, ohne Profession, welcher vor vier Jahren von Augsburg kommend, zu Preßburg in Ungarn sich einige Wochen aufgehalten, sonach dem Vernehmen nach, wieder dorthin zurük gekehrt, dann im Oktober 1823 sich bei Krems in Niederöstreich befunden, auch den Wunsch geäußert hatte, seine durch den im Jahre 1803 verstorbenen großherzogl. hessen-darmstädtischen Leibarzt Dr. Nikolaus Spach habende Verwandtschaft zu Pirmasens und Buchsweiler im Departement vom Niederrhein zu besuchen, auch selbst nach England zu reisen, da der Aufenthalt desselben dahier ganz unbekannt ist, hiemit innerhalb dem peremtorischen Termin von einem Jahre und drei Tagen vor diesem Magistrat zu Erhebung seiner nach Ableben seines Vaters Georg Gunesch, ihm zugefallenen Erbtheils-Rate, um so gewisser zu erscheinen vorgeladen wird, als dieselbe ansonst seinen Miterben ausgefolgt werden wird.

Bistriz in Siebenbürgen den 3 März 1828.

Magistrat der k. Freistadt und des Distrikts Bistriz.

Gleichlautend dem Original. Wien, 26 April 1828.

Ludwig v. Hodorp,

Archivsdirektor bei der k. Siebenb. Hofkanzlei.

(Schuldenruf.) Das Bezirksgericht Bremgarten hat zur gerichtlichen Liquidation über Schulden und Vermögen des Delinquenten Marx Warritsch, von Schefferlach, in Illyrien, bisher in Zufikon, Bezirks Bremgarten, angesessen, Tag angesezt auf Samstag den 31 Mai 1828, wobei alle, welche an Marx Warritsch etwas zu fordern haben oder ihm schuldig sind, peremtorisch aufgefordert werden, an jenem Tage Morgens 8 Uhr vor bemeldtem Bezirksgerichte entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte zu erscheinen und respek-

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nro. 134. — 13 Mai 1828.

Spanien.

Die Gazette de France schreibt aus Barcelona vom 26 April, die Behörden, welche II. MM. bis an die Gränze von Catalonien begleitet hatten, seyen schon wieder dahin zurükgekehrt. Der Generalkapitain, Graf Espanna, habe sich nach Figueras begeben, um diese Festung im Augenblik der völligen Räumung durch die Franzosen zu übernehmen. Sein Adjutant, Graf Mirasol, sey mit einem Auftrag an den Militairkommandanten von Toulouse abgeschikt worden.

Das Journal des Debats meldet aus Irun vom 29 April: „Alle Truppen von der französischen Besazung von Pampeluna sind diesen Morgen über die Bidassoa zurükgegangen. Zwischen Tolosa und Ernani ward ein Bataillon des sechsten Linienregiments von Leuten aus dem Pöbel insultirt, die sich aus Besorgniß vor gerechter Züchtigung auf eine Höhe gestellt hatten. Der Generalkapitain von St. Sebastian hat spanische Truppen abgeschikt, um diese Störer der öffentlichen Ruhe verhaften zu lassen. Zu Pampeluna sind bereits neue spanische Truppen als Besazung eingetroffen."

Großbritannien.

Der Courier gibt nähere Details über den erfolgten Tod des Kapitains Clapperton, durch ein Schreiben des Kapitains Laing, an Bord der Brigg Maria, von der Seehöhe von Accra in der Bay Benin, vom 16 Jan. 1828. Darin heißt es: „Ich erfuhr zu Whydah, daß ein weißer Mann sich am Gestade von Badagry befände; ich begab mich dahin, und hatte das Vergnügen, Richard Lander und vier Mann mit mir an Bord zu nehmen, so wie die Papiere, die dem an der Ruhr zu Soccotu den 13 April 1827 gestorbenen Kapitain Clapperton gehörten. Von Hrn. Dixon hatte man nichts mehr gehört. Mein würdiger Freund soll im März zuvor zu Tombuctu gewesen seyn. Ich ward vier Tage lang aufgehalten, und mußte 61 Pf. St. bezahlen, um das Tagebuch des Kapitains Clapperton von diesen armen Leuten zu erhalten. Die Regierung Sr. Majestät wird mir wohl gern diese Summe wieder erstatten, und mich über das Opfer, das ich bei dieser Gelegenheit bringen zu müssen glaubte, nicht tadeln. Ich lege hier den Empfangschein des Richard Lander, über die an den König von Badagry für die überschikten Sachen, und für dessen Auslagen während Landers Aufenthalts daselbst entrichtete Summe." Nun folgt eine von Richard Lander, dem Bedienten des verstorbenen Kapitains Clapperton, ausgestellte Quittung, mit beigefügtem Zeugniß des englischen Konsuls Bille von der Seehöhe von Badagry vom 9 Jan. 1827.

†† London, 30 April. Von dem Augenblike an, wo die Erklärung des russischen Kabinets, die Pforte mit Krieg zu überziehen, den Traktat vom 6 Julius wankend machte, war für den europäischen Staatenverein nichts wichtiger, als die Ansicht des englischen Kabinets, das bei dem bevorstehenden Kampfe die theuersten Interessen seines Landes kompromittirt sehen kan. Die politische Stellung Frankreichs, die gewiß von großem Gewichte ist, dürfte dennoch im gegenwärtigen Falle nicht so entscheidend als die von England seyn, und daher für das Allgemeine weniger Berüksichtigung verdienen. Das Verfahren der englischen und französischen Minister seit den lezten drei Monaten rechtfertigt diese Betrachtung, da die Politik Englands diejenige bestimmte Richtung annahm, welche die Macht der Umstände vorschrieb, Frankreich hingegen sich schwankend zeigte, und seine Entscheidung für die englische oder russischen Politik der Zeit anheim zu stellen schien. Gefiel es Anfangs dem französischen Ministerium, der russischen Erklärung seinen Beifall zu zollen, und willigte es in den Antrag, daß das Manifest, wodurch der Pforte der Krieg erklärt werden sollte, im Namen der drei Mächte abgefaßt würde, so wollte es doch wohl dem Petersburger Kabinette nur eine moralische Hülfe leisten, aber nicht einen entscheidenden Akt üben, von dem das Schiksal von Europa abhing. Daher hatte es später auf den Gang der politischen Verhältnisse keinen wesentlichen Einfluß, als auf die Vorstellungen Englands das Kabinet der Tuillerien seine Ansicht so weit änderte, daß nicht mehr von einem gemeinschaftlichen Manifeste die Rede seyn, und selbst der Vorschlag verworfen werden sollte, die in dem russischen Manifeste gegen die Pforte ausgesprochenen Maaßregeln von den Londoner und Pariser Höfen gut heißen zu lassen. Sollte aber England sich direkt gegen das Vorhaben Rußlands, die Pforte mit Krieg zu überziehen, erklären, so dürfte die Welt mit größter Spannung dem Entschlusse Frankreichs entgegensehen, und ihre Lage darnach bemessen. Vor einigen Wochen wurde dem Fürsten Lieven die Antwort auf die russische Erklärung zugestellt, und ob dieselbe gleich, wie es allgemein heißt, nichts Beunruhigendes für den Frieden Europa's enthält, so soll sie doch in mancher Hinsicht bedeutungsvoll lauten. So viel man im Publikum davon weiß, erinnert das englische Kabinet Rußland an sein Versprechen, keine Eroberungen zu machen, und die gegen die Pforte zu ergreifenden militairischen Maaßregeln nur zur Erreichung völliger Genugthuung für erfahrne Beleidigungen und Beeinträchtigungen anzuwenden, hingegen von der Pforte Nichts zu verlangen, das sich mit der Sicherstellung der Verhältnisse Europens nicht vereinbaren ließe, und das politische Gleichgewicht verrüken könnte. Das

Digitized by Google

englische Kabinet gesteht in seiner Antwort Rußland das Recht zu, gegen die ottomannische Pforte Krieg zu führen; es tadelt das Verfahren der Türken im Laufe der lezten Verhandlungen, es glaubt aber, daß die erhabene Stellung Rußlands erwarten lasse, daß es Unregelmäßigkeiten übersehn, und besonders das aus der ottomannischen Kanzlei ergangene Manifest, worauf die russische Erklärung hauptsächlich ihre Beschwerden gründet, mit großmüthiger Nachsicht betrachten werde. Obgleich das englische Kabinet in das Versprechen des Petersburger Hofes das größte Vertrauen sezt, und die Ueberzeugung hegt, daß nichts geschehen werde, was nicht die so vielfach erprobte Mäßigung des Kaisers Nikolaus neuerdings bewährte, so glaubt es doch die auf dem Wiener Kongresse von den Mächten getroffenen Uebereinkünfte, wonach sich noch heute die politischen Verhältnisse der europäischen Staaten regeln, in Erinnerung bringen, und darauf aufmerksam machen zu müssen, daß die Unverlezbarkeit des ottomannischen Reiches damals anerkannt worden sey. Wenn daher Rußland sich genöthigt glaube, den Traktat von Akjerman mit Gewalt der Waffen aufrecht zu erhalten, und demselben auch dieses Recht nicht streitig gemacht werden könne, so würde es sich doch nach den zu Wien angenommenen Prinzipien in Widerspruch mit dem übrigen Europa sezen, sobald es eine andere Bahn verfolgen, und dadurch die allgemeine Erwartung täuschen sollte. Die englische Nation will nach Versicherung ihres Ministeriums den Traktat vom 6 Jul. auch fernerhin zur Richtschnur nehmen, und dessen Wort und Geist, wodurch allein im Interesse der Menschheit gehandelt, und jeder Privatvortheil irgend einer Art entfernt gehalten werde, treu befolgen; die englische Nation erwarte aber auch ein gleiches Verfahren von ihrem Bundsgenossen, und wolle die zur Pazifikation Griechenlands nöthigen Maaßregeln ausschließlich zu diesem Zweke angewendet sehen. Die Gemeinschaft der Operationen der Eskadren der drei großen Mächte wäre also nur in diesem Falle denkbar; denn die Verwendung der russischen Militairmacht zu einem anderen Zweke könne nicht mit dem Traktate vom 6 Jul., nach welchem das englische Kabinet ausschließlich zu handeln gedenke, vereinbart werden.

Frankreich.

Paris, 7 Mai. Konsol. 5Proz. 103; 3Proz. 70, 20; Falconnet 76, 30.

Die Pairskammer bewilligte am 6 Mai fünf Gesezesentwürfe, außerordentliche Besteuerungen verschiedener Departemente zum Behufe der Katasterarbeiten betreffend. Dann folgte eine Erörterung über den Vorschlag des Marquis von Mortemart in Bezug auf eine neue Ernennungsart von Spezialkommissionen. Die Kammer entschied nach Anhörung mehrerer Redner, daß in Zukunft, so oft die Ernennung von Spezialkommissionen statt fände, die Versammlung zu entscheiden hätte, ob die Kommission von der Kammer oder von dem Präsidenten ernannt werden solle. Im erstern Fall müßte die Ernennung in den Bureaux an dem von der Kammer bestimmten Tage erfolgen.

In der Deputirtenkammer gab an demselben Tage zuerst ein von Hrn. v. Formont vorgeschlagenes Amendement zum 12 Art., daß nemlich jeder Wähler, der sich nicht auf die Wahlliste des Departements, wo er votiren solle, einschreiben lasse, in dieselbe Strafe verfallen müßte, wie der Geschworne, der sich nicht zu den Assisen begebe, zu sehr lebhaften Erörterungen Anlaß, bei welchen die HH. Agier, Boulaye, Mechin, Sesmaisons, Benjamin Constant, Hyde de Neuville und Dupin gehört wurden. Hr. Formont nimmt am Ende seinen Antrag zurük. Die Kammer geht nun zum 13ten Artikel über, lautend: „Jede Forderung zur Ausstreichung kan nur dann angenommen werden, wenn der Reklamant den Beweis beilegt, daß sie von ihm der betreffenden Partei mitgetheilt worden, die zehn Tage Zeit zur Antwort darauf haben soll.“ Die Kommission schlägt vor, den Artikel dahin zu amendiren, daß es heiße: „Jede Forderung zur Ausstreichung oder Eintragung von Dritten gestellt, soll nur dann u. s. w.“ Die Kammer genehmigt dieses Amendement. Die Kammer genehmigt hierauf auch, nach einigen kritischen Bemerkungen des Hrn. Boscals de Reals, die von dem königlichen Kommissair widerlegt wurden, den 14ten Artikel lautend: „Die Forderungen zu Eintragungen sollen von dem Präfekten dem Präfekturrath unmittelbar nach ihrem Empfang, und die Forderungen zur Ausstreichung nach Verfluß der im vorigen Artikel angezeigten zehn Tage vorgelegt werden. Der Präfekturrath wird nach fünf Tagen sein Urtheil fällen; seine Entscheidungen sollen motivirt seyn.“ Die Kammer nimmt hier die von der Kommission vorgeschlagene Veränderung des ersten Paragraphen auf folgende Art an: „Der Präfekt wird im Präfekturrath über die Forderungen von denen in den folgenden 23 und 14 Art. die Rede ist, innerhalb der fünf Tage nach ihrem Empfang, wenn sie von den interessirten Parteien oder ihren Bevollmächtigten gestellt sind, und innerhalb der fünf Tage, die dem durch den 13 Art. bestimmten Aufschub folgen sollen, wenn sie von Dritten gestellt sind, bestimmen.“ Ein anderes von der Kommission vorgeschlagenes Amendement wird durch eine von Hrn. Girod de l'Ain vorgeschlagene Verfügung mit einer von dem königlichen Kommissär verlangten Modifikation angenommen, so daß der zweite Par. nun lautet: „Der Präfekturrath soll die Mittheilung befehlen können, ohne die betreffenden beigebrachten Urkunden über die in Streit befindliche Frage beizulegen.“ Der 15 Art. lautet: „Es soll alle vierzehn Tage ein nach den erfolgten Entscheidungen in dieser Zeit berichtigtes Verzeichniß durch den Präfekturrath bekannt gemacht werden, das die im 7 Art. angezeigten Angaben enthält. Dem 8ten Artikel zufolge dient die Bekanntmachung dieser berichtigten Verzeichnisse den Individuen, deren Eintragung befohlen ward, zur Notifikation. Die Entscheidungen zur Abweisung von Eintragungen oder zu Ausstreichungen sollen in den fünf Tagen von ihrem Datum den Individuen notifizirt werden, deren Eintragung oder Ausstreichung entweder von ihnen selbst, oder von Dritten reklamirt ward. Die Entscheidungen, welche Forderungen zur Ausstreichung verwerfen, sollen innerhalb derselben Frist sowol dem Reklamanten, als dem betreffenden Individuum notifizirt werden.“ Der Vorschlag des Hrn. Daunant, am Schluß des 2ten Par. die Worte beizusezen: „oder berichtigt,“ wird genehmigt, so wie der Beisaz zum lezten Paragraphen zu den Worten, die Forderungen zu Ausstreichungen: „oder zur Berichtigung.“ Der 16te Art. wird auf folgende Art amendirt angenommen: „Der Präfekt wird am 16 Okt. die Liste schließen, das lezte

Digitized by Google

berichtigte Verzeichniß, das Schlußdekret und die Listen des Departementalverzeichnisses in solchen Departementen, wo mehrere Kollegien sind, sollen am 20 Okt angeheftet werden."

Der Messager des Chambres erklärt eine Nachricht der Gazette de Lyon, daß die zu Toulon ausgerüstete Expedition bestimmt sey, die von Spanien an Zahlungsstatt für seine Schuld an Frankreich abgetretenen balearischen Inseln in Besiz zu nehmen, für abgeschmakt. Dabei äußert er, es sey überhaupt noch kein Tag zur Abfahrt besagter Expedition festgesezt, sondern dieselbe erwarte die Befehle der Regierung sowol wegen ihres Auslaufens als wegen ihrer Bestimmung.

† Paris, 6 Mai. Nach dem halboffiziellen Messager des Chambres wären die Angelegenheiten im Oriente nicht so gefährlich gestaltet, als bis jezt die allgemeine Meynung zu glauben schien, und man könnte annehmen, daß sich sämtliche Kabinette über die russisch-türkische Frage verständigt hätten, so daß die von Rußland angeordneten Kriegsoperationen fast unter der moralischen Mitwirkung der übrigen Mächte statt fänden, und genau nach deren Ansichten geleitet würden. Von der Pforte allein würde es nach den Aeußerungen des Messagers abhängen, einen förmlichen Kriegszustand herbeizuführen, und die russische Armee, die wahrscheinlich den Pruth passiren, dann aber neue Befehle erwarten werde, dürfte nur dann die Gränzen des wirklichen türkischen Gebietes überschreiten, wenn auf ein aus der russischen Kanzlei an die Pforte ergangenes neues Ultimatum keine genügende Antwort erfolgte. Nach dieser Aeußerung wäre eine Neutralitätserklärung der großen Mächte in den Streitigkeiten der Russen und Türken nicht zu erwarten, und Alles, was darüber in öffentlichen Blättern verlautete, dürfte sich darauf beschränken, daß die Mächte zwar keinen thätigen Antheil an der Sache nähmen, jedoch Rußland völlig beistimmten. Ob diese Zustimmung nun stillschweigend oder durch einen förmlichen Akt geschehen sey, dürfte das zu erwartende russische Manifest außer Zweifel sezen. Denn daß das russische Kabinet bemüht war, die Höfe von London und Paris zu vermögen, öffentlich zu seinen Gunsten aufzutreten, beweist wohl nichts mehr, als die unterm 14 Febr. zu London abgegebene Erklärung Rußlands, worin es seinen Entschluß, gegen die Pforte Krieg anzufangen, kund thut, und alle Gründe, die diesen Schritt rechtfertigen können, aufzählt, zugleich aber auch unter verschiedenen Modifikationen das Anschließen der Mächte wünscht. Das russische Kabinet beschwert sich in dieser Erklärung über das Benehmen der Pforte seit den lezten sechs Jahren, über die Verlezung des Traktates von Akjerman, über die für Rußland nachtheiligen Einflüsterungen der Pforte bei dem persischen Hofe während des lezten Feldzuges, über das von der Pforte erlassene Manifest, wodurch die treuesten und ruhigsten Unterthanen Rußlands, welche sich zum muhamedanischen Glauben bekennen, zum Ungehorsame und Aufruhr gegen ihre rechtmäßige Regierung aufgefordert werden, über die Beeinträchtigungen, welche der russische Handel durch die Sperre des Bosphorus und ähnliche Gewaltschritte von Seite der Pforte erlitten ꝛc. Es deduzirt daraus ein unbestreitbares Recht, sich Genugthuung zu verschaffen. Zugleich erwähnt es aber die Mäßigung, welche die Politik Rußlands bisher bezeichnete, verspricht von Neuem, keine Eroberungen machen, viel weniger durch die angeordneten militairischen Maaßregeln den Untergang der Pforte bezweken, sondern sich allein gegen jede Art von Angrif sicherstellen zu wollen. Es glaubt, daß die diesen Maaßregeln vorangehende Erklärung im Namen der drei Verbündeten, die den Traktat vom 6 Jul. unterzeichnet haben, abgefaßt werden könne. Das russische Kabinet sezt dabei voraus, daß die Höfe von London und Paris mit den von ihm angeordneten militairischen Maaßregeln einverstanden seyen, welche, obgleich von Rußland allein geleitet, doch zu Geltendmachung des Traktats vom 6 Julius benüzt werden könnten. Wenn die Höfe von London und Paris, sagt die Erklärung, mit den Ansichten des russischen Kabinets einverstanden seyen, und es vorziehen sollten, daß in dem von Rußland zu erlassenden Manifeste ihre Zustimmung zu den militairischen Maaßregeln erwähnt, oder durch eine nachträgliche Erklärung (déclaration supplémentaire) kund gemacht würde, so könnte dieses für alle dem Traktate vom 6 Jul. beigetretenen Parteien nur angenehm seyn. Alsdann würde Rußland sich als gebunden durch den Traktat vom 6 Jul. betrachten, dasselbe Ultimatum, welches früher zwischen den Mächten verabredet war, würde der Pforte übergeben, und die nöthigen Befehle den Admiralen zugeschikt werden, um im Sinne des erwähnten Traktats zu handeln. Die militairischen Operationen zu Lande könnten alsdann nur geeignet seyn, das Ziel schneller zu erreichen, welches der Traktat vom 6 Julius vorstekte. Indem Rußland seinen Bundsgenossen die Wahl läßt, sich den von ihm angeordneten militairischen Maaßregeln mittelst einer vorausgehenden Erklärung anzuschließen, und diese mit den durch obigen Traktat verlangten Verfügungen in Einklang zu bringen, oder aber Rußland im Namen der Bundsgenossen zu Anwendung von Zwangsmaaßregeln gegen die Pforte im Namen des Bundes zu autorisiren, glaubt es zugleich seinen Pflichten und seinen Interessen gemäß gehandelt zu haben; es fügt jedoch hinzu, daß der einmal von ihm betretene Weg keine Abänderung mehr zulasse. Diese ungefähre Auseinandersezung der russischen Erklärung läßt nach dem Messager des Chambres, der in die höhere Politik eingeweiht scheint, voraussezen, daß durch einen öffentlichen Akt die Zustimmung der Mächte zu den Maaßregeln Rußlands gegen die Pforte erfolgen werde, oder daß die Mächte wenigstens auf diplomatischem Wege sich darüber verständigt haben, und daß alle Kriegsoperationen unter ihrem Einflusse statt finden, mithin nichts für die Ruhe Europens zu fürchten sey.

Deutschland.

Öffentliche Blätter schreiben aus Wiesbaden vom 2 Mai: „Se. Durchl. der Herzog von Nassau ist nach England abgereist, und wird, wie man vernimmt, etwa sechs Wochen abwesend bleiben. Diese Zeit wird, wie es heißt, größtentheils dem Besuche des schottischen Hochlandes gewidmet seyn. — Einer unserer bedeutendsten Staatsbeamten, der sich unvorsichtiger Weise in weit aussehende Privatspekulationen einließ, hat sich durch deren Mißlingen in den unangenehmen Fall versezt befunden, seine hieraus entstandenen Verbindlichkeiten, deren Betrag man auf die Summe von einigen hunderttausend Gulden angibt, nicht erfüllen zu können. Man ist gespannt auf das Resultat, das sich aus den Komplikationen dieser Verhältnisse ergeben dürfte. Man glaubt indessen nicht,

Digitized by Google

daß das Staatsfinanz-Interesse dabei im Mindesten kompromittirt werden könne."

** Frankfurt a. M., 9 Mai. Die Kurse der östreichischen Staatseffekten haben hier im Laufe dieser Woche bedeutende Veränderungen erfahren. Der Mangel an komptanten Stüken, die Leichtigkeit bei dem am Plaze herrschenden Geldüberflusse Papiere bei Kapitalisten in Prolongation oder Depot mehrere Prozente unter deren Zinsertrag anzubringen, sodann höhere, nachmals freilich zum Theil unrichtig befundene, Angaben über das Steigen der Kurse zu Wien, endlich auch der für die Ungeduld unserer Börsenmänner mit zu viel Bedächtlichkeit sich entwikelnde Gang der Politik und die dadurch erwekte Hofnung, es werde doch zu keinem russisch-türkischen Kriege kommen, — alle diese Triebfedern hatten zu Anfang dieser Woche die östreichischen Metalliques auf $90^{5}/_{8}$ steigen gemacht. Allein obschon von diesen Ursachen noch diejenigen fortbestehen, die im Bereiche der hiesigen Lokalverhältnisse liegen, so hat doch das kaiserl. russische Manifest, wovon man hier zuerst Kunde über Leipzig auf Privatwegen erhielt, hingereicht, um ein bedeutendes Fallen der Kurse hervorzurufen. Diese Erscheinung in unserm Börsenverkehr hat insofern ihre merkwürdige Seite, als die Bewegursache ein seit Monaten vorherzusehendes Ereigniß war, mithin bei ihrem Eintritt wohl nicht mehr hätte überraschen dürfen. Indessen hat das Wort „Krieg" welches jenes Aktenstük ausspricht, seine magische Wirkung nicht verfehlt; ansehnliche Verkäufe hatten selbst von Seite derjenigen Spekulanten statt, die zeither à la hausse operirten, und die Effekten sind somit während der lezten 24 Stunden auf nachstehende Kurse herabgegangen: östreichische Metalliques $89^{5}/_{16}$; Wiener Bankaktien 1212; Partiale $116^{1}/_{2}$; Rothschildische 100Gulden-Loose $143^{1}/_{2}$. Jene Trostgründe, womit man sich zeither Muth einsprach, z. B. die Besezung der diesseitigen Fürstenthümer durch russische Heeresmacht, werde auf dem „Friedensfuße" (!?) erfolgen, mithin noch keinen wirklichen Krieg nach sich ziehen, u. s. w. — scheinen dermalen gänzlich vergessen. Im Gegentheil sind die seltsamsten Besorgnisse an die Stelle jener Trostgründe getreten, und war zeither das Weichen der Effektenkurse nicht schon bedeutender, als vorstehende Notirungen es angaben, so liegt davon die Ursache mehr in den Lokalverhältnissen, — denn der Diskonto steht noch $2^{1}/_{4}$ Proz., und dem Mangel an effektiven Stüken ist auch bis jezt durch etwaige Sendungen von fremden Pläzen her nicht abgeholfen worden, — als in der Konsequenz der Spekulanten. Manche scheinen in der That zu glauben, die großen Staatsmänner, welche an der Spize der europäischen Kabinette stehen, würden durch das fragliche Manifest nicht minder als sie selbst überrascht werden, und wir dürften nunmehr unerwarteten großen Ereignissen entgegen sehen. Indessen darf man, mit Rüksicht auf frühere ähnliche Vorgänge, voraussezen, daß die besonnenere Meynung auch bei den gegenwärtigen Umständen das Uebergewicht erhalten, und somit jedem Ungemache vorgebeugt werden wird, welches eine heftige Bewegung der Effektenkurse sonst herbei führen möchte. Im Wechselhandel herrscht Stille und nur Papiere auf lange Sicht werden aus Ursache des Geldüberflusses gesucht.

** Braunschweig, 29 April. Bei den vielen Neubauten, welche den werkthätigen Verbesserungssinn und die lebendige Betriebskraft hier bezeugen, ereignete es sich, daß zugleich vier Häuser an einer schmalen Brüke neugebaut wurden, wo besonders zur Meßzeit das Gedränge am größten ist. Die Bürgerschaft wünschte bei dieser Gelegenheit die Erweiterung der Straße zu erreichen und bat den Herzog um Bewilligung der bedeutenden Kosten, welcher mit den Abgeordneten den Plan genau durchging, unverzüglich nach der Baustelle ritt, und nachdem er alles geprüft, sofort nach seiner Rükkehr die Kostenverwilligung vollzog. Die hiesigen Kassen kommen bekanntlich durch solche außerordentliche Zahlungen nicht in Verlegenheit. — Der Sohn des berühmten Kirchengeschichtschreibers, Dr. Henke, ist von der Universität Jena auf den philosophischen und theologischen Lehrstuhl des Collegii Carolini berufen; der Professor Friedemann folgt einem Rufe nach Weilburg.

Preußen.

† Berlin, 2 Mai. Es heißt daß unser Hof eine Erklärung an die großen Mächte erlassen habe, worin er die von Rußland gegen die Pforte angeordneten militairischen Maaßregeln in Schuz nimmt, und über das Verfahren der Pforte in der lezten Zeitperiode seine völlige Mißbilligung ausspricht.

Rußland.

* St. Petersburg, 20 April. (Auszug eines Handelsschreibens.) Die ausländischen Zeitungen raisonniren und deraisonniren viel über den bevorstehenden Krieg gegen die Türken. Die Sache ist sehr einfach: die fortschreitende Entwikelung der südlichen Provinzen Rußlands fordert die unbedingte Freiheit des schwarzen Meeres, eine faktische Freiheit, *nicht blos* durch Traktate, welche die Pforte *heute schließt und morgen* bricht. Ehe diese Freiheit nicht eben so errungen und befestigt ist, wie jene auf dem baltischen Meere, kan wohl Waffenruhe, aber niemals dauernder Friede zwischen Rußland und der Pforte seyn.

Oestreich.

* Wien, 6 Mai. Ein östreichischer Kourier, der Petersburg am 23 April verließ, bringt dem Vernehmen nach die Antwort des Kaisers Nikolaus auf eine Zuschrift unsers Kaisers, worin Se. Majestät einen lezten Versuch zu Erhaltung des Friedens machten. Die Antwort beharrt, wie versichert wird, auf den lezten Entschlüssen des russi[illegible] Kabinets. Diese Nachricht wirkte sehr auf die hiesigen K[illegible] und unser Kabinet sandte sogleich einen Kourier nach Par[illegible]quis Caraman geht heute selbst nach Paris. Von Berlin soll eine Neutralitätserklärung eingetroffen seyn, worin gesagt wird, daß der preußische Hof es nicht gleichgültig ansehen könne, wenn Rußland in Geltendmachung seiner gerechten Forderungen gestört würde.

† Wien, 8 Mai. Gestern herrschte auf der hiesigen Börse große Bewegung, Anfangs gingen die Fonds in Folge der verbreiteten Nachricht von dem Uebergange der russischen Armee über den Pruth zurük, später hoben sie sich wieder durch die von London und Paris eingegangenen hohen Kurse. Heute sind sie im Steigen. Die schnelle Abreise des Marquis v. Caraman, französischen Botschafters am hiesigen Hofe, hat einiges Aufsehen erregt. Der königl. sächsische Gesandte dahier, Graf v. Schulenburg, ist nach Dresden abgereist.

Wien, 8 Mai. Metalliques $89^{11}/_{16}$; Bankaktien 1010.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Bayern.

** München, 7 Mai. Nicht ohne Verwunderung und Besorgniß habe ich vernommen, daß einige Leser in München die Huldigung, die ich in meinem lezten Briefe dem erleuchteten Geiste der Kammer der Reichsräthe gebracht, für einen Scherz gehalten, für Ironie erklärt hätten. Solcher Scherz wäre zur Unzeit; denn selbst im Fall, daß der Spott verdient wäre, könnten die leichten Waffen der Satyre nicht genügen; man müßte dann mit dem ganzen Nachdruke des Ernstes die Träumenden aus dem Schlafe weken. Wer möchte aber bei unserm hohen Adel die Möglichkeit einer solchen Verirrung voraussezen, daß er nicht wüßte, wie im neunzehnten Jahrhundert allein die Achtung der Welt zu erwerben und dadurch das Vorrecht zu sanktioniren sey? Der Adel darf nicht still stehn, wo die Gewalt der Dinge vorwärts drängt. Die Mächte der Superiorität des Verstandes, des Talents, der Einsicht und der Humanität müssen auf seiner Seite fechten, wenn er, in einer allerdings schlimmen Zeit, die Schlacht vor der öffentlichen Meynung gewinnen will. Von dieser Wahrheit sind unsere Reichsräthe überzeugt; sie wissen, daß man sich der Bewegung des Jahrhunderts nur bemächtigt, wenn man sich ihr voranstellt; daß es nicht genügt, sich das Wort zu geben, jeden Fortschritt zu hemmen, sondern daß eine Kraft entfaltet werden müsse, die zugleich durch Stärke des Geistes, und durch den Charakter des edelsten Wohlwollens für das Volk, ihren Adel beurkundet. Selbst der Minorität können diese Gesinnungen nicht fremde gewesen seyn; nur wäre es möglich, daß der sonst helle Blik durch irgend eine Besorgniß getrübt wurde, als bestehe eine Tendenz gegen die durch innere und äußere Geseze und Verträge gesicherten Rechte, als sollte selbst das Eigenthum der großen Grundbesizer bedroht werden. Eine solche Besorgniß könnte dann wohl eine Aufregung der Gemüther begreiflich machen; würde aber am sichersten durch eine gegenseitige offene Erklärung besänftigt werden. Auf den Höhen der Gesellschaft ist Mißtrauen die verderblichste Politik, weil sie uns leicht gegen Alles, selbst gegen das Gute in Opposition sezt, und uns den Schein gibt, als wären wir die Feinde desselben. Dabei ist denn nie etwas zu gewinnen. Der Glaube dagegen an Gerechtigkeit, die für jedes Opfer auch Ersaz zu leisten fähig ist, kan viel weiter führen. Dieser Glaube besteht und wird sich immer allgemeiner verbreiten, bethätigen; er allein kan alle streitenden Interessen gründlich versöhnen. Die Erfahrung hat gelehrt, und wird ferner offenbar machen, daß in Bayern die Kammer der Reichsräthe den hochherzigen Gesinnungen des Königs huldigend entgegenkommt, und an dem Ruhme seiner Regierung durch Weisheit und Großmuth sich den schönsten Antheil zu sichern entschlossen ist. — — Ich gehe nun wieder zu den Bemerkungen über, worin ich die Verhandlungen der zweiten Kammer vor dem Publikum mit Unpartheilichkeit zur Sprache zu bringen suche, bei welchem freiwillig übernommenen Geschäft es mich nicht irre machen kan, wenn einige Herren in der Kammer darüber einen unerklärbaren Aerger verkünden, — ich sage unerklärbar, weil nicht anzunehmen ist, daß beleidigte Eitelkeit sie so sehr verblendet haben sollte, die nothwendigen und unabweislichen Folgen der Oeffentlichkeit ständischer Verhandlungen gänzlich zu verkennen. Es wird mir nicht schwer seyn, am Ende dieses Briefes dergleichen Verirrungen ins gehörige Licht zu stellen — aus einer, ich gestehe es, angebornen Gutmüthigkeit und Deferenz für schwache Gemüther. — Die heutige Sizung war eine der interessantesten durch Ordnung, Gedrängtheit, Geist und Lebhaftigkeit der Diskussion. In dieser einzigen Sizung wurde die Berathung über den Gesezesentwurf, die Militairgerichtsbarkeit in bürgerlichen Rechtssachen betreffend, begonnen und zugleich geschlossen; — eine Erscheinung, die ein erfreulicher Beweis ist, daß die hohe Kammer in Lösung ihrer Aufgabe augenscheinlich an Uebung und Gewandtheit gewonnen hat, und den Vorwurf der Verirrung in unnöthige Abschweifung für die Folge unmöglich machen wird. Es gibt keine würdigere Art die Gegner zurecht zu weisen. — Unter den Rednern, die über dis Gesez sprachen, zeichnete sich aus: Hr. Baron v. Closen durch Kürze, die ein neues Talent in ihm erprobte, und durch einen liberalen Ausfall auf meine „serviles" Bemerkungen in der Allg. Zeitung, wodurch ich Zweifel in dieses Talent zu verbreiten gesucht. Es zeichneten sich aus: Hr. Graf v. Benzel-Sternan durch die an ihm gewohnte konstitutionelle Gesinnung für Gleichheit vor dem Gesez, und durch Wärme für Erhaltung der Möglichkeit einer ordnungsmäßigen Entwikelung der Verfassung, wie für die Freiheit der Presse. Hr. v. Dresch zeichnete sich aus durch eine glänzende Nachweisung seiner eigenen Konsequenz, und durch guten Rath an die Minister, nicht zu dulden, daß die hohe Kammer in der Allg. Zeitung verunglimpft werde. Hr. Graf v. Taufkirchen (ein neues Mitglied), der schon in der Diskussion über die Häusersteuer durch männliche Beredsamkeit und praktischen Sinn sich bemerklich gemacht hatte, zeichnete sich in der heutigen Sizung aus durch einen den erfahrnen, denkenden Militair beurkundenden Vorschlag, der, sollte er auch dismal nicht in Anwendung kommen, gewiß jede Beachtung verdient. Hr. Dr. Rudhart zeichnete sich aus durch die ihm eigenthümliche Schärfe der Logik und vielseitige Beleuchtung des Gegenstandes, wodurch er am meisten zur Aufklärung desselben beiträgt und selbst denen Achtung abnöthigt, die nicht seiner Meynung sind. Endlich zeichnete sich aus: Hr. Kiliani (Referent des ersten Ausschusses und Verfasser des Vortrags über das vorliegende Gesez) in seiner Schlußrede, durch gedrängte Zusammenstellung und gründliche Prüfung der gegen das Gesez oder gegen die Vorschläge des Ausschusses vorgebrachten Bedenken und Einwendungen. — Im Allgemeinen fand der Entwurf dankbare Anerkennung. Der Hr. Referent sah in demselben ein rühmliches Bestreben der Regierung, die Justizpflege in einem ihrer wichtigsten Zweige den unabweislichen Forderungen der Verfassungsurkunde gemäß herzustellen, eine bis jezt zwischen dem Civil- und Militairstande bestandene Scheidewand wegzuräumen ꝛc." Ich führe diese Stelle an, weil der Umstand, daß sie in der Kammer ausgesprochen wurde, ein Beweis ist, daß man in konstitutionellen Staaten den Geist einer Regierung anerkennen darf, ohne bei verständigen Männern deswegen in den Verdacht eines servilen Ministerialismus zu kommen. Die Abänderungen, welche der erste Ausschuß bei

Digitized by Google

diesem Geseze, das die Militairpersonen in allen ihren bürgerlichen Rechtsangelegenheiten an die bürgerlichen Gerichte weist, in Vorschlag gebracht hatte, wurden fast alle allgemein als zwekmäßig befunden. Nur drei dieser Vorschläge veranlaßten einigen Widerspruch. Der erste betraf eine Redaktionsänderung, die der Hr. Referent in seinem Schlußvotum wieder aufgab, weil, wie er mit heiterer Laune bemerkte, er sich deswegen nicht schlagen wolle. Der zweite Antrag bezog sich auf die Sporteifreiheit der Militairpersonen, welche der Ausschuß nicht auf Fälle, wo sie gegen eine Civilperson als Kläger erscheinen, ausgedehnt wissen, dagegen in jenen Fällen der nicht strittigen Gerichtsbarkeit, welche auf ein dingliches Recht nicht Bezug haben, den Militairpersonen diese Sporteifreiheit zugestehen wollte. Der Hr. Referent und Hr. Dr. Rudhart vertheidigten mit den einleuchtendsten Gründen die Gerechtigkeit und Zwekmäßigkeit dieser Aenderung, daher es wenigstens verwunderlich ist, daß der zweite Hr. Präsident sie angrif, und eine Sache nicht begreifen wollte, die doch so klar ist, daß man ihre Richtigkeit und Wahrheit einsehen kan, ohne eben in die Mysterien der Themis eingeweiht zu seyn. Der dritte Vorschlag endlich, der bestritten wurde, betraf das Recht der Gläubiger, die durch Exekution erkannten Gageabzüge, auch ohne gerichtliche Anweisung sogleich bei der betreffenden Kasse erheben zu dürfen. Der zweite Hr. Präsident und der Abg. Hr. Dangel bestritten diesen Vorschlag als unpraktisch, Hr. Kiliani und Hr. Dr. Rudhart vertheidigten ihn mit Gründen, die uns mehr plausibel als haltbar zu seyn schienen. Der Hr. Referent wollte endlich die Nothwendigkeit einer gerichtlichen Anweisung schon in seinem Vortrage implicite verstanden wissen, und war sonach mit den Gegnern einig. — Neue Anstände wurden im Verlauf der Debatte von einigen Mitgliedern der Kammer erhoben, gegen den privilegirten Gerichtsstand der Offiziere, worin Einige ein neues Privilegium erkennen wollten. Dagegen wurde bemerkt, daß dieser Vorzug sehr unwesentlich sey, und übrigens, insofern jeder Bayer das Recht habe, in den Militairdienst zu treten, keinen ausschließenden Charakter habe. Frhr. v. Holzschuher machte die wizige Bemerkung, daß der Vorzug eines höheren Gerichtsstandes auf dem Vorurtheil beruhe, als ob es zweierlei Justiz gäbe, eine für gemeine, und eine andere für vornehme Leute. — Ein anderes Mitglied erklärte sich gegen diese Aeußerung, nur um zu beweisen, daß es sie nicht verstanden habe. — Sachdienliche Anmerkungen wurden vorgebracht über die Schwierigkeit einer genauen Abgränzung der militairischen Disziplinargewalt, so wie einer Ausscheidung der gemeinen Verbrechen und Vergehen von den eigentlichen Militairverbrechen. Einige verehrte Redner hoften, daß nach dieser Abgränzung und Ausscheidung die Militairstrafjustiz wohl an die ordentlichen Gerichte werde übergehen können. — Ueber die Nothwendigkeit, daß die Auditoren, als Justizbeamte, den Verfassungseid leisten, dagegen auch die Vorzüge und Rechte der andern Justizbeamten haben sollten, wurde mit Lebhaftigkeit und Geist gesprochen, besonders von den beiden HH. Referenten Kiliani und Rudhart; lezterer berührte mit großer Gewandtheit die Aufregung, welche vor einigen Jahren der Gedanke, auch das Militair habe den Verfassungseid zu leisten, ohne Noth und Nuzen veranlaßt hatte. — Dis waren die mit dem vorliegenden Gesezesentwurfe im Zusammenhange stehenden Hauptmomente der heutigen Diskussion. Als nicht zur Sache gehörige Abschweifungen, welche der leitenden Aufmerksamkeit des Hrn. Präsidenten entgangen zu seyn scheinen, muß ich zuerst jener erwähnen, welche sich der Frhr. v. Holzschuher erlaubte, indem er den Gesezesentwurf der Prozeßordnung dadurch anzugreifen glaubte, daß er aus des verstorbenen Hrn. v. Gönner beurtheilender Prozeßordnung vom Jahre 1825 eine Stelle ablas, ohne zu bedenken, daß das verlesene Gutachten nicht auf den neuen Entwurf bezogen werden könne, indem dieser eine völlig von der Prozeßordnung des Jahres 1825 verschiedenes Werk ist. Der königliche Hr. Kommissair v. Schmiedlein bemerkte das Voreilige einer solchen Aeußerung, wodurch vielleicht ein nachtheiliges Licht auf die neue Prozeßordnung geworfen werden solle; er verwies auf die Prüfung des ersten Ausschusses. — Weiß doch jeder Bayer, daß die Prozeßordnung von 1825 so viele Gegner hatte, als der neue Entwurf Vertheidiger gefunden hat. Die Kammer wird denselben prüfen — nach Gründen, nicht nach Autoritäten.

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

* Darmstadt, 6 Mai. Wenn auch ohne Zustimmung der Stände des Großherzogthums Hessen kein Gesez gegeben, aufgehoben oder abgeändert werden kan, so möchte doch der jezt eingetretene Fall mit dem preußischen Handelsvertrage, theils durch die Verfassungsurkunde (Art. 73), theils durch das neueste Finanzgesez im Allgemeinen vorgesehen seyn. In lezterem finden wir die ausdrükliche Stelle: „Auf den Fall, daß über die Handelsverhältnisse und über die Anlage gemeinschaftlicher Zölle eine Uebereinkunft mit den benachbarten Staaten zu Stande kommen würde, oder mit einzelnen Staaten Verträge zur gegenseitiger Erleichterung des Handelsverkehrs abgeschlossen werden sollten, sollen im Laufe der Finanzperiode hinsichtlich der Verbrauchsteuer, der Durchgangsgebühr, der Konsumtionsauflagen und des Chausseegeldes diejenigen Abänderungen eintreten, welche als nothwendige Folge solcher Staatsverträge erscheinen.“ Die landständischen Kammern hatten diese Stelle genehmigt, mehrfach war der lebhafteste Wunsch nach einer Zollvereinigung mit benachbarten Staaten, namentlich noch in der lezten Sizungszeit der zweiten Kammer ausgesprochen worden. Freilich mochte man damals hauptsächlich Bayern und Würtemberg im Auge haben, man sprach keineswegs von Verpflanzung und unbedingter Uebernahme einer ganzen ausländischen Gesezgebung, es war auch nur das Finanzgesez für die Jahre 1827, 1828 und 1829 bewilligt worden, indessen wir hier einen Traktat bis zu Ende des Jahres 1831 abgeschlossen sehen. Aber, wollte man überhaupt eingehen, so mußte auch wohl in jene Gesezesübernahme eingegangen werden; selbst dem eigenen Interesse schien es nicht vortheilhaft, etwas kostspielig Angeordnetes, durch längere Uebung zu Erprobendes möglicher Weise sobald wieder aufgehoben zu sehen, und jeden Falls wird auf dem nächsten Landtage, gelegentlich der Debatten übers neue Finanzgesez, auch dieser Traktat seine Erwähnung und jenes angedeutete Bedenken, insofern Mitglieder der Stände es in ähnlichem Sinne aufsaßten, seine nachdrükliche Erörterung finden. Betrachten wir den Vertrag selbst, so ist mit möglichster Sorgfalt überall da-

Digitized by Google

hin gewirkt, daß das Großherzogthum Hessen der Krone Preußen in seinen Berechtigungen nicht subordinirt, vielmehr eine Gleichstellung vorhanden seyn solle, welche dem Standpunkte Hessens, als unabhängigen Bundesstaates, entspricht. Nur hier und dort zeigt sich ein leichter Ausschlag der Wage zu Gunsten Preußens, und auch dieses ist hauptsächlich durch seine größere Territorial-Ausdehnung und angeknüpften merkantilischen und staatlichen Interessen bedingt worden. Wenn die preußische Gesezgebung über Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangs-Abgaben, also allerdings ein ansehnliches Konglomerat von gesezlichen Normen, an die Stelle der bisherigen großherzoglich hessischen Zoll- und Verbrauchsteuer-Gesezgebung tritt, wenn die hessische Zollverwaltung gleichförmig mit der preußischen organisirt werden soll, wenn die hessischen Zollbeamten gleich den preußischen zu instruiren, die hessischen Beamten auf Beobachtung dieser Instruktionen zu verpflichten sind, so müßte es in der That übel um die Unabhängigkeit deutscher Staaten stehen, Falls, um den bedenklichen Schein zu meiden, aufs Schaffen durchaus neuer Normen sich verlegt werden müßte, und man nur deshalb die ältern erprobten auf die Seite stoßen wollte. Zugleich ist auf der andern Seite das nöthige Gleichgewicht wieder hergestellt. Jegliche Zollverwaltung ist der einschlägigen Regierung überlassen, etwaige künftige Abänderungen des Zolltarifs und entsprechender Geseze sollen gemeinschaftlich vorgenommen, einzeln verkündigt werden. Diese und ähnliche Bestimmungen (Art. 10, 14, 16, 21) geben hinlänglichen Ausweis über die Richtigkeit obiger Behauptungen, und auch der äußere Organismus ist auf diese Annahmen basirt. Wir sehen den hessischen Hauptzollämtern einen preußischen Kontroleur, eben so umgekehrt den preußischen Hauptzollämtern, unter gewissen Modifikationen, einen hessischen beigegeben. Zu der aus drei Gliedern in Darmstadt zu errichtenden Zolldirektion hat Preußen das dritte Mitglied zu ernennen, eben so ernennt Hessen einen Rath in die königlich preußische Steuerdirektion zu Köln, ohne daß jedoch näher angegeben wäre, ob diese Steuerdirektion gleichfalls aus dreien Gliedern besteht. In höchster Instanz finden wir die Ministerien der beiden Länder als geschicktest prüfende Behörde, wenn die Korrespondenzen der Direktionen zu keinem Einverständnisse gelangen konnten, und, würde auch dort das Gewünschte nicht erreicht, wäre der Anstand der Art, daß man lieber das ganze Verhältniß aufgehoben, als eine mißfällige Regulirung bewirkt sehen möchte, so bleibt als Endliches kein Abstimmen durch Majorität u. dgl., sondern lediglich eine Aufkündigung möglich, wobei ebenfalls wieder beide paziszirende Staaten in derselben unabhängigen Stellung sich verhalten. Nicht zu bezweifeln ist, daß durch jene Kontrollen, überhaupt durch jene gemeinschaftliche, sich respizirende Verwaltungsweise, durch die nöthig werdenden Anstellungen, zugleich die Benehmungsreisen u. s. w. das Geschäft bedeutend kostspielig werden muß, wogegen wohl das Personal bei hiesiger großherzoglicher Oberfinanzkammer eine nicht unbedeutende Verminderung erleiden könnte. Theils durch Art. 5, wovon unten noch theilweise die Rede seyn wird, theils überhaupt durch die getroffenen Vereinbarungen und durch den Geist der Reciprozität, Wechselbehülflichkeit und Nachbarlichkeit, welcher (Art. 13) wirklich schon entsprechende Konzessionen gibt, und noch andere verheißt, kan man diese Frage von minderer Bedeutung erklären: Ob, wenn Schwierigkeiten vorkommen, welche nicht leicht, und ohne ein gewisses Opfer von der oder jener Seite aufgelöst werden können, nicht für den schwächern Staat, der Natur der Sache nach, die Präsumtion des Opferns und Nachgebens streiten müsse? Nach Art. 6. des Vertrags sollen die für das Großherzogthum Hessen zu redigirenden Zollgeseze und angeknüpften organischen Verfügungen, Instruktionen u. s. w. durch eine gemeinschaftlich zusammengesezte Kommission in Darmstadt erörtert, und das Resultat dieser Erörterungen demnächst nach Berlin übersandt werden.

(Der Beschluß folgt.)

Augsburger Kurs vom 13 Mai 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95⅜	—
detto à 5 Proc.	101½	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M	101⅝	101½
unverzinsliche. 10 fl	109	108

b) *Oestr. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Rothschildsche Loose.	144¾	144
Partial à 4 Proc.	116⅜	116⅛
Metalliques à 5 Proc.	89½	89¼
Bank Aktien I. Sem.	1014	1012

c) *Wechselkurs.*

		Papier.	Geld.
Amsterdam	1 Monat	108⅜	—
Hamburg	1 Monat	144⅝	—
Wien in 20ger	1 Monat	99⅝	—
Frankfurt	1 Monat	—	99⅝
Leipzig	— —	99½	—
London	— —	9 54	—
Paris	— —	117⅜	—
Lyon	— —	—	117⅜
Mailand	— —	—	60⅝
Genua	— —	—	50⅜
Livorno	— —	—	57½

Litterarische Anzeige.

In der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg ist eben neu erschienen, und in allen Buchhandlungen, (in München in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung) zu haben:

Reider, J. E. von, die Geheimnisse der Blumisterei, in Beschreibung und in der Kultur aller bekannten Garten-, Glas- und Treibhaus-Blumen und Ziergewächse. Auch die Kunst, zu jeder Jahrszeit, sich, ohne großen Kostenaufwand, ohne Glas- und Treibhaus, die schönsten Blumen im Zimmer und vor dem Fenster zu ziehen. Auf dreißigjährige Erfahrung gegründet und nunmehr rationell dargestellt. 2r Band gr. 12. brosch. 3 fl. 18 kr. oder 2 Rthlr.

Auch unter dem Titel:

Beschreibung der neuesten noch sehr seltenen und schönen Blumen und Ziergewächse, nebst deren Kultur und Vermehrung durch die Kunst.

Dieser zweite Band enthält die Beschreibung von 4000 nur allein der neuesten, noch sehr seltenen und schönen Blumen und Ziergewächse, so wie deren Kultur und Vermehrung. Auch enthält derselbe noch besonders die Lehre und ganz neue Methoden, alle perennirenden Blumengewächse selbst im Zimmer schnell und sicher zu vermehren.

Mit diesen haben nun Blumenfreunde und Gärtner ein vollständiges, äußerst bequemes, allgemein verständliches Blumenbuch, in welchem, beide Theile zusammengerechnet, gegen 8000 Blumengewächse so richtig beschrieben sind, daß man jedes selbst erkennen und benennen lernen kan, um einen sehr billigen Preis.

Der erste Band wurde nicht allein in mehreren öffentlichen Blättern sehr günstig beurtheilt, sondern erhielt auch so vielen Beifall, daß binnen wenigen Jahren drei Auflagen erschienen sind. Die dritte umgearbeitete und vermehrte erschien

Digitized by Google

Englische Parlamentsverhandlungen.

(Fortsezung.)

Nachdem in der Sizung des Unterhauses vom 28 Febr. Hr. Peel seinen Vortrag über die Bildung eines Ausschusses zur Untersuchung der Ursachen der Zunahme der Verbrechen und den Zustand der Polizei in der Hauptstadt beendiget, und mehrere Mitglieder kurz darüber gesprochen hatten, verwandelte sich das Haus, auf Lord John Russel's Antrag, in einen Ausschuß, um über die Aufhebung der Test= und Korporations=Akten zu berathschlagen. Sir Th. Acland hatte schon in der Sizung vom 26, wo die Frage zum erstenmale verhandelt wurde, ein Auskunftsmittel zur Vereinigung der Parteien darin zu finden geglaubt, daß jene Akten nicht ganz und gar aufgehoben, sondern vor der Hand nur auf gewisse Zeit suspendirt werden sollten. Gegen diesen Vorschlag erklärte sich jedoch Lord Russel, als gegen eine Maaßregel, welche die Dissenters keineswegs befriedigen, sondern in demselben prekairen Zustande, wie bisher, lassen würde. — Hr. Peel äußerte sein Bedauern, daß der edle Lord die Sache so bald, nachdem er die große und unerwartete Majorität für seine Motion erhalten, vor den Ausschuß gebracht habe. Er habe noch mit keinem seiner Kollegen den Gegenstand in nähere Ueberlegung ziehen können, und er wünsche daher sehr, daß man nichts übereilen, und die Debatte hierüber wenigstens noch drei bis vier Tage aufschieben möge. Dagegen erhoben sich mehrere Mitglieder, welche zugleich gegen Sir Th. Aclands Vorschlag einer bloßen Suspension der in Frage stehenden Akten als unbefriedigend für die Dissenters sprachen, und die gänzliche und definitive Abschaffung derselben verlangten. — Lord Russel selbst erklärte, daß er nichts gegen den Aufschub der Verhandlungen um einige Tage einzuwenden habe, wenn nur erst entschieden sey, daß es sich nicht um bloße Suspension, sondern um völlige Abschaffung jener Akten handle. — Lord Milton äußerte hierauf, daß hierüber gar kein Zweifel obwalten könne; man brauche nur einen Blik auf die Worte zu werfen, in denen Lord Russel seine Motion vor ungefähr einem Monat angekündigt habe; da heißt es deutlich: Abschaffung (Repeal) der Test= und Korporations=Akten; zu einem Aufschub der Verhandlung könnte er sich um so weniger verstehen, als diejenigen Mitglieder, welche diesem Vorschlage beipflichteten, (namentlich Hr. Estcourt, einer der Repräsentanten der Universität Oxford) bei der ersten Debatte über Lord Russel's Motion gegen dieselbe votirt hätten. „Hinweg also," rief er mit Heftigkeit, „hinweg mit solchen eiteln Vorwänden, die keinen andern Zwek haben, als das verlorne Terrain wieder zu gewinnen, und, wo möglich, die Wünsche der Dissenters zu vereiteln, um dadurch, wie ich überzeugt bin, das wahre Interesse des Landes zu gefährden." — Nun erhob sich Hr. Peel unter einigem Tumult, und sagte mit sichtbarer Bewegung: „Sir! Ich machte den Vorschlag zu einem kurzen Aufschub, in der Absicht, die Sache in reifere Ueberlegung ziehen zu können; dieser Vorschlag ist in einem ganz andern Geiste aufgenommen worden, als der, in welchem ich ihn, wie ich bei meiner Ehre betheuern kan, gemacht hatte; der edle Lord (Milton) hat mir Absichten untergeschoben, die mir ganz fremd sind; warum ist mein Vorschlag nicht in demselben Geiste der Versöhnung aufgenommen worden, in welchem, wie Jedermann erkennen wird, die Motion am lezten Dienstage aufgenommen wurde? Ich habe keine unredlichen Absichten bei meinem Vorschlage; der edle Lord mag nun seinen eigenen Weg verfolgen; ich werde ihn nicht hindern; ich werde aber nicht mit votiren, und behalte mir vor, bei irgend einem der nächsten Stadien der Bill diejenigen Maaßregeln zu ergreifen, die mir dienlich scheinen werden." — Den Berichten einiger Zeitungen zufolge verließ Hr. Peel in diesem Augenblike, nach andern, etwas später, das Haus; der Attorney=General und andere mit dem Ministerium in Verbindung stehende Mitglieder folgten seinem Beispiele, und allmählig sezten sich alle Mitglieder von der Ministerialseite in Bewegung nach der Thüre. — Sir G. Warrender war hierüber so entrüstet, daß er erklärte, wenn irgend ein Umstand ihn bewegen könnte, dem Ministerium sein Vertrauen, als unabhängiges Mitglied, zu entziehen, und gegen selbiges in Opposition zu treten, so sey es der gegenwärtige unerhörte Fall, daß sich die Minister in einem solchen Augenblike aus dem Hause entfernten. Er habe wohl in früheren Zeiten von einem Ausmarsche der Opposition gehört; aber dis sey seit seiner zweiundzwanzigjährigen Parlamentserfahrung zum erstenmale, daß die Minister in dem Augenblike der Entscheidung über eine so wichtige Frage sich aus dem Hause entfernt hätten. — Hr. W. Fitzgerald erklärte, es sey keineswegs etwas Ungewöhnliches, daß ein Minister oder irgend ein anderes Mitglied des Parlaments das Haus verlasse, um nicht mit votiren zu dürfen. Hr. Peel habe hierin gar nicht gegen seine Pflicht als Minister gehandelt, noch dem Hause oder dem edeln Lord (Milton) irgend einen Mangel an Achtung bewiesen. (In diesem Augenblicke kehrte Hr. Peel wieder in den Saal zurük, und sezte sich auf seinen Plaz.) — Lord Francis L. Gower nahm gleichfalls das Wort für Hrn. Peel, und fand es sehr natürlich, ja löblich, daß er seinen Unmuth über die Art und Weise, wie man ihn behandelt, und mit falschem Argwohn und Beschuldigungen überhäuft hatte, durch augenblikliche Entfernung aus dem Hause an den Tag gelegt habe. — Hr. Peel selbst erklärte nun, er sey eben sehr angenehm in dem Speisezimmer beschäftigt gewesen, als man ihm die Nachricht gebracht habe, daß sein tapfrer Freund (Sir G. Warrender) geneigt sey, dem Ministerium seinen Beistand zu entziehen; diese traurige Botschaft habe ihm indeß keineswegs den Appetit benommen. Er habe seit 9 Uhr Morgens gefastet, und da er sich ganz erschöpft fühlte, sey er mittlerweile hinausgegangen, um einige Erfrischungen zu sich zu nehmen. Er sey dann zurükgekehrt, um den gegen ihn gerichteten Angrif zu hören; er befürchte aber, sich neuerdings die Indignation seines tapfern Freundes zuzuziehen; denn er müsse wiederholt erklären, daß er, unter denselben Umständen, das Haus abermals verlassen, und nicht mit votiren werde. — Es wurde sodann beschlossen, daß der Bericht über Lord Russel's Motion künftigen Dienstag (den 4 März) eingebracht werden solle; worauf sich das Haus, kurz vor Mitternacht, vertagte.

In der Sizung des Unterhauses vom 29 Febr. wurde Hrn. Brougham's Antrag in Betref einer Reform der Justiz in Berathung gezogen, wobei, außer Hrn. Peel, fast nur die rechtsgelehrten Mitglieder des Hauses, namentlich der Attorney=General (Sir Ch. Wetherell) und der Solicitor=General (Sir N. C. Tindall) sprachen. Das Resultat der Debatte war, daß Hr. Brougham seine erste Motion selbst zurüknahm, und dafür folgende an die Stelle sezte: „Daß Sr. Majestät eine unterthänige Adresse „überreicht werde, mit dem ehrfurchtsvollen Ansuchen, daß Se. „Majestät huldreich geruhen mögen, solche Maaßregeln zu ergreifen, welche am dienlichsten scheinen dürften, um eine gehörige „Untersuchung über den Anfang, den Fortschritt und die Beendigung von Klagen in den höhern Gerichtshöfen des gemeinen „Rechts und andere damit in Verbindung stehende Gegenstände, „so wie auch über den Zustand der Gesezgebung hinsichtlich der „Uebertragung des unbeweglichen Eigenthums, zu veranlassen." — Die solchergestalt abgeänderte Motion wurde einstimmig angenommen.

In der Sizung des Oberhauses vom 3 März überreichte Lord Radnor eine große Menge von Petitionen protestantischer Dissenters um Aufhebung der Test= und Korporations=Akten. Aehnliche Petitionen wurden auch noch von andern Lords überreicht. — Lord Clifden sagte, er halte eine Petition der katholischen Einwohner von Liverpool in Händen, die um nichts für sich selbst, sondern nur um das bäten, was die irländischen Katholiken in der von seinem edeln Freunde hinter ihm (Lord King) in der verflossenen Woche überreichten Petition zu Gunsten der protestantischen Dissenters gebeten hätten, nemlich um die Abschaffung der Geseze, welche sie beeinträchtigten und beschimpften. Ein edler Lord in dem andern Hause (Lord Russel) habe eine dasselbe bezwekende Petition überreicht, welche von 11,000 Katholiken unterzeichnet

Digitized by Google

war, worunter sich sieben katholische Pairs, namentlich der Herzog von Norfolk und der Graf v. Shrewsbury, nebst verschiedenen Baronets und erstgebornen Söhnen von Pairs, befänden. Die Petition, die er (Lord Clifden) Ihren Herrlichkeiten zu überreichen im Begrif stehe, sey von mehr als 2000 Personen, wovon die sieben ersten katholische Geistliche wären, unterzeichnet. Er halte die Test-Akte für durchaus unverträglich mit allen ächten Grundsäzen des Christenthums und für eine Verlezung derselben; sie mache die feierlichste Vorschrift unsers Glaubens zu einem Mittel, wodurch Leute, ohne allen Glauben, in den Stand gesezt würden, die wichtigsten Staatsämter zu bekleiden. Ein berühmter Mitarbeiter im Edinburgh Review habe die Test- und Korporations-Akten „Baal und Moloch" genannt, und diese Benennung sey in der That treffend. Er hege die Zuversicht, daß, wenn Ihre Herrlichkeiten finden würden, daß die öffentliche Presse — dieses große Kriterion, wodurch wir über die Wünsche des Volks ein Urtheil schöpfen können, er möchte hinzufügen, der Hauch seiner Nüstern — und die öffentliche Meynung, diesen Gegenstand, so wie es wirklich geschieht, behandeln, und die Regierung um Abhülfe bitten, Sie denselben in die ernstlichste Erwägung ziehen werden; und er freue sich, daß nunmehr die Zeit gekommen sey, wo diese ungerechten Geseze gänzlich werden abgeschaft werden. — Lord Redesdale sagte, daß Karl II., unter dessen Regierung die Geseze, von denen sein edler Freund gesprochen habe, erlassen worden, froh gewesen wäre, selbige nicht gegeben zu haben. Er besorge, daß sich der edle Lord, in Betref des Prinzips, das gedachten Gesezen zum Grunde lag, geirrt habe. So lange diejenigen, welche Freunde der herrschenden Kirche seyen, die politische Gewalt bekleideten, hege er die Zuversicht, daß diese Kirche fortdauernd aufrecht stehen werde; wenn aber jene Gewalt von ihnen genommen, und solchen, die keine Freunde der herrschenden Kirche sind, in die Hände gelegt werde, dann fürchte er, daß auch die Gewalt der Kirche dem Verfall entgegen gehe. Der Lord schloß mit den Worten, daß er die ganze Frage als rein politisch ansehe, und als ein aufrichtiger Freund der herrschenden Kirche des Landes es für seine Pflicht halte, sich der in Vorschlag gebrachten Maaßregel stets zu widersezen. — Lord Calthorpe sagte, er könne sich nicht vorstellen, was der Kirche von England mehr zur Schmach gereichen dürfte, als daß in einem solchen Zeitalter, wie das, worin wir leben, dergleichen Akten unaufgehoben, oder zum Wenigsten unverändert fortbestehen können. — Die von Lord Clifden überreichte Petition wurde zum Druk verordnet.

Litterarische Anzeigen.

Ankündigung.

Deutschlands
und der
einzelnen deutschen Staaten
wichtigste Momente
in den dreißig Jahren
von
1791 — 1821.

Im Vereine mit mehreren Geschäftsmännern und Gelehrten herausgegeben
von
Jos. Ant. von Belli de Pino,
königl. bayerischem Ministerialrath, des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone und anderer Orden Ritter,
und
J. Theodor von Roth,
königlich bayerischem Ministerialrath, des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone Ritter.

Frankreichs Revolution und ihre Folgen veränderten mehrmal und sehr verschiedenartig der europäischen Staaten innere und äußere Verhältnisse, so wie deren Territorialbestand. Dieses Loos traf vorzüglich auch Deutschland und seine einzelnen Staaten.

Durch die im lezten Dezennium des achtzehnten Jahrhunderts entstandenen Kriege, durch Leistungen aller Art an Feind und Freund geschwächt und erschöpft, längst schon wegen des stets fortschreitenden Verfalls seiner Verfassung aller Energie in der innern Gesammt-Verwaltung, und der Achtung des Auslandes beraubt, sehnte sich das von allen Seiten mißhandelte deutsche Reich, sehnten sich dessen einzelne, durch vielfache Erfahrungen geschreckten Stände nach Ruhe, und nach einem mehr gesicherten, wenn auch mit Opfern erkauften Zustand.

Daher war ihnen, wenigstens den weltlichen Fürsten und Ständen, der Lüneviller Frieden das erste willkommene Geschenk des beginnenden neuen Jahrhunderts, und die durch denselben dem deutschen Reich auferlegte Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich, obgleich sie für die Zukunft nichts Gutes ahnen ließ, fiel weniger schmerzlich, weil sie nach den Zugeständnissen zu Campoformio und Rastadt und nach den Kriegsunfällen im Jahr 1800, nicht unerwartet war.

Ein weites Feld öffnete sich nun zu Unterhandlungen einzelner deutschen Reichsstände mit fremden Mächten, um durch deren Beistand und Unterstützung in Deutschland selbst eine angemessene und so viel möglich reichliche Entschädigung zu erhalten. Durch diese Partikular-Unterhandlungen wurde das früher schon sehr gesunkene Vertrauen der Reichsstände unter sich und gegen das Reichsoberhaupt noch mehr geschwächt, die Entwickelung ganz entgegengesezter, allen Gemeingeist vollends zerstörender Privatinteressen befördert, und allenthalben die ohnehin schon lockern gesetzlichen Bande ihrer gänzlichen Auflösung zugeführt.

So kam nach zweijährigen Verhandlungen über den Vollzug des siebenten Artikels des Lüneviller Friedens, weniger durch Vermittelung als durch Diktatur Frankreichs und Rußlands der Reichsdeputations-Rezeß zu Stande. Jezt war die seit dem Lüneviller Frieden bestandene Ungewißheit gehoben, und die Entschädigung der Erbfürsten und Stände, so wie eine neue Gestaltung des deutschen Reichs festgesezt, nachdem die zahlreichen geistlichen Staaten, und mit wenigen Ausnahmen alle Reichsstädte als Sühnopfer gefallen waren.

Von nun an konnte das deutsche Reich, an Umfang und Macht geschwächt, und in seinen Grundpfeilern erschüttert, durch Frankreichs Uebermacht bedroht, und durch das besondere Staatsinteresse der größern und bedeutendern Reichsstände getrennt, seinen noch übrigen Gliedern weder Gewährschaft und Sicherheit mehr darbieten, noch auf eine lange Dauer dieses prekären Zustandes rechnen.

Unter diesen Verhältnissen bildete sich die dritte Koalition gegen Frankreichs immer zunehmende Macht und Anmaaßlichkeit, und bald brach ein neuer Krieg aus, der, ohne Reichskrieg zu seyn oder genannt zu werden, eben so drückend als die vorhergehenden Kriege einen großen Theil des deutschen Reichs überzog. Schnell beendigte denselben der Preßburger Friede, verdrängte Oestreich von seinen Besitzungen in den zunächst gegen Frankreich gelegenen deutschen Reichskreisen, und vergrößerte durch sie die mächtigeren Staaten des südlichen Deutschlands, deren nun erlangte volle Souveränetät die nahe gänzliche Auflösung der deutschen Reichsverfassung verkündete.

Wenige Monate später fand diese wirklich durch die Errichtung des rheinischen Bundes, und durch Niederlegung der deutschen Kaiserkrone von Franz II statt. Kaiser Karl des Großen tausendjähriges Reich (ehemals gewöhnlich das heilige römische Reich genannt) erlosch, und der größte Theil der kurz vorher erst durch geistliche Güter entschädigten oder vergrößerten mindermächtigen Reichsstände verlor seine durch Verfassung und Besitz sanktionirte Unabhängigkeit und politische Existenz.

Digitized by Google

Der Tilsiter Friede, die unvermeidliche Folge des unglücklichen Feldzuges Preußens und Rußlands gegen Frankreich und gegen die mit ihm verbündeten Fürsten des rheinischen Bundes, verschaffte diesem neuen Zuwachs, seinen einzelnen Gliedern Vergrößerung, und brachte in deren Territorialbestand durch die darauf gefolgten vielen Tausch-, Cessions-, Gebiets-, Purifikations- und dergleichen Verträge eine abermalige Veränderung hervor.

Ein nach wenigen Monaten unglücklich beendigter Feldzug Oestreichs gegen Frankreich legte der ersten Macht im Wiener Frieden neue Opfer auf, und führte abermals neue und wichtige Gebiets-Veränderungen in Deutschland herbei, dessen Gesammtgebiet aber bald hernach durch Losreißung eines Theils von Nord-Deutschland auf eine sehr empfindliche und durch die Aussicht in die Zukunft höchst beunruhigende Art geschmälert wurde.

Napoleons Uebermacht und Obergewalt, die immer drückender auf den Staaten Europa's lastete, wurde in dem Krieg gegen Rußland zuerst gebrochen. Die Auflösung des Rheinbundes war eine der nächsten Folgen davon, und es entstand nun abermals ein ungewisser und daher große Besorgnisse erregender Zustand für die diesem Bunde früher angehörigen Staaten.

Der erste Pariser Frieden gab Deutschland das linke Rheinufer zurück. Die Vertheilung dieser reichen Wiedererwerbung wurde auf dem Wiener Kongreß festgesetzt und Deutschlands unabhängige Staaten sahen sich nun durch die deutsche Bundesakte in einen Staatenbund vereiniget.

Ehe man dessen froh werden konnte, brach ein neuer, nach wenigen Monaten durch den zweiten Pariser Frieden beendigter Krieg mit Frankreich aus. Durch neue Abtretungen und starke Geldzahlungen an Kontributionen und für Entschädigungen büßte Frankreich seinen Uebermuth und seine Hingebung an seinen nach einer chimärischen Universal-Monarchie strebenden ehemaligen Kaiser.

Von nun an trat Ruhe, Ordnung und Gesetzlichkeit in Deutschland ein; mehrere Gebietsabtretungen und Austauschungen wurden durch Verträge regulirt, allgemeine Bestimmungen theils auf dem Bundestag, theils auf Kongressen festgesetzt, streitige Ansprüche auf Gebietstheile an eine besondere Kommission in Frankfurt verwiesen, und von dieser erlediget.

Das, was in diesem, dreißig Jahre umfassenden Zeitraum in Deutschland, was in seinen einzelnen Staaten Wichtiges und Merkwürdiges geschehen ist, im Zusammenhange darzustellen, zu zeigen, wie sich die Verhältnisse im Innern und nach Außen entwickelt, verändert, festgestellt haben, und wie sie endlich auf den gegenwärtigen Standpunkt gediehen sind, — dieß ist der Zweck dieses Werks.

Nicht für den Geschichtsfreund und Geschichtsforscher allein, sondern auch für den praktischen Geschäftsmann ist ein Werk dieser Art vom wesentlichsten Nutzen. Denn er wird dadurch in den Stand gesezt mit einem Blick nicht nur Deutschlands, sondern auch seiner einzelnen vormaligen und jetzigen Staaten Schicksale in einem Zeitraum von dreißig Jahren zu übersehen, zu beurtheilen, und Resultate daraus zu ziehen. Um das, was gegenwärtig besteht, richtig beurtheilen zu können, ist es nothwendig zu wissen, was früher und wie es bestanden hat.

Die Zeit drängt und die Ereignisse derselben folgen sich mit so raschem Schritt, daß die Anforderungen der Gegenwart und der besorgte Blick in die Zukunft nur zu oft den Rückblick in die belehrende Vergangenheit erschweren, oder ganz verhindern. Wie lange werden noch Männer vorhanden seyn, welche die Periode, die der Gegenstand dieses Werkes ist, beobachtend, theilnehmend und mitwirkend durchlebt haben; Männer die jezt am nahen Ende ihrer Laufbahn diese mit klarem und ruhigem Auge durchschauen können, und im Stande sind, ihre durch eine lange Reihe von Jahren gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen kund zu geben? Wer außer ihnen, denen ihr früheres Geschäftsleben, ihre früheren Verhältnisse noch lebhaft im Andenken schweben, wird sich ein richtiges und vollständiges Bild der großen und wichtigen Veränderungen im deutschen Vaterlande entwerfen können, wenn er sich nicht die Mühe gibt in bändereichen und halbvergessenen Werken und Sammlungen die Hülfsmittel dazu aufzusuchen?

Diese Betrachtungen haben die Verfasser bewogen, sich mit andern Geschäftsmännern, die wie sie seit Anfang der französischen Revolution in Reichs- oder Reichsständischen Diensten standen, und diese unter allen Gestaltungen Deutschlands fortgesezt haben, und mit einigen Gelehrten zur Herausgabe des angekündeten Werkes zu vereinigen.

Dasselbe wird in vier Bänden bestehen, deren Inhalt hier kurz angegeben wird.

Erster Band. Deutschland im Jahre 1791.

1. Vorrede und Einleitung.
2. Innerer Zustand und Verfassung des deutschen Reichs.
3. Aeußere Verhältnisse desselben und seiner mächtigeren Stände.

Beilagen: 1. Karte des deutschen Reichs im Jahre 1791.
2. Uebersicht sämmtlicher deutschen Reichsstände und Reichsunmittelbaren im Jahre 1791, mit kurzen geographischen, statistischen, und da, wo es zur Verständlichkeit dienlich ist, historischen Notizen.

Dieser Band dient sonach dem folgenden zur Einleitung; derselbe schildert den Zustand des deutschen Reichs und seiner einzelnen Stände im Anfang der französischen Revolution, und ehe sich noch deren verhängnißvolle Einwirkung nach Außen zeigte; er enthält eine gedrängte Darstellung der Verfassung und Verhältnisse Deutschlands, wie sie wirklich damals waren, ohne sich in die Geschichte ihrer Entstehung und Ausbildung einzulassen. Man darf nicht vergessen, daß nur die politischen Ereignisse seit dem Jahre 1791 und die in deren Folge seit dem Anfang des neunzehnten Jahrhunderts sich ergebenen Veränderungen in Deutschland historisch entwickelt werden, und daß jenes, was hier im ersten Band von Deutschlands früherem Zustande gesagt wird, nur den Endzweck hat, denselben in der lezten Periode seiner Integrität kennen zu lernen, um die nach und nach sich ergebenen Veränderungen richtig auffassen und beurtheilen zu können.

Die Schilderung der Verfassung, Verwaltung und des innern Zustandes der einzelnen deutschen Staaten kann kein Gegenstand dieses auf wenige Bände beschränkten Werkes seyn, bei dem man überhaupt nie aus den Augen verlieren darf, daß es nur Deutschlands und seiner einzelnen Staaten wichtigste Momente darstellen soll.

Die Karten werden durchaus ganz neu entworfen, und da, wo es nöthig ist, am Rande mit geographischen und statistischen Erläuterungen und Bemerkungen begleitet.

Zweiter Band. Deutschland vom Jahre 1792 bis 1804.

1ste Abtheilung. Deutschland nach dem Lüneviller Frieden.

1. Geschichte der Eingriffe des französischen Nationalkonvents in die Gerechtsame und das Eigenthum des deutschen Reichs und seiner einzelnen Stände. — Verhandlungen darüber sowohl im deutschen Reich selbst als mit Frankreich.
2. Kriegserklärung. — Geschichte des Kriegs, insoweit solche zur Verständlichkeit der bis zum Abschluß des Friedens stattgefundenen verschiedenen Unterhandlungen und geschlossenen Uebereinkünfte nöthig ist. — Uebersicht und Geschichte dieser Unterhandlungen und Konventionen.
3. Inhalt des Lüneviller Friedenstraktats. Allgemeine Darstellung des durch denselben herbeigeführten Zustandes des deutschen Reichs.

Beilagen: 1. Karte des deutschen Reichs nach dem Lüneviller Frieden.
2. Uebersicht sämmtlicher deutschen Reichsstände nach dem erwähnten Frieden.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 135. | 14 Mai 1828.

Portugal.

*Lissabon, 23 April. Die heutige Zeitung meldet eine Cerimonie, die am 19 in der Kirche St. Roch statt gefunden hat. Der Prediger hatte bei dieser Gelegenheit sich die bittersten Anzüglichkeiten gegen die von Don Pedro gegebenen Institutionen erlaubt. Abends durchzog eine Bande von etwa fünfzig Personen, den neuen Obristen und einige neue Offiziere des achten Regiments an ihrer Spize, dieses Stadtviertel unter dem Rufe: Es lebe Don Miguel der absolute König, es lebe der Marquis v. Chaves, Tod der Konstitution, Tod den Pedreiros! Sie zwangen die Einwohner durch Steinwürfe in die Fenster zum Illuminiren. Das ganze Stadtviertel ward dadurch in die größte Unruhe versezt. Wahrscheinlich hatten die Schreier den Zwek, zu versuchen ob der Pöbel sich ihnen nicht anschließen wollte, um noch Größeres zu unternehmen; sie machten aber bei dieser Gelegenheit, so wie früher bei mehrern andern, keine Proselyten. Heute feiert ein anderes Regiment einen ähnlichen Gottesdienst in einer andern Kirche. Das aus 5 bis 600 Mann bestehende Regiment der Freiwilligen aus dem Handelsstande ward wegen seines konstitutionellen Geistes aufgelöst. Man hatte ihnen aber blos angekündigt, daß jeder, der sich von diesem Dienste zurükziehn wollte, die Erlaubniß dazu hätte, von der alsdann die Meisten Gebrauch machten. Man hat ihnen vorgestern ihre Waffen abgenommen, unter dem Vorwande, sie im Arsenale niederzulegen, obschon sie ihr Eigenthum sind. — Die heutige Zeitung verkündete, daß der Infant morgen im Pallaste Bemposta Audienz ertheilen [illegible]e. Man glaubt, er werde darauf nach Mafra abreise[illegible] schließt daraus, es seyen einige Bewegungen im We[illegible] er durch seine Gegenwart nicht autorisiren wolle. Inzwischen machen die apostolischen Journale die heftigsten Ausfälle gegen die Rechte des Don Pedro und gegen die Konstitution. Da sie unter Censur stehen, so muß man schließen, daß dis mit Bewilligung der Regierung geschieht. Wahrscheinlich sind wir der Entwikelung aller dieser Intriguen sehr nahe; auch kan dieser Zustand unmöglich länger dauern. Die Geschäfte haben ganz aufgehört. Heute Mittag sagt man, die noch hier befindliche englische Land- und Seemacht, mit Ausnahme einer Fregatte zur Verfügung des englischen Gesandten, habe den Befehl zur Räumung erhalten.

Spanien.

*Madrid, 29 April. Man vermehrt noch immer die Zahl der königlichen Freiwilligen. Die Organisation derselben ist in so fern merkwürdig, daß sie sich in ihrem Dienste sehr pünktlich zeigen, gute Mannszucht halten, und sich im Gebrauch der Waffen und in den Manövres gewandt beweisen. Eine kräftige Regierung könnte daher nach Umständen immer etwas Großes mit ihnen leisten. Es herrscht jezt unter ihnen das sonderbare Gerücht, es werde sich bald ein Mann unter ihnen zeigen, auf den man rechnen könne, und der der Regierung einen neuen Schwung ertheilen werde, die, wie sie sagen, jezt noch unter der Gewalt der Negros stehe. — Die Abwesenheit des Souverains von der Hauptstadt ist für alle Zweige des Kunstfleißes sehr nachtheilig. Personen, die im Pallast dienen, versichern, JJ. MM. würden nach Pampeluna, Vittoria und Burgos gehen, und erst im November nach Madrid zurükkommen. — Aus Cadiz vernimmt man, daß bei der Nachricht von der bevorstehenden Räumung dieser Stadt eine Menge wohlhabender Leute daselbst Anstalten getroffen haben, ihr Vermögen in Kapitalien zu verwandeln, und damit auszuwandern. — Im adelichen Seminarium herrschen seit einiger Zeit die Masern; die Infanten, die Herzogin von Beyra und ihr Sohn haben daher eilig Madrid verlassen, und bewohnen jezt den Pardo. — Man errichtet gegenwärtig sieben neue Infanterie- und vier Kavallerieregimenter. — Der sächsische Gesandte hat den König von Barcelona nach Saragossa begleitet, will aber am 11 Mai wieder hier eintreffen. — Die Regierung hat die Ausbeutung der Kupfergruben von Rio Tinto, sowol an einheimische als fremde Unternehmer ausschreiben lassen. — Die Regierung hat die von dem Gen. Sarsfield eingegebene Entlassung als Gouverneur von Barcelona angenommen. Der Graf Espanna soll in Katalonien bleiben, und seine Stelle bei der Garde dem Herzog von Castroterreno ertheilt werden. — Der Gehalt unserer Minister, der zuerst 100,000 Fr. jährlich betrug, dann auf 50,000 und später wieder auf 40 bis 45,000 gesezt worden war, ist nun auf 60,000 Fr. bestimmt. — Der Liebling des Königs, Hr. Meras, soll in Ungnade gefallen und in eine kleine Stadt von Asturien verbannt worden seyn. — Der König wird am 22 Mai einen feierlichen Einzug zu Pampeluna halten, wo die größten Zurüstungen zu seinem Empfange gemacht werden. Man sagt er wolle am 1 Jun. persönlich bei der Versammlung der Cortes von Navarra den Vorsiz führen.

Großbritannien.

Der Courier vom 5 Mai sagt: „Diesen Morgen sind Depeschen von Sir Fr. Lamb und ein Kourier von Lissabon angekommen. Die bis zum 20 April reichenden Nachrichten enthalten nichts Interessantes, außer zwei Dekrete, wovon das eine Hrn. Bastos von der Stelle eines Polizeiintendanten abruft, und das andere Hrn. von Lima zu seinem Nachfolger er-

Digitized by Google

nennt. Diese Dekrete sind von Don Miguel in seiner Eigenschaft als Regent ausgestellt. Don Miguel scheint endlich so zu handeln, als hätte er den Antrieben seiner Pflicht und dem Rathe einer guten Politik Gehör gegeben, und die Gewißheit erhalten, daß nicht nur jeder europäische Hof sich gegen die Usurpation des königlichen Titels aufgelehnt hätte, sondern daß er sich auch selbst auf die Portugiesen dabei nicht verlassen konnte, daß der innere und äußere Handel dabei zu Grunde gegangen, die Finanzen entblößt werden wären, und daß er sich dadurch nur gehässig gemacht haben würde."

** London, 5. Mai. Nach einem kurzem Aufschube brachte Hr. Huskisson vorgestern im Parlamente den Antrag der Minister vor, daß das Unterhaus einen speziellen Ausschuß zur Untersuchung der Civilverwaltung von Canada ernennen solle. Wenn hier von Canada die Rede ist, so wird darunter nur Nieder-Canada, der Theil der brittischen Kolonie verstanden, der von Kolonisten französischer Abkunft bewohnt wird, welche vermöge der ihnen zugestandenen Gerechtsame und Garantien noch ihr ursprüngliches alt-französisches Feudal- und Privatrecht (coûtumes de Paris) so wie die Anwendung des römischen Rechts, da wo Erstere nicht ausreichen, beibehalten haben. Alle peinlichen Fälle hingegen werden nach englischen Kriminalrechte entschieden. Schon diese Mischung von Gesezen nach ungleichartigen Prinzipien muß Verwirrung und folglich Unzufriedenheit nach sich ziehen; was die älteren französischen Rechte als bloße Civilsache ansehen, erkennt vielleicht das brittische peinliche Recht als vor sein Forum gehörig, und umgekehrt. So zeigen sich in dieser wichtigen Kolonie Widersprüche in allen Theilen der Verwaltung, die sich nur durch eine strafbare Vernachläßigung, und Mangel aller planmäßigen Fürsorge für die dereinstige Verschmelzung der verschiedenartigen Interessen von Seite des Mutterlandes, erklären lassen. Man überließ z. B. im Jahre 1792 die Feststellung des wichtigen Prinzips des Wahlsystems einem damaligen Gouverneur von Canada, ohne sich nur die Mühe zu geben, ein nach Abwägung aller bestehenden und zukünftigen Verhältnisse, deren Eintreffen vorauszusehen war, entsprechendes Reglement zu entwerfen. Der Erfolg jener Sorglosigkeit ist, wie der Minister sich jezt selbst beklagt, daß im House of assembly, oder Unterhause von Canada, nur das französische Interesse repräsentirt ist, zum großen Nachtheil der neuen englischen Kolonisten. Damit diesem entgegengearbeitet werde, suchte man das Oberhaus, oder Legislative Council, ganz aus brittischen Beamten u. a. m. zu bilden, ein Umstand, welchen Hr. Huskisson nicht erwähnte, und dieser Zustand gab wieder Veranlassung zu einer fast unversöhnlichen Spannung zwischen Regierung und Volk, da Erstere nicht als Vermittlerin, sondern als Partei angesehen wird. Hr. Huskisson berührte weislich die Zwistigkeiten zwischen der Kolonie und dem Grafen Dalhousie als Repräsentanten der Krone nur leise. Es ist in der That mehr das schlechte System, als das vielleicht etwas zu rasche Verfahren auf beiden Seiten, was Tadel verdient. Dieser Gouverneur erhält überdis eine Anstellung in Indien, und wird daher die Kolonie verlassen. Der Ausschuß wurde nun auch sogleich ernannt, und enthält einige Männer von anerkannten Talenten und Erfahrung, wie die HH. Huskisson, Sir James Mackintosh, Sturges Bourne, Lord Gower u. s. w. Dennoch ist es zweifelhaft, ob bei dem gegenwärtigen gesellschaftlichen Zustande Canada's je eine aufrichtige Ausgleichung zwischen den Einwohnern und der Regierung wird zu Stande gebracht werden können. Untercanada wird nur Zufriedenheit in einer völligen Unabhängigkeit vom Mutterlande finden, und je wohlhabender es durch die Ausdehnung seines Handels werden wird, desto schneller erreicht es diesen Zeitpunkt. — Die Aufhebung der Testakte scheint, (troz der Versicherung Lord Wellingtons und anderer Mitglieder des Ministeriums, daß sie nicht auf die katholische Angelegenheit bei ihnen einwirke) bei dem bessern Theile des Volkes einen andern Eindruk zu machen. Diese Aufhebung ist der erste Vorbereitungsschritt zur politischen Aussöhnung beider Religionsparteien. Die Aeußerungen der Minister dürfen in solchen Punkten nicht als ewige Grundsäze angesehen werden. Es ist merkwürdig, daß nach Versicherung Aller, die in öffentlichen Angelegenheiten dem Hrn. Peel näher stehen, dieser Minister hinsichtlich der katholischen Sache ein vollkommener Whig seyn soll, und daß nur seine politische Stellung als Repräsentant der Universität Oxford (eine Ehre, auf die kein brittischer Staatsmann gern verzichtet, wenn er sich einmal auf diesen Standpunkt geschwungen) ihn nöthigt, seine Ansichten nicht laut werden zu lassen, sondern sich öffentlich als einen Gegner der katholischen Emanzipation zu zeigen. Aber auch schon in jener orthodoxen Universität dringt das Licht besserer Meynungen durch; in einer neulich statt gehabten Versammlung der stimmfähigen Mitglieder dieser Anstalt, zur Ueberreichung einer Bittschrift gegen die Emanzipation, stimmte beinahe ein Drittheil gegen die Bittschrift. Die Opposition bemüht sich jezt besonders diesen versöhnlichen Geist zu befördern, und das edle und weise Benehmen des Lords John Russel zeigt sich auch in einem an Hrn. O'Connel gerichteten Schreiben, in welchem er diesen bei seinen Landsleuten und Glaubensgenossen einflußreichen Mann dringend auffordert, einen Beschluß der irländischen Katholiken zurükzunehmen zu lassen, nach welchem sie sich verpflichteten, kein irländisches Parlamentsmitglied wieder zu wählen, welches das jezige Ministerium unterstüzen würde. — In Portsmouth ist ein schwedisches Geschwader von 1 Fregatte, 1 Korvette, 2 Briggs und 1 Schooner eingelaufen, und wird in einigen Tagen nach dem mittelländischen Meere weitersegeln. Auf der gegenüber liegenden französischen Küste ist man stark mit Matrosenpressen für die Marine beschäftigt.

Frankreich.

Paris, 8 Mai. Konsol. 5Proz. 105, 20; 3Proz. 70, 40; Falconnet 76, 45.

Die Pairskammer genehmigte am 7 Mai auf einen Kommissionsbericht folgende reglementarische Verfügung zu Spezialkommissionen: „Wenn nach der Vorbereitungsprüfung der Bureaux die Kammer, dem 17ten Artikel des Reglements gemäß, die Absicht kund gegeben hat, den Gesezesentwurf oder Vorschlag einer Spezialkommission zuzuweisen, so wird der Hr. Kanzler sie befragen, ob sie deren Wahl ihrem Präsidenten überlassen oder sie selbst besorgen will. Die Kammer wird in der gewohnten Form berathschlagen. Im erstern Fall wird der Hr. Kanzler in der Sizung die Mitglieder der Kommission bestimmen und nennen; im zweiten Fall wird die Kammer den Tag angeben, wo sie in ihren Bureaux die Ernennung der

Digitized by Google

Kommission vornehmen will. Diese Wahl wird durch die Mitglieder der Bureaux oder nach den Formen des 58sten Art. des Reglements erfolgen. Der Beschluß soll ins Protokoll eingetragen werden." Die Kammer nahm darauf sogleich nach der neuen Art die Bildung von zwei Spezialkommissionen vor, die eine zur Prüfung von fünfzehn Gesezesentwürfen, außerordentliche Besteuerungen von Departements zum Behufe des Strassenbaues betreffend, und die zweite zur Prüfung des Entwurfs eines Beschlusses, die wiederholte Wahl von Deputirten betreffend. Die Kammer genehmigte noch ohne Erörterung mit 130 Stimmen unter 139 den Gesezesentwurf, den Jahrsgehalt für die Schwester des Schiffsfähndrichs Bisson betreffend.

Die Kommission zur Prüfung der Gesezgebung hinsichtlich der kleinen Seminarien hat ausgemittelt, daß sich in den jezigen Anstalten dieser Art über 40,000 Zöglinge befinden, welche die Universitäts-Abgabe nicht entrichten. Oeffentlich bestehende Jesuitenkollegien zählt man 9, darunter 5, wo Alles die Ordenskleidung trägt. Außerdem bestehen in Bordeaux und im Elsaß Kollegien der den Jesuiten nahe verwandten Marieristen.

Ein Journal hatte gefragt, warum man noch keine bestimmte Nachricht von der Ankunft der 6000 Engländer, die vor zwei Monaten Portugal geräumt hätten, zu Corfu habe. Die Antwort sey leicht, antwortet ein anderes Journal. Von den englischen Truppen, die sich zu Lissabon eingeschift, sey ein Theil nach England zurükgekehrt; nur 3000 seyen nach der Meerenge gesegelt. Von diesen hätten 15 bis 1800 einen Theil der Besazung von Gibraltar abgelöst; die übrigen 1200 hätten ihren Weg nach Corfu fortgesezt, wo sie schon vor fünf oder sechs Wochen angekommen wären. Die Besezung von Gibraltar bestehe jezt aus 4000 Mann.

Deutschland.

Zu Vollziehung des mit der Krone Bayern abgeschlossenen Vertrages über die Errichtung eines Zollvereins haben Se. Maj. der König von Würtemberg durch Entschließung vom 16 April eine veränderte Organisation der Zoll-Erhebungsbehörden anzuordnen geruht.

Die Karlsruher Zeitung bringt das Programm über die Feierlichkeiten bei dem, durch Se. k. H. den Großherzog in Person am 14 Mai vorzunehmenden Schlusse der badischen Ständeversammlung.

Als nächste Verhandlungsgegenstände bei der gegenwärtigen Sizung der deutschen Bundesversammlung werden in öffentlichen Blättern unter andern genannt: die Forderungen an die Reichs-Operationskasse, die Beschwerden der Gläubiger, Dienst-Kautionäre und Staatsdiener des vormaligen Königreichs Westphalen, die Forderungen der Inhaber schlesischer Staatsobligationen aus den Jahren 1734 bis 1737 an Preußen und Oestreich, die zwischen Preußen und den anhaltischen Regierungen obwaltenden Differenzen in Betref des ausländischen Handels aus und nach dem Anhaltischen, die Erledigung der bestrittenen Punkte zwischen Braunschweig und Hannover, der Schlußbericht der Mainzer Central-Untersuchungskommission und die angeblich nahe bevorstehende Auflösung dieser Kommission.

** Frankfurt a. M., 9 Mai. Ungeachtet der hohen Mauthen, mit denen das Staatsgebiet unsers Handelsplazes umringt ist, versprechen sich unsere Manufakturwaarenhändler gute Geschäfte im Laufe dieses Sommers zu machen. Ihre Hofnungen gründen sich auf die Unentbehrlichkeit mancher Artikel, besonders solcher, deren Anschaffung die Mode befiehlt, und worin, während der lezten Ostermesse, eben der hohen Zölle wegen, keine hinlänglichen Vorräthe für längere Zeit von den minder bemittelten Landkrämern eingethan werden konnten. In der That haben sich diese Hofnungen bereits durch mehrere seitdem eingegangene Bestellungen, besonders in Sommerzeugen, als nicht ungegründet bewährt; auch sind bedeutende Aufträge für niederländische und sächsische Tücher eingegangen. Englische Garne sind hier etwas im Preise gestiegen, weil die rohe Baumwolle selbst einigen Aufschlag in England erfahren hat. Auch für Schafwolle ist, nach den von dort eingetroffenen Berichten, die Konjunktur etwas günstiger, wiewol keineswegs geeignet, um große Spekulationsversendungen zu veranlassen. Denn die Fabriken arbeiten zwar mit ziemlicher Thätigkeit, allein sie kaufen nur für den Betrag ihres jeweiligen Bedarfs, so daß eine diesen übersteigende Zufuhr nothwendig einen abermaligen Preisabschlag zur Folge haben würde.

Rußland.

Das Journal von Odessa enthält folgenden offiziellen Artikel vom 12 April: „Es ist zur Kunde der Oberbehörde gelangt, daß die türkische Regierung von der im Oktober 1827 bei Navarin gelieferten Seeschlacht einen Vorwand geborgt habe, unsern Handel zu unterdrüken, wodurch den Kaufleuten bedeutende Verluste entstanden seyn mögen. Dem zufolge ist auf den Befehl Sr. Maj. des Kaisers eine besondere Kommission in Odessa niedergesezt, um die Ansprüche derjenigen zu prüfen, die etwa in Folge der lezten Maaßnahmen der ottomanischen Pforte Verluste erlitten haben möchten. Individuen, welche dergleichen Anforderungen geltend zu machen haben, mögen unverzüglich ihre Ansprüche mit gesezlichen Belegen unterstüzt, Sr. Excellenz dem Hrn. Generalgouverneur von Neu-Reußen zu erkennen geben."

Oestreich.

† Wien, 9 Mai. Der kaiserl. russische Generalgouverneur von Liefland, Marquis Paulucci, ist vor einigen Tagen hier eingetroffen; er geht nach Italien. Der k. k. östreichische Hauptmann Philipovich vom Generalstab ist von Konstantinopel hieher zurükgekommen. — Heute erscheint ein Cirkular der k. k. niederöstreichischen Regierung, wegen Handhabung des kirchlichen Fastengebots, in dem Amtsblatte der Wiener Zeitung. — So eben trift das russische Manifest, mit einer Proklamation des Generals Grafen Wittgenstein an die Bewohner der Wallachei und Moldau, von Petersburg hier ein.

Wien, 9 Mai. Metalliques 89 3/4; Bankaktien 1010.

Türkei.

Aus Corfu schreibt die Florentiner Zeitung unterm 15 April: „Die durch Admiral Sachturi's Flottille gebrachten Verstärkungstruppen haben bei Dragomestre gelandet. Im Hafen von Prevesa erwartet man einige griechische Schiffe, welche im Golf von Arta Operationen zur Besiznahme von Epirus beginnen sollen. Dort hat sich nemlich ein für die Griechen günstiger Umstand ereignet. Die Bey's und Aga's von Dalvino und andern Ortschaften Albaniens hatten Reschid

Bayern.

** München, 7 Mai. (Beschluß.) Die zweite Abschweifung bestand in der Ehre, die meinen Korrespondenzartikeln in der Allg. Zeitung erwiesen wurde, indem drei sehr verehrte Redner nicht ohne Bitterkeit dieselben tadelten. Hr. Baron v. Closen trat zuerst, nach seiner oben erwähnten wirklich kurzen Rede, mit einer nicht so konzisen Diatribe gegen mich in die Schranken, die Hofnung voran schikend, er werde, weil er sein Votum kurz und für die Regierung gegeben, wohl von der Allg. Zeitung gelobt werden. Der Korrespondent dieser Zeitung, fuhr der Redner fort, habe sich durch den servilsten Ministerialismus ausgezeichnet; Stunden-lange Reden für die Minister erkläre er für gründlich und umfassend, während er Alles, was gegen die Minister gesagt werde, langweilig und breit, und darin mehr Worte als Gedanken fände. Er (Frhr. v. Closen) nähme dem Korrespondenten seinen Ministerialismus auch nicht übel, da Dankbarkeit ihn (den Korrespondenten) wohl dazu verpflichte; er wolle nur die Minister darauf aufmerksam machen, daß die Preßfrechheit gegen die Kammer nicht geduldet werden solle, wo die Preßfreiheit gegen die Minister unterdrükt sey. Es thue ihm leid, daß aus München, dem neuen Athen, solche Artikel durch die Zeitungen verbreitet würden; von hieraus sollte nur attisches Salz verführt werden; der Korrespondent der Allg. Zeitung aber zeige sich nur plump." Dis war der langen Rede kurzer Sinn. Was nun meinen Servilismus und Ministerialismus betrift, so kan der Hr. Baron v. Closen denken, was ihm beliebt; ich buhle nicht um seinen Beifall, und weiß, daß die begründete Anerkennung des guten Geistes einer Regierung so wenig von Knechtschaft zeugt, als die aus konfusen Begriffen hervorgehende Sucht, eine Opposition zu bilden, das Daseyn eines parlamentarischen Genies beurkundet. Etwas Logik schüzt gegen falsche Schlüsse. — Der Bemerkungen über meine Dankbarkeit scheint wirklich ein Gedanke zum Grunde zu liegen; es ist nur zu bedauern, daß die gemeinen Motive, die mir großmüthig angedichtet werden, keinen einzigen Saz meiner Korrespondenz, die ich durch die gedrukten Protokolle belegen kan, als unwahr nachzuweisen im Stande sind. Es kommt hier auf Gründe, nicht auf gemeine Vermuthungen an, die als Unschiklichkeiten aus der hohen Kammer verbannt seyn sollen. Wo aber hat Hr. Baron v. Closen Beweise der Preßfrechheit gegen die Kammer gelesen? Ist man frech, wenn man bemerkt, daß er bisweilen viel spricht, ohne eben viel zu sagen? Hätte der sehr verehrte Redner, den bei dieser Gelegenheit von einem andern Abgeordneten (Hr. Dekan Mäzler) gegebenen Rath, die strafbaren Artikel der Kammer vorzulesen, befolgt, so würde die hohe Versammlung, ich bin es überzeugt, über meine angebliche Frechheit gegen den Hrn. Baron v. Closen vielmehr in Heiterkeit als in Aerger versezt worden seyn. Denn, maaße ich mir auch nicht an, attisches Salz ausgetheilt zu haben, so müssen meine Bemerkungen doch nicht ohne Salz gewesen seyn, weil sie wunde Stellen so empfindlich aufreizen konnten. Sollte aber der Hr. Baron v. Closen, was ich nicht weiß, im Besiz von attischem Salze seyn, sollte er es nicht etwa mit der spartanischen Suppe verwechseln, wie er früher als das Indigenatsgesez debattirt wurde, bei den Thermopylen Spartaner für Athenienser ansah, so erbiete ich mich zu seinem Faktor, um jedesmal wo er attisches Salz in der Kammer verbringen wird, es der Allg. Zeitung mitzutheilen, und es nicht etwa plump, sondern mit der ihm eigenen Feinheit zum Gemeingut des Publikums zu machen. Meine Treue und Redlichkeit werde ich dabei nicht etwa durch gewagte, gehässige Vermuthungen, zu deren Kolporteur ich mich nicht herabwürdigen würde, sondern mit den Protokollen im Rükhalt zu beweisen wissen. — Der Hr. Graf v. Benzel-Sternau bezeugte sodann dem Hrn. Baron v. Closen seinen Beifall, und erklärte sich ebenfalls gegen die Artikel in der Allg. Zeitung; er rief dabei den alten Horaz zu Hülfe, indem er das Odi profanum vulgus, et arceo gegen mich angewandt wissen wollte; zwar sey das Odi nicht nöthig, man könne statt dessen sperno sagen, das arceo aber sey anzuempfehlen. Er schloß sich übrigens dem frühern Redner darin an, daß der Angrif der Kammer nicht gestattet seyn sollte, wo den Mitgliedern die Vertheidigung versagt ist. — Ich gestehe, daß es mich befremdete, von einem Manne so mich beurtheilt zu sehen, dessen Charakter und edle Gesinnungen mir die höchste Achtung einflößen; ich kan mir das nur erklären, wenn ich annehme, daß er meine Briefe durchaus mißverstanden habe. Oder wollte er mich an die in derselben Ode folgenden Worte des Horaz erinnern: favete linguis? — Wenn ich nun auch vielleicht, immer dem Horaz folgend, von mir sagen kan: carmina non prius audita cano, so weiß ich doch, daß es mit dem sperno seine guten Wege hat; man verachtet nicht, wo man sich verlezt zeigt. Was übrigens die Beschuldigung betrift, daß die Minister nur Angriffe auf die Kammer, nicht aber Vertheidigung gestatten, so zweifle ich, daß ihr irgend eine Erfahrung zum Grunde liege. Zwar sind mir die Gesinnungen und Verordnungen der HH. Minister nicht bekannt; aber ich habe Ursache überzeugt zu seyn, daß die Allg. Zeitung keiner Vertheidigung, wenn sie nur nicht plumper als meine Artikel ist, die Aufnahme versagen werde. Es kommt auf einen Versuch an, meine Herren. Da ich es für so ungerecht anerkenne, in den Zeitungen Jemand anzugreifen, der mir dort nicht antworten kan, als es ungerecht ist, in der Kammer, wo ich keine Stimme habe, mich zu beleidigen, so würde es mir sehr erwünscht seyn, mit gleichen Waffen gegen die kampflustigen Herren mich zu vertheidigen. — Hr. v. Dresch endlich, der dritte gegen mich entrüstete Redner, meynte, ich hätte auch ihn angegriffen, doch habe er bisher geschwiegen; nur glaube er, die Minister darauf aufmerksam machen zu müssen, daß es nicht zu dulden sey, wenn, in einem der fraglichen Zeitungsartikel, ein von der Kammer gefaßter Beschluß dem Unverstande und der Bosheit zugeschrieben werde. — Es hat dem Hrn. Abgeordneten nicht beliebt, diesen Artikel namhaft zu machen; ich bin mir aber bewußt, daß es mir nie in den Sinn gekommen, die Kammer des Unverstandes und der Bosheit zu bezüchtigen. Ich habe nie gegen die Kammer im Allgemeinen geschrieben, sondern mich nur gegen einzelne Meynungen und Ansichten erklärt, und auch dann nie ein hartes Urtheil gefällt, wenn ich nicht

Digitized by Google

in den Protokollen und selbst in den von der Allg. Zeit. mitgetheilten Aktenstüke dieselbe Meynung von sehr achtungswerthen Rednern eben so stark und noch stärker ausgesprochen gefunden hatte. Hr. v. Dresch nennt das Ding, das nicht ist, wenn er behauptet, ich hätte einen Beschluß der Kammer dem Unverstande und der Bosheit zugeschrieben. In meinem Aufsaze vom 7 April (Allg. Zeitung Nro. 102.) habe ich es für Unverstand erklärt, „wenn die Kammer gegen das Gesez der Ausscheidung aus dem Grunde gewarnt wurde, weil dasselbe der Regierung Gelegenheit geben würde, den Kreisen willkührliche Abgaben aufzulegen." Nach welchem Recht und nach welcher Logik sind Warnung Einzelner und Beschluß der Kammer gleichbedeutend? Wo hat die Kammer beschlossen, daß jenes Gesez der Regierung Gelegenheit zur Willkühr geben würde? Wie kan man redlicher oder besonnener Weise mich beschuldigen, daß ich der Kammer Unverstand vorwerfe, wo ich mit deutlichen Worten es für „eine grobe Voraussezung" erkläre, wenn Jemand glauben wollte, „daß es den Ständen des Reichs an Beurtheilung fehle," wo in mehrern Stellen unumwundene Achtung für den Geist der Kammer ausgesprochen wird? Eben so unzuläßig ist es, „den bösen Willen, der auch wohl das Gesez verunglimpft haben möchte," so auszulegen, als sey von der Bosheit der Kammer die Rede. Ich schreibe mit Ueberlegung, und seze voraus, daß man mich auch mit Ueberlegung lesen und beurtheilen werde. Ehe Herr v. Dresch über mich klagt, beliebe er den Instruktionsprozeß vorher durch Einsicht der Akten zu begründen. Auch irrt Hr. Hr. v. Dresch, wenn er glaubt, ich hätte ihn angegriffen, ich habe ihn vielmehr gelobt; sollte ich daran auch Unrecht gethan haben, so ist dis doch kein Angrif. Nie habe ich mich zu Persönlichkeiten herabgelassen; habe ich mich aber disweilen über Langweiligkeit der Vorträge beschwert, so ist es nicht meine Schuld, wenn es Menschen gibt, welche die Langweiligkeit nicht von ihrer Persönlichkeit trennen lassen wollen. — Zum Schlusse erlaube ich mir zu bemerken, daß es der Nation auffallen muß, wenn einige Herren, deren Beruf nur durch die Oeffentlichkeit besteht, jede öffentliche, freimüthige Stimme für unleidlich erklären, sobald sie ihnen nicht angenehm klingt. Diese Herren haben das parlamentarische Leben nicht erfunden; sie mußten es erst erlernen. Wenn sie nun von Männern, die dieses Leben in Europa dort, wo es nicht mehr jung ist, studirt und begriffen haben, einen freundlichen Rath vernehmen könnten, so wäre es weiser dafür dankbar zu seyn, als sich mit Geberden und Worten des Verdrusses dagegen zu sträuben.

Deutschland.

* Darmstadt, 6 Mai. (Beschluß.) Wie man vernimmt, ist die aufhabende Arbeit jener Kommission im Allgemeinen soweit gediehen, daß die vorbehaltene definitive Entscheidung in Berlin nicht so gar fern läge, und schwerlich der Anfangstermin, was Einige als nöthig vermuthet hatten, über den 1 Julius l. J. hinaus geschoben werden muß. Auch bei jener Kommission sehen wir den großherzoglichen geh. Staatsrath v. Hofmann besonders thätig; preußischerseits sind Hr. Baron v. Schütz, geh. Rath v. Köln, und Hr. Bauer, Steuerrath v. Bingerbrüke, in hiesigen Intelligenzblättern als anwesend eingetragen. Die Grundsäze jenes Vertrags über Anstellung und Pensionirung der Beamten, über Jurisdiktion in Zollvergehen, über Begnadigungs- und Strafverwandlungsrecht lassen im Ganzen kein Bedenken aufkommen, und namentlich wohlthätig wird wirken, daß, (Art. 15.) worüber anfänglich beunruhigende Gerüchte umliefen, (vergl. Art. 31. der Verfassungsurkunde,) die Strafgerichtsbarkeit über Zollvergehen den hessischen Behörden nicht entzogen ist. Dieser Umstand, daß die Landrathsbezirke Gladenbach und Battenberg zum preußisch-westphälischen Provinzialbezirke gezogen wurden, hat dadurch wieder eine Ausgleichung gefunden, daß der preußische Kreis Wetzlar mit der hessischen Zollverwaltung, auch hinsichtlich der speziellen Administration vereinigt ist. Es hatte früher geheißen, daß das Großherzogthum Hessen eine jährliche Aversionalsumme von der Krone Preußen erhalten solle; wie wir aber aus der Bekanntmachung sehen, so ist das Verhältniß der Seelenzahl in beiden Ländern (von preußischer Seite wurden hier nur die westlichen Provinzen veranschlagt,) jener Antheils-Berechnung zu Grunde gelegt, und, wenn überhaupt genügend schien, kein Sicherstes, sondern nur ein wenigst Unsicheres zu vermitteln, da zugleich durch die entsprechenden Artikel (Art. 8. 21. 25.) die erforderliche Beobachtung und eine mögliche Nachhülfe gewahrt wurden, so möchte man in die Basis jener Ermittelung, und, nach Lage der Sache, in ihre nähern Modifikationen kein Bedenken zu sezen veranlaßt seyn. Angenehm wäre gewesen, nach solcher Zollvereinigung Alles verschwunden zu sehen, was wirkliche Nicht-Zollvereinigung ist, und man muß um so mehr bedauern, daß „wegen Verschiedenheit der innern Besteuerung in den beiderseitigen Staaten" noch mehrfach Einfuhrverbote und wenn auch ziemlich geringe Zollabgaben bestehen, als doch dadurch, selbst wo hessische und preußische Gränzen sich unmittelbar berühren, immerhin noch gegenseitige Zollerhebung und Ausgaben auf diese Zollerhebung nothwendig sind. Hiebei möchte noch die Frage von Interesse seyn, in welchem Zusammenhange die großherzogl. hessischen Gränzen mit den königl. preußischen stehen? Dieser Zusammenhang ist ziemlich unbedeutend. Die Provinz Starkenburg, östlich an Bayern und Baden, südlich an Baden, westlich an Rheinhessen, und nördlich ans nassauische, frankfurtische und kurhessische Gebiet gränzend, hat nirgends einen unmittelbaren Zusammenhang mit Preußen; die Provinz Rheinhessen stößt nur mit einem sehr kleinen Theile ihrer Gränzen, nemlich von Kreuznach bis Bingen, dem Nahefluß entlang, ans preußische Gebiet (Großherzogthum Niederrhein), während bei Weitem der gröseste Theil, südlich und westlich an Rheinbayern, nördlich an Nassau und östlich an die Provinz Starkenburg sich anlehnt. Während wir in dieser Hinsicht die Provinz Oberhessen bei Weitem inniger mit den preußischen Gränzen verknüpft sehen, indem ein sehr großer Theil seiner westlichen Seite an diese Gränzen sich lehnt, welche nur in zwei großen Parzellen von dem Herzogthume Nassau unterbrochen werden, so ist doch nicht zu verkennen, daß durch den Rhein, den Main und den Neckar, welche die Gränzen jener erstgenannten hessischen Provinzen bespülen, die treflichsten Kommunikationswege zwischen diesen leztern und dem Königreiche Preußen, selbst in seinen entferntern Theilen, gegeben sind, während Oberhessen, von schifbaren Flüssen beinahe völlig abgetrennt, insofern nicht die Lahn hiezu benuzt werden sollte, was aber kostbare Vorbereitungen erforderlich

Digitized by Google

macht, in dieser Hinsicht weit weniger günstig gelegen ist. Namentlich den Nicht-Beitritt Kurhessens, welches beinahe seine ganze nördliche und östliche, theilweise auch seine südliche Seite einschließt, und dem Absaze von dorther nicht aufs Freundlichste entgegen kommt, was auch Retorsions-Maaßregeln in den frühern diesseitigen Zolltariffen herbeigeführt hatte, so wie den Nichtbeitritt Nassaus, insofern dieser nicht noch späterhin erfolgt, würde jene Provinz schmerzlich empfinden müssen. Aber gerade darin hat jener Vertrag ganz ausgezeichnete Eigenschaften. Wenn ihm keine ausführlichen Motive, wie dem schon vor Jahresfrist eingegangenen badisch-hessischen Zollvertrage, zum Mindesten nicht in denjenigen Stellen vorausgeschikt sind, welche gewissermaaßen auszugsweise durch jene Bekanntmachung dem Publikum mitgetheilt werden, so hält doch Art. 5. noch die Aufnahme anderer Staaten für möglich, also auch für wünschenswerth, und durch dieses Streben nach Universalität, welches bei wahrscheinlich konkurrirenden höhern Motiven, auch den größern deutschen Staaten die Hand zur Vereinigung reicht, ist den kleinern unter ihnen eine Art Garantie gegeben, welche, wenn nicht nöthig, doch immerhin beruhigend ist. Wenn diese Bemerkungen hauptsächlich dem ersten Eindruke jener Bekanntmachung entnommen sind, so sollen sie zugleich weit mehr ein tieferes, anhaltendes, auf Erfahrung gegründetes Beobachten vorbereiten, als dasselbe unnöthig machen.

Litterarische Anzeige.

In der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

Der Kopfrechner. Eine theoretisch-praktische Anleitung zum Kopfrechnen von Anton Köhler. Wien. 1827. broschirt. 28 kr. rhein.

Wenn es gleich mehrere Bücher dieser Art gibt, welche die wichtigste Wissenschaft des gemeinen Lebens, das Kopfrechnen, theils auf eine mehr, theils auf eine weniger verdienstliche Weise behandeln, so werden doch Kenner vorliegendem Lehrbuche schon auf den ersten hingeworfenen Blik die Vorzüge der Deutlichkeit, Faßlichkeit und Kürze nimmer versagen können. Je wichtiger diese Kunst ist, und je seltener sie in einer großen Fertigkeit gefunden wird, desto dringender war schon für die zarte Jugend ein Leitfaden nothwendig, der sie auf eine angenehme und leichtfaßliche Weise in Kurzem damit vertraut machen könnte. Während andere Werke dieser Art lediglich für die reifere Jugend bestimmt sind, war es des, durch seine pädagogischen Leistungen hinlänglich bekannten Verfassers vornehmster Zwek, für das zartere Alter mit Nuzen zu arbeiten. Eine so klare und gründliche Anleitung kan den angenehmsten Erfolg nicht versagen, und wird eben so dem Lehrer bei dem Privatunterrichte als jeder Volksschule ein angenehmer Wegweiser und sicherer Leitfaden seyn.

Bei Fleischmann in München ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Charakterzüge und Anekdoten aus dem Leben Maximilian Josephs I Königs von Bayern. Mit 1 Kupfer. 8. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. rhein.

Das Andenken an Bayerns König, Maximilian Joseph, den großen Menschenfreund, wird gewiß in dem Herzen jedes Deutschen fortleben. Einer der edelsten Monarchen, die je Throne geschmükt haben, war er Vater und Freund seines Volkes, und seine Herzensgüte kannte keine Gränzen, sie war himmlischen Ursprungs. Dieses höchst interessante Werk enthält eine Auswahl der anziehendsten Charakterzüge und Anekdoten aus seinem schönen Leben, welche selbst dem Gefühllosesten Thränen der Rührung entloken werden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edikal-Vorladung.) Joseph Kümmerl von Kiebach, königl. Landgerichts Aichach, Tagwerkerssohn und seiner Profession ein Schneidergesell, seit 49 Jahren von hier in der Fremde abwesend, ohne daß derselbe seit dieser Zeit das Mindeste von sich hören ließ, — oder dessen allenfallsige Leibeserben, werden hiemit ediktaliter vorgeladen, sich innerhalb sechs Monaten zu der dem Eingangsbenannten, aus dem Nachlasse des Franz Xaver Hübsch, Wäschers am Lechel angefallenen Erbschaft per 669 fl. 55¼ kr. bei unterzeichneter Behörde zu melden, als außer dessen nach Ablauf dieses Termins Joseph Kümmerl für verschollen erklärt werden, und man dessen Erbantheil an die diesseits bekannten Erbsinteressenten desselben den bestehenden Verordnungen gemäß entweder gegen oder ohne Kaution verabfolgen lassen wird.

München, den 6 Mai 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

v. Büllen.

(Bekanntmachung.) Das Pflaumerische Familien-Stipendium für Anverwandte aus dieser — oder der Geiersbergischen-Wolfswieserischen — oder Weißischen Familie, mit einem Betrage von jährlichen 60 fl., ist erledigt.

Diejenigen, welche hierauf Anspruch zu machen gedenken, haben ihre Rechtstitel, so wie ihre Würdigkeit binnen zwei Monaten hierorts gehörig nachzuweisen, widrigenfalls dieses Stipendium an andere Bewerber hierum vergeben wird.

München den 6 Mai 1828.

Der Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt München.

v. Mittermayer, Bürgermeister.

(Verkaufs-Bekanntmachung.) Das Söldgut des Schmids Joseph Stuhler von Glöttweng, aus einem Wohnhause mit Schmidstätte, Ställe und Städele unter einem Dache, dann ½ Tagw. Garten und Gemeindegerechtigkeit bestehend, muß, nach dem eigenen Antrage dieses Anwesens-Besizers, nunmehr dem gerichtlichen Verkaufe ausgesezt werden.

Hiezu wird nun Termin auf Donnerstag den 22 Mai l. J. im Orte Glöttweng anberaumt, und demnach der Erscheinung von Kaufsluftigen hiebei entgegen gesehen.

Zugleich findet man sich auch veranlaßt, den Schuldenstand des Schmids Stuhler gehörig aufzunehmen — bestimmt hiezu Freitag den 23 Mai l. J., und bemerkt hiebei in Bezug auf sämtliche Schmid Stuhlersche Kreditoren, daß sich diese zur Angabe und Nachweisung ihrer Forderungen um so sicherer an dem hiezu bestimmten Tage diesorts einzufinden haben, als widrigenfalls sie sich es selbst beischreiben müßten, wenn bei dem sich realisirenden Anwesensverkaufe ihre verspäteten Ansprüche nicht mehr gehörig gewürdiget werden könnten.

Burgau, den 3 Mai 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Der königliche Landrichter.

Kuttler.

coll. Bucher.

Ankündigung.

Die Eröfnung des Wildbades und der Molkenanstalt zu Kreuth bei Tegernsee geschieht im l. J. den 25 Mai.

Unter Leitung eines eigens aufgestellten Arztes können daselbst neben den Bädern von drei verschiedenen Schwefel-

Digitized by Google

Rußland.

Die preußische Staatszeitung enthält folgende wichtige, aus St. Petersburg eingegangene Aktenstüke:

Manifest Sr. Majestät des Kaisers!

Von Gottes Gnaden, Wir Nikolaus der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen ꝛc. ꝛc. ꝛc. Der im Jahre 1812 mit der ottomannischen Pforte geschlossene Friede von Bucharest, nachdem er sechszehn Jahre lang der Gegenstand von häufig erneuerten Streitigkeiten gewesen ist, besteht, unerachtet aller unserer Anstrengungen, diesen Vertrag aufrecht zu erhalten und ihn vor allen Angriffen zu bewahren, heute nicht mehr. Die Pforte, nicht zufrieden, die Grundlage des Friedenszustands zerstört zu haben, spricht in diesem Augenblike Rußland Hohn und bereitet ihm einen Kampf auf Leben und Tod; sie ruft ihre Völker in Masse zu den Waffen, beschuldigt Rußland, ihr unversöhnlicher Feind zu seyn, tritt die Konvention von Akjerman und somit auch alle früheren Traktate mit Füßen. Die Pforte nimmt endlich keinen Anstand, zu erklären, daß sie sich zu den Bedingungen dieses Friedens nur verstanden habe, um ihr Vorhaben und ihre Rüstungen zu einem neuen Kriege besser dahinter verstreken zu können. Kaum ist dieses merkwürdige Geständniß ausgesprochen, als schon die Rechte der russischen Flagge geringgeschäzt, die Fahrzeuge, die sie beschüzt, angehalten, ihre Ladungen die Beute einer habsüchtigen und willkührlichen Regierung werden. Unsere Unterthanen sehen sich gezwungen, ihren Eid zu brechen, oder ohne Aufenthalt ein feindseliges Land zu verlassen. Der Bosphorus wird geschlossen; unser Handel vernichtet. Unsere südlichen Provinzen, des alleinigen Ausfuhrweges ihrer Erzeugnisse beraubt, werden mit nicht zu berechnenden Verlusten bedrohet. Noch mehr! Im Augenblike, wo die Unterhandlungen zwischen Rußland und Persien ihr Ziel beinahe erreicht haben, hemmt eine plözliche Veränderung von Seite der persischen Regierung den Lauf derselben. Bald bestätigt es sich, daß die ottomannische Pforte es ist, die sich abmüht den Entschluß Persiens wankend zu machen, indem sie mächtige Hülfe verheißt, in Eile die Truppen der angränzenden Pascha's bewafnet und sich anschikt, eine so hinterlistig feindselige Sprache durch einen drohenden Angrif faktisch zu unterstüzen. Dis ist die Reihe der Attentate, deren sich die Türkei seit dem Abschlusse des Bucharester Traktats bis auf den heutigen Tag schuldig gemacht hat. Und das ist unseligerweise die Frucht der Opfer und der edelmüthigen Anstrengungen gewesen, welche Rußland sich unaufhörlich auferlegt hat, um den Frieden mit einer benachbarten Macht zu erhalten. Allein jede Langmuth hat ihre Gränzen, die Ehre des russischen Namens, die Würde des Reichs, die Unverlezbarkeit seiner Rechte und die Unsers Nationalruhms haben Uns das Ziel derselben vorgezeichnet. Nur nachdem Wir Unsere auf einer gebieterischen Nothwendigkeit beruhenden Pflichten in ihrem ganzen Umfange erwogen haben, und, von der innigsten Zuversicht auf die Gerechtigkeit Unserer Sache beseelt, haben Wir Unsern Heeren anbefohlen, unter göttlichem Beistande gegen einen die heiligsten Verpflichtungen und das Völkerrecht verlezenden Feind vorzuschreiten. Wir sind überzeugt, daß Unsere getreuen Unterthanen mit Unsern Gebeten ihre feurigsten Wünsche für den Erfolg Unsers Unternehmens vereinigen, und daß sie den Allmächtigen anflehen werden, auf daß Er Seine Kraft Unsern tapfern Soldaten verleihe und Seine himmlischen Segnungen über Unsere Waffen ausbreite, welche bestimmt sind, Unsere heilige Religion und Unser geliebtes Vaterland zu vertheidigen. Gegeben zu St. Petersburg, den 14 April im Jahre des Heils 1828, und im dritten Unserer Regierung. (Gezeichnet:) Nicolas. — Kontrasignirt: Der Vicekanzler Graf v. Nesselrode.

Deklaration. Alle Wünsche Rußlands, um mit einem benachbarten Reiche in Frieden zu bleiben, sind vergebens gewesen. Unerachtet seiner großen Geduld und der kostspieligsten Opfer, dennoch in die Nothwendigkeit versezt, den Waffen die Fürsorge zur Beschüzung seiner Gerechtsame in der Levante anzuvertrauen, und der ottomannischen Pforte die Ehrfurcht vor bestehenden Traktaten eindringlich zu machen, will Es dennoch die eben so gebieterischen als gerechten Beweggründe entwikeln, die ihm die traurige Nothwendigkeit eines solchen Entschlusses auferlegen. Sechszehn Jahre sind seit dem Frieden von Bucharest verflossen, und eben so lang hat man die Pforte den traktatenmäßigen Stipulationen zuwider handeln, ihre Versprechungen umgehen, oder deren Erfüllung unbestimmten Fristen unterordnen gesehen. Nur allzuviele Beweise, welche das kaiserl. Kabinet liefern wird, thun diese blindlings feindliche Tendenz der Politik des Divans unwiderleglich dar. Bei mehr als einer Gelegenheit, und namentlich im Jahre 1821, nahm die Pforte Rußland gegenüber einen Charakter der Herausforderung und der offenbaren Feindschaft an. Sie hat eben diesen Charakter seit drei Monaten durch förmliche Handlungen und Maaßregeln, welche bereits ganz Europa kennt, von Neuem angenommen. An demselben Tage, wo die Gesandten der drei Mächte, welche durch eine, jedem Eigennuze fremde Uebereinkunft in einer Sache verbunden sind, die keine andere ist, als die der Religion und der leidenden Menschheit, bei ihrem Abgange von Konstantinopel, den lebhaftesten Wunsch ausdrükten, den Frieden erhalten zu sehen; an demselben Tage, wo sie das leichte Mittel zu diesem Zweke bezeichneten, und wo die Pforte in gleicher Weise ihre friedlichen Gesinnungen auf das Bestimmteste ausdrükte *) an eben diesem Tage hat auch sie alle Völker, welche sich zum muhammedanischen Glauben bekennen, gegen Rußland zu den Waffen gerufen, indem sie dasselbe als den unversöhnlichen Feind des Islamismus verkündet, es der Absicht das ottomannische Reich umzustürzen beschuldigt, und während sie selbst ihren Beschluß bekennt, einzig nur zu unterhandeln, um Zeit zur Rüstung zu gewinnen, niemals aber die wesentlichen Artikel der Konvention von Akjerman erfüllen zu wollen, erklärt sie zugleich, jenen Vertrag in keiner andern Absicht geschlossen zu haben, als um ihn zu brechen. Die Pforte wußte wohl, daß sie auf diese Weise auch alle früheren Traktate brach, deren Erneuerung in dem von Akjerman ausdrüklich stipulirt worden war, aber sie hatte ihre Beschlüsse bereits im Voraus gefaßt, und ihre Schritte darnach eingerichtet. Kaum hat der Großherr mit den Vasallen seiner Krone gesprochen, so werden auch schon die Privilegien der russischen Flagge verlezt, die durch sie gedekten Schiffe angehalten, ihre Ladungen mit Beschlag belegt, die Führer der Schiffe genöthigt, jene gegen willkührlich festgestellte Preise hinzugeben, der Werth einer unvollständigen und verspäteten Zahlung auf die Hälfte zurükgeführt, und sogar die Unterthanen Sr. kaiserl. Majestät gezwungen, entweder in den Stand der Rajahs hinabzusteigen oder in Masse das Gebiet der ottomannischen Herrschaft zu verlassen. Indessen wird der Bosporus geschlossen, der Handel des schwarzen Meeres in Fesseln geschlagen, die russischen Städte, die demselben ihre Existenz verdanken, sehen ihre Vernichtung vor Augen, und die mittäglichen Provinzen Sr. Majestät des Kaisers verlieren den einzigen Ausfuhrweg ihrer Produkte, und die einzige See-Verbindung, welche den Austausch der Erzeugnisse befördern, die Arbeit ertragsfähig machen, und Industrie und Wohlhabenheit dort hervorbringen können. Selbst die Gränzen der Türkei sezten der Aeußerung dieser übelwollenden Gesinnungen keine Schranken. Zur selben Zeit, als sie sich in Konstantinopel kund gaben, unterhandelte der General Paskewitsch, nach Beendigung eines glorreichen Feldzuges, mit Persien

*) Das hier in Bezug genommene Schreiben des Großvessir an den Grafen Nesselrode, auf welches unmittelbar der Hatti-Sherif vom 20. Decbr. folgte, so wie die Antwort des Grafen Nesselrode, vom 14. (26.) April, dem gegenwärtige Deklaration beigefügt ist, werden wir, nebst den zu lezterer gehörigen erläuternden Bemerkungen, morgen mittheilen.

Digitized by Google

einen Friedens-Vertrag, dessen Bedingungen vom Hofe von Teheran bereits angenommen worden waren. Urplözlich überraschte ihn die Lauigkeit, welche an die Stelle des bisherigen Eifers zur Abschließung einer Konvention trat, die bereits von beiden Seiten in allen ihren Punkten genehmigt war. Auf diese Zögerungen folgten Schwierigkeiten, auf diese eine unverkennbar feindselige Tendenz; und während einerseits das Benehmen der benachbarten, sich eilfertig rüstenden Pascha's diese zu erkennen gaben, wurde andererseits durch sichere Benachrichtigungen und bestimmte Eingeständnisse das Geheimniß der Versprechungen einer Diversion geoffenbart. die uns zu neuen Anstrengungen nöthigen sollte. So kündigte die türkische Regierung in ihren Proklamationen die Absicht an, ihre Verträge mit Rußland zu brechen, während sie dieselben durch ihre Handlungen vernichtete; so weissagte sie den Krieg für eine ferne Zukunft, während sie ihn gegen Rußlands Unterthanen und Handel in der Wirklichkeit begonnen hatte. Wo er eben erloschen war, belebte sie ihn von Neuem. Rußland wird nicht länger bei den Gründen verweilen, welche es berechtigen, so offenbar feindselige Behandlungen nicht zu dulden. Wenn ein Staat seinen theuersten Interessen entsagen, seine Ehre aufopfern und die Transaktionen aufgeben konnte, welche für ihn nur Monumente des Ruhms und Bürgschaften seiner Wohlfahrt sind, so würde er zum Verräther an sich selbst werden, und sich durch Nichtachtung seiner Rechte, der Nichtachtung seiner Pflichten schuldig machen. Solche Rechte, solche Pflichten treten noch bestimmter hervor, wenn sie auf die offenbarste Mäßigung und auf die schlagenden Beweise der friedfertigsten Gesinnungen folgen. Die Opfer, die sich Rußland seit dem ewig denkwürdigen Zeitpunkte, welcher zugleich den militärischen Despotismus und den Geist der Revolution entthronte, in der Absicht auferlegt hat, der Welt einen dauernden Frieden zu sichern, diese durch die freisinnigste Politik eingegebenen so freiwilligen, als zahlreichen Opfer — die Welt kennt sie, die Geschichte der lezten Jahre bezeugt sie und selbst die Türkei, wiewol wenig geneigt, sie richtig zu würdigen und in keiner Art berechtigt, darauf Ansprache zu machen, — die Türkei selbst hat die gedeihlichen Resultate derselben empfunden. Demungeachtet hat sie nicht aufgehört, die Vortheile ihrer Stipulationen mit dem St. Petersburger Kabinette, der Grundverträge von Kainardje, Jassy und Bucharest, zu verkennen, die, während sie die Existenz der Pforte und die Integrität ihrer Gränzen unter den Schuz des öffentlichen Rechts stellten, auf eine leicht begreifliche Weise zu der Fortdauer ihres Reichs mitwirken mußten. Kaum war der Friede von 1812 unterzeichnet, als sie die schwierigen, aber erfolgreichen Umstände, in welchen sich Rußland damals befand, ungestraft nüzen zu können glaubte, um die Verlezungen der von ihr eingegangenen Verpflichtungen zu verdoppeln. Den Serviern war eine Amnestie versprochen worden: statt ihrer erfolgten eine Invasion und ein fürchterliches Blutbad. Der Moldau und Wallachei waren ihre Freiheiten garantirt worden: aber ein Beraubungs-System vollendete den Ruin dieser unglücklichen Provinzen. Den Einfällen der Völkerschaften, welche das linke Ufer des Kubans bewohnen, sollte durch die Vorsorge der Pforte vorgebeugt werden: es wurde aber vielmehr laut dazu aufgefordert, und die Türkei, nicht zufrieden damit, daß sie, in Betref mehrerer, zur Sicherheit Unserer asiatischen Besizungen unumgänglich nöthigen Festungen, Ansprüche erhob, deren geringe Haltbarkeit sie durch die Konvention von Akjerman selbst anerkannt hatte, machte diese Ansprüche dadurch doppelt unzulässig, daß sie an den Ufern des schwarzen Meeres und bis in unsere Nachbarschaft den Sklavenhandel, Raub und Unordnungen aller Art begünstigte. Ja was noch mehr ist: damals, wie jezt, wurden die Schiffe, auf denen die russische Flagge wehete, in dem Bosporus angehalten, ihre Ladungen mit Beschlag belegt und die Stipulationen des Handels-Traktats von 1783 öffentlich verlezt. — Dis geschah in demselben Augenblike, wo der lauterste Ruhm und erwünschte Siege in einer heiligen Sache die Waffen Sr. Majestät des Kaisers Alexander unsterblichen Andenkens krönten. Nichts hinderte Ihn, seine Macht gegen die ottomannische Pforte zu kehren. Aber ein friedfertiger, und über jeden Groll erhabener Sieger, vermied dieser Monarch sogar den gerechtesten Anlaß, die ihm zugefügten Kränkungen zu ahnden, und wollte nicht den durch edle Anstrengungen und in edler Absicht Europa wiedergegebenen Frieden, unmittelbar nachdem derselbe erst befestigt worden, wieder brechen. Seine Stellung bot ihm unermeßliche Vortheile dar; er verzichtete darauf, um im Jahre 1816 mit der türkischen Regierung eine Unterhandlung anzuknüpfen, auf dem Grundsaze und auf dem Wunsche beruhend, ausschließlich durch gütliche Ausgleichung Gewährleistungen für die Ruhe und ein treues Festhalten an den bestehenden Verträgen, so wie für die Aufrechthaltung der gegenseitigen friedlichen Verhältnisse zu erlangen, — Gewährleistungen, die des Kaisers siegreiche Hand der Pforte, welche außer Stande war ihm zu widerstehen, hätte abdringen können. Eine so große Mäßigung wußte man aber nicht zu würdigen. Fünf Jahre lang verschloß sich der Divan gegen die versöhnenden Eröfnungen des Kaisers Alexander, und legte es darauf an, seine Langmuth zu ermüden, ihm seine Rechte streitig zu machen, seine guten Gesinnungen in Zweifel zu ziehen, dem Uebergewichte Rußlands, welches sich einzig und allein durch den Wunsch, die allgemeine Ruhe zu erhalten, gefesselt sah, Troz zu bieten und seine Geduld bis aufs Aeußerste zu treiben. Und doch hätte ein Krieg mit der Türkei die Verhältnisse Rußlands zu seinen übrigen Alliirten in keiner Art verwikelt. Kein Gewähr leistender Vertrag, keine politische Verbindlichkeit, knüpften das Schiksal des ottomannischen Reiches an die versöhnenden Stipulationen der Jahre 1814 und 1815, unter deren Schuze das civilisirte und christliche Europa von seinem langen Zwiespalte ausruhte, und die Regierungen durch die Erinnerung an einen gemeinsamen Ruhm und durch eine glükliche Uebereinstimmung in Grundsäzen und Absichten unter einander verbunden sah. Nach fünfjährigen wohlwollenden und von dem Repräsentanten Rußlands unterstüzten Bemühungen, nach gleich langen Ausflüchten und Verzögerungen von Seiten der Pforte, nachdem mehrere Punkte der in Betreff der Ausführung des Trattates von Bucharest angeknüpften Unterhandlungen schon festgestellt zu seyn schienen, erwekte ein allgemeiner Aufstand in Morea, und der feindliche Einfall eines seiner Pflicht ungetreuen Parthei-Chefs, in der türkischen Regierung und Nation alle die Bewegungen eines blinden Hasses gegen die ihnen zinsbaren Christen, ohne Unterschied, ob sie schuldig oder unschuldig waren. Rußland nahm keinen Augenblik Anstand, seine gerechte Mißbilligung über das Unternehmen des Fürsten Ypsilanti zu erkennen zu geben. Als Beschüzer der beiden Fürstenthümer, billigte es die von dem Divan angeordneten rechtmäßigen Vertheidigungs- und Unterdrükungs-Maßregeln, indem es indeß bei demselben auf der Nothwendigkeit bestand, den unschuldigen Theil der Bevölkerung nicht mit den Unruhstiftern, die man zu entwaffnen und zu bestrafen hatte, zu verwechseln. Diese Rathschläge wurden zurükgewiesen, der Repräsentant Sr. Kaiserl. Majestät wurde in seiner eigenen Wohnung beschimpft, die Vornehmsten der griechischen Geistlichkeit, den Patriarchen, ihren Chef an der Spize, erfuhren inmitten der Feierlichkeiten unserer heiligen Religion eine schimpfliche Todesstrafe. Alle Christen von einiger Auszeichnung wurden ergriffen, beraubt und ohne Urtheil niedergemacht; der Ueberrest nahm die Flucht. Das Feuer der Empörung, weit entfernt nachzulassen, breitete sich mittlerweile aller Orten aus. Umsonst suchte der russische Gesandte der Pforte einen lezten Dienst zu erweisen. Umsonst zeigte er ihr durch seine Note vom 6. Juli 1825 einen Weg des Heils und der Versöhnung. Nachdem er gegen die verübten und in der Geschichte beispiellosen Verbrechen und Ausbrüche von Wuth protestirt hatte, sah er sich genöthigt, den Befehlen seines Souverains zu gehorchen und Konstantinopel zu verlassen. Um diese Zeit geschah es, daß die mit Rußland befreundeten und verbündeten Mächte, deren Interesse die Erhaltung des allgemeinen Friedens in gleichem Maaße erheischte,

Digitized by Google

sich beeiferten, ihre guten Dienste zu dem Zweke anzubieten und wirklich eintreten zu lassen, das Ungewitter zu beschwören, welches über die verblendete Türkische Regierung auszubrechen drohte. Rußland seinerseits verschob die Abhülfe seiner nur allzugerechten Beschwerden, in der Hoffnung, daß es ihm gelingen werde, Dasjenige, was es sich selbst schuldig wäre, mit der Schonung zu vereinigen, welche die Lage von Europa und dessen mehr als einmal gefährdete Ruhe damals zu erheischen schienen. So groß diese Opfer auch waren, sie blieben fruchtlos. Alle Bemühungen der Alliirten des Kaisers scheiterten hintereinander an der Hartnäkigkeit der Pforte, die, vielleicht über die Gründe unseres Verhaltens, wie über den Umfang ihrer eigenen Hülfsmittel im Irrthume begriffen, die Ausführung eines Planes der Zerstörung gegen alle ihrer Macht unterworfenen christlichen Völker fortsezte. Der Krieg mit den Griechen wurde, den Einschreitungen zum Troze, die damals die Pacifikation Griechenlands zum Gegenstande hatten, mit verdoppelter Erbitterung fortgesezt. — Die Stellung des Divans wurde ungeachtet der exemplarischen Treue der Servier von Tag zu Tag gegen dieselben drohender, und die Besezung der Moldau und Wallachei verlängerte sich ungeachtet der dem Repräsentanten Großbritanniens gemachten feierlichen Versprechungen, ja ungeachtet der an den Tag gelegten Bereitwilligkeit Rußlands sogar, sobald jene Versprechungen gegeben, seine früheren Verhältnisse mit der Pforte wieder herzustellen. So viele feindliche Maaßregeln mußten endlich die Geduld des Kaisers Alexander ermüden. Er ließ im Monat Okt. 1825 dem ottomanischen Ministerium eine energische Protestation übergeben, und als ein frühzeitiger Tod ihn der Liebe seiner Völker entriß, hatte er eben die Erklärung abgegeben, daß er die Angelegenheiten mit der Türkei nach den Rechten und in dem Interesse seines Reiches ordnen würde. Eine neue Regierung begann, und lieferte einen abermaligen Beweis von jener Liebe zum Frieden, welchen die vorige Regierung ihr als ein schönes Erbtheil hinterlassen hatte. Kaum hatte der Kaiser Nikolas den Thron bestiegen, als er Unterhandlungen mit der Pforte anknüpfte, um mehrere Streitigkeiten auszugleichen, welche nur Rußland betrafen, und sodann am 23 März und 4 April 1826 gemeinschaftlich mit Sr. Majestät dem Könige von Großbritannien die Grundlagen einer Dazwischenkunft aufstellte, welche das allgemeine Beste laut erheischte. Der sichtbare Wunsch, extreme Schritte zu vermeiden, leitete sein Betragen. Da Se. kais. Majestät sich von der großen Einigkeit der großen Höfe die leichtere und schnellere Beendigung des Krieges, welcher den Orient verheert, versprachen, so verzichteten dieselben einerseits auf die Geltendmachung jedes alleinigen Einflusses, und verbannten jeden Gedanken einer ausschließlichen Maaßregel in dieser wichtigen Sache; andererseits aber bemühten Sie sich, durch unmittelbare Unterhandlungen mit dem Divan noch ein anderweitiges Hinderniß zur Aussöhnung der Türken und Griechen zu heben. Unter solchen Auspicien wurden die Konferenzen zu Akjerman eröfnet. Das Resultat derselben war die Abschließung einer Zusaz-Konvention zum Bucharester Traktate, deren Bedingungen den Stempel jener überlegten Mäßigung tragen, die, jede Forderung den unwandelbaren Principien strenger Gerechtigkeit unterordnend, weder die Vortheile der Stellung, noch die Ueberlegenheit der Kräfte, noch die Leichtigkeit des Erfolges in Anschlag bringt. Die Absendung einer stehenden Mission nach Konstantinopel folgte nahe auf diesen Vergleich, zu welchem die Pforte sich nicht genug Glük wünschen konnte; und bald bestätigte noch der Traktat vom 6 Juli 1827, im Angesichte der Welt, die in dem Protokolle vom 4 April verkündigten uneigennüzigen Grundsäze. Während dieser Vertrag die Rechte und Wünsche eines unglüklichen Volkes nach Gebühr anerkannte, sollte er dieselben vermittelst einer billigen Kombination, mit der Integrität, der Ruhe und dem wahren Wohle des ottomannischen Reiches in Uebereinstimmung bringen. Die freundschaftlichsten Mittel wurden versucht, um die Pforte zur Annahme dieser wohlthätigen Uebereinkunft zu vermögen. Dringende Bitten forderten sie auf, das Blutvergießen einzustellen. Freimüthige Eröffnungen, welche alle Plane der drei Höfe vor ihren Augen entwikelten, benachrichtigten sie zugleich, daß im Falle einer Weigerung die vereinigten Flotten dieser Höfe sich genöthigt sehen würden, einem Kampfe ein Ende zu machen, der sich mit der Sicherheit der Meere, den Bedürfnissen des Handels und der Civilisation des übrigen Europa's nicht ferner vertrüge. Die Pforte nahm auf diese Winke nicht die mindeste Rüksicht. Ein Anführer der Ottomanischen Truppen hatte kaum einen provisorischen Waffenstillstand abgeschlossen, als er das gegebene Wort brach, und zulezt Gewaltmaaßregeln herbeiführte. Es erfolgte das Gefecht bei Navarin; nothwendiges Resultat eines erwiesenen Treubruchs und offenkundigen Angrifs, gab dieses Gefecht selbst Rußland und seinen Verbündeten noch eine Gelegenheit, dem Divan die Wünsche auszudrüken, die sie für die Erhaltung des Friedens hegten, und denselben zu ersuchen, diesen Frieden zu befestigen, ihn über die ganze Levante auszudehnen und auf solche Bedingungen zu stüzen, welche das ottomannische Reich den sie begleitenden gegenseitigen Garantien zugesellten und die mittelst ersprießlicher Koncessionen, ihm die Wohlthat einer vollkommenen Sicherheit gewähren würden. Dis ist das System, dis die Akte, welche die Pforte durch ihr Manifest vom 20. Decbr. und durch Maaßregeln erwiederte, die nur eben so viel Brüche der Verträge mit Rußland, eben so viele Verlezungen seiner Rechte, eben so viele schwere Angriffe auf dessen Handels-Wohlfahrt, eben so viele Beweise des Verlangens sind, ihm Verlegenheiten und Feinde zuzuziehen. Rußland, nunmehr in eine Lage versezt, in der es um seiner Ehre und seiner leidenden Interessen willen nicht länger bleiben kan, erklärt der ottomanischen Pforte den Krieg, nicht ohne Bedauern, nachdem es jedoch sechszehn Jahre lang nichts verabsäumt hat, um ihm die Uebel desselben zu ersparen. Die Ursachen dieses Krieges bezeichnen hinreichend die Zweke desselben. Von der Türkei veranlaßt, wird er ihr die Last auferlegen, die dadurch verursachten Kosten und den von den Unterthanen Sr. Kaiserl. Majestät erlittenen Verlust zu ersezen. — Zu dem Ende unternommen, um die Verträge, welche die Pforte als nicht vorhanden ansieht, wieder in Kraft zu sezen, wird er deren Beachtung und Wirksamkeit sicher zu stellen trachten; — veranlaßt durch das gebieterische Bedürfniß, dem Handel auf dem Schwarzen Meere und der Schiffahrt im Bosporus für die Zukunft eine unverlezliche Freiheit zu sichern, wird er auf dieses, für alle europäischen Staaten gleich nüzliche Ziel gerichtet werden. Indem Rußland seine Zuflucht zu den Waffen nimmt, glaubt es, weit entfernt — nach der Beschuldigung des Divan — sich dem Hasse gegen die ottomanische Macht hinzugeben, oder auf deren Fall bedacht zu seyn, den überzeugenden Beweis gegeben zu haben, daß, wenn es in seinen Absichten läge, dieselbe aufs Aeußerste zu bekämpfen oder umzustürzen, es alle Gelegenheiten zum Kriege ergriffen haben würde, welche seine Verhältnisse mit der Pforte ihm unaufhörlich dargeboten haben. Rußland ist nicht minder weit davon entfernt, ehrgeizige Pläne zu hegen; genug Länder und Völker erkennen bereits seine Geseze an; genug Sorgen sind schon mit der Ausdehnung seines Gebiets verbunden. Rußland endlich, obschon mit der Pforte, aus Gründen die von dem Vertrage vom 6. Juli unabhängig sind, im Kriegsstande, hat sich doch von den Festsezungen dieser Akte nicht entfernt und wird sich auch nicht davon entfernen. Derselbe verurtheilte Rußland nicht dazu und konnte es nicht verurtheilen, frühere Rechte von hoher Wichtigkeit aufzuopfern, entschiedene Ausforderungen zu dulden, und keinen Ersaz für die empfindlichsten Beschädigungen zu fordern. Aber die Pflichten, die er ihm auferlegt und die Grundsäze auf denen er beruht, werden mit gewissenhafter Treue erfüllt und unabweichlich beobachtet werden. Die Verbündeten werden Rußland stets bereit finden, in der Ausführung des Londoner Traktats mit ihnen gemeinsam zu verfahren; stets eifrig bemüht, zu einem Werke mitzuwirken, welches durch Religion und alle der Menschheit zur Ehre gereichende Empfindungen seiner regsten Sorgfalt anempfohlen ist; stets geneigt, seine dermalige Lage nur zur schleunigen Erfüllung der Bestimmungen des Traktats vom 6. Juli, nicht aber zur Abänderung seiner Wirkungen und Beschaffenheit, zu benuzen. Der Kaiser wird die Waffen nicht eher niederlegen, bis Er die in ge-

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 136. 15 Mai 1828.

Spanien.

Der Courrier français meldet aus Barcelona vom 29 April: „Der Generalkapitain Espanna durchzieht gegenwärtig mit dem General Monet, und von starken Infanterie- und Kavallerieabtheilungen begleitet, Catalonien. Der Zwek ist, die Stimmung der Einwohner genau kennen zu lernen. Personen, die ihm verdächtig scheinen, werden sogleich verhaftet und nach Barcelona geschikt. Erst nach der Rükkunft des Generalkapitains wird über das Loos dieser Gefangenen entschieden werden. In der Gegend von Reus hat sich eine Bande gezeigt, die einige Häuser plünderte."

Großbritannien.

London, 6 Mai. Konsol. 3Proz. 85½; russische Fonds 89¼; portugiesische 63½; Cortes 11½.

Der Courier vom 6 Abends sagt: „Diesen Morgen sind Depeschen von Sir Eduard Codrington eingetroffen. Unsere Eskadre kreuzt vollkommen ausgerüstet an den Küsten von Morea. Auch von Gibraltar, Corfu und Malta sind Nachrichten angelangt. Wir sagten gestern, in Folge der aus Lissabon erhaltenen Berichte, daß Don Miguel seine muthmaaßlichen Entwürfe aufgegeben zu haben scheine. Vermuthlich war die Ursache des aufhörenden Einflusses der Königin die Ueberzeugung, die Don Miguel erhalten haben mochte, daß seine Politik in geradem Widerspruch mit den Ansichten und Rathschlägen aller europäischen Höfe stände. Man weiß, daß der Kaiser von Oestreich sein Betragen sehr getadelt hat; der König von Spanien, auf dessen Unterstüzung er bei seinem Plane rechnete, hat ihn wissen lassen, daß er keinen andern König als Don Pedro anerkenne. Man hat an zwei Orten in einiger Entfernung von der Hauptstadt Versuche gemacht, Don Miguel zum König auszurufen. Diese fanden aber keine Unterstüzung. Der Pöbel hat zu Lissabon seine Vivats unterbrochen, wahrscheinlich weil er nicht mehr so gut wie Anfangs bezahlt wird. Wir sind neugierig, was Don Pedro von Don Miguels Betragen denken wird. Bei seiner Festigkeit und Entschlossenheit würden wir uns nicht wundern, wenn wir hörten, er sey entschlossen nach Portugal zu kommen."

Der Standard behauptet: 1) die englischen Minister erwarteten mit Ungeduld die Antwort auf eine Art von Ultimatum, das sie an die russische Regierung gerichtet hätten; 2) Frankreich, Oestreich und Preußen wären mit England einverstanden; 3) man werde den Etat für die Armee dem Parlamente nicht vorlegen, bevor die Unterhandlungen mit Rußland beendigt seyen.

Von Plymouth sind am 3 Mai zwei Schiffe zu wissenschaftlichen Zweken ausgelaufen. Der Chanticleer, Kapitain Foster, soll von Feuerland und Neu-Shetland aus so weit als möglich nach Süden vordringen, und der Hecla, Kapitain Boteler, soll die Westküste von Afrika, von Tanger bis zum Aequator, auf das Genaueste untersuchen und aufnehmen.

* London, 5 Mai. Die Bill zur Widerrufung der Korporations- und Test-Akten ist vom Unterhause mit allen, von den Lords darin vorgenommenen Veränderungen und Zusäzen, angenommen worden. Die Verhandlungen bei dieser Annahme waren merkwürdig. Alle die darüber sprachen, Peel und Brougham, Croker und Lord John Russel, auf der rechten oder linken Seite des Hauses, tadelten Alles was die Lords gethan hatten, ja manche prophezeihten daß die Bill in ihrem jezigen Zustande Verwirrung anrichten würde, wenn sie als Gesez durchginge. Dennoch wagte es Niemand, eine Veränderung in den Veränderungen vorzuschlagen, aus Furcht die Bill könnte dadurch verloren gehen, ein Ereigniß das jezt die Minister eben so sehr zu fürchten schienen, als die Partei, welche sie vorgeschlagen. Also war der Stimmung des Oberhauses doch nicht ganz zu trauen; und was Manche für ein Werk des neuen Lichts ausgeben wollten, war doch nur ein Werk der Minister, dessen Gelingen in eben dem Maaße an Sicherheit verlor, als man gewisser erfuhr, daß der König der Maaßregel entgegen sey! Hr. Peel sagte, die Regierung habe die Beibehaltung jener veralteten Geseze niemals für eine wesentliche Stüze der Kirche angesehen; sie habe sich deren Abschaffung Anfangs widersezt, weil sie geglaubt, daß ein Vorschlag der Art nur Religionsstreitigkeiten aufregen würde, welche seit vierzig Jahren geschlummert. Als sie aber gesehen, daß eine so große Mehrheit im Unterhause dafür stimme, habe es ihr noch gefährlicher geschienen, wenn die Ausführung durch die Regierung verhindert worden wäre; ja er fühle sich überzeugt, daß eine beharrliche Widersezlichkeit von ihrer Seite, die Mehrheiten für den Widerruf bei jeder Abstimmung vergrößert haben würde. Die Frage bliebe also nur, auf welche Weise diejenigen, welche daraus Gefahr für die Kirche befürchteten, beruhigt werden könnten, und zu diesem Ende schlug er jene oft erwähnte Erklärung vor, die im Oberhause in einen Eid, und in gewisser Hinsicht auch in ein Glaubensbekenntniß, verwandelt worden ist. Hrn. Peels Rede ward mit dem lautesten Beifall aufgenommen; nicht eine einzige Stimme erhob sich gegen die Maaßregel, oder gegen die Regierung wegen des daran genommenen Antheils. Lord J. Russel feierte sie als einen großen Triumph, und Hr. W. Smith, der für das Organ der Sektirer gilt, versicherte, daß die Dis-

Digitized by Google

fenter im Ganzen, obgleich sie es lieber gesehen, wenn man blos die alten Geseze abgestellt hätte, die Maaßregel mit Dank aufnähmen. So wäre denn Ein Bollwerk der Unduldsamkeit niedergerissen. Ob dadurch das andere, welches gegen die Gerechtsame der Katholiken errichtet ist, desto leichter wird umgestürzt werden können, oder ob die Trümmer des eben Umgestürzten dazu dienen werden, dieses nur desto mehr zu befestigen, — darüber sind die Meynungen getheilt. Manche glauben, die Macht der öffentlichen Meynung, die in der lezten Zeit mehrmals so auffallend anerkannt worden, sey durch dieses Ereigniß so sehr gestiegen, daß ihr die alte Unduldsamkeit auch hinsichtlich der Katholiken weichen müsse. Sie träumen daher, daß selbst in dieser Session noch die Gegner der Emanzipation im Ministerium würden zu Beförderern derselben umgewandelt werden. Andere sind der Meynung, daß sie, um den König und die Ultra-Tories wieder zu versöhnen, heftiger als je in ihrem Widerstande seyn werden, und man versichert daß die Dissenter im Unterhause, die jezt Alles erreicht haben was sie begehrten, und keinen neuen Mitbewerbern um die Staatsvortheile die Thüre öfnen mögen, ohne Ausnahme gegen Sir F. Burdets Vorschlag zur Emanzipation der Katholiken stimmen werden. — Hr. Huskisson hat auf eine Kommission zur Untersuchung der Civilverwaltung in Canada angetragen, welche ihm auch bewilligt worden ist. Seine Rede war lang, und enthielt eine Menge wichtige Thatsachen über die Geschichte, Geseze und Regierungsform jener Kolonie. Man gibt ihm aber Schuld, daß er nicht offenherzig verfahren, und die Fehler des Statthalters auf Kosten des dortigen Gesezessystems zu bemänteln gesucht habe. Dis will man damit beweisen, daß der jezige Statthalter von Neu-Schottland von seinen Verwalteten beinahe auf den Händen getragen wird, und der Vorgänger des Lord Dalhousie in Canada immer die Liebe und das Zutrauen des Volkes genoß. Lord Dalhousie soll ein frommer Schwärmer seyn, und die Katholiken und Episkopalen zum Vortheil der Sekten übervortheilen. Ob dis wahr ist weiß ich nicht, gewiß ist es, daß die Schwärmer der Regierung viel zu schaffen machen. Da ist z. B. der afrikanische Verein, der so eben wieder sein jährliches Spielwerk von Zusammenkunft gehabt hat; es wurde gar viel über das Elend der Schwarzen geschwazt, denen manche Mitglieder zur Freiheit verhelfen möchten, um den ostindischen Zuker auf Kosten des westindischen England aufzuzwingen. Um dieser Schreier willen ist es indessen, daß die Regierung noch nicht gewagt hat, die Zulassung der rohen Zuker aus Cuba und Brasilien, um hier für das feste Land raffinirt zu werden, vorzuschlagen, ob sie gleich einsieht, daß sie hierdurch England immer mehr zum Mittelpunkt des Handels zwischen der alten und neuen Welt machen würde. Jene Herren würden sogleich schreien: man wolle neuerdings die Sklaverei befördern! — Der Herzog v. Richmont hat den Vorsiz einer Kommission erhalten, welche den Zustand des Wollhandels untersuchen soll; doch haben die Minister zugleich erklärt, daß sie das, weßwegen die Landeigenthümer eigentlich die Untersuchung verlangten, nicht thun würden, nemlich die auswärtige Wolle mit einer schwereren Abgabe zu belegen. Unsere großen Landeigenthümer, welche während des Krieges ihren Pachtzins vervierfacht und vielen schlechten Boden unter gezwungenen Anbau gebracht haben, der ihnen allerdings damals Tausende eintrug, wollen sich durchaus nicht überzeugen, daß der Friede dieses verändern mußte. Die Preise aller Dinge sind gefallen; nur ihr Erzeugnisse sollen es nicht.

Frankreich.

Paris, 9 Mai. Konsol. 5Proz. 105; 3Proz. 70, 15; Falconnet 76, 25.

In der Deputirtenkammer entwikelte am 7 Mai Hr. Benjamin Constant die Beweggründe eines Vorschlags, die Namen der Deputirten, die den ersten oder wiederholten Aufruf nicht beantwortet hätten, in das Protokoll einzutragen. Wir haben, sagte der Redner, bei Annahme unseres Mandats, auch daraus hervorgehende Pflichten übernommen. Wir haben überdis das Amt, mit dem wir bekleidet sind, meistentheils gewünscht, nachgesucht, erbeten. Unsere Kommittenten haben unsere Versprechungen erhalten; sie haben unsere Wünsche erfüllt; sie durften mit Recht auf unsere Festigkeit rechnen. Ich für meinen Theil, indem ich nach den Verrichtungen strebte, womit die Wähler mich beehrt haben, war von der Ansicht durchdrungen, daß ihnen meine ganze Zeit, meine ganze Kraft gehöre; daß keine persönliche Rüksicht, kein Privatinteresse, keine Aussicht auf Erfolge oder Reichthümer in Ausübung irgend einer Profession meinen eingegangenen Verpflichtungen vorangehe, und daß ich mir für meine Geschäfte und meine Ruhe nur diejenigen Augenblike gestatten dürfe, die diejenigen, welche mich gewählt hatten, nicht in Anspruch nehmen möchten. Wer anders denkt, mag ein ausgezeichneter Gelehrter, ein berühmter Gesezeskundiger, ein gewandter Unternehmer in Sachen des Kunstfleißes, ein sorgsamer Pfleger seines Vermögens seyn, aber er darf nicht zugleich seine Kommittenten der von ihm eingegangenen Verpflichtungen berauben, und die Stellung derjenigen von seinen Kollegen erschweren, die, von einem über alles Lob erhabenen Eifer geleitet, ihre theuersten Interessen opfern, sich von ihren Familien trennen, und vielleicht in ihrem Vermögen Schaden leiden, um hier die Charte zu vertheidigen. Jeder Tag, um den sich die Session durch unsere Abwesenheiten verlängert, ist ein Schaden für sie; es ist eine schwere Schuld, die wir uns gegen sie aufgeladen haben. Wir fordern mit Recht Strafen gegen Beamte, die ihre Pflichten hintansezen, und wollten uns gegen eine Maaßregel auflehnen, die nicht einmal eine Strafe ist, sondern nur der Ausdruk einer Thatsache, die Angabe einer Wahrheit! Dabei ist noch ein anderer Umstand zu bedenken, daß nemlich das in einem kritischen Augenblik ernannte neue Ministerium bis jezt nur Anker geworfen, aber das Steuerruder noch nicht ergriffen hat. Um das Leztere zu erfassen, muß es die Wünsche kennen, die die Organe der Nation ihm vorzulegen gesonnen sind. Ich sage durchaus nicht, daß es sich denselben unterwerfen muß. Sollte, was ich für unmöglich halte, einer dieser Wünsche eine der Grundlagen unserer Institutionen, die Monarchie, die wir wünschen, oder die uns nicht minder theure Freiheit, die von uns heilig gehaltene königliche Prärogative, oder die Rechte der Nation erschüttern, die wir zu vertheidigen beauftragt sind, dann würde Widerstand die Pflicht des Ministeriums seyn. Dann gäbe es aber kein anderes Mittel zur Erfüllung dieser Pflicht, als den König zu bitten die Kammer aufzulösen. Wird sie hingegen

Digitized by Google

nicht aufgelöst, so kan das Ministerium nur mit der Majorität fortbestehen. Dazu muß es aber wissen, wo diese Majorität ist, und was sie verlangt. Es kan dis aber so lange nicht wissen, als eine schwankende Majorität an demselben Tage, über dieselben Fragen, entgegengesezte Entscheidungen fällt. Diese wiederholten Schwankungen versezen es in eine Verlegenheit, an der es nicht schuld ist; sie würden das Gute verhindern, wenn, wie ich wohl glaube, das Ministerium das Gute will; sie würden dem Bösen zur Entschuldigung dienen, wenn das Böse in seiner Absicht läge. Alles, was die Prinzipien der Majorität zweifelhaft macht, ist verhängnißvoll. Die geringste Entscheidung wird in dieser Beziehung wichtig; wir haben den Beweis davon. Das Ministerium hält häufig im Erstaunen über unsere Widersprüche still; es scheint bereit, sich neuen Zweifeln zu überlassen. Ist es nicht traurig zu denken, daß diese Zweifel, die der Staatsgewalt schaden, die Gerechtigkeit lähmen, Frankreich beunruhigen, nur die Abwesenheit einiger Mitglieder zum Grund haben können, die anderwärts Geschäfte besorgen, wie wenn die Geschäfte des Landes nicht die ersten für sie wären, oder den Vergnügungen nachgehen, wie wenn ein Deputirter an ein anderes Glük denken könnte, als an das, seinem Lande zu dienen; oder die eine Profession besorgen, wie wenn, unsern Pflichten gegen unsre Kommittenten gegenüber, nicht jede Profession zurükstehen müßte. Sprechen wir klar! Zwei Systeme theilen uns: das erste ist die Fortsezung des Gangs der alten Minister, das zweite die Befolgung eines andern Systems. Bei der oft statt findenden Schwankung kan das Ministerium unmöglich wissen, zu welchem System sich die Kammer neigt. Was thut es deswegen? Wenn es durch seine Stellung veranlaßt wird, einige Besserung in den Mißbräuchen des alten Systems vorzuschlagen, so wird es durch unsere Schwankungen gezwungen, diese Vorschläge nur unvollständig zu machen. Dieser Zustand kan nur dann aufhören, wenn die Majorität einmal genau bekannt ist. . . Vereinigen wir uns daher, meine Kollegen, durch unsere beständige Emsigkeit diese Majorität zu erfahren. Ich sage dis zu allen Seiten der Kammer rc. Die Kammer entscheidet mit großer Mehrheit für Zuweisung dieses Vorschlags an eine Kommission zur Prüfung desselben. Die Erörterung des Wahlgesezes wird hierauf fortgesezt, und der 17te Art. mit den Amendements, die der Minister des Innern in der Sizung vorgeschlagen hatte, angenommen, lautend: „Es kan nun keine Veränderung mehr in der Liste vorgenommen werden, außer durch Erkenntnisse, die in der im folgenden Titel bestimmten Art erlassen sind.“ Der Minister schlug ferner vor, den 18ten, 19ten und 20sten Art. des Entwurfs durch folgenden Art., der nun der 18te würde, zu ersezen: „Jede interessirte Partei, die sich berechtigt glaubt, gegen die von dem Präfekten im Präfekturrath erlassenen Erkenntnisse einzuschreiten, kan bei dem betreffenden königlichen Gerichtshof die Appellation einlegen. Diese Appellation an eine höhere Instanz muß, unter der Strafe der Nullität, in einer Zeit von zehn Tagen sowol dem Präfekten als den interessirten Parteien angezeigt werden. Im Fall daß das Erkenntniß des Präfekten im Präfekturrath eine Forderung zur Eintragung, von Seite eines Dritten gestellt, verworfen hätte, kan die Reklamation nur durch das Individuum geschehen, dessen Eintragung verlangt ward.“ Die Kammer bewilligt darauf die Berichtigung für die Aufschrift des mit dem vorigen Artikel beendigten zweiten Titels des Entwurfs nach dem Vorschlage des Hrn. Beranger auf folgende Art: „Von den Reklamationen über die Revision der Wahllisten.“ Bei der Erörterung über den neuen 18ten Artikel wird derselbe den drei Paragraphen nach, die der Minister des Innern vorgeschlagen hatte, angenommen. Auch wird der lezte Par. des 20sten Art. des Entwurfs beibehalten, lautend: „Sie sollen summarisch, mit Beseitigung aller übrigen Geschäfte, und ohne daß der Beistand eines Avoue's nöthig wäre, entschieden werden. Die Gerichtsakten, die dadurch entstehen, sollen unentgeldlich eingetragen werden. Die Sache soll in öffentlicher Sizung von einem Mitgliede des Gerichtshofs berichtet, und das Urtheil nach Anhörung des Sachwalters der Krone gefällt werden.“ Folgendes Amendement der Kommission wird angenommen: „Findet Appellation an dem Kassationshof statt, so soll dabei, wie bei dem königlichen Gerichtshof, mit derselben Befreiung von Eintragungsgebühren, ohne Bestimmung einer Geldstrafe, verfahren werden.“ Zu dem 19ten Artikel, der so lautet: „Der Rekurs gegen jede Entscheidung, die ein Individuum von der am 15 Aug. angehefteten Liste gestrichen hätte, soll eine suspensive Wirkung haben,“ ward noch das Amendement des Hrn. Daunant bewilligt, nach den Worten, der Liste: „oder die ihm einen geringeren Steuerbeitrag zugeschrieben hätte, als wegen dessen er früher darauf eingetragen worden war.“

In der Deputirtenkammer am 8 Mai ward zuerst Hr. Boulat von Colombier als Deputirter aufgenommen, und nach kurzer Erörterung auch Hr. Viennet von Beziers. Die Kammer kam nun in Erörterung des Wahlgesezes an den 20sten Art., lautend: „Der Präfekt wird auf die erhaltene Kunde von der königlichen Ordonnanz oder von dem in der Zwischenzeit erlassenen gerichtlichen Erkenntniß auf der Liste die vorgeschriebene Berichtigung anbringen.“ Die Kammer verwirft ein Amendement des Hrn. Busson, das von dem Minister des öffentlichen Unterrichts bestritten, von Hrn. Beranger aber unterstüzt ward, und genehmigt den 20sten Artikel. Die Erörterung kommt nun an den vierten Titel mit der Aufschrift: „Bildung eines berichtigten Verzeichnisses im Fall der Wahl nach dem jährlichen Schlusse der Liste.“ Hr. v. Mauguin sucht der Kammer zu beweisen, daß sie sich bisher mehr mit den Juryliſten als mit den Wahllisten beschäftigt habe, und daß die jezt folgenden Artikel ohne eine genauere Umarbeitung zu großen Hindernissen und Mißverständnissen Anlaß geben könnten. Er räth daher, den 4ten Titel durch die Kommission erst wieder umarbeiten zu lassen. Diese Rede macht Eindruk, und die Kammer beschließt wirklich, nach einigen Zwischenerörterungen, bei welchen Hr. Ravez, Hr. v. Martignac und Hr. v. St. Aulaire gehört wurden, die Zurükweisung des 4ten Titels zur Prüfung an die Kommission.

Die mit Prüfung des Gesezesentwurfs wegen der periodischen Presse beauftragte Kommission der Deputirtenkammer soll Hrn. Seguy zu ihrem Berichterstatter ernannt, dieser aber es abgelehnt haben.

Der neueste Moniteur sagt in einem umständlichen Artikel, daß noch keine bestimmten Nachrichten aus St. Petersburg eingetroffen seyen. Dem Vernehmen nach

Digitized by Google

Miszellen aus England.

Es sind vierunddreißig Jahre, seit der scharf beobachtende Schotte P. Colquhoun sein Werk on the Police of the Metropolis schrieb. Seitdem ist der Abgrund der Verworfenheit, aus welchem täglich größere Verbrechen und Ausschweifungen auftauchen, noch weit tiefer und umfänglicher geworden, und doch schauderte damals schon ganz Deutschland vor der darin beurkundeten Verworfenheit zurük. Brougham's unvergleichliche Rede on the state of the laws hat die Grausamkeit und Mangelhaftigkeit des jezigen gerichtlichen Verfahrens, woraus so viel Jammer entspringt, zur höchsten Evidenz dargethan, und den durchgreifenden Maaßregeln, die Peel beabsichtigt, trefflich vorgearbeitet. Es ist empörend, wenn man jezt in öffentlichen Blättern tabellarische Uebersichten findet, welche beweisen, daß sich die zum Richterspruch gekommenen Verbrechen in der Hauptstadt in den lezten sieben Jahren um die Hälfte vermehrt haben. Zwei Quellen des Uebels müssen vor allen verstöpft werden: die höchst unzwekmäßige Behandlung der noch unmündigen Verbrecher, der verwahrlosten Knaben und Mädchen, und die alle Absicht von Bestrafung vereitelnde, ja zur Anlokung von Verbrechen gemißbrauchte Transportation in die Strafkolonien. Uebrigens muß man ein Pamphlet, die große Babel betitelt lesen, um die Hinterseite der ungeheuern Weltstadt etwas genauer zu besehen. — Das Kapitel von der Auswanderung ist in und außer dem Parlamente ein täglich besprochener Gegenstand, da der brittische Staatskörper an der Vollblütigkeit der Bevölkerung so furchtbar leidet, daß solche Aderlässe ganz unerläßlich scheinen. Man möchte von Seite der Regierung die Auswanderung besonders in die beiden Canada's begünstigen, um dort zugleich das Bollwerk gegen die amerikanischen Freistaaten zu verstärken, und weil diese Kolonien noch immer die folgsamsten gewesen sind. Auch würden dort arbeitsame Auswanderer bei den großen Kanalbauten, dem Rideakanal, welcher bei Kingston den Fluß Ottawa mit dem Ontario vereinigt, und bei dem Wellingkanal, welcher den Ontario mit dem Eriesee verbindet, so wie bei der neu zu erbauenden Stadt Guelf in Obercanada, volle Beschäftigung und Mittel zu eigenem Erwerb finden. Diese neue Stadt läßt Galt, der Vorsteher der großen canadischen Landkompagnie, aus den Fonds jener Gesellschaft erbauen. Da Emigration jezt überall das Losungswort ist, und auch auf dem Kontinent große Beförderung findet, so dürfte die Schrift eines spekulativen Schotten — alle Schotten sind gute Rechenmeister, — A. C. Buchanan, wohl besonders zu empfehlen seyn. Es ist ein von ihm an ein patriotisches Mitglied des Unterhauses geschriebener Brief: Emigration practically considered, with detailed directions to Emigrants proceeding to British North America and to the Canadas (5 Sh. 6 P.) Der Verfasser ist selbst mehrmals in Quebeck und Montreal gewesen, und hat ganze Schaaren schottischer und irischer Emigranten dort untergebracht, spricht also mit vollkommener Sachkenntniß. Seiner genauen Berechnung nach sind seit der Unabhängigkeit der nordamerikanischen Freistaaten aus den brittischen Inseln 1½ Millionen dorthin ausgewandert, wovon eine Million auf Irland kommt. Im Jahre 1827 betrug die ganze Emigration aus dem vereinten Königreiche 40,000 Auswanderer, wovon 28,000 in den Canadas sich ansiedelten. Mit Recht eifert er gegen das Hinschiken der Hefe der brittischen Bevölkerung, wodurch nur endloses Elend vermehrt wird. Aber der Armentaxe heimgefallene rechtliche Arme (paupers) müssen Vorschüsse und Landesparzellen erhalten, und da kan eine ganze Familie mit 45 Pf. Sterling, deren Gebrauch hier aufs Genaueste erörtert wird, einen blühenden Wohlstand begründen. — Aber eine ganz andere Emigration erregt jezt die lebhafteste Besorgniß der brittischen Staatsmänner. Es strömen mit jedem Dampfboot, wo sie als Ueberfracht Dienste thun, ganze Schaaren brodloser Irländer herüber nach England, von der Klasse, welche man, weil sie sich nur von Kartoffeln nährt, hier gemeinhin die Schweine (the swinish multitude) nennt. Da diese verhungerten Menschen im eigentlichen Sinne ums Brod arbeiten, und fast gar keinen Tagelohn verlangen, so wird ihr Zudrang den englischen Tagelöhnern höchst verderblich. Dis wäre also ein neuer Beweggrund, die Emigration in die Canadas mit Geldunterstüzung von der Regierung aus zu befördern. — Wellington's retrograde Tendenz hat sich bei den neuesten Verhandlungen über Portugall und über die Kornbill zu deutlich ausgesprochen, als daß nicht eine große Gährung unter den besten Köpfen der Nation Dinge vorbereiten sollte, welche über lang oder kurz, besonders bei der laut ausgesprochenen Gesinnung des Thronfolgers, die kein Cumberland ändern wird, eine große Katastrophe herbeiführen können. Offenbar sind die jezige Scala der Normalpreise und die darnach geregelten Zölle auf die Weizeneinfuhr, dem völligen Verbote gleich, wie auch wohl Grant und Huskisson, blinde Werkzeuge des Ministers, anzudeuten nicht unterlassen haben. Es regnet Pamphlets und Spottbilder. In dem einen, wo fremdes und einheimisches Korn auf einer großen Wage gewogen werden, bei deren zwei Schalen ein Landeigner und Manufakturist in drohender Stellung gegen einander Wache halten, wirft Wellington seinen Säbel, auf dessen gewaltigem Knopf Waterloo steht, in die Schale des Agrikultiristen, und die Unterschrift heißt nach Grant's Wort im Unterhause: the Compromise between the two Interests. Wellington ist nie ein Redner gewesen, und hat durch die Art, wie er bei Gelegenheit der Kornbill im Oberhause weder sprechen, noch die Notabene's auf dem Papier, welches er in der Hand hielt, lesen konnte, einiges Gelächter erregt. Man nennt ihn allgemein den großen Korporal, den Drillmeister (the drilling serjeant), weil er das Soldatische auch in den Staatsdienst und in sein Privatleben überträgt, wo seine Thätigkeit in der That fast seine Kräfte übersteigt. Es ist jezt nichts Ungewöhnliches, daß ein Kabinetsrath um Mitternacht zusammenberufen wird, und bis um drei Uhr dauert. Denn als Soldat will er von keinem Aufschub wissen. Auch hat ihm die Tafel nie, nach brittischer Unsitte, den Kopf benebelt, denn er trinkt niemals mehr als ein Nößel Wein, ißt sehr mäßig, schläft auf einem Sofa oder Feldbette mit einer Matraze bedekt, und ist sehr früh bei der Arbeit. Daß er früher ein großer Freund der Weiberröke (a petticoat-hunter) gewesen ist, liegt in der Familie. Das große Glük für die jezt herrschende Ultratoryparthei

Digitized by Google

ist, daß unter den Whigs kein tüchtiger Obmann da steht. Landsdown ist viel zu eigensinnig, Holland von gebrochener Gesundheit und in andern Rüksichten dem König und dem Volk ungenießbar. Lord John Russel wäre vielleicht der rechte Mann. Aber der ist zu heftig, und hat es so eben mit dem ganzen Klerus verdorben, als er bei Gelegenheit der gebieterisch-dringenden Abschaffung der Testakte den Einfluß der Kirche auf den Staat ganz beseitigt wissen wollte. Die Russels sind übrigens gleichsam von der Vorsehung zur Bewachung der englischen Freiheit prädestinirt. Denn Jedermann weiß, daß die Gemahlin des unvergeßlichen Patrioten, Lord Russel, der unter Karl II geköpft wurde, bei einem Besuche, den sie dem Verurtheilten im Gefängniß abstattete, noch schwanger wurde, und daß dadurch das ganze Geschlecht seine Fortdauer erhielt. Das Beste, was in diesen Tagen für die Selbstständigkeit der Griechen aller Krämerpolitik zum Troz geschrieben worden ist, floß aus Lord Russel's Feder. — Vor wenigen Tagen ist des Dresdner Professors Moritz Retzsch erstes Heft der Outlines of Shakspeare, sein Hamlet in 17 Kupfertafeln, bei Treuttel und Würz ausgegeben worden (Preis eine Guinee), nachdem der eigentliche Herausgeber, Ernst Fleischer in Leipzig, in einer besondern Audienz, die ihm der König in St. James gab, die seltene Vergünstigung gehabt hatte, ein in Leipzig prächtig gebundenes Dedikationsexemplar in die Hände des Königs selbst legen zu dürfen. Dadurch werden nun auch alle Nachstiche in England vereitelt, da Retzschens Umrisse bisher nicht blos von dem bekannten Kupferstecher Moses, sondern auch von kleinen Winkelfabrikanten um die Wette nachgestochen worden sind, wie denn so eben wieder eine schöne Ausgabe von Göthe's Faust nach der wohl gerathenen englischen Uebersezung mit des Künstlers unvergleichlichem Umriß dazu, die eigentlich seinen Ruhm in England begründet haben, angekündigt wird. In den Times und in den gelesensten Tagblättern stehen Anzeigen von Retzschs Hamlet. Man protestirt zwar gegen die in jeder Rüksicht unstatthafte Vergleichung, welche in einer Ankündigung zwischen Retzsch und Flaxmann gemacht worden ist; aber man gibt allgemein zu, daß kein jezt lebender Künstler die Hauptscenen in dem großen Weltdrama so aufgefaßt habe, wie der Maler in Dresden. Vor allen bewundert man die Apotheose Shakespear's als Titel zum Ganzen, und die Darstellung der wahnsinnigen Ophelia, so wie den doppelten Kampf Hamlets mit Laertes am Grabe und mit Rapier vor dem König. Denn da hat der Meister die abgestufte Theilnahme der Umstehenden als wahrer Seelenkenner vorgestellt. Aber auch die englische Malerkunst hat in der neuesten Zeit so große Fortschritte gemacht, daß sie, verglichen was eben jezt in London zu sehen ist, die französische weit übertrift. Unter den englischen Künstlern ragt der Präsident der Akademie, Sir Thomas Lawrence, hoch empor. Seine Portraits sind das geringste Verdienst. Seine Erfindungen in der Unschuldwelt, wie z. B. das Mädchen mit den Blumen, sind entzükend, auch im frischen Kolorit. Bald wird das Vorurtheil, daß die Kunst auf englischem Boden nicht gedeihen könne, widerlegt seyn.

Konstantinopel.

(Fortsezung des in der gestrigen Zeitung abgebrochenen Artikels.) Die Vorstädte Fanar und Ejub gehören zu Konstantinopel, und sind nur durch die Stadtmauern davon geschieden. Beide liegen am Ende des Hafens. Die Vorstadt Fanar ist von dem griechischen Patriarchen, den angesehensten griechischen Familien und dem zahlreichen Gefolge ihrer Bedienten und andern von ihnen abhängenden Personen bewohnt. Die Vorstadt Ejub ist nur von Türken bevölkert, und enthält die berühmte Moschee dieses Namens, wo die ottomannischen Sultane nach ihrer Thronbesteigung sich von dem obersten Emir mit dem Schwert des Oberbefehls, dem Symbol der militairischen Souverainetät, umgürten lassen. Die Vorstädte Hasse-kin, Hassan Pascha, Galata und Tophana, alle längs dem nördlichen Ufer des Hafens, sind, die erste von Juden, die zweite von den Beamten des Seearsenals, die dritte von Kaufleuten aller Nationen, unter denen gegen dreißig europäische Faktoreien sich befinden, und die vierte von Kanonieren, Artilleriearbeitern und ihren Familien bewohnt. Diese, am Fuß eines Hügels gelegenen Vorstädte sind nicht so gesund als die andern Theile von Konstantinopel, wegen ihrer Lage nach Süden hin; sie genießen nicht wie Pera und St. Dimitri, die auf einer höhern, die erstern beherrschenden Bergebene liegen, die gesunden und erfrischenden Winde von der Seite des schwarzen Meeres. Die auf der asiatischen Küste gelegene Vorstadt Scutari hat eine sehr günstige und gesunde Lage, mit immer frischer und reiner Luft und sehr fruchtbaren Umgebungen. Sie dient als Abgangs- und Ankunftspunkt für alle Karavanen, die durch Kleinasien, Persien, Syrien oder nach Indien ziehen. Sie hat eine Bevölkerung von mehr als 30,000 Seelen. Konstantinopel und dessen Vorstädte enthalten 14 kaiserliche, 200 gewöhnliche Moscheen, ungefähr 300 Meßdgids, 30 Besestans, mehr als 500 Brunnen, und ungefähr 100,000 Häuser. Die großen Moscheen, deren prachtvolle Säulen fast alle von den zertrümmerten Tempeln des alten Griechenlands herstammen, wurden nach dem Muster der Sophienkirche gebaut, die durch ihre Masse imposant, durch die Größe ihrer Kuppeln bewundernswürdig, aber nicht so geschmakvoll wie die Tempel des alten und neuen Roms, und in Rüksicht auf Kühnheit und Leichtigkeit vielleicht nicht so interessant ist, wie mehrere Kirchen von gothischer Bauart. Die kleinen Moscheen und Meßdgids unterscheiden sich von den Privathäusern nur durch den Anbau eines Minarets, von welchem die Mozzins die Muselmänner zum Gebete rufen. Alle Privathäuser bestehen aus leichtem Zimmerwerke, dessen Zwischenräume mit Baksteinen und Lehm ausgefüllt sind. Sie sind eben so entzündbar als zerbrechlich, und stimmen zu der Lage der Menschen, die sie bewohnen. Wenn sie zufällig den häufigen Feuersbrünsten entgehen, so zerfallen sie von selbst nach einem Zeitraume von dreißig Jahren allmählig in Trümmern. Die orientalischen Sitten, die eine Trennung zwischen Männern und Weibern gebieten, machen eine Abscheidung der Häuser in zwei Theile nöthig, die mit einander nur durch einen schmalen Gang kommunizIren, und wovon der eine zum Harem der Frauen dient, während der andere zum Empfang von Bekannten oder Fremden bestimmt ist. Die Besestans oder öffentlichen Märkte sind äußerst lange, ziemlich schmale und schlecht beleuchtete Gänge mit Mauern und Gewölben von Stein, um die darin befindlichen Waaren gegen Brand zu schüzen. Es sind eigene Wächter darin angestellt. Die Kaufleute aller Klassen sind hier den Nationen und Ge-

Digitized by Google

schäften nach getrennt. Türken und Armenier überbieten selten, aber der Käufer muß doch auf seiner Hut seyn. Einige meistens unregelmäßige Pläze bilden leere Räume mitten in diesem Labyrinthe von Häusern. Die zwei merkwürdigsten sind der Plaz des Hippodroms, berühmt von den Zeiten der Römer, und der Plaz Etmeidan, oder der Fleischbänke, auf den früher gewöhnlich die Janitscharen ihre Kessel brachten, und wo sie ihre Versammlungen hielten, wenn sie Minister stürzen oder den Sultan absezen wollten. Der Hippodrom, der noch gegenwärtig, wie zu den Zeiten der Griechen, zu Pferdrennen dient, ist 400 Schritte lang und 100 breit. Diese Verhältnisse haben sich noch nicht geändert, da ein ägyptischer Obelisk von Granit, eine Pyramide von gehauenen Steinen und ein Torso von Bronze noch immer auf der Centrallinie dieses Plazes in gleichen Entfernungen von beiden Enden stehen. Die Türken haben die von den römischen Kaisern erbauten Wasserleitungen benüzt, und zu Konstantinopel eine Menge Brunnen errichtet, deren mannichfaltige Formen sich mehr der chinesischen oder indischen Baukunst als der europäischen nähern. Die Nothwendigkeit, in alle Viertel dieser Hauptstadt den Wasserbedarf für die Bäder und häufigen Waschungen der Muselmänner zu liefern, hat die türkischen Brunnenmacher sehr geschikt gemacht. Sie stehen in Behandlung der Gewässer den unsrigen nicht nach. Ihre Wasserleitungen und ihre hydraulischen Maschinen sind eben so sorgfältig als geschikt angelegt. Die Türken haben die zahlreichen Cisternen, durch die zur Zeit der römischen Kaiser die Hauptstadt bei Belagerungen mit Wasser versehen ward, vernachlässigt; auch haben sie die Basilika in Werkstätten für Seiler und Spinner verwandeln lassen.

(Die Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

So eben ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt (in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:)

Kilzer, W., Palmzweige. Ein Geschenk für die reifere Jugend. 16. geheftet. Preis 6 gr. oder 24 kr. rhein.

Der fromme Sinn, der diese gemüthvollen, kindlich religiösen Dichtungen beseelt, und die zarte Sprache der Unschuld, die so sehr geeignet ist, den Keim des Guten in den jungen christlichen Herzen zu erweken, eignen diese Dichtungen vorzugsweise zu einem Geschenk an Kinder, um wahren religiösen Sinn frühzeitig in ihre Gemüther zu pflanzen. Ein freundliches Aeußere trägt dazu bei, diese Gabe der Liebe noch werthvoller zu machen.

Frankfurt a. M. im November 1827.

Verlagsbuchhandlung von Ludw. Reinherz.

(Zu beziehen in München durch die litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.)

Bei Mörschner und Jasper in Wien sind auf kurze Zeit nachstehende Bücher um bedeutend herabgesezte Preise zu haben:

Adels-Lexicon, östreichisches; enthaltend: alle von 1701 bis 1822 in den östreich., böhmischen, galizischen und Reichsadel erhobenen Personen, von Megerle von Mühlfeld. 2 Theile. gr. 8. br. sonst 4 Thlr. 8 gr., jezt 1 Thlr. 12 gr.

Einzeln:
Der erste Band 16 gr.
Der zweite, oder Ergänzungsband, 20 gr.

Ossian's Gedichte nach Macpherson, von Ludwig Schubart. 2 Theile. 8. weisses Drukpapier, sonst 1 Thlr. 20 gr. jezt 1 Thlr.

Schwarz, Dr. G., das Theresienbad zu Unter-Meidling nächst Wien und Schönbrunn. 8. 1823. Sonst 18 gr., jezt 12 gr.

Twamley, J., die vortheilhafteste Benuzung der Milch bei Wirthschaften, welche auf Butter- oder Käserzeugung eingerichtet sind. Aus dem Englischen von C. Mayer. Mit der Abbildung eines Milchhauses. 8. 1823. Sonst 21 gr., jezt 12 gr.

Uz, J. P., sämmtliche Werke, Original- und Prachtausgabe lezter Hand; nach des Verfassers eigenhändigen Verbesserungen von Ch. Felix Weisse. 2 Bände. 75 Bog. in gr. 4. auf Baseler-Velinpapier mit des Verfassers Bildniss von Bause. Wien, gedrukt bei J. V. Degen, sonst 9 Thlr., jezt 2 Thlr. 16 gr.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Antologia italiana, ossia Prose e Poesie tratte da' più celebri autori italiani, antichi e moderni, con brevi notizie intorno alla vita ed alle opere di ciascheduno, per uso degli studiosi ed amatori dell' amena letteratura italiana, da A. G. Fornasari N. di Verce 2 partes, geheftet 2 Rthlr. 12 ggr. oder 4 fl. 30 kr. rhein.

Die Zeitumstände machen die bessere Kenntniß der italienischen Sprache zu einem unumgänglichen Bedürfnisse, wozu die Sprachlehren und Wörterbücher nur die Materialien liefern, — um aber nach geendigtem grammatischen Studium in das Innere der Sprache einzudringen, den eigenthümlichen Geist in allen Arten von Ausdrüken und Wendungen kennen zu lernen, zu diesem Behufe ist Lektüre höchst nothwendig und nüzlich. — Der Hr. Verfasser hat zu diesem Zweke diese Anthologie geordnet, die eine sorgfältige Auswahl von 100 klassischen Prosaisten und Dichtern Italiens (auch der allerneuesten Zeit, die noch in keiner Anthologie vorkommen) enthält, um auf diese Weise die Blüthen Italiens einem jeden zu verschaffen, zu denen er nur sehr kostspielig gelangen könnte, denn ein einziger guter Autor kostet manchmal mehr als diese ganze Anthologie, und damit auch dem gebildeten Kenner einer der schönsten Sprachen eine unterhaltende Lektüre zu gewähren.

Eine allgemeine chronologische Uebersicht der vorzüglichsten klassischen Schriftsteller, mit ihren Werken, die vom zwölften Jahrhunderte an, bis auf gegenwärtige Zeiten, in Italiens schöner Litteratur sich auszeichneten, beschließt dieses Werk, das sich hinsichtlich seines eleganten Aeußern, als seines billigen Preises vortheilhaft auszeichnet.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das königliche Landgericht Pfarrkirchen erkennt auf erstatteten Vortrag in dem Max Frhrn. v. Kronegg'schen Schuldenwesen hiermit zu Recht:

1) daß alle jene Gläubiger, welche bei der Kommission vom 26 März l. J. weder in Person noch durch Anwälte erschienen sind, auf den Grund des von darum gesezten Kompelles mit ihren Ansprüchen und allenfallsigen Einreden an die Max freiherrl. v. Kronegg'sche Masse präkludirt, und

2) bezüglich des Ablösungsrechtes bei bereits vollendeter gesezlicher Umfrage, den 41 Stiftungen der k. Landgerichte Pfarrkirchen-Griesbach und Landau die allodialen Güter Lober- und Asenham nach den von der Massakuratie entworfenen Kaufsbedingnissen de praes. 28 April 1827, Gant-

Rußland.

Folgendes sind die Altenstüke, deren Mittheilung wir uns gestern vorbehalten haben.

Erläuternde Bemerkungen. Das russische Kabinet hat in seiner heutigen Erklärung als Klagepunkte gegen die ottomannische Pforte angeführt: die Festhaltung von unter russischer Flagge segelnden Fahrzeugen, die ihrer Fahrt durch den Bosporus gelegten Hindernisse, die Beschlagnahme ihrer Ladungen, die den Schifspatronen auferlegte Verpflichtung, ihre Ladung zu willkührlich bestimmten Preisen herzugeben, die gewaltsame Vertreibung aller russischen Unterthanen und Kaufleute aus sämtlichen der ottomannischen Herrschaft unterworfenen Gebietstheilen. Diese Handlungen sind eben so viel offenbare Eingriffe in die wörtlichen Bestimmungen der Verträge, und vernichten die wichtigsten Artikel der zwischen Rußland und der Pforte bestehenden Vereinbarungen. Es wird hinreichen, den Text der leztern hier anzuführen, um zu beweisen, in welchem Maaße sie verlezt worden sind.

1) Festhaltung von Fahrzeugen unter russischer Flagge. „Die hohe Pforte gestattet den russischen Kauffahrteischiffen eine freie Fahrt von dem schwarzen nach dem weißen Meere, und umgekehrt.“ (Art. 1. des Vertrages von Kainardjé.) „Die hohe Pforte gestattet allen russischen Unterthanen im Allgemeinen, die freie Schiffahrt auf allen Meeren und Gewässern, auf der Donau und überall, wo Schiffahrt und Handel den russischen Unterthanen anstehen möchten.“ (Art. 1. des Handelsvertrages von 1783.) „Die unter russischer Flagge fahrenden Schiffe sollen nicht dem mindesten Aufenthalt oder der mindesten Untersuchung, mit welcher Waare sie immer beladen seyn mögen, unterworfen seyn.“ (Art. 30. desselben Vertr.)

2) Die der Fahrt der russischen Schiffe durch den Bosporus gelegten Hindernisse. „Man ist übereingekommen, daß alle unter russischer Flagge segelnden Kauffahrteischiffe frei und ungehindert durch den Kanal von Konstantinopel, vom schwarzen nach dem weißen Meere und umgekehrt sollen segeln dürfen.“ (Art. 30. des Handelsvertr. von 1783.) „Die hohe Pforte verspricht die Bedingungen des besagten Handelsvertrages streng zu beobachten, alle dem ausdrüklichen Inhalte seiner Stipulationen zuwiderlaufenden Verbote aufzuheben, und der freien Schiffahrt der unter russischer Flagge segelnden Kauffahrteischiffe auf allen Meeren und Gewässern des ottomannischen Reichs, ohne Ausnahme, in keiner Art hinderlich zu seyn.“ (Art. 7. der Konvention von Akjerman.)

3) Beschlagnahme der Ladungen. „Die russischen Kauffahrteischiffe sollen nicht genöthigt seyn, ihre Ladungen weder in Konstantinopel, noch an jedwedem andern Orte zu löschen.“ (Art. 31. des Handelsvertrags von 1783.) „Wenn es sich ereignen sollte, daß Fahrzeuge mit Lebensmitteln zur Ausfuhr aus Rußland nach der Pforte nicht unterworfenen Staaten beladen wären, oder wenn der umgekehrte Fall einträte, daß sie aus besagten Ländern Lebensmittel nach den russischen Staaten brächten, wenn sie nur nicht Staaten vom ottomannischen Gebiete sind, so sollen diese Schiffe örtlichen Regulativen nicht unterworfen seyn, sondern frei durch den Kanal von Konstantinopel segeln dürfen.“ (Art. 35. des Handelsvertrags von 1783.)

4) Die den Patronen von russischen Fahrzeugen auferlegte Verpflichtung, ihre Ladungen zu willkührlich bestimmten Preisen herzugeben. „Die hohe Pforte verpflichtet sich die russischen Kaufleute nicht zu zwingen, Waaren wider ihren Willen zu kaufen oder zu verkaufen.“ (Art. 7. des Handelsvertrages von 1783.) „Nach Inhalt der Bestimmungen der Artikel 30. und 35. des besagten Vertrages (des Handelsvertrages von 1783), welcher den russischen mit Lebensmitteln und andern Waaren und Erzeugnissen Rußlands, oder anderer dem ottomannischen Reiche nicht untergebenen Staaten, beladenen russischen Kauffahrteischiffen die freie Fahrt durch den Kanal von Konstantinopel, wie auch die freie Verfügung über diese Lebensmittel, Waaren und Erzeugnisse zusagt, verspricht die hohe Pforte u. c. (Art. 7. der Konvention von Akjerman.)

5. Gewaltsame Vertreibung der russischen Unterthanen und Kaufleute aus allen der ottomannischen Herrschaft unterworfenen Gebietstheilen. „Die beiden Reiche gestatten den Kaufleuten, sich auf ihrem Gebiete so lange aufzuhalten, als ihr Interesse es erheischen wird.“ (Art. 11.) des Vertrages von Kainardjé.) „Es soll jedem russischen Kaufmann gestattet seyn, in den Staaten der Pforte so lange, als der Vortheil seines Handels es verlangen möchte, unter dem Schuze seiner Regierung zu reisen, zu verweilen oder zu verbleiben.“ (Art. 1. des Handelsvertrages von 1783.) „Die hohe Pforte verspricht, die russischen Kaufleute, Schifspatrone und alle russischen Unterthanen überhaupt die durch die zwischen beiden Reichen bestehenden Verträge ausdrüklich stipulirten Vortheile, Vorrechte und vollkommene Handelsfreiheit genießen zu lassen.“ (Art. 7. der Konvention von Akjerman.) Nachdem die Pforte alle Privilegien der russischen Unterthanen, des russischen Handels und der russischen Flagge vernichtet hatte, versprach sie den dritten Theil des Preises, wozu sie die in Beschlag genommenen Ladungen selbst abgeschäzt hatte, sogleich zu bezahlen, und den Rest später zu berichtigen; sie veranlaßte aber sofort eine Umprägung ihrer Münzen, und diejenigen, welche hierauf in Umlauf gesezt wurden, waren von einem solchen Gehalte, daß ihr Werth um 30 Proz. geringer war.

Nächst diesen Thatsachen wird das russische Kabinet noch einige erwähnen, welche auf die lezten Verhandlungen zwischen Rußland und der Pforte Bezug haben. Im Jahre 1821, als die Pforte dem Kaiser Alexander, glorreichen Andenkens, die gewichtigsten Gründe zu Beschwerden gab, als ein Bruch zwischen beiden Staaten nahe bevorzustehen schien, erklärte Persien der Türkei den Krieg. Weit entfernt, aus einem Ereignisse, welches seinem Interesse so günstig werden konnte, Nuzen zu ziehen, weit entfernt, Persien zu unterstüzen oder aufzumuntern, gab Rußland zu erkennen, daß es nicht nur die Feindseligkeiten nicht erregt habe, sondern, daß es deren baldige Beendigung wünsche. Im Jahre 1828 sollten glükliche Unterhandlungen den Hof von Teheran mit dem von St. Petersburg versöhnen, als die Türkei Persien durch Vermittelung des Pascha's von Van benachrichtigte, daß der Ausbruch eines Krieges zwischen der Türkei und Rußland bevorstehe, leztere Macht aufforderte, einen Vertrag mit uns nicht abzuschließen und ihr eine Sendung von ottomannischen Truppen ankündigte. Zwei andere Pascha's, die von Kars und von Akhalzikh, sind, weil sie lange vor der Bekanntmachung des Hatti-Sherifs mit dem Oberbefehlshaber des russischen Heeres ein gutes Vernehmen unterhalten hatten, vor Kurzem abgesezt worden. Wir bemerken noch, daß, während die Pforte Rußland beschuldigt, der erklärte Feind des Islams zu seyn, Millionen von Muselmännern mitten in den Staaten des Kaisers öffentlich und ungestört sich zum Glauben ihrer Väter bekennen. Kein Hinderniß beschränkt für sie diese Freiheit, keine Anordnung stört sie in der Ausübung aller ihrer Religionsgebräuche. Auch wird es nicht unnöthig seyn, das vom Großwessier unterm 12. Dezember v. J. an den Grafen von Nesselrode erlassene Schreiben, und die, auf Befehl des Kaisers vom Vicekanzler hierauf ertheilte Antwort, nachstehend mitzutheilen. Das Erstere dieser Dokumente zeigt, wie die Pforte uns die Versicherung ihrer friedfertigen Gesinnungen in demselben Augenblike ertheilte, wo sie den Hatti-Sherif vom 20. Dezember publizirte; und das Zweite, wie Rußland, wiewol genöthigt der Pforte den Krieg zu erklären, ihr die Mittel an die Hand gibt, die Dauer desselben durch eine schnelle Wiederherstellung des Friedens abzukürzen.

Wörtliche Uebersezung eines Schreibens des Großwessirs an den Grafen v. Nesselrode, vom 23 des Mondes Djemaziulevel 1243 (den 30 November [12 Dezember] 1827). Unser sehr erhabener und sehr geneigter

Digitized by Google

Freund! Indem wir unsere Wünsche für die Erhaltung Ihrer Gesundheit und das Fortbestehen freundschaftlichen Gesinnungen zu erkennen geben, bemerken wir, daß in Folge der zwischen der hohen Pforte und dem russischen Hofe glüklich abgeschlossenen Konvention von Akjerman, wodurch die Verhältnisse einer gegenseitigen Freundschaft noch mehr befestigt worden sind, der sehr edle Ribeaupierre, welcher in der Eigenschaft als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des kaiserlichen Hofes nach Konstantinopel gekommen war, Seiner Hoheit dem Sultan in einer feierlichen Audienz mit dem gewöhnlichen Ceremoniel das Schreiben Sr. Maj. des Kaisers überreicht und dem hohen Wessieramte sein Beglaubigungsschreiben übergeben hat; indem er bei dieser Gelegenheit auf das Wohlwollendste mit aller Achtung und allen Ehrenbezeugungen, welche die gegenseitig bestehenden freundschaftlichen und friedfertigen Gesinnungen erfordern, empfangen ward. Gleichzeitig mit der Erfüllung dieser Förmlichkeiten beschäftigte man sich mit der Sorge, alle, auf die Verabredungen der geschlossenen Verträge Bezug habenden laufenden Geschäfte auf angemessene Weise zu leiten, wie auch verschiedene andere Gegenstände zu ordnen. Während dessen wurden der hohen Pforte auf dringende Weise gewisse schädliche und den Verträgen fremde Vorschläge gemacht, in deren Rüksicht die ottomannische Pforte ihre auf Wahrheit und Rechtlichkeit gegründeten freimüthigen und aufrichtigen Antworten in wiederholten Mittheilungen und Besprechungen bekannt gemacht hat. Endlich hat sie den genannten Minister zu wiederholten malen ersucht und aufgefordert, dem kaiserlichen Hofe die starken Nothwendigkeitsgründe und die wahrhaften Entschuldigungsursachen, welche sie hierunter bestimmten, zu melden und die billigen Antworten, die von dort erfolgen würden, abzuwarten; allein dieser Minister hat wider alle Erwartung, ohne Rüksicht auf die Rechte der Regierungen und auf die Pflichten eines Repräsentanten, sich geweigert, den von der hohen Pforte angegebenen Gründen billiges Gehör zu leihen, und, indem er sich vorbereitete, Konstantinopel zu verlassen, ohne Beweggrund die Erlaubniß hiezu verlangt. Indeß ist es gewiß, daß, da die Ankunft und der Aufenthalt der Repräsentanten der befreundeten Mächte nur die Aufrechthaltung und Vollziehung der bestehenden Verträge zum Zwek hat, es gegen das Völkerrecht handeln heißt, wenn man dergleichen den Verträgen fremde Erörterungen beginnend, die Residenz verlassen will. Nach dieser Betrachtung ist endlich dem genannten Minister erklärt worden: daß, im Falle er von seinem Hofe autorisirt wäre, Konstantinopel auf diese Weise zu verlassen, er der hohen Pforte nur eine, den ihm vorgeschriebenen Beweggrund enthaltende, zum Beweisstük dienende Note zu überreichen habe, damit hierdurch die Förmlichkeit der gegenseitigen Rechte erfüllt würde; aber er hat auch dieses verweigert, so daß die Art seines Auftrages nicht von jedem Zweifel frei seyn konnte. Indem darauf die hohe Pforte ihrerseits sich genöthigt sah, einen Mittelweg zwischen der Alternative der Erlaubniß oder der Verweigerung einzuschlagen, so hat auf diese Art der genannte Minister von selbst Konstantinopel verlassen und sich weggegeben. In Folge dessen ist das gegenwärtige freundschaftliche Schreiben erlassen und abgeschikt worden, um Ihrer Excellenz diese Benachrichtigung zu ertheilen. Wenn Sie beim Empfange desselben erfahren werden, daß die hohe Pforte zu jeder Zeit keine andere Absicht und kein anderes Verlangen hat, als den Frieden und das gute Vernehmen aufrecht zu erhalten, und daß das in Rede stehende Ereigniß nur durch die Handlungsweise des genannten Ministers statt gehabt hat; so hoffen wir, daß Sie sich bei jeder Gelegenheit bemühen werden, die Pflichten der Freundschaft zu erfüllen.

Schreiben des Vicekanzlers, Grafen von Nesselrode an den Großwessir. — Sehr erhabener Großwessir! Ich habe das Schreiben, welches Ihre Erlaucht mir die Ehre erwiesen hat, am 12 December 1827 an mich zu richten, empfangen und dem Kaiser vorgelegt. Hätte mein erhabener Herr nicht eine Antwort aufschieben und der hohen Pforte Zeit lassen wollen, ihre beklagenswerthen Beschlüsse zu ändern, so würde ich Befehl erhalten haben, Ihrer Erlaucht noch an demselben Tage, wo Ihre Zuschrift an mich gelangt ist, zu antworten: das ottomannische Ministerium sey in großem Irrthum, wenn es glaube, daß das Betragen des russischen Gesandten zu Konstantinopel nicht durchaus und vollkommen von Seiner kais. Maj. gebilligt werde. Es könne der hohen Pforte nicht unbekannt seyn, daß Hr. von Ribeaupierre nicht aufgehört habe, in den Angelegenheiten Griechenlands nach den ausdrüklichen Befehlen seines Souveräns zu handeln, da sie die Verpflichtungen, welche in dieser Rüksicht alle Bestimmungen der drei Höfe leiten müßten, vor Augen, und der russische Gesandte officiell erklärt habe, daß er das Organ aller Absichten und Wünsche des Kaisers sey. Eben so wenig könne sich die hohe Pforte über die wahren Beweggründe der ihr für die Pacifikation Griechenlands gemachten Vorschläge täuschen, da ihr dargethan worden sey, daß nach deren Tendenz der für die Sicherheit des Handels und die Ruhe Europas unentbehrliche Friede sich in diesen Ländern auf Grundlagen feststellen würde, welche, weit entfernt der Integrität des ottomannischen Reiches Abbruch zu thun, und lediglich die Form seiner alten Rechte ändernd, ihm große politische Vortheile, Mittel für die innere Wohlfahrt und Geldentschädigungen für die wenig drükenden Zugeständnisse, welche sie machen würde, dargeboten hätten. Nachdem der russische Gesandte diese so mächtigen Betrachtungen in allen seinen Besprechungen mit den türkischen Ministern und in allen seinen amtlichen und vertraulichen Noten bereits entwikelt habe, sey er nicht verpflichtet gewesen, sie noch in einem neuen Amtsschreiben, welches man ohne Ursach, so wie ohne Zwek von ihm verlangt habe, darzuthun. Uebrigens waren ihm die Entschließungen und Gesinnungen Sr. kaiserl. Majestät bekannt; auch kannte er die stets abschläglichen Antworten der erhabenen Pforte. Er konnte daher nicht darein willigen, für den vorliegenden Fall auf Instruktionen zu warten, die er als völlig überflüssig betrachten mußte. In der Lage, worin die erhabene Pforte selbst ihn versezt hatte, blieb ihm nichts weiter übrig, als die Würde seines Hofes durch seine Abreise von Konstantinopel zu retten, zugleich aber der Regierung Seiner Hoheit einen nüzlichen Wink zu geben und ihr, durch die Entfernung verderblicher und leidenschaftlicher Rathschläge, Zeit zu lassen, über die sie umgebenden Gefahren nachzudenken. Der Kaiser hat mit tiefem Schmerze gesehen, daß die hohe Pforte, anstatt eine so offenbar freundschaftliche Politik gehörig zu würdigen, derselben vielmehr Handlungen entgegengestellt hat, die ihre Verträge mit Rußland null und nichtig machen, daß sie die Hauptbedingungen derselben verlezt, den Handel auf dem schwarzen Meere und die Unterthanen Sr. kaiserl. Maj. gleichzeitig angegriffen, und zulezt allen Muselmännern ihren festen Entschluß verkündigt hat, Gutes durch Böses zu vergelten, Krieg für Frieden zu bieten und feierliche Verträge niemals zu erfüllen. Ew. Erlaucht wird es, nach so vielen feindlichen und ungeachtet der Vorstellungen und der Sorge der mit Rußland befreundeten und verbündeten Höfe fortgesezten Maaßregeln nicht wundern zu vernehmen, daß ich beauftragt bin, auf Ihr Schreiben vom 12 Dec. 1827 durch Einreichung der beifolgenden Deklaration zu antworten. Dieser Deklaration folgt unmittelbar der Marsch der russischen Truppen, die der Kaiser, um seinen rechtmäßigen Beschwerden Abhülfe zu verschaffen, in die Staaten Seiner Hoheit hat einrüken lassen. Je lebhafter und aufrichtiger das peinliche Gefühl ist, das meinem erhabenen Souverän die Nothwendigkeit einflößt, zu Zwangsmitteln seine Zuflucht zu nehmen, um so angenehmer würde es ihm seyn, die Dauer derselben zu verkürzen, und wenn sich Bevollmächtigte Sr. Hoheit in dem Hauptquartiere des Ober-Befehlshabers der russischen Heere melden, so werden sie die beste Aufnahme finden, insofern die erhabene Pforte sie in der aufrichtigen Absicht schikt, die zwischen beiden Reichen bestandenen Verträge zu erneuern und wieder in Wirksamkeit treten zu lassen, den am 6 Juli 1827 zwischen Rußland, England und Frankreich stipulirten Verabredungen beizutreten, der Wiederkehr solcher Handlungen, die Seiner kaiserl. Majestät gerechten Anlaß zum Kriege geben, für immer vorzubeugen, und die, durch die Maaßregeln der ottomannischen Regierung herbeigeführten Verluste, so wie die Kriegskosten, die sich nur nach Maaßgabe der Verlängerung der Feindseligkeiten vermehren werden, zu ersezen. Der Kaiser würde zwar die militärischen Operationen, während der, alsdann

Digitized by Google

zu eröfnenden Unterhandlungen nicht einstellen können; aber er hält sich, bei seinen gemäßigten Absichten, überzeugt, daß sie bald zur Abschließung eines dauerhaften Friedens, dem Gegenstande seiner heißesten Wünsche, führen würden. Ich habe die Ehre zu seyn ꝛc. St. Petersburg, 14 (26) April 1828. (Gez.) Graf von Nesselrode.

Litterarische Anzeigen.

Prospectus.

CHARLES MARIE DE WEBER OEUVRES COMPLETS POUR LE PIANOFORTE SEUL EN DEUX VOLUMES;

enthaltend

dessen sämtliche Kompositionen für das *Pianoforte allein, in zwei Bänden, mit dessen wohlgetroffenem Porträt und fac simile.*

In farbigem Umschlage.

Wien bei M. J. Leidesdorf,

k. k. privil. Kunst- und Musikalienhändler, Kärnthnerstrafse No. 941.

Mehr noch als die Poesie, erblüht üppig wuchernd die Tonkunst aus den Keimen einer Periode des vorigen Jahrhunderts, die wir, wollen wir gerecht seyn, nur das goldne Zeitalter nennen dürfen. Mächtige Geister hatten das Innerste im eigentlichsten Wesen derselben erschaut, kräftige, nie veraltende Meister- und Musterbilder vor das Gemüth gestellt, und dadurch den Impuls zu kühnen Nachbildungen oder wenigstens zu einer allgemeinern Pflege des musikalischen Bildungstriebes gegeben. Allein, unser sich entschieden zum Encyclopädischen hinneigende Zeitgeist zog die Kultivirung des einzelnen Theiles der vollkommnern Behandlung des Ganzen, die blos technische Ausbildung des Spieles einzelner Instrumente dem Erfassen desselben in seinen Gesammtbeziehungen auf das Wesen der Musik vor. Ja, es wurden allmählig (selbst durch das Erscheinen vieler, dem allgemeinen Geschmake sich willig hingebenden, und nach bloſsem Virtuosen-Ruhm haschenden Talente angeregt) bloſse mechanische Kunstfertigkeit, verbunden mit einer affektirten Süſslichkeit so vorherrschend, daſs Instrumental-Spiel und Komposition, je mehr sie profanes Eigenthum Vieler wurden, beinahe alle ihre Intensität verloren, und nur wenigen Berufenen sich in ihren eigentlichen Bedeutungen offenbarten. — Mehr als irgend ein Instrument ist seiner Vielseitigkeit und Popularität wegen das Pianoforte der Gegenstand musikalischen Studiums geworden, aber leider findet auch gerade bei der Behandlung dieses Instrumentes die höchste technische Ausbildung auf der einen, und der gröſste Verlust an intensiver Kraft auf der andern Seite statt. Die Ursache hievon liegt wohl zum Theile in dem Mangel an solchen Kompositionen, die den Typus der modernen Kunstformen mit den höhern Postulaten der Kunst zu vereinen, und so den höhern Forderungen der leztern, wie jenen des herrschenden Zeitgeschmakes mit Berüksichtigung auf die vorgerükte mechanische Ausbildung zugleich zu entsprechen wissen, theils aber darin, daſs selbst schon vorhandene Meisterwerke dieser Art nicht nachdrüklich genug eingeführt und verbreitet werden. Wem nun daran, im Vereine mit allen Redlichen, gelegen ist, den Bemühungen unter uns lebender und schaffender Geister zu Hülfe zu kommen, und wie jene mit groſsen Mitteln auf's Allgemeine, so mit kleinern auf's Besondere wirkend, das Pianofortespiel auf eine unserm deutschen Vaterlande würdigere erhabenere Tendenz zurükzuführen, der fördere redlich, was er für förderlich hält, ohne sich durch Hindernisse in seinem edlen Vorhaben abschreken zu lassen.

Die Verlagshandlung, das Bedürfniſs gediegener, neuer Compositionen fühlend, und schon oft bemüht, durch die Auflage klassischer Werke sich stets würdig an die Sache des guten Geschmakes anzuschlieſsen, glaubt daher ein um die Klaviermusik höchst verdienstliches Werk zu unternehmen, wenn sie dieselbe mit einer vollständigen Sammlung der Original-Klavier-Kompositionen eines Mannes bereichert, dessen gröſsere Werke in der neuesten Zeit die Bewunderung eines ganzen Welttheiles umfassen, eines Mannes, um dessen leider nur kurzen Besiz uns noch die Nachwelt beneiden, und seinen Namen an der Seite der ersten Männer unserer Zeit im Pantheon deutscher Kunst aufbewahren wird. — Wen haben nicht die Klänge Karl Maria v. Weber's ergriffen und entzükt! — Wenn seine groſsartigen Tonschöpfungen an Wahrheit und Kraft den Gemälden eines Titian, an bezaubernder Lieblichkeit und originellem Colorit jenen eines Correggio zu vergleichen sind; wie gemüthlich einnehmend leben nicht auch zahlreiche Gesangweisen im stillen Kreise deutscher Familien, wie deren viele begeisternd im Munde deutscher Krieger fort! Dieses Mannes, (dessen vielseitiges Wirken, man möchte sagen, einen neuen Abschnitt in der deutschen Kunstgeschichte bezeichnen wird) Klavier-Kompositionen allein wären schon hinreichend gewesen, ihm einen vorzüglichen Plaz unter unsern würdigsten Meistern anzuweisen, zumahl — und was nicht unbemerkt bleiben darf — Weber den gröſsten Theil seiner Jugendzeit eigentlich nur dem Studium des Pianoforte und der klassischen Werke für dasselbe widmete, von welch leztern er begierig alle Vorzüge in sich aufzunehmen suchte. Allein seine kühne Erfindungsgabe lieſs ihn nicht dem schon Vorhandenen folgen, sondern verlieh seinem vollendeten Meisterspiele, wie seinen Kompositionen einen ganz originellen Charakter. Groſs und voll wahren Pathos sind seine Sonaten; welch ein hinreiſsender Melodienschwung bei dem bezauberndsten Harmonienwechsel! welch eine liebliche Cantilene neben den kräftigsten und imponirendsten Passagen! — Wie herrlich hat der Meister die Behandlung des *canto fermo* und die Kunst der thematischen Durchführung sich eigen zu machen gewuſst, und wie anmuthig läſst er diese Attribute des gediegenen Styles in seinen Säzen erscheinen! Wem sollten endlich die beiden charakteristischsten Vorzüge Weber's entgangen seyn, die, so zu sagen, den Zenith und Nadir seiner ganzen künstlerischen Strebungen auszumachen scheinen und auch in seinen Klavierwerken so glänzend vorherrschen. Das glükliche Durchschimmern irgend einer poetischen Idee und die bewunderungswürdige Reinheit und Schönheit einer beinahe architektonischen Form, diese Vorzüge sind es aber auch, die selbst seinen kleineren Klavier-Kompositionen, denen aber immer in Stoff und Form Eine Hauptidee zu Grunde liegt, einen unbeschreiblichen Zauber verliehen, und sie, gut vorgetragen, gleich seinen gröſseren zum Gegenstande eines wahren Kunstgenusses machen.

Wie in Allem meisterhaft, so ist er es auch in der Behandlung des technischen Theiles seiner Klavierwerke; und wenn auch hie und da selten Spannungen oder auſsergewöhnliche Selbstständigkeit der Finger im Vortrage des gebundenen Spieles gefordert werden, so sind doch alle Säze fingerrecht und die mitunter ansehnlichen Schwierigkeiten voll innerer Bedeutung, jedem geübteren Spieler zugänglich und äuſserst belohnend.

Vollständige Auflagen groſser Meister gewähren mannigfache, kaum zu denkende Vortheile. Indem sie uns in den Stand setzen, sie, von den schwanken aber desto üppigern Ergieſsungen ihrer jugendlichen Phantasie angefangen durch alle Kunststufen bis zu den Werken des geläutertesten Ideenganges und der geregeltesten Einbildungskraft hin als Erzeugnisse des reifen männlichen Alters zu begleiten, machen sie uns gleichsam zu Zeugen ihrer periodischen Ent-

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 137. 16 Mai 1828.

Portugal.

Der engliſche Courier vom 7 Mai enthält folgende Nachrichten aus Liſſabon bis zum 25 und 26 April. „Am 24 April, dem Geburtstage der Mutter des Don Miguel, ward ein großes Lever im Pallaſte Ajuda gehalten, wohin ſich der Senat von Liſſabon begab, und Don Miguel eine Vorſtellung überreichte. Man kennt den Inhalt dieſer Adreſſe nicht, die nicht öffentlich bekannt gemacht ward, glaubt aber allgemein, er ſey darin aufgefordert worden, die königliche Würde anzunehmen. Abends fand eine faſt allgemeine Illumination ſtatt. In der Oper ward die königliche Hymne dreimal geſungen, in der Vorausſezung, der Prinz habe die Einladung des Senats angenommen. Am andern Tage erſchien folgendes Dekret in der Hofzeitung, als Antwort auf die Adreſſe des Senats: „Nach Empfang der Vorſtellung, die mir heute durch den Senat von Liſſabon, in ſeiner Eigenſchaft als Repräſentant dieſer edlen und immer loyalen Stadt, überreicht ward, geruhe ich zu antworten, daß meine eigene Würde und die Ehre der portugieſiſchen Nation erfordern, daß ſo wichtige Angelegenheiten, wie diejenigen ſind, die den Inhalt der beſagten Adreſſe ausmachen, auf dem geſezlichen Wege, der durch die Grundgeſeze der Monarchie beſtimmt iſt, und nicht auf die tumultuariſche Weiſe, die leider im Jahre 1820 ſtatt gefunden, vorgenommen werden. Ich bin überzeugt, daß der Senat und die ehrenwerthen Einwohner dieſer Stadt, die mir öfters Vorſtellungen ſolchen Inhalts gemacht haben, wie ſie allein ſich für ſie ſchiken, der Welt und der Nachwelt ein anderes Beiſpiel ihrer Treue dadurch geben werden, daß ſie in ihren Wohnungen ruhig die weitern Maaßregeln erwarten, die zu befehlen nur Mir allein zukommt. Pallaſt Ajuda, den 25 April 1828.“ — In dieſem Dekrete nimmt Don Miguel den Titel des Prinzen-Regenten nicht an, und obſchon er ſich in allgemeinen Ausdrüken in Betref der wichtigen Gegenſtände der Adreſſe des Senats erklärt, ſo ſezt er doch hinzu: ſie müßten nach der in den Grundgeſezen der Monarchie beſtimmten geſezlichen Art geleitet werden. Ein ſo verdächtiges Verfahren und eine ſolche Sprache rechtfertigen unſern Verdacht, daß Don Miguel entſchloſſen ſey, auf ſeinem verrätheriſchen Vorhaben, ſich zum König ausrufen zu laſſen, zu beharren. Hätte die Adreſſe des Senats ein bloßes Kompliment enthalten, ſo würde Don Miguel in ſeiner Eigenſchaft als Regent gedankt haben. Nun ſagt er aber, ſie ſollten warten, damit ihm Adreſſen in Menge von allen Seiten zukämen. In mehrern Städten iſt er bereits ausgerufen, und dieſe haben Deputationen an ihn geſchikt. Sir F. Lamb ward auf dem Wege zum Pallaſte vom Pöbel mit dem Geſchrei verfolgt: „Es lebe der abſolute König, Don Miguel!“ Man ſagt, Don Miguel habe durch ſeinen Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten Cirkularien an die Geſandten erlaſſen, worin er die genannten Vorfälle desavouirt und ſeinen Entſchluß verkündet hätte, die Konſtitution aufrecht zu erhalten. Warum iſt aber ſein Dekret unter einer Form erlaſſen, die nur Eine Folgerung geſtattet? Hat der Senat die Beibehaltung der Konſtitution verlangt? Warum hat man in lezterem Fall deſſen Adreſſe nicht bekannt gemacht?“

Großbritannien.

London, 8 Mai. Konſol. 3Proz. 85¼; ruſſiſche Fonds 89; braſiliſche 58; portugieſiſche (auf das Gerücht, daß die nächſte Dividende nicht bezahlt werden würde) 55½.

Man ſprach auf der Börſe von einer Anleihe von 7 Mill. Pf. St., welche die engliſche Regierung beabſichtige. Auch waren angeblich Wetten geſchloſſen worden, daß bis zum 1 Mai 1829 Krieg zwiſchen England und Frankreich ausgebrochen ſeyn würde.

Am 8 Mai Abends ſollte im Unterhauſe die Emanzipation der Katholiken durch Sir Francis Burdett und Hrn. Brougham in Antrag gebracht werden. Man ſah einer ſehr zahlreichen Verſammlung, und einer ſehr lebhaften Debatte entgegen.

London, 7 Mai. Die neueſten Berichte aus Panama reichen bis zum 1 März. Das Departement Iſtmo gehört zu den freieſten in Columbien, und hat dem zufolge ſolche Abgeordnete zur Konvention von Ocanna gewählt, welche entſchieden gegen jede Uebertragung einer ſtärkern Macht an den Präſidenten der Republik geſtimmt ſind, als die Verfaſſung ihm bisher gewährte. Die meiſten Departemente, wo die Seeſtädte eine vorherrſchende Stimme haben, ſind aus leicht erklärbaren Gründen derſelben Meynung zugethan. Als Beweis, wie ſehr ſchon in den neuen Republiken der Staatsmann von der öffentlichen Meynung ſich abhängig zu fühlen beginnt, mag der Umſtand dienen, daß Einer der Deputirten des Iſthmus, der Senator Vallarino, zwei vom Sekretair des Senats zu Bogota, Vargas Tejada, unterſchriebene Certifikate bei der Bewerbung um die Würde eines Abgeordneten beizubringen für gut fand, worin ſein untadelhaftes öffentliches Benehmen mit einfachen Worten beglaubigt wird. Noch mehr zeigt folgender am 29 Febr. d. J. von der Munizipalität von Panama erlaſſener Aufruf die Eiferſucht der Parteien in dem Kampfe um Erhaltung oder Beſchränkung republikaniſcher Freiheit. Der Aufruf einer Militairperſon an das Publikum ſcheint die Veranlaſſung zu dieſer Proklamation geweſen zu ſeyn, die folgen-

Digitized by Google

dermaaßen lautet: „Die Munizipalität vom Kanton Panama, an die Columbianer des Isthmus. Bürger! Ein heuchlerischer Freund der Militairklasse und ein Feind der freien Institutionen hat die Freiheit der Presse gemißbraucht, um unser Leben und unser Eigenthum durch Feuer und Schwert in Gefahr zu bringen. Soldaten! Dieser Mensch hat euch durch Vorwände die nicht bestehen, zur Empörung und zum Bürgerkriege angereizt. Was beabsichtigt dieser „Freund des Militairs“ in seiner mordbrennerischen Schrift? Die Versammlung der großen Nationalkonvention zu hintertreiben? Dis heißt, die Anarchie ins Leben rufen. Dem unbewafneten Theile der Republik den Krieg anzukündigen? Dis würde ein Brudermord seyn. Darauf hinzuarbeiten, daß das Heer sich zu einem gesezgebenden Körper aufwerfe, und daß durch dasselbe der Nation Geseze vorgeschrieben werden? Dis würde die schamloseste Usurpation der Souverainetät seyn. Bürger! Bei einem konstitutionellen Volke gibt es keine andere Richtschnur als die Geseze, und keine andere Hülfsmittel als freie Grundsäze. Bleibt diesen getreu, und ihr werdet durch die Gewalt der Tyrannei nicht unterjocht werden können. Soldaten! Die Heere der Freiheit dürfen sich durch das furchtbare Verbrechen des Vaterlandsmordes der Infamie nicht preis geben; statt den Tod unter die Unterdrüker zu bringen, kehren sie nun die Waffen gegen freie Männer! Panama, den 29 Febr. 1828. Unterzeichnet vom Präsidenten Perez de Ochoa y Sevillano, und von dreizehn Mitgliedern der Munizipalität.“ So hoch aber auch dieser Parteigeist gestiegen ist, so vernachläßigt man doch auch nicht wirkliche praktische Verbesserungen. So zeigte die Munizipalität offiziell an, daß sie mit Sanktion des Intendanten beschlossen, eine Landstraße von Panama nach Porto Bello anzulegen, und diese Unternehmung dem Obristen Espinar anzuvertrauen. Mehrere tausend Piaster wurden hierzu aus der Agrikulturkasse angewiesen, und am 15 Febr. begannen 50 Mann mit den Arbeiten. Daß schon die Vollendung dieser Straße von dem größten Nuzen für den Handel und industrielle Thätigkeit des Isthmus seyn wird, sezen die dortigen öffentlichen Blätter genugsam aus einander. Ein anderer Fortschritt ist die Errichtung eines Lehrkurses für Philosophie und Mathematik. So schaft sich allmählich die Wissenschaft einen erweiterten Wirkungskreis, und wir vernehmen schon laute Stimmen, daß auch in Südamerika allgemeine Glaubensfreiheit eingeführt werden müsse. — Bolivia soll die bolivarsche Verfassung verworfen, und die Konstitution Columbiens als Basis angenommen und beschworen haben. Diese Nachricht bedarf jedoch noch der Bestätigung. Die Zinsen der innern Schuld Columbiens sind nunmehr abgetragen, was viel zur Herbeiführung von Zufriedenheit beitrug. Bolivar wollte am 7 März Bogota verlassen, und den nordöstlichen Theil Columbiens, als Angostura, Cumana rc. besuchen; er scheint bei dem Zusammentritt der großen Konvention nicht persönlich gegenwärtig seyn zu wollen. In seiner Abwesenheit wird ein Rath der Minister (nicht der Vicepräsident Santander) die Leitung der Geschäfte haben. Der Staatssekretair des Innern, Restrepo, als der älteste, ist Präsident dieses Raths, die übrigen Mitglieder sind der Finanzminister Sanco; Dr. Vergara, Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten, und General Urdanetta. Man hofte, daß die Zwistigkeiten mit Peru gütlich beigelegt werden dürften; zur Unterhandlung über die streitigen Punkte war bereits ein Peru'scher Abgesandte in Bogota angekommen. Bolivar ließ ihn jedoch nicht vor sich, sondern verwies ihn an den Staatssekretair fürs Auswärtige.

Frankreich.

Paris, 10 Mai. Konsol. 5Proz. 105; 3Proz. 70, 10; Falconnet 76, 25.

Der König wallfahrtete am 10 Mai Morgens auf den Kalvarienberg.

Das Journal des Debats widerruft seine neuliche Nachricht, daß ein aus Pampeluna nach Frankreich abziehendes Bataillon vom Pöbel insultirt worden sey.

Der Courrier français bemerkt tadelnd, daß seit einigen Tagen 40 bis 50 Deputirte vom linken Centrum stets mit den Ministern gestimmt hätten.

Deutschland.

Folgendes ist ein Auszug des Protokolls der deutschen Bundesversammlung in der Sizung vom 1 Mai. Der k. k. präsidirende Hr. Gesandte, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, zeigt an: Der kaiserl. russische wirkliche Hr. Geheimerath und bei dem durchlauchtigsten deutschen Bunde akkreditirte außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Frhr. v. Anstett, habe am 19 v. M. an den damals substituirten präsidirenden Gesandten, Hrn. v. Stralenheim, eine Note erlassen, mit welcher dem durchlauchtigsten deutschen Bunde das Manifest Sr. russisch-kaiserlichen Majestät vom 21 März (2 April) d. J. und der zwischen Rußland und Persien am 10/22 Febr. 1828 abgeschlossene Friedensvertrag mitgetheilt werde. Der substituirte präsidirende Hr. Gesandte habe diese Note zur Kenntniß der hohen Bundestagsgesandtschaften gebracht und dem Hrn. Gesandten, Frhrn. v. Anstett, hievon vorläufige Eröfnung gemacht. Der k. k. präsidirende Hr. Gesandte übergab hierauf die Note, welche mit ihren Anlagen samt der vorläufigen Antwort diesem Protokolle angefügt wurde, und schlug vor, in welcher Art dieselbe Namens des durchlauchtigsten deutschen Bundes zu beantworten sey. Der Entwurf der Antwortsnote wurde verlesen, und demselben von sämtlichen Gesandtschaften einhellig beigestimmt, daher Beschluß: die von dem Präsidium vorgelegte Antwort Namens des durchlauchtigsten deutschen Bundes zu erlassen und diesem Protokolle anzufügen. Die in französischer Sprache abgefaßte Note Sr. Exc. des Hrn. Baron v. Anstett lautet übersezt wie folgt: „Der Unterzeichnete, wirklicher Geheimerath Sr. Majestät des Kaisers aller Reussen, auch Allerhöchstdessen außerordentlicher Gesandte und bevollmächtigter Minister bei dem durchlauchtigsten deutschen Bunde, ist beauftragt, das Manifest, erlassen bei Gelegenheit des Friedensabschlusses mit Persien, und ein Exemplar des Traktats selbst, der am 10/22 Febr. d. J. zu Turkmantchai zu Stande gekommen, dem besagten Bunde, durch die hohe Bundesversammlung, als dessen Organ, zur Kenntniß zu bringen. Diese Aktenstüke befinden sich hier angeschlossen in einem außerordentlichen und offiziellen Supplement des St. Petersburger Journals. So ist durch einen ehrenvollen Vertrag ein Krieg beendigt worden, der Rußland durch einen plözlichen Einfall und in dem Augenblik erklärt worden war, wo seine Verhältnisse mit Persien alle Zeichen

Digitized by Google

gegenseitiger Freundschaft und Vertrauen trugen. Jezt sichert der Traktat von Turkmantchai Rußland eine natürliche genau bestimmte Gränze, bezeichnet durch den Lauf eines Flusses und somit nicht mehr geeignet, Anlaß zu Erörterungen zu geben. Derselbe Vertrag hat Persien die unvermeidlichen Folgen eines ungerechten Angrifs fühlen lassen; — er hat demselben die Verbindlichkeit aufgelegt, Entschädigung zu leisten für die Kosten eines Krieges, der sein Werk war; — er bietet überdem die genügendsten Gewährschaften für die Zukunft dar, um so mehr, als auch die Handelsverhältnisse zwischen beiden Staaten zu gleicher Zeit nach den gegenseitigen Interessen geordnet worden sind; — und so eröfnet er unter allen Beziehungen die Aussicht auf einen festen und dauerhaften Frieden, den vornehmsten der Wünsche Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus I. Nichts würde für Rußland leichter gewesen seyn, als bei den Unterhandlungen mit Persien weit grössere Vortheile zu erlangen; — aber, wenn auf der einen Seite die Tapferkeit der Truppen Rußlands Waffen mit neuem Ruhme gekrönt hat, so wollte der Kaiser auf der andern Seite, daß Seine Politik den einer beharrlichen Mäßigung behaupten solle. Dis wird das unwandelbare System Sr. kaiserlichen Majestät unter allen Konjunkturen, worin sich Allerhöchstdieselben befinden dürften, bleiben, und der Unterzeichnete ist förmlich ermächtigt, die desfallsige Versicherung zu wiederholen. Es ist ihm nicht erlaubt, an der Aufnahme zu zweifeln, welche der gegenwärtigen Mittheilung zu Theil werden wird, und die offenen und freundschaftlichen Beziehungen, welche Se. Majestät der Kaiser aller Reußen unausgesezt mit dem durchlauchtigsten deutschen Bunde unterhalten hat, lassen den Unterzeichneten hoffen, er werde bald entsprechende Gesinnungsäusserungen seinem Hofe zu übermachen haben. Es bleibt daher dem Unterzeichneten nichts übrig, als den hannöverischen Minister, Hrn. Baron v. Stralenheim, substituirten Präsidenten der hohen Bundesversammlung, zu ersuchen, gegenwärtiges Offizialschreiben ohne Zeitverlust zu deren Kenntniß bringen zu wollen. Er benuzt übrigens diese Gelegenheit, um dem Hrn. Baron v. Stralenheim den Ausdruk seiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuen. (Unterz.:) v. Anstett." — Antwortnote. „Der unterzeichnete k. k. wirkliche Geheimerath und präsidirende Gesandte des deutschen Bundestags hat die Ehre gehabt, der hohen Bundesversammlung in der heutigen Sizung — der ersten nach der statt gefundenen vierwöchentlichen Vertagung — das Schreiben Sr. Exc. des kaiserl. russischen wirklichen Hrn. Geheimenraths, ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers am durchlauchtigsten deutschen Bunde, Frhrn. v. Anstett, vom 19 v. M. vorzulegen. Die deutsche Bundesversammlung hat mit dem lebhaftesten Interesse von dem Manifeste Kenntniß genommen, welches Se. russisch kaiserliche Majestät bei Gelegenheit des Friedensvertrages mit Persien zu erlassen geruhten, und dieselbe Aufmerksamkeit dem dieser Versammlung mitgetheilten Friedenstraktate gewidmet. Der deutsche Bund, ein Bund des Friedens und der Eintracht, gestiftet zu Bewahrung der Unabhängigkeit und Unverlezbarkeit der souverainen Fürsten und freien Städte Deutschlands, kan nur den aufrichtigsten Antheil an einem Ereignisse nehmen, durch welches Se. Maj. der Kaiser von Rußland den Frieden Ihres Reiches mit einem benachbarten Staate auf eine so ehrenvolle als Dauer versprechende Weise zu sichern wußten. Die freundschaftlichen Verhältnisse, welche mit Sr. kais. russischen Majestät fortwährend zu unterhalten sich der deutsche Bund zur angelegentlichsten Aufgabe machen wird, bürgen für die Aufrichtigkeit dieser Gesinnungen, und der Unterzeichnete ist beauftragt, Sr. Excellenz dem wirklichen Geheimenrath, Frhrn. v. Anstett, den Ausdruk derselben mit dem Ersuchen zu übermachen, solche zur Kenntniß Sr. Maj. des Kaisers bringen zu wollen. Der Unterzeichnete benuzt diese Gelegenheit, Sr. Excellenz die Versicherung ausgezeichnetster Hochachtung zu erneuern. (Unterz.) Frhr. v. Münch-Bellinghausen."

Schweden.

* Stockholm, 2 Mai. Ein über Schoonen zu uns gelangtes (doch wohl noch sehr der Bestätigung bedürfendes) Gerücht ist der allgemeine Gegenstand der Unterhaltung in den hiesigen Zirkeln; es besagt, der König von Dänemark wolle nächsten Oktober freiwillig seinem Volke unter angemessenen Modifikationen eine der norwegischen ähnliche Konstitution verleihen. Sollte diese Nachricht wahr seyn, so wäre der zu ihrer Verwirklichung gewählte Zeitpunkt nicht weniger merkwürdig als das Vorhaben selbst. Jedenfalls hat die Sache hier grosse Sensation erregt. — Seit der Abreise des Königs nach Norwegen müssen bei unserer Regentschaft wichtige Depeschen vom Auslande eingegangen seyn, indem sie damit drei ausserordentliche Kouriere an Se. Maj. abgesendet hat.

Türkei.

†† Bucharest, 4 Mai. Mit dem 7 d. M. wird dem Vernehmen nach die Okkupation der Fürstenthümer durch die Russen anfangen, und die Hospodare, die von der Pforte den Befehl erhalten haben, sich bei Annäherung der russischen Armee auf türkisches Gebiet, und nicht, wie es ihr Wunsch gewesen seyn soll, auf östreichisches zurük zu ziehen, werden sich wahrscheinlich nach Konstantinopel begeben. Graf Pahlen, der zum Civilgouverneur der Fürstenthümer ernannt ist, wird seine Residenz vorerst in Jassy nehmen, und sich erst später nach Bucharest begeben. Der russische Kaiser wird bis zum 24 Mai in Jassy erwartet, wohin alle Meldungen gemacht werden müssen, und sich auch alle Personen zu verfügen haben, die den Monarchen zu sprechen wünschen. Graf Wittgenstein kommandirt die Armee en Chef, Graf Woronzow den einen Flügel, und Graf Peter Pahlen, Bruder des Civilgouverneurs der Fürstenthümer, die gesamte Kavallerie. Die Türken betreiben die Kriegsanstalten zwar mit Eifer, aber sie dürften den überlegenen Streitkräften der Russen schwerlich gewachsen seyn. Man hegt daher hier und bei der russischen Armee die Ueberzeugung, daß der Krieg mit Einem Feldzuge beendigt seyn, und die Türken schnell sich zur Nachgiebigkeit entschliessen werden. Das in Konstantinopel entworfene Manifest, dessen Inhalt man schon kennen will, dürfte jedoch eine grössere Idee von den Vertheidigungsmitteln der Türken geben. Es soll keine geringere Absichten aussprechen, als die Christenheit, die es wagt, den Islamismus anzugreifen, und die unter den russischen Fahnen auf türkischen Boden eindringt, in ihre Gränzen zurükzuwerfen, und mit dem Schwerte in der Hand die lästigen Bedingungen zu lösen, die man seit einer Reihe von Jahren unter verschiedenen Vorwänden und Formen der hohen Pforte abgedrungen hat. Jeder Muselmann soll eilen, unter

Digitized by Google

die Fahne des Propheten zu treten, und mit starkem Arme die heilige Religion zu vertheidigen; die Brust eines jeden Muselmannes soll ein Bollwerk für dieselbe werden, und der Untergang jener gehaßten Russen kan nicht zweifelhaft seyn. Die Pforte soll in ihrem Manifeste von den ihr zugefügten Beleidigungen und Beeinträchtigungen sprechen, und den Traktat von Akjerman als einen ihr aufgedrungenen Akt darstellen. Die türkischen Festungen, welche zur Zeit der Akjerman'schen Konferenzen von den Russen gegen alles Recht zurük behalten worden, seyen Beweise der Habsucht dieser gefährlichen Nachbarn, die jedoch der Muth der Ottomannen zu bändigen wissen werde.

† Semlin, 7 Mai. In das Königreich Servien sollen nun türkische Truppen eingerükt seyn. Die Zahl derselben, außer den Besazungen der Festungen, soll sich jezt auf 20,000 Mann belaufen. Der Pascha, der den Oberbefehl über die türkischen Truppen in Bosnien hat, ist zum Pascha von Silistria ernannt, und hat den Oberbefehl über die Donauarmee erhalten. Es ist ihm aufgetragen, sich unverzüglich zu seiner neuen Bestimmung zu begeben, und alle streitfähige Mannschaft aus Bosnien mit sich zu nehmen. Die Haustruppen aller Pascha's in Europa sollen in ein eigenes Korps formirt, und einem besondern Anführer untergeben werden.

** Corfu, 23 April. Durch die englische Korvette Rattlesnake, von Malta in sechs Tagen kommend, haben wir die Nachricht erhalten, daß die russischen, daselbst vor Anker gelegenen Kriegsschiffe sich nach dem Archipel unter Segel gesezt haben. — Der Seraskier Reschid Pascha ist am 10 d. zu Prevesa eingetroffen. Gleich nach seiner Ankunft ließ er den englischen Generalkonsul Mayer zu sich bitten, und unterhielt sich sehr lange mit ihm. Eine am 7 d. M. zu Prevesa eingelaufene französische Goelette hatte Briefe für den Seraskier mitgebracht, auf welche der französische Vicekonsul zu Prevesa, Hr. Robert, am Tage nach der Ankunft des Seraskiers Antwort verlangte. Am 11 Morgens besichtigte Reschid Pascha die Festungswerke und Artillerievorräthe in Prevesa, welches schleunig in besten Vertheidigungsstand gesezt werden soll. Am 12 hat der Seraskier Prevesa verlassen, um sich nach Arta zu begeben; nach Karvassara (dem alten Ambrakia) werden von Prevesa aus viele Lebensmittel transportirt. — Die in Arta angekommenen griechischen Bischöfe, die Ueberbringer der Amnestie der Pforte, sind am 16 von da nach Griechenland abgegangen.

† Jonische Inseln. 27 April. Wir sind hier unterrichtet, daß der Krieg zwischen Rußland und der Pforte unvermeidlich sey, und daß die Feindseligkeiten zu Lande bereits angefangen haben dürften. Zugleich erfahren wir, daß die Konferenzen zu Corfu dennoch statt haben werden, daß Hr. v. Ribeaupierre täglich daselbst eintreffen kan, und daß Hr. Stratford-Canning spätestens bis zum 28 Mai mit seinen zwei Kollegen, dem Grafen Guilleminot und Marquis v. Ribeaupierre vereinigt seyn, und mit ihnen unverzüglich die Lage Griechenlands in Berathung ziehen wird. Auch sollen in London die Konferenzen zwischen Lord Dudley, Fürst Lieven und Graf Polignac wieder eröfnet, und von da aus die künftigen Verhältnisse Griechenlands bestimmt werden. Es ist nicht unmöglich, daß die drei dem Londoner Traktate beigetretenen Mächte in Kurzem Konsuln bei der griechischen Regierung ernennen, obgleich, wie es allgemein heißt, die Pforte die Suzerainetät über Griechenland behalten wird, wodurch die politische Stellung Griechenlands jener der Fürstenthümer Moldau und Wallachei ähnlich würde. Die Eskadren der drei Mächte, die sich bei Navarin vereinigen werden, um die Blokade von Morea gegen die Aegyptier zu handhaben, dürften unter diesen Umständen gleichlautende Instruktionen erhalten. Von einer Sperre der Dardanellen scheint keine Rede mehr zu seyn, und selbst die russische Marine im mittelländischen Meere dürfte sich fürs Erste darauf beschränken, zur Pacifikation Griechenlands mitzuwirken, und den russischen Unterthanen in den türkischen Provinzen Schuz zu bringen. Ob jedoch später, wenn die russische Landmacht gegen Konstantinopel vordringen sollte, und ihre Operationen soweit vorgeschritten sind, daß eine Berührung mit dem Archipel, oder wenigstens mit dem Meere von Marmora statt finden kan, Graf Heiden nicht von dieser Seite die Dardanellen angreifen wird, während eine russische Eskadre von dem schwarzen Meere aus vor dem Bosphorus erscheint, ist hier eben so wenig bekannt, als die wahre Absicht des Vicekönigs von Aegypten hinsichtlich der Räumung Morea's und seiner Theilnahme an dem Kriege zwischen Rußland und der Pforte. Mehemed Ali, der besser als Jemand die Kräfte der Pforte kennt, kan sich über den Ausgang des Kampfes nicht täuschen, und muß von den Gefahren überzeugt seyn, die das türkische Reich bedrohen. Man sollte also kaum glauben, daß er nach dem unglüklichen Ereignisse von Navarin noch große Lust haben wird, sich der Pforte aufzuopfern.

** Triest, 8 Mai. Heute sind Schiffe in 32 Tagen von Smyrna, in 15 von Zante, in 33 von Maina, in 21 von Modon, in 21 von Alexandrien hier eingelaufen. Auf der Rhede von Zante war der russische Admiral Graf Heyden mit einem Linienschiffe von Malta angekommen. Außerhalb Modon und Navarin, so wie zwischen Sapienza und Stanfani, kreuzen mehrere alliirte Kriegsschiffe, welche zwei mit Lebensmitteln nach Navarin bestimmte Fahrzeuge zurükwiesen, dem von Modon hieher gekommenen Kapitain das Auslaufen nur erlaubten, weil er keine Fracht hatte. Ibrahim Pascha stand mit seinen Truppen noch bei Modon und schien sich keineswegs zur Abreise vorzubereiten. — In Alexandrien war Alles ruhig. Die ägyptische Flotte war ausgerüstet, hatte aber keinen Befehl zur Abfahrt. Dagegen war die algierische Division nach Hause gesegelt. — Alle nach Alexandrien gekommenen Schiffe fanden zu sehr guter Bezahlung Ladungen nach Triest. — Wir haben hier Briefe aus Konstantinopel bis zum 12, und aus Odessa bis zum 25 April. Sie erzählen, eine im schwarzen Meer kreuzende russische Fregatte habe in der Nähe von Varna ein Boot ans Land geschikt, um Wasser einzunehmen; dieses Boot sey aber von den Türken angefallen worden, worauf die Fregatte sich dem am Ufer gelegenen Fort genähert und es durch Kanonenfeuer zerstört habe. Diese Nachricht scheint doch noch nicht ganz verbürgt. Uebrigens erwartete man zu Odessa mit jedem Augenblik den Ausbruch des Krieges. Die Regierung miethete fortwährend mehr Schiffe zum Transport von Truppen. Die Türken ließen keine Schiffe bei Konstantinopel mehr vorbeipassiren.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Nachrichten aus griechischen Zeitungen.

(Fortsezung.)

Das Blatt vom 15 (27) Febr. beginnt mit einer Verordnung über Bildung, Verpflegung und Bezahlung des Heeres. „Da es nothwendig ist, daß die bewafnete Macht sich ohne Verzug in Bewegung seze, und damit sowol die möglichste Ordnung zur Erreichung der Zweke des Kriegs hergestellt, als auch gegen die Beeinträchtigung des Kriegers Vorsehung getroffen werde, welcher gegen das Vaterland seine Schuldigkeit thut, wird provisorisch verordnet u. s. w. Die beweglichen Heerhaufen werden so fort in Chiliarchien (Schaaren zu 1000) eingetheilt, deren jede aus 1125 Mann besteht, nemlich dem Anführer über tausend (χιλίαρχος) zwei über fünfhundert, die unter dem Chiliarchen stehn, zehn über hundert, welche je zu fünf unter den vorhergehenden stehn, und so herab vierzig über 25 Mann, je zu zwei unter den vorigen, achtzig je über 12, 160 je über 5, 800 Soldaten je zu fünf unter diesen Pentarchen. Dazu ein Waffenträger (ὑπασπιστής Zeugmeister?) ein Schreiber, ein Arzt, ein Priester, ein Schazmeister, ein Pfleger (φροντιστής), zwei Fahnenträger, zwei Trompeter oder Pauker." Hierauf Bestimmungen über Nahrung, und das zu ihrer Herbeischaffung nöthige Geld (καθημερινὸν σιτηρέσιον), welches täglich, und Sold, der monatlich bezahlt wird, der Chiliarch 260 Grosia (Piaster), der Soldat 25 Grosia den Monat, die andern nach Verhältniß. Rüksichtlich der Verleihung der Stellen wird bestimmt, daß die Anführer über 5 und 10 vom Chiliarchen, die höhern von der Regierung ernannt werden auf Vorschlag des Obergenerals. Hierauf folgen die schon in das Einzelne gehenden Vorschriften über Aufsicht, Disziplin, Betragen im Quartier, auf dem Marsche, vor dem Feinde, und über Militairvergehn und Verbrechen, Strafen und Belohnungen meist nach dem in Europa geltenden Gebrauche und die Eidesformeln für Soldaten und Heerführer. Eid der Soldaten: „Ich schwöre beim Namen der heiligen und untheilbaren Dreieinigkeit, daß ich auch den lezten Tropfen meines Blutes vergießen will im Kampfe für unsern heiligen und rechten Glauben, und für die Freiheit des gemeinsamen Vaterlandes und zum Schirme seiner Geseze. Ich schwöre, daß ich den Befehlen Sr. Hoheit des Präsidenten (τοῦ ἐξοχωτάτου κυβερνήτου) und der Anführer, unter welche er mich stellen wird, gehorchen will," worauf noch in dieser Weise gutes Betragen, Enthaltung von Mord, Raub, Diebstahl, Verlezung und Ausreißen gelobt wird. — Hierauf folgen weitere Bestimmungen über die Nationalbank, mit welcher die Finanzverwaltung (ἡ ἐπὶ τῆς οἰκονομίας ἐπιτροπή) verbunden wird. 1) Die Verwaltungsbehörde der Finanzen hat es besonders mit den aus den öffentlichen (Staats-) Einnahmen sich ergebenden Summen zu thun: Die Rechnungsbücher aber führen ihre spezielle Bezeichnung. 2) Wenn die Kapitale aus den Staatseinnahmen gänzlich mangeln oder nicht zureichen sollten zur Erfüllung aller Anweisungen, die an die Administration ergehen, so hat die Verwaltungsbehörde die Erlaubniß, sie aus den Kapitalen der Bank zu ergänzen, indem sie auf die Administration die Schuld überträgt, nicht nur mit der geborgten Summe, sondern auch mit den Zinsen zu 8 Proz. — Hierauf folgen Nachrichten über den Besuch des Präsidenten in Poros, wo er mit kirchlichen und militairischen Ehren empfangen ward. Er kam im Gefolge der ihm anvertrauten Schiffe der drei Mächte, welche seine Landung mit vielen Kanonenschüssen begleiteten, während die Mannschaft auf dem Verdeke ihm die militairische Ehre erwies, „zum großen Jubel der Volksmenge, welche daraus auf das Deutlichste sah, daß der Präsident als das Haupt eines freien Volkes anerkannt worden sey." — Demnächst stehn Ernennungen zu Verwaltung der Eparchie von Nauplia und der Insel Syra, und außer ältern Nachrichten aus Scio Folgendes aus dem Innern des Peloponneses: Die Unruhe, welche in Tripoliza die Expedition des Ibrahim in dem Gemüthe Aller wegen der Zweifelhaftigkeit seines Zieles verursachte, ist nun gänzlich gehoben. Wir haben heute glaubwürdige Briefe aus Argos vom 11 (23) des laufenden Monats erhalten, welche uns die sichere Nachricht ertheilen, daß die Aegyptier aus Tripoliza entflohen sind. Am 9 l. M. kam Ibrahim nach Tripoliza, und am 11 gegen 10 Uhr früh zog er, nachdem er die Batterien jener Stadt zerstört, die Kanonen vernagelt, und einige Wohnungen dem Boden gleich gemacht hatte, gegen die messenischen Kastelle zurük, indem er die ganze Besazung von Tripoliza mit sich nahm. Folgende weitere Nachrichten heben wir als Beiträge zur Kenntniß der innern Lage des Landes, seiner Bedürfnisse und Bemühungen aus. Der Anbau der Kartoffeln wird mit immer sich mehrendem Eifer betrieben, und hat den Armen eine sichere und zugleich menschenfreundliche Zuflucht für ihr Unglük und ihre Bedrängnisse eröfnet. Die Zahl der Arbeiter vermehrt sich von Tag zu Tag. In der ersten Woche des Anfanges des Werks, nemlich vom 13 (25) bis zum 29 Jan. (1 Febr.) war die Zahl der Arbeiter 500 — 610; in der zweiten Woche nemlich bis zum 4 d. haben sie sich von 1200 bis beinahe 1500 vermehrt. Das gegen Südost von der Stadt sich ausbreitende Gefilde, auf welchem jener Anbau betrieben wird, hat nun schon eine breite und schöne Straße erhalten, die sich bis an das Ufer erstrekt. Ein am Ufer aufgeworfener kleiner Damm erleichtert die Kommunikation der Stadt mit dem Hafen. — Todtenanzeige. Gegen das Ende des verflossenen Januars starb an einer Krankheit im Lager von Trisonia der Generallieutenant Konstantinos Kalywas. Dieser edle und dem Vaterland treue Krieger war einer von den heldenmüthigen Vertheidigern von Missolunghi. Nach dem traurigen Abzug der Besazung von da war Konstantinos Kalywas mit seinen Soldaten in Wannakowa eingeschlossen, einem Orte bei Naupaktos, tapfer gegen den Belagerer von Missolunghi sich vertheidigend. Nachdem die Feinde aber durch Minen Herren jenes Plazes wurden, rettete Kalywas auch von dort seine Soldaten, indem er sich durch das feindliche Heer durchschlug. In diesem Gefechte verlor er seine linke Hand. Er kämpfte tapfer unter Karaiskaki für die Erhebung des Festlandes von Hellas und für die Rettung der Akropolis. Im diesjährigen Feldzuge zeigte er sich nicht weniger muthig, und er gab uns zu nicht geringern Thaten Hofnung, allein der Tod hat ihn uns entrissen. Ewig sey sein Andenken! — Schiefertafeln (Awakia) d. i. steinerne Schreibtafeln für die Unter-

Digitized by Google

richtsanstalten. Die griechischen Schulen, worin der gegenseitige Unterricht angewendet wird, haben großen Mangel an Schiefertafeln. Ein Lehrer des gegenseitigen Unterrichts in Syra machte uns, ohne seinen Namen zu nennen, bekannt, daß auf der Insel Amurgos, wie man sagt, ein Stein gefunden werde, aus dem man Schiefertafeln machen könne. Es wäre wünschenswerth, daß man sich an dieses Werk, das für das Allgemeine und den Einzelnen nüzlich ist, mache, und nicht warte, bis aus der Fremde um hohen Preis uns das zukommt, was wir uns in dem Vaterlande wohlfeil verschaffen können. Es ist Zeit, daß wir die Schäze unsers Vaterlandes zu enthüllen anfangen, und aufhören unglüklich zu seyn mitten im Ueberflusse. — Kundmachung: Auf der Insel Naros werden zwei öffentliche Schulen errichtet zur Erziehung der Jugend dieser und der umher liegenden Inseln. Die eine von diesen wird sich in der Stadt, die andere in den höher gelegenen Dörfern befinden. Für jezt wird jede zwei Lehrer haben, den einen für den gegenseitigen Unterricht, den andern für das Altgriechische. In der Stadtschule soll auch die französische Sprache gelehrt werden. Aufgefordert von dem Vorsteher dieser Schulen, dem Priester Hrn. Dorotheos, ihre Errichtung zu verkündigen, halten wir es zugleich für eine heilige Pflicht, alle ihre Kinder liebenden Eltern auf den benachbarten Inseln und an andern Orten, die das Gute einer weisen Erziehung geziemend zu schäzen wissen, und deren Ort zum Unglük noch eines Erziehungsinstituts entbehrt, zu ermuntern, ihre Kinder in jene Schulen zu schiken. Der erwähnte Priester verspricht den Eltern, welche ihm die Aufsicht über ihre Kinder anvertrauen werden, für ihre gute Aufführung zu wachen, und ihnen Kost und Wohnung für 40 Thaler jährlich zu geben. Der Redakteur G. Chrysidis.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

*** Paris, 10 Mai. Das in der lezten Zeit förmlich aufgestellte System, vermöge dessen die jezige Verwaltung die Werkzeuge der vorigen in Schuz nahm, und sogar die verhaßtesten Präfekten nicht ab-, sondern nur in andere Departements versezte, hat nun auch für die Regierung eine bittere Frucht getragen. In dem Kriminalprozesse gegen einen untreuen Steuerbeamten des Maaßdepartements vor dem Assisenhof in St. Mihiel, wurde nicht nur durch Zeugen, sondern selbst durch die eigene Handschrift des neulich nach einem südlichen Departement versezten Präfekten bewiesen, daß der Verbrecher, der nun wegen veruntreuter Staatsgelder und falscher Rechnungsbücher zur Kettenstrafe verurtheilt ist, vorher Privatsekretair des Präfekten, und sein Vertrauter gewesen war, die Steuerbeamtenstelle durch ihn erhalten hatte, und von ihm, bei dem ersten Einschreiten der Kriminalbehörde wegen des Verbrechens, dem Untersuchungsrichter mit den Worten empfohlen worden war: er bitte für ihn um so mehr um Schonung, als der junge Mensch in seinen frühern Verhältnissen Dienste besonderer Art geleistet habe. Noch nie ist ein Mitglied der öffentlichen Verwaltung mit der richterlichen Gewalt so grell und skandalös in Berührung gekommen. Ein warnendes Denkmal wird in den Jahrbüchern der Justiz folgende Anrede des Staatsprokurators des Gerichtshofs an die Geschwornen bleiben; wohlgemerkt daß die Worte nicht von dem Richter, sondern von dem Organe der Regierung selbst ausgesprochen wurden: „Als öffentlicher Ankläger treten wir nicht auf gegen den Privatsekretair eines Präfekten, sondern gegen den Steuereinnehmer, gegen den Amtsverbrecher, gegen den Schriftverfälscher. Betrachten wir den Beklagten so, wie er aus der Präfektur unsers Departements hervorging!“ — Man sollte glauben, eine feindselige Macht habe sich Frankreichs Religionszustand zur Waffe auserwählt, um das Land in krampfhafte, ängstliche Bewegung zu versezen. Die Staatsprokuratur im Departement Ille und Vilaine ist gegenwärtig mit einer Sekte von 7 bis 800 Personen beschäftigt, welche in der Stadt Fougeres und Umgebungen geheimen Gottesdienst übt; aus ihren ohne Namen des Drukers und Drukorts ausgegebenen Schriften erhellt, daß diese Dissidenten eben so gegen die katholische Religion als gegen die Freiheit des Gottesdienstes auftreten und alle Grundsäze des bestehenden Konkordats angreifen. Sie führen den Namen Louiser's, nach der Kapelle St. Louis bei Fougeres, wo sie anfänglich sich versammelten. Einer ihrer Häuptlinge ist der Abbé Blanchard, ein anderer der Abbé Lequien de la Neuville, ein dritter der Abbé de Juvigny; dieser lezte, als ihr Direktor, ist auf eine eigene Art zur merkwürdigen Person in diesem auffallenden Handel geworden. Als er nemlich von dem Gericht in Fougeres wegen eines ohne Vorwissen der Civilbehörde in der Kapelle gefeierten Eheverlöbnisses nach dem Geseze verurtheilt worden, klagte er den Staatsprokurator bei dem Könige selbst an. Allein der König verwies die Sache an den damaligen Gottesdienstminister, und so blieb es bei dem gerichtlichen Spruche. Die Hauptsache selbst liegt aber noch immer unentschieden vor der Regierung; und am Ende bleibt diesen Antikonkordaristen noch immer der Ausweg, sich in geringerer Anzahl als 20 zu versammeln, als in welcher es erlaubt ist, sich mit religiösen, litterarischen, politischen und andern Gegenständen unter Aufsicht der Regierung zu beschäftigen. — Unsere Börse geht immer ihren ruhigen Gang, oder vielmehr sie bleibt unter denselben Privateinflüsse, was auch die Erscheinungen am politischen Himmel andeuten mögen. Unter diesen ist die auffallendste, daß von England aus gemeldet wird, es würden in Frankreich geheime Aushebungen von Seeleuten vorgenommen, und daß in London Wetten gemacht worden sind, der Krieg zwischen England und Frankreich müßte vor dem 1 Mai 1829 ausbrechen. — Die offiziellen sowol als Privatnachrichten über die Lage der Dinge im Osten werden täglich bestimmter. Wer dabei den Inhalt der Artikel im Moniteur, der gar nicht ungünstig für die Russen lautet, tiefer durchzuschauen meynt, sieht in der Zukunft die Besorgnisse Englands, daß Frankreich sich auf diese Seite lenken werde, nicht ganz ungegründet; die öffentliche Meynung richtet sich auch ihrer Seits dahin. — Ein junger Grieche, Konstantin Negri, hat bei der dreijährigen Preisaustheilung der Pariser Erziehungshäuser einen ersten Preis der Mathematik erhalten.

Konstantinopel.

(Fortsezung des in der gestrigen Zeitung abgebrochenen Artikels.) Man kennt die Zahl der Einwohner von Konstantinopel nicht genau. Die Bevölkerung einer Stadt, wo keine

Digitized by Google

Geburts- und Sterbelisten gehalten und Reisende von allen Nationen ohne Pässe zugelassen werden, ist nur annäherungsweise zu bestimmen. Man liefert täglich an die hundert Hauptbäker der Hauptstadt 840,000 Pfund Mehl aus den öffentlichen Magazinen ab, wo Alles zum Unterhalt der Einwohner von Konstantinopel bestimmte Getreide niedergelegt ist. Rechnet man auf jedes Individuum, Männer, Weiber und Kinder, ein Pfund Mehl, was viel ist, da die Türken viele Früchte und Gemüse essen, so hätte man 840,000 Seelen. Fügt man dieser Zahl noch mehr als 50,000 Personen bei, die ihren Unterhalt vom Serail bekommen, und eine verhältnißmäßige Zahl von Einwohnern, die sich von eingeschwärztem Getreide nähren, so würden etwa 900,000 Seelen auf Konstantinopel kommen. Andere Berechnungen, auf die gewöhnliche Sterblichkeit gegründet, wenn nemlich die Pest und andere ansteckende Krankheiten nicht herrschen, geben ungefähr dieselben Resultate. Diese ganze Bevölkerung bestand vor den lezten Verfolgungen aus 20,000 Griechen, 90,000 Armeniern, 50,000 Juden, 2,000 Franken, und 630,000 Muhamedanern. Jede dieser Nation bewohnt abgesonderte Viertel, hat unterscheidende Trachten und Sitten. Die Form des Kohuk oder der Kopfbedekung, und die Farbe der Stiefel, die bei den Muselmännern gelb, bei den Armeniern roth, bei den Griechen schwarz, bei den Juden blau ist, dient zur Unterscheidung auf den ersten Anblik. Die Vorstadt Pera, wo die fremden Gesandten wohnen, bietet eine Vereinigung von allen Sprachen dar. Man bewillkommt, begrüßt, umarmt sich hier eben so wie in unsern Städten. Die Buden und Magazine der Kaufleute sind wie in London und Paris verziert. Der Hafen von Konstantinopel, in seiner Richtung von Ost-Süd-Ost nach West-Nord-West, bietet in seiner Länge von 4000 Toisen und in seiner größten Breite von 300 Toisen einen ruhigen und sichern Ankerplaz dar. Die Tiefe und der gute thonartige Grund gestatten den größten Linienschiffen, sich an beiden Ufern den Häusern fast ganz zu nähern. Obschon alle Unreinigkeiten und Kloake der Vorstädte Ejub, Hassakeni, Galata und Tophana, so wie eines Theils von Konstantinopel selbst, sich dahin entleeren, so sieht man doch keine Anhäufung oder Aufschwemmung. Die Gewässer bleiben immer gleich tief. Die in den Häfen der meisten europäischen Seestädte nöthigen unermeßlichen, kostspieligen und zuweilen unzureichenden Arbeiten zur Reinigung und Entleerung sind hier ganz unnüz, da die Natur dieses Geschäft selbst übernimmt. Die Gewässer der beiden Flüsse Cydaris und Barbyces, bei ihrem Zusammenfluß unter dem Namen des Süßwasserstroms bekannt, leisten dem Hafen von Konstantinopel den wichtigen Dienst, die hereingebrachte Erde und Unreinigkeiten, wodurch sich das Bett erhöhen, und Untiefen entstehen könnten, gegen das Marmora-Meer fortzuschaffen, indem sie durch ihre antreibende Kraft die Strömung des Bosphorus verstärken. Auf dem nördlichen Ufer des Hafens, zwischen den Vorstädten Galata und Hassakeni, steht das große Seearsenal. Eine kleine Bucht, sonst der Galeerenhafen genannt, ist von dem Hause des Tersane-Emini, oder des Generalintendanten des Seewesens, von einem geräumigen Plaze, der an einen Hügel stößt, auf denen der große von dem Kapudan Pascha bewohnte Pallast steht, von der großen und prächtigen Kaserne für die Galiundgis oder Matrosen, auf Befehl des berühmten Großadmirals Hassan Pascha erbaut, und endlich von den Schifswerften und dem Ausbesserungsbeken umgeben, das die Pforte dem schwedischen Ingenieur Hrn. Rode verdankt. Westlich vom Hause des Tersane-Emini stehen alle Seemagazine, und der Hafendamm, an welchem gegen dreißig Linienschiffe, Fregatten, Korvetten und Briggs, welche die Seemacht der Türkei ausmachen, vor Anker liegen. Nahe am westlichen Ende der Vorstadt Hassakeni, die selbst westlich vom Serail von Ainili-Cavack liegt, steht die Schule des Militairgeniewesens. Da das Lokal für dieser Schule für die vielen Zöglinge zu klein gefunden ward, so trat der Sultan Selim für diese Schule noch den Pallast einer Sultanin, der Schwester seines Vaters, ab, der seit mehrern Jahren unbewohnt gewesen war. Nach dem Tode dieses Fürsten mußten aber die Zöglinge diesen Pallast, der jezt allmählig zusammenfällt, wieder verlassen, und in ihre frühere enge Wohnung zurükkehren. Die prachtvolle Kaserne der Bombardiere steht neben jener Militairschule nahe am Meere. Man sieht bei dieser Kaserne die Oefen zum Gießen der Bombenmörser und die Werkstätten zum Bau der Laffeten. Die Vorstadt Tophana, östlich von Galata, dem Serail gegenüber, enthält die großen Kasernen der Kanoniere und alle großen Anstalten für das Material der Artillerie. (Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Bei J. G. Heubner Buchhändler in Wien ist so eben erschienen:

Oestreichische militairische Zeitschrift.

Jahrgang 1828. Fünftes Heft.

Inhalt: I. Fortsezung des Feldzugs Montecucolis gegen die Türken im Jahre 1664. Nach Montecucolis Handschriften und anderen östreichischen Originalschriften (die Schlacht bei Lewenz). II. Das Treffen bei Caldiero am 12 Novbr. 1796. III. Die Sendung des östreichischen Hauptmanns Vukassewich nach Montenegro im Jahre 1788. IV. Fortsezung der Geschichte des Feldzugs 1800 in Italien. V. Die Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner im Jahre 1204. VI. Litteratur. VII. Die neuesten Personal-Militair-Veränderungen.

In allen Buchhandlungen Deutschlands, so wie der Nachbarstaten ist zu finden:

BRITISH THEATRE
COMPRISING
TRAGEDIES, COMEDIES, OPERAS AND FARCES
FROM THE MOST CLASSIC WRITERS
WITH BIOGRAPHY, CRITICAL ACCOUNT AND EXPLANATORY NOTES
BY AN ENGLISHMAN.
COMPLETE IN ONE VOLUME ROYAL OCTAVO.
LEIPSIC 1828. FREDERICK FLEISCHER.

Subscriptionspreis für 1 Ex. auf gepreßtem Velinp., fein kart. 3 Thlr.

Ein Werk, welches das Gediegenste der englischen Litteratur enthält, das Männer von so gefeierten Namen als wie *Steele*, *Foote*, *Massinger*, *Addison*, *Garrick*, *Sheridan* u. a. m. als Verfasser nennt, bedarf der Empfehlung wohl eigentlich nicht. Indessen ist es doch nöthig zu bemerken, daß die hier gelieferten Stüke nicht mechanisch abgedrukt, sondern vorher kritisch verglichen, und vom Herausgeber mit zahlreichen erläuternden Noten, und andern nüzlichen Zugaben versehen worden sind, welche der Leser gewiß so erleichternd als interessant finden wird. Ungeachtet dieser dem angekündigten Werke eigenthümlichen Zugaben,

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 138. 17 Mai 1828.

Portugal.

* Lissabon, 23 April. Die Räumung der Forts Bugio und St. Julian durch die Engländer ist nun gewiß, und soll bis zum 28 vollzogen seyn. Das Admiralschif und alle übrigen Kriegsschiffe werden längstens am 30 d. mit den Truppen nach England unter Segel gehen. — Das Papiergeld, das bereits 25 Prozent verlor, verliert diesen Abend 27 Prozent. — Vom 24 April. Wir sind der Entscheidung nahe. Diesen Morgen ist der Infant aus dem Pallaste Ajuda in einer offenen Kalesche nach Bemposta gefahren. Als er an der Kaserne von Val de Perreira vorbei kam, traf er das 16te Regiment in Parade aufgestellt, das ihn mit dem Zuruf: Es lebe Don Miguel, der absolute König! begrüßte. Vorzüglich zeichneten sich dabei die neu angestellten Offiziere aus, die in ihrem Enthusiasmus die Pferde von dem Wagen des Infanten abspannen, und diesen selbst ziehen wollten, was der Prinz jedoch nicht gestattete. Nachdem dem Regimente einige Geschenke bewilligt waren, sezte der Prinz seinen Weg nach Bemposta fort. Dort ward er von einer Menge Angestellter, neuer Offiziere rc. erwartet. So wie der Prinz ankam, ward er mit dem Rufe: Es lebe der absolute König, Don Miguel! Es lebe die Königin Charlotte! empfangen. Der Prinz schien äußerst vergnügt, und empfing alle Bittschriften und Eingaben mit größter Leutseligkeit. Die Audienz dauerte sehr lange, und der Prinz kehrte dann zu Pferde wieder zurük, wo ihn unter Wegs überall der Zuruf als absoluter König begleitete. — Vom 25 April. Erst diesen Morgen erfuhr man, daß in Folge der Audienz vom Bemposta und in der Nacht mehrere Mitglieder der Munizipalität und der Juez de Foro Konferenzen mit dem Polizei-Intendanten gehabt hatten. Man erwartete daher die völlige Entwikelung. Um halb zehn Uhr kam der Obrist der Polizeikavallerie mit einigen Soldaten und einer Begleitung von etwa fünfzig Leuten aus dem Pöbel vor das Rathhaus unter dem Rufe: Es lebe Don Miguel, der absolute König! Tod der konstitutionellen Charte! Gleich darauf ward die portugiesische Fahne an das Hauptfenster des Rathhauses aufgepflanzt, und daneben das Bildniß des Don Miguel zu Pferd in der Generalsuniform ausgestellt. Dis war das Zeichen zu einer immer größern Volksversammlung. Bald darauf kamen auch neue Abtheilungen der Polizeiwache, die schon vorher bereit gewesen zu seyn schienen, weniger um die Unordnung zu verhindern, als den Ruhestörern zu helfen. Endlich fand sich auch die Musikbande ein, die sich an die Spize des Haufens stellte, der nun in die benachbarten Straßen zog. Augenbliklich wurden alle Läden geschlossen. Die Truppen schienen bei dem Rufe nicht sehr theilnehmend zu seyn; der Haufe nahm nicht zu, und die Einwohner sahen mit Gleichgültigkeit aus den Fenstern. Der Zug kehrte dann wieder an das Rathhaus zurük, wo die Musik fortspielte. Auf dem Rathhause ward ein Register eröfnet, wo sich nun eine Menge Leute, meistens aus der niedern Volksklasse, einfanden, um ihren Namen zu Gunsten des absoluten Königs Don Miguel einzuschreiben. Von Zeit zu Zeit zeigte sich ein Mitglied der Munizipalität am Fenster, deutete auf das Bildniß des Don Miguel, und suchte das Volk zu neuen Vivats aufzumuntern. Um halb fünf Uhr rükte das 19te Regiment auf den Handelsplaz. Es ließ ebenfalls das Bildniß des Don Miguel vor sich her tragen, und rief ihn zum absoluten König aus. Um fünf Uhr begab sich die ganze Munizipalität zu dem Prinzen, um ihm die Wünsche des Volks vorzutragen, und ihn zu bitten, sie zu genehmigen. Mittlerweile zogen Patrouillen durch alle Straßen. Sie schienen den Auftrag erhalten zu haben, alle Unordnungen zu verhindern, ohne übrigens der Volksbewegung hinderlich zu seyn, so daß auch wirklich keine Unordnungen vorfielen. Abends fand, obschon kein Befehl dazu gegeben war, allgemeine Illumination statt. Bei Vielen mochte wohl auch Furcht die Veranlassung dazu gegeben haben. Der Sekretair der englischen Gesandtschaft, der in einer der volkreichsten Straßen wohnt, hatte zu großem Erstaunen ebenfalls illuminirt. Der Pöbel zog in Haufen von 25 bis 30 Personen durch die Straßen. Die übrigen Einwohner blieben ruhig zu Hause. Im Theater waren die Logen ziemlich besucht, aber im Parterre waren nicht die gewöhnlichen Besucher, sondern eine Menge Schreier, die die königliche Hymne verlangten. Der Prinz erschien nicht im Theater. Aus Gelegenheit des Hoffestes hatte die Königin ihrem Sohne, Don Miguel, einen mit mehr als tausend Diamanten besezten Degen verehrt. Alle Gesandten waren bei Hofe. Als Hr. Lamb nach Hofe fuhr, umgab eine Menge Schreier seinen Wagen unter dem Rufe: Es lebe Don Miguel I! Wir wollen ihn zum König und kein andern! Hr. Lamb lächelte, wahrscheinlich aus Mitleiden. Nach der Rükkehr von Hofe begaben sich alle Angestellten der verschiedenen fremden Gesandtschaften verkleidet in verschiedene Stadtgegenden und unter das Volk, um die verschiedenen Umtriebe genauer zu beobachten. Abends waren sie alle im Theater. Man bemerkte aber, daß sie dasselbe sogleich verließen, als die Vivats gebracht wurden, denen von Seite der Behörden kein Widerstand geleistet ward. — Vom 26 April. Alles scheint in Vergleichung mit dem gestrigen Tage heute ruhig. Doch gehn noch viele Leute von der niedern Volksklasse im Rath-

Digitized by Google

Hause aus und ein, um ihre Namen in die Register einzuschreiben. Man vernimmt, daß dieselbe Bewegung auch in den Provinzen statt findet. Zu Estremoz, Evora, Elvas ꝛc. ist der Infant bereits zum König ausgerufen. In die Provinzen, wo dis noch nicht geschehen ist, sind Emissarien abgegangen. Ueberall sollen Register eröfnet werden. Man will dann alle Stimmen sammeln, die alten Cortes von Lamego zusammen rufen, und, in Folge der Geseze der Thronfolge, Don Miguel gesezlich zum König ausrufen. Dem Vernehmen nach sollen heute die fremden Gesandten eine Protestation gegen alle Handlungen eingereicht haben, von denen sie gestern Zeuge gewesen, so wie gegen alle Handlungen, die noch aus diesen hervorgehen möchten. Dis wird inzwischen die Bewegungen des Pöbels nicht aufhalten. Nach wenigen Tagen wird Don Miguel in allen Städten und Dörfern ausgerufen seyn. Wenn es überall so friedlich dabei zugeht, wie hier, so wäre das Unglük nicht groß; aber wahrscheinlich kommt es in den Provinzen zu Ausschweifungen. Auf allen Straßen sieht man Mönche, die das Volk beständig aufmuntern. Die Soldaten betragen sich ziemlich gleichgültig, und scheinen eher aus Gehorsam zu handeln, als sich zu freuen. Man sucht übrigens mit Geld und Wein nachzuhelfen. Unter den durch die Straßen ziehenden Haufen sieht man immer dieselben Gesichter. Die Vivats sind heute seltener, auch ist die Stadt ruhiger, und alle Kaufläden sind wieder geöfnet; der Infant unterzeichnet nicht mehr im Namen des Königs, sondern mit der königlichen Unterschrift (con a real rubrica). Der Obristkammerherr, Herzog von Cadaval, hatte bei der Audienz am 25 die Krone aufgelegt, und dem Prinzen den königlichen Mantel angezogen, ehe derselbe sich auf den Thron sezte, und die Offiziere und andere Personen zum Handkuß ließ. Man versichert, Hr. Lamb solle in seinem Unmuth über diese Vorfälle geäußert haben, wahrscheinlich würde der König Don Pedro allen diesen Umtrieben bald ein Ende machen.

Der neueste französische Moniteur enthält Folgendes: „Eine telegraphische Depesche von Bayonne vom 10 Mai meldet, Don Miguel sey zu Coimbra, Aveiro, Setubal, Villafranca und in mehrern andern Städten ohne Widerstand zum König ausgerufen worden. Lissabon sey ruhig, und auch Oporto am 28 April ganz friedlich gewesen. Man habe die Absicht, unverzüglich die drei Stände zusammen zu rufen.“ Der Moniteur sezt hinzu: „Wir glauben mit Gewißheit sagen zu können, daß im Falle der Infant sich wirklich zum absoluten König ausrufen lassen sollte, der blos bei dem Prinzen Regenten akkreditirte Gesandte des Königs unverzüglich seine Verrichtungen aufgeben müßte.“

Großbritannien.

Die Times enthalten folgende Fragen: „Hat der Hof von St. Petersburg nicht an den Londoner Hof, unterm 28 Februar, eine Note geschikt, worin man auf eine klare und freimüthige Weise den Stand der Angelegenheiten zwischen Rußland und der Türkei vorlegte, indem man darin auf jede Gebietsvergrößerung verzichtete? Ist diese Note nicht einen ganzen Monat lang unbeantwortet geblieben, und hat während dieser Zeit das brittische Kabinet sich nicht alle Mühe gegeben, die französische Regierung zu der Erklärung zu vermögen, daß der Vertrag vom 6 Julius durch die Handlungen Rußlands aufgehoben sey? Waren die Bemühungen des brittischen Kabinets nicht erfolglos, weil Frankreich sich weigerte, einem solchen Vorschlage, oder einem jeden andern, der nicht von beiden Höfen gemeinschaftlich überreicht würde, Gehör zu geben? Hat der englische Minister der auswärtigen Angelegenheiten nicht eine Note an die französische Regierung gerichtet, und hat diese die besagte Note nicht nach St. Petersburg übersendet? Steht nicht darin: „Weil der Vertrag vom 6 Julius 1827, unbestimmt sey, so wünsche das brittische Kabinet, daß man über folgende Punkte einen festen Entschluß fasse: 1. Daß Griechenland in Morea und den nahe liegenden Inseln dergestalt begränzt werde, daß die Landenge von Korinth die Nord-Gränze des Staates werde. Dieser Vorschlag ist durch folgende Gründe unterstüzt: Erstens ist eine Landenge leichter zu vertheidigen, als eine ausgedehnte Gränze; zweitens bilden die Einwohner von Morea für sich allein die wahre griechische Bevölkerung; drittens wenn das Gebiet beschränkter ist, so werden die Griechen weniger innerer Zwietracht ausgesezt seyn. 2. Daß die Türken für ihre Besizungen in Morea und den angränzenden Inseln sollen entschädigt werden, und daß der Betrag der Entschädigung durch griechische, türkische, französische und englische Kommissarien soll festgesezt werden. Falls die Pforte sich weigern würde einen Kommissair zu schiken, so sollen die andern Mächte bestimmen, was zu thun ist. 3. Daß die Griechen der Pforte einen bestimmten jährlichen Tribut entrichten sollen. 4. Die Griechen werden ihren Oberpräsidenten ernennen, die Pforte hat jedoch das Recht des Veto bei der ersten Ernennung.“

** London, 8 Mai. Sir Francis Burdett wird diesen Abend seinen Antrag vorbringen, daß das Unterhaus beschließen solle, die Angelegenheiten der Katholiken in Betrachtung zu ziehen. Die Sizung wird eine der wichtigsten in dem disjährigen Parlamente seyn. Einflußreiche Mitglieder, welche die Stimmung der verschiedenen Parteien im Parlamente zu beurtheilen wissen, glauben, daß der Antrag mit einer geringen Mehrzahl von ungefähr acht Stimmen verworfen werden dürfte. Dis bleibt aber nur Vermuthung, und es ist immer gewagt, bei einer so wichtigen Angelegenheit, wo die Meynungen sehr getheilt sind, und über 500 Mitglieder ihre Stimmen abgeben, im Voraus ein Resultat ankündigen zu wollen. Es herrscht die größte Spannung über das Ergebniß am heutigen Abend. Von der Entscheidung des Hauses hängt zugleich in mannigfacher Beziehung der Eintritt mehrerer liberalen Staatsmänner ins Ministerium ab; welche Absicht noch immer nicht aufgegeben ist. — Aus Portugal lauten die Nachrichten nicht günstig. Noch zögerte zwar Don Miguel sich zum Könige zu erklären, aber man sah mit jedem Tage diesem Schritte, und daher der Abreise des Sir William Lamb entgegen, dessen Beispiele wahrscheinlich die übrigen diplomatischen Agenten der europäischen Mächte in Lissabon folgen werden. Die Apostolischen in Portugal haben an Don Miguel ein gelehrigeres Werkzeug gefunden, als ihre Genossen in Spanien an Don Carlos. Jedermann glaubt hier, daß der Kaiser von Brasilien seinen Thronrechten nicht entsagen, sondern Don Miguel für einen Rebellen erklären werde. Die portugiesischen Fonds waren heute von 61 auf 54 gefallen; sie hoben sich aber am Ende der Börse wieder auf 58.

Digitized by Google

Frankreich.

In der Deputirtenkammer berichtete am 9 Mai Hr. Favard de Langlade im Namen der Kommission über die nun erfolgte Umarbeitung des vierten Titels des vorliegenden Gesezesentwurfs. Der 21te Art. lautet jezt: „Wenn die Versammlung in dem Monate statt finden soll, der auf die Bekanntmachung des lezten durch den 16ten Art. vorgeschriebenen berichtigten Verzeichnisses folgen soll, so darf an diesem Verzeichnisse keine Veränderung vorgenommen werden; in diesem Fall wird die Zwischenzeit zwischen dem Empfang der Ordonnanz und der Versammlung des Kollegiums wenigstens zwanzig Tage betragen.“ Er wird nach einer Erörterung, bei der die HH. Montbel, Larochefoucault, Humblot Conté, Chantelauze, Mestadier, Dupin und der Minister des Innern gesprochen, von der Kammer angenommen. Der 22te Art. wird mit einer von Hrn. Mauguin angetragenen Aenderung angenommen, und lautet nun: „Wenn die Versammlung in einem spätern Termin statt findet, so wird die Zwischenzeit wenigstens dreißig Tage betragen. In lezterm Falle wird der Präfekt die Zusammenberufungsordonnanz unverzüglich anheften lassen. Das durch den 10ten Art. vorgeschriebene Register soll eröfnet; die durch den 11ten und 12ten Art. vorgeschriebenen Reklamationen sollen zugelassen werden, aber sie müssen in der Frist von acht Tagen erfolgen, wenn sie nicht ungültig seyn sollen. Der Präfekt wird das durch das Gesez vom 2 Mai 1827 vorgeschriebene berichtigte Verzeichniß aufsezen. Er wird es spätestens am eilften Tage nach der Anheftung der Ordonnanz bekannt machen und anheften lassen. Die durch den 14ten Art. vorgeschriebene Notifikationen sollen innerhalb einer Zeit von fünf Tagen durch die interessirten Parteien geschehen.“ Der 23 Art. lautend: „Eine dem 19ten Art. gemäß erfolgte Klage soll an den betreffenden königlichen Gerichtshof gebracht werden, und nur im Falle der Ausstreichung suspensive Wirkung haben. Die Vorladung soll längstens nach acht Tagen erfolgen und der Gerichtshof nach Verfluß dieser Frist das Urtheil fällen,“ wird mit einem Amendement des Hrn. Dupin, lautend: „Das Urtheil soll keinem Widerspruch unterworfen seyn,“ angenommen, so wie der 24ste Art. des Inhalts, daß keine Veränderungen in dem berichtigten Verzeichnisse vorgenommen werden können, außer durch eine Entscheidung des königlichen Gerichtshofs, und der 25ste Art. lautend: „Kein zu temporairen oder widerruflichen öffentlichen Aemtern berufenes Individuum kan auf den ersten Theil der Liste des Departements, wo es seine Verrichtungen ausübt, früher als sechs Wochen nach der doppelten von dem 3ten Art. des Gesezes vom 5 Febr. 1817 vorgeschriebenen Erklärung eingetragen werden.“ Einige von Hrn. Dupin vorgeschlagene Amendements wurden verworfen. Der 25ste Art. lautend: „Die Einnehmer der direkten Steuern sollen gehalten seyn, jedem Individuum, das in der Lage ist, wie im 11ten Art. bestimmt ward, gegen eine Belohnung von 25 Centimen für jeden Artikel aus dem Steuerverzeichniß, jedes negative Certifikat oder jeden Auszug aus den Steuerrollen abzuliefern,“ so wie ein Zusaz, lautend: „für jeden denselben Steuerpflichtigen interessirenden Auszug“ werden genehmigt.

Zu St. Malo ist Hr. v. Villebrune, zu Tour du Pin (im Iseredepartement) Hr. v. Maffrey in die Deputirtenkammer gewählt worden. Beides waren Kandidaten der Konstitutionellen.

Der neueste Moniteur sagt: „Eine Zeitung hat von einem Todtenamte gesprochen, das in der Kirche der heiligen Jungfrau von Loretto am 5 Mai, als dem Todestage Napoleon Bonaparte's, gehalten worden sey. Die Gazette de France beschwert sich darüber als über einen sehr auffallenden Umstand. Das Wahre an der Sache ist: Seit sieben Jahren läßt Frau v. Montholon jedes Jahr am 5 Mai eine Seelenmesse für Napoleon Bonaparte halten. Sie wohnte nur ein einzigesmal, wegen Abwesenheit, diesem Gottesdienste nicht bei. Am 4 d. ließ sie bei dem achtungswerthen Geistlichen ihres Bezirks fragen, ob er die gewöhnliche Messe halten könne. Der Geistliche antwortete bejahend. Am 5 ward um 9 Uhr Morgens eine stille Messe, ohne irgend eine besondere Cerimonie gehalten. Dabei waren anwesend: Frau v. Montholon, ihre beiden Brüder, zwei Bediente und drei Fremde, die täglich bei der Messe um 9 Uhr sich einfinden.“

*** Paris, 10 Mai. Unsere Journale hören nach und nach auf, eine kompakte Opposition zu bilden, wie dis bis zum Sturz des lezten Ministeriums der Fall war. Zuerst trennte sich die Quotidienne von allen Andern, indem sie, nach erhaltener Gewißheit, daß ihr besonderes System durchaus nicht das herrschende werden könne, sich ein ganz Neues schuf, und nun in Allem was täglich vorgeht, nichts Anders findet als Revolution und Gotteslästerung. Bald nachher trat das Journal des Debats aus dem Oppositionsbunde, indem es an den neuen Gesezesentwürfen beinahe Alles erfreulich nannte, während die andern konstitutionellen Blätter Manches bitter tadelten, wenigstens Alles streng prüften, und sich nur mit Wenigem als minder beunruhigend begnügten. Jezt sind endlich auch das Journal du Commerce und der Constitutionnel nicht mehr ganz derselben Meynung mit dem Courrier français; jene beide leben in keiner erklärten Fehde mehr mit allen Ministern; sie gestehen sogar der Mehrzahl derselben konstitutionelle Absichten zu; wogegen der Courrier jede einzelne Handlung und jedes Wort des jezigen Ministeriums mit Strenge, selbst mit Bitterkeit beurtheilt. Ministeriell ist also, obgleich unabhängig, das Journal des Debats; und die bestimmte Opposition, obgleich sehr verschiedener Tendenz, ist in dem Courrier français und in der Quotidienne. Ein Beispiel von dem unversöhnlichen Mißtrauen des Courrier liegt in seiner Behauptung, der Siegelbewahrer sey bereits in die Fußstapfen seines Vorfahren getreten, und der Minister des öffentlichen Unterrichts würde durch seinen nach dem Wunsche der Kongregation geregelten Gang bereits seine Wiederabsezung verdient haben, aber man sehe deutlich voraus, daß er dazu bestimmt sey, in Zukunft ein neues Ministerium zu bestellen, die Entfernungsdekrete seiner jezigen Kollegen zu unterzeichnen, und den größten Theil der vorigen Minister wieder zurükzurufen. — Gerade der Gegenstand des öffentlichen Unterrichts wird noch immer mehr zur Klippe, an welcher die so sehr empfohlene Eintracht immer wieder scheitern muß, weil sich in diesen Zweig der Staatsanstalten eine dritte, zwar unbefugte, aber darum nicht minder durchgreifende Behörde eindrängt. Unverkennbar ist es im Werke, den Unterricht ausschließlich als eine Amtssache des Unterrichts-

Digitized by Google

ministeriums auszuscheiden, denselben als Attribut der neuen Verwaltung, unabhängig von den übrigen Ministerien, zu behandeln, und noch besonders denselben der gesezgebenden Gewalt ganz zu entziehen. Dis erhellt schon aus den Formen, deren man sich bedient; der Unterricht wird nemlich einzig durch Sendschreiben, Ordonnanzen und Reglements geleitet. Ein anderes Vorzeichen, daß dieses neue Ministerium den Keim eines künftigen allgemeinen Kampfes mit der geheimen Macht, und eines besondern Kampfs zwischen den durch die Charte eingesezten Gewalten in sich trägt, liegt darin, daß die beiden Oppositionen, sowol die konstitutionelle als die der Kongregation, mit den neuen Maaßregeln, jene wegen ihrer Intoleranz, diese wegen ihrer Toleranz, unzufrieden sind.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 12 Mai. Die Lokalverhältnisse des Plazes, nemlich der Mangel an effektiven Stüken und der Geldüberfluß, in Folge dessen der Diskonto sogar unter 2 Proz. herabgegangen ist, haben dem fernern Weichen der Kurse Einhalt gethan. Sie haben sich sogar etwas gehoben, so daß gegen Baares die östreichischen Metalliques 89 3/8 stehen; Wiener Bankaktien 1214; Partiale 116 3/4; Rothschildische 100Gulden-Loose 144. Für Ende Monats wurden indessen die Metalliques zu 89 1/8 verkauft. Auch gibt es umsichtige Spekulanten, die in der Art operiren, daß sie für nächsten Ultimo, gegen Herausgabe von nur 1/8 Proz., Ablieferungen versprechen, lediglich um zu diesem Zeitpunkte mit Geldvorräthen versehen zu seyn, da unter den jezigen Umständen eine Veränderung der Konjunktur jeden Tag eintreten kan. In Prämiengeschäften ward in diesen Tagen viel verkehrt; um Metalliques zu 90 Ende Monats haben zu können, zahlte man 5/8 Proz. Die preußischen Staatsschuldscheine halten sich zum Kurs von 89 1/4, mithin um mehr als 1 Proz. höher, wie zu Berlin. Darmstädter 4prozentige Obligationen sind zu 95 3/4 anzubringen; die Loose zu 82 5/8. Indessen befindet sich von diesen leztern nur sehr wenig im Handel, so daß eine wirksame Frage dieselben bald bedeutend steigern dürfte. — Nach Berichten von Amsterdam hatte die Kunde von dem russischen Manifeste, die von hier aus durch Kouriere dort angelangt war, die Metalliques um 1/2 Proz. fallen gemacht; ihr lezter Börsenpreis war 86 3/4. — Hatte man sich bis auf den lezten Tag vor Erscheinung jenes Manifestes hier noch immer geschmeichelt, daß es bei einer Demonstration sein Bewenden haben und die Pforte vor Ausführung der angedroheten Zwangsmaaßregeln, dem an sie gerichteten Forderungen nachgeben würde, so hegt man gegenwärtig die Hofnung, der Krieg werde von keiner langen Dauer seyn. In der That sind anders die Vorstellungen gegründet, welche man von den beiderseits in Bewegung gesezten Streitkräften hat, so ist wohl zu vermuthen, daß die von Rußland beabsichtigten Resultate sehr bald erzielt werden möchten. Den auf Zahlen sich stüzenden Berechnungen kan man nicht füglich frühere geschichtliche Erfahrungen entgegen stellen. Dann ist es auch wahr, daß die seit einem Jahrhunderte geführten Türkenkriege zwar stets zum Nachtheile der Pforte endigten, doch aber eine mehrjährige Dauer hatten, so ist dagegen zu erwägen, daß noch zu keiner Zeit die christlichen Mächte so eng wie jezt verbunden waren, und gewährten nun die frühern Türkenkriege vornemlich um deswillen keine glänzenderen und schnelleren Erfolge, weil die Dazwischenkunft der nicht unmittelbar dabei betheiligten, aber doch bei der Erhaltung der Pforte interessirten Mächte stets in den Weg traten, nicht aber wegen des Widerstandes, den die Türkei aus eigenen Mitteln zu leisten vermochte, so sieht sich jezt diese auf ihre eigene Kraft beschränkt. Daß leztere aber durch die viel besprochenen neuen Einrichtungen des Sultans für den Augenblik vielmehr geschwächt, als erhöhet ist, möchte wohl nicht bestritten werden. Diese Einrichtungen widerstreben zu sehr den Gewohnheiten der Osmanen, als daß unter deren Form eine vollständige Entwikelung jener Kraft zu erwarten seyn könnte.

Rußland.

* St. Petersburg, 14 (26) April. Seit den lezten vier Wochen herrscht hier eine kriegerische Stimmung und der Enthusiasmus des Militairs ist ohne Gränzen. Die nach dem Willen des Kaisers von hier abmarschirten Truppen ziehen blos in die Gegend von Tulczin; die im südlichen Rußland schon lange kantonirenden Truppen werden vorläufig allein den Feldzug eröfnen. Sobald dieser Beschluß bekannt war, begehrten die meisten jungen Offiziere der Garde Versezung zu den ins Feld bestimmten Regimentern; allein der Kaiser schlug dieselbe ab. Diejenigen aber, die den Kaiser an dem wichtigen 14 (26) Dec. 1826 umgaben, begleiten S. M. ins Feld. Der Tag der Abreise ist auf den 7 Mai festgesezt. — Viele Ausländer hatten sich angetragen, den Feldzug als Volontairs mitzumachen, aber der Monarch gestattete es nicht. — Unsere Hauptstadt wird binnen kurzer Zeit sehr leer seyn, da der ganze Hof die Kaiserin nach Odessa begleitet und vorläufig dort bleibt, auch die meisten Generals- und Offiziers-Frauen nach Tulczin reisen, um dort den weitern Gang der Dinge abzuwarten.

** Odessa, 25 April. (Aus einem Handelsschreiben.) Am 6 oder 7 Mai geht unsere Armee über den Pruth, bis zum 22 Mai werden die Moldau und Wallachei ganz besezt seyn, den 23 Mai kommt der Kaiser nach Ismail und an diesem Tage sezt ein Armeekorps über die Donau, während die aus zehn Linienschiffen und sechs Fregatten bestehende Flotte des schwarzen Meeres in der Nähe von Varna 10,000 Mann ausschiffen wird, um die Bewegungen des Korps, welches sich von Ismail eben dahin wenden wird, zu erleichtern. Zu gleicher Zeit soll die Armee von Georgien die türkischen Besizungen in Asien angreifen, und bald dürften Poti und Anapa in unserm Besize seyn.

Oestreich.

Wien, 12 Mai. Metalliques 90; Bankaktien 1015.

Türkei.

** Triest, 6 Mai. Ein in 10 Tagen von Corfu eingetroffener Schiffer erzählt, daß die im dortigen Hafen liegenden 2 französischen Fregatten und 2 Briggs die Expedition von Toulon mit 10,000 Mann erwarteten, um mit derselben vereint nach Morea zu segeln.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Bayern.

** München, 11 Mai. Unsere Kammer der Abgeordneten scheint von einem neuen Geiste beseelt zu seyn. In der gestrigen Sizung war wieder Leben und rasche Bewegung bemerklich, ohne daß deshalb die Beschlüsse der Uebereilung oder dem Mangel an Gründlichkeit zugeschrieben werden könnten; vielmehr gaben diese den Beweis einer großen Klugheit und Umsicht, denn es galt die Existenz eines Gesezes, das, wie im Jahre 1825, durch beharrlichen Widerspruch gegen die erste Kammer hätte gefährdet werden können. Es wurden nemlich die Modifikationen debattirt, unter welchen die Kammer der Reichsräthe dem von der Kammer der Abgeordneten angenommenen Gesez über die Landräthe ihre Zustimmung ertheilt hatte, und welche nun verfassungsmäßig in der zweiten Kammer zur Berathung gebracht werden mußten. Es waren vierundzwanzig Modifikationen, die der größeren Zahl nach von der Kammer der Abgeordneten als zwekmäßig erkannt und einstimmig angenommen wurden. Einige Aenderungen waren unläugbare Verbesserungen des Entwurfs, und beurkundeten auf eine erfreuliche Weise, daß die erste Kammer keineswegs die Freiheiten und Bürgschaften des Landes beschränken, sondern vielmehr erweitern und sichern wolle. Indem die Reichsräthe verlangen, daß die Verhandlungen der Landräthe bekannt gemacht werden sollen, haben sie das Prinzip der Oeffentlichkeit anerkannt, und die Nation zum Dank verpflichtet. — Nur sechs der vorgeschlagenen Modifikationen wurden bestritten, und dann theils mit mildernden Zusäzen angenommen, theils gänzlich abgelehnt. Die erste Modifikation (zu §. 1. des Entwurfs) lautete dahin, „daß die Ausdehnung dieses Gesezes auf den Rheinkreis nicht statt zu finden habe." Das Motiv dieser Abänderung war nicht bekannt. Im Rheinkreise besteht bereits ein Landrath, jedoch nicht in Folge eines Gesezes, sondern nur kraft einer königlichen Ordonnanz. Der Entwurf enthält indeß Bestimmungen, die nicht dem Rheinkreise entnommen sind. Mehrere Abgeordnete des Rheinkreises hatten früher diese Bestimmungen, als wesentliche Verbesserungen der Institution, auch auf ihren Kreis anzuwenden gewünscht. In der gestrigen Sizung bemerkte daher der katholische Dekan Hr. Thinnes, man würde den Rheinkreis außer dem Gesez erklären, falls man die Anwendbarkeit des Landrathsgesezes auf denselben versagen wollte. Der protestantische Dekan, Hr. Wanzel, ebenfalls vom Rheinkreise, schloß sich dem eben erwähnten Redner an, und behauptete, daß keine Scheidewand zwischen dem Rheinkreise und den älteren Kreisen bestehe, noch bestehen solle. Diese Angelegenheit veranlaßte eine so lebhafte als interessante Diskussion, die hier, aus Mangel an Raum, in ihrer bedeutenden Ausführlichkeit nicht verfolgt werden kan. Einige Mitglieder des Ausschusses, Hr. Baron v. Closen und Hr. Wanzel, so wie der zweite Hr. Präsident, der jedoch vorzugsweise für die unbedingte Anwendung des Gesezes auf den Rheinkreis stimmte, schlugen im konciliatorischen Geiste einen Mittelweg vor, der die streitigen Interessen und Ansichten einstweilen, bis zu günstigeren Verhältnissen versöhnen sollte. Dem zufolge faßte die Kammer der Abgeordneten den Beschluß: „Der ersten Modifikation zum §. 1., die Anwendung des Gesezes auf den Rheinkreis betreffend, glaubt die Kammer der Abgeordneten nur unter der Abänderung zustimmen zu können, daß das Gesez auf den Rheinkreis in Beziehung auf Geschäftsgang und Wirkungskreis, volle Anwendung finde, dagegen aber die Formation des Landrathes nach den zeither dort bestehenden Bestimmungen geschehe." — Zweitens war in der Modifikation Nro. 3. von den Reichsräthen verlangt worden, daß bei Ausgaben des Kreises nicht die Ueberschüsse von einer Position (des Voranschlags) auf die andere übertragen werden dürfen. Der königliche Kommissair, Hr. v. Abel, bemerkte, daß dadurch die Verwaltung, bei unvorhergesehenen Ausgaben, die nöthige Freiheit in ihrem Wirkungskreis verlieren würde. Die Kammer beschloß statt der erwähnten Modifikation den Beisaz, daß „die sich ergebenden Ueberschüsse dem Kreise zu Gute kommen." Bei dieser Veranlassung entspann sich eine Incidentdiskussion, auf welche ich später zurük kommen werde. — Drittens sollten, nach der Modifikation Nro. 6. der Reichsräthe, die beiden Erzbischöfe und der zum Reichsrathe ernannte katholische Bischof in den Landrath treten. Die Kammer der Abgeordneten gab ihre Zustimmung nur dahin, daß die erwähnten Geistlichen für wahlfähig anerkannt würden. — Viertens wurde die Modifikation Nro. 7. bestritten, der zufolge zur Wählbarkeit eines Mitgliedes des Landrathes 10 fl., statt wie der im Entwurf geforderten 5 fl. Steuersimplum erfordert werden sollen. Mehrere Mitglieder, vorzüglich Hr. Graf v. Benzel-Sternau, erklärten sich mit Wärme und Nachdruk gegen die Modifikation, welche die ohnehin beschränkte Zahl der Wählbaren noch vermindern müsse; sie wurde von der Kammer nicht angenommen. — Fünftens wurde der Modifikation Nro. 15., daß „die Annahme oder Verweigerung der Stelle eines Landrathes dem dazu Gewählten frei gegeben sey, nicht beigestimmt. Die Annahme könne nur aus den Gründen verweigert werden, an welche die Verfassung die Nichtannahme der Wahl eines Abgeordneten zur Ständeversammlung geknüpft habe. — Sechstens. Die Modifikation Nro. 16. lautet im Wesentlichen dahin: „daß einem Standesherrn oder erblichen Reichsrathe, wenn er als Mitglied des Landrathes gewählt würde, gestattet seyn solle, einen adeligen Bevollmächtigten zu ernennen, und daß lezterer, wenn er bereits Mitglied des Landrathes sey, zwei Stimmen haben solle." Bei diesem Antrage erprobte sich deutsche Ruhe und Besonnenheit; bei Franzosen wäre vielleicht ein lauter Unwille ausgebrochen. Der Entwurf sagt: „Im Landrathe findet weder eine Uebertragung der Stimme noch eine Vertretung durch Dritte statt. Die reichsräthliche Modifikation verlangt ein neues Privilegium. In der zweiten Kammer wurde lebhaft und entschieden gegen die Delegation und gegen die doppelte Stimme gesprochen, ohne jedoch im Geringsten einen feindlichen Geist gegen die Zumuthung zu verrathen, noch solchen bei derselben vorauszusezen. Die Kammer der Abgeordneten versagte dieser Modifikation ihre Zustimmung.. — Als merkwürdigen Incidentpunkt der Diskussion erwähne ich zuerst des Widerspruchs, den Hr. Graf v. Benzel-Sternau fand, als er, ganz im Allgemeinen, und sichtbar nur

Digitized by Google

in der Absicht, umfassende Begriffe mit den ihnen entsprechenden kurzen Worten zu bezeichnen, von republikanischen, demokratischen und aristokratischen Einrichtungen sprach. Hr. Dekan Wanzel meynte, diese Worte sollten hier gar nicht gehört werden, weil sie gehässige Vorurtheile aufregen könnten. Hr. Endres erklärte, das Fieber schüttele ihn nicht bei diesen Worten. Hr. Dr. Rudhart wies nach, daß Hr. Graf v. Benzel-Sternau nur Begriffe habe bezeichnen wollen, und nicht mißverstanden werden dürfe. In der That konnte die Bedenklichkeit des Hrn. Wanzel nur aus der Voraussezung entstehen, daß schwache Gemüther vor Worten erschreken würden. Es ist indessen nicht wahrscheinlich, daß in Bayern solche Schwachheiten zu finden sind. — Ein zweiter Incidentpunkt war die sehr lebhafte, wenn gleich nicht nach dem Reglement geordnete Diskussion, welche der Frhr. v. Closen veranlaßte, als durch die mißverstandene Frage des Präsidenten eine dreifache Abstimmung nothig wurde. Die Schwierigkeit, eine allerdings schwankend gestellte Frage zu verstehen, erregte einige Unruhe. Da meynte dann Frhr. v. Closen, es könne ganz einfach gefragt werden: „ob die Kammer mit mehrern ihrer Redner, oder mit dem allein stehenden Hrn. Regierungskommissair (wie oben erwähnt) stimmen, ob sie die Gewalt der Regierung erweitern, oder die Freiheiten des Volks aufrecht halten wolle.“ Diese allerdings unzeitige, vielleicht anmaaßende, aber durch die Lebhaftigkeit des Augenbliks zu entschuldigende Aeußerung nahm Hr. Dekan Wanzel als eine Störung der Ruhe und Ordnung auf, und sprach von der Würde der Kammer, die nur durch Stille und Ernst behauptet werden könnten. Frhr. v. Closen berief sich auf das Beispiel anderer Kammern in Europa, wo ein Parlament seine Würde nicht durch jede Aufregung kompromittire. — Diese Ansicht ist wohl die richtigere, wenn man blos auf die Sache sieht, und die Uebereilung des Ausdrukes verzeiht . . . daß es möglich sey, eine abschweifende Diskussion durch eine verständige Bemerkung wieder auf ihren Gegenstand zurükzuführen, davon gab der erste Sekretair, Hr. Vetterlein, ein nachahmungswürdiges Beispiel, als er mit der ihm zu Gebote stehenden Klarheit und Präzision gegen die Verirrung in Subtilitäten warnte. — Aus dem Bisherigen wird hervorgehn, daß in der gestrigen Sizung die Berathung lebhaft war, aber weder in ihrer Form als gemein, noch in ihrem Resultate als übereilt anzusehen sey. — Die Lebhaftigkeit dieser Sizung, das Interesse, das sie darbot, die Möglichkeit, daß die Zuhörer dem Gange der Debatte mit Aufmerksamkeit und Theilnahme folgen konnten, — diese Vorzüge, glaube ich, waren vorzüglich dem Umstande zuzuschreiben, daß über die einzelnen Säze nicht zugleich, sondern der Reihe nach debattirt wurde. Hätte die Kammer, wie bei andern Berathungen, einen Redner nach dem andern über alle vorliegenden Modifikationen hören wollen, so mußte der Faden verloren werden, und der schleppende Gang wäre auch dismal nicht vermieden worden. Die Berathung einzelner §§. nach einander, und nicht auf einmal, kan dem Reglement nicht widersprechen, da sie in der gestrigen Sizung statt fand. Ich habe schon früher an diese Berathungsweise, wie sie in allen andern Kammern sich als zwekmäßig erprobt hat, zu erinnern gewagt; und ich muß gestehen, daß ich nicht begreife, warum die Regierung nicht ihr Recht der Initiative übt, und gegen die offenbaren Mängel der Geschäftsordnung Abhülfe vorschlägt. Ueberläßt sie die Sache ihrem eigenen zufälligen Schiksale, so nimmt sie gewissermaaßen Theil an den Vorwürfen der Langweiligkeit, welche den Verhandlungen gemacht werden könnten. Da ich bisher mich, wie ich glaube, im Sinne der Regierung und für dieselbe ausgesprochen habe, so darf diese Aeußerung vielleicht um so eher hoffen, Gehör zu finden; vielleicht wird sie auch dazu dienen, den Herren, welche über die Absicht dieser Korrespondenzartikel nicht klar sahen, die Augen zu öfnen.

Konstantinopel.

(Beschluß des in der gestrigen Beilage abgebrochenen Artikels.) Der Kanal von Konstantinopel oder der Bosphorus dient zum Ausfluß der Gewässer des schwarzen Meeres, die mit Schnelligkeit gegen das Marmorameer oder den Propontis, und von hier aus durch die Dardanellen oder den Hellespont in den Archipelagus oder das ägäische Meer strömen. Dieser Kanal, der Europa von Asien trennt, befindet sich zwischen zwei parallelen Hügelketten. Seine Tiefe wechselt in der Mitte zwischen 15 und 20 Klaftern. Die Schiffahrt wird durch keine Untiefe gefährdet. Eine einzige, wohlbekannte Klippe, Therapia gegenüber, würde einige Gefahr darbieten, wenn sie nicht ganz nahe an der Küste läge. Dieser Kanal ist ein treflicher Hafen in seiner ganzen Länge von etwa sieben Seemeilen, und hat einen sehr guten Ankergrund. Die Buchten und Hügel an den Ufern sichern ihn vor allen Winden. Der Golf von Bujukdere, wo der Kanal durch eine Ausdehnung gegen das Thal dieses Namens breiter wird, dient als Ankerplaz und Station für die Schiffe, welche nach oder aus dem schwarzen Meere segeln wollen. Die beiden Küsten, die sich von dem leztern Ankerplaz bis an das schwarze Meer erstreken, sind steiler als die Küsten am übrigen Kanal. Der Kanal des Bosphorus wird nahe bei seiner Eröfnung in das schwarze Meer durch die zwei Schlösser des Fanal oder der Leuchtthürme von Europa und Asien vertheidigt. Diese beiden Forts, deren Entfernung von einander gegen fünfzehnhundert Toisen beträgt, erfüllen den Zwek, zu dem sie dienen sollen, nur sehr unvollständig. Die von dem Baron Tott an der schmalsten, nur 500 Toisen betragenden Stelle des Kanals erbauten neuen Schlösser, Poyras und Caridsche, können aber feindliche Schiffe wegen ihrer mit Kasematten versehenen Batterien mit Vortheil beschießen. Die Forts Rumily-Cavac und Anadoly-Cavac, die durch die HH. Mounier und Fontaine ausgebessert und vervollkommnet worden sind, haben offene dem Wasser gleiche Batterien. Sie liegen am Fuße eines Hügels, an dessen Abhang eine große Mauer angebracht ist, so daß diese Batterien von dem Feuer der hohen Batterien der Linienschiffe beherrscht seyn, und alle Kugeln, welche die hintere Mauer träfen, sich in denselben sammeln würden. Bei dem neuen Vertheidigungssystem des Bosphorus hat man in fast gleichen Entfernungen zwischen den alten Schlössern des Kanals andere Batterien, entweder in gleicher Höhe mit dem Wasserspiegel, oder sieben bis acht Toisen über demselben angelegt. Man hatte überdis vorgeschlagen, die niedern Batterien durch ein Blendungsfort zu deken, um die Kanoniere vor dem Feuer der Linienschiffe, und den sowol durch die Mauer als durch die nahen Felsen zurükgeprallten Kugeln zu schüzen. Dieser Vorschlag ward aber

Digitized by Google

nicht vollzogen. Mehrere Batterien wurden an den Ufern der Rhede von Bujukdere errichtet, um ein feindliches Geschwader von diesem Ankerplaz abzuhalten, wenn es troz des Feuers der vertheidigenden Werke den obern Theil des Kanals passirt hätte. Die Schlösser Romily-Hassan und Anadoly-Hassan, im fünfzehnten Jahrhundert nordöstlich von Konstantinopel, kurz vor der Einnahme dieser Hauptstadt, an einer Stelle erbaut, wo der Kanal nur dreihundert Toisen breit ist, sind noch in ihrem ursprünglichen Zustande. So gefährlich sie den Schiffen waren, deren man sich damals bediente, so würden sie doch gegenwärtig bei der Kleinheit ihrer Batterien, und der zu geringen Breite des Terrains, um Kanonen von schwerem Kaliber daselbst aufzustellen, für Schiffe von hohem Verdek nicht sehr gefährlich seyn. Man hat der Pforte unaufhörlich vorgestellt, daß dieser Punkt zur Vertheidigung des Bosphorus von der höchsten Wichtigkeit sey; die Türken lächeln aber über jeden Vorschlag, die unter Mahomet II, dem Besieger so vieler Könige, und dem Eroberer von Konstantinopel, errichteten Werke vollkommener zu machen. Der Sultan Selim III hatte inzwischen in Betref dieser Schlösser einen Verbesserungsvorschlag genehmigt, der ohne den Sturz dieses Monarchen, dessen Geist über die Vorurtheile seiner Nation erhaben war, vollzogen worden wäre. Konstantinopel, in seiner Centralstellung zwischen den Regionen des Südens und des Nordens, zwischen den Völkern des Orients und des Occidents, von wo es mit denselben durch den Pontus Euxinus, den Propontis, den Archipel, das mittelländische Meer und den Ozean, so wie durch alle in diese Meere sich ergießenden große Ströme sich in Berührung sezen kan, das einen umfassenden, sichern und bequemen Ankerplaz in seinem Hafen und in dem Kanal des Bosphorus für alle Schiffe der ganzen Erde darbietet, die sich daselbst versammeln möchten, scheint gleichsam von der Natur zur Hauptstadt der Welt bestimmt zu seyn. Außer den politischen und Handelsvortheilen aber, die Konstantinopel durch seine Lage gewährt, kan es auch noch leicht der erste Kriegsplaz unsers Kontinents werden. Auf einem dreiseitigen Vorgebirge erbaut, wovon zwei Seiten von tiefem Gewässer bespült sind, ist es nur von Einer Seite angreifbar. Diese Seite bietet eine gerade Linie dar, und wäre daher sehr vortheilhaft durch das Bastionssystem der großen Halbmonde zu vertheidigen. Die Vorstädte Pera, St. Dimitri und Galata können in ihrem Vereine eine sehr starke Festung zu der treflichsten Unterstüzung für Konstantinopel bilden. Ihre Mauer geht jezt oberhalb dem türkischen Kirchhof nahe bei Pera auf die Bergebene bei St. Dimitri und den Okmeidan, und könnte von einer Seite bis an den Bosphorus, hinter Dolmabakche, und von der andern bis zum Hafen von Konstantinopel, zwischen Hassakeni und dem Serail Ainali-Cavak, fortgesezt werden.

Litterarische Anzeige.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, am Bauernmarkt Nro. 590., ist zu haben:

Ischl

und seine Soolenbäder.

Mit dem Plane der Umgegend und einer Ansicht von Ischl.
8. Geheftet 2 fl. K. M.

Die immer steigende Aufnahme der Soolenbäder, und der lebhaftere Besuch der paradiesischen Gegenden Ischls, machten einen treuen Rathgeber und Wegweiser nothwendig, welchen Wünschen durch dieses Werk genügend entsprochen ist, denn nicht nur in geographischer, statistischer und medizinischer Beziehung sind diese Schilderungen entworfen, sondern auch die näheren Umgebungen sind in den malerischsten Bildern gezeichnet; es wird daher dem Naturfreunde, dem nichts von den herrlichen Naturschönheiten verborgen bleibt, so wie dem Arzte über die Heilkräfte der Bäder, der unzweifelhafteste Aufschluß gegeben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Zur Versteigerung des Hauses des Maurers Matthias Graß Nro. 309. Litt. A. zu Wiesenfeld an der Dachauer Straße, welches von Grund aus gemauert, zwei Stokwerke hoch, 60 Schuh lang und 30 Schuh breit ist, und wobei sich ein Hofraum von 11,700 Quadratschuh befindet, der zu einer Gartenanlage dienen kan, hat man auf wiederholtes Anrufen der Gläubiger zum Drittenmale Kommission auf Montag den 2 Jun. Vormittags von 9 bis 12 Uhr angesezt, wobei Kaufslustige mit der Eröffnung im Lokale des unterfertigten Gerichts zu erscheinen geladen werden, daß das Graß'sche Haus samt Hofraum am 16 Nov. vorigen Jahrs gerichtlich auf 5000 fl. geschäzt wurde.

München, den 29 April 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Gerngroß, Direktor.
Klaußner, Rathsaccessist.

(Bekanntmachung.) Wer an die Verlassenschaft des zu Schönau verstorbenen Pfarrers Gröbler aus irgend einem Rechtstitel eine Forderung zu haben glaubt, wird aufgefordert, solche um so mehr inner 30 Tagen geltend zu machen, und vor der unterzeichneten Behörde zu liquidiren, als außerdem ohne Rüksicht nach rechtlicher Ordnung vorgeschritten werden müßte.

Eggenfelden, am 5 Mai 1828.

Königlich bayerisches Landgericht
Hauser, Landrichter.

Ravensburg. (Verkauf einer Papiermühle mit Zugehör, Gütern und Fahrniß.) Aus der Verlassenschaftsmasse der kürzlich dahier verstorbenen Wittwe des Kaufmanns und Papierfabrikanten Johann Samuel Kutter, Anna Katharina, geb. Wechsler, werden am

Montag den 16 Juni d. J. Morgens 8 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause nachstehende Realitäten zum Verkauf an die Meistbietenden ausgesezt werden:

1) die Papiermühle in der hiesigen Vorstadt Oelschwang, der obere Hammer genannt. Dieselbe besteht in einem großen Haupt- und Nebengebäude unter einem Dach, welches rechts an den Mühlebach und links an die Vicinal-Straße nach Fenken stoßt, unten von Stein und oben von Stein und Holz erbaut, mit Riegelwänden versehen, 120' lang und 50' breit, und ein großes schönes Gebäude ist.

In demselben befindet sich:

a. zu ebener Erde ein großer Plaz, in welchem früher zwei Bütten gestanden sind, welche wieder angelegt werden können, daneben rechts ist die Werkstatt mit 1 Bütte, Büttenpresse und Zengkasten. In der innern Mühle ist der Zengholländer mit liegendem Wellbaum, 4 Lochstampf-Geschirre, und noch ein leerer Raum zu Anlegung von weitern 4 Loch; Alles sehr geräumig. Die Leimküche ist hier links angebaut und durch drei steinerne Stufen mit der innern Mühle verbunden. Sie enthält einen großen eingemauerten Leimkessel, Presse und Stande. Das gehende Werk ist mit reinem und hinlänglichem Brunnen-

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 139. | 18 Mai 1828.

Portugal.

Der Constitutionnel enthält folgende nähere Angaben über die Vorfälle in Lissabon bis zum 26 April: „Der absolute König hat gestern, in Ausübung seiner unbeschränkten Autorität, angefangen, Titel, Orden und Gunstbezeugungen zu vertheilen. Zuerst ward sein Arzt bedacht. Dieser erhielt den Titel eines Baron v. Queluz. Der Kommandant der Fregatte Perola erhielt das Kreuz des Thurm- und Schwertordens. Man sagt, der Marquis v. Loulé sey zum Herzog von Ramalhao ernannt, und solle die Ehrenbezeugungen eines Prinzen von Geblüt erhalten. Ein Theil des 19ten Regiments hatte sich am 25 auf dem Paulsplaz aufgestellt, wahrscheinlich um an den Ereignissen des Tages Theil zu nehmen; bald darauf kam aber der Marquis v. Tancos, Chef des Generalstabs der Provinz und der Besazung, und befahl den Truppen, wieder in die Kasernen zurük zu kehren. So unerklärbar dieser Umstand auch ist, so ist er doch zuverlässig. Die Akte, wodurch die Munizipalität den Prinzen Regenten aufforderte, „großmüthig den Wünschen und Bitten aller seiner Unterthanen nachzugeben, die Krone von Portugal anzunehmen, und sich zum absoluten König zu erklären," ward von allen Mitgliedern derselben und etwa hundert Personen unterzeichnet. Der Prinz-Regent hat in seiner Antwort alle Formen des absoluten Königthums beobachtet, und seine Note an das diplomatische Korps ist demnach nur ein Gewebe von unrichtigen Behauptungen. Der Herzog und die Herzogin von Lafoens, der päpstliche Nuncius und der Marquis v. Lavladio zeichneten sich vorzüglich im Vorbeifahren am Rathhause durch ihr Betragen aus. Sie schwenkten ihre Taschentücher aus dem Wagenfenster und munterten den Pöbel zum Schreien auf."

Die Quotidienne schikt ihrem Berichte über die Vorfälle in Lissabon bis zum 26 April folgende Einleitung voraus: „Die schönste Sache verdiente den schönsten Triumph. Der Triumph der portugiesischen Royalisten ist vollständig, und nicht durch Gewaltthaten errungen, sondern durch eine Standhaftigkeit, die sich nie verläugnet hat. Was haben nicht ihre Feinde gethan, um diesen Augenblik zu verzögern? Leider müssen wir in dieser Beziehung nicht nur ihre niedrigen Umtriebe, sondern auch die Opfer nennen, die sie durch ihre Dolche gebracht haben. Die Royalisten haben sich an einander geschlossen. Nie waren sie der angreifende Theil, immer stellten sie sich blos vertheidigend auf, und sie haben durch ihr Betragen am 25 den Annalen der Geschichte ein schönes Blatt geliefert." In Angabe der Ereignisse selbst weicht die Quotidienne von andern Blättern besonders insofern ab, daß sie sagt, alle Bürger hätten ihre Wohnungen verlassen, und auf den Straßen und öffentlichen Pläzen zahlreiche Gruppen gebildet, und Tausende von Bürgern, unter denen sich mehrere Große des Königreichs und Personen befunden, die an der Spize der Staatsgeschäfte ständen, hätten sich auf das Rathhaus begeben, um die dem Infanten zu überreichende Bittschrift zu unterzeichnen.

Spanien.

* Madrid, 1 Mai. Die Masern herrschen noch immer im adelichen Seminarium und in dem Jesuitenkonvent, von welchem der Unterricht in jenem Seminarium besorgt wird. Der Prior der Jesuiten ist gestorben, und an seine Stelle ist nun der Lehrer der Infanten des Don Carlos gekommen. Der Wagen zu dem Triumph-Einzuge des Königs in Saragossa war so groß, daß er nicht aus der Thüre der Werkstätte, in der er verfertigt ward, gebracht werden konnte. Man mußte deswegen einen großen Theil des Hauses einreißen. Noch immer ziehen Truppen nach Estramadura; man weiß nicht, ob sie zur Besazung von Cadiz oder zur Beobachtung von Portugal bestimmt sind. Zu Cadiz ist die französische Gabarre, Truite, von Rochefort am 25 April angekommen. Sie brachte Kleidungen, Waffen u. s. w. und gegen 24 Offiziere, die von ihrem Urlaub wieder zurükkehrten. Man schließt daraus, daß die Räumung dieser Festung noch nicht sehr nahe seyn müsse, und daß diese von einer allgemeinen Amnestie und von der Ruhe in Portugal abhängen würde.

* Bayonne, 6 Mai. Das 2te Bataillon des 6ten Linienregiments, das von hier abgegangen war, um die französische Besazung von Jaca abzulösen, hat Gegenbefehl erhalten, da diese Festung und Seu d'Urgel geräumt werden sollen. Man spricht sogar von der bevorstehenden Räumung von Cadiz.

Großbritannien.

London, 9 Mai. Konsol. 3Proz. $85^{1}/_{8}$; russische Fonds $88^{1}/_{2}$; brasilische 59; portugiesische 53.

London, 10 Mai. Konsol 3Proz. $85^{1}/_{4}$; portugiesische Fonds $52^{1}/_{4}$. (Die Baissiers verbreiteten das Gerücht, es würde nicht allein die nächste Dividende von der portugiesischen Schuld nicht bezahlt werden, sondern Don Miguel wolle dieselbe so, wie König Ferdinand die der Cortes behandeln.)

Am 9 Mai wurde die königliche Genehmigung der Bill zu Abschaffung der Test- und Korporationsakten dem Oberhause mitgetheilt.

Im Unterhause wurde am 8 Mai die Emanzipation der Katholiken durch Sir Francis Burdett und Hr. Brougham in Anregung gebracht. Die Debatten dauerten an diesem Abende bis $1^{1}/_{2}$ Uhr, am folgenden auch wieder bis nach Mitter-

Digitized by Google

nacht, ohne daß es zu einer Abstimmung kam. Sie sollten Montag den 12 Mai fortgesezt werden. Man sah das Resultat nicht voraus, glaubte aber, daß auf jeden Fall die Mehrheit für oder wider die Frage sehr schwach seyn werde.

Frankreich.

Paris, 12 Mai. Konsol. 5Proz. 103; 3Proz. 70; Falconnet 76, 10.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 10 Mai erstattete Hr. Calemard v. Lafayette den Kommissionsbericht über den Gesezesentwurf, die Auslegung der Geseze nach dem Rekurs an dem Kassationshof betreffend, und trägt auf Annahme desselben an. Die Erörterung wird nach der Berathschlagung über die Gesezesentwürfe zu einer Anleihe von 80 Millionen und zu einem Kredit von 3 Million Fr. festgesezt. Die Kammer hört darauf Berichte über Bittschriften an. Die Reklamation eines Hrn. Laffé gegen die Gesundheitsanstalten, die durch das System der Ansteckung eingeführt sind, gibt zu einer Erörterung Anlaß, bei welcher die HH. Straforello, Thouvenel, v. Laborde, Boisbertrand und Saint Cricq gehört werden. Hr. v. Laborde macht besonders auf Mißbräuche aufmerksam, die im Lazareth zu Marseille statt finden, daß z. B. ein zu Marseille ankommendes Schif, nachdem es seine Waaren ausgeladen, nicht wieder abfahren könne, ohne eine Quarantaine auszuhalten, daß ein von Malta nach Marseille kommendes Fahrzeug in Marseille 10 Tage unter Quarantaine bleiben muß, während es in Genua davon befreit ist, eine Maaßregel, die um so lächerlicher sey, da man nur drei Tage brauche, um von Genua zu Lande nach Marseille zu kommen; daß wenn ein Mensch von einem Mast auf der Reise heruntergestürzt und todt geblieben sey, in Toulon und Marseille zehn Tage länger Quarantaine gehalten werden müsse, und dergl. Er trägt auf Zuweisung der Bittschrift an die Minister des Innern und des Handels an, die denn auch mit großer Mehrheit von der Kammer genehmigt wird. Die Kammer nimmt nach Erwägung einiger andern Bittschriften die neuen Deputirten, HH. Sapey, Fontaine und Cormenin auf, und fährt dann in Erörterung des Wahlgesezes fort. Da die Kommission ihren Zusazartikel, eine neue Eidesformel betreffend, welche die Wähler ablegen sollten, wieder zurükgenommen hatte, so blieben nur noch einige besondere Vorschläge zur Berathschlagung übrig. Hr. v. Pina schlägt vor, alle Versammlungen von Individuen, unter welchem Vorwande diese immer erfolgen möchten, mit der Absicht auf die Wahlen durch vorbereitende Versammlungen oder andere Mittel irgend einer Art vor Eröfnung der Wahlkollegien einzuwirken, unter der im 42sten Art. des Strafgesezbuchs festgesezten Strafe gegen die Anstifter, Leiter oder Mitglieder derselben zu verbieten. Dieser Antrag veranlaßt eine sehr lebhafte Diskussion. General Matthieu Dumas sucht den Vorschlag als konstitutionswidrig, unnüz und dem Geseze unangemessen zu schildern. Er vertheidigt die vorbereitenden Versammlungen sehr eifrig. Hr. v. Bonlaye unterstüzt den Antrag. Hr. Salverte handelt die Frage der vorbereitenden Versammlungen in einer sehr umständlichen Rede ab, und sucht zu zeigen, daß man die Furcht vor denselben nur heuchle. Die Kammer beseitigt durch Abstimmung den Vorschlag des Hrn. Pina durch die vorläufige Frage. Die linke Seite, das linke Centrum und ein Theil des rechten Centrums erheben sich gegen, ein Theil des rechten Centrums und die rechte Seite für Hrn. v. Pina's Amendement.

Die Kommission wegen der kleinen Seminarien soll in ihrer lezten Sizung mit fünf Stimmen (Erzbischof von Paris, Erzbischof von Albi, v. Courville, v. Labourdonnaye und Alexis von Noailles) gegen 4 (Seguier, Lainé, Mounier und Dupin) entschieden haben, daß die Existenz der Jesuiten und der von ihnen geleiteten Seminarien den Staatsgesezen nicht entgegen sey.

Die Gazette de France vom 13 Mai gibt nun die russische Kriegserklärung vom 14 (26 April) gegen die Pforte, datirt sie aber irrthümlich vom 4 April, und zweifelt noch, ob der alte oder neue Stil seyn möge.

** Paris, 10 Mai. Man hatte sich nach der Ernennung des Hrn. v. Damas ungegründete Vorstellungen von den Gesinnungen des Königs gemacht, und schließen wollen, er würde nun auch zu der erledigten Präsidentenstelle bei dem Kassationshofe Hrn. v. Peyronnet oder Hrn. Ravez ernennen. Der König bestand aber auf der Ernennung des Gouverneurs des Herzogs von Bordeaux blos deswegen, weil er sie für ein Familienrecht hielt, auf das er nicht verzichten wollte. Auch der Dauphin war ganz von derselben Ansicht. Hingegen läßt der König dem Ministerium in der Wahl des Präsidenten des Kassationshofes durchaus freie Hand. Diese Wahl sieht er als eine reine Regierungssache an, deren Besorgung dem Ministerium gebühre. Er soll die Minister gefragt haben, ob sie die Majorität besäßen, oder ob sie sie zu erhalten hoften, sie müßten suchen sie zu erhalten. In dieser Frage scheint ein Zweifel zu liegen, ob sie eine Majorität würden bilden können, zugleich aber auch die Ansicht, daß dis ein Umstand wäre, der so oder anders entschieden von keiner besondern Bedeutung sey. Der König hatte in den lezten Tagen, gleich nach der Sizung, wo Hr. v. Martignac die wichtige Konzession in der Deputirtenkammer gemacht hatte, daß die königlichen Gerichtshöfe in allen Wahlstreitigkeiten die lezte Entscheidung haben sollten, eine Unterredung mit diesem Minister. Der König tadelte jene Konzession von keiner Seite, sagte aber zu Hrn. v. Martignac: Es ist gut, aber nun muß sich zeigen, ob die Pairskammer Ihr Gesez mit den Amendements der Deputirtenkammer annehmen wird. Diese Bemerkung schien Hrn. v. Martignac etwas zu schmerzen, und er antwortete dem König, daß eine Weigerung der Annahme des vorgeschlagenen Gesezes ein Beweis seyn würde, daß man mit Betrug regieren wolle, da das Gesez blos gegen den Betrug gerichtet wäre. Der König sah, daß Hr. v. Martignac sich etwas verlezt fühlte, und erklärte sich später darüber gegen Hrn. v. Portalis, dem er versicherte, er habe Hrn. v. Martignac nichts Unangenehmes damit sagen wollen, und trage ihm auf, diese Versicherung dem genannten Minister mitzutheilen. Aus Allem dem geht hervor, daß der König nicht als so entschieden, wie man behauptete, gegen die neueren Verhältnisse gestimmt ist. Zwar behaupten noch immer Viele, er wünsche sehr, daß die von Hrn. v. Villele bearbeitete Pairskammer ihm eine Stüze gegen die Deputirtenkammer und gegen die Liberalen werde, aber seinen Aeußerungen zufolge läßt sich blos so viel mit einiger Gewißheit glauben, daß er wünscht, die Minister möch-

Digitized by Google

ten sich mit dem rechten Centrum eine Majorität bilden. Hrn. v. Portalis soll gerathen worden seyn, sich mit Hrn. v. Ravez zu verständigen, der eine gewisse Zahl von Stimmen des rechten Centrums leitet. Das Ministerium ist auch in der That beschäftigt, sich diese Majorität zu bilden, und man glaubt, es sey ihm gelungen, einen Theil des Centrums zu gewinnen. Das neue Centrum bildet sich um Hrn. v. Bonedeau, der ein Gegner des Hrn. v. Peyronnet gewesen, und unter dem jezigen Ministerium Generaldirektor geworden ist. Man glaubt auch, daß Journal des Debats sey insgeheim ministeriell geworden, wenigstens sollte man es aus seiner Sprache schließen. Wenn das Ministerium das rechte und linke Centrum für sich gewinnt, so wird es die Ankunft der Neugewählten für die linke Seite neutralisiren, und sich eine schwebende Majorität erhalten, wie bisher. Mehr wird es nicht erreichen. Uebrigens hat es die Absicht, noch größere Konzessionen als bisher zu machen. Selbst daher in dem Falle, daß der Zutritt von 40 bis 45 Neugewählten zur linken Seite ihm die Majorität nicht entziehen sollte, wird es wenigstens einen bedeutenden Einfluß auf dasselbe geübt haben. Will man gerecht seyn, so muß man bekennen, daß der Gang des Ministeriums nicht übel ist. Man könnte sogar das gegenwärtige Verhältniß gut nennen, wenn es nur fest wäre. Nur seine Zerbrechlichkeit ist ein Uebelstand. Die Linke ist natürlich ärgerlich darüber, daß sie ein Centrum sich bilden sieht. Sie fühlt, daß so wie dieses zu Stande kommt, sie wider die Minorität ausmacht, und ihre Wünsche vertagt sind. Man hat sich in dem Klubb der linken Seite, Straße Grange-Bateliere, versammelt. Die Zahl betrug etwa 80. Der Kredit von 80 Millionen ward vielfach besprochen, der nun in wenigen Tagen in der Kammer erörtert werden soll. Die linke Seite ist über das Bedürfniß desselben einig, aber sie möchte Bedingungen machen. Sie will vorschlagen, einem Ministerium, das noch keine Garantie geleistet hat, keine Fonds zu bewilligen, und den Entwurf auf zwei oder drei Monate zu vertagen. Mit diesem Vorschlage wird sie aber nicht durchdringen, und vielleicht aus Besorgniß eine Spaltung herbeizuführen, ihn wieder aufgeben. Allerdings würde es, wenn man sich vereinigen könnte, ein gutes Mittel seyn, neue Garantien von dem Ministerium zu erhalten. Es scheint demnach Alles ungewiß zu seyn. Der Hof, das Ministerium und die Majorität, Alles lavirt. Das Ministerium sucht eine Majorität. Man spricht öffentlich von gewissen Uebereinkünften. Hr. Lainé oder Hr. Simeon wird die Präsidentschaft des Kassationshofs erhalten. Dadurch wäre ein sicherer Einfluß auf die Pairskammer gewonnen. Hr. v. Chateaubriand soll eine Botschafterstelle erhalten. Man hat Kouriere nach Turin, Rom und Neapel geschikt, um die Einwilligung eines dieser drei Höfe zu erhalten. Bei Hof sagt man, diese Kouriere würden wohl vergeblich die Reise machen, genannte Höfe würden Hrn. v. Chateaubriand nicht annehmen. Ein Mann, der ein Liberaler geworden sey, könne keinem Hofe gefallen.

Niederlande.

*Brüssel, 9 Mai. An die Stelle des verstorbenen Finanzministers, H. J. H. Appelius, haben Se. Majestät den H. A. W. N. van Tets van Goudrian, bisherigen Gouverneur von Nordholland, zu ernennen geruht. In dieser lezten Stellung hat derselbe Gelegenheit gehabt, sich mit den Bedürfnissen des Handels der nördlichen Provinzen ganz besonders bekannt zu machen, man will daher in seiner Erhebung zum Finanzministerium schon eine Andeutung der Grundsäze sehen, nach denen künftig in diesem Departemente verfahren werden soll, und vermuthet eine Richtung zu immer größerer Handelsfreiheit. Den Zwischenraum zwischen dem Tode des vorigen und der Ernennung des gegenwärtigen Ministers haben einige Blätter benuzt, um ihre Wünsche nach Aenderungen in anderen Fächern, namentlich im Justizdepartemente, als Gerüchte vorzutragen, es steht aber nicht zu vermuthen, daß irgend ein anderer Wechsel eintreten werde. — Unser bisheriger bevollmächtigter Minister in Florenz, H. J. Reinhold, ist in der nemlichen Eigenschaft in der Schweiz ernannt, von woher der Graf v. Liederkerke, seinem Begehren gemäß, zurükkehrt. — Unser Minister am schwedischen Hofe, Freiherr v. Grandrugghe, soll sich nächstens von dort hieher begeben. — Der Prinz Gustav von Schweden ist seit dem 6 d. in unserer Stadt. — Seit einigen Tagen hörten wir aus dem Großherzogthum Luxemburg von häufigen Auswanderungen nach Brasilien. Abgesandte eines in Bremen residirenden Agenten des Kaisers von Brasilien sollen, besonders in den deutschen Kantonen, den Anstoß dazu gegeben haben. Die Klage über die Unerschwinglichkeit der Steuern ist dort, wie an vielen andern Orten, allgemein, das Uebel aber, wegen der geringen Ergiebigkeit des Bodens, um so drükender. Einige Ausgewanderte sind indessen in Bremen abgewiesen worden, weil sie die Kosten der Ueberfahrt nicht zu bezahlen vermochten, und wie sie in dem kläglichsten Zustande in ihre Heimath zurükkehrten, hat der Gouverneur diesen Umstand benuzt, um die Einwohner vor ähnlichen unüberlegten Schritten zu warnen.

Norwegen.

Am 29 April traf der König zu Christiania ein. Am 1 Mai empfingen Se. Maj., von Ihrem Staatsrathe umgeben, den Storthing, dessen Präsident, Graf Wedel-Jarlsberg, folgende Anrede hielt: „Gnädigster König! Die unbegränzte Freude, welche das norwegische Volk beseelt, so oft es Ew. k. Maj. innerhalb der alten Landesgränzen Norwegens erblikt, macht es dem gegenwärtig, in Folge des von Seiten Ewr. k. Maj. ergangenen Aufrufs, versammelten außerordentlichen Storthing zur erfreulichen Pflicht, sich Ew. k. Maj. unterthänigst zu nahen, um die Gefühle des Volkes und seiner Abgeordneten an den Tag zu legen. Aus der Fülle unsres Herzens danken wir der allgütigen Vorsehung, deren schüzende Hand über Ewr. k. Maj. und dem ganzen k. Hause geschwebt, und Ew. k. Maj. Gesundheit und Kraft verliehen hat, um, ohne Rüksicht auf die Unmilde der Jahrszeit oder die Beschwerlichkeit der Reise, mittelst persönlicher Anwesenheit Norwegens Angelegenheiten in Erwägung ziehen, und sich von den Banden der Liebe und Ergebenheit, welche das norwegische Volk mit Ew. k. Maj. und Ihrem k. Geschlechte unauflöslich verknüpfen, wie auch von der unerschütterlichen Treue der Norweger gegen den heiligen Vertrag, der beide Völker der skandinavischen Halbinsel zu gemeinsamer Sicherheit und Wohlfahrt verbindet, von Neuem überzeugen zu können. So oft Ew. k. Maj. sich unter uns zeigen, gewinnen diese Bande, wo möglich, neue Kraft. Wir bedauern, daß Ew. k. Maj.,

Digitized by Google

dismal nicht von der königl. Familie begleitet, deshalb die häuslichen Freuden vermissen werden, welche die Vorsehung mit freigebiger Hand Ew. k. Maj. zugetheilt hat. Inzwischen lassen wir der innigen Sorgfalt für Norwegens Wohl, die Ew. k. Maj. zu diesem Opfer veranlaßt, die dankbarste Anerkennung widerfahren, und erflehen den Segen des Himmels über Ew. Maj. und das k. Haus, während wir uns der Zuneigung und Gewogenheit Ew. k. Maj. unterthänigst empfehlen." Hierauf ertheilte der König folgende Antwort: „Gute Herren und norwegische Männer! Als Ich Mich nach Norwegen begab, war ich überzeugt, an den Abgeordneten der Nation die treuen Dollmetscher ihrer Ergebenheit gegen Mich und Meine Familie zu finden. Norwegens gegenwärtiges und künftiges Glük hat Mich bewogen, die Beschwerlichkeiten zu übersehen, welche mit einer langen und besonders um diese Jahrszeit unternommenen Reise verbunden sind. — Voll Vertrauen zu Ihren Gesinnungen und Einsichten werde Ich Mich unverholen gegen Sie aussprechen. Das Volk wünscht die Beendigung der mit jedem Storthing erneuerten Zwistigkeiten. Als Vater des Vaterlandes begehre Ich dis eben so ernstlich, als die Nation. Diese Zwistigkeiten sind eine unausbleibliche Folge des Umstandes, daß die Gesezgebung nicht gänzlich im Einklange mit dem Grundgeseze steht, welches Ich fest begründet und aufrecht gehalten wissen will: dis ist jedoch ohne organische Geseze nicht möglich, an deren dringende Nothwendigkeit die Erfahrung uns tagtäglich mahnt. Mit Hinsicht auf diese unumgängliche Nothwendigkeit und um den gewöhnlich langsameren Gang eines ordentlichen Storthings zu vermeiden, habe Ich nöthig erachtet, Sie zu einer außerordentlichen Versammlung zusammenberufen zu müssen. Ich betrachte die Ihnen jüngst vorgelegten Geseze als nüzlich und zwekmäßig zur Sicherung unserer bürgerlichen Freiheit und zur Festsezung bestimmter Vorschriften hinsichtlich der Vertheilung der konstitutionellen Gewalten. Seitdem Ich das Grundgesez vom 4 Nov. 1814 genehmigt, habe Ich unablässig erwartet, die Einsichten und der Vaterlandessinn der Gesezkommittee würden uns ein allgemeines Gesezbuch schenken, welches mit den im Grundgeseze enthaltenen Bestimmungen hinsichtlich der öffentlichen Freiheit, in Uebereinstimmung gebracht wäre: Meine hofnungsvollen Erwartungen in dieser Hinsicht sind jedoch nicht erfüllt worden. Die Ursache hiervon muß zweifelsohne in den Beschwerlichkeiten gesucht werden, die einer, in allen ihren Theilen mit möglichster Deutlichkeit und Faßlichkeit abzufassenden Redaktion im Wege standen. Als Oberhaupt der Nation und verantwortlich für die Vollziehung des von Mir ertheilten Grundgesezes, wende Ich Mich mit vollkommenem Vertrauen an die Abgeordneten des Reiches aus seinen verschiedenen Gegenden. Ich verlasse Mich darauf, daß Sie Meine väterlichen Absichten unterstüzen werden. Unsere Garantien dürften ihre Natur verändern, wenn der an der Spize stehende Regent keinen sichern Wegweiser an den gegebenen Gesezen und dem regelmäßigen Gange der administrativen Ordnung findet. Sie wissen, M. HH., daß die älteren Geseze, welche unter einer zwar gesezlich bestimmten, aber uneingeschränkten Herrschaft erlassen worden, weder Alles vorausgesehen haben, noch voraussehen konnten, was unser Grundgesez enthält; und dennoch hat dieser Unterschied bisher noch keine Abweichungen oder Verlezungen von Seite Unserer Regierung veranlaßt, deren Fortgangsweise im Gegentheil immer das Gepräge einer unablässigen Sorgfalt für das Glük und die Ruhe des Reiches getragen hat. — Ich ertheile dem Storthing und jedem seiner Mitglieder die wiederholte Versicherung Meiner k. Gewogenheit."

Bisher hat sich der Storthing mit seiner innern Organisation beschäftigt und folglich seine Berathschlagungen noch nicht eröfnet. Die königl. Anträge sind der Berichts-Kommission zur Prüfung zugesendet worden. Bei dieser Gelegenheit äußerte ein Deputirter die Ansicht, die Kommission solle zu gleicher Zeit auch darüber ihre Meynung mittheilen, ob die von Seite der Krone eingereichten Entwürfe von einem außerordentlichen Storthing angenommen werden könnten. Dieser Antrag wurde jedoch nicht unterstüzt.

Oestreich.

* Wien, 13 Mai. In Folge der russischen Bekanntmachungen vom 14 (26) April, welche bei dem hiesigen Börse-Publikum durch die Versicherung, daß Rußland keine Eroberungen beabsichtige, einen sehr angenehmen Eindruk machten, sind unsere Kurse gestiegen. Die von mehreren Seiten eintreffenden Nachrichten von den geringen Widerstandsmitteln der Türken mögen hierzu auch etwas beitragen, indem sie die Aussicht darbieten, daß schnell eine Ausgleichung statt finden werde. — Die Post aus Konstantinopel mit den Briefen vom 25 April ist heute über Buchareſt hier eingetroffen. Die Briefe werden erst morgen ausgegeben.

Wien, 13 Mai. Metalliques 90; Bankaktien 1014.

Türkei.

** Jassy, 7 Mai. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Die Russen sind über den Pruth gegangen. Heute zwischen 5 und 6 Uhr in der Frühe rükten zwei Eskadrons Uhlanen, unter Kommando des Obristen Lopraudi hier ein, welcher sich sogleich zu dem Fürsten Sturdza verfügte, um ihm die Besiznahme des Fürstenthumes durch russische Truppen anzukündigen, und ihm zu erklären, daß seine Regierung aufgehört habe. Später rükte noch mehr Kavallerie und Infanterie in der Stadt ein. Gegen 10 Uhr langte der, bekanntlich zum Gouverneur der beiden Fürstenthümer ernannte General Graf Pahlen hier an. Der Divan der Bojaren versammelte sich in der Metropolie, um dort die Befehle des Herrn Gouverneurs zu vernehmen. Dieser erschien bald nachher im Divan, wo er eine in moldauischer Sprache gedrukte Proklamation an die Einwohner des Fürstenthums, und zugleich das russische Kriegsmanifest gegen die Pforte vertheilte. Fürst Sturdza wird als Gefangener, aber mit der seinem Range gebührenden Achtung behandelt, und soll, wie es heißt, morgen über den Pruth nach Rußland abgeführt werden. — Laut Briefen aus Gallaz vom 23 und 25 v. M. werden die Rüstungen der Russen zum Donau-Uebergange eifrigst fortgesezt. Zu Tabak, unweit Reni, sind eine Division Infanterie, und eine Abtheilung Kosaken angekommen, und von der bei Ismail stationirten Flotille vierzehn Schaluppen nach dem Hafen von Reni beordert worden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1828. Nro. 139.

Bayern.

† München, 15 Mai. (Eingesandt.) Einzig und allein zur Berichtigung der Thatsache bemerke ich über den Aufsaz in der Beilage Nro. 135. der Allgemeinen Zeitung. Ich habe nicht gesagt, daß ich in der Allgemeinen Zeit. persönlich angegriffen worden sey; ich kenne auch dergleichen Angriffe nicht. Ich habe in Beziehung auf die Bemerkung eines Redners vor mir gesagt, daß ich über Angriffe, die mich betroffen (und allerdings enthalten mehrere Zeitschriften solche), bisher geschwiegen, daß es sich aber um eine Sache handle, welche die Kammer selbst beträfe. — Ich hatte nicht den Aufsaz in Beilage Nro. 102, sondern den in Beil. Nro. 108 im Sinne. Daß dieser nicht mehr nur gegen Einzelne, sondern gegen die Kammer selbst gerichtet sey, haben alle Leser, die ich darüber gesprochen, mit mir gefühlt; und Jeder muß dieses Gefühl theilen, der sich erinnert, daß der gedachte Aufsaz lange nach dem Beschlusse der Kammer der Abgeordneten über das Ausscheidungsgesez erschien. Wenn von Mißverstand, bösem Willen, Gehässigkeit und verbrauchten Künsten in Beziehung auf Motive die Rede ist, denen gemäß ein Kollegium einen Beschluß faßte, so trift der Vorwurf nicht mehr blos die, welche die Motive vorbrachten, sondern das Kollegium selbst. Ich seze nur noch bei, daß das Prinzip des Ausscheidungsgesezes, nemlich einen Theil der bisherigen allgemeinen Staatslasten auf die einzelnen Kreise zu übertragen, und durch Kreisumlagen deken zu lassen, in der Kammer der Reichsräthe noch vollständiger verworfen ward, als in der der Abgeordneten. — Endlich habe ich mich nirgendwo über die Allg. Zeitung beklagt. Das wäre in meiner Stellung eine Lächerlichkeit; ich könnte nur anklagen. Ich habe nur bedauert, daß, weil die Allg. Zeitung nach den Gesezen unter Censur stehe, ihre Artikel eine höhere Billigung zu haben schienen; daß ich aber nicht glaube, es läge im Interesse der Regierung, die Kammer der Abgeordneten dem Publikum auf eine Weise vorgeführt zu sehen, welche, wäre die Sache begründet, die Regierung nothwendig veranlassen müßte, eine solche Kammer aufzulösen. L. v. Dresch.

Nachrichten aus griechischen Zeitungen.

(Fortsezung.)

Das Blatt vom 18 Febr. (2 März) enthält nachträglich Auszüge aus den frühern Regierungsprotokollen, und zwar aus den Sizungen des Rathes vom 22 Dec. a. St. an, darunter Klagen der Inseln Thermia und Seriphos gegen Ueberbürdung mit öffentlichen Lasten, die Anstellung eines Priesters bei der Untersuchungskommission zur Abnahme des Eides, Gesuch eines Mannes aus Arkadien um ein Lokal auf Naxos, Ketsanide genannt, wo er eine Schule des gegenseitigen Unterrichts gründen will, das an den Rath zur Errichtung öffentlicher Schulen gewiesen wird (ἡ ἐπὶ συστάσεως σχολείων διωρισμένη βουλευτικὴ ἐπιτροπή) — Antrag, die Zolleinkünfte von den Inseln des ägäischen Meeres, aus denen bis dahin zwei Schiffe zur Verfolgung der Seeräuber unterhalten wurden, in den öffentlichen Schaz zu ziehen, da jezt die Sicherheit des Meeres durch die Regierung unmittelbar, und durch Schiffe, die aus dem öffentlichen Schaze bestritten werden, geschüzt wird. — Klagen der Einwohner von Skopelos über Bedrükungen und Plünderungen, welche sie von Soldaten erfahren. — Beschwerde gegen das Seegericht wegen Verurtheilung zweier griechischer Fahrzeuge. — Sizung am 2 (14) Jan. Es wird im Senat ein Brief an die provisorische Regierung vom Obergeneral der peloponnesischen Truppen, Th. Kolokotroni, verlesen, worin angezeigt wird, daß wegen Mangel an Lebensmitteln und Kriegsbedarf die Mannschaft im Peloponnes und in Attika unthätig bleiben muß. Er begehrt deshalb mit Zustimmung der Verwaltungsbehörde die Ermächtigung vom Rathe, die Einkünfte des Peloponneses einzutreiben, um aus ihren Mitteln den eindringenden und schreibaren Unfällen begegnen zu können. Nach gehöriger Berathung wird beschlossen, daß der Sekretair der Finanzverwaltung den folgenden Tag unausbleiblich vor dem Rath erscheinen, und die öffentlichen Rechnungen des lezten Quartals von Oktober, November und December vorlegen soll, nach deren Untersuchung man über den Antrag der Verwaltungsbehörde entscheiden wird. Der Beschluß (τὸ προβούλευμα) wird an die Regierung gesandt. — Sizung am 10 (22) Jan. Es wurde vorgetragen, daß die ausgeschriebenen Abgaben von den Inseln des ägäischen Meers für die im Felde liegenden Truppen und die andern dringendsten Bedürfnisse des Vaterlandes, zu denen sie der Rath an die Regierung überwiesen hat, keinen Nuzen bringen, sondern zur Vollstrekung der Anordnungen verwendet werden, welche die Regierung trift, um sie einzutreiben. Beschlossen, die Verpachtung derselben bis zur Ankunft des Präsidenten zu verschieben. Nachdem vorgetragen, daß das Lager in Eleusis, im Fall nicht schnell ihm Lebensmittel und Kriegsbedarf zukommen, sich auflösen, und dadurch großen Schaden über die Einwohner von Attika bringen würde, so beschloß man, daß der Zehent und der Zoll von Salamis verpachtet, und von dem Ertrag jene Bedürfnisse bestritten werden, so wie auch die Goelette ihren monatlichen Sold erhalten solle, welche zur Blokade des Golfs von Attika aufgestellt ist. Zugleich ward die Verpachtung der Einkünfte von Syra beschlossen. Der Ertrag soll zum Sold der Besazung daselbst und zur Verführung des Mund- und Kriegsbedarfs nach dem östlichen Griechenlande verwendet werden. Die Eintreibung der Steuern aus den übrigen Inseln wird bis zur Ankunft des Präsidenten ausgesezt, da sie kaum hinreichen, die Schiffe zu unterhalten, welche zu diesem Geschäft verwendet werden. — Sizung am 11 Jan. Vortrag über die Errichtung von zwei Schulen auf Naxos, einer in der Stadt, der andern auf dem Lande, jede mit vier Lehrern, von denen zwei den wechselseitigen Unterricht übernehmen, zwei die altgriechische Sprache lehren. Als Einkünfte wird ihnen aus den Mitteln der Klöster, des Hafens und der Fischereien die Summe von 5900 Piastern zugewiesen. Vortrag über eine Mittheilung der Regierung, nach welcher die Euböer begehren, daß der Bischof von Kerystos Mophylos zum Oberpriester (ἀρχιερεύς) von Euripos ernannt werde, da sein Vorgänger in dieser Würde seine Pflicht gebrochen, und aus dem freien Griechenland zu den Feinden des Glaubens und des Vaterlandes übergegangen sey.

Digitized by Google

beschlossen ward, daß die endliche Entscheidung bis zur Ankunft des Präsidenten und besseren Gestaltung der kirchlichen Angelegenheiten ausgesezt bleibe, zugleich aber erklärt, daß der vorige Inhaber des oberpriesterlichen Sizes, nachdem er zu dem Feinde übergegangen, nicht nur für keinen Bischof, sondern nicht einmal für einen Griechen mehr zu achten sey. — Sizung am 19 Jan. a. St. Vortrag über die Verwerfung jener Rechnungen der Militair- und Civilbehörden, welche von der provisorischen Regierung mißbräuchlich seyen genehmigt worden, und Beschluß, daß nach Ankunft des Präsidenten sie einer Revision zu unterwerfen seyen. Diese Auszüge aus den Protokollen des Rathes lassen den Zustand der innern Angelegenheiten vor Ankunft des Präsidenten besser als weitläuftige Schilderungen wahrnehmen. Sie zeigen, was er gefunden, und machen dadurch Sinn und Absicht seiner Anordnungen deutlich.

(Fortsezung folgt.)

China.

Londoner Blätter geben aus der in Calcutta erscheinenden Regierungszeitung vom 3 Dec. folgenden Artikel: „Wir haben Briefe aus China und dem nördlichen Indien erhalten, die alle melden, daß der Aufruhr, welcher in der chinesischen Tartarei ausgebrochen war, durch die Waffen und den Einfluß der Chinesen gestillt worden sey. Diese vom Himalaya erhaltene Nachricht gründet sich auf Briefe aus Chalkur, welche versichern, die Chinesen hätten die Tartaren gänzlich geschlagen, von denen eine große Anzahl nach Lehdakh entflohen ist, obgleich dieser Staat ihnen keine recht sichere Freistätte gewähren kan, weil er selbst unter dem mächtigen Einflusse China's sich befindet. Die Briefe aus China geben umständlicheree Nachrichten hierüber. Nachdem die Tartaren dreimal von den Chinesen waren geschlagen worden, gelang es ihrem Obergeneral Chang-Ke-Urk, zum großen Mißvergnügen Sr. kaiserl. Majestät, zu entwischen. Auf jene drei gewonnenen Schlachten folgte die Einnahme von Khoten und endlich von Yarkhend, wo eilf Anführer der Rebellen hingerichtet wurden. Die kaiserliche Armee rükte bis nach Cashgar vor, von wo sie, nach Zurüklassung starker Garnisonen in den muselmännischen Städten, wieder nach China zurükmarschirte. Der Kaiser von China geruhte seine Großmuth zu zeigen, indem er den wieder eroberten Städten und Provinzen die rükständigen Abgaben, wegen der Verheerungen des Krieges, erließ. Die Wiederherstellung der Herrschaft der Chinesen in dieser großen Länderstreke, die sich von der Wüste Kobi bis nach Cashgar ausdehnt, hat also dem Handel aufs Neue eine unübersteiglichere Schranke gesezt, als die berühmten Himalaya-Gebirge, (die höchsten der Erde).“

Rußland.

Nach Berichten aus St. Petersburg vom 3 Mai hatten die zur Verstärkung der zweiten Armee bestimmten Truppen der kaiserlichen Garde, beinahe 30,000 Mann stark (mit Ausnahme der dritten Bataillone und Divisionen und des ersten Reserve-Kavalleriekorps) sich am 1 Mai in Bewegung gesezt. Sie marschiren in zwei Kolonnen auf dem Wege nach Kiew und Shitomir; Infanterie und Artillerie bilden die linke, der Rest der Infanterie und die leichte Kavallerie die rechte Marschkolonne, deren jede in acht Echelons getheilt ist, von welchen das lezte am 15 Mai ausrükte. Diese Truppen, aus dem Kern der Garde bestehend, in der großen Vollzahl ihrer gegenwärtigen Bataillone und Eskadrons, mit einer treflichen Artillerie, so wie auch einer Batterie kongrevescher Raketen, gaben das schönste militairische Schauspiel, das man sich vorstellen kan. Se. Maj. der Kaiser, begleitet von JJ. KK. HH. dem Prinzen von Oranien und dem Prinzen Wilhelm von Preußen, ließ vor dem Ausmarsche aus der Stadt, jedes Detaschement die Revüe passiren, führte sie darauf selbst bis jenseits der Barriere und geruhete, Worte der Ermunterung an sie zu richten, die von allen den Tapfern mit einstimmigen Ausrufungen der Ergebenheit für die durchlauchtige Person des Monarchen erwiedert wurden. Auch JJ. MM. die Kaiserinnen geruhten von jedem Regimente Abschied zu nehmen. Die Truppen, mit Sr. kais. Hoh. dem Großfürsten Michael Pawlowitsch an der Spize und Sr. kais. Hoh. dem Thronfolger an der Flanke der Regimenter, deren Chef er ist, begleitet von ihrem ganzen Kriegstrosse, defilirten im Schnellschritt an JJ. MM. dem Kaiser und den Kaiserinnen vorüber, und betraten den Weg zum Ziele ihrer Bestimmung mit dem Hochgefühle, das von der Heiligkeit der Sache unzertrennlich ist, die sie zu unterstüzen berufen sind.

Tagesbefehl Sr. Maj. des Kaisers an die russischen Heere. „Der Friede mit Persien, dieser so ruhmwürdige und Unserem Vaterlande so nüzliche Frieden, hat den glänzenden Thaten der russischen Heere noch kein Ziel gesezt. Wir haben so eben einen gerechten Krieg beendigt; aber von einer andern Seite wartet Unserer für die Vertheidigung Unserer Ehre und der mit russischem Blute erkauften Rechte ein neuer, nicht minder heiliger Kampf. Die feindseligen Schritte des türkischen Gouvernements hatten bereits die edle Langmuth des Kaisers Alexander, glorreichen Andenkens, erschöpft; jezt hat dieses Gouvernement das Maaß voll gemacht; kaum hat es durch die feierlichsten Eide den Frieden zugesichert, als es die angenommene Maske der Freundschaft von sich wirft. Wir schreiten vor, um den Unruhen und dem Gemezel in den an Unser Reich gränzenden Bezirken ein Ende zu machen, und den verlezten Frieden auf festen Grundlagen wieder herzustellen. Soldaten! In Euern Feldzügen gegen civilisirte und in der Kriegskunst erfahrene Nationen habt Ihr nicht nur durch die Tapferkeit, die Euch den Sieg sicherte, sondern auch durch Euern Edelsinn unsterblichen Ruhm erworben. Blinder Gehorsam gegen seine Vorgesezten, strenge Mannszucht und Milde gegen die Besiegten haben den russischen Soldaten jederzeit ausgezeichnet. Eben daher sahen die ruhigen Bewohner Eurer Ankunft mit Freuden entgegen, und die von Euch Besiegten haben Euch mit dem Namen ihrer Befreier begrüßt. Ihr werdet diesen unschäzbaren Ruhm zu erhalten wissen. Indem Ihr die Hand des Freundes unsern Glaubensgenossen darreicht, bekämpfet diejenigen, die Unterwerfung versagen, aber schonet der Schwachen und derer, die Ihr unbewafnet findet; achtet das Eigenthum, die Häuser und selbst die Tempel unserer Feinde, obwol sie Bekenner einer andern Religion sind. So will es die heilige Lehre unsers Erlösers! Der unter Euch,

Digitized by Google

der durch Milde und Menschlichkeit sich die heftigsten Feinde zu versöhnen wissen und sich der Wittwen und Waisen annehmen wird, soll meinem Herzen eben so theuer seyn, als der Tapferste im Gefecht. Soldaten Rußlands! Ihr werdet Meine Erwartungen nicht täuschen. Wir haben Gott für Uns, der das gute Recht und die Unerschrokenheit durch Sieg krönt. St. Petersburg, den 14 (26) April 1828. (Unterz.:) Nikolaus."

Die Petersburger Zeitung vom 2 Mai enthält folgendes Manifest: „Von Gottes Gnaden Wir Nikolaus der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen 2c. 2c. 2c. Die Erhaltung des Friedens, dessen Rußland bisher sich erfreute, war immer der erste Gegenstand Unserer angelegentlichen Sorgfalt, und Dank sey dem Höchsten, Unsere Bemühungen sind bis jezt nicht vergebens gewesen. Durch den plözlichen Eindrang der Perser wurde die Ruhe an Unseren Gränzen jenseits des Kaukasus zuerst erschüttert. Allein Gewalt mit Gewalt abwehrend, ergriffen Wir mit Freuden die erste Möglichkeit, den Krieg einzustellen. Ein ruhmvoller und zuverlässiger Friede befestigte in jener Gegend die Sicherheit Unseres Reiches. Jedoch von einer andern Seite bedroht die ottomannische Pforte Rußland mit Krieg, und zwar mit einem Verheerungskriege, über den sie schon lange gebrütet hat, den sie allgemein zu machen sucht, und zu dem sie einen Heerbann unter ihr Glaubenspanier ruft. In Unserem, gleichzeitig hiermit erlassenen Manifeste, das Unsern getreuen Unterthanen diese Drohungen und deren unvermeidliche Folgen zu erkennen gibt, haben Wir für nöthig erachtet, Unsern Streitkräften ein gehöriges Gegengewicht zu verleihen, um unter dem Beistande Gottes nicht nur diesem Kriege mit Kraft zu begegnen, sondern ihn auch mit Standhaftigkeit fortzusezen, wofern wider Vermuthen und ungeachtet aller Mäßigkeit Unserer Grundsäze, dessen Fortdauer durch die Härte des Feindes unvermeidlich werden sollte. Demnach verordnen wir auch: 1) Im ganzen Reiche von fünfhundert Mann zwei Rekruten zu erheben, mit Ausnahme von Grusien, Bessarabien und den Gouvernements Cherson, Jekaterinoslaw, Poltawa, Slobodsko-Ukrainsk, Kiew und Podolien. 2) In lezteren sechs Gouvernements, als den nächst gelegenen zur Kriegsgränze, und die daher in dem Falle seyn werden, auf Abschlag der Steuern einen Theil der nothdürftigsten Bedürfnisse in Natura zu liefern, soll, um nicht die Einwohner mit einer zu den Uebrigen unverhältnißmäßigen Last zu bedrüken, für diesesmal nur die Hälfte der auf sie zu rechnenden Rekrutenanzahl, d. h. von fünfhundert Mann Einer gestellt; die restirende Hälfte aber bis zur künftigen Rekrutirung gelassen, und von derselben alsdann nur die Anzahl derer erhoben werden, die nach Abrechnung der Quittungen für diejenigen Individuen übrig bleiben, welche zu Troßbuben angenommen werden, und nicht in ihre Heimath zurükkehren. 3) In die Bestimmung der durch diese Aushebung eintretenden Rekruten sind die angesiedelten Regimenter der vier Kavalleriedivisionen nicht mit eingeschlossen. Diese Regimenter sind, ohne von der allgemeinen Rekrutirung mit Leuten versehen zu werden, den Vorschriften für die angesiedelten Truppen gemäß, aus ihren eigenen Regiments-Distrikten zu kompletiren. 4) Die Rekrutirung geht in Grundlage der bestehenden Verordnungen und des besonders verfügenden Ukases vor sich, der zugleich hiermit dem dirigirenden Senate ertheilt worden ist. In diesem Ukas verordnen Wir, zur möglichsten Erleichterung Unserer vielgeliebten getreuen Unterthanen unter Anderm, bei Bestimmung des Maaßes der Höhe sich nur auf die Nothwendigkeit zu beschränken, die Beitreibung der Gelder aber zur Anschaffung der Uniformen, nach den Preisen der vorhergehenden Rekrutirung, ohne alle Erhöhung derselben vorzunehmen. Gegeben in St. Petersburg am 14 (26) April im Jahre der Gnade 1828, Unserer Regierung im dritten. (gez.) Nikolaus."

Ihre kaiserliche Hoheit die Großfürstin Helena war am 30 April von Petersburg abgereist, um sich zur Wiederherstellung Ihrer Gesundheit nach einem Bade zu begeben.

Augsburger Kurs vom 17 Mai 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95	95¾
detto à 5 Proc.	101½	—
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M	101½	101¼
unverzinsliche. 10 fl.	109	108

b) *Oestr. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Rothschildsche Loose.	144½	144½
Partial à 4 Proc.	117½	116⅞
Metalliques à 5 Proc.	90	89⅞
Bank Aktien 1. Sem.	1017	1015

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108½	—
Hamburg 2 Monat	114½	—
Wien in zoger 2 Monat	99⅞	—
Frankfurt 2 Monat	—	99⅞
Leipzig – —	99½	—
London – —	9 54	—
Paris – —	117⅞	—
Lyon – —	—	117⅞
Mailand – —	—	60⅞
Genua – —	—	50⅞
Livorno – —	—	57⅞

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Vorladung.) Am 5 September v. J. starb dahier Therese Gott von Straubing, Haushälterin bei Hrn. Generallieutenant und Staatsrath v. Colonge, ohne leztwillige Verordnung, mit Hinterlassung eines nicht unbeträchtlichen Vermögens. Als Intestaterben erscheinen unter andern Paul Gott von Straubing, Bruder der Defunktin, seit 20 Jahren landesabwesend, und Max Greiner, Mauthbeamtenssohn von Rain, seit 1818 im Auslande befindlich, deren Aufenthalt unbekannt ist.

Es werden daher dieselben Behufs der weitern Verlassenschaftsbehandlung hiemit öffentlich aufgefodert, ihre Erbschafts-Ansprüche binnen zwei Monaten von heute an um so sicherer bei diesseitigem Gerichtshofe geltend zu machen, als man außerdessen über den Therese Gott'schen Rüklaß weiter verfügen wird, was Rechtens ist.

München, den 22 April 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Persch.

(Bekanntmachung.) Se. Majestät der König, in der landesväterlichen Absicht, dem landwirthschaftlichen Gewerbe des Vaterlandes durch Einführung veredelten Schafviehes einen stets steigenden Umschwung zu geben, haben der zur wohlfeilen Erwerbung hochfeinen Schafviehes im Vaterlande auf den königlichen Staatsgütern Weihenstephan und Schleißheim im Isarkreise, und dem königlichen Staatsgute Waldbrunn im untern Mainkreise bereits bestehenden Gelegenheit, noch dadurch eine Erweiterung huldvollst zu geben beschlossen, daß die Oberadministration der königlichen Güter zu Mallitsch in Schlesien ermächtiget wurde, alljährig eine Quantität von einigen hundert Schafen, um einen Preis, der mit Verzichtung auf allen Handelsgewinn blos den eigenen Aufwand zu deken im Stande ist, nach Bayern verkaufen zu dürfen.

1. Die Thiere, welche von dort erhalten werden können, gehören den beiden Arten, welche dem dermaligen Handels-

Digitized by Google

Englische Parlamentsverhandlungen.

(Fortsezung.)

In der Sizung des Unterhauses vom 5 März sagte Sir John Newport, da er den sehr ehrenwerthen Staatssekretär auf seinem Plaze sehe, so wolle er die Gelegenheit benuzen, um aus Anlaß des schreklichen Unfalls, der sich kürzlich an dem andern Ende der City zugetragen habe (des Einsturzes des Brunswick-Theaters) die Frage an ihn zu richten, ob er nicht gesonnen sey, Maaßregeln zur Verhinderung ähnlicher Zufälle für die Zukunft zu ergreifen. Er sey der Meynung, daß die Eigenthümer von solchen Oertern der öffentlichen Ergözung, ehe ihnen eine Licenz bewilligt werde, durch das Gesez angehalten werden sollten, die Sicherheit und Festigkeit ihrer Bauten, in so weit als sich die moralische Möglichkeit der Gefahr erstreke, bescheinigen zu lassen. — Hr. Peel sagte, es sey der Vorschlag zu einer allgemeinen Revision der Bau-Akte gemacht worden, — er halte es jedoch, was die Frage in Ansehung der Bürgschaft betrift, welche gegen den Wiedereintritt eines ähnlichen Unfalls, wie der erwähnte, gegeben werden solle, wünschenswerth sey, zu warten, bis alle Details über den erwähnten Unfall dem Hause genau vorgelegt seyn würden. Er sey fast gewiß, der sehr ehrenwerthe Baronet stimme mit ihm darin überein, daß die ruhige Deliberation das beste und rathsamste Verfahren sey, das in Ansehung eines so beklagenswerthen Unglüks befolgt werden könne. (Hört, hört!) Es wäre dis keine Frage, die unter dem Einflusse von Gefühlen entschieden werden dürfe, wie diejenigen sind, die in dem gegenwärtigen Augenblike herrschten, und die von der Betrachtung dieses Unfalls unzertrennlich seyen. Er habe sich mit diesem Gegenstande seit längerer Zeit beschäftigt; seiner Meynung nach wäre es jedoch vor der Hand das Beste, das Gesez noch so lange in seinem bisherigen Zustande zu lassen, bis die Ursache des neulichen Unglüks vollkommen ausgemittelt seyn werde. Dann möge das Haus untersuchen, ob mit dem Geseze irgend eine Veränderung vorgenommen werden könne, um den gewünschten Zwek zu erreichen.

Das Unterhaus verhörte in dieser Sizung noch viele Zeugen über die in East-Retford (Nottinghamshire) vorgegangenen Bestechungen bei den Parlamentswahlen. Aus den Aussagen fast aller derselben ging deutlich hervor, daß es daselbst etwas ganz Gewöhnliches und als sich von selbst Verstehendes angesehen wurde, daß jeder Bürger eine Summe Geldes für seine Stimme von den Kandidaten bekam. Im Verhältniß des Einflusses wurden die Bürger in ganze, halbe und Viertels-Menschen getheilt; ein ganzer Mensch bekam 20 Guineen. Einige Zeugen, welche Unwahrheit und bösen Willen in ihren Aussagen an den Tag legten, wurden ins Gefängniß gesezt. Die Entscheidung der Frage, ob East-Retford sein Wahlrecht verlieren solle, wurde einstweilen ausgesezt. — Am 4 März wurden Bittschriften mehrerer schottischen und irländischen Gesellschaften zur Beförderung der Auswanderung vorgelegt, worin um Geldunterstüzung von denselben gebeten wurde. Hr. Wilmot Horton sprach über drei Vorschläge, nemlich: dem Hause den Bericht mitzutheilen, welchen der Obristlieutenant Cockburn dem Kolonialdepartement über die Auswanderungen vorgelegt hatte, nebst den Instruktionen dieses Departements vom 20 Jan. 1827: die zweite Motion betraf die Einbringung einer Bill, eine Akte wegen Regulirung der Ueberfahrt von Passagieren nach fremden Gegenden wieder aufzunehmen und zu verbessern: endlich, eine Bill, die Kirchspiele in England unter gewissen Bedingungen und für bestimmte Zeit zu ermächtigen, ihre Armengelder zu verpfänden, um freiwillige Auswanderungen zu unterstüzen. Es sey, bemerkte der Redner, gewiß, daß die Kolonien eine Bestimmung des Mutterlandes zur Beförderung der Auswanderungen sehr wünschen. In Ober-Canada werde der Mangel an Akerbauern lebhaft gefühlt, und Menschenmangel drüke wie ein Alp auf das Fortkommen jener Gegend. Der Flächenraum der beiden Canada's, mit Ausschluß des nördlichen Theiles, so weit er des Anbaues fähig sey, betrage 111 Millionen englische Morgen, während der Flächenraum Großbritanniens und seines unmittelbaren Zubehörs nur 77 Millionen ausmache. In Canada komme Ein Mensch, in Großbritannien 57 Menschen auf 190 Morgen. Unter diesen Umständen sey es der größte Vortheil für beide Länder, einen ausführbaren Plan zur Auswanderung anzunehmen. Canada werde dann an schneller Zunahme der Bevölkerung den Vereinigten Staaten in Nordamerika nicht nachstehen. Man müsse aber auch auf New-Süd-Wales Rüksicht nehmen, dessen Produkte noch vortheilhafter in Europa umgesezt werden könnten; auch dort sey noch großer Mangel an Menschen. Uebrigens glaube er, die Auswanderung werde dem Lande keine Kosten machen, die nicht mit großem Vortheil wieder ersezt würden. Der Vorschlag zur Einbringung der ersten und zweiten Bill wurde angenommen, die Verhandlung über die dritte bis zum 13 d. M. ausgesezt. — Der Bericht des Ausschusses wegen Zurüknahme der Test- und Korporations-Akten, wurde vorgelesen; der Ausschuß empfahl die Zurüknahme der Akten. Die Bill wurde zum erstenmale verlesen. — Am 5 übergab Hr. Denison eine Bittschrift der Gesellschaft zur Unterdrükung der Sklaverei aus Surrey, worin sich dieselbe beklagte, daß in den vier Jahren seit den Canning'schen Bestimmungen in dieser Hinsicht die Kolonialversammlungen nicht das Mindeste gethan hätten, um diese Bestimmungen auszuführen. Hr. Brougham fragte den Minister Huskisson, wie es sich damit verhalte. Dieser antwortete, er müsse sich auf den weitläuftigen Bericht beziehen, der auf die Tafel gelegt sey. Die Regierung sey ihren frühern Grundsäzen in dieser Beziehung treu geblieben. Indeß dürfe man nicht vergessen, daß man mit freien Leuten, den Eigenthümern der Sklaven, zu thun habe, und daß daher eine Uebereinkunft zwischen der Regierung und den Lokalgesezgebern statt finden müsse, wenn man nicht, durch Uebereilung, die Kolonien unwiederbringlich zu Grunde richten, und doch den Sklaven nicht nüzen wolle. Jede Veränderung könne nur allmählig, vorsichtig und konsequent vorgenommen werden. Die Regierung erfülle mit Vergnügen ihre Pflicht, den Parlamentsbeschlüssen vollständig nachzukommen.

In der Sizung des Unterhauses vom 6 d. M. trug Sir H. Parnell darauf an, daß dem Hause der Vertrag von Limerick (1691) vorgelegt werden möchte. Die zahlreichen Bittschriften der Katholiken besagten nemlich, daß die Geseze, wodurch ihre bürgerlichen Rechte geschmälert worden wären, den ausdrüklichen Bestimmungen der Uebereinkunft zwischen König Wilhelm III. und der irischen Nation, wie sie im Vertrage von Limerick ausgesprochen wären, zuwiderliefen. Bekanntlich habe Irland noch nach der Entthronung Jakobs II. (1688) fortgefahren ihn als rechtmäßigen König anzuerkennen. Im Jahre 1689 sey Wilhelms erstes Heer und im Julius des folgenden Jahres, wo er die Schlacht von Boyne gewann, das zweite eingerükt; Limerick habe sich aber noch immer gehalten, und erst gegen das Ende des Jahres 1691 habe diese Stadt kapitulirt, und der Limericker Vertrag sey gleichzeitig unterzeichnet worden. Für König Wilhelm war er von der größten Wichtigkeit, denn er sicherte ihm den Besiz von Irland, bestätigte die Revolution, welche ihn auf den Thron gebracht hatte, entkräftete alle Anhänger Jakobs, und sezte den König in den Stand, seine Truppen gegen Ludwig XIV. zu brauchen. „In diesem Vertrage,“ fuhr der Redner fort, „ist den Katholiken ausdrüklich versprochen worden, daß ihnen kein anderer Eid, als der Unterthanen-Eid, abgefordert werden würde. Vergeblich würde man sich, um ihnen diese Rechte zu verweigern, auf das Alter dieses Vertrages berufen, um zu behaupten, daß er nicht mehr bindend sey. Ich habe in dieser Beziehung mehrere angesehene Autoritäten, und namentlich die des berühmten Burke, für mich, der ausdrüklich erklärt, daß der Limericker Vertrag den König und seine Nachfolger binde; England ist also verpflichtet, den irländischen Katholiken helfend beizustehen.“ — Hr. Peel entgegnete, daß er gegen die Vorlegung des in Frage stehenden Dokuments nichts einzuwenden habe; er gehöre nicht zu denjenigen, welche behaupteten, daß der Vertrag wegen seines Alters nicht mehr bindend sey; wohl aber interpretire er vermuthlich den Vertrag anders, als der lezte Redner, denn nach seiner Ueberzeugung genössen die Katholiken alle

Vorrechte, auf die sie auf den Grund dieses Vertrages Anspruch machen könnten. — Es erfolgte hierauf eine Debatte über die einzelnen Artikel des Vertrages und über die Art und Weise, sie auszulegen, am Schluß derselben wurde der Antrag auf Vorlegung desselben, ohne Opposition genehmigt. — In derselben Sitzung überreichte Hr. Dugdale eine Petition der Friedensrichter in der Grafschaft Warwick, worin dieselben anzeigen, wie sich in dieser Grafschaft die Verbrechen auf eine höchst beunruhigende Weise vermehren, und das Unterhaus bitten, darauf seine Aufmerksamkeit zu richten, und auf Mittel zu sinnen, welche geeignet wären, dem Uebel zu steuern. Die Zahl der Verbrecher nimmt vor Allem unter den jungen Leuten immer mehr zu. Vor zehn Jahren haben die Friedensrichter ein eigenes Gebäude für die jungen Verbrecher eingerichtet, damit diese mit den ältern und verhärteten keine Gemeinschaft hätten. Indessen hätten seitdem die Verbrechen immer mehr überhand genommen. Bei den lezten Gerichtssizungen wurde über 75 bis 80 junge Leute unter 15 Jahren das Urtheil gesprochen. Einer der Friedensrichter, Sir E. Wilmot, hat eine kleine Schrift herausgegeben, worin er behauptet, es müsse den Friedensrichtern die Macht eingeräumt werden, gewisse Verbrechen ohne die Dazwischenkunft der Jury und ohne, daß dagegen eine Berufung statt haben dürfe, abzuurtheilen. Mit ihm gleicher Meynung ist eine große Menge anderer Friedensrichter in den verschiedenen Grafschaften, in denen ebenfalls die Verbrechen, troz aller Bemühungen auf eine furchtbare Weise sich vermehrt haben. — Hr. Littleton sagte, er habe eine ähnliche Petition von den Friedensrichtern in Staffordshire vorzulegen. In dieser, von ihm repräsentirten Grafschaft, hätten sich insbesondere die jungen Verbrecher eben so furchtbar vermehrt, wie in Warwickshire. Im Jahre 1825 wurden in Staffordshire 18 Verbrecher unter 15 Jahren und 87, welche zwischen 15 und 20 Jahren alt waren, verurtheilt; 1826 hatte sich die Zahl der erstern bis auf 32, die der leztern auf 137, und 1827 die der erstern auf 40 und die der leztern auf 164 vermehrt. Sir John Wrottesley räumte das Daseyn des Uebels ein, glaubte jedoch, daß es schwer seyn würde, die Ursache davon ausfindig zu machen, da die Verbrecher sich eben so sehr in den Grafschaften mehrten, wo die arbeitenden Klassen Beschäftigung hätten, als da, wo sie zum Theil durch die Armentaxe erhalten würden. — Der Kanzler der Schazkammer (Hr. Goulburn) weigerte sich, die Frage, ob der Zoll auf Zuker herabgesezt werde, zu beantworten. Hr. Hume sagte, wenn das Ministerium sich mit diesem Gegenstande beschäftige, so müsse man schweigen. Er glaube, der fragliche Zoll müßte von 27 auf 22 Sh. reduzirt werden, blos wegen dieser hohen Accise habe der Verbrauch dieses Jahr um 210,000 Centner abgenommen.

Litterarische Anzeigen.

Gotha et New-York.

BIBLIOTHECA
ROMANORUM ET GRAECORUM
SCRIPTORUM CLASSICA.
AD FIDEM PRAESTANTISSIMARUM RECENSIONUM.

Prospectus.

Vieles und Grofses ist in unsern Zeiten — und besonders in Deutschland, vorzüglich seit dessen politischer Wiedergeburt von dessen weisen und preiswürdigen Regenten — für Verbefserung gelehrter Schulanstalten geschehen; rüstig und kräftig erheben die berühmtesten Schulmänner ihre Stimmen, um dem klassischen Unterrichte wiederum mehr von seinen alten Rechten und von dem Umfange einzuräumen, welchen ihnen manche andre Disciplinen, die sonst, gröfsern Theils wenigstens, dem Privatfleifse anheim gegeben waren, geschmälert hatten; trefliche Bearbeitungen der Klassiker selbst hat — wie kein anderes Volk — unsere Litteratur aufzuweisen, und in mehrfacher Hinsicht sehr schäzenswerthe Sammlungen der griechischen und römischen Schul-Autoren sind in den lezten vier Decennien der Jugend dargeboten worden. —

Aber wenn wir diese Schulausgaben, sie mit einander vergleichend, mustern, welche Verschiedenheit in deren Ausstattung, — welch' eine Verschiedenheit in den Ansichten der Redaktionen zur Erreichung eines Zwecks! Kaum dafs man in zwei oder drei solchen Sammlungen ein folgerechtes Fortschreiten nach einem festen Plan gewahrt; viele zeugen von einem solchen blos in den ersten Bänden, viele vereinigt ein Titel so zufällig, wie ein Haufe planloser Hütten ein Name. — Mit Ausnahme der theuern Zweibrüker gebricht überdis allen diesen Ausgaben eine ihrem Inhalt angemessene äufsere Ausstattung; auch sind alle für ihr Publikum, in Vergleich ihrer Beschaffenheit, viel zu kostspielig, und alle entbehren endlich der vollendeten Korrektheit, welche bei keinem Buche unbedingter und mit gröfserm Rechte gefordert wird, als eben bei den Schulklassikern. Die Frage: in welcher Gestalt soll dem Gymnasiasten sein römischer, sein griechischer Autor in die Hände gegeben werden? wie mufs eine wahrhaft nuzliche Ausgabe *in usum scholarum* beschaffen seyn? ist durch das Vorhandene schwer zu beantworten.

Wir haben diese Frage, in deren Lösung wir den Leitstern unsers Unternehmens suchten, erfahrnen Schulmännern vorgelegt; und haben — zu unserm Befremden — auch unter diesen gar abweichende Ansichten vorgefunden. Einige riethen zu neuer Revision der Texte mit mehr oder minder geräumigem, sowol kritischen als erklärenden, Kommentar; Einige wünschten zu den in den untern Klassen gelesenen Autoren Wörterbücher und Hinweisungen auf die gebräuchlichsten Schulgrammatiken; Einige hielten Variantenangabe und kurze kritische Notizen als Zugabe des Textes für hinlänglich; Mehrere aber verlangten blos die besten Textgestaltungen in absoluter Korrektheit.

Wir haben uns für die leztere Ansicht entschieden, weil wir erwägten:

1) dafs unser Unternehmen nicht auf das Bedürfnifs des deutschen Vaterlandes und seiner Schulen allein beschränkt, sondern, ausgedehnter und grofsartiger, unsre Klassiker-Editionen dem wissenschaftlich gebildeten Publikum aller Nationen, den Schulen aller civilisirten Länder gewidmet seyn sollen. Es dürfe also kein Vorurtheil ihre Verbreitung hemmen, sie müfsten vielmehr, hinsichtlich ihrer reinen Textgestaltung, solche Namen an der Stirn tragen, die nicht nur vom Gelehrten Deutschlands, sondern auf den Schulen aller gebildeten Völker des Erdkreises bereits gekannt sind, und mit Hochachtung und Ehrfurcht genannt werden.

2) Dafs, ihrer universellen Bestimmung nach, die denkbarste *Wohlfeilheit* eine Haupteigenschaft unserer Ausgaben seyn müsse, ohne welche, wegen vielseitiger Konkurrenz, an kein Gelingen des umfassenden, und allerdings gewagten Unternehmens zu denken sey. Jene Eigenschaft kan aber nur erzielt werden:

a) wenn wir keine sogenannten eigenen Recensionen *) zu honoriren brauchen;

*) Wie bei den sogenannten eigenen Recensionen schnell nacheinander erscheinender Samulungen der römischen und griechischen Klassiker gewöhnlich zu Werke gegangen und mit welchem Rechte dann das recensuit auf den Titel gesezt wird, ist bekannt genug, und zu erörtern hier nicht der Ort. Aber einleuchten mufs es doch, dafs es weit gerathener und gerader ist, die Textesgestaltung eines grofsen Philologen unverkümmert beizubehalten, als dieselbe hin und wieder abzuändern, — was nicht immer bessern

Digitized by Google

b) wenn wir Vieles auf wenigen Raum druken, Alles auf das Kompendiöseste erscheinen lassen, und nicht nöthig haben, die Volumina durch Noten, einleitende Abhandlungen und dergleichen zu vergröfsern.

3) Erwägten wir: der Umfang des Unternehmens fordere das Erscheinen der Autoren in schneller Folge, fordere, dafs man den Subscribenten die Vollendung des Ganzen nicht in einer zurükschrekenden, Beutel und Geduld erschöpfenden, Entfernung zeige. Wie wäre aber ein schnelles Fortschreiten möglich, wenn wir den Autor, den ein Band fassen kan, wegen Raum kostender Zusäze, in 2 und mehrere zerspalten wollten?

Also *ohne* Noten, ganz unverstümmelt und frei von allen fremden Zusäzen, sollen unsere Editionen der römischen und griechischen Schulklassiker völlig in derjenigen Gestalt erscheinen, die sie durch die Hände der gröfsten Philologen empfingen, jener ruhmgekrönten Männer, welche ihnen oft viele Jahre, ja oft ihre ganze Lebenszeit widmeten. In der Wahl der Texte folgen wir dem Ausspruche der vorzüglichsten Kritiker, dem Rathe unserer würdigsten Schulmänner. — Ueber die mit diplomatischer Genauigkeit auszuführende Korrektheit wachen 5 Korrektoren und 2 Revisoren, sämtlich Gelehrte von Fach, die uns für jeden Drukfehler, auf deren Auffindung wir, wie Tauchnitz bei seinem Homer gethan, Preise sezen werden, haften. Auch nicht die geringste Abweichung, weder in der Schreibart, noch selbst in der Interpunktion, soll und darf dem Korrektor erlaubt seyn, so gut auch die Gründe seyn mögen, selbst in den vorzüglichsten Recensionen jedes Autors hier und da etwas zu ändern.

SO müssen unsere Ausgaben nur das Treflichste enthalten. Die einzige Zugabe für dieselben sey ein vollständiges Verzeichnifs der bemerkenswerthen Ausgaben in chronologischer Ordnung, von der *Editio princeps* an, bis auf die unsrige.

So viel über beider Bibliotheken innere Einrichtung. — Für deren äufsere Ausstattung versprechen wir aber: Wir werden mehr dafür thun, als jemals für eine in Deutschland erschienene derartige Sammlung gethan wurde. Wir werden dis, um unsern Verlag zu ehren; wir müssen es, weil der Ausländer an die äufsere Eleganz, welche der Deutsche an seinen Buchern bis jezt nur noch bescheiden wünscht, längst gewöhnt ist, weil jener sie fordert, und weil mit den im Auslande, z. B. den in den Hamiltonschen und Didotschen Werkstätten erzeugten Editionen an ihren heimischen Märkten zu konkurriren in unserm Plan liegt. Durchführen diesen Plan können wir also nur, wenn wir die schönsten Editionen des Auslandes an Schönheit, die wohlfeilsten an Wohlfeilheit, die korrektesten an Korrektheit, die werthvollsten an innerm Werthe noch übertreffen. Unsere Leistungen in den beiden erstern Beziehungen kennt das Publikum bereits durch unsere Anthologie der deutschen Klassiker. Was wir da leisteten, werden wir in den Bibliotheken der *Römer* und *Griechen* noch überbieten, vorausgesezt, dafs das gelehrte Publikum unser gemeinnüziges Streben jezt eben so kraftvoll unterstüzt, als es vom deutschen Volke bei jenem Nationalwerke geschah und noch geschieht. —

Die Bibliotheken erhalten, in voneinander getrennten Sammlungen, folgende Titel:

I. Die Römer:

BIBLIOTHECA
ROMANORUM SCRIPTORUM CLASSICA
AD FIDEM
PRAESTANTISSIMARUM RECENSIONUM EDITA.

II. Die Griechen:

BIBLIOTHECA
GRAECORUM SCRIPTORUM CLASSICA
AD FIDEM
PRAESTANTISSIMARUM RECENSIONUM EDITA.

Format. Beide Bibliotheken erscheinen in drei, in Format und Schrift von einander abweichenden, Ausgaben, sämtlich auf das schönste Velin mit eigens dazu gegossenen neuen, in ihren Formen dem Auge des Studiosen wohlthuenden und gefälligen Typen gedrukt. Zur kleinsten Ausgabe (der Miniaturedition) wählen wir ein niedliches Sedez; zur mittlern (der Kabinetsedition) ein groses, ansländiges 12; zur gröfsten (der Pracht- oder Handausgabe) ein schönes Octav.

Lieferzeit. Wir liefern, von dem Tage an, an dem die erste Subscription voll ist, das heifst: an dem die Zahl der Unterzeichner zehntausend erreicht hat, von jeder der drei Ausgaben, sowol von den Römern, als von den Griechen, monatlich zwei Bände. — Die erste Serie jener eröfnet *Horaz;* die erste Reihe dieser *Homer.*

Preise. Horaz (nach der Döringschen Recension), complet in einem Bande, kostet roh:

I. Miniaturausgabe in Sedez 3 Groschen sächsisch (= $3^1/_4$ Silbergr. = 14 Kr. rheinl. = 12 Kr. Konv. Mze. = 6 Schill. Hamb. Ct. = 9 Groot.)

II. Kabinetsausgabe in grofs 12; 4 Groschen sächs. (= 5 Silbergr. = 18 Kr. rheinl. = 16 Kr. Konv. Mze. = 8 Schill. Hamb. Ct. = 12 Groot.)

III. Pracht- oder Handausgabe in 8; 6 Groschen sächs, (= $7^1/_2$ Silbergr. = 27 Kr. rheinl. = 24 Kr. Konv. Mze. = 12 Sch. Hmb. Ct. = 18 Gr.

Homer (Text von Wolf), Ilias und Odyssee etc. complett in 6 Bänden, kostet roh:

I. Miniaturausgabe in 16: 16 Groschen sächsisch (= 21 Silbergr. preufs. = 1 Fl. 12 Kr. rheinl. = 2 Mark Hamb. Ct. = 1 Fl. 4 Kr. Konv. Mze. = 48 Groot.)

II. Kabinetsausgabe in 12: 1 Thaler sächs. (= $1^1/_{30}$ Thaler preufs. = 1 Fl. 48 Kr. rheinl. = 1 Fl. 36 Kr. Konv. Mze. = 3 Mark Hamb. Ct. = 72 Groot.)

III. Handausgabe in 8: $1^1/_3$ Thaler sächsisch (= $1^2/_5$ Rthlr. preufs. Ct. = 2 Fl. 24 Kr. rheinl. = 2 Fl. 8 Kr. Konv. Mze. = 4 Mark Hamb. Ct. *)

Hiernach hat man einen Maafsstab für die Preise der übrigen Autoren (der ganze Cicero z. B. wird nur etwa 2 Thaler sächsisch kosten) und kann sich eine Vorstellung von der *beispiellosen Wohlfeilheit* des Ganzen machen.

Diese Preise deken jedoch blos unsere baaren Auslagen und können deshalb auch nur für Deutschland und

— heifsen mag. — sie dadurch ihrer diplomatischen Bedeutung zu berauben und sich dann einer eigenen Recension zu rühmen, da man doch höchstens von einer Revision reden sollte, und nicht selten — wer mag es läugnen? — eine Textesgestaltung zu Tage fördert, welche derjenigen, welche man zu Grunde legte, an wahrem Werthe weit nachsteht. Eigene neue Textesrecensionen, welche, neben dem vorhandenen Treflichen, diesen Namen wahrhaft verdienen, für rasch erscheinende Autorensammlungen veranstalten zu lassen, heifst Strafsburger Münster in einer Woche bauen wollen — ist Beginnen der Thorheit.

*) Für die doppelten Preise (Horaz in der Miniaturausgabe also für 6 Groschen) liefern wir beide Bibliotheken in allen Ausgaben sogleich prachtvoll gebunden, gleichförmig in Ganzfranz mit Gold. Das Binden geschieht in unsern eigenen Werkstätten von den geschiktesten, dazu unter mehreren hunderten ausgewählten, Arbeitern. Kein Subscribent wird von einem gewöhnlichen Buchbinder mit doppeltem Aufwand so schöne Einbände erhalten können.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 140. 19 Mai 1828.

Spanien.

Die Quotidienne schreibt aus Madrid vom 1 Mai: „Frankreich besteht noch immer auf der Bezahlung der 90 Millionen, die seine Munitionaire bei uns aufgewendet haben wollen. Man versichert, es habe dafür von unserer Regierung die Abtretung der Insel Porto-Ricco verlangt. Weit entfernt eine solche Forderung zu genehmigen, ist man von Seite unserer Regierung mit Aufsuchung von Urkunden in unsern Archiven beschäftigt, die eine Ausgleichung von mehrern Millionen zu unsern Gunsten beweisen werden. Einige Personen behaupten, England, dem man in Mexico gar nicht günstig sey, wo die Anglo-Amerikaner fast alle Handelsvortheile sich allein zu verschaffen suchen, habe unserer Regierung beträchtlichen Beistand zur Wiedereroberung dieses Landes angeboten, wobei es aber die Unabhängigkeit des übrigen Südamerika's fortwährend anerkennen wolle. Unter dieser Bedingung dürften wohl die Anerbietungen Englands verworfen werden. Wahrscheinlich wird es aber, so wie es einsieht, daß es keine Hofnung mehr hat sich in Mexico zu halten, was gewiß bald geschehen wird, seinen Vorschlag erneuern, ohne die bisherigen Beschränkungen beizufügen. — Unsere Zeitung warnt heute die Kaufleute vor Sendungen in den Bosphorus. — Man spricht von einem Plane, die Interessen der Creditos und anderer Staatsschulden in Zetteln oder Bons der Tilgungskasse zu bezahlen, die alsdann als konsolidirte Vales bei den Zöllen als baares Geld angenommen werden sollen. — Der Marquis v. Campo Sagrado ist gestern aus Catalonien wieder hier eingetroffen. — Mehrere Beamte des Finanzministeriums sind in Folge eines neuen Plans, der von heute an bei diesem Departement eingeführt wird, entlassen worden. — II. MM. werden Saragossa am 9 d. verlassen, und sich durch Arragonien nach Pampeluna begeben, wo Sie am 23 ankommen wollen. Man glaubt, die erlauchten Reisenden werden sich von Valladolid nach Leon und selbst nach Galizien begeben."

Frankreich.

Paris, 13 Mai. Konsol. 5Proz. 103, 15; 3Proz. 70, 15; Falconnet 76, 30.

Die Deputirtenkammer beendigte am 12 Mai die Erörterung über das Wahlgesez, und nahm, ohne in den Zusazvorschlag der Einführung einer Strafsanktion in das Gesez einzugehn, dasselbe mit 257 weißen gegen 105 schwarze Kugeln an.

Der Moniteur vom 13 Mai gibt nun auch die russische Kriegserklärung gegen die Pforte nebst ihren Beilagen. Zugleich enthält derselbe eine königliche Ordonnanz vom 11 Mai, welche Sechzigtausend Mann aus der Altersklasse von 1827 zu den Fahnen ruft. Der Zeitpunkt ihrer Einreihung soll nächstens bestimmt werden.

Im mittelländischen Meere befinden sich jezt 87 französische Kriegsschiffe, die Goeletten ungerechnet, in Dienstthätigkeit. Sie sind mit ungefähr 17,000 Seeleuten bemannt.

Zu Lyon wurde von dem Departemental-Wahlkollegium Hr. Victor de Verna, Kandidat der rechten Seite, in die Deputirtenkammer ernannt.

Die Gazette de France sagt: „Die russischen Armeen sind über den Pruth gegangen; sie stehen im Begrif auch über die Donau zu gehen und gerade auf Konstantinopel vorzurücken. Statt 40,000 Mann, die zur Besezung der Moldau und Wallachei hingereicht hätten, sind 250,000 in Bewegung. Das schwarze Meer ist mit Schiffen bedekt. Odessa ist mit Lebensmitteln und Kriegsvorräthen angefüllt. Das Schwert ist aus der Scheide gezogen; die Türken müssen nun ihre Unterwerfung unter den Traktat von Akjerman und unter den Traktat vom 6 Jul., so wie das Versprechen, die Kriegskosten zu bezahlen, in das Hauptquartier des Oberbefehlshabers der russischen Armeen bringen, wenn sie das ihnen drohende Ungewitter beschwören wollen."

Die Gazette meldet auch: „Die Personen, deren Vermögen bei den Operationen des Hauses Paravey kompromittirt ward, verlieren noch weit mehr, als man Anfangs geglaubt hatte. Man sagt der Hr. Fürst v. Talleyrand müsse, wegen eines Fehlers in der Form bei Ausstellung einer Urkunde, noch drei Millionen den dritthalb Millionen beifügen, für die er als Kommanditair Schuldner ist. Der Hr. Herzog v. Dalberg, dessen Vermögen durch dieses Ereigniß bedeutend abgenommen hat, verkauft seine Pferde, und richtet sein Hauswesen anders ein. Hr. Baron Louis verliert 2 bis 300,000 Fr. Viele Kaufleute sind in die Unfälle dieser Personen verflochten."

Der Messager des Chambres meldet aus Oporto vom 3 Mai, Don Miguel sey in der Provinz Tras os Montes als König ausgerufen worden, und die englischen Kaufleute zu Oporto schwebten in größter Besorgniß.

Deutschland.

Am 14 Mai schloß Se. k. H. der Großherzog von Baden in höchster Person den Landtag des Großherzogthums mit folgender Rede: „Edle Herren und liebe Freunde! In Eintracht und Frieden sind die Arbeiten vollendet, wozu Sie berufen waren. Mit frohem Gefühl erscheine Ich deshalb in Ihrer Mitte. Die Beweise treuer Anhänglichkeit, die Sie Mir und Meinem Hause während dem Laufe dieses Landtages gegeben,

Digitized by Google

erfüllten Mich mit lebhafter Freude. Ihre Vaterlandsliebe erleichtert Mir die Sorgen der Regierung. — Sollten ungewöhnliche Verhältnisse Opfer nothwendig machen, so kan Ich auf die Bereitwilligkeit zählen, die Sie ausgesprochen. Mit reger Theilnahme bin Ich Ihren Verhandlungen gefolgt, und überall Ihrem redlichen Streben begegnet, in Eintracht mit Mir das Wohl Meines getreuen Volkes zu fördern. Empfangen Sie dafür Meinen herzlichen Dank. War es Mir nicht möglich allen Ihren Wünschen entgegenzukommen; Wünschen, die Ich nicht selten theilte, die Meinem Herzen nahe liegen, so werden Sie in dem bereits Geschehenen mit Mir Beruhigung finden, und neue Hofnung für die Zukunft. Kehren Sie nun in den Kreis der Ihrigen zurük; bringen Sie auch Ihren Mitbürgern Meinen Dank für die Aeußerungen der Anhänglichkeit, die Ich erhalten habe; sprechen Sie die Ueberzeugung aus, die Sie gewonnen, damit das Band des Vertrauens täglich inniger werde. Meine besten Wünsche, Edle Herren und liebe Freunde, begleiten Sie. Freuen würde es Mich, Sie, die Ich kenne und schäze, nach drei Jahren wiederzusehen, gefällt es der Versehung Meine Tage zu fristen."

Auch hat Se. königl. Hoh. der Großherzog den Staatsrath v. Böckh, Chef des Finanzministeriums, zum Finanzminister zu ernennen, und ihm das Großkreuz des Zähringer Löwenordens zu ertheilen geruht. Dasselbe Großkreuz erhielt der Erzbischof Bernard; das Kommandeurkreuz nebst einer goldenen Dose der Präsident der zweiten Kammer, geh. Legationsrath Jolly; das Ritterkreuz der erste Vicepräsident, Hofrath Duttlinger, und der Alterspräsident, Altvoigt Zembrodt.

Preussen.

** Berlin, 10 Mai. Die russische Kriegserklärung hat auf unsrer Börse nicht die geringste Wirkung hervorgebracht, so sehr war man auf dieselbe vorbereitet, ja in dieser Woche sind die Staatsschuldscheine einmal sehr in die Höhe gegangen, ohne daß jedoch dieses unnatürliche Steigen angehalten hätte. Heute waren sie wieder flauer. Wie sehr Preußen die Neutralität in diesem Kampfe zu beobachten Willens ist, beweist ein Tagesbefehl, der an die Armee insgeheim erlassen worden. Es werden die Offiziere der Armee aufgefordert, nicht um Urlaub und um Erlaubniß in der russischen Armee als Volontaire zu dienen anzuhalten, da ihnen solches auf keine Weise gewährt werden würde. Se. Maj. der König hat seinem eigenen Sohne, dem Prinzen Wilhelm, die Bitte den Kaiser seinen Schwager auf diesem Feldzuge begleiten zu dürfen nicht gestattet. — Die Inschrift des Museums, welche die Akademie der Wissenschaften statt der bisherigen vorgeschlagen, lautet also: Fridericus Guilielmus tertius signis tabulisque arte vetustate eximiis, decore collocandis, thesaurum exstruxit. Sie liegt Sr. Maj. dem Könige zur Genehmigung vor. — Die gestern für das Schillersche Denkmal veranstaltete dramatische Akademie war ziemlich zahlreich besucht; es werden ungefähr 1200 Thaler eingegangen seyn.

Polen.

Auf den Grund des Artikels XXXVIII des am 3 Mai 1815 zu Wien geschlossenen Friedenstraktats waren Kommissarien, von Seite Sr. Majestät des Kaisers von Rußland und Sr. Majestät des Kaisers von Oestreich, zu dem Zweke zusammengetreten, um eine Vereinbarung hinsichtlich der Gränzen des Königreichs Polen und des Königreichs Gallizien zu treffen. In Folge der gepflogenen Unterhandlungen ist nunmehr zwischen den beiderseitigen Kommissarien, dem kais. russischen Generallieutenant d'Auvral und kön. polnischen Obristlieutenant v. Bojanowicz, und dem kais. östreichischen Minister-Residenten zu Krakau, Baron Lipowski und kais. östreichischen Obristlieutenant Baron Blagoevich, ein Gränzvertrag abgeschlossen, und der vollständige Inhalt desselben in den Warschauer Zeitungen vom 6 Mai abgedrukt.

Rußland.

Die preußische Staatszeitung schreibt aus Odessa vom 28 April. „Gestern und heute sind beinahe sämtliche in unserm Hafen befindliche, nicht engagirte Schiffe, 22 bis 23 an der Zahl, für die Regierung zu Transporten befrachtet worden. Die Gesamtzahl der Schiffe hier beträgt nur etwa 60, ohne diejenigen, welche der Krone gehören, und in Sebastopol und Nicolajef liegen. Die Truppenmärsche in Bessarabien sind jezt sehr lebhaft und bedeutend; sie ziehen sich gegen Reni hin; das Hauptquartier soll den 30 April oder 2 Mai nach Kischeneff verlegt werden. Ferner ist es nunmehr gewiß, daß wir in kurzer Zeit Ihre Maj. die Kaiserin in unsern Mauern sehen werden; man erwartet Höchstdieselbe am 16 Mai. Schon sind alle Vorbereitungen zu Ihrem Empfange getroffen, und die nöthigen Häuser für das Gefolge gemiethet. — Auch aus Konstantinopel haben wir Briefe bis zum 12 April. Es war zwar daselbst Alles noch sehr ruhig; doch bemerkte man von vielen Seiten ein Murren und große Unzufriedenheit mit dem Sultan, so daß man es für wahrscheinlich hielt, während des bevorstehenden Bairamsfestes eine Empörung ausbrechen zu sehen. Indessen wurden die Kriegsrüstungen immer fortgesezt, und alle einkommenden Weizen-Ladungen in die Speicher der Pforte geschüttet."

Oestreich.

† Wien, 13 Mai. Es heißt hier allgemein, daß der königl. französische Botschafter am hiesigen Hofe, Marquis de Caraman, welcher vor einigen Tagen von hier nach Paris gereiset ist, nicht wieder hierher zurükkehren, sondern der gegenwärtige französische Botschafter zu Rom, Herzog von Laval-Montmorency, an seine Stelle nach Wien kommen, und der Vicomte Chateaubriand die Botschaftersstelle bei dem heiligen Stuhle erhalten werde. Hr. v. Ribeaupierre soll Florenz verlassen, und sich nach Corfu begeben haben. — Am Schlusse dieses trift die Nachricht von Czernowitz in der Bukovina hier ein, daß die russische Armee am 6 Mai den Pruth passirt hat, und ihre Avantgarde am 7 zu Jassy angekommen ist. Die fremden Konsuls zu Jassy schikten sich demnach zur Abreise an; der französische wollte sich nach Warschau, der östreichische nach Hermannstadt begeben. Der russische Generalgouverneur Graf Pahlen ward in Jassy erwartet; das Gouvernementsgebäude ist zu seiner Wohnung bestimmt.

†† Wien, 14 Mai. Der Marquis v. Paulucci, Generalgouverneur von Liefland, ist nach Venedig, der kais. russische Kollegienrath v. Poggenpol nach Florenz abgegangen.

Wien, 14 Mai. Metalliques 90; Bankaktien 1015.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält folgenden Auszug eines Berichtes aus Jassy vom 7 Mai: „Gestern gegen Abend

Digitized by Google

traf hier von verschiedenen Seiten die Meldung ein, daß bei dem, anderthalb Stunden von hier entfernten Gränzorte Stulent im Laufe des gestrigen Tages plötzlich Pontons in den Pruth herabgelassen worden seyen, und man drei Brüken über diesen Fluß zu schlagen begonnen habe. Diesen Morgen gegen 5½ Uhr sind zwei Schwadronen russischer Uhlanen, an deren Spize sich der Obrist Lopraudi befand, in diese Hauptstadt der Moldau eingerükt. Der besagte Obrist verfügte sich sogleich zum Fürsten Sturdza, um ihm die Besezung des Fürstenthums durch russische Truppen, und das Aufhören seiner Regierung zu notifiziren. Ungefähr anderthalb Stunden später erfolgte der Einmarsch der übrigen Schwadronen des Uhlanenregiments und eines Regiments Infanterie mit klingendem Spiel. Gegen halb zehn Uhr kam der zum Gouverneur der beiden Fürstenthümer ernannte General Graf Pahlen hier an. Der Bojaren-Divan versammelte sich in der Metropolie, um daselbst die Befehle des neuen Landesgouverneurs zu vernehmen, der um 11 Uhr im Divan erschien, und dort, so wie aus den Fenstern des Divanpallastes, eine in moldauischer Sprache gedrukte Proklamation vertheilte, zugleich auch dem Divan ein in russischer Sprache abgefaßtes, gegen die Pforte gerichtetes Kriegsmanifest überreichte. — Fürst Sturdza wird als Gefangener, jedoch mit dem seiner Würde gebührenden Anstande behandelt; es heißt, er soll morgen über den Pruth abgeführt werden." — Ferner folgenden Auszug eines Berichtes aus Bucharest vom 4 Mai: „Der zu Giurgewo residirende Kapi Kiaja des Fürsten der Wallachei wurde unlängst von dem dortigen Festungskommandanten Kutschuk-Ahmed gerufen und befragt, was alle die Unruhe und Bewegung in Bucharest zu bedeuten habe? Er wenigstens sehe keinen Grund dazu, indem von Seite der Türken keine Veranlassung zur Besorgniß gegeben worden sey, da er die Festung fast nie verlasse, ausgenommen, wenn seine Soldaten außerhalb derselben exerziren, und beinahe alle seine Leute zur Feier des Bairamsfestes über die Donau geschikt habe. Der Kapi Kiaja möge seinem Fürsten schreiben, daß von den Türken durchaus kein Einfall in die Wallachei zu besorgen sey, ja daß er (der Kommandant) selbst, als Rebell und Verräther an der Pforte handeln würde, wenn er, seinen ausdrüklichen Instruktionen zuwider, so was unternehmen wollte."

Ebendaselbst liest man: „Zu Corfu hatte man am 20 April durch die englische Kriegsbrigg Rattlesnake, in sechs Tagen von Malta kommend, die Nachricht erhalten, daß die russischen, seit geraumer Zeit zu Malta vor Anker gelegenen Kriegsschiffe, nach dem Archipel unter Segel gegangen sind. Der Seraskier Reschid Mehmed Pascha war am 10 April Abends, blos von zwanzig Mann begleitet, in Prevesa angekommen. Er hatte sich alle Ehrenbezeugungen zu seinem Empfange verbeten. Gleich nach seiner Ankunft ließ er den englischen Generalkonsul, Hrn. Meyer, zu sich bitten, und unterhielt sich gegen drei Stunden lang mit ihm. Am 11 Morgens besichtigte der Seraskier die Festungswerke und Artillerievorräthe in Prevesa, und gab Befehle zur schleunigen Ausbesserung und Verstärkung der dortigen Fortifikationen. Am 12 in der Frühe war Reschid Pascha wieder nach Arta abgegangen. Nach Karvassara (dem alten Ambracia) wurden fortwährend zu Salagora (am nördlichen Ufer des Golfs von Arta) bedeutende Vorräthe von Lebensmitteln eingeschift."

† Konstantinopel, 25 April. Das Bairamsfest ist in größter Ruhe gefeiert worden. Der Sultan hielt seinen feierlichen Einzug im Serail, von allen Großen des Reichs und den regulairen Truppen begleitet. Die Bewohner des Serails scheinen sich wenig um die politischen Ereignisse zu kümmern, und in dem Augenblike, wo man stündlich der Anzeige von dem Uebergange der russischen Armee über den Pruth entgegen sieht, eben so ruhig zu seyn, als wenn es sich immer noch von einer bloßen Insurrektion der Griechen handelte. Sie dürften aber mit Schreken aus diesem Irrthume erwachen, und bitter bereuen, nicht früher der Stimme der Vernunft Gehör gegeben, und sich den Bedingungen des so gehaßten Traktats vom 6 Julius unterworfen zu haben. Der einzige Grund, den man zur Entschuldigung der hier herrschenden Gleichgültigkeit gegen die herannahende Gefahr anführen könnte, ist der fast für Gewißheit hier angenommene Glaube: die Russen würden wohl den Pruth passiren, und die Fürstenthümer besezen; hierauf aber aus Besorgniß, mit den übrigen europäischen Mächten in Kollision zu kommen, ihre Kriegsoperationen beschränken, und die Pforte müsse sich auf den Verlust der ihr, seit mehrern Jahrzehnten nur noch dem Namen nach unterworfenen Fürstenthümer gefaßt machen. Die Türken sind im Allgemeinen über die politische Lage Europas wenig unterrichtet, und schmeicheln sich, wenige Ausnahmen abgerechnet, mit sanguinischen Hofnungen. Diese Wenigen, welche durch Erfahrungen belehrt, ohne Vorurtheile sehen, fürchten das Aergste, und scheinen muthlos. Hussein Pascha gehört unter diese Leztern. Er ist ein gewandter Mann, sieht nur zu deutlich die Gebrechen seiner Nation, und kennt die Vortheile, welche eine vorgerükte Kultur den europäischen Völkern über das seinige gewährt. Er ist überzeugt, daß ihre Kriegskunst und Disziplin, die den Türken mangeln, zum Siege führen müssen, und daß der Kampf zwischen Rußland und der Pforte mit zu ungleichen Kräften geführt wird, als daß nicht leztere unterliegen müßte. Auch soll er sich geweigert haben, ein Kommando zu übernehmen, bis nicht die Armee auf einen respektablen Fuß gebracht sey, und ihm drei Kommissarien beigegeben würden, die das Vertrauen des Großherrn besäßen, und sein Betragen kontrolliren könnten. Der Reis-Effendi, der auch unter die aufgeklärteren Männer gezählt werden kan, und mit Aengstlichkeit in die Zukunft sieht, ist dennoch dem Willen des Großherrn zu unterwürfig, um nur einen Augenblik sich anders als sein Herr äußern zu wollen. Er erkundigte sich öfters über die Ankunft der drei Botschafter zu Corfu, und schien mit vielem Mißbehagen zu vernehmen, daß sie noch nicht erfolgt ist, woraus zu schließen wäre, daß die Pforte jezt bereit sey, in die Beschlüsse der drei Mächte zu willigen. Doch gibt er andererseits wieder zu verstehen, daß das Wort Nachgiebigkeit nicht in dem Wörterbuche der türkischen Diplomatie zu finden sey, und daß die Pforte nur freiwillige Konzessionen machen könne. In dieser Art soll sich der Reis-Effendi gegen Hrn. v. Kaniz, der bei einem Höflichkeitsbesuche die politischen Verhältnisse Europa's und der Pforte berührte, geäußert haben. Wenn es andern Mächten erlaubt seyn könne, eine Einmischung in ihre innern Angelegenheiten zu gestatten, und einer fremden Politik anzugehören, so sey die Pforte als eine Ausnahme zu betrachten, indem

Digitized by Google

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

Der in diesen Blättern jüngsthin abgedrukte Braunschweiger Meßbericht knüpft das Wiedererblühen der deutschen Handels- und Fabrikindustrie vornemlich an die Bedingung der Pacifikation des Orients. Ohne in Abrede stellen zu wollen, daß die in jenen Gegenden gestörte Ruhe und Ordnung auch Deutschlands nationalwirthschaftliche Interessen beeinträchtigen, und im Voraus bemerkend, daß die dort herrschende Anarchie namentlich auf den Gang des Wollhandels an unserer kürzlich beendigten Ostermesse einen höchst nachtheiligen, wenn auch nur indirekten Einfluß äußerte, so können wir doch den Hauptgrund des in dieser Epoche mehr, als in vielen andern vorhergehenden, stokenden Verkehrs nur in den Mauthsystemen finden, die, so wie sie mehr und mehr sich ausbilden, in dem Meßhandel unsers Plazes schmerzlicher empfunden werden. Ob und in wie fern überhaupt die mit jenen Systemen beabsichtigten staatswirthschaftlichen Zweke auf der betretenen Bahn zu erreichen sind, dis zu erörtern würde uns weit über die Gränzen gegenwärtigen Berichts hinausführen. Es möge hier daher die Vorbemerkung genügen, daß namentlich der bayerisch-würtembergische und der preußisch-hessen-darmstädtische Zollvereinbarungsvertrag, und die in Gemäßheit dieser Verträge in Würtemberg und Hessen-Darmstadt eingeführten höhern Zölle, die ganz speziellen Ursachen der wenig befriedigenden Resultate waren, welche diese Messe gewährte. Manche Klagen, die man darüber von Seite des hiesigen Handelsstandes vernahm, dürften freilich bei näherer Prüfung ihres Grundes nicht als unbedingt statthaft zugegeben werden wollen. Denn hätten die erwähnten Verträge auch wirklich zur Folge, den Umfang der Meßgeschäfte selbst zu beschränken, so riefen doch eben dieselben, nicht gar lange vor dem Eintritte der Messe, im Handelsverkehr des Plazes mit eben denjenigen Gegenden, deren Zugänglichkeit nun bald noch mehr, wie je zuvor, erschwert werden sollte, eine Lebhaftigkeit hervor, die für die nachmaligen Einbußen im Voraus entschädigte. Die Handelsleute der betreffenden Länder nemlich, auf die vorläufige Kunde, es stehe demnächst eine Erhöhung der Eingangszölle zu erwarten, nahmen darauf Bedacht, in der Zwischenzeit bereits ihre Lager zu ergänzen, was sonst erst zur Epoche der Messe geschehen seyn würde. Und so sah man denn im Februar und März so beträchtliche Waarenzüge von hier abgehen, daß ein mit der nähern Veranlassung Unbekannter wohl hätte glauben mögen, es sey bereits Messe gehalten worden. Freilich war diese Konjunktur nur vorübergehend, und, bleiben die Dinge wie sie sind, so ist ihr Wiedereintritt wohl nicht mehr zu hoffen. — Die Messe selbst wird von den zunächst dabei Betheiligten fast allgemein eine schlechte genannt; und die nachstehende Uebersicht der einzelnen Hauptzweige, worin an derselben verkehrt wird, dürfte zeigen, daß sie diese Benennung unter vielen Beziehungen nur allzuwohl verdiente. Ganz aus der Acht zu lassen ist indessen nicht, daß manche Klagen über schlechte Geschäfte wohl auch bisweilen in der Nebenabsicht erhoben werden, dadurch einer Vergrößerung der Konkurrenz vorzubeugen, die bekanntlich in allen Gewerben den Gewinn der Einzelnen schmälert. Sodann verdient berüksichtigt zu werden, daß der Vertrieb von Handelswaaren durch Kommissionsreisende noch fortdauernd im Zunehmen ist, und daß endlich die hohen Mauthen selbst in den von ihnen umstrikten Gegenden manchen Kommanditen ihr Entstehen geben, die für Rechnung und mit den Kapitalien hiesiger Handelsleute jezt dort dieselben Geschäfte betreiben, deren Centralpunkt zeither unser Meßplaz war. — Was immer jedoch es für eine Bewandtniß mit dem Grunde der vorerwähnten Klagen haben möge, so bleibt es unläugbare Thatsache, daß in Betref des Wollhandels, mit dessen Uebersicht wir unsern Bericht beginnen, die jüngste Ostermesse zu den schlechtesten gerechnet werden könne, die wir seit einer langen Reihe von Jahren erlebten. Die für diese Messe an den Plaz gebrachten und daselbst gelagerten Vorräthe mögen sich auf circa 4000 Ballen belaufen haben, und hiervon wurden 1800 bis 2000 zu ganz gedrükten Preisen, — der vierte Theil davon allererst in der ersten Hälfte der dritten Meßwoche, verkauft. Von dem noch zu verbleibenden Quantum wurden zu Anfang und während der Messe ungefähr 300 Ballen nach England, vorbehaltlich der Disposition ihrer Eigenthümer, versandt, so daß hier noch etwa 1600 Ballen liegen mögen, wovon indessen circa ein Drittheil, theils aus Rüksicht auf die zu hohen Preisansäze, theils wegen der Beschaffenheit der Waaren selbst, vorerst als unverkäuflich zu betrachten ist. Im Bereiche des Wollhandels ließ sich ganz insbesondere, wie oben angedeutet wurde, das Unheil wahrnehmen, das, wie der Berichterstatter über die Braunschweiger Messe bemerkt, die Unruhen im Orient über den deutschen Handel bringen. Die niederländischen Fabrikanten, sonst die Hauptkäufer für Wolle an unsern Messen, thaten dismal davon verhältnißmäßig nur unbedeutend wenig ein. Sie kauften zwar einige Posten feiner Wollen, feiner Stüken und Loken; allein in Ersten Schußwollen waren ihre Einkäufe äußerst beschränkt, weil die levantiner Tücher, zu deren Fabrikation diese Sorten hauptsächlich verwandt werden, eben wegen des gestörten Verkehrs mit der Türkei, dermalen ohne allen Absaz sind. Nur die Wiederherstellung der innern Ruhe in jenen Gegenden, und die Gewißheit, daß der äußere Friede denselben werde erhalten werden, kan diesem sonst so ansehnlichen Geschäftszweige wieder aufhelfen. Denn es ist Thatsache, daß vornemlich diejenigen Fabrikanten in den Niederlanden und Rheinpreußen, die sonst beinahe ausschließlich für die Levante arbeiteten, im Februar dieses Jahrs, wo der Krieg zwischen Rußland und der Pforte immer wahrscheinlicher wurde, die Hälfte ihrer Leute entlassen, und seitdem auch nicht wieder angenommen haben. Dagegen waren dismal die stärksten Einkäufer an unserm Wollmarkte die Franzosen; allein was sie kauften, bestand größtentheils nur in Gerberwolle und den geringern Sorten Schurwolle bis zum Preise von 75 fl. hinauf. — Von mährischen Wollen waren auch dismal die zur Messe gebrachten Vorräthe und der Absaz am stärksten. Doch ganz geringe Stüken und Loken waren nicht anzubringen, zweifelsohne weil die Wohlfeilheit der ganzen Wollen die Verarbeitung jener Sorten minder vortheilhaft machte. Feinste Schußwolle bezahlte man mit 72 bis 80 fl.; Zweite, mit 60 bis 66 fl.; feine Loken, 76 bis 90 fl.;

Digitized by Google

feine Stüken, 80 bis 95 fl.; feinere Einschurwollen, 90 bis 200 fl. — Von sächsischen Wollen waren die am Plaze lagernden Vorräthe sehr beschränkt, und selbst hiervon ging nur wenig ab, weil die Absender, auf eine minder ungünstige Messe rechnend, die Preise unverhältnißmäßig hoch limitirt hatten.

(Die Fortsezung folgt.)

Niederlande.

* Brüssel, 11 Mai. Eine königliche Verordnung vom 9 d. enthält Begünstigungen für die Ausfuhr inländischen Weizenmehls zur See, und bezeichnet zur vorläufigen Niederlage dieses Mehls die Häfen Amsterdam, Antwerpen, Rotterdam, Ostende und Harlingen. Man dürfte also wohl annehmen, daß diese nemlichen Häfen das in dem Geseze vom 31 März verheißene Recht der freien Ein- und Ausfuhr zur See genießen werden, doch sind dieserhalb die speziellen königlichen Beschlüsse noch nicht erlassen. An demselben Tage haben Se. Majestät die Errichtung einer Dampfmühle beim Entrepot in Amsterdam zur Zubereitung des Mehles genehmigt. Beide Beschlüsse treffen mit der Sanktion der Statuten der westindischen Gesellschaft zusammen, und müssen auch wohl zunächst in Verbindung mit dieser Unternehmung gedacht werden. Die förmliche Erklärung der Freihäfen hängt von der Rükſprache ab, welche die Regierung mit den Behörden und Handelskammern der betreffenden Pläze, wegen Einrichtung der zur Niederlage nöthigen Gebäude und andern Lokalitäten, nehmen muß. In Amsterdam sollen alle desfallsigen Anstalten schon getroffen seyn, nicht so in Antwerpen; doch wird die Regierung das Gesuch der dortigen Handelskammer, sie dieserhalb nicht später als Amsterdam in den Genuß der gesezlichen Freiheit treten zu lassen, und die provisorischen Einrichtungen einstweilen zu genehmigen, wohl aus mehreren Gründen willfährig aufnehmen. Ueber die neue westindische Gesellschaft enthielt vor einigen Tagen ein Haager Blatt Bemerkungen, die eben nicht geeignet waren zur Theilnahme einzuladen; theilte aber auch gleich darauf einen Brief aus Amsterdam mit, der die Unternehmung als fest begründet und ihren Erfolg als höchst wahrscheinlich darstellte. Unbeantwortet blieb indessen der Punkt, wie sich die neue Gesellschaft mit der allgemeinen Handelsgesellschaft vertragen werde? — Man darf aus einigen Winken abnehmen, daß diese Leztere in Zukunft hauptsächlich nur Ostindien befahren will, wo ihr die Regierung durch das Vorrecht zum Ankaufe derjenigen Produkte, die sie als Steuern oder von ihren Domainen bezieht, alle nur möglichen Vortheile zuzuwenden sucht. In beiden Indien mögen aber Begünstigungen von Seite der Regierung wohl nicht geschehen können, ohne zum Nachtheile der Privatunternehmungen des Inlandes sowol als des Verkehrs mit dem Auslande von den freien Grundsäzen abzuweichen, mit denen doch versprochener Maaßen die genannten Maßkopeyen im Einklange stehen sollen. Beschwerden sind hierüber schon geäußert werden. — Aus Helvoetsluis vernahm man vor einigen Tagen, daß man daselbst ein englisches Fahrzeug angehalten, welches mit Waffen nach Java befrachtet war, und wollte hieraus abnehmen, England unterstüze heimlich die Aufrührer auf dieser Insel. Diese Vermuthung erklärt der englische Courier für höchst unzegründet. — Der Einfluß, den der preußisch-hessische und der bayerisch-würtembergische Mauthverein auf unsern Verkehr mit jenen Theilen Deutschlands haben müssen, ist ganz natürlich der Aufmerksamkeit unserer Regierung nicht entgangen. Man will sogar die Abneigung Nassau's, dem ersten dieser Vereine beizutreten, hiesigem Einflusse zuschreiben. Das Ministerium hat nun, wie man vernimmt, die Handelskammern der vorzüglichsten Pläze aufgefordert, sich über den Nachtheil der daraus für unsern Handel und unsere Gewerbe hervorgehen kan, umständlich zu äußern, und eine derselben soll diesen Anlaß benuzt haben, um sich kräftig gegen die Transitgebühren zu erklären, die unsern Verkehr vermindern, ohne unsere Staatseinnahme verhältnißmäßig zu vermehren. Man schmeichelt sich, daß dis zu billigen Verträgen mit den deutschen Staaten führen werde. — Ein Handelsvertrag mit Brasilien, wo uns die Hansestädte zuvorgekommen, wird ernstlich betrieben.

Nachrichten aus griechischen Zeitungen.

(Fortsezung.)

Außerdem enthält diese Nummer vom 2 März die Ausschreibung des dem Präsidenten vorbehaltenen Verkaufs der Einkünfte. — „Die Versteigerung der Einkünfte aus dem ägäischen Meere beginnt nach eilf Tagen von heute an, nemlich den 29 d. M., die der Einkünfte aus dem Peloponnes, und die Verpachtung der ruinirten Besizungen, wie auch der Salinen und Fischteiche desselben, nach einunddreißig Tagen, d. i. am 20 März. Es werden demnach die Kaufslustigen in Kenntniß gesezt, sich da einzufinden, wo diese Versteigerung vorgenommen werden wird. Aegina, 18 Febr. 1828. Die Finanzverwaltung. Georg Kunturiotes. A. Kontostaulus. G. Stauros. — Verfahren bei der Versteigerung. 1) Alle Einkünfte ohne Ausnahme, sowol die der Inseln, als auch die des Peloponnes und anderer Theile, werden für gleich baare Bezahlung verkauft. 2) Die Versteigerung der Einkünfte jeder Provinz oder Insel wird nicht länger als die drei Tage dauern. 3) Die Auktion wird jeden Tag zwischen 8 und 12 Uhr vor sich gehen. 4) Die Zuschlagung geschieht an den, der am meisten bietet. 5) Im lezten Augenblike, wo der Verkauf des Gegenstandes zum Schlusse kommt, verkündet der Ausrufer dreimal das lezte Angebot, und wenn bei diesem drittenmale kein anderer sich erhebt und weiter bietet, alsdann wird ausgerufen: der Name der Käufers, die verkaufte Sache und der Preis derselben. 6) Der Käufer ist verpflichtet, so wie dadurch der Verkauf geschlossen ist, der Finanzverwaltung Ein Viertheil des ganzen Betrags auszubezahlen, und innerhalb achtundvierzig Stunden nach der Versteigerung die übrigen drei Viertheile zu entrichten. 7) Wenn in dem Termin von achtundvierzig Stunden die übrigen drei Viertheile nicht bezahlt werden, soll das von ihm Gekaufte zum zweitenmale zur Versteigerung ausgesezt werden, und er soll das Viertheil, das er vorausbezahlt hat, verlieren. 8) Wenn aber, aus was immer für einem Umstande, dieses eine Viertel nicht bezahlt wird, alsdann wird der bei einer zweiten Versteigerung sich ergebende Verlust, so wie jeder andere aus dieser Versäumniß hervorgehende Schaden dem ersten Käufer zur Last fallen."

Theilnehmer an der Nationalbank.

Den 11 Febr. Hr. Anastasius Lontus durch einen Wechsel,

Digitized by Google

der auf Zakynthus auszubezahlen war, 300 Rheggi-
nische Thaler, welche betragen 295 span. Thlr.

Den 14 Febr. Die HH. Lazarus und Georg
Kunturioten . . . . . . 3000 —
Hr. Leontius Kabanes Archimandrides 100 —
Den 16 Febr. Hr. Johannes Orlandus . 1000 —
4395 —

Den 17 Febr. Hr. Anastasius B. Drizes aus Spezia 20 Pf. St.
Hr. Nokolaus Raphtes aus Spezia 20 —
40 —

Schenkungen an die Nationalbank.

Hr. Johannes Kephalas aus Zakynthus von Syra (gab) (türkische) Piaster 1512, welche, nach dem Bericht unter Nro. 207, 99 spanische Thaler und 5½ Piaster ausmachen.

Das Blatt vom 2 März enthält die Bildung des neuen englischen Ministeriums, mit den Betrachtungen des Couriers darüber, ohne weitere Bemerkungen, und viele Nachrichten über das Innere, aus denen wir Folgendes ausziehen: Nach dem Abzuge des größern ägyptischen Heeres von Tripoliza blieb noch eine Abtheilung Reiterei von mehr als 300 Mann bis zum verflossenen Mittwoch zurük, zerstörte die Mauern, die Batterien und die Wohnungen der Stadt, und zog dann in der Nacht vom 14 auf den 15 d. M. ab. — In der verflossenen Woche schifte das Dampfschif Karteria zur Beschämung der in der Enge des korinthischen Golfs errichteten türkischen Batterien mitten hindurch, und lief nach Trizonia, um, allem Anscheine nach, die Bewegungen unserer Truppen, die dort ihr Lager haben, zu unterstüzen. Alle unsere Truppen, die sich an diesem Ort befanden, sezten nun auf die gleichnamige Insel Trizonia über, und es ist offenbar, daß sie nur darum diesen Ort verließen, um von der Insel aus eine andere Stellung zu besezen, welche dem Fortgang unserer Waffen in Ostgriechenland zuträglicher ist. Vor einigen Tagen wurde uns über Syra die Nachricht mitgetheilt, daß ungefähr vierzig ägyptische Schiffe, von denen die meisten Lastschiffe und ein Theil Kriegsschiffe waren, von Alexandria ausliefen, und ihren Weg nach Griechenland nahmen. Auch geht das Gerücht, daß fünfzehn auf Creta angelangt sind. Wenn diese Nachricht gegründet ist, so scheint die Absicht des Mehemed Ali zu seyn, die festen Pläze in Creta mit Proviant zu versehn, und wenn auch mit eitler Hofnung, die kriegerischen Unternehmungen auf dieser Insel zu erneuern. — „Da ich von Anfange Januar 1824 bis Ende November desselben Jahrs als Chef der Kanzlei der vollziehenden Gewalt und als Schazmeister in derselben gedient habe, und sah, daß Viele doppelte Besoldung nahmen, so suchte auch ich darum nach, und erhielt doppelte Besoldung für meine zwei oben angeführten Aemter, doch war meine Absicht nicht, daraus Nuzen für mich zu ziehen, sondern bei einer günstigen Gelegenheit, wie sie sich jezt darbietet, zu bewirken, daß diejenigen, die eine doppelte Besoldung nahmen, sie wieder zurükstellen sollen; deshalb mache ich jezt auch den Anfang, und stelle das Mehrempfangene zurük, indem ich für das Recht des Volkes darauf vertraue, ihr werdet dafür sorgen, daß die Andern dasselbe thun. Aegina, 14 Febr. (4 März) 1828. Nikolaos Oekonomu." — „Nachschrift. Dieses Schreiben ward von der Oberrechnungsbehörde an den Herausgeber der allgemeinen Zeitung von Griechenland mit dem Auftrage gesandt, es aufzunehmen, da es den öffentlichen Ruhm beabsichtige." Die Untersuchungsbehörde der Rechnungen macht mehrere Summen im Gesamtbetrage von mehreren 100,000 Piastern bekannt, welche von Privaten aus dem Pacht und der Verwaltung öffentlicher Einkünfte dem öffentlichen Schaze aus früherer Zeit noch geschuldet werden.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 19 April meldet aus Scio vom 15 April: „Am 28 März ist der Salis Emini (Chef des Mastirzolls), derselbe der durch den Obristen Fabvier befreit ward, von Tschesme angekommen, und hat wieder von seinem Eigenthum Besiz ergriffen. Da dieser durch seine Milde und Gerechtigkeit ausgezeichnete Chef bei den Dorfbewohnern sehr beliebt ist, so kamen sogleich alle diejenigen, die sich auf die Berge geflüchtet hatten, zurük und stellten sich ihm vor. Er nahm sie gütig auf, und ließ sie sogleich wieder in ihre Wohnungen ziehen. Am 6 April kamen zwei Fahrzeuge von Samos mit 110 geflüchteten Landleuten, die um Erlaubniß baten, wieder an ihren Herd zurükkehren zu dürfen. Einer derselben begab sich zum Salis Emini, der ihn an Jussuf Pascha schikte. Dieser empfing ihn mit Freundlichkeit, und schikte ihn zu seinen Gefährten, die hierauf wieder im Frieden von ihren Wohnungen Besiz nahmen. Täglich kommen einige Landleute von den Bergen, und man kan die Zahl derer, die seit der Räumung durch die griechischen Truppen wieder eingetroffen sind, auf 300 rechnen. Der Pascha verproviantirt das Schloß, und läßt Oefen bauen, deren Nothwendigkeit sich bei der lezten Belagerung ergeben hat. Die Polizei wird mit Pünktlichkeit besorgt. Die Lateiner und die wenigen Griechen, die auf der Insel sind, finden bei dem Pascha allen Schuz, den sie nur wünschen können. Die gegenwärtige Besazung von Scio besteht aus 1500 Mann regelmäßigen Truppen Infanterie und Kanonieren, und 5000 unregelmäßigen, die heute wieder von hier nach Tschesme abgehen. Zwei russische Getreideschiffe sind in den Hafen gekommen, und haben ihre Ladung an den Pascha verkauft, der sie baar bezahlte. Eine Fregatte mit genuesischer Flagge ist vor dem Hafen erschienen. Die türkische Kavallerie, 150 Mann stark, rükte sogleich an die Küste, und das Fort that einige Schüsse. Die Fregatte hatte ein Fahrzeug im Schlepptau, legte bei und schien noch andere Schiffe zu erwarten. Darauf segelten sie gegen die Dardanellen. Man glaubt, es sey die Hellas unter Miaulis gewesen."

Literarische Anzeigen.

Im Verlage der Joseph Wolf'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen:

J. E. Wetzler, (Med. Rath) Ueber den Nuzen und Gebrauch des Püllnaer Bitterwassers, 3te vermehrte und verbesserte Auflage 6½ Bogen 8. Velinpapier. brosch. 48 kr. oder 12 ggr.

Wir erachten es nicht für nöthig eine Schrift, welche eine so günstige Aufnahme gefunden, daß sie in zwei Jahren die 3te Auflage erlebte, noch besonders zu empfehlen.

Augsburg, den 16 Mai 1828.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 141. 20 Mai 1828.

Spanien.

Die Gazette de France meldet, die Festung Figueras sey am 5 Mai noch nicht von den Spaniern besezt gewesen, obschon bereits am 1 Mai Alles von Seite der französischen Truppen zur Räumung vorbereitet gewesen, die nur aus einem Bataillon Schweizer von Bleuler und einigen Artilleristen bestanden. Man sage, der Graf Españna wolle von dieser Festung nicht Besiz ergreifen, weil man ihm die Auslieferung der Forts von Seu d'Urgel verweigert habe. Am 6 Mai müßte sich zeigen, was an diesem Gerüchte sey, das übrigens unwahrscheinlich wäre, da bereits eine Abtheilung spanischer Kanoniere zu Villabertran liege, die den Befehl zum Einrüken in die Festung erwarte.

Großbritannien.

Bei der wichtigen Diskussion im Unterhause über die katholische Frage bemerkte man besonders, daß Hr. Perceval, der seitdem er im Parlamente sizt, gegen die Emanzipation gestimmt hat, dieselbe unterstüzte, mit der Erklärung, er halte dieselbe zu Großbritanniens Wohlfahrt für nothwendig. Hr. Fitzgerald behauptete, gegen die Versicherung des Solicitor-General, daß nicht nur Pitt, sondern alle damaligen Minister, zur Zeit der Union Irlands mit Großbritannien, dieselbe versprochen hätten. Er las einen Brief des Lords Cornwallis vor, der diese Thatsache deutlich bewies. Lord Gower erklärte sich nachdrüklich für die Emanzipation; es sey lächerlich, meynte er, die Sicherheit des Staats länger durch ein Schaukelsystem erzielen zu wollen.

Der Courier vom 10 Mai sagt: „Das sich verbreitende Gerücht, daß die brasilischen Botschafter sich weigerten, die nächste Dividende für die portugiesische Anleihe zu bezahlen, hat unter den Spekulanten unserer Börse Besorgnisse verursacht. Das Publikum weiß jedoch, daß Brasilien sich verpflichtet hat, Portugal von diesem Theil der Anleihe zu befreien, der die Zahlung der Dividenden betrift; man muß aber beisezen, daß Brasilien diese Verpflichtung nur in Bezug auf Portugal und nicht in Bezug auf die Inhaber portugiesischer Obligationen auf sich genommen hat; auch versteht sich dabei, daß die Verantwortlichkeit Brasiliens gegen Portugal nur so lange dauern kan, als dieses Königreich eine legitime Regierung behält. Man kan alsdann nicht hoffen, daß die brasilischen Minister Zahlungen auf Rechnung Portugals machen, ohne neue Instruktionen von ihrem Hofe zu erwarten. Was nun die Finanzlage Portugals betrift, so können wir durch die neuerlichen Vorfälle darüber urtheilen, wo nemlich die Lissaboner Bank ihre Zahlungen einstellte, und wo man dem Don Miguel die 50,000 Pf. Sterl. verweigerte, die man der vorhergegangenen Regierung versprochen hatte."

Der Courier erklärt auch, nach den lezten Briefen vom festen Lande sey nun alle Friedenshofnung verschwunden. Der Sultan sey, im Vertrauen daß die europäischen Mächte den Umsturz des türkischen Reichs nicht zugeben würden, entschlossen, die Entscheidung der Waffen zu versuchen. Der Kaiser Nikolaus habe demnach seinen Operationsplan geändert, und wolle, statt sich auf die Besezung der Fürstenthümer zu beschränken, auch über die Donau gehn, und gerade auf Konstantinopel marschiren.

Ein andres Journal will wissen, das Haus Rothschild zu London sey beauftragt, eine Anleihe von $3^1/_2$ Mill. Pf. St. für russische Rechnung zu kontrahiren.

Es soll ein neuer Katalog sämtlicher Bücher und Handschriften des brittischen Museums entworfen werden: acht Gelehrte sind damit beschäftigt. Der neuerbaute Saal, in welchem die Bibliothek des vorigen Königs aufgestellt werden soll, ist nunmehr vollendet und überaus prächtig. Seine Länge beträgt 300, seine Breite 40 Fuß. Die Zahl der hinzugekommenen Bände beläuft sich auf 75,000. Ueber diesem Saale ist eine 300 Fuß lange Gallerie für die Aufbewahrung der Manuscripte angebracht.

Frankreich.

Paris, 14 Mai. Konsol. 5Proz. 103, 15; 3Proz. 70, 30; Falconnet 76, 50.

In der Deputirtenkammer wurden am 12 Mai die HH. Faure, Fontaines, Crignon und Bouia beeidigt. Die Kammer fuhr alsdann in Erörterung des Wahlgesezes fort. Hr. v. Tracy schlägt den Zusaz vor, daß allen Drukern, die eine Abschrift der berichtigten Liste verlangen möchten, diese abgeliefert und ihnen gestattet seyn soll, sie in jedem ihnen beliebigen Format abzudruken und zu verkaufen. Hr. v. Berbis glaubt, dis sey unnöthig, da die Druker diese Erlaubniß längst hätten. Hr. Benjamin Constant bemerkt aber, daß unter der vorigen Verwaltung die Buchdruker für diesen Fall mit Verlust ihres Patents, und die Angestellten mit Verlust ihrer Stellen bedroht worden seyen, wenn sie die Listen mittheilen würden, und die Kammer nimmt darauf den Vorschlag mit starker Mehrheit an. Mehrere andere Amendements werden auf erhaltene Belehrungen wieder zurükgenommen. Hr. Mauguin entwikelt die Beweggründe eines Vorschlags zur Einführung einer Strafsanktion in das Gesez. Der Minister des Innern bemerkte, man würde dadurch nur die Verwaltung und die Gerichtsbehörde mit einander vermengen, die Kontrolle

Digitized by Google

und gewissermaaßen die Gerichtsbarkeit der Magistratur über die Handlungen der Verwaltung herbei rufen. Man wolle den Präfekten vor den Richter stellen, und ihn täglich belangen, aus keinem andern Grunde, als um der Neckerei und dem Hasse der Parteimenschen Genugthuung zu geben. Nie würde eine solche Verfügung den Beifall der Minister und des Königs erhalten, nie würden diese dulden, daß die Beamten der Verwaltung so gebrandmarkt werden dürften. Er appellire darüber an die gesunde Vernunft der Kammer. Nur zwölf oder fünfzehn Mitglieder der Linken erheben sich bei der Abstimmung für den Vorschlag, die ganze übrige Versammlung verwirft denselben. Hr. Dupin der ältere schlägt vor, das vorliegende Gesez in Corsika eben so wie in den andern Theilen des französischen Gebiets zu vollziehen. Auf die Erklärung des Ministers des Innern, daß er sich gegenwärtig unmöglich über die wichtige Frage der Jury erklären könne, daß er aber, so weit das Gesez die Wahlen angehe, keinen Grund einsehe, dasselbe auf Corsika nicht anzuwenden, nimmt Hr. Dupin sein Amendement wieder zurük. Die Kammer stimmt hierauf durch namentlichen Aufruf über das ganze Gesez ab, und nimmt, wie wir gestern bereits vorläufig meldeten, dasselbe mit 257 gegen 105 Stimmen an.

Der Pairskammer ward am 13 Mai durch den Vicomte Lainé ein neuer Vorschlag vorgelegt, durch ein Gesez die Kompetenz und die Formen des Verfahrens des Gerichtshofs der Pairs zu bestimmen. Die Kammer entschied, daß sie sich damit beschäftigen wolle. Mehrere der Kammer vorgelegte Bittschriften von den Pflanzern von St. Domingue wurden dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten zugewiesen.

In der Sizung der Deputirtenkammer an demselben Tage begann die Erörterung des Gesezesentwurfs die Anleihe von 80 Millionen betreffend. Hr. Karl Dupin tritt zuerst auf und sagt, er würde, wenn er nur einen Augenblik die Würde, Sicherheit und Unabhängigkeit des Landes und des Throns gefährdet glauben könnte, erklären, daß 80 Millionen zu wenig seyen, um zur Stüze so kostbarer Interessen zu dienen; Vermögen und Personen würden dann dem Vaterlande geweiht seyn. Es handle sich aber nur von Vorsichtsmaaßregeln in Bezug auf Vorfälle, die sich auf einem sehr entfernten Schauplaze vorbereiteten. In der Rolle, die man dabei Frankreich spielen lassen wolle, sey Alles dunkel, Alles erweke Zweifel, und erheische daher Prüfung und überzeugende Erläuterungen. Er wünsche, daß der Hr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten den gegenwärtigen Zustand Frankreichs in Bezug auf andere Nationen, so weit es die Klugheit gestatte, erläutern möchte. Seit dessen lezten Mittheilungen vom 7 März müßte wohl manches Neue zu bemerken seyn. Er könne nicht ohne Schreken daran denken, daß man dem Volke neue Lasten auflegen wolle. Von allen Seiten häuften sich die Reklamationen. Offiziere die man, um Günstlingen Plaz zu machen, auf die Seite gestellt, verlangten Brod für ihr vergossenes Blut. Die Mitglieder der Ehrenlegion reklamirten 35 bis 40 Millionen Rükstände. Die Pflanzer von St. Domingue wollen sich für den muthmaaßlichen Bankerott der Schwarzen durch die Franzosen entschädigen lassen. Die Steuerpflichtigen verlören in jedem Jahre 8, 10 bis 12 Millionen an Gütern, die sich die Geistlichkeit von Sterbenden zum Nachtheil der Familien und der produktiven Thätigkeit zuwenden lasse; jede Spezialverwaltung suche den parasitischen Antheil ihrer Ausgaben zu erhöhen; die Staatsgewalt werde von allen Seiten von Intriguen umlagert, um Sinecuren zu gewinnen. Nur die Deputirtenkammer könne hier einschreiten; sie solle von dem Ministerium alle die Garantien verlangen, die die Sicherheit der Zukunft erheischen. Der Redner geht darauf in politische Betrachtungen ein. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten: Meine Herren, ich durfte hoffen, die Erläuterungen, die Ihnen von dem Berichterstatter der Kommission mitgetheilt worden sind, mit dem ich mich in Verbindung gesezt hatte, würden zur Beleuchtung desjenigen Theils des Gesezes hinreichen, den die Politik an dem vorliegenden Geseze haben möchte; inzwischen werde ich noch Einiges beifügen. Ich komme, noch ehe die Erörterung weiter vorgeschritten ist, Ihren Wünschen entgegen, um weitere Anforderungen zu verhüten, die ich vielleicht nicht beantworten dürfte. Wo meine Pflicht und die Beschaffenheit der mir anvertrauten Interessen es gestatten, werde ich nie auf Erläuterungen warten lassen, die Sie mit Recht fordern können. Doch wird die Kammer einsehen, daß es Fälle geben dürfte, wo diese Erläuterungen nur unvollständig, und wo sie sogar schädlich seyn könnten. Ich unterwerfe mich gern der mir aufgelegten Verantwortlichkeit, glaube aber, daß das Ministerium mit Recht Vertrauen ansprechen kan in Betref der Anwendung der Mittel. Wichtige, in den auswärtigen Angelegenheiten seit der Zeit, wo ich die Ehre hatte, die beiden Kammern darüber zu unterhalten, eingetretene Modifikationen haben mir die Pflicht aufgelegt, alle möglichen Fälle zu berechnen, die Aufmerksamkeit des Königs und seines Konseils auf die möglichen Folgen einer neuen Lage zu lenken, und fühlbar zu machen, daß in jedem Fall unsere erste Sorge darauf gerichtet seyn müsse, unsere Militairmacht auf einen verhältnißmäßig gleichen Fuß mit den Heeren der andern Mächte zu stellen, und zur Erreichung dieses Zweks haben die HH. Minister des Kriegs und des Seewesens für unentbehrlich gehalten, einen Supplementarkredit von Ihnen zu verlangen. Wenn neue, aus den schon bekannten Umständen hervorgegangene Verwiklungen die Berechnungen der Klugheit und der Politik vereiteln, den Willen der Kabinette beherrschen, ihre Wünsche und ihre Hofnungen täuschen können, so würden die Minister des Königs geglaubt haben, ihrer Pflicht nicht entsprochen zu haben, wenn sie durch diese Verwiklungen nicht bedacht hätten. Auch ein Vorhersehen dieser Verantwortlichkeit noch um Vieles mehr blosgestellt erscheinen, wenn wir, die gegenwärtigen Erfordernisse verbergend, uns dem Umstande ausgesezt hätten, daß wir vielleicht von Ereignissen überrascht worden wären, die uns dann weniger vorbereitet angetroffen hätten, um einen mittelbaren oder unmittelbaren Theil an denselben zu nehmen. Die Besorgniß Maaßregeln zu treffen, die vielleicht unnüz seyn können, und die wir selbst suchen müssen unnüz zu machen, konnte keinen Augenblik die Pflicht hintansezen lassen, den Interessen Frankreichs und der Würde der Krone einige weitere Bürgschaften zu ertheilen. Ward übrigens die Ihnen vorgelegte Forderung für nothwendig erachtet, so hat sie sich doch zugleich in solchen Schranken gehalten, daß sie, wie Ihnen der Hr. Finanzminister gesagt hat, durchaus

Digitized by Google

nichts enthält, was die Interessen des Landes beunruhigen, nichts, was im Auslande den geringsten Argwohn erweken könnte. Die Erhaltung des Friedens, die immer die erste Pflicht der Regierungen seyn muß, wie sie das erste Bedürfniß der Völker ist, würde schon allein erfordern, daß eine Macht wie Frankreich die Stellung einnehme, die dem Range gebührt, den sie zu behaupten hat. Eine freie und starke Regierung muß immer entweder die Mittel bereit halten, den Ereignissen die Stirne zu bieten, oder das Recht behaupten, den ihr gebührenden Theil an denselben zu nehmen, oder selbst die Möglichkeit sich vorbehalten, sich, je nach den Forderungen des Interesses oder der Würde des Staats, von einer Theilnahme daran auszuschließen. Rußland hat, wie Sie wissen, den Entschluß gefaßt, mit Krieg auf die wenigstens unkluge Proklamation des Großherrn an die muselmännischen Völker zu antworten. Schon haben die russischen Truppen die Gränze überschritten, und der Kaiser selbst ist abgereist, um sich an die Spize seiner Armee zu stellen. Man kan allerdings Rußland das Recht nicht bestreiten, die Vollziehung seiner Verträge mit der Pforte durch Gewalt zu erzwingen. Gleichwol, und ohne die möglichen Folgen dieser abgesonderten Handlung aus einem übertriebenen Gesichtspunkte zu betrachten, muß der Umstand einleuchten, daß die gegenseitige Lage der Mächte in Bezug auf die Türkei gegenwärtig Verabredungen zwischen denselben über die Vollziehungsart eines Traktats erfordert, der sie gemeinschaftlich angeht. Alles was wir in diesem Augenblik sagen können ist, daß die Verbündeten des Königs erklären, sie wollen, so wie er, ihre Verpflichtungen erfüllen, und den durch den Traktat vom 6 Jul. bestimmten Zwek erreichen. Frankreich kan für seinen Theil (und bis die gemeinschaftliche Intervention mit der isolirten Handlung einer der kontrahirenden Mächte in Zusammenstimmung gebracht werden dürfte) das fortdauernde Unglük der Griechen nicht mit Gleichgültigkeit betrachten, da denselben die Intervention der drei großen Mächte nun einmal das Recht ertheilt hat, auf eine bessere Zukunft zu hoffen. Die Fürsorge des Königs, im Einklang mit den so oft und so kräftig in beiden Kammern ausgedrükten Wünschen, wacht darüber, daß Maaßregeln getroffen werden, um wenigstens so großes Elend zu mildern. In dieser Beziehung hoffen wir, daß die Menschlichkeit niemals in dem Falle seyn wird, der Politik Frankreichs Vorwürfe zu machen, und wir sind zum Voraus überzeugt, daß Hülfe und Beistand, von welcher Beschaffenheit sie auch immer seyn mögen, die von der Regierung diesen Unglüklichen zufließen, niemals von Ihnen zu Opfern gerechnet werden möchten, die Vorwürfe von Ihrer Seite erweken, oder Ihnen Reue einflößen könnten. Diese Beweggründe werden Ihnen ohne Zweifel zureichend erscheinen, um den Zwek und die Wichtigkeit der Ihnen vorgelegten Forderung zu erklären. Sie werden darin eine Garantie unserer Wachsamkeit finden, und dürfen zugleich darin ein Unterpfand des Vertrauens des Königs in die Hingebung und Treue seiner Völker erbliken. Wir haben uns ohne Zweifel im Vertrauen auf Ihre Gefühle nicht zu viel herausgenommen, wenn wir im Voraus Sr. Majestät Ihren Beitritt und Ihre Mitwirkung bei diesem Umstande, wie bei jedem andern, auch noch so bedenklichen, verbürgt haben, wo es sich nemlich davon handeln sollte, Frankreich die Rolle zu sichern, die ihm gebührt, und die ihm vorschreibt, sich immer in der Lage zu halten, über die Beibehaltung des Gleichgewichts von Europa zu wachen. Europa ist, ich darf es Ihnen wohl sagen, auf Ihre Berathschlagungen aufmerksam. Es ist nun an Ihnen, mit Beiseitsezung der abweichenden Ansichten über die Maaßregeln der innern Verwaltung, diesem Welttheile das imposante Schauspiel der aufrichtigen Verbindung der Kammern mit der Regierung des Königs in Allem, was für das Vaterland von Interesse ist, darzubieten. Die Meynungen verstummen, wo das Nationalgefühl sich hören läßt. Dieses edle Gefühl muß die gegenwärtige Frage über die Wechselfälle einer gewöhnlichen Erörterung stellen. An dieses Gefühl wenden wir uns jezt; dieses Gefühl wird uns antworten, da es zugleich das Gefühl ist, das zu Ihnen im Namen des Königs und Frankreichs spricht. — Diese Rede erregt tiefen Eindruk. Mehrere Mitglieder der Rechten und des Centrums rufen: zur Abstimmung, zum Schluß! Hr. Mestadier: Man muß ohne Erörterung votiren! — Die Mehrheit der Versammlung schließt sich diesen Aeußerungen nicht an, und der Präsident kündigt an, daß nun Hr. Bignon das Wort habe.

(Fortsezung folgt.)

Hr. de la Fayette hat am 13 Mai einen Antrag, den König um Wiederherstellung der Pariser Nationalgarde zu bitten, auf dem Bureau der Deputirtenkammer niedergelegt.

Der Moniteur enthält folgenden Auszug eines Schreibens von der Station vor Algier vom 2 Mai: „Die Seemacht der Regentschaft von Algier ist ganz entwafnet; die Fregatte und die vier Korvetten, die sie besizt, haben in dem Gefechte vom 4 Okt. 1827, als sie zu entwischen versuchten, so sehr gelitten, daß sie in einem sehr schlechten Zustande sind. In Algier befindet sich nur noch eine erst kürzlich vom Stapel gelaufene Fregatte von 60 Kanonen, die aber noch nicht ganz mit Kupfer beschlagen ist, in gutem Zustande. Es fehlt den Algierern an Allem, um sie ganz auszurüsten. Von den drei Korsaren, die in See waren, bleibt ihnen nur noch einer, der jezt von allen Seiten verfolgt wird; ein zweiter ward von der Fregatte Astrea in Grund gebohrt; der dritte hat sich zur Nachtzeit längs der Küste nach Algier geschlichen. Er ward entwafnet und der Kapitain abgesezt, weil er, von unsern Kreuzern verfolgt, auf seiner Fahrt nichts ausgerichtet hatte.“

Die Gazette de France sagt unterm 14 Mai: „In diesem Augenblik ist der Donauübergang erfolgt. Der Islamism wird demnach von der russischen Macht in Europa und Asien zugleich bedroht, und Niemand ist im Stande, das Resultat des sich anknüpfenden Kampfs vorauszusehn. Der erste Kanonenschuß ist geschehen, und die Ereignisse stehen nun unter einer höhern Weisheit, als der der Menschen. Was werden wir so großen Interessen gegenüber thun? Wir beschäftigen uns damit zu bestimmen, ob zu viele Zöglinge in den kleinen Seminarien sind, und durch welche Priester sie geleitet werden; wir erörtern die Frage, ob die Präfekten Geldstrafen wegen Nachlässigkeit in den Wahlsachen unterworfen werden sollen; alle Macht, aller Eifer Frankreichs zersplittern sich in Spizfindigkeiten der innern Politik; die Geister ermüden sich an unauflöslichen Fragen. „Die Parteien, die Frankreich zerspalten, sagte heute General Lamarque, seine schwankende Politik, nehmen ihm alles Gewicht, das es in der europäischen

Digitized by Google

Wagschale haben sollte." Und wann hätten wir wohl Einigkeit und Kraft nöthiger gehabt? Eine grose Kontinentalmacht sammelt ihre Heere, England rüstet seine Flotten aus, und die Partelen denken in Großbritannien nur darauf, alle Wunden zu schließen, alle Zwiste zu beseitigen, um das brittische Reich in den Stand zu sezen, die Mittel seiner Macht aufrecht zu erhalten, und die Ereignisse zu benuzen. Während also eine Nation, die, dem Ausdruk Rousseau's zufolge, seit drei Jahrhunderten in Europa nur im Lager steht, mit Stolz aufbricht, um ihre Eroberungen gegen einen dreimal stärkern Feind zu vertheidigen, während die Russen die Besiznahme jener Herrschaft im Auge haben, die ihnen von der großen Katharina versprochen ward, während das griechische Volk aus der Sklaverei durch groşherzige Anstrengungen hervor tritt, und lange Niederwerfung mit seinem Blute entfernt, verzehren wir uns in dem Labyrinthe der Chicane, gerathen in Leidenschaft bei den Ansichten einiger politischen Spekulanten, und unterwerfen uns dem Joche der Journalisten und der Advokaten."

Italien.

Ihre kaiserl. Hoh. die Erzherzogin Vicekönigin wurde am 9 Mai zu Mailand glüklich von einem Prinzen entbunden.

Se. k. H. der Prinz Friedrich August von Sachsen traf am 3 Mai von Rom zu Neapel ein. Er überreichte im Namen des Königs von Sachsen dem Könige beider Sizilien das Großkreuz des sächsischen Ordens.

Der Prinz Friedrich Karl Christian von Dänemark kam am 8 Mai von Neapel nach Rom zurük.

Deutschland.

* Karlsruhe, 14 Mai. Auf dem heute geschlossenen Landtage hat nichts eine so große Sensation erregt, als die von Hrn. Duttlinger am 9 d. in der zweiten Kammer übergebene Petition des Inhalts: „Die Kammer möge sich bei der hohen Regierung vorwörtlich dafür verwenden, daß die den katholischen Geistlichen auferlegte Vorschrift des Cölibats in dem Großherzogthum Baden auf gesezlichem Wege (d. h. durch Mitwirkung der Kammern) aufgehoben werde." Diese Petition ist von 23 Professoren und andern Angestellten in Freiburg unterzeichnet. Wir wollen hier nicht fragen, inwiefern die badischen Landstände sich für befugt halten können, eine allgemeine, seit Jahrhunderten bestehende kirchliche Einrichtung einseitig aufzuheben, aber die Frage müssen wir uns erlauben, ob die Petenten und ihr Wortführer, Professor Duttlinger, auch die Wirkungen bedacht haben, welche ein Beschluß der Art unausbleiblich auf das Volk hervorbringen würde? Eine der Folgen davon, und vielleicht noch nicht die schlimmste, dürfte die Wiederholung des Schauspiels seyn, welches in Frankreich, in den ersten Zeiten der Revolution, die beeidigten und nicht beeidigten Priester, und durch sie die getrennten Gemeinden, darboten. Ueberhaupt scheint es kaum möglich, alle Institutionen, deren Wurzeln sich mit andern verzweigt haben, auszureißen, ohne den Boden zu erschüttern, und ohne viele, welche auf diesem Boden wandeln, einer gefährlichen Bewegung auszusezen. Vielleicht gibt es nur Ein Mittel, das Cölibat wenigstens theilweise aufzuheben, ohne dem Kirchenthum selbst einen empfindlichen Stoß zu versezen: die Trennung des Lehramts in der Kirche von dem Priester-Amte, wie sie schon vor mehreren Jahren in einer gehaltreichen Schrift über die Freiheit und den Frieden der deutschen Kirche mit triftigen Gründen vorgeschlagen worden.

Türkei.

* Konstantinopel, 25 April. Es herrscht hier fortwährend Ruhe, aber auch in mancher Hinsicht Aengstlichkeit. Seit einigen Tagen verbreitet sich das unwahrscheinliche Gerücht von einem nahe bevorstehenden Bombardement durch englische, russische und französische Schiffe, welches zwar nicht vom Divan, wohl aber vom Volke geglaubt wird. Das Erscheinen mehrerer russischer Kriegsschiffe beim nördlichen Eingang des Bosphorus scheint die Veranlassung dazu gegeben zu haben. Unterdessen schiken sich die noch zurükgebliebenen Familien des russischen, französischen und englischen Gesandtschaftspersonals zur Abreise an, da sie, so wie die Familien der Konsuln in Smyrna, Warnungen erhielten, für ihre Sicherheit zu sorgen. — Merkwürdig erscheint das Benehmen des Sultans und seiner Umgebungen. Er und sein Ministerium zeigen bei diesen gefahrvollen Verhältnissen nicht die geringste Unruhe, vielmehr eine Sicherheit in ihren einmal gefaßten Entschlüssen, die Bewunderung verdient. Anders verhält es sich mit den Großen des Reichs und den Ulema's, welche kein Geheimniß daraus machen, daß sie groses Unglük voraussehen. — Am 21 d. war auf der Ebene Daud Pascha ein Kavalleriemanövre, wobei der Sultan zum allgemeinen Erstaunen beinahe ganz in fränkischer Tracht erschien. Das Volk soll an diesem Kostüm groses Aergerniß genommen haben. Der Großherr kommandirte das Manövre auf europäische Weise; der Großwessier und Seraskier waren blos als Zuschauer dabei. Hussein Pascha soll sich geweigert haben, das Kommando der Hauptarmee gegen die Russen zu übernehmen; dis ist natürlich, da er als eine Hauptperson bei Vernichtung der Janitscharen, im Falle eines Unglüks Alles zu fürchten hätte.

Nach einem Briefe aus Corfu vom 19 April im Diario di Roma hätten die Albaneser, welche einen Theil von Ibrahim Pascha's Streitkräften bilden, sich gegen denselben empört, und nach Niedermachung der arabischen Besazung sich der Festung Coron bemächtigt. Hierauf sollen sie die Mainotten durch Abgeordnete aufgefordert haben, ihnen freien Durchzug nach der Landenge zu gestatten, weil sie in ihre Heimath zurükzukehren wünschten. Andern Nachrichten zufolge hätten sie sich Modons bemächtigt, und gedroht, falls ihnen nicht ihr rükständiger Sold ausgezahlt würde, diese Festung den Griechen zu überliefern.

Ebendaselbst wird aus Aegypten gemeldet, der Pascha lasse die Festungswerke von Alexandrien nach Bonaparte's und Klebers Planen verstärken. Neue Rekrutirungen hätten statt, seitdem man von Seite der kombinirten Flotten Feindseligkeiten besorge. Ganze Völkerschaften würden ins Lager bei Cairo geführt, und dort die brauchbarste Mannschaft ausgesucht; in der lezten Zeit hätten die in Aegypten zurükgebliebenen regulirten Truppen kaum 10,000 Mann betragen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

Fortsezung.

Böhmische Zweischur (Winterwolle) wurde nach Beschaffenheit zu 70 bis 72 fl. verkauft. Aber auch von dieser Gattung war das zu Markt gebrachte Quantum nicht sehr bedeutend, weil im Lande selbst viel Wolle verarbeitet wird. Was sich von fränkischen Wollen, wovon die Zufuhren ebenfalls nicht sehr beträchtlich gewesen waren, am Plaze befand, wurde, bis auf Weniges, an Franzosen und Holländer zum Preise von 60 bis 75 fl. abgesezt. Noch unerheblicher waren die Vorräthe von Lammwolle, weshalb auch keine Preise dafür zu notiren sind; jedoch ist zu bemerken, daß feine langgewachsene Waare dieser Sorte fortwährend sehr begehrt bleibt. Landwollen, besonders in geringer Qualität, gingen fast gar nicht. Die Preisnotirungen von 40 bis 43 fl. der bessern Sorten sind daher nur als gänzlich nominell zu betrachten. Nicht ohne Grund ist im Interesse der Produzenten zu besorgen, daß die Preise dieses Artikels noch ferner heruntergehen dürften, falls anders, in Folge der Zollvereinbarung des Großherzogthums Hessen, — von wo uns seither zum großen Theil dieses Erzeugniß zuging, — mit Preußen, der preußische Ausgangszoll von 3 Thlr. per Centner Wolle auf denselben angewandt werden sollte; die inländische Fabrikation möchte schwerlich hinreichen, um die hessische Landwolle in gutem Preise zu erhalten. — Vergleicht man nun schließlich die zur jüngsten Ostermesse für Wolle erzielten Durchschnittspreise mit denen der vorhergehenden Herbstmesse, so ergibt sich als Resultat, daß bei den geringern Qualitäten und bis zu 80 fl. hinauf der Abschlag circa 12 Prozent, bei den feinen Sorten aber 8 bis 10 Proz. betragen haben dürfte. Endlich ist noch zu bemerken, daß in den Sorten von 90 bis 120 fl. nur wenig gute Waare am Plaze übrig geblieben ist, das aber, was noch hier lagert, größtentheils aus Schuzwollen und ordinären Stüken und Losen besteht. — Aus der Analogie des Fabrikats zum Urstof folgt ganz natürlich, daß auch im Bereiche des Tuchhandels die Konjunktur eben nicht günstig seyn konnte. Zudem ist die Ostermesse nie die bessere für den Verkauf von Tüchern, weil diese im Sommer durch viele andere leichtere Bekleidungsstoffe ersezt werden. Allein auch selbst im Vergleiche zur vorjährigen Ostermesse haben unsere hiesigen Tuchhändler, und mehr noch die fremden Fabrikanten, welche den Markt bezogen, einen merklich verminderten Absaz gehabt. Und dis konnte in Erwägung der Vereine Würtembergs mit Bayern und Hessen-Darmstadts mit Preußen wohl nicht anders seyn. In dem zuerst genannten Königreiche, so wie in dem Großherzogthum Hessen, ist in Folge jener Vereine der Eingangszoll für den Artikel bedeutend erhöht worden, mithin muß sich dessen Verbrauch schon um deswillen in beiden Ländern verhältnißmäßig vermindern. Berüksichtigt man nun aber auch, daß in das Großherzogthum Hessen die preußischen Fabrikate fortan zollfrei eingeführt werden dürfen, daß aber die preußischen Tuchmanufakturen vom Niederrhein mit den niederländischen konkurriren, so ist für das Erzeugniß dieser leztern wohl schwerlich noch irgend einiger Absaz in diesem Großherzogthume zu hoffen. — Feine niederländische Tücher gingen indessen zur gegenwärtigen Zeit doch noch besser als die ordinairen, wiewol auch bei ihnen der Preisabschlag an die 10 Proz. betragen haben mag. Tauschverträge gegen Wolle und die starken Vorräthe unverkauft gebliebener Tücher beweisen zur Genüge, daß die betreffenden Fabrikanten nicht mit Unrecht über schlechte Messe klagten. Für sächsische Tücher war der Markt etwas besser und auch von den feinern Hirschfelder Tüchern ward Einiges abgesezt, die gröbern dagegen fanden gar keine Abnehmer. — Kasimire, im Winter größtentheils durch Tuch, im Sommer durch Cirkassias ersezt, fanden nur in einigen Farben, vornemlich schwarz, noch Käufer. — Desto stärker gingen die Cirkassias unterschiedlichen Ursprungs. Dessenungeachtet war der Preisabschlag dieses Stoffes, vergleichsweise zur vorjährigen Ostermesse, beträchtlich: man konnte jezt diejenige Sorte, die damals 36 bis 38 kr. die Elle kostete, um 28 bis 32 kr. haben. — Unter den Merino's behauptet freilich das französische Fabrikat fortwährend den Vorzug. Allein es waren davon nur geringe Vorräthe zur Stelle gebracht worden, weil dasselbe seines hohen Preises wegen nur wenig Frage findet, und überdis die Sachsen anfangen, diesen Stof in der beliebten Breite zu liefern, seitdem die schmalen Gattungen immer mehr in Abnahme kommen. Die sächsischen Merino's sind um 1 bis 1$^1/_2$ fl. das Stük gefallen; die englischen um 1 bis 2 fl. — Vergleicht man die Preise, um welche die baumwollenen Manufakturwaaren, abgesehen von denjenigen Bestimmungen derselben, die lediglich auf Rechnung der Neuheit des Desseins und der Mode zu sezen sind, zu dieser Messe verkauft wurden, mit den Preisen der vorjährigen Ostermesse, so ergibt sich ein höchst bedeutender Unterschied zum Nachtheile der jezigen Epoche. Im Durchschnitt mag derselbe wohl 10 Proz. betragen, wobei jedoch zu bemerken, daß bei den bessern Fabrikaten der Abschlag minder beträchtlich war, was denn zu der Schlußfolgerung Anlaß gibt, die geringere Waare sey vielmehr um deswillen wohlfeiler geworden, weil sich ihre Qualität noch mehr verschlechtert, als weil die Herstellungskosten und der Preis des Urstofs sich im Verhältnisse vermindert haben. — Besondere Nebenumstände treten freilich bisweilen als mitwirkende Ursachen ein. So z. B. hinsichtlich des französischen Fabrikerzeugnisses, an dessen höchst bedeutendem Abschlag Nothverkäufe, durch die jüngste Geldverlegenheit an den oberrheinischen Fabrikstätten erzeugt, auch ihren Antheil hatten, so daß ein Kalliko, der vor einem Jahre noch 1 fl. kostete, jezt um 42 kr. zu haben war. — In englischem Kalliko ist dismal ungewöhnlich viel abgesezt worden. Er zeichnete sich durch bessern Druk und geschmakvollere Desseins, die freilich nur den Schweizern nachgeahmt waren, vortheilhaft hinsichtlich der Waare aus, die sonst in dieser Gattung die Britten zu liefern pflegen. Unter den englischen weißen Waaren fanden die gestikten Tulle vielen Beifall. Man rühmt von ihnen, sie seyen mit Fleiß und Mühe gearbeitet gewesen, was denn zu beweisen scheint, daß in diesem Vaterlande des Maschinenwesens der unbeschäftigten Hände jezt viele seyn müssen, die sich, in Ermangelung bessern Lohn gewährender Verwendung, auf Stikerei verlegen. — Durch Wohlfeilheit empfahlen sich jedoch die sächsischen Stükwaaren vor allen andern. Sie

Digitized by Google

sind abermals im Preise gewichen, so daß ein Kleid davon jezt nicht höher als 2 fl. 45 kr. zu stehen kommt. — Mit englischen Twisten war der Plaz eben nicht überführt. Im Preise mag das Gespinnst etwa um 6 Proz. gewichen seyn, wie aus nachstehenden Notirungen erhellt:

Mule= und Medio=Twiste.

	Beste Prima	Beste Sekunda	Gute Sekunda
Nro. 40.	1 fl. 4 kr.	54 kr.	50 kr.

Water=Twiste.

Nro. 30.		54 kr.	49 kr.

Man lobte sehr die aus englischem Garn bereitete Schweizer Näh= und Strikbaumwolle. Sie zeichnete sich besonders durch die Schönheit der Farbengebung aus, und ward daher auch in bedeutender Menge gekauft. Auch in Elberfelder roth und blau gefärbten Twisten war der Absaz an die Landweber nicht unbeträchtlich. — Im Großen genommen kan der Beitritt des Großherzogthums Hessen zum königl. preußischen Zollsysteme nur dahin wirken, den Verbrauch von Baumwollenwaaren in diesem Lande, mithin auch deren Absaz an unserm Meßplaze, zu vermindern. Denn nach dem in Folge jenes Beitritts daselbst eingeführten Zolltariffe zahlen diese Waaren jezt 85 fl. bei ihrem Eingange, da solche nach dem alten Tariffe nur mit 10 fl. der Centner vermauthet wurden.

(Der Beschluß folgt.)

Nachrichten aus griechischen Zeitungen.

* München, 14 Mai. Von der Allg. Zeitung von Griechenland, die wir jezt über Zante und Ancona beziehn, sind zulezt die Nummern 15 bis 20, welche bis zum 21 März (2 April) reichen, angekommen. Wir werden aus ihnen in den Beilagen der Allg. Zeit. ausführliche Auszüge liefern. Vorläufig nur Einiges. Die Nro. 18 vom 26 März n. St. enthält eine Verordnung des Präsidenten vom 15 Febr., nach welcher alle Inhaber von Schiffen bei den Hafenvorständen ihrer Heimath über Größe, Werth, Bestimmung eines jeden Fahrzeugs Diplome lösen, zugleich aber auch ihren gesezlichen Gebrauch durch Pfand und Zeugen gewährleisten müssen. Wird der Kapitain wegen Gesezwidrigkeit verurtheilt, so geht das Pfand verloren, und die Bürgen werden zum Ersaz beigezogen. — Aus Zakynthos wird über Aegina vom 13 (15) März gemeldet, der 27 Februar n. St. sey für die Griechen ein Tag der Freude gewesen, weil an ihm die dort befindlichen griechischen Handelsschiffe ermächtigt worden, ihre Nationalflagge aufzuziehen, so daß sie nun wie Fahrzeuge der andern Nationen behandelt werden. — In Nro. 19 vom 29 März n. St. wird die Rükkehr des Präsidenten nach Aegina am 28 März, auf der russischen Fregatte Helena in Begleitung von zwei andern Fahrzeugen derselben Macht, gemeldet. Gleich nach seiner Ankunft empfing er die Glieder des Panhellenion und der übrigen Regierungsbehörden. Er hatte den Rükweg von Nauplia über Trözen und das Lager daselbst und über Poros genommen. Unmittelbar darauf begann eine große Thätigkeit im Staatssekretariat (εἰς τὴν Γραμματεῖαν τῆς Ἐπικρατήσεως.) Mehrere Kouriere kamen aus Dragomestre, andere wurden abgeschikt. Eine englische Brigg und eine französische Goelette segelten in dem Zwischenraume von wenig Stunden mit Briefen ab. Der Admiral de Rigny selbst war einen Tag in Poros gewesen, von wo er am folgenden abging, eben so die Fregatte Juno, die, wie man glaubt, ihren Weg nach Scio nahm. Zwei griechische Goeletten gingen eben dahin mit Lebensmitteln ab. Der Kontreadmiral Sachturis, nachdem er beim Präsidenten zum Abschied Audienz gehabt, ging nach Hydra, wo auf seinen Befehl acht Briggs und Goeletten der griechischen Seemacht alsogleich zur Fahrt ausgerüstet wurden. Gleichzeitig mit diesen Bewegungen zur See rükten auch die Truppen von Trözen aus, nachdem früher der Präsident sie gemustert und von den Obristen (χιλίαρχοι) den Eid empfangen hatte. Zu Poros werden durch die Fürsorge des Präsidenten 80 Knaben im Kloster der heiligen Moné erzogen. Man hoft, daß ihre Zahl bald durch andere, die noch jezt im Unglük schmachten, sich vermehren werde. — Aus Salamis wird gemeldet, daß von Eleusis aus eine Abtheilung von Truppen nach Menidion vorging, das von 600 Türken besezt war. Die Feinde zogen ihnen entgegen. „Ein Gefecht entspann sich, und Anfangs waren die Türken im Vortheil durch die Menge; doch gewannen die unsrigen bald das Uebergewicht, jagten die Feinde in eine schimpfliche Flucht, tödteten Viele von ihnen bei einer Verfolgung von langer Dauer, nahmen auch Einen gefangen. Von den unsrigen blieben nur 6 Mann. Auch nahm man ihnen viel Rindvieh und Schafe ab. Aus demselben Briefe sehen wir, daß die in Attika befindlichen Feinde sehr in der Enge sind." — Auch enthält dieses Blatt den berühmten Hatti-Sherif, das folgende aber einen Commentar darüber, den wir nachliefern werden. In demselben Blatte Nr. 20 vom 2 April n. St. wird vom 1 März aus Aegina gemeldet, den Tag zuvor sey der Admiral Miaulis angekommen, und habe auf seiner Fregatte gegen 1200 Soldaten gehabt. „Heute geht er nach Eleusis, der Obrist Fabvier zieht mit den Taktikern nach Methana. Er hatte heute seine Zusammenkunft mit dem Präsidenten. — Traurige Kunde! ... das Unternehmen gegen Scio ist verunglükt! — Eine kleine Eskadre, die gegen alle Erwartung in dem Kanal von Scio den 12 März erschien, bewirkte die Landung von allein 1200 Türken, weil die langerwartete Fregatte Hellas am 2 ankam, und die weitern Landungen verhinderte. So eine Landung, obwol unbedeutend, erzeugte dieses schrekliche Ungemach, über welches alle guten Griechen und die ganze gebildete Welt trauern werden. Doch gereicht es zu einigem Troste, daß allein das Land von Scio in den Händen der Barbaren blieb, die christlichen Bewohner aber alle gerettet wurden."

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 16 Mai. Hatte es sich zeither in den Kreisen unserer Börsenmänner lediglich um die Frage von Krieg oder Frieden gehandelt, und lag die Divergenz der disfälligen Meynungen, als politisches Motiv, den verschiedenen Operationen der Spekulanten zu Grunde, so sind es gegenwärtig, wo jene Frage entschieden ist, die allerdings noch ungleich hypothetischeren Konsequenzen, welche der rechtlich und faktisch bestehende Kriegszustand nach sich ziehen möchte, die von ihnen in Erwägung gezogen werden. Freilich ist diese Frage noch ungleich verwikelter, und somit hat sich denn auch

Digitized by Google

das Gebiet der Hypothesenmacherei fast bis ins Unbegränzte hinaus erweitert. Allein dürften doch wohl zur jezigen Stunde Staatsmänner selber um den Faden verlegen seyn, der sie aus diesem Labyrinthe zu leiten vermöchte! — um wie vielmehr nicht Papierspekulanten? Indessen eben aus Ursache jener Verwikelungen findet auch der Wiz dieser Spekulanten desto häufiger Gelegenheit sich in Kombinationen zu üben, oder wohl gar Gerüchte, in Betref mehr oder minder wahrscheinlicher Thatsachen, zu erdenken und in Umlauf zu sezen. So ward z. B. die Erklärung, welche nach einem öffentlichen Blatte eine große Macht kürzlich, hinsichtlich des Gesichtspunktes erlassen haben soll, von welchem aus sie den russisch-türkischen Krieg betrachte, von den Einen als eine neue Gewährschaft für die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens und des guten Einvernehmens unter den respektiven Kabinetten angesehen, weil sich dadurch implicite die Absicht ausspreche, bei den Prinzipien der heiligen Allianz und der daraus entspringenden Solidarität der europäischen Mächte festzuhalten. Andere dagegen, die auf nicht besserem Grunde, als einer unsichern Zeitungsangabe, der Verkündigung einer sogenannten Neutralitätsakte im Namen aller bei jenem Kriege nicht unmittelbar betheiligten Mächte entgegensehen, gewahren in jener Erklärung, wäre sie anders wirklich erfolgt, eher eine Ursache zu Besorgnissen. — Unter die Gerüchte, zu deren Beglaubigung man sich zum Theil auf sonst achtungswerthe Quellen bezieht, gehört z. B., ein großer Hof habe die vollkommenste Ueberzeugung erlangt, der gegenwärtige Krieg werde, welches auch dessen militairische Resultate seyn dürften, keinerlei die politischen Interessen auch nur im Mindesten kompromittirende Folgen nach sich ziehen. Andere wollen sogar schon in Erfahrung gebracht haben, wie groß die pekuniäre Entschädigung sey, die man einerseits verlangt und andrerseits zugestanden habe. Noch Andere sprechen von präventiven Maaßregeln, die für den Eintritt jedes andern politischen Falles vorbereitet und zum Theil schon zur Ausführung gebracht worden seyn sollten u. s. w. — Rechnet man zu den dem Bereiche der Politik angehörigen Triebfedern, welche auf die Bewegungen im Staatspapierhandel mehr oder weniger ihren Einfluß äußern, nun noch den immer mehr sich anhäufenden Geldüberfluß am Plaze, der bei einem Wechseldiskonto von 1¹/₂ Proz., eine bedeutende Masse sonst müßiger Fonds jenem Verkehr, unter der Form wirklicher Ankäufe, Prolongationen und Darleihen auf Depot, unaufhörlich zuzuwenden strebt, so wird es erklärbar, weshalb wir im Verlaufe der lezten vier Tage so große Schwankungen in den Kursen erlebt haben. In Folge derselben stiegen die östreichischen Metalliques, und in annäherndem Verhältnisse auch die übrigen östreichischen Effekten, — auf 90⁷/₈, um bis 89¹/₂ herunterzugehen, und sich nachmals wieder auf den zuerst bemerkten Standpunkt zu erheben, worauf sie sich noch zur heutigen Börsenstunde befinden. Die Wiener Bankaktien stehen 1220; Partiale 117¹/₈; Rothschildsche 100Gulden=Loose 144³/₄. Die beiden zulezt genannten Effektensorten, wovon Partiale das einzige östreichische Papier noch sind, dessen Hersendung gute Rechnung gibt, und wovon daher auch unterschiedliche Partien von Wien hieher gekommen sind, wurden von den zeitherigen Kursschwankungen stets am wenigsten berührt. Sie sind mehrentheils in den Händen der großen Papierhändler, auf welche die Tageskonjunkturen den mindesten Eindruk machen, da sie, in Folge ihrer Stellung, der Entwikelung der Begebenheiten mit Ruhe entgegenzusehen vermögen. — Bayerische 4prozentige liquidirte und Darmstädter 4prozentige Obligationen sind auch in diesen Tagen lebhaft gefragt worden. Sie wurden indessen, aus Ursache des schon erwähnten niedrigen Diskonto's, vielmehr zur festen Kapitals=Anlage als auf Spekulation angekauft. Beiderlei Effekten stehen heute zum gleichen Kurs von 96¹/₄. — Im Bereiche des Wechselhandels haben sich keine wesentlichen Veränderungen zugetragen; die meisten fremden Devisen sind in Briefen notirt.

Rußland.

* Petersburg, 28 April. (Aus einem Handelsschreiben.) Auf unserer Börse hat die Spekulation Feuer=Assekuranzaktien, deren Einlage im Oktober v. J. aus 200 Rubel bestand, und die ein unter dem Schuz der Regierung stehender Privatverein, worunter die Bankiers Stieglitz und Komp. als Hauptunternehmer bekannt sind, gründete, vorgestern auf 975 getrieben. Dieses Geschäft wird mit einer Art von Leidenschaft getrieben, und das Publikum scheint diese Aktien jezt allen andern Effekten vorzuziehen. — Die Newa ist heute so voll von Eis aus dem Ladoga=See, daß, wenn nicht ein Sturm die Schollen an die Ufer des See's schleudern müßte, der Durchzug der Schollen troz der größten Sonnenwärme bis zum Winter dauern würde; so ungeheuer ist deren Quantität. — Der Kaiser geht am 7 Mai zur Armee ab.

Augsburger Kurs vom 19 Mai 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96	95¾
detto à 5 Proc.	104½	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	104⅝	104⅜
unverzinsliche. 10 fl.	109	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	144¾	144½
Partial à 4 Proc.	117	116½
Metalliques à 5 Proc.	90⅞	89⅞
Bank-Aktien 1. Sem.	1017	1015

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108⅜	—
Hamburg 2 Monat	114⅜	—
Wien in 20ger 2 Monat	99⅝	—
Frankfurt 2 Monat	—	99¼
Leipzig – —	99⅜	—
London – —	9 54	—
Paris – —	117⅜	—
Lyon – —	—	117½
Mailand – —	—	60½
Genua – —	—	50⅜
Livorno – —	—	57½

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Aus Auftrag der königlichen Regierung des Regenkreises vom 6, und empfangen 9 dis, werden von der unterfertigten königl. Regierungskommission

Sonnabend den 31 laufenden Monats

in dem Dorfe Etterzhausen, Landgerichts Heman, die sämtlichen Arbeiten zur Herstellung einer neuen Straßenstreke auf der Straße von Regensburg nach Nürnberg, im Naabthal zwischen Kneiting und Etterzhausen, im Ganzen oder in Partien, in öffentlichem Aufstrich dem Wenigstfordernden in Akkord übertragen werden.

Die ganze Straßenanlage begreift eine Länge von 17,070 Fuß oder ungefähr 1³/₄ Stunden.

Die Arbeiten zerfallen:

I. in eigentliche Erdarbeiten,
II. in Herstellung der Fahrbahn,
III. in Herstellung der Rinnen,
IV. in Herstellung der Stüzmauern,
V. in Herstellung der Geländer.

Digitized by Google

Bayern.

* München. (Fortsezung der Berathungen der Kammer der Abgeordneten über den Entwurf eines Grundsteuer-Gesezes.) Der königliche Kommissair, Ministerialrath Greiner, nahm nach Beendigung der Diskussion das Wort: Meine Herren! Das Gesez, welches im Entwurfe vorliegt, wurde von den Ständen in jeder der frühern Versammlungen mit allem Nachdruke gefordert. Die Regierung kam dieser Forderung entgegen, einmal, weil sie einen so allgemein ausgesprochenen Wunsch der Vertreter des Volkes beachten zu müssen glaubte; dann weil sie die durch die Verfassung gebotene Gleichstellung aller einzelnen Staatsbürger in Tragung der Staatslasten zur Ausführung bringen wollte, und endlich weil sie sich nach reifer Ueberlegung überzeugt hatte, daß sie in dieser Beziehung Besseres nicht geben könne, als das schon seit längerer Zeit im Isarkreise bestehende Steuerdefinitivum — mit den Verbesserungen, wie sie der Entwurf Ihnen vor Augen gelegt. Sorgfältig hat der Ausschuß geprüft, und nicht ermangelt, Ihnen die Vorzüge bemerkbar zu machen, die er an dem Geseze kennen gelernt, aber auch die Schwächen, die er entdekt zu haben glaubte, kräftig hervorzuheben und selbst bessernde Hand anzulegen. Schwierig und mühselig war das Geschäft der Prüfung, eben so groß war aber auch die Ausdauer des Ausschusses, und verdient daher vollkommene Anerkennung, — Ihren Dank und den Dank der Nation. Die freundliche Theilnahme, die sich während der Berathung fast allgemein kund gegeben, überhebt mich des Zurükgehens auf die Motive und einer weitläuftigen Erörterung über Prinzip und Ausführung. Es wird genügen, meine Bemerkungen nur auf die wesentlichen Aenderungen zu beschränken, welche der Ausschuß und andere Mitglieder der Kammer beantragen zu müssen geglaubt haben, oder Aufklärungen zu ertheilen, wo diese nothwendig scheinen. — Nur Eines habe ich vorläufig besonders zu bemerken. Ein verehrliches Mitglied, Freiherr v. Closen, hat sich geäußert, als zeuge die Gunst, welche, wie man sagt, sich das Steuerdefinitivum erworben, nicht so sehr von Wohlgefallen, als vielmehr von Gleichgültigkeit, indem im Isarkreise die definitive Steuer gegen die provisorische nur einen kleinen Unterschied mache, und die Besteuerten nach jenem so viel, wie nach diesem bezahlen müssen. Wenn Frhr. v. Closen die im Regierungsblatte abgedrukte Verordnung vom 28 Sept. 1812, welche das Steuerdefinitivum in den Rentämtern Dachau, Freising, München und Starnberg einführte, gekannt hätte, so würde er gefunden haben, daß es Aufgabe war, die provisorische Grund-, Häuser- und Dominikal-Steuer, also schon eine gegebene Größe in den definitiven Verhältnißzahlen umzulegen, und daß bei einem solchen Verfahren begreiflich auch eine bedeutende Differenz nicht habe entstehen können. — Von einem andern verehrlichen Redner wurde vor Allem die Redaktion des Gesezentwurfes getadelt. Ich will darüber nicht streiten, ob und was hie und da zierlicher, oder auch besser hätte gesagt werden können. Allein bemerken muß ich, daß das im Entwurfe Gegebene nicht etwas neu Erfundenes, sondern ein bereits lang schon Bestehendes sey, und sich seine eigene Technik gebildet habe, welche, um Verwirrung der Begriffe zu vermeiden, beibehalten werden wollte. Sind dazu auch einzelne Worte aus fremden Sprachen entnommen, so sind sie doch für den Gegenstand bezeichnend und verständlicher, als eine Uebersezung oder vielmehr eine verwirrende Umschreibung. Im Isarkreise wenigstens, wo das Steuerdefinitivum bereits eingeführt ist, sind diese technischen Ausdrüke bereits einheimisch geworden, und werden von dem gemeinsten Manne recht wohl verstanden. Der verehrliche zweite Ausschuß will den §. 1. des Entwurfes, welcher die Einführung des Steuerdefinitivums im ganzen Königreiche bezwekt, verändert wissen. Er will, daß das Steuerdefinitivum nicht genannt, sondern nur gesezt werde, „es sey im Königreiche eine allgemeine Grundsteuer einzuführen." Er meynt, daß, wenn der gegenwärtige Entwurf als Gesez angenommen werde, und alle andern Steuersysteme aufhören, es dieses Ausdrukes nicht mehr bedürfe. Auch sagt er, daß ja das Steuerdefinitivum als förmliches Gesez nicht bestanden habe; während ein anderer Redner will, daß dasselbe lediglich aus einer erlassenen Instruktion hervorgegangen sey. — Ich habe die Ehre gehabt, bereits dem Ausschusse eine mit Urkunden belegte Darstellung über das eigene Verhältniß dieses Gegenstandes zu übergeben. Dem verehrlichen Ausschusse scheint es nicht gefällig gewesen zu seyn, tiefer einzugehen. Warum? weiß ich nicht. — Allein es würde aus mehr als einem Grunde gut gewesen seyn, hierauf Rüksicht genommen zu haben. Ich behaupte, das Steuerdefinitivum, wie es im Isarkreise besteht, war allerdings gesezlich, und ist es noch. Es ist leicht, den Beweis hiefür zu liefern. Die Regierung war schon lange darauf bedacht, Gleichheit in der Besteuerung in allen Theilen des Reiches herbeizuführen. Durch eine Verordnung vom 8 Jun. 1807 hob sie daher alle Steuerprivilegien auf, und faßte den Beschluß, daß ein förmliches und umfassendes Steuersystem aufgestellt werde, welches nach einfachen und nicht subtil gegriffenen Grundsäzen die Lasten der Staatsbürger gleichheitlich zu vertheilen geeignet sey. Es wurde zu solchem Ende eine Kommission niedergesezt, welche darüber zu berathen, und ihre Arbeiten vorzulegen hatte. Die Frucht dieser Berathung war die allgemeine Verordnung vom 27 Jan. 1808, welche offen die Ueberzeugung ausspricht: „daß eine vollständige „und definitive Steuerrektifikation, wenn sie allen Forderungen, „die der Staat und der Einzelne an sie macht, Genüge leisten soll, „eine vorläufige genaue Detailmessung voraussetze; zugleich aber „auch, daß diese eine Zeit erfordere, die noch mehrere Jahre abhalten würde, den Unterthanen die ihnen zugedachte Wohlthat „der Entfernung so vieler sie drükenden Ungleichheiten und Unrichtigkeiten des gegenwärtigen Steuerfußes zuzuwenden," worauf — wie der königl. Regierungskommissair umständlich entwikelte — die Vermessung als Grundlage einer definitiven Steuerrektifikation, so wie Einleitung zu einem Provisorium, und die für beide Zweke erforderliche Instruktion folgte, und worüber in den Regierungsblättern von den Jahren 1808 und 1811, in welch lezterem auch die Instruktion zur Katastrirung und Bonitirung ertheilt worden, die Details enthalten sind; daß übrigens diese allerhöchste Entschließung, vielmehr Verordnung, an die Steuerkataster-Kommission ausgeschrieben, im Regierungsblatte Jahrgang 1811, Stük XXI. pag. 412., die Formation der neu geschaffenen unmittelbaren Steuerkataster-Kommission bekannt gemacht worden, ist Thatsache; auch wurde die Instruktion bei der Steuerkataster-Kommission in Druk gelegt, allenthalben vertheilt, und da, wo die Arbeiten in einem Amtsbezirke begannen, den Amtsbehörden sowol, als den Steuerpflichtigen mitgetheilt. Die unmittelbare Steuerkataster-Kommission — fuhr der königl. Regierungskommissair fort — hatte das ihr übertragene Geschäft mit Eifer betrieben. Das Kataster für die Aemter des damaligen Isarkreises ward begonnen und vollendet, die Besteuerung hiernach durch förmliche im Regierungsblatte abgedrukte Einführungs-Verordnungen gesezlich verfügt; die Steuermandate vom Jahre 1812 an, so wie auch die Finanzgeseze von 1819 und 1825 legten der Steuerhebung nach den Säzen des Steuerdefinitivums keine Hindernisse. Wie konnte es bei diesen Vorgängen noch Jemanden einfallen, die definitive Steuernorm für eine bloße Probe zu achten? Hatte doch eine aus Spezialvollmacht des Königs von dem Finanzminister erlassene Verordnung vom 15 Aug. 1814 ganz anders sich ausgesprochen, nemlich: daß der Ausgleichungsbeischlag überall, wo er nach den Normen der Verordnung vom 10 Aug. 1810 angewendet wurde, wieder völlig abgesezt, und das Steuerkapital hienach auf den blosen Kurrentwerth reduzirt werden solle, und daß wegen der Quotisation der Steuersimplen in dem nächsten Steuermandate die nähere Bestimmung zu erwarten sey. — Allerdings sind weder die Verordnung vom 13 März 1811 in extenso, noch die damit gegebenen Instruktionen im Regierungsblatte abgedrukt worden. Allein ich könnte entgegen fragen; bedürfen denn Vollzugs-Instruktionen immer einer förmlichen Publikation? Oder auch angenommen, die königl. Verordnung vom 13 März 1811 enthalte wirklich solche dispositive Bestimmungen, welche, um gesezliche Kraft zu haben, öffentlich bekannt gemacht werden mußten, so erinnere man sich doch 1) der königl. Hauptverordnung vom 27 Jan. 1808 (Regie-

Digitized by Google

rungsblatt St. VII. p. 431 — 439), wodurch eine definitive, das Provisorium verdrängende Besteuerung angeordnet worden; 2) der Kundmachung der Formation der Steuerkataster-Kommission im Regierungsblatte Jahr 1811 St. XXI. p. 412. — mit der damit verbundenen Verkündung, daß an diese Stelle ein allgemeines Regulativ unterm 11 März 1811 erlassen worden sey; wonach sie neben der Vermessung auch die Erhebung der Bonität und die Katastrirung zu beiorgen hatte; 3) der Thatsache, daß die fraglichen Instruktionen bei der Katasterkommission in Druk gelegt, und allenthalben öffentlich vertheilt wurden; 4) der Oeffentlichkeit, mit welcher das Geschäft der Bonitirung und Liquidirung vor sich ging, und vor sich gehen mußte; 5) der mehreren im Regierungsblatte abgedrukten Verordnungen über die Einführung der definitiven Steuer in den Aemtern des Isarkreises, der Steuermandate und der Finanzgeseze von 1819 und 1825. Sollen alle diese Akte nicht hinreichen, um eine förmliche Publikation jener königl. Entschließung vom 13 März 1811, und der damit erlassenen Instruktionen zu begründen? Waren sie je, oder sind sie noch dem Volke unbekannt? Ich glaube nicht. Die vielen neuen Petitionen aus allen Theilen des Königreichs um Einführung des Steuerdefinitivums bei dem Finanzministerium sowol als bei den Ständen beweisen das Gegentheil. Oder will man vielleicht behaupten, daß die fraglichen königl. Anordnungen nothwendig durch das Regierungsblatt und auf keinem andern Wege bekannt zu machen gewesen wären, um gesezliche Kraft zu erhalten; — wo, frage ich, ist das Gesez, welches den damaligen Souverain gerade an diese Publikationsweise gebunden? Ich kenne kein solches Gesez. Endlich erinnere man sich an andere zahlreiche Novellen, die bis auf den heutigen Tag in gesezlicher Kraft bestehen, ohne je im Regierungsblatte verkündet worden zu seyn. — Freilich sagt derselbe Redner, Herr Abgeordnete von Rudhart, auch das Steuerdefinitivum sey durch eine Verfügung vom Jahre 1814 eingestellt worden. Diese Verfügung, damals vom Finanzministerium im Namen des Königs erlassen, habe dieselbe Kraft gehabt, als eine unmittelbare königliche Verfügung. — Allerdings hat (nachdem eine Verordnung vom 15ten August 1814 die Absezung der Komplexualbeischläge an den provisorischen Steuerkapitalien damit motivirte, daß die dermalige Besteuerung nur ein Provisorium sey, und bei dem Eintritte der bereits begonnenen definitiven Steuerrektifikation aufgehoben werde;) drei Monate später, nemlich am 23 Dezember 1814 ein einfaches, nicht aus Spezialvollmacht erlassenes Ministerialrescript die Fortsezung des Katasters aus dem Grunde eingestellt, weil einige Bedenken in Anregung gekommen seyen, welche erst erledigt werden müßten. Dagegen ist aber gewiß zu erinnern, daß die angeregten Bedenken einmal erlediget, und die Katasterarbeiten hienach auch wieder auf demselben Wege in Gang gesezt werden konnten, auf welchem sie suspendirt wurden. Dann kan nicht zugegeben werden, daß durch eine einfache ministerielle Verfügung eine unmittelbare königliche Anordnung suspendirt, oder wohl gar aufgehoben werden konnte. Wer möchte eine solche neue Lehre aufstellen: eine Lehre folgenreich und geeignet die Gewalt des Ministers über die königliche Macht zu erheben! — Auch glaube ich nicht, daß es dem Redner hiermit Ernst gewesen sey. (Der Abgeordnete Dr. Rudhart unterbrechend. Es war mein voller Ernst.) Ministerialrath Greiner fortfahrend: Auch jezt noch glaube ich, daß es dem verehrten Sprecher als einem Rechtsmanne damit nicht Ernst gewesen. Aus welchen Gründen, mag man mich vielleicht fragen, legt man aber großes Gewicht auf einen Namen, da doch die Sache mit ihren Verbesserungen in dem vorliegenden Gesezentwurfe niedergelegt ist? Wohl wahr, wenig liegt am Namen, Alles an der Sache. Allein vergesse man nicht, daß der Name „Steuerdefinitivum" gesezlich begründet sey, daß er sich an die Erinnerung erleuchteter Männer, und an das Andenken eines großsinnigen Königs knüpfe, dessen erhabener und kühner Entschluß das ungeheuere Werk eines Parzellar-Katasters hervorgerufen. Das dermalige Finanzministerium hätte besorgt, sich des Vorwurfes der Anmaaßung schuldig zu machen, wenn es das lang Bestandene als etwas Neues dargeboten hätte. — Zu §. 3 hat der Ausschuß eine Modifikation beantragt. Ich habe dagegen nichts zu erinnern, da sie dem Sinne des Gesezes nicht entgegen ist, der darin besteht, daß Ständigkeit in die Grundsteuer gebracht, und jede neue durch Kapitalaufwand hervorgebrachte Kultur nicht sogleich mit Steuern verfolgt werde. Zu §. 4. ist von mehreren Seiten in Zweifel gezogen worden, ob das angenommene Verhältniß der Dominikalsteuer zur Rustikalsteuer richtig sey. Ich bitte Sie, meine Herren, zu erwägen, einerseits daß der Ertrag aus Dominikalien nicht rein ist. Es wird durch die Kosten der Verwaltung, durch Rükstände, Nachlässe und andere Ausfälle sehr in Anspruch genommen. Dagegen ist aber auch andererseits der steuerbare Körnerertrag, wie dieser auf den Grund des Gesezesentwurfes erhoben wird, nichts weniger als roh. Die ökonomischen Nebennuzungen, welche hiernach freibelassen werden, sind nicht ganz unbedeutend, und bedenkt man überdis, daß dieser Ertrag ein mitteljähriger, ein geschäzter sey, so wird man mit allem Grunde annehmen können, daß er dem Reinertrage sehr nahe komme. Zu §. 5. Der Gesezesentwurf hat in seinem Prinzipe die natürliche Ertragsfähigkeit aufgenommen. Man hat dagegen bemerkt, es sey dis ein vager Begrif ohne Bestimmtheit und Haltbarkeit, und daher nicht geeignet, zu einer gesezlichen Grundlage erklärt zu werden. Nach meiner Ansicht thut man dem Gesezesentwurfe unrecht. Der Begrif der natürlichen Ertragsfähigkeit ist sehr genau begränzt, und an Merkmale gebunden, die auf Thatsachen beruhen. Der mitteljährige Ertrag bei gemeinüblicher Bewirthschaftung des Bodens gewonnen, die Folgen der Vernachlässigung, so wie der Uebertreibung der Kultur ausschließend; dieser Ertrag ist es, welcher die natürliche Ertragsfähigkeit repräsentirt, und vollkommen definirt. Allein, wendet man ferner ein, die natürliche und künstliche Ertragsfähigkeit läßt sich nicht ausscheiden. Wohl wahr, wenn man glauben würde, daß der Zustand des Bodens von einer Zeit her aufgesucht werden solle, wo das Land noch undurchdringlicher Wald und Sumpf war. Doch so meynt es der Gesezesentwurf nicht. Er nimmt den Grund und Boden in seinem dermaligen Zustande, und hieran sind Vernachlässigung und Uebertreibung, so wie Grade derselben dem verständigen Landwirthe wohl erkennbar. Zu §. 7. hat ein Mitglied Aufschlüsse verlangt, ob Felsenmassen in der Mitte eines Grundstükes besonders herausgemessen, und somit außer Besteuerung gesezt werden. Darauf erläutere ich, daß dieses von jeher geschah, und auch für die Zukunft geschehen müsse. Zu §. 9. wurden mehrere Anträge gemacht. a) Es wird vorgebracht, der Obstzehent werde nicht allenthalben unter dem Grün- und Kleinzehent begriffen, und es müsse derselbe daher als ein besonderes steuerbares Objekt ausgesezt werden. — In der Voraussezung des Bestehens dieses Verhältnisses erscheint der Antrag bemessen, und es kan keinem Anstande unterliegen, das Gesez bei der Schlußredaktion hiernach zu ergänzen. b) Ferner hat der verehrliche Ausschuß für gut gefunden, die Triftgerechtigkeiten als steuerbaren Gegenstand einzustellen. Es wurde hiebei vorausgesezt, daß es solche Gerechtigkeiten gebe, welche dem praedium serviens keinen Nachtheil bringen, den Rustikalertrag nicht vermindern, und sohin daran als Dominikalbelastung nicht in Abzug gebracht werden können, dagegen aber dem Triftberechtigten einen Ertrag abwerfen, welcher nicht außer Besteuerung belassen werden dürfe. Wenn es wirklich solche Fälle geben würde, deren ich jedoch keine kenne, so könnte gegen die Aufnahme dieser Gerechtigkeiten im Gesetze wohl keine Einwendung gemacht werden. c) Der verehrliche zweite Herr Präsident hat auch die Einschaltung einer Bestimmung verlangt, dahin lautend, daß die Rechte, deren Renten in dem Rustikalertrage nicht eingerechnet sind, gleichwol aber hier als besondere Dominikalien versteuert werden, in dem Falle, wenn sie reluirt, oder sonst mit dem Hauptgute konsolidirt werden, aufhören, ein steuerbares Objekt zu seyn. Es liegt diese Bestimmung nicht nur allein im Sinne des Gesezes, sondern ist auch schon dem Buchstaben nach im §. 5. enthalten; es möchte daher die verlangte Ein-

Digitized by Google

schaltung überflüssig seyn. Der Herr Abgeordnete von Rudhart will das zweite Kapitel von der Messung als eine reglementäre und scientifische Abhandlung ganz aus dem Gesezentwurfe verbannt wissen. Allein ich bemerke dagegen: Die Staatsregierung wollte die Grundlinien, an welche die Vermessung gebunden seyn und bleiben soll, in dem Gesezentwurfe aufnehmen, um alles willkürliche Verändern und kostspielige Experimentiren zu hindern. Die weitern Gründe hiefür hat übrigens der zweite Herr Präsident bereits sehr vollständig entwikelt. Zu §. 10. Eine Stimme aus dem Rheinkreise will die Fortsezung der dort eingeführten Gewannenmessung. Es liegt doch offen vor Augen, daß eine Besteuerung auf den Grund vermessener Kulturmassen (Gewannen) und der Angaben über den Durchschnittsertrag oder Werth solcher Massen nur zu höchst mangelhaften Resultaten führen könne. Lasse man sich doch abschreken von dem bekannten Massenmessungsversuche Frankreichs, welcher der Nation umsonst, neben der verlorenen Zeit, zehn Millionen Franken kostete, und von dem Minister in seiner Erklärung vom 29 Oktober 1803 nur durch folgende Worte entschuldiget werden konnte: „Die unerläß„liche Nothwendigkeit einer parzellaren Vermes„sung mußte wenigstens vorerst bis zur Evidenz erwiesen „werden, um eine Operation in Vorschlag zu bringen, welche „eine so bedeutende Ausgabe verursachen würde. Mehr um „diesen Grad von Ueberzeugung zu gewinnen, als in der Hof„nung auf einen vollen Erfolg machte der Minister den Ver„such, Parzellarschäzungen auf den Grund von Kulturmassen„plänen ausführen zu lassen." Und doch hatte Frankreich damals nicht im Sinne, ganze Gewannen oder gar Gemeindeflächen expertisiren lassen zu wollen, sondern fehlte nur, daß es die Messung nicht sogleich — wie es dasselbe gegenwärtig thut, — auf die Parzelle erstrekte, sondern sich den Parzellenbesiz in jeder Gewanne blos deklariren ließ, und neben dem, daß es hiedurch mit der Ausfüllung des Gewannendetails die betreffenden Prikaten auf ihre eigene Börse hinwies, Kataster erhielt, welche an Fehlern von 110 — 120 Prozenten strozten, und gänzlich unbrauchbar waren! — Nun soll es für eine gute Grundsteuerrepartition genügen, wenn ganze Gewannenkomplexe wol auch unter Ausscheidung der verschiedenen Kulturarten vermessen und expertisirt, d. h. die Durchschnitts-Bonitäts- oder Werths-Klassen durch Schäzung ausgemittelt werden, wenn die weitere Steuersubrepartition auf die Einzelnen den Gemeinden, sowie die geometrische Ausfüllung des Gewannenbesiz-Details auf eine für sie weit kostbarere Weise den Interessenten überlassen bleibt! — Geizend mit der Zeit und in dem irrigen Glauben, daß die Gewannen-Messungs- und Besteuerungs-Methode in Bezug auf Zeit und Kosten weit mindere Ansprüche mache, als die Parzellarmethode, wünscht das verehrliche Mitglied die Beibehaltung der ersteren Methode, und statt eines definitiven Grundbesteuerungsaktes die halbe Maßregel eines Gewannenprovisoriums. Denn nichts Anderes könnte das Resultat des Gewannenverfahrens seyn, wie der Landrath des Rheinkreises, welcher dasselbe herbeiführte, sehr wol fühlte, indem er annahm, daß erst später die vollständige Parzellirung erfolgen sollte. Allein meine Herren! wie jede halbe Maaßregel, so hat auch diese weniger Werth, und indem Sie für dieselbe stimmen, verzichten Sie für die Steuerbaren des Rheinkreises auf wesentliche Vortheile, welche Ihnen die Durchführung des vorliegenden Grundsteuergesezes — wenn auch nicht zunächst — doch in fast eben so kurzer Zeit, als für Ihr Gewannenprovisorium nöthig ist, gewähren würde. Fürs Erste: Votiren Sie im Geiste Ihres Landrathes für die Gewannenmessung und Expertise als eine blos vorläufige Maßregel und für eine später vorzunehmende Parzellirung und parzellare Besteuerung des Gewannenbesizes; dann wollen Sie zwar etwas an Zeit gewinnen, und eine etwas leidlichere — immer aber sehr approximirende Vertheilung Ihrer alten Grundsteuermasse auf die Gewannen- und Gemeindekomplexe erzweken. Aber Sie votiren dann auch größere Katasterkosten, weil die Messungen und sonstigen Katasteroperationen nur dann am wohlfeilsten werden, wenn sie zusammengreifend, gleichsam in einem Gusse, vor sich gehen, weil bis zur erfolgenden Parzellirung der Gewannenplan häufigen Veränderungen unterliegen kan — durch die verschiedenen physikalischen Einwirkungen ungenauer wird. Fürs Zweite: Votiren Sie aber, meine Herren, für eine Gewannenmessung und Expertise als bleibende Maaßregel, als die Basis des definitiven Grundsteuerzustandes des Rheinkreises; dann wollen Sie einmal diesem Kreise seine alte Grundsteuerlast, blos neu vertheilt, nach Ihrem beliebten Maaße zumdizen, eine Steuerlast, welche wegen Ungleichheit des Steuerprinzipes und der Besteuerungsmethode, welche hinsichtlich Ihrer und der übrigen Kreise dann vorwalten würde, mit den Steuerkontingenten derselben nicht verglichen werden könnte, und sohin unabgeglichen auf diesem Kreise fortlagern müßte. — Bei §. 11. haben zwei Mitglieder die Herren Abgeordneten Meuth und Knogler einen größeren Maaßstab beantragt. Meine Herren! Die Erfahrung hat bisher bewiesen, daß in der Regel der 5000theilige Maaßstab nicht blos für den Zwek der Besteuerung, sondern auch für die allgemeine Brauchbarkeit der Parzellenpläne und ihre fortwährende Erhaltung zureiche. Dis um so mehr, als dieser Maaßstab bei der Flächenberechnung eine Schärfe und Genauigkeit gewährte, die um Vieles jene übertrift, welche bei der Bonitirung erreicht werden kan. Wo übrigens eine sehr kleine Akervertheilung oder sehr mannigfaltiges und kleines Detail, wie in Städten und den grösseren Ortschaften, in dem 5000 theiligen Maaßstab nicht mehr mit der zureichenden Deutlichkeit ausgedrükt, die Rechnungsfiguren nicht mehr mit zulänglicher Sicherheit gezogen, und die Dimensionen abgegriffen werden konnten, fand die Aufnahme in dem nochmal so großen 2500theiligen Maaßstabe statt. Und dieser Maaßstab hat auch in jeder Beziehung befriediget, bei den Aufnahmen des kleinen Wein- und Obstgarten-Details um Lindau sowol als im Rheinkreise, bei Aufnahme der Residenzstadt München, sowie der übrigen bisher vermessenen Provinzialstädte. Wollten Sie, meine Herren! aber zwischen dem bisherigen und einem noch größeren — vielleicht dem bezielten 500 theiligen — in der Wahl schwanken, so muß ich neben dem Gesagten noch zu bedenken geben, daß der Aufwand auf Planpapier und Steine im quadratischen Verhältnisse mit dem Maaßstabe wachse, daß ein größerer Maaßstab auch verhältnißmäßig grössere Kosten der geometrischen Punktenbestimmung, Detaillirung, Revision, Lithographirung und Kalkulirung sowie deren Revision nach sich ziehe. — Der §. 12. legt den Gemeinden die Verbindlichkeit auf, für die geometrischen und trigonometrischen Signale zu haften. Ein Redner äußerte dagegen, daß man eine solche Haftung von den Gemeinden nicht fordern könne. Meine Herren! die geometrischen und trigonometrischen Abzeichen müssen heilig seyn. Die Zerstörung derselben wirkt sehr nachtheilig auf das Geschäft. Diese Abzeichen stehen in der Nähe der Gemeinden, ihre Beaufsichtung ist nicht schwierig, und kaum wird ihnen ein Individuum unbekannt bleiben, welches sich erlauben würde, Zerstörungen dieser Art anzurichten. Die Gemeinden können und sollen daher dafür haften. Nicht wohl ist zu befürchten, wie bemerkt worden ist, daß dergleichen muthwillige Beschädigungen häufig durch Reisende geschehen. Der Saz übrigens, daß die Gemeinden für Beschädigungen, welche durch dritte verübt werden, zu haften haben, ist in andern Fällen, insbesondere bei Flurbeschädigungen unter gewissen Voraussezungen in unsern Kulturverordnungen anerkannt. Zu §. 13. Warum der Gesezentwurf auf die Zerstörung der trigonometrischen und geometrischen Signale ausgeschiedene Strafen bestimmte, liegt wol in der mehreren oder minderen Wichtigkeit derselben selbst, in ihrer mehr oder minder kostspieligen Bauart und in dem größern oder geringeren Schaden, den ihre Zerstörung verursacht. Ihre Struktur läßt sie von einander sehr leicht unterscheiden, und die höhere oder niedere Strafbarkeit erkennen. Der Angrif eines Redners gegen diese Bestimmungen des Gesezentwurfes möchte demnach ungegründet seyn. Bei §. 23.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 142. 21 Mai 1828.

Portugal.

Der neueste Messager des Chambres meldet: „Nach Briefen aus Rio-Janeiro vom 4 März enthält das brasilische Amtsblatt ein Dekret des Kaisers vom 3 März, mit der Erklärung, er wolle, seinem königlichen Briefe vom 3 März 1826 gemäß, die Portugiesen von seinem Wunsche überzeugen, ihre Unabhängigkeit zu sichern, und habe sich entschlossen, daß von diesem Tage an Portugal im Namen der Dona Maria II, und nach der Form der dekretirten, gegebenen und beschworenen Charte regiert werden solle. Er fügt demzufolge bei, daß er von nun an auf jeden Anspruch und jedes Recht auf die Krone von Portugal verzichte. Der Infant Don Miguel, Regent des Königreichs, ist mit Vollziehung dieses Dekrets beauftragt."

Dasselbe Journal schreibt aus Lissabon vom 30 April: „Wenn der 25 April durch die getroffenen Vorsichtsmaaßregeln ohne Handgemeng vorüber gegangen ist, so war der 28 stürmischer. Die Konstitutionellen und Absolutisten schlugen sich auf einem Kaffeehause, mit Tischen und Bänken bewafnet, mit einer Erbitterung, die noch vielfaches Unglük droht. Die bewafnete Macht mußte, nicht ohne große Mühe, die Ordnung herstellen, und dismal wurden ohne Unterschied Royalisten und Konstitutionelle verhaftet und in die Gefängnisse abgeführt. Seitdem ist die Ruhe dem Scheine nach hergestellt, die Spannung wird aber immer größer, und die eifrigsten Anhänger beider Parteien scheinen nur eine Gelegenheit zu erwarten, um sich mit den Waffen zu bekämpfen. Die Regierung ist durch die Aeußerungen des Hasses und der Erbitterung, zu denen das Ereigniß vom 25 Anlaß gab, in Schreken gesezt, und der Infant Regent hat, um weitern unseligen Ereignissen Schranken zu sezen, an den Generalintendanten der Polizei folgendes Dekret erlassen: „Da der Fall eintreten könnte, daß in Folge des in dieser Hauptstadt an den Tag gelegten Enthusiasmus die öffentliche Ruhe durch theilweise Angriffe und Beleidigungen gestört würde, die immer ein Verbrechen sind, das durch nichts gerechtfertigt werden kan, so befiehlt der Infant Regent im Namen des Königs die wirksamsten Mittel zur Verhinderung der Wiederholung solcher Beleidigungen anzuwenden; denn diese könnten, unter den gegenwärtigen Umständen, Sr. königl. Hoheit nur mißfallen, und müßten als eine Hintansezung der Ihrer Person gebührenden Hochachtung angesehen werden" Der Polizeidirektor hat in Folge dieses Dekrets die zwekmäßigsten Anstalten zur Erhaltung der Ordnung getroffen, und seit dem 28 hatte die Behörde keinen ernsthaften Zwist zu beschwichtigen. Das angeführte Dekret fand keinen Beifall bei den Absolutisten, aber die Konstitutionellen, die immer bereit sind, gute Absichten da zu suchen, wo Don Miguel nur zur Beförderung seiner Plane eine Mäßigung zeigt, schienen sehr erfreut darüber, daß Se. königl. Hoheit noch immer den Titel Regent annimmt. Dis ist zum Theil auch eine Folge der weisen und nachdrüklichen Vorstellungen des diplomatischen Korps, dessen feste und würdige Haltung weitere Schritte gehindert hat. Alle Bemühungen der Umgebungen des Prinzen, ihn zur Annahme des Titels eines absoluten Königs zu vermögen, waren bis jezt ohne Erfolg. Sicher würde ein solches Ereigniß das Zeichen zur Abreise für fast alle Repräsentanten der Souveraine von Europa gewesen seyn, und diese Art von Protestation gegen die Usurpation hätte den Erfolg derselben gefährden können. Die Hauptanstifter in dieser Sache trösten sich damit, daß sie nur verschoben sey, aber doch gewiß erfolgen müsse. Man will die Cortes von Lamego zusammenrufen, die alsdann entscheiden müssen, ob Don Miguel Infant oder König seyn soll. Diese werden ihn ohne Zweifel, unter dem Vorwande daß es der Wunsch der Nation sey, zum König ausrufen. Das Zuströmen zu Unterzeichnung der Bittschrift auf der Munizipalität ist so groß, daß die Munizipalität bekannt machen ließ, die Personen, welche die Vorstellung noch unterzeichnen wollten, könnten auch an den folgenden Tagen kommen, und mit dem gebührenden Stillschweigen unterzeichnen. Der Thron werde alsdann schon die weitern Maaßregeln zu treffen wissen, die, wie der Senat hoffe, bald bekannt gemacht werden würden. Man zweifelt nicht an einer unverzüglichen Berufung der Cortes von Lamego. Dabei wird Don Miguel sich nicht auf die Autorität des Don Pedro beziehen. Man wartet nur noch auf günstige Adressen von den Städten des Königreichs. In vielen ist Don Miguel bereits zum König ausgerufen, besonders in den nördlichen Provinzen. Die Forts des Tajo sind von den Engländern geräumt, und es befinden sich nun keine fremden Truppen mehr im Königreiche. Inzwischen würde ein neues Erscheinen derselben Niemand wundern, da ohne Zweifel Don Pedro, seinen Verträgen zufolge, von England Beistand verlangen wird, um die Usurpation seines Bruders zu bestrafen, und die Engländer ihm diesen Beistand nicht verweigern können."

Großbritannien.

London, 12 Mai. Konsol. 3Proz. 85⅞; russische Fonds 88½; portugiesische 52¼; mexicanische 35; columbische 24.

** London, 12 Mai. Diesen Abend wird wohl im Un-

Digitized by Google

terhause über den Antrag des Sir Francis Burdett, die katholische Frage in Erwägung zu ziehen, entschieden werden. In Vertheidigung der Emanzipation zeichnete unter den vielen treflichen Rednern Sir James Mackintosh sich ganz vorzüglich aus. Die Meynung ist vorherrschend, daß der Antrag verworfen werden wird. Daß aber der neue Krieg in Europa auf manche Anti-Emanzipationisten besonders einwirken, und sie veranlassen möchte, zur Sicherung der innern Ruhe mildern Ansichten zu huldigen, ist nicht unwahrscheinlich. Jede Verwerfung der billigen Forderungen der Katholiken zieht von ihrer Seite eine größere Unzufriedenheit und Entfremdung vom Vaterlande nach sich. Irland steht jezt organisirt da, und die Priester nehmen an der Politik den größten Antheil. Daß unter diesen Umständen der Ausbruch einer Insurrektion auf dieser Insel unter die Möglichkeiten gehört, kan nur von denen geläugnet werden, die aus der Lord Eldonschen Schule, und auch den Gefahren dieser Calamität zu trozen entschlossen sind. Glüklicherweise zeigen sich die Hauptgegner im Kabinette nicht so intolerant, um nicht endlich der Nothwendigkeit nachzugeben, und der Herzog von Wellington würde sich in diesem Punkte sogar nachgiebiger als früher Graf Liverpool zeigen. Merkwürdig ist eine neue politische Sekte im Parlamente, welche die vorläufige Gewährung aller staatsbürgerlichen Rechte an die Katholiken als eine unerläßliche Bedingung anerkennt, aber das Ordnen ihrer Religionsangelegenheiten verschoben wissen will. Diese Meynung wird viele Anhänger hier gewinnen. Der katholische Laie darf nicht wegen der Prätensionen der Curia romana leiden, ihn dafür strafen, und ihm gewisse Gerechtsame entziehen, weil Viele seiner Priester Anhänger jenes Systems sind, hieße den Unschuldigen mit dem Schuldigen verwechseln. Die brittischen und irländischen katholischen Laien würden ohne Zweifel sehr bald die besten Vertheidiger ihrer vaterländischen Rechte gegen alle ultramontanischen Anforderungen werden, ließe man sie zur Theilnahme an allen öffentlichen Angelegenheiten zu. So lange sie sich aber vom Geseze zurükgesezt sehen, ist es natürlich, daß sie sich vielleicht mehr als anderswo den Priestern anschließen, die hinwieder aus eben derselben Ursache mehr Rom und Spanien als andern freisinnigern katholischen Staaten huldigen. — Seit einigen Tagen waren die Kabinetsversammlungen wieder viel häufiger als gewöhnlich; Portugal und der neue russisch-türkische Krieg geben den Ministern hinreichende Beschäftigung. Sollte der Infant Don Miguel wirklich das Aeußerste wagen, und den Titel König annehmen, wiewol er faktisch die Institutionen und die Herrschaft seines Bruders schon vernichtete, so hat Sir W. Lamb eventuellen Befehl Lissabon zu verlassen, indem unsere Regierung bis zur Entscheidung Don Pedro's, den Don Miguel als Herrscher von Portugal nicht anerkennen wird. Der hiesige brasilische Gesandte, welcher zufolge der Konvention zwischen Portugal und Brasilien von seinem Hofe beauftragt war, die Zinsen der hiesigen portugiesischen Anleihe zu zahlen, hat bis auf fernere Nachrichten aus Rio-Janeiro den Beschluß genommen, diese Abtragung einzustellen, und die portugiesischen Obligationen werden ohne Zweifel noch mehr sinken. Ob dieser Gesandte zu einem solchen Schritte ohne ausdrüklichen Befehl von seinem Hofe berechtigt war, wird von Vielen bezweifelt. Der Fall, daß Sir William Lamb die von dem Hause Rothschild unter brittischer Garantie dem Don Miguel selbst vorgeschossenen 50,000 Pf. anhielt, und nicht verabfolgen ließ, ist von dem gegenwärtigen sehr verschieden. Brasilien hat vermöge eines Vertrages, für die Anerkennung von Seite des Mutterlandes, die portugiesische Schuld übernommen, und muß die Zinsen auszahlen, selbst wenn die portugiesischen Unterthanen in den Augen Don Pedro's sich auflehnten, und den Don Miguel aus dem Grunde, weil Don Pedro Kaiser von Brasilien ist, zu ihrem Könige auserlesen. Unsere Minister erwarten sehnlich die Ankunft des Admirals Beauclerk aus Lissabon; die dahin bestimmten Depeschen sind aus diesem Grunde schon mehrere Tage zurükgehalten worden. — Die Kriegserklärung Rußlands gegen die Pforte hat auf unserer Börse keinen Eindruk gemacht; die Konsols sind vielmehr gestiegen. Werden aber unsere Minister gleichgültig die Besiznahme Konstantinopels durch Rußland betrachten? In unsern Häfen herrscht große Bewegung, und der Herzog von Clarence ist in Begleitung mehrerer Admirale selbst nach Portsmouth gereist. Die russische Flotte im Mittelmeere besteht überhaupt nur aus 4 Linienschiffen und 4 Fregatten, wovon noch 1 Linienschif und eine Fregatte für untauglich zum Seedienst erklärt worden sind. Bei Austheilung der Medaillen war auf dem Kriegsschiffe Azof unter den Matrosen eine Meuterei ausgebrochen (sie sollen sogar das Schif haben in die Luft sprengen wollen); so daß Admiral Heyden sich genöthigt sah, ein Kriegsgericht halten zu lassen, das eilf der Rädelsführer zum Tode verurtheilte und sogleich hinrichten ließ.

Frankreich.

Der König ertheilte am 14 Mai dem Baron de Juchereau de St. Denis, der zum königl. französischen Agenten in Griechenland ernannt ist, eine Privataudienz.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 13 Mai.

Hr. Bignon: Meine Herren, da die in andern Sizungen von dem Hrn. Finanzminister und dem Hrn. Berichterstatter der Kommission vorgetragenen Reden einige auffallendere Züge dargeboten haben, als die sind, die Sie in der so eben gehaltenen Rede vernahmen, so werde ich insbesondere jene beiden Reden zu beantworten suchen. Eifrig besorgt für die Größe Frankreichs und die Ehre der Krone, als emsiger Tadler der verschiedenen Ministerien, deren Ungeschiklichkeit und Schwäche unser politisches Ansehen und unsern Einfluß untergeben ließen, kan ich mich, ohne durch ein dringendes Pflichtgefühl aufgefordert zu seyn, kaum berufen fühlen, Maaßregeln zu bekämpfen, die man als solche darstellt, die die Würde der Regierung unterstüzen sollen. Um aber diese Maaßregeln zu billigen, muß mir ihre Nothwendigkeit, ihre Zeitgemäßheit, ihre dringende Eile bewiesen erscheinen. Wenn mir diese Bedingungen nicht erfüllt scheinen; wenn nach meiner Ansicht, wenigstens für jezt, kein Grund vorhanden ist, den vorgelegten Entwurf zu genehmigen, so kan ich doch nicht umhin, das Gefühl zu loben, aus dem er geflossen ist. Bei dieser Verschiedenheit meiner Ansicht von der ministeriellen in Betref dieser Forderung, erblike ich mit Vergnügen in dem Bewegegrunde zu seiner Entstehung eine großherzige, edle, nationale Eingebung, der wir uns Alle in dem Augenblik anzuschließen bereit seyn werden, wo wir zur Anerkennung der Zeitgemäßheit und

Digitized by Google

Schiklichkeit dieser Maaßregel gelangen dürften. Wir haben allerdings dem lezten Ministerium viele verlorne Gelegenheiten, und darunter sehr wichtige, vorgeworfen, wo es kostbare Vortheile für unser Vaterland hätte gewinnen können. Diese schmerzhaften Eindrüke, von denen wir so oft betroffen waren, hat der Hr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten so gut wie wir erfahren. Wie oft mußte nicht in der That der französische Stolz in der Seele des ehrenwerthen Botschafters des Königs in Rußland sich gebeugt fühlen, als im Monate April 1826 ein englischer Bevollmächtigter unter seinen Augen mit dem Petersburger Kabinette unterhandelte, häufige Konferenzen hielt, und ein Protokoll über die türkischen und griechischen Angelegenheiten auffezte, ohne daß Frankreich in den Erörterungen zwischen diesen zwei Mächten eine Stelle einnahm. Wir geben gern zu, daß eine solche Erinnerung zu gehörigen Vorsichtsmaaßregeln geneigt machen müsse, um die Wiederkehr so schmachvoller Ereignisse zu verhüten. Wenn aber unter gewissen Verhältnissen Unthätigkeit für einen Staat vom ersten Rang von Nachtheil ist, so hat auch eben so unzeitige Thätigkeit ihre schlimmen Seiten. In der Besorgniß, eine günstige Gelegenheit entwischen zu lassen, muß man sich hüten, diese Gelegenheit da zu sehen, wo sie nicht ist, sie früher zu sehen, als sie vorhanden seyn kan. Vorzüglich ist reife Ueberlegung nothwendig, ehe man sein Vaterland auf eine gefährliche Laufbahn und in voreilige Ausgaben, entweder aus Furcht vor einem Gespenste, oder um einem Trugbild nachzueilen, versezt. Weder der Bericht Ihrer Kommission, noch die kurze Darstellung des Finanzministers, scheinen mir befriedigende Beweggründe anzugeben. „Die türkischen Angelegenheiten, sagte der Finanzminister, haben in den Verhältnissen einiger Mächte Verwikelungen herbeigeführt, denen Frankreich nicht fremd bleiben darf." Ich weiß nicht, ob Sie, meine Herren, nicht finden möchten, daß hier ein Umstand als Thatsache aufgestellt ist, der nur in Frage stehen darf. Es sey mir erlaubt, dieser durchgreifenden Versicherung einige Zweifel entgegen zu halten. Warum sollte Frankreich den Verwikelungen, die man aus den türkischen Angelegenheiten entspringen läßt, nicht fremd bleiben? Welche Rüksichten wären so entscheidend, das französische Kabinet zu verleiten, sich mitten unter verwikelte Debatten zu werfen, bei denen es im Gegentheil von Nuzen seyn könnte, wenigstens auf einige Zeit ruhiger und unabhängiger Zuschauer zu bleiben? Den umständlichern Aeußerungen des Berichterstatters zufolge möchten wir glauben, es handle sich dabei von muthmaaßlichen Entwürfen zu solchen Gebietseroberungen, die den Sturz eines Reichs zur Folge haben können; es handle sich endlich, kurz zu sagen, — denn wir, als Deputirte, sind nicht zu der Zurükhaltung verpflichtet, die dem Ministerium zukommt, — von ehrgeizigen Absichten Rußlands, die nichts Geringeres als die Auflösung des ottomannischen Reichs bezweken! Dem Berichterstatter zufolge möchte man die Möglichkeit von Theilungen, durch Gewalt hervorgerufen, erwarten! Betrachten wir muthig, meine Herren, den Grund der Dinge, und erheben wir uns über Vorurtheile, die auf die gegenwärtige Lage der gegenseitigen Interessen der Regierungen nicht mehr anwendbar sind. Die Vernunft muß endlich aufhören sich von Worten beherrschen zu lassen, und kan in der vorgeblichen Störung eines Gleichgewichts, das nicht mehr vorhanden ist, nur ein abgenuztes Schrekbild sehen. Diese Eroberungen, diese Theilungen, mit denen man Schreken einflößt, sind einmal nicht das Ergebniß eines Tages und können es nicht seyn. Gesezt aber auch, der Erfolg der Rußland zugeschriebenen Entwürfe sey wahrscheinlich, so wird die Vollziehung derselben die größten Gefahren herbeiführen! und für wen? Für Oestreich, das Rußland auf einer großen Streke des europäischen Festlandes abschneiden wird; für England, das es im mittelländischen Meere und in Ostindien bedrohen wird. Nun, meine Herren, sollten diese Voraussezungen in ihrem ganzen Umfange sich verwirklichen, ist es dann so ausgemacht, daß die französische Macht durch diese Veränderungen so auffallend ungünstig betroffen werden würde! Ist es so ausgemacht, daß die Schreken der Höfe von London und Wien schon jezt den Schlaf des Königs von Frankreich beunruhigen müssen? Wir glauben es nicht; und sind nicht überhaupt diese Schreken selbst übertrieben? Erinnern sie nicht an diejenigen, die unsere Expedition nach Aegypten in England verursachte; wie wenn gleich darauf der ostindische Handel für England hätte verloren seyn müssen. Ist denn der Sturz eines Reichs, das auf Grundlagen beruht, die von denen anderer Staaten so sehr abweichen, ein so leichtes Unternehmen, das selbst, wenn es zu Stande gebracht werden sollte, nicht schwer und theuer erkauft werden dürfte? Möchte nicht ein scharfes Auge zwischen dem Zuge Rußlands gegen Konstantinopel, wenn er statt finden sollte, und dem Zuge Frankreichs im J. 1812 gegen Moskau einige Aehnlichkeit erbliken? Wie auch immer der Ausgang eines so kühnen Zuges seyn mag, wenn England, wenn Oestreich gerechte Besorgnisse daraus schöpfen, und darin nahe bevorstehende Nachtheile für ihre besondern Interessen erbliken sollten, ist denn nicht diese Bewegung der Russen nach Asien im Ganzen dennoch eine Wohlthat für Europa, eine Ablenkung dieser kolossalen Macht, die früher oder später unsern Welttheil hätte erdrüken können, nach einer weiten Ferne? Man wendet ein, Europa werde dann den Usurpationen einer so riesenhaften Macht nur um so mehr ausgesezt seyn. Meine Herren, eine große und neue Erfahrung hat uns gezeigt, was aus Staaten wird, die alle Schranken überschritten haben. Da wo sie nicht unterliegen, gerathen sie in Zwist. Wenn man gesagt hat, es sey besser, man sehe Turbans als Hüte zu Konstantinopel, so ging man von einem irrigen Grundsaze aus, indem man die Möglichkeit voraussezte, derselbe Fürst könne jemals zu Konstantinopel und zu Petersburg herrschen. Gesezt ein Enkel der Herzoge von Holstein käme an die Stelle der Erben Othmanns, wie vieler Jahre bedürfte es nicht, um ein neues Reich einzurichten, um alle physischen, moralischen und religiösen Widerstände, die sich seiner Befestigung entgegenstellen möchten, zu beseitigen? Wie viele Opfer möchten dem russischen Reiche auferlegt werden, und mit wie vielen Kämpfen dürfte es Triumphe erkaufen müssen, die am Ende doch zu seiner wahren Wohlfahrt, zu seiner wirklichen Kraft nichts beitragen würden? Gesezt die ganze Expedition sey gelungen, wie viele Monate würden wohl die Kabinette von Konstantinopel und Petersburg, obschon von Prinzen aus einerlei Blut regiert, im Einklang bleiben, wenn ihre gegenseitige Lage gleich in den nächsten Tagen einen offenbaren Widerspruch zwischen den Interessen des

Digitized by Google

einen und des andern entwikelte? Napoleon mußte, nachdem er seine Brüder gekrönt, sie wieder entthronen, um die Staaten, die sie von ihm erhalten hatten, seiner Politik zu unterwerfen. Konstantinopel würde der Stimme des Kaisers von Rußland nicht mehr unterworfen seyn, als bei verschiedenen Umständen Haag, Neapel und Madrid der Stimme Napoleons sich willfährig zeigten. Meine Herren, vor der Revolution, seit der Restauration, regieren Prinzen aus dem französischen Hause zu Neapel und zu Madrid. Ist es wohl die Stimme Frankreichs, sind es die Interessen Frankreichs, die am meisten zu Madrid und zu Neapel geachtet werden?

(Fortsezung folgt.)

Am 14 Mai wurde die Verhandlung wegen der Anleihe von 4 Mill. Renten in der Deputirtenkammer fortgesezt, und da noch nicht alle eingeschriebenen Redner gehört werden konnten, auf den 16 vertagt.

* Bayonne, 10 Mai. Briefen aus Lissabon vom 28 April zufolge soll der brasilische Generalkonsul auf der Börse den Abschluß des Friedens zwischen Brasilien und Buenos-Ayres angekündigt haben. Diese Nachricht sey durch ein Schif nach Oporto gebracht worden, bei dessen Abfahrt von Rio Janeiro ein Geschwader bereit gelegen hätte, um den Kaiser auf einer entfernten Reise zu begleiten, deren Ziel nicht angegeben worden, zu der er aber die Einwilligung der Kammern erhalten habe.

Deutschland.

* Baaden, 14 Mai. Unsere Badezeit scheint dismal früher als gewöhnlich ihren Anfang zu nehmen. Schon sind mehrere Fremde (Deutsche, Engländer, Franzosen ꝛc.) hier angekommen, welche zum Theil den ganzen Sommer in Baaden zubringen wollen. Besonders scheinen die mittlern Wohnungen gesucht. Im benachbarten Lichtenthal ist es schon ziemlich besezt.

Preußen.

Der König ertheilte am 14 Mai dem neuen französischen Gesandten, Grafen d'Agoult, seine Antrittsaudienz, und nahm dessen Beglaubigungsschreiben in Empfang. — Der Prinz Wilhelm, Sohn des Königs, war von St. Petersburg nach Berlin zurükgekommen.

Schweden.

Das unter den Befehlen des Kontre-Admirals Nordenskiöld nach dem mittelländischen Meere abgegangene schwedisch-norwegische Geschwader besteht aus 3 schwedischen Kriegsschiffen, nemlich der Fregatte Camilla von 42 Kanonen, der Korvette Jaramas von 20 Kan., und dem Schooner Experiment von 8 Kan.; dann aus 2 norwegischen Kriegsschiffen, nemlich der Brigg Frederiksvaern von 18 Kan., und der Brigg Lolland von 18 Kanonen.

Oestreich.

Wien, 16 Mai. Metalliques $90^{1}/_{8}$; Bankaktien 1020.

Türkei.

** Konstantinopel, 30 April. (Durch ausserordentliche Gelegenheit.) Man ist hier stündlich in Erwartung des russischen Kriegsmanifestes und der Nachricht von dem Einrüken der russischen Truppen in die Fürstenthümer. Darauf scheint die hiesige Regierung zu warten, um endlich auch ihrerseits zu ernsthaften Anstalten zur Vertheidigung gegen einen Angrif zu schreiten, an den sie, so drohend auch die Aspekten seyn mochten, noch immer nicht recht glauben wollte. Anders läßt es sich wenigstens nicht erklären, daß bisher verhältnißmäßig so wenig Anstalten zu einer kräftigen Abwehr so drohender Gefahren von Seite eines so mächtigen Feindes, wie Rußland, getroffen worden sind. Seit Monaten hieß es immer, der Sultan werde mit der Fahne des Propheten nach Adrianopel aufbrechen; der Sultan hat Konstantinopel noch nicht verlassen, und in Adrianopel, welches kaum eine Besazung von 1000 bis 1200 Mann hat, ist nicht die mindeste Vorkehrung zum Empfange des Großherrn getroffen. Nun heißt es zwar daß Hussein Pascha, sobald die russische Kriegserklärung eintrift, nach Adrianopel aufbrechen werde; allein Niemand begreift, warum die Pforte diese förmliche Kriegserklärung abwartet, da sie doch schon aus der russischen Erklärung auf den Hattischerif vom 20 Dec. v. J. deutlich ersehen konnte, was ihr von Seite Rußlands bevorstehe. — Wie es heißt sollen in der lezten Zeit, durch Vermittelung des königl. niederländischen Gesandten, der Pforte neue Anträge von Seite der französischen Regierung zur Beendigung der griechischen Angelegenheiten zugekommen, aber von dem Reisessendi, da der Traktat vom 6 Jul. v. J. dabei zu Grunde gelegt wurde, unbedingt verworfen worden seyn, da der Pforte nun einmal eine auswärtige Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten, worunter sie die Ordnung ihrer Verhältnisse zu den Griechen rechnet, nicht zugeben will, und nach ihren religiösen Grundsäzen nicht zugeben zu können behauptet; auch von der Ueberzeugung auszugehen scheint, daß jede neue Konzession von ihrer Seite, immer nur wieder neue Forderungen und Ansprüche zur Folge haben werde. „Wir kennen die Gefahren, äußerte der Reisessendi zu wiederholtenmalen, die uns drohen; allein wir vertrauen auf die Gerechtigkeit unserer Sache, wir können auch, wenn es in den Rathschlüssen der Vorsehung liegt, unterliegen; allein wir ziehen es vor mit Ehre zu sterben, als mit Schande zu leben." — Uebrigens herrscht in dieser Hauptstadt eine für einen so kritischen Augenblik erstaunenswürdige Ruhe; dem äußeren Scheine nach sollte man glauben, das türkische Reich sey nie entfernter von einem Kriege gewesen, als heute. In den nächsten vierzehn Tagen oder drei Wochen wird es vielleicht anders seyn.

* Jassy, 9 Mai. Wie man vernimmt ist am 7 Mai auch die große russische Armee in mehrern Korps bei Reni und Ismail über den untern Pruth und die Donau gegangen. Die Türken sollen bei Annäherung der Russen Gallatz an vier Orten angezündet, und sich nach Braila zurükgezogen haben. Gleichzeitig ist die russische Flotte, mit 12,000 Mann am Bord, an der Mündung der Donau erschienen, ihren Lauf nach Varna richtend. Man glaubt, daß sie dort ihre Truppen ausschiffen, und sonach eine Diversion ausführen wird, die alle Türken an der untern Donau zum schleunigen Rükzuge zwingt.

* Bucharest, 8 Mai. Wir erwarten nun täglich die Russen. Der Hospodar schikt sich mit seiner ganzen Familie zur Abreise nach Konstantinopel an. Das östreichische Konsulat begibt sich nach Herrmannstadt, und hat seine Funktionen schon eingestellt. Die lezten Reisenden, die aus Konstantinopel kamen, versichern, daß von einer großen türkischen Armee an der Donau keine Rede seyn könne. Das Ganze bestehe vielleicht aus 40,000 Mann.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Die disjährige Frankfurter Ostermesse.

(Beschluß.)

Ueber die Preise der rohen Seide, so wie der Nähseide, ertheilen nachstehende Notirungen die benöthigte Auskunft:

Organsin	36/40	das Pfund	13 fl.
—	50/60	— —	12 1/4 —
Trame	50/60	— —	11 3/4 —
—	60/70	— —	11 3/8 —
grobe —	—	— —	10 3/4 —
farbige Nähseide		— —	10 1/2 —
schwarze —	—	— —	9 1/2 —

In großen Partien ist wenig in diesen Artikeln umgegangen, was dann vornemlich den Schweizern, welche damit die Messe bezogen hatten, Anlaß zu häufigen Klagen gab. — In Seidenwaaren war die Messe gerade nicht schlecht. Diese Handelswaare hat verhältnißmäßig ihres Umfangs und Gewichts einen zu großen Werth, als daß die Mauthen auf deren mindern oder stärkern Verbrauch einen großen Einfluß zu äußern vermöchten. An schweren Kleiderstoffen wurde freilich nicht so viel, als zur Herbstmesse verkauft, weil die Jahreszeit, welcher wir entgegen sehen, den leichtern Zeugen den Vorzug verschaft. Unter diesen war Marcellin besonders gesucht. In Westenzeugen sind die einfach gestreiften Muster die gangbarsten gewesen. — Im Allgemeinen sind auch die Preise der Seidenwaaren etwas gewichen; allein es liegen an den französischen Fabrikstätten so viele Bestellungen, vornemlich für die überseeischen Märkte, daß, so gute Aussichten die disjährige Seidenerndte auch immerhin gewährt, ein fernerweitiges Weichen um so weniger erwartet werden darf, als die Arbeiter an denselben, wie berichtet wird, ihre Forderungen an Lohn zu steigern beginnen. Unter den neuen Mustern, welche die Messe brachte, war Gros épinglé, schwarz sowol wie in Farben, am beliebtesten. Nach Maaßgabe der Schwere und Breite wurde dieser Stof zu 2 fl. 18 kr. bis 2 fl. 50 kr. gehalten. — In Bielefelder und niederländischen Leinen ist der Absaz nicht schlecht gewesen. Auch grobes Leinen, zum Gebrauch fürs Militair, wurde in bedeutenden Quantitäten gekauft. Dagegen scheint sich der Verbrauch der Mittelgattungen dieses Fabrikats immer mehr zu vermindern. Es werden dieselben durch ihnen entsprechende baumwollene Stoffe, wie z. B. Sarsinets, — die billiger zu stehen kommen, verdrängt. — In Leinengarn war der Absaz stärker als gewöhnlich. Wie früher dieses Gespinnst durch die englische Nähbaumwolle verdrängt ward, so scheint man jezt allmählig wieder darauf zurük zu kommen. — Auch eine Partie französisches Leinen-Spizengarn war am Markte. Das Pfund davon, welches sonst 175 Franken kostete, wurde hier zu 18 fl. verkauft. Allein nicht etwa, als wäre der Artikel wirklich so beträchtlich gefallen, sondern jene Partie war aus England, wo man dieselbe an der Douane konfiszirt, und zur Wiederausfuhr verkauft hatte, hieher geschikt worden; daher denn der Spottpreis, um den man die Waare, um ihrer nur los zu werden, weggab. — In Dreher-, Holz- und Glaswaaren, so wie in solchen Erzeugnissen deutschen Kunstfleißes, deren Herstellung in Ländern, wo der Handlohn hoch ist, allzu theuer zu stehen kommen würde, wurden nicht unbedeutende Partien für englische und holländische Rechnung aufgekauft, und insofern die zur Messe gebrachte Waare für die disfallsige Frage nicht genügte, noch Mehreres bei den anwesenden Fabrikanten bestellt. Die meisten Waaren dieser Art gehen nach Amerika. — Noch machte sich im Laufe dieser Messe ein Engländer bemerklich, der Antiquitäten suchte und aufkaufte. Allein nicht blos alte silberne Gefäße, Porzellan und dergleichen Dinge mehr, die man gemeinhin unter jener Benennung versteht, waren Gegenstände seiner Frage, und wurden von ihm theuer bezahlt, sondern auch antikes Holzwerk, wie Schränke, Kommoden, Krüge mit Schnizwerk und andere Mobilien, die von ihren Besizern seit einem halben Jahrhunderte vielleicht der Vergessenheit waren übergeben worden, wurden nunmehr vortheilhaft an den Mann gebracht. — Wir schließen unsern Bericht mit dem Ledermarkte, seit mehrern Jahren bereits vielleicht dem wichtigstem Zweige des hiesigen Meßhandels. Dieser Markt ward unter sehr ungünstigen Auspizien eröfnet, wiewol die noch nicht lange zuvor obwaltenden Konjunkturen zu den besten Erwartungen für denselben berechtigten. Es waren nemlich zu der Zeit, wo der bevorstehende Abschluß eines Zollvereinbarungs-Vertrages zwischen Bayern und Würtemberg bekannt wurde, und aus Rüksicht auf den in Folge dieses Vertrages vorauszusehenden höheren Zolltarif, bedeutende Spekulationskäufe in Sohlleder für beide Länder bewirkt, und hierdurch die Lager der benachbarten Lederhändler so ziemlich entblößt worden. Diesen Käufen wurde zwar, mittelst der bereits am 24 Febr. d. J. verfügten Promulgation des neuen bayerisch-würtembergischen Tarifs, ein früheres Ziel, als die Spekulanten erwartet haben mochten, gesezt; allein als bald hernach der preußisch-hessische Verein zur öffentlichen Kundbarkeit gelangte, so entstand ein abermaliges bedeutendes Aufkaufen für spätere Lieferungen, deren Betrag ebenfalls dem hiesigen Ledermarkte entging. Endlich fehlte es auch fortwährend in den Seepläzen an rohen Wildhäuten, so daß das Zusammenwirken der hier erwähnten Umstände der Messe schon insofern ein günstiges Resultat verhieß, als kein Sinken der Preise, durch den Ueberfluß der zugeführten Waare hervorgerufen, mit einiger Wahrscheinlichkeit zu besorgen stand. In der That betrugen auch die zu Wasser und zu Lande an den Plaz gebrachten Vorräthe des Artikels wohl um ein Drittel weniger, als zur vorigen Herbstmesse. Indessen hatte sich, wie es bald die Erfahrung beweisen sollte, die Frage nach der Fellschaft noch im stärkeren Verhältnisse, als deren Quantität selber vermindert. Aus Bayern waren wenig Käufer am Plaze, augenfällig weil es demnächst seinen Bedarf in der Waare aus Würtemberg, das mit Vorräthen eigener und fremder Fabrikation darin versehen ist, und daher selbst zur Messe eben nichts Bedeutendes kaufte, mit Vortheil zu beziehen hoft. Das Großherzogthum Hessen war kurz vor der Messe mit Zufuhren überhäuft worden, und überdis sieht es mit dem 1 Jul. der zollfreien Einbringung des rheinpreußischen Leders entgegen; es that demnach wenig hier ein. Sachsen, dessen Kundschaft für unsern Plaz sonst sehr bedeutend war, und das, selbst seitdem die Leipziger Lederhändler nicht mehr an demselben erscheinen, in

Digitized by Google

der Regel viel hier einkaufte, beschränkte sich dismal auf den nothwendigsten Bedarf. Denn der sächsische Handelsmann, dessen Land, in Mitte mauthumschlossener Staaten, gleichsam eine zollfreie Oase bildet, wagt es nicht, bei den obschwebenden Unterhandlungen über neue Mauthvereinbarungen, sich mit Vorräthen, jenen Bedarf übersteigend, zu versehen, da er nicht wissen kan, in wie fern er sich für die Zukunft noch Rechnung auf Absaz nach diesem oder jenem Nachbarlande hin machen darf. Kurhessen kaufte, wegen der dort schon seit einigen Jahren eingeführten hohen Zölle auf fremdes Leder, auch dismal nur ein geringes Quantum davon; und so blieben denn Baden und Nassau fast die beiden einzigen Nachbarländer, wohin ein noch einigermaaßen beträchtlicher Absaz zu machen war. In dieser Stellung befanden sich Käufer und Verkäufer einander gegenüber, und es vergingen mehrere Tage, bevor sie zu einem Schlusse zu gelangen vermochten. Ueberdis trat noch für leztere der schlimme Umstand ein, daß mehrere Partien Leders, wegen Einwirkung nachtheiliger Witterung, nicht gehörig hatten getroknet werden können, so wie denn überhaupt weit mehr geringe Qualitäten, als gute, zu Markt gebracht worden waren. Inzwischen fanden sich denn doch bis zur Mitte der ersten Meßwoche Liebhaber zu den guten und trokenen Partien Sohlleder, die etwa 10 bis 12 Proz. unter den Preisen der vorigen Herbstmesse abgingen, wogegen freilich die schlechten und feuchten Leder um so weniger bereite Käufer fanden, da man den Grundsaz hat, daß bei den hohen Mauthen nur die gute Waare des Auslandes einigen Gewinn abwerfen könne, indem der geringen genug in den respektiven Verbrauchsländern selbst fabrizirt werde. — Mit Ausnahme des Fahlleders, womit der Markt in geringer Waare am stärksten überführt war, und das demnach sehr gedrükt wurde, und nur langsam Nehmer fand, hielten sich die Oberleder besser im Preise als die Sohlleder, indem deren Abschlag nur etwa 6 bis 8 Proz. betrug. — Unter den vorbemerkten Modifikationen sind die Notirungen des beigefügten Preiskourants zu verstehen, worauf dismal rheinisches Wildsohlleder gar nicht angeführt wurde, weil sich davon wenig oder nichts am Plaze befand, indem dasselbe, das bekanntlich in der preußischen Rheinprovinz fabrizirt wird, in Folge der deshalb erlassenen Verfügungen aufgehört hat, ein Gegenstand des Zwischenhandels unserer Messen zu seyn, und nunmehr auf direkten Wegen nach den übrigen Provinzen der Monarchie hin vertrieben wird.

Preiskourant.

Mastrichter oder Lüker Wildsohlleder, 1ste Qualität, der Centner	45 — 48	Rthlr.
Mastrichter Wildsohlleder, 2te Qualität	40 — 42	—
Zahm Ochsenleder, schweres	40 — 42	—
— — mittelschweres und leichtes	38 — 40	—
Roßleder	30 — 32	—
Zeugleder	38 — 42	—
Fahlleder	46 — 50	—
Braun oder Fahl-Kalbleder	70 — 76	—
Schwarz —	54 — 60	—
Schafleder, die 100 Stük	30 — 60	fl.
Schuster-Hanf	38 — 40	—

Berichtigung der Bemerkung des Deputirten v. Anns, die bayerischen Musterwirthschaften betreffend.

In dem Gesezesentwurfe über die Ausscheidung der allgemeinen Staatsausgaben von den Ausgaben der einzelnen Regierungsbezirke wurde, neben den schon bestehenden Musterwirthschaften, auch noch die Errichtung von Kreis-Musterwirthschaften bei den Ständen des Reiches beantragt. Wenn man erwägt, daß der Akerbau die Grundlage von Bayerns Nationalwohlstand ist; den Umfang von Kenntnissen beachtet, den der erfolgreiche Betrieb desselben in Anspruch nimmt; damit die geringern Kenntnisse derjenigen in Vergleichung bringt, deren Händen die Benüzung der größten Masse des vaterländischen Bodens anvertraut ist: so war man berechtigt eine dankbare Anerkennung von Seite der Männer zu erwarten, denen die Berathung der Mittel zur Begründung des Wohles des Vaterlandes übertragen ist. Wirklich ließen sich hiefür in der Kammer der Abgeordneten die gewichtigsten Stimmen vernehmen, und wenn sie nicht allerwärts gewürdiget wurden, so muß die Ursache theils in dem unrichtig aufgefaßten Begriffe von Musterwirthschaften überhaupt, theils in der entstellten Angabe des Erfolges der schon bestehenden Wirthschaften dieser Art aufgesucht werden. Die Aufstellung des Begriffes, was Musterwirthschaften seyen, und wie sie beschaffen seyn müssen, wenn sie Nuzen bringen sollen, gibt Stof zu einer wissenschaftlichen Abhandlung, wofür die Gränzen dieses Blatts zu enge sind. Hier handelt es sich nur darum, die irrigen Ansichten des Hrn. Deputirten v. Anns hinsichtlich des Ertrages der vorhandenen Musterwirthschaften zu berichtigen, wodurch ihr innerer Werth sehr zweifelhaft gemacht worden ist. Er spricht ihnen allen Ertrag und damit allen Werth in den Worten ab: „Wirthschaften, welche tausend und mehr Tagwerke Holzgründe besizen, und dennoch jährlich mehrere tausend Gulden Zuschuß zu ihrem Bestehen erfordern, sind keine „Musterwirthschaften; die kan der Bauer nicht nachahmen." Wahr ist es, daß das Musterhafte einer Landwirthschaft nur in der Größe der Lohnung des Erfolges gesucht werden könne; die Direktion der königlichen Musterwirthschaften hat aber nie einen andern Zwek im Auge gehabt, und bei den guten Erfolgen, welche der Betrieb im freien Felde dargestellt hat, und die alljährig im schönern Bilde sich zeigen, sollte man schwerlich glauben können, daß das gestekte Ziel einem thätigen Bemühen unerreichbar geblieben sey. Was mit Fleiß, Liebe zum Fache, und Intelligenz unternommen wird, kommt stets zum Ziele! ein Axiom, das sich im Ertrage der Staatsgüter, der v. Anns-schen Behauptung ungeachtet, bestätiget findet. Dieser Herr Abgeordnete wird es daher nicht mißdeuten, wenn wir seine irrigen Ansichten berichtigen, und die Ehre der Musterwirthschaften öffentlich vertheidigen, so wie er sich öffentlich dagegen ausgesprochen hat. Es ist hier wohl überflüssig, den Besizstand, dann die agronomischen und ökonomischen Verhältnisse dieser Güter näher aus einander zu sezen, da diese Dinge in dem im Jahre 1822 im Druke erschienenen Wirthschaftsberichte genau angegeben worden sind, und man kan demnach sogleich zum Thema des Gegenbeweises übergehen. Die Musterwirthschaften bestehen seit dem Finanzjahre 18¹⁰/₁₁; die zu erörternde Frage ist daher: welchen Ertrag haben dieselben bis zum Schlusse

Digitized by Google

des Jahrs 18$^{26}/_{27}$ geliefert? — Der Reinertrag von Landgütern und Gewerben ergibt sich aus dem verglichenen Gesamtvermögen zur Zeit des Betriebanfanges, und zur Zeit des begehrten Nachweises. Das Gesamtvermögen berechnet sich aus verschiedenen Kapitalien, die gekannt seyn müssen, wenn von einer Ertragsausmittelung die Rede ist. Die Kapitalien, die hier zur Berechnung kommen, sind: das Grund-, Vieh- und Geräthekapital, der Werth der veräußerlichen Vorräthe, und dann das aus dem Betriebe selbst hervorgegangene baare Geldvermögen. Das Soll der Musterwirthschaften zur Zeit ihrer Gründung im Jahre 18$^{10}/_{11}$ war nach hergestellten genauen Nachweisen folgendes:

1) Grundkapitalswerth der drei Güter	250,230 fl.	20 kr.
2) Viehkapitalswerth — — —	35,987 fl.	— kr.
3) Geräthekapitalswerth — —	37,248 fl.	2 kr.
4) Werth der Fruchtvorräthe —	44,267 fl.	8¼ kr.
Zusammen .	317,732 fl.	30¼ kr.

Am Schlusse des Finanzjahres 18$^{26}/_{27}$ betrugen dagegen diese Kapitalien, und zwar:

1) das Grundkapital der drei Güter	308,578 fl.	43 kr.
2) das Viehkapital — — —	46,304 fl.	— kr.
3) das Geräthekapital — —	52,424 fl.	22¼ kr.
4) der Werth der Vorräthe einschließlich der Erndten vom Jahre 1827	80,338 fl.	58 kr.
Zusammen .	487,645 fl.	54¼ kr.

Der für die Periode der 17jährigen Verwaltung sich berechnende und als Ertrag geltende Ueberschuß besteht demnach in 139,913 fl. 24 kr. Hiezu kommen die in der bezeichneten Verwaltungsperiode rechnungsmäßig nachgewiesenen baaren Kasseüberschüsse pr. 399,437 fl. 39½ kr., nach Abzug der Passivreste pr. 5539 fl. 45½ kr., welche der Garten und die Waldrodung zu Weihenstephan veranlaßt haben, mit 393,897 fl. 54 kr., wodurch sich ein Ertrag nachweiset von 533,811 fl. 18 kr. Hievon die Administrations- und Regiekosten pr. 97,113 fl. 37 kr., dann die Reparationsbau-Auslagen mit 88,441 fl. 23¾ kr. zusammen mit 185,555 fl. ¾ kr. abgezogen, bleibt zum wahren Reinertrag der Musterwirthschaften für den Zeitraum der 17jährigen Verwaltung die Summe von 348,256 fl. 17¼ kr., oder für das Jahr von 20,485 fl. 39¾ kr. Noch viel höher würde dieser Reinertrag sich berechnet haben, wenn sehr nahmhafte Unfälle, und darunter die Hagelschläge in den Jahren 1815, 1816 und 1817, ferner wiederholte Viehseuchen, die Mittel zum Erwerbe nicht so sehr beeinträchtiget hätten, und den Musterwirthschaften als landwirthschaftlichen Lehranstalten nicht die Aufgabe zukäme, zu Unterverwalter- und Aufseherstellen Individuen aus der Schule zu verwenden, welche, wie leicht begreiflich, auf Kosten der Administrationskasse Fehler machen, die um so fühlbarer werden, in je schnellerer Folge die Aenderung sich ergibt, welche selbst im Prinzip liegt, weil der Staat will, daß die jungen Leute, die sich in der hiesigen Lehranstalt einfinden, zu tüchtigen Landwirthen gebildet, und als Gehülfen der Administration im praktischen Betriebe eingeübt werden. Da nur der geringere Theil der berechneten reinen Rente zur königlichen Centralstaatskasse geflossen ist, so wird die Nachweisung nicht überflüssig seyn, welchen Zweken sie gewidmet worden ist; sie ist folgende:

a) in die Güter selbst wurde verwendet die schon oben berechnete Summe von . .	139,913 fl.	24 kr.
b) auf genehmigte Neubaue . .	116,595 fl.	47 kr.
c) — Versuche höherer Art . .	9,930 fl.	3¼ kr.
d) — frühere Quartierskosten .	1,545 fl.	57¾ kr.
e) — Gerichtspflege . . .	3,118 fl.	55 kr.
f) — Rechnungsersazposten . .	1,243 fl.	41 kr.
g) — Zahlung von Passiven .	4,225 fl.	46¾ kr.
h) — landwirthschaftl. und Volksunterricht	4,446 fl.	59 kr.
i) — Pensionen	36,485 fl.	11 kr.
k) — Lieferungen zur Staatskasse .	24,845 fl.	40¾ kr.
l) — Haltung des Gottesdienstes .	4,799 fl.	58 kr.
m) — bezahlte Steuern .	7,819 fl.	34¼ kr.
n) — außerordentliche Dinge, und Unterstüzungen in den theuern Jahren	17,867 fl.	10 kr.
o) — medizinische Polizei	182 fl.	30 kr.
p) die baaren Kassareste am Schlusse des Jahres 18$^{26}/_{27}$ waren .	9,644 fl.	22¼ kr.
Betrag .	382,697 fl.	— kr.

Da der Reinertrag in 348,256 fl. 17¼ kr. bestand, so war die Mehrausgabe 34,440 fl. 42¾ kr., die man aus andern Erwerbsmitteln als dem Ertrage der Güter erhalten hatte; sie waren folgende:

1) übernommenes baares Betriebskapital im Jahre 18$^{10}/_{11}$	19,673 fl.	21 kr.
2) erhobene alte Ausstände . .	2,109 fl.	59¾ kr.
3) — Aktivkapitalien . .	556 fl.	15 kr.
4) Erlös aus verkauften Grundstüken	250 fl.	— kr.
5) Wittwenfondsbeiträge der Beamten	403 fl.	13 kr.
6) Für die Dienstwohnungen der Beamten	4000 fl.	— kr.
7) Für Holz aus der gerodeten Waldung zu Weihenstephan . .	4,870 fl.	30 kr.
8) Besondere, aus den Gewerben nicht hervorgegangene Einnahmen .	2,577 fl.	23¼ kr.
zusammen .	34,440 fl.	42¾ kr.

wodurch auch diese Summe genau nachgewiesen ist. Dieses sind die Resultate der Bewirthschaftung von Gütern, wovon die zwei bedeutendsten früher nicht allein nichts ertragen, sondern jährlich bedeutende Zuschüsse erfordert hatten, seit dem Zeitpunkte, wo ihnen der Ehrenname von Musterwirthschaften beigelegt worden ist; sie beweisen wohl zur Genüge, daß man beim Betriebe das ökonomische Prinzip scharf im Auge behalten habe, wodurch er weder zur lächerlichen Zierpuppe einer Prunkwirthschaft, noch weniger aber zum warnenden Schrekbilde geworden ist, das, wie Hr. v. Anns meynt, jeder gemeine Landwirth sorgfältig zu fliehen hätte. Rationelles Wissen mißkennt den Zwek des Akerbaues nicht; es versteht die hiezu führenden Prinzipien eben so gut zu ordnen, als die Produktionsgrundsäze in dem weiten Gebiete der Naturwissenschaften aufzufinden, und im Akerbaue in Anwendung zu bringen. Uebrigens wird die Direktion der königlichen Musterwirthschaften die allerhöchste Bewilligung, ihre Bewirthschaftungsergebnisse im Detail zur öffentlichen Kenntniß bringen zu dürfen, mit Nächstem in einer aus ihrer Mitte hervorgehenden Zeitschrift auf eine solche Art benüzen, daß jeder über die angegebenen Erträgnisse der königlichen Staatsgüter etwa noch bleibende Zweifel gehoben werden soll. Schleißheim, am 15 Mai

Digitized by Google

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 143. | 22 Mai 1828.

Brasilien.

Die Verzichtsakte des Kaisers Don Pedro auf die Krone von Portugal lautet folgendermaaßen: „Da der in Meiner hohen Weisheit bestimmte Augenblik gekommen ist, Meine Verzichtleistung auf die Krone von Portugal, Meinem königlichen Rescripte vom 3 Mai 1826 gemäß, vollständig zu machen, und das Interesse der portugiesischen Nation, die immer mit Eifersucht auf ihre Unabhängigkeit bedacht ist, dringend erheischt, daß Ich ihr einen unwidersprechlichen Beweis meines Verlangens gebe, sie auf immer von der brasilischen Nation getrennt zu sehen (deren Souverain zu seyn Ich Mir zur Ehre und zum Stolze rechne) auf eine Art, die jeden Gedanken an eine Wiedervereinigung unausführbar macht, so beliebt es Mir, durch einen Akt Meines freien und unabhängigen Willens, nach reiflicher Erwägung einer so wichtigen Angelegenheit, zu befehlen, wie Ich durch dieses königliche Dekret befehle, daß das Königreich Portugal im Namen Meiner vielgeliebten Tochter, Dona Maria II, regiert werden soll, die bereits, nach der von Mir dekretirten, oktroyirten, dem Eide unterworfenen und beschworenen konstitutionellen Charte, Königin desselben war; so wie außerdem ganz ausdrüklich zu erklären, daß Ich nun keinen Anspruch und kein Recht mehr auf die Krone von Portugal und ihre Domainen habe. Dis zur Kunde für den Infanten Don Miguel, Meinen sehr geliebten und geschäzten Bruder, Regenten der Königreiche Portugal und Algarbien, und Meinen Stellvertreter in diesen Königreichen, der solches bekannt zu machen und in Vollziehung zu sezen hat. Pallast Boa Vista, 3 März 1828, mit der Unterzeichnung Sr. Majestät des Königs. — Für gleichlautende Abschrift: Bento de Silva-Lisboa."

Großbritannien.

Der Courier sagt: „Wir können nicht umhin, das russische Manifest zu loben. Obschon der Kaiser die Ueberlegenheit seiner Hülfsmittel genau kennt, so enthält er sich doch jeder beleidigenden Aeußerung. Seine Erklärung hat das Verdienst, klar, kräftig und überzeugend zu seyn; sie vereinigt Festigkeit mit Mäßigung, und gibt im Augenblike, wo das Schwert gezogen wird, der Türkei die Mittel an, es wieder in die Scheide zurükzubringen."

Der Globe and Traveller behauptet, die Türkei sey schon lange in Europa nur noch geduldet, und wenn man sie länger daselbst lasse, so müsse sie sich verpflichten, sich in Zukunft von den europäischen Mächten leiten zu lassen. Rußland verspreche in seiner Erklärung, daß es an keine Gebietsvergrößerung denke; dis scheine aber nicht wohl möglich, wenn der Kampf sich verlängern sollte, und Rußland seinen vorgesezten Zwek erreichen wolle. Dieses Journal freut sich aber darüber, daß England, das keine Beschwerden gegen die Türkei habe, doch nicht geneigt sey, zu den Waffen zu greifen, um diese Macht in Europa aufrecht zu erhalten.

Die New-Times sagen, so lange Rußland gemeinschaftliche Sache mit seinen Verbündeten gemacht, habe es sich durch deren Rathschläge leiten lassen, seitdem es aber von den Türken individuell beleidigt worden, habe es einen eigenen Willen, und spreche das Recht an, demselben gemäß zu handeln. Man könne es nicht darüber tadeln; nachdem es weder von England noch von Frankreich, das ebenfalls den ganzen Umfang seiner Rechte anerkenne, zurükgehalten worden, so richte es seine 300,000 Soldaten gegen einen Feind, der bei aller seiner Unvorsichtigkeit, zum Kampfe herauszufordern, und bei seinem hartnäkigen Widerstande gegen die gerechten Begehren der Christenheit, doch nicht einmal die Klugheit gehabt habe, sich gehörig gegen einen Angrif vorzubereiten, den er sich durch seinen Stolz und seine Thorheit zugezogen habe. So unglaublich es scheine, so betrage doch die ganze von dem Sultan zur Vertheidigung seiner Macht und seiner Hauptstadt in Europa vereinigte Macht, wie man aus guter Quelle wisse, 50,000 Mann Infanterie und 30,000 Mann unregelmäßige Kavallerie. Mit einer solchen Macht lasse sich kaum eine einzige Schlacht wagen. Der Sultan wolle zwar Aufrufe an die Nation ergehen lassen, es sey aber die Frage, ob diese ihnen gehorche. Schon lange seyen die verweichlichten Ottomannen nicht mehr eines religiösen Enthusiasmus fähig. Die an den Gränzen christlicher Staaten wohnenden hätten die Energie der Barbarei verloren. Die Civilisation habe sie den Werth des Eigenthums kennen gelehrt, und der Monarch, der Opfer von ihnen zur Ehre des Propheten verlange, gebe in seinem Betragen keine Bürgschaft gegen die drohende Gefahr. Viele Muselmänner würden daher, statt einem Aufrufe zu entsprechen, der nur ihren Untergang herbeiführen dürfte, sich lieber unterwerfen, als Daseyn und Vermögen für einen Despoten wagen, der nicht einmal die Kraft habe sie zu schüzen. Der Gedanke eines Aufstandes des Volkes gegen die Russen sey albern. Diese würden es höchstens mit der schwachen Armee zu thun haben, bei der noch Zwietracht herrsche, wegen der europäischen Disziplin bei einem Theile und des alten Systems bei den asiatischen Horden. Die Russen würden daher ohne Aufenthalt nach Konstantinopel ziehen, und der Kaiser Nikolaus nur vor den Thürmen des Serails vom Frieden sprechen.

** London, 13 Mai. Um drei Uhr nach Mitternacht

Digitized by Google

wurde diesen Morgen im Unterhause der Antrag des Sir Francis Burdett: „daß es rathsam sey, dem Zustande der Geseze, welche die römisch-katholischen Unterthanen Sr. Maj. betreffen, in Betrachtung zu ziehen, mit der Absicht, ihnen endlich eine Gestaltung zu geben, die zur Eintracht und Stärke des vereinigten Königreichs, zur Festigkeit der protestantischen eingeführten Kirche und zur allgemeinen Zufriedenheit und Eintracht aller Klassen führen werde," bei einer Anzahl von 538 Mitgliedern mit einer Stimmenmehrheit von sechs (272 gegen 266) angenommen. Die Freunde der Emanzipation machten in der Debatte des dritten Tages noch eine außerordentliche Anstrengung, und gewannen endlich den Sieg, wenn auch nur durch eine geringe Mehrheit. Ohne Zweifel hat der neue Zustand der öffentlichen Angelegenheiten in Europa zu diesem Ergebnisse beigetragen. So wie Sir James Mackintosh in der vorigen Nacht, so zeichnete sich dießmal der Präsident des Handelskollegiums, Hr. Grant, durch hinreißende Beredsamkeit aus. Er warnte die Nation vor den Gefahren, denen sie sich bei einer noch verlängerten Verweigerung der staatsbürgerlichen Rechte für die katholischen Einwohner aussezen würde. Mit jeder Stunde, sagte er, wächst die Nothwendigkeit etwas zu thun, um das irländische Volk zufrieden zu stellen. Die dortige Bevölkerung hat in der Vereinigung zu Einem Ziele einen Anhaltspunkt erhalten, den kein Gesez und keine Macht mehr umstürzen kan, und dieser Zustand ist ein denkwürdiger Beweis der Ungerechtigkeit Englands gegen Irland; eine denkwürdige Lehre, wie jeder ungerechten Handlung Vergeltung folgt. Wir haben die Wortführer der Katholiken mit dem Titel Demagogen belegt, ihnen ihre Heftigkeit vorgeworfen. Alltagseinwendungen, die man gewöhnlich hört, wenn irgend eine Volksklasse über gekränkte Rechte klagt! Ja man hat die aus den bisherigen Gesezen entsprungenen Uebel als einen Grund für deren Aufrechthaltung angeführt. Eine Sprache, welche die Unterdrükung immer führt." In diesem Tone fährt der Minister fort, und weiset wiederholt auf die Gefahren hin, die bei dem gegenwärtigen chaotischen Zustande bei einem Kriege für das Reich entstehen könnten. Den meisten Katholiken kömmt der Beschluß des Hauses unerwartet; sie hoften kaum, daß ein Parlament unter Lord Wellington ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen werde. Das Schwierigste steht indessen noch bevor: dis ist erstlich die Ausgleichung der Anforderungen der irländischen Geistlichkeit unter sich — (viele gingen in der lezten Zeit lieber nach Spanien, Portugal und Rom als nach Frankreich und Deutschland) — und zweitens das Oberhaus. Die erstere Rüksicht ist leichter zu besiegen. Von dem Augenblik an, wo das Parlament sich der bürgerlichen Gleichstellung der Katholiken ernstlich geneigt zeigt, verlieren die Priester einen Theil ihrer politischen Macht, und gegen ihre übertriebenen Ansprüche schüzt wirksam die Preßfreiheit. Schwieriger ist es, das Oberhaus zur Einstimmung zu vermögen, wenn anders das Kabinet sich nicht über diesen Punkt vereinigen will, statt wie bisher getheilt zu bleiben. Dasselbe hat sich zwar auch schon liberal gezeigt, es nahm die Test- und Korporationsakte an, und noch gestern Abend ging auch das neue von Lord Warncliffe vorgeschlagene mildere Jagdgesez mit einer kleinen Mehrheit von sieben Stimmen durch. Die katholische Angelegenheit ist aber in ihren Folgen weit wichtiger, und wofern die Regierung sie nicht zur ihrigen macht, und die anglikanische Kirche, deren Integrität durch die feierlichsten Geseze garantirt werden muß, nicht einwilligt, wird jede vom Unterhause an die Pairs gebrachte Bill zu Gunsten der Emanzipation das Schiksal der früheren haben. Doch darf nicht unbeachtet bleiben, daß Lord Eldon, der einen besonders großen Einfluß im Oberhause ausübte, vom Ruder entfernt ist, und der gegenwärtige Lordkanzler Lyndhurst weder Einfluß noch Charakter genug hat, um auf der einen oder andern Seite sich nachdrüklich auszusprechen; er wendet sich auf die Seite, die Klugheit ihm andeutet. Merkwürdig ist bei dieser Gelegenheit der grelle Unterschied in den Meynungen der Parteien. Während z. B. der Globe (ein sehr geachtetes Blatt) laut sagt: „Das Resultat der Abstimmung über die katholische Angelegenheit ist um so erfreulicher, als mehrere Freunde der religiösen Freiheit abwesend waren" beginnt der Courier seinen Artikel mit den Worten: „Es geschieht mit Schmerz und Bedauern, daß wir die Annahme des Antrags des Sir Francis Burdett anzeigen." — Ein wahrhaftes Phänomen ist der Umstand, daß troz des neuen Krieges zwischen Rußland und der Pforte die Konsols nicht nur nicht weichen, sondern sogar am Ende der heutigen Börse bis auf 85⁷/₈ stiegen. Dis ist ein thatsächlicher Beweis, welchen Einfluß die Konzentrirung unendlich großer Geldmassen in wenig Händen auf den Stand der europäischen Staatspapiere hat. In der englischen Finanzgeschichte wenigstens erinnert man sich noch keines Beispiels, daß beim Ausbruche eines Krieges zwischen zwei großen Mächten, der auch nur im entferntesten Grade die Neutralität anderer aufs Spiel sezen könnte, der Preis der Staatspapiere nicht niedriger gegangen wäre. So wenig ist in unseren Tagen auf frühere Erfahrungen zu rechnen. — Die Machinationen Don Miguels, sich zum Könige von Portugal aufzuwerfen, erregen hier bei allen Parteien Unwillen. Wie sehr kontrastirt damit das Betragen seines Bruders Don Pedro! In dem Augenblike wo wir Nachricht erhalten, daß Ersterer im Vertrauen auf die Rechtlichkeit Don Miguels seine Rechte auf den Thron von Portugal unbedingt auf seine Tochter überträgt, hören wir von den Umtrieben, durch welche es dem Don Miguel gelang, sich von den neuorganisirten Camaras zum Könige proklamiren zu lassen, und seine Nichte und Braut ihres Thrones zu berauben. Aber Don Pedro wird schwerlich ein ruhiger Zuschauer dabei bleiben. — Ein Waffenstillstand zwischen Brasilien und Buenos-Ayres ist dem Vernehmen nach hier zwischen den beiden Gesandten dieser Staaten im Hause des Herzogs von Wellington unterzeichnet worden, nachdem es Lord Ponsonby in Rio gelang, beide Parteien zu bewegen, daß sie ihre Streitigkeiten unter Vermittelung des brittischen Hofes ausgleichen wollen. Vermuthlich wird nach hergestelltem Frieden Don Pedro nicht zögern die Gerechtsame seiner Tochter aufs Nachdrüklichste zu vertheidigen.

*London, 13 Mai. Nach einer Diskussion von drei Nächten ist der Vorschlag des Sir Francis Burdett zu Gunsten der Katholiken durch eine Mehrheit von 272 gegen 266 Stimmen angenommen worden; eine Zahl, die, merkwürdig genug, bei der lezten Abstimmung über diesen Vorschlag (denn es war wörtlich derselbe, der vor zwei Jahren gemacht wurde,) die Minderheit bildete. Damals erklärten sich 276 Stimmen da-

Digitized by Google

gegen. Durch die Annahme dieses Beschlusses hat das Unterhaus abermals den Grundsaz anerkannt, daß die Katholiken ihrer Religion wegen nicht von dem Parlamente und den Staatswürden ausgeschlossen bleiben sollen. Aber diese Anerkennung wird dasselbe nicht verhindern, zu vermeyntlicher Sicherstellung der Staatskirche Bedingungen solcher Art (ja selbst noch solche Ausschließungen) vorzuschreiben, daß die Katholiken dadurch in eine schlimmere Lage versezt würden, als worin sie sich jezt befinden. Ganz gewiß werden die Gegner ihr Möglichstes thun, um es dahin zu bringen. Doch selbst mit diesen Beschränkungen ist es bei einer so geringen Mehrheit noch nicht gewiß, daß die Bill auch nur im Unterhause durchgehen wird. Aber geschieht dis auch, so geschieht es doch gewiß nicht im Oberhause, wo sie immer verworfen wird, bis sie ein Ministerium, wie das jezige unter einem kräftigen Haupt, in Schuz nimmt. Dis wird aber kein Ministerium wagen, bis es sich nicht wenigstens von drei Viertheilen des Unterhauses unterstüzt sieht, welches wohl kaum der Fall seyn wird, so lange man weiß, daß der König der Maaßregel entschieden abgeneigt ist, oder die unmittelbare Furcht vor schlimmen Folgen nicht das Parlament dazu zwingt. Also für jezt kan man die Sache als eine von den jährlich wiederkehrenden Haupt- und Staatsaktionen ansehn, wobei sich Rednertalente zeigen, Volksbeliebtheit oder Hofgunst erwerben lassen, und womit man die ungeduldigen Katholiken hinhält. Wie gewöhnlich zeigte sich das Talent fast ausschließlich auf der populairen Seite, und Sir F. Burdett, Sir James Mackintosh und Brougham bewährten ihren alten Ruhm. Sir Francis war zwar nicht glüklich in seinen Beweisgründen hinsichtlich des Vertrages von Limerik, und der Versprechungen, welche bei der Union gemacht worden seyn sollen; desto eindringlicher aber war der Theil seiner Rede, wo er durch die Beschreibung des Zustandes von Irland, des Einflusses der Priesterschaft ꝛc. die Besorgnisse seiner Zuhörer rege zu machen suchte. Die aus der Furcht hergenommenen Beweggründe sind überhaupt in dieser Angelegenheit die besten, da Alles, was in Hinsicht auf Gerechtigkeit und Geschichte gesagt werden kan, bereits von den besten Rednern bis zum Ueberdruß wiederholt worden ist. Vieles wurde von der Macht der Aufklärung, dem Einflusse der Presse und der Gewalt der öffentlichen Meynung gesprochen, und wird seine Wirkung nicht verfehlen. Auch erklärten sich zwei vornehme Personen für bekehrt zu Gunsten der Emanzipation, nemlich Hr. Perceval (Sohn des Ministers gleichen Namens, welcher als erklärter Gegner derselben starb) und Lord W. Paget, Sohn des Marquis v. Anglesey, Sohn des jezigen Vicekönigs von Irland. Alles dis verheißt den Katholiken einen endlichen Sieg, den sie durch ein festes aber gemäßigtes Betragen sehr befördern können. Die englischen Katholiken haben endlich angefangen das zu thun, was längst hätte geschehen sollen; der Adel und Herrenstand macht gemeinschaftliche Sache mit der Geistlichkeit, um alle ihre Glaubensgenossen im Lande zu einem festen Bunde zu vereinigen. Der katholische Verein in London bekömmt von allen Seiten Subscriptionen, und verbreitet mit deren Hülfe Flugschriften zur Vertheidigung seiner Sache; auch hat seit Kurzem unter dessen Leitung, unter dem Titel the Catholic Journal, eine Wochenschrift begonnen, welche Alles liefert, was auf die Sache der Katholiken Bezug hat, oder für diese Glaubensverwandten anziehend oder nüzlich seyn kann. Sie ist mit größter Umsicht und Mäßigung geschrieben, und zeichnet sich dadurch sehr vortheilhaft, im Vergleich mit der leidenschaftlichen Heftigkeit der irländischen Journale, die in demselben Interesse schreiben, aus. Auch wurden die lezten Debatten im Unterhause mit beispielloser Mäßigung geführt, — ein Beweis, daß es nicht mehr blinder Eifer ist, der sich den Rechten der Katholiken widersezt. Außer dem Hause war und ist Alles stille; die Katholiken scheinen entschlossen, ohne ihre Sache aufzugeben, sie dem Gange der Zeit zu überlassen, und die Protestanten im Allgemeinen stellen dieselbe der Weisheit des Parlaments anheim. Die Mauerschriften gegen das Papstthum, deren Ausbleiben ich schon bei der lezten Gelegenheit wo diese Sache vors Parlament kam, bemerkte, haben sich auch jezt nicht wieder bliken lassen. Auf die Stoks hat die Sache gar keinen Einfluß geäußert. — Zwischen den Truppen von Brasilien und Buenos-Ayres soll ein entscheidendes Treffen vorgefallen seyn, worin erstere die Oberhand behielten. Dis soll zu einer Konvention zwischen beiden Theilen geführt haben, die unter englischer Vermittelung sich in einen Frieden verwandeln kan.

Frankreich.

Paris, 16 Mai. Konsol. 5Proz. 103, 25; 3Proz. 70, 35; Falconnet 76, 60.

Deutschland.

Ihre k. k. H. die Frau Erzherzogin Marie von Oestreich, Gemahlin des Erzherzogs Palatinus, nebst Ihrem Sohne dem Erzherzog Alexander, dann Ihre Frau Schwester, die Erbprinzessin von Sachsen-Altenburg, Leztere mit Ihrem durchlauchtigsten Gemahle und drei Prinzessinnen Töchtern, sind zu einem Besuche bei der königlichen Familie in Stuttgart angelangt, wo Sie einige Wochen zu verweilen gedenken.

Rußland.

Nach Berichten aus St. Petersburg vom 9 Mai nahm Se. M. der Kaiser am 7 Mai, bei einer auf dem Schloßplaze gehaltenen Parade, von den Truppen Abschied. In der Kasanschen Kirche wurden die bei längern Reisen des Monarchen üblichen Gebete gehalten; die ganze kaiserliche Familie wohnte dieser Cerimonie bei, und sowol die Kirche als der Plaz vor derselben waren mit Volk angefüllt, das die unzweideutigsten Beweise seiner Anhänglichkeit für den Monarchen an den Tag legte. Am 8 Mai fuhren hierauf die Kaiserinnen und der Prinz Wilhelm von Preußen nach Sarskoe-Selo, von wo die regierende Kaiserin am 9 Mai Morgens über Luga ihre Reise nach Odessa antrat.

Oestreich.

* Wien, 16 Mai. Ihre kaiserlichen Majestäten und der Hof begeben sich am 22 d. nach Laxenburg. — Man spricht von einem Lust- und Uebungslager für unsere Besazung und die in der Nachbarschaft liegenden Regimenter, das im September gehalten werden soll. — Das prächtige Dejeuner, welches der kaiserl. Hof am 28 April in den Treibhäusern an der Residenz gab, scheint die diesjährigen Winterbelustigungen beschlossen zu haben. Der größere Theil der vornehmen Gesellschaft, gelokt durch die reizende Frühlingswitterung, hat sich bereits auf's Land begeben. — Dem Vernehmen nach steht der königl. preußische Gesandte, Freiherr v. Malzahn, im Begriffe,

Digitized by Google

sich mit der ältesten Tochter des königl. bayerischen Gesandten, Grafen v. Bray, zu vermählen. Die freundliche Theilnahme hieran ist so allgemein, als die Achtung und Zuneigung, welche die Familie der liebenswürdigen Braut mit vollem Rechte genießt, und die sich auch der Hr. Baron v. Malzahn, wie früher in Petersburg und London, so auch hier zu erwerben gewußt hat.

Wien, 17 Mai. Metalliques 90½; Bankaktien 1020½.

Türkei.

† Wien, 16 Mai. Man hat Nachricht, daß eine Abtheilung der russischen Armee zwischen dem 6 und 7 d. M. auch bei Reni über den Pruth gegangen, und auf Gallaz marschirt ist, wo die geringe türkische Besazung einigen Widerstand geleistet, sich jedoch nach Verbrennung eines Theils der Stadt, und manchen verübten Ausschweifungen, gegen Braila zurükgezogen hat. Die russische Kavallerie verfolgte die Türken auf dem Fuße. Man besorgte, daß die Türken auf ihrem Rükzuge Alles verheeren würden, um dem ihnen folgenden Feinde die Subsistenz zu erschweren. Die Stadt Gallaz, welche den Stapelplaz für die Moldau und Wallachei, sowol für die Einfuhr aus dem schwarzen Meere, als für die Ausfuhr ihrer rohen Produkte zur Konsumtion von Konstantinopel bildet, und einen guten Flußhafen besizt, bietet der russischen Armee, sowol in Hinsicht auf Subsistenz als auf Strategie, viele Vortheile dar, und dürfte ein Uebergangspunkt über die Donau werden, oder wenigstens den weiter unten gelegenen bei Ismail vortheilhaft flankiren. Der Generallieutenant Kreutz kommandirt die russische Avantgarde.

† Smyrna, 14 April. Wie man erfährt, wollen die drei dem Londoner Traktate vom 6 Jul. beigetretenen Mächte ihre Botschafter in Corfu versammeln, um über die griechischen Angelegenheiten mit der Pforte zu unterhandeln, und ihr ein Ultimatum zuzusenden, wodurch ein neuer Termin zur Annahme der Intervention festgesezt, und nach fruchtlosem Verlauf desselben die Pforte mit Zwangsmaaßregeln von Seite der Mächte bedroht werden soll. Zu diesem Ende sollen englische und französische Truppen nach Morea übergeschift, und die kombinirten Eskadern verstärkt werden. — Die Verfolgungen der Armenier dauern fort; man hat die Geistlichen von ihren Glaubensgenossen getrennt, und ganze Gemeinden ihrer Seelenhirten beraubt. Der kaiserl. östreichische Internuncius soll diesfalls neuerdings die ernstlichsten Vorstellungen gemacht, jedoch keine befriedigende Antwort erhalten haben. — Die russischen Unterthanen, welche sich noch hier aufhalten, waren von dem Pascha aufgefordert worden, sich als Rajas zu erkennen; sie wendeten sich hierauf an den niederländischen Gesandten in Konstantinopel, und baten ihn bei der Pforte zu bewirken, daß man von dieser Zumuthung abstehe, damit nicht ruhige Geschäftsleute aus ihrem Wirkungskreise gerissen und genöthigt würden, das türkische Reich zu verlassen. Die Pforte hat auf diese Vorstellung durch ein Rescript geantwortet, worin den Behörden zu Smyrna aufs Strengste anbefohlen wird, niemand in seinem Geschäfte zu stören, oder ihm den Stand eines Rajas aufzudringen, indem es nie die Absicht der Pforte gewesen sey, fremde Unterthanen zu beunruhigen. Die Beobachtung der im Orient üblichen Kleiderordnung nach Unterschied des Standes und religiösen Bekenntnisses, ist durch einen Ferman neuerdings anempfohlen worden.

† Jonische Inseln, 26 April. Die Häfen von Modon und Navarin werden von den verbündeten Eskadern aufs Strengste blokirt, mehrere mit Mehl beladene ägyptische Fahrzeuge, welche in den Hafen von Modon einlaufen wollten, sind durch die französischen Kriegsschiffe daran gehindert, und gezwungen worden, nach Suda zurükzukehren. Ein anderes ägyptisches Schif, daß außer Mehl und Zwiebak eine bedeutende Summe Geldes für Ibrahim Pascha am Bord hatte, wurde von den griechischen Kreuzern aufgebracht, und nach Aegina geführt. Der Mangel an Lebensmitteln wird dadurch im arabischen Lager sehr fühlbar, und zieht bösartige Fieber nach sich, welchem die große Anzahl der daran Sterbenden das Ansehen einer pestartigen Krankheit gibt. Ibrahim Pascha soll über das Verfahren der europäischen Admirale sehr erzürnt seyn, und geschworen haben, bittere Rache in Morea zu nehmen, wofern man ihm die aus Aegypten geschikten Lebensmittel nicht abliefern lasse. Man versichert es seyen nur noch für sechs Wochen Lebensmittel in Modon und Navarin, und wenn nicht die bestimmtesten Befehle der Pforte vorhanden wären, Morea nicht zu räumen, so würde Ibrahim Pascha vorziehen, nach Aegypten zurükzukehren. Er ist in einer beklagenswerthen Lage, und scheint sie genau zu kennen, denn alle seine Habseligkeiten, sowol an Geld als Sklaven, sind am Bord der Kriegsschiffe gebracht, um nach Alexandrien geführt zu werden; seine Generale folgen seinem Beispiele, und mehr als 400 gefangene griechische Frauen und Kinder, welche denselben zugehören, sind zur Ueberfahrt nach Aegypten eingeschift. Ob die europäischen Admirale nicht suchen werden, die griechischen Sklaven zu befreien, steht zu erwarten. Zur Ehre der östreichischen Marine muß man bemerken, daß sie nach Kräften bemüht ist, diesem abscheulichen Kriegsgebrauche Hindernisse in den Weg zu legen, daß es die östreichischen Kommandanten und Konsuln nie an Vorstellungen dagegen fehlen lassen, und daß sie selbst ernsthaft einschreiten, wenn ihre Ermahnungen kein Gehör finden. Noch vor Kurzem sind mehrere östreichische Schiffe in Navarin erschienen, um die Auswechselung griechischer Gefangenen, gegen Araber, die sie mit sich führten, zu bewirken; sie erhielten durch das kluge Verfahren des Kommandanten des Veneto, drei Griechen für Einen Araber, und hatten die Genugthuung, 600 griechische Sklaven zu befreien, die nach Aegina geführt wurden. Der russische Admiral Heyden, der im Einverständnisse mit der englischen und französischen Eskadre zur Pazifikation von Griechenland handelt, soll außerdem Befehl von seiner Regierung erhalten haben, überall proklamiren zu lassen, daß bei dem bevorstehenden Kriege zwischen Rußland und der Pforte, die Neutralität aller andern Flaggen auf das Pünktlichste respektirt werden solle, daß jedoch nach den bestehenden Verträgen und dem allgemeinen Seerechte, die russische Flotte nicht dulden könne, daß auch auf neutralen Schiffen den Türken Waffen, Munition oder andere Kriegsbedürfnisse, welche unter dem Namen von Kriegs-Kontrebande bekannt sind, zugeführt würden, und daß daher alle Kriegsschiffe Sr. Maj. des Kaisers von Rußland im mittelländischen Meere und dem Archipel Befehl hätten, diesen Mißbrauch zu verhindern.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Portugal.

*Lissabon, 26 April. Gestern Abends nach sieben Uhr kamen einige Polizeisoldaten und Schreier an das Magazin des Hrn. Brandao, der ruhig seine Geschäfte besorgte, und wollten ihn zwingen, den König Don Miguel hoch leben zu lassen. Er erklärte, dieser Titel gebühre Don Miguel nicht, er wolle aber gern rufen: Es lebe der Regent Don Miguel. Sie schlugen ihn hierauf, und würden ihn ohne Dazwischenkunft eines Offiziers vielleicht getödtet haben. In der Nacht war allgemeine Illumination, und die Unterzeichnungen auf der Munizipalität dauerten noch bis in die tiefe Nacht fort. Die Absolutisten tragen als Auszeichnung ein roth und blau gestreiftes Band im Knopfloch. Den 27 April. Dieser Tag ist ziemlich ruhig vorüber gegangen. Einige Banden Schreier, bei denen man immer dieselben Gesichter erkennt, durchzogen die Stadtviertel, die der Munizipalität am nächsten liegen. Die Unterzeichnungen dauerten fort. Im Theater ward auf Verlangen der Schreier im Parterre die königliche Hymne einmal gesungen. Die Illumination ward ebenfalls wiederholt. Einige Personen, die nicht gleich rufen wollten: Es lebe der absolute König! bekamen Schläge. Den 28 April. Man zählt bereits 27,000 Unterschriften von Leuten aus dem Pöbel, von Weibern, Kindern, Bedienten, wovon mehrere dreißigmal des Tages unterzeichnen. Die Unterzeichnungsschriften sind in drei Sälen aufgelegt; eine ist für die vornehmern Personen, eine andere für den Mittelstand und eine dritte für den Pöbel. In diesem leztern Zimmer sind die Unterschriften besonders häufig. Man fand Folgendes an verschiedenen Orten angeheftet:

Saiba-o, o mundo enteiro
nacionaes, e estrangeiros
proclamerao Dom Miguel
Ladroes e Alcoviteiros.

(Die ganze Welt und die Fremden mögen erfahren, daß Don Miguel durch Diebe und Kuppler proklamirt ward.) Die Illuminationen haben endlich aufgehört, aber die Schreier lassen sich noch immer auf den Straßen und auf den Gallerien der Munizipalität hören. Auf dem Kaffeehause Tavaro, wo sich die Konstitutionellen gewöhnlich aufhalten, kam es Abends zu einer Schlägerei. Ein Mönch hatte einen jungen Mann ohne Veranlassung beleidigt, und erhielt von diesem eine Ohrfeige. Dis gab Veranlassung, daß am Abend durch eine Polizeiabtheilung siebenzehn Personen daselbst verhaftet wurden, die durchaus keinen Theil daran hatten. Vom 29 April. Heute enthält die Hofzeitung ein Dekret des Infanten im Namen des Königs zur Erhaltung der Ordnung. Die Unterzeichnungen dauern fort. Von Oporto weiß man noch nichts Näheres. Diesen Abend ziehen viele Patrouillen durch die Straßen. Die Wache am Terreiro de Paço wird immer unter dem Rufe: Es lebe der absolute König, Don Miguel! abgelöst. Der Enthusiasmus ist aber nur auf Seite der Offiziere, die Soldaten bleiben ganz still dabei. Vom 30 April. Seit gestern ist ein Register bei dem Herzog von Cadaval eröfnet, wo sich der Adel unterzeichnen soll. Es wird heute geschlossen, und dem Prinzen überreicht. Mehrere angesehene Adelige haben sich geweigert zu unterzeichnen. Man nennt darunter die Grafen Anhares, da Ponte, dos Arcos, de Murça und andere. Der Patriarch sammelt seinerseits die Unterschriften der Geistlichkeit. Schon sind fast alle Klöster beigetreten, und die Schrift soll morgen dem Infanten übergeben werden. Der Gerichtshof der ersten Instanz hat auch die Unterschriften seiner Mitglieder gesammelt, die schon gestern übergeben wurden. Auf der Munizipalität wird noch immer unterzeichnet, und die Schreier sind heute wieder an ihrem Plaze. Die heutige Zeitung meldet, Don Miguel sey am 25 d. zu Coimbra und Aveiro zum absoluten König ausgerufen worden. Die Dekrete, die sie enthält, sind aber vom Infanten Regenten im Namen des Königs unterzeichnet. Dis soll noch fortdauern bis zum 8 Mai, dem Feste des heiligen Michael, wo alsdann die Ausrufung zum Könige im ganzen Reiche geschehen müßte. Auch meldet die Zeitung, daß die Engländer am 25 die Forts der Tajomündung geräumt hätten. Dis geschah aber erst gestern, und morgen wird die ganze Expedition mit Ausnahme einiger Fregatten den Tajo verlassen. Zu Faro soll sich die Munizipalität geweigert haben, Don Miguel als König auszurufen. Zu Evora gab es ebenfalls Streit, wobei einige Leute umgekommen seyn sollen. Zu Braga konnten die Absolutisten den Gouverneur nicht zur Einwilligung vermögen. Sie wandten sich an seinen Adjutanten, der ihnen dann gegen seinen Chef Beistand leistete. Diesen Morgen ließ man mehrere Raketen zur Feier des Jahresfestes steigen, wo Hr. Hyde de Neuville den Don Miguel gehindert hatte, seinen Vater, den König Johann VI, abzusezen.

Spanien.

*Madrid, 6 Mai. In Madrid herrscht jezt großer Wassermangel. Dis gibt nicht nur zu manchen Beschwerlichkeiten Anlaß, sondern es könnte auch bei der herrschenden großen Hize leicht Krankheiten verursachen. An allen Brunnen stehen Wachen, um Unordnungen und Händel zu verhüten, bei denen schon mehrere Leute umgekommen seyn sollen. Man spricht von einem Plane, der die Begünstigung der Regierung erhalten habe, zur Anlegung von Schiffahrtskanälen in mehrern spanischen Provinzen zum Behufe des Handels. Man will damit anfangen, den Tajo bis an die portugiesische Gränze schifbar zu machen. — Die Agenten der großen apostolischen Junta verschwinden allmählig, und kehren wieder in ihr Vaterland Frankreich zurük. Die Apostolischen scheinen seit den Unruhen in Catalonien sich nicht mehr mit diesem unglüklichen Lande beschäftigen zu wollen. Die Ruhe ist fast überall wieder hergestellt. Nachrichten aus Saragossa zufolge sollen die öffentlichen Freudensbezeugungen bei der Anwesenheit des Königs sehr unbedeutend gewesen seyn, und der König soll selbst seine Verwunderung über den geringen Enthusiasmus bezeugt haben. Der französische Botschafter, Graf v. St. Priest, wird gegen den 12 Mai bei dem Könige zu Saragossa erwartet. Man sagt, er habe von seinem Hofe den Auftrag, den König Ferdinand zu ersuchen, sich im Verein mit Frankreich bei dem Infanten Don Miguel zu verwenden, daß sich derselbe nicht zum König von Portugal ausrufen lasse.

Digitized by Google

Frankreich.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 13 Mai.

Hr. Bignon fuhr fort: Weit entfernt, von Seite Rußlands kühne Abschweifungen eines unbegränzten Ehrgeizes zu besorgen, dürfte man vielleicht am meisten über die Klugheit, womit es seinen Ehrgeiz in Schranken hält, erschreken. Nachdem es den Araxes als Gränze gegen Persien erobert hat, sollte es nicht ein schönes Geschik für diese Macht seyn, sich durch die Besezung der Wallachei die Gränze der Donau sowol gegen die Türken als gegen die Oestreicher sichern zu können? Man sagt zwar, es handle sich hier nur von vorläufigen und von Vorsichtsmaaßregeln; es gibt aber keinen Krieg, der nicht ebenso bezeichnete Maaßregeln zum Vorspiel gehabt hätte. Der lezte spanische Krieg hat mit einem Gesundheitskordon begonnen. Nur zu oft rüstet man sich, weil eine andere Macht geschienen hat sich ebenfalls zu rüsten, und man schlägt sich dann, weil man in der Lage ist sich zu schlagen. Der Krieg bricht aus, weil Verfügungen, im Geiste einer Politik getroffen, die man erhaltend nannte, den Krieg in der That vorbereitet hatten. Soll inzwischen, wenn bald ein großer Theil von Europa unter den Waffen stehen dürfte, Frankreich allein entwafnet da stehn? Wie! meine Herren, Frankreich wäre eine entwafnete Macht, troz seines Budgets von einer Milliarde! Allerdings sollte es nicht entwafnet seyn. Wenn nun aber dennoch unser Militairfuß von der Art ist, daß unser Stolz sich nicht dadurch geschmeichelt fühlen kan, so sind wir gerade deswegen für Niemand drohend, wir bereiten keinem fremden Staate Argwohn. Man hat uns andererseits im Mißbrauche des Siegs so ausgezogen, daß man uns nichts mehr nehmen kan. Dis ist zwar ein trauriger Vortheil, doch hat einmal jede Stellung ihre Vortheile. Diese wollen wir nicht verlieren, da sie uns gestatten, mitten in einer Erschütterung, die leicht allgemein werden könnte, unbeweglich zu bleiben. Hier erhebt sich aber eine neue Frage. Steht es noch in unserer Gewalt, ungestraft unbeweglich zu bleiben? Diesen Punkt, meine Herren, muß ich von Grund des Herzens bejahen. Ja, Frankreich kan unbeweglich bleiben, wenn es diese Partei für angemessen hält. Ich nehme von dieser Unbeweglichkeit nur den ihm gebührenden Beitrag in der Frage Griechenlands aus, einen Beitrag, der unsern vollen Beifall haben muß, dessen Ausgaben aber vorausgesehen sind, und der keine neue Anleihe nöthig macht. Ich bitte das Ministerium um Verzeihung, es ist auf Verwaltungen gefolgt, die so tief herabgesunken waren, daß bei allen seinen bessern Gesinnungen es immer durch einen düstern Wiederschein von dem Betragen seiner Vorgänger getroffen wird. Auf die erste Nachricht von der vorgeschlagenen Anleihe haben sich sogleich eine Menge Leute gefragt, unter welchen Einfluß sich unser Kabinet gefügt hätte. Kommt dieser Wind von der Newa oder von der Themse? So fragt man von allen Seiten. Dieser Verdacht ist beleidigend, ungerecht, aber er ist ein Vermächtniß, das die lezte Verwaltung der neuen zugeworfen hat. Man hat so oft die frühern Ministerien den Geboten von London, von Petersburg und von Wien sich fügen, und ihre Schwäche selbst auf dieser Tribune proklamiren sehen, daß wohl schüchterne Gemüther die Unabhängigkeit des neuen Ministeriums bezweifeln konnten. Gesezt England, Oestreich und Rußland machten Schritte bei der französischen Regierung, um sie aus ihrer Unthätigkeit zu bringen, so können diese Schritte nicht einerlei Richtung haben. Es handelt sich hier nicht von einem Kreuzzuge, der nur Eine Fahne, wie die der heiligen Allianz, haben dürfe. Es erheben sich zwei entgegengesezte Fahnen, und Frankreich wird angegangen, sich unter die eine oder die andere dieser Fahnen zu stellen. Diese Entgegenstellung, meine Herren, macht unsere Sicherheit. Keine dieser Mächte kan uns zwingen, uns mit ihr zu verbinden. Für eine solche Art des Widerstandes brauchen wir nicht bewafnet zu seyn. Die bloße Erklärung eines festen Willens wird uns von jeder Ungelegenheit befreien. Wäre es anders, und sollte irgend ein kühnes Kabinet sich anmaaßen, uns mit Gewalt mit sich fortreißen zu wollen, alsdann würde sich auf den Ruf des Monarchen ganz Frankreich erheben, und dem übrigen Europa bald bewiesen haben, daß sein König kein Vasall ist, blos dazu geschaffen, dem Befehle eines Suzerains zu gehorchen. Wir wollen uns nicht mit Bliken in die Zukunft abgeben, ob etwa eine Zeit kommen könnte, wo es Frankreich geziemte, in dem sich zwischen den Mächten vorbereitenden Kampfe als Vermittler aufzutreten. In diesem Falle aber müßte man von den Kammern nicht 80 Millionen verlangen, sondern 200, und zweimalhunderttausend Mann. Gewiß scheint uns daß dieser Augenblik, wenn er auch je kommen sollte, noch sehr weit entfernt ist, und daß jezt die Entwürfe des Ministeriums, wenn es nemlich schon bestimmte Entwürfe hat, wie diese auch immer beschaffen seyn mögen, eine Anleihe von 80 Millionen nicht rechtfertigen können. Diese Anleihe wäre in der That nur verlornes Geld. Dabei ist zu bemerken, daß die Regierung ihre Blike nur auf Einen Theil des Festlandes geworfen zu haben scheint, und das übrige Festland für Nichts rechnet. Wer weiß, ob der jezt vernachlässigte Punkt nicht bald zu demjenigen sich ändern möchte, der ihre Wachsamkeit ganz besonders in Anspruch nähme? Wenn das neuen Einflüssen unterworfene brittische Kabinet seine Truppen aus einem Lande zurükgerufen hat, wohin sie durch einen andern Geist geschikt waren, glaubt man wohl, dieses Betragen, mit seinen frühern Systemen dem Scheine nach im Widerspruch, sey nicht immer dem Wesen nach ausdauernd und identisch in seinem Zweke, immer durch den unveränderlichen Hebel seines ausschließlichen Interesses geleitet? Wer weiß, ob ein Egoismus, den der ehrenwerthe Name der bürgerlichen und religiösen Freiheit nicht mehr dekt, nachsichtiger gegen eine Usurpation geworden, die er noch vor Kurzem verwarf, nicht am Ende einwilligt, diese anzuerkennen, mittelst der Erneuerung erloschener Verträge, des Zugeständnisses einiger weitern Privilegien, und der Preisgebung der Rechte, die das konstitutionelle Portugal entweder vertheidigen oder wieder aufleben lassen zu wollen schien? Wer möchte wenigstens daran zweifeln, daß diese nicht sehr bedenkliche Macht nicht ebenfalls, je nach den Umständen fähig wäre, entweder die Wiederherstellung der legitimen Autorität des Don Pedro, oder die Befestigung der usurpirten Gewalt des Don Miguel, ganz nach ihrem Vortheil zu wenden? Im Ganzen versezt die befremdende Lage von Europa die seltene Unvorsichtigkeit derjenigen Männer in

Digitized by Google

das hellste Licht, die seit vierzehn Jahren sich zu Ordnern desselben aufgeworfen haben. Ein Geist von einem höhern Gepräge erschien einen Augenblik an der Spize einer benachbarten Regierung; er ist dahin, und die Regierung, die er geleitet, ward durch Parteidrang in eine rükgängige Bewegung versezt. Ueberall sind die Angelegenheiten den Menschen über die Köpfe gewachsen; überall scheint die intellektuelle Macht der Kabinette mit Nachtheil gegen den materiellen und moralischen Lauf der Ereignisse zu kämpfen. Das neue Ministerium von Frankreich konnte bis auf diesen Tag weder seine Stelle einnehmen, noch seinen Rang bemerklich machen. Die Prüfung wird schwer seyn; es wird sie ohne Zweifel mit Ehre bestehen; wir glauben aber, daß eine seiner ersten Pflichten seyn dürfte, keine Maaßregel zu übereilen, in seinen Gedanken die von einander noch so entfernt liegenden Theile von Europa nicht zu trennen, auf Alles zu sehen, Alles auf einmal zu bewachen, und die Bewilligung zu Fonds, besonders bei dem Zeitpunkte der Session, an dem wir jezt angelangt sind, nicht anders als nach umfassenden Berechnungen aller Bedürfnisse der Politik im Ganzen zu verlangen. Diesem Grundsaze gemäß sollte der Ihnen vorgelegte Gesezesentwurf in jedem Fall, wie mir scheint, auf die Erörterung des Budgets verschoben werden. — Hr. Bignon untersuchte nun die militairische und finanzielle Frage, und zog nach Prüfung des Entwurfes unter seinen verschiedenen Gesichtspunkten folgende Schlüsse: Die an Sie gestellte Forderung ist nicht gehörig gerechtfertigt; die Beweggründe derselben sind nichts weniger als bestimmend. Man spricht Ihnen von Vollziehung von Verträgen, und die Verträge, wegen deren man sie auffordert eine Anleihe zu bewilligen, sind Ihnen nicht einmal amtlich bekannt. Die Versicherung des Ministeriums, Frankreich dürfe den Verwikelungen nicht fremd bleiben, die durch die türkischen Angelegenheiten entstanden seyen, ist so wenig eine thatsächliche und bewiesene Wahrheit, daß vielleicht die entgegengesezte Behauptung eher mit dieser Benennung bezeichnet werden könnte. Frankreich sollte wenigstens Alles anwenden, dieser Frage fremd zu bleiben. Die Furcht vor bevorstehenden Theilungen ist wenigstens voreilig, und kan für jezt noch keine Bewafnung motiviren. Die Besorgnisse mehrerer Kabinette treffen Frankreich nicht in demselben Grade. Die von dem Ministerium vorgeschlagene Bewafnung steht im Mißverhältnisse mit dem angegebenen Zweke. Von welcher Art auch immer die Geheimnisse einer Politik seyn mögen, in die wir nicht eingeweiht sind, so ist so viel gewiß, daß es keine solche Eile hat, daß ein Verzug von zwei Monaten ein wahrhaft französisches Interesse gefährden könnte. Jeder Tag kan uns jezt neue Belehrungen verschaffen. Ich stimme daher für die Vertagung bis zur Erörterung des Budgets.

(Die Fortsezung folgt.)

Niederlande.

*Brüssel, 12 Mai. Hiesige Blätter erzählen die Art, wie sich unsere Regierung im Garten der patriotischen Gesellschaft zu Cadix die dorthin von Merico herübergebrachte Cochenillepflanze mit ihren Insekten zu verschaffen gewußt, und auf einer besonders hiezu ausgerüsteten Korvette nach Batavia geschikt hat. Die Umstände, die sehr das Gepräge kaufmännischer Klugheit an sich tragen, werden von einer andern Seite für falsch erklärt, das Wahre an der Sache bleibt indessen die Verpflanzung der Cochenille nach Java, wo man sich davon einen neuen Erwerbszweig verspricht. Zur Belohnung seiner wichtigen Dienste haben Se. Majestät den dortigen Generalkommissair, Burggrafen Dubus de Gisignies, zum Staatsminister ernannt. Bisher führte er noch immer den Titel eines Gouverneurs der Provinz Südbrabant, in welcher Eigenschaft ihn nun ein anderer höherer Staatsbeamter ersezt. Der Zusammenhang der Maaßregeln, mit denen er den Angelegenheiten in Ostindien aufzuhelfen strebt, wird nur zu sehr durch die Unruhen durchkreuzt, die nach den neuesten, bis zum 22 Dec. reichenden Berichten, sich eher vermehren als vermindern. Sehnlichst erwartete man frische, aus dem Mutterlande abgesandte Truppen, um die auf einigen Punkten siegreichen Rebellen zurükzutreiben. Ein Privatbrief schildert die Lage als sehr beunruhigend, und klagt auch besonders über Geldmangel, den man englischem Einflusse zuschreibt. — Aus Amsterdam wird gemeldet, daß sich der Eifer zur Theilnahme an der westindischen Gesellschaft nicht so äußert, wie man erwartet hatte; dagegen vernimmt man aus Antwerpen, daß Se. Majestät auch mehrere Aktien in der rheinisch-westindischen Gesellschaft genommen haben, was mit den Berichten übereinstimmt, die von einer Unterhandlung zwischen Preußen und den Niederlanden in Bezug auf diese lezte Gesellschaft, und wahrscheinlich auch auf die Handelsbeziehungen im Allgemeinen reden. — In der luxemburgischen Gesellschaft haben Se. Majestät sich für einen Antheil von zwei Millionen Gulden einschreiben lassen; die Arbeiten an dem großen Kanal werden dort thätig betrieben. — Schon im Anfange des vorigen Jahrs wurde in Mecheln eine Shawl- und Kaschemir-Manufaktur errichtet, zu welcher der Staat 100,000 Gulden aus den jährlich zur Ermunterung der Industrie bewilligten 1,200,000 Gulden hergab. Die Unternehmung hatte indessen keinen Fortgang und die Direktoren zerfielen unter sich. Nun sind seit dem 22 d. die Statuten dieser Gesellschaft von Neuem mit Modifikationen erschienen, welche die Theilnahme erleichtern sollen. Die Sache dürfte aber auch in dieser neuen Gestalt ein vergebliches Bemühen bleiben, einen Industriezweig künstlich zu erschaffen, der, wenn ihn die Bedürfnisse erforderten, sich schon von selbst würde entwikelt haben. Wie man vernimmt, wird nächstens in der Nähe unserer Stadt eine Manufaktur für gemeine Merinos errichtet werden, die ein eingewanderter Engländer aus Birmingham zu leiten übernimmt. Auch hiezu werden aus dem erwähnten Fonds 100,000 Gulden vorgestrekt.

Literarische Anzeige.

Anzeige
vom
Aufhören der Pränumeration und Subscription
auf
Goethe's und Herder's sämtliche Werke.
Taschen-Ausgabe.

Die Unterzeichnete beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß der bisherige Pränumerations-Preis für

Goethe's sämtliche Werke, Taschenausgabe, 40 Bändchen auf Velinpapier à 15 Thlr. 18 gr. sächs. oder 28 fl. 21 kr. rhein. und

Digitized by Google

Bayern.

* München. (Beschluß der Berathungen der Kammer der Abgeordneten über den Entwurf eines Grundsteuer-Gesezes.) Zu §. 27, wünscht man, daß der Berechnung des Ertrages der Mustergründe durch das ganze Königreich eine gleiche Rotation und zwar so zum Grunde gelegt werde, daß unter drei Jahren das dritte außer Berechnung belassen werde. Die Dreifelderwirthschaft mit Brache macht wohl allerdings die große Regel in Bayern. Auch unterliegt es keinem Zweifel, daß alle Wirthschaftssysteme unschwer auf die Dreifelderwirthschaft reduzirt werden können. Allein zu bedenken ist jedoch, daß da, wo freie, oder Fruchtwechselwirthschaft herrscht, der Anbau von manchem Grün- Handels- und andern Früchten nachtheilig auf den Ertrag der Cerealien rükwirken möge, und daß demnach die so bewirthschafteten Gründe in den Bonitätsklassen tiefer gestellt werden könnten, als es der Fall seyn würde, wenn reine Dreifelderwirthschaft mit Brache geführt worden wäre. Diese Fälle werden, je nachdem sie vorkommen, für sich einzeln zu beurtheilen seyn, und es können dafür nicht in Voraus allgemeine Normen gegeben werden. Bemessen halte ich es daher, daß die Fassung des Gesezentwurfes beibehalten werde. Zu §. 28. Der Gesezentwurf hat für die Getreidefrüchte einen konstanten Preis durch das ganze Königreich angenommen. Man erinnert dagegen, daß in den verschiedenen Gegenden des Reiches die Getreidepreise verschieden seyen, und daß zur Erzielung eines bessern Verhältnisses die örtlichen Preise angenommen werden sollen. Ich habe darauf Folgendes zu erwiedern. a) Das Finanzministerium hat in der neuesten Zeit einen großen Durchschnitt der Getreidepreise durch das ganze Königreich herstellen lassen. Das Resultat davon ist, daß die Preisdifferenzen von einer Gegend zur andern an sich nicht erheblich sind. b) Der Produzent verzehrt im Durchschnitte wenigstens zwei Drittheile seines Produktes selbst. Soll nun der Landwirth des einen Kreises das verzehrte Getreide höher versteuern als der Landwirth eines andern Kreises? c) In der Regel haben nur die getreidearmen Gegenden, welche das eigene Bedürfniß nicht bauen, höhere Preise. Das Ereigniß ist natürlich, weil in diesem Falle zugeführt, und der Preis durch die Zufuhrkosten gesteigert werden muß. Allein soll nun der Landwirth dieser ärmeren Gegenden auch den in den Lokalpreisen enthaltenen Frachtlohn versteuern? d) Nach dem, was ich oben bemerkte, kommt ungefähr der dritte Theil des produzirten Getreides in den Handel. Wie verschieden und veränderlich ist der Handelszug? Was sollte wohl aus einem Kataster werden, das solchen oft momentanen Veränderungen folgen müßte? Dis möge Sie, meine Herren, zur Ueberzeugung bringen, daß die Annahme konstanter Getreidepreise einerseits für die Ständigkeit des Katasters nothwendig, und andererseits dem gleichheitlichen Verhältnisse in der Besteuerung unnachtheilig sey. Sollte indessen auch der Fall eintreten, daß sich sehr merkliche, andauernde, und das Steuerverhältniß störende Differenzen in den Getreidepreisen einstellen würden, so ist gerade unser Kataster, wie kein anderes geeignet, in sich die Mittel zu jeder Ausgleichung darzubieten, indem seine Verhältnißzahlen Getreide und Geld ausdrüken. Bei §. 30. will der Ausschuß, daß von der vierten Klasse abwärts auch nach halben Klassen — gegen die Bestimmung des Gesezentwurfes klassifizirt werde. Es ist dieser Gegenstand im Laufe der Berathung, und insbesondere vom zweiten Herrn Präsidenten, und dem Abgeordneten Herrn Metzler so umständlich erörtert worden, daß ich ihren gegen den Antrag des Ausschusses gerichteten Gründen nichts beizusezen habe. Zu §. 32. Mit der Modifikation des Ausschusses, die Gärten aller Art, wie Akerland nach ihrem Körnerertrage zu behandeln, und da, wo ein Getreidebau unmöglich ist, in die bessere Klasse der Ortsflur zu versezen, könnte man sich einverstehen, wenn dieses Verfahren bezüglich der Weinberge nicht bedenklich wäre. Ein guter Weinberg kan, auf Getreide bebauet, ein schlechter Akergrund seyn. In einer sehr unfruchtbaren Ortsflur kan ein sehr guter Weinberg sich befinden. Wollte man im ersten Falle den möglichen Körnerertrag suchen, und im zweiten Falle den bessern Aker der unfruchtbaren Ortsflur dem sehr guten Weinberge gleichstellen, so würde man zweifelsohne auf ein großes Mißverhältniß gerathen. Daher hat der Entwurf die Bestimmung aufgenommen, die Weinberge einer größeren Umgegend vorerst unter sich klassifiziren, und dann dem Akerlande assimiliren zu lassen. Glaubt man aber, daß eine solche relative Kassifikation, dann die Einreihung dieser relativen Klassen in die Akerklassen schwierig, oder unpraktisch seyn möchte, so scheint mir ein anderes Verfahren als das vom Ausschusse vorgeschlagene noch zwekmäßiger, welches darin bestehet, daß man ein gemischtes Schäzungsgremium von Weinbauverständigen und Landwirthen zusammentreten, die Weinberge einzeln mit dem an- oder umliegenden Akerlande vergleichen, und das Verhältniß des Ertrages der einen zum Ertrage des andern nach dem praktischen Sinne dieser Schäzer aussprechen lasse. Ich zweifle nicht, daß diese Angleichungsmethode am einfachsten zum Ziele führen werde. Zu §. 33. Ein Redner verlangt, daß die kleinern, keiner regelmäßigen Forstwirthschaft fähigen Gehölze eben so behandelt werden sollen, wie die Waldungen überhaupt. Wollte man dieses, so müßte auch hier die Umtriebszeit bestimmt und der nachhaltige Holzertrag erhoben werden. Allein gerade diese beiden Punkte sind es, die bei solchen Gehölzen nicht erhoben werden können, ohne sich in willkührliche Berechnungen einzulassen. Der Entwurf hat daher, wie ich glaube, zwekmäßig verfügt, daß dergleichen Gehölze wie Akerland, das heißt, so behandelt werden sollen, daß sie nach dem Maaße der Nuzung, die sie in Verbindung mit einem Oekonomiegute gewähren, in die treffenden Akerklassen eingereiht werden. — Daß von den Taxatoren disfalls das richtige Verhältniß getroffen werde, hat die Erfahrung im Isarkreise bewiesen. Der Ausschuß hat auch zu §. 35. in Antrag gebracht, daß die mit Häusern überbauten Flächen, so wie die Hofräume für den Fall, wenn eine eigene Häusersteuer eingeführt werde, nicht belegt, dann daß die Hausgärten und Baupläze nach den übrigen Grundstüken der Ortsflur klassifizirt werden sollen. Es mag eine Häusersteuer eingeführt werden, welche da wolle, so soll dennoch die Besteuerung der Flächen der Gebäude und Hofräume davon unabhängig seyn; a) weil auch den überbauten Flächen wie allen anderen Grundstüken eine natürliche Ertragsfähigkeit anklebt; b) weil die Vollständigkeit des Katasters es fordert, zumal, da er zugleich Saal- und Lagerbuch seyn soll; c) weil die Erhaltung des Katasters in seiner Umschreibung nicht erschwert werden darf, was bei den häufigen Veränderungen an den Flächen der Gebäude und Hofräume offenbar der Fall seyn würde; d) weil nicht ohne höchste Noth so große Kosten, welche die Umarbeitung des Katasters in den definitiv besteuerten Landestheilen nach sich ziehen müßte, veranlaßt werden sollen, endlich e) weil der Furcht einer doppelten Besteuerung in der Grund- und Häusersteuer leicht damit begegnet werden kan, daß die erstere bei Festsezung der leztern berüksichtiget, oder in Abzug gebracht werde, wie dieses der Entwurf des Häusersteuergesezes bereits gethan hat. Für die Modifikation bezüglich auf Hausgärten und Baupläze sprechen gewichtige Gründe, nur möchte es um der Bestimmtheit willen zwekmäßiger seyn, diesen Grundstüken die besten Akerklassen der Ortsflur zuzuweisen. Damit würde auch der angeregten Furcht aller Raum benommen seyn, als wollte ein einzelnes, in eine Flur gleichsam hineingeworfenes gegen die übrigen Grundstüke der Ortsflur ausgezeichnet gutes Flekchen als Maaß für die überbauten Flächen angenommen werden. Der Vorschlag des Herrn Abgeordneten Dr. Rudhart, zu

Digitized by Google

§. 40, mit der Aufstellung der verschiedenen Bezirken gemeinschaftlichen Gränzmusterpläze zu beginnen, und von da in den Bezirken fortzuschreiten, ist an sich praktisch, in Beziehung auf Arbeit und Kosten keinen Unterschied erzeugend, und möchte anzunehmen seyn, wenn man glaubt, mit dieser, übrigens instruktiven Maaßregel einen sicheren Uebergang von einem Bezirke zum andern zu gewinnen. Zu §. 50. Die Herren Abgeordneten Freiherr von Closen und Dr. von Rudhart haben bemerkt, daß bei Besizveränderungen nicht allemal Landemien bezahlt werden, sondern daß die Landemialnormen verschieden seyen. Diese Bemerkung ist ganz gegründet, und es kan keinem Anstande unterliegen, für diese Fälle die entsprechenden Durchschnitte aufzusuchen und anzuwenden, so wie auch darnach die Fassung dieses §. zu modifiziren. Dagegen kan man sich mit dem Antrage des Hrn. Abgeordneten von Holzschuher nicht vereinigen, statt des 20jährigen Durchschnittes der Laudemien den 30jährigen als steuerbaren Ertrag anzunehmen. Nicht die Besizveränderungen durch Todesfälle allein, welche dieser Redner ausschließend seinem Antrage zum Grunde legte, sondern auch die Veränderungen unter Lebenden durch Veräußerung ꝛc. müssen zusammengezählt werden, um den Durchschnitt zu bilden. Nun aber haben alle bisher bekannten Durchschnittsberechnungen dieser Art das Resultat geliefert, daß auf alle 20 Jahre eine Besizveränderung anzunehmen sey. Diese Annahme ist in das momentane Provisorium, in das allgemeine Provisorium, und in das Steuerdefinitivum übergegangen, und wird auch für die Folge den Grundherren um so minder nachtheilig seyn, als gerade das definitive Kataster durch Lösung der Gebundenheit der Güter und durch Erleichterung des Verkehres die Veränderungsfälle vermehren wird. Zu §. 61 verlangt der Herr Abgeordnete Freiherr von Closen, daß die Getreiderenten der Dominikalisten nicht nach einem durchaus gleichen Preise, sondern allenfalls so veranschlagt werden, wie es bei dem allgemeinen Steuerprovisorium der Fall ist. Allein wollte man dieses, so müßte auch der steuerbare Körnerertrag des Rustikalisten auf dieselben Preise gesezt werden, was aber aus den Gründen unzuläßig ist, die ich eben zu §. 28 vorgetragen habe. Auch für die Naturalküchendienste findet der Ausschuß die Preisansäze zu hoch, und will sie zum Theile herabgesezt wissen. Ich gebe dagegen zu erwägen, daß die im Entwurfe angenommenen Preisäze auf einem großen Durchschnitte beruhen, den das Ergebniß einzelner Jahre nicht alteriren darf. Die Preise, wenn sie auch einige Jahre her, wie allenthalben das Getreide und andere Artikel tief standen, können und werden sich wieder heben. Dazu kommt noch, daß diese Preisäze bereits dem allgemeinen Steuerprovisorium zum Grunde gelegt waren, und auch in das Steuerdefinitivum übertragen wurden. Eine Herabsezung müßte eine Abänderung des Katasters im Isarkreise, und damit einen ungeheuern Kostenaufwand zur Folge haben. Zu §. §. 71 und 72. Die Verfügung dieser Paragraphen, welche die Beibringung eines Umschreibzertifikates oder Anmeldescheines vor Verbriefung der eine Besizveränderung bezielenden Verträge oder Handlungen anordnet, hat vorzüglich bei den Hrn. Abgeordneten des Rheinkreises Bedenken erregt. Allerdings hat man bei Festsezung dieser Maaßregel die diesseits des Rheines liegenden herodern Kreise, wo das grundherrliche Verhältniß vorherrscht, zunächst im Auge gehabt. Anders ist es nach den Einrichtungen des Rheinkreises, wo der Rechtstitel voraus gegeben, die Einregistrirung geschehen, und die Eintragung im gemeindlichen Wechselbuche erfolgt seyn muß, um eine Umschreibung im Kataster zu begründen. Es kan keinem Anstande unterliegen, das Erforderliche bei der Schlußredaktion des Gesezes zu ergänzen. Zu §. 77. Der zweite Herr Präsident hat vorgeschlagen, daß, wenn das Kataster einmal angefertigt ist, daran durchaus keine Korrektion mehr vorgenommen werden dürfe. Im Allgemeinen wird dieses nicht möglich seyn. Das Reklamiren veranlaßt Berichtigungen, welche auf dem Umschreibwege nur mit großer Schwierigkeit und mit großem Kostenaufwande vollzogen werden könnten. Die Nachtragung der Veränderung in den Namen der Besizer kan ohne allen Nachtheil geschehen. Wird demnach der Vorschlag sich dahin beschränken, daß in dem Kataster, wenn es nach dem Umflusse der Reklamationsfrist, nach der Bescheidung der Reklamationen, und nach den dißfalls erforderlich gewesenen Korrektionen abgeschlossen seyn wird, außer der Nachtragung der Namensveränderungen keine Korrektion mehr gemacht werden dürfe, so daß er mit der Natur der Sache und dem Geiste des Entwurfes im Einklange ist. Zu §. 79. Eine Stimme hat gefordert, daß die Umschreibegebühren cessiren möger. Dagegen habe ich zu erinnern, daß die Einheischung der Umschreibgebühren auf der allgemeinen Taxnorme beruhe, und daß so lange diese besteht, und nicht eine neue zur Berathung eingebracht werden wird, es dabei sein Verbleiben werde haben müssen. Zu §. 80. Man ist darüber nicht einig, ob man sich wegen der Steuern, welche von der Anmeldung der Veränderungen bis zur wirklichen Umschreibung anfallen, dann wegen der Umschreibgebühren an den bisherigen, oder den gegenwärtigen Besizer halten müsse. Die Sache ist meiner Meynung nach klar. Das Grundstük ist es, worauf die Steuer haftet. Man halte sich also an das Grundstük oder seinen Besizer; es könnte daher vielleicht das Wort: „gegenwärtiger und bisheriger“ gänzlich weggelassen werden. Der Herr Abgeordnete Knogler hat zu §. 82. das Bedenken erhoben, ob die Nachgravirung der veränderten Planfiguren auf dem Steine thunlich sey, und hiedurch die Plansteine, so wie die Genauigkeit und Deutlichkeit des Planes nicht leiden: dann, wie es wohl möglich werden könnte, die Veränderungen in den Besizfiguren auch in die Detailplane überzutragen. Endlich, ob und wie es praktisch ausführbar wäre, die fortwährende Nachtragung der Planänderungen bei einem Centralinstitute besorgen zu lassen? Ich muß hierüber, meine Herren, Folgendes erinnern: Die Nachgravirung von Planlinien in Folge stattgehabter Messungsänderungen ist weder schwierig, noch wird hiedurch der lithographirte Detailplan verundeutlichet. In einem solchen Falle werden die betreffenden Konturen auf dem Steine blos abgeschliffen, die Stellen neu grundirt, und hierauf die neuen Planlinien gravirt. Es hindert hierin auch nicht, wie der Herr Referent glaubt, das kleinere Detail, der vermuthlich zu kleine Maaßstab. Denn hinsichtlich der Gravirung gibt es wohl nichts Delikateres als die Städteplane mit ihren Schraffirungen und Numerirungen. Und doch wurden z. B. auf den Plansteinen der Residenzstadt München Veränderungen mit Leichtigkeit nachgetragen, welche oft die Ausmerzung ganzer Gebäudemassen und Straßen zur Folge hatten. Das kleinste Detail aber wird nie so klein seyn, als die engen Schraffirungen in Städteplanen. So wie aber der Stein korrigirt, d. h. durch Nachgravirung auf die Gegenwart zurükgebracht ist, so ist es natürlicherweise auch sein Abdruk, oder was dasselbe ist, der Detailplan. Denn eben darin liegt der ungeheure Vortheil, welchen die Planlithographirung gewährt, daß das Unmögliche der Nachkorrektion der bezeichneten Plane umgangen werden kan, und ohne ein Heer von Dessinateurs nöthig zu haben, die Plane durch den Steinstich in's Unendliche vervielfältiget, und durch die Mutationsgravirung in dieser Vervielfältigung immer bei der Gegenwart erhalten werden können. So leicht und sicher also die Korrektion der Plansteine ist, eben so ist es auch die der Plane, nemlich der Planabdrüke. Hierin liegt nun auch die praktische Ausführbarkeit der Planevidenthaltung bei einem Centralinstitute. Die Nothwendigkeit aber, meine Herren, liegt darin, daß der Nation der theuer erworbene Schaz der Parzellarplane auch erhalten werden muß; dis ist leicht, denn es bedarf keiner besonderen Stelle, besonderer Registratoren ꝛc., sondern nur einiger bereits vorhandener feuerfester tauglicher Gewölbe zur Lagerung der Plansteine, einiger Techniker und Handlanger und der ebenfalls schon vorhandenen Pressen- und Pausirmaschinen. Der nemliche §. 82., welcher die Konservation der Steinplatten im Centralpunkte der Monarchie, und ihre Evidenthaltung durch Nachgravirung anordnet, hat zu Bemerkungen Anlaß gegeben. Wichtige Gründe sind für die centrale Aufbewahrung der Steinplatten vorhanden. Wollte man sie kreisweise vertheilen, so müßten von allen Gränzplatten Du-

Digitized by Google

pilkate gemacht, in jedem Kreise ein Konservatorium und ein lithographisches Institut errichtet werden, was zu einem grossen und zugleich unnöthigen Kostenaufwande führen würde. Welcher Plaz aber, ob München oder ein anderer, als Centralpunkt bestimmt werde, ist wohl einerlei. Zu §. 84. Die Unzulässigkeit eines Antrages, welchen einige Mitglieder der Kammer auf die geringere Belegung der Lehen-Fideikommiß- und Wiedengüter wegen ihrer Komplexualität und Gebundenheit gemacht haben, ist von dem Herrn Abgeordneten Dr. Rudhart und andern hinlänglich beleuchtet worden; daher nichts mehr beizusezen. Zu §. 86. Der Hr. Abgeordnete Dr. Rudhart hat den Antrag gemacht, daß Reklamationen nicht nur allein in Vergleichung zu den Mustergründen, sondern auch in Vergleichung zu den Grundstüken der Nachbarn angenommen werden sollen. Die Klassifikation der Grundstüke geht von den Mustergründen als alleinigen Anhaltspunkten für die Taxatoren aus. Ist unrichtig klassifizirt, und deshalb reklamirt worden, so kan doch sicher bei der Reklamationsinstanz kein anderes Maaß zum Grunde gelegt werden als jenes, nach welchem bei der ursprünglichen Klassifikation gemessen worden ist. Jedes andere Verfahren würde auf Abwege und zu Resultaten führen, die nicht berechnet werden können. Indessen können und sollen Reklamationen, welche aus der Vergleichung der Grundstüke der Nachbarn zu einander hervorgingen, zwar nicht als förmliche Reklamationen, sondern vielmehr als Anzeigen beachtet, und zum Gegenstande von Offizialreklamationen gemacht werden. Zu §. 93. Der Termin für die Reklamationen will auf 3 Jahre verlängert werden. Meine Herren, wo würden wir mit dem Kataster hinkommen, wenn wir dasselbe 3 Jahre lang nicht abschließen könnten? Würde das Kataster so lange Zeit öde liegen müssen, so würde auch seine Erhaltung in der Umschreibung vernachlässiget werden. Die Folge davon wären häufige mit Schwierigkeit und großen Kosten verbundene Nachholungen. Wer in 5/4 Jahren nicht weiß, daß er überbürdet sey, der wird es auch in 3 Jahren nicht wissen. Ich glaube, daß der im Entwurfe aufgenommene Termin vollkommen zureichend sey. Ferner will der Herr Abgeordnete Dr. Rudhart, daß dem §. 95. in dem Falle, wenn es in der Absicht liegen sollte, das Kataster als Saal- und Lagerbuch nicht nur allein in Steuersachen, sondern auch mit privatrechtlichen Folgen zu erklären, eine jeden Zweifel beseitigende Fassung gegeben werde. Ich erinnere hierauf, daß dis allerdings die Absicht der Regierung gewesen, und daß hierüber die Fassung des §. 95. keinen Zweifel übrig lassen könne. Hält man jedoch eine noch größere Verdeutlichung für räthlich, so dürfte auch dagegen nichts zu erinnern seyn. Zu §. 99. Eine Stimme hat sich vernehmen lassen, welche eine gesezliche Bestimmung will, daß die Reklamationen in einem Termin von 6 Monaten erledigt werden sollen. Zu wünschen ist zwar eine schnelle Erledigung der Reklamationen, aber es wird nicht thunlich seyn, der Regierung dafür einen Termin gesezlich zu bestimmen. (Zu §§. 112. und 113. die Bestreitung der Katastrirungskosten durch eine Umlage betreffend.) Zur Zeit, als der Gesezentwurf über ein allgemeines Grundsteuer-Gesez bearbeitet wurde, waren gerade die Getreidepreise am tiefsten gesunken. Man konnte bei einem Ausfalle, welcher mit Bestimmtheit in den Staatseinnahmen vorauszusehen war, nicht berechnen, ob der eingeleiteten Ersparungen ungeachtet das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben aufrecht erhalten und ein Ueberschuß gewonnen werden könne. Das Kataster fordert aber zu seiner Wiederaufnahme und gesicherten Fortsezung eine ergiebige Dotation. Das Finanzgesez vom Jahr 1825 war für die ganze Finanzperiode gegeben, eine nachträgliche Bewilligung in der gegenwärtigen Sizung der Kammern zu postuliren, wurde nicht für räthlich gehalten. Beim Mangel aller anderer Mittel mußte man gleichwol auf die Beiträge der Grundbesizer zurükkommen, welche die königliche Entschließung, vielmehr Verordnung vom 13 März 1811 für die Messung und Katastrirung vorbehalten hatte. Es ist dieser Vorbehalt zweifelsohne darin begründet, daß die Messung und Katastrirung nicht nur für den Zwek der allgemeinen Besteuerung wichtig sey, sondern auch den Grundbesizern viele Privatvortheile gewähre, und daß es daher allerdings billig seyn dürfte, in Ansehung derselben eine mäßige Vergütung zu leisten. Die Einheischung solcher, überdis unbedeutender, Beiträge für Zweke des Privatnuzens der Grundbesizer konnte und kan nicht als eine direkte Steuer angesehen werden. Ich glaube daher, daß die von einem Redner ausgesprochene Beschuldigung der Regierung, hier einen verfassungswidrigen Schritt gethan zu haben, und sein Ruf an die Kammer, sein „Höret" wenigstens voreilig gewesen sey. Inzwischen war die General-Finanzrechnung vom Jahre 1825/26 mit einem Aktivreste abgeschlossen. Die angenehme Beruhigung, welche dieses Ergebniß gewährt, dürfte sich durch den Abschluß der folgenden Jahre noch mehr befestigen. Nach Ansicht dieser günstigen Verhältnisse hat auch das Finanzministerium die Ueberzeugung geschöpft, daß die Kosten des Katasters während der laufenden Finanzperiode, wenn anders nicht außerordentliche Ereignisse eintreten, aus den ordentlichen Staatseinnahmen gedekt werden können. In Ansehung dessen haben auch Se. Maj. der König auf einen Allerhöchstdenselben gemachten Vortrag am heutigen Tag zu beschließen geruht, daß von einer besondern Umlage der Katasterkosten gänzlich Umgang genommen werden dürfe. (Laute allgemeine Beifallsbezeugungen.) In Gemäßheit dieser allerhöchsten königl. Entschließung bin ich auch ermächtigt, zu erklären, daß die Paragraphe 112. und 113. aus dem Gesezentwurfe wegzubleiben haben, und an deren Stelle am geeigneten Orte gesezt werde, daß die Kosten für die Liquidirung und Katastrirung von der Staatskasse zu tragen seyen. — Zu §. 114. Einige wollen, daß die neue Grundsteuer durch das ganze Königreich gleichzeitig, also dann eingeführt werde, wenn sämtliche Kataster fertig vorliegen werden. Andere verlangen, daß sie sogleich oder doch wenigstens mit dem Beginnen der fünften Finanzperiode als eingeführt erklärt, und nach der wirklichen Einführung darnach auf die nach dem bisherigen Maaße zu zahlenden Steuern abgerechnet werde. Der erste Vorschlag wäre wohl das sicherste Mittel das Kataster zu Grund zu richten. Der zweite Antrag scheint mir nicht praktikabel zu seyn, indem es mit zu großen Schwierigkeiten verbunden seyn würde, für einen so langen Zeitraum, während welchem ein großer Theil der jezt lebenden Generation vom Schauplaze abgetreten seyn wird, abrechnen zu wollen. Was am zwekmäßigsten erscheint, hat der Gesezentwurf bereits aufgenommen. — Zu §. 118. Es ist von mehreren Seiten in Antrag gebracht worden, daß auch das Staatseigenthum katastrirt, und die Steuer davon berechnet werde. Hierauf nur die Bemerkung, daß dieses von jeher schon geschehen, und auch in der Folge geschehen müsse. Der Ausschuß hat auch die Modifikation vorgeschlagen, daß das Kataster der bereits definitiv besteuerten Landestheile nach den Aenderungen, die durch das gegenwärtige Gesez herbeigeführt werden, ergänzt werden müsse. Nachdem ich bereits zu den einzelnen Materien des gegenwärtigen Gesezentwurfes hinsichtlich der beantragten Modifikationen das Nöthige erinnert habe, so erlaube ich mir hier nur den Wunsch auszudrüken, daß man doch ja mit Modifikationen, wenn sie anders nicht durch die Gerechtigkeit und somit durch die Nothwendigkeit geboten werden, behutsam seyn möge. So große Kosten, als die Umarbeitung des Katasters der definitiv besteuerten Landestheile im Gefolge haben würde, sollen der Staatskasse nicht ohne Noth aufgebürdet werden. — Zu §. 120. Daß die Staatskasse für den Ausfall, den die theilweise Einführung der definitiven Steuer im Laufe der gegenwärtigen Finanzperiode mit sich bringt, gedekt werden müsse, darüber ist man einig. Wie aber dieser Ausfall, ob bezirksweise, oder kreisweise, oder auf alle definitiv besteuerten Landestheile umgelegt werden solle, darüber scheint man sich nicht vereinigen zu können. Der Gesezentwurf schlug den leztern Weg ein, und dis aus dem Grunde, weil der Ausfall, auf einen größern Bezirk vertheilt, leichter getragen wird, dann weil diese Vertheilungsweise den Forderungen der Gerechtigkeit zusagt. Man hält ja eine gleiche Vertheilung der Staatslasten unbezweifelt für einen Akt der Gerechtigkeit. Ist das rechte Maaß zu dieser Vertheilung, sey es auch nur für einzelne Bezirke, oder einzelne Kreise

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 144. 23 Mai 1828.

Großbritannien.

London, 14 Mai. Konsol. 3Proz. 85⅞; russische Fonds 89½; brasilische 60¾; portugiesische 53; mexicanische (auf die Nachricht, daß ein Schif mit zwei Mill. Piaster zu Bezahlung der Dividende von Veracruz nach England abgehn solle) 42; griechische 17; Cortes 11¼.

Im Unterhause ging (wie gestern bereits unsere Londoner Briefe meldeten) am 12 Mai Sir Francis Burdets Antrag zu Gunsten der katholischen Emanzipation, mit 272 gegen 266 Stimmen durch.

Am 15 Mai votirte das Unterhaus, auf Antrag des Kanzlers der Schazkammer, mit 181 gegen 54 Stimmen eine Pension von 3000 Pfd. St. für Hrn. Cannings Familie.

Es hieß, das Unterhaus werde nächster Tage von der Regierung durch eine Botschaft zu Bewilligung der nöthigen Subsidien aufgefordert werden, um eine Flotte von 15 Linienschiffen mit 5000 Matrosen zu einer Expedition nach Morea auszurüsten.

Der Courier vom 14 Mai bemerkt: „Das Thronverzichtungsdekret des Don Pedro ward im Lande mit Erstaunen aufgenommen, nicht etwa deswegen, weil diese Handlung ganz unerwartet gekommen, sondern weil sie nach dem Eintritt besonderer Umstände angelangt ist. Dieses Dekret ward nemlich zu Rio-Janeiro zu einer Zeit erlassen, wo das Betragen des Don Miguel daselbst noch nicht bekannt seyn konnte. Inzwischen erweken einige Punkte besondere Betrachtungen. Die Verzichtleistung auf die Krone von Portugal ist in dieser Akte von der konstitutionellen Charte unzertrennbar. Don Pedro tritt seine Rechte an seine Tochter ab, vorausgesezt: „daß sie der von ihm gegebenen Charte gemäß regiere, der man nach seinem Willen den Eid des Gehorsams ablegen sollte.“ Wenn jezt die Rechte der Tochter mißkannt sind, und die Konstitution umgeworfen ist, so sind die Bedingungen der Abdankung verlezt, und diese ist daher ganz ungültig. Sie wird erst dann gültig, wenn Dona Maria als Königin unter Vormundschaft eines Regenten während ihrer Minderjährigkeit, der Konstitution gemäß anerkannt ist.“ Der Courier sezt hinzu, um drei Uhr sey zu London ein Kabinetskonseil im Bureau der auswärtigen Angelegenheiten versammelt gewesen.

Die Times sagen über denselben Gegenstand: „Wir haben von Rio-Janeiro die amtliche Urkunde erhalten, durch welche der Kaiser Don Pedro auf alle seine Rechte auf die Krone Portugals verzichtet. Die durch den Undank und die Treulosigkeit eines Bruders mißbrauchte übertragene Autorität hat die Angelegenheiten dieses unglüklichen Landes schon sehr verwikelt gemacht, und diese haben nun noch eine neue Verwiklung durch die Ankunft der so eben genannten Urkunde erhalten. Es bedurfte keiner langen Zeit, um die Nachtheile einzusehen, die mit einer aus so großer Ferne ausgeübten Souverainetät und durch einen Fürsten verbunden waren, der auf einer andern Halbkugel seinen Siz hatte. Dieser große Nachtheil der Entfernungen offenbarte sich vorzüglich bei diesem lezten Umstande. Der Kaiser wußte nichts von dem schändlichen Betragen des Regenten, den er bevollmächtigt hatte, und von den Gefahren, denen die neuen Institutionen ausgesezt waren; es scheint aber, er habe bei seinem vollen brüderlichen Vertrauen, und bei der Ueberzeugung daß sein souverainer Wille gänzliche Vollziehung erhalten würde, mit der ihn auszeichnenden Ungeduld eine Verfügung vollends zu Ende bringen wollen, die eine Quelle von Verlegenheiten und Schwierigkeiten gewesen war. Don Miguel hat das englische Ufer erst am 9 Febr. verlassen, ist in Lissabon am 25 angekommen, und erst nach einigen Tagen hat sich seine Treulosigkeit geoffenbart. Das Abdankungsdekret ist vom 3 März, der Kaiser konnte demnach noch nichts von dem Betragen seines Bruders wissen. Erst am Ende dieses Monats wird er erfahren haben, daß sein Ansehen hintangesezt ward, und daß man seine und seiner Tochter Rechte verlezte. Man kan noch nicht wissen, wie er sich unter diesen ganz neuen Umständen betragen wird. Es läßt sich nicht verbergen, daß diese Akte einer unbedingten Abdankung, die der Kaiser nun nicht mehr, weder zurüknehmen noch modifiziren kan, für Portugal eine neue Lage herbeiführt. Die Regierung geht in die Hände der Dona Maria Gloria über; Don Miguel ist nicht mehr der Stellvertreter des Kaisers von Brasilien, der eben so wenig Rechte mehr auf Portugal hat, als der Kaiser von China. Das portugiesische Volk kan die Rechte eines abwesenden Königs nicht lange aufrecht erhalten. Sein Souverain ist ein Regent, der im Namen einer Frau handelt, und die Portugiesen sind zu gleicher Zeit Unterthanen eines Unmündigen und eines Kindes. Die Allianz Englands ward mit Don Pedro eingegangen; kan sie aber so weit gehen, den Scepter in den Händen eines Kindes zu erhalten?“

Frankreich.

Paris, 17 Mai. Konsol. 5Proz. 105, 20; 3Proz. 70, 45; Falconnet 76, 70.

Dem Vernehmen nach will die Frau Herzogin von Berry zu Bayonne Seebäder nehmen, und bei dieser Gelegenheit Bordeaux, Pau und Toulouse besuchen.

Digitized by Google

In der Sizung der Deputirtenkammer am 16 Mai ward die allgemeine Erörterung über die Anleihe von 80 Millionen fortgesezt und geschlossen. Der General Sebastiani gab noch als Organ der Kommission den allgemeinen Ueberblik der Erörterungen.

Die Gazette de France sagt: „Es verbreitet sich das Gerücht, das diesen Morgen von mehrern Journalen wiederholt wird, Don Miguel habe am 3 Mai Abends ein Dekret zur Zusammenberufung der drei Stände des Königreichs erlassen. Am folgenden Tage, den 4, erließ der junge Vicomte v. Santarem im Namen des Regenten ein amtliches Schreiben an die fremden Gesandten, um ihnen den Entschluß des Regenten zu verkünden, und sie von dem, den Tag zuvor erlassenen, Dekrete zu benachrichtigen. Man sagt, die Mitglieder des diplomatischen Korps, selbst mit Ausschließung des spanischen Gesandten, hätten am 6 eine Note an den Infanten Don Miguel gerichtet, und ihm zu wissen gethan, daß ihre Verrichtungen aufgehört hätten."

Ein Schreiben aus Toulon, das man zu Marseille am 11 Mai erhalten hatte, wollte behaupten, es sey zwischen Algier und Frankreich Friede zu Stande gekommen.

*** Paris, 14 Mai. Der gestrige Tag war reich an Bestätigungen dessen, was man schon längst nur vorausgesehen hatte; die russische Kriegserklärung und die Thronbesteigung Don Miguels als Selbstherrscher, sind nun als offiziell bekannt gemacht anzusehen. Wir können mit Gewißheit versichern, daß nicht nur das, was bereits der Moniteur von dem an Hrn. Durand nach Lissabon abgegangenen eventuellen Befehl, seine diplomatischen Verbindungen mit dem Hofe von Portugal abzubrechen, gesagt hat, sondern daß auch folgende, obgleich nur aus halboffizieller Quelle fliessende Nachrichten aus unserm Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten herrühren. Nicht Frankreich allein, auch die andern europäischen Kabinette haben ihren Gesandten denselben Befehl ertheilt, Lissabon zu verlassen. Es scheint, die französische Regierung selbst nehme es als wirkliche Thatsache an, was seit einigen Tagen nur in der Privatpolemik der Pariser Journale gesagt worden war, daß nemlich die Quotidienne einigermaaßen das anerkannte Organ des Don Miguel sey; denn sie läßt sich mit diesem Blatte auf eine förmliche Berichtigung dessen ein, was es mit einer Schwärmerei, die kein bloßer wohlberechneter Eifer einflößen konnte, erklärt hatte: „Don Miguel ist König; der schönsten Sache ist der schönste Triumph geworden." Dagegen läßt die französische Regierung in einer Art von Manifest ausrufen: „Don Pedro bekam die Krone Portugals durch Erbrecht. Alle Kabinette haben Don Pedro's Recht anerkannt; er konnte allerdings, wenn er wollte, zwischen Brasilien und Portugal wählen, aber er konnte auch seine Rechte behaupten, und so ernannte er seine Tochter zu seiner Nachfolgerin; so bestellte er den Don Miguel zum Regenten; der Regent unterwarf sich der Bedingung der Heirath; er erkannte die Rechte des Bruders und die Rechte seiner Gemahlin; er beschwor dieselbe; und Europens Kabinette haben bisher nur mit Don Miguel als Regenten für den König, aber keineswegs mit einem Könige Don Miguel zu thun gehabt. Was einst die Cortes von Lamego thaten, und was man von ihrem Staatsgrundgeseze anführt, beruht keineswegs auf geschichtlicher Gewißheit; aber wenn auch die Quelle dieser demokratischen Aussprüche ehemaliger Stände ganz ächt wäre, so hat ja Don Miguel selbst das Alte durch den neuen Eid vernichtet, und, so wie er, hat auch die europäische Diplomatie der portugiesischen Legitimität, wie sie auf unsere Tage gekommen ist, gehuldigt. Wenn die monarchische, die fromme Quotidienne, oder vielmehr wenn Don Miguel die Wünsche und Bedürfnisse des portugiesischen Volks vorschüzt, und wenn auch nicht blos der Pöbel der portugiesischen Städte, sondern die ganze portugiesische Nation den Don Miguel ausrufen, so kan damit das Recht des Don Pedro nicht in seinem Wesen angetastet werden; es würde ja damit die Volkssouverainetät aufgestellt, und so ginge nicht nur das monarchische Prinzip, sondern auch das Heilige des geleisteten Eides zu Grunde. Alle Könige Europens sind dabei betheiligt, daß aus einem Erbthrone kein Wahlthron werde; denn was in Lissabon geschieht, könnte leicht auch anderwärts versucht werden, nemlich die Ernennung eines Königs durch Municipalitätswahlen. Die Gefahr für das monarchische Prinzip wäre dieselbe auch in Amerika; denn sobald Brasilien vollends von Portugal getrennt würde, so kan das Kaiserreich, das zwischen Freistaaten mit rein republikanischen Grundsäzen eingeschlossen ist, über kurz oder lang ebenfalls hingerafft werden." — Seit drei Tagen ging das Gerücht, die Jesuiten-Kommission habe durch eine Stimmenmehrheit von Fünf gegen Vier zu Gunsten der Jesuiten entschieden, und man sezte mit Bestimmtheit hinzu, Eines der Mitglieder, Hr. Dupin der Advokat, habe dagegen Protestation eingelegt. Diese Nachricht machte einen tiefen Eindruk in den Kammern, im Justizpallaste, in allen litterarischen und in den konstitutionellen politischen Blättern; in allen Salons sprach sich die öffentliche Meynung mit einer beinahe noch entschlosseneren Kraft aus, als vormals gegen die Censur und nachher gegen das gestürzte Ministerium. Die Grundsäze der Zeit entwikeln sich jezt, wo der Druk des vorigen Ministeriums nicht mehr auf der Nation lastet, mit Raschheit und Festigkeit. Was noch vor wenigen Monaten nur einseitig in Betrachtung gekommen war, nemlich die Sache der Seminarien, wird nun unter zwei ganz verschiedenen Gesichtspunkten aufgefaßt, nemlich in die Frage von dem bürgerlichen Rechte des Aufenthalts der Jesuiten in Frankreich, und in die Frage wegen des Rechts der Jesuitenschulen. Das Gefühl der Billigkeit und das Bewußtseyn der Stärke einer guten Sache hatte die aufgeklärten Publizisten, z. B. des Globe und des Journals du Commerce bewogen, die persönliche Freiheit auch in den Jesuiten, abgesehen von dem zweideutigen Rufe ihrer politischen Tendenz, in Schuz zu nehmen, und die reinen Verehrer der Freiheit hatten sogar den im abstrakten Sinne so wahren Saz aufgestellt, daß auch der öffentliche Unterricht troz aller Intriguen gegen denselben gedeihen müßte, wenn man nur das Beispiel der Presse, die durch die Preßfreiheit unschädlich wurde, erwägen und auch die Freiheit des Unterrichts gesezlich anerkennen wollte. Aber das Mißtrauen, welches gewisse, dem Zeitgeiste und dem Grade der Civilisation in Frankreich so ganz widrige Verfügungen der lezten Tage erregten, hat bereits auch wieder die Unparteiischsten ergriffen. Die Wirkung obiger Nachricht wirkte gleich einem Donnerschlag, der sogar in der Nähe des Throns wiederhallte. So muß

Digitized by Google

man sich folgende, gestern Abends erschienene ministerielle Berichtigung erklären: „Der Gegenstand der Gesezgebung in Sachen der geistlichen Schulen ist wichtig und zart genug, um von den Journalen einige Zurükhaltung zu fordern, bis die Regierung selbst hinlänglich unterrichtet seyn möchte, was denn in der That in der Kommission vorgegangen ist. Ehe sie auseinander ging, mußte sie einen Bericht an den König abfassen. Wenn sie auch Anträge machen sollte, so können es nur Gutachten und Gründe seyn, aber keine Einschritte gegen das königliche Initiativrecht. Bis jezt handelt es sich nur von einer Konsultation, keineswegs von einer Entscheidung. Die Regierung ist nun blos belehrt, aber durch die verschiedenen Meynungen der Mitglieder der Kommission nicht gebunden, und sie kann sich den Stimmenzahlen nicht unterwerfen; ihr Beschluß ist noch frei. Der König selbst wird zugleich die Meynungen der Kommission, ihre eingezogenen Erkundigungen, und die durch förmliche Untersuchung der Thatsachen eingegangenen Beweise prüfen. Alles Andere ist vorzeitig gesagt; denn bisher hat man nur untersucht."

(Fortsezung folgt.)

Italien.

Die Florentiner Zeitung wiederholt die, schon mehrmals unbestätigt gebliebene Sage, daß das Fort Anatolico bei Missolunghi in griechische Hände gefallen sey. — Dieselbe Zeitung meldet, daß Hr. von Ribeaupierre, der von seiner Reise nach Parma und Genua schon früher nach Florenz zurükgekommen war, die Villa Montecatini bei Lucca zum Sommeraufenthalte für seine Familie gemiethet habe.

Schweden.

* Stokholm, 9 Mai. Wie man vernimmt, ist der Graf Rehbinder, der bei Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland als Minister Staatssekretair für die Angelegenheiten von Finnland residirte, dieses Amts in Gnaden und mit Pension entlassen worden. Allem Anschein nach wird derselbe Posten nun völlig eingehn, und der Generalgouverneur von Finnland, General Sackresky, der bis dahin als Chef der Regentschaft zu Helsingfors residirte, wird nach Petersburg ziehn, und dort persönlich dem Kaiser Bericht erstatten, welches bisher von Hrn. v. Rehbinder geschehen war. Diese Veränderung dürfte eine Einleitung zu noch anderen seyn. — Obgleich unser neuerlich mit Rußland abgeschlossener Handelstraktat noch nicht gedrukt ist, wird dennoch, wie es heißt, schon heute ein königliches Publikandum erscheinen, das die Hauptbedingnisse desselben zur Kunde des Handelsstandes bringt. Man nennt unter diesem die zollfreie Einfuhr des Theers aus russischen Häfen, wobei man die Absicht hat, die mit diesem Artikel beladenen russischen Fahrzeuge, die bisher nach Kopenhagen gingen, und dort wieder Kolonial= und andere Waaren einnahmen, nach unseren Häfen zu loken. — Das zum Schuz unseres Handels nach dem mittelländischen Meere abgegangene Geschwader war nur auf fünf bis sechs Monate verproviantirt; es sollen demselben aber ehester Tage Lebensmittel für weitere vier Monate nachgeschikt werden. — Dem Vernehmen nach ist die Abreise der Königin nach Norwegen auf den 20 d. angesezt. — Nach Berichten aus Christiania ist zu vermuthen, daß die meisten der Anträge, welche der König dem Storthing vorlegen will, dismal ohne Schwierigkeit durchgehen werden. Man gewahrt hauptsächlich bei den Landleuten, die Mitglieder des Storthings sind, mehr Geneigtheit, den Wünschen Sr. Majestät zu entsprechen, als auf dem vorigen Storthing. Auch muß man bekennen, daß die Regentschaft von Norwegen mit außerordentlicher Sorgfalt und Klarheit die Gründe und Thatsachen entwikelt hat, auf welche die der Berathung der Volksrepräsentanten vorgelegten Gesezesentwürfe sich gründen, wodurch denn die Arbeit des gesezgebenden Körpers sehr erleichtert wird, was in den Jahren 1824 und 1827 nicht der Fall war. — Ehester Tage wird von einem schwedischen Adelichen eine Widerlegung des Umlaufsschreibens des Reichsstatthalters, Grafen Platen, an mehrere Behörden und Beamte in Norwegen, die Konstitutionsfeier am 17 Mai betreffend, erscheinen.

Rußland.

Ein englisches Journal macht folgendes Cirkular bekannt, das der Hr. Graf von Nesselrode an die verschiedenen Kabinette bei Uebersendung des Manifests, der russischen Erklärung und der sie begleitenden Urkunden, erlassen haben soll: „Das Kabinet von St. Petersburg ersucht die Verbündeten Rußlands, nach Durchlesung der Erklärung und der darauf folgenden Urkunden, die Beweggründe dieser entscheidenden Maaßregel mit Aufmerksamkeit und Unpartheilichkeit zu erwägen. Es hoft, man werde die Gerechtigkeit seiner Sache erkennen, und alle verbündeten Kabinette werden öffentlich den Beifall bekennen, den sie dem Betragen des St. Petersburger Kabinets zollen. Diese Hofnung ist insbesondere auf die bereits von Seite der mit Rußland verbündeten Kabinette geäußerte Ansicht gegründet, daß nemlich Rußland das unbestreitbare Recht habe der Türkei den Krieg zu erklären, in ihrer aus der Erfahrung geschöpften Ueberzeugung von der Mäßigung und Treue Rußlands in Vollziehung des Traktats vom 6 Jul., und daß es dabei unverbrüchlich den Charakter der Gerechtigkeit, der seine Politik auszeichnet, bewähren werde. Sie werden mit Unwillen die Besorgnisse von sich weisen, die aus Mißgunst oder aus Furcht in Bezug auf die Erhaltung des allgemeinen Friedens in Europa und die ehrgeizigen Absichten Rußlands verbreitet worden sind. Der einzige Wunsch Sr. kaiserl. Majestät ist, daß die Verträge zwischen Rußland und der Pforte in der Art erneuert werden können, daß sie wahrhaft wirksam werden, und in sich selbst die Bürgschaft ihrer pünktlichen Vollziehung enthalten. Auch ist der Wunsch Sr. Maj., die Freiheit der Schiffahrt im Bosphorus zu sichern, und die Fahrt auf dem schwarzen Meere in der Folge unverlezlich zu machen. Die Türkei soll ferner die Regierung Sr. kaiserlichen Majestät für die Kriegskosten, und die russischen Unterthanen für die erlittenen Verluste entschädigen. In diesem Kriege aber läßt sie sich, wie sie nicht oft genug wiederholen kan, durchaus von keiner ehrgeizigen Absicht leiten; sie will die ottomannische Macht weder schwächen noch zerstören, und von der Pforte kein Opfer verlangen, das nicht von einem Geiste der Gerechtigkeit und der Mäßigung eingegeben ist. Das Schreiben, welches der Unterzeichnete (Graf v. Nesselrode) an den Großwessier erlassen hat, beweist vollkommen, daß der Friede ganz in der Gewalt der Türkei liegt, und daß, wenn Rußland einerseits nicht gestatten will, daß es durch den langsamen Gang der Unterhandlungen der Vortheile eines Feldzugs beraubt werde,

Digitized by Google

Frankreich.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 13 Mai.

Hr. Hyde de Neuville (Minister des Seewesens.): Meine Herren, ohne in das Detail der langen gehaltenen Reden einzugehen, möchten einige Bemerkungen im Interesse der Ehre des Landes und der Krone hinreichend seyn. Auch wir glauben, daß es wenige Geheimnisse in der Politik geben dürfe; aus diesem Grunde verlangen wir Waffen, Leute und Schiffe von Ihnen. Dis ist sehr klar. Man sagt, wir sollen ruhige Zuschauer bei dem sich vorbereitenden Kampfe bleiben. Allerdings, aber nicht furchtsame und unmächtige Zuschauer. Frankreich will den Frieden, aber es will ihn seiner und seines Königs würdig. Die Minister haben Alles geprüft, Alles vorausgesehen, so weit es nemlich der menschlichen Weisheit vergönnt ist vorauszusehen. Man sagt, die portugiesische Revolution würde die Politik des Ministeriums ändern. Ich bemerke, daß ein Zeitungsgerücht noch kein gewisses, unbestreitbares Ereigniß ist. In jedem Falle hat sich das Ministerium seine Politik schon vorgezeichnet. Es weiß, daß die Königin von Portugal in Brasilien ist, und daß sich zu Lissabon nur ein Regent aufhält. Die Richtung des französischen Kabinets betreffend, antworte ich, daß der Wind für uns weder von der Newa noch von der Themse kommt; Frankreich folgt nur seinen eigenen Eingebungen; es will und muß in der Lage bleiben, in die es durch Gott und die Natur versezt ward. Mit der alten Verwaltung will ich mich nicht beschäftigen. Uns geht das, was sie gethan hat, nicht an. Wir sind ihre Nachfolger, aber nicht ihre Erben. Die gegenwärtigen Minister wollen nur nach ihren Handlungen gerichtet werden. Wir haben den vorliegenden Vorschlag gemacht, weil wir ihn für nüzlich erachteten. Hoffen wir, daß der Weltfrieden bald wieder hergestellt seyn werde: (Eine Stimme zur Rechten: Ist er denn gestört?) Allerdings, da die russische Armee aufgebrochen ist; wir hoffen aber, er werde bald wieder herrschen. Frankreich kan aber, so großen sich vorbereitenden Ereignissen gegenüber, den Frieden oder den Krieg nur in einer, seiner würdigen Stellung erwarten. Hr. Ternaux: Meine Herren, man schlägt uns Maaßregeln vor, die für die Würde des Staats nöthig seyn sollen, dabei aber doch die Folge haben, daß sie die Masse der Auflagen vermehren, und eine Bürde für die Zukunft ausmachen. Ein treuer Deputirter hat die Pflicht, reiflich und gewissenhaft zu erwägen, bis zu welchem Punkte diese Maaßregeln nüzlich und unentbehrlich sind. Bei hoher Achtung und dem größten Vertrauen in die guten Absichten und die Rechtlichkeit der gegenwärtigen Minister, besonders desjenigen, der das vorgeschlagene Gesez unterzeichnet hat, muß ich eine innige Ueberzeugung von der Nothwendigkeit erhalten haben, dasselbe wo nicht zu verwerfen, so doch auf die Vertagung desselben anzutragen, um mich zu entschließen, diese Tribüne zu besteigen. Hier prüft der Redner verschiedene Betrachtungen, die gegenwärtige Krise im Orient betreffend, die man als Motiv der Anleihe von 80 Millionen angegeben hatte. Von Seite Rußlands scheinen ihm die Gefahren nicht so nahe bevorstehend; er glaubt nicht an eroberungssüchtige Entwürfe, und hält selbst, wenn diese statt fänden, die Unabhängigkeit Frankreichs dadurch nicht gefährdet. Vergißt man, fährt derselbe fort, daß ehe man leztere zu vertheidigen hätte, Oestreich, Preußen, Deutschland und alle uns umgebenden konstitutionellen Staaten schon ihre Unabhängigkeit verloren, und unter das moskowitische Joch sich gebeugt haben müßten. Die russische Seemacht müßte die Flotten Englands vernichtet haben, und als Vorspiel so riesenhafter Entwürfe, müßte Rußland bereits das ottomannische Reich völlig umgeworfen haben. Eine Theilung der Türkei betreffend, so glaube ich nicht daran, und wünsche sie nicht. Solche Eroberungsträume taugen nicht für das konstitutionelle Frankreich: ihr Resultat hat noch niemals das Elend des Volks erleichtert, oder die Freiheiten desselben befestigt. Noch ist der Luxus des Glükes in Frankreich nicht so groß, daß man neue Verlegenheiten und neue Gefahren in so fernen Gegenden suchen, und sie so theuer bezahlen sollte. Die Anleihen und die stehenden Heere sind die beiden großen Plagen der neuern Gesellschaften. Das gegenwärtige Gesez würde einen neuen Beitrag zur Verewigung eines Finanzsystems liefern, das die Zukunft der Völker zu Grund richtet, und zu einem Militairsystem, das ihre Freiheit beunruhigt. Entweder ist unsere Finanzlage sicher begründet, und dann sehe ich nicht ein, wie unsere Hülfsmittel, da wir doch keinen Krieg des Ehrgeizes oder der Eroberungen unternehmen wollen, nicht zureichen sollen, um ein festes und angemessenes Betragen, wie es allein Frankreich geziemt, zu behaupten; oder unsere Finanzlage ist nur scheinbar, und alsdann muß man den Abgrund ermessen, ehe man Millionen hinein wirft, die ihn doch sicher nicht ausfüllen würden. Will man endlich einen allgemeinen Brand, den ich übrigens für sehr unwahrscheinlich halte, bei dem unsere Unabhängigkeit bedroht werden könnte, verhüten, so ist das, was man von Ihnen verlangt, unzureichend. Weder 50 noch 100,000 Mann, weder 80 noch 100 Millionen könnten uns dann vertheidigen. Die bedrohte Nation müßte alle ihre Kräfte aufbieten, und würde ihr Heil nur in jenem unwiderstehlichen Aufschwung eines ganzen Volks finden, das durch Liebe mit seinem König verbunden ist, in einem Aufschwung, den die Minister immer bereit finden werden, wenn sie erkennen, daß ihnen die Macht nur zur Wohlfahrt des Landes und zur Befestigung der Geseze anvertraut ist. Diesen Wunsch hat ganz Frankreich geoffenbart; er besteht in der reinen und einfachen Vollziehung der Charte, ohne Willkühr und ohne Vorbehalt. Frankreich hat sich durch das Organ seiner Wahlkollegien klar ausgedrükt, und die Achtung für die Charte ist jezt sein Dogma. Alle, selbst die Parteimenschen wiederholen es, die ausschweifendsten Kotterien stüzen ihre Deklamationen darauf, und die wahren Vertheidiger der Charte können häufig nur in denselben Ausdrüken von ihr sprechen, wie die Männer, die auf ihren Untergang bedacht sind. Frankreich bedarf jezt keiner Glaubensbekenntnisse mehr, es will Handlungen. Es gibt ein untrügliches Mittel, die Quelle unserer Spaltungen auf immer zu verstopfen, daß man nemlich dem Wunsche Frankreichs, das uns geschikt hat, und dem Eide, den wir abgelegt haben, Genüge leiste. Vermitteln

wir die strafbaren Hofnungen einer Partei, die noch nicht wagt, wie bei unsern Nachbarn, mit dem Kriege an den hellen Tag hervorzutreten, und offen zur Hintansezung des königlichen Ansehens und zum Umsturz der Charte aufzurufen, die aber Besorgnisse in alle Gemüther aussät, das Grundgesez in seinem Wort und in seiner Bedeutung verkehrt, und durch Auflösung des gesellschaftlichen Bandes die Wohlfahrt des Volks und die Sicherheit des Throns gefährdet. Diese Partei, meine Herren, die ein beredter und muthiger Publizist unter dem Namen der Priesterpartei bezeichnet, die man auch die apostolische oder die ultramontanische nennt, die aber noch ihr Daseyn läugnet, und es erst nach errungenem Siege bekennen wird — (der Redner wird hier so sehr durch Murren von der rechten Seite unterbrochen, daß er erst nach Wiederherstellung der Ruhe durch den Präsidenten fortfahren kan.) — Glauben Sie nicht, meine Herren, daß, wenn ich mich des Ausdruks Priesterpartei bediene, ich damit die zahlreiche und achtungswerthe Geistlichkeit von Frankreich verwechsle, deren evangelische Lehren und deren reine und einfache Hände den Armen erbauen und trösten. So große Verehrung und Hochachtung mir aber der edle Priester einflößt, so tiefe Verachtung zolle ich denen, die diesen heiligen Charakter mißbrauchen. Diese sind es, die nur zu oft mit dem römischen Purpur und den höchsten Würden bekleidet, von der Religion nichts besizen, als die äußern Gebräuche. Diese sind es, welche Hirtenbriefe gegen unsere Institutionen schleudern, und ihren Einfluß auf den öffentlichen Unterricht dazu benuzen, das Volk in Unwissenheit zu erhalten, es dem Fanatismus geneigt zu machen, und wenn die Umstände es gestatten, diese furchtbare Waffe nach den Eingebungen ihres Ehrgeizes zu lenken, und Legitimitäten, wie die des Don Miguel zu schaffen. Diese Partei ist es, die, unsere Geseze höhnend, die Mingrat und Contrafatto in Schuz zu nehmen sucht. Dis, meine Herren, nennt man die Priesterpartei. Diese Erklärung war unentbehrlich, um den Vorwurf der Religionslosigkeit, mit dem sie so schnell bereit ist, zu beseitigen. Diese Partei greife ich, ohne irgend Jemand zu bezeichnen, an, da wohl Niemand wird zu ihr gehören wollen. Wir erkennen sie aber täglich an ihren Werken. Und wie sollte man auch ihren unseligen Einfluß läugnen, nachdem man, mit Verachtung des feierlich der Charte geschworenen Eides, Minister, ihre Kreaturen, gesehen hat, die kühn genug waren, sie in Wort und Bedeutung öffentlich durch Vorschläge von Gesezen zu verlezen, die von Versammlungen bewilligt wurden, welche zum Theil das Werk des Betrugs und der Gewaltthat gewesen sind. (Großes Geräusch. Der Präsident fordert von Neuem Stille.) Frankreich ist noch von diesen bedauernswerthen Versuchen und ihrem traurigen Erfolge heimgesucht. Der Vorschlag des doppelten Votums bei den Wahlen, die wiederholten Feindseligkeiten gegen die Freiheit der Presse durch die Censur, und vorzüglich das Gesez der Septennalität, in offenbarer Verlezung des 37sten Artikels der Charte, zum Vortheile des Ministeriums gegen das Interesse des Throns durchgesezt ..... (die rechte Seite in Masse: zur Frage! zur Frage!) Der Präsident: Ich glaube das Recht zu haben, Ihnen zu sagen, den Redner nicht zu unterbrechen. — Hr. Ternaux: Endlich der öffentliche Unterricht, nicht Gesezen, sondern Ordonnanzen unterworfen, die mit dem erhaltenden Prinzip der Freiheit der Kulte im Widerspruche sind; dis sind die tiefen Wunden, welche durch die Eingriffe dieser Partei unsern Institutionen beigebracht worden sind. Und dennoch, wenn sie selbst noch bluten, sollte man bei der Freude, die ein Ministerwechsel verursacht hat, glauben, die Hand der Zeit habe sie bereits vernarbt. Ich möchte gern das Vertrauen theilen, das diese kleine ministerielle Revolution in einigen Geistern erwekt zu haben scheint; aber in meinem Alter, wo das Reich der Täuschungen verschwindet, betrachtet man die Zukunft in der Vergangenheit.

(Die Fortsezung folgt.)

Schweiz.

* Vom 3 Mai. Folgendes ist die Fassung des auf der Konferenz zu Luzern mit dem Hrn. Internuncius Gbizzi unterhandelten und am 28 März daselbst von den Abgeordneten der Kantone Bern, Luzern, Zug und Solothurn so wie von dem Hrn. Internuncius unterzeichneten Konkordates zur Wiederorganisirung und neuen Umschreibung des Bisthums Basel, das nun zeither von den höchsten Behörden der vier unterhandelnden Kantone bereits auch ratifizirt worden ist. „Art. 1. Die Kantone Luzern, Solothurn und der Theil des Kantons Bern der durch den Wiener Kongreß abgetreten wurde, so wie der Kanton Zug, werden in Zukunft für ihre katholische Bevölkerung das Bisthum Basel bilden. Art. 2. Die Residenz des Bischofs und des Domkapitels wird in die Stadt Solothurn verlegt, dem zufolge wird die Kollegiatkirche zu St. Urs und Viktor (welche jedoch fortwährend Pfarrkirche bleiben wird) zur Domkirche und das Kollegiatkapitel zum Domkapitel des Bisthums Basel erhoben werden. Art. 3. Das Domkapitel wird aus siebenzehn Domherren bestehen, wovon wenigstens zwölf werden zur Residenz verpflichtet seyn, sowol zur Aushülfe beim Gottesdienste, als um dem Bischofe behülflich zu seyn. Aus der Zahl der siebenzehn Domherren werden zehn auf alle den Bisthumssprengel bildenden Kantone vertheilt, als konstituirende Domherren angesehen, mit dem Titel von Domkapitularen. Unter diesen siebenzehn Domherren sind die noch lebenden Mitglieder des ehemaligen Baselschen Domkapitels mitbegriffen; sie haben das Recht der Residenz, und sollte sich unter ihnen ein Würdeträger befinden, so wird ihm die Dekanswürde übertragen werden. Das Domkapitel wird zwei Würdeträger haben, einen Propst und einen Dekan. Art. 4. Die Domkapitularen werden den geistlichen Rath des Bischofs bilden. Art. 5. Ihnen steht bei Erledigung des bischöflichen Stuhls die Wahl des Bischofs nach den Vorschriften des Art. 12. zu. Art. 6. Die zehn Kaplane der Kollegiatkirche zu St. Urs und Viktor werden für den Gottesdienst und andere religiöse Verrichtungen dem Domkapitel angeschlossen. Art. 7. Die Fabrik des gleichen Kapitels, deren jährliches Einkommen auf ungefähr 2000 Schweizer Franken geschäzt werden kan, wird den Kirchenschmuk, die Verzierungen und überhaupt die zum Gottesdienst nöthigen Geräthschaften herbeischaffen und unterhalten. Um für die erwähnten Gegenstände auf angemessene Weise sorgen zu können, werden die für den Unterhalt des Bischofs angewiesenen Einkünfte während der Erledigung des bischöflichen Stuhls der gleichen Fabrik zugerechnet. Art. 8. Zu Solothurn, dem Size des Bischofs und des Domkapitels

Digitized by Google

wird ein Seminarium errichtet, für welches die Regierungen hinsichtlich der nöthigen Stiftungen und Gebäulichkeit Bedacht nehmen. Wenn noch andere Seminarien für nöthig erachtet werden, so wird der Bischof solche im Einverständniß mit den betreffenden Regierungen, die dafür die nöthigen Stiftungen und Gebäude hergeben werden, errichten. Vereint mit vier Domherren verschiedener Kantone, wovon zwei durch den Bischof und zwei durch das Domkapitel ernennt werden, leitet und verwaltet dieser die Seminarien. Art. 9. Die Einkünfte des Bischofs sind auf 8000 Schweizer Franken festgesezt. Die Einkünfte des Propstes des Kollegiatstifts zu St. Urs und Viktor sind dem Dompropste angewiesen. Die Pfründe des Domdekans erhält einen jährlichen Zuschuß von 800 Franken. Die jährlichen Einkünfte jedes residirenden Domherrn der Stände Luzern und Bern sind auf 2000 Franken festgesezt. Die Domherren so wie die Kaplane von Solothurn und ihre Nachfolger bleiben im vollen Genusse ihrer dem Kollegiatkapitel zu St. Urs und Viktor gehörigen Pfründen. Hinsichtlich der nicht residirenden Domherren verpflichten sich die Regierungen jedem derselben jährlich 300 Fr. zu geben. Art. 10. Außer den oben bestimmten Gehalten werden dem Bischof und den residirenden Domherren ihrer Würde angemessene Wohnungen angewiesen. Art. 11. Die Regierungen der Diöcesanstände werden für den Unterhalt des Bischofs, die Dompfründen und die Ausstattung der Seminarien sich mit dem h. Stuhl in einer spätern Unterhandlung verständigen, inzwischen werfen sie dafür gesicherte und bestimmte Einkünfte aus. Die Regierungen werden ihren freien und regelmäßigen Bezug, so wie ihre Unveräußerlichkeit gewährleisten; sie werden auch für den Unterhalt der Domherrenwohnungen sorgen. Für den Unterhalt der Domkirche, der bischöflichen Wohnung und der Gebäude des in Solothurn zu errichtenden Seminariums wird durch die Regierung von Solothurn gesorgt werden. Die Gebäude von Seminarien, die anderswo errichtet werden sollten, sind von denjenigen Kantonen zu erhalten, die es betreffen mag. Art. 12. Die Domkapitularen haben das Recht, aus der Diözesangeistlichkeit den Bischof zu wählen. Der zum Bischof Gewählte wird vom heil. Vater die Einsezung erhalten, sobald dessen kanonische Eigenschaften nach den für die schweizerischen Kirchen üblichen Formen werden dargethan seyn. Die Regierung von Solothurn ernennt den Propst auf die bisher übliche Weise. Die Ernennung des Dekans steht dem heil. Vater zu. Die Regierung von Luzern hat das Ernennungsrecht zu den diesem Kanton angehörigen Pfründen. Für die von dem Kanton Bern zu gebenden Domherren wird das Domkapitel zu jeder Wahl der Regierung dieses Standes ein Verzeichniß von sechs Kandidaten vorlegen, welche drei davon streichen kan, worauf der Bischof den Domherrn ernennt. Die zehn vom Kollegiatkapitel zu St. Urs und Viktor herrührenden Pfründen werden auf die bisher übliche Weise besezt. Die Regierung von Solothurn wird unter den Besizern dieser Pfründen die sie betreffende Zahl von Domkapitularen bezeichnen, worunter sich der von dieser gewählte Propst befinden wird. Der dem Kanton Zug vorbehaltene, nicht zur Residenz verpflichtete Domherr wird von der Regierung dieses Standes ernannt. Der zum Domherrn Gewählte muß entweder Angehöriger des Kantons seyn, dem die Pfründe gehört, oder in demselben geistliche Verrichtungen versehen, und in diesen beiden Fällen die folgenden Eigenschaften besizen. Er muß Weltpriester seyn, eine mit Seelsorge verbundene Pfründe wenigstens vier Jahre lang mit Eifer und Klugheit versehen haben, oder dem Bischof in der Verwaltung der Diözese oder der Seminarien behülflich gewesen seyn, oder sich als Professor der Theologie oder des kanonischen Rechts ausgezeichnet haben. Die erste Ernennung der Domherren ist dem heil. Vater vorbehalten. Art. 13. Dem gleichen Domherrn kan nicht mehr als Eine Würde übertragen werden; die des Propsts und des Dekans können nicht durch Domherren des gleichen Kantons bekleidet werden. Art. 14. Der Bischof wird in die Hände der Abgeordneten der das Bisthum Basel bildenden Stände den folgenden Eid leisten: „Ich schwöre und gelobe auf das „heilige Evangelium Treue und Gehorsam den Regierungen „der Kantone, aus denen das Bisthum Basel besteht. Ueber„dis gelobe ich, weder in noch außer der Schweiz ein Verständ„niß zu pflegen, an einem Rathschlage Theil zu nehmen, und „eine verdächtige Verbindung zu unterhalten, welche die öffent„liche Ruhe gefährden könnte, und sollte ich je Kenntniß er„halten von einem dem Staate schädlichen Komplotte, sey es „in meiner Diözese oder anderswo, so werde ich die Regierung „davon in Kenntniß sezen." Art. 15. Es wird hier die feierliche Versicherung gegeben, daß wenn früher oder später der Siz des Bischofs und des Domkapitels außer die Stadt Solothurn verlegt werden sollte, alsdann das Stift zu St. Urs und Viktor wieder auf den gleichen Fuß werde hergestellt werden, auf dem es sich zur Zeit seiner Erhebung zum Domkapitel befunden hatte. Art. 16. Der Beitritt zur neuen Umschreibung des Bisthums Basel ist den Kantonen Basel und Aargau für ihre katholische Bevölkerung, die nicht schon einbegriffen ist, vorbehalten und gesichert, so wie dem Kanton Thurgau, nach den durch obigen Vertrag festgesezten Grundlagen. Im Falle, daß einer oder der andere der benannten Kantone beitreten würde, so wird das bischöfliche Tafelgut bis auf das Maximum von zehntausend Schweizer Franken nach dem Maaßstabe der katholischen Bevölkerung des beitretenden Kantons vermehrt. Wenn die Vereinigung aller oben genannten Kantone statt finden sollte, so soll die Diözese mit einem Weihbischof versehen werden, den der Bischof wählen, und dem die Diözesankantone ein jährliches Einkommen von 2000 Schweizer Franken sichern werden. Jede weitere Anordnung in Bezug auf den Beitritt der erwähnten Kantone ist einer spätern Uebereinkunft vorbehalten. Die Ratifikationen dieser gegenwärtigen Uebereinkunft, die in Doppel ausgefertigt und gesiegelt worden, sollen sobald immer möglich ausgefertigt werden. So geschehen zu Luzern den 26 März 1828."

Augsburger Kurs vom 22 Mai 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96	95⅝
detto à 5 Proc.	104⅛	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E.M.	104¼	104⅝
unverzinsliche. 10 fl.	109	108

b) *Oestr. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Rothschildsche Loose.	145	144¾
Partial à 4 Proc.	117⅜	117¼
Metalliques à 5 Proc.	90⅜	89⅝
Bank Aktien I. Sem.	1019	1017

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108¼	—
Hamburg 2 Monat	114⅜	—
Wien in 20ger 2 Monat	99⅝	—
Frankfurt 2 Monat	—	99¼
Leipzig — —	99½	—
London — —	9 54	—
Paris — —	117⅜	—
Lyon — —	—	117¼
Mailand — —	—	60¾
Genua — —	—	50⅝
Livorno — —	—	57¼

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 145. 24 Mai 1828.

Portugal.

* Lissabon, 3 Mai. Die Engländer haben uns vorgestern verlassen. Von ihrem ganzen Geschwader ist nur noch eine Fregatte und eine Korvette in dem Tajo. Die Portugiesen feierten diese Räumung durch zahlreiche Artilleriesalven. Die Unterzeichnungen dauern auf der Munizipalität fort, wo eine Bande Schreier sich immer aufhält; sonst haben diese sich überall verloren. Vorgestern wurde das Marinekorps unter der Hand aufgefordert, seinen Beitritt einzureichen; dis soll nun heute geschehn. Die übrigen Verwaltungen haben bereits ihren Beitritt überreicht. Da der Adel sich nicht hinreichend beeilte, so ward er zu dem Herzog von Cadaval zusammenberufen, wo es dann zu Erörterungen kam. Der Graf Linhares und Hr. v. Mello Breyner sprachen sich mit besondern Nachdruk aus. Ersterer sagte, er wolle sich eher der Gefahr aussezen, sein Vermögen und seine Titel zu verlieren, als seinem dem Don Pedro geleisteten Eide untreu und Verräther an seinem Vaterlande durch den Beitritt zu dem beabsichtigten Absolutismus des Don Miguel zu werden. Hr. v. Mello Breyner erklärte, er wisse daß er sich Verfolgungen aussetze, sollte er aber auch dem Scharfrichter übergeben werden, so würde er doch einer Akte nicht beitreten, die sein Gewissen verwerfe, und die mit dem Glüke seines Vaterlandes im Widerspruch stehe. Mehrere andere Mitglieder des Adels sprachen sich ebenfalls mit Festigkeit aus. Bis zur gänzlichen Reife dieser Vorbereitungen sucht sich nun Don Miguel zu zerstreuen. Er hat sich auf das königliche Schloß Alfeite begeben, wo er sich in Begleitung der Infantinnen mit der Jagd und dem Fischfang unterhält. Aus Oporto erfährt man, daß am 29 April ein verabschiedeter Offizier sich an die Spize einiger Leute vom Pöbel gestellt, und den absoluten König Don Miguel habe leben lassen, daß aber die Bürger und die Truppen keinen Theil daran genommen hätten. (Andern Nachrichten in Pariser Blättern zufolge soll auch die Munizipalität von Oporto den Don Miguel am 29 als König proklamirt, hingegen die Besazung von Oporto mit der von Braga, im Ganzen 3000 Mann, sich zu Gunsten Don Pedro's erklärt haben.) Eine Eskadron Kavallerie hat gestern die Studenten, die des Mords der Professoren von Coimbra angeklagt sind, hier eingebracht; sie sollen hier vor Gericht gestellt werden. Der französische Gesandte, Hr. Durand, ist gestern auf dem Dampfboot Herzog von York aus England hier angelangt. Man erfährt durch ihn, daß die Nachricht von Unterzeichnung des Friedens zwischen Brasilien und Buenos-ayres falsch ist. Erst kürzlich wurden noch drei reich beladene portugiesische Schiffe in der Nähe von Bahia durch Kaper von Buenos-ayres genommen. Gestern war großer Staatsrath zu Ajuda, zu dem die HH. Mello Breyner und Saula nicht berufen wurden. Einige behaupten, die authentische Annahme der Königswürde würde am 8, andere, sie werde am 13 erfolgen. Inzwischen ist der Ruf: Es lebe der absolute König! nicht mehr so häufig. Man liest mit Erstaunen einen Artikel in der Hofzeitung, der bei Annäherung der Entscheidung die Schwäche der Sache verräth: „Die Geseze und die Ereignisse werfen uns in eine Krise, wo man allerdings fast den allgemeinen Willen ausgesprochen sieht, der aber noch kein legitimes Recht ausmacht, und am wenigsten einem Individuum die Befugniß gestatten kan, dieses geltend zu machen. Der Verfasser der Trompete schleudert mit Unklugheit und ohne gesezliche Vollmacht seine Beschlüsse über diesen Gegenstand in die Welt, und treibt die unerhörte Kühnheit so weit, sich als auserwähltes Organ der Nation zu brüsten. Er rühmt sich vor Gott und den Menschen der Unfehlbarkeit seiner Gründe, und erkennt keine andere Regierungsform an, als die auf die Grundgeseze gestüzte, die er nach seinen Ansichten auslegt. Eine solche Anmaßung ist ein wahres Vergehn; denn kein Bürger hat das Recht, der souverainen Gewalt Geseze aufzudringen, und er kan sich nur eine Prüfung derselben gestatten, wenn einmal die große politische Frage durch die Stände des Königreichs entschieden ist." Wir müssen vermeiden, Europa das Recht zu geben, uns als Faktionsmänner zu betrachten, und uns unter dem Joche revolutionairer Parteien zu vermuthen. Man wird sagen, die öffentliche Stimme und selbst die von den Provinzial-Munizipalitäten aufgesezten Urkunden zeigten den allgemeinen Wunsch. Aber dieser einstimmige Wille ist nicht gesezlich, und nicht zureichend, unbeweisbare Rechte einer vorgeblichen Legitimität zu bestimmen oder gültig zu machen, und noch weniger die Nachfolge auf die Krone Portugals ohne Weiteres festzustellen. Nicht permanente Kammern muß man aufstellen, sondern an das öffentliche Tribunal der ganzen Nation appelliren, wo die Repräsentanten des Volks, des Adels, der Geistlichkeit, vereint, das was dem Rechte der portugiesischen Nation am meisten gemäß ist, vorschlagen, erörtern und entscheiden. Alle Munizipalbehörden der Provin[z] haben nach einander die weisen ursprünglichen Instit[ut]' des Königreichs anzurufen. Mögen sie daher gehorchen in den Geist dieser Institutionen eindringen, die [...] statten zu rathen, aber nicht zu berathschlagen. König Johann VI. durch sein Dekret vom 6 M[...] Entscheidung über die Nachfolge der gesezge[...]

Digitized by Google

übertrug, wie könnte diese Entscheidung für gesezlich ausgegeben werden, so lange sie blos durch tumultuarisches Geschrei und theilweise Freudensbezeugungen ausgedrükt ist? Wir befinden uns nicht in den außerordentlichen Fällen, wo die Ausrufung der gesezlichen Sanktion vorangehen darf. Als Johann I zum König von Portugal ausgerufen wurde, ward Portugal von einem Einfalle von Seite des spanischen Monarchen bedroht, der die Rechte der Dona Beatrix gültig machen wollte. Als man Johann IV wählte, handelte es sich ebenfalls darum, das Joch Philipps II abzulehnen. Wie ganz anders ist aber unsere gegenwärtige Lage, es ist daher unausweichlich nothwendig, daß die Munizipalitäten und die drei Staatskörper immer den Gedanken festhalten, daß nur ein gesezliches Verfahren uns in Uebereinstimmung mit den Ansichten bringen kan, die in den verschiedenen diplomatischen Noten ausgedrükt sind, welche fast von allen europäischen Höfen in Bezug auf Brasilien und Portugal erlassen wurden."

Spanien.

* Madrid, 8 Mai. Der Infant Don Carlos erhält unzählige Bittschriften von Militairs und Beamten, die ihren Gehalt verlangen, oder nur einige Unterstüzung in ihrem Elende. JJ. MM. werden, nachdem Sie Navarra und Biscaya besucht, sich in die Hauptstadt von Galizien begeben. Nach einer unmäßigen Hize ist jezt wieder eine sehr empfindliche Kälte eingetreten. Wir haben keinen Regen, aber es herrscht ein eiskalter Wind. Die ganze Umgegend von Madrid ist ausgetroknet. Auch aus mehreren Provinzen wird geschrieben, daß alle Hofnung auf eine Erndte verschwunden sey. An verschiedenen Punkten, vorzüglich im Süden, sind Krankheiten ausgebrochen. Auch in Madrid ist neuerlich die Sterblichkeit sehr groß. Von politischen Neuigkeiten verlautet hier nichts. Die hiesigen Minister wagen nicht, in irgend einer etwas bedeutenden Sache zu entscheiden, ohne sich bei dem mächtigen Hrn. Calomarde Raths erholt zu haben. Dadurch bleiben eine Menge Geschäfte liegen. Man hört nichts mehr von Apostolischen oder Karlisten, von Weißen oder von Schwarzen. Die Verfolgungen haben aufgehört, und ein System der Mäßigung ist an ihre Stelle getreten, wahrscheinlich wegen der neuen Stimmung der französischen Regierung, in Folge deren die bisherigen Agenten der französischen Apostolischen Spanien verlassen haben.

Das Echo du Midi sagt: „Gerüchte von beunruhigender Natur, in Betref Cataloniens, zirkuliren seit einigen Tagen in unserer Stadt (Toulouse); wir hoffen, daß sie übertrieben sind, verhehlen uns jedoch nicht, daß eine heimliche Gährung in jener Provinz herrscht und daß neue Unruhen, weit ernsthafter noch als diejenigen, deren Schauplaz sie war, vielleicht auf dem Punkte stehen dort auszubrechen. Man spricht verschiedentlich in ganz Catalonien von einer neuen Proklamation eines Agraviado-Chefs. Diese Proklamation zirkulirte auf der Gränze, wo, wie wir versichern können, von Seite der französischen Behörden die größte Wachsamkeit herrscht."

Großbritannien.

London, 15 Mai. Konsol 3Proz. 85⅝; russische Fonds 89½; brasilische 60½; portugiesische 53; merikanische 42; griechische 47½.

Der brasilische Gesandte zu London hatte wirklich die Auszahlung der Dividende der von Brasilien übernommenen portugiesischen Schuld verweigert. Als ostensible Ursache wurde Don Miguels Betragen angeführt; Einige aber wollten behaupten, dis sey nur ein Vorwand, und Brasilien finde sich nun auch, wie schon länger die übrigen neuen amerikanischen Staaten, in der Unmöglichkeit, seine Gläubiger zu befriedigen.

Sir Francis Burdett kündigte am 13 Mai im Unterhause für den 16 eine Motion an, daß man hinsichtlich der Emanzipation der Katholiken eine Konferenz durch Kommissarien mit dem Oberhause, zur vorläufigen Verständigung, begehren solle, statt nach der gewöhnlichen Verfahrungsart den Lords eine Bill über diesen Gegenstand zuzusenden, deren Annahme oder Verwerfung höchst ungewiß sey.

Frankreich.

Drei königliche Ordonnanzen vom 17 Mai, vom Siegelbewahrer unterzeichnet, ernennen den Baron Henrion de Pansey, einen der Präsidenten des Kassationshofs, an des verstorbenen Grafen de Seze Stelle, zum ersten Präsidenten dieses Tribunals, den Baron Favard de Langlade an Pansey's Stelle zum Präsidenten, und Hrn. Chauveau Lagarde an Langlade's Stelle zum Mitgliede dieses Tribunals. Zugleich hat der König befohlen, dem Grafen de Seze in der Magdalenenkirche ein Denkmal zu errichten.

Der Pairskammer ward am 17 Mai durch den Minister des Innern das die Wahllisten betreffende Gesez vorgelegt. Ein Vorschlag des Baron Monville, das Eigenthum des Bettes der nicht schifbaren Flüsse betreffend, ward an eine Kommission gewiesen. Die Kammer genehmigte noch fünfzehn Entwürfe zu außerordentlichen Besteurungen einzelner Departemente zum Behufe des Straßenbaues.

In der Deputirtenkammer wurden an diesem Tage blos Bittschriften erörtert.

*** Paris, 18 Mai. (Beschluß.) Unser konstitutionelles Mißtrauen hatte, im schmerzlichen Gefühle über den Sieg der portugiesischen und französischen Apostolischen, bereits geäußert, daß man nun auch unter dem neuen schädlichen Einflusse die Hofnung auf eine kräftigere Entwikelung der politischen Unabhängigkeit Frankreichs wieder aufgeben müsse. Eine Erklärung des Ministeriums sucht nun auch die Gemüther wegen der Angelegenheit im Osten zu beruhigen. Dabei spricht dasselbe eine Anerkennung des Rechts der Bürger aus, wie solche noch von keinem vormaligen französischen Ministerium ausgegangen war. Die Worte lauten so: „Die Vaterlandsliebe entsteht und wächst in jenem edeln Gefühle, das den Besorgnissen der Bürger über die Staatsangelegenheiten die volle Kraft des Privatinteresses mittheilt." Und nun rühmt der Artikel den gemäßigten Ton, der in den russischen Erklärungen herrsche, und wiederholt die Hofnung der andern Mächte, daß wenigstens Rußland die Türkei nicht ganz und gar niederwerfen werde. — In der gestrigen wichtigen Sizung der Kammer der Abgeordneten kamen bei Gelegenheit der nun beginnenden Berathschlagung über die Anleihe von 80 Millionen drei überwiegend wichtige Reden, des Hrn. Dupins des Statistikers, des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten und am Ende des Hrn. Ternaux vor. Die beiden Herren Dupin verdienen mit

Digitized by Google

Recht den Namen der Orakel der jezigen Kammer; denn bei ihnen wird immer die Anforderung an Kenntniß der Sachen und an edle Gefühle befriedigt. Hr. Dupin versicherte, er selbst würde 80 Millionen für die Würde, für die Sicherheit, die Unabhängigkeit des Vaterlandes und des Thrones unzulänglich finden; aber einstweilen, meynte er, handle es sich von bloßen Vorsichtsmaaßregeln, von Begebenheiten im fernen Lande; noch sey die Rolle, welche Frankreich zu spielen habe, im Dunkeln, und die Sache, für welche es sich zum Kampf bereiten solle, noch zu unbekannt. Er schäzte die Truppenaushebung von 60,000 Mann für dieses Jahr, und die Einberufungen der noch rükständigen Jahre 1826 und 1827, jede nur zu 10,000 Mann, zusammen auf 80,000, die jezt bewafnet werden sollen; er sagte aber dabei nichts von den sechs Reserven, die bereits sechs Jahre lang unter den Waffen gewesen, und jezt in ihrer Heimath sind, aber bis zum vollen Verfluß ihrer zwölfjährigen Dienstpflichtigkeit täglich einberufen werden können. Aber bei dem für den Augenblik noch nicht eingetretenen Bedarf einer großen Bewafnung forderte er die Minister auf, sich über das zu erklären, was außer dem Friedensfuß für den möglichen Kriegsfuß, und was außer 1828 für 1829, für 1830, für 1831 benöthigt werden könnte; er hielt seine Rüge darüber nicht zurük, daß der Finanzminister nur seine Hofnung und nur einige Gründe zu dieser Hofnung, die 80 Millionen würden hinlänglich seyn, aber keine Gewißheit, wenigstens nicht einmal einige Gründe einer solchen Gewißheit, angebe. „Man fordert, sagte Herr Dupin, Anfangs jedesmal nur eine Vermehrung der Beiträge, man fordert sie immer nur für dismal; man verspricht, man werde nachher nichts mehr nöthig haben; man hat sogar den festen Wunsch, weiter nichts zu fordern; aber wenn einmal das erste Opfer gebracht ist, dann werden andere gefordert, das angefangene Werk muß vervollständigt, das Denkmal vollendet werden. So entsteht aus dem Glanze, aus der Würde, aus dem Ruhme und allen andern glänzenden Epitheten unbemerkbar der Ruin der Staaten.“ Dieser Meister in der Staatskunst trennte am Ende seinen Antrag in zwei Abtheilungen, nemlich einmal, daß das Ministerium die unverzüglich nöthigen Summen zu der jezigen Bewafnung angeben, dabei nicht einmal das Staatsgeheimniß bekannt machen, dagegen aber in einem zweiten Anschlage die Erfordernisse zur Vermehrung des Kriegsfußes sowol der Land- als der Seemacht bestimmen solle. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten wiederholte blos die Versicherung des Finanzministers, daß in der Forderung von 80 Millionen nichts liege, was Frankreichs Interesse beeinträchtigen, oder das Ausland beunruhigen könnte.

Deutschland.

In der am 8 Mai abgehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung zeigte der k. k. präsidirende Hr. Gesandte, Frhr. v. Münch-Bellinghausen an: Se. Maj. der König des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland hätten Hrn. Heinrich Unwin Addington zu Allerhöchstihrem bevollmächtigten Minister am durchlauchtigsten deutschen Bunde ernannt, und dieser habe ihm am 3 das königliche Beglaubigungsschreiben verschlossen, eine Abschrift in englischer und eine Uebersezung in französischer Sprache aber offen überreicht, welche Schriften der Präsidirende andurch der hohen Versammlung vorlege. Die französische Uebersezung wurde vorgelesen, und nachdem nichts dagegen erinnert worden, das Original-Beglaubigungsschreiben eröfnet, richtig befunden und hierauf der Beschluß gefaßt: 1) daß Hr. Heinrich Unwin Addington als Sr. königl. Majestät des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland bevollmächtigter Minister bei dem durchlauchtigsten deutschen Bunde anerkannt, und das Präsidium ersucht werde, demselben seine förmliche Annahme zu eröfnen; 2) das Beglaubigungsschreiben aber, gegeben zu Windsor den 18 Febr. 1828, den allerhöchsten und höchsten Regierungen zu unterlegen, und die Urschrift in das Bundesarchiv abzugeben sey. — Die Eingabe Nro. 43. wurde an die betreffende Kommission abgegeben.

Se. k. H. der Herzog von Lucca, Karl Ludwig von Bourbon, Infant von Spanien, traf mit Familie und Gefolge am 19 Mai zu Frankfurt ein.

Rußland.

Mittelst Reskripts vom 24 April hat Se. Maj. der Kaiser dem General der Infanterie, Grafen Tolstoy, in Abwesenheit des Generaladjutanten, Grafen Diebitsch, die Direktion des Generalstabes der Militairkolonien und der unter diesem stehenden Dienstzweige übertragen, und ihm in diesem Bezuge die Befugnisse des Chefs des kaiserlichen Generalstabes beigelegt. An demselben Tage erließ der Kaiser an den dirigirenden Senat vier Ukasen folgenden Inhalts: 1) Dem Oberbefehlshaber der zweiten Armee, Generalfeldmarschall Grafen Wittgenstein, werden alle Rechte, Gewalten und Vorzüge zuerkannt, die dem Oberbefehlshaber der aktiven Armee verordnungsmäßig zukommen. 2) Da der Chef des kaiserlichen Generalstabes aus Petersburg zur zweiten Armee abgeht, so wird dessen Kollege, der Verweser des Kriegsministeriums, Generaladjutant Graf Tschernyschew, mit der Verwaltung des Generalstabes Sr. Maj. hieselbst beauftragt. 3) Der Senator Abakumow ist zum Oberverwalter des Verpflegungswesens der kaiserlichen Armee bestellt, welche die Bestimmung hat, die türkischen Gränzen zu beschreiten, und es wird demselben jede Verbindlichkeit und Verantwortlichkeit, so wie jedes Vorrecht zuerkannt, das dem Generalintendanten der großen aktiven Armee verordnungsmäßig zukömmt. Der gegenwärtige Generalintendant jener Armee, Generalmajor Meignnow, wird, mit Verbleibung bei seinem Posten, dem Oberverwalter untergeordnet. Zur Verwaltung der Fürstenthümer Moldau und Wallachei, die unter dem Schuze Sr. kaiserl. Maj. stehen, hat der Kaiser besondere Vorschriften bestätigt, die sogleich mit der Besezung jener Gegenden durch die kaiserl. Truppen in Wirksamkeit treten; alle übrigen Ländereien, welche ebenfalls von ihnen besezt werden, gelangen unter die Aufsicht des Oberverwalters der Armeeverpflegung nach Vorschrift des Reglements für die Intendantenverwaltung. 4) Mit Rüksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse sind die Gouvernements Podolien, Cherson und die Provinz Bessarabien, nach Grundlage der Verordnung zur Verwaltung der großen aktiven Armee, und des Ukases aus dem dirigirenden Senat vom 13 März 1812, in Kriegsstand erklärt, und sollen dem Kriegsbezirke der zweiten Armee zugezählt werden. — Der Obrist-Cerimonienmeister Graf Potocki ist mit dem Hofdienst bei Sr. kais. Maj. während des Feldzugs beauftragt. — Mittelst Tagsbefehls vom 4 Mai hat Se.

Digitized by Google

Maj. den General der Infanterie, Grafen Tolstoy, zum Chef-Kommandanten von Petersburg und Kronstadt während seiner Abwesenheit ernannt.

Oestreich.

* Wien, 19 Mai. Es heißt daß sich der in Gallizien kommandirende General, Prinz Philipp von Hessen-Homburg, in das Hauptquartier des Kaisers Nikolaus begeben werde, um Se. Maj. Namens unsers Kaisers zu bekomplimentiren. Doch bedarf diese Nachricht noch der Bestätigung. — Von den Bewegungen der russischen Armee verlautet seit einigen Tagen nichts Weiteres. Unsere Konsuln in Jassy und Bucharest sind auf das dißseitige Gebiet zurükgekehrt. Eine Meldung des französischen Konsuls in Jassy an die hiesige französische Ambassade kündigt den Donauübergang der russischen Armee für den 15 Mai an. Das Verbrennen von Gallatz und das Vorrüken der Russen nach Bralla (welche beide Orte auf der linken Seite der Donau liegen) bestätigt sich.

Wien, 19 Mai. Metalliques 90³/₁₆; Bankaktien 1020.

Türkei.

† Jassy, 10 Mai. Der russische Generalgouverneur Graf Pahlen ist mit Organisation der Verwaltung der Moldau beschäftigt. Unser ehemaliger Hospodar, welchen die russischen Truppen bei ihrem Einmarsch hier gefangen nahmen, wurde nach Bender geführt. Der Beschli Aga in der Moldau hat sich ins östreichische Gebiet nach Czernowitz geflüchtet; mehrere seiner Untergebenen wurden von den Russen gefangen eingebracht. Die hier anwesenden fremden Konsuls, welche Anfangs Jassy verlassen wollten, scheinen jezt wieder hier zu bleiben. In Bezug auf die militairischen Operationen der russischen Armee an der Donau erfährt man, daß Gallatz, welches ein unbedeutendes, von einer kleinen Anzahl Türken besetzes Fort hat, von ihr genommen wurde. Die Türken hatten einige Häuser in Brand gestekt, und sich nach Bralla geflüchtet, wohin ein bedeutendes russisches Korps ihnen folgte. Die Russen schiken sich nun zur Belagerung von Bralla an; der Großfürst Michael wird dieselbe in Person leiten. Der Ort hat eine günstige militairische Lage, und da man die Besazung auf 5000 Mann angibt, die mit allen Kriegsbedürfnissen versehen sind, so dürfte er hartnäkigen Widerstand leisten. — Bis zum 18 d. wird der Kaiser Nikolaus zu Ismail erwartet, man glaubt, daß er sodann hieher kommen, später sich über Bucharest zur Armee an die Donau begeben, und die militairischen Operationen selbst leiten werde. Graf Wittgenstein, wollen Einige wissen, soll in den Fürstenthümern bleiben, während der Kaiser mit der Armee gegen Konstantinopel vorrükt. Graf Nesselrode und Hr. v. Matuschin, welche zum auswärtigen Departement gehören, befinden sich bei Sr. Majestät, und werden bis zum 22 Mai hier erwartet; die Quartiere für sie sind schon bestellt. Auch Hr. v. Stourza, welcher einer Unterabtheilung in der auswärtigen Kanzlei vorsteht, wird um jene Zeit mit seinem Personal hier eintreffen. Ob der Großfürst Konstantin zur Armee kömmt, weiß man noch nicht; es heißt fast allgemein, er werde die Reserve, welche meist aus den Garden besteht, kommandiren.

* Bucharest, 10 Mai. Ein russisches Armeekorps ist gestern in Fokschany angekommen, und rükt vermuthlich morgen hier ein. Eine große Abtheilung zog von Fokschany nach der Donau hin. Unser Hospodar befindet sich noch hier.

* Alexandria, 11 April. Wir wissen hier nichts, was uns mehr Gewißheit über unsre ferneren politischen Verhältnisse geben könnte. Seit den in meinem Briefe vom 28 März erwähnten Nachrichten haben wir keine neuern von Konstantinopel. Wenige Tage nach deren Eingang reiste der englische Obristlieutenant Cradock an Bord der Philomele mit der Antwort unsers Pascha's ab, die, wie man hört, keineswegs zu seiner Zufriedenheit ausgefallen war. — Wir können beinahe erwarten, hier Zeugen eines Seegefechts zu seyn. Zwei hier liegende algierische Fregatten rüsten sich zum Auslaufen, und erklären, nach Konstantinopel segeln zu wollen. Zwei kleine französische Kriegsschiffe schiken sich an, ungeachtet ihrer geringeren Kanonenzahl, die Algierer, sobald sie außer dem Hafen sind, anzugreifen.

* Alexandria, 16 April. Wir hatten heute einige Unruhen hier, und ich eile, Sie davon zu benachrichtigen, um den falschen Gerüchten die Sie darüber erhalten könnten, zuvorzukommen. Der Vorfall hatte keinen Bezug auf die gegenwärtigen politischen Verhältnisse; es handelte sich blos von einem Streit unter den Soldaten, in dessen Folge einige Personen, worunter ein Grieche, getödtet oder verwundet worden sind. Die Ordnung wurde bald wieder hergestellt, und strenge Maaßregeln zu ihrer Erhaltung ergriffen. Man hatte hier seit einigen Tagen Gerüchte von einem angezettelten Komplotte verbreitet; sie fanden jedoch nicht den geringsten Glauben.

* Livorno, 14 Mai. Am 9 d. gingen die beiden ägyptischen Kriegsbriggs von hier unter Segel. Sie wollen, wenn ihnen das Einlaufen nicht verwehrt wird, sich fürs Erste zu Ibrahim Pascha nach Navarin begeben. Die schon eingekauften Materialien zu dem hier für den Pascha von Aegypten zu erbauenden Linienschiffe von 74 Kanonen sollen in dem Zustande, worin sie sich eben befinden, nach Aegypten geschikt werden. — Die Lage der Levante wirkt fortwährend sehr nachtheilig auf den Handel unsers Plazes.

* Livorno, 16 Mai. Ein diesen Morgen mit Getreide in 31 Tagen von Konstantinopel hier angekommenes russisches Schif erwekte hier Anfangs neue Friedenshofnungen. Nachdem man aber die Aussagen des Kapitains vernommen, so zeigte es sich, daß dieses Schif durch List oder Bestechung entkommen ist. Der Kapitain versichert, in Konstantinopel deute Alles auf Krieg. Die Türken exerziren täglich, und glauben nun mit Hülfe der europäischen Taktik unüberwindlich zu seyn. — Hier wurden heute, nach Ankunft einer Stafette von Wien, durch einen Spekulanten 6 bis 7000 Säke Getreide eingekauft. — Von Alexandrien haben wir Nachrichten bis zum 21 April, von Malta bis zum 6 Mai; sie enthalten aber nichts besonders Wichtiges. Mit dem Dampfboote aus Neapel war am 5 Mai, nebst andern Passagieren, Hr. v. Rothschild auf Malta angekommen. Da sich jezt beim Anfang der heißen Jahrszeit kaum eine Vergnügensreise voraussezen läßt, so glaubten viele Personen, dieser Bankier sey von einer oder mehrern der alliirten Mächte beauftragt, die griechische Regierung mit den benöthigten Geldsummen zu versehen. Er soll 70,000 schwere Piaster mit sich nach Malta gebracht haben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Vorschlag zur höhern Besteuerung der in England eingeführten fremden Wolle.

Das fortwährende Bestehen der englischen Kornbill hat auf den Getreidehandel des europäischen Kontinents lange Zeit eine so nachtheilige Reaktion gezeigt, daß nunmehr, nachdem der obige Vorschlag in beiden Häusern des englischen Parlaments gemacht worden ist, die deutschen Wollproduzenten in die sehr gegründet scheinende Besorgniß verfallen, es möchte auch für dieses Landes-Erzeugniß ein so nachtheiliger Zeitpunkt eintreten, wie für das Getreide, und somit dem deutschen Landbau ein neuer tödtlicher Stoß versezt werden. Ob nun gleich jener Vorschlag noch nicht durchgegangen ist, und vielleicht auch noch lange nicht durchgehen wird, so wollen wir doch unsere Ansichten über die aus der Realisirung desselben für den Kontinent und insbesondere für Deutschland hervorgehenden möglichen und wahrscheinlichen Folgen hier mittheilen. Wir führen als Einleitung die in Frankreich vor einigen Jahren in Ausführung gebrachte ähnliche Regierungsmaaßregel samt ihren Folgen an. Um die inländische Schafzucht zu ermuthigen und empor zu bringen, erhöhte man den Einfuhrzoll auf fremde Wolle so, daß man die Hofnung zu deren gänzlicher Ausschließung hegen zu dürfen glaubte. Dergleichen Prohibitivmaaßregeln werden aber, wie die Erfahrung noch fast immer gezeigt hat, in der Regel zu früh genommen. Wenn die ganze Bevölkerung eines Landes irgend ein Produkt erst zu den Nothwendigkeiten des Lebens aufgenommen hat, dann entschlägt sie sich desselben nicht so augenbliklich wieder, und wenn auch dessen Anschaffung theurer wird, so muß sie doch, was es auch immer koste, bewerkstelligt werden. Das Urprodukt sogleich in demselben größern Maaße dem Lande abzugewinnen, daß man des ausländischen augenbliklich entbehren könne, geht selten an. Dis war auch mit der Wolle, und namentlich mit der hochfeinen, in Frankreich der Fall. Der gebildete Theil der Bevölkerung hatte sich bereits an die Bekleidung aus derselben gewöhnt, und was auch diese durch den höhern Einfuhrzoll, der auf dem rohen Produkte lastete, theurer kam, das achtete man nicht. Ja man greift vielleicht jezt noch mehr darnach, gerade weil es theurer ist. Daher kommt es, daß die hochfeine deutsche Wolle jezt mehr als je in Frankreich gesucht und geschäzt, und mit Preisen bezahlt wird, welche die frühern bei Weitem überbieten. Bei der inländischen französischen Schafzucht hat jene Maaßregel aber gerade den entgegengesezten Erfolg gehabt. Sie hat sich wenig verbessert, und das von ihr erzeugte und an den Markt gebrachte Mittelgut sinkt in seinem Preise immer mehr. Es würde uns zu weit führen, die Ursachen dieser seltsamen Erscheinung aufzusuchen und zu entwikeln, und wir haben dieses Faktum, wie schon bemerkt, nur dazu benuzt, um daraus Folgerungen für unser vorliegendes Thema zu ziehen. Wenn es auch im Sprüchworte heißt: duo si faciunt idem non est idem, so möchten doch wohl im vorliegenden Falle aus gleichen Ursachen auch gleiche Wirkungen zu folgern seyn. Wir nehmen nun an, daß England wirklich einen höhern Einfuhrzoll auf fremde Wolle legt. Es hat dis früher schon einmal gethan, aber nur auf so kurze Zeit, daß die Wirkungen einer solchen Maaßregel nicht in ihrer ganzen Ausdehnung ins Leben treten konnten. Diese Wirkungen werden gewiß von zweifacher Art seyn. Einmal werden sie sich auf England selbst, und zweitens auf die Länder erstreken, von denen dasselbe bis jezt Wolle bezog. England selbst aber wird 1) seiner inländischen Schafzucht damit vielleicht nicht mehr als Frankreich, wie oben gezeigt, nüzen. Ja, wir möchten sogar behaupten, daß bis für die englische Schafzucht um deswillen einen noch weniger günstigen Erfolg haben dürfte, weil ihr gar nicht einmal so viele innere natürliche Hülfsquellen des Landes offen stehen, wie der französischen. Durch die Kornbill ist dem Getreideanbau in England so viel Vorschub geschehen, daß neben ihm eine noch vermehrte Schafzucht schwerlich bestehen könnte. Dann sind auch so manche Verhältnisse, namentlich die so sehr einträgliche Fleischproduktion, in England der feinen Schafzucht gar nicht besonders günstig, da diese mit jener sich sehr schwer ja fast gar nicht in dem Maaße vereinigen läßt, wie mit der mittlern und gemeinen. Und endlich ist auch, wie schon oben bemerkt, ein landwirthschaftlicher Zweig, wie die Schafzucht, nicht so schnell umgestaltet, daß er augenbliklich eine so empfindliche Lüke wie die, welche durch das aus einer dergleichen hohen Besteuerung entstandene wenigere Einbringen von Wolle entsteht, sogleich ausfüllen könnte. Die ganz einfachen und natürlichen Folgen hievon wären dann: höhere Wollpreise in England und niedrigere auf dem europäischen Kontinente. Welchen Einfluß dieselben auf die beiderseitigen Manufakturen haben müßten, das folgt von selbst. Wenn nun der englische Manufakturist wegen viel theureren Brodes auch höheren Lohn für seine Arbeiter braucht, und außerdem noch das rohe Material viel theurer bezahlen müßte, wie der des Kontinents, so würde er mit ihm wohl ohne Zweifel nicht lange Konkurrenz halten können. Haben ihm doch ohnedis die Manufakturen Deutschlands und Frankreichs in der lezten Zeit den Rang abzulaufen gedrokt, wie vielmehr hätte er dis dann unter den gedachten Umständen zu fürchten. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, muß nothwendig erst ein harter Kampf der Grundbesizer mit den Manufakturisten entstehen, ehe jener Vorschlag in Ausführung kommen könnte. Jedenfalls aber würde dieselbe mehr zum Wehe als zum Wohle des Landes gereichen, und wollen wir sie auch nicht engherzig und lieblos auf der einen Seite nennen, so wäre wohl ziemlich sicher zu erwarten, daß sie bei dem freisinnigen englischen Volke nicht lange in Kraft bleiben würde. Was aber für den Kontinent von Europa daraus nothwendig erfolgen müßte, das läßt sich in folgende Punkte zusammenfassen. 1) Wäre eine augenblikliche Stokung im Wollhandel wohl die unausbleibliche Folge. Wir meynen diese Stokung aber nur erst dann, wenn jene Maaßregel eingetreten wäre; denn zuvor würde wahrscheinlicher Weise gerade ein sehr lebhafter Verkehr in demselben statt finden. Jeder Wollhändler, der den englischen Markt versorgen hilft, und alle dortigen Manufakturisten würden sich, so weit nur ihre Kräfte reichten, mit Vorrath zu versorgen suchen, um die Wohlthat des niedrigern Zolles noch zu genießen. Es würde also für's Erste den englischen Wollproduzenten wenig Gewinn aus der höhern Be-

steurung der fremden Wolle erwachsen. 2) Würden die Wollmannfakturen des Kontinents vermöge des wohlfeilern Einkaufs des rohen Produkts ganz besonders aufleben, und mit den englischen in noch stärkere Konkurrenz treten. Bei den großen Vortheilen, die nun jene vor diesen voraus hätten, könnte es ihnen leicht werden, sie zu überbieten, und hie und da vom Markte zu verdrängen. 3) Stünde alsdann der hochfeinen Wolle eine sehr blühende Epoche gegen die mittlere und geringere bevor. Denn gerade nur die erste wäre es, welche den höhern Eingangszoll am leichtesten ertragen könnte, weil dieser gegen ihren höhern Werth viel wenigere Prozente betrüge, als bei den geringern Sorten, und gerade sie ist es auch, welche England viel zu wenig im Lande erzeugt, und die es doch, wenn ihre Wollenmannfakturen sich in ihrem Rufe erhalten sollen, so nothwendig bedarf. Dasselbe hat sich ja auch bei der höhern Besteuerung der nach Frankreich kommenden fremden Wolle gezeigt. Wenn es nun auch wirklich der Partei in England, welche eine dergleichen höhere Besteuerung verlangt, gelingen sollte, mit ihrem diesfallsigen Antrage durchzudringen, so wäre dis zwar für den europäischen Kontinent, und namentlich für Deutschland ein augenbliklicher Nachtheil, aber das Ganze würde am Ende mehr dabei gewinnen als verlieren, und sonach dürfen wir uns vor dieser Maaßregel, auch wenn sie zur Ausführung kommen sollte, nicht allzusehr fürchten. E.

Frankreich.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 13 Mai.

Hr. Ternaux fährt fort: Die Völker sind jezt hinreichend aufgeklärt, daß man sie mit Offenheit leiten kan. Bei einer Nation wie die unsrige, wo das Gefühl der Gerechtigkeit allgemein verbreitet ist, wo man sich mit Worten über ihre wahren Interessen nicht täuschen läßt, kan eine feste und dauerhafte Autorität sich nur auf Geseze gründen. Die Rükkehr zu einer aufrichtigen und treuen Vollziehung der Charte ist dringend. Vorzüglich seit den lezten Uebertretungen der Charte habe ich ernsthaft darüber nachgedacht, wie nach dem Ungewitter, das über unsern Häuptern schwebte, es möglich wäre, eine Rükkehr desselben zu vermeiden. Ich habe nur zwei Mittel gefunden. Das erste wäre, die Minister in Anklagestand zu versezen, die sich der Verbrechen der beleidigten Majestät und der beleidigten Nation schuldig gemacht haben, indem sie die für Frankreich oktroyrte und von dem Monarchen beschworne Charte verlezten. Das zweite, daß wir uns zum Grundsaze machen, jeden Beistand zu verweigern. Das erste Mittel betreffend, so finden wir das Prinzip der Verantwortlichkeit durch den 56ten Art. der Charte aufgestellt; aber in Frankreich dauert der Haß nicht ewig, und so sehr man auch über das von einem nur zu langen Ministerium verübte Unheil, über die durch dasselbe verhinderte Wohlfahrt, über die Schmach, die es über unser Vaterland verbreitete, erzürnt ist, so würde sich doch noch Frankreich über das Vergangene zufrieden stellen lassen, wenn es etwas Besseres von der Zukunft hoffen könnte. Das zweite Mittel ist daher darauf berechnet, es gegen neue Uebertretungen zu schüzen. Indem das Ministerium eine Anleihe von 80 Millionen bewilligt haben will, hat es schon dadurch Ihre Einwilligung zu seinen Handlungen und seinen Entwürfen verlangt. Seine Entwürfe kennen wir bis jezt blos aus Versprechungen, seine Handlungen sind so unbedeutend, daß wir sie blos als gute Absichten bezeichnen können. Auf bloße Hofnungen hin soll aber eine aufgeklärte Nation ihre Millionen nicht verschwenden. Ich glaube zwar, daß die Herren Minister von den 80 Millionen einen guten Gebrauch machen wollen, aber wir haben keine Gewißheit, daß die Verwendung derselben durch diejenigen geschehen wird, denen wir sie bewilligt hätten. Eine theuer erworbene Erfahrung sollte uns endlich belehren. So lange unsere Institutionen nicht genau vollzogen sind, um die Willkühr zu verbannen, so werde ich immer die Rükkehr des bedauernswerthen Ministeriums oder anderer Seiden der Faktion, deren Stüze es war, befürchten. Denkt man an den mächtigen Einfluß der von mir bezeichneten Partei, so ist nirgend eine Garantie zu erbliken, daß nicht die Nachfolger des gegenwärtigen Ministeriums diese Kapitalien zur Ausrüstung einer Flotte anwenden möchten, um der spanischen Priesterpartei zu helfen, Mexico wieder zu erobern, und die Hülfsmittel, die man zu Gunsten Griechenlands nachsucht, für die Interessen des Despotismus zu verwenden. Wer weiß, ob diese Anleihe nicht bestimmt ist, die blutenden Wunden der bei den lezten Wahlen überwundenen Partei zu schließen, da dieselbe immer drohend lauert, bis Sie die Waffen niedergelegt, d. h. bis Sie das Budget bewilligt haben. Man wird meine Besorgnisse als Trugbilder darstellen, und es ist merkwürdig, daß es bei keinem uns betroffenen Unglük an Prophezeihungen dazu gefehlt hat, und daß keine derselben nicht verächtlich angesehen worden wäre. Wie beleidigend ist man nicht über diejenigen hergefallen, die ein Mißtrauen in den Gesundheitskordon zu äußern wagten, dessen einziger Zwek, wie man uns sagte, gewesen sey, Frankreich vor der moralischen Anstekung der volksthümlichen Lehren und vor dem Revolutionsfieber zu bewahren! Und doch sind jene Aeußerungen noch weit hinter der Wahrheit zurükgeblieben. Was war der Erfolg jenes unredlichen Umtriebs? Mehrere hundert Millionen wurden geopfert, das Leben eines Sohnes Frankreichs ward blosgestellt, um dem Stolze, dem Fanatismus und dem Hasse der spanischen Klostergeistlichkeit zu fröhnen. Gold und französisches Blut ward verschwendet, um den Akerbau, den Kunstfleiß, den Handel, den Kredit und die Konstitution dieses unglüklichen Landes zu Grunde zu richten. Sieht man nun die Stifter so großen Unglüks noch immer die Zugänge der Gewalt belagern, und auf den Augenblik ihres Wiedereintritts lauern, hat man dann nicht volles Recht zu düstern Ahnungen? Ich glaube demnach den Wünschen Frankreichs und meinen Eiden zu genügen, wenn ich erkläre, daß ich für meinen Theil, so lange als die Charte verlezt bleiben wird, und diejenigen, denen sie zum Vollzug anvertraut ist, nicht die Verstümmelungen derselben wieder hinweggeräumt haben werden, zu keiner Auflage mein Votum ertheilen will. Ich würde mich dem System des Betrugs beigesellt glauben, das sich in der Regierung zu verewigen droht, wenn ich noch fortführe, sie mit den Schäzen meines Vaterlandes zu nähren. Schon 1819 habe ich meine Ansicht über das Budget von 1820 ausgesprochen; im folgenden Jahre sprach

Digitized by Google

ich über die Ausgabe für 1821, dann über die Einnahme von 1822; auch hier drükte ich mich mit Ernst und Freimüthigkeit über den Aufwand des Kriegs- und Seewesens aus. Meinen Bemerkungen fehlte es nicht an öffentlicher günstiger Anerkennung und an heftigem Murren von einer gewissen Seite dieser Kammer, aber sie sind immer ohne Erfolg geblieben. Die eingetretenen Ereignisse haben die Wahrheit meiner Aeußerungen bewiesen; sie zeigten, daß jemehr man die öffentlichen Beamten herabwürdigte, man sie um so theurer bezahlen müsse. Indem man das Dogma ihrer Servilität proklamirte und sie zwang, ihr moralisches Ich ihrer materiellen Existenz aufzuopfern, hat man das öffentliche Gewissen insultirt. Ist deswegen die Verwaltung aus diesem unseligen System herausgetreten? Nein, meine Herren, von einer dunkeln Macht angetrieben, zog sie nichts desto weniger den gesellschaftlichen Zustand und die Monarchie von vierzehn Jahrhunderten in den Abgrund. Allerdings hat das Uebermaaß des Unheils einen augenbliklichen Stillstand auf dem Abhange herbeigeführt. Glaubt man aber, mit den zwei lezten Entwürfen über die Wahlen und die Presse, selbst wenn sie in Geseze verwandelt werden, alle Besorgnisse heben zu können? Glaubt man uns durch Kommissionen, deren Arbeiten nicht einmal bis jezt Trost gewähren, hinreichendes Vertrauen einflößen zu können, um ein unmäßiges Budget zu bewilligen? Damals wo man mich beschuldigte, zu streng über die Finanzen und die Verwaltung gesprochen zu haben, war das Unglük noch weit nicht zu dem hohen Grade gestiegen, den es jezt erreicht hat. Von nun an werde ich keine unnüzen Reden mehr halten. Ich appellire an die Gerechtigkeit der Zeit, und werde auf alle Budgets so lange mit einer schwarzen Kugel antworten, als das Ministerium uns keine wirkliche Garantie zur Vollziehung der Charte gegeben haben wird. Mit dieser Erklärung hätte ich bis zur Erörterung über das Budget war.en können; allein ich glaubte mich nicht früh genug, und ohne mich eitlern Erörterungen zu überlassen, darüber erklären zu können. Ich glaube nicht, daß man jemals wagen wird, die Auflagen ohne Bewilligung, wodurch sie allein gesezmäßig gemacht werden können, auszuschreiben. Wehe denen, die dis versuchen sollten; sie würden durch eine furchtbare Erfahrung belehrt werden, daß man nicht ungestraft das Gesez zertrümmert, das den einzigen Rettungsanker des Throns und des Volks ausmacht! Auf die gesezliche Bewilligung der Auflage stüzt sich der ganze gesellschaftliche Zustand Frankreichs; dieses Recht hat die Charte nicht geschaffen; sie hat es nur anerkannt, denn es stammt von der Wiege der Monarchie her. Diese Worte sollen, weit entfernt, Revolutionen herbeizurufen, diese vielmehr verhüten, und ich besorge nicht, daß es der Verläumdung gelingen werde, meine Absichten zu entstellen. Ich habe hinlängliche Beweise von meinem Hasse gegen Anarchie und den Despotismus gegeben, und mein ganzes Leben haftet für meine Rede. Ich habe nur die Mittel offen dargelegt, durch welche allein dem Unglük wieder abgeholfen werden kan, das dem Lande während des lezten Ministeriums und durch die Kammer, die sein Werk gewesen, zugefügt ward. Nur auf diese Art läßt sich unserm gedrükten Akerbau, unsern zerrütteten Fabriken, unserm gesunkenen Handel wieder aufhelfen. Sollte uns das Ministerium durch treue Vollziehung der Charte nach so vielen Stürmen nicht in einen sichern Hafen führen, so wird mir in diesem Fall mein Gewissen gebieten, gegen den vorliegenden Entwurf oder wenigstens für seine Vertagung zu stimmen. Hr. Roux spricht für den Entwurf, kan aber bei der großen Aufregung und seiner schwachen Stimme sich nicht verständlich machen. Hr. Tracy spricht gegen denselben und sagt, das erste Bedürfniß für Frankreich sey die Entwikelung seiner Institutionen und daher strenge Sparsamkeit. Nachdem noch Hr. Bessières für den Entwurf gesprochen, aber bei dem herrschenden Geräusche kaum vernommen war, vertagte die Kammer ihre Sizung auf den 14 Mai.

Literarische Anzeige.

München. In der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist so eben erschienen:

Thiersch, Friedr., über die neugriechische Poesie, besonders über ihr rhythmisches und dichterisches Verhältniß zur altgriechischen. Vorgelesen in einer öffentlichen Sizung der k. Akademie der Wissenschaften zu München am 28 März 1828 zur Feier ihres 69sten Stiftungstages. 4. Preis 45 kr.

Track, Joh. Bapt., katholisches Andachtsbuch für Gebildete des männlichen und weiblichen Geschlechts. 2 Theile. 3te verbesserte und vermehrte Auflage. 12. Preis von jedem Theil 1 fl. rhein. (gebunden 1 fl. 15 kr.)

Im Verlage der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg ist erschienen, und durch alle guten Buchhandlungen, (in München durch die litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, in Augsburg durch die J. Wolff'sche Buchhandlung) zu beziehen:

Seuffert, Dr. J. A., einige Bemerkungen über die Codicillarklausel und die Auslegung lezter Willen, veranlaßt durch den Städelischen Beerbungsfall. 4½ Bogen brosch. 30 kr.

Der Städelische Beerbungsfall hat die allgemeine Aufmerksamkeit des juristischen Publikums auf sich gezogen; mit gespannter Erwartung sieht man der Entscheidung des hieraus entsprungenen wichtigen Rechtsstreites entgegen. Es sind demnach die in vorstehender Schrift auf den vorliegenden Fall bezüglichen Bemerkungen über die Codicillarklausel und die Auslegung lezter Willen für jeden Rechtsfreund um so interessanter, als solche auch Beiträge zur Interpretation der Const. 8. de codicillis, so wie die für die Auslegung lezter Willen wichtigsten Gesezesstellen und Erörterungen über analoge Anwendung der Geseze über den Saz: reus excipiendo fit actor etc. liefert.

Erschienen und versendet ist:

Ueber die gelehrten Schulen in Bayern, in Bezug auf den neu zu erwartenden Studienplan. Von einem praktischen Schulmanne.

Motto: Vestigia terrent.

8. brosch. 36 kr.

Passau, den 15 Mai 1828.

Fr. Pustet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 146. 25 Mai 1828.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 3 Mai: „Zweiundzwanzig Pairs haben sich geweigert, das bei dem Herzog von Lafoens aufgelegte Register zu unterzeichnen. Man nennt darunter die HH. v. Linhares, Lumiares, Penafiel, Cunha, Valence, Ponte de Lima, Oviedo, Alva Vater und Sohn, Ficalho, Redinha, Sampayo, Lavradio. Die Marquisinnen v. Castillo-Melhor, v. Nira, v. Alegrette und die Gräfin v. Ribeira haben ebenfalls, troz aller Bemühungen, sich geweigert, für ihre ältesten minderjährigen Söhne die Adresse zu unterzeichnen. Mehrere Register von Munizipalitäten konnten nicht gebraucht werden, da zuweilen sehr grobe Scherze und Lebehochs für den Don Pedro darin vorkamen. Man hat daher neue Register aufgelegt, zwei Schildwachen auf beide Seiten gestellt, und den Soldaten befohlen, ohne nähere Bestimmung zu unterzeichnen. Auch der Aufseher der Wasserträger, die fast insgesamt spanische Galizier sind, hat an allen Brunnen eine Bekanntmachung anheften lassen, daß jeder, der nicht unterzeichnen würde, die Erlaubniß Wasser zu tragen verlieren solle. Zu dem Staatsrathe, den der Prinz Regent am 2 d. hielt, wurden Hr. Mello Breyner, der General Caula und der Kardinal Patriarch nicht eingeladen, weil man ihre Opposition fürchtet.“

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Madrid vom 8 Mai: „Mehrere Finanzbeamten von Zamora, die nach fünfzehn- oder zwanzigjährigen Diensten bei der neuen Einrichtung ihre Stellen verloren haben, widersezten sich gegen den Intendanten der Provinz dieser Ausschließung. Aehnliche Auftritte fanden in andern Städten statt, da diese Unglüklichen nun zum Betteln verurtheilt sind. Der Vicekönig von Navarra, Hr. v. Castro-Torreno, hat dem Finanzdirektor geschrieben, daß mehrere Zollbeamten der Provinz nun an den Pforten der Klöster um den Abtrag der Speisen der Mönche bettelten. Hr. v. Castro-Torreno wird an der Spize der Deputation der Provinz Ihren Majestäten einen prächtigen, zu Paris verfertigten, Staatswagen mit sechs normännischen Pferden und eine große goldene Schüssel mit den goldenen Schlüsseln der sieben Thore der Stadt überreichen. Die Kommission, die sich zur Liquidation der Rechnungen mit Frankreich nach Paris begeben wird, soll auch Forderungen an die englische Regierung machen, namentlich in Betref der vier Fregatten, die im vollen Frieden mit mehrern Millionen beladen aus Amerika kamen, und von den Engländern genommen wurden. Die Unterhandlungen des Grafen Ofalia zu London sollen eine günstige Wendung nehmen. Die neuesten Briefe aus Cadiz melden nichts von einer nahen Räumung dieser Stadt durch die Franzosen. Nach Briefen aus Catalonien ist aber die Räumung der Festung Figueras endlich erfolgt.“

Der Courrier français schreibt aus Saragossa vom 10 Mai: „Einigen Symptomen zufolge läßt sich vermuthen, daß nach der Abreise des Königs die Gefängnisse von Arragonien eben so angefüllt werden dürften, wie die von Catalonien. Der Generalkapitain, die Gouverneure und Richter aller Städte sind mit Nachforschungen gegen Personen beschäftigt, die in politische Umtriebe verwikelt seyn sollen. Die Carlisten sind bestürzt, da bis jezt die Untersuchung vorzüglich sie angeht. Der König besucht alle öffentlichen Anstalten der Stadt, und soll am 10 Aug. wieder in Madrid eintreffen wollen.“

Großbritannien.

London, 16 Mai. Konsol 3Proz. $85\frac{5}{8}$; russische Fonds 89; brasilische $59\frac{1}{4}$; portugiesische 53; mexicanische $41\frac{3}{4}$; columbische $24\frac{1}{2}$; Cortes $11\frac{1}{4}$.

Der Courier sagt: „Die Rede des französischen Ministers Hrn. de la Ferronnays in der Deputirtenkammer bestätigt unsre Behauptung, daß die verbündeten Mächte entschlossen sind, den Traktat vom 6 Jul. in Ausführung zu bringen. Frankreich und England werden hinsichtlich Griechenlands völlig einstimmig verfahren; die französische Regierung hat, wie wir mit Vergnügen erfahren, bereits den Baron Juchereau de St. Denis zu ihrem Generalkonsul in Griechenland ernannt, und von Seite Englands wird gleichfalls unverzüglich ein Generalkonsul hin geschikt werden.“

Dasselbe Journal findet es befremdend, daß weder die englische Regierung, noch die Gesandten von Brasilien oder Portugal amtliche Nachricht von Don Pedro's Niederlegung der portugiesischen Krone erhalten hätten. Die bisherigen Dekrete dieses Monarchen wären immer aus dem Pallaste San Christoval (übrigens einerlei mit Boa Vista) datirt gewesen; auch gebe die angebliche Abdankungsakte dem Don Pedro nicht wie gewöhnlich den Kaisertitel. Alle diese Umstände erregten Zweifel. Briefe aus Brasilien vom 15 März, also neuer als die Akte, thäten derselben keine Erwähnung.

** London, 17 Mai. Nach einer Uebereinkunft des Sir Francis Burdett mit mehreren Mitgliedern des Kabinettes von der anti-katholischen Partei wird die vom Unterhause angenommene Resolution in demselben nicht ferner zur Abfassung einer Bill debattirt, sondern zuförderst dem Oberhause mitgetheilt und dasselbe eingeladen werden, sich zur Berathung über diesen Gegenstand mit dem Unterhause zu verständigen, und

Digitized by Google

auf die Krone Brasilien begeben hatte. Wie kommt es nun, daß nach diesem Vertrage und dieser Verzichtleistung Don Pedro, der nach der Verfassung, welche er Brasilien gegeben, dieses Land nicht verlassen darf, ohne der Krone desselben zu entsagen, wie kommt es, sagen wir, daß dieser Souverain sich noch im Monate März d. J. als König von Portugal betrachtete, und es für nothwendig hielt, seine Entsagung zu wiederholen? Er entsagt jezt zu Gunsten seiner Tochter; allein, fragen wir, nach welchem Rechte kan der Kaiser von Brasilien über eine Krone verfügen, welche er nicht empfangen konnte, ohne gegen die von ihm selbst gegebenen Geseze zu handeln, und einen Vertrag zu brechen, der beide Kronen von einander trennt?"

*** Paris, 17 Mai. Auf der Tribune unsrer Deputirtenkammer sind seit einigen Tagen ganze Abhandlungen über den gegenwärtigen Zustand Europa's in politischer, militairischer und Finanz-Ansicht erschienen. Wollte man auch nur das Gediegenste davon sammeln, so würde es einen Band ausfüllen, und dieser um so mehr Werth haben, als die Redner zum Theil die Resultate ihrer eigenen Lokalbeobachtungen im Orient oder auf der diplomatischen Laufbahn mittheilten. So viele wesentliche Sachkenntniß entschädigt dann auf einmal für die leeren, weitschweifigen und unnüzen Reden der Parteien in ihrer wirklichen oder erkünstelten Leidenschaft. Gen. Andreossy, in dessen Geiste noch jezt manche Konfidenz der Napoleonischen Politik, und eine, aus seinen eigenen talentvollen Arbeiten hervorgegangene Sachkenntniß niedergelegt ist, wurde besonders durch seine geniale Bemerkung anziehend, wie Sultan Muhamed eine vollkommene Wiedergeburt seiner Türkei angefangen, und sich sowol über seine Nation als über alle seine Vorgänger empor gehoben habe, wie er sein Land seit 1812, wo es sich in den Klauen rebellischer Pascha's und aufrührerischer Janitscharen befand, wieder eroberte, und erst im Junius 1826 als ein unabhängiger Souverain auftrat. General Andreossy, einer der ersten Geographen und Statistiker, behandelt die politische Ansicht der Richtung der russischen Macht gegen das englische Ostindien keineswegs mit der Gleichgültigkeit, welche bisweilen andere Publizisten gegen diese Betrachtung zeigen; er bezeichnet die bereits von Rußland besezten zwei Vorposten, nemlich das kaspische Meer mit ausschließlichem Beschiffungsrechte, und Erivan beinahe im Herzen Persiens. Hierauf bemerkt er, der noch fehlende dritte Stüzpunkt der Operationen gegen den Orient sey Konstantinopel, wo Europa und Asien in einem Knoten zusammengeschürzt sind, und woher man leicht in alle Binnenmeere zwischen dem Phasis und der Meerenge von Gibraltar kommt. Vorzüglich erregte Hr. Andreossy dadurch Aufmerksamkeit, daß er zum erstenmal in Gegenwart der französischen Minister, ohne daß diese förmlich sich auf eine Widerlegung eingelassen hätten, den Wunsch äußerte, den er zugleich als die Ansicht aller in der zweiten Kammer sizenden zahlreichen Militairs unterstellte, daß, wenn ja das ottomannische Reich zerstükelt werden, und Rußland bei der Theilung an die andern Mächte, entweder für ihre Gefälligkeit oder geheimen Traktaten gemäß einige Bruchstüke abgeben sollte, man alsdann das System der Kompensationen aufstellen möchte, und daß alsdann Frankreich, statt entfernter, mehr lästiger als vortheilhafter, Bewilligungen, eine Ausdehnung seiner Gränzen, als welche in den lezten Traktaten von Paris so sehr zerrissen worden, und so nicht nur eine unentbehrliche Ausdehnung, sondern auch in der That jenes Gewicht erhielte, das heutzutage das Problem der Politik sey. Hr. Lafitte zeichnete sich dismal in einer Darstellung seines Finanzsystems aus, deren Klarheit in einer so abstrakten Sache fast Alles übertrift, was je über Tilgung gesagt worden ist. Er bemerkte, wie man nun abermals in Frankreich bei einer Milliarde Einnahme nicht mehr ausreiche, und wiederum Geld leihen wolle; wie der vorige Finanzminister die Entschädigungsmilliarde der Ausgewanderten mit einem Schleier bedeken wollte, und so den ganzen alljährigen Tilgungsfonds, in seinem Totalbestand von 77 Millionen, den lange vorher vorhandenen Staatsgläubigern entzog, um nur ausschließlich die Entschädigungs-Renten zu kaufen und zu heben. Er fragte, ob nun künftig auch Frankreich, das bereits fünf Milliarden schulde, sich in das System der unbegränzten Staatsschuld werfen wolle, wie England, wo man am Ende nur mit dem Bankerott sich retten könne? Er rügte die Verschwendungen des vorigen Ministeriums, und die spanische Kriegsschuld, und die Anwendung von 25 Millionen zu Verminderung der Steuern einer gewissen begünstigten Klasse der Grundeigenthümer, welche man die Dreistigkeit gehabt habe, für eine Erleichterung der Nationallasten auszugeben. Hr. Lafitte erklärte übrigens am Ende seiner Bemerkungen über die Anleihe an sich selbst, daß er keineswegs der Meynung sey, man solle dieselbe verweigern, indem er glaube, es gebe andere Mittel, die Minister mit Strenge zu behandeln. Aus der durch Hrn. Lafitte veranlaßten Antwort des Hrn. Finanzministers geht hervor, daß Frankreich gegenwärtig in fünfprozentigen Renten 165 Millionen, in vier und ein halbprozentigen 1,034,000 Franken, und in dreiprozentigen etwa 27 Millionen jährlich schuldet. Von den 77 Millionen 500,000 Fr. Tilgungsfonds, bestehend aus dem Tilgungsstok von 40 Millionen, und aus 37,500,000 Fr. Renten, welche die Tilgungskasse bis zum 22 Jun. 1825 eingelöst hat, kommt seit dieser Zeit der Tilgung selbst nichts mehr zu Gute, sondern mit den 77,500,000 Franken jährlichen Kapitals bezahlt der Staat den Ausgewanderten ihre Indemnitätsrenten, und diese Renten, wenn solche durch die Tilgungskasse gekauft werden, kommen nicht mehr dem Staate zu Gut, weil man sie alsdann vollkommen aus dem Staatsbuche auslöscht, so daß die Zinsen von den Zinsen verloren gehen. Dieses Verfahren nannte der Herr Minister, der doch wohl vom Gegentheile überzeugt ist, ironisch eine Frucht der Fürsorge des vorigen Ministers, die Steuerpflichtigen möchten zu sehr belastet werden, wenn man die Zinsen der Indemnität nicht auslöschte. Hier ging der Hr. Minister auf die Art über, wie die neue Anleihe von 4 Millionen Renten gemacht werden solle. Er erinnerte gegen die Dreiprozents, daß diese Rente troz der 77,500,000 Franken, die jährlich darauf verwendet würden, sich kaum auf 69 bis 70 halte, also noch um fünf Prozente schlechter stehe als ihr Pari; auch gestand er ein, daß die Dreiprozents keine Abnehmer mehr finden, und die Inhaber sich vielmehr davon losmachen; daß auch im Innern von Frankreich die Fünfprozents weit mehr Liebhaber finden als die Dreiprozents, indem seit dem Junius 1821 bis zum 1 Mai 1828 in den Fünfpro-

Digitized by Google

Nachrichten aus griechischen Zeitungen.

Fortsezung.

Wir liefern nachstehend die ausführlichen Auszüge aus der allgemeinen Zeitung von Griechenland vom 12 März bis 2 April welche wir neulich angekündigt haben. Aus Nro. 15. vom 12 März. Bekanntmachung des Präsidenten gegen die hohen Zinsen, ein Erbstük früherer Unordnung und Unsicherheit alles Eigenthumes, und eines der grösten Uebel die auf dem Lande drüken. „Weder kan ein Volk mit solchen Schäden behaftet, seinen Plaz unter den wohlgeordneten einnehmen, noch überhaupt eine Gemeinschaft von Menschen bestehn, die auf so verderbliche Grundlagen gestüzt ist." Die Regierung erwartet hier das Meiste von dem sich bildenden Vertrauen in die Geseze und der eigenen Einsicht der Bürger, jezt wo Griechenland von dem gesezlichen Europa in Obhut genommen wird. Gegen die hartnäkigen Wucherer wird das Einschreiten der Regierung gedroht; doch über den Betrag erlaubter Zinsen nichts bestimmt. — Nachricht vom Besuche des Präsidenten im Lager von Troezen am 28 Febr., wohin ihn Colocotroni, Miaulis, auch viele Fremde, von der Landung an zu Pferde begleiteten. Nach der Musterung der Truppen bei Damala, das neben den Ruinen des alten Troezen liegt, kehrte der Präsident mit seinem Gefolge beim General Noti Bozzaris ein, und während die Fremden auszogen, die Alterthümer zu sehen, gab er den Offizieren Audienz, und unterhielt sich mit ihnen lange Zeit. Hierauf zogen sie sich in einen Garten voll der herrlichsten Orangen, wo das Mahl genommen, und viele Toasts auf die verbündeten Mächte, auf die griechische Regierung, die Land- und Seemacht gebracht wurden. Den folgenden Tag segelte der Präsident mit den ihn begleitenden Schiffen nach Nauplia. — Aus Tripolizza vom 29 Febr. nach einem Privatschreiben. Am 20 d. M. kam gegen Abend die Vorwache des Ibrahim von den Festungen Messeniens in Tripolizza an; am 21 kam er selbst. Nach zwei Stunden nahm er schon die Art in die Hände, und wie rasend stürzte er an der Spize vieler Soldaten auf einen Theil der Festung los, und riß diesen nieder. An demselben Tage ließ er von dem Nauplischen Thore die darüber gesezte Tafel mit dem Namen des Gründers herunterstürzen. Am 22 zog Soliman Bei mit der ganzen ersten Besazung nach den Festungen ab, und mit den Gefangenen. Ibrahim aber blieb in Tripolizza mit dem besseren Heere, welches er aus den Festungen Messeniens gebracht hatte, 12,000 an der Zahl, worunter 3000 Reiter waren. Vom 22 bis 27 wandte er alle Mühe an, die Mauer ringsum von Grund aus zu zerstören, und durch Minen die Thürme, Moscheen, Hospitäler, Kirchen und ander öffentliche Gebäuden dem Boden gleich zu machen; ja er ging so weit in seiner Wuth, daß er sogar die Brunnen und zwei Kirchen außerhalb der Stadt (die des h. Nikolaus und der h. Barbara), durch Minen zerstörte, und in allen diesen Tagen verbrannte er auch die Häuser. Es geschah aber dis Alles unter dem Schalle der Trompeten. Und nach dieser Verwüstung verrichteten sie ihr gewöhnliches Gebet an den Muhamed, indem sie dazu auch mit Flinten feuerten. Am 28 warfen sie Feuer in die übrig gebliebenen Häuser, und zogen ab. Es verbargen sich aber gegen 2000 Reiter außerhalb der Stadt in den Schluchten der Ebene, und nahmen gegen 80 Personen, sämtlich Landleute, darunter auch einige Weiber, die voll Verlangen in die Stadt liefen, gefangen. Und so ging auch dieses zurükgelassene Heer nach den Festungen in Messenien ab. Wir traten also an diesem Tage hinein, und besahen die unglükliche Stadt, ein zweites Troja! voll übeln Geruches und Unreinlichkeit, auf dem Boden liegend die Wände der Häuser, mit Ausnahme derer, welche am Tage zuvor abgebrannt waren; Alles ein Chaos und Wust durch einander, und seltsam genug, sie hatten auch Salz umher gestreut. Ein einziges Häuschen eines armen Fuhrmanns gegen das Nauplische Thor hin wurde gerettet, weil das Feuer nicht gefangen hatte. Auch erhielten sich die Bäder der Hora und des Deuter Kechagiä, einige Zimmer der Hospitäler, und einige von den außerhalb des heil. Basilius befindlichen Kaufläden, wie auch das Schulhaus, welches vor dem h. Demetrius steht. Von Kanonen fanden sich noch vor, sechs ganz unversehrte, die andern verstümmelt. Weiter fand man nichts, auch nicht Nadels groß. Der tapfere Korelas von dem Fleken Arendorrheuma in Karytäne, erbittert und Rache schnaubend, stürzte dem Ibrahim nach, und schlug ihn. Während nemlich dieser aus den Pässen gegen Nision hin kam, stellte Korelas seine Soldaten in einen Hinterhalt, welche ihm fünfzehn Maulthiere raubten; als sie aber bei Zakone dasselbe auf eigene Hand zu thun versuchten, wurden acht gefangen und enthauptet. Während des Abzuges von Tripolizza kam es auch zu einem Gefecht bei Vaitezzi, so daß, wenn er nicht dadurch genöthigt worden wäre, die bei Tripolizza im Hinterhalt gelegene Reiterei zu Hülfe zu rufen, er viele Unschuldige würde gefangen haben, die unmittelbar der Stadt zuliefen, um ihre Habseligkeiten aus dem Feuer zu retten. Das sind die Denkmäler, die dieser wilde Barbar in einem Lande zurük ließ, um das er drei Jahre lang vergebens gekämpft hatte. — Auszug aus der Rede, welche der Schullehrer zu Poros bei Empfang des Präsidenten gehalten. Er führt den Zuhörern zu Gemüthe, daß der Staat von der Familie nur durch die Zahl seiner Glieder verschieden sey; lobt den Präsidenten, wünscht ihm aber Gehülfen, die seiner würdig seyen. „Der sicherste Beistand und Helfer aber wird die Wiederkehr der Kenntnisse und des Lichts nach Hellas seyn. Der Mensch ist von Natur ein denkendes Geschöpf, dem Licht und Bildung die Mittel gewähren, das Gute und Böse, das Gerechte und Ungerechte, das Nüzliche und Schädliche zu unterscheiden, und die Gränzen der wahren Freiheit und Glükseligkeit zu erkennen." — Wie Feldlager gegen den Feind, so soll man Feldlager gegen die Unwissenheit und die Barbarei aufschlagen, Schulen zur Bildung der Jugend, das sey ein Krieg Gottes gegen Feinde, die den Menschen hindern, nach seinem Bilde zu leben, nach dem er geschaffen sey. Er schließt mit der Stelle des Isokrates an den Nikokles: „Für die sicherste Leibwache halte die Tugend der Freunde, das Wohlwollen der Bürger und deine eigene Klugheit." — In der Landstadt (κωμόπολις) Dimitsoni im Peloponnes bestand vor dem Kriege eine Schule, welche mit Lehrern, Büchern, Landkarten, Globen, Bildnissen alter und neuer

Digitized by Google

Geschichte gut ausgestattet war, und von Beiträgen der Privaten, so wie aus kirchlichen Beiträgen unterhalten wurde. Bei der Belagerung von Tripolizza wurde die Bibliothek, da es an Papier fehlte, zu Patronen verbraucht, Globen und Landkarten auf andere Art zu Grunde gerichtet. Es ergeht der Aufruf aus Nauplion zu Beiträgen, um jene Lehranstalt wieder herzustellen. — Zur Nationalbank außer 300 Kronthalern noch 10,000 Litrá Rosinen, zur Zeit der Erndte, durch Anagnostes Choro Lampis.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 14 Mai ward zuerst durch den Finanzminister der von der Pairskammer bereits angenommene Gesezesentwurf über die Flußfischerei vorgelegt. Die Kammer behält sich vor, später den Zeitpunkt der Erörterung desselben zu bestimmen, und fährt dann in Erörterung des Entwurfs der Anleihe von 80 Millionen fort. Hr. du Thil findet diese Anleihe nicht dringend genug motivirt, und trägt auf Vertagung der Frage bis zur Erörterung des Budgets an. Hr. Laffitte stellt zuerst allgemeine politische Betrachtungen an, und geht dann zu den Finanzverhältnissen über mit der vorausgeschikten Bemerkung: Nur eine strenge Beurtheilung der Vergangenheit gibt eine sichere Bürgschaft für die Zukunft. Als wir uns vor einigen Jahren auf die Bahn des Kredits einlassen wollten, folgten wir dem Beispiele Englands, das darin klassisch geworden war. Im Jahre 1817 führten wir einen Tilgungsfond von 40 Millionen ein, der einem Prozent des Nominalkapitals der Schuld gleichkam, die wir zu vier Milliarden schäzten. Diese Tilgung sollte, dem englischen Prinzip zufolge, durch die Kraft der zusammengesezten Zinsen wirken. Bei allen diesen Bedingungen bedurfte es etwa sechsunddreißig Jahre um die Schuld zu tilgen. Diese Frist war, wie ich später beweisen werde, viel zu lang. Doch konnte bei unverbrüchlicher Ausdauer das Ziel erreicht werden. Kaum aber war diese Tilgung in Kraft getreten, und durch allmählige Rükkäufe auf 77 Millionen gestiegen, als man sie von verschiedenen Seiten für unmäßig ausgab, und sagte, sie treffe zwei Prozent, da sie auf nicht volle vier Milliarden wirke, und ihrem anerkannten Prinzip nach doch nur auf ein Prozent wirken sollte. Dis war nur ein Irrthum, aber die Folgen waren höchst unselig. Unsere Tilgung betraf wirklich nur ein Prozent; denn man durfte nicht die allmähligen Rükkäufe in Berechnung ziehen, die ihre Kraft bis zu 77 Millionen verstärkt hatten, sondern nur ihre ursprüngliche Dotation von 40 Millionen. Denn sonst würde die Tilgung der Schuld, die in 36 Jahren erfolgen sollte, auf hundert Jahr verschoben worden seyn. Man behauptete aber dennoch, die Tilgung betrage zwei Prozent, weil man einen Vorwand haben wollte, über sie herzufallen. Man hatte schon für den spanischen Krieg eine Anleihe gemacht, und wollte nun für eine neue Sache anleihen, nemlich für die Entschädigung. Ich spreche nicht von der Gerechtigkeit dieser Maaßregel, sondern nur von ihrer Form. Wenn man der Schuld eine Milliarde beifügt, so mußte man wenigstens 10 Millionen der Tilgung weihen, man mußte eine abgesonderte Schuld, eine abgesonderte Tilgung bilden, und den Weg der zusammengesezten Zinsen einschlagen, um die Milliarde in Zeit von 36 Jahren zurükzukaufen. Daraus wären einerseits eine Last von 10 Millionen, und andererseits 30 Millionen, d. h. 40 Millionen in 36 Jahren erfolgt, und dis wollte man den Steuerpflichtigen nicht eingestehen. Man wollte den Ausgewanderten eine Milliarde geben, ohne daß es auffallen sollte. Da es inzwischen in dieser Welt keine Wunder gibt; da man nicht schenken kan ohne irgendwo zu nehmen, was hat man dann gethan? Man entzog der Tilgung die Milliarde. Diese zum Nachtheil der gesezmäßigen Staatsgläubiger begangene Ungerechtigkeit hat alle ihre Früchte getragen. Die 77 Millionen, die der Tilgung geweiht waren, wurden ganz auf die Entschädigung verwendet. Um das Daseyn dieses Entschädigungsfonds möglichst zu verbergen, bestimmte man den Rükkauf desselben nach dem Maaß seiner Erschaffung. Man bestimmte ferner, er solle nicht amortisirt, sondern annullirt werden. Auf diese Art werden die jährlich durch die 77 Millionen, die zu der alten Schuld gehören, zurükgekauften drei Millionen Renten das Kapital einer Milliarde in einer Zeit von zehn Jahren wohl tilgen; aber unter welchen Bedingungen? Die wesentliche Schuld, die gegen solche Familienväter eingegangene Schuld, welche das Vaterland zu einer Zeit vertheidigt und bereichert hatten, wo, was man auch immer sagen mag, Frankreich allerdings in Frankreich war, diese Schuld wird während der zehn Jahre nicht um einen Heller vermindert worden seyn. Wollte man einmal einer Klasse von Franzosen eine Milliarde geben, so mußte man die Bedingungen dieser Freigebigkeit offen bekennen; man mußte eine neue Tilgung von zehn Millionen schaffen, diese Tilgung mit zusammengesezten Interessen wirken lassen, aber nicht die 30 Millionen Renten durch Rükkauf tilgen, und 36 Jahre lang die doppelte Last der dreißig Millionen für die Zinsen und der zehn Millionen für die Tilgung auflegen. Man mußte, wollte man mit gerechtem Maaße messen, den Steuerpflichtigen offen sagen, daß man ihnen diese Last während einer so langen Zeit auflegen wolle, und nicht versuchen, sie über das, was die Milliarden kosten, zu täuschen; diese Steuerpflichtigen mußten vielmehr erfahren, daß die Milliarden nicht in wunderbaren Kombinationen oder in bloßen Skontrirungen der Parteien gefunden werden, sondern daß man sie aus dem Schweiße des Volks ein Viertel oder ein halbes Jahrhundert hindurch nimmt. Man hat viel von einem Defizit von 200 Millionen gesprochen. Dis ist aber nur eine Art von besonderer Bezeichnung der schwebenden Schuld, die großen Theils schon bekannt war. Das wahre Defizit, das wahre an unsern Finanzen begangene Verbrechen, ist die Beraubung der Tilgung. Durch Verlezung der Tilgung, meine Herren, ist England zu der ungeheuern Last von 19 Milliarden gekommen, unter der es sich bald nicht mehr wird bewegen können. Wir sind zu gutem Glüke erst bis auf fünf Milliarden gegangen; aber vielerlei Ursachen können uns noch weiter führen, und diese Gefahr verdient die ernsteste Aufmerksamkeit. Wir sind England auf dem Wege einer fundirten Schuld, aber einer begränzten und rükkäuflichen Schuld gefolgt; es frägt sich nun, ob wir uns mit ihm auf die Bahn der unbegränzten, nicht rükkäuflichen Schuld stürzen wollen, einer Schuld, die alle menschlichen Bestrebungen zu Schanden

Digitized by Google

macht, und nur durch den Bankerott zu tilgen ist. Wir haben noch Kredit, weil Frankreich reich ist; aber wir besizen kein Kreditsystem mehr, weil wir die Tilgung verlezt haben. Troz der Fehler aber und Verschleuderungen, die sich die vorige Verwaltung in unsern Finanzen zu Schulden kommen ließ, ist doch noch Alles wieder gut zu machen, wenn die gegenwärtige Verwaltung endlich mit dem Lande sympathisiren will. Dis muß aber aufrichtig geschehn; denn nach so vielen eitlen Reden können blos Thaten Vertrauen erweken. Die Budgetskommission wird ohne Zweifel Maaßregeln vorschlagen, wodurch die Besizer der 5prozentigen Renten, die ersten und rechtmäßigen Staatsgläubiger, beruhigt werden dürften. Ohne irgend ein Opfer von ihnen zu verlangen, werden diese Maaßregeln den Kredit Frankreichs wieder auf die ihm gebührende Stufe bringen. Sie wird hauptsächlich wenigstens die Ausgaben und Einnahmen durch weise Ersparnisse ins Gleichgewicht sezen. Der Bund der Kammern mit dem Ministerium, wenn dieses seine Interessen versteht, wird das Einkommen vermehren, und statt eines Defizits wird bald ein Ueberschuß in den Einnahmen vorhanden seyn. Alsdann wird Frankreich, ohne zu der Antizipation von 27 Millionen auf die Forsten seine Zuflucht nehmen zu müssen, und außerdem mit der Befugniß versehn, den ungerechten Steuernachlaß von 25 Millionen nöthigenfalls wieder einzuführen, ohne seinem Kredit zu schaden, und ohne die Auflagen zu erhöhen, statt 80 Millionen 500 anleihen, 500,000 Mann unter die Waffen stellen, und in Europa die Sprache führen können, die seiner Würde geziemt. Blos diese Rüksichten und diese Hofnungen bestimmen mich, heute für den von uns verlangten Kredit zu stimmen. Seine Form betreffend, theile ich aber weder die Ansicht der Kommission noch die des Ministeriums. Die Frage ist, ob die Tilgung von 800,000 Franken den 80 Millionen neuen Renten gesichert, und ob diese Tilgung hinreichend ist? Wäre es nicht besser, sich auf Ertheilung eines provisorischen Kredits zu beschränken, und die Konsolidation der 80 Millionen zu vertagen? Nach der von Pitt in England eingeführten Sitte, eine besondere Tilgung von einem Prozent für jede Schuld gleich zu schaffen, mußte man zu gleicher Zeit, und durch denselben Fonds, für das Interesse und für die Tilgung sorgen. Betrugen die Zinsen 4 Proz. auf eine Schuld von 100 Millionen, so sicherte man zum Dienste dieser Anleihe, und bis zu ihrer Heimzahlung, einen jährlichen Fonds von vier Millionen für die Zinsen, und eine Million für die Tilgung. Leider haben die Engländer diese weise Sitte nicht immer befolgt, die Schwierigkeiten des Krieges hinderten sie ihr treu zu bleiben. Ich glaube, wir sollten uns nun an diese Sitte halten, die England ohne den bedenklichen Zustand seiner Finanzen sicher nicht aufgegeben hätte. Unsere Finanzen gestatten es noch, und werden bei gehörigem Verfahren es immer gestatten. Der Hr. Finanzminister schlägt uns daher sehr weise vor, eine Tilgung von 800,000 Fr. zu schaffen; es ist aber nicht genug, diese Tilgung zu schaffen, weil diese 800,000 Fr. wie der Kredit es fordert, in seinem Entwurfe nicht das spezielle Eigenthum der neuen Schuld wären. Es würde sogar unmöglich seyn, sie speziell dafür anzuweisen, wenn die Anleihe in 5prozentigen Renten erfolgte; denn da die 5Prozents jezt, wo sie über Pari stehn, nicht mehr rükkäuflich sind, so würde die natürliche Folge die seyn, daß die 800,000 Fr. die Dotation der 3Prozents vergrößerten. Man könnte zwar sagen, es liege wenig daran, ob der zum Rükkauf einer Schuld geschaffene Fonds unmittelbar dazu angewandt werde; die Hauptsache sey immer, die Masse der Tilgung im Verhältniß der Vergrößerung der Schuld zu vergrößern; allein diese Antwort würde weder das Prinzip der Spezialität, noch die Nothwendigkeit der Beobachtung desselben umwerfen. In jedem Systeme muß man suchen die Tilgung unverlezbar zu machen, und dis wird sie nur dann, wenn sie den Charakter des Eigenthums annimmt. Der neue Gläubiger hat, wenn man ihm die besondere Tilgung, die man ihm zugesichert hatte, wieder entzieht, weit bestimmtern Grund zu klagen, als wenn man blos den allgemeinen Tilgungsfond um eine bestimmte Quote verminderte. Die Beraubung wird offenbarer, und die Regierung, die sie verübte, würde in dem öffentlichen Gewissen ein Hinderniß finden, das sie unbeachtet zu lassen nicht wagen könnte.

(Die Fortsezung folgt.)

Rußland.

Ein Ukas vom 6 Mai an den dirigirenden Senat enthält Folgendes: Unter andern Schäzen der Bergkette des Ural ist auch die Platina entdekt worden, die man bisher fast nur ausschließlich in Südamerika fand. Zum bequemern Umsaze dieses kostbaren Metalls ist es wünschenswerth, dasselbe als Münze einzuführen; da aber diese Maaßregel neu ist, so bedarf sie eines vorläufigen Versuches. Demnach ist Allerhöchst befohlen worden: 1. Die neue Münze aus Platina, nach einer gegebenen Zeichnung, zu einem Werthe von drei Silberrubeln zu prägen, und zu einem Gewichte von zwei Solotnik 41 Theilen reiner Platina. 2. Von dieser Münze, für den ersten Anfang, eine mäßige Quantität, aus Platina die der Krone gehört, abzulassen; den Besizern von Bergwerken aber zu erlauben, aus ihrer eigenen Platina im Münzhofe, mit Abzug der Einbuße bei der Läuterung und Verfertigung, Münzen prägen zu lassen. 3. Diese Dreirubel-Münzen sollen bis auf weitere Verfügung im Reiche, nach gutwilliger Uebereinkunft kursiren, Niemand aber wider seinen Willen zu ihrer Annahme gezwungen werden. Hieraus folgt, daß die Ausfuhr dieser Scheidemünze außer der Gränze und der Verbrauch derselben zu verschiedenen Arbeiten unverwehrt ist; ihre Verfälschung aber eben so wie die der übrigen Münzen des Reiches die gesezliche Strafe nach sich zieht. — Am 5 Mai ist die Rhede von Kronstadt vom Eise frei geworden. Darauf wurde die den Wiedereintritt der Schiffahrt anzeigende Fahne auf der Festung Kronstadt aufgepflanzt, und mit einem Kanonenschusse begrüßt.

Augsburger Kurs vom 24 Mai 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96½	95⅝
detto à 5 Proc.	104	103¾
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	104⅜	104⅝
unverzinsliche. 10 fl.	109	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Rothschildsche Loose.	—	145½
Partial à 4 Proc.	118½	118
Metalliques à 5 Proc.	90¾	90¼
Bank-Aktien 1. Sem.	1030	1028

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108½	—
Hamburg 2 Monat	144⅝	—
Wien in 20ger 2 Monat	—	99⅝
Frankfurt 2 Monat	99⅛	—
Leipzig — —	99½	—
London — —	9 54	—
Paris — —	117⅝	—
Lyon — —	—	117½
Mailand — —	—	60⅛
Genua — —	—	50⅛
Livorno — —	—	57⅝

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 147. | 26 Mai 1828.

Großbritannien.

London, 17 Mai. Konsol 3Proz. 85⁷/₈; russische Fonds 89; brasilische 59; portugiesische 53; mexicanische 42¹/₂. Es herrschte große Stille in den Geschäften; der Globe meynt, die Spekulanten erwarteten die ersten Nachrichten von den Operationen der russischen Armee.

Der Courier sagt: „Hr. Peel ist im Unterhause der zweiten von Sir Francis Burdett gestellten Motion in Betref der katholischen Frage beigetreten. Dieser Minister widersezte sich also nicht der verlangten Konferenz mit dem Oberhause, jedoch unter der Bedingung, daß die Deputation des Unterhauses über die in dem Beschlusse aufgeführten Punkte nicht hinaus gehen würde. Es ist demnach ein Gesuch an das Oberhaus erlassen worden, um die vorgeschlagene Konferenz zu erhalten. Dieses Gesuch ward angenommen, und die Konferenz auf den 19 Mai festgesezt. Dieser Schritt ward in der Absicht gethan, den Zustand der Frage für die Zukunft zu verbessern, aber nicht in Bezug auf die gegenwärtig das Parlament beschäftigende Erörterung. Im Fall die Lords den Beschluß des Unterhauses zu genehmigen sich weigern würden, soll derselbe ganz aufgegeben werden. Bei dem gegenwärtigen Zustande des Unterhauses würde es schwer seyn, eine Bill zu Gunsten der Katholiken durchzusezen. Sollten die Anhänger der leztern in dem Versuche, einen zweiten Erfolg zu erhalten, scheitern, so würden sie eine vollständige Niederlage erleiden; wenn sie im Gegentheil sich mit dem ersten durch den Beschluß erlangten Vortheile begnügen, so würden sie um so größere Hofnung für die Zukunft haben.“

Sir Henry Parnell trug im Unterhause auf Herabsezung der Zahl der für die Flotte zu bewilligenden Mannschaft von 39,000 auf 30,000 an. Man bemerkte ihm, eine solche Herabsezung würde eben im jezigen Augenblike, wo Frankreich seine Seemacht vermehre, und die Russen gegen Konstantinopel marschirten, sehr unzeitig seyn. Das Haus verwarf die vorgeschlagene Herabsezung, und bewilligte die von der Regierung verlangten 30,000 Matrosen und 9000 Seesoldaten.

Der Courier will aus Saragossa Nachricht haben, daß die französische Regierung einwillige Cadiz zu räumen, ohne die Zurükerstattung der von Spanien geforderten Summen abzuwarten.

Frankreich.

Paris, 20 Mai. Konsol. 5Proz. 103, 30; 3Proz. 70, 25; Falconnet 76, 65.

Der König begab sich am 19 Mai ebenfalls nach Compiegne, und wird, nebst dem Dauphin und dessen Gemahlin, bis zum 24 dort verweilen. Zwischen dem 25 und 30 werden alsdann Se. Majestät und der ganze Hof das Schloß von St. Cloud für den Sommer beziehn. Bis dahin gibt zu St. Cloud der Herzog von Bordeaux, als Prinz von Geblüte, jeden Abend dem Gouvernent Grafen Trogof die Parole für die Besazung.

In der Deputirtenkammer am 19 Mai erstattete Hr. Seguy im Namen der Kommission den Bericht über das Preßgesez. Die von der Kommission vorgeschlagenen Amendements betreffen folgende Punkte: Journale, die nur zweimal in der Woche erscheinen, sollen nicht die ganze, in dem Geseze vom 9 Jun. 1819 bestimmte Kaution, sondern nur drei Viertheile derselben stellen. Die Kaution der Departementsjournale, die nicht durch das Gesez vom 9 Jun. 1819 den Pariser Journalen gleichgestellt sind, soll so bleiben, wie sie durch genanntes Gesez bestimmt ward. Kontraventionen in dieser Beziehung sollen nach dem 6ten Art. desselben Gesezes bestraft werden. Die wissenschaftlichen Journale sollen von der Kaution durch königliche Ordonnanz dispensirt werden können, und die betreffenden Ordonnanzen zur Bewilligung oder zur Zurüknahme der Dispensen im Amtsblatt erscheinen. Im Falle der Association soll die Gesellschaft ausschließlich in Gesamtheit oder als Kommanditen gebildet werden. Sollte einer der verantwortlichen Geschäftsführer sterben, oder seine Verrichtungen sonst aus einem Grunde aufgeben müssen, so sollen die Eigenthümer in Zeit von zwei Monaten ihn ersezen, oder durch eine Akte angeben, daß sie die Zahl der verantwortlichen Geschäftsführer vermindern wollen. Sie können aber auch unter bestimmten Formalitäten diese Zahl vermehren. Die verantwortlichen Geschäftsführer, entweder einer oder zwei derselben, sollen für sich selbst die Redaktion des Journals leiten und beaufsichtigen, und jeder derselben muß wenigstens volle 25 Jahre alt seyn. Jede Nummer der periodischen Schrift soll von einem verantwortlichen Geschäftsführer im Original unterzeichnet werden. Die Unterzeichner jedes Blatts sollen für seinen Inhalt verantwortlich, und wie die Verfasser den gesezlichen Strafen gegen angeschuldigte Artikel oder Stellen unterworfen werden. Die gerichtlichen Verfolgungen sollen demnach sowol gegen die Unterzeichner der Blätter als gegen den Verfasser oder die Verfasser der angeschuldigten Stellen, wenn man sie erfahren kan, und sie vor Gericht gezogen werden können, gerichtet seyn. Wenn die im 6. Art. des Entwurfs vorgeschriebene Erklärung als falsch und betrügerisch in irgend einem Theile gefunden wird, so soll das Journal zu erscheinen aufhören. Die Verfasser der Erklärung sollen überdis mit einer Geldstrafe belegt

Digitized by Google

werden, deren Minimum dem Zehntel und das Maximum der Hälfte der Kaution gleichkommen würde. Im 12. Art. werden bei dem Todesfalle des Eigenthümers eines Journals, wenn dieser nur der einzige war, die Wittwe oder Erben angehalten, einen verantwortlichen Geschäftsführer, statt nach acht Tagen nach einem Monate aufzustellen. Innerhalb drei Tagen nach dem Tode muß ein verantwortlicher Redakteur auf einen Monat durch die Wittwe oder die Erben präsentirt werden. Die ausgesprochenen Geldstrafen sollen von der Portion der Kaution erhoben werden, die den verantwortlichen Eigenthümern eigenthümlich zugehört u. s. w. Während der Suspensionszeit eines Journals (die dem 15 Artikel zufolge nicht länger als drei Monate und nicht kürzer als ein Monat seyn darf) sollen die Eigenthümer des suspendirten Journals nicht zu der im 6. Art. vorgeschriebenen Erklärung, noch zur Niederlegung einer andern Kaution zu Errichtung eines neuen Journals zugelassen werden. Bei allen bürgerlichen oder peinlichen Fällen, wo von den Behörden eine Verhandlung bei verschlossenen Thüren geboten ward, dürfen die Journale, unter einer Geldstrafe von 2000 Fr., nichts Weiteres als das gefällte Urtheil melden. — Der Präsident schlug vor, die Erörterung nach den bereits auf die Tagesordnung gebrachten Gesezen vorzunehmen, und die Kammer genehmigte diesen Antrag. Die Kammer nahm dann die neuen Deputirten Champy, Vaulot, Delaunay und Nogaret auf, und fuhr in Erörterung des Gesezes über die Anleihe von 80 Millionen fort.

Die Gazette de France behauptet, alle Liberalen der Deputirtenkammer hätten sich am 18 Abends in der Straße Richelieu versammelt, und über Bedingungen berathschlagt, die dem Ministerium vorgelegt werden müßten. Sollten diese nicht angenommen werden, so würden sie das Budget verweigern. Als solche Bedingungen seyen vorgeschlagen worden: 1. die Wiederherstellung der Pariser Nationalgarde; 2. die Abschaffung der Septennalität und des doppelten Votums; 3. eine Absezung in Masse aller Generaldirektoren, Staatsräthe, Präfekten, Unterpräfekten, Generalprokuratoren, königlichen Anwälde, Friedensrichter, Maires u. s. w. und deren Ersezung durch Liberale; 4. Vertreibung der Jesuiten; 5. Auflösung der Kammer. Diese Vorschläge seyen von vielen Deputirten, besonders den neu gewählten, sehr hizig unterstüzt worden, allein die sogenannten Politiker hätten bemerkt, fünf Forderungen wären zu viel, man solle nur auf denjenigen bestehen, die man gleich erhalten, und durch welche man dann zu den andern gelangen könnte, nemlich die Absezung der royalistischen Beamten, und die Befreiung der kleinen Seminarien von der bischöflichen Aufsicht. Da die Deputirten eingesehen hätten, daß man dadurch alle übrigen Resultate erreichen würde, so hätten sie nachbenannte fünf Kommissarien gewählt, um über diese zwei Bedingungen sich mit den Ministern zu verständigen: die HH. Benjamin Constant, Gautier, v. Pressac, Casimir Perrier und Sebastiani. Die Gazette bemerkt hierbei, unter diesen fünf Kommissarien wären drei Protestanten und zwei Männer, die auf Ministerstellen hoften, und die nun die Zerstörung der katholischen Seminarien verlangten. Diese Partei sey demnach bereit, die Desorganisation des Staats durch die Verweigerung des Budgets auszusprechen, wenn man ihr nicht gestatten wolle, die Monarchie umzuwerfen.

Die Gazette meldet auch, das Dekret wegen Zusammenberufung der Cortes sey zu Lissabon am 7 Mai publizirt worden. Der Zeitpunkt ihres Zusammentritts sey nicht bestimmt, es heiße im Dekrete blos: in möglichst kurzer Zeitfrist.

*** Paris, 17 Mai. (Beschluß.) Hr. Lafitte selbst und einige Andere hatten darauf hingedeutet, daß man den Tilgungsfonds überhaupt höher ansezen sollte, als zu jährlichen Einprozent; aber der Minister Roy nahm an, man wollte zum Beispiel in 12, in 15 oder 20 Jahren tilgen, anstatt in 36 vermöge des bisherigen Systems; daraus, bemerkte er, würde ein ungeheures Steigen der Rente entstehen, und die Tilgungskasse mit 100 bezahlen müssen, wofür sie nur 70 erhalten hätte. Aber eine solche anscheinende Kreditspekulation würde nur den Spekulanten, keineswegs den Steuerpflichtigen oder dem Staate zu Gute kommen. Von den 4½ Prozenten urtheilte Baron Roy, sie seyen nur tauglich bei Reduktionen der Fünfprozente gebraucht zu werden, aber als neue Anleihe könnten sie nicht gedeihen. Hingegen bestand der Finanzminister auf seinem ersten Antrage, die Anleihe zu Fünfprozent zu machen, und es scheint, er sey bereits nicht mehr einstimmig mit der Kommission, welche behauptet hatte, er lasse sich auch 4 Prozent gefallen. Einstweilen scheint es gewiß, daß die Anleihe ihre besondere Tilgung erhalten, und somit dem Unfug entgehen wird, vermöge dessen der ganze Tilgungsfonds für die Dreiprozents verschleudert wurde. Auch ist außer Zweifel daß das Gesez, das die Tilgung abschaft, sobald eine der Renten über Pari steht, aufgehoben werden wird; nur protestirte Hr. Roy dagegen, daß man von Seite der Kammer oder einer ihrer Kommissionen ein neues Tilgungssystem vorschlagen, und so den König in den Fall sezen wollte, ein Budget zu verwerfen. Diese beiden Ideen, Verwerfung des Budgets durch die Kammern, und Verwerfung sogar durch den König, sind gegenwärtig zwei Gegenstände der Zwietracht, und haben einen nachtheiligen Einfluß auf die gegenseitige Stimmung. — Der Kriegsminister scheint sich am schwersten zu den geforderten Mittheilungen an die Kammer entschlossen zu haben; im Grunde erhellt daraus nur, wie sehr Frankreich von 1814 bis 1818 seinen Militairbestand herunter zu sezen genöthigt worden war, indem es in lezterm Jahre kaum 118,000 Mann Infanterie und 31,000 Mann Kavallerie hatte. Aber schon 1820 war man wieder bis 197,000 Mann zu Fuß und 35,000 Pferde gestiegen; der jezt geforderte Bestand ist 286,000 Mann zu Fuß und 54,000 zu Pferd, der zwar schon durch Ordonnanzen im Februar 1825 angeordnet war, aber bis jezt nur auf dem Papiere stand. — Zu der gegenwärtigen stummen Gährung gegen die Jesuiten, die vielleicht diesmal irgend ein Resultat hervorbringen wird, hat nicht nur der Einklang aller Nachrichten aus dem Innern von Frankreich beigetragen, wie die geistliche Macht und die geheime Regierung neue Thätigkeit beweisen, sondern es kommt nun dazu auch das Mißtrauen, das sich alle Tage mehr in der untern Kammer zeigt. Das vorige Ministerium regierte unter dem Einflusse der Jesuiten; bei dem jezigen Ministerium sind sie verläugnet, deswegen sieht man sie aber desto mächtiger emporstreben in der unsichtbaren Regierung. So oft die jezigen Minister unabhängig handeln können, handeln und sprechen sie im Einklang mit der Mehrheit der Deputirtenkammer. Aber sobald sie eine

Digitized by Google

Richtung von der geheimen Regierung erhalten, zeigt sich die Spur davon sogleich durch einen Sturm in der Kammer; das auffallendste Beispiel davon sah man bei der lezten Unterrichts-Ordonnanz, welche ganz Frankreich in Bewegung gesezt hat. Es scheint die jezigen Minister fühlen die Unbehaglichkeit eines solchen Zustandes nur zu sehr, denn in der geheimen Regierung liegt immer das Bild der vorigen Minister, mit welchem sie bald von diesen selbst, bald von der Mehrheit der zweiten Kammer bedroht werden; dann erheben sich vor ihnen sogar im Rathe, wie man bedeutend gesagt hat, die Geister der vorigen Minister, gleich dem Geiste des Banquo im Macbeth; aber die jezigen Minister sehen sie nicht, während sie Jedermann sieht. Nicht nur die Täuschung fürchtet man, daß die jezigen Minister sogleich nach beendigter Sizung gestürzt und die bewilligten Gelder zu andern Zweken verwendet werden, sondern man sieht auch mit Besorgniß die Reisen gewisser Häuptlinge der geistlichen Partei im südlichen Europa; man vergißt die neulichen Drohungen aus der Vendee nicht, die sogar ein Präfekt sich erlaubte; man frägt ängstlich, ob es denn wahr sey, daß Hr. v. Chateaubriand deswegen nicht nach Rom als Botschafter gehen dürfe, weil die Jesuiten es gemißbilligt hätten. Es wird künftig nicht mehr bei bloßen Deklamationen gegen sie bleiben; die Furcht artet nach und nach in einen starken Willen aus, und nothwendig muß ein Gesez dem Uebel ein Ende machen, wenn man größere Gefahren vermeiden will. Einer der ehrlichsten, geistvollsten und gelehrtesten unter unsern Publizisten, Hofmann, den der Tod vor einigen Tagen rasch wegraffte, ist auch noch in seinem lezten Aufsaze (im Journal des Debats), zu welchem ihn die Jesuiten aufgefordert hatten, ihr Gegner auf Leben und Tod geblieben. Er starb in der Ueberzeugung, daß sie noch jezt das seyen, was sie immer waren; sie selbst hatten ihm Troz geboten, er werde das nie beweisen können; nun suchte er ihnen zu beweisen, daß sie noch unter Ludwig XVI die furchtbaren Lehren gepredigt hätten, die man da um so mehr fürchtet, wo sie den öffentlichen Unterricht als ein Menschenrecht für sich fordern, und zum Theil auch schon als Monopol auszuüben anfangen. Allerdings ist die Lage der Minister höchst schwierig; sie wissen nicht, wie sie die öffentliche Meynung befriedigen sollen, welche eine förmliche Entscheidung der Pairskammer vom vorigen Jahre, die allgemeine Entrüstung gegen das Betragen Don Miguel's, eine große Mehrzahl in der Deputirtenkammer, und die bekannten Urtheile der höchsten Gerichtshöfe in vielen Departementen für sich hat. Diese öffentliche Stimme, welche lange nur schwankend und aus bloßem Instinkt urtheilte, ist jezt fest in ihrer Ueberzeugung, daß unsre Jesuiten nebst der geheimen Regierung sich des Unterrichts als eines Mittels zur Herrschaft bemächtigen wollen. Allerdings sind die Minister zu beklagen, wenn sie glauben, bis jezt etwas zur Befriedigung der öffentlichen Meynung gethan zu haben; denn das, was sie bei Tage zu Stande bringen, wird bei Nacht von den Unsichtbaren wieder umgeworfen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 20 Mai. Dem Vernehmen nach geht man damit um, die Gebäude des Senkenbergischen naturhistorischen Museums ansehnlich zu erweitern. Durch die Bemühungen des um die naturhistorischen Wissenschaften so verdienten Hrn. Ed. Rüppel, welcher dermalen in unserer Mitte weilt, sind die für diese Sammlung bestimmten Gegenstände so vermehrt worden, daß für deren Aufbewahrung das Gebäude nicht mehr hinreichenden Raum gewährt. — Dem Vernehmen nach tritt der vormalige herzogl. nassauische Regierungspräsident, Hr. Ibel, in landgräflich hessen-homburgische Dienste, um den durch den Tod des Regierungs-Präsidenten v. Herbs kürzlich erledigten Wirkungskreis anmit auszufüllen. — Oeffentliche Blätter haben bereits der huldreichen Aufnahme erwähnt, deren sich der Professor Moriz Retsch aus Dresden von Seite Sr. großbritannischen Majestät, bei Ueberreichung des Dedikations-Exemplares des ersten Hefts seiner Outlines of Shakspeare, zu erfreuen gehabt habe. Es ist noch zu bemerken, daß der Monarch seine Anerkennung dieses ausgezeichneten Künstlertalents durch das Geschenk einer kostbaren brillantirten Dose, deren Werth auf 10,000 Gulden angegeben wird, an den Tag legte.

Preußen.

** Berlin, 17 Mai. Da es meist unbekannt geblieben ist, welchen unmittelbaren wirksamen Antheil Preußen an der Entwikelung der neuesten Zeitverhältnisse genommen hat, so dürfte es nicht uninteressant seyn, das was hiesige, freilich unverbürgte Gerüchte darüber sagen, mitzutheilen. Sogleich nachdem die Thronrede bei Eröfnung des englischen Parlaments, am 29 Januar d. J., einen Bruch des Traktats vom 6 Jul. befürchten ließ, soll eine preußische Note in London übergeben worden seyn, worin das feste Beharren Preußens bei den Grundsäzen dieses Traktats, obgleich es selbst äußerlich demselben nicht beigetreten war, erklärt wurde. Späterhin soll andern Mächten die Versicherung ertheilt worden seyn, daß Preußen keine Beeinträchtigung Rußlands in Geltendmachung seiner gerechten Forderungen zugeben würde, und daß die gesamten Streitkräfte Preußens bereit ständen, diese Versicherung zu unterstüzen. Diese feste und beharrliche Erklärung, fügt das Gerücht hinzu, hat viel dazu beigetragen, den Frieden von Europa zu erhalten, und einen Partikularkrieg nicht in einen allgemeinen Krieg verwandelt zu sehn. Die Sendung des Hrn. v. Canitz wird jezt dahin erläutert, der frühere Gesandte, Hr. v. Miltiz, habe, in eigenen Ansichten befangen, die Instruktionen seines Hofes, hinsichtlich der den türkischen Ministern zu machenden Eröfnungen, nicht genau ausgeführt. Es ist deswegen von Hrn. v. Canitz sofort nach seiner Ankunft Alles unter Siegel gelegt worden. — Die Fonds sind heute sehr in die Höhe gegangen. Die Staatsschuldscheine stehen zu 88¾ Proz.

Polen.

Am 11 Mai traf J. kaiserl. H. die Großfürstin Helena, Gemahlin des Großfürsten Michael, nebst Ihrer Tochter der Großfürstin Marie, von Petersburg zu Warschau ein.

Oestreich.

† Wien, 20 Mai. Der kais. östreichische Konsul in der Moldau hat Jassy vor einigen Tagen verlassen, und sich nach Czernowitz zurükgezogen; der noch zu Bucharest residirende k. Konsul wird sich bei Entfernung des dortigen Hospodars nach Hermannstadt begeben. Es heißt, der Kaiser von Rußland werde am 18 in Ismail eintreffen, und die russische Armee habe Befehl, am 20 bei Ismail und Gallatz über die Donau zu gehn, und den Kriegsschauplaz nach Bulgarien zu ver-

Digitized by Google

legen, wo alsdann der eigentliche Feldzug erst beginnen wird. — Die durch die französischen Journale gegebene, aber bis jezt noch nicht authentisch bestätigte Nachricht, daß der Infant Don Miguel zum Könige von Portugal proklamirt worden sey, hat hier keinen günstigen Eindruk gemacht. — Der schon seit längerer Zeit gemachte Vorschlag zur Abhaltung eines Lustlagers in der Gegend von Laxenburg soll jezt die allerhöchste Genehmigung erhalten haben, und nach der Erndte ausgeführt werden. Es sollen 24 Bataillone Infanterie, 6000 Mann Kavallerie und einige Batterien dort zusammen gezogen werden. — Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Franz Karl, welcher seit einigen Tagen die Masern hat, befindet sich bereits auf dem Wege der Besserung.

† Wien, 21 Mai. Unsere öffentlichen Fonds sind heute auf die erhaltene Gewißheit, daß von Seite des k. k. Hofes eine Neutralitätserklärung in dem zwischen Rußland und der ottomannischen Pforte ausgebrochenen Kriege erscheinen werde, bedeutend in die Höhe gegangen; man versichert das Amtsblatt der Wiener Zeitung werde diese Erklärung, welche die strengste Neutralität aussprechen soll, morgen geben. Vom Kriegsschauplaze sind neuerlich keine Nachrichten eingegangen, man sieht aber stündlich den wichtigsten entgegen. — JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin begeben sich morgen nach Laxenburg, wohin Ihnen der Herzog von Reichstadt folgen wird. Se. Maj. der Kaiser kommen während Ihres Aufenthalts in Laxenburg wöchentlich einmal nach Wien, um die Bitten Ihrer Unterthanen selbst entgegen zu nehmen. Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Franz Karl schreitet täglich in der Besserung fort.

Wien, 21 Mai. Metalliques 90^17/32; Bankaktien 1029, Abends 1036.

Türkei.

* Alexandrien, 17 April. (Aus einem Handelsschreiben.) Am 30 vorigen Monats ist der englische Abgeordnete, Obrist Cradock, von hier abgereist, und hat ohne Zweifel die Ueberzeugung mitgenommen, daß unser Pascha nicht an Unabhängigkeit denkt, wie es ihm die europäischen Blätter andichteten. Er hat vielmehr, sogleich nach Erscheinung dieses Abgeordneten, die Vertheidigungsanstalten verdoppelt. Unser Hafen allein ist mit 500 Kanonen umgeben, die auf den Wällen der Stadt ungerechnet; die Batterien dehnen sich bis nach El Arisch aus. — Es hatte sich das Gerücht verbreitet, die hier liegenden zwei algierischen Kriegsschiffe wollten auslaufen, um gegen die französische Flagge zu kreuzen; da sich nur eine k. französische Gabarre und eine Brigg hier befinden, so würden diese einen harten Stand gehabt haben, wenn sie sich mit der großen algierischen Fregatte und Korvette hätten schlagen wollen. Man weiß aber nun bestimmt, daß die algierischen Schiffe nicht auslaufen werden. Da übrigens nun die Häfen und Küsten des Kriegsschauplazes von den englischen und französischen Geschwadern blokirt, und die mit Lebens- und Kriegsbedürfnissen dahin bestimmten Schiffe zurükgewiesen werden sollen, so hoffen wir hier von einer Blokade befreit zu bleiben.

* Konstantinopel, 25 April. (Aus einem Handelsschreiben.) Die Unterhandlungen mit der türkischen Regierung wegen freier Durchfahrt der hier befindlichen 22 östreichischen Schiffe mit Getreide, führten noch zu keinem Resultate, da die Regierung Ablieferung von 60,000 Kilo's in ihre Magazine verlangt, so daß die Schiffe nur mit zwei Drittheilen ihrer Ladung würden weiter fahren können. — Unter den Türken sind zwei Parteien, eine für den Krieg, die andere für den Frieden; zu der lezteren gehört beinahe das ganze türkische Ministerium, mit Einschluß des Seraskier Pascha, des Haupturhebers der Vernichtung der Janitscharen, welcher zur Donauarmee abgehn sollte, aber unter allerlei Vorwänden bis jezt noch hier blieb. Man glaubt, daß auf die Nachricht von dem Einmarsche der Russen in die Fürstenthümer es zu einem gewaltsamen Ausbruche zwischen den Parteien kommen, und die stärkere, für den Frieden gestimmte, ohne Blutvergießen die Oberhand behalten werde, weshalb man auch hoft, daß die Franken hier keine Gefahr laufen. — Die türkischen Minister halten bei Tag und Nacht Rathsversammlungen, zu welchen auch bisweilen die noch hier gebliebenen europäischen Gesandten gezogen werden. — In den nächsten Tagen wird der vorige preussische Gesandte, Baron v. Miltitz, auf einem östreichischen Schiffe nach Livorno abgehn.

** Von der moldauischen Gränze, 14 Mai. Das Hauptkorps der zur Besezung der beiden Fürstenthümer bestimmten russischen Truppen ist erst 24 Stunden nach dem erfolgten Einmarsche der Russen zu Jassy, und zwar weit südlicher, bei dem Dorfe Baduini-Issak, über den Pruth gegangen. Dieses Korps, 10,000 Mann stark, worunter 4000 Mann Kavallerie, nebst einem ansehnlichen Artilleriepark, passirte noch an demselben Tage den Sereth ohne allen Widerstand, und bezog Braila gegenüber ein Lager. Nach Bucharest ist, um die Besezung dieser Hauptstadt der Wallachei zu beschleunigen, ein Korps von 5000 Kosaken beordert worden, die am 11 d. dort eingetroffen seyn sollen. Der Hospodar der Wallachei, Fürst Ghika, hatte Bucharest am 10 verlassen, ohne daß man weiß wohin er sich gewendet hat. Eine andere russische Kolonne, die unter Kommando des Generals Kleist von Jassy nach Bucharest aufgebrochen war, ist am 10 zu Tekutsch, zwei Posten von Fokschan, eingerükt. In Jassy sind 800 Mann Infanterie und 100 Kosaken als Besazung zurükgeblieben. — Die kaiserl. östreichischen Konsular-Agenten zu Jassy und Bucharest haben, sobald den Hospodaren nach dem Einmarsche der russischen Truppen die Beendigung ihrer bisherigen Verwaltung offiziell angezeigt worden, ihre Amtsgeschäfte niedergelegt, und sind nach den k. k. Staaten zurükgekehrt. Es geschah dis in Folge eines von ihrem allerhöchsten Hofe, der bei dem gegenwärtig zwischen Rußland und der Pforte ausgebrochenen Kriege ein strenges Neutralitätssystem angenommen hat, erhaltenen Auftrages.

* Hermannstadt, 13 Mai. Der Hospodar der Wallachei, Fürst Ghika, ist von Bucharest, welches er am 10 bis vor dem Einrüken der Russen verlassen hatte, in unsrer benachbarten Quarantaine eingetroffen. Er will vorläufig seinen Aufenthalt hier oder in Kronstadt nehmen. Die Russen sollen bald nach ihrem Einrüken in Jassy eine Kriegssteuer ausgeschrieben, und die Bojaren eine Protestation dagegen eingelegt haben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Nachrichten aus griechischen Zeitungen.

(Fortsezung.)

Aus Nro. 16. vom 15. März. Beschluß (ψήφισμα) des Präsidenten nach Vernehmung des Panhellenion über die Handelsschiffe. Jedes muß die Nationalflagge führen. Sie ist blau mit blauem Kreuz im weißen Felde. Dieses ein Vierek, das auf einem seiner Winkel steht. — Sie werden in zwei Klassen getheilt, je nachdem sie mehr oder weniger als 15 Tonnen halten, und es wird genau vorgeschrieben, mit welchen Papieren sie versehn seyn müssen, auf wie lange diese ertheilt, wie bei Aenderungen der Fahrt, bei Wechsel der Mannschaft, bei Todesfällen zu verfahren ist. Jedes Fahrzeug bekommt seine eigene Nummer, die ihm von Außen eingebrannt wird. Die Fahrzeuge der zweiten Klasse dürfen nur sechs Mann, und keine Kanonen, keine andern Waffen führen; die von der ersten Klasse Kanonen nur, wenn sie mehr als 25 Tonnen halten, Waffen nur zum Gebrauch ihrer in den Papieren verzeichneten Mannschaft; doch müssen diese dem Kapitain ausgeliefert und von ihm verwahrt werden. Zwei Drittheile der Bemannung wenigstens müssen Griechen seyn. Als Seeräuber werden alle betrachtet, deren Papiere nicht in der vorgeschriebenen Ordnung sind, oder welche die andern Bestimmungen des Gesezes überschreiten. Das Gesez wird durch den Druk bekannt gemacht, in alle Eparchien, besonders in die Inseln geschikt, und tritt mit dem 1 Mai a. St. in Wirkung. — Aus Dragomestre, den 7 März. Nachdem ein vom Oberfeldherrn befehligtes Korps die Stellung beim h. Nikolaus um Manina besezt hatte, ward vollends die Gemeinschaft von Missolunghi mit dem in Karbasara (Ambrakia) befindlichen feindlichen Korps, und folglich mit Arta und Preveza abgebrochen. Da der Feind Missolunghi in Gefahr sah, beschloß er gegen das besagte Korps sich zu bewegen, — und den 11 d. M. brach Veli Bey, der Statthalter von Preveza, mit 1300 Mann von Karbasara auf, und machte den 12 in der Frühe einen gewaltigen Anfall auf die Stellungen der unsrigen, wurde aber zurükgeschlagen. Kurz darauf machte er, nachdem er eine neue Verstärkung erhalten hatte, wieder einen Angrif, wurde aber auch zum zweitenmale mit sattsamen Verluste zurükgeschlagen. Um Mittag versuchte er es zum drittenmal mit gleichem Erfolg. Der Verlust der Feinde an Todten und Verwundeten beläuft sich auf 100 Mann, von den unsrigen wurden 2 getödtet und 8 leicht verwundet. Der Verlust des Feindes würde weit größer gewesen seyn, wenn zur rechten Zeit ein Korps von 300 Griechen angekommen wäre, welches den unsrigen zu Hülfe eilte, und dem Feinde in den Rüken fallen sollte. Allein wegen des schweren Zugangs von der Seite, aus Ursache des gewaltigen und anhaltenden Regens, kam es kaum Tags darauf an, da aus demselben Grunde des Regens und wegen Verzögerung der Ankunft der nöthigen Lebensmittel, auch selbst das Korps um St. Nikolaus eine andere, dem Hauptlager nähere Stellung genommen hatte. — Nachrichten aus Nauplion vom 8 März schildern die guten Wirkungen, welche die Gegenwart des Präsidenten daselbst hervorgebracht hat. Uebergabe der Festung durch Grivas und Photomara an den Präsidenten und den von ihm eingesezten Kommandanten, des Hrn. Obristen v. Heidegger, bekannt durch seine Würdigkeit und seine Liebe für die Griechen (εἰς τὸν συνταγματάρχην κύριον Ἑϊδέκον, γνωστὸν διὰ τὴν ἀξιότητά του καὶ τὸν φιλελληνισμόν του). Die frühern Kommandanten zogen mit ihrer Mannschaft nach Damala, um von da aus gegen den Feind zu rüken. Die Nachricht schließt mit folgenden Betrachtungen: Wer da erwägt, wie vieles Unheil früher und noch zulezt über diese leidenvolle Stadt von Nauplion kam, wer den Gipfel des Elends gesehn, den offenbaren Ungehorsam, die unverhüllte Empörung, den Argwohn, das Mißtrauen, was in Folge so vielen Unglüks sich aller Herzen bemächtigt hatte, der faßt in der That nicht die großen Güter, welche die Ankunft des Präsidenten über uns gebracht hat; doch die Lösung des Räthsels ist offenbar. Die Gegenwart gleicht nicht der Vergangenheit. Das fühlen die Griechen vom ersten bis zum lezten, und Thaten zeigen, wie diese wunderbare Verwandlung, so jezt ihr rühmliches Bestreben. Dieses, indem es ihren wahren Charakter offen legt, erregt die schönsten Hofnungen für die Zukunft. — Poros, 16 März. Den 1 März lief aus dem Hafen von Poros die „Hellas" von zwei Verdeken, mit dem Admiral Miaulis, mit ihr die Kanonen führende Philhellenis und ein bewafnetes Fahrzeug. Miaulis brachte zufolge eines Auftrags von der Regierung alle Schiffe, die er im Hafen von Skopelus und in den sonstigen Standorten dieser Insel fand, zusammen. Dasselbe that er auf Skiathus. Von diesen auf beiden Inseln genommenen Schiffen, 79 an der Zahl, dem Kern der zur Seeräuberei mißbrauchten Fahrzeuge, ließ er 41 verbrennen oder versenken, und 29 nach Poros bringen, wo sie unmittelbar einer ordentlichen Untersuchung unterworfen wurden; 6 nahm er mit sich, die übrigen aber wurden von der Gewalt der Winde verschlagen. Es war übrigens dem Admiral nicht möglich, auch alle die kleineren Fahrzeuge um jene Inseln aufzubringen, die also noch dort bleiben. Denn seine zweite Bestimmung war, so schnell als möglich nach Scio zu schiffen, und auch diese Insel gegen die drohende Seemacht des Feindes zu schüzen. Man sieht aus diesem Verfahren, daß es der griechischen Regierung daran gelegen ist, das entehrende Gewerbe der Seeräuberei auszutilgen, und vollkommene Sicherheit für den Handel und den Verkehr zur See zu begründen. — Nachrichten aus Dragomestre vom 12 März über Gefechte, welche dort vorgefallen, nachdem die Griechen sich in das Kloster Papadatá und Zabitza gezogen hatten, während ein Theil das Kloster Potte besezt hielt, K. Bozaris nach Bembini, Rhonkos nach Chrysoitza gezogen war. Von hier aus nahm Rhonkos die Pässe bei Palämania; „doch weil diese Bewegung der Unsrigen mit wenig Vorsicht ausgeführt wurde, waren sie genöthigt, diese Stellung aus Mangel an Kriegsbedarf wieder zu verlassen." — Georg Varnakiotis (welcher es bisher mit den Türken gehalten) kam im Lager mit seiner Mannschaft an, nachdem er zuvor die Seinigen aus Prevesa und Anatoliko mit List geflüchtet hatte. „Unbeschreiblich ist die Freude, mit welcher die Griechen diesen reuigen Bruder und alten Mitstreiter aufgenommen haben." — Beiträge zur Nationalbank vom 16 bis 20 März: 5440 Thaler und 30 Pf. Sterling.

Digitized by Google

Frankreich.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 14 Mai.

Hr. Lafitte fährt fort: Die Spezialität der Tilgung gewährt noch andere nicht minder wichtige Vortheile. Indem man auf diese Art abgesonderte Schulden schaft, wo jede ihr Datum, ihre Formen, ihre Tilgung, ihre Dauer hat, schaft man dadurch mannigfaltige Geldanlegungen, und Jedermann weiß, daß diese Mannigfaltigkeit eine große Anlokung für die Kapitalien ist. Hat man nur eine einzelne Schuld, in die sich immer alle neuen Schulden verschmelzen, so sieht man keinem Ende entgegen. Hat hingegen jede Schuld ihre Tilgung, so ist ihr Erlöschen mit dem Tage ihrer Aufnahme bekannt. Man weiß, daß wenn die Zinsen fünf Prozent betragen, und die Tilgung ein Prozent, die Dauer 36 Jahre ausmacht. Jede Schuld hat dann ihr abgesondertes Geschik und ihren bestimmten Verlauf, während bei Einer verschmolzenen Schuld die gänzliche Liquidation erwartet, oder willkührliche Annullirung gewisser Portionen nach Maaßgabe ihres Rükkaufs vorgenommen werden muß. Indem ich im Ganzen den englischen Grundsäzen in Sachen des Kredits beipflichte, glaube ich doch in Bezug auf den Betrag der Tilgung mich davon entfernen zu dürfen. Die Tilgung zu einem Prozent scheint mir nicht zureichend. Dieser Betrag ist schon gut, um eine Täuschung hervorzubringen, um den Marktpreis hoch zu halten, aber er ist nicht stark genug, um die Schulden zu tilgen. Bekanntlich wird mit der Amortisation von einem Prozent eine Schuld mit Zinsen von fünf Prozenten in 36 Jahren, und bei Zinsen von vier Prozent in 45 Jahren getilgt. Sind aber diese Termine nicht durchaus willkührlich? Sollte man seine Schulden nicht vielmehr so bald als möglich bezahlen? Sollte nicht besonders der Staat, wenn seine nöthigen Ausgaben besorgt sind, darauf denken, mit seinen Ersparnissen seine Schulden abzutragen? Der Termin von 36 Jahren möchte zwar nicht zu lang erscheinen, wenn man ihn mit der Dauer der Staaten vergleicht; aber man muß hier einen andern Maaßstab anlegen. In dieser Beziehung ist England das einzige Land, auf dessen Geschichte man sich berufen kan; denn es ist das einzige, dessen Schuld eine fortlaufende Reihe von 140 Jahren darbietet. Was uns betrift, so ward unsere Schuld zwanzigmal, aber durch Bankerott, liquidirt. Wir haben unter Colbert und unter Law, unter dem Abbé Terray und unter dem Direktorium Bankerott gemacht; wir haben Bankerotte auf alle Arten und zu allen Zeiten gemacht; man kan daher den Lauf einer so oft und durch solche Mittel erloschenen Schuld unmöglich verfolgen. Die englische Schuld geht bis auf Wilhelm im J. 1688 zurük. Von dieser Zeit bis zu 1815 sind 127 Jahre verflossen. Wie viele Friedensjahre zählt man nun in dieser langen Zwischenzeit? 62; und demnach 65 Kriegsjahre. Der längste Friede war der von Utrecht; er dauerte 26 Jahre. Seine Dauer entsprang aus der großen Erschöpfung von Europa nach der Regierung Ludwigs XIV; die andern Frieden dauerten 12, 10, 8, 4 Jahre und selbst nur sechs Monate. Was erfolgte nun darauf? Am Ende eines jeden Friedens sah man die Schuld kaum um $^1/_8$ oder um $^1/_{10}$ vermindert, und den Krieg wieder mit den vorausgegangenen Lasten begonnen. Jeder neue Krieg kostet aber immer mehr als der vorhergegangene. So vergrößerte der siebenjährige Krieg die englische Schuld um anderthalb Milliarden unseres Geldes; der amerikanische um beinahe drei Milliarden, und der Revolutionskrieg, nur bis zum Frieden von Amiens, um sieben Milliarden. Auf diese Art kam England zu einer Schuld von 19 Milliarden. Daraus geht hervor, daß, da jede Kriegsepoche für ihre eigenen Auslagen nicht zureichen kan, jeder Friedenszwischenraum die Schuld tilgen müsse. Wenn man nun aber mit einer Tilgung von ein Prozent 36 Jahre dazu braucht, so müßten die Frieden 36 Jahre dauern. Die Geschichte zeigt uns aber keinen Frieden von dieser Dauer, und so ist denn die Tilgung von einem Prozent auch nicht zureichend. Sie kan den Kredit aufrecht erhalten; aber offenbar die Schuld nicht zurükkaufen. Die Zukunft wird auf diese Art immer der Gegenwart geopfert. Man könnte etwa sagen, England habe dadurch, daß es zuweilen das System der einfachen Tilgung von 1786, und nachher von Zeit zu Zeit das System der Tilgung mit zusammengeseztem Interesse befolgte, ohne jemals seine Tilgungsfonds über ein Prozent zu erhöhen, doch eine Bahn des Kredits von 140 Jahren durchlaufen. Dis ist wahr; aber man muß beifügen, daß England in diesen 140 Jahren beständig seine Zinsen zahlte; daß dieses lange Festhalten an den Versprechungen ein einziges und bewundernswürdiges Beispiel in der Geschichte ist, und daß durch diese Pünktlichkeit in der Zinszahlung gewissermaaßen die Unpünktlichkeit im Rükkauf der Kapitalien ausgeglichen ward. Wohin ist aber England mit diesem auch noch so bewundernswürdigen Betragen gekommen? Ich wiederhole es, zu einer Schuld von 19 Milliarden, d. h. zur Veräußerung von mehr als der Hälfte seines Einkommens. Diese Veräußerung geht fast in Ewigkeit fort, da seine alte, von dem Kriege aufgezehrte Tilgung jezt nur noch den jährlichen Ueberschuß der Einnahme über die Ausgabe ausmacht, einen Ueberschuß, der dem Wechsel unterworfen, unsicher ist, und jezt kaum ein halb Prozent des Kapitals beträgt. Wollen Sie nun wissen, was es heißt, eine solche Last zu tragen? Fragen Sie die Engländer selbst, hören Sie was sie sagen, lesen Sie, was sie selbst über ihre Finanzlage schreiben. Beobachten Sie hauptsächlich ihr politisches Betragen seit einigen Jahren. So wie ihr Interesse oder ihr Stolz leidet, so beschweren sie sich, sie drohen, sie lassen das imposante und ruhmvolle Wort Alt-England ertönen. Wird aber die Sache ernsthaft, dann ziehen sie sich zurük, und sprechen von dem Frieden der Welt und von der Nothwendigkeit, ihn nicht zu stören. Ich weiß, daß man mit einer Tilgung von einem Prozent weit kommen kan; weit kommen ist schon viel, und selbst Alles, was die weisesten Staaten versucht haben; denn noch wollte keiner bis an das Ziel gehn. Es besteht aber keine vollständige Moralität und Sicherheit, als wenn man Maaßregeln getroffen hat dieses zu erreichen. Jezt aber, wo wir noch so entfernt davon sind, die Tilgung mit einem Prozent treulich zu beobachten, möchte ich nicht wagen, Ihnen eine Erhöhung vorzuschlagen; wenn wir übrigens weise sind, so werden wir die Dotation von einem Prozent für das Minimum ansehen, und so wie ein Ueberschuß in der Einnahme vorhanden ist, uns beeilen, diesen der Tilgung zufließen zu lassen. Was nun die Form der vorliegenden Anleihe betrift, so wollte der Hr. Fi-

Digitized by Google

nanzminister anfänglich fünfprozentige Fonds, und willigte später, in Uebereinstimmung mit der Kommission, in die Errichtung eines neuen Fonds zu vier Prozent. Dieses Amendement ist eine Verbesserung. Soll sich aber das Gesez darauf beschränken? Untersuchen wir unsere Lage etwas genauer. Wir haben drei Arten von Fonds: 165 Millionen in 5 Prozents; ungefähr eine Million in 4½, 43 Millionen in 3 Prozents, und es gäbe dann noch 5,200,000 Fr. in 4 Prozents, wenn die Ansicht der Kommission befolgt würde. Welchen von diesen Fonds soll man wählen? In England negoziiren die Minister gemeiniglich verschiedene Arten von Fonds auf einmal, und bilden dadurch das, was man Omnium nennt. Zu dieser Methode sind unsere Fonds nicht geeignet, weil im Gegensaz mit dem, was in England der Fall ist, derjenige Fonds, der dem Staat am meisten kostet, bei uns den Vorzug genießt. Die Fünf-Prozents kosten in der That dem Staate weit mehr als die Drei-Prozents, die zu 75 auf 4 Prozent zu stehn kommen, und nach dem gegenwärtigen Kurse 4¼ Prozent eintragen. Die Differenz ist allerdings groß, aber die Fünfprozents repräsentiren die alte und gesezmäßige Schuld; die Dreiprozents sind eine ganz politische Schuld; die Verwaltung will nicht viel davon hören, und sie stehen aus diesem doppelten Grunde in großer Ungunst. Man darf inzwischen nicht vergessen, daß eine bestimmte Quantität von Fünfprozents in die Dreiprozents verschmolzen ist, die freiwillig sich zur Umwandlung entschlossen, und dadurch dem Staate eine Ersparung von sechs Millionen verschaft haben; daß dieser Theil der Dreiprozents eben so viel Theilnahme als die Fünfprozents verdient, da er dieselbe Rechtmäßigkeit des Ursprungs hat, und seit langer Zeit acht bis zehn Prozent auf sein Kapital verliert. Auch müßte man bedenken, daß wenn ein Fonds einmal geschaffen, von Hand zu Hand gegangen, und zu einem achtungswerthen Eigenthum geworden ist, er nicht mehr in Bezug auf seinen Ursprung, sondern nur in Bezug auf seine finanziellen Qualitäten betrachtet werden darf. Diesen Qualitäten nach ist nun der dreiprozentige Fonds mehr werth als der fünfprozentige, der vier ein halb prozentige, und selbst der vierprozentige. Der fünfprozentige Fonds steht überdis über Pari, und ist daher kein wahrer Kredit-, sondern nur ein Anlegungsfonds. Die vier und ein halb Prozents vegetiren bei ihrer Kleinheit unbemerkt; und die Vierprozents, die man schaffen will, möchten mit den Dreiprozents weder in ihrem Betrag noch in ihrer Elastizität eine Vergleichung aushalten. Ich möchte inzwischen die Form der Vierprozents, troz der offenbaren Vortheile derselben, Ihnen nicht empfehlen, sondern will Ihnen nur zu beweisen suchen, daß, will man überhaupt einen neuen Fonds schaffen, jeder Fonds besser ist, als die Fünfprozents. In der That kosten die Fünfprozents, wie schon der Name sagt, dem Staate 5 Proz. Zinsen. Der Staat verpflichtet sich zwar nur, das Kapital zu 100 heim zu bezahlen, allein wenn man einen neuen Fonds schaft, so wäre man verpflichtet, ein stärkeres Nominalkapital anzuerkennen. Hier entsteht nun aber eine sehr bestrittene Frage, die keine Erörterung veranlaßt haben würde, wenn man über die Natur der öffentlichen Fonds reifer nachgedacht hätte. Die Sache ist einfach, und ich kan sie mit wenigen Worten ausdrüken: Ist es wohl besser, meine Herren, so anzuleihen, daß man geringere Zinsen bezahlt, und ein stärkeres Kapital anerkennt, als höhere Zinsen zu zahlen, und nur das Kapital anzuerkennen, das man empfangen hat? Welche von beiden folgenden Anerbietungen ist die vortheilhaftere? Wenn man z. B. 100 Millionen empfängt, 100 Millionen anzuerkennen, aber 5 Millionen Zinsen zu bezahlen, oder 133⅓ Millionen Kapital anzuerkennen, und nur 4 Proz. Zinsen zu bezahlen?

(Fortsezung folgt.)

Niederlande.

* Brüssel, 18 Mai. Ein königlicher Beschluß vom 9 d., den das vorgestrige Staatsblatt mittheilt, sezt das allgemeine Entrepot von Amsterdam in den Genuß der in dem Geseze vom 31 März verheißenen Freiheiten, nimmt indessen hievon das Salz und für die Wiederausfuhr nach Surinam alle diejenigen Gegenstände aus, deren Transit nach dieser Kolonie auch bisher verboten gewesen. — In Gemäßheit eines Beschlusses vom 25 April ist nun die Ausfuhr des Kaffees aus unsern ostindischen Besizungen folgendermaaßen besteuert: Auf inländischen Schiffen nach dem Mutterlande, das Pikol: 2 Gulden, nach dem Auslande: 2½ Gulden; auf fremden Schiffen nach den Niederlanden: 4 Gulden, nach dem Auslande: 5 Gulden. Ueberdis müssen die fremden, nach den Niederlanden bestimmten Schiffe für jedes Pikol vor der Abfahrt einen Gulden konsigniren, der ihnen bei ihrer Ankunft in den Niederlanden wieder erstattet wird. Das Verfahren bei dieser Konsignation wird durch den königlichen Beschluß vom 1 Febr. d. J. näher bezeichnet. — Unterm 23 März haben Se. Majestät die Errichtung einer Dampfschiffahrtsgesellschaft in Friesland genehmigt, deren Hauptsiz in der Hauptstadt der Provinz, Leeuwarden, seyn soll. Der Zwek ist, regelmäßige Fahrten aus den friesischen Häfen über See und nach den inländischen Kanälen und Gewässern einzurichten, auch den Transport im Innern durch Verbindungen mit diesen Fahrten zu befördern. Das Kapital wird sich auf 120,000 Gulden belaufen; von den 240 Aktien, in die es zerfällt, waren am 1 Mai schon 170 untergebracht, und unter diesen 12 auf den Namen Sr. Majestät eingeschrieben.

Literarische Anzeige.

Erschienen und versendet ist:

Ueber die Antigone und die Elektra des Sophokles. Von C. A. Heigl, Professor und Rektor in Regensburg. gr. 8. 3 fl.

Die Verlagshandlung glaubt auf diese, für Philologen und jeden Freund des klassischen Alterthums und insbesondere der griechischen Tragödie merkwürdige Schrift dadurch am besten aufmerksam zu machen, daß sie den Inhalt und die Tendenz derselben kürzlich angibt. Das Alterthum spricht von zwei heterogenen Bestandtheilen in den Tragödien des Sophokles. Der Hr. Verfasser scheidet jene zwei Bestandtheile in der Antigone und Elektra des Sophokles nun wirklich auch aus einander, und zeigt den Inhalt und die Form der beiden so bestimmt, daß sie nicht mehr konfundirt werden können. In diesem Lichte das hier angezündet ist, muß sich die gleiche Duplicität auch in den übrigen Tragödien des Sophokles von selbst offenbaren, und dieses wird gegen Alle, welche die historischen Beweise, die Vernunftgründe und den Augenschein bis jezt noch verwerfen zu können glauben, endlich der lezte schla-

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 148. 27 Mai 1828.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 7 Mai: „Die Cortes von Lamego sind auf den 6 Jun. zusammen berufen.. Das Dekret ward in einer Beilage zur gestrigen Zeitung bekannt gemacht. Diese Urkunde erklärt sich nicht über die Beweggründe dieser wichtigen Maaßregel, und spricht nur in allgemeinen Ausdrüken von der Nothwendigkeit, in der die Regierung sich befinde, die Cortes von Lamego zusammen zu rufen. Die portugiesischen Edelleute, die zu Gunsten der Usurpation des Don Miguels unterzeichnet haben, und diejenigen Edelleute, die sich im Auslande aufhalten, und von denen man annimmt daß sie unterzeichnen werden, machen etwa die Hälfte des portugiesischen hohen Adels aus. Der Adel dieses Landes theilt sich demnach in Bezug auf die unkluger Weise von den Anhängern der Königin Mutter und des Don Miguels aufgeworfene Frage in zwei fast gleiche Parteien."

Großbritannien.

In Folge des lezten Beschlusses des Unterhauses begaben sich Sir Francis Burdett, Lord Nugent, Sir Robert Wilson, Sir J. Newport, Hr. Spring-Rice und gegen hundert andere Mitglieder am 16 Mai in das Oberhaus, und überreichten demselben nachstehende Botschaft: „Mylords, die Kammer der Gemeinen hat mich beauftragt, Ihnen anzuzeigen, daß sie eine Konferenz mit Ew. Herrlichkeiten wegen der Geseze, welche die römisch-katholischen Unterthanen Sr. Majestät in Großbritannien betreffen, zu haben wünscht, in der Absicht, eine solche definitive und konziliatorische Einrichtung zu Stande zu bringen, welche zu dem Frieden und der Stärke des vereinten Königreichs, zu der Festigkeit der protestantischen Kirche, und zur allgemeinen Zufriedenheit und Eintracht aller Klassen von Sr. Majestät Unterthanen führen möge." — Auf des Grafen Shaftesbury Antrag wurde den Abgeordneten angedeutet, Ihre Lordschaften wollten ihre Antwort dem Unterhause selbst zuschiken. Sir Fr. Burdett und seine Begleiter entfernten sich nun. Auf des Herzogs v. Wellington Antrag willigte hierauf das Oberhaus in die vorgeschlagene Konferenz und bestimmte die Zeit dazu auf Montag den 19 Mai Nachmittags um 5½ Uhr. Dis ward dem Unterhause durch eine Botschaft bekannt gemacht.

Die Times behaupten, die französische Regierung wolle Griechenland eine Summe von acht Millionen Franken vorschießen, und sezen hinzu, der betreffende Gesezesentwurf werde den Kammern unverzüglich durch das Ministerium vorgelegt werden; auch habe diese Maaßregel den Beifall der englischen Regierung.

Der Globe meynt, die Zwekmäßigkeit einer solchen Unterstüzung möchte, nach den bisherigen Erfahrungen, sehr zweifelhaft seyn, auch vertrage die lezte Rede des französischen Ministers in der Deputirtenkammer kaum eine dergleichen Auslegung. Wie könne man hoffen, dem Elend der Einwohner von Morea unter den Verheerungen der ägyptischen Armee, zu dessen Linderung die französische Regierung sich verpflichte, dadurch abzuhelfen, daß man Geldsummen nach Poros oder Aegina schike?

Frankreich.

Paris, 21 Mai. Konsol. 5Proz. 103, 35; 3Proz. 70, 45; Falconnet 76, 70.

In der Deputirtenkammer am 20 Mai sah sich der Finanzminister nach einer umständlichen Erörterung, besonders durch Darstellungen des Hrn. Lafitte angeregt, veranlaßt zu erklären, daß er den ersten Artikel des Entwurfs zur Anleihe von 80 Millionen auf folgende Art geändert wünsche: „Der Finanzminister ist bevollmächtigt, in das große Buch der öffentlichen Schuld, mit Zinsengenuß vom 21 März 1828 an, und bis zum Betrage von vier Millionen, die Summe der nöthigen Renten einschreiben zu lassen, um 80 Millionen gegen einen Zinsfuß und mit Bedingungen zu erhalten, welche die Interessen des Schazes am vortheilhaftesten mit der Leichtigkeit der Negoziirung verbinden. Der Ertrag der besagten Renten soll zu den außerordentlichen Ausgaben verwendet werden, die im Jahr 1828 bewilligt werden dürften, den durch den 152 Art. des Gesezes vom 25 März 1827 vorgeschriebenen Bedingungen gemäß." Der Präsident bemerkte, der Hr. Finanzminister habe diesen Vorschlag nicht im Namen des Königs gemacht, und in seinem eignen Namen habe er kein Recht dazu, da er kein Mitglied der Kammer sey. Um daher darüber abzustimmen, müßte der Vorschlag von einem Deputirten wiederholt werden. Hr. Agier erklärte sogleich, daß er den Vorschlag zu dem seinigen mache. Es ward hierauf über diese neue Redaktion des Hrn. Roy abgestimmt, wobei sich die rechte, die beiden Centrums und fast die ganze linke Seite, nur mit Ausnahme von 20 bis 30 Mitgliedern der äußersten Linken, (unter denen die HH. Lafayette, Benjamin Constant, Demarçay, Corcelles, Bignon, Tronchon, Ternaux, Tracy, Gaetan Larochefoucauld sich befanden) dafür erhoben. Die Kammer nahm hierauf auch den 2ten Artikel an, lautend: „Es soll in der Session von 1829 von der Realisation und der Verwendung des Gan-

Digitized by Google

zen oder eines Theils dieses Kredits in Renten, worüber nur durch öffentliche Negoziirung mit Konkurrenz in den Formen verfügt werden kan, die bei der erfolgten Veräußerung der Renten nach dem Vertrag vom 9 August 1821 beobachtet worden sind, Rechenschaft gegeben werden." Ein von Hrn. Mechin vorgeschlagener Zusazartikel, dem zufolge die auf die vorliegende Anleihe sich beziehenden Rechnungen den Gegenstand eines Spezialartikels in dem Budget von 1830 ausmachen sollen, wird auf die Erklärung des Finanzministers, daß er nichts dagegen einzuwenden hätte, fast einstimmig angenommen. Da der dritte Artikel wegen der angenommenen Zusazverfügung einer Aenderung bedurfte, so ward von der Kammer beschlossen, ihn an die Kommission zurükzuweisen, um durch einen neuen Zusaz die Art, wie die Tilgung angeordnet werden solle, bestimmen zu lassen.

Nach einem Journale soll von Ernennung neuer Herzoge die Rede seyn; unter der Zahl derselben nenne man die HH. Chateaubriand, Caraman, Pastoret, Chastellux, Vibray, Semonville, Laferronnays und Latour-Dupin. Der leztere solle entschieden seinen Gesandtschaftsposten zu Turin verlassen, und man unterhandle mit dem sardinischen Hofe wegen seines Nachfolgers.

Die Kommission der Pairskammer, welche den von den Deputirten heraufgekommenen bekannten Antrag des Hrn. v. Conny prüfen sollte, hat nach Versicherung der Gazette mit 6 gegen 4 Stimmen beschlossen, auf dessen Verwerfung anzutragen. Baron Pasquier soll mit der Berichterstattung beauftragt seyn.

In Corsika ist der Marechal de Camp Tiburce Sebastiani (Bruder des Generallieutenants) in die Deputirtenkammer gewählt worden. Die Quotidienne bedroht ihn aber mit einem Angrif auf die Gültigkeit seiner Wahl, da die liberale Partei sieben unberechtigte Wähler einzuschieben gewußt habe.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 23 Mai. Das Steigen der Kurse hat in dieser Woche ohne Unterbrechung fort gedauert. Die Metalliques stehen heute 91 7/16; Wiener Bankaktien 1244; Partiale 118 7/8; Rothschildische 100Guldenloose 145 7/8. — Nicht blos Spekulanten à la baisse sahen sich, um sich für die von ihnen früher eingegangenen Lieferungs-Verbindlichkeiten zu deken, genöthigt, diese Preise gegen Baares zu bewilligen, sondern es zeigten sich auch wieder Käufer am Papiermarkte, die sich seit geraumer Zeit entfernt gehalten hatten. Außerdem wurden noch mehrere nicht unbedentende Prämiengeschäfte gemacht. So wurden einige Partien östreichischer Metalliques zu 91 1/2 für Ende Julius fest und offen gekauft, d. h., unter der Bedingung, daß es dem Käufer frei steht, zu dem festgesezten Termine den doppelten Betrag der bedungenen Quantität zu dem nemlichen Preise zu verlangen. Um Wiener Bankaktien bis Ende Junius zu 1256 haben zu können, zahlte man eine Prämie von 14 fl.; für längere Zeit hinaus, zum Kurs von 1240 fl. 9 fl. monatlich. Für die preußischen Staatseffekten ist die Meynung nicht minder günstig; für Staatsschuldscheine Ende Jahres zu 90 abzuliefern, wurden 7/8 bis 1 Proz. Prämie bewilligt. — Man wird bemerken, daß unter allen hier genannten Effekten die Bankaktien am stärksten gestiegen sind. Als Ursache wird angegeben, es sey dermalen eine Finanzoperation im Werke, wozu die Bank konkurriren werde, und in deren Gemäßheit ein höherer Dividend für das nächste und die folgenden Semester zu erwarten stehe. — Es ist schon öfters erwähnt worden, daß, nächst der vertrauensvollen Meynung, die man in politischer Beziehung hegt, der Ueberfluß müssiger Kapitalien großen Antheil an dem Aufschwunge habe, den die Kurse neuerdings genommen. Dieser Ueberfluß, welcher sich dermalen an allen Börsenpläzen bemerklich macht, scheint sich überall aus denselben Ursachen erklären zu lassen. Es ist augenfällig, daß, seit der lezten Handelskrisis des Jahres 1826, der Kredit überhaupt bedeutend abgenommen hat. Nicht als fiele es dem soliden Spekulanten gegenwärtig schwerer als sonst, die zu seinen Operationen benöthigten Fonds bei Kapitalisten zu billigen Zinsen zu erhalten: der niedrige Diskonto beweist das Gegentheil. Allein vor jener Zeit fand auch mancher Wagehals Kredit, dessen persönliche Eigenschaften und reelles Sachvermögen nicht die erforderlichen Bürgschaften darboten. Somit mußten sich denn allmälig an allen Hauptpunkten des Geschäftsverkehrs bedeutende Summen anhäufen, deren Besizer, durch frühere Erfahrungen gewizigt, sich nunmehr, bei allerdings höher gespannten Forderungen von Sicherheit, mit einem geringeren Zinse zu begnügen für rathsam erachten. Dieser Zustand gibt allerdings zu mancher Klage über Stokung der Geschäfte und Kreditlosigkeit Anlaß. Allein den allgemeinen Handelsinteressen sagt derselbe gewiß mehr zu, als jener Schwindelgeist, der sich im Papier- und Waarenhandel, auf dem Kontinente wie in England, vor drei Jahren zeigte, und mit dessen plözlichem Erlöschen auch aller Schein-Reichthum dahin schwand. — Se. königl. Hoh. der Herzog von Lucca wohnte gestern einem Mittagmahle bei, das ihm zu Ehren der Banquier v. Rothschild in seinem Gartenhause veranstaltet hatte, und zu welchem das diplomatische Korps geladen war. Tags zuvor beehrte dieser Fürst einen Thee Dansant bei dem preußischen Bundestagsgesandten Hrn. Generalpostmeister v. Nagler mit seiner Gegenwart. — Die Bäder des Taunusgebirges scheinen sich in diesem Jahre früher als gewöhnlich zu füllen. In Wiesbaden besonders sind bereits mehrere Kurgäste eingetroffen, wiewol daselbst die Saison erst mit dem 20 k. M. ihren Anfang nimmt. — Dem Vernehmen nach dürfte sich vielleicht die freie Stadt Frankfurt veranlaßt finden, demjenigen Handelsvereine beizutreten, über dessen Herstellung unter mehreren Bundesstaaten, wovon man die Königreiche Hannover und Sachsen, das Kurfürstenthum Hessen, die großherzoglich und herzoglich sächsischen Staaten, Nassau u. m. a. kleinere Staaten namhaft macht, dermalen Unterhandlungen gepflogen werden. Wie es heißt, werden diese Unterhandlungen von den konkurrirenden Regierungen mit viel Lebhaftigkeit betrieben, so daß der Abschluß des Vertrages vielleicht nahe bevorsteht. — Man erfährt jezt, daß die Durchgangszölle im Großherzogthum Hessen eine Erhöhung erfahren sollen.

Rußland.

Der englische Courier enthält folgendes Schreiben aus Tiflis vom 15 März: „Man glaubte Anfangs, ein Theil der russischen Armee von Georgien werde aufbrechen, um sich mit der westlichen Armee zu vereinigen; neuen Befehlen von St. Petersburg

Digitized by Google

zufolge wird aber diese Bewegung nicht statt finden. Der General Paskewitsch beschäftigt sich gegenwärtig mit der Organisation eines abgesonderten Korps von 10 bis 12,000 Mann, dessen Befehl dem General Krassorofy übertragen und das zu einem Einfall in das Paschalik Atalziske (türkisches Georgien) bestimmt seyn soll. Das russische Kabinet scheint gerechte Gründe zu Beschwerden gegen den Pascha dieser Provinz zu haben, der während des persischen Kriegs eine sehr zweideutige Rolle gespielt habe. Er handelte dabei ohne Zweifel nach seinen Instruktionen von der Pforte; denn er erlaubte mehrmals den persischen Truppen den Durchzug durch sein Gebiet und lieferte ihnen Lebensmittel und Munition. Die Russen sollen in der Schlacht vom 4 März zwei türkische Emissarien gefangen haben, die der Pascha an den persischen Hof geschikt hatte. Obschon diese Angaben Bestätigung verdienen möchten, so ist doch soviel gewiß, daß die Russen Zurüstungen zu einem Einfall in das türkische Georgien machen."

Ein öffentliches Blatt schreibt von der polnischen Gränze unterm 18 Mai: „Es fehlt zwar bis jezt an ganz authentischen Angaben über den numerischen Betrag der für den begonnenen Krieg von russischer Seite angehäuften Streitmassen. Allein nach dem zu urtheilen, was man über den Betrag einzelner Waffengattungen erfahren hat, müssen jene Streitkräfte vollkommen hinreichen, um ein eben so schnelles als entscheidendes Resultat herbeizuführen. So wird der Gesamtbetrag der bei den beiden Invasionsheeren befindlichen Grenadierkorps auf 50,000 Köpfe angegeben, der des Geschüzes auf 1600 Stüke. Zu Moskau bildet sich dermalen, wie Reisende versichern, eine zweite Reservearmee, die bereits auf 40,000 Mann angewachsen ist. Auch zu Petersburg treffen unaufhörlich frische Korps ein, die daselbst neu montirt und bewafnet werden und sodann ihren Marsch in der Richtung von Kiew weiter fortsezen."

Oestreich.

Die Hofzeitung vom 22 Mai enthält unter der Ueberschrift: Wien, Folgendes: „In Gemäßheit des von Sr. Majestät dem Kaiser bei dem gegenwärtig ausgebrochenen Kriege zwischen Rußland und der ottomannischen Pforte angenommenen strengen Neutralitätssystems, haben die k. k. Agenten in der Moldau und Wallachei den Auftrag erhalten, in dem Falle daß die bisherigen Hospodare der beiden Fürstenthümer, bei welchen sie akkreditirt waren, der Administration dieser Fürstenthümer enthoben werden sollten, ihre Amtsgeschäfte niederzulegen. Diesem Befehle zufolge haben beide Agenten auf die Nachricht, daß den Hospodaren bei erfolgtem Einmarsch der kaiserlich-russischen Truppen, die Beendigung ihrer bisherigen Administration offiziell bekannt gemacht worden war, den moldauischen und wallachischen Divans die Niederlegung ihrer Geschäfte angezeigt, und hienächst Jassy und Bucharest, respektive am 9 und 10 d. M., verlassen."

Auf einen von der k. k. Hofkommission in Justizgesezsachen erstatteten Vortrag haben Se. k. k. Majestät unterm 2 April zu erklären geruht, daß unter dem öffentlichen Dienste, durch dessen Antretung Fremde die östreichische Statsbürgerschaft erwerben, in Hinkunft blos ein wirklicher Staatsdienst und keine provisorische oder andere öffentliche Dienstleistung zu verstehen sey, daher diese Anerkennung nicht für die bereits in provisorischer oder anderer öffentlicher Dienstleistung stehenden Individuen zu gelten habe.

Wien, 22 Mai. Metalliques 90¹¹/₁₆; Bankaktien 1036.

Türkei.

Der östreichische Beobachter meldet über die weitern Bewegungen der russischen Truppen seit ihrem Einmarsche zu Jassy aus einem Schreiben von der moldauischen Gränze vom 14 Mai Folgendes: „Der Hauptübergang der russischen Kriegsmacht hat bei dem ungefähr zwei Stunden vom Quarantaineorte Reni entfernten Dorfe Vadului-Issac, jedoch erst in der Nacht vom 7 auf den 8 d. M., folglich um 24 Stunden später als das Einrüken über Skuleni in die Hauptstadt der Moldau selbst, statt gefunden. Diese Verspätung ist durch das zu eben jenem Zeitpunkte eingetretene Anschwellen des Pruthflusses veranlaßt worden, weßhalb, nachdem alle Versuche, bei Tamarova Brüken zu schlagen, vereitelt worden waren, erst ein anderer Uebergangspunkt gesucht werden mußte. Da nach bewerkstelligtem Uebergange die russischen Truppen sogleich mit größter Schnelligkeit das Ufer des Sereth besezt hatten, und dann erst gegen Gallatz gerükt waren, so ward dem Topuktschi (Kommandanten der türkischen Beschlis-Besazung in diesem Distrikte) der Weg zum Rükzuge nach Braila abgeschnitten, und derselbe samt seiner aus 40 Köpfen bestehenden Mannschaft gefangen genommen. Obwol von einer aus Braila nach dem Sereth detaschirten türkischen Kavallerie-Abtheilung die auf jenem Flusse bestehenden Fähren am 8 mit Tagesanbruch zerstört worden waren, so passirte ihn dennoch an demselben Tage ohne allen Widerstand ein russisches Korps von 10,000 Mann (worunter 4000 Mann Kavallerie nebst einem ansehnlichen Artilleriepark), welches Braila gegenüber ein Lager bezog. Um die Besezung der Hauptstadt der Wallachei so schnell als möglich zu bewerkstelligen, ist gleich nach dem bei Vadului-Issac erfolgten Uebergange ein Korps von 5000 Kosaken in der geradesten Linie nach Bucharest beordert worden, wo es am 11 d. M. eingetroffen seyn soll. Eine von Jassy, unter Anführung des Generals Kleist, ebenfalls nach der Wallachei aufgebrochene Truppenkolonne war am 10 erst in der zwei Posten vor Fockschan gelegenen Distriktsstadt Tekutsch angelangt. In Jassy sind sechs bis 700 Mann Infanterie, und 80 bis 100 Kosaken als Besazung zurükgeblieben. Der Basch-Beschli-Aga, Aarif Aga, von dem es Anfangs geheißen hatte, er sey samt seiner Mannschaft zu Jassy gefangen genommen worden, hat mit 52 Mann in der Nacht vom 6 auf den 7 den Weg über Roman nach Bakou eingeschlagen, und soll von dort aus, da er den Weg nach Süden bereits von Schwärmen von Kosaken durchstreift vermuthete, sich gegen die siebenbürgische Gränze gewendet haben. Bei dem Durchzuge durch die moldauischen Distriktsstädte wurde von den Leuten des Basch-Beschli-Aga die strengste Mannszucht beobachtet."

Der Nürnberger Korrespondent liefert, mit Anführung der Lemberger Zeitung als Quelle, nachstehenden russischen Kriegsbericht: „Feldlager vor Silistria, den 15 Mai 1828. Um dem Feinde keine Zeit zu lassen, an der Donau seine Armeen zu versammeln und seine fanatische muselmännische Bevölkerung in den Gegenden jenseits des Balkans zum Kampfe aufzubieten, beschloß der Oberbefehlshaber Graf von Wittgenstein, von Jassy aus zwei Divisionen Infanterie unter den Be-

Digitized by Google

fehlen der Generale Yermoloff und Uwarow, dann mehrere Divisionen Kavallerie unter dem Oberbefehle des Generallieutenants Grafen von Pahlen, in Eilmärschen und auf den nächsten Wegen gegen und über die Donau vorrüken zu lassen. Am vorgestrigen Tage bereits fanden sich bei Turtukay, zwischen Rutschuk und Silistria, diese verschiedenen Divisionen an den bestimmten Uebergangspunkten vereinigt, und der Uebergang wurde auf die nächste Nacht bestimmt. Indem der Generallieutenant Graf Doctorow in dieser Nacht mit den Fahrzeugen am Ausflusse des Argis, nahe bei Turtukay, über diesen Strom ging, woselbst die Türken in einem Korps, etwa gegen 3000 Mann, hinter den Gärten dieses Orts gegen Rutschuk unter dem Befehle des Bobna Mustapha, Pascha von zwei Roßschweifen, kampirten, wurden diese bald den schon bewerkstelligten Uebergang der Avantgarde gewahr, die der Obrist Uwarow befehligte. Nach diesem Anblik schikten sie einige Galeeren mit Kanonen, um den völligen Uebergang zu hindern, allein nachdem die Unsrigen ihnen einige Zeit widerstanden, entfernten sich die Fahrzeuge, indem sie die Donau wieder hinauf gingen, und der Pascha ergrif bei Rutschuk mit seinen Truppen die Flucht, wo er durch das Nachsezen der Husaren und Kosaken viel verloren hat. Er überließ den Unsrigen das ganze Lager zur Beute und auch einige Gefangene, unter deren Zahl sich ein Kaznadar gefährlich blessirt befindet. Der Major Jurgenß hatte eine andere Affaire mit dem Feinde, nahe bei dem Dorfe Czarnowodica, welcher über die Donau weiter oben einige Stunden von Rutschuck mit etwas über 1000 Mann gegangen war. Diese Affaire dauerte über sechs Stunden. Der Feind, welcher alsdann in die Flucht geschlagen worden, hinterließ auf dem Schlachtfelde außer den Blessirten, welche er mitgenommen hatte, beinahe 200 Todte. Wir verloren dabei 45 Mann. Blessirt wurde der Major Jurgenß, der Ritter Wilno, der Sekondelieutenant Jurlew, der Kornet Baron Paiemberg und 51 Gemeine. — Heute unternahm der Seraskier Assan Bei, Pascha von Rutschuk, einen Ausfall aus dieser Festung, nahe bei Turtukay. Er grif den General Grafen Doctorow mit 15,000 Mann Kavallerie und Infanterie mit vieler Hize, sowol zu Wasser als zu Lande an. Erwähnter General wußte aber diesem Anfall eine solche Wendung zu geben, daß das Unternehmen zu des Feindes größtem Nachtheil ausschlug. Es gelang ihm, denselben zu überwinden, zurükzuschlagen und auf 20 Werste weit zu verfolgen. Die Anzahl der feindlichen Todten steigt etwa bis auf 2500 Mann. Zu Gefangenen sind gemacht: 159 Mann, worunter ein Bimbascha. An Beute hatte man dem Feinde eine Kanone und 3 Fahnen abgenommen. Um dieselbe Zeit Nachmittags, als die beiden Generallieutenants, Grafen Uwarow und Yermolow, mit ihren Divisionen nahe bei der Burg Kozlodzy vorrükten, geriethen sie daselbst mit dem Feinde in ein lebhaftes Gefecht. Der Feind, dessen Kavallerie allein beinahe 25,000 Mann stark, unter den Befehlen des Reis-Effendi Abdu Ruzack, der ehedem Ambassadeur bei dem Kongresse zu Akjerman gewesen, und die Infanterie fast 40,000 Mann, unter den Befehlen des General-Obristen des Nizam-Gedid, (der neuen Truppen) und 5 Pascha's von zwei Roßschweifen stark war, hielt sich ziemlich standhaft. Den Türken gelang es, durch ihre überwiegende Macht anfänglich einen Theil unserer Kavallerie in Unordnung zu bringen, welches durch die Lage der Gegend, die voller Defileen ist, um so mehr verursacht wurde, weil sie dadurch gehindert wurde, in der gehörigen Ordnung zu agiren. Allein die Infanterie und reitende Artillerie kam zur Unterstüzung, welche dem Feinde mit so vieler Lebhaftigkeit begegnete, daß sie alle die feindlichen Korps völlig in die Flucht schlug. Die Flüchtlinge wurden mit der größten Gewalt mehrere Werste weit auf dem Wege nach Schumla und Browods verfolgt. Die Unsrigen bemächtigten sich des ganzen feindlichen Lagers, aller Zelte, und einer großen Menge Kriegsmunition von allen Arten, 43 ganz neuer metallener Kanonen, 13 sehr großer und 10 kleinerer Mörser, überhaupt also 66 Stüke Artillerie und 107 Fahnen. Die Anzahl der Todten feindlicherseits beläuft sich auf etwa 9 bis 10,000 Mann, und der Gefangenen auf 3500 Mann aller Waffengattungen. Unser Verlust im Ganzen besteht in 1750 Todten und gegen 3000 Verwundeten. Unter den erstern befindet sich der Generalmajor Baron Rosen I. und der Obrist Italinsky nebst mehreren Offizieren, unter den leztern der Gen. Baron Waymar, der Obrist Uwarow, der Obristlieutenant vom Regiment Siewlo, Prinz Ruticiew, der Lieutenant von den Moskauer Jägern Brand, der Lieutenant Czernow, der Fähndrich Charlamow und mehrere andere, und 365 Unteroffiziere. In den Festungen Giurgewo, Rutschuk und Silistria befinden sich 35,000 Mann Türken eingeschlossen, welche wohl keine andere Wahl haben dürften, als sich demnächst unsern siegreichen Truppen zu ergeben."

Nachdem die Bukowina in den Besiz Oestreichs gekommen ist, und der Frieden von Bucharest die Gränzen Rußlands bis an die Strombahn des Pruths ausgedehnt hat, wird der Flächenraum der Moldau auf 570 geographische Q.M. angenommen, während nach wie vor jener der Wallachei auf 1100 g. Q.M. anzuschlagen ist. Beide Landschaften nehmen also jezt einen Raum von 1670 geographischen Quadratmeilen ein, und betragen folglich mehr als den sechsten Theil der ganzen europäischen Türkei. Ganz anders aber ist das Verhältniß der Bevölkerung; denn von den 10 Millionen (die Hr. v. Hammer, Gamba, General Guilleminot und auch General Pellet, noch kürzlich in seinen Bliken auf den Orient, angegeben), kommt nicht der eilfte Theil auf diese unglüklichen Fürstenthümer, deren Totalbevölkerung 1820 bis 1825 zwischen 800,000 und 900,000 Seelen schwankte. Fügen wir diesen Angaben noch einige statistische Vergleiche hinzu, so finden wir, daß die Moldau und Wallachei zusammen nur um 50 geogr. Q.M. kleiner als Portugal sind, wo 3,200,000 Menschen leben, ein Verhältniß, das die relative Bevölkerung Portugals zu den beiden Fürstenthümern auf 4 zu 1 sezt. Die Moldau und Wallachei zusammen genommen sind sechsmal größer als das Großherzogthum Baden, das mehr als eine Million Einwohner hat. Wie aber ist die moralische Kraft beschaffen, die diese dünne Bevölkerung der Moldau und Wallachei belebt; sie, die allein im Stande ist, das Gleichgewicht zwischen größeren und kleineren Volksmassen wieder herzustellen?

* Odessa, 13 Mai. Zwei sardinische Schiffe, welche Konstantinopel am 2 d. verließen, bringen nichts Neues von Erheblichkeit. Die meisten mit Embargo belegten Schiffe hatten Fermans zur Abfahrt erhalten. Die Hauptstadt war ruhig, und der Sultan mit seinen Kriegsanstalten beschäftigt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Bayern.

** München, 19 Mai. (Durch Zufall verspätet.) In der Sizung vom 14 d. beschäftigte sich die Kammer der Abgeordneten mit den Beschwerden wegen angeblicher Verlezung konstitutioneller Rechte, vorgebracht von zwei Mitgliedern der Stände, dem Hrn. Reichsrathe Grafen v. Törring-Guttenzell ɩc., und dem Hrn. Abg. Frhrn. v. Closen, sodann von dem königl. Regierungsdirektor Hrn. v. Koch. Der Inhalt dieser Beschwerden lautete dahin, daß genannte Herren von der Regierung waren genöthigt worden, für jedes ihrer Patrimonialgerichte ein Exemplar des Gesez-, Regierungs- und Kreis-Intelligenzblattes zu nehmen, wenn auch mehrere dieser Gerichte nur von einem Gerichtshalter verwaltet werden. — Man durfte glauben, daß Ständemitglieder und ein hoher Regierungsbeamter den Begrif der Verlezung konstitutioneller Rechte früher gründlich erwogen hätten, ehe sie sich an die Stände des Reichs wendeten. Es war dis um so mehr zu erwarten, als der Gegenstand der Beschwerden für alle drei Herren zusammengenommen etwa 50 bis 60 fl. betrug, und, wenn ihre Klage nicht gegründet befunden würde, sie dem Lande einen unnüzen Aufwand von beinahe 200 fl. verursachen mußten; denn soviel werden, beiläufig, die Diäten der Abgeordneten, während der Zeit, da sie sich mit diesem Gegenstande beschäftigen, die Schreiberei- und Drukkosten der Aktenstüke, Berichte und Protokolle betragen, welche aus den allgemeinen Fonds auf Kosten der Unterthanen bestritten werden müssen. Die Furcht vor dem Mißbrauch konstitutioneller Rechte hätte also vor jeder ungegründeten Beschwerde über Verlezung derselben abschreken können. Indessen ging aus dem unparteiischen Vortrage des Hrn. Dekan Thinnes, Referenten des fünften Ausschusses, unwidersprechlich hervor, daß hier keine Verlezung eines konstitutionellen Rechts vorliege, daher auch der Ausschuß darauf antrug, daß diese von der Kammer der Reichsräthe begründet gefundene Beschwerde von der Kammer der Abgeordneten als solche nicht begutachtet werden möge. Kein Redner hatte sich einschreiben lassen, um von der Tribune über diesen Gegenstand zu sprechen. In der That schien derselbe so einfach, und von dem Hrn. Referenten so allseitig beleuchtet, daß er höchstens nur zu kurzen Bemerkungen Anlaß geben könne. Zum Ueberflusse hatte der zweite Hr. Präsident die Sache noch einmal vollständig vorgetragen und durch Anführung der bestehenden Geseze bewiesen, daß die Regierung sich durchaus innerhalb der Gränzen der Geseze gehalten habe, also kein Grund zur Beschwerde wegen Verlezung konstitutioneller Rechte vorhanden sey. Gleichwol wurden vom Plaze aus, von wo, nach dem Reglement, nur kurze Bemerkungen vernommen werden sollen, zum Theil ziemlich lange Reden, und zwar mehrere zu Gunsten der Beschwerdesteller, gehalten; so von den HH. Grafen v. Benzel und v. Taufkirchen, von den HH. Abgeordneten Haffner, Kiliani und v. Harsdorf. Hr. Baron v. Closen selbst ließ sich vernehmen, der, ich will gerade nicht sagen wie Cicero, doch pro domo sprach. Wahrscheinlich würde die Debatte nicht weit von der Sache sich entfernt haben, hätte nicht Hr. v. Stachelhausen sich einen Angrif auf den Besiz der Patrimonialgerichtsbarkeit erlaubt, gegen dessen strenges Recht er Zweifel zu erregen suchte. Dis gab denn Anlaß zu einigen lebhaften Erwiederungen, die ich hier vor dem grosen Publikum nicht sämtlich wiederholen, sondern nur anführen will, daß der Hr. Graf Karl v. Seinsheim die Aeusserung machte: „das Staatsministerium lege in seinem Verfahren gegen die Patrimonialgerichte überall eine feindliche Tendenz an den Tag; es erlaube sich einseitige, willkührliche Interpretation der bestehenden Geseze, und entreiße den Gerichtsherren nicht selten wohlerworbene Rechte.“ Ihm antwortete der Hr. Regierungskommissär, Ministerialrath Abel: „Die vollständige Beantwortung und gebührende Abfertigung solcher vagen Inkulpationen müsse er sich bis zu dem Zeitpunkte vorbehalten, wo es dem sehr geehrten Redner gefällig seyn werde, seine Behauptungen durch die Angabe von Thatsachen zu unterstüzen. Vor der Hand könne er nur beklagen, wenn einseitige Ansichten, wenn Vorurtheile dem sehr geehrten Redner selbst den klaren Sinn der Geseze trübten und verdunkelten, und denselben in seinem Urtheile über die Gesezesauslegungen der Staatsregierung irreführten; er könne nur bedauern, daß der sehr verehrliche Redner es „wohlerworbene Rechte entreißen“ nennen zu sollen glaube, wenn eben diese Staatsregierung bei der Bestimmung der Rechtsverhältnisse der Patrimonialgerichte nicht über die Verfassungsurkunde, sondern nach der Verfassungsurkunde urtheile, wenn sie sich dabei als Dienerin des Gesezes erkenne, und wenn sie, eingedenk der beschwornen Pflichten, die verfassungsmäßigen Vorschriften rüksichtlos aufrecht zu halten strebe.“ — Diese Angelegenheit erregte Sensation in der Kammer. — Indem ich die Aeusserungen mit möglichster Treue wiedergebe, muß ich den königl. Hrn. Kommissär, dessen schönes Talent der so lichtvollen als gründlichen und unerkünstelten Rede wohl Jeder achtungsvoll anerkennt, bitten, einem unparteiischen Beobachter die Bemerkung zu verzeihen, daß der sichtbare Unwille, der Hrn. v. Abel überwältigte, die Vortheile seiner Stellung zu kompromittiren schien, indem in derselben man sich nie durch gereizte Empfindungen übermannen lassen soll, wenn auch die Provokation, wie in dem gegebenen Fall, die Ruhe des Gemüths auf eine harte Probe zu stellen geeignet ist. Unerschütterliche Ruhe allein sichert in solchen Fällen das Uebergewicht. — Einige andere, weniger feindselige Aeusserungen, als jene des Hrn. Grafen Karl v. Seinsheim, fanden in der Schlußrede des Hrn. Referenten ihre Würdigung. Es war bemerkt worden, daß die Regierung den Schein einer Spekulation auf sich lade, wenn sie den Absaz der Gesez- und Regierungsblätter ɩc. zu vervielfältigen suche; die Verwaltung müsse, wie Cäsars Gattin, auch den Schein meiden. Dagegen wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die Einkünfte des Regierungsblattes mit 20,000 fl. im Budget von den Ständen anerkannt worden; bei einem künftigen Finanzgesez möge dieser Posten von der Kammer gestrichen werden; hier sey nicht davon die Rede, was besser seyn möchte, sondern ob die Regierung nach den bestehenden Gesezen gehandelt, oder konstitutionelle Rechte verlezt habe, — lezteres sey nirgend nachzuweisen. (Fortsezung folgt.)

Digitized by Google

Frankreich.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 14 Mai.

Hr. Lafitte fährt fort: Das Problem ist nicht schwer zu lösen. Im erstern Falle verpflichtet man sich blos zur Heimzahlung der erhaltenen hundert Millionen; im zweiten verspricht man 133¹/₃ Millionen, und erhebt somit das Kapital um ein Drittel: da man aber nur vier Millionen-Zinsen statt fünf Millionen bezahlt, so wird offenbar jährlich eine Million erspart; ist nun aber diese ersparte Million nicht eine eigentlich gefundene Tilgung? Wie viel Zeit bedarf es, um mit einer Million 133 Millionen in der Form des zusammengesezten Interesses rükzukaufen? 36 Jahre. Nach 36 Jahren wird also nichts mehr von der vierprozentigen Anleihe übrig seyn, weil die ersparte Million die Schuld absorbirt haben wird; und wenn die Anleihe in Fünfprozent noch dauert, so wird man noch immer die Zinsen von fünf Millionen deken, oder das Kapital von 100 Millionen ganz heimbezahlen müssen. Jede Art von Fonds also, die weniger Zinsen erfordert, wie groß auch immer die Vermehrung des Kapitals seyn mag, ist dem Staate günstig. Die Dauer der zwei Anleihen in dem gegebenen Beispiele zu 36 Jahren angenommen, wird die vierprozentige 36 Jahre lang fünf Millionen gekostet haben; die fünfprozentige wird ebenfalls fünf Millionen 36 Jahre lang kosten, und nach Eintritt dieser Zeit wird sie noch weiter als die vierprozentige entweder das Kapital von 100 Millionen, oder fünf Millionen ewige Zinsen zu bezahlen haben. Jeder spricht von der Nothwendigkeit von Ersparnissen; alle Dienste sind zu theuer, so ruft man von allen Seiten. Nun! die Anleihen sind für die Steuerpflichtigen nicht minder wichtig, weil sie am Ende alle durch Auflagen bestritten werden; warum soll man nicht auch darin Sparsamkeit anbringen? Warum soll man das Geld theurer bezahlen als es werth ist? Betrachtet man die Dreiprozents nur in Rüksicht auf die Zinsen, so würde ihr gegenwärtiger Werth von 70 den der Vierprozents auf 93, den der 4¹/₂ Prozents auf 105, und den der Fünfprozents auf 117 stellen. Zu welchem Preise würde man wohl eine Anleihe auf diese verschiedenen Fonds finden? Hier würde der Erfolg bald über diese Lehre entscheiden, wenn es einer Entscheidung bedürfte. Im Ganzen ziehen die Darleiher die Fünfprozents vor, nicht zu 117, außer man mache die Schuld unbeweglich, und dann würden die Steuerpflichtigen geopfert seyn; und was die Vierprozents betrift, so wird man sich wohl hüten, sie zu 95 anzunehmen, wenn die Dreiprozents zu 70 vier und ein Viertelprozent Zinsen liefern, und statt eines Spielraums von 7 auf 95 einen Spielraum von 70 auf 100 darbieten. Doch will ich mich bei Gelegenheit einer Anleihe von 80 Millionen nicht bestimmt über die verschiedenen Systeme aussprechen, da man sich diese 80 Millionen ohnehin anderwärts leicht verschaffen kan. Die Budgetskommission beschäftigt sich mit Tilgung der Schuld, und wird Ihnen, in Uebereinstimmung mit dem Hrn. Finanzminister, angemessene Vorschläge machen. Bewilligen wir daher den Kredit, und verschieben wir die Konsolidation der 80 Millionen auf die Zeit der Erörterung der Mittel und Wege. Inzwischen mögen Tresorscheine dienen. Bedenken Sie, daß unter allen Fehlern, die man machen kan, die schwierigsten und in ihren Folgen nachtheiligsten die Fehler in den Finanzen sind. Prinzipien, die aus Gesezbüchern gestrichen waren, trägt man wieder ein; man ändert die Redaktion der Geseze, man streicht einige Artikel aus, und sezt andere zu, aber die Schulden streicht man nicht aus. Am Tage nach dem Sturze Pitts stellte man die Habeas Corpus durch eine bloße Erklärung wieder her, aber die Milliarden, mit denen er die englische Schuld bereicherte, konnte man nicht wieder vertilgen. Ich stimme für den Kredit von 80 Millionen, weil Europa's Zustand die Sorge aller Mächte in Anspruch nehmen muß; weil, wenn Frankreich auch von den Ereignissen dem Wesen nach nichts zu befürchten hat, die sich auf einigen hundert Stunden von seinen Gränzen zutragen, es doch nicht Reiche ohne seine Einwilligung theilen lassen darf; weil, selbst wenn es sich neutral verhält, seine Neutralität eine bewafnete Neutralität seyn muß; weil das Ministerium, indem es 80 Millionen verlangt, die Verantwortlichkeit der Verwendung übernimmt, welche es davon machen dürfte; und weil, wenn die Ereignisse diese Subsidien unnöthig machen sollten, die Bestimmung derselben verändert werden könnte und müßte; weil wir ferner auf alle Fälle die erste Anstrengung unterstüzen müßten, welche schon seit mehrern Jahren geschehen zu seyn scheint, um Frankreich zu seiner alten Würde zu erheben; weil endlich Frankreich bei der Diskussion des Budgets andere ernste Maaßregeln gegen das Ministerium anwenden kan. Der Finanzminister nimmt nun das Wort: „Meine Herren, sagt er, man hat die politischen Beweggründe zu enträthseln gesucht, welche die Regierung veranlaßt haben, von der Kammer die Autorisation zur Einschreibung einer Rente von vier Millionen in das große Buch zu verlangen. Die Beweggründe sind jedoch von der Art, daß sie jeder von Ihnen leicht zu würdigen im Stande seyn dürfte. Diese Thatsachen sind so klar, daß es unmöglich ist, nicht die Nothwendigkeit einzusehen, in welcher sich die Regierung wegen Ergreifung von Maaßregeln befindet, welche die Aufrechthaltung von Frankreichs Würde und Ehre verbürgen. Nachdem derselbe die Kammer darauf aufmerksam gemacht hatte, daß mehrere Redner die unumgängliche Dringlichkeit dargethan, daß Frankreichs Land- und Seemacht wenigstens auf den Friedensfuß gestellt werde, während andere staunten, daß sich dieselbe bei einer Milliarde jährlicher Ausgaben nicht in achtunggebietendem Zustande befinde, suchte er noch durch weitere Details das Ansinnen der Regierung vollkommen zu rechtfertigen. — Hr. Benj. Constant bestieg hierauf die Rednerbühne. Ueberall begegnen wir Anzeichen, beginnt der Redner, die eine ernste Berüksichtigung verdienen. Der heldenmüthige Widerstand eines bisher feigerweise aufgegebenen Volkes, entwikelt die Keime eines Krieges, der nur mit großer Mühe durch die Vorsicht oder den Kleinmuth der europäischen Diplomatie unterdrükt worden war. Die Gewalt der Dinge beherrscht die Menschen, und der Augenblik naht heran, wo jene ängstlichen Kabinette, die während sieben Jahren die Christen dem Pfahl, die christlichen Jungfrauen der Schmach, die christlichen Priester dem Märtyrertode, die Städte und Tempel der Christen dem Feuer preisgegeben haben, aus einer Apathie, aus welcher die Humanität sie nicht zu erweken vermochte, durch ihr eigenes Interesse ermuntert werden. Sie werden sich um den verheerten

Digitized by Google

Boden streiten, dessen Einwohner sie früher weder schüzen, noch retten wollten. Uebrigens geht der Despotismus von Mezeleien zu Mezeleien, von Usurpationen zu Usurpationen fort, in seiner verblendeten Schwäche die Rechte der Völker, so wie die Legitimität der Thronen verkennend; undankbar gegen den, der ihn mit den Waffen wieder eingesezt hat, treulos gegen den, der ihn durch Schwüre gebunden zu haben glaubte, und in einer Reihe unsinniger Akte die Schreken der Anarchie mit den Frevelthaten des Despotismus vereinigend. Mitten unter diesen allgemeinen Bewegungen kan Frankreich nicht unthätig bleiben. Ich glaube daß ungeachtet der verschiedenartigen Argumente, welche Sie mit angehört haben, wir alle über diese Wahrheit einverstanden seyn werden. Unsere Meynungsverschiedenheit beginnt erst dann, wenn man uns über die Vergangenheit frägt, wenn wir prüfen, woher denn der Zustand der Dinge kommt, der außerordentliche Forderungen nothwendig macht. Wenn wir in die Zukunft bliken, so untersuchen wir, ob denn auch die verlangten Fonds zu dem uns bezeichneten Zwek angewendet werden dürften, vor Allem aber, wie es geschehen, daß nach einem zwölfjährigen, kaum durch Siege unterbrochenen Frieden, bei tausend Millionen Abgaben, und ungeachtet ungeheurer, ohne Murren dargebrachter Opfer, wir blos zur Herstellung unsers Friedensstandes neuer Aufopferungen bedürfen? Das Ministerium hat in der Darlegung seiner Beweggründe jede Belehrung über diesen Punkt für überflüssig gehalten. Auch diesesmal verweist uns der Hr. Finanzminister auf das Budget; aber die Kommission hat uns von übertriebenen Ausgaben und Unordnungen gesprochen. Es müssen also übertriebene Ausgaben und Unordnungen statt gefunden haben. Ueber diesen Punkt wird uns das Budget nicht Aufklärung zu geben vermögen. Uebrigens wenn wir nicht an die unumgängliche Nothwendigkeit der Ausgabe glauben, meine Herren, was nüzt es dann, die 80 Millionen zu bewilligen, welche man von uns verlangt? Wir haben den alten Ministern in den verflossenen sechs Jahren 6 Milliarden bewilligt, und die Milliarde der Entschädigung obendrein. Was haben sie damit gemacht? Heute eifert man über den schlechten Zustand unserer Land- und Seemacht. Wer steht uns dafür, daß nicht andere Minister binnen einem Jahre aufs Neue über den schlechten Zustand derselben schreien dürften, und ermuntert, durch die gegenwärtigen Vorgänge, uns Vertrauen empfehlen werden, um sich Erklärungen zu ersparen! Doch ich will mich gedrängt fassen, und zum Schlusse eilen. Man entschleire unsern profanen Bliken die Ursachen des Defizits; man motivire die außerordentliche Forderung von 80 Millionen; man sage uns, durch wen die für den Krieg votirten Fonds nicht zu diesem Dienst, und zu was sie sonst verwendet worden sind; möge das Ministerium, ohne deshalb eine Anklage zu stellen (dis wird unsere Sache seyn) die Umtriebe bestätigen, und uns dadurch über die Thatsachen belehren. Bis dahin ist meine Stimme verneinend. Mein Vertrauen in die Minister erstrekt sich nicht bis auf ihre Nachfolger; und ich werde sicherlich nicht den Agraviados und Jesuiten 80 Millionen geben. — Die Kammer vertagt sich auf den 16 Mai."

Norwegen.

Se. Maj. der König hat, um allen Zweifeln hinsichtlich der Feier des Jahrstags vom 17 Mai, (der Annahme der Constitution von Eidsvold) ein Ende zu machen, folgende Bekanntmachung erlassen: „Wir Karl Johann, von Gottes Gnaden König von Schweden und Norwegen 2c., thun kund und zu wissen: Der König hatte erwartet und war vollkommen zu der Ueberzeugung berechtigt, daß die Personen, welche seit vier Jahren die friedlichen Bewohner Norwegens bei Annäherung des 17 Mai in Aufregung zu bringen suchen, ihren verwerflichen Umtrieben ein Ende machen würden, eben sowol, um dem Grundgeseze vom 4 Novemb. 1814 nicht zuwider zu handeln, als aus Besorgniß, die alte Feindseligkeit zweier Völker wieder zu erweken, welche gegenwärtig glüklich sind, nachdem ihr Blut Jahrhunderte hindurch den vaterländischen Boden benezt hatte, dessen tapfere Bewohner eines Vertrauens würdig waren, wie ihr gegenseitiges Interesse es erheischte. Mit Bedauern und sogar mit Betrübniß haben Se. Majestät jedoch wahrgenommen, daß einige Individuen noch immer die öffentliche Meynung irre zu leiten suchen. Höchstdieselben wollen ihre Ansichtsweise in dieser Beziehung der öffentlichen Kunde nicht entziehen und wenden sich an die Nation mit dem Zutrauen eines guten Vaters, der zu seinen Kindern spricht. Es gefiel der Vorsehung in ihrer ewigen Güte, die düstern Wolken zu zerstreuen, welche im Jahre 1814 das Land bedrohten, und die seitdem vorgefallenen Ereignisse zum Vortheile Norwegens zu gestalten. Wenn auch Menschenhände hieran Theil hatten, so waren es doch gewiß nicht die Berathungen und Beschlüsse vom 17 Mai, denen wir die glükliche Lage verdanken, in der wir uns gegenwärtig befinden. Die Vereinigung mit Schweden sezte dem traurigen Zustande ein Ziel, in welchem Norwegen sich befand; das Grundgesez von 1814 drükte dieser Vereinigung das Siegel auf und verbürgte der skandinavischen Halbinsel eine ruhige und glükliche Zukunft. Die Konstitution vom 4 Novemb. 1814 ist das alleinige Grundgesez Norwegens; es ist von dem Könige und dem Volke gegenseitig beschworen worden, nach Beendigung der Zwistigkeiten, deren verderbliche Wirkungen die Nation noch gegenwärtig empfindet. Diese Plage war Schuld an der Verarmung des Landes, und versprizte das Blut seiner Kinder und ihrer schwedischen Brüder; der Nationaltreue, der Liebe zur Ordnung und Gerechtigkeit, und der Treue gegen abgelegte Eidschwüre, verdankt man es, daß seit 14 Jahren die Thäler friedlich sind und die Einwohner ihre nährenden Saaten in Ruhe einerndten. Das Gesez vom 4 Novemb. 1814 vertheilt die konstitutionellen Gewalten; es bestimmt auch die Verbindlichkeiten, Pflichten und Rechte des Königs, wie eines jeden Staatsbürgers. Dieses Gesez hat der König feierlich zu befolgen und aufrecht zu erhalten versprochen; eben diesem Geseze ist das Volk Vertrauen, Achtung und Gehorsam schuldig. Das Gesez vom 4 Novemb. 1814 enthält Alles, was uns theuer und heilig seyn muß; die neuen Verpflichtungen sind in demselben bezeichnet, und die Ordnung ist darin angewiesen, in welcher die Verbesserungen entworfen und beschlossen werden sollen. Das Gesez vom 17 Mai 1814 ist nichtig, seit die Konstitution vom 4 Nov. 1814 an die Stelle desselben getreten und gegenseitig beschworen worden ist. Jenes erste Gesez darf in keiner öffent-

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 149. 28 Mai 1828.

Portugal.

Das Journal des Debats schreibt aus Lissabon vom 7 Mai: „Der Bürgerkrieg ist nun wirklich bei uns ausgebrochen. Die Provinz Alentejo ist ganz im Aufstande. Es hatten sich Guerillas zu Gunsten des Don Miguel gebildet, und jezt bilden sich andere zu Gunsten des Don Pedro IV. Die beiden Parteien plündern und verwüsten Alles, was in ihre Hände fällt; sie schlagen sich fast täglich, und bis jezt sind die Miguelisten fast immer unterlegen. Zu Campo Mayor hat sich ein Mönch zum Gouverneur der Stadt aufgeworfen, und die Munizipalität abgesezt, weil sie den Don Miguel nicht hatte bitten wollen, sich zum König zu erklären. In dieser Stadt, so wie überall, wo man die Munizipalitäten abgesezt hat, wurden die öffentlichen Kassen von den Miguelisten geplündert, unter dem Vorwande die Fonds derselben zu einer gebührenden Feier der Thronbesteigung des Usurpators zu verwenden. In Oporto verbreiteten sich die Soldaten des 18 Regiments, nachdem die Munizipalität den Don Miguel proklamirt hatte, in der Stadt unter dem Rufe; Es lebe Don Pedro IV! Der Gouverneur ließ hierauf alle Polizeisoldaten unter die Waffen treten. Die beiden Parteien wurden handgemein, und trennten sich endlich, nachdem sie mehrmals auf einander gefeuert hatten. Die Militairs des 18 Regiments verließen die Stadt, und der Gouverneur ließ am folgenden Tage mehr als 300 Bürger verhaften. Zu Braga erklärte sich die ganze Besazung für Don Pedro IV, und wehrte sich gegen diejenigen, die seinen Bruder proklamiren wollten. Zu Viana bediente die Besazung die Munizipalität mit flachen Säbelhieben, und zerriß die Blätter der Munizipalregister, worin die von dem Magistrate zu Gunsten Don Miguels verfaßte Proklamationsakte enthalten war. In seinem Antwortsdekrete auf die Adresse der Munizipalität von Lissabon hatte der Infant Don Miguel weitere Maaßregeln versprochen; das diplomatische Korps, die Beschaffenheit dieser Maaßregeln voraussehend, machte vielfache Schritte, um die Vollziehung derselben zu verhindern. Alle seine Bemühungen blieben fruchtlos; denn gestern ließ die Regierung folgendes Dekret bekannt machen: „Da die bereits von dem Könige, meinem Herrn und Vater, der im Himmel ist, in der Gesezescharte vom 4 Jun. 1824 anerkannte Nothwendigkeit der Zusammenberufung der drei Stände des Königreichs, in Folge späterer Ereignisse, täglich dringender wird, will ich nun den Vorstellungen der Geistlichkeit, des Adels, der Gerichtshöfe und aller Kammern, die mir darüber vorgelegt worden sind, nach dem Rathe gelehrter, für den Dienst Gottes und das Wohl der Nation eifriger Personen nachgeben, und die Versammlung der drei genannten Stände des Königreichs befehlen, die sich in dieser Stadt Lissabon dreißig Tage nach dem Datum der Zusammenberufungsschreiben einfinden sollen, um auf eine feierliche und gesezliche Weise, nach den Sitten und Gebräuchen dieser Monarchie, in der bei ähnlichen Gelegenheiten üblichen Form, die Auslegung der portugiesischen Rechte vornehmen, um auf diese Art die Eintracht und die öffentliche Ruhe wieder herstellen zu können, damit die wichtigen Staatsangelegenheiten Bestand erhalten, und eine günstige Wendung nehmen. Mein Ministerkonseil möge dis wohl verstehen, um es zu vollziehen, und vollziehen zu lassen. Mit der königlichen Unterschrift. (Com a rubrica real.) Pallast der heil. Jungfrau von Ajuda, 3 Mai 1828." Dieses Dekret vervollständigt die Plane des Infanten; das Ansehen des Don Pedro ist ganz hintangesezt, und wenn die fremden Diplomaten ihren Drohungen gemäß handeln, den portugiesischen Boden an dem Tage zu verlassen, wo die Usurpation vollzogen seyn sollte, so dürften sie sich nicht lange mehr hier aufhalten. Vorgestern ist ein außerordentlicher Kourier bei der spanischen Gesandtschaft angekommen. Es heißt, seine Depeschen verkündeten dem Prinzen Regenten auf das Bestimmteste die Weigerung Sr. katholischen Majestät, den portugiesischen Flüchtlingen, den Gefährten des Marquis v. Chaves, Erlaubniß zur Entfernung aus Spanien zu ertheilen. Bei aller Verstellung, die sonst Don Miguel anzunehmen versteht, wußte er sich doch bei dieser Gelegenheit nicht zu bemeistern, und machte seinem Unwillen Luft. Zur Wiedervergeltung ließ er gestern 24 spanische Kaufleute verhaften, die alle schon seit 15 bis 20 Jahren hier ansäßig sind, und drei andere, die noch frühzeitig das Schiksal der erstern erfahren hatten, flüchteten sich zu dem spanischen Gesandten, der sogleich eine Note an Hrn. v. Santarem erließ, worin gegen diese Verlezung des Völkerrechts Einsprache gethan wird. Hr. Durand v. Mareuil, der französische Gesandte, ward dem Prinzen Regenten noch nicht vorgestellt, und man sagt, dis würde nun auch nicht mehr geschehen. Die Trombeta verkündet, man werde unverzüglich das heilige Inquisitionstribunal wieder herstellen."

Spanien.

* Spanische Gränze, 17 Mai. Briefe aus Saragossa melden, der Minister Calomarde habe die bürgerlichen und Militairbehörden zu sich rufen lassen, und ihnen die Unzufriedenheit des Königs über den geringen Enthusiasmus, mit dem er empfangen worden, und über die Erbärmlichkeit der angeordneten Feste zu bezeugen. Se. Exc. erhielt zur Antwort, das Volk befinde sich in solchem Elend, daß man gefürchtet

Digitized by Google

habe, durch Auflegung neuer Opfer seine Unzufriedenheit aufs Höchste zu steigern. Man wird diesen Vorwurf der Stadt Pampeluna und der Provinz Guipuzcoa nicht machen können. Diese wollen sich eher zu Grunde richten, als nicht gehörig glänzen. Die Provinz hat 25,000 Fr. für jeden Tag angewiesen, welchen Se. Maj. mit Ihrem Gefolge auf ihrem Gebiete verweilen werden. Dis soll 300,000 Fr. betragen, ohne die Kosten für Stiergefechte, Illuminationen, Bälle, u. s. w. zu rechnen. — Seit langer Zeit war das Eigenthum einer Gebietsstreke an der Gränze der Pyrenäen zwischen den beiden Mächten unbestimmt. In diesen Tagen haben sich die Spanier derselben durch Militair bemächtigt. Der Präfekt von Pau begab sich eilig an Ort und Stelle, und erstattete der Regierung Bericht darüber. Zu Bayonne ward die Sache geheim gehalten, und man gibt vor, der Präfekt habe die Reise gemacht, um die Straßen wegen der bevorstehenden Reise der Herzogin von Berry zu untersuchen. — Aus Madrid erfährt man vom 12 d., daß unaufhörlich an Verstärkung der Armee und Organisation der verschiedenen Korps gearbeitet wird, und daß Alles zur schnellen Bekleidung und Ausrüstung der Truppen in Bewegung ist. Die Herzogin von Beyra läßt alle noch von den Truppen des Chaves in Spanien befindlichen Portugiesen neu kleiden. Diese sollen unverzüglich in ihr Vaterland, ihren Chef den Marquis von Chaves an der Spize, zurükkehren. Lezterer hält sich zwar noch immer in Bayonne auf, er erwartet aber jeden Augenblik den Befehl zur Abreise. — Das spanische Budget für das Jahr 1828 wird auf folgende Weise angegeben; Civilliste 50,559,500; Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten 10,893,000; Kriegsministerium 253,081,810; Seeministerium 40,000,000; Gnaden- und Justizministerium 14,510,742; Finanzen 79,410,637 Reales de Vellon.

Großbritannien.

** London, 19 Mai. Nachdem das Oberhaus sich bereitwillig erklärt hat, über die von dem Unterhause angenommene Resolution wegen Revision der bisherigen Geseze wider die Katholiken, sich mit demselben zu berathen, wird die erste Konferenz zwischen den Deputationen beider Häuser diesen Abend statt finden. Es ist nicht wahrscheinlich, daß noch in diesem Jahre eine Bill zur Aufhebung der bestehenden Disqualifikationen der Katholiken eingebracht werden wird. Die Parlamentssizungen sind schon zu weit vorgerükt, und diese Angelegenheit ist zu wichtig, als daß man in der Geschwindigkeit alle Schwierigkeiten aus dem Wege räumen könnte, welche bei einer Ausgleichung zu berüksichtigen sind. Man wird inmittelst wahrscheinlich Vorbereitungen dazu treffen, und sich vielleicht vorläufig begnügen, den Ministern die Kommunikationen mit Rom zu erlauben. — Sir Robert Wilson, der seit einiger Zeit als Fragesteller der Opposition bei Angelegenheiten, welche die auswärtigen Verhältnisse des Landes betreffen, angesehen werden kan, wird diesen Abend den Ministern verschiedene Fragen über den Zustand und die Verwiklungen im östlichen Europa vorlegen, und man darf einigen beachtungswerthen Antworten von Seite der leztern entgegen sehen. Während einer Debatte, welche vor drei Tagen über die Bewilligung des Soldes für den Seedienst sich entsponnen hatte, sagte Sir George Cockburn, erster Kommissair der Admiralität: „Ich bin zwar kein Mitglied des Kabinettes, aber ich weiß, daß wir nicht mehr in allgemeinem Frieden leben. Der Zustand der öffentlichen Angelegenheiten ist nicht von der beruhigendsten Art. Wir allerdings befinden uns noch in einem Zustande der Ruhe, aber Niemand kan sagen, ob es nicht nothwendig werden wird, einen größern Theil unserer Marine in Thätigkeit zu sezen.“ Diese Nothwendigkeit wird vielleicht bald eintreten; unsere Militairmacht in den Besizungen des mittelländischen Meeres wird jezt auf 17,000 Mann geschäzt, wovon 10,000 Mann sogleich verfügbar sind. Vorgestern und gestern waren unsere Minister lange versammelt. Vor der gestrigen Kabinetsversammlung (Sonntags) hatten der Herzog v. Wellington und Fürst Lieven besondere Audienzen beim Könige. Das hiesige Publikum besizt nun alle auf den Einmarsch der russischen Armee ins türkische Gebiet sich beziehende Dokumente, und ungeachtet Jedermann die Eroberung von Konstantinopel für eine wahrscheinliche Folge des ausgebrochenen Krieges hält — ein Ereigniß, dessen Wirkungen auf die Gesinnungen anderer Mächte nicht ganz gleichgültiger Art seyn können — so halten sich doch unsere Konsols auf ihrem hohen Standpunkte. — Ueber die Verhandlungen zwischen Brasilien und Buenos-ayres verlautet so viel, daß der Kaiser von Brasilien dem hiesigen Hofe die Annahme brittischer Vermittelung zur Abschließung einer Präliminarkonvention vorgeschlagen habe, der ein Friedensvertrag folgen sollte, dessen Grundlage die Anerkennung der Banda Oriental als eines unabhängigen Staats seyn würde. Buenos-ayres machte zu gleicher Zeit ähnliche Vorschläge durch den brittischen Gesandten Lord Ponsonby, jedoch mit dem Unterschiede, daß die Republik die vorläufige Anerkennung der Unabhängigkeit der Banda Oriental als Basis zur Eröfnung der Präliminarverhandlungen ansehen will. Das Resultat dieser Eröfnungen ist zwar noch nicht bekannt, doch läßt sich wohl die Trennung jenes Landstriches mit dem wichtigen Hafen Montevideo von Brasilien vorhersehen. Eine abermalige Kabinetsversammlung der Minister ist auf diesen Abend angesagt.

Frankreich.

Paris, 22 Mai. Konsol. 5Proz. 105, 15; 3Proz. 70, 25; Falconnet 76, 65.

Man hatte von dem Befinden des Königs und der königlichen Familie aus Compiegne die günstigsten Nachrichten.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 21 Mai erstattete General Sebastiani im Namen der Kommission Bericht über drei, die Frage der Tilgung betreffende Amendements an die Stelle des 3ten Art. des Entwurfs, und trägt auf Annahme des Amendements des Hrn. Odier an, lautend: „Die durch das Gesez vom 25 März 1817 zur Tilgung der fundirten Schuld bestimmte jährliche Summe von 40 Millionen soll vom 22 März 1828 an 1. mit 800,000 Fr.; 2. mit der ganzen Portion vermehrt werden, welche das Resultat der Negozirung auf die durch das gegenwärtige Gesez autorisirte Ausstellung von vier Millionen Renten verfügbar machen möchte, ohne daß übrigens die jährlich durch den Schaz für Zinsen und Tilgung bezahlte Summe sich über 4,800,000 Fr. belaufen dürfte.“ Dieses Amendement ward nach einer langen Erörterung von der Kammer in Masse angenommen. Ein Zusazvorschlag des Hrn. Puymaurin, kein Theil dieser Anleihe solle ohne Autorisation der beiden Kammern irgend ei-

Digitized by Google

ner fremden Regierung, z. B. den Griechen, geliehen werden können, ward mit Ausnahme einer einzigen Stimme verworfen. Die Kammer stimmte darauf über den ganzen Entwurf ab, und nahm denselben mit 287 weißen gegen 65 schwarze Kugeln an.

In dem halb offiziellen Messager des Chambres las man unterm 20 Mai Folgendes: „Die wichtige Diskussion über die Anleihe von 80 Millionen, die in der Deputirtenkammer schon mehrere Sizungen ausfüllte, hat das wahrhaft parlamentarische Schauspiel einer gewissenhaften Prüfung der wichtigsten Aufgaben der höhern Politik und des Staatshaushaltes dargeboten. Der so merkwürdige Bericht des Grafen Sebastiani, die lichtvollen Abhandlungen des Hrn. Laffitte, die freimüthigen und biedern Erklärungen der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, des Kriegs, der Marine und des Finanzministers, dis Alles schien uns von guter Vorbedeutung für die Zukunft Frankreichs. Hinfür werden die unruhigen und zänkischen Köpfe aller Parteien lernen, daß man in der Kammer nur durch Sachkenntniß und den edeln und redlichen Wunsch, die Vorschläge der Regierung zu verbessern, sich wichtig machen kan. Frankreich, so lange durch den Triumph der Parteien gequält, hatte nöthig, diese Sprache der Vernunft und Erfahrung zu vernehmen rc."

Am folgenden Tage schreibt der Messager: „Die Deputirtenkammer hat heute mit unermeßlicher Mehrheit den Gesezesentwurf wegen der Anleihe von 80 Mill. angenommen. Dieser Beweis des höchsten Zutrauens der Wahlkammer war durch das loyale Betragen eines Ministeriums verdient, das seine Absichten öffentlich ans Tageslicht bringt; durch diese ehrenvolle Uebereinstimmung der verschiedenen Gewalten der Staatsgesellschaft werden wir nach so vielen stürmischen Jahren endlich zur Befestigung unserer Institutionen, und zur natürlichen Entwikelung der Wohlfahrt Frankreichs gelangen."

Nach Versicherung der Gazette de France hatte nun auch das sogenannte rechte Centrum, welches seit Kürzem fast immer mit der liberalen Majorität stimmt, nach dem Beispiele der linken Seite bei Hrn. v. Charencey eine Versammlung gehalten, und darin die HH. de Montsaulnin, de Cambon, Lazernie, Dandigné, de Restau und Agier zu Kommissarien gewählt, um sich mit den Kommissarien der linken Seite über die zum Besten Frankreichs, und zur engeren Verbindung beider Theile zu nehmenden Maaßregeln einzuverstehn.

Der zum französischen Gesandten beim Hofe von Toscana ernannte Baron v. Vitrolles passirte auf seinem Wege dahin am 13 Mai durch Grenoble. Hingegen kam der Herzog von Laval-Montmorency von Rom, wo er Hrn. v. Chateaubriand zum Nachfolger erhalten soll, zu Paris an.

Nach dem Semaphore war zu Toulon am 15 Mai Befehl eingegangen, daß der Breslau, der Scipio und die Syrene nach der Levante absegeln, hingegen die zu einer Expedition versammelten Landtruppen in Kantonnirungsquartiere im Innern des Landes zurükkehren sollen.

Zu Toulouse verstarb am 15 Mai der bekannte englische Artilleriegeneral Sir William Congreve, Erfinder der seinen Namen tragenden Brandraketen. Er war 57 Jahre alt und hinterläßt eine zahlreiche Familie, aber auch ein sehr großes Vermögen.

Deutschland.

Nachrichten aus Hannover zufolge, hat der Staats- und Kabinetsminister v. Arnswaldt, wegen schwächlicher Gesundheitsumstände, seine bisherigen Staatsdienste niedergelegt, und ist in Ruhestand getreten. Als sein Nachfolger wird der Freiherr v. Strahlenheim, Präsident des königl. Oberappellationsgerichts zu Celle und Großkreuz des Guelphenordens genannt.

Polen.

Ihre kaiserl. Hoheit die Großfürstin Helena wollte am 26 Mai von Warschau über Breslau, Dresden und Stuttgart nach Ems gehn, und gedachte demnächst den Winter in Italien zuzubringen. — Der französische Botschafter Herzog v. Montemart war am 16 Mai zu Warschau angekommen, und Tags darauf nach Ismail abgegangen.

Rußland.

Aus St. Petersburg wird unterm 15 Mai geschrieben: „Se. Maj. der Kaiser sind am 8 d. um 2½ Uhr nach Mitternacht die Stadt Sophia, und vor 3 Uhr Gatschina passirt, von wo Allerhöchstdieselben, nach gewechselten Pferden, die Reise nach der Station Wyira fortsezten. Ihre Maj. die Kaiserin haben an eben dem Tage um 10½ Uhr Morgens Zarskoje-Selo verlassen, sind um 12 Uhr Mittags in Gatschina eingetroffen, und haben nach geschehenem Pferdewechsel sich wieder auf den Weg begeben. Se. kais. Hoheit der Großfürst Michael Pawlowitsch gelangte auf seiner Reise aus St. Petersburg nach Ismail am 5 d. nach Luga, wo blos umgespannt wurde, und am folgenden Tage um 11 Uhr Vormittags nach der Stadt Porchow, von wo Se. kaiserl. Hoheit nach Besichtigung des temporairen Garde-Hospitals, die Reise weiter fortsezte."

Ferner unterm 14 Mai: „Der Vicekanzler, Graf Nesselrode, reiset heute nach dem kaiserlichen Hauptquartier ab. Die Feindseligkeiten mit den Türken haben am 7 d. begonnen, indem an diesem Tage der Pruth von den russischen Truppen überschritten worden ist; man glaubt, daß der Uebergang über die Donau gegen Ende dieses Monats erfolgen wird. Auch ist hier bereits die Nachricht angekommen, daß das Korps des Generals Paskewitsch, welches dazu bestimmt ist, auf Erzerum zu marschiren und in Natolien vorzudringen, Tiflis passirt hat. — In Kronstadt werden vier Linienschiffe und vier Fregatten ausgerüstet, welche unter Kommando des Viceadmirals Ricord, zur Flotte des Grafen Heyden stoßen sollen, so daß die russische Seemacht, welche gegen die Türken gebraucht werden kan, sehr bedeutend werden dürfte. — Se. Maj. der Kaiser war in Witepsk, jedoch, wegen der schlechten Beschaffenheit der Wege, einige Stunden später als man vermuthete, eingetroffen. Ihre Maj. die regierende Kaiserin waren am 10 d. M. in Borowitschi, und befanden sich im erwünschtesten Wohlseyn."

Oestreich.

Wien, 25 Mai. Metalliques 90½; Bankaktien 1032.

Türkei.

* Konstantinopel, 15 April. Ich bin nun im Stande Ihnen nachfolgende umständliche und zuverlässige Nachrichten über die Verfolgungen der katholischen Armenier mitzutheilen. Die Quelle aus der sie geschöpft sind, eignet sie zu einem

Digitized by Google

Beleg für die Zeitgeschichte. — Sultan Mahmud war durch die Begebenheiten der lezten Jahre argwöhnischer als je auf fremden Einfluß und fremdes Schuzrecht in Betref der Religionsangelegenheiten geworden. Dazu kam die Nachricht von Auswanderungen vieler Armenier nach dem russisch gewordenen Eschmiazin. Die Häupter der schismatisch-armenischen Nation, größtentheils Bankiers der Großen des Reichs, hatten lange schon das Emporkommen der katholischen Armenier ihrer natürlichen Gegner, ebenfalls meistens Bankiers der Pascha's und türkischen Minister, mit neidischen Augen angesehn. Ihnen war jezt daran gelegen, den Unmuth des Sultans über jene Auswanderungen von sich abzuwälzen. Sie fürchteten, die Regierung möchte sich bei diesem Anlasse auf ihre Kosten Finanz-Hülfsquellen eröfnen wollen. Zugleich wünschten sie die Abwesenheit des französischen Botschafters, als Beschüzers der katholischen Religion im Oriente, zu benuzen, um ihre Gegenpartei ganz zu stürzen, und dadurch sich einen ausschließlichen Einfluß auf die Regierung zu sichern. Dazu kam persönlicher Groll gegen einige der vornehmen katholischen Armenier. So wendete denn die schismatische Partei Alles an, um dem Sultan seine katholischen Unterthanen als eine gefährliche, fränkisch-russisch gesinnte, auswärtige Verbindungen unterhaltende Sekte, verdächtig zu machen. Es war ihnen nicht schwer, diesen Zwek zu erreichen, denn an der Spize der schismatischen Partei steht des Großherrn Günstling, der Silihdar Aga, der Münzdirektor Kasas Arutin, der die Verfolgung durch seinen Einfluß und die ihm zu Gebote stehenden unerschöpflichen Reichthümer leitet. Nächst ihm wirkt thätig der Oberarchitekt, Kirkor Kalfa, welcher gegenwärtig die neuen zahlreichen Kasernenbauten führt, und beim Sultan freien Zutritt hat. Ferner der schismatische Patriarch Karabet, ein Mann vom hinterlistigem Charakter, Religionseifer heuchelnd, sein Vorfahrer Paul Amien, schlimmer noch als er, der Inspektor der Pulverfabriken, Simon, die Bankiers des Großwessiers und des Reis-Effendi, Aga Boges und Pischmisch Oglu, und noch gegen zwanzig Andere, worunter Dschanik Aga, Gheighel Oglu, Ashinan Oglu und Newrns Oglu Arutin die vorzüglichsten sind. Durch diese ward das Ministerium gewonnen und zum Stillschweigen gebracht. Der Titel Katholicos, den der schismatische Patriarch zu Eschmiazin führt, wurde benuzt, um dem Sultan die Meynung beizubringen, als wären die Auswanderer Katholiken gewesen. Hierauf erschienen die bekannten großherrlichen Fermane, welche die Verweisung vieler Tausende nach Asien anordnen. Damit die eigentliche Absicht der schismatischen Partei nicht hervorleuchten möge, wurde die Verfolgung auf alle katholischen Armenier ausgedehnt. Der Verlust den die katholisch-armenische Kirchengemeinde durch Verkauf ihrer Häuser um den 10ten bis 20sten Theil des Werthes, durch die gewaltsame eilige Uebersiedlung und Entziehung ihres Gewerbes erlitten, ist unberechenbar. Sie ist als gänzlich zu Grunde gerichtet anzusehen. Der Koran verbietet Religionsverfolgungen, darum wurde das Wort Katholik in den Ferman's nicht ausgesprochen, es hieß, die angorische Sekte habe sich zum Gehorsam zu begeben. Der Patriarch forderte alle katholischen Armenier mit schweren Drohungen auf, ihren Glauben abzuschwören; wer nicht gehorchte, wurde exilirt. Mehrere Jungfrauen armenischer Nation lebten in exemplarischer Zurükgezogenheit als sogenannte Religiosen im Schooße ihrer Familien. Diese wurden für Konkubinen der katholischen Priester und Aufwieglerinnen angegeben, in den Ferman's so genannt, mit Gewalt selbst zur Nachtzeit aus den Häusern geholt, und in die Patriarchats-Gefängnisse gebracht, mehrere Kranken unter ihnen durch Lastträger dahin getragen, viele mit Stokstreichen mißhandelt, andere durch Hebammen untersucht; Frauen und Mädchen wurden mit Ketten um den Hals durch die Gassen ins Gefängniß geschleppt, und zulezt nach Kleinasien deportirt. Auch der griechische Patriarch, unter dessen Aufsicht die katholischen Aleppiner standen, erhielt Befehl ihnen anzukündigen, daß sie sich bei ähnlichen Strafen zur griechischen Religion bekennen müßten. Seit den Einschreitungen der fremden Gesandten wurde die Verfolgung den türkischen Polizeibehörden übertragen, damit die wahren Urheber um so weniger an den Tag kommen möchten. Die Verfolgung geht demnach von dem Innern des Serails aus, wo es einigen wenigen Intriganten mit Hülfe des bestochenen Silihdars, jezigen ersten Günstlings, gelungen ist, den ohnedis schon aufgereizten Sultan so sehr irre zu leiten. Vorzüglich scheint man denselben über die große Zahl der im türkischen Reiche lebenbenden Katholiken, die sich wohl auf einige Millionen belaufen mag, im Irrthume zu erhalten. Nach allen Theilen des Reiches sind gleichlautende Befehle abgegangen, mit der Erklärung: „Es sollten künftig keine andern Religionsoberhäupter, als die zwei Patriarchen der Griechen und der schismatischen Armenier, so wie der oberste Rabbiner geduldet werden." — Zu verwundern ist, daß die Pforte nicht vielmehr den günstigen Augenblik der neuen allgemeinen Organisation benüzt hat, um ihren zahlreichen katholischen Unterthanen ein eigenes Oberhaupt, einen Patriarchen zu geben, wie ihn die andern Religionsparteien im osmannischen Reiche haben; die Ernennung und Bestätigung desselben könnte dann auf dieselbe Art, wie jene der orientalischen Patriarchen, namentlich auch des Patriarchen vom Libanon, statt haben. Diesen Wunsch hegte die katholische Nation schon längst, um sich gegen die beständigen Nekereien des schismatischen Patriarchen sicher gestellt zu sehen. Diese Maaßregel würde auch im eigenen Interesse der Pforte liegen, die an den Katholiken von jeher die treuesten Unterthanen hatte, wie sich dis neuerlich wieder beim Ausbruche der griechischen Revolution bewiesen hat. Die große Anzahl der Katholiken in Konstantinopel sowol als in der übrigen europäischen Türkei, in Kleinasien, Syrien, Georgien, Aegypten, Armenien, in den Inseln des Archipels u. s. w. schien dis schon lange dringend zu fordern, und die Ausführung eines solchen Zugeständnisses würde nach dem Geiste der Regierung nicht der mindesten Schwierigkeit unterlegen haben, und ihr ungleich zuträglicher und zugleich politischer gewesen seyn, als über ihre betriebsamsten und ruhigsten Unterthanen, sinnlose und unverdiente Strafgerichte zu verhängen. Zum Theil mag dabei dem Sultan die Idee vorgeschwebt haben, er wolle beweisen, daß er Herr im Innern seines Reiches sey. Die Unzufriedenheit über diese Verfolgung ist selbst unter den Türken allgemein, und dürfte sich bald lauter aussprechen, besonders in den Tagen der Krisis, mit welcher das Reich und besonders die Hauptstadt auf eine so furchtbare Weise bedroht sind.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Digitized by Google

Bayern.

** München, 19 Mai. (Fortsezung.) Es war bemerkt worden, daß die erzwungene Abnahme der Regierungsblätter eine Steuer seyn würde, die nicht gleichmäßig auf alle Unterthanen, sondern nur auf den Gerichtsherren laste. Diesen Grund fand der Hr. Referent, wohl mit Recht, sonderbar; wer kein Gerichtsherr sey, könne freilich die Last eines solchen nicht tragen, — wer kein Haus habe, zahle auch keine Häusersteuer. — Es war ferner der Gerichtshalter als das principale und das Regierungsblatt nur als das accessorium angesehen, und daraus gefolgert worden, daß, wo mehrere Patrimonialgerichte und nur ein Gerichtshalter, auch nur ein Exemplar der Regierungsblätter nothwendig sey. Ein anderes Mitglied meynte gar, ein Patrimonialgericht sey eine bloße Idee, und dieser dürfe man keine Regierungsblätter zuschiken. Dagegen wurde erinnert, daß das Gericht, nicht der Gerichtshalter, das principale sey; daß die Geseze jedem Gericht die Aufbewahrung der Geseze zur Pflicht machen, und daß gegenwärtig unter Einem Gerichtshalter vereinte Patrimonialgerichte künftig wieder getrennt werden können. Sollte sich jedoch die neue Entdekung, daß die Patrimonialgerichte nur eine Idee sind, bewahren, so könnte man auch wohl von einer solchen Idee wieder zurükkommen, und sie aufgeben. Dis ungefähr waren die Hauptpunkte, über welche sich eine Verschiedenheit der Meynung aussprach. — Zum Schlusse bei dieser Debatte muß bemerkt werden, daß selbst von einem Redner, der für die Beschwerdeführer sprach, anerkannt wurde, es sey die für den Hrn. Grafen v. Törring gefertigte Schrift in ungemessenen Ausdrüken abgefaßt worden. Der königliche Hr. Kommissair bemerkte: der Verfasser dieser Schrift, den er sehr wohl von ihrem Unterzeichner unterscheide, spreche von aufgedrungener Belästigung, von verfassungswidrigen Zwangsauflagen, Belästigung der Patrimonialgerichte, von einem ertheilten Rathe, der weder verfassungsmäßig und rechtlich, noch praktisch sey, von einem von der Regierung notorisch eingeschlagenen inkonstitutionellen Mittel, die Repräsentation des Adels in den Kammern allmählig aufzulösen ꝛc., während die Regierung bei jedem Schritte, in Beziehung auf die vorliegende Beschwerde, nur im Geiste und nach dem Buchstaben der Geseze gehandelt habe. Alles sey diesem Schriftverfasser inkonstitutionell, sogar ein Rath, der nicht praktisch, also nichts sey; er verstehe jedoch sich so wenig auf die Verfassung, als auf die Mathematik, zu welcher er sich auch versteige; so habe er ganz einfach die Quadratur des Zirkels erfunden, indem er einen Kreis, dessen Diameter acht Stunden beträgt, genau auf einen Flächenraum von 64 Quadratstunden berechnet; diesen Publizisten und Mathematiker müsse man seinem Schiksal überlassen, und ihm die unentdekten Länder Gullivers als Heimath anweisen. So viel über diesen Gegenstand. Die Kammer der Abgeordneten wird in den nächsten Tagen über die Sache entscheiden. — Es sey mir gestattet, diesem Schreiben schlüßlich beizufügen, was ich gegen die von Hrn. v. Dresch in Nro. 139. der Allg. Zeit. gegebene Erklärung zu erinnern für nöthig erachte. In dieser Erklärung muß ich Ruhe und Mäßigung in Ton und Haltung ehrend anerkennen; nur wird mir unmöglich, darin eine „Berichtigung der Thatsache" zu entdeken. Den feinen Unterschied zwischen persönlichen Angriffen und solchen die den Angegriffenen betreffen, lasse ich dahin gestellt seyn, weil ich nicht weiß, wen ein Angrif betreffen soll, wenn die Person nicht dabei ist. Diese Untersuchung gehört nicht zur Sache. Leztere beschränkt sich lediglich auf die Frage: ob ich die Kammer der Abgeordneten angegriffen? Hr. v. Dresch behauptet neuerdings, daß ich dis gethan. Er sagt, „in einem Aufsaz der Allg. Zeit. sey „die Kammer der Abgeordneten dem Publikum auf eine Art „vorgeführt, welche, wäre die Sache begründet, die Regierung „nothwendig (?) veranlassen müßte, eine solche Kammer „aufzulösen." Allein, für diese schwere Beschuldigung ist er selbst den Schein eines Beweises schuldig geblieben. Ich muß noch einmal Hrn. v. Dresch auf das Bestimmteste fragen: wo eine solche Schilderung der Kammer in der Allg. Zeit. aufgestellt worden? Ich hatte vermuthet, daß mein Aufsaz in Nro. 102. dieser Zeitung die Veranlassung einer falschen Deutung gegeben, und hatte bewiesen, daß er nur gegen die Ansichten und Motive Einzelner, keineswegs gegen die Kammer selbst gerichtet seyn könne. Hr. v. Dresch scheint auch die Bündigkeit meiner Beweise anzuerkennen, denn er sagt: „Ich hatte nicht den Aufsaz in Nro. 102., sondern den in Beilage Nro. 108. im Sinne." Diesen Aufsaz nun in Nro. 108. hätten, nach des Hrn. v. Dresch Versicherung, alle Leser, die er darüber gesprochen, als einen Angrif auf die Kammer gefühlt, und „Jeder müsse dieses Gefühl theilen, der sich er„innert, daß der gedachte Aufsaz lange nach dem Beschlusse „der Kammer der Abgeordneten über das Ausscheidungsgesez „erschien." Was hat die späte Erscheinung eines Aufsazes mit den Beschlüssen der Kammer gemein? Soll man glauben, wenn die Kammer einen Beschluß faßt, so dürfe Niemand mehr auf die von Einzelnen vorgetragenen Motive zurükkommen? Sind alsdann die Reden der Mitglieder der öffentlichen Aufmerksamkeit nicht mehr werth? Oder ertheilt mit dem Beschluß die Kammer jeder in ihr ausgesprochenen irrigen Meynung die Absolution? Nach Jahren noch wird die Kritik ihr Geschäft üben, und weniger schonend als jezt; denn sie wird den gemeinen Kampf mit beleidigter Eitelkeit nicht mehr zu scheuen haben.

(Der Beschluß folgt.)

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 16 Mai ward zuerst Hr. Couderc als Mitglied aufgenommen. Bei der Fortsezung der Erörterung über die Anleihe von 80 Millionen sprach zuerst der General Andreossy. (Das Schreiben aus Paris in der Allgem. Zeitung vom 25 Mai enthält bereits den allgemeinen Inhalt seiner Rede.) Der Kriegsminister bemerkt, der Bestand des Friedensfußes sey nothwendig wandelbar; er hänge von Umständen, von den Hülfsquellen des Staats und von der größern oder geringern Sicherheit ab, welche die Lage der auswärtigen Angelegenheiten der Regierung darbiete. Seit der Verminderung auf 118,000 Mann im

Digitized by Google

Jahre 1818 sey die Armee allmählig so verstärkt worden, daß ihr nur noch 54,000 Mann und 6000 Pferde fehlten, um den durch die Konventionen und das Gesez von 1815 bestimmten Friedensfuß zu erreichen. Hr. Peton: Das Andenken an die anstößigen Verschleuderungen des spanischen Kriegs, gegen die ich mich im Jahr 1824 erklärt habe, die Straflosigkeit, welche die kühnen Verschwender des öffentlichen Vermögens beschüzte, veranlaßt mich bei den Forderungen von Subsidien auf meiner Hut zu seyn. Die Krisis im Orient bietet keine nahe Gefahr dar, und erheischt demnach auch keine außerordentlichen Opfer. Es ist genug, wenn man dem Seeminister 10 Millionen und eben so viel dem Kriegsminister auf die in dem Budget von 1829 vorzunehmenden Ersparungen an den hohen Gehalten, den Sinecuren und Klöstern, die aufgehoben werden sollen, anweist. Eine Maaßregel aber, die für sich allein dem Staate große Ausgaben ersparen würde, die aber das Ministerium versäumt, würde in der Wiederherstellung der trefflichen Pariser Nationalgarde bestehen. Von einer Seite würde dadurch, obschon etwas spät, eine gehässige Handlung des vorigen Ministeriums gut gemacht werden, auf der andern hätte man dadurch ein Mittel, neue Aushebungen zu vertagen. Wenn solche Aushebungen häufig vorkommen, so verbreiten sie Angst und Verzweiflung in den Familien. Die Wiederherstellung der Pariser Nationalgarde würde diese Besorgnisse zerstreuen, eine großmüthige Nacheiferung in den Departements erweken, und man würde dann sehen, wie dem Vertrauen des Fürsten jener edle Enthusiasmus entspräche, der zu den unglaublichsten Anstrengungen fähig ist. Ordnung und Ruhe im Innern könnten dann ohne Kosten für den Schaz behauptet werden, und unsere Regimenter würden nöthigenfalls unsere Festungen beschüzen oder bedrohte Punkte vertheidigen. Welche Macht möchte dann wagen, das zum Kampfe für seinen Herd bereite Frankreich anzugreifen! Werden aber die Minister solche von der gesunden Vernunft und der Kenntniß des französischen Charakters gebotene Maaßregeln vollziehen? Ich glaube nicht, daß dis in ihrer Gewalt steht; denn mir scheint in dem gebrandmarkten bedauernswerthen System nichts geändert zu seyn. Es ist nicht genug, daß das konstitutionelle Frankreich Deputirte geschikt hat, die immer bereit sind, ihre Pflicht zu erfüllen, wenn die Handlungen der Regierung immer im Widerspruch mit den Bedürfnissen des Landes stehen. Sie werden sich doch nicht durch die entfernten Vortheile jenes Wahlgesezes verblenden lassen, das noch die Prüfung der Pairskammer zu bestehen hat, wenn sie an der Seite desselben einen Entwurf sehen, der unter verfänglichen Formen von Neuem die Preßfreiheit und den sich darauf beziehenden Kunstfleiß bedroht. Sollte Ihnen etwa die niedergesezte Kommission Stof zu Sicherheit gewähren? Eine Ordonnanz über den Primairunterricht gibt die Jugend der Willkühr der Geistlichkeit Preis. Frankreich erwartete mit Sehnsucht die Vollziehung der Geseze gegen eine Gesellschaft, die das Land beunruhigt und religiöse Intoleranz ermuthigt. Die Kommission hat keinen Anstand genommen, einen unseligen Entschluß zu fassen. Wie! diese durch unsere Geseze geächtete Gesellschaft sollte dem Lande durch die Mehrheit Einer Stimme aufgedrungen werden! Frankreich stößt sie mit Abscheu, als die Ursache ihres gegenwärtigen und zukünftigen Unglüks von sich ab. Man entscheidet ohne Rüksicht auf den Ernst der Umstände, dieses einst so ruhmvolle Frankreich solle seinen Naken unter ein solches Joch beugen! In einem Augenblik, wo das Ministerium von Ihrem Vertrauen Millionen bewilligt verlangt, legt man den Steuerpflichtigen zur Ausgleichung der verlangten Opfer eine so höhnische Handlung vor. Unaufhörlich will man nur den Triumph einer gegen unsere Institutionen kämpfenden Faktion, einer Faktion, auf die sich das alte Ministerium stüzt, das durch jedes Mittel die Gewalt wieder zu erringen sucht. Was soll man, wo solche Thatsachen sprechen, von der Kraft des gegenwärtigen Ministeriums denken? Die innere Lage des Landes erwekt mir weit größere Besorgnisse als die äußere. Statt daß man den Leiden Frankreichs, die Hr. Ternaux so meisterhaft geschildert hat, abhelfe, muß nun Frankreich erfahren, daß mit Verachtung der Geseze der Jesuitismus geduldet, das Kongregationswesen ermuthigt ist! Die Stifter dieser Umtriebe wissen, daß die Anwesenheit der Jesuiten und der Kongregation eine Zwietrachtsfakel ist, absichtlich in unsere Mitte geschleudert, um uns zu spalten, unsern Kunstfleiß zu lähmen, unser Ansehen im Auslande zu schwächen; daß die Kongregationen durch ihren Einfluß das Land ärmer zu machen und zulezt die Einnahmen des Schazes zu vermindern suchen. Und doch lehrt die Erfahrung, daß das Defizit in den Finanzen der Keim zu Revolutionen und zum Umsturze der Reiche ist. Diese Faktion hat nur Einen Zwek, den Triumph der Partei, die sie treibt, und die ihr dann wieder Schuz verspricht. Diese Partei wird, wenn man ihr keine Schranken sezt, den Thron und die öffentlichen Freiheiten in den Abgrund stürzen. Wer verbürgt uns, daß nicht nach der Session Männer aus Villele's Schule das bedauernswerthe System wieder in Kraft sezen, und die absolute Regierung in Spanien und die Usurpation des Don Miguel durch unsere Opfer aufrecht erhalten wird? So lange nun diese Partei im Kredit steht, kan ich nur auf Vertagung stimmen.

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter gibt aus dem Courrier de Smyrne vom 5 April folgende umständliche Nachrichten über die Räumung der Insel Scio von den Griechen, deren Genauigkeit und Aechtheit der Courrier verbürgt: „Gleich bei der ersten Landung der Türken am 13 März ergriffen alle Beamten der Epitropie (Verpflegskommission) die Flucht, und am folgenden Tage geschah keine Austheilung von Lebensmitteln mehr. Die Chefs der irregulären Truppen stellten dem Obristen Fabvier vor, daß es ohne Munition unmöglich sey, die Blokade fortzusezen; es bleibe ihm daher nichts übrig, als den Befehl zum Abzug zu geben. Fabvier schlug dieses Ansinnen rund ab. Bei der zweiten Landung der Türken sah sich der Obrist, da die regulären Truppen in Unordnung abgezogen waren, ohne daß es möglich gewesen wäre, sie wieder zum Stehen zu bringen, bemüssigt, auch seinerseits die Posten, die er noch inne hatte, aufzugeben. Die Position von Mesta war die einzige, welche auf den Fall einer Verfolgung von Seite der Türken einen einigermaaßen gedekten Einschiffungsort darbieten konnte. Das reguläre Korps wurde dahin beordert, die irregulären Truppen beharrten jedoch auf der von ihnen eingeschla-

Digitized by Google

genen Straße, und schleppten die gesamte Bevölkerung der Dörfer mit sich fort. Den Grund davon glaubt man in den furchtbaren Ausschweifungen zu finden, welche diese zügellosen Banden gegen die unglüklichen auf der Flucht befindlichen Familien durch Plünderung, Nothzucht und Mord begingen; die Gegenwart des Obristen hätte diese Gräuel verhindert. Mehrere am Ufer umherirrende Kinder jammerten um ihre Eltern, welche von dieser Soldateska umgebracht worden waren. Das Linienschif Trident, an dessen Bord sich der Viceadmiral de Rigny befand, und die Fregatte Fleur de Lys, Kapitain Lalande, kreuzten seit dem 15 im Angesichte der Insel, und zwar in der Gegend, wo man einen Theil der Bevölkerung retten zu können hofte. Am 16 war der Trident bereits mit einer Menge Frauen, Kinder und Greise beladen, die er nach Tino führte, und ans Land sezte. Die Fleur de Lys hatte den Befehl zu bleiben, um dieselben Dienste zu leisten, und am 17 schikte sie ihre Schaluppen ab, welche 65 Personen an Bord brachten. An demselben Tage um 9 Uhr Abends langte der Obrist Fabvier mit drei griechischen Offizieren an Bord der Fregatte an, um mit dem Kapitain sich zu besprechen. Er beklagte sich bitter über das Benehmen der Epitropie, welche Schuld an allem Unglük des Volkes war, indem sie die Truppen im Stiche ließ, und ihnen Lebensmittel und Munition verweigerte, obschon sie hinreichende Vorräthe davon in Händen hatte. Am 18 um 2 Uhr langte Fabvier bei seinem zu Mesta konzentrirten Korps an; die ans Land abgefertigten Boote der Fregatte und griechische Barken kamen beladen mit Familien bei der Fregatte an, die dieselben an Bord nahm; die Boote fuhren zu diesem Ende mehreremal hin und her, und am 18 Abends betrug die Anzahl der auf der Fregatte zusammengebrachten Flüchtlinge 412 Personen. Sie steuerte hierauf nach Syra, wo sie die Unglüklichen am 20 Mittags ans Land sezte. Bei der Zurükkunft nach Scio, welche am 21 mit Tagesanbruch erfolgte, sandte der Kapitain Lalande einen Offizier an Bord der Brigg, worauf sich Skaramanga, einer von den Chefs der Epitropie, als Flüchtling befand, um den Unglüklichen, welche früher fliehen wollten, ohne die Mittel zum Fortkommen zu haben, von Neuem seinen Beistand anzubieten; denn die griechischen Boote brandschazten diejenigen, denen die Raubsucht der Irregulären noch einige Habseligkeiten übrig gelassen hatte, aufs Unbarmherzigste, und stießen diejenigen, die nichts geben konnten, zurük! Fabvier kam ebenfalls an Bord dieser Brigg, wo sich zwischen ihm und den Mitgliedern der Epitropie ein heftiger Wortwechsel entspann. Der Obrist beklagte sich, daß die Epitropie, obschon sie am Bord der Brigg Geld zur Bezahlung der Truppen hatte, diese lieber aus einander laufen ließ, als sie befriedigen wollte, unter dem nichtigen Vorwande, daß, da die Soldaten Schaden angerichtet hätten, ihre Löhnung zur Vergütung desselben verwendet werden müsse; er stellte ihnen all das Unglük vor, welches dieser Schritt bereits veranlaßt habe, so wie Alles dasjenige, was er noch herbeiführen werde, und schloß mit der Erklärung, daß er die Verwaltung gegen die öffentliche Meynung und gegen die Regierung verantwortlich mache. Skaramanga und seine Genossen wollten, daß die Truppen wieder umkehren sollten, um zu kämpfen und die Blokade wieder herzustellen; Fabvier wendete dagegen ein, daß die Mittel dazu nicht hinreichten, und die Truppen muthlos wären; es sey jezt nicht die rechte Zeit, von Widerstand zu sprechen, nachdem man in dem Augenblike, wo es möglich gewesen wäre die Blokade zu behaupten, Alles gethan habe, um seine Anstrengungen zu lähmen; die Flucht der Epitropie, und der Mangel an Hülfsmitteln, welche sie mitgenommen habe, seyen an der Desertion der Truppen Schuld; man müsse durchaus den Sold bezahlen, und Lebensmittel und Munition herbeischaffen oder die Insel räumen. Alle Antworten der Epitropie zeigten, daß sie entschlossen war nichts zu geben. Fabvier kehrte ans Land zurük, die Truppen hatten sich der Küste genähert, und obschon die Türken noch nicht nach dem Innern der Insel vorgerükt waren, und den Rükzug beunruhigt hatten, ward die Räumung doch beschlossen, und schien durch eine Flottille kleiner Fahrzeuge und Boote, 78 an der Zahl, welche im Hafen von Mesta lagen, bewerkstelligt zu werden, als am 22 bei Tagesanbruch alle diese Fahrzeuge, einige davon mit flüchtenden Einwohnern, die übrigen aber leer in See stachen. Scaramanga, um die Ursache dieser Bewegung gefragt, erwiederte, daß sie auf Fabviers Befehl statt finde, ohne jedoch den Grund anzugeben.

(Die Fortsezung folgt.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Se. königl. Majestät von Bayern haben mittelst allerhöchsten Signats vom 1 v. M. allergnädigst geruht, der Thorbeckischen Tabaks-Fabrik zu Bamberg zu gestatten, die früher bewilligte Firma: „Franz Heinrich Thorbecke Sohn" nunmehr in die Firma: „Franz Heinrich Thorbecke" umzuändern, und zugleich wegen vorgestellter Beeinträchtigung durch Nachmachung des Namens und sonstiger Fabrikzeichen darauf aufmerksam machen zu lassen, daß gegen Verfälschung oder Nachahmung der Firma die Geseze sichern, in so weit eine solche Handlung entdekt wird.

Indem nun in Folge dieser allerhöchsten Erlaubniß die Thorbeckische Fabrik zu Bamberg von jezt an die neu bewilligte Firma: „Franz Heinrich Thorbecke" führen wird, macht dieselbe zugleich bekannt, daß nach vorliegender in höchster Instanz bestätigter Entscheidung auch der Verkauf solcher Tabake, bei welchen die Firma oder sonstigen Bezeichnungen der Thorbeckischen Fabrik nachgemacht sind, als unerlaubt strafgebotlich untersagt worden ist, und bemerkt, daß überall solche Einleitungen und Vorkehrungen getroffen sind, daß die widerrechtlichen Beeinträchtigungen durch Verfälschung oder Nachahmung der Firma oder sonstiger Fabrikzeichen, dann durch Verkauf solcher Tabake, bei welchen die erwähnten Verfälschungen statt finden, sogleich entdekt und zur gebührenden Bestrafung angezeigt werden können.

Bamberg, am 12 Mai 1828.

Franz Heinr. Thorbecke.

Die Uebereinstimmung obiger Angaben mit den diesseitigen Amtsakten wird bestätigt.

Bamberg, am 13 Mai 1828.

Der Stadt-Magistrat.
Hollfelder.

Schleder.

(Bekanntmachung.) Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß zu Folge allerhöchster Bestimmungen über den Verkauf von ärarischem Pulver und Salpeter nachfolgende Preise festgesezt sind, als:

Vier Sorten Jagd- und Scheiben-Pulver

von Nr. 1 bis einschlüssig 4 pr. Pfund	33 kr.
desgleichen Nr. 5 pr. Pfund	30 kr.

Digitized by Google

Das Ludwigsbad bei Wipfeld.

(Eingesendet.)

Nach langem Kampfe mit so vielen Hindernissen, welche örtliche Verhältnisse und das herrschende Vorurtheil der großen Menge in den Weg legten, erlangen nun endlich auch die Mineralquellen bei Wipfeld zum Wohle der leidenden Menschheit, die ihnen längst gebührende bessere Würdigung als Heilquellen. Troz der bisherigen ärmlichen Einrichtung der dort bestehenden Bad-Anstalt und der dadurch bedingten, vielen und großen Hindernisse, die sich der Wirksamkeit derselben entgegenstellten, zeigte sich doch seit einer Reihe von siebenzehn Jahren der Gebrauch dieses Schwefelwassers in den hartnäkigsten Fällen von chronischen Rheumatismen in allen Formen der Gicht, Verschleimungen, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden, langwierigen Hautkrankheiten, Skropheln, u. s. w. so heilbringend *, daß über die große Wirksamkeit dieses Mineralwassers wohl kein Zweifel mehr übrig bleibt, und mögen auch so viele Zungen der Kritiker aus was immer für einem Grunde sich gegen die Wirksamkeit dieses Schwefelwassers erheben, so werden sie doch nie die Wahrheit der bisher sich so oft wiederholten Erfahrung als der größten Lehrmeisterin aller Zeiten entkräften können. Unter solchen Umständen blieb nichts mehr zu wünschen übrig, als die Einrichtung einer bessern Badeanstalt, und die Erbauung eines eigenen Kurhauses, in der Nähe der Mineralquellen; um einerseits den Badegästen das lästige Uebersezen über den Mainstrom zu ersparen, und ihnen den Aufenthalt an den Heilquellen bequemer zu machen, andrerseits aber auch um dieselben so vielen schädlichen Einflüssen, die nicht selten, durch das nothgedrungene Herumwandeln im Freien, nach dem Gebrauche des Bades auf sie einwirkten, zu entheben. Zu einem solchen Unternehmen besaß aber die Gemeinde Wipfeld, als bisherige Eigenthümerin der Mineralquellen, weder die nöthigen Mittel, noch die Lust, und so würde dieser fromme Wunsch vielleicht nie zur Realisirung gekommen seyn, wenn man sich nicht höhern Orts dieser beinahe verwaisten Heilquellen angenommen hätte. Bayerns erhabener Monarch, dessen hoher Sinn für alles Edle und Gute, dessen Zartgefühl und Milde gegen die leidende Menschheit sich schon oft bei ähnlichen Gelegenheiten bewährte, beurkundete diesen edlen, aller Sprossen des Wittelsbacher Namens eigenen Charakterzug auch hier wieder im schönsten Glanze.

Mit väterlicher Sorgfalt nahm sich dieser durch seine erhabenen Tugenden allgemein beliebte König dieses verwaisten Bades an, gab ihm seinen Namen, und ließ durch die kön. bayer. Regierung des Untermainkreises eine namhafte Summe als Prämie für denjenigen bestimmen, der es unternehmen würde, ein geräumiges Haus zur Aufnahme für Kurgäste in der Nähe der Heilquellen zu erbauen, und eine gute Badeanstalt in demselben zu errichten. Ein solcher Unternehmer fand sich nun in der Person des Kaufmanns J. B. Herold aus Würzburg. Dieser kaufte von der Gemeinde Wipfeld die bisherige Badeanstalt mit allen ihren Rechten, samt den Quellen, und einer großen Streke ihrer Umgebung an sich, und erbaut nun, dem höchsten Wunsche gemäß, nach vorgelegtem Plane, in der Nähe der Heilquellen ein geräumiges, dreistökiges, sehr schönes Kurhaus. In diesem wird nebst einer hinlänglichen Anzahl Zimmer zur Aufnahme von Kurgästen auch zur ebenen Erde eine gut angeordnete Badeanstalt, mit einem geräumigen Reservoir für das Mineralwasser und dem nöthigen zu Douche und Tropfbädern errichtet werden. Auch eine neue Fassung der Mineralquellen, die nicht nach der herrschenden Meynung in den obern Moorschichten, sondern nach den Beobachtungen anerkannter sehr gediegener Sachkundiger in dem festen Gebirge erzeugt werden, wird der dermalige Eigenthümer bis zur nächstfolgenden Kurzeit bewerkstelligen lassen, und der Unternehmer scheint überhaupt keine Kosten zu scheuen, um dem allerhöchsten Wunsche und dem vorgestekten Zweke vollkommen zu entsprechen. An dieser Anstalt wird künftighin während der ganzen Kurzeit ein von der königlichen Regierung bestätigter Badearzt gegenwärtig seyn, und so die Badegäste jederzeit sogleich ärztliche Hülfe finden können, die sie früherhin erst einige Stunden weit suchen mußten.

Da der Bau zu dem neuen Kurhause bereits sehr weit vorgeschritten ist, so läßt sich mit Gewißheit bestimmen, daß diese schöne Anstalt mit Beginn der bevorstehenden Kurzeit ins Leben treten werde. So wird das Ludwigsbad bei Wipfeld, begünstigt von der herrlichsten und angenehmsten Lage in einer der fruchtbarsten und reizendsten Gegenden des Mainstroms, nunmehr bald in der Reihe der ihm ähnlichen und benachbarten Anstalten zu Boklet, Brükenau und Kissingen glänzen können, und der Untermainkreis des Königreichs Bayern an diesen auf einer so kleinen und engen Erdfläche sich befindlichen Gesundbrunnen einen Schaz besizen, den außer dem Nassau'schen nicht leicht ein anderes deutsches Land ähnlicher Größe aufzuweisen vermag.

* Man lese darüber: „Neueste Nachrichten vom Bade zu Wipfeld im Untermainkreise des Königreichs Bayern und seinen Heilquellen von Dr. Zeller, Würzburg 1818. In Conz. Ass. Bonitas'schen Verlagshandlung.“ Die dort beschriebenen Thatsachen haben sich bis hieher noch vielfältig wiederholt.

Litterarische Anzeigen.

Ankündigung.

Rheinische Handlungs-Zeitung.

Unter diesem Titel wird in Mainz mit dem ersten Julius dieses Jahres ein merkantilisches Blatt, zweimal die Woche, auf einem halben Bogen in großem Quartformat gedrukt, erscheinen.

Hauptsächlich auf den praktischen Nuzen berechnet, wird diese Zeitung die Preiskurante, Wechsel-, Geld- und Staatspapiere-Kurse von Amsterdam, Rotterdam, Antwerpen, Hamburg, Bremen, Köln, Frankfurt und Mainz regelmäßig mittheilen, alle in den erstern drei Städten zur See ankommenden Waaren angeben, das Verzeichniß der aus den Niederlanden in Köln, von Köln in Mainz, von Mainz am Oberrhein, Main, Nekar rc. und umgekehrt eintreffenden und von da abgehenden Schiffe liefern, alle öffentlichen Versteigerungen, sey es von Kolonialwaaren auf den niederländischen Märkten, oder von Wein, Getreide, Holz, Lohrinde rc. am Oberrhein, so wie auch die dafür gelösten Preise anzeigen, die Verhältnisse des Kolonialwaarenhandels in den Niederlanden, West- und Ostindien, England, Hamburg, Havre rc., und die des Produktenhandels auf allen bedeutenden Märkten des In- und Auslandes angeben, statistische Angaben über die Ein- und Ausfuhr der wichtigsten Handelsartikel liefern, die Verhältnisse der Flösserei, die Vorräthe an Bauholz und Sägwaaren, deren Preise, die Abfahrt der Flöße von Schweinfurt, Würzburg und Mainz, so wie ihre Vorbeifahrt an Höchst, wodurch die in Mainz eintreffenden Zufuhren bekannt werden, mittheilen, und überhaupt Alles enthalten, was den vorgesezten Zwek erreichen und zum praktischen Nuzen des Handelsstandes dienen kan.

Es ist der Redaktion gelungen sich zuverlässige Korrespondenten, sowol in den angeführten niederländischen Seepläzen, als auch in Köln, Koblenz, Höchst, Frankfurt, Würzburg, Schweinfurt, Mannheim, Speyer und Straßburg zu verschaffen, auf deren regelmäßige Beiträge sie rechnen kan.

Die Lage von Mainz, welche Stadt sich gleichsam im Mittelpunkt der Uferländer des Rheins und der Schiffahrt dieses Flusses befindet, ist für die Herausgabe einer Handlungszeitung sehr günstig. Ferner ist der Redakteur dieses Blattes, der schon seit mehreren Jahren Berichte über den Rheinhandel in die Allgemeine Zeitung liefert, vermöge seiner amtlichen Stellung im Fall, die Handels- und Rheinschiffahrts-Verhältnisse kennen zu lernen. Beide Umstände mögen als Bürgschaft dienen, daß die rheinische Handlungs-Zeitung den gerechten Forderungen des verehrlichen Publikums entsprechen dürfte.

Digitized by Google

Der Preis dieses Blattes ist für Mainz 1 fl. 45 kr. für das Viertel-, 3 fl. 30 kr. fürs halbe und 7 fl. fürs ganze Jahr; auswärts kan man sich bei allen wohllöblichen Postämtern darauf abonniren.

Mainz, im Monat Mai 1828.

Die Le Roux'sche Verlagshandlung.

Bei C. W. Leske in Darmstadt sind neu erschienen, und an alle Buchhandlungen, in München an die litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, versendet worden:

Berggren, J., Reisen in Europa und im Morgenlande. Aus dem Schwed. übersezt von Dr. Fr. H. Ungewitter. 1r Thl. Mit 1 Kupf. u. 1 Karte. 8. 2 Thlr. od. 3 fl. 30 kr.

Geschichte des Königreichs Neapel vom Jahre 1800 bis zum Jahre 1820. Nach den Memoiren des Prinzen Pignatelli Strongoli und andern Originalquellen zusammengestellt von H. v. R. 8. geh. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 20 kr.

Hoffmann, H., über die Natur und Heilung einiger chronischen Krankheiten. (Blennorrhoea renalis. Haemorrhoea renalis. Phthisis renalis. Phthisis pulmonalis.) A. u. d. T.: Zur Heilkunst Nr. 1. gr. 12. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

Luther'sche Hand-Concordanz. Geist aus Luthers Schriften, oder Concordanz der Ansichten und Urtheile des großen Reformators über die wichtigsten Gegenstände des Glaubens, der Wissenschaft und des Lebens. Herausgegeben von F. W. Lommler, G. F. Lucius, Dr. J. Rust, L. Sackreuter und Dr. E. Zimmermann. 1n Bds. 2te u. 3te Abtheil. gr. 8. Subscriptionspreis gewöhnl. Ausg. 14 gr. od. 1 fl. in der Ausgabe auf Velinpap. 1 Thlr. od. 1 fl. 45 kr. für das Alphabet (23 Bogen). Dieser Subscriptionspreis besteht noch fort bis zur Erscheinung des ganzen Werkes.

Montagsblatt für Freunde gebildeter Unterhaltung. 1r Jahrg. 1828. März bis Ende Juni. gr. 4. 16 gr. od. 1 fl.

Napoleon vor seinen Zeitgenossen. A. d. Franz. mit Zusäzen und Anmerk. 3 Bdchn. 16. geh. 1 Thlr. 3 gr. od. 2 fl.

Scurry, James, eines englischen Matrosen, Gefangenschaft, Leiden und Flucht unter Hyder Ali und Tippo Saib. Geschrieben von ihm selbst. A. d. Engl. 8. geh. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

Sylloge inscriptionum graecarum et latinarum, quas in itineribus suis per Italiam, Galliam et Brittaniam factis scripsit, partimque nunc primum edidit F. Osann. Fasc. VII. folio maj. 2 Thlr. od. 3 fl. 30 kr.

Zeitschrift für Physiologie. In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von Friedr. Tiedemann, G. R. Treviranus und L. C. Treviranus. 3r Band, 1s Heft. Mit 10 Kupfertafeln. gr. 4. geh. 2 Thlr. 20 gr. oder 5 fl.

Zimmermann, Dr. Chr., die Wiederausrichtung verworfener Gänge, Lager und Flöze. Eine Abhandlung zur Geognosie und Bergbaukunde, vorzüglich nach am Harze angestellten Beobachtungen, mit einleitenden und gelegentlichen Bemerkungen über geognostische Erfahrungen und Hypothesen. Mit 6 Tafeln. gr. 8. 1 Rhlr. 18 gr. od. 3 fl.

Zimmermann, Dr. E., Betrachtungen zur Würdigung des Selbstmordes. Eine Predigt am Sonntage Estomihi 1828 gehalten. gr. 8. geh. 3 gr. od. 12 kr.

Zur Geschichte unserer Zeit. Eine Sammlung von Denkwürdigkeiten über Ereignisse der drei lezten Decennien. 1r—6r Thl. in 3 Bänden. 8. geheftet. 1827 und 28. geh. jeder Band 12 gr. oder 54 kr.

Landkarten-Anzeige.

Karte von der europäischen Türkei, von C. F. Hammer. Preis 36 kr.

Da die Sache der Griechen täglich an Interesse gewinnt, so muß es Jedem, der einigen Antheil daran nimmt, wichtig und willkommen seyn, den Gang der Ereignisse auf einer guten Karte verfolgen, und sich anschaulich machen zu können. Daß diese Karte diesem Zwek entspricht, davon wird sich Jeder, der Gebrauch davon machen will, überzeugen.

Sie enthält den europäischen Theil des osmannischen Reichs in seinem ganzen Umfang, mit der Moldau und Wallachei, und alle in gleicher Breite liegenden Gränzländer bis Wien, mit der Ausführlichkeit, welche der Maaßstab nur immer zuläßt.

Die Karte ist durch alle Landkarten-Handlungen, in München durch die lit. artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, in Augsburg durch die Wolff'sche Buchhandlung, zu beziehen.

Würzburg, im Mai 1828.

Stahel'sche Buchhandlung.

Adolph Marcus, Buchhändler zu Bonn, neuer Verlag vom Jahre 1828.

Erste Versendung:

Delbrück, Ferd., Vertheidigung Platons gegen einen Angrif Niebuhrs auf dessen Bürgertugend. gr. 8. geh. 8 ggr. oder 36 kr.

Gieseler, J. C. L., Lehrbuch der Kirchengeschichte. Zweiten Bandes, erste Abtheilung. Zweite sehr vermehrte Auflage. gr. 8. 1 Thlr. 8 ggr. od. 2 fl. 24 kr.

Historia Iemanae, e codice manuscripto arabico concinnata, edidit C. Th. Johannsen. 8. maj. 1 Thlr. 20 gr. oder 3 fl. 18 kr.

Linde, J. T. B., Lehrbuch des deutschen gemeinen Civilprozesses. Zweite umgearb. und sehr vermehrte Auflage. gr. 8. 2 Thlr. 16 ggr. od. 4 fl. 48 kr.

Mayer, A. F. I. C., Supplemente zur Lehre vom Kreislaufe. I. Heft., Supplemente zur Biologie des Blutes und des Pflanzensaftes.. Mit einer illum. Kupfert. gr. 4. kartonnirt 1 Thlr. 8 ggr. od. 2 fl. 24 kr.

Alle guten Buchhandlungen, in München die lit. artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, liefern die vorstehenden Werke zu den beigesezten Preisen.

In Hartlebens Verlags-Expedition in Leipzig ist neu erschienen:

Die Osmanen, Konstantinopel und der türkische Staat.

Nach v. Hammer, Muradja d'Ohsson, Reale, Pertussier, Forbin und Anderen.

Neue Ausgabe. 4 Thle. in 8 Lieferungen, mit 20 Kupfern und 4 Planen. Geheftet 2 Rthlr.

Die politische Stellung der Pforte nimmt gegenwärtig die Aufmerksamkeit von ganz Europa in Anspruch; deshalb kan dieses interessante, mit Treue und Vollständigkeit aus den besten Quellen geschöpfte Gemälde als eine wahrhaft zeitgemäße Erscheinung nur willkommen seyn. Die Hauptabschnitte desselben umfassen:

1. Eine historische Einleitung über die Ausbildung des osmanischen Volksthums unter dem Einfluß des Islams, und seine Jahrhunderte hindurch behauptete drohende Stellung gegen das Abendland.
2. Eine geographisch-statistische Uebersicht des Landes und der Bevölkerung.
3. Eine klare und den innern Zusammenhang entwikelnde Darstellung des außerordentlichen Gebäudes der osmanischen Staatsverfassung.
4. Panorama des unvergleichlichen Kaisersizes der drei Welttheile angehörigen Hauptstadt Konstantinopel.
5. Eine genaue Schilderung des großsultanischen Harems.
6. Schilderung der reizenden Umgebungen Konstantinopels und der osmanischen Statthalterschaften nebst Charakter- und

Digitized by Google

Sittenzeichnungen aus dem Leben der dort hausenden Völkerstämme.

Die Kupfer behandeln folgende Gegenstände: 1. Aufzug des Sultans am Bairams-Feste (ein Ausschlagkupfer von mehr als 2 Schuh Länge, worauf sich der ganze Hofstaat des Sultans abgebildet findet). 2. Das Bad des Sultans im Winter-Harem. 3. Der Kapu- und Kislar-Agassi oder die Oberhäupter der weißen und schwarzen Verschnittenen. 4. Plan des Serails. 5. Der Plan von Konstantinopel. 6—8. Der Mufti, der Großwessier und der Reis-Effendi. 9. Der Oberkoch der Janitscharen. 10. Derwische. 11. Audienzsaal für fremde Gesandte im Winter-Harem. 12. Hauptansicht von Konstantinopel mit dem Hafen (ein großes Ausschlagkupfer). 13. Plan des Sommer-Harems. 14. Der Atmeidan. 15. Der Aquäduct Justinians. 16. Die Sophien-Kirche. 17. Plan des Schlosses der 7 Thürme. 18. Die Prinzen-Inseln. 19. Bend von Belgrad. 20. Ali Pascha in seinem Serail. 21. Agathopolis, Hafen am schwarzen Meere. 22. Ansicht von Jassy. 23. Ansicht des Pallastes der Hospodare zu Bucharest. 24. Albaneser unter Waffen.

Obiges Werk macht zugleich die 1ste — 8te Lieferung der neuen höchst wohlfeilen Ausgabe der Miniaturgemälde aus der Länder- und Völkerkunde aus, wovon die eben erscheinende 9te — 16te Lieferung das Gemälde Griechenlands und der jonischen Inseln mit 23 Kupfern und 2 Karten enthält.

Zu haben: In München in der litt. artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Augsburg in der Wolff'schen Buchhandlung. Ulm bei Stettin. Stuttgart bei Löfflund.

Wichtiges politisches Werk.

Bei E. H. F. Hartmann in Leipzig ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, zu haben:

Denkwürdigkeiten aus den Papieren eines vornehmen Staatsbeamten über die geheimen Ursachen, welche die Politik der Kabinette im Revolutionskriege von 1792 bis 1815 bestimmten. A. d. Französ. übertragen und mit Anmerkungen versehen von F. A. Rüder. 2 Thlr.

Dieses Werk ist bei Weitem das wichtigste, was in dem lezten Decennium im Fache der Politik erschienen ist. Die Uebersezung erscheint gleichzeitig mit dem Originale, welches in Paris sich in wenigen Tagen vergriffen hat, und hat diese vor dem Original noch den Vorzug, daß sie aus der Feder eines ausgezeichneten Gelehrten kommt, der alles Falsche und für Deutschland Bekannte oder Ueberflüssige daraus entfernt, und das Werk mit reichhaltigen Anmerkungen versehen hat.

Bei Kronberger und Weber, Buchhändlern in Prag, und während der Dauer der Kurzeit in Karlsbad, ist so eben ganz neu erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Karlsbad und seine Heilquellen.

Ein Handbuch für Kurgäste, enthaltend eine ausführliche Anweisung zum Gebrauche der Mineralwässer von Karlsbad, nebst einer genauen Beschreibung dieses Brunnenortes in physikalischer, historischer, topographischer und pittoresker Hinsicht von

Dr. Jos. Ernest Ryba.

8. Auf schönem weißem Drukpapier 312 Seiten im engl. steifen Einbande ohne Plan 1 fl. 48 kr. K. M. mit einem großen Situations-Plane von Karlsbad und seinen Umgebungen 2 fl. 24 kr. K. M. Auf Velinpapier, ungeb. ohne Plan 3 fl. K. M. mit Plan 4 fl. K. M.

Diese Beschreibung von Karlsbad ist unter allen bisher erschienenen die vollständigste, indem sie Alles enthält, was nur immer in einem solchen Werke gesucht werden kan, um sich über den genannten Brunnenort, seine Quellen und deren Heilkräfte, das nöthige Verhalten beim Gebrauche derselben, so wie über die dortigen öffentlichen und Privatverhältnisse, die Merkwürdigkeiten und Schönheiten jener Gegend u. s. w. genügend zu unterrichten.

Zur bessern Uebersicht folgt der Inhalt.

Digitized by Google

Bayern.

** München, 26 Mai. Zwei wichtige Geseze sind in diesen Tagen in der Kammer der Abgeordneten berathen worden: 1. Der Gesezesentwurf zur Bestimmung eines Steuermaaßes für den jährlichen Ertrag aus irgend einem Besiz, der nicht Grund- oder Häuserbesiz ist, oder für den jährlichen Ertrag aus irgend einer persönlichen Thätigkeit, die nicht ins Gebiet der eigentlichen Gewerbe eingreift; dieser Entwurf wird das Erwerbgesez genannt. 2. Ein Gesezesentwurf in Betref der Besteuerungsart der eigentlichen Gewerbe der Künstler und Handwerker; dis ist das Gewerbegesez. Beide Geseze sind bestimmt, alle andere, bisher in Bayern auf Erwerb und Gewerbe lastenden Steuern zu verdrängen, und sonach die Grundbesizer zu erleichtern. Diese beiden Geseze, im Verein mit dem Grundsteuer- und mit dem Häusersteuergesez, sollen das Gebiet der direkten Steuern schließen, und die Nation von allen andern ältern, aus dem Herkommen und der, nicht selten damit verwandten Willkühr entstandenen, direkten Abgaben befreien. Schon die Idee einer solchen Vereinfachung der Anlagen, und das bei der Ausführung derselben ausgesprochene Prinzip der möglichst gleichen Vertheilung unter allen Steuerpflichtigen, sind geeignet, in jedem Patrioten ein günstiges Vorurtheil für solche Geseze zu erweken, und ihnen, falls sie in der Ausführung und in den einzelnen Bestimmungen dem Zweke entsprechend befunden würden, die Zustimmung der größten Mehrheit zu erwerben. Auf Prüfung dieser Bestimmungen wird es also ankommen. Beide Entwürfe waren seit Wochen im Druk erschienen, sonach der öffentlichen Beurtheilung zugänglich. Einzelne Unvollkommenheiten konnten nicht übersehen werden; in verschiedenen Bestimmungen wurde die Einheit der Idee vermißt, es sprach sich bald Milde, bald Strenge aus, so daß die Entwürfe mehr eine, verschiedenen Ansichten angepaßte Redaktion, als die organische Geburt eines Gedankens, eines Geistes zu seyn schienen. Da jedoch aus dem Ganzen unverkennbar die Absicht hervorleuchtete, in diesem schwierigsten Theil der Besteuerung die verfassungsmäßige Gleichmäßigkeit der Vertheilung, soweit es der Unterschied der Verhältnisse gestattet, durchzuführen; und da (namentlich in dem Gewerbegesez, welches eine Vertheilungssteuer will) zugleich dem eigenen Leben der Gemeinden und Korporationen ein neuer Spielraum gegeben, und dem Eingreifen der Regierung in alle Verhältnisse entsagt wurde: so mußte bei weiterer Prüfung der Wunsch, den etwaigen Mängeln der Entwürfe durch zwekmäßige Amendements abzuhelfen, vorherrschend werden, um so mehr, als die Modifikationen das Wesen der Geseze zu verändern nicht nöthig hatten. Dis scheint denn auch die Ansicht der Majorität werden zu wollen, und würde sich bald deutlicher gezeigt haben, wenn nicht der Gang der Debatten das Aussprechen einer klaren Ansicht im Allgemeinen erschwert hätte. Die Kammer der Abgeordneten hat in einer sechs Tage langen Berathung sich mit den beiden erwähnten Gesezen beschäftigt; zwölf Redner von der Tribüne ließen sich in ausführlichen Vorträgen darüber vernehmen, wohl zweimal so viel Sprecher vom Plaze brachten ihre keineswegs kurzen Bemerkungen vor, und dennoch erklärte noch am fünften Tage ein sehr verehrter Redner (Hr. Thinnes), daß er jezt ungefähr so klug sey, als im Anfange der Diskussion. Und dieser Redner gehört nicht zu denen, die der Vorwurf treffen könnte, daß sie schwer begreifen; vielmehr zeichnet er sich jederzeit durch eine musterhafte Klarheit der Gedanken aus, und der gesunde praktische Sinn verläßt ihn auch da nicht, wenn er von Dingen spricht, die nicht eigentlich die Fächer seiner Studien berühren. Ein anderer sehr verehrter Redner, (Hr. Dr. Theol. Wanzel) verglich den bisherigen Gang der Debatte mit einer weiblichen Beschäftigung, wo mehrere Weiber an einem verworrenen Knäuel zerren, und jede irgend ein Fädchen, so lange es geht, abzuhaspeln sucht, dadurch aber die Verwirrung nur noch größer macht. — Ohne Zweifel haben beide sehr verehrte Redner durch diese Bemerkungen eine scharfe Kritik des Ganges der Diskussion ausgesprochen, und leider! werden unpartheiische Beobachter mit ihnen übereinstimmen müssen, daß die Diskussion eher die Sache in Verwirrung, als zur deutlichen, geordneten Uebersicht gebracht habe. Schwerlich würde diese Verwirrung in solchem Grade überhand genommen haben, wenn nicht, absichtlich oder zufällig, von Hrn. Dr. Rudhart ein Brand in die Kammer wäre geworfen worden, der durch den bittersten Angriff auf das Ministerium die Leidenschaften aufrief, die Gesezesentwürfe mit schneidenden Phrasen und Machtsprüchen bestritt, zur Opposition aufforderte, und zulezt den wunderlichsten Charakter verrieth durch die seltsame Bemerkung, daß die Regierung, wenn sie den Rath der Opposition annähme, sich schwach zeigen würde; was dann so viel war als die Regierung im Voraus tadeln, falls sie geneigt seyn sollte, der Weisheit der Kammer Gehör zu geben. Man muß gestehen, Hr. Dr. Rudhart versteht sich darauf, der Kammer auffallende Komplimente zu sagen! Und diese Erscheinung fand, absichtlich oder zufällig, durch eine Uebertretung des Reglements Eingang, denn die Reihe zu sprechen war nicht an Hrn. Dr. Rudhart. Hält man sich sonst so ängstlich an den Buchstaben und gleichsam an die Mechanik der Geschäftsordnung, warum wich man davon ab? Ich werde später auf diesen Anlaß zurükkommen, hier spreche ich einstweilen nur von dem Gange der Debatte. Es mag nun für Unbescheidenheit oder für was man will, von befangenen Leuten ausgelegt werden, so fordert die Wichtigkeit der Sache, so gebietet die unzweideutigste Achtung für die Würde der Kammer, wie für die Rechte der Nation, es unumwunden zu sagen, daß solche Art zu debattiren unvermeidlich in unabsehbare Labyrinthe führt, und statt die Mitglieder aufzuklären und zu der über allen Ausdruk bedeutungsvollen und folgenreichen Handlung des Beschlußfassens vorzubereiten, die hellsehendsten Männer am Ende der Debatte zu dem Geständniß nöthigen muß: sie wären jezt so klug, als zuvor. Wohin soll es führen, wann soll die Kammer den Schluß ihrer Sizung zu erleben hoffen, falls sie fortfährt, die Redner nicht nach einer durch die Natur des vorliegenden Gegenstandes sich ergebenden, im Voraus von dem Präsidenten in Berathung mit der Kammer bestimmten Ordnung, sondern in Bausch und Bogen nach der zufälligen Reihe der durch blinde Lotterie bestimmten Size zu vernehmen? Debattiren heißt nicht, nach solcher Reihe, mit einer im Voraus beschlossenen Rede hervortreten, und, ohne Rüksicht auf den bereits fortgeschrittenen Gang der Untersuchung, zu wiederholen, was schon zehnmal gesagt, zu behaupten, was schon hinreichend widerlegt wurde; zu versichern: „man sehe nicht ein,“ wo doch dem gesunden Verstande die Einsicht leicht werde, und wo der Mangel an Einsicht Einzelner kein Grund für die Beschlüsse der Kammer werden könne. Debattiren heißt nicht, die Gelegenheit vom Zaune brechen, um beiläufig von Dingen zu sprechen, die der Sache fremd sind, wenn dabei auch der Kammer erzählt wird, „wie man sich mit dem Hrn. Vetter und der Frau Base verfeinden könne,“ oder wie mancher Beamte große Apothekerrechnungen zu zahlen habe, wie das Salz theuer, fremde Münze schädlich sey und dergleichen. Debattiren heißt nicht, eine Meinung neben der andern stellen, ohne daß sie sich und oft noch weniger dem Gegenstand der Frage ins Angesicht sehen, oder auf einander und auf ihn Rüksicht nehmen. Debattiren heißt, mitten in dem Kampf der Meinungen den Gegenstand scharf ins Auge fassen, ihn von allen Seiten beleuchten, das bereits Gefundene festhalten, jede falsche Ansicht bezeichnen, jeden irrigen Ideengang frühzeitig unterbrechen, jede Erneuerung beseitigter Verwirrung auf der Stelle zurükweisen, das Ganze von den Theilen unterscheiden, und in logischer Ordnung von einem Theile zum andern fortschreiten, um endlich ein Resultat zu gewinnen, das feststeht, eben weil es aus dieser durch die Natur der Sache geordneten Untersuchung hervorging, und in allseitiger Beleuchtung die Bürgschaft der möglichsten Vollkommenheit in sich trägt. Solcher Gewinn ist nie oder doch nur

Digitized by Google

zufällig zu erwarten, wenn jeder spricht, was ihm gerade einfällt, was ihm wohl schon vor der Debatte einfiel, und er hier wieder vorbringt, wenn es auch bereits beseitigt wurde. Solches Resultat ist nicht zu erwarten, wenn kein leitender Geist den besonnenen und einsichtsvollen Mitgliedern zu Hülfe kommt, um das Wesen der Untersuchung festzuhalten, und jede als langweilig sich ankündende Abschweifung gleich in ihrem Entstehen zu unterdrüken. Die schönsten Talente, die edelsten Gesinnungen, woran es der Kammer der Abgeordneten wahrlich nicht fehlt, sind ohne solche Leitung nicht im Stande, den Gang der Debatte zu regeln, und auf dem Wege gegen das Ziel vor Verirrungen zu schüzen. Die gediegensten Reden, welche die Frage erschöpfen und die wesentlichen Punkte bezeichnen, haben da immer nur eine isolirte Stellung, und können der Diskussion kein organisches Leben sichern. — Diese Einleitung wird Verzeihung finden, einmal, weil sie nur ein Kommentar zu dem Urtheil zweier sehr verehrten Mitglieder der Kammer ist, und sodann, weil sie zur Entschuldigung dienen kann, wenn ich gestehe, daß es mir unmöglich ist, ein treues Bild von dieser Debatte zu geben, will ich anders nicht die Geduld der Leser auf die Probe stellen, oder den Verdacht erregen, als beabsichte ich, eine Satyre zu schreiben. Nur die Hauptgegenstände kan ich hier in Anregung bringen. — Der Ausschuß hatte, indem er beide Gesezesentwürfe in ein Gesez verschmolzen wissen, und ein einziges Prinzip schulgerecht durchführen wollte, allerdings die Uebersicht der Untersuchung vielmehr erschwert als erleichtert; indessen führte sein Bericht, in dem Separatvotum des Herrn Dr. Geyer, schon sein Heilmittel mit sich. Hr. Dr. Geyer hatte nemlich, in Absicht auf die Natur einer Vertheilungssteuer, mit ächt praktischem Sinn und mit der Ueberlegenheit gründlicher Kenntniß die Sache am tiefsten ergriffen und so einen der wesentlichsten Hauptpunkte hervorgehoben. Ich sage dis mit eben der Unbefangenheit, mit welcher ich bei einer andern Gelegenheit mich gegen ihn erklärte. Ich werde später auf seine Ansicht zurükkommen. Außer ihm trug nach meiner Ueberzeugung vorzüglich zur Entwirrung bei, die so einfach als klare Darstellung des zweiten Hrn. Präsidenten, der die Verschiedenheit der Ansichten in dem Entwurfe und in dem Antrag des Ausschusses neben einander stellte und die Punkte bezeichnete, welche als wesentlich bei der Diskussion festzuhalten wären. Ich erinnere an diese Arbeit des zweiten Hrn. Präsidenten, ohne mich dadurch irre machen zu lassen, daß es Menschen gibt, welche es für patriotisch halten, nie mit ihm übereinzustimmen. Die Wünsche der Kotterien sind mir so fremd, als der Kammer selbst. Uebrigens wird man finden, daß auch ich mir erlaube, nicht immer der Meinung des Hrn. v. Häcker zu seyn. — — Die Gerechtigkeit der Besteuerung des Erwerbes und der Gewerbe kan daraus abgeleitet werden, daß beide nur im Staate Sicherheit geniesen, daß Diejenigen also, welche die Früchte derselben erndten, verpflichtet sind, einen verhältnißmäßigen Beitrag zur Erhaltung des Staates zu geben. Je größer die Sicherheit, desto größer kan auch, mit Ausnahme außerordentlicher Verhältnisse, der Steuerbeitrag seyn. Dis erklärt, beiläufig, den Umstand, daß in geordneten, nicht nach Willkühr, sondern nach Gesetzen regierten oder constitutionellen Staaten die Steuern in der Regel ergiebiger sind, als dort wo Willkühr herrscht. — In dem Erwerbgesetze, von dem ich zuerst spreche, rechnet der Entwurf zu den steuerbaren Gegenständen: den Erwerb aus Taglohn, die Gehalte und Pensionen der Gemeindediener, der Privat-, Kirchen- und Stiftungsdiener, die Leibrenten und andere Einnahmen, womit eine Verpflichtung zur Dienstleistung nicht verbunden ist. Dagegen sollen, nach dem Entwurf, von der Erwerbsteuer frei seyn: die Besoldungen und Pensionen der Hof- und Staats-Diener, so wie die Militairs, die Pensionen der Wittwen und Waisen dieser Beamten, die Einkünfte der Hinterlassenen von Gemeinde-Kirchen- und Privatdienern, endlich die Appanagen und Witthume, welche die Staatskasse bestreitet. — Es sey erlaubt, im Vorbeigehen zu bemerken, daß die Regierung hier einen sehr wesentlichen Unterschied macht zwischen Gemeindedienern und Staatsdienern, während sie bei der Wahl der Abgeordneten zur Ständeversammlung beiderlei Beamte als gleich ansieht, und bei jenen wie bei diesen den wirklichen Eintritt in die Versammlung von der Erlaubniß der Regierung abhängig macht. Dis nur beiläufig. — Bei der im Entwurf geforderten Steuerfreiheit für die Besoldung der Staatsbeamten ergibt sich nun die erste Meinungsverschiedenheit zwischen dem Gesetzesentwurf und dem Ausschuß; denn lezterer will, daß die Militairs (eigentlich nur die Offiziere) sowie die Hof- und Staatsdiener von der Erwerbsteuer nicht befreit seyn sollen; überhaupt erklärt er sich gegen jede Befreiung, und will selbst die Wittwen und Waisen besteuert wissen. Der Ausschluß beruft sich auf das verfassungsmäßige Prinzip der Gleichheit, dem zufolge alle Staatsbürger zur Tragung der öffentlichen Lasten verbunden sind. Mehrere Abgeordnete, die zugleich Staatsdiener sind, erklärten sich übereinstimmend mit dem Ausschuß für eine Besoldungssteuer, was von Andern als Beweis einer edlen Uneigennützigkeit anerkannt wurde. Einige Redner suchten dagegen zu beweisen, daß das Verhältniß der Beamten ein eigenes sey, indem der ihnen ausgezahlte Gehalt die Bedingung eines Vertrags wäre, den sie mit der Regierung geschlossen; die Staatskasse besolde sie mit dem Ertrag aus den Steuern, eine Besoldungssteuer würde also eine Besteuerung der Steuer seyn. Mit vielem Scharfsinn entwikelte Hr. von Dresch diese Gründe; doch schien es, als berühre er nur flüchtig den Hauptgrund, daß nämlich die beabsichtete Gleichheit bei den ganz verschiedenen Verhältnissen, in welchen sich die Staatsdiener gegen andere Staatsbürger befinden, eine offenbare Ungleichheit und Ungerechtigkeit seyn würde. Die Staatsdiener haben die ihnen eigene Funktion, daß sie zum Schuz der Rechte Aller aufgestellt sind. Die andern Staatsbürger zahlen gerade deswegen Steuern, weil sie diesen Schuz geniesen; wollte man nun den Schuz selbst besteuern, so hieße dis den Zwek wieder zum Mittel machen. Für die Thätigkeit, welche die Staatsdiener dem Ganzen weihen, und welche in der Regel sie hindert, einen andern Erwerb zu suchen, erhalten sie eine Entschädigung; verkürzt man ihnen diese, so ist es ein Geständniß, daß man ihnen Anfangs zu viel gegeben. Auf keinen Fall läßt sich die Besoldung einem fortwährend bestehenden Steuersimplum unterwerfen. Im Fall der Noth und für denselben fordere man Beiträge, und jeder Patriot wird sie willig reichen. In der Regel aber wird es am besten seyn, den Gehalt im Voraus zwekmäßig zu ordnen und ihn nachher in seiner Integrität zu lassen. Der zweite Hr. Präsident war nicht dieser Meinung, und unterstüzte den Antrag des Ausschusses mit allerdings scharfsinnigen Gründen, die hier anzuführen jedoch der beschränkte Raum dieser Blätter nicht gestattet. — Die Privatdiener finden sich in einem andern Verhältniß: ihre Thätigkeit ist nicht unmittelbar auf den Zwek des Staates gerichtet, und ihre Besoldung ist lediglich Erwerb. Dagegen scheinen die Geistlichen zur Kategorie der Staatsdiener zu gehören, weil ihre Thätigkeit ebenfalls unmittelbar auf den Staatszwek, auf Sicherheit (durch Veredlung der Sitten) gerichtet ist. Auch behandelt der Staat, wie der würdige Hr. Dekan Jäger gründlich nachwies, die geistlichen Pfründen als Staatseigenthum. Uebrigens versteht es sich von selbst, daß alle Staatsdiener für jeden anderen Erwerb außer ihrer Besoldung steuerpflichtig sind. — Für die Befreiung des Militairs sprach mit edler Wärme und mit einer zum Herzen wie zum Geiste dringenden Beredsamkeit Hr. Graf von Taufkirchen, der die Unbilligkeit nachwies, wenn Menschen, welche für die Vertheidigung des Heiligsten im Vaterlande, für Verfassung und Unabhängigkeit, ihr Leben aufs Spiel sezen, welche für die schwersten Opfer eine sehr mäßige Entschädigung, nur den unentbehrlichen Unterhalt empfangen, eine Verkürzung desselben erleiden sollten. Mehrere Redner stimmten mit diesem verdienten Veteran, und erklärten sich für die gerechten Ansprüche des Militairs. Es muß als eine schöne Sitte bemerkt werden, daß die Interessen der bayerischen Armee stets Schutz in der Kammer finden. In der gegenwärtigen Debatte sprachen auch diejenigen Redner Achtung und Theilnahme für den Kriegsstand aus, welche für die Beiziehung desselben zur Erwerbsteuer

Digitized by Google

stimmten. Wohl ist nicht zu verkennen, daß nur der Wunsch, die Gleichheit im Beitrag zur Steuer konsequent durchzuführen, den Gedanken an Auflagen auf die Offiziersbesoldungen veranlaßte; indessen darf ebensowenig übersehen werden, daß unsere Krieger nicht, wie die Condottieri der Italiener und ihre Rotten, auf Erwerb ausgehen, daß vielmehr der Kriegsdienst selbst die erhabenste Steuer ist, die auf dem Altar des Vaterlandes niedergelegt wird. — Was die Steuerpflichtigkeit für die Pensionen der Wittwen und Waisen betrift, so wurden hier ungefähr dieselben Gründe für oder wider wie bei der Besoldungssteuer geltend gemacht. Die Motive des Entwurfs berufen sich auf die Billigkeit der Befreiung, der Ausschuß beruft sich auf die Gerechtigkeit, welche Gleichheit in Vertheilung der Lasten fordert. Der zweite Hr. Präsident, der mit dem Ausschusse stimmte, meinte, daß diese Pensionen immer ein Erwerb, und zwar ein leichterer Erwerb sind, als jener, welchen sich der Gewerbsmann durch Arbeit verschaffen muß. Dis kan bisweilen der Fall seyn; indessen ist zu erwägen, daß Wittwen und Waisen sich gewöhnlich in der physischen Unmöglichkeit befinden, etwas durch eigene Thätigkeit zu erwerben. Zu welchem Erwerb soll eine kranke oder mit der Erziehung ihrer Kinder beschäftigte Wittwe greifen? Ist diese Erziehung nicht selbst schon ein Beitrag für das Vaterland? Und wie sollten unmündige Kinder sich Unterhalt erwerben? So scheinen auch hier die verschiedenen Verhältnisse die Anwendung des Prinzips der Gleichheit nicht zuzulassen. — Eine zweite Differenz zwischen dem Entwurf und dem Ausschuß ergab sich in Bezug auf die Aktivkapitale. Obgleich dieser Gegenstand erst in dem Gewerbsteuergesez vorkommt, so muß er doch hier berührt werden; auch hat er sich offenbar nur in lezteres Gesez verirrt, wohin nur nicht genau zu berechnendes Einkommen gehört. Der Entwurf erklärt diese Kapitale für steuerfrei; der Ausschuß dagegen will, immer fich auf das Prinzip der Gerechtigkeit in gleicher Steuerpflichtigkeit stüzend, die aus Aktiv-Kapitalen gezogenen Renten gleichfalls besteuert wissen. Für diese Steuerfreiheit wurde als Grund der Klugheit geltend gemacht, daß die Kapitalisten, wenn sie besteuert werden sollen, ihre Kapitale der Industrie entziehen, aus dem Lande schiken, verschweigen oder die neue Last auf den Schuldner wälzen würden; auch sey der Einfluß der Besteuerung auf den öffentlichen Kredit auf das Umsichtigste zu berüksichten. Der zweite Hr. Präsident, als ständischer Kommissär bei der Schuldentilgungskammer, erklärte sich nachdrüklichst gegen die Besteuerung der Kapitale, vertrat die Rechte der Staatsgläubiger, und schilderte mit den einleuchtendsten Gründen die Gefahr der leisesten Schwächung des Kredits. — Die Gegner meinten, die Kapitalisten würden sich durch eine geringe Steuer nicht schreken lassen; die Kapitale wären oft aus Wucher entstanden; das Volk würde über Ungerechtigkeit klagen, wenn es vernähme, daß die reichsten Leute, die in Unthätigkeit ihre Renten verzehren, von den Ständen des Reichs für steuerfrei wären erklärt worden; und dergleichen mehr. Indem sie sich stets auf die Gerechtigkeit beriefen, drükte ein Redner ihre Meinung geradezu dahin aus: fiat justitia, pereat mundus. Der Referent des Ausschusses (Hr. Graf von Benzel Sternau) wollte sogar, bei Annahme des schlimmsten Falls, einen Nationalbankerot nicht für ein unheilbares Uebel angesehen wissen. Erwägt man, wie gründlich die Folgen der Kapitalbesteuerung oder der Besteuerung der Renten aus Kapital von den Staatswirthschaftslehrern nachgewiesen sind: so wird man sich ungefähr vorstellen können, wie tiefdringend die Gegengründe seyn konnten. Die Kapitale sind eine der wichtigsten Quellen der Produktion; sie müssen daher außerordentlich geschont werden. Sie sind, ihrer Natur nach, nicht festzubannen, trozen aller Staatsgewalt, und fixiren sich nur da, wo sie am sichersten, d. i. am freisten sind. Es ist allerdings eine rühmliche Aufklärung, keine Gespenster zu fürchten; es kann aber auch einen Aberglauben geben, der Dinge für Gespenster erklärt, die es nicht sind. Auch sichert jene gerühmte Aufklärung noch nicht, daß man mit der Natur der Kapitale und des Kredits bekannt sey. Von Gesezgebern ist indeß zu erwarten, daß sie eine wichtige Sache, über welche sie entscheiden sollen, in ihrer Tiefe und in ihrem Umfange prüfen werden. Hier reicht es nicht hin, den Charakter und die Sitten einiger Kapitalisten oder die gehässigen Vorurtheile des Volks über die Kapitalisten beobachtet zu haben. Das höchste Staatsinteresse, der Kredit, steht auf dem Spiele, und diesen zu würdigen, wird eine gründliche Kenntniß in der schwierigsten aller Wissenschaften, in der Staatsökonomie erfordert. Es ist keine Schande, in irgend einem Zweige des menschlichen Wissens keine gründlichen Kenntnisse zu besitzen; anmaßend aber würde es seyn, nach oberflächlichem Dafürhalten über eine hochwichtige Nationalangelegenheit abzusprechen.

(Die Fortsezung folgt)

Ankündigung.

Die Dizenbacher Heilquelle im Königreich Würtemberg.

Anstatt alles Anpreisens der hiesigen Heilquelle und des an derselben erbauten Bad- und Kurhauses erlaube ich mir nur das hier anzuführen, was ältere und neuere Aerzte und Chemiker darüber bekannt machten.

Hr. Oberamtsarzt Dr. Hartmann in Göppingen sagte im schwäbischen Merkur vom 27 Oktober 1825, Nro. 257., unter Anderem Folgendes:

„Dieses herrliche Sauerwasser, welches nahe an dem Pfarr„dorfe Dizenbach in einem engen Thale, eine Stunde von „Wiesensteig, zwei Stunden von Boll und zwei Stunden von „Geislingen, am Fuße eines Kalkgebirges entspringt, wurde „schon 1670 entdekt, ordentlich gefaßt, als ein vorzügliches, „wohlschmekendes, gesundes Wasser nicht nur in der ganzen „Umgegend getrunken, sondern auch auf entfernte Pläze, na„mentlich München, Augsburg ꝛc., sehr häufig verführt."

„Die Hauptbestandtheile dieses Wassers, welches ein kri„stallhelles, angenehm schmekendes, kräftiges Sauerwasser ist, „das unter die vorzüglichsten Mineralwasser gehört, sind haupt„sächlich reiner Gehalt an Kohlensäure, in welcher ziemlich „viel kohlensaurer Kalk aufgelöst ist, weniger schwefelsaure, „und noch weniger salzsaure Salze. Sowol nach alten Be„schreibungen, als ältern und neueren Erfahrungen bewährt sich „sein Gebrauch in vielen Krankheiten des Magens, besonders „Verschleimung desselben und der Gedärme, in Krankheiten „der Nieren und Blase, vorzüglich zu Ausführung des Grie„ses, und als ein herrliches Mittel in Drüsenkrankheiten. Es „erwekt den Appetit, bringt schnell durch die Urinwege, ver„mehrt zuweilen die Stuhlgänge, und ist in Unterleibskrank„heiten, ungeregelten Hämorrhoiden, Verhaltung der monat„lichen Reinigung von vorzüglichem Nuzen. Mit Milch ver„mischt bekommt es als ein sanftkühlendes, auflösendes und „nährendes Mittel den Brustkranken sehr gut. Das Wasser „wird kurweise Morgens früh von einem bis zwei Schoppen „mit oder ohne Zusaz von Milch getrunken, und damit we„nigstens vier Wochen fortgefahren. Wer es nicht kurweise zu „trinken nöthig hat, dem wird es zu jeder Tageszeit entwe„der allein, oder mit Wein vermischt wohl schmeken, und wer „es nur einmal getrunken hat, bei dem bedarf es keiner wei„teren Empfehlung. Göppingen, im Oktober 1825. Ober„Amtsarzt Dr. Hartmann."

Ein anderer geschikter Chemiker sagt über die Bestandtheile dieses Wassers, daß es kohlensaures Gas, Natron, Kalk, Magnesia oder Bittererde, Eisen und wenige Kieselerde enthalte.

Auch bei einer chemischen Untersuchung desselben in dem königl. Institute zu Hohenheim ergaben sich ähnliche Resultate.

In dem bayerischen Volksfreund liest man aus München vom 18 August 1827, Nro. 99.

„Das in Würtemberg und ganz Schwaben so rühmlichst be„kannte alkalische Dizenbacher Sauerbrunnenwasser ist unge„mein lieblich zu trinken, und äußert seine heilsame Wirkung „vorzüglich: a. in Brustkrankheiten, als habituellen Katarrhen „und schleimigem Asthma; b. in chronischen Unterleibsbeschwer„den, als in der Gelbsucht, Gallensteinen, Schwindel von chro„nischen Verstopfungen des Unterleibs, besonders aber in der

Digitized by Google

„Bleichsucht; c. in allen Krankheiten, die eine Säure im Magen, oder Anhäufung vom Schleime in den Gedärmen zum „Grunde haben, als in Schwäche des Magens, verlorenem und „geschwächtem Appetit, Soddbrennen, Magenkrämpfen, Magendrüken und chronischem Erbrechen; d. in allen krampfhaften „und schmerzhaften Krankheitszufällen, die vom verdichteten „Schleime oder Verstopfung der kleinen Gefäße entstehen, als „in Steifigkeit der Gelenke, Hypochondrie, Hysterie, besonders „im weißen Flusse, Hämorrhoidal-Beschwerden, und vorzüglich in der Unordnung der weiblichen Monatszeit, im Podagra und Steinschmerzen ꝛc.“

In älteren Beschreibungen sagen verschiedene berühmtere Aerzte, daß das Dizenbacher Wasser die Kraft habe, die Nerven, den Kopf, Magen, die Leber, Milz, Nieren gelinde, doch auf mächtige Art zu stärken, die bösen Säfte durch gelindes Abführen oder Schweiße auszuwerfen, und dem unordentlichen Umlauf des Geblüts zu steuern. Dem entkräfteten Magen schaffe es Hülfe, und befördere die Verdauung, es bringe den verlornen Appetit, und sey ein vorzügliches Mittel gegen Hypochondrie, es vertreibe die Gelb- und Bleichsucht, den Engbrüstigen und öfters mit Katarrh Geplagten sey es, mit Ziegenmilch getrunken, ein herrliches Mittel; es reinige die Blase und Harngänge von Schleim und Gries; ja in Steinkrankheiten schaffe es Hülfe durch Auflösen desselben; es ordne die ungeregelte monatliche Reinigung, und befördere die Fruchtbarkeit; es diene den an unregelmäßigen Hämorrhoiden Leidenden vorzüglich; es hebe die Nachtheile, durch die Lustseuche zugezogen; es sey ein vorzügliches Mittel gegen bösen Ausschlag, reinige die Geschwüre und heile sie zusammen, wenn man dem innerlichen Gebrauch desselben mit Baden zu Hülfe kommt ꝛc. „Ex ipso fonte dulcius bibuntur aquae“ schließt einer dieser Aerzte.

Wer nun dieses Wasser kurweise dahier, oder auch als Badekur gebrauchen will, findet in dem neu eingerichteten Kur- und Badehause willkommene und bequeme Aufnahme, so wie man sich Mühe geben wird, durch gute Kost und gutes Getränke der Erwartung zu entsprechen. Gäste, die das Wasser mit Ziegenmilch trinken wollen, erhalten diese stets gut und frisch (es ist ja hier das Gaisen-Thäle); auch Molken stehen auf Verlangen zu Diensten.

Da dieses krystallhelle Wasser sich nach gemachter Erfahrung beim Versenden desselben in gläsernem Geschirr weit besser hält, als in aus Erde gebranntem, so ist die Vorkehrung getroffen, daß die resp. Hrn. Abnehmer stets taugliche Flaschen von drei Schoppen würtembergischen Maaßes à 6 kr. erhalten können. Auch lassen sich diese Geschirre weit besser reinigen. Der herzliche Wunsch geht also dahin, nur in gläsernen Bouteillen Wasser hier abzufassen. Die 100 Stüke werden gut gepfropft und gesiegelt, jedoch ohne Geschirr und Propf, zu 1 fl. 20 kr. abgegeben. Wird das Geschirr samt guten Pröpfen hier genommen, so wird pr. St. 6½ kr. mehr angesezt.

Sollte im In- oder Auslande Jemand wünschen, eine Niederlage von diesem Wasser zu etabliren, so bitte ich um geneigte Aufträge, die ich mit eigenem Fuhrwerk so wohlfeil und richtig als möglich besorgen werde. Die Bouteillen werden mit dem Wappen, welches das Brunnenhäuschen vorstellt, gesiegelt. Unter diesem Häuschen steht mit latein. Lettern: D. Sauerbronnen, und um den Rand des Pettschafts: Dizenbach. Mineral Wasser i. Koen. Würt.

Dizenbach, im April 1828.

Louise Schweizer.

Litterarische Anzeigen.

In der J. A. Schlosser'schen Buch- und Kunsthandlung zu Augsburg ist erschienen:

Der Kampf für der Griechen, Gottes und aller christlichen Völker Sache. Besungen und dem Tage des Uebergangs der Russen über den Pruth gewidmet von J. J. Gruber. 8. brosch. 12 kr. oder 3 gr. Der Ertrag ist zum Besten der Griechen bestimmt.

Von

Ludovico Ariosto's
RASENDER ROLAND
übersezt von
I. D. Gries.
Zweite, wohlfeilere Auflage. Neue Bearbeitung.
5 Bde. in gr. 12mo geheftet

ist so eben der 5te und lezte Band an die Subscribenten versandt worden. Die bekannten Subscriptionspreise gelten nur noch für den Lauf dieser Ostermesse und gegen baare Zahlung. Nachher treten folgende Ladenpreise ein:

I. Die Ausgabe auf Velinpap. 10 Rthlr. oder 18 fl. rhl.
II. — — — fein weiß Drukp. 5⅔ Rthlr. oder 10 fl. 12 kr. rhl.
III. — — — mittelw. Drukp. 4⅓ Rthlr. oder 7 fl. 48 kr. rhl.

Hr. Hofrath Gries ist längst als einer von den Wenigen anerkannt worden, deren Uebersezungen klassisch zu nennen sind, und daher ihren Originalen fast gleich geachtet werden. Sein Tasso, sein Calderon und die erste Auflage seines Ariost sind in allen Händen. Wie sehr aber der leztere in dieser völlig neuen Umarbeitung gewonnen hat, davon kan man sich auf jeder Seite überzeugen, und der Hr. Uebersezer hat gerade durch die vollendete Leichtigkeit und Feinheit in den humoristischen Theilen des Gedichts die Ungerechtigkeit eines frühern Vorurtheils, als sey er darin weniger Meister, glänzend widerlegt.

Von meiner Seite bin ich mir bewußt, durch Korrektheit, anständiges und gefälliges Format, reinen und eleganten Druk, vortrefliches Papier der beiden bessern Ausgaben und verhältnißmäßig sehr wohlfeilen Preis dafür gesorgt zu haben, daß sich jeder Litteratur- und Bücherfreund dis Werk nicht nur leicht anschaffen, sondern auch mit Vergnügen besizen und gebrauchen könne.

Jena, im April 1828.

Friedrich Frommann.

Bekanntmachung.

Eine im besten Gange befindliche, in Sachsen gelegene Wollen-Waaren-Manufaktur, mit allen zum vortheilhaften Betrieb erforderlichen Gebäuden und Mechaniken versehen, und seit einer Reihe von Jahren mit entsprechendem Nuzen betrieben, wünscht man Sozietäts-Trennungsverhältnissen wegen, entweder aus freier Hand zu verkaufen, oder zu derselben Fortbetreibung einen Theilnehmer zu finden, der nach Umständen 20 bis 30,000 Thaler einlegen könnte. Ein Kapitalist, der vielleicht nicht gern aktiven Theil an der Betreibung des Geschäftes nehmen möchte, würde dabei sein Kapital auf sehr gute Zinsen anlegen.

Der erzeugt werdende Artikel ist durchaus keiner Mode unterworfen, und hat einen steten sichern Absaz.

Nähere Nachricht ertheilt die Expedition dieser Blätter auf portofreie unter Adresse I. M. eingehende Anfragen.

Seebad Norderney.

Das rühmlichst bekannte Seebad auf der Insel Norderney fängt in diesem Jahre wie gewöhnlich den 1 Julius an, und dauert bis den 1 September.

Quartier-Bestellungen werde ich mit Vergnügen besorgen.

Norderney im Monat Mai 1828.

Ruppersberg, Inspektor.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 150. 29 Mai 1828.

Spanisches Amerika.

In einem Schreiben aus La Guayra vom 4 April heißt es: „Man weiß hier noch nichts Näheres über die Eröfnung der großen Konvention zu Ocanna; es sind jedoch Gerüchte im Umlauf, der Versammlungstag sey aufgeschoben worden. Alle Munizipalitäten von Venezuela haben Zusammenkünfte gehalten, und in denselben Bittschriften an den Konvent abgefaßt, worin auf Ernennung Bolivar's zum lebenslänglichen Präsidenten oder Diktator angetragen wird. Zu Puerto Cabello hat ein Aufstand zu Gunsten Bolivar's statt gefunden. Auch die Bataillons Civico und Callao zu Caraccas und das am hiesigen Orte liegende Bataillon Carabobo haben sich für ihn erklärt. Er hat das gesamte Militair auf seiner Seite. Ob es wirklich seine Absicht ist, sich zum Beherrscher des Landes aufzuwerfen, vermag Niemand zu entscheiden."

Großbritannien.

London, 20 Mai. Konsol 3Proz. 85 1/2; brasilische Fonds 59; portugiesische 52; mexicanische 43 5/8; Cortes 11 1/4.

Die erste vorbereitende Konferenz zwischen den Lords und den Gemeinen über die Katholikenfrage, fand am 19 Abends in der sogenannten „gemahlten Kammer" statt. Das Oberhaus hatte dazu sieben seiner Mitglieder, die Grafen Bathurst, Grey und Eldon, den Marquis v. Londonderry, den Herzog von Devonshire, den Bischof von Durham und Lord Colchester, das Unterhaus 24 ((worunter die HH. Huskisson, Lord Palmerston, Grant, Lamb, Sir Francis Burdett ꝛc.) abgeordnet. Es wurde eine zweite Konferenz auf den 9 Jun. verabredet.

In der Sizung des Unterhauses am 19 Mai fragte Sir Robert Wilson die Minister, in welchem Verhältnisse England sich mit Rußland in Bezug auf den Traktat vom 6 Jul. befinde. Frankreich, sagte er, macht eine Anleihe von vier Millionen Renten, ruft 60,000 Konscribirte unter die Waffen, und sein Ministerium erklärt, daß die Umstände ihm die Nothwendigkeit auflegten, Frankreich eine militairische Stellung zu geben. Der französische Finanzminister sagte vor Kurzem — und man muß bemerken, daß die Reden in Frankreich nicht improvisirt, sondern alle Ausdrüke reiflich überlegt werden, ehe man sie vor dem Publikum ausspricht — Frankreich wolle sich in den Stand sezen, seine Verbündeten zu fragen, wie man den Traktat vom 6 Jul. vollziehen solle. Frankreich, fuhr dieser Minister fort, wird das Unglük Griechenlands nicht mit Gleichgültigkeit ansehn. Diese Sprache nun, sagte Sir Robert Wilson, beweist einigermaaßen, daß England nicht sehr streng an seinen Verpflichtungen hängt; wenn dem so ist, so möchte es für England nicht zuträglich seyn, Frankreich ganz allein bei den griechischen Angelegenheiten eingreifen zu lassen; ein solches Betragen würde Frankreich nöthigen, Rußland beizustehen, und daraus würde ein Umsturz des europäischen Gleichgewichts erfolgen. Sir Robert Wilson meynte also, England sollte 4 bis 5000 Mann zu den französischen Truppen zum Beistande für die griechische Regierung stoßen lassen, und fragte endlich: 1) Ob die englische Regierung bei dem Traktate vom 6 Jul. beharre; 2) Ob England mit Frankreich übereinstimme, denselben in Ausführung zu bringen; 3) Ob die in der Levante kommandirenden Admirale in Betref der ins Werk gesezten Blokaden einige Mittheilungen gemacht hätten? — Hr. Peel erwiederte, er habe dem ehrenwerthen Mitgliede schon bei einer andern Gelegenheit gesagt, daß noch keine amtliche Mittheilung von einem Anfang der Feindseligkeiten zwischen Rußland und der Pforte eingegangen, daß aber das englische Ministerium den Traktat vom 6 Jul. buchstäblich zu vollziehen entschlossen sey; er glaube, daß der nun schon so lange dauernde Kampf zwischen der Pforte und Griechenland aufhören müsse; England sey vorbereitet, seine Verpflichtungen zu vollziehen; Jedermann wisse, daß unvorhergesehene Ereignisse die Verhältnisse einer der unterzeichnenden Mächte des Traktats vom 6 Jul. mit der Pforte geändert hätten; es sey keinem Zweifel unterworfen, daß Rußland den Krieg erklärt habe, allein diese Erklärung habe die Gesinnungen der drei kontrahirenden Mächte in Bezug auf Griechenland nicht geändert; übrigens gebe die Veränderung der Rolle einer der drei Parteien in eine kriegführende allerdings zu wichtigen Betrachtungen, in Bezug auf die Vollziehung des Traktates, Anlaß. Mit diesen Betrachtungen wolle er (Hr. Peel) sich jezt nicht beschäftigen, sondern zu einer schiklichern Zeit das Betragen der englischen Minister in dieser Hinsicht erläutern; ein Betragen, bei welchem man in Erfüllung des Traktates sowol hinsichtlich Griechenlands als der Pforte Redlichkeit beobachtet habe. Was die zweite Frage betreffe, so wolle das Ministerium so viel wie möglich vermeiden, sich in die Angelegenheiten der andern zu mischen; in Bezug auf die Blokade der Häfen von Morea habe die englische Regierung ihren Admiralen Befehle ertheilt, dieselbe in Kraft zu sezen, er könne aber bis jezt keine weitern Erläuterungen in dieser Beziehung geben, und hoffe, das Haus werde sein Stillschweigen entschuldigen.

** London, 20 Mai. Sir Robert Wilson legte gestern Abend den Ministern folgende Fragen vor. Erstens: Ob die brittische Regierung, ungeachtet der in den europäischen Angelegenheiten seit dem 6 Jul. 1827 eingetretenen Veränderungen,

Digitized by Google

dennoch entschlossen sey, fest an den Verpflichtungen zu halten, die sie durch den gedachten Vertrag übernommen hat? Zweitens: Ob bei allen Maaßregeln, die Großbritannien in Verbindung mit Frankreich zur Erreichung der Zweke jenes Vertrages nehmen möchte, Rußland zur Antheilnahme eingeladen werden wird? und Drittens: Ob die Regierung von den Seebefehlshabern im mittelländischen Meere genügende Berichte erhalten habe, warum sie nach der Schlacht bei Navarin die Häfen von Morea nicht blokirt gehalten hätten? Der Fragesteller erklärte, daß er keinesweges die Absicht hege, die Minister durch seine Fragen in Verlegenheit zu sezen, oder nur das geringste Mißfallen über ihre Politik auszudrüken; vielmehr sey es seine bestimmte Ansicht, daß das gegenwärtige Ministerium — abgerechnet die Art und Weise seiner ersten Bildung — weit geeigneter sey dem Lande nüzlich zu werden als jedes andere. Es sey aber Pflicht, die Aufmerksamkeit des Landes auf den Osten von Europa zu lenken; die ersten Interessen des Staates und die Nationalehre forderten dazu auf. Ereignisse hätten sich in jener Weltgegend zur Reife entwikelt, welche die größte Aufmerksamkeit verdienten. Die öffentlichen Verhältnisse zwischen England und Rußland hätten eine Veränderung erlitten; leztere Macht habe ein Kriegsmanifest erlassen, ihre Armeen hätten den Pruth überschritten, und wären vielleicht schon auf dem Marsche nach der türkischen Hauptstadt. Allgemein sey die Meynung, daß Konstantinopel selbst das Ziel jenes Marsches, und dessen Eroberung, wenn auch schwierig, doch nicht unmöglich sey. Also berechtigten alle Umstände zu der Frage, welches die jezigen Verhältnisse zwischen Rußland und England wären? Frankreich veranstalte ferner nicht nur eine Anleihe zur Anwendung für Griechenland, und habe schon einen Generalkonsul dahin ernannt, sondern es rufe auch die nachträglichen Konscriptionen von 1825, 1826 und 1827 ein, um sich in eine Achtung gebietende Stellung zu sezen. Der Minister jenes Landes habe öffentlich und mit Bedacht erklärt, daß man sich auf jede mögliche Folge der gegenwärtigen Ereignisse vorbereiten, und zuerst dafür sorgen müsse, die Armee bis zu einer den Umständen angemessenen Stärke zu vermehren. Frankreich sey der Sache Griechenlands aufrichtig ergeben, und es wäre betrübend, wenn England nicht dieselben Gesinnungen hege, was zulezt eine engere Anschließung Frankreichs an Rußland bewirken, das europäische Gleichgewicht aufheben, und England manchen Unannehmlichkeiten von andern Nationen aussezen würde. Großbritannien sollte wenigstens 4 oder 5000 Mann nach Morea senden, und dadurch dem Lande wirklichen Schuz vor seinen Unterdrükern, so wie vor seinen Anarchisten gewähren. Es sey Englands höchstes Interesse sich jezt fest mit Frankreich zu verbinden. — Die Antwort des Hrn. Peel war äußerst abgemessen und behutsam. Der Minister bemerkte, das Haus sehe gewiß das Zarte seiner Stellung ein, und werde den Nachtheil nicht verkennen, welcher aus einer theilweisen Erörterung so wichtiger Gegenstände bei dem Mangel an voller Kenntniß der Angelegenheiten entstehen würde, die allein das Haus in Stand sezen könnte, über die Schritte der Regierung ein Urtheil zu fällen. Vorsicht allein sey es, welche der Regierung den Weg vorschreibe über Alles äußerst behutsam zu seyn, und Manches ganz mit Stillschweigen zu übergehen. Die Antworten, die Hr. Peel zu geben mit seiner Pflicht vereinbar hielt, waren folgende: Daß die Minister Sr. Maj. von dem Augenblike, wo der Vertrag vom 6 Jul. unterzeichnet worden, den aufrichtigsten Wunsch gehegt hätten, ihre Verpflichtungen pünktlich zu erfüllen. Die Regierung wünsche sowol im Interesse der Menschheit als der Ruhe Europens, dem Kampfe zwischen den Griechen und Türken baldmöglichst ein Ende zu machen. Der Welt sey nun bekannt, daß Rußland aus Gründen, die es allein angingen, der Pforte den Krieg angekündigt habe. Diese Kriegserklärung habe die Verhältnisse der drei Mächte zu Griechenland nicht geändert; sie habe die Verpflichtungen der kontrahirenden Parteien nicht gelöst, nur habe die verschiedenartige Stellung der Einen Partei, als einer kriegführenden, jezt wichtige Rüksichten hinsichtlich der Mittel zur Erwägung gebracht, durch welche jener Vertrag nunmehr zu Ausführung zu bringen sey. Dis war im Wesentlichen die ganze Erklärung des Ministers in Betref der jezigen politischen Krisis. Es kam zu keinen ferneren Diskussionen, weil jedes Mitglied die Nothwendigkeit der Diskretion fühlte. Unsere Fonds scheinen ihren höchsten Standpunkt erreicht zu haben.

Frankreich.

Paris, 23 Mai. Konsol. 5Proz. 105; 3Proz. 70, 15; Falconnet 76, 60.

In der Sizung der Pairskammer am 21 Mai ward der Gesezesentwurf, die Wahllisten betreffend, einer Kommission zugewiesen, aus dem Kanzler als Präsidenten, und dem Herzog von Decazes, Marquis v. Herbouville, Graf Kergarion, Vicomte Lainé, Graf Molé, Baron Portal und Graf Tocqueville als Mitgliedern, bestehend. Hierauf erstattete Baron Pasquier den Kommissionsbericht über den Beschluß der Deputirtenkammer, die Wiedererwählung der Deputirten betreffend, welche öffentliche Aemter mit Gehalt angenommen hätten. (Die Kommission bestand aus dem Vicomte Dubouchage, Herzog von Brissac, Herzog v. Broglie, Baron Mounier, Marquis von Pastoret und Marquis von Talaru.) Dieser Bericht trug auf Verwerfung des Vorschlags des Hrn. Cony an. Zur Erörterung über diesen Gegenstand ward der 27 Mai bestimmt. Die Kammer vernahm noch die Entwikelung des Vorschlags des Hrn. Lainé, die Kompetenz des Gerichtshofs der Pairs betreffend.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 22 Mai ward der Gesezesentwurf, die Anweisung eines außerordentlichen Kredits von 500,000 Fr. auf den Dienst von 1828 für den Rükzugsgehalt der außer Dienst befindlichen Offiziere betreffend, erörtert. Der einzige Artikel desselben ward nach kurzen Bemerkungen des Generals Gerard und des Hrn. Bricqueville, daß diese Maaßregel noch nicht ganz zureichend sey, und vielmehr 528,500 Fr. betragen sollte, von der Kammer vorläufig einstimmig, und dann bei der regelmäßigen Abstimmung mit 277 weißen gegen 3 schwarze Kugeln angenommen. Die Kammer ging nun zur Erörterung des Gesezesentwurfs, die Auslegung der Geseze betreffend, über; die Sizung ward aber bald aufgehoben, da die meisten Mitglieder sich entfernt hatten.

Der Messager des Chambres sagt: „Alle Zweifel über die Authentizität der Abdankungsakte des Kaisers Don

Digitized by Google

Pedro sind grundlos. Die beglaubigte Abschrift, welche wir am 15 d. bekannt machten, wurde von Rio=Janeiro durch den französischen Gesandten Hrn. v. Gabriac, der sie von den brasilischen Ministern erhalten hatte, direkt der französischen Regierung übersandt.“ (Auch der neueste östreichische Beobachter liefert solche, als im Diario Fluminense vom 5 März enthalten.)

Derselbe Messager enthält Folgendes: „Man versichert, die bei dem Regenten von Portugal akkreditirten Gesandten aller Mächte hätten Befehl bekommen, Lissabon zu verlassen. Dieser einmüthige Schritt wurde durch die lezten Handlungen des Regenten herbeigeführt. Wir können versichern daß der Hr. Baron Durand de Mareuil, den Befehlen seines Hofes gemäß, sich in keiner Art von den Entschlüssen, welche die Minister Englands und Oestreichs gefaßt haben, absondern wird.“

*** Paris, 21 Mai. Seit der Verweisung des Preßgesezentwurfs an eine Kommission der Deputirtenkammer hat man im Publikum keineswegs seine Zeit verloren, und auch dieses Nationalkomité hat in den lezten Tagen, zugleich mit dem Berichterstatter der Kammer, das Resultat seiner Prüfung unverholen bekannt gemacht. Nachdem dieser nicht nur alle Vorschläge des Entwurfes gebilligt, sondern auch noch einige Anordnungen strenger und schärfer vorgeschlagen hat, ist nun das allgemeine Urtheil, daß der Entwurf vom Jahre 1828 noch mehr Willkühr und Täuschungen enthalte, als das berühmte Gesez der Liebe. Die Berathschlagung über dieses erste Werk des neuen Ministeriums in der Laufbahn der konstitutionellen Freiheit wird vielleicht beide Theile aus dem Systeme der Mäßigung, an welchem dasselbe zeither mit so vieler Anstrengung gearbeitet, und in welchem es die Gewißheit seiner Erhaltung schon erreicht zu haben glaubte, wieder herausdrängen; denn es ist unmöglich, daß die Mehrzahl der Deputirtenkammer die Gründe der öffentlichen Meynung gegen den Entwurf nicht berüksichtige. Man hat allerdings keine andere Frucht von der Nachlässigkeit der neuen Abgeordneten erwarten können, da sie gröstentheils sich bei der Ernennung der Preßkommission nicht eingefunden hatten, und mithin die Villelisten den Vortheil leicht benuzen konnten, um Männer von ihrem Systeme in die Kommission zu bringen. — Es scheint, die Mehrzahl der Kammer selbst habe bereits eingesehen, daß in ihrer Mitte ein fremder Stof gähre, den man während der Wärme und im Enthusiasm der lezten Wahlen nicht bemerkte; gewiß ist nicht Alles so ganz aufgeklärt, so ganz rein von persönlichen Nebenabsichten und so ganz gepanzert gegen die Angriffe des vorigen Systems, als man von den sogenannten konstitutionellen Kandidaten vermuthet hatte. Die Verführung hat auch seit der Eröfnung der Sizung ohne Zweifel Manchen, der nicht ganz fest war, bereits gewonnen; und leider sind immer auch noch einige Wankelmüthige mit eingeschlichen. Die Entschlossenen sind dadurch bereits einigemal in eine gefährliche Stellung gekommen; nemlich aus Furcht, ihre bisherige Mehrheit möchte sich durch einen hartnäkigern Widerstand gegen diejenigen neuen Minister, welchen man Anfangs am meisten Zutrauen geschenkt hatte, von dem eingeschlagenen Pfade eingeschüchtert ablenken lassen, und dadurch eine Spaltung unter ihnen selbst entstehen, haben sie sich lieber für die Wünsche jener Minister erklärt, und sich so zum Erstaunen des Publikums und der Entschiedeneren von der linken Seite, gerade gegen die strengeren Grundsäze verleiten lassen, um den Ministern einen Triumph zu verschaffen, auf welchen diese nicht einmal gezählt hatten. So fiel gestern Hr. Lafitte mit seinem in Theorie und besonders in der neuesten Geschichte des französischen Staatskredits gegründeten Wunsche durch, daß man die Anleihe nicht sogleich bewilligen, sondern nur dem Ministerium den nothwendigen Kredit eröfnen, aber nachher die dazu angewandten Tresorscheine auf das große Buch in Renten einschreiben, das heißt, konsolidiren solle. Bei dieser Gelegenheit sah man die rechte Seite mit der Linken und dem linken Centrum zusammenstimmen, und die argwöhnische Meynung der orthodoxen Konstitutionellen erblikt in dieser Erscheinung den nahen Vorboten des Triumphs der alten Verwaltung. Die Namen der anfänglich mit vieler Hofnung aufgenommenen Minister werden nun ohne Scheu neben die Namen der HH. Peyronnet und Corbiere gesezt. Dieser neue Argwohn erklärt die Erscheinung des ehemaligen Günstlings des Hrn. Ex=Finanzministers in Paris dahin, er seo von dem jezigen Hrn. Finanzminister zu seinem Generalsekretair ernannt. — Der Graf OMahony hat unter der Form einer Recension eines geistlichen Buchs ein ausführliches Manifest der Jesuiten in Frankreich bekannt gemacht. — Der General Excelmans soll ein Hauptkommando bei der Armee in Toulon erhalten. — Im Staatsrath soll eine Bittschrift um die Befugniß für eine Familie, den Ortspfarrer vor Gericht belangen zu können, weil er einen Todten in öffentlicher Kirche verflucht hatte, eingekommen seyn. Dergleichen Beispiele von Erbitterung der Geistlichkeit findet man jezt beinahe täglich in den öffentlichen Blättern. So wird jezt auch die Nachricht von der Entweichung des Vorstehers des Jesuiten=Seminars in Nevers dahin berichtigt, daß er nicht wegen des Defizits seiner Kasse sich entfernt habe, sondern um einem Kriminalprozesse zu entgehen. Vor den Assisen in Angers ist ein Pfarrer in Contumaziam als Mörder seines mit seiner Haushälterin erzeugten Kindes zum Tode verurtheilt worden. — Man hat bemerkt, daß der Seeminister den Bestand der Kriegsmarine von Frankreich am Ende von 1827 auf 128 Kriegsschiffe, bei derselben Ausgabe von 57 Millionen Franken, angibt, bei welcher im Jahre 1820 nur 76 Fahrzeuge vorhanden waren. — Das Journal des Debats ist nun wieder ganz in der Linie der Konstitutionellen eingetreten; es scheint, die Besorgniß wegen der Preßfreiheit der Journale habe es von seinem ministeriellen Systeme zurükgebracht. — Die Sache der Jesuiten wird durch eine Petition an die Kammer der Abgeordneten neuerdings zur Sprache gebracht werden. — Hr. Dupin, der Advokat, deutete in seiner Rede über die Anleihe ausdrüklich darauf hin, daß ein Theil derselben an die griechische Regierung abgegeben werden solle. Wirklich ist, wie es scheint, mit dem Gegenstande der Anleihe ein Staatsgeheimniß verbunden, weil die Minister so sehr darauf dringen, sowol bei deren Aufnahme als bei deren Verwendung möglichst freie Hand zu behalten. Aber gerade dieses Bedürfniß des Geheimnisses sezt die Minister in eine falsche Stellung; und so sieht man Apostolische und Klöster da, wo sie vielleicht Griechen und Kanonen wollen. Auch Hr. Alexander Delaborde billigte zum Voraus eine Geldhülfe für die Griechen; er sagte: „Ein König von Frankreich hat die neue Welt

Digitized by Google

Bayern.

** München, 19 Mai. (Beschluß.) Aber von Motiven sey die Rede, „denen gemäß das Kollegium den Beschluß faßte!" Wo, mein Herr, hat das Kollegium jene angegriffenen Motive für die seinigen erklärt? Nirgend, das Kollegium würde sich noch heute, wenn es befragt würde, gegen jene Motive erklären. Eine Versammlung kan aus wahren Gründen dasselbe thun, was die falschen Gründe Einzelner anrathen. Wenn ich einen Reisenden warne, einen Ort zu vermeiden, weil er dort behext werden würde, und er besucht den Ort wirklich nicht, so folgt keineswegs daraus, daß er sich vor Hexerei fürchte; andere Ursachen können ihn bestimmt haben. Schon diese Bemerkungen müssen den Glauben an die Richtigkeit der Gefühle jener Leser, die Hr. v. Dresch über den fraglichen Aufsaz gesprochen, in Zweifel sezen. Was soll man aber von Lesern denken, die in solche Gefühle versezt werden — durch ein Etwas, das gar nicht existirt? Denn der Aufsaz in Nro. 108., bei welchem Hr. v. Dresch und seine Freunde einen Angrif auf die Kammer gefühlt haben wollen, ist nirgend vorhanden; in der ganzen Nro. 108. der Allg. Zeit. ist auch nicht ein Wort über die Verhandlungen der Kammer zu finden, und eben so wenig enthalten andere Nummern dieser Zeitung einen Aufsaz, wie ihn Hr. v. Dresch gelesen zu haben glaubt. Nur in Nro. 102. ist von dem Ausscheidungsgeseze die Rede, und diesen Aufsaz „nicht im Sinn" gehabt zu haben, erklärt der sehr verehrte Hr. Abgeordnete ausdrüklich. Wovon spricht also Hr. v. Dresch? So lange er blos die Gefühle flüchtiger Leser für sich hat, so lange er meine Worte nicht anführt, und nicht anführen kan, muß jeder nicht blos fühlen, sondern einsehen, daß seine Beschuldigung durchaus unbegründet ist. Es kan daher nicht einmal scheinen, als hätten Artikel, welche die Kammer angreifen, „eine höhere Billigung." Was nicht ist, läßt sich weder billigen, noch unterdrüken. Hr. v. Dresch selbst aber greift beide hohe Kammern an, wenn er behauptet, sie hätten das Prinzip des Ausscheidungsgesezes verworfen. Da beide Kammern dieses Gesez, mit Modifikation, angenommen haben, so hätten sie, wenn sie das Prinzip verworfen, nur einen Leichnam zur Welt gebracht. Was ist ein Gesez ohne sein Prinzip? Die Ausscheidung war das Prinzip dieses Gesezes. Die Verschiedenheit der Meynungen über einzelne Positionen, über den Begrif allgemeiner Staatslasten und besonderer Kreislasten, beurkundet noch keine Verwerfung des Prinzips. Die Natur der Sache bringt es mit sich, daß dieser Begrif, in einzelner Anwendung, schwer zu bestimmen ist. In dem Schwankenden des Begrifs das Prinzip der Ausscheidung zu finden, kan nur eine Privatmeynung des Hrn. v. Dresch seyn. — Auch hat die Kammer der Reichsräthe mehrere von der Kammer der Abgeordneten für Centralausgaben erklärte Positionen auf das Kreisbudget übertragen, also das angebliche Prinzip nicht „noch vollständiger verworfen," sondern den Begrif weiter ausgedehnt. — So nun ist des Hrn. v. Dresch „Berichtigung der Thatsache" beschaffen; es ist kaum ein haltbarer Saz in seiner Erklärung zu finden. Ob endlich, in seiner Stellung es eine Lächerlichkeit gewesen wäre, sich über die Allgemeine Zeitung zu beklagen, will ich nicht untersuchen; Kaiser und Könige haben sich bisweilen über Zeitungsartikel beklagt, — freilich hatten sie keine Reden zu Gunsten der Preßfreiheit gehalten. Gewiß ist, daß eine Anklage — doch wohl vor dem kompetenten Richter? — noch lächerlicher gewesen wäre, da kein Grund dazu vorhanden war. Schlüßlich darf bemerkt werden, daß Hr. v. Dresch den erfreulichen Beweis geliefert habe, es sey die Allgemeine Zeitung den Mitgliedern der Kammer nicht durch Preßzwang verschlossen.

Frankreich.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 16 Mai.

Hr. Syrieys de Marynhac: Man hat 80 Millionen verlangt, und sich dabei auf die Nothwendigkeit berufen Maaßregeln zu treffen, um einen allgemeinen europäischen Brand zu vermeiden. Die Frage ist daher sehr einfach. Die Regierung kan den Frankreich zukommenden Antheil des Einflusses und des Handelns nicht aufgeben. Das magische Wort des Defizits erschrekt mich nicht. Darüber verdient Niemand Tadel. Eine Hälfte dieses Defizits gehört der Revolution und dem Kaiserreiche an, die andere Hälfte ist die Folge erlassener Geseze. 60 Millionen kommen von dem Passivstande der Kassen von 1814, wegen schlechter Besorgung, 6 andere Millionen kommen von derselben Zeit. 82 Millionen ist uns Spanien schuldig. Diese Ausgabe ward durch eine dringende großmüthige Politik geboten. Die Geschäftsführung des vorigen Ministeriums war der Ordnung und der strengen Vollziehung der Geseze gemäß. Der Redner trägt darauf an, daß die Anleihe mit Oeffentlichkeit und Konkurrenz in demjenigen öffentlichen Fonds gemacht werde, der das stärkste Kapital verschaffen würde. Hr. Audry de Puyraveau erklärt sich gegen das Gesez, und bemerkt, er werde gegen jede Bewilligung von Fonds sprechen, bis Sparsamkeit in die Verwaltung eingeführt sey. Hr. Salverte: Die Theilung der Türkei ist eine der zahlreichen Gefahren, mit denen man uns bedrohen will. Ich für meinen Theil sehe nur eine unmittelbar drohende und wirkliche Gefahr, die darin besteht, unsere schon so lästige Schuld mit weitern vier Millionen jährlich zu vergrößern. Sollte ich dazu einwilligen, so müßte man mir deutlicher beweisen, daß der Ruhm und die Würde Frankreichs durch unsere Weigerung blosgestellt seyen. Man will durch diesen Zuschußkredit die Land- und Seemacht auf den Friedensfuß stellen; daraus geht hervor, wie die Minister auch förmlich erklärt haben, daß das ungeheure Budget von einer Milliarde für den Friedensfuß nicht zureicht. Sollten die Umstände drohender werden, so müßte Frankreich neue Anstrengungen machen. Glaubt man wohl, durch Auflagen Frankreich wohlhabender und imposanter zu machen? Wenn Ordnung und Sparsamkeit eingeführt sind, so werden wir das sicherste Mittel ergriffen haben, uns Ansehen zu verschaffen, und dann werden die Fremden unsere Ruhe gewiß nicht stören. Wir haben Vertrauen in die Absichten der Minister, aber wir wissen nicht,

Digitized by Google

ob wir darauf rechnen können], daß sie bleiben werden. Ich wollte sie sagten uns selbst, ob sie stark daran glauben. (Gelächter.) Was ich noch am meisten unter den wenigen Erläuterungen, die man uns über unsere Finanzlage mitgetheilt, verstanden habe, war, daß man uns noch ein Zusazdefizit ankündigte. Der Hr. Berichterstatter sprach von erzentrischen Ausgaben. Was soll man darunter verstehn? Ohne Zweifel eine Belästigung der Fonds, das, was man bei Privatpersonen Veruntreuung, bei einem Staate Verschleuderung nennt. Es ist einmal Zeit, daß das gegenwärtige Ministerium den Schleier lüfte. Eine Menge Mißgriffe der vorigen Administration sind öffentlich bekannt, viele andere sind in den Archiven der Minister begraben. Erst wenn es ihnen gefällig ist, diese ans Tageslicht zu ziehn, kan ich mich in meinem Gewissen berechtigt halten, die verlangten Fonds zu bewilligen. Hr. Viennet: Soll Frankreich, vielen Rivalitäten und feindseligen Interessen gegenüber, entwafnet bleiben? Wäre es weise und politisch, unsere Armee in dem Zustande der Zerrüttung zu lassen, in dem sie uns von Hrn. Clermont Tonnerre übergeben ward. Festungen mit zerfallenen Mauern, Generalstabe mit Sinecuren oder militairischen Nullitäten überhäuft, Regimenter, von denen jeder Korporal keine drei Mann zu befehligen hat! Man sagt, Frankreich habe Nichts zu besorgen, der Krieg sey nicht an seinen Thoren; denn in diesem Falle dürfte man nur einen Wink geben, so würden Helden aus seinem Boden hervorkommen; ein gutes Reservesystem und Nationalgarden würden unsere Unabhängigkeit auf immer verbürgen. . . . Ich bestreite dis nicht; auch ich fordere jene Nationalgarde wieder zurük, die so kränkend entlassen ward, die man den Verläumdungen der Polizei so unwürdig opferte. Was sollen aber Einwürfe und Klagen bei der dringenden Frage? Was haben diese Vertheidigungssysteme mit den bevorstehenden Ereignissen gemein? Nicht Frankreich ist in unmittelbarer Gefahr; und wenn es neutral bleiben will, so wird ihm sicher keine der beiden Koalitionen über seine Gleichgültigkeit Rechenschaft abfordern. Aber diese Gleichgültigkeit wäre gegen unsere Würde, und Frankreich, gewohnt Andern Geseze vorzuschreiben, kan einem Kampfe nicht fremd bleiben, wo die Zukunft von Europa blosgestellt ist. Es ist für Europa und für uns von Wichtigkeit, daß das türkische Gebiet nicht eine russische Provinz werde, und die Inseln des Archipels nicht unter die Herrschaft der Engländer kommen. Wir müssen als Vermittler, als Garanten des Traktats vom 6 Jul. in dem Kampfe auftreten, aber nicht als solche Vermittler, deren Stimme ungestraft überhört werden darf. Man wollte diese Erörterung erst nach dem Budget vornehmen, d. h. diese große Streitfrage der Lösung der andern Mächte überlassen. Man fragte ob es klug sey, einem Ministerium Geld zu überliefern, das in seinen Schritten unentschieden, in seinem Daseyn durch geheime Angriffe erschüttert sey, das erst seine Majorität in dieser Kammer suche, und von einem Hauche der Kongregation umgeworfen werden könne. Man wollte Garantien gegen die Rükkehr der alten Verwaltung, und konstitutionelle Garantien, die uns die Charte versprochen hatte. Auch ich verlange diese Garantien; auch ich wünsche, daß eine Munizipalorganisation die Interessen und Freiheiten unserer Gemeinden vor Verschleuderung und Willkühr schüze, daß die ministerielle Verantwortlichkeit kein leeres Wort sey, daß pflichtvergessene oder meineidige Minister von ihren allzu nachsichtigen Nachfolgern nicht Würden, Pensionen, Unterpfänder der Straflosigkeit erhalten, ehe noch die Kammern sie von den Anklagen der öffentlichen Meynung frei gesprochen haben. Ich wünsche, daß die Presse jener weisen Freiheit theilhaftig werde, die ihr durch die Charte übertragen ist, und ich würde meine Wünsche darauf beschränkt haben, wenn nicht das erstaunte Frankreich aus düstern Gerüchten vernommen hätte, daß die Majorität einer mit Prüfung der Jesuitenanstalten beschäftigten Kommission die Kühnheit gehabt hätte, die Gesezlichkeit derselben, einer Kammer wie die unsrige ist gegenüber, auszusprechen. Ich komme auf diese Tribüne mit dem Grundsaze, daß es gut ist, hier alle Wahrheiten auszusprechen. Selbst der König hat dieses Bedürfniß gefühlt, und so wie er einen Aufruf an unsere Aufsichtigkeit erlassen hat, so ist es auch meine Pflicht, ihm zu erklären, daß die zwei größten Plagen seines Königreichs die Jesuiten und die Kongregationen seyen. Diese Handlungen der Gerechtigkeit, diese Institutionen, diese Garantien kan man aber nicht improvisiren. Es könnten noch Monate bis zu einer spätern Erörterung vergehen, und inzwischen im Oriente Alles vollbracht seyn, ehe Frankreich in der Lage wäre, in diesem großen Zwiste mitzusprechen. Nicht aus einem blinden Vertrauen in die Zusammensezung und die Dauer des Ministeriums, sondern aus der Ueberzeugung des dennoch unvermeidlichen Triumphs der konstitutionellen Ideen, trage ich unter den dringenden Verhältnissen auf die Bewilligung der verlangten Fonds an. — Die Kammer schließt nun die allgemeine Erörterung, und General Sebastiani trägt dann noch eine gedrängte Zusammenstellung der Debatte vor.

Türkei.

Fortsezung der Nachrichten aus dem Courrier de Smyrne.

Am 23 wurde von einigen Soldaten ein Billet von Fabvier an Bord der Fregatte gebracht, worin er anzeigte, daß er das Opfer des niederträchtigsten Verrathes sey; in demselben Augenblike ließ die Epitropie sagen, daß Fabvier von ungefähr tausend Türken angegriffen, vor denen er sich nach einigen Flintenschüssen zurükgezogen habe, von ihrer (der Epitropie) Seite Lebensmittel, Munition und Boote erhalten habe, um die Einschiffung seiner Truppen zu bewerkstelligen. Wenige Stunden darauf brachte ein Boot, welches nach der Insel, wohin sich Fabvier mit seiner Mannschaft geflüchtet hatte, abgeschikt worden war, die Antwort des Obristen zurük; sie lautete, daß die Epitropie ihn ohne Lebensmittel, ohne Wasser, ohne Munition lasse, und ohne seinen Befehl alle Fahrzeuge, welche sein leztes Hülfsmittel wären, fortgeschikt hätte; daß seine Truppen von 1500 Türken angegriffen, obschon von Hunger ganz erschöpft, dennoch Widerstand geleistet hätten; daß er eine große Anzahl Verwundeter zähle; daß, wenn ihn die griechischen Kriegsschiffe im Stiche ließen, sein ganzes Korps unfehlbar verloren seyn müsse. Der Kapitain Lalande begab sich nach Empfang dieses Schreibens persönlich an Bord der Brigg Nelson, worauf sich die Chefs der Epitropie befanden; er stellte denselben vor, wie unmenschlich es von ihnen sey, ihre Landsleute so im Stich zu lassen, und 3000 Soldaten, die sie selbst in diese Expedition gestürzt hätten, vor Hunger umkommen,

Digitized by Google

und ohne Mittel zum Abzug zu lassen; es sey ihre Schuldigkeit, selbe zu retten; nichts könne sie von dem Schandflek reinigen, welchen dieses Benehmen über sie bringen würde. — Die Epitropen wandten ein, daß sie selbst Gefahr mit den Soldaten liefen, deren Wuth, von dem Obristen angereizt, ihr Leben bedrohen könnte; und daß sie, wenn sie auch ihre Boote bei der Insel gelassen hätten, nicht mehr Herren und Meister darüber gewesen seyn würden. Dergleichen Gründe in einem Augenblike, wo es darauf ankam, ein ganzes Truppenkorps nicht dem Hunger und dem Schwerte des Feindes Preis zu geben, erlaubten keine weitere Erörterung. Der Kapitain beschränkte sich darauf, zu wiederholen, daß seine Mission zum alleinigen Zwek habe, Unglüklichen beizustehen, und er erlangte endlich von Skaramanga so viel, daß derselbe eine Brigg beordern werde, welche alle an der Küste zerstreuten Boote nach der Insel Mesta schiken solle. Die Fregatte sandte dem Obristen Fabvier Wasser und Zwiebak, und ihre Boote nahmen die Verwundeten auf, welche der Obrist ihrer Sorgfalt übergeben hatte. Es war schwer die Gründe zu begreifen, welche die Epitropie bewogen hatten, die oben erwähnten 78 Boote fortzuschiken, und den Truppen dadurch alle Mittel zur Abfahrt zu entziehen. Fabvier, der in dieser schändlichen Maaßregel den vollständigsten Verrath und die Absicht erkannte, ihn und alle seine Leute zu opfern, übersandte dem Kapitain Lalande am 23 folgende Protestation: „Kokina, 23 Febr. 1828. Hr. Kommandant! Das von den Demogeronten von Scio begangene schändliche Attentat, welches dahin zielte, 3000 Christen dem Verderben zu überliefern, bestimmt mich, Sie im Namen der Menschlichkeit und der griechischen Regierung zu ersuchen, Sich die Mühe zu nehmen, nachstehende Thatsachen zu konstatiren, damit Jedem sein Recht widerfahre. Durch Konfrontation der Schuldigen und der Zeugen wird sich ergeben: 1) Daß die Flucht der Kommission und aller ihrer Beamten, welche am 13 März erfolgte, die erste Ursache der Desertion der irregulären Soldaten gewesen ist. 2) Daß sie durch ihre unbegründete Weigerung den Truppen das, was ihnen gebührte, auszuzahlen, die Irregulären zur Verübung von Unordnungen veranlaßt hat. 3) Daß sie durch ihren Ungehorsam gegen den von mir ertheilten Befehl, die Reiterei nach Ipsara zu schiken, weil selbige in diesen Felsen und Defileen unnüz war, Schuld an dem Verluste aller Pferde, 80 an der Zahl, gewesen ist. 4) Daß sie durch den von ihr den Fahrzeugen ertheilten Befehl, fortzusegeln, während ich befohlen hatte, alle Boote für den Nothfall bereit zu halten, sämtliche Truppen in Verzweiflung stürzte, die hierauf nach dem Gestade eilten, so daß es unmöglich war, sie wieder nach den Positionen, die sie inne hatten, zu bringen, und wo ich mich noch mehrere Tage lang zu halten gedachte; dagegen die Irregulären, welche sich mehrere Boote verschaft hatten, in großer Anzahl entflohen waren. 5) Daß, indem sie die Boote während des Gefechtes vom 22 außerhalb des erforderlichen Bereichs vom Ufer gehalten, und weder Wasser noch Munition nach einem unfruchtbaren Felsen geschikt hatte, ohne die Tapferkeit der Regulären Alles über die Klinge hätte springen müssen. 6) Daß sie durch die Verweigerung von Booten für die folgende Nacht unsern Untergang unvermeidlich machte, wenn man nicht einige Barken aufgetrieben hätte, welche hinreichten, um die Truppen nach einem unfruchtbaren Eilande überzuführen, wo sie nun einem noch traurigern Schiksale Preis gegeben sind, weil die griechischen Fahrzeuge selbst alle Verbindung mit denselben hindern, und sie demnach ohne Lebensmittel und ohne Wasser dem größten Elende Preis gegeben sind. Ich erwarte, Hr. Kommandant, von ihrer Rechtlichkeit, daß Sie sich zu dieser Untersuchung herbeizulassen die Güte haben werden; ich ersuche Sie nicht erst diesen Unglüklichen Hülfe zu leisten; dis ist ein Ruhm, den sich die französische Flagge niemals nehmen läßt. Es befinden sich auf dieser Felsen-Insel vierzig Familien von Scio, die durch die ausschweifenden Erpressungen der Epitropie ausgesogen, von der Brigg des Skaramanga abgewiesen worden sind, weil sie nicht im Stande waren, das Ueberfahrtgeld zu bezahlen! Unsere Soldaten theilen das Wenige, was sie noch haben, mit ihnen. Ich habe die Ehre 2c. (Unterz.:) der Obrist Fabvier."

(Fortsezung folgt.)

Literarische Anzeige.

Vorläufige Ankündigung.

Wir machen dem Publikum bekannt, daß in unserm Verlage eine

Bibliothek der Chroniken

oder Sammlung der interessantesten Chroniken und Geschichtbücher des Mittelalters; deutsch in der Ursprache oder in Uebersezungen, die wichtigsten vollständig, die minder wichtigen in zwekmäßigen Auszügen

heraus kommen wird, wovon der nähere Prospekt nächstens ausgegeben werden soll.

München, Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Erschienen und versendet ist:

Callisson der Ultra-Oekonom. Ein Lustspiel in zwei Aufzügen. 8. broschirt. 24 kr.

Passau, im Mai 1828.

Fr. Pustet.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Der Handelsmann Joseph Laminet zu Ronsberg hat sich zahlungsunfähig erklärt, und sich dem Gantverfahren unterworfen, daher zu den disfallsigen Verhandlungen nachbenannte Tage festgesezt werden:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung Montag der 30 Junius;

II. Zur Vorbringung der Einreden Donnerstag der 31 Julius;
An diesem Tage wird man zugleich eine gütliche Vereinigung der Gläubiger versuchen.

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar zur Abgabe der Gegenerinnerungen Montag der 1 September, und für die Schlußerinnerung Montag der 15 September.

Die Verhandlungen beginnen jedesmal Morgens 8 Uhr, wozu sämtliche Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß das Nichterscheinen am ersten Verhandlungstage die Ausschließung der Forderung von gegenwärtiger Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Verhandlungstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Verhandlungen zur Folge hat.

Zugleich werden alle diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Ver-

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 151. | 30 Mai 1828.

Spanien.

Der Courrier français meldet aus Saragossa vom 14 Mai: „In der vorgestrigen Nacht ward Ihren Majestäten eine Nachtmusik gebracht, die keinen angenehmen Ausgang hatte. Der Graf Fuentes und andere vornehme Personen von Saragossa leiteten das Fest. Man sah unter den versammelten Haufen eine beträchtliche Zahl von Carlisten und königlichen Freiwilligen. Der Ruf: Es lebe der König, ward bald mit dem Zusaz des absoluten begleitet. Die Gemüther erhizten sich darüber, so daß die Musik sich bald in einen wahren Volkstumult verwandelte. Man hörte unter den Fenstern des Königs unanständiges und aufrührerisches Geschrei, z. B. herunter mit der Maske! Es lebe der König ohne nähere Bezeichnung! Es lebe der König ohne Beschränkung (telaragnas). Die Haufen zogen dann unter die Fenster des Ministers Calomarde, des Generals Valdes und des Grafen St. Roman, des Kommandanten der Garde, die aber alle Fenster wohl verschlossen hielten. Gestern Abend besuchten Ihre Majestäten das Theater. Nächsten Mitwoch werden sie auf dem Kanal nach Navarra abreisen."

Großbritannien.

London, 21 Mai. Konsol 3Proz. 85⁵/₈; brasilische Fonds 59¹/₂; portugiesische 53¹/₂; mexicanische 43¹/₂; griechische 17¹/₂; Cortes 11¹/₂.

Der Courier sagt: „Ein Morgenblatt versichert: ein Minister, der Herzog von Wellington, hätte einer erlauchten Person (dem Könige) eine Mittheilung von höchster Wichtigkeit gemacht, und dieselbe mit der Drohung, im Fall eines abschlägigen Antwort seine Entlassung einzureichen, begleitet. Wir beeilen uns zu erklären, daß dieses Gerücht ganz ungegründet ist."

Die Mittheilung, deren hier der Courier erwähnt, bezieht sich auf die katholische Frage; ein Journal hatte behauptet, der Herzog von Wellington sey auf die Seite der Anhänger der Emanzipation übergetreten. Der Globe sagt in dieser Beziehung: man spreche in den Hofzirkeln sehr bestimmt davon, daß die Minister die Nothwendigkeit anerkannt hätten, die katholische Emanzipation nicht mehr auf die Seite zu stellen, indem jeder Verzug die öffentliche Ruhe gefährden könnte; der Herzog von Wellington habe, von dieser Wahrheit durchdrungen, einer erlauchten Person seine Ansicht eröfnet, die aber diese Mittheilung mit Widerwillen aufgenommen habe; der Präsident des Konseils habe hierauf sogleich erklärt, daß er zwar kein Anhänger der vorgetragenen Maasregel sey, daß aber die Umstände sie unumgänglich erheischten, und daß er, wenn die Regierung sich ihr noch länger widersetze, für die öffentliche Ruhe nicht stehen, auch das Portefeuille nur dann behalten könnte, wenn die Emanzipation noch in der gegenwärtigen Sizung sanktionirt würde. Eine hohe Person (der Herzog von Cumberland), deren Ankunft zu London aufgefallen sey, habe dem Monarchen den Rath gegeben, die angebotene Entlassung anzunehmen; dieser habe es aber nicht für zwekmäßig erachtet, den Rath zu befolgen. Man glaube die erste, in dieser Beziehung vorzuschlagende Maasregel würde seyn, das bestehende Verbot, mit dem heiligen Stuhle in Briefwechsel zu treten, aufzuheben. Dieser erste Schritt würde alsdann den Weg zur Unterhandlung eines Konkordats bahnen, in welchem zu Gunsten der Regierung das Recht zur Ernennung der Bischöfe stipulirt werden möchte. Der über diesen Gegenstand befragte Doktor Doyle meynte, ein solches Verfahren würde der Regierung einen großen Einfluß auf die Katholiken verschaffen, der Hauptzwek der Regierung bleibe fortwährend, Irland auf alle Weise zufrieden zu stellen.

Der Morning Herald sagt: „Unsere Regierung hat die strengste Neutralität in dem Kampfe zwischen Rußland und der Türkei erklärt; troz dieser Erklärung hat sie aber seit kurzer Zeit unaufhörlich Truppen, Waffen und Munition nach Corfu, Malta, Gibraltar und nach andern Morea näher liegenden Besizungen geschikt. Diese mit Diskretion und Klugheit gemachten Sendungen sezen uns in den Stand, jedem Ereigniß, das aus dem Traktate vom 6 Jul. sich ergeben könnte, die Spize zu bieten. Man fürchtet den Krieg, sagt man in der City, und unsere Schuld hindert uns, ihn anzufangen. Die öffentliche Schuld, welche die Finanzen des Staats aufs Höchste spannte, hat die Macht in die Hände der Kapitalisten gegeben, deren Interesse, im Gegensaz mit dem unserer großen Gutsbesizer, die gern die Armee mit ihren jüngern Söhnen überschwemmen möchten, ganz auf der Erhaltung des Friedens beruht."

D. Bernardo Rivadavia, vormaliger Präsident der Republik vom la Plata, hat sich von Buenos-ayres nach Santa Fe geflüchtet, um den Verfolgungen des neuen Präsidenten zu entgehen.

Frankreich.

Paris, 24 Mai. Konsol. 5Proz. 103, 5; 3Proz. 70, 25; Falconnet 76, 60.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 23 Mai ward die allgemeine Erörterung des Entwurfs, die Auslegung

Digitized by Google

der Geseze betreffend, geschlossen. Der Berichterstatter erklärte, daß die Kommission bei ihren vorgelegten Anträgen beharre.

Hr. Gautier ist zum Berichterstatter des Budgetgesezes für die Ausgaben, und Hr. v. Labourdonnaye für die Einnahmen ernannt. Der leztere hat in der aus 18 Mitgliedern bestehenden Kommission zwei Stimmen mehr als Hr. Lafitte erhalten.

Am 21 Mai ward zu Compiegne nach der Messe der Herzog von Damas, erster Kammerherr des Königs, vom Schlage getroffen, und sank ohne Bewußtseyn in die Arme des Dauphins. Später folgten noch zwei Schlaganfälle. Am 22 hatte sich indessen der Zustand des Hrn. Herzogs schon wieder so gebessert, daß, Nachrichten aus Compiegne zufolge, alle Gefahr verschwunden schien.

Der polnische Obrist von der ehemaligen Kaisergarde und Ordennanzoffizier Napoleons, v. Zenowitsch, ein Nachkomme des griechischen Kaisers Zeno, welcher sich früher in Frankfurt, zulezt in Brüssel aufhielt, ist nach Griechenland abgereist.

** Paris, 22 Mai. Unsere Lage hat noch kein entschiedeneres Ansehen bekommen, als sie vor etwa zehn Tagen hatte. Die Erörterung des Kredits von 80 Millionen hat die Geister in großer Aufregung erhalten. Die linke Seite hätte sie gern verweigert, nicht als ob sie die Forderung für unbegründet hielte, sondern weil sie das Ministerium dadurch zur Annahme eines bestimmten Systems bewegen wollte. Doch ist es mit unserer Energie noch nicht so weit gekommen, daß man Subsidien verweigerte. Außerdem sprachen aber auch noch so mächtige Gründe für die Bewilligung, daß viele Deputirte der linken Seite sich ein Gewissen daraus gemacht haben würden, dem Verlangen nicht zu entsprechen. Hr. Lafitte und viele andere hatten sich bereits dafür ausgesprochen, und so war kein Verein der linken Seite über diese Frage mehr denkbar. Man wollte später nur eine Vertagung vorschlagen. Aber auch damit wollte es nicht gelingen, und die linke Seite zog sich endlich hauptsächlich auf das Amendement des Hrn. Lafitte zurük, der, den verlangten Kredit bewilligend, ihn nicht in Renten ertheilen, sondern eine bloße Autorisation aufstellen wollte, königliche Bons zu emittiren, wenn die Umstände dis erfordern sollten. Bei der Schwierigkeit, die Stimmen über diese Frage zu vereinigen, konnte aber die linke Seite keinen einzigen ihrer Wünsche durchsezen, und ward auf allen Seiten geschlagen. Inzwischen darf man doch daraus noch nicht schließen, daß sie die Stimmenmehrheit verloren hat, sondern nur, daß bei dieser Erörterung die Folgen zu ernst gewesen sind, als daß der Regierung eine abschlägige Antwort gegeben werden konnte. Zwei Tage vor der Bewilligung der 80 Millionen hatte Hr. Etienne in dem Verein der linken Seite in der Straße Grange-Bateliere vorgeschlagen, eine Verständigung mit dem Ministerium einzuleiten. Man ernannte fünf Mitglieder des Vereins, die, ohne gerade bestimmte Bedingungen vorzulegen, Hrn. v. Martignac erklären sollten, man würde das Ministerium unterstüzen, und ihm eine Mehrheit sichern, oder es lebhaft angreifen, wenn es sich nicht durch irgend eine entscheidende Maaßregel aussprechen sollte. Würde auch die linke Seite die Mehrheit nicht erhalten, so ist doch gewiß, daß sie mit entschiedener Opposition den Gang des Ministeriums sehr belästigen könnte. Ein Schritt von einer so amtlichen Beschaffenheit aber konnte nicht gelingen. Hr. v. Martignac erwiederte, er könne keine Kommissarien von irgend einem Vereine empfangen, er könne nur die Kammer anerkennen; wollten aber Mitglieder derselben für sich zu ihm kommen, so würde er sie gern anhören. Hr. v. Martignac hatte darin ganz recht, daß er keine amtlichen Schritte gutheißen wollte. Die Sachen blieben nun in dem alten Verhältnisse der Ungewißheit. Die Lage wird dadurch immer schwankender, und dabei steigert sich die Empfindlichkeit der beiden Extremitäten der Kammer immer höher. Die rechte und linke Seite reizen sich gegenseitig täglich mehr auf, und die beiden Centrums fangen an, in der Mitte zu beharren, und eine isolirte Masse zu bilden. Wenn sich das linke Centrum mit der linken Seite überwirft, was jeden Augenblik geschehen kan, dann verlieren die Liberalen die Majorität, und dann dürften sie sich auch zu der heftigsten Opposition entschließen. In diesem Falle würde die Ungewißheit bald aufhören, und die beiderseitigen Lagen entscheidend hervortreten. Von Hofe aus soll das Ministerium immer die Aufforderung hören, sich doch eine Majorität zu sichern, unter der Hand soll aber von dort aus die Pairskammer bearbeitet werden, um etwaige Fortschritte der Deputirten zu hemmen. Dem Ministerium ist es gelungen, die Wahl des Hrn. Pansey zur Präsidentschaft des Kassationshofs durchzusezen. Diese Ernennung ist gut, und damit eine entschiedene Ausschließung den HH. Ravez und Peyronnet gegeben. Doch solche Konzessionen könnten unter gewissen Umständen auch leicht wieder rükgängig gemacht werden. Es frägt sich immer, ob das Ministerium mit seinen Bemühungen, das linke Centrum zu gewinnen, zum Ziele kommt. Das linke Centrum ist durch das Journal des Debats repräsentirt, das bekanntlich den Gebrüdern Bertin und Hrn. v. Chateaubriand gehört. Man sagt, es wären Unterhandlungen angeknüpft, um sie für das Ministerium zu gewinnen. Wegen Hrn. v. Chateaubriand hat man Kouriere an alle italienischen Höfe geschikt, um eine Botschafterstelle für ihn zu finden. Zu einer richtigen Beurtheilung dieser Verhältnisse gehörte offenbar eine Kenntniß aller Umstände. Die Kommission des Preßgesezes hat den Entwurf noch schlechter gemacht, als er vorher gewesen ist. Man hoft inzwischen, die Kammer werde sich besser betragen als die Kommission.

Deutschland.

Oeffentlichen Blättern zufolge hat Se. königl. Hoh. der Großherzog von Baden die Errichtung von zwei Rheinbrüken, bei Breisach und bei Hüningen, genehmigt. — In einer geheimen Sizung des nun aufgelösten badischen Landtags soll beschlossen worden seyn, in dem bisher eingeführten Zoll- und Handelssysteme vor der Hand keine Veränderung vorzunehmen.

** Frankfurt a. M., 26 Mai. Wiewol die Pfingstfeiertage den Geschäftsverkehr im Allgemeinen gewöhnlich vermindern, so ist doch die gegenwärtige Konjunktur zu wichtig, als daß unsere Papierhändler die Hände müssig in den Schooß legen sollten. Ein gestern von Wien eingetroffener Kourier brachte abermals höhere Kursnotirungen. Die östreichischen Effekten, die wieder herabzugehen im Begriffe standen, nahmen nun einen neuen Aufschwung, und die baissiers, auf den

Digitized by Google

bevorstehenden Monatschluß Bedacht nehmend, eilten sich zu deken. In Folge der hierdurch bewirkten Konkurrenz der Frage, hoben sich die Metalliques auf 91 3/16; die Wiener Bankaktien auf 1252, Partiale 118; Rothschildische 100Gulden-Loose, 146. Auch in den 4 und 4 1/2 prozentigen Bethmannischen Obligationen fand ein ziemlich lebhafter Umsaz zu höhern Kursen statt, und zwar um so mehr, da diese Effekten zeither verhältnißmäßig tief gestanden hatten. Die 4 1/2 prozentigen waren zu 74 1/4 anzubringen, und um solche Ende Decembers zu 75 haben zu können, zahlte man 1 1/4 Proz. Prämie. Preussische Staatsschuldscheine sind zu 90 1/2 gesucht. — Zu den dem Bereiche der Politik entlehnten Triebfedern, welche seit Ausbruch des Krieges das Steigen der Staatseffekten befördern, gehört vornemlich die gehegte Meynung, das Schiksal dieses Krieges werde bald entschieden seyn. Diese Meynung gründet sich zum Theil auf die bereits verkündeten Erfolge der russischen Waffen, zum Theil aber auch auf die Vorstellung, die man sich von den geringen Widerstandsmitteln der Pforte macht. Die natürliche Beschaffenheit des Kriegsschauplazes dürfte zwar, wie Sachverständige behaupten, dem Vordringen der Russen Schwierigkeiten in den Weg legen, die von der Kunst bis zu einem hohen Grade gesteigert werden könnten. Allein alle Nachrichten stimmen dahin überein, daß türkischer Seits noch keine Anstalten getroffen werden, um auch nur die Schwierigkeiten des Terrains als Vertheidigungsmittel zu benüzen. Und so erhält denn die Ansicht, es werde der kaum eröfnete Feldzug vor dem Herbste seinen Zwek erreicht haben, allerdings viel Wahrscheinlichkeit. Was aber den Staatspapierhandel betrift, so ist, in Anbetracht der von der großen Mehrheit unserer Spekulanten gehegten Meynung, leicht abzusehen, daß mit jeder Nachricht von Vortheilen, welche die russischen Waffen erfochten haben, die Kurse auch noch fernerhin steigen werden. — In Beziehung auf die nunmehr von der Deputirtenkammer bewilligte neue französische Anleihe, will man hier wissen, daß ein bekanntes Bankierhaus, für den Fall, es werde dem Finanzministerium zuträglich erscheinen, dieselbe in 3prozentigen Renten zu negociiren, unter der Hand bereits ein Gebot von 71 gemacht habe. — Hinsichtlich derjenigen Finanzoperation, in deren Aussicht die Wiener Bankaktien kürzlich einen so beträchtlichen Aufschwung nahmen, will man versichern, es sey dabei von keiner Emission von Metalliques die Rede. Auch soll sich der ganze Betrag dieser Operation nur auf 8 Millionen Gulden belaufen, welche mehrere Bankierhäuser der Regierung gegen Wechsel, die hiernächst die Bank diskontiren würde, vorzustreken sich erboten hätten. Es heißt bei dieser Gelegenheit, eben dieses Institut werde seinen Diskonto auf 4 Proz. herabsezen.

Türkei.

† Wien, 25 Mai. Von der siebenbürgischen Gränze wird gemeldet, daß nach dem Einrüken der russischen Truppen in die Fürstenthümer viele Familien und Individuen, sowol Moldauer und Wallachen als Türken, sich auf das östreichische Gebiet zurükzuziehen suchen. Fürst Ghika, Hospodar der Wallachei, den man in russischer Gefangenschaft glaubte, ist zu Kronstadt in Siebenbürgen, mit einem zahlreichen Gefolge eingetroffen; sein ältester Sohn, welcher in der lezten Zeit zu Konstantinopel war, soll sich von dort entfernt haben, und seine Familie aufsuchen. — Man glaubte zu Bucharest, daß der Civilgouverneur der Fürstenthümer, Graf Pahlen, Jassy verlassen und seine Residenz in Bucharest nehmen, und daß auch der Kaiser Nikolaus dahin kommen werde. Der Umsaz in Manufakturwaaren, der in den lezten Jahren in dieser Gegend von geringer Bedeutung war, nimmt jezt sehr zu, und soll viele Häuser zu Hermannstadt, Kronstadt, Chotym, Bucharest und Jassy beschäftigen. Die Getreidepreise sind in Siebenbürgen wie im Bannate im Steigen; man schreibt aber diese Preiserhöhung mehr der Spekulation als dem wirklichen Bedarfe zu, wiewol die vorhandenen Vorräthe nur gering sind. Es soll zu Bucharest ein Befehl ergangen seyn, der jedem Fremden die Bewerbung um Lieferungen für die russische Armee untersagt; daher dürften viele Spekulanten, welche in der Absicht den russischen Truppen Kriegs- und Lebensbedürfnisse zu verkaufen, der Armee gefolgt sind, sich in ihren Hofnungen getäuscht sehen. Es hieß zu Bucharest, es sey ein ansehnliches russisches Infanteriekorps gegen Giurgewo marschirt, und man wollte in der Nacht vom 11 auf den 12 Mai zu Bucharest in jener Richtung eine Kanonade gehört haben. Der General Geismar, derselbe welcher bei der Verschwörung vom Jahre 1825 die Rebellen entwafnete, ist zum Militairgouverneur von Bucharest ernannt.

** Triest, 22 Mai. Nach Berichten aus Zante vom 26 April und aus Corfu vom 3 Mai werden jezt die südlichen Häfen von Morea, Navarin, Modon und Koron, durch alliirte Kriegsschiffe, meist französische, aufs Strengste blokirt, so daß es nur selten kleinen Fahrzeugen gelingt, Lebensmittel hineinzubringen. Auch die Häfen von Messenien sind von allirten und einigen griechischen Schiffen eingeschlossen. Vor Kurzem erschien das russische Linienschif Azof, mit dem Viceadmiral Heyden an Bord, nebst drei andern russischen Kriegsschiffen vor Navarin. Das russische Linienschif Alexander, das zugleich mit den übrigen Malta verlassen hatte, ging am 23 April bei Zante vor Anker, um eine Beschädigung auszubessern, die es durch das Zusammenstoßen mit einem andern russischen Schiffe vor Navarin erlitten hatte. — Außer dem Bedrängniß, in welches diese Blokaden die ägyptischen Truppen versezen, hat Ibrahim Pascha vor Kurzem noch ein anderes Unglük gehabt. Einige tausend in seinen Diensten stehende Albaneser, welche ihren seit 18 Monaten rükständigen Sold vergeblich gefordert hatten, rebellirten, und bemächtigten sich der Festung Koron. Am 26 April ließ Ibrahim sie durch seine Aegyptier angreifen, allein die Albaneser trieben dieselben nach einem hartnäkigen Gefechte, worin es von beiden Seiten an tausend Todte und Verwundete gegeben haben soll, zurük. Sie sollen an die Pforte geschrieben, und ihr gedroht haben, falls sie nicht befriedigt würden, Koron den Griechen zu überliefern. — General Church hat sich bei seinen Operationen gegen Missolunghi am 24 April der kleinen Insel Poros, welche die dortigen Lagunen beherrscht, bemächtigt, und dreißig Türken darauf zu Gefangenen gemacht. Zugleich nahm er einen nach Missolunghi bestimmten Konvoi von 200 mit Lebensmitteln beladenen Maulthieren weg. Man glaubte daß auch Anatoliko, welches zwar 300 Mann Besazung, aber keine Lebensmittel mehr hat, nächstens in seine Hände fallen werde.

Digitized by Google

†† Jonische Inseln, 11 Mai. Die Ereignisse, welche seit den lezten zehn Jahren nur mit Mühe sich entwikeln konnten, und stets zwischen den Prinzipien des Royalism und des Liberalism schwankten, nehmen seit dem denkwürdigen Treffen von Navarin eine veränderte Richtung, und fangen an alle Erwartungen zu täuschen. Die Pforte weist in ihrer Verblendung jeden Vermittelungsvorschlag zurük, und wie einstens die spanischen Cortes gegen die Ermahnungen der Alliirten zu Verona taub blieben, geht sie mit gleichem Uebermuthe ihrem Untergange entgegen. Die türkische Hartnäkigkeit könnte jedoch für das europäische Staatensystem gefährlichere Folgen nach sich ziehen, als der liberale Schwindel es vermochte, und der russische Adler, durch die Unklugheit des Großsultans an den Ufern des Bosphorus aufgepflanzt, kan von den Mächten nicht so gleichgültig, als das französische Panier zu Cadiz, betrachtet werden. Zwar verbürgt die Mäßigung des russischen Kaisers die Integrität des türkischen Reichs, doch gibt der Krieg, der jezt an den Ufern der Donau in voller Thätigkeit seyn mag, einen zu deutlichen Beweis, daß die Resultate der Politik nicht immer von dem Willen der Kabinette bestimmt werden, und daß die Umstände öfters gebietend dazwischen treten. Die Pforte hat die Nachsicht des russischen Kaisers in diesem Augenblike überwunden, sie hat dessen Großmuth in Unwillen verwandelt, sie kan aus dem Sieger einen Eroberer machen, wenn sie im fanatischen Eifer vorzieht, lieber unterzugehn als nachzugeben. Die griechische Frage, welche noch vor sechs Monaten in der europäischen Politik in erster Linie stand, und nach deren Entwikelung man die politischen Verhältnisse Europa's zu berechnen schien, ist jezt untergeordnet, und die Ereignisse können sie so überflügeln, daß troz der von den drei Botschaftern zu Corfu zu haltenden Konferenzen, die diesen Gegenstand ganz zu erledigen bezweken, es noch zweifelhaft wird, in welcher Art Griechenland unabhängig werden soll. Denn wenn der Pforte die Suzerainität über die Griechen vorbehalten würde, aber der Siz der türkischen Regierung nicht mehr in Konstantinopel bliebe, so wäre eine solche Stipulation nur geeignet, die Arbeiten der Bevollmächtigten zu erschweren, und es entstünde ein neues politisches Problem, dessen Lösung für die Geschiklichkeit der Diplomaten schwerer werden dürfte, als die Vollziehung des Traktats vom 6 Julius. Die Erklärung der gänzlichen Unabhängigkeit Griechenlands kan unter den neuen Verhältnissen nur vortheilhaft für Europa seyn; die Munizipalfreiheit hingegen, welche Griechenland jezt von den Mächten zu erwarten hat, und die im Namen der Menschlichkeit angeordnet wurde, dürfte alsdann nur eine größere Gefahr für die allgemeine Ruhe mit sich führen; sie dürfte für Griechenland drükender als der türkische Despotismus werden, und bei den unglüklichen Hellenen den Wunsch erweken, lieber die alten, mit so vielen Anstrengungen und Opfern gesprengten Ketten wieder zu tragen, als unter einem steten Zustande von Ungewißheit zu schweben, und auf ihrem Boden, in ihren Meeren, einen Kampf sich entzünden zu sehen, der durch die Wichtigkeit der streitenden Kräfte und Interessen Europa mit Schreken erfüllen, und Griechenland auf lange Zeiten dem Verderben preis geben müßte. Es heißt, eine große Macht habe bereits die Wahrheit dieser Ansicht anerkannt, und ihre Anträge dahin gerichtet, daß Griechenland in den Genuß der vollkommensten Unabhängigkeit gesezt werden solle.

* Genf, 23 Mai. Es sind Briefe vom 15 (26) April aus Napoli vom Präsidenten Capodistrias hier eingetroffen, nach denen man die günstigsten Hofnungen für die schnelle Wiederaufrichtung des Landes und des Volks fassen kan, welches auch einmal seine Gränzen seyn mögen. Nicht allein der physische Zustand bessert sich dort in jeder Beziehung, sondern auch der moralische. Die heillosen Zwiste der Griechen, die soviel Gutes gehindert, so manche Unternehmung zum Scheitern gebracht haben, sind unter der festen aber milden Leitung des Präsidenten fast schon ganz verschwunden. Einheit und Gesammtwillen traten an die Stelle der Spaltungen und eigennüzigen Absichten. Nach und nach stellt sich Ordnung in allen Sphären ein: Alle fühlen den Unterschied der neuen Regierung von der vorigen, und die noch vor Kurzem widerstrebten oder doch hinderten, fangen an vertrauensvoll und helfend einzugreifen. Es ist schon sehr viel gewonnen, wenn es einer Regierung gelingt, einem so ganz demoralisirten Volke Vertrauen und Sinn für das Bessere einzuflößen; schon haben die Griechen Liebe, Gehorsam und Achtung vor dieser Regierung, Gefühle, die ihnen natürlich im Lauf langer Zeiten gegen die türkische Willkühr ganz fremd geworden waren. Auch an die Schulen und den Unterricht wird eifrig gedacht. Auf Aegina errichtet man eine große Anstalt für 2000 Kinder, bei denen der gegenseitige Unterricht angewendet wird. Schon sind dort 200 neugekleidete Kinder versammelt. Gleiche Verbesserungen zeigen sich in dem natürlichen Zustande des Landes. Es werden Landstraßen zur nothwendigen innern Verbindung angelegt, und große Sorge auf Gründung, Pflege und Kenntniß des Akerbaues verwendet. Viel ist schon damit gewonnen, daß die Griechen Sinn für denselben bekommen, da sie sonst auf türkische Weise eine Abneigung dagegen hatten, und lieber Handel, See- und Landräuberei trieben. An die Unglüklichen und ganz Armen sind Lebensmittel ausgetheilt worden, dafür aber mußten sie auf verschiedene Art das Feld bauen: Unstreitig eins der wirksamsten Mittel für das Aufkommen agrarischer und intellektueller Kultur! Schon sind die Erfolge in dieser Beziehung erstaunend. Eine große Nationaldomäne entsteht jezt in Poros. Es werden da nur Kartoffeln unter der Leitung des wakern Stevenson gebaut. In der Gegend von Napoli, wo das Land ganz ohne Kultur geblieben, ließ der Präsident eine Art von Lager aufschlagen und das Feld bauen. Jezt ist die Gegend schon schön und lachend geworden. Auf der Stelle der von den Arabern zerstörten Bäume grünen schon wieder andere, und auf Aegina hat man Tausende von Kastanienbäumen gepflanzt, die von Candia dahin gebracht wurden. Neben den neuen Wegen entstehen auch Pläze in Aegina und Napoli; sie werden mit Bäumen bepflanzt.... Auch in militairischer Beziehung geschieht Einiges. Fabvier's regelmäßiges Korps organisirt sich wieder neu. Der Obrist denkt nicht daran Griechenland zu verlassen, er hat so eben den Präsidenten gebeten, für eine vollständige Militairmusik die nöthigen Instrumente kommen zu lassen. Allerdings etwas früh. —

(Der Beschluß folgt.)

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 19 Mai zeigte der Präsident die Ordnung an, in der die Erörterung der einzelnen Artikel und der Amendements zu dem Gesezesentwurfe wegen der Anleihe der 80 Millionen erfolgen sollte. Der Minister des Seewesens bemerkte auf den Antrag des Hrn. Karl Dupin, nur 30 Millionen zu bewilligen: „Die Politik Frankreichs ist einfach und leicht einzusehn. Der König will die Erhaltung der Ordnung, den Sieg aller gesezlichen Rechte und der geheiligten Ansprüche der Menschlichkeit. Wir verlangen nicht gerade den Kriegsfuß, sondern einen so achtungswerthen Friedensfuß, daß Frankreich von den Ereignissen nicht überrascht werden kan. Wir sagen auch nicht, daß die Summe, die man uns anweisen wird, aufgewendet werden solle, sondern erklären nur, daß die etwaigen Ausgaben den Interessen und der Würde des Landes gemäß erfolgen sollen. Ich halte für meine Pflicht zu erklären, daß in dem Ministerium, dessen Leitung mir anvertraut ward, beständig die vollkommenste Ordnung geherrscht hat. Wer sich mit unserer Marine beschäftigt hat, muß wissen, daß die Hülfsquellen dieses Departements immer weit unter dessen Bedürfnissen geblieben sind. Auch sind wir mit 10 bis 12 Millionen für das Material im Rükstand; wir haben nur fünf Dampfboote, und nur drei sind im Bau. Dis ist nicht die Folge schlechter Verwaltung und Sorglosigkeit; alle möglichen Verbesserungen wurden angebracht. Im Jahre 1820 hatten wir bei einem Budget von 59 Millionen nur 76 Schiffe, 1826 rüstete man mit demselben Budget 128 Schiffe aus. Die politische Lage von Europa erheischte im Jahre 1827 beträchtliche Verstärkung unserer Seemacht, und unsere Schiffe wurden auf 179 vermehrt: statt eines Linienschiffes hatten wir 7, statt 15 Fregatten 27; dazu ward der Zuschußkredit von 5,400,000 Fr. von den Kammern verlangt. Die Sachen wurden auf demselben Fuß erhalten, und die gehörige Unterhaltung wird einen weitern Kredit von zwölf Millionen erheischen. Auch müssen wir noch einige neue Schiffe ausrüsten. Vertrauen Sie uns, meine Herren, wir meynen es redlich. Wir haben nur die Würde des Landes im Auge, und seine Institutionen." Hr. Alexander Laborde will den Ministern die 80 Millionen bewilligen, obschon er meynt, es würde nicht schwer seyn, im Budget eine Ersparung von 80 Millionen auszufinden; er wünscht, daß Frankreich sich Griechenlands annehme, da es wohl bald nur der einzige Beschüzer dieses Landes seyn würde. Ein König von Frankreich habe mit Franzosen der neuen Welt die Freiheit gegeben, ein König von Frankreich verlange nun von Franzosen, sie der alten Welt zu geben. Der Kriegsminister: Man hat von einem Mißverhältnisse gesprochen, das zwischen der Zahl der Offiziere und der Unteroffiziere und der Zahl der Truppen statt finde. Darin liegt gerade ein Hauptelement unserer Kraft. Die Cadres sind vorbereitet, um neue Aushebungen aufzunehmen. Uebrigens war das Mißverhältniß nicht so groß, als man angegeben. Wir haben 13 bis 14,000 Offiziere auf beinahe 200,000 Mann. Hr. Lafitte schlägt folgendes Amendement vor: „Ein Kredit von 80 Millionen ist dem Finanzminister eröfnet. Er soll dieselben in Tresorscheinen gebrauchen. Die Art der Konsolidation dieses Kredits in Renten soll durch das Gesez über die Mittel und Wege bestimmt werden." Er sagt unter Anderm: Auch ich seze mit meinen ehrenwerthen Freunden nicht in die Absichten des Ministeriums, sondern nur in seine Kraft Mißtrauen. Ich glaube, Strenge würde ein Mittel seyn, es aus der ungewissen Lage, in der es sich befindet, zu ziehn; aber diese Strenge möchte bei der Erörterung des Budgets nüzlicher angebracht seyn, und überdis glaube ich, wir würden eine große Verantwortlichkeit auf uns laden, wenn wir dem ersten Bestreben seit vierzehn Jahren, Frankreich wiederum einige Würde zu geben, entgegen arbeiten wollten. Die Frage ist nur, wie soll man die 80 Millionen bewilligen? In Renten? In Renten zu 5, zu 4½ oder zu 3 Proz.? Oder aber blos in königlichen Bons? Gesezt, man bewillige die 80 Millionen in Renten: welchen wird man den Vorzug geben? Der Hr. Finanzminister findet, die Fünfprozents würden mehr Kunden erhalten als die Dreiprozents. Daran zweifle ich nicht; es ist natürlich, daß man fünf den 4½ oder den vier vorzieht. Sollte es aber dem Staate gefallen, einen Fonds zu schaffen, der 6 Proz. eintrüge, so würde dieser sicher noch mehr Käufer finden, als selbst der Fünfprozentige. Inzwischen zweifle ich, daß es Ihnen in den Sinn kommen dürfte, einen so gesuchten Fonds zu schaffen. Der Fonds soll allerdings dem Darleiher, aber er soll auch dem Staate behagen. Wir sind hier, um die Interessen der Steuerpflichtigen zu vertheidigen, nicht um den Kapitalisten Prämien zu liefern. Wir sollen nicht durch die Lokung der Prämien dahin arbeiten, daß die Kapitalisten dem Akerbau und der Industrie ihre Kapitalien entziehen, die diese schon theuer genug bezahlen müssen. Ich weiß, daß der Titel eines Fonds noch nicht sein wahres Interesse bestimmt; der fünfprozentige Fonds würde, wenn man ihn zu 111 emittirte, in der That nur ein 4½prozentiger seyn; in diesem Falle aber müßte man selbst seine Form ändern; denn man würde doch nicht dem Gläubiger, der 111 gegeben hätte, und doch gern wieder das, was er gegeben, zurük empfangen möchte, nur 100 anerkennen können. Man müßte demnach selbst in dem Falle, wo man in einem Preise emittiren wollte, der den Zins desselben weniger kostspielig macht, die Form desselben ändern, und dann würde er nicht mehr fünfprozentig seyn. Die 4½Prozents findet der Hr. Finanzminister wegen des Bruchs nicht gut ins Auge fallend. Mir machen sie nicht denselben Eindruk; aber ich finde die Masse zu klein und die Einrichtung dabei zu schlecht, als daß sie ins Leben treten könnte. Ein Fonds, der für die Heimzahlung, statt vom Pari abzuhängen, von einem Datum abhängt, ist ein ungereimter Fonds. Dis lastet auf den 4½prozentigen Fonds. Der dreiprozentige Fonds hat allerdings einen traurigen Ursprung. Er bietet eine beträchtliche Kapitalsvermehrung dar; und der Zins desselben ist zu mäßig, als daß der Käufer durch diesen Kapitalzuwachs stark gereizt werden sollte. Die Vergleichung mit dem Zins von Fünfprozenten macht den Rentier abgeneigt. Alles dis gestehe ich gern zu. Auch rathe ich eben so wenig zu den 3 als zu den 4½ oder 5 Prozents; ich empfehle nur ein durch lächerliche Vorur-

Digitized by Google

theile verkanntes Prinzip; nemlich vor Allem eine Zinsenersparung selbst um den Preis der Vermehrung des Kapitals zu suchen. Diese Ersparung liegt, wie ich gesagt habe, in einer gesunden Tilgung, die das Wachsthum des Kapitals und das Kapital selbst dekt. Man darf nur dieses Prinzip auf die Dreiprozents anwenden, so wird sich der Vortheil klar ergeben. Dreißig Millionen Renten zu 5 Proz. von einem Kapital von 600 Millionen wurden zur Zeit der Umwandlung in Dreiprozents verwandelt, und kosteten dem Staate unter dieser neuen Form nur noch 24 Millionen. Allerdings erkannte der Staat, statt eines Kapitals von 600 Millionen, ein Kapital von 800 Millionen an. Die 6 Millionen aber, die er durch die Herabsezung der Zinsen erspart hat, müssen in 36 Jahren, wenn die Rükkäufe zu 5 Proz., oder in 44 Jahren, wenn sie zu 4 Proz. erfolgen, nicht nur die 200 Millionen Zuwachs, sondern auch die 800 Millionen des ganzen Kapitals absorbirt haben. Halten Sie, meine Herren, diese Operation für schlecht? Genau berechnet, bringen die Rükkäufe die Heimzahlung in 33 und 42 Jahren, statt in 36 und 45 zu Stande. Gleichwol empfehle ich die Dreiprozents nicht, weil ich es für möglich halte, einen für den Plaz tauglichern Fonds zu finden, einen Fonds, den man etwa vierprozentig nennen könnte, der 4½ Proz. Zinsen eintrüge, nur einen Kapitalzuwachs von 12 bis 13 Proz. darböte, nicht unbehülflich wäre, wie die Fünfprozents, mit Mißgunst angesehen, wie die Dreiprozents, todt wie die 4½ Prozents, und der doch den Vortheil hätte, uns den Eintritt in das System der abgesonderten Schulden zu eröfnen.

(Die Fortsezung folgt.)

Türkei.

Fortsezung der Nachrichten aus dem Courrier de Smyrne.

Der Kommandant der Fleur de Lys war nicht berufen, die verlangte Untersuchung anzustellen; seine Funktionen beschränkten sich darauf, die Räumung zu erleichtern, um Blutvergießen zu verhindern. Der Obrist ließ wissen, daß bereits die Hälfte der Irregulären fort sey, und daß die andern alle Mittel zur Desertion suchten; daß, wenn die zum Zusammenbringen der Boote beorderte Brigg ihre Schuldigkeit thue, die Räumung am folgenden Tage vor sich gehen könne. Am 24 März wurden 463 Mann an Bord der Fregatte gebracht; zwei Briggs, eine griechische und eine jonische, wurden ebenfalls mit Mannschaft beladen, die sie nach Ipsara überführte. Alle Unglüklichen, welche aus Mangel an Geld nicht hatten fortkommen können, eilten haufenweise ans Ufer. Die französische Fregatte Juno, Kapitain Leblanc, welche am Abend anlangte, war im Norden der Insel beschäftigt, alle diejenigen, die sich zur Ueberfahrt meldeten, aufzunehmen. Am 25 nahm die Fleur de Lys noch Truppen an Bord, deren Zahl 665 Mann betrug. Obrist Fabvier nebst seinem Stabe kamen um Mittag an Bord. Er meldete, daß sich nur noch 600 Mann, unter dem Kommando des Obristlieutenants Abati, am Lande befänden, und daß alle Anstalten zu deren Einschiffung getroffen wären. Sie wurden in der That seitdem von den griechischen Fahrzeugen fortgebracht. Obrist Fabvier und seine Offiziere wiederholten das, was sie bereits erklärt hatten, nämlich: daß die Epitropie, welche die Lebensmittel, Munition und das zur Löhnung der Truppen bestimmte Geld für sich behalten oder vergeudet hat, te ihren Unterschleif dadurch habe verbergen wollen, daß sie den Soldaten alle Mittel, einem gewissen Tode zu entgehen, entzog. Was würde aus ihnen geworden seyn, wenn sich nicht zum Glük neutrale Schiffe dort befunden hätten! Am 27 um 7 Uhr Morgens sezte die Fregatte ihre Passagiere zu Syra ans Land, troz der Schwierigkeiten, welche der Gouverneur machte, indem er vorschüzte, daß die Insel von der Truppen-Einquartierung befreit sey. Im Augenblike, wo der Obrist den Fuß ans Land sezt, schrie der Pöbel Verrath, und schien Miene zu machen, ihn anzufallen; Fabvier legte jedoch die Hand an den Degen, und jagte durch diese bloße Bewegung den ganzen Haufen in die Flucht, so daß er sich ungehindert nach dem Lazarethe begeben konnte. Sobald die Lage der Dinge auf Scio dem Präsidenten Capodistrias bekannt geworden war, hatte er an Miaulis einen Brief geschrieben, der diesem durch die Fregatte Juno überbracht wurde, und worin er demselben auftrug, dem Obristen Fabvier und der Epitropie in seinem Namen zu erklären, daß sie sich unverzüglich zu einem Kriegsrath versammeln sollten, um zu entscheiden, ob man sich noch ferner halten könne oder nicht; im erstern Falle dürften sie auf keinen Beistand der Regierung rechnen, welche weder die Macht noch den Willen habe, einer Expedition, welche von ihr stets als eine Unternehmung von Privaten angesehen worden war, Unterstüzung angedeihen zu lassen; im zweiten Falle aber nehme er die freundschaftliche Vermittelung des Hrn. Admiral de Rigny, sowol zur Beschüzung der Einschiffung als auch Behufs der Verwendung bei dem Pascha der Insel zu Gunsten der Einwohner, welche dort zu verbleiben gedächten, in Anspruch. Bei der Lesung der Depesche des Präsidenten zeigte Miaulis an, daß sich die Chefs der Epitropie bereits eingeschift, daß sie dem Obristen Fabvier alle Unterstüzung versagt, und ihm nicht mehr als ein Fäßchen Pulver ausgefolgt hätten, um den Rükzug deken zu können; und daß er, Miaulis, sich bemüßigt gefunden, demselben einige Fässer von seiner Fregatte zu schiken; er drükte übrigens seine Meynung über das Betragen der Epitropie mit vieler Freimüthigkeit aus. Der Kapitain Leblanc endete seine Mission damit, daß er Mittel suchte Flüchtlinge zu retten; er fand vierzig Familien auf einer Klippe im Norden der Insel, wo sie schon vier Tage ohne einen Bissen Brod, dem Hungertode Preis gegeben, zugebracht hatten. Sie wurden an Bord der Juno transportirt, und ihnen aller Beistand, den ihre Lage erheischte, geleistet. Hr. Leblanc bot ihnen seine Vermittelung bei Jussuf Pascha (dem türkischen Gouverneur) an; allein sie wußten damals nicht, daß dieser Gouverneur durch eine öffentliche Erklärung allen Einwohnern, welche in ihre Heimath zurükkehren wollten, Sicherheit ihrer Personen und ihres Eigenthums verbürgte; sie zogen daher vor, nach Ipsara zu gehen, wo sie ans Land gesezt wurden. Diese vierzig Familien bildeten die Bevölkerung eines der Mastixdörfer; bei der Erscheinung der Griechen auf der Insel wurde diesem Dorfe eine Kontribution von 800 Talaris auferlegt — eine Summe, die nach Versicherung jener Dorfbewohner achtmal stärker ist, als die, welche sie den Türken in einem ganzen Jahre bezahlten. Der Obrist Fabvier wollte in den lezten Tagen des Märzmonats Syra verlassen, um sich zu dem Präsidenten Grafen Capodistrias zu verfügen, ihm das reguläre Korps zu überliefern,

Digitized by Google

und seinen Abschied zu nehmen. Er ist fest entschlossen, Griechenland zu verlassen. — Der Courrier de Smyrne begleitet vorstehende Nachrichten mit folgenden Bemerkungen: „Die Details, welche wir über die Räumung von Scio mitgetheilt haben, erweken sehr schmerzliche Betrachtungen über die Denk- und Handelsweise der meisten von den Chefs, welche in Griechenland an der Spize der Geschäfte stehen. Nie hat sich der Geist der Habsucht mit grelleren Farben gezeigt, als bei diesem Anlasse, und der schändliche Verrath der Epitropie — um uns der Worte des Obristen Fabvier zu bedienen, — ist die verhaßteste Kombination, die sich nur denken läßt, um die Zeugen des verübten Raubes für immer aus der Welt zu schaffen. Das Benehmen der Kommissionsmitglieder in dem kurzen Zeitraume von ihrer Ankunft bis zu ihrer Flucht läßt sich in kurzen Worten so zusammenfassen: Scio angreifen, um den in den Magazinen aufgehäuften Mastix zu rauben, und die Dörfer, welche sich von den Drangsalen des Jahres 1822 zu erholen anfingen, zu plündern; um sich der ganzen Citronen- und Orangen-Erndte mittelst einer Zollabgabe, die den Werth doppelt übersteigt, zu bemächtigen; um den Einwohnern und den Truppen wohlfeil zu Syra eingekaufte Vorräthe für theures Geld zu verkaufen; den Sold bezahlen und Munition liefern, so lange man die Gegenwart der Soldaten zum Schuz für jene Räubereien für nöthig erachtete, Soldaten und Einwohner im Stiche lassen, sie dem Hunger und dem Schwerte des Feindes Preis geben, sobald nichts mehr zu stehlen übrig war, und die Raub-Spekulanten ihren Zwek erreicht hatten — darin besteht die Vaterlands-, darin die Nächstenliebe der Skaramanga's und Konsorten! — Dieses Beispiel wird wenigstens nicht ohne Nuzen für das gegenwärtige Oberhaupt von Griechenland seyn, indem es ihm den Maaßstab von dem Geiste gibt, der bei allen diesen Expeditionen vorwaltet, die einzig und allein in der Absicht zu plündern, von ehemaligen Piraten-Chefs unternommen werden, denen heute jenes Handwerk durch die strengen dagegen ergriffenen Maaßregeln gelegt ist. Die Klagen der Bewohner von Scio, die mit Hinterlassung aller ihrer noch übrigen Habe, zur Flucht genöthiget, von ihren eigenen Landsleuten dem Hungertode oder dem Schwert der Feinde Preis gegeben worden sind, werden zu den Ohren des Präsidenten dringen, und ihm das Verständniß eröfnen, wie gefährlich es sey, der Gewinnsucht, von welcher die Bewohner der griechischen Inseln ohne Unterlaß getrieben werden, ein neues Feld zu eröfnen. Man will heute nach Candia wegen des Oeles, wie man nach Scio wegen des Mastix wollte; und aus so niederträchtiger Habsucht sezt man die auf den Inseln seßhaften griechischen Familien Repressalien aus, welche Leben und Eigenthum dieser Unglüklichen bedrohen! Der Präsident darf dis nicht dulden, und die Wahrheit, die er ohne Zweifel hören will, verpflichtet uns ihm zu sagen, daß es, nachdem er die Expedition von Scio tadelte, Schwäche von seiner Seite war, ihr nicht Einhalt zu thun, sondern zu warten, bis die Räumung durch Gewalt erzwungen wurde; er hätte sie seit lange befehlen sollen, und hat sich mit Recht das ärgerliche Schauspiel vorzuwerfen, welches diese Räumung jezt dargeboten hat. Brandmarkend für die Griechen, ist sie für die französische Marine unter den Befehlen des Admirals de Rigny ein neuer Anlaß geworden, die Menschheit mit einem über alles Lob erhabenen Eifer zu unterstüzen, jenen philanthropischen Geist zu entwikeln, der seit Anfang dieses Krieges so viel Unglük verhütet, und wieder gut gemacht hat. In gleich edler Absicht, durch einen Waffenstillstand das Blutvergießen und die Auswanderung der Bewohner von Scio zu verhindern, hat der Hr. Kontreadmiral Dandolo am 10 März, auf der Goelette Vigilante den Hrn. Major Corner mit dem Auftrage abgesendet, im Einverständnisse mit dem Adjutanten des französischen Admirals, einen Waffenstillstand vorzuschlagen, oder zu Gunsten der Einwohner ins Mittel zu treten, wenn die Landung der Türken bereits statt gefunden haben sollte. Ehre den Männern, welche es unter ihre ersten Pflichten zählen, so viel in ihrer Macht steht, die Drangsale des Krieges zu lindern! Die Menschheit wird ihre Namen mit unauslöschlichen Zügen in ihr goldnes Buch eintragen!“

Augsburger Kurs vom 29 Mai 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96⅛	96
detto à 5 Proc.	104	103¾
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	104½	104¼
unverzinsliche. 10 fl.	109	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Rothschildsche Loose.	146½	146¼
Partial à 4 Proc.	119	118¾
Metalliques à 5 Proc.	91⅛	90⅝
Bank Aktien 1. Sem.	1034	1032

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	114½	—
Wien in soger 1 Monat	—	99⅝
Frankfurt 1 Monat	99⅝	—
Leipzig — —	99½	—
London — —	9 53	—
Paris — —	117⅜	—
Lyon — —	—	117¼
Mailand — —	—	60⅛
Genua — —	50½	50½
Livorno — —	—	57½

Literarische Anzeige.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart und Tübingen ist erschienen, und durch alle guten Buchhandlungen zu erhalten:

Der 4te und lezte Band des rühmlich bekannten,

NOUVEAU,

DICTIONNAIRE COMPLET À L'USAGE DES ALLEMANDS ET DES FRANÇAIS,

composé

d'après les meilleurs Dictionnaires de langues, d'arts ou de sciences qui ont paru jusqu'à ce jour, contenant l'explication des mots des deux langues, la prononciation de ceux qui peuvent offrir quelque difficulté, un choix d'exemples propres à en faire connaître l'emploi et les différentes acceptions; les principaux synonymes, les termes du Code français, les monnaies, poids, mesures des divers États; les noms de personnes, de pays, de peuples, villes, fleuves etc. qui diffèrent pour le genre ou par quelque nuance dans la traduction, 2de édition, entièrement refondue et augmentée de plus de 20,000 articles. 4 tomes en grand 4°, chacun d'environ 80 feuilles. Par M. M. l'Abbé Mozin, J. Th. Biber, Professeur à Louisbourg.

Subscriptionspreis für alle 4 Bde. 14 fl. — Ladenpreis, der in kurzer Zeit eintritt 18 fl.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 152. 31 Mai 1828.

Portugal.

Die Lissaboner Zeitung vom 8 Mai enthält folgende Aktenstüke: „Das Ministerium der geistlichen Angelegenheiten und der Justiz an die Corregidors der Provinzen und an die Kriminalrichter der Lissaboner Bezirke. Unser Gebieter, der Infant Regent, befiehlt Ihnen beifolgendes Exemplar des Dekrets vom 3 d. zu überschiken, nach welchem Se. Hoheit geruhte, die drei Stände der Nation, den alten Grundgesezen der Monarchie gemäß, zusammen zu rufen. Es ist wichtig, daß bei dieser Gelegenheit, wo Portugal durch Wiederherstellung der wahrhaft und einzig portugiesischen Institutionen wieder Portugal werden soll, die öffentliche Ruhe und gute Ordnung, die hauptsächlich von der Achtung abhängen, die man den von den gesezlichen Behörden ausgegangenen Befehlen und ihrer Vollziehung schuldig ist, aufs Genaueste zu bewahren, damit die Welt erfahre, daß revolutionaire Versuche, mittelst deren eine verkehrte Faktion uns so viel Unheil zugefügt, und uns seit 1820 so sehr in Mißkredit gesezt hat, für immer unmächtig seyen. Se. königl. Hoheit befiehlt, daß Sie zu dem Ende die kräftigsten Mittel anwenden, dabei aber mit aller gehörigen Klugheit und Mäßigung handeln, und besonders bekannt machen, daß bis der Wille unseres königlichen Gebieters, jenes von allen guten und redlichen Portugiesen angebeteten Prinzen sey." — „Proklamation des Generalintendanten der Polizei an die Portugiesen: Die hohe und tiefe Weisheit, mit welcher Se. königl. Hoheit, der Regent dieser Königreiche, durch seinen königlichen Entschluß vom 25 des vorigen Monats die Wünsche der loyalen Einwohner dieser Hauptstadt zu beantworten geruhte, verdient den Dank der Einwohner. Dieser den Herzen aller Portugiesen so theure Prinz wacht unaufhörlich über das Geschik der tapfern und loyalen portugiesischen Nation. Sezen wir daher unser Vertrauen in die weisen Verfügungen unsers erlauchten Gebieters, und erwarten wir ruhig seine königlichen Beschlüsse. Nur auf diese Art können die Portugiesen der Welt ein weiteres Zeugniß ihrer unbegränzten Treue und jenes edlen Charakters geben, der sie immer unter den civilisirten Nationen ausgezeichnet. Ein gänzliches Vertrauen und ein blinder Gehorsam gegen die souverainen Beschlüsse muß am Ende unsere Feinde verwirren. (Unterz.:) Joseph Barata Freire de Lima. Lissabon, den 7 Mai 1828."

Das Journal des Debats meldet aus Lissabon vom 10 Mai: „Die Regierung ist in Bestürzung. Kaum wagen es Don Miguels Anhänger sich öffentlich zu zeigen. Die Armee spricht sich überall zu Gunsten des Don Pedro aus; die Besazungen von Oporto, Braga, Mirandella und mehrern andern Städten haben die Rechte dieses Fürsten laut ausgerufen. Das zweite Linienregiment, zwei Kompagnien Artillerie und mehrere Abtheilungen verschiedener Korps, die zu Faro und Tavira in Algarbien als Besazung stehen, haben den Eid der Treue für die Charte und ihren Stifter erneuert. Selbst zu Lissabon, unter den Augen der Regierung, zeigt die Besazung die unverkennbarste Neigung diesem Beispiele zu folgen, und der Prinz Regent hat, im Zorn darüber, alle konstitutionellen Offiziere, die Einfluß auf die Stimmung der Truppen haben, in das Fort St. Georg sperren lassen. Darunter befinden sich der Obrist Pinto, der Obristlieutenant Lemos und einige weniger ausgezeichnete Chefs. In der Provinz Alentejo greift der Bürgerkrieg immer mehr um sich. Der französische Gesandte, Hr. Durand, ward am 7 Mai dem Regenten präsentirt. Am folgenden Tage aber stellten er und alle übrigen Gesandten ihre Verrichtungen ein, bis sie, wie sie dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. v. Santarem, schriftlich erklärten, weitere Befehle von ihren Höfen erhalten würden, wie sie sich nach der erfolgten Berufung der Cortes von Lamego zu verhalten hätten."

*Lissabon, 10 Mai. Seit drei Tagen ist hier eine große Veränderung eingetreten. Am 7 Mai sprach man von einer Maskerade von einigen hundert Personen, die am 8 statt finden sollte, und fürchtete, daß dabei Ermordungen beabsichtigt würden. Sie ward aber wieder abbestellt, nachdem alle Einwohner in den größten Schreken gerathen waren. Nun ist ein ganz anderer Umstand eingetreten. An demselben Tage überreichten acht der Botschafter und Gesandten der fremden Mächte, selbst der päpstliche Nuncius, dem Vicomte v. Santarem, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, eine von ihnen Allen unterzeichneten Note, worin sie im Namen ihrer Souveraine auf das Bestimmteste erklärten, daß Don Miguel von ihnen niemals unter einem andern Titel, als dem eines Regenten im Namen des Don Pedro, anerkannt werden würde, und daß ihre Sendung an ihn von dem Augenblike an aufhören müßte, wo er den Titel als König annehmen würde. Dieser Schritt des diplomatischen Korps, der seit zwei oder drei Tagen vorausgesehn, aber nur bis dahin verschoben worden war, wo Hr. Durand sein Beglaubigungsschreiben übergeben hätte, damit er dann in Gemeinschaft mit den andern handeln könnte, war ein Donnerschlag für die Absolutisten. Diese Nachricht verbreitete

Digitized by Google

sich sogleich in der ganzen Hauptstadt. Man fing an sich wieder zu beruhigen; die Konstitutionellen wünschten sich Glük. Da man zuerst daran zweifeln wollte, so begab sich eine Menge Menschen an das Hotel der englischen Gesandtschaft, wo man das Wappen weggenommen hatte. Dis war aber nur aus dem Grunde geschehen, weil die Gesandtschaft in eine andere Wohnung zog. Die Wappen an den Häusern aller übrigen Gesandten waren angeheftet geblieben. Die Bestürzung war bei den Migueliſten um so größer, da sie sich in ihrer Verblendung geschmeichelt hatten, der Infant genieße bei Vollziehung seiner Entwürfe den Beifall aller europäischen Souveraine. Der Tag verlief sehr ruhig, im Pallaste aber herrschte große Verwirrung. Die Hauptsprecher der Absolutisten schmähten den französischen Gesandten, der sich, wie sie sagten, unwürdig und schlecht benommen hätte, indem er den Tag zuvor seine Beglaubigungsschreiben übergeben, und doch bereits seine Handlung für den folgenden Tag im Sinne gehabt habe. Der Vicomte Santarem ertheilte am 8 Mai den HH. Gesandten dem Wesen nach in einer Note zur Antwort: Er könne nicht einsehen, wie die Handlungen der Regierung des Don Miguel zu ihrer Erklärung hätten Veranlassung geben können, da es sich nur von Familienangelegenheiten handle, bei denen man eine Einmischung fremder Staaten nicht wohl erwarten sollte, u. s. w. Inzwischen wurden Abends Befehle gegeben, die besoldeten Schreier zu zerstreuen. Eine Schwadron Kavallerie verjagte diejenigen, die ihren Plaz bei dem Rathhause genommen hatten. Es ging sogar etwas gewaltsam dabei zu, indem Hiebe mit dem flachen Säbel ausgetheilt wurden. Das Theater war wenig besucht, und man hörte weder Geschrei, noch ward die Hymne verlangt. Am 9 herrschte die größte Ruhe. Man bemerkte, daß die rothen und blauen Bänder aus den Knopflöchern verschwanden. Heute sieht man gar keine mehr. Gestern Abend sah es im Theater noch trauriger aus. Kaum sechs Logen waren besezt, und es ließ sich nicht ein einziger Schreier hören. Obschon alle Briefe aus den Provinzen, vorzüglich von Oporto, geöfnet, und nur diejenigen ausgegeben wurden, die nichts meldeten, so spricht man doch im Publikum von Aufständen in mehreren Städten, besonders zu Oporto, zu Gunsten Don Pedro's. Man erzählt, es habe sich nach dem 29 April, wo die Konstitutionellen zu Oporto von den Polizeisoldaten mißhandelt und viele verhaftet wurden, daselbst eine allgemeine Unzufriedenheit verbreitet, und am 6 Mai hätten die Linientruppen, die bisher in ihre Kasernen eingeschlossen waren, sich nicht länger zurükhalten lassen. Das 11te Jägerregiment, welches das Fort Fossa besezt hielt, rükte aus demselben in die Stadt und vereinigte sich mit dem 18ten Linien- und dem 4ten Artillerieregimente. Diese drei Regimenter durchzogen die Stadt, und proklamirten Don Pedro IV als ihren einzigen Souverain. Das Polizeikorps zu Fuß und zu Pferde wollte sich dieser Bewegung widersezen, ward aber von dem vierten Artillerieregimente zurükgeworfen, und hatte dabei mehr als 50 Verwundete, so wie 30 getödtete Pferde. Die im Gefängnisse befindlichen Konstitutionellen wurden befreit, und man zog vor das Haus des neuen von Don Miguel ernannten Kanzlers. Dieser soll dabei erdolcht worden seyn. Der Gouverneur der Stadt flüchtete sich in der Richtung nach Braga. Man sagt, er sey ebenfalls getödtet worden, und man habe dann eine andere provisorische Regierung eingesezt. Die ganze Provinz Tras os Montes hat sich für Don Pedro IV erklärt. Die Truppen sind überall von demselben Geiste beseelt. Man sagt, die Regimenter in der Nähe von Oporto nähmen ihre Richtung gegen diese Stadt, um dann vereint mit den dortigen Truppen gegen Lissabon zu ziehen, wo sich die Besazung ihnen wahrscheinlich ebenfalls anschließen wird. Die Anstalten der Regierung, alle Nachrichten aus den Provinzen dem Publikum zu verbergen, machen diese allgemein verbreiteten Privatmittheilungen nur um so wahrscheinlicher. Vorgestern ward die Fregatte Lealdade nach Oporto abgeschikt, vermuthlich um den Migueliſten beizustehen. Gleich nach ihrer Abfahrt sah man auch eine englische Fregatte die Anker lichten, die vielleicht zur Beobachtung jener Fregatte folgen soll. Dis geschah schon, ehe man etwas von der Erklärung der Gesandten wußte. Was wird erst geschehen, wenn man diese in den Provinzen erfährt? Die Konstitutionellen haben sogleich ihre Emissarien mit dieser Nachricht abgeschikt. Die Sache muß nun bald zur Entscheidung kommen; vielleicht wird Don Miguel Widerstand versuchen; aber es läßt sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen kaum ein günstiges Resultat davon erwarten. Vielleicht wird er aber auch die Hauptpersonen, die ihm geholfen haben, aufopfern. In jedem Falle wird ihm nur Italien als Zuflucht bleiben, da er nun auch von dem Könige Ferdinand in Spanien keinen Beistand mehr erwarten darf. Man sagte diesen Morgen, alle Minister wollten ihre Entlassung eingeben, und der Herzog von Cadaval sey abgesezt. Dis ist aber nicht gewiß; man weiß nur daß die Verwirrung sehr groß ist. Die Verlegenheit der Regierung drükt sich am meisten durch das völlige Stillschweigen der Zeitung seit zwei Tagen über die innern Angelegenheiten aus.

Mit Erlaubniß der Censurkommission und in der königlichen Drukerei gedrukt, ist zu Lissabon eine Abhandlung über die Thronfolge erschienen, worin der Ueberschrift nach bewiesen wird: „Der unmittelbare und legitime Thronfolger des Hrn. Don Johann VI ist dessen zweiter Sohn, der Infant Don Miguel. 1. Die legitime Erbfolge in der Regierung des Hrn. Don Johann VI gebührt dessen Söhnen, nach der Bestimmung der Cortes von Lamego. 2. Der König Don Johann VI hinterließ zwei Söhne, nemlich: den Erstgebornen, Don Pedro d'Alcantara, und den zweiten, Don Miguel. 3. Brasilien wurde durch das Gesez vom 15 Nov. 1825 zu einem von Portugal und allen andern Staaten unabhängigen Staate erhoben. 4. Die Eigenschaft eines portugiesischen Bürgers geht verloren durch Naturalisation in einem fremden Lande. (Bestimmung der Cortes von 1641.) 5. Don Pedro naturalisirte sich in Brasilien, als er sich zum Kaiser dieses Landes — Ausland in Bezug auf Portugal — erklärte, und den Eid als solcher leistete. 6. Die Regierung über Portugal kan nie an einen Ausländer kommen. (Fünftes Gesez über die Thronfolge.) 7. Die Portugiesen dürfen bei Todesstrafe in keine fremde Herrschaft willigen. (Sechstes Gesez über die Thronfolge.) Demnach also kan Don Pedro, obwol erstgeborner Sohn von Don Johann VI, seinem erhabenen Vater nicht in der Regierung folgen, und folglich ist Don Miguel, obwol zweiter Sohn, seit

Digitized by Google

dem 15 Nov. 1825 der unmittelbare und legitime Nachfolger des Königs, seines Vaters."

Großbritannien.

London, 22 Mai. Konsol 3Proz. 85⁵/₈; russische Fonds 89¹/₂; brasilische 59¹/₄; portugiesische 52¹/₄; mexicanische (auf die Nachricht, daß es dem Finanzminister zu Mexico nicht gelungen sey, zu Bezahlung der Dividende der Staatsschuld eine Anleihe zu Stande zu bringen) 58; columbische 24¹/₂.

Der Standard vom 22 Mai sagt: „Da Lord Palmerston und Hr. Huskisson am 19 Abends in der Angelegenheit von East-Retford gegen Hrn. Peel und die übrigen Minister stimmten, so soll der Herzog von Wellington darüber Erläuterungen von ihnen gefordert haben, die auch gegeben wurden. Wir wissen noch nicht, ob man dieselben befriedigend gefunden habe, aber das Gerücht geht, Lord Palmerston und Hr. Huskisson seyen nicht mehr Mitglieder des Kabinets. Hrn. Huskissons Austritt halten wir für beinahe gewiß. Man nennt Hrn. Goulburn als künftigen Staatssekretair für die Kolonien, und Hrn. Herries als Kanzler der Schazkammer; den Nachfolger des Leztern als Münzmeister kennen wir noch nicht."

Nach dem Star soll auch Hr. Charles Grant Willens seyn, seine Entlassung einzugeben, wenn die des Hrn. Huskissons und des Lords Palmerston angenommen würde. — Hingegen spricht der Morning-Herald von einem Gerüchte, daß Hr. Huskisson dem Lord Palmerston eine Ausforderung zugeschikt habe, und daß diese beiden Staatssekretairs sich am 23 Morgens schießen wollten.

*London, 20 Mai. Die Finanzkommittee des Unterhauses sezt ihre Arbeiten mit unvermindertem Eifer fort, zur grosen Unzufriedenheit Mancher, deren Thaten das Licht scheuen, und von denen Einige sich sogar nicht geschämt haben, den Mitgliedern jener Kommittee öffentlich Vorwürfe über ihre allzugroße Thätigkeit zu machen. Es steht freilich nicht zu erwarten, daß sie mit aller ihrer Thätigkeit der Nation viel werde ersparen können; denn unsere eigentlichen Staatsausgaben sind verhältnißmäßig gering, und wenn sie es auch nicht wären, die jüngeren Söhne unsrer vornehmen Familien müssen nun einmal versorgt werden. Aber es ist doch schon nüzlich, wenn die, welche öffentliche Gelder unter sich haben, erinnert werden, daß sie auch einmal verantwortlich gemacht werden können. Sollen unsere Abgaben fühlbar vermindert werden, so muß man zuvor die Zinsen der Staatsschuld vermindern. — Die Landeigenthümer haben wieder einen Sieg davon getragen. Durch eine langwierige und genaue Untersuchung war es bewiesen, daß die Einwohner des Flekens East-Retford sich seit vielen Jahren haben regelmäßig ihre Stimmen zur Wahl zweier Mitglieder fürs Parlament abkaufen lassen. Selbst die kühnsten Vertheidiger des Korruptionssystems trauten sich nicht mehr zu behaupten, daß man einem solchen Orte sein Wahlrecht unverändert lassen müsse. Die Freunde der Reform wollten das verwirkte Wahlrecht auf die unvertretene Handelsstadt Birmingham übertragen; die Vertheidiger des Herkommens hingegen wollten dasselbe dem Orte East-Retford lassen, und nur dem anstoßenden Hundred, d. h. den Grundbesizern des Bezirks, für die Zukunft eine Theilnahme dabei zugestehn. Die leztere Meynung behielt den Sieg. Die Minister stimmten zwar mit der Mehrheit, offenbar aber gezwungen; wie denn überhaupt das Interesse der Grundeigenthümer dermalen bei uns das entschiedenste Uebergewicht hat. Auch spricht man davon, daß die Regierung die Absicht habe, das Parlament am Schlusse der Session aufzulösen, welches jedoch wenig wahrscheinlich ist. Für die Emanzipation der Katholiken würde eine neue Wahl gewiß vortheilhaft seyn, insofern nur die O'Connells und Shiels im Stande sind, sich in den Schranken der Mäßigung und Klugheit zu halten. — Nachschrift. Ich lese so eben, daß zwar Hr. Peel gestern Abend für die Sache der Aristokratie, Hr. Huskisson und Lord Palmerston aber gegen dieselbe gestimmt haben. Das Ministerium scheint also auch in seinen Ansichten über die zwekmäßigste Volksrepräsentation getheilt zu seyn.

Frankreich.

Der König kehrte am 25 Mai von Compiegne nach den Tuilerien zurük. Am folgenden Tage war große Aufwartung, nach welcher auch das diplomatische Korps Audienz erhielt. Am 27 wollte der Hof das Schloß von St. Cloud beziehn.

In der Sizung am 24 Mai erörterte die Deputirtenkammer blos verschiedene Petitionen. Eine derselben, die des Obristen Simon Loriere, der nun zum achtenmal um Wiedereinsezung in die Cadres der Armee nachsucht, nachdem er durch eine willkührliche Verfügung daraus entfernt worden sey, veranlaßte eine sehr umständliche Prüfung der sich auf diesen Gegenstand beziehenden Grundsäze. Die Generale Gerard, Sebastiani und der Kriegsminister ließen sich zum Theil in weitläuftigen Reden vernehmen. Endlich ward die Tagesordnung, für die nur 30 Mitglieder der Rechten gestimmt hatten, abgewiesen, und die Zuweisung an den Kriegsminister beschlossen.

Deutschland.

Am 27 Mai wurde in dem Wildbade Kreuth bei Tegernsee, in Gegenwart Sr. Maj. des Königs und Sr. königl. Hoheit des Prinzen Karl, feierlich der Grundstein zu dem Denkmale gelegt, welches dem verewigten König Maximilian Joseph, dem Gründer dieser heilbringenden Anstalt, daselbst errichtet werden soll.

** Frankfurt a. M., 26 Mai. Wenn einem freilich nicht zu verbürgenden Gerüchte zu trauen, so wäre ein die gegenseitigen Handelsverhältnisse und ein gemeinschaftliches Zollsystem regulirender Präliminairvertrag unter den deshalb unterhandelnden und im lezten Bericht namhaft gemachten Bundesstaaten von den hiezu ernannten Bevollmächtigten bereits unterzeichnet. Der Zolltarif, den diese Staaten annehmen würden, fügt man hinzu, soll sich wesentlich dadurch auszeichnen, daß dessen Ansäze nicht hoch gegriffen sind, mithin der Handelsverkehr mit dem Auslande dadurch auf keine Weise beeinträchtigt werden möchte. Erwägt man, daß sich unter den genannten Staaten wohl kein einziger befinden möchte, der aus Rüksicht auf die speziellen Interessen seiner Fabrik-Industrie hohe, die Beschränkung der Konkurrenz des Auslandes bezwekende Zölle bedarf, diese aber doch dem Handel selbst immer nachtheilig sind, so erhält jene Angabe über die Modalitäten des in Rede stehenden dritten Systems viel Glaubwürdigkeit.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bestätigt die, in der Allg. Zeitung bereits gemeldete, am 12 Mai erfolgte Besezung von Bucharest durch eine russische Avantgarde von 3000 Mann,

Digitized by Google

unter Anführung des Generals Baron Geismar, und fährt sodann fort: „Die zwei Tage früher in Bucharest verbreitete Nachricht, daß dreißig Türken aus Silistria nach Kalarasch gekommen seyen, und dieses Dorf umzingelt hätten, verbreitete unter den Einwohnern von Bucharest einen solchen Schreken, daß die meisten über Hals und Kopf die Flucht ergriffen; es zeigte sich jedoch bald, daß jene Türken, wirklich nur dreißig an der Zahl, blos deshalb nach Kalarasch gekommen waren, um die auf dem wallachischen Donau-Ufer befindlichen Mühlen, Kähne und Fähren aufs jenseitige Ufer nach Silistria hinüber zu schaffen. Mehrere Türken, meistens Handelsleute, hatten in dem Jalomitzer Distrikte bei 500 Stük Hornvieh zusammengetrieben, und bereiteten sich, selbiges über die Donau hinüber zu bringen, woran sie jedoch durch den Pascha von Silistria gehindert wurden, der ihnen bei Todesstrafe befahl, sämtliches Vieh den Eigenthümern zurükzustellen."

* Genf, 23 Mai. (Beschluß.) Auch der Obrist Heidegger hat unterm 13 (24) April an Herrn Eynard geschrieben. Aus seinem Briefe bemerken wir nur Folgendes: „Alle Hofnungen, die ich Ihnen früher über Griechenlands Wiedergeburt aussprach, nähern sich ihrer Erfüllung, und das Chaos beginnt eine Gestalt anzunehmen, und zwar eine recht günstige. Jezt erst kan man sagen: Griechenland ist gerettet, wie auch künftig seine Gränzen seyn mögen; denn die Griechen, dis christliche Volk, das die allen Geist tödtende Politik der Türken auf den tiefsten Grad der Demoralisation herabgebrükt hatte, dis Volk ist für die Civilisation gewonnen. Ich habe die französischen Zeitungen gelesen, welche Unwahrheiten über dis Land! Die Expedition auf Chio ist nicht geglükt! Einer klagt den Andern an, und Niemand will Schuld seyn? Der Obrist Fabvier hat eine Kommission verlangt, um das Betragen der Epitropie von Scio zu untersuchen. Die Expedition auf Volo ist nicht geglükt, weil die griechischen Chefs die sie leiteten sich schlecht betrugen, und die Geldmittel unterschlugen. Neuerdings hat der Präsident die Schiffe dieser Chefs wegnehmen lassen, und er bedient sich ihrer jezt wie Nationaleigenthum zur Blokade der griechischen Westküste. — Die Kiliarchien unter Ypsilanti's Befehl befinden sich zu Eleusis und Megara, sie sollen Athen einschließen, wo die Türken wegen Mangel an Lebensmitteln gewaltig ausreißen. Ibrahim ist sehr übler Laune, denn Sachturis blokirt ihn mit einer kleinen Flottille und hat ihm zwei Schiffe mit Provision weggenommen. Er droht mit einem neuen Gräuel- und Verwüstungszug ins Innere, aber ich hoffe, man wird ihn zwingen, Morea zu verlassen. Durch Verwendung des Majors Prokesch und der östreichischen Brigg il Veneto haben wir 113 Araber gegen 172 griechische Frauen, Kinder und Männer ausgewechselt, und ich denke man wird diesen Austausch fortsezen. — Der Kredit nimmt schnell zu. Die Nationalbank hat schon 50,000 spanische Piaster hergeschossen, und in Kurzem wird ihr noch andere Geldhülfe werden und zwar von Griechen im Lande, die dem Staat noch vor einigen Wochen nicht 100 Sols ohne ungeheure Interessen gegeben hätten. Alles dis kömmt von Einem Manne... Täglich gewinnt die Regierung durch ihn mehr Zutrauen, und wiewol sie überall feste Hand zeigt, so hört man doch nichts von Unzufriedenheit. Der Finanzminister Lydoriky und der General Notaras sind wegen Eigenmächtigkeiten zur Rechenschaft gezogen worden. — Außer dem Militairgouvernement von Argos habe ich auch noch für die Einkünfte des argolischen Golfs zu sorgen. Ich lasse diese Einkünfte auf christliche Weise verwalten, darum vermehren sie sich auch täglich, und in Kurzem werden sie hinreichen meine Besazung zu bezahlen, und auch noch Einiges in die Staatskasse zu geben. Ehemals betrugen diese Einkünfte 40,000 türkische Piaster. Dafür waren sie wenigstens verkauft, in Kurzem werden sie mir 24 — 30,000 Piaster monatlich abwerfen. Gleiche Verschiedenheit findet sich in allen Staatsdomänen. Durch dergleichen Dienste, durch die Vervollkommnung der Handwerker und die Einführung militairischer und administrativer Ordnung können sich Fremde sehr um das unglükliche Volk verdient machen, nicht aber durch Verschwendung der Hülfsquellen in vagen ungewissen Expeditionen, von denen noch keine geglükt ist, und auch keine glüken kan... Dr. Gosse ist in Poros, wo er aus allen Kräften arbeitet." — Hr. Eynard äußert in Bezug auf vorstehende Nachrichten, in einer Zuschrift an mehrere Philhellenen-Vereine, Folgendes: „Alle neuerlichen Ausgaben hat der Präsident bis jezt mit den lezten von der europäischen Mildthätigkeit eingesandten Geldern, und hauptsächlich auch mit den von der Nationalbank geleisteten Vorschüssen bestreiten können: bei 50,000 spanische Thaler sind von verschiedenen einzelnen Personen vorgeschossen worden; der Graf, seine Sekretaire und mehrere Philhellenen haben das Beispiel gegeben, und ihre Ersparnisse in die Bank gebracht. Diese Mittel dienten zur Bestreitung der ersten Bedürfnisse, aber sie werden nun erschöpft, und der Präsident sezt sein ganzes Vertrauen auf die Unterstüzung der großmüthigen Monarchen. Er hegt jezt keinen Zweifel mehr, daß Griechenland, in diesem ersten Augenblik unterstüzt, bald im Stande seyn werde, allein für sich auszureichen, und den Mächten die ihm zum Behuf der Wiederherstellung und Organisirung eines Landes, wo Alles zerstört war, gemachten Vorschüsse wieder zu bezahlen. Im Allgemeinen geht in Griechenland Alles so gut, als die kritischen Umstände es erlauben; und wenn die Vorsehung ferner die Bemühungen des Präsidenten segnet, so wird dieses unglükliche Volk viel schneller, als man denken konnte, verdienen, seinen Rang unter den civilisirten Nationen einzunehmen. Der Graf wünscht, daß junge Schweizer, fähig bei Verwaltungen angestellt zu werden, nach Griechenland kommen möchten; sie müssen, sagt er, geschikt, von erprobter Rechtlichkeit und strenger Sittlichkeit seyn. — Ich fühle das Bedürfniß, meinen Brief mit einem frommen Gedanken zu schließen. Bewundern wir die geheimnißvollen Absichten der Vorsehung! Dieses unglükliche Griechenland, das, vor sechs Jahren noch am Rande des Abgrundes, nur noch durch ein Wunder besteht, das man nur von dem Gemezel retten wollte, wird durch die Gewalt der Umstände und der Ereignisse wieder ein völlig unabhängiger Staat werden. Wem wird es dis verdanken als der Verblendung, mit welcher Gott die Feinde desselben geschlagen hat? Durch die Besorgniß, die Ruhe Europa's zu stören, würde das Wohlwollen der Monarchen zurükgehalten worden seyn, und dem Starrsinne Mahmuds und seiner Räthe wird Griechenland seine völlige Freiheit zu verdanken haben."

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Bayern.

** München, 26 Mai. (Fortsezung.) Die dritte Meynungsverschiedenheit, zwischen den Gesezesentwürfen und dem Ausschuß, betraf die Ermessung der Steuer nach dem verschiedenen Ertrage. In dem Erwerbsteuergesez ist nur von solchem Ertrage die Rede, welcher sich genau berechnen läßt, z. B. Taglohn, Gehalte, Pensionen ꝛc. Der Taglohn soll nach Distrikten ermittelt, und ein für allemal der dreifache Taglohn als jährliche Abgabe bestimmt werden; die andern Einkünfte sollen nach ihren einzelnen Bestandtheilen durch Fassionen angegeben und bestätigt werden; der jährliche Betrag solcher Einkünfte soll bei Besoldungen ꝛc. mit 1 Pf. vom Gulden, bei Renten, die keine Dienstleistung erfordern, wie Leibrenten, Appanagen ꝛc. mit 2 Pf. vom Gulden als Steuersimplum belegt werden. Das jedesmalige Finanzgesez soll bestimmen, wie viel Simpeln zu erheben seyen. Dis ist in Kürze das System des Entwurfs. Der Ausschuß dagegen schlägt für Ausmitteilung und Festsezung der Einkünfte eine Klassifikation der leztern vor, und will, daß, nach einem von ihm entworfenen Schema, jedes höhere Einkommen in eine höhere Klasse gesezt, und mit einem höheren Steuersimplum belegt werde; wer z. B. 1000 bis 5000 fl. Einkünfte bezieht, soll 24 kr. vom Hundert als Steuersimplum zahlen, während derjenige, der weniger als 1000 fl. einnimmt, nur mit 12 kr. vom Hundert als Simplum angesezt wird. Jeder Steuerpflichtige soll sich selbst, ohne detaillirte Fassion, in eine dieser Klassen einreihen; doch sollen Reklamationen zugelassen werden. Dis ist das System des Ausschusses. Ob nun beglaubigte Fassionen mit ihrem Anhange von Schäzung ꝛc., oder ob eine Klassensteuer vorzuziehen sey, darüber sprachen sich in der Kammer, wie zu erwarten war, verschiedene Ansichten aus. Ein Theil erklärte sich dafür, ein anderer dagegen. Die beiderseitigen Gründe erschöpfend in ihrem Umfange und nach ihrem Gewicht darzustellen, würde eine Abhandlung erheischen, die in einem Zeitungsblatte nicht aufgenommen werden könnte. Wenn einmal die Protokolle dieser Sizung im Druk erschienen sind, wird bei der Wichtigkeit der Sache die Kritik vielleicht Anlaß finden, die von einzelnen Rednern vorgetragenen Meynungen einer umständlichen Prüfung zu unterziehen. — Der Ausschuß schien die Klassen vorzüglich deswegen schon bei der Erwerbsteuer in Antrag zu bringen, weil er beide Gesezesentwürfe, das für Erwerb- und das für Gewerbesteuer, in ein einziges Gesez gebracht wissen wollte. Es ist also Zeit, hier von dem Gewerbesteuergesez zu reden. Der Ausschuß fand den Unterschied nicht wesentlich zwischen einer jährlich sich gleichen, genau zu berechnenden Rente, wie sie das Erwerbsteuergesez berüksichtet, und einer solchen, die jährlich wechselt, und nie mit Gewißheit berechnet werden kan, wie sie das Gewerbsteuergesez ausscheidet. Auch die Gewerbe sollen sich, nach dem Antrag des Ausschusses, nach Selbstschäzung in eine der Klassen sezen, und die für dieselbe bestimmte Steuer zahlen; doch räumt der Ausschuß der Regierung das Recht ein, gegen zu geringen Ansaz zu reklamiren, durch Schäzer eine richtigere Fassion zu erwirken, und falsche Angaben zu bestrafen. Der Gesezesentwurf dagegen fordert von den Gewerbsleuten nur deswegen eine Fassion, weil er einen Anhaltspunkt haben will, den steuerbaren Ertrag eines Bezirks ermessen zu können; nach diesem Ertrage will der Entwurf die von einem Bezirk zu tragende Summe ausgeschrieben, die Vertheilung aber unter die einzelnen Steuerpflichtigen dem Landrathe und den Gemeinden überlassen wissen. Dis war also Gegenstand der Diskussion. Weder die eine noch die andere dieser Peräquationsarten kan im Einzelnen durchaus genau, also streng gerecht seyn. Bei dieser Angelegenheit also eine mathematische Genauigkeit zu fordern, würde Unbekanntschaft mit der Natur des Gegenstandes verrathen. Die Frage ist nur, welche Art gibt der Willkühr der Verwaltung weniger Spielraum, und welche ist dem Wesen und Geiste einer repräsentativen Regierung gemäßer? In dieser Beziehung nun wird es schwer zu verkennen seyn, daß die Vertheilung der Steuer durch die Repräsentanten der Bezirke, das innere Leben der Gemeinden befördern muß, indem sie die Gerechtigkeit der Vertheilung nicht von den Regierungsbeamten, sondern von den selbst gewählten Vorstehern abhängig macht. Das Beispiel, das Hr. Dr. Rudhart von der Unleidlichkeit der Bürgerherrschaft in älteren Republiken anführte, ist hier nicht anwendbar, weil jene Demagogen nicht unter Aufsicht einer Regierung, wie dis bei den Landräthen der Fall ist, standen, sondern selbst die Regenten waren; das Beispiel gehörte nur zu den Blumen, mit denen der sehr verehrte Redner seine gegen den Minister gespizten Dornen zu verzieren suchte. Indessen war aus der Prüfung des Ausschusses und der Kammer hervorgegangen, daß die Bestimmungen des Entwurfs, in Absicht auf Vertheilung der Steuer, als nicht ausreichend anzuerkennen seyen. Hier war es nun, wo, wenn ich nicht irre, Hr. Dr. Geyer sich das größte Verdienst erwarb, indem er die Repartition für das Wesen des Gewerbsteuergesezes erklärte, die von den Bezirken und Gemeinden geforderte Repartition durch festere Bestimmungen als möglich und nüzlich nachwies, und so das Leben dieser Einrichtung anschaulich machte. Der zweite Hr. Präsident suchte die Anträge des Hrn. Geyer noch zu vervollständigen. Hr. Dr. Geyer will, daß die Vertheilung nach Steuergemeinden geschehe, in welchen sich Gewerbsvereine gebildet haben, und daß den lezteren überlassen werde, die dem Gewerbe aufgelegte Summe unter die einzelnen Mitglieder zu vertheilen. Um dieses möglich zu machen, wird von jedem Steuerpflichtigen eine Erklärung über den Ertrag seines Gewerbes gefordert, und selbige durch Schäzer kontrollirt. Diese Erklärungen werden nach den Gewerbsvereinen abgetheilt, und der Finanzstelle vorgelegt, die daraus eine Uebersicht zusammen stellt, aus welcher das Ministerium die Summe berechnet, die dem Bezirk aufzulegen sey. Dieses Postulat mit dem Kataster oder der Uebersicht übergibt die Regierung dem Landrathe, der dann die Summe unter die Steuergemeinden und Gewerbsvereine vertheilt, welche leztere den ihnen zugewiesenen Antheil wieder unter ihre einzelnen Mitglieder umlegen. Die Meynung des zweiten Hrn. Präsidenten ist von jener des Hrn. Dr. Geyer nur darin verschieden, daß Lezterer die Fassionen nicht von den Einzelnen, sondern von den Gewerbsvereinen fordert, während Hr. v. Häcker dafür

Digitized by Google

hält, daß die Vereine selbst nur nach den einzelnen Erklärungen fatiren können, sonach leztere die Basis der Berechnung für die Regierung seyn müssen. — Die bisher erwähnten Ansichten scheinen mir auf das Wesen der Sache gerichtet, und die Hauptanhaltspunkte der Diskussion zu bezeichnen. Weniger wesentlich, wiewol reglementarisch allerdings wichtig, waren die verschiedenen Meynungen über den Gang der Reklamationen, und über das dabei zu beobachtende Verfahren. Eben so konnte viel für und wider die Verschmelzung beider Geseze gesagt werden, ohne daß es nöthig gewesen wäre, deswegen sich gegen die Geseze zu erklären. Einige andere Differenzen, so wie die Beibringung ganz fremdartiger Gegenstände z. B. das fremde Geld, die Gewerbfreiheit, die Kongrua der Geistlichen und dergleichen, können hier füglich übergangen werden. — Aus dem Bisherigen dürfte hervorgehen, daß, bei dem in der Kammer immer vorauszusezenden guten Willen, eine Vereinigung der Ansichten der Kammer mit jenen der Regierung durchaus nicht schwer seyn könne, und daß, wenn diese Vereinigung zu Stande kommt, es wohl keinem besonnenen, mit der Natur repräsentativer Körperschaften bekannten Manne einfallen werde, im Voraus bittern Tadel auf denjenigen Theil zu wälzen, der einen verlangten, durch die Verfassung gebotenen Rath annimmt, es sey aus berichtigter Ueberzeugung, oder weil er, aus Liebe zum Frieden und für die höchsten Zweke der Verwaltung, den, wenn auch nicht besten, doch guten Rath befolgt. Dieser parlamentarischen Sünde hat sich gleichwol einer der Herren der Kammer, Hr. Dr. Rudhart, schuldig gemacht, indem er es für ein Vergeben der königlichen Initiative, also für eine Verlezung des monarchischen Prinzips erklärte, wenn der Minister einem durch Modifikationen von der Kammer veränderten Geseze die Zustimmung ertheilen wollte. Was hätten denn die Prüfungen, das Gutachten und die angetragenen Modifikationen der Kammer zu bedeuten, wenn die Regierung auch die wirklichen Verbesserungen nicht annehmen dürfe, ohne der königlichen Initiative zu vergeben? Wie denkt sich Hr. Dr. Rudhart die gesezgebende Gewalt in Repräsentativstaaten zwischen dem Fürsten und den Ständen getheilt, wenn nie ein Rath der Weisheit von den leztern mit der Hofnung, daß er Gehör finden dürfe, ausgehen könne? Sind die Kammern nur da, um ihren Mangel an Weisheit dem Fürsten gegenüber zu beweisen? Doch Hr. Dr. Rudhart scheint nur ein seinem Wesen nach von der Kammer verändertes Gesez als nicht von der Regierung annehmbar zu bezeichnen. Wer sagt ihm aber, daß die Kammer dieses Gesez seinem Wesen nach verändern, also ein ganz neues Gesez zu Stande bringen wolle? Und wenn wirklich die Anträge des Ausschusses auf eine solche Veränderung gerichtet sind, wer sagt ihm, daß alle Vorschläge des Ausschusses von der Kammer genehmigt werden würden? Es wäre überflüssig, mehr gegen eine Ansicht vorzubringen, die zu wunderlich ist, als daß sie in dem Geiste eines denkenden, hochgebildeten Mannes ohne fremdartigen Einfluß hätte entstehen können.

(Der Beschluß folgt.)

Frankreich.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 16 Mai.

Hr. Lafitte fährt fort: Ich könnte, meine Herren, noch vor dem Schlusse dessen, was ich über die Wahl des zu schaffenden Fonds zu sagen habe, der Autorität des Prinzips die Autorität des Kalkuls beifügen. Fragen wir einmal: Auf welche Art könnte man sich 80 Millionen am wohlfeilsten verschaffen? In Fünfprozents würden sie 4 Millionen Renten kosten. Sollten wir aber, was sehr wahrscheinlich ist, mit niedrigerem Zinsfuß angeliehen bekommen, fände dann keine Ersparung statt? z. B. zu

				Fr. Renten.
4½	im Preise von	92 Fr. 49 C.	müßte man schaffen	3,890,000
4	— — —	84 - 71 -	— — —	3,780,000
3½	— — —	77 - 39 -	— — —	3,620,000
3	— — —	69 - 42 -	— — —	3,460,000

Es würde also Ersparung statt finden, und diese Ersparung betragen

110,000 Fr. Renten, wenn man auf 4½
220,000 - — — — — 4
380,000 - — — — — 3½
und 540,000 - — — — — 3 Prozente unterhandelte.

Liefert uns nun diese Zinsersparung nicht eine hinreichend starke Tilgung, um den Kapitalzuwachs auszugleichen, um bald das Kapital selbst zu absorbiren? Zu diesem ersten, durch die Art der Kontrahirung der Schuld erhaltenen, Benefiz, kommt noch ein zweites Benefiz durch die Art der Heimbezahlung. Zu viele Rechnungen würden inzwischen für die Tribune ermüdend seyn, und ich mache daher nur noch die Bemerkung: Ich nehme die Rükkäufe dieser verschiedenen Renten nach dem gemeinschaftlichen Preise an, nemlich

von 97 für die 4½
von 93 für die 4
von 90 für die 3½
und von 85 für die 3 Prozents.

Der Spielraum ist beträchtlich, weil ich, um nur ein einziges Beispiel anzuführen, annehme, die Dreiprozents von dem gegenwärtigen Preise von 70 würde bis auf 100 steigen. Wenn aber die Dreiprozents auf 100 gestiegen wären, wo wäre ein Beweggrund zur Unruhe über dieses allzurasche Steigen? Wem würde es Nachtheil bringen? dem Schaze? Er würde nicht über vier Millionen Renten, die das Ministerium vorschlägt, bezahlt haben. Den Rentiers? Wenn aber die Dreiprozents auf 100 ständen, wie hoch würden die 4½ und die Fünfprozents stehen? Auf die Frage über die Wahl der Fonds folgt nun die der Tilgung. Jedes Kreditsystem, meine Herren, ist ohne ein Rükkaufssystem ungereimt. Sie gehen kühn auf den Bankerott los, wenn Sie die Art der Heimzahlung Ihrer Schuld nicht voraus überlegt und organisirt haben. Die Tilgung ward seit dem neuern Betragen der Engländer zum Gegenstand lächerlicher Einwürfe. Man hat die gegen das schlecht beobachtete Tilgungssystem gerichteten Einwürfe gegen das richtig beobachtete Tilgungssystem gewendet. Weil die Engländer alle Jahre Schazkammerscheine zur Zahlung der Tilgung schufen, und daher nur mit der einen Hand anliehen, um mit der andern zu bezahlen, so schloß man daraus, die Tilgung sey eine Täuschung. Allerdings würde, wenn die Sache sich so verhielte, die Tilgung eine schändliche Spiegelfechterei seyn. Die wahre ist diejenige, die in dem wahren Ueberschuß der Einnahmen besteht, wenn alle wesentlichen Ausgaben bestritten sind. Es gibt keine andere, und es läßt sich keine andere

Digitized by Google

ausdenken; denn der Staat kan nur, wie der Privatmann, mit demjenigen Theile seiner Einnahme, den er erspart hat, seine Schulden bezahlen. Wenn Sie jemals 40 Millionen Tilgung mit königlichen Bons bezahlen, so haben Sie keine wahre Tilgung. Man kan wohl temporär, und unter dringenden Umständen, um die Auflagen nicht zu steigern, und um den öffentlichen Dienst nicht leiden zu lassen, so handeln; aber auf die Dauer würde diese Maaßregel unmöglich und ungereimt seyn. — Hier geht nun Hr. Lafitte in weitere sehr interessante Details ein, deren Mittheilung uns der Raum nicht gestattet, um zu beweisen, daß die Tilgung zu Ein Prozent nur bei einem Frieden von 36 Jahren, der kaum jemals erlebt werden möchte, hinreichend seyn würde. Man sagt: Wenn die Tilgung zu stark ist, so steigen die Fonds zu schnell; die Tilgungskasse muß alsdann um so theurer einkaufen. Dieser Einwurf, meine Herren, bedarf nur Einer Antwort: er ist ungereimt. Diesem nach wäre also jede Wohlfahrt des Kredits ein Unglük? Man müßte sich darüber betrüben, daß man die Tilgung theurer bezahlen müßte? Der Zwek der Tilgung ist im Gegentheil, dem Marktpreise zu folgen, so schnell als möglich sich aufzuschwingen, um das Pari zu erreichen. Dann hört die Tilgung auf; der Staat hat das Recht, seinen Gläubigern eine Zinsenherabsezung anzubieten, oder mit neuen Gläubigern zu kontrahiren; alsdann kan er, statt fünf Prozente zu bezahlen, nur 4½, 4, 3½ und selbst 3 Prozent bezahlen. Eine stärkere Tilgung würde daher nur ein Sinken der Zinsen beschleunigen, und dis ist ja der Zwek, auf den jedes Tilgungssystem hinarbeiten soll. Hr. Lafitte besteht sodann auf einer Spezialität der Tilgung, eine Ansicht, in der er mit dem Finanzminister übereinstimmt, und fragt, ob man Renten oder Tresorscheine emittiren solle. Hr. Lafitte drükt seine Neigung für die leztern aus; denn, sagt er, eine Rente zu schaffen, hieße eine Gewißheit von Fonds schaffen, wo noch keine Gewißheit der Ausgabe vorhanden ist. Wäre die Gewißheit von Fonds geschaffen, so würde man, selbst wenn der Friede nicht mehr gestört wäre, Ihnen sagen, da einmal der Fonds vorhanden ist, so muß man ihn gebrauchen, und Sie selbst würden dann nachsichtiger werden, wie man es immer für dasjenige ist, was einmal erworben ward. Mein Amendement rechtfertigt sich demnach von der politischen Seite, und von der finanziellen Seite gründet es sich darauf, daß eine Masse von Kapitalien gewissermaaßen unthätig in der Konsignationskasse, in der Bank und bei denen liegt, die sie zu Reports verwenden, die nur 2½ Prozent Zinsen eintragen. Eine Konsolidation würde jezt nicht vortheilhaft seyn. Im Ganzen sind wir in Sachen des Kredits zurük. Warum überlassen wir uns unaufhörlich dem Eindruk des Mißtrauens, das wir sonst hegten? Weil wir unsere Ideen mit dem Vertrauen, das wir jezt genießen, nicht in Einklang gebracht haben. Eine einzige Bemerkung dürfte uns aufklären. Was fürchtete man in frühern Zeiten? Den Bankerott! Was fürchtet man jezt? Die Heimzahlung! Hr. Lafitte faßt am Schlusse seiner Rede die Vortheile seines Antrags in kurzen Säzen zusammen, und erklärt, daß er auf demselben beharre. Hr. Pas de Beaulieu: Ich gehöre nicht zu denen, die eine Vertagung oder vielmehr eine Verwerfung des Gesezes verlangen. Es ist die Pflicht eines treuen Deputirten, die Fonds, die man von ihm verlangt, zu bewilligen, wenn er überzeugt ist, wie ich es bin, daß sie auf eine der Würde und den Interessen des Landes gemäße Weise verwendet werden sollen. Man darf sich wohl einige Mühe geben, Frankreich von der Entwürdigung wieder aufzurichten, in die es durch das lezte Ministerium versunken war. Solche Schmach, wie uns von einer fremden Macht in der Hauptstadt, von einer andern an unserer Gränze angethan ward, würde vor zwanzig Jahren von Frankreich nicht geduldet worden seyn! Ich stimme für das Gesez, nur bitte ich dringend, Frankreich von der größten Plage, nemlich von der abscheulichen Sekte der Jesuiten zu befreien. Hr. Dupin der ältere: Ich hätte gewünscht, vor der Bewilligung der Anleihe eine aufrichtige Rechenschaft über die Vergangenheit, und eine Enthüllung der Veruntreuungen der vorigen Minister durch die gegenwärtigen Minister zu vernehmen. Ich zweifle nicht, daß wir nicht irgendwo der Spielball der Täuschungen jener Männer gewesen sind, die sich nur durch Lug und Trug zu helfen wußten. Mir fällt hier nur der Gesundheitskordon ein, hinter dem ein Krieg stand, bei dem es Ruhm für unsere Waffen, aber Schande für unsere Politik gab. Rechts: Nein, nein, Alles war ruhmvoll! Hr. Dupin: Es gab Schande für unsere Politik, da ihre Kombinationen die unseligsten Folgen hatten. Wir brauchen, den Fremden gegenüber, keine falsche Prahlereien. Europa weiß recht gut, daß Frankreich Soldaten hat; zeigen wir ihm, daß es auch Bürger hat. Bei dem Rechnungsgeseze wird gerechte Strenge an ihrem Orte seyn. Dann wollen wir den Ministern sagen: Trennt euch von euren Vorgängern durch eure Handlungen, wie durch eure Aeußerungen, dann werdet ihr die Einstimmigkeit erhalten, die sich nur zu Gunsten eines Ministeriums erklärt, das die Kraft hat, sich der Nation anzuschließen. Wir stehen noch immer der alten Verwaltung gegenüber; der Kampf besteht zwischen ihren Vasallen, ihren Knechten; eben deswegen müssen wir Alles bewilligen, was man verlangt. Wie sollten wir sonst das Vertrauen des Ministeriums ansprechen können, wenn wir ihm das unsrige verweigern? Sollte ein Unglük, eine Verlegenheit eintreten, so würde die Schuld davon auf uns lasten. Wenn Sie viel gegeben haben, so haben Sie das Recht, strenge Rechnung zu fordern. Wenn man Sie alsdann täuscht, so werden die Redlichkeit, die Ehre und die ganze Nation für Sie seyn, und mit dieser Stüze werden Sie immer stark bleiben.

(Fortsezung folgt.)

Literarische Anzeige.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Dinglers polytechnisches Journal.

Zweites Maiheft 1828.

Neville's verbesserter Dampfkessel mit Ersparung an Feuermaterial. Mit Abbild. — Halliday's Verbesserungen an Dampfmaschinen. Mit Abbild. — Robinson's Verfahren, Dampfboote auf dem Wasser fortzutreiben. Mit Abbild. — Farris's Verbesserungen an Maschinen zum Callicodruke. Mit Abbild. — Rist's verbesserte Maschine zur Verfertigung der Bobbin-Nezspizen. Mit Abbild. — Fanshaw's verbesserter Seidenhaspel. Mit Abbild. — Thomson's Verbesserungen an Metallröhren. Mit Abbild. — Ogston's und Bell's Verbesserungen bei Verfertigung der Sakuhren. Mit Abbild. — Christ's Verbesserungen im Kupferdruke. —

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 153. 1 Junius 1828.

Portugal.

Die Quotidienne enthält ein angebliches Schreiben aus Lissabon vom 7 Mai, worin es heißt: „Die Entscheidung der Männer, die berufen sind zwischen Don Pedro und Don Miguel das Urtheil zu fällen, kan unmöglich ungünstig für Leztern ausfallen. In der That kommen aus allen Punkten des Königreichs, aus allen Städten Adressen ein, die ganz in dem Sinne der Adresse der Lissaboner Munizipalität verfaßt sind. Die an sich so einfache Frage der Erblichkeit, die man absichtlich zu verdunkeln suchte, dürfte demnach bald gesezlich und feierlich gelöst werden. Die fremden Nationen werden einsehen, daß wir unsere Angelegenheiten zu ordnen wissen, ohne unter dem Einflusse dieses oder jenes Kabinets, dieser oder jener Kotterie zu stehen. Es wäre schändlich und selbst gefährlich für uns, wenn unsere Familienanordnungen einer Art von fremdem Schiedsgericht unterworfen werden sollten, das nie ohne interessirte Absichten urtheilen könnte. Nicht nur die Rechte des Don Miguel wurden bereits anerkannt und ausgerufen, sondern unsere Zukunft und die seiner Dynastie werden gleichfalls gesichert werden. Alle Großen des Staats, alle Freunde des Vaterlandes fühlen, daß der edle Infant eine Heirath eingehen müsse; sie fühlen aber auch, daß diese Heirath nicht aufgedrungen werden dürfe, sondern daß man dabei die Rüksicht zu nehmen habe, daß das Königreich keinen nachtheiligen Einfluß erfahre, und nicht von Neuem in die Verlegenheiten zurükfalle, aus denen wir jezt gerettet sind." — In einem Schreiben vom 10 Mai in demselben Blatte heißt es: „Wir werden nun bald sehen, ob sich bei der Versammlung der drei Stände einige Stimmen zu Gunsten eines Fürsten erheben werden, der durch den Traktat vom 29 August 1825 auf seine Ansprüche an die Krone Portugals verzichtete, während er zugleich seinen Vater, dessen Autorität er hintangesezt hatte, zwang, die Unabhängigkeit Brasiliens anzuerkennen."

Spanien.

* Madrid, 15 Mai. In politischer Beziehung herrscht hier eine große Stille. Die Stimmung wird immer ruhiger, und man hat überall die Hofnung, daß ein System der Mäßigung eintreten werde, von dem man sich die glüklichsten Folgen verspricht. Die Anhänger der apostolischen Junta sind abgeschrekt, die Intriguen hören immer mehr auf, und der König hat schon mehrere Dekrete im Interesse der Nation erlassen, die zu andern Zeiten großen Widerstand gefunden haben würden. Man sprach schon bei der Abreise des Königs nach Catalonien davon, daß der König große Veränderungen im Interesse der Nation vornehmen würde, und neuerlich überläßt man sich diesen Aussichten mehr als jemals. Aus Cadiz wird vom 10 gemeldet, daß man nicht mehr von der Räumung dieser Festung spreche. Die dortige ökonomische Gesellschaft hat dem Könige einen Plan zur Beförderung der Kultur der Cochenille vorgelegt, den derselbe genehmigte. Eine französische Kriegsbrigg hat kürzlich viele Nopalpflanzen mit Cochenille-Insekten nach Toulon gebracht, wo sie in den Gärten der Stadt gepflegt werden. In Cadiz hat man die Erfahrung gemacht, daß sie in diesem Klima den Winter im Freien aushalten, während man in Merico genöthigt ist, die Insekten im Winter unter Dach zu bringen. — Nachrichten aus der Havannah zufolge war die Expedition des Admirals Laborde an die Küsten von Cumana der Sache Spaniens nicht günstig, und sezte nur die im Lande befindlichen Spanier bei Erscheinung der Flotte des Admirals neuen Verfolgungen aus, die bei einigen sogar den Tod zur Folge hatten.

Großbritannien.

* London, 22 Mai. (Aus einem Handelsschreiben.) Die Börse war heute in größter Bewegung. Wenige Augenblike nach ihrer Eröfnung kündigte man die Ankunft des mexikanischen Paketschiffes Lord Melville an. Die Briefe enthielten die traurige Nachricht, daß die Bezahlung der Dividenden bei dem jezigen Zustande des Staates unmöglich sey. Die Fonds desselben fielen sogleich von 41½ auf 38, und erhielten sich zu 39¼. Die Briefe aus der Stadt Merico sind vom 12, diejenigen von der Küste vom 18 März. Bravo und seine Mitschuldigen waren immer noch im Gefängniß. Dem Finanzminister war es nicht gelungen sich in Veracruz Geld zur Zahlung der Dividenden zu verschaffen; zwar erhielt er von den Kaufleuten 400,000 Dollars, aber diese Summe wurde, wie es scheint, sogleich zu den dringendsten Bedürfnissen der Regierung verwendet. Die Spanier emigriren fortwährend, und nehmen sehr große Summen baaren Geldes mit sich fort. Ueberhaupt lauten alle Nachrichten aus Merico sehr traurig.

** London, 23 Mai. Zu einem Zeitpunkte wo unsere Regierung mit Festigkeit auftreten, und sich der Welt als eine Schuzwehr gegen entfernte Gefahren zeigen sollte, herrscht Zwiespalt unter den Kabinetsministern; von mehreren Seiten werden Resignationen eingegeben, und bald angenommen bald verweigert. Man weiß, daß es der Wunsch des Herzogs von Wellington war, seitdem er den Kommandostab mit der Toga vertauscht, und genauere Kenntniß von der Politik der höheren Aristokratie unsers Landes erhalten hatte, mehrere ausgezeichnete Männer der Whigpartei für seine Administration

Digitized by Google

zu gewinnen. Die Wendung, welche seitdem die katholische Angelegenheit im Hause der Gemeinen nahm, machte es ihm leicht sich gegen die Häupter der Ultratories im Oberhause und sogar gegen den König selbst über seine Ansichten unverholen auszusprechen. Er soll geäußert haben, daß es Zeit sey Irland zufrieden zu stellen, und daß er die Niederlegung seines Amtes einer ferneren Weigerung vorziehen würde. Ungeachtet seines großen Einflusses fühlt er jezt wohl, daß es leichter ist ein Heer zu befehligen, als mächtige politische Parteien im Staate zu Entsagung ihrer Ansprüche zu vermögen. Daher ein gewisser Ueberdruß mit seiner gegenwärtigen Lage als Premierminister, und aus diesem entwikeln sich schon Keime des Zwiespaltes unter den übrigen Ministern. Das Parlament zeigt sich jezt mehr als je geneigt alle heilsamen Reformen anzunehmen, sobald nur das Ministerium keinen ungerechten Einfluß auf die Stimmen üben will. Die Abstimmung bei der Frage, ob das Wahlrecht des Flekens East-Retford, der desselben wegen gröblicher Bestechungen verlustig erklärt worden war, auf die große Fabrikstadt Birmingham übergehn, oder bei der Umgegend des genannten Flekens verbleiben solle, damit der Einfluß der Pairs auf die Wahlen zum Unterhause nicht verlezt werde, bewies daß der freisinnigere Theil des Kabinettes immer den Kürzeren ziehen muß, sobald die Gegner sich weigern nachzugeben. Hr. Huskisson, Hr. Grant und Lord Palmerston stimmten für Birmingham, die HH. Peel, Goulburn und Herries für die Nachbarschaft von East-Retford, und die Mehrheit blieb auf der Seite der Lezteren. Hr. Huskisson und die beiden andern Minister reichten nun am vorigen Mittwoch ihre Entlassung ein, und auch Lord Dudley gesellte sich zu ihnen. Der König gab jedoch diesen Begehren kein Gehör, und heute Nachmittag heißt es, daß vorläufig kein Austritt statt finden werde. Der Grund zu allen diesen Uneinigkeiten bleibt immer die katholische Sache; nichts bringt unserm Lande mehr Nachtheil als dieser innere Parteienkampf, und seit Lord Liverpools Krankheit hat alle Stabilität unsrer Ministerien aufgehört. Auch Canning, wäre er noch am Leben geblieben, würde nicht im Stande gewesen seyn, viel länger das Staatsruder zu leiten. Die politische Ungerechtigkeit, der unsere Aristokratie noch huldigt, macht unsere Schwäche aus. — Die Fregatte Galatea ist in Portsmouth eingetroffen, sie hat Alexandrien am 15 April verlassen. Dem Major Cradock ist es nicht geglükt Eindruk auf Ali Pascha zu machen; dieser Pascha, obgleich in die europäische Politik mehr eingeweiht als sein Oberherr, scheint dennoch diesen in der Zeit der Bedrängniß nicht verlassen zu wollen. Sogar die als Sklaven abgeführten Griechen gab er nicht zurük, ungeachtet Major Cradock die dringendsten Vorstellungen deshalb machte. — Die französische Regierung läßt bei uns mehrere Dampfböte aufkaufen; eines der größten, von 1400 Tonnen Gehalt und mit zwei Maschinen versehen, ist ihr bereits von den Eigenthümern überlassen. — Alle jonischen Inseln erhalten jezt eine starke Besazung. Die Nation ist schon merklich aufgeregt, doch wird vorläufig alle Ostentation vermieden. Die mannigfachen Aeußerungen in der französischen Deputirtenkammer bilden einen großen Kontrast mit dem bedeutungsvollen Schweigen in unserm Unterhause. — Lord Emil Beauclerk, seit den lezten drei Jahren Befehlshaber unsrer Station im Tajo, ist mit dem Linienschiffe Spartiate zurükgekommen. Don Miguel hat nun keinen Vorwand, daß er nicht frei handeln könne. Ganz Portugal ist von unsern Truppen geräumt.

Frankreich.

Paris, 26 Mai. Konsol. 5Proz. 103, 10; 3Proz. 70, 25; Falconnet 76, 60.

Am 26 Mai erschienen zu Paris wegen des Pfingstfestes keine Zeitungen.

Der Constitutionnel sagt in seinem lezten Blatte, dem Vernehmen nach habe der Justizminister seine Absicht erklärt, hinsichtlich des Preßgesezes in keinem Punkte nachzugeben, und in kein Amendement zu willigen. Wenn dis gegründet sey, so werde hoffentlich die Kammer auch keine Bewilligungen mehr den Ministern machen; schon habe sie zutrauensvoll 80 Millionen votirt, aber werde sie nun, ohne irgend eine Garantie zu erhalten, eine Milliarde votiren wollen?

Im Journal du Commerce liest man eine Einladung an die Nationalgarden jeden Grades, welche der Musterung auf dem Marsfelde am 29 April 1827 beigewohnt haben, sich an einem bezeichneten Orte einzufinden, und eine der Deputirtenkammer zu überreichende Petition zu unterschreiben.

*** Paris, 24 Mai. In einigen Tagen soll in der Kammer der Abgeordneten eine Petition gegen die Jesuiten vorkommen. Gestern hat auch vor den Pariser Gerichten ein Prozeß wegen der Priesterehe angefangen; ein junger Geistlicher, der von seinem Vater zu diesem Stande gezwungen worden zu seyn, aber keinen Beruf dazu zu haben behauptet, trat als Kläger gegen einen Notar auf, der ihm seine Amtshülfe zu Erhaltung der Einwilligung seines Vaters zur Verehlichung verweigerte. Als die Advokaten gesprochen hatten, und nun der Staatsprokurator seinen Antrag machen sollte, verlangte dieser selbst eine vierzehntägige Vertagung des Gegenstandes, offenbar, um seine Obern in der wichtigen Sache zu Rathe zu ziehen, und in dem jezigen kritischen Zeitpunkte abzuwarten, ob nicht vielleicht ein Deus ex machina in der geistlichen Sache während der vierzehn Tagen durchgreifen werde. Der Kampf ist also eröfnet; der angreifende Theil ist ein sehr großer Theil der Nation unter ihren konstitutionellen Anführern in der Deputirtenkammer, aber die Angegriffenen raffen um so entschlossener alle ihre Kräfte zusammen, als sie wohl einsehen, daß ihre Lage sehr zweideutig werden würde, wenn nun auch diese Kammer für die Vollziehung der Verbote gegen die Jesuiten stimmte, und dadurch das, was einst schon die obere Kammer verfügt hatte, nemlich die Verweisung der Sache an die Minister zur Vollziehung der Geseze, zu einem beinahe entschiedenen Triumphe würde. Nur könnte ein solcher Sieg bei solchen Besiegten gerade das Gefährlichste werden; sie sind sich nemlich eines mächtigen Schuzes bewußt, und jeder einzelne Kampf macht sie noch erbitterter. Sogar erzählt man Züge von Muth, den sie bisweilen zeigen, und durch die sie die Ueberlegenheit ihrer Gegner zu vereiteln suchen. Einer ihrer Anführer, der Abbé Ranzan, hat vor Kurzem in einer öffentlichen Predigt sich an die Person des Monarchen, der selbst gegenwärtig war, gewendet, und man sagt, die Sprache, die er da geführt, habe viele Aehnlichkeit mit gewissen harten Reden gehabt, welche im Mittelalter gegen den deutschen Kaiser Heinrich IV geführt

Digitized by Google

wurden. Hr. v. Montlosier wirft dem Hrn. Erzbischof von Paris vor, daß er in das disjährige Brevier von Paris eine Legende zum Lobe Gregors VII habe einrüken lassen. Unglüklicher Weise tritt nun auch wieder der junge Jesuiten-Apostat, Hr. Laroche-Arnaud, mit einem neuen Bande von sogenannten Bekenntnissen und ausgeschwazten Geheimnissen auf, und seine Angaben mögen Uebertreibungen seyn oder nicht, so muß dadurch der Orden bis zum höchsten Grade von Erbitterung aufgeregt werden. Der junge Verräther behauptet, während seiner Lehrjahre in der Jesuitenschule von Paris habe er wesentliche Gründe der Ueberzeugung vor sich gehabt, die Ermordung des Herzogs von Berry für ein Werk der Jesuiten zu halten. Auch erzählt er einige Thatsachen, die sogar die Aufmerksamkeit der Justiz erregen müssen, z. B. ein Protestant habe sich durch mächtige Zuredungen verleiten lassen, seine beiden Söhne in die Jesuitenschule in St. Acheul zu geben; der ältere sey am Ende katholisch geworden, und habe seine Ueberzeugung ausgesprochen, ein Sohn müsse den Muth haben, die Wahrheit sogar durch die Verläugnung der Kindespflicht gegen den Vater zu besiegeln; aber aus Kummer über die Qualen seines zarteren Gewissens sey der jüngere Sohn gestorben. — Man muß die bekanntlich alle Wochen mehrmal erscheinenden Erklärungen des jezigen Ministeriums immer mit Aufmerksamkeit beleuchten, weil das Ungewisse in dem Systeme unserer ministeriellen Regierung gerade eben so zur Charakteristik des jezigen Zustands gehört, wie bei den Gegnern die Beharrlichkeit und Zuversicht. Die lezte Aeußerung halboffizieller Art geht dahin, das Ministerium wolle den Widerstand nicht durch eine feindliche Stellung reizen, sondern demselben durch verbundene Versöhnlichkeit und Festigkeit zuvorkommen. So hat es sich zwar neulich durch Mißbilligung der Versammlungen der Wahlmänner fest gezeigt, aber gegenwärtig vertheidigt es die Versammlungen einzelner Fraktionen der Abgeordneten von der jezigen Mehrzahl, und vergleicht sie mit dem vormaligen gesellschaftlichen Vereine bei Herrn Piet. — In den Verhältnissen des jezigen Ministeriums liegt unläugbar ein Geheimniß, das sich jedoch zum Theil aus den Aeußerungen errathen läßt, welche von dessen Gegnern in Worten und Handlungen ausgehen. Diese rühmen sich eines näheren Einflusses am Throne, eines thätigeren Beistandes des Hofes. Aus ihren Seitenbliken auf die ehemalige Nationalgarde, für welche jezt so viele öffentliche und geheime Schritte gemacht werden, leuchtet die Hofnung durch, der Hof werde nie ganz von dem Mißtrauen geheilt werden, das man seit dem Wiedererwachen der öffentlichen Meynung anzufachen gewußt hat. Auch benuzt eines der Absolutistenblätter die allgemeinere Besorgniß, die vielleicht unter den Mitgliedern der königlichen Familie jedesmal wieder erwacht, so oft in der Nation eine gewisse Meynung sich mit Energie ausspricht. Das andere apostolische Blatt weiß geschikt neben einem Artikel, wo es die jezige Mehrzahl der Deputirtenkammer als für die königliche Gewalt gefährlich darstellt, und in Jeremiaden über den Verfall des Königthums überhaupt ausbricht, einen andern Artikel zu stellen, worin den süßesten Gefühlen der hohen Familie geschmeichelt, eine sanfte Sprache geführt, und geflissentlich alle leidenschaftliche Polemik vermieden wird. Wenn ein solches honigreiches Blatt nach den Tuillerien gebracht wird, so erhält es unfehlbar den verdienten Beifall für den in anscheinender Demuth abgefaßten Artikel, und dieser dient dann als Empfehlung für den andern, mit Galle geschriebenen. Durch dergleichen Manövers gerathen die Minister in eine gezwungene Lage gegen die Leser der beiden Blätter. Eins derselben sprach offenbar nur darum, bei Gelegenheit der Subsidien für die Armee, gegen die Anwendbarkeit eines Landwehrsystems in Frankreich, ja gegen die Vortheile der preußischen Landwehr, nur um das Mißtrauen der höchsten Personen gegen jede Volksbewafnung zu erregen. — Auf der rechten Seite der Deputirtenkammer sizt jezt der alte Feind der Griechen, der Kaufmann Leroux aus Marseille; schon früher hatte er vorgeschlagen, den Griechen alle Schiffahrt zu verbieten; jezt äußert er auf der Rednerbühne große Furcht vor der nahen Erscheinung zahlloser Kaper im mittelländischen Meere, weil der ausgebrochene Krieg sich nothwendig weiter verbreiten müsse.

Deutschland.

Der Kommerzdeputation zu Hamburg wurde vom Senate angezeigt, daß nach einer amtlichen Mittheilung des niederländischen Konsuls zu Tripoli der dortige Bey in diesem Sommer gegen die hamburgische Schiffahrt zwei Korsaren ausrüsten wolle, die auf der Höhe der Berlingas, an der Küste von Portugal, kreuzen sollten.

Rußland.

In Petersburger Zeitungen liest man folgende Artikel: Mohilew, 11 Mai. Se. Maj. der Kaiser sind gestern Abend in vollkommenem Wohlseyn hier eingetroffen und im Hause des Feldmarschalls Grafen Sacken abgestiegen. Heute früh hörte der Monarch die Messe in der Kathedrale, wohnte dann der Wachtparade bei, und ließ zwei Schwadronen Gensdarmen die Revüe passiren, besuchte demnächst die Schule für Offiziere und Unteroffiziere des ersten Armeekorps, das neue Exerzierhaus, und die dazu gehörigen Kasernen, und bezeugte über die allenthalben sichtbare Ordnung Seine Zufriedenheit. Nachdem Se. Maj. sodann noch dem Erzbischof, dem Generalgouverneur und der Kaufmanns-Korporation Audienz ertheilt und das Mittagsmahl bei dem Grafen Sacken eingenommen hatten, verließen Höchstdieselben Abends 9 Uhr die Stadt, und sezten die Reise über Gitomir fort.

St. Petersburg, 17 Mai. Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. Maj. des Königs von Sardinien, Graf Sales, der auf einige Zeit seinen Posten verlassen wird, hatte vorgestern bei Ihrer Maj. der Kaiserin Mutter Abschieds-Audienz. — Der „Russische Invalide" enthält ein unterm 10 Jan. von Sr. Maj. dem Kaiser an den Marineminister Viceadmiral Moller erlassenes Reskript folgenden Inhalts: „Anton Wassiliewitsch! Indem ich ein Denkmal der glänzenden Tapferkeit, welche die russische Flotte in der Schlacht von Navarin gezeigt hat, zu gründen gesonnen bin, befehle ich, daß die türkische Flagge, welche von dem Schiffe Alexander Newsky erobert worden ist, in dem Saale des Seekadettenhauses aufgestellt werde. Der Anblik dieser Flagge möge, indem er die Heldenthat der Mannschaft des siebenten Linienschifs in das Gedächtniß zurükruft, den jungen Zöglingen jener Anstalt, welche sich dem Dienste der Marine gewidmet haben, das Verlangen einflößen, die muthvollen Thaten nach-

Digitized by Google

zuahmen, welche jene Laufbahn auszeichnen, und zu welchen später diese theuren Söhne unseres geliebten Vaterlandes berufen werden sollen. Ich bin Ihr wohlgeneigter (Unterz.) Nikolaus."

Oestreich.

†† Wien, 27 Mai. Die Post aus Konstantinopel vom 11 d. ist heute hier eingetroffen, inzwischen sind noch nicht alle Briefe ausgetheilt. Soviel man über die dortige Lage der Dinge einstweilen erfährt, so waren das russische Manifest und die Deklaration daselbst bekannt. Die Pforte schien darüber sehr betroffen, und die Gemüther im Serail sollen sehr aufgereizt gewesen seyn, so daß man eine völlige Lähmung in den nöthigen Vertheidigungsanstalten befürchtete, und es nicht für unmöglich hielt, daß die Pforte den ihr durch die russische Erklärung gelassenen Ausweg zur Beilegung der Streitigkeiten benüzen, und Kommissarien mit Friedensanträgen in das russische Hauptquartier absenden werde. — Nach Handelsbriefen aus Semlin war man in Servien über den zwischen Rußland und der Pforte ausgebrochenen Krieg sehr beunruhigt; es wurden sowol in dieser Provinz als in Bosnien große militairische Zurüstungen gemacht. Uebrigens hieß es, die Russen hätten auf mehreren Punkten die Donau passirt, und bei dieser Gelegenheit mit den türkischen Truppen einige Gefechte gehabt.

Wien, 27 Mai. Metalliques 91; Bankaktien $1043^{3}/_{10}$; Abends 1047.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält unterm 24 Mai Folgendes: „Die Expedition, welche im vergangenen Monate Behufs der Auswechselung einer Anzahl arabischer Kriegsgefangenen gegen griechische unter Vermittelung der kais. östreichischen Marine statt gefunden hat, ist von einem so glüklichen Erfolge begleitet gewesen, daß einige nähere Umstände hier mitgetheilt zu werden verdienen. Der k. k. Kontreadmiral Graf Dandolo hatte die k. k. Kriegsbrigg Veneto zur Ausführung dieses Geschäftes gewählt, und dem bei der Marine-Infanterie angestellten Major Prokesch den Auftrag ertheilt, sich gemeinschaftlich mit dem Kommandanten der Brigg, Hauptmann Zimburg, der vorhabenden Auswechselung zu unterziehen. Diese beiden Offiziere begaben sich zu dem Ende in den ersten Tagen des März nach Napoli di Romania und von dort nach Poros, wo sie mit dem Grafen Capodistrias die erforderlichen Einleitungen trafen. Hier wurden ihnen 115 in griechische Gefangenschaft gerathene Araber übergeben, und auf der griechischen Goelette Aphrodite eingeschift, welche unter Eskorte der Brigg Veneto nach Modon segelte. Gleich nach Ankunft der beiden Schiffe zu Modon, am 30 März, wurden die Gefangenen ans Land gesezt, und vor dem Kiosk des Ibrahim Pascha ausgeliefert. Die Unterhandlung mit lezterem fand Anfangs einige Schwierigkeiten, weil, nach seiner Versicherung, seit dem Abgange der nach Alexandria zurükgesendeten ägyptischen Schiffe, nicht mehr als 17 griechische Gefangene in seiner Gewalt waren, er aber, nach dem muhamedanischen Kriegsgebrauch, nicht ermächtigt war, die Auslieferung eines Gefangenen von irgend Jemanden, dem er rechtmäßig anheim gefallen, zu verlangen. Er erklärte sich jedoch bereit, sofort eine Aufforderung an die Armee zu veranstalten, und die zur Auswechselung erforderliche Anzahl aus eigenen Mitteln einzulösen. In den ersten Tagen des Aprils wurde der Veneto durch einen heftigen Windstoß genöthigt, die Rhede von Modon zu verlassen, und in den Hafen von Navarin einzulaufen, wo die Unterhandlung mit Ibrahim Pascha aufs Thätigste fortgesezt ward. In mehreren ausführlichen Gesprächen gab er den Vorstellungen der kaiserlichen Offiziere so willfähriges Gehör, daß sie nicht nur das vollständige Aequivalent der 115 Araber, sondern noch 42 Kriegsgefangene mehr, und endlich überhaupt 172 Personen, worunter 47 Männer, 83 Weiber und 42 Kinder von ihm erhielten. Diese wurden am 7 April sämtlich auf der Aphrodite, am folgenden Tage aber, da dieses Schif wegen des stürmischen Wetters einer so großen Last nicht gewachsen war, die Hälfte auf dem Veneto selbst eingeschift. Am 13 April kamen beide Fahrzeuge glüklich in Aegina an, woselbst am folgenden Tage die feierliche Ueberlieferung der ausgewechselten griechischen Gefangenen vor sich ging. — Der Graf Capodistrias erließ am folgenden Tage nachstehendes Schreiben an den Grafen Dandolo: „Herr Admiral! Der Kommandant der k. k. Brigg Veneto, und der Hr. Major Prokesch haben sich der Auswechselung einer Anzahl Kriegsgefangener, die zwischen der griechischen Regierung und Ibrahim Pascha statt gehabt hat, mit ausgezeichneter Gefälligkeit unterzogen. Die Unglüklichen, die in ihre Heimath zurükgekehrt sind, bringen Ihnen, Herr Admiral, Ihre Segenswünsche dar; und ich preise mich glüklich, selbige mit der Versicherung meiner aufrichtigsten Dankbarkeit begleiten zu können. Genehmigen Sie, Hr. Admiral, den Ausdruk dieser Gesinnung, so wie den meiner ganz vorzüglichen Hochachtung. Aegina, 2 (14) April. (Unterz.) Capodistrias." — Von der andern Seite erhielt der Kontreadmiral Dandolo nachstehendes Danksagungsschreiben von Ibrahim Pascha: „Ich habe das Schreiben erhalten, welches Sie die Güte hatten, am 26 Febr. an mich zu erlassen, und bin Ihnen für die freundschaftlichen Aeußerungen, die es enthält, sehr verbunden. Der Hr. Major Prokesch hat mir 115 gefangene Araber ausliefern lassen; ich habe ihm eine gleiche Anzahl griechischer zurük gestellt. Ihr Bevollmächtigter aber hat mir so viel Achtung eingeflößt, daß ich mich gedrungen fühlte, ihm einen besondern Beweis meines Wohlwollens zu geben. Ich habe daher beschlossen, ihm noch eine Ueberzahl griechischer Gefangenen anzubieten; sein bescheidenes Verlangen beschränkte sich auf 30; hiermit glaubte ich meinem Wunsche, ihm gefällig zu seyn, nicht genug zu thun, und habe ihm daher noch 42 zustellen lassen. Es wird mir jederzeit zum wahren Vergnügen gereichen, gute Nachrichten von Ihnen zu empfangen, und ich bitte Sie, meiner ganz besondern Hochachtung versichert zu seyn. Modon, 6 April 1828. (Unterz.) Ibrahim Pascha."

* Konstantinopel, 10 Mai. Wir befinden uns fortwährend in der alten Lage, obgleich der Krieg vermuthlich schon ausgebrochen ist. Die lezten Depeschen der beiden Hospodare melden, daß der Uebergang der Russen über den Pruth sicher am 7 Mai erfolgen werde, daß sie aber, ihrer Pflicht gegen die erhabene Pforte eingedenk, für diesen Fall ihre Maaßregeln schon getroffen hätten. Man erwartet daher mit Ungeduld neuere Berichte aus den Fürstenthümern. — Die lezten Nachrichten aus Smyrna melden nichts Erhebliches. — Der östreichische Internuncius, Freiherr v. Ottenfels, steht im Begriffe, sich auf sechs Wochen nach den Bädern von Brussa zu begeben. Hr. v. Huszar wird während seiner Abwesenheit seine Geschäfte besorgen. — Der Sultan schmeichelt sich, daß die Aufstellung der Fahne des Propheten die glüklichsten Folgen haben, und alle getreuen Muselmänner vermögen werde, zum Schuze der Religion und seines Throns die Waffen zu ergreifen.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Bayern.

** München, 26 Mai. (Beschluß.) Nach dem Eingange der Rede des Hrn. Dr. Rudhart selbst darf man allerdings als Entschuldigung annehmen, daß Gefühle, die seinem Herzen Ehre machen, ihn übermannt haben, wiewol im Widerspruche mit der Natur dieser Gefühle, die gegen deutlich bezeichnete Personen gerichtete Leidenschaftlichkeit grell und störend abstach. Denn wie soll man bei diesem Anlaß die Bedeutung des Unterschieds sich erklären zwischen Gesezen, die eigene, und andern, die Adoptiv-Kinder des Ministers wären, daher diese leicht aufgeopfert würden, während man jene schon besser zu vertheidigen wisse; wie soll man, sage ich, sich diese Phrase erklären, wenn man nicht annehmen darf, es sey darauf abgesehen, die legitimen Eltern jener angenommenen Kinder gegen den Adoptiv-Vater mißtrauisch zu machen? Was soll man von der muthwilligen Aeußerung halten: „es thue wohl, von einem Regierungskommissair einmal gründliche Aeußerungen zu hören;" da diese Aeußerung wohl ein unhöflicher Machtspruch gegen alle andern Regierungskommissaire, aber durch nichts begründet ist? Eine andere höfliche Phrase, Hr. v. Suttner hätte gegen das Gewerbegesez gesprochen, ist eben sowol Sophisterei, als die Versicherung, das Ministerium gehe nicht vorwärts, sondern rükwärts. — Weisheit und Beharrlichkeit der Kammer sollen, nach dem weitern Dafürhalten des verehrten Redners, ein Beweis seyn, daß es ihr an ministerieller Leitung fehle; und um den Vorwurf recht klar und populär auszusprechen, wird gefragt, „was man von einem Kutscher halten würde, der, aus Furcht vom Size zu fallen, sich an diesem festhält, und die Zügel den Rossen überläßt?" Dis erhabene Gleichniß sezt also die Kammer zum Rang der Rosse (!!!) herab. So beleidigt der Herr Doktor die Kammer noch mehr als den Minister. Dergleichen Mißgriffe fehlen selten, wo ein Redner seiner Leidenschaft den Zügel schießen läßt, und der Leitung durch Sitte und Besonnenheit entsagt. Leicht verirrt man sich dann bis zu so spielenden Behauptungen, wie jene, daß „die öffentliche Freiheit ihr Gedeihen vorzüglich in den Schwächen der Minister finde." Du lieber Gott! es hat Länder gegeben, wo die Schwäche der Minister stabil war, und die öffentliche Freiheit doch nicht gedeihen wollte. So charakterisiren sich die Argumente des Hrn. Dr. Rudhart. Wie kan man hoffen, daß solch Spielwerk einer kranken Phantasie von der Kammer als ein Motiv zur Verwerfung des Gesezes werde angesehen werden? Hat sie nicht vielmehr Ursache sich für seltsame Komplimente zu bedanken? — Genug und vielleicht schon zuviel von Hrn. Dr. Rudhart. Ich füge nur noch bei, daß Hr. v. Dresch gegen den zweiten Hrn. Präsidenten bemerkte, daß in der Rede des Hrn. Dr. Rudhart Nova vorgekommen, daher vom zweiten Präsidenten, der sein Instruktiv-Votum früher bereits gegeben hatte, ein Supplement zu erwarten gewesen. Nach dem Reglement dürfe der Hr. Präsident nicht zum zweitenmale sprechen; es hätte daraus ein Präjudiz entstehen, es hätten andere Mitglieder sich das Recht nehmen können, außer der festgesezten Ordnung zu sprechen. Hr. Dr. Rudhart hatte überdem in der That nichts Neues vorgebracht. Er erklärte sich gegen die Besteuerung der Kapitale, zwar mit einleuchtenden, aber nicht mit neuen Gründen. Er erklärte sich für die Besteuerung der Besoldungen; wenn jedoch die dramatische Darstellung „eines armen Weberleins im Obermainkreise, der Abends seinen Hering und Dünnbier genießt," oder „neben dem Hrn. Minister, der weil ihn die Wellen forttragen, vornehm sich einbilde, er lenke das Schif nach seinem Willen;" wenn auch die Besorgniß dem Hrn. Minister die Scham zu ersparen, und ähnliche dergleichen ätherische Rednerblumen noch so schön seyn sollten, so konnten sie doch nicht für neu gelten, weil Aehnliches schon von wizigen Köpfen bei der traulichen Kegelbahn vorgebracht seyn dürfte; in der Kammer freilich könnte solche Poesie als neu erscheinen! Hr. Dr. Rudhart erklärte sich, in Absicht auf die dritte oben angeführte Differenz, sowol gegen den Gesezesentwurf als gegen den Ausschuß, und schlug dafür das Verbleiben bei den alten, in mehrern Kreisen üblichen Tarifen vor. Ueber diese Tarife hat bereits die Erfahrung abgesprochen, und gerade weil sie sich nicht als zwekmäßig erwiesen, wählte die Regierung, auf mehrfachen Antrag der Kammer der Abgeordneten, die neue Regulirungsmethode. Auch erkannte Hr. Dr. Rudhart selbst die Unvollkommenheit der Tarife, und brachte sodann ausdrüklich die Verwerfung der Geseze in Antrag. Neu war mithin in seiner Rede nichts als der Angrif auf die Regierung; diesen aber dem Redner als eine charakteristische Eigenthümlichkeit zu überlassen, war wohl von der Klugheit und dem Gefühle der Würde geboten. Hr. Dr. Rudhart sagte selbst: „Die öffentliche Meynung lasse sich nicht gebieten, und von ihr allein" (also nicht von den Deklamationen eines aufgereizten Redners) „hänge die Ehre ab." So ist es. Daher sey es erlaubt zum Schlusse dieses langen Briefes, in Bezug auf die öffentliche Meynung, noch einer Aeußerung zu erwähnen, die sich Hr. v. Dresch erlaubte. Gegen einen frühern Redner, Hrn. Clarus, der in dieser Debatte zu Gunsten der Meynungsfreiheit in den Zeitungen gesprochen, erklärte sich Hr. v. Dresch dahin: Er sey keineswegs dawider, daß die Zeitungen Berichte von den Sizungen der Kammer erstatten, zum Behuf der Leser, welche die Protokolle nicht lesen können; er wolle ihnen auch ein Urtheil erlauben, nur müsse es ein bescheidenes Urtheil seyn; was er sich aber von keinem Mitgliede der Kammer, selbst nicht von dem Hrn. Präsidenten gefallen lassen würde, — eine Kritik der Motive seiner in der Kammer vorgetragenen Meynungen, — dis könne er sich noch viel weniger von einem anonymen Rezensenten gefallen lassen. Wollten die Zeitungen Rezensionen der Reden in der Kammer liefern, so sollten, wie bei andern kritischen Instituten, die Rezensenten sich nennen, wie er (Hr. v. Dresch) sich nenne, und mit seinem Namen verbürge, wenn er etwas druken lasse; von einem unbekannten Rezensenten aber könne er nicht wissen, ob dieser dieselbe Bürgschaft zu leisten im Stande sey. — Hr. v. Dresch wird es entschuldigen, wenn hier nicht alle seine Worte ausführlich wieder gegeben werden; den Sinn seiner Rede und ihren wesentlichen Inhalt glaube ich richtig gefaßt zu haben. — Ob Zeitungen die persönlichen Motive irgend eines Redners kritisirt haben, weiß ich nicht; Hr. v. Dresch hat diese

Digitized by Google

Zeitungen nicht namhaft gemacht. In meinen Korrespondenzartikeln habe ich nur von den Motiven gesprochen, die der Kammer von Einzelnen zur Fassung eines Entschlusses vorgelegt wurden, diese sind bekanntlich von den persönlichen Beweggründen durchaus verschieden. — Was ein bescheidenes Urtheil sey, welches Hr. v. Dresch großmüthig erlaubt, glaube ich wohl zu wissen, nicht aber was der sehr verehrte Redner darunter versteht, und ehe er sich darüber mit juridischer Bestimmtheit erklärt, darf ich zweifeln, ob er sich bei diesem Anlaß etwas Bestimmtes gedacht habe. Welches Gesez verlangt, daß die Kritik sich nur schüchtern und demüthig an die Reden eines Abgeordneten der Kammer wagen soll, und nie die männliche Sprache der Einsicht reden dürfe? — Was die Anonymität betrift, so wird die Allgemeine Zeitung in dem Augenblik mich nennen, wo es gerichtlich erwiesen seyn sollte, daß ich gegen die Geseze gehandelt habe. Bis dahin bedauere ich, der Wißbegierde des verehrten Redners nicht genügen zu können. Ob ich bei Aufgabe der Anonymität dieselbe Bürgschaft wie Hr. v. Dresch leisten könne, scheint einstweilen ziemlich gleichgültig. Der Geist, in welchem diese Briefe geschrieben sind, ist nicht so versiekt, daß nicht jeder Unbefangene sich selbst die Frage beantworten könnte, ob dieser Geist ein dem Geiste des Hrn. v. Dresch ebenbürtiger sey oder nicht.

Frankreich.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 19 Mai.

Der Finanzminister: Zuerst muß ich einen uns häufig gemachten Vorwurf beantworten, daß wir die gemachte Ausgabe nicht vollkommen rechtfertigten. Wir haben die Rechnungen von 1826 und 1827 Ihnen vorgelegt; diese Rechnungen waren detaillirt. Ueberdis haben wir bestimmt befohlen, daß alle Originalurkunden der Ausgaben ohne Vorbehalt Ihren Kommissionen vorgelegt werden sollen. Ich glaube nicht, daß es möglich seyn dürfte, noch einmal auf diese Frage zurükzukommen. Sie ist erschöpft. Ich appellire darüber an Ihre Kommissionen. Hr. Roy erklärt darauf, daß, wenn er das Amendement des Hrn. Lafitte bestreite, dis nicht aus dem Grunde geschehe, weil die Art, die er vorschlage, die Minister in Verlegenheit seze, sondern weil es im öffentlichen Interesse nicht angenommen werden dürfe. Man hat behauptet, fährt er fort, die Summe, um die der Schaz entblößt wäre, sey in den von mir vorgelegten Rechnungen übertrieben worden. Nein, meine Herren, vielleicht werden wir im Gegentheil diese Summe noch um einige Millionen erhöht sehen. Die Zeit zu dieser Erörterung wird schon kommen; ich sage jezt nur so viel, daß ich jene Summe, um die der Schaz blosgestellt ist, nicht leichtsinnig angegeben habe. Es geschah von meiner Seite, weder um zu tadeln noch um zu loben; es geschah, weil es meine Pflicht war, so zu handeln; es geschah, weil, wenn ich von der Kammer einen Kredit von 150 Millionen in königlichen Bons verlangte, ich doch der Kammer die Verwendung derselben angeben mußte. Hrn. Lafitte antwortete der Finanzminister Folgendes: Er behauptet im Gegensaz gegen Hrn. Lafitte, daß Schaden dabei für den Schaz herauskomme, wenn das Kapital bei Herabsezung der Zinse sich erhöhe. Er legt der Kammer eine Uebersicht der seit 1816 bis 1823 von dem Staate negozirten Renten vor. Diese belaufen sich auf 999,939,386 Fr. Das Kapital betrug 1,998,787,720 Fr. Der mittlere Kurs war 71 Fr. 8 Cent. Das von den Besizern bezogene Interesse beläuft sich ebenfalls im Durchschnitt auf 7 Fr. 3 Cent. Die bezahlten Prämien an diejenigen, welche diese Anleihe empfangen hatten, betrugen 578,026,999 Fr. Zieht man von dem Betrag dieser Prämien, die ein Verlust für den Staat sind, 146,428,021 Fr. ab, die der Staat wegen des durch die Tilgung gemachten Rükkaufes gewinnt, so bleibt zulezt der ungeheure Verlust von 431,538,938 Fr. Der Hr. Minister sucht dann zu beweisen, daß das vorgeschlagene System noch gefährlicher in einem Staate sey, dessen Kredit sich im Steigen befinde, und wo man also in einem höhern Kurse einkaufen müsse. Da Hr. Roy in seiner Rede eine der Angaben des Hrn. Lafitte als unrichtig angegeben hatte, und sich dabei auf den Moniteur bezog, so verlangte Hr. Lafitte das Wort, das ihm aber die Kammer, da es schon sehr spät war, erst auf den folgenden Tag zugestand.

In der Sizung am 20 Mai stimmte zuerst Hr. v. Schonen für das Lafitte'sche Amendement; jedoch mit einer Modifikation, daß nemlich die beste Art der Konsolidation dieses Kredits, entweder durch Auflagen oder durch Anleihen, durch das Gesez über die Mittel und Wege bestimmt werden solle. Er drükt dabei seine Ueberzeugung aus, daß Europa zu dem großen Schauspiele des Sturzes eines Reichs, und vielleicht zu der Theilung von dessen Trümmern berufen sey. Frankreich dürfe sich, wenn einmal getheilt werden solle, davon nicht ausschließen lassen. Daraus folge aber die Nothwendigkeit, eine imposante Stellung anzunehmen. Er hoffe, die Minister würden sich des Vertrauens der Kammer dabei würdig zeigen. Hr. Agier: Das vorgeschlagene Gesez ist eben so sehr ein Gesez des Vertrauens, wie ein Gesez der Finanzen. Man darf nie vergessen, daß einer der größten Vorwürfe, den man der lezten Verwaltung machen konnte, darin bestand, daß sie schmählich die Würde Frankreichs opferte. Die gegenwärtigen Minister verlangen Mittel zu einer hinreichenden Kraftentwikelung, um uns für die Zukunft Achtung nach Außen zu verschaffen. Alle dagegen gemachten Entwürfe rühren nur davon her, daß man eine Wiederkehr der alten Verwaltung fürchtet. (Murren zur Rechten.) Hr. Agier wendet sich gegen diese Seite: Ich will nicht sagen, daß irgend Jemand unter Ihnen diese Rükkehr wünscht; ich bin im Gegentheil überzeugt, daß Sie nöthigen Falls alle Ihre Bemühungen mit den unsrigen verbinden werden, dis zu verhüten. Was mich betrift, so besorge ich durchaus nicht, daß diese Rükkehr je statt finden werde, und mein Grund ist, weil das wieder eingesezte alte Ministerium sich dieser Kammer gegenüber befinden würde, deren bloße Erscheinung es gestürzt hat. (Eine Stimme: Es kan die Kammer auflösen!) Wenn es zu den vielen kühnen Handlungen noch diese fügte, daß es Sie auflöste, so glauben Sie mir, meine Herren, dis würde nicht ungestraft geschehen; es würde sich dann der ganzen Nation gegenüber befinden, und, wie ich hoffe, zum leztenmale. Erwarten Sie, meine Herren, die Erörterung des Budgets, um Ihre ganze Strenge zu entwikeln. Jezt würde eine Vertagung des vorliegenden Gesezes nur eine Ursache zum Triumph für das

Digitized by Google

alte Ministerium seyn, den Sie ihm sicher nicht bereiten wollen. Hr. Lafitte besteigt bei großer Stille die Tribüne. Die Widersprüche, sagt derselbe, die meine früheren Reden erfahren haben, zwingen mich zum drittenmale auf der Tribüne zu erscheinen, um dem Ministerium zu antworten. Ich werde mich blos auf einige Erläuterungen über bestrittene Angaben beschränken. Der Minister irrte sich, wenn er sagte, ich hätte den Vorsaz, eine Anleihe von drei Prozent zu 75 vorzuschlagen. Er hat sich auf den Moniteur berufen. Ich würde an eine Unrichtigkeit in diesem Journale geglaubt haben, wenn es eine Angabe enthalten hätte, die, wie ich gewiß wußte, nicht von mir herrühren konnte. Aber der Moniteur, meine Herren, war sehr pünktlich, und der Hr. Minister ward blos durch sein Gedächtniß getäuscht. Der Moniteur sagt: „Ist es „besser anzuleihen mit Zahlung eines niedrigern Zinses und „mit Anerkennung eines stärkern Kapitals, als mit Zahlung „eines höhern Zinses und mit bloßer Anerkennung des em„pfangenen Kapitals? Welche unter diesen beiden Anerbietun„gen ist die vortheilhaftere? Indem man z. B. 100 Millionen „empfängt, 100 Millionen anzuerkennen, aber fünf Millionen „Zinsen zu bezahlen, oder aber 133⅓ Kapital anzuerkennen, „und nur 4 Millionen Zinsen zu bezahlen?" Das Problem, sezte ich hinzu, ist nicht schwer zu lösen, und ich zog den Schluß, die leztere dieser Negozirungen sey die bei Weitem vorzüglichere, aus einer Ueberzeugung, die mich noch nicht verlassen hat, daß es besser sey, zu dem Zinsfuß von 4 Prozent anzuleihen, wie es die Kommission vorschlägt, als zu 5 Proz. wie es der Minister wünscht; deswegen, weil eine jährlich auf die Zinsen ersparte Million eine eigentlich gefundene Tilgung ist, die das Kapital von 133 Millionen in 36 Jahren vermittelst des zusammengesezten Interesses zurükkaufen wird, während man nach Verfluß von 36 Jahren immer die Zinsen der Anleihe von 5 Prozent zu bezahlen, oder das Kapital von 100 Millionen ganz heimzugeben haben wird. Dis, meine Herren, habe ich gesagt, und dis glaube ich bewiesen zu haben. Meine Berechnungen sind der Gegenstand der reifen Prüfung sehr vieler meiner Kollegen geworden, und ich habe nicht Einen gefunden, der mir eine Unrichtigkeit vorgeworfen hätte. Bei allen Arten von Fonds muß man zweierlei Arten von Darleihern unterscheiden. Die einen sind die Spekulanten; diese operiren mit den Fonds, wie mit jeder andern Handelswaare. Diese sind es allein, die mit der Regierung den aus dem Steigen des Kapitals resultirenden Gewinn zu theilen hoffen. Die andern sind die Rentiers, die sich nur ein Einkommen sichern wollen. Allein die Spekulationen der erstern, die sich bei allen Systemen einfinden, hindern nicht, daß nicht ein unbestreitbares Prinzip feststehe, nemlich die Tilgung einer auch noch so ungeheuren Schuld, wenn man nemlich täglich einen Theil derselben bezahlt. Ich will nun aber nicht länger bei diesem Punkte verweilen, da ich die Nothwendigkeit fühle, auf die sowol aus unserer als aus der Finanzgeschichte Englands entlehnten Thatsachen zu antworten. Vorläufig bemerke ich, daß es, was uns betrift, nicht gerecht ist, die schlimme Lage, in der wir uns im Jahr 1815 befanden, mit dem Wohlstande zu vergleichen, in dem wir uns jezt befinden. Es ist nicht angemessen, die Zeit, wo wir von fremden Bajonetten gezwungen waren, eine Anleihe zu irgend einem Preise zu machen, mit der gegenwärtigen Zeit zu vergleichen, wo selbst eine Anleihe zu 4 Prozent ohne Schwierigkeit durch die Fremden, die uns damals Befehle gaben, vorgeschossen werden würde.

(Die Fortsezung folgt.)

Augsburger Kurs vom 31 Mai 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95[illegible]	96
detto à 5 Proc.	104	103[illegible]
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	104[illegible]	104[illegible]
unverzinsliche. 10 fl.	109	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Rothschildsche Loose.	147	146[illegible]
Partial à 4 Proc.	119[illegible]	119[illegible]
Metalliques à 5 Proc.	91[illegible]	91[illegible]
Bank-Aktien I. Sem.	1046	1044

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108[illegible]	—
Hamburg 2 Monat	114[illegible]	—
Wien in 20ger 2 Monat	—	99[illegible]
Frankfurt 2 Monat	99[illegible]	—
Leipzig - —	99[illegible]	—
London - —	9 55	—
Paris - —	117[illegible]	—
Lyon - —	—	117[illegible]
Mailand - —	—	60[illegible]
Genua - —	50[illegible]	50[illegible]
Livorno - —	—	57[illegible]

Literarische Anzeige.

So eben ist erschienen und versandt:

Unterholzner, K. A. D., ausführliche Entwikelung der gesamten Verjährungslehre, aus den gemeinen in Deutschland geltenden Rechten. 2 Bände. gr. 8. 5 Rthlr. 12 Gr.

Keineswegs ist dieses Werk eine neue Ausgabe oder Umarbeitung einer vor zwölf Jahren erschienenen Schrift desselben Verfassers: es ist eine durchaus neue von der frühern wesentlich verschiedene Arbeit, bei welcher ein in mehr als einer Hinsicht erweiterter Plan zum Grunde liegt; wie denn auch schon der Titel ergibt, 1) daß in dem gegenwärtigen größern Werke nicht blos von der Verjährung durch fortgesezten Besiz, sondern von der Verjährungslehre in ihrem ganzen Umfange gehandelt wird, und 2) daß zugleich mit dem römischen Rechte auch das kanonische und gemeine deutsche Recht berüksichtigt worden ist. Dem gemäß findet man hier auch die lehenrechtliche Verjährung, die Verjährung beim Näherrechte, bei den Schuldforderungen und Gewerberechten, die staats- und kirchenrechtliche Verjährung, und die Verjährung des peinlichen Rechts mit abgehandelt. Eine nicht minder wichtige Verschiedenheit ist, daß bei der neuen Arbeit die Rüksicht auf das praktische Recht vorwaltet, während das Rechtsgeschichtliche mehr in den Hintergund getreten ist. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes ist zu erwarten, daß diese Schrift, bei welcher der Verleger nichts gespart hat, um ihr ein empfehlendes Aeußere zu geben, für Theoretiker und Praktiker eine willkommene Erscheinung seyn werde. Der Preis ist möglichst billig gestellt worden.

Joh. Ambr. Barth in Leipzig.

In Augsburg in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung zu haben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Aus der Verlassenschaft des Hrn. Pfarrers Ignaz Rieß zu Breitenbrunn werden im dortigen Pfarrhofe verschiedene Mobilien, als insbesondere Betten, Kleider, gebleichte und ungebleichte Leinwand, Tische, Sessel, Kästen, Zinn- und Küchengeschirr, Tafeln, eine gut erhaltene Papillons-Sammlung, viele Bücher meist theologischen Inhalts, eine Quantität Flachs, verschiedenes Weißzeug, mehrere Schaff Roggen, Haber und Veesen, dann Holz und sonstige Haus- und Baumannsfahrnisse öffentlich versteigert.

Die Versteigerung wird am Mittwoch den 11 Junius l. J. früh 9 Uhr erdfnet, wozu man daher Kaufsliebhaber mi

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 154. 2 Junius 1828.

Großbritannien.

London, 23 Mai. Konsol. 3Proz. 85³/₈.

London, 24 Mai. Konsol 3Proz. 85⁵/₈; russische Fonds 80¹/₂; brasilische 59³/₄; portugiesische 53¹/₂.

In der Sizung des Oberhauses am 23 Mai äußerte Lord Strangfort, das englische Eigenthum sey täglich Plünderungen durch die Seemacht befreundeter Regierungen ausgesezt, die in den südlichen Meeren sich bekriegten. Diese Vorfälle sprächen die ganze Aufmerksamkeit der Regierung an. Der Lord fragte den Grafen Dudley, ob es wahr wäre, daß zwischen Buenos-ayres und Brasilien unter englischer Verwendung ein Waffenstillstand abgeschlossen worden sey. Graf Dudley erwiederte, ein Waffenstillstand habe nicht statt gefunden; den neuesten Nachrichten aber zufolge, die er in Bezug auf die zwischen beiden kriegführenden Mächten angeknüpften Unterhandlungen erhalten, stehe zu hoffen, daß der Friede in jenen Gegenden bald hergestellt seyn werde. Graf Darnley fragte hierauf den Herzog von Wellington, welches das Loos der Einwohner von Morea seit der Schlacht von Navarin wäre. Er habe nemlich vernommen, daß 4000 junge Griechen nach Aegypten gebracht worden wären, um in den ägyptischen Bazars verkauft zu werden; er glaube, wenn die Kommandanten der vereinigten Geschwader die nöthigen Instruktionen erhalten hätten, um ihr Betragen nach dem Treffen bei Navarin ordnen zu können, sie eine so rohe Handlung, vor der die Menschheit schaudere, nicht gestattet haben würden. Er fragte ferner den Herzog, ob die Regierung Maaßregeln zur Verhinderung der Wiederholung einer solchen Barbarei getroffen habe. Der Herzog von Wellington erwiederte, es sey wahr, daß eine beträchtliche Zahl von Bewohnern Morea's in die Sklaverei nach Aegypten abgeführt worden sey; dieses Ereigniß habe die Minister des Königs sehr betrübt; er könnte aber den edlen Lord versichern, daß die englische Regierung entschlossen sey, alles Mögliche zu thun, um die Wiederholung eines solchen Jammers zu verhüten; er könne sogar beisezen, daß den ägyptischen Chefs Mittheilungen darüber gemacht worden seyn, und die getroffenen Maaßregeln Hofnung gewährten, daß die nach Aegypten gebrachten Griechen ihrem Vaterlande wieder geschenkt werden würden.

Der Courier vom 23 Mai sagt: „Die Gerüchte, auf die wir gestern mit wahrem Bedauern anspielten, wiederholen sich diesen Morgen mit neuer Kraft, und haben, wie man natürlich erwarten konnte, die Aufmerksamkeit von den auswärtigen Ereignissen abgelenkt. Wie sollten auch diese nicht von minderer Bedeutung für uns werden, wenn wir erwägen, wie nothwendig es für England ist, bei seinen Verhältnissen mit Frankreich und Rußland ein starkes und einstimmiges Kabinet zu haben? Wir wollen das Betragen gewisser Politiker nicht nachahmen, die eine Meynungsverschiedenheit über einen speziellen Punkt als die Einigkeit unwiderbringlich zerstörend und der Wiederversöhnung keinen Raum mehr gestattend betrachten. Wir sind inzwischen der Ansicht eines unserer Kollegen, der sagt: „Da wir nicht wissen, ob man gegenwärtig ein bessers Kabinet bilden könnte, so wünschen wir die Beibehaltung des gegenwärtig bestehenden.“ Es ist nur zu wahr, daß ein trauriger Zwist auf die Unterhaussizung gefolgt ist, in der Hr. Peel und Hr. Goulburn mit der Mehrzahl, Hr. Huskisson aber und Lord Palmerston mit der Minderzahl gestimmt haben. Daher entstanden die Gerüchte von Entlassungen. Man hat die Namen dieser beiden Minister genannt, und ihnen selbst einige andre beigefügt. Man hält noch immer diese Nachrichten für wahr, doch weiß man bis auf diesen Augenblik nichts Gewisses. Am Mittwoch Abends fand eine Konferenz bei Hrn. Peel statt; der Herzog von Wellington, Hr. Peel, Hr. Goulburn, Lord Aberdeen und Lord Bathurst waren zugegen. Gestern und heute hielt man neue Zusammenkünfte. Wir können vielleicht in wenigen Stunden richtiger von ihrem Resultate sprechen; jezt bleibt uns nur der Ausdruk der heißesten Wünsche übrig, daß Alles sich ausgleichen möge. Wir verlangen dis im Namen des öffentlichen Wohls, das nicht besorgt werden kan, wenn die Regierung nicht einig ist; sollte man sich auch entschließen müssen, einige Privatkränkungen zum Opfer zu bringen.“

Am 24 Mai versichert der Courier, man hoffe daß der im Kabinette ausgebrochene Zwist während der Pfingstfeiertage ausgeglichen werden würde.

Man hatte bemerkt daß Hr. Huskisson sich im Unterhause nicht mehr an seinen gewöhnlichen Plaz, neben Hrn. Peel, sondern ganz oben im Saale, neben die Tafel des Sprechers sezte.

Der Morning-Herald sagt: „Graf Capodistrias soll den General Church entlassen haben. Bestätigt sich dieses, so ist Griechenland schon jezt eine russische Kolonie.“

In den englischen Manufakturstädten bereiten sich viele Deputationen vor, nach London zu reisen, um vor dem Ausschusse des Oberhauses, in Bezug auf die begehrte Erhöhung der Einfuhrabgaben auf Wolle, über die Wolle und deren Preise Zeugnisse abzugeben. Der Herzog von Richmond, als Organ des Agrikulturinteresse's, wird folgende Säze aufstellen: daß der Produzent englischer Wolle jezt einen beispiellos großen Vorrath besize, daß der Preis äußerst niedrig, und daß diese Nie-

Digitized by Google

drigkeit des Preises der großen Einfuhr fremder Wolle zuzuschreiben sey. Das Manufakturinteresse will dagegen durch seine Abgeordneten beweisen, daß die Qualität der englischen Wolle sich innerhalb der lezten fünf Jahre sehr verschlechtert habe; daß sie jezt in den Tuchmanufakturen vorzüglich mit Zumischung von deutscher und fremder Wolle gebraucht werde, daß die Auflegung einer Abgabe von 6 Den. für das Pfund fremder Wolle gleich einem gänzlichen Verbote gegen die geringeren Sorten derselben wirken müsse, und daß der brittische Manufakturist in solchem Falle nicht fähig seyn werde, die Konkurrenz mit den Fremden auf ausländischen Märkten, vielleicht nicht einmal auf den einheimischen, auszuhalten.

Frankreich.

Paris, 27 Mai. Konsol. 5Proz. 105, 10; 3Proz. 70, 15; Falconnet 76, 55.

Am 25 Mai hielt der König ein Kapitel des heil. Geistordens, worin er den neuerlich ernannten Rittern den Eid abnahm, und den Orden umhing. Am 26 empfingen der König und die königliche Familie den Prinzen Maximilian von Bayern in Privataudienzen. Ein Theil der königlichen Equipagen ging nach St. Cloud ab.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 26 Mai ward zuerst Hr. Meffrey beeidigt. Die Kammer erörterte hierauf die einzelnen Artikel des Gesezes, die Auslegung der Geseze betreffend. Der 1ste Art. lautend: „Wenn nach der Kassation eines ersten Beschlusses oder Urtheils in lezter Instanz der zweite Beschluß oder das erlassene Urtheil in derselben Sache zwischen denselben Parteien durch dieselben Mittel wie das erste angegriffen wird, so fällt der Kassationshof bei Versammlung aller Kammern das Urtheil," ward angenommen. Die Kammer geht zu Erörterung des zweiten Artikels über, lautend: „Wenn der Kassationshof zwei in derselben Sache, zwischen denselben Parteien in lezter Instanz erlassene, und durch dieselben Rechtsmittel angegriffene Beschlüsse oder Urtheile annullirt hat, so wird in jedem Fall die Sache an einen königlichen Gerichtshof zurükgewiesen. Der königliche Gerichtshof, bei welchem nun auf den Beschluß des Kassationshofs die Sache anhängig ist, fällt das Urtheil bei Versammlung aller Kammern. Von dem gefällten Urtheile kan nicht mehr an den Kassationshof appellirt werden. Gleichwol findet noch Rekurs an den König statt, um dessen Befehlen gemäß noch zu einer weitern Auslegung der Geseze zu schreiten." Mehrere Amendements zu diesem Artikel werden verworfen, hingegen eine von Hrn. Jacquinot v. Pampelune vorgeschlagene Modifikation wird, troz der Einwendungen des Siegelbewahrers, zu weiterem Berichte an die Kommission verwiesen.

† Paris, 25 Mai. Die Session entwikelt sich mit einer Ruhe und Regelmäßigkeit, wovon man bei einer ganz erneuerten Kammer wenige Beispiele hat. Einer der großen Nachtheile bei dem Systeme der Integralerneuerung, wo eine ganz neue Kammer erscheint, die gewöhnlich von einer gewissen Lebhaftigkeit der Ansichten und der Prinzipien beseelt ist, besteht offenbar darin, daß die Regierung dadurch in große Schwierigkeiten versezt werden kan. Die gegenwärtige Kammer ist nicht so lebhaft als man vermuthen sollte; aber sie zeigt um so mehr Gewandtheit und Takt; Majoritäten und Minoritäten beobachten sich und forschen sich aus; alle fürchten sich zu kompromittiren. Daraus erklärt sich die scheinbare Mäßigung und jene Ruhe der Erörterung, die man in der lezten Session fast ganz vermißte. Noch nie herrschte in der That so lange Ungewißheit über die Majorität. Wo befindet sich diese? Auf der Rechten, auf der Linken, oder im linken Centrum? Die Parteien nähern sich, ohne sich anzuschließen. Es besteht noch kein persönliches Band. Man vereinigt sich bei einem Umstande, man trennt sich wieder bei einem andern. Darin unterscheidet sich der Charakter der gegenwärtigen Kammer wesentlich von dem von 1827, wo die Parteien so streng klassifizirt und begränzt waren. Welche Stelle nimmt nun mitten in einer Kammer, wo die Meynungen so ungewiß und so schwankend erscheinen, das Ministerium ein? Hier läßt sich nichts Anderes sagen, als daß es an sich selbst wieder jenen Charakter der Wahlkammer reflektire. Es besizt nicht jene Majorität von Anhängern und Mitgenossen, deren sich die Verwaltung des Hrn. v. Villele rühmen konnte. Es muß sich bei jeder Frage erst eine Majorität bilden, es muß durch seine Handlungen, seine Reden darum buhlen, wodurch es dann natürlich einen Anschein von Schwäche und Ungewißheit erhält. Inzwischen muß man bei Allem dem sagen, daß das Ministerium für die Meynungen, wie die Erfahrung sie nun einmal ergeben hat, paßt. Bei der gegenwärtigen Stimmung der Geister würde eine Verwaltung von einer zu starken Farbe dem Lande mißfallen. Man verlangt jezt politische Redlichkeit, und Mäßigung, und in dieser Beziehung kan man wohl sagen, daß das gegenwärtige Ministerium der allgemeinen Ansicht entspreche. Wird es aber lange die Gewalt behalten? Darüber läßt sich nichts Bestimmtes sagen. Die gegenwärtige Session ist eine Session des Zauderns und der Prüfung. Die Parteien wagen den Kampf noch nicht mit Lebhaftigkeit; sie sind noch von dem Streite ermüdet, den sie mit der Verwaltung des Hrn. v. Villele gekämpft hatten; sie fürchten ihre Popularität zu kompromittiren, wenn sie sich den neuen Ministern unmittelbar feindselig gegenüber stellen. Wir glauben, der Kampf wird erst in der nächsten Session beginnen. Das Ministerium muß sich bis dahin entweder für die rechte Seite oder das linke Centrum entscheiden, und dann wird auch eine schärfer gezeichnete Opposition hervortreten; mit diesem Zeitpunkt wird aber auch sein völliger Sieg oder sein Untergang beginnen. Bei dieser Berechnung nehmen wir noch gar keine Rüksicht auf die kleinen Kombinationen und Bewegungen, die von Seite des Hofs erfolgen, und den Sturz einer Verwaltung beschleunigen können, die durch innere Intriguen nicht unterstüzt ist. Die gegenwärtige Session wird volle Beschäftigung haben. Außer dem Geseze, das gegenwärtig zur Erörterung vorliegt, außer dem Budget, das wohl einen Monat dauern dürfte, spricht man sehr viel, — und ich kan hinzusezen, fast mit Gewißheit, — von einer Anklage, die durch Labbey de Pompieres gegen Hrn. v. Villele anhängig gemacht werden soll. Der Entwurf dazu ist bereits aufgesezt, aber die Freunde dieses Deputirten rathen ihm von diesem Schritte ab, wenn er nicht mit Gewißheit voraussehen könne, daß er ihn in der Wahlkammer durchsezen werde. Die wahren Gefahren für das gegenwärtige Ministerium kommen nicht sowol von seiner Lage in der Wahlkammer, als von den Ansichten der Pairskammer, deren Majorität durch die lezten Beförde-

Digitized by Google

rungen eine gänzliche Umwälzung erlitten hat. Die ausdauerndste Opposition gegen Hrn. v. Villele, nemlich die der HH. Pasquier, Chateaubriand, Broglie bildet jezt die ministerielle Partei, während die vormalige ministerielle Partei, durch die 76 neuen Pairs verstärkt, die Opposition bildet. Auf diese Art ward Hr. Pasquier bei dem hohen Talente, das ihn auszeichnet, mit dem Berichte beauftragt, der auf Verwerfung des Vorschlags des Hrn. v. Cony, die Erneuerung der Wahl solcher Deputirten betreffend, die Stellen mit Gehalt erhalten hätten, anträgt. Dieser Bericht enthüllt die Taktik der ministeriellen Partei in der Pairskammer. Hr. Pasquier hat die an sich populaire Maaßregel des Hrn. v. Cony verworfen, um sich alle seine Kraft für die Geseze, die Wahlen und die Presse betreffend, zu bewahren. Das Ministerium weiß in der That jezt noch nicht, welches Schiksal diese beiden Geseze in der Pairskammer haben werden. Ich für meinen Theil glaube, daß sie durchgehn werden, aber nur mit einer sehr schwachen Majorität von etwa 15 bis 20 Stimmen. Schon haben einige Journale die wichtige Frage aufgeworfen, was dann geschehen würde, wenn die von der Deputirtenkammer verlangten Maaßregeln von der Pairskammer verworfen werden sollten. Diesem Mangel an Einklang zwischen den Gewalten könnte nur durch eine der beiden, von der Konstitution erlaubten Maaßregeln geholfen werden: durch eine Beförderung von Pairs im Sinne der Mehrheit der Wahlkammer, oder durch die Auflösung dieser Kammer. Beide Maaßregeln sind von einer Kühnheit, die von der öffentlichen Meynung mißbilligt werden würde. Inzwischen wird man sich alle Mühe geben, durch weniger entscheidende Mittel einen Einklang in Grundsäzen und in der Majorität zwischen beiden Kammern herzustellen. In diesem Augenblik stehen sie sich noch drohend einander gegenüber. Die Deputirtenkammer hat die Bewilligung des Budgets in ihrer Gewalt, und die Pairskammer die Geseze, die Wahlen und die Freiheit der periodischen Presse betreffend. Die Deputirtenkammer erklärt nun, sie würde das Budget nur unter der Bedingung bewilligen, daß diese beiden Geseze bei der Pairskammer durchgegangen seyen. Bei einer solchen Lage ist es denn wohl keinem Zweifel unterworfen, daß die Pairskammer sich der Deputirtenkammer nicht nähern sollte; denn sie wird durchaus die Bewilligung des Finanzgesezes nicht verzögern wollen. Dieser Umstand wird natürlicher Weise eine Art von, wenn auch nur gezwungener, Eintracht zwischen den beiden Kammern herbeiführen. Das Ministerium rechnet darauf, und wie uns scheint, mit vollem Rechte. Es gibt Personen, die noch immer behaupten, Hr. v. Villele könne doch wieder zur Gewalt kommen; die Partei des Hofs und der Kongregation werde nur so lange ruhig bleiben, bis das Budget bewilligt sey, und dann werde die alte Verwaltung sogleich berufen werden, oder man werde wenigstens an die Stelle der gegenwärtigen Verwaltung eine solche sezen, welche die royalistische Farbe des Hrn. v. Labourdonnaye trüge. Solche Gerüchte verdienen nicht das geringste Vertrauen. Ein solches Verfahren stimmte durchaus nicht mit dem bekannten aufrichtigen, edlen und wahrhaft ritterlichen Charakter des Königs, bei dem das gegenwärtige Ministerium, vorzüglich aber Hr. Portalis, täglich mehr Einfluß gewinnt. — Die orientalischen Angelegenheiten beschäftigen alle Gemüther vorzugsweise; doch ist man bei den vielen falschen Gerüchten sehr mißtrauisch. Die Nachricht vom Pruthübergang hat kein großes Aufsehen gemacht; Alles ist auf die Frage gespannt, ob Konstantinopel genommen werden wird. Hr. v. Laferronnays weiß sich bei Hofe und bei dem diplomatischen Korps sehr in Gunst zu sezen; sein rechtliches, offenes und edles Benehmen findet überall Anerkennung. Die Stellung Frankreichs in der orientalischen Frage wird die einer für die Pforte wohlwollenden Neutralität seyn. Da sich der gegenwärtige Krieg nicht vermeiden ließ, so will man Alles anwenden, ihn so schnell als möglich zu endigen. Die geeigneten Schritte dazu sind im Vereine mit England bei der Pforte gemacht, und man hoft, sie bald zu den angemessenen Zugeständnissen zu bringen. Portugal betreffend, so darf die von dem Messager des Chambres gegebene Nachricht, daß die Gesandten den Befehl zur Abreise erhalten haben, für gewiß angenommen werden. Hr. v. Laferronnays hat dis nicht nur dem diplomatischen Korps amtlich erklärt, sondern auch offen darüber in Gesellschaft gesprochen.

P r e u ß e n.

Der Generalmajor und Kommandant der zweiten Brigade Gardekavallerie, Graf Nostiz, war von Berlin nach Breslau abgereist, dem Vernehmen nach mit einer Mission ins russische Hauptquartier beauftragt.

Die Großfürstin Helena von Rußland kam, auf ihrer Reise nach Stuttgart, am 23 Mai durch Breslau.

** B e r l i n, 21 Mai. Die sogenannte preußische Neutralitätserklärung, von welcher ein Brief in der Allgemeinen Zeitung gesprochen hat, ist vom preußischen Hofe niemals in der Form, wie dieser Brief meldet, abgegeben worden. Daß Preußen neutral bleiben werde, ist schon längst bekannt; daß dieses durch die Gesandtschaften den verschiedenen Höfen mitgetheilt worden, ist sicherlich wahr; wann aber hätte ein Hof dem andern solche Entschlüsse nicht kommunizirt? Daß nun aber solche Mittheilungen zu einem Aktenstüke erwachsen seyen, welches allen Höfen in derselben Form zugeschikt worden, wie etwa das russische Manifest, ist eine ganz ungegründete Behauptung. Der Einsender hätte nicht unterlassen sollen zu bemerken, daß diese Neutralität nur eine bedingte ist, und sich namentlich darauf gründet, daß eine benachbarte Macht sich ebenfalls aller Theilnahme am Kampfe enthält. — Der Herzog von R o v i g o (Savary) hält sich seit einer Woche hier auf, theils um die zweite Instanz seines Prozesses zu beschleunigen, theils um wo möglich einen Vergleich zu Stande zu bringen. — Seit einigen Tagen sind die Fonds sehr in die Höhe gegangen. Staatsschuldscheine stehen auf 89¼.

O e s t r e i c h.

† W i e n, 27 Mai. Während des Aufenthalts Sr. Majestät des Kaisers in Laxenburg gedenkt Se. Durchlaucht der Fürst von Metternich, das dem Hrn. Fürsten von Trautmansdorf gehörige, unfern Laxenburg gelegene Schloß Oberwaltersdorf zu beziehen, und wird sich am 31 d. M. dahin begeben. — Ein östreichischer Kourier, der Petersburg am 15 d. verließ, bringt Nachricht, daß der daselbst beglaubigte kaiserl. östreichische Botschafter Graf Zichi nächstens mit Urlaub Petersburg verlassen, und die Reise bis Stettin zu Schiffe machen wollte. — Die heutige Wiener Zeitung meldet, daß dem durch seine große Kunstfertigkeit ausgezeichneten Tonkünstler Nicolo Paga-

Digitized by Google

nini, durch ein allerhöchstes, an den obersten Kämmerer Grafen Czernin von Sr. Majestät erlassenes Dekret, der Titel eines k. k. Kammervirtuosen verliehen, und dabei eine goldene Dose überreicht worden sey. — Se. k. H. der Erzherzog Maximilian von Oestreich-Este, Generalinspekteur der Artillerie, ist von Seiner Inspektionsreise hieher zurükgekommen. — Das vor einiger Zeit im Umlaufe gewesene Gerücht von einer Staatsanleihe von acht Millionen, findet jezt wieder einigen Glauben; jedoch unter der Form, daß für den genannten Betrag eine Art von Kammerscheinen in Umlauf gesezt werden solle, die nach und nach eingelöst würden. Doch ist von Allem, was über Finanzoperationen im Publikum gesprochen wird, nicht leicht etwas zu glauben, bis es nicht offiziell bekannt gemacht wird, da der Börsenspekulationsgeist auf alle Arten à la hausse und à la baisse sich thätig beweist.

Wien, 28 Mai. Metalliques 91¹/₁₆; Bankaktien 1050.

Türkei.

†† Konstantinopel, 11 Mai. Obgleich bis jezt noch keine eigentliche Kriegserklärung von russischer Seite auf offiziellem Wege hier bekannt ist, so scheint man doch von den Absichten des Petersburger Kabinets völlig unterrichtet zu seyn, und einen Bruch mit dieser Macht für unvermeidlich zu halten. Die Repräsentanten Oestreichs, Preußens und der Niederlande verdoppeln in diesem Augenblike ihre Bemühungen, um die Pforte zur Nachgiebigkeit zu bewegen, und von ihr sowol eine Deklaration zur völligen Befriedigung Rußlands, als auch die Annahme der Vermittelung der drei Mächte in der griechischen Sache auszuwirken. Die Pforte scheint nicht mehr so hartnäkig gegen die Vorstellungen freundschaftlichen Rathes zu seyn, und die Gefahr, worin sie schwebt, zu fühlen. Der Reiseffendi soll den Botschaftern zu erkennen gegeben haben, daß es der Pforte nur angenehm seyn könne, die Botschafter der drei vermittelnden Mächte wieder in ihrer Hauptstadt zu sehen, daß, wenn die Pforte sich in die Stipulationen des Traktates vom 6 Julius nicht fügen könne, weniger ihr Mangel an gutem Willen, als ihre heilige Religion es hinderten, die zu verlezen keine menschliche Macht wagen dürfe. Den Beschwerden, welche Rußland gegen die Pforte führe, sey die Pforte bereit abzuhelfen, jedoch könne er, der Reiseffendi, mit gutem Gewissen bethenern, daß alle Verträge, wodurch die Pforte sich gegen irgend eine Macht verpflichtet, treu befolgt worden wären; daß der Traktat von Akjerman nie eine Beeinträchtigung erlitten habe; daß der Kanonendonner bei Navarin zwar eine augenblikliche Störung in allen Verhältnissen habe hervorbringen müssen, daß aber die gleich darauf mit Neapel, Dänemark und Spanien geschlossenen Verträge über die freie Schiffahrt im schwarzen Meere, die alle auf dem Traktate von Akjerman beruhten, deutlich bewiesen, wie wenig die Pforte den Vorwurf verdiene, gegen gedachten Traktat handeln zu wollen; daß endlich die Angelegenheiten Serviens unverzüglich geordnet werden sollten, und bereits Kommissarien dahin abgesendet seyen, um die Befehle des Sultans in Vollziehung zu bringen. Eine Deklaration, wie man sie von der Pforte verlange, könne jedoch nicht an Rußland abgegeben werden, da ein Schreiben des Großwessirs an das russische Kabinet völlig unbeantwortet geblieben sey. Der Kaiser von Rußland würde durch die That erfahren, wie sehr die Pforte wünsche, den Frieden zu erhalten. In Betref der von der Pforte an die Ayans unterm 20 Dec. erlassenen Instruktion, auf welche Rußland hauptsächlich seine Beschwerden stüzt, soll der Reiseffendi geäußert haben, dieses Aktenstük sey gleichsam ein Familiengeheimniß, und keineswegs zur Oeffentlichkeit bestimmt gewesen; er könne nur bedauern, daß die Zeitungen es ganz Europa Preis gegeben hätten. Die Einflüsterungen, welche der persische Hof von Seite der Pforte erhalten haben solle, stimmten wenig mit den Verhältnissen überein, die seit undenklicher Zeit zwischen der ottomannischen Pforte und dem Hofe von Teheran bestånden, und die dem russischen Kabinette nicht unbekannt seyn könnten.

Fast alle uns bekannten deutschen Zeitungen haben, gleich uns, aus fränkischen Blättern den angeblichen russischen Kriegsbericht aus dem Feldlager vor Silistria (Allg. Zeit. Nro. 148.) aufgenommen. Jezt bemerkt eine Frankfurter Zeitung: „Dieser Kriegsbericht hat bis jezt keine Bestätigung erhalten. Daß er manches Zeichen an sich trägt, welches an seiner Aechtheit zweifeln lassen mußte, wenn man nur annehmen durfte, daß irgend ein Blatt es wagen könne, so viele Details zu erfinden, hat sich unsern Lesern gewiß von selbst ergeben. Der Bericht ist nach Angabe der Baireuther Zeitung, woraus er in hiesige Blätter übergegangen, zuerst in der Lemberger Zeitung erschienen. Die Data sind von der Natur, daß sie eine in den Gegenden des Kriegsschauplazes fast unglaubliche Schnelle der Kommunikationen voraussezen lassen. Jassy liegt von Silistria an 100 Stunden entfernt. Von Silistria nach Lemberg ist doppelt so weit. Die offiziellen Nachrichten aus Jassy vom 10 Mai meldeten noch nichts von einer Korpsdetaschirung nach der Donau. Und doch sollen zwei Divisionen Infanterie und mehrere Divisionen Kavallerie schon am 13 Mai sich zwischen Rutschuck und Silistria befunden haben. Und der Bericht über die Waffenthaten am 14 und 15 Mai soll, von Silistria am 15 (also wohl spät in der Nacht) abgegangen, über Lemberg und Baireuth am 26 Mai Vormittags, also in 10 Tagen, in Frankfurt eintreffen. Eine so rasche Ueberkunft ist man bei Nachrichten aus Bulgarien noch nicht gewöhnt. Die Allg. Zeitung meldet aus Wien unterm 20 Mai, die russische Armee habe Befehl an eben diesem Tage (20 Mai) über die Donau zu gehen. Sollte nicht eine so wichtige Nachricht, wie die von den Gefechten am 14 und 15 Mai, früher über Buchareſt nach Wien, als über Jassy nach Lemberg gekommen seyn? Daß die 25,000 Mann Kavallerie und die 40,000 Mann Infanterie, welche türkischerseits am 15 im Feld sollen gestanden haben, den Bericht mindestens auffallend machen, ist nicht zu verkennen.“ (Die Allg. Zeitung hatte diesen Bericht zwar gleich Anfangs mit einigem Mißtrauen angesehen, jedoch ihn, da er keine innern unwiderleglichen Kennzeichen der Erdichtung trug, mit Anführung ihrer Quelle mitgetheilt. Da er jedoch nun ganz ohne Bestätigung bleibt, so wird hoffentlich diejenige Zeitungsredaktion, welche zuerst das Publikum damit täuschte, ihre Pflicht fühlen, über diese Mystifikation sich zu rechtfertigen.)

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Nachrichten aus griechischen Zeitungen.

(Fortsezung.)

Aus Nro. 17 vom 22 März. Rundschreiben an die Eparchien. Menschenliebe wie Politik gebieten der Regierung zu verordnen, daß Ihr alle in Eurem Gebiet zerstreuten Araber und übrigen gefangenen Türken sammelt und nach Nauplia schiket, unter die Obhut des provisorischen Vorstehers daselbst, welcher hierüber die nöthigen Befehle der Regierung hat. Die Regierung hoft, daß die eigene Wahl ihrer Besizer alle Zwangsmittel zur Vollziehung dieser menschenfreundlichen und staatsrechtlichen Maaßregel unnöthig machen wird, welche die Auswechselung und Befreiung unserer Landsleute zur Absicht hat. — Nachricht vom Kriegsgericht, welches auf Befehl des Präsidenten über Georgios Paraskuras aus Dimitsani gehalten wurde, der am 6 März den Demetrius Georgin ermordet hatte. Der Beschuldigte wurde vom Staatsanwalt (δημόσιος συνήγορος) angeklagt, und von seinem Anwalt vertheidigt, die Zeugen wurden vernommen, und nach Berathung über den Fall vom Gericht der Ausspruch gethan: daß der Mord nicht mit vorher gefaßter Absicht, sondern aus Uebereilung und Leichtsinn (Ἐκ παραδρομῆς καὶ ἀπροσεξίας) geschehen. In Folge deren ward der Thäter einstimmig nach dem Strafkoder zu drei Monaten Kettenstrafe und Zwangsarbeit, und zu drei weitern Monaten einfacher Haft verurtheilt. Außerdem ward der Wittwe und den Waisen des Ermordeten aus dem Vermögen des Thäters eine augenblikliche Unterstüzung von 100 Piastern, und fürnächst auf zehn Jahre die Hälfte seines Einkommens und Erwerbes zuerkannt. Die Zeitung bemerkt dabei: „Die Nothwendigkeit innerer Ordnung der Angelegenheiten wurde schon seit langer Zeit in Griechenland gefühlt, und man wird nicht säumen, die guten Folgen derselben zu spüren, wo die Gerechtigkeit dem Unrechte entgegen tritt, und die Sicherheit des Lebens, der Ehre und des Eigenthums die Stelle der Gewalt und der Willkühr einnimmt. Das leichte Joch der Geseze gewährt die wahre Sicherheit unserer Freiheit." — Poros, 16 März. Nachricht von der Expedition des Admirals Miaulis zur Aufbringung der Seeräuber bei Scopelos, welche, wie bekannt, vollständig gelang, und was die fremden Eskadren in Jahren nicht erreichen konnten, hat er in zwei Tagen durchgesezt. Alle Fahrzeuge, Mystiks und Goeletten, die er an den verschiedenen Ankerplätzen der Insel traf, wurden aufgebracht, und hierauf in Sklathos dasselbe vollzogen. „Einundvierzig Fahrzeuge, die er bei Skopelos nahm, und 38 die in Sklathos aufgebracht wurden, machten den größten Theil jener Schiffe aus, welche nebst den von Skyros und Thessos bis jezt den meisten Unfug und Raub in jenen Gewässern verübt haben. Von ihnen wurden 41 verbrannt oder versenkt, 29 hieher gesandt, wo sie der gesezlichen Untersuchung unterliegen. Sechs nahm er mit sich; drei zum Dienst der Fregatte Hellas, drei zur Blokade von Scio. Drei entkamen unter Begünstigung des Sturmes." Diese heilsamen Maaßregeln der Regierung, und die eben so entschlossene als genaue Vollstrekung derselben durch den Admiral gaben dem ägäischen Meer und den übrigen benachbarten Gewässern die sicherste Gewähr, daß die Seeräuberei ganz vertilgt ist, und in Kurzem die vollkommenste Sicherheit für die Kauffahrer und die Verbindungen zur See herrschen wird. — Einlagen in die Nationalbank vom 16 bis 19 März im Betrag von 7390 Kronenthalern und 30 Pfund, darunter 80 Thaler von den Offizieren der drei russischen Schiffe Helena, Kastor und Rebel, zum Wiederaufbau der zerstörten Kirchen des rechten Glaubens. (εἰς τὴν ἀνόρθωσιν τῶν κατεδαφισθεισῶν ὀρθοδόξων ἐκκλησιῶν.) — Nro. 18. Vom 26 März. Dieses Blatt liefert die Formulare zu den Diplomen für die Schiffe nach dem Inhalte des Nro. 16. enthaltenen Gesezes über die Klassen und Papiere der Kauffahrer, in Folge deren der Schifseigenthümer ermächtigt wird, die griechische Flagge aufzupflanzen. „Demnach werden alle Beamteten und Würdenträger der griechischen Regierung jeden Standes und Grades angewiesen, und die der befreundeten Mächte gebeten, nicht nur in keiner Weise zu gestatten, daß genannten Fahrzeugen irgend ein Schaden zugefügt oder ein Hinderniß erregt werde, sondern auch ihnen nöthigen Falls mögliche Hülfe und Beistand zu leisten, welchen im Gegenfalle die griechische Regierung allen Fahrzeugen verspricht, die unter dem Schuze befreundeter Flaggen segeln. Zur Beglaubigung und Bestätigung des Obenstehenden wird dieses Diplom von dem Präsidenten Griechenlands eigenhändig unterschrieben, von dem Staatssekretair gegengezeichnet, und mit dem Staatssiegel versehen. Gegeben u. s. w." Eine beigegebene Verordnung bestimmt das Verfahren, welches zur Erlangung solcher Diplome eingehalten werden muß. Die Gesuche werden bei den Ortsvorstehern (δημογέροντες) angebracht; und können diese die Eigenschaften des Begehrenden, daß er ein Grieche und Eigenthümer des Schiffes ist, u. s. w. nicht erheben, so wird mit Beiziehung angesehener Einwohner der Gegend und des Priesters weiter verfahren, und hierauf die Untersuchung des Fahrzeuges durch den Hafenvorsteher (λιμενάρχης) vorgenommen. Ist diese vollendet, so leistet der Eigenthümer die gesezliche Gewähr durch Erlegung einer Summe als Kaution, oder durch Pfand, oder durch Hypothek auf liegendes Gut, oder endlich durch Bürgen, und die Gewähr darf nicht unter dem dritten Theile der verbürgten Sache betragen. Von diesen Verhandlungen wird Abschrift an die Regierung gesandt, Original und Pfand bleibt im Besize der Ortsvorsteher. Die Diplome für Schiffe der ersten Klasse werden nur am Size der Regierung ausgefertigt, die der zweiten auch an die Ortsvorsteher der Inseln und andern Landschaften gesendet. — Hierauf folgen die Formulare zu den Bescheinigungen des Inhalts (ναυτολόγιον), und der Sanität durch den Gesundheitsrath (τὸ Ὑγειονομεῖον), beide ebenfalls vom Präsidenten unterzeichnet.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 20 Mai.

Im Jahre 1815 befanden wir uns in einer Zeit des Zwangs und des Mißtrauens, und daher entsprang die Nothwendigkeit für die Regierung, eine Anleihe zu 10 Proz. zu kontrahiren.

Digitized by Google

Es war in der That in diesem Zinsfuß, da man für 50 Fr., die man empfangen, ein Kapital von 100 Fr. anerkannt hatte. Aber dieser Zinsfuß war gezwungen; denn man würde sicher keine Darleiher zu 5, zu 7 und selbst zu 9 Proz. gefunden haben. Jezt haben sich die Sachen ganz geändert, und der Staat kan seine Bedingungen mit Vortheil machen, weil er es ist, der die sichersten und bequemsten Anlegungen vorschlägt. Im Jahre 1817, meine Herren, hatte ich die Ehre, Mitglied einer außerordentlichen Finanzkommission zu seyn, die von dem Könige in der Absicht ernannt ward, Frankreich sobald als möglich von der Macht der fremden Bajonette zu befreien. Ich erinnere mich, daß meine Kollegen mich für eine Art von Wahnsinnigen ansahen, weil ich die Behauptung wagte, Frankreich könnte eine Anleihe von 200 Mill. Fr. kontrahiren. Ich schlug ein Kreditsystem vor, in der Ueberzeugung, daß es schnell steigen würde, wenn man aus unsern Fonds, wie in England, eine Art Omnium machte, das verschiedenartige Anlegungen darböte. Auf diese Art würden wir Fonds zu 10, zu 9, zu 8, zu 5 Proz. gehabt haben, und ich bin überzeugt, daß wenn man dieses System mit Standhaftigkeit befolgt hätte, und das Land besser verwaltet worden wäre, die Regierung jezt hinreichenden Kredit haben würde, um nur 3 Proz. Zinsen zu bezahlen. Man hat von Verlusten gesprochen, die für die Regierung aus dem erhöhten Kredit erwachsen wären; man vergaß aber die umfassende Entwikelung, die durch das Kreditsystem allen Industriezweigen in Frankreich zu Theil ward. Hat nicht der Hr. Finanzminister selbst zu einer andern Zeit seine Freude darüber ausgedrükt, als er die Rente bis auf 84 steigen sah? Damals ward das Steigen der Rente von ihm gewiß nicht für das größte Unglük angesehen. Ich komme nun an das, was man von der Lage Englands gesagt hat, und bemerke vorläufig, daß wenn ich dem Hrn. Minister mit Autoritäten antworten wollte, ich deren leicht so zahlreiche und so achtungswerthe wie die seinigen finden könnte. Bekanntlich werden alle wichtigen Fragen von einer Menge Schriftsteller auf eine widersprechende Art erörtert. Es handelt sich hier nicht von Personen, sondern von Sachen. Ich behaupte nur, daß England seit 1822 auf das Kreditsystem verzichtet hat, dem es bisher mit unwandelbarer Ausdauer gehuldigt hatte, und zwar nicht als ob es die Gefahr davon eingesehen hätte, sondern weil es nicht mehr in seiner Gewalt stand, dasselbe zu befolgen. Es hat darauf verzichtet, weil es keine Tilgung mehr hatte. Die Engländer haben die französische Revolution mit Erbitterung bekämpft, weil sie das Monopol der Freiheit dem Monopol der Waaren noch vorzogen; es scheint aber, der Himmel habe dieses Volk dafür strafen wollen, daß es sich der Verbreitung aller großherzigen Ideen und der Entwikelung der Wohlfahrt der Welt entgegenstemmte. Die Engländer, unter der Last ihrer Schuld erliegend, haben ihre reiche Tilgung aufgezehrt. Sie haben die Nothwendigkeit eine Tilgung zu besizen so sehr gefühlt, daß sie gesucht haben, eine neue Tilgung von fünf Millionen Pf. St. aus dem Ueberschuß ihres Einkommens zu bilden. Allein dasselbe ergab sich als unzureichend, und seit zwei oder drei Jahren ist es entschieden, daß sie sich im Defizit befinden. Sie suchten nun in ihrer Verlegenheit jenes unselige Prinzip aufzustellen, daß eine so ungeheure Schuld, wie die ihrige, nicht mehr heimzuzahlen sey, daß sie immobilisirt, als Grundeigenthum angesehen, und unter diesem Titel besteuert werden müsse. Jenes England, sonst durch seine Finanzinstitutionen so wie durch seine unverrükte Treue in Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen so bewunderswürdig, wirft nun doch einige Ideen des Bankerotts in die Welt; denn es ist ein Bankerott, wenn man seine Versprechungen nicht hält, wenn man Renten besteuert, die bis zu ihrer völligen Heimzahlung in ihrer Integrität hätten berichtigt werden sollen. Der Minister sagte uns, man müßte immer im natürlichen Kurse der Fonds anleihen. Ich bin seiner Meynung, und deswegen glaube ich, daß man nicht zu 5 Proz. anleihen soll, wenn es zu 4 Proz. geschehen kan. Alle Ihre Bemühungen sind vergeblich; wenn Sie dem Darleiher nicht eine Erhöhung des Kapitals versprechen, so müssen Sie die Zinsen erhöhen. Man muß daher die Quote einer dieser Erhöhungen mit der andern vergleichen, um die Art der vortheilhaftern Negoziirung zu wissen. Ich für meinen Theil glaube einmal, daß die schlechteste unter allen die ist, zu fünf Prozent anzuleihen. Keine andere Art möchte für die Steuerpflichtigen so lästig werden. Der Minister erklärte uns gestern, die von ihm verlangten Fonds würden vielleicht nicht verbraucht werden. Dis haben wir vorher gesagt, und aus diesem Grunde haben wir, als Antwort auf eine Möglichkeit durch eine andere Möglichkeit, vorgeschlagen, den Kredit von 80 Millionen zu eröfnen, und provisorische, leichte und wenig kostspielige Mittel anzugeben, oder die Zahlung in dem Maaße zu Stande zu bringen, als die Verwendung eintreten sollte. Wenn einmal die Renten geschaffen und in das große Buch eingetragen sind, so werden sie unwiderruflich, und in dem Falle, wo keine Verwendung der 80 Millionen statt finden sollte, doch zwecklos. In dem von mir vorgeschlagenen Systeme hingegen wird das Ministerium dadurch, daß es nur eine heimzahlbare Schuld zu konstituiren hat, zur Sparsamkeit genöthigt. Man sagt, mein Amendement mache zwei, statt eines Gesezes, und greife dadurch in die königliche Prärogative ein. Dis ist durchaus nicht der Fall. Ich habe ein ganz einfaches Amendement gemacht, wozu wir alle das Recht haben. Es liegt hier nur Ein Gesez vor, nemlich die Anleihe von 80 Millionen. Die Art diese sich zu verschaffen, ist meiner Ansicht nach blos eine Vollziehungssache. Ich bin so weit davon entfernt, dem Ministerium systematische Verlegenheiten schaffen zu wollen, daß wenn der Hr. Finanzminister einwilligt, in dem Artikel den Ausdruk zu vermeiden, die Anleihe in Fünfprozents zu machen, ich sehr gern einwillige, daß sie zu den besten von den Kapitalisten angebotenen Bedingungen statt finde. Wenn sich daher der Minister erklärt, daß er sich der von mir vorgeschlagenen Auslassung nicht widersezt, so ziehe ich mein Amendement zurük. Im gegentheiligen Falle beharre ich darauf. — Der Finanzminister bemerkt, die Tilgungsfragen beruhten fast immer auf Hypothesen; der vorige Redner sey von einer Voraussezung ausgegangen, die er für irrig halte. Uebrigens, fährt der Minister fort, scheinen mir die Gemüther gestimmt sich einander zu nähern. Der vorige Redner sagte, seiner Ansicht nach würde es vielleicht passend seyn, dem Ministerium eine größere Breite zu gestatten, und es zu autorisiren die Anleihe in dem Werthe zu negoziiren, der ihm am vortheilhaftesten erscheinen möchte. Dabei würden sich unbestreitbar große Vortheile ergeben, und

Digitized by Google

wir würden schon selbst darauf angetragen haben, wenn wir nicht besorgt hätten, uns zu viel auf ein Vertrauen herauszunehmen, auf das wir noch keinen Anspruch zu machen wagten. Die von dem vorigen Redner angegebene Verfahrungsweise würde ohne Widerspruch die vortheilhafteste seyn, und ich wiederhole, daß es gerade diejenige war, an die ich vor allen andern gedacht habe. (Der weitere Verlauf und Schluß dieser Sizung sind bereits in Nr. 148 der Allg. Zeitung erzählt.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter sagt: „Nachrichten aus Zante vom 1 Mai zufolge, waren die mit dem bekannten Hirtenbriefe des griechischen Patriarchen zu Konstantinopel, und der darin angekündigten Amnestie der Pforte ꝛc., in Begleitung eines türkischen Civilbeamten, nach Griechenland geschikten Bischöfe über Arta zu Patras eingetroffen, und von da, unter militairischer Eskorte, nach Modon abgegangen, um mit Ibrahim Pascha Rüksprache zu pflegen, und sich sodann nach Napoli di Romania zu begeben. — Die Zeitung von Corfu vom 3 Mai meldet: „Durch die lezten aus der Levante hier eingelaufenen Fahrzeuge hat man erfahren, daß die türkischen Festungen in Messenien (Navarin, Modon und Koron) fortwährend von den Kriegsschiffen der drei verbündeten Mächte, und von einer gewissen Anzahl griechischer Schiffe, streng blokirt werden. Außer der Bedrängniß, in welche diese Blokade die im Peloponnes befindlichen ägyptischen Truppen versezen muß, hat sich noch eine andere Begebenheit zugetragen, deren Folgen wichtig werden können. Einige tausend Albaneser in Ibrahim Pascha's Diensten, die ihren seit länger als 18 Monaten rükständigen Sold gefordert und nicht erhalten hatten, haben sich empört, und der Festung Koron bemeistert. Vor sieben Tagen wurden diese Rebellen von den ägyptischen Truppen angegriffen, wobei auf beiden Seiten über tausend Mann getödtet und verwundet wurden. Die albanesischen Rebellen sollen an die Pforte geschrieben haben, daß sie, wenn man ihre Forderungen nicht unverzüglich befriedige, die Festung den Griechen übergeben würden. — Die Operationen der griechischen Truppen in Westgriechenland sind gegenwärtig gegen Anatolico und Missolunghi gerichtet. Die Lagunen vor dieser Festung sind bereits in ihrer Gewalt. General Church grif am 24 April mit einem Theile seiner Truppen die türkische Batterie auf der kleinen Felseninsel Poro, nahe bei Missolunghi, an, und nahm sie, wobei 30 Türken zu Gefangenen gemacht wurden. Zu gleicher Zeit griffen die Griechen bei Kefalovrisso einen nach Missolunghi bestimmten Transport an, erbeuteten 200 Lastthiere mit Proviant, und nahmen die Eskorte gefangen. Die türkische Besazung zu Anatoliko bestand höchstens aus 300 Mann, die an Allem Mangel litten; man glaubte daher, daß Anatoliko sich nur noch wenige Tage werde halten können. — Die Zeitungen von Aegina, die bis zum 12 April reichen, enthalten außer Lokalverordnungen wenig Interessantes. Die dortige Regierung scheint sich in eine regelmäßige Thätigkeit zu sezen. Am 1 April war die Fregatte Hellas mit 1200 Mann Truppen von Scio zu Aegina angekommen; der größte Theil der Einwohner von Scio hatte sich nach verschiedenen Inseln des Archipels geflüchtet. — Obrist Fabvier hat das Kommando der Festung von Korinth (Akro-Korinth) übernommen, deren bisherige Besazung zu den Truppen unter dem Kommando des Fürsten Demetrius Ypsilanti in Ost-Griechenland gestoßen ist, die sich bereits auf 6000 Mann belaufen sollen. — Die mißlungene Expedition der Griechen gegen Scio hat Besorgnisse für die Sicherheit der Insel Samos erregt; weshalb die Regierung die Fregatte Hellas, nebst einem Dampfschiffe und einem Brander dahin beordert hat, um einem Angrif gegen jene Insel von der asiatischen Küste her vorzubeugen." — In dem folgenden Blatte der Corfu-Zeitung vom 10 Mai heißt es: „Nach den uns zugekommenen Nachrichten scheint es, daß sich Anatoliko und Missolunghi nicht mehr in solcher Bedrängniß und Noth an Lebensmitteln befinden, die den nahe bevorstehenden Fall dieser beiden festen Pläze besorgen ließen. Es scheint gleichfalls, daß der Seraskier (Reschid Pascha) nach jener Gegend aufgebrochen, und daß es am 2 Mai zwischen den Türken und Griechen dicht an der Küste zu einem hizigen Gefechte gekommen ist, wobei die Türken durch das Feuer der griechischen Kanonierschaluppen viele Leute verloren haben; am folgenden Tage soll es jedoch den Türken gelungen seyn, die Griechen zurükzutreiben, und die Verbindung mit Anatoliko und Missolunghi wieder herzustellen. Wir erwarten jeden Augenblik nähere Berichte über diese Ereignisse, worüber bis jezt nur schwankende Gerüchte umlaufen."

Der östreichische Beobachter sagt ferner: „Wir haben (über Corfu) einige Nummern der früher in Hydra, jezt in Aegina erscheinenden französischen Zeitung: L'Abeille Grecque, die bis zum 17 April (neuen Styls) reichen, erhalten. In dem Blatte vom 10 April wird die am 4 erfolgte Ankunft des Grafen Viario Capodistrias (Bruders des Präsidenten) zu Aegina angezeigt; er hatte die Fahrt von Corfu, seinem bisherigen Aufenthaltsorte, an Bord der griechischen Kriegsbrigg Herkules, Kapitain N. Jannitzi, zurükgelegt. In demselben Blatte heißt es: „Se. Exc. der Präsident hat sich am 7 d. M. um 11 Uhr Morgens in Begleitung des Staatssekretairs Hrn. Trikupis und des Hrn. Maurocorbato, am Bord einer kleinen Goelette nach Methana eingeschift, um das aus Scio zurükgekehrte, von dem Hrn. Obrist Fabvier kommandirte reguläre Korps zu mustern. Von da begab er sich nach Poros, um die neue Erziehungsanstalt für Kinder und Waisen unserer tapfern Pallikaren in Augenschein zu nehmen, deren Leitung er dem Hrn. Kleobulos anvertraut hat; gestern (9 April) gegen 6 Uhr Abends ist er nach Aegina zurükgekehrt." — Das Blatt vom 14 April enthält ein Dekret des Präsidenten vom 10, kraft dessen wieder sechs neue Mitglieder des Panhellenions ernannt werden, und zwar für die Sektion der Finanzen: die HH. Georg Stavro und Alex. Condostavlo; für die Sektion des Innern: die HH. Gregor Sutzo und Johann Janata; für die Sektion des Krieges: die HH. Alex. Maurocorbato und Viario Capodistrias. — In dem Blatte vom 17 April heißt es: „Se. Exc. der Präsident ist Dienstag den 15 d. Mittags auf der englischen Kriegsbrigg Musquito nach Eleusis und Korinth abgegangen. Man behauptet, er werde mehrere Landesfestungen besichtigen, um sich mit eigenen Augen von ihren Bedürfnissen und Hülfsquellen zu überzeugen. Er war von der griechischen Kriegsbrigg Themistokles, Kapitain Demetrius Orloff, und einem andern

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nro. 155. — 3 Junius 1828.

Portugal.

Die Lissaboner Zeitung vom 12 Mai enthält folgende Urkunden: „Dekret: Nachdem Mir kund geworden, mit welcher Treue und Loyalität Meine vielgeliebte und hochgeschäzte Schwester, die Infantin Dona Isabella Maria, sich von freien Stüken und wohlüberlegt, in der klaren und bestimmten Erklärung ihrer königlichen Gesinnungen, wie sie in dem Manifest vom verflossenen 20 April enthalten sind, gegen die früher vorgefallenen, so wie gegen die neuerlich im Schatten zum allgemeinen Umsturz alles Guten und Bestehenden auf der Erde ausgebrüteten Umtriebe ausgesprochen hat, und da nun Mein königlicher Wille dahin gerichtet ist, zu zeigen, wie sehr Mir die Bekanntmachung dieses Betragens gefällt, so geruhte Ich dem Jose Antonio Oliveira Leite de Barros, Ehrenstaatsrath, Minister und Staatssekretair des Innern, dem das Seeministerium provisorisch anvertraut ist, zu befehlen, allen Gerichtshöfen und betreffenden andern Departements dieses königliche Dekret mit dem beigefügten Manifeste zuzuschiken. Im Pallaste unserer lieben Frau von Ajuda, 9 Mai 1828. Der Infant Regent." — „Manifest: Ich, die Infantin, Dona Isabella Maria, erkläre, wie Mir gebührt, daß schlechtgesinnte Personen, die feindselige Absichten in Betref des Friedens und der Ruhe hegen, die unter den guten Portugiesen statt finden sollten, in den lezten Zeiten ungeeigneter und ungerechter Weise sich Meines Namens unter dem falschen Vorwande, irrige Lehren und Grundsäze zu verbreiten, und in der treulosen Absicht, den Thron und den Altar umzustürzen, bedient haben. Da nun diese kühnen Mißbräuche zu Meiner Kunde gekommen sind, so erkläre Ich aus Meinem freien Willen und aus eigener Bewegung, daß Ich diese Beschuldigungen verabscheue, und sie als falsch und treulos, und den Empfindungen Meines königlichen Herzens durchaus widersprechend betrachte, das immer bereit und geneigt ist, Alles das zu befördern und zu begünstigen, was für diese Königreiche vortheilhaft und nüzlich seyn kan. Dis erkläre Ich, und unterzeichne es mit Meinem königlichen Namen. Im Pallaste unserer lieben Frau von Ajuda, den 20 April. Die Infantin, Dona Isabella Maria." — Dieselbe Zeitung enthält auch ein Dekret, die Anleihe von 10 Millionen Crusados, an der noch 3,500,000 fehlen, voll zu machen. Der Zins soll nicht fünf, sondern dem frühern Kontrakte mit der Bank gemäß, sechs Prozent betragen.

Der englische Courier meldet in einem Schreiben aus Lissabon vom 17 Mai: „Don Miguel hat schon außerordentliche Gesandte an die Höfe von Madrid, Paris und London ernannt: den Grafen Figueira für Madrid, den Grafen da Ponte für Paris, und den Vicomte Asseca für London. Don Miguel handelt als König; er organisirt seine Armee, rüstet seine Flotte aus, und verspricht sich Eroberungen. Von seiner Größe begeistert, hat er kürzlich gegen seine Mutter geäußert: „Oh, meine Mutter, ich muß den Engländern Krieg erklären." Die Königin Mutter antwortete ihm aber: „Nein, mein Sohn, dis würde jezt nicht für unsere Rechnung ausschlagen." Der König Ferdinand soll seinem Botschafter ebenfalls Befehl geschikt haben, sich zur Abreise bereit zu halten."

Frankreich.

Paris, 28 Mai. Konsol. 5Proz. 105, 15; 3Proz. 70, 20; Falconnet 76, 55.

Am 28 Mai gegen Abend begab sich der König, nachdem er in einem Ministerrathe präsidirt hatte, mit dem Dauphin nach St. Cloud, um das dortige Schloß für die Sommermonate zu beziehen. Die Dauphine war schon einige Stunden früher dahin abgegangen.

Mehrere Journale wiederholen und kommentiren eine Behauptung des Morning-Herald, daß in den englischen Häfen binnen 14 Tagen 30 Linienschiffe im Stande seyn würden unter Segel zu gehn.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 30 Mai. Der jüngst von so vielen deutschen Zeitungen mitgetheilte und angeblich aus der Lemberger Zeitung entlehnte Armeebericht aus Silistria vom 15 d. M. fand zwar Anfangs Glauben, wird aber nun allgemein als eine Mystifikation betrachtet, wiewol man nicht recht begreifen kan, welches Motiv dabei zum Grunde liegen mochte. Unsere Papierhändler, welche größten Theils keine ungeübten Rechner sind, und die aus eigner Erfahrung wissen, in wie viel Zeit sich eine Streke Weges, wenn es sich um bedeutende Interessen handelt, zurükgelegt werden kan, begreifen nicht, wie der Baireuther Zeitungsschreiber, der uns hier zuerst in seinem Blatte vom 24 Mai jenen Bericht mittheilte, und der doch schwerlich mit seinem Kollegen in Lemberg einen Kourierwechsel unterhält, so schnell zu dem Besize der Nummern dieses Blattes gelangt seyn möchte, das in Rüksicht auf die Entfernung zwischen Lemberg und Silistria denselben Bericht möglicher Weise enthalten kan. Nach Angabe der Postkarte beträgt diese Entfernung 222 Wegstunden, die freilich ein Armeekourier innerhalb drei bis vier Tagen zurükgelegt haben konnte; wogegen es kaum glaubhaft ist, daß die 330 bis 340 Wegstunden, die Lemberg von Baireuth entfernt ist, in verhältnißmäßig kurzer Zeit durcheilt worden seyen. Allein außerdem sind unsere Börsenmänner auch bereits zu gute

Digitized by Google

Strategen geworden, um sich überreden zu lassen, daß selbst bei vorausgesezter höchster Schnelligkeit der Bewegungen der russischen Armee, dieselbe in der angegebenen Stärke schon am 13 Mai bei Silistria eingetroffen seyn könnte. Insofern demnach der quäst. Zeitungsartikel irgend eine auf Börsenoperationen gerichtete Mystifikation beabsichtigt haben sollte, hat derselbe an unserm Plaze seinen Zwek verfehlt. Inzwischen haben sich im Verlaufe dieser ganzen Woche die Kurse bei ziemlich gleicher Höhe erhalten, und nach dem zu urtheilen, wie sich bis zur jezigen Börsenstunde die Abrechnung für Mai, die heute statt findet, anläßt, wird auch dieser Termin gleich dem früheren ohne unangenehme Zwischenfälle vorübergehen. Die östreichischen Metalliques stehen dermalen 91⁵/₁₆; Wienerbankaktien 1255; Partiale 119¹/₄; Rothschildische 100Guldenloose 146¹/₄. — Alle diese Effekten sind zwar während dieses Monats bedeutend gestiegen — Metalliques beiläufig 2Proz., Bankaktien 36 fl. das Stük —; jedoch erfolgte der Aufschwung nicht plözlich, sondern in Abstufungen, was den Baissiers die Gemächlichkeit gewährte, sich nach und nach bei jeder Kursveränderung mit möglichst geringen Opfern zu deken. — Bei Lieferungsgeschäften genießt der Käufer noch immer ein bedeutendes Benefiz; gegen Hinterlegung von Staatspapieren ist willig Geld zu 3¹/₂ Proz. zu haben. Der Diskonto hebt sich nicht über 2 Proz. — Um östreichische Metalliques zu 91 Ende Augusts haben zu können, zahlt man 1 Proz. Prämie und kleinere Summen für Ende Decembers zu 93 bis 94. Prämiengeschäfte dieser leztern Art sind wenigstens in so weit bemerkenswerth, als sie die Tendenz à la hausse bezeugen; denn ist die Prämie auch noch so gering, so beweist sie doch, daß diejenigen welche sie geben, an ein ferneres Steigen der Kurse glauben, widrigenfalls sie auch selbst jene Kleinigkeit nicht aufs Spiel sezen würden. — Wegen Ueberführung des Plazes mit fremden Wechselbriefen, sind deren Kurse vielmehr gewichen als gestiegen. Hamburg 2 M. S. zu 145¹/₄ und Augsburg zu 100¹/₂ sind die einzigen Devisen, für die zu den notirten Preisen Geld zu haben ist.

Rußland.

Nach Berichten aus Petersburg vom 14 Mai wollte der Vicekanzler Graf Nesselrode an diesem Tage ins kaiserliche Hauptquartier abgehn. — Man hatte Nachricht, daß das Armeekorps des Generals Paskewitsch, welches dem Vernehmen nach bestimmt ist, auf Erzerum zu marschiren und in Natolien vorzudringen, durch Tiflis passirt war.

Die „Nordische Biene" enthält über die Ankunft des Garderegiments, welches die von Persien bezahlte Kriegsentschädigung eskortirt, in der Stadt Tiflis, folgende Bemerkungen: Das vereinigte Garderegiment, an dessen Spize der Obrist Schipoff II. steht, hielt, nachdem es an allen Ereignissen dieses glorreichen Feldzuges Theil genommen hat, und während desselben immer ein Vorbild der kriegerischen Ordnung gewesen ist, am 11 April seinen Einzug zu Tiflis, bis wohin es alles von der persischen Regierung bezahlte Gold geführt hat. Dis Schauspiel hat um so mehr die Begeisterung der Bewohner von Tiflis erregt, da sie die Schäze wieder in ihre Mauern zurükgebracht sahen, welche ihnen Aga-Mahomet-Khan, ein barbarischer Eroberer, dessen Grausamkeiten noch lebhaft dem Gedächtniß aller Georgier vorschweben, genommen hatte, und da jene wiedereroberten Schäze durch ein Regiment der kaiserlichen Garde zurükgeführt wurden. Nach einem mit so viel Beschwerden und Mühen verknüpften Feldzuge war die Haltung und Ordnung des Regiments und das kraftvolle, gesunde Aussehen der Soldaten bewundernswürdig. Um 9 Uhr Morgens machte das Regiment in der Entfernung eines Werstes von der Stadt Halt. Der Militairgouverneur Sipiagnine, Generaladjutant des Kaisers, der Generalmajor Howen und der Generalmajor von Osten-Sacken kamen den Truppen mit einem zahlreichen Gefolge entgegen. Das Regiment marschirte in Parade vor diesen Offizieren vorüber, und zog sodann auf der schönen, am Ufer der Koura entlang gehenden Straße in die Stadt ein. Sechs und zwanzig mit reichen persischen Deken behangene und mit Gold beladene Wagen fuhren zwischen den beiden Bataillons. Die ganze Bevölkerung der Stadt bedekte die terrassenförmigen Dächer der Häuser auf der ganzen Straße, durch welche der Zug ging. Der freudige Zuruf der entzükten Menge hörte nicht eher auf, als bis die Krieger auf dem Marktplaze von dem ehrwürdigen Metropolitan Jonas, Exarchen von Georgien, empfangen wurden, welcher sie mit der ganzen Geistlichkeit erwartete. Das Regiment stellte sich zu beiden Seiten des Plazes auf, in dessen Mitte die Geistlichen ein Te Deum sangen. Demnächst wendete sich Se. Em. in einer passenden Anrede an die Truppen, welche sich sodann in die neuen Kasernen am linken Ufer der Koura begaben, wo der Militairgouverneur die Offiziere mit einem glänzenden Mahl bewirthete."

Oestreich.

†† Wien, 29 Mai. Meine unterm 27 d. gemachte Mittheilung über den Inhalt der aus Konstantinopel vom 10 Mai hier eingetroffenen Post bestätigt sich insofern, daß die Pforte sich mehr als bisher zur Nachgiebigkeit hinneigt, obgleich zu jener Zeit noch nichts vom Divan beschlossen war, was eine vollständige Ausgleichung der Differenzen zwischen Rußland und der Pforte begründen könnte. Was die Privatbriefe über die Bekanntwerdung der russischen Erklärung bei Abgang der Post aus Konstantinopel sagen, scheint sich auf die erste von Rußland am 28 Febr. erlassene Erklärung zu beziehen; das russische Manifest und die Kriegserklärung vom 25 April waren in der türkischen Hauptstadt noch nicht bekannt, auch wußte man daselbst von der russischen Armee weiter nichts, als daß sich die in Bessarabien stehenden Korps konzentrirt hätten. Auf diese günstigen Nachrichten von der Stimmung der Pforte sind unsere Fonds bedeutend gestiegen.

Wien, 29 Mai. Metalliques 91¹/₂; Bankaktien 1051¹/₂.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 3 Mai meldet aus Konstantinopel vom 26 April: „Die Ankunft eines amerikanischen Schifs im Hafen von Konstantinopel spricht dafür, daß der Vertrag zwischen der Pforte und Amerika unterzeichnet ist, und daß leztere Macht bald einen Repräsentanten hier haben wird. Der Schifskapitain hat bei seiner Einfahrt in die Dardanellen seinen Firman mit Komplimenten und Cerimonien erhalten, die beweisen, daß der neue Gast mit Vergnügen aufgenommen wird, und großes Ansehen bei der Regierung genießt."

Digitized by Google

* Konstantinopel, 10 Mai. (Aus einem Handelsschreiben.) Seit lezter Post ist Alles beruhigter, da sich die Pforte nachgiebiger zeigt, und die Hauptstadt sich mit Festen unterhält; die durch die Jahrszeit und die Uebersiedlung des Sultans in seinen Sommer-Pallast herbeigeführt wurden. Am 6 erfolgte die Abreise des Harems nach Beschiktasch, und zwei Tage später die des Sultans selbst. Außer den gewohnten kriegerischen Vorbereitungen ist nichts Neues angeordnet. Die Absezung des Mufti soll erfolgt seyn, weil er sich der Einführung fränkischer Kopfbedekung für die Sophtis widersezte.

* Konstantinopel, 10 Mai, (Aus einem andern Handelsschreiben.) Troz der drohenden Nachrichten aus den Fürstenthümern herrscht hier fortwährend die größte Ruhe, und man gibt sogar neuerdings Friedenshofnungen Raum, da im hiesigen Ministerium eine nachgiebigere Ansicht endlich die Oberhand gewonnen hat. Der Reis-Effendi suchte schon vor zehn Tagen die in der Petersburger Hofzeitung erschienene Erklärung vom 11 März gegen den Hatti-Scherif vom 20 Dec. 1827, gegen den niederländischen Gesandten mündlich zu widerlegen, und eine genugthuende Erläuterung darüber zu geben, die noch größere Konzessionen anzukündigen schien. Seitdem heißt es, daß sowol dem östreichischen Internuncius v. Ottenfels als auch dem niederländischen Gesandten friedliche Eröfnungen gemacht worden seyen. Unterdessen fährt man mit den Reformen, Bau der Kasernen, Kollegien, Fabriken und Palläste für den Sultan, wie mitten im Frieden fort, und die hier anwesenden Pascha's, von denen bekanntlich Viele Abneigung zeigten, ein Kommando bei der Armee zu übernehmen, geben jezt dem Sultan zu Ehren der Reihe nach große Feste. Der Kapudan Pascha machte den Anfang. Sein Fest auf der Insel Halchi dauerte bis Mitternacht, und schloß mit dem Schauspiele des nächtlichen Brandes eines Schifs. — Der Sultan sezt übrigens die Kriegsübungen mit seinen Truppen fort. Indessen ist diese anscheinende Sicherheit der Pforte auch auf die Einwohner der Hauptstadt übergegangen; Niemand fürchtet etwas, und in den Geschäften zeigt sich wieder einiges Vertrauen.

** Konstantinopel, 10 Mai. In der Lage der hiesigen Hauptstadt hat sich seit Abgang der lezten Nachrichten (vom 30 April) nichts geändert, der Sultan wird sich, statt nach Adrianopel, nächster Tage nach seinem Sommeraufenthalte Beschiktasch begeben; auch mehrere Minister der Pforte schiken sich an, wie gewöhnlich in dieser Jahreszeit, ihre Landhäuser zu beziehen. Am 1 d. M. verfügte sich der Sultan unerwartet nach der Insel Halki (einer der Prinzen-Inseln im Meere von Marmora), und stieg in dem in frühern Jahren von dem k. k. Internuncius bewohnten Hause ab, wo ihm von dem Kapudan Pascha ein großes Fest gegeben wurde, welchem auch der Seraskier Hussein Pascha, Tahir Pascha und andere Große des Reiches beiwohnten. Bei einbrechender Nacht wurde ein altes, unbrauchbares Kriegsfahrzeug in Brand gestellt, um dem Sultan das Schauspiel eines durch einen Brander angezündeten Kriegsschiffes zu geben. — Wie es heißt hat die Pforte durch den Reis-Effendi den Ministern von Oestreich, Preußen, Niederlande und Sardinien eine umständliche Beantwortung der in den Bemerkungen der Petersburger Zeitung über den berüchtigten Hatti-Scherif enthaltenen Beschuldigungen zustellen lassen, gedachten Hatti-Scherif, welcher, wie schon von mehrern Seiten gezeigt wurde, gar keinen offiziellen Charakter hatte, gänzlich desavouirt, und zugleich erklärt, daß sie, ihrem alten Systeme getreu, Alles was von ihr traktatenmäßig versprochen worden, getreu erfüllen, und auch die Akjermaner Konvention mit derselben Treue und Pünktlichkeit in allen Theilen vollziehen werde. — Der kaiserl. östreichische Internuncius, Freiherr v. Ottenfels, wird morgen oder übermorgen zur Wiederherstellung seiner im Laufe dieses Winters sehr geschwächten Gesundheit, eine Badereise nach Brussa antreten. Der königl. preußische Gesandte, oder wie er eigentlich heißt, bevollmächtigter Kommissair, Hr. v. Canitz, und der königl. niederländische Gesandte Hr. v. Zuylen van Nieveldt, sollen Willens seyn, einen Ausflug nach den Ebenen von Troja zu machen, um die dortigen Merkwürdigkeiten des klassischen Alterthums in Augenschein zu nehmen. — Der bisherige Mufti ist vor einigen Tagen abgesezt worden. Sein Nachfolger soll von noch weit strengeren Religions-Grundsäzen beseelt seyn.

† Konstantinopel, 10 Mai. Wir sind hier in größter Besorgniß wegen der Entschlüsse des russischen Kabinets, und sehen jeden Augenblik der Nachricht von dem Uebergange der russischen Armee über den Pruth entgegen. Ob sie dabei ihre Operationen bewenden lassen, oder in das Innere des Reichs vordringen werde, ist eben so wenig vorauszusehen, als das Schiksal, welches der Hauptstadt unter diesen Umständen bevorstehen dürfte. Schon zeigen sich Spuren von Meutereien bei den Truppen, und die fast in Vergessenheit gerathenen Janitscharen scheinen wieder zu erwachen. Einige hundert Mann dieser so gefürchteten Miliz hatten sich vorige Woche in die Hauptstadt geschlichen und wollten, durch einen bedeutenden Anhang unterstüzt, eine Kontrerevolution versuchen. Die Polizei erhielt glüklicher Weise Kenntniß von diesem Komplotte, das vereitelt wurde, und mehrere Verhaftungen nach sich zog. Die Verschwornen hatten einen Anschlag auf die Person des Großherrn gemacht, zu dessen Ausführung sie ein von dem Kapudan Pascha auf der Insel Halky zu Ehren des Sultans veranstaltetes Fest benuzen wollten. Dieses Fest, welches der Kapudan Pascha zur Erheiterung seines Herrn, der seit ein paar Tagen über die politischen Verhältnisse und über das Betragen verschiedener Staatsbeamten sichtbaren Unmuth äußerte, mit einem Kostenaufwande von 260,000 Piastern veranstaltete, war sehr glänzend; alle Großen des Reichs wohnten demselben bei. — Der Mufti und Hussein Pascha scheinen in der Gunst des Großherrn gesunken zu seyn, der Erste wegen seiner Abneigung gegen das neue System und seinen kriegerischen Gesinnungen, Lezterer wegen seiner zu großen Aengstlichkeit für die Vertheidigung des Landes und seine eigne Sicherheit; der Mufti ist bereits abgesezt, und seine Stelle dem Jassin-Zadé übertragen worden. Hussein Pascha, der sich weigerte zur Armee zu ziehen, und nur unter der Kontrolle einer eigens aufgestellten Kommission das Kommando übernehmen wollte, dürfte dasselbe Schiksal haben, wenn er nicht für die Neuerungsplane so große Vorliebe zeigte. Er war jedoch so unvorsichtig in einem großen Staatsrathe zu erklären, daß er das Kommando der Armee nicht mit dem nemlichen Erfolge wie jeder andere Muselmann übernehmen könne, weil er in der Vertil-

Digitized by Google

gung der Janitscharen eine zu thätige Rolle gespielt habe, und daher das kleinste Mißlingen ihn nothwendig verderben müsse. Der Großherr, der gern Alles in Vergessenheit begraben möchte, was an jene Zeit erinnert, soll diese Aeußerung sehr mißfällig aufgenommen haben. Man sieht über die wahren Gesinnungen des Sultans nicht klar, und weiß nicht ob er gesonnen ist, den Angriffen der Russen einen ernstlichen Widerstand entgegen zu sezen. Alle hiesigen Anstalten, mit so vielem Lärm sie auch getroffen wurden, so wie die Entfernung der Personen, die für den Krieg stimmen, sprechen dagegen. Dennoch möchte der Sultan seinen Namen gern durch Kriegsthaten verewigt sehen. Die bisher der freien Schiffahrt in das schwarze Meer in den Weg gelegten Hindernisse sind bedeutend vermindert worden; die östreichischen Schiffe, welche man vor einiger Zeit hier anhielt, haben mit einem Verluste von 42 Prozent an ihrer Ladung, die Erlaubniß erhalten nach dem schwarzen Meere zu segeln.

Der östreichische Beobachter sagt: „Nachrichten aus Buchareſt vom 16 Mai zufolge, treffen daselbst täglich neue russische Truppen ein, die sogleich den Weg nach Giurgewo einschlagen, und deren Vorposten schon in Odaj stehen; eine andere Kolonne ist gegen Crajova aufgebrochen. Am 16 ist der russische General Roth in Bucharest angekommen. Die bekannte Proklamation des Feldmarschalls Grafen v. Wittgenstein an die Einwohner der beiden Fürstenthümer, war gleich nach dem Einrüken der Russen zu Bucharest daselbst in walachischer Sprache verbreitet, und auch das russische Kriegsmanifest gegen die Pforte dort in Umlauf gebracht worden. — Man behauptet mit Zuversicht, daß in einem Monat Se. Maj. der Kaiser von Rußland in Bucharest ankommen soll. In dieser Absicht besichtigte bereits der Plazkommandant das Haus des Baron Meitany, dessen oberes Stokwerk für Se. Majestät zugerichtet werden sollte; da aber dieses noch nicht ganz vollendet ist, und in so kurzer Zeit nicht bewohnbar gemacht werden kan, so ist man gesonnen, das Haus des Fürsten Brankovan zu diesem Zweke einzurichten. — Graf Pahlen wird in wenigen Tagen in Bucharest erwartet."

** Bucharest, 16 Mai. Täglich rüken hier neue russische Truppen ein, die aber blos durchmarschiren, und ihren Weg theils nach Giurgewo, theils nach der kleinen Wallachei gegen Crajova fortsezen. Die Proklamation des Feldmarschalls Grafen von Wittgenstein an die Einwohner der beiden Fürstenthümer ist hier in wallachischer Sprache und zugleich das russische Kriegsmanifest gegen die Pforte in mehreren tausend Exemplaren vertheilt worden. — Se. Maj. der Kaiser von Rußland werden hier in einigen Wochen erwartet, und bereits alle Zubereitungen zu seiner Aufnahme getroffen. Er wird dem Vernehmen nach in dem Hause des Fürsten Brankowan absteigen. — Sonderbar ist es, daß sich Fürst Ghika noch immer in Kimpina befindet; er begegnete unterwegs in Ploesti dem Hrn. v. Minciaki, mit dem er eine lange Unterredung hatte; einige glauben sogar er habe sich bereden lassen, wieder hierher zurükzukehren; sein Sohn ist hier zurük geblieben, und dem russischen Gouverneur dieser Fürstenthümer, Grafen Pahlen, der unverzüglich hier erwartet wird, entgegen gefahren. — Einige türkische Kaufleute, die sich beim Einrüken der Russen auf dem linken Donauufer verspätet hatten, wurden von den Kosaken aufgegriffen, und als Kriegsgefangene hierher gebracht; sie sollen an Geld und Geldeswerth über 100,000 Piaster mit sich geführt haben, die den Kosaken zur Beute wurden. — Aus Ibrail (Braila) vernimmt man, daß der Befehlshaber der vor dieser Festung erschienenen russischen Truppen dieselbe zur Uebergabe aufgefordert, aber zur Antwort erhalten habe, der Kommandant wisse gar nichts von Feindseligkeiten zwischen Rußland und der Pforte; er habe den strengsten Befehl, sich gegen die in die Fürstenthümer eingerükten Russen auf keine Weise feindselig zu benehmen; werde er angegriffen, so müsse er sich wohl vertheidigen, da er die Festung für seinen Herrn, den Sultan, zu behaupten habe. Uebrigens sind die Russen bis jezt noch auf keinem Punkte über die Donau gegangen, und alle hierüber bisher verbreiteten Gerüchte waren grundlos. Man erwartet den Kaiser Nikolaus am 19 d. M. in Ismail und dann erst soll der Donauübergang erfolgen.

* Bucharest, 18 Mai. Es heißt hier allgemein, daß unser Hospodar nächstens wieder hier eintreffen werde, um sich, gleich dem Fürsten Stourdza, nach Rußland zu begeben. Die Durchzüge der Russen dauern fort; Se. Majestät der Kaiser Nikolaus wird auf den 27 d. M. erwartet. Von der Donau her vernimmt man noch nichts.

† Herrmannstadt, 20 Mai. Die Russen haben Braila eng eingeschlossen, und es scheint, als ob die Türken keinen großen Widerstand leisten würden. Dem Vernehmen nach hatte der türkische Kommandant bei Annäherung der russischen Truppen die weiße Fahne aufgestekt, welches der russische General für ein Zeichen hielt, daß sich die Festung ergeben wolle. Er schikte daher einen Offizier nach Braila, um über die Absicht der Türken Erkundigung einzuziehen. Dieser erfuhr nun mit Verwunderung, daß die Türken sich mit Rußland im tiefsten Frieden glaubten, und die weiße Fahne nur in der Absicht aufgestekt hätten, über die Absicht der anrükenden Truppen Aufklärung zu erhalten. Auf die hierauf von dem russischen Offizier geschehene Aufforderung an den Kommandanten, die Festung zu übergeben, soll lezterer dem russischen Befehlshaber frei gestellt haben, die Festung zu beschießen, da er sie ohne Befehl von Konstantinopel nicht übergeben dürfe.

* Von der moldauischen Gränze, 20 Mai. Das Benehmen der türkischen Anführer seit dem Uebergange der Russen über den Pruth gibt zu den seltsamsten Vermuthungen Anlaß. Der türkische Kommandant in Braila erklärte dem russischen General, der diesen Plaz berennte, daß er vermöge seiner Befehle keine Feindseligkeiten verüben dürfe, und über den Einmarsch der Russen sehr erstaunt sey. Eben so friedlich benahm sich der Pascha von Silistria, der nicht einmal gestattete, daß Vieh und Lebensmittel über die Donau geschaft würden. Unterdessen besezen die Russen die Fürstenthümer und organisiren deren Verwaltung. Der Uebergang über die Donau wird erst nach der Ankunft des Kaisers, der man mit Ende dieses Monats entgegen sieht, statt finden. Mittlerweile wird sich ein russisches Korps auch Servien genähert haben.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Maximilian Josephs Denkmal zu Kreuth.

Maximilian Joseph, erster König der Bayern, zählt unter seine zahlreichen Verdienste die Wohlthätigkeit gewiß als eines derjenigen, die Ihm die Liebe Seines Volkes ewig sichern werden. Als ein Denkmal dieses schönen Strebens des Monarchen verdient das Bad Kreuth vor andern ausgezeichnet zu werden, und dort in der schönen, von dem Seligen geliebten Natur beschloß ein engerer Verein Seiner Verehrer, die Glieder der königlichen Familie an der Spize, Ihm ein Denkmal zu sezen. Der 27 Mai, der Tag der Maximilian den Bayern, und an welchem Er den Bayern eine Verfassung gab, wurde dazu bestimmt, den Grundstein zu diesem Denkmale zu legen. Se. Majestät der König, Se. königl. Hoheit der Prinz Karl, nebst einer zahlreichen Gesellschaft versammelten sich am Morgen des Tages in der Kirche zu einem festlichen Gottesdienste, nach dessen Vollendung der feierliche Zug sich unter dem Vortritte der Geistlichkeit und zwölf armer neugekleideter Kinder aus dem Dorfe Kreuth an die Stelle, welche das Denkmal einnehmen soll, begab. Se. Majestät der König und Se. kön. Hoheit der Prinz Karl gingen zu dieser dem geliebten Vater bestimmten Feier Hand in Hand. Der Grundstein wurde von der Geistlichkeit feierlich eingesegnet, und von Sr. Majestät in denselben die Jubiläumsmünze des Allerhöchstseligen Königs, eine goldene Münze mit dem Brustbilde des regierenden Königs Ludwig, ein Brustbild des Königs Maximilian und der verwittibten Frau Königin Karolina in Krystall, dann die Konstitutions-Denkmünze, und eine Münze Ihrer Majestät der Königin Karoline, nebst einem Verzeichnisse der zur Gründung des Denkmals zusammen getretenen Personen niedergelegt, sonach der Stein, in welchen der Architekt noch eine historische Beschreibung des Bades nebst einer Zeichnung des Denkmals legte, eingesenkt, und die gewöhnliche Cerimonie mit den drei Hammerschlägen vorgenommen. Hr. Ministerialrath und Kabinetsprediger Schmidt trug eine Rede vor, worin er die Wohlthätigkeit des Allerhöchstseligen Königs mit lebhaften Farben und einer Wärme schilderte, die alle Anwesenden ergrif. Doch noch rührender sprach der jezt regierende König dem verewigten Vater das schönste Lob in den denkwürdigen Worten: „Möge dieses Denkmal Jahrhunderte bestehen! Doch, „Vater, noch ein schöneres hat deine Wohlthätigkeit sich durch „diese Bad-Anstalt errichtet! Ja, zahllose Denkmäler hat sie „sich errichtet. Darum wird dein Name auch ewig dankbar ge„nannt werden." So wurde dieser Tag, den ein fröhliches Mahl beschloß, ein Fest der Dankbarkeit, verherrlicht durch die schön ausgedrükte Liebe der königlichen Nachkommen gegen den verewigten Vater, wie unter sich.

Bayern.

† München, 31 Mai. Ohne die gute Absicht des mit ** bezeichneten Münchener Korrespondenten der Allg. Zeitung in Zweifel ziehen zu wollen, darf bemerkt werden, daß jeder Zwek nur durch die ihm entsprechenden Mittel erreicht werden könne. Der Hr. Korrespondent, der alle Parteien angreift, gibt selbst Blößen, indem er keine entschiedene Farbe annimmt, und seinen Artikeln dadurch den nicht ungerechten Vorwurf zuzieht, daß ihnen ein bestimmter Charakter fehle. Es dürfte schwer seyn zu sagen, was er eigentlich will, wenn es anders um mehr zu thun ist, als stechenden Wiz und tant soit peu Rezensenten-Malice zu zeigen. Die Sachen, worauf es eigentlich ankommt, berührt er gewöhnlich nur leise und mit sichtbarer Furcht vor den Parteien, die er doch belehren zu wollen sich das Ansehen gibt. Solche Tergiversation kan kein haltbares Resultat geben. Die Aerzte wissen, daß bei gewissen Geschwüren man sich nicht scheuen soll, tief ins Fleisch zu schneiden. Statt also mit gezierten Phrasen darüber zu klagen, daß „ein Geist der Leitung" in der Kammer zu fehlen scheine, wäre es männlicher, mit der Sprache gerade heraus zu rüken, und zu sagen, woran es fehle. Hat der Hr. Korrespondent nicht den Muth eine bestimmte Sprache zu führen? — Schreiber dieses erlaubt sich eine andere Methode: er sieht den Sachen gerade zu ins Angesicht, und will sie beim Namen nennen. Es betrift die in der gestrigen Sizung von dem Hrn. Baron v. Closen gehaltene Rede über das Zollgesez, wobei der Redner Anlaß nahm, sich gegen den mit der Krone Würtemberg geschlossenen Zollvertrag zu erklären, zugleich aber Se. Majestät den König von Würtemberg seiner Freundschaft und hohen Achtung zu versichern. . . Was gegen den Vertrag selbst vorgebracht wurde, war nur die Wiederholung der in einer Drukschrift vorgebrachten „hingeworfenen Gedanken." Wohl nur der Verfasser konnte das Hingeworfene wieder aufheben; jeder andere würde es haben liegen lassen. — Es werde, hieß es, die Souverainetät verlezt, wenn bei der Zolladministration ein aus Würtembergern und Bayern zusammengeseztes Gericht eingeführt wird. Möchte der Redner sich doch an den Bundestag erinnern, dessen Beschlüsse, in weit wesentlicheren Dingen als in Zollsachen, auch in Bayern gelten, obgleich Bevollmächtigte vieler andern Staaten dazu mitwirken, ohne sich um die geheime oder öffentliche Abstimmung des Frhrn. v. Closen zu bekümmern. Mit Recht bemerkte dagegen Hr. Graf v. Benzel, daß man sich nicht an den Buchstaben der Souverainetät halten sollte, wo es auf das Wesen derselben, in Bezug auf ein allgemeines, für Bayern wie für ganz Deutschland wichtiges Interesse ankomme. — Frhr. v. Closen versicherte, daß viele Menschen gegen den Vertrag, und mit ihm darüber einig wären, daß der Vortheil größer für Würtemberg als für Bayern sey. . . . Was die Menschen so sagen, wenn sie ihr besonderes Interesse im Auge haben, kan bei den Ständen nicht als Grund der Beurtheilung geltend gemacht werden. Die Monopolisten versichern, die Monopole seyen die beste Quelle für den Staatsreichthum. — Der Redner fragte, ob die bayerische Regierung sich die Nachweisungen über Ein- und Ausfuhr in Würtemberg habe vorlegen lassen. Dis hieß so viel als fragen, ob die Regierung so wenig als andere Leute wisse, daß in Memmingers Jahrbüchern und Statistik hinreichende Auskunft über diese Dinge zu finden ist. — Immer der patriotischen Voraussezung folgend, daß bei dem Vertrage Würtemberg vorsichtiger zu Werke gegangen als Bayern, versicherte der Freiherr, Würtemberg sey von seiner Diploma-

Digitized by Google

tie vortreflich bedient worden. Welchen Grund aber führte er dafür an? Man höre. Die würtembergischen Diplomaten hätten sogleich erfahren, wie er (Freiherr v. Closen) in einer geheimen Abstimmung der Kammer, sich gegen den Vertrag erklärt habe, und diese seine Meynung sey der Gegenstand diplomatischer Mittheilungen und Beschwerden gewesen. . . . Wirklich? Nun, wenn Diplomaten sich um einzelne Stimmen bekümmerten, die für Staatsverträge ohne alle Konsequenz sind, so müßte man vielmehr glauben, daß sie ihre Regierung nicht gut bedient hätten. Wahrscheinlich sind die eigenen Diplomaten des Freiherrn v. Closen, auf welche er sich ausdrüklich berief, von der gewiß unrichtigen Voraussezung ausgegangen, ihr Ehre wäre eitel, und würde sich durch die Wichtigkeit, die man seiner Meynung leiht, geschmeichelt fühlen. Der Freiherr wird wohl thun, zur Strafe für solche Voraussezung, seinen Diplomaten den Abschied zu geben. . . Endlich trägt der Redner in der Kammer den Wunsch vor, daß Bayern fortwährend in gutem Vernehmen mit Würtemberg stehen möge, und zwar vorzüglich deswegen, weil er (Frhr. v. Closen) dabei individuelle Gründe geltend zu machen habe. Als Mann nemlich, als Oekonom und als Anhänger der Verfassung fühle er sich gedrungen, den König von Würtemberg ganz besonders zu verehren. Als Mann, weil er in Frankreich gesehen, wie der König sich als Held betragen; — was spreche den Mann mehr an als der Heldenmuth? Als Oekonom, weil der König große Sorgfalt auf die Landwirthschaft verwende. Als Anhänger der Verfassung, weil der König frühzeitig die Verfassung in Würtemberg einzuführen bemüht gewesen. . . Diese schöne Tirade werden die Würtemberger unstreitig zu würdigen wissen. Es ist nur zu wünschen, daß ihnen dabei nicht einfällt, wie einmal der Komiker Vinzenz den vorigen König von Würtemberg dadurch lachen machte, daß er, mit einem Glase Wein in der Hand, sich gegen den Monarchen wandte und ausrief: „Ihro Majestät, ich bitte um Ihre Freundschaft!" — Es gibt ein Maaß in allen Dingen, das nie überschritten werden soll: ob der Frhr. v. Closen über die Gränzen der konstitutionellen Schiklichkeit hinaus gegangen? — dis zu beurtheilen, werden obige Bemerkungen genügen.

Türkei.

Ein am 11 Mai zu Corfu eingegangenes Schreiben aus Janina vom 8 Mai im östreichischen Beobachter enthält über die lezten Ereignisse in Westgriechenland folgende nähere Angaben: „Am 28 April, nachdem der Rumeli Walessi (Reschid Pascha) die Nachricht erhalten hatte, daß sich eine Kolonne Griechen gegen Anatolico und Missolunghi in Bewegung gesezt hatte, verließ er eiligst diese Stadt, und begab sich nach Arta. Mittelst einer bei mehrern vornehmen Türken und bei seinen eigenen Beamten gemachten Anleihe war es ihm gelungen, 4 bis 5000 Mann zu sammeln, welche größtentheils nach den bedrohten Punkten abgingen. Zu gleicher Zeit wurde Veli Bei mit 1500 Mann beordert die Griechen anzugreifen; an dieses Korps sollte sich die Garde des Seraskiers, mehrere Aga's und Beamte, zusammen gegen 600 Mann, anschließen. Dieses kleine aber auserlesene Korps wurde von Divitar-Aga befehligt, einem jungen Manne von erprobtem Muth, welcher die Gunst des Seraskiers in hohem Grade genießt. Der Plan Veli Bei's war, die Griechen am 4 d. M. anzugreifen, und Divitar-Aga, der sehr nahe bei den griechischen Verschanzungen aufgestellt war, hatte die Ordre sich nicht eher zu bewegen, bis nicht Veli Bei mit seinen 1500 Mann von Guria her zu ihm gestoßen seyn würde. Der junge, ungeduldige Mann, welcher sich sehr Vieles von seinem eigenen und dem Muthe seiner kleinen Schaar versprach, warf sich am verflossenen Freitag den 2 d. M. auf zwei griechische Batterien, und bemächtigte sich derselben. Dieses Gefecht, welches den Griechen bedeutenden Verlust verursachte, und wobei auch viele Türken getödtet und verwundet wurden, hat für leztere bedeutende Vortheile herbeigeführt, da die Griechen zur Flucht genöthigt, und der Weg nach Missolunghi den Türken wieder eröfnet wurde, wo kurz darauf 800 mit Getreide beladene Lastthiere eintrafen. Die Türken bemächtigten sich eines bei Anatolico gelegenen Felsens (Poro), welcher einige Tage vorher von den Griechen genommen worden wobei den Türken fünfzehn Griechen und sieben Kanonier-Schaluppen, die von ihrer Bemannung eiligst verlassen worden, waren, in die Hände fielen. Gestern, den 7 d. M. in der Frühe, verkündigten Artilleriesalven den errungenen Sieg."

Aus Syra schreibt der Courrier de Smyrne unterm 20 April: „Die Existenz Griechenlands beruht jezt auf der Räumung von Morea. Man versuchte diese durch Unterhandlungen bei Mehemet Ali und Ibrahim Pascha zu Stande zu bringen; die beiden Sendungen aber, des Hrn. Cradock nach Alexandrien und des Hrn. Friedrich Adams nach Modon am 1 Febr. haben fehlgeschlagen. In Bezug auf die Zusammenkunft des leztern mit Ibrahim erzählt man einige nicht uninteressante Details. Der General Adams, entweder durch falsche Berichte getäuscht, oder weil er dieses rednerische Mittel für nöthig fand, kündigte dem Ibrahim an, die Pforte habe Neggib Effendi, den Geschäftsträger Mehemet Ali's bei ihr, köpfen lassen. An demselben Tage hatte aber Ibrahim Briefe von Neggib Effendi von späterm Datum erhalten, als der General den Vorfall angegeben hatte. Der ägyptische Fürst lächelte darüber und ging auf einen andern Gegenstand über. Er wollte mitten unter den ihm gemachten Einwürfen, wobei man der Schlacht von Navarin erwähnte, die Frage des Waffenstillstands in Anregung bringen, der dieser Schlacht vorausgegangen war, als eine von den Personen aus dem Gefolge des Generals schnell den Fürsten unterbrach mit den Worten: „Dis ist eine abgesonderte Sache; wir wollen nicht davon sprechen; der Admiral Codrington ist ein Mann von Ehre, und dis ist genug." Wenn man, erwiederte Ibrahim, entschlossen ist, die Gründe der andern nicht anzuhören, so scheint es unnüz, so weit zu reisen, um die seinigen darzulegen. Die Unterredung endigte sich mit einigen Komplimenten, und man verließ sich, ohne zu einer Uebereinkunft zu kommen. Jezt kan diese Räumung nur durch zwei Mittel erfolgen, entweder durch Anwendung von Gewalt oder durch die Einwilligung der Pforte. Bekanntlich wurden in Bezug auf die erstere Truppen zu Toulon versammelt, die aber im Augenblik der Einschiffung Gegenbefehl erhielten. England schikt allmählig Verstärkungen nach den jonischen Inseln; es wird aber nicht allein handeln, und die Demonstrationen Rußlands können die Verfügungen seiner beiden Verbündeten ändern oder modifiziren. Alles dis ist in tiefes Dunkel gehüllt.

Digitized by Google

Die Einwilligung der Pforte betreffend, so ist wahrscheinlich, daß sie sich der Räumung in Folge eines Ultimatums nicht widersezen würde, das die Frage auf ihren bestimmten Ausdruk zurükführen, und deutlich angeben möchte, was man für die Gegenwart und die Zukunft verlangt. Der leztere Schritt von Seite der vermittelnden Mächte scheint daher dringend nothwendig zu werden; denn es läßt sich der Pforte nicht der Einwurf machen, daß sie schon wisse was man fordere. Man verlangte von ihr, daß sie den Waffenstillstand und das Recht der Intervention anerkenne; aber sie muß auch noch bestimmt wissen, wohin diese Konzession sie führen könne, und wo die Forderungen der Griechen und ihrer Beschüzer aufhören werden. Wenn einmal der Kreis der Erörterung unabänderlich gezogen ist, so läßt sich annehmen, daß man sich leicht verständigen und die Pforte einsehen werde, daß die Gefahren einer Weigerung bei Weitem größer sind als die Folgen, die sie bei einer Annahme befürchten möchte. Die gegenwärtige Blokade der Häfen von Messenien, sowol durch die Mächte als durch die Griechen, scheint nicht ganz dem Geiste des Vermittlungstraktats gemäß, der vor Allem ein Aufhören des Kriegs verlangte, indem dadurch die davon erwartete Wirkung kaum erzielt werden dürfte. Vielleicht stellt sogar diese Blokade das Land auf eine sehr bedenkliche Art blos, das sie doch befreien will. Ibrahim, in Verzweiflung gesezt, wird doch nicht verlangen abzusegeln; er wird vielmehr den einzigen ihm offen stehenden Weg einschlagen, und als ein Feind, der sich zum Leztenmale rächt, Morea durchziehen. Er hat sich selbst über diesen Punkt erklärt. „Ich werde, sagte derselbe, dieses Land, ohne Befehl von meinem Vater oder von der Pforte, nicht verlassen; ich beschäftige mich Tag und Nacht mit Vorkehrungen um mir Nahrungsmittel zu verschaffen, die mir auch von verschiedenen Seiten zukommen. Ich sehe wohl ein, daß dis nicht zureicht; aber ich werde so lange nicht von der Stelle weichen, als mir noch ein Pferd zum Essen übrig bleibt. Bin ich aufs Aeußerste gebracht, so werde ich den mich blokirenden Schiffen sagen lassen: Schon mehrere Monate vor der Schlacht von Navarin hatte ich mit allen Feindseligkeiten aufgehört; dieselbe Mäßigung habe ich seit der Zerstörung meiner Flotte beobachtet; jezt ist der Augenblik gekommen, wo ich durch euch in dringende Nothwendigkeit versezt bin, den Krieg wieder zu beginnen. Ich werde nach Morea umkehren, werde es von den Thoren von Napoli bis zu den Felsen von Korinth mit Blut überschwemmen; daselbst werde ich so lange stehen bleiben, als ich mich nähren kan, und erst wenn ich das ganze Land erschöpft habe, dasselbe verlassen. Ich werde über den Isthmus ziehen, aber mein Zug soll seyn, wie der des Windes der Wüste, der Städte begräbt, Völkerschaften vertilgt, und die Bäume bis auf die Wurzeln verbrennt. . . . Ich werde dann nach Rumelien ziehn. Dem Sultan habe ich dann nicht unwichtige Dienste geleistet, und er wird meine so oft erprobte Treue zu würdigen wissen." Die bekannte Charakterfestigkeit des Ibrahims gibt diesen Drohungen eine Stärke, die nicht zu verachten ist, und jezt wäre der Augenblik, auf den wahren und einzigen Zwek des Traktats, die Pacifikation, zurükzukommen. Die Blokade erreicht diesen Zwek nicht, der gewissermaaßen schon durch den dreimonatlichen, von der Pforte den Griechen zugestandenen Waffenstillstand erfüllt ist. Wenn der Krieg auf allen Punkten Griechenlands aufgehört hat, warum will man ihn an den Küsten von Messenien wieder aufleben lassen? Warum gestattet man den Griechen Einfälle in Attika, neue Ausrüstungen zu Blokaden? Diese erbärmlichen Bemühungen erschöpfen Griechenland ohne Resultat für dessen Sache, und sein Chef, der Geld von den Regierungen verlangt, sezt sich dem Vorwurf aus, es in Demonstrationen zu verschwenden, die höchstens seine Eitelkeit befriedigen können. Sie stehen außerdem, wie man nicht oft genug wiederholen kan, in förmlichem Widerspruche mit dem Geiste des Londoner Traktats, und dieser Traktat ist doch bei aller seiner Unbestimmtheit der einzige Leitstern mitten unter den zahllosen Verwikelungen, die durch die Frage der griechischen Unabhängigkeit herbeigeführt werden, die einzige Grundlage, auf der möglicher Weise das Gebäude dieser Unabhängigkeit errichtet werden kan."

Augsburger Kurs vom 2 Jun. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95⅞	96
detto à 5 Proc.	104	103¾
Lotter. Loos. à 4Pr. E.M.	—	—
unverzinsliche. 10 fl.	105	104¾

b) *Oestr. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Rothschildsche Loose.	148	147½
Partial à 4 Proc.	119⅝	119⅜
Metalliques à 5 Proc.	91⅝	91⅜
Bank Aktien 1. Sem.	1046	1044

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108⅜	—
Hamburg 2 Monat	114⅜	—
Wien in 20ger 2 Monat	99⅜	—
Frankfurt 2 Monat	99⅝	—
Leipzig — —	99⅝	—
London — —	9 53	—
Paris — —	117⅝	—
Lyon — —	—	117½
Mailand — —	—	60⅜
Genua — —	—	50⅜
Livorno — —	—	57⅜

Literarische Anzeige.

München. In der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist so eben angekommen, und zu haben:

Verhandlungen in der Kammer der Abgeordneten des Königreichs Würtemberg über den königlichen Gesezesvorschlag, die öffentlichen Verhältnisse der Israeliten betreffend. (Aus den Allgemeinen politischen Annalen XXVII. 2tes Heft, besonders abgedrukt.) gr. 8. Preis 45 kr.

Antiquar Wilhelm Birett, Lit. D. 253 in Augsburg verkauft aus Auftrag

Ein Stammbuch von 112 Blättern, dessen Besizer L. B. ab Herberstein war, in welches sich der unglükliche König von England, Karl I — Elisabetha, Königin von England, — Friedrich, Kurfürst von der Pfalz — und viele andere fürstliche und adelige Personen zwischen 1615 und 1620 einschrieben; es ist nicht nur dadurch, sondern auch durch die darin vorkommenden vielen feingemalten, zum Theil mit Gold und Silber aufgehöhten Wappen höchst merkwürdig. 44 fl.

Bapsthum — das — mit seinen Gliedern gemalet und beschriben, mit Holzschn. Witteberg 1557. (Beigebunden ist) Ein wunderbarlich und seltzam geschicht, so biß anher nit jederman eigentlich bekannt, von Bapst Hansen, dises Namens dem achten, welcher ein Weib gewösen. o. O. 1556. 8. 1 fl. 26 kr.

Biblia Sacra, ad optima quaeque veteris, ut vocant, translationis exemplaria summa diligentia pariq. fide castigata. Lugduni 1558. Cum multis figuris nitidissime ligno incisis. 4. 4 fl.

Digitized by Google

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 24 Mai kam unter andern eine Bittschrift der farbigen Menschen von Martinique vor, worin diese die Kammer ersuchen, sich dahin zu verwenden, daß sie eine Modifikation der sie unterdrükenden Kolonialordonnanzen erhalten. Der Minister des Seewesens erklärte, man arbeite an wichtigen Modifikationen im Regime der Kolonien, die sowol nach den gebührenden Interessen dieser Kolonien als nach den unveräußerlichen Rechten der Menschlichkeit vorgenommen werden würden. Hr. Alexander Laborde bemerkte hierauf, der Minister würde schon finden, wie schwer es sey Gutes zu thun, wo so viele Leute ihren Vortheil dabei hätten, daß das Unrecht fortdauere. Dis sey wenigstens das Schiksal aller Kommissionen gewesen, die bisher über diesen Gegenstand gearbeitet hätten. Das, was die Bittsteller verlangten, sey leicht einzusehen, und leicht zu bewilligen. Man dürfe nur auf die Ordonnanzen des großen Königs, Ludwigs XIV, zurükgehn. Die konstitutionelle Charte, welche die farbigen Menschen verlangen, sey der schwarze Koder, d. i. die Ordonnanz von 1685. Dis sey gewiß nicht zu viel. Alle späteren Ordonnanzen seyen immer schlechter geworden, und es sey merkwürdig, daß der Zustand der Kolonien sich immer in dem Maaße verschlimmert hätte, als die Civilisation in dem Mutterstaate auffallendere Fortschritte gemacht habe. So habe die Ordonnanz von 1726 den farbigen Menschen verboten, von den Weißen irgend ein Legat, irgend eine Schenkung anzunehmen, obschon die Weißen Beides von ihnen annehmen konnten; im Jahre 1727 seyen die Heirathen zwischen den weißen und farbigen Menschen verboten worden; in den Jahren 1768 und 1773 habe man den farbigen Leuten verboten, sich unter einander Monsieur und Madame zu nennen, dieselben Namen, wie die Weißen zu tragen, sich auf den öffentlichen Spaziergängen, in Theatern, in Kirchen, wo Weiße wären, einzufinden. Man solle auch nicht glauben, daß diese Ordonnanzen außer Uebung gekommen seyen, denn fast alle wären in dem Prozesse, dessen Opfer die Bittsteller geworden, angerufen worden. Alle Bestrebungen der Restauration zur Verbesserung des Schiksals der Kolonien seyen immer an dem örtlichen Widerstande gescheitert. So hätten die Pflanzer von Martinique im Jahre 1823 dem General Donzelot in Bezug auf Veränderungen Folgendes geantwortet: „Die Einwohner von Martinique sind entschlossen, um jeden Preis den gegenwärtigen Zustand der Gesezgebung zu vertheidigen, und keinen Eingrif in die Kolonialreglements zu dulden. . . Sollte die Regierung irgend einmal Aenderungen vornehmen wollen, so bitten wir Ew. Excellenz, ihr zu verstehen zu geben, daß wir fest entschlossen sind, keine Modifikation zuzulassen. . . Die Einwohner haben den festen Entschluß gefaßt, sich zu vertheidigen. Wenn sie unterliegen, so wird die Kolonie für Frankreich verloren seyn.“ Frage man, wer denn diese Leute seyen, die ihre Mitbürger so schlecht behandeln, ob sie deren Herren oder Feinde seyen, so laute die Antwort, beide stammten aus demselben Blute; man dürfe nur auf die Regierung Ludwigs XIV zurük gehen, wo die Heirathen zwischen weißen und farbigen Menschen noch erlaubt gewesen, dann würde man ihren Ursprung finden. Erst seit diese Heirathen verboten wären, habe man neue Parias im Schooße der französischen Kolonien geschaffen. Man behaupte, diese strenge Gesezgebung werde durch den besondern Zustand der Kolonie nöthig gemacht. Darauf wolle er nur bemerken, daß sehr viele Pflanzer, die wohl wüßten, was auf der Insel Bourbon und auf den englischen Kolonien vorgehe, wo die farbigen Menschen bürgerliche und selbst politische Rechte haben, so wie auf den spanischen, wo gar kein solcher Unterschied mehr bestehe, eine entgegengesezte Ansicht hätten. Wenn man gesagt habe: „Eher mögen die Kolonien zu Grunde gehen, als ein Prinzip,“ so habe man etwas Schauderhaftes gesagt; noch schauderhafter wäre es, wenn man sagen wollte: „Mögen die Rechte der Menschlichkeit eher untergehen als die Kolonien.“ Der Redner trägt auf Zuweisung der Bittschrift an den Minister des Seewesens an. Ihm folgte Hr. Salverte. Er bemerkt vorläufig, der Justizminister sollte eigentlich mit Vollziehung einer solchen Ordonnanz beauftragt werden; weil man sich früher in dieser Sache immer blos an den Seeminister gehalten habe, so möchten wohl daher die beweinenswerthen Verzögerungen rühren, und fährt dann fort: Hr. Laborde konnte in seiner Schilderung der Mißbräuche und Grausamkeiten, die durch alle seit Ludwig XIV erlassene Ordonnanzen auf die Kolonien gewälzt wurden, nicht Alles sagen. Ich für meinen Theil würde in Verlegenheit seyn zu entscheiden, ob diese Ordonnanzen mehr ungerecht als albern seyen. Ich will nur einige Thatsachen anführen. Ganz kürzlich hat sich folgender Fall auf Guadeloupe ereignet. Ein Weißer insultirt einen farbigen Menschen, und gibt ihm eine Ohrfeige; dieser wirft den Angreifer nieder, und wird dafür von dem königlichen Gerichtshof von Guadeloupe zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt. In demselben Streite stößt ein anderer Weißer einen Dolch in den Busen eines farbigen Menschen, und wird von demselben Gerichtshof ebenfalls zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt. Bewundern Sie, meine Herren, die Gerechtigkeit dieses Urtheils! Im J. 1815 ward ein junger fünfzehnjähriger Sklave, seinem Herrn entflohn, wieder ergriffen, und von dem königlichen Gerichtshofe von Martinique zum Tode verurtheilt. Dis ist aber noch nicht Alles. Die Mutter dieses Kindes ward verurtheilt, der Hinrichtung ihres Sohnes beizuwohnen, weil sie ihm Nahrung und Freistätte gewährt hatte. Diese Unglükliche ward dann in die Gefängnisse des Fort Royal von Martinique geworfen. Meine Herren, ich habe vielleicht unwillkührlich die Ausdrüke übertrieben, und irre mich vielleicht. Eine Mutter sollte verurtheilt werden, der Hinrichtung ihres Sohnes beizuwohnen, weil sie ihm Beistand geleistet hätte! eine solche Grausamkeit scheint unwahrscheinlich. Doch hier ist das Urtheil vom 30 Nov. 1815: „Der Gerichtshof, u. s. w. verurtheilt den Sklaven Elizee, von 15 Jahren, gehenkt und erwürgt zu werden, bis der Tod gefolgt ist, weil er den Entwurf gebildet hatte, aus der Kolonie zu entweichen, und auf diese Art seinen Herrn um den Preis seines Werths berauben wollte. Dasselbe Urtheil verordnet, daß die Mulattin Agnes, Mutter des Elizee, der Hinrichtung ihres Sohnes beiwohnen soll, weil sie ihm Zuflucht bei ihr unter dem Vorwande des

Digitized by Google

Mitleides gestattete, und weil sie ihm fast drei Monate hindurch Nahrung und Unterhalt verschafte, ihn auf diese Art vor den Nachforschungen der Gerechtigkeit verbarg, und ihm endlich die Mittel erleichterte, aus der Kolonie zu entwischen, um seinen Herrn des Preises von seinem Werthe zu berauben. Er befiehlt außerdem, daß noch weiter und genauer gegen die besagte Agnes untersucht werden soll, die in dem neuen Gefängnisse des Fort Royal aufzubewahren ist." Der Redner führt noch andere Beispiele an, namentlich daß ein oberster Gerichtshof im J. 1827 jeden des Verraths für schuldig erklärt, der eine Bittschrift einreichen würde, nicht für bürgerliche Gleichheit, sondern nur für die durch den schwarzen Koder den farbigen Menschen zugestandenen Rechte. Schlüßlich erklärt sich der Redner für überzeugt, daß das einzige Mittel, Unruhen in der Kolonie zu verhüten, darin bestehe, die farbigen Menschen durch eine bessere Gesezgebung Frankreich geneigter zu machen. — Der Minister des Seewesens erklärt noch, da der König eine Revision der Gesezgebung befohlen habe, und die Minister sich damit beschäftigten, so lasse sich an naher Hülfe nicht zweifeln.

Schweden.

* Stokholm, 20 Mai. Die Abreise der Königin nach Norwegen ist neuerdings auf unbestimmte Zeit ausgesezt, obwol die Equipagen Ihrer Majestät schon seit länger als einem Monate zu Christiania sind. — Der Kronprinz wird in den ersten Tagen des nächsten Monats nach Schoonen reisen, wohin seine Pferde gestern abgegangen sind. — Se. Majestät der Kaiser von Rußland haben unserm Gesandten an seinem Hofe, dem Baron Palmstjerna, den St. Annenorden erster Klasse, und dem Baron Lagerheim, Kabinetschef des Königs, den polnischen Stanislausorden zweiter Klasse verliehen. Lezterer erhielt überdem eine goldene Dose mit Sr. Majestät Namens-Chiffre. Der hiesige spanische Geschäftsträger v. Moreno ist dieser Tage in seiner neuen Eigenschaft als Geschäftsträger des regierenden Herzogs von Lucca, dessen persönlichen Besuch wir im Laufe dieses Sommers erwarten, anerkannt worden. Hr. Lemoine, Regentschaftsrath und Ritter des Nordsternordens, der den schwedischen Kronprinzen im Jahr 1810, als dessen erlauchter Vater, der regierende König, zum Nachfolger Karls XIII erwählt worden, als Lehrer begleitete und seitdem immer beim Hofstaate Sr. königl. Hoh. geblieben ist, hat uns dieser Tage verlassen, um nach seinem Vaterlande Frankreich zurükzukehren. — Der Kourier- und Stafettenwechsel zwischen hier und Christiania ist sehr lebhaft.

Rußland.

Nach Berichten aus Petersburg vom 20 Mai hatte man daselbst Nachricht, daß Ihre Majestät die Kaiserin am 9 zu Luga übernachtet hatte.

Mittelst Berichts vom 23 April (5 Mai) hatte der Feldmarschall Graf v. Wittgenstein dem dirigirenden Senat das kaiserliche Reskript vom 12 (24) April mitgetheilt, welches den Befehl enthält, am 25 April (7 Mai) die Feindseligkeiten gegen die Türkei zu beginnen.

Von der Linie Kuban wird unterm 27 März (8 April) gemeldet, daß der zu Anapa kommandirende Pascha von drei Roßschweifen Hassan-Thetschen-Oglu, sich mit dem Kommandanten zweiten Ranges Abdulla-Pascha nach Konstantinopel eingeschift habe. Seinen Posten hat der alte Deribey von Trapezunt, Thair-Oglu-Osman, erhalten. Dieser durch seine Tapferkeit bekannte Greis hatte schon sonst über die Truppen zu Anapa das Kommando gehabt. Einige Ingenieurs, welche den Auftrag haben, die Festungswerke dieses Plazes auszubessern, waren vor Kurzem von Konstantinopel daselbst angekommen.

† Odessa, 3 Mai. (Aus einem ältern Schreiben.) Unsere zu Sebastopol stationirte Flotte ist segelfertig, und dürfte in Kurzem auslaufen, um die Operationen der Landarmee von der Seeseite zu unterstüzen. Admiral Greigh, der von hier nach Sebastopol abgegangen ist, wird wahrscheinlich das Kommando erhalten. Von der Landarmee vernimmt man, daß sie in der lezten Zeit in Bessarabien großen Mangel an Lebensmitteln gelitten hat; da sie jedoch in einigen Tagen über den Pruth gehn wird, so dürfte sie in den gesegneten Gegenden der Moldau und Wallachei Ueberfluß finden. Es heißt, der Fürst Steurza, Hospodar der Moldau, hege keine sehr freundschaftlichen Gesinnungen gegen unsere Regierung, und sey bemüht, durch allerlei Umtriebe die Russen verhaßt zu machen. Er soll sogar eine bedeutende türkische Besazung für Jassy verlangt haben.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Konstantinopel vom 10 Mai. „In den lezten vierzehn Tagen haben die Besorgnisse wegen eines nahe bevorstehenden Krieges mit Rußland merklich abgenommen. Da die Nachrichten aus den Fürstenthümern von Bewegungen der russischen Truppen keine Meldung machten, hier aber keine neuen Sicherheits-Maaßregeln genommen wurden, auch keine namhafte Verstärkung der Vertheidigungs-Mittel sichtbar war, endlich die angekündigte Zusammenziehung eines Lagers bei Daud Pascha, und der Aufbruch des Seraskiers Hussein Pascha nicht statt fanden, so mußten die Hofnungen auf Erhaltung des Friedens im Publikum wieder die Oberhand gewinnen. Das Benehmen des Sultans und seiner Minister trug das Seinige dazu bei. Der Sultan zeigt sich häufiger als je dem Volke an der Spitze seiner Truppen, wohnt ihren militairischen Uebungen bei, und leitet in Person die Kavallerie- und Infanterie-Manövers; nebenher nahm er an verschiedenen Festen und Unterhaltungen Theil, die eben nicht auf die Nähe eines ernsthaften Krieges deuteten. So verfügte er sich am 1. Mai nach der Insel Halki, einer der im Meere von Marmora gelegenen Prinzen-Inseln, wohin seit Menschengedenken keiner der osmanischen Herrscher den Fuß gesezt, und wo ihm der Kapudan-Pascha ein Fest bereitet hatte, bei welchem der Großwessier, die Seraskiere Chosrew und Hussein, und der Vize-Admiral Tahir Pascha gegenwärtig waren. Er besuchte hierauf die verschiedenen griechischen Klöster dieser Insel, und machte jedem derselben ein Geschenk von 500 Piastern. Bei einbrechender Nacht ward in der Nähe der Insel ein altes, für unbrauchbar erklärtes Kriegsschif in Brand gestekt, um dem Großherrn eine Vorstellung von der Wirkung der Brander zu geben. Am 8 d. begab sich der Sultan mit seinem

Digitized by Google

ganzen Hofstaate aus dem Serail nach dem Sommer-Aufenthalte von Beschicktasch (am europäischen Ufer des Bosphorus) und auch die Minister der Pforte schikten sich an, ihre Landhäuser zu beziehen. Der bisherige Mufti Kazisade-Efendi ist am 6 d. unerwartet abgesezt, und Jasendschi-Sade-Efendi, der bereits früher, zur Zeit des ehemaligen Günstlings Haiet-Efendi, dieses Amt bekleidete, an dessen Stelle ernannt worden. Er soll strengere Religions-Grundsätze haben, als sein Vorgänger; bis jezt hat indessen seine Ernennung auf den Gang der Regierungs-Geschäfte keinen Einfluß gehabt. — Die Uebereinkunft mit den Serviern ist zum Abschlusse reif. Man erwartet von einem Tage zum andern die Rükkehr eines an Milosch abgesendeten Kuriers, und die Ausfertigung des Fermans, der die künftige Verfassung Serviens (nach den Stipulationen des Traktates von Akjerman) reguliren wird."

In einem Schreiben aus Janina vom 8 Mai wird die Lage des Seraskiers Reschid Pascha in keinem sehr günstigen Lichte geschildert, da sich die Albaneser äußerst widerspenstig bezeigen, und an mehrern Orten gegen die Befehle des Seraskiers offener Widerstand statt gefunden hat. „Emin Bei (heißt es in diesem Schreiben), ein Sohn des Seraskiers, war zum Gouverneur von Delvino ernannt worden, und war dahin aufgebrochen, um von der Festung Besiz zu nehmen; jedoch Sciaim Bei, der damals zu Delvino kommandirte, weigerte sich den Emin Bei anzuerkennen, und trieb die Kühnheit so weit, sich in die Festung einzuschließen und alle vorräthigen Lebensmittel mit sich zu nehmen, wodurch Emin Bei genöthiget wurde, sich Mundvorräthe aus Janina zu verschaffen. Reschid Pascha, durch dieses Verfahren gereizt, sandte seinem Sohne auf das schnellste Verstärkungen an Truppen, jedoch durch diese Maaßregel wurde der Rebell Sciaim Bei weder geschrekt, noch zu einer Aenderung seines Verfahrens bewogen. Es hatten bereits Gefechte zwischen den Truppen genannter Bei's statt, von deren Resultaten wir noch keine sichern Anzeigen erhielten; indeß befürchtet man, daß selbe zum Nachtheil Emin Bei's ausgefallen seyen. — Man will wissen, daß Sillhdar Poda den Geist der Unruhe und des Ungehorsams immer mehr anzufachen suche, um die Partei des Seraskiers noch mehr zu schwächen. Dieser sehr mächtige Albaneser-Häuptling, ehemals Silihdar des Ali Pascha von Janina, und heute der furchtbarste Feind des Rumeli Valessi, hat sich zu Melessini eingeschlossen, einem wohlbefestigten, unzugänglichen Orte, welcher mit allen Vorräthen auf mehrere Jahre versehen ist. — Die Albaneser thun keinen Schritt, wenn sie nicht im Voraus von dem Rumeli Valessi bezahlt werden. Dieser kan niemals auf ein Truppenkorps Rechnung machen, und wenn die Nothwendigkeit erfordert, daß er irgend eine Bewegung unternehme, so wird er von den Wenigen, die ihm hiebei folgen, zu den größten Opfern gezwungen. — Die Wege Rumeliens von Mezzovo bis Larissa sind sehr unsicher. Die Straßenräuber treiben ungestraft ihr Unwesen, da die Mittel fehlen sie auszurotten. Mehrere Tatarn, welche von Konstantinopel an den Seraskier abgeschikt worden waren, wurden von diesen Räubern angefallen und getödtet. Ein gewisser Zacea, ein griechischer Kapitain, beunruhigt die Gegend um Grevena, und zwischen seinen Leuten und denen des Veli Aga, welcher zu Grevena befehligt, ist es vor Kurzem zu einem blutigen Gefechte gekommen, in Folge dessen Veli Aga zum Rükzuge genöthigt wurde. — Die Provinz Valtos befindet sich neuerdings im Insurrektionszustande, mit Ausnahme des Distrikts, der von Andreas Isko befehligt wird, welcher bis jezt der Pforte treu geblieben ist."

* Schreiben aus Zante vom 8 Mai. (Der Allg. Zeitung von anonymer Hand mitgetheilt.) Am 26 v. M. begab sich der vor Koron angekommene russische Viceadmiral v. Heyden, nebst dem Kapitain der französischen Fregatte Iphigenie und dem Befehlshaber einer englischen Brigg, nach der Festung Koron, und forderte die Häupter der dortigen insurgirten Truppen auf, ihnen die Festung gegen Erlegung der Summe auszuliefern, die sie für rükständigen Sold von Ibrahim Pascha zu fordern hätten. Diese Häuptlinge ertheilten jedoch hierauf die merkwürdige Antwort, daß sie die Festung für den Großherrn in Besiz hätten, und sie daher keineswegs seinen Feinden überliefern wollten, daß sie noch für acht Monate Lebensmittel hätten, und daß ihr Zwist mit Ibrahim Pascha von der Art sey, daß sie ihn schon allein auszufechten wissen würden, und kein Dritter sich darein zu mischen habe. Als der Admiral hierauf erwiederte: „Nun so werden wir euch mit Gewalt der Waffen zur Uebergabe der Festung zwingen," erklärten sich die erwähnten Häuptlinge entschlossen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, worauf Graf v. Heyden nebst den beiden andern Kommandanten sich aus der Festung entfernten. Ersterer verließ auch die dortigen Gewässer; wahrscheinlich ist er nach Aegina gesteuert. Ibrahim Pascha besizt nun so viel Lebensmittel, daß er zur Noth bis zu der in Morea bevorstehenden Getreide-Erndte mit seinen Truppen auszuhalten im Stande ist.

Literarische Anzeige.

In der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker, mit besonderer Rücksicht auf verwandte Erscheinungen in Deutschland. Mai 1828. Num. 122 bis 152, mit zwei lithographirten Bildern und einer Karte. Preis des ganzen Jahrgangs 16 fl.

Inhalt: Rom als Handelsstadt. Darstellung des Kriegs zwischen Persien und Rußland; mit einer Karte. Russische Industrie. Ueber den gegenwärtigen Zustand von Kolumbien. Religiosität in Frankreich. Deutsche Kolonie auf Haiti. Die Kolosse auf der Insel Argo; mit einem lithographirten Bilde. Nordamerikanische Litteratur. Die Republik Guatimala. Die schwarze Hochzeit in Nieder-Poitou. Die neueste italienische Litteratur; dritter Brief. Eine Scene von der chinesischen Küste. Englische Niederlassung auf Fernando-Po. Türkische Todtenäker. Cobbett und sein neuester Brief an das brittische Parlament. Die Mosquitoküste. Orlando Roberts Reisen im Central-Amerika. Marly, oder Pflanzerleben auf Jamaika. Die Ruinen von Meroe; mit einem lithographirten Bilde. Laing und Clapperton. Die Niederlande; Briefe eines Engländers aus Konstantinopel. Sunniten und Schiiten. Potosi. General Lamarque über die Angelegenheiten des Orients. Der Chirokee-Phönix, ein Journal der Chirokesen. Spanische Lithographie. Zustand der Indianer in Merico. John Marschall's Geschichte von Nordamerika. Chinesische Sittensprüche. Theater der Burmanen. Clappertons Tod. Die Belagerung von Bhurtpur. Die neugriechische Poesie, von Friedr. Thiersch.

Digitized by Google

Napiers Geschichte des spanischen Kriegs. Aegypten und Mehmed Aly. Die Rüstungen Frankreichs; Schreiben der englischen Parlamentskrämer an die französische Noblesse, von W. Cobbett. Bekehrung der Juden in Konstantinopel. Chinesische Heirathsgebräuche. Persische Skizzen, aus dem Tagebuch eines Reisenden in dem Ost." Die Moldau und die Wallachei. Sklaverei im Orient. Die Suttias im brittischen Ostindien. Der persische Golf. Die spanischen Räuber. Statistik der Türkei. Fortschritte der Freiheit und Civilisation in Italien. Tigerjagd in Ostindien.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Das unterfertigte königl. Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des Krämers Anton Hummel von Augsburg durch Entschließung vom 30 Oktober v. J. die Gant erkannt, und das königl. Appellationsgericht dieses Urtheil den 3 publizirt, 24 April l. J. bestätigt. Da hiegegen inner dem gesezlichen Termine die Revision nicht angemeldet wurde, werden die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Mittwoch den 2 Julius,
II Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Freitag den 1 August,
III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Montag den 1 September, und für die Duplik auf Dienstag den 16 September 1828 bis inclusive 30 September d. J.,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Augsburg, am 23 Mai 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Im gesezlichen Verhinderungsfalle des Direktors.
Der Rath Dr. Weber.

Lermer.

(Bekanntmachung.) Im Wege der Exekution wird das Gesamtanwesen der Andreas Schimpp'schen Relikten von Frauenstetten, bestehend in Haus, Stadel, Waschhaus, einer Mahlmühle mit drei Mahl- und einem Gerbgange, einer Oelmühle, 3/4 Tagwerk Wiesen und 22 Jauchert Holz, dann an walzenden Grundstüken, 2 3/8 Jauchert Akers und 6 Tagwerk Wiesen nebst Viehstand, Haus- und Baumannsfahrnissen an den Meistbietenden salva Ratificatione der Hypothekargläubiger verkauft, und hiezu der 26 Junius 1828 von früh 8 Uhr festgesezt.

Zugleich werden auf obigen Tag sämtliche Gläubiger der obigen Relikten unter dem Präjudiz theils wegen Abgabe des Ratifikatoriums, theils wegen allenfallsiger Uebereinkunft mit den Relikten vorgeladen, daß die Nichterscheinenden dem gefaßten Beschlusse der erschienenen Gläubiger beigezählt würden.

Wertingen, den 22 Mai 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
Gebhard, Landrichter.

(Ediktalcitation.) Johann Konrad Pförtsch, geboren zu Nandorf am 6 März 1792, ältester Sohn des verstorbenen Georg Pförtsch und seiner entschlafenen Ehefrau Anna Barbara geb. Popp, war bei dem königl. bayerischen 10ten Linien-Infanterieregiment zu Amberg (jezt zu Landau) als gemeiner Soldat und ist in der Regimentsliste seit dem 31 Aug. 1813 als vermißt aufgeführt worden. — Auf den Antrag seiner beiden Geschwister, und deren gestellte Provokation wird derselbe, nebst seinen etwa zurükgelassenen Erben und Erbnehmern, dergestalt hiedurch öffentlich vorgeladen, daß er sich binnen neun Monaten und längstens in dem auf den

2ten August 1828

anberaumten Termin im hiesigen Landgerichtslokale persönlich oder schriftlich anmelden, und daselbst weitere Anweisung, im Falle seines Ausbleibens aber gewärtigen soll, daß er werde für todt erklärt, und sein Vermögen von 141 fl. 30 1/2 kr. seinen nächsten Erben, die sich als solche gesezmäßig legitimiren können, werde zugeeignet werden.

Vernek, den 20 Okt. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht Gefrees.
Sensburg.

(Vorladung.) Der diesseitige Herr Hauptmann Christian Haevel aus Wesel in Rheinpreußen gebürtig, starb am 5 März l. J.

Wer daher an dessen Verlassenschaft Ansprüche zu machen, hat diese binnen dreißig Tagen um so gewisser bei unterfertigtem Regimente anzubringen, als widrigenfalls die Verlassenschaftsmasse den bereits sich legitimirten Erben extradiet wird.

Neuburg, den 21 Mai 1828.

Königl. bayerisches 15tes Linien-Infanterieregiment.
Vogt, Obrist.

Fahringer, Akt.

Vaihingen. Hochdorf. (Ediktalladung unbekannter Erben.) Ernestine Charlotte, Freiin von Mitzschefall, ist am 24 April d. J. zu Hochdorf mit Hinterlassung eines Testaments gestorben. Nach Privatangaben sind ihre Intestaterben folgende im fünften Grade mit ihr verwandte Personen:

1. die zwei Kinder der verstorbenen Hofmarschallin von Dungern, a) der Landrath Freiherr v. Dungern zu Neustadt in preußisch Schlesien, b) Wilhelmine, Freiin v. Dungern, Gattin des Generals der Infanterie, Freiherrn v. Phull zu Stuttgart;
2. die Kinder der verstorbenen Obristin v. Döring: a) der Generallieutenant Freiherr v. Döring zu Stuttgart, b) der ledige Freiherr v. Döring daselbst;
3. die Kinder der verstorbenen Landjägermeisterin v. Röder in Sachsen, welche nicht näher bezeichnet werden können.

Es werden nun die etwa vorhandenen näheren Verwandten des verstorbenen Fräuleins v. Mitzschefall hiemit aufgefordert, innerhalb neunzig Tagen, von der Zeit der Einrükung des gegenwärtigen Aufrufs an gerechnet, sich wegen dieser ihrer Verwandtschaft bei der unterzeichneten Stelle auszuweisen, indem sonst nach Ablauf jener Frist angenommen werden würde, daß die obengenannten Personen die gesezlichen Erben seyen, und mithin, wenn diese das Testament anerkennen, nach dessen Inhalt die Theilung der Verlassenschaft des Fräuleins v. Mitzschefall vorgenommen werden würde.

Vaihingen, den 20 Mai 1828.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.
Willlardt.

Ulm. (Bücherverzeichniß.) Gegen die Mitte des künftigen Monats wird das zehnte sehr reichhaltige Verzeichniß meiner gebundenen Bücher erscheinen, und ist in Augsburg bei Hrn. Antiquar Birett, in Heilbronn bei Hrn. Antiquar Strasser, in München bei Hrn. Antiquar Pelscher und in Stuttgart bei Hrn. Antiquar Steinkopf zu haben.

Ulm, im Mai 1828.

W. Neubronner.

Digitized by Google

Bayern.

* **München**, 26 Mai. Nachdem nunmehr die Berathungen der Kammer der Abgeordneten über die verschiedenen Steuergeseze beendigt sind, und es angenehm [illegible], diese für die Nation so wichtigen Verhandlungen im Zusammenhange kennen zu lernen, so liefern wir nach der [illegible] geschehenen Anzeige, hinsichtlich der Diskussion über die allgemeine Grundsteuer, nunmehr das Wichtigste aus den Debatten über den Gesezentwurf, eine allgemeine Häusersteuer betreffend, und lassen diesen sogleich die erforderlichen Details in Beziehung auf die Berathungen über Einführung einer Erwerb- und Gewerbsteuer folgen. Mit dem Entwurfe eines Gesezes über die allgemeine Häusersteuer, dessen Annahme unter Modifikationen vom IIten Ausschusse beantragt worden, beschäftigte sich die Kammer der Abgeordneten in der 57sten, 58sten, 59sten und 60sten allgemeinen Sizung, welche am 25, 26, 28 und 29 des vorigen Monats statt gefunden; die Fragen zur Abstimmung wurden am 3 Mai in der 61sten allgemeinen Sizung, die Resultate der geheimen Abstimmung aber am 7 d. M. in der 62sten allgemeinen Sizung vorgelegt. — Von Seite der königl. Regierung war bei den öffentlichen Verhandlungen, außer den königlichen Staatsräthen v. Stürmer und v. Knopp, der königl. Ministerialrath Greiner anwesend; — als Redner hatten sich die Abgeordneten Häcker (II. Präsident), Frhr. v. Closen, Graf v. Benzel-Sternau, Thinnes, Mäzler und Rudhart einzeichnen lassen; Abg. Thinnes verzichtete jedoch von der Bühne zu sprechen, um nicht zu Wiederholungen Veranlassung zu geben. Sämtliche Reden wurden in der Sizung am 25 April gehalten. Zuerst betrat der II. Präsident Häcker die Bühne. Derselbe äußert: Die Häusersteuer in Bayern betrage bisher in runder Summe 400,000 fl.; außerdem sey aber eine solche Steuer auch noch in andern Steuergattungen (in der Grundsteuer und Familiensteuer) begriffen: sie könne im Ganzen auf ungefähr 800,000 fl. angenommen werden. Die Aufgabe sey, nicht diese Steuer zu vermehren, sondern gleichheitlicher und gleichförmiger als bisher zu vertheilen. Der §. 2. des Gesezesentwurfes enthalte Ausnahmen. Daß Staatsgebäude und die Schlösser der Standesherren frei bleiben, dagegen lasse sich nichts erinnern; Lezteres sey verfassungsgemäß. — Kirchen, Schulhäuser, Spitäler rc., wenn man eiserne Strenge gegen sie anwenden wollte, müßten allerdings Steuer zahlen; da sie jedoch auch Staatszweke erfüllen, und da dis für alle Gemeinden gleich gilt, so werde dadurch das Prinzip der Gleichheit nicht gestört. Als Maaßstab der Steuer werde (im §. 3.) die Ertragsfähigkeit ausgesprochen; der Ausschuß wolle dafür den Ausdruk Nuzung; es lasse sich gegen Eines wie gegen das Andere argumentiren. Immerhin werde eine wesentliche Verschiedenheit zwischen Städten und dem Lande wahrgenommen. In Städten liegen die Miethen zu Grund; dabei werde eingewendet, daß Miethwohnungen oft leer stehen, und in diesem Fall ohne Ertrag versteuert werden müssen; ist dis nicht Schuld des Eigenthümers, so werde solches bei der Einschäzung von selbst berüksichtigt; auch die Felder ständen öfter leer, und müßten dennoch versteuert werden. Tritt jene Voraussezung allgemein, in Folge besonderer Ereignisse, ein, dann sey der Fall vorhanden, daß (nach §. 33.) eine Revision vorgekehrt werde. Im Grundsteuergesez finde man nichts von einer Revision; dort habe man konstante Grundlagen; hier sey es aber unmöglich feste und dauerhafte Anhaltspunkte zu finden. Auf dem Lande fehle auch dieser Anhaltspunkt, weil dort die Wohnungen nicht vermiethet zu werden pflegen. Man wende ein, daß die Häuser auf dem Lande gar nicht besteuert werden sollen, weil sie keinen Ertrag gewähren. Allerdings sey dis der Fall; aber der Entwurf wolle nicht eigentlich die Werkzeuge des landwirthschaftlichen Gewerbes — als was Oekonomiegebäude zu betrachten seyen — sondern vielmehr die Wohnungen besteuern; wohnen müsse aber Jeder; wenn der Hausbesizer in der Stadt für seine eigne Wohnung Steuer zahlen muß, warum sollte dis nicht auch auf dem Lande geschehen? — Der Entwurf wolle diese Nuzung auf dem Lande durch Verfünffachung der Grundsteuer von der Grundfläche besteuern, und damit zweierlei Kategorien der Häusersteuer bilden; der Ausschuß aber dazwischen noch eine dritte Kategorie einschieben, bei welcher die Nuzung mit Rüksicht auf den Kurrentwerth eingeschäzt werden soll. Der Redner erklärt sich gegen diese Einschaltung: gegen den Kurrentwerth habe er sich bereits bei der Grundsteuer erklärt; es sey für diese Kategorie kein fester Anhaltspunkt gegeben. Für die Gebäude, welche nach der Grundfläche besteuert werden sollen, schlage der Ausschuß eine gleiche, die 30ste Bonitätsklasse vor. Der Redner stimmt diesem Vorschlag nicht bei: Wo die Grundstüke gut sind, da suche und finde der Landmann in seiner Wohnung einen größern Lebensgenuß; die Natur habe darin selbst einen Fingerzeig gegeben. Eine allgemein gleiche Bonitätsklasse würde zu Ungleichheit führen. Dem Ausschusse stimmt er bei, daß (zu §. 15.) die Judikatur in Fällen, wo der wahre Miethertrag verschwiegen wird, den Stadt- und Landgerichten eingeräumt werde. Die (im §. 33.) angeordnete Revision bei bedeutenden Veränderungen sey zwekmäßig. Uebrigens werde weder den Staatsbürgern noch den Ständen ein Eintrag gethan, wenn in der Folge die Häusersteuer zu einer Vertheilungssteuer erklärt wird, er glaube vielmehr, daß dis für erstere eine recht angenehme Erscheinung seyn würde. Die Bestimmungen (des §. 40.) wegen Dekung eines durch Einführung der neuen Steuer entstehenden allenfallsigen Ausfalls seyen ganz zusammenhängend mit jenen bei der Grundsteuer; was dort beschlossen werde, müsse auch hier statt finden. Er stimmt übrigens für den Entwurf, wie er liegt; die vom Ausschuß vorgeschlagenen Modifikationen seyen blos die Folge seiner abweichenden Prinzipien; er glaube jedoch, man solle durch Modifikationen nicht die Ausführung erschweren, sondern seine abweichenden Meynungen der Regierung mit Vertrauen in der Form von Wünschen anheim geben. Der Abgeordnete Frhr. v. Closen stimmt in seiner Rede dem wesentlichen Prinzip des Entwurfs bei, glaubt aber, die Ausführung entspreche nicht durchgehends den Forderungen der Gerechtigkeit; er verlangt daher Modifikationen. Der wesentliche Fehler liege nach seiner Ansicht da, wo es keine Miethertragsfähigkeit gebe, und der Entwurf zu der Grundfläche seine Zuflucht nehme. Die Bonität derselben stehe in gar keinem Verhältniß mit dem Gebäude; es sey rein willkührlich, die Verhältnißzahl fünfmal zu Grunde zu legen; die Hofräume zur überbauten Grundfläche mitzurechnen, verstoße gegen die Grundsäze der Polizei und der Baupolizei insbesondre, weil dadurch die Hofräume zu sehr beschränkt werden könnten. Ungerecht im höchsten Grade wäre es aber Oekonomiegebäude mitzubesteuern, was in keinem Staate geschehe; dasselbe gelte von Fabrikgebäuden. Einfachheit sey noch kein Grund ein Gesez anzunehmen. — Er mache für diese Kategorie einen noch einfachern Vorschlag, nemlich bestimmte Klassen festzusezen, in welche alle ländlichen Gebäude einzureihen wären; diese Klassen sollen von 30 kr. bis zu 2 fl. 30 kr. steigen, welche Klassen mit Rüksicht auf Brauchbarkeit, Lokalverhältnisse und Kurrentwerth auszumitteln wären. Der Vorschlag sey nicht neu, sondern schon im Jahr 1819 den Ständen gemacht worden, wo er bereits die Zustimmung der 2ten Kammer erhalten habe. Die Einführung dieser Steuer werde im Isarkreis eine Mehrung von beiläufig 50,000 fl. herbeiführen; dis sey zwar billig, weil der größte Theil dieses Kreises fast gar nichts von Häusern zahle; auf der andern Seite wäre es aber auch billig, daß der Isarkreis dagegen einen verhältnißmäßigen Nachlaß erhalte; er beantragt daher die Einführung in diesem Kreis unter verschiedenen Bedingungen. Schlüßlich trägt er darauf an, die Abstimmung über dieses Gesez bis zu dem Vortrage über das Gewerbs- und Erwerbssteuergesez zu suspendiren, und wünscht, daß der königl. Kommissair vor dem Anfang der Debatten Erläuterungen geben, insbesondere aber eine statistische Berechnung über den beiläufigen Ertrag der neuen Steuer mittheilen möchte. Der Abg. Graf v. Benzel-Sternau spricht sich von der Bühne dahin aus: Er wolle nur Einiges sagen. Häusersteuern bestehen

Digitized by Google

bereits, es frage sich nur darum, Gleichförmigkeit zu bewirken. Auch hier mache sich die Thatsache geltend, daß man die Steuern nur da nehmen könne, wo das Haben ist. Eine wesentliche Verschiedenheit sey zwischen den Gegenständen der Grundsteuer und jenen der Häusersteuer. Den Boden erhalten wir aus der Hand der Natur, Wohnung muß der Mensch erschaffen. Wohnung ist blos Bedürfniß, von der Hütte bis zum Pallast. — Grund und Boden werden immer besser, je älter sie werden; bei Gebäuden ist dis umgekehrt; erstere sind positives Eigenthum, diese negatives. Wahre direkte Steuern können daher nur den Grund und Boden treffen, Gebäude aber nur da, wo sie eine selbstständige Rente gewähren; in den übrigen Fällen sey die Häusersteuer eine Verbrauchssteuer. Die bisherige gemischte Besteuerungsart der Häuser soll allerdings gegen eine gleichheitliche vertauscht werden, aber nur da, wo sie wirklich einen Miethertrag abwerfen oder abwerfen könnten. Die erste Kategorie des vorliegenden Entwurfes sey daher gerecht; die zweite aber könne blos durch ihre Unbedeutenheit gerechtfertigt werden. — Die neue vom Ausschuß vorgeschlagene Kategorie soll mit der zweiten Kategorie des Entwurfes verschmolzen werden; es würde diese neue Abtheilung nur ehemalige Residenzen und andere verlassene Städte treffen, welchen die Häuser zur Last sind, und welche sich durchaus nicht dazu eignen, höher als das platte Land besteuert zu werden. Der Abg. Mäzler erklärt in seiner Rede: Es unterliege keinem Zweifel, daß Häuser Objekte der Besteuerung seyen. Der Entwurf des Gesezes wolle dieselbe auf gleiche Weise ergreifen, wie bei der Grundsteuer, nach dem Ertrag, verläßt aber das Prinzip bei den Wohnungen der Landleute, und greift da zu einem Nothauskunftsmittel. Es lasse sich nichts dagegegen einwenden, daß in Städten und da, wo Miethertrag statt findet, dieses Einkommen besteuert werde, er wünscht blos, daß für die Kosten des baulichen Unterhalts ein Abzug festgesezt werde, gleichwie bei der Grundsteuer zugegeben wird, daß die Aussaat vom Ertrag abgezogen werde. — Nothwendig sey es aber, einen andern Typus da anzuwenden, wo kein Miethertrag statt findet. Er stimme dem im Entwurf eingeschlagenen Verfahren bei. Ein Minimum der Fläche sey hierbei nothwendig, auch ein Maximum; durch dieses werde demjenigen abgeholfen, was Frhr. v. Closen als ungerecht erwähnt, nemlich der Besteuerung der Oekonomiegebäude und Hofräume. Diese lassen sich auf dem Lande nicht immer absondern; Stallungen, Scheuern ꝛc. befinden sich häufig mit der Wohnung unter Einem Dache. Daher sey es recht ein Maximum dafür festzusezen, nur soll dieses noch tiefer, nemlich auf ½ Tagw. herabgesezt werden. Wäre die vom Ausschuß vorgeschlagene Kurrentwerthsschäzung konsequent durchzuführen, so würde er sich vielleicht dafür bestimmen; allein dis sey nicht möglich. Der Kurrentwerth sey schwankend, daher zu keiner Norm geeignet; die Ausführung würde mehr kosten und nichts dabei gewonnen, eine Revision aber äußerst erschwert; die Kurrent-Werthsschäzung endlich würde der Bauverbesserung hinderlich seyn. Er stimmt demnach für den Entwurf, unter der Modifikation jedoch, daß 1) das Maximum der Flächensteuer auf ein halbes Tagwerk herabgesezt, 2) in dem Fall aber, daß in den Städten die Grundfläche der Häuser mit Grundsteuer nicht belegt würde, auf dem Land die Flächensteuer nicht fünffach, sondern nur dreifach genommen werde. Hierauf bestieg der Abg. Dr. Rudhart die Rednerbühne. Der vorliegende Gesezesentwurf sey, nach des Redners Dafürhalten, im Ganzen eine wohlgelungene Arbeit; er stimme dafür mit einigen Modifikationen. Nach Grundstüken seyen die Häuser die wichtigsten Steuerobjekte. Statistischen Notizen zufolge belaufen sie sich in Bayern auf einen Werth von 1325 Millionen Gulden; die Steuer davon sey sehr gering, da sie nur 400,000 fl. betrage. — Er durchgeht die in Bayern noch bestehenden verschiedenen Haussteuer-Systeme, und zeigt die Nothwendigkeit, sich über ein allgemeines, gleiches System zu vereinigen. Die Ausnahmen (im §. 2.) rechtfertigen sich leicht; Kirchen, Schulen, Wohlthätigkeitsanstalten seyen unter besonderem Schuz des Staats und als eigentliche Staatsanstalten zu betrachten. — Mit Recht seyen nicht blos Häuser, sondern auch Nebengebäude und Hofräume für steuerbar erkannt, und wollte man die Werkstätten für das ländliche Gewerbe frei belassen, so müßte sich dis noch weit erstreken. Das Prinzip eines jeden Steuersystems müsse seyn: Vergleichung der steuerbaren Objekte mit einander; daher werde ein Gegenstand nöthig, womit man vergleiche. Dis seyen Musterhäuser; ohne sie gebe es keine Vergleichung; das Hinwegwerfen derselben sey ein Wegwerfen des Prinzips; er müsse daher gegen den Ausschuß stimmen. Es frage sich weiter: wie soll die Vergleichung geschehen? Nach dem Bauwerth? — dieser hat keinen Einfluß auf die Zahlungsfähigkeit, und wird von Niemand gezahlt. — Nach dem Kurrentwerth? — da fehlt es an einem Maaßstab ihn zu bestimmen. Miethe, nicht Miethsfähigkeit, ist etwas Positives, wenigstens so konstant, als der Kurrentwerth. Der Entwurf nimmt diesen Maaßstab, so lang er statt findet. Wenn aber keine Miethen mehr vorkommen, wie dann? Hier greift der Entwurf durch, und nimmt die fünffache Grundsteuer. Dis sey ein künstlicher Ausweg, nicht neu, sondern Frankreich nachgeahmt, schließe sich aber der Grundsteuer genau an. — Der Ausschuß will hier unterscheiden, den Kurrentwerth zu Hülfe nehmen, und den Ausweg der Fläche nur im äußersten Fall einschlagen, in diesem Fall aber die 30ste Bonitätsklasse allgemein festsezen. Die 30ste Klasse berechnet sich aber aus der als Durchschnittsklasse für alle Grundstüke angenommenen 6ten Klasse fünfmal genommen. Der Ausschuß weicht hier vom Entwurf nur darin ab, daß er auf die Verschiedenheit des Bodens keine Rüksicht nimmt. — Was aber den Kurrentwerth betrift, so würde derselbe wieder auf das Provisorium, auf Mittelwerths-Berechnungen u. d. gl. zurükführen. Der Redner erklärt sich demnach für den Maaßstab der wirklichen Miethen, da aber, wo diese nicht statt finden, für den Durchgrif des Entwurfs, jedoch mit gleicher Bonitätsgrundlage, und glaubt, daß der Ausschuß vom Kurrentwerth abstrahiren sollte. Wenn er von wirklichen Miethen spreche, so beziehe sich dieses blos auf Musterhäuser; bei andern Häusern sey es ganz recht, daß die Miethsfähigkeit (nach §. 3. des Entwurfs) als Maaßstab bezeichnet werde. — Er stimmt für ein Minimum in den Miethsäzen, damit die Steuern nicht gar zu unbedeutend würden, aber nicht von 20 fl., sondern durchaus von 5 fl., was er als Modifikation beantragt; er erklärt sich zugleich für das im §. 5. festgesezte Minimum und Maximum der Grundfläche, welches leztere den Landleuten vorzüglich zu Statten komme. Es sey ein großer Vorzug, daß sich das Kapital von der Quotisation jenem der Grundsteuer anschließt. Gut wäre es zwar, wenn auch die Zahl der Simplen gleich wäre; dis könne aber nicht wohl seyn, und müsse darin Rüksicht statt finden, weil die Häuser allmählig sich von selbst zerstören. Hinsichtlich der gutsherrlichen Lasten sey bisher bei dem Definitivum genau, wie bei der Grundsteuer, verfahren, also deren Betrag am Miethertrag abgezogen worden. Bei Mühlen seyen diese Abgaben — die sogenannten Mühlgilten — manchmal sehr bedeutend. Die bisherige Uebung erscheine für die Unterthanen vortheilhafter, er beantrage sie daher als Modifikation (des §. 21.) wegen Füreinanderbringung der auf Häusern ruhenden Dominikal- und Realabgaben. Hinsichtlich der Reklamationen verlangt er als Modifikation, daß auch gegen andere Häuser, welche nicht Musterhäuser sind, reklamirt werden dürfe, in welchem Fall eine Vergleichung beider mit den Musterhäusern statt finden müsse. Der Termin für Reklamationen von ½ Jahr sey nicht zu kurz. Es scheine zwar wohl möglich, daß die Häusersteuer in eine Vertheilungssteuer verwandelt werde, welche gerade da am besten sey, wo es an einem festen Maaßstab im Detail fehlt. Aber dis könne nicht anders als auf gesezlichem Wege geschehen. Was die Einführung betrift, so bleibe sie, besonders beim Provisorium, mit der Grundsteuer eng verbunden und unzertrennlich: er stimme gleichwie bei der Grundsteuer dafür, daß sie successive und kreisweise geschehe. Er zeigt die enormen Ungleichheiten, welche rüksichtlich der Häuserbesteuerung im Isarkreis dermalen statt finden, und wünscht, daß dieselben nicht bis zur Vollendung des definitiven Katasters fortgeschleppt werden möchten. Wenn ein Ausfall statt finde, so müßte dieser wohl nicht auf die definitiv katastrirten Kreise allein, sondern auf alle Kreise umgelegt werden. Dis sey aber nicht zu befürchten; wenn auch in den Städten eine ziemliche Minderung eintrete,

Digitized by Google

so sey dennoch Aussicht vorhanden, daß sich dieses nicht nur ausgleichen, sondern selbst ein solcher Ueberschuß ergeben werde, welcher die von der Häusersteuer bisher entrichtete Familiensteuer decken werde. Er beantrage daher zu dem §. 39. disfalls eine Modifikation, nach welcher mit der Einführung auch die Familiensteuer der 7ten, 8ten und 9ten Klasse zu cessiren habe. Unter diesen Modifikationen, glaubt er, werde das Gesez ein angenehmes Geschenk seyn. Nach Eröfnung (der 58sten öffentlichen) Sizung am 26 April begab sich der k. Regierungskommissär Ministerialrath Greiner auf den Rednerstuhl, und sprach Folgendes: Meine Herren! Die Entwürfe aller Steuergeseze, welche Ihnen von Seite der königlichen Staatsregierung vorgelegt wurden, gehen von einem und demselben Prinzipe aus. Die Regierung hatte die Ansicht, daß da, wo kein Ertrag besteht, auch keine Steuer gefordert werden könne. Derselbe Grundsaz ist in dem Entwurfe der neuen Häusersteuer aufgenommen. Der Ertrag der Häuser ist entweder ein wirklicher pekuniärer, oder er bestehet in der Selbstnuzung des Eigenthümers. Beide Ertragsarten sucht der Entwurf in der Häusersteuer nach einem gerechten Verhältnisse zu erreichen. Der pekuniäre Häuserertrag stellt sich einzig in den Miethen dar. Die Selbstnuzung wird nach den wirklichen Miethen bemessen. Nicht jede zufällige, sondern nur jene Miethe, welche nach den Lokalverhältnissen möglicher Weise und in der Regel erhalten werden kan, ist ein verhältnißmäßig vertheilender Maaßstab. Diese Miethen müssen sorgfältig gesucht werden, und geben die Normalanhaltspunkte, oder die Miethertragsmuster, an welchen der Ertrag sowol vermietheter als unvermietheter Häuser nach ihrer Lage und Räumlichkeit regulirt wird. Demnach ist nicht die Miethe, sondern die Miethertragsfähigkeit, repräsentirt durch wirkliche zu Mustern erhobene Miethen, der Maaßstab für die Häusersteuer, und rechtfertiget sich von selbst gegen die Meynung des verehrlichen Ausschusses, welcher die Nuzung jedes einzelnen Hauses, ohne irgend eine Vergleichung, ohne Muster suchen und finden will. Es ist unmöglich ein Verfahren zu denken, wornach gleichsam die absolute Nuzung erkannt, und bei jedem einzelnen Hause angegeben werden könnte. Wohl aber begreife ich, daß jede Operation, ohne sich auf vergleichende Anhaltspunkte zu stüzen, in Willkühr und Zufall ausarten, und die schreiendsten Mißverhältnisse herbeiführen müßte. Es ist wahr, was der Ausschuß und einige Redner bemerkten, daß das Prinzip der Miethe nicht allenthalben durchführbar sey. Man kommt allerdings auf Ortschaften und auf Häuser, wo die Miethen gänzlich mangeln, und wo man sich nothgedrungen um einen andern Maaßstab umsehen muß. Die Regierung fühlte dieses lebhaft. Sie fühlte auch, daß überhaupt nicht wohl ein Maaßstab gefunden werden könne, welcher geeignet wäre, rein und strenge peräquirend an die nach Miethen besteuerten Orte sich anzuschließen. Man war daher bedacht, einen positiven Saz aufzusuchen, welcher einerseits diesem Bedürfnisse sich nach Möglichkeit nähert, andererseits aber so billig ist, daß er eine ganz strenge Genauigkeit entbehrlich machen könnte. Man glaubte, diesen positiven Saz, so wie ihn der Entwurf enthält, dahin aussprechen zu können, daß der Ertrag, wie er für die Grundsteuer ausgemittelt wird, sechsfach genommen, also mit Einschluß des unter der Grundsteuerverhältnißzahl enthaltenen einfachen Betrages, oder was eines ist, das Produkt aus der Fläche der Gebäude und Hofräume, und aus der höchsten Bonitätsklasse sechsmal genommen, als steuerbarer Häuserertrag ausgesezt werde. Man nahm die überbaute Fläche, weil sie, je größer sie ist, desto mehr Raum zum Betriebe des landwirthschaftlichen Gewerbes gewährt. Man nahm die Bonität des überbauten Bodens, weil sie, so sonderbar es auch scheinen mag den Häuserertrag nach der Güte des Bodens zu bemessen, dennoch damit in natürlicher Verbindung steht. Denn einmal kan in der Regel angenommen werden, daß, wie der Boden, so der Mensch, so seine Wohnung sey; in der Regel, denn besondere gewerbliche Verhältnisse oder eine tiefere Stufe der Civilisation mögen hierin manche Ausnahmen begründen. Dann kan nicht bezweifelt werden, daß in einer fruchtbaren Gegend die reichere und mannigfaltige Produktion mehr Gelegenheit zur Bereitung und Erzielung einer höheren häuslichen Rente darbietet, und eine größere Zahlungsfähigkeit bewirkt, als dis in ärmlichen Gegenden der Fall seyn kan. Man nahm die beste Bonitätsklasse der Ortsflur, weil man in einer und derselben Gemeinde bei ganz gleichen Verhältnissen keine Verschiedenheit in der Besteuerung hervorbringen wollte. Endlich nahm man das Produkt der Fläche und Bonität sechsmal, weil man bedacht seyn mußte, die Besteuerung der Häuser nach der Area in einem solchen Maaße zu konstruiren, daß sie von einem Minimum von 20 kr. Gesamtsteuer ausgehend, und mit einem wahrscheinlichen Maximum von 3 fl. Gesamtsteuer schließend, an die Besteuerung nach Miethen anbinden könne. Es ist nicht zu läugnen, daß die Maaßregel der Arealbesteuerung ein Durchgrif, eine Willkühr sey; allein sie basirt auf gutem Grunde und auf Billigkeit. Anders als der Gesezentwurf meynt es der sehr verehrliche Ausschuß. Zwar nimmt er für die Besteuerung der Häuser das Prinzip der Miethen da an, wo sie üblich sind, scheidet aber die Häuser in denjenigen Orten, wo in den Miethen kein brauchbarer Anhaltspunkt mehr gegeben ist, nach zwei Abtheilungen aus: nemlich: 1) in die kleineren Städte und Märkte, 2) in das platte Land. Die Nuzung der ersten Abtheilung will er in den Kurrentwerthen, die der zweiten in dem Produkte der Fläche und der konstanten dreißigsten Bonitätsklasse jedoch so finden, daß für die Fläche ein Minimum von 1/10 eines Tagwerkes angenommen werde. Abgesehen von der Vervielfachung der Maaßstäbe, welche die Sache nur noch mehr verwirren müßte, kömmt wohl zu erwägen, daß zwar in Orten, wo die Miethen allgemein sind, der Ertrags- und Kurrentwerth sich auf gleicher Höhe halten, dieses aber da nicht mehr der Fall sey, wo die Miethen seltener werden. Hier sinkt der Ertragswerth je nach dem Bestande der Miethen immer mehr und mehr, wogegen der Kurrentwerth zwar ebenfalls fällt, allein bei Weitem nicht in demselben Verhältnisse. Werden nun die Häuser der kleinern Städte und Märkte nach dem Kurrentwerthe belegt, so ist unzweifelhaft, daß sie gegen die nach Miethen besteuerten Häuser in höhere Steuern fallen, und daß somit das Verhältniß, welches gesucht wird, offenbar im Voraus gestört werde. Eben so wenig ist aber die Annahme einer konstanten Bonität für die Einhaltung dieses Verhältnisses geeignet. Einmal scheint es denn doch nicht gerecht zu seyn, alle Häuser des Königreichs, welche der Arealbesteuerung unterliegen, ohne Rüksicht auf ihre bessere oder ärmlichere Lage gleich zu behandeln; und dann würde man so kleinliche Steuern bekommen, daß sie kaum des Katastrirens werth sind. Wohl kömmt Alles darauf an, daß die Steuer gleichheitlich vertheilt sey. Allein gerade dis ist Ursache, daß bei der Annahme so geringer an die Besteuerung nach Miethen nicht mehr anbindender Säze, alles Verhältniß verloren geht. Das von dem Hrn. Referenten des Ausschusses vorgeschlagene Auskunftsmittel, daß in dem Falle, wenn die Arealsteuer zu tief gegriffen seyn sollte, die Ziele vervielfacht werden könnten, entspricht nicht, indem das Nemliche bei der Häusersteuer nach Miethen unthunlich wäre, oder man müßte jede der von den Ausschusse vorgeschlagenen Abtheilungen eigens quotisiren, was aber die Verwaltung erschweren würde, und daher doch wohl nicht wird verlangt werden können. Ein Mitglied dieser verehrlichen Kammer hat in Vorschlag gebracht, daß die Häuser in denjenigen Orten, wo eine Besteuerung nach Miethen nicht mehr möglich ist, nach Klassen ungefähr in der Weise belegt werden mögen, wie sie ein Gesezesentwurf beantragte, welcher im Jahre 1819 der Kammer vorgelegt wurde. In Ansehung dieses Antrags wird erlaubt seyn zu fragen, wornach diese Klassen bestimmt werden sollen, oder auf welche Grundlagen sie zu bauen seyen. Soll es der Ertrag seyn? — einen solchen kennen wir außer der eignen Nuzung nicht. Soll es der Kurrentwerth seyn? wie aber soll dieser gefunden werden, da landwirthschaftliche Gebäude ohne die dazu gehörigen Oekonomien in der Regel werthlos sind. Eine Klassifikation der ländlichen Gebäude würde demnach willkührlicher seyn, als die Disposition im Gesezesentwurfe. Der Gesezesentwurf hat (§. 5.) ein Minimum für die Besteuerung nach Miethen und ein Minimum und Maximum für die Besteuerung nach der Fläche festgesezt, weil er im

Digitized by Google

Miethsäze zu 5 fl., bei der Area aber ein Maximum von 1/2 Tagwerk. Musterhäuser hält er für nothwendig, und glaubt, daß denjenigen, welche ihre Häuser selbst benüzen, im §. 17 gestattet werden sollte, diese Nuzung selbst fatiren zu dürfen. Der Reklamationstermin soll nach seiner Meynung auf ein Jahr verlängert werden; wegen Zessirung der Familiensteuer stimmt er Hrn. v. Utzschneider bei; übrigens aber für das Gesez. Abgeordneter Freiherr von Closen zeigt, daß bei der Arealbesteuerung ein Schloß auch nicht höher angelegt werde als eine Bauernhütte; dis sey aber nicht recht, er müsse dis bekennen, wenn es auch gegen seinen eignen Vortheil sey. — Das Beste (für die Kategorie b des §. 4) würden die von ihm vorgeschlagenen Klassen seyn; er habe beabsichtet, daß dabei nicht der Kurrentwerth allein, sondern alle Verhältnisse zusammen berüksichtigt werden sollen. — Der Nachsaz zu §. 33, daß die Häusersteuer als Vertheilungssteuer erklärt werden könne, dürfte wegbleiben. Abgeordneter Pollmann äußerte blos den Zweifel, ob in dem Fall, wenn ein Gebäude eingeht, dennoch die Steuer fortbezahlt werden müsse; erklärte sich aber, da der königl. Ministerialrath Greiner hierauf äußerte, daß in diesem Falle die Häusersteuer abgeschrieben werde, beruhigt. Von Stachelhausen findet die Grundsäze des Gesezentwurfs so billig, daß die Steuer nie drükend werden könne; es sey daher auch nicht nothwendig, zwischen Wohn- und Oekonomiegebäuden einen Unterschied zu machen. — Zu §. 2. wünscht er, daß die Steuern von Staatsgebäuden wenigstens angesezt werden, damit die Regierung desto mehr veranlaßt werde, sich aller entbehrlichen Staatsgebäude zu entledigen. Dagegen wünscht er, daß bei dem Worte Stiftungsgebäude das Wort „Stiftungs" weggelassen werde; er erwähnt bei dieser Gelegenheit des Armenbeschäftigungshauses in Regensburg, welches zwar keiner Stiftung angehöre, aber eine so treffliche Anstalt sey, daß sie mit Recht auf gleiche Begünstigung Anspruch machen könne. — Zu §. 5 erklärt er sich gegen ein Maximum der Area, welches nur Schlössern und den Gebäuden größerer Gutsbesizer zu Statten käme; stimmt gegen die allgemeine Annahme der 30sten Bonitätsklasse. Die Beschaffenheit der Gebäude hänge nach seiner Ansicht mit der Bodengüte zusammen, — daß man nur das Vaterland durchreisen dürfe, um an den Gebäuden die Bonität zu bemessen. Abgeordneter Knogler nimmt die armen Hüttenbewohner auf dem Lande, die sogenannten Leerhäusler, in Schuz, und wünscht, daß sie von der Steuer ausgenommen werden. Das Minimum von 1/10 Tagwerk würde dieselben prägraviren; da oft sechs und noch mehr solcher kleiner Häuser auf eine Dezimale gehen. Abgeordneter Lehmus stimmt dem Abgeordneten von Stachelhausen bei, daß im §. 2 statt Stiftungsgebäude blos gesagt werde: Gebäude, worin sich Wohlthätigkeitsanstalten befinden; durch Zentralisation der Stiftungen seyen viele derselben zu Grund gerichtet worden; man sollte, um diese Schuld zu tilgen, gar keine Steuer von denselben verlangen. Im §. 32 wünscht er statt des Eides der Taxatoren blos eine Verpflichtung. — In der Sizung am 28 April bemerkte der Abgeordnete Geyer: Der Ausschuß habe die vorliegenden vier Gesezentwürfe zusammengestellt und gefunden, daß derselben bald der Rein-, bald der Rohertrag zu Grunde liegt. Schon bei der Grundsteuer sey es schwierig gewesen das System des Ertrags durchzuführen, noch weit schwieriger werde dis bei den übrigen Steuergattungen. So wie man nicht zu allen Dingen ein Maaß anwenden könne, sondern die Länge nach der Elle, die Schwere nach dem Gewicht messe, so soll man auch darauf verzichten die Steuern nach Einem Maaß zu bemessen. Er berechnet die verschiedenen Verhältnisse der Grund-, Häuser-, Erwerbs- und Gewerbssteuer zu dem Ertrage, zeigt, wie die höchste Bonitätsklasse der Ortsflur große Ungleichheit zur Folge haben müsse, erklärt das Minimum und Maximum für Willkühr, die nicht nothwendig sey, da man feste Anhaltspunkte besize; das Simplum von 1 kr. habe er hier wie bei der Grundsteuer zu groß gefunden: er hätte gewünscht, daß man Pfenninge für die Simplen angenommen und lieber die Zahl derselben vermehrt hätte. — Er rechtfertigt ferner die Zwischenkategorie, welche der Ausschuß zu dem §. 4 vorgeschlagen, wünscht, daß für die Unterhaltungskosten der Gebäude ein Abzug statt finde, da es möglich wäre, daß irgend einmal bei dem Steuergesez in Bestimmung der Simplen darauf Rüksicht zu nehmen vergessen werde, und erklärt, daß er im Ausschuß für Musterhäuser gestimmt habe, welche er zwar nicht für nothwendig, aber für sehr erleichternd erachte. Abgeordneter Baumann nimmt die Ausnahme des §. 2 zu Gunsten der Kirchen und Stiftungen in Schuz. Der Abgeordnete Rüffershöfer erklärt sich für den Entwurf mit einigen Abänderungen. Zu §. 4 stimmt er nemlich mit dem Ausschuß für die 30ste Bonitätsklasse, will im §. 5 kein Minimum oder, wenn doch eines bestehen soll, ein gleiches von 5 fl. Hält übrigens die Musterhäuser für unumgänglich nöthig. Abgeordneter v. Wachter trägt auf ein Minimum der Miethsäze von 10 fl. an. Abgeordneter Steinacher wünscht, daß Mühlgebäude ihrer eigenthümlichen Verhältnisse wegen besonders berüksichtigt, und Sachverständige zu den gewöhnlichen Taxatoren beigezogen werden. Abgeordneter Thinnes versichert, daß er von der Bühne blos deshalb sprechen gewollt habe, um die Modifikation des Ausschusses zu dem §. 4 zu widerlegen. Da dis bereits hinlänglich geschehen, so wolle er den Punkt nicht weiter berühren. — Er habe noch keine Ueberzeugung gewonnen, daß ein Drittes nothwendig oder ausführbar wäre, und je mehr man die Kategorien vervielfältige, desto mehr sey man in Gefahr das Gesez unvollkommen zu machen. Das Durchschnittsmaaß der 30sten Klasse hält er aber für gerecht. Zu §. 2 stimmt er den beantragten Ausnahmen bei, und wünscht zu Wohlthätigkeitsanstalten noch den Beisaz: oder jene Gebäude, welche dazu bestimmt sind, aber wegen Mangel an Fonds nicht dazu verwendet werden können. Hinsichtlich der Schlösser der Standesherren soll sich genau an die Worte der Verfassungsurkunde gehalten, folglich das Wort besizen weggelassen werden. Im §. 5 findet er weder ein Maximum noch ein Minimum nothwendig; besonders widersezt er sich einem Maximum. Bei der Miethbesteuerung macht er den Antrag, daß ein Drittheil für Reparaturkosten und andere Entgänge abgeschlagen werde: Dadurch stelle sich das Verhältniß zur Grundsteuer her, bei welcher nach der zu Grund gelegten Dreifelderwirthschaft ebenfalls das Drittheil oder das dritte Jahr außer Ansaz bleibe. — Im Allgemeinen findet er die Grundsäze des Gesezes billig. Nach dem Dafürhalten des Abg. Mäzler ist zwar offenbar, daß Schlösser auf dem Lande zu leicht besteuert würden; es werde sich aber kaum Jemand darüber beschweren, sondern vielmehr den Landesbewohnern angenehm seyn, wenn sich die Herrschaften dort aufhalten. Er könne leichter von dem Minimum abgehen, damit den Leerhäuslern nicht zu weh geschehe, als vom Maximum. Bei diesem seyen hauptsächlich die Oekonomiegebäude berüksichtigt, und er beharre auf Herabsezung des Maximums zu 1/2 Tagwerk. — Er versichert wiederholt, daß es Ueberbürdung wäre, wenn die Grundfläche der Häuser auch mit Grundsteuer belegt würde. Nach des Abgeordneten v. Dresch Aeusserung können Steuern nur aus dem Einkommen erhoben werden, wenn sie nicht die Quelle des Einkommens selbst verzehren sollen. Hausmiethen seyen zwar kein Zweig des Nationaleinkommens, wenn sie nicht etwa von Ausländern gezahlt werden, wohl aber Einkommen der Einzelnen in so ferne, als sie wirklich Miethe ziehen. Die Nuzung eines Hauses sey gleich dem Ertrag, der aus dem Kapitalwerth desselben sonst hätte gezogen werden können. Wie dieser Kapitalwerth zu finden sey, darauf wolle er nicht eingehen, aber das Prinzip des Steuerprovisoriums sey richtig, und habe den Vorzug der Gleichförmigkeit des Maaßstabes auf Städten wie auf dem Land. Da man indessen einmal dem Provisorium abgeneigt und dem Definitivum zugethan sey, so wolle er sich nicht entgegensezen. Wo noch Miethverträge zu finden sind, habe er um so weniger etwas dagegen zu erinnern, da sie im Wesentlichen dasselbe Resultat gewähren. Es wäre zu wünschen, daß dis allgemein durchgeführt werden könnte, da man aber einmal vom Prinzip abweichen müsse, so ziehe er doch vor, nur zwei verschiedene Maaßstäbe anzunehmen, und könne sich daher dem vom Ausschuß vorgeschlagenen dritten Maaßstab nicht anschließen. Es

Digitized by Google

liege demselben ein höchst unbestimmter Begrif zu Grunde, dessen Gränzen nicht festzusezen wären. Eine Benachtheilung derjenigen Ortschaften, für welche dieser Maaßstab gemeynt sey, wäre nicht zu besorgen, denn wo nur sehr wenige Miethverträge bestehen, da seyen in der Regel auch die Miethen sehr gering. Wohl aber wäre dis zu besorgen, wenn bei der Areal-Besteuerung die besten Bonitätsklassen angenommen würden: er erinnert zu dessen Versinnlichung an ein Dorf, das im Wiesgrunde eines Thales liegt, seine Felder aber auf dem Berge hat. Er erklärt sich für eine allgemeine Mittelklasse; da sich aber die 30ste, wie der Ausschuß sie vorschlägt, nach den Berechnungen des k. Kommissärs zu tief zu stellen scheint, so habe er nichts dagegen, wenn allgemein die 50ste angenommen wird. Er stimmt hiernach für einen geringen Miethersaz von fünf Gulden, der mit der 50sten Bonitätsklasse übereinstimme, dagegen nicht für ein Maximum bei der Flächenbesteuerung indem er glaubt, daß dis auf die Kultur zurückwirken werde, damit nicht derselben unnöthig große Hofräume entzogen werden. — Reklamationen gegen andere als Musterhäuser will er nicht zugeben; dis seyen keine Reklamationen, sondern vielmehr Denunciationen. Hinsichtlich der distriktsweisen Einführung so wie der Fürsorge für einen Ausfall, stimmt er dem Entwurfe bei, übrigens dem Abg Rudhart. — Der Abg. Brügel wünscht an dem Miethertrag einen Abzug von 10 Przt., und stimmt übrigens für das Gesez. Abg. Jakobi stimmt ebenfalls für einen Abzug von 10 bis 15 Proz. da die Provinzialstädte immer mehr verarmen und die Miethzinse abnehmen. Bei der Flächenbesteuerung votirt er allgemein für die 30ste Klasse und ist mit einem Maximum der Area nicht einverstanden. v. Holzschuher unterstüzt Mäzlers Antrag, daß die landwirthschaftlichen Gebäude frei bleiben sollen. Abg. Ziegler erklärt, dem Grundsaz getreu, daß keine Steuerbefreiungen statt finden sollen, sich gegen die Ausnahme der Kirchen- und Stiftungsgebäude; Musterhäuser erachtet er zweckmäßig. Zum §. 8. wünscht er den Beisaz: unter Berüksichtigung der Reparaturkosten. Wenn übrigens nach dem Antrag mehrerer Mitglieder die Familiensteuer mit Einführung der Häusersteuer aufhören sollte, so müßte er für den Untermainkreis, in welchem diese Familiensteuer nicht besteht, einen gleichen Nachlaß in Anspruch nehmen. Abg. Lösch führt an: er müsse nach reiflicher Ueberlegung dasselbe Urtheil wie bei dem Grundsteuergesez fällen, daß er nemlich das vorgeschlagene Gesez für das am wenigsten unvollkommene halte. Die Klassensteuer des Freiherrn von Closen würde sich zwar durch Einfachheit empfehlen, sie würde aber doch wegen Mangel an Anhaltspunkten schwieriger seyn. Nach angestellten Berechnungen habe er die beruhigende Ueberzeugung erhalten, daß das Ergebniß auf dem platten Lande sich geringer als bisher stellen werde. Er stimmt dem Abg. Thinnes zu §. 2. bei, und verlangt als Modifikation die 30ste Bonitätsklasse als allgemeine Norm, und bei der Grundfläche weder Minimum noch Maximum. Graf Jos. Seinsheim schließt sich der Modifikation an, daß die Familiensteuern der 7ten 8ten und 9ten Klasse aufhören sollen. Frhr. v. Künsberg will nur da eine Haussteuer, wo eine wirkliche Hausrente statt findet; auch soll nur die reine Hausrente zur Besteuerung gezogen, also etwa der 6te Theil abgezogen werden. Uebrigens erklärt er sich für den Entwurf mit den Modifikationen des Ausschusses. Der Abg. Lechner erinnert, mit Schüchternheit das Wort zu nehmen, weil es für seinen Stand geschehe. Er wünsche, daß im Nachsaz des §. 4. auch die Pfarrhöfe auf dem platten Lande aufgenommen werden möchten; der §. 17. aber möchte in Städten nicht auf Pfarrhöfe angewendet werden, da der Pfarrer, wenn auch sein Haus noch so groß wäre, doch nichts davon vermiethen könne und dürfe, und es folglich offenbare Unbilligkeit wäre, wenn er dennoch die Miethsfähigkeit versteuern müßte. Auch der Abgeordnete Clarus unterstüzt diesen Antrag, wenn nicht lieber die Pfarrgebäude ganz ausgenommen und im §. 2. allgemein die Stiftungsgebäude als steuerfrei erklärt werden wollten. Er spreche nicht pro domo, da er keine Pfarrwohnung besize; schließt übrigens mit dem Wunsche, daß überhaupt die Haussteuer nicht hoch werden möchte, damit sich nicht die Lust zu bauen verliere. Frhr. v. Heiniz rechtfertigt die vom Ausschuß eingeschobene dritte Kategorie; wenn man sie aber nicht annehmen wolle, so möchte im §. 3. das Wort möglicher Miethertrag abgeändert werden. Er vertheidigt die 30ste als allgemeine Durchschnittsklasse, die er für desto unverfänglicher hält, nachdem man doch auch bei der Grundsteuer allgemein gleiches Korn angenommen habe. Er spricht sich ferner für ein Minimum aus, aber nicht für ein Maximum der Grundfläche, und will den Musterhäusern nicht entgegen seyn, wenn man sie zur leichtern Ausführung dienlich halte. Der Abg. Graf v. Taufkirchen äußert: berufen, an diesem Ort den Minister Grafen von Armansperg zu ersezen, fühle er die Schwierigkeit dieser Aufgabe; er gedenke nicht dem Abgeordneten, den er erseze, eine Lobrede zu halten, wohl aber bitte er um Nachsicht; er habe von Jugend an sich dem Degen gewidmet, später aber den Pflug ergriffen; er werde sich nicht mit Theorien befassen, sondern blos seine praktischen Ansichten darlegen. Dem vorliegenden Gesezentwurf stimme er bei, so weit er die Miethebesteuerung betrift; auf dem Lande könnten aber Fläche und Bonität noch keinen Ausschlag geben. Er schlage ein anderes Verfahren vor: jedes Haus auf dem Lande stehe nemlich in einem gewissen Verhältniß zu dem Gutskomplex, der dazu gehört. Er habe eine Skala entworfen, nach welcher jedes Haus der mitlleren Verhältnißzahl des ganzen Gutes entsprechend eingereiht werden soll. Es sey durchaus nicht seine Meynung, dadurch die Gebundenheit der Güter zu befestigen, gegen die er vielmehr jederzeit stimmen werde. Von der Zweckmäßigkeit seines Vorschlages sey er aber so innig überzeugt, daß er denselben der Kammer dringend zur Berüksichtigung empfehlen müsse. Der Abg. Endres: wie sehr auch der vorige Redner von der Güte seines Vorschlags überzeugt seyn möge, so habe er doch einige Bedenklichkeiten gegen denselben; der Vorschlag des Frhr. von Closen wolle aber nichts Anderes, als was der vorliegende Gesezentwurf will. — Um auch seinerseits etwas in Vorschlag zu bringen, stelle er anheim, in Städten den Miethertrag und den Kurrentpreis zusammen zu werfen, und die Dividende als Maaßstab der Besteuerung anzunehmen. Für das platte Land ist er mit dem Gesezentwurf einverstanden, wünscht aber blos mittlere Bodengüte als Grundlage und keine doppelte Besteuerung. Er frägt, wie es wohl mit Fabrikgebäuden zu halten wäre; auf dem Lande unterliege dis keinem Zweifel; wenn aber in den Städten davon Miethsteuer entrichtet werden sollte, so würde dis wohl nicht zur Ermunterung für Fabriken gereichen. Er erklärt sich für Musterhäuser und wünscht, daß der Reklamationstermin nicht vom Tage der Publikation, sondern von jenem der ersten Steuerzahlung an laufen soll. Abg. Socher fügt bei: die Häuser seyen in Bayern sehr niedrig besteuert; die Häusersteuer betrage im Ganzen nicht ganz 5 Proz. der übrigen direkten Steuern. Er stimme in der Hauptsache für das Gesez. Im §. 4. gedenke er einen Zusaz des Ausschusses zu bestreiten, den andern aber zu unterstüzen. Derjenige, den er bestreite, sey die neue Kategorie; sie enthalte einen Widerspruch in sich selbst; denn wenn an einem Orte Vermiethungen selten oder gar nicht vorkommen, warum wolle man denn da den Maaßstab der Miethen anwenden? Solche Orte seyen ganz zu der im Entwurfe bezeichneten Kategorie b. geeignet. — Unterstüzen wolle er aber den Antrag auf eine gleiche und zwar die 30ste Bonitäts-Klasse. Die Fläche, welche überbaut ist, sey verloren, welches auch ihre Bonität seyn möge; der Saz aber, je besser der Boden, desto besser die Gebäude — sey nicht richtig; Häuser-Luxus habe andere Quellen, und er könne Gegenden des besten Weizengrundes nennen, in welchen man die schlechtesten Gebäude finde. — Zu §. 14. stimmt er für Musterhäuser; im §. 15. aber scheint ihm die Strafe des dreifachen Miethbetrages zu groß: er stimmt für den einfachen Betrag. Den Antrag des Abg. Lechner zu §. 17. unterstüzt er: Pfarrwohnungen seyen nicht miethfähig; der Pfarrer dürfe sie nicht einmal vermiethen; er verlange für sie keine Befreiung, aber Behandlung nach der zweiten Kategorie des §. 4. — Der Nachsaz zu §. 53., die Vertheilungssteuer betreffend, soll wegbleiben. Abg. Hörhammer fragt, wo die Gränze zwischen der Kategorie a und b des §. 4. liege? Die Miethsteuer sey von großen Städten ausgegangen, dahin soll sie auch wieder zurükkehren; sie soll sich auf Städte er-

Digitized by Google

ster und zweiter Klasse erstreken; sonst soll aller Orten die Area besteuert werden, und zwar nach der 30sten Bonitäts-Klasse auf dem platten Lande, und nach der 80sten in den kleineren Städten und Märkten. — Er ist nicht der Meynung, daß Schlösser höher zu besteuern wären, als andere Gebäude auf dem Lande, da sie vielmehr den Besizern zur Last seyen. Das Minimum der Miethsäze in den Städten beantragt er auf 20 fl. —; stimmt übrigens für Musterhäuser. — Der Abg. Klar macht aufmerksam, daß die Stadt München rüksichtlich der Häusersteuer gar nicht begünstigt sey, da sie allein den sechsten Theil dieser Steuer bezahle. Er beantragt zu §. 4. lit. a. den Abzug des dritten Theils für Reparatur-Kosten, und verlangt eine halbjährliche Revision der Miethsteuer. Vom wirklichen Ertrage soll ganz Umgang genommen, und nur durch Taxatoren nach Musterhäusern eine approximative Miethe erhoben werden. Hinsichtlich der zweiten Kategorie stimmt er dem Vorschlage des Abgeordneten Hörhammer bei. Wie die Taxatoren zu wählen seyen, enthalte der §. 10. nicht: er glaube, daß die Wahl den Magistraten überlassen werden könnte. Die kontrollirenden Angaben der Miether will er nur ausnahmsweise zulassen; die im §. 15. gedrohten Strafen seyen zu hart; dieser §. könnte ganz wegbleiben; der Reklamations-Termin von ½ Jahr sey zu kurz; im §. 33. wäre statt des Landrathes der Magistrat zu sezen. — In der am 29 April statt gehabten Sizung stimmte der Abg. Vollert im Allgemeinen für das Gesez, das besonders das platte Land liberal behandle; — er wünsche jedoch eine allgemein gleiche Bonitäts-Klasse, und will sich statt der 30sten die 50ste gefallen lassen. Der Minima und Maxima bedürfe es nicht, und der §. 5. könne ganz wegbleiben. Abg. Rienecker wünscht, daß für Mühlgilten Vorsorge getroffen werde. Abg. Jäger stimmt für einen Abzug an Miethertrag wegen der Reparatur-Kosten; will dahin gestellt seyn lassen, ob nicht Pfarrhöfe wie Staatsgebäude zu behandeln wären; jeden Falls sollen sie nicht nach der Miethefähigkeit besteuert werden. Abg. v. Bauer unterstüzt den Antrag des Abg. Knogler wegen der Kleinhäusler, und glaubt, daß sie, als Privatwohnungen armer Leute, unter die Ausnahmen des §. 2. subsumirt werden können. Nach der Bemerkung des Abgeordneten Meuth müßte der Ertrag hier gerade so wie bei der Grundsteuer besteuert werden. Bei dem steuerbaren Grundertrag bleibe aber das dritte Jahr und außerdem noch das Stroh nebst andern Nebennuzungen frei. Wenn daher von Häusern der volle Ertrag besteuert werde, so sey dadurch der Boden sehr begünstigt. Man sage zwar, dis sey durch das Finanz-Gesez ausgeglichen, welches hier nur drei, bei der Grundsteuer fünf Simplen nehme. Dis sey auch richtig; es würde aber mehr Vertrauen erzeugen, wenn das Verhältniß in diesem, nicht in dem Finanz-Geseze ausgeglichen würde. Er stimmt daher für ⅓ Abzug als Modifikation, aber nur bei der Kategorie a, indem bei der Kategorie b solches ohnehin schon berüksichtigt ist. Abg. v. Harsdorf behauptet, daß für die Steuerfreiheit der Kirchen, Schulen rc. kein verfassungsmäßiger Grund bestehe; er fürchtet Konsequenz, wenn man hierin abweiche; man müßte am Ende alle gemeinnüzigen Anstalten hierher zählen; da die Stiftungen Grund- und Dominikal-Steuer bezahlen müssen, so könnten sie auch von der Häusersteuer nicht frei bleiben. Das Prinzip der Gleichheit gestatte blos für den Staat und die Standesherren Ausnahmen, und auch bei diesen müsse sich strenge an die Worte der Verfassung gehalten werden. Zu §. 4. stimmt er dem Ausschuß bei, im §. 5. will er weder Minimum noch Maximum; wo man wisse, soll man nichts suppliren. Zu §. 14. erklärt er sich gegen Musterhäuser, da hier eine wesentliche Verschiedenheit gegen Grundstüke bestehe. Zu §. 15. wünscht er, daß die Judikatur den Gerichten beigelegt werde. Der Abg. Dauer will auch auf Pfarrhöfe die Steuerbefreiungen erstreken, und wünscht, daß die provisorische Taxordnung mit einer definitiven bald ersezt werden möchte. Kilian i fürchtet nicht, daß die Ausnahmen im §. 2. die Verfassung verlezen oder Konsequenzen begründen könnten; stimmt übrigens für den Entwurf. Rudhart bemerkt noch vom Plaze aus: Für die Besizer der kleinen Hütten sey sich mit Wärme verwendet worden. Wollte man diese steuerfrei lassen, so würde solches auch auf die Wohnungen der Armen in Städten angewendet werden müssen; er gebe zu bedenken, wohin dis führen würde? — Der Kurrentwerth, der bei der Grundsteuer so sehr verworfen worden, scheine hier der Liebling werden zu wollen. Man werde aber immer wieder auf die Miethe zurükkommen müssen, und auf einen Durchgrif da, wo keine solche zu finden ist. Die beste Klasse der Ortsflur beseitige zwar die Ungleichheit in einer und derselben Gemeinde, aber nicht in allen. Er unterstüzt daher wiederholt die vom Ausschusse allgemein vorgeschlagene 30ste Klasse, vorausgesezt jedoch, daß der Ausschuß den Kurrentwerth aufgibt. Er hält nicht für nothwendig, eine höhere Klasse anzunehmen. Der Vorschlag, den der Graf Taufkirchen mit so viel Beredsamkeit entwikelte, sey komplizirt nichts als ein Beischlag zur Grundsteuer, gegen das Prinzip, das nichts von Kompleren wissen wolle, und würde Ungleichheit erzeugen. Es sey unzweifelhaft, daß Pfarrhöfe auf dem Lande der Areal-Besteuerung unterliegen, in Städten aber der Miethbesteuerung; die Schäzer würden die Miethfähigkeit nur so weit taxiren, als sie wirklich vorhanden ist. — Er wiederholt seinen Antrag auf Einführung nach Kreisen; ein Ausfall dabei sey nicht zu besorgen; er sey disfalls völlig beruhigt, da er der Regierung keine Plusmacherei zutraue, und der k. Kommissär selbst zugesichert habe, daß mit dem Eintritte der neuen Steuer die Familien-Steuer aufhören werde. v. Anns trägt darauf an, daß auch in Städten Nebengebäude nicht nach dem Miethertrag, sondern blos nach der Area besteuert werden sollen. Auf Musterhäuser könne er keinen Werth legen; jedes Haus sey ein Musterhaus. In seiner Stadt habe er nun bereits drei Arten der Häusersteuer kennen gelernt; die nach dem Kurrentwerth sey aber die schlechteste gewesen. Vetterlein bekennt sich zwar einverstanden mit dem Entwurfe, aber nicht mit der Meynung, daß es auf dem platten Lande eines Durchgriffes bedürfe; er glaube vielmehr, daß die Schäzleute das Verhältniß zwischen der Nuzung der Gebäude auf dem Lande und in Städten wohl zu bestimmen wüßten, und daß es daher der willkührlichen Annahme der Verfünffachung nicht bedürfe. Seines Erachtens sollen Oekonomie-Gebäude auf dem Lande nicht steuerfrei bleiben; dagegen bedürfe es eines Maximums oder Minimums nicht, und könne daher der §. 5. wegbleiben. Abg. v. Uzschneider rathet bei der Abstimmung dieses Gesez wegen seines engen Zusammenhanges mit dem Grundsteuergesez mit Delikatesse zu behandeln. Er müsse durchaus auf Zesstrung der Familien-Steuer von Häusern bei der Einführung dieses Gesezes antragen, da kein Ausfall zu besorgen sey; erklärt sich für eine mittlere allgemeine Bonitäts-Klasse bei Häusern auf dem Lande, dann für ein Maximum und Minimum der Area; empfiehlt die Annahme von Musterhäusern, ohne welche nicht durchzukommen wäre; der Reklamations-Termin von ½ Jahr sey hinreichend. Abg. Geyer macht darauf aufmerksam, daß der §. 35. des Grundsteuergesezes, welcher die beste Klasse der Ortsflur vorschreibt, nicht mehr ganz passe, wenn die 30ste Klasse allgemein angenommen werden sollte, nachdem dieselbe soviel Beifall gefunden. Er bittet dis bei der Fragestellung zu berüksichtigen. — Zu §. 4. glaubt er zwar, daß zwei Abtheilungen nicht hinreichen, er sey aber auf die vorgeschlagene neue Kategorie, und namentlich auf den Kurrentwerth nicht versessen. Er zeigt übrigens durch Berechnungen, daß die definitiv besteuerten Städte bisher nicht zu viel zahlen.

(Beschluß folgt.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Se. Majestät der König, in der landesväterlichen Absicht, dem landwirthschaftlichen Gewerbe des Vaterlandes durch Einführung veredelten Schafviehes e-

Digitized by Google

nen stets steigenden Umschwung zu geben, haben der zur wohlfeilen Erwerbung hochfeinen Schafviehes im Vaterlande auf den königlichen Staatsgütern Weihenstephan und Schleißheim im Isarkreise und dem königlichen Staatsgute Waldbrunn im untern Mainkreise bereits bestehenden Gelegenheit, noch dadurch eine Erweiterung huldvollst zu geben beschlossen, daß die Oberadministration der königlichen Güter zu Malitsch in Schlesien ermächtiget wurde, alljährig eine Quantität von einigen hundert Schafen, um einen Preis, der mit Verzichtung auf allen Handelsgewinn blos den eigenen Aufwand zu deken im Stande ist, nach Bayern verkaufen zu dürfen.

1. Die Thiere, welche von dort erhalten werden können, gehören den beiden Arten, welche dem dermaligen Handelsbegehr am meisten entsprechen, nemlich dem Elektoral-, Eskurial- und Infantado-Negretti-Stamme an.
2. Sie werden um den möglichst geringen Preis, und zwar ein Mutterschaf aus dem Eskurial-Stamme um 3 Reichsthaler preuß. Kourant = 5 fl. 15 kr., aus dem Negretti-Stamme um 2 Reichsthaler = 3 fl. 30 kr., ein ganz tadelfreier zweijähriger Bock aber um 20 Reichsthaler = 35 fl., abgelassen, worunter die Transportkosten bis an die Gränze Bayerns nicht begriffen sind, deren Betrag sich nach der Größe des Transportes richtet, und wenn derselbe die Zahl von 400 Stüken erreicht, pr. Stük über 1 Reichsthaler = 1 fl. 45 kr. nicht gehen wird.
3. Die Mutterthiere, welche um den angesezten geringen Preis abgegeben werden können, sind zwar keine ganz junge, aber doch noch vollzähnige Thiere, von welchen noch mehrere gesunde Lämmer zu erwarten sind. Der Begehr nach jungen Thieren muß eigens angegeben werden, in welchem Falle erst der Preis durch die königliche Administration der Güter in Schlesien bestimmt werden wird.
4. Die bestellten Schafe werden an der Gränze Bayerns, und zwar im Orte Waldmünchen in Empfang genommen, und die Vertheilung derselben durch eine dahin gesandte königliche Kommission in der Art geschehen, daß einem jeden der Käufer das bestimmte Quantum, nach einem von der königlichen Oberadministration in Malitsch gefertigten Repartitions-Verzeichniß, zugestellt werden wird.
5. Die Zahlung geschieht im Orte Waldmünchen an den königlichen Kommissair bei der Uebergabe der Schafe, oder Vorausbezahlungsweise an die königliche Staatsschuldentilgungskasse in München.
6. Einmal gemachte Bestellungen können nicht mehr zurükgenommen werden, und der Besteller ist in jedem Falle zur Zahlung und zur Abnahme verpflichtet.
7. Da die Heerde von Malitsch sich in Schlesien bereits einen solchen Ruf erworben hat, daß die Thiere, welche aus den Heerden abgegeben werden können, schon ein Jahr vorausbestellt werden müssen, so ist für das Jahr 1828 eine Abgabe nach Bayern nicht mehr möglich, und wenn ohne Beeinträchtigung des Interesse's der genannten königlichen Administration eine Abgabe nach Bayern für das nächste Jahr 1829 statt finden soll, so müssen längstens bis zum 24 Junius dieses Jahres die Bestellungen bei der königlichen Administration in Malitsch eingegangen seyn.
8. Um Liebhabern auch hinsichtlich der Bestellungen die möglichste Erleichterung zu geben, haben Se. Majestät der König befohlen, daß zur Vormerkung derselben die königliche Staatsgüter-Administration in Schleißheim ermächtigt seyn solle, wo sie bis zum Ende Mai eines jeden Jahres angenommen werden.
9. Die Zahl der Mutterschafe, welche für das nächste Jahr 1829 abgelassen werden kan, wird zwischen 300 bis 400 Köpfe betragen.
10. Bei der Bestellung der Böcke muß bemerkt werden, ob mehr die Feinheit, Sanftheit und Ausgeglichenheit, oder bei minderer Feinheit mehr das Gedrängte und die Menge der Wollen gewünscht wird.
11. Durch die königliche Staatsgüter-Administration in Schleißheim werden die Besteller von dem Tage, an welchen in Waldmünchen die Schafe übernommen werden können, Kunde erhalten.

Schleißheim, am 23 April 1828.

Königliche unmittelbare Staatsgüter-Administration.
Schönleutner, Direktor.

Vom
königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Ansbach

werden auf Antrag der Erben, Kuratoren und Interessenten folgende Personen und ihre etwa zurükgelassenen Erben hiermit vorgeladen, binnen neun Monaten von der ersten Einrükung dieser Ladung an gerechnet, und längstens in dem auf den 9 December 1828 anberaumten Termin in der Registratur des unterzeichneten Gerichtes schriftlich oder mündlich sich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu gewärtigen.

Wird dieser Ladung nicht Folge geleistet, so wird der Vermißte für todt erklärt, und sein Vermögen denjenigen ausgehändigt, welche sich als seine nächsten Erben legitimirt haben oder legitimiren werden.

Diese hiermit vorgeladenen Personen sind folgende:

1. Anton Adler, geboren den 13 Mai 1795 als Sohn des am 19 April 1798 zu Prag verstorbenen östreichischen Fouriers Bernhard Adler, ging im September 1806 mit seiner Mutter Veronica, welche sich zum zweitenmal an einen gewissen Schuster Joseph Debeour verehelicht und in Krakau niedergelassen hatte, von Ansbach fort in seine neue Heimath.

   Aller Nachforschungen, auch bei den Behörden zu Krakau unerachtet, hat man seit der Zeit nichts mehr von ihm in Erfahrung bringen können.
2. Georg Christoph Förster, geboren den 5 Sept. 1785 als eheliher Sohn des Wirths Georg Leonhard Förster zu Ansbach wurde am 30 Aug. 1809 Soldat, und ist seit dem 1 Jan. 1813 in dem russischen Feldzug vermißt.
3. Johann Konrad Häberlein, Sohn des Kurschmieds Häberlein von Ansbach, ist seit dem Jahre 1806, wo er die Volljährigkeit bereits erreicht hatte, von hier abwesend.
4. Johann Heinrich Treiber, Sohn des Musiklehrers Treiber, ist geboren am 4 Sept. 1796, und wurde in dem russischen Feldzug am 18 Januar 1813 als vermißt in Abgang gebracht.
5. Wilhelm Langenfinger, Sohn des Feldwebels Jakob Langenfinger dahier, ist geboren 1795 und im russischen Feldzug am 4 December 1812 bei dem Regimente Ginkel als vermißt abgeschrieben worden.
6. Johann Wilhelm Lehr, Sohn des Branntweinbrenners und Wirths Johann Konrad Lehr, geboren den 25 April 1793, reiste vor circa 17 Jahren als Schuhmachergeselle von hier fort über Augsburg; seit der Zeit hat man nichts mehr von ihm gehört.

Ansbach, am 9 Febr. 1828.

Busch, Direktor.
v. Kirchbauer.

Joseph Ganter, ledig, Uhrenhändler von Oberlenzkirch, welcher seit 1807 von seiner Heimath entfernt, und dessen Aufenthalt unbekannt ist, wird hiemit aufgefordert, sich binnen zwölf Monaten entweder hier zu stellen, oder seinen Aufenthalt anzuzeigen, widrigens er für verschollen erklärt, und das ihm inzwischen angefallene Vermögen seinen nächsten Anverwandten in fürsorglichen Besiz verabfolgt werden würde.

Neustadt im Schwarzwalde, den 21 Febr. 1828.

Großherzogl. bad. fürstl. Fürstenbergisches Bezirks-Amt.
Fernbach.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 156. 4 Junius 1828.

Portugal.

Pariser Blätter enthalten folgendes Antwortschreiben des Barons von Mareuil auf das Schreiben des Vicomte v. Santarem, das ihm die Zusammenberufung der Cortes von Lamego ankündigte: „Der Unterzeichnete, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. allerchristlichsten Majestät, sieht sich, nachdem er von der am 6 d. durch Se. Excellenz, dem Vicomte Santarem, an den Hrn. Grafen von Vaudreuil gerichteten Note Einsicht genommen, zu der Erklärung genöthigt, daß er in Folge der erwähnten Mittheilung gezwungen ist, seine diplomatische Verrichtung für suspendirt zu halten, über besagte Mittheilung sich an seinen Hof zu wenden, und dessen Befehle zu erwarten. Der Unterzeichnete hat die Ehre, Se. Exc. den Vicomte v. Santarem seiner ausgezeichneten Hochachtung zu versichern. Lissabon, 8 Mai 1828. (Unterz.): Baron v. Mareuil." Aehnliche Noten wurden an demselben Tage von allen fremden bei der portugiesischen Regierung beglaubigten Gesandten an den Grafen v. Santarem erlassen. Ueberdis sollen die Repräsentanten Spaniens, Frankreichs und Englands sich geweigert haben, die Pässe der drei bevollmächtigten Minister zu unterzeichnen, welche Don Miguel an ihre Höfe ernannt hat.

Zugleich liest man in englischen Zeitungen folgendes Schreiben des Marquis v. Palmela an den Grafen Dudley: „Der Unterzeichnete, außerordentlicher Botschafter und Bevollmächtigter Sr. allergetreuesten Majestät, sieht sich in die Nothwendigkeit versezt, beifolgende Abschrift eines zu Lissabon unterm 8 d. bekannt gemachten Dekrets, das ihm auf Befehl Sr. k. Hoheit des Regenten von Portugal amtlich zugeschikt worden, zur Kenntniß Sr. Exc. des Hrn. Grafen v. Dudley, Staatssekretairs Sr. großbritannischen Majestät bei dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten, zu bringen. Der Inhalt sowol als die Form dieses Dekrets gestatten dem Unterzeichneten nicht mehr, sich weder über die Beschaffenheit der in Portugal vorgehenden Ereignisse zu täuschen, noch daran Theil zu nehmen, ohne den Eid zu überschreiten, den derselbe Sr. Maj. dem König Pedro IV, dessen gesezlichen Erben, und der konstitutionellen, der portugiesischen Nation durch diesen Monarchen oktroyrten Charte, geleistet hat. Es bleibt ihm daher nichts Anderes übrig, als sich nicht weiter als Mandatar der Regierung zu betrachten, die gegenwärtig Portugal beherrscht, bis er die Befehle empfangen kan, die er unmittelbar von dem Könige seinem Gebieter, dem er zugleich von diesem Entschlusse Rechenschaft abzulegen hat, einholen wird. Der Hr. Graf v. Dudley wird wohl nicht an dem tiefen Bedauern zweifeln, mit welchem der Unterzeichnete sich genöthigt sieht, Sr. Excellenz diese peinliche Mittheilung zu machen. Der Unterzeichnete bittet denselben um die Gefälligkeit, dieses Bedauern Sr. brittischen Majestät auszudrüken, und diesem erlauchten Souverain von dem hohen Werthe Versicherung zu geben, welche der Unterzeichnete darauf legt, daß Se. Majestät seinen Gesinnungen Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Der Unterzeichnete hat die Ehre, Sr. Excellenz die Versicherung seiner höchsten Achtung zu erneuern. (Unterz.) Der Marquis v. Palmela."

*Lissabon, 14 Mai. Die politischen Angelegenheiten Portugals befinden sich in der höchsten Verwirrung. Was heute weiß ist, wird morgen schwarz. Nach zwei oder drei Tagen der Erwartung und der Hofnung hat man endlich vernommen, daß alle Gerüchte über Unruhen zu Oporto grundlos waren. Wenigstens bis zum 8 d. war daselbst nichts vorgefallen. Es hatte wohl das Ansehen, als bereiteten sich einige Ereignisse vor, aber von einem wirklichen Eintritte derselben weiß man nichts. Die amtliche Erklärung der Gesandten, die sogleich dahin geschrieben ward, möchte wohl eher geeignet seyn einen Ausbruch daselbst herbeizuführen. Unter den verbreiteten Gerüchten war auch das, daß die Infantin Isabella Maria als Regentin aufgestellt werden solle. Man weiß bestimmt, daß Don Miguel und alle seine Umgebungen höchst argwöhnisch sind. Er unterzeichnet bald als König, bald als Regent, bald im Namen des Königs, und gestattet, daß man bekannt macht, er sey in dieser oder jener Gegend als König ausgerufen worden. Es läßt sich in der That nichts Inkonsequenteres denken, als das Betragen dieses Prinzen und seiner Räthe. Der Vicomte von Santarem soll auf den Inhalt der Depeschen eines am Sonnabend angekommenen östreichischen Kouriers ausgerufen haben: Wir sind verloren! Seit dieser Zeit sind in der That auch alle Bänder aus den Knopflöchern verschwunden, und man hört nirgends mehr den Ruf: Es lebe Don Miguel! Der englische Gesandte hat das Wappen noch nicht wieder an seiner Wohnung anheften lassen. Es steht im Hofe seines Hauses an die Mauer gelehnt, so daß man sagen kan, es sey nicht angeheftet, aber doch auch nicht aus den Augen gerükt. Gestern Abend sind hier die Reste des fünften Kavallerieregiments, etwa 90 Mann, von Evora angekommen; man will sie hier entwafnen, weil sie an dem Aufstande am 29 April keinen Theil nahmen, sondern vielmehr ihre Säbel gegen den Pöbel gebrauchten, der den Don Miguel zum König proklamirte. Gestern kam auch eine Deputation aus derselben Stadt zu Don Miguel, die sehr freund-

Digitized by Google

lich empfangen ward, und das Versprechen erhielt, daß das fünfte Regiment gezüchtigt werden solle. Der Obrist ist auch schon abgesezt; ein Theil der Reiter ist desertirt, und hat den Weg nach Oporto eingeschlagen. Die Verfolgungen gegen die Spanier dauern fort. Man sagt sogar, sie würden Alle ohne Ausnahme gezwungen werden, Portugal zu verlassen. Mehrere von den Pairs, die Anfangs entschlossen waren, ihren Beitritt zu der Usurpation des Don Miguel zu verweigern, und nachher den dringenden Bitten ihrer Familien, ihrer Freunde und der Mönche nachgaben, sind jezt in der größten Verzweiflung, und sagen laut, die Mönche hätten sie zu Grund gerichtet. Hr Lemos, vormals Obrist des achten Jägerregiments, und Hr. Pisarro, vormals Chef der ersten Abtheilung des Kriegsministeriums, wurden verhaftet und in das Fort St. Julian abgeführt. Auch der Obrist des fünften Kavallerieregiments soll nun verhaftet seyn. Die Spannung ist zu einem solchen Grade gediehen, daß man jeden Augenblik gewaltsame Szenen erwartet.

Spanien.

* Madrid, 20 Mai. Noch immer herrschen Gerüchte über die bevorstehenden günstigen Veränderungen in unserer Lage; auch wird behauptet, Ihre Majestäten würden sehr bald wieder nach Madrid zurükkommen. Man arbeitet sehr eifrig an den neuen Uniformen für die königlichen Freiwilligen. Diese haben in der That jezt eine weit bessere Haltung, als alle Truppen der Armee. Der König hat kürzlich befohlen, auf alle königlichen Freiwilligen die Gnade auszudehnen, daß sie im Falle von Verbrechen, die die Todesstrafe nach sich ziehen, erwürgt, und nicht an den Galgen gehenkt werden sollen, so daß sie nun in dieser Beziehung dem Adel gleichgestellt sind. Bei der Sparsamkeit, die die Regierung in allen Zweigen der Verwaltung eingeführt hat, sehen sich auch die Beamten zu großen Einschränkungen genöthigt. Dis wird im Handel und in den Vergnügungen sehr gefühlt. Die Stiergefechte, eine Hauptergözlichkeit der Spanier, haben bei Weitem nicht mehr so viele Zuschauer, und der Unternehmer sah sich genöthigt, bei der geringen Einnahme nur Einmal in der Woche Gefechte zu geben. Aus Cadiz und Algesiras wird gemeldet, daß ein beträchtliches Heer von Mauren vor Ceuta unerwartet erschienen sey. Der Gouverneur habe sie aufgefordert, sich in ihre traktatmäßigen Gränzen zurükzuziehen, sie hätten aber geantwortet, daß sie auf Befehl ihres Kaisers gekommen wären, der bald in ihrer Mitte seyn würde. Diese Antwort habe um so größere Bestürzung erregt, als die Besazung an Allem Mangel leide, und viele spanische geflüchtete Renegaten unter den Mauren wären.

Großbritannien.

London, 26 Mai. Konsol 3Proz. 85 1/2; russische Fonds 89 3/4; brasilische 60; portugiesische 53 1/2; mexicanische 39 3/4.

Der Courier vom 26 Mai sagt: „Wir hatten gehoft, unsern Lesern die angenehme Nachricht von Beilegung aller Mißverständnisse im Kabinet geben zu können; leider aber scheint alle Aussöhnung unmöglich geworden zu seyn. Besuche und Unterredungen, sonst sehr unwichtige Dinge, sind jezt Vorläufer großer Ereignisse. Man hält Kabinetsversammlungen, aber gewisse Mitglieder halten sich davon entfernt. So fehlten am lezten Sonnabend Graf Dudley, Hr. Huskisson, Lord Palmerston und Hr. Grant. Der Herzog von Wellington und Graf Dudley hatten am nemlichen Tage Audienzen beim Könige, am folgenden Wellington abermals, und der Lordkanzler. Hr. Huskisson erhielt Besuche von den Lords Dudley, Seaford und Morley, so wie von Hrn. Lamb; am folgenden Tage hatte er Konferenzen mit den Lords Palmerston und Dudley. Die übrigen Minister versammelten sich öfters bei Hrn. Peel. Man sieht leicht, aus welchen Personen die beiden Parteien im Ministerium bestehen; der einzige Graf Dudley kommunizirt ohne Unterschied mit allen seinen Kollegen; er gab sich vergeblich alle ersinnliche Mühe, eine Aussöhnung herbeizuführen. Die HH. Huskisson, Lamb und Lord Palmerston beharren auf ihren Entlassungsbegehren. Hr. Grant wohnt wegen des Todes seiner Schwester keinen Zusammenkünften bei. Hoffentlich wird wenigstens Graf Dudley sein Portefeuille behalten; es wäre sehr unpolitisch, in diesem Augenblik in der Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten eine Aenderung vorzunehmen. Leider ist die unbedeutende Frage wegen East-Retford die ganze Ursache dieses wichtigen Ereignisses. Bekanntlich wurde im Unterhause die Repräsentation dieses Flekens auf Hrn. Calverts Antrag, statt der Stadt Birmingham, mit geringer Stimmenmehrheit dem benachbarten Landbezirke zugetheilt. Dieser Antrag, obgleich nicht vom Ministerium herrührend, wurde doch von demselben unterstüzt. Aber Hr. Huskisson stimmte gegen die Bill, und schrieb zugleich dem Herzog von Wellington, er habe nach seinem Gewissen gehandelt, und sey bereit seine Entlassung einzugeben. Lord Palmerston folgte seinem Beispiele. Man sagt Hr. Huskisson habe nicht geglaubt, daß der Herzog seinen Brief als ein Entlassungsbegehren ansehn würde; aber der Premierminister urtheilte anders, insofern Hr. Huskisson nicht seinen Brief zurükfordern wollte. Man sagt auch, Hr. Huskisson und Lord Palmerston würden heute Abend ihre Portefeuilles dem Könige zurükstellen."

** London, 26 Mai. Die Schritte zu welchen Don Miguel durch den Einfluß der apostolischen Partei sich verleiten ließ, indem er durch Zusammenberufung der alten längst vergessenen Cortes von Lamego öffentlich seine Absicht an den Tag legte, die Institutionen seines Bruders zu vernichten, und dessen Nachkommen der Thronfolge zu berauben, haben endlich die beiden jezt hier befindlichen, am kaiserlich östreichischen und am hiesigen Hofe akkreditirten Gesandten Don Pedro's, den Marquis v. Resende und Vicomte Itabayana, vermocht, im Namen ihres Herrn, kraft der ihnen für einen solchen Fall ertheilten Instruktionen, gegen die öffentliche Verlezung aller von dem Kaiser der portugiesischen Regierung auferlegten Bedingungen, und Seiner und Seiner Tochter Rechte auf den Thron von Portugal, so wie gegen die Abschaffung der von Ihm feierlich dem portugiesischen Volke bewilligten freien Institutionen, zu protestiren. Da die Regierung von Portugal, seitdem sie sich jene usurpatorischen Schritte erlaubte, von dem europäischen Staatenvereine nicht als legitim, sondern blos als faktisch bestehend betrachtet wird, so daß einstweilen kein diplomatischer Verkehr mit ihr statt findet, so haben die genannten beiden Gesandten beschlossen, ihren Protest an die portugiesische Nation zu richten; in der festen Ueberzeugung, wie sie sich ausdrüken, „daß der Aufruf nicht vergeblich seyn, und daß der Portugiesen angestammte Treue

Digitized by Google

nicht dulden werde, daß eine verrätherische und meineidige Faktion das schüzende Prinzip der Legitimität umstürze, welches die Grundlage des Friedens von Europa bildet." Diese von vorgestern datirte Urkunde, und das Interdikt aller europäischen Staaten gegen Portugal, sollten endlich den verblendeten Fanatikern die Augen öfnen, wenn überhaupt die Anhänger der apostolischen Partei einer Belehrung fähig wären. Nachdem das Dekret des Prinzen Miguel wegen der Zusammenberufung der alten Cortes hier eingetroffen war, und vor Unterzeichnung des Protestes, hatten die beiden brasilischen Gesandten an den Marquis v. Palmela die Frage gerichtet: ob er sich noch ferner als Botschafter von Portugal am hiesigen Hofe betrachte? Seine Antwort war, daß er gleich nach Empfang jenes Dekrets seine Resignation nach Lissabon geschikt habe. — Viele Portugiesen, Vertheidiger der Rechte Don Pedro's, erhielten den Befehl Lissabon und das Land zu verlassen. Die Anzahl der ihrem rechtmäßigen Beherrscher treuen Portugiesen ist aber sehr groß, besonders in den Städten, und Don Miguel wird es doch vielleicht nicht wagen, sich eine Krone aufzusezen, die ihm so leicht wieder entrissen werden kan. Die Berichte aus der Hauptstadt Brasiliens, welche bis zum 18 März reichen, erwähnen nichts von einer Absicht des Kaisers, sich nach Europa zu begeben. Solange auch dem Kriege mit Buenos-Ayres kein Ziel gesezt wird, ist eine solche Reise fast unmöglich. Vermuthlich dürfte dem Abschlusse dieses so sehr gewünschten Friedens noch eine blutige Schlacht voran gehen, da die Republikaner bei Abgang der lezten Nachrichten die südliche Gränze Brasiliens überschritten hatten, und beide feindliche Korps nur wenige Meilen von einander entfernt standen. Inzwischen waren die Friedensunterhandlungen nicht abgebrochen, und auf eine Anfrage des Lords Strangford im Oberhause, ob es wahr sey, daß hier bereits die Präliminarien unterzeichnet worden seyen, erwiederte Lord Dudley zwar verneinend, bemerkte aber doch, daß die neuesten bei der Regierung eingegangenen Depeschen mehr als je zu der Hofnung berechtigten, den Krieg bald beendigt zu sehen. — Durch die Fregatte Galatea erhielten wir Nachrichten aus Malta bis zum 4 Mai; Navarin, Modon und Alexandrien (?) waren von brittischen und französischen Kriegsschiffen blokirt; das russische Geschwader war nach den Dardanellen gesegelt, und erwartete von Kronstadt eine Verstärkung von 6 Linienschiffen. Sir Ed. Codrington lag mit dem Ocean von 80 Kanonen in Malta, wo sich auch die Brander befanden. Sir Thomas Staines war mit der Isis noch immer in Karabusa, und sehr thätig die Seeräuber zu verfolgen. Alle bisherigen Bemühungen, die Befreiung der nach Alexandrien gebrachten griechischen Sklaven zu erlangen, waren vergeblich gewesen. Die Galatea wird wahrscheinlich Lord Hepterbury (früher Sir William A'Court) nach St. Petersburg bringen. — Ueber unseren Ministerialzwist ist noch nichts mit Gewißheit entschieden, doch haben die Freunde des Herrn Huskisson wenig Hofnung, ihn ferner im Kabinette bleiben zu sehen; sein Austritt würde auch den des Lords Palmerston, der HH. Lamb und Grant nach sich ziehen.

Frankreich.

Paris, 29 Mai. Konsol. 5Proz. 105, 15; 3Proz. 70, 15; Falconnet 76, 50.

In der Sizung der Pairskammer am 27 Mai ward das bereits von der Deputirtenkammer angenommene Gesez, Militairpensionen betreffend, durch den Kriegsminister vorgelegt. Auch legte der Finanzminister das Gesez, den Kredit von vier Millionen Renten betreffend vor. Die Kammer beschäftigte sich hierauf mit dem Beschlusse der Deputirtenkammer, die Wiedererwählung der Deputirten betreffend.

In der Deputirtenkammer berichtet an demselben Tage Hr. Calemard v. Lafayette über das von Hrn. Jacquinot de Pampelunne vorgeschlagene Amendement, und trägt Namens der Kommission darauf an, statt desselben folgendes anzunehmen: „Wenn der königliche Gerichtshof ausspricht, daß eine Anklage wegen Verbrechen statt finde, so wird der Prozeß an den Assisenhof gewiesen, in dessen Ressort die Instruktion eingeleitet ward; wenn er nur ein Vergehen oder eine Kontravention anerkennt, so wird die Sache an den Gerichtshof von dem Ressort des königlichen Gerichtshofs zurükgewiesen, bei welchem die gerichtliche Verfolgung begonnen hat." Diese Worte sollen im 2ten Art. nach den Worten: „bei Versammlung aller Kammern", gesezt werden. Die Kammer nimmt dafür folgendes von Hrn. Jacquinot de Pampelune vorgeschlagene Amendement an: „Wenn der Kassationshof zwei Beschlüsse oder Urtheile in lezter Instanz, die in derselben Sache, zwischen denselben Parteien, erlassen und durch dieselben Mittel angegriffen worden sind, annullirt hat, so muß das Urtheil in der Sache in jedem Falle einem königlichen Gerichtshof zugewiesen werden; der durch den Beschluß des Kassationshofs damit beauftragte königliche Gerichtshof entscheidet bei Versammlung aller Kammern. Im Fall einer Versezung in Anklagestand, oder einer Verweisung zur Zuchtpolizei oder zur bloßen Polizei, soll der Prozeß durch den Assisenhof oder durch einen der Gerichtshöfe des Departements, wo die Instruktion begonnen hätte, entschieden werden. Wenn die Verweisung über eine Frage der Kompetenz oder des gerichtlichen Verfahrens in peinlichen Sachen befohlen ist, so hat der königliche Gerichtshof sich nur mit dem Urtheil über diese Frage zu befassen. In jedem Falle fällt dieser Gerichtshof bei Versammlung aller Kammern das Urtheil. Der von ihm erlassene Beschluß kan nicht mehr durch dieselben Mittel angegriffen werden. Gleichwol kan darüber weiterer Rekurs an den König genommen werden, um nach dessen Befehlen zu einer weitern Auslegung der Geseze vorzuschreiten." Hr. Girod de l'Ain schlägt folgendes Unteramendement vor: „Der Gerichtshof, der den endlichen Verurtheilungsbeschluß fällt, kan in keinem Fall weder die Todesstrafe verhängen, noch die Brandmarkung neben einer andern Strafe aussprechen." Hr. d'Argenson verlangt die Theilung dieser Frage, die angenommen wird. Die Kammer entscheidet darauf mit 201 schwarzen gegen 128 weiße Kugeln die Verwerfung des ersten Theils der Frage, und verwirft später auch den zweiten Theil derselben. Auf den Vorschlag der Kommission wird auch noch der Zusaz zu demselben Artikel angenommen: nach den Worten; angegriffen werden: „Ueber denselben Punkt und durch dieselben Mittel." Ein von Hrn. Mestadier vorgeschlagenes Amendement wird von der Kammer als 3ter Art. des Gesezes angenommen: „In peinlichen, korrektionellen oder einfachen Polizeisachen soll der königliche Ge-

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 157. 5 Junius 1828.

Portugal.

In englischen Blättern liest man nunmehr die in unserm gestrigen Londoner Briefe erwähnte, von dem Marquis v. Resende und dem Vicomte v. Itabayana, bevollmächtigten brasilischen Gesandten bei den Höfen von Wien und London, unterm 24 Mai an die portugiesische Nation gerichtete Protestation. Sie lautet: „Die Unterzeichneten, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. Maj. des Kaisers von Brasilien bei Ihren Majestäten dem Kaiser von Oestreich und dem Könige von Großbritannien und Irland, von den kürzlich in Portugal gegen die gesezliche Autorität Sr. Majestät Don Pedro's IV gemachten Versuchen amtlich benachrichtigt, und überzeugt daß diese Handlungen, vorzüglich aber die durch die Munizipalität oder Korporation der Stadt Lissabon am 25 des vorigen Monats übergebene Adresse, so wie das Dekret von diesem Tage, und die vom 13 März und 3 d. M. (zu deren Unterzeichnung Se. königliche Hoheit der Infant Don Miguel durch Verrath und Gewalt gezwungen ward), eine verbrecherische Verlezung der unbestreitbaren Rechte der besagten Majestät und seiner vielgeliebten Tochter, der Königin Dona Maria da Gloria (Rechte, welche die europäischen Regierungen im Ganzen, und die portugiesische Nation insbesondere feierlich anerkannt haben,) enthalten, würden ihre Pflichten hintansezen, wenn sie noch länger zauderten, den entehrenden Vorfällen, die in diesem Augenblik in Portugal statt gefunden haben, die Instruktionen entgegen zu halten, welche ihr erlauchter Gebieter ihnen für den nöthigen Fall zur Anwendung zugesandt hat. Die unterzeichneten Bevollmächtigten, zur Erfüllung einer so peinlichen aber ehrenvollen Pflicht berufen, protestiren demnach durch Gegenwärtiges, auf die heiligste und feierlichste Art, im Namen Sr. Majestät Don Pedro's IV, nicht nur gegen jede Verlezung der erblichen Rechte der besagten Majestät und dessen erlauchter Tochter, der Königin Dona Maria da Gloria, sondern auch gegen die Abschaffung der großmüthig von Ihm, als König, zugestandenen Institutionen: Institutionen, die in Portugal gesezlich aufgestellt und beschworen worden sind; so wie endlich gegen die ungesezmäßige und hinterlistige Zusammenberufung der Stände des besagten Königreichs, die sowol durch eine lange Verjährung als durch die Einführung oben erwähnter Institutionen zu existiren aufgehört haben. In Betracht aber, daß diese feierliche Protestation der bestehenden Regierung in Portugal nicht regelmäßig kund gemacht werden kan, da dieselbe durch ihre offene Verlezung aller Bedingungen, die Se. Majestät Don Pedro der besagten Regierung auferlegt hatte, und durch ihr Bestreben, über die unbestreitbaren Rechte des besagten Monarchen durch das zu Lissabon am 3 d. erlassene Dekret Zweifel zu erweken, unter keinen andern Gesichtspunkt, als dem einer faktischen Regierung betrachtet werden kan, mit welcher alle amtlichen Mittheilungen von Seite fremder zu Lissabon residirender Gesandten aufhörten, so haben sich die unterzeichneten Bevollmächtigten entschlossen, ihre gegenwärtige Protestation, wie es ihre Pflicht erheischt, an die tapfere portugiesische Nation zu richten, in der guten Ueberzeugung, daß diese Aufforderung nicht vergeblich seyn dürfte, und daß die ihr angeborne und erbliche Treue nicht gestatten wird, daß eine treulose und meineidige Faktion das beschüzende Prinzip der Legitimität umstürze, das die Grundlage des Friedens von Europa ausmacht, und zu dessen unverlezlicher Aufrechthaltung, als dem sichersten Mittel, ihre eigene und die Wohlfahrt ihrer Unterthanen zu sichern, sich alle Souveraine so edel verpflichtet haben. (Unterz.) Der Marquis von Resende, der Vicomte v. Itabayana."

Der Constitutionnel meldet aus Portugal, jedoch ohne Angabe eines Datums: „Die Stadt Oporto hat sich geweigert die Dekrete des Usurpators anzuerkennen. Die Regimenter in dieser Stadt haben dem Don Pedro den Eid des Gehorsams geleistet, und der oktroyirten Charte Gehorsam geschworen. Um der gesezlichen Behörde Achtung zu verschaffen, ward eine Regentschaft eingesezt. Diese besteht aus Hrn. Sarmento, Mitglied der lezten Cortes, Hrn. Sampayo, Mitglied der Cortes von 1821, und dem konstitutionellen General Claudino. Die Truppen der benachbarten Provinzen haben ihren Beitritt angezeigt. Da der von Don Miguel ernannte Gouverneur von Minho kurz nach seiner Ernennung starb, so haben sich alle Regimenter dieser Provinz ebenfalls gegen Don Miguel erklärt, und wollen sich den konstitutionellen Regimentern von Oporto anschließen." Der Constitutionnel sezt hinzu: „Wir erfahren zugleich aus London, daß der alte Graf von Sampajo und die konstitutionellen Generale Villaflor und Saldanha mit mehrern Portugiesen aus England nach Oporto abgereist sind, um sich an die Spize der gesezlichen Opposition zu stellen, die sich in diesem Lande organisirt hat. Die in England befindlichen Mitglieder der portugiesischen Pairskammer haben an den Kaiser und die Königin Dona Maria geschrieben, um ihnen ihre gänzliche Mißbilligung der neuern Vorfälle in Lissabon zu bezeugen. Auch versichert man, daß mehrere Pairs und Personen aus den vornehmsten zu Lissabon wohnenden Familien, unter welche der junge Pereira, jüngerer Bruder der Herzoge Lafoens und Cadaval gehört, den man früher als künftigen Gemahl der Königin Maria da Gloria bezeichnet hatte, nach Brasilien ge-

Digitized by Google

schrieben, und ihre Entrüstung über den Undank und den Verrath des Don Miguel ausgedrükt haben. Man glaubt Don Miguel werde in Kurzem genöthigt seyn, zum König Ferdinand zu flüchten, wenn er sich der gerichtlichen Einschreitung entziehen will, die unfehlbar gegen ihn und seine Mitschuldigen gleich nach dem Wiedereintritt der Geseze in diesem Lande erfolgen müßte."

Großbritannien.

London, 27 Mai. Konsol. 3Proz. 85½.

Der Courier vom 27 Mai sagt: „Sir Georg Murray soll dem Hrn. Huskisson, dessen Entlassung wir gestern anzeigten, folgen. Man glaubt, Sir Henry Hardinge werde den Lord Palmerston ersezen, der, wie wir gleichfalls gestern meldeten, seine Entlassung eingegeben hat. Hr. Lamb legt seine Stelle als Chef-Sekretair von Irland nieder. Dis wird aber in der Lordlieutenantschaft dieses Königreichs, wo der Marquis von Anglesea fortwährend allgemeine Zufriedenheit erwekt, keine Aenderung hervorbringen. Man sagt, Hr. Charles Grant ziehe sich zurük. Seine Gesundheit scheint seit Kurzem sehr gelitten zu haben. Wir wünschten sagen zu können, daß der Graf Dudley bleibt; denn dis würde eine angenehme Nachricht sowol für das ganze Land als für alle fremden Mächte seyn, bei denen allen er in der größten Achtung steht. Wir fürchten aber Se. Herrlichkeit werde sich zurükziehn, und wissen wohl, daß es sehr schwer ist ihn zu ersezen. Auch hatten wir gehoft, daß keine Veränderungen in dem Unterstaatssekretariate der auswärtigen Angelegenheiten oder der Kolonien eintreten würden, da diese Posten fast nur von den gegenwärtigen Titularen besorgt werden können; man gibt aber zu verstehn, daß Lord Howard de Walden sich zurükzieht. Alle diese Entlassungen sind ohne Zweifel unangenehm; wenn man uns aber fragen würde, wer und was die HH. Peel, Goulburn und Herries seyen, die uns bleiben, so würden wir antworten, daß sie vollkommen fähig sind, ihre betreffenden Amtsverrichtungen mit Talent, Eifer und Redlichkeit, mit Ehre für sich und mit Vortheil für das Land zu versehen."

Der Star nennt die HH. Murray und Calcraft als Nachfolger des Hrn. Huskisson und Lords Palmerston. Zugleich spricht er von einem Gerüchte, daß Lord Goderich wieder ins Ministerium treten werde.

Der Globe will wissen, der Herzog von Wellington habe dem Grafen Grey ein Portefeuille angeboten, dieser aber es, wegen seiner Meynung zu Gunsten der Emanzipation, ausgeschlagen. — Dasselbe Journal behauptet auch, Admiral Codrington sey zurükberufen, um wegen seines Betragens vor und in der Schlacht bei Navarin vor einem Kriegsgerichte Rechenschaft zu geben; Sir J. Gore oder Sir J. Malcolm würden ihn im Kommando der englischen Seemacht im Mittelmeere ablösen.

* London, 27 Mai. Hr. Huskisson, Hr. Grant, Lord Palmerston und Hr. Lamb, der Sekretair für Irland, haben das Ministerium verlassen, und aller Wahrscheinlichkeit nach wird ihnen Lord Dudley folgen. Diese Männer waren insgesamt persönliche Freunde Cannings, und Vertheidiger der Emanzipation der Katholiken so wie anderer freisinnigen Maaßregeln; gerade sie bildeten denjenigen Theil des Ministeriums, welcher die Freunde der neuen Ideen so weit beruhigte, daß sie kein Urtheil gegen die Wellington'sche Verwaltung aussprachen, bis sie deren Früchte gesehen hätten. Ihrem Einflusse schrieb man die zeitgemäßen Schritte zu, welche das Wellington'sche Ministerium wirklich zeither gethan hat. Ob diese Ansichten gegründet waren, muß sich jezt zeigen, da Wellington genöthigt ist, eine reine Tory-Verwaltung zu bilden — wenigstens ist dis die Erwartung der Partei. Die unmittelbare Ursache des Zwiespaltes im Kabinet war die Entscheidung über die Uebertragung des Wahlrechts des Flekens East-Redford an das umliegende Hundred, wodurch der Einfluß auf die Wahl einem Ultratory, dem Herzog von Newcastle, in die Hände gegeben ward, statt gedachtes Wahlrecht der Stadt Birmingham zuzusprechen, welche die populäre Partei verstärkt hätte. Im Kabinette scheint die Mehrheit für jene Maaßregel gestimmt zu haben; die Minderheit wollte sich aber durch diese Entscheidung nicht binden lassen, und die Mitglieder derselben, welche Siz im Unterhause haben, stimmten dort dagegen, während Hr. Peel und der ganze ministerielle Anhang sich dafür erklärten. Was weiter erfolgt ist, weiß man nicht genau; aber es war schon lange klar, daß Leute, welche über so viele Punkte in der Politik uneinig denken, nicht lange mit einander den Staat verwalten konnten. Welche Partei austreten mußte, war eben so klar, da es nicht denkbar ist, daß ein Mann von dem außerordentlichen Einflusse und Gewichte eines Wellington, einer Anzahl Leute würde weichen müssen, die, so sehr auch ihre Brauchbarkeit anerkannt ist, weder Einfluß noch Gewicht bei irgend einer Partei besizen. Der Sieg der Aristokratie ist also nur zufällig, d. h. es fügte sich gerade, daß ein Wellington auf ihrer Seite stand, er kan ihr nur dann nuzen, wenn sie ihn mit Klugheit zu gebrauchen weiß. Daß sie dis aber nicht wird thun wollen, daß sie sich bemühen wird ihre Vorrechte und Monopolien zu befestigen, und überhaupt dem neuerlichen Gange der Verbesserungen Stillstand zu gebieten, ist gewiß. Aber eben so gewiß ist es, daß sie einen furchtbaren Widerstand finden wird, sowol im Parlamente als außer demselben. Eine neue Parlamentswahl, von der man jezt allgemein spricht, würde denselben nur wenig vermindern. Beredsamkeit hat freilich heut zu Tage den Einfluß nicht mehr wie sonst, und der lakonische Vortrag eines Wellington und eines Peel in beiden Parlamentshäusern würde hinreichen — so lange sie zeitgemäße Maaßregeln vertheidigen. Das Gegentheil aber erfordert andere Talente, und weder der eine noch der andere, gälte es die ausschließliche Aufrechthaltung des Veralteten im Innern oder im Auslande, würde vor einem Grey, Landsdown, Brougham, Makintosh u. a. bestehen können. Auch halte ich den Herzog für zu klug um zu glauben, daß er ein so gefährliches und hofnungsloses Geschäft übernehmen sollte; und es ist wahrscheinlich, daß er seine eigene Partei zwingen wird dasjenige zu thun, was die Zeit erfordert, ohne daß er sich darum für einen Liberalen von Profession erklärt. Der kritischste Punkt ist die Emanzipation. Sollte er sich entschlossen haben dieselbe zu unterstüzen, so ist die größte Schwierigkeit überwunden; aber das ist nicht wahrscheinlich, und er wird also bei Ausfüllung der entstandenen Lüke in seinem Kabinet darauf denken müssen, Leute zu wählen, die für die Emanzipation zu stimmen pflegen, damit das Ministerium doch einigermaaßen das Ansehen der Unpar=

Digitized by Google

teilichkeit behaupte. Denn das System einiger Ultratoryjournale, daß man ein entschieden anti-katholisches Kabinet bilden, und Irland mit Gewalt darniederhalten müsse, ist gewiß dem Herzog fremd geblieben. England wird vielleicht seine Truppen bald anderwärts brauchen; auch würde die Nation sich niemals zu einem eben so thörichten als ungerechten Verfahren hergeben. Das Parlament hat jezt Ferien, das Unterhaus versammelt sich nicht wieder bis Freitag, und das Oberhaus bis Montag. General Gascoigne, welcher seine Beschwerde im Interesse der Schiffseigenthümer über die von Hrn. Huskisson eingeführten Maaßregeln hinsichtlich der Schiffahrt, wodurch jene zu Grunde gerichtet zu seyn behaupten, von Woche zu Woche verschoben hat, wird dieselbe nun wohl unverzüglich vorbringen, und damit den Ministern Gelegenheit geben zu zeigen, wie weit sie bei jener freisinnigeren Politik, wodurch Hr. Huskisson sich so viel Ruhm und Tadel erworben hat, zu verharren gedenken. — Uebrigens ist es nicht wahrscheinlich, so sehr auch einige unserer Ultra's es wünschen möchten, daß unsere Politik in Hinsicht auf Portugal oder die Türkei eine merkliche Veränderung erleiden werde, selbst wenn Graf Dudley austritt. — Amerikanische Blätter erwähnen mancherlei Bewegungen in Columbia, die darauf hinzielen, Bolivarn zum Diktator zu machen; die Quellen dieser Nachrichten sind indessen noch verdächtig. Die von ihm bei seiner Abreise an die Einwohner von Bogota, am Tage wo die große Nationalversammlung zu Ocanna eröfnet werden sollte, erlassene Proklamation enthält nichts, was aufs Entfernteste auf eine solche Absicht gedeutet werden könnte. — Sir Georg Murray und Sir T. Hardinge sollen zu Nachfolgern des Hrn. Huskisson und Lords Palmerston ernannt worden seyn; beides sind Männer ohne politische Bedeutung, die nicht leicht einen anderen Willen haben werden als ihr Chef. — Man spricht davon, daß einige Tories mit der Absicht umgehen eine Gegenuniversität in London zu errichten, in welcher der Religionsunterricht der Hauptzwek seyn soll.

Frankreich.

Paris, 30 Mai. Konsol. 5Proz. 103, 5; 3Proz. 70, 5; Falconnet 76, 40.

Der König empfing gleich nach seiner Ankunft zu St. Cloud die Huldigungen des Präfekten des Seine- und Oisedepartements, des Bischofs und der Autoritäten von Versailles 2c. Die Herzogin von Berry wurde gleichfalls zu St. Cloud erwartet.

Die **Pairskammer** beendigte am 29 Mai die Erörterung des Beschlusses, die Wiedererwählung der Deputirtenkammer betreffend, und verwarf ihn mit 164 gegen 46 Stimmen.

In der **Deputirtenkammer** erstattete an demselben Tage Hr. Lepelletier d'Aulnay den Kommissionsbericht über das Gesez, die Zuschußkredite für 1827 betreffend. Die Kammer beschloß dessen Erörterung nach den Berathschlagungen über das Rechnungsgesez. Die Tagesordnung kam nun an die Erörterung des Gesezesentwurfs, die periodische Presse betreffend, wobei Hr. Keratry zuerst das Wort erhielt.

Die Schifsdivision, welche am 18 Mai von Toulon auslief (dem Gerüchte nach zur Blokade von Alexandrien) bestand aus den Linienschiffen Scipio und Breslau, aus 2 Fregatten und 2 Briggs, unter Kommando des Barons Bougainville, Sohns des berühmten Seefahrers. Am 25 gingen von Toulon auch die Fregatten Marie Therese und Magicienne, wie es hieß nach Portmahon, unter Segel.

Deutschland.

* **Karlsruhe**, 31 Mai. Heute ist Se. k. Hoh. der Prinz Gustav von Schweden, von Brüssel kommend, wieder hier eingetroffen. Diese Reise des Prinzen soll mit der Vermählung seiner ältesten Prinzessin Schwester mit dem Kaiser von Brasilien, von welcher das Gerücht spricht, in Verbindung gestanden haben.

** **Frankfurt a. M.**, 30 Mai. In Folge der Anwesenheit mehrerer hohen Personen war es in dieser und der verflossenen Woche hier sehr lebhaft. Inmittelst hat uns Se. k. Hoh. der Herzog von Lucca, den man längere Zeit hier zu behalten sich schmeichelte, vor einigen Tagen wieder verlassen, um einen Ausflug in die Rheingegenden und bis nach Brüssel zu machen, von wo derselbe wie es heißt, demnächst zurükkommen will, um alsdann die Bäder des Taunus zu besuchen. Auch J. k. Hoh. die Frau Kurfürstin von Hessen ist vorgestern nach Meinungen abgereist, um bei ihrer Frau Tochter, der Herzogin, einen Besuch abzustatten. — Der vor mehreren Monaten publizirte Erlaß, die Aufnahme fremder Aerzte und Wundärzte bei der russischen Armee betreffend, ist keineswegs unberüksichtigt geblieben. Wir sehen fast täglich Reisende dieser Kategorie aus den westlichen und südlichen Gegenden Deutschlands eintreffen, um sich über Leipzig oder Lübeck nach Rußland zu begeben. — Der wesentliche Inhalt der neuerlichen Handelsberichte von den niederländischen Seepläzen gibt zu der für die Industrie-Interessen Deutschlands nicht unerfreulichen Bemerkung Anlaß, daß die rohen Stoffe der Fabrikation, welche die überseeischen Länder liefern, zu derselben Zeit im Preise steigen, wo die unmittelbaren Konsumtionsgegenstände immer mehr heruntergehen. So finden zu Antwerpen die Baumwolle, die Farbestoffe, vorzüglich Bengal-Indigo, dermalen selbst zu höhern Preisen einen lebhaftern Absaz, während die Preise von Kaffee, Zuker, Gewürzen u. s. w. abermals gewichen sind. Georgia-Baumwolle wurde daselbst mit 38 bis 39 fl.; Louisiana mit 42 fl., die 50 Kilogrammen, bezahlt, wogegen manche Kaffeesorten um 21 fl. und noch weniger zu haben und ausgeboten waren. Gute Secunda-Melisse wurde zu dem lange nicht erlebten niedrigen Preise von 26 fl. die 100 Pfund an den Markt gebracht. Getreide war ziemlich flau, und Rüböl auf Lieferung für September wurde zu 44 fl. bedungen, während es gegen Baares noch 53 fl. stand; ein Preisunterschied, der sich durch die günstigen Erwartungen erklärt, zu denen die diesjährige Repserndte berechtigt. — Die Assekuranzprämien nach den Häfen im mittelländischen Meere sind ziemlich hoch, indem man bis zu den französischen, spanischen, sizilianischen Häfen und nach den jonischen Inseln sogar drei vom Hundert bezahlte, wogegen nach den nordamerikanischen Freistaaten hin nur 1½ bis ¾ Prozent gegeben werden.

Der Nürnberger Korrespondent vom 3 Jun. sagt: „Die neuesten Berliner Blätter — und auch die Staatszeitung — wiederholen aus der **Baireuther** Zeitung den bekannten Kriegsbericht von Silistria, ohne irgend eine Anmerkung über dessen Aechtheit. Dieser Umstand zeigt wenigstens so viel, daß selbst in Berlin keine neuern Nachrichten vom Kriegsschauplaz

Digitized by Google

eingegangen waren, die mit jenem Bülletin im direkten Widerspruche standen. Wenn wir übrigens einer uns zugekommenen Nachricht Glauben beimessen dürfen, wäre jener Kriegsbericht einer Mystifikation zuzuschreiben, durch die — von welcher Seite ist uns unbekannt — der Baireuther Zeitung ein aufgefrischter Bericht aus dem russisch-türkischen Kriege im Jahre 1811, mit verändertem Datum und dem Zusaz „aus der Lemberger Zeitung", eingesandt wurde. Die Redaktion der Baireuther Zeitung wird wohl nicht länger säumen wollen, dem durch jene Mystifikation getäuschten Publikum eine Erklärung hierüber abzugeben, zu deren Verbreitung auch unsere Zeitung gern mitwirken wird."

Oestreich.

Der östreichische Beobachter schreibt, in Bezug auf den berüchtigten, aus dem Nürnberger Korrespondenten in die Allg. Zeitung (und fast in alle deutsche und auswärtige Blätter) übergegangenen, angeblich aus der Lemberger Zeitung entlehnten russischen Kriegsbericht aus dem Feldlager vor Silistria vom 15 Mai 1828: „Aus welcher Quelle dieser handgreiflich erdichtete Bericht geflossen seyn mag, ist uns völlig unbekannt, da in den vor uns liegenden Nummern der Lemberger Zeitung, die bis zum 23 Mai reichen, keine Spur davon zu finden ist."

† Wien, 30 Mai. Bei unserm auswärtigen Departement sollen mehrere Personalveränderungen statt finden. Es heißt Graf Bombelles, gegenwärtig Minister zu Florenz, komme in gleicher Eigenschaft nach Brüssel; die Stelle zu Florenz werde dem bei der östreichischen Botschaft zu Paris angestellten Fürsten Viktor von Metternich, Sohn des Hof- und Staatskanzlers, übertragen, und Graf Mier, bisheriger Gesandter in den Niederlanden, als solcher am Dresdener Hofe, statt des von diesem Plaze abgehenden Fürsten Palfi, akkreditirt werden.

†† Wien, 31 Mai. Das bei Traiskirchen, hinter Laxenburg, im Monate September statt findende Lager wird von dem General der Kavallerie Marquis v. Sommariva en Chef kommandirt werden. Die Feldmarschall-Lieutenants Baron Bakony, Graf Mazuchelly und Civallart werden, jeder eine aus mehreren Bataillons, Eskadrons und Feldstüken zusammengesezte Division, die Reserve aber der Generalmajor Berger führen. Die Stärke des Lagers wird zu 24 Bataillonen Infanterie, 28 Eskadronen Kavallerie und 9 Batterien, jede von 6 Kanonen, angegeben. Die jezt zu Wien als Besazung stehenden Regimenter, die auch in dieses Lager rüken werden, sollen um diese Zeit von den Regimentern Großherzog von Baden und Erzherzog Ludwig abgelöst werden, welche Regimenter alsdann die Wiener Garnison zu bilden haben, und unter den Befehl des Feldmarschall-Lieutenants Prinzen Koburg zu stehen kommen. — Der Graf de Bray, königl. bayerischer Gesandter am k. k. Hofe, ist heute mit Urlaub nach München abgereist, und wird im Monate September hier zurükerwartet. Der Graf Löwenhielm, welcher früher als bevollmächtigter Minister in Konstantinopel war, ist hier eingetroffen, und in gleicher Eigenschaft bei dem k. k. Hofe akkreditirt. Der bisherige schwedische Geschäftsträger am k. k. Hofe, Hr. v. Warendorf, wird in Kurzem Wien verlassen, und sich nach Paris begeben.

Wien, 31 Mai. Metalliques 91¹/₁₆; Bankaktien 1052.

Türkei.

Der östreichische Beobachter sagt: „Nachrichten aus Bucharest vom 20 Mai zufolge befindet sich das Hauptquartier des Feldmarschalls Grafen v. Wittgenstein im Dorfe Hadschi-Kapitan in der Entfernung von zwei Kanonenschüssen von Ibrail, welche Festung eng eingeschlossen ist. Der Großfürst Michael kam dort am 17 an, nachdem ihm das schwere Belagerungsgeschüz einen Tag früher vorausgegangen war. Auf die an den türkischen Kommandanten erlassene Aufforderung, die Festung zu übergeben, antwortete dieser, er wisse gar nicht, daß sich sein Herr, der Sultan, im Kriege mit Rußland befinde, und könne unmöglich ohne dessen Befehl die ihm anvertraute Festung verlassen. Es wurden sonach alle Anstalten getroffen, um sich dieses wichtigen Plazes auf das Schnellste zu bemächtigen, und die Schiffahrt auf der Donau von Ismail bis Oltenitza, wo eine stehende Brüke errichtet werden soll, frei zu machen. Das Bombardement der Festung Ibrail sollte am 18 beginnen. Die Zahl der gegenwärtig in der Wallachei befindlichen russischen Truppen soll sich auf 50,000 Mann belaufen, wovon 6000 Mann in Bucharest liegen, die übrigen aber theils gegen Giurgewo und Oltenitza, theils nach der kleinen Wallachei aufgebrochen sind. Den Oberbefehl über dieses Korps führt der General Roth, welcher Alles aufbietet, um das nöthige Material zur Schlagung einer Pontonsbrüke bei Oltenitza zusammen zu bringen; man behauptet, daß er spätestens in vierzehn Tagen über die Donau sezen, und gerade nach Schumla vorrüken wolle. Graf Pahlen ist am 19 Mai in Bucharest angekommen, und hat sich Tags darauf nach der Metropolie begeben, wo ihm die sämtlichen dort versammelten Bojaren ihre Aufwartung machten. Fürst Ghika befand sich am 20 noch in Kimpina."

** Bucharest, 20 Mai. Gestern Nachmittags ist der russische Generalgouverneur dieser Fürstenthümer, Graf Pahlen, hier angelangt, und heute empfing er in der Metropolie die Aufwartung sämtlicher Bojaren. Wie verlautet, wird unser Hospodar Fürst Ghika hierher zurükkehren. Die Ursache dieses Schrittes, nachdem er sich einmal bei der Annäherung der Russen von hier entfernt, und wie es schien den Weg nach Kronstadt eingeschlagen hatte, weiß man sich nicht zu erklären. — Die Zahl der in dieses Fürstenthum eingerükten russischen Truppen schäzt man auf 50,000 Mann; hier in Bucharest sind ungefähr 6000 Mann, die übrigens sind theils nach Giurgewo und Oltenitza, theils nach Crajova aufgebrochen. Bei Oltenitza soll der Uebergang dieses Korps über die Donau erfolgen, zu welchem Behufe bei diesem Orte eine Pontonsbrüke über den Strom geschlagen werden soll. General Roth, ein Elsasser, ist der Oberbefehlshaber der in die Wallachei eingerükten Russen. Der Kaiser Nikolaus wird am 19 oder 20 in Ismail erwartet, worauf sodann der Uebergang der russischen Hauptarmee über die Donau, welche bestimmt ist, über Varna gegen Konstantinopel zu agiren, erfolgen wird. Das bei Oltenitza überzusezende Korps wird gegen Schumla vorrüken. — Der Großfürst Michael ist am 17 bei dem russischen Belagerungskorps vor Braila eingetroffen, das Bombardement dieser Festung sollte am 18 eröfnet werden. — Dem Vernehmen nach wird sich der russische Kaiser nach erfolgtem Uebergange seiner Armee über die Donau hierher verfügen und seine Residenz hier aufschlagen, wozu bereits in größter Eile die erforderlichen Anstalten getroffen werden.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Nachrichten aus griechischen Zeitungen.

(Fortsezung.)

Verordnung über die Verpachtung der Einkünfte. „Da verschiedene Gemeinden des ägäischen Meeres sich bei der Regierung beklagt, und angezeigt haben, daß ihre disjährigen Einkünfte verkauft worden wären, ohne daß man ihnen davon Nachricht gegeben hätte; da außer dem gerechten Unwillen der Gemeinden noch ein bedeutender Verlust dem Nationalschaze verursacht worden, indem die Konkurrenz der Käufer fehlte; da die Noth des Vaterlandes so dringend ist, daß die Regierung sich gezwungen sieht, die Bürger anzuhalten, sogar ihr leztes Vermögen beizusteuern; so befiehlt der Präsident, sowol den Patriotismus der Käufer, als auch die Sorge vor Augen habend, daß Keiner von ihnen Schaden leide: A. Die fünfjährigen Einkünfte, die von der provisorischen Regierung verkauft worden sind, sollen von Neuem zum öffentlichen Verkaufe auf Rechnung des öffentlichen Schazes ausgesezt werden. B. Die ehemaligen Käufer sollen von dem Verkaufe dieser Einkünfte vollständig erhalten, was sie bezahlt haben, nebst dem gesezlichen Zins von dem Tage an, an welchem sie zahlten. Wenn die nemlichen von Neuem die Einkünfte erstehen, so werden sie, wenn ihr Werth höher gestellt wird, den Ueberschuß an den Schaz bezahlen; hingegen wenn der Werth geringer angeschlagen wird, so soll der Schaz ihnen die voraus bezahlte Summe ersezen. C. Die Finanzverwaltung soll den gegenwärtigen Befehl in Vollziehung sezen. Gegeben zu Poros, den 22 März 1828. Der Präsident: Capodistrias." — Ausschreiben der Finanzverwaltung in Bezug auf jenen Befehl. Nach der Verordnung Sr. Hoheit des Präsidenten von Griechenland unter Nro. 809 werden die von der provisorischen Regierung verkauften disjährigen Einkünfte des ägäischen Meeres von Neuem zum öffentlichen Verkaufe ausgesezt. Die Gemeinden, so wie die frühern Käufer, und überhaupt alle welche zu kaufen wünschen, werden hievon in Kunde gesezt, und hieher, wo der Verkauf am 17 des kommenden Aprils anfangend vor sich geht, eingeladen. Ferner wird im obgemeldeten Dekrete den Gemeinden, die ihre frühern Käufer noch nicht kennen, und den frühern Käufern, welche die Sammlung der Einkünfte bereits begonnen haben, befohlen, genaue Rechnung den künftigen Käufern über Alles, was sie bis zur Ankunft jener sammeln werden, abzulegen. Aegina, den 12 März 1828. Georgios Kunduriotis. Alexandros Kontostavlos. Georgios Stavru." — Einlage in die Nationalbank vom 21 und 22 März: 3675 Kronthaler, darunter 3075 Thaler von den Bürgern der Insel Poros, 400 Thaler von denen der Insel Aegina. — Nro. 19. Vom 29 März. Die Verwaltung des Seewesens kündigt an, daß am 9 April in Folge eines Beschlusses der Regierung fünf Schiffe verkauft werden, die zu Brandern waren eingerichtet worden. Unterzeichnet sind Tombasi und Hastings. — Die übrigen Nachrichten haben wir schon früher geliefert. — Einlagen in die Bank vom 23 bis 29 März 1300 Kronthaler. — Nro. 21. Vom 3 April. Bemerkungen zur Uebersezung des Hadi Cherifs der Pforte vom 20 Dec. Niemand wird in der Mäßigung und Besonnenheit, mit welcher der nachfolgende Aufsaz geschrieben ist, die Art und Ansicht des vortreflichen und menschenfreundlichen Staatsmannes verkennen, an dessen Namen jezt vorzüglich das Schiksal von Griechenland geknüpft scheint. Sie verdienen dadurch um so größere Aufmerksamkeit. — „Nachdem wir die Uebersezung des Hadi Cherifs mitgetheilt haben, halten wir es für überflüssig, Bemerkungen darüber zu machen. Wir überlassen dieses Geschäft denen, welche die offenbar gegen alle Geseze der Gesellschaft streitenden, vom Sultan ausgesprochenen Grundsäze zum Bessern wenden (θέλουν νά τροπολογήσουν), und ihnen andere Farben, als ihre natürlichen verleihen wollen. Wir sind zugleich überzeugt, daß Niemand besser und deutlicher, als es der Sultan selbst in seiner Bekanntmachung that, die politischen Grundsäze der Pforte, gestüzt auf die religiösen des Koran, entwikeln, noch vollständiger zeigen konnte, wie unzertrennlich jene von diesen sind. Alle Theile der erwähnten Bekanntmachung bestätigen diese Wahrheit. Wir wollen nur zwei oder drei Punkte bemerken, die als allgemeine Grundsäze ausgesprochen werden, und daher um so merkwürdiger sind. — „Bekannt ist es allen vernünftigen Menschen (spricht der Sultan am Anfange seines Aufrufes), daß wie der Moslim von Natur unversöhnlicher Feind der Ungläubigen ist, so auch alle Ungläubigen unversöhnliche Feinde der Moslimen sind." Dieser Grundsaz ist im Geiste des Moslem, er ist geheiligt durch sein religiöses Gesez, durch das ihm von Gott geschikte Buch des Korans. Der Sultan, als ächter Moslim, zweifelt nicht nur nicht daran, sondern ist sogar fest überzeugt, es sey unmöglich, daß ein mit Vernunft begabtes Wesen daran zweifle; er betrachtet die Feindschaft der Moslimen und Ungläubigen nicht als Ergebniß von Gesezen, von Erziehung, von Umständen, nicht als Menschenwerk, sondern als Werk der Natur, selbst als Gottes Werk, und als Moslim kan er nicht anders denken, weil ihn so der Koran lehrt, der ihm nicht Menschenwerk, sondern Geschenk und Wort Gottes ist. Diesen allgemeinen Grundsaz in seiner Politik anwendend, fällt es ihm gewiß nicht schwer zu schließen, daß der Aufstand von Griechenland, das Vorhaben der drei Mächte, jedes Zugeständniß, wozu seine Herrschaft gezwungen würde, durch die von Natur aus unversöhnlichen Feindschaft zwischen Gläubigen und Ungläubigen erzeugt wurde. Wir haben nicht die Absicht uns dabei aufzuhalten, zu zeigen, auf welchem morschen Grunde jener Saz beruht, aber was wir für beachtungswürdig und gerechten Schmerz erregend halten, das ist, daß die aller Vereinigung widerstreitenden Grundsäze des Islams (ἀντικοινωνικαὶ ἀρχαὶ τῆς Μουσουλμανικῆς θρησκείας), als die allein angenommene und allein gültige Grundlage der türkischen Politik, in jedem Falle die menschenfreundlichen Versuche derjenigen vereiteln werden, welche die Pforte über ihre wahren politischen Vortheile aufzuklären, sie vom Wege der Verirrung abzulenken, und dadurch der menschlichen Gesellschaft großen Nuzen zu gewähren bemüht sind. — Wir glauben, daß viele ächte Freunde der Pforte und des Sultans über den obigen Grundsaz bestürzt seyn werden; aber können sie den Sultan oder seine Minister überzeugen,

Digitized by Google

freundschaftliche Intervention eine rivalisirende Intervention lähmte, war sein Traktat, so sehr er auch den Stempel des Mißbrauchs der Gewalt an sich tragen mochte, doch nur ein kräftiger Schlag, um die Pforte von dem griechischen Kriege und von einer drohenden Zukunft zu befreien, gleich einem geschikten Gärtner, der zur rechten Zeit wilde Schößlinge, die den Stamm des Baumes aussaugen, abzuhauen versteht. Diese tiefe Absicht wollte der Pforte Anfangs nicht einleuchten; es wäre unverzeihlich, wenn sie jezt nicht zu dieser Einsicht käme. „Die Publizisten haben dike Bände über die Ansprüche auf das Königreich Jerusalem voll geschrieben. Die Türken thaten dis nicht, aber Jerusalem gehört ihnen doch." Diese Definition gibt Voltaire von dem Rechte des thatsächlichen Besizes. Dieses Recht ist in der That fast immer nur das Ergebniß der Umstände, die der Thatsache selbst eine unerschütterliche Festigkeit ertheilen, und die Zeit ist immer in diesem Falle der in lezter Instanz entscheidende Richter. Als im J. 1451 Mahomet II Konstantinopel den Griechen entriß, die theologische Streitfragen erörterten, statt die Hauptstadt ihres Reichs zu vertheidigen, stellte der Sieg eine Thatsache fest, und vier Jahrhunderte haben daraus ein Recht gemacht, dessen Wirklichkeit jezt zu bestreiten wohl Niemand so thöricht seyn wird. Die öffentliche Meynung von Europa hat der griechischen Revolution eine Sanktion ertheilt, die der Dauer von vielen Jahren gleichkommt. Der Londoner Traktat, der selbst nur eine Folge dieser Meynung war, hat ihr den Stempel der Gesezmäßigkeit aufgedrükt; der eine und die andere haben die Vergangenheit unwiderbringlich zerstört, und die Bahn zu neuen Kombinationen eröfnet. Diese Kombinationen sind alle zu Gunsten der Pforte, wenn sie, statt unnüzer Weise der Bewegung zu widerstehen, die die Griechen zu einer andern Ordnung der Dinge hinreißt, sich derselben zu bemächtigen und sie zu leiten weiß. Dis bietet man ihr jezt an. Vielleicht bleibt ihr nur kurze Zeit zur Annahme übrig; Ereignisse von höchstem Ernst stehen jeden Augenblik bevor, und können auf einmal alle Berechnungen der menschlichen Weisheit vereiteln. Sollte die Pforte damit sich schmeicheln, daß nur ihre Berechnungen unfehlbar seyen? Die Pforte hat bis jezt das Recht erörtert; dieses Recht ist in seinem absoluten Sinne auf ihrer Seite, aber die That ist auf der Seite der Vermittelung, und in politischen Fragen, wenn sie einmal auf einen gewissen Punkt gekommen sind, beherrscht die That das Recht, und wird auch ihrerseits zum Rechte. Dis beweist die Geschichte aller Völker und aller Dynastien. Die französische Revolution ward nur durch den Widerstand derer zu einem blutigen Kampfplaze, die bis auf den lezten Augenblik die Kenntniß der Thatsachen verwarfen, und die Macht derselben, ja sogar ihr Daseyn läugneten. Diese Thatsachen sind hartnäkig, sie weichen nicht zurük, und verdrängen und stürzen alle Menschen vor sich nieder, die sich ihren Fortschritten widersezen. Die Pforte weiß, was daraus in Frankreich erfolgt ist. Derselbe Widerstand hat zu allen Zeiten eben so großes Unglük hervor gebracht. Da der Sultan noch weiser ist, als so manche Fürsten, denen das volle Licht der europäischen Civilisation zu Gebot steht, so wird er die Lehren der Geschichte nicht hintansezen. Die Pforte konnte auf die Uneinigkeit der Vermittelung rechnen; wir brauchen in dieser Beziehung unsere Meynung nicht weiter auszuführen. Gesezt aber diese Zwietracht sey gewiß, wird sie wohl die Beschaffenheit und die Fortschritte der griechischen Revolution hindern? Wird sie wohl die neuen Bedürfnisse verschwinden machen, die durch sieben Kriegsjahre und durch die wirklich erfolgte Emanzipation geschaffen worden sind; durch die Emanzipation, die sowol den Vertrag selbst für sich hat, als die darauf eingetretene Organisation, die, sie mag nun gut oder schlecht seyn, doch schon Wurzeln geschlagen hat, die man nicht mehr auf der Oberfläche abzuhauen im Stande ist? Diese Revolution würde, selbst sich allein überlassen, ihren Bestand in der Angewöhnung der Geister finden, die sie nun einmal als unwiderruflich entschieden betrachten. Unter das Patronat der öffentlichen Meynung gestellt, wird sie immer, so lange ihr Gefahren drohen sollten, bei denjenigen Mächten eine Vorliebe finden, die durch die Beschaffenheit ihrer Regierung genöthigt sind, den Forderungen der öffentlichen Meynung zu gehorchen. Die materielle Unabhängigkeit Griechenlands kan daher nicht mehr von den Launen der Politik abhängen; sie hat in sich etwas, was sie über diese beschränkte Sphäre erhebt; sie hat die ganze Kraft einer vollbrachten That für sich, die keiner weitern Erörterung mehr fähig ist. Die Zwietracht der Vermittler hat keinen Einfluß mehr darauf; sie würde eine neue Verwikelung herbeiführen, aber der Grund der Sache bliebe doch derselbe. In dieser Lage bietet sich dem Sultan die edelste Rolle dar, nemlich die: die Revolution zu beschüzen, die er früher aus Eigenliebe und Vorurtheilen, über die er jezt erhaben ist, zu zerstören gerathen finden mochte. Von dem Augenblike an, wo er dazu einwilligt, verschwinden alle Schwierigkeiten, Frieden und Ruhe ziehen wieder in dem Reiche ein, der Handel blüht wieder auf, das neue System entwikelt sich ungestört, und die griechische Revolution verliert auf einmal ihren Charakter der Verwirrung und Unordnung; sie ist nur noch eine Verbesserung, die unter den Auspizien eines Souverains vor sich geht, der erhaben genug ist, Beleidigungen zu verzeihen, und großmüthig genug, sich dafür durch eine Wohlthat zu rächen. Alle Freunde der Pforte werden ihr denselben Rath geben, den der persische Dichter Sadi den Königen in Folgendem ertheilte: „Seyd gnädig, lernt ohne Heere siegen, herrscht über die Herzen der Sterblichen, dann werdet ihr die Welt erobert haben."

Literarische Anzeige.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen sind erschienen:

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin. Mai 1828. enthaltend:

Baer: E. R. A. Serres: Anatomie comparée du cerveau dans les quatre classes des animaux vertébrés, appliquée à la physiologie et à la pathologie du systéme nerveux. (Beschluſs.)

Gans: The Constitutional History of England from the Accession of Henry VII. to the death of E. George VI. by Henry Hallam.

C. Lehnerdt: Dr. Aug. Neander. Allgemeine Geschichte der christlichen Religion und Kirche.

Oltmans: Connaissance des tems ou des mouvemens célestes à l'usage des astronomes, et des navigateurs, pour l'an 1829, publiée par le bureau des Longitudes.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 158. 6 Junius 1828.

Portugal.

Die Quotidienne sagt: „Hr. v. Palmela hat dem Constitutionnel seine faktiose Protestation gegen den Infanten Don Miguel eingeschikt, und gibt uns durch dieses sein amtliches Journal zu erkennen, daß er die Absicht hat, die Stadt Oporto in einen Insurrektionsherd zu verwandeln, daselbst eine Regentschaft einzusezen, ohne Zweifel sich an ihre Spize zu stellen, die in der Provinz Minho stehenden Regimenter zur Empörung aufzufordern, und mit bewafneter Hand eine, wie er es nennt, gesezliche Opposition zu bilden. Auch gibt uns dieser grose Anordner des Geschiks von Portugal noch zu erkennen, daß er die Absicht hege den jungen Pereira, Bruder des Herzogs von Cadaval, mit der Königin Maria da Gloria zu vermählen, und so diesen jungen Mann zum König von Portugal zu machen, was nach ihm den Grundsäzen der Legitimität gemäßer wäre, als die Krönung des Usurpators Don Miguel. Auch versichert das amtliche Journal des Hrn. v. Palmela, daß die Generale Saldanha und Villaflor aus England nach Oporto abgereist seyen, um sich an die Spize der gesezlichen Opposition, d. h. des revolutionären Aufstands zu stellen. Dis scheint uns etwas gewagt. Hr. v. Villaflor unterdrükte bekanntlich im verflossenen Julius den sich vorbereitenden Aufstand zu Lissabon, an dessen Spize Saldanha gewesen war. Es läßt sich daher nicht annehmen, daß diese zwei Nebenbuhler jezt gemeinschaftlich an der Spize eines Aufstandes stehn sollten. Uebrigens geben uns Hr. v. Palmela und sein Journal Entwürfe als vollbracht an, die gescheitert sind. Wir haben Nachrichten aus Portugal bis zum 18 Mai, nach welchen die Behörden von Oporto das Komplott vereitelten, das eine Regentschaft in dieser Stadt bilden wollte. Zwei Regimenter, die den Faktionsmännern helfen sollten, wurden entwafnet. Die Provinz Minho war ruhig, und man rufte dort: Es lebe Don Miguel! Wir rathen daher Hrn. v. Palmela, es bei seiner Protestation bewenden zu lassen, und den englischen Boden nicht zu verlassen. Mina und seine Mitschuldigen haben auch gegen die legitime Regierung des Königs Ferdinands protestirt, sie wagten es aber, selbst zur Zeit der Macht des Hrn. Cannings nicht, nach Spanien zurük zu kehren, wo man sie ergriffen und als Staatsverbrecher behandelt haben würde. Wahrscheinlich wird Herr von Palmela ihre Klugheit nachahmen. Uebrigens hat sich Hr. v. Palmela bei dieser Gelegenheit insofern geschikt gezeigt, daß er, statt seinen Abschied zu erwarten, ihn genommen hat."

Großbritannien.

London, 28 Mai. Konsol 3Proz. 85 1/2; russische Fonds 89 1/2; brasilische 60; portugiesische 54 3/4; mexicanische 39.

Der Courier vom 28 Mai schreibt: „Die lezten Vorfälle bei unsern innern Angelegenheiten haben die portugiesischen Unruhen und den Krieg im Orient von geringerer Bedeutung erscheinen lassen. Es ist nun entschieden, daß Sir Georg Murray dem Hrn. Huskisson im Departement der Kolonien folgt. Sir Georg war früher Generalquartiermeister bei der Armee unter dem Herzog von Wellington, und Oberkommandant von Irland. Einige öffentliche Blätter meynten, da Sir Georg seit seiner Kindheit bei der Armee gewesen, so möchte er für ein Kolonialdepartement nicht sehr passend seyn. Diese Ansicht ist unbegründet, denn alle Gouverneure unserer Kolonien sind Offiziere aus der Armee; der Marquis v. Cornwallis und der Marquis v. Hastings waren Generale bei unserer Armee, und versahen die wichtigen Verrichtungen als Gouverneure in unsern östlichen Besizungen. Unser Präsident des Konseils kam ebenfalls aus der Armee, und Niemand wird wohl an seiner Fähigkeit für seinen gegenwärtigen Posten zweifeln. Lord Dudley hat seine Entlassung gegeben, und sein Nachfolger ist noch nicht bekannt. Wir können unsere Leser versichern, daß unser politisches System, troz der in unserm Kabinette vorgefallenen Veränderungen, dasselbe bleiben wird. Der an der Spize unserer Diplomatie befindliche Herzog ist durch seine Festigkeit und die Stetigkeit seiner Grundsäze bekannt. Man hat von Sir Henry Hardinge, als Nachfolger des Lords Palmerston, gesprochen, wir glauben aber daß Lezterer durch Hrn. Fitzgerald, Generalzahlmeister der Armee, ersezt werden dürfte. Der Nachfolger des Hrn. Karl Grant ist noch nicht bekannt. Der Herzog von Wellington, die Grafen Bathurst, Aberdeen, Lord Melville, Lord Lyndhurst, die HH. Peel, Goulburn und Herries haben sich heute zu einem Konseil versammelt. Die Sizung dauerte mehrere Stunden. Nach der Sizung hatte der Herzog von Wellington eine Audienz beim Könige, um die königliche Beistimmung zu den neuen Ernennungen zu erhalten."

Der Globe sagt über denselben Gegenstand: „Die fünf Hauptmitglieder des Kabinets haben ihre Entlassung eingegeben; wir können sogar sagen, unser Kabinet habe sich aufgelöst, mit Ausnahme des Hrn. Peel, der ein wahres Talent ist. Der Graf Dudley hat sich durch Einreichung seiner Entlassung den Beifall des englischen Publikums erworben. Dasselbe Publikum sah mit Erstaunen, daß der Herzog von Wellington einen Vorwand suchte, um sich eines gefürchteten Re-

Digitized by Google

benbuhlers zu entledigen. Man sagt in dieser Beziehung, der Herzog habe es sehr empfindlich aufgenommen, daß Hr. Huskisson bei der kürzlich im Parlament erfolgten Erörterung über die Pension Hrn. Cannings Familie so sehr in Schuz genommen habe. Hr. Huskisson hatte in der That noch nie eine so energische und glänzende Rede gehalten, und seine dem Canning'schen Ministerium ertheilten Lobsprüche waren eine tödtliche Wunde für den Herzog, der ihm seit dieser Zeit ewigen Haß weihte. Dis erklärt die ungünstige Auslegung des Schreibens, das Hr. Huskisson an ihn gerichtet hatte, und seine Eile, es dem Könige vorzulegen."

Der Morning=Herald äußert: „Seit dem 22 d. ist Hr. Huskisson nicht mehr im Bureau der Kolonien erschienen. Man behauptet mit Zuversicht, dieser Staatsmann habe den Ehrgeiz dem Hrn. Canning nachfolgen zu wollen, und führt zum Beweise an, daß er mit solcher Hartnäkigkeit in seiner Stelle zu bleiben suchte. Dieser Hartnäkigkeit muß man die Auflösung des Ministeriums Goderich zuschreiben. In der Sache des Fleckens East Redford wollte Hr. Huskisson dasselbe Manövre versuchen, um sich der Tories des Kabinets zu entledigen. Die Rede des Hrn. Huskisson zu Liverpool und seine zweideutige Erklärung im Unterhause legten diesen Plan offen an den Tag; unglüklicherweise hat er aber dismal einen Soldaten gegenüber angetroffen, der gewohnt ist, fest auf seinem Posten zu bleiben."

Dasselbe Journal sagt: „In den höhern Cirkeln gewinnt ein Gerücht einigen Glauben, daß eine diplomatische Intrigue bestehe, Se. königl. Hoheit, den Herzog von Clarence zu veranlassen, seinen Posten als Großadmiral aufzugeben. Diejenigen, welche diese Unterhandlung leiten, haben sich an den Arzt des Herzogs gewendet, der Gelegenheit suchen soll, ihm Ruhe anzurathen, und ihm bemerklich zu machen, daß allzu große Thätigkeit der Gesundheit schade. Diese große Thätigkeit ist es, sagt man, welche die Regierung in der Sache von Navarin kompromittirt hat."

Der Star will wissen, Lord Aberdeen werde Lord Dudley's Portefeuille erhalten, und auch der englische Botschafter zu Paris, Lord Granville, habe seine Entlassung eingesandt.

Frankreich.

Paris, 31 Mai. Konsol. 5Proz. 103, 15; 3Proz. 70, 25; Falconnet 76, 60.

Die Deputirtenkammer sezte am 30 Mai die Erörterung über das Preßgesez fort. In dieser Sizung sprachen die HH. v. Schonen, der Minister der geistlichen Angelegenheiten (dieser hauptsächlich zur Vertheidigung der Kongregation und Jesuiten), Benjamin Constant, der sich, seinen frühern Aeußerungen entgegen, nun ganz und in allen Punkten als Gegner des Gesezes erklärte, der Justizminister, Salverte und Agier.

Der Courier français erzählt mit bitterm Tadel, das französische Ministerium habe dem Sir Robert Wilson, der durch einen französischen Pair einen Paß nachsuchen ließ, um sich mit seiner kranken Tochter über Calais nach einem Pyrenäenbade zu begeben, denselben abgeschlagen.

Die Pariser Journale vom 31 Mai enthalten nun insgesamt das berüchtigte Bairenther Bulletin aus dem Feldlager vor Silistria. Nur zwei, der Messager und der Constitutionnel, erheben dagegen Zweifel.

*** Paris, 29 Mai. Am 26 wurde hier unter dem Vorsize des Herrn Dauphins eine Versammlung des Oberkriegsraths gehalten. Seitdem spricht man davon, die bisherigen Zurüstungen in der Landarmee sollten nach einem ausgedehnteren Maaßstabe, und mit einer andern Tendenz, als die bisherigen, die nur Einschiffungen bezwekten, betrieben werden. Man behauptet nemlich, es solle eine Landmacht organisirt werden, deren eventuelle Bestimmung der europäische Kontinent sey. Der größte Theil der Halbsoldoffiziere hoft schon auf Wiederanstellung; wirklich schien der Kriegsminister selbst in der Deputirtenkammer auf Veranlassung der bekannten Vorschläge zu Verbesserung ihrer Lage in diesem Sinne sich auszusprechen. — Man sagt der Sohn unsers Ministers der auswärtigen Angelegenheiten sey entschlossen als Freiwilliger zur russischen Armee abzugehen. — Dadurch, daß die Deputirtenkammer es dem Finanzminister freigestellt hat, ob er die bewilligten 80 Millionen in 5 oder 4 oder 3 Prozents anschaffen wolle, ist an der Börse eine neue Ungewißheit entstanden; die Spieler spekuliren eben so auf 3 als 5 Prozente. Neulich war durch die lange Flauheit ein Stillstand eingetreten, und die 3 Prozents hielten sich lange zwischen 68 und 69; plözlich aber stiegen sie auf 70 und darüber; die Ursache war der Ankauf auf Zeit einer großen Masse dieses Papiers für Rechnung eines einzelnen Fremden. Der Vorstand der Wechselagenten machte diese Entdekung dadurch, daß er in den Portefeuilles von sechszehn derselben eine sehr beträchtliche Quantität von Käufen unter demselben Namen fand. Der Fremde hatte zwar beträchtliche Summen zu Dekung der Wechselagenten gegeben, und diese wollten ohne Furcht die Operation fortsezen, aber die Behörde erinnerte sie an das Reglement, das ganz zureichende Dekung fordert. Eine solche Strenge war unter der Verwaltung des vorigen Finanzministers nicht gewöhnlich; damals ließ man die Wechselagenten im Sturmschritt vorrüken. Man erwartet nun, wie die Sache am Ende des Monats zum Ausschlage kommen wird.

Deutschland.

Der hohen deutschen Bundesversammlung ist von dem kais. russischen Gesandten und bevollmächtigten Minister unterm 9 Mai das Kriegsmanifest Rußlands gegen die Pforte, nebst verschiedenen Beilagen, mitgetheilt worden. Die von dem Präsidium vorgeschlagene und in Folge einstimmigen Beschlusses ausgefertigte Antwortsnote vom 16 Mai lautet also: „Der unterzeichnete präsidirende Gesandte der deutschen Bundesversammlung hat die Note Sr. Exc. des kaiserl. russischen wirklichen Hrn. Geheimenraths, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers beim durchlauchtigsten deutschen Bunde, Frhrn. von Anstett, vom 9 d. M. zu empfangen und der hohen Bundesversammlung vorzulegen die Ehre gehabt. Der präsidirende Gesandte ist beauftragt, vor Allem den Dank der Bundesversammlung für die Mittheilung auszudrüken, und die Versicherung beizufügen, daß Dieselbe sowol dem Manifeste Sr. russisch kaiserl. Maj. und der gegen die ottomannische Pforte erlassenen Kriegserklärung, als auch insbesondere den erläuternden Bemerkungen, von welchen diese Akte begleitet war, so wie der in Abschrift beigelegten Ministerialdepe=

Digitized by Google

sche, diejenige Aufmerksamkeit gewidmet habe, welche die Wichtigkeit dieser Aktenstüke erheischt. Dem deutschen Bunde konnte nicht entgehen, daß die Differenzien mit der ottomannischen Pforte, wie sich selbige aus der Deklaration und dem wörtlich beigefügten Texte der Verträge ergeben, traktatenmäßig begründete Beschwerden in sich fassen, welche auf diejenige volle Genugthuung Anspruch geben, die den verlezten Rechten jederzeit gebührt. Wenn diesem zufolge Se. russisch kaiserl. Majestät nur mit Bedauern zu einer Kriegserklärung gegen die ottomannische Pforte geschritten sind, um Ihren gerechten Beschwerden Abhülfe zu verschaffen, so muß der deutsche Bund mit Sr. Majestät zwar beklagen, daß die Drangsale des Krieges nicht verhindert werden konnten; er findet aber in den Grundsäzen der Mäßigung, zu welchen sich Se. Majestät bekennen, so wie in dem allgemeinen Bedürfnisse des Friedens, welches von den Fürsten Europa's und von ihren Völkern in gleichem Maaße gefühlt wird, die sicherste Bürgschaft, daß Sr. kaiserl. Majestät die baldigste Herstellung des Friedens gelingen werde. Der Unterzeichnete, indem er sich beeilt, diese Erwiederung zur Kenntniß Sr. Exc. des Herrn Frhrn. von Anstett zu bringen, hat die Ehre, die Versicherung ausgezeichneter Hochachtung zu erneuern. (Unterz.) Frhr. v. Münch-Bellinghausen."

** Frankfurt a. M., 2 Juni. Seit dem jüngsten Liquidationstermine, wo Alles in sofern zur Befriedigung der Betheiligten abgemacht wurde, als sämtliche Differenzen ohne Anstand ausgeglichen werden konnten, haben sich die Kurse der Staatspapiere nicht blos behauptet, sondern sind auch noch in die Höhe gegangen. Die Metalliques stehen heute 91⁷/₈; Wiener Bankaktien 1268; Partiale 120¹/₈; Rothschildische 100Guldenloose 147; preußische Staatsschuldscheine 90³/₈; Darmstädter Loose 87; Badische Loose 70. — In allen diesen und andern Effektensorten, die hier sonst selten im Verkehre umgehen (wie Wiener Stadt-Banko, Domestikale u. s. w.), wurden bedeutende Geschäfte, sowol gegen Baares als auf Zeit, gemacht; vornemlich aber wurden viel Prämien gegeben und genommen. Um Bankaktien zum oben bemerkten Kurse haben zu können, zahlte man monatlich 10 bis 12 fl.; andere Spekulanten dagegen, nach deren Bedünken die Zukunft noch manche Wechselfälle bringen könnte, und die sich deshalb sicher stellen wollen, ohne bei günstigen Konjunkturen unbetheiligt zu bleiben, versprechen dieselbe Summe von Effekten, für die sie Prämien ausgeben, auf fixe Lieferung, so daß selbst bei den nachtheiligsten Wandlungen, ihr möglicher Verlust sich im Voraus berechnen läßt, und nur der Betrag des Gewinnstes dem Glüke anheim gestellt bleibt. Sollte ihnen dieses aber nicht lächeln, so würden sie genug Schiksalsgefährten an den übrigen Börsenplätzen finden; denn nicht blos von Amsterdam, wo die Metalliques bereits über 88 hinausgegangen sind, sondern auch von Leipzig, Berlin, Hamburg ꝛc. meldet man ähnliche Erscheinungen, wie wir solche gegenwärtig hier erleben. Ueberall gehen die Staatspapiere in die Höhe, überall herrscht wie hier Geldüberfluß und, verhältnißmäßig zur Frage, Mangel an verkäuflichen Effekten. Dort wie hier gibt man als Ursache die Stokung des Waarenhandels an, was in so fern gegründet seyn dürfte, als sich die Konsumtion der Handelsgüter wenigstens nicht in dem Grade vermehrt hat, als deren Preise sich verminderten, dieser Umstand aber offenbar macht, daß immer kleinere Quantitäten von Kapitalien zum Vertrieb in Anspruch genommen werden.

Preußen.

Die Staatszeitung, welche den Baireuther Kriegsbericht aus dem Feldlager vor Silistria Anfangs ohne Bemerkung gegeben hatte, zeigte am folgenden Tage an, daß die Lemberger Zeitung bis zum 21 Mai keine Spur davon enthalte. Zugleich liefert sie aus dem Berliner Militairwochenblatte einen Aufsaz über die innere Unwahrscheinlichkeit dieser Relation, worin es am Schlusse heißt: „Was für Absichten deren Verfasser gehabt haben kan, läßt sich schwer errathen. Indeß sey es daß er in den Fonds spielen, sey es daß er einen schlechten Spaß treiben wollte, immer bleibt die Sache unwürdig, um so mehr als die Relation bekannte russische Namen von Gebliebenen und Verwundeten enthält; wenn es gleich möglich ist, daß die Offiziere, wie sie hier bezeichnet werden, bei der Armee gar nicht bestehn."

Oestreich.

†† Prag, 27 Mai. Der seit vielen Jahren hier rühmlich bekannte k. k. Staatsarzt Dr. Marenzeller wurde vor einiger Zeit von Sr. Majestät dem Kaiser nach Wien berufen, um in dem Militair-Garnisons-Spitale unter den Augen einer Kommission Versuche über die Heilmethode der Homöopathie anzustellen, von deren glüklichem Erfolge die Gestattung der bis jezt in den k. k. Staaten untersagten Ausübung dieser Kurart abhängen würde. So viel man hier in Erfahrung gebracht hat, wurden 45 Patienten, deren Uebel in chronischen und Entzündungskrankheiten bestanden, aus 500 schwer Kranken von jener Kommission ausgesucht, und dem Hrn. v. Marenzeller zur homöopathischen Behandlung übergeben. Der Erfolg zeigte, daß es seinen Bemühungen in einem Zeitraume von vier Wochen gelang, von den ihm übergebenen Kranken 38 zu rekonvalesciren, und den augenscheinlichen Beweis zu liefern, daß Lungen- und andere Entzündungen auch ohne Blutlässe gehoben werden können. Die Kommission soll bereits ihr Gutachten den höchsten Behörden zur Erstattung eines unterthänigsten Vortrages an Se. Majestät vorgelegt haben, und man ist in der Erwartung, was Se. Majestät hierüber zu entscheiden geruhen werden. Bei den vielen Gegnern dieser noch zu wenig allgemein gekannten Heilmethode dürfte dieselbe zwar in den Militair-Spitälern nicht förmlich eingeführt, wohl aber das bestehende Verbot der Ausübung derselben aufgehoben werden.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Czernowitz vom 25 Mai.: „Se. Maj. der Kaiser Nikolaus haben Sich am 21 d. bald nach Ihrer Ankunft in Ismail, über die Brüke bei Baduini Issak (wo bekanntlich der Hauptübergang der Russen über den Pruth erfolgt war), in das Lager bei dem Dorfe Hadschi Kapitan, anderthalb Stunden von Ibrail begeben, wo Se. kais. Hoheit der Großfürst Michael bereits am 17 eingetroffen war. Man glaubte, der Kaiser und der Großfürst würden sich von da nach Maximeni und Oltenitza verfügen, bis wohin sich der rechte Flügel der russischen Armee ausdehnt. — Zum Uebergange über die Donau wird auf drei Punkten zur Schlagung von Brüken alles Nöthige

Digitized by Google

vorbereitet; nemlich zwischen Jsmail und Tomarowa; bei Gallatz und bei Oltenitza, zwischen Rustschuk und Silistria. Man sah wichtigen Kriegsereignissen um so mehr entgegen, als die eilftägige Frist, welche man dem Pascha von Ibrail — der durchaus keine Ordre zu haben erklärte, irgend eine Feindseligkeit auszuüben — zur Einholung von Verhaltungsbefehlen von Konstantinopel zugestanden hatte, abgelaufen war."

** Von der moldauischen Gränze, 23 Mai. Der Kaiser Nikolaus wird sich dem Vernehmen zufolge über Maximeni und Turtukay nach Buchareſt verfügen, wo Se. Majestät am 28 Mai erwartet werden. Die moldauischen Divans-Bojaren haben den Generalgouverneur Grafen Pahlen, welcher dem Kaiser entgegen gereist ist, um Erlaubniß gebeten, aus ihrer Mitte eine Deputation wählen, und zur Begrüßung Sr. kaiserlichen Majestät in dessen Hoflager absenden zu dürfen. — Der Donauübergang soll auf drei Punkten, zwischen Jsmail und Tomarowa, bei Gallatz und bei Oltenitza (zwischen Rustschuk und Silistria) erfolgen. Die erforderlichen Vorbereitungen dazu werden mit großer Thätigkeit betrieben. — Der Hospodar der Wallachei, Fürst Ghika, hat den Entschluß gefaßt, in diesem Fürstenthume als Privatmann zu bleiben.

* Konstantinopel, 11 Mai. Glaubwürdigen Nachrichten zufolge beschränken sich die Aeußerungen, welche der Reis-Effendi im Namen des Sultans gegen den niederländischen und den preußischen Minister gemacht hat, und die er, wie man wissen will, auch gegen den östreichischen Internuncius wiederholte, darauf: „Alle Verträge mit den europäischen Mächten wären in den Augen der Pforte so unverletzlich und heilig, wie der Jslamismus; dem zufolge werde auch der Vertrag von Akjerman ganz vollzogen werden, und der disfallsige Ferman solle unverzüglich erscheinen. Hingegen hätten die drei Mächte England, Frankreich und Rußland unter sich einen Vertrag in Betref Griechenlands geschlossen, dessen Inhalt mit dem Jslamismus in Widerspruch stehe. Da nun der Jslamismus unveränderlich sey, die Pforte aber sich erbiete auf der Basis des Vertrags vom 6 Jul. zu unterhandeln, so sey dis am Ende dasselbe, und der Vertrag werde doch eher als die Lehre des Jslams modifizirt werden können." Dis sind die nachgiebigen Aeußerungen des Reis-Effendi, welche in Pera so viel Friedenshofnungen und Freude erregten. Wenn eine wirkliche Sinnesänderung des Divans in diesen Worten liegt, so läßt sie sich wohl durch die Lage des Reichs und der Hauptstadt erklären. Dem Vernehmen nach hat man die Entdekung gemacht, daß bereits 500 Janitscharen auf einer der Inseln in der Nähe der Hauptstadt lauerten, um bei Zunahme der Krisis das Panier des Aufruhrs aufzupflanzen. Glüklicher Weise ist die ganze Rotte festgenommen worden. Husny Bey, der sich weigerte, das Kommando der Armee zu übernehmen, erklärte bei seiner disfälligen Weigerung unvorsichtiger Weise: Gerade er sey zu dieser Uebernahme am allerwenigsten geeignet, weil er die meisten Janitscharenköpfe habe springen lassen; und ihm sey wohl bekannt, daß die jezige Armee auch viele Janitscharen zähle, die von den Erschlagenen nur durch Müzen unterschieden wären. Der Sultan war sehr aufgebracht über diese Ausrede, allein die Großen des Reichs suchen ihn jezt auf alle Weise durch Feste zu zerstreuen.

Der Courrier de Smyrne vom 26 April gibt folgende Uebersicht der Streitkräfte, welche Ibrahim Pascha in den ersten Tagen des Aprils angeblich in Morea zu Gebote standen:

7 Regimenter regulairer Truppen zwischen Modon und Navarin gelagert, zusammen effektiv	18,170	Mann
Sappeurs und Artilleristen	850	—
Irregulaire Truppen. — Infanterie, aus Türken Kandioten, Moreoten und Albanesern gebildet, als Garnison in den Festungen	6,800	—
Irregulaire Kavallerie, theils bei Modon, theils in der Nähe der andern Festungen	4,000	—
Irregulaire Truppen zu Patras, Infanterie und Kavallerie, unter Ahmed Pascha's Befehlen	1,500	—
Zusammen	31,320	Mann.

Die Besazung von Navarin beträgt 1500, die von Modon 600, und die von Coron 2800 Mann. — Ibrahim Pascha's Haus- und Hofhalt besteht aus 500 Personen; an dessen Spize stehen der Kiaja-Bei, der gegenwärtig die Funktionen als Gouverneur von Modon versieht, und Ahmed Effendi als General-Intendant. — An Kriegsschiffen hat Ibrahim Pascha gegenwärtig: 2 ägyptische Briggs, 2 Transportschiffe und 1 Goelette, die in Modon vor Anker liegen, und 1 ägyptische Brigg in Navarin. — Die Vertheilung der Lebensmittel geschieht mit Pünktlichkeit; aber die Station ist um die Hälfte vermindert. Berechnet man nach diesem Fuß die noch vorhandenen Vorräthe, so dürften sie bis Ende Junius reichen. — Die Araber können noch immer die Schlacht von Navarin nicht vergessen, und die Anwesenheit der Kriegsschiffe der Verbündeten, welche alle Häfen blokiren, steigert die Disposition der Truppen zur Muthlosigkeit. Am 31 März zeigte sich die Besazung von Koron, die großen Theils aus Albanesern besteht, widerspenstig und forderte ihren Sold, mit der Drohung, daß sie widrigenfalls die Festung den Griechen oder Engländern ausliefern werde; einige Tage später äußerten sich auch Symptome der Unzufriedenheit im Lager der Kavallerie; diese Unruhen wurden durch die Erscheinung von zwei Regimentern, die man gegen die Meuterer aufbrechen ließ, und durch die Anwesenheit des Kiaja-Bei, der sich in Person nach Koren verfügte, bald beigelegt. Ibrahim Pascha sagte laut, daß sie durch Intriguen von Außen angezettelt worden seyen, und daß man mit Waffen gegen ihn Krieg führe, welche die Muselmänner nicht kennten." — Der Courrier de Smyrne vom 26 April enthält ferner folgende Nachricht: „Der Gouverneur von Smyrna, Hassan Pascha, ist auf's Neue in seinem Posten bestätiget worden. Diese Nachricht wurde von der zahlreichen Bevölkerung von Smyrna mit Jubel aufgenommen, welche jedes Jahr der Epoche der Veränderungen in Besezung der Staatsämter und Statthalterschaften (zur Zeit des Bairams) mit Bangigkeit entgegensieht, aus Besorgniß diesen Pascha zu verlieren, der sich durch seine gute Verwaltung, seinen festen und gerechten Geist die allgemeine Achtung und Liebe erworben hat. Zu keiner Zeit hat hier vollkommenere Ruhe, größere Freiheit für die Franken sowol als Raaja's geherrscht. Das Bairams-Fest, welches am 14 begann, und drei Tage dauerte, hat einen neuen Beweis der Sorgfalt der Behörden für die Ruhe der Stadt geliefert. Blos Artilleriesalven verkündigten das Fest; einzelne Individuen durften nicht wie sonst mit Pistolen schießen, und Alles ist in der besten Ordnung vorübergegangen."

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Bayern.

München, 2 Jun. (Eingesandt.) In Beziehung auf Nro. 149, 150 und 155 der Allg. Zeit. bemerke ich als letzte Berichtigung der Thatsachen, und zwar, was die beiden ersten Nummern angeht. Zuerst: Die Modifikation V. der Kammer der Reichsräthe zum Ausscheidungsgeseze sagt: Alle Ausgaben, die bisher aus den allgemeinen Staatseinnahmen bestritten worden, fallen auch in Zukunft nur der Centralstaatskasse zur Last. Ob nun in der That etwas aus den allgemeinen Staatslasten ausgeschieden, und, wie der Gesezentwurf wollte, auf die Kreise zur Dekung durch besondere Kreisumlagen übetragen werde, mögen die Leser entscheiden; daß das Gesez in der Geburt ausgewechselt worden sey, gebe ich zu, es hängt von der Regierung ab, es nicht zu sanktioniren. Zum andern: Ob die Beschuldigungen, die ich erwähnt, in Nro. 102. oder Nro. 108. (wie ich mir notirt hatte) stehen, darüber nachzusehen, da ich die Allg. Zeit. nicht selbst besize, reut mich die Zeit. Es kömmt auch nichts darauf an. Die Beschuldigungen sind nicht geläugnet; nur, daß sie die Kammer treffen. Mir ist noch Niemand vorgekommen, der nach der eigenen Auslegung seiner Worte je Jemandem zu nahe getreten wäre, oder es gewollt habe; was sonst die richterliche Entscheidung thun muß, möge hier das Urtheil der Leser thun. Meynt aber der Hr. Berichtserstatter, wer denn wissen könne, welche Motive den Beschluß der Abgeordneten bestimmt haben, so bemerke ich: die Beschuldigungen stehen im Eingange des Aufsazes ohne genauere Bezeichnung der Personen und Einwendungen, gegen die sie gerichtet sind; sie lassen sich also auf jede der Einwendungen anwenden, die nachher im Einzelnen aufgezählt, und zulezt mit den Worten, „dis genüge, um die Natur der gegen das Gesez vorgebrachten Einwendungen zu bezeichnen" für geschlossen erklärt werden. Möchte wohl je ein Kollegium zu einem Beschlusse durch Motive bestimmt worden seyn, die gar nicht in der Diskussion vorkamen? und wie ist die Natur der Einwendungen bezeichnet, die vorgebracht wurden? Fügt der Hr. Berichterstatter noch bei: selbst die spätere Geschichte habe ja auch das Recht, ihr Urtheil über die gefaßen Beschlüsse zu sprechen, so erwiedere ich, auch der Geschichtschreiber haftet, wenn er Ehre oder guten Namen antastet, so lange Jemand übrig ist, der das Recht und Interesse hat, die Angegriffenen zu vertreten. — Was Nro. 153. angeht, so bezog sich Erstens meine Bemerkung über das Neue in der Rede des Hrn. Abgeordneten Rudhart lediglich auf seine Einwendungen gegen das Taxationssystem, und seine Widerlegung der Einwendungen gegen das Tarifsystem. Was der Redner gesagt hat, sieht man aus dem Auszuge des Hrn. Berichterstatters nicht, und der Abgeordnete Rudhart ist ihm eben so wenig Dank schuldig für das, was er ihn sagen läßt, als ich für die feine Wendung, mit der er mich scheinbar das billigen läßt, was in der Rede nicht die Sache allein, sondern Personen betrift. Zweitens: Ueber das Bedauern eines meiner Kollegen, daß man in der Kammer von Beschränkung der öffentlichen Blätter gesprochen, habe ich gesagt: Niemand habe etwas gegen die Auszüge aus den Verhandlungen erinnert, auch nichts gegen ein bescheidenes Urtheil. Nicht zu loben sey die Anonymität. Die Kammer und ihre Mitglieder könnten doch wohl dieselbe Achtung ansprechen, welche auch Rezensionsanstalten dem Publikum erweisen, indem sie anonyme Kritiken ausschließen, wohl wissend, was sich Alles hinter die Anonymität verberge. Was der Deputirte in der Kammer sage, vertrete er mit seinem Namen und seiner Ehre, und es sey ein verzeihlicher Wunsch, wissen zu wollen, ob, wer ihm Beides antaste, ihm auch Gleiches entgegen zu sezen habe. In keinem Falle könnten öffentliche Blätter zu dem berechtigt seyn, was sich selbst in der Kammer Niemand gegen ein Mitglied erlauben dürfe, nemlich ein Urtheil über die innern Motive, warum Jemand etwas sage. Der Allgemeinen Zeitung gedachten weder mein Hr. Kollega, noch ich, mit Einem Worte. Bezieht aber der Hr. Berichtserstatter die Sache auf sich, so füge ich noch bei: unter einem bescheidenen Urtheile verstehe ich ein Urtheil, das nicht in dem Präzeptortone abgefaßt ist, den er sich nicht selten erlaubt. Die Motive greift an, wer nicht blos beurtheilt, was gesagt worden ist, sondern auch, warum es gesagt worden ist, und das Warum in böser Absicht und Gehässigkeit gegen die Regierung findet. Seinen Namen zu erfahren, nachdem er sich selbst genugsam bezeichnet hat, bin ich nicht mehr begierig; ihn vor Gericht anzuklagen, fiel mir, was meine Person angeht, auch im Traume nie ein; findet aber die Kammer werth, einen Schritt zu thun, so bedarf sie der gerichtlichen Klage nicht. — Im Uebrigen habe ich nunmehr die Ueberzeugung, daß der Hr. Berichteerstatter unter keiner Art von Censur, weder der Regierung noch der Sitte steht, (daß ich in ersterer Beziehung das Gegentheil in Gemäßheit des §. 2. Beil. III. zur Verfassungsurk. glauben mußte, hat mich allein veranlaßt, etwas in die Allg. Zeitung einrüken zu lassen). — Uebrigens mag nunmehr der Hr. Berichtserstatter ohne weitere Widerrede von meiner Seite sagen, was ihm immer gefällig ist; ich bitte nur die Leser, die ein richtiges Urtheil über das haben wollen, was in der Kammer gesprochen wird, sich an die Protokolle und nicht an Zeitungsberichte zu halten, die sich gerne das Ansehen der Geschichte geben möchten, denen aber dazu nichts weniger fehlt als Alles.

L. v. Dresch.

München, 3 Jun. (Eingesandt.) Durch einen Aufsaz in der Beilage zur heutigen Allgemeinen Zeitung sehe ich mich veranlaßt, die verehrlichen Leser zu bitten, meine Bemerkungen über das Mauthgesez und über den Würtemberger Zollverein nur nach meiner Rede selbst beurtheilen zu wollen, die in wenigen Tagen dahier besonders abgedrukt erscheinen wird, und füge noch bei, wie ich nicht geglaubt hätte, daß die Huldigung persönlicher Ehrfurcht, einem benachbarten Monarchen in bescheidenen Ausdrüken gelegenheitlich dargebracht, je der Gegenstand des bittern Hohns, der darüber in jenem Aufsaz ausgegossen wurde, hätte werden können; zumal ähnliche Aeußerungen dem parlamentären Leben anderer Staaten nicht fremd sind.

Frhr. v. Closen.
Abgeordneter zur Ständeversammlung.

Digitized by Google

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 29 Mai sagte Hr. Keratry bei Eröfnung der Diskussion über das neue Preßgesez: Das Ministerium erklärt Ihnen in diesem Entwurfe im Namen des Königs, auf das Privilegium der Errichtung von Journalen, auf die Censur der leztern, sey sie nun fakultativ oder nicht, und auf eine Bestrafung zu verzichten, wie man sie unter der Tendenzbezeichnung kannte. Dis ist eine der erlauchten Behörde, in deren Namen sie dargeboten wird, würdige Wohlthat, und obschon sie von der öffentlichen Vernunft der civilisirten Völker gefordert wird, obschon sie auf das Bestimmteste in dem 8ten Art. der Charte geschrieben steht, wo das edelste der menschlichen Befugnisse seine Rechte finden würde, wenn es diese nicht schon in seiner eigenen Natur fände, so sind wir doch weit entfernt, dieser Handlung der königlichen Weisheit unsern Dank vorzuenthalten. Leider fährt das Ministerium in seinem neuen Entwurfe fort, die Presse außerhalb der gewöhnlichen Gesezgebung zu halten, sie mit beschränkenden Maaßregeln zu belasten, ihr nicht nur harte, sondern oft unausführbare Bedingungen aufzulegen; endlich scheint sich durch diesen Entwurf ein bedauernswerther Kampf zwischen Forderungen, die ich in diesem Augenblik nicht näher bezeichnen kan, und zwischen edlen und großherzigen Absichten zu entspinnen, wie sie in der Darlegung der Beweggründe durch den Hrn. Siegelbewahrer ausgesprochen worden sind. Ich bin in der traurigen Lage Ihnen zu beweisen, daß bei dem Ihrer Erörterung unterworfenen Systeme die für unsere Regierung wesentlichen Organe nicht aufrichtig seyn könnten, daß sie durch das Privilegium oder die Abhängigkeit entstellt werden würden, daß die Konkurrenz so unwahrscheinlich werden möchte, daß man sie für unmöglich halten dürfte, und daß die strengste vorausgehende Prüfung von Allem, als eben so betäubend wie die der Censur, indem sie die Feder des Schriftstellers lähmen würde, bei der Redaktion der Zeitungen den Vorsiz führen müßte. Hüten wir uns doch, in dem gesellschaftlichen Körper die zu seinem Leben nöthige Bewegung zu hemmen! Eine Nation ist todt ohne diesen raschen Lauf der Gedanken und der Empfindungen, die durch ihren Kreislauf hier den Kunstfleiß beleben, dort einen edlen Eifer an den politischen Angelegenheiten Theil zu nehmen, und wenn es nöthig ist eine wohlthätige Unruhe in Bezug auf die Beibehaltung anerkannter Rechte, erweken. Man hat sehr mit Unrecht dem Journalism ein Verbrechen daraus gemacht, daß er diese Unruhe erweke, während dis gerade der größte Dienst ist, den er dem Vaterlande leisten kan. Durch gehäuftes Unrecht hat das vorige Ministerium sich denselben furchtbar gemacht, der Journalism hat nicht die Unzufriedenheit gemacht, er hat diese nur ausgesprochen, er hat denjenigen dadurch benachrichtigt, durch den die Unzufriedenheit aufhören konnte. Soll man darüber klagen? War irgend ein Aufstand die Folge davon? Hat man irgendwo die Gesezmäßigkeit überschritten? Ich habe kein Hehl darüber, wenn die öffentlichen Blätter in solchen Fällen schwiegen, wenn sie nicht den Muth hätten, kräftig zu sprechen, so würde ohne Zweifel die schändlichste Verwaltung auf ganz unbestimmte Zeit fortdauern können. Ohne sie würden die Räthe der Krone, die uns Geseze in ihrem Namen vorlegen, ohne Zweifel dieser Tribüne nicht gegenüber sizen; eben so gewiß würden Sie, meine Herren, diese Bänke nicht einnehmen, und dem Volke die Garantie einer freien Abstimmung hier nicht geben; auch würden das vorige Ministerium und die vorige Kammer noch hier fortfahren der öffentlichen Entrüstung Hohn zu sprechen, und sich über alle erworbenen Rechte lustig zu machen. Wer hätte uns für die Mäßigung einer in allen ihren Elementen angegriffenen Gesellschaft bürgen können? Wer hätte uns versichern mögen, daß sie sich nicht zu ihrem eignen Unglük wie zu dem des Thrones tumultuarisch gegen jenen durch die Charte geschlossenen und durch die Unklugheit ihrer Feinde wieder eröfneten Abgrund gestürzt hätten? Die öffentliche Meynung, kräftig wie Watt's Maschine, regiert bereits einen Theil von Europa; sie braucht aber Sicherheitsventile, und diese kan sie nur von der Presse erhalten. Gebe der Himmel, daß diese gehörig zu Rathe gezogene Meynung der Krone endlich treue Räthe ertheile! Was diese Kammer betrift, so ist sie schon durch ihre Handlungen bekannt; gewiß werden diese nicht von der Art seyn, daß die Geschichte sagen könnte, sie habe sich gegen den Journalism erklärt, dem sie doch mehr als einmal die Ehre zugestanden hat, daß sie durch ihn gebildet worden sey. Man sieht es: aus der gesezmäßigsten Aufreizung, aus der gerechtesten Entrüstung einer sieben tödtliche Jahre hindurch gequälten und gedemüthigten Nation entstanden, berathschlagt sie jezt mit Ruhe; sie spricht zu dem Throne mit Hochachtung; sie fügt sich dessen Forderungen von Fonds, ohne die Verwendung derselben zu kennen, ohne noch untersucht zu haben, was aus den früher bewilligten geworden ist; sie gibt Gold, wenn man sie mit Schmach überhäuft hatte, und vertagt nur die Genugthuung, die sie mit Recht erwarten konnte. Man muß gestehen, der Schaden des Journalism ist, einem solchen Schauspiele gegenüber, sehr gering, und man blikt mit einiger Ruhe auf seine größten Verirrungen bei einem Volke, wo diese zu solchen Resultaten führen. Inzwischen will ich doch nicht, daß sie ohne Schranken bleiben sollen. In Bezug auf die zur Prüfung des Preßgesezes niedergesezte Kommission sagt der Redner: Sie hat den königlichen Vorschlag nicht amendirt, sondern verschlimmert; sie ist die erste oder höchstens die zweite Kommission, die in den vierzehn seit Oktroyirung der Charte verflossenen Jahren der Repräsentativregierung Frankreich Mandatare dargeboten hat, die seinem kostbarsten Gute die aufrichtigste Feindschaft weihen. Der Redner geht nun in eine bittere Kritik der einzelnen Artikel des Gesezes ein, und sagt am Schlusse: Es sey mir zur Ehre der Männer, denen ich so gern meine Achtung bewahren möchte, zu glauben erlaubt, daß sie nicht den ganzen Umfang der Täuschungen, der Hinterlist, der moralischen oder materiellen Unmöglichkeiten und Widersprüche eingesehen haben, die in dem vorgelegten Geseze enthalten sind. Wahrscheinlich haben sie, ohne tieferes Eindringen in dasselbe, durch den Vorschlag eines unserer ehrenwerthen Kollegen gegen die fakultative Censur gedrängt, dieses unglükseelige Gesez an das Tageslicht kommen lassen, das es doch nicht ertragen konnte. Ich für meinen Theil habe mich dieser beruhigenden Muthmaaßung überlassen, und lege sie Ihnen als solche vor. Sie läßt uns hoffen, daß Minister, die sich selbst und die uns achten, einem solchen nicht modifizirten Entwurfe ein der königlichen Initiative un-

Digitized by Google

werthes Patronat verweigern werden. Nein, meine Herren, ein solcher Entwurf konnte nicht in einem der Säle des Pallasts unserer Könige entspringen. Höchstens konnte der Keim desselben durch die Feinde unserer Institutionen und der Monarchie eingeführt worden seyn, und das öffentliche Gedächtniß möchte sie ohne Mühe nennen. Man hat Ihnen gesagt, die Mitglieder des Ministeriums hätten sich verpflichtet, dieses abentheuerliche Werk in seiner Integrität aufrecht zu erhalten. Glauben Sie dis nicht, meine Herren; als Bewahrer der Befehle des Fürsten, mit seiner Macht bekleidet, von seinem Geiste beseelt, werden sie sich nie dahin entscheiden, bei uns die repräsentative Regierung durch Zerstörung der freien Presse, welche die einzige Grundsäule derselben ist, zu stürzen. Wäre dem nicht so, sollten sie uns unter dieser Bedingung Krieg oder Frieden bieten, so würden wir, so schmerzhaft es auch für uns seyn möchte, den Krieg wählen. Wir würden das in seinem theuersten Gute bedrohte Vaterland vertheidigen; wir würden für dieses und für uns die gerechteste Sache, und in dieser Kammer außerdem alle diejenigen für uns haben, die an den öffentlichen Freiheiten nicht meineidig werden wollen.

(Die Fortsezung folgt.)

Literarische Anzeige.

So eben ist erschienen und versandt:

Annalen der Physik und Chemie. Herausgegeben zu *Berlin* von *I. C. Poggendorff*. Jahrgang 1828 2s, oder 12ten Bandes 2s Heft. (der ganzen Folge 88sten Bandes 2s Heft.) Mit 1 Kupfert. gr. 8. brosch. Preis des Jahrgangs von 12 Heften. 9 Thlr. 8 gr.

Enthält: 1) Ueber die Zusammendrükbarkeit der Flüssigkeiten. Von den *HH. Colladon* und *Sturm* aus Genf (Beschluſs.); 2) Ueber das Licht. Von Hrn. *Fresnel*; 3) Zerlegung einiger vegetabilischen Substanzen. Von Hrn. *Marzet*; 4) Neue Bereitungsart des Silberoxyd-Ammoniaks; 5) Ueber künstliche Bildung von Harnstoff. Von *F. Wöhler*; 6) Versuch über einige Stikstofoxydsäure-Salze. Von Dr. *H. Hess*; 7) Ueber die Zusammenstellung einiger organischen Substanzen, Von *William Prout*; 8) Ueber einen besondern Fall von dauernder Einwirkung, welche die chemischen Eigenschaften eines Metalls noch lange nach dessen Berührung mit einem andern Metalle erleiden. Von *A. van Beek*; 9) Ueber das Leitvermögen verschiedener Metalle für die Elektrizität. Von *W. Harris*; 10) Ueber das Wärme-Leitvermögen der vorzüglichsten Metalle und einiger erdigen Substanzen. Von Hrn. *Despretz*; 11) Ueber einen den Goldpurpur ähnlichen Silberniederschlag. Von *G. Frick*; 12) Ueber die unterphosphorichtsauren Salze. Von *H. Rose* (Beschluſs.); 13) Ueber die allgemeinen Geseze der stündlichen Schwankungen des Barometers. Von *A. v. Humboldt*; 14) Ueber den Einfluſs des Mondes auf die Verminderung des Druks der Atmosphäre. Von Hrn. *Flaugergues*; 15) Besondere Erscheinung beim Wasserdampf im Dampferzeuger der Perkin'schen Maschine; 16) Fernere Bestätigungen des Einflusses der Nordlichter auf die Magnetnadel. Von Hrn. *Arago*; 17) Beobachtung einer Störung der Magnetnadel, bei der am 23 Febr. 1828 in den Rheingegenden verspürten Erderschütterung; 18) Ueber den Isopyr, eine neue Mineralspecies. Von *W. Haidinger*; 19) Chemische Untersuchung des Isopyrs. Von Dr. *E. Turner*; 20) Ueber die natürliche Naphtaline.

Leipzig, 15 April 1828.

Joh. Ambr. Barth.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Am Freitage den 20 Junius l. J. und den folgenden Tagen, jedesmal von 9 bis 12 Uhr Vor- und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, wird das von dem verlebten Weinhändler Franz Karl Feurle in dem Weinkeller Lit. D. Nr. 201 dahier hinterlassene bedeutende Weinlager, bestehend:

1.	in 4	Fässern	Seewein	zu 39	Eimer	46	Maaß
2.	in 2	—	Frankenwein	zu 15	—	7	—
3.	in 5	—	Würzburger	zu 31	—	25	—
4.	in 1	Fasse	Markgräfler	zu 5	—	—	—
5.	in 1	—	Forster	zu 10	—	—	—
6.	in 4	Fässern	Wertheimer	zu 19	—	46	—
7.	in 6	—	Ofner	zu 16	—	45	—
8.	in 1	Fasse	Roussillon	zu $\frac{1}{2}$	—	—	—
9.	in 1	—	Mosler	zu 2	—	4	—
10.	in 1	—	Neckar	zu 2	—	30	—
11.	in 3	Fässern	Rheinwein	zu 21	—	14	—
12.	in 2	—	Steinwein	zu 3	—	—	—
13.	in 1	Fasse	Deutesheimer	zu 5	—	—	—
14.	in 1	—	Muskat	zu $\frac{1}{2}$	—	—	—
15.	in 2	Fässern	Burgunder	zu $6\frac{1}{2}$	—	—	—

im Ganzen oder theilweise, mit oder ohne Fässer gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden gerichtlich versteigert werden.

Kaufslustige mögen sich an dem obenbezeichneten Orte zur festgesezten Zeit einfinden.

Augsburg, den 31 Mai 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
abs. Dir.
Der Rath Dr. Weber.

Lermer.

(Bekanntmachung.) Montag den 23 Junius, Vormittags 9 Uhr, werden von der unterzeichneten Kommission über nachbenannte Gegenstände mit den Wenigstnehmenden Lieferungsakkorde abgeschlossen werden, als über

1000 Ellen stahlgrünes Tuch
100 — ponceau rothes Tuch
2000 — Hemder- }
1500 — ordinaire Futter- } Leinwand
1200 — Rokfutter- }
300 — 4/3 }
200 — 7/6 } breiten Gradl
200 Stük lakirte Kappenschirme
400 schwarze Kalbfelle
100 Paar Halbstiefel
200 — hirschlederne Handschuhe
300 — Bundschuhe
400 — Vorschuhe
300 Pfund schwarzes Zeugleder
40 braune Kalbfelle.

Dieses macht man mit dem Bemerken bekannt, daß nicht hinlänglich bekannte Personen sich durch legale Atteste über ihre Gewerbsgerechtigkeiten und Vermögensverhältnisse gehörig auszuweisen haben, und schriftliche Angebote eben so wenig als Nachgebote nach einmal ertheiltem Zuschlag berüksichtigt werden.

Dillingen, den 28 Mai 1828.

Die Oekonomie-Kommission des königlichen 6ten Chevauxlegers-Regiments.

Frhr. v. Podewils, Obristlieutenant.

v. Ponzelin, Rgtsqrtmstr.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 159. | 7 Junius 1828.

Portugal.

Die Quotidienne meldet aus Lissabon vom 17 Mai: „Eine Deputation des geistlichen Kapitels von Guimaraens ward von Sr. königl. Hoheit empfangen. Der Präsident derselben wünschte dem Prinzen zu seiner Rükkehr und darüber Glük, daß er bereits mit der Macht bekleidet sey, zu der ihm seit dem Hinscheiden seines erlauchten Vaters die alten, weisen, noch immer ehrwürdigen Geseze der Monarchie, zu Lamego beschlossen, unbestreitbare Rechte gäben. Der edle Infant antwortete: Bezeugen Sie dem geistlichen Kapitel in meinem Namen die volle Zufriedenheit über seine Gesinnungen und seine Treue. Der Adel des Königreichs hat eine Adresse in ähnlichem Sinne an den Prinzen erlassen. Die hauptsächlichen Namen, die darunter stehen, sind: Herzog v. Lafoens, und folgende Pairs: Marquis Lourical, Borba-Tancos, Olhao, Sabugosa, Lavradio, Penalva, Torres nova, Bellas, Valada, Pombal, Vago, Vianna, Alvito, San Miguel, Belmonte, Almalda, Soure, Redondo, San Vincente, Atalaya, Cea, Porto Santo, Carvalhaes, Mesquiteia, und 55 andere, unter denen noch 14 Pairs, 11 Grafen, 22 Vicomtes und 8 Barone. In Oporto sind einige Tumulte vorgefallen, die von Seite Mißgünstiger zu beunruhigenden Gerüchten Veranlassung gegeben haben, die aber glüklicherweise alle falsch sind. Die weisen Maaßregeln der Munizipalität haben daselbst schnell wieder die Ordnung hergestellt. Allerdings finden einige Spaltungen in den Meynungen statt; aber die konstitutionelle Partei hat bei Weitem daselbst nicht die Oberhand. Da sich durch das Dekret der Berufung der Cortes die Stellung des diplomatischen Korps zu Lissabon geändert hat, so müssen die Gesandten neue Instruktionen von ihren Höfen erwarten. Inzwischen zeigt nichts eine feindliche Absicht von ihrer Seite an. Die Regierung hat die im J. 1808, unter dem Namen königlicher Freiwilliger des Handelsstandes errichteten Regimenter, und die Jäger- und Kanonier-Nationalbataillons von Lissabon, im Jahre 1810 errichtet, durch ein Dekret zu großer Zufriedenheit der Einwohner der Hauptstadt aufgelöst, da die Gesinnungen der Hauptstadt im Ganzen von den Individuen dieser Korps nicht getheilt wurden. Zu Lamego hat die Proklamation des Don Miguel zu großen öffentlichen Lustbarkeiten Veranlassung gegeben. Die Einwohner haben eine Adresse an den Infanten unterzeichnet, mit der Bitte den Thron zu besteigen, zu dessen Besizergreifung ihn seine Geburt und die Geseze des Königreichs verpflichteten. Zu Aveiro ward der Infant mit demselben Enthusiasmus proklamirt. Die Anleihe von vier tausend Contos Reis ist beinahe ganz voll. Am 25 Juni werden die drei Stände des Königreichs sich zu Oporto versammeln. Die kürzlich verhafteten spanischen Flüchtlinge wurden verhört, und erhielten den Befehl, in Zeit von zehn Tagen das Königreich zu verlassen. Darunter befinden sich die HH. Golfin, Lasana, Inste und einige vormalige Cortesdeputirte. Hr. Puente, vormals politischer Chef von Corunna, ist auf einem englischen Schiffe, Hr. Eros auf einem holländischen abgereist. Ein gewisser Degan, der von Olivenza nach Portugal mit einer Kavallerieabtheilung desertirte, ist ebenfalls abgereist."

Das Journal des Debats enthält folgendes neuere Schreiben aus Lissabon vom 20 Mai: „Die Regierung erhielt gestern Abends so bedenkliche Nachrichten aus Oporto, daß sie selbst dem diplomatischen Korps keine Mittheilungen darüber machte. Es verhält sich damit folgendermaaßen: „Am 15 d. verließ die Besazung von Oporto gegen sechs Uhr Abends ihre Kasernen. Diese aus dem 17ten und 18ten Linien-Infanterieregimente, einem Kavallerie-, einem Artillerieregimente und einigen Abtheilungen verschiedener Korps, im Ganzen aus etwa 5000 Mann bestehende Besazung, begab sich mit fliegenden Fahnen und militairischer Musik auf den Plaz St. Ovido, wohin auch der größte Theil der Einwohner von Oporto eilte. Hier ward, ohne die geringste Unordnung, Don Pedro proklamirt, und alle Truppen erneuerten diesem Fürsten ihren Eid. Am 16 Abends ward zu Oporto eine Regentschaft ernannt, um Portugal im Namen des Königs Don Pedro, und der Königin seiner Tochter, zu regieren. An demselben Abend wurden Eilboten nach allen Provinzen abgeschikt, um den verschiedenen Besazungen dieses Ereigniß zu verkünden, und sie aufzufordern, sich mit den Truppen zu Oporto zu verbinden. Heute hat die Regierung die Nachricht von dem Abfall des 12ten Linienregiments, das in Guimaraens in Besazung liegt, erhalten. Dasselbe hatte, ohne die Vorfälle zu Oporto zu kennen, aus freien Stüken Don Pedro und seine Charte proklamirt, und ihnen von Neuem Gehorsam geschworen. Auch weiß die Regierung schon von dem Abfall aller Truppen, die in den beiden Provinzen Algarbien und Minho liegen, und aus lezterer Provinz ist noch die bestimmte Nachricht eingetroffen, daß sich einige Besazungen auf den Weg nach Oporto begaben, ohne irgend einen Befehl dazu erhalten zu haben. Dis beweist, daß sie in Uebereinstimmung mit der Besazung von Oporto handeln. Der Regent ließ gleich nach Empfang dieser Nachrichten den Kriegsminister rufen, dem er so harte und empfindliche Vorwürfe machte, daß Hr. Rio Pardo, ein schwächlicher Greis, mit einem hizigen Fieber aus dem Pallaste Ajuda zurükkehrte, und sich sogleich ins Bett legen

Digitized by Google

mußte. Die Spaltung unter der Besazung von Lissabon wird immer größer. Die Anhänger des Don Pedro halten sich schon heute nicht mehr zurük; sie sagen laut, selbst auf der Straße, daß sie dessen Rechte gegen Jedermann zu wahren wissen würden. Don Miguel und seine Anhänger sind durch diese Nachrichten so bestürzt, daß sie bis heute noch gar keine Gegenanstalten gemacht haben. Die Regierung hat sich dadurch vollends alle Zuneigung entzogen, daß sie unsere Nationalgarde entließ. Gestern ist ein spanischer Kabinetskourier von Saragossa hier angekommen, der eine feierliche Protestation Sr. kathol. Majestät gegen die Handlungen des Don Miguel überbrachte. Der Prinz will nichtsdestoweniger die kürzlich ernannten neuen Diplomaten absenden. Der nach Paris bestimmte soll morgen abreisen, und die nach Madrid und London akkreditirten sollen nächstens folgen."

Großbritannien.

London, 29 Mai. Konsol. 5Proz. 85$^5/_8$; russische Fonds 89$^1/_2$; portugiesische 56$^1/_4$; mexicanische 39$^3/_4$.

Der Courier vom 29 Mai sagt, außer dem Ministerium der Kolonien, welches an Hrn. Huskissons Stelle dem Sir George Murray übertragen worden, sey von den fünf, durch Huskissons und seiner Freunde Austritt erledigten Posten noch keiner definitiv besezt; doch hoffe er die neuen Ernennungen am folgenden Tage anzeigen zu können. Das Gerücht von einer Auflösung des Parlaments sey zu voreilig. Uebrigens werde dieser Ministerwechsel in Englands auswärtiger Politik, die auf Traktaten beruhe, durchaus keine Aenderung nach sich ziehn.

** London, 28 Mai. Unsere neue Ministerialrevolution macht in diesem Augenblik beim Publikum alle Verhältnisse zum Auslande vergessen. Die Resignation der noch übrig gebliebenen liberalen Mitglieder vom Canningschen Kabinette, nemlich der HH. Huskisson, Grant, der Lords Palmerston und Dudley, welche im Ministerium saßen, so wie der HH. Lamb, Planta, Lord Leveson-Gower und Lord Howard de Walden in untergeordneten Stellen, ist ein ganz unerwartet eingetretenes Ereigniß, das sich der Aufmerksamkeit der überraschten Zuschauer ausschließlich bemächtigt. Die wahren Ursachen, die zu dieser merkwürdigen Auflösung führten, sind nicht auf der Oberfläche zu suchen; sie liegen tiefer, sie liegen in dem zeither nur im Verborgenen geführten leidenschaftlichen Kampfe zwischen den Männern aus der Eldonschen Schule und dem fortschreitenden Bedürfnisse einer freiern Kraftentwikelung der Nation. Dieser Kampf kommt jezt öffentlich zum Vorschein; bisher beschränkte er sich auf die Gemächer des Kabinettes. Es gilt die Frage, ob man nun still stehen und seinen Standpunkt hartnälig vertheidigen, oder dem Feinde erlauben soll, seine Bresche in Kirche und Staat zu erweitern, nachdem es ihm schon geglükt ist, das Bollwerk der Test-Akte niederzureißen. Die Veranlassung zu dem Austritt des freisinnigern Theils der Minister gab allerdings ein scheinbar unbedeutender Gegenstand: die Abstimmung, wem das Wahlrecht des wegen erwiesener Bestechung seiner Privilegien beraubten Flekens East Redford ertheilt werden solle. Erinnert man sich aber, daß hier zum zweitenmale die Frage zu entscheiden war, ob das mit der Wahlfähigkeit verknüpfte politische Gewicht im Staate der Volkspartei, nemlich der großen Handelsstadt Birmingham, übertragen werden, oder bei der Aristokratie in der Nähe East Redfords mit seinen 2000 Einwohnern verbleiben solle, und daß die liberalen Minister im Unterhause für Ersteres stimmten, während Hr. Peel — derselbe, welcher vor zwei Monaten feierlich erklärte, das Kabinet könne ohne das freie Element jener Männer nicht bestehen — nun gegen sie votirte, und sich dem Oberhause anschloß, so erscheint diese Meynungsverschiedenheit in einem bedeutendern Lichte, und war wohl geeignet, fast die Hälfte des Kabinettes zum Austritt zu bestimmen. Der Herzog von Wellington hat nun die Maske abgeworfen, und durch sein Benehmen gegen Hrn. Huskisson gezeigt, daß es sein innerer Wunsch war ihn, und somit auch seine übrigen liberalen Kollegen, aus dem Kabinette zu entfernen. Sonderbarerweise hat der Premierminister einen Militair aus seiner Schule, den Sir George Murray, zu Huskissons Nachfolger ernannt, ein Schritt den sogar die heftigsten Tories nicht billigen, da sie zu viel militairisches Prinzip im Kabinette wahrnehmen. Daß der großen Mehrheit der Nation eine solche Wahl mißfällt, bedarf kaum einer Erwähnung; es ist unter den gegenwärtigen Umständen sehr zu bezweifeln, ob das Unterhaus am nächsten Freitage für die noch zu bewilligenden Armeeausgaben stimmen werde. In diesem Falle würde entweder das ganze Ministerium oder das Parlament aufgelöst werden müssen. Eine Mittelstraße gibt es nicht. Hr. Huskisson hat durch seinen Austritt sich mit dem freisinnigeren Theil der Nation einigermaaßen ausgesöhnt, in dessen Achtung er seit seiner Rede in Liverpool sehr eingebüßt hatte. Man verzieh ihm nicht, daß er sich von Männern, wie die Lords Lansdown, Portland, Carlisle getrennt, und sich zu einer Partei geschlagen hatte, die ihn und sein System unverholen haßte. Hr. Brougham wird ihn wahrscheinlich morgen zu Erklärungen auffordern, und er wird vielleicht seinen Brief an Lord Wellington bekannt machen. — Die hiesigen Gesandten der neuen amerikanischen Staaten sehen diesen Wechsel der Verhältnisse sehr ungern, und es ist wahrscheinlich, daß die Toryherrschaft auch eine Veränderung in dem System der auswärtigen Verhältnisse herbeiführen wird. — Nach den neuesten Berichten aus Bogota sollte die große Konvention mit Anfang Aprils in Ocanna ihre Sizungen eröfnen; man versprach sich indessen wenig Befriedigendes von diesen Berathungen; die Parteien für und gegen Bolivar sind in Columbien jezt mehr als je aufgeregt, und während die eine ihn als Fürsten an der Spize des Staates zu sehn verlangt, dringt die andere auf die Verwandlung des gegenwärtigen Centralsystems in ein föderatives.

Frankreich.

Der Moniteur meldet: „Nachdem der französische Botschafter zu Wien, Marquis v. Caraman, sein fünfzigstes Dienstjahr in der diplomatischen Laufbahn zurük gelegt hatte, bezeugte er dem Könige seinen Wunsch nach Ruhestand. Se. Majestät, dem Wunsche dieses redlichen Dieners Ihres Hauses entsprechend, wollten ihm zugleich einen hohen Beweis Ihrer Zufriedenheit geben; Sie haben ihn zum Herzog ernannt, mit der Befugniß, diesen Titel seiner Familie zu hinterlassen. Zugleich ernannten Se. Majestät den Hrn. Herzog von Laval Montmorency zum Botschafter in Wien, und den Hrn. Vicomte v. Chateaubriand zum Botschafter in Rom."

Digitized by Google

In der Sizung der Deputirtenkammer am 30 Mai hielt Hr. Feutrier, Bischof und Minister der geistlichen Angelegenheiten, folgende merkwürdige Rede: „Ich habe nicht die Absicht, meine Herren, die Erörterung eines Gesezesentwurfs vor Ihnen zu übernehmen, der von gewandtern und geübtern Männern vertheidigt werden dürfte. Es sey mir aber erlaubt Ihre Aufmerksamkeit auf einige Betrachtungen zu lenken, die der gegenwärtigen Frage nicht ganz fremd sind. Ich möchte durchaus nicht das bei einem konstitutionellen Regime jedem Individuum zukommende Recht bestreiten, seine Gedanken über politische Materien auszudrüken, die Handlungen der Verwaltung zu prüfen, den Gang der Regierung zu beurtheilen. Die Charte hat diesem Rechte die Weihe ertheilt, und ich werde es immer in meinen Urtheilen, Aeußerungen und in meinem Betragen als Vorschrift ansehen. Jedermann wird aber zugestehen, daß der unmäßige Gebrauch einer guten und nüzlichen Sache seine Gefahren haben kan; daß es in einer Gesellschaft Grundsäze, Lehren, Interessen gibt, außer welchen für die Reiche keine Rettung zu finden ist, und daß die zum Leuchten bestimmte Fakel keine Brandfakel seyn soll, die zündet und verheert. Um die Freiheit der periodischen Presse gesezlich und wohlthätig zu machen, muß sie in gebührenden Schranken gehalten werden, sie muß die großen gesellschaftlichen Interessen, die Religion, den Thron, die Wahrheit, die Tugend, die Ehre der Bürger achten. Neben der Befugniß Alles zu schreiben, muß eine kräftig beschränkende Gesezgebung einherschreiten, die den wahren Schuldigen trift, die die Individuen und die Gesellschaft rächt, und sie gegen ungerechte Angriffe schüzt. Ohne diese Vorsicht bedürfte es nur einiger aufrührerisch gesinnten Schriftsteller, unruhiger und hiziger Geister, die gewandt genug sind den Irrthum und die Lüge mit lebhaften und verführerischen Farben zu bedeken, um Verwirrung, Spaltung und Zwietracht auszusäen, vielleicht auch um Throne zu erschüttern, welche die Zeit geachtet hatte. Man kan nicht läugnen, meine Herren, daß nicht die Frechheit der Journale oft alle Schranken überschritten hat, und um hier von der Sache zu sprechen, die mich insbesondere angeht, welche Schmähungen mußten nicht die Religion und die Geistlichkeit in den öffentlichen Blättern erfahren? Verbreitet man nicht noch täglich im Uebermaaß über das Haupt der Diener unsers Kultus die Galle der Verläumdung, des Spottes und der gröbsten Beleidigungen? Doch war zu keiner andern Zeit die Geistlichkeit achtungswerther, ich möchte sogar sagen, mehr geachtet von denen, die Zeugen ihrer Tugenden, ihrer Milde, ihres Eifers sind. Gleichwol sichern diese unbestrittenen Eigenschaften sie nicht gegen die scharfen Ausfälle der Kritik: jener demüthige Geistliche, der sich, um Gutes zu thun, unter den Schatten verbirgt, der sein Leben in peinlichen und nüzlichen Arbeiten zubringt, der die Kinder lehrt Gott zu fürchten und ihre Eltern zu achten, der die Unschuld vor den Angriffen des Lasters bewahrt, und die Stimme des Gewissens in dem Herzen der Frevler erwekt, der den Unglüklichen tröstet, und ihm vielleicht mehr als einmal ein tödtliches Eisen aus den Händen gerissen hat; dieser Mann der guten Werke und der nüzlichen Arbeiten wird auf einmal in der Stille und Einsamkeit seines bescheidenen Aufenthalts aufgestört, an das Tageslicht gezogen, an den Schauplaz eines Publikums geschleppt, das er nicht kennt, und der Verachtung und Entrüstung seiner Mitbürger preisgegeben. Was war denn sein Verbrechen? Eine unkluge Aeußerung, ein aus unvorsichtigem Eifer entsprungener Einfall, eine trozige Rede haben diesen großen Lärm gemacht. Vielleicht ist sogar das ihm vorgeworfene Unrecht, unter dem Schleier der Anonymität denunzirt, ohne Prüfung und ohne Vorsicht in ein Blatt gerükt, dessen Redaktion nothwendigerweise rasch vor sich geht, entweder übertrieben oder ganz falsch. In jedem Falle aber, war denn ein so leichter Fehler, wenn er wirklich vorhanden war, von einer Beschaffenheit, um ein solches Aufsehen damit zu machen, durfte dadurch das Andenken einer Laufbahn von Tugenden, Opfern, und so vieler, dem Dienste der Armen geweihten Tage und Nächte hingeopfert werden? Bischöfe, durch ihre Würde, ihren Dienst, ihre grauen Haare, durch eine unglaubliche Hingebung achtungswerth, Männer, deren Freundlichkeit und Milde unter den Dächern der Hütten gesegnet werden, sollen auf einmal ohne Beweis, ohne Untersuchung auf die leichtsinnigste Anzeige hin, auf ein ohne Zweifel bei der Schnelligkeit der Auffassung entschlüpftes Wort, in Verdacht gezogen werden, daß sie den Institutionen des Landes weniger ergeben seyen, oder sie sollen sogar von der Mißgunst wegen ihrer Festigkeit in Beobachtung der Regeln der geistlichen Disziplin, deren Beschüzer und Richter sie sind, hart angefahren, insultirt werden, täglichen Schmähungen ausgesezt seyn?

(Der Beschluß folgt.)

Deutschland.

Folgendes ist die gestern erwähnte, von dem kaiserl. russischen Gesandten, Freiherrn v. Anstett, am 9 Mai der hohen Bundesversammlung übergebene Note: „Der unterzeichnete wirkliche Geheimerath, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. Maj. des Kaisers aller Reußen beim durchlauchtigsten deutschen Bunde, ist beauftragt, das kaiserliche Manifest, das bei Gelegenheit der Erklärung Rußlands in dem Augenblike, wo dieses die Waffen gegen die ottomannische Pforte ergreift, erlassen ist; ferner jene Erklärung selbst, so wie auch die Proklamation des Marschalls Grafen v. Wittgenstein, als die russischen Truppen die Gränzen der Fürstenthümer Moldau und Wallachei überschritten, zur Kenntniß des hohen Bundes zu bringen. Eine wörtliche Abschrift der ministeriellen Depesche, welche diese Aktenstüke begleitete, befindet sich gleichfalls hier angeschlossen. Es lag in den Instruktionen des Unterzeichneten, indem er sich auf die Thatsachen, Raisonnements und Beweise stüzt, die in diesen verschiedenen Aktenstüken vereinigt sind, bei deren offiziellem Gebrauch nöthigenfalls einige weitere Bemerkungen hinzuzufügen. Dis würde jedoch nur ein überflüssiges Kommentiren seyn; denn die angeführte Depesche, so wie diese Aktenstüke, sind von einer überzeugenden Klarheit. Ein Punkt ist indessen, für den der Unterzeichnete die Aufmerksamkeit ganz besonders in Anspruch zu nehmen sich erlaubt, nemlich derjenige, wo der Kaiser, sein erlauchter Herr, alle verbündeten und befreundeten Regierungen einladet, die Beweggründe aufmerksam zu erwägen, welche eine Kriegserklärung rechtfertigen, zu der Se. kaiserliche Majestät als schreiten zu müssen gewünscht hätten; — mit einem unparteiischen Auge das Verhältniß der russischen Politik zu der ottomannischen Pforte seit dem Bucharester Traktat zu betrach-

Digitized by Google

ten; — und sich der Langmuth zu erinnern, welche von ihr auf eine so beleidigende Weise gemißbraucht worden ist. Es wird sich daraus eine Wahrheit ergeben, welche vom durchlauchtigsten deutschen Bunde (der Kaiser hoft es mit Zuversicht) öffentlich anerkannt werden wird; und die Entschlüsse Sr. kaiserlichen Majestät werden unfehlbar den allgemeinen Beifall erhalten. Eine solche Angelegenheit mußte auf diese offene und zuversichtliche Weise auseinander gesezt werden: eine Weise, die einer Macht würdig ist, welche nur auf dasjenige Anspruch macht, was die Traktaten ihr förmlich zugesichert haben, welche nur dasjenige fordern wird, was ihren Unterthanen für die, durch eine feindselige Hand veranlaßten Verluste von Rechtswegen gebührt, und welche nur die ihrem beschimpften Ruhme gebührende Genugthuung verlangt. Durch die Beschränkungen, welche Se. kaiserl. Majestät Sich Selbst unter diesen gebieterischen Umständen auferlegt, durch die loyale Weise, mit der Sie Sich gegen Oestreich, Frankreich, Großbritannien und Preußen erklärt haben, von welchen Mächten keine einzige Rußland das Recht bestreitet, der Pforte den Krieg zu erklären; — durch Alles dis wird auch gewiß jeder Schatten einer Besorgniß, daß daraus ein europäischer Krieg entstehen könne, verbannt werden. Ja, es wird dieser schnell beendigte Krieg, mit allen Folgen des Friedens, den er verspricht, eines Friedens, dessen Hauptgegenstand im Interesse aller Mächte ist, für Europa's Staatensystem die Ruhe und Festigkeit herbei führen, welche allein zu großen Handelsspekulationen aufmuntern, die Industrie und die Künste beleben, und dazu dienen können, alle Quellen der öffentlichen und individuellen Wohlfahrt ergiebig zu machen. Der Unterzeichnete beeilt sich, indem er diese wichtigen Aktenstüke in die Hände Sr. Excellenz des Präsidenten Barons v. Münch-Bellinghausen niederlegt und ihn bittet davon die erforderlichen Mittheilungen zu machen, in Erwartung der Antwort, welche er seinem Hofe zu übersenden haben wird, diesen Anlaß zu benuzen, um die Ehre zu haben, Ihm die Versicherung seiner hohen Achtung zu erneuern. Frankfurt a. M., den 27 April (9 Mai) 1828. (Gez.) v. Anstett."

Rußland.

*Odessa, 23 Mai. Man erwartet hier stündlich die, 14,000 Mann Landungstruppen führende Flotte von Sebastopol, und die bei uns von der Regierung gemietheten Transportschiffe verschiedener Nationen haben Befehl, sich an dieselbe anzuschließen. Sie sind mit Munition und Lebensmitteln auf vier Monate beladen. — Ihre Majestät die Kaiserin wird heute hier erwartet.

Oestreich.

†† Wien, 2 Jun. Nach Berichten von der siebenbürgischen Gränze wurde der Kaiser von Rußland, der bekanntlich am 21 Mai bei seiner Armee angekommen ist, in Bucharest erwartet, wo bereits das schreibende Hauptquartier eingetroffen seyn soll. Das Bombardement der Festung Ibrail (Braila) hatte am 22 angefangen; mehrere türkische Abtheilungen, welche früher zur Eintreibung von Lebensmitteln Ausfälle wagten, wurden von den Russen gefangen, und der Festung die Zufuhr abgeschnitten. Alle Bäume und Häuser in den Umgebungen von Ibrail sind von der Besazung in Brand gestekt worden, um ihren Batterien freien Spielraum zu verschaffen. Zu Gallaz sah man deutlich die Flammen dieses fürchterlichen Brandes. Die russischen Truppen bei Ibrail sind mit Verfertigung von Faschinen und Leitern beschäftigt, und man glaubt, daß ein Sturm beabsichtigt wird. Bis jezt ist Ibrail noch nie eingenommen worden, und es dürfte für die Türken ein bedeutungsvolles Zeichen seyn, wenn sie diesen Plaz so geschwind fallen sähen. Die Anstalten zum Uebergange über die Donau wurden von den russischen Armeen mit Eifer betrieben; man glaubte, daß er bis zum 28 erfolgt seyn werde.

— Wien, 2 Jun. Metalliques 90 13/16; Bankaktien 1045.

Türkei.

*Konstantinopel, 19 Mai. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Alle neuerlichen Konzessionen der Pforte sind, wie zu erwarten stand, ohne Frucht geblieben; hingegen ist das vorauszusehende Resultat ihrer frühern Hartnäkigkeit eingetreten; wir haben Krieg. Seit dem 15 d. ist Pera von seinen Friedensträumen zurükgekommen, und Krieg heißt jezt die allgemeine Losung. An gedachtem Tage traf nemlich die Nachricht vom Uebergang der Russen über den Pruth, und zugleich das russische Manifest nebst einem Schreiben des Grafen Nesselrode an den Großwessier hier ein. Sogleich versammelte sich der Divan außerordentlich. Die Rathsversammlungen folgten sich seitdem Tag und Nacht, und vorgestern Morgens wurde den Muselmännern durch Proklamationen in allen Moscheen und auf allen öffentlichen Pläzen der Ausbruch des Kriegs verkündigt. Die Moslims nahmen diese Veränderung mit dem Gleichmuth, der aus ihrer Religionslehre fließt, auf, und die öffentliche Ruhe wurde nicht einen Augenblik gestört.

†† Konstantinopel, 19 Mai. (Durch dieselbe außerordentliche Gelegenheit.) Am 14 ist der Pforte die russische Kriegserklärung, und am 15 die Nachricht von dem Uebergange der russischen Armee über den Pruth zugekommen. Die ganze Bevölkerung der Hauptstadt wurde von der Kriegserklärung, durch öffentliche Vorlesung in den Moscheen und auf allen Pläzen durch Kommissarien des Divans, in Kenntniß gesezt. Zugleich erging eine Aufforderung zur Bewafnung an die Nation, und allen Muselmännern ward aufs Dringendste empfohlen, sich zur Vertheidigung der Religion und des Landes zu versammeln, und in den Wohnungen der Vorsteher der verschiedenen Quartiere der Hauptstadt Waffen und Munition in Empfang zu nehmen. Die Pforte hat durch diese Verfügung die russische Kriegserklärung beantwortet, und sie schikt sich nun an, den Kampf zu bestehen. Sie gab auch den hier residirenden europäischen Ministern von ihrem Vorhaben Kenntniß, und ersuchte dieselben, ihre Höfe zu benachrichtigen, daß die Pforte zu Vertheidigung ihres unbestreitbaren Rechts das Glük der Waffen versuchen, und lieber untergehen als sich mit dem Degen in der Hand Geseze vorschreiben lassen wolle. Die Ruhe der Hauptstadt blieb in diesem kritischen Augenblike zur allgemeinen Verwunderung ungestört. Die Fahne des Propheten, die man bei einer Kriegserklärung gewöhnlich ausstekt, ward bis jezt noch nicht erblikt; auch ist man in Pera unbesorgt wegen Ausschweifungen. Hr. v. Ottenfels, der in die Bäder von Brusa gehen wollte, hat sich jezt entschlossen auf seinem Posten zu bleiben. An die Truppen, welche noch in der Hauptstadt verweilten, ist Befehl ergangen, sich bei Bujuk-Czekine zu sammeln; mehrere Abtheilungen regulairer Truppen sind bereits dahin aufgebrochen; die Asiaten, die an die europäische Disziplin nicht gewöhnt sind, haben bis jezt noch keine Anstalten zum Abmarsche gemacht. Bei Allem dem sieht es hier jezt nicht viel kriegerischer als vor einigen Tagen aus.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Bayern.

*München. (Schluß der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten, über den Entwurf eines Häusersteuergesezes.) Der königliche Kommissair, Ministerialrath Greiner, nimmt noch einmal das Wort. „Meine Herren! der Gegenstand der Berathung ist so vielseitig besprochen, daß darüber eigentlich nichts mehr zu sagen übrig ist; nur wenige Worte werde ich mir noch erlauben. Eine Stimme (der Hr. Abg. Graf Taufkirchen) hat gestern einen neuen Vorschlag für die Besteuerung der Häuser für den Fall, wo Miethen keinen Anhaltspunkt mehr geben, gemacht. Dieser Vorschlag besteht darin, daß für die Häuser des platten Landes die Grundsteuer oder ihre Verhältnißzahlen zum Maaßstabe genommen würden. Die beispielsweise angelegte Scala beginnt von der Verhältnißzahl 1, und schreitet bis zur Verhältnißzahl 300, belegt erstere mit einem Minimum von 5 kr., und leztere zufolge der beliebig angenommenen Progression mit 50 kr. zum Simplum. Dagegen ist aber zu erinnern, 1) daß die Häusersteuer nach der angelegten Scala, zumal da, wo die Verhältnißzahlen z. B. bei großen Güterkompleren oft eine bedeutende Höhe erreichen, in Vergleichung zu den nach Miethen besteuerten Häusern offenbar außer alles Verhältniß gesezt werden müßte; 2) daß die Veränderungen im Grundbesize auf die Größe der Häusersteuer zurükwirken, und diese stets beweglich machen würden; endlich 3) daß diese Art Häusersteuer Alles, nur keine Häusersteuer, sondern vielmehr nur ein Beischlag zur Grundsteuer seyn könnte. Daher glaube ich denn auch, daß uns dieser neue Vorschlag nichts Annehmliches darbiete. Ferner hat auch der Hr. Abg. Klar bemerkt, daß über die Häusersteuer in München wegen mancher Ungleichheiten Beschwerden beständen, wenn sie auch nicht laut geworden seyn sollten. Ich erwiedere hierauf, daß von Beschwerden dieser Art allerdings nichts bekannt geworden sey, es aber nicht unmöglich wäre, daß seit der lezten, vor mehreren Jahren statt gefundenen Revision, bei den so häufigen Veränderungen, welche in den Miethen der hiesigen Stadt immer vorgehen, hie und da Ungleichheiten entstanden seyn mögen. Dieselben werden indessen durch eine neue Revision gehoben werden, welche vorzunehmen seyn wird, wenn das Schiksal des gegenwärtigen Gesezesentwurfes entschieden ist. Wenn indessen der nemliche Redner auf eine jährliche Revision der Häusersteuer in München anträgt, so scheint er doch zu viel begehrt zu haben. Sey es auch, daß die Veränderungen in den Miethen häufig sind, so sind sie es dennoch nicht in dem Umfange, um eine solche Maaßregel als nothwendig darzustellen; es dürfte eine Revision von einer Finanzperiode zur andern genügen. — Ungeachtet der Erläuterung, welche ich zu §. 8. des Entwurfes zu geben die Ehre hatte, und ungeachtet des Beweises, welchen der Hr. Referent des zweiten Ausschusses dahin geliefert hat, daß die verschiedenen Steuergattungen seiner Zeit in den Simplen abzugleichen seyen, werden dennoch auch die Anträge wiederholt, daß am rohen Häuserertrage Abzüge wegen der nothwendigen Reparaturen gemacht werden möchten. Es mag wohl unverfänglich seyn, einen Abzug von $^1/_3$ oder auch $^2/_3$ zu gestatten. Allein abgesehen davon, daß eine solche Bestimmung ganz willkührlich seyn würde, müßte die Zahl der Simplen je nach dem Verhältnisse vermehrt werden, als der Ertrag mehr oder minder rein gestellt worden wäre. Bisher haben die Grund- und Häusersteuerziele wie 5 zu 3 gestanden. Ich will nicht fragen, ob dieses angenommene Verhältniß gerecht sey? ich will dis voraussezen; allein es frägt sich dann doch wieder, ob ein solches Verhältniß auch bleibend seyn könne? Es kan eine Zeit eintreten, wo der Grunderträg beitragsfähiger als der Häuserertrag ist, und wo man sich sonach gezwungen sehen wird, die Zahl der Simplen beweglich zu halten. Ein Gewinn würde es demnach durchaus nicht seyn, wenn dermal schon die Gleichstellung der Grund- und Häusersteuerziele durch Abzüge an dem Häuserertrage bewirkt werden würde. Eine andere Stimme hat ihr Bedauern ausgedrükt, daß im §. 4. des Entwurfes die Pfarrhöfe auf dem Lande nicht namentlich unter die nach der Area zu besteuernden Häuser aufgenommen seyen. Ich glaube, daß sich dieses verehrliche Mitglied bei dem klaren Buchstaben des Gesezesentwurfes, welcher alle Häuser da, wo für die Besteuerung nach Miethen keine Anhaltspunkte mehr gegeben sind, der Besteuerung nach der Area unterwirft, beruhigen könne. Indessen möchte wohl auch zugestanden werden können, daß die Pfarrhöfe auf dem platten Lande im §. 4. namentlich aufgeführt werden. — Dasselbe verehrliche Mitglied fürchtet auch, es möchten die Pfarrhöfe in denjenigen Orten, wo nach der Miethe gesteuert wird, zu hoch, und vielleicht höher als dermal belegt werden. Es kan allerdings keinem Zweifel unterworfen seyn, daß Pfarrhöfe da, wo nach Miethen belegt wird, im Verhältnisse zu den übrigen Häusern nach ihrer Mieth-Ertragsfähigkeit angelegt werden müssen, weil eine Ausnahme verfassungswidrig wäre. Allein der Besorgniß, nach dem Gesezesentwurfe höher, als bisher nach dem Provisorium besteuert zu werden, kan das verehrliche Mitglied vollkommen enthoben seyn. Dasselbe zahlt, wie es sagt, dermal 21 fl. Häusersteuer oder 7 fl. auf ein Ziel. Um eine gleich große Steuer nach dem neuen Gesezesentwurfe zu geben, wird ein Miethertrag von 420 fl. vorausgesezt; schwerlich werden die Miethbestände in Burghausen ein so günstiges Resultat liefern. — Der Abg. Lechner: „Ich erlaube mir nur eine einzige kleine Bemerkung. Mir ist die jezige Steuer auch zu hoch." Der königliche Kommissair, Ministerialrath Greiner: „Das mag immerhin seyn; allein ich gab diese Erläuterung nur, um dem verehrlichen Mitgliede seine Besorgniß einer künftigen höhern Besteuerung zu benehmen. — Zum Schlusse muß ich noch einmal auf den Vorschlag des verehrlichen Ausschusses zurükkommen, indem es scheint, daß die Mehrheit sich denselben eigen gemacht habe. Es betrift die Annahme einer ständigen Bonität für die Area der Häuser. Ich muß dagegen um so aufmerksamer machen, als wir auf diesem Wege nur zu sehr kleinen Steuergrößen zurükkommen. Ich bin wohl mit dem Hrn. Referenten des zweiten Ausschusses vollkommen darüber einig, daß es nicht auf die Größe der Steuern, sondern auf ihre verhältnißmäßige gleichheitliche Vertheilung ankomme; allein ich bin auch gewiß, daß die beantragte Maßregel zu dem Ziele einer gleichheitlichen Vertheilung nicht führen könne. Wollen

Digitized by Google

Sie, meine Herren, berechnen, daß ein Haus mit der geringsten Fläche zu $1/10$ Tagwerk und der 30sten Bonitätsklasse die Verhältnißzahl 3 erhalte, und somit 3 kr. zum Simplum steuere. Nach der bisherigen Zahl der drei Simplen beträgt die Gesamtsteuer 9 kr. Lassen Sie nun überdis die Häuserfläche in der Grundsteuer nicht anlegen, und ziehen Sie die Grundsteuer nach ihrem Bestande nach fünf Simplen mit 5 kr. ab, so bleibt Ihnen für das Haus eine Jahressteuer von 4 kr., eine Größe, welcher man den Namen einer Steuer nicht mehr beilegen kan, und welche eines eigenen Katasters kaum werth ist. Zugleich zeigt Ihnen dieses auf eine große Zahl der Häuser im Königreiche anwendbare Beispiel handgreiflich, daß hier von einem Verhältnisse, in welchem die Besteuerung nach der Area auch die Besteuerung nach Miethen sich anbinden soll, keine Rede mehr seyn könne; einem Verhältnisse, welches wir herzustellen so sehr bemüht sind und seyn müssen.

Frankreich.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 29 Mai.

Hr. v. Cony erkennt in seiner Rede an, daß die Preßfreiheit eines der nothwendigen Bedürfnisse des Zeitalters sey, daß sie aber nur unter dem Schatten der legitimen Gewalt leben und sich entwikeln könne. Frankreich habe dieselbe seit 1789 bis 1814 niemals besessen; sie sey immer nur von einem Uebermaaß von Frechheit in den Zustand der Knechtschaft übergegangen. Legitimität und Freiheit, Usurpation und Despotis- seyen immer von einander unzertrennliche Worte. Der Redner lobt den Hrn. Michaud, tadelt aber die Einführung der Censur insofern, als sie zu einem Befugniß der Polizei gemacht ward, glaubt inzwischen, daß es leicht seyn möchte, sie der französischen Sitte einzupflanzen und großen Nuzen daraus zu ziehn, wenn man daraus eine durch die achtungswerthesten Bürger versehene hohe Magistratur machen würde. Der Redner prüft nun einige Verfügungen des gegenwärtigen Entwurfs und ihre Wirksamkeit zur Verhütung der Mißbräuche der Presse. Ihm zufolge sollten diese Mißbräuche, wenn sie von ernster Art wären, mit Verbannung bestraft werden. Hr. Cunin-Gridaine sagt in einer sehr umständlichen Rede unter Anderm Folgendes: Als ich den Hrn. Siegelbewahrer hörte, wie er von den Wohlthaten der Staatsgewalt, von der Befreiung der Presse, von der Abschaffung der Censur, des Privilegiums und der Tendenzprozesse sprach, schien mir die schönste Zukunft entgegen zu lächeln. Ich sah schon die individuelle Freiheit garantirt, die Behörden aufgeklärt, den Handel von den Beschränkungen befreit, und das starke und kunstfleißige Frankreich an der Spize der Civilisation. Doch diese Täuschung verlor sich bald. Die Darstellung der Beweggründe gab der Presse das Leben, das Gesez erstikte aber wieder ihre Freiheit. Ich weiß nicht, ob das im vorigen Jahre so ironisch bezeichnete Gesez der Publizität feindseliger gewesen ist; aber ich behaupte, daß das gefallene Ministerium, wenn es wieder zu Ansehen kommen sollte, nichts Besseres wünschen könnte, als den Ihnen vorgelegten Entwurf, der alle Früchte der Censur trägt. Indem er das Privilegium für die Folge erschwert, verlezt er die auf Geseze gegründeten Kontrakte; er legalisirt und frischt von Neuem auf jene gehässige durch die Charte aufgehobene Konfiskation, er schaft Kontraventionen, um sie zu bestrafen — kurz er vernichtet alle Publizität. Das, was die Wünsche unserer Feinde befriedigt, kan der Erwartung Frankreichs nicht entsprechen. Dieses will keine Worte, sondern Thaten, nicht eitle Huldigungen in pomphaften Reden seinen Rechten dargebracht, sondern eine aufrichtige und wahre Vollziehung der Charte in einem Geseze, das bleiben soll. Der Redner geht nun zu den Details des Entwurfs über. Er wird, sagt derselbe, die Folge haben, alle litterarischen Journale zu verdrängen. Der Entwurf behält das Regime der verantwortlichen Herausgeber in seiner ganzen Ungereimtheit bei; der verantwortliche Geschäftsführer ersezt diese; der Entwurf macht sogar aus diesem einen gezwungenen Censor. Er stellt ein vorläufiges Depot auf, das bei dem Geseze von 1819 und bei dem verhängnißvollen Tendenzgeseze nicht einmal statt fand. In einem Todesfalle sind vollends die eingeführten Hindernisse für jeden Rechtsanwald unüberwindlich. Es gibt keine Handelsgesellschaft, die nicht zu Grunde gehen müßte, wenn sie ihren Geschäftsträger in drei Tagen ersezen sollte. Dis hat denn auch die Kommission ganz naiv zugestanden. Ihr Amendement hilft aber weder der Verlezung des gemeinen Rechts, noch der Unmöglichkeit der geforderten Bedingung. Man sagte, das Journal könne seine Publikation suspendiren. Dis heißt sein Todesurtheil aussprechen; und so möchten allmählig alle Journale verschwinden. Hat man dis gewollt? Dann wäre besser gewesen es zu sagen.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

*Dresden, 1 Jun. Der lezte Huldigungsakt an den neuen König hat im Laufe des vorigen Monats zu Wurzen statt gefunden. Hier huldigten das Hochstift von Meißen und das Kollegialstift in Wurzen mit den zum Stiftsgebiete gehörigen Städten und der Amtslandschaft. Zur Annahme der Huldigung war der vorsizende Konferenzminister im geheimen Rath, Nostiz und Jänkendorf, mit den königlichen Officen nach Wurzen gezogen, und empfing dort mit Reden und Gegenreden die Huldigung im Namen des Königs. Damit ist nun auch der lezte Akt dieser Art beendigt, und der Wunsch allgemein, den ganzen Huldigungscyclus vom September vorigen Jahres an in einer eigenen Schrift durch offizielle Redaktion behandelt zu sehn. Denn willkommen muß Alles seyn, was das Band zwischen Fürst und Bürger enger knüpft und Allen gleich theuer macht. Hr. v. Uechtriz hat seine Stelle als Oberkammerherr angetreten, aber die sonst damit verbundene Aufsicht über die königliche Museen und Kunstsammlungen nicht erhalten. Diese bleibt in den Händen des Kabinetsministers Grafen v. Einsiedel, wobei alle diese Sammlungen nur gewinnen können, indem genannter Minister sich aller dieser Anstalten mit vieler Liebe und Eindringen in jede Einzelnheit aufs Treueste annimmt. Und dis ist von großer Wichtigkeit, da Dresdens Kunstschäze ein heiliges und der Residenz vielfach nüzendes Vermächtniß sind. Ueber Palmaroli's Restauration der berühmten sixtinischen Madonna von Rafael auf der Gemäldegallerie sind selbst im größern deutschen Publikum mancherlei, zum Theil mißbilligende Stimmen erklungen. Ein geachteter und einsichtsvoller hiesiger Kunstkenner, jezt auch Vorstand des neugestifteten Kunstvereins, zu dem bereits 120 Aktien unterzeich-

Digitized by Google

net sind, Hr. v. Quandt, hatte öffentlich das günstigste Zeugniß dafür abgelegt, und einen in einem Berliner Blatte bekannt gemachten Tadel mit Gründen widerlegt. Darauf hat der Baron v. Rumohr, ein gelehrter und scharfsinniger Forscher italienischer Kunst und Litteratur, in den Schorn'schen Kunstblättern seine Zweifel an dem Gelingen jener Arbeit sehr im Einzelnen motivirt. Hier glaubt man allgemein, daß Palmaroli, der indeß in Rom gestorben ist, und eine zahlreiche Familie von 17 Personen in Dürftigkeit hinterlassen hat, unsern Rafael mit viel Behutsamkeit behandelt, ihn angefrischt und neu aufgezogen habe. Fünf sehr geachtete Künstler in Rom, Thorwaldsen, Byström, die Brüder Riepenhausen und Reinhart haben ein förmliches Zeugniß für Palmaroli unterzeichnet, welches in Nro. 10. des in Dresden erscheinenden artistischen Notizenblattes abgedrukt steht. Nicht der schnell Durchreisende, sondern nur der, welcher das Bild in seinem vorigen sehr bedenklichen Zustand genau kannte, und nun vergleicht, was jezt daran gethan wurde, kan als urtheilsfähiger Kunstrichter mitsprechen. — Im Departement der inländischen Angelegenheiten ist ein bisheriger Hofrath in der Landesregierung als Ministergehülfe und Geheimerath angestellt worden, und wird in Abwesenheit des Kabinetsministers den unmittelbaren Vortrag bei dem König haben, in Allem was das inländische Departement betrift. Mit dem Geheimenrathstitel und einer Gehaltszulage sind auch die langen Dienste des ältesten Appellationsraths anerkannt, zugleich aber drei neue Appellationsräthe eingewiesen worden. Auch ward der bisherige Oberkonsistorialrath Weber definitiv als zweiter Vicepräsident bei dem dritten, jezt erst eingerichteten Senate des Appellationsgerichts angestellt. Aber auch die obersten Hofstellen haben eine Vermehrung erhalten. — Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen sind eine Woche lang hier zum Besuch bei dem Prinzen Johann und seiner Gemahlin, der Zwillingsschwester der Kronprinzessin, gewesen, und haben die meiste Zeit im vertrauten Familienkreise bei der hier noch anwesenden, durch ihre zarte Gesundheit an aller Theilnahme an öffentlichen Festlichkeiten behinderten verwittweten Königin von Bayern Majestät zugebracht. Doch hat der Kronprinz während der Pfingstfeiertage die zwei berühmten protestantischen Kanzelredner, v. Ammon und Schmalz, in ihren Predigten besucht, auch einen Theil der sächsischen Schweiz und die vorzüglichsten Museen mit seiner Gegenwart erfreut. Seine geistreiche, schnell auffassende und Eigenes zurükgebende Unterhaltung, sein tiefes, sich überall aussprechendes Gefühl haben bei Allen, die sich ihm zu nähern das Glük hatten, einen tiefen Eindruk hinterlassen.

Türkei.

Am 8 April hat nach dem Courrier de Smyrne der Commodore Staines, Kommandant der englischen Fregatte Isis, die Festung Karabusa dem zur Besiznahme derselben von dem Präsidenten von Griechenland delegirten Offizier übergeben. Sämtliche unterhalb des Forts amphitheatralisch gelegene Häuser, 193 an der Zahl, sind geschleift worden; man hat nur einige Wohnungen zur Erleichterung der Unterkunft der Garnison stehen lassen. Am Meeresufer liegt noch ein kleines Dorf, dessen Zerstörung man nicht für nöthig hielt, weil die Piraten, wenn sie neuerdings ihren Schlupfwinkel daraus machen wollten, dort leicht zu erreichen seyn würden. Die französische Korvette Pomone war von Karabusa nach Milo abgegangen, von wo sie sich nach Frankreich begeben soll.

Literarische Anzeige.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neueste Staatsakten. 10ter Band. 3tes Heft.

Inhalt: Fortsezung der Aktenstüke, den am 6 Jul. 1827 zwischen Frankreich, Großbritannien und Rußland zur Pazifikation Griechenlands geschlossenen Traktat und dessen Vollzug betreffend, zehn Urkunden; Fortsezung der Aktenstüke, die Maaßregeln gegen die griechische Seeräuberei betreffend, zwei Urkunden. — Proklamation und Instruktion der Pforte vom 18 Dec. 1827. — Aktenstüke, das englische Parlament und die französischen Kammern betreffend. — Grundvertrag zwischen Bayern und Würtemberg, die gegenseitigen Zoll- und Handelsverhältnisse beider Staaten betreffend, 18 Januar 1828. Verschiedene, Portugal, das Königreich der Niederlande, Oestreich ıc. betreffende Urkunden. — Alphabetisches Verzeichniß über den Inhalt des 10ten Bandes.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Am 9 Oktober 1826 starb der Exkonventual des ehemaligen Klosters Schenern, Franz Xav. Jos. Zacherl, mit dem Klosternamen Cölestin, als Pfarrer zu Neukirchen, Landgerichts Mießbach, und derselbe soll weder Eltern noch Geschwister oder Geschwistert-Kinder, sondern nur entfernte Verwandte von mütterlicher Seite zurükgelassen haben, die sich auch bereits zur Erbschaft gemeldet, und gehörig legitimirt haben.

Da es indessen noch ungewiß ist, ob nicht auch gleich verwandte Interessenten von väterlicher Seite vorhanden sind, so werden diese aufgefordert, sich binnen sechs Wochen bei dem diesseitigen Gerichte um so gewisser zu melden, und ihre Verwandtschaft zu dem Defunkten nachzuweisen, als außerdessen der Rüklaß an die bekannten Intestaterben mütterlicher Seite extradirt werden würde.

Zu diesem Ende wird bemerkt, daß Pfarrer Zacherl ein aus Kehlheim gebürtiger Lehrerssohn gewesen sey, dessen Vater Johann Baptist, und die Mutter Elisabetha geheißen haben.

München, den 16 Mai 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Bauer.

(Bekanntmachung.) Nachdem sich für die am 3 Sept. v. J. zum öffentlichen Verkaufe feilgebotene, und unten näher beschriebene Topasdose kein Kaufsliebhaber eingefunden hat, so soll dieselbe nach dem Antrage der Interessenten einer neuerlichen Versteigerung unterworfen werden. Es wird hiezu Termin auf

Montag den 30 Junius d. J. Morgens 9 Uhr

anberaumt, und dabei bemerkt, daß der Zuschlag nur vorbehaltlich der Genehmigung der Interessenten geschehe.

Beschreibung und Einschäzung dieser Dose.

Diese Dose besteht aus zwei Topasen, wovon einer den Dekel mit einer Antike, mit Brillanten und Rosetten besezt, und der andere die Schale bildet. — Die Schale allein ist 5 Loth schwer, und beide Theile haben nach dem vormaligen Pariser Fuße folgende Dimensionen.

1 Zoll 9 30/100 Linien Länge der Dose.
1 — 5 21/100 — Breite derselben.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 160. | 8 Junius 1828.

Spanien.

Madrid, 22 Mai. Der König hat zahlreiche Beförderungen bei der Geistlichkeit, der Magistratur und dem Militair vorgenommen. Bei der Zollverwaltung ist eine grose Verminderung im Personal erfolgt. Dis ist für die Reisenden insofern unangenehm, da die niedern Zollbeamten neben ihrem Geschäfte gegen das Einschwärzen auch die Sicherheit der Straßen zu bewachen haben. Mehrere hier seit drei Wochen erfolgte Hinrichtungen haben die gute Wirkung gehabt, daß man nicht mehr von Diebstählen und Ermordungen hört. Uebrigens sind noch viele Verbrecher in den Händen der Gerechtigkeit, die aber fürs Erste sich mit ihren Urtheilssprüchen nicht zu beeilen scheint. Nach einer langen Hize und Trokenheit, welche mit dem gänzlichen Verluste der künftigen Erndte drohten, ist nun häufiger Regen und Kälte eingetreten. Die Aufmerksamkeit ist hier vorzugsweise auf die portugiesischen Angelegenheiten gerichtet. In einer kürzlich gehaltenen Staatsrathssizung, wo die in Folge der Veränderungen in Portugal nöthigen neuen Instruktionen für den spanischen Gesandten Campuzano erörtert wurden, sprach besonders Hr. Herrero mit großer Beredsamkeit zu Gunsten Don Miguels. Der Hr. Bischof von Leon erklärte sich für die entgegengesezte Ansicht. Einige behaupten, die erstere Ansicht, Andere die zweite habe den Sieg davon getragen. Man weiß nur so viel mit Gewißheit, daß sogleich neue Instruktionen nach Lissabon abgeschikt wurden. Die Sage, daß der König, der bereits Saragossa verlassen hat, im Laufe des nächsten Monats wieder hier eintreffen werde, erhält sich.

Großbritannien.

London, 30 Mai. (Liquidationstag) Konsol. 3Proz. 85⅞ baar, 86¼ auf Rechnung; brasilische Fonds 60; portugiesische 52½; mexicanische 38¼.

Der Courier vom 30 Mai bringt nun folgende neue Ernennungen. Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten Graf Aberdeen, an Graf Dudley's Stelle. Staatssekretair für die Kolonien Sir Georg Murray, an Hrn. Huskissons Stelle. Erster Kommissair der Forsten Vicecount Lowther, an Hrn. Charles Arbuthnots Stelle. Kanzler des Herzogthums Lancaster Hr. Charles Arbuthnot, an des Grafen Aberdeen Stelle. Staatssekretair für das Kriegswesen Sir Henry Hardinge, an Lord Palmerstons Stelle. Vicepräsident des Handelsbureau's Hr. Th. P. Courtenay, an des Hrn. Frankland Levis Stelle. Unterstaatssekretair für die Kolonien Hr. Twiß, an L. Gowers Stelle. Sekretair im Kontrollbüreau Hr. G. Bankes, an Hrn. Courtenay's Stelle. Die Posten des Hrn. Grant als Präsidenten des Handelsbüreau's, und des Hrn. W. Lamb, als Generalsekretairs von Irland, waren noch nicht vergeben. Am 31 Mai sollte im Unterhause auf Ausfertigung der üblichen Writs an die betreffenden Grafschaften, zur Wahl neuer Repräsentanten für die HH. Murray, Lowther, Arbuthnot und Courtenay, welche durch die Annahme neuer Aemter ihren Siz im Unterhause verlieren, (aber wieder gewählt werden können), angetragen werden.

Der Courier begleitet diese Ernennungen mit folgendem Kommentar: „Man spricht von einer heftigen Opposition, die sich gegen den Herzog von Wellington vorbereite, und die antiministerielle Partei scheint sich alle Mühe zu geben, sie unter Hrn. Huskissons Leitung zu stellen. Wir glauben nicht daran, denn Hr. Huskisson besizt zu viel Ehrgefühl, als daß er sich Maaßregeln widersezen sollte, in die er als Minister gewilligt hatte. Dieses Gerücht ist vielmehr absichtlich erfunden, um das Publikum glauben zu machen, die Veränderung des Ministeriums würde auch eine Systemsveränderung herbeiführen, und der Herzog von Wellington habe zu Ende Mai's das System verlassen, das er zu Anfang desselben Monats angenommen hatte. Man kan nicht leicht eine ungereimtere Nachricht verbreiten. Man hat uns häufig von der Illiberalität der Tories vorgeredet; was für einen Liberalismus würden aber diejenigen zeigen, die ohne Beweise verurtheilten und auf Hörensagen richteten? Diese sogenannten Liberalen stellen den Herzog von Wellington als talentlos, und als einen Mann dar, dem es an Schiklichkeitsgefühl und an dem fehle, was einen Mann von Erziehung (Gentleman) bezeichnet. Wir wiederholen, daß unter denen, die ihre Entlassung gaben, einige Personen sind, die wir ungern zur Oppositionspartei übergehn sehen würden, da wir ihren Charakter und ihre diplomatischen Kenntnisse wohl zu schäzen wissen."

Frankreich.

Paris, 2 Jun. Konsol. 5Proz. 103, 50; 3Proz. 70, 60; Falconnet 76, 75.

In der Sizung der Pairskammer am 31 Mai wurden zwei Kommissionen, zur Prüfung des Entwurfs, die Anleihe von vier Millionen Renten, und des Entwurfs, die Eröfnung eines Kredits von 300,000 Fr. zur Zahlung der Rükzugsgehalte betreffend, ernannt. Hierauf wurden noch verschiedene Bittschriften erörtert.

Die Sizung der Deputirtenkammer an demselben Tage war nur Erörterungen über verschiedene Bittschriften gewidmet. Da man an diesem Tage den Bericht und die Berathschlagung über Bittschriften erwartete, die die Jesuiten

Digitized by Google

betreffen, so war eine Menge Zuschauer gegenwärtig. Dieser Gegenstand kam aber nicht vor. Die Kammer ward auch benachrichtigt, daß der Graf von Brias, Deputirter vom Pas de Calais, gestorben sey.

Zu Toulon erwartete man den Admiral Colet, dessen Gesundheit in der schon über ein Jahr dauernden Blokade von Algier sehr gelitten hat. Admiral Grivel soll bestimmt seyn ihn zu ersezen.

Beschluß der Rede des Ministers der geistlichen Angelegenheiten in der Deputirtensizung am 30 Mai.

„Dis ist noch nicht Alles; man hat mittelst eines neuen Wörterbuchs, das sich täglich vergrößert, ein System der allgemeinen Anschwärzung eingeführt; man klagt die Massen an, man vermischt in seinem Hasse die Unschuldigen mit den Schuldigen. Anfangs hat man unter der Benennung Jesuiten Leute begriffen, die allen religiösen Kongregationen fremd sind; dann ist man auf den unmittelbarern, aber nicht weniger gehässigen Ausdruk der Priesterpartei gekommen, der den Verdacht der Unduldsamkeit und des Fanatismus weit verbreitet. Dieser empörende Ausdruk ist schon mehr als einmal, selbst auf dieser Tribüne, über die Lippen wohlgesinnter Männer, aufrichtiger Freunde ihres Vaterlandes, gekommen, die ihre Entrüstung gewiß nicht zu bemeistern im Stande gewesen seyn würden, wenn man es gewagt hätte, in ihrer Gegenwart die Magistratur mit dem Titel Richterpartei, die Beamten unter dem Titel Mairepartei oder Präfektenpartei, und die Armee des Königs unter dem Titel Militairpartei oder Soldatenpartei zu schmähen. Glüklicher Weise hat die gute Stimmung der Einwohner diesen unbegründeten Beschuldigungen, diesen unnüzen Beleidigungen ihr Recht wiederfahren lassen; Sie wissen, mit welcher Achtung die Bischöfe und die Pfarrer noch in den Provinzen umgeben sind. Dieser Zustand darf aber nicht länger dauern, und wenn dem Uebel nicht schnell geholfen würde, so würde man am Ende nur noch eine Geistlichkeit ohne Kredit unter einem irre geleiteten Volke haben, die durch ihre Dienste und ihre Tugenden gegen immer wiederholte Angriffe nicht mehr hinreichend geschüzt wäre, und deren Stimme bei Einprägung der Moral, der Weisheit und der Pflicht nicht mehr vernommen werden möchte; Ihre Priester würden keine Nachfolger mehr finden, und den Glauben, die Religion und ihre unsterblichen Hofnungen in das Grab mit sich nehmen. Welcher Familienvater möchte in der That auch einwilligen, das Daseyn seines Sohnes einem Dienste zu weihen, den er als herabgesezt und entehrt erblikken müßte? Das in Erörterung befindliche Gesez dürfte alle wünschenswerthen Garantien darbieten; es stellt dem Redakteur eines jeden Journals frei, seine Meynungen auszudrüken, zu gebrauchen und zu mißbrauchen, aber auf seine eigenen Kosten und Gefahr. Der wahre Schuldige wird nur vor seinen Richtern erscheinen, und nicht mehr ein Unschuldiger, wie es sonst wohl geschehen ist, der die Handlungen eines Andern auf sich nahm, und ganz gleichgültig bei dem Ausgange eines Prozesses war, dessen Wechselfälle und Sold er zum Voraus berechnet hatte, und für den nun die Verurtheilung keine Züchtigung, sondern eine für ihn und seine Familie vortheilhafte Spekulation geworden war. Dieses Gesez vernichtet das Monopol der Gedanken, und entzieht auf immer dem Bewahrer der Autorität die Mittel, eine gesezliche Meynung der Organe zu berauben, die ihr zur Aufklärung der Geister und dazu nöthig waren, dem Angriffe eine freie und großherzige Vertheidigung entgegen zu halten. Dieses von Einigen als unzureichend, von Andern als zu streng betrachtete Gesez wird, wie wir im Gegentheil hoffen, eine weise, kräftige, wirksame und gemäßigte Beschränkung aufstellen; es wird den Gebrauch beschüzen, die Frechheit abhalten und befriedigende Resultate herbei führen. Es wäre möglich, meine Herren, daß das Wenige, was ich hier gesagt habe, und wobei ich das gebührende Maaß zu halten, und gewiß keines der Frankreich theuren Rechte zu bestreiten suchte, wo ich zugleich einen Tribut zollte, den mir die Schiklichkeit in meiner Lage, so wie die Gerechtigkeit und die Wahrheit auflegte, falsch ausgelegt würde; nie wird mich aber die Furcht vor Tadel verhindern, eine Pflicht zu erfüllen, und zu gleicher Zeit, wo ich mich bestreben werde, die Wahl des Monarchen zu rechtfertigen, indem ich nur die gesezliche Ordnung zur Grundlage meiner Verwaltung mache, werde ich mich auch niemals, weder in den Gesinnungen noch im Betragen, von der wahren Geistlichkeit trennen, zu der ich zu gehören die Ehre habe, weil sie immer auf der Bahn einhergehn wird, welche ihr der König, die Religion und das Gesez vorschreiben. Noch habe ich, meine Herren, ein Wort über eine Stelle zu sagen, mit der gestern die Erörterung geschlossen ward; der Redner stellte den Jesuitismus als ein über ganz Frankreich ausgebreitetes Nez dar, in den Klerus eingepflanzt, und seine fast unwiderstehliche Herrschaft selbst bis auf das Ministerium ausübend. Dieses Gespenst, das so lebhaften Schreken verbreitet, ist mir weder als Bischof, noch als Minister des Königs jemals aufgestoßen. Der Bezirk, den ich verwaltete, hat keinen Einfluß von diesen, wie man sagt, so mächtigen und so gefürchteten Menschen erfahren, und ich habe nicht gehört, daß sie später gesucht hätten, sich bei mir einzuführen, und um mein Vertrauen zu buhlen. Man schildert, meine Herren, die Jesuiten mit falschen und ungerechten Farben: sie haben als Individuen Anspruch auf die öffentliche Achtung; und mit Vergnügen bezeuge ich ihre Tugenden, ihre Rechtschaffenheit und ihre Uneigennüzigkeit. Die sie betreffende Frage ist ernst, wichtig, feierlich, es ist eine Frage der Prinzipien; machen wir ja doch keine persönliche Frage daraus! Da ich vielleicht den Beruf habe, nächstens meine Meynung über ihre Sache im Konseil des Königs auszudrüken, so würde ich nicht gewagt haben, mich unter diejenigen zu sezen, welche die Richter über ihre gesellschaftliche Lage werden möchten, wenn ich bei einem Umstande geschwiegen hätte, wo mir gestattet war, sie in Ihren Augen über gehässige Beschuldigungen zu rechtfertigen. Allerdings ist es eine Pflicht, die Geseze des Königreichs zu vollziehen, aber es ist auch eine Pflicht, achtungswerthe Männer nicht beschimpfen zu lassen. Es ist nicht wahr, daß die Bischöfe von den Jesuiten beherrscht werden; diese Prälaten schäzen die Jesuiten allerdings, und mögen sie als nüzliche Beistände betrachten, dabei bewahren sie aber doch ihre volle Unabhängigkeit, und erwarten ehrfurchtsvoll die Befehle des Königs, um sich diesen gemäß zu benehmen. Wenn es nun, meine Herren, wirklich redlich gemeynt ist, daß man eine Annäherung der Gemüther wünscht, wenn man sich sehnt, die Geistlichkeit ganz unsern Institutio-

Digitized by Google

nen angeschlossen zu sehen, so will ich das unfehlbare Mittel dazu angeben: die Sprache sey ernst und abgemessen, wenn es sich von der Religion und ihren Dienern handelt; man schmähe nicht im Namen der Charte diejenigen, die die Charte beschüzt, und denen sie alle Rechte garantirt; man suche nicht ihnen die Ehrfurcht und das Vertrauen der Völker zu entziehen; dann wird auch das Mißtrauen bald gehoben seyn, und alle Herzen werden sich mit inniger Anhänglichkeit an Institutionen schließen, die bestimmt sind den Ruhm und das Glük Frankreichs auszumachen, und man wird sich nicht mehr darüber beschweren, daß man keinen wahrhaft nationalen Klerus habe." — Die Rede des Herrn Ministers brachte in der Versammlung einen so tiefen Eindruk hervor, daß die Sizung einige Zeit unterbrochen werden mußte.

*** Paris, 31 Mai. Der junge Genueser, der mit einem kühnen, auf Millionen berechneten Plane an unsere flaue Börse gekommen war, und das Geheimniß ihres Scheintodes nicht kannte, hat den heutigen Tag des Monats-Endes nicht abgewartet, sondern zum Voraus liquidirt, und sich mit einem Verluste von ein paarmal hunderttausend Franken herausgezogen. Er hatte alle seine Zeitkäufe auf steigende Kurse berechnet, aber die Herrscher unsrer Börse stellten sogleich nach seinen Kontrakten die Kurse so, daß alle Geldsummen, womit er dieselben gedekt hatte, verloren gehen mußten. Der unerfahrne Spekulant mochte geglaubt haben, die Geschäfte in Paris regulirten sich nach dem Prinzip, daß Ankauf und Nachfrage die Preise der Waaren heben; er wußte nicht daß es in Paris eingeführter Gebrauch ist, die Preise bald zu steigern, wenn auch die Rente durchaus nicht begehrt ist, bald sie zu drüken, auch wenn sie gesucht wäre; er konnte an den Unfug nicht glauben, daß die Rente insgeheim eine Waare ist, die unter dem Geseze von Monopolisten steht, die sie nach Willkühr tariren, und zwar niedrig, wenn ein Uneingeweihter eine gewisse Quantität gekauft hat, so daß er am Verfalltage gezwungen ist, mit Verlust wieder zu verkaufen. Der junge Mann kam heute wieder mit derselben heitern Miene an die Börse, mit welcher er erschienen war, als er sein Geschäft anfing; er schien damit sagen zu wollen, er fühle sich noch glüklich genug, daß er gleich im Anfange des Kampfs, den man gegen ihn mit ungleichen Waffen geführt hat, gewarnt worden, und so einer gänzlichen Niederlage entgangen sey. Zu jeder andern Zeit würde ein solcher Vorfall kaum bemerkt worden seyn, aber gegenwärtig macht er Aufsehn, weil er beweist, daß die Geldmacht noch bei voller Lebenskraft ist, aber auch zugleich, daß das schon so lange flaue Wesen in ihren Kram vollkommen paßt. Sie will nemlich nicht, daß in dem gegenwärtigen kritischen Zeitpunkte, wo nicht nur von großen Bewegungen im Orient, sondern auch von den Finanzoperationen des vorigen Ministeriums und seinen mächtigen Einwirkungen auf den Kurs der Staatspapiere so Manches zur Sprache kömmt, der stille Gang der Börsenoperationen gestört, und die Kurse in große Bewegung gebracht werden. Die Geldmacht begnügt sich mit den nicht unbedeutenden Gewinnsten, die sie durch die Kurse zu 70 macht, da sie bekanntlich zu weit niedrigern Preisen einige hundert Millionen gekauft hat. Sie erfreut sich im Stillen des Genusses der Gesamtsumme des Tilgungsfonds, der in seinem Betrage von 77 Millionen jährlich ausschließlich für sie verwendet wird, und, wie dazu aller Anschein vorhanden ist, noch lange verwendet werden soll, so daß der Kurs von 70 sich zu ihren Gunsten erhalten kan, wenn anders die Kammer der Abgeordneten nicht störend eintritt, und unter dem Beistande der ersten Kammer nicht bei der höchsten Behörde eine Maaßregel nachsucht, wodurch der Mißverwendung des für die sämtliche Staatsschuld geschaffenen Tilgungsfonds Einhalt gethan werde. — Aus der so auffallenden, dem politischen Zustande der Dinge widersprechenden Höhe des Rentenkurses zieht man den Schluß, daß auch der gegenwärtige Finanzminister den Wünschen seines Vorgängers entspricht, unerachtet er in der Deputirtenkammer erklärt hatte, er sey kein Anhänger desjenigen Systems von Staatskredit, der sich in hohen Kursen ausspreche. Dis Paradox, daß er als Finanzminister selbst den Staatskredit nicht im Steigen der Kurse sucht, erklärt er jedoch durch die einfache Bemerkung, daß, wenn man Geld auf eine solche Art anleiht, die Darleiher durch hohe Kurse gereizt werden, und der Staat durch die Tilgung zu höhern Preisen mehr zurükgeben muß, als er eingenommen hat. Wenn der Herr Minister konsequent zu Werke gehen wollte, so müßte er doch dem jezigen übertrieben hohen Kurse der Dreiprozents entgegenarbeiten, der auf eine so unverantwortliche Art durch den Mißbrauch der Tilgungssumme bewirkt wird. Allein da auch er in diesen Zustand einwilligt, so schließt man daraus, daß ihm die Hände durch eine höhere geheime Macht gebunden sind, die den Stifter der Dreiprozents und seine Helfershelfer in ihren Schuz genommen hat, und daß der Einfluß des alten Ministeriums auf das jezige mächtiger ist, als man eingesteht; die Todten herrschen über die Lebendigen.

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitung vom 22 Mai enthält folgende Nachrichten vom Kriegsschauplaze: „Se. Maj. der Kaiser empfingen bei Ihrer Ankunft in der Stadt Elisabethgrod am 15 d. einen Bericht von dem Oberbefehlshaber der 2ten Armee, General-Feldmarschall Grafen Wittgenstein, daß die Truppen des 6ten und 7ten Infanteriekorps, den Anordnungen Sr. Majestät gemäß, am Morgen des 7 Mai, nachdem im Lager jeder Brigade das Gebet knieend verrichtet und der Allerhöchste Tagsbefehl vom 14 verlesen worden war, in drei Kolonnen bei Skuljanach, Faltschi und Wolodni-Issakt glüklich über den Pruth gegangen sind. Die rechte Kolonne unter dem Kommando des Generallieutenants Baron Kreutz, welche an eben dem Tage Jassy besezte, verfolgte ihren Marsch nach Fockschany; die mittlere und linke Kolonne nahmen die Richtung auf Marimeni, von wo das 6te Infanteriekorps sich gegen Bucharest bewegt, zu dessen schnellerer Besezung eine starke Avantgarde, unter dem Befehle des Generalmajors Baron Geismar vorrükt. Das 7te Korps bewegt sich gegen Braillow, und beginnt am 10 Mai die Belagerung dieser Festung. Unterdessen hat ein kleines Detaschement von Infanterie und Kavallerie, unter Anführung des Obristen Chimotschenko, Chefs des 38sten Jägerregiments, das seine Richtung gerade nach Galaz nahm, sich dieser Stadt, fast ohne allen Widerstand, bemächtigt. Die Besazung derselben, aus etwa 40 bewafneten Türken bestehend, that einige Schüsse, wodurch unsererseits ein Kosak leicht verwundet wurde. Es ist durchgängig zu bemer-

Digitized by Google

ken, daß der Feind auf dieses schnelle Vordringen unserer Truppen in die Fürstenthümer Moldau und Wallachei nicht gefaßt gewesen ist."

Oestreich.

† Wien, 3 Jun. Diesen Mittag hat der päpstliche Nuncius den gebräuchlichen feierlichen Einzug gehalten, und wird morgen zum erstenmal in dieser Eigenschaft nach Hofe fahren. Der Zug, an welchem mehrere Galla-Equipagen hiesiger Kavaliere vom ersten Range, so wie der Botschafter von England, Rußland und Frankreich Theil nahmen, ging von dem fürstl. Schwarzenbergischen Pallaste am Rennwege, durch die Kärthner Straße über den Graben nach der Nunciatur, unter Begleitung zweier Abtheilungen von Kuirassieren und Uhlanen. — Gestern hatte der Obristkämmerer Sr. Majestät des Kaisers, Graf Czernin, zu Larenburg das Unglük, beim Aussteigen aus einem Lustschiffe zu fallen, und ein Bein zu brechen. Er wurde heute früh in einer Sänfte hieher gebracht, und man ist wegen der Folgen dieses Zufalls bei dem vorgerükten Alter des Hrn. Grafen besorgt, der nicht nur das verdiente Zutrauen des Monarchen besizt, sondern auch durch seine Humanität sich die allgemeine Achtung erworben hat. — Ihre Majestät die Frau Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma, werden bis Ende des Junius hier erwartet. — Nach den neuesten Berichten aus Konstantinopel scheinen die guten Dispositionen des Divans zur Nachgiebigkeit, die mit den lezten Briefen vom 10 Mai gemeldet wurden, ganz verschwunden, und eine kriegerische Stimmung eingetreten zu seyn.

Wien, 3 Jun. Metalliques 90 15/16; Bankaktien 1045.

Türkei.

** Konstantinopel, 19 Mai. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Am 12 d. ist die russische Kriegserklärung, nebst dem Antwortschreiben des Grafen Nesselrode an den Großwessier hier angekommen. Am folgenden Morgen wurde großer Rath beim Mufti gehalten, welchem sämtliche Minister und die vornehmsten Ulema's beiwohnten, und worin einstimmig beschlossen wurde, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und für die Aufrechthaltung der Integrität und Religion des Reiches den lezten Blutstropfen zu vergießen. Auf das in dem Schreiben des russischen Ministers enthaltene Anerbieten, türkische Bevollmächtigte ins russische Hauptquartier zu schiken, wobei jedoch die Kriegsoperationen von Seite Rußlands fortgesezt werden sollten, wurde keine Rüksicht genommen; es wurden sogleich Tataren nach allen Richtungen an die Pascha's und Ayans der Provinzen mit dem Befehle abgefertiget, alle disponiblen Truppen und Milizen zu sammeln und dem Feinde entgegen zu führen. Hussein Pascha ist ins Lager von Daud Pascha abgegangen, um von da über Adrianopel nach Schumla aufzubrechen; die Pascha's in Asien haben gleichfalls Befehl erhalten, einem Einfalle der Russen von dieser Seite mit Nachdruk zu begegnen, zu welchem Behuf auch die Kavallerie der Kurden aufgeboten wurde. Das schwarze Meer wurde von dem Tage der Ankunft des russischen Kriegsmanifestes an für geschlossen erklärt. Ein türkisches Kriegsmanifest ist bisher nicht erschienen, und auch der sogenannte Sandschak Scherif, oder die Fahne des Propheten, nicht ausgestekt worden. Unter diesen Umständen läßt sich begreifen, daß die verschiedenen Gesandten der europäischen Mächte in dieser Hauptstadt ihre vorgehabten Exkursionen eingestellt haben; selbst der kaiserl. östreichische Internuncius hat die zur Wiederherstellung seiner Gesundheit so höchst nöthige Badereise nach Brussa aufgegeben.

†† Konstantinopel, 19 Mai. Die russische Kriegserklärung und das russische Manifest, wodurch die Pforte die Ueberzeugung erhalten sollte, daß zur Abwendung des schweren Ungewitters, welches sich über ihrem Haupte zusammenzieht, kein anderes Mittel übrig bleibe, als Abgeordnete zur Unterhandlung in das russische Hauptquartier zu senden, oder doch wenigstens die Intervention der Mächte in der griechischen Angelegenheit anzuerkennen, sind hier eingetroffen, und haben von Seite der Pforte ein Aufgebot an die Nation zur allgemeinen Bewafnung, die Sperre des schwarzen Meeres, die Absendung Hussein Pascha's mit 40,000 Mann nach Adrianopel, und die Ausrüstung mehrerer Kriegsschiffe zur Folge gehabt; von Seite der europäischen Bevollmächtigten aber neue Vorstellungen an den Reis-Effendi veranlaßt, damit die Pforte Rußland Genugthuung gebe, oder sich doch wenigstens unter den Schuz des Traktats vom 6 Jul. stelle. Der Reis-Effendi blieb indessen taub gegen alle freundschaftlichen Rathschläge, und erklärte, mit der Versicherung daß er übrigens die gute Absicht der Bevollmächtigten nicht verkenne, die Unmöglichkeit ihren Wünschen Genüge zu leisten. Am 16 hatte der niederländische Gesandte bei dem Reis-Effendi eine Audienz, in welcher er demselben erneuert auf das Dringendste empfahl, wenigstens die Stipulationen des Traktats vom 6 Jul. anzuerkennen, da dieses in dem gegenwärtigen kritischen Augenblike das einzige Mittel sey, der Pforte wesentliche Hülfe zu verschaffen; er versicherte den Reis-Effendi, daß der Wunsch der Pforte, die Botschafter wieder nach Konstantinopel zurükkehren zu sehen, alsdann unverzüglich in Erfüllung gehen würde. Der Reis-Effendi antwortete, ob er gleich in der Konferenz vom 7 d. diesen Wunsch zu erkennen gegeben habe, und der Pforte daran liege, mit den Mächten im guten Einverständnisse zu stehen, so verbiete es doch die heilige Religion der Ottomannen, sich in die Stipulationen vom 6 Julius zu fügen. Die Pforte würde nichts verabsäumen, um die von ihr früher übernommenen Verpflichtungen, und namentlich den Traktat von Akjerman treu zu erfüllen; sie habe deshalb Deputirte nach Servien geschikt, und Alles veranstaltet, um den Vorwurf der Wortbrüchigkeit von sich zu wälzen; sie lasse sich aber nicht mit dem Degen in der Faust Geseze vorschreiben, und werde der Gewalt mit Gewalt zu begegnen wissen. Er (der Reis-Effendi) habe deshalb Befehl vom Großherrn feierlich zu erklären, daß die Pforte gesonnen sey alle ihre Kräfte aufzubieten, um die Angriffe der Russen zurük zu treiben. Er äußerte dabei, es wären bereits 600 Tataren nach allen Gegenden abgeschikt, um den Pascha's den Befehl des Großherrn zu überbringen, sich gegen die Russen zu bewafnen und ins Feld zu ziehn. Die HH. v. Ottenfels und Canitz, welche auch bei dem Reis-Effendi waren, erhielten dieselbe Antwort; Ersterer, welcher die Sperre des schwarzen Meeres aufgehoben zu sehen wünschte, konnte kein günstiges Resultat erreichen. Die Hauptstadt ist ruhig, aber die Großen sind bestürzt, und es herrscht eine düstere Stimmung. Der Himmel schüze die Christen in diesem Augenblike! Mehr als 600 Tataren sind wirklich in die Provinzen abgeschikt; Hussein Pascha ist mit 40,000 Mann endlich aufgebrochen, und hat sich bei Bujuk Czekine auf dem Wege nach Adrianopel gelagert; inzwischen sind die Truppen so demoralisirt, daß die russische Armee kaum einen ernstlichen Widerstand zu besorgen hat.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Nachrichten aus Griechenland.

(Fortsezung.)

München, 5 Jun. Briefe, welche von Zante, Nauplia und Aegina hier angekommen sind, schildern übereinstimmend die Besserung der öffentlichen Angelegenheiten in Griechenland. Eine plözliche und gänzliche Verwandlung wird Niemand sogleich erwarten, noch auch die Schwierigkeiten der Lage verkennen, in welcher der Präsident sich fortdauernd gegenüber so verwikelter Verhältnisse der äußern Politik und so außerordentlicher Verwirrung im Innern sich befindet, welche durch die Spärlichkeit seiner Hülfsmittel und durch die geringe Fähigkeit und Verlässigkeit Vieler von denjenigen, mit denen er verbessern, und durch die er handeln muß, noch vermehrt wird. Doch findet bei der Masse des Volkes sein Bestreben die lebendigste Anerkennung, und er wird schon jezt als ein Retter und Heiland begrüßt. Großen Vorschub leistet ihm die rege Theilnahme von Frankreich an dem Schiksale von Griechenland. Die erste Sendung von Geldern, die er von dort bezieht, war gegen die Mitte des Aprils angekommen. Auch füllte die Nationalbank sich rascher, und es war die nahe Aussicht zu großen Einlagen aus dem Auslande in dieselbe vorhanden; auch gekrönte Häupter wurden unter den demnächst zu erwartenden Theilnehmern genannt. Wie aber allmählig die Ordnung sich herstellt, so erwacht auch mit dem Vertrauen auf Schuz und Ordnung der Unternehmungsgeist und die Thätigkeit, und Griechenland wird in nicht vielen Jahren mit angebauten Fluren und mit Anstalten zur Bearbeitung seiner vortreflichen rohen Stoffe bedekt seyn. Freilich werden die Anstalten für Fabriken und Gewerbe dem Lande für die enthusiastischen Griechenfreunde, welche nur das Alterthum in ihren Vorstellungen im Herzen tragen, einen Theil der idealen und poetischen Farbe abstreifen, und Kartoffelfelder auf der Ebene von Argos, oder das Gewässer der Lerna, welches nun eine Sägmühle treibt, die Hr. Obrist von Heidegger daselbst hat errichten lassen, können ihnen ein Aergerniß seyn; doch werden sich die menschenfreundlichen mit diesen Vorstellungen bald aussöhnen, da auch ihnen als das Wesentlichste für Griechenland vorkommen wird, daß das Volk von seinem Boden und Erzeugnissen genährt und gekleidet werde. — Von der allgemeinen Zeitung aus Aegina sind uns die Nummern 23 und 24 vom 16 und 19 April zugekommen. Sie enthalten Folgendes über innere Angelegenheiten: Aegina, 16 April. Da ein Theil der Flotte des Statthalters (τοῦ Σατράπου) von Aegypten, bestehend aus vielen Kriegs- und Lastschiffen, von Alexandria am 31 Jan. (12 Febr.) nach den griechischen Gewässern ausgelaufen ist; und dieser Abtheilung, die bereits in Suda auf Kreta angekommen ist, auch andere dergleichen Schiffe folgen sollten; da diese Aussendungen einen doppelten Zwek haben, nemlich geraden Wegs die Festungen auf Kreta mit dem nöthigen Bedarf zu versehen, und von dort aus mittelbar Hülfe verschiedener Art dem Heere des Ibrahim Pascha zu senden, wie auch den von ihm besezten festen Pläzen im Peloponnes; da es endlich Pflicht der griechischen Regierung ist, so viel möglich die Ankunft der Lebensmittel, Kriegsmunition und verschiedener anderer Unterstüzungen in den genannten Festungen zu verhindern, so verordnet der Präsident Griechenlands wie folgt: 1) Eine Schifsabtheilung, bestehend aus acht Kriegsgoeletten und Briggs, und aus einer Anzahl Schaluppen und anderer Fahrzeuge, wird bestimmt, die Zufuhr der Lebensmittel, Kriegsmunition und jeder Art Kontrebande (λαθρεμπορία) nach den von den Türken beherrschten Theilen Kretas zu verhindern, die festen Pläze Mothone, Korone und Neokastron in der engsten Blokade zu halten, und die schon bestehende Blokade des Meerbusens von Paträ und Naupaktos zu verstärken. 2) Als Anführer dieser Abtheilung ist bestimmt der Viceadmiral G. Sachturis. 3) Dieser wird entweder selbst oder durch die Eigenthümer der Schiffe, die diese Abtheilung ausmachen, jedes Kriegs- oder Lastschif feindlich behandeln lassen, welches eine feindliche Fahne führt, und versuchen würde die Blokade zu durchbrechen, oder vor oder nahe an die Theile hinzufahren, die zu blokiren er den Auftrag hat. 4) Er wird keinem Handelsschiffe unter neutralem Segel den Eingang in die Häfen der oben genannten Pläze gestatten, oder durch die Eigner seiner Schiffe gestatten lassen. 5) Er wird selbst oder durch die unter seinem Befehle stehenden Schiffseigenthümer alle diejenigen neutralen Schiffe aufbringen lassen, welche nach den genannten Häfen segeln, und Lebensmittel, Kriegsmunition, oder was immer für Kontrebande führen, und er wird sie an den Siz der Regierung senden, damit von dem hiezu bestimmten Gericht über sie entschieden werde; er wird zugleich immer die an ihn erlassenen Befehle beobachten in Ansehung jener Bestimmungen, die er zu befolgen hat, sowol bei der Aufbringung jener Schiffe, als auch während der Zeit, daß sie an den Siz der Regierung abgeliefert werden. 6) Ausgenommen sind die neutralen Handelsschiffe, die nach den festen Pläzen Kreta's gehen; diese werden nur abgewiesen und von ihrem Laufe abgewendet, in den ersten drei Wochen nach der Bekanntmachung der gegenwärtigen Verordnung, im Falle sie von den jonischen Inseln oder von den Küsten des Königreichs Neapel kommen; und nach sechs Wochen dieser Bekanntmachung, im Falle sie von den Küsten Frankreichs oder des adriatischen Meeres kommen. Nur dann werden sie weggenommen und nach dem Size der Regierung gebracht, wenn nach dem gesagten Termine sich dergleichen Schiffe finden mit Lebensmitteln, Kriegsmunition oder was immer für Kontrebande beladen. 7) Streng wird jedem Schiffe, woraus die gegenwärtige Abtheilung der Flotte besteht, untersagt, sich von der ihm zugemessenen Kreisfahrt zu entfernen, oder auf der See umher zu fahren. Die größte Entfernung ihrer Umfahrt erstrekt sich nur von Grabusa bis Dragomestos. Jedes Schif dieser Abtheilung, das sich außer der besagten Linie in dem Theile des mittelländischen Meeres findet, ohne eine besondere von dem Viceadmiral unterzeichnete Erlaubniß zu haben, wird als Seeräuberschif betrachtet werden. 8) Nicht nur ist jedem Schiffe der genannten Abtheilung untersagt, auf was immer für eine Art den Handel der Neutralen nicht auf Krieg bezüglichen (τὸ ἀδιάφορον ἐμπόριον τῶν οὐδετέρων) zu belästigen, sondern es ist sogar die Pflicht aller und eines jeden von den Schifseigenthümern dieser Abtheilung, die neutralen Handelsschiffe zu schüzen, ihnen im Nothfalle Hülfe zu brin-

Digitized by Google

ten Justiz und das Staatswohl harmonirten über diesen Punkt. Endlich, unter der Bedingung von Verbesserungen, die er hoft, behält er sich seine Beistimmung zu dem Geseze vor. Hr. Corcelles: Der Gesezesentwurf über die Presse ist kaum auf die Welt gekommen, so wird er für die Vertheidiger der Civilisation ein Stein des Anstoßes. Einige haben offen ihre gerechten Bedenklichkeiten an den Tag gelegt, Andere nicht weniger aufrichtig, sahen mit Vergnügen drei verhängnißvolle Maaßregeln zerstören. Wenige Tage reichten hin, Alle zu vereinigen. Alle wollen die Verbesserungen aufrecht erhalten, aber Alle wollen auch das, was der Charte und der gesezlichen Freiheit entgegen ist, verwerfen. Der Gesezesentwurf ist der Charte entgegen. Die Charte will, daß die Mißbräuche der Preßfreiheit in Schranken gehalten werden, aber nachdem sie durch ein Gesez genau ausgezeichnet wären. Die präventiven Maaßregeln verwirft sie. Wir würden das Recht haben, den Hrn. Siegelbewahrer zu fragen, ob er, wie in einer bedauernswerthen Vergangenheit, jene gehässige Synonymie zwischen den Worten beschränken (réprimer) und zuvorkommen (prévenir), deren man sich gegen die kostbarste unserer Freiheiten bedient hat, von sich weist. Er sollte sich nothwendig über diesen Punkt erklären; denn die Kautionen, die geforderten Garantien der Geschäftsführer u. s. w. sind präventive Maaßregeln, welche die Censur auf eine tausendmal schädlichere Weise ersezen. Der Redner bekämpft nun alle Theile des Entwurfs beschwert sich vorzüglich über die Suspension, die das Eigenthum zerstöre, und somit die nemliche Wirkung, wie die Konfiskation hervorbringe. Die Darstellung der Beweggründe sagt uns, daß die Publizität die Seele der Repräsentativregierung sey. Nichts ist gewisser, nichts einfacher. Die der Publikation der Journale in den Weg gelegten Hindernisse schränken die Meynungen, die sie ausdrüken, in zwei oder drei Schattirungen ein, deren sich die Kotterien bemächtigen; und wenn das Reich der Parteien häufig blutige Folgen hatte, so glaube ich doch nicht, daß man ihm die engherzige Rache vorziehn dürfte, die durch das Reich der Kotterien herbeigeführt wird. Der neue Gesezesentwurf würde dem Monopol der Journale dienen. Nach weitern sehr umständlichen Entwikelungen, worin der Redner unter Anderm sagt, daß er gegen die so gefährlichen Eingriffe der Jesuiten nicht die Strenge der Geseze, sondern statt dieses äußersten Mittels nur die Freiheit der Presse anwenden würde, schließt derselbe mit der Aeußerung, daß er gegen das Gesez stimme. Die Sizung wird alsdann aufgehoben.

Deutschland.

In der am 16 Mai abgehaltenen Sizung der Bundesversammlung, legte der k. k. präsidirende Gesandte, Frhr. v. Münch-Bellinghausen, die bei den Bundestags-Gesandten bereits in Umlauf gesezte Note des kaiserlich-russischen Gesandten, Frhrn. v. Anstett, vom 27 April (9 Mai) dieses Jahrs, samt den mittelst derselben übergebenen Aktenstüken vor. Präsidium schlug hierauf die Antwort vor, welche Namens des durchlauchtigsten deutschen Bundes zu ertheilen seyn dürfte, und verlas den Entwurf derselben. Sämtliche Gesandtschaften äußerten ihr vollkommenes Einverständniß mit dem Entwurfe; es wurde daher beschlossen: daß derselbe auszufertigen und an den kaiserlich russischen Hrn. Gesandten abzugeben, die oben erwähnte Note aber samt Akteustüken, desgleichen die darauf beschlossene Antwort dem Sizungs-Protokolle anzufügen sey. Demnächst hatte die hohe Bundesversammlung, in Betref des Kur-Trierischen Schuldenwesens, dessen Auseinandersezung zwischen der Krone Preußen, dem Herzogthume Nassau und der freien Stadt Frankfurt, auf die Vorstellung mehrerer Kur-Trierischen Staatsgläubiger und Pensionisten, Folgendes beschlossen: 1) Nachdem der von der hohen Bundesversammlung am 1 Juni 1826 beschlossene Versuch der Vermittelung, zur Auseinandersezung der zwischen der Krone Preußen und dem Herzogthume Nassau, in Ansehung des Kur-Trierischen Schuldenwesens bestehenden Differenzien, zu einem Erfolge nicht geführt, und die Gesandtschaften von Nassau und Frankfurt auf den von der preußischen Gesandtschaft in der vierten diesjährigen Sizung gemachten Vorschlag die Wahl eines Ober-Appellations-Gerichts getroffen haben, so wird nunmehr dieser Streitgegenstand dem, zum Austrägal-Gericht erwählten k. hannöverschen Ober-Appellations-Gericht zu Celle zur rechtlichen Entscheidung übergeben. Hierauf erstattete der k. sächsische Bundestagsgesandte, Hr. v. Lindenau, im Namen der Kommission für Erfüllung des 14. Artikels der deutschen Bundesakte einen Vortrag über die Erledigung der von dem Grafen zu Erbach gegen die großherzoglich-hessische Regierung im Jahre 1821 erhobenen Beschwerde. Durch mehrere von Seite der großh. hess. Regierung in Bezug auf standesherrliche Verhältnisse erlassene Verfügungen, und namentlich durch die Edikte vom 17 Februar 1820 und 13 Januar 1821, hatte der Graf zu Erbach sich in den Befugnissen verlezt gefunden, die ihm als vormaligem mediatisirten Reichsstand, nunmehrigem Standesherrn, durch den 14. Artikel der deutschen Bundesakte zugestanden worden waren; um Abhülfe hierin zu erhalten, reichte selbiger unterm 12 Juni 1821 eine Denkschrift bei der hohen Bundesversammlung ein, und bat: „daß Dieselbe für die Wiedererlangung seines verlornen Eigenthums Entschädigung hinsichtlich des Vergangenen, und Sicherheit wegen der Zukunft sich verwenden möge.“ In der 28 Bundestags-Sizung des Jahres 1821 wurde von der betreffenden Kommission Vortrag über diese Beschwerde erstattet, und darauf einhellig der Beschluß gefaßt: „daß die großherz. hess. Regierung durch die großherzogliche Bundestags-Gesandschaft zu ersuchen sey, vollständige Auskunft über die in der vorgelegten Denkschrift enthaltenen Angaben und Beschwerden des Herrn Grafen Franz zu Erbach zu ertheilen.“ Durch eine zweite, unterm 10 Mai 1822 beim Bundestag eingereichte Denkschrift, erbat der Graf zu Erbach eine beschleunigte Behandlung dieser Angelegenheit, worauf in Folge eines anderweit von der Kommission darüber gemachten Vortrags in der 17 Sizung von 1822, beschlossen ward: „daß die großherz. hess. Bundestags-Gesandtschaft ersucht werde, die gebetene Auskunft baldmöglichst beizubringen.“ Die unterlassene Abgabe dieser Auskunft wurde von der großherz. hess. Gesandtschaft in der 21 Sizung von 1822, damit entschuldigt, daß durch die zweite, vom Grafen zu Erbach übergebene Beschwerdeschrift, eine Umarbeitung der früher beabsichtigten Erwiederung und neue Nachforschungen erforderlich geworden wären, deren Resultate jedoch mit Nächstem zu erwarten ständen. Bevor aber ein neuer Vorschritt hierin am Bundestag erfolgte, waren zwischen der

Digitized by Google

großherz. [illegible] Regierung und dem Grafen zu Erbach neue Vergleichs-Verhandlungen angetreten und mit solchem Erfolg fortgeführt worden, daß lezterer unterm 27 November 1827 sich zur Abgabe nachfolgender Erklärung veranlaßt gefunden hat: „Ich erfülle eine angenehme Pflicht, indem ich einer hohen deutschen Bundesversammlung hiermit die geziemende Anzeige erstatte, daß alle bei Hochderselben gegen die großherz. hess. Staatsregierung von meinem seligen Herrn Vater und von mir angebrachten oder resp. fortgesezten Beschwerden, auf dem Wege gütlicher Uebereinkunft vollständig beseitigt worden sind. Demzufolge lasse ich jene Beschwerden, darauf gänzlich verzichtend, für immer fallen, und ersuche eine hohe deutsche Bundesversammlung, hochgeneigtest zu verfügen, daß diese meine unwiderrufliche Erklärung zu Protokoll genommen und den betreffenden Akten beigelegt werden solle." Da diese Angelegenheit hiermit ihre völlige Erledigung erhält, so glaubte die Kommission, ihren dermaligen Antrag dahin richten zu können: daß die vorstehende Erklärung im bundestäglichen Archive niedergelegt und deren Inhalt ins Protokoll aufgenommen werden möge. Sämtliche Stimmen erklärten sich mit dem Antrage vollkommen einverstanden, wonach die bei der Bundesversammlung anhängig gewesene Angelegenheit des Hrn. Grafen v. Erbach-Wartenberg-Roth für erledigt erkannt wurde.

Türkei.

† Triest, 27 Mai. Nach einem Handelsschreiben aus Corfu soll Ibrahim Pascha sich in der traurigsten Lage befinden, und einen Boten nach Alexandrien geschikt haben, um seinen Vater mit den Schwierigkeiten bekannt zu machen, mit welchen er zu kämpfen hat, und welche die Behauptung von Morea sehr schwierig machen. Seine Kasse soll erschöpft, und der Mangel an Lebensmitteln in dem ägyptischen Lager schon sehr fühlbar seyn; da die von den europäischen Eskadern streng vollzogene Blokade der noch in seiner Gewalt befindlichen Häfen ihm jede Verstärkung an Geld, Proviant, Munition und Mannschaft entzieht. Man glaubte zu Corfu, daß Ibrahim Pascha noch im Laufe des Monats Junius Griechenland verlassen, und nach Aegypten zurükkehren werde.

Augsburger Kurs vom 7 Jun. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96⅛	96
detto à 5 Proc.	104	103⅞
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	105⅜	105
unverzinsliche. 10 fl.	109	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	—	147⅜
Partial à 4 Proc.	119⅜	119⅜
Metalliques à 5 Proc.	91⅛	91½
Bank-Aktien 1. Sem.	1050	1048

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108½	—
Hamburg 1 Monat	114⅜	—
Wien in 20ger 1 Monat	99⅝	—
Frankfurt 1 Monat	99⅝	—
Leipzig – —	99⅜	—
London – —	9 52	—
Paris – —	117⅜	—
Lyon – —	—	117⅜
Mailand – —	—	60⅜
Genua – —	—	50⅜
Livorno – —	—	57⅜

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Am Sonnabend den 21 Junius d. J., Nachmittag 2 Uhr, werden in der Rentamtskanzlei zu Lindau folgende Lindauer Weine an den Meistbietenden unter Vorbehalt höchster Ratifikation verkauft: als

vom 1826ger Herbste 120 bayer. Eimer à 64 Maaß.
vom 1827ger Herbste 150 bayer. Eimer à 64 Maaß.

Der Verkauf geschieht in Partien zu 10 Eimern.

Zugleich werden auch Kaufs-Offerten auf den vorräthigen Haber von ungefähr 150 Scheffeln zu Protokoll genommen.

Hiezu ladet die Kaufsliebhaber ein.

Lindau, den 27 Mai 1828.

Das königl. bayerische Rentamt.
Dr. Roth, Rentbeamter.

(Karlsruhe.) Gasthaus-Versteigerung. Der Hr. Senator und Badischhofwirth Wielandt dahier, besizt mit den Erben seiner kürzlich verstorbenen Ehegattin, den nachbeschriebenen Gasthof in hiesiger Residenz, der auf gemeinschaftlichen Antrag öffentlich versteigert werden soll.

Hiezu ist Tagfahrt im Hause selbst auf Mittwoch den 25 Jun. d. J. Vormittags 9 Uhr anberaumt, was mit dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht wird, daß auswärtige Steigerer sich mit legalen Vermögenszeugnissen auszuweisen haben, und da die Ratifikation von majorennen Erben abhängt, solche bei einem annehmbaren Gebot sogleich erfolgen kan.

Karlsruhe, den 22 April 1828.

Großherzogl. badisches Stadt-Amtsrevisorat.
Kerler.

Beschreibung: Der Gasthof besteht aus einem dreistökigen in den Jahren 1810 und 1811 erbauten Ekhause im vordern Zirkel, einem zweistökigen Seitengebäude, in die Kronenstraße und einem dreistökigen Ekhause im innern Zirkel; diese massiv von Stein aufgeführten Gebäude sind symmetrisch aneinander hängend, und bilden ein mit Einfahrten und zwei Stiegen versehenes Ganzes, nebst zweistökigen Quer- und Hintergebäuden, einem rings umher ziehenden Kommunikationsgang, der jedem Zimmer einen eigenen Eingang verschaft, zwei schönen Stallungen zu 24 Pferden, zwei Höfen, zwei Pumpbrunnen, einem gewölbten Keller zu einem Lager von hundert Fudern, besonderm Gemüßkeller, Speichern, und bedektem schließbarem Holzschopf.

Der untere Stok enthält 11 Zimmer, eine große Küche mit Speisekammer und eine Waschküche.

Im zweiten Stok befinden sich 11 in einander laufende meistens große Zimmer, ein großer Tanzsaal, welcher durch die 2te und 3te Etage geht, mit besonderm Musikzimmer, in Verbindung mit obigem fünf kleinere Zimmer in den Quer- und Hintergebäuden.

Der dritte Stok enthält sechs Mansardenzimmer, eine große Küche und Magdkammer.

Das ganze Haus hat eine gesunde freie Lage, weil es die Fronte in drei Straßen hat, welche Fronte 330 Schuh mißt, wovon die Seite gegen den Schloßplaz, besonders im Sommer, eine schöne Aussicht und einen sehr angenehmen Aufenthalt gewährt.

Vom Erbauer und bisherigen Besizer ist dieses Haus zu Betreibung einer Restauration, Wein- und Kaffeewirthschaft mit Billard eingerichtet und benuzt worden, und es wird dasselbe von gebildeten Gesellschaften zu Konzerten, Kasino's und Bällen gesucht.

Zudem kan dieses Haus sehr leicht zu einer Gastwirthschaft eingerichtet werden, da darauf die ewige Schildwirthschafts-Gerechtigkeit zum Badischen Hof ruhet, weshalb ein sachverständiger Gastgeber, bei jeder Art von Wirthschaftsbetrieb, eine gute Nahrungsquelle sich damit erwerben kan.

Montag den 16 Juni, Vormittags von 10 bis 12 Uhr, werden in dem Hause Litt. D. Nro. 2 über zwei Treppen, die Pretiosen aus dem Nachlasse des quieszirten Herrn Appellationsgerichtsraths J. G. Arnold, bestehend in einer Partie gefaßter Brillanten von auserlesener Schönheit, in Ringen mit Rosetten und Rubinen, so wie Etuis und Ringen vom feinsten Gold, dann auch diversen Vorsteknadeln und Ringen, an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung abgegeben.

Augsburg, den 27 Mai 1828.

Dr. Wich, königl. Advokat.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 161. 9 Junius 1828.

Portugal.

* Lissabon, 17 Mai. Die Absezungen, Verbannungen und Verhaftungen dauern noch immer fort; doch ist man darüber in keinem besondern Schreken, da man sie als die lezten Fußtritte einer hinsterbenden Faktion ansieht. Die heutige Zeitung enthält die Ordonnanz zur Entlassung der vier Reglmenter, die unter dem Namen der königlichen Freiwilligen des Handelsstandes seit 1808 und 1810 errichtet waren. Man hatte schon früher den einzelnen Mitgliedern derselben freigestellt sich zurükzuziehen, die meisten hatten aber nicht räthlich gefunden davon Gebrauch zu machen. Da man nun diese Korps wegen ihrer konstitutionellen Gesinnungen fürchtet, so hat man sie ganz aufgelößt. Hr. Candido Xavier, vormals Kriegsminister, hat den Befehl erhalten, das Königreich zu verlassen, und geht nach England ab. Die seit der Rükkehr Don Miguels abgesezten Offiziere haben den Befehl erhalten, in Masse nach der kleinen Stadt Cezimbra an der Küste unweit Setubal sich zu begeben, und sich künftig daselbst aufzuhalten; auch bestätigt sich die Einsperrung des Obristen des fünften Kavallerieregiments in dem Fort St. Georg. Man ist sehr thätig in der Einleitung des Prozesses gegen die Studenten von Coimbra. Bisher hatten sie ein hartnäkiges Läugnen beobachtet; neuerlich hat aber einer derselben angefangen, einige Geständnisse zu machen. Folgende Anekdote wird hier mit solcher Zuversicht und so allgemein erzählt, daß ich sie Ihnen, ohne sie übrigens zu verbürgen, mittheile: Don Miguel befand sich in den lezten Tagen auf seinem Landsize Alfeite zur Erholung von seinen Geschäften, und hatte befohlen, keinen der vielen Bittsteller, die sich gewöhnlich in Menge melden, vorzulassen. Alle bis auf Einen aus dem Bürgerstande ließen sich durch diesen Befehl des Prinzen abweisen. Der Prinz, über dessen Hartnäkigkeit ungeduldig, ließ ihn endlich vor. Der Bittsteller übergab kniend seine Schrift. Nachdem der Prinz sie gelesen, sagte er ihm: deine Bitte geht diesen oder jenen Minister an. Dis ist Alles, was ich dir sagen kan. Um dich nun aber zu lehren, ein andermal ehrfurchtsvoller zu seyn, und meine Ruhe nicht zu stören, wenn man dir sagt daß ich Niemand sehen will, so gebe ich dir hier eine kleine Züchtigung. Diese erfolgte nun mit dem Stok auf dem Rüken des Bittstellers, der sie geduldig aushielt.

Großbritannien.

London, 31 Mai. Konsol. 3Proz. 85 7/8 baar, 86 auf Zeit; russische Fonds 89 3/4; brasilische 60; portugiesische 53 3/8; mexicanische 38; Buenos-ayres 41; griechische 17 1/2; Cortes 11 1/4.

Im Unterhause machte am 31 Mai der Unterstaatssekretair Planta (der also mit Unrecht unter den austretenden Ministern genannt wurde) den Antrag, in der Grafschaft Perth die Wahl eines neuen Mitglieds an die Stelle des Sir Georg Murray, wegen dessen Ernennung zum Kolonialminister, zu veranstalten. Hr. Hume bemerkte, daß er bei aller Achtung für die königliche Prärogative bedaure, daß der neue Minister, übrigens ein ausgezeichneter Offizier, zur Erfüllung der ihm aufgelegten Pflichten nicht ganz geeignet scheine. Er habe selbst einmal im Hause erklärt, er kenne das System der Militairdisziplin, und die beste sey diejenige, die das Prügeln verordne. Er fürchte nun, Sir Georg möchte dasselbe System auf die Kolonien anwenden, die doch ein ganz anderes Verfahren und ein neues System erforderten, da sie, besonders Canada, die größten Besorgnisse einflößten. Er habe immer das strenge System des Grafen Bathurst getadelt, und viel von den Talenten des Hrn. Huskisson gehoft. Er könne daher nur gegen jede Maaßregel der Strenge nach Art des Lords Bathurst protestiren. Obrist Lindsay antwortete: er sehe nicht ein, wie ein in der Schule der Ehre und Rechtlichkeit erzogener Militair seinem Vaterlande nicht auch in einem Civilamte wichtige Dienste leisten könne. Auch sey Hr. Murray schon Gouverneur von Canada gewesen. Hr. Warrender bemerkte, bei den wichtigen Fragen, die jezt vorlägen, hänge sehr viel von dem persönlichen Charakter der Mitglieder des Kabinets ab, und so sehr er den edeln Herzog achte, so fürchte er doch unberechenbares Unglük, wenn er noch lange in der diplomatischen Laufbahn beharre. Hr. Hobhouse klagt, daß man in zwei Jahren nun vier Kolonialminister gehabt. Ein Minister führe eine Maaßregel ein, die sein Nachfolger widerrufe; es lasse sich daher kein Vertrauen von Seite der Kolonisten in die Regierung erwarten. Dieses entwikle sich nur aus einem System der Stetigkeit. Hrn. Planta's Motion wurde angenommen.

Der Courier vom 31 Mai sagt: „Die Veränderungen im Kabinette sind gestern Abend im Unterhause nicht mit dem Aufsehen zur Sprache gekommen, wie die Opposition es erwartete. Hr. Brougham soll entschlossen seyn mit seinen Fragen zu warten, bis alle erledigten Stellen besezt sind. Wir bedauern allerdings den Austritt einiger Mitglieder des Kabinets, aber da unsre Politik unverändert bleibt, so werden die neu eintretenden eine leichte Laufbahn haben. Die gegenwärtige Veränderung gleicht nicht jenen früheren, wo ein Toryministerium durch ein Whigministerium, oder umgekehrt, abgelößt, mithin ein andrer politischer Gang der Regierung

Digitized by Google

genstände vor, als eben jezt. Noch will man in der Verwerfung des Antrags der zweiten Kammer, daß Abgeordnete, welche von der Regierung ein besoldetes Amt annehmen, dadurch ihren Ruf als Abgeordnete einer neuen Entscheidung ihres Wahlkollegiums zu unterwerfen verbunden seyn sollten, keine feindliche Stellung der obern Kammer besorgen, weil diese dagegen wirklich sehr triftige Gründe angeführt hat, welche in der zweiten Kammer zum Theil selbst während der Berathschlagung vorkamen. Aber jezt hat die obere Kammer das Wahlgesez vor sich, dessen Verfügungen indirekt so manche Geiselhiebe gegen die vorige Verwaltung austheilen; es wird sich also nunmehr zeigen, ob die Häupter des Exministeriums, die dort so viel Einfluß haben, die neue Wahlart zu verwerfen mächtig genug seyn werden. Für beide Kammern wird die überwiegende Masse der allerwichtigsten Berathschlagungsgegenstände eine furchtbar drükende Last. Gleichsam als hätte jeder einzelne Gegenstand nicht sein eigenes Gewicht, wirken und greifen die andern verschiedenen Gegenstände je auf den einzelnen ein, vermöge eines gewissen Attraktionsgesezes; wenn kaum der Bericht über die Prüfung der Staatsrechnung erstattet ist, steht bereits hinter dem Berichterstatter ein Anderer mit der Untersuchung über die Nothwendigkeit eines neuen Kredits, weil der eröfnete nicht hinlänglich gewesen sey. Dabei schreit die Ungeduld der Opposition darüber, daß die Konflikten-Kommission ihren Bericht so lange verzögere. Endlich wird zur wirklichen Störung die unvermeidliche Konnexität zwischen Gesezentwürfen, die nach der Form von einander abgesondert werden müßten. Schon gestern, als die Berathschlagung über das Preßgesez kaum begonnen hatte, erschien plözlich in der von der ganzen Nation mit banger Erwartung beobachteten Versammlung, gleich einem furchtbaren Phantome, die Frage von Seminarien und Jesuiten. Schon heute erschallten warnende Stimmen, und doch ist bisher nur beinahe einzig die Privatmeynung der Redner, die Personalität des Preßgesezes zur Sprache gekommen; der Herr Minister Bischof Feutrier klagte über die Journale, welche den Ausdruk Priesterpartei in das politische Wörterbuch aufgenommen hätten, und stellte gegen diesen Spottnamen die Drohung auf, man könnte eben so gut eine Richterpartei, eine Präfektenpartei, eine Armeepartei sagen. Der Hr. Bischof verwechselte vielleicht die Personen der einzelnen jesuitischen Häuptlinge mit dem Priesterthum, das er als angegriffen in der Beschwerde gegen den Jesuitism darstellte. Der Hr. Justizminister, der schon durch seine Niedersezung einer Jesuitenkommission in der öffentlichen Meynung etwas verloren hat, wollte nun auch seine Person in dem Preßgeseze vertheidigen, und den Vorwurf, er sey nur der Erbe des Grafen Peyronnet, mit der Rükweisung an seinen Vater beantworten. Aber dabei hatten diese zwei Minister das Unglük, ganz von der Sache abzukommen; Herr Feutrier machte die Jesuiten zum Hauptgegenstand seiner Rede über die Presse, und verwandelte die ehemaligen naiven Geständnisse des Abbé Frayssinous über die Existenz des Ordens in Frankreich in einen offenbaren Anspruch auf Rechte, und Hr. Portalis vertheidigte sich nur gegen die allgemeine Beschuldigung, als hätten ihm die Jesuiten oder die Kongregation seinen Gesezentwurf in die Feder diktirt. Sogar Hr. Benjamin Constant, der jezt an dem ganzen Werke nichts Gutes findet, außer der Abschaffung der Censur, kam in enge Klemme, als ihm Hr. Portalis vorhielt, er habe doch in den ersten Tagen nach der Vorlegung des Entwurfs denselben vortreflich gefunden, und sey nun plözlich ganz anderer Meynung. Ueber diesen Persönlichkeiten verloren Freunde und Feinde die Sache aus dem Gesichte, und man sah am Ende ein, daß die Jesuitenfrage sich allemal, bei allen Gegenständen und so lange in jede Berathschlagung eindrängen muß, bis sie selbst entschieden seyn wird.

Deutschland.

J. kais. H. die Großfürstin Helene, Gemahlin des Großfürstin Michael, Nichte des Königs von Würtemberg, traf am 5 Jun. mit Ihrer Prinzessin Tochter, Maria Michaelowna, von Dresden her zu Stuttgart ein, wo Sie bei der königlichen Familie einige Zeit zu verweilen gedenkt.

Unter den Beilagen zu dem Protokoll der deutschen Bundesversammlung über die Sizung vom 16 Mai, befindet sich folgende Cirkulardepesche des Grafen v. Nesselrode vom 14 (26) April: „Mein Cirkularschreiben, bezüglich auf den Abmarsch eines Theils der kaiserlichen Garden, und die Bekanntmachungen, welche wir genöthigt waren im Journal von St. Petersburg erscheinen zu lassen, betreffend die nur zu gerechten Beschwerden, wozu die Pforte Rußland Anlaß gegeben, werden Sie schon haben voraussehen lassen, daß fortan ein Krieg zwischen den beiden Reichen unvermeidlich sey. Seit diesem Augenblik hat keine versöhnende Maaßregel in Allem, was die Interessen der Staaten Sr. Majestät des Kaisers angeht, diese traurige Nothwendigkeit vermindert. Die nemlichen Provokationen bestehen, die nemlichen Hindernisse belasten unsern Handel, und die offene Verlezung aller Traktate, je länger sie andauert, wird um so nachtheiliger und bedeutender. Unter solchen Umständen blieb dem Kaiser, so lebhaft er auch den Frieden zu erhalten wünschte, nur Eine Partei zu ergreifen übrig. Er hat sie ergriffen. Wir haben so eben die beifolgende Kriegserklärung gegen die ottomannische Pforte bekannt gemacht und haben sie mit rechtfertigenden Aktenstüken begleitet, die Sie gleichfalls unter den Anlagen dieses Schreibens finden werden. Die Absicht des Kaisers ist, daß Sie, bei offizieller Mittheilung der besagten Erklärung und der erwähnten Dokumente an die Regierung, bei welcher Sie beglaubigt sind, einige Bemerkungen zufügen, deren wesentlichen Inhalt ich Ihnen hier angeben will. Se. Majestät laden alle mit Rußland verbündete und befreundete Staaten ein, aufmerksam die Gründe zu erwägen, welche darin zur Unterstüzung des gefaßten Entschlusses entwikelt sind; — Se. Majestät laden sie ein, mit unparteiischem Auge das Gemälde der russischen Politik in ihrem Verhältniß zur ottomannischen Pforte seit dem Traktat von Bucharest zu betrachten, überzeugt, daß diese Untersuchung nur Ein Resultat haben kan — das nemlich, sie zu überzeugen, daß niemals Ursachen zum Kriege legitimer, dringender waren; — daß niemals der Wunsch, ihm zuvorzukommen, länger, durch besser bewährte Thatsachen, unter feierlicheren Formen, und ungeachtet aller Ursachen zu Klagen, ungeachtet der entschiedendsten und offenbarsten feindlichen Handlungen, sich an den Tag legte. Durchdrungen von dieser Wahrheit hoft der Kaiser, die Regierung, bei welcher er Ihren Aufenthalt bestimmt hat, werde sich beei-

Digitized by Google

fern, sie öffentlich anzuerkennen und die Beschlüsse zu billigen, die Sie ihr mitzutheilen beauftragt sind. Diesen Beschlüssen sind freundschaftliche Erörterungen zwischen Rußland und den ersten Mächten Europa's — Großbritannien, Frankreich, Oestreich, Preußen — vorausgegangen. Keine dieser Mächte stellt in Abrede, daß Rußland, indem es der Pforte den Krieg erklärt, vollkommen in seinem Recht ist. Wie wir, bedauern sie die Ausübung dieses Rechts; — wie wir, wünschen sie so viel möglich dessen Wirkungen zu beschränken, um die Dauer des Zustands der Dinge, welche es herbeiführt, abzukürzen; — wie wir endlich, beharren Großbritannien und Frankreich bei dem Entschlusse den Traktat von London auszuführen, und wenn unsere Stellung zur Pforte nothwendig von derjenigen abweichen muß, welche diese beiden Höfe behaupten, indem sie sich nicht im Kriege mit dem ottomannischen Reiche befinden, so wird doch das Ziel unserer Bemühungen, wie der ihren, Griechenland den Frieden zu geben, nicht aufhören dasselbe zu seyn. Die gleichen Absichten werden ihre Schritte und unsere Waffen leiten, die gleichen Bande fortfahren uns mit ihnen zum sichtlichen Vortheil Europa's und der Menschheit zu verbinden. Es wird Ihnen, nachdem ich dis Alles zu Ihrer Kenntniß gebracht, leicht fallen die Gerüchte zu widerlegen, welche Uebelwollende oder Verzagte über die vorgeblichen, der Erhaltung des allgemeinen Friedens drohenden Gefahren in Umlauf bringen dürften. Auch kan Ihnen eben so wenig schwer werden, auf Behauptungen zu antworten, welche dahin abzweken, allen europäischen Staaten die ehrgeizigen Absichten Rußlands und seine ungeheuren Eroberungsplane als Schreibilder darzustellen. Der Londoner Vertrag würde schon hinreichend gewesen seyn, diese verläumderischen Beschuldigungen auf ihre Nichtigkeit zurükzuführen, wenn es jemals möglich wäre, der Unredlichkeit Stillschweigen aufzulegen. Diejenigen, welche sie verbreiten, kennen so gut wie wir die ungereimte Falschheit derselben, und doch suchen sie den Regierungen und den Völkern diese vorgefaßten Meynungen aufzudringen. Ohne diese, zum Glük unmächtigen Schreier zum Schweigen bringen zu wollen, soll unsere Erklärung noch einmal die Mäßigung des Kaisers in vollem Lichte erscheinen lassen. Se. Majestät wollen, daß die Verträge zwischen Rußland und der Pforte auf eine Art erneuert werden, die wirksam ist, und in sich selbst die Garantie ihrer pünktlichen Beobachtung enthält. Läßt sich wohl eine gerechtere, natürlichere und aufrichtigere, den Frieden verlangende Absicht denken? Se. Majestät wollen, daß in Zukunft die Freiheit der Schiffahrt des Bosphorus und des Handels im schwarzen Meere unangetastet bleibe. Die theuersten Interessen Ihrer Staaten legen Ihnen dieses Verlangen auf, und wir kennen kein Land, das nicht zu seiner eigenen Wohlfahrt denselben Wunsch theilen sollte. Se. Majestät wollen überdis, daß die Krise des Augenbliks zur Pazifikation des ganzen Orients diene. Ein förmlicher Traktat legt dem Kaiser die Pflicht auf, dazu aus allen Kräften mitzuwirken, und eine Vollziehung derselben heißt eben so viel, als bei Wiederherstellung des Friedens den lezten Keim zu einem andern Kriege zerstören. Ohne Zweifel wird der Kaiser von der Pforte eine Entschädigung Rußlands für die Kosten des begonnenen Kriegs, und seiner Unterthanen für die erlittenen Verluste verlangen. Diese Forderung entspringt aus den Grundsäzen der strengsten Billigkeit. Ueberdis würden wir durch die Ankündigung, daß ehrgeizige Absichten uns fremd sind, daß wir nicht den Umsturz der ottomannischen Macht beabsichtigen, und daß kein allzu lästiges Opfer von derselben verlangt werden soll, sie gewissermaaßen zu einer Fortsezung der Feindseligkeiten einladen, wenn wir ihr nicht zu erkennen geben, daß sie durch Verlängerung derselben ihre Lage verschlimmern werde. Uebrigens soll die von der Türkei zu fordernde Entschädigung von Sr. kaiserl. Majestät mit jener Mäßigung bestimmt werden, die Ihre ganze Politik auszeichnet. Bedarf es noch eines weitern Beweises Ihrer wahren Absichten? Das Schreiben mit dem ich unsere Erklärung, bei Uebersendung derselben an den Großwessir, zu begleiten beauftragt ward, beweist, daß es nur von der Pforte abhängt Frieden mit uns zu schließen, und daß, wenn wir uns einerseits nicht in eine Unterhandlung einlassen können, bei der wir im Falle, daß sie die militairischen Operationen suspendiren sollte, einen ganzen Feldzug verlieren würden, andrerseits unser einziger Gedanke dahin gerichtet ist, von diesem Augenblike an die Bahn zu einer eben so schnellen als dauerhaften Wiederaussöhnung zu eröfnen. In dem Augenblik, wo wir diese Zeilen niederschreiben, werden unsere Truppen die Gränzen überschreiten, und der Oberbefehlshaber der Armeen des Kaisers erläßt an die Einwohner der beiden Fürstenthümer eine Proklamation, die ich mir zur Pflicht mache hier beizulegen. Den Moldauern und Wallachen wird darin keine übertriebene Hofnung gemacht, und es findet sich kein Wort darin, das die Pforte nicht selbst billigen könnte und müßte. Unser ganzes Bestreben ist gegenwärtig dahin gerichtet die Ruhe in Servien zu erhalten, und daselbst einen Aufstand gegen die Türken zu verhindern, troz der feindlichen Maaßregeln, die der immer unkluge und verblendete Divan gegen diese Provinz nimmt. Empfangen Sie, u. s. w. (Unterz.) Nesselrode."

Polen.

Die Warschauer Zeitungen enthalten nunmehr das kaiserliche Dekret, die Errichtung einer polnischen Nationalbank betreffend. Dem wesentlichen Inhalte zufolge ist die Bank bestimmt die Staatsschuld abzutragen, und den Handel, den Kredit und die Industrie zu befördern. Zur Erreichung des ersten Zwekes ist von des Kaisers Majestät eine jährliche Summe von konsolidirten Renten, welche dem vollen Betrage der in das große Schuldbuch eingetragenen Renten gleichkommen soll, und eine zweite jährliche Summe, welche die Höhe des zehnten Theiles der konsolidirten Renten erreichen und zu ihrer Tilgung bestimmt seyn soll, angewiesen worden. Beide Summen werden jährlich auf das Budget der Ausgaben des Königreichs bis zur gänzlichen Tilgung der Staatsschuld gebracht, und von dem Finanzminister vor allen andern Staatsausgaben in zwei jährlichen Terminen an die Bank abgeführt werden. Zur Erreichung des andern Zwekes, nemlich des der Beförderung des Handels, des Kredits und der Industrie, hat der Kaiser der Bank zehn Millionen polnische Gulden aus den Schazvorräthen und zehn Millionen polnische Gulden in Pfandbriefen, welche auf Domainen eingeschrieben sind, ausgesezt. Diese Summen sollen sofort an die Bank eingezahlt werden.

Oestreich.

Wien, 4 Mai. Metalliques $91^{3}/_{16}$; Bankaktien $1050^{1}/_{2}$.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Nachrichten aus Griechenland.

(Fortsezung.)

In demselben Blatte vom 16 April steht folgende Verordnung: Da nach Missolunghi, wiewol es seit Einnahme von Basiladion eng zur See eingeschlossen ist, Lebensmittel von Seite des festen Landes hinein kommen; da die Stadt Prebeza und viele andere Orte an dem ambracischen Meerbusen sich zu Niederlagen der Lebensmittel und Kriegsmunition für die Besazung von Missolunghi wie auch für die Heere, welche noch einen Strich in Akarnanien inne haben, und vermittelst derer der Feind die besagte Festung behaupten kan, eignen; und da es Pflicht der Regierung ist, so viel möglich die Zufuhr an Lebensmitteln, Kriegsmunition und Kontrebande jeder Art in dem ambracischen Meerbusen zu verhindern, so erläßt der Präsident zufolge der Verordnung 677, und mit Rüksicht auf das Schreiben des Oberanführers Church (Τσούρτζ), wodurch er die Mitwirkung einer Seemacht begehrt, um Prebeza einzuschließen, und von dort aus das Glük der kriegerischen Bewegungen gegen Missolunghi zu versuchen, folgende Artikel. 1. Der Viceadmiral Sachturis wird den Auftrag erhalten, von der unter seinem Befehle stehenden Abtheilung der Flotte eine hinreichende Anzahl Schaluppen und andere bewafnete Fahrzeuge zu trennen, daraus eine kleine Flotte zu bilden, und dieselbe nach Dragomestos zu schiken, wo sie unter die unmittelbaren Befehle des Oberanführers Church treten soll. 2. Der Oberanführer wird passende Maaßregeln treffen, um die Blokade von Prebeza herzustellen, indem er hierüber dem Vorsteher der genannten kleinen Flotte die nöthigen Aufträge und Anleitungen gibt. 3. Indem er den Blokadestand erklärt, wird er dafür sorgen, daß die Wegnahme jedes neutralen Schiffes oder Fahrzeuges innerhalb der zwei ersten Wochen nach der Eröfnung dieser Erklärung gehindert werde. In diesem Zeitraume wird er die neutralen Schiffe oder Fahrzeuge, welche mit Waaren dem ambracischen Busen zusegeln, von ihrer Richtung ablenken und frei zurük segeln lassen. 4. Die Schiffe oder Fahrzeuge, die nach Verlauf des Termins etwa aufgebracht werden, und die Kontrebande führen, werden nach Dragomestos gebracht, damit sie von der durch den Oberanführer eigens festgesezten Kommission untersucht werden; und wenn diese beschließt, daß die Wegnahme nach der Ordnung und nach rechtlichen Gründen geschah, wird das weggenommene Schif oder Fahrzeug an den Siz der Regierung gewiesen, damit von dem gehörigen Gericht entschieden werde. Im Gegentheil aber wird es freigelassen werden. 5. Der Oberanführer wird den Vorstehern der Schaluppen und der übrigen bewafneten Fahrzeuge, welche die kleine Flotte bilden, die strengsten Befehle geben, das friedliche Schif der Neutralen zu achten, und ihm keinen Schaden zu verursachen; auch wird er durch das Kriegsgericht alle diejenigen richten und streng bestrafen, die sich beikommen ließen gegen diese Verordnungen zu handeln. 6. Er wird eine Umfahrtslinie bestimmen, welche die Schaluppen und bewafneten Fahrzeuge dieser kleinen Flotte nicht überschreiten dürfen, bei Strafe als Raubschiffe betrachtet und behandelt zu werden, im Falle sie außer den Gränzen dieser Linie sich treffen ließen. Poros, den 6 (18) März 1828. Der Präsident Capodistrias, der Staatssekretair Trikupis. — Inländische Nachrichten. Aus Aegina, den 13 April. Verflossenen Samstag Vormittags geschah öffentlich die Eidesleistung der neuen Mitglieder des Panhellenions in der hiesigen Hauptstadt, in Gegenwart des Präsidenten nebst allen übrigen Mitgliedern des Panhellenions. — Alle die auf Befehl Sr. Excellenz aus verschiedenen Orten nach Poros gebrachten arabischen Gefangenen wurden nach Methone dem Ibrahim Pascha geschikt, der dafür gegen 160 griechische Gefangene, aus Weibern, Kindern und einigen Männern bestehend, heraus gab. — Heute Nachmittag bestieg Se. Exc. der Präsident die englische Königsbrigg, und fuhr nach dem Busen von Kenchräå. Mit allgemeiner Trauer hat man hier vernommen, daß der Anführer Lekas in Attika von den Türken durch Hinterhalt gefangen genommen ward, während er in den Fleken umherging, um die Einwohner zu ermahnen. Die besondern Umstände dieses Vorfalls sind uns noch nicht mit Gewißheit bekannt. — Am Schlusse des Blattes stehen zwei Reklamationen gegen den bekannten Artikel des Courrier de Smyrne über die lezten Vorgänge in Smyrna. Vier französische Philhellenen, Touret, Roulet, Colin und Molin bezeugen, daß sie gegen die auch in Bezug auf sie angeschuldigten Demogeronten von Scio keine Klage haben, die Ursache aber, weshalb sie (vor der türkischen Landung) Scio verließen, allein dem Präsidenten mittheilen wollen. Die andere mit N. D. unterzeichnet, ist ebenfalls für die Demogeronten, und nicht undeutlich gegen Fabvier, der von ihnen bei den Unruhen unter seinen Truppen und jeder andern Gelegenheit Unterstüzung gefunden; doch geht auch dieser Artikel nicht in das Einzelne ein, bestätigt aber am Schluß die Thatsache; nur zwei griechische Fahrzeuge hätten, und zwar mit größtem Muthe, Widerstand gegen die feindliche Flotte geleistet, nur 1200 Feinde seyen in Scio ausgeschift worden. „Gegen ihre Landung geschah kein Widerstand, es fand kein Treffen statt, sondern auf Befehl des Obristen wurden alle Truppen in die äußersten Theile der Insel zurükgezogen, und empfingen keinen Befehl weder sich in Bewegung zu sezen, noch den Feind anzugreifen." Ob aber, wie der Courrier de Smyrne behauptet, Fabvier dadurch zum Rükzug genöthigt war, weil die Epitropie, um über ihr angeblich schandbares Betragen einen Schleier zu werfen, ihm die Lebensmittel vorenthielt, und ihn mit aller Mannschaft verderben wollte, oder ob der Anblik der feindlichen Flotte und der gelandeten Truppen, in Verbindung mit der Furcht vor größern Streitkräften, die in der nächsten Stunde übergesezt werden konnten, Entmuthigung und Verzweiflung unter die griechischen Truppen gebracht habe, deren Wirkung Fabvier nicht widerstehen konnte, darüber sollte man doch wohl an dem Orte, wo die Zeitung erscheint, unterrichtet seyn, und im Falle man einmal diese schlimme Sache zur Sprache bringt, das Publikum nicht in Ungewißheit lassen. Denn gegen Fabvier den Verdacht der Feigheit oder des Verraths erregen zu wollen, wäre ein thörichtes Unternehmen.

(Der Beschluß folgt.)

Digitized by Google

Frankreich.

Sizung der Deputirtenkammer am 30 Mai.

Zuerst sprach Hr. v. Schonen: Da so viele meiner ehrenwerthen Freunde den Entwurf bekämpfen, für den ich mich eingeschrieben habe, so muß ich zum Voraus bemerken, daß ich nur den 18. Art. desselben vertheidige, der nach meiner Ansicht das ganze Gesez ausmachen sollte. Die Befugniß zu denken, und seine Ansichten Andern mitzutheilen, ist das erste Bedürfniß des Menschen; sie ist demnach sein Recht, und ich möchte sogar sagen, sie ist häufig eine Pflicht; denn seinem Nebenmenschen nüzlich zu seyn ist eine Sache der Pflicht. Hätten Galiläi, Baco, Descartes, Luther ihre Aussichten nicht bekannt gemacht, wo würde jezt die Welt seyn? Zehn Jahrhunderte hindurch hatten die Barbaren das westliche Europa überschwemmt, und es mit schwerem Joche belastet. Diesen langen Zeitraum der Finsterniß nennt man das Mittelalter. Wer hat sie auf einmal zerstreut? Ein unangesehener Handwerker, der in einer deutschen Stadt Schriftzeichen in Holz zu schneiden versuchte, erfand im fünfzehnten Jahrhundert die Buchdrukerkunst. Ewiger Dank sey ihm gezollt! Von dieser Epoche schreibt sich die Wiederherstellung der Litteratur, die Auffindung der Wissenschaften, die religiöse Reform und der philosophische Zweifel, mit Einem Worte, der fortschreitende Gang der Wahrheit, ohne Besorgniß für die Zukunft, daß irgend ein Rükschritt erfolgen möchte. Nach solchen Thatsachen, die lauter sprechen als alle Beredsamkeit, will ich mich nicht weiter damit aufhalten, Ihnen das Recht, die Nothwendigkeit oder die Wohlthaten der Publizität zu beweisen. Wer möchte diese auch in unsern Tagen bestreiten? Einige kränkliche, verdrüßliche oder träge Geister, durch die Fortschritte der Vernunft aufgeschrekt — oder vielmehr darüber entrüstet daß ihnen diese über den Kopf gewachsen war — machen am Ufer vergebliche Anstalten, den Lauf des Stromes zu hemmen. Uebrigens, meine Herren, die Sache ist vorhanden: in Frankreich ist die Presse frei. Die Freiheit ist das Recht, und nicht, wie der Hr. Berichterstatter Ihrer Kommission sagt, die Ausnahme. Das Privilegium ist die Ausnahme, und dis wird, Gott sey Dank, niemals die Regel seyn. Der Hr. Siegelbewahrer hat das natürliche Verhältniß der Dinge anders verstanden. Seine Rede verdient die Einleitung zu einem andern Geseze zu seyn. Sie ist eine zu schöne Vorhalle für ein so trauriges Gebäude. Die periodische Presse hat aber ihre Gefahren! Allerdings; diesen muß man steuern, aber nicht ihnen vorbauen wollen. Die Presse, so sagt man, hat zweierlei Gefahren: die schlechten Lehren und die Schmähung. Was leztere betrift, so ist alle Welt darüber einig, daß man sie bestrafen müsse. Man darf dazu nur die Geseze anwenden, die streng genug sind. Der Redner geht nun alle Mängel der verschiedenen Artikel des Gesezes durch, und schließt mit Folgendem; Was man auch immer thun mag, so läßt sich der menschliche Gedanke nicht mehr anketten oder verbannen. Die Gedanken sind ein Strom, der durch nichts gehindert werden kan, sein Niveau zu behaupten, der sich jedem Widerstande entgegen stemmt, aber ruhig vorüber fließt, wenn derselbe aus dem Wege geräumt ist. Dis war schon zu den Zeiten unserer Väter wahr. Wozu haben die Verbannungen, die Gefängnisse, die Todesstrafen gedient? Ist irgend ein unterdrüktes Buch verschwunden, ein neuer und wahrer Gedanke untergegangen? Nein, meine Herren, die Bücher sind in unsern Bibliotheken. Mehrere dienen dem Vaterlande zum Ruhme, und die ververfolgten Grundsäze bilden jezt unser politisches Recht. Was schon damals wahr gewesen, um wie viel mehr muß es jezt für uns wahr seyn! Wie viele Mittel gibt es seit den Zeiten unserer Väter, der Censur und jeder Aufsicht zu entgehen. Zu der jezt durch mechanische Vorrichtungen und den Dampf verbesserten Presse, wodurch der Abzug so schnell und so beträchtlich wird, gesellen sich der Steindruk, die Autographie und die tragbaren Pressen. Jeder von uns könnte nöthigen Falls Druker werden. Und nun mache man Verordnungen! — So viel, was unser Inneres betrift. Bliken wir aber um uns. In England, in Belgien, in ganz Amerika, in Neuholland ist die Presse frei, und die Blätter der drei Welttheile zirkuliren unter dem Schuze der Geseze. In England macht eine von Hrn. Hutchisson vorgeschlagene und dann angenommene Maaßregel die Journale postfrei. In den Vereinigten Staaten gibt es keine Stadt, die nicht ihr Journal hätte; die Journale bezahlen weder Porto noch Stempel. Was sagen wir? Indien, das mit solchem Stolze an seinen alten Gewohnheiten hängt, sieht den Braminen und den Bengalesen Journale in der Landessprache, und selbst in Sanscrit schreiben. Schon vor einiger Zeit gab es fünf solche in diesen beiden Sprachen, zu Calcutta und in den englischen Besizungen. Sie sehen, meine Herren, die Freiheit macht die Reise um die Welt. Nehmen wir sie auf, und bedenken wir, daß die Presse sich selbst als Bürgschaft dient, daß sie ihr einziges und wahres Heilmittel in sich enthält. Sie heilt wie die Lanze des Achilles auch die durch sie versezten Wunden. Ich stimme für den 18 Art. des Entwurfs, und halte es für gefährlich, die schon so strengen Verfügungen des noch immer gültigen Gesezes vom 9 Juni 1819 zu schärfen. — Dem Hrn. v. Schonen folgte der Minister der geistlichen Angelegenheiten, dessen Rede bereits in den zwei lezten Blättern der Allg. Zeitung gegeben ward. Hr. Benjamin Constant betrat nun, nachdem die durch die Rede des Hrn. Ministers erfolgte Aufregung wieder in Stille übergangen war, die Rednerbühne: Meine Herren, es würde in meiner Lage nicht ganz anständig seyn, wenn ich die Rede des Hrn. Ministers beantworten wollte. Ich muß es in der That bedauern, denn ich würde in seine der Geistlichkeit ertheilten Lobeserhebungen mit eingestimmt haben. Ich hätte die ganze Geistlichkeit der Christenheit in dieselbe eingeschlossen, sobald sie in den Schranken ihrer erhabenen Sendung bleibt. Ich hätte ihm gesagt, daß Jedermann die Schmähungen tadelt, welche man sich gegen unbescholtene Diener der Religion erlauben könnte; allein ich würde ihn auch durch Anführung seiner eigenen Worte zu beruhigen gesucht haben. Nachdem er, vielleicht mit einiger Uebertreibung, von den Angriffen gesprochen, denen sie ausgesezt seyn soll, hat er selbst gesagt, daß die Geistlichkeit niemals achtungswürdiger und geachteter gewesen; daß zu keiner Zeit die Bischöfe ein grösseres Ansehen genossen hätten. Ich würde hinzugefügt haben, daß diese Ehrerbietung und Achtung noch gröser und minder angefochten seyn würden, wenn die Besorgnisse nicht wären, welche unglükliche und allzu offenkundige Umstände in den Gemüthern verbreiten. Ich be-

Digitized by Google

daure, geradezu eingestehen zu müssen, daß der Vortrag, welchen Sie so eben vernommen haben, durchaus nicht geeignet scheint, diese Besorgnisse zu zerstreuen. Wenn man sich endlich getreu in die Geseze des Königreichs fügen wollte, wenn sie auf eine Weise vollzogen würden, um die Verirrungen eines verdächtigen oder nicht gehörig gemäßigten Eifers zu verhüten, wenn man auf solche Art die erschrekten Gemüther vernünftig beruhigte, so wäre für den Klerus, dem man gern alle Achtung weiht, wahrlich nichts mehr zu befürchten. Es hängt einzig und allein von dem Ministerium ab, alle die finstern Wolken zu zerstreuen, welche noch bis jezt den Horizont umzogen haben; allein eben diese Wolken müssen nicht zum Vorwande eines Gesezes dienen, das ich ohne Umschweife als tyrannisch bezeichnen muß. Ich überlasse gewandtern Rednern als ich es bin, in dieser Sache die Aeußerungen des Ministers der geistlichen Angelegenheiten zu beantworten, und gehe zur Erörterung des Gesezesentwurfes über.

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

*Buchareſt, 23 Mai. Fürst Ghika hat Kränklichkeitshalber die Erlaubniß erhalten zurükzukehren, und wird nächstens von Kimpina hier erwartet. — Die Russen sind beschäftigt bei Oltanitza eine große Brüke zu schlagen, die aber erst gegen Anfang des Junius zu Stand gebracht seyn dürfte. Braila leistet noch immer Widerstand. (Spätern Privatbriefen aus Buchareſt vom 25 zufolge, die man über Hermannstadt erhielt, soll sich Braila ergeben haben. Diese Nachricht scheint aber vor der Hand noch sehr der Bestätigung zu bedürfen.)

Literarische Anzeigen.

Um Kollisionen zu vermeiden, zeigt die Unterzeichnete hiemit an, daß eine Uebersezung der neuesten Folge von Morier's

Abenteuer

Hajji Baba's von Isfahan,

enthaltend dessen Reise nach England und Aufenthalt daselbst. (Zwei Theile.)

von ihr veranlaßt worden, sich eben unter der Presse befindet, und in ganz kurzer Zeit verschikt werden wird.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1828.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, in Wien bei Mörschner und Jasper, Gerold, Wallishauser, Tendler, Mayer und Wimmer ist zu haben:

Medicinische Schrift für Nichtärzte.

Höchst nöthiges

Taschenbuch für Mannspersonen,

enthaltend das Wissenswerthe über die Art der Ansteknng der venerischen Krankheit; eine deutliche Schilderung der ersten örtlichen Zufälle und des nachfolgenden Verlaufs dieser Krankheit; die Zeichen, welche das Vorhandenseyn derselben beim andern Geschlecht zu erkennen geben; eine Angabe der Mittel, durch deren richtigen Gebrauch man sich vor der Ansteknng sichern kan, und endlich Verhaltungsregeln, deren Beobachtung, wenn man angestekt seyn sollte, die Wiederherstellung sehr beschleunigen und den Ausbruch der allgemeinen Lustseuche verhüten kan. Von Dr. Fried. Richter.

Zweite, vermehrte und gänzlich umgearbeitete Auflage.

8. Preis 12 Gr. oder 54 Kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das

königliche Kreis- und Stadtgericht München

erkennt in dem Schuldenwesen des Hausbesizers Gottfried Köhler, vermöge Erkenntnisses vom 1 April l. J. auf den Universal-Konkurs;

Erstens: es werden demnach die gesezlichen Ediktstage, als

I. zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf Montag den 7 Julius l. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 6 August,

III. Zur Schlußverhandlung auf Freitag den 5 September, und zwar:

a. für die Replik bis 19 September inclusive,
b. für die Duplik vom 20 September bis 4 Oktober einschlüssig,

jedesmal Morgens 9 Uhr, festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Kommunschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile geladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderungen von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Denjenigen, welche irgend etwas von dem Gemeinschuldner in Händen haben, wird zugleich aufgetragen, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Auf den Grund des §. 32 und 33 der Prioritäts-Ordnung vom 1 Junius 1822 wird auch noch bemerkt, daß das Aktivvermögen bezeichneter Gantmasse bestehe:

a. in dem an der Dachauer Straße liegenden auf 2200 fl. geschäzten Hause,
b. in Mobilien, welche auf 7 fl. geschäzt sind, sohin in Summa 2207 fl., wohingegen die zur Zeit schon gerichtsbekannten Hypothekforderungen über 4000 fl., ohne Einrechnung der nicht unbedeutenden rükständigen Zinsen betragen.

Dieses wird den Interessenten hiermit eröfnet mit dem Anhange, daß man die Wahl des Büchsenmachers Pscherer als Massekurator anmit genehmiget, derselbe demnächst in Pflicht genommen werde, und man dem Gemeinschuldner unterm heutigen eröfnet habe, daß er termino vier Wochen bei Vermeidung der Exmission die Wohnung verlassen müsse.

München, den 30 Mai 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

v. Winter.

(Bekanntmachung.) Andreas Lim, Bauerssohn von Hugling b. G. und Soldat im königlich bayerischen 2ten Linien-Infanterieregimente Kronprinz, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Da nun vor Kurzem dessen Mutter, Maria Lim, mit Hinterlassung eines Testamentes gestorben, und in selbem über die eine Hälfte des ihr laut Uebergabsbriefes vom 9 Jun. 1812 zustehenden Elterngutes des Andreas Lim pr. 625 fl. bedingt disponirt hat, die instituirte Erbin aber sowol als die Legatarin auf Ausfolglassung ihrer Antheile dringen, — wird genannter Andreas Lim oder dessen allenfallsige Deszendenz hiemit öffentlich vorgeladen, sich binnen sechs Monaten a dato um so gewisser hierorts zu melden, als außerdem nicht nur die fragliche Vermögenshälfte pr. 312 fl. 30 kr. an die Testaments-

Digitized by Google

Schweiz.

* Zürich, 30 Mai. Gestern Nachmittags gegen drei Uhr entschlummerte sanft und schmerzlos, ohne andere Krankheit außer derjenigen des Greisenalters, nach zurükgelegten siebenundachtzig Jahren, der ehrwürdige Antistes der Züricherschen Kirche, Hr. Johann Jakob Heß. Die Arbeitslust und die Arbeitskraft hatten ihn auch am lezten Lebenstage nicht verlassen, und eben so wenig die regsame Theilnahme an allen menschlichen Angelegenheiten, in denen sein erleuchteter religiöser Sinn überall die Spuren göttlicher Fügungen zu erforschen und nachzuweisen versuchte, wie er in allen seinen zahlreichen Schriften jene göttliche Erziehung des Menschengeschlechtes und das durch göttliche Offenbarungen kund gewordene Reich Gottes darzustellen, die Gemüther der Menschen für derselben Erkenntniß empfänglich und ihre Segnungen einleuchtend zu machen, bemüht war. Ueber ein halbes Jahrhundert ist die Bearbeitung und die Vervollkommnung des Cyclus von Schriften, die diese Bestimmung hatten, der Vorwurf seiner, dem gewissenhaft erfüllten Berufe des Predigers und Kirchenvorstehers (die Stelle als Antistes hat er seit 1795 bekleidet) allzeit zur Seite gehenden schriftstellerischen Thätigkeit gewesen. Gründliche Wissenschaft und klassische Bildung, die der Jüngling in der Zeit, wo Breitinger, Bodmer und Zimmermann Zürichs geistige Finsternisse zerstreut, und neues Licht in die lange verdüstert gebliebenen Geister gebracht hatten, sich zu erwerben wußte, lagen den Forschungen zum Grund, deren Resultate hinwieder jene Ueberzeugungen bildeten, die, einmal fest gestellt, durchs ganze Leben seine unwandelbar treuen Begleiter geblieben sind. Weil diese Ueberzeugungen aus eigenem Bibelstudium hervorgegangen, nicht von Außen her empfangen noch Huldigungen eines herrschenden Systemes waren, und weil sie nicht die Begriffe des Geistes nur bestimmten, sondern für ihre wohlthätige praktische Anwendung jede Kraft des Gemüthes und des Herzens gleichmäßig umfaßten: so blieben dieselben vor jeglichem Wechsel geschüzt, und darum mochten sie unwandelbar und unverrükt stehen, wenn gleich der wahrheitsuchende Geist von seinen Forschungen keineswegs ausruhte, sondern von jeglichen Fortschritten der Wissenschaft Kenntniß nahm. Von diesen Kenntnissen nemlich ward nur dasjenige in werthes Eigenthum verwandelt — und es war davon immer ein reichlicher Vorrath aufzunehmen — was jene festen Ueberzeugungen noch fester zu begründen, und mit ihnen vollends sich zu vereinbaren geeignet erschien. Auf diese Weise hat der ehrwürdige Mann das „Prüfet Alles und behaltet das Gute“ bei sich angewandt. Die nemliche, alle Seelenkräfte harmonisch umfassende innige Ueberzeugung war es dann aber auch, die den Lehrer und Schriftsteller über die Maaßen beredsam gemacht hat, also daß seine Schriften einen weitern Wirkungskreis als kaum irgend ähnliche erhielten, und derselbe durch kein Kirchenbekenntniß, theilweise sogar nicht durch das gemeinsame christliche, beschränkt blieb. Wenn denn aber die subjektive Beschränktheit, welche in jener Unwandelbarkeit allerdings zu Tage lag (eine der menschlichen Natur inwohnende Beschränktheit) zuweilen mißbraucht worden ist, oder wenn dieselbe im höhern Alter und bei dem theilweise gehemmten persönlichen Verkehr desselben, zuweilen auch die Milde und die Liebe verdüsterten, die dem Charakter des edeln Mannes inne wohnten, und doch jedesmal sehr bald wiederkehrten, so sind dis leichte Fleken im hellen Gemälde eines schönen Lebens. Zum leztenmale ist Hr. Antistes Heß an dem Feste der Züricherschen Reformationsfeier (in den ersten Tagen von 1819) öffentlich aufgetreten, und seither hat er nur alle diejenigen Verrichtungen seines Vorsteheramtes noch weiter und bis zum lezten Hauche erfüllt, die vom Studirzimmer aus zu leisten möglich war. Seine damalige Festrede konnte als der Schwanengesang des frommen und erleuchteten Greises gelten, und er drükte auch seine hellen Ueberzeugungen in voller Reinheit aus. Crescite felices — so redete er am Schluß die Studirenden an — Evae crescite palmae! Formet sibi et instituat Turicensis Academia sacrorum ministros, quales rerum conditio flagitat, pios, eruditos, patriae amantes, Christo Domino sic addictos, ut in alius magistri verba jurare constanter recusent. Qualis tandem cunque futura sit rerum humanarum in his terris conditio, vincet veritas, pietas virtusque regnabit. Und die Weissagung des Esaias anwendend: „Tu vero, senex, perges ad finem, requieturus, Simeonis et omina et vota facturus.“ — Audio vocem tuam et sequar lubens. O beatum illum diem, cum ad illum divinorum animorum concilium coetumque proficiscar! Solemnia tunc peragemus non secularia tantum, sed sempiterna.“

Litterarische Anzeigen.

Gotha et New-York.

BIBLIOTHECA
ROMANORUM ET GRAECORUM
SCRIPTORUM CLASSICA.
AD FIDEM PRAESTANTISSIMARUM RECENSIONUM.

Prospectus.

Vieles und Groſses ist in unsern Zeiten — und besonders in Deutschland, vorzüglich seit dessen politischer Wiedergeburt von dessen weisen und preiswürdigen Regenten — für Verbeſserung gelehrter Schulanstalten geschehen; rüstig und kräftig erheben die berühmtesten Schulmänner ihre Stimmen, um dem klassischen Unterrichte wiederum mehr von seinen alten Rechten und von dem Umfange einzuräumen, welchen ihnen manche andre Disciplinen, die sonst, gröſsern Theils wenigstens, dem Privatfleiſse anheim gegeben waren, geschmälert hatten; treſliche Bearbeitungen der Klassiker selbst hat — wie kein anderes Volk — unsere Litteratur aufzuweisen, und in mehrfacher Hinsicht sehr schäzenswerthe Sammlungen der griechischen und römischen Schul-Autoren sind in den lezten vier Decennien der Jugend dargeboten worden. —

Aber wenn wir diese Schulausgaben, sie mit einander vergleichend, mustern, welche Verschiedenheit in deren Ausstattung, — welch' eine Verschiedenheit in den Ansichten der Redaktionen zur Erreichung eines Zwecks! Kaum daſs man in zwei oder drei solchen Sammlungen ein folgerechtes Fortschreiten nach einem festen Plan gewahrt; viele zeugen von einem solchen blos in den ersten Bänden, viele vereinigt ein Titel so zufällig, wie ein Haufe planloser Hütten ein Name. — Mit Ausnahme der theuern Zweibrüker gebricht überdis allen diesen Ausgaben eine ihrem Inhalt angemessene äuſsere Ausstattung; auch sind alle für ihr Publikum, in Vergleich ihrer Beschaffenheit, viel zu kostspielig, und alle entbehren endlich der vollendeten Korrektheit, welche bei keinem Buche unbedingter und mit gröſserm Rechte gefordert wird, als eben bei den Schulklassikern. Die Frage: in welcher Gestalt soll dem Gymnasiasten sein römischer, sein griechischer Autor in die Hände gegeben werden? wie muſs eine wahrhaft nüzliche Ausgabe *in usum scholarum* beschaffen seyn? ist durch das Vorhandene schwer zu beantworten.

Wir haben diese Frage, in deren Lösung wir den Leitstern unsers Unternehmens suchten, erfahrnen Schulmännern vorgelegt, und haben — zu unserm Befremden — auch unter diesen gar abweichende Ansichten vorgefunden. Einige riethen zu neuer Revision der Texte mit mehr oder minder geräumigem, sowol kritischen als er-

klärenden, Kommentar; Einige wünschten zu den in den untern Klassen gelesenen Autoren Wörterbücher und Hinweisungen auf die gebräuchlichsten Schulgrammatiken; Einige hielten Variantenangabe und kurze kritische Notizen als Zugabe des Textes für hinlänglich; Mehrere aber verlangten blos die besten Textgestaltungen in absoluter Korrektheit.

Wir haben uns für die leztere Ansicht entschieden, weil wir erwägten:

1) dafs unser Unternehmen nicht auf das Bedürfnifs des deutschen Vaterlandes und seiner Schulen allein beschränkt, sondern, ausgedehnter und grofsartiger, unsre Klassiker-Editionen dem wissenschaftlich gebildeten Publikum aller Nationen, den Schulen aller civilisirten Länder gewidmet seyn sollen. Es dürfe also kein Vorurtheil ihre Verbreitung hemmen, sie müfsten vielmehr, hinsichtlich ihrer reinen Textgestaltung, solche Namen an der Stirn tragen, die nicht nur vom Gelehrten Deutschlands, sondern auf den Schulen aller gebildeten Völker des Erdkreises bereits gekannt sind, und mit Hochachtung und Ehrfurcht genannt werden.

2) Dafs, ihrer universellen Bestimmung nach, die denkbarste *Wohlfeilheit* eine Haupteigenschaft unserer Ausgaben seyn müsse, ohne welche, wegen vielseitiger Konkurrenz, an kein Gelingen des umfassenden, und allerdings gewagten Unternehmens zu denken sey. Jene Eigenschaft kan aber nur erzielt werden:

a) wenn wir keine sogenannten eigenen Recensionen *) zu honoriren brauchen;

b) wenn wir Vieles auf wenigen Raum druken, Alles auf das Kompendiöseste erscheinen lassen, und nicht nöthig haben, die Volumina durch Noten, einleitende Abhandlungen und dergleichen zu vergröfsern.

3) Erwägten wir: der Umfang des Unternehmens fordere das Erscheinen der Autoren in schneller Folge, fordere, dafs man den Subscribenten die Vollendung des Ganzen nicht in einer zurükschrekenden, Beutel und Geduld erschöpfenden, Entfernung zeige. Wie wäre aber ein schnelles Fortschreiten möglich, wenn wir den Autor, den ein Band fassen kan, wegen Raum kostender Zusäze, in 2 und mehrere zerspalten wollten?

Also *ohne* Noten, ganz unverstümmelt und frei von allen fremden Zusäzen, sollen unsere Editionen der römischen und griechischen Schulklassiker völlig in derjenigen Gestalt erscheinen, die sie durch die Hände der gröfsten Philologen empfingen, jener ruhmgekrönten Männer, welche ihnen oft viele Jahre, ja oft ihre ganze Lebenszeit widmeten. In der Wahl der Texte folgen wir dem Ausspruche der vorzüglichsten Kritiker, dem Rathe unserer würdigsten Schulmänner. — Ueber die mit diplomatischer Genauigkeit auszuführende Korrektheit wachen 5 Korrektoren und 2 Revisoren, sämtlich Gelehrte von Fach, die uns für jeden Drukfehler, auf deren Auffindung wir, wie Tauchnitz bei seinem Homer gethan, Preise sezen werden, haften. Auch nicht die geringste Abweichung, weder in der Schreibart, noch selbst in der Interpunktion, soll und darf dem Korrektor erlaubt seyn, so gut auch die Gründe seyn mögen, selbst in den vorzüglichsten Recensionen jedes Autors hier und da etwas zu ändern.

So müssen unsere Ausgaben nur das Treflichste enthalten. Die einzige Zugabe für dieselben sey ein vollständiges Verzeichnifs der bemerkenswerthen Ausgaben in chronologischer Ordnung, von der *Editio princeps* an, bis auf die unsrige.

So viel über beider Bibliotheken innere Einrichtung. — Für deren äufsere Ausstattung versprechen wir aber: Wir werden mehr dafür thun, als jemals für eine in Deutschland erschienene derartige Sammlung gethan wurde. Wir werden dis, um unsern Verlag zu ehren; wir müssen es, weil der Ausländer an die äufsere Eleganz, welche der Deutsche an seinen Büchern bis jezt nur noch bescheiden wünscht, längst gewöhnt ist, weil jener sie fordert, und weil mit den im Auslande, z. B. den in den Hamiltonschen und Didotschen Werkstätten erzeugten Editionen an ihren heimischen Märkten zu konkurriren in unserm Plan liegt. Durchführen diesen Plan können wir also nur, wenn wir die schönsten Editionen des Auslandes an Schönheit, die wohlfeilsten an Wohlfeilheit, die korrektesten an Korrektheit, die werthvollsten an innerm Werthe noch übertreffen. Unsere Leistungen in den beiden erstern Beziehungen kennt das Publikum bereits durch unsere Anthologie der deutschen Klassiker. Was wir da leisteten, werden wir in den Bibliotheken der *Römer* und *Griechen* noch überbieten, vorausgesezt, dafs das gelehrte Publikum unser gemeinnüziges Streben jezt eben so kraftvoll unterstüzt, als es vom deutschen Volke bei jenem Nationalwerke geschah und noch geschieht. —

Die Bibliotheken erhalten, in voneinander getrennten Sammlungen, folgende Titel:

I. Die Römer:

BIBLIOTHECA
ROMANORUM SCRIPTORUM CLASSICA
AD FIDEM
PRAESTANTISSIMARUM RECENSIONUM EDITA.

II. Die Griechen:

BIBLIOTHECA
GRAECORUM SCRIPTORUM CLASSICA
AD FIDEM
PRAESTANTISSIMARUM RECENSIONUM EDITA.

Format. Beide Bibliotheken erscheinen in drei, in Format und Schrift von einander abweichenden, Ausgaben, sämtlich auf das schönste Velin mit eigens dazu gegossenen neuen, in ihren Formen dem Auge des Studiosen wohlthuenden und gefälligen Typen gedrukt. Zur kleinsten Ausgabe (der Miniaturedition) wählen wir ein niedliches Sedez; zur mittlern (der Kabinetsedition) ein grofses, anständiges 12; zur gröfsten (der Pracht- oder Handausgabe) ein schönes Octav.

Lieferzeit. Wir liefern, von dem Tage an, an dem die erste Subscription voll ist, das heifst: an dem die Zahl der Unterzeichner zehntausend erreicht hat, von jeder der drei Ausgaben, sowol von den Römern, als von den Griechen, monatlich zwei Bände. — Die erste Serie jener eröfnet *Horaz*; die erste Reihe dieser *Homer*.

*) Wie bei den sogenannten eigenen Recensionen schnell nacheinander erscheinender Sammlungen der römischen und griechischen Klassiker gewöhnlich zu Werke gegangen und mit welchem Rechte dann das recensuit auf den Titel gesezt wird, ist bekannt genug, und zu erörtern hier nicht der Ort. Aber einleuchten mufs es doch, dafs es weit gerathener und gerader ist, die Textesgestaltung eines grofsen Philologen unverkümmert beizubehalten, als dieselbe hin und wieder abzuändern, — was nicht immer bessern heifsen mag, — sie dadurch ihrer diplomatischen Bedeutung zu berauben und sich dann einer eigenen Recension zu rühmen, da man doch höchstens von einer Revision reden sollte, und nicht selten — wer mag es läugnen? — eine Textesgestaltung zu Tage fördert, welche derjenigen, welche man zu Grunde legte, an wahrem Werthe weit nachsteht. Eigene neue Textesrecensionen, welche, neben dem vorhandenen Treflichen, diesen Namen wahrhaft verdienen, für rasch erscheinende Autorensammlungen veranstalten zu lassen, heifst Strafsburger Münster in einer Woche bauen wollen — ist Beginnen der Thorheit.

Digitized by Google

Preise. Horaz (nach der Döringschen Recension), complet in einem Bande, kostet roh:

I. Miniaturausgabe in Sedez 3 Groschen sächsisch (= $3\frac{3}{4}$ Silbergr. = 14 Kr. rheinl. = 12 Kr. Konv. Mze. = 6 Schill. Hamb. Ct. = 9 Groot.)

II. Kabinetsausgabe in grofs 12; 4 Groschen sächs. (= 5 Silbergr. = 18 Kr. rheinl. = 16 Kr. Konv. Mze. = 8 Schill. Hamb. Ct. = 12 Groot.)

III. Pracht- oder Handausgabe in 8; 6 Groschen sächs. (= $7\frac{1}{2}$ Silbergr. = 27 Kr. rheinl. = 24 Kr. Konv. Mze. = 12 Sch. Hmb. Ct. = 18 Gr.

Homer (Text von Wolf), Ilias und Odyssee etc. complett in 6 Bänden, kostet roh:

I. Miniaturausgabe in 16: 16 Groschen sächsisch (= 21 Silbergr. preufs. = 1 Fl. 12 Kr. rheinl. = 2 Mark Hamb. Ct. = 1 Fl. 4 Kr. Konv. Mze. = 48 Groot.)

II. Kabinetsausgabe in 12: 1 Thaler sächs. (= $1\frac{1}{30}$ Thaler preufs. = 1 Fl. 48 Kr. rheinl. = 1 Fl. 30 Kr. Konv. Mze. = 3 Mark Hamb. Ct. = 72 Groot.)

III. Handausgabe in 8: $1\frac{1}{3}$ Thaler sächsisch (= $1\frac{2}{3}$ Rthlr. preufs. Ct. = 2 Fl. 24 Kr. rheinl. = 2 Fl. 8 Kr. Konv. Mze. = 4 Mark Hamb. Ct. *)

Hiernach hat man einen Maafsstab für die Preise der übrigen Autoren (der ganze Cicero z. B. wird nur etwa 2 Thaler sächsisch kosten) und kann sich eine Vorstellung von der *beispiellosen Wohlfeilheit* des Ganzen machen.

Diese Preise deken jedoch blos unsere baaren Auslagen und können deshalb auch nur für Deutschland und auch blos für die ersten Förderer unsers grofsen Unternehmens — *für die ersten zehntausend* Subscriptionen gelten. *Sobald* diese Zahl voll ist, tritt ein zweiter um ein Viertheil erhöheter Subscriptionspreis ein, und auch dieser schliefst nach einem Jahre, worauf wir einen, abermals um ein Viertheil erhöheten, als Ladenpreis feststellen.

Verpflichtungen der Subscribenten. Jeder wird einsehen, dafs wir bei diesem, im Preis so ängstlich bemessenen, grofsen Kapitalaufwand fordernden Unternehmen nicht bestehen können, wenn uns nicht ein sicherer Absaz dekt. Darum ist es für jeden Besteller unerläfsliche Verpflichtung wenigstens die erste Serie von 24 Bänden vollständig zunehmen. Er deponirt bei der Subscription 12 Groschen sächsisch (= 15 Silbergr.), welche am Betrag der lezten Lieferung abgerechnet werden. Bricht er aber seine Verpflichtung, das heifst, weigert er die Annahme der ganzen Reihe, auf welche er subscribirte, so behalten wir die 12 Groschen als Entschädigung.

Zahlung. Der Subscribent bezahlt für jede Lieferung erst bei deren Empfang.

Subscriptions-Aufsagung oder Erneuerung. Bei Empfang des 12 Bandes der ersten Serie hat der Subscribent; wenn er die zweite Reihe nicht will, solche demjenigen, bei dem er subscribirte, anzuzeige, damit wir davon zeitig unterrichtet werden, und die Gröfse der Auflage darnach bemessen können. Unterläfst man jene Anzeige, so wird die Subscription, als auch für nächste Serie fortbestehend, betrachtet.

Subscribentensammler. Subscribentensammler erhalten, sie mögen sich nun an Buchhandlungen, oder an unsere Agenten, oder an uns selbst wenden, jedes siebente Exemplar gratis. — *Direktoren* von Gymnasien, Lyceen, lat. Schulen und Privatlehranstalten, welche wegen der Einführung unserer Schulklassiker mit uns in direkte Verhandlung treten wollen, und wenigstens funfzig Exemplare brauchen, erhalten gröfsere Vortheile. Solchen werden wir auch für ganz unbemittelte Schüler mit Vergnügen eine angemessene Zahl von Exemplaren unentgeltlich überlassen.

Man bestellt auf jede der Bibliotheken — auf die Griechen wie auf die Römer — besonders.

Gotha und New-York
im Mai 1828.

DAS BIBLIOGRAPHISCHE INSTITUT.

Bei Joseph Stenz in Mainz ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Almann, G. F., der Vetter Georg oder der Goldschmelzerbund. Eine noch fortlaufende wirkliche Geschichte, als Seitenstük zu dem Goldmacherdorfe. gr. 8. geh. 30 kr.

Braun, G. Ch. Das Rheinthal. Eine Reise-Idylle in 6 Gesängen. gr. 8. geh. 2 fl.

— — Die Rheinfahrt. Ein Natur- und Sittengemälde des Rheinlandes mit einem Kupfer und einer Vignette. gr. 8. geh. 2 fl.

Erhebungen des Geistes und Herzens zu Gott. Ein katholisches Gebetbuch mit einem schönen Titelkupfer. gr. 12. Auf weiß Drukpapier 54 kr. Auf Schreibpapier 1 fl. 6 kr.

Leitfaden zum Unterricht über das heil. Sakrament der Firmung. 12. geh. 6 kr.

Nachlese aus Dr. M. Luthers Schriften. 16. 1 fl. 48 kr.

Subscriptions-Ankündigung
für eine
Auswahl der hinterlassenen Schriften
von
Johannes Schenkel,
gewes. Pfarrer zu Unter-Hallau, Kant. Schaffhausen.
In 5 Bänd. gr. 8. Jeder zu 20 à 25 Bogen.

Der verewigte Verfasser ist nicht nur seiner Gemeinde, seiner Kirche und seiner zahlreichen Familie, er ist auch seinen Freunden — menschlich zu reden — zu frühe gestorben. Es haben darum viele derselben den Wunsch geäußert, ihn auch nach seinem Tode durch eine herauszugebende Auswahl seiner Schriften für das Vaterland und die Kirche, denen er treu diente, fortwirken zu lassen.

Es ist dem Unterschriebenen, der seit 24 Jahren mit dem Verstorbenen, seinen Studien und Arbeiten vertraut war, der wehmüthig freundliche Auftrag geworden, diese Herausgabe im Namen der hinterlassenen Familie des Seligen zu veranstalten. Die Auswahl besteht:

1. In einer Schweizergeschichte. Von ehrwürdigen Stimmen dazu aufgefordert, hat der Selige sieben Jahre lang alle seine Mußestunden dazu angewendet, das herrliche Werk seines großen Mitbürgers Johann von Müller dem Volke in einem Auszuge näher zu bringen, wobei er sich am liebsten für ihr Vaterland begeisterte, edle Jünglinge als seine Leser dachte. Der Erscheinung mancher treflichen Schweizergeschichte inner dieser Zeit ungeachtet ist er von Männern, deren Stimme das ganze Vaterland für kompetent anerkennt, zur Fortsezung seiner Arbeit ermuntert worden, und hat sie bis auf Felix Hemmerlins Tod gebracht. Durchaus nicht wörtlicher Auszug, sondern frei bearbeitet, ist sie in Müllers Geiste von einem Manne geschrieben, dem das Nachahmen fremd, ja unmöglich war, und füllt zwei Oktavbände.

---

*) Für die doppelten Preise (Horaz in der Miniaturausgabe also für 6 Groschen) liefern wir beide Bibliotheken in allen Ausgaben sogleich prachtvoll gebunden, gleichförmig in Ganzfranz mit Gold. Das Binden geschieht in unsern eigenen Werkstätten von den geschiktesten, dazu unter mehreren hunderten ausgewählten, Arbeitern. Kein Subscribent wird von einem gewöhnlichen Buchbinder mit doppeltem Aufwand so schöne Einbände erhalten können.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 162. | 10 Junius 1828.

Großbritannien.

Die neuen Minister hatten am 30 Mai ihre Amtsverrichtungen angetreten. Man glaubte daß die Oppositionspartei aus Schiklichkeitsgefühl den Ministerwechsel im Unterhause nicht eher ernsthaft zur Sprache bringen werde, als wenn die vier Minister, welche wegen Annahme neuer Stellen ihren Siz im Parlamente aufgeben mußten, in ihren Grafschaften wieder gewählt sind.

Die Times vom 31 Mai sagen: „Man braucht mehr Zeit zum Wiedereinrichten als zum Auflösen eines Ministeriums, und die Zahl derer die sich zurükziehen, nemlich Lord Dudley, Hr. Huskisson, C. Grant, Lord Palmerston und W. Lamb, ohne die Abgehenden zu rechnen die nicht in dem Kabinette sind, ist so groß, und ihre Bedeutung in Bezug auf Talente und Stellen so gewichtig, daß man ihren Abgang nicht anders, als für eine wirkliche Auflösung des Ministeriums ansehen kan. Was noch außerdem beweist, daß man ein neues Ministerium zu bilden habe, ist der Umstand, daß ein neues politisches System angenommen werden muß; denn so groß auch die Gunst war, welche den Maaßregeln des Hrn. Huskisson zu Theil wurde, mit welcher Schnelligkeit derselbe auch durch diese Maaßregeln unsere Handelsgröße auf den höchsten Punkt zu bringen strebte, so ist doch jezt Niemand mehr im Ministerium, der fähig wäre sie im Bureau zu behandeln oder im Senate zu vertheidigen. Man wird daher eine neue Handelspolitik annehmen müssen; und dabei frägt es sich dann, wie das Unterhaus, das die Entwürfe des lezten Kolonialsekretairs sanktionirte, eine andere Bahn einschlagen und entgegengesezte Maaßregeln genehmigen könne. Daher rühren die häufigen Gerüchte von einer Auflösung des Parlaments. Wenn ein neues Ministerium und ein neues politisches System nicht hinreichen, die Auflösung des Parlaments nöthig zu machen, so versichert man, daß die an verschiedenen Orten durch die Untersuchungen der Finanzkommittee hervorgebrachte Bestürzung und die Besorgnisse vor Reformen, die sie in dem gegenwärtigen Zustande des Landes veranlassen könnte, den Wunsch erweken, sich eines nicht sehr angenehmen Raths zu entledigen, und die Auflösung des Ministeriums durch die Auflösung des Parlaments zu besiegeln. Man mußte in der That sehr wichtige Gründe haben, wenn man, wie es geschah, das bedingte Anerbieten des Hrn. Huskisson so aufnahm, daß man ihn von seiner Stelle entließ, und ein bestimmtes Gesuch dazu in derselben fand."

Die Morningpost ruft aus: „So ist nun endlich die Rathsversammlung Sr. Majestät von Allem Unreinen, was bisher darin war, gesäubert! Die neuen Einrichtungen sind noch nicht ganz vollendet; aber auch das, was bisher geschah, muß die Nation befriedigen, wenn sie sieht, wie sehr man ihre Interessen vor Augen gehabt hat. Wir hoffen die noch fehlenden Ernennungen, die nicht minder genugthuend seyn werden, binnen einem oder zwei Tagen anzeigen zu können."

Die Gesandten Sr. Majestät des Kaisers von Brasilien haben aus London vom 30 Mai folgendes Cirkular an die verschiedenen brasilischen Gesandtschaften in Europa erlassen: „Da die Verfügungen, auf welchen das Dekret vom verflossenen 3 März, die Abtretung der Krone Portugals durch Se. Majestät Don Pedro IV betreffend, beruht, in Folge der in diesem Königreiche statt gefundenen Veränderungen nicht erfüllt werden können, und da besagtes Dekret, aus Ermangelung der Annahme der besagten Abdankung, einer unumgänglichen Förmlichkeit, die durch die Cortes oder das Parlament dieses Königreichs, so wie es von dem Könige, Don Pedro IV eingesezt ward, als der einzigen kompetenten Stelle dazu im Namen der minderjährigen Königin Dona Maria da Gloria erfolgen muß, gegenwärtig nicht regelmäßig und gesezlich vollzogen werden kan, so sehen wir besagtes Dekret als suspendirt an, bis wir die weitere Entschließung Sr. allergetreuesten Majestät erfahren. In Betracht dieser unvorhergesehenen Ereignisse und dieser höchst wichtigen Rüksichten haben wir den Entschluß gefaßt, besagtes Dekret den betreffenden Höfen, bei denen wir akkreditirt sind, nicht, wie wir beauftragt waren, amtlich mitzutheilen, und wir beeilen uns, Sie von diesem Entschlusse zu benachrichtigen, damit alle kaiserlichen Gesandtschaften mit derselben Uebereinstimmung in Betref der besagten Befehle handeln, die in einer Depesche des Staatssekretairs der auswärtigen Angelegenheiten, unter dem Datum des 4 März des laufenden Jahres von Rio-Janeiro, enthalten sind. (Unterz.) Marquis v. Resende, Vicomte Itabayana." — Der brasilische Gesandte hatte am 31 Mai Morgens eine Unterredung mit dem Herzog von Wellington.

Frankreich.

Paris, 1 Jun. Konsol. 5Proz. 103, 95; 3Proz. 71, 5; Falconnet 75.

In der Sizung der Pairskammer am 5 Juni erstattete der Vicomte v. Lainé den Bericht über den Gesezesentwurf die Wahllisten betreffend. Baron Boissel v. Monville berichtete gleichfalls über seinen Vorschlag, das Eigenthum der Flußbetten betreffend. Dieser Vorschlag soll am 7 Jun. erörtert werden. Noch wurden in dieser Sizung mehrere Bittschriften diskutirt.

Digitized by Google

Die Deputirtenkammer fuhr an demselben Tage in Erörterung des Preßgesezes fort, bei welcher die HH. Montbel, Berenger, Bourdeau, André, Thil, Caquerav, Laborde und Viennet sprachen. Hierauf ward der Schluß der allgemeinen Erörterung einstimmig beschlossen.

Der Constitutionnel sagt, der Bericht des Hrn. Lainé in der Pairskammer über das Wahlgesez sey durch das Talent und jene Ueberzeugung, die so viele Macht bei Geistern höherer Art hätten, besonders ausgezeichnet. Der edle Pair habe auf Annahme des Gesezesentwurfs angetragen. Dem Vernehmen nach hätten sich am Ende der Sizung nur drei Pairs für, neun über, aber bei Weitem mehrere gegen den Entwurf eingeschrieben. Unter den leztern bemerkte man die ausgezeichnetsten Namen der 76 von Hrn. v. Villele ernannten Pairs, z. B. die HH. Castelbajac, Forbin des Issarts, v. Tocqueville u. s. w.

Mehrere Pariser Blätter versichern, der englische Botschafter in Frankreich, Lord Granville, habe seine Entlassung eingegeben. Man nenne den Lord Cowley (Sir Henry Wellesley) Bruder des Herzogs v. Wellington, als seinen Nachfolger.

Die Marseiller Zeitung meldet: „Am 29 Mai brachte eine telegraphische Depesche den von der Regierung hier gemietheten Schiffen den Befehl, sich binnen drei Tagen nach Toulon zu begeben. Die Expedition wird also sicher unter Segel gehn, aber man kennt ihre Bestimmung noch immer nicht. Das hier zur Besazung liegende 8te Linienregiment bricht dem Vernehmen nach morgen auf." — In einer Nachschrift bestätigt gedachte Zeitung den, 32 Transportschiffen zugekommenen Befehl zur Abfahrt und fügt sodann hinzu: „Das Gerücht ist hier allgemein, daß im Vardepartement ein Lager von 50,000 Mann gebildet werden solle."

Niederlande.

*Brüssel, 1 Junius. Unsere offiziellen Blätter enthalten den zwischen dem hiesigen Königreiche und den vereinigten Staaten von Meriko am 15 Juni 1827 abgeschlossenen, von der merikanischen Regierung am 21 December 1827 und von der niederländischen am 5 März 1828 ratifizirten Freundschafts- Schiffahrts- und Handelsvertrag. Er besteht aus 14 Artikeln und einer angehängten transitorischen Bestimmung. Die wesentlichen Punkte sind folgende: Immerwährende Freundschaft zwischen Seiner Majestät dem Könige der Niederlande und Ihren Unterthanen einerseits und den vereinigten Staaten von Meriko und ihren Bürgern andererseits. Gegenseitige Handelsfreiheit zwischen den europäischen Staaten Seiner besagten Majestät und allen Theilen Meriko's. In Folge derselben können die Unterthanen beider Regierungen mit ihren Schiffen und Ladungen in alle Pläze, Häfen und Flüsse einfahren, die auch anderen Nationen offen stehen oder in Zukunft offen stehen werden; sie können sich überall an den Küsten und im Innern aufhalten, Wohnungen beziehen und Magazine errichten. Eine gleiche Freiheit des Einfahrens in Pläze, Häfen und Flüsse, jedoch immer unter Beobachtung der jederseitig bestehenden Geseze und Verfügungen, ist auch den Kriegsschiffen beider Nationen zugestanden. Diese Freiheit umfaßt aber für die Kauffahrer weder den Handel von Hafen zu Hafen, noch den Küstenhandel im Allgemeinen (cabotage), der nur inländischen Schiffen erlaubt bleibt. Auch nach den niederländischen Besizungen außer Europa ist den Merikanern die freie Fahrt in demselben Umfange gestattet, in welchem unser Kolonialsystem sie andern Nationen gestattet; sollten indessen in Zukunft irgend einem Staate hierin, nach Grundsäzen der Reziprozität, größere Vorrechte bewilligt werden, so könnte Meriko hierauf nur vermittelst Gestattung einer äquivalenten Begünstigung Anspruch machen. In den beiderseitigen Häfen sollen von allen und jeden Waaren, die auf den Schiffen der anderen Nation ein- oder ausgeführt werden, keine höheren Gebühren als diejenigen erhoben werden, die in solchem Falle die meist begünstigte fremde Nation entrichtet. Die inländischen Erzeugnisse beider Staaten tragen ebenfalls keine höheren Einfuhrzölle als dieselben Erzeugnisse anderer Staaten, auch darf sie kein Einfuhrverbot treffen, das nicht zugleich allen anderen Nationen gelte. Alle niederländischen Unterthanen haben in den merikanischen Staaten, unter Beobachtung der Landesgeseze, volle Freiheit, ihre Geschäfte entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte zu betreiben und den Preis ihrer Waaren zu bestimmen. Gleiche Freiheit ist den Merikanern in den Niederlanden zugesagt. Die beiderseitigen Unterthanen sind während ihres Aufenthalts in dem anderen Staate frei vom Land- und Seedienste, sie können persönlich zu keinem Zwangsdarlehn, und ihre Güter zu keinen anderen Abgaben als die Güter der Eingebornen angehalten werden. In jedem Sinne genießen sie den Schuz der Geseze, und können ihn vor den Landesgerichten fordern; eben so ist den Niederländern die ungestörte Ausübung ihres Gottesdienstes in Meriko gesichert, und den Merikanern ist in den Niederlanden die durch das Grundgesez verbürgte Freiheit in Religionssachen verliehen. Konsuln werden von beiden Seiten da, wo man es für nöthig erachtet, angestellt, müssen aber vorher von der Landesregierung genehmigt werden; diese Konsuln, so wie alle diplomatischen Agenten, genießen die Vorrechte der meist begünstigten Nationen. Sollten die freundschaftlichen Verhältnisse jemals gebrochen werden, so ist den Kaufleuten an der Küste eine Frist von sechs Monaten, denen im Innern eine Frist von einem Jahre gestattet, um ihre Angelegenheiten zu berichtigen und sich dann unter sicherem Geleite zu begeben wohin sie wollen; diejenigen welche zu bleiben vorziehen sind, so lange sie sich dessen selbst nicht unwürdig machen, des Schuzes ihrer Personen und ihres Eigenthums sicher. Der Vertrag ist unterzeichnet von unserem Gesandten am großbrittannischen Hofe, Herrn A. R. Falck, und dem merikanischen bevollmächtigten Minister an demselben Hofe, Staatssekretair Sebastian Camacho.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 6 Jun. In den lezten Tagen wurde unsere Börse in einige Betroffenheit versezt. Von Wien durch Estafette eingegangene Kursnotirungen lauteten etwas niedriger, und an diese Thatsache knüpfte sich das Gerücht, die russische Hauptarmee sey an mehrern Punkten über die Donau gegangen. Zwar ist dis ein Ereigniß, dessen Eintritt mit jedem Tage erwartet werden kan; nichtsdestoweniger veranlaßte das Gerücht davon ein plözliches Fallen, das bei den östreichischen Metalliques 3/4 Proz., bei den Wiener Bankaktien 10 bis 12 fl. betragen mochte. Allein seit gestern, wo die Bestätigung jenes Gerüchts nicht erfolgte, haben sämtliche

Digitized by Google

Effekten einen neuen Aufschwung genommen. Gegen Baares werden heute Metalliques zu 92 5/16 gekauft; Bankaktien zu 1277; Partiale 120 3/4; Rothschildische 100Gulden=Loose 148 3/4; preußische Staatsschuldscheine 90 5/8. Das oben erwähnte Weichen der Kurse scheint anzudeuten, daß viele Papierspekulanten bei ihren Operationen à la hausse, noch immer an der politischen Hypothese festhalten, es werde bei der Besezung der Fürstenthümer sein Bewenden haben, die Pforte aber sich beeilen, der Ueberziehung ihres Gebiets durch schnelle Nachgiebigkeit gegen Rußlands Forderungen zuvorzukommen. Ohne zu erörtern auf welchen Grund diese Hypothese sich stüzen mag, kan man im Interesse der bei dem Papierhandel betheiligten Personen nur wünschen, daß, sollte sich dieselbe etwa als grundlos bewähren, ihr guter Glaube, in Ermangelung anderer politischen Basen, nicht gänzlich dahin schwinden möge. Und nach diesen Basen dürften sie so weit nicht zu suchen haben, seitdem die über die Beweggründe jenes Krieges erlassenen diplomatischen Aktenstüke zur Publizität gelangt sind, somit aber, in so weit der menschliche Verstand die Zukunft der Begebenheiten zu durchdringen vermag, die Ueberzeugung ertheilt ward, daß, treten nicht außerordentliche, außerhalb jeder Berechnung liegende Zwischenfälle ein, die gegenwärtigen Staatenverhältnisse Europa's davon unberührt bleiben werden. Insofern die Schwankungen der Effektenkurse in allen Beziehungen nur als ein Uebel zu betrachten sind, das freilich, so lange in der Finanzpolitik die Ursache dazu besteht, nicht ganz gehoben, aber doch sehr gemildert werden kan, wäre es wünschenswerth, daß alle beim Papierhandel betheiligten Personen alsbald von diesem leztern Anhaltpunkt ausgehen möchten, weil er der ungleich festere ist, und von den Umtrieben der Agiotage schon um deswillen weit weniger erreicht werden kan, da er auf urkundlichen Beweisen beruht, wogegen jene andere Hypothese eigentlich nur ein luftiges Hirngespinnst ist. — Im Wechselhandel ging es etwas lebhafter als gewöhnlich zu, weil unser Plaz dermalen, vergleichsweise zu andern Pläzen, die Kurse höher notirt, folglich Sendungen von dorther rentiren. Aus diesem Grunde waren die Amsterdamer Devisen zu 137 7/8 in k. S. und zu 137 1/2 in 2. M. ziemlich gesucht, so wie Berlin in k. S. zu 104 1/4. — Unter den im Interesse des Gemeinwesens unserer Stadt jezt im Werke seyenden Unternehmungen verdient die Anlegung einer neuen Wasserleitung besonders genannt zu werden. Es handelt sich nemlich dabei um die Herstellung einer großen sogenannten Brunnenstube auf einer etwa eine halbe Stunde von der Stadt befindlichen Anhöhe, die einen hinreichenden Vorrath lebendigen Wassers zu liefern verspricht, um mittelst Röhrenleitung die Hausbesizer in allen Quartieren zu versehen. Wie man vernimmt, hat der von dem geschikten Architekten H. Hoffmann vorgelegte Plan bereits die Billigung des Senats erhalten. — Die früher auf den heutigen Tag festgesezte Wiedereröfnung der Sizungen der hohen deutschen Bundesversammlung nach dem Pfingstfeste, ist bis auf den Donnerstag künftiger Woche verschoben worden.

Preußen.

† Berlin, 1 Jun. Auf unserer Börse haben die Kriegsereignisse gerade die entgegengesezte Wirkung, als die erwartete, hervorgebracht: alle Staatspapiere sind nicht unbedeutend in die Höhe gegangen. Diese auffallende Erscheinung ist das Resultat mehrerer zusammenwirkender Ursachen. Zunächst wohl der Neutralitätserklärung einer großen deutschen Macht, welche am Meisten bei der türkisch-russischen Frage interessirt schien; demnächst aber der hier verbreiteten Meynung, daß die großen Kriegsoperationen der russischen Armee vorläufig nur bis zum 1 Julius dauern, daß dieselbe hingegen um diese Zeit, wo die tödtliche Fieberzeit anfängt, bis zum Anfang Septembers in Bulgarien Halt machen, und Kantonirungen beziehen würde, welche mit den sorgfältigsten Lazarethanstalten versorgt werden sollen. Man hoft daher, daß während dieses faktischen Waffenstillstandes der Friede vermittelt werden könnte. Ferner wirkt auf die Steigerung der Papiere der Umstand, daß seit geraumer Zeit keine bedeutende Anleihe gemacht wurde, mithin die öffentlichen Effekten nach und nach in feste Hände übergehen mußten. Rechnet man endlich hinzu, daß in London und Paris die Kurse, wie es scheint, künstlich in die Höhe getrieben werden, so ist das Phänomen um so mehr hinreichend erklärt, als zu einem allgemeinen Kriege zureichende Gründe, bei der jezigen Lage von Europa, nicht vorliegen. Desto größer würde aber die Rükwirkung seyn, wenn eine große Anleihe unvermuthet auf die europäischen Börsen geworfen würde. Unsere Staatsschuldscheine, worin sowol für das In- als Ausland bedeutende Umsäze gemacht werden, wurden gestern zu dem verhältnißmäßig hohen Kurse von 89 1/4 gekauft. Sämtliche Pfandbriefe sind ebenfalls in die Höhe gegangen und die pommerischen, märkischen und schlesischen stehen fortwährend über Pari; leztere wurden sogar zu 104 3/8 notirt. Die ausländischen Effekten stehen verhältnißmäßig etwas niedriger als die inländischen; Metalliques wurden mit 94 1/8, die russische Anleihe in England mit 91 1/4 bezahlt. Die Pfandbriefe des Königreichs Polen finden bei uns immer mehr Gunst. Sie sind nach und nach von 75 bis zu 84 gestiegen, und stehen jezt troz der Weltereignisse noch immer über 80. Sollte aber die künftige polnische Bank mit demselben liberalen Geiste, in welchem das hier vor einigen Tagen eingetroffene Statut abgefaßt ist, verwaltet werden, so dürften nicht nur diese Pfandbriefe bald das Pari erreichen, sondern der ganze Geldverkehr von Polen einen nie geahnten Umschwung erhalten. In Staatseffekten sind bei uns seit den lezten großen Fallimenten die Geschäfte nicht mehr von so großem Umfang; ein getreues Bild desselben liefert übrigens der Hertelsche Kursbericht, der, mit kurzen kaufmännischen Bemerkungen begleitet, seit zwölf Jahren mit unparteischer Sorgfalt erscheint. — Seitdem der Buchhalter Struve Bankdirektor geworden, hat die Thätigkeit der Staatsbank auf dem hiesigen Plaze ungemein zugenommen, wodurch aber viele Bankhäuser, besonders der Kassenverein, nicht geringe Verluste erleiden dürften. Die Operationen der Bank umfassen jezt mit musterhafter Gefälligkeit und unermüdetem Eifer den gesamten kaufmännischen Verkehr, und wenn dieselbe so fortfährt, so wird sie, bei ihrer Unabhängigkeit vom Staate, in einigen Jahren an Solidität den vorzüglichsten europäischen Banken nicht nachstehen. Die Seehandlungsgesellschaft will dem Vernehmen nach mit einem neuen Unternehmen zur Belebung der vaterländischen Industrie hervortreten, und in jeder Provinz eine Tuchfabrik von bedeutendem Umfang errichten. — Lächerlich für das Ausland, aber demüthigend für den Inländer ist die Erscheinung, daß fast alle Lit-

Digitized by Google

Nachrichten aus Griechenland.

(Beschluß.)

Aus der griechischen allgemeinen Zeitung vom 17 April. Die Regierung an das allgemeine Phrontisterion (die Verwaltungskommission). Der dritte Artikel der unter Nro. 1325. erlassenen Verordnung bestimmt ausdrüklich die Obliegenheiten des allgemeinen Phrontisterions. Die gegenwärtige Verordnung gibt noch ausführlichere Anleitungen, durch die man zu dem eigentlichen Ziel gelangen kan. 1. Jedes Mitglied des Phrontisterions wird in Betref dessen, was zu seinem Zweig gehört, von dem Staatssekretariat alle jene Schriften erhalten, auf deren Basis es jedes übernommene Werk der Aufsicht und Kontrolle stüzen wird. Das Phrontisterion wird diese Schriften bewahren und seine Bücher führen, so wie es solches am besten findet, in Betref der gesezmäßigen und ordentlichen Erfüllung seiner Pflichten. 2. Demnach wird Hr. Viaro Capodistrias, da er die Aufsicht und sorgfältige Leitung dessen, was sich auf die Truppen bezieht, unter dem Befehle des Oberanführers Church, unter dem Heeresführer Ypsilanti, auf die regulairen Truppen unter dem Befehle des Obrist Fabvier, auf die übrigen kleinen bis jezt im Peloponnes sich findenden Korps von Rumelioten, und auf die Besazungen der festen Pläze, übernommen hat, alle Verordnungen und sonstigen Schriften sammeln, welche die für diese Truppen nöthigen Ausgaben gesezlich machen können. 3. Hr. Maurocordato, der die Aufsicht und sorgfältige Leitung dessen, was das Seewesen angeht, übernommen hat, wird in gleicher Art alle Verordnungen und übrigen Schriften, die zu diesem Zweig gehören, sammeln. 4. Eben so wird auch Hr. K. Zographos alle Verordnungen und sonstigen Schriften sammeln, die das Phrontisterion der Lebensmittel und Kriegsmunition zu Poros unter der Leitung des Hrn. Körring angehen. 5. Zur Erlangung völliger Gewißheit, welche das Phrontisterion im Auge haben muß, hat jedes Glied dieses Phrontisterions das Recht, in Sachen die in sein Fach eingreifen, Aufklärung geradezu bei den Heersführern, den Anführern der regulairen Korps und den Anführern der verschiedenen Besazungen zu suchen; aus dem nemlichen Grunde auch bei den Anführern zur See und den Vorstehern der Kriegsschiffe, bei der Epitropie über das Seewesen zu Poros, und dem Hrn. Körring. Dem zufolge wird die Regierung allen, die sich bei solchen öffentlichen Geschäften befinden, welche mit den Obliegenheiten des allgemeinen Phrontisterions einigen Zusammenhang haben, den Auftrag ertheilen, daß auch diese geradezu mit dem Phrontisterion korrespondiren in Allem, was auf diesen Theil des öffentlichen Dienstes Bezug hat. 6. Das Phrontisterion hat binnen fünfzehn Tagen der Regierung anzugeben, den vorläufigen Betrag der Summe, welche das öffentliche Aerar für die Bedürfnisse der genannten Zweige der öffentlichen Verwaltung aufwenden muß. Dasselbe hat auf gleiche Weise alle Hülfsmittel vorzuschlagen, die es für nöthig erachtet, um die Heere, die Flotten und den Schaz vor jedem Mißbrauch und Gesezwidrigkeit zu verwahren. 7. Wenn schon der Wirkungskreis eines jeden Mitgliedes des Phrontisterions bestimmt ist, so berathet sich doch das Phrontisterion gemeinschaftlich, und die Glieder unterstüzen sich gegenseitig mit ihren persönlichen Ansichten und ihrem thätigen Beistande. 8. Um die Zahl der Dienstleistenden und die Ausgaben für das absolut Nothwendige zu beschränken, wird das Phrontisterion seine Schreibereien den Sekretairen jenes Theiles des Panhellenions überlassen, dessen Theil (μέλος) es ist, und im Falle der Noth kan es noch einen dritten für das Rechnungswesen und für die Kontrolle der Arbeiten hinzuthun. 9. Die gegenwärtige Verordnung soll denen, welche sie angeht, durch das Staatssekretariat und durch das allgemeine Phrontisterion bekannt gemacht werden. Aegina, 31 März (14 April) 1828. Capodistrias. Trikupis. — Aus Samos vom 15 (27) März. Mit Betrübniß unserer Seele sehen wir die beweinenswerthen Chier an unsere Ufer steigen; Männer niedergedrükt von Trauer, Furcht und Mangel; Weiber, zitternd, mit ihren Kleinen auf den Armen, jammernd, und was das Aergste ist, die Naktheit (denn ohne ein doppeltes Gewand zuvor mitzunehmen, waren sie geflohen) oder die Dürftigkeit. Es ist Keiner, der nicht Thränen vergoß bei diesem kläglichen Anblik, ohne die Ursache dieser schreklichen und gänzlich unvermutheten Begebenheit finden zu können. Die Samier haben ihre unglüklichen Nachbarn mit der höchsten Gastfreundlichkeit und Theilnahme aufgenommen, und sie durch alle geziemenden und möglichen Hülfsleistungen getröstet. Das erste Beispiel zu dieser gottgefälligen Handlung gab der Bischof der Insel, der selbst an das Ufer hinabging, diese Unglüklichen tröstete und stärkte, indem er ihnen, nach der Größe der Noth eines jeden, über 3000 Piaster mittheilte. — Aus Aegina vom 18 April. Vor einigen Tagen wurden zwei erbeutete türkische Schiffe, die außerhalb Neokastron von den dort kreuzenden Schiffen der Abtheilung des Sachtures weggenommen worden waren, nach unserem Hafen gebracht. Das eine ist eine Brigg ohne Ladung, das andere aber war mit Oel, Tabak und Eiern beladen. Die Fahrt war von Prebeza nach Neokastron. Man versichert, daß das Heer der Albaneser in Messenien der Festung Methone sich bemächtigt habe, nachdem es wegen der obwaltenden Zwistigkeiten mit den Aegyptiern und wegen Rükstand des Soldes von Ibrahim abgefallen sey. Die englischen Streitkräfte in Portugal werden nach Malta und den sieben Inseln gebracht. Sämmtliche bis jezt auf diesen Inseln befindlichen Truppen betragen über 12,000 Mann. Man meldet aus Milos, daß dort von Stunde zu Stunde vier französische Fregatten erwartet werden. Heute kam von Grambusa in den Hafen unserer Insel die englische Fregatte, Isis genannt, unter dem Befehlshaber Hrn. Staines an. Es wurde eine griechische Besazung in die Festung Grambusa gelegt. — Folgender Brief des weisen Korais enthält einen nüzlichen Rath für die Eltern, welche ihre Söhne zur Erziehung in das aufgeklärte Europa zu schicken gedenken. „Schirmer des Vaterlandes, edler Kanaris! Ich habe durch den Ruf vernommen, daß du ein tapferer Mann bist. Jezt lerne ich aus deinem Briefe, daß du auch ein verständiger bist; denn du sahest die Nothwendigkeit ein, daß dein geliebter Sohn die Sprache unsrer Voraltern lerne. Diese, mein Lieber, war immer unsern Söhnen nüzlich; aber heutzutage ist sie so nothwendig geworden, daß, wenn mich die, welche ihre Kinder

Digitized by Google

nach dem aufgeklärten Europa schikten und schiken, um Rath fragten, ich sie ersucht haben würde, sie nicht zu schiken, bevor sie die griechische Sprache erlernt hätten. Zuerst müssen sie unterrichtet werden von unsern Lehrern, so viel unsere Lehrer wissen, hernach, wenn sie Lust haben die Wissenschaften der Fremden zu lernen, muß man sie zu diesen schiken. Es begrif diese Nothwendigkeit auch der hiesige menschenfreundliche Verein, und besorgte für die jungen Knaben einen Lehrer der griechischen Sprache. Mögen sie glüklich lernen, in Bezug worauf es gut gewesen wäre, wenn sie es wußten, bevor sie hierher kamen. Bleib also ruhig, edler Freund, für jezt und versäume nicht deinem geliebten Sohne manchmal Rath zu geben, begleitet mit den väterlichen Wünschen. Auch ich unterlasse nicht ihm zu rathen, so oft er in meine Wohnung kommt. Und was das Uebrige betrift, sage ich ihm, was ich seinem Alter angemessen glaube. Wenn ich aber auf das Kapitel von Vaterlandsliebe komme, zeige ich ihm dein Bild, und gebe ihm zu verstehen, daß er alle Pflege und Liebe, die er von den Fremden genießt, seinem Vater zu danken habe. Die Fremden nehmen sich des Sohnes an wegen der Vaterlandsliebe, die der Vater gezeigt hat, verbunden mit Bescheidenheit und Enthaltsamkeit von aller Habsucht. Ich wünsche dir, edler Bürger, bis ans Ende der zu bleiben, als den du dich bis jezt gezeigt hast, immer edel, immer ein Freund der griechischen Freiheit, und ewiger Feind der Tyrannen. Paris, den 10 Sept. 1827. Dein Freund Adamantinus Korais." — Außer der Nachricht über den russischen Kreuzfahrer, welcher troz der türkischen Batterien durch die Dardanellen fuhr, enthält dieses Blatt noch eine Bekanntmachung der Lokalverwaltung von Aegina über sieben Gefangene von 22 bis 40 Jahren, welche wegen schwerer Beschuldigung verhaftet, die Mauer des Gefängnisses durchbrachen und entkommen waren. Ihre Personalbezeichnung wird angegeben, und das Publikum auf seine Pflicht, sie in Verbindung mit der Behörde aufzusuchen und wieder zur Haft zu bringen, aufmerksam gemacht.

Frankreich.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 30 Mai.

Hr. Benjamin Constant fährt fort: Meine Herren, ich werde fast alle Verfügungen eines Gesezesentwurfs bekämpfen, von dem ich zuerst einige Theile vertheidigt hatte. Bei Vorlegung dieses Entwurfs sah ich, daß er drei wichtige Verbesserungen enthielt, oder zu enthalten schien, nemlich die Abschaffung der Censur, eine Abschaffung, die ich zu Anfang der Session nachgesucht hatte; die Abschaffung der Tendenz, einer inquisitorischen und hinterlistigen Verfügung, die mit unserer Aufklärung und den dadurch eingeführten gesezlichen Gewohnheiten im Widerspruch steht, und sich mit der Offenheit, die alle unsere Geseze bezeichnen soll, nicht verträgt; endlich die Aufhebung jener angemaaßten Autorisation, welche die Journale zu einem Monopol von derjenigen Staatsgewalt macht, gegen die sie zu kämpfen beauftragt sind. Ich wollte überdis das neue Ministerium mit einem zuvorkommenden Vertrauen umgeben sehen. Seine Schwäche und selbst die Unsicherheit seiner ersten Schritte, die schüchternen Blike, die es auf eine ihm noch unbekannte Kammer warf, sein Wunsch für irgend ein System eine starke und beschüzende Majorität zu finden, alle diese Umstände rührten mich, flößten mir Theilnahme ein. Ich hatte so selten das Glük gehabt, mich den Bewahrern der Autorität anzuschließen, daß ich mich von den Verführungen einer neuen Empfindung leicht hinreißen ließ. Dis ist weder das erste noch das zwanzigstemal, daß, ich weiß nicht durch welches Verhängniß, die Regierungen, von denen ich nur Loyalität und Gerechtigkeit verlange, mich in die Opposition zurük treiben; es ist, so scheint es, ihr Geschik und das meinige, und ich muß mich schon einmal dabei resigniren. Endlich hatten mehrere Stellen in der Darstellung der Beweggründe einen großen Einfluß auf mich ausgeübt; die Publizität, die Seele der Regierung, die Journale, die nothwendigen Werkzeuge dieser Publizität, ihre Freiheit, das Land den wichtigsten Streitfragen der Politik und der Verwaltung beigesellend, uneigennüzige Meynungen aufklärend, gesezmäßige Wahlen vorbereitend, falsche Popularitäten enthüllend, den Einfluß der Presse von keiner Behörde dieser Welt abhängig machend, von der Vorsehung gefordert, und nur durch sich selbst zu bekämpfen, — solche Aeußerungen hatten mich entzükt. Ich gebot mir, den Ministern Zeit zu lassen, uns durch Handlungen ihre guten Absichten zu beweisen. Auch für mich selbst wollte ich Zeit gewinnen, mit Sorgfalt und Muße die Artikel des Entwurfs mit den Grundsäzen der Darstellung der Beweggründe zu vergleichen. Dabei verließ ich mich noch auf eine aus Ihrem Schooße gewählte Kommission, in Bezug auf unabweisliche Verbesserungen. In allen diesen Beziehungen ward meine Erwartung getäuscht, und seit Vorlegung des Entwurfs waren die Handlungen des Ministeriums fast immer im Widerspruch mit meiner Erwartung und meinen Wünschen. Endlich hat Ihre Kommission, meine lezte Zuflucht, nicht nur die Fehler des Entwurfs sanktionirt, sondern man möchte sagen, daß sie sich noch das traurige Vergnügen gemacht hat, ihn zu verschlimmern. Unter diesen Verhältnissen bleibt dem Entwurfe nur Ein Verdienst. Er verabschiedet die Censur. Dieses Verdienst hatte mich sehr verführt; aber eine Betrachtung ist mir aufgestoßen, die ich Ihnen hier vorlege; sie dürfte bei denen, deren starker Glaube noch auf konstitutionelle Absichten aller Minister und auf ihre Dauer vertraut, so wie bei denen, die an der Dauer und an den Absichten zweifeln, von gleichem Gewichte seyn. Die erstern müssen bedenken, daß, wenn die Minister konstitutionell sind, sie die Censur nicht wieder einführen werden, eine unverschämte Verlezung unserer Rechte, eine unerträgliche Unterwerfung des aufgeklärten Theils der Nation unter das Joch des gemeinen und dummen Theils, eine Regierung der Stummen zum Vortheile der Wessire, und dem Himmel sey Dank, der mit dem insultirten menschlichen Verstande Mitleid gefühlt, eine beständige Quelle von weit größerer Besorgniß, Mißtrauen, Unzufriedenheit und Erbitterungen als je aus der Frechheit der Presse entstehen könnte. Diejenigen betreffend, die an die konstitutionellen Absichten oder an ihre Dauer, was dasselbe ist, da der Name nichts zur Sache macht, glauben, so bitte ich diese Eine Wahrheit wohl zu erwägen. Minister, die nicht zu der Charte zurükkehren, oder bei ihr beharren wollten, würden nothwendig und unvermeidlich, mit oder ohne ihren Willen, gezwungen werden, die Charte gewaltsam zu zertrümmern. Sie würden sich nicht

Digitized by Google

auf Zweideutigkeiten über ihren achten Artikel beschränken; sie würden sich auf den 14. Art. berufen, und diesen verfälschen. Bei der gegenwärtigen Stimmung in Frankreich ließe sich dann fast nur an eine Diktatur denken. Das lezte Ministerium bediente sich der Hinterlist: jezt müßte man materielle Kraft entwikeln. Glauben Sie nun wohl, daß die den Grundvertrag verlezenden Minister bei diesem gefährlichen Versuche zräsen würden, ob das Gesez die Censur gestattet? Es würde keine Geseze, d. h. keine Garantien, keine Rechte, keine Pflichten mehr geben. Die Censur würde mit Allem, was durch die Charte verbannt ist, wieder aufleben; sie würde aus dem Grabe der Charte hervorkommen. Die Sachen würden dann so gut und so schlecht, so lang und so kurz, als es seyn könnte, gehen; und obschon wir, unsern konstitutionellen Vorschriften nach, nicht zu den jüngsten gehören, so glaube ich doch, daß mehrere unter uns das Ende erleben würden. Sollten sich die Minister, in einem jener Anfälle von Schüchternheit, die sich zuweilen zu der Gewaltthat gesellen, darauf beschränken, und unter gesezlichem Schein sich auf die Befugniß zur Wiedereinführung der Censur berufen, so würde ihnen dis zu Nichts dienen. Die Censur würde heutzutage die Kriegserklärung gegen die Nation seyn. Man würde ihr damit sagen: Wir wollen euch unterdrüken, ohne daß ihr euch beschweren könnt, nicht blos ihr, Schriftsteller oder Journalisten, sondern auch ihr alle, ihr Gutsbesizer, Fabrikanten, Bürger, Handwerker, Taglöhner, die ihr alle die Publizität brauchen könntet, um gegen die Unterdrükung Einsprache zu machen. Wir wollen euch zum Stillschweigen verurtheilen, weil wir im Sinne haben so zu regieren, daß jedes Wort, das aus eurem Munde käme, eine Anklage gegen uns enthalten müßte. Wenn man nun einer erleuchteten und zahlreichen Nation einen solchen Krieg erklärte, so wird man unfehlbar besiegt. Auch hat die Censur die vorigen Minister getödtet, so gewandt sie auch in der Theorie und Praxis der Unterdrükung seyn mochten. Die Censur hat sie getödtet, weil sie zu viel oder zu wenig gethan haben. Sie wollten einige Parodien der Freiheit mit der Tyrannei verbinden, und da bei diesen Parodien einige Freiheit war, so diente diese wenige Freiheit zum Umsturz des ganzen Gerüstes der Tyrannei. Will man den Menschen ihre Rechte rauben? Man muß nichts halb thun. Das, was man ihnen läßt, diente, Gott sey Dank dazu, das Entzogene wieder zu erobern. Die frei gebliebene Hand entledigt die andere ihrer Ketten. Alle Beweggründe, die mich zu Gunsten des Entwurfs, troz seiner Fehler, gestimmt hatten, sind demnach verschwunden; meine Hofnungen sind dahin. Würde Alles gegen Alles eingesezt, so müßte ich mich wohl zur Resignation entschließen; und ich würde aus dieser Resignation und aus dem Bewußtseyn Alles gethan zu haben, um diese äußerste Lage zu vermeiden, einige Beruhigung schöpfen. Ich verwerfe demnach den Gesezentwurf, und zwar mit um so geringerem Anstande, weil ich Grund zu der Vermuthung zu haben glaube, daß dieser Entwurf uns nicht von den Ministern zugeflossen ist. Da sie dabei die Absicht hatten, Ihnen in Betref der Censur Genüge zu leisten, gegen die Ihre Mißbilligung vorlag, so ward der Entwurf durch eine Faktion entstellt, welche das Ministerium mit Unrecht fürchtete, und die es zu schonen schwach genug ist. Ja, meine Herrn, die Hand, welche die Darstellung der Beweggründe aufsezte, ist nicht dieselbe, welche die Artikel verfaßt hat. Man erkennt in der einen jenen Geist der Weisheit und jene Liebe zum Lichte, das Erbtheil eines berühmten Vaters, dessen Verläugnung sehr schmerzhaft seyn müßte. In dem andern findet man das Gepräge der Spizfindigkeiten und der Hinterlist einer berüchtigten Gesellschaft, in Betref deren das Ministerium bis jezt vergeblich angegangen ward, Frankreich von ihr zu befreien, und sich selbst ihrem Joche zu entziehen. Man greift also eigentlich nicht das Ministerium an wenn man das Gesez verwirft; man vertheidigt es im Gegentheil gegen den Feind, der es unterjocht und in Mißkredit sezt, um es desto besser beherrschen zu können.

(Fortsezung folgt.)

Augsburger Kurs vom 9 Jun. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95⅞	96
detto à 5 Proc.	104⅛	104
Lotter. Loos. à 4 Pr. E.M.	105⅜	105⅛
unverzinsliche. 10 fl.	—	109

b) *Oestr. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Rothschildsche Loose.	—	148
Partial à 4 Proc.	120⅜	120⅛
Metalliques à 5 Proc.	91⅛	91⅛
Bank Aktien l. Sem.	1054	1053

c) *Wechselkurs.*

		Papier.	Geld.
Amsterdam	2 Monat	108⅜	—
Hamburg	2 Monat	144⅜	—
Wien in 20ger	2 Monat	99⅜	—
Frankfurt	2 Monat	99⅜	—
Leipzig	—	99⅛	—
London	—	9 52	—
Paris	—	117⅜	—
Lyon	—	—	117⅛
Mailand	—	—	60⅛
Genua	—	—	50⅛
Livorno	—	—	57⅛

Literarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neue allgemeine politische Annalen. Herausgegeben von H. Heine und F. L. Lindner. XXVII. Band. 3tes Heft.

Inhalt.

I. Ueber des Herrn J. B. Say Darstellung der Nationalökonomie. Von Dunoyer. II. Die Herrschaft der Geseze. Von L. III. Briefe eines Kurländers über die europäischen Angelegenheiten. (Fortsezung von Seite 55 des 1. Heftes, Bd. XXVII.) IV. Literatur. Die deutsche Literatur von Wolfgang Menzel. 2 Theile. Stuttgart, bei Gebrüder Frankh. 1828. Von H. Heine.

Planmäßige Beiträge werden honorirt, und können an die Verlagshandlung in Stuttgart oder an einen der Herren Redaktoren, unter Adresse der litterarisch-artistischen Anstalt in München, gesandt werden.

Der Preis dieser Annalen ist für 12 Hefte oder 3 Bände von 70 bis 80 Bogen 9 fl.

Analekten für **Erd- und Himmelskunde,** herausgegeben von Dr. Fr. v. P. Gruithuisen, Professor der Astronomie an der Münchener Universität und mehr. gel. Gesellschaften Mitglied.

Erstes Heft gr. 8. Preis 48 kr. rhein.

Das Wichtigste und Interessanteste, was in der Astronomie und Geographie und in ihren einschlägigen Hülfswissenschaften in unserer Zeit zu Tage kam, zu sammeln und zu verbreiten, ist der Zwek dieser Schrift, wovon in

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 163. 11 Junius 1828.

Portugal.

Die Quotidienne schreibt aus Lissabon vom 25 Mai: „Es scheint, daß einige Individuen zu Oporto, die sich schon bei frühern Unruhen in dieser Stadt ausgezeichnet hatten, eine Opposition gegen dasjenige bilden wollten, was in allen andern Städten des Königreichs vorgeht. Sie rufeten Don Pedro als König von Portugal aus, und wurden dabei von einigen Abtheilungen der Besazung unterstüzt; die Truppen der Polizei sezten aber einen Widerstand entgegen, der das Unternehmen der Meuterer vereitelte. So viel man heute weiß, so hatte diese Bewegung keine ernstlichen Folgen. Da inzwischen die Konstitutionellen beunruhigende Gerüchte verbreiteten, so ließ die Regierung zahlreiche Patrouillen zur Erhaltung der Ordnung umhergehn. Heute und gestern war diese Vorsicht fast unnüz, und man sah nur noch die nöthigen Abtheilungen für die Wachposten auf den Straßen. Ein Aufstand in einer Stadt wie Oporto wäre allerdings ein scheinbarer Grund für diejenigen gewesen, die behaupten, die Wünsche für Don Miguel seyen in Portugal nicht allgemein. Man versichert aber, Hr. Lamb hätte von dem englischen Konsul zu Oporto so eben einen Kourier erhalten, daß wieder Alles in dieser Stadt ruhig wäre. Am 23 d. hat der Infant eine Proklamation erlassen, worin er sagt, die Versammlung der Cortes sey von ihm zum Wohle Portugals, zur Vertilgung des Ungeheuers der Revolution und zur Wiederherstellung der Nationalehre angeordnet worden. Er sey bereit, sich an die Spize der portugiesischen Soldaten zu stellen, um für die gerechte Sache zu kämpfen. Den Verirrten wolle er gern verzeihen, wenn sie zurükkehren. Man sagt, die Bewegung zu Oporto zu Gunsten Don Pedro's sey durch die Rükkehr eines Deputirten veranlaßt worden, der aus Brasilien an die Freiwilligen dieser Stadt eine Ehrenmedaille gebracht, und ihnen zugleich angekündigt hätte, daß die junge Prinzessin Dona Maria eine Fahne für das Korps stifte. Die Regimenter Nro. 4, 7, 16 und 19 Infanterie und 8 Sapeurs erhielten Befehl gegen die Rebellen von Oporto auszurüken, wenn diese noch unter den Waffen wären. Der General Don Alvaro kommandirt diese Expedition; ein Regiment, dessen Treue verdächtig schien, wurde zurük berufen. Der Graf San Lorenzo, Obrist des 4ten Kavallerieregiments, hat seine Soldaten aufgefordert Sr. königl. Hoheit getreu zu bleiben. Diese tapfern Militairs antworteten mit einem Lebehoch. Man sagt, einige Studenten von Coimbra hätten sich mit einigen neuerlich verabschiedeten Offizieren ebenfalls nach Oporto begeben. Die zu Lissabon befindlichen Offiziere, die bei keinem Korps angestellt sind, haben den Befehl erhalten, sich bei dem Generalstab des Plazes einzufinden. Man spricht von einer Konferenz, die zwischen dem Infanten und Hrn. Lamb aus Anlaß der Vorfälle von Oporto statt gefunden habe. Die Korvette Urania, die Fregatte Douradinha und die Brigg Conception haben den Tajo in den lezten Tagen mit Lebensmitteln auf drei Monate verlassen. Sie sind zur Blokade von Oporto bestimmt. Die neu ernannten Gesandten stehn im Begrif auf ihre Posten abzureisen." — In einem zweiten Schreiben in demselben Blatte heißt es: „Durch die Umtriebe der von London gekommenen Agenten und Geldaustheilungen an die Truppen brach ein Aufstand zu Oporto aus. Der Obrist des sechsten Regiments versammelte seine Truppen, und hielt eine Rede an sie. Die Soldaten schienen Anfangs nicht geneigt. Er stellte ihnen dann vor, Don Miguel sey von einer Faktion umgeben, die gegen Don Pedro feindselig gesinnt wäre, und man müsse den Infanten von dem Joche dieser Faktion befreien. Darauf proklamirte er auf dem Plaze Ovido die Charte, Don Pedro IV, Saldanha und selbst die Republik. Das 4te Regiment schloß sich dem 6ten an; beide bilden eine Macht von 1600 Mann. Man sezte die Behörden der Stadt ab, und führte eine Militair-Regierung ein. Der Generalkommandant von Oporto nahm keinen Theil daran. Er begab sich sogar mit den Polizeisoldaten und dem 11ten und 12ten Kavallerieregiment auf den Plaz Ovido, und sprach den Infanterieregimentern zu, zu ihrer Pflicht zurükzukehren. Da ihm dis nicht gelang, und er Blutvergießen vermeiden wollte, so zog er mit seinen Truppen aus der Stadt, und besezte in der Gegend verschiedene vortheilhafte Punkte, um die Kommunikationen abzuschneiden. Die Rebellen, wohl wissend daß man sie bald angreifen würde, sollen die Brüke über den Douro abgehoben haben. Die Erklärung der Prinzessin Isabella machte, wie es scheint, großen Eindruk auf die Meuterer. Am 12 hatten sie diese Prinzessin noch zur Regentin gewünscht; am 16 sprachen sie aber nur noch von Don Pedro und dem Plane zu einer Republik."

Ein Schreiben im Journal des Debats enthält aus Lissabon vom 22 Mai folgende Details über die Vorfälle von Oporto: „Als das 18te Linien-, das 6te leichte Infanterie-, das 12te Jägerregiment zu Pferd, und das 4te Artillerieregiment ihre Kasernen verlassen hatten, um sich auf den Plaz Ovido zu begeben, verließ auch die Polizeiwache ihre Kaserne, um sich der Bewegung der vier Regimenter zu widersezen. Einige Flintenschüsse brachten aber leztere schnell zur Umkehr in ihre Kaserne, wo sie dann nicht weiter beunruhigt ward. Nachdem Don Pedro und die Charte ausgerufen und

Digitized by Google

beschworen waren, begab sich eine beträchtliche Abtheilung nach dem Arsenal, und lieferte den Freiwilligen die Waffen wieder ab, die ihnen der Gouverneur einige Tage zuvor hatte abnehmen lassen. Dadurch verstärkte sich die Besazung mit 1500 Mann. Die Linienregimenter 3, 9, 12 und 21 rüken auf Oporto an, um sich der Besazung dieser Stadt anzuschließen. Alle diese Korps haben in den Städten, wo sie in Besazung lagen, vor ihrem Auszug von Neuem Don Pedro IV und der Charte Treue geschworen, und die Proklamation des Don Miguel zerrissen. Sie führen die Gouverneurs und die Hauptpersonen der Behörden gefangen mit sich. Die Regierung scheint diesen Morgen bestimmte Nachrichten von dem Abfall mehrerer anderer Besazungen der Provinzen Minho und Tras os Montes erhalten zu haben. Am 17 erfuhr man zu Coimbra die Vorfälle von Oporto, und sogleich proklamirte das Milizregiment von Coimbra Don Pedro und die Charte. Es bildete sich ein Bataillon Freiwilliger ganz aus Studirenden der Universität, wovon die meisten schon gegen Chaves gedient hatten, und am Abend zogen sie, beisammen 1200 Mann stark, nach Oporto. Heute, wo die Post von Oporto ankommen sollte, wurden alle Pakete an den Vicomte Santarem abgeliefert. Man hat inzwischen so viel erfahren, daß die Nachrichten für Don Pedro so günstig sind, daß dieser, mit Ausnahme von Lissabon, wohl in acht Tagen im ganzen Königreich ausgerufen seyn dürfte. Die vormalige Regentin, Infantin Isabella, soll seit gestern Abend sehr krank seyn. Man sagt, sie sey vergiftet. Die Regierung ist so bestürzt, daß sie nicht mehr weiß was sie anfangen soll. Gestern Abend befahl sie dem 7ten und 19ten Linienregimente und einem Bataillon des 8ten leichten Infanterieregiments, sich zum Abmarsch bereit zu halten; aber die Chefs dieser Korps begaben sich zum Kriegsminister, und stellten ihm vor, daß sie nicht nur für die Treue ihrer Truppen nicht stehn könnten, sondern vielmehr glaubten, daß diese ganze Expedition nur die Folge haben würde, daß man die dem Don Miguel ergebenen Offiziere, ohne Vortheil für dessen Sache, ermorden möchte. Der Minister nahm dann die Befehle zurük, und man beschränkt sich jezt, statt aller Anstalten gegen die Fortschritte der Konstitutionellen zu Oporto, darauf zahlreiche Patrouillen durch alle Straßen der Hauptstadt ziehen zu lassen." — In einer Nachschrift sagt das Journal des Debats: „Briefe vom 25 Mai aus Lissabon melden, daß die Faktion ihre Absichten noch nicht aufgebe; daß neue Unruhen ausgebrochen seyen, und ein Dekret Don Miguels vom 23 der Hofnung keinen Raum gebe, daß Se. königl. Hoheit über die wahren Interessen Portugals besser belehrt sey."

Der englische Courier vom 2 Jun. enthält folgenden Artikel: „Die erste Depesche, welche der Graf Aberdeen die Ehre hatte dem Könige vorzulegen, ist ein Triumph der Legitimität, und verkündet eine Reaktion in Portugal und eine Gegenrevolution, die, wäre sie früher eingetreten, der Usurpation des Don Miguel ein Ende hätte machen können. Wir behaupteten schon oft, daß dieser Verräther in seinen Bestrebungen, die Truppen zu verführen, gescheitert sey, und daß er ohne ihren Beistand seine treulosen Absichten nicht durchsezen könne. Die Truppen haben sich gegen ihn erklärt, und seine scheinbare Macht wird in Kurzem zusammen stürzen. Unsere Regierung hat gestern Nachrichten erhalten, daß die Kommandanten der Regimenter, die zu Oporto und in der umliegenden Gegend als Besazung stehen, sich am 17 in ihren Kasernen versammelt, und nach einer feierlichen Berathung über den Zustand des Landes, eine Erklärung der Treue für den legitimen Souverain, Don Pedro, aufgesezt und beschlossen haben, den Absichten der Faktion zu widerstehn, die so rasch an dem Untergang des Vaterlandes und an seiner Herabsezung in den Augen des Auslandes arbeitete. Es sind fünf Regimenter der Besazung von Oporto, welche diese Protestation der Anhänglichkeit an Don Pedro erließen, und drei andere in der Provinz Tras os Montes sind bereit, sich ihnen anzuschließen. Die von demselben Geiste beseelten Regimenter der Provinz Minho werden keinen Anstand nehmen, das gegebene Beispiel zu befolgen. Nachdem sich die Offiziere von der Stimmung der Truppen überzeugt hatten, ernannten sie zu Oporto eine Regentschaft, um im Namen Don Pedro's zu handeln. Sie erließen hierauf folgende Erklärung: „Die Monarchen von Europa verwerfen und verabscheuen die verbrecherischen Handlungen eines Ungeheuers, das sie so niederträchtig getäuscht hat. Alle verachten und verabscheuen ihn, und sie wissen auch, daß die Nachsicht der Portugiesen jezt erschöpft seyn muß. Ihre Gesandten zu Lissabon haben bereits ihre Kommunikationen mit dem rebellischen und usurpatorischen Prinzen abgebrochen, und werden sich in wenigen Tagen von einem Hofe zurükziehn, wo Verbrechen, Schamlosigkeit, Irreligion, Fanatismus, Verwirrung und Unordnung vorherrschen." Der patriotische Entschluß der Truppen von Oporto und der umgebenden Bezirke ward bald in der Hauptstadt bekannt, und hat Bestürzung im dem Pallaste des Usurpators verbreitet. Die Lebehochs des Pöbels haben sich schnell in Verwünschungen verwandelt. Das Volk und die Truppen legten ihre Freude bei der Aussicht auf eine legitime Regierung an den Tag, und man sagt, der Verräther habe sein Heil am Bord eines englischen Schifs gesucht. Er scheint übrigens erst dann diesen Schritt gethan zu haben, nachdem er zuvor noch zu einer weisen und kräftigen Maaßregel seine Zuflucht genommen, nemlich Oporto durch zwei Goeletten oder Kriegsbriggs blokiren zu lassen! Don Miguel scheint bis zum Ausbruch zu Oporto die Bahn seiner treulosen Absichten mit dem albernsten Vertrauen und Offenheit verfolgt zu haben. Er empfängt eine Deputation von Evora, und ein hochwürdiger Professor von Coimbra verkündet ihm, daß er ihn zum absoluten König ausgerufen habe. Don Miguel hört mit Theilnahme zu, und antwortet ihn, er fühle sich glüklich, eine solche Urkunde in Händen zu haben. Es möchte jezt noch schwer seyn die Umtriebe anzugeben, deren er sich bediente, um Cortes zu versammeln, die geneigt wären seine Befehle zu vollziehen. Gleich nach Eingang der Depesche von der Regierung von Lissabon haben mehrere englische Kriegsschiffe den Befehl erhalten, sich nach Lissabon und Oporto zu begeben. Der Telegraph hat gestern Befehle nach Portsmouth befördert. Indem wir dem Vaterlande und dem ganzen Europa wegen des Siegs der Legitimität über die Treulosigkeit und den Verrath Glük wünschen, müssen wir zugleich bemerken, daß uns diese Nachrichten in kein Erstaunen versezt haben. Wir waren schon lange darauf vorbereitet, hatten es häufig voraus gesagt, und könnten uns auf mehrere

Digitized by Google

unserer Artikel berufen, wo wir bestimmt erklärten, daß die Usurpation Don Miguels nicht lange dauern möchte. Spätere Depeschen melden noch Folgendes: Don Miguel hatte den Vorsaz gefaßt, sich an die Spize der Besazung von Lissabon zu stellen und nach Oporto zu ziehen, aber er hat diesen Entschluß wieder aufgegeben. Wahrscheinlich fehlte es ihm an Muth, diesem Antriebe zu folgen; es sind demnach auch alle Truppen zu Lissabon geblieben. Man wartet auf eine Dazwischenkunft des diplomatischen Korps; dieses wird aber gewiß den Don Miguel nicht in den Fall sezen, seinen Usurpationsentwurf von Neuem aufzunehmen und zu verfolgen."

Großbritannien.

London, 2. Jun. Konsol. 3Proz. 86½ (man schrieb dis Steigen dem, durch die Gazette de France nach London gekommenen Bayreuther Bülletin über den angeblichen russischen Sieg bei Silistria zu; der Star hingegen suchte die Ursache in den, für die Aufrechthaltung der Konstitution günstigen Nachrichten aus Portugal). Russische Fonds 90½; portugiesische 57½ (sie stiegen auf das Gerücht, daß Don Miguel sich an Bord eines englischen Kriegsschifs habe flüchten müssen, um 2½ Proz.); mexicanische 37½; columbische 24.

Die durch den Austritt der HH. Grant, Lamb und Lord Howard de Walden erledigten Stellen waren bis zum Morgen des 2 Jun. noch nicht besezt. — Am Abend dieses Tages erwartete man im Unterhause eine lebhafte Debatte bei Wiederverlesung der Bill, wodurch das Wahlrecht von East-Redford, statt auf Birmingham, auf das unter dem Einfluß eines großen Landeigenthümers stehende Hundred von Bassetlaw übertragen werden soll. Man zweifelte indessen bei diesem Gegenstande nicht an dem Siege der Minister.

Eine zahlreiche Versammlung der angesehensten Katholiken zu London hat am 2 Jun. ihre Meynung erklärt, daß die Katholiken nie in eine bedingte Emanzipation willigen, und auch nie andere Garantien, als ihre eigene Rechtlichkeit und Treue geben sollten.

Der Globe spricht nach einem Briefe aus Rio-Janeiro vom 29 März von einem Gerüchte, daß der General der Republik Buenos-ayres, Fructuoso Ribeira, an der Spize von 1000 Mann zur brasilischen Armee übergegangen seyn solle.

** London, 2 Jun. Die Nachricht von der Kontrerevolution in Oporto erregt hier die größte Freude, und überwiegt für einige Augenblike die unangenehmen Eindrüke, welche der lezte Ministerwechsel bei einem großen Theile des Publikums hervorbrachte. Zwei Kriegsschiffe, eine Fregatte und eine Korvette sind gestern von Portsmouth nach Lissabon abgesegelt, und man erwartet, daß Don Miguel sich auf eines derselben begeben werde, wenn er nicht etwa die Protektion der Franzosen vorziehen sollte. Lissabon wird wahrscheinlich durch die patriotischen Bestrebungen der Einwohner und der Besazung dem Beispiele von Oporto folgen; das furchtbare System, welches Don Miguel seit seiner Rükkunft angenommen hatte, machte ihn aufs Aeußerste verhaßt, und er wird schwerlich in Lissabon bleiben können. Er und seine Faktion haben sich zu offenbar gegen die Rechte des Don Pedro aufgelehnt, als daß es möglich wäre ihn wieder an die Spize der Angelegenheiten zu stellen. Sollte er sich auf ein englisches Kriegsschif begeben, so wird er vielleicht nicht hierher, sondern nach Rio-Janeiro gebracht werden. — Drei unserer Linienschiffe, der Boyne, der Bellerophon und der Pembroke, sollen sich ehestens nach dem mittelländischen Meere begeben; dagegen wird auch bald eine neue Abtheilung von vier russischen Linienschiffen und einigen Fregatten aus der Ostsee erwartet, deren Bestimmung ebenfalls jene Gewässer sind. Bekanntlich wurde im vorigen Jahr das nach dem Archipel bestimmte russische Geschwader auf die Vorstellungen unsers Hofes auf die Hälfte vermindert. Seitdem haben sich die Verhältnisse anders gestaltet, und die russische Seemacht im mittelländischen Meere wird bis zu der ursprünglich beabsichtigten Anzahl verstärkt werden. Wegen des ersten Sieges der Russen bei Silistria (der inzwischen nur in dem Bayreuther Bulletin existirte) sind unsere Fonds heute auf 86½ gestiegen; gerade als ob es das Interesse unseres Landes wäre, daß die Türkei vernichtet werde. Diesen Abend erwartet man mehrere Explikationen im Unterhause, da Hr. Huskisson erscheinen will.

Frankreich.

Paris, 5 Jun. Konsol. 5Proz. 103, 95; 3Proz. 71, 15; Falconnet 74, 90.

Am 4 Jun. empfing der König den kürzlich von seiner Gesandtschaft in Rom zurükgekehrten Herzog von Laval-Montmorency, der nun zum Botschafter in Wien ernannt ist, in einer Privataudienz.

In der Deputirtenkammer begann am 4 Jun. die Erörterung der einzelnen Artikel des Preßgesezesentwurfs. Der erste Artikel ward nach Verwerfung eines Amendements des Hrn. Delaborde nach lebhaften Debatten angenommen. Der zweite Artikel gab bei der Diskussion zu solcher Verwirrung und Tumult Anlaß, daß die Kammer endlich, ohne zu einem Beschlusse zu kommen, von selbst auseinander ging, ehe noch darüber abgestimmt ward, ob der Beschluß vertagt werden solle.

Ein Oppositionsblatt will wissen, die Minister hätten, in der Ueberzeugung, daß man wenigstens anfangen müsse der öffentlichen Meynung ein Opfer zu bringen, dem Könige eine Ordonnanz über die kleinen Seminarien zur Unterzeichnung vorgelegt, die nächster Tage erscheinen werde.

Der Moniteur enthält Folgendes: „Am 22 Mai haben die Böte des Adonis und der Alerte aus dem Hafen und unter den Kanonen der Festung Oran das französische Handelsschif Arlekin, das im verflossenen Jahre von einem dortigen Korsaren aufgebracht wurde, weggeführt. Bis jezt kennt man überhaupt nur die Wegnahme von drei französischen Schiffen offiziell; eins davon, der Makkabäer, wurde am folgenden Tage durch die Kriegsbrigg Cuirassier wieder erobert; der Arlekin wurde es jezt, und nur die Aimable Clarisse befindet sich noch in der Gewalt der Algierer; sie wurde fast zu gleicher Zeit mit dem Arlekin genommen, ehe der Konvoidienst vollständig organisirt war."

** Paris, 2 Jun. Die meisten Gerüchte der vorigen Woche über die geheimen Bestrebungen des Ministeriums haben sich als wahr erwiesen. Das Journal des Debats ist zu der Sache der Regierung übergegangen. Hr. v. Chateaubriand begibt sich als Botschafter nach Rom, und ein Theil des Publikums wundert sich darüber, ein anderer drükt sein Bedauern aus.

Digitized by Google

Man sieht Hrn. v. Chateaubriands Entschluß als einen vorläufigen Abschied von allen Staatshändeln an, der ihm durch den Ueberdruß eingegeben wurde. Das Journal des Debats muß nun hauptsächlich auf das linke Centrum wirken. Inzwischen versichern die Mitglieder dieses Centrums, daß sie unabhängig seyen, und für das Preßgesez nur mit Amendements stimmen würden. Der Verein Agier, der aus dreißig Deputirten des rechten Centrums besteht, die oft über die Majorität entschieden, hat sich mit dem Verein der linken Seite in der Straße Grange-Batellère in Verbindung gesezt, und will sich über Amendements besprechen. Während das Ministerium das Centrum der Kammer bearbeitet, hat die Rede des Hrn. Ministers der geistlichen Angelegenheiten die Kombinationen etwas verrükt. Diese ganz unerwartet gehaltene Rede hat eine große Sensation gemacht. Die Minister behaupten, man habe sie nicht dabei zu Rath gezogen, und sie hätten nichts davon gewußt. Das darin enthaltene Lob der Jesuiten, ihrer Tugenden u. s. w. hat die Kammer sehr verstimmt. Inzwischen enthält diese Rede einen sehr wichtigen Wink, nemlich daß die Geseze des Königreichs vollzogen werden sollen, was gewissermaaßen so viel sagen will, daß man eine Maaßregel gegen die kleinen Seminarien treffen werde. Das Lob der Jesuiten soll ein Trost für die Personen seyn, während man sich vorbereite, gegen die Sache selbst einzuschreiten. Man gibt diese Ansicht der Rede als wahrscheinlich aus. So ist sie nun aber nicht aufgenommen worden. Das Lob der Jesuiten hat vielmehr sehr nachtheilig gewirkt. Als Politik war diese Rede gewiß ein Fehler. Das Centrum hatte bereits angefangen, sich den Ministern zu nähern; nun ist es aber zurükgetreten, und verlangt neue Gewähr. Man glaubt daher daß Konzessionen nöthig seyn werden, um den übeln Eindruk dieser Rede wieder gut zu machen. Wir schreiten nun einmal nicht schnell vorwärts, und die Session dürfte wohl unter gegenseitigem Laviren vorübergehen. Doch läßt sich eine täglich zunehmende Abneigung der linken Seite gegen das Ministerium nicht verkennen. Diese scheint sich zu einer heftigen Opposition vorzubereiten. Sie zählt in ihrer Absonderung 160 Mitglieder, die entschiedene Gegner sind, und gegen 50 unentschiedene, die bald mit der einen, bald mit der andern Seite stimmen. Bei Hofe glaubt man, daß das Ministerium durch einen Bruch mit der linken sich nun ganz auf die rechte Seite stüzen werde, und gründet darauf die schönsten Hofnungen. Das Ministerium fängt aber an, in sich selbst nicht mehr ganz einig zu seyn. Die unvorhergesehene Rede des Ministers der geistlichen Angelegenheit deutet schon darauf hin. Auf einer Seite stehen die HH. v. Laferronnays, Roy und St. Cricq, auf der andern die HH. v. Martignac, Portalis, Decaux und Feutrier. Die leztern stehen im Bunde mit der rechten Seite. Nur die HH. Laferronnays und Roy sind entschieden für das konstitutionelle System. Hr. v. St. Cricq hält sich zwar zu ihnen, hat aber keinen besondern Einfluß, da sein Ministerium nicht so unmittelbar in die Geschäfte eingreift. Hr. Portalis, auf den man wegen des Berichts, den er im verflossenen Jahre in der Pairskammer über die Jesuiten erstattet hat, besonders rechnete, soll jezt ganz andere Ansichten hegen. Er verliert täglich im öffentlichen Vertrauen. Die Jesuitenfrage wird gegenwärtig im Konseil abgehandelt, und wahrscheinlich auch bald, aus Gelegenheit einer Bittschrift, eine lebhafte Diskussion in der Deputirtenkammer veranlassen.

R u ß l a n d.

Die preußische Staatszeitung vom 6 Jun. bringt folgende Nachrichten:

„St. Petersburg, 28 Mai. Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Erbgroßherzogin von Weimar und Höchstdero Prinzessin Tochter sind am 26 d. im besten Wohlseyn im Pawlowsk eingetroffen, woselbst auch Se. königl. Hoh. der Prinz von Oranien noch bis zum 3 Junius zu verweilen gedenken, um dann ihre Rükreise anzutreten."

Die St. Petersburgischen Zeitungen enthalten folgenden Auszug aus dem Sr. Majestät dem Kaiser in der Stadt Tiraspol *, am 6 (18) Mai zugekommenen Berichte des General-Feldmarschalls Grafen Wittgenstein, vom 4 (16) Mai. Die Avantgarde des 6ten Infanteriekorps, unter dem Kommando des Generalmajors Baron Geismar besezte am 30 April (11 Mai) Bucharest. Diese rasche Bewegung kam dem Anzuge des Feindes zuvor und rettete die Hauptstadt der Wallachei vor der, von den Türken ihr zugedachten Zerstörung. Die Einwohner empfingen unsere Truppen mit den lebhaftesten Freudensbezeugungen, der Metropolit der Wallachei aber kam ihnen an der Spize der gesamten Geistlichkeit mit dem Segensgruße entgegen, und vollzog darauf in der Metropolitankirche ein Dankgebet zu Gott. Die Festung Braila ist seit dem 29 April (11 Mai) berennt, und Alles zur Belagerung vorbereitet. Die Arbeiten rüken schnell vor. Das Belagerungsgeschüz traf am 4 (16 Mai) ein, und mit der Ankunft Sr. kaiserl. Hoh. des Großfürsten Michael Pawlowitsch, den man am 5 (17) erwartet, wird hoffentlich zur Belagerung, die von Sr. kaiserl. Maj. dem Großfürsten aufgetragen worden, geschritten werden können. Die Besazung dieser Festung soll übrigens, nach eingegangenen Aussagen, von geringer Zahl seyn, und zusammen mit den waffenfähigen Einwohnern nicht über 3000 Mann betragen. Bei der Annäherung unserer Truppen an Braila machte der Feind einige unbedeutende Ausfälle aus der Festung, wurde aber jedesmal mit großem Verluste für ihn zurükgeschlagen. Wichtige Gefechte sind nicht vorgefallen." — „Spätern Nachrichten zufolge sind die Vorstädte von Braila genommen worden, und wird die Uebergabe des Plazes in wenigen Tagen erwartet. Demnächst soll, wie es heißt, der Uebergang über die Donau von der bei Ismail versammelten Kolonne bewerkstelligt, dieser Strom von den in den Fürstenthümern entbehrlichen Truppen ebenfalls überschritten, und alsdann von beiden vereinigten Korps der Marsch auf Schumla angetreten werden."

„Berlin, 5 Jun. Es sind gestern auf direktem Wege Nachrichten vom 28 Mai aus Odessa angekommen, denen zufolge II. MM. der Kaiser und die Kaiserin Tags vorher aus Bender daselbst angelangt waren. Se. Maj. der Kaiser hatten bereits drei Tage der Belagerung von Braila beigewohnt, und wollten den 29 zur Armee zurükkehren, deren Uebergang über die Donau, wegen des ganz ungewöhnlich hohen Wassers, bedeutend verzögert worden war."

O e s t r e i c h.

Wien, 6 Jun. Metalliques $91^3/_{16}$; Bankaktien 1049.

* Kreisstadt im Gouvernement Cherson am Dniester, Bender gegenüber.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Großbritannien.

Der Mercantile-Advertiser von New-York vom 3 Mai erzählt, ein in dieser Stadt durch seine Stereotypen-Ausgaben bekannter Druker habe eine neue Presse erfunden, die 5000 Bogen in der Stunde auf beiden Seiten gedrukt liefere. Der Mechanismus dieser Presse sey sehr einfach; das an einen bestimmten Ort der Maschine gelegte Papier gehe von selbst weiter, und es sey nur Eine Person zur Aufsicht bei dem Druke nöthig. Auch sey der Bau dieser Presse von der Art, daß nur selten Reparaturen erfordert würden.

Frankreich.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 30 Mai.

Hr. Benjamin Constant fährt fort: „Ich verwerfe den 1. Art., weil er illusorisch ist. Man müßte, um ein Journal herauszugeben, seiner Freiheit Ketten anlegen, und sich Verurtheilungen und Chikanen aussezen, die man weder voraussehen noch vermeiden konnte. Ich verwerfe den 2. Art., weil die ungeheuern Kautionen nur einen harten und bittern Hohn darstellen. Ich verwerfe den 3. Art., weil die Dispensation von der Kaution unter den angegebenen Umständen nur ein Eingrif in das Gebiet der Wissenschaft ist. Man will dieser oder jener Lehre, die der Autorität des Tages angenehm ist, einen willkührlichen Schuz verleihen, und uns dadurch in die Zeit zurük versezen, wo die Philosophie des Aristoteles und die Systeme der Realisten und der Scholastiker wechselsweise verbannt oder geboten waren. Ist es überdis nicht ein demüthigendes Geständniß von Seite einer Regierung, in der Gesezgebung den Saz auszusprechen, daß man weder über Künste noch über Moden, weder über Medizin noch über Chemie schreiben könne, ohne Böses von ihr zu sagen? Ich verwerfe die 4, 5, 6 und 8 Art., weil sie diesem Zweige des bestehenden Kunstfleißes unübersteigliche Hindernisse in den Weg legen, auf einem falschen Prinzip beruhen, und auf ein unmögliches Ziel lossteuern. Allerdings wäre es wünschenswerth, bei jedem Vergehen immer und unmittelbar den wahren Schuldigen zu treffen. Dis ist möglich, wenn es sich von Diebstahl, Mord, Verfälschungen handelt, weil man den Thäter entdeken kan, und die Strafen furchtbar sind; bei den Preßvergehen aber (ich spreche hier nicht von den Verbrechen, — dis ist unmöglich) wird der wahre Schuldige, um der Züchtigung zu entgehen, immer einen Stellvertreter finden. Die Fiktion der verantwortlichen Herausgeber wird sich ewig bei diesem System erneuern, und zwar unter den mannichfaltigen Formen, die nur Lächerlichkeit über das Gesez verbreiten. Gegen diese Art von Trug ist das Gesez unmächtig, da die Strafen die es verhängen kan, — und es wäre schauderhaft, wenn es noch strengere verhängen wollte, — nie so beschaffen seyn werden, Personen, die sich durch Unglük veranlaßt sehen, an die Stelle des Verfassers zu treten, und aus der Züchtigung Ruhm und Gewinn zu ziehen, zurük zu schreken. Das einzige Mittel gegen bloße Vergehen besteht in Geldstrafen, ohne Gefängniß; denn bei lezterm wird sich immer wieder der Stellvertreter finden. Anders verhält es sich bei Verbrechen. Hier läßt sich nicht fürchten, daß verantwortliche Herausgeber oder falsche Unterzeichner sich stellen werden. Die Strafen sind zu schwer; und während das Gefängniß eine Wohlthat für diesen oder jenen Bedürftigen seyn kan, der in seiner Freiheit Hungers stirbt, so wird doch Niemand die gegen die Aufforderung zum Mord, zur Rebellion, zur bewafneten Empörung gesezten Strafen aushalten wollen. Uebrigens bin ich nicht dagegen, daß man die Verantwortlichkeit genauer zu bestimmen sucht, und sie z. B. unmittelbarer auf den bekannten und erklärten Redakteur anwendet. Fordert man von dem Redakteur kein Eigenthum, so wird er nie verantwortlicher Herausgeber seyn. Fordert man von ihm einen Antheil bei dem Eigenthum des Journals, so ist dem Betruge wieder das Thor geöfnet. Man wird immer darauf zurükkommen, so lange man das Prinzip nicht aufgibt. Ich verwerfe den 9. Art., weil er den Fehler der rükwirkenden Kraft hat. Ein Gesez mit rükwirkender Kraft ist kein Gesez. Ich verwerfe den 10. Art. wegen eines Maximums und Minimums, die bis zur Ungereimtheit und Gehässigkeit übertrieben sind, und weil überdis die Bestimmung dieses übertriebenen Minimums eine Beleidigung gegen die Magistratur enthält. Ich verwerfe den 11. Art., weil er eine mit der Charte unverträgliche Sache aufstellt, nemlich die Konfiskation einer ungeheuren Summe, auf summarischem Wege, ohne Vertheidiger, ohne Publizität. Ich verwerfe den 13. Art. aus denselben Gründen, wie bei dem 4. und folgenden. Ich verwerfe den 14. Art., weil die Verdoppelung der Strafen auf eine angebliche Unterscheidung zwischen Büchern und Journalen begründet ist. Ich verwerfe den 15. Art., weil der Gedanke, einen Menschen lebenslänglich für unfähig zu erklären, an irgend einem Journale zu arbeiten, eine abenteuerliche Unbilligkeit ist, die zu dem Gehässigen einer präventiven und ungerechten Maaßregel das Lächerliche gesellt, das sich immer bei Gesezen einfindet, die leicht umgangen werden können. Die 16. und 17. Art. will ich gar nicht prüfen; die vorher gegangenen sind so fehlerhaft, daß sie mich zwingen das Ganze zu verwerfen. Was den 18. Art., den einzigen guten, betrift, so habe ich gleich Anfangs gezeigt, daß das Gute, das er uns so theuer verkauft, uns schon mit Recht gehörte. Noch bleibt mir ein Einwurf zu beantworten übrig. Man sagt uns, daß, wenn wir den Entwurf verwerfen, zu fürchten sey, entweder daß das gegenwärtige Ministerium geschwächt oder dadurch erbittert, oder aber andern Ministern der Zutritt bei der Staatsgewalt erleichtert werden dürfte. Was den ersten Punkt betrift, so kan das Ministerium, wenn es will, nicht aus unserer Gefälligkeit, sondern aus unserer Festigkeit seine Kraft schöpfen. Wir wollen es nicht in seinen unseligen Konzessionen an eine unersättliche Faktion ermuntern. Zweihundert schwarze Kugeln gegen den Entwurf möchten das Ministerium stärker machen. Denn es wird nur stark seyn, wenn es seine gegenwärtige Bahn verläßt. Man sagt, die Minister erkennen zwar die Nothwendigkeit gewisser Maaßregeln zum Wohle Frankreichs an, sie bemerken aber, daß sie anderwärts, und ich vermuthe bei einer nur allzu bekannten Kongregation, unüberwindlichen Widerstand finden. Lassen Sie uns, meine Herren, nun so handeln, daß die Minister anderwärts, d. h. zu jener Kon-

Digitized by Google

gregation sagen können, sie stoßen hier, so wie von öffentlichen Freiheiten die Rede sey, auf unübersteigliche Hindernisse. Was den zweiten Punkt betrift, so wüßte ich nicht, womit wir bisher den Ministern hätten mißfallen können. Wir haben die größte Schonung beobachtet; wir haben Handlungen vertagt, welche unsere Kommittenten von uns erwarteten; wir mußten den traurigen Schein auf uns fallen lassen, als hätten wir unsere Mandate hintangesezt, unsere Versprechen vergessen. Unsere Gegner haben die HH. Minister weniger geschont, und doch kämpfen die HH. Minister gegen uns, und schmeicheln jenen. (Allgemeines Gelächter.) Sie hören, ohne darauf zu antworten, die nachdrukvollsten Lobpreisungen des vorigen Ministeriums; sie schweigen, wenn selbst diese Lobpreisungen ihre Angaben Lügen strafen, und Tadel auf Absichten wälzen, die man ihnen unterlegt. Lassen sich einmal von unsern Bänken einige Aeußerungen vernehmen, die man durch gewaltsame Verdrehung falsch auslegen kan, so treten sie eilig hervor, wie wenn sie sich glüklich priesen, in den Vertheidigern der Grundsäze der Charte Feinde zu finden. Was die Drohung betrift, daß ein feindliches Ministerium kommen könnte, was würde dieses thun? Als wir bei einer neuerlichen Erörterung für ungeheure Opfer gerechte Garantien forderten, würde ein feindliches Ministerium gewiß nicht erklärt haben, daß es uns diese nicht geben wolle. Es würde geschwiegen haben, und dis ist ebenfalls geschehen. Wenn es für wichtige Stellen Kandidaten von verschiedenen Farben gäbe, die Einen mit öffentlicher Achtung und Vertrauen umgeben, die Andern durch irgend eine dunkle Korporation, die Seele oder der Herd der Verschwörung gegen unsere Freiheiten, empfohlen, welche Wahlen würde wohl das feindliche Ministerium treffen? Sicher würde es die Kandidaten der geheimen Macht wählen. Geschieht dis etwa jezt nicht? Wenn sich das feindliche Ministerium mit vertrauten Leuten umgäbe, so würde es diese unter den eifrigsten Agenten seiner gegenrevolutionären Entwürfe aussuchen. Man würde in dem Almanach royal seine Comité's aus allen Chefs der Faktion zusammengesezt finden. Oefnen Sie nun den Almanach royal und sehen Sie! Was würden endlich unter diesem feindlichen Ministerium die Agenten der Verwaltung machen? Sie würden auf der Bahn derselben fortfahren; sie würden bei den Betrügereien, den Gewaltthätigkeiten, bei den auf dieser Tribüne in solcher Art gebrandmarkten Ungesezlichkeiten, daß selbst die von den Ministern gewählten Präsidenten laut ihre Entrüstung bezeugen möchten, dennoch beharren, und dis geschieht jezt.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Die Bayreuther Zeitung vom 8 Jun. enthält nunmehr folgende Erklärung: „Der seit einiger Zeit, in fast allen politischen Zeitschriften Deutschlands so viel besprochene und von allen Seiten, auch von der militairischen, beleuchtete sogenannte russische Kriegsbericht aus dem „Feldlager vor Silistria vom 15 Mai 1828" — erschien allerdings zuerst in Nr. 102 der Bayreuther Zeitung vom 23 Mai d. J., aber nur als Korrespondenznachricht auf Treu und Glauben mitgetheilt. In der nächsten Nummer wurde die Nachricht sogleich als zweifelhaft dargestellt, daher nicht als etwas Gewisses gegeben. Es war daher unerwartet, wenn andere Zeitungen solche als etwas Gewisses darstellten. Noch auffallender aber mußte es erscheinen, daß der Korrespondent von und für Deutschland in Nr. 146 vom 25 Mai d. J. das Publikum dadurch täuschte, daß er die fragliche Nachricht als gewiß aus der Lemberger Zeitung gab, ohne der Bayreuther Zeitung und ihrer Zweifel über die Aechtheit dieser Nachricht nur mit einer Sylbe zu erwähnen. Hätte sich diese Nachricht bestätiget, was doch so ganz unmöglich nicht gewesen wäre, so würde der Korrespondent kein Wort davon gesagt haben, daß solche aus der Bayreuther Zeitung genommen worden. Auf diese Art durch den Korrespondenten gegeben, erhielt die von uns als höchst zweifelhaft mitgetheilte Korrespondenznachricht erst den Anschein eines offiziellen Berichts. Sie ging so von diesem Blatte aus unbedenklich in die andern, besonders rheinischen und süddeutschen Blätter über, und gab hierdurch später Veranlassung zu dem ärgerlichen Federkriege, welcher seitdem von so vielen Redaktionen mit mehr oder weniger Bitterkeit, und zulezt von einigen gegen die Bayreuther Zeitung, geführt wurde. Es steht aber fest, daß diese Nachricht mehr durch das Plagiat des Nürnberger Korrespondenten, der solche als gewiß mitgetheilt, als durch die Bayreuther Zeitung, welche solche sogleich als zweifelhaft dargestellt, verbreitet worden ist. Alle Kritik traf daher auch Anfangs ausschließlich nur dieses benachbarte geschäzte Blatt. — Aus dieser einfachen Darstellung des Sachverhältnisses geht also unwiderleglich zweierlei hervor: einmal, daß die Bayreuther Zeitung durch Mittheilung dieses Berichts nichts weniger als die Absicht hatte, das Publikum täuschen zu wollen, und dann, daß sie auch nicht die Vermuthung treffen kan, selbst dabei irgend getäuscht worden zu seyn. Diejenigen Redaktionen, welche diesen Kriegsbericht Anfangs unbedenklich und ohne den geringsten Zweifel über dessen Aechtheit zu äußern, aufnahmen, nachher aber mit bittern Kritiken über denselben herfielen, hätten besser gethan, diese Bemerkungen vorher für sich anzustellen und dann zu schweigen, und es der Zeit zu überlassen, die Sache von selbst in ihr Nichts zu stellen. Wenn aber der fränkische Merkur post festum auch noch als Kritiker auftritt, so ist dis um so mehr zu verwundern, da er schon vor längerer Zeit die Nachricht verbreitet hatte: „Konstantinopel ist nicht mehr." Dem militairischen Wochenblatte in Berlin, welches diesem Berichte die Ehre anthat, ihn von strategischer Seite ausführlich zu beleuchten, bemerken wir nur noch, daß er nicht vom 11, sondern vom 15 Mai d. J. datirt war, wodurch er wenigstens einigen Grad von Wahrscheinlichkeit erhielt. Aus Allem diesem geht nun aber in Absicht auf das deutsche Zeitungswesen hervor: daß manche deutsche Zeitungen einander abschreiben, und nur dann das Plagiat bekennen, wenn sich die Nachrichten nicht bestätigen. Die Redaktion der Baireuther Zeitung wird aber um so mehr aus diesem Vorgange Veranlassung nehmen, in Würdigung ihres Berufes und Standpunktes künftig die ihr so oft schon zum leisen Vorwurfe gemachte, zu große Vor- und Umsicht in Auswahl ihrer Artikel nur noch zu verdoppeln, wie bisher nur der strengsten Unpartheilichkeit zu huldigen, und so dem hiesigen Blatte den langjährigen Ruhm zu erhalten, nicht nur zu

Digitized by Google

einem der ältesten, sondern auch der bewährtesten und beliebtesten politischen Blätter Deutschlands zu gehören."

Eine Frankfurter Zeitung bemerkte neulich, die so sehr gelungene Mystifikation der Baireuther Zeitung durch das erdichtete Bulletin aus dem Feldlager vor Silistria sey vermuthlich eine kleine Rache gegen dieses Blatt wegen eines Artikels gewesen, worin dasselbe einige Tage vorher angekündigt hatte, die Russen hätten die Donau passiren wollen, wären aber zurükgeschlagen worden.

* Darmstadt, 6 Jun. Es unterliegt wohl nunmehr keinem Zweifel, daß, den getroffenen Stipulationen gemäß, der Zollvereinigungsvertrag zwischen Preußen und dem Großherzogthum Hessen mit dem 1 Jul. d. J. ins Leben tritt. Die Zollordnung nebst Tariffen ist bereits an die hessischen Zollämter ausgegeben, aber noch nicht im Regierungsblatte abgedrukt. Seit einiger Zeit befindet sich der großherzogliche Ober-Finanzkammerpräsident v. Kopp in Berlin, wohin er sich in diesen Angelegenheiten nebst einem Aktuar begeben hatte, und bis jezt ist er noch nicht zurük. Der königl. preußische Geheimerath v. Schüz aus Köln, welcher bei den für das Großherzogthum Hessen zu redigirenden Zollgesezen, organischen Verfügungen, Instruktionen u. s. w. mehrere Monate hindurch thätig mitwirkte, ist nunmehr von hier abgereist, wogegen der königl. preußische Regierungsrath Wilken von Köln der hier zu errichtenden Zolldirektion als drittes Mitglied von der Krone Preußen beigegeben ist, und in dieser Eigenschaft mit großherzoglichen Finanzbeamten die erforderlichen Inspektionsreisen vornimmt. Unbekannt ist bis jezt, wer hessischerseits der königl. preußischen Steuerdirektion in Köln als Mitglied beigegeben werde, so wie überhaupt die Ausführung der betreffenden Organisation noch im Dunkeln schwebt. Jedenfalls möchte zu erstерer Stelle ein Mitglied der hiesigen Oberfinanzkammer befördert werden. Ob und in wie weit die Reise des großherzogl. Ober-Finanzkammerpräsidenten v. Kopp nach Berlin mit den Bemühungen anderer deutschen Staaten zu gemeinschaftlichen Zollsystemen und den in dieser Hinsicht zu ergreifenden Maaßregeln zusammen hängt, kan erst die Folgezeit lehren, eben so, ob sich etwa die preußisch-hessische Zollvereinigung, aus staatswirthschaftlichen und politischen Gründen, zu niedern Zollsäzen verstehen möchte. — Nach einer Bekanntmachung des großherzoglichen Kriegsministeriums vom 17 v. M. sollen auch in diesem Jahre die für Kavallerie, Artillerie und Gensdarmerie erforderlichen Remontepferde im Inland aufgekauft werden. Der erste vorjährige Versuch hat die günstigsten Resultate geliefert. — Se. kön. Hoh. der Großherzog, welche sich fortwährend wohl befinden, fahren beinahe jeden Tag bei der günstigen Frühlingswitterung spazieren. Seit Höchstdero Wiederherstellung haben Sie das Theater noch nicht besucht. Ihre königl. Hoh. die Frau Großherzogin sind vor einigen Wochen nach ihrem Sommeraufenthalte bei Auerbach an der Bergstraße abgereist.

Türkei.

(Aus dem östreichischen Beobachter.) Die Corfu-Zeitung vom 17 Mai meldet: „Wir haben bestimmte Nachricht erhalten, daß leider auf den Inseln Hydra und Spezzia die Pest ausgebrochen ist. Es scheint, daß diese Krankheit durch die jüngsthin aus der Gefangenschaft befreiten Griechen von Modon nach den besagten Inseln gebracht wurde. Die griechische Regierung soll die kräftigsten Maaßregeln ergriffen haben, um dem Uebel Einhalt zu thun, und dessen Verbreitung zu verhindern. — Man schreibt aus Zante, daß man daselbst durch die griechische Goelette Aspasia die Nachricht erhalten habe, daß die zur Blokade der Festungen in Messenien bestimmten Schiffe der verbündeten Mächte eine ägyptische Korvette, mit griechischen Gefangenen an Bord, welche von Modon nach Alexandria segeln wollte, angehalten haben, und daß an die Admirale zur Entscheidung hierüber berichtet worden sey. — Anatolico wird, ungeachtet des erhaltenen Succurses, fortwährend von den Griechen belagert. Tsavella (ein bekannter griechischer Häuptling) war unlängst mit einigen hundert Mann beim Kap Papa angekommen, um zur Verstärkung der Belagerer gegen Anatolico abzugehn." — In einem Schreiben aus Corfu vom 20 Mai heißt es: „Auf die Anzeige, daß sich die Pestseuche in Hydra und Spezzia gezeigt habe, hat der Lord-Oberkommissair befohlen, daß sämtliche Handelsfahrzeuge, die aus der Türkei oder Griechenland, mit Ausnahme von Prevesa und Arta, hier anlangen, außer der fünfundzwanzigtägigen Kontumaz-Periode, noch einem vierzehntägigen Sciorino unterworfen werden sollen. Hierunter sind alle Fahrzeuge begriffen, welche aus Morea, und namentlich aus dem Hafen von Modon, aus dem Golf von Lepanto und aus Acarnanien, Poros, Aegina und Nauplia, aus Negroponte, Candia und sämtlichen Inseln und Küsten des Archipelagus kommen. Während des besagten Sciorino von vierzehn Tagen darf kein Schritt zur Ausschiffung von Reisenden oder der Reinigung unterworfenen Waaren gethan werden; die Kontumazperiode für Kriegsschiffe, welche von den genannten Punkten hier anlangen, wird von 21 auf 28 Tage erhöht, wobei jedoch, wie ehedem, die während der Reise verstrichenen Tage mit eingerechnet werden. Diese Befehle wurden sogleich den Sanitätsbehörden der übrigen jonischen Inseln zur strengsten Befolgung mitgetheilt, und der Generalsanitätsinspektor hoft, daß dadurch jede Gefahr der Anstekung von selben entfernt bleiben werde." — „Die auf dieser Rhede vor Anker gelegenen Kriegsfahrzeuge, nemlich die englischen Korvetten Rattlesnake und Pelorus nebst der Bombardier-Galliote Aetna, sind zwischen dem 16 und 17 d. M., dann die französische Fregatte Iphigenia in der verflossenen Nacht in südlicher Richtung unter Segel gegangen. Es heißt, daß sich alle disponiblen, in den Gewässern der Levante befindlichen Kriegsschiffe der verbündeten Mächte bei Navarin vereinigen sollen, um unter den Befehlen des Viceadmirals Sir Eduard Codrington, der auch daselbst erwartet wurde, gemeinschaftlich zu operiren, und Ibrahim Pascha, da alle disfalls durch Hrn. Cradock mit seinem Vater in Aegypten gepflogenen Unterhandlungen keinen Erfolg hatten, zu zwingen Morea zu verlassen."

** Jassy, 26 Mai. Ein gestern aus Gallatz hier eingetroffener Reisender erzählt Folgendes über die Ereignisse in diesen Gegenden vom 8 bis 22 d. M.: Am 8 Mai um 6 Uhr früh ist die russische Armee bei Badulin Issak über den Pruth in die Moldau eingerükt. Ein Uhlanen-Obrist Namens Belegradek ward mit zwei Eskadrons nach der Stadt Gallatz be-

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 164. 12 Junius 1828.

Spanisches Amerika.

Ein Schreiben aus Carthagena vom 23 März in englischen Blättern erzählt: „Die vor einigen Wochen hier vorgefallenen Unruhen, in Folge deren das Militair unsere Stadt räumen mußte, veranlaßten große Bestürzung, besonders unter den brittischen Kaufleuten, welche fast sämtlich ihre Magazine verschlossen, und das Konsulatsiegel auf die Thüren druken ließen. Um Mitternacht zogen die lezten Truppen, 60 Mann stark, aus der Stadt; sie wurden vom Volke angegriffen, schossen aber zwei der Aufrührer nieder. Die Kaufleute besorgten Alles von dem unzufriedenen und regellosen Pöbel; dem Vernehmen nach sollte am 9 ein Angrif statt finden. Glüklicher Weise kehrte das Militair unter General Mantilla noch früher aus Turbaco zurük. Die Ruhe ist jezt gänzlich hergestellt." — Der Befreier hat vor seiner Abreise nach Ocanna zu dem Kongreß folgende Proklamation erlassen: „Bogota, 3 März 1828. Columbier! Gestern muß der große Konvent eröfnet worden seyn — ein Tag der Hofnung und Verheißung für unser Vaterland. Eure Gesezgeber haben bereits das glorreiche Werk der Hinwegräumung aller eurer Zwistigkeiten, der Verwirklichung aller Wünsche der Nation begonnen, die so ernstlich nach Erlangung des Friedens und sozialer Garantien strebt. Eure Abgeordneten werden das in sie gesezte Vertrauen nicht täuschen; sie nehmen Theil an euren Leiden; ihr Leben ist deren Heilung gewidmet; sie sind von euch selbst gewählt worden; sie haben keinen andern Zwek, als das öffentliche Wohl. Besorgt nicht, daß sie blos ihre persönlichen Absichten und selbstsüchtigen Leidenschaften repräsentiren werden; sie sind nicht ihre eigenen, sondern eure Stellvertreter. Ich weissage es zuversichtlich; der große Konvent wird das edle Werk der columbischen Freiheit vollenden. — Volk von Bogota; mit Leidwesen verlasse ich diese Hauptstadt für einige Monate. Mittlerweile werden eure Abgeordneten über das Wohl des Staates sich berathschlagen. Meine Gegenwart ist hier nicht so nothwendig, wie in den Departements, die sich erst neulich von den traurigen Wirkungen jener Zwistigkeiten erholt haben, vor denen euch eure Treue gegen die Geseze und die Stimme der Pflicht so weislich behütet hat. Ich vertraue euern wohlgeprüften Tugenden, und lasse euch ohne Besorgniß unter der Aufsicht eurer Beamten zurük. Bewohner von Bogota! sollten euch unerwartete Unruhen treffen, so verlaßt euch darauf: ich werde unverzüglich herbeieilen, um euch, als Columbiens würdigsten Söhnen, beizustehen. Bolivar."

Portugal.

Die von dem Infanten Don Miguel am 23 Mai erlassene Proklamation lautet: „Getreue und redliche Portugiesen, die gesezlich ausgedrükten Wünsche, die Vorstellungen der Stände des Staats, der Gerichtshöfe, der ersten Korporationen der Monarchie, das Wohl des Königreichs, die Würde des Throns und der Ruhm der Nation (der einzige Ehrgeiz, der je in dem Herzen eines wahrhaft portugiesischen Prinzen einkehren konnte), endlich die Grundsäze des bestimmtesten Rechts, ließen Mich den Entschluß fassen, die ursprünglichen Institutionen der Monarchie, durch Zusammenberufung der drei Stände des Königreichs, wieder in Kraft zu sezen. Der revolutionaire Geist konnte diese gesezliche Maaßregel nicht ohne Schreken ansehen, die auf immer das Ungeheuer der Revolution vertilgen soll, und versucht seine lezten Kräfte zur Verhinderung eines so wohlthätigen Schritts und zu weiterer Fortsezung jenes vielfachen Ungemachs, das seit so manchen Jahren auf uns lastet, wo wir mit Schmerz sehen mußten, daß die heilige Religion verachtet, der Thron entwürdigt, die Nationalehre gebrandmarkt, die Nationalunabhängigkeit bloßgestellt, und unser politisches Daseyn fast vernichtet war. Portugiesen! diese Sache ist wahrhaft die eurige; Ich fordere euch auf Zeugen der gesezlichen Berathschlagungen zu seyn, die man halten wird; ich verlange nichts als das Glük des portugiesischen Volks, und will nur das, was auf das strengste Prinzip der Legitimität gegründet ist. An euch, portugiesische Soldaten, ist es hauptsächlich, den Fleken auszuwaschen, der eurem edlen Stande durch einige Schlechtgesinnte und Verirrte beigebracht ward. Ich kenne eure Tapferkeit, und habe schon früher an eurer Spize eine Faktion niedergeworfen, die Ich entschlossen bin, jedesmal, wo sich die Gelegenheit dazu ergeben sollte, zu bekämpfen. Die Beschwerden sind Mir angenehm, und Ich verachte alle Gefahren, wenn es sich davon handelt, für eine so gerechte Sache zu kämpfen. Diejenigen, welche durch Verführung sich zu dem Verbrechen haben hinreißen lassen, ihren Irrthum erkennen und wieder zurükkehren, sollen freundlich von Mir aufgenommen werden. Das Gesez wird das Schiksal derjenigen bestimmen, die sich einer so heiligen Pflicht entziehn. Völker, portugiesische Soldaten, vereinigt euch mit Mir, und zerstören wir dann auf immer das revolutionaire Ungeheuer! Pallast unserer lieben Frau von Ajuda, den 23 Mai 1828. (Unterz.:) Der Infant Regent."

Die von den Chefs der Besazung von Oporto an die portugiesische Armee gerichtete Proklamation lautet folgendermaaßen: „Portugiesen, treu dem unserm legitimen Souverain, Don Pedro IV, geleisteten Eide ist die Armee zusammengetreten, um seine Rechte aufrecht zu erhalten. Man hat gewagt

Digitized by Google

zu erklären, jener gesezliche Monarch sey seines Thrones verlustig, und hat aufrührerischer Weise einen andern Fürsten ausgerufen. Wer möchte wohl den edlen Entschluß der portugiesischen Truppen nicht rechtfertigen? Der großherzige Stifter der konstitutionellen Charte der portugiesischen Monarchie hatte nicht vorausgesehn, daß es rebellische Behörden geben könnte, die suchen dürften, durch alle Mittel sein gesezliches Ansehen anzutasten, und zu unserer Schande hat der Gouverneur dieser Provinz, im Namen Pedro's IV ernannt, seinen Posten verlassen, weil er den Meineid und die Rache geduldet, und seine Macht blos zum Umsturz der Konstitution angewendet hat. Dis waren die einzigen Mittel, die den Vertheidigern der Legitimität übrig blieben, denen, die in den Gebirgen von Amarante, an den Ufern des Prado, und auf der Brüke von Vasca ihr Blut für die Legitimität und die Konstitution vergossen haben, und die sich nun in den niedrigsten Zustand geworfen sahen. Man wollte dasjenige als Verbrechen bestrafen, was unsere Ehre ausmacht, und uns Rechenschaft über unsere Subordination und unsern Gehorsam gegen die Regierung abfordern, die uns aufgetragen hatte, die Legitimität und die Charte aufrecht zu erhalten. Portugiesen! Unsere Unternehmung ist gerecht; wir wollen nicht meineidig werden; der Gott, der unsere Eide gehört hat, wird unsere Bemühungen segnen, denn er will nicht, daß man seinen geheiligten Namen mißbrauche. Die Souveraine von Europa, die alle mit Sr. allergetreuesten Majestät verbündet sind, werden unsere Unternehmung billigen. Wir behaupten inzwischen, im Angesicht der ganzen Welt, daß Niemand mehr als wir Se. königl. Hoheit den Infanten Don Miguel als Stellvertreter seines erlauchten Bruders, Pedro IV, unseres gesezmäßigen Souverains, achtet. Aber die ihn umgebende Faktion hat ihn veranlaßt seinen Eid zu brechen. Wir wollen daher glauben, daß er nicht aus eigenem Willen gehandelt hat. Im Militairkonseil vom 17 Mai unterzeichnet von dreizehn Obristen, Obristlieutenants und Majors."

Der englische Courier vom 3 Jun. schreibt aus Oporto vom 24 Mai: „Alle hier befindlichen Regimenter, mit Ausnahme des 12ten, haben sich mit uns vereinigt. Dieses Regiment ist gegenwärtig bei dem General Gaspar Tereira, dem Gouverneur der Provinz Tras os Montes, mit dem unser voriger Gouverneur sich vor drei Tagen vereinigt hat. Die Helden der Ultra's stehen gegenwärtig zu Lira, ungefähr fünf Stunden von Oporto, zwischen Amarante und Guimaraens, mit dem 12ten Regimente, einigen Jägern des 11ten und der Polizei. Die von hier abgegangenen Truppen sollen sie heute angreifen. Vigne hat sich am 19 zu Gunsten Don Pedro's erklärt, Coimbra am 22, und Condeira und Leira, wenn ich nicht irre, am 21. Die Regierung hat erfahren, daß Chaves und die Provinz Tras os Montes sich für Don Pedro erklärt haben. Man braucht kein Geld. Die Armee ist für Don Pedro. Wenn die Sachen in der gegenwärtigen Lage bleiben, so scheint es, man werde nicht mit Don Miguel unterhandeln, sondern eine neue Regentschaft bilden, und die Entscheidung des Don Pedro abwarten."

Die neueste Quotidienne meldet vom 25 Mai aus Lissabon: „Die portugiesischen Rebellen, welche die vorgebliche Regentschaft von Oporto ausmachen, sind: Antonio da Costa, vormaliger konstitutioneller Gouverneur von Minho, Präsident; Wilhelm Ferrari, Obrist des 4ten Artillerieregiments, Vicepräsident; Alexander Sarmento und Joachim Sampajo, vormalige Mitglieder der Cortes; Franz Kopke, Kaufmann zu Oporto. Die von den Insurgenten erlassene Proklamation war nur von 13 Offizieren unterzeichnet, wovon der Höchste den Grad eines Obristen hat. Der Generalgouverneur von Oporto ist mit dem 12ten Infanterieregiment, zwei Regimentern Kavallerie und der Polizeilegion, die treu geblieben sind, ausgezogen. Der General Tereira, Gouverneur von Tras os Montes, hat sich den Truppen des Gouverneurs von Oporto angeschlossen. Man weiß jezt, daß die Einwohner dieser Handelsstadt an dem Aufstande keinen Theil genommen haben, und daß große Besorgniß unter ihnen herrschte, weil sie einen nahen Angrif oder durch die Blokade Hungersnoth befürchten. Am 18 sind drei Regimenter von Lissabon gegen Oporto ausgerükt; eines derselben erhielt wieder Befehl zur Rükkehr, ohne daß übrigens Zweifel an seiner Treue der Grund davon gewesen wäre. Man wollte nur die Hauptstadt nicht entblößen, um die Revolutionairs in ihren Umtrieben in Schranken halten zu können. Die Truppen in der Hauptstadt sollten noch durch zwei von Setubal erwartete Bataillone und die zu Oeiras befindliche Artillerie verstärkt werden. Die Korvette Lealtad ist in dem Augenblik, wo sie von Lissabon nach der Mündung des Duero abgehn sollte, noch auf der Rhede von Lissabon gestrandet. Da man diesen Vorfall der übeln Gesinnung des kommandirenden Offiziers zuschreibt, so ward dieser auf Befehl des Prinzen verhaftet. So war die Lage Portugals am 25 Mai. Sie ist allerdings bedenklich, aber nicht so traurig, wie manche Leute glauben machen wollen. Wahrscheinlich wird die Krise nicht lange dauern; was der Prinz Regent nicht durch Mäßigung zu Stande brachte, wird ihm wahrscheinlich durch Festigkeit gelingen."

* Lissabon, 21 Mai. Der Aufstand zu Oporto begann, wie man hört, auf folgende Art: Am 16 Abends hatte der Obrist des 6ten Regiments seine Entlassung erhalten, nahm nun von seinem Korps Abschied, drükte sein Bedauern aus, sich von so tapfern Leuten zu trennen, und ermahnte sie, sich immer gut zu betragen. Der Obrist war geliebt, seine Rede machte Eindruk, und es ertönte der allgemeine Ruf: Wir wollen uns nicht von Ihnen trennen; man entläßt Sie, weil Sie Ihrem Eide für Don Pedro treu geblieben sind; wir denken eben so, wir erkennen keinen Andern an und gehorchen keinem Andern! Wenn dem so ist, erwiederte der Obrist, so folgt mir unter dem Rufe: Es lebe Don Pedro, der einzige legitime König von Portugal! Dieser Enthusiasmus theilte sich wie ein elektrischer Schlag dem 18ten Linienregimente, dem 4ten Artillerie- und dem 11ten Kavallerieregimente mit. Die Musik aller dieser Korps spielte die konstitutionelle Hymne, und das Volk stimmte in den Enthusiasmus der Truppen ein. Die Polizeitruppen wollten sich widersezen, mußten aber bald die Flucht ergreifen. Man suchte hier bei Eingang dieser Nachricht die Bestürzung dadurch zu verbergen, daß man einen Haufen Schreier in die Straßen schikte, die dem König Don Miguel ein Lebehoch brachten, und ließ dabei die Straßen mit Patrouillen durchstreifen. Da man eine Desertion unter den Truppen besorgte, so wurde die ganze Polizeiwache zu Pferd

Digitized by Google

zur Bewachung der Brüke nach Santarem und der Straße nach Loures, der einzigen zwei Wege nach Oporto, abgeschikt. Man weiß bereits, daß das zu Santarem gelegene 10te Regiment und einige Milizkompagnien zu ihren Kameraden in Oporto aufbrochen sind. Ein anderes Regiment, das zu Aveiro lag, that dasselbe, so wie die Besazung von Coimbra und fast alle Studenten. Es sollen bereits zwanzig Regimenter von allen Waffen abgefallen seyn; und man hält den Erfolg für unfehlbar. Auch hier erwartet man jeden Augenblik eine ähnliche Bewegung, und glaubt und hoft, Don Miguel werde sich durch die Flucht retten. Briefe aus Algarbien und andern Provinzen kündigen die Bewegung als allgemein an. Die Räthe des Don Miguel sind in größter Bestürzung; sie fürchten er möchte sie zu seiner Rechtfertigung verhaften, und einige von ihnen hinrichten lassen. Der Senat, der noch gestern eine sehr hohe Sprache führte, ist jezt sehr kleinlaut. Außer dem Exminister Xavier, der nach England abgereist ist, sind auch die Grafen Cunha, Linhares und Lumiares verbannt, und sollen in acht Tagen das Königreich verlassen. Sie haben ein Fahrzeug nach Gibraltar gemiethet. Vielleicht ändert sich ihre Lage durch die neuesten Vorfälle. Der jüngere Bruder des Herzogs von Cadaval, der sich so sehr für Don Miguel aussprach, hat doch die Schrift zur Aufforderung der Thronergreifung nicht unterzeichnet. Seine Mutter, eine Schwester des Herzogs von Luxemburg, hat dis unter dem Vorwande, daß er noch nicht mündig sey, abgelehnt, und sich mit ihm aufs Land zurükgezogen. Der französische Gesandte, Baron Durand, hat ihr einige Tage nach seiner Ankunft einen Besuch auf dem Lande abgestattet. Man glaubt, sie habe hohe Plane mit diesem Sohne.

Spanien.

* Madrid, 27 Mai. Die Regierung hat befohlen, daß kein aus Neuspanien geflüchteter Privatmann sich nach Madrid begeben könne. Man besorgt, es möchten zu viele Bitten um Entschädigungen, um Beistand u. s. w. einkommen, und fürchtet überhaupt die Publizität über Vorfälle in der neuen Welt. Was die Mönche betrift, so wurden diese in die Klöster ihrer Orden in den Provinzen eingetheilt, was denjenigen nicht angenehm ist, die das Loos trift, hier ihre Gastfreundschaft zu üben. Es ist bereits von Errichtung neuer Klöster die Rede, um die später erwarteten darin aufzunehmen. — Seit einigen Tagen verbreitet sich das Gerücht, die Mauren hätten sich durch Ueberraschung Ceuta's bemächtigt. Die Militairs, welche diese Festung kennen, versichern, die Sache sey nicht unmöglich, da mehrere Punkte der Festungswerke nicht nur schlecht angelegt, sondern überdis in einem schlechten Zustande wären. Auch war diese Festung schon lange ganz sich selbst überlassen. Die Verwaltung und die Truppen sind nicht bezahlt. Die Lebensmittel sind daselbst selten und theuer, da die Korsaren immer an den Küsten kreuzen. Ceuta ist bekanntlich der Verwahrungsort für die zu den Galeeren verurtheilten Verbrecher. Gott weiß, welchen Antheil sie bei diesem Vorfall haben könnten. Für die Einwohner der Stadt wäre das Schiksal entsezlich; denn wer dem Tode entkäme, hätte nur Hofnung auf Sklaverei. — Aus Saragossa wird gemeldet, daß der König den Tag vor seiner Abreise noch eine Konvention, die gänzliche Räumung von Spanien betreffend, unterzeichnet habe. — Man sagt, zu Barcelona sey eine neue Verschwörung von Seite der Agraviados entdekt worden; man habe mehrere vornehme Personen verhaftet, unter andern den neuen Gouverneur. Auch seyen einige Klöster aufgehoben, und die Mönche nach Olita und nach Navarra gebracht worden.

Großbritannien.

London, 3 Jun. 86⅝ baar, 86⅞ auf Rechnung. Man schrieb dieses abermalige Steigen der großen Mehrheit zu, welche sich am vorhergehenden Abende für die Minister im Unterhause gezeigt hatte, und den Spekulanten à la hausse neuen Muth gab. Russische Fonds 91; brasilische 60¾; portugiesische 59; mexicanische 39.

In der Sizung des Unterhauses am 2 Jun. wurde die Frage wegen des Repräsentationsrechts von East-Redford mit einer Mehrheit von 106 Stimmen im Sinne der Minister entschieden. Hr. Huskisson war zugegen, und gab die erwarteten Erläuterungen über seinen Austritt aus dem Ministerium.

Der russische Konsul zu Portsmouth war von seiner Regierung benachrichtigt worden, daß nächstens ein, von Kronstadt kommendes, nach dem mittelländischen Meere bestimmtes Geschwader dort anlegen werde.

* London, 3 Junius. Gestern Abend fanden im Unterhause die erwarteten Erklärungen statt. Die HH. Huskisson, Peel und Lord Palmerston, sagten jeder, was sie zu ihrer eigenen Rechtfertigung für nothwendig hielten; Ersterer las noch überdis die Briefe vor, welche zwischen ihm und dem Herzoge von Wellington gewechselt worden. Daraus ergibt sich sehr deutlich, daß zwar die bekannte Abstimmung über das Wahlrecht des Rotten-Boroughs East-Redford die Veranlassung zu Huskissons und seiner Freunde Austritt gegeben, daß aber der Herzog nur auf eine Gelegenheit gewartet hatte ihrer los zu werden. Denn obgleich Huskisson's erster Brief etwas hastig geschrieben war, und für eine förmliche Resignation gehalten werden konnte, so hätten doch dessen spätere Erklärungen hinreichen sollen, den Herzog eines anderen zu überzeugen. Dis erklärten auch Hr. Huskisson und Lord Palmerston als ihre Ansicht von der Begebenheit, und gründeten darauf die Meynung, daß man sie nur aus dem Kabinet zu entfernen gesucht habe, um desto ungestörter im Sinne der Oligarchie herrschen zu können; Ersterer sezte hinzu, die Partei irre sich, wenn sie ihren Triumph deswegen für vollständig halte. Wirklich irrt sie sich auch, nach der Ueberzeugung fast aller Verständigen, wenn sie es für möglich hält das Land in diesen Tagen nach ihren engherzigen Ansichten zu beherrschen; aber ich bin überzeugt, daß nur sehr Wenige darunter dieses Glaubens sind, und diese wird der Erfolg bald eines Andern belehren. Was eigentlich die Parteien betrift, so scheint es folgendergestalt damit zu stehen: Alle vornehmen und reichen Familien im Lande sind auf gleiche Art dabei interessirt, den Zustand der Dinge ungefähr so zu lassen, wie er ist, indem das ganze Regierungssystem auf ihren Vortheil abzwekt. Da indessen die, welche gerade die Regierung selbst in Händen haben, nothwendigerweise unmittelbare Vortheile genießen, welche den andern abgehen, und es nicht möglich ist, daß alle auf einmal am Staatsruder seyn können, so entsteht nothwendig ein Kampf zwischen den Familien um die Herrschaft, so daß

Digitized by Google

sich durch die Vereinigung mehrerer Familien Parteien bilden. Von jeher war in England, wie auch die Parteien geheißen, oder was sie zu ihrem Wahlsprüche gewählt haben mochten, die wahre Frage die: wer die Vortheile der Herrschaft genießen solle, und wer nicht. Die Partei welche sich Tories nennt, ist nun schon seit so vielen Jahren (mit einigen kurzen Unterbrechungen) an der Herrschaft, daß sie nothwendig den König und die Kirche zu ihrem Wahlspruch macht, und hinwiederum König und Kirche gewöhnt sind, sich auf sie zu stüzen. Aber nicht allein König und Kirche, sondern fast Alles was mittelbar oder unmittelbar an der Herrschaft Theil nimmt, so wie die Meisten von denen, die gern für sich und ihr Eigenthum einen sicheren Ruhe- und Anhaltspunkt haben, das heißt Magistratspersonen jeder Art, Offiziere der Land- und Seemacht und die Landeigenthümer. Dagegen hat die andere (Whig-Partei) „das Volk" zu ihrem Wahlspruch gemacht, ohne sich deswegen einen Penny mehr um dasselbe zu bekümmern, oder auf die Vorrechte der Aristokratie weniger bedacht zu seyn. Denn „der König" ist für beide ein Name, hinter dem sie ihre Privatabsichten versteken. Doch muß ihnen vorzüglich das Volk bei ihrem ehrgeizigen Spiele dienen, und sie entweder ans Ruder heben, oder sie dabei erhalten. Dis kan aber im Allgemeinen doch nur durch die Aufstellung oder Ausführung gemeinnüziger Maaßregeln geschehen; so daß es für das Volk wenig zu bedeuten hat, ob Whigs oder Tories das Staatsschif regieren. Doch ist es besser, daß es die lezteren seyen, weil diese nun einmal durch langen Gebrauch das Geschäft besser verstehen, und genauer mit den Unterbeamten und besonders mit der Kirche verbunden sind, während die Whigs durch die Gewohnheit der Opposition sich mehr zum Liberalismus hinneigen. Es gibt freilich einige wenige, die sich bald der einen bald der anderen Partei anschließen, oft auch wohl allein stehen, weil sie den Grundsaz hegen: der Mensch sey nicht blos da, um regiert zu werden, sondern er solle regiert werden, um glüklich zu seyn, solle nicht mehr von seiner natürlichen Freiheit, von seinen Genüssen aufopfern, als durchaus nothwendig ist, um das gesellschaftliche Daseyn oder den Staat zu erhalten. Diese wohlwollenden Männer sind, je nachdem ihr Eifer blind oder vernunftmäßig ist, dem gemeinen Wesen schädlich oder nüzlich. Canning war ein Staatsmann von der lezteren Gattung; Huskisson ist es auch, doch mit etwas mehr Eifer. Wellington und Peel sind geneigt die Aristokratie bei ihren Rechten zu beschüzen; huldigen aber dabei dem Geiste der Zeit so weit, daß sie in dem, was die Stimme der Nation ausdrüklich zu fordern scheint, nachgeben; ja der leztere geht ihr sogar da entgegen, wo (wie z. B. in der Rechtspflege) die Reform der herrschenden Klasse nicht schaden kan. Gegen das Ausland haben alle brittischen Staatsmänner, welche diesen Namen verdienen, dieselbe Absicht vor Augen: die Größe Englands! — Ich glaube also nicht (und Hr. Peel erklärte es deutlich), daß das jezige Ultratory-Kabinet im Ganzen anders verfahren werde, als es mit den ausgetretenen Liberalen verfahren haben würde. Hierauf scheint auch die Mehrheit des Unterhauses zu vertrauen, wie die Abstimmung von gestern Abend zeigt. Die Lage der Dinge macht ein solches Vertrauen nothwendig, indem ein gänzlicher Ministerwechsel jezt sehr gefährlich seyn würde.

Frankreich.

Paris, 6 Jun. Konsol. 5Proz. 104, 25; 3Proz. 71, 75; Falconnet 75, 40.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 5 Jun. ward das von Hr. Devaux in Bezug auf den 2. Art. des Preßgesezes vorgeschlagene Amendement, das eine Ausnahme von der Kaution für die nicht politischen Journale bezwekte, nach langer, oft stürmischer Erörterung, verworfen. Ein Amendement des Hrn. Jars zu dem 2. Paragraphen des 2. Artikels, statt der Stelle: Wenn ein Journal oder eine periodische Schrift mehr als einmal wöchentlich erscheint u. s. w. zu sezen: „mehr als dreimal wöchentlich", gibt wieder zu lebhaften Erörterungen Anlaß, und wird endlich bei dem namentlichen Aufruf mit 192 schwarzen gegen 182 weiße Kugeln verworfen. Die Resultate dieser beiden Abstimmungen machten großes Aufsehn; die linke Seite und das linke Centrum, bis auf sieben oder acht Mitglieder, so wie fünf oder sechs Deputirte des rechten Centrums hatten sich für, der Rest der Versammlung gegen die Amendements erklärt.

Die Gazette schreibt aus Grenoble, die dortige Besazung, welche gegenwärtig aus dem 30sten Linienregimente und zwei Bataillonen Schweizer bestehe, solle auf das Dreifache verstärkt werden.

Italien.

Nach Ankunft eines Kouriers aus Petersburg bei der russischen Gesandtschaft zu Florenz ging am 3 Jun. ein Sekretair derselben als Kourier nach Ancona ab. Es hieß, er überbringe dem Admiral Grafen Heyden Depeschen von Wichtigkeit, und dem Admiral Codrington im Namen des Kaisers Nikolaus einen Säbel von großem Werth.

Preußen.

Se. königl. Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar traf am 5 Jun. von Weimar zu Berlin ein, und stieg im königlichen Schlosse ab.

Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen waren bereits am 1 Jun. von Dresden nach Berlin zurükgekommen. Einige Tage nachher ging der Kronprinz zu Inspizirung des zweiten Armeekorps nach Pommern ab.

Oestreich.

Wien, 7 Jun. Metalliques 91 1/4; Bankaktien 1047 1/2.

Türkei.

† Wien, 6 Jun. Briefe aus Hermannstadt vom 28 Mai melden, daß eine russische Kolonne Infanterie zu Crajowa in der kleinen Wallachei eingerükt sey, und daß man täglich der Nachricht vom Uebergange der russischen Armee über die Donau entgegen sehe, die aber bis zum 23 nicht statt gefunden hatte. Der Kaiser befand sich am 22 noch zu Hadschi Kapitan, unfern Ibrail, und wollte sich am folgenden Tage nach Bucharest begeben. Mehrere türkische Gefangene, die man dem Kaiser vorführte, wurden von Ihm reichlich beschenkt und nach Ibrail zurükgeschikt. Die Transcheen waren vor dieser Festung in einer Entfernung von 120 Klaftern eröfnet, und das Bombardement sollte in der Nacht vom 21 auf den 22 Mai beginnen. Der Großfürst Michael leitet die Belagerung. Das Wetter war sehr schlecht, und man fürchtete Krankheiten.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Frankreich.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 30 Mai.

Hr. Benjamin Constant fährt fort: Man will ich solle das Gesez annehmen, um kein anderes Ministerium zu haben. Welches Interesse könnten wir aber haben, dieses beizubehalten? Da man mich nie überzeugen wird, daß Angestellte nicht gehorchen, wenn man will daß sie gehorchen sollen, so stüze ich mich auf die angeführten Thatsachen. Ich gehe sogar noch weiter und sage: wenn mir bewiesen wäre, daß die Untergeordneten des Ministeriums ihm gegen seinen Willen widerständen, so würde ich doch meine Meynung nicht ändern. Das vorige Ministerium wußte recht gut, solche Widerstände zu verhindern oder zu bestrafen. Was ist eine Regierung, der nicht gehorcht wird? Dabei findet nicht weniger Plakerei und Betrug statt, aber außerdem auch noch Inkonsequenz, Unordnung, Chaos. Wenn ich mich übrigens in Rüksicht auf die Identität, die ich zwischen dem Betragen eines feindlichen Ministeriums, und einigen Theilen des Betragens des gegenwärtigen zu sehen glaube, irren sollte, so kan es mich ohne Mühe widerlegen; es findet dazu Gelegenheit bei Erörterung dieses Entwurfs. Es darf nur die vernünftigen Amendements annehmen, die ihm ohne Zweifel von allen Seiten vorgelegt werden dürften. Das gegenwärtige Ministerium darf nur eben so viel Wohlwollen, ich möchte sagen Hochachtung, für die Freiheit der menschlichen Intelligenz zeigen, als seine Vorgänger Anmaaßung und Verachtung dafür an den Tag legten. Wenn von jenen Ministerbänken, von denen wir früher schauderhafte Aeußerungen vernahmen, welche die Schriftsteller den Galeerensklaven gleich stellten, Worte der Gerechtigkeit ertönen, so wird Niemand glüklicher seyn als wir, diesen Unterschied anzuerkennen und auszurufen. Soll ich noch auf einen andern Einwurf, oder vielmehr auf eine sonderbare Drohung antworten? Ich will gern glauben, daß diese nicht von den Ministern kommt, sondern von der erbitterten und ausgelassenen Faktion, die sich mit um so größerer Wuth an die Zugänge der Staatsgewalt drängt, als blos die Chefs derselben entfernt sind. Diese Faktion sagt uns, daß wenn wir den Entwurf nicht unverändert annehmen, unser eigenes Daseyn unsicher sey, und daß das Wahlgesez, das uns in Bezug auf unsere Nachfolger beruhigen möchte, ebenfalls Gefahr laufe verworfen zu werden. Meine Herren, lassen wir das, was uns nicht angeht, und üben wir unsere Pflicht in dem, was uns angeht. Was mich betrift, so würde ich, wenn wir unter einem Ministerium lebten, das den Entwurf über die Presse gerade so, wie er jezt ist, wollte, bei der Verwerfung des Wahlgesezes und aller seiner Folgen, selbst unsere Auflösung mit eingerechnet, nicht bekümmert seyn. Haben die lezten Wahlen nicht unter dem gegenwärtigen Geseze statt gefunden? Und glauben Sie, daß wenn das Wahlgesez verworfen wäre, die Nation, die uns ernannt hat, geneigter seyn dürfte, Organe im ministeriellen Sinne zu suchen. Meine Herren, wenn ein Mensch entschlossen ist, in keinem Falle sein Leben aufs Spiel zu sezen, so läßt sich keine Schwäche denken (und selbst dis Wort ist zu schwach, meine Gedanken auszudrüken), in die er nicht versinken zu wollen uns verbürgen könnte. Eben so ist es mit jedem Ministerium, das entschlossen ist, nie einer Entlassung sich auszusezen, eben so mit jeder Kammer, die sich niemals einer Auflösung aussezen will. Ich verwerfe daher den Entwurf im Ganzen und in seinen Details. Hier sezt der Redner eine Reihe von Amendements aus einander, unter denen er sich etwa zu einer Annahme entschließen könnte, und besteht vorzüglich auf der Wiederherstellung der Verurtheilung der Preßvergehen durch die Jury. Ich habe, fährt er fort, nur noch zwei Bemerkungen zu machen. Bei unserm Zustande der Civilisation, bei unsern neuern umfassenden Gesellschaften sind die Journale den Menschen so nothwendig wie die Rede, und zwar nicht blos wegen der Belehrung, und weil sie durch die Gewohnheit ein Bedürfniß geworden sind, sondern wegen der Sicherheit, wegen des Eigenthums, wegen der persönlichen Freiheit und aller, selbst für diejenigen theuersten Privatinteressen, die verblendet genug sind, sich um politische Garantien nicht zu kümmern. In kleinen Staaten gibt es gewissermaaßen eine materielle Publizität; jeder erfährt, als der Nachbar des andern, das was bei diesem vorfällt. In Rom zeigte Collatinus den Leichnam der Lucretia dem versammelten Volke; der plebejische Schuldner zeigte seine Narben den entrüsteten Bliken seiner Waffenbrüder. Die ganze Stadt wußte es, wenn ein Verbrechen geschehen war. In unsern Tagen ist bei der Unermeßlichkeit der Reiche diese Art der Kunde unmöglich. Nur die Journale tragen die Klage des Unterdrükten von einem Ende des Gebiets zum andern. Die Bücher, die Broschüren, die Memoiren nehmen daran keinen Theil; sie suchen uns nicht in unsern Wohnungen; sie kommen nur an eine kleine Zahl Menschen, und unter dieser kleinen Zahl werden sie von Wenigen gelesen. Zur Sicherheit des Armen also wie des Reichen, des Bauern in seiner Hütte wie des Schloßbewohners, des Handwerkers, der Schuhe und Kleider verfertigt, wie dessen, der sie trägt, muß es Journale geben, d. h. Blätter, die Allen eröfnet sind, wo alle Beschwerden aufgenommen, eingetragen, bekannt gemacht werden können. Diese Publizität verlange ich aber auch für die Regierung, für den Thron, dessen Stetigkeit ich wünsche, weil er unsere Bürgschaft ist gegen Unruhe und Knechtschaft, die immer im Gefolge der Unruhe erscheint. Woher ist denn die Auflösung der vorigen Kammer, jene Auflösung, die Frankreich gerettet hat, gekommen? Davon, daß das vorige Ministerium die Meynung jenes Frankreichs nicht wußte; denn es läßt sich doch nicht annehmen, daß es sich aus Herzenslust auf die Erde geworfen habe. Warum hat es nun aber die Meynung Frankreichs nicht gewußt? Weil es den Organen dieser Meynung die Sprache geraubt hatte. Es glaubte Alles von seinen Präfekten, seinen Agenten, seinen Emissarien, seinen Vertrauten zu erfahren; diese Alle mußten ihm aber bei Strafe der Ungnade schmeicheln. Diese Schmeicheleien hat es für baare Münze angenommen; es hat sich darauf verlassen, und so ist es denn gefallen. Hier in diesem besondern Falle war der Erfolg allerdings sehr glüklich, könnte aber dieselbe Unwissenheit nicht ein andermal sehr nachtheilige Folgen haben? Die Regierungen.

Digitized by Google

können nur durch die freie unabhängige Presse den Zustand der Dinge erfahren. Die Journale verschaffen ihnen diese Kenntniß; deren Freiheit ist daher für ihr Interesse nöthig. Wenn nun eine Sache unentbehrlich ist, so kan ihre Nothwendigkeit durch einige Beschwerlichkeiten doch nicht aufgewogen werden. Die Regierungen, vorzüglich solche, die auf eine vierzigjährige Willkühr folgen, nachdem mehrere Jahrhunderte hindurch absolute Herrschaft vorausgegangen, haben eine merkwürdige Neigung Alles zu unterdrüken, was ihnen einigen Nachtheil zu haben scheint. Wird ein von den Geschwornen gefälltes Urtheil für mangelhaft gehalten, so verlangt man die Abschaffung der Geschwornen. Cirkulirt eine Schmähschrift, so verlangt man die Unterdrükung der Presse. Wird ein kühner Vorschlag auf der Tribüne gemacht, so verlangt man ein Aufhören aller öffentlichen Erörterung. Sicher würde ein solches System, gut vollzogen, seinen Zwek erreichen. Gäbe es keine Geschwornen, so würden sich die Geschwornen nicht irren; gäbe es keine Bücher, so gäbe es auch keine Schmähschriften; gäbe es keine Tribüne, so könnte man auch nicht auf der Tribüne sich verirren. Man könnte aber diese Theorie noch vervollkommnen. Die Gerichtshöfe haben schon zuweilen Unschuldige verdammt, man könnte daher die Gerichtshöfe aufheben. Die Armeen haben manchmal große Unordnungen begangen; man könnte die Armeen auflösen. Die falsch verstandene und falsch ausgelegte Religion hat eine Bartholomäusnacht veranlaßt; man könnte die Religion unterdrüken. Nein, meine Herren, unterdrüken wir nichts, verstümmeln wir weder den Menschen in seinen Befugnissen, noch die Gesellschaft in ihren Garantien; lassen wir die Religion, troz einiger Ausschweifungen, unsere so oft auf der Erde bekümmerten Blike nach dem Himmel leiten; lassen wir die Armeen, troz einiger Gefahren, das Vaterland vertheidigen; lassen wir die Gerichtshöfe, troz einiger Irrungen, die Gerechtigkeit handhaben; die Tribüne, troz einiger Abschweifungen, die Rechte der Nation vertheidigen; die Presse und Journale, troz einiger Mißbräuche, Licht verbreiten, und dem Schwachen gegen den Starken als Hülfe dienen. Bestrafen wir mit unbeugsamer Strenge nicht nur jede Verläumdung, sondern auch jedes Eindringen in die Privatangelegenheiten. So lange ein Mensch nicht vor Gericht gestellt ist, sind seine Geheimnisse sein Eigenthum. Schmach und Züchtigung dem, der sie enthüllt! Warum verachten wir Spione? Weil sie Familiengeheimnisse denunziiren. Diejenigen, die dieselben Geheimnisse verlezen, sie an das Publikum bringen, und sich bezahlen lassen, sind nur Spione einer andern Art; ich achte die einen so wenig wie die andern. Alles aber, was zum öffentlichen Leben gehört, soll der Publizität überliefert werden. Jede an einem Bürger ausgeübte Plakerei ist ein Angrif des gesellschaftlichen Körpers. Die Stimme des Unterdrükten muß laut und vielfach ertönen können. Die Journale sind die Stimme des Unterdrükten. In dem gegenwärtigen Zustande tödtet sie der Entwurf. Ich stimme daher für seine Verwerfung in diesem Zustande.

(Fortsezung folgt.)

Italien.

* Rom, 20 Mai. Unerwartet sind in diesen Tagen der französische Botschafter, Herzog von Laval-Montmorency, und der brasilische Gesandte, Msgr. Vidigal, von hier abgereist. Man hat bemerkt, daß bei der Anzeige davon im hiesigen Diario di Roma weder von erhaltenem Urlaube, noch von einer Erholungsreise, noch sonst von einem andern Grunde die Rede war, sondern daß die einfache Thatsache angegeben wurde. Die Abreise des französischen Botschafters fällt um so mehr auf, da auch der erste Gesandtschaftssekretair, Hr. Chevalier d'Artaud, seit Jahren in den Geschäften der Legation erfahren, abwesend ist. Es gehen mannigfaltige Gerüchte über diese Abreise. Vermuthlich hat sie keinen andern Grund, als den individuellen Wunsch; vielleicht auch eine anderweitige Bestimmung des Hrn. Botschafters. Doch darf nicht unerwähnt bleiben, daß, wie es scheint, manche Schritte des neuen französischen Ministeriums dem päpstlichen Stuhle nicht angenehm gewesen sind, und daß lezterer die Entfernung des Bischofs von Hermopolis, der sich in der neuern Zeit dem heil. Vater von Neuem angenehm zu machen gewußt hatte, ungern gesehn hat; die Trennung des öffentlichen Unterrichts von den Attributen des Kultministeriums hat gleichfalls in Rom einige Sensation gemacht. Doch glaubt hier Niemand die Mißhelligkeit der beiden Ministerien bis zu dem Grade gediehen, daß sie eine Abberufung des Botschafters zur Folge gehabt haben sollte. Mit Brasilien haben schon seit langer Zeit Differenzen anderer Art obgewaltet, welche in der eigenthümlichen Verfahrungsweise Don Pedro's begründet gewesen seyn mögen. Es ist daher schon vor länger als einem Jahre hier davon die Rede gewesen, Msgr. Ostini, früher Internuncius in Wien, einen der gewiegtesten unter den jezigen Prälaten im Kirchen- und kanonischen Rechte, nach Brasilien zu senden, ja man wollte bemerkt haben, daß bei der Konsekration desselben zum Erzbischof der brasilische Gesandte vorzugsweise eingeladen worden war, und zwar, meynte man, in der Absicht, dem dortigen Hofe ein Kompliment zu machen.

Schweiz.

* Vom 30 Mai. Hr. Eynard zu Genf schreibt an Hrn. Pfarrer Bürgi zu Löhningen bei Schaffhausen, daß er mit wahrem Interesse seinen Erziehungsplan für verwaiste Griechenknaben gelesen habe, der von seinem edeln Eifer zeuge, den unglüklichen Griechen nüzlich zu werden. Er versichert ihn, daß er es für eine wahre Wohlthat, ja für ein großes Glük halte, wenn unglükliche Griechenknaben, welche unter den Verheerungen ihres Vaterlandes aus demselben verschlagen worden sind, in seine beabsichtigte Anstalt aufgenommen würden. Hr. Touinson, Vicepräsident des Griechenvereins zu Marseille, habe Gelegenheit ihm, Hrn. Pfarrer Bürgi, Griechenknaben zuzuweisen, indem oft junge Griechen, aus türkischer Gefangenschaft losgekauft, zu Marseille ankämen. Hr. Eynard bemerkt ferner Hrn. Pfarrer Bürgi, daß er die Ansichten des Hrn. Grafen Capodistrias selbst über seine sich gründende Erziehungsanstalt für verunglükte Griechenknaben, inwiefern sie auch in Zukunft für die Griechen ein Bedürfniß sey, einholen, und dieselben ihm wieder mittheilen wolle. Wir fühlen uns verpflichtet, diesen Theil des Schreibens Hrn. Eynards an Hrn. Pfarrer Bürgi öffentlich zu benüzen, indem wir in demselben eine dringende Aufforderung erbliken, in unserer christlichen Wohlthätigkeit gegen die Griechen nicht zu erkalten.

Digitized by Google

Wenn auch Griechenland selbst gegenwärtig weniger als früher unsrer Unterstüzungen zu bedürfen scheint, so sehen wir doch viele verwaiste Griechenkinder aus türkischer Sklaverei losgekauft, fast täglich zu Marseille ankommen, deren Noth unser Mitleid anspricht. Es wäre daher ein großes Glük und eine wahre Wohlthat für jene unglüklichen Kinder, wenn durch Beiträge milder Gaben für sie gesorgt würde, um ihnen eine christliche Erziehung angedeihen zu lassen. Besonders machen wir hier auf die sich gründende Erziehungsanstalt des Hrn. Pfarrer Bürgi für verwaiste Griechenknaben aufmerksam, indem seine praktisch-pädagogischen Kenntnisse uns zu den schönsten Erwartungen berechtigen.

Rußland.

St. Petersburger Zeitungen vom 27 Mai melden: „Am 14 Mai um 2 Uhr Morgens kamen Se. Maj. der Kaiser durch Berditschew, und trafen am folgenden Morgen in Elisabethgrad (Gouvernement Cherson) ein. Der Weg war durch anhaltende Regengüsse so verdorben, daß dadurch die Reise erschwert wurde. Unzählige Menschen strömten überall aus der Umgegend herbei, um ihren Herrn und Kaiser zu sehen, und bedekten die Straßen, durch die Se. Majestät fuhren. Um 3 Uhr Nachmittags nahmen Se. Majestät das dritte Reserve-Kavalleriekorps in Augenschein, welches aus den angesiedelten Truppen der 3ten Kuirassier- und 3ten Ukrainschen Uhlanendivision und vier reitenden Artilleriekompagnien besteht. Alle diese Truppen sind komplet. Die trüben Wolken verzogen sich, und heitere Witterung begünstigte das kriegerisch-schöne Schauspiel. Se. Majestät waren sehr zufrieden mit der Akkuratesse der Truppen und der Auswahl ihrer Pferde. Der folgende Tag war zu Manövern eben dieses Korps, und darnach zur Abreise nach Wosnesensk bestimmt. Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra Feodorowna nebst Ihrer kaiserl. Hoh. der Großfürstin Maria Nikolajewna, kamen am 14 Mai um 12 Uhr Mittags durch Witebsk, und am 15 um 11 Uhr durch Schklow, wo Ihre Majestät Mittagstafel hielten, und darauf die hebräische Schule in Augenschein zu nehmen geruhten. Um 7 Uhr Abends erfreuten Ihre Majestät die Stadt Orscha mit Ihrer Gegenwart und geruheten, ungeachtet des feuchten Wetters, in der offenen Equipage langsam durch die Straßen zu fahren, und die gedrängte Menge durch den Anblik des Antlizes der Landesmutter und durch huldreiche Erwiederung der Grüße zu beglüken. Auf der Poststation wurde Ihre Majestät von dem Kreismarschall Artischewski empfangen, der die Zimmer auf eine passende Weise hatte ausschmüken lassen. Die Wirthin, Esther Denena, eine Hebräerin, war so glüklich, der Monarchin Salz und Brod darbringen zu dürfen und einen Brillantring von Höchstderselben zu erhalten. Der Dienerschaft, die der Adel gestellt hatte, so wie der wachthabenden Invalidenkompagnie wurden Geldbelohnungen zu Theil. In der Stadt gingen Ihrer Majestät die griechisch-russische und die römisch-katholische Geistlichkeit von sechs verschiedenen Orden, entgegen. — Der Großfürst Michael Pawlowitsch langte am 10 Mai um 5½ Uhr Nachmittags aus Mosyr in Owrutsch an, wo Se. kaiserl. Hoheit Mittagstafel hielt, und erreichte am folgenden Tage um 6 Uhr Nachmittags Berditschew, am 14 Mai um 11 Uhr Abends Dubossary, von wo Se. kaiserliche Hoheit nach geschehenem Pferdewechsel die Reise nach Kischenew fortsezte.

Oestreich.

† Wien, 6 Jun. Ihre k. k. Hoheit die Erzherzogin Sophie geht bei dem regelmäßigen, und von keinem gefährlichen Symptome begleiteten Verlaufe der Masern, Ihrer Genesung entgegen. Auch scheint der dem Hrn. Obristen Kämmerer Grafen Czernin begegnete Unfall weniger gefährlich, als man Anfangs besorgte. — Ein französischer Kourier hat nunmehr offizielle Anzeige von der Abberufung des Marquis v. Caraman und Ernennung des Herzogs v. Laval-Montmorency zum französischen Botschafter am hiesigen Hofe überbracht. Man bedauert den Abgang des Hrn. v. Caraman ungemein. — Der Zeitpunkt, auf welchen die Zusammenziehung eines Lustlagers bei Traskirchen unweit Larenburg bestimmt war, dürfte einem Gerüchte zufolge eine Abänderung erleiden.

Türkei.

Der östreichische Beobachter schreibt aus Hermanstadt vom 28 Mai: „Nachrichten aus der kleinen Wallachei zufolge waren die Russen am 19 d. zu Crajova eingerükt. — Se. Maj. der Kaiser Nikolaus befanden sich am 22 d. fortwährend im Hauptquartier Hadschi Kapitan vor Ibrail. Man hatte eben, als der Kaiser ganz unvermuthet, ohne sich in Ismail aufzuhalten, in obgedachtem Hauptquartier des Feldmarschalls Grafen v. Wittgenstein angekommen war, vierzig Türken, und unter diesen den Silihdar des Pascha von Ibrail, gefangen genommen; der Kaiser ließ sie vor sich führen, sprach durch den Dolmetsch freundlich mit ihnen, ließ jedem der Gefangenen 20 und dem Anführer 100 Dukaten verabreichen, und schikte sie dann nach Ibrail zurük. Das Bombardement dieser Festung, deren Kommandant auf alle an ihn erlassenen Aufforderungen, dieselbe ohne Blutvergießen zu übergeben, erwiederte, er könne dis ohne ausdrüklichen Befehl der Pforte nicht thun, hatte am 21 noch nicht begonnen, woran, da alle Vorbereitungen dazu getroffen waren, das an diesem Tage eingetretene Regenwetter mit Sturm, welches auch noch am 22 anhielt, Ursache zu seyn schienen. Der Uebergang über die Donau war damals noch auf keinem Punkte erfolgt."

Die Agramer Zeitung liefert folgendes Schreiben von der bosnischen Gränze vom 15 Mai: „Nach Beendigung des großen Bairamfestes wurden gesammte bosnische Kapitains (36 an der Zahl) zum großen Divan (Rathsversammlung) nach Sarajevo, dem Siz des bosnischen Vessiers berufen, wo denselben der großherrliche Ferman, sich und ihre Untergebenen in vollkommenen Rüstungsstand zu sezen, vorgelesen wurde. Nachträglich zu dem nach Servien detaschirten Hülfskorps aus Bosnien ist auch nun die Reserve marschfertig nach Sarajevo gestellt worden, wo sie ihre weitere Bestimmung zu erwarten hat. Von den Kapitains ist an der östreichischen Gränze eine größere Anzahl Pferde angekauft worden, da die Mobilmachung der Kavallerie wegen fortdauernden Ueberschwemmungen und schlechten Wegen bisher nicht thunlich war. Auf einen Separatbefehl des Vessiers sind für jede Kapitainschaft acht Stük schwere Pferde zum Transport der Kanonen angeschaft, und bereits großentheils nach Sarajevo abgeliefert worden."

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 165. 13 Junius 1828.

Portugal.

Der englische Courier vom 4 Jun. meldet: „Das Dampfboot Herzog von York ist zu London aus Lissabon angekommen, von wo es am 28 Mai abgegangen war. Es bringt Depeschen von Hrn. Lamb vom 27 mit. Alles verkündet die siegreichen Fortschritte der Patrioten; aber weder die auf diesem Wege erhaltenen Journale noch Privatbriefe enthalten neue Thatsachen, aus denen sich die Lage der beiden Parteien beurtheilen ließe. Privatbriefe sagen, der englische Gesandte habe am 23 eine Versammlung der fremden Gesandten bei sich veranstaltet, und von seiner Regierung den Befehl erhalten dem Don Miguel anzukündigen, daß die englische Regierung ihn weder als König noch als Regenten aus eigener Macht, sondern einzig unter der ihm von seinem Bruder anvertrauten Autorität anerkennen würde. Man versicherte, das 2te Artillerie- und das 2te Infanterieregiment haben sich für Don Miguel erklärt. Die Regimenter in Oporto sind reichlich mit Geld versehen; man sah mit einiger Verwunderung, daß sie ihre Zahlungen in Dollars machten. Man behauptete, Coimbra sey am 23 Mai von ihnen besezt worden. Die Lissaboner Zeitung vom 28 schlägt vor, ein Korps Freiwilliger von 2692 Mann zu bilden."

Spanien.

Die Madrider Zeitung erzählt sehr umständlich den glänzenden Einzug, welchen JJ. MM. zu Pampelunna gehalten hätten. Sie sagt nichts darüber, wie lange JJ. MM. zu Pampelunna und zu Burgos verweilen würden; Privatbriefe versicherten aber, daß der König bald wieder in seine Hauptstadt zurükkehren würde. Die Madrider Zeitung und die Handelszeitung von Cadiz schweigen völlig über die portugiesischen Angelegenheiten.

Großbritannien.

London, 4 Jun. Konsol. 3Proz. 86 1/2; russische Fonds 90 3/4; portugiesische 58 /4; mexicanische 37 1/4.

Die Times melden, Graf Aberdeen habe den Lord Douglas, welcher früher den Herzog von Wellington auf mehrern Sendungen begleitete, an die Stelle des Lord Howards de Walden zum Unterstaatssekretair im Departement der auswärtigen Angelegenheiten gewählt. Mehrere Personen hätten die ihnen angebotene Theilnahme an der Administration abgelehnt; namentlich hätten die HH. Wilmot-Horton, Calcraft und Frankland Lewis den Posten eines Staatssekretairs von Irland ausgeschlagen, und der Herzog sey in Verlegenheit, wem er ihn übertragen solle. Lord Anglesea habe die irländische Vicekönigswürde nur unter der Bedingung angenommen, daß man ihm keinen Orangisten als Sekretair zugebe, und der König beharre darauf Anglesea beizubehalten.

Folgendes ist die Korrespondenz, welche Hr. Huskisson in der Unterhaussizung vom 2 Junius verlas: „Schreiben des Hrn. Huskisson an den Herzog von Wellington. Downingstraße, Dienstag den 20 Mai, Morgens 2 Uhr. Mein lieber Herzog, nach der Abstimmung, die ich mich genöthigt sah, bei der Erörterung an diesem Abend in Betref der Sache von East Redford zu geben, bin ich, aus Rüksicht für meinen Ruf, und um mit mir selbst konsequent zu erscheinen, verpflichtet, Ihnen als dem Chef der Regierung, und Hrn. Peel, als ministeriellem Chef des Unterhauses, ohne Verzug Gelegenheit zu verschaffen, meine Stelle einem andern zu übertragen, als das einzige Mittel, das in meiner Gewalt steht, den Nachtheil zu verhindern, der für den Dienst des Königs aus dem Anschein der geringsten Zwietracht in den Konseils Sr. Majestät entstehen könnte, so wenig Grund dazu und Bedeutung in der Frage liegen möchte, die zu diesem Anschein der Zwietracht Veranlassung gegeben hat. Indem ich die Nothwendigkeit bedaure, Sie durch diese Mittheilung zu stören, bin ich, mein lieber Herzog, immer der Ihrige. Unterz. Huskisson." — Auf diesen Brief hatte Hr. Huskisson geschrieben: Privat- und vertrautes Schreiben, diese Aufschrift auf dem Konvert wiederholt, und ihn dann in eine der Kapseln gelegt, deren sich die englischen Minister zur Uebersendung ihrer Depeschen bedienen. Der Brief ward um 2 Uhr Morgens abgeschikt. Hr. Huskisson erhielt um 1 Uhr desselben Tags, gerade als Lord Dudley in Geschäften seines Departements bei ihm war, folgende Antwort: „Mein lieber Huskisson, Ihr von heute früh um 2 Uhr datirtes Schreiben hat mir großes Erstaunen und großes Bedauern erwekt. Ich habe es für meine Pflicht gehalten, dasselbe dem Könige vorzulegen. Immer sehr aufrichtig der Ihrige. Unterz. Wellington." — Hr. Huskisson theilte dieses Schreiben dem Lord Dudley mit, der ihm sagte: Der Herzog muß Sie falsch verstanden haben, ich werde sogleich zu ihm gehn, und die Sache ausgleichen. Lord Dudley kehrte bald wieder zurük und erklärte, seine Hofnung sey leider vereitelt, der Herzog habe gesagt es finde kein Mißverständniß statt, es könne und werde keines statt finden (and that it shall be no mistake). Der Herzog legte das Schreiben des Hrn. Huskisson in den ersten vier Stunden nach dessen Empfang dem Könige vor. Hr. Huskisson schrieb, nachdem er davon gehört, an den Herzog folgenden Brief: „20 Mai, halb sieben Uhr Abends. Mein lieber Herzog, da ich von Lord Dudley und Lord Palmerston vernommen, daß Sie mein

Digitized by Google

Schreiben von verflossener Nacht dem Könige vorgelegt hätten, in der Voraussezung, es wolle das sagen, was es in der That zu sagen nicht den Zwek hatte, so halte ich es für meine Pflicht, sowol für Sie als für mich, zu erklären, daß ich mir, beim Niederschreiben dieses Briefs, vorgenommen habe, nicht meine eigenen Absichten auszudrüken, sondern jedes Hinderniß, das Sie aus Rüksicht auf mich haben möchten, hinwegzuräumen, wenn Sie der Meynung seyn sollten, daß die Interessen des Dienstes Sr. Majestät in dem Falle leiden dürften, wenn ich nach Ablegung eines Votums, zu dem ich aus der Empfindung eines persönlichen Ehrgefühls verpflichtet war, noch in meiner Stelle bleiben sollte. Ich bin, mein lieber Herzog, immer der Ihrige. Unterz. Huskisson."

(Die Fortsezung folgt.)

Nach dem Globe hatten einige Londoner Schiffseigenthümer als Freudensbezeugung über Hrn. Huskissons Entlassung auf ihren in der Themse liegenden Schiffen die Flaggen aufziehn lassen.

Nach Briefen aus Rio=Janeiro waren die englischen Kriegsschiffe Ganges und Thetis aus dem Laplatastrome daselbst angekommen, und hatten Depeschen in Bezug auf die Friedensunterhandlungen mitgebracht. Die Armeen der Republik und des Kaisers standen bei ihrer Abfahrt einander gegenüber gelagert.

Die Times schließen einen langen Artikel über die Revolution im Ministerium mit folgenden Worten: „Zum erstenmal seit den Tagen des Hrn. Perceval haben wir ein durchgängiges Torykabinet, mit tieferer Torygesinnung und geringerm Talent, nicht gemildert auch nur durch einen Funken irgend einer Fähigkeit, so weit es das Haus der Gemeinen betrift, zum Beherrschen, Ueberzeugen, Ordnen oder Leiten. Und bei einem torymäßigeren Kabinet andrerseits eine Nation, die es weit weniger geworden ist. Die lezten 18 Monate haben, wie sie die Regierung loser gemacht, die Kontinuität der Toryherrschaft gebrochen, und den Gemeingeist frei gemacht. Der Mißklang zwischen dem Volke Englands und dem Ministerium, wie es durch den Austritt der Canningschen Mitglieder bleibt, kan freilich am Ende Gutes bewirken, aber ehe das geschieht, muß er die Stärke der brittischen Regierung in den Augen der fremden Mächte schwächen; daher wird die erste Folge positives Uebel, der Nuzen zufällig oder fernliegend seyn. Wir werfen diese Bemerkungen ohne Vorliebe oder Neigung, so wie ohne Feindseligkeit gegen irgend eine Partei hin. Es scheint uns jedoch, daß, wenn der Herzog von Wellington auch nur Ein Bestreben unversucht gelassen hat, das Kabinet auf den Fuß herzustellen, von welchem der jüngste Zwist es herabgebracht, oder wenn er, indem er solche Bestrebungen nicht anwenden wollte, auch nur durch einen Schritt persönlichen Grolls gegen Hrn. Huskisson und seine Freunde sich leiten ließ, er sich einer schweren Verlezung der Interessen des Thrones, Englands und Europa's schuldig gemacht hat. Wir hoffen die Schuld werde nicht auf seiner Seite, der Vortheil der Nation werde nicht einer Betrachtung bloßer persönlicher Etiquette geopfert worden seyn."

*** London, 3 Jun. Hr. Huskisson hat gestern Abend in einer sehr merkwürdigen Rede die sogenannten „Explikationen" über seinen Austritt aus dem Ministerium gegeben, der den der vier übrigen liberalen Kabinetsminister nach sich zog. Als er wegen eines früher gegebenen Versprechens in der Angelegenheit des Flekens East=Redford aufgefordert wurde, seine Stimme gegen die übrigen Torymitglieder des Kabinettes zu geben, und er sich daher mit Hrn. Peel im Widerspruche befand, schrieb er noch Nachts um zwei Uhr nach der Sizung eine mit den Worten: „Konfidentiell und Privat" bezeichnete Note an den Herzog von Wellington, worin er demselben als Premierminister die Niederlegung seiner Stelle anbot, falls die entstandene Verschiedenheit der Ansichten dieses Opfer fordern sollte. Der Herzog nahm diese Niederlegung als unbedingt an, legte sie sofort dem Könige vor, und ungeachtet Hr. Huskisson gegen diese Auslegung seines nach einer Erschöpfung von siebzehnstündiger Arbeit, und um zwei Uhr nach Mitternacht geschriebenen Briefes protestirte, so endigte doch die Unterhandlung mit seinem Austritte. Die Aeußerung des Herzogs von Wellington gegen Lord Dudley und Lord Palmerston war, jenes Schreiben müsse und solle als Resignation angesehn werden. Eine Annäherung war daher nicht möglich, wenn Hr. Huskisson seinen Charakter nicht herabwürdigen wollte. Es scheint, und schwerlich gibt es eine bessere Autorität, die Ansicht zu hegen, daß man wieder von den freien Grundsäzen im Handelsverkehre und überhaupt von den fortschreitenden Verbesserungen abgehn wolle. Doch läugnete dieses Hr. Peel in seiner Rechtfertigung des Herzogs. „Die sich so nennenden Freunde der Tory Grundsäze," sagte Hr. Huskisson, „die Feinde alles Fortschreitens, gehen so weit, ihr Veto selbst gegen die Beschlüsse der höchsten Regierung auszusprechen, und suchen, obgleich im Verborgenen wirkend, alle diejenigen zu entfernen, welche ihnen mißfallen." Das ist wirklich eine getreue Schilderung unserer Ultra=Tories, die noch so mächtig, und jezt so aufgeregt sind, daß sogar der Herzog von Wellington, welcher ohne Zweifel einen sehr großen Einfluß auf sie ausübt, genöthigt ist, in Gegenständen der innern Verwaltung nachgiebig gegen sie zu seyn. Aus den Erklärungen, welche von beiden Seiten gegeben wurden, erhellt deutlich, daß der Herzog die Gelegenheit, welche sich ihm darbot, den Hrn. Huskisson zu entfernen, mit Freuden ergrif, und dafür von dem zahlreichen Phalanx der Hochtories den innigsten Dank erhielt; man sah das deutlich bei der Jahresversammlung des Pitt=Klubs in der vorigen Woche. In der Angelegenheit der East=Redford Wahlbill hatten die Minister gestern eine Majorität von 258 gegen 152, ein Umstand, der die öffentlichen Fonds auf $86^7/_8$ hob. Hr. Vesey Fizgerald wird wahrscheinlich an die Stelle des Hrn. Grant Präsident des Handelskollegiums werden, und der Herzog von Clarence seine Stelle als Großadmiral niederlegen. Als der einzige hohe Beamte aus der Canningschen Administration, steht er in zu gespanntem Verhältnisse mit dem Herzoge von Wellington, als daß sein Bleiben noch lange möglich wäre. So merkwürdig gestalten sich hier die Folgen einer Ministerialveränderung, daß sogar der Thronerbe der Macht des Premierministers weichen muß. Auch in unserm auswärtigen diplomatischen Korps dürften einige Veränderungen vorgehen. Lord Granville wird, wie es heißt, durch Lord Cowley, Bruder des Herzogs von Wellington, früher Sir Henry

Digitized by Google

Wellesley, ersezt werden. Dagegen gehet Lord Stuart, früher Sir Charles Stuart, nach Wien.

Frankreich.

Paris, 7 Jun. Konsol. 5Proz. 104, 25; 3Proz. (ohne Dividende) 70, 35; Falconnet 75, 25.

Der zum Botschafter in Rom ernannte Vicomte v. Chateaubriand, und der zum Botschafter in Wien ernannte Herzog von Laval-Montmorency, hatten am 4 Jun. die Ehre, sich zu St. Cloud beim Könige und der königlichen Familie in Privataudienzen zu beurlauben.

Der oberste Kriegsrath hielt seit drei Tagen jeden Abend Sizung.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 6 Juni ward nach langen Debatten ein von Hrn. v. Chastellier zu dem 2 Par. des 2 Art. vorgeschlagenes Amendement, lautend: „Wenn das Journal oder die periodische Schrift mehr als zweimal wöchentlich, entweder an bestimmten Tagen, oder in Lieferungen und unregelmäßig erscheint, so soll die Kaution sechs tausend Franken Renten, (folglich statt 200,000 Fr. nur noch 120,000 Fr.) betragen," mit einer bedeutenden Mehrheit, aus den zwei Fraktionen der Linken und mehrern Mitgliedern der rechten Seite bestehend, von der Kammer angenommen. Ein darauf gemachter Vorschlag des Hrn. v. Bonlaye, daß das Minimum der Kaution nie geringer seyn könnte als 40,000 Franken, ward durch geheime Abstimmung mit 194 schwarzen Kugeln gegen 184 weiße verworfen.

Das Journal von Lille gibt bereits ein Verzeichniß der Korps, welche in diesem Jahre wieder, unter Anführung des Generallieutenants Curial, bei St. Omer ein Uebungslager beziehn sollen. Es sind drei Divisionen, jede von 2 Brigaden, die ganze Stärke beträgt 13,807 Mann.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 9 Jun. Nach den Erscheinungen zu schließen, die wir in unserer Börsenwelt seit gestern erlebten, scheint es als hätten unsere Papierhändler, nachdem der russisch-türkische Krieg wirklich ausgebrochen, die Ansicht gehabt, er werde lediglich ein Heereszug nach Art derjenigen seyn, die wir vor mehreren Jahren gegen die italienischen Carbonari oder gegen die spanischen Cortes, ohne nennenswerthe Hindernisse, ihren Zwek erreichen sahen. Privatbriefe aus Wien benachrichtigten uns nemlich gestern, man wisse daselbst durch einen Kourier aus Konstantinopel, daß der Großherr, sobald das bekannte Manifest des Petersburger Hofs zu seiner Kenntniß gelangt, im versammelten Divan sich äußerst ungehalten über die bevorstehende Ueberziehung seiner Staaten bewiesen habe. In Folge davon sollte denn die Fahne des Propheten aufgepflanzt und an alle Gläubigen die Aufforderung zur Erhebung in Masse ergangen seyn. Wenn nun schon dis Alles Niemanden hätte überraschen sollen, da man es unschwer vorhersehen konnte, so reichte es doch hin, unsre Papierspekulanten in Allarm zu sezen. Sämtliche Effekten fingen an zu weichen, und wären, ohne die Dazwischenkunft einer bekannten Finanzmacht, vielleicht um so tiefer herabgegangen, als sie hier bedeutend höher als an andern deutschen Börsenplätzen stehen. Indessen sowol in Folge dieser Dazwischenkunft, als aus Rüksicht auf die Unzulässigkeit des erwähnten Beweggrundes, sind sie heute wieder etwas höher gegangen, wiewol noch nicht bis zu ihrem frühern Standpunkte. Metalliques werden zu 91¹³/₁₆ gekauft; Wiener Bankaktien 1269; Partiale 120½; Rothschildische 100Gulden-Loose 148¼. Noch immer bemerkt man jedoch dabei eine gewisse Geschäftsflaue, denn man besorgt, daß bedeutende Papiermassen von jenen andern Pläzen uns zuströmen, hiedurch aber der bisherige Geldüberfluß absorbirt werden, und der Report an die Stelle des Benefizes treten möchte, der seit geraumer Zeit bei Zeitkäufen bewilligt wurde. Aus Holland erhielten wir mit lezter Post die Kurse der Metalliques zu 88½ notirt. — Nachrichten aus Köln zufolge wäre das dritte Dampfschif, die Agrippina, welches für die Stromstreke von dort bis Mainz bestimmt war, wieder zurükgeschikt worden, weil es bei näherer Untersuchung als zu schwer für diesen Theil des Rheins befunden wurde.

Der Nürnberger Korrespondent meldet von der Niederelbe unterm 6 Jun. „So geneigt sich auch die herzoglich braunschweigische Regierung beweist, jene Mißhelligkeiten mit der königl. hannöverischen Regierung, wozu die vormundschaftliche Verwaltung Anlaß gegeben, durch Vermittelung zweier großen Mächte auszugleichen, eben so beharrlich verfolgt sie bei der hohen deutschen Bundesversammlung die Beschwerdeführung wegen des Dienstübertritts des geheimen Raths v. Schmidt-Phiselbeck. Hr. v. Hirsch, der zu dem Ende bereits im Monat März nach Frankfurt abgeschikt wurde, ist nunmehr wieder in Braunschweig eingetroffen, und es heißt, es werde diese Sache gleich in einer der nächsten Sizungen nach dem Pfingstfeste zur Beschlußnahme beim Bundestage gebracht werden, Falls nicht bis dahin eine Ausgleichung über alle zwischen beiden Regierungen obwaltenden Streitpunkte zu Stande gekommen seyn sollte."

Derselbe Korrespondent schreibt: „Ueber den schon zum Oeftern erwähnten Handelsverein erhält man jezt aus guter Quelle folgende Auskünfte: Die Grundbestimmungen des Vertrages, deren Unterzeichner sogleich genannt werden sollen, gehen dahin: 1) die paziszirenden Regierungen machen sich verbindlich, während der Dauer des Vertrages, die beiläufig auf drei Jahre festgesezt worden ist, keiner der bereits in Deutschland bestehenden oder noch zu treffenden Vereinigungen anderer Staaten über Zoll- und Handelsinteressen beizutreten. 2) In den resp. Gebieten der Vereinsstaaten sollen keinerlei Transitozölle den Durchgang der Handelsgüter beschweren, von wo dieselben auch herkommen, oder wohin sie ihre Bestimmung haben mögen. 3) Es bleibt zwar jeder Regierung überlassen Verbrauchssteuern, unter der Form von Zöllen, für das eigene Land anzulegen und zu erheben; allein man ist übereingekommen, deren Höhe lediglich nach dem jedesmaligen Finanzbedürfnisse zu bemessen; sie werden daher niemals Retorsionen oder Ausschließung der fremden Konkurrenz bezweken. Endlich 4) behalten sich die Kontrahenten vor, über gegenseitige Handelsfreiheit, gemeinschaftliche Zoll-Linien u. s. w. fernere Unterhandlungen zu pflegen. Die Unterzeichner dieses Vertrages sind bis jezt: Hannover, Königreich Sachsen, Kurhessen, Weimar und die herzoglich-sächsischen Häuser, Braunschweig, Oldenburg, Nassau, die fürstl. reußischen und schwarzburgischen Häuser und die freien Städte Bremen und Frank-

Digitized by Google

furt. Muthmaaßlich werden demselben auch noch beitreten: Hamburg, Lübeck, Waldeck, die fürstlich-lippe'schen Häuser."

† Hannover, 6 Jun. Man vernimmt hier aus guter Quelle, daß die Kabinette von London und Paris über die Räumung Morea's von den ägyptischen Truppen in ernstlichen Unterhandlungen begriffen sind, und daß man kein Mittel unversucht lassen wird, um Griechenland von diesen wilden Fremdlingen zu befreien; daß selbst von einer oder der andern europäischen Macht Truppen abgesendet werden dürften, um in Griechenland zu landen, und durch die Gewalt der Waffen den Beschlüssen der Kabinette Nachdruk zu geben. Die bisher gegen die Häfen von Modon, Coron und Navarin verhängte Blokade hat bekanntlich keine sonderliche Veränderung in dem Benehmen des ägyptischen Feldherrn bewirkt, und Ibrahim Pascha fährt fort, die unglüklichen Moreoten theils auszureiben, theils in die Sklaverei zu führen, ohne daß ein Ende dieses Unfugs abzusehen wäre. Zwar soll das Kabinet von London weniger als das französische für eine Landung gestimmt seyn, doch dürfte die Sache der Menschheit siegen, und jene des Egoismus ihr untergeordnet werden. Man würde sich zugleich mit der Befreiung der nach Aegypten in die Sklaverei abgeführten Griechen beschäftigen, zu welchem Ende ein Abgeordneter, von einer ansehnlichen Eskadre begleitet, sich nach Alexandrien begeben soll, und die Freilassung der unglüklichen Christen bei Mehemed Ali im Wege der gütlichen Unterhandlung auszuwirken, im Weigerungsfalle jedoch Zwangsmaaßregeln eintreten zu lassen, die mit der Blokade von Alexandrien beginnen, und schlimmsten Falls selbst eine Landung herbeiführen dürften. Es ist uns unbekannt, in wie fern die im englischen Ministerium eingetretenen Veränderungen auf die bisherigen Unterhandlungen der Kabinette, und die Ausführung der hier gedachten Beschlüsse Einfluß haben können, und müssen uns in dieser Hinsicht gegen die Verbürgung der projektirten Anordnungen verwahren.

Oestreich.

† Wien, 8 Jun. Es treffen hier fast täglich Nachrichten vom Kriegsschauplaze ein, die aber selten aus zuverlässigen Quellen kommen, und daher wegen Unrichtigkeiten, theils in der Hauptsache theils in den angegebenen Nebenumständen, mit großem Mißtrauen betrachtet werden müssen. So erfuhr man im Laufe der vorigen Woche durch Briefe aus Bucharest, daß der Pascha von Braila zwei Kosaken auf dem Walle der Festung, und im Angesichte der russischen Armee, habe hängen lassen; später ward aus Czernowitz geschrieben: Se. Maj. der russische Kaiser habe mehrere türkische Gefangene beschenkt, und nach Braila geschikt, woraus man schließen sollte, daß die Freilassung der türkischen Gefangenen nach der Hinrichtung der Kosaken statt gefunden habe. Dis war jedoch keineswegs der Fall, sondern der russische Kaiser hatte am Morgen bei seiner Ankunft im Lager vor Braila die türkischen Gefangenen beschenkt und freigelassen, mußte aber am Abend zu seinem Leidwesen erfahren, daß, nachdem die Gefangenen in die Festung zurükgekommen waren, und den Pascha mit dem großmüthigen Benehmen des Kaisers bekannt gemacht haben mußten, dieser Pascha dennoch die schmähliche Hinrichtung von zwei in der Festung gefangen befindlichen Kosaken anbefohlen hatte.

Türkei.

*Odessa, 31 Mai. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Der ungewöhnlich strenge Winter hatte in unsern südlichen Provinzen die Wege unbrauchbar gemacht und die Konzentrirung der Armee dermaaßen verspätet, daß daraus die Nothwendigkeit hervorging, die Operationen verhältnißmäßig zu beschleunigen, weil man bei der Nähe der türkischen Besazungen in den Donaufestungen für die Sicherheit der Einwohner Buchareſts besorgt seyn mußte. Dadurch wurde dann bewirkt, daß diese Hauptstadt der Wallachei schon fünf Tage nach Eröfnung des Feldzugs, am 12 Mai, durch das Truppenkorps des Generallieutenants Roth besezt werden konnte, während ein anderes Korps unter den Befehlen des Generals Woinoff gerade von Jassy aus auf Brailow marschirte. Die Bugschen Uhlanen seines Vortrabs stießen auf eine Abtheilung auserlesener türkischen Reiterei, die sich aus der Festung herausgewagt hatte, und sogleich mit Verlust ihres Anführers, einiger Todten und fünfzig Gefangener zurükgeschlagen wurde. Einige Tage später wurden die Türken aus der Vorstadt Brailows nach einem hizigen Gefecht mit dem Bajonett vertrieben. Unerachtet die Donau sehr angeschwollen war, und die Materialien zu den Schanzkörben 7 deutsche Meilen weit herbeigeschaft werden mußten, wurde in der Nacht vom 25 auf den 26 die zweite Parallele eröfnet, und man hofte, daß binnen Kurzem die Breschen den Sturm möglich machen werden. Der Pascha von Brailow scheint entschlossen seine Vertheidigung bis aufs Aeußerste zu treiben. Der Kaiser, nachdem Er selbst alle Posten und alle Arbeiten der Belagerung besichtigt, hat das Lager bei Hadschi-Kapitan verlassen. Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Michael leitet in höchsteigener Person die Belagerung. Sobald die Donau auf den gewöhnlichen Wasserstand gesunken seyn wird, soll der Uebergang der Truppen in der Nähe von Ismail statt finden, wohin der Kaiser sich heute begeben hat, nachdem Allerhöchstderselbe mit Ihrer Maj. der Kaiserin drei Tage in Bender und in unsrer Stadt zugebracht hat. Die Witterung ist sehr günstig; überall findet die Kavallerie die nöthige Fütterung im Ueberfluß. Für die Verproviantirung der Armee ist mit der größten Vorsicht gesorgt. Mit Ochsen bespannte Wagen, welche den Bewegungen der Truppen überall folgen, sichern deren Unterhalt auf mehrere Monate. Der Soldat hat genugsam Fleisch, Zwiebak, Mehl und Branntewein. Die Spitäler sind schon im Rüken der Armee auf mehreren Punkten organisirt, es haben sich aber noch gar keine Krankheiten gezeigt. Die strengste Mannszucht wird beobachtet, und somit die Freude gerechtfertigt, womit die Bewohner der Fürstenthümer die russische Armee überall empfangen. Sobald diese die Donau überschreitet, rüken die Reserven unter dem Generallieutenant Grafen de Witte in die Moldau und Wallachei. Die türkischen Festungen scheinen mit zahlreichen Besazungen und Vorräthen aller Art versehen. Doch erfuhr man noch nichts Bestimmtes von der Hauptarmee der Türken, die sich bei Adrianopel versammeln soll, und ein detaschirtes Korps bei Schumla aufstellen wird.

** Jassy, 30 Mai. Se. Maj. der Kaiser Nikolaus haben Sich aus dem Hauptquartier vor Braila, zu einer Zusammenkunft mit Ihrer Majestät der Kaiserin, nach Bender begeben. Der Großfürst Michael ist im Hauptquartier geblieben. Das Bombardement von Braila hat am 24 begonnen, und am 26 stand die Festung mehrere Stunden lang in hellen Flammen. Ein Sturm sollte erst nach der Rükkehr des Kaisers unternommen werden, wenn sich die Festung nicht früher ergibt. Bis zum 25 Mai waren die Russen noch auf keinem Punkte über die Donau gegangen.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Frankreich.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 30 Mai.

Der Justizminister: Das gemeine Recht besteht nicht in der Anwendung derselben Regeln auf alle Materien; dis wäre eine Verwirrung aller Dinge; sondern in der andauernden und unbedingten Anwendung derselben Regeln auf die besondere Materie, die sie betreffen. So gibt es ein allgemeines gemeines Recht, dis sind die Regeln der ewigen Gerechtigkeit, die alle Geseze beherrschen. Dann gibt es noch ein gemeines Recht, oder gemeine und allgemeine Regeln, welche jeden besondern Zweig der Gesezgebung eines Landes betreffen. Wenn man jede Sache nach den Prinzipien ordnet, die für jede Sache geschaffen sind, so befindet man sich in dem gemeinen Recht. Die Charte ist unser gemeines politisches Recht; sie hat die Preßfreiheit keiner Bedingung unterworfen; man kan ihr also, so sagt man, auch keine auflegen. In allen Ländern, wo Preßfreiheit besteht, unterscheidet man die ordentlichen Erzeugnisse derselben von den periodischen. Die Herausgabe einer Schrift ist eine Privathandlung; die Errichtung eines Journals ist aber eine öffentliche Unternehmung; sie bezwekt nicht blos Gewinn, sondern eine Art von Herrschaft über die Geister; sie kan unermeßlichen Einfluß auf den Zustand der Gesellschaft und die öffentliche Meynung ausüben. Das Recht seine Gedanken frei zu publiziren, kan noch nicht jenes andere Recht nach sich ziehen. Dieses gehört ausschließlich der ganzen Gesellschaft an. Derjenige, der es ausübt, kan es nur von ihr erhalten; und wenn die Gesellschaft es bewilligt, so hat sie unbestreitbar das Recht es mit Bedingungen zu umgeben, die ihr verbürgen, daß man es nicht gegen sie brauchen werde. Diese Bedingungen sind aber, so sagt man, präventiv; und wenn der Buchstabe der Charte eine Beschränkung der Mißbräuche der Presse gestattet, so stellt sich ihr Geist der Einführung aller präventiven Maaßregeln in diesen Gesezen entgegen. Die präventiven Maaßregeln aber, die die Charte verwirft, sind es gerade, deren Abschaffung wir von Ihnen verlangen, nemlich die Censur. Es gibt aber präventive Maaßregeln ganz anderer Art, die die Charte nicht verwirft, und ohne welche die Erhaltung der öffentlichen Ordnung unmöglich wäre. Die Geseze der Polizei und der Sicherheit sind präventiv, und noch hat Niemand behauptet, daß sie in ihrer Allgemeinheit mit der Charte unvereinbar wären. Selbst die beschränkenden Geseze sind präventiv; denn die Strafen sind festgesezt, nicht um die Gesellschaft zu rächen, sondern um sie zu schüzen. Das Recht eine Handelsgesellschaft zu bilden, ein Erziehungshaus zu errichten, besondere Associationen im Schooße der großen Gesellschaft zu bilden, ist präventiven Maaßregeln unterworfen, und doch habe ich diejenigen, die den Gesezesentwurf so lebhaft angreifen, sie noch niemals der Strenge beschuldigen hören. Ein Journal hat ganz die Beschaffenheit dieser Anstalten; wie sollte man ihm die Garantien erlassen, die jene zu leisten haben? Hieße dis nicht, dasselbe außerhalb dem gemeinen Rechte stellen? Die erste Bedingung des Gesezesentwurfes ist die Kaution. Nichts ist dem Geiste der Charte gemäßer; denn diese wollte, daß eine gewisse Quote des Eigenthums Zeichen und Garantie der politischen Befugniß sey. Die Steuerquote des Wählers und des Wählbaren sind auch Kautionen. Man sagte, dis heiße ein Privilegium zu Gunsten des Reichthums einführen; es sey tyrannisch zu fordern, daß man reich sey, um das Recht zu haben, zu schreiben. Dis beruht auf einer Ideenverwirrung. Nicht von dem Schriftsteller verlangt man eine Kaution, sondern von den Unternehmern eines Journals, die ihr Eigenthum wachsen und Früchte tragen sehen, wenn sie sich mit einem Manne verbinden, der Genie ohne Reichthum besizt, und der Leztere verdankt die Gelegenheit, seine Meynungen bekannt zu machen und sein Land aufzuklären, der nüzlichen Beihülfe des Unternehmers. Der Hr. Minister prüft darauf noch einige gegen das System der geschäftsführenden Herausgeber gemachten Einwürfe, erklärt aber später umständlicher darauf zurükkommen zu wollen, und fährt dann fort: Wir haben diesen Entwurf von Niemand bekommen; er ist die Frucht langen Nachdenkens. Als Freunde der Freiheiten ihres Landes und der konstitutionellen Institutionen, aber zugleich auch als eifrige Anhänger der Monarchie und der heiligen Sache der Religion und der Sitten, suchten die Minister der periodischen Presse den freien Gebrauch zu sichern, ohne die Gefahren der Preßfrechheit aus den Augen zu sezen. Sie haben sich bei dem angeführten Beispiele von den Vereinigten Staaten nicht beruhigt; weil sie glauben, daß man unsere veralteten Gesellschaften mit so neuen Staaten nicht vergleichen könne. Wir haben andere Institutionen zu beschüzen, einen verwikeltern gesellschaftlichen Zustand aufrecht zu erhalten. Schlüßlich erkläre ich daß ich, wenn es seyn muß, wie mein Vater, an den man mich erinnert hat, die politischen und gesezlichen Freiheiten gegen die Uebertreibungen derer vertheidigen werde, die in verschiedenen Zeiten den Schifbruch herbeigeführt und das Land gezwungen haben, Ruhe und Frieden unter dem Schuze der willführlichen Gewalt zu suchen. — Dem Minister folgte Hr. Salverte: Ich finde in dem Entwurfe zwei oder drei Artikel, die mit der Charte im Einklange stehn; alle andern sind mit ihr im Widerspruch. Ich wußte schon lange, daß das Gesez präventiv war, würde aber nicht gewagt haben dis zu sagen, wenn der Hr. Siegelbewahrer es nicht selbst eingestanden hätte. Es hat nun gesagt, nichts sey natürlicher, als eine Kaution von den Journalen zu fordern, da man diese auch von den Notarien, den Einnehmern und allen öffentlichen Beamten verlange. Ich habe übrigens noch nie gehört, daß ein Präfekt, ein Maire oder ein Minister der Kaution unterworfen wären, und möchte wohl hier fragen, wie viel Kaution dann ein Minister leisten sollte für den Schaden, den er anrichten kan. Es ist den Chefs der Verwaltung noch nie eingefallen, daß man von ihnen, wie von den Journalisten, eine Art von materieller Garantie gegen das Böse fordern könnte, das sie der Gesellschaft zufügen möchten, und welcher Minister müßte sich nicht dadurch für geschmeichelt halten, wenn man von ihm sagte, er gewähre ebensoviel Bürgschaften in Talenten, Tugenden, Liebe für die allgemeine Wohlfahrt, wie der Journalist Benjamin Franklin? Der Redner sucht darauf zu beweisen, daß der Einfluß der Journale nicht zu fürchten sey,

Digitized by Google

wenn man die von ihnen bekannt gemachten Fehler wieder gut mache, und stimmt endlich gegen den Entwurf. — Hr. Agler: Man kan nicht vorsichtig genug seyn, um wahre Garantien von Seite des Herausgebers und des verantwortlichen Geschäftsführers zu erhalten, und eine anstößige Fiktion zu verhüten. Eine doppelte Garantie würde dabei vorhanden seyn, wenn der Geschäftsführer zugleich oberster Redakteur wäre, denn dieser Redakteur ist gemeiniglich ein Gelehrter, dem an seinem Rufe liegt. Hier trit aber die Schwierigkeit ein, daß gewöhnlich die Gelehrten nicht reich sind, und selten ein Vermögen in liegenden Gründen besizen, das 500 Fr. steuert. Man könnte daher Alles ausgleichen, wenn man der Regierung die Befugniß ließe, von dem obersten Redakteur den Besiz eines liegenden Grunds, der 500 Fr. steuert, zu fordern, oder sich mit andern von ihm dargebotenen Garantien begnügen. Einige meiner ehrenwerthen Freunde sind mit mir darüber einig, dieses Auskunftsmittel der Kammer und dem Ministerium vorzuschlagen. Der Redner stimmt hierauf für die Annahme des Entwurfs mit Vorbehalt einiger nüzlichen Modifikationen. Die Sizung ward alsdann aufgehoben.

Schweiz.

*Vom 30 Mai. Das Kreisschreiben des Vororts, welches die Regierungen der Kantone einladet, ihre Gesandten zu der diesjährigen am 7 Jul. in Zürich zu eröfnenden Tagsazung mit den erforderlichen Instruktionen zu versehen, indem es ihnen zugleich die von dieser obersten Bundesbehörde zu erörternden Gegenstände kund macht, ist im Laufe dieses Monats erlassen worden. Da keine ganz neuen Rathschläge vorkommen, so ist hingegen die nochmalige Ausdehnung der Anträge für Preßbeschränkung und der Behinderung öffentlicher Mittheilungen über die Angelegenheiten des Bundesstaats, um so mehr geeignet allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen. Seit 1823 ist das Konklusum „gegen Mißbrauch der Drukerpresse in Beziehung auf das Ausland" eine stehende Rubrik der Tagsazungsverhandlungen; jezt soll demselben ein zweites Konklusum „gegen Mißbrauch der Publizität in innern Angelegenheiten" zur Seite gesezt werden. Im Jahre 1823 waren es Begehren der gemeinsam sich dafür verwendenden großen Mächte, die für Fremdenpolizei und für Preßaufsicht außerordentliche auf ein Jahr beschränkte (weil die Veranlassungen vorübergehend waren) Beschlüsse provozirt hatten. Die Beschlüsse schienen ihren Zwek erreicht und ein, wie man glauben darf, doch wohl meist unbegründetes Mißtrauen gutentheils getilgt haben. Inzwischen wurden sie zeither viermal, und jedesmal auf die Dauer eines Jahres erneuert; nicht ohne abweichende Stimmen einzelner Stände, die solche Verlängerung ungern sahen, und glaubten, außerordentliche Maaßnahmen sollten mit dem Aufhören ihrer Veranlassung und Begründung selbst auch wieder aufhören, und wenn Eingriffe der Bundesbehörde in die Gesezgebung der souverainen Kantone unter außerordentlichen Umständen zulässig oder nothwendig erachtet würden, so sey hingegen ihre Verlängerung über diese Umstände hinaus gefährlich, und die spätere Rüknahme dürfte dann vollends auch schwieriger werden. In diesem Sinne waren noch leztes Jahr von den Gesandtschaften der Stände Basel, St. Gallen, Aargau, Waadt und Genf Einwendungen gemacht, dennoch aber die Konklusa neuerdings auf ein Jahr bestätigt worden. Das nunmehrige Rundschreiben des Vororts sucht jeder neuen Einsprache gegen weiteren Bestand der Beschlüsse zuvorzukommen. Es würden dieselben, wird darin gesagt, allgemein und mit Recht als wesentliche Grundlage ungetrübt guter Verhältnisse gegen diejenigen Staaten betrachtet, mit welchen im Wohlvernehmen zu stehen der Eidgenossenschaft sehr angelegen seyn solle; nachtheilige Folgen seyen aus ihrer Vollziehung keine hervorgegangen, und sie haben im Ganzen, zumal was die Nachbarstaaten anbetrift, Beruhigung gewährt. Wenn über Preßlizenz in Beziehung auf ausländische Angelegenheiten seit einiger Zeit selten Beschwerden eingekommen seyen, so bewiesen hingegen auch neuere Vorfälle die dringende Nothwendigkeit einer nicht erkaltenden Sorgfalt in Handhabung der Fremdenpolizei. In beiden Beziehungen enthielten die mehrerwähnten Beschlüsse kaum etwas Anderes, als was nach völkerrechtlichen Grundsäzen über die gegenseitigen Verhältnisse zwischen polizirten und befreundeten Staaten sich von selbst verstehen sollte. Darum könnte man dann auch ohne Bedenken dieselben auf unbestimmte Zeit als allgemeine Vorschrift anerkennen, und ihre jährliche Bestätigung für die Zukunft wegfallen lassen; inzwischen wolle der Vorort dennoch seinen Antrag in dem Maaße, wie es seit mehreren Jahren geschehen ist, auf abermalige einfache Bestätigung bis zur Tagsazung des Jahres 1829 beschränken. Die Gelegenheit der Maaßnahme zu Beschränkungen der Presse hinsichtlich des Auslands, für die Forderung ähnlicher in Bezug auf die innern Angelegenheiten lag zu nahe, als daß sie nicht von denen, welche die für diese inneren Angelegenheiten seit einer Reihe von Jahren allgemeiner und freier wie zuvor angewandte Oeffentlichkeit ungern sahen, benuzt werden sollte, um für die eigenen Regierungen ähnliche Gewährleistungen zu erhalten, wie man dem Auslande zu geben für angemessen achtete. In vorjähriger Tagsazung geschah dis mannichfach durch die Gesandten von Uri, Schwyz, Unterwalden, Fryburg, Solothurn und Wallis, die, zum Theil nicht ohne unverhehlten Einfluß und Aufforderung katholischer Geistlichkeit, nachdruksam verlangten, daß nicht für Beseitigung des guten Einvernehmens mit dem Ausland allein nur, sondern auch zur Sicherung des innern Friedens durch Beschränkung der Presse Sorge getragen werden solle, auf daß die Würde der Regierungen sowol als die Religion gegen Verunglimpfungen geschüzt blieben. Andere Angriffe gegen das, was sie „Publizitätssucht" nannten, geschahen durch die Gesandten von Bern, Zürich u. a. m., wegen früher und für nachtheilig erachteter Mittheilungen von Tagsazungsverhandlungen in einheimischen sowol als auswärtigen Zeitungen; und dem Vorort ward Auftrag gegeben, auf nächste Tagsazung Anträge zu bringen, wie dem Mißbrauch von Akten und eidgenössischen Verhandlungen, deren voreilige Bekanntmachung so leicht mit Gefährde und nachtheiligen Folgen für die Eidgenossenschaft verbunden seyn mag, zumal bei Unterhandlungen mit auswärtigen Mächten, für die Zukunft kräftig könne vorgebeugt werden. So entstand dann der neue Vorschlag eines Konklusums wegen Mißbrauch der Publizität in inneren Angelegenheiten, worüber in den nächsten Wochen die großen Räthe und ersten Behörden der Kantone Instruktionen zur Tagsazung ertheilen sollen. Man zweifelt nicht, daß diese lezteren von Seite der

Digitized by Google

mehreren Stände sehr beifällig und vermuthlich auch wohl noch weiter gehend ausfallen dürften. Es hält schwer, auf diesem Pfade der Beschränkungen still zu stehen, weil jeder neue Vorschritt seine eigene Gewährleistung heischt, und diese nur in nochmaligem Vorschritt oder weiteren Verschärfungen der früheren Maaßnahmen gefunden werden kan, so wie denn auch das jezt vorgeschlagene Konklusum der Tagsazung ohne die Pönalbeschlüsse der Kantone, die es am Schlusse aufruft, offenbar mangelhaft und erfolglos bleiben würde. Die Bestimmungen desselben gehen nemlich dahin: über Verhältnisse der Schweiz mit dem Ausland und über Verhandlungen der Kantone mit dem Ausland, sollen, vor gänzlicher Beendigung oder endlichem Abschluß derselben, weder Aktenstüke irgend einer Art, ganz oder im Auszuge, noch Berichte, Anzeigen und Aufsäze über dieselben, weder in schweizerischen noch in ausländischen Zeitungen, Zeit- und Flugschriften, eingerükt oder durch dieselben bekannt gemacht werden, mit Rükgreifung auf alle diplomatischen Akten bis zum Jahre 1803, und mit einziger Ausnahme von Bekanntmachungen, zu denen die Tagsazung oder die betreffenden Regierungen ausdrükliche Bewilligung ertheilt hätten. Seit lezter Tagsazung ist wohl nur eine einzige schweizerische Verhandlung mit dem Ausland der Gegenstand öffentlicher Mittheilungen und Besprechungen gewesen, die Verhandlung nemlich mit dem römischen Hofe hinsichtlich des Konkordats über das Bisthum Basel. Jede disfällige Mittheilung hätte beim Bestande des nun angetragenen Konklusums unterbleiben müssen, und Niemand würde daraus mehr Befriedigung geschöpft haben, als der römische Beauftragte! Das Geheimniß der Verhandlungen der Tagsazung hängt mit denen der großen Räthe zusammen; die geheimen Verhandlungen können in einzelnen Angelegenheiten für eine Weile unstreitig auch in Freistaaten und bei stellvertretenden Verfassungen Erforderniß werden, es sind aber diese einzelnen Fälle Ausnahmen von der Regel; für sie mag das wohl begründete Geheimniß jedesmal beschlossen, und es wird alsdann dasselbe auch um so sicherer gehalten werden. Will man die Ausnahme zur Regel machen, so verkennt man das Wesen des Freistaats, man gefährdet seine wichtigsten Interessen anstatt sie zu schüzen, man verzichtet auf Vortheile, die auf keinem anderen Wege erreicht werden mögen, und man verwikelt sich in gehässige und verderbliche Zwangsmaaßnahmen der Willkühr, die unnatürlich sind, und eben darum in die Länge nicht bestehen mögen.

Augsburger Kurs vom 12 Jun. 1828.

a) Bayer. Staatspapiere.

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96¼	96
detto à 5 Proc.	104	103¾
Lotter.Loos. à 4 Pr. E.M.	105¼	105
unverzinsliche. 10 fl.	—	109

b) Oestr. Staatspapiere.

	Papier.	Geld.
Rothschildsche Loose.	—	148
Partial à 4 Proc.	120	119¾
Metalliques à 5 Proc.	91¾	91½
Bank Aktien 1. Sem.	1046	1044

c) Wechselkurs.

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	144⅛	—
Wien in zoger 1 Monat	99¾	—
Frankfurt 1 Monat	99¾	—
Leipzig - —	99⅛	—
London - —	9 52	—
Paris - —	117⅛	—
Lyon - —	—	117¼
Mailand - —	—	60⅛
Genua - —	—	50⅛
Livorno - —	—	57⅛

Literarische Anzeigen.

Die Unterzeichnete beehrt sich Reisende und Freunde des Vaterlandes auf das in ihrem Verlag erschienene, in allen guten Buchhandlungen zu habende:

Taschenbuch auf Reisen durch Würtemberg, mit einem Anhang über die besuchteren Bäder Würtembergs, einem Ortsregister und zwei lithographirten Abbildungen, auch auf Verlangen mit einer Karte von Würtemberg. 12. Preis brosch. mit Karte 1 fl. 54 kr., ohne Karte 1 fl. 20 kr.

aufmerksam zu machen.

Ein Handbuch, das wie dieses ganz Würtemberg umfaßt, das der Reisende unterwegs zu Rathe ziehen kan, um sich mit den Schönheiten, Merkwürdigkeiten, den verschiedenen Entfernungen der einzelnen Orte, so wie mit den besuchteren Straßen und deren Richtung und Verbindung mit der Schweiz und den andern Nachbarländern bekannt zu machen, wird gewiß Vielen willkommen seyn.

München, Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Für Militairpersonen.

In der Basse'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in der Joseph Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, zu haben:

Militairische Taschen-Encyklopädie.

Bearbeitet von L. G. Förster. Mit 4 Planen. 12. geh. Preis 1 Thlr. 16 ggr. oder 3 fl.

Es sind viele und zwar sehr schäzbare militairische Wörterbücher vorhanden, und der Herausgeber gegenwärtiger Encyklopädie maaßt es sich durchaus nicht an etwas Besseres als Andere zu liefern; allein das Bedürfniß eines wirklichen Taschen-Wörterbuches ist noch nicht befriedigt.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Aufforderung an Zeugschmiede und verwandte Arbeiter in Stahl und Eisen.

(Die Verfertigung guter Flachshecheln betreffend.)

Im Namen
Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Jene Gewerbsleute, welche für Rechnung der unterzeichneten Stelle eine Partie Flachshecheln mit kantigen stählernen Spizen von vierfacher Abstufung verfertigen wollen, werden andurch eingeladen, sich binnen 4 Wochen bei dem königlichen Regierungssekretair Seifried dahier mündlich oder schriftlich zu melden, welcher das Nähere hierüber eröfnen wird.

Passau, den 1 Jun. 1828.

Königl. Regierung des Unterdonaukreises, Kammer des Innern.
Frhr. v. Mulzer, Präsident.
Sartorius, Sekr.

Gegen den Handelsmann Friedrich Frommel zu Karlsruhe wird der förmliche Konkurs-Prozeß erkannt und Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Donnerstag den 3 Julius d. J. Vormittags 8 Uhr anberaumt, wobei sämtliche Kreditoren ihre Forderungen und Vorzugsrechte unter Vorlegung ihrer Beweisurkunden anzumelden und richtig zu stellen haben, bei Vermeidung des Ausschlusses von der vorhandenen Masse.

Karlsruhe, den 3 Jul. 1828.

Großherzogl. badisches Stadtamt.
Baumgärtner.
vdt. Bleiborn.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nro. 166. — 14 Junius 1828.

Spanisches Amerika.

In englischen Blättern liest man in einem Briefe aus Kingston (Jamaica) vom 18 April Folgendes: „Unsere Verbindungen mit Columbien sind wegen des Stokens des dortigen Handels nur sehr matt. Bolivar fühlte den lebhaftesten Kummer, als er bei seiner Rükkehr aus Peru das Land, welches er in Friede und Einigkeit verlassen hatte, von Parteigeist und Zwietracht zerrissen und in Schulden gestürzt fand. Es hatte sich gegen ihn eine heftige Opposition erhoben; man hatte versucht den alten Groll zwischen Venezuela und Neu-Granada wieder anzufachen; Alles dieses erforderte die höchste Vorsicht. Seine Residenz zu Bogota war der Punkt, von welchem aus er die Absichten und die Schritte seiner Feinde beobachtete. Er bemerkte, daß es großer Anstrengungen bedürfe, um dem Lande die Ruhe wieder zu geben. Ueber die deshalb zu ergreifenden Maaßregeln soll „die große Konvention" entscheiden. Man wird ihm gewiß die diktatorische Gewalt übergeben, denn nur dadurch wird Columbien beruhigt werden können. Ueber die Schulden des Landes und über die Betrügereien, welche sich untreue Beamte zum Nachtheil des Staates erlaubt haben, hat sich Bolivar mit vieler Wärme ausgesprochen, und die Gläubiger der Republik können sicher auf seine Redlichkeit bauen. Für jezt ist seine Gegenwart an der Küste nöthig, nicht als ob er die Landung der Spanier fürchtete, sondern weil er untersuchen will, welche Anhänger dieselben dort haben. Die Vorbereitungen, welche in der Havannah gemacht werden, sind furchtbar; aber sie würden nicht einen Augenblik Beunruhigung verursachen, wenn sich nicht Zwietracht unter die Columbier geschlichen hätte."

Ebendaselbst wird aus Callao vom 13 Dec. 1827 geschrieben: „Die Regierung von Peru befürchtet gegenwärtig einen Angriff von Seite der Columbier, und hat daher alle ihre Truppen, deren Zahl jedoch nicht stärker ist als 5000 Mann, nach der Nordgränze geschikt. Der Behufs der Abfassung einer Konstitution zusammenberufene Kongreß war fünf Monate vereinigt, und ist nur über fünf Artikel übereingekommen. Elf Tage allein berieth er über den Punkt, ob die Anfangsworte der Verfassungsakte: „im Namen Gottes" oder „im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes" lauten sollten. Dieser Kongreß wird eben so leicht auseinander getrieben werden, wie der frühere. Der gegenwärtig präsidirende Beamte ist Luna de Pizarro, ein Jesuit und Anführer der sich gegen Bolivar erklärenden Partei. Er hat den Vorschlag gemacht die verbannten Alt-Spanier zurükzurufen. Diese glauben, dieser Plan werde ihm gelingen und er werde, nachdem er Bolivars Macht zerstört, vorschlagen, die Peruaner sollten sich dem Könige Ferdinand unterwerfen. Diesen wird, wegen der jezigen Unsicherheit des Lebens und Eigenthums, eine jede Regierungsform willkommen seyn, wenn sie nur die Aussicht auf Dauer gewährt."

Portugal.

Die Nachrichten aus Lissabon über England reichen bis zum 28 Mai. Die Times vom 4 Jun. melden, nach Erzählung der bereits bekannten Vorfälle bis zum 22 Mai zu Lissabon, Folgendes: „Die erste von Oporto ausgerükte, aus dem 6ten Infanterie-, dem 12ten Kavallerie- und dem 10ten Jägerregimente mit vier Kanonen bestehende Brigade, ist zu Coimbra am 23 eingezogen, wo Don Pedro schon seit einigen Tagen als gesezmäßiger König ausgerufen war. Der Bischof und der Rektor der Universität, eine Menge Priester und Mönche hatten die Stadt verlassen, die meisten sind schon zu Lissabon angekommen. Zu Coimbra stieß das 10te Regiment, das Santarem am 24 verlassen und sich nach Thomar gewendet hatte, zu dieser Brigade. Unterwegs begegnete die Brigade dem 2ten Jägerregiment, das sich gleichfalls derselben anschloß. Die von Oporto ausgezogene Brigade ist überhaupt schon durch fünf Regimenter Infanterie und ein Regiment Kavallerie verstärkt, und diese Macht ist hinreichend, alle Absolutisten von Lissabon zu zerstreuen. Man hat, um sich diesem zu Gunsten Don Pedro's immer steigenden Enthusiasmus zu widersezen, von Lissabon eine Brigade mit vier Kanonen abgeschikt; aber die Soldaten der vier Regimenter, die dazu gehören, sind alle von loyalen Gesinnungen, und werden sich ohne Zweifel ihren Kameraden von Oporto anschließen. Diese Nacht soll eine andere Brigade, aus dem 7ten und 19ten Infanterieregiment, ausrüken. Obschon diese zwei Regimenter die einzigen sind, die schlechte Gesinnungen hegen, so glaubte man doch, daß sie dem Beispiele der andern folgen werden, so bald sie die dem Don Pedro treu gebliebenen Truppen erbliken. Der Infant läßt seit mehrern Tagen Gepäk und Meubles an Bord einer Fregatte bringen. Hr. Lamb soll eine neue sehr energische Protestation gegen Don Miguels Betragen eingelegt haben, und am 28 sollte eine Generalversammlung des diplomatischen Korps bei ihm gehalten werden." — Die Times geben als Nachschrift: „Wir vernehmen aus guter Quelle, daß die von Lissabon gegen die legitimen Insurgenten von Oporto ausgezogenen Regimenter sich für dieselben erklärt haben. Zwei von den durch Don Miguel zur Rechtfertigung seiner Usurpation bei den fremden Höfen ernannten neuen Ge-

Digitized by Google

sandten sind mit dem Dampfboote angekommen, nemlich der Graf Daponte und der Graf Figueras."

Das Morning-Chronicle vom 4 Jun. enthält Briefe aus Oporto vom 27 Mai, worin unter Anderm folgende Stelle vorkommt: „Fünfzehn Regimenter, die Milizen ungerechnet, haben sich unter die Befehle der provisorischen Regierung gestellt; die Freiwilligen und die Ortsmiliz sind mehr als hinreichend für Oporto, und wir schäzen die Truppen, die nöthigenfalls nach Lissabon ziehen können, auf 7000 Mann. Wir sind in jedem Fall über den Ausgang der Sache sehr beruhigt. Das weise Verfahren der Regierung, und vorzüglich der entschlossene Geist der Truppen zur Vertheidigung der Rechte des Don Pedro, verbürgen unsern Sieg. Allerdings wird die Abwesenheit so entschiedener Generale, wie Saldanha, Villaflor und Stubbs sehr bedauert. Sie werden aber ohne Zweifel bald kommen, und können dann an unserm Erfolge Theil nehmen, ohne die Gefahren mit uns getheilt zu haben."

Ein Schreiben aus Lissabon vom 26 Mai sagt: „Die Verhaftungen werden immer zahlreicher. Man hat heute Kaufleute, Gutsbesizer, Edelleute, Priester, Leute von allen Klassen und Ständen festgesezt. Hr. Mello Breyner ward, als er aus der Oper kam, verhaftet, und in den Thurm von Baglo abgeführt. Man wirft ihm seine liberalen Gesinnungen vor. Der Graf Ficalho, ein talentvoller junger Mann, ward aus demselben Grunde seiner Freiheit beraubt. Man suchte auch den Erzbischof von Elvas, konnte ihn aber noch nicht finden. Die Truppen in Lissabon haben sich blos deswegen noch nicht ausgesprochen, weil es ihnen an Offizieren fehlt. Die Obristen des 1ten und 4ten Kavallerieregiments erhielten von Don Miguel das Versprechen, daß die Offiziere bei diesen Regimentern bleiben sollten. Sie verlangten nun von den Regimentern das Versprechen, daß sie sich nicht gegen den Regenten schlagen würden. Die Antwort war: Wir werden uns weder für noch gegen ihn schlagen. Das 5te Regiment ist seit dem Vorfall von Evora entschieden konstitutionell, und von dem 7ten vermuthet man mit großer Wahrscheinlichkeit dasselbe. Dem Prinzen steht also nur noch die Polizeiwache zu Gebot, die 2000 Mann stark ist."

Der Constitutionnel meldet noch aus Lissabon, daß die nach Oporto zur Blokirung des Hafens abgeschikte Fregatte Lealtad mit den Einwohnern der Stadt fraternisirt habe. Der Obrist Ferreri führe das Oberkommando zu Oporto. Die Junta habe alle Dekrete seit dem Aufhören der Regentschaft der Dona Isabella für ungültig erklärt, und ein Dekret erlassen, daß jeder Militair, der sich dem Rechte des Don Pedro widerseze, vor ein Kriegsgericht gestellt, und in 24 Stunden erschossen, jeder Bauer, Bürger, Priester, Mönch u. s. w. aber in diesem Falle von außerordentlichen Gerichten zum Tode verurtheilt und gehenkt werden solle.

Großbritannien.

London, 5 Jun. Konsol. 3Proz. 86$^{7}/_{8}$; russische Fonds 89$^{3}/_{4}$; brasilische 60; portugiesische 58$^{1}/_{2}$.

Nach Versicherung des Courier hat der Marquis v. Palmella, der nach der Zusammenberufung der Cortes von Lamego durch Don Miguel, seine Amtsverrichtungen als portugiesischer Botschafter bei der brittischen Regierung niedergelegt hatte, dieselben auf die Nachricht von Errichtung der Militairjunta zu Oporto wieder übernommen.

Im Oberhause richtete am 3 Jun. Lord Grosvenor an den Herzog von Wellington einige Fragen in Bezug auf den neuesten Ministerwechsel; Lezterer aber verlangte zu deren Beantwortung einige Tage Aufschub.

Folgendes ist die Fortsezung der von Hrn. Huskisson am 2 Jun. dem Unterhause vorgelegten Korrespondenz. Antwort des Herzogs von Wellington. „London, 20 Mai (dem Hrn. Huskisson am 21 Morgens zugekommen). Mein lieber Huskisson. Ich erhielt Ihre Zuschrift von diesem Abend. Gewiß verstand ich Ihr Schreiben von heute Morgen um 2 Uhr nicht so, als ob es eine Wahl offen ließe! eben so wenig erblike ich in Ihrer Zuschrift von heute Abend die Freistellung einer solchen Wahl; ich müßte denn mich und Sr. Majestät Administration der Nothwendigkeit unterwerfen wollen, entweder Sie um Ihr Verbleiben in Ihrem Amte zu bitten (solicit), oder uns dem Verluste Ihres werthvollen Beistandes in Sr. Maj. Dienste auszusezen. So empfindlich mir indessen dieser Verlust auch seyn mag, so bin ich doch überzeugt, daß in diesen Zeiten jeder Verlust erträglicher ist als der des Charakters, welcher die Grundlage des öffentlichen Vertrauens bildet. Bei dieser Ansicht der Sache habe ich jede Betrachtung auf die Seite gesezt, zu welcher die Scene von gestern Abend Anlaß geben kan; Sie müssen selbst deren Wichtigkeit gefühlt haben, als Sie für angemessen fanden, zur Abhülfe mir Ihr Erbieten, Ihr Amt in andere Hände zu übergeben, zuzusenden. Immer, mein lieber Huskisson, Ihr aufrichtigster. Unterz. Wellington."

(Der Beschluß folgt.)

Die Times sagen: „Die Tories — wir meynen die wenigen, mit Wahlfleken begabten Familien, die ihren Muthwillen in erbitterter Rache gegen Hrn. Canning und offener Verachtung gegen seinen Nachfolger (Lord Goderich) trieben — diese großen Häuser mit ihren verschiedenen Kotterien, ließen selbst den tapfern Feldherrn im Stich, auf welchen Se. Maj. versuchsweise die Regierung übertrugen. Sie argwöhnten, wegen der sehr geringen Transfusion von nur vier liberalen Staatsmännern ins Kabinet, daß derselbe gesonnen sey, nicht in allen Stüken nach den Geboten der Oligarchie zu handeln. Wir haben Ursache zu glauben, daß der edle Herzog, nachdem er lange von einem oder einigen dieser Grands belagert worden, eifrig den ersten Vorwand ergriffen hat, die Hindernisse ihrer Unterstüzung der Regierung aus dem Wege zu räumen. Die Oligarchen haben nun Alles was sie bedurften in Händen, sie haben einen Hauptmann zur Anführung ihrer Vasallen; sie getrösten sich, ihren getäuschten Souverain zu beherrschen, ihn zu Maaßregeln zu treiben, von denen es sonst nicht in der Natur eines geistvollen, unterscheidungsfähigen Fürsten liegt, sie als solche zu betrachten, wobei er seiner Prärogativen oder seines persönlichen freien Willens völlig genießen könnte. Die Oligarchen können nun (ja zu ihrer Selbstvertheidigung müssen sie es sogar) die Nation überherrschen, die ihnen mißtraut, und sich zur Widersezlichkeit bereitet; denn in dem Maaße, wie das Mißfallen des Volkes an dieser feudalen und barbarischen Beherrschung sich kundgibt, wird und muß die gewafnete Oligarchie bestrebt seyn, den Haß des Volkes

Digitized by Google

von England ohnmächtig zu machen. Darum steht zu fürchten, daß wir uns auf Vergeudung und Bestechung anstatt redlicher Wirthschaft, und auf Zwang als Gegengewicht gegen die öffentliche Meynung gefaßt zu machen haben."

Im Globe liest man nachstehende Betrachtungen: „Alle ministeriellen Blätter suchen eifrig ihren Lesern die Idee einzustößen, daß die Verwaltung der auswärtigen Angelegenheiten unsers Landes nicht verändert werden soll. Das eine derselben sagt: „Die Art der Verwaltung unserer fremden Angelegenheiten, welche man fälschlich Hrn. Canning zugeschrieben hat, war in der That nur die des Herzogs von Wellington, gegründet auf das durch den Marquis v. Londonderry ersonnene System, aber erst recht befestigt seit des Herzogs lezter Sendung nach St. Petersburg, obgleich die Zeitumstände das Geschäft, sie ins Leben treten zu lassen, auf Andere als auf ihn übertragen haben." So verdammen also die heftigen Anhänger des Herzogs von Wellington das Verwaltungssystem ihres eignen Abgottes, indem sie das eingebildete Unglük beschreiben, welches Hrn. Cannings Politik über unser Land gebracht haben soll. Man weiß, daß Hr. Canning die Freundschaft und Achtung der wichtigsten Staaten Europa's in Beziehung auf England befestigt hat. Und diejenigen, welche seine Maaßregeln ihres Ruhms berauben wollten, wünschen jezt, sich jene Maaßregeln selbst zuzueignen. Wenn aber unsere auswärtige Verwaltung nicht geändert werden soll, welcher Theil des Systems des früheren Ministeriums soll denn umgestaltet werden? Soll Opposition gegen die Katholiken zu einer Kabinetsmaaßregel werden? Wir glauben es nicht; denn einige Mitglieder des Kabinets, die Lords Melville, Aberdeen und Ellenborough, sind noch Freunde der Emanzipation; und dasselbe muß vom Lord Castlereagh gesagt werden. So wie es aber möglich ist unter den fremden Mächten Mißtrauen zu erweken, ohne unser politisches System zu ändern, so ist es auch möglich, den Zorn der Katholiken zu erregen, ohne sich ihren Ansprüchen zu widersezen; und das scheint uns die vermuthliche Folge der lezten Ereignisse zu seyn. Dürfen wir in unserer Handelsverwaltung den Weg wieder zurükgehen, auf welchem wir in den lezten Jahren vorgeschritten sind? Wir glauben nicht im Geringsten, daß man dis versuchen wird; aber auch hier kan das Ministerium Unwillen und Zweifel erregen, da es weder Macht hat Gutes zu thun noch Fähigkeit, schon entstandene Uebel nicht zu vergrößern. Die Untersuchungen unseres finanziellen Zustandes können unterbrochen — die Hofnungen zu Ersparnissen getäuscht werden — der militairische Charakter der Verwaltung kan die, mit der Armee verknüpften verderblichen Ausgaben dauernd machen — die Kolonien werden vielleicht in den Zustand von Mißmuth zurükkehren, in welchem Graf Bathurst sie verlassen hat — das sind die Veränderungen, welche zu bewirken das Ministerium wohl für gut finden möchte. — Niemand kan daran zweifeln, daß die ausgeschiedenen Minister einen großen Theil der Nation repräsentiren. Daß diese Männer nicht wegen Mangel an Fähigkeiten, hinsichtlich deren sie ihren Nebenbuhlern so sehr überlegen sind, sondern wegen der Meynungen, welche ihnen allgemeine Achtung verschaft haben, abgesezt worden sind, gestehen selbst ihre Feinde zu. Eine solche Maaßregel ist das Signal zur Wiederbelebung des alten Parteigrolles, welcher eine Zeitlang geruht hat, des Hochmuths auf der einen, des Zorns und der Befürchtung auf der andern Seite."

Frankreich.

Der Moniteur vom 8 Jun. bringt eine königliche Ordonnanz vom 22 April, wegen Errichtung einer Bildsäule Ludwigs XV zu Pferd, in den Champs-Elysees.

Eine andere königliche Ordonnanz vom 18 Mai ernennt die Präsidenten von drei am 10 Jun. zusammentretenden Wahlkollegien.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 7 Junius erstattete Hr. Lepelletier d'Aulnay den Kommissionsbericht über den Vorschlag des Hrn. Benjamin Constant, die Namen der Abwesenden bei den Sizungen in das Protokoll einzutragen. Die Kammer behält sich vor den Tag der Erörterung später zu bestimmen. Die übrige Sizung war blos Erörterungen verschiedener Bittschriften gewidmet.

Der Moniteur enthält Folgendes: „Mehrere Journale haben gemeldet, es sey ein Off- und Defensiv-Allianztraktat zwischen Oestreich und Sardinien abgeschlossen worden, wodurch Lezteres sich verpflichtet habe, die Festungen Alessandria und Bramant in die Hände der erstern Macht zu überliefern. Wir sind autorisirt, diese ganz falsche und grundlose Nachricht aufs Bestimmteste für unwahr zu erklären."

Eben so erklärt der Messager des Chambres die Verstärkung der Besazung von Grenoble für ungegründet. Da das dort gelegene 62ste Linienregiment eine andere Bestimmung erhalten, so sey es durch das aus Spanien gekommene Schweizerregiment Bleuler ersezt worden.

Der Ritter Barbosa hat unterm 5 Jun. dem Grafen Laferronnays folgende Note übergeben: „Der Unterzeichnete, Gesandter Sr. allergetreuesten Majestät, sieht sich genöthigt, Sr. Excellenz dem Hrn. Grafen Laferronnays, Minister und Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten Sr. allerchristlichsten Majestät, folgende Erklärung zu machen. Nach den kürzlich zu Lissabon gegen die Autorität Sr. Majestät, des Königs Pedro IV, gegen dessen legitime Nachfolger, und die von diesem Monarchen der portugiesischen Nation oktroyirten Charte ausgeübten notorischen Handlungen sieht sich der Unterzeichnete genöthigt, alle seine Berührungen mit der gegenwärtig in Portugal herrschenden Regierung aufhören zu lassen. Er sieht übrigens durch diese Thatsache die ihm von der gesezlichen Behörde übertragenen Vollmachten nicht für außer Kraft gesezt an, und betrachtet sich als Gesandten Sr. allergetreuesten Majestät. Er wird demnach fortfahren, so lange in dieser Eigenschaft zu handeln, als dieser Souverain oder seine rechtmäßigen Repräsentanten in dieser Beziehung keine andern Maaßregeln treffen sollten. Der Unterzeichnete glaubt sich um so mehr zu diesem Schritte verpflichtet, da er auf Prinzipien gegründet ist, die in der Diplomatie in ganz gleichen Fällen allgemein angenommen sind, und da er bei völliger Befolgung derselben nicht aufhört, über die Interessen der Portugiesen zu wachen, die ihrem rechtmäßigen Könige treu geblieben sind. Der Unterzeichnete überläßt sich bei dieser Erklärung der Hofnung, daß die Regierung Sr. allerchristlichsten Majestät geruhen werde, die Gesinnungen zu billigen, die ihn veranlaßt haben, auf diese Art einen unzweideutigen Beweis seiner Loyalität gegen seinen Souverain, und seiner Anhänglichkeit an die

Digitized by Google

aus der Autorität Sr. allergetreuesten Majestät entsprungenen Institutionen an den Tag zu legen. Der Unterzeichnete hat die Ehre, Sr. Excellenz dem Hrn. Grafen Laferronnays die Versicherung seiner hohen Achtung zu erneuern. (Unterz.:) Der Ritter v. Barbosa."

R u ß l a n d.

* Odessa, 30 Mai. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin sind mit einem glänzenden und zahlreichen Gefolge am 27 hier eingetroffen, und mit unbeschreiblichem Enthusiasmus empfangen worden. Die Freude über diese Ankunft wurde noch durch die Nachricht von einem Siege erhöht, den die Flotte von Sebastopol, welche ihre Operationen gegen die Türken in Asien mit Anfang dieses Monats begann, bei Anapa errungen hat. Eine Abtheilung unserer Flotte erschien nemlich vor dieser Festung, und nahm eine türkische Flotille, welche Lebensmittel, Truppen und Munition dahin bringen sollte, weg. Die darauf erbeuteten türkischen Fahnen, sechs an der Zahl, wurden J. M. der Kaiserin überreicht. Anapa wird seitdem von unserer Flotte beschossen, und man hoft, daß es sich bald ergeben werde. General Paskewitsch rükt mit der Armee von Georgien gegen Erzerum vor. — Se. Maj. der Kaiser, hat nach Besichtigung der hiesigen Merkwürdigkeiten, Odessa gestern wieder verlassen, um in das Hauptquartier der großen Armee zurükzukehren. J. M. die Kaiserin aber wird den größten Theil des Sommers hier zubringen.

** Odessa, 30 Mai. Die in den Gewässern von Anapa erbeuteten sechs türkischen Fahnen wurden heute, nachdem sie J. M. der Kaiserin vorgelegt worden, in den Straßen feierlich herumgetragen. Die Zahl der Gefangenen, die in einem Hafen der Krim ausgesezt wurden, beträgt 1200. Nach dem Kriegsbericht bestand die russische Flotte vor Anapa aus 32 Segeln, mit 6000 Mann Landungstruppen, und das Bombardement dieser Festung dauerte schon dreizehn Tage, so daß die Vorstädte zerstört waren, und Alles ihren nahen Fall verkündigte. — Se. Maj. der Kaiser hat gestern Nachts die Rükreise zur Armee angetreten, und heute folgt ihm unser Generalgouvernenr Graf Woronzow.

O e s t r e i c h.

Wien, 9 Jun. Metalliques $91\frac{1}{2}$; Bankaktien 1055.

T ü r k e i.

Der östreichische Beobachter meldet aus Czernowitz vom 2 Junius: „Briefen aus Jassy vom 30 Mai zufolge hat sich der Kaiser Nikolaus aus dem Hauptquartier zu einer Zusammenkunft mit Ihrer Majestät der Kaiserin, Seiner erlauchten Gemahlin, nach Bender begeben; der Großfürst Michael aber ist bei der Armee geblieben. — Am 24 Mai soll das Bombardement von Ibrail seinen Anfang genommen, und am 26 ein großer Theil der Festung zehn Stunden lang in Brand gestanden haben. Bis zum 25 Mai war die russische Armee noch auf keinem Punkte über die Donau gegangen. Nach den Anstalten, welche getroffen werden, zu urtheilen, scheint es, daß der Uebergang zu gleicher Zeit auf drei Punkten, zwischen Ismail und Tomarowa, zwischen Gallatz und Ibrail und zwischen Sillistria und Giurgewo statt finden werde. Am 26 Mai sind der russische Staatsrath Graf Strogonoff, Sohn des ehemaligen russischen Gesandten bei der hohen Pforte, dann der Staatsrath Müller und der Hofrath Struve, alle drei zum Departement der auswärtigen Angelegenheiten gehörig, zu Jassy angelangt. Sie erwarteten die Ankunft des Kanzleidirektors dieses Departements, des wirklichen Staatsraths von Sturdza, mit dem übrigen Kanzleipersonale, um sich dann insgesamt nach Buchareſt zu verfügen, wohin ihnen Graf Nesselrode, welcher in Begleitung des Staatsraths Anton Fonton sich im Hauptquartier befindet, nachfolgen, und dort den Siz seines Ministerial-Bureau's aufschlagen wird. Es hieß fortwährend, daß Se. Maj. der Kaiser Nikolaus Sich gleichfalls nach Bucharest begeben werden."

† Hermannstadt, 2 Jun. Der ungewöhnlich hohe Wasserstand der Donau hat bis jezt die russische Armee gehindert über diesen Fluß zu gehn, und den Kriegsschauplaz nach Bulgarien zu verlegen, welches ohne Zeitverlust von einer mehr als 80,000 Mann starken Armee geschehn wird, sobald die Donau in ihr ordentliches Bett zurükgetreten ist. Die über zwei Stunden sich ausdehnende Ueberschwemmung bei Gallatz hatte in der Nacht vom 24 auf den 25 Mai etwas abgenommen, und dürfte nach Aussage der Schiffer in Kurzem den Uebergang der Truppen gestatten, so daß vermuthlich in den ersten Tagen dieses Monats die russische Armee am rechten Donau-Ufer aufgestellt seyn, und ihre Operationen mit Nachdruk beginnen wird. Sie dürfte außer den Hindernissen, welche ihr die Oertlichkeit und die Elemente entgegensezen, wenig andere zu überwinden haben, indem für das Material und die Verpflegung auf das Zwekmäßigste gesorgt ist, und nach allen in dem russischen Hauptquartiere eingelaufenen Nachrichten die Streitkräfte der Türken im Verhältnisse gegen die russischen von wenigem Belange sind, und sich auf einige kleine, bei Adrianopel und Schumla aufgestellte Korps, so wie auf die mit Besazung und Kriegsbedürfnissen wohl versehenen Festungen an der Donau beschränken. So wird also der zahlreichen und wohl organisirten russischen Armee, die nach dem Maaße ihrer Entfernung von ihrer ersten Operationslinie, durch frische, nach den Fürstenthümern vorrükende Truppen ergänzt wird, außer in der Eile zusammen gerotteten asiatischen Horden nichts entgegen stehen, denn es soll ein eigenes Heer zur Belagerung der Donaufestungen zurükbleiben, und das Gros der Armee unaufhaltsam vorrüken. General Witt, der in den Militairkolonien das Oberkommando führte, wird die Reserve der Armee in den Fürstenthümern befehligen, und der Armee die nöthigen Verstärkungen nachschiken. Der Kaiser wird in Person den Zusammenhang der Operationen anordnen, Graf Wittgenstein die vorrükende Armee en Chef kommandiren, und der Großfürst Michael die Angriffe gegen die Donaufestungen leiten. Auch dürfte ein leichtes Korps nach Servien und Bosnien abgeschikt werden, im Falle die Türken die Bewohner dieser Provinzen beunruhigen sollten; so sehr auch der russische Kaiser Allem, was den Namen Aufstand trägt, abgeneigt ist, so würden doch auch diese Provinzen sich des russischen Schuzes zu erfreuen haben, sobald sie durch ein gewaltsames Benehmen der türkischen Truppen zur Selbstvertheidigung gezwungen würden.

* Semlin, 4 Jun. In dem benachbarten Servien herrscht fortwährend die größte Ruhe; Fürst Milosch bietet bis jezt Alles auf, um diese Provinz bei ihrer Treue gegen die Pforte zu erhalten. In Belgrad und Widdin sind Tataren aus Konstantinopel mit den Befehlen zu einem allgemeinen Aufgebot eingetroffen.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Großbritannien.

† London, 16 Mai. (Aus einem Handelsschreiben.) Bei dem Antritt der Wollschur theile ich Ihnen meine offenen und ungeschminkten Ansichten über den wahrscheinlichen Gang dieses wichtigen Artikels in unserm Lande mit. Nach parlamentarischen Urkunden war die Gesamteinfuhr von allen fremden Wollen in dieses Reich während der lezten sechs Jahre folgende:

Im Jahre	1822	.	19,072,364	Pfund.
— —	1823	.	19,378,349	—
— —	1824	.	22,572,617	—
— —	1825	.	43,837,969	—
— —	1826	.	15,996,715	—
— —	1827	.	29,142,290	—

Daraus erhellt, daß die Zufuhren im verflossenen Jahre, mit Ausnahme von 1825, unter die stärksten gehören. Im Oktober und November 1827 drängten sich die Zufuhren so gewaltsam, und überstiegen den regelmäßigen Bedarf dermaaßen, daß ein empfindlicher Druk der Wollpreise entstand, welcher bis jezt fortdauert. Im Februar, März und April fanden jedoch bedeutende Verkäufe statt, und die lagernden starken Vorräthe deutscher Wolle wurden bis auf 6 oder 7000 Ballen reduzirt, auf welche Anzahl wir den jezigen Vorrath schäzen. Der gegenwärtige Monat läßt sich indessen äußerst still an; sehr wenig geht um; es fehlt an Kauflust, und das im Verhältniß Wenige, was umgesezt wird, beschränkt sich einzig auf die billigsten, besten und gesuchtesten Sorten. Vom 1 Jan. d. J. bis heute wurden eingeführt:

In London ungefähr	7000	Ballen	deutsche	Wolle.
In Hull	4000	—	—	—
und hier	5000	—	spanische	—

Wir halten es für unsere Pflicht, Ihnen beim Wolleinkauf die größte Vorsicht anzuempfehlen, indem auf hohe Preise hier durchaus nicht zu rechnen ist. Es bleibt unumgänglich nothwendig sehr billig einzukaufen, um Nuzen zu sichern. Stark und mastig gewachsene Wolle liebt man hier nicht, und diese ist nur dann abzusezen, wenn man sie verhältnißmäßig um so viel wohlfeiler erlassen kan. Richten Sie daher Ihr Hauptaugenmerk auf Wolle von kurzem Wuchs, sanft und fein von Haar. Die Schafhalter dieses Landes dringen im Parlamente auf Erhöhung des Einfuhrzolles, aber die Tuchfabrikanten widersezen sich sehr, und da die Regierung eine Zollveränderung nicht zu wünschen scheint, so glauben wir, daß schwerlich eine Abänderung statt finden werde.

Frankreich.

Sizung der Deputirtenkammer am 2 Jun.

Die Deputirtenkammer fuhr am 2 Jun. in der am 30 Mai unterbrochenen Diskussion des neuen Preßgesezes fort: Hr. Thouvenel erhielt zuerst das Wort, und suchte die Absichten einer Partei zu enthüllen, von der er behauptet, daß sie auf Zerstörung der Institutionen Frankreichs ausgehe. An der Spize dieser Partei, sagte er, sehe ich den durch seine Hinterlist, seine Unduldsamkeit und seine Kühnheit so gefährlichen Jesuitismus; den aus einigen ungestümen Priestern und Frömmlingen bestehenden Jesuitismus, die man wohl von jenen Priestern unterscheiden muß, welche die ehrwürdigen Lehren der gallikanischen Geistlichkeit befolgen, die leider heutzutage bei denen in zu geringem Ansehn stehn, deren Pflicht es doch wäre, ihnen Achtung zu verschaffen. Wir haben neuerlich von dieser Tribüne die Erklärung eines Bischofs und Ministers gehört, daß die Jesuiten nicht zu ihm kämen, um Ehrenbezeugungen und Stellen zu suchen, und daß er sogar die Jesuiten nicht kenne. Hat er vielleicht deswegen, weil er sie nicht kennt, den Jesuiten ein so pomphaftes Lob über ihre Uneigennüzigkeit, ihre Kenntnisse, ihre Tugenden gezollt? Ich gestehe, daß ich nicht ohne Erstaunen einen konstitutionellen Minister eine Sekte rühmen hörte, deren Koryphäen zu allen Zeiten den Meineid und den Königsmord gepredigt haben. Die Jesuiten wollen für Frankreich keine andern Gerichtshöfe als die Inquisition, keine andere Moral als die des Loyola, keine andere Aufklärung, als die in Spanien und Portugal herrscht. Deswegen aber will Frankreich die Jesuiten nicht. Das vorliegende Gesez erklärt der Redner für eine offenbare Verlezung der Charte, und stimmt dagegen. — Hierauf begibt sich Hr. v. Martignac, der Minister des Innern, auf die Tribüne, faßt zuerst die bisher erfolgten hauptsächlichen Einwendungen gegen den Entwurf zusammen, und fährt dann fort: Ich will nun untersuchen, ob es wahr ist, daß unsere Handlungen nicht im Einklang mit unsern Worten stehen, und mich dann darüber aussprechen; ich will beweisen, daß sie nicht aus Schwäche, Kleinlichkeit, Unentschlossenheit und jener Schüchternheit hervorgegangen sind, deren uns einige Personen in und außer der Kammer zu bezüchtigen beliebten. Der Redner erläutert nun die Art, wie über dieses Gesez in dem Konseil u. s. w. berathschlagt war, drükt seine Verwunderung über die rasche Sinnesänderung des Hrn. Benjamin Constant aus, und fährt dann fort: „Was soll ich über den Einfluß der Journale sagen, den man in Zweifel zieht? Nach den Behauptungen mehrerer Redner sind die Zeitungen stets ein Bedürfniß, aber niemals gefährlich. Ein Bedürfniß? Ich gebe es zu; bei dem Zustande unserer gesellschaftlichen Einrichtungen, bei einer Regierung wie die unsrige, wo alle Bürger an den öffentlichen Angelegenheiten Theil nehmen, ist diese tägliche Uebersicht der Handlungen der Behörden allerdings ein unverkennbares Bedürfniß. Diese tägliche und drohende Oeffentlichkeit verhindert die Mißbräuche, hält die Angestellten innerhalb der ihnen angewiesenen Gränzen, klärt den Fürsten über so Manches auf, und sezt die oberste Behörde von Allem in Kenntniß. Die Zeitungen sind daher allerdings ein Bedürfniß, und unter denselben verstehe ich freie und freisinnige Blätter. Dagegen behauptet man aber, sie seyen niemals gefährlich, sie bildeten nicht die Meynung, sondern sprächen sie blos aus; dis ist es aber gerade, was ich in Abrede stelle. Die Zeitschriften sind rein Unternehmungen, die auf einen Gewinn abzweken. Ist übrigens wohl auch ihr eigenes Interesse so ganz mit dem allgemeinen verknüpft? Ich zweifle. Das allgemeine Interesse beruht auf Stille und Ruhe; jenes der Zeitschriften im Gegentheil blos auf einer immerwährenden Bewegung, welche al-

Digitized by Google

lein die öffentliche Neugierde zu unterhalten vermag. Ordnung und Friede sind ihre Feinde, und meist tödtlich für dieselben. Die Kraft der öffentlichen Blätter ist äußerst mächtig; ihr Einfluß stets thätig und dauernd. Dieser Einfluß ist in der That kein Hirngespinnst, er wirkt auf alle Gemüther, er erfaßt sie gewaltig, ja er erschrekt sie! Es gibt wenig Männer, man muß es sagen, welche die nöthige Energie besizen, ihm zu trozen. Ich selbst gestehe es, ich vermag nur mühevoll mich seiner Kraft zu entziehen, und wahrlich in diesem Augenblik ist nur der gebieterische Gedanke an meine heiligen Pflichten im Stande, mich aufrecht zu erhalten, um muthig gegen die wahrscheinlich mir bevorstehenden beleidigenden Angriffe zu kämpfen. Die Weisheit verlangt jedoch für die Gesellschaft Schranken, welche sie gegen Ausschweifungen zu schüzen im Stande sind. Sie werden sehen, meine Herren, ob jene, welche der Gesezesentwurf vorschlägt, zu mächtig oder zu vielfach sind. Indem wir sie festsetzten, waren wir von denselben Wünschen beseelt wie Sie, und bei aller der Heftigkeit, mit welcher man Sie zu erschüttern sucht, zählen wir dennoch auf Ihre Unterstüzung. Wir dachten, wie verschieden auch immer die Meynungen seyn mögen, welche die Kammer theilen, so würde sich in der Majorität doch Ergebenheit an den Thron und Anhänglichkeit an die Verfassung vereinigt finden. Bei einem geregelten, gesezmäßigen und abgemessenen Gang, einer aufrichtigen Sprache, und Gesezesentwürfen die nur das wahre Interesse des Landes wollen, müssen wir in den Kammern einen zuverlässigen Beistand erhalten. Folgen wir diesem Weg, denn es gibt keinen andern für uns, und gäbe es auch noch einen andern, so wäre es doch immer nur jener, dem wir folgen dürfen und müssen, denn es ist augenscheinlich der weiseste und nüzlichste. Was wir beschlossen, meine Herren, haben wir auch ausgeführt; wir haben nicht die Majorität von den Menschen, sondern von den Dingen verlangt, und bisher haben leztere sie uns auch verliehen. Die Regierung muß getreu von ihren Angestellten bedient werden; dis ist es, was uns einzig und allein kümmert; wir werden diejenigen genau zu unterscheiden wissen, die mit uns auf der Linie gleichen Schritt halten, die wir ihnen vorgezeichnet haben, und jene, die glauben, andern Fahnen folgen oder sich andern Interessen anschließen zu müssen. Einstweilen sind wir für die unter unserer Verwaltung geschehenen Handlungen verantwortlich; und in Gegenwart der so zahlreichen neu Erwählten lehnen wir diese Verantwortlichkeit nicht ab. Wie mag man in allem Diesem Schwäche, Unentschlossenheit oder Verlegenheit erbliken; wir thun einzig, was unser Verstand uns anräth, was unsere Pflicht uns erlaubt, und gehen auch keinen Schritt darüber hinaus. Auf diese Weise sagen wir denn, in Bezug auf die Diskussion, die uns beschäftigt, daß es uns rein unmöglich ist, auf die ächten Bürgschaften zu verzichten, welche aus den Verfügungen des Entwurfes hervorgehen; daß wir weder den Thron, noch die Gesellschaft und die Bürger den Gefahren der periodischen Presse unvorsichtig preisgeben können noch dürfen; daß wir Alles bekämpfen werden, was darauf abzweken dürfte, die Vorsichtsmaaßregeln und die Verantwortlichkeit illusorisch zu machen. Dis ist einmal unsere Pflicht, und wir werden sie ohne kindische Halsstarrigkeit, aber mit Ausdauer und Festigkeit erfüllen, wie man eine Pflicht erfüllen muß. Ich sehe hierin weder Schwäche noch Unentschlossenheit. — Hr. Benjamin Constant verlangt darauf das Wort, und sucht sich über den ihm gemachten Vorwurf der Inkonsequenz zu rechtfertigen. Er erneuert dabei seine schon früher den Ministern gemachten Vorwürfe, daß sie immer die linke Seite als feindlich betrachteten, während doch kein Wort von jener Seite käme, das die wahren Freunde des Königthums beunruhigen könnte, daß sie ferner ein beständiges Stillschweigen beobachteten, wenn die Frage über die Jesuiten aufgeworfen werde, und daß, wenn sie davon sprächen, das was ein Minister gesagt habe, der die Jesuiten einen nüzlichen Beistand genannt hätte, von der Art sey, daß es in völligem Widerspruch mit dem stehe, was ein anderer Minister vor einem Jahre in der Pairskammer gesagt hätte. Der Redner erklärt, daß es unmöglich sey Vertrauen zu schöpfen, wenn man die Agenten des alten Ministeriums nicht nur auf ihren Stellen bleiben, sondern auch die von der alten Verwaltung vorgeschriebene Bahn befolgen sehe. Er bittet schlüßlich den Siegelbewahrer an den Ruhm zu denken, mit dem er sich in der Pairskammer bedekt habe, wo er die Vollziehung der Geseze verlangt hätte. Würden die Mängel des gegenwärtigen Gesezes durch Amendements gehoben, so seyen er und seine Freunde bereit, dafür zu stimmen. Der nächste Redner, Hr. Thenard, bemerkt, der vorliegende Entwurf unterscheide sich von dem Geseze von 1819 dadurch, daß jenes nur die politischen Journale der Kautionsleistung unterwerfe, während der neue Entwurf darauf abzweke, von allen periodischen Schriften Kaution zu fordern. Diese Neuerung scheine ihm zu strenge und ungerecht. Seinen Beifall gibt er der Abschaffung der Censur, die er ein unedles und tyrannisches Institut betitelt, welches die öffentliche Meynung mit Schmach belege, von Frankreich mit Abscheu zurükgewiesen werde, und diejenigen mit dem Stempel der Verachtung brandmarke, welche ihre gemietheten Hände dazu hergäben.

(Fortsezung folgt.)

Niederlande.

*Brüssel, 5 Jun. Man versichert, in einigen unserer nördlichen Häfen herrsche auf den Staatswerften eine außergewöhnliche Thätigkeit, auch sollen Namens der Regierung Kontrakte wegen Ankauf von Lebensmitteln abgeschlossen worden seyn. In Gemäßheit einer kürzlich erlassenen Verfügung dürfen künftig die unteren Beamten keine spezielle Erlaubniß zur Ausfuhr von Pulver und Kriegsmunitionen ertheilen, sondern es muß jedes dahin einschlagende Gesuch durch die Hände des Provinzialgouverneurs an den mit der obersten Leitung der direkten Steuern, Ein- und Ausfuhrrechte u. s. w. beauftragten Staatsrath gelangen. — In Gent sollen die Engländer starke Ankäufe von Nußbaumholz zu Flintenkolben machen, das, sobald es aus dem Rauhen verarbeitet ist, nach England abgeschikt wird. Seit einiger Zeit kaufen auch die Franzosen im Luxemburgischen viele Pferde an.

Schweden.

*Stockholm, 27 Mai. Der jüngste Sohn des hiesigen russischen Gesandten, des Generals Grafen von Suchtelen, ist vorgestern von hier abgereist, um bei der wider die Türken bestimmten Armee in Dienstthätigkeit zu treten. — Unser Ge-

Digitized by Google

sandtet zu Paris, Graf Löwenhjelm, wird zum Herbst hierher kommen, um Theil an den Berathungen des Reichstages zu nehmen, der sich im Monat November versammeln wird. — Man glaubt noch immer daß der Stiftsamtmann der Provinz Aggerhuns, Hr. Sibbern, zum Staatsminister für die norwegischen Angelegenheiten in der Umgebung des Königs ernannt werden wird. — Der Kronprinz will am 12 Junius im Lager von Schoonen eintreffen. — Das bekannte Rundschreiben des Grafen von Platen wegen der Feier des 17 Mai ruft noch immer eine Menge Broschüren dafür und dagegen ins Leben. Eine der lezteren, obwol anonym unter dem Titel: „Beschäftigung eines Schweden am 17 Mai", erschienen, verräth auf den ersten Blik den geistreichen Verfasser (Obrist Baron C. H. Anckarsvärd.) — Man ist jezt hier damit beschäftigt einer Bande von Wucherern den Prozeß zu machen, deren Schamlosigkeit fast allen Glauben überstieg.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 19 Mai: „Am 12 d. ist das russische Kriegsmanifest gegen die Pforte, nebst dem Schreiben des kaiserlich russischen Vicekanzlers, Grafen v. Nesselrode, an den Großwessier hier angelangt. Am folgenden Morgen wurde großes Konseil beim Mufti, welchem sämtliche Minister der Pforte und die vornehmsten Ulema's beiwohnten, gehalten, und darin einmüthig beschlossen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und alle Kräfte zur Vertheidigung des Islams aufzubieten. Die erste Maaßregel, welche die Pforte in Folge der russischen Kriegserklärung ergriffen hat, war die Schließung des schwarzen Meers. In sämtliche Provinzen des Reichs wurden sogleich Tatarn an die Statthalter und Ayans derselben mit dem Befehle abgefertigt, alle streitbare Mannschaft unter die Waffen zu rufen. Hussein Pascha ist in das Lager von Daud Pascha ausgezogen, von wo er sich, wie man glaubt, über Adrianopel nach Schumla begeben wird. In der Hauptstadt war bei Abgang dieser Nachrichten alles vollkommen ruhig, und bis dahin weder ein Kriegsmanifest noch irgend ein Aufruf anderer Art von Seite der Pforte erlassen worden."

Die preußische Staatszeitung schreibt aus Konstantinopel vom 19 Mai: „Von einem Ausbruch des Sultans und des Großwessiers ist noch nicht die Rede. Die Minister haben heute dem Hussein Pascha ihren Abschiedsbesuch gemacht. Dieser geht morgen nach Bulgarien, um dort den Oberbefehl über die unregelmäßigen Milizen zu übernehmen. Die regelmäßigen Truppen werden unter dem Befehle des Izzet Pascha stehen. Dieselben brachen zum Theil von hier nach der Donau auf. Man schäzt ihre Zahl auf etwa 50,000 Mann. Der alte Seraskier Chosrew-Mehemed ist mit Vertheidigung der Hauptstadt und mit Bildung der Rekruten beauftragt. Es heißt, die Milizen von Rumelien würden zur Vertheidigung der Uebergänge des Balkans aufgeboten werden. Die hier noch vorhandenen alten Kriegsschiffe werden ausgerüstet, um unter Tahir-Pascha zur Vertheidigung der Zugänge der Hauptstadt zu dienen."

Die Abeille Greeque vom 24 April (neuen Styls) meldet aus Nauplia vom 19 gedachten Monats: „Am 15 hat sich der Präsident an Bord der großbritannischen Kriegssloop Musquito eingeschift, wobei er mit den gewöhnlichen Ehrenbezeugungen empfangen wurde. Er stieg am 26 mit dem frühesten Morgen zu Kalamaki ans Land, von wo er sich nach der Citadelle von Korinth (Akro-Korinth) verfügte. Die tapfern Rumelioten, welche dort in Besazung lagen, haben den Plaz einem Bataillon regulairer Truppen übergeben, und dieser Garnisonswechsel geschah unter großem Beifall der Landeseinwohner und der Truppen. Die Rumelioten sind, nachdem sie gemustert worden waren, unverzüglich nach andern Bestimmungen abgegangen. Der Präsident etablirte sich noch am selbigen Tage in den Ruinen der Stadt Korinth. Er blieb daselbst bis zum 17 Mittags, gab mehrere Audienzen, empfing Bittschriften, und besichtigte die Ueberreste dieses einst so prachtvollen Ortes. Mittlerweile hatten drei Priester den Auftrag, die Weiber und Kinder, die in der Nähe von Korinth in elenden Hütten wohnen, zu mustern und aufzuzeichnen. Ihre Zahl überstieg dreihundert. Diese Unglüklichen erhielten einige Rationen Brod, und wurden sogleich dazu verwendet, von einer der Stellen, wo ehedem eine der Hauptstraßen der Stadt gewesen war, den Schutt wegzuräumen. Der Offizier, der mit der Polizeiwache in der Stadt Korinth beauftragt ist, hat Befehl erhalten, diese Arbeit dergestalt fortsezen zu lassen, daß jene Unglüklichen der Reihe nach Brod und Beschäftigung finden. Der Präsident brachte die Nacht in dem Dorfe Saint-Georges zu, und kam am 18 in Argos an, wo er bis heute in aller Frühe verweilte. Er beschäftigte sich hier gleichfalls damit, alle Theile dieser Stadt in Augenschein zu nehmen, die mit jedem Tage mehr aus ihren Ruinen sich erhebt, und durch die industrielle und kommerzielle Bewegung daselbst einen tröstlichen Anblik darbietet. Der Präsident ertheilte auch in Argos mehrere Audienzen, und nahm viele Bittschriften an. Um 8 Uhr Morgens ist der Präsident in dieser Stadt (Nauplia) eingetroffen. — Ein Dekret des Präsidenten vom 14 April bestimmt die Formel des Eides, welchen alle diejenigen, vom gemeinen Matrosen bis zum Admiral, leisten müssen, die im Dienste der griechischen Marine angestellt sind. Die Abeille Greeque beschränkt sich darauf, aus obgedachtem Dekrete die zwei Artikel auszuheben, welche die für Nicht-Griechen vorgeschriebene Eidesformel enthalten. Die nichtgriechischen Kommandanten und Kapitaine leisten ihren Eid in folgenden Worten: „Ich schwöre, der Sache der Freiheit Griechenlands treu zu dienen, dessen Flagge gegen seine Feinde mit Ehre zu vertheidigen, und nicht zu dulden, daß dieselbe durch entehrende Handlungen beflekt werde. Ich verpflichte mich, den Gesezen Griechenlands, und den Befehlen seines Präsidenten und meiner Obern zu gehorchen." Die nichtgriechischen Offiziere und Matrosen haben folgenden Eid zu leisten: „Ich schwöre, der Sache der Freiheit Griechenlands treu zu dienen, und dessen Flagge gegen seine Feinde mit Ehre zu vertheidigen. Ich verpflichte mich, den Gesezen Griechenlands, den Befehlen seiner Regierung und denen des Chefs, unter welchen ich werde gestellt werden, zu gehorchen."

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 167. 15 Junius 1828.

Portugal.

Der englische Courier vom 5 Jun. sagt: „Der portugiesische Gesandte, Marquis v. Palmela, hatte bekanntlich in Folge des von Don Miguel am 3 Mai erlassenen Dekrets zur Zusammenberufung der Cortes erklärt, daß er seine Verrichtungen bis auf weitere Befehle von seinem Souverain unterbrechen müsse. Nach der nun aber erfolgten Einsezung einer Junta, die im Namen Don Pedro's und zur Vertheidigung seiner legitimen Rechte handelt, hat derselbe seine Verbindungen mit unserer Regierung wieder angeknüpft, und schon mit dem Grafen Aberdeen auf dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gearbeitet. Wir werden ohne Zweifel in wenigen Tagen den gänzlichen Sturz der Hofnungen und der Intriguen des Don Miguel vernehmen. Vielleicht ist schon jezt die Krise vorüber. Die einzige Militairmacht, in die der Usurpator einiges Vertrauen sezen kan, besteht höchstens aus zwei Regimentern. Der Pöbel verläßt ihn bereits. Der einzige Ausweg, der ihm in seiner gegenwärtigen Lage übrig bleiben möchte, scheint uns die Flucht. Es sollen aber Maaßregeln getroffen seyn dis zu verhindern. Das Schloß St. Julian soll durch konstitutionelle Streitkräfte genommen werden, und man hoft sich dabei Don Miguels und seiner Mutter zu versichern, um sie nach Brasilien zu schiken."

Der Globe meldet aus einem Schreiben von Lissabon vom 28 Mai, folgende Regimenter hätten sich bereits für die konstitutionelle Sache erklärt: das 4 Artillerie-, 6, 9, 10, 11, 12 Kavallerie-, 3, 6, 9, 10, 12, 13, 15, 18, 20, 21, 22 und 23 Infanterie-, 2, 3, 6, 7, 9, 10, 11 und 12 Jägerregiment. Im Ganzen 26 Regimenter.

Die Quotidienne sagt in einem Schreiben aus Lissabon vom 24 Mai: „Bis jezt hatte sich Alles zum Siege der guten Sache vereinigt, nun haben aber einige Wolken unsern schönen politischen Horizont verdüstert, die aber nur dazu dienen werden, die Atmosphäre zu reinigen. Viele Soldaten der empörten Regimenter haben bereits Oporto verlassen, und sich wieder unter den Befehl ihres Gouverneurs gestellt. Ich kan Sie versichern, daß man hier über den endlichen Ausgang des Lärms von Oporto keinen Zweifel hegt; Jedermann ist fest überzeugt, daß daraus nur traurige Folgen für diejenigen entstehen können, die sich so kühn bloßgestellt haben. Man hat hier einige verdächtige Personen verhaftet; das was aber Verzweiflung in die Herzen unserer Liberalen bringen muß, ist der Umstand, daß die nach Spanien ausgewanderten Truppen entschieden zurükkehren werden. Dis ist für den Prinzen und für uns eine Verstärkung von 5 bis 6000 Mann."

Großbritannien.

London, 6 Jun. Konsol. 3Proz. 87¹/₂; russische Fonds 90¹/₂; portugiesische 59; mexicanische 36¹/₂.

Am 5 Jun. wurde im Unterhause ein Antrag des Kanzlers der Schazkammer, der die Cirkulation der irländischen und schottischen Banknoten in England zu verhindern beabsichtigt, erörtert, und mit 154 gegen 45 Stimmen angenommen. Der Minister schäzte bei dieser Gelegenheit die Summe der in England umlaufenden Sovereigns auf 22 Millionen, den Werth des umlaufenden Silbergelds auf 8 Millionen Pfund Sterling.

Der Morning-Herald versichert, es sey in Folge einer geheimen Uebereinkunft zwischen Frankreich und Rußland geschehn, daß erstgenannte Macht einen Konsularagenten (Hrn. Jusserand de St. Denis), der zugleich eine Unterstüzungssumme von 1 Mill. Fr. überbringe, nach Griechenland geschikt habe.

Folgendes ist der Beschluß der von Hrn. Huskisson am 2 Jun. dem Unterhause vorgelegten Korrespondenz: Ich gestehe, sagte Hr. Huskisson, daß ich bei Empfang dieses Schreibens, und da ich wohl einsah, daß man sich nicht mehr über meine wahren Absichten täuschen könne, dachte, daß mich der edle Herzog sehr hart behandle; ich antwortete demnach: „Mein lieber Herzog, die Gerechtigkeit, die ich mir selbst schuldig bin, gestattet mir nicht, der Auslegung, die Sie meinem Betragen in Ihrem gestrigen Schreiben gaben, beizutreten. Sie können mir das Recht nicht streitig machen, meine eigenen Beweggründe zu kennen; und ich erkläre feierlich, daß ich beim Niederschreiben dieser beiden Briefe unter dem Einflusse derselben Beweggründe gehandelt habe. Ich wollte sagen, daß es nicht mir, sondern Ihnen als Chef der Regierung zukomme, zu entscheiden, inwiefern das von mir gegebene Votum meinen Rüktritt aus der Regierung Sr. Majestät nothwendig mache. Ich fühlte daß ich, ohne meine Ehre bloszustellen, nicht anders stimmen konnte. Ich dachte, die Frage sey von sehr geringer Wichtigkeit, und der Mangel an Einigkeit in dem Kabinette mehr scheinbar als wirklich; aber ich glaubte, Sie könnten etwa die Frage unter einem andern Gesichtspunkte betrachten, und ich wäre in diesem Falle verpflichtet so zu handeln, wie ich unter Lord Liverpool gehandelt habe, daß ich Sie nemlich in Stand sezte, diejenige Maaßregel zu treffen, die Sie mit Ihren Pflichten vereinbar halten möchten, ohne sich durch persönliche Rüksichten auf mich zurükhalten zu lassen. Einzig nun unter dem Einflusse dieser Gesinnungen schrieb ich den Brief, den ich Ihnen gleich nach

Digitized by Google

meiner Rükkehr aus dem Unterhause zuschikte. Hätten Sie meine Absichten und meinen zweiten Brief nicht irrig ausgelegt, so bin ich überzeugt, daß Sie niemals die Muthmaaßung aufgestellt haben würden, als könnte ich so anmaaßend seyn, zu erwarten, daß Sie und die Regierung Sr. Majestät sich der Nothwendigkeit unterwerfen könnten, mich zu bitten auf meiner Stelle zu bleiben, und daß Sie mir niemals die Ungerechtigkeit angethan haben würden, zu glauben, ich hätte fähig seyn können Sie in die Nothwendigkeit zu versezen, zwischen meinem Rüktritt aus dem Konseil oder dem Verluste eines Theils des Charakters Ihrer Verwaltung, der, wie ich gern zugebe, der Grund ist, auf welchem das öffentliche Vertrauen beruht, zu wählen. Hätten Sie meine Mittheilung so ausgelegt, wie ich sie verstanden zu sehn wünschte, so würden Sie mir zu wissen gethan haben: entweder daß diese, allerdings unangenehme Sache doch nicht von der Beschaffenheit sey, daß Sie von Ihrer Seite die Maaßregeln träfen, die ich als nothwendig erachtete, oder aber, daß Sie sich wirklich dazu genöthigt sähen, — so wäre die Sache dabei geblieben. Ich hätte dann geglaubt, gegen Sie auf eine ehrenhafte Weise gehandelt zu haben; niemals aber wäre mir in den Sinn gekommen, daß ich von Ihrer oder von Seite der Regierung irgend eine Konzession nachgesucht hätte. In anderer Beziehung ist es nun aber auch durchaus nicht meine Absicht zu behaupten, dieser Umstand sey nicht von der Beschaffenheit gewesen, Ihnen zu der Voraussezung Anlaß zu geben, daß es Ihre Pflicht sey, Sr. Majestät zu rathen mir die Siegel meiner Stelle wegen meiner Abstimmung zu entziehen. Ich beklage mich daher auch nicht, aber ich kan nicht dulden, daß man meine Entlassung einer andern Ursache zuschreibt, und behauptet, ich habe sie eingegeben. Noch weniger kan ich dulden, daß, indem ich keine andere Absicht hatte, als Ihnen jede aus einer persönlichen Anhänglichkeit entspringende Verlegenheit aus dem Wege zu räumen, mein Betragen Gesinnungen zugeschrieben werde, die ganz im Widerspruch mit denjenigen sind, die mich in Rüksicht auf Sie und in Rüksicht auf die Regierung Sr. Majestät geleitet haben. Glauben Sie, mein lieber Herzog, u. s. w." — Hr. Huskisson las darauf noch andere Briefe vor, die er mit Erläuterungen begleitete, und aus denen hervorgeht, daß er verlangt hatte, den König zu sprechen; daß aber der Herzog von Wellington dis nicht bewilligte, bevor seine Stelle einem Andern übertragen war. Nachdem dis geschehen, ward er von dem Könige empfangen und auf die schmeichelhafteste Art aufgenommen. Der Herzog hatte den Lord Dudley beauftragt dem Hrn. Huskisson zu sagen, daß er ihm am Montag bis um halb drei Uhr Zeit lasse, seinen Entschluß zu fassen, aber Se. Herrlichkeit bemerkte zugleich dem Lord Dudley, Hr. Huskisson sey ein verständiger Mann, und wisse schon was zu thun wäre. Der Herzog verlangte nemlich, Hr. Huskisson solle erklären, man möchte seinen Brief als nicht geschrieben ansehn. Am Ende seiner Rede schien Hr. Huskisson anzudeuten, daß seine Entlassung die Folge des Einflusses einer geheimen Partei sey, übrigens sagte er nichts, was der Vermuthung Raum geben könnte, daß zwischen ihm und seinen Kollegen in Bezug auf andere Gegenstände eine Meynungsverschiedenheit statt gefunden habe.

Frankreich.

Paris, 9 Jun. Konsol. 5Proz. 104, 60; 3Proz. 70, 65; Falconnet 75, 65.

Der König kam am 8 Jun. mit seiner Familie von St. Cloud nach Paris, um in der Pfarrei St. Germain l'Auxerrois der Frohnleichnamsprozession beizuwohnen. Nachher hielt Se. Majestät in den Tuillerien einen Ministerrath, und kehrte Abends nach St. Cloud zurük.

In der Sizung der Pairskammer am 7 Junius hielt Graf Dode eine Trauerrede auf den am 24 April gestorbenen Grafen Ruty. Hierauf legte der Minister des Innern vier bereits von der Deputirtenkammer angenommene Gesezesentwürfe, örtliche Interessen betreffend, vor. Graf Mollien erstattete den Bericht über den Gesezesentwurf, die Anleihe von vier Millionen Renten betreffend. Die Erörterung darüber soll am 11 Jun. beginnen. Die Kammer sezte alsdann die Diskussion über den Vorschlag, das Eigenthum der Flußbette betreffend, fort. (Bei der Diskussion über die Anleihe von vier Millionen Renten wollen die Grafen Argout, Belliard, Villele für, die Grafen Marbois, St. Roman und der Herzog von Dalmatien über den Entwurf sprechen.)

Der bei der portugiesischen Gesandtschaft zu Paris angestellte Ritter Alpuim de Menezes schrieb unterm 6 Jun. an den Minister Grafen Laferronays, um gegen die (gestern mitgetheilte) Note des portugiesischen Geschäftsträgers Ritters Barbosa vom 5 Jun. zu protestiren. Er nennt dieselbe die schändlichste Verrätherei, die ein Diener gegen seine legitime Regierung begehen könne, und fordert den Beistand der französischen Regierung, um den Ritter Barbosa, der sich durch diesen Schritt in offenen Rebellionsstand gegen den Infanten Regenten gesezt habe, zu zwingen, daß er die Schriften und Effekten der Gesandtschaft unverzüglich ihm, dem Ritter Alpuim de Menezes, ausliefere.

*** Paris, 7 Jun. Die Deputirtenkammer mit ihrer Berathschlagung über das Preßgesez gleicht gegenwärtig einem Kaufhause, wo Waaren in öffentlichem Aufstrich ausgeboten werden. Die Minister suchen ihre Vorschläge von Kautionsgeldern so hoch als möglich zu steigern, und die Vertheidiger der Presse gestehen nur mit Mühe und in kärglichen Angeboten die geforderten Fraktionen für die täglichen, für die wöchentlichen und für die nicht politischen Journale zu. Aber den Zwek der Vernichtung werden die Organe der Macht nicht erreichen. Während man in den Kammern herunter- und hinaufhandelt, liest das Publikum ungestört; die Unternehmer der Blätter, so sehr sie auch schreien, sind am Ende dennoch gewiß, einen Kapitalisten zu treffen, der die Kaution für sie leistet, weil er dabei sehr gut seine Rechnung findet. Denn der Schaz bezahlt von den Kautionsgeldern 4 Prozent Zinsen, und die Journalunternehmer legen wenigstens das Doppelte zu, so daß der Kautionsleister durch die hohen Zinsen für die Gefahr wegen der Geldbußen entschädigt ist. Auch ist diese Gefahr nie groß genug, um ihn abzuschreken, denn die Unternehmer werden sich wohl hüten, ihm die Bezahlung zur Last fallen zu lassen, indem sie dann Gefahr liefen, daß er die Kaution, was ihm frei steht, zurüknähme. Auch in einer andern Rüksicht würde die Absicht, die Journale durch die Kautionen zu tödten, nur böswillig aber unerreichbar seyn; die Un-

Digitized by Google

ternehmer haben nemlich das einfache Mittel, die Zinsen der Kantionsgelder vermöge einer kleinen Erhöhung des Preises des Journals auf das Publikum zu laden; in Frankreich, wo das Lesen der großen Journale unter dem ganzen Publikum, das Lesen der kleinen in den höhern und mittlern Klassen zum Lebensbedürfniß geworden ist, kümmert man sich wenig um eine jährliche Preiserhöhung von 10 bis 20 Franken. Am Ende wird, als reines Ergebniß des langen bisweilen sehr erbitterten Kampfs, die Freiheit der Presse keine wesentliche Gefährde erleiden, und die beiden großen Nebenzweke der ganzen Debatte bleiben unerreicht, aus dem einfachen Grunde, weil sie unerreichbar sind: nemlich die geheime Partei wird dem Nationalhasse nie entgehen, auch wenn man gar keine Journale mehr schriebe, und zweitens gewisse obrigkeitliche Behörden werden immer schlaflose Nächte haben, auch wenn sie die Kritik ihrer amtlichen Handlungen mit zehnfachen Geldbußen belegen; die schlaflosen Nächte und die Vortheile der hohen Ehren und Besoldungen erklärt Hr. Azais hinlänglich in seinem System der Ausgleichungen. Vorgestern war die Mehrzahl in der zweiten Kammer in einer ihrer Abstimmungen ministeriell mit 192 gegen 182 Stimmen, aber gestern wurde die Mehrzahl wieder 196 gegen das Ministerium. Es scheint, der sonst so behutsame Minister des Innern habe sich durch den vorgestrigen Sieg zu sehr hinreißen lassen; denn gestern erklärte er sich ganz für die rechte Seite. Es ist durch die Vorgänge dieser beiden Tage bewiesen, daß die zwei Ziffern 196 und 182 den höchsten Gesamtbestand der Kammer ausmachen, nemlich 378; die Fehlenden sind krank oder auf Urlaub, oder durch Tod abgegangen, oder nachlässig. Das Schwanken der Mehrzahl erklärt man durch die Drohung, die den Konstitutinnellen entweder in guter Absicht oder aus Arglist gemacht wurde, daß wenn sie beim Preßgesez allzuviel forderten, der noch immer gefürchtete Ex-Präsident das Ganze durch seine Allmacht in der obern Kammer verwerfen lassen werde. Daß unser jeziger Minister des Innern einst Vaudeville-Dichter war, ist ihm durch die kleinen Blätter oft genug in Erinnerung gebracht worden; nun hat man es ihm aber auch auf der Rednerbühne zum boshaften Lobe angerechnet, und er hat die Sache nicht geläugnet. Außerdem ist von ihm eine Lobrede auf den Herzog von Wellington vorhanden. Er war einst in Bordeaux mit den HH. Ravez und Peyronnet Mitglied eines litterarisch-gastronomischen Vereins. Ueberhaupt kommen während der großen Schlacht für die Preßfreiheit die einzelnen Kämpfer oft in ein schlimmes Gedränge. Der Gazette de France wird deutlich gesagt, ein Theil des Gesezes sey auf ihre Veranlassung so abgefaßt, weil sie, von einem gefallenen Minister als Gegner des aufrecht stehenden Ministeriums besoldet, so höchst einseitige und leidenschaftliche Dinge in die Welt hinein schriebe. Der Quotidienne wird vorgehalten, sie habe sich vor einigen Tagen, um die 30 Sous für die Zeile an Einrükungsgebühr zu verdienen, dazu verleiten lassen, die Sammlung der in beiden Kammern gehaltenen meisterhaften Reden anzupreisen, obgleich die meisten dieser Reden von Liberalen herrühren. Den Messager machte man deshalb lächerlich, daß er nach seiner Gewohnheit eine sehr interessante antiministerielle Rede nicht gab, sich dabei entschuldigte, er könne sie wegen Mangel an Zeit nicht ausführlich liefern, aber nachher in demselben Blatte eine ellenlange sehr unbedeutende Rede eines Ministers abdruken ließ, wozu er wenigstens anderthalb Stunden für Redaktion und Saz bedurfte. Am schlimmsten kam das verstorbene Journal Aristarque weg. Auf die Behauptung, daß alle Journale eine Spekulation seyen, antwortete Hr. Dupin dem Minister, der Aristarque wenigstens sey keine gewesen. Bei diesen Worten wurde allgemein gelacht; Jedermann blikte auf Hrn. v. Labourdonnaye, der den Aristarque unternommen hatte, um dadurch sich zum Minister empor zu schreiben; aber er verlor dabei 300,000 Franken, und wurde nicht Minister, sondern war am Ende froh, das Blatt wieder zu verkaufen; und zwar an — denselben Minister, den er damit hatte stürzen wollen.

Italien.

† Rom, 28 Mai. Das tiefe Stillschweigen, welches bisher die in die Legationen gesandte Kriminalkommission ihrer eidlichen Verpflichtung gemäß, über ihre Verhandlungen beobachtet hatte, ist plözlich auf eine furchtbare, aber gerechte Weise gebrochen worden: fünf der dort in Untersuchung gerathenen Personen haben am 6 Mai zu Ravenna ihre Verbrechen mit dem Strange gebüßt. Das hiesige Amtsblatt bezeichnet sie im Allgemeinen als Sektirer und als Mörder und Theilnehmer an dem Mordanschlage auf den Kardinal Rivarola, ohne jedoch weitere Auskunft über den Prozeß zu geben; eben so wenig ist bis jezt die Sentenz, oder sonst eine summarische Nachricht über das peinliche Verfahren gegen die übrigen Inhaftirten bekannt gemacht worden. Die näheren Umstände, so wie sie von unterrichteten Personen für wahr gehalten werden, sollen, ohne daß wir sie deshalb in allen ihren Einzelnheiten verbürgen wollen, folgende seyn. Die Anzahl aller in Untersuchung befindlichen Individuen beträgt über fünfhundert, nach andern sogar bei Weitem mehr. Der Prozeß ist noch nicht beendigt, scheint sich sogar sehr in die Länge zu ziehen, eine natürliche Folge der ungemeinen Verwikelung der Thatsachen, und der der Kommission auferlegten Verpflichtung, mit möglichster Gerechtigkeit und Vorsicht zu Werke zu gehen. Die Untersuchung bietet das sonderbare Schauspiel dar, daß Personen darin verwikelt werden, welche sich, so viel man bisher geglaubt, ihr ganzes Leben hindurch entfernt von politischen Umtrieben gehalten haben. Unter andern soll erst noch neulich ein gewisser Borghese, ein geschäzter Litterator, der von jeher blos seinen gelehrten Beschäftigungen gelebt hat, eingezogen worden seyn. Ueberhaupt fallen noch täglich Verhaftungen vor. Unter den fünf hingerichteten Individuen haben sich, wie schon gesagt, die Theilnehmer an dem Mordanschlage auf den Kardinal Rivarola befunden. Diese sind von einem ihrer eigenen Komplicen, dem Sohne des Kutschers des Kardinals, der die Impunität genommen und zugleich die auf die Entdekung der Thäter gesezte Belohnung von zehntausend Scudi bekommen hat, angegeben worden. Die Rache der sektirerischen Bande hatte der Kardinal durch die, vorgegebener Weise während des ersten Prozesses bewiesene Strenge auf sich gezogen. Uebrigens soll, wie es heißt, und wie demnächst aus der zu hoffenden Publizirung der Prozeßakten noch deutlicher erhellen wird, jener Anfall kein individuelles Unternehmen, sondern die Folge einer durchs Loos zugetheilten und in den Statuten der Bande begründeten Obliegenheit gewesen seyn. Die Verbre-

Digitized by Google

cher, von denen wie es heißt eilf zum Tode verurtheilt worden, aber vier Contumaces sind, und Einer Milderung der Sentenz (Galeere auf Lebenslang) erhalten hat, sollen mit großer Frechheit zum Tode gegangen seyn, besonders Einer von ihnen, ein Jude, der wie es heißt, seinem eigenen, der Sekte untreu gewordenen Bruder hat nach dem Leben trachten lassen. Man will bemerkt haben, (so wird wenigstens hier versichert) daß das achthundert Mann betragende anwesende Militair abgerechnet, bei der Hinrichtung kein einziger Zuschauer (wahrscheinlich nur eine runde Zahl) zugegen gewesen ist, eine um so auffallendere Erscheinung, als die Hinrichtung gerade während der Handelsmesse, welche in Ravenna vom 1 bis zum 9 Mai fällt, gehalten worden ist. Die Häupter der Bande sollen sämtlich abwesend, und die Inhaftirten nichts als die Werkzeuge jener seyn. Man bemerkt mit Leidwesen, daß eine Menge von denjenigen Personen, welche in den ersten Karbonariprozeß verwikelt gewesen, aber frei gesprochen worden sind, hier von Neuem, und neuer Verbrechen beschuldigt, zum Vorscheine kommen. Der hiesige allgemeine Wunsch spricht sich für die Begnadigung des Restes der Bande aus, und man hoft sie von der bekannten Milde des heiligen Vaters, doch nur insofern sie mit der verstokten Verderbtheit, welche dem größeren Theile derselben zur Last gelegt wird, verträglich seyn dürfte.

Niederlande.

* Brüssel, 6 Jun. Ueber die disseitigen Unterhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle waren seit einiger Zeit sehr widersprechende Gerüchte in Umlauf. Einige erklärten sie schon für abgebrochen, und der Courrier des Pays-bas bemerkte, man könne die bedeutenden Kosten einer unnüzen Gesandtschaft in Rom besser anwenden. Hierauf erwiederte das besonnenste Organ der Katholiken: Allerdings könne man das, sobald bewiesen werde, daß jene Gesandtschaft unnüz sey. Uebrigens sey es nicht schwer den Mann zu bezeichnen, der von allen Hemmungen und Verzögerungen die Schuld trage. Den oft erwähnten Umlaufsschreiben des Ministers des Innern schreiben die Anhänger dieses leztern Blattes noch immer die Störung der Eintracht zu, und erinnern daran, daß dis Schreiben dem Courrier des Pays-bas zu einer Zeit mitgetheilt wurde, wo derselbe aus einer ihnen wohl bekannten Feder Aufsäze enthielt, die auf die feindseligste Stimmung gegen den Papst schließen ließen. Der Wunsch den Liberalen zu gefallen, habe die Minister zu dieser Art von Widerruf verleitet, und noch jezt sey in ihrem Rathe die Sache der Katholiken gar nicht vertreten. Eine schwankende Stellung werfen übrigens beide Theile den Ministern vor. Nach den Einen besteht ihre Freisinnigkeit nur in Rüksichtslosigkeit gegen die Katholiken, nach den Andern ist der verheißene Schuz gegen römische Herrschaft noch lange keine Rechtfertigung mancher verfassungswidrigen Eingriffe. Als neulich die Gazette des Pays-bas den in Herausforderung ausartenden Angriffen sogenannter liberaler Blätter die Antwort entgegensezte: die Regierung fühle weder Beruf noch Verpflichtung mit ihnen in die Schranken zu treten, nicht weil sie die öffentliche Meynung verachte, sondern weil sie mit ihr im Einklange handle, und dabei abermals auf die Eintracht mit den Generalstaaten in Bezug auf die katholisch-kirchlichen Angelegenheiten hindeutete, erklärten sich jene Blätter müde, immer hievon reden zu hören, und wurden nur bitterer in ihren Angriffen. Ursprünglich war es Absicht, alle Bischöfe auf einmal zu ernennen, weil man so eine Uebereinkunft wegen der katholischen Unterrichts-Anstalten für Geistliche eher zu Stande zu bringen hofte; man wollte daher in der Ablehnung der vorgeschlagenen Bischöfe die Absicht von päpstlicher Seite erbliken, eine solche Uebereinkunft zu vereiteln. Dagegen wird von Andern mit Zuversicht behauptet, Se. Majestät hätten selbst die Gründe gebilligt, wegen deren von sechs Vorschlägen fünf abgewiesen worden. Der einzige Genehmigte, ein hiesiger Pfarrer, soll nun nächstens präkonisirt werden. Ein Anderer, für Amsterdam bestimmt, soll diejenige seiner Schriften, die sich in Rom auf dem Inder befand, ganz der Censur der Kirche anheimgegeben haben. Wenn dis zu seiner Ernennung den Weg bahnte, so würde wenigstens den dringendsten Bedürfnissen der hiesigen Kirchenverwaltung abgeholfen, und ein wesentlicher Schritt zur Begründung größerer Ruhe und Einheit gethan seyn. Wie nothwendig es sey, dahin gerade jezt, wo sich der politische Horizont verdunkelt, ernstlich zu streben, wurde noch in der zweiten Kammer, kurz vor dem Schlusse ihrer Sizungen, von einem katholischen Abgeordneten bemerkt. Auch unterlassen die katholischen Blätter nicht den Umstand hervorzuheben, daß viele ihrer Gegner eigentlich jeder, auf Offenbarung gegründeten Lehre den Krieg angekündigt haben. Das bekannte hiesige Wochenblatt „die Sentinelle" nannte längst den Glauben daran baaren Unsinn, und fährt in seinem cynischen Tone unablässig fort. Hieran schließen sich demokratische Ansichten, die der Regierung zeigen müssen, daß in schwierigen Umständen auf dieser Seite wenig Kraft oder Selbstaufopferung für die Sache des Staats, so wie er sich entwikelt, zu erwarten sey, und man darf wohl annehmen, daß Rüksichten dieser Art günstig für die Vollziehung des Konkordats wirken können. Se. Majestät fahren in ihrer Freigebigkeit gegen katholische Geistliche und Kirchen fort. Der Graf de Celles hat in der Nähe von Rom ein Landhaus gemiethet, und schmeichelt sich immer noch alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen.

Deutschland.

* Karlsruhe, 9 Junius. (Eingesendet.) Von dem Gerüchte, dessen der hiesige Korrespondent der Allgemeinen Zeitung in dem Blatte vom 5 d. M. (Nr. 157) erwähnt, ist hier nicht das Mindeste bekannt. Der Einsender jenes Artikels scheint daher zugleich der Erfinder der Nachricht zu seyn, die er dem Publikum mitgetheilt; wenigstens kan man aus zuverlässiger Quelle versichern, daß jenes Gerücht, wenn es auch irgendwo in Umlauf gekommen, durchaus keinen Grund hat.

Oestreich.

* Wien, 10 Jun. Dem Vernehmen nach hat nun Se. Durchl. der Prinz Philipp von Hessen-Homburg, Kommandirender von Gallizien, den Befehl erhalten, sich in das Hauptquartier Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus zu begeben, um Allerhöchstdenselben im Namen unsers Monarchen zu begrüßen.

Wien, 10 Jun. Metalliques 91$^3/_4$; Bankaktien 1058.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Frankreich.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 2 Jun.

Hr. Bacot v. Romans vertheidigte den Gesezesentwurf, und stellte der Kammer vor, daß seit der Restauration zum erstenmal die durch Erfahrung klüger gewordenen Minister die wahren Bedingungen einer Repräsentativregierung zu verstehen schienen, und durch diesen Schritt dem zwischen der Gewalt und den Freunden der Preßfreiheit bestandenen Kampf ein Ende machen wollten. Er schloß seinen Vortrag, in welchem er alle Vortheile des Entwurfs darzuthun sich bemühte, mit der Bemerkung, er hoffe, daß wenigstens keine Grundbestimmung des Gesezesentwurfes beseitigt werden würde. Schon erhoben sich mehrere Stimmen von der rechten Seite für die Abstimmung, als Hr. v. Bignon auf der Tribune erschien. Auch ich, sagte derselbe, hielt bei Anhörung der Darstellung der Beweggründe durch den Hrn. Siegelbewahrer das Gesez für eine Wohlthat; ich dachte noch am folgenden Tage so; so wie ich aber die Details untersuchte, mußte ich ein anderes Urtheil fällen. Das Gesez ist, sagt der Hr. Minister, die Folge einer in der Pairskammer im Jahre 1827 vorbereiteten Arbeit; das was aber im Jahre 1827 eine Milderung eines größern Uebels seyn konnte, kan im Jahre 1828 als ein großes Uebel und als ein falscher Schritt erscheinen. Bei allen Gesezesentwürfen, die Presse betreffend, die seit 1814 den Kammern vorgelegt wurden, sind die verschiedenen Ministerien als Verfasser dieser Entwürfe von einem falschen Grundsaz ausgegangen, indem sie die Presse, vorzüglich die periodische, als ihrer Natur nach für die Dauer der Regierung wesentlich feindlich darstellten; da sie nun unter dem Worte Regierung die Verwaltung verstanden, und einige dieser Ministerien, vorzüglich aber das lezte, die innern und äußern Staatsangelegenheiten auf eine solche Art geleitet hatten, daß sie die Presse zwangen, ganz feindselig gegen sie aufzutreten, so ward bei der speziellen Anwendung, die sie für sich davon machten, das wahr, was dem Prinzip nach in seiner Anwendung auf die Regierung falsch blieb. Wenn nun aber die Ungeschiklichkeit und Verkehrtheit einer Verwaltung so groß war, daß ihr nur erkaufte Journale und bezahlte Schriftsteller übrig blieben, lag alsdann hier die Schuld an der Presse? Nein, eine solche Verwaltung muß unumgänglich ihre Zuflucht zu einer so hinterlistig berechneten Strenge nehmen, daß jede offene Meynungsäußerung vor einer Kombination zurük schaudern muß, wo die Strafen unmäßig sind, und wo Alles Stof zur Strafe werden kan. Daher kamen Gesezesentwürfe, wie derjenige, dessen Annahme durch unsere Vorgänger in dieser Kammer während der lezten Session Vernunft und Menschlichkeit erbeben machte. Ein solches Ministerium brauchte ein solches Gesez. Da es dasselbe nicht durchsezte, mußte es zu Grunde gehn. Wenn für die andern vorhergegangenen Verwaltungen die Ankettung der Presse nicht wie für das lezte Ministerium eine Sache der persönlichen Lage war, so hatte nichtsdestoweniger derselbe Irrthum im Prinzip über die Natur der Folgen der periodischen Presse ihre verschiedenen Gesezesentwürfe über diese Frage entstellt. Alle sind nemlich entweder im Geiste des alten Regimes, oder im Geiste der Revolutionsregierungen, oder in beiderlei Geist verfaßt. Daß bei dem alten Regime die privilegirten Klassen die Presse für einen Feind hielten, den man anketten müsse, für einen nothwendigen unvermeidlichen Feind der Mißbräuche, die ihren Reichthum und ihre Macht ausmachten, dis war ganz natürlich. Die Aufgabe einer nur einigermaaßen freien Presse, oder selbst troz aller ihr angelegten Ketten, ist, die Sache Aller gegen die Anmaaßungen Einzelner zu vertheidigen, und zu trachten, die Regierungen der Privatinteressen in Regierungen der allgemeinen Interessen umzuändern. Deswegen muß auch jede Regierung, die stillstehen will, die um jeden Preis ohne Unterschied Gutes und Schlimmes in ihren Einrichtungen beibehalten will, die strengsten, die unbarmherzigsten Maaßregeln gegen die Presse ergreifen. Von der Art war die Lage des alten Regimes in Frankreich, und so ist sie auch bei allen absoluten oder oligarchischen Regierungen, die noch auf einem großen Theile von Europa lasten. Indem sie die Presse ächten, gehorchen sie dem jedem guten oder schlimmen politischen Körper eigenen Instinkte der Selbsterhaltung; allein unter einer konstitutionellen Regierung sich einer solchen Furcht zu überlassen, in solchen Schreken vor der Presse zu gerathen, heißt sich selbst vergessen. Da jede konstitutionelle Repräsentativregierung das allgemeine Interesse des Volks zum Zwek hat, so ist die Presse bei dieser Regierungsart ein natürlicher Freund und Beistand. Wenn sie bei einer absoluten Regierung die Grundlagen des Gebäudes untergräbt, so hat sie bei einer Repräsentativregierung die Aufgabe diese zu befestigen. Da man bei jeder absoluten Regierung, die sich erhalten will, kräftiger Geseze gegen die Presse bedarf, so muß entweder eine Zerstörung der Freiheit der Presse, oder die höchste Strenge gegen dieselbe bei allen Regierungen statt finden, deren Daseyn bestritten, vorzüglich von fremden Mächten bestritten ist. Nun waren aber seit dem Anfange der Revolution, seit dem Tage wo Ludwig XVI die Konstitution von 1791 annahm, in Frankreich bis zu dem Tage der Restauration nur, entweder von Innen oder von Außen her und fast immer von beiden Seiten zugleich bestrittene Regierungen; denn selbst unter Ludwig XVI bestritt das verschworene Europa die Befestigung einer konstitutionellen Monarchie in Frankreich. Nachdem der zwischen den Anhängern des neuen und alten Regimes entstandene Kampf unglüklicher Weise den Sturz des Throns nach sich zog, mußten alle nun auf einander folgenden Regierungen für ihr eigenes Daseyn kämpfen, und die Presse konnte demnach für sie ein furchtbarer Gegner werden, dessen Entwafnung ihnen die Klugheit gebot. Der außerordentliche Mann, der den Kontinent beherrschte und alle Könige zu seinen Füßen sah, hielt sich selbst in den glänzendsten Tagen seiner Macht nicht stark genug, die Freiheit der Presse aufrecht zu erhalten, weil er wußte, daß das Daseyn seiner Regierung nicht einen einzigen Tag aufhörte von feindlichen Mächten, unter dem Beistande innerer Verschwörungen, und zuweilen selbst von den geheimen Wünschen seiner Verbündeten unterstüzt, bedroht zu werden. Vielleicht würde er besser gethan haben, diese Freiheit der Presse, die er so sehr fürchtete, gewähren zu

Digitized by Google

lassen. Sie würde seine Fehler verhindert haben, und er hätte durch sie gerettet werden können. Hier zeigt sich der ungeheure Unterschied, der in Bezug auf die Sicherheit einer Regierung zwischen einer durch die Zeit und durch die gemeinschaftlichen Interessen mit den andern regierenden Häusern zur Weihe gebrachten Dynastie, und zwischen provisorischen Regierungen oder neuen Dynastien besteht, die den alten Regierungen Unruhe einflößen, und schon deswegen immer unsicher und schlecht verbürgt sind. Vergebens ist der Gründer einer neuen Dynastie ein Held oder ein großer Mann. So lange eine große Reihe von Jahren sein Werk nicht befestigt, hat er blos auf Sand gebaut; als eine kolossale Eiche verbreitet er zwar seinen Schatten in große Fernen, er hat aber keine tiefe Wurzeln im Boden. Wendet man uns vielleicht ein, daß in Großbritannien das Haus Hannover lange die Presse als einen Feind betrachtet habe, gegen den es sich zu vertheidigen suchte, so würde selbst dieser Einwurf meine Behauptung unterstüzen. Es fürchtete die Presse, weil sein Daseyn in der Eigenschaft der Souverainetät der brittischen Inseln lange bestritten war; weil die neue Familie einer entthronten Familie gegenüber stand, die mit ihr um den Besiz buhlte, und nebst dem Beistande einiger Mächte, die legitimen und so wichtigen Rechte der Erblichkeit für sich hatte. Das französische Haus, glüklicher und gegen solche Gefahren geschüzt, nachdem es seine Wiedereinsezung durch eine Charte bezeichnete, die allen Interessen entsprach, stark durch ein erbliches Daseyn, das keine Macht bestreitet, hat keinen Grund, Frankreich eine Ausdehnung der Freiheit zu verweigern, die lange Zeit für das Haus Hannover nicht ohne Gefahr gewesen war. Eine Besorgniß vor innern Unruhen würde bei dem französischen Volke, das sich jezt unter dem Schuze der Geseze zu leben sehnt, eine wahre Beleidigung gegen dasselbe seyn. Was der Hr. Siegelbewahrer gegen das angeführte Beispiel von den Vereinigten Staaten, und von dem Unterschiede zwischen einer alten Monarchie und einer neuen Republik sagte, will nicht viel bedeuten, und hätte noch den Nachtheil dem Gedanken Raum zu geben, daß die Republik der Monarchie vorzuziehn sey, was doch gewiß der Hr. Siegelbewahrer nicht sagen wollte. Er darf inzwischen ruhig seyn, wir wollen ihn nicht beim Worte nehmen. Wir wollen keine Republik; wir wollen aber den Genuß aller der Vortheile, die mit einer Repräsentativregierung, sowol bei dem monarchischen als bei dem republikanischen System, verbunden sind. Für unsern europäischen Kontinent, bei der gegenwärtigen Organisation der Staaten desselben, ist die einzige wahre, die einzige mögliche Republik für Frankreich die konstitutionelle Monarchie. Wenn aber die Völker zu einem solchen Grade der Aufklärung und der Vernunft gelangt sind, daß sie durchaus nicht mehr verlangen, so müssen sich die Regierungen nicht anmaaßen, ihnen weniger zu gestatten, und darin hat nun das gegenwärtige Ministerium Unrecht, das in Bezug auf die periodische Presse von vorgefaßten Ansichten beherrscht ist, die es von den frühern Regierungen ererbt hat.

(Die Fortsezung folgt.)

Rußland.

Das Journal de St. Petersbourg enthält folgende Nachrichten vom Kriegsschauplaze: „Am 19 Mai Mittags sind Se. Majestät bei Wodolony-Issaky, wo die Brüken über den Pruth für die Armee aufgestellt waren, die Gränze passirt. Se. Majestät haben sich durch die Eskorten der Gardekosaken und des Kosakenregiments Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Thronerben, welche auf den Stationen Ihres Weges bis zum Lager von Braïlow aufgestellt waren, nicht begleiten lassen; Sie haben sich mit einigen moldauischen, Ihrem Wagen voranreitenden Soldaten zu Pferde, deren Bestimmung war den Weg anzugeben, begnügt, und haben Sich also einer fremden Nation anvertraut, welche bereits nur Dank für die von den kaiserlichen Truppen beobachtete strenge und schüzende Disziplin abzustatten hatte. Ueberall im Rüken der Armee erwarben sich die große Ordnung und die sorgsame Thätigkeit, welche die Behörden sich zur Pflicht machten, die Lobsprüche Sr. Majestät. Um Mitternacht stieg der Kaiser in einem kleinen Landhause des Pascha von Braïlow, welches fast in der Mitte des Blokadelagers liegt, ab; der Großfürst Michael, der die Belagerung kommandirt, der Feldmarschall Fürst von Wittgenstein, der General Woynow und der ganze Generalstab des zweiten Armeekorps erwarteten Se. Majestät am Eingange dieser Wohnung; den folgenden 8 (20) Mai machten Se. Majestät in Begleitung Ihres erlauchten Bruders und des Marschalls und Chefs des Generalstabs, Grafen Diebitsch, einen Umritt durch die Vorposten und die am weitesten hinausgerükten militairischen Aufstellungen, welche rechts und links die Festung zunächst einschließen. Die Truppen fühlten sich bei der Erscheinung ihres Souverains, der auf diese Weise ihre Gefahren theilte, und ihrem Eifer und ihrer Tapferkeit Gerechtigkeit widerfahren ließ, aufs Höchste erfreut. Am Abende schikten Se. Majestät alle seit dem Anfange der Blokade gemachten Gefangenen, nachdem dieselben zuvor mit einigen hundert Dukaten beschenkt worden waren, in die Festung zurük. Ihre Rükkehr erregte den innigen Dank des Pascha's und aller Bewohner. Dessen ungeachtet konnten sich die türkischen Gefangenen doch nicht überzeugen, den Kaiser gesehen zu haben, und eben so wenig kan die Besazung bis jezt die Erscheinung des mächtigen Beherrschers von Rußland vor den Mauern der Festung begreifen. Sie feuert jedoch seit Seiner Ankunft nur sehr selten, und ist wie von Erstaunen über das, was sie sieht und hört, betroffen. Die Vorbereitungen zur Belagerung sind durch die Entlegenheit der nöthigen Materialien, die man über 50 Werste weit herholen muß, verzögert worden." — „Ueber die bisher statt gehabten Kriegsoperationen sind wir im Stande, nachstehende ausführlichere Mittheilungen zu machen: Die gute Witterung ist diesmal in unsern mittäglichen Provinzen so spät eingetreten, und die Straßen sind so lange unwegsam gewesen, daß die Operationen zur Zusammenziehung der Truppen unter den Befehlen des Feldmarschalls Grafen Wittgenstein erst mit dem Monat April haben beginnen können. Am 20 April (2 Mai) hatte der Marschall seine vorläufigen Dispositionen beendigt, und am 25 April (7 Mai) konnten unsere ersten Kolonnen über den Pruth gehen. An demselben Tage wurde die Hauptstadt der Moldau besezt, und schon am 30 April (12 Mai), fünf Tage nach der Eröfnung des Feldzuges standen unsere Truppen auch in Buchareſt, und dehnten ihre Vorposten bis an die Donau aus. Die türkischen Festungen, welche sich an den Ufern dieses Flusses befinden, sind der Hauptstadt der

Digitized by Google

Wallachei so nahe gelegen, daß die Märsche ungemein beschleunigt werden mußten, um den ottomannischen Truppen, welche aus einem von jenen festen Plätzen leicht auf Bucharest hätten vordringen, und diese Stadt in Asche legen können, zuvorzukommen. Die Erhaltung der Stadt ist glüklicher Weise in diesem Augenblike gesichert; das Korps unter den Befehlen des Generallieutenants Roth hat Bucharest besezt. Das des Generals Woonow ist von Jassy aus auf die Festung Braila marschirt; einige unbedeutende Gefechte haben vor diesem Plaze, dessen Besazung zu einer hartnäkigen Gegenwehr entschlossen zu seyn scheint, statt gefunden. Eine Abtheilung ausgewählter türkischer Kavallerie rükte unsern Truppen entgegen, sobald man deren Annäherung erfuhr; dieselbe wurde aber von einem Vorposten der Uhlanen vom Bug zurükgeworfen, und mit gefällter Lanze bis unter die Thore der Festung verfolgt. Der Offizier, welcher das türkische Korps anführte, wurde getödtet, und einige fünfzig Mann wurden zu Gefangenen gemacht. Am 3 (15) Mai wurde eine der Vorstädte von Braila, deren Einnahme zur Eröfnung der Belagerungsarbeiten unumgänglich nöthig war, nach einem zwar lebhaften, jedoch nicht anhaltenden Widerstande von Seite des Feindes, mit Sturm genommen. Es erfolgte hierauf die Einschließung des Plazes; aber der hohe Wasserstand der Donau einerseits, so wie anderseits die Nothwendigkeit die zur Anfertigung der Schanzkörbe erforderlichen Materialien aus einer Entfernung von mehr als 50 Wersten herbeizuschaffen, gestatteten die Eröfnung der zweiten Parallele erst in der Nacht vom 13 auf den 14 (25 auf den 26) d. M. Mehrere Batterien sind bereits aufgeführt, und wenn man von den ersten Wirkungen ihres Feuers auf die Zukunft schließen darf, so hat man alle Ursache sich einen schnellen und entscheidenden Erfolg zu versprechen. Der Großfürst Michael leitet in Person die Belagerung von Braila. Der Kaiser hat sich am 8 selbst dahin begeben, und ist bis zum 13 daselbst verblieben. Se. Majestät haben alle Posten, alle Arbeiten beaufsichtigt, und alle Umgebungen des Plazes in Augenschein genommen. Der Austritt der Donau ist so bedeutend gewesen, daß es jezt physisch unmöglich ist, auf denjenigen Punkten unsern Ismaïl über den Fluß zu gehen, wo wir ihn zu überschreiten wünschten, und wo ein sehr ansehnliches Armeekorps sich vereinigt findet, welches bereit ist, in die Bulgarei vorzudringen, und seine Operationen mit Nachdruk und Schnelligkeit auf dem rechten Ufer der Donau fortzusezen. Der Kaiser hat diesen Zwischenraum benuzt, um drei Tage zu Bender und zu Odessa bei J. Maj. der Kaiserin zuzubringen. Inzwischen ist dem nachhaltigen Ueberflusse der Weide, welche jenseits der Donau zu finden für uns so wesentlich ist, die Witterung niemals günstiger gewesen als jezt. Auf diese Weise erleiden wir durch das Anwachsen dieses Flusses keinen wesentlichen Zeitverlust, und wir werden in Masse denselben überschreiten, so bald er in sein gewöhnliches Bette zurükgetreten seyn wird. Der so wichtige Zweig der Armeeverwaltung ist auf die wünschenswertheste Weise organisirt. Zwiebak, Fleisch, Mehl, Branntwein, nichts fehlt dem Soldaten, und Transportwagen, welche mit Ochsen bespannt und geeignet sind, der Armee in allen Bewegungen zu folgen, bieten ihr für mehrere Monate die völlig gesicherten Subsistenzmittel, wohin sie ihre Richtung auch nehmen mag, bar. Alle türkischen Pläze an der Donau scheinen wohl verproviantirt und mit hinreichenden Garnisonen versehen zu seyn. Was die Heere betrift, welche uns die Türkei gegenüber stellen wird, so scheinen sich diese weder konzentrirt, noch fest organisirt zu haben. Einige Truppenbewegungen haben in Bosnien statt gefunden; man spricht von der Vereinigung eines Korps bei Schumla und einer Armee zu Adrianopel, über welche der Großherr den Befehl in Person übernehmen werde. Je nachdem unsere aktive Armee vorschreitet, wird dieselbe durch die Reserve unter Befehl des Generallieutenants Grafen v. Witt in der Moldau und Wallachei ersezt worden. Das kaiserliche Heer ist mit dem lebhaftesten Enthusiasmus von den Einwohnern der beiden Fürstenthümer aufgenommen worden, und beobachtet eine Disziplin, welche mit Recht bewundert wird. Krankheiten irgend einer Art haben sich bis jezt weder vor Braila noch sonst irgendwo gezeigt. In den bis jezt statt gefundenen Gefechten haben wir 60 Verwundete und einige Todte gehabt. Unter den Leztern befindet sich ein Kosaken-Obrist, dem beim Anbruche des Tages in den Trancheen schlafend durch eine Kanonenkugel der Kopf weggerissen wurde. Der Kaiser hat Odessa verlassen, um sich nach Ismail zu begeben. Se. Majestät so wie Ihre Majestät die regierende Kaiserin erfreuen sich des allerhöchsten Wohlseyns."

** Odessa, 29 Mai. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin sind vorgestern hier eingetroffen, der Kaiser aber gestern Abend, in Begleitung des Generals Benkendorf, wieder ins Hauptquartier zurükgegangen, wohin ihm Graf Nesselrode diesen Morgen folgte. Die Belagerung von Braila wird mit größter Thätigkeit betrieben; der Großfürst Michael leitet die Belagerungsarbeiten. Die erste Circumvallationslinie ist bereits eröfnet. — So eben trift hier die Nachricht ein, daß der Admiral Greigh eine türkische, von Trapezunt nach Anapa bestimmte Expedition mit Waffen, Munition und 800 Mann Truppen an Bord aufgefangen hat. Anapa soll übrigens stark besezt seyn; die Garnison wird auf 6000 Mann angegeben.

Augsburger Kurs vom 14 Jun. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95[illegible]	96[illegible]
detto à 5 Proc.	104	103[illegible]
Lotter. Loos. à 4 Pr. E.M	105[illegible]	105[illegible]
unverzinsliche. 10 fl.	—	109[illegible]
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	—	148[illegible]
Partial à 4 Proc.	120[illegible]	120[illegible]
Metalliques à 5 Proc.	92	91[illegible]
Bank-Aktien l. Sem.	1054	1052

c) *Wechselkurs.*		Papier.	Geld.
Amsterdam	1 Monat	108[illegible]	—
Hamburg	1 Monat	114[illegible]	—
Wien in 20ger	1 Monat	99[illegible]	—
Frankfurt	1 Monat	99[illegible]	—
Leipzig	– —	99[illegible]	—
London	– —	9 51	—
Paris	– —	117[illegible]	—
Lyon	– —	—	117[illegible]
Mailand	– —	—	60[illegible]
Genua	– —	—	50[illegible]
Livorno	– —	—	57[illegible]

Literarische Anzeigen.

Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten:

M. Sturms Lieder, zum Theil in bayerischer Mundart; herausgegeben von Giehrl. Mit Melodien. 8. München, bei Fleischmann. Preis ohne Melodien 12 gr. oder 48 kr., mit Melodien 22 gr. oder 1 fl. 24 kr.

Sturms komische Lieder cirkulirten bisher nur in Abschrif-

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nro. 168. — 16 Junius 1828.

Portugal.

Die Times vom 6 Jun. sagen: „Die vornehmen Portugiesen, die sich seit der Ankunft des Don Miguel zu Lissabon nach England geflüchtet hatten, stehen im Begrif, in ihr Vaterland zurükzureisen, um der Sache der Freiheit zu dienen. Es gehören darunter der Marquis v. Fronteira, der Graf Villaflor, der Graf Taipa, der Graf Sampayo, Juan Carlos Saldanha, der vormalige Kriegsminister, der General Candido Xavier, der zweimal diesen Posten provisorisch versehen hatte, und der General Stubbs, der in den ersten Monaten des verflossenen Jahres Oporto so kräftig gegen die Rebellen vertheidigte. Sie wollen entweder ein Fahrzeug auf ihre Rechnung miethen, oder sich an Bord des Paketboots, Herzog von York, einschiffen, das am 9 oder 10 d. von hier nach Lissabon abgehn wird. Sie werden wohl unter den gegenwärtigen Verhältnissen bedauern, sich nicht auf der andern Seite des biscayischen Meerbusens zu befinden. Glüklicherweise werden sie bei ihrer Ankunft nicht mehr viel gegen ihren Tyrannen zu thun vorfinden. Briefe aus Lissabon schildern sein Benehmen als ziemlich lächerlich. In dem zu Ajuda nach Empfang der Nachrichten von Oporto gehaltenen Konseil schlug ihm der Graf Rio Pardo, sein Kriegsminister, als einziges Mittel zur Rettung seiner Ehre und seiner Krone vor, sich an die Spize von zwei ihm treu gebliebenen Regimentern zu stellen und gegen die Rebellen auszuziehen. Don Miguel trat dem Scheine nach diesem Vorschlage bei, bemerkte aber, daß er vor einem bestimmten Entschlusse seine Mutter um Rath fragen müsse. Diese lag nun krank zu Bette (wie man sagt, an den Folgen eines in der Trunkenheit von ihrem Sohne erhaltenen Schlags). Seine Hoheit verließ das Konseil, um sie zu befragen, und rief bei seiner Rükkehr mit unverhüllter Freude aus: nao parto, nao parto, minha mai nao quer (ich gehe nicht, ich gehe nicht, meine Mutter will es nicht erlauben). So endigte sich die Hofnung einer durch den Infanten geleiteten militairischen Unternehmung."

Der General-Polizeidirektor des Königreichs hatte in einer Kundmachung vom 17 Mai erklärt, man rechne darauf, daß bei den Wahlen der neuen Cortes keine Aufwiegler (das heißt, keine Freunde der bisherigen Verfassung), würden gewählt werden.

Großbritannien.

London, 7 Jun. Konsol. 3Proz. 87 3/4; russische Fonds 91; portugiesische 60; mexicanische 37 1/2. Auf der Börse trug man sich eine Zeit lang mit dem Gerüchte, die Touloner Flotte sey ausgelaufen, um sich der Havannah zu bemächtigen.

Der Courier vom 6 Jun. sagt: „Heute haben sich beunruhigende Gerüchte in der City verbreitet, die einigen Glauben zu erhalten schienen. Man sagte öffentlich, es sey eine gewisse Kälte zwischen Frankreich und England, in Bezug auf die griechische Frage bemerklich, und die Bemühungen der englischen Regierung, um das französische Kabinet von einer isolirten Dazwischenkunft zu Gunsten Griechenlands abzuhalten, hätten wenig Erfolg gehabt; Frankreich sey entschlossen durch sich und für sich selbst zu handeln, um Griechenland nach seinem Belieben zu organisiren und zu besezen, und endlich die zu Toulon versammelte Armee sey nach Morea bestimmt; das englische Ministerium habe bei dieser Gelegenheit alle Ueberredungsmittel erschöpft, um Frankreich von der Ausführung eines Unternehmens abzuhalten, das unfehlbar den Umsturz des Gleichgewichts von Europa zur Folge haben würde; Frankreich habe die scheinbare Krise vorgeschüzt, in der sich England wegen Vollziehung seines Planes befände, und diese Macht sey nun einmal entschlossen eine andere Politik als die englische anzunehmen. — Eine mit so vielen Details begleitete Nachricht verbreitete Besorgnisse in der City, und wir beeilen uns daher, das Publikum in dieser Beziehung zu beruhigen. Keine Regierung hat sich, in Allem was Griechenland betrift, redlicher und uneigennüziger benommen als die französische. Diese Regierung hat seit Unterzeichnung des Traktats vom 6 Jul. die englische Regierung nie in den Fall gesezt, ihr die geringsten Beschwerden vorzulegen, oder den leisesten Verdacht gegen sie zu hegen. Sie hätte ihre Truppen nach Morea geschikt, wenn England eine Militair-Expedition nach Morea für nothwendig erachtet hätte; wir haben keine Truppen dahin geschikt und Frankreich hat eben so gehandelt; die in der Gegend von Toulon gesammelten Truppen sind in ihre Kantonnirungen zurükgekehrt. Frankreich hat immer in völligem Einklang mit uns gehandelt, und wird noch ferner so handeln. Man darf unsern Angaben vollkommen trauen, und wir bezeichnen das erwähnte Gerücht als falsch und ungegründet."

Der Courier meldet auch, daß Sir E. Codrington im Kommando der englischen Flotte im mittelländischen Meere durch Sir Pulteney Malcolm abgelöst werde.

Der Globe spricht von einem allgemein verbreiteten Gerüchte, daß Lord Heytesbury (Sir W. Acourt) und Hr. Stratford Canning unverzüglich mit wichtigen Aufträgen, jener in das russische Hauptquartier, dieser nach Corfu abgehn würden. Uebrigens seyen auch noch als Botschafter Lord Stuart nach Wien, und der Marquis v. Aylesbury nach Paris bestimmt.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 10 Jun. Konsol. 5Proz. 104, 35; 3Proz. 70, 45; Falconnet 75, 40.

Der Dauphin begab sich von St. Cloud am 9 Jun. für 24 Stunden nach Compiegne. Der Herzog und die Herzogin von Orleans besuchten den König zu St. Cloud.

In der Sizung der Deputirtenkammer ward ein von Hrn. Jars vorgeschlagenes Unteramendement, die Kaution der litterarischen Journale auf 2000 Fr. Renten herabzusezen, verworfen. Ein Unteramendement des Hrn. Dupin, mit dem Zusaz: „Der Journale, die ausschließlich der Litteratur gewidmet sind," wurde mit 192 gegen 183 Stimmen ebenfalls verworfen. Ein Unteramendement des Hrn. Sesmaisons, diese Journale nur der Hälfte der Kaution der politischen Journale zu unterwerfen, hatte mit 190 gegen 179 Stimmen dasselbe Schiksal. Hingegen genehmigte die Kammer ein von Hrn. Laborde vorgeschlagenes, von Hrn. Thenard besonders unterstüztes Unteramendement, welches diejenigen periodischen Schriften von der Kaution ausnimmt, die sich mit den mathematischen, physischen und Naturwissenschaften, oder mit den schönen Künsten beschäftigen, oder die in todten Sprachen geschrieben sind.

Die Zeitung von Havre meldet (bei dem Stillschweigen der Londoner direkten Nachrichten vom 7 Jun. wohl gewiß zu voreilig) Don Miguel sey zu Portsmouth angekommen.

Der Messager des Chambres spricht sich über die portugiesischen Angelegenheiten folgendergestalt aus: „Es scheint gewiß, daß die Ergebenheit der Truppen für die legitimen Rechte des Kaisers Don Pedro und der Königin Dona Maria da Gloria in verschiedenen Städten Portugals, namentlich in Oporto und Coimbra, hervorgetreten ist. Eine militairische Junta, welche sich aus freiem Antriebe gebildet, hat die Souverainetät Don Pedro's proklamirt, und gegen die Akte des Infanten Don Miguel, nicht in seiner Eigenschaft als Regent, sondern als König, protestirt. Man hegt die Erwartung, daß sich diese militairische Bewegung über ganz Portugal ausdehnen werde; und gewiß wird sie in den höhern Klassen, welche den legitimen Rechten Don Pedro's ergeben sind, Stüzen finden. Mittlerweile sezen die Rathgeber Don Miguels ihr bedauernswürdiges System fort; weit entfernt, sich mittelst der durch ihr unbesonnenes Betragen hervorgerufenen Symptome des Bürgerkrieges und der innern Zwietracht eines Andern belehren zu lassen, verdoppeln sie vielmehr ihre Bemühungen, um ihr Vaterland außer Völkerrecht zu stellen, und die Krone auf das Haupt Don Miguels zu sezen. Wir sind indessen überzeugt, daß es an diplomatischen Vorstellungen nicht fehlen, und daß man die Rathgeber des jungen Prinzen über alle Folgen seines Betragens belehren wird.... Wie rechtmäßig auch der Beweggrund zur Bildung militairischer Junten seyn mag, so ist ihr Daseyn doch stets ein Zeichen großer Unordnung. Es hat etwas Widerstrebendes, die bewafneten Korps über das, was dem Vaterlande gebührt, und über die Rechte der Souverainetät sich berathen zu sehen. Wir wünschen, daß ein offenes und redliches Verhalten der Rathgeber Don Miguels dieser Krisis ein Ziel seze, und daß der Triumph der Legitimität und der freien Institutionen sich von selbst verkünde, und nicht erst durch die Gewalt und den Bürgerkrieg errungen werde."

Aus Toulon schreibt man, am 2 Jun. Abends sey ein kleines Kriegsfahrzeug nach Marseille, mit dem Befehle an die dort gemietheten Transportschiffe abgesegelt, ihre Ueberfahrt nach Toulon wieder zu verschieben. Uebrigens wären die zu Toulon abgetakelt liegenden Dreideker durch eine Kommission untersucht worden.

Der Staatsprokurator Menjaut de Dammartin hielt am 5 Junius in der Sache des Hrn. Dumonteil, die Frage wegen der Priesterehe betreffend, seinen Vortrag. Er stellte den Grundsaz auf, daß nachdem die Charte die katholische Religion als Staatsreligion anerkannt habe, hierdurch allein schon die vor 1791 geltenden Geseze wieder in Kraft getreten seyen. Er entwarf am Schlusse seiner Rede ein Gemälde von den Gefahren, welche aus der Duldung der Priesterehen entspringen würden, und trug darauf an, daß dem Ansuchen des Hrn. Dumonteil keine Folge gegeben werde. Das Tribunal sezte eine achttägige Frist zur Publikation des Urtheils fest.

*** Paris, 7 Jun. Noch ist bei der vorgestrigen Vertagung des berüchtigten Prozesses über die Priesterehe nicht das Urtheil, sondern der Antrag der Staatsprokuratur ergangen, und jenes auf acht Tage verschoben. Der Inhalt sowol als die Sprache, in welcher das Gutachten der öffentlichen Amtsbehörde vorgetragen wurde, beweist die Quelle, an welcher diese sich zuvor erkundigt hat. Die Gegner der Priesterehe in Frankreich scheinen sich mit dem wichtigen Grunde, der aus dem geleisteten Eide des Priesters gezogen ist, nicht begnügen zu wollen, weil noch immer die Gegner die Frage aufwerfen, ob dieser Eid sowol den natürlichen als den bürgerlichen Gesezen gemäß sey; sie behaupten nun, in dem Lande, wo die katholische Religion die herrschende sey, werde die Anerkennung der Priesterehe auch noch wegen eines andern Sakraments, nemlich der Beichte, äußerst gefährlich, weil die Jungfrau, welche vor dem Beichttribunale den Priester sieht, vor Allem wenn der Priester ihr noch durch sein Alter gefährlich werden könnte, in ihrem heiligen Gefühle durch den Gedanken der Möglichkeit an eine eheliche Verbindung, das heißt durch die Liebe, mächtig gestört würde. Diesen Grund hat der Herr Staatsprokurator mit vieler Zartheit behandelt. — Unsere Apostolischen beschweren sich jezt darüber, daß in dem diesjährigen Lustlager bei St. Omer gewisse Generale angestellt werden sollen, welche bei der Einführung der geistlichen Exerzizien unter den Soldaten weniger eifrig waren als bei denen mit der Flinte. Auch fangen sie nun an gegen die Freimaurerei aufzutreten, was zu beweisen scheint, daß sie ihre Instruktionen aus dem Auslande erhalten; denn in Frankreich, wo die Freimaurerei kaum noch dem Namen nach lebt, wird sie nicht gefährlich werden. — Zu Toulouse ist ein gewisser Carriere wegen gefährlicher Diebstähle auf ewig in die Eisen verurtheilt worden. Dabei wurde entdekt, daß er Einer der Mörder des unglüklichen Generals Ramel in derselben Stadt in den ersten Jahren der jezigen Regierung gewesen ist. Die frühere Kriminaluntersuchung wurde im Stillen beigelegt, und man erinnert sich noch des Ausdruks in einer Proklamation des Herrn von Villele, der damals Maire in Toulouse

Digitized by Google

war, die Mordthat sey das Werk eines Volksaufbrausens gewesen.

Deutschland.

*München, 14 Jun. Der russische Feldzug im Jahre 1812 und 1813 war es vorzüglich, der die Fesseln, worin Deutschland schmachtete, lösste, und den Weg bahnte, auf welchem dessen Befreiung in der Folge erkämpft wurde. Die in jenem Feldzuge gebliebenen zahlreichen Tapfern des bayerischen Heeres sind es darum desto würdiger, daß ein Denkmal ihrem Gedächtnisse geweiht werde, da sie leider den Tag der Freiheit wie einst der edle Attinghausen nicht mehr schauen konnten. An der Spize dieser 40,000 dem Tode geopferten tapfern Bayern stand und fiel in der Schlacht bei Polozk General Deroy, dessen Heldenseele selbst das Greisenalter von 72 Jahren nicht von dem Schlachtfelde zurükhalten konnte. Schon damals war es Absicht und Entschluß den Geopferten ein Denkmal zu stiften, aber die Mittel, welche man durch Subscription aufbringen wollte, gebrachen. Doch auch dieses Hinderniß ist beseitigt, beseitigt durch die Großmuth Königs Ludwig, der die Kosten im Betrage zu etwa 48,000 fl. aus Seiner Kabinetskasse bestreitet. Ein Obelisk, aus Erz gegossen, auf einem der ersten Pläze der Hauptstadt errichtet, mit passenden Inschriften versehen, wird es der Mit- und Nachwelt sagen, daß Bayerns Krieger durch ihre Treue für den König in den fernen Norden geleitet wurden, um dort durch ihren und des verehrten Anführers Tod die große Wahrheit zu besiegeln, daß der Herr der Heere der Völker Schiksale lenkt.

Preußen.

**Berlin, 7 Jun. Wir können als gewiß die Nachricht mittheilen, daß gestern in Potsdam die Verlobung Sr. königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm, zweiten Sohnes Sr. Majestät, mit der Prinzessin Auguste von Sachsen-Weimar, jüngern Schwester der Prinzessin Karl, in Anwesenheit Sr. königl. Hoheit des Großherzogs beschlossen worden ist. Da der Prinz Wilhelm zu den geliebtesten Prinzen des königlichen Hauses gehört, so ist die Freude darüber allgemein. — Von der aufgestellten Regel, daß preußische Offiziere den Feldzug wider die Türken nicht mitmachen sollen, haben einige Ausnahmen statt gefunden. Der General v. Nostiz und drei Offiziere haben nicht allein zugleich mit der Erlaubniß Zulage, sondern auch Geld zur Equipirung erhalten. — Der Herzog von Rovigo, dessen Vergleichsversuche vergeblich waren, wird in den nächsten Tagen wieder nach Paris zurükgehen. — Man erwartet viel vom bevorstehenden Wollmarkt, und glaubt an ein bedeutendes Steigen der Preise. Das Abgehen einiger englischer Minister, und die nun vielleicht zu erwartenden Handelsverbote dürften indessen nicht ohne Einfluß darauf seyn. — Da wir von der Staatszeitung früher meldeten, daß sie nur einen geringen Absaz habe, so sind wir der Gerechtigkeit schuldig zu bemerken, daß diese Zeitung seit fünf Monaten dergestalt an Werth zugenommen hat, daß sie alle andern hiesigen Zeitungen nicht blos überflügelt, sondern auch vielleicht zu den besten deutschen Zeitungen gehört.

Oestreich.

*Wien, 11 Jun. Heute sind JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Laxenburg in die Stadt gekommen, aber wegen fortdauernder Unpäßlichkeit JJ. kk. HH. des Erzherzogs Franz Karl und dessen Gemahlin, welche bekanntlich an den Masern darnieder liegen, die Se. Majestät der Kaiser nicht gehabt hat, in Ihrem Pallaste auf dem Rennwege abgestiegen, wo die gewöhnlichen Audienzen statt finden. — Die Post aus Konstantinopel ist heute hier eingetroffen.

Wien, 11 Jun. Metalliques 92 3/16; Bankaktien 1064; (Abends 1072.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 11 Jun. bringt ein Schreiben aus Odessa vom 29 Mai, das ungefähr die nemlichen Nachrichten enthält, welche die Allg. Zeitung in den lezten Tagen aus ihrer dortigen Privatkorrespondenz lieferte. Man glaubte zu Odessa, der französische Botschafter Herzog von Mortemart, welcher am 25 in Bender angelangt war, werde seine Antrittsaudienz im Hauptquartier erhalten.

Die Agramer Zeitung vom 31 Mai enthält folgendes Schreiben von der bosnischen Gränze vom 21 Mai: „In Bosnien ist eine allgemeine Kriegssteuer auf die Moslims und Rajas, von 200 Piaster für jede Haushaltung, ausgeschrieben worden. Längs der ganzen Drina (Gränzfluß gegen Servien) sind nach Angabe der Türken 10,000 Mann aufgestellt, weil die allgemeine Sage in Bosnien herrscht, daß der servische Ober-Knees, Milosch Obrenovich, bei dem ersten Siege der Russen sich für dieselben erklären, und die servischen Festungen bedrohen wolle, um dadurch seine Vereinigung mit der russischen Armee zu bewirken. Aus Bosnien hört man ferner, daß die am rechten Donauufer liegenden Festungen Widin, Nicopol, Silistria, Rustschuk und Tulcza von Konstantinopel aus beträchtlich verstärkt, und gehörig versehen wurden, um den Uebergang der Russen über die Donau zu verhindern, oder doch zu erschweren: das Nemliche ist mit Schabaz, Semendria und Orsova in Servien geschehen."

*Konstantinopel, 26 Mai. Wir befinden uns nun in einer ganz kriegerischen Lage, aber für die Sicherheit der Franken wird auf alle Art gesorgt, und es herrscht tiefe Ruhe. Um den unzufriedenen Moslims ein Beispiel zu geben, wurde schon in der vorlezten Woche ein Türke enthauptet, der das Volk gegen den Sultan aufzureizen versucht hatte. — Vergangene Woche brachen zwei Pascha's, jeder mit 12,000 Mann, nach der Donau auf. Die ausgerüsteten Kriegsschiffe haben sich an die Mündung des schwarzen Meers gelegt, und es scheint, daß die hier ausgerüsteten zwölf Brander diesen Kriegsschiffen folgen sollen. Troz aller dieser Zurüstungen glauben indessen hier noch Viele, daß der Divan nicht nur die Konvention vom 6 Jul. 1827, die in der höchsten Noth ein Schirm für das ottomannische Reich werden könnte, weil England und Frankreich dadurch wieder Alliirte würden, annehmen, sondern auch mit den Russen nächstens Unterhandlungen anknüpfen werde.

*** Konstantinopel, 26 Mai. Seit dem 13 d. wo in einer großen Rathsversammlung beim Mufti nach Ablesung des russischen Manifestes, beschlossen wurde, Gewalt der Gewalt entgegen zu sezen, ist Alles mit großen Kriegsrüstungen beschäftigt, doch mit vieler Ordnung und Ruhe. Der Kapudan Pascha liegt bereits mit 15 Kriegsschiffen an dem nördlichen Eingang des Bosphorus. Hussein Pascha und Halil Pascha sind

Digitized by Google

in Begleitung von 15 Generalen nach Adrianopel abgereis't. Ersterem ist es vor seiner Abreise gelungen den Sultan zu vermögen, daß er der Verfolgung der Armenier Einhalt that, indem dis alle Mächte der Christenheit der Pforte entfremden müsse. Der Sultan gab seinen Bitten nach, und die Verfolgung hat ein Ende. Ein zweiter noch wichtigerer Schritt zur Annäherung, wenigstens mit England und Frankreich, ist seitdem geschehn, indem die Annahme der Konvention vom 6 Jul. so zu sagen, beschlossen ist, wie ich Ihnen bereits vor vierzehn Tagen meldete. Die Aeußerungen der türkischen Staatsmänner lassen daran nicht mehr zweifeln.

*** Konstantinopel, 31 Mai. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Die Pforte hat so eben erklärt, daß sie die Anwesenheit der französischen und englischen Botschafter wünsche, um auf dem Grund der Konvention vom 6 Jul. über die griechische Angelegenheit zu unterhandeln. Der Reis-Effendi hat die Einladungsschreiben an diese Botschafter dem niederländischen Gesandten zugesendet. Uebrigens herrscht die größte Ruhe, und man erwartet stündlich die Bekanntmachung einer Antwort der Pforte auf das russische Kriegsmanifest; der Entwurf dazu liegt bereits beim Mufti.

** Aegina, 29 April. Unser Präsident, Graf Capodistrias befindet sich seit dem 19 d. M. wieder in Nauplia. Als er dahin abging, folgten ihm blos die beiden russischen Kriegsschiffe, die Fregatte Helene und die Brigg Reval. Der Warspite und die Juno blieben hier, da der Präsident ihnen die Wahl frei stellte, und ihn zu erwarten rieth. Erst gestern segelte der Warspite von hier nach Nauplia ab; dismal nur um die Isis dahin zu begleiten, und Sir Thomas Staines, den Nachfolger Hamilton's auf der Station der Levante, bei dem Präsidenten einzuführen. In dem Tone und der Stimmung dieses leztern ist seit sechs Wochen eine bedeutende Aenderung eingetreten, die ihren Grund nur in der vorgeschrittenen Entwikelung der Stellung Rußlands gegen die Pforte haben kan. Jezt sind alle Kräfte des Grafen Capodistrias nur auf zwei Ziele gerichtet: Ausdehnung der Gränze im Norden, und Organisation des Landes. Von Verträgniß mit den Türken ist gar nicht mehr die Rede. Man weiß kaum, und kümmert sich auch nicht darum, ob die griechischen Bischöfe zu Arta angekommen sind oder nicht. Man hat das volle Bewußtseyn, daß die Türken nicht im Stande sind, während dieses Feldzugs angriffsweise vorzugehen, und hegt die feste Zuversicht, daß sie nicht einmal die Kraft haben einem ernsthaften Angriffe zu widerstehen. Deshalb führt man den Krieg auf die Weise, welche wenig Lärm macht, und im gegebnen Falle gewiß die zwekmäßigste ist; man wirkt nemlich auf die Kommunikationen. Deshalb blokirt Sachturis die Aegyptier, steht Church in West- und Ypsilanti in Ost-Griechenland, beide unthätig, aber so unfähige Leute sie auch seyn mögen, doch nicht unwirksam. — Die Organisation im Innern geht langsam; aber sie geht doch vorwärts. Nun, da die Rumelioten aus Morea fort sind (die lezten sind aus Korinth ausgezogen), arbeitet Graf Capodistrias daran, sich dort Einkünfte zu schaffen, indem er sogenanntes National-Eigenthum verpachtet, und nach Beschaffenheit auch verkauft. Die Inseln versprechen das Doppelte des verflossenen Jahrs. Die Nationalbank hat an 80,000 Colonnati zusammen gebracht, hier zu Lande eine beträchtliche Summe. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich der Präsident mit den ihm jezt zu Gebote stehenden Geldmitteln, selbst ohne die von den Alliirten angesprochene Geldhülfe bis Ende des Jahres behelfen kan, und dann werden sich die Elemente, durch Gewohnheit, Handel und Beispiel einigermaaßen geordnet und befestiget haben. — Die ägyptische Armee in Morea ist fortwährend zwischen den beiden Hauptpläzen (Navarin und Modon) konzentrirt; der Wunsch nach Hause zu gehen beseelt Jedermann vom Tambour bis zum Pascha; aber dieser wird nicht gehen, ohne ausdrüklichen Befehl dazu von der Pforte oder von seinem Vater, und kan von seinen Magazinen, und von den Zufuhren, auf welche er auch troz der Blokade rechnen darf, etwa bis Julius leben. Absichtlich, um den Alliirten keinen Stof zu neuen Klagen zu geben, und sich die Ressourcen des Landes ungeschmälert zu sichern, sind alle Inkursionen nach dem Innern unterlassen, und dürften es bleiben, bis die Erndtezeit gekommen ist. Wenn die Magazine leer seyn werden, wird sich Ibrahim wahrscheinlich in das Innere des Landes werfen, dort noch ein Paar Monate leben, und wenn bis dahin nicht anders über ihn entschieden ist, über den Isthmus gehen. Die Alliirten scheinen Alles aufbieten zu wollen, um Ibrahim zur Räumung von Morea zu zwingen. Mehrere ihrer Schiffe halten vereint mit den griechischen die Häfen Messeniens blokirt, der Trident hat vor wenigen Tagen die Blokade verstärkt, und Admiral de Rigny soll diesem Linienschiffe die Weisung ertheilt haben, die durch den Ungehorsam der Garnison von Coron sich darbietende Gelegenheit, den Plaz den Griechen in die Hände zu spielen, nach Möglichkeit zu benüzen. Die Türken in Rumelien thun so viel als gar nichts, und können wohl nicht Vieles thun. Sie halten sich in Missolunghi und Athen, und werden sich darin halten, so lange sie Lebensmittel haben, was nicht bis über diesen Herbst hinausreichen dürfte. Sie sammeln sich in diesem Augenblike in den Engpässen von Attika. — Die türkische Flottille bedroht, sagt man hier, Samos. Admiral de Rigny kam deshalb hierher und nach einer Zusammenkunft mit Sir W. Parker, Conte Viaro Capodistrias und Fabvier, am 25 früh, soll er an den Grafen Capodistrias nach Nauplia geschrieben haben: er seze Samos nicht in die Kategorie von Scio, indem jene Insel seit Anfang der Insurrektion jedem Angriffe der Türken widerstanden habe, und kein Türke sich auf ihrem Boden befinde. Samos besize demnach das Recht an den Vortheilen des Londoner Vertrages und der Konvention vom 14 September Theil zu nehmen. Er werde sich jezt dahin begeben, und die Türken, wenn diese einen Angrif beabsichtigen sollten, zurükweisen. Er habe sich auch mit Commodore Parker darüber einverstanden, daß der Warspite und die Juno, im Falle er es für nöthig halte, ihm nach Samos folgen. Was übrigens die Entschlüsse der Samioten, in welcher Beziehung es sey, angehe, so werde er darauf durchaus keinen Einfluß üben. Es scheint übrigens nicht in der Absicht des Grafen Capodistrias zu liegen, Samos bei einer künftigen Konstituirung Griechenlands zu diesem Staate zu schlagen; nichts desto weniger aber will man diese Insel vor der Hand dem Besiz der Griechen nicht entgehen lassen, um sie dereinst als ein Objekt des Austausches gegen irgend ein anderes, für Griechenland gelegeneres Gebiet gebrauchen zu können.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Großbritannien.

Die Times vom 30 Mai enthielten Folgendes: „Wir wissen nun mit Gewißheit, daß Lord Aberdeen zum Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten ernannt ist. Um von diesem edeln Lord mit Unpartheilichkeit zu sprechen, führen wir zunächst die Aeußerungen seiner Freunde über seinen Charakter und seine Eigenschaften mit ihren eigenen Worten an: „Er ist ein edler Mann," sagen sie, „und ein gelehrter Mann; „kalt und zurükhaltend bis zum Stolze in seinen Manieren, „aber gutmüthig und gefühlvoll. Er besizt einen von Natur „gesunden und sorgfältig gebildeten Verstand, ist ein fleißiger „Arbeiter, und — was für seinen neuen Posten und die Ehre „des Staates seinen Werth hat — schreibt mit Leichtigkeit, „Präzision und Eleganz. Nichts Unüberlegtes, nichts Unziemliches, nichts Beleidigendes wird während seiner Verwaltung „von dem Departement, welchem er vorsteht, ausgehen." So denken und sprechen die persönlichen Freunde des Lords. Wir geben zu, daß sie Recht haben, und können daher seine Ernennung in verschiedenen Beziehungen nicht mißbilligen. Dagegen können wir nicht umhin, in diesem Schritte ein furchtbares Zeichen des Geistes, welcher forthin das englische Kabinet beseelen wird, zu erbliken. Lord Aberdeen ist ein Tory vom Stamme Melchisedeck; er ist mehr als dis; sein Glaubensbekenntniß ist der Ultraismus von Wien, gepfropft auf den Torysmus von Schottland. Er war ein entschiedener politischer Gegner des Hrn. Canning, und selbst von persönlicher Abneigung nicht ganz frei. Sein Schuzpatron war Lord Castlereagh, und der Staatsmann, den er am meisten bewundert, ist Fürst Metternich, mit welchem er während seiner Sendung an den Wiener Hof eine Freundschaft schloß, die nie aufgehört hat zu bestehen. Er ist „der Sohn und und der Held" (the child and the champion) eines Systems, von welchem wir uns einst für immer erlöset glaubten, und dessen Wieder-Erstehung wir jezt nur allzusehr befürchten müssen. Wir lassen dem Privatcharakter des Lord Aberdeen alle Gerechtigkeit widerfahren, und achten ihn als einen liebenswürdigen und sehr gebildeten Mann. Unsere Pflicht ist aber, das Publikum mit seinen politischen Ansichten und Gesinnungen bekannt zu machen, in einem Augenblike, wo er zu einem so wichtigen Posten, von eben dem Souverain (fast möchten wir glauben, wider seinen eigenen Willen) berufen wird, der Hrn. Canning an die Spize der Staatsverwaltung stellte, und der, als der Tod ihm diesen Minister seiner Wahl entriß, die Aufrechthaltung der Grundsäze seiner Administration lebhaft zu wünschen schien. Der Uebergang zu einem andern System, wovon die Symptome täglich sichtbarer werden, und das in Kurzem schnelle und entscheidende Fortschritte machen wird, ist, nach unsrer Ueberzeugung, die Folge einer unwiderstehlichen Gewalt der Umstände, und nicht einer Veränderung in den Gesinnungen Seiner Majestät." — Auf diesen Artikel erschien im Standard von demselben Tage folgende Antwort: „Da die Einwendung, welche man der Ernennung des neuen Staatssekretairs für die Kolonien (Sir George Murray) entgegen sezt, daß er die Geschäfte, die er leiten soll, nicht kenne, gegen Lord Aberdeen nicht Stich halten würde, so nehmen die Times ihre Zuflucht zu der unsinnigen Behauptung, der edle Lord sey unfähig der englischen Diplomatie vorzustehen, weil er seine diplomatischen Studien in der besten Schule von Europa, und unter dem größten Meister, nemlich dem Fürsten von Metternich gemacht hat. Doch hiebei bleiben sie nicht stehen; sie rechnen ihm zum besondern Verbrechen an, daß er ein Günstling des Wiener Hofes sey. Der Sinn dieser Anklagen ist also folgender: Lord Aberdeen taugt nicht für den ihm übertragenen Posten; erstlich, weil er die damit verknüpften Geschäfte zu gut erlernt hat. Zweitens, weil er demjenigen Hofe besonders angenehm seyn wird, mit welchem die freundschaftlichsten Verhältnisse zu unterhalten, für das Interesse Englands und die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens von höchster Wichtigkeit ist. Allerdings findet zwischen Lord Dudley und Lord Aberdeen in dieser Rüksicht eine große Verschiedenheit statt; ohne jedoch jenem zu nahe zu treten, erlauben wir uns zu bemerken, daß wir bei dem Wechsel nicht nur nichts verlieren, sondern wesentlich gewinnen werden. Wir erklären ohne Anstand, daß wir die Wahl des Lords Aberdeen zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, aus denselben Gründen, mit welchen sie in den Times getadelt wird, als einen Triumph des ministeriellen Genie's des Herzogs von Wellington betrachten, der seinen berühmtesten militairischen Siegen an die Seite gesezt werden kan. Es geschieht hier, was klugen und geschikten Männern oft begegnet; die Einwürfe, womit unverständige Gegner sie angreifen, sind gerade dazu geeignet, das Verdienst ihrer Maaßregeln ins hellste Licht zu sezen."

Frankreich.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 2 Jun.

Hr. Bignon fährt fort: In Bezug auf die besondere Frage die uns beschäftigt, glaube ich, daß der Entwurf, selbst mit dem Geseze von 1822 verglichen, noch außerordentliche Verschärfungen enthält, und zwar durch die Aufstellung verantwortlicher Geschäftsführer, und die Art der ihnen aufgelegten Censur, wo Schwäche oder Unredlichkeit von Seite der leztern den Untergang einer großen und kostspieligen Unternehmung herbeiführen können; ferner durch die Auflegung einer doppelten Strafe, nemlich für den bekannten Redakteur des verurtheilten Artikels, und für den verantwortlichen Geschäftsführer als Mitschuldigen; sodann durch die alles Maaß überschreitenden Geldstrafen; so wie durch die der Suspensionsstrafe gewaltsam gegebene Ausdehnung, so daß sie nicht mehr unter einem Monat seyn kan; und endlich durch die den wissenschaftlichen und litterarischen Journalen aufgelegte Kaution, die ein wahrer Todesstreich für diese ist. Meine Herren, in dem ganzen Ihnen vorgelegten Entwurfe ist ein gutes Gesez vorhanden, das man nur ausziehn dürfte. Man dürfte nur zu dem lezten Artikel, der das Gesez von 1822 aufhebt, den ersten Artikel beifügen. Dieses aus zwei Artikeln bestehende Gesez würde ein Meisterstük in Vergleichung mit den mühsamen Kombinationen des Entwurfs seyn, die durch die philan-

Digitized by Google

thropische Sagacität der Kommission noch vervollkommnet wurden. Das, was wir von dem Ministerium im Interesse des Landes verlangen, gebietet ihm das Interesse des Königthums. Das Ministerium kan nur Kraft finden in der vollständigen Entwikelung der konstitutionellen Institutionen, in der Uebereinstimmung seiner Handlungen mit den gemachten Versprechungen, der Menschen mit den Dingen; und unter den Elementen, die zu seiner Kraft gehören, nimmt die Preßfreiheit die erste Stelle ein. Sie ist das Leben, die Seele der Repräsentativregierung; die Freiheit der Presse mit einer Beschränkung ihrer Mißbräuche in der Art, wie die Vernunft, die Menschlichkeit und die Gerechtigkeit sie verlangen. — Hr. Karl Dupin nimmt hierauf das Wort und sagt unter Anderm: Die bereits bestehenden Repressivgeseze haben alle Vergehen der Presse gegen Religion, Sitten und Staat vorgesehen. Die öffentliche Behörde, beauftragt diese Vergehen zu verfolgen, liebt die Presse nur wenig, und schont sie also niemals, sie hat daher Alles verfolgt, was ihr fähig schien, irgend Stof zu einem Prozesse darzubieten. Nun wohl! Wenn man nach der vorjährigen Rechnungsablage der Justizverwaltung urtheilen darf, welche durch das Ministerium bekannt gemacht wurde, so beträgt die Totalsumme der Verbrechen und Vergehen gegen die Gesellschaft 137,817, und darunter figurirt die periodische Presse nur mit 15, die überdis so unbedeutend sind, daß die öffentliche Behörde, für mehr als die Hälfte derselben, kaum nur das Minimum der Strafe in Anwendung bringen konnte. Gegen die kleinere Zahl nur trat eine größere Strafe ein. Zur Einsperrung und zum Tode wegen aller Arten von Verbrechen und Vergehen wurden verurtheilt 30,730 Individuen. Zu leichterer Gefängnißstrafe wegen bedeutenderer Preßvergehen 3! Zur Geldstrafe wegen aller Arten von Vergehen 107,087. Wegen leichterer periodischer Preßvergehen 12! Meine Herren, es ist wichtig für Sie, sich eine richtige Idee von dem Verdienst der periodischen Presse zu machen, die nur einer so kleinen Anzahl von Verurtheilungen während des Ministeriums eines Siegelbewahrers ausgesezt werden konnte, der sehr darauf sah, die strafende Gerechtigkeit stets in Thätigkeit zu erhalten. Sie wissen ja selbst nur zu gut, daß man ihm ein statistisches Gemälde der vergleichweisen Güte der französischen Tribunale zu verdanken hat, nach den größern oder geringern Verhältnissen der Urtheilssprüche, die sie im Verhältniß der Zahl der Anschuldigungen fällten. Der Redner macht dann einen Ausfall gegen das, was Hr. Bischof Feutrier wider die Benennung: Priesterpartei gesagt hat. Er behauptet, daß diese Benennung von Hrn. v. Montlosier herrühre, an dessen christliche Tugenden und Beredsamkeit er erinnert, und zugleich Hrn. v. Portalis aufruft, diesen muthigen Schriftsteller wieder in seinen so ungerechterweise entzogene Gehalt einzusezen. Man läugnet jezt die Existenz der Priesterpartei, sagt er, so wie man früher die Existenz der Jesuiten geläugnet hatte. Nun hat man die leztere zugegeben, und endlich hat der gegenwärtige Minister der geistlichen Angelegenheiten sie als vortrefliche Hülfstruppen der Bischöfe, als rechtschaffene und uneigennüzige Männer dargestellt. Hat es nicht den Anschein, als ob ganz Frankreich die anstößigen, in Elsaß und Artois gegen diese uneigennüzigen Männer anhängig gemachten Prozesse nicht wüßte, wo es sich davon handelt, ihnen die geschenkten Güter wieder abzunehmen, die sie auf eine betrügerische Art an sich zu reißen gewußt haben? Dis sind die ersten Anzeichen der Tugend der frommen Schüler Escobars. Die öffentlichen Blätter sind die stärksten Schranken, welche man ihnen entgegen stellen kan. Es ist daher sehr leicht zu begreifen, daß sie ihr Mögliches thun werden, um dieselben zu vernichten! Wäre irgend ein Umstand geeignet, Schreken bei den Menschen, die in die Zukunft bliken, zu veranlassen, so möchte es das Vertrauen und die Ruhe des Hrn. Ministers der geistlichen Angelegenheiten seyn. Alle in der bürgerlichen und Militairverwaltung bewanderten Männer haben Beweise von der unermüdeten Thätigkeit dieser Partei, die sich bei den Regimentern mächtiger als der Obrist zu machen, und in den Departements mehr Gehorsam als der Präfekt zu verschaffen weiß. Diese Partei erkennt das Gesez des Königreichs nicht zu ihrem Leitstern an; sie sezt den römischen Hof über den französischen; sie erkennt außerhalb dem Königreiche und als erstes Triebrad einen General an, der kein Unterthan des Königreichs ist, und in dessen Auge unser Land blos als die Provinz Frankreich erscheint. Diese Partei sucht alles Licht auszulöschen, um wie der Engel des Bösen durch Finsterniß zu herrschen. Diese Partei schließt die Schulen, wo man zu leicht, zu schnell und zu wohlfeil lernt; diese Partei verkehrt den Verstand des Volks, und will nicht, daß man unterrichte; diese Partei erlaubt sich, um zu ihrem Ziele zu gelangen, offizielle Mirakel, durch Protokolle von Gendarmen bezeugt. Diese Partei, sey sie eine Priesterpartei oder nicht, treibt die Kühnheit so weit, sich für die verehrte, verehrungswerthe und nationale Kirche Frankreichs auszugeben. Diese Partei will die hohe und niedere Gesellschaft beherrschen. Unter den niedern Volksklassen hat sie ihre Decurien und Centurien, ihre Kommandanten und ihre Einnehmer, und ihre wöchentliche Steuer, die alsdann an die Hauptorte zum Behufe verborgener Ausgaben geschikt wird. Die Vertrauten, die Eingeweihten machen Sekten im Staate; man erkennt sie an mehrern Zeichen, vorzüglich an ihrem Ehrgeize, an ihrer Heuchelei; die Chefs machen Verzeichnisse der Wählbaren zu Stellen; sie erhalten die ausgezeichnetsten Posten selbst noch vor dem dazu erforderlichen Alter; diese Eingeweihten haben vorzugsweise die Verwaltungen in Besiz genommen, durch welche man unser Leben ausspioniren, und unsere Gedanken enthüllen kan; sie überschwemmen die Stadt, sie belagern den Hof, sie unterdrüken die Armee; und doch sagt man uns, es gebe keine solche Priesterpartei, und einer unserer Prälaten glaubt sogar nicht an ihre Existenz! Es ist daher wichtig und dringend, daß alle gegenwärtigen und künftigen Journale zur Aufklärung Frankreichs und der obersten Behörde erzählen und wieder erzählen alle Verbrechen einer Heuchelei, die gern ihre ruchlose Sache für die Sache der Religion und der Gottheit selbst ausgeben möchte. — Nach der Rede des Hrn. Dupin wird die Sizung geschlossen.

Deutschland.

** Vom Main, 6 Junius. Ein dritter Verein unter deutschen Bundesstaaten, zur Wahrnehmung ihrer Handels-Interessen, soll dem Vernehmen nach auf dem Punkte des Abschlusses stehn. Die Theilhaber an diesem Staatsvertrage wä-

Digitized by Google

ren bis jezt, wird hinzugefügt, die Königreiche Hannover und Sachsen, das Kurfürstenthum Hessen, die großherzoglich und herzoglich sächsischen Häuser, die Herzogthümer Oldenburg, Braunschweig und Nassau, die fürstlich Reußischen und Schwarzburgischen Häuser, und die freien Städte Frankfurt und Bremen. Muthmaaßlich würden denselben noch beitreten: die Großherzogthümer Meklenburg, die Fürstenthümer Waldeck und Lippe und die freien Städte Hamburg und Lübeck. Ja selbst der Beitritt Dänemarks, hinsichtlich seiner deutschen Bundesländer, werde in Aussicht genommen, da der Vertrag, wie alsbald gezeigt werden wird, keinerlei Bestimmungen enthalten soll, die den Interessen dieser Provinzen nicht zusagen möchten. — Man hat den Deutschen öfters den Vorwurf übertriebener Bedächtlichkeit gemacht, diese an sich löbliche Eigenschaft auch wohl mit einem sinnverwandten, aber härtern Worte ausgedrükt. Erwägt man jedoch, daß die Unterhandlungen wegen des hier in Rede stehenden Vereins allererst im Monat März d. J. begannen, daß der größere Theil der hier genannten Staaten bereits im April über die Grundlinien des Vertrags übereingekommen, daß aber schon in der lezten Hälfte des verflossenen Monats der Beitritt aller jener Staaten außer Zweifel gewesen seyn soll, so fordert nicht minder die Raschheit der Ausführung, als die Weisheit des gefaßten Entschlusses zur dankbarsten Anerkennung auf. — Es hat vielfältig von politischen Oekonomisten bezirt werden wollen, die Regierungen hätten, zu Beförderung der nationalwirthschaftlichen Interessen ihrer Unterthanen, lediglich ihre Wirksamkeit darauf zu beschränken, jedwede, der Entwikelung des Gewerbfleißes und des Handels in den Weg tretenden Hindernisse zu beseitigen; der positiven Maaßregeln zu Gunsten jener Interessen, wie Retorsionen, Prohibitive gegen das Ausland, Prämien u. s. w. bedürfe es aber nicht. Es wären diese vielmehr eben so wie Auflagen zu betrachten, womit man den einen Theil der Bevölkerung, — gemeinhin den größern, mithin auch den ärmern — belaste, um mit deren Ertrage dem andern ein unverdientes Geschenk zu machen. Die Bestimmungen des neuen Vertrags sollen, sind wir anders recht berichtet, ganz im Geiste dieser freisinnigen Doktrinen in Betref des Handels abgefaßt seyn, insoweit nemlich die Separatverhältnisse der dabei konkurrirenden Staaten es an und für sich und hinsichtlich ihrer Wechselbeziehungen zu einander nur immer gestatteten. Hiedurch aber hat man gleicher Weise den doppelten Vortheil erlangt, die Autonomie der Finanzgesezgebung einer jeden der paciszirenden Regierungen völlig unberührt zu lassen, und den Abschluß der Vereinsakte um so schneller bewirken zu können, je einfacher die Grundsäze waren, über die man sich zu vereinigen hatte, und um deren Feststellung, als Basen des Vertrags, es sich allein handelte. Es dürften sich diese nemlich, wie verlautbart, unter drei Hauptgesichtspunkte zusammen fassen lassen. In der Voraussezung, es befinde sich unter den eben namhaft gemachten Vereinsstaaten kein einziger, mit dessen wohlverstandenem nationalwirthschaftlichen Interesse ein sogenanntes Industrie-Zollsystem auch nur verträglich sey, wären dieselben dahin übereingekommen, sich keinem auf den Grundsäzen eines solchen Systems beruhenden und bereits hergestellten Staatenvereine anzuschließen. Durch diese Bestimmung soll jedoch, wie sich mit Wahrscheinlichkeit voraussezen läßt, der Weg zu Verständigungen mit jenen Vereinen, auch selbst mit dem nicht-deutschen Auslande, über wechselseitige Handelsinteressen, — wie z. B. Zollbefreiungen nach dem Prinzip der Gegenseitigkeit, — keineswegs abgeschnitten werden. Es soll vielmehr, zum Andern und ganz in jenem, alle Handelsinteressen versöhnenden Geist, welcher bei der Abfassung der Vereinsakte den Vorsiz führte, den Durchgang aller Waaren, welches Ursprungs sie sind, oder wohin sie ihre Richtung nehmen mögen, innerhalb des Gebietsumfangs sämtlicher Vereinsstaaten von jeder Zollabgabe frei seyn. Berüksichtigt man die geographische Lage und die statistischen Verhältnisse des Vereins, so wie dessen Stellung zu seinen Nachbarstaaten, so läßt sich die vollkommenste Angemessenheit dieser Bestimmung weder in der einen noch der andern Beziehung verkennen. Ein Blik auf die Karte Deutschlands zeigt, daß die große Handelsstraße, die Deutschland in seiner Breite von Norden nach Süden durchschneidet, dort bei Lübeck und Hamburg beginnt, hier über Straßburg und Basel nach Frankreich und der Schweiz führt, zur größern Hälfte, zum Theil um zwei Drittel ihrer ganzen Länge, durch das Gebiet des Vereins zieht. Die Wichtigkeit eines lebhaften Frachtfuhrverkehrs, für vorzugsweise akerbautreibende Länder besonders, zu denen die Staaten dieses Vereins gehören, die Vortheile, die daraus manchen Gewerben, ja dem Handel selbst erwachsen, sind noch niemals verkannt worden; und finden wir gleichwol, daß die Handelsgesezgebung einiger großen europäischen Reiche den Transit eben nicht zu begünstigen sucht, so müssen wir voraussezen, daß höhere staatswirthschaftliche Rüksichten, deren Erörterung nicht hieher gehört, bei dergleichen Verfügungen zum Grunde liegen. Allein das bayerisch-würtembergische Zollsystem, so wie das großherzogl. badische, begünstigen bekanntlich ebenfalls den Transit. Und so wird denn jene große Handelsstraße, welche, so lange die Stromfahrt auf dem Rheine durch die niederländische Handelsgesezgebung verkümmert bleibt, nicht blos für Deutschlands innern Verkehr, sondern auch selbst für die Kommunikationen der südlichen und südwestlichen Bundesstaaten mit den überseeischen Ländern von hoher Bedeutung ist, fortan ohne Belästigung, mit unvergoltenem Kostenaufwand, von Deutschen, Franzosen und Schweizern u. s. w. benuzt werden können. Denn sollte auch wirklich, was nach den neuesten amtlichen Erlassen der großherzogl. hessischen Regierung fast nicht zu vermuthen ist, der den Durchzug mancher Handelsgüter mit ziemlich starken Zöllen belegende königlich preußische Tarif, in Betref seiner Anwendung auf dieses Großherzogthum, die gewünschten Modifikationen nicht erhalten, — was indessen, wie man vernimmt, dermalen Hauptgegenstand einer zu Berlin gemeinschaftlich zwischen beiden Regierungen gepflogenen kommissarischen Berathung ist, — so wird die durch einen Theil des Großherzogthums führende Streke jener großen Handelsstraße sehr leicht auf parallelen Wegen über Hersfeld, Fulda, Hanau, Aschaffenburg u. s. w. umgangen werden können, wozu, wie man vernimmt, die erforderlichen Einleitungen, für den eventuellen Eintritt des Falles, auch bereits getroffen sind. — Einem jedem der Vereinsstaaten soll es zwar unbenommen bleiben, den Verbrauch fremder Erzeugnisse der Natur und Kunst mit solchen Steuern zu belegen, deren er, aus finan-

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nro. 169. — 17 Junius 1828.

Portugal.

Die Quotidienne schreibt unterm 28 Mai aus Lissabon, es herrsche in Estramadura, Alentejo, Algarbien, Beira, einem Theile von Minho und ganz Tras os Montes Ordnung, nebst der besten Stimmung für Don Miguel. Das 22te Linienregiment halte Leyria besezt, und die Milizen von Aveiro hätten sich demselben angeschlossen, so wie 300 royalistische Studenten von Coimbra. Sie erwarteten nur noch die am 25 von Lissabon ausgezogenen Truppen, um dann gegen Oporto vorzurüken. Längstens in einem Monat werde man nichts mehr von den Rebellen sehen. General Fonseca habe eilf Regimenter Milizen, die unter Chaves gefochten, in Beira gesammelt, und halte Lamego und das ganze linke Ufer des Douro besezt. Wenn sich die Rebellen nicht schnell unterwerfen, würden sie alle vertilgt werden. Der Enthusiasmus steige täglich zu Lissabon; Jedermann eile zu den Waffen; man biete von allen Seiten dem Prinzen große Geldsummen zur Verfügung an, und die Damen gäben ihren Schmuk zu den Staatsbedürfnissen. Die Sache des Prinzen sey ganz Nationalsache, und die Umtriebe der Uebelgesinnten hätten nur dazu gedient, das gute Recht und die Wünsche der Portugiesen zu befördern. In einem Dekrete vom 28 kündige der Prinz an, daß er das Kommando der Armee, die gegen Oporto ziehen solle, übernehmen werde. Kommandant sey unter ihm der Herzog von Cadaval, Brigadiers der Herzog von Lafoens und der Marquis v. Pombal, Bataillonsobristen der Graf St. Vincent, Graf Mesquitella (vormaliger Sekretair der Pairskammer), die Grafen Alalova und Baron.

*Lissabon, 28 Mai. Alle Kommunikationen mit der Stadt Oporto sind in Folge des Blokadestands für unterbrochen erklärt; man weiß aber dennoch, daß das Hauptquartier der Konstitutionellen am 25 zu Coimbra war, und ihre Avantgarde zu Leyria, achtzehn Stunden von hier, stand. Bis jezt haben sie nicht den geringsten Widerstand erfahren, und man glaubt, die konstitutionelle Armee werde in längstens sechs Tagen hier seyn. Lezten Sonntag brachen 2000 Mann der hiesigen Besazung auf. Don Miguel ließ sie eine halbe Stunde von der Stadt an sich verbeiziehn, und Jedermann glaubte, er werde sich an ihre Spize stellen, er kam aber wieder in den Pallast zurük, und die Division marschirte unter Anführung des Marquis v. Tancos weiter. Gestern Abend erfuhr man, daß schon mehr als die Hälfte zu den Konstitutionellen übergegangen sey. Ein Dekret vom 26 bestimmt die Errichtung eines Korps von königlichen Freiwilligen, unter Anführung des Herzogs von Cadaval. Man glaubt, daß sich keine hundert Mann stellen werden, besonders da sie sich auf eigene Kosten ausrüsten sollen. Man vermuthet, Don Miguel denke ernstlich an seine Rettung, die inzwischen schwer werden dürfte, da er überall beobachtet ist. Inzwischen finden zahlreiche Verhaftungen statt, und die Gefängnisse sind so voll, daß mehrere Verhaftete auf die Schiffe im Hafen gebracht werden mußten. Vorgestern Abends um eilf Uhr ward Hr. Mello Breyner von der Polizeiwache zu Pferd auf der Straße verhaftet und ins Gefängniß gebracht. Mehrere andere Pairs, die dasselbe Schiksal besorgten, haben sich an Bord einer englischen Fregatte geflüchtet, und in einigen Häusern, wo man die Herren nicht mehr fand, wurden die Dienstboten verhaftet. Dis war namentlich im Hause des Erzbischofs von Elvas der Fall. Merkwürdig ist, daß seit der Zeit, wo man die Sache Don Miguels für hofnungslos hält, das Papiergeld, das 27 Prozent verlor, nur noch 20 verliert. Diesen Morgen sind 50 Mann vom 19ten Regiment unter dem Obristen Reymundo und dem Mönche Braga mit 1500 Flinten und einem Kruzifix ausgezogen, um eine Guerilla zu bilden. Man sagt, die fremden Gesandten wollten nach Cadiz oder Gibraltar abreisen.

Nach englischen Zeitungen lautete die zu Oporto erschienene Proklamation vollständig so: „Der im Namen der legitimen Autorität des Herrn Don Pedro IV zusammen getretene Militair-Rath würde es an einer seiner konstitutionellen Pflichten ermangeln lassen, wenn er nicht, wie vorhin, der Nation auf die öffentlichste und feierlichste Weise die Zweke kund machte, welche er im Auge hat, so wie die Gründe, welche die Ernennung einer provisorischen Junta, beauftragt zur Behauptung der Legitimität des Herrn Don Pedro IV, und zur Leitung der allgemeinen Angelegenheiten, um zu dem glorreichen Zweke zu gelangen, den die braven und treuen portugiesischen Truppen hegen, verzögern. Ohne vorhergegangene Kombination einer ausstudirten Uebereinstimmung schlangen die Truppen die Gefühle eines gerechten Unwillens in sich, wider die Anstifter des ruchlosen Entwurfes, der gebrütet worden, um sie eidbrüchig zu machen an dem feierlichen, am 31 Jul. 1826 geleisteten Eide des Gehorsams und der Treue gegen den erhabenen, mächtigen und legitimen König, Herrn Don Pedro IV, und der Befolgung und Vertheidigung der am 29 April desselben Jahres dekretirten konstitutionellen Charte der portugiesischen Monarchie. Jedes Militairkorps verzehrte sich innerlich am langsamen Feuer eines zurükgedrängten Patriotismus für den legitimen König; jedes derselben nährte insgeheim die Hofnung auf ein Mittel, welches bewirken sollte, daß der geleistete Eid nicht gebrochen, und daß zugleich der

Digitized by Google

Ausdruk seiner Treugefühle gegen diesen unverlezlichen Eid nicht als Empörung gegen die Regierung ausgelegt würde. Quälender mehrten sich täglich die Stacheln des Unmuthes. Nur noch mit dem leisesten Laute den Namen des Herrn Don Pedro IV aussprechen, war ein Majestätsverbrechen! Auf die behutsamste Weise der konstitutionellen Charte erwähnen, war ein hochverrätherischer Frevel! Offiziere von allen Graden wurden auf die schimpflichste Weise deportirt, unter treulosen Umarmungen und Küssen eines pharisäischen Patriotismus, blos weil der Ruf von ihrer ehrenhaften Redlichkeit sie als des Meineides unfähig darstellte! Niedere Offiziere wurden mit Handschellen belegt und aus Festungskerkern an Bord kleiner Fahrzeuge geschleppt, einzig weil ihr sie ehrendes Benehmen sie für unfähig halten ließ, einen Vergleich mit der Treulosigkeit einzugehn! Soldaten von redlichem Gewissen, die keine Neigung bliken ließen, ihre Pflichten brechen zu wollen, wurden mit dem schimpflichsten Hohne in die unsaubersten Winkel der Kerker hinabgestoßen, und insgesamt Revolutionairen und Staatsverbrechern gleichgestellt. In dem Maaße, wie die Truppen einen Sturm zur Vernichtung der Gefühle für die Legitimität des Herrn Don Pedro IV durch ihre Reihen daher fahren sahen, nahmen sie auch unter ihren Mitbürgern, Freunden und Angehörigen dasselbe Eisenjoch zur Unterdrükung der begeisterten Liebe und Ehrfurcht für diesen durchlauchtigsten Souverain wahr. Ein Gesang, der in freudiger Musik entworfen und durch das Talent des Herrn Don Pedro IV dargestellt worden, wurde als Revolutions- und ausländischer Hymnus geschmäht, und nicht allein ausdrüklich verboten, ihn durch die Militairmusiken aufzuführen, sondern auch inquisitionsmäßig ausgespäht, wer ihn auch nur in seinem eigenen Hause sänge, und ein solcher als Demagog und Republikaner belangt; ja was mehr ist, sogar unbedeutende Knaben, die ihn auf der Straße anstimmten, festgenommen und gezüchtigt! Friedliche Bürger, Familien, die in wechselseitigen Freundschaftsverhältnissen zusammen schmausten, wurden von ihren anständigen Mahlzeiten fortgerissen; wer des Abends nach neun Uhr sich auf den Straßen bliken ließ, wurde festgenommen, geschlagen, gemißhandelt, betastet — unter Schimpfreden, wie sie einer Polizei-Büttelschaar eigen sind, angeführt sogar von Chefs, die sie auf die unwürdigste und schamloseste Weise dazu anreizten. Endlich stellte sich auch das ärgerliche Bild, welches die Stadt Oporto zeigte, mit scheußlicheren Schatten einer ausstudirten Verfolgung täglich überladen, auf die gleiche Weise, oder wenigstens mit ähnlicher Aufregung, an verschiedenen Orten des Königreiches dar. Während dieses erbitternde Verfahren der Militair- und bürgerlichen Behörden das allgemeine Gefühl verlezte, entwarfen die Stadträthe, auf eigene Hand zu absoluten Repräsentanten der Ortsbevölkerungen sich aufwerfend, rebellische Akten, in welchen sie mit einem Federstriche den legitimen König, dem sie geschworen hatten, entthronten und seinen Bruder ausriefen. Ein aus Dirnen, Knaben und dem schmuzigsten Gesindel bestehender Haufe folgte großsprecherischen Ausschreiern, die zum Lachen reizten, anstatt Aufmerksamkeit zu erregen!" (Beschluß in der heutigen Beilage.)

Großbritannien.

In der Sizung des **Oberhauses** am 6 Jun. schlug der Herzog von Wellington die zweite Verlesung der Bill, eine Pension für die Familie des Hrn. Canning betreffend, vor. Er sagte bei dieser Gelegenheit: Hr. Canning, dessen Talente, Eigenschaften und Gewandtheit im Lande bekannt sind, trat im J. 1796 in die Dienste Sr. Majestät, und starb, nachdem er verschiedene hohe Stellen versehen hatte, im J. 1827 als Kanzler der Schazkammer und erster Lord des Schazes. Sie wissen, Mylords, daß die Gehalte der großen Staatsstellen zu den dazu nöthigen Ausgaben nicht hinreichen, und daß demnach Hr. Canning genöthigt war, zu seinem Familienvermögen seine Zuflucht zu nehmen. Hätte Hr. Canning den Stand ergriffen, zu dem er erzogen war, so läßt sich bestimmt annehmen, daß er den höchsten Ruhm dabei erreicht und zugleich den Trost gefunden haben würde, seiner Familie Vermögen und selbst Ueberfluß zu sichern. Er war im J. 1821 zum Generalgouverneur in Ostindien ernannt, als ihn Se. Majestät zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten berufften. Wäre er seiner Neigung und seiner ersten Absicht gefolgt, so würde er wahrscheinlich mit einem Vermögen zurükgekommen seyn, das seiner Familie volle Unabhängigkeit verschaft hätte. Ich lade daher Ew. Herrlichkeiten ein, die zweite Verlesung der Bill zu unterstüzen, und Se. Majestät in den Stand zu sezen, das zu thun, was die Gerechtigkeit von Ihrer Güte verlangt, und beweisen zu können, daß Se. Majestät nicht unempfindlich für die zahlreichen Dienste sind, die Hr. Canning dem Vaterlande geleistet hat. — Lord Dacre erklärte, er sey dem Prinzip der Bill nicht entgegen, obschon Hr. Canning immer der Feind konstitutioneller Grundsäze und der entschiedene Anhänger aller Maaßregeln zur Beschränkung der Freiheiten und Vorrechte des Volks gewesen sey. — Der Marquis von Londonderry stimmte ebenfalls für die zweite Verlesung, obschon er Hrn. Cannings Politik nicht billigen könne; Hr. Canning sey es, der die Russen über den Pruth geführt habe, und sie vielleicht über die Donau und selbst zur Zerstörung des ottomannischen Reichs noch führen werde. Der Redner drükte seine Freude darüber aus, daß Hrn. Cannings Freunde das Ministerium verlassen hätten. — Lord Goderich wollte nicht glauben, daß die noch übrigen Mitglieder des Kabinets in Bezug auf die Freunde des Hrn. Canning so wie der edle Marquis dächten; sie hätten selbst erklärt, daß sie diese Ansichten in Bezug auf ihre vorigen Kollegen nicht theilten. Die Bill ward nun zum zweitenmal verlesen, ohne daß der Herzog von Wellington etwas auf die Bemerkungen des Marquis v. Londonderry oder des Lords Goderich erwiedert hätte.

Frankreich.

Paris, 11 Jun. Konsol. 5Proz. 104, 15; 3Proz. 70, 10; Falconnet 75, 10.

Der Dauphin kam am 10 Jun. von Compiegne nach Paris, präsidirte in den Tuillerien einer Sizung des obersten Kriegsraths, und begab sich dann nach St. Cloud.

In der Sizung der **Deputirtenkammer** am 10 Jun. ward der 2te und 3te Art. des Preßgesezentwurfs angenommen. Auch der 4te Artikel, der von Aufstellung eines verantwortlichen Geschäftsführers bei jedem Journale handelt, ward, mit Verwerfung des Amendements der Kommission, angenommen.

Der englische **Courier** hatte seine Zweifel über die Wahr-

Digitized by Google

heit der Nachricht von einem, kürzlich zwischen Oestreich und Sardinien geschlossenen Bundesvertrage geäußert, gefragt was dessen Zwek seyn solle, und seine Erwartung ausgedrükt, daß wenn die Nachricht falsch wäre, die Höfe von Wien und Turin dies öffentlich erklären würden. Diesen Artikel übersezt der Moniteur, und wiederholt aufs Bestimmteste seine Versicherung, daß kein solcher Vertrag existire.

Die New-Times hatten sich bei Gelegenheit der Abfahrt einiger Kriegsschiffe von Toulon über den Ehrgeiz Frankreichs beschwert, welches ohne Englands Zustimmung Morea für sich in Besiz nehmen wolle. Der Messager des Chambres nennt diese Anklage abgeschmakt, und versichert, Frankreich werde keinen Schritt ohne Einverständniß mit seinen Bundesgenossen thun; sein edelmüthiger Ehrgeiz sey, sich nie von der, durch den Vertrag vom 6 Jul. vorgezeichneten Linie zu entfernen.

Derselbe Messager erklärt, er wolle sich über den Schritt des Ritters Barbosa kein Urtheil erlauben, sein legitimer Souverain müsse denselben billigen oder mißbilligen. Aber der Schritt des Ritters Alpuin sey ganz unregelmäßig, und nicht geeignet, von der französischen Regierung beachtet zu werden, bei welcher Hr. v. Barbosa allein akkreditirt sey. Ein bloßer Angestellter könne weder den Auftrag noch das Recht haben, gegen die Handlungen des diplomatischen Agenten, unter dessen Befehle ihn seine Regierung gestellt habe, zu protestiren.

Oestreich.

†Wien, 11 Jun. Se. Durchlaucht der Prinz von Hessen, kommandirender General in Gallizien, wird sich mit einem zahlreichen Gefolge in das Hauptquartier Sr. Majestät des Kaisers von Rußland begeben, und daselbst während des Feldzuges gegen die Türken verweilen. Nach Handelsbriefen aus Hermanstadt vom 4 d. soll eine Abtheilung russischer Infanterie, mit zwei Batterien Congrevscher Raketen, von der Belagerungsarmee vor Braila nach der kleinen Wallachei abgesendet worden seyn, um sich bei Calafati, Widdin gegenüber, aufzustellen, und die Türken, welche Miene machten, ein verschanztes Lager auf der linken Donauseite unsern Widdin zu schlagen, daran zu hindern. Nach denselben Briefen war die zweite Parallele vor Braila eröfnet, und bereits am 23 Mai mit dem Breschschießen der Anfang gemacht; die Besazung schien dadurch so geängstigt, daß sie die weiße Fahne aufgezogen, und einen Waffenstillstand begehrt hatte, welcher jedoch nicht bewilligt wurde. Der Großfürst Michael, der die Belagerung in Person leitet, hatte sich am 25 Morgens ganz nahe an die Festung begeben, um die Werke zu rekognosziren; bei dieser Gelegenheit sollen mehrere Personen aus seinem Gefolge durch das feindliche Musketenfeuer getödtet worden seyn. Auch Giurgewo soll berennt und seinem Falle nahe seyn. Die Türken vertheidigen sich zwar tapfer, es dürfte ihnen jedoch schwer fallen, gegen einen so überlegenen Feind das Feld zu halten. Das russische Belagerungskorps vor Braila hat bisher 80 Mann an Todten, und 15 in die Gefangenschaft gerathene verloren, wogegen aus den Türken der Besazung eine viel bedeutendere Anzahl getödtet, und über 300 Mann gefangen worden sind. Der hohe Wasserstand der Donau hatte bis zum 24 Mai schon bedeutend abgenommen, und die russische Armee beschleunigte die Anstalten zum Uebergange über diesen Strom, da die dortigen Gegenden nach einer Ueberschwemmung äußerst ungesund sind. Bis jezt zeigte sich indeß noch keine Spur von Krankheiten bei der Armee, deren Ueberhandnehmung auch bei den treflichen Verpflegungs- und Sanitätsanstalten nicht zu besorgen ist.

† Wien, 12 Jun. Die Post aus Konstantinopel vom 26 v. M. ist hier eingetroffen. Nach Allem, was man aus Privatnachrichten ersehen kan, war die Lage der Dinge daselbst die alte; keine größere Anstrengung zur Landesvertheidigung als bisher war zu bemerken; der Ausmarsch einiger Truppenabtheilungen, welche zur Verstärkung des unter den Oberbefehl Hussein Pascha's gestellten Armeekorps aus der Hauptstadt täglich abzugehen, war das einzige Kennzeichen des Kriegszustandes. Die Pforte schien in eine Art von Lethargie versunken, aus der sie blos außerordentliche Ereignisse erweken dürften. Mehrere Ernennungen sollen bei der Armee statt gefunden haben, und der Großwessier stand auf dem Punkte, in das Lager bei Schumla abzugehn. Der Großherr war täglich in der Moschee zu sehen, um sein Gebet für die Sicherheit des Reichs zu verrichten; zugleich beschäftigte er sich fortwährend mit Abrichtung der Truppen. Aus dem Archipel soll zu Konstantinopel so viel bekannt worden seyn, daß die Absendung der griechischen Bischöfe zur Verkündung einer Amnestie kein günstiges Resultat bewirkt habe, und daß die Griechen von keiner Unterwerfung hören wollten, was bei der Zögerung der Pforte, diesen vor Abschluß des Traktats vom 6 Jul., vor der Schlacht bei Navarin, und vor Ankunft des Grafen Capodistrias in Griechenland, vielleicht wirksamern Schritt zu thun, leicht vorauszusehen war. Auch wußte man, daß Admiral Codrington das Kommando über die vereinigten Eskadern übernehmen, und einen Theil davon zur Blokade von Alexandria verwenden, einen andern aber gegen Ibrahim Pascha gebrauchen werde, um ihn zur Räumung von Morea zu zwingen. Ueber alle diese wenig günstigen Nachrichten soll man jedoch nicht sehr betreten seyn, und die bisherige Ruhe wurde nicht gestört; wozu wohl die erneuerten Versicherungen Mehemed Ali's, der Pforte treu bleiben zu wollen, das Meiste beigetragen haben mögen. — Man wollte zu Konstantinopel von dem Ausbruche der Pest zu Hydra und Spezzia nichts wissen, sondern schrieb die dort herrschende Sterblichkeit einer anderweitigen Krankheit zu. — Se. Maj. der Kaiser kamen gestern von Laxenburg hieher, und ertheilten in dem Sommerpallaste am Rennwege Audienzen. Der Fürst Staatskanzler geht heute nach Oberwaltersdorf, unfern von Laxenburg und Baden, um den Sommer dort zuzubringen.

Wien, 12 Jun. Metalliques 92½; Bankaktien 1079.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Hermannstadt vom 4 Jun.: „Briefen aus Bucharest vom 30 Mai zufolge befand sich Fürst Ghika noch immer in Ploesti, und scheint als Privatmann im Fürstenthume bleiben zu wollen. Die Beschießung von Ibrail hat am 24 Mai begonnen, und wird ohne Unterbrechung fortgesezt. Die Belagerten haben zwar einen Waffenstillstand von drei Tagen begehrt, der ihnen aber von Seite der Russen nicht zugestanden wurde. Uebrigens ist diese Festung in vollkommen gutem Stande, und mit Lebensmitteln reichlich versehen. Giurgewo ist berennt; die Türken halten sich darin eingeschlossen. Die Anstalten zum Brükenbau über die Donau bei Oltenitza werden mit großem

Digitized by Google

Eifer betrieben; man glaubt jedoch, daß dieselben erst in mehreren Tagen beendigt seyn dürften. In Bucharest sind jezt wenig Truppen. Am 28 Mai hat man in Eile 5000 Mann nach der kleinen Wallachei aufbrechen lassen, weil man gehört hatte, daß die Türken bei Calefat (gegenüber von Widdin) ein Korps zusammen gezogen, und dort ein Lager errichtet haben sollen."

** Konstantinopel, 27 Mai. Seit Abgang der lezten Nachrichten vom 19 d. M., welche den ersten Eindruk, den die Kunde von der russischen Kriegserklärung erzeugt hatte, schilderten, und die hierauf von dem Divan gefaßten Beschlüsse anzeigten, scheint eher ein Zustand von Beruhigung, von Verminderung der Besorgnisse, welche der Ausbruch der Feindseligkeiten zu erweken geeignet war, als von Aufreizung, von Enthusiasmus und Energie eingetreten zu seyn. Es würde schwer halten, den Grund dieser seltsamen Erscheinung mit Bestimmtheit anzugeben. Wohl aber zeigt sich durch manche Symptome, daß die Regierung selbst die Gemüther eher zu beruhigen als aufzureizen wünscht, indem ihre Vorkehrungen und militairischen Anstalten, wenigstens in den Umgebungen der Hauptstadt, dem Drange des Augenbliks und der Größe und Wichtigkeit des bevorstehenden Kampfes keineswegs entsprechen. Zwar werden beinahe täglich bei der Pforte oder beim Mufti, oder bei Gelegenheit von Exerzitien und Revüen kleinere oder größere Rathsversammlungen gehalten, häufige Kouriere und Fermans nach den Provinzen abgefertigt, aber weder Aufrufe erlassen, noch eine allgemeine Bewafnung angeordnet. — Die vorzüglichsten in der lezten Zeit statt gefundenen Maaßregeln beschränken sich auf folgende: Am 19 Mai ist der Seraskier Hussein Pascha, nachdem er sich bei dem Sultan beurlaubt hatte, von hier aufgebrochen, um sich vorerst nach Schumla, und von da an die Donau zu begeben, und den Oberbefehl über die Miliz-Aufgebote aus den europäischen Provinzen zu übernehmen. Da er Befehl erhielt seinen Marsch so viel wie möglich zu beschleunigen, so war er bei seinem Aufbruche nur von wenigen Divisionen regulairer Kavallerie begleitet. Der bei Daud Pascha aufgestellte Artilleriepark von 40 Kanonen hat sich zugleich gegen den Balkan in Bewegung gesezt. Eine bedeutendere Menge von Feld- und schwerem Geschüze ist einige Tage früher von hier zur See nach Rodosto eingeschift worden, um sodann zu Lande den Weg nach Adrianopel einzuschlagen. Am 21 d. M. wurde ein gewisser Tscherkessi Ahmed Beg zum Ordu Kadissi oder Kadiasker für die Donauarmee ernannt, in welcher Eigenschaft er sich in das Hauptquartier begeben wird. — Am 25 hielt der Sultan, nachdem er sein Gebet in der Moschee von Ejub verrichtet hatte, Revüe über die im Lager von Daud Pascha versammelten 5000 Mann regulairer Infanterie, welche am folgenden Morgen unter Anführung des zweiten Seraskiers, Haleb Pascha, eines Adoptiv-Sohnes des vormaligen Kapudan Pascha Chosrew Pascha, ihren Marsch zur Armee antraten. — Die Flotte, bestehend aus 3 Linienschiffen und 7 Fregatten und Korvetten, hat sich unter den Befehlen des Kapudan Pascha vor einigen Tagen von Beschiktasch nach der Bai von Bujukdere, der Mündung des Bosphorus gegenüber, in Bewegung gesezt, wo sie noch durch einige Brander und kleinere Fahrzeuge verstärkt werden soll. — Unter den in den Ebenen von Troja, als Observationskorps, aufgestellten Truppen war in den ersten Tagen dieses Monats, durch Unzufriedenheit der Mannschaft mit den ihr ausgetheilten Rationen veranlaßt, ein Aufstand ausgebrochen, der jedoch durch die schnellen und zwekmäßigen Maaßregeln, welche Hafiz Ali Pascha Befehlshaber an den Dardanellen ergriffen hatte, sogleich gedämpft wurde. Auch in Salonichi war es gerade zur selben Zeit zwischen den albanesischen Truppen Salich Pascha's und den regulairen Milizen zu Streitigkeiten gekommen, die aber durch das kluge Benehmen des dortigen Gouverneurs Mustapha Pascha noch zu rechter Zeit geschlichtet wurden. — Die Wiedererscheinung einer Abtheilung der verbündeten Flotten bei Milo, die Ankunft des Viceadmirals de Rigny in Smyrna, und verschiedene mit dem dortigen Pascha statt gefundene Unterredungen dieses Admirals, haben die allgemeine Aufmerksamkeit von den Ereignissen an der Donau zum Theil nach dem Archipel gelenkt, und die Hofnung, daß die Pforte sich über die griechische Frage zu einem Einverständnisse mit den alliirten Höfen herbeilassen dürfte, gewinnt täglich mehr an Wahrscheinlichkeit. — Die vor einiger Zeit hieher gelangten Nachrichten vom Ausbruche der Pest in Salonichi, Hydra und Poros haben sich glüklicherweise nicht bestätiget. — Viel Aufsehen erregte in diesen Tagen die Ankunft eines englischen Dampfschiffes im Hafen dieser Stadt, der Eigenthümer desselben, Hr. Kellie, hatte die Erlaubniß von der Pforte erhalten, dieses Dampfschif von Smyrna hierher zu führen; man sagt er habe es der Regierung zum Kaufe angeboten, und der Handel soll bereits um den Preis von 100,000 Gulden Konv. Münze abgeschlossen seyn. — Mehrere in der lezten Zeit statt gefundene Versammlungen der höheren armenischen Geistlichkeit und der vornehmsten Bankiers dieser Nation, und einige in den Maaßregeln gegen die katholischen Armenier eingetretene Milderung, haben zu der Vermuthung Anlaß gegeben, daß die Pforte neuerlich sich der Beilegung dieser Angelegenheit geneigter zeige.

** Bucharest, 31 Mai. Unsere Stadt ist jezt beinahe ganz von Truppen entblößt; fast Alles was von Russen hier eingerükt war, ist entweder nach der kleinen Wallachei, oder an die Donau aufgebrochen. General Roth soll das aus 40,000 Mann bestehende Korps kommandiren, welches bei Olteniza über die Donau zu sezen und gegen Schumla vorzurüken bestimmt ist. — Graf Pahlen hat Hrn. v. Minciaky mit der Beschüzung der östreichischen Unterthanen in den Fürsterthümern beauftragt. In Folge dessen hat Lezterer allen russischen Starosten in den verschiedenen Distrikten der Wallachei anbefohlen, die östreichischen Unterthanen zu schüzen, damit sie dieselben Privilegien und Rechte, wie früherhin genießen, und auf keine Weise belästigt werden. — Alle Gattungen Kolonial-Waaren, besonders Zuker, Kaffee, dann Oel und Seife sind hier so sehr im Preise gestiegen, daß mehrere Spekulanten von hier nach Hermannstadt gegangen sind, um insbesondere von erstern beiden Artikeln bedeutende Einkäufe zu machen, und nach der Wallachei zu führen.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Wollmarktsbericht aus Breslau vom 5 Junius.

Was wir neulich in dieser Zeitung, hinsichtlich des Ganges des Wollverkehrs in Bezug auf den Breslauer Markt muthmaaßlich schrieben, das hat sich auf demselben fast wörtlich bestätigt. Die Nachfrage trat ganz in der Art ein, wie wir es erwartet hatten, d. h. die entschieden gute und feine Wolle fand raschen Absaz, und ward zum Theil schon vor dem eigentlichen Markte (den 3 Jun.) verkauft. Wie sonst hatten sich viele Käufer und Verkäufer wieder vor diesem Termine eingefunden, so daß der Handel schon in den lezten Tagen des Mai's ziemlich im Gange war. In Folge jener lebhaften Nachfrage gingen auch die Preise der feinen Wolle etwas höher als voriges Jahr, und wir können, wenn auch einzelne Ausnahmen statt fanden, das Steigen auf 5 — 10 Proz. annehmen. Betrug solches auch bei manchen Partien mehr, so gab es dagegen viele, die zum vorjährigen Preise hingegeben wurden, wie dis dann natürlicher Weise von dem bessern oder schlechtern Verkauf im vorigen Jahre abhing. — Die guten Mittelsorten kamen, wenn sie gut behandelt waren, ziemlich auf den vorjährigen Stand, hie und da wohl auch etwas drüber. Wolle aber, die in der Veredlung noch nicht weit vorgeschritten war, erreichte den Preis des vergangenen Jahrs nicht ganz, auch mußten die Eigner von den leztgenannten beiden Sorten wieder die gewöhnliche harte Probe eines langen und höchst langweiligen Marktes bestehen, der sich bei denen, die schon vor dem Termine desselben angekommen waren, auf 8 Tage und länger ausdehnte. — Die erhaltenen Preise können wir, der Wahrheit so weit getreu, als sich dieselbe ausmitteln ließ, in folgender Art angeben:

hochfeine	der preußische Centner	110 — 130	Rthlr.
feine	—	—	—	80 — 100 —
gut Mittel	—	—	60 — 80 —
Mittel	—	—	—	50 — 60 —
ordinaire	—	—	—	40 — 50 —

Von der ersten Sorte wurden zwar einzelne Partien noch höher notirt, jedoch walteten dabei immer besondere Umstände ob, und sie können deshalb nicht als Norm gelten. Die Masse der aufgebrachten Wolle mochte sich nicht ganz auf 40,000 Ctr. belaufen, betrug also mindestens $^1/_5$ weniger wie sonst. Die Ursachen hievon liegen zum Theil in der im Allgemeinen geringer ausgefallenen Schur, zum Theil in der fehlenden Wolle des Auslandes (von Polen und Oestreich), die wegen vor einiger Zeit dort herrschender Viehseuche nicht eingebracht werden durfte. — Nach dieser bedeutenden Verringerung der sonst gewöhnlich vorhandenen Masse sollte man freilich bei der erwähnten lebhaften Nachfrage eine bedeutendere Preiserhöhung vermuthen. Daß dis nicht geschah, davon haben wir schon die Ursachen zum Theil in dem oben angeführten Aufsaze angegeben, und wir bemerken hier nur noch, daß es nach den schlimmen Konjunkturen und den mancherlei harten Schlägen, welche den Wollhandel in den lezten Jahren trafen, wohl sehr natürlich ist, daß alle diejenigen, welche sich damit befassen, vorsichtig geworden sind, und denselben lieber aufgeben, als sich noch ferner auf so hohes Risiko stellen würden. Erst muß sich wieder eine sichere Basis gebildet haben, d. h. erst muß die Erzeugung und der Bedarf in ein geregeltes Gleichgewicht gestellt, und allen denen, die damit zu thun haben, eine klarere Uebersicht davon geworden seyn, und alsdann wird der Wollhandel nicht mehr so sehr einem gewagten Lottospiele gleichen; dann wird auch jede Wolle mehr ihrem wahren Werthe, d. h. dem gemäß bezahlt werden, den ihr die jedesmal bestehende Konjunktur gibt, was jezt noch so häufig nicht der Fall ist. — Troz dem aber, daß die Produzenten seit einigen Jahren großentheils nicht gerade sehr aufmunternde Preise für ihre Wolle bekamen, konnte man doch mit großer Freude den Fortgang der Veredlung bemerken. Deutscher Fleiß und deutsche Ausdauer dokumentiren sich hier auf das Herrlichste, und der Lohn wird ihnen gewiß nicht entstehen. Immer wird, wenigstens aber noch auf lange hinaus, die deutsche Wolle den ersten Plaz am Weltmarkte behaupten. — Nur müssen wir unsern Landsleuten wiederholt zurufen, weniger auf die Steigerung der Menge, als vielmehr der Güte der Wolle hinzuarbeiten. Es lohnt sich wohl diesem Rathe zu folgen, weil der Preis der ausgezeichneten Waare den des Mittelguts um mehr als das Doppelte übersteigt. Es blieb von der auf den Breslauer Markt gebrachten Wolle wenig übrig, besonders wurde in den guten Sorten ganz aufgeräumt. — Es ist dis für den Produzenten immer eine sehr erfreuliche Erscheinung, weil die Anhäufung einer so großen Masse auf einem Plaze, deren Verschleis sich auf einen so kurzen Zeitraum beschränkt, zulezt jedesmal eine Flauheit des Marktes verursachen muß. — Sollte, wie es wohl fast sicher zu erwarten ist, auf allen übrigen deutschen Märkten eben so aufgeräumt werden, und sollten dann die europäischen Wollenmanufakturen sich im Laufe des Jahres einer besondern Regsamkeit erfreuen können, woran wir fast auch nicht zweifeln möchten, so steht dem deutschen Wollzüchter für das künftige Jahr wieder eine sichere und lohnende Anbringung seines Produktes bevor. Da die Nachfrage sich den ganzen Markt hindurch erhielt, und eben deshalb die Wolle ziemlich aufgeräumt ward, so wurde auch bei der Seehandlung deren weniger als sonst niedergelegt. Um so weniger konnte daher die Aufforderung des Hrn. Forstrath Binge zur Uebergabe der Wolle an das Hamburger Kommissionsbüreau einen Erfolg haben. Wir wollen die Wohlthätigkeit dieses Instituts für die Produzenten keineswegs in Zweifel ziehen, jedoch gestehen wir offenherzig, daß uns der Ton jener Aufforderung mißtrauisch machen würde. Ein Institut, dessen Solidität und ausgebreitete Nüzlichkeit in sich selbst begründet ist, hat nicht nöthig sich durch eine Sprache zu empfehlen, die alle Regeln des Anstandes und der guten Sitte verlezt. Gerade dadurch schadet es sich selbst am meisten, und gibt seinen Widersachern, wenn es deren hat, die Waffen gegen sich in die Hand, die dann um so gefährlicher verlezen müssen, als es ihnen so offene Blößen bietet. — Diese Ueberzeugung sprechen wir als Wollerzeuger aus vollem Herzen aus, und alle unsere Gewerbsgenossen stimmen uns ohne Zweifel bei.

E.

Digitized by Google

Portugal.

Beschluß der in der heutigen Zeitung abgebrochenen Proklamation.

„Noch ist die lächerliche Erinnerung der Ausrufungen in den hiesigen Straßen am lezten 29 April vorhanden! Ihr Andenken wird zum Spott dienen, so lange man sich die Personen vorstellen wird, welche die schmählichen Gruppen bildeten, die in der Stunde des Mittags, brüllend, betrunken und Wahnsinnigen gleich sich den Bliken überall darstellten! Und was thaten die Truppen während dieser Orgien? Sie hielten sich in ihren Quartieren, und überließen die Beschüzung solcher rebellischen Handlungen der dabei anwesenden Polizei, dieser einzigen, dem klaren Meineide gegen die Legitimität sich hingebenden Macht. Der ehrfurchtgebietende Name des Hrn. Don Pedro IV., welcher in einigen, an das S. Ovidio-Militär-Quartier anstoßenden Straßen am Abend und in der Nacht des 30 Aprils gefeiert wurde, zog eine unermeßliche Volksmenge herbei, welche waffenlos und nur von freudigen Gefühlen bei dem Widerhalle der Vivas für den legitimen König und die Charte trunken, herbeilief, um die Grußesworte zu vermehren, welche sie stets für so theure und verehrte Gegenstände bereit hat. Plözlich fielen der General und die verruchte Polizei über sie her; Säbelhiebe, Zertreten des Volks, und selbst ein hingeopfertes Leben: dieses waren die ehrenvollen Thaten des Tages, die eben diese Polizei sich als einen Sieg anrechnet! Dieses ist ein kurzer Bericht von der heftigen Krisis, welche seit der Ankunft der Militair- und Civilstatthalter, unterstüzt von der Aufmunterung einer unterdrükenden Polizei, diese Stadt in Unruhe versezt hat. Von Aveiro her ist das Verfahren des braven Jägerbataillons 10 bekannt geworden, wie es die in seiner Anwesenheit ergangenen rebellischen Ausrufsakte aufgehalten und vernichtet hat! Von Braga her ist der Geist der muthvollen Fußregimenter 3 und 9 zur Kunde gekommen, die durch ihre Gegenwart eine gleiche Rebellion am Ausbruche verhinderten! Von allen Kantonnirungen der Truppen in verschiedenen Gegenden des Königreiches her folgen sich die Nachrichten von gleichem Widerwillen, gleichem Verlangen und gleichen Treugefühlen gegen den legitimen Thron des Herrn Don Pedro IV. und die konstitutionnellen Institutionen. Kurz, die Truppen haben durch ihren Geist bewiesen, daß sie nicht fähig seyen, sich verleiten zu lassen und eidbrüchig zu werden.

„Während dieses sich in den Provinzen zutrug, was erfolgte in der Hauptstadt des Königreiches? Der durchlauchtigste Hr. Infant Don Miguel hatte Gehorsam und Dankbarkeit gegen seinen erhabenen Bruder und legitimen König, Don Pedro, und die Charte, am Hofe zu Wien in Oestreich geschworen; und wurde beim Antritt der Regentschaft als Stellvertreter Sr. Maj. aufs Neue in Gegenwart der Cortes vereidigt. Se. Hoh. fingen bei Ernennung Ihres Ministeriums an, mit der vorgeschriebenen Formel und im „Namen des Königs“ zu dekretiren und zu verordnen; nach einiger Zeit erschien eine neue Phrase von „Königlichem Schriftzuge“ in Bekanntmachungen, welche die Vernichtung der Legitimität des Königs und der Charte aussprachen. Eine neue Benummerung in den gesezgebenden Kundmachungen zeigte einen eingeschlagenen neuen Weg der Regierung. Plözlich wird zu der Benennung: „Regent“ ohne den Beisaz des „Namens des Königs“ übergesprungen; und dann wieder aufs Neue die Formel: „Infant Regent im Namen des Königs“ gebraucht. Und was bedeutet dieses, ihr Portugiesen? Beweiset es nicht, daß Se. Hoh. unter dem Zwange eines verrätherischen Ministeriums stehen, welches, da es durch die Charte mit seiner Macht bekleidet worden, deshalb verantwortlich ist, und welches Dokumente in so verschiedenartiger diplomatischer Sprache vorlegt und ausfertigt? Se. Hoh. sind nicht König, und daher kömmt Ihnen nicht: „Königlicher Schriftzug“ zu; Sr. Hoh. als Regenten im Namen des Königs geziemt nicht die einfache Unterschrift als „Infant Regent“, als Andeutung unbeschränkter Machtgewalt. Es ist hierdurch die Meynung bewiesen, welche Ihnen Ihr Ministerium anräth; es ist der Beweggrund offenbar, warum Se. Hoh. sich von der Bahn entfernen, die Ihnen durch den König und die konstitutionelle Charte bezeichnet worden. Nicht sprechen wir von den bis zum 25 April d. J. geschehenen Erlassen Sr. Hoh., wo Sie in Kraft der Vollmacht als Regent im Namen des Königs dekretirt haben; aber von diesem Tage an, wo die Eingriffe vermittelst der von der Regierung ausgegangenen Erlasse angefangen, müssen alle Befehle als null und nichtig angesehen werden, als mit widersprechenden Ausgangsworten befleckt, und müssen Se. Hoh. als im Zwangszustande, getäuscht und verblendet durch eine Faktion betrachtet werden, die Sie in den Augen der Nation und der Welt als einen Meineidigen darstellt. Dieses ist der Grund, auf welchen der im Namen der legitimen Autorität des Hrn. Don Pedro IV zusammengetretene Militairrath in seiner Proklamation erklärt hat, daß Se. Hoh. unterm Zwange und unvermögend in Ihrem regierenden Willen als Regent, Stellvertreter des Königs, sind. Die Umstände der Beendigung dieses Zwangszustandes zu bestimmen, gebührt indessen der reifen Ueberlegung gelehrter, Gott fürchtender, den König ehrender, der Charte getreuer und das allgemeine Vertrauen besizender Personen. Es ist der Zwek des Militairraths: Personen auszuerlesen, die mit solchen hervorstechenden Vorzügen bekleidet sind. Noch ist es nicht möglich gewesen, diese Auswahl zu vollenden; sie ist der Gegenstand der Erwägungen des Rathes, welcher fortfährt, militairische Vorsichtsmaaßregeln für die öffentliche Ruhe zu treffen, während die geistlichen und bürgerlichen Behörden ihren ordentlichen Verrichtungen nachgehen. Es sind Korps in dieser Stadt angekommen, welche unserm edlen Entschlusse, die Treue zu behaupten, beitreten; die würdigen Befehlshaber derselben sind angehört worden; und daher wird der im Namen der legitimen Autorität des Hrn. Don Pedro IV zusammengetretene Militairrath nicht säumen, seinen unumgänglichen Pflichten Genüge zu thun.

„Oporto in der Sizung vom 18 Mai 1828. D. G. Ferreri, Obrist der Artillerie 4. F. J. Pereira, Obrist der Infanterie 6. H. da Silva de Fonseca, Obrist der Infanterie 18. F. da Gama Lobo Botelho, Obrist der Kavallerie 12. J. J. de Carvalho, graduirter Obrist der Jäger 10. J. de Barros e Abreu, Obristlieutenant der Kavallerie 12. J. B. da Silva Lopes, Obristlieut. der Artillerie 4. A. M. de Malo de Brito, Obristlieut. der Infanterie 6. J. M. da Fonseca Lobo, Obristlieut. der Jäger 11. M. A. Pereira da Silva, Major der Artillerie 4. A. Correa Leitao, Major der Infan-

Digitized by Google

terie 18. M. Correa de Mesquita, Major der Jäger 11. P. A. Rebocho, Major der Jäger 10. J. M. de Souza, Hauptmann, Kommandant der Jäger 6."

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 3 Jun. trat bei Fortsezung der Erörterung über das Preßgesez zuerst Hr. Montbel auf. Seit vierzig Jahren sey die Preßfreiheit in Frankreich proklamirt, aber die Mittel zur Verhinderung ihrer Mißbräuche zu finden, sey bis jezt ein unauflösliches Problem gewesen. Die Anarchie unter dem Konvent, die Knechtschaft unter dem Kaiserreich, die beständigen Gährungen seit der Restauration bewiesen, daß man die Ausübung der Befugniß noch nicht mit der Beschränkung der Mißbräuche hätte in Einklang bringen können. Die Charte habe für alle Franzosen das Recht anerkannt, ihre Ansichten öffentlich bekannt zu machen; auch lasse sich nicht läugnen, daß nicht die Garantie einer Repräsentativregierung ganz in der Publizität liege. Ihm scheine aber die unbedingte Freiheit der Journale durchaus nicht die nothwendige Folge dieses Prinzips zu seyn. Die Journale seyen eine Unternehmung des Handels und der Politik zugleich, und müßten einer besondern Gesezgebung unterworfen werden. Der vorliegende Entwurf scheine ihm dazu nicht wirksam genug. Es könnten Umstände eintreten, wo das Wohl der Monarchie die Censur der Journale erheische. Er wolle inzwischen für die Verfügungen stimmen, welche die meiste Garantie darböten. Hr. Beranger sucht in einer umständlichen Rede zu beweisen, daß das Erkenntniß über Preßvergehen den Geschwornen überlassen werden sollte; obschon bisher die Magistratur die größte Unpartheilichkeit bei solchen Gelegenheiten an den Tag gelegt habe. Allein man dürfe nicht verkennen, daß die Magistratur unter einer monarchischen Regierung, wie sie Frankreich vor 1789 gehabt, kräftiger organisirt und unabhängiger gewesen sey, als unter der konstitutionellen Regierung, wodurch gewissermaaßen die Nachtheile der absoluten Monarchie ausgeglichen worden seyen. Da die Ursache der gerichtlichen Unabhängigkeit verschwunden sey, so hätte man für alle Fälle, wo die öffentliche Ordnung interessirt, wo die Bürger an ihrem Leben oder an ihrer Freiheit bedroht seyen, wo endlich, wie bei den Preßvergehen, die hohe Verwaltung ein entgegengeseztes Interesse mit den Beschuldigten haben könnte, die Verurtheilung durch Geschworne verlangt, die in ihrer gegenwärtigen bessern Einrichtung die einzige passende Garantie darböten. Erlasse die Magistratur eine der Behörde günstige Entscheidung, so beschuldige man sie der Servilität, und seze dann jenes Ansehn aufs Spiel, das sie in den Augen des Volks immer haben müßte. Spreche sie gegen die Interessen der Staatsgewalt, so erhebe sich zwischen ihr und dieser ein Kampf, an welchem sogleich die Nation Theil nehme, und wo dann, außer in Fällen der Staatsstreiche, die hohe Verwaltung immer besiegt werde. Hr. Bourdeau, der königliche Kommissair, sucht das Ganze des Entwurfs aufrecht zu erhalten. Hr. André und Thil sprechen vorzüglich gegen die Größe der Kaution, der Leztere dabei noch gegen den Jesuitism, von dem er sagt, daß die Heuchelei sein Charakter, die Immoralität seine Natur, die Herrschaft sein Ziel sey. Hr. Delaborde bemerkt, mehrere seiner Herren Kollegen schienen nur auf die Zukunft zu blicken, und die Verbesserungen im Auge zu haben, die diese herbeiführen müßte, und faßten daher nur die Mängel des Entwurfs auf; er aber sey noch so von den Nachtheilen der frühern Lage betroffen, daß er den Entwurf erträglich zu finden versucht sey, wenn er auch an sich schlecht wäre. Keine Censur, keine Tendenz, kein Monopol mehr, dis sey eine dreifache Eroberung. Die Geldstrafen schienen ihm aber zu hoch, und was den Geschäftsführer betreffe, den das Gesez verlange, so müßte man dazu einen Mann finden, der zugleich reich, talentvoll und einfältig wäre. (Man lacht.) Das Ganze des Gesezes sey großherzig, aber die Details kleinlich und fehlerhaft; er glaube, das Ganze gehöre dem gegenwärtigen Ministerium an, die Details aber seyen noch aus den Papieren der alten Verwaltung zusammen getragen. Hr. Viennet sucht in einer sehr langen Rede zu beweisen, daß der vorliegende Entwurf mit dem berüchtigten Geseze der Liebe und Gerechtigkeit die größte Aehnlichkeit habe. Er sagt unter Anderm: Die Erfindung der Kaution ist schon über 38 Jahr alt, und da alle Regierungen das gemeine Recht überschreiten wollen, so folgt daraus, daß nach dreißig Diskussionen, 100 Denkschriften, 400 Reden und 1000 Zeitungsartikeln, wir uns noch nicht dabei zu benehmen wissen. Die Kaution nahm ihren Ursprung in einer Kommission des Raths der Fünfhundert, der ein Pair des gegenwärtigen Frankreichs, ein lebendes Mitglied dieser Kammer und ein anderes Mitglied derselben beiwohnten, das wegen seiner zu beredten Vertheidigung des Gesezes der Liebe in der lezten Session, ausgeschlossen ward. Ich nenne diese Herren aus parlamentarischem Zartgefühle nicht, und führe nur an, daß der berühmte Vater des Hrn. Siegelbewahrers über diese präventive und überflüssige Maaßregel entrüstet war, und daß sie von dem Rath der Alten mit den übrigen Beschlüssen auf den Bericht jenes gewandten und ausgezeichneten Rechtsgelehrten verworfen wurde, der heute gegen seinen Sohn Opposition machen würde. Wenn die Deputirten, die gegen das Gesez der Liebe votirt haben, dieses Gesez nicht bewilligen können, ohne sich zu widersprechen, welche Pflicht haben wir, als Abgeordnete der Meynung, die jenes Gesez brandmarkt, und die Stifter desselben stürzte? Sollen wir die Schande auf uns laden, weniger konstitutionell zu seyn als die Majorität einer aufgelösten und verrufenen Kammer? Sollen wir den neuen Ministern die Beleidigung anthun, sie durch unsere Beistimmung für feindlicher gegen unsere Freiheiten als ihre Vorfahren zu erklären? Von zweiunddreißig Rednern, welche das Gesez der Liebe angegriffen hatten, sind dreißig wieder in diese Versammlung gekommen; von 28, welche es vertheidigten, wurden nur sechs wieder gewählt. Sollen wir unsere parlamentarische Zukunft dadurch aufs Spiel sezen, daß wir das Mandat einer Meynung verrathen, die ihre Wahlen nach dieser wichtigen Diskussion geordnet hat? — Die rechte Seite verlangt nach dieser Rede den Schluß der allgemeinen Diskussion, der dann auch von der Kammer mit großer Mehrheit bewilligt wird.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 13 Jun. Es haben sich im Laufe dieser Woche hier nur wenig Veränderungen in den Kursen bemerklich gemacht. Im Allgemeinen war der Geschäftsgang

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 170. 18 Junius 1828.

Da mit diesem Monat das halbjährige Abonnement auf die Allgemeine Zeitung zu Ende geht, so ersuchen wir um dessen baldige Erneuerung, und wiederholen zugleich die Bitte, die Pränumeration auch in der That zu leisten, da die Exemplarien nur gegen baare Einsendung der Pränumerationsgelder an die löblichen Postämter und andere Expeditionen spedirt werden können. Zufolge der mit dem königl. bayerischen Ober-Postamte zu Augsburg getroffenen Uebereinkunft wird die Allgemeine Zeitung für das erste Absaz-Postamt um 14 fl. 15 kr., für das zweite um 15 fl. 15 kr., und in den entferntesten Theilen des Königreichs Baiern um 16 fl. 15 kr. abgegeben. Im Auslande erhalten sie die Postämter Ulm, Stuttgart, Zürich, Schafhausen und St. Gallen für 14 fl. 15 kr., alle übrigen fremden Postämter aber für 15 fl. 15 kr. Da wir das Zutrauen zu denselben hegen, daß sie auch ihrerseits ihren Abnehmern billige Preise machen werden, so ergibt sich, daß der höchste Preis der Allgemeinen Zeitung, auch in den entferntesten Gegenden Deutschlands, nicht füglich über 18 fl. steigen kan. Uebrigens wird auf ausdrükliches Verlangen einiger Postämter erklärt, daß nur diejenigen Defekte unentgeldlich nachgeliefert werden können, welche sogleich nach Empfang der nächstfolgenden Nummer angezeigt werden. Im entgegengesezten Falle müssen die Defekte bezahlt werden, wenn sie anders noch zu haben sind, da nur ein kleiner Ueberschuß gedrukt wird.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Perpignan vom 5 Jun., daß die Befehle zur Räumung von Seu d'Urgel angekommen, und die von der französischen Regierung in dieser Beziehung eingeschikten Depeschen sogleich dem Grafen Espanna, Generalkapitain von Catalonien, mitgetheilt worden seyen.

Dasselbe Blatt meldet vom 2 Jun. aus Madrid, die Expedition nach Havannah sey nicht ohne Schwierigkeiten abgegangen. Die spanischen Soldaten hätten sich durchaus zu Cadiz und nicht zu Rota einschiffen wollen, und man habe zur Verhinderung eines Aufstands eine Kolonne französischer Truppen aus Cadiz herbeirufen müssen. Gegen 50 Offiziere hätten sich geweigert sich einzuschiffen; diese würden wahrscheinlich abgesezt werden. Die Fregatte Casilda sey aus der Havannah mit einer halben Million Piaster für den König angekommen; die mit ihr gekommene Fregatte, der heilige Ferdinand, sey bei der Fahrt durch den Kanal untergesunken.

* Madrid, 2 Jun. Die Ersparungen, welche die Regierung bei den Gehalten der Angestellten zu machen sich genöthigt sah, veranlassen viele Unzufriedenheit. Besonders ist man darüber aufgebracht, daß der Gehalt der Subalternen öfters um ein Drittel herabgesezt ward, während man den Gehalt der Chefs erhöhte. Auch hat der Sold für alle Invaliden aufgehört, und diese Unglüklichen sind nun auf den Bettel verwiesen. Bei Allem dem ist doch kein Geld im Schaze, da besonders bei den Einnahmen noch die größten Verschleuderungen und Betrügereien statt finden. Der neue französische Botschafter, Hr. Graf v. St. Priest ist hier angekommen. Ein Dekret Sr. Majestät vom 25 Mai aus Pampeluna bewilligt den Deserteurs der Land- und Seetruppen, und den Individuen, die sich mit Einschwärzen, Betrinken, Tragen verbotener Waffen u. s. w. vergangen haben, einen Generalpardon. Auch spricht man neuerdings wieder von einer Amnestie, an die aber Niemand mehr glauben will, da man schon so oft in dieser Hofnung getäuscht worden ist.

Großbritannien.

London, 9 Jun. Konsol 3Proz. 87⅝; russische Fonds 91⅛; brasilische 60¾; portugiesische 60½; mexicanische 56¼; columbische 25; Cortes 11.

Der Courier sagt: „Nach Berichten aus Bogota vom 20 März, und von der columbischen Küste, die 14 Tage neuer sind, hatte damals die große Konvention zu Ocanna ihre Sizungen noch nicht eröfnet, weil noch über zwanzig Abgeordnete fehlten. Bolivar hatte, mit Beibehaltung aller ihm übertragenen ordentlichen und außerordentlichen Vollmachten, die Hauptstadt verlassen. — In Bolivia sind Unruhen ausgebrochen, welche die Konstitution dieser Republik mit Gefahr bedrohen."

Nach dem Globe waren am 29 März 62 Abgeordnete zu Ocanna versammelt, und die Konvention wollte ihre Berathungen am 2 April beginnen.

Nachrichten aus Brasilien sprachen von einem Negeraufstande in der Provinz Bahia, der gefährlich zu werden drohe; die Empörer sollen schon 2000 Mann stark und wohl bewafnet gewesen seyn.

** London, 9 Jun. Der Herzog von Wellington will dem Vernehmen nach unsere Armee noch mehr als bis jezt geschehen reduziren, und die Ersparnisse in diesem Zweige auf eine Million Pfund Sterling bringen, ohne auf die Anempfehlungen der Finanzkommittee des Unterhauses zu warten. Diese Absicht ist auch insofern wichtig, als sie die Wahrscheinlichkeit für die Erhaltung des Friedens unter den großen Mächten Europa's sehr verstärkt. — Am 12 dieses werden alle sich hier aufhaltenden portugiesischen Großen, deren Anhänglichkeit an Don Pedro sie zu Verbrechern in den Augen des Don Miguel und seiner Partei machte, London verlassen, um sich zu

Digitized by Google

Portsmouth in einem Dampfboote nach Oporto einzuschiffen. Die günstige Witterung wird ihre Reise beschleunigen helfen, und wahrscheinlich sind sie schon am 18 d. am Orte ihrer Bestimmung. Besonders wichtig ist die Abreise des Marquis v. Palmella, der seine Freunde Saldanha, Villaflor, Taipa, Sampayo u. a. m. begleiten, und die neue Regentschaft mit seiner Erfahrung und Rath unterstüzen will. Einen wirksamern Beförderer ihrer Sache hätten die konstitutionellen Portugiesen sich nicht wünschen können; wahrscheinlich wird er bis zur fernern Entscheidung des Don Pedro an die Spize der Regentschaft gestellt werden, da die Nation seit den Begebenheiten im Jul. 1827 kein Zutrauen zu der vorigen Prinzessin Regentin haben kan, wollte sie auch nach Don Miguels wahrscheinlicher Niederlegung seines Amtes diese Stelle annehmen. Man hoft hier, daß die Bewegungen im Norden Portugals sich der Hauptstadt mittheilen, und allen Planen Don Miguels ein Ende machen werden. Eine hiesige Zeitung beschuldigt den Lord Beresford, unsern jezigen Chef des Artilleriewesens, unverholen eines verbrecherischen Briefwechsels mit der Königinn und Don Miguel, und äußert zugleich, dieser Mann habe sich erkühnt, alle Beschlüsse des englischen Kabinets wegen Portugal schon unter den vorigen Ministerien zu hintertreiben. Es ist indessen nicht sehr wahrscheinlich, daß er von unserm gegenwärtigen Premierminister über die entdekte Korrespondenz zur Verantwortung gezogen werden sollte. Die Abberufung des Admirals Codrington ist nun entschieden, es ist aber nicht bekannt, ob sie in Folge des eigenen Wunsches des Admirals geschehen ist. Er verlangte schon längst als eine besondere Gunstbezeugung, vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden, um sich über sein Betragen vor und in der Schlacht bei Navarin rechtfertigen zu können; die gegenwärtigen Minister werden ihm aber diese Bitte wohl nicht gewähren; sie kompromittiren sich zu sehr, und ihr Standpunkt ist noch zu unsicher, als daß sie neuen Stof zur Unzufriedenheit rege machen sollten. — Nachrichten aus Carthagena vom 13 April zufolge, waren in Ocanna bis zum 29 März 62 Deputirte zur großen Konvention eingetroffen, und am 2 April sollte die Versammlung ihre Sizungen eröfnen; Bolivar, welcher bekanntlich nach den nordöstlichen Provinzen abgereist ist, sandte seine Eröfnungsrede durch zwei seiner Adjutanten nach Ocanna. Die Unruhen in Carthagena waren durch die Intriguen des Generals Padilla veranlaßt, seit seiner Verhaftung sind sie beigelegt. Admiral Laborde ist von Havannah neuerdings zur Blokade von Veracruz ausgelaufen. Die spanische Marine in jenen Gewässern ist zu stark, als daß die Mexicaner allein es mit ihr aufnehmen könnten, und es steht zu befürchten, daß durch diese Blokade der Handel mit Mexico sehr leiden werde.

Frankreich.

Paris, 12 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 20; 3Proz. 70, 20; Falconnet 75, 30.

In der Pairskammer ward am 11 Jun. die Erörterung über den Entwurf eines Beschlusses, das Eigenthum der Flußbette betreffend, die weder schifbar noch floßbar sind, fortgesezt. Dann begann die Diskussion über den Gesezesentwurf, die Anleihe von vier Millionen Renten betreffend, bei der die HH. Marquis v. Marbois, Graf Argout, Herzog von Dalmatien, und der Kriegsminister gehört wurden.

In der Sizung der Deputirtenkammer wurden an demselben Tage der 5te, 6te und 7te Artikel des Preßgesezes angenommen.

Die neueste Gazette de France sagt: „Am Sonnabend soll durch Hrn. v. Sades ein Bericht über die Bittschriften der HH. Martial Marcet, Salgues, Felix Mercier u. s. w. gegen die Jesuiten erstattet werden. Die Minister, die vor der linken Seite zittern, haben gesucht durch eine neue Konzession dem Kampfe zuvorzukommen, den sie ihrer Pflicht gemäß bei dieser Frage gegen die unserer Ruhe und unsern Freiheiten feindselige Faktion hätten bestehen sollen. Man sagt, sie hätten den Drohungen der Revolutionaire nachgegeben und es würde eine Ordonnanz im Moniteur mit folgenden hauptsächlichen Verfügungen erscheinen: 1. Es soll nur Ein kleines Seminar in einem Sprengel bestehen; 2. Die Professoren sollen von dem Könige auf die Präsentation der Bischöfe ernannt werden; 3. Die Professoren sollen schriftlich erklären daß sie zu keiner religiösen Kongregation gehören; 4. Alle Zöglinge der kleinen Seminarien müssen die Tonsur vor dem Alter von 14 Jahren annehmen, oder aus diesen Anstalten entlassen werden u. s. w. Man kan nun sehen, ob wir Grund hatten über den Gang einer Faktion in Unruhe zu seyn, die nach ihrem Gefallen den Willen der Bewahrer der Staatsgewalt zu lenken im Stande ist.“

Die Gazette de France bringt auch die Rede, welche Hr. v. Villele am 12 Jun. in der Pairskammer über den Entwurf der Anleihe von vier Millionen Renten gehalten hat.

Der Constitutionnel meldet, Hr. Labbey de Pompières habe am 11 Jun. Abends auf dem Büreau des Präsidenten der Deputirtenkammer den Entwurf einer Anklageakte gegen den vormaligen Präsidenten des Konseils niedergelegt.

Lord Cochrane war auf dem Paketboote von Southampton zu Havre angekommen, und sogleich nach Paris weiter gereist.

Berichte aus Marseille vom 5 Jun. bestätigen, daß die dort versammelten 32 Transportschiffe Gegenbefehl erhalten hatten, und die an Bord genommenen Lebensmittel 2c. wieder ans Land schaften. Zwölf davon sollten indessen mit Krippen und Raufen Behufs des Transports von Pferden versehen werden, und dann nach Toulon abgehn.

*** Paris, 11 Jun. In der gestrigen Sizung der zweiten Kammer hat sich die Thatsache aufs Neue bewährt, daß die rechte Seite mit Inbegrif des rechten Centrums und einer kleinen Fraktion des linken Centrums, stärker ist, als die Gesamtzahl der linken Seite mit Inbegrif des größern Theils des linken Centrums. Die antiliberale Tendenz der rechten Seite mit ihrem Centrum ist eine anerkannte Sache; nur was die Fraktion des linken Centrums betrift, die bis jezt mit der Rechten gestimmt hat, geben die Liberalen noch nicht alle Hofnung auf, daß sie bei künftigen Fällen, wo es sich von reinen, allgemeinen Grundsäzen handeln sollte, wie z. B. bei der Jesuitenfrage, sich vielleicht wieder mit der Linken vereinen würde. Eine solche wechselnde Vereinigung bald mit der einen bald mit der andern Seite wäre für leidenschaftlose Beobachter ein erfreuliches Zeichen von Unabhängigkeit. In dieser Sizung haben nun die Minister ihren Zwek, in das innere Leben, in den moralischen und materiellen Haushalt der Journale einen verantwortlichen Geschäftsführer hinein zu pflanzen, vollkommen erreicht, und

Digitized by Google

dieser Sieg ist sowol rüksichtlich des Gegenstands, als auch für die wahrscheinliche künftige ministerielle Uebermacht in der zweiten Kammer, von großer Bedeutung. Es scheint, die Minister haben sich zum Voraus und durch eine mächtig unterstüzte Unterhandlung, vorzüglich bei der Diskussion des Preßgesezes einen günstigen Ausschlag gesichert, und sind auch dabei unter sich selbst einig gewesen. Denn dismal sprachen, was während der gegenwärtigen Sizung noch nicht geschah, alle Minister für ihr Preßgesez, mit Ausnahme des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten. Noch läßt sich der wahre Sinn, der innere Werth und Inhalt des Worts: verantwortlicher Geschäftsführer, nur aus der Absicht des Ministeriums erklären. Erst die Zeit wird lehren, welchen Einfluß diese wichtige Stelle auf die Journalpreßfreiheit erhalten möchte. Gewiß ist, daß die fein ausgedachte Erfindung des neuen Amts eine bisher ganz unbekannte Sicherung für die Machtbehörde gewährt, und daß daraus für die Presse ganz neue Verhältnisse entstehen werden, welche man zum Theil noch nicht bestimmt voraussieht. Dabei ist aber auch das Wort ganz wahr, das während der Berathschlagung gesagt wurde, daß durch den verantwortlichen Journalgeschäftsführer zwar die Macht aber keineswegs die Journalpresse gesichert sey. Schon gestalten sich Einzelne jener zu erwartenden Verhältnisse, und wenn auch in der Sage, daß Eines der bisherigen liberalen großen Journale bereits seinen Handel abgeschlossen, und sogar zum Voraus die Entschädigung für den vermuthlichen Verlust an Abonnenten, der die Folge seines Uebergangs in das ministerielle Lager seyn müsse, in baarer Münze eingestrichen habe, nur Gerücht seyn sollte, so ist doch bei der gegenwärtigen, so ganz veränderten Stellung mit Gewißheit zu erwarten, daß bei diesem Blatte die Ernennung seines verantwortlichen Geschäftsführers weniger Schwierigkeiten haben wird, als bei dem Courrier und dem Constitutionnel. — Hinsichtlich der nunmehrigen ministeriellen Uebermacht, als Ergebniß der Vereinigung des Ministeriums mit der rechten Seite, wird vorläufig zugestanden, daß die Minister sich, wenigstens zum Theil, lieber mit der linken Seite die Mehrzahl verschaft hätten, und auch leicht hätten verschaffen können, wenn sie selbst unabhängig gewesen wären. Aber sie, und sie ganz besonders, stehen unter dem Geseze der unsichtbaren Macht, und ihr eigener unbefangener Wille spricht sich auch jezt noch, wenn gleich selten, gegen die Ansprüche des Villelism aus. Bis jezt scheint ihnen dieser Ausdruk ihrer persönlichen Freiheit noch nicht streitig gemacht worden zu seyn. Die kleinen Journale haben ihren Prozeß, den sie während der Preßgesezberathschlagung mit neuem Eifer und mit allen Vortheilen ihrer schneidenden Waffe des Wizes führten, verloren; selbst manche Mitglieder der linken Seite waren gegen sie; besonders konnten sie das: et tu, fili, gegen Hrn. Dupin ausrufen, als auch er ihnen einen Dolchstoß beibrachte. Gerade weil sie ihn bei dem Besuche, den er ehmals den Jesuiten in St. Acheul abstattete, ihren Stachel hatten fühlen lassen, konnten sie von ihm, dem sonst so edeln Vertheidiger der Verfolgten, Verzeihung und Schuz erwarten.

Schweiz.

*Der Freiherr v. Zach ist aus Marseille, wo seine Gesundheit wesentlich hergestellt ward, um die Mitte Mai's auf dem Landsize der Frau Großfürstin Constantin in Elfenau bei Bern eingetroffen; vermuthlich dürfte er daselbst die Sommermonate zubringen.

Deutschland.

**Frankfurt a. M., 13 Jun. Der vor längern Jahren und namentlich zur Zeit der Vereinigung mehrerer fürstlich-ysenburgischen Gebietstheile mit dem Großherzogthum Hessen zur Sprache gebrachte Plan, die Stadt Offenbach zu einem Meßplaze zu erheben, ist, wie man vernimmt, bei Gelegenheit der neuen Handelsverhältnisse dieses Großherzogthums wieder zur Hand genommen worden. Veranlassung dazu haben die Schwierigkeiten gegeben, die fortan der zeither mittelst unseres Plazes statt gehabte Vertrieb mehrerer Fabrikerzeugnisse Preußens, dessen System bekanntlich den Zwischenhandel durch fremde Pläze nicht begünstigt, nach dem Hessischen hin finden dürfte. Aus diesem Grunde haben sich daher in den wenigen Monaten, die seit Abschluß des preußisch-hessischen Vereinbarungs-Vertrags verflossen sind, bereits mehrere Etablissements für Rechnung hiesiger Handelsleute in Offenbach gebildet, wodurch diesem Orte schon manche Vortheile, wie z. B. eine Erhöhung der Miethzinse, erwachsen sind. Nunmehr aber ist dessen Einwohnerschaft bei der großherzoglichen Staatsregierung um Ertheilung eines Meßprivilegiums eingekommen, und dis Gesuch soll zu Darmstadt viel Berüksichtigung gefunden haben. Bei den dermaligen Verhältnissen sieht man nicht ein, daß dessen definitive Gewährung unserm Meßplaze sonderlichen Schaden bringen dürfte. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß unserm Handelsstande, vornemlich unsern Bankiers, dadurch wenigstens einige Entschädigung für diejenigen Einbußen zu Theil werden könnte, die ihnen auf andere Weise aus den Beschränkungen entstehen müssen, welche jene Vereinbarung für unsern Meßverkehr mit sich führt. Allein auch den preußischen Fabrikanten, so wie den Handelsleuten im Großherzogthum wird es nur angenehm seyn, sich zur Vermittelung ihrer Geschäfte nach wie vor der Frankfurter Wechselhäuser bedienen zu können. — Se. königl. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen, Gouverneur von Mainz, wird, wie man erfährt, noch vor Ende dieses Monats die hiesige Gegend wieder verlassen, um nach Berlin zurükzugehen. Der Tag der Abreise ist vorläufig auf den 24 d. anberaumt. — Es scheint sich durch den Erfolg immer mehr und mehr zu bewähren, daß sich nicht nur brittische, sondern auch deutsche Spekulanten hinsichtlich der merkantilen Vortheile sehr verrechnet haben, die sie sich von den amerikanischen Märkten, zur ersten Zeit ihrer Eröfnung, versprachen. Bei den disfälligen Erfahrungen sind auch hiesige Häuser nicht ganz unbetheiligt geblieben, und sie sollen jezt damit umgehen, ihre auf den Betrieb jenes Handels, zu dessen Behufe sie an mehreren Punkten des amerikanischen Festlandes eigene Komptoire errichtet hatten, verwandten Kapitalien allmählig so gut es geht wieder herauszuziehen.

Rußland.

Ein unterm 22 April (4 Mai) an den dirigirenden Senat erlassener kaiserlicher Ukas betrift die Vereinigung der bisher unter zwei Ministerien vertheilten Zweige der Censur für die im Reiche gedrukten sowol, als für die aus dem Auslande eingebrachten Bücher, nebst einem neuen vollständigen Censur-Re-

Digitized by Google

glement, das auf den Befehl Sr. Majestät, „zur Beförderung der wahren Aufklärung, die auf den Grundpfeilern der Ergebenheit für Religion und Vaterland, so wie der Erhaltung der guten Sitten und der persönlichen Ehre beruht", abgefaßt, von dem Reichsrathe geprüft und von Sr. kaiserl. Majestät bestätigt worden. An dieses Reglement schließt sich die Allerhöchst bestätigte Verordnung wegen des Eigenthumsrechtes der Schriftsteller hinsichtlich ihrer Werke.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter vom 13 Jun. enthält Folgendes: „Sämtliche Pariser Blätter schreiben dem Précurseur de Lyon (einer obscuren in Lyon erscheinenden Zeitung) die abgeschmakte Fabel, von einem zwischen den Höfen von Oestreich und Sardinien abgeschlossenen Offensiv- und Defensiv-Allianz-Traktate nach, kraft dessen die Festungen Alessandria und Bramante östreichische Garnison erhalten sollen. Der Courrier Français, nicht zufrieden dieser Lüge unbedingten Glauben zu schenken, dichtet noch einen geheimen Traktat zwischen Rußland und Preußen hinzu, dessen Realität er mit schamloser Frechheit behauptet. Beide Traktate gehören in die Kategorie des berüchtigten Baireuther Bülletins!"

* Wien, 13 Jun. Die Nachricht, daß der Reis-Effendi die Botschafter von England und Frankreich schriftlich zur Rükkehr nach Konstantinopel eingeladen habe, machte einen sehr günstigen Eindruk auf unsere Börse, und alle Staatspapiere sind im Steigen.

Wien, 13 Jun. Metalliques 92 5/16; Bankaktien 1076.

Türkei.

* Konstantinopel, 31 Mai. Der Reis-Effendi hat dem niederländischen Minister van Zuilen und dem östreichischen Internuncius v. Ottenfels ein an die Botschafter von England und Frankreich nach Corfu gerichtetes Schreiben zugesendet, worin diese Botschafter eingeladen werden, nach Konstantinopel zurük zu kehren, um die früheren freundschaftlichen Verhältnisse zwischen der Pforte und ihren Höfen wieder herzustellen, und wegen Griechenlands Pacifikation zu unterhandeln. Obgleich eine förmliche Annahme der Konvention vom 6 Jul. 1827 in gedachter Einladung selbst noch nicht ausgedrükt ist, so erscheint dieser Schritt doch bei den vorwaltenden Umständen, nachdem früher sowol Hr. v. Canitz als Hr. van Zuilen die Erfolglosigkeit einer Einladung ohne eine solche Zusicherung dem Reis-Effendi vorgestellt hatten, als die erste offizielle Einleitung zu der von den drei Mächten gewünschten Pacifikation. Man findet es natürlich daß der Divan unter den gegenwärtigen Verhältnissen, troz der so lange fortgesezter Weigerung, diesen Weg einschlug, der ihm vielleicht der mindest demüthigende dünkte. Der Reis-Effendi, dem gerathen wurde, einen ähnlichen Antrag auch an den russischen Botschafter in Corfu zu richten, antwortete, die Pforte wünsche allerdings mit allen Mächten, so wie früher, in Eintracht und Frieden zu leben. Aus diesen, so wie aus manchen andern Umständen geht deutlich hervor, daß die Pforte auf alle Weise eine Ausgleichung mit den christlichen Mächten herbeizuführen entschlossen ist. — Als ein merkwürdiger Beweis der toleranten Denkungsart des jezigen Sultans mag folgender Vorfall dienen. Der griechische Patriarch erhielt den Befehl mit seiner Synode 40 Messen zu lesen, um Segen von dem Gott der Christen (die doch in den Augen der ächten Moslims Ghaurs sind) für die ottomannischen Waffen zu erflehen. Man könnte glauben, der Großherr habe damit sein Souverainetätsrecht über die Griechen feierlich konstatiren und erneuern wollen, allein da dem armenischen Patriarchen ein ähnlicher Befehl zukam, so bleibt derselbe eine in den ottomannischen Annalen unerhörte Neuerung. — Das Manifest der Pforte zur Beantwortung des russischen liegt in der Kanzlei des Großwessiers, mit dem nöthigen Fetwa versehen, zur Publikation bereit. Man nennt den Reis-Effendi und einen im Dienste der Pforte ergrauten Dragoman als die Verfasser.

† Corfu, 15 Mai. Es hängt noch eine Art von Schleier über den zukünftigen politischen Verhältnissen Griechenlands, und man müßte mehr als prophetischen Geist besizen, um mit Bestimmtheit darüber absprechen zu können. Die Anstrengungen Ibrahim Pascha's sich in Morea zu behaupten, die kraftlosen Versuchungen der europäischen Admirale, die nicht hinreichen, das Vorhaben Ibrahims zu vereiteln, lassen im Rathe der Mächte eine Unschlüssigkeit vermuthen, die kaum mit dem Traktate vom 6 Jul. vereinbar scheint. Den Bemühungen des Grafen Capodistrias, die Regeneration Griechenlands zu bewirken, dürfte es unter so schwierigen Verhältnissen schwer werden diesen Zwek zu erreichen; denn die erste Bedingung, um ein Land der Civilisation entgegen zu führen, ist in dem Patriotismus der Bewohner zu suchen, und dieser muß nur auf Einheit der Sitten, Liebe zur Ordnung, und Anhänglichkeit an die gemeinschaftliche Sache, ohne Nebenzweke, gegründet seyn. Die bestimmte Begränzung Griechenlands wäre daher vor Allem zu wünschen, denn die Ungewißheit, in welcher sich die Griechen in diesem Augenblike, sowol über die gänzliche Räumung ihres Landes vom Feinde, als über den Flächenraum, der künftig für ihr Vaterland gelten wird, befinden, ist nicht geeignet, diesem durch Sklaverey erniedrigten, durch Anarchie zerrütteten Volke, auch nur die Aussicht auf einen leidlich glüklichen Zustand zu gewähren. Admiral Rigny, der sich vor Kurzem in Aegina aufhielt, und von da nach der Insel Samos segelte, scheint von seiner Regirrung einige Aufklärung über die künftige Begränzung Griechenlands erhalten, und seine Schritte darnach gerichtet zu haben, da er sich gegen den Präsidenten hinsichtlich des Schiksals von Samos geäußert haben soll, daß er diese Insel als dem künftigen griechischen Gebiete angehörig betrachte, und sie keineswegs in die Kategorie von Scio seze. Ueber diese Aeußerung sollen zwar mehrere griechische Chefs, unter andern Maurocordato, ihre Mißbilligung bezeugt, und Samos wegen der Nähe des türkischen Kontinents mehr für eine jener Inseln gehalten haben, deren Besiz der Pforte zu überlassen wäre. Allein Admiral Rigny hat dem ungeachtet mehrere französische Kriegsschiffe beordert, den dortigen Bewohnern Schuz anzubieten. Hingegen scheint der Präsident Capodistrias mit den Ansichten des französischen Admirals einverstanden. Genannter Präsident war vor einiger Zeit in Corinth, und hat diesen Plaz für sich zu gewinnen gewußt. Er hat die Mehrzahl der Rumelioten aus den festen Pläzen entfernt, und sie theils unter die Befehle des Fürsten Ypsilanti gestellt, der bei Eleusis lagert, theils sie zu Streifpartelen verwendet. Uebrigens sollen alle von den Türken in Livadien besezten Festungen schlecht verproviantirt seyn, und man hoft, daß die von dem Präsidenten getroffenen Anstalten am Ende ihren Fall nach sich ziehen werden. Graf Guilleminot verweilt noch immer hier.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Sonnenfleken.

Augsburg, 16 Jun. Nach den Beobachtungen des Hrn. Domkapitulars Stark erschienen die Sonnenfleken bisher in jedem Monate dieses Jahres sehr zahlreich; einige darunter waren von bedeutender Größe, namentlich die vom 25 Januar, 18 Februar, 21 März, 27 April, 11 Mai, und vorzüglich ein Fleken, welcher vom 17 bis 29 Mai zu sehen war, und dessen Durchmesser beinahe viermal den unserer Erde übertraf. Ein beinahe eben so großer Fleken trat vorgestern nebst 6 kleinen und einem von mittlerer Größe ein; zwischen ihnen und dem östlichen Sonnenrande erblikte man mehrere sehr helle Lichtadern. Die oben erwähnten Tage waren theils mild, theils warm; so stand das Reaum. Thermometer Mittags 2 Uhr am 25 Jan. auf 5°,5 über dem Gefrierpunkte im Schatten, und 21° in der Sonne; den 18 Febr. auf 1° im Schatten, und 4°,8 in der Sonne; den 21 März auf 11°,2 im Schatten, und 21°,3 in der Sonne; den 27 April auf 12°,8 im Schatten, und 25°,3 in der Sonne; den 11 Mai auf 17°,5 im Schatten, und 27°,7 in der Sonne; dann vom 17 bis 29 Mai zwischen 12 und 19 im Schatten, und zwischen 14 und 24 6 Grad in der Sonne. Heute stand das Thermometer im Schatten auf 20,4 und 30 Grad in der Sonne. Diese warmen Tage rechtfertigen die Meynung des berühmten Astronomen Herschel, daß die Temperatur bei Erscheinung zahlreicher und besonders großer Sonnenfleken wärmer werde. Im verflossenen Jahre betrug die Summe aller großen und kleinen Sonnenfleken 1096; die größte Wärme traf am 30 Jul. Mittags 2 Uhr 46 Min. mit Erscheinung einer großen elliptischen Untiefe zusammen; damals stand das Thermometer im Schatten auf 26,3, in der Sonne auf 38,2 Grad über dem Gefrierpunkte. — Die vollständigen Beobachtungen gab Hr. Domkapitular Stark bisher in seinen meteorologischen Jahrbüchern vom Jahre 1813 bis 1827, von welchen das leztere bereits erschienen ist. Der Inhalt derselben ist: täglich von früh 7, Mittags 2, und Nachts 9 Uhr der Stand 1. des Barometers, 2. des Thermometers neben demselben, 3. des im Schatten, 4. des in der Sonne, 5. des Hygrometers zur Bestimmung der Trokne und Feuchtigkeit, 6. des Manometers zur Bestimmung der Dichtheit oder Lokerheit der Luft, 7. die tägliche Ausdünstung durch das Atmometer, 8. die Menge des gefallenen Schnees und Regens durch das Hyetometer, 9. die Winde, 10. die Witterung, 11. die Konstellationen, 12. die astronomischen Beobachtungen der Sonnenfleken, der Sonn- und Mondsfinsternisse und der Kometen, 13. der positiven und negativen Elektrizität der Atmosphäre. 14. Nachrichten über merkwürdige Witterungs- und Lufterscheinungen sowol vom In- als vom Auslande, dann 15. die Resultate aus allen Beobachtungen. Diese Jahrgänge sind sowol bei dem Verfasser als in allen soliden Buchhandlungen zu haben.

Frankreich.

Sizung der Deputirtenkammer am 4 Jun.

Nachdem Hr. Seguy als Berichterstatter eine kurze Uebersicht der allgemeinen Erörterung gegeben, gieng die Kammer zur Erörterung der einzelnen Artikel über. Der Präsident las den ersten Artikel des Entwurfs des Preßgesezes vor: „Jeder majorenne Franzose, der sich im Genuß der bürgerlichen Rechte befindet, darf ohne vorgängige Autorisation ein Journal oder eine periodische Schrift herausgeben, insofern er den in dem gegenwärtigen Gesez enthaltenen Verfügungen gemäß handelt.“ Hr. v. Montbel verlangt das Wort gegen den Artikel. Er erblikt nur in der königlichen Autorisation eine Garantie gegen die möglichen Mißbräuche der Presse, und wünscht, daß in dieser Rüksicht die Bestimmungen des Gesezes von 1822 beibehalten werden möchten. Hr. Cajetan de Larochefoucauld verlangt ebenfalls das Wort über den 1. Art. Er zieht ein sehr voluminöses Manuscript hervor. Mehrere Mitglieder unterbrechen ihn, und verlangen, daß er sich nur auf den ersten Artikel beschränke. Er sagt unter anderm, daß der wahre Begründer der Preßfreiheit im Jahre 1758 erschienen sey. Diese Bemerkung erregt ein allgemeines Gelächter. Der Redner scheint dadurch in Verlegenheit zu gerathen, und verläßt die Rednerbühne. Der erste Artikel wird zur Abstimmung gebracht und angenommen. — Hr. Karl Dupin schlägt folgenden Zusazparagraphen vor: „Jeder Fremde, selbst wenn er nicht naturalisirt worden, darf ohne vorgängige Autorisation ein Journal oder eine periodische Schrift für Wissenschaft, Kunst und fremde Litteratur herausgeben, sofern er die in diesem Geseze enthaltenen Bestimmungen befolgt.“ Indessen sezte er die Vorlegung seines Amendements zur Berathung aus. — Art. 2. „Der oder die Eigenthümer eines Journals oder einer periodischen Schrift sind verpflichtet, vor der Herausgabe eine Kaution zu stellen. Wenn das Journal oder die periodische Schrift wöchentlich mehr als einmal erscheint, entweder an einem bestimmten Tage oder in Lieferungen und unregelmäßig, so soll die Kaution eben so viel betragen, wie die durch den 1. Art. des Gesezes vom 9 Jun. 1819 für die täglichen Journale bestimmte. Sie soll die Hälfte betragen, wenn das Journal oder die periodische Schrift nur Einmal wöchentlich erscheint. Sie soll ein Viertel betragen, wenn das Journal oder die periodische Schrift nur Einmal monatlich erscheint. Die Journale oder periodischen Schriften, die nur Einmal monatlich oder noch seltener erscheinen, und die periodischen Blätter, die ausschließlich den Nachrichten, Ankündigungen, gerichtlichen Bekanntmachungen, Schifsankünften, Marktzetteln und laufenden Preisen gewidmet sind, sollen von jeder Kaution ausgenommen seyn.“ Hr. Devaux verlangt, daß der Artikel folgendermaaßen abgefaßt werde: „Der oder die Eigenthümer jedes Journals oder jeder periodischen Schrift, welche ausschließlich oder zum Theil der Politik und den politischen Nachrichten gewidmet ist, und mehr als einmal monatlich erscheint, sind verpflichtet vor der Herausgabe eine Kaution zu stellen.“ Dieses Amendement wird von der Linken unterstüzt. Der Minister des öffentlichen Unterrichts hält es für unmöglich, das Amendement zuzulassen, weil es verlange, daß man einen Unterschied mache zwischen den Journalen, welche von politischen Gegenständen reden, und denen, welche sich nicht damit befassen; ein Unterschied, der oft sehr schwer zu bestimmen sey. Dann könne auch der neue Eigenthümer eines Journals glau-

Digitized by Google

den, daß er dadurch, daß er es politischen Gegenständen widme, seine Unternehmung einträglicher machen könne. So könne auch ein litterarisches Blatt ein politisches werden, und es müßten sonach alle Journale der Kautionsleistung unterworfen werden. Der Minister macht darauf bemerklich, daß es nicht allein die mit politischen Gegenständen sich befassenden Journale seyen, welche gefährlich seyn könnten. Denn könnten nicht die, religiösen, philosophischen, rechtswissenschaftlichen und litterarischen Gegenstände gewidmeten Journale die Religion oder die Rechte der Kirche, die öffentliche Moral, die Rechte der Magistratur angreifen oder anstößige Thatsachen bekannt machen? Da also alle Journale dieselben Vergehen sich zu Schulden kommen lassen könnten, so müßten sie auch alle dieselben Garantien darbieten. Hr. Chauvelin geht in sehr weitläufige Erörterungen ein, um die kleinen Blätter zu vertheidigen. Ihre Existenz sey im Interesse der Staatswirthschaft und selbst der Polizei. Hr. Pardessus vertheidigt die Nothwendigkeit der Kautionsleistung; denn jeder, der das Privatleben angreife, müsse Garantien geben. Es könne nicht geduldet werden, daß arme Teufel, wenn sie einen Bürger verläumdet und mit den bittersten Sarkasmen verfolgt hätten, nun weiter nichts zu thun brauchten, als den Staub von den Füßen zu schütteln. Man wisse, welche Skandale gewisse Journale über Sachen und Personen veranlaßt, und wie unter andern die Theaterjournale die Schauspieler oft behandelt hätten. Es sey daher der Gerechtigkeit angemessen, Kautionen von diesen Blättern zu verlangen. Er verwerfe daher das Amendement. Der Siegelbewahrer: Die Frage, welche gegenwärtig die Kammer beschäftigt, ist äußerst wichtig. Die Presse ist bis jezt der Gegenstand des Nachdenkens der Einsichtsvollsten gewesen, und die sich daran knüpfenden Fragen sind durch die Diskussion aufgeklärt worden. Unser System ist ein in sich abgeschlossenes Ganzes; es hat die mit der Periodizität verknüpfte Kautionsleistung zur Grundlage. Die Periodizität aber, mag nun das Journal religiösen, philosophischen oder politischen Inhalts seyn, befördert Doktrinen, welche dem Staate gefährlich werden können; man kan die Journale mit Professoren, mit Unterrichtsanstalten vergleichen. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, müssen sie sämtlich Garantien leisten. Das Amendement annehmen, hieße in jeder Rüksicht zu dem System des Gesezes von 1822 zurükkehren, und das Daseyn der Tendenzprozesse verlängern, denn man kan über die Gefährlichkeit von Doktrinen nicht anders urtheilen, als dadurch, daß man ihre Tendenz berüksichtigt. Es gibt Dinge, welche die Gerichtshöfe nicht thun können, ohne ihrem Ansehen zu schaden; sie müssen stets einen positiven Text des Gesezes zum Grunde legen. Auch wir sehen die Wichtigkeit der Wissenschaften und Künste ein, allein die Wissenschaften und Künste sind bei der größern oder geringern Periodizität wenig betheiligt. Man hat von Theaterzeitungen gesprochen; allein ich glaube nicht, daß solche Blätter Ihrer Aufmerksamkeit werth sind.

(Fortsezung folgt.)

Rußland.

In einer außerordentlichen Beilage liefert das Journal von St. Petersburg vom 22 Mai (3 Jun.) Folgendes: „Lager vor Brailow, vom 10 (22) Mai. Diesen Morgen nahmen Se. Maj. der Kaiser zu Pferde die Umgegend der Festung in Augenschein. Höchstdieselben verfügten Sich zunächst auf eine, von einem Piquet Kosaken besezte, gegen die Festung zu hervorspringende Anhöhe, welche die Ebene beherrscht, und von der man die Stadt übersieht; und alsdann in das Lager der an die Donau sich anlehnenden 18ten Division. Die in erster Linie stehende Chasseur-Brigade hatte sich zum Empfange des Kaisers vor ihren Zelten aufgestellt. Auf dem rechten Flügel waren alle diejenigen Soldaten vereinigt, die in den früheren Gefechten sich besonders durch ihre Unerschrokenheit ausgezeichnet hatten. Se. Majestät ernannten sie zu Rittern des St. Georgenkreuzes, und indem Sie Sich an den ältesten von ihnen wendeten, welcher bereits im Besiz dreier Ehrenzeichen ist, geruhten Sie Höchstselbst ihn mit der neuen Dekoration zu schmüken und hierauf zu umarmen. Man kan sich die Wirkung denken, welche diese Belohnungsweise auf die Truppen gemacht hat. Se. Majestät begaben Sich hierauf in das Lager der Uhlanen-Division vom Bug, wo Höchstsie in gleicher Art zwei Uhlanen, welche beide mit dem Feinde Mann gegen Mann gefochten, und bei einem Ausfalle zwei Anführer der feindlichen Kavallerie zu Gefangenen gemacht hatten, mit dem St. Georgenkreuz dekorirten. Die Materialien zur Eröfnung der Transcheen werden mit großer Thätigkeit und dem Eifer vorbereitet, welchen die Gegenwart des Monarchen nothwendig einflößen muß. — Vom 11 (23) Mai. Während der Nacht hatte sich auf dem linken Flügel unserer Stellung eine von beiden Seiten ziemlich lebhaft unterhaltene Kanonade erhoben, welche besonders den Zwek hatte, die Aufmerksamkeit von unserer äußersten Rechten abzulenken, wo man bereits mit den Arbeiten zur Errichtung einer großen Batterie begonnen hatte. Diesen Morgen verfügten Sich Se. Majestät zu Pferde auf diesen Punkt, um die Arbeiten der vorigen Nacht in Augenschein zu nehmen. Die Türken, welche bis jezt das Umherreiten des Kaisers zu respektiren schienen, begrüßten Ihn indessen von den Wällen herab mit einem Kugelregen. Von dort begaben Sich Se. Majestät in das Lager der Uhlanen-Division, und besuchten die Verwundeten, deren Zahl sich auf 60 Mann beläuft. Ein junger Edelmann, der wegen übler Aufführung früher aus dem Dienste entlassen worden, demnächst aber als Gemeiner wieder eingetreten war, und der bei einem der ersten Vorfälle ein Bein verloren hatte, wurde dem Kaiser durch Se. kais. Hoheit den Großfürsten Michael vorgestellt; Höchstdieselben beliehen ihn wegen des bewiesenen Eifers und seiner Unerschrokenheit mit dem St. Georgenkreuze, und beförderten ihn zum Offizier. Diese unerwartete Gnade erfüllte ihn mit Freude, und der Ausdruk seiner Erkenntlichkeit war den Gesinnungen eines Edelmannes würdig, der die Ehre höher als Alles schäzt. — Den 12 (24) in der Frühe begaben Sich Se. Majestät zu Pferde, und stiegen bei den Vorposten auf einer Anhöhe ab, von wo Sie die Wirkung der, auf der äußersten Linken unserer Position in Batterie aufgestellten Mörser am besten beurtheilen konnten. Kaum dort angekommen, zeigte sich vor der vordersten Linie ein Trupp Türken, der eine weiße Fahne vor sich her tragen ließ. Es war dis ein Parlamentair, den der Pascha sendete, um Sr. Majestät durch die Vermittelung des Feldmarschalls für die Großmuth zu danken, mit der Höchstdieselben den Gefangenen die Freiheit zu

Digitized by Google

schenken geruht hatten. Bei seiner Zurüksendung wurde der Parlamentair beauftragt, dem Pascha zu erklären, daß die erste ihm zur Kapitulation gewährte Frist am andern Tage, früh drei Uhr, abgelaufen, dann aber auch für die Garnison keine Hofnung zum Unterhandeln mehr vorhanden sey. Nachdem eine Batterie von 24 Stüken Geschüz in der Nacht vom 12 an der äusersten Rechten errichtet worden war, eröfnete diese ihr Feuer gegen den Plaz mit Anbruch des Tages. Sobald Se. Majestät der Kaiser die Kanonade hörten, begaben Sie Sich nach jener Batterie, um Sich von ihrer Wirkung Höchstselbst zu überzeugen. Sie entsprach Höchstihrer Erwartung vollständig, und nach Verlauf einer Stunde wurde die Bastion, gegen welche das Feuer besonders gerichtet war, zum Schweigen gebracht. Indeß hatte der Feind wegen der Menge der auf diesem Punkte befindlichen Offiziere bemerkt, daß der Kaiser dort anwesend sey. Sogleich sezte derselbe seine Geschüze vom größten Kaliber in Bewegung, um die Anhöhe, auf welche unser erlauchter Monarch Sich begeben hatte, zu beschießen. Mehrere vier und zwanzigpfündige Kugeln fielen am Fuße der Anhöhe nieder. Nachdem nun Se. Majestät das Feuer der oben genannten Bastion eingestellt gesehen, und Sich überzeugt hatten, daß die Arbeiten der Belagerung alle den Umständen zulässigen Fortschritte machten, verließen Sie, nach den Gränzen Ihrer Staaten durch andere hochwichtige Angelegenheiten gerufen, die Blokade, und erhielten auf Ihrem Wege von dem Kommandanten von Ismail die Nachricht, daß der Hettmann der Zaporogeschen Kosaken erklärt habe, mit allen den Seinigen unter russischen Schuz sich begeben zu wollen. Schon kamen tausend von ihnen bei unsern Quarantaineanstalten an, wo man mit ihrer Aufnahme vorschreiten wollte. — Den 14 (26) sind Se. Maj. der Kaiser zu Bender angelangt, wo Sie mit Ihrer Maj. der Kaiserin, die Sich im erwünschten Wohlseyn befindet, zusammen trafen."

Türkei.

Im österreichischen Beobachter liest man Folgendes aus Konstantinopel vom 27 Mai: „Am 19 d. ist der Seraskier Hussein Pascha, nachdem er sich bei dem Sultan beurlaubt, und der Großwesir und die übrigen hier anwesenden Pascha's ihm ihre Abschiedsbesuche gemacht hatten, von hier aufgebrochen, um sich vorerst nach Schumla und von da an die Donau zu begeben, und den Oberbefehl über die Milizaufgebote aus den europäischen Provinzen zu übernehmen. Da er Befehl hat, seinen Marsch so viel als möglich zu beschleunigen, so war er bei seinem Aufbruche nur von wenigen Divisionen regulärer Kavallerie begleitet. Der bei DaudPascha (in der Nähe von Konstantinopel) aufgestellte Artilleriepark von 40 Kanonen hat sich zu gleicher Zeit nach dem Balkan in Bewegung gesezt. Eine bedeutendere Zahl von Feld- und schwerem Geschüz ist bereits vor einigen Tagen von hier nach Rodosto eingeschift worden, um von da zu Lande den Weg nach Adrianopel einzuschlagen. Am 21 Mai ist ein gewisser Tscherkessi Ahmed Bei zum Ordukadissi oder Kadiasker (Oberrichter des Lagers) für die Donauarmee ernannt worden, in welcher Eigenschaft er sich in das Hauptquartier begeben wird. Am 25 hielt der Sultan, nachdem er sein Gebet in der Moschee von Ejub verrichtet hatte, Musterung über die im Lager von DaudPascha versammelten 5000 Mann regulärer Infanterie, welche am folgenden Morgen, unter Anführung des zweiten Seraskiers, HalilPascha, ihren Marsch zur Armee antraten. Halil ist ein Adoptivsohn des vormaligen KapudanPascha, ChosrewPascha; ein junger Mann von 25 Jahren, von welchem man sich viel verspricht, der in kurzer Zeit eine glänzende Laufbahn zurükgelegt hat, und jezt bereits zum Pascha von drei Roßschweifen ernannt worden ist. Die Flotte, bestehend aus drei Linienschiffen und sieben Fregatten und Korvetten, hat sich unter den Befehlen des KapudanPascha vor einigen Tagen von Beschicktasch nach der Bai von Bujukdere, der Mündung des Bosphorus gegenüber, in Bewegung gesezt, wo sie noch durch einige Brander und kleinere Fahrzeuge verstärkt werden soll. Die vor einiger Zeit hier verbreiteten Gerüchte vom Ausbruche der Pest in Salonik, Hydra und Poros sind durch neuere offizielle Anzeigen glüklicher Weise nicht bestätiget worden. Unter den für die Bewohner dieser Hauptstadt auffallenden Erscheinungen verdient das am 21 d. M. erfolgte Einlaufen des englischen Dampfschiffes Swift, Kapitain Kellie, in den hiesigen Hafen bemerkt zu werden. Dieses Dampfboot lief, nach vorläufig hierzu bei der Pforte nachgesuchter Erlaubniß, aus Smyrna mit vollkommen widrigem Winde hier ein, und erregte im hohem Grade die Aufmerksamkeit, nicht nur des Publikums, sondern selbst des Großherrn und seiner Minister. Der Eigenthümer hat selbiges der Regierung angeboten, und, wie verlautet, ist der Kauf bereits geschlossen. Mehrere in der lezten Zeit statt gefundene Versammlungen der höheren armenischen Geistlichkeit und der vornehmsten Bankiers dieser Nation, und einige in den Maaßregeln gegen die katholischen Armenier eingetretne Milderung, haben zu der Vermuthung Anlaß gegeben, daß die Pforte sich der Beilegung dieser Angelegenheit geneigter zeige; doch hat hierüber noch nichts Gewisses verlautet."

Literarische Anzeigen.

In der Palm'schen Buchhandlung in München ist zu haben:

Notizen, zeitgemäße und patriotisch freimüthige Bemerkungen über das Studienwesen im Königreiche Bayern. (Zum Besten der Hinterlassenen der bei dem lezten Brande in Regensburg verunglükten Familienväter.) 4. geh. 24 kr.

Für Aerzte und Nichtärzte.

An alle Buchhandlungen ist der zweite Theil von

Dr. S. Hahnemann, die chronischen Krankheiten, ihre eigenthümliche Natur und homöopathische Heilung. gr. 8. Velinpapier.

unentgeltlich gesendet worden.

Der dritte (lezte) Theil erscheint Mitte Juni d. J. und kostet bis dahin nicht mehr als 1 Thlr., mithin alle drei Theile 3 Thlr. 12 gr. oder 6 fl. 18 kr. Der nachherige Ladenpreis ist 4 Thlr. 18 gr. oder 8 fl. 33 kr.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Obiges ist in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 2 Jun. Nach Beendigung der Diskussionen über den Gesezesentwurf in Betreff der Häusersteuer, begannen am 19 v. M. die Berathungen über die beiden Gesezesentwürfe, welche auf die Einführung der Erwerb- und Gewerbsteuer Beziehung haben, und wurden mit großer Lebhaftigkeit in den am 20, 21, 22, 23 und 24 v. M. statt gehabten öffentlichen Sizungen fortgesezt. Da vom Referenten des IIten Ausschusses die Vereinigung beider Geseze in ein Gesez über Einführung einer allgemeinen Erwerbsteuer begutachtet worden war, so sah sich der Abgeordnete v. Dangel, gleichfalls Mitglied dieses Ausschusses, zur Erstattung des folgenden besondern Gutachtens veranlaßt:

Dem IIten Ausschusse wurden die beiden Entwürfe eines Gewerb- und Erwerbsteuer-Gesezes zur Berichterstattung übergeben. Der Hr. Referent des Ausschusses begutachtet in seinem hierüber erstatteten Vortrage, daß diese beiden Geseze in Eins zu vereinigen, und statt der dort getrennten Gewerb- und Erwerbsteuer nur eine, und zwar eine allgemeine Erwerbsteuer einzuführen sey. Dieser beantragten Vereinigung kan ich aus nachstehenden Gründen nicht beistimmen: 1. Beide Gesezesentwürfe weichen durchgehends so sehr von einander ab, und die einzelnen Bestimmungen derselben in Beziehung auf den Maaßstab der Besteuerung sowol, als auch auf die Ausmittelung und Feststellung der steuerbaren Einkünfte, dann auf die Verhältnißzahl und Quotisation sind so verschieden, daß eine Vereinigung derselben in der Art, wie sie von dem Hrn. Referenten beantragt wird, nur durch ein ganz neues, in allen seinen Theilen verändertes Gesez bewirkt werden kan. Das allgemeine Erwerbsteuer-Gesez, welches der Hr. Referent zur Erzielung der beabsichtigten Vereinigung in Vorschlag bringt, ist nach der zugleich mit vorgelegten vorläufigen Redaktion in der That nichts Anderes als der Entwurf eines neuen Gesezes, ganz verschieden von den beiden Gesezesentwürfen der Regierung. Die Steuer, welche hiernach unter der Benennung: „Allgemeine Erwerbsteuer", eingeführt werden soll, ist eigentlich eine Einkommensteuer nach einem allgemeinen Tarif, welche nach den Motiven der Gesezesentwürfe durchaus nicht in der Absicht der Regierung liegt. Nach der Verfassungsurkunde erstreckt sich der Wirkungskreis der beiden Kammern in Bezug auf Gesezgebung nicht weiter, als daß ohne ihren Beirath und Zustimmung kein allgemeines neues Gesez erlassen, noch ein bestehendes abgeändert, authentisch erklärt, oder aufgehoben werden kan. Dieselben sind also nach meiner Ansicht nicht befugt, auf die Vereinigung von zwei verschiedenen, den Ständen des Reichs zur Berathung und Zustimmung vorgelegten Gesezenentwürfen in Eines, nach einem hiernach verfaßten neuen Entwurfe den Antrag zu stellen, besonders wenn, wie hier der Fall seyn würde, mit dieser Vereinigung solche wesentliche Abänderungen verbunden sind, daß derselbe in formeller und materieller Hinsicht eine ganz andere Gestalt erhält. 2. Nach dem Gutachten des Hrn. Referenten soll bei Einführung der beantragten allgemeinen Erwerbsteuer der Erwerb aus sämtlichen steuerbaren Gegenständen in der Art ausgemittelt werden, daß jeder, welcher außer Grund und Boden noch andere steuerbare Einkünfte irgend einer Art besizt, eine Fassion anzufertigen hat, welche den Ertrag dieses sämtlichen Einkommenerwerbs überhaupt ausspricht. Hiernach würden also die eigentlichen Gewerbe künftig nicht mehr besonders besteuert, eine besondere Gewerbsteuer würde nicht mehr entrichtet werden. Dieser Umstand ist meines Erachtens hier besonders in Erwägung zu ziehen, indem die aktive und passive Wahlfähigkeit bei Gemeindewahlen sowol, als auch bei den Wahlen der Abgeordneten zur Ständeversammlung aus den Städten und Märkten lediglich von dem Besiz eines besteuerten Grundvermögens oder eines besteuerten Gewerbes abhängt. In der Gemeindewahlordnung heißt es im zweiten Kapitel von den Wahllisten §. 19: „Alle wirklichen Mitglieder einer Gemeinde sollen „aufgezeichnet und dabei nachgewiesen werden, worauf die selbst„ständige Ansäßigkeit in der Gemeinde, ob auf besteuerten Häu„sern, Gründen oder Gewerben beruhe, und wie hoch sich die „Steueranlage von diesen Gegenständen in jedem Jahre belaufe." Dann im §. 20. „bei der Berechnung der Steuern wird mit Aus„schluß der indirekten Auflagen und der außerordentlichen Steuern „nur derjenige Betrag in Ansaz gebracht, welchen jedes aufgezeich„nete Mitglied von den in der Gemeinde und in der Markung „derselben liegenden Häusern und Gründen und von den darin „verliehenen Gewerben zu entrichten hat." Die Beilage X. zur Verfassungsurkunde enthält im §. 8. sub lit. d. folgende Bestimmung: „Von den Abgeordneten zur Ständeversammlung aus den „Städten und Märkten wird erfordert, daß sie mit einem freieige„nen Grundvermögen oder einem bürgerlichen Gewerbe an„säßig seyen, und hievon an Häuser- und Rustikalsteuer ein Sim„plum von 10 fl., oder an Gewerbsteuer einen für die dritte „Hauptklasse festgesezten Betrag von 30 — 40 fl. oder in Verbin„dung dieser Steuer miteinander eine solche Gesamtsumme ent„richten, welche dem so eben bestimmten Betrag der „III. Klasse der Gewerbsteuer entspricht." Endlich im §. 9. desselben Edikts ist festgesezt: „In das Steuersimplum bei „dieser Klasse wird nur die Rustikal-, Häuser- und Gewerb„steuer, mit Ausschluß der Personal- und indirekten Auf„lagen eingerechnet." Hieraus geht klar hervor, daß, wenn für die Zukunft die Gewerbsteuer nicht besonders festgesezt, sondern statt derselben die beantragte allgemeine Erwerbsteuer eingeführt werden sollte, zugleich auch solche gesezliche Bestimmungen erlassen werden müssen, wodurch das neue allgemeine Erwerbsteuer-Gesez mit den oben angeführten Stellen der Gemeinde-Wahlordnung, und des Edikts über die Ständeversammlung in Einklang gebracht wird; dieses neue Steuergesez würde folglich Abänderungen in den Bestimmungen der Xten Beilage unserer Verfassungsurkunde zur Folge haben, wozu ich nie meine Zustimmung geben könnte. Aus diesen Gründen bin ich also der Meynung, daß eine Vereinigung der beiden fraglichen Gesezesentwürfe, besonders in der vorgeschlagenen Art, nicht statt haben könne, und daß sonach der Wunsch einer solchen Vereinigung nicht an die Regierung gebracht, folglich auch von Seite des Ausschusses nicht begutachtet werden solle. Was nun weiter die in den beiden Gesezesentwürfen aufgestellten Grundprinzipien betrift, so werden in dem Vortrage mehrere sehr wesentliche Abänderungen und Zusäze in Antrag gebracht, die ich hier einzeln berühren muß. 1. Nach dem Entwurfe des Gewerbsteuer-Gesezes §. 3. soll der Ertrag aus Aktivkapitalien der Besteuerung nicht unterliegen. Dagegen trägt der Hr. Referent darauf an: „daß dieser §. 3. hier hinwegfalle, und der Er„trag aus Aktivkapitalien dem §. 6. des Erwerbsteuer-Gesezes als „steuerbarer Gegenstand beigesezt werde." Die Belegung der Zinsen von Aktivkapitalien mit einer angemessenen Abgabe ist zwar, wenn alle übrigen Renten besteuert werden, weder den Grundsäzen der Gerechtigkeit, noch den Grundsäzen der Nationalökonomie entgegen. Allein, es ist auch andererseits nicht zu läugnen, daß eine allgemeine Besteuerung dieser Zinsen aus mehreren Gründen nicht räthlich und überdis mit sehr großen Schwierigkeiten verknüpft sey, weil es kein sicheres Mittel gibt alle Zinsen zu erforschen; besonders diejenigen, welche von den im Auslande angelegten Kapitalien bezogen, und von den gewiß sehr beträchtlichen hin- und hergezahlten Handelskapitalien berechnet und bezahlt werden. Diese Steuer würde demnach vorzüglich nur die Zinsen von Staats- und Gemeindeschulden, dann von den in den Hypothekenbüchern eingetragenen Kapitalschulden treffen, insbesondere würden hiedurch die Einkünfte der frommen und milden Stiftungen, welche größtentheils in Zinsen von Aktivkapitalien bestehen, bedeutend geschmälert werden. In den Motiven des königlichen Staatsministeriums der Finanzen sind alle diese Nachtheile und Schwierigkeiten sehr gründlich und ausführlich entwikelt, die ich hier nicht wiederholen will. In diesem Anbetrachte hat man es auch in den meisten Staaten rathsamer gefunden, den Ertrag aus Kapitalzinsen gänzlich von der direkten Steuer zu befreien. Wenn indessen die Renten aus Aktivkapitalien doch mit

Digitized by Google

einer Abgabe belegt werden sollen, so muß damit aus den eben angeführten Gründen sehr gelinde verfahren werden. — Zur Ausmittelung des steuerbaren Zinsenertrags darf weder eine spezielle Deklaration des Kapitalvermögens gefordert, noch irgend eine Vermögens-Recherche gestattet, und die Besizer solcher Renten müssen durch gesezliche Bestimmungen auch darüber beruhigt werden, daß der festgesezte Betrag der Abgabe nie erhöht, und zu den Gemeinde-, Distrikts- und Kreisumlagen unter keinem Vorwande beigezogen werden solle. Nur unter diesen Beschränkungen kan ich mit dem Antrage auf Besteuerung des Ertrages aus Aktivkapitalien einverstanden seyn. 2. Vermöge der Bestimmung der §. 7. des Entwurfes eines Erwerbsteuer-Gesezes sollen a) die Besoldungen, Pensionen und Ruhegehalte der Hof-, Staats- und Militairdiener, b) die Pensionen und Alimentations-Beiträge für die Hinterlassenen derselben sowol als die Privat-, Gemeinde-, Kirchen- und Stiftungsdiener, c) die Appanagen und Witthume, welche die Staatskasse bestreitet, der Erwerbsteuer nicht unterworfen seyn. Nach dem Vortrage des Hrn. Referenten soll jedoch eine solche Ausnahme nicht statt finden, sondern alles unter Buchstaben a. b. und c. erwähnte Einkommen, unter die im §. 6. desselben Entwurfs verzeichneten Besteuerungsgegenstände eingereiht werden. Die Motive zu diesem Gesezesentwurfe enthalten mehrere sehr wichtige Gründe für die freie Belassung dieser Ertragsgegenstände von der Besteuerung. Dem ungeachtet bin ich als Staatsdiener weit entfernt für diese Klasse von Staatsbürgern eine gänzliche Befreiung von den Staatsauflagen in Anspruch zu nehmen, indem ich es einerseits für keine Ehre halte, hievon befreit zu seyn, andererseits dieselbe bisher schon nach den Geseze vom 10 Dezember 1811 eine bestimmte Quote ihres Einkommens, ihrer Besoldungen, als Familiensteuer zu entrichten hatten. Jedoch glaube ich, daß bei Formirung einer solchen Besoldungssteuer darauf besondere Rüksicht genommen werden müsse: a) daß die Besoldungen, welche der bei Weitem größere Theil der Hofstaats- und Militairdiener aus den Staatskassen zu beziehen haben, besonders wenn sie verehlicht sind, zum standesmäßigen Unterhalte ihrer Familien durchaus nicht hinreichen; ich will den Zustand solcher Individuen nicht näher schildern, sondern unter Andern nur auf die Verhältnisse der Landgerichtsassessoren aufmerksam machen, weil bei den frühern Ständeversammlungen in der Kammer der Abgeordneten hievon schon mehrmals die Sprache war, und von derselben in Berüksichtigung ihrer allgemein anerkannten schlimmen Lage der Antrag auf Besoldungserhöhung beschlossen worden ist; b) daß allen aus der Staatskasse Besoldeten, bereits ein Abzug vom 1 — 3 Prozenten, an ihrer ganzen jährlichen Besoldungs- resp. Pensionssumme als Beitrag zur Bildung eines Wittwen- und Waisenfondes in Gemäßheit der Verordnung vom 8 Juni 1807 gemacht wird, welcher Abzug in die Staatskasse fließt, und folglich als eine wahre Steuer zu betrachten ist. 3) Daß auf die Hofstaats- und Militärdiener auch noch andere mit ihren Dienstverhältnissen verbundene unvermeidliche Ausgaben lasten, von welchen alle übrigen Klassen von Staatsbürgern gänzlich befreit sind. Unter der Voraussezung, daß diese Verhältnisse bei der Festsezung der von den Hofstaats- und Militärdienern zu entrichtenden Steuerquote gehörig berüksichtiget werden, kan ich dem Antrage, daß die Besoldungen, Pensionen ꝛc. als ein Gegenstand der einzuführenden Erwerbsteuer zu behandeln seyen, meine Zustimmung geben. Daß die Hinterlassenen dieser Hofstaats- und Militairdiener sowol als der Privat-Gemeinde- Kirchen- und Stiftungsdiener hinsichtlich ihrer Pensionen und Alimentationsbeiträge gleichfalls eine schonende Berüksichtigung verdienen, wird wohl nicht zu bezweifeln seyn, wenn man in Erwägung zieht, daß diese Pensionen, besonders bei den Hinterlassenen der gering Besoldeten, nicht einmal zur Befriedigung der unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse hinreichen. 4) Der Maaßstab für die Gewerbsteuer ist nach dem Gesezesentwurfe der Totalbetrag der Jahreseinkünfte nach Abzug der — zu deren Erzielung nöthigen jährlichen Geschäftsaufwandskosten. Bei der Besteuerung des Erwerbes aber soll nach dem Entwurfe des Gewerbsteuergesezes hinsichtlich des Erwerbes aus Taglohn, der Taglohn selbst, bei den Besoldungen ꝛc. der Privat-Gemeinde- Kirchen- und Stiftungsdiener aber, so wie bei Leibrenten, Appanagen ꝛc. das Einkommen nach dem vollen jährlichen Betrage der ständigen und unständigen Bezüge als Maaßstab angenommen werden. Von diesen Bestimmungen der beiden Gesezesentwürfe weicht das Gutachten des Herrn Referenten in der Art ab, daß nach demselben für alle dort bezeichneten Besteuerungsgegenstände im Allgemeinen mit Einschluß der Zinsen aus Aktiv-Kapitalien der **Totalbetrag** des Jahres-Erwerbes nach Abzug der zur Erzielung nöthigen jährlichen Geschäftsaufwandskosten, so wie auch der Löhnungen für Gesellen, Arbeitsgehülfen und Lehrlinge als Maaßstab gelten, und nur bei Besoldungen, Pensionen und Ruhegehalten der Hofstaats- und Militairdiener, so wie der Privat-, Gemeinde-, Kirchen- und Stiftsdiener, dann rüksichtlich der Leibrenten, Appanagen und anderer Bezüge dieser Art, womit keine Verpflichtung zur Dienstleistung verbunden ist, **ausnahmsweise** die Erwerbsteuer nach dem volljährigen Betrage an den ständigen und unständigen Bezügen bemessen werden solle. Hienach würde also sowol bei Gewerben aller Art, als auch bei dem Erwerbe aus jeder Art kunst- und wissenschaftlicher Thätigkeit nur der reine, bei Besoldungen aber der Rohertrag ohne allen Abzug der mit den Dienstgeschäften und Dienstverhältnissen der Besoldeten verbundenen Kosten und Ausgaben besteuert werden. Dieser Maaßstab würde daher eine auffallende Ungleichheit, in der Besteuerung der in dem Vertrage aufgeführten steuerbaren Gegenstände zur Folge haben, und in diesem Anbetrachte kan ich auch hierin dem Vorschlage des Herrn Referenten nicht beitreten. 4) In Beziehung auf die Ausmittelung und Festsezung des steuerbaren Ertrages sämtlicher, in den beiden Gesezesentwürfen bezeichneter Gegenstände der Gewerb- und Erwerbsteuer, mit Einschluß der Besoldungen, Pensionen ꝛc. der Hofstaats- und Militairdiener ꝛc. dann der Zinsen aus Aktiv-Kapitalien, soll nach dem Antrage des Herrn Referenten in dem Geseze bestimmt werden: „daß jeder, welcher außer Grund- und Häuserbesiz noch andere steuerbare Einkünfte besizt, die zu den oben bezeichneten steuerbaren Kategorien gehören, eine den Betrag dieses sämtlichen Einkommenerwerbs überhaupt aussprechende Fassion anzufertigen, und sich hienach auf die entsprechende Fassionsstufe des angeführten Fassionsschema's selbst einzureichen habe. In Folge dieser vorgeschlagenen Bestimmung würde also der Gewerbtreibende ebenso, wie der Hofstaats- und Militairdiener, der Taglöhner wie der Kapitalist, den Betrag seines Erwerbs und seiner Einkünfte selbst anzugeben, und durch eigene Einreihung in den diesem Einkommen entsprechenden Tarif, die zu entrichtende Erwerbsteuer selbst zu bestimmen haben. Eine Schäzung soll nur dann statt haben, wenn der Steuerpflichtige die vorgeschriebene Fassion entweder gar nicht übergibt, oder wenn dagegen von Seite der Staatsbehörde oder von einem Mitsteuerbaren eine Reklamation erhoben wird. Nach meiner Ansicht wird auf diese Weise eine gleichheitliche Besteuerung nicht erzielt werden, indem es bei dem größern Theil der Steuerpflichtigen, nemlich denjenigen Gewerbsarten, welche sehr schwer zu kontrolliren sind, im Grunde lediglich von ihrer Willkühr abhängt, wie hoch sie ihren steuerbaren Erwerb angeben, und in welche Klasse des Tarifs sie sich einreihen wollen, während andererseits bei allen Besoldeten, allen Pensionisten, und bei allen, welche Leibrenten, Appanagen ꝛc. beziehen, der Betrag dieses Einkommens bis auf den lezten Kreuzer bekannt ist; diese Ungleichheit würde aber auch zum Theil bei den Gewerben unter sich eintreten, indem z. B. der Ertrag einer Bierbrauerei weit leichter auszumitteln ist, als der einer Fabrik, einer Handlung. Eine andere Ungleichheit könnte nach diesem Grundsaze aber auch noch dadurch herbeigeführt werden, daß eine kontrollirende Schäzung nur alsdann eintreten solle, wenn eine Reklamation gegen die Fassion von der Staatsbehörde erhoben wird. Ist denn nicht der Fall denkbar, daß z. B. von einer Staatsbehörde in einem Regierungsbezirke entweder gegen alle Fassionen der steuerpflichtigen Gewerbe in dem ganzen Kreise, oder in einer einzelnen Stadt eine allgemeine Reklamation erhoben und dadurch eine allgemeine kontrollirende Schäzung derselben veranlaßt wird, während in einem andern Kreise gar nicht, oder nur gegen einzelne Fassionen reklamirt wird. — Würde dann

Digitized by Google

in einem solchen Falle nicht diejenige Stadt, derjenige Kreis, in dem eine kontrollirende Schäzung auf Veranlassung der Staatsbehörde eintritt, nicht höher besteuert werden, als in dem andern Kreise, in der andern Stadt, wo es bei den Fassionen der Steuerpflichtigen sein Verbleiben hat? — Sowol aus diesen als auch aus den in den Motiven der Regierung angeführten Gründen, halte ich den Vorschlag des Herrn Referenten nicht für anwendbar, indem dadurch ein Theil der steuerpflichtigen Staatsbürger gegen die übrigen offenbar in Nachtheil kommen würde. 5) Nach den beiden Gesezesentwürfen soll die Gewerbsteuer und Erwerbsteuer nach ganz verschiedenen Grundsäzen erhoben werden. — Der Herr Referent schlägt dagegen vor, daß der Ertrag aller steuerbaren Gegenstände nur auf eine und dieselbe Weise, nemlich nach bestimmten Tarifsäzen, und zwar in der Art besteuert werde, daß die, jeder einzelnen Fassionsstufe des vorgeschlagenen Schema's angemessene Differenz von 50 — 100 — 250 — 500 und 1000 fl. die Verhältnißzahl der allgemeinen Erwerbsteuer, und jedes Einhundert Gulden eine Einheit bildet. Hier weicht das Gutachten des Hrn. Referenten abermals ganz von dem Grundprinzip der beiden Gesezesentwürfe ab; dieses ergibt sich aus den Motiven derselben. Wenn die von der Staatsregierung beantragte Gewerb- und Erwerbsteuer nach dem vorliegenden Fassionsschema normirt und erhoben werden sollte, so würden solche keine reinen Ertrags- und Einkommensteuern, sondern eigentliche Klassensteuern seyn. Wenn alle Klassen von Staatsbürgern, welche diesen Steuern unterliegen, ohne Unterschied nach diesem Tarif behandelt werden sollten, so würde, wie ich oben schon gezeigt habe, eine sehr große Ungleichheit in der Besteuerung entstehen; der Hofstaats- und Militairdiener würde von seiner ganzen Besoldung, ohne allen Abzug verhältnißmäßig eben so viel zu zahlen haben, als der Gewerbtreibende von dem reinen Ertrage seines Gewerbes nach Abzug aller Kosten und Auslagen. Derjenige, dessen Einkommen 1000 fl. beträgt, hätte nur 2 fl., dagegen derjenige, der nur einen Gulden mehr Einkommen hat, 4 fl. 24 kr., also mehr als das Steuersimplum zu entrichten. Nach meiner Ueberzeugung ist demnach der vorgeschlagene Tarif in jeder Hinsicht verwerflich. Soviel in Bezug auf den Vortrag des Hrn. Referenten, und auf die von demselben beantragte allgemeine Erwerbsteuer. Was nun aber weiter die beiden von der Staatsregierung vorgelegten Gesezesentwürfe betrift, so geht meine Meynung vorläufig dahin, daß solche getrennt, und als zwei ganz verschiedene Steuergeseze der hohen Kammer zur Berathung und Prüfung vorzulegen seyen, jedoch wäre hiebei aus den oben angeführten Gründen zugleich der Antrag zu stellen, daß nur diejenigen bürgerlichen Gewerbe, wozu eine besondere Konzession erfordert wird, und die bisher nach der allgemeinen Verordnung vom 15 April 1814, die Rektifizirung der Gewerbsteuer betreffend, worauf sich auch die oben bezeichneten Stellen der Beilage X. der Verfassungsurkunde beziehen, als Gegenstände der Gewerbsteuer, alle übrigen, durch die bestehenden Verordnungen und Einrichtungen der freien Betriebsamkeit vorbehaltenen Gewerb- und Erwerbsarten aber, welche einen Anspruch auf die aktive und passive Wahlfähigkeit bei den Wahlen der Abgeordneten zur zweiten Kammer aus der Klasse der Städte und Märkte nicht begründen, als Gegenstände der Erwerbsteuer zu betrachten, und nach den hiefür festzusezenden besondern Normen zu besteuern seyen. Meine Ansichten über die weitern einzelnen Bestimmungen dieser Gesezesentwürfe, in so ferne sie von den Beschlüssen des Ausschusses abweichen, behalte ich mir bis zur wirklichen Berathung hierüber vor.

Auch fand sich der königl. Regierungskommissair, Ministerialrath Greiner, durch diese Verhältnisse aufgefordert, in der am 19 Mai gehaltenen 65sten öffentlichen Sizung zur Erleichterung der Diskussion eine angemessene Einleitung vorangehen zu lassen.

Meine Herren! Wenn bisher in Bayern nur mit einiger Zuverlässigkeit angegeben werden konnte, in welchem Verhältnisse die Steuern der Grund-, Haus- und Dominikalienbesizer zu ihren Renten stehen, so war dis dagegen nicht der Fall mit der Familien-, Gewerbe- und Personalsteuer. So sehr die Kenntniß dieses Verhältnisses der Staatsregierung wie dem steuerbaren Staatsbürger erwünscht, ja nothwendig war, so wenig Aufschluß konnten darüber die Tariffe und die positiven Klassensäze geben, nach welchen bisher die Gewerbe- und Familiensteuer geregelt war. Nur die todte Ziffer gaben sie zu erkennen, ohne einen auch nur gewagten Rükschluß auf den ihm entsprechenden Ertrag oder Erwerd zu vermöglichen. Darin lag aber auch die Ursache, warum der größere Druk der Steuern, wie sie sich nach und nach mit dem Wachsen des Staatsbedürfnisses vermehrten, auf den Grundbesiz fallen, und auf ihm lasten bleiben konnte. Es ward zwar immer fühlbarer und allgemein anerkannt, in welchem geringen Grade das Einkommen aus den Gewerben, aus dem freien Erwerbe, und aus andern Einkünften zu den Staatslasten beitrug, allein gerade die bisherige Klassen- und Tarifmethode, und die daraus hervorgehende ungleichmäßige Vertheilung der Gewerb- und Familiensteuer war es, welche die Aufstellung eines reinern Verhältnisses, und damit die Postulirung einer höhern Gewerb- und Familiensteuer hinderte, so daß man sich bisher nur mit der Verwunderung begnügen mußte, wie in Bayern neben einer Grund- und Dominikalsteuer von 6,290,000 fl. eine Gewerbesteuer von nur 770,000 fl. bestehen konnte. Die Aufgabe der Staatsregierung bei der neuen Steuergesezgebung mußte demnach seyn, eine möglichst gleichmäßige Vertheilung der Erwerb- und Gewerbesteuer unter sich zu erzielen, und dabei einen Besteuerungsmaaßstab zu wählen, wodurch die möglichst genaue Bestimmung des Verhältnisses zwischen den Größen der Grund-, Häuser-, Erwerb- und Gewerbsteuer herbeigeführt werde. Da jede Besteuerung sich nur nach der Beitragsfähigkeit richten kann, diese aber offenbar mit der größeren oder geringeren Ertragsfähigkeit (dem Ertrage) des steuerbaren Objektes steigt oder fällt, so mußte auch, wie solches schon bei der Grund- und Häusersteuer geschah, das Ertragsprinzip für die Besteuerung des Erwerbes aufgenommen werden, und dis um so mehr, als sich unter den gegenwärtig schon geltenden sich immer mehr fortbildenden Bestimmungen über Gewerbefreiheit auf den Werth der ausschließenden Berechtigungen, den das Provisorium im Auge hatte, nicht mehr angebunden werden konnte. Darüber nun, meine Herren, daß der Ertrag der Gegenstand und zugleich Maaßstab der Erwerb- und Gewerbesteuer seyn solle, war die Staatsregierung eben so leicht mit sich einig, als ihr verehrlicher Ausschuß. Schwieriger aber war die Frage, „auf welchem Wege dieser Ertrag auszumitteln, und wie die verschiedenen Gattungen des Erwerbes möglichst gleichheitlich zur Steuer zu quotisiren seyen.“ Nach einer sorgfältigen Prüfung der in andern Ländern bestehenden Einkommens- oder Gewerbesteuern nach Klassen, Deklarationen und Schäzungen ist man endlich zu denjenigen Grundsäzen und Bestimmungen gelangt, welche ihnen der Entwurf vor Augen gelegt hat. Der Ausschuß hat geprüft, und die Resultate seiner Prüfung mit offener Redlichkeit vorgetragen. Verworfen hat er darnach den Entwurf nicht, allein solche Wünsche angebracht, welche den Entwurf gerade in den wesentlichsten Theilen gänzlich umgestalten würden. Einen großen Anstoß fand die Weise der Ertragsausmittelung. Sie ist für den verehrlichen Ausschuß nicht einfach genug, zu fiskalisch, gehässig, und dem Staatsbürger belästigend. Allein, meine Herren, wo das Steuerobjekt nicht mehr so augenfällig und meßbar vorliegt, wie bei der Grund- und Häusersteuer, da muß denn doch dem Spiele der Interessen der Steuerpflichtigen ein Damm, und ihren Fassionen eine möglichst zarte, dabei aber doch zum Ziele führende Kontrolle entgegengesezt werden. Diese Kontrolle wird kaum auf einem andern Wege, als in einer Schäzung durch Sach- und Lokalkundige gefunden werden können, durch eine Schäzung, welche, wie sie der Entwurf vorzeichnet, frei von aller Inquisition und fiskalischer Einmischung den zu niedrigen und offenbar unwahrscheinlichen Fassionen begegnen soll, indem sie solche vorbehaltlich der Reklamation der Betheiligten auf den wahrscheinlichen Steuerbetrag zurükführt. Diese Schäzung selbst kan weder in fiskalische Härte ausarten, noch zu gehässigen Vexationen führten, denn sie geschieht durch Gleichbetheiligte, von den Steuergemeinden selbst vorgeschlagene, tüchtige Gewerbsmänner, von Gleichen gegen Gleiche und ohne alle direkte Einmischung vom Steueragenten, denen der Entwurf einzig und allein das Recht der Erinnerung und der Offizialreklamation einräumt. Auf diesem gewiß nicht ge-

Digitized by Google

Gewerksgenosse den andern zu achten und zu scheuen gezwungen ist, und weil, kömmt es auf das Täuschen an, Steuerkommissaire und Schäzer leichter zu täuschen seyn würden als Landräthe und gemeindliche Steuervertheiler. Es dürfte dieser Weg auch finanzieller seyn, als der von dem verehrlichen Ausschusse in Vorschlag gebrachte, weil der Staatsbedarf zum Theil auch durch eine gesicherte Einnahme an gutrepartirten Gewerbsteuern gedekt werden muß, und nicht darauf hingewiesen werden darf, was der mehr oder minder warme, von der Staatsbehörde mehr oder minder bewachte, von einigen Denunzianten mehr oder minder gehobene Steuerpatriotismus für jedes Steuerjahr an Klassensteuern abwerfen würde. Dis, meine Herren, sind in Kürze die Gründe, aus welchen die Staatsregierung die Gewerbesteuer sogleich nach ihrer ursprünglichen Ausmittelung als Repartitionssteuer ausbilden zu müssen glaubte, und sich mit dem dagegen ausgesprochenen Wunsche Ihres verehrlichen Ausschusses nicht befreunden kan. Dem ferner geäußerten Wunsche des verehrlichen Ausschusses, die Erwerb- und Gewerbsteuer, als einem und demselben Stamme entsprossen, in einem einzigen Geseze zusammen zu fassen, stehen wesentliche Bedenken nicht entgegen, wenn nur sodann in diesem einzigen Geseze die Erwerb- und Gewerbsteuer nach zwei ausgeschiedenen Hauptabtheilungen, jene als Quotitäts- und diese als Repartitionssteuer behandelt werden. Eine gänzliche Verschmelzung aber, wie solches in der von dem Ausschusse beantragten Klassensteuer der Fall ist, könnte bei der Verschiedenartigkeit des Erwerbs, welcher den beiden Abtheilungen zum Grunde liegt, nicht zugestanden werden. Auch dürfen die Rechte nicht unbeachtet bleiben, welche in Hinsicht des Antheils an der Standschaft und am Gemeindehaushalte auf der Gewerbsteuer ruhen; eine gänzliche Verschmelzung der Gewerbsteuer mit der allgemeinen Erwerbsteuer würde entweder jene Rechte verschwinden machen, oder es müßten dieselben auf alle Klassen der Gewerbsteuer ausgedehnt werden. Gleiche Folgen entständen in Hinsicht der Gemeindelasten. Nach diesen Erörterungen über die von dem verehrlichen Ausschusse eingebrachten Wünsche gehe ich auf die Modifikation über, durch welche derselbe die Annahme der in der Diskussion schwebenden Gesezesentwürfe bedingen zu müssen glaubt. Die erste Modifikation bezielt die Besteuerung der Hof-, Staats- und Militairbesoldungen und Pensionen, so wie der Pensionen- und Alimentationsbeiträge der Hinterlassenen der Hof-, Staats- nnd Militairdiener. Der Ausschuß unterstüzt diese Modifikation mit Gründen, deren Gewicht nicht mißkannt werden kan, und wogegen Alles dasjenige anzubringen, was mit gleichem Gewichte über diesen so streitigen Gegenstand der Besteuerungskunst vieler Zeiten und vieler Orte schon öffentlich verhandelt und geschrieben wurde, zur Ermüdung führen würde. Den reifen Berathungen der hohen Kammer bleibe es daher vorerst überlassen zu erwägen, ob und in wieferne derjenige, welcher dem Staate dient oder ihm gedient hat, für das, was ihm dafür aus den Steuergeldern hinüber gezahlt wird, direkte und alljährlich steuerbar sey; ob insbesondere der Militairdiener bei der eigenen Natur seines Dienstverhältnisses besteuert werden dürfe, und wenn diese Fragen entschieden seyn würden, in welchem gerechten Maaße diese Steuerbarkeit bestimmt und ausgesprochen werden könne, damit der nimmer zu verläugnende Besoldungsgulden nicht eben so hoch belegt werde als der zweifelhafte Gulden der fatirten und abgeschäzten Gewerbsrente; dann in wie ferne es ferner räthlich und billig sey, den zur Erwerbsteuer gezogenen Staats- und Militairdiener hiedurch auch in die Konkurrenzpflichtigkeit zu Kommunallasten hineinzuziehen, während er keine Gemeinderechte besizt. Die zweite Modifikation des verehrlichen Ausschusses reklamirt auch die Besteuerung des werbenden Kapitalvermögens, der Aktivkapitals-Zinsen. Triftige Gründe werden von ihm den Motiven des Gesezesentwurfes entgegen gestellt, und dem Spiele der Waffen der Gründe und Gegengründe für eine Kapitalienbesteuerung, und seinem Ausgange in den beiden hohen Kammern allein muß diese gleichfalls so streitige Steuermaterie zunächst überlassen bleiben. Daher nur folgende kurze Bemerkungen, meine Herren! Der sehr verehrliche Ausschuß glaubt durch die von ihm in Vorschlag gebrachte Klassen-Fassionsform allen jenen möglichen Vexationen vorbeugen zu können, deren Befürchtung für die Staatsregierung einer der Gründe für Nichtbesteuerung der Aktivkapitalien war. Allein wird bei der Klassensteuermethode besonders in Bezug auf diese Steuerobjekte nicht eine höchst strenge und sichere Kontrolle, welche jeder Zeit mit vieler Belästigung und Gehässigkeit begleitet seyn wird, eingeführt; so wird das Resultat einer bloßen *halben* Besteuerungsmaaßregel eine bis zum Lächerlichen *geringe*, und dabei im höchsten Grade *ungleich vertheilte*, nur den Redlichen mit voller Kraft und folglich mit Härte treffende Kapitaliensteuer seyn. Aber auch schon die von dem sehr verehrlichen Ausschusse in Vorschlag gebrachten Kontrollemaaßregeln, die von ihm beantragte Steuerprokuratie der Polizeibehörden, und die den steuerbaren Kapitalisten zugeschobenen Rentennachweisungen würden zureichen, die Kapitaliensteuer äußerst gehässig, und die in den Motiven zum Gesezentwurf geäußerte Furcht, daß Kapitalien hinwegzögen, wahr zu machen. Der sehr verehrliche Ausschuß besorgt ferners durch Einführung einer Kapitaliensteuer keine Erschütterung des Staatskredites, keine Verlezung mancher Zinskontrakte. Ich muß Ihnen hingegen Folgendes zu bedenken geben, meine Herren! Lassen Sie die Kapitalsrenten auch nur durch eine freie Deklaration fatiren, die Angaben nur durch Schäzung beanständen, und die beanständeten Angaben nur durch einen Schiedsspruch feststellen, so wird sich doch jeder Staatsgläubiger von der Furcht nicht lossagen können, es werde im Schuldkataster nachgeblättert werden, und er gegen den in größerer Heimlichkeit genießenden Privatgläubiger eine weit höhere Steuer zu reichen haben. Die so offenkundigen, beim Staate anliegenden Kapitalien werden also zur Last, die *aufkündbaren* gekündet, und zwar in solcher Hast und Masse gekündet werden, daß es der Tilgungskasse bei den ohnedis hiedurch gesperrten Hülfsquellen ohne sehr erhebliche Opfer unmöglich wird, die schnell sich folgenden großen Zahlungen zu leisten. Mit den *unaufkündbaren* Papieren aber wird der Markt überschwemmt, hiedurch ihr bisher zu einer erwünschten Höhe gebrachter Kurs empfindlich herabgedrükt, und so unter Vernichtung des Staatskredites auch ein schlimmer Rükgrif auf das Vermögen der Staatsbürger gemacht und dem Schandspiele der Agiotage wieder größerer Spielraum gegeben werden. Minder zwar wäre der Nachtheil, stände die Staatsschuld als rein abgeschlossene Angelegenheit da, in einer einzigen, konsolidirten, unaufkündbaren Masse. So ist es aber nicht, und neben der Sorge für die planmäßigen jährlichen Leistungen in Verband mit dem hiedurch gesteigerten Bedarf für die unaufkündbare Schuld, bedarf auch die Pensions-Amortisationskasse noch großer Zuflüsse. Aus welcher Quelle aber, meine Herren! sollen diese fließen, wenn die beantragte Steuerbelegung die *bisherige* mit einem Male verstopft, und wenn auch die größeren Anlehensgeschäfte mit in- und auswärtigen Häusern, bei dem einmal wankend gemachten Staatskredite nun solche Aufopferungen erfordern, welche den finanziellen Vortheil einer Kapitaliensteuer gewiß weit überwiegen? Ja existirten nicht schon Steuerfreiheiten in Bezug der Kapitalien, sie würden sich erst bilden; weil für viele Anlehen die erste Bedingung die der Steuerfreiheit seyn würde. Allein, meine Herren! eine solche Steuerfreiheit steht mehreren älteren Staatsobligationen schon theils unmittelbar, theils mittelbar, wenigstens kraft der Billigkeit zur Seite. In mehreren derselben kommt der bestimmte Ausdruk „Abgabenfrei" oder auch „Steuerfrei" vor, und jene ältern bayerischen Kapitalien, welche von 5 auf 2½%, dann die oberpfälzischen Anlehen, welche von 4 auf 3% reduziet wurden, wurden es *unter dem Titel der Besteuerung!* Allen diesen dürfte mit Recht eine Steuerbefreiung zustehen. Aber auch selbst den neueren Darleihern, welche ihre Gelder dem Staat zu 4% leihen oder ihre ältern 5prozentigen Kapitalien freiwillig auf 4% reduziren ließen, könnte eben so wenig mit Billigkeit eine neue Verminderung ihrer Einnahme überbürdet werden, da sie schon gegenwärtig bei dem immer noch bestehenden landesüblichen Zinsfuße von 5% ein ganzes Prozent dem Staate als freiwillige Steuer

opfern. Die Masse solcher vierprozentigen neuen Anlehen, welche die Rükbezahlung der höher verzinslichen Kapitalien und nebenbei die Beseitigung aller größeren kostspieligen Negoze vermöglichte, beträgt über 20 Millionen, und die hiebei seit 1819 bewirkte Herabsezung des Zinsfußes verschaft der Tilgungsanstalt allein, ohne Berüksichtigung des Einflusses auf das Allgemeine, eine jährliche Ersparniß von wenigstens 200,000 fl. — Wahrlich, meine Herren, der schönste und freiwilligste Beitrag zu den Staatsbedürfnissen! Fodern Sie aber noch einen weiteren gezwungenen auf dem Wege der direkten Besteuerung, dann würde die nächste Folge die seyn, daß, wenn auch die Geldbesizer noch einiges Vertrauen auf den Staat haben, sie sich für die neue Last durch das 5te Prozent entschädigen, und daher keine Anlehen unter 5°/₀ mehr zu erhalten seyn werden, und die große Wohlthat der Reduktion des Zinsfußes verschwindet. Wollen Sie dabei aber ja nicht glauben, meine Herren, daß jene Kapitalien, welche sich dann von unserer Schuldentilgungsanstalt zurükzögen, zu dem Grundbesizer, zu den Gewerben ꝛc. wandern würden. Wie früher würden sie sich wieder hinter Thür und Riegel verschließen und dem Umlauf entzogen oder auswärtigen Staatspapieren gewidmet werden, die ohnehin schon einen großen Theil des inländischen Numerairs verschlungen haben, und dem Kapitalisten den höheren Gewinn, und was ihm bei einer solchen Lage der Sachen das Höchste wäre — ein noch größeres Inkognito gewährten. Die dritte Modifikation ist dahin gerichtet, daß die Geseze über Erwerb- und Gewerbesteuer, wenn sie in ihrer Trennung verbleiben, gleichzeitig erlassen werden mögen. Enge ist der Zusammenhang der Eewerb- und Gewerbsteuer unter sich allerdings, doch so enge nicht, daß nicht eine abgesonderte Einführung möglich wäre, zumal wenn die Einführung der Gewerbsteuer jener der Erwerbsteuer voranginge. Zu dem Ende aber, um das System der direkten Steuern zu schließen, ist die beantragte Maaßregel vollkommen geeignet und wünschenswerth. Darüber können indessen nur die Beschlüsse der hohen Kammern Ziel und Maaß geben. Einige andere Anträge auf Aenderungen in den Gesezesentwürfen enthält noch der Vortrag des sehr verehrlichen Referenten des zweiten Ausschusses, allein sie sind in der Rekapitulation der Wünsche und Modifikationen nicht mehr aufgenommen, und ich glaube sie daher umgehen zu können. Eben so wenig gedenke ich zur Zeit auf die Ansichten derjenigen Mitglieder des Ausschusses, welche separirte Stimmen abgegeben haben, zu antworten. Ich behalte mir dieses auf einen andern Zeitpunkt bevor, und es genügt mir für dermal, die feste Gesinnung der Staatsregierung vorläufig angezeigt zu haben, um vielleicht dadurch die Berathung zu erleichtern. Meine Herren! der Schaz der Erfahrung, welcher in dieser hohen Versammlung hinterlegt ist, und zum Wohle der Nation wuchert, wird ihren Debatten einen Erfolg geben, welcher ihre und die Bemühungen der Staatsregierung krönend zur Erzielung einer gleichmäßigen und gerechten Besteuerung des Erwerbes und der Gewerbe führen wird.

Als der erste der eingezeichneten zwölf Redner betrat hierauf der II. Präsident *Häcker* die Bühne; derselbe rechtfertigt zunächst die Majorität des Ausschusses gegen den Vorwurf, als habe sie, dem Reglement zuwider, die Gesezentwürfe so umgestaltet, daß sie einen neuen, förmlich artikulirten Gesezesvorschlag mache. Es stehe der Kammer allerdings zu solche Modifikationen zu votiren, wodurch die Gesezentwürfe *wesentlich*, sey es im Ganzen oder theilweise, verändert werden. — Er durchgeht nunmehr die Hauptpunkte, in welchen der Ausschuß von den Entwürfen abweicht. Der erste Differenz-Punkt betreffe die *Gegenstände der Besteuerung*. Der Ausschuß wolle schlechterdings keine anderen Ausnahmen gestatten, als die Appanagen und Witthume der Staats-Kasse, dann die Löhnungen der Unteroffiziere und Soldaten. Die Gründe, warum die Besoldungen der Hof-Staats- und Militär-Diener frei bleiben sollen, habe der Ausschuß gründlich geprüft und widerlegt, und der Redner stimmt demselben bei, obwol er selbst daran betheiligt ist. Wenn der Gewerbsmann, der für die Regierung arbeitet und aus der Staats-Kasse gezahlt wird, von seinem Verdienste Steuer zahlen müsse, so sey es nicht unpraktisch, daß auch die Staatsdiener Besoldungen versteuern, welche ihr Eigenthum geworden sind, sobald sie ausbezahlt wurden. Das Loos der Staatsdiener scheine bei Weitem vorzüglicher, als das der Gewerbtreibenden, weil sich so häufig hinzugedrängt werde. Ein Unterschied zwischen Staatsdienern und zwischen Privat-Gemeinden oder Kirchendienern lasse sich nicht rechtfertigen. Auch darin stimmt er dem Ausschuß bei, daß die Pensionen und Alimentationen der Hinterlassenen aller dieser Diener nicht frei seyn sollen. Der zweite Haupt-Differenz-Punkt betreffe die *Ausmittelung des steuerbaren Ertrags*. Der Entwurf verordnet Fassionen, kontrolirt durch Schäzung: der Ausschuß schlägt ein Klassen-Schema vor, in das sich jeder nach dem Maaß seines Einkommens einreihen soll, kontrollirt durch die Oeffentlichkeit; Fassionen wolle der Ausschuß nur auf dem Stadium der Reklamation, folglich ausnahmsweise zulassen; es sey aber zu erwarten, daß die Ausnahmen zur Regel würden, und in so ferne hält der Redner den Entwurf für einfacher. Er stimmt gegen die vom Ausschuß beantragte Stufenleiter, nach welcher die Steueranlage selbst gradationsweise von ¹/₅ bis zu 1 pezt. des Ertrags steigen soll; ein solches Steigern wäre gegen das Prinzip der Gleichheitlichkeit; es enthalte zudem Sprünge, welche zu auffallenden Ungerechtigkeiten führen. Er rechtfertigt sich gegen den Vorwurf, im Jahr 1825 selbst eine Klassensteuer beantragt zu haben; dis wäre blos für außerordentliche und vorübergehende Zweke gewesen; als fortwährende direkte Steuer halte er sie nicht für passend. Er erklärt sich gegen den, von der Regierung beantragten Steuersaz von 1 pf. per Gulden für Dienstesgehalte, und von 2 pf. pr. Gulden für solche Gehalte, welche keine Dienste voraussezen (Leibrenten, Präbenden.) Es sey kein zureichender Grund vorhanden, einen solchen Unterschied bei der Besteuerung zu machen; man möge daher gleichheitlich 1 oder 2 pf. für das Simplum annehmen. — Eine weitere Haupt-Differenz liege darin, daß von der Regierung die Erwerbssteuer als eine *Quotitäts-Steuer*, die Gewerbsteuer aber als eine *Vertheilungssteuer* beantragt werde, während der Ausschuß beide als Quotitätssteuer beibehalten und demnach beide Geseze vereinigen wolle. Er erklärt sich für den Antrag der Regierung, welche, durch Erfahrung belehrt, darauf den Hauptwerth legt. Für den Ertrag der Gewerbe sey kein sicherer Maaßstab auszufinden, und die eigene Daklaration wenig verlässig; Patente kümmern sich nicht um Gleichheit, und diese sey doch gegenwärtig die Hauptaufgabe. Man müsse die Kontrolle dahin legen, wo Kenntniß und Wille zu kontrolliren vorhanden, und dis sey der Fall bei den Mitbesteuerten, bei denjenigen, welche die Last tragen sollen, der sich der Einzelne entziehen will. Ein Haupt-Differenz-Punkt liege ferner in den *Aktiv-Kapitalien*, welche der Ausschuß besteuert wissen will. Der Redner erkennt die Wichtigkeit der dafür angeführten Gründe, erklärt sich aber dennoch dagegen; zunächst als ständischer Kommissär bei der Staatsschuldentilgungsanstalt. Die Besteurung der Kapitalien bringe Gefahr für diese Anstalt, wie für das ganze Land. Die Anstalt sey fortwährend in dem Fall Kapitalien aufzunehmen, um ihre Operationen fortzusezen und ihre Obliegenheiten zu erfüllen. Der Kredit dieser Anstalt beruhe zum Theil darauf, daß man keine Vexationen und keine Eingriffe in häusliche Angelegenheiten besorgt. Ohne solche Maaßregeln wäre es aber nicht möglich die Kapitalien zu erreichen; würde man sich aber bei der eignen Angabe begnügen, so wäre die Besteuerung dem guten Willen anheim gegeben; es würde blos der Redliche zahlen, und das Resultat kaum die Erhebungskosten deken. Die Nachtheile einer *solchen* Besteuerung wären nicht zu berechnen; salus publica erfordere die *Freilassung*. Mit dem Entwurf ist er nicht ganz einverstanden, in sofern nemlich, als er glaubt, daß die Gewerbsteuer-Kontingente durch den Landrath nicht auf Gemeinden, sondern auf die Bezirke der Distrikts-Polizei-Behörden und auf Gewerbs-

Digitized by Google

vereine umgelegt werden sollen, wornach er eine veränderte Redaktion des 6. Kapitels vorschlägt. Er erklärt sich ferner gegen die auf unrichtige oder falsche Fassionen gesezte Strafe, welche rein vexatorisch wäre, nachdem es unbenommen bleibt, die eigene Fatirung ganz zu unterlassen. Hiernach stimmt er für die Geseze mit Modifikationen, hält es für gleichgültig, ob sie vereint oder getrennt erscheinen, nur wünscht er, daß nicht Eines ohne das Andere erlassen werde. In der 66sten Sizung am 20. Mai sprach der zweite Redner B. v. Closen von der Tribune. Stimmt unbedingt gegen beide Gesezesentwürfe, die nach seiner Ansicht unverbesserlich seyen; obgleich er die gute Absicht der Regierung anerkenne, glaube er doch aufmerksam machen zu müssen, daß die Tendenz der Geseze dahin ziele, die Gewerbtreibenden mehr als bisher zahlen zu machen. — Er führt statistische Notizen über die bisherigen Verhältnisse der Gewerbtreibenden und ihrer Steuern an, erachtet, daß nur das ausschließende Recht des Gewerbsbetriebs Gegenstand der Besteuerung sey; wer nicht Steuer zahlt, dürfe das Gewerb nicht treiben. Die natürliche Produktions-Fähigkeit soll, wie bei der Grundsteuer, der Maaßstab seyn. Wie soll aber dieser Maaßstab ausgemittelt werden? Der Vorschlag des Gesezes wäre unstatthaft. Den Ertrag individuell auszumitteln, sey im Widerspruche mit der Grundsteuer, wo er objektiv ausgemittelt werde. Er sey ungerecht, und führe zu inquisitorischen Maaßregeln; Fassionen seyen lästig, erforderten Instruktionen, die sich nicht beliebt gemacht hätten. Bei den Schäzungs-Gremien hänge Alles von den Einwirkungen des leitenden Beamten ab. Ausmittlung des individuellen Ertrags verriethe die Kindheit in der Steuergesezgebung. Tarifse, mit Berüksichtigung aller statistischen Verhältnisse, seyen die vollendete Finanz-Kunst, sie taugen allerdings für große Länder, wovon Frankreich und England den Beweis liefern. Sie entsprechen dem National-Charakter eines konstitutionellen Volkes, halten alle inquisitorischen Maaßregeln entfernt, seyen ein Damm gegen Übersezung der Gewerbe, weil sich Anfänger dafür scheuen. Man müsse nicht einem gleichheitlichen System nachjagen; die Steuer, die viel einträgt und keine Beschwerden verursacht, sey die beste; er vergleicht sie mit einer scharfen Scheere, die man führen müsse, ohne zu verwunden. Hiernach durchgeht er einige einzelne §§.; stimmt für ein künftiges Gewerbsgesez, worin auch jene enthalten wären, welche Künste und Wissenschaft treiben, damit sie wählbar zur Ständeversammlung würden. Er ist einverstanden, daß Kapitalien steuerfrei bleiben sollen, aus Konsequenz, weil wir durchaus keine Kapitalien-Steuer haben, besonders um des Wohls des Landes, besonders der Landwirthschaft willen. Nicht denkbar sey ihm, den §. 4. des Gewerbsteuergesezes auszuführen, und die Geschäftsaufwandskosten ohne Löhnungen und Zinsen der Betriebs-Kapitalien vom Ertrag abzuziehen; die Schäzungen würden dadurch vollends willkührlich. — Was die Staatsdiener betrift, so zahlen dieselben dermalen nicht unbedeutend, wenn man die Pensions-Fonds-Beiträge als Steuern betrachtet. Ungerecht wäre es aber, die Diener der Privaten höher als diese zu besteuern; Leibrenten könnten nur dann zur Steuer gezogen werden, wenn auch die Aktiv-Kapitalien besteuert würden. — Auf das Ausschußgutachten übergehend, erklärt er sich für eine Klassensteuer, wodurch das gesamte Mobiliar-Vermögen mäßig, in firen, unbedingt auf Selbstangabe beruhenden Beträgen belegt würde. Er glaubt, der Ausschuß hätte diesen Antrag nicht als Wunsch, sondern als Modifikation machen sollen, kan übrigens die formellen Bedenken, welche gegen das Gutachten des Ausschusses geäußert worden, nicht theilen, und indem er endlich frägt, ob die Geseze auch für den Rheinkreis gelten sollen, trägt er darauf an, daß dieser Kreis bei seinen bisherigen Steuereinrichtungen belassen werde. Der dritte Redner Abg: Lehmus äußert. Es liege in der Natur der Dinge, daß Jeder zunächst immer seine Kommittenten vertrete. Er begehre keine Privilegien für seinen Stand, aber Gleichheit vor dem Geseze. Die Kongrua der Geistlichen, wie solche für verehlichte und nicht verehlichte vorgeschrieben ist, stehe mit den Besoldungen weltlicher Beamten nicht in analogem Verhältniß; die Fassionen entsprechen der Wirklichkeit nicht. Die bisherige Besteuerung der Pfarrer sey ein Produkt der Revolution, das mit dem Eintritt der Legitimität wieder aufhören soll. Er unterscheidet zwischen Eigenthümer und Nuznießer. Steuern seyen Lasten des ersteren, nicht des leztern; die Pfarrer seyen nicht Eigenthümer, blos Nuznießer; sie sollen daher von den Lasten des Eigenthümers verschont bleiben, aber von ihrem Einkommen derselben Steuer, wie jeder Besoldete unterliegen. Die Grund- und Rentensteuern sollen, — wenn sie nicht den Staat treffen, denn er leistet bereits Steuervorschüsse, und es schleßt Niemand vor, ohne eine Verbindlichkeit dazu zu haben — für sämtliche protestantische Pfarreien auf alle protestantischen Stiftungen ausgeschlagen werden. Der Abg: Geier erklärt sich nur unter wesentlichen Modifikationen mit den Entwürfen einverstanden, die jedoch nach seiner Meynung nicht verschmolzen werden sollen, weil sie auf ganz verschiedenen Prinzipien beruhen. Das Erwerbssteuergesez enthalte Alles dasjenige, was nicht zur Vertheilungssteuer sich eignet; dis sey das charakteristische Unterscheidungsmerkmal. Künstler und Gelehrte will er nicht zur Gewerb-, sondern zur Erwerbsteuer ziehen: erstere sey nur da, wo Arbeit mit Kapital vereint den Ertrag bewirke. Er hält dis für wichtig, hinsichtlich der Wahl zur Ständeversammlung, um nicht gegen den Geist der Verfassung ein anderes Element hineinzubringen. — Im §. 26. des Gewerbsteuergesezes vermißt er eine Bestimmung, wie die Steuer von der ausgemittelten Verhältnißzahl regulirt werden solle: ob wohl auch, wie bei der Grund- und Häusersteuer, daß jede Einheit 1 kr. Steuer-Simplum auszudrüken habe? — Er bezeichnet die Schwierigkeit, Quotitäts- und Repartitions-Steuern zugleich und neben einander bestehen zu lassen; geht sofort in statistische Vergleichungen ein, wie sich die verschiedenen steuerbaren Erträgnisse zu dem Gesamt-National-Einkommen und unter sich verhalten. Er stimmt für eine mäßige und fire Besteuerung der Kapitalien, nemlich 1 kr. von dem Zinsgulden — dann gegen Freilassung der Staatsbesoldungen, und entwikelt seinen Vorschlag über Steuervereine, wie solche im Würzburgischen bereits längst bestehen. Der fünfte Redner Graf Benzel-Sternau nimmt das Wort nicht als Referent, sondern um nach seiner persönlichen Ueberzeugung von der Sache zu sprechen. Die vorliegenden Geseze haben ihm vom Anfang an sehr fiskalisch geschienen: er habe darin Ausnahmen gefunden, die er nicht rechtfertigen können, dann Mangel an durchgreifenden Prinzipien. Er habe auf Ablehnung derselben antragen wollen; dreierlei Umstände hätten ihn davon zurükgehalten: die Ueberzeugung vom guten Willen der Regierung, die Hofnung, einen vermittelnden Ausweg einzuleiten, endlich der Wunsch des Ausschusses. Sofort habe er gesucht, vor Allem die Ausnahmen zu beseitigen, dann Einheit der Prinzipien und Einheit der Form herzustellen. — Die Theilung des Entwurfs in zwei Geseze habe ihm erzwungen geschienen. Was unter Gewerb zu begreifen sey, wäre nicht genug bezeichnet; auch der Landmann treibe ein Gewerb. Arbeitsrente sey seiner Ansicht nach der Hauptcharakter. — Eine Hauptrüksicht sey ihm gewesen, das Hausgeheimniß zu ehren; daher habe er Klassen vorgeschlagen, in die sich Jeder ohne nähere Fatirung und mit Vermeidung vexatorischer Maaßregeln selbst einreihen solle. Er rechtfertigt den Vorschlag, besonders rüksichtlich der Ausführbarkeit, wobei er auf die Rheinschiffahrts-Oktroy hinwies, welche Anfangs Gegenstand des allgemeinen Spottes gewesen, so daß man sagte, der Kurerzkanzler sey mit seiner Entschädigung auf die Rheinnebel angewiesen; nach 3 Jahren schon hätte aber das Gefäll bereits mehr ertragen als die 350,000 fl., die es deken sollte. Eben so glaubt er, daß auch hier die Zeit vervollkommnen werde, was im ersten Augenblik noch mangelhaft erscheine. — Die Gründe gegen Besteuerung der Kapitalien seyen so dargestellt worden, daß sie Eindruk machen müssen; wie sehr er auch diese Gründe schäze, könne er doch nicht anders, als für die Besteuerung stimmen. Kapi-

Digitized by Google

talien seyen Hagestolze; man müsse ihnen den Weg zu ihrer Begattung zeigen. Die Staatsschuldentilgungsanstalt habe man als einen Patienten dargestellt sie soll als Rekonvaleszent erscheinen, den Kapitalisten die Stirne bieten: ihr könnt euch zurükziehn, probirt's! — Das mache Kredit. — Was die Wählbarkeit zur Ständeversammlung betrift, so ist in der Verfassung nicht gerade gesagt, daß sie auf Gewerben beruhen müsse: wenn indessen eine Modifikation darin nöthig erscheine, so möge die Regierung sie vorschlagen; er erschreke nicht davor. — Schlüßlich tritt er dem Antrag des Abg. Geier hinsichtlich der Gewerbsvereine bei. Der sechste Redner Mäzler — stimmt für die Verschmelzung der beiden Geseze in eines, und erklärt sich gegen Schäzungen, welche immer eine gnädige oder ungnädige Behandlung seyen; er wolle lieber gleich dem Gesez unterliegen; wenn daher nicht die vom Ausschuß beantragte Selbsteinschäzung in Klassen, kontrollirt durch die Mitsteuerbaren beliebt werden wolle, so ziehe er den Tarif des Frhrn. von Closen dem Entwurfe vor. Enthalte übrigens der Vorschlag des Ausschusses einen Verstoß gegen die Verfassung hinsichtlich des Zusammenwerfens in eine Erwerbsteuer, so möge die Regierung die Initiative geben. Wer Steuer zahlt, könne mit Recht nicht von der Ständewahl ausgeschlossen werden. Er habe keine Sorge, daß hierdurch Besoldete, Staatsdiener, in die Kammer kommen möchten: man könne sich nur freuen darüber, sie hätten mit ihrer Intelligenz und Geschäftskenntniß bereits die wesentlichsten Dienste in der Kammer geleistet; sie würden auch mit der Nation inniger verbunden dastehen, wenn sie als Besteuerte erscheinen. Sie seyen nicht blos Staatsdiener, sondern auch Staatsbürger; die Besoldungen, sobald sie sie empfangen haben, ihr Eigenthum, ihr Erwerb, Einkommen. Er könne daher nicht rechtfertigen, daß man sie von der Steuer frei lassen wolle; sie würden selbst nicht übers Herz bringen können, den armen Taglöhner von seinem sauren Schweiß zahlen zu sehen und selbst nicht zu zahlen. — Hinsichtlich der Pfarrbesoldungen unterstüzt er den Abg. Lehmus, jedoch nicht darin, daß die Grundsteuern von den Eigenthümern oder wohl gar von den Stiftungen gezahlt werden sollen: nicht das Eigenthum, der Ertrag sey Gegenstand der Besteuerung, und diesen genießt der Pfarrer. Wenn demselben die Kongrua gesichert ist, soll keine weitere Rüksicht auf ihn genommen werden; jedoch sollen die besonderen Lasten, welche auf den Pfarreien haften, in Berechnung zu bringen seyn. — In Ansehung der Kapitalien sey er durch die wichtigen Gründe, welche gegen deren Besteuerung vorgebracht worden, nicht eines Andern überzeugt, und halte auch dadurch die Staatsschuldentilgungsanstalt nicht für gefährdet. Es sollen aber bei der Besteuerung alle Vexationen vermieden werden, und die Anlage soll mäßig seyn. Ausnahmen will er blos gestatten bei den Kapitalien der Stiftungen, dann bei denjenigen Kautions-Kapitalien der Beamten, welche mit aufgeborgtem Geld geleistet worden sind. — Erklärt sich im Uebrigen für die Majorität des Ausschusses. In der am 21. Mai gehaltenen 67 „öffentlichen" Sizung betrat der Abg. Rabel als der siebente eingezeichnete Redner den Rednerstuhl; derselbe sprach gegen die Freilassung der Aktiv-Kapitalien und der Staatsbesoldungen, so wie der Pensionen und Appanagen. Die dafür vorgebrachten Gründe hätten ihn nicht beruhigen können. Die Motive der Regierung für Befreiung der Kapitalien wären beleidigend für alle Kapitalisten, als ob dieselben ihre Unterthanspflichten zu verlezen geneigt wären. Es wäre auffallende Ungerechtigkeit, wenn der Taglöhner drei Tage seines Schweißes opfern müßte, und der Kapitalist, der doch gerne voran paradirt, frei bliebe. Für den Staats-Kredit wäre die Besteuerung nicht nachtheilig; sie begründe ihn noch vielmehr. Auch Stiftungen sollen von ihren Kapitalien Steuern zahlen, dagegen aber nicht mehr außer dem Gesez mit Exigenz-Beiträgen besteuert werden. Wenn Kapitalien leicht zu verheimlichen wären, warum wolle man nicht auch da die Fiskalität des Gesezes anwenden? Staatsdiener zahlen dermalen wirklich Steuern; es sey kein Grund vorhanden, sie nun ganz zu befreien. Der Staat soll übrigens seine Diener gut bezahlen, nach Würde und Verdienst besolden, damit sie nicht an den Unterthanen sich zu regressiren Ursache haben. — Was die Ausmittlung der Kapitalien betrift, so hält er diese für die schwierigste: er wünscht keine Inquisition und keine Namhaftmachung; erinnert hierbei an das Beispiel unter dem römischen König Servius Tullius, und schlägt eine summarische Selbstangabe durch eine Art Manifestations-Eid vor.

(Die Fortsezung folgt)

Litterarische Anzeigen.

In Karl Gerold's Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands, zu haben:

Der
Hufbeschlag ohne Zwang.
Eine
Abhandlung
über
die Art, reizbare, böse und gänzlich verdorbene Pferde, welche bisher nur durch Anwendung von Zwangsmitteln beschlagen werden konnten, binnen einer Stunde dahin zu bringen, daß sie sich willig beschlagen lassen, und ihre Widersezlichkeit für immer ablegen.
Nach
rationellen, aus der Psychologie des Pferdes geschöpften Grundsäzen,
von
Konstantin Balassa,
k. k. Rittmeister.
gr. 8. Wien, 1828. Mit sechs lithographirten Tafeln in Folio. Broschirt Preis: 16 gr. sächsisch.

Für das hohe Interesse dieser Abhandlung sprechen die Proben, welche der Verfasser seit vier Jahren bei dem k. k. sechsten Husarenregimente König von Würtemberg, und kürzlich erst in Wien vor höchsten und hohen Personen, und eigens dazu bestimmten Militairkommissionen mit dem überraschendsten Erfolge abgelegt hat.

Se. Majestät der Kaiser haben geruht ihn für diese überaus nüzliche Erfindung außer der Tour vom Oberlieutenant zum Rittmeister, mit einer lebenslänglichen Personalzulage, allergnädigst zu befördern, wie auch aus dem Blatte Nr. 15. der Wiener-Zeitung vom 18 Jannar d. J. zu entnehmen ist.

Der Verfasser macht seine Methode mit Bewilligung des hochlöblichen Hofkriegsrathes durch den Druk bekannt, um sie gemeinnüzig zu verbreiten. Der Vortrag ist populär, verständlich, und in gedrängter Kürze den Gegenstand umfassend. Zu deutlicher Ansicht der zu beobachtenden Stellungen und Handgriffe am Pferde sind dem Werkchen auch sechs lithographirte Tafeln beigefügt.

In der Schüppelschen Buchhandlung in Berlin sind so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ascherson, M. Dr., De Fungis venenatis. Commentatio a facultate med. Universit. liter. Berolin. praemio aureo ornata. 8. maj. 9 gr.

Mellin, J. F. C., kön. Bauinspektor, Anweisung zu einer neuen, wohlfeilen, dauerhaften und Feuer abhaltenden Dachdekung auf Landgebäuden, wodurch die feuergefährlichen Stroh- und Rohrdächer für immer entbehrlich gemacht werden können. Mit 1 Kupft. gr. 8. geb. 8 gr.

Derselbe, Anleitung zur wohlfeilen, zwekmäßigen und dauerhaften Erbauung einer neuen Art von Feuerleitern-Schauer, für kleine Städte und Dorfgemeinden. Mit 1 Kupft. gr. 8. geb. 10 gr.

Derselbe, Gründlicher Unterricht zur Anfertigung von wirklich feuerfesten Steinen. Zu jeder starken Feuerung, besonders in Kalk-, Ziegel- und Fayance-Brennöfen überaus brauchbar. Mit 4 Kupft. gr. 8. geb. 10 gr.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 171. | 19 Junius 1828.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Pampeluna vom 4 Jun.: „Vorgestern früh sind der König und die Königin von hier nach St. Sebastian abgereist. An der Gränze der Provinzen Navarra und Guipuscoa war ein eiserner Triumphbogen, 50 Centner schwer, errichtet. Es wehte ein heftiger Wind; der Wagen des Ministers Calomarde fuhr zuerst durch den Bogen; der Wagen JJ. MM. war noch nicht ganz durch, als der Triumphbogen mit großem Geräusch einstürzte. Mehrere Personen wurden schwer verwundet, und es ist ein wahres Glük, daß der Generalkapitain und die Deputation der Provinz Guipuscoa, die hier standen, um JJ. MM. ihre Verehrung zu bezeugen, nicht unter den Trümmern begraben wurden."

Großbritannien.

London, 10 Jun. Konsol 3Proz. 87⅝; russische Fonds 91¾; brasilische 60¾; portugiesische 60; mexicanische 36¾; columbische 23; griechische 17½; Cortes 11.

Am 9 Jun. forderte Hr. Davenport im Unterhause Hrn. Peel auf, sich über die portugiesischen Angelegenheiten zu äußern. Ich sehe mich veranlaßt, sagte derselbe, die Aufmerksamkeit der Kammer auf das Betragen Don Miguels, eines Prinzen zu lenken, dessen Jugend sich durch das außerordentliche frühe Reifen seines Geistes auszeichnete. Bekanntlich machte sich derselbe, noch ehe er das Mannsalter erreicht, des schauderhaftesten Mords und eines Versuchs schuldig, sich der Person seines Vaters zu bemächtigen, und ihn in das Gefängniß zu werfen. Er ward darauf nach Wien geschikt, und kam auf seiner Rükkehr nach Lissabon über England, wo er die Gesellschaft eines konstitutionellen Königs genoß, und wo man nach seinen Aeußerungen annehmen durfte, daß er von Achtung für die portugiesische Konstitution durchdrungen sey, die er berufen war aufrecht zu erhalten, und zu deren Aenderung er kein Recht hatte. Bald nach seiner Ankunft zu Lissabon beschwor er die Konstitution; verlezte sie aber, troz seiner Eide, mit einer Treulosigkeit ohne Beispiel, und löste die beiden Kammern, das Wesen der Konstitution, auf. Nun begann ein System der Verfolgung; die bestürzten Konstitutionellen flohen von allen Seiten, um der Rache dieses usurpatorischen Nero's zu entgehen, und diesen Augenblik hat man nun, meiner Ansicht nach sehr ungeschikter Weise, gewählt, die englischen Truppen zurükzuziehn. Man hat die Festungen am Tajo verlassen. Sir Friederich Lamb hatte die Abfahrt der Truppen um einige Tage verzögert; ließ sie aber endlich doch abziehn, da er wahrscheinlich kein Recht zu haben glaubte, sie länger zurükzuhalten. Dann muß ich Hrn. Peel noch fragen, ob es wahr ist, daß ein Offizier von einem hohen Rang, von der Regierung Sr. Majestät mit einer wichtigen und einträglichen Stelle bekleidet, (Lord Beresford) einer gewissen Person zu Lissabon Briefe in der Absicht geschrieben habe, das Betragen des Don Miguel zu unterstüzen, und die Entwürfe desselben aufrecht zu erhalten. Die Widerlegung eines solchen Gerüchts von Seite der Regierung wäre von Wichtigkeit. Das beste Mittel, das Haus in dieser Beziehung zu befriedigen, würde seyn, wenn man die zwischen der englischen Regierung und Sir Frederick Lamb statt gefundene Korrespondenz vorlegte. Er wünsche daher, daß Hr. Peel sich über drei Punkte erkläre: 1. Unter welchen Umständen hat man die Forts am Tajo zurükgegeben? 2. Welche Maaßregeln wurden getroffen, um die 500,000 Pf. St. wieder zu erhalten, die man England für den Aufenthalt seiner Truppen in Portugal schuldig ist? 3. Welches System hat die Regierung in Bezug auf die Vorgänge in Portugal angenommen, und welche Anstalten hat sie getroffen, sich der Usurpation des Don Miguel zu widersezen? — Hr. Peel antwortete: Was die Bedingungen betrift, unter denen die englischen Truppen die Forts am Tajo ausgeliefert haben, so erwiedere ich, daß vor der Ankunft Don Miguels ausgemacht ward, nach Erreichung des Zweks, wegen dessen die Truppen abgesendet worden, das heißt nachdem die gegründete Besorgniß vor einem fremden Einfall verschwunden wäre, die Armee wieder zurük zu ziehen. Der Rükzug der Truppen führte die Ueberlieferung der Forts nothwendig mit sich. Die zweite Frage betreffend, so bemerke ich blos, daß ich unser Land aufrichtig bedauern müßte, wenn es dem übrigen Europa das Beispiel geben sollte, wichtige Festungen als Garantie für Geldforderungen besezt zu behalten. Die dritte Frage betreffend, kan ich in diesem Augenblik erklären, daß die diplomatischen Verrichtungen unsers Gesandten in Portugal suspendirt sind, und daß man aus dieser Maaßregel die Art beurtheilen kan, wie die brittische Regierung die Ereignisse in Portugal ansieht. Ich erkläre ferner mit Vergnügen, daß die Ansichten des östreichischen Hofs mit denen der englischen Regierung vollkommen in Einklang stehen. Ich erlaube mir nur noch Eine Bemerkung. Ich kenne Niemand außer dem englischen Gesandten, der das Recht hätte, die Gesinnung der englischen Regierung auszudrüken. Sollte ein anderes Individuum seinen Beifall über das Betragen des Don Miguel bezeugt, oder mit Einem Worte andere Gesinnungen an den Tag gelegt haben, als die offenbar aus dem Aufhören der diplomatischen Verrichtungen hervorgehn, so hat sich dieses

Digitized by Google

Individuum in offenen Widerspruch mit dem ganzen Ministerium und jedem seiner Mitglieder gesezt. Ich habe aber keine Kenntniß von einer dergleichen Thatsache und erkläre, daß die Regierung das Betragen aller derjenigen, die sich der Anerkennung der Autorität des Don Pedro in Portugal widersezen, unbedingt desavonirt.

Im Oberhause trug am 9 Jun. der Marquis v. Landsdown darauf an, die Botschaft des Unterhauses, welches den Beitritt der Pairs zu seinem Beschlusse zu Gunsten der Katholiken verlangte, in Erwägung zu ziehn. Die Erzbischöfe von Canterbury und Tuam, die Grafen Winchelsea, Bathurst und Salisbury, der Herzog von Cumberland, der Bischof von Durham, Lord Manners, Graf Guilford, die Bischöfe von Lincoln und Landaff, und Graf Dartmouth erklärten sich gegen den Antrag. Der Marquis v. Lansdown, die Grafen Darnley, Carnarvon und St. Vincent, Viscount Goderich, Marquis v. Londonderry und der Herzog von Glocester sprachen für die Katholiken. Um 1¼ Uhr Nachts wurde die Fortsezung der Debatten auf die folgende Sizung verschoben. Die ganze Erörterung bot, wie bei einer so oft verhandelten Sache natürlich, nichts Neues dar; nur glaubte man zu bemerken, daß die Pairs, welche Gegner der Katholiken sind, mit weniger Zuversicht als sonst sprachen; Graf Bathurst, Einer der Minister, gestand sogar, daß man früher oder später doch einmal die Emanzipation werde bewilligen müssen.

** London, 10 Jun. Die über die katholischen Angelegenheiten vom Unterhause angenommene Resolution wurde gestern im Oberhause debattirt, und die Verhandlungen werden diesen Abend fortgesezt. Aus dem Gange, welchen sie nehmen, läßt sich auf die Verwerfung der Resolution schließen. Die katholische Sache hatte die ausgezeichnetsten Vertheidiger an Männern wie die Lords Goderich, Landsdown, Darnley u. a. m.; ihre Bemühungen aber scheiterten an dem Eigensinn der zahlreichern Gegner, welche glauben, daß dieses Land auf ewige Zeiten der Spielball religiöser Zwietracht bleiben müsse, weil es ihr Interesse ist, die anglikanische Kirche in Irland in der Mitte ihrer Mißbräuche aufrecht zu halten. Kein Gegner hat diese Wahrheit so unverholen und aufrichtig ausgesprochen als der Bischof von Lincoln; er sagte, die Emanzipation allein würde Irland nicht beruhigen, und sobald der Kampf um die staatsbürgerlichen Rechte aufgehört habe, werde ein anderer um die Oberhand der beiden Kirchen daselbst beginnen. Merkwürdig ist es, daß kein einziger unter allen diesen Antikatholiken irgend ein Mittel anzugeben sich bemüht, wodurch diesen furchtbaren Kämpfen vorgebeugt werden könnte. — Die Debatten im Unterhause führten zu einigen interessanten Fragen, welche Hr. Davenport über die Angelegenheiten Portugals an Hrn. Peel richtete. Don Miguel ward der Gegenstand des bittersten Tadels, und als ein junger apostolischer Nero geschildert. Man frug erstens, unter welchen Bedingungen und Verhältnissen die Regierung den Besiz der Forts am Tajo aufgegeben habe? zweitens, ob vor dieser Uebergabe die von Portugal durch die Hülfsleistung kontrahirte Schuld abgetragen worden sey; drittens, in welchen Verhältnissen Großbritannien gegenwärtig zu Portugal stehe, und endlich viertens, ob es wahr sey, daß ein öffentlicher Beamter, (Marschall Beresford) die Bemühungen des brittischen Kabinets auf eine treulose Weise zu vereiteln gesucht habe. Hr. Peel beantwortete die meisten dieser Fragen befriedigend. Die brittischen Truppen, sagte er, wurden nach Portugal zur Verhinderung einer fremden Invasion gesendet. Dieser Zwek wurde erreicht, jede Furcht vor einer Invasion hörte auf, und die Regierung beschloß die Truppen wegzuziehen, weil sie nicht hingeschikt waren, irgend eine besondere Regierungsform zu vertheidigen. Der Belauf der Schuld Portugals an die Regierung beträgt nur 160,000 Pf. St., aber England wird Europa nie ein so schlechtes Beispiel geben, sich für die Bürgschaft der Zahlung einer Schuld im Besize von Festungen oder Forts zu halten. Uebrigens sind die Verhältnisse zu Portugal in dem gegenwärtigen Augenblike von der Art, daß unser Botschafter seine Funktionen suspendirt hat. Ueber die Korrespondenz des Lords Beresford, eine sehr ernsthafte Sache, da sie den gegenwärtigen portugiesischen Ministern die Meynung eingeflößt haben soll, daß unsere Regierung heimlich die Intriguen der apostolischen Partei zu befördern suche, ließ er sich vorläufig nicht bestimmt aus, und bemerkte blos auf die wiederholten Anfragen des Sir James Mackintosh, daß er solchen Gesinnungen entschieden feindselig sey, und kein Individuum irgend eine Autorität habe, die Gesinnungen der brittischen Regierung auszusprechen, als der brittische Botschafter selbst. Die konstitutionelle Sache in Portugal hat inzwischen eine bessere Wendung genommen, und alle Machinationen des Lords Beresford blieben vor der Hand fruchtlos. Was für die künftige Ruhe Portugals wesentlich zu befürchten steht, ist die Flucht Don Miguels nach Spanien, wo ihm sein Onkel König Ferdinand ein Asyl nicht verweigern wird; es läßt sich aber voraussezen, daß von Seite des hiesigen wie des französischen Hofes die bestimmte Erklärung an das Kabinet von Madrid ergehen dürfte, daß sie jede neue Aufmunterung zur Beförderung der Unruhe und Anarchie in Portugal nicht gleichgültig, und jede zu diesem Behufe unternommene thätige Demonstration als eine Kriegserklärung ansehen würden. — Man hat heute Depeschen von Lord Cowley aus Wien erhalten, die keineswegs die Erwartungen bestätigen sollen, daß die Pforte sich bald zur Nachgiebigkeit geneigt zeigen werde, oder schon Friedensvorschläge gemacht habe. — Den Nachrichten aus New-York zufolge ist die neue Tarif-Bill auch im Hause des Senats am 17 Mai mit einer Majorität von 26 gegen 21 Stimmen angenommen worden; die Partei der Manufakturisten hat demnach einen großen Sieg zum Nachtheil unserer brittischen Industrie davon getragen; auf mehrere aus Baumwolle verarbeitete Artikel ist der Zoll einem Verbote ähnlich. Dieses Gesez wird den ohnehin schon sehr gedeihenden Fabriken Nordamerika's einen neuen Schwung geben; dennoch steht nicht zu vermuthen, daß unsere Anstalten weniger arbeiten werden; die Märkte Asiens verlangen mit jedem Jahre größere Quantitäten der Erzeugnisse europäischen Kunstfleißes, und hier spielt Großbritannien die Hauptrolle, die es auch noch lange behaupten wird.

Frankreich.

Paris, 13 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 30; 3Proz. 70, 25; Falconnet 75, 10.

In der Pairskammer ward am 12 Jun. die Erörterung

Digitized by Google

über die Anleihe von 80 Millionen fortgesezt; es sprachen Graf Belliard, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Herzog Decazes, der Graf Villele und der Finanzminister.

In der Deputirtenkammer rükte die Erörterung des Preßgesezes bis zum achten Artikel vor, der angenommen ward.

Der von Don Miguel ernannte neue portugiesische Botschafter, Graf da Ponte, war zu Paris eingetroffen; man glaubte aber nicht, daß sein Kreditiv angenommen werden dürfte.

Der Marquis v. Lauriston, Marschall und Pair von Frankreich, Oberjägermeister, Staatsminister ꝛc. starb zu Paris am 11 Jun. in einem Alter von ungefähr 60 Jahren am Schlagflusse.

Das Journal des Debats sagt: „Gestern (11 Jun.) ist ein Kourier von der spanischen Gesandtschaft mit Depeschen für Se. katholische Majestät, die sich in Bilbao befinden werden, abgegangen. Man versichert, der Abgang dieses Kouriers sey durch Depeschen veranlaßt worden, die auf außerordentlichem Wege von London angekommen wären, in denen die englische Regierung anzeige, daß im Falle die spanische Regierung dem Infanten Don Miguel Truppen zur Unterstüzung seiner Entwürfe schiken sollte, das Kabinet von St. James sich als im casus foederis befindlich betrachten, und die Vertheidiger der Rechte des Don Pedro unter seinen Schuz nehmen würde.“

Dasselbe Blatt gibt an, die Räumung von Seu d'Urgel und Cadiz solle nun definitiv mittelst einer Konvention entschieden seyn, die in Folge einer Konferenz zwischen dem französischen Botschafter, Grafen von St. Priest, und Sr. kathol. Majestät zu Saragossa, abgeschlossen worden.

Deutschland.

Ihre Majestät die verwittwete Königin von Bayern trafen, mit den beiden Prinzessinnen Töchtern königl. Hoheiten, von Dresden in der Nacht vom 13 — 14 Jun. wieder in Würzburg ein.

Ihre kaiserl. Hoh. die Großfürstin Helena von Rußland verließ, mit Ihrer Prinzessin Tochter, am 15 Jun. Stuttgart, um sich über Frankfurt und Koblenz zum Gebrauch der Bäder nach Ems zu begeben.

Rußland.

Ein öffentliches Blatt schäzt die Stärke der russischen Truppen, welche den Pruth überschritten haben, und derjenigen welche bei Ismail stehen, beisammen auf 180,000 Mann. Das Belagerungskorps vor Braila soll etwa 28,000, die türkische Besazung nebst den waffenfähigen Einwohnern aber 8000 Mann betragen.

Oestreich.

Wien, 14 Jun. Metalliques 92$^{1}/_{16}$; Bankaktien 1076.

Türkei.

† Konstantinopel, 31 Mai. Die Pforte ist von der Ankunft einer ziemlich ansehnlichen Eskadre der europäischen Mächte in den Gewässern von Milo, und mehrerer französischen und englischen Kriegsschiffe vor Alexandria unterrichtet, welche vor diesem Hafen kreuzen, und denselben gegen das Auslaufen von Kriegsfahrzeugen im Blokadestand halten. Seitdem ist sie für freundschaftliche Rathschläge zugänglicher geworden als bisher, welches man besonders der Erinnerung an Navarin zu danken haben mag; denn die Kriegsvorfälle an der Donau nehmen die Aufmerksamkeit der Regierung weit weniger in Anspruch, als die Bewegungen der europäischen Flotten. Alle Anstalten zur Landesvertheidigung gegen die Fortschritte der russischen Armee scheinen so wenig dem Endzweke zu entsprechen, daß man fast vermuthen sollte, die Pforte habe weder die ernstliche Absicht noch die Mittel den Kampf mit Erfolg zu bestehen, und sie beschränke sich auf Demonstrationen. Das ottomannische Ministerium hat gegen den bevollmächtigten Minister des Königs der Niederlande neuerdings den Wunsch geäußert, die Botschafter Englands und Frankreichs wieder in Konstantinopel residiren, und die freundschaftlichen Verhältnisse, welche zwischen der Pforte und den genannten zwei Mächten nie unterbrochen worden, durch die Anwesenheit ihrer Bevollmächtigten befestigt zu sehen. Die Hauptstadt ist in größter Spannung, hinsichtlich auf die bevorstehenden Ereignisse an der Donau, und der von den andern europäischen Mächten dabei zu erwartenden Stellung. Der Sultan scheint sich mehr mit den innern als mit den äußern Angelegenheiten zu beschäftigen, und im Innern gefährlichere Feinde als an den Gränzen des Reichs zu ahnen. Seine Furcht muß durch die zunehmende Unzufriedenheit der Truppen vergrößert werden; einige in dem Lager bei Troja ausgebrochene Zwistigkeiten würden ohne die Geistesgegenwart des Pascha's der Dardanellen, Hafiz Ali, der die Truppen in der Ebene von Troja befehligt, die ernstlichsten Folgen nach sich gezogen haben. Eben so hat der Sultan dem Gouverneur von Salonichi, Salih Pascha, zu danken, daß das in förmliche Rebellion ausgeartete Benehmen der dortigen Besazung gedämpft, und dieselbe zu ihrer Pflicht zurük geführt ward. Von dem Kriegsschauplaze an der Donau sind keine erheblichen Nachrichten eingegangen, außer daß eine Abtheilung leichter Kavallerie, ursprünglich Zaporoger Kosaken, die türkischen Fahnen verlassen hat, und bei Ismail zu den Russen übergegangen ist.

†† Konstantinopel, 31 Mai. Die immer mehr sich verwikelnden Verhältnisse, denen die ottomannische Pforte nicht gewachsen ist, hatten seit Bekanntwerdung der ersten russischen Erklärung den Wunsch immer mehr rege gemacht, eine Ausgleichung zwischen ihr und England und Frankreich zu veranlassen, und den Vorstellungen der noch in Pera residirenden Minister, daß die Pforte sich unter den Schuz des Traktats vom 6 Jul. stellen solle, um eine feste Garantie für die Integrität des Reiches in dem gegenwärtigen Kriege mit Rußland zu erhalten, Eingang zu verschaffen. Der Reis-Effendi gab in der lezten Zeit zu verschiedenenmalen seine beifälligen Gesinnungen hierüber zu erkennen, und beauftragte am 29 d. den Dollmetscher des niederländischen Gesandten, seinen Chef zu ersuchen, ein Schreiben an den General Grafen Guilleminot und ein anderes an den Hrn. Stratford-Canning zu übernehmen, und diese Briefe den beiden Botschaftern in Korfu zukommen zu lassen, damit dieselben die gute Absicht der Pforte, die nicht verabsäumen wolle, den ersten Schritt zur Versöhnung zu thun, erkennen, und nach Konstantinopel zurükkehren möchten. (Ich lege Ihnen eine Abschrift dieser Briefe bei.) Einige Tage vor dieser, dem Anscheine nach wichtigen Kommunikation, hatte der Reis-Effendi an die Mission der Niederlande mehrere Fragen, den Traktat vom 6 Jul.

Digitized by Google

Frankreich.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 4 Jun.

Nach dem Justizminister nahm Hr. Benjamin Constant das Wort, und sprach für das Amendement. Die rechte Seite begehrte endlich die Abstimmung; die linke dagegen verlangte die Hinaussezung der Diskussion bis zur folgenden Sizung, und sehr viele Deputirte dieser Seite standen auf und wollten den Saal verlassen. Die rechte Seite blieb sizen. Die rechte Seite bot alle Mittel auf, die Beendigung der Verhandlung zu bewirken; Deputirte drängten sich auf die Tribune und begehrten zu sprechen, ohne eigentlich etwas zu sagen; man drohte die Nacht über nicht vom Plaze zu weichen. Hr. Daunant verlangt ein Unteramendement vorzuschlagen, welches lautet: „Alle litterarischen Blätter sind von der Kantionsleistung ausgenommen, sofern sie nicht zweimal wegen Diffamation verurtheilt worden sind. In diesem Falle haben sie dieselbe Kaution wie die übrigen Journale zu stellen.“ Zur Rechten rief man aufs Neue: Abstimmen! Abstimmen! Der Tumult und die Verwirrung ist unbeschreiblich. Der Präsident: Die Diskussion über das Unteramendement hat ihren Anfang genommen; jezt wird verlangt, daß sie bis morgen hinausgesezt werde; ich werde die Meynung der Kammer einholen. (Man schreit: Auf den Plaz, auf den Plaz! Sezen Sie sich! sezen Sie sich!) Die beiden Sektionen der Linken und zwei oder drei Mitglieder des rechten Centrums erheben sich für die Aussezung, allein sie scheinen noch keine unbestreitbare Majorität zu bilden. Hr. Girod wendet sich an die beiden Sektionen der Rechten, welche sich nicht von der Stelle rühren, mit den Worten: Dis ist eine Tyrannei. .... Hr. v. Thiard: Ja, es ist eine Tyrannei! (Tumult.) Hr. Präsident: Nein, meine Herren, die Kammer darf hier keine Tyrannei erleiden.... Ich ersuche diejenigen, welche entgegengesezter Meynung sind, sich zu erheben. Die beiden Sektionen der Rechten und zwei Mitglieder des linken Centrums erheben sich gegen die Hinaussezung. Das Resultat ist zweifelhaft. Die Sekretaire begeben sich auf die Tribune und die Vertagung wird aufs Neue zur Abstimmung gebracht. Der Präsident: Im Zweifel dauert die Diskussion fort, sie wird nicht bis morgen hinausgesezt. ... Hr. Maugnin, Sie haben das Wort. Mehrere Deputirte der Linken wollen fortgehen, allein sie werden von den übrigen zurükgehalten. Die Reihen der beiden Sektionen der Rechten drängen sich fest an einander. Es herrscht Lärm und Tumult; man scheint gegenseitig die Zahl zu berechnen. Eine Stimme zur Linken: Man zünde die Lampen an, wir bleiben hier bis in die Nacht. Hr. Mauguin: Die Lage, worin sich die Kammer befindet, gestattet ihr kaum einer wichtigen Diskussion zu folgen und die Details anzuhören, worüber ich mich verbreiten werde. Der Hr. Minister des Innern ist der Meynung, das Amendement müsse verworfen werden, ich dagegen glaube, daß es zugestanden werden kan und muß. Unter diesen Umständen bin ich aber genöthigt alle Einwürfe einzeln durchzugehen. (Gelächter und Zeichen der Ungeduld zur Rechten.) Eine Stimme zur Rechten: Thun Sie das! wir werden bis morgen früh hier bleiben, wenn es seyn muß. Hr. Mauguin, nach mehrmaligen Unterbrechungen und Störungen: Es sind über das Amendement noch sehr wichtige Dinge zu sagen, (Stimme zur Rechten: Nein, nein!) welche dem Redner vor mir entgangen sind. Ich ersuche Sie, schieben Sie die Diskussion bis morgen auf. Wenn Sie verlangen, daß ich in diesem Augenblik reden soll, so muß ich gestehen, daß es mir nicht möglich ist, meine Gedanken gehörig zu ordnen, und ich genöthigt bin, Sie bis diesen Abend 10 oder 11 Uhr aufzuhalten. Der einige Augenblike nachlassende Tumult erneuert sich mit größerm Ungestüm, so daß man von dem Redner kein Wort vernehmen kan. Der Präsident sieht sich genöthigt, während dieses beispiellosen Lärms eine unthätige Rolle zu spielen. Blos seine Pantomimen geben die unmächtigen Bemühungen zur Wiederherstellung der Ruhe zu erkennen. Hr. Mauguin (von der Tribune herabsteigend): Ich verlange, daß die Kammer über die Vertagung bis morgen abstimme. Der Präsident: Man verlangt aufs Neue die Abstimmung über die Hinaussezung der Diskussion bis morgen. Eine Stimme zur Rechten: Es ist bereits beschlossen worden, daß die Diskussion fortgesezt werde. Sie können über einen und denselben Gegenstand nicht zweimal abstimmen lassen. Der Präsident: Es ist hier nicht derselbe Gegenstand mehr. Nach einem halbstündigen Zwischenraum ist der Gegenstand nicht mehr derselbe. Ich werde daher die Entscheidung der Kammer aufs Neue veranlassen. Jezt wird durch eine plözliche und freiwillige Bewegung im Centrum die Art und der Zwek der Konferenzen klar, welche zwischen den beiden Centrums durch Parlamentaire statt gefunden haben. Der Mittelpunkt der beiden Centrums erhebt sich in Masse. Das rechte und linke Centrum thun dasselbe, und ziehen die beiden Extremitäten mit sich fort. Die Sizung ist sonach aufgehoben und die Diskussion bis zur folgenden Sizung hinausgesezt.

In der Sizung der **Deputirtenkammer** am 5 Jun. ward zuerst über ein Unteramendement des Hrn. Daunant zu dem Amendement des Hrn. Devaux berathschlagt, das außer den politischen Journalen alle diejenigen der Kaution zu unterwerfen sucht, die wegen Diffamation, oder weil sie sich mit politischen Materien beschäftigt hatten, zwei Verurtheilungen unterworfen worden wären. Hr. Laboulaye widersezt sich demselben, und sagt, daß täglich von Seite der Journale Verbrechen begangen, schädliche und ruchlose Lehren verbreitet würden, seit das vorige Ministerium gefallen sey, und daß man doch von keiner einzigen strengen Handlung des Gerichtes hörte. Hr. Dupin bemerkte dagegen, mit einer solchen Aeußerung würde die ganze Magistratur beleidigt. Wären solche Verbrechen begangen worden, so würden auch Verurtheilungen statt gefunden haben. Hr. v. Martignac sagt, er hoffe nicht, daß die Kammer ein Amendement annehmen werde, nach welchen man zweimal die Familien entehren, und Unruhe in die Gesellschaft bringen könnte, und höchstens dabei wage, den Titel des Journals aufgeben zu müssen. Bei der darauf erfolgten Abstimmung wird das Amendement verworfen. Hr. Gaetan v. Larochefoucauld und Hr. Chastel-

Digitized by Google

lier schlagen im Einverständniß mit der Kommission vor, im 2ten Paragraph statt der Worte: mehr als Einmal wöchentlich zu sezen: „mehr als zweimal" u. s. w. Hr. Jars verlangt als Unteramendement zu sezen: „Wenn das Journal oder die periodische Schrift mehr als dreimal wöchentlich erscheint" u. s. w. dieses Amendement wird nach vielseitigen Debatten mit 192 schwarzen gegen 182 weiße Kugeln verworfen.

In der Sizung am 6 Jun. wird zuerst ein Amendement des ältern Hrn. Dupin zu dem 2. §. des 2. Art. erörtert, daß nemlich die Kaution 100,000 Fr. seyn soll. Dadurch würde keine Berufung auf das Gesez von 1819 nöthig seyn, und eine Bedingung erleichtert werden, die ihm zu hart erscheine. Die HH. Mestadier, Portalis, Seguy, Pardessus und Martignac bekämpfen diesen Vorschlag, die HH. Chauvelin, Thil und St. Aulaire unterstüzen ihn. Der leztere sagt bei dieser Gelegenheit, das Prinzip dieses Gesezes scheine ihm gut, obschon es von vielen seiner Freunde verworfen werde; es wimmele aber so sehr von Widersprüchen in den Details, daß es hundertmal schwerer zu vertheidigen sey, als wenn es im Prinzip mangelhaft wäre. Hr. Ricard meynt, es möchte zwekmäßig seyn, die Kaution, dem Vorschlage des Hrn. Chastellier gemäß, auf 6000 Fr. Renten zu bestimmen. Hr. Dupin erklärt, daß er sich mit diesem Antrag vereinige. Die höchste Geldstrafe, die man seit vierzehn Jahren verhängt habe, betrage 10,000 Fr. Man könne also nicht sagen, daß die Kaution unzureichend sey, und nicht volle Garantie für die gesellschaftliche Ordnung gewähre. Nachdem auch Hr. Mechin seinen Beitritt dazu zu erkennen gibt, liest der Präsident das Amendement des Hrn. Chastellier vor, das mit beträchtlicher Mehrheit aus beiden Fraktionen der linken und mehrern Mitgliedern der rechten Seite bestehend, angenommen wird. Die Kommission hatte nach dem 2. §. einen Zusaz als 3. §. vorgeschlagen, lautend: „Die Kaution soll drei Viertheile des bestimmten Betrags ausmachen, wenn das Journal oder die periodische Schrift nur zweimal wöchentlich erscheint." Hr. v. Chastellier will für diesen Fall eine nur die Hälfte des bestimmten Betrags ausmachende Kaution; sein Vorschlag ward aber verworfen. Hingegen wird nun das Amendement der Kommission angenommen. Bei dem 3. §.: „Bei Journalen, die nur Einmal wöchentlich erscheinen, soll die Kaution die Hälfte betragen", wird eine von Hrn. Chastellier vorgeschlagene Herabsezung auf das Drittheil verworfen. Bei dem 4. §. hatte die Kommission folgenden Zusaz nach der ersten Phrase vorgeschlagen: „Die Kaution derjenigen Departementsjournale, die nicht durch das Gesez vom 9 Jun. 1819 den Pariser Journalen gleich gestellt sind, bleibt so bestimmt, wie in diesem Geseze der Fall gewesen." Hr. v. Chastellier schlug statt dieses Zusazes folgendes Amendement vor: „Die Kaution der in andern Departements, als denen der Seine, der Seine und Oise und der Seine und Marne herauskommenden täglichen Journale soll 2000 Fr. Rente in den Städten von 50,000 Seelen und darüber, 1200 Fr. Rente in den andern Städten, und die Hälfte dieser Rente bei Journalen oder periodischen Schriften betragen, die in seltenern Terminen erscheinen." Hr. Laboulaye bemerkt dagegen, Hr. Dupin hätte selbst anerkannt, daß der veranlaßte Schaden 40,000 Fr. betragen könne, daher scheine ihm durchaus nothwendig, daß die Kaution nie unter 40,000 Fr. seyn dürfe. Hr. Jars unterstüzt den Vorschlag des Hrn. v. Chastellier. Er sagt, man schreibe in einem Departementsjournal, um nüzlich zu seyn, um die Meynung aufrecht zu erhalten, die man für die beste halte, und der öffentliche gerade Sinn lasse allen Verirrungen sogleich ihr Recht widerfahren, und während große Personen sich in Paris wegen eines Epigramms durch Gefängniß oder Geldstrafe zu vertheidigen suchten, strebten die ehrenwerthen Bürger ihr Recht in der Achtung ihrer Freunde zu finden, und ließen die Pfeile, die sie doch nicht treffen könnten, an sich niederfallen. Der Präsident läßt über das Amendement des Hrn. Laboulaye stimmen, und da das Ergebniß zweimal zweifelhaft ausfiel, zum namentlichen Aufruf schreiten. Das Amendement wird mit 194 schwarzen gegen 184 weiße Kugeln verworfen.

(Fortsezung folgt.)

Rußland.

Die zu Odessa in französischer und russischer Sprache erscheinende Zeitung (Journal d'Odessa) vom 31 Mai (neuen Styls) meldet Folgendes: „Mittwoch den 28 Mai ließen Se. Maj. der Kaiser die in unserer Stadt kantonirenden Truppen die Revue passiren, und nach der Parade verfügten Sich II. MM. der Kaiser und die Kaiserin in die Kathedrale, wo Sie dem Gottesdienste beiwohnten; eine unermeßliche Menge Volkes eilte rasch nach dem Domplaze; der Boulevard war bis spät in die Nacht voll von Menschen, die des Anbliks Ihrer Majestäten genießen wollten. Die Stadt ist beleuchtet worden. Vorgestern den 29 besuchte der Kaiser die Quarantaine und das Spital der Stadt, und schien mit dem Zustande dieser beiden Anstalten sehr zufrieden. In der Nacht hat der Kaiser unsere Stadt verlassen, um sich nach Ismail zu begeben. Se. kais. Majestät scheinen der besten Gesundheit zu genießen. — Se. Excellenz der Generalgouverneur Graf Woronzoff ist gestern nach Ismail abgegangen."

Dieselbe Zeitung bringt auch die offiziellen Berichte von der Belagerungsarmee vor Braila, welche wir gestern aus dem Journal von St. Petersburg lieferten.

Türkei.

* Konstantinopel, 31 Mai. Der niederländische Minister van Zuilen hat die Einladungsbriefe des Reis-Effendi an die Botschafter von England und Frankreich sogleich über Smyrna nach Corfu, mit einem von ihm selbst verfaßten konfidentiellen Memorandum abgeschikt. Der Reis-Effendi hatte, ehe er diese Briefe erließ, dem Hrn. van Zuilen vier Fragen, die Konvention vom 6 Jul. und den Einbruch der Russen in das türkische Gebiet betreffend, vorgelegt, durch welche er die Verhältnisse Frankreichs und Englands zu Rußland, nach Ausbruch eines Kriegs zwischen der Pforte und einer der, zu Gunsten Griechenlands pacificirenden Parteien, genauer kennen lernen wollte. Der Gesandte erwiederte schriftlich, der russische Krieg sey eine von der Pazifikation ganz getrennte Angelegenheit, an der England und Frankreich keinen Theil nähmen; aber diese Mächte beharrten, im Einverständnisse mit Rußland, unabänderlich auf Anerkennung der Konvention vom 6 Julius

Digitized by Google

1827 als Basis aller Unterhandlungen. Nach diesen Erläuterungen und mehreren Konferenzen mit den preußischen, niederländischen und sardinischen Dragomans entschloß sich der Reis-Effendi zu jenen Einladungsschreiben. — In der Hauptstadt hat sich nichts verändert. Der Hattischerif des Sultans zur allgemeinen Bewafnung, welcher in die Provinzen abging, ist sehr kurz, ein ausführliches Manifest soll nächstens folgen. — Nach einer hier cirkulirenden Uebersicht der türkischen Streitkräfte wäre die Donauarmee, mit Inbegrif der Besazungen der Donaufestungen, 72,000 Mann stark. Als Halil Bey, vom Sultan reichlich beschenkt, auszog, begleitete ihn Se. Hoh. eine Streke weit, und sagte bei der Trennung: „Rechne auf mich. Im Nothfall folge ich dir." Vor der Hand ist beschlossen, daß der Sultan mit ungefähr 25,000 Mann disziplinirter Truppen zur Dekung der Hauptstadt hier bleibt, was als ein Glük für die Franken zu betrachten ist, da seine Anwesenheit viel zur Aufrechthaltung der Sicherheit beitragen wird. Uebrigens werden die Kriegsanstalten mit vieler Ordnung betrieben; aber die Besorgnisse der Großen und des Ministeriums lassen sich nicht verhehlen. Aus dem Paschalik von Erzerum ist Nachricht eingegangen, daß dort ein Aufstand ausgebrochen ist, während die Russen vorrüken. Dieses beunruhigt den Divan sehr, und es ist daher nicht zu verwundern, daß schon das Gerücht geht, Husny Bey habe Vollmachten erhalten, mit den Russen Unterhandlungen einzuleiten. — Bei den Dardanellen haben die Griechen vier reich beladene türkische Schiffe weggenommen; seitdem wurde Tahir Bey mit einigen Kriegsschiffen abgeschikt, die Dardanellen zu bewachen. — Alexandria soll blokirt seyn und Ibrahim Pascha der Pforte angezeigt haben, daß er sich in Folge der Blokade von Morea durch die Alliirten, höchstens noch bis Ende des Junius halten könne. — Der östreichische Internuncius Hr. v. Ottenfels sandte einen Kourier mit der Nachricht von der nach Corfu abgegangenen Einladung des Reis-Effendi an die Botschafter Frankreichs und Englands, nach Wien, um seinen Hof von der immer grösseren Nachgiebigkeit der Pforte zu benachrichtigen.

* Genf, 13 Jun. Die vorige Woche hier angekommenen Briefe aus Griechenland melden unter Anderm das schnelle Aufkommen der Bank, die jezt schon über 90,000 spanische Piaster verfügt, und weit mehreren mit Nächstem entgegen sieht, da eines großmüthigen europäischen Monarchen Theilnahme bei vielen Andern, die außerdem nicht gehandelt hätten, Glauben und Zuversicht wekt. — Man hoft auf eine sehr gute Erndte in Morea. Wäre nur Ibrahim nicht, der die Fruchtfelder von Messenien bedroht, und auf die eine oder andere Art sich nur durch sie helfen kan! Denn ihm ist durch die alliirten Flotten alle Nahrung von Außen abgeschnitten; und wenn er sich auch über den Isthmus nach Rumelien zurükzieht, so kan dis nicht geschehen, ohne seine Truppen vorher mit Proviant zu versehen. Seine Albaneser sind noch in vollem Aufstand. — Die Kartoffeln sind nun bis Poros gepflanzt, und wenn ihnen die große Trokenheit nicht schadet, so können künftiges Jahr wohl zwölftausend Menschen damit gesättigt werden. Auch an den Wegen und Landstraßen wird rüstig gearbeitet. Ueberall erstehen die verwüsteten Hütten und Häuser wieder, werden aber jezt regelmäßig gestellt. Zwekmäßiger ist dis gewiß für künftige bessere Zeiten, wo an ein ansehnlicheres Bauen gedacht werden kan, nur die malerische Ansicht des Landes verliert dabei. An das Ideale und Schöne ist überhaupt in dem neuen Griechenland nicht zu denken, nur an das Nüzliche. Vielleicht wandern einst unsere europäischen Architekten dorthin, nicht um das Pantheon und die Propyläen zu studiren, die verfallen sind, sondern um den Griechen Häuser zu bauen! — Miaulis bewacht Samos mit einer Flotille. Auch Sachturis wirkt thätig. Ueberall werden die Piraten vernichtet und ihre Mystiks der Nationalflotte einverleibt. — Das Vertrauen zu der neuen Regierung nimmt täglich zu. Der Präsident ist überall selbst, und legt oft mit Hand an. Man gehorcht ihm daher gern und mit Liebe, zumal da die Griechen sehen, daß ihm keine Kleinigkeit entgeht, und daß er gegen Alle gleich gerecht und streng ist. Nur auf diesem Wege kan Land und Volk zur Wiederaufrichtung und Civilisation fortschreiten. Graf Capodistrias will eine große Baumschule anlegen, und hat deshalb unsern Botaniker De Candolle um Rath gebeten. Trommeln und militairische Musik, die Fabvier dringend verlangte, werden zu Toulon und Marseille eingeschift, desgleichen eine Menge Akerbauwerkzeuge und Schiefertafeln für den gegenseitigen Unterricht. Die französische Regierung läßt alle diese Gegenstände kostenfrei auf königlichen Schiffen dem Präsidenten schiken.

Literarische Anzeigen.

Eine für die Zeitungs-Lektüre gewünschte

wohlfeile Uebersichts-Karte

der

ganzen europäischen Türkei

enthält das in zweiter Auflage erschienene immerhin interessante Werkchen: „Darstellung der Seeschlacht von Navarin und der unmittelbar vorhergegangenen Begebenheiten," dem zugleich ein Plan und drei Ansichten dieser Schlacht nebst einer allegorischen Vignette mit der Umschrift VTINAM TOTAM DISCERPAT beigegeben sind.

Das Ganze kostet 54 kr. rheinisch, 12 gr. sächs.

Die Karte ist aufgezogen, illuminirt und so durch sämtliche Buchhandlungen zu erhalten.

Eine Spezial-Karte der Türkei

nicht nach den andern bereits vorhandenen blos kopirt und zusammen getragen, sondern genau berichtiget und mit zuverlässigen Details bereichert, wird im nächsten Monat bei uns ausgegeben.

Karlsruhe, den 28 Mai 1828.

C. F. Müller'sche Hofbuchhandlung.

So eben ist bei mir erschienen, und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Erzählungen von Alexander Bronikowski. I. Die drei Vettern. II. Der verhängnißvolle Abend. 8. 19½ Bogen auf feinem Drukpapier. 1 Thlr. 16 gr.

Früher erschien bei mir:

Er und Sie. Ein Mährchen neuerer Zeit von Alexander Bronikowski. 1827. 8. 20¼ Bogen auf feinem Drukpapier. 1 Thlr. 16 gr.

Leipzig, den 15 Mai 1828.

F. A. Brockhaus.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 172. | 20 Junius 1828.

Portugal.

*Lissabon, 31 Mai. Die Sachen sind noch immer auf demselben Punkte, so weit man daraus schließen kan, daß die Zeitungen gar nichts von Oporto bekannt machen, wohin auch alle Kommunikation abgeschnitten ist. Inzwischen nehmen die Verfolgungen täglich zu, und man sieht nichts als Leute, die von Soldaten oder Polizeidienern ins Gefängniß geführt werden. Hr. Mello Breyner ist in einer feuchten Kammer im Thurm Bagio. Man erlaubte ihm nicht, daß sich sein Bedienter mit ihm einschließen lassen durfte. Viele Leute wagen nicht mehr aus dem Hause zu gehen, aus Furcht geschlagen, mißhandelt oder festgesezt zu werden. Viele Kaufleute haben ihre Magazine geschlossen, da man schon mehrmals von den Schreiern den Ruf: Tod dem Handel! hörte. Vorgestern hat der Senat zwei Deputirte zu den von Don Miguel zusammen berufenen Cortes ernannt, nemlich den Marquis v. Borba, Pair des Reichs und Don Jose Accurzio des Neves, Sekretair der Handelsjunta. Vorgestern kamen auch von Abrantes alle die dahin vor einem Monat abgeschikten spanischen Flüchtlinge zurük. Sie wurden auf Pontons gebracht, die man für sie zugerichtet hatte, aus Furcht, sie möchten sich mit den Konstitutionellen vereinigen. Briefe aus Algarbien melden, daß Tavira, Lagos, Faro und die ganze benachbarte Gegend sich zu Gunsten Don Pedro's erklärt haben. Man spricht von einer sehr energischen Note, die Hr. Lamb dem Don Miguel zugestellt habe. Der englische Konsul hat seine Familie nach London einschiffen lassen. Die Mitglieder des diplomatischen Korps sind noch hier, und scheinen die Entwikelung des Drama's zu erwarten. Vorgestern hielt Don Miguel Heerschau bei dem Fort St. Georg. Einige Schreier zogen ihm auf der Straße voraus, und 25 Jäger zu Pferd folgten ihm. — In diesem Augenblik bringt ein englisches Paketboot die Nachricht von der nahen Ankunft einer englischen Eskadre. Alle hier noch frei gewesenen Spanier sind nun auch festgesezt worden. Die ganze Provinz Algarbien soll in vollem Aufstande seyn.

Spanien.

*Madrid, 5 Jun. Alle Aufmerksamkeit ist jezt auf Lissabon gerichtet. Die Regierung scheint über die dortigen Vorfälle nicht beunruhigt, und außer einigen nach Estramadura abgeschikten Regimentern sind keine weitern Anstalten an den Gränzen getroffen. Auch verbietet schon der Zustand des Schazes, der kaum die ordentlichen Ausgaben bestreiten kan, jede außerordentliche Ausgabe. Ueberdis erregt die Lage Cataloniens noch immer große Besorgnisse, und erheischt große Ausgaben. Die Regierung scheint entschieden zu seyn, das Heil des Staates ganz der Treue der königlichen Freiwilligen anzuvertrauen. Die Linientruppen sollen auf verschiedenen Punkten des Königreichs vertheilt werden, und als bewegliche Kolonne sich auf solche Punkte begeben, wo bei irgend einem Vorfalle die Macht der königlichen Freiwilligen nicht ausreichte. Man verwendet jezt Alles darauf, diese Freiwilligen mit ungewöhnlicher Schnelligkeit zu vermehren und auszurüsten. Die Mönche und die Gemeinden haben alle Bedürfnisse zu besorgen und zu bezahlen. Die Regierung glaubt sich durch diese Anstalt gegen jede Katastrophe gesichert. Aus Cadiz erfährt man vom 31 Mai, daß 2000 Mann und 180 Offiziere, die zu Sevilla versammelt waren, auf die spanischen Fregatten Socorro, Primavera, Marianna, die Korvetten Descubierta und Diamante, und die Briggs Rosen, Medois und Telemaque eingeschifft worden, und unter dem Schuze der Kriegsfregatte Restauration nach den kanarischen Inseln abgegangen sind, wo sie 650 Mann ans Land sezen, und mit den übrigen ihre Fahrt nach der Insel Cuba fortsezen sollen.

Großbritannien.

London, 11 Jun. Konsol 3Proz. $87^7/_8$; brasilische Fonds 63.

Am 10 Jun. Abends schloß das Oberhaus seine Erörterung der katholischen Frage. Nachdem Lord Colchester, der Bischof von Bath und Wells, Graf Falmouth, der Lordkanzler, Graf Eldon und der Herzog von Wellington gegen, der Marquis v. Bute, Graf Haddington, der Herzog von Sussex (Bruder des Königs) Lord Plunket und der Marquis v. Wellesley (Bruder des Premierministers) für Lord Lansdowns Antrag gesprochen hatten, schritt man Morgens um 2 Uhr zur Abstimmung, und derselbe wurde mit 182 Stimmen gegen 137 verworfen. Uebrigens kam in der Diskussion Manches vor, was den Katholiken für die Zukunft günstige Aussichten öfnet. Alle Minister, welche gegen die Emanzipation sprachen, gestanden, daß man früher oder später dieselbe werde bewilligen müssen. Der Herzog von Wellington erklärte, er wünsche so sehr als sein Bruder die katholische Sache befriedigend beigelegt zu sehn; nur halte er für nöthig, daß die Katholiken vorher Garantien lieferten, daß sie ihre neue Macht nicht zum Umsturz der anglikanischen Kirche mißbrauchen würden. Es werde daher vor Abschluß eines Konkordats mit dem Papste nichts für sie geschehn können. Kurz er schien geneigt ihnen, sobald die Umstände es erlauben würden, unter Auflegung von Bedingungen die Emanzipation zuzugestehn.

Digitized by Google

Die Hofzeitung kündigt die Ernennung des Sir Henry Hardinge zum Kriegssekretair an. Es hieß der Herzog von Wellington stehe mit Hrn. Grant in Unterhandlung, um ihn zu Beibehaltung seines Postens als Präsident des Handelskollegiums zu vermögen.

Die brasilischen Minister in England haben allen brasilischen Gesandtschaften in Europa durch eine Note angezeigt, daß sie die Junta zu Oporto bis auf neue Verfügung des Kaisers Don Pedro als die legitime Regierung von Portugal ansähen, und sich mit ihr in direkte Korrespondenz gesezt hätten.

Aus Columbia war Nachricht eingegangen, daß die Konvention in Ocanna zu Anfang Aprils ihre Sizungen eröfnet, und den Finanzminister Castillo, einen Freund Bolivars, zu ihrem Präsidenten gewählt hatte.

Frankreich.

Paris, 14 Jun. Konsol. 5Proz. 104, 30; 3Proz. 70, 30; Falconnet 75, 20.

Am 14 Jun. hielt der König, von mehrern Marschällen und einem zahlreichen Generalstabe begleitet, auf der Ebene von Grenelle Musterung über die Besazung von Paris.

In der Sizung der Pairskammer am 13 Jun. sprachen noch bei der allgemeinen Erörterung über den Entwurf, die Anleihe von vier Millionen Renten betreffend, Baron Pasquier, Graf Ambrugeac und Graf Mollien als Berichterstatter der Kommission. Bei der Erörterung der Artikel wurden über den ersten Artikel der Graf v. Villele und der Finanzminister gehört. Die übrigen Artikel gaben zu keiner Diskussion Anlaß. Der ganze Gesezesentwurf ward mit 199 gegen 3 Stimmen angenommen.

Die Deputirtenkammer nahm an diesem Tage den 9ten Artikel des Entwurfs des Preßgesezes an.

Ein Londoner Korrespondent des Messager meldet, nicht sowol die Farbe des neuen, gänzlich aus Tories zusammen gesezten Ministeriums, als vielmehr die militairischen Funktionen fast aller einzelnen Mitglieder, hätten ein allgemeines Aufsehen erregt. Die Drohungen wegen Auflösung des Parlaments würden dagegen — meynt er — schwerlich in Erfüllung gehen. So oft ein Ministerium allzu heftigen Widerstand im Unterhause befürchtete, pflege es von Auflösung zu sprechen; die Mitglieder würden alsdann nachgiebiger, indem sie nicht wieder erwählt zu werden befürchteten, und auf jeden Fall die ungeheuern Kosten einer abermaligen Erwählung zu vermeiden suchten. Auch dismal scheine die Nachgiebigkeit des Unterhauses zu beweisen, daß jene Drohungen ihren Zwek nicht verfehlt hätten.

Aus Anlaß der jezigen Diskussion über das Preßgesez sind die Leidenschaften wieder sehr aufgeregt. „Nach verschiedenen Oscillationen, sagt der Constitutionnel, ist das Ministerium endlich in seine Linie gerükt, und steht nunmehr auf dem Gebiet des vorigen Ministeriums. Die gegenwärtigen Minister haben sich den vorgeschlagenen Amendements, welche den Preßgesezentwurf weniger feindselig gegen die Zeitschriften gemacht haben würden, mit einer eben so großen Hartnäkigkeit widersezt, als es nur die H.H. Peyronnet und Corbière hätten thun können. Sie haben sich unter den Schuz der vormaligen Diener des Hrn. v. Villele und einiger Ueberläufer der konstitutionellen Meynung gestellt. Der erste Schritt ist gethan, die Bewegung ist gegeben, und sie können nicht wieder zurük. Dis ist also das Resultat der dem Triumvirate heillosen Andenkens bewilligten Ungestraftheit; es ist mitten unter den Verwünschungen Frankreichs mit Gunstbezeugungen und Würden überhäuft und mit Gold überschüttet worden. Wäre, wie wir bei Zeiten gerathen haben, eine förmliche Anklageakte auf der gesezgebenden Tribune gegen sie vorgebracht, wären die Geseze, welche Verrath, Erpressungen und Prävarikationen bestrafen, gegen die Schuldigen in Anspruch genommen worden, so würde sich das neue Ministerium nicht der Faktion hingegeben haben, welche unsere Freiheiten zu vernichten geschworen hat. Jezt, da der Plan des Ministeriums am Tage liegt, hoffen wir, daß einige muthvolle Deputirte — und daran mangelt es in der Kammer nicht — auf die Anklageakte gegen das vorige Ministerium zurükkommen werden. Es wird gut seyn den Gewalthabern zu beweisen, daß die von der Charte geheiligte Verantwortlichkeit keine Chimäre ist."

*** Paris, 14 Jun. Seit den drei lezten Sonnabenden erwartete man in der Deputirtenkammer immer den Vortrag über die Bittschriften gegen die Jesuiten; heute werden sie endlich vorkommen, wenn anders nach der Berathschlagung über die Anklage gegen Hrn. v. Villele noch einige Augenblike dazu übrig bleiben. Bei der Gewißheit, daß in den gegenwärtigen Umständen nichts Erspießliches gegen den gefährlichen Theil des Jesuitism gethan werden könne, und bei der Ueberzeugung der Vernünftigen und Leidenschaftlosen, daß Jesuiten nicht als geistlicher Verein, sondern als Werkzeug des in Frankreich viel gefährlicheren Ministerialism in Betracht genommen zu werden verdienen, kan man sich von der Entscheidung über die Petitionen nichts Wichtiges oder Durchgreifendes versprechen. Das Gute zu stiften, ist bei dem noch immer reger gewordenen Mißtrauen, nicht nur gegen die Minister, sondern besonders auch gegen die abtrünnigen Abgeordneten, seit den lezten Wahlen eine Pflicht, die man nicht erfüllen kan, wenn man auch wollte. Der Argwohn, daß auch bei Erfüllung gewisser Wünsche eine schlimme Absicht zum Grunde liegen möchte, ist zur herrschenden Krankheit geworden, und der Arzt, der davon heilen könnte, hat sich bisher nicht gezeigt. — In der obern Kammer wurden bei der Berathung über die Anleihe von 80 Millionen manche interessante Winke gegeben; der Finanzminister stellte die ehemalige Behauptung des Hrn. v. Villele, Frankreich sey zu dem spanischen Feldzuge von 1823 durch die Drohung der fremden Mächte mit einem Angrif von der Rheinseite her genöthigt worden, förmlich in Abrede, und versicherte, Ludwig XVIII sey durchaus nicht in dem Falle gewesen, die Einwilligung der fremden Mächte zur Rettung Ferdinands, seines Verwandten, nachzusuchen, sondern der König selbst habe auf dem Kongresse zu Verona den andern Mächten seine wahre Absicht dargelegt. Hr. de la Ferronnays bemerkte, daß er dieses Geheimniß, wovon er mit Hrn. v. Chateaubriand und einem andern Pair selbst Zeuge gewesen, auf Treu und Glauben aufdeken könne, und sezte hinzu, auch bei den jezigen Umständen sey Frankreichs Politik eben so unabhängig, und sich eben so wenig nach Winken von der Newa oder von der Themse her zu richten gesinnt, als sie einst von den

Digitized by Google

Preußen oder von dem Rhein aus ihren Impuls bekommen habe. Hr. v. Villele wollte darüber eine Replik vorbringen, aber es ging ihm wie immer mit allen seinen Bestrebungen auf der Rednerbühne; er holte in vielen leeren Worten weit aus, und sprang plözlich um auf den Nebengegenstand, gleich dem Winde, über welchen gewisse Lootsen sich immer zu beklagen haben, wenn sie ihr Handwerk nicht vollkommen verstehn. — Unsere Jesuiten, wahrscheinlich um ein neues Spiel zu spielen, wenn sie das vorliegende mit den Seminarien verlieren sollten, haben sich nun plözlich auf eine andere Seite gewandt; sie haben dem Erzbischof von Paris und der übrigen hohen Geistlichkeit von Paris den dermaligen Prozeß wegen der Priesterehe als eine unmittelbare Gefahr für Kirche und Religion im Allgemeinen geschildert, und der Herr Erzbischof hat bereits selbst dem Pariser Kapitel, das sich deshalb an ihn als das Haupt der Diözese gewendet, seinen Dank für seine Besorgniß geäußert. Aus dem Strudel der Frage wegen des öffentlichen Unterrichts sollen wir also in den Strom der Religionshändel gerathen!

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 16 Jun. Die neue Woche hat hier im Börsenverkehr unter Auspizien begonnen, die mit der Geschäftsstokung, welche sich seit acht Tagen bemerklich machte, einen großen Kontrast bilden. Nach gestern durch Kourier eingetroffenen Berichten von Wien war daselbst ein bedeutendes Steigen erfolgt. Als Ursache dieser Bewegung wurde das Gerücht von einem sogenannten türkischen Manifest angegeben, das in Erwiederung der russischen Kriegserklärung erlassen, und in sehr gemäßigten, zur baldigen Wiederherstellung des guten Einvernehmens mit Rußland Hofnung gebenden Ausdrüken abgefaßt seyn sollte. Bei den Lokalverhältnissen unseres Plazes bedarf es nur eines äußern Anstoßes, um die Kurse in die Höhe zu treiben; und vornehmlich finden Nachrichten, welche friedliche Aussichten gewähren, bei unsern Papierhändlern um so leichter Eingang, da man gewöhnlich gern das glaubt, was man wünscht. Die von Wien her mitgetheilte Kunde erlangte demnach in der Meynung unserer Spekulanten bald Bedeutsamkeit genug, um sie zu neuen Unternehmungen zu ermuntern, um so mehr, da ein bekanntes Bankierhaus durch ansehnliche, für seine Rechnung bewirkte Käufe derselben gewissermaaßen Bestätigung ertheilte. Es entstand daher schon gestern ein reges Leben und bis zur heutigen Börsenstunde wurden die Effektenkurse bei Weitem über den Standpunkt hinaufgetrieben, worauf sie sich nicht ohne Mühe während der vorigen Woche erhalten hatten. Die östreichischen Metalliques stehen dermalen $92^3/_4$; Wiener Bankaktien 1279, Partiale $121^3/_4$, Rothschildische 100Guldenloose $150^1/_4$, preußische Staatsschuldscheine $91^1/_8$. — Außer den zu diesen Kursen gemachten Baarkäufen sind auch noch ansehnliche Prolongations- und Prämiengeschäfte, so wie Zeitkäufe abgeschlossen worden. Bei leztern wurde den Käufern ein Benefiz von $^3/_{16}$Proz. monatlich auf Metalliques bewilligt. — Bei den Prolongationen nahmen dieselben Kapitalisten, die sich bei einem Kurse von 88 nur leidend verhielten, die genannten Effekten willig zu 89 bis $89^1/_2$ an, mit der Verbindlichkeit solche gegen Ueberlassung des einstweiligen Zinsgenusses ihren Prolonganten Ende Decembers zu demselben Preise zurükzuliefern. Der Diskonto bleibt 2Proz. — Nach den jüngsten Berichten von Amsterdam waren daselbst auf Anlaß der Schwankungen der französischen Rentekurse und des an unserm Plaze immittelst eingetretenen Weichens die östreichischen Metalliques auf $88^3/_4$ zurükgegangen. — Dem Vernehmen nach werden sämtliche Glieder der Familie Rothschild im Laufe des Sommers hier zusammen kommen. Hr. Karl v. Rothschild wird noch im Laufe dieser Woche von Neapel erwartet; nicht er, wie einige Blätter unlängst berichteten, sondern sein Neffe Anselm, befindet sich dermalen auf Malta. — In einer der lezten Sizungen des gesezgebenden Körpers dieser freien Stadt ist die Summe von 160,000 fl. zur Vollendung des Baues der Baarfüßerkirche bewilligt worden. Dieser Bau war, nachdem darauf bereits 800,000 vor dem Ausbruche der französischen Revolutionskriege verwendet worden, seitdem ausgesezt geblieben, und der herrliche Tempel, in Mauern und Dach hergestellt, wurde immittelst zu Waarenmagazinen verwendet. Es kan daher nur zur allgemeinen Befriedigung gereichen, ihn nunmehr seiner ursprünglichen Bestimmung zurükgegeben zu sehen. Der Abbruch mehrerer benachbarten Gebäude, worunter auch das Pädagogium, wird wie es heißt, nach bewirktem Ausbau der Kirche statt finden, um deren Fronte, nach einer der Hauptstraßen der Stadt hin, die Neukomm genannt, frei zu machen. Für das Pädagogium wird immittelst an einem andern dazu geeignetem Plaze ein neues Gebäude errichtet werden. — Nach Privatbriefen aus Paris hielt man daselbst den Austritt des Grafen Roy aus dem Ministerium für nahe. Als dessen Nachfolger für das Portefeuille der Finanzen bezeichnete man unter andern den Deputirten, Hrn. Casimir Perrier.

Der Hamburger Korrespondent bemerkt: „Der russische Kriegsbericht aus dem Lager von Silistria vom 15 Mai 1828, mit welchem die Baireuther Zeitung ganz Europa zu mystifiziren gesucht hat, ist keineswegs unächt, sondern nur verspätet. Es ist derselbe Bericht über die russischen Kriegsoperationen gegen die Türken im J. 1774, welcher, mit einigen Abweichungen, auch im Korrespondenten vom 15 Julius 1774, Nr. 112, zu finden ist. Einige Generale sind hinzugesezt, auch die 4000 getödteten Türken zu 10,000 angewachsen; aus 130 verwundeten Unteroffizieren und Gemeinen sind 365 geworden. Ueber Ursprung und Zwek dieser seltsamen Erscheinung ist noch nichts Näheres bekannt."

Rußland.

Se. Maj. der Kaiser hat mittelst Reskripts vom 7 Mai dem Gouverneur der Hauptstadt befohlen, Ihrer Maj. der Kaiserin Mutter die Plane zur Errichtung eines Hospitals zu Wassili-Ostroff vorzulegen, auch den Magistrat dieser Stadt autorisirt, eine Anleihe von 1,250,000 Rubeln auf 24 Jahre aufzunehmen, um die Wohlthätigkeitsanstalten dieser Hauptstadt zu organisiren und zu verbessern.

Oestreich.

** Wien, 14 Jun. Der Staatskanzler Fürst von Metternich ist vorgestern nach dem Schlosse des Fürsten Trautmansdorf in Ober-Waltersdorf (bei Baden), welches er diesen Sommer mit seiner Familie bewohnen wird, abgegangen. Se. Durchlaucht befinden Sich in der Nähe des Kaisers, Al-

Digitized by Google

lerhöchstwelche bis Ende dieses Monats in Larenburg verweilen, und dann den Julius in Baden zubringen werden. Im August werden Sich Se. Majestät auf Ihre Familien-Herrschaften verfügen, und im September wird dann das große Lustlager in der Nähe von Baden statt finden. — Se. Durchl. der Prinz Philipp von Hessen-Homburg, Militair-Gouverneur von Gallizien, wird sich dem Vernehmen nach nächstens ins russische Hauptquartier verfügen, und dort während der Kriegsoperationen gegen die Pforte verweilen.

Türkei.

† Konstantinopel, 29 Mai. Die Truppen, welche die Armee an der Donau verstärken sollen, wurden von dem Seraskier Hussein Pascha, welchem Halil Pascha als zweiter Seraskier beigegeben ist, gemustert, und von dem Großherrn selbst, am Tage vor ihrem Abmarsche nach Adrianopel und Schumla, in Augenschein genommen, und zur tapfern Vertheidigung des Vaterlandes ermuntert. Auf Befehl des Großherrn wurden unter die Mannschaft Geschenke vertheilt, und Halil Pascha, welcher die besondere Gunst des Sultans genießt, mit 500 Beuteln und 30 reich equipirten Pferden beschenkt; der Sultan begleitete die Truppen bis über Daud Pascha, und nahm von ihnen mit den Worten Abschied: Haltet euch tapfer, bald werde ich euch folgen! Die Hofnungen der Pforte scheinen sich auf diese Streitkräfte zu stüzen, und obgleich man hier von der Stärke der Russen, die auf 100,000 Mann für die aktive Armee, und 60,000 für die Reserve angegeben wird, unterrichtet ist, wogegen die Pforte mit Einschluß der Besazungen nur 80,000 Mann aufzubringen vermag, so erlaubt doch der ottomannische Stolz keinen Augenblik an dem Siege zu zweifeln, und die Operationen des Generals Paskewitsch an der persischen Gränze verursachen der Pforte mehr Unruhe, als die Fortschritte der feindlichen Armee an der Donau; weil die gefürchteten Janitscharen in der Gegend von Erzerum ihr Wesen treiben, und nach Privatberichten einen förmlichen Aufstand organisirt haben sollen. Die Regierung beobachtet über Alles, was in Asien vorgeht, ein tiefes Stillschweigen, und läßt die Gemüther, besonders jene der Großen, die in diesen Gegenden ihre Besizungen haben, in Beängstigung. Ueber die Vertheidigung des Vaterlandes ist ein Ferman in den Moscheen verlesen worden, der in der gebräuchlichen Form abgefaßt ist, und im Wesentlichen dahin lautet: „Es wird dem ottomannischen Volke noch im Andenken seyn, wie die griechische Insurrektion die ganze Aufmerksamkeit der Regierung auf sich zog, und zu seiner Zeit Alles zu deren Unterdrükung veranstaltet wurde. Jezt gesellt sich ein neuer Feind zu diesem revolutionairen Brande, und sucht mit Feuer und Schwert das Reich zu verderben, die heilige Religion zu schänden, euch und eure Weiber in die Sklaverei zu führen. Bewafnet euch, tapfere Muselmänner, gegen die ungläubigen Russen, geht täglich fünfmal zur heiligen Stätte, und verrichtet die vorgeschriebenen Gebete, damit durch die Gnade des Propheten der Sieg uns werde; bewafnet euch zur Vertheidigung des Vaterlandes, so will es der höchste Befehl!" — Es sind hier 25 Köpfe der vor Braila gefallenen Russen hergebracht, und vor dem Serail aufgestekt worden. Man hatte das Gerücht verbreitet, die Russen hätten die Donau überschritten, und Braila und Giurgewo seyen in ihren Händen; dasselbe scheint sich jedoch nicht zu bestätigen, da die Regierung keine offizielle Anzeige erhalten hat. Auch soll die Donau sehr angeschwollen und die Schifbrüke bei Oltenitza, wo der Hauptübergang der russischen Armee statt finden soll, von ihrer Vollendung noch weit entfernt seyn, da zu ihrer Herstellung mehr als hundert Schiffe erfordert werden, und bis zum 26 Mai nur deren fünfzig vorhanden waren. Die Russen sollen alle Handwerker in den Fürstenthümern zu diesem Brükenbau in Requisition genommen, auch 50,000 Sensen und viele Akergeräthschaften aufgekauft haben. Das schwarze Meer ist für alle Flaggen gesperrt; merkwürdig aber ist es, daß noch zwei russischen Fahrzeugen die Durchfahrt durch den Bosphorus nach Odessa von der Pforte bewilligt wurde.

** Konstantinopel, 31 Mai. Die jüngsthin geäußerten Vermuthungen, daß sich die Pforte über die griechische Frage zu einem Einverständnisse mit den verbündeten Höfen herbeilassen dürfte, haben sich seitdem vollkommen bestätigt. Der Anstoß zu diesem Entschlusse scheint durch den französischen Admiral de Rigny gegeben worden zu seyn, der über diesen Gegenstand mehrere Unterredungen mit Hassan Pascha, dem Gouverneur von Smyrna hatte, in Folge deren von diesem Pascha ein Tatar nach Konstantinopel abgefertigt wurde. Ob sich die Pforte, wie von Einigen behauptet wurde, wirklich dazu verstanden habe, den Londoner Traktat vom 6 Julius als Basis einer neuen Unterhandlung über diesen Gegenstand anzunehmen, wird von Andern in Zweifel gestellt; so viel ist gewiß, daß der Reis-Effendi an den General Guilleminot sowol, als an Hrn. Stratford-Canning ein Schreiben erlassen hat, um diese beiden Botschafter in den verbindlichsten Ausdrüken einzuladen, nach Konstantinopel zurükzukehren, um den Faden der im December v. J. abgebrochenen Unterhandlungen über die Pacifikation und künftige Stellung Griechenlands gegen die Pforte wieder aufzunehmen. Diese Schreiben sind durch ein niederländisches Schif nach Corfu, wo sich bekanntlich der französische Botschafter befindet, gebracht worden. General Guilleminot wird vermuthlich auf diese Einladung für sich keinen Entschluß fassen können, sondern erst hierüber an seine Regierung berichten und Verhaltungsbefehle begehren. Das Schreiben an Hrn. Stratford-Canning, der wahrscheinlich nicht in Corfu zu finden seyn dürfte, wird ihm dann wohl nach seinem gegenwärtigen Aufenthaltsorte zugesandt werden. — Man erwartet nun mit jedem Tage die Erscheinung des türkischen Manifestes.

† Smyrna, 30 Mai. Die hier anwesenden russischen Unterthanen haben von dem niederländischen Konsul Päße begehrt, und schiken sich zur Abreise an. Der Admiral Rigny befindet sich in unsern Gewässern; die Admirale Heyden und Codrington vor Navarin. Viele Matrosen von den im hiesigen Hafen liegenden niederländischen und französischen Schiffen sind zur muhamedanischen Religion übergegangen; alle Bemühungen ihrer Kapitaine, sie von diesem Schritte abzuhalten, waren fruchtlos. Ihr Beispiel hat auch auf den amerikanischen Kauffahrern Nachahmer gefunden.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Frankreich.

In der Sizung am 9 Jun. ward die Erörterung über das Preßgesez fortgesezt. Die Kammer berathschlagt zuerst über den von der Kommission (bereits angegebenen) Zusaz nach dem 4. §. des 2. Art. und die (ebenfalls bereits angegebene) Verfügung, die Hr. v. Chasteller an die Stelle desselben vorgeschlagen hatte. Hr. Duvergier de Hauranne schlägt vor, die Kaution der Departementsjournale auf 1500 Fr. Renten für die Städte von 50,000 Seelen, und für die übrigen auf 900 Fr. Renten herabzusezen. Die Kammer verwirft diesen Vorschlag mit geringer Mehrheit, nimmt aber gleich darauf das Amendement des Hrn. v. Chasteller an, nachdem dismal 20 bis 30 Mitglieder des rechten Centrums mit der linken Seite gestimmt hatten. Hr. Dupin schlägt vor, auf das angenommene Amendement den Zusaz folgen zu lassen: „Die der Litteratur geweihten Journale, so wie diejenigen, die von den gerichtlichen Debatten Rechenschaft geben, sollen einer Kaution von 25,000 Fr. (oder 1250 Fr. Renten) unterworfen werden, wenn sie mehr als zweimal wöchentlich erscheinen." Hr. Jars verlangt in einem Unteramendement, diese Verminderung der Kaution auf die in den Departements herauskommenden litterarischen Journale auszudehnen. Hr. Mestadier bekämpft das Amendement des Hrn. Dupin, und will alle litterarischen Journale von der Kaution befreit sehen, da diese gegen Vernunft und Billigkeit anstoße. Hr. v. Sesmaisons will für diese Journale die Hälfte der Kaution der politischen Blätter. Hr. Salverte will keine Kautien für sie. Hr. v. Cambon will eine Kaution von 2000 Fr. Renten für die kleinen Journale, wie für die Departementsjournale. Die Kammer verwirft bei der Abstimmung sowol das Unteramendement des Hrn. Jars und das Amendement des Hrn. Dupin mit dem des Hrn. Cambon vereint, als auch das Amendement des Hrn. v. Sesmaisons, und geht dann zur Erörterung des 4. §. des Entwurfs (des 7. der Kommission) über. Ueber diesen Paragraphen hatte Hr. Thenard ein in mehrern Theilen abgesondertes Amendement vorgeschlagen. Der erste Theil lautete: „Von der Kaution sollen ausgenommen seyn, die Journale oder periodischen Schriften, die den mathematischen, physischen und Naturwissenschaften, oder den mechanischen und freien Künsten, das heißt, den Wissenschaften und Künsten geweiht sind, mit denen sich die zwei Akademien der Wissenschaften und der schönen Künste des königlichen Instituts beschäftigen." Hr. Thenard sagt, seit einem halben Jahrhundert hätte die Zahl der wissenschaftlichen Journale in Frankreich ausnehmend zugenommen; es gebe deren gegenwärtig etwa 120. Dis beweise nicht gerade, daß man an Männern von Genie reicher geworden sey, sondern nur, daß man sich jezt mehr als sonst zu unterrichten suche. Käme nur ein antinationales Ministerium an die Spize, so dürften dann die Schriftsteller bei allem Talente, Eifer und großherzigen Absichten die Feder nicht mehr ergreifen, weil vermöge des Privilegiums dem einen Bürger das verweigert werden könnte, was man dem andern zugestehe. Hr. Delaborde schlägt als Unteramendement vor, statt: zwei Akademien, zu sezen: „mit denen sich die drei Akademien der Wissenschaften, der Inscriptionen und der schönen Künste des Instituts beschäftigen." Er bitte um Schonung für Archäologie und Numismatik. Hr. Delaboulaye will, daß man bei dem 3. Art. bleibe. Der Minister des Seewesens bemerkt, nie würde sich wohl irgend eine Regierung der von dem Institut verlangten Autorisation widersezen. (Man ruft ihm zu, er solle nur an die Zeitgeschichte, an seine Vorgänger denken.) Hr. Karl Dupin: Durch den 3. Art. verlangt das Ministerium blos das Recht, gewisse wissenschaftliche oder litterarische Journale eine Kaution bezahlen zu lassen, und andere davon auszunehmen. Zwar gibt das Ministerium dem königlichen Institut von Frankreich die Befugniß, eine motivirte Bitte einzulegen, um ein ausschließlich den Wissenschaften, der Litteratur und den Künsten gewidmetes Journal von der Kaution auszunehmen, jedoch unter der Bedingung, daß das Journal Einmal wöchentlich oder seltener erscheine. Der König, so sagt das Gesez, soll, auf die Bitte des Instituts, die Ausnahme aussprechen können u. s. w. Was würde aber der König thun, wenn man ihm eine solche motivirte Bittschrift des Instituts zu Gunsten eines Journals vorlegte? Er würde sich durch einen Minister darüber berichten lassen. Haben wir nun aber nicht unter dem vorigen Ministerium erlebt, daß einstimmige Vorschläge der vier Akademien des königlichen Instituts von Frankreich bei Besezungen von Stellen von Professoren unbeachtet geblieben sind? Ich fordere daher nicht als Ausnahme, sondern als allgemeines Recht, die Befreiung aller periodischen und nicht periodischen Schriften über Wissenschaften und Künste von der Kaution. Das Unteramendement des Hrn. Delaborde wird hierauf durch Aufstehn der linken Seite, des linken Centrums und des rechten Centrums angenommen. Der erste Paragraph des Amendements des Hrn. Thenard wird darauf ebenfalls fast einstimmig angenommen. Die Kammer genehmigt mit derselben Majorität und ohne Erörterung den zweiten Theil dieses Amendements, lautend: „Von jeder Kaution sind ausgenommen, 1) (S. oben) 2) Journale oder periodische Schriften, die politischen Materien fremd sind, und sich ausschließlich der Litteratur oder andern Zweigen der früher nicht spezifizirten Kenntnisse widmen, wenn diese nemlich nicht mehr als zweimal wöchentlich erscheinen." Zu dem 3. §. des Amendements des Hrn. Thenard, das auch von jeder Kaution auszunehmen sucht, „alle periodischen Schriften jeder Art in fremden Sprachen", macht Hr. v. Schonen den Vorschlag, beizusezen: „oder in todter Sprache". Dieses Unteramendement wird mit sehr großer Mehrheit angenommen. Der Siegelbewahrer bemerkt, es gebe fremde Sprachen, die die Volkssprache in einigen Provinzen bildeten, z. B. das Deutsche im Elsaß, und er glaube, man solle das Deutsche von der Maaßregel ausnehmen. Hr. Dupin der ältere: Wenn die Elsasser diese Sprache beibehalten haben, so rührt es blos daher, daß man sich keine Mühe gegeben hat, die Masse zu unterrichten. Man kan in das Gesez keine Ausnahme aufnehmen, aus der hervorginge, daß es in Frankreich ein Land gebe, wo man nicht französisch spreche. Hr. Bacot de Romans erklärt sich gegen das Amendement, weil es die Fortschritte der französischen Sprache hemme. Hr. v. Mont-

Digitized by Google

bel bemerkt gegen Hrn. Dupin, der Umstand sey kein Beweis von Ignoranz, daß man in Elsaß allgemein deutsch spreche. Er verlangt, daß man im Elsaß diese Landessprache nicht als eine fremde Sprache betrachte. Der Minister des Seewesens sagt, wenn man keine Privilegien schaffen wolle, so sollte man wenigstens die politischen Journale von der vorgeschlagenen Maaßregel ausnehmen. Hr. Dupin d. ält. schlägt darauf folgende Modifikation des 3. §. des Hrn. Thenard vor: „Alle Journale oder periodischen Schriften, die politischen Materien fremd sind, und die in einer andern Sprache als der französischen herausgegeben werden sollten u. s. w.“ Hr. Thenard erklärt sich mit dieser Modifikation einverstanden, und das Unteramendement wird bei der Abstimmung von der Kammer angenommen. Die Sizung wird darauf geschlossen.

Schweiz.

* Basel, Junius. Was vor etlichen Monaten eine verständige Stimme in der Allg. Zeitung (Beil. Nro. 84.) zur Beleuchtung und Berichtigung der Begriffe über die unglükliche Krise, welche die Industrie und Fabrikation im Elsaß und Mühlhausen seit Ende des abgeflossenen Jahrs betroffen hat, mittheilte, das mußte, als jene unglüklichen Verhältnisse weiter um sich griffen, und ihre Ursachen immer mehr zu Tage kamen, nähere Entwikelungen veranlassen, aus denen viel Belehrung hervorgeht. Dem, aller Verhältnisse der Sachen, des Ortes und der Personen völlig kundigen Hrn. Professor Bernoulli war dabei angelegen, zu zeigen, daß Kalamitäten dieser Art durchaus nicht zu den unvermeidlichen Schiksalen gehören, denen alle Industrie ausgesezt ist; daß sie vielmehr lediglich offenbaren Verlezungen der industriellen Grundsäze oder Geseze zuzuschreiben sind; daß solche Uebertretungen, mögen sie nun von Einzelnen oder von ganzen Klassen von Fabrikanten (wenn das Beispiel anstekend gewirkt hat,) begangen seyn, niemals gegen die wohlthätigen Folgen des Industrialismus zeugen können; und daß endlich, gelingt es, die Unfälle jener Gegend genügend aus vielfachen Verirrungen zu erklären, dieselbe, wie jede andere, wieder vollen Anspruch auf früher genossenes Zutrauen machen darf, wofern sie hinlängliche Bürgschaft leistet, daß sie vor solchen Verirrungen sich hinfort hüten wird. Wenn die anfänglichen Schläge und Unfälle eine Zeit lang als solche betrachtet werden konnten, denen Handel und Industrie von Zeit zu Zeit überall unterworfen sind, so zeigte sich späterhin von Tag zu Tag immer deutlicher, daß fast die ganze elsaßische Industrie, so glänzend ihr Aussehen auch unlängst noch war, in einer sehr mißlichen Lage sich befinde, und daß viele der ersten und berühmtesten Häuser zu mehr oder weniger peinlichen Mitteln schreiten mußten, um einer Suspension zu entgehn. Es zeigte sich, daß die mehresten ihre Geschäfte außer allem Verhältniß zu ihrem Vermögen erweitert, und zu diesem Ende außer den großen Kapitalien, die Basel ihnen anvertraut, eine überschwengliche Menge von Wechseln in Cirkulation gesezt hatten, die, einem Papier- oder Kreditgelde gleich, den Aussteller in die größte Verlegenheit bringen mußte, sobald einmal Mißtrauen erwachte. Und eben weil dieses nun eintrat, so wurde sogleich Verwirrung und Bestürzung allgemein. Mehrere der solidesten Häuser sahen sich daher genöthigt, Alles aufbietend was ihre Solvabilität darthun konnte, neue große Anleihen zu suchen, während ein anderes durch eiligen Verkauf aller Waarenvorräthe sich half, und die zwei größten Häuser, unter onerosen Bedingnissen Grundstüke und Waaren in Versaz gebend, sich zur Rettung die nöthigen Millionen in Paris verschaften. Auch kleinern wurde auf eine ähnliche Weise geholfen. Andere entschlossen sich, im Einverständnisse mit ihren Gläubigern, zur Liquidation, wie wenig sie auch vom frühern Reichthum aus dem Schifbruche retten mochten, oder bereiteten sich ihre Fabrik zu schließen. Nicht wenige aber, die sich nicht zu helfen vermochten, haben ihre Zahlungen einstellen müssen; und von der kleinen Zahl derer, die sich ohne Hülfe aufrecht erhalten, mögen Manche keine geringe Einbuße ihres Vermögens erleiden. .. Was nun von zufälligen Umständen, den sinkenden Waarenpreisen, dem gehemmten Verkehr mit Spanien, den getäuschten Erwartungen von Waarensendungen in fremde Welttheile, auf jene Erscheinungen eingewirkt hat, das mag allerdings im Einzelnen, und im Verhältniß wie der Einzelne unvorsichtiger und leichtsinniger gehandelt hatte, bedeutsam seyn; aber des Uebels Hauptursachen liegen ungleich tiefer, und es stellt sich dem aufmerksamen Beobachter ein augenfälliger Beweis der so vielfach schon nachgewiesenen Gefahr aller Zoll- und Prohibitiv-Maaßregeln zur Förderung der Industrie dar. Daß solche eine Industrie weken und erheben können, bezweifelt Niemand; die gefährliche Richtung aber, die sie ihr geben können, stellt sich in der heutigen Lage der elsaßischen dar, und leicht dürfte noch manche andere, namentlich die der Eisengewerbe Frankreichs, nur zu bald eine ähnliche Erfahrung machen. Schüzt ein Zoll von 30 vom 100 gegen das fremde Produkt, so ist handgreiflich, daß das inländische um 30 vom 100 theurer bleiben kan, und daß der Konsument um so viel mehr zahlen muß. Eben so natürlich ist aber, daß auch derjenige Fabrikant nun fabriziren wird, den das Fabrikat um 30 vom 100 höher zu stehen kommt; und dieser schon gewinnt dann nichts durch den Zoll. Viele jedoch, auf die Begünstigung sich verlassend, fabriziren sogar, obgleich es sie noch höher kommt, und diese gehen zu Grunde. Zugleich hindert aber die nothwendige Vertheuerung im innern Lande sogar die Vermehrung des einheimischen Konsums, auf den man zählt, und so führt, was Anfangs Alle belebt und ermuntert — durch eine süße Täuschung — Unzählige in der Folge zum Verderben. An diese sehr reellen Gefahren und Nachtheile zu erinnern wird um so wichtiger, da anderwärts und namentlich auch in der Schweiz nur zu Viele die Nachbarn um jene Begünstigungen beneiden, und diese nur zu lange über ihre Vorzüge frohlokten. Allerdings hat der Schweizer beinahe fortdauernd mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt; daraus ergab sich aber ein strenges System der Vorsicht und Behutsamkeit. Die Industrie entwikelte sich langsam, aber sicher; denn jeder berechnete sorgfältig, ob er wirklich im Stande sey, seine Waare unter dem Verkaufpreise zu produziren. Man beobachtete in allen Theilen die strengste Oekonomie und führte nur mit großer Behutsamkeit kostspielige Erfindungen und Verbesserungen ein, so aufmerksam man auch darauf war. Die herbe Nothwendigkeit, auf freiem Markte stets die allerniedrigsten Preise, die geboten waren, zu halten, hielt die Industrie in Schranken. Momentanen Störungen konnte sie nicht entgehen; durch den Einfluß äußerer unglüklicher Ereignisse mußte

Digitized by Google

auch sie oft leiden; allein zu jeder Zeit erholte sie sich bald wieder von den vorübergehenden Bedrängnissen; denn ihre Lebensorgane selbst blieben unverlezt.

(Beschluß folgt.)

Türkei.

Der Präsident von Griechenland hat unterm 14 April nachstehende Botschaft an das Panhellenion erlassen: „Der Präsident von Griechenland. An das Panhellenion. Als ich im Jannar mit der Nation die Hofnung theilte, im Laufe des Monats April deren Stellvertreter um mich zu versammeln, war ich eben erst in Griechenland angekommen, und es war mir daher unmöglich, die Unordnung, die in allen Zweigen der Verwaltung und vorzüglich in der des Innern herrschte, in ihrem ganzen Umfange zu kennen. Ich konnte mich daher täuschen und den Glauben hegen, daß ich im Verlauf von drei Monaten durch die Aufschlüsse, welche mir die Administratoren der Provinzen und der Inseln verschaft haben würden, die Berichte und Gesezesentwürfe zu Stande gebracht haben könnte, worüber alsdann der Nationalkongreß zu entscheiden gehabt hätte. Wir sind jedoch sehr weit davon entfernt, und die Schuld davon liegt wahrlich nicht im Mangel an gutem Willen oder an Arbeit von meiner Seite. Aller meiner Bemühungen ungeachtet, können wir uns kaum schmeicheln, daß im Laufe des Aprils auch nur ein Anfang von Verbesserung in der innern Verwaltung der Inseln und der Provinzen des Staats statt gefunden haben wird. Wir sehen Uns daher bemüssigt, die Zusammenberufung des Nationalkongresses bis zu dem Augenblike zu verschieben, wo uns die Organisation der neuen provisorischen Regierungen die Mittel an die Hand geben wird, durch die Mitwirkung gedachter Versammlung den großen Zwek zu erreichen, den wir uns seit dem Monat Januar vorgesezt haben. In Folge dessen fordere ich das Panhellenion auf, mir seine Meynung in dieser Hinsicht zu geben. Sobald mir solche zugekommen seyn wird, werde ich den respektiven Provinzen und Inseln durch die provisorischen Gouverneurs die Beweggründe mittheilen, welche den Aufschub der Versammlung des Kongresses nothwendig gemacht haben. Aegina, den 14 April 1828. Der Präsident von Griechenland. J. A. Capodistrias. Der Staatssekretair Sp. Trikupis." — Antwort des Panhellenions. „An den Präsidenten von Griechenland. Ew. Excellenz verlangen in Ihrer uns so eben zugekommenen Botschaft unter Nro. 1458 von dem Panhellenion dessen Meynung in Betref der Verschiebung des Zusammentritts des Nationalkongresses, den Sie für den Monat April zusammen berufen zu können geglaubt hatten. Ew. Exc. hatten vermuthet, daß es im Laufe der drei eben verflossenen Monate möglich seyn würde, die erforderlichen Aufschlüsse zu sammeln, um die Berichte und Gesezentwürfe zu Stande zu bringen, worüber der Nationalkongreß zu entscheiden haben sollte. Dem Panhellenion selbst sind die Beweggründe nicht unbekannt, welche diese vorbereitenden Arbeiten verzögert haben, und es erkennt in Folge dessen die Nothwendigkeit an, den Zusammentritt des Kongresses bis dahin zu verschieben, wo sich das Vaterland in günstigeren Umständen zu seiner Zusammenberufung befinden wird. Das Panhellenion, über diesen Punkt vollkommen mit Ew. Exc. einverstanden, hält es ebenfalls für nothwendig, daß Ew. Exc. den Provinzen und den Inseln diesen Aufschub und dessen Beweggründe anzeigen. Aegina, am 17 April 1828. Der Probulos der Sektion des Innern: Andreas Zaimi. Der erste Sekretair: Georg Psyllas."

Augsburger Kurs vom 19 Jun. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95 [illegible]	96 [illegible]
detto à 5 Proc.	103	103 [illegible]
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	105 [illegible]	105 [illegible]
unverzinsliche. 10 fl.	—	110
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	149 [illegible]	149 [illegible]
Partial à 4 Proc.	121 [illegible]	121 [illegible]
Metalliques à 5 Proc.	92 [illegible]	92 [illegible]
Bank-Aktien I. Sem.	1073	1071

c) *Wechselkurs.*		Papier.	Geld.
Amsterdam	2 Monat	108 [illegible]	—
Hamburg	2 Monat	144 [illegible]	—
Wien in 20ger	2 Monat	99 [illegible]	—
Frankfurt	2 Monat	99 [illegible]	—
Leipzig	- —	99 [illegible]	—
London	- —	—	9 5 [illegible]
Paris	- —	117 [illegible]	—
Lyon	- —	—	117 [illegible]
Mailand	- —	—	60 [illegible]
Genua	- —	—	60 [illegible]
Livorno	- —	—	57 [illegible]

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Korrespondenzblatt des würtembergischen landwirthschaftlichen Vereins. Dreizehnter Band. April 1828.

Inhalt.

I. Ueber Wollmesser. Von Prof. Riecke in Hohenheim. (Mit einem lithographirten Blatte.)
II. Anzeige eines für ganz Deutschland wichtigen Werkes.
III. Witterungs-Beobachtungen aus Stuttgart vom Monat März 1828, von Prof. Plieninger.

Bis Ende dieses Monats erscheint in unserm Verlage:

Müller, A., Anleitung zum geistlichen Geschäfts-Style und zur geistlichen Geschäftsverwaltung, sowol nach dem gemeinen Kirchenrechte als nach den besondern königl. bayerischen Verordnungen in Religions- und Kirchensachen. Nebst einem Anhange von Formularen aller Arten von Geschäfts-Aufsäzen, welche in den verschiedenen Verzweigungen der geistlichen Amtsverwaltung vorkommen, zunächst für katholische Geistliche. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage. gr. 8.

Der schnelle Absaz der ersten Auflage bewährte die Brauchbarkeit dieser gemeinnüzigen Schrift. Bei der gegenwärtigen zweiten Auflage wurden die einzelnen Materien einer Revision unterworfen, zwekmäßige und nothwendige Ergänzungen und Berichtigungen angebracht, und 65 neue Paragraphen eingeschaltet, wodurch solche über 30 Bogen stark wird. Anbei ist in derselben nicht nur mit den allgemeinen Kirchensazungen die Gesezgebung des bayerischen Staates in kirchrechtlicher Hinsicht, welche in einzelnen Edikten, Verordnungen, Rescripten zerstreut liegt, und nur mühsam zu finden ist, bei den einzelnen Materien in Verbindung gesezt, sondern es wurde auch alles dasjenige aus dem Gebiete der Pastoral und Liturgik aufgenommen, was zur gründlichen und vollständigen Behandlung der geistlichen Amtsführung gehört. Auf diese Weise hat diese Schrift ein allgemeines Interesse, und ist für Geistliche des In- und Auslandes brauchbar; indem die Normen in Absicht auf den geistlichen Geschäftsstyl, so wie die Vorschriften für die geistliche Amtsführung größtentheils in der katholischen Kirche überall dieselben sind.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 2 Jun. (Fortsezung.) Der achte Redner Clarus tritt über die Frage, ob die Abtheilung in zwei Gesezen beibehalten werden soll, dem Separat-Votum des Ausschußmitgliedes, Hrn. Dangelbel, der diese Frage erschöpfend behandelt: er erklärt sich demnach für die Abtheilung. Er scheidet sofort den Erwerb wie den Gewerb, jeden in zwei charakteristische Unterabtheilungen aus, und zwar den Erwerb in besoldeten und unbesoldeten, die Gewerbe in solche, welche Vereine bilden (Handwerke) und nicht vereinte (freie Gewerbe). — Künstler, Aerzte, Advokaten ꝛc. will er nicht bei den Gewerben, sondern beim Erwerb einreihen. Hinsichtlich der Geistlichen schließt er sich dem Dekan Mäzler an, und bezieht sich auf seinen und des Abg. Knogler Antrag über die Steuervorschüsse des Staats und Erhöhung der Kongrua. Da die Geistlichkeit des Rheinkreises seines Wissens diese Wohlthat noch nicht genieße, so soll sie auch dahin erstrekt werden. Die Erträgnisse, welche schon mit Grund- und Dominikalsteuer belegt sind, sollen nicht auch noch der Erwerbsteuer unterworfen und auf diese Weise mit doppelter Ruthe gegeißelt werden; am besten wäre es, wenn die Pfarrer lediglich ihren Besoldungsertrag, wie Andere, zu versteuern hätten. Er erinnert ferner, daß auf die Besoldeten in der Residenz wegen des höheren Aufwandes besondere Rüksicht genommen werden müsse. Uebrigens erklärt er sich gegen Steuerbefreiung der Staatsdiener, die er für einen Abweg hält. Er glaubt, die Mitglieder der Kammer müßten vor ihren Kommittenten in Verlegenheit gerathen, wenn sie dazu stimmen könnten. Der Regierung dankt er jedoch für die schonende Rüksicht, welche sie auf die bedrängte Klasse der Wittwen und Waisen genommen. Ihre Pensionen seyen kein Erwerb, sondern blos Alimente, um das Leben zu fristen. Wie klein der Beitrag wäre, den man von ihnen fordern würde, er wäre drükend. Wenigstens verwahrt er die Wittwen und Waisen der protestantischen Geistlichen, deren Bezüge hauptsächlich aus Privat-Beiträgen fließen; aus der Pfarrwittwenanstalt bezöge jede Wittwe nicht mehr als 50 fl., und aus denjenigen 15,000 fl., welche der Anstalt durch die Milde der Regierung und der Kammern von der Staats-Kasse zugewendet wurden, nur 34 fl., woraus sich auf die große Anzahl dieser Wittwen schließen lasse. Diese Verwahrung will er auf die Relikten aller andern Klassen erstreken, welche sich in gleicher kümmerlicher Lage befinden. — Hinsichtlich der Aktiv-Kapitalien widerspricht er dem Redner vor ihm. Kapitalien seyen in der Regel durch die Kunst des Ersparens erworben; das, woraus sie erworben worden, sey bereits versteuert. Der Staat könne gerechter Weise nur jene Kapitalien in Anspruch nehmen, welche durch Glükszufall erworben wurden. Der Schuz, den der Staat den Kapitalien gewährt, müsse bereits eigens durch Gerichtskosten gezahlt werden. Man müsse das Zurüklegen von Kapitalien begünstigen, und den Familien-Vater nicht dafür strafen, wenn er durch Sparsamkeit und Versagung sorgt, damit nicht seine Kinder der Gemeinde zur Last fallen. Er verehre daher den Grundsaz der Staatsregierung, und erklärt sich gegen Besteuerung der Kapitalien. — Schlüßlich bemerkt er, daß die Befugniß des Publikums, über die Verhandlungen der Kammer und ihrer einzelnen Mitglieder öffentlich zu urtheilen, nicht beschränkt werden dürfe. Der neunte Redner Abg. Endres huldigt dem Grundsaze der Gleichheit; diesen finde er aber nicht durchgeführt in beiden Gesezen. Er würde daher für Verwerfung derselben stimmen, wenn ihn nicht Rüksicht auf den Landmann, der Hülfe braucht, und die Hofnung auf den guten Willen der Regierung bewogen hätten, für die Annahme zu votiren, aber nur unter der Modifikation, daß der Ueberschuß, den diese Steuern gewähren möchten, den übrigen Steuernden zu Gute kommen soll. Er hält nicht für wesentlich, ob die Geseze getrennt bleiben oder verschmolzen werden sollen. Die Einschäzungen sollen ohne inquisitorisches zu Markte Tragen der Familien-Verhältnisse statt finden. Bei Gewerbtreibenden, welche in Vereinen stehen, sey dis nicht schwierig, weil diese sich einander recht genau kennen; nicht so bei Fabriken, wo man sich sehr hüten müsse, die Basis des Kredits zu erschüttern. Klugheit rathe den Fabrikanten selbst, eher mehr als weniger zu fatiren. Er verlangt als Modifikation, daß die Ausmittelung nur durch freie Fassionen, höchstens mit Zuziehung eines Schäzungsausschusses geschehen soll. Gegen einen Tarif, welcher doch nur auf einer Schäzung beruhen kan, erklärt er sich aber so, wie gegen den Klassenfuß des Ausschusses, mit dem er sich nicht befreunden könne, weil er zu große Sprünge enthält, und weil er die gradationsmäßige Steigerung äußerst unzwekmäßig und ungerecht findet. Gegen den Realzwang, welcher auf Annahme des Schäzeramtes gelegt werden soll, verwahrt er sich: es könne Jemand ein recht braver Mann seyn, sich aber dennoch schlechterdings nicht zum Schäzer geeignet fühlen. — Er stimmt nicht für Besteuerung der Kapitalien: sie würde nicht den Kapitalisten, sondern den armen Schuldner treffen. Wolle man jedoch alle Stiftungs-Kapitalien und alle nicht über 4 Przt. bei der Staatsschuld anliegenden Kapitalien ausnehmen, so lasse er sich selbe dennoch gefallen. — Gegen die Steuerbefreiung der Staatsdiener erklärt er sich unbedingt, wenn er auch das Anathema derselben dadurch auf sich ziehe. Der zweite Hr. Präsident habe disfalls ganz aus seiner Seele gesprochen. Sie seyen Mitglieder der Staatsgesellschaft, Staatsbürger, und kein Staatsbürger könne nach wörtlichem Inhalt der Verfassungsurkunde befreit werden. Die Besteuerung sey keine Schmälerung an ihrem Gehalt, sondern eine Ausgabe, die wie jede andere aus eignen Mitteln geleistet werden muß. Er räth nicht für den Abstrich, obwol dis die einfachere Methode wäre, sondern der Staatsdiener soll, wie jeder andere an den gewöhnlichen Perzeptions-Tisch hintreten und zahlen: dadurch trete er mehr in die Nationalität ein. Er findet darin auch keine Unbilligkeit, denn mit Ausnahme der Landgerichts-Assessoren und Aktuarien seyen die Staatsdiener gut gezahlt. Sie sollen die Steuern aus eigenem Beutel zahlen, und diese sollen ihnen aus der Staatskasse nicht wieder ersezt werden. Hof- und Militär-Diener will er befreit wissen, weil sie nicht mit den Staatsdienern auf gleichem Standpunkt stehen. — Die Diener der Kirche doppelt zu besteuern, dazu sey kein Grund, und doch geschehe es nach dem Entwurf. Er unterstüzt den Antrag des Dekan Lehmus, daß ihre Einkünfte nur einmal, und zwar mit der Besoldungssteuer belegt werden sollen. — Er erinnert schlüßlich an die Nothwendigkeit die Gewerbs-Polizei strenger zu handhaben, und macht aufmerksam auf das drükende Verhältniß, welches an den Landesgränzen, besonders gegen Sachsen, rüksichtlich der Zahlung der Steuern in bayerischer Münze existire. Da in jenen Gegenden hauptsächlich preußische Thaler zirkuliren, welche von den Aemtern gar nicht oder nur unter dem Kurs angenommen zu werden pflegen, so verlieren die Steuerpflichtigen an Agio so viel, daß es einer nicht unbedeutenden Steuer gleichgeachtet werden könne. Er wünscht, daß die Regierung hierauf besondere Rüksicht nehmen möge. Der zehnte Redner, Abg. Socher zeigt das bisherige Mißverhältniß, indem Bayerns Bevölkerung zu 60 Przt. aus Landbauern 30 Przt. bürgerlichen Gewerbtreibenden und 10 Przt. der übrigen Klassen bestehe, an den direkten Steuern aber der Grundbesiz 73 Przt. die Gewerbe nur 9 Przt. tragen. Es sey nothwendig, ein gleicheres Verhältniß herzustellen. Die Aufgabe sey indessen hier schwieriger als bei den übrigen Steuerarten. Man habe nur drei Hülfsmittel: den mittlern Jahresertrag, als Maaßstab gleich den übrigen Steuerarten herzustellen. Selbstangabe, diese sey unangenehm und oft schwer, Schäzung und schiedsrichterlichen Ausspruch. Die Schäzung hänge ganz von der Intelligenz und Redlichkeit der Schäzer ab: das Eindringen in fremdes Haus sey unvermeidlich, vollends wenn Dritte das Recht

Digitized by Google

auch unter diesen gar abweichende Ansichten vorgefunden. Einige riethen zu neuer Revision der Texte mit mehr oder minder geräumigem, sowol kritischem als erklärendem, Kommentar; Einige wünschten zu den in den untern Klassen gelesenen Autoren Wörterbücher und Hinweisungen auf die gebräuchlichsten Schulgrammatiken; Einige hielten Variantenangabe und kurze kritische Notizen als Zugabe des Textes fur hinlänglich; Mehrere aber verlangten blos die besten Textgestaltungen in absoluter Korrektheit.

Wir haben uns für die leztere Ansicht entschieden, weil wir erwägten:

1) dafs unser Unternehmen nicht auf das Bedürfnifs des deutschen Vaterlandes und seiner Schulen allein beschränkt, sondern, ausgedehnter und grofsartiger, unsre Klassiker-Editionen dem wissenschaftlich gebildeten Publikum aller Nationen, den Schulen aller civilisirten Länder gewidmet seyn sollen. Es dürfe also kein Vorurtheil ihre Verbreitung hemmen, sie müfsten vielmehr, hinsichtlich ihrer reinen Textgestaltung, solche Namen an der Stirn tragen, die nicht nur vom Gelehrten Deutschlands, sondern auf den Schulen aller gebildeten Völker des Erdkreises bereits gekannt sind, und mit Hochachtung und Ehrfurcht genannt werden.

2) Dafs, ihrer universellen Bestimmung nach, die denkbarste *Wohlfeilheit* eine Haupteigenschaft unserer Ausgaben seyn müsse, ohne welche, wegen vielseitiger Konkurrenz, an kein Gelingen des umfassenden, und allerdings gewagten Unternehmens zu denken sey. Jene Eigenschaft kan aber nur erzielt werden:

a) wenn wir keine sogenannten eigenen Recensionen *) zu honoriren brauchen;

b) wenn wir Vieles auf wenigen Raum druken, Alles auf das Kompendiöseste erscheinen lassen, und nicht nöthig haben, die Volumina durch Noten, einleitende Abhandlungen und dergleichen zu vergröfsern.

3) Erwägten wir: der Umfang des Unternehmens fordere das Erscheinen der Autoren in schneller Folge, fordere, dafs man den Subscribenten die Vollendung des Ganzen nicht in einer zurükschrekenden, Beutel und Geduld erschöpfenden, Entfernung zeige. Wie wäre aber ein schnelles Fortschreiten möglich, wenn wir den Autor, den ein Band fassen kan, wegen Raum kostender Zusäze, in zwei und mehrere zerspalten wollten?

Also *ohne* Noten, ganz unverstümmelt und frei von allen fremden Zusäzen, sollen unsere Editionen der römischen und griechischen Schulklassiker völlig in derjenigen Gestalt erscheinen, die sie durch die Hände der gröfsten Philologen empfingen, jener ruhmgekrönten Männer, welche ihnen oft viele Jahre, ja oft ihre ganze Lebenszeit widmeten. In der Wahl der Texte folgen wir dem Ausspruche der vorzüglichsten Kritiker, dem Rathe unserer würdigsten Schulmänner. — Ueber die mit diplomatischer Genauigkeit auszuführende Korrektheit wachen 5 Korrektoren und 2 Revisoren, sämtlich Gelehrte von Fach, die uns für jeden Drukfehler, auf deren Auffindung wir, wie Tauchnitz bei seinem Homer gethan, Preise sezen werden, haften. Auch nicht die geringste Abweichung, weder in der Schreibart, noch selbst in der Interpunktion, soll und darf dem Korrektor erlaubt seyn, so gut auch die Gründe seyn mögen, selbst in den vorzüglichsten Recensionen jedes Autors hier und da etwas zu ändern.

SO müssen unsere Ausgaben nur das Treflichste enthalten. Die einzige Zugabe für dieselben sey ein vollständiges Verzeichnifs der bemerkenswerthen Ausgaben in chronologischer Ordnung, von der *Editio princeps* an, bis auf die unsrige.

So viel über beider Bibliotheken innere Einrichtung. — Für deren äufsere Ausstattung versprechen wir aber: Wir werden mehr dafür thun, als jemals für eine in Deutschland erschienene derartige Sammlung gethan wurde. Wir werden dis, um unsern Verlag zu ehren; wir müssen es, weil der Ausländer an die äufsere Eleganz, welche der Deutsche an seinen Büchern bis jezt nur noch bescheiden wünscht, längst gewöhnt ist, weil jener sie fordert, und weil mit den im Auslande, z. B. den in den Hamiltonschen und Didotschen Werkstätten erzeugten Editionen an ihren heimischen Märkten zu konkurriren in unserm Plan liegt. Durchführen diesen Plan können wir also nur, wenn wir die schönsten Editionen des Auslandes an Schönheit, die wohlfeilsten an Wohlfeilheit, die korrektesten an Korrektheit, die werthvollsten an innerm Werthe noch übertreffen. Unsere Leistungen in den beiden erstern Beziehungen kennt das Publikum bereits durch unsere Anthologie der deutschen Klassiker. Was wir da leisteten, werden wir in den Bibliotheken der *Römer* und *Griechen* noch überbieten, vorausgesezt, dafs das gelehrte Publikum unser gemeinnüziges Streben jezt eben so kraftvoll unterstüzt, als es vom deutschen Volke bei jenem Nationalwerke geschah und noch geschieht. —

Die Bibliotheken erhalten, in voneinander getrennten Sammlungen, folgende Titel:

I. Die Römer:

BIBLIOTHECA
ROMANORUM SCRIPTORUM CLASSICA
AD FIDEM
PRAESTANTISSIMARUM RECENSIONUM EDITA.

II. Die Griechen:

BIBLIOTHECA
GRAECORUM SCRIPTORUM CLASSICA
AD FIDEM
PRAESTANTISSIMARUM RECENSIONUM EDITA.

Format. Beide Bibliotheken erscheinen in drei, in Format und Schrift von einander abweichenden, Ausgaben, sämtlich auf das schönste Velin mit eigens dazu gegossenen neuen, in ihren Formen dem Auge des Studiosen wohlthuenden und gefälligen Typen gedrukt. Zur kleinsten Ausgabe (der Miniaturedition) wählen wir ein niedliches Sedez; zur mittlern (der Kabinetsedition) ein grofses, anständiges 12; zur gröfsten (der Pracht- oder Handausgabe) ein schönes Octav.

Lieferzeit. Wir liefern, von dem Tage an, an dem die erste Subscription voll ist, das heifst: an dem die Zahl der Unterzeichner zehntausend erreicht hat, von jeder der drei Ausgaben, sowol von den Römern, als von den Griechen, monatlich zwei

*) Wie bei den sogenannten eigenen Recensionen schnell nacheinander erscheinender Sammlungen der römischen und griechischen Klassiker gewöhnlich zu Werke gegangen und mit welchem Rechte dann das recensuit auf den Titel gesezt wird, ist bekannt genug, und zu erörtern hier nicht der Ort. Aber einleuchten mufs es doch, dafs es weit gerathener und gerader ist, die Textesgestaltung eines grofsen Philologen unverkümmert beizubehalten, als dieselbe hin und wieder abzuändern, — was nicht immer bessern heifsen mag, — sie dadurch ihrer diplomatischen Bedeutung zu berauben und sich dann einer eigenen Recension zu rühmen, da man doch höchstens von einer Revision reden sollte, und nicht selten — wer mag es läugnen? — eine Textesgestaltung zu Tage fördert, welche derjenigen, welche man zu Grunde legte, an wahrem Werthe weit nachsteht. Eigene neue Textesrecensionen, welche, neben dem vorhandenen Treflichen, diesen Namen wahrhaft verdienen, für rasch erscheinende Autorensammlungen veranstalten zu lassen, heifst Strafsburger Münster in einer Woche bauen wollen — ist Beginnen der Thorheit.

Digitized by Google

Bände. — Die erste Serie jener eröfnet *Horaz;* die erste Reihe dieser *Homer.*

Preise. Horaz (nach der Döringschen Recension), complet in einem Bande, kostet roh:

I. Miniaturausgabe in Sedez 3 Groschen sächsisch (= $3\frac{3}{4}$ Silbergr. = 14 Kr. rhainl. = 12 Kr. Konv. Mze. = 6 Schill. Hamb. Ct. = 9 Groot.)

II. Kabinetsausgabe in grofs 12; 4 Groschen sächs. (= 5 Silbergr. = 18 Kr. rheinl. = 16 Kr. Konv. Mze. = 8 Schill. Hamb. Ct. = 12 Groot.)

III. Pracht- oder Handausgabe in 8; 6 Groschen sächs, (= $7\frac{1}{2}$ Silbergr. = 27 Kr. rheinl. = 24 Kr. Konv. Mze. = 12 Sch. Hmb. Ct. = 18 Gr.

Homer (Text von Wolf), Ilias und Odyssee etc. complett in 6 Bänden, kostet roh:

I. Miniaturausgabe in 16: 16 Groschen sächsisch (= 21 Silbergr. preufs. = 1 Fl. 12 Kr. rheinl. = 2 Mark Hamb. Ct. = 1 Fl. 4 Kr. Konv. Mze. = 48 Groot.)

II. Kabinetsausgabe in 12: 1 Thaler sächs. (= $1\frac{1}{30}$ Thaler preufs. = 1 Fl. 48 Kr. rheinl. = 1 Fl. 30 Kr. Konv. Mze. = 3 Mark Hamb. Ct. = 72 Groot.)

III. Handausgabe in 8: $1\frac{1}{3}$ Thaler sächsisch (= $1\frac{2}{5}$ Rthlr. preufs. Ct. = 2 Fl. 24 Kr. rheinl. = 2 Fl. 8 Kr. Konv. Mze. = 4 Mark Hamb. Ct. *)

Hiernach hat man einen Maafsstab für die Preise der übrigen Autoren (der ganze Cicero z. B. wird nur etwa 2 Thaler sächsisch kosten) und kann sich eine Vorstellung von der ***beispiellosen Wohlfeilheit*** des Ganzen machen.

Diese Preise deken jedoch blos unsere baaren Auslagen und können deshalb auch nur für Deutschland und auch blos für die ersten Förderer unsers grofsen Unternehmens — *für die ersten zehntausend* Subscriptionen gelten. *Sobald* diese Zahl voll ist, tritt ein zweiter um ein Viertheil erhöheter Subscriptionspreis ein, und auch dieser schliefst nach einem Jahre, worauf wir einen, abermals um ein Viertheil erhöheten, als Ladenpreis feststellen.

Verpflichtungen der Subscribenten. Jeder wird einsehen, dafs wir bei diesem, im Preis so ängstlich bemessenen, grofsen Kapitalaufwand fordernden Unternehmen nicht bestehen können, wenn uns nicht ein sicherer Absaz dekt. Darum ist es für jeden Besteller unerläfsliche Verpflichtung wenigstens die erste Serie von 24 Bänden vollständig zu nehmen. Er deponirt bei der Subscription 12 Groschen sächsisch (= 15 Silbergr.), welche am Betrag der lezten Lieferung abgerechnet werden. Bricht er aber seine Verpflichtung, das heifst, weigert er die Annahme der ganzen Reihe, auf welche er subscribirte, so behalten wir die 12 Groschen als Entschädigung.

Zahlung. Der Subscribent bezahlt für jede Lieferung erst bei deren Empfang.

Subscriptions-Aufsagung oder Erneuerung. Bei Empfang des 12 Bandes der ersten Serie hat der Subscribent; wenn er die zweite Reihe nicht will, solche demjenigen, bei dem er subscribirte, anzuzeige, damit wir davon zeitig unterrichtet werden, und die Gröfse der Auflage darnach bemessen können. Unterläfst man jene Anzeige, so wird die Subscription, als auch für nächste Serie fortbestehend, betrachtet.

Subscribentensammler. Subscribentensammler erhalten, sie mögen sich nun an Buchhandlungen, oder an unsere Agenten, oder an uns selbst wenden, jedes siebente Exemplar gratis. — *Direktoren* von Gymnasien, Lyceen, lat. Schulen und Privatlehranstalten, welche wegen der Einführung unserer Schulklassiker mit uns in direkte Verhandlung treten wollen, und wenigstens funfzig Exemplare brauchen, erhalten gröfsere Vortheile. Solchen werden wir auch für ganz unbemittelte Schüler mit Vergnügen eine angemessene Zahl von Exemplaren unentgeltlich überlassen.

Man bestellt auf jede der Bibliotheken — auf die Griechen wie auf die Römer — besonders.

Gotha und New-York
im Mai 1828.

DAS BIBLIOGRAPHISCHE INSTITUT.

*) Für die doppelten Preise (Horaz in der Miniaturausgabe also für 6 Groschen) liefern wir beide Bibliotheken in allen Ausgaben sogleich prachtvoll gebunden, gleichförmig in Ganzfranz mit Gold. Das Binden geschieht in unsern eigenen Werkstätten von den geschiktesten, dazu unter mehreren hunderten ausgewählten, Arbeitern. Kein Subscribent wird von einem gewöhnlichen Buchbinder mit doppeltem Aufwand so schöne Einbände erhalten können.

Bei Friedrich Wagner, Buchhändler in Freiburg, ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Denkschrift
für die Aufhebung
des den katholischen Geistlichen vorgeschriebenen
Cölibates.
Mit drei Aktenstüken.

152 Seiten 8. Preis, brosch. 48 kr. oder 12 gr.

Diese höchst interessante Schrift verdankt ihren Ursprung einer, von einer Anzahl Katholiken des Großherzogthums Baden, an Se. königl. Hoh. den Großherzog von Baden, an die zweite Kammer der badischen Landstände und an die Kurie des Erzbisthums Freiburg eingereichten Bittschrift, worin die Bitte um Aufhebung des Cölibat-Gebotes ausgesprochen wird. — Die Ansichten und Gründe, auf welchen die Bittschriften beruhen, sind in dieser Denkschrift genauer ausgeführt: es wird darin zuerst durch eine kurze historische Uebersicht an das Wesentlichste aus der Geschichte dieses Instituts erinnert, darauf werden die Nachtheile und Vortheile desselben erwogen, und endlich wird nachgewiesen, in welcher Weise die gewünschte Abänderung in der Diözese, zu welcher das Großherzogthum Baden gehört, nach kanonischen Normen geschehen könnte.

So eben ist an alle Buchhandlungen versandt:

Don Carlos.
Aus den Werken des Abbé St. Real gezogen und übersezt von S. L. Schmidt.

8. geh. 1 fl. 12 kr.

Vorstehende Schrift, welche vieles Neue und Unbekannte enthält, lag dem berühmten dramatischen Meisterwerke zu Grunde, und der Dichter empfahl sie in seinen früheren Schriften den Lesern seines Drama's. Schiller nennt die Geschichte des Don Carlos und seiner Stiefmutter eine der interessantesten, die er kenne.

Nach den besten Quellen entworfen, gibt sie uns ein getreues Gemälde der Geschichte jenes unglüklichen Prinzen, seiner Stiefmutter, des Marquis von Posa und aller andern Personen, welche Antheil an seinem Schiksal hatten.

Die Charaktere sind scharf gezeichnet, und mit historischer Genauigkeit wiedergegeben.

Der deutsche Bearbeiter hat nach dem Urtheile Sachverständiger seine Aufgabe treflich gelöst, und die in der französischen Sprache veralteten Formen und Wendungen in einer Prosa dargestellt, welche den Forderungen einer guten Schreibart entspricht.

Worms, den 20 Mai 1828.

C. G. Kunze.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 173. 21 Junius 1828.

Portugal.

Die neueste Quotidienne enthält Nachrichten aus Lissabon bis zum 31 Mai, die von den gestern in der Allg. Zeitung gelieferten sehr abweichen. „Unter den Rebellen von Oporto, meldet sie, fangen Abfälle an sich zu zeigen; troz der Geldvertheilungen sind das 18te Infanterie- und das 11te Jägerregiment zu den royalistischen Truppen in Amarante übergegangen; die drei zur Blokade von Oporto abgeschikten Schiffe kreuzten an der Mündung des Douro, und hatten sich mit dem Kommandanten des Forts, welches die Mündung des Flusses beherrscht, in Verbindung gesezt, so daß den Rebellen alle Ausgänge versperrt waren. Die getreuen Truppen und eine große Menge Milizen waren zu Braga, Amarante, Lamego, Leiria und auf andern Punkten versammelt. So umschloß ein Kordon von imposanten Streitkräften die insurgirte Stadt, in welcher Zwietracht und dumpfer Schreken herrschten. Zu Lissabon waren am 31 Mai schon über 10,000 royalistische Freiwillige aufgestellt. Am 29 erschien daselbst ein Manifest zur Beantwortung des Manifestes der Insurgenten."

Großbritannien.

** London, 12 Jun. Was ich in Betref des Resultats der katholischen Angelegenheit im Oberhause voraussagte, ist eingetroffen; der Antrag des Lords Lansdown, daß das Haus dem vom Unterhause gefaßten Beschlusse beitreten solle, ward mit einer Mehrheit von 45 Stimmen verworfen. — Die Sache nahm aber doch eine Wendung, welche zu erfreulichen Hofnungen berechtigt. Der Herzog von Wellington sprach in einem sehr versöhnlichen Tone, und seine Worte haben jezt das größte Gewicht, denn er ist der einflußreichste Premierminister seit dem Grafen Liverpool, weil er auf unsere Aristokratie zu wirken weiß. Dis scheint die Wahrheit einer früher gemeldeten Nachricht, daß er dem König erklärt habe, der katholischen Angelegenheit müsse einmal ein Ende gemacht werden, vollkommen zu bestätigen. Er sprach, wie es bei einer so höchst wichtigen Sache einem Premierminister ziemt, mit kluger Behutsamkeit. „Nichts, sagte er, wünsche ich mehr, als daß dieser Gegenstand zu einer Ausgleichung gebracht werde; aber zu diesem Zweke kan der erwähnte Beschluß des andern Hauses nicht führen; ich wünsche erst die bestimmten Garantien, welche die Katholiken uns geben wollen, zu kennen, bevor ich meine Ansicht über ihre Forderungen ausspreche. Ich scheue mich Bewilligungen zu gewähren, ohne jene Garantien erhalten zu haben. Meine Weigerung gründet sich nicht im entferntesten Grade auf die Glaubenslehren, sondern auf die Hierarchie der römischen Kirche, auf das System ihrer allgemeinen Verbindungen. Die Sicherheit der protestantischen Kirche und die Unabhängigkeit des Staats müssen erst verbürgt werden, bevor wir es wagen dürfen die Geseze zu widerrufen, deren Abschaffung verlangt wird. Man führte uns viele Beispiele aus andern europäischen Staaten zur Nachahmung an, aber ich fürchte sehr, gerade diese liefern uns den Beweis, daß der Katholizismus in seiner Unbeschränktheit eine Religion sey, die einer freien Regierungsform in keinem Lande förderlich ist. Ich bitte Ew. Herrlichkeiten zu bemerken, daß selbst in den Staaten, deren Fürsten große Gewalt besizen, die Regierungen sich dennoch genöthigt sahen, den Beistand des Papstes zur Regierung ihrer katholischen Unterthanen zu Hülfe zu rufen, sey es mittelst eines Konkordats, sey es mittelst eines andern Vertrags, wodurch sie erst die einer Regierung nothwendige Autorität über die Geistlichkeit ihrer Länder erhielten. Wir müssen daher auf unsere eignen Hülfsquellen uns verlassen, denn die Thatsache, daß andere Souveraine Konkordate mit dem Papste abschließen mußten, zeigt klar daß sie nicht im Stande waren, auf anderem Wege über ihre katholischen Unterthanen zu herrschen. Man mag mich, und Andere die mir gleich denken, für bigot ausrufen. Aber ich beharre dabei, wir müssen Garantien haben, wir können keine Autorität irgend einer fremden Macht, sie mag nun eine geistliche oder weltliche seyn, in diesem Königreiche zulassen. Es ist durchaus unmöglich, daß wir etwa Konkordate wie die von Hannover oder den Niederlanden ꝛc. abschließen. Der Souverain Großbritanniens ist allein das Haupt der Kirche, und als solchem sind wir ihm nicht nur durch den Suprematseid verpflichtet, sondern wir erklären auch die Unmöglichkeit, daß diese Gewalt einer andern Macht übertragen werde. Ich will damit nicht behaupten, daß nicht ein anderer Ausweg gefunden werden könnte, durch welchen der König allein die Macht erhielte, die Bischöfe zu ernennen und dem Verkehr der Bischöfe mit dem römischen Stuhle entgegen zu wirken, und ihn allenfalls zu verbieten. Aber ich behaupte, daß unter unserer jezigen Verfassung das Parlament unmöglich die Ernennung der Bischöfe Irlands durch den römischen Stuhl erlauben kan. Was wir thun werden, muß nur durch unsere eigene Gesezgebung geschehn (allgemeiner Beifall), und obgleich die Legislatur bis jezt noch nichts gethan, so vertraue ich doch, daß wir, wird es nothwendig erachtet, alsdann furchtlos zu Werke gehen werden. Ich glaube gewiß, daß es mit Besonnenheit möglich seyn wird etwas auszurichten." Diese Rede hat hier in allen Ständen großen Eindruk gemacht, weil sie zeigt, daß man nicht abgeneigt ist zu einer Verständigung zu kommen; „aber, sagt ein Ministerialblatt, nicht zu einer Ver-

Digitized by Google

ständigung die eine fremde geistliche Behörde zur Mitherrscherin über brittische Unterthanen machte. Portugal, Spanien, Frankreich (bis zum 4 Jan. 1828), und manche andere Länder Europa's und Amerika's geben England hinlängliche Lehren über den Geist der römischen Kurie, die wir von der katholischen Kirche sehr unterscheiden. Der lezte Skandal bei dem in der portugiesischen Pairskammer anhängig gewesenen Prozesse des Erzbischofes von Elvas, der freiwillig eine Untersuchung seines Betragens verlangte, ist bekannt. Die brittische Regierung kan nicht auf das nichtige Argument hören, daß man die Ansprüche der Kurie mit Stillschweigen übergehen müsse, weil diese Kurie nicht mehr die Macht besize sie durchzusezen. Solche Ausflüchte sind unvereinbar mit der Würde und Unabhängigkeit eines souverainen Staates, der keine andere Macht als sein eigenes Gesez anerkennt." — Hrn. Stratford-Canning wird ehestens nach Corfu abreisen, wo die Unterhandlungen der drei Mächte mit der Pforte wieder angeknüpft werden sollen. Man fügt hinzu, die Botschafter würden sich sogleich nach Konstantinopel begeben, sobald die Pforte eine Neigung zur Nachgiebigkeit in der griechischen Sache an den Tag lege. — Der Marquis v. Palmela wird in zwei Tagen nach Portugal mit den übrigen Freunden der Verfassung abgehen; er hatte seit einigen Tagen mehrere Zusammenkünfte mit dem Herzoge von Wellington und Lord Aberdeen. — Die Erwartung, daß der Friede zwischen Brasilien und Buenos-ayres in diesem Augenblike bereits abgeschlossen seyn wird, hatte einen günstigen Einfluß auf die Fonds beider Staaten, die brasilischen sind auf 64, und die von Buenos-ayres auf 47 gestiegen.

Frankreich.

Die Truppen, welche der König am 14 Jun. auf dem Marsfelde musterte, bestanden: die Infanterie aus den Gardes du Corps zu Fuß, 4 Regimentern königliche Garden, 2 Schweizerund 4 Linienregimentern; die Kavallerie aus 4 Kompagnien Gardes du Corps, der Pariser Gendarmerie, 1 Regiment Grenadiere zu Pferd, 2 Regimentern Kuirassiere, 1 Regiment Gardechasseurs; endlich aus 8 Batterien Artillerie zu Fuß und zu Pferd; beisammen ungefähr aus 18,000 Mann. Der Marschall Herzog von Tarent kommandirte das Ganze; außer ihm befanden sich der Dauphin, die Herzoge von Orleans und Chartres, die Marschälle Herzoge v. Reggio, v. Ragusa, v. Belluno, v. Dalmatien, v. Treviso und Graf Molitor in der Umgebung des Königs. Die Dauphine, die Herzogin v. Berry, die Kinder von Frankreich und die Herzogin von Orleans saßen in offenen Wagen. Der König ließ den Soldaten seine Zufriedenheit bezeugen, und Jedem einen Litre Wein reichen. Die sehr zahlreichen Zuschauer begrüßten Se. Maj. mit wiederholten Vivatrufen.

In die Sizung der Deputirtenkammer vom 14 Jun. hatte sich schon sehr früh eine Menge Zuschauer gedrängt. Fast alle Deputirten waren in Kostüm. Eine auffallende Spannung herrschte in der Versammlung. Der Präsident: Hr. Labbey de Pompières hat das Wort. Die Kammer wird einsehen, wie nothwendig es ist, daß Ruhe, unerschütterliche Ruhe, bei einer Erörterung herrsche, die etwas von einem gerichtlichen Charakter an sich trägt, weil der Vorschlag, der den Gegenstand derselben ausmacht, der erste Akt eines ernsten und feierlichen gerichtlichen Verfahrens werden könnte. (Große Stille.) Hr. Labbey de Pompières besteigt die Tribüne, und wird bei der Stille, troz seiner sehr schwachen Stimme, vollkommen verstanden. Der Redner trägt eine Anklageakte gegen die vormaligen Minister vor. (Wir werden dieselbe vollständig liefern.) Der Text seines Vorschlags war: „Ich klage das lezte Ministerium des Verraths gegen den König an, den es versucht hat von seinem Volke zu isoliren. Ich klage es des Verraths gegen das Volk an, welches dasselbe des Zutrauens des Königs zu berauben versuchte. Ich klage es an, Eingriffe in die Konstitution des Landes und in die Privatrechte der Bürger gemacht zu haben. Ich klage es der Erpressung an, indem es nichtbewilligte Steuern erhoben, und die Staatsgelder verschleudert hat." Der Präsident frägt nach dieser Rede, ob der Vorschlag unterstüzt sey, ob die Kammer ihn verwerfe oder vertage: Von der linken Seite eine allgemeine Stimme: Ja! Ja! Einige Stimmen von der Rechten: Ja! Ja! Hr. v. Montbel verlangt das Wort. Seit dem Anfang dieser Session ist die alte Verwaltung im Kampfe mit den heftigsten Anklagen. Man suchte die betreffenden Aeußerungen weniger zu beweisen als zu verbreiten. Heute greift nun auch Hr. Labbey de Pompières seinerseits die lezte Verwaltung an. Er verlangt, man solle sie in Anklagestand versezen. Ich finde dis sehr begreiflich. Es ist Zeit, daß die Wahrheit an den Tag komme. Ich verlange, daß man den Vorschlag in Betracht ziehe. Die Würde der Kammer erheischt die Thatsachen zu prüfen, und sie mit Unpartellichkeit abzuwägen. Meine persönliche Lage verpflichtet mich, förmlich im Namen derer, die man in Anklagestand versezen will, darauf anzutragen. Zahlreiche Stimmen Rechts: Unterstüzt! Unterstüzt! Der Minister des Innern: Ich habe den Inhalt des Vorschlags vor mir liegen. Es scheint, man habe ihn in andern Ausdrüken vorgelesen. Ich verlange wiederholte Lesung. Der Präsident liest den Vorschlag nochmals so vor, wie er auf dem Bureau niedergelegt und den Bureaux mitgetheilt ward. (Wie oben.) Hr. Labbey de Pompières: Ich wußte nicht, ob ich das Recht hatte, der Kammer vorzuschlagen die vorigen Minister anzuklagen: deswegen habe ich erklärt, sie selbst anzuklagen. Der Präsident: die Kammer berathschlagt über den Vorschlag ihrer Mitglieder, und könnte nie anders handeln. Verlangt der Hr. Minister des Innern noch das Wort? Der Minister des Innern: Ich will mich nicht zwischen die alte Verwaltung und ihren Ankläger stellen. Es ist Sache der Kammer über den ernsten ihr vorgelegten Vorschlag zu berathschlagen, und ich hege zum Voraus die Ueberzeugung, daß der Entschluß, den sie fassen dürfte, aus Klugheit, Vernunft und Gerechtigkeit hervorgegangen seyn wird. Ich würde auch über den Vorschlag an sich Stillschweigen beobachtet haben, wenn er blos die vorigen Minister betroffen hätte, aber die Ausdrüke, in denen er verfaßt ist, gestatteten dis nicht. Der Redner klagt das vorige Ministerium des Verraths gegen den König an, den es von seinem Volke isolirt, des Verraths gegen das Volk, das dasselbe des Wohlwollens seines Königs beraubt habe. Dis sind zwei bestimmte Angaben, die keine Klagegründe gegen die Minister, sondern bestimmte Thatsachen sind, gegen die ich hier im Angesichte Frankreichs feierlich protestiren muß. Nein! Der König ist nicht von seinem Volke

Digitized by Google

isolirt! .. Von seinem Volke isolirt! ... Nehmen Sie Ihren Vorschlag zurük! (Die ganze linke Seite: Nein! Nein!) Hr. Labbey de Pompières: Nein! Nein! Der Präsident: Der Hr. Minister des Innern und diejenigen, die nach ihm die Tribüne betreten, müssen mit derselben Aufmerksamkeit und Stille angehört werden, die bei Hrn. Labbey de Pompières statt gefunden haben. Man sollte sich einschreiben, und dann genau die Ordnung beobachten. Der Minister des Innern: Man hat meine Aeusserung unrecht ausgelegt. Ich bin weit entfernt den Verfasser des Vorschlags aufzufordern, den Vorschlag selbst zurük zu nehmen, sondern ich sage nur, daß wenn die Ausdrüke des Vorschlags heute desavouirt werden, er denselben zurüknehmen kan, um ihn in andern Ausdrüken wieder vorzulegen. Nein, meine Herren, es ist nicht möglich zu behaupten, der König könne von seinem Volke isolirt, oder das Volk des Vertrauens seines Königs beraubt werden. Ich rufe hierin alle französischen Herzen zu Zeugen auf. Ich berufe mich auf das Frohloken der Freude und der Liebe, das vielleicht in diesem Augenblik um den Monarchen ertönt; auf jenes unwillkührliche, unbeschreibliche Gefühl, das dem Vater des Vaterlandes Ehrfurcht und Liebe zollt." — Die ganze rechte Seite erhebt sich, und ruft mit Enthusiasmus: Es lebe der König! Ein Theil der Linken und des linken Centrums wiederholt diesen Ruf. Hr. Labbey de Pompières: Ohne Zweifel war der Versuch der vorigen Minister, den ich ausgehoben habe, ohne Erfolg; deswegen hat aber dieser Versuch doch statt gefunden... (Heftiges Murren.) Der Präsident: Der Redner vertheidigt in seiner Ansicht die Interessen des Throns und des Landes. Die Rechte, die er vertheidigt, sind eben so achtungswerth, wie die Vertheidigung der Angeklagten. Ich empfehle der Kammer die größte Ruhe. Hr. Labbey de Pompières: Die Minister waren so sehr versucht, den König von seinem Volke zu isoliren, daß sie die Stadt Paris in den tiefsten Kummer versenkt haben. Mein Vorwurf steht daher aufrecht. Der Minister hat meine Absichten falsch ausgelegt. Ich wollte nur von einem bedauernswerthen Versuche sprechen. Ich habe nicht behauptet, daß dieser einen Erfolg gehabt hätte. (Murren verschiedener Art.) Hr. Ravez: Ich verlange die Theilung des Vorschlags. Hr. Labbey de Pompières hat seine Anklage auf vier Punkte gegründet. Die vorigen Minister, sagt er, haben den König von seinem Volke isolirt, sie haben das Volk des Vertrauens seines Königs beraubt, endlich klagt er sie des Verraths und der Erpressung an. Ich verlange, daß die Erörterung über die zwei leztern Hauptpunkte statt finde. Die beiden ersten beruhen auf einem Umstande, den wir nicht zugeben können. Nein, es ist nicht wahr, daß Leute, wer sie auch immer seyn mögen, den König von seinem Volke isoliren können. Es ist nicht wahr, daß das Volk des Zutrauens seines Königs beraubt werden kan. Etwas der Art annehmen, hieße die Person des Königs beleidigen. Dis kan bei französischen Herzen nicht statt finden. (Nein! Nein!) Dis würde alle Männer von Ehre und Zartgefühl entrüsten. Klagen Sie, wenn Sie wollen, die Minister an, daß sie das Vertrauen des Königs gemißbraucht haben, aber der Vorschlag, so wie er ist, würde seine Angriffe auf einen höhern Punkt ausdehnen. Dis ist schon einmal der Fall gewesen; ich für meinen Theil würde den Muth dazu nicht haben. — General Sebastiani: Wir haben ein wichtiges politisches Recht auszuüben, eine strenge Pflicht zu erfüllen. Wir sollen die hohen Verrichtungen der Magistratur ausüben; denn wer anklagt, nimmt an der Magistratur Theil. Wir denken alle wie der Hr. Minister, daß nichts im Stande sey, das unauflösliche Band zwischen dem Volke und seinem Könige zu zerreißen. Hr. Labbey de Pompières hat seinen Vorschlag zurükgenommen. Er legt Ihnen eine neue Redaktion vor. Sie können sich daher sogleich in Ihre Büreaux zurükbegeben, und, daselbst wenn es Ihnen gefällig ist, die Entwikelung dieser Sache erwarten. . . . Hr. Ravez: Sollte man Vertagung verlangen, so würde ich dagegen seyn. Hr. Sebastiani: Nein, wir verlangen keine Vertagung. Wir wollen über die neue Redaktion votiren. Wenn die Freunde der vorigen Minister den Antrag unterstüzen, die Sache in Erwägung zu ziehen, so wollen wir ihn mit ihnen annehmen. Kämpfen sie aber dagegen, so wollen wir dafür streiten. (Links: Unterstüzt! Unterstüzt!) Der Präsident: Ihr Präsident kan nur das Reglement vollziehn. Das Reglement kan nicht ihm gehorchen. Das Reglement sagt, jeder Vorschlag, der sich nicht auf einen Gesezesentwurf oder Adreßentwurf beziehe, solle auf dem Bureau niedergelegt, dann durch den Präsidenten der Kammer in den Büreaux mitgetheilt, und hierauf in der öffentlichen Sizung, die auf die Mittheilung folgt, entwikelt werden. Hr. Labbey de Pompières hat seinen Vorschlag modifizirt. Diese Modifikation ist an sich ein neuer Vorschlag, der denselben Formalitäten unterworfen werden muß. (Hr. Labbey de Pompières will auf die Tribüne. Hr. Casimir Perrier scheint ihn zurükhalten, oder ihm eine Bemerkung mittheilen zu wollen. Hr. Labbey de Pompières scheint darüber ungeduldig, und besteigt die Tribüne.) Hr. v. Labourdonnaye: Ich trage darauf an, daß die Kammer sich sogleich in ihre Bureaux zurük begebe, um die Mittheilung des neuen Vorschlags zu empfangen. Hr. Girod de l'Ain: Ich verlange, daß man den Vorschlag sogleich erörtere. Das Reglement erlaubt dis. Hr. Hyde de Neuville: Die Kammer wird das Reglement befolgen, wenn sie ihren Büreaux den Vorschlag des Hrn. Labbey de Pompières mittheilt; vor Allem muß über den alten Vorschlag entschieden oder derselbe von seinem Urheber zurükgenommen werden. (Allgemeiner Tumult.) Hr. Labbey de Pompières spricht, zuerst zu dem Präsidenten der ihn an die Kammer verweist, und dann mitten im Tumulte an die Kammer. Der Präsident: Hr. Labbey de Pompières erklärt, daß er seinen Vorschlag zurüknehme. Zahlreiche Stimmen zur Rechten: Er sage dis laut und vernehmlich! Eine Stimme: Er gebe eine Ehrenerklärung! (Heftiges Murren Links.) Der Präsident: Hr. Labbey de Pompières hat seinen Vorschlag zurükgenommen. Es bleibt nichts mehr zu erörtern übrig. Hr. v. Labourdonnaye hat vorgeschlagen sich sogleich auf die Bureaux zu begeben, und daselbst den neuen Vorschlag zu empfangen. (Neuer Tumult. Neue Unterbrechung.) Hr. Babey behauptet, Hr. Labbey de Pompières könne den Artikeln 42 und 48 des Reglements zufolge den Vorschlag nicht zurüknehmen. (Der Beschluß dieser Sizung folgt morgen. Das Resultat war, daß die Kammer sich in ihre Bureaux begab, um den neuen Vorschlag des Hrn. Labbey de Pompieres zu prüfen. Die Sizung wurde dann später wieder eröfnet, und die Kam-

Digitized by Google

Frankreich.

Das Metropolitankapitel von Paris hat sich in Bezug auf einen im Constitutionnel vom 26 Mai enthaltenen Artikel, aus Gelegenheit der sogenannten Heirath des Priesters Dumonteil, versammelt, und in einer daselbst aufgesezten Urkunde erklärt, daß die Angabe des Constitutionnel falsch sey, als habe der Hr. Erzbischof das Kapitel in Bezug auf jene Heirathssache zusammen berufen; nie sey weder mittelbar noch unmittelbar davon bei irgend einer Versammlung des Kapitels die Rede gewesen; der Erzbischof und das Kapitel hätten sich darauf beschränkt, vor Gott tief über die traurigen Wunden zu seufzen, die die katholische Religion als Staatsreligion nicht zu erwarten haben sollte. Eben so falsch sey die Angabe des Constitutionnel, daß die Andacht für das heilige Herz Jesu in dem Pariser Sprengel ohne Theilnahme und gegen den Willen des Kapitels eingeführt worden sey. Diese Andacht bestehe schon von alten Zeiten in dem Sprengel; der Hr. Erzbischof habe ihr nur eine größere Feierlichkeit ertheilen wollen, und das Kapitel habe darüber mit ihm gleiche Gesinnung, der Lehre des heiligen apostolischen Stuhles gemäß, der zu Gunsten dieser Andacht einen Schaz von Ablaß eröfnet habe, an den Tag gelegt. Das Kapitel habe für die neue Ausgabe des Breviers von Paris jährlich ein Fest für die Andacht des heiligen Herzens Jesu in der Metropolitankirche mit der größten Feierlichkeit bestimmt. Das ganze Kapitel begab sich mit dieser Erklärung zum Erzbischof, der nach Durchlesung derselben ihm erklärte, er habe nie an dessen Anhänglichkeit an die Kirchendisziplin gezweifelt; da aber die Religion berufen scheine, neue Prüfungen dulden zu müssen, so sey es für die Metropole von Paris ruhmvoll, zuerst ein feierliches Beispiel der Hingebung an ihre Interessen und ihren Ruhm aufzustellen. Er werde sich eine Pflicht und Ehre daraus machen, das Ergebniß der erfolgten Berathschlagung dem heil. Vater und den Bischöfen Frankreichs mitzutheilen; für den heiligen Vater werde es ein Gegenstand des Trostes, für die französischen Bischöfe ein Zeugniß der Achtung des Kapitels für sie seyn.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 10 Jun. ward zuerst der 1. §. des Amendements des Hrn. Thenard berathen, lautend: „Die ausschließlich den Anzeigen, Ankündigungen, gerichtlichen Bekanntmachungen, Schifsankünften, Marktverzeichnissen und laufenden Preisen gewidmeten Blätter.“ Hr. Karl Dupin will als Unteramendement den Zusaz „raisonnirend“, zu den Anzeigen. Dieser wird von der Kammer verworfen, hingegen nimmt sie den 4. §. des Amendements des Hrn. Thenard an, der der 7. des 2. Art. wird. Auch wird eine Zusazverfügung der Kommission angenommen, lautend: „Jede Uebertretung der Verfügungen gegenwärtigen Artikels soll nach dem 6. Art. des Gesezes von 1819 bestraft werden.“ Die Kammer genehmigt auch den Vorschlag der königlichen Kommissarien, die sechs ersten Paragraphen zum 2. Art. und das Amendement des Hrn. Thenard samt der lezten Zusazverfügung zum 3. Art. des Gesezes zu machen. Der 4. Art. lautet: „Im Falle der Association muß die Gesellschaft eine von denjenigen seyn, die durch den Handelskodex bestimmt und geleitet sind. Den Fall ausgenommen, wo das Journal von einer anonymen Gesellschaft herausgegeben wäre, sollen die Theilnehmer gehalten seyn, einen, zwei oder drei Geschäftsführer unter sich auszuwählen, die den Bestimmungen des 22. und 24. Art. des Handelskodex gemäß jeder individuell die Unterzeichnung haben sollen. Stirbt einer der verantwortlichen Geschäftsführer, so sollen die Eigenthümer gehalten seyn, einen andern in Zeit von zwei Monaten vorzustellen, unter einer Geldstrafe von 500 Fr. Hatten sie nur einen einzigen Geschäftsführer aufgestellt, so sollen sie gehalten seyn, ihn in den drei auf sein Hinscheiden folgenden Tagen wieder zu ersezen. Sollten sie dis versäumen, so wird das Journal oder die periodische Schrift aufhören zu erscheinen, mit einer Strafe von 1000 Fr. für jedes Blatt oder Lieferung, die nach Verfluß dieses Termins noch erscheinen würde.“ Hr. Lefebvre schlägt vor die beiden lezten Paragraphen zu unterdrüken, sein Amendement wird aber verworfen. Der General Sebastiani schlägt dann folgendes Amendement vor: „Jedes einer Kaution unterworfene Journal oder periodische Schrift soll einen oder mehrere verantwortliche Redakteurs, mit den nach dem 980. Art. des bürgerlichen Gesezbuches erforderlichen Befugnissen haben, die wenigstens ein Fünftheil am Eigenthum des Kapitals des Journals oder ein Viertheil an dem Eigenthum der Kaution besizen, oder Eigenthümer von unbeweglichem, von jeden andern als den gesezlichen Hypotheken freiem Grundvermögen sind, und wenigstens 500 Fr. direkte Steuer bezahlen, wenn das Journal oder die periodische Schrift in den Departements der Seine, der Seine und Oise und der Seine und Marne herausgegeben wird, und 150 Fr. in den andern Departements. Im Falle des Absterbens, des Rüktritts oder der Aufkündigung eines der verantwortlichen Redakteure sollen die Eigenthümer des Journals oder der periodischen Schrift einen Monat Zeit haben, ihn wieder zu ersezen, während welcher Zeit die Herausgabe nur unter ihrer persönlichen Garantie, oder unter der Verantwortlichkeit der andern verantwortlichen Redakteure erscheinen darf.“ Dieses Amendement wird von Hrn. Portalis bestritten. Hr. Keratry sucht es in einer langen Rede zu unterstüzen. Nach einer Erörterung bei der die HH. Roy, St. Aulaire, v. Martignac und Sebastiani gehört werden, verwirft die Kammer das Amendement. Ein von der Kommission vorgeschlagenes Amendement, lautend: „Im Fall der Association muß die Gesellschaft ausschließlich in kollektiven Namen oder als Kommandite gebildet seyn“ wird von Hrn. Viennet bestritten, und nach einiger Erörterung verworfen. Ein zu dem 3. §. des 4. Art. vorgeschlagenes Amendement der Kommission, lautend: „Sollte einer der verantwortlichen Geschäftsführer sterben, oder aus irgend einer Veranlassung seine Verrichtungen aufgeben, so sind die Eigenthümer gehalten, in einem Termine von zwei Monaten ihn wieder zu ersezen, oder mittelst einer unter denselben Formalitäten wie die der Gesellschaft ausgestellten Akte die Zahl ihrer Geschäftsführer zu beschränken. Sie sollen auch unter den oben bestimmten Beschränkungen das Recht haben, die Zahl zu vermehren, aber unter Beobachtung derselben Formalitäten“, wird

Digitized by Google

mit großer Mehrheit angenommen. Darauf wird nun der ganze 4. Art. vorgelesen und angenommen. Hr. Ricard schlägt folgende Zusazverfügung vor: „Wenn die Eigenthümer nur Einen Geschäftsführer aufgestellt hätten, so sollen sie im Falle des Hinscheidens desselben gehalten seyn, ihn innerhalb fünfzehn Tagen wieder zu ersezen, unter einer Geldstrafe von 1000 Fr. für jede Nummer des Journals, die erschienen wäre." Hr. Benjamin Constant schlägt vor, den Termin auf einen Monat zu verlängern. Dis wird von der Kammer verworfen, hingegen der Vorschlag des Hrn. Ricard angenommen. Die Sizung wird darauf geschlossen.

Schweiz.

* Basel, Junius. (Beschluß.) Einen andern Gang nahm die Industrie der französischen Nachbarschaft, in der sich lauter Elemente einer ungleich kostspieligern Fabrikation zeigen. Der Arbeitslohn ist stets und um Vieles höher als in der Schweiz, ohne daß, wie in England, der Arbeiter weit mehr leistet. Künstler vollends erhielten ans Unbegreifliche steigende Besoldungen. Das Zuströmen der Arbeiter von allen Seiten war diesem hohen Lohne vornemlich zuzuschreiben, und eine Folge davon waren Ausschweifungen aller Art. Eben so auffallend ist der Unterschied des Zinsfußes. Die Fabrikanten arbeiteten größtentheils mit fremden Kapitalien, und verzinseten diese nicht zu 4, sondern zu 6 vom 100 und höher. Wie die Wohnungen, so kommen ihnen auch alle Fabrikgebäude ungleich theurer; die meisten sind neu, und viele mit unnöthigem Aufwande erbaut. Dasselbe gilt endlich von den übrigen Hülfsmitteln. Die Preise der vorhandenen Wassergefälle stiegen zulezt zu übermäßiger Höhe; die Dampfmaschinen, ohne Vergleich theurer als in England, wurden mit ungleich theurern Steinkohlen gefeuert; alle Maschinen kamen, schon des theuren Eisens wegen, bei schlechterer Konstruktion sogar in der Regel weit höher als in England. Es ist also auf keine Weise denkbar, daß das Fabrikat um dieselben Preise, wie dort oder in der Schweiz gestellt werden, und mit lezterer konkurriren kan; und wenn im eigenen Lande, auch bei der strengsten Sperre, der Konsum nur in Folge der Preiserniedrigung steigen kan; wenn auch da die Konkurrenz zulezt alle Vortheile der Begünstigung zernichten wird, so muß allerdings jede auf eine zu kostspielige Basis gegründete Fabrikation früher oder später mit dem Untergange bedroht werden. Und wenn es fast unbegreiflich heißen mag, daß ein solcher Organismus sich so viele Jahre lang aufrecht erhielt, ja einer fortdauernden, festen Gesundheit sich erfreute, so dürfte auch dis vielleicht größtentheils einer Selbsttäuschung und der Anwendung künstlicher Erhaltungsmittel zuzuschreiben seyn. Wenn in der bisher beleuchteten Verirrung die Verlezung des einfachen industriellen Grundsazes nachgewiesen ward, demnach man nicht wohlfeiler einkaufen oder fabriziren soll, als man verkaufen kan; so ward nicht minder durch Vermischung des Kaufmanns mit dem Manufakturisten gegen eine allgemeine Regel des Industrialismus gefehlt. Der Kaufmann steht in der fortgeschrittenen Gesellschaft als eigener Stand und abgesondertes Gewerbe zwischen dem Konsumenten und dem Produzenten, und seine Dienste sind für beide gleich ersprießlich. Wie der Käufer nur zu oft sich einbildet, ohne den Kaufmann würde er weit wohlfeiler seine Bedürfnisse erhalten, und den Gewinn des Kaufmanns für einen unnöthigen Tribut ansieht, den er thörichter Weise zahle, nur zu bald aber, wenn er ihn zu umgehen versuchen will, seinen Irrthum fühlen muß — so mag auch den Fabrikanten jene Meynung anwandeln, ihm fließe noch der Gewinn des Kaufmanns zu, wenn er direkte seine Abnehmer aufsucht. Mag der Versuch aber auch zu Zeiten gelingen, in der Regel wird auch dieses Verfahren als ein Mißgrif theuer bezahlt. Der Handel ist unstreitig eine eigene Kunst, und die ausschließliche Beschäftigung damit gewährt so wie immer besondern Vortheil. Stets und einzig darauf sinnend, überall die besten Käufer und die billigsten Verkäufer auszuspähen, werden Kaufleute nicht nur der Waare jederzeit den noch vortheilhaftesten Absaz verschaffen, und dem Fabrikanten also noch den besten Ausweg auffinden können, sondern ihr Angebot wird für leztern der deutlichste und untrüglichste Maaßstab seyn, ob sein Geschäft mit den Kosten und dem Konsum im gehörigen Verhältnisse steht. Kan der Fabrikant den Kaufmann nicht befriedigen, weil er dem Angebot nicht entsprechen kan, so wird er selten besser bestehen, wenn er den Selbstverkauf übernimmt, und die Kosten, die damit verbunden sind, werden oft noch für ihn ein zweiter Verlust. Wird dieses Verfahren zum System, so kan es daher auf verschiedene Weise verderblich und gefährlich werden. Der Fabrikant muß auf eigene Rechnung große Vorräthe haben, seine Geschäfte also sehr erweitern, er bedarf eines ungleich stärkern Kapitals, er läuft hinsichtlich des Absazes weit größere Chancen, und genießt in der Regel geringere Vortheile. Nichtabsaz an die gewohnten Käufer sezt ihn in weit größere Verlegenheit, und die Einsicht in seine Geschäfte wird ungleich schwieriger und träglich. Dieser Verkauf endlich verursacht neue und oft übermäßige Auslagen. Auch dieses System nahmen nun aber die Elsaßer Fabrikanten seit sechs oder sieben Jahren immer mehr an. Zu Paris, Lyon und andern Städten wurden große und kostspielige Niederlagen errichtet, während sie früher die Kaufleute in ihren Fabriken erwartet hatten. Von Fabrikation auf bloße Bestellung war fast gar nicht mehr die Rede. Ohne Vortheil mochte dieses neue Verfahren wohl nicht immer seyn, dennoch aber den angedeuteten Gefahren stets ausgesezt, ja es gesellte sich noch die dazu, daß diese Verdoppelung der Persönlichkeit eine Menge Wechseloperationen veranlaßte, die nur zu bald in den schädlichsten Mißbrauch ausarteten. Auch diese Depots können daher als eine besonders wirksame Ursache der gegenwärtigen Katastrophe angesehen werden. Ja die verführerische Leichtigkeit sich auf diese Weise Geld zu verschaffen, war es wohl eben, was am meisten den Einsturz beschleunigte, und die Katastrophe so allgemein und furchtbar machte. Der Kredit heißt oft die Seele des Handels, und die Benennung mag richtig seyn, wenn damit das moralische Element desselben bezeichnet wird; darum aber eben dann auch wird jedes frevelhafte Spiel damit entehrend und strafbar. Eben so wird seine Natur ganz verkannt und verhöhnt, wenn er nicht als Mittel, sondern als Waare betrachtet, selbst zum Gegenstande des Handels gemacht wird. Auch zu dieser Verirrung war es aber endlich gekommen. Nicht genug, daß die angeblichen jährlichen Gewinne keineswegs zur allmähligen Abbezahlung der fremden Kapitale verwendet, und durch diese Reduktion eine mehrfache

Digitized by Google

Erleichterung der Geschäfte und namentlich eine Erniedrigung des zu hohen Zinsfußes erzielt wurde, so daß vielmehr die Summe der entlehnten Kapitalien noch von Jahr zu Jahr stieg, — stellte man endlich, den leichtsinnigsten Banken gleich, täglich Wechsel aus, die keine andere Garantie hatten, als die Möglichkeit, sie nach drei Monaten durch andere zu ersezen. Unbedachtsam lieh oder verkaufte man sich die Unterschriften, damit die Papiere mit einer hinreichenden Zahl versehen, bei der französischen Bank und im Handel angenommen würden, und mit solchen prekären Mitteln erbaute man neue Gebäude und Fabriken, oder dehnte die Geschäfte außer allem Verhältnisse zu den eigenen Kräften aus. So kamen bald für viele Millionen Wechsel in Umlauf, und mit den eigentlichen Kattunmanufakturen wurden wahre Assignaten- und Papierfabriken verbunden. Bei einem solchen Systeme kan nur befremden, daß die traurigen Folgen desselben nicht früher eintraten. Wahrscheinlich ist ferner, daß diese Operationen theils bestmöglich verheimlicht wurden, theils auch wohl erst in den lezten Zeiten zu ihrer verderblichen Ausdehnung gekommen sind.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Nachrichten. (Aus der Zeitung von Corfu vom 21 Mai): „Die lezten Nachrichten aus Griechenland melden, daß die griechische Regierung die ernsthaftesten Maaßregeln gegen die Pest ergriffen, daß sich der Präsident in Person nach den angestekten Inseln Hydra und Spezzia begeben, und den ganzen Staat (tutto lo stato) mit Ausnahme von Aegina und Poros, unter eine vierundzwanzigtägige Quarantaine gesezt habe.* — Morea ist in sieben Departements eingetheilt, und jedem derselben ein Präfekt vorgesezt worden: nemlich 1) für Nauplia, Argos und Korinth, Hr. Kalergi; 2) für Kalavrita, Patras und Vostitza, Hr. Mavromati; 3) für Elis und Pyrgos, Hr. Kalogeropulo; 4) für Arcadia, Phanari und Kastri, Hr. Psyllas; 5) für Ober-Sparta, Kalamata, Leondari und Imblakia, Hr. Genovell; 6) für Karitenä und Tripolizza, Hr. A. Vlachopulo**. — Reisende aus Modon und Zante versichern, daß die drei von Konstantinopel abgeschikten Bischöfe, die sich einige Zeit bei Ibrahim Pascha aufgehalten hatten, vor einigen Tagen, ohne alle Formalität, nach Nauplia geschikt worden seyen. Man wußte noch nichts über die Art und Weise, wie sie von der griechischen Regierung aufgenommen worden. — Die Albaneser beharrten fortwährend im Aufstande zu Koron. Man versichert, daß sie zwei ihrer vornehmsten Chefs, von zwei Griechen begleitet, zu Lande an den Präsidenten von Griechenland abgefertigt haben; Zwek und Resultat ihrer Sendung waren jedoch unbekannt. — Die Blokade der Festungen in Messenien wird mit jedem Tage strenger. Die verbündeten Kriegsschiffe haben die Mannschaft der ägyptischen Korvette, die mit griechischen Gefangenen an Bord angehalten worden war, ans Land gesezt. Dieser Umstand gibt zur Vermuthung Anlaß, daß gedachte Korvette als gute Prise kondemnirt worden sey. — Die Belagerung von Anatolico wird fortgesezt. Dieses Fort hat von den Brand-Raketen, welche das Dampfschif Karteria hineinschießt, viel zu leiden gehabt." — „Briefen aus Zante vom 22 Mai zufolge waren die griechischen Bischöfe, welche den bekannten Aufruf des griechischen Patriarchen zu Konstantinopel nach Morea und dem Archipel zu bringen den Auftrag hatten, nach einem kurzen Aufenthalt bei Ibrahim Pascha zu Modon nach Napoli di Romania abgegangen, sollen aber unterwegs von dem Präfekten der Distrikte von Calamata, Leondri und Imblakia, Hrn. Genovelli, da ihre Mittheilungen auf die Gemüther der Bewohner jener Distrikte Eindruk zu machen schienen, verhaftet, und dem Präsidenten von Griechenland zugeschikt worden seyn." — Nachrichten aus Prevesa vom 28 Mai, die man in Corfu am 30 gedachten Monats erhalten hatte, zufolge, befand sich der Seraskier Reschid Pascha fortwährend zu Arta. Einige am 26 Mai zu Prevesa eingetroffene griechische Reisende versicherten, daß die Griechen am 23 gedachten Monats einen neuem Angrif auf Anatolico unternommen, und bei der Bestürzung und Muthlosigkeit der Türken sich dieses Plazes beinahe bemächtigt hätten; jedoch eine vom General Church abgefeuerte Brandrakete sey in ein griechisches, mit Pulver und Kugeln beladenes Boot gefallen, und habe gezündet, wodurch das Boot mit allen darauf befindlichen Griechen in die Luft geflogen sey. Dieses unglükliche Ereigniß habe unter den Griechen eine solche Verwirrung angerichtet, daß sie sich eiligst zurükzogen. — Der Kapitain eines am 27 Mai von Modon zu Prevesa eingelaufenen türkischen Fahrzeuges versichert, außerhalb Modon vier russische Kriegsschiffe gesehen zu haben." — „Der französische Viceadmiral de Rigny ist am 11 Mai an Bord der Brigg l'Actäon zu Smyrna angekommen; das Linienschif le Conquerant hat er zu Vourla gelassen. Der Admiral ist in dem Hotel des niederländischen Generalkonsuls abgestiegen."

* In den lezten Berichten aus Konstantinopel wurde bekanntlich die Nachricht vom Ausbruche der Pest auf Hydra für ungegründet erklärt. (Anm. des östr. Beobachters.)

** Hier fehlt offenbar ein Departement und ein Präfekt. Die griechischen Zeitungen, welche das über diese Eintheilung erlassene Dekret enthalten müssen, sind uns noch nicht zugekommen. (Anm. des östr. Beobachters.)

Litterarische Anzeigen.

In der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg ist zu haben:

Monographie der Lustseuche,
ihrer ärztlichen und wundärztlichen Behandlung, nach ihren verschiedenen Richtungen und Gestalten. Zum Gebrauch für Aerzte und Wundärzte. Von F. C. Plisson. Aus dem Französischen übersezt und mit Anmerkungen von Dr. C. Fitzler. gr. 8. Preis 2 fl. 42 kr.

Aus einem Lande uns zugeführt, wo die Lustseuche im ungewöhnlich hohen Maaße die Aufmerksamkeit der Aerzte auf sich richtet, und wo ihr Studium vorzüglich kultivirt wird, muß diese Schrift nächstdem auch darum unser Interesse in Anspruch nehmen, weil sie von einem Manne abgefaßt wurde, der, entfernt davon, der systematischen Schwindelei seiner Mitärzte beizupflichten, vielmehr festen Schrittes, und gestüzt auf eine gediegene Wissenschaftlichkeit, so wie auf eigene gründliche Erfahrungen, derselben entgegen tritt. — Sie ist vorzüglich instruktiv für angehende praktische Aerzte und Chirurgen.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 2 Junius (Fortsezung.) In der Sizung am 22sten Mai gab vorerst der k. Staatsrath v. Sutner als Vorstand der Staatsschuldentilgungs-Anstalt eine umfassende Darstellung hinsichtlich derjenigen Bedenken, welche einer Besteuerung der daselbst angelegten Kapitalien entgegen stehen. Dann äußerte der Abg. Rudhart bei der Verstimmung, in der sich sein Gemüth befinde, könne nur die Wichtigkeit der Sache und sein Patriotismus ihn bewegen das Wort zu nehmen. Er scheine darauf verzichten zu müssen, wenn er die Reihe vom Plaz abwarten sollte. Ohne seiner Rede einen so großen Werth beizulegen, daß sie eine Ausnahme von der Geschäftsordnung rechtfertigen könnte, wolle er lediglich der Kammer anheim stellen, ob sie ihn hören wolle oder nicht. (Viele Stimmen: Ja!) Hierauf bestieg derselbe den Rednerstuhl; äußernd: Der Entwurf könne so, wie er vorliegt, die Zustimmung nicht erhalten. Ein neuer Gegenstand der Besteuerung werde nicht vorgeschlagen, wohl aber neue Steuerbefreiungen. Dis sey ein Schritt rükwärts. Die erste Ausnahme seyen Aktiv-Kapitalien. Gegenwärtig werden diese gewissermaaßen besteuert; die Theorie muß das wollen; dennoch stimme er gegen die Besteuerung, und trete den gediegenen Aeußerungen, welche der Vorstand der Staatsschuldentilgungs-Anstalt vor ihm gethan, mit Freuden bei. Es sey irrig, wenn man glaube, es würden dadurch Kapitalien von dieser Anstalt weg und den Gewerben und der Landwirthschaft zugeführt, denn man könne bei unsern Gerichtsverhältnissen von da die Kapitalien nicht wieder zurükerhalten. Für die Staatsschuld sehe er eben keine Gefahr dabei, wie auch der Vorstand der Tilgungsanstalt die beruhigende Versicherung gegeben; auch könne bei den getroffenen Einrichtungen eine zu große Aufkündung auf Einmal nicht statt haben; allein man dürfe nicht auf den Frieden trozen und die Zeiten bedenken, wo man vom Staats-Kredit Gebrauch machen müsse. — Er glaubt, man würde so vielen Ausnahmen dabei statt geben müssen, daß am Ende nichts mehr übrig bliebe, und zulezt treffe die Steuer doch Niemand als den Schuldner. Das Nachbarland Würtemberg habe zwar erst 1821 eine Kapitalien-Steuer eingeführt, man werde aber in dem Erfolge keine Ursachen finden, dasselbe nachzuahmen. Endlich zeigt er die Schwierigkeit der Ausmittelung: bisher habe die Kapitalisten-Steuer nicht mehr als 2400 fl. ertragen; da man sich füglich doch nur auf die eignen Fassionen beschränken müsse, so wäre dis soviel als den Klingelsak herumtragen. — Die zweite Ausnahme betreffe die Dienstboten und Gewerbsgehülfen. Bisher seyen nur die gebrödeten frei gewesen; dabei soll es bleiben, zumal hierin der Wechsel zu groß ist; die selbstständig lebenden sollen aber Steuer zahlen. — Die dritte Ausnahme seyen die Hof-, Staats- und Militair-Diener. Er glaubt, die Staatsdiener würden sich schämen, steuerfrei zu seyn, wenn der Taglöhner, der Weber rc. zahlen müssen. Er seines Orts möchte keinen Theil an einer solchen gesezlichen Bestimmung genommen haben. — Wer mit seinem Leib steuert, der soll von der Geldsteuer frei bleiben; dis sey der Fall bei bei den Militairs, was er aber nur auf die eigentlichen Militair-Personen und ihre Militair-Bezüge, nicht aber auf die non-combattans erstreckt wissen will. Eine weitere Ausnahme nimmt er in Anspruch für die Austrägler, weil die Güter, von denen sie ihre Austräge beziehen, bereits besteuert sind. — Die Besteuerung der Taglöhner hält er für zu stark: man soll sie nicht höher als bisher belegen. Er tadelt, die Besoldungen anders als die Präbenden und Leibrenten zu besteuern: man soll es bei der bisherigen Belegung nach gleichen Prozenten belassen. — Er bezweifelt die Möglichkeit, den Ertrag der Gewerbe so auszuscheiden, wie das Gesez es verlangt. Eine kontrollirte Deklaration scheine zwar einfach und übereinstimmend mit dem Verfahren bei den übrigen Steuergattungen, aber den Schäzern fehle es an Anhaltspunkten. Welche Schwierigkeiten, nur sich selbst zu schäzen! Häufig würde sich's treffen, daß diejenigen am meisten zahlten, denen es am schwersten ankäme, weil sie Kredits halber gezwungen wären mehr anzugeben. — Schäzung sey immer Willkühr. Er wolle sich lieber die Willkühr des Gesezes als die des Mitunterthanen gefallen lassen, der zum Schäzer gebraucht wird. Dis System der Ertragsausmittelung drüke die Industrie, weil ihr die höhere Steuer sogleich nachfolgt; es führe zur Vielschreiberei, und gebe keine Bürgschaft für Verhältnißmäßigkeit. — Die Umwandlung in eine Vertheilungssteuer sey ein Zeichen der Verzweiflung an einem guten Erfolg. Er stimmt demnach gegen den Entwurf. Der Ausschuß schlage eine Einkommensteuer vor, mit freier Einreihung in Klassen und nur ausnahmsweiser Schäzung. Allein alles Einkommen sey nicht gleich, könne daher auch nicht gleich belegt werden. Die Steigerung nach Stufen lasse sich nicht rechtfertigen. Es lasse sich nicht vermeiden, daß die freiwillige Einreihung Ungleichheiten nach sich ziehe; sie hängt davon ab, je nachdem der Finanz-Beamte seine Pflicht mehr oder minder streng erfüllt. Was als Ausnahme beantragt wird, die Schäzung, wird Regel. Gäbe es keine Gewerbsteuer mehr, so erfordere die Verfassung eine Aenderung; dagegen müsse er votiren, weil es blos von der eignen Deklaration abhängig gemacht würde, daß Jemand wählbar werde. Auf seine eignen Vorschläge übergehend, frägt er zunächst nach dem Bestehenden. Von diesem ausgehen, das Bestehende verbessern, sey parlamentarische Methode. Wir haben eine Familien-Steuer und eine Gewerbsteuer; sie sollen getrennt beibehalten werden, übrigens sey ihm gleichgültig, ob in einem oder zwei Gesezen. Taglöhner, Gewerbsgehülfen, freie Gewerbe, unbesoldete Künstler, Aerzte, Gelehrte rc. sollen bei der bisherigen Familien-Steuer belassen werden. Besoldete können höher, höchstens aber zu 2przt angelegt werden; dagegen sollen aber die Wittwen- und Waisenfonds-Beiträge der Staatsdiener aufhören; sie haben ein unbestreitbares Recht auf die Pensionen ihrer Hinterlassenen. Zu Gemeindeabgaben sollen sie nur in so ferne beitragen, als sie Vortheile davon haben. Die Pensionen der Wittwen und Waisen sollen frei bleiben. — Was fehlt unsrer Gewerbsteuer, daß man sie geradezu über den Haufen werfen wolle? Man sagt, es seyen Klagen darüber vorhanden — die wird es immer geben. Am meisten beziehen sie sich darauf, daß man durch die Genossen zu hoch hineingelegt worden sey, und doch haben hier die Schäzer Anhaltspunkte, nemlich Klassen. Aus dem Rheinkreis höre man keine Klagen, und doch seyen dort die Verhältnisse so ungünstig als irgendwo. Dis komme daher, daß jedes Gewerbe seinen zum Voraus bestimmten Tarif hat; jeder besinnt sich zuvor, ob er das leisten kan. Er stellt demnach den Antrag, auf ein Gewerbsteuergesez mit Tariffen, ausgehend vom Gewerbsertrag und in den Säzen blos verschieden nach der Zahl der Gehülfen und der Maschinen. Als Vorzug dieses Antrags stellt er dar, daß er für den Zustand der Gewerbsfreiheit eben so wie für den der Konzessionen passe; daß er ein Mittel gegen zu leichtsinnige Ergreifung eines Gewerbes wäre, dann daß Neulinge nicht aus Mißgunst ihrer Gewerbsgenossen hinaufgetrieben werden könnten. — Der Ausschuß habe seine Abänderungen zwar nur als Wunsch, aber als geharnischten Wunsch vorgetragen. Die Regierung sey bereits halb und halb entgegen gekommen. Er könne die parlamentarische Taktik des jezigen Ministeriums nicht loben, welches das Recht der Initiative aus den Händen gebe. Er schließt mit dem Wunsch, man möge den Gesezen die Zustimmung versagen, und die Regierung ersuchen, andere Entwürfe vorzulegen rc. rc. Abg. Frhr. v. Closen fügt zu seiner Rede von der Bühne noch bei, das Gesez führe zur Heuchelei, indem man Anstand nehmen müsse, ein gutes Kleid anzuziehen, um nicht höher besteuert zu werden. Es sey eine Art Luftgebäude u. d. gl. — Abg. v. Pollmann. Ansässige Gewerbsgehülfen und Kapi-

Digitized by Google

tallen, welche über 4przt anlegen, sollen Steuern zahlen. Die Selbstschäzung, wie sie das Gesez haben will, sey schwierig. Er sey selbst Gewerbsmann, wisse aber nicht, wie er sich darnach fatiren könnte. Er trägt darauf an, man möge die Geseze zum Revidiren zurükgeben, und unterstüzt den Antrag des Abg. Endres wegen der preußischen Münzen an der sächsischen Gränze. v. Stachelhausen erkennt die gute Tendenz der Regierung, den Grundbesizer zu erleichtern, den das bisherige System zu sehr drükte. Man soll die Geseze mit Dank annehmen, aber modifiziren. In der Hauptsache stimmt er dem zweiten Präsidenten bei. Im Widerspruch findet er, daß ausgeliehene Kapitalien steuerfrei bleiben, die Zinse der Betriebs-Kapitalien aber vom Gewerbsertrag nicht abgerechnet werden sollen. Staatsdiener sollen nicht frei bleiben, vom Militär aber die combattans bis zum Stabsoffizier. — Taglöhner sollen nur den Betrag eines Tages steuern; man möge Rüksicht nehmen auf diejenigen, welche ein kleines Anwesen besizen, und nur theilweise für Taglohn arbeiten. Was die Geistlichkeit betrift, so soll ihr zugestanden werden, denjenigen Ertrag, welchen sie bereits bei der Grundsteuer versteuert, abzuziehen. Abg. Lehmus wiederholt seinen Antrag, daß den Pfarrern nicht doppelte Last aufgebürdet werde; nimmt die Pfarrwittwen in Schuz, und erstrekt dis auch auf Lehrerswittwen. Abg. Geier glaubt, es wäre eine Lüke im Gesez, indem es an einem dritten Glied in der Regel de Tri fehlt, wonach die Steuer umgelegt werden könnte, an einem Simplum, wie es bei der Grund- und Häusersteuer ausgesprochen ist. — (Der kön. Ministerialrath Greiner erläuterte hierauf, die ausgemittelten Ertragsgrößen seyen die Verhältnißzahlen, nach welchen die gegebenen Steuerkontingente umgelegt werden könnten: es fehle kein Glied an diesem Rechnungs-Exempel, und sey gleichviel, ob man Simple oder Prozente jener Verhältnißzahlen annehmen wolle; die jedesmaligen Finanzgeseze würden dis bestimmen.) — Der Abg. Geier bemerkt hiernach, wie Klassensteuern nicht mehr in das System taugen, da man einen Maasstab brauche, die erforderlichen Steuern auf die verschiedenen Steuergattungen umzulegen. Bei Klassen und Tariffen sey dis nicht möglich, weil da die Steuern ein- für allemal fest ständen. Er könne sich bei all den gewichtigen Gründen, welche vorgebracht wurden, nicht überzeugen, daß Kapitalszinse frei bleiben sollen, und erklärt Vertheilungssteuern für Nothübel, die man vermeiden müsse. Abg. Baumann unterstüzt die wegen der preußischen Münzen an den sächsischen Gränzen gemachte Motion. Abg. Rüffershoefer erklärt sich, mit Ausnahme der Unteroffiziere und Soldaten, dann der Staats-Apanagen, gegen alle Steuerbefreiungen. Blos rüksichtlich der Aktivkapitalien sey er in seiner Meynung durch die vorgebrachten Gründe erschüttert worden. Da die Schäzer viele Zeit verlieren müssen, so sey es nothwendig sie zu entschädigen, damit sie nicht allenfalls genöthigt seyen sich von den Betheiligten entschädigen zu lassen. Frhr. v. Aretin hält die Entwürfe für keine Gesezesvorschläge, sondern blos für Skizzen zu Gesezen. Man möge sie dem Ausschusse zur nochmaligen Bearbeitung zurückgeben, wobei dieselben zwar vereinigt werden mögen, aber doch jedenfalls zwei Hauptabtheilungen behalten sollen, damit das Wahlsystem zur Ständeversammlung aufrecht bleibe. Abg. Rabel hält die Besorgnisse, welche mit so viel Lamento aus der Besteuerung der Kapitalien abgeleitet werden wollten, für Gespenster, und die Kapitalisten, welche nicht beitragen wollen, für Raubbienen, die man nicht dulden solle. Abg. Barth: Die Schäzungen des Gewerbsertrages werden nach seinem Erachten nicht zum Zwek führen: er zieht daher eine Tariffirung, wie sie bisher besteht, vor. Daß die Gewerbsteuer Repartitionssteuer werde, hat seinen Beifall; erklärt sich übrigens gegen alle Ausnahme. — In der am 23 Mai fortgesezten Sizung tritt Abg. v. Camuzzi hinsichtlich der Staatsdiener und der Aktivkapitalien dem Antrage des Ausschusses bei: das Prinzip der Gleichheit würde durch Begünstigung dieser Klassen auffallend durchlöchert. Die Gründe gegen Besteuerung der Kapitalien haben ihn nicht abwendig machen können: man möge nur den rechten modus procedendi aufsuchen, er sey schon zu finden. Der Kredit der Staatspapiere sey von der Besteuerung gänzlich unabhängig. Er schlägt vor, daß vor der Schäzung erst noch dem Betheiligten mündlich die gegen seine Deklaration bestehenden Zweifel mitgetheilt werden sollen, wodurch viele Reklamationen abgeschnitten werden könnten. Graf v. Benzel-Sternau: Der Ausschuß habe zwischen dem Ministerium und der Kammer vermitteln wollen, es scheine ihn aber das gewöhnliche Loos des Vermittlers zu treffen, nemlich die Unzufriedenheit beider Theile. Man habe ihn verfassungswidriger Anträge beschuldigt, weil die Bestimmungen der Wahlfähigkeit zur Kammer dadurch verändert würden: geschehe dis nicht auch schon dadurch, daß man die Grundbesizer zu erleichtern sucht? Allerdings habe der Ausschuß mit der Regierung nicht eine camera obscura, sondern eine camera lucida beabsichtet; aber es scheine, man wolle zwar den Hammer und die Säge darin repräsentirt wissen, aber keine Künstler, keine Advokaten, oder wohl gar Schriftsteller daran Theil nehmen lassen. Der Geist soll zwar Steuer geben, aber die verfassungsmäßigen Rechte nicht genießen! Der Ausschuß werde die Schuld, die ihm vorgeworfen wird, stolz tragen. — Ein weiterer Vorwurf treffe denselben darüber, daß er von dem Grundsaz ausgegangen sey, Jeden für gut zu halten, so lange bis das Gegentheil erwiesen ist. Sein Antrag habe aber das Wesen und die Gestalt eines Aversional-Vertrags mit der Regierung. — Allgemein geneigt scheine man zwar der Ansicht, daß die Gehalte der Staatsdiener nicht frei bleiben sollen; aber auch die Hofdienerschaft könne nicht ausgenommen werden, weil es durchaus nicht darauf ankömmt, aus welcher Quelle der Gehalt fließt. Militairs seyen Staatsbürger, wenn sie auch keinen Verfassungseid geschworen hätten; Gemeine und Unteroffiziers könnten nur darum frei seyn, weil sie unfreiwillig dienen und ihre Löhnung gering sey: Offiziers und Militairbeamte wählen den Beruf frei, und seyen besser gezahlt. — Hinsichtlich der Kapitalien wäre fast die persona moralis, welche der Ausschuß ist, für immoralis erklärt werden. Es sey irrig, wenn man sage, die Kapitalien würden besteuert, nur die Zinse, — der Ertrag: man möge also dafür den Namen Zinsesteuer gebrauchen. Abg. Steinacher unterstüzt die Motion des Abg. Endres wegen der preußischen Münzen. Er erwähnt der treflichen Steuer-Perzeptions-Anstalt, welche im Untermainkreis besteht. Abg. Thinnes findet keinen Grund dazu, die vorliegenden Geseze, ein Paar Zwillingsschwestern, zu vereinigen. Die Erwerbsteuer soll alles Einkommen in sich fassen, was nicht aus Gründen, Häusern und Gewerben fließt; sie soll eine in maximo ausgesprochene einfache Steuer seyn und nur in die Staatskasse fließen, aber keinen Gemeinde- oder Kreis-Konkurrenzen unterworfen seyn. Er erklärt sich gegen Klassen und gegen die Stufen des Ausschusses: wenn eine Steigerung statt finden soll, so möge sie in der Art eintreten, daß bis zu 1000 fl. ein halber und von da ein ganzer Kreuzer vom Gulden als Jahressteuer festgesezt werde. Aufgebracht sey er gewesen darüber, daß Staatsdiener frei seyn sollen, dis sey aber bereits hinlänglich gerügt worden. Weder die Güter der Pfarrer, noch ihre Kongrua sollen steuerfrei seyn, aber was dieselben bereits in Gütern versteuern, soll nicht auch wieder in der Besoldung besteuert werden. Hinsichtlich des Gewerbsgesezes fürchtet er, man möchte sich verirren. Ihm gefalle weder das Gesez, wie es liegt, noch der Vorschlag des Ausschusses, noch auch das Bestehende. Er erklärt sich gegen den Antrag des Abg. Meuth, daß der Rheinkreis ausgenommen werden möchte: im Steuer-System soll keine Ausnahme statt finden: Frhr. v. Closen habe zwar auch dafür gestimmt, daß es im Rheinkreis beim Alten bleiben soll, aber nur aus Besorgniß, dieser Kreis möchte im Zahlen zu kurz kommen. — Die Motion wegen Annahme fremder Münzen müsse er vorzüglich für den Rheinkreis unterstüzen. Abg. Mäzler: Der Ausschuß habe seine Ansichten nicht so wohlfeil gewonnen, um sie gleich wieder fallen lassen zu können. Die Besteuerung der Kapitalzinse sey eine Forderung der Gerechtigkeit; das beschnittene wie das unbeschnittene Volk Israels müsse an den Staatslasten Theil nehmen. Dem vom vorigen Redner beantragten Maximum der Erwerbsteuer könne er nicht beistimmen. Wenn das Klassensystem des Ausschusses nicht angenommen werden wolle, so erkläre er sich für den Entwurf, aber nur unter der Bedingung, daß die Steuer durchaus gleich nach Pfenningen angelegt werde. Er hält

Digitized by Google

es für nothwendig, daß das neue Steuersystem gegenwärtig geschlossen und nicht auf die nächste Finanzperiode hinausgeschoben werde. Wanzel vertheidigt die Befreiung der Kapitalien als einzige Ausnahme; erklärt sich gegen Tarisse, und entwikelt, wie von Pfarrgütern der Ertrag nicht von dem Geistlichen, sondern von demjenigen, der diesen besolden müßte, und ihm statt der Besoldung sein Eigenthum zur Nuznießung überläßt, versteuert werden sollte. Abg. v. Dresch. Der Entwurf möge zurükgenommen und revidirt werden: es fehle ihm an einer Basis. Er habe dis ausführlicher motiviren wollen, könne sich's aber ersparen, nachdem es bereits hinlänglich geschehen. Er wolle daher nur einige Punkte berühren: Das Prinzip der Ausmittelung des Ertrags durch Schäzungsgremien; werden diese aus der Mitte der Steuerpflichtigen genommen, so sey vorauszusehen, daß der Ertrag so tief als möglich werde gestellt werden; werden sie außerhalb gesucht, so fehle es ihnen an allem Anhalt; ohne vexatorische Maaßregeln wäre solches nicht auszuführen. Die Besteuerung der Kapitalien sey durch Hrn. Staatsrath v. Sutner gründlich erörtert und seine Einwendungen dagegen seyen nicht widerlegt worden. Jeder in der Versammlung werde häufig aus Rüksichten der Klugheit nicht Alles gethan haben, wozu er berechtigt gewesen wäre. Der gegenwärtige Augenblik, wo andere Regierungen den Kapitalien neue Vortheile anbieten, wäre der ungeeigneiste ihnen neue Lasten aufzulegen. Er wendet sich mit Rudhart zu dem bisherigen System, zu Tariffen, die in Frankreich, wie in unserem Rheinkreis sich anwendbar gezeigt hätten und dem Prinzip der Stabilität entsprächen. Was die Besoldungssteuern betrift, so sey durch Exklamationen die Freiheit der Debatte so gestört worden, daß man Anstand finden möchte, sich gegen dieselben zu erheben, und dennoch verdiene die Klasse der Staatsdiener, die es betreffe, vertreten zu werden. Die Idee enthalte etwas in sich Widersprechendes: man soll von der Besoldung zahlen, um sich bezahlt zu machen. Der Staat bedürfe Geld und Menschen; seine Organe befänden sich in einer Art von Leibeigenschaft. Immer sey die Besoldungssteuer nur ein Abzug an der Besoldung. Der Staatsdiener habe einen Erwerbsaufwand wie keine Art von Staatsbürgern; das Kapital, welches er auf seine Vorbereitung verwendet, sey verloren; selbst die Apotheke sey zu seinem Geschäftsaufwand zu zählen. Sein Erwerb sey kein leichter Erwerb, und das kein reichlicher Ersaz, wenn er vielleicht in seinem 26sten Jahre glüklich genug ist, mit 600 fl. angestellt zu werden. Er empfiehlt nieder Besoldete zur besondern Rüksicht. Abg. v. Holzschuher stimmt dem vorigen Redner im ersten Saz seiner Rede bei, und glaubt, die Entwürfe enthielten Materialien zu einem guten Ganzen. Hinsichtlich der Staatsdiener theilt er nicht die Meynung des vorigen Redners, so wie auch hinsichtlich der Kapitalzinse. Krämer von Augsburg spricht gegen die Besteuerung der Kapitalien, die nur den Rechtlichen erreichen würde. Jeder Kapitalist würde sich gerne Steuer gefallen lassen, aber die Art der Ausmittelung, wie sie beschaffen seyn möge, schrekt ihn. Die Kapitalisten seyen keine Raubbienen, es wäre zu wünschen, daß es deren recht viele gäbe, sie wären ein Schaz im Lande. Die Gefahren für den Staatskredit habe einer der achtbarsten Staatsdiener aufs Treflichste geschildert. Abg. Ziegler äußert den Grundsaz, daß blos das reine Vermögen besteuert werden sollte. Hr. Staatsrath von Sutner habe ihn nicht abwendig gemacht von seiner Ansicht, daß Kapitalien zu besteuern seyen. Der Kredit beruhe zunächst auf dem richtigen Zahlen, und könne in Bayern nicht erschüttert werden. Abg. Lösch. Schon im Jahr 1825 habe er nachgewiesen, daß dem hochachtbaren Nährstand aufgeholfen werden müsse. Er habe sich gefreut, als die beiden Gesezentwürfe vorgelegt wurden, weil er sich diese Hülfe davon versprochen. Aber die Freude sey verschwunden, als er die Ausnahmen wahrgenommen hätte, welche das Gefühl verlezen. Er glaubt, der Zudrang zum Staatsdienst sey blos der Sucht aus dem Bürgerstand in den Herrenstand überzutreten, zuzuschreiben. Den Antrag des Abg. Lehmus in Bezug auf die Geistlichkeit unterstüzt er, als den Forderungen der Gerechtigkeit entsprechend. Wittwen- und Waisengehalte sollen frei bleiben, wenn sie nicht 300 fl. überschreiten. Gewerbsgesellen, die ihren eigenen Herd haben, sollen besteuert werden. Die Befreiung der Kapitalien habe ihm fast allein schon das Gesez verleiden wollen. Es würde für immer den Fluch auf Grund und Boden legen, wenn Juden, die das Land ruiniren, und Andere, die die Hände in den Schooß legen, nichts zahlen dürften. Die Steuer der Kapitalien soll mäßig seyn, mit Vermeidung aller inquisitorischen Maaßregeln blos auf Selbstangabe beruhen.

(Die Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Anerbieten an Schriftsteller.

Bei dem lebhaften litterarischen Verkehr unsrer Zeit, durch schriftstellerischen Fleiß alljährlich mehr und mehr genährt, ergibt es sich doch allzu häufig, daß, ungeachtet der großen Anzahl deutscher Buchhandlungen, manches wirklich gute Manuscript nur deshalb keinen Verleger findet, weil der Zufall es fügt, daß dasselbe nicht an den rechten Mann, nicht an den kommt, der eben zur Uebernahme geneigt seyn dürfte, obwol er es zu einer andern Zeit, unter andern Verhältnissen, gern gedrukt haben würde. Die Buchhandlungen, an welche das Manuscript kommt, — unter hunderten einige — finden sich, oft nur wegen anderweitiger, früher eingeleiteter Unternehmungen veranlaßt, die Verlagsübernahme abzulehnen, und der Autor, um sein Manuscript nicht allerwärts auszubieten, unterläßt es, sich noch weiter nach einem Verleger umzuthun. — Daß auf solche Weise manches gute Manuscript, dessen Erscheinen im Druke, sowol von wissenschaftlicher als auch von merkantilischer Seite betrachtet, wünschenswerth wäre, in des Autors Pulte verschlossen bleibt, ist wohl um so mehr zu bedauern, als der für Publikum und Verleger oft ganz nuz- und segenslosen litterarischen Produkte alljährlich so viele ans Tageslicht treten.

Gewiß ist es, daß mancher Schriftsteller, der es verschmäht, sein Manuscript öffentlich auszubieten, selbst eigene Kosten zu Bestreitung des Drukes nicht scheuen würde, wenn ihm zu Herstellung desselben, und der nachherigen zwekmäßigen Verbreitung seines Werkes auf eine billige, annehmliche Weise die Hand geboten würde. — Auch sind es zuweilen nur einige Bogen, die der Herr Verfasser, durch den Druk vervielfältigt, zu verbreiten wünscht. Gern würde er die wenigen Auslagen für Druk und Papier bestreiten, allein es findet sich kein Buchhändler, der die kleine Broschüre in Kommission nehmen, und sich der Verbreitung durch ganz Deutschland, so geringen Gewinnes halber, unterziehen mag.

Die Erfahrung hat mir dis bewährt, indem ich schon von einigen, mir früher unbekannten, von meinem Wohnorte weit entfernten Männern Manuscripte zugesandt erhielt, mit der Anfrage, ob ich den Druk derselben für ihre Rechnung, und eben so, unter festzusezenden Bedingungen, die Verbreitung und den Verkauf des Buches übernehmen wolle. — Da mein Geschäft, in Verbindung einer Buchhandlung mit Buchdrukerei, an einem Orte, wo die Drukkosten sich nicht so hoch belaufen, als in größern Städten, bei der Nähe von Leipzig, und da ich Verlags- und Sortimentsgeschäft vereinige, mir jene Anträge nur wünschenswerth machen konnten, so bin ich mit Vergnügen und zu beiderseitigem Vortheil, darauf eingegangen.

Ich erbiete mich auch fernerhin dazu, und bemerke hier nur vorläufig, daß ein jedes, unter Genehmigung der nachstehenden Bedingungen, mir zugesandte Manuscript ohne Verzug in Druk genommen werden, möglichst schnell, und in einem dem Verlangen des Herrn Verfassers gemäßen Aeußern erscheinen soll.

Die hauptsächlichsten Bedingungen meinerseits sind folgende:

Nach fester Uebereinkunft, sobald der Druk beginnen soll, zahlt der Herr Verfasser das dazu erforderliche Papier, welches ich nach seiner Bestimmung ankaufe, und ihm zu dem Fabrikpreise berechne.

Kosten für Saz, Druk und Korrektur, die ich billig, nie höher als meinen resp. Kunden im Buchhandel berechne, werden nach völliger Beendigung des Drukes, erst dann, wenn ich dem Herrn Verfasser ein fertiges Exemplar zugesandt habe, von ihm berichtiget.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 174. 22 Junius 1828.

Großbritannien.

London, 12 Jun. Konsol. 3Proz. 88$^3/_8$.

London, 13 Jun. Konsol 3Proz. 88$^1/_4$; russische Fonds 92; brasilische 63$^1/_2$; portugiesische 61$^3/_4$; mexicanische 37$^1/_2$; columbische 24.

** London, 13 Jun. Lord Beresford wurde gestern Abend im Oberhause von Lord Dundas zu Erklärungen über seinen Briefwechsel mit der apostolischen Partei in Portugal aufgefordert. Natürlich war dieses vorher verabredet, da die Sache so viel Aufsehen erregt und nicht nur im Kabinette, sondern auch im Unterhause zur Sprache gekommen ist. Die Vertheidigung des hochherzigen brittischen Peers und Mitgliedes des geheimen Rathes ging dahin: Es könne Niemanden befremden, wenn er nach einem 20jährigen Aufenthalte in Portugal einen lebhaften Briefwechsel mit vielen Großen dort unterhalte; Lord Liverpool so wie der verstorbene Canning hätten von seiner Korrespondenz Kenntniß gehabt; endlich habe er auch die Briefe die er empfangen, nicht aber seine Antworten, dem Herzoge von Wellington gezeigt. Die portugiesischen Minister hätten sich oft Raths bei ihm erholt, denselben aber nie befolgt; das lezte Schreiben des Herzogs von Cadaval vom 26 April — (man behauptet übrigens daß er auch in unmittelbaren Verbindungen mit der alten Königin stehe) — welches er ebenfalls vorzeigte, habe er nicht beantwortet. Er habe nie zum Umsturze der Konstitution gerathen ꝛc. Der Herzog von Wellington suchte Lord B. zwar unter seinen Schuz zu nehmen, gab ihm aber öffentlich vor dem Oberhause und dem ganzen Publikum den Rath, keinen Briefwechsel dieser Art fernerhin zu führen, da derselbe bei der gegenwärtigen Lage der Dinge mancherlei Unannehmlichkeiten veranlassen könnte. Der Herzog fügte hinzu, das Kabinet habe nur Ein Organ, das des brittischen Botschafters in Lissabon. Der Marquis v. Palmella war noch gestern Abend beim Könige. Seine Abreise zur Regentschaft nach Oporto hat wie es scheint den vollen Beifall unsers Kabinettes, und er wird von dem hiesigen brasilischen Gesandten vorläufig mit den Mitteln versehen, welche zur Belebung der Wirksamkeit der Regentschaft dienen können, bis der fernere Wille Don Pedro's bekannt seyn wird. Die Treulosigkeit der apostolischen Partei hat endlich der Verfassung eine bessere Grundlage gegeben, und es wird nicht mehr nöthig seyn mit einer Behutsamkeit gegen die Apostolischen und ihren Anhang zu Werke zu gehn, die an Schwäche gränzte. — Bei Ueberreichung einer Bittschrift wegen einiger gesezwidriger Kapereien, sprach gestern Lord Strangford, der den Divan von Konstantinopel zum Muster seines politischen Glaubensbekenntnisses gewählt zu haben scheint, sehr bitter über die neuen amerikanischen Staaten, die er aus politischem Haß gegen den verstorbenen Canning, nur auf Räubereien gestüzte Staaten nannte. Er wünschte, daß alle jene Staaten noch unter spanischer Herrschaft seyn möchten! Lord Aberdeen beruhigte ihn insofern, daß er stark seine Hofnung auf einen baldigen Frieden zwischen Brasilien und Buenos-Ayres ausdrükte. Eine nicht unwichtige Debatte fand auch gestern Abend im Unterhause über die katholische Angelegenheit statt. Sir Francis Burdett drükte seine Hofnung aus, daß die Rede des Herzogs von Wellington im Oberhause endlich die Regierung dahin führen werde, in der Parlamentssizung des künftigen Winters selbst die Emanzipation vorzuschlagen. Sir Francis fügte hinzu: „wir dürfen bei dieser Angelegenheit zu keiner Verständigung mit irgend einer Partei kommen; was wir thun, muß durch die Legislatur, furchtlos aber gerecht geschehen. Sogar Sir Thomas Lethbridge, das vorgeschobene Organ der Country-Gentlemen und der ärgste Gegner der Katholiken, ließ sich viel günstiger über ihre Sache aus, als man erwartet hätte. Hr. Peel hingegen erklärte, daß er bei seinen Ansichten vollkommen beharre. Man dürfte daraus fast schließen, daß schon wieder der Keim zu neuen Spaltungen sich im Kabinette zu zeigen beginne.

Frankreich.

Paris, 16 Jun. Konsol. 5Proz. 104, 55; 3Proz. 70, 60; Falconnet 75, 50.

Schluß der Deputirtensizung vom 14 Jun.

Hr. Duplessis de Grenedan besteigt die Tribüne, spricht mit dem Präsidenten, und scheint den neuen Vorschlag lesen zu wollen. Der Präsident legt aber die Hand darauf. Der Präsident: Der 48ste Art. des Reglements sagt bestimmt, daß, wenn ein Deputirter seinen Vorschlag zurüknimmt, auf eingelegte Reklamation die Erörterung fortdauert. Der Zustand der Erörterung ist folgender: Man verlangt von einer Seite den Vorschlag in Erwägung zu ziehen, von einer andern Seite verlangt man die vorläufige Frage; von einer dritten Seite hat Hr. Ravez die Theilung verlangt. Hr. v. Cambon: Ich bedaure, mit dem Präsidenten nicht übereinstimmen zu können; ich verlange nicht über die Stellung der Frage das Wort; ich glaube nicht, daß auch nur einen Augenblik über den Vorschlag eine Berathschlagung statt finden kan. Man hat Ihnen bewiesen, daß in der Redaktion, und nicht in der Absicht, eine Beleidigung gegen den König enthalten ist. Die Berathschlagung über den Vorschlag ist daher nicht möglich; selbst die verlangte Theilung ist nicht möglich; denn dis würde eine

Berathschlagung seyn. (Heftige Reklamation zur Rechten.) Hr. Hyde de Neuville: Das, was Hr. Cambon gesagt hat, muß Sie überzeugt haben. Ein Artikel des Reglements verfügt, daß, wenn ein Deputirter einen gemachten Vorschlag aufgibt, dieser Vorschlag im Falle einer Reklamation verfolgt werden kan. Hier handelt es sich aber nicht mehr von dem Vorschlag. Der Verfasser hat erklärt, daß er sich getäuscht habe. (Rechts: Nein! Nein!) Ich werde nie zugestehen, daß ein Franzose absichtlich den Vorschlag so habe auffezen können. (Beifall von der linken Seite.) Legen wir allen Parteigeist ab; sehen wir, was wir sehen sollen; seyen wir unerschütterlich wie das Gesez. Sie können unmöglich eine solche Berathschlagung fortsezen, wenn nicht ein Deputirter den Vorschlag von Neuem aufnimmt. Hat wohl einer den Muth dazu? Sollte dis der Fall seyn, so möge er die Tribüne besteigen! (Allgemeiner Beifall. Unruhe auf einem Theil der Rechten.) Hr. Babey: Auch ich lasse den Absichten des Hrn. Labbey de Pompières Gerechtigkeit widerfahren. Es handelt sich aber nicht von der Absicht. Die Kammer hat sich vielleicht bald als Gerichtshof zu gestalten, und muß daher die Form beobachten. Der Vorschlag war nach dem Inhalt des Reglements gemacht; es findet Reklamation statt (Links: von wem?), daher muß die Kammer berathschlagen. Hr. Thiars: Wenn Sie die Reklamation machen, so nehmen Sie den Vorschlag wieder auf. Hr. Babey verläßt die Tribüne mitten unter der größten Erschütterung der rechten Seite. Hr. Chauvelin: Ich glaube nicht, daß, nachdem ein einziges Mitglied eine Reklamation gemacht hat, die Kammer dadurch gleichsam angekettet sey. Ich verlange, daß man die Kammer frage. Hr. Dutertre: die Gefühle der Entrüstung, die die Mehrheit der Kammer beseelen, (Links: Einstimmigkeit! Einstimmigkeit! Zur Ordnung! Zur Ordnung! Der Redner versucht sich verständlich zu machen, wird aber vom neuen Rufe: zur Ordnung! unterbrochen.) Der Präsident: Der Redner hat das Recht sich zu erklären. Hr. Dutertre: Meine Rechtfertigung ist leicht. Wenn ich von Entrüstung sprach, die viele Deputirte beseele. (Links: Alle! Alle!) Wenn ich mich geirrt habe, diejenigen, die so denken. . . . (Neues Murren unterbricht den Redner.) Sie wollen, ich solle sagen, alle Mitglieder dieser Kammer. Inzwischen ward der Vorschlag in dieser Kammer aufgesezt (Links: Es ist nur ein Irrthum in der Redaktion!) Man will uns verbieten, keine Entscheidung zu fassen. Ich für meinen Theil glaube, man müsse eine sehr spezielle, sehr bestimmte Entschließung über die Aeußerungen im Vorschlage des Hrn. Labbey Pompières fassen. (Der Tumult wird immer heftiger.) Der Präsident: Ich muß den Zustand der Frage bestimmen. Dis ist mein Recht und meine Pflicht. Das Reglement ist in der vorliegenden Frage klar. Man sagt, die Diskussion müsse fortdauern, wenn Reklamation statt finde. Nun hat aber der lezte Redner erklärt, daß keine Reklamation statt finde. (Nein! Nein! Hr. Dutertre winkt verneinend.) Meine Herren, ich will so wenig wie ein anderer unterbrochen werden. . . . Da man sagt, es finde Reklamation statt, so muß ich die Frage demnach stellen. Die verlangte Theilung über die vier Paragraphen des Vorschlags ist eine präjudizielle Frage, über welche die Erörterung eintreten muß. Hr. Duvergier de Hauranne: Wir müssen doch endlich aus dem Labyrinthe kommen, in dem die Kammer sich zu befinden scheint. Ich glaube nicht, daß der 48ste Art. in dem angeführten Sinne verstanden werden darf. Wenn ein Mitglied seinen Vorschlag zurükgenommen hat, so ist kein Vorschlag mehr vorhanden, er müßte dann wieder aufgenommen worden seyn. Da aber Niemand den Vorschlag des Hrn. Labbey de Pompières wieder aufnimmt, so können wir doch offenbar nicht über einen Vorschlag berathschlagen, der nicht mehr existirt. (Geräusch: Nein, Nein, zur Abstimmung!) Der Präsident: Diese Erörterung muß einmal zu einem Ziele kommen. Ich will über die Theilung abstimmen lassen. (Heftiges Murren Links.) Hr. Chauvelin: Nimmt denn Jemand den Vorschlag wieder auf? (Tumult.) Hr. Dupin: Sollte das Reglement hier nicht ein bloßer Vorwand seyn? Möchte man etwa den Grund der Sache durch die Form blosstellen? (Neues Murren zur Rechten.) Möchte man etwa durch Ueberraschung die Vortheile erringen, die nur aus einer Berathschlagung zu erhalten sind? Etwa deswegen, weil der Vorschlag in unüberlegten Ausdrüken verfaßt ist? (Murren.) Meine Herren, ich zolle dem ehrenwerthen Greis, dem Verfasser des Vorschlags, meine Achtung, und es wäre eitle Mühe, mich durch Murren veranlassen zu wollen, beleidigende Ausdrüke gegen ihn zu gebrauchen. (Der Präsident: Dis wäre eine Personalität . . .) Hr. Labbey de Pompières hat selbst anerkannt, daß der Vorschlag in unüberlegten Ausdrüken verfaßt sey, da sie seinen Absichten nicht entsprächen. Der Beweis liegt darin, daß er ihn zurükgenommen hat. Wenn wir uns nun glüklich schäzen sollten, die Spuren davon verloren zu haben, so will man doch ein vorübergehendes Uebel zu einem dauernden machen. Eine Anklage ist die ernsteste Sache von der Welt. So sehe ich die Sache an, der ich mein ganzes Leben hindurch andere vertheidigt habe. Eine Anklage muß daher immer der Gegenstand einer ernsten und gemäßigten Berathschlagung seyn. Aus diesem Grunde, und weil die Anklage noch vorliegt, beharre ich auf der Forderung, daß die Kammer sich in ihre Büreaux zurükbegebe, um von der neuen Redaktion Einsicht zu nehmen. Hr. Ravez: Ich sehe nirgends eine Ueberraschung, die man der Kammer machen wollte. Ich habe öffentlich die Theilung vorgeschlagen. Ich klage unsern Kollegen nur des Irrthums, nicht der Absicht an; denn wenn die Absicht strafbar wäre, so verdiente die Handlung einen andern Namen als den des Irrthums. Ich verlange nicht die Theilung der Einheit des Vorschlags, sondern blos die Prüfung der vier Hauptklagepunkte. Zu meinem Erstaunen sehe ich, daß, da wir doch alle darüber einig sind, daß die Ausdrüke des Vorschlags nicht angenommen werden können, man nicht zugeben will, daß die Würde der Kammer erheischt, die vorläufige Frage zu votiren und seine Mißbilligung über die zwei ersten Klagepunkte zu bezeugen. Hr. Labbey de Pompières erklärt, er habe nicht die Absicht gehabt, die man ihm unterlege, und selbst beim Vorlesen seinen Vorschlag modifizirt. Er bittet, seinen Vorschlag so, wie er ihn gelesen habe, redigiren zu dürfen. Beim Lesen habe er statt der Worte: Die Minister haben isolirt, die Worte: „Die Minister haben versucht zu isoliren," gesezt. Der Redner wird hier durch Murren von der Rechten unterbrochen. Der Präsident: Meine Herren, diese Unterbrechungen sind, da Hr. Labbey de Pompières gewissermaaßen An-

Digitized by Google

geklagter ist, von einer Beschaffenheit, die ich nicht näher bezeichnen will. Hr. Benjamin Constant schlägt vor, statt der Worte isolirt und getrennt, diejenigen zu sezen, die Hr. Labbey de Pomplères angegeben habe: versucht zu isoliren, versucht zu trennen. Hr. v. Cambon: Ich verlange die vorläufige Frage über den ganzen Vorschlag. Hr. Alexis v. Noailles: Ich bin der vorläufigen Frage entgegen. Hr. Sebastiani: Mir scheint das einzige Mittel zum Ziele zu kommen die vorläufige Frage. Sie wird den Verfasser des Vorschlags nicht hindern, denselben wieder vorzulegen und zugleich eine einstimmige Darlegung der Ehrfurcht und der Liebe der Kammer für den König seyn. Hr. Arthur Labourdonnaye: Bei einem gewöhnlichen Umstande könnte man die vorläufige Frage statt finden lassen. Dis ist aber kein gewöhnlicher Umstand. Der Präsident erklärte, das Reglement sage, wenn die vorläufige Frage verlangt werde, so müsse zuerst darüber abgestimmt werden. — Bei der Abstimmung erheben sich die Linke, das linke Centrum und einige Mitglieder des rechten Centrums dafür, die Rechte und das rechte Centrum fast ganz dagegen. Die vorläufige Frage wird als angenommen erklärt. Der Präsident: Ein anderer Vorschlag ist auf dem Büreau niedergelegt. Ich berufe die Kammer auf Dienstag. (Viele Stimmen: Sogleich! Nein! Nein!) Die Kammer stimmt fast einstimmig dafür, sich sogleich in die Büreaux zur Prüfung des neuen Vorschlags zu begeben, und ihn dann wieder in öffentlicher Sizung vorzunehmen. Die öffentliche Sizung wird suspendirt. Die Deputirten begeben sich in ihre Büreaux. Der Präsident bleibt auf seinem Stuhle, und die Minister auf ihren Bänken. Nach einer halben Stunde kommen die Deputirten wieder in den Saal. Die Sizung beginnt von Neuem. Hr. Labbey de Pomplères: Ich schlage der Kammer folgende Redaktion vor: „Die Deputirtenkammer klagt die HH. Mitglieder des lezten Ministeriums des Verraths und der Erpressung an." Hr. Montbel: So gestellt unterstüze ich den Vorschlag. Der Präsident läßt abstimmen, ob der Vorschlag in Erwägung gezogen werden solle. Dis wird einstimmig von der Kammer beschlossen. Nur zwei Mitglieder des rechten Centrums erheben sich bei der Gegenprobe dagegen. Der Vorschlag soll an die Büreaux geschikt und eine Kommission zur Prüfung desselben ernannt werden.

Der Courrier français, (welchen die Gazette stets das vertraute Journal des Finanzministers Roy nennt) versichert, die viel besprochene Ordonnanz wegen der kleinen Seminarien werde nun gar nicht erscheinen, oder ihre Bekanntmachung sey wenigstens auf unbestimmte Zeit verschoben.

Zu Paris befinden sich dermalen drei Repräsentanten von Portugal: Graf Daponte, den Don Miguel schikte, dessen Beglaubigungsschreiben aber von den französischen Regierung noch nicht angenommen wurde; Ritter Barbosa, welcher erklärte, er betrachte sich ausschließlich als Gesandten Don Pedro's, und der Gesandtschaftssekretair Ritter Alpuin de Menezes, der bei Barbosa's Abtrünnigkeit selbst als Repräsentant Portugals aufzutreten versuchte.

** Paris, 14 Jun. Die lezten vierzehn Tagen beschäftigte man sich blos mit einer Ordonnanz über die Jesuiten. Es scheint, sie sey entworfen, und unaufhörlich wieder entworfen worden, und nach Ausflüchten aller Art doch nicht zur Bekanntmachung gekommen. Die Minister bestanden unaufhörlich darauf sie endlich zu erlassen, aber sie konnten in hohen Regionen den Sieg nicht erhalten. Die Verfügungen dieser Ordonnanz sind folgende: Die den Jesuiten überlassenen kleinen Seminarien zählen 40,000 Schüler. Die Zahl derselben soll auf 20,000 vermindert werden, eine noch immer hinreichende Zahl zur Unterhaltung der Körperschaft der Geistlichkeit in Frankreich. Sie sollen gehalten seyn, den geistlichen Leibrok zu tragen, weil man sie für das Priesteramt bestimmt hält. Die Chefs der kleinen Seminarien sollen der Autorität des Großmeisters der Universität unterworfen seyn; sie sollen die Universitätsgebühr bezahlen; endlich sollen sie gehalten seyn, zu erklären, daß sie zu keinem durch das Gesez verbotenen religiösen Orden gehören. Indem diese Ordonnanz den jungen Leuten befiehlt den geistlichen Leibrok zu tragen, und die Zahl der Schüler auf 20,000 beschränkt, entzieht sie den Jesuiten die Erziehung der Weltlichen, läßt ihnen aber die Erziehung der Geistlichkeit. Sie werden alle ohne Anstand die geforderte Erklärung machen, und der gegenwärtige Großmeister wird sie nicht von ihren Stellen ausschließen, obschon sie von ihm abhängen. Die Ordonnanz läßt demnach die Jesuiten bestehen, und entzieht ihnen nur die Erziehung der Weltlichen. Obschon dis das Wenigste ist, was geschehen konnte, so war doch die höchste Entscheidung noch nicht zu erhalten. Man erzählt dabei folgende Nebenumstände: Es dauerte schon sehr lange, bis man nur über den Eingang der Ordonnanz einig werden konnte. Doch kam es endlich dazu. Man spricht von vorausgegangener eilfmaliger Kommunion. Der Bischof Feutrier wurde nun in seiner Eigenschaft als Kultminister herbeigerufen, die Ordonnanz zu kontrasigniren. Der Hr. Bischof weigerte sich, unter dem Vorwande, daß sein Priestergewand ihm nicht gestatte, eine solche Ordonnanz zu unterzeichnen. Der König fragte ihn, wie es komme, daß er ihm rathe, eine solche Ordonnanz zu unterzeichnen, da er sie doch selbst nicht kontrasigniren wolle. Der Hr. Bischof antwortete, daß ihn blos seine priesterliche Eigenschaft daran hindere. Dieses Hinderniß erwekte nun andrerseits neue Bedenklichkeiten, und die Unterzeichnung unterblieb. Der Hr. Bischof von Hermopolis, voriger Kultminister, kam selbst zum Könige, und gab den Rath zu unterzeichnen. Er stellte vor, daß bei der gegenwärtigen Stimmung der Geister irgend eine Genugthuung gegeben werden müßte, daß diese illusorisch sey, und durchaus kein Nachtheil aus ihrer Bewilligung erwachsen würde. Der König schien von Neuem geneigt, als der Erzbischof von Paris in einem Schreiben an den König sagte, er werfe sich, im Namen der Geistlichkeit, zu seinen Füßen, und beschwöre ihn nicht zu unterzeichnen; denn die Religion sey verloren wenn er unterzeichne. So ist es nun dahin gekommen, daß die Ordonnanz vorerst auf die Seite gelegt ist. Man hat in Ermangelung dieser Ordonnanz ein Cirkular des Siegelbewahrers an alle königlichen Gerichtshöfe vorgeschlagen, worin die Generalprokuratoren zur Vollziehung der Geseze des Königreichs eingeladen werden sollen. Hr. Portalis erklärte, daß er die Unterzeichnung dieses Cirkulars nicht wage. Die Jesuiten, die demnach nichts Anderes sind als die Priesterpartei, sind so imposant, daß Niemand mehr wagt sie anzugreifen, und sich mit ihnen zu überwerfen. Alle

Digitized by Google

Portugal.

Der Constitutionel schreibt aus Lissabon vom 31 Mai: „Die Avantgarde der großen Armee (so nennt sie das Dekret), die Don Miguel kommandiren soll, ward dem General Povoas anvertraut. Sie besteht aus 1200 Mann, und die große Armee aus 2000. Damit sollen die 16,000 Mann bekämpft werden, welche die Junta von Oporto unterstüzen. Die leztere will kein unnüzes Blut vergießen, und zieht vorerst nur die Truppen des Regenten an sich, und sucht die Provinzen für sich zu gewinnen. Algarbien hat sich ausgesprochen. Das 2te Regiment Jäger und das 4te Kavallerieregiment haben zuerst in der Stadt Taveira das Zeichen dadurch gegeben, daß sie Don Pedro proklamirten. Die konstitutionellen Truppen halten Leiria besezt. Die kürzlich von Lissabon ausgezogene Kolonne hat Befehl erhalten, zwischen Villafranca und Leiria Halt zu machen. Die Junta hat folgende Minister für die neue provisorische Regierung ernannt: Magalhaes für die auswärtigen Angelegenheiten, Caldeira für die geistlichen Angelegenheiten und die Justiz, Queiroz für das Innere, und Joachim Lopez für das Kriegs- und Seewesen. Jeder Richter oder bürgerliche Beamte, der seinen Posten verlassen sollte, und alle Obrigkeiten, die Don Miguel ausgerufen hatten, wurden für entlassen erklärt. Am 29 ward zu Lissabon eine Art von Proklamation ohne Unterschrift bekannt gemacht, die eine Antwort auf das Manifest der provisorischen Junta von Oporto zu seyn scheint. Darin werden die Konstitutionellen als Vipern bezeichnet, die ihr giftiges Haupt gegen ihr Vaterland erheben, das sie leider in seinem Schooße hege. Zugleich ruft man die treuen Portugiesen auf, und ertheilt ihnen die Versicherung, daß der Gott des Alphons Heinrich ihre Sache beschüze. Alle Kaufleute in einer Straße von Lissabon sind verhaftet worden, weil sie ihre Läden in dem Augenblik, wo Don Miguel vorüber zog, geschlossen hatten. Sie hatten diese Maaßregel wegen der Schreier, die ihm voranzogen, getroffen. Die Grafen Villareal, Linhares u. a. sind von der englischen Fregatte, an deren Bord sie sich geflüchtet hatten, auf einem Dampfboote nach Oporto abgereist. Die Polizei wollte sie durch Gendarmen verhaften lassen; der englische Kapitain drohte aber, ihr Boot in Grund zu bohren, wenn sie sich nicht entfernten. Der Infant hat 2,400,000 Fr. von dem Grafen da Poura verlangt, der Graf erklärte aber, daß er keine Fonds hätte. Gestern wollte man den General Caula verhaften; er hatte aber noch Zeit gewonnen sich zu flüchten."

Die neueste Quotidienne meldet hingegen unter demselben Datum aus Lissabon wiederholt das, was in der gestrigen Allg. Zeitung mitgetheilt ward, und sezt hinzu, daß einige hundert von Oporto ausgezogene Rebellen bei Amarante mit den Truppen der Gouverneurs von Oporto und Tras os Montes ins Gefecht gekommen, größtentheils übergegangen oder zerstreut worden seyen. Oporto sey von drei Kriegsschiffen eng blokirt, die schon mit dem Kommandanten des Forts da Foz, der dem Don Miguel sehr ergeben sey, in Kommunikation stånden. Der Kreis der portugiesischen Truppen, die Oporto umgeben, werde täglich enger. Unter den Rebellen herrsche die größte Zwietracht; die Soldaten desertirten in großen Haufen, und sagen, sie seyen von ihren Offizieren getäuscht worden. Das verläumderische Manifest habe alle Einwohner, und die Soldaten von Oporto entrüstet. In Lissabon steige der Enthusiasmus, den der Prinz durch seine Thätigkeit und sein edles, freundliches Benehmen unterhalte. Er sey täglich im Zeughause, in den Kasernen, und es hätten sich 10,000 Mann für das Korps der königlichen Freiwilligen eingeschrieben. Alle diese Vorbereitungen würden übrigens überflüssig seyn, da man mit den bereits ausgezogenen Truppen dem eben so lächerlichen als verbrecherischen Aufstande in wenigen Tagen ein Ende machen werde. Die portugiesischen Royalisten, die in Spanien seyen, zögen in Eilmärschen in ihr Vaterland zurük, u. s. w.

Frankreich.

Die von Hrn. Labbey de Pompières am 14 Jun. in der Deputirtenkammer vorgelesene Anklageakte gegen das vorige Ministerium lautet folgendermaaßen: Meine Herren, in der Sizung vom verflossenen 30 Mai nahm ich die Verpflichtung auf mich, die Anklage der Minister vorzuschlagen; der Rüktritt derselben führt noch nicht ihre Lossprechung mit sich, und wenn die Thatsachen, die ich Ihnen vorlegen werde, Ihnen eben so ernst erscheinen, wie mir, so werden Sie keinen Anstand nehmen Männer in Anklage zu stellen, die Frankreich an den Rand eines Abgrundes geführt haben. Sollte im Gegentheil mein Schritt Ihren Beifall nicht erhalten, so wird er wenigstens als ein neues Bestreben der Opposition gelten, die Institutionen des Landes aufrecht zu erhalten. Es ist vor Allem wichtig, die Frage der ministeriellen Verantwortlichkeit bestimmt auszuheben, und den Zustand unserer Gesezgebung in dieser Beziehung zu bestimmen. Die Charte sagt im 13 Art.: „Die Person des Königs ist unverlezlich und heilig. Seine Minister sind verantwortlich." Der 55. Art. sagt: „Die Deputirtenkammer hat das Recht, die Minister anzuklagen und sie vor die Pairskammer zu führen, die allein das Recht hat sie zu richten." Und der 56. Art. sezt hinzu: „Sie können nur wegen Verrath oder Erpressung angeklagt werden. Besondere Geseze sollen diese Art von Vergehen spezifiziren, und die weitere Verfolgung derselben bestimmen." Die durch die Charte versprochenen Geseze wurden noch nicht gegeben. Die Minister traten vor dem Gedanken zurük ihrer Macht Schranken anzulegen. Am 3 Febr. 1817 behauptete der Siegelbewahrer bei Vorlegung eines Gesezes über die Verantwortlichkeit, man müßte zweierlei Verantwortlichkeiten annehmen, eine allgemeine und eine persönliche und juridische; die erste, eine unzertrennliche Gefährtin der Staatsgewalt, könne nicht wohl durch Geseze bezeichnet noch beschränkt werden, und bleibe ganz im Gebiete der politischen Ordnung, obschon sie im Gebiete der Rechtswissenschaft keine Stelle finden könne; die zweite, von Natur aus beschränktere, und insbesondere auf gewisse Handlung angepaßte, müsse durch Geseze charakterisirt und geordnet werden, die bestimmen, in welchen Fällen, und nach welchen Formen die Minister derselben un-

Digitized by Google

ferworfen seyen. In Betracht nun aber der Unmöglichkeit Alles vorauszusehen, schloß er dahin, man müßte darauf verzichten, alle möglichen Fälle der Verantwortlichkeit in Fälle der Anklage zu verwandeln. Am 28 Jan. 1819 sagte Hr. v. Serre, indem er ein Gesez über die Anklage der Minister vorschlug: „Der Umstand scheint uns nicht weniger gefährlich als unmöglich, alle Thatumstände, wegen deren die Minister angeklagt werden dürften, zu spezifiziren. ... Die Kraft der Vernunft gebietet, uns hierin an eine Gerichtsbarkeit der Billigkeit zu halten, und selbst das Interesse der Justiz erheischt hier die Dazwischenkunft der Willkühr." Und noch in der lezten Session versicherte der Hr. Präsident des Konseils, daß das Schwankende des Gesezes der Spezifikation der Fälle der Verantwortlichkeit vorzuziehen wäre, und die Minister in eine um so gefährlichere Lage versezte, als sie die Schranken dieser Verantwortlichkeit nicht wüßten. Soll man aus diesen Abstraktionen schließen, daß die Minister nicht vor ihren Richter geführt, noch wegen Verbrechen, welche durch jene sekundären Geseze noch nicht genauer bestimmt worden sind, verurtheilt werden können? Ein solcher Schluß würde nicht nur ungereimt, sondern höchst verderblich seyn; er würde die Ungesezmäßigkeit in sich fassen; denn die erste daraus zu ziehende Folgerung würde seyn, daß die ministerielle Verantwortlichkeit bis auf diesen Tag nicht vorhanden gewesen sey. Nun besteht aber die repräsentative Regierung nur unter der Bedingung dieser Garantie; eine von allen Publizisten als nothwendig anerkannte, von der Charte vorgeschriebene und von den Ministern angenommene Bedingung. Wollte man heutzutage offen behaupten, es gebe keine gesezliche Möglichkeit ein Ministerium vor Gericht zu ziehen, so hieße dis mit andern Worten so viel behaupten, daß seit dreizehn Jahren nichts der Konstitution des Landes gemäß geschehen sey, und die Bürger hätten volles Recht, Ministern, die nicht verantwortlich wären, die Zahlung der Auflagen zu verweigern. Sind denn übrigens auch wirklich diese Verbrechen nirgends bestimmt? Am 26 August 1814 zog die Pairskammer einen Gesezesentwurf in Erwägung, der folgende Auslegung von den zuvor angeführten Artikeln gegeben hat. Er sagte bei Art. 2.: Die Minister sind für den Verrath, die Attentate, die Pflichtvergessenheit, Erpressungen und Mißbräuche der Gewalt, die von ihnen bei Ausübung ihrer Verrichtungen begangen worden sind, verantwortlich. Art. 3. Kein, weder mündlicher noch schriftlicher Befehl des Königs kan einen Minister der Verantwortlichkeit entziehen. Art. 4. Ein Minister macht sich des Verraths schuldig: 1. Wenn er irgend eine Handlung gegen die innere oder äußere Sicherheit des Staats, gegen den König, die königliche Familie und die konstitutionelle Charte begeht; 2. wenn er einen Friedens = Allianz =, Handels =, oder jeden andern, dem Interesse oder der Ehre des französischen Volks widersprechenden Traktat unterzeichnet; 3. wenn er eine Akte der königlichen Behörde kontrasignirt, die nur aus dem Verein der drei Zweige der gesezgebenden Autorität hätte entspringen sollen, oder wenn er die Vollziehung dieser konstitutionswidrigen Akte, bei der man die königliche Unterzeichnung überrascht hat, befiehlt; 4. wenn er irgend eine willkührliche, oder in die individuelle Freiheit, in die Freiheit der Kulte, die Freiheit der Presse, in die andern öffentlichen Rechte der Franzosen, und in die Unverlezlichkeit des Verkaufs der Nationaldomainen eingreifende Handlung befiehlt oder begeht. Art. 4. Ein Minister macht sich der Erpressung schuldig: 1. Wenn er in das öffentliche oder Privateigenthum eingreift; oder die zu den Staatsausgaben bestimmten Gelder verschleudert. Seit dieser Zeit wurden mehrere Vorschläge in den beiden Kammern gemacht; es wurden selbst Geseze von den Ministern vorgelegt: alle nahmen die Grundlagen des Entwurfs von 1814 an. Das am 3 Febr. 1817 von dem Siegelbewahrer vorgelegte Gesez erklärte jeden Minister des Verraths schuldig, „wenn er durch persönliche Handlungen oder durch von ihm ausgeflossene oder von ihm kontrasignirte Befehle in die Rechte eingreift, die durch die Art. 4., 5., 8. und 9 der konstitutionellen Charte bestimmt sind." Und in dieser Beziehung sezte der Minister in der Darstellung der Beweggründe, nachdem er gesagt hatte, „daß ein Gesez nicht alle Fehler, alle und selbst die schwersten Verirrungen, die bei der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten begangen werden dürften, voraussehen könne," hinzu: „Wenn der 3te §. des 4ten Art. des Gesezes in einige Details bei Anwendung des Namens des Verraths auf die Verlezung der durch die Art. 4., 5., 8. und 9 bestimmten Rechte eingegangen ist, so geschah es, weil die Wichtigkeit dieser Rechte so groß ist, daß eine neue spezielle Garantie, obschon sie vielleicht dem Prinzip nach sehr unnüz seyn möchte, einen wahren Vortheil darzubieten schien." Dis wären die Denkmäler des öffentlichen Rechts über diese Materie, und ich möchte nun, meine Herren, Ihre Aufmerksamkeit auf die allgemeine Thatsache ziehen, die mit dem Gange der Verwaltung, die ich anklagen will, alle Charaktere des auf diese Art bezeichneten Verraths zu ertheilen scheint, und alsdann auf Handlungen, die einem bestimmten Ministerium auf eine speziellere Weise aufgebürdet werden können. Da ich bei einem so ernsten Umstande verpflichtet bin, mit aller Aufrichtigkeit zu reden, so dürfte meine Sprache auf Meynungen stoßen, denen sie zuwider seyn, auf Leidenschaften, die sie verwunden wird, oder auf Ueberzeugungen, die den meinigen nicht entsprechen möchten; ich werde alles Mögliche anwenden, mich mit Ruhe und Mäßigung auszudrüken. Darf ich hoffen, meine Herren, daß Sie mich mit Nachsicht anhören werden? Durch eine von der Wahrheit nicht sehr entfernte Fiktion werde ich in der gegenwärtigen Zeit sprechen, wie wenn das Ministerium, das ich anklage, noch bestände; wenn es nicht mehr ist, so bleiben seine Handlungen, sie lasten auf Frankreich, sie unterdrüken es, und von diesen habe ich Sie nun zu unterhalten. Meine Rede wird daher ganz dieselbe seyn, wie ich sie im verflossenen Jahre aufgesezt hatte, sie wird dem Texte nach dieselbe seyn, wie ich sie damals mehreren hier anwesenden ehrenwerthen Kollegen vorgelesen habe; ich werde nur einige der Auflösung der Kammer gefolgte spätere Thatsachen beifügen. Meine Herren, es ist Niemand unter uns, der redlich befragt und mit Aufrichtigkeit seine Antwort ertheilend, nicht anerkennte, daß wir ganz gegen unsern Willen in eine neue Revolution fortgerissen wurden. Es braucht Zeit um diese Wahrheit ganz offenkundig zu machen. Endlich hat sie alle Gewissen durchdrungen, sie hat die Aeußerungen, die Schriften beseelt, sie ist allgemein und populär geworden.

(Fortsezung folgt.)

Digitized by Google

Rußland.

Die Zeitung von St. Petersburg enthält folgende Armeeberichte vom 5 bis zum 14 (17 bis 26) Mai. „Hauptquartier vor Brailow. Se. kais. Hoheit der Großfürst Michael Pawlowitsch, am 5 (17) d. M. im Dorfe Casas, vor Brailow, angelangt, übernahm sogleich das Oberkommando der Belagerung dieses Plazes und der zu dieser Operation bestimmten Truppen. Die Schwierigkeit der Anschaffung des nöthigen Materials zu Faschinen und Schanzkörben, das man 60 Werste weit suchen mußte, erlaubte nicht, die Belagerungsarbeiten so schnell als man wünschte anzufangen. Während dessen wurden, zur Verstärkung unserer Position, zwei Batterien, jede von vier Feldstüken, auf dem rechten Flügel der vordern Linie, die sich an das linke Donauufer lehnte, aufgeworfen und ausgerüstet. Diese beiden Batterien, die der linken äußersten Halbbastion der Festung gegenüber liegen, und ihr Feuer den Lauf des Flusses entlang richten, zwangen eine kleine feindliche Flotille, die vor dem Plaze ankerte, sich stromabwärts zu entfernen, um sich aus der Schußweite unserer Artillerie zu begeben. Am 9 (21) errichtetete man, in der Absicht die Aufmerksamkeit des Feindes von dem beabsichtigten Angriffspunkt unserer rechten Seite abzulenken, auf dem linken Endpunkte der Linie eine Batterie von Mörsern, deren Wirkung unserer Erwartung treflich entsprach. Indem der Feind alle seine Anstrengungen nun nach dieser Seite richtete, ließ er uns Raum, innerhalb zwei Nächten, vom 11 auf den 13 (23 bis 25) eine Batterie von 24 Kanonen zu errichten, die bestimmt war, sein Feuer zu stillen. Sie erhob sich 160 Faden von der Festung, vor der von uns eingenommenen abgebrannten Vorstadt, dem linken äußersten Polygone gegenüber. Diese Batterie begann ihr Feuer am 13 (25) bei Tagesanbruch in Gegenwart Sr. Maj. des Kaisers, sezte es sechs Stunden lang ununterbrochen mit dem größten Erfolge fort, und brachte die Batterien des Feindes fast gänzlich zum Schweigen, nachdem sie der gegenüberliegenden Bastion nicht geringen Schaden zugefügt hatte. In der Nacht vom 13 auf den 14 (25 zum 26), wo Faschinen und Schanzkörbe in hinlänglicher Anzahl fertig waren, eröfnete man die Transchee, begann unmittelbar darauf die zweite Parallele und errichtete zugleich eine Mörserbatterie an dem äußersten linken Ende. Diese Arbeiten wurden gleichwol etwas von dem Feinde verhindert, der, als er unsere Arbeiten bei dem Scheine des Mondes gewahr wurde, ein sehr lebhaftes Feuer gegen sie richtete. Ungeachtet der beharrlichen Kanonade, die zwei Tage ununterbrochen fortwährte, war unser Verlust doch nicht sehr bedeutend. Zwei Mann wurden getödtet und neun verwundet. Leider haben wir den Verlust des Obristen der tapfern Kosaken vom Don, Uruninski, zu betrauern, den eine Kanonenkugel wegraffte." — „Aus Bucharest. Der Generallieutenant Rott, der das sechste Korps kommandirt, berichtet dem Feldmarschall Grafen v. Wittgenstein, daß der Obristlieutenant der Donischen Truppen Zolotarew, am 9 (21) d. M. mit dem Kosakenregimente, das seinen Namen führt, die Hauptstadt der kleinen Wallachei, Krajova, besezt habe. Der Kaima-Chan, die Geistlichkeit, die Bojaren und das Volk kamen unsern Truppen entgegen, die sie als ihre Befreier begrüßten, welche gekommen waren, sie vor dem Untergange, der ihnen drohte, zu retten. Denn, wie das Gerücht unter ihnen ging, hatten die Türken zur Absicht, über diese unglükliche Stadt herzufallen, und sie von Grund aus zu zerstören." — „Aus Ismail. Der Generalmajor Tutschkow berichtet dem Feldmarschall vom 12 (24) Mai, daß der Kriegerstamm der Zaporoger, der seit alten Zeiten sich unter türkischer Botmäßigkeit befand, und das rechte Ufer der Donau unweit der Mündung des Flusses bewohnte, sich freiwillig Sr. Maj. dem Kaiser unterworfen habe. Der gegenwärtige und der frühere Befehlshaber des Stammes, von denen der erstere, Joseph Gladkii, das Amt eines Schriftführers bei Aba-Pascha von zwei Roßschweifen bekleidete, sämtliche Hettmanns und Essaule (mit zwei Roßschweifen, drei Fahnen, dem ganzen Kirchenschmuke, und den von den Sultanen verliehenen Privilegien und Patenten), zwei Geistliche, die Heereskanzlei, und 1000 Kosaken nebst deren Familien, haben bereits unsere Gränzen betreten, und befinden sich in der Quarantaine zu Ismail. Die Uebrigen, welche noch nicht so weit gekommen sind, müssen gleichfalls in Kurzem nachfolgen." — „Die lezten Berichte des Viceadmirals Grafen v. Heyden vom 7 (19) April liefern die genügendsten Details über den Zustand seines Geschwaders und den vortreflichen Geist seiner Mannschaft, die vor Ungeduld brennt, neue Lorbeern in die früheren zu flechten, die sie in der Schlacht von Navarin geerndtet hat. Wir schäzen uns um so glüklicher, dem Leser diese Nachricht mittheilen zu können, da man nicht besser als durch Thatsachen den lügenhaften Erfindungen mehrerer fremden Blätter begegnen kan, die unter der Rubrik „Malta vom 13 März n. St." die Nachricht einer vorgeblichen Meuterei enthalten, die auf dem Schiffe Azow ausgebrochen seyn, und den Grafen Heyden genöthigt haben sollte, die Schuldigen exemplarisch zu bestrafen. Wir können sehr bestimmt versichern, daß diese Neuigkeit völlig grundlos ist."

Augsburger Kurs vom 21 Jun. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	—	96½
detto à 5 Proc.	103¼	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	105½	105¼
unverzinsliche. 10 fl.	—	110

b) *Oestr. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Rothschildische Loose.	149¾	149½
Partial à 4 Proc.	121½	121¼
Metalliques à 5 Proc.	92½	92¼
Bank-Aktien 1. Sem.	1076	1074

c) *Wechselkurs.*

			Papier.	Geld.
Amsterdam	2 Monat		108¾	—
Hamburg	2 Monat		144¾	—
Wien in 20ger	2 Monat		99½	—
Frankfurt	2 Monat		99½	—
Leipzig	–	—	99⅛	—
London	–	—	—	9 5⅛
Paris	–	—	117½	—
Lyon	–	—	—	117⅜
Mailand	–	—	—	60⅛
Genua	–	—	—	50⅛
Livorno	–	—	—	57⅛

Landkarten-Anzeige.

In der Johann Walch'schen Landkartenhandlung sind erschienen, und in allen Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Karte der europäischen Türkei in 2 Blättern.
Karte der europäischen Türkei in 6 Blättern.

Diese Karten empfehlen sich auf gutem Papier, durch Genauigkeit, schönen Stich und sorgfältige Illumination.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Das unterfertigte königl. Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des Krämers Anton

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 175. 23 Junius 1828.

Großbritannien.

London, 14 Jun. Konsol 3Proz. 88 1/8; portugiesische Fonds 62; mexicanische 37 5/8.

Die Bill wegen der Getreideeinfuhr wurde im Oberhause am 13 Jun. zum zweitenmale verlesen, und erhielt eine Mehrheit von 86 gegen 19 Stimmen.

Der Marquis v. Palmela verließ am 13 Jun. London, um sich zu Falmouth nach Lissabon einzuschiffen. Der Globe will wissen, er überbringe dem Don Miguel eine wichtige Botschaft von Seite der großbritannischen Regierung. Auch versichert dieses Journal, die Chefs der aus Portugal zurükgekommenen Regimenter seyen unter der Hand angewiesen worden, sich stündlich zum Ausbruch bereit zu halten, indem die brittische Regierung Willens sey, falls Spanien die geflüchteten Portugiesen in Portugal einrüken lasse, gleichfalls wieder ein Truppenkorps nach diesem Lande zu schiken. — Die brasilischen Gesandten zu London sollen dem Marquis v. Palmela und dessen Gefährten zur Miethe des zu ihrer Ueberfahrt bestimmten Dampfboots 2500 Pf. St. vorgestrekt, und zugleich die Regentschaft zu Oporto autorisirt haben, bis zum Betrage von 50,000 Pf. St. Wechsel auf sie zu ziehn.

*** London, 11 Jun. Das Gerücht erhält sich, daß der Friede zwischen Buenos-Ayres und Brasilien ratifizirt sey. Ein Gesandter der Republik an den Hof von Rio soll der Ueberbringer der Ratifikation seyn, und sich am Bord des englischen Kriegsschifs Erin befinden, welches auf der Fahrt vom La Plata nach Rio, auf der Höhe von Maldonado von einem so eben eingetroffenen französischen Kauffahrer gesprochen wurde. Ein spanischer Kaper, Guizo genannt, ist von Cadiz aus zu Pisco an der Westküste angelangt, und hat bereits mehrere Schiffe, welche unter der Independentenflagge segelten, genommen. Er führt 18 Kanonen und 225 Mann, was im Vergleich zu dem jezigen, unbedeutenden Stand der Seestreitkräfte Chili's und Peru's eine sehr bedeutende Macht ist. — Ein Schreiben aus Lima vom 9 Febr. sagt: „Der spanische Kaper, welcher unsere Küsten beunruhigt, (vermuthlich der oben erwähnte) ist unweit Guayaquil gesehen worden. Im Handel ist es hier still, und der Absaz europäischer Fabrikate sehr beschränkt. In politischer Hinsicht ist Alles vollkommen ruhig, und wir hoffen daß der Kongreß in 14 Tagen die Konstitution endlich zu Stande bringen werde." — Aus Carthagena liegt folgendes Privatschreiben vom 9 April vor uns: „Die Geschäfte sind hier im traurigsten Zustande, die Kaufleute, um ihre Waaren los zu werden, müssen 6 Monate Kredit geben und sich glüklich schäzen, wenn sie innerhalb eines Jahres bezahlt werden. Der Präsident wird, wie ich hoffe, über seine Feinde siegen. Alle Plane der von den Anhängern der spanischen Regierung geführten Mulattenpartei sind vereitelt worden. Padilla, das Oberhaupt derselben, sizt im Gefängniß, und erwartet sein Urtheil von einem Kriegsgerichte. Diese Woche sollen noch viele Personen, welche man der öffentlichen Ruhe gefährlich glaubt, verbannt werden. Ich bin überzeugt, daß wie nun bald eine starke, rasche und liberale Regierung erhalten werden, deren Haupt der Präsident ist. Mit den Ehrgeizigen und Uebelgesinnten wird alsdann kurzer Prozeß gemacht; sie werden sogleich erschossen werden." — Es ist wohl unnöthig zu bemerken, daß der Schreiber dieses Briefes ein eifriger Anhänger Bolivar's ist, und uns die starke und liberale Regierung dieses lezteren in ihrem vortheilhaftesten Lichte darzustellen sucht. Diejenigen, welche sich Bolivars Partei, (beinahe einzig aus der columbischen Armee bestehend) widersezen wollen, haben also keine Wahl, als verbannt oder erschossen zu werden! — Wir gutherzigen Europäer, welche Bolivarn lange Zeit als den Washington Südamerika's betrachteten, werden nun bald einsehen, daß Columbia unter dem gewaltthätigsten Militair-Despotismus seufzt, und daß Peru glüklich zu preisen ist, dieses Joch abgeschüttelt zu haben.

Frankreich.

Paris, 17 Jun. Konsol. 5Proz. 104, 45; 3Proz. 70, 45; Falconnet 75, 5.

Der König und der Dauphin begaben sich am 17 Jun. von St. Cloud nach Compiegne.

Die Herzogin von Berry hatte am 16 Jun. ihre Reise nach der Vendee und Bareges angetreten.

Im Moniteur erscheinen nun doch die königlichen Ordonnanzen wegen der kleinen Seminarien, von denen man behauptete, sie wären auf unbestimmte Zeit vertagt. Der Messager des Chambres gibt sie mit folgender Einleitung: „Die Regierung des Königs sezt eitlen Muthmaaßungen der Parteien Handlungen entgegen; seit einigen Tagen waren die befremdendsten Gerüchte durch die Journale beider Oppositionen in Umlauf gebracht. Nachstehende Ordonnanzen sind die beste Antwort auf die lügenhaften Angaben einiger öffentlichen Blätter." Königliche Ordonnanz: Karl, u. s. w. Auf den uns erstatteten Bericht: 1. Daß in der Zahl der unter dem Namen geistliche Sekundärschulen bekannten Anstalten acht vorhanden sind, die sich von dem Zwek ihrer Einsezung entfernt haben, indem sie Schüler aufnahmen, die größtentheils nicht zum geistlichen Stande bestimmt sind; 2. Daß diese acht Anstalten unter der Leitung von Personen

Digitized by Google

stehen, die zu einer nicht gesezlich in Frankreich eingeführten religiösen Kongregation gehören; und da wir für die Vollziehung der Geseze des Königreichs sorgen wollen, haben wir befohlen und befehlen, wie folgt: Art. 1. Vom nächsten 1 Okt. an sollen die unter dem Namen geistlicher Sekundärschulen bekannten Anstalten, von Personen geleitet, die zu einer nicht autorisirten religiösen Kongregation gehören, und gegenwärtig zu Aix, Billom, Bordeaux, Dole, Forcalquier, Montmorillon, Saint Acheul und Sainte-Anne d'Auray bestehen, der Leitung der Universität unterworfen werden. 2. Von derselben Zeit an soll Niemand weder mit der Leitung noch mit dem Unterricht in einem der von der Universität abhängenden Erziehungshäuser, oder in einer der geistlichen Sekundärschulen beauftragt werden oder bleiben können, wenn er nicht schriftlich bekräftigt hat, daß er zu keiner in Frankreich nicht gesezlich bestehenden religiösen Kongregation gehöre. 3. Unsere Minister Staatssekretaire sind mit Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt, die ins Bulletin der Geseze eingerükt werden soll. St. Cloud 16 Jun. Karl. — Graf Portalis." — Auf diese Ordonnanz folgt der vorhergegangene dißfällige sehr umständliche Bericht an den König, von dem Bischof von Beauvais unterzeichnet, und dann eine zweite Ordonnanz, welche bestimmt, daß in Zukunft die Zahl der Schüler in den geistlichen Sekundärschulen nicht über 20,000 gehen, daß keine Schüler in diesen Schulen aufgenommen werden sollen, die Wohnung und Kost außer dem Hause haben; daß alle Schüler nach dem vierzehnten Jahre geistliche Kleidung tragen; und die Superioren oder Direktoren von den Erzbischöfen und Bischöfen ernannt, und vom Könige bestätigt werden sollen.

In der Sizung am 11 Jun. kam die Deputirtenkammer an die Erörterung des 5. Art., lautend: „Die verantwortlichen Geschäftsführer, oder einer oder zwei derselben werden selbst die Redaktion des Journals oder der periodischen Schrift bewachen und leiten. Jeder der verantwortlichen Geschäftsführer soll die durch den 980. Art. des bürgerlichen Gesezbuchs gebotenen Eigenschaften besizen, wenigstens von einem Theil oder einer Aktie bei der Unternehmung Eigenthümer seyn, und für sich und in seinem eigenem Namen wenigstens ein Viertel der Kaution als Eigenthum besizen." Ein von der Kommission vorgeschlagenes Amendement, daß jeder Geschäftsführer wenigstens 25 Jahre alt seyn müsse, wird verworfen. Ein Vorschlag des Hrn. Terrier de Santans, daß die Deputirten und Pairs von Frankreich unter keinem Vorwande Eigenthümer, verantwortliche Geschäftsführer oder Mitarbeiter bei einem periodischen Journale seyn könnten, gibt zu einer umständlichen Erörterung Anlaß, bei der vorzüglich Hr. Dupin d. ält. den Antrag zu bekämpfen suchte, und an die glänzenden Namen erinnert, die in England an der Spize der Redaktion von Journalen gestanden sind, Brougham, Franklin, Addisson, Sheridan, Canning, in Frankreich Chateaubriand u. s. w. Der Vorschlag des Hrn. Terrier wird jedoch nur mit einer schwachen Mehrheit verworfen. Der 5. Art. wird hierauf nochmals vorgelesen und angenommen. Der 6. Art. lautet: „Kein durch gegenwärtiges Gesez der Kaution unterworfenes Journal oder periodische Schrift kan herausgegeben werden, wenn es nicht zuvor eine Erklärung eingegeben hat, die anzeigt: 1) den Titel des Journals oder der periodischen Schrift und die Zeitpunkte, in denen sie erscheinen soll; 2) die Namen aller Eigenthümer, ihren Aufenthaltsort, den Antheil eines jeden an der Unternehmung; 3) den Namen und den Aufenthaltsort der verantwortlichen Geschäftsführer; 4) die Bekräftigung, daß diese Eigenthümer die durch das Gesez vorgeschriebenen Befugnisse vereinigen; 5) die Drukerei, in der das Journal oder die periodische Schrift gedrukt werden soll. Jedesmal wenn irgend eine Veränderung entweder in dem Titel des Journals oder in den Bedingungen seiner Periodicität, oder unter den Eigenthümern oder verantwortlichen Geschäftsführern eintreten sollte, muß vor der kompetenten Behörde in den drei auf die Veränderung folgenden Tagen, auf Gefahr für die verantwortlichen Geschäftsführer, unter einer Strafe von 500 Fr., die Erklärung davon gemacht werden. Ebendiß soll geschehen, wenn das Journal oder die periodische Schrift in einer andern Drukerei als der Anfangs angegebenen gedrukt werden sollte. Im Falle, daß die Unternehmung von einer einzigen Person gebildet worden wäre, soll der Eigenthümer zugleich der verantwortliche Geschäftsführer des Journals seyn." Hr. Lamandé schlägt folgenden Zusaz vor: „Kein Journal oder periodische Schrift soll früher als einen Monat von dem Tage der Erklärung und der Niederlegung der Kaution an herauskommen können." Die Kammer verwirft diesen Zusaz. Das Amendement der Kommission, die von den Eigenthümern geforderte Bekräftigung auch auf die Geschäftsführer anzuwenden, wird angenommen, so wie der von der Kommission vorgeschlagene erweiterte Termin von 15 Tagen (statt drei) für die Erklärung vorgefallener Veränderungen. Auch hatte die Kommission vorgeschlagen zu sagen: „Im Falle der Nachlässigkeit sollen sie mit einer Geldstrafe von 500 Fr. belegt werden." Diß wird ebenfalls angenommen. Der lezte Paragraph wird auf folgende Art modifizirt angenommen: „In Fällen, wo die Unternehmung von einer einzigen Person gebildet wäre, soll der Eigenthümer, wenn er die nach dem §. 2. des Art. 5. erforderlichen Eigenschaften besizt, zu gleicher Zeit der verantwortliche Geschäftsführer des Journals seyn. Im gegentheiligen Falle soll er gehalten seyn, einen verantwortlichen Geschäftsführer, dem 5ten Art. gemäß, zu präsentiren." Noch wird ein Zusaz des Hrn. Bourdeaux angenommen, lautend: „Die von der Kaution ausgenommenen Journale sollen gehalten seyn, die durch Nro. 1, 2 und 5 des 1 §. des gegenwärtigen Artikels vorgeschriebene vorläufige Erklärung zu machen." Die Kammer stimmt nun über den ganzen sechsten Art. ab, und nimmt ihn an. Die Erörterung kommt nun an den 7ten Art., lautend: „Diese Erklärungen sollen mit der Hinterlegung der Beweisstüke begleitet seyn. Sie sollen von jedem Eigenthümer des Journals oder der periodischen Schrift, oder von dem Bevollmächtigten eines jeden derselben unterzeichnet seyn. Zu Paris sollen sie auf der Direktion des Buchhandels, und in den Departements auf dem Sekretariat der Präfektur in Empfang genommen werden." Der Artikel wird ohne weitere Diskussion genehmigt.

(Fortsezung folgt.)

In der Pairskammer erstattete am 16 Jun. der Herzog von Dalmatien einen Bericht über den Kredit von 300,000 Fr. für die Bezahlung der Rüktrittsgehalte. Dann begann

Digitized by Google

die Erörterung über das Gesez die Wahllisten betreffend. Dabei wurden gehört: die HH. Forbin des Issars (dessen Rede der Courrier français als höchst leidenschaftlich und befremdend bezeichnet, die Gazette de France aber ausnehmend rühmt,) Vicomte v. Castelbajac gegen, Graf Lemercier für, und der Marquis von Rougé über den Entwurf.

Die Deputirtenkammer beschloß an diesem Tage, daß über die Zeit, wann die Büreaux mit dem Vorschlag des Hrn. Labbey de Pompieres sich beschäftigen sollten, vorerst bis nach Austheilung seiner Rede, und bis zum Schluß der Erörterung über das Preßgesez nichts bestimmt werden solle. Von dem Preßgesez wurden in dieser Sizung die Artikel 10, 11, 12, 13 und 14 angenommen.

Die Gazette sagte vor einigen Tagen: „Die Revolution schreitet vorwärts. Eine Anklageakte ist gegen den Minister entworfen worden, der die königliche Iniative zuerst auf ihre wahren Grundlagen, auf die royalistischen Prinzipien, Interessen und Meynungen stellte. Aufrührerische Petitionen, von abtrünnigen Priestern eingesandt, sind von einer konspirirenden Faktion erst vertagt worden, um die Unordnung und Verwirrung zu steigern, und werden jezt im Sinne des antireligiösen Fanatismus geprüft werden. So geschehen gleichzeitig zwei Angriffe auf die Religion und die Monarchie. Der Kampf, der sich jezt entspinnen wird, ist der heftigste, den die Sizungen der Kammer je dargeboten haben. Die Revolution hat alle ihre Streitkräfte darin vereinigt; unterstüzt von der Abtrünnigkeit, hoft sie der Regierung des Königs Schreken einzuflößen und der Schwäche der Minister jene unheilvolle Ordonnanz zu entreißen, mit welcher die religiöse Verfolgung beginnen, das Schisma in die Kirche und die Verwirrung in den Staat dringen, und uns endlich jenen unauflösbaren Schwierigkeiten preisgeben würde, worin alle Regierungen gestürzt worden sind, sobald sie im Namen des Zeitlichen, das, was ewig ist, angegriffen haben.“

Die Gazette de France hatte auch gemeldet: „Alle zu Paris anwesenden Bischöfe haben laut ihre förmliche Absicht bezeugt, durch alle möglichen Mittel das heilige Recht des Episkopats aufrecht zu erhalten. Man lobt besonders das eben so feste als kluge Betragen des Hrn. Erzbischofs, und man dürfte sich nicht wundern, wenn dieser Verein von Wünschen, wir möchten fast sagen, von gesezmäßigem Widerstande, einen tiefen Eindruk auf das Konseil des Königs und auf den Monarchen gemacht hätte. Wir wissen überdis, daß die meisten französischen Bischöfe zum Voraus gegen die Verfolgungen protestirt haben, die ihre kostbaren Anstalten bedrohen. Einige haben ihre Bemerkungen in gedrukten Schriften aufgezeichnet.“ — Der Courrier français vom 17 Jun. bemerkt hierüber: „In einem Lande, wo die Bischöfe erklären, daß sie durch alle möglichen Mittel (ohne Zweifel gehört die Empörung auch darunter?) das, was sie ihr Recht gegen die Vollziehung der Staatsgeseze nennen, aufrecht erhalten werden; wo sie zum Voraus gegen Handlungen der öffentlichen Behörde protestiren, und wo diese gesezmäßigen Widerstände die Entscheidungen der Regierung hemmen und die Geseze suspendiren, fragen wir, ob es nicht die Kirche sey, die regiere? Unter der alten Regierung würde ein solches Uebermaaß von Kühnheit nicht geduldet worden seyn. Die Minister fühlten, daß sie von diesem Augenblike an nur noch die Bedienten der Bischöfe seyn würden; sie haben alle gestern Abend (15 Jun.) ihre Entlassung eingegeben. Die Priesterpartei schmeichelt sich, sie durch die HH. Ravez, Labourdonnaye, Alexis v. Noailles u. s. w. zu ersezen. Inzwischen sagt man, daß diesen Abend ein neues Konseil zur wiederholten Diskussion des Ordonnanzentwurfs gehalten werden solle. Von dem Erfolge desselben würde das Bestehen oder der Rüktritt des Ministeriums abhängen, u. s. w.“

Die neueste Gazette de France fährt hierauf unterm 17 Jun. fort: „Am Sonnabend (14 Jun.) sahen wir die politische Verfolgung anfangen. Heute beginnt die religieuse Verfolgung. Die Vertagung der Debatten über die Petition gegen die Jesuiten war ein Kunstgrif der Revolution. Sie fühlte wohl daß diese Erörterung zu ihrer Beschämung ausfallen würde, also mußte man dieses Mittel zurükbehalten, um Furcht einzuflößen. Die Anklage der Minister hing mit demselben Plane zusammen. Da alle diese Mittel nichts fruchteten, so haben die HH. Roy, Hyde de Neuville und de la Ferronnays ihre Entlassung eingegeben, mit der Erklärung daß sie ihre Portefeuilles nur dann wieder annehmen wollten, wenn die Ordonnanzen (wegen der kleinen Seminarien) unterzeichnet würden. Also sind nun diese Ordonnanzen, durch das Triumvirat der Faktion, das sich im Schooße des Ministeriums gebildet hat, sichtlich einem erlauchten Willen abgedrungen, wirklich erschienen.“

† Paris, 15 Jun. Der Vorschlag, den Hrn. v. Villele und seine Kollegen in Anklagestand zu versezen ist, wie ich Ihnen schon früher angekündigt hatte, durch Hrn. Labbey de Pompières bei der Kammer eingereicht worden. Man hatte diese Maaßregel schon lange vorausgesehen, Hr. v. Pompières hatte selbst seinen Vorschlag in gewissen Cirkeln vorgelesen, und wenn er nicht früher zur offiziellen Kunde gekommen ist, so geschah es deswegen, weil man die ersten Tage der Session nicht durch zu lebhafte Fragen beunruhigen wollte. Es scheint die Besorgniß, die Partei Villele möchte noch weiter wachsen und erstarken, habe diesen Schritt endlich hervorgerufen. Ein Umstand ist dabei besonders auffallend, daß die Kotterie, die am meisten auf den unverzüglichen Eintritt dieser großen Maaßregel gedrungen hat, die Fraktion der Rechten ist, welche gegenwärtig mit dem linken Centrum und der Linken stimmt, nemlich der Verein Agier. Hr. v. Villele hat sich seit seinem Austritt aus dem Ministerium sehr unklug und viel zu rasch benommen. Er hätte sich eigentlich in einem gewissen Dunkel halten und seinen Freunden überlassen sollen, durch Gewandtheit und in der Stille seinen Wiedereintritt in das Ministerium zu intriguiren und vorzubereiten. Dazu mußte vorzüglich die Royalistenpartei nach der Niederlage sich vereinigen, und mit vereinter Kraft diesem Plane die Hände bieten. Nichts dieser Art ist aber geschehn. Die Gazette de France, das Organ des lezten Präsidenten des Konseils, die, wie Jedermann weiß, großen Theils aus seiner Feder fließt, hat sich sogleich auf die Bahn einer raschen, heftigen und ungeschikten Opposition geworfen. Die Salons des Hrn. v. Villele wurden alsbald der Intrigue eröfnet, und dieser in Ungnade gefallene Minister suchte in der Pairskammer eine Opposition zu schaffen. Was war nun die Folge davon? Das

Digitized by Google

Mißtrauen in beiden Kammern ward gesteigert; das Verlangen wieder an das Ruder zu kommen, leuchtete zu deutlich hervor; man besorgte vorzüglich die Rükkehr eines Systems, das dem Lande so unangenehm geworden war, und so glaubte man nun in jener Maaßregel das Mittel zu finden, die Rükkehr der lezten Verwaltung auf immer zu verhindern. Die Anklageakte wäre vielleicht niemals zum Vorschein gekommen, wenn Hr. v. Villele nicht gesucht hätte sich in der Pairskammer eine so große Wichtigkeit zu geben. Was wird aber die Folge davon seyn? Die bestimmte Erklärung der Deputirtenkammer, die Akte in Erwägung zu ziehen, veranlaßt nothwendig eine Prüfung. Obschon dis noch keine unmittelbare Anklage ist, die ein Urtheil fordert, so erheischt es doch eine ernste und überlegte Prüfung der Anklage selbst. Die Freunde des Hrn. v. Villele haben einen neuen Fehler begangen, indem sie für die Erwägung stimmten. Sie glaubten durch diese Prahlerei das Publikum zu überzeugen, daß das Betragen des Hrn. v. Villele nichts von der Publizität zu fürchten hätte, und ihre Wünsche ganz für ein Urtheil sprächen. Sie überlegten aber nicht hinreichend, daß wenn sie sich in diese Sache vor der Deputirtenkammer einließen, so wie diese jezt zusammengesezt ist, bei dem Hasse, den Hr. v. Villele sich so allgemein zugezogen hat, aller Wahrscheinlichkeit nach eine Mehrheit für die ministerielle Anklage ausfallen möchte. Man darf sich in der That nicht verbergen, daß bei diesem Umstande die Popularität auf Seite derjenigen ist, die sich für die Anklage aussprechen werden. Keine Seite der Kammer wird hier zurükbleiben wollen, und da die neuen Wahlen gewissermaaßen gegen das System des Hrn. v. Villele gemacht worden sind, so folgt daraus, daß die Deputirten den Sinn ihres Mandats nicht vergessen werden, und deswegen ist zu fürchten, daß sowol die Royalisten als die Liberalen die Versezung in den Anklagestand votiren werden. Im J. 1820 war durch Hrn. Clausel de Coussergues eine Anklage gegen Hrn. Decazes erlassen. Die Freunde dieses Ministers waren nicht so unvorsichtig für die Erwägung zu stimmen, und der Vorschlag ward selbst von seinem Verfasser zurükgenommen. Sie fühlten wohl, daß diese Prüfung des Betragens eines Premierministers immer ihre bedenklichen Seiten habe, wenn er wegen Verrath und Erpressung angeklagt ist. Der Beschluß, die Sache in Erwägung zu ziehn, ist schon ein Tadel, und wir möchten sagen, die Aeußerung eines Verdachts; denn die Kammer erklärt dadurch, sie wolle das Betragen des Ministers prüfen, und es liegen Thatsachen und Handlungen vor, die aufgeklärt und gerechtfertigt werden müßten. Dis nennt man bei gerichtlichen Sachen den Zustand der Prävention. Der Vorschlag wird jezt an die Bureaux zurükgewiesen, die eine Kommission ernennen werden. Diese Kommission wird den Geist der Kammer enthüllen; denn aus dem Namen der Mitglieder dieser Kommission wird sich schon leicht auf das künftige Schiksal des Vorschlags schließen lassen. Inzwischen ist zu bemerken, daß die Nachlässigkeit von Seite der Deputirten im Besuche der Bureaux zuweilen die Folge hat, daß der Geist der Kommission dem der Kammer nicht entspricht. Doch ist dis nur eine Ausnahme. Das Verfahren dabei ist nun folgendes: Wenn die Kommission ernannt ist, so wird in ihrer Mitte der Vorschlag erörtert, und ein Berichterstatter gewählt, der alsdann der Kammer das Resultat der Arbeit dieser Kommission vorzutragen hat. Dann wird die Erörterung beginnen. Wir glauben, daß sie öffentlich seyn wird, obschon sich die Kammer immer auf den Vorschlag von fünf Mitgliedern in ein geheimes Comité verwandeln kan. Eine solche Erörterung muß natürlich unendlichen Stof für die Neugierde darbieten, und solche Enthüllungen sind nicht immer für volle Publizität geeignet. Sollte die Kammer dafür stimmen, daß die Anklage statt findet, alsdann wird die Pairskammer außerordentlich zusammen berufen, um den lezten Präsidenten des Konseils zu richten. Hier bieten sich nun mehrere Schwierigkeiten dar. Da dis eine ganz neue Maaßregel ist, ohne allen Vorgang seit Einführung der Charte, so ist leicht zu erachten, daß die anwendbaren Strafen nothwendig vor der gerichtlichen Verhandlung bestimmt werden müssen, wenn man nicht nach den strengen Verfügungen des Strafkoder und des Koder der peinlichen Instruktion über die Verbrechen der Erpressung und des Hochverraths verfahren will. Erklärt hingegen die Kammer, es finde kein Grund zur Anklage statt, dann ist alles Verfahren zu Ende, und das lezte Ministerium wird als freigesprochen betrachtet. Dieses Resultat ist aber, unserer Ansicht nach, schwer zu erreichen, wenn man sich erinnert, daß aus Gelegenheit der Dankadresse auf die Thronrede 198 Deputirte gegen 168 das System der lezten Verwaltung für bedauernswerth erklärten.

Deutschland.

Unser Großherzog, schreibt man aus **Weimar**, war auf seiner Rükreise von Berlin am 14 Jun. noch im besten Wohlseyn zu **Gradiz**, wo er die Stuterei besehn wollte, angekommen, klagte jedoch über der Tafel, er fühle sich beengt, und sank wenige Minuten nachher entseelt in die Hände des Hrn. v. Germar, der ihn als Adjutant auf der Reise begleitete. Die Trauer über den Hintritt des geliebten Landesvaters ist hier groß und allgemein, und wird, so weit der Ruf von **Karl Augusts** vortreflichen Eigenschaften gedrungen, getheilt werden. Es wurden sogleich Kouriere nach Petersburg abgefertigt, um den neuen Landesfürsten von dem Ableben seines durchlauchtigsten Vaters in Kenntniß zu sezen.

Oestreich.

† **Wien**, 17 Jun. Nach Briefen aus Polen wollen die Perser den Augenblik benüzen, wo die Pforte sich im Kriegszustande mit Rußland befindet, um den in dem lezten Feldzuge gegen die Russen erlittenen Territorialverlust durch Eroberungen im türkischen Gebiete zu ersezen. Abbas Mirza soll nach diesen Briefen gegen die türkische Gränze vorgerükt seyn, und Miene machen, gegen Bagdad zu marschiren. Der russische General Paskewitsch hätte demnach unvermuthet Hülfstruppen erhalten, deren Fortschritte, wenn die Absicht der Perser wirklich gegen die Türken gerichtet seyn sollte, für die Pforte äußerst bedenklich werden müßten. Aus Odessa ist bis jezt hierüber keine Mittheilung eingegangen, und da man daselbst früher und bestimmter von den Vorgängen in Asien unterrichtet seyn muß, als in Polen, so scheint es gerathen, das ganze Faktum zu bezweifeln, bis solches auf offiziellem Wege bestätigt wird.

Wien, 18 Jun. Metalliques 92 7/8; Bankaktien 1078.

Türkei.

* **Bucharest**, 6 Jun. Dem Vernehmen nach ist die Brüke bei Oltenitza nunmehr fertig. — Seit einigen Tagen zeigen sich hier Spuren einer pestartigen Krankheit; die russischen Behörden ergreifen alle erdenklichen Sanitäts-Maaßregeln, um deren weitere Verbreitung zu hindern. Man ist deshalb ziemlich beruhigt.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Frankreich.

Fortsezung der Anklageakte gegen das vorige Ministerium.

Es würde in der That sehr schwer seyn, in dem, dem Ministerium, das ich denunzire, durch eine Faktion aufgedrungenen Gange, nicht dieselben Symptome zu erkennen, die anderwärts großen politischen Veränderungen vorangegangen sind. Die Einführung der Feinde des Staats in alle Aemter, der Haß gegen die bestehenden Institutionen; die Suspension oder Nichtvollziehung der Geseze; die religieuse Unduldsamkeit, die Beschränkung der Freiheit, die willkührlichen Absezungen, der Zorn gegen ungelehrige Köperschaften, Alles, bis auf die Verachtung der Kammern. Diese traurige Uebereinstimmung ist nicht eine eitle Zusammenstellung, ein bloßes Spiel der Einbildung. Wurden nicht geistliche Ordensmänner, welche die Geseze des Königreichs als Feinde des Staats bezeichnen, ins Geheim zurükberufen? Wurden sie nicht in alle Aemter eingeführt, zu den höchsten Stellen erhoben, nicht wegen ihres Verdienstes, sondern wegen ihres Charakters? Sie sizen bereits in allen Konseils und leiten sie; sie sind an die Spize des öffentlichen Unterrichts gestellt; sie bauen ihre Klöster wieder auf, bedeken das Land mit Seminarien und geistlichen Vereinen, bevollmächtigen zu Kongregationen, stellen Alles wieder her was zerstört war, indem sie uns wieder unter das Joch von Rom bringen, und unsere Politik der ihrigen, unsere Geseze ihren Dogmen, unsere Freiheiten ihren Priestern unterwerfen. Der Haß der bestehenden Institutionen findet sich ebenfalls wieder in unserer Geschichte, und zeigt sich darin nicht minder kühn, nicht minder ausdauernd. Die Charte machte aus unsern Wahlkollegien ein Palladium der Freiheit; sie sind in einen Tummelplaz der Bestechung umgeändert. Die Charte proklamirte die Gleichheit der Bürger; man hat versucht, die Ungleichheit bis in den Schooß der Familien wieder herzustellen. Die Charte erkennt die Denk- und Schreibfreiheit an; man hat zuerst die Ausübung dieses Rechts suspendirt, später wollte man die Presse vernichten, und das Denken erstiken; da dieser Entwurf scheiterte, so ward die Censur wieder hergestellt. Wer möchte noch glauben, daß unsere Institutionen nicht der Gegenstand thätiger Aechtungen seyen? Die Nichtvollziehung der Geseze ist offenkundig! Vergebens erklärt die Magistratur in feierlichen Urtheilen, daß das Daseyn der Jesuiten den Gesezen zuwider sey; vergebens reklamirt die Pairskammer laut die Anwendung dieser Geseze; vergeblich gibt ganz Frankreich dieselben Wünsche kund; das Ministerium, das allein die Staatsgewalt zu bewahren hat, nimmt keine Rüksicht, weder auf den Wunsch Frankreichs noch auf die Bittschriften, die ihm von der Pairskammer zukommen, noch auf Urtheile der Magistratur. Die religieuse Unduldsamkeit folgte auf die Nichtvollziehung der Geseze. Ein einziger Kultus herrscht; er ruft die Bevölkerung der Städte und der Dörfer frei zusammen, theilt sie ab, ordnet sie nach Belieben, unterwirft sie geheimen Verordnungen, über die ihm keine Rechenschaft abgefordert wird, erhebt regelmäßige Steuern von ihr, vervielfacht die örtlichen Associationen, und stellt im Schooße des Staats eine umfassende, von demselben Geiste beseelte Gemeinschaft (affiliation) auf, welche dieselben Instruktionen empfängt, demselben Einflusse gehorcht. Indessen werden die Pietisten nicht geduldet; die Protestanten werden in ihrem Kultus gestört, aus ihren Tempeln vertrieben, weil ein Strafgesez irgendwo gesagt hat, daß einundzwanzig Bürger sich nicht ohne vorangegangene Erlaubniß versammeln können. Eine religieuse Untersuchung wird im ganzen Königreich vorgenommen, eine ultramontanische Polizei dringt in die Familien ein, splonirt die Gewissen aus, zeichnet das Privatleben in Registern auf, und verfolgt den Glauben der Menschen. Der Zorn gegen unabhängige Körperschaften hat sich abwechslungsweise durch entehrende Racheäußerungen oder durch strafbare Schmähungen geoffenbart. Er hat jene höhnenden Ordonnanzen eingeflößt, die die Wirkung der gerichtlichen Entscheidungen zerstörten, und die Magistratur selbst tadelten; es war eine Art von richterlichem Thron (lit de justice), den ein irregeleiteter Minister wagte, vor dem Heiligthum der Geseze,* wo seine Befehle nicht hatten eindringen können, aufzurichten. Dieser Zorn offenbarte sich mit Anstößigkeit bei jenen willkührlichen, gegen solche Mitglieder einer Akademie gerichteten Absezungen, die ihre Stimme zu Gunsten der Litteratur zu erheben wagten. Er warf seine Ungnade auf Generalabvokaten, die sich gegen seine Laune nicht gefällig zeigten. Er schuf unterdrükende Geseze, die den Gerichtshöfen eine ungereimte oder furchtbare Gesezgebung aufgedrungen, oder Menschlichkeit und eigene Beurtheilung bei den Richtern verbannt hätten. Selbst der Ruhm konnte diesen Zorn nicht beschwichtigen; drei hundert Generale, die Ehre, die Hofnung des Vaterlands, wurden aus den Cadres der Armee gestrichen. Auf diese Art ward die Bahn des Ruhms in eine Bahn des Elends verwandelt, die nun nur noch zum Grabe leitet! Ist endlich die Verachtung der Kammern, dieser lezte Fortschritt der Reaktionen, dieses beständige Symptom bevorstehender Revolutionen, nicht einer der auffallendsten Züge der Verwaltung, die ich anklage? Die Wahlumtriebe des Ministeriums hatten hinreichend bewiesen, daß es nicht eine nationale Repräsentation, den freien und offenen Ausdruk der Gesellschaft über ihre Meynungen und Bedürfnisse, sondern nur ein gelehriges Werkzeug wollte, das es nach Gefallen handhaben, und seinen Absichten dienstbar machen könnte. Hat es uns je aus einem andern Gesichtspunkte betrachtet? Welche Verhältnisse des Vertrauens fanden zwischen ihm und uns statt? Wann würdigte es uns einer Einweihung in die Geheimnisse seiner Politik? Nur aus Belehrungen, die uns vom Auslande herzukamen, können wir über unsere politische Lage urtheilen. Wir, die Repräsentanten Frankreichs, wissen nicht, welche Rolle Frankreich in Europa

* Censurordonnanz von 1824 aus dem Beweggrunde, daß die Rechtswissenschaft der Gerichtshöfe die durch das Gesez vom 17 März 1822 eingeführten Beschränkungsmittel unzureichend mache.

Digitized by Google

spielt, wer dessen wahre Verbündete sind, ob wir mit Spanien fortschreiten, oder im Gefolge von England oder von irgend einer andern Macht! Dis ist noch nicht genug: dieselben Männer, die einen emsigen Krieg gegen unsere Geseze führen, opfern den Einfluß der Nation nach Außen auf, stellen ihre Ehre, ihre Würde, ihre Macht blos, und sezen sie bald Beleidigungen, bald Eingriffen aus. Unter der lügenhaften Drohung eines Kriegs vom Norden her, einer Drohung, die in der Pairssizung vom 12 d. förmlich und amtlich als nichtig gezeigt ward, unternehmen sie einen Krieg, um bei einem benachbarten Volke eine, ihrer Ansicht nach, ungesezmäßige, aber wenigstens regelmäßige Ordnung der Dinge zu zerstören, und sezen an die Stelle dessen, was sie umgestürzt haben, nichts Anderes als Anarchie. Sie verschwenden Millionen an einen fremden König, der uns nur Verachtung dafür zurükgibt. Sey es nun Unvorsichtigkeit oder Unordnung, so gehn sie Kontrakte ein, wo sich bald eine anstößige Verschwendung des öffentlichen Vermögens offenbart. Sie dulden, daß man ihre Diplomatie der Falschheit und Unmacht zugleich beschuldigt. Bei der Aufforderung sich über ihr Betragen zu erklären, können sie keine andere Rechtfertigung vorlegen, als daß man sich aus ihrem Rathe in Gegenwart ihrer Armeen ein Spiel gemacht habe. Und während sie sich bestreben, uns über die Schande dieser Lage zu beruhigen, indem sie sich mit unsern Verhältnissen zu andern Mächten brüsten, höhnt ein preussisches Bajonett mit Unverschämtheit unsere Gränzen auf unserm eigenen Boden; ein englischer Minister rühmt sich, Frankreich eine Dazwischenkunft, die die Grundsäze seiner Regierung verlezte, als Buße aufgelegt zu haben; die Niederlande, durch unsere Fehler klug gemacht, vertreiben die Jesuiten zu einer Zeit, wo wir sie zurükrufen, organisiren die Munizipaltruppen, wenn wir die unsern entlassen; die Nordamerikaner reklamiren die Zahlung von Schulden, die wir nicht anerkennen zu wollen scheinen; die Südamerikaner kennen uns kaum; Lima weist mit Würde Agenten zurük, die gekommen sind einen Versuch zu machen, in seinem Schooße den französischen Handel zu beschüzen, ohne daselbst Frankreich zu repräsentiren.

(Fortsezung folgt.)

Rußland.

Das Journal d'Odessa vom 4 Jun. (neuen Styls) meldet Folgendes aus Odessa von diesem Tage: „Vorgestern um 1 Uhr Nachmittags hatten die Damen der vier ersten Klassen das Glük, Ihrer Maj. der Kaiserin vorgestellt zu werden. Der Gesundheitszustand der erlauchten Monarchin läßt nichts zu wünschen übrig. Kraft eines von Sr. Maj. dem Kaiser genehmigten Gutachtens des Minister-Comité's wird die ehemalige Zollstätte von Tiraspol in ein Zollamt verwandelt, wo man die für russische sowol als fremde Waaren vorgeschriebenen Zöll, nach denselben Vorschriften, wie bei dem Landzollamte von Odessa, entrichten kan. Gestern haben wir hier die Nachricht erhalten, daß unsere Truppen am 21 Mai in Crajova eingerükt sind; ihre Vorposten stehen schon vor Widdin, am linken Donauufer. Der Hr. Graf v. Woronzoff ist am 1 d. aus Ismail zurük hier eingetroffen." — Das Journal d'Odessa enthält ferner nachstehendes Rescript, welches Se. Maj. der Kaiser am 30 Mai an den Hrn. Grafen Woronzoff, Generalgouverneur von Neurußland und Bessarabien, zu erlassen geruht haben: „Graf Michael Semionowitsch! Ich habe heute von dem Viceadmiral Greig einen Bericht von der Rhede der Festung Anapa (an der asiatischen Küste des schwarzen Meeres) vom 25 d. erhalten, worin er Mir meldet, daß die von Unserer Flotte detaschirten Kreuzer vier türkische Fahrzeuge mit 910 Offizieren und Gemeinen an Bord, die sich von Trebisond nach Anapa zur Verstärkung der Garnison dieses Plazes begeben wollten, weggenommen haben. Ihre Waffen, so wie sechs Fahnen fielen in die Gewalt der Sieger. — Da Ich diese Nachricht während Meines Aufenthalts in Odessa erhalten habe, so mache Ich eine der besagten Fahnen dieser Stadt zum Geschenk, um in der Kathedrale aufbewahrt zu werden. Möge sie für immer ein glorreiches Andenken an den ersten Sieg Unserer Waffen in einem gerechten, für die Ehre und die wahren Interessen Rußlands unternommenen Kriege bleiben. Ich bin Ihr wohlgeneigter: Nikolaus. Odessa, den 30 Mai 1828." — Das Journal d'Odessa meldet aus Ismail vom 31 Mai: „Se. Maj. der Kaiser sind gestern Nachmittags in vollkommenen Wohlseyn hier eingetroffen. Vor seiner Abreise aus Odessa hatte unser erlauchter Monarch von dem Admiral Greig die Nachricht erhalten, daß einige türkische Transportschiffe mit einem Detaschement von 910 Mann an Bord, das zur See von Trebesond zur Verstärkung der Garnison von Anapa abgegangen war, von unserer Eskadre genommen worden sind; zwei Pascha's, welche dieses Detaschement kommandirten, sind, nebst 6 Fahnen, in unsere Gewalt gefallen. Diesen Morgen, den 31, hat Sich der Kaiser in Person in die Quarantaine von Ismail, wo die Zaporoger Kosaken, deren wir in unserem lezten Blatte erwähnten, versammelt waren, verfügt, und ihrem Hetman eine Ehrenmedaille mit Seinem Bildniß zu überreichen geruht. Dieser Beweis von Auszeichnung ist mit den lebhaftesten Dankbezeugungen von den Zaporoger Kosaken aufgenommen worden, welche so wie ihr Hetman geschworen haben, Rußland, selbst gegen die Muselmänner, mit Eifer und Treue zu dienen. Se. Majestät besichtigten hierauf die Werke des Plazes, und eine Abtheilung der Flottille. Höchstderselbe werden noch diesen Abend nach Bolgrad abreisen, um das dritte Armeekorps zu mustern. Die über die Belagerungsarbeiten von Brailow erhaltenen Nachrichten sind befriedigend; zwei Abtheilungen der kaiserlichen Flottille waren vor dieser Festung angelangt, und die Angriffs-Batterien der zweiten Parallele waren bereits fertig."

* Odessa, 8 Jun. Die neuesten Berichte vom Kriegsschauplaze melden nichts Erhebliches, Brailla hielt sich, und der Donauübergang war noch nicht erfolgt. (Nach der Berliner Staatszeitung hat er bekanntlich am 7 Jun. statt gefunden.) Es heißt Se. Maj. der Kaiser werde in den nächsten Tagen eine Exkursion hieher machen. Ein großer Theil der Armee in der Wallachei zieht sich in die sogenannte kleine Wallachei.

Türkei.

Der Courier de Smyrne vom 17 Mai meldet Folgendes aus Scio vom 8 gedachten Monats: „Jussuf Pascha (der Gouverneur dieser Insel) hat den Befehl erhalten, alle asiatischen Truppen nach Tschesme zurükzuschiken; sie werden durch eine gleiche Anzahl Rumelioten und regulaire Truppen ersezt

Digitized by Google

werden; 400 Mann von diesen leztern sind bereits zu Tschesme angekommen, und noch mehrere Kompagnien werden unverzüglich erwartet. Ein Theil der irregulairen Truppen ist entlassen worden, und kehrt nach dem Kontinent zurük. Die Besazung wird auf 7000 Mann gebracht, und diese Anzahl stets vollständig erhalten werden. Tagtäglich treffen Landleute ein, die in ihre Heimath zurükkehren, und die Bevölkerung der Dörfer, die am 25 April nicht mehr als 1900 Seelen betrug, kan jezt füglich auf 3500 angeschlagen werden. Es scheint, daß die griechische Regierung auf den Inseln des Archipels hat bekannt machen lassen, es stehe denjenigen Scioten, welche nach ihrer Heimath zurükzukehren wünschen, frei dieses zu thun, obschon sich diese Insel in den Händen der Türken befinde. Seit diesem Augenblike sieht man täglich ganze Familien ans Land steigen, und alle diese Ankömmlinge werden von dem Gouverneur günstig aufgenommen, welcher Getreide und Alles, was sie bedürfen, unter sie vertheilen läßt, wogegen sie sich anheischig machen müssen, daß sie nach der neuen Erndte das Empfangene zurük erstatten wollen. Diese wohlwollende Maaßregel der dortigen Verwaltung und die Ruhe, welche in allen Theilen der Insel herrscht, werden sicherlich die Rükkehr aller Ausgewanderten zur Folge haben, und man darf erwarten, daß die griechische Bevölkerung von Scio in Kurzem an Zahl stärker, als vor der lezten, durch die Truppen unter dem Obristen Fabvier bewirkten Invasion seyn werde. — Ein großherrlicher Ferman, welcher hier kund gemacht worden ist, sichert in den bestimmtesten Ausdrüken den freien Besiz des Eigenthums, das Recht der Landbesizer, jede Abgabe, welche über den von dem Geseze vorgeschriebenen Zehnten von ihnen gefordert werden dürfte, zu verweigern, und die Art und Weise, wie die Beschwerden der Gemeinden (der Munizipalräthe) gegen die Mißbräuche der mit der Militair- und Civilverwaltung beauftragten Chefs zur Kenntniß des Großherrn gebracht werden sollen. Von diesem System der Milde und Gerechtigkeit darf man Alles erwarten, und wenn dasselbe treu beobachtet wird, so dürfte die wegen der Fruchtbarkeit ihres Bodens und der Betriebsamkeit ihrer Einwohner berühmte, schöne Insel Scio in wenigen Jahren wieder so blühend werden, als sie vor sechs Jahren vor der schreklichen Katastrophe war, die durch die Unbesonnenheit und vielleicht durch die Eifersucht einiger Insurgenten von Samos über sie herbeigezogen wurde. — Der Pascha verproviantirt die Citadelle mit Getreide, Reis und einer großen Quantität Kriegsbedürfnisse. Er läßt die Gräben, welche die Griechen angelegt hatten, in der Hofnung, damit so weit zu kommen, um die Minen mit Erfolg springen zu lassen, wieder zuwerfen. — Seit vierzehn Tagen kreuzte die Fregatte Hellas fast ununterbrochen in den Gewässern von Scio, bald allein, bald in Begleitung einer Brigg, einer Goelette und einer Martigane. Vor Kurzem steuerte sie einen ganzen Tag hindurch hart längs der Küste hin, um zu rekognosziren, ob die Türken mit Anlegung von Verschanzungen am Strande, wie sie in der ersten Zeit nach der Wiedereinnahme der Insel gethan hatten, fortfahren. Jedesmal, wenn griechische Fahrzeuge erschienen, erwekt schon ihre bloße Anwesenheit bei den Türken die Furcht vor einer dritten Invasion, und stört die Ruhe sämtlicher Einwohner auf mehrere Tage. Diese Demonstrationen haben keine andere Wirkung, als daß dadurch die griechische Bevölkerung der Insel ohne Unterlaß über ihre Existenz in Angst und Besorgniß schwebt, und daß ihre Interessen, welche die türkische Regierung durch alle ihr zu Gebot stehenden Mittel sicher zu stellen strebt, aufs Neue gefährdet werden. Daß die türkische Regierung dis wirklich will, davon gibt sie den Beweis, indem sie den von Syra und andern Inseln kommenden Schiffen, welche für Rechnung griechischer Häuser gemiethet sind, erlaubt hieher zu kommen, und ihre Citronen- und Pomeranzenladungen einzunehmen; diese Toleranz hat zum Zwek, den Landleuten den Verkauf ihrer Erzeugnisse zu erleichtern. Jüngsthin sind mehrere Schiffe von Syra hier angekommen, um von gedachten Früchten zu verladen; da aber keine Vorräthe mehr vorhanden waren, so mußten sie leer zurükkehren."

Litterarische Anzeigen.

In der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist folgendes sehr interessante Werkchen zu haben:

Miniaturgemälde aus der Länder- und Völkerkunde. 2te Ausgabe. 1 — 9te Lieferung, enthaltend: **Die Osmanen und der türkische Staat.** gr. 12. brosch. 3 fl. 36 kr.

Reise - Taschen - Lexikon
für
EUROPA.
Von
Dr. C. G. D. Stein,
mit Berichtigungen und Zusäzen bereichert
gr. 12. kartonnirt 2 Thlr. 12 gr.
Leipzig, bei Friedrich August Leo
und in den meisten Buchhandlungen Deutschlands.

Dieses für den Reisenden zwekmäfsig eingerichtete und am Ende auch mit Reiserouten versehene Werk, ist für diesen, so wie für jeden Geschäftsmann ein nüzliches, brauchbares und bequem eingerichtetes Werk; es gewährt eine schnelle Uebersicht auf alle Gegenstände, die sich auf den Handel beziehen; und sollte daher billig auf keinem Komptoir eines Geschäftsmannes vermifst werden.

Mit möglichster Genauigkeit sind in vorliegendem Werke angegeben: die politischen Verhältnisse eines Orts in Hinsicht des Staats, zu dem er gehört, ob er ein Residenz-, Universitäts-, Fabrik-, Handels-, Land- oder See-, Bade- oder Brunnenort etc. sey, seine geographische Lage und sein physisches Verhältnifs in Hinsicht auf Strom und Flufs, Landsee, Berg und Thal; die Entfernung von näheren oder entlegeneren Orten, der äufsere Charakter des Orts, ob er ein alter, unfreundlicher, oder ein mit neuem Anbau versehener Ort sey, die Zahl der Wohnhäuser, Einwohner, die Angabe der vorzüglichsten Gebäude, Gasthöfe, Messen, des verschiedenen Geldes, und anderer auf den Handel sich beziehender Gegenstände.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem
königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth

werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtstitel an die, auf das vormalige Bamännische, nun Hufschmied Ziegeische Feld — der Hofjäger genannt — unterm 21 Mai

Digitized by Google

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 176. 24 Junius 1828.

Portugal.

* Lissabon, 4 Jun. Unser gespannter Zustand dauert fort. Diejenigen die ihm ein Ende machen sollen, beeilen sich nicht besonders. Ohne Zweifel wird ihnen dis durch die Klugheit geboten, aber die Zeit wird denen, die in den Gefängnissen liegen, oder jeden Augenblik damit bedroht sind, sehr lang. Die Verhaftungen dauern nemlich noch immer fort, und es sind nun schon mehr als 3000 Menschen eingekerkert. Man hoft inzwischen, daß unsre Leiden sich bald endigen werden, da der Vortrab der Konstitutionellen zwischen dem Kloster Alcobaça und Alemquera, etwa acht Stunden von hier steht. Diesen Morgen ist eine neue Brigade gegen sie ausgezogen. Diese besteht aus dem 7ten und 19ten Infanterie-, den 4ten Kavallerieregimente und drei Kanonen. Eine solche Macht ist sehr unbedeutend, und Don Miguel kan nicht einmal auf ihre Treue rechnen. Man glaubt der Entschluß sie ausrüken zu lassen, sey nur daher entsprungen, um sie am morgenden Frohnleichnamsfeste entfernt zu halten, aus Furcht sie möchten bei der Prozession, wo man gewöhnlich alle Truppen der Besazung versammelt, die Gelegenheit ergreifen eine Reaktion zu Gunsten Don Pedro's zu machen. Alle Handlungen Don Miguels und seiner Regierung deuten in der That Furcht an; er hat bereits ankündigen lassen, daß weder er noch irgend Jemand vom königlichen Hause bei der Prozession erscheinen würde, was noch nie der Fall gewesen ist. Man spricht von einer Proklamation der Konstitutionellen von Alemquera datirt, worin sie ihre Ankunft zu Lissabon auf den 10 d. ankündigen. Man glaubt allgemein, Don Miguel werde den Plan, seine große Armee zu kommandiren, aufgeben, und sich bald mit seinen vornehmsten Anhängern flüchten. Der Staatsrath versammelt sich fast täglich, ohne daß man etwas von dessen Beschlüssen erführe. Morgen sollen sich die von den drei Ständen gewählten Deputirten versammeln, um über die Rechte Don Miguels zu entscheiden, der am 7 als König ausgerufen werden und am 8 zur Armee abgehen soll. So sagte man vorgestern noch, heute glaubt man aber nicht mehr daran. In einem Berichte des Generals Palmeirim an Se. Majestät Don Miguel werden die bereits erhaltenen Erfolge gegen die Rebellen gemeldet. Zu Faro ist der tapfere Artilleriemajor Chateauneuf als Opfer eines durch die Mönche aufgewiegelten Pöbels umgekommen. Dieser kleine Sieg der Absolutisten ist aber dem Wesen nach ohne Bedeutung. Der Vorfall selbst ist die Folge der Schonung der Konstitutionellen, welche versäumten sich des Waffenkommandanten von Tavira zu bemächtigen, auf dessen Rechtlichkeit sie sich verließen, und der sie dann verrieth. Es wurden bei dieser Gelegenheit die schauderhaftesten Grausamkeiten gegen die Konstitutionellen begangen, ihre Häuser geplündert u. s. w. Täglich bleiben hier einige Kaufläden mehr geschlossen, und die Kaufleute retten sich vorerst durch Flucht, um ihr Vermögen und ihre Freiheit zu retten. Sollte unsere Lage noch länger so fortdauern, so würde man bald Lissabon nicht mehr ansehn, daß es ein Handelshafen ist. Man sagt, doch wohl sehr unverbürgt, Hr. Lamb und der französische Gesandte wollten nach Oporto abreisen.

Spanien.

* Madrid, 9 Jun. In diesem Augenblike bieten die politischen Nachrichten keine besondere Wichtigkeit dar; inzwischen versichert man, Don Miguel habe unsern Souverain um Hülfe gebeten, und diese Bitte werde bei dem Staatsrathe verhandelt, obschon der König bereits abschlägig geantwortet hätte. Eine schwedische Eskadre, aus einer Fregatte, einer Korvette, zwei Briggs und einer Goelette bestehend, ist zu Gibraltar eingelaufen; ihre Bestimmung ist das mittelländische Meer. Man hat zu Cadiz Nachrichten von Rio-Janeiro vom 7 April, nach welchen die Truppen von Buenos-ayres mehr als 2000 Mann in einer Schlacht verloren hätten. Die brasilischen Truppen seyen im Verfolgen der republikanischen Armee begriffen.

Großbritannien.

Der Courier sagt: „Ein französisches Journal (das Debats) hat in der nahen Abreise des Lords Heytesbury nach Petersburg, des Hrn. Stratford Canning nach Corfu, und der Ernennung eines Nachfolgers für Sir Edward Codrington eine gänzliche Veränderung in der Politik unseres Kabinets und einen hinreichenden Beweis von der Absicht des Herzogs von Wellington entdekt, nach der Entfernung des Hrn. Huskisson und des Grafen Dudley aus dem Kabinette, sich nicht länger an den Vertrag vom 6 Jul. zu halten, und von den Grundsäzen, die uns mit andern Mächten, namentlich mit Rußland und Frankreich verbanden, abzugehen. Bei den Kabinetten von Petersburg und Paris möchten solche Versuche durchaus erfolglos seyn, da diese wissen, daß solche Beschuldigungen und Einflüsterungen völlig ohne Grund sind. Was den Rüktritt des Hrn. Huskisson und des Grafen Dudley betrift, so ist bewiesen, daß derselbe ganz ihr eigener freier Wille war. Wäre der Herzog von Wellington in Opposition mit ihrer Politik gewesen, so würde er längst jenen aufrichtigen und entschiedenen Gang eingeschlagen haben, der einen besondern Zug seines Charakters ausmacht. Es ist aber Thatsache, daß gar keine Veränderung in der Politik eingetreten ist. Die Anstellung oder Abreise des

Digitized by Google

Lords Heytesbury und des Hrn. Stratford-Canning, so wie die Anstellung eines Nachfolgers für Sir E. Codrington, wurden weder durch jenen Austritt veranlaßt, noch stehen sie in der geringsten Verbindung mit demselben. Die Ernennungen des Lord Heytesbury und des Hrn. Stratford-Canning fanden lange vor den Debatten über die East-Retford Frage statt, und schon vor zwei Monaten (15 April) verkündigten wir die Wahrscheinlichkeit von Lord Heytesbury's naher Abreise mit dem Beifügen, daß Hr. Stratford-Canning nach Corfu abreisen würde, sobald er seine endlichen Instruktionen erhalten hätte. Sir E. Codrington's Zurükberufung war nicht die Folge der neuern Resignationen, sondern der Befehl dazu war schon früher abgegangen. Es wäre unnüz, die Angaben des Pariser Journalisten noch weiter widerlegen zu wollen; da der Grund derselben zerstört ist, so muß das Gebäude von selbst einfallen."

Frankreich.

Paris, 18 Jun. Konsol. 5Proz. 104, 45; 3Proz. 70, 55; Falconnet 75, 15.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer vom 11 Jun.

Die Kammer geht zum 8ten Art. über. Der erste Paragraph desselben lautet: „Jede Nummer der periodischen Schrift soll von dem Eigenthümer, wenn dieser nur ein einziger ist; von einem der verantwortlichen Geschäftsführer, wenn die periodische Schrift von einer Gesellschaft in kollektivem Namen oder als Kommandite herausgegeben wird; und von einem der Verwalter, wenn sie von einer anonymen Gesellschaft herausgegeben wird, im Konzept unterzeichnet werden." Die Kommission schlug folgenden Beisaz vor: „Jede Nummer der periodischen Schrift soll im Konzept von einem verantwortlichen Geschäftsführer unterzeichnet werden." Die Kommission zieht auf die Bemerkung, daß dis nicht mehr zulässig sey, seit die anonymen Gesellschaften gestattet wären, diesen Zusaz zurük. Der 2te Par. lautet: „Das als Original unterzeichnete Exemplar soll auf dem Parquet des königlichen Prokurators des Drukorts vor der Publikation, bei Strafe von 1000 Franken gegen die Geschäftsführer, niedergelegt werden." Hr. Duvergier de Hauranne schlägt als Unteramendement vor, daß in Städten, wo kein Gerichtshof erster Instanz sey, die Hinterlegung auf der Mairie statt finden könne. Die Kammer nimmt dis an. Ein Vorschlag des Hrn. Benjamin Constant, statt der Worte: vor der Herausgabe zu sezen: „im Augenblik der Herausgabe", erregt Anfangs Murren auf der rechten Seite, wird aber dann doch angenommen. Hr. Firmin Didot schlägt vor, statt der Geldstrafe von 1000 Fr. nur 500 Fr. in diesem Paragraphen zu sezen. Bei der Abstimmung darüber entsteht zweimal Zweifel, endlich aber wird für die Annahme entschieden. Hr. v. Schonen verlangt, man solle dem Geschäftsführer, wenn er es verlange, einen Empfangschein ausstellen, und die Kammer genehmigt dis. Der 3te Paragraph lautet: „Die Namensunterschrift soll unter alle andern Exemplare gedrukt werden, bei Strafe von 500 Fr. gegen den Druker." Hr. Mechin trägt auf Unterdrükung dieses Paragraphen an. Hr. St. Aulaire ebenfalls. Er sagt, irgend eine Unhöflichkeit könne bei der Empfindlichkeit des französischen Charakters für einen Namen, der immer auf den Blättern stehe, leicht ein Duell zur Folge haben. Der Siegelbewahrer besteht darauf, und sagt, man solle nur nichts schreiben, als wozu man sich bekennen dürfe. Hr. Laborde bemerkt, er müsse wiederholen, daß das im Ganzen befriedigende Gesez in seinen Details, und besonders in den Verfügungen, die den verantwortlichen Geschäftsführer betreffen, höchst nachtheilig sey. Man verlangt, fährt er fort, von ihm den Verein aller Bedingungen des Geistes und des Reichthums; man will, er solle weder Pair noch Deputirter seyn, denn weder ein Deputirter noch ein Pair möchten zu der Existenz, die man ihm auflegt, herabsteigen. Man will, er solle fünfzig Artikel verantworten, die nicht von ihm sind, und sein Name solle täglich allen Empfindlichkeiten, jeder verlezten Eigenliebe ausgesezt seyn. Ein solcher Zustand ist unerträglich für einen Mann, der seine Würde fühlt. Addisson und seine Mitarbeiter wollten niemals ihre periodischen Schriften unterzeichnen. Im Geseze von 1827 wollte man diese Klausel wieder aufweken; sie hat die lebhafteste und gerechteste Reklamation veranlaßt. Mein Gewissen sträubt sich gegen diese Maaßregel. Meine Herren, wir können ein schlechtes Gesez machen; dis kan Jedermann wiederfahren, und man hat es seit Lycurg bis auf den Hrn. Siegelbewahrer gesehen. (Man lacht.) Aber wir können nicht ein gefährliches, unmoralisches Gesez machen. Das Amendement wird bei der Abstimmung verworfen. Das Amendement des Hrn. Firmin Didot wird angenommen, und hierauf die Sizung geschlossen.

In der Sizung der Pairskammer am 17 Jun. ward die Erörterung über den Gesezesentwurf wegen der Wahllisten fortgesezt. Als Redner für den Entwurf traten auf: der Baron Mounier, der Herzog von Choiseul und der Minister des Innern, über denselben der Graf St. Roman, und gegen denselben, Hr. v. Frenilly.

Die Deputirtenkammer kam in ihrer Sizung an demselben Tage bei Erörterung des Preßgesezentwurfes bis zum 17 Artikel.

Die Gazette de France ist seit zwei Tagen mit den heftigsten Angriffen gegen die königlichen Ordonnanzen wegen der kleinen Seminarien angefüllt. „Endlich stehen nun, fängt einer dieser Aufsäze an, die Ordonnanzen, womit man seit 14 Tagen die Freunde des Königthums und der Religion bedrohte, im Moniteur! So triumphirt nun die Revolution! Wir schreiben diese Zeilen im Gefühl der tiefsten Betrübniß; wir wollen suchen unsere Ausdrüke zu mäßigen, wenn gleich unser Schmerz ungemäßigt ist ꝛc."

Der neueste Messager des Chambres sagt bei diesem Anlaß: „Die Ordonnanzen über die geistlichen Schulen haben, wir dürfen nicht sagen die Opposition, als etwas Regelmäßiges und Parlamentarisches, sondern die Wuth der Gazette de France und der Quotidienne aufgeregt. Die Regierung des Königs wird auf solche Angriffe, die unter ihrer Würde sind, nicht antworten; wir haben uns aber vorgenommen in einer Reihe von Artikeln zu beweisen, daß die Ordonnanzen, die von Seite dieser zwei Journale eine durch leidenschaftliches Bestreben lächerlich gewordene Polemik veranlassen, dem öffentlichen Rechte des Königreichs, den Maximen der französischen Kirche gemäß sind, und daß der Prälat, Minister des Königs, als Unterzeichner der Ordonnanz eben so

Digitized by Google

wenig die Pflichten des Episkopats verrathen, (um uns des Ausdruks voll Frömmigkeit, des Maaßes und der Schiklichkeit der Quotidienne zu bedienen) als der Siegelbewahrer die Geseze des Königreichs verlezt hat, deren Vollziehung ihm von der königlichen Weisheit anvertraut ist."

† Paris, 15 Jun. In der gestrigen Sizung der Deputirtenkammer sollte eine sehr ernste Frage verhandelt werden; da aber wegen der von Labbey de Pompières eingereichten Anklage gegen das vorige Ministerium die Zeit fehlte, so ward sie auf nächsten Sonnabend verschoben. Diese Frage betrift die Jesuiten. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Wahlkammer nicht in Mehrheit für ihre Austreibung stimmen wird. Die ganze linke Seite, das ganze linke Centrum, ein gutes Drittel der Rechten sind gegen die Jesuiten und für die Vollziehung der Geseze des Königreichs. Für das Ministerium ist inzwischen diese Frage von sehr zarter Beschaffenheit. Wie und für wen wird es sich aussprechen? Es muß den Hof, die Bischöfe, die Geistlichkeit schonen, und doch hinreichende Garantien geben, um sich die Mehrheit der Kammer, und wir dürfen wohl sagen, die vereinte Stimme des Landes nicht abgeneigt zu machen. Dazu soll eine Ordonnanz über die kleinen Seminarien dienen, deren Zwek wäre, diese beiden großen Schwierigkeiten auszugleichen, das heißt, die Gewalt der Bischöfe zu achten, und doch dabei die ungesezliche Einführung der Jesuiten in die kleinen Seminarien zu verhindern. Man hört schon allerwärts Kommentare über diese Ordonnanz, obschon Jedermann über den Geist und Inhalt derselben im Dunkeln ist. Da mir der Inhalt aus guter Hand zugekommen ist, so bin ich im Stande mein Urtheil dahin zu fällen, daß, obschon diese Ordonnanz die Art und die Bedingungen des Unterrichts in den kleinen Seminarien ordnet, sie doch dem Episkopat die volle nöthige Freiheit in dem gewährt, was zur Religion und Dogmatik gehört. Wie sollte in der That auch die Religion dadurch bedroht seyn, weil die kleinen Seminarien unter die Oberaufsicht der Universität kommen, oder weil die Zöglinge angehalten sind, das charakteristische Zeichen ihres heiligen Standes zu tragen? Eine Akte dieser Art ist nun aber ihrem Wesen nach nicht geeignet, weder die liberale noch die religiöse Meynung zufrieden zu stellen, und könnte leicht am Ende der Erörterung der Preßgeseze die schwarzen Kugeln vermehren. Man kan nicht verkennen, daß das Gesez über die Presse lebhafte Opposition erfahren hat. Männer von Einsicht meynen, es sey bei dem lezten Skrutin weniger das Votum der Linken als das der Rechten zu fürchten, die manche schwarze Kugel einlegen dürfte, weil ihr im Grunde das Gesez nicht gefällt. Da zugleich das Ministerium eine große Zahl der Mitglieder der Linken gegen sich aufgebracht hat, so kan daraus folgen, daß die Majorität gegen den Entwurf ausfällt. Gleichwol dürften manche Mitglieder des linken Centrums, die glaubten, gegen einige Artikel stimmen zu müssen, in dem geheimen Skrutin sich dafür erklären, da sie bei allem dem die große Konzession des Gesezes durch Abschaffung der Censur und der zu Errichtung eines Journals nöthig gewesenen vorläufigen Ermächtigung zu schäzen wissen. Die Majorität in der Pairskammer über das Gesez, die Anleihe von 80,000,000 Fr. betreffend, hat großes Aufsehen erregt. Es stimmten nur drei Pairs dagegen, und Hr. v. Talleyrand sagte scherzweise, dis seyen gerade die Stimmen der HH. v. Villele, Corbiere und Peyronnet. Die von Hrn. v. Laferronnays gegebenen Erläuterungen fanden vielen Beifall, und entfernten manche Besorgnisse. Es scheint entschieden, daß Frankreich keinen thätigen Antheil bei den gegenwärtigen Vorfällen in Europa nehmen wird, außer in Betref des Traktats vom 6 Jul. Die Politiker glauben noch immer, das neue englische Ministerium werde sich nicht halten.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 20 Junius. In den ersten Tagen dieser Woche ging es ziemlich still an unserm Papiermarkte zu und es gewann den Anschein, als würde in dem Geschäftsverkehr wieder eine jener Ebben eintreten, die auf die Fluth zu folgen pflegen. Indessen sind seit gestern, wo ein Kourier von Wien mit höheren Kursnotirungen eintraf, sämtliche Effekten abermals bedeutend gestiegen; manche sogar bis zu einer Höhe, die sie seit mehrern Jahrern nicht erreicht hatten. Heute stehen die Metalliques $93^{3}/_{8}$: Wiener Bankaktien 1296; Partiale $122^{1}/_{2}$; Rothschildische 100Guldenloose $150^{1}/_{2}$; preussische Staatsschuldscheine 92; Darmstädter 4prozentige Obligationen $97^{5}/_{8}$; Darmstädter Loose 89; Badische Loose 71. Viele Baarkäufe wurden zu den vorbemerkten Kursen allerdings durch Spekulanten bewirkt, die zeither auf das Fallen hin operirend, auf Dekung Bedacht nehmen müssen; und unter diesen befanden sich auch mehrere Auswärtige, die deshalb Aufträge an den Plaz geschikt hatten. Allein man konnte auch bemerken, daß manche Spekulanten derselben Kategorie nunmehr den entgegengesezten Weg einschlugen, weil sie auf demselben ihrem frühern Schaden beizukommen hoften. Endlich gibt es noch verschiedene Kapitalisten am Plaze, die vor einigen Monaten aus Besorglichkeit ihre Fonds aus den Staatseffekten zurükzogen, und die seitdem andern Sinnes geworden, dieselben Effekten gegenwärtig um mehrere Prozent höher ankaufen, um ihre Einbußen durch längere Entbehrung der Geldzinsen nicht noch zu vergrößern. — Es drängt sich bei diesem Anlaß die Frage auf, wie es wohl kommt, daß sich beim Papierhandel, der doch was die kommerzielle Produktion betrift, keine Analogie mit dem Waarenhandel darbietet, dieselbe Erscheinung wahrnehmen läßt, daß mit dem steigenden Preise des Objekts der Zudrang der Käufer sich vermehrt, so wie dieser seinerseits den Preis desselben in die Höhe zu treiben sucht. Hinsichtlich der Kapitalisten, das heißt der Besizer effektiver Baarschaften, möchte sich diese Frage durch Hinweisung auf ihr reelles Bedürfniß, ihre Fonds zinstragend anzulegen, beantworten lassen; was aber die eigentlichen Spekulanten betrift, so lassen sich die jedesmaligen Motive ihrer Handlungsweise nicht so natürlich erklären. Man muß daher wohl denen beistimmen, welche die Kursschwankungen, die sich während mehrerer Jahre an den europäischen Börsen wahrnehmen ließen, hauptsächlich der Einwirkung einer geheimen Macht zuschreiben, die sich durch ihre mannigfaltigen Verbindungen überall einen so überwiegenden Einfluß zu verschaffen gewußt hat, daß sie jede Bewegung, je nachdem solche ihren jedesmaligen Interessen zusagt, hervorzurufen im Stande ist. Und jene Präponderanz einmal vorausgesezt, dürfte es so gar schwer nicht seyn, dieselbe in vorkommenden Fällen willkührlich geltend zu machen, wenn man erwägt, wie leicht sich in allen gesellschaftlichen Ver-

Digitized by Google

hältnissen der große Hause hinreißen läßt. Der Ankauf oder Verkauf einer dem Umfange des Papiermarktes angemessenen Quantität derjenigen Effektensorte, die daselbst die gangbarste ist, reicht gewöhnlich hin, um für einen und mehrere Tage den Preis aller übrigen Staatspapiere von demselben Plaze, ja selbst durch Reaktion auch an andern Pläzen, zu bestimmen. An scheinbaren Beweggründen zu dergleichen Operationen fehlt es niemals, weder in der politischen noch in der merkantilen Welt, erwägt man nur, daß die Zeit in ihrem Laufe stets neue Thatsachen entwikelt, welche sich als eben so viel angebliche Ursachen benuzen lassen; derjenigen andern Triebfedern nicht zu gedenken, die sonst noch der geheimen Macht zu Gebote stehen. — An baarem Gelde haben wir noch immer großen Ueberfluß, so daß die Besizer, die keine Papiere eigenthümlich ankaufen wollen, froh sind, mittelst Prolongationen 3½ Zinsen zu machen, der Diskonto aber nicht über 2Proz. steigt. — Im Wechselhandel sind keinerlei Veränderungen eingetreten; doch sind alle fremden Devisen, mit Ausnahme von Paris und Berlin, in Geld notirt.

Preußen.

** Berlin, 14 Jun. Man hat keine weitern Nachrichten vom Kriegsschauplaze hier erhalten; nur eine nähere Beschreibung der Anwesenheit des Kaisers bei der Belagerung von Braila. Die Rükkehr desselben nach Odessa, wie es heißt aus hochwichtigen Veranlassungen, hat hier die Aufmerksamkeit einiger Stockjobbers erregt, die, um mit jezt in Frankreich aufgekommenen Ausdrüken zu sprechen, bald die Heuchelei der Furcht, bald die des Muthes äußern. Das Steigen der Fonds (die Staatsschuldscheine gingen über 90) schreibt man einigen Aufträgen des Hrn. v. Rothschild zu, welche mit der jezt projektirten französischen Anleihe zusammenhängen. — Die dritten oder Rathsexamina der Juristen sind wegen der zu großen Konkurrenz seit einiger Zeit so streng geworden, daß neulich von zwanzig Examinirten nur drei durchkamen. So sehr die vermehrte Strenge lobenswerth ist, so wenig wäre es zu loben, wenn blos die Konkurrenz deren Grund wäre. — Der Uebergang des Professors an der königlichen Universität, Hrn. Dr. Phillips, von der evangelischen zur katholischen Kirche, welche vor wenigen Tagen in der hiesigen katholischen Kirche geschah, macht um so mehr Aufsehen, als Hr. Phillips als ein Mann von Kenntnissen und Talent gerühmt wird.

Rußland.

Die preußische Staatszeitung vom 18 Jun. bringt folgende Nachrichten vom Kriegsschauplaze. Ueber die früheren Operationen der russischen Armee sind noch folgende Notizen eingegangen: „Das zur Belagerung der Festungen bestimmte siebente Infanteriekorps, welches nebst 2 Pionnierbataillonen unter Befehl Sr. kaiserl. Hoh. des Großfürsten Michael gestellt ist, marschirte von Wodoul-Isacki gleich gegen Braila. Die Avantgarde stieß am 2 (14) Mai, nahe bei der Festung auf 500 türkische Reiter, die zum Fouragiren ausgerükt waren. Das Kosakenregiment des Attamann grif sie an, die Türken zogen sich fechtend zurük; als aber zwei Schwadronen Bugsche Uhlanen sie in der Flanke angriffen, flohen sie nach den, bei der Stadt gelegenen Gärten, sprangen vom Pferde und begannen ein heftiges Musketenfeuer, wodurch mehrere Uhlanen und Kosaken getödtet und blessirt wurden. Ein türkischer Offizier ward mit 18 Mann gefangen. Die Festung ist von der 18ten und 19ten Infanteriedivision eingeschlossen worden, und der Feldmarschall hat sein Hauptquartier in dem nahe gelegenen Orte Gabil-Kapitaine genommen. Se. Maj. der Kaiser welcher am 8 (20) dort eintraf, beschenkte (wie bereits gemeldet worden) die Gefangenen mit Geld, und schikte sie nach der Festung zurük. Der Pascha erwiederte dis großmüthige Verfahren durch Zurüksendung dreier von ihm gefangen gehaltenen Griechen. Die erste Parallele ist so nahe angelegt worden, daß man nur die zweite zu eröfnen brauchen wird. Nach der Aussage der Gefangenen ist Braila mit 3000 Mann Truppen und 160 Stük Geschüz besezt. Die kleineren Festungen Tulczi und Isactschi sollen nur 6 bis 700 Mann Besazung haben. — Eine Flottille von 18 Kanonierschaluppen ist am 14 (26) von Ismail gegen Braila abgegangen. Sie ist im Vorbeigehn bei Isactschi gar nicht beschossen worden."

Ebendaselbst liest man Nachstehendes von der türkischen Gränze (ohne Datum): „Der Seraskier soll Befehl erhalten haben mit einem Theile der bei Adrianopel versammelten Truppen abzumarschiren, und die Donauübergänge zu vertheidigen. Der Sultan wolle selbst nach Adrianopel abgehen. Bei Schumla sollen nur 2000 Mann lagern. Die Kriegsmacht des Sultans soll aus folgenden Truppen bestehen:

40,000	Massouris (regulaire Infanterie);
10,000	Spahis (regulaire Kavallerie);
20,000	Topschi, Cumburadchi, Cogoumchi und Trubachi (Kanoniere, Bombardiere, Mineurs und Trainsoldaten);
10,000	den Dienst in den Pläzen und Schlössern des Bosphorus und der Dardanellen versehende Kanoniere;
80,000	Mann auf europäische Weise organisirt.
20,000	Albaneser;
10,000	Bosniaken;
20,000	Rumelioten und Bulgaren;
15,000	Asiaten;
65,000	Mann, nach dem alten Systeme gebildet, und von den Pascha's zusammen gebracht.

Von diesen 145,000 Mann bleiben, nach Abzug der für die Garnisonen der Hauptstadt, der Schlösser und zur Bemannung der Batterien des Bosphorus und der Dardanellen erforderlichen 55,000, so wie der 10,000 Mann, welche die Griechen in Zaum halten sollen, nur 80,000 Mann übrig, um der russischen Armee an der Donau die Stirn zu bieten. Hierunter sind indessen die Truppen des Reschid-Pascha, Ibrahims, die des Ghalip Pascha's von Erzerum, und die Miliz von fünf asiatischen Paschaliks, nicht begriffen. Von jenen 80,000 Mann gehen aber auch noch 10,000 bis 15,000 für die Garnisonen in den Donaupläzen ab. Am 23 Mai ist Halil-Pascha an der Spize seiner Massouris, nach einem öffentlichen Gebete, welchem der Großherr mit sämtlichen Hofchargen beiwohnte, von Konstantinopel abgegangen. Im Zeughause daselbst wird fleißig gearbeitet, einige Schiffe sind bewafnet, einige andere sind zu Brandern umgeschaffen worden; auch hat die türkische Regierung ein Dampfschif, das erste, welches im Bosphorus erschienen, für 580,000 Piaster gekauft, es soll zum Bugsiren der Kriegsschiffe gebraucht werden."

Oestreich.

Wien, 19 Jun. Metalliques 92¹/₁₆; Bankaktien 1082.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Frankreich.

Fortsezung der Anklageakte gegen das vorige Ministerium.

Bei solchen Maaßregeln schmachtet unser Handel, täglich nimmt die Bewegung in unsern Häfen ab. Die Schiffe, die sich mit Schnelligkeit auf dem Meere kreuzen, sind nicht die unsern, die thätigen Flaggen, die auf den Rheden der neuen Welt sich auf- und niederschwingen, gehören nicht Frankreich. Dis war, meine Herren, der allgemeine Gang der Verwaltung. Er dürfte nach den Urkunden unsers öffentlichen Rechts zureichen, den Verrath gegen den Staat und den Fürsten festzustellen. Gegen den Staat, dessen Geseze diese Verwaltung verlezte, dessen gesamte Institutionen sie allmählig antastete, und dessen Ehre sie durch ihre Traktate opferte. Gegen den Fürsten, dessen Thron sie erschütterte, und dessen Ruhm und Wohlfahrt sie blosstellte. Vergönnen Sie mir, meine Herren, noch einige Augenblike Ihre Aufmerksamkeit. Ich hoffe durch Darstellung einiger besondern Thatsachen Sie zu überzeugen, daß Sie dem Lande, dessen Repräsentanten Sie sind, und zugleich sich selbst schuldig sind, endlich die Gerechtigkeit der Charte gegen die Minister anzurufen. Wenden Sie Ihren Blik auf die Verwaltung der Finanzen. Es sind Milliarden in ihre Kasse geflossen; in fünf Jahren, von 1822 bis 1826, haben die Ausgaben die Kredite um die ungeheure Summe von 415 Millionen übertroffen, und in demselben Zeitraume hat das Kapital der Schuld um ein Viertheil zugenommen. Welcher Vortheil ist daraus für die Künste, die Industrie und den Handel erwachsen? Diese unermeßlichen Hülfsquellen wurden im vollen Frieden, im Schooße der thätigsten Nation, zu einer Zeit, wo die Welt von industrieller Bewegung ergriffen ist, den Händen unserer Staatsmänner überliefert. Haben sie etwa die Gestalt Frankreichs geändert, neue Straßen angelegt, die bei dem Einfall der Fremden bei uns zerstörten Brüken wieder aufgebaut? Haben sie die nüzlichen Anstalten vervielfacht, unsere Denkmäler geendigt, unsere Häfen ausgebaut, unsere Marine vergrößert, die Forderungen der Vereinigten Staaten erörtert? Nein, sie haben Alles vernachlässigt, Alles zu Grunde gerichtet, Alles mit Unmuth, Mißtrauen und Unfruchtbarkeit betroffen. Frankreich verdankt ihnen keine Wohlthaten, und was ist von diesen unermeßlichen Opfern übrig geblieben? Ein Defizit in unsern Finanzen, das täglichen Zuwachs erfährt, und bald das Defizit von 1789 zu übertreffen droht. Offenbart ein solches Resultat nicht entweder sehr strafbare Veruntreuungen, oder eine eben so verhängnißvolle Unfähigkeit; und sollte der Augenblik nicht gekommen seyn, den Minister dieses Departements zur Rechenschaft über seine Führung anzuhalten? Sie werden entscheiden, meine Herren, ob jene geheimen Ordonnanzen, mittelst deren man glaubte, Geseze ergänzen zu können, zu denen man von der Kammer keine Bewilligung erhalten hatte, namentlich für die Dotationen der Pairie, die Verantwortlichkeit des Ministers nicht in vollem Maaße in Anspruch nehmen. Sie werden entscheiden, ob es in der Gewalt einer Ordonnanz stehe, Dotationen unwiderruflich und übertragbar zu machen, die durch das Gesez nach ihrem Erlöschen für rükfällig an die Krone erklärt worden sind. Sie werden endlich entscheiden, ob die Staatsfonds auf diese Art nicht von ihrer Bestimmung abgelenkt, und durch eine bloße Ordonnanz wahrhaft veräußert worden sind. Es findet hier eine Kontrasignirung bei einer Akte statt, die nur aus der Zusammenwirkung der drei Zweige der gesezgebenden Autorität hervorgehen durfte; das heißt, es findet, dem Inhalte des Entwurfs von 1814 gemäß, Verrath statt. Hier ist Eingrif in öffentliches Eigenthum, d. h. Erpressung, nach dem Inhalte desselben Entwurfs. Es ist offenkundig, daß der Hr. Präsident des Konseils die oberste Leitung der auswärtigen Angelegenheit übernommen hat; ich habe bereits eine Schilderung davon entworfen, und man darf wohl annehmen, daß die Wahrheit noch trauriger ist. Schon gehen die Anklagen des Auslands den unsern voraus; möchten wir doch nicht so unvorsichtig seyn, wie diejenigen, die uns regiert haben! Es ist für unsere Ehre, vielleicht für unsere Sicherheit dringend, unsere diplomatische Geschichte seit sechs Jahren zu kennen. Nur die Nachforschungen einer strengen Justiz können uns diese enthüllen. Kehren wir nun unsere Blike auf die Leitung der innern Angelegenheiten des Königreichs, und dringen wir, ohne sie im ganzen Umfange zu erwägen, ohne von dem sie beseelenden Geiste, von dem Guten, das nicht gethan ward, von den verkümmerten Unternehmungen des Kunstfleißes, von den nüzlichen ohne Vollzug gebliebenen Entwürfen zu sprechen, in die Prüfung einiger speziellen, materiellen und positiven Thatsachen ein. Es dürfte nicht schwer seyn zu beweisen, daß es wenige Verwaltungen gibt, die in den Details größere Verachtung der Geseze gezeigt, mehr tyrannische Mittel angewandt, und mehr willkührliche Handlungen gegen die Bürger begangen hätten. Seit 1822 ist ein Verhafteter (der Obrist Dufay) durch sechs eiserne Ringe an sein Bett gefesselt; ein zu einer korrektionellen Strafe Verurtheilter (der Obrist Paillès) wird mit einer Kette um den Hals an den Verhaftungsort geführt; ein spanischer Greis (Hr. Llorente) wird aus Frankreich vertrieben, weil er eine Geschichte der Inquisition geschrieben hatte; bald darauf wird ein junger Gelehrter (Hr. Magallon), wegen eines Preßvergehens verurtheilt, in das Depot von Poissy, mit einem Galeerenverbrecher angefesselt, abgeführt; weniger unglüklich büßte ein ministerieller Schriftsteller (Hr. Martainville) in den Gärten von Tivoli eine Beleidigung gegen die Pairskammer. Ich bin weit entfernt diese Nachsicht zu tadeln. Aber ich finde keinen Ausdruk bei meiner Entrüstung für eine so frevelhafte Partheilichkeit. Ein Schrekenssystem wird organisirt und treulich befolgt, um der Knechtschaft eines jeden gewiß zu seyn, der einen Gehalt vom Staate bezieht. Plözliche, unvermeidliche Absezungen, ohne Rüktrittsgehalt, bestrafen jede Handlung der Unabhängigkeit, so wie sie zur Kenntniß kommt, und entziehen Familien, die sich oft im Staatsdienste zu Grunde gerichtet haben, ihre lezte Hülfsquelle. Präfekten, Magistrate, Beamte jeden Rangs, jeden Alters, Akademiker, Deputirte, Pairs von Frankreich, Wohlthäter der Menschheit, große Bürger, alle werden ohne Unterschied getroffen; vor diesem hochmüthigen Despotismus findet Gleichheit statt: gehorchen oder

Digitized by Google

stürzen! Was sage ich? Der Haß hält sich sogar nicht einmal vor einem Sarge in Schranken!!... Ist dis nun, meine Herren, kein Mißbrauch der Gewalt, ist dis nicht eine Lüge auf die Charte? Heißt dis nicht die Krone verrathen, wenn man sich so oft gegen diejenigen undankbar bewies, die in ihren unglüklichen Tagen Vermögen und Leben für sie aufgeopfert hatten? Wollen Sie Beispiele einer noch unmittelbarern Verlezung der uns regierenden konstitutionellen Ordnung? Die alte Schule der Medizin bestand in Folge eines Gesezes. Eine bloße Ordonnanz hat sie zerstört; da die Professoren den Besiz ihrer Lehrämter nur durch ein neues Gesez oder durch ein gerichtliches Urtheil verlieren konnten, so hat man sie durch eine Ordonnanz entlassen, die zugleich ihre ungesezmäßigen Nachfolger erwählte. Eine Ordonnanz hat endlich eben so die Normalschule unterdrükt, jene schöne und nüzliche Anstalt. Es ließen sich noch zwanzig ähnliche Beispiele anführen. Sind dis nicht bestimmte, materielle, unbestreitbare Veruntreuungen? Liegt es in der Macht eines Ministers, das zu zerstören, was in Kraft des gesezgebenden Willens besteht? Wenn Sie Geseze votiren, verstehen Sie darunter, daß Sie zugleich den Ministern das Recht geben, sie nach Willkühr zurük zu nehmen? Oder wären etwa die Geseze ihrer Vorgänger minder heilig als die Ihrigen, und wäre man nicht strafbar, wenn man sie umwirft? Solche Handlungen sind nicht blos deswegen konstitutionswidrig, weil sie die Geseze angreifen, sie sind wahre Attentate auf das Privateigenthum; ohne Zweifel werden Sie der Ansicht seyn, daß der Minister, der sie begangen hat, doppelt dafür verantwortlich ist. Folgende Thatsachen sind aber von noch ernsterer Beschaffenheit: Niemand hat noch die Mißbräuche vergessen, die so oft bei Anwendung der bewafneten Macht gegen die harmlosesten Volksversammlungen statt gefunden hatten. Man hat neuerlich sich die traurige Mühe genommen, Sie wieder daran zu erinnern. Bei diesem Dienste hat die Behörde mehr als einmal alle Schranken der Klugheit und selbst der Gesezlichkeit überschritten. Glauben Sie ja nicht, daß es jezt unmöglich geworden sey Beweise dafür zu liefern. Ich werde eine Thatsache anführen, die mehr als irgend eine andere in meinen Augen eine unverzeihliche Gewaltthat, ein wahres Verbrechen darstellt, und die man so leicht durch die einfachste gerichtliche Untersuchung herstellen könnte.

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

†† Pera, 29 Mai. Ich hatte Gelegenheit, mich mit einem Dolmetscher einer fremden Mission, der bei der Pforte in großem Ansehen steht, und täglich in dem Pfortenpallaste zu thun hat, zu unterhalten. Er gab mir einige Aufklärung über die gegenwärtigen politischen Verhältnisse zwischen den christlichen Mächten und der ottomannischen Pforte, und sprach mit vieler Freimüthigkeit. Die Pforte, sagte er, dürfte bis zur Abreise der Botschafter Englands, Rußlands und Frankreichs ziemlich mit der Politik der europäischen Kabinette bekannt gewesen seyn, und auch hinreichenden Takt besessen haben, um sich auf den wahren Standpunkt zu denken, aus welchem allein ihre damalige schwierige Lage beurtheilt, und ihre Politik geleitet werden sollte. Die ruhige Mäßigung, welche allen Schritten des Divans, selbst nach dem merkwürdigen Ereignisse von Navarin, voranging, ließ deutlich sehen, daß die Pforte sich nicht mehr fanatischen Rathschlägen unterworfen hatte, daß sie sich zu dem europäischen Völkerbunde zählte, und Alles zu vermeiden gedachte, was sie dieses Vereins, in welchem sie sich vielleicht für zu nothwendig betrachtete, unwürdig machen konnte. In dieser Voraussezung soll sie die Annahme der Vermittelung vom 6 Jul. verweigert, und die Schlacht von Navarin, welche die türkischen Befehlshaber herbeigeführt zu haben beschuldigt wurden, nicht als Vorboten größerer kriegerischer Begebenheiten angesehen haben, da sie glaubte, daß die europäischen Admirale von dem Gegentheile überzeugt seyen, und nur die Schuld von sich abzuwenden suchen müßten, um der Verantwortung zu entgehen; wodurch sie den zwar trügerischen, ihr jedoch zusagenden Beweis aufstellten, daß es nicht in der Absicht der großen Mächte liege der Pforte Zwang anzuthun, daß die Verbündeten nur auf diplomatischem Wege den Traktat vom 6 Jul. aufrecht erhalten, nie aber koaktive Maaßregeln anwenden würden, und daß dieser Akt mehr dazu bestimmt sey, sich gegenseitig in Schranken zu halten, als das ottomannische Reich feindlich zu behandeln. Neben diesem Argumente trug der türkische Glaube, daß der Moslim kein Seemann seyn solle, wie ein Gesez des ersten Kalifen Omar vorschreibt, das Seinige bei, um die Schlacht von Navarin in ein minder grelles Licht stellen, und die Ehre und Interessen der ottomannischen Nation weniger angegriffen sehen zu wollen, als man allgemein glauben konnte. Die Drohungen der drei Botschafter Konstantinopel zu verlassen, machten aus demselben Grunde, daß die Pforte die Botschafter nicht autorisirt glaubte sich von ihren Posten zu entfernen, anfänglich keinen großen Eindruk, beleidigten aber den Stolz des Großsultans dergestalt, daß der Befehl erlassen wurde, die Sieben-Thürme herzustellen, und die Botschafter darin zurük zu halten, bis die Pforte von den Höfen selbst in Erfahrung gebracht habe, ob es ihr Wille sey, die freundschaftlichen Verhältnisse aufzuheben, und ihre Repräsentanten abzuberufen. Denn der Sultan ward von seinen Umgebungen an einen Vorfall erinnert, der sich bei den Verhandlungen zu Akjerman zugetragen haben soll, und eine Aehnlichkeit mit dem Benehmen der Botschafter, nur mit dem Unterschiede, hatte, daß hier gedroht ward, sich zurük zu ziehn, wenn nicht den Wünschen entsprochen würde, dort aber gedroht ward, fortzuschiken, wenn die Artikel nicht unterschrieben würden.* Nur mit Mühe konnte man den Großherrn überreden den längst abgekommenen Gebrauch der Einthürmung nicht wieder anzuwenden; nur mit Mühe konnte man die Firmans zur Abreise erhalten. Die Entfernung der Botschafter von Konstantinopel gab das Signal zu den ausschweifendsten Maaßregeln, und es schien, daß die Pforte sich dadurch gleichsam an den Botschaftern rächen, und ihre Verantwortung nur um so schwerer machen wollte; denn seit dem Ereignisse von Navarin bis zur Abreise der Botschafter hatte der fränkische Handel wohl Beein-

* Der General Graf Woronzow soll den türkischen Bevollmächtigten die Pässe mit den Worten eingehändigt haben, sie müßten Akjerman verlassen, oder den Traktat unterschreiben; zugleich sollen auch Postpferde vor die Wohnungen der türkischen Bevollmächtigten gestellt worden seyn.

Digitized by Google

trächtigungen erfahren, doch war bis dahin weder die Sicherheit der Personen gefährdet, noch Konfiskation verhängt worden. Die Beschwerden, welche die Pforte auf direktem Wege an die Höfe von London, Paris und Petersburg über das Verfahren ihrer Repräsentanten gelangen ließ, blieben einerseits unerörtert, während man sie andererseits mißbilligte, und die Pforte zu vermögen suchte, in die Schranken der Mäßigung zurük zu kehren, und sich in die Stipulationen des Traktats vom 6 Jul. zu fügen. Selbst die neutralen Mächte richteten Ermahnungen an den Divan, und der sardinische Gesandte erhielt von seinem Hofe den Auftrag, sich durch kräftiges Einschreiten um das Wohl Europa's verdient zu machen, damit die Pforte der Stimme der Vernunft Gehör gebe, und sich durch keinen unüberlegten Schritt der größten Gefahr aussetze. Alles dis blieb fruchtlos; die einmal betretene Bahn ward verfolgt, und neben den Bedrükungen der Christen und Beeinträchtigungen des fränkischen Handels wurde noch der unglükliche Hattischerif an die Ayans erlassen, und mit vieler Freigebigkeit in dem Pfortenpallaste ausgetheilt. Das Maaß der politischen Sünden war nun überfüllt, der Tag des Strafgerichts erschien, und die Pforte, ihren schwachen Kräften allein überlassen, sah sich dem mächtigen Rußland Preis gegeben. Die Erklärung des russischen Hofes, den eigenen Weg gehen, und sich Genugthuung verschaffen zu wollen, machte zwar, daß die europäischen Kabinette ihre Anstrengungen verdoppelten, um die Pforte zur schnellen Abhülfe der von Rußland aufgestellten Klagepunkte zu vermögen. Allein die Pforte gefiel sich in den Bemühungen der christlichen Mächte, und vernahm mit Ruhe alle Vernunftgründe, die zu ihrem Heile angeführt wurden, ohne sie nur einer ernstlichen Berathung zu würdigen. In der festen Ueberzeugung, daß der Augenblik gekommen sey, wo sie den Freund vom Feinde unterscheiden, und die mächtigsten christlichen Nationen zu ihren Gunsten auftreten sehen werde, um Rußland von jeder Unternehmung abzuhalten, ließ sie in ihren Vertheidigungsanstalten eine Lauheit eintreten, die mit dem frühern Aufwande nicht im Einklange stand; sie gab dadurch deutlich ihre Ueberzeugung zu verstehen, daß es sich weniger um die Sache des ottomannischen Volkes, als um die des europäischen Gleichgewichts handle, und daß in diesem Falle die Integrität des türkischen Reiches als Axiom aufgestellt sey. Die königliche Thronrede in England, die Konferenzen, welche in Corfu statt finden sollten, hatten vorzüglich dazu beigetragen die Pforte zu verblenden. Die Erklärung des östreichischen Kabinets, daß es der ottomannischen Pforte seine moralische Unterstüzung verweigern müsse, wenn der Divan sich nicht beeile, dem Kaiser von Rußland vollkommene Genugthuung zu leisten, die Ermahnungen des preußischen Hofes, die Bemühungen des niederländischen Gesandten in Konstantinopel, die Pforte zur Nachgiebigkeit zu vermögen, und dem Wunsche der Kabinette Englands und Frankreichs durch einen Akt zu entsprechen, in welchem die Pforte den Hattischerif widerrufte, den Traktat von Akjerman zu erfüllen sich verpflichtete, und die Vermittelung der Mächte annähme, gaben zwar einen sprechenden Beweis, daß der Pforte keine andere Wahl übrig blieb, als den Aufforderungen der Mächte Folge zu leisten, oder das Glük der Waffen allein zu versuchen, und hätten wohl einen großen Eindruk auf den Divan machen sollen. Indessen konnten sie eben so wenig, als ein Schreiben des Grafen Guilleminot aus Corfu an den Admiral Rigny, das ein Muster politischer Auffassungsgabe seyn dürfte, und zur Kenntniß des Sultans gebracht wurde, die Pforte vermögen, ihre Lage zu erkennen, und die Frage in ihrem ganzen Umfange zur Zufriedenheit der Mächte zu lösen.

(Beschluß folgt.)

Augsburger Kurs vom 23 Jun. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96⅝	96⅜
detto à 5 Proc.	103⅞	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	105⅞	105⅞
unverzinsliche. 10 fl.	—	110

b) *Oestr. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Rothschildsche Loose.	150	149⅞
Partial à 4 Proc.	122½	122
Metalliques à 5 Proc.	93¼	93
Bank-Aktien 1. Sem.	1079	1078

c) *Wechselkurs.*

		Papier.	Geld.
Amsterdam	2 Monat	108⅞	—
Hamburg	2 Monat	144½	—
Wien in 20ger	2 Monat	99⅞	—
Frankfurt	2 Monat	99⅞	—
Leipzig	— —	99⅜	—
London	— —	—	9 53
Paris	— —	117⅞	—
Lyon	— —	—	117⅞
Mailand	— —	—	60⅛
Genua	— —	—	50⅞
Livorno	— —	—	57

Litterarische Anzeigen.

Nachdruk.

Auch mich haben einige achtbare Verlagsbuchhandlungen in Wien davon in Kenntniß gesezt, daß ein Räuber daselbst, Namens Michael Lechner, und zwar auf Pränumeration, einen Nachdruk der kürzlich in meinem Verlage, im höchst mäßigen Ladenpreise von 5 Rthlrn., für 87 eng und schön gedrukte Bogen in gr. 8. erschienenen zweiten Ausgabe von

Dr. Ph. Fr. W. Vogt's

Lehrbuch der Pharmakodynamik,

ankündigt, und mir das desfallsige gedrukte Avertissement mitgetheilt. Die Gesamtheit der nicht östreichischen deutschen Verlagsbuchhändler, steht schon dadurch im entschiedenem Nachtheil gegen die östreichischen, daß ein großer Theil ihrer Verlagswerke in den k. k. östreichischen Staaten entweder ganz verboten, oder doch nur mit großen Lästigkeiten einzuführen, erlaubt ist, während man umgekehrt den Erzeugnissen der östreichischen Litteratur nirgends den Eingang erschwert noch verwehrt. Bleiben wir nun noch schuzlos gegen den Raub der Nachdruker, die natürlich nur auf die werthvollsten Erscheinungen unserer litterarischen Thätigkeit spekuliren, dann muß unsere Geschäftsverbindung auch mit den rechtlichen östreichischen Buchhändlern ihr Interesse verlieren, und es bleibt uns um so mehr nur Selbsthülfe gegen solche Beeinträchtigungen übrig, da die Erfahrung bewiesen hat, daß durch Preises-Herabsezung der Originalausgaben, das Uebel nicht beseitigt wird, während anderseits wir Verleger dabei auch wieder, allen Nuzen absorbirend, dasjenige zum Opfer preis geben sollen, wogegen wir erfolglos Jahre lang um Schuz nachsuchen. Indem ich mich also volles Ernstes, um die sonstigen Folgen unbekümmert, der Erklärung meines Kollegen Hrn. Enslin in Berlin vom 5 April d. J., so wie des Hrn. Karl Groos in Heidelberg u. A. anschließe, wünsche ich jedoch angelegentlichst, daß die rechtlichen östreichischen Buchhandlungen, die sich durch solche Retorsionsmaaßregeln bedroht finden, nicht ermüden, um bei ihrer höchsten Staatsbehörde solche Verfügungen zu erwirken, welche geeignet sind, dergleichen gebotenen Extremen von Selbsthülfe vorzubeugen. Um uns übrigens nicht selbst in die Reihe jener Räuber zu begeben, sind wir zwar entschlossen die im Retorsionswege nachgedrukt werdenden Originalwerke östreichischer

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 177. 25 Junius 1828.

Portugal.

Die Lissaboner Zeitung vom 4 Jun. enthält folgendes Dekret des Don Miguel: „Da ich entschlossen bin persönlich den Oberbefehl der Armee zu übernehmen, so habe ich verordnet, daß ein Generalstab gebildet werden soll. Der Kriegsminister ist mit Vollziehung gegenwärtigen Dekrets beauftragt. Pallast Ajuda 27 Mai 1818. (Unterz.) Der Infant Regent.“ Auf dieses Dekret folgt die Organisation des Generalstabs, der aus 31 Generalen oder Oberoffizieren besteht, unter denen sich auch ein Generaldirektor der Spitäler, ein Generaldirektor der Posten und ein Generallieferant befinden. Am 3 Jun. erging an die Besazung von Lissabon folgende Proklamation: „Soldaten, eine rein militairische Faktion, die sich plözlich gezeigt hat, wagt es, die öffentliche Ruhe und Ordnung zu stören, zu deren Bewahrung und Aufrechthaltung die Miliz durch ihre Einsezung berufen ist. Diese Faktion hat alle Geseze der Mannszucht überschritten; sie verschwört sich gegen meinen königlichen Willen und mein königliches Ansehen, indem sie durch verächtliche und niederträchtige Mittel die übrige Armee zu verführen sucht, ebenfalls mit ihr vereint den Thron zu schmähen, die Grundgeseze der Monarchie mit Füßen zu treten, die Nationalunabhängigkeit und die Größe des Throns zu zerstören. Soldaten, diese elenden Aufrührer würden bereits ihre tollen Unternehmungen aufgegeben, die Waffen niedergelegt und Verzeihung für ihre Verbrechen nachgesucht haben, wenn die Unmoralität sie nicht verhinderte, dem Rufe ihres Gewissens, dem Gefühle der Ehre, meinen Versprechungen und den Betrachtungen Gehör zu geben, die das von euch dem Königreich und der ganzen Welt gegebene Beispiel der Rechtlichkeit und Treue bei ihnen hätte erweken sollen. Soldaten! ich bin entschlossen, mich an die Spize der Armee zu stellen; dis ist die edelste und ruhmvollste Stelle, die ich einnehmen kan. Ich werde euch dadurch einen unwiderleglichen Beweis meines Vertrauens geben, und schmeichle mir dafür neue Beweise eurer Treue, eurer unwandelbaren Standhaftigkeit und eurer Tapferkeit zu erhalten. Folgt mir, gehorcht meinen Befehlen auf das Genaueste, dann werdet ihr mit der Hülfe Gottes, nie aus einem Kampfe anders als siegreich zurükkehren. (Unterz.) Der Infant Regent. — Auf Befehl Sr. königlichen Hoheit. (Unterz.) Der Graf von Barbacena, Chef des Generalstabs. Lissabon, 2 Jun. 1828.“

Das Journal des Debats schreibt aus Lissabon vom 4 Jun.: „Man sollte der ergangenen Proklamation und den erfolgten Ernennungen gemäß glauben, daß Don Miguel über eine Armee von wenigstens 40,000 Mann zu gebieten habe, und daß die ihm gegenüberstehende keine 4000 Mann stark sey. Dem ist aber nicht so. Don Miguel denkt nicht nur nicht daran Lissabon zu verlassen, sondern es ward selbst in einem gestern im Pallaste gehaltenen Ministerrathe bestimmt erklärt, daß es sich nicht schike, daß Se. königliche Hoheit Lissabon verlasse. Was die große Armee betrift, so ist sie dadurch schon schwächer geworden, daß der General Paulas, der sich bis nach Cartaxo zurükzog, obschon er nicht einmal den Vortrab der Konstitutionellen zu Gesicht bekommen, bei diesem Rükzuge von seinen 1200 Mann schon 400 verloren hat. Der Vortrab der Konstitutionellen ist bis Alcobaza vorgerükt, und wäre, hätte er Gewalt brauchen wollen, schon lange zu Lissabon angekommen. Die Junta von Oporto, die 20,000 Mann zu ihrer Verfügung hat, unter denen 4000 Freiwillige, glaubt sich ihres Erfolgs so gewiß, daß sie 3000 Provinzialmilizen wieder nach Hause schikte, damit die ländlichen Arbeiten keine Störung erleiden. Die portugiesische Fregatte Cybele, welche die Blokade von Oporto bildete, ist diesen Morgen in den Tajo eingelaufen, und hat der Regierung berichtet, wie wenige Rüksicht die englischen Schiffe auf die von Don Miguel erklärte Blokade von Oporto nähmen. Heute ist auch eine englische Kriegsbrigg hier eingelaufen, der bald das Linienschif Wellesley folgen soll.“

Großbritannien.

London, 16 Jun. Konsol 3Proz. 88 1/4; russische Fonds 92; portugiesische 62; brasilische 62.

An die Stelle des Hrn. Vesey-Fitzgerald, der ein anderes Amt erhalten, ist Hr. Calcraft Generalzahlmeister der Armee geworden; er legte am 16 Jun. seinen Eid als Mitglied des geheimen Rathes ab. Auch der Admiralitätssekretair Croker ist in den geheimen Rath aufgenommen worden.

Von dem Generalgouverneur Sir Frederik Adam auf Corfu waren Depeschen eingegangen, worin nach Versicherung des Couriers von einer Unterhandlung mit Ibrahim Pascha über die Räumung von Morea gar keine Rede war. Man glaubte, daß die Truppen dieses Pascha's keinen Mangel an Lebensmittel litten, da sie deren vor Eintritt der strengern Blokade eine große Quantität erhalten hatten.

Frankreich.

Paris, 19 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 80; 3Proz. 70, 85; Falconnet 75, 40.

Der König und der Dauphin kamen am 18 Jun. von Compiegne nach St. Cloud zurük. Die Herzogin von Berry übernachtete auf ihrer Reise nach dem Westen am 17 Jun. zu

Digitized by Google

Bleis. In ihrem Gefolge befinden sich die Herzogin v. Reggio, die Marquisin von Aubenas und der Graf Menars.

Nach Eröfnung der Sizung der Pairskammer am 18 Jun. hielt der Vicomte v. Chateaubriand eine Trauerrede auf den verstorbenen Grafen de Seze. Dann ward die Erörterung über den Entwurf, die Wahllisten betreffend, fortgesezt, bei der der Graf Tocqueville über, der Marquis v. Villefranche gegen, und der Herzog Decazes für den Entwurf gehört wurden.

In der Sizung der Deputirtenkammer an demselben Tage wurde der Kommissionsbericht über das Budget von 1829 durch Hrn. Gautier erstattet. Die Erörterung desselben wird nach der Berathschlagung über das Rechnungsgesez und über die drei Entwürfe die Zuschußkredite betreffend, statt finden.

Nach dem Journal des Debats soll der König eine Denkschrift gegen die Ordonnanzen wegen der kleinen Seminarien, welche die zu Paris versammelten Bischöfe ihm zugesandt hatten, dem persönlich nach St. Cloud gekommenen Erzbischof von Paris mit den Worten zurükgegeben haben: „Herr Erzbischof, ich bedaure das nicht lesen zu können, was Sie mir schikten. Die Bischöfe mischen sich in Dinge, die sie Nichts angehn."

Der Herzog v. Caraman reiste von Paris am 17 Jun. nach Wien ab, um sein Abberufungsschreiben zu überreichen. Es hieß indessen, er werde bis zur Ankunft seines Nachfolgers des Herzogs v. Laval-Montmorency in Wien verweilen.

Der Messager des Chambres meldet, die beiden zu Paris angekommenen Botschafter Don Miguels bei den Höfen von Frankreich und Spanien hätten mit einigen andern, der Sache des Infanten ergebenen Personen mehrere Konferenzen gehalten. Darin sey beschlossen worden dem Infanten zu rathen, daß er sich zum Regenten im Namen seiner Braut, der Königin Maria, erklären solle; in der Hofnung, daß dieser Schritt hinreichen werde, die Kommunikationen mit dem diplomatischen Korps wieder herzustellen, und die Autorität der Junta von Oporto zu stürzen. (Die Quotidienne will wissen, Don Miguel habe, als ihm einige auswärtige Minister zu Lissabon diesen Rath gegeben, die Hand auf den Degen gelegt, und gesagt, er kenne ein anderes Mittel, den ihm prophezeihten Uebeln zuvorzukommen.)

Der Marquis v. Loulé und seine Gemahlin, Don Miguels Schwester, welche sich jezt zu Paris befinden, sollen dem Ritter Barbosa einen Besuch gemacht, und ihm ihren Beifall wegen seiner Treue für den Kaiser Don Pedro bezeugt haben.

Es hieß, Lord Charles Stuart werde den Lord Granville als englischen Botschafter zu Paris ersezen, und Lord Cowley in Wien bleiben.

Der Semaphore von Marseille berechnet, daß die dort vor einiger Zeit von der Regierung gemietheten 32 Schiffe monatlich 129,605 Fr. kosten; sie haben 376 Mann Besazung. Sie waren nun größtentheils zu Toulon angekommen, und es hieß sie sollten nächstens nach Cadiz unter Segel gehn, um die französische Besazung, welche diese Festung räumt, nach Frankreich überzuführen. (Es hieß zu Madrid, diese Räumung solle am 25 Jun. vor sich gehn.)

*** Paris, 18 Jun. Auch in dem Hofartikel, den die Pariser Zeitungen alle Tage enthalten, der aber gewöhnlich nicht in die Politik eingreift, zeigt sich heute ein sprechender Beweis, daß die Gerüchte von einer der Entscheidung der Seminarienfrage vorangegangenen lebhaften Bewegung im Ministerium und am Hofe nicht ungegründet waren, obgleich die Minister durch das Gefühl der Schiklichkeit genöthigt sind, den eigentlichen Hergang mit einem Schleier zu bedeken. Aber man sieht aus jenem Hofberichte, wie die beiden Minister, welche die Ordonnanzen wegen der bisherigen und künftigen geistlichen Schulen des zweiten Grades unterzeichneten, Montags den 16 bis in die Nacht mit dem König gearbeitet haben; auch sind die Unterzeichnungen von demselben 16. Außerdem weiß man, daß das Manuscript erst spät in der Nacht in die Drukerei des Moniteurs gebracht wurde, und das ministerielle Abendblatt vom 16, das mit dem Datum vom 17 ins Ausland kam, enthielt noch kein Wort von der endlichen wichtigen Entwikelung, was es gewiß nicht versäumt hätte, wäre dieselbe Abends um sieben Uhr, wo es unter die Presse kömmt, bereits erfolgt. Diese chronologischen Winke stehn in Uebereinstimmung mit den Privatnachrichten von den mancherlei Bemühungen, welche sich die geistliche Partei gegeben hat, um eine förmliche Entscheidung zu hintertreiben. Auch weiß man, daß sie in ihrer Leidenschaft den großen Fehler begangen hat, über ihrem persönlichen Wunsche das allgemeine Staatsinteresse, ja das heiligere Gefühl der Ehrerbietung für den König zu vergessen; es lag ihr wenig daran, daß der Monarch, für welchen die heftige Bewegung eines Ministerwechsels jedesmal, auch wenn sie nur theilweise gemacht werden müßte, empfindlich schmerzend und störend wird, nun abermal, und zwar in der gegenwärtigen so schweren Zeit, einen neuen Rath zu ernennen gezwungen werden sollte. Denn das bestehende Ministerium, das allein den ganzen Umfang der vorliegenden Umstände kennt, und sich in einer beinahe einstimmigen Mehrzahl für die Nothwendigkeit eines durchgreifenden Beschlusses ausgesprochen hatte, wäre im entgegengesezten Falle genöthigt werden sich aufzulösen. — Die königliche Ordonnanz, welche die acht Seminarien der Jesuiten für zwekwidrig erklärt, stellt in der allgemeinen französischen Gesezgebung über Erziehung zum geistlichen Stande der Katholiken zwei Grundsäze auf, welche bisher über den Gegenstand gemangelt hatten: erstens, daß man weder an der Leitung und Unterricht eines katholischen weltlichen Erziehungshauses noch an einer geistlichen Schule vom zweiten Range Theil haben kan, wenn man zu einer religieusen Kongregation gehört, welche in Frankreich nicht gesezmäßig besteht, und zweitens, daß eine katholische Erziehungsschule für den geistlichen Stand für zwekwidrig angesehen wird, sobald in derselben Zöglinge für den weltlichen Stand aufgenommen werden. — Noch eine andere, und zwar offenbar die wichtigste Bestimmung des neuen französischen Staatsgesezes, auf welche man seit den neulichen heftigen, bis zu Drohungen ausgearteten Schritten der hohen Geistlichkeit gar nicht mehr gehoft hatte, ist in der Ordonnanz Portalis enthalten: nemlich die Gesellschaft Jesu ist eine Kongregation, welche das Gesez nicht erlaubt. Dieses Prinzip wird auch durch die besondere Verfügung, daß man in keinem französischen Erziehungshause, ja auch nicht in einer Schule für den geistlichen Stand vom zweiten Rang, angestellt werden kan, bevor man

nicht schriftlich erklärt hat, daß man zu keiner geistlichen Kongregation irgend einer Art gehöre, sogleich in Anwendung gebracht. — In der Ordonnanz mit der Unterschrift Feutrier, und besonders in dem vorangeschikten Berichte dieses Ministers der geistlichen Angelegenheiten, ist allein die künftige Organisation derjenigen Seminarien vom zweiten Range angeordnet, welche der Mangel an Pfarrern aufs Neue erfordert. Aber dabei ist von den obern Seminarien oder hohen theologischen Schulen nichts gesagt, so daß ein Zweifel übrig bleibt, ob bei diesen die Jesuiten als Lehrer zugelassen werden können. Es scheint jedoch daß sie auch dort ausgeschlossen sind, weil die Ordonnanz Portalis die Jesuiten für gesezwidrig erklärt, und es widersprechend wäre, wenn die Ordonnanz Feutrier das Gesezwidrige anerkennte.

Italien.

Der englische Gesandte beim toskanischen Hofe, Lord Burghersh, kehrte von einer, zu den übrigen Höfen bei denen er akkreditirt ist, nach Modena, Parma und Lucca, gemachten Reise am 12 Jun. nach Florenz zurük.

Berichte aus Neapel vom 7 Jun. sprechen von einer neuen, doch bisher unschädlichen Eruption des Vesuvs. Im Innern des Kraters hatten sich zwei neue Oeffnungen, die eine von 60, die andere von 6 Palmi Umfang gebildet, durch welche er Steine und eine Menge Rauch ausstieß.

Rußland.

Das Journal de St. Petersbourg vom 29 Mai (10 Jun.) enthält folgende Nachrichten von der Armee in der Türkei, vom 14 bis 18 (26 bis 30) Mai: „Hauptquartier vor Braila: Der Feldmarschall Graf Wittgenstein berichtet, daß die Arbeiten der Belagerung von Braila, die mit Erfolg fortgesezt werden, bald vollendet seyn dürften, und daß die unter dem Befehle des Kapitains vom ersten Rang, Zavadowsky, angekommene Flottille von Ismail wahrscheinlich jede Kommunikation zwischen der Festung und dem gegenüber liegenden Ufer des Flusses unterbrechen wird. — Expedition um eine Landung vor der Festung Anapa auszuführen. Der Viceadmiral Greigh berichtet, daß die zu Sewastopol ausgerüstete Eskadre, mit Landungstruppen am Bord, am 21 April (3 Mai) unter Segel gegangen ist, daß aber widrige Winde, Windstille und Nebel sie bis zum 29 April (11 Mai) verhindert haben, das Cap Ayoudagh auf der Südküste der Krimm zu umsegeln, so daß sie vor dem 2 (14) Mai die Rhede von Anapa nicht hatte erreichen können. Am 3 (15) Mai kam der Obrist Perovsky, Adjutant Sr. Majestät des Kaisers, von Taman vor Anapa mit den Truppen an, die die Landungstruppen verstärken sollten. Die Heftigkeit der widrigen Winde gestattete ihm nicht, mit der Eskadre zu kommuniziren, und er entwikelte die größte Geschiklichkeit mehrere Tage hindurch seine Stellung zu behaupten, troz der Uebermacht des Feindes, von dem er umgeben war. Am Morgen des 6 (18 Mai) ward die Landung unter dem Befehle des Generaladjutanten Fürsten Menschikoff zu Stande gebracht, und in dem Maaße, als die Truppen landeten, begannen sie den Kampf mit den Truppen der Besazung, die einen von cirkassischer Reiterei unterstüzten Ausfall gemacht hatten, und mit einigen tausend Bergbewohnern, die der schwachen von Taman gekommenen Abtheilung in den Rüken gefallen waren. Der Feind ward auf allen Punkten mit Verlust zurükgeworfen. Troz der beständigen Angriffe der Cirkassier, die selbst einige Kanonen bei sich hatten, gelang es, eine Batterie von Bomben- und Haubizmörsern 100 Sagenen weit von den Mauern der Festung zu errichten; über den Fluß, der unsere Truppen von Anapa trennte, ward eine durch eine Fleche vertheidigte Brüke geschlagen, so daß wir nun auf dem linken Ufer mit Macht aufgestellt sind. Am 12 (24) bei Tagesanbruch, grif ein Haufe von 3000 Cirkassiern, mit zwei Kanonen, eine Abtheilung der Landungstruppen an, ward aber mit einem beträchtlichen Verlust durch eine rasche Bewegung des ersten Bataillons des 13ten Jägerregiments, unter dem Befehle des Majors Lissetsky, zurük getrieben. Unter den Todten, deren Zahl sehr beträchtlich war, erkannte man die angesehensten Chefs der Schapsughs. Seit der Landung hatte die Abtheilung des Fürsten Menschikoff nur 7 Todte und 12 Verwundete, unter welchen sich 3 Offiziere befanden. Nach der Landung nahm sich der Viceadmiral Greigh vor, Anapa von der Seeseite anzugreifen. Das Wetter erlaubte ihm dies erst am 7 (19 Mai), wo man mit Tagesanbruch die Vorbereitungen zu einem allgemeinen Angrif machte, der um zehn Uhr Morgens begann, und bis um ein Uhr Nachmittags dauerte. Da sich um diese Zeit der Wind änderte, so mußte die Eskadre sich von dem Ufer entfernen und den Kampf abbrechen. Obschon es nicht möglich war, den Verlust des Feindes an diesem Tage bestimmt zu erfahren, so ließ sich doch durch den Anblik der Mauern der Festung und der Häuser beurtheilen, daß der darin angerichtete Schaden sehr beträchtlich war. Von unserer Seite hatten wir 6 Todte und 7 Verwundete, und unsere Schiffe litten einige unbedeutende Beschädigung. Am 8 (20 Mai) nahm die Brigg Ganymed, die zum Kreuzen ausgeschikt war, in dem Hafen Sudjukale ein feindliches Schif mit 200 Mann, die von Trebisond zur Verstärkung der Besazung von Anapa abgeschikt waren. Der Kutter Sokol, an demselben Tage ausgeschikt, brachte am folgenden Tage ein türkisches zweimastiges Schif mit, das sich ebenfalls mit 114 Mann Verstärkung von Trebisond nach Anapa begeben wollte. Endlich brachten am 10 (22) Mai Abends die Briggs Merkur und Ganymed noch zwei türkische Prisen, auf denen sich 17 Offiziere und 622 Soldaten befanden. Die ganze Zahl der Gefangenen beträgt demnach 910 Mann; ihre Waffen und sechs Fahnen sind in unsere Hände gefallen.“

Neueste Nachrichten vom Kriegsschauplaze. „Im Lager bei Satunnow, 27 Mai (8 Jun.) Die Umstände welche den Uebergang über die Donau verspäteten, indem dieser Fluß aus seinem Bette getreten war, sind bereits bekannt gemacht worden. Die schwierigsten Arbeiten, um mitten im Strome einen Damm zu bilden, wurden in einigen Tagen, und zwar in einem Umfange von ungefähr vier Wersten ausgeführt; bald gelangten wir an das Ufer, wo die Brüken geschlagen werden sollten. Der Feind hatte jedoch diese Verzögerung nicht unbenuzt gelassen, und Schanzen auf dem in seinem Besiz gewesenen Donau-Ufer, bis an das Thor von Izakcza aufgeführt, auch solche mit Geschüz versehen, indem er die Absicht zu erkennen gab, uns den Uebergang zu verwehren. Seine Stellung war sehr vortheilhaft, da das türkische Donau-Ufer eine Kette von verschiedenen Anhöhen bil-

Digitized by Google

det, welche das jenseitige Ufer (die russische Gränze) beherrschen. Drei türkische Batterien beschossen uns. Der rechte Flügel des Feindes war durch einen unzugänglichen Sumpf und der linke durch die Batterien der Festung Jzakcza gedekt. Diese Stellung mußte genommen werden, um den Uebergang zu bewerkstelligen. Es wurde demnach eine Brigade der Jäger zu Fuß auf Barken, welche Kaufleuten gehören und zu dieser wichtigen Operation dienten, bei Jsmail konzentrirt. Sie ging unter Eskorte einer Abtheilung unserer Flottille unter Segel. Auf der andern Seite hatten sich zwei Korps unter dem Befehl des Generals Rudzewicz auf dem Punkte vereinigt, wo man den Uebergang beabsichtigte. Der Kaiser begab Sich am 22 (3 Jun.) Abends zu diesen Korps, mit welchen sich die bei Jsmail eingeschifte Abtheilung vereinigt hatte. Nachdem Se. Majestät die nöthigen Befehle zur Vertreibung des auf dem jenseitigen Ufer aufgestellten Feindes ertheilt hatten, verfügten Sich Allerhöchstdieselben nach dem Lager der Regimenter Czernigow und Pultawa. Hier wurde ein feierlicher Gottesdienst gehalten, um die Hülfe des Allmächtigen in diesem entscheidenden Augenblike zu erflehen. Am 27 (7 Jun.) Nachts Ein Uhr befanden Sich Se. Majestät der Kaiser auf einer Anhöhe am Eingange des nach der Donau führenden Dammes. Mit Tagesanbruch fing eine Batterie von 24 Stük Zwölfpfündern, welche wir aufgeführt hatten, um die türkischen Batterien zum Schweigen zu bringen, in Gemeinschaft mit unserer Flottille zu feuern an. Die Türken erwiederten unser Feuer lebhaft. Nichtsdestoweniger bestiegen unsere Truppen die Barken, und der Hetman der Zaporogskischen Kosaken, welcher mit seinen Truppen auf diesem Punkte eingetroffen war, um sich unter den Schuz des Kaisers zu stellen, bot seine leichten Schiffe nebst Mannschaft an, und legte, sobald dieselben bestiegen waren, den thätigsten und ersprießlichsten Eifer an den Tag. Um das türkische Ufer erreichen zu können, waren unsere Truppen theils dem Feuer des feindlichen Geschüzes ausgesezt, theils mußten sie tiefe Sümpfe passiren. Es wurden aber alle Hindernisse überwunden. Der Befehlshaber der Flottille, Kapitain Panajotti, obgleich schon beim Beginn des Gefechtes verwundet, hat dennoch seinen Posten nicht verlassen. Gegen 11 Uhr waren die feindlichen Batterien, nachdem eine derselben in die Luft gesprengt und gegen 30 Mann dabei getödtet und verwundet worden, in unserer Macht. Acht Bataillone und einige Stüke Geschüz wurden ans Land gesezt, und der Feind floh nach der Festung Jzakcza, indem er eine von den Vorstädten derselben in Brand gesezt hatte. Die Türken haben zwölf Kanonen, zwei Mörser und eine Haubitze verloren. Unser ganzer Verlust beträgt höchstens fünfzig Mann, der des Feindes ist unbekannt. Während dieses glorreichen Gefechtes wurde die Donau unter dem türkischen Feuer passirt. Es sind nunmehr die Hindernisse, welche dem Bau der Brüke entgegen gestanden hatten, gehoben, und wird derselbe binnen zwei oder drei Tagen vollendet seyn. Der Kaiser hat den Hettmann der Zaporogskischen Kosaken zum Obristen ernannt, und ihm das Offizierkreuz des St. Georgenordens verliehen, ihm auch 10 Soldaten-Kreuze für die unter ihm stehenden Truppen zustellen lassen. Am 26 (7) passirten vier Kosaken vom Don in einer Schaluppe die Donau, um einen bequemen Punkt zur Landung zu ermitteln, und brachten die Nacht auf türkischem Gebiet zu. Se. Majestät haben sie dafür mit dem Soldatenkreuze des St. Georgen-Ordens beehrt, und zur Garde befördert. In diesem Augenblike nehmen wir die vom Feinde aufgegebene Stellung ein, und unsere Truppen sind mit den nöthigen Arbeiten zur Dekung der Brüke beschäftigt."

Oestreich.

* Wien, 19 Jun. Der Feldmarschall-Lieutenant v. Stutterheim hat Befehl erhalten den Prinzen Philipp von Hessen-Homburg, während dessen Reise ins russische Hauptquartier, zu ersezen. — Man spricht von der Pensionirung der Militair-Gouverneurs von Dalmatien und Oberöstreich. — Ihre königl. Hoh. die Erzherzogin Karoline von Sachsen wird sich nächstens nach Baden begeben, wo Ihre Maj. die Herzogin Marie Louise auf den 2 Jul. erwartet wird. — JJ. kk. MM. waren gestern in der Stadt, kehrten aber Abends nach Laxenburg zurük.

Wien, 20 Jun. Metalliques 92; Bankaktien 1082.

Türkei.

** Bucharest, 7 Jun. Die oberste Leitung der öffentlichen Angelegenheiten in den Fürstenthümern befindet sich fast ausschließlich in den Händen russischer Behörden. In Bucharest ist Staatsrath Sturdza und in Jassy Staatsrath Pisani Präses des Divans, beide nach der Oberdirektion des Gouverneurs Grafen v. Pahlen; in beiden Städten ist für die Verpflegung der Armee ein Centralkomité aufgestellt, aus drei der vornehmsten Bojaren und einem russischen Oberbeamten als Präsidenten bestehend. Alle Vorräthe, sowol an Naturalien als an Vieh, sind genau verzeichnet, und mit Beschlag belegt. Alle Lieferungen, und zwar nach den Preisen, welche im Augenblik des Einmarsches der russischen Armee bestanden, sollen von den Einkünften der Fürstenthümer bestritten, und so weit diese nicht hinreichen, mit Bons vergütet werden. Die bereits für die Armeemagazine ausgeschriebenen Lieferungen sind bedeutend; die Wallachei muß 250,000 Mezen Früchte, 400,000 Fuhren Heu und 50,000 Eimer Branntewein liefern. Eben so ist alles Zugvieh aufgeboten, und in Jassy werden mehrere tausend Hufeisen für Hornvieh verfertigt, eine Maaßregel, die man auf Verwendung derselben in den steinigen Wegen des Balkans deuten kan. — Zu nicht geringem Schreken der Bewohner dieser Stadt hat sich vorgestern in einigen Quartieren derselben eine bösartige Krankheit gezeigt, die von mehreren Aerzten für die Pest erklärt wurde, und woran schon einige Personen gestorben sind. Von Seite der Sanitätsbehörde sind sogleich die zwekdienlichsten Maaßregeln ergriffen worden, um der weitern Verbreitung der Seuche Einhalt zu thun.

* Semlin, 13 Jun. In Servien herrscht fortwährend äußere Ruhe. Fürst Milosch hat nach dem russischen Pruthübergang die Servier durch eine Proklamation aufgefordert, sich ruhig zu verhalten, an den Tagsereignissen keinen thätigen Antheil zu nehmen, und in ihrer Treue für die Pforte zu verharren, um die Segnungen des Friedens wie bisher zu genießen rc. Bisher scheinen die Russen noch keinen Versuch gemacht zu haben, eine Insurrektion zu veranlassen.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Frankreich.

Fortsezung der Anklage gegen das vorige Ministerium.

Im J. 1822 bemächtigte sich die Gendarmerie, unter dem Vorwande einige schlechte Leute in dem Pflanzengarten zu verhaften, aller Ausgänge, und sieben bis acht junge Leute sahen sich unvermuthet eingeschlossen. Der Ruf: Es lebe die Charte! ließ sich bald als Reklamation gegen diese unerwartete Gewaltthätigkeit vernehmen. Man warf sich sogleich mit den Säbeln über sie her. Ja, meine Herren, man hieb auf die eingeschlossenen, in einem öffentlichen Garten eingezwängten jungen Leute ein. Einer derselben, sehr schwer verwundet, ward in die Wohnung des Professors der Botanik gebracht. Das Gesez erlaubt gegen solche Bürger gewaltsam einzuschreiten, die nach den Aufforderungen des Beamten sich weigern, sich zu entfernen; hier aber, meine Herren, waren keine Beamten, keine Aufforderung fand statt, keine Ausgänge waren vorhanden, alle waren verschlossen; und zwar durch die öffentliche bewafnete Macht! Es waren Gefangene, zwischen welche man blind hineinschlug; es waren die Mezeleien von .. Doch ich halte ein, und will nicht an jene so verhängnißvollen Tage erinnern. Bei dieser Gelegenheit ward Blut gegen alle Geseze vergossen; dieses peinliche Verbrechen ward vollendet. Es gibt kein civilisirtes Land, wo diese Handlung unbestraft geblieben wäre; und sie ist es noch unter uns, unter der Herrschaft einer Charte, die doch der Nation einige Rechte zuerkennt. Diese Thatsachen werden, wenn der Tag der Gerechtigkeit erscheinen sollte, von den achtungswerthesten Männern bezeugt werden; von den Professoren des Pflanzengartens, die in der Mitte der jungen Leute vergeblich versuchten, sie gegen eine blinde und rohe Macht zu schüzen. Sie werden auch von jenem Beamten der Anstalt bezeugt werden, der die jungen Leute veranlaßte, die Lanzen wieder von sich zu werfen, deren sie sich zu ihrer Vertheidigung bemächtigt hatten, indem er ihnen sagte, daß sie vergiftet seyen. Geschah es endlich nicht unter der Verantwortlichkeit des Ministers des Innern, daß so viele Eingriffe in die Freiheit der Wahlen erfolgten? Wurden nicht zahlreiche Thatsachen, Gewaltthaten oder verbrecherische Fallstrike, Hindernisse aller Art, die der freien Ausübung eines geheiligten Grundrechts in den Weg gelegt worden sind, bekannt gemacht, und mit öffentlicher Schmach gebrandmarkt, durch die Aussagen der rechtlichsten Bürger erhärtet, durch die ernstesten und reinsten Stimmen mittelst der Tribune denunzirt? Wenn das Skandal der Wahlen Ihren Bliken entgangen ist, wenn Sie nicht gesehen haben, wie die Bestechung ein Mittel in der Hand der Regierung geworden, und so zu sagen in unser öffentliches Recht übergegangen ist, so haben Sie doch einen Minister hier öffentlich die Lehre davon ausrufen gehört. Die Entrüstung von ganz Frankreich hat den Weg zu Ihnen gefunden, sie fordert Sie dringend auf, den Bestechern Richter zu geben. Ich werde, meine Herren, von Ihnen eine nicht geringere Strenge gegen den Minister der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts verlangen. Wenn es wahr ist (und dis läßt sich jezt nicht mehr bestreiten), daß wir unter dem Joche einer apostolischen Faktion stehen, die sich bald in offene, bald in verborgene Opposition mit allen unsern Gesezen stellt, die dazu beigetragen hat, Frankreich von seinen glüklichsten und ehrenvollsten konstitutionellen Allianzen zu trennen, ist dann wohl der Minister-Bischof, der in dem Konseil seinen Siz hatte, den Fortschritten jener Faktion fremd geblieben? Ich führe nur Eine Thatsache an, die meiner Ansicht nach zur Auflösung der Frage hinreichen dürfte. Dieser Minister durfte nicht ignoriren, daß die Gesellschaft der Jesuiten durch die Geseze des Königreichs aus Frankreich verbannt war. Er konnte es nicht ignoriren, da die Magistratur durch ihre gerichtlichen Beschlüsse, die Pairskammer durch ihre Entscheidungen, jene Geseze wieder in Erinnerung gebracht, und diese Verbannung gewissermaaßen erneuert hatte. Er ignorirte es auch nicht; denn als er angeklagt ward ins Geheim ihre Rükkehr zu begünstigen, suchte er sich von jeder Verbindung mit ihnen frei zu sprechen und läugnete, daß er ihnen legend einen Schuz gewähre. Haben Sie nun aber, meine Herrn, nicht später denselben Minister gehört, wie er, dadurch kühner gemacht, daß seine Verbündeten mächtiger geworden waren, ihre Existenz bekannte, und gestand, daß sieben Unterrichtsanstalten in ihren Händen seyen, wodurch er dann seine eigene Pflichtvergessenheit konstatirte? Man sah, wie mit seiner Autorisation, ohne vorangegangene Einwilligung der Munizipalkonseils, Frauenvereine zum kontemplativen Leben gebildet, und deren Statuten nicht in das Bulletin der Geseze, wie doch das Gesez vom 21 Mai 1825 vorschreibt, gerükt wurden. Hat der Hr. Exminister keine der gallikanischen Freiheiten und den Verfügungen des Konkordats widersprechende Bulle des Papsts gut geheißen? Hat er nicht die Bischöfe in partibus, und dadurch die Ausgaben seines Ministeriums vervielfacht? Verdanken wir nicht seiner Duldsamkeit die Karthäuser, die Trappisten, die Kapuziner, die Jesuiten und die Missionaire? Haben diese Uebertretungen der Geseze nicht unter seiner Verwaltung, nach den feierlichsten Warnungen, dem stark ausgedrükten Nationalwillen zum Troz, statt gefunden? Stehen denn die Geseze unter der Willkühr eines jeden Ministers, der es wagt sie zu verlezen? Sind wir schon so weit gekommen, daß man ungestraft offen bekennen kan, sie verlezt zu haben! Und ist es etwa kein Verrath mehr, wenn man den Staat seinen Feinden überliefert? Doch dis war noch nicht genug: man mußte auch noch seine Gewalt so weit mißbrauchen, jedem protestantischen Erzieher zu verbieten, katholischen Individuen den Zutritt in seinen Schulen zu gestatten. Man mußte durch Hinterlist das rauben, was man mit Recht nicht rauben konnte? Ich erkläre mich deutlicher. Man hatte zu Gunsten der Kinder bedürftiger Militaires Stipendien (bourses) geschaffen; man konnte ihnen erledigte Pläze nicht verweigern. Um sie nun derselben zu berauben, beschloß man, es sollten nur noch halbe Stipendien statt finden; und von nun an waren die Militairs von mäßigem Gehalt, die Wittwen mit kleiner Pension, da sie das Stipendium nicht voll machen konnten, davon ausgeschlossen.

(Fortsezung folgt.)

Digitized by Google

Türkei.

Die Agramer Zeitung enthält unter der Aufschrift: Von der türkischen Gränze Folgendes: „Nachrichten aus Sarajevo zufolge hat der vom Sultan mit geheimen Aufträgen dahin gekommene Capidschi (Gesandter) alle Kapitains und die christliche Geistlichkeit versammeln lassen, und befohlen, daß alle bosnischen Kapitains die gesamten Muselmänner in einem so schlagfertigen Stande halten sollen, daß dieselben sogleich dahin abrüken können, wohin der Capidschi, oder der Statthalter von Bosnien es anordnen werden. Einigen Kapitains soll der Befehl in Sarajevo ertheilt worden seyn, mit ihren Truppen eilends nach der Drina in der Richtung gegen Zwornik zu marschieren, um die Gränze Bosniens gegen Servien zu vertheidigen; andere Kapitains sollen als Observationskorps aufgestellt werden; von diesen Truppen soll ein Theil unter den Silistar Capidschi-Pascha-Mehmed-Aga von Bihacs zu stehen kommen. Der Erzbischof von Sarajevo mit noch andern drei Bischöfen, Archimandriten, Protopopen und der übrigen dortigen Geistlichkeit mußten neuerdings den Eid der Treue dem Sultan schwören, und sich verbindlich machen, ihr Volk gegen jede Unruhe und Abtrünnigkeit von der Pforte abzuhalten; hierauf wurden sie mit kostbaren Pelzen und Gelde beschenkt. Die Türken soll ein panischer Schreken gegen den russischen Krieg ergriffen haben; jene dißseits der Unna widersezten sich dem Ausmarsche, wogegen die im Innern Bosniens gehorsamer sind, und bereits an die Drina eilends vorrükten, um Bosnien standhaft zu vertheidigen." — Ferner liest man in demselben Blatte Nachstehendes von der bosnischen Gränze: „Dieser Tage ist ein Befehl des bosnischen Vezirs aus Sarajevo ergangen, eine Anzahl von angeblich 8000 Mann zu konzentrieren, die Drina zu überschreiten, und sich auf der Masver Ebene, unweit der servischen Gränzfestung Schabaz, gegenüber von Oestreichisch-Mitrovicz, zu versammeln; die Servier haben sich jedoch geäußert, diesen Uebergang nicht gestatten zu wollen. Der Mangel an Lebensmitteln, in Belgrad sowol als in den übrigen servischen Gränzfestungen, nimmt täglich zu, so daß die türkische Besazung den Serviern für den geringen Taglohn von 20 Para (5 kr. K.M.) nebst Kost zu arbeiten genöthiget ist, auch schon vordem einen Theil ihrer Waffen verkaufen mußte. Dieser Mangel entstand daher, weil die Servier, welche früher die Festungen mit Lebensmitteln in Natura zu verpflegen verpflichtet waren, unlängst auf Befehl des Belgrader Vezirs, diese Verpflegung mit Geld reluiren mußten, wogegen sich nun die Servier weigern Lebensmittel zu liefern. Die Festungstruppen in Servien sind überdis äußerst schlecht equipirt, und man bemerkt unter ihnen häufige Desertionen in ihre Heimath, wie es bei dergleichen Verhältnissen bei den undisziplinirten türkischen Soldaten gewöhnlich der Fall ist. Zwischen dem bosnischen Vezir in Sarajevo und dem servischen in Belgrad besteht ein häufiger Kourierwechsel. Der Gränzfluß Drina zwischen Bosnien und Servien ist beiderseits an allen Uebergangspunkten von bosnischen und servischen Truppen besezt. In Bosnien hegen die Muselmänner die Besorgniß, daß bei allenfalls sich ereignenden ernsthaften Auftritten die Montenegriner (die der griechischen, nicht unirten Kirche zugethan sind, und 20,000 waffenfähige Männer zählen) sich in Aufstand gegen die Türken erklären würden, weswegen sich auch die Lezteren weigern, Bosnien zu entblößen, weil von den Montenegrinern starke Raubzüge zu befürchten sind."

†† Pera, 29 Mai. (Beschluß.) Es war am 4 Mai, daß der niederländische Gesandte dem Reis-Effendi in Person seine Aufwartung machte; er benuzte diese Gelegenheit, sagte mir der Dolmetscher, um den türkischen Minister mündlich über die politischen Angelegenheiten Europa's und über die gefährliche Stellung der Pforte aufzuklären; der Reis-Effendi drükte dem Hrn. Baron van Zuylen seine Erkenntlichkeit für seine freundschaftlichen Gesinnungen aus, beharrte aber auf dem angenommenen Systeme, und verschanzte sich hinter die Redlichkeit der türkischen Regierung, die ihre Traktate stets gewissenhaft erfüllt habe, er erklärte ferner, daß die Macht ihres religiösen Glaubens der Pforte verbiete, die Stipulationen des Traktates vom 6 Jul. anzuerkennen, äußerte aber zugleich, daß es für alle Theile nur angenehm seyn müßte, die Botschafter Frankreichs und Englands nach Konstantinopel zurükkehren zu sehen. So wenig der zulezt ausgedrükte Wunsch des Reis-Effendi durch irgend einen, den jezigen politischen Verhältnissen entsprechenden Grund motivirt ward, und nur auf die freundschaftlichen Gesinnungen, welche seit undenklichen Zeiten zwischen den Regierungen Englands, Frankreichs und der Pforte statt gefunden, gestüzt schien, so glaubte doch der niederländische Gesandte diese gute Stimmung der Pforte benüzen, und sie zur Kenntniß der andern Höfe bringen zu müssen. Er schikte zu diesem Ende am 7 Mai seinen ersten Legationssekretair nach dem Pfortenpallaste, um von dem Reis-Effendi in der üblichen Form noch einmal in Erfahrung zu bringen, ob es der Pforte angenehm seyn würde, die ihm mündlich gemachte Erklärung gehörigen Orts mitgetheilt zu sehen, und welche Erläuterungen sie dabei gegeben wissen wolle, da er (der niederländische Gesandte) an dem glüklichen Erfolge seiner Bemühungen zweifle, so lange sich die Pforte mit dem Prinzip der Londoner Stipulationen nicht einzuverstehn gedenke. Die Antwort war, daß die Pforte allerdings die Rükkehr der Botschafter nach der Hauptstadt wünsche, und daß die dem Hrn. Baron van Zuylen mündlich gemachte Eröfnung die wahren Absichten der Pforte zur Wiederherstellung des guten Einverständnisses mit den besagten Höfen nicht verkennen lasse. Der östreichische Internuntius, Hr. v. Ottenfels, und der preußische Generalkommissair, Hr. v. Caniz, schikten am folgenden Tage auch nach dem Pfortenpallaste, um über den fraglichen Gegenstand Aufklärung zu erhalten; es wurde ihnen eine ähnliche Antwort zu Theil. Während die Pforte auf diese neuen diplomatischen Einleitungen einen großen Werth legte, und sich mit mancherlei Hofnungen schmeichelte, betrieb man in Pera die Abfertigung der Kouriere an die verschiedenen Höfe unter minder günstiger Ansicht. Denn wenn auch die Kabinette von London und Paris eher zu bewegen seyn möchten, der Pforte den Schritt zur Ausgleichung zu erleichtern, so war doch kaum anzunehmen, daß das Petersburger Kabinet gleiche Stimmung zeigen, und seine Erklärungen zurük nehmen würde, um ein vermuthlich illusorisches Versöhnungsfest zu feiern. In den europäischen Gesandtschafts-Hotels ward jedoch nichts versäumt, den Wünschen der Pforte zu entsprechen, und zur Wie-

Digitized by Google

derherstellung der freundschaftlichen Verhältnisse mit den vereinigten Mächten möglichst beizutragen. Kuriere wurden nach Wien, Berlin, Paris und London abgeschikt, um diese Höfe von dem Vorgegangenen zu unterrichten. — Nun trafen aber die russische Kriegserklärung und das russische Manifest am 13 in Konstantinopel ein, und die Hofnungen der Pforte, so wie die guten Absichten der Gesandten, die vor einigen Tagen noch glükliche Resultate zu versprechen schienen, wurden durch diesen zwar nicht unerwarteten Incidentpunkt sehr verdunkelt. Die Pforte betrug sich bei dieser Nachricht auf eine Weise, daß die fremden Diplomaten fast die Ueberzeugung erhalten mußten, es sey ihr nicht Ernst den Kampf zu bestehen, und sie sey resignirt unterzugehn. Der Großherr beschied seinen Liebling, einen gebornen Sardinier, zu sich, um dessen Rath zu hören. Der feine Italiener, der den Charakter seines Herrn genau kennt, überbot denselben durch heroische Exklamationen; der Divan ward versammelt, und der Wille des Padischah, der Gewalt die Gewalt entgegen zu sezen, demselben kund gemacht. Die ersten Kommunikationen, welche die Dolmetscher der verschiedenen Missionen nach Eingang der Kriegserklärung in dem Pfortenpallaste hatten, ließen jedoch nicht erkennen, daß man daselbst die Politik mit kälterem Blute zu behandeln anfangen wollte, und daß man sich mehr als früher mit dem Gedanken beschäftigte, die Botschafter Englands und Frankreichs zur Rükkehr nach Konstantinopel zu bewegen. Der Reis-Effendi war zuvorkommend, und zeigte sich ungewöhnlich gefällig gegen die Diplomaten in Pera; die anbefohlne strenge Sperre des Bosphorus hinderte nicht, einen Ferman für zwei russische Kauffahrer zur Fahrt nach Odessa zu erhalten, und die Verfolgungen der Katholiken wurden in Bezug auf die noch geringe übrig gebliebene Zahl eingestellt. Die europäischen Diplomaten überließen sich daher dem Glauben, die Pforte suche einen Ausweg, um mit Ehren ein schlecht begonnenes Spiel zu Ende zu bringen. Jeder hielt sich daher für verpflichtet, der Pforte die Mittel dazu an die Hand zu geben, die allein in dem Traktate vom 6 Jul. zu liegen schienen. Ermahnungen und Aufforderungen zur unverzüglichen und unbeschränkten Annahme der Stipulationen desselben gingen also ununterbrochen nach dem Pfortenpallaste. Die guten Absichten des niederländischen, östreichischen und preußischen Gesandten wurden von dem Reis-Effendi auch nicht verkannt, und am 17 Mai erhielt der Dolmetscher des Baron van Zuylen eine Mittheilung, die mehrere Fragen in Bezug auf den Traktat vom 6 Jul. und auf die gegenseitigen Verhältnisse der Mächte enthielt. Die bedeutungsvollste war eine, wodurch die Pforte wissen wollte, ob Frankreich und England die angeordneten Verfügungen Rußlands mißbilligen würden, wenn sich die Pforte mit ihnen über den Traktat vom 6 Jul. zu verständigen gedächte? Die Annahme des Traktats vom 6 Jul., war die Antwort des Barons van Zuylen, wird die unmittelbare Wiederanknüpfung der abgebrochenen Verhältnisse mit den beiden Mächten nach sich ziehen, und muß auf alle übrigen Verhältnisse glüklich einwirken. Es vergingen nach dieser Verständigung einige Tage, ohne daß von Seite der Pforte die Frage weiter berührt wurde. Die Anstalten in der Hauptstadt und ihrer Umgebung deuteten die Absicht der Pforte an, durch die Erneuerung der Unterhandlungen Mißtrauen und Zwietracht unter die Mächte zu bringen, um unter dem Schuze der einen oder der andern Krieg gegen Rußland führen zu können. Die Nachricht, daß Brailow von den Russen beschossen werde, gab der Hauptstadt ein noch kriegerischeres Ansehen, und Hussein-Pascha, der bis dahin sich geweigert hatte, ein Kommando zu übernehmen, brach jezt mit 15,000 Mann nach Adrianopel auf; Halil Pascha schikte sich an ihm zu folgen, und die Rüstungen im Marine-Arsenal wurden mit großer Anstrengung betrieben. Kuriere gingen jezt erst (am 19 Mai) nach allen Hauptstädten Europa's mit der Nachricht ab, die Pforte habe sich entschlossen, die Kriegserklärung Rußlands mit dem Degen in der Faust zu beantworten; vom Nachgeben und Ausgleichen mit den Mächten ward dabei fast keine Erwähnung mehr gethan. Am 20 Mai Abends ließ der Reis-Effendi dem niederländischen Gesandten abermals ähnliche Fragen, wie am 17, vorlegen, woraus man denn mit Recht schloß, daß die Annahme der Vermittelung der Mächte in der griechischen Sache von Seite der Pforte nicht unmöglich sey, und daß nur falsche Scham sie abhalte sich darüber völlig auszusprechen. Die Bemühungen, die Pforte zu überzeugen, daß sie allein in diesem Schritte ihr Heil finden könne, wurden also erneuert, und den verschiedenen Höfen ward ebenfalls berichtet, daß, so viel Widerspruch auch in dem Benehmen der Pforte liege, alle Hofnung vorhanden sey, sie zur Annahme des Traktats vom 6 Jul. zu bewegen. Wirklich wurden am 28 Mai dem Dolmetscher des niederländischen Gesandten Briefe an den Grafen Guilleminot und Hrn. Stratford-Canning mit dem Ersuchen eingehändigt, der Gesandte möchte sie nach Corfu befördern. Es war darin die Einladung an die Botschafter zur Rükkehr nach Konstantinopel. Die Hauptursache aber, die dieser Einladung zum Grunde gelegt werden sollte, enthielten diese Schreiben nicht, und die Pforte, die so vielen Werth auf ihre Fragen an den niederländischen Gesandten, und auf die darüber erhaltene Auskunft zu legen schien, hatte den Punkt übersehen, auf den sie ihre ganze Aufmerksamkeit wenden sollte, und mittelst dessen allein sie eine Ausgleichung hoffen konnte. Die Bemerkung, daß feierlich geschlossene Traktate auch eine pünktliche Befolgung verlangten, daß das Protokoll von Petersburg und der Traktat von London noch in völliger Kraft wären, und daß die Botschafter Frankreichs und Englands nur dann mit der Pforte in Unterhandlung treten und nach Konstantinopel zurükkehren könnten, wenn die Pforte auf die Grundlage dieser Stipulationen zu unterhandeln gedenke, (welche Bemerkung dem Reis-Effendi als Antwort auf seine Frage gemacht worden, ob es nicht möglich wäre, statt des Protokolls von Petersburg und des Traktats von London einen Traktat von Konstantinopel zu entwerfen, da die Pforte nicht verpflichtet sey, Verträge anzuerkennen, die ohne ihr Wissen und Willen geschlossen worden, und ob zu diesem Ende die Botschafter Frankreichs und Englands nicht nach Konstantinopel zurükkehren könnten), hatte bei Abfassung der Briefe an den Grafen Guilleminot und Hrn. Stratford-Canning keine Berüksichtigung gefunden. Diese Briefe beschränkten sich nur auf Freundschafts-Versicherungen, und drükten nichts als den Wunsch zur Rükkehr der Botschafter aus. Nichtsdestoweniger gingen die Einladungsschreiben durch die Vermittelung des niederländischen Gesandten an ihre Adressen ab.

Digitized by Google

Bayern.

München, 2. Jun. (Fortsezung) v. Dippel theilt den Dank, welchen der Ausschuß der Regierung ausdrükt, glaubt aber, daß die Wünsche desselben auf Vereinigung der Klassen- und Quotitätsteuer eben so viele Verwünschungen der Entwürfe wären. Er schließt sich den Separatvoten, der Minorität des Ausschusses an; beleuchtet die aus den Klassen und Stufen des Ausschusses hervorgehenden Ungleichheiten, bestreitet den Vorzug der Einfachheit und Vermeidung von Fiskalität und Vexationen, der ihnen beigelegt werden will; der Gang des Entwurfs wäre viel praktischer und gewähre verlässigere Resultate. Er wünscht, daß der Wunsch des Ausschusses ein frommer Wunsch bleiben möge. Er stimmt zwar für Besteuerung der Staatsdiener, aber nicht ihrer Relikten, bis diese die Staatsdiener noch im Grabe besteuern. Was die Kapitalien betrift, so habe die praktische Klugheit mehr Gründe, als die Gerechtigkeit vorgebracht; er glaubt, daß die geringen Vortheile ihrer Besteuerung durch große Nachtheile überwogen werden würden. Er wolle sich gefallen lassen, daß Kapitalisten wie bisher zu jährlichen freiwilligen Beiträgen aufgefordert werden. Frhr. v. Heintz vertheidigt sein im Ausschuß abgegebenes Separatvotum. Es sey nun einmal keine Initiative gegeben, an den konstitutionellen Bestimmungen über die Wählbarkeit etwas zu ändern und ein ganz neues Element zu introduziren; er würde auch dazu seine Zustimmung nicht geben. Man habe gefragt, ob man den Geist aus der Kammer ausschließen wolle: er frage, ob der Geist jezt darin ausgeschlossen ist? — Für Besteuerung der Kapitalrenten habe er noch keinen praktischen Vorschlag vernommen. Die Stände des Königreichs Sachsen seyen unlängst blos wegen der Vexationen nicht darauf eingegangen; dieselben hatten doch nicht einmal auf die delikaten Verhältnisse einer Staatsschuldentilgungsanstalt Rüksicht zu nehmen. — In der Sizung am 25. Mai äußert Abg. Enche: er bekenne sich zur Majorität des Ausschusses, und sey mit dem Hrn. Referenten so völlig gleicher Ansicht, daß er als Koreferent nicht einmal einen Vortrag zu erstatten nöthig gefunden habe. Er bezeichnet mehrere Stellen des Entwurfs, welche ihn vermuthen lassen, daß das Gesez ursprünglich ein ganz anderes gewesen seyn müsse. Mit dem Klassenschema sey er nicht ganz einverstanden gewesen, und er könne sich zu Rudhards Tarif entschließen. Die Geseze zu verwerfen scheine ihm sehr bedenklich, da sie das begonnene Steuersystem schließen, und es unverschieblich wäre die Gleichheit der älteren mit den neueren Kreisen herzustellen. Graf Lauffirchen: Es sey beinahe zur Ehrensache geworden, über diesen Gegenstand zu sprechen. In den früheren Versammlungen wären die Geseze provozirt worden, und man müsse der Regierung für deren Vorlage Dank wissen; aber sie könnten weder so, wie sie liegen, noch nach den Abänderungen des Ausschusses ins Leben treten. Er wolle sie weder verwerfen noch aufrecht halten, und vertraue zur Regierung, sie werde dieselben regeneriren. Nicht geharnischter Wunsch, sondern Modifikation müsse es aber seyn, daß sie, wenn sie erscheinen sollen, zugleich erscheinen. — Lange sey er im Zweifel gewesen, ob Besoldungen besteuert werden sollen; Herr v. Dresch habe ihn nun zum Entschlusse gebracht: er glaube, es werde wenige Staatsdiener geben, die nicht gerne, wenn Noth an den Mann komme, beitragen wollten. Wenn sie aber Steuer zahlen sollen, wie könnte ihnen dann das Recht zur Konkurrenz bei der Ständewahl abgesprochen werden? Sie wären in der Kammer eine sehr erfreuliche Erscheinung; aber er wünscht doch nicht, daß sie als Staatsdiener repräsentiren, noch mehr müsse er sich gegen jeden Schritt verwahren, wodurch die Waffen in der Kammer vertreten würden. Einheit und Socialität seyen die Grundlagen einer guten Staatsverfassung, aber leztere lasse sich nicht durch Staatsdiener ersezen. — Hinsichtlich der Kapitalisten kan er sich keinen deutlichen Begriff machen, wie es möglich ist, sie zu besteuern; es gebreche an aller Garantie, daß nicht die Steuer dem Schuldner überbürdet würde. — Die Soldaten zu besteuern wäre ein Beispiel ohne Beispiel; sie steuerten bereits 50,000 fl. zu ihrem Wittwen- und Waisenfond, was eigentlich dem Staat obläge. Erst seit 1822 sey der bayerische Soldat so gestellt, daß er nicht mit Nahrungssorgen zu kämpfen habe, und der bayerischen Armee habe man gleichwol zu verdanken, daß heute an diesem Ort berathen werden dürfe. Abg. Endres unterschreibt das Votum des vorigen Redners bis auf dessen Repräsentativsystem, theilt übrigens nicht die Ansicht des Abg. Rudhart, welcher glaubt, das Ministerium müsse mit Eigensinn auf seiner Meynung beharren. Hinsichtlich der Staatsdiener habe er sich durch den Abg. v. Dresch dahin belehren lassen, daß sie nur mäßig und in fixen Beträgen besteuert werden sollen, was die Bergleute betrift, ist er der Meynung, daß man nur die Leute, die auf der Erde, nicht jene, die unter der Erde leben, besteuern solle. Für die Geistlichen verlangt er keinen Vorzug, aber was Recht ist. Abg. Hefner: Dem Ausschuß soll man volles Vertrauen schenken und die Regierung vermögen, daß sie den Modifikationen desselben beitrete. Zu Gunsten der Staatsdiener seyen scharfsinnige Aeusserungen gethan worden; am anwendbarsten seyen diese auf das Militair, welches mit dem Leibe steuert. Staatsdiener wären mit Recht einer Besoldungssteuer zu unterwerfen. Er, der selbst Staatsdiener sey, möchte nicht den Vorwurf dulden, frei zu seyn, sondern würde jederzeit seinen Steuerbetrag der Gemeinde übergeben. Die Kongrua sey auf deutsch eine Besoldung, dem Stand angemessen, um davon zu leben. Wenn diese bei der Geistlichkeit frei bleiben soll, so sey nicht abzusehen, warum nicht auch die Kongrua des Gewerbsmannes, des Staatsdieners ic. Er verlangt Gleichheit, aber diese ganz. Die besondern Abgaben, welche auf den geistlichen Pfründen haften, sollen daher aufgehoben werden. Wenn es übrigens bei uns noch Sinekuren gäbe, worunter aber die Domherrenpräbenden nicht mehr zu rechnen seyen, so müßten sie ausgemerzt werden. — Er schließt sich den Anträgen hinsichtlich der preußischen Münzen an, und wünscht, die Regierung möchte recht bald darüber Verfügungen treffen. Abg. Diehl: Die Kapitalien sowol, als die Besoldungen der Staatsdiener sollen besteuert werden, leztere auch zu den Kreis- und Gemeindelasten beitragen, weil sie an Allem Theil nehmen und selbst größere Ansprüche machen als andere. Er stimmt gegen die in Vorschlag gebrachten Gewerbsvereine; es sey gut, wo sie nicht bestehen. Wünscht endlich, daß der Rheinkreis von der Theilnahme an den Verhandlungen der Ständeversammlung ganz enthoben und als eine eigene Provinz ganz auf sich selbst beschränkt würde. Merkel: Viele Bedenken seyen gegen Besteuerung der Kapitalien geäußert worden: unter Voraussezung von Vexationen würde auch er sich dagegen erklären; wenn aber die Besteuerung gelind und nicht vexatorisch wäre, so bringe sie keine Gefahr, und sey eine Forderung der Gerechtigkeit. Selbst politische Gründe müsse sie den Kapitalisten wünschenswerth machen, damit sie, die dem Lande eine wahre Wohlthat sind, nicht beschuldigt werden Raubbienen zu seyn. Klar findet keine Beruhigung darüber, daß nicht etwa in der Folge der Gewerbsstand gerade so zu Beschwerden Anlaß erhalte, wie bisher der Stand der Gutsbesizer. Er stellt die Steuern unter den Gesichtspunkt des Aufschlags, und glaubt, sie seyen, wie dieser Vorschüsse, welche der Steuerpflichtige leiste und vom Publikum wieder ersezen lasse. Er wünscht, daß eine gewisse Nivellirung der verschiedenen Steuergattungen unter sich hergestellt werde, und glaubt, die Gleichheit werde nicht erreicht, weil bei der Grundsteuer beinahe der Reinertrag, bei der Gewerbsteuer aber fast der Rohertrag zu Grund gelegt werde; bei den gegenwärtigen Konzessionsverhältnissen seyen die Gewerbe als keine sichere Erwerbsquelle anzusehen. Hinsichtlich der Kapitalien habe er die lebendige Ueberzeugung, daß die Steuer nicht der Kapitalist, sondern der Schuldner zahlen müsse, und daß die Besteuerung zwar gerecht, aber nicht klug wäre. Vollert: Die Geseze, wie sie vorliegen, entsprächen nicht dem Sinne der Verfassung, und würden die Ungleichheit beinahe größer machen als sie ist. Rienecker: Wenn die Geseze nicht zu Stande kommen sollten, so möchte die Regierung eine Revision der gegenwärtigen Gewerbsteuer vorkehren. Die Kapitalienleuer hält er für ein Ex-

Digitized by Google

periment, und stimmt nicht für eine Besoldungssteuer der Staatsdiener; gibt der Staat seinen Dienern mehr, als sie brauchen, so sey das nicht recht, und die Gehalte müßten reduzirt werden; gibt er ihnen nicht mehr als sie brauchen, so könne er ihnen auch nichts nehmen. Abg. Jäger spricht über die Besteuerung der Geistlichen: der Staat sey Eigenthümer der Pfarrgüter, müsse daher die Steuern zahlen, denn der Staat seze sie in die Temporalien ein. Wenn man das nicht wolle, so soll man die Pfarrer ganz in Geld fixiren, und dann wie andere Besoldete besteuern. Im Untermainkreis würden sie dermalen mit drei Ruthen gestraft. Abg. v. Baner schließt sich dem vorigen Redner an. Die Staatsdiener verlangen selbst nicht frei zu bleiben, aber ihre Verhältnisse erfordern Rüksicht; man lege ihnen mäßige fixe Beiträge auf, und erlasse ihnen dagegen die Wittwenfonds-Beiträge. Frhr. von Marsdorf: Das Ministerium sey getadelt worden, weil es sich nachgiebig zeige, dieses sey lobenswerth; wofür wäre der Beirath der Stände, wenn die Regierung nur auf ihrer Ansicht beharren wollte? Er stimmt für die Geseze mit Modifikationen, verwirft aber alle Ausnahmen, insbesondere rüksichtlich der Kapitalien, deren Auswanderung bei mäßiger Anlage nicht zu besorgen wäre. Abg. Dauer stimmt mit dem Ausschuß hinsichtlich der Ausnahmen von der Steuer, nicht aber für dessen Klassensystem, und glaubt, die Gegend seines Wohnorts (im Bambergischen) sey durch die Bestimmungen über den Salzbedit gedrükt. Abg. Heinzelmann: Wegen einiger Mängel möge man nicht die Geseze verwerfen, die viel Gutes enthalten. Besser dünke es ihm, wenn die Regierung auf Modifikationen eingehe, als wenn sie starr und vornehm bei ihrer Ansicht stehen bliebe. Er schließt sich mit Vergnügen den Aeußerungen an, die zu Gunsten des Militairs geschehen sind, findet aber in der Besteuerung der Kapitalrenten nicht die mindeste Gefahr. Kiliani kan den Gesezen nicht zustimmen. Hinsichtlich der Besoldeten seyen so viel Gründe dafür als dawider vorgebracht worden. Bei den Militairs habe man schon Ausnahmen zugestanden. Den Offiziers müßte die Kongrua frei belassen werden: ihnen gebühre aber eine starke Kongrua, damit sie Kräfte sammeln können. Man finde kein Beispiel in den europäischen Staaten, daß sie besteuert wären. Die Staatsdiener, da sie bereits Steuern zahlen, sollen nicht frei aber auch nicht härter angezogen werden. Der größte Theil derselben schmachte in wirklicher Noth. Man möge bedenken die Kapitalien, die sie zu ihrer Vorbereitung verwenden müssen, die lange Zeit, bis sie zu einer Besoldung gelangen, die geringe Mannsnahrung, welche ihnen diese gewährt, und die Noth der Hinterlassenen. v. Auns glaubt bei dem gegenwärtigen ungeregelten Gewerbszustand wisse keiner sich zu fatiren, man möge also abwarten, bis darin Ordnung wieder hergestellt ist. Die Kapitaliensteuer kenne er aus Erfahrung, und vermöge daher nicht, für sie zu stimmen. — Er erinnert an die traurige Lage der Landgerichtsassessoren. Graf Benzel Sternau, als Referent begegnet dem vorigen Redner wegen Wandelbarkeit der jezigen Gewerbsverhältnisse und mehrerer andern gegen den Ausschuß gemachten Einwendungen, und empfiehlt vorzüglich die Modifikation: daß nicht ein Gesez ohne das andere erscheinen möge. Minist. Rath Greiner: Die Entwürfe eines Grund- und Häusersteuergesezes sind durch die Kammer gegangen. Ueber ein drittes und viertes, welche beide das ganze System unserer direkten Steuern schließen sollen, hat so eben die Berathung geendet. Der Gegenstand dieser beiden Gesezentwürfe ist der Erwerb, welcher nicht schon in der Grund- und Häusersteuer belegt ist. Dieser Erwerb ist von zweierlei Natur. Er ist entweder ein beständiger, bis auf die kleinste Größe kontrollirbarer, oder er ist unständig, und zugleich schwer bestimmbar. Der erste gehört der Erwerbsteuer, der zweite der Gewerbsteuer an. Die Erwerbsteuer ist ihrer Natur nach eine Quotitätssteuer, der ihr zu Grund liegende Ertrag liegt in seiner ganzen Wahrheit vor Augen, und bedarf einer künstlichen Ausmittelung nicht. Schwieriger ist die Besteuerung der Gewerbe, wenn sie anders gleichheitlich, und im gerechten Verhältnisse zu den übrigen Steuergattungen treffen soll. Der Ertrag aus Gewerben ist nicht meßbar, und überdis sehr beweglich. Für seine Ausmittelung gibt es nur dreierlei Wege. Diese Wege sind 1) der individuelle Ertrag 2) der Klassenfuß, und 3) der Tarif. Den ersten Weg hat der Gesezentwurf eingeschlagen, den zweiten der verehrliche Ausschuß in Antrag gebracht, und den dritten haben einige Redner nachdrüklich gerühmt. Gegen eine Klassensteuer habe ich bereits vor dem Beginnen der Berathung eine bestimmte Erklärung vorgetragen. Gegen das Tarifwesen sey es erlaubt noch Einiges zu äußern: Ein verehrter Redner (Hr. Baron von Closen) hat diese Besteuerung nach Tariffen kräftig deshalb empfohlen, weil sie national-ökonomistisch und konstitutionell sey. Wohl bekannt ist die Anforderung einer weisen Oekonomie, und mit ihr auch unsere Verfassungsurkunde, welche dahin zielt, die Staatslasten unter die gesamten Staatsbürger gerecht und gleichheitlich zu vertheilen; allein nirgends ist zu lesen, daß der Tarif der ausschließende, durch Nationalökonomie und die Verfassungsurkunde gebotene Weg der Besteuerung der Gewerbsrente sey. Mit gespannter Aufmerksamkeit wurde daher den Gründen entgegengesehen, welche diese Behauptung nach den Grundsäzen der Nationalökonomie und der Verfassungsurkunde befestigen sollten; doch scheinen der gelehrten Abtheilung der Red:, worin Nationalökonomie und Verfassungsmäßigkeit figuriren, zum Theile die Gründe zu fehlen, welche das Thema beweisen. Meine Herren! was ist denn ein Tarif? Doch wahrlich nichts Anderes, als ein willkührlich geordnetes Fachwerk mit mehreren oder wenigeren Hauptabtheilungen, mit mehreren oder wenigeren Unterabtheilungen, in welche alle verschiedenen Gewerbe hineingezwängt werden, und wornach die Erwerbs- und Beitragsfähigkeit in eben so willkührlich voraus bestimmten Geldsäzen abgemessen werden muß. Willkührlich und hypothetisch ist die Annahme, von welcher jeder Tarif ausgeht, nemlich diese, welches die Extreme vom besten bis zum schlechtesten Gewerbe seyen. Willkührlich ist die Einreihung aller übrigen Gewerbe zwischen diesen beiden Extremen nach Haupt- und Unterklassen. Willkührlich ist das Zusammenschieben mehrerer verschiedenartiger Gewerbe in eine Hauptklasse, indem man von der Voraussezung ausgeht, daß sie zusammengehörig und gleich beitragsfähig seyen, ohne dafür einen beiläufigen, geschweige sichern Anhaltspunkt zu haben. Es ist Willkühr und Hypothese, die Unterklassen nach der Größe der Bevölkerung zu bestimmen, ohne zu berüksichtigen, daß auch andere Verhältnisse mehr oder minder auf die Ertragsfähigkeit eines Gewerbes einwirken. Mit einem Worte, ein Tarif ist ähnlich einem Kommisschuh, welcher in wenigen Abstufungen auf jeden Fuß passen muß. Demnach konnte es auch nicht fehlen, daß der Tarif vom Jahre 1814 ungleich auf die Einen drükte, und die Andern begünstigte. Besser und gelungener ist zwar der Tarif des Rheinkreises, allein er ist, lediglich auf die dortigen Lokalverhältnisse angepaßt, einer allgemeinen Anwendung unfähig, und hat übrigens gleichfalls den Erbfehler alles Tariffirens und Klassifizirens, nemlich den der Sprünge. Man verbessere die bestehenden Tariffe, sagen die Freunde derselben. Man basire sie auf den individuellen Ertrag, will Hr. Baron von Closen. Man stelle sie unter die allgemeine Bedingung des Ertrages, und vermeide das Einzelne, fordert der Hr. Abgeordnete von Rudhart. Es scheint, Hr. Baron v. Closen habe sich vergessen, wenn er für die Aufstellung eines Tarifs den individuellen Ertrag zur Grundlage genommen wissen will; er möge sich doch seiner Rede erinnern, gemäß welcher die Ausmittelung des individuellen Ertrages unpraktisch und unausführbar seyn soll. Oder wäre sie dieses minder in der Anwendung zu dem Tariffe? Und dann, meine Herren, haben wir einmal den individuellen Ertrag erhoben, wozu noch ein Tarif? Wahrlich es hieße dis nichts Anderes, als auf einen herrlichen Baum ein schlechtes Reis sezen. Wenn Hr. Direktor v. Rudhart will, daß man den Tarif unter die allgemeine Bedingung des Ertrags stelle, so möge er auch sagen, wie dieses anzufangen sey. Einen Tarif unter die allgemeine Bedingung des Ertrages stellen, wird doch wohl nichts Anderes heißen, als durch den allgemeinen Ertrag zu bedingen. Nun was ist aber ein allgemeiner Ertrag? Ich glaube gar keiner, wenn darunter nicht die Summe einzelner Erträge verstanden werden will. Sollte lezteres der Fall seyn, so gilt dasselbe, was ich vorher zu dem Antrage des Hrn. v. Closen gesagt habe. Soll dennoch der Ausdruk „allge-

Digitized by Google

meine Bedingung des Ertrags“ eine Bedeutung haben, so kan er nur allgemeine statistische Notizen bezeichnen, welche man auch bisher als Anhaltspunkte für die Ausstellung der Tarifse benüzt hat. Welch ein gerechter Maaßstab der Besteuerung aber allgemeine statistische Notizen seyn können, bleibt Ihrer Beurtheilung überlassen. Abgesehen von dem Allem, widerstrebt eine Besteuerung nach Tarifsen dem bei der Grund- und Häusersteuer angenommenen Ertragssysteme. Die Tarifsteuer ist eine Taxe ohne gleichmäßigen Ausdruk mit den Ertragssteuern von Grundeigenthume und den Häusern, und daher gegen diese unabgleichbar. Dagegen sagt freilich der Hr. Abgeordnete v. Rudhart, es sey eine Träumerei zu glauben, daß man nach dem der Kammer vorgelegten Steuergesez-Entwürfen das Nationaleinkommen gefunden habe, oder finden könne. Verhältnißzahlen seyen es, welche das Grundsteuer- und Häusersteuer-Kataster liefert, nicht aber ein wirklicher Ertrag. Es scheint außer allem Zweifel, daß man bei der Anlage der Steuergesez-Entwürfe nicht darauf ausgehen konnte, das Gesamt-Nationaleinkommen zu suchen oder zu finden. Eben so wenig hat man daran gedacht, den effektiven Gesamtertrag, sey es der reine oder rohe, als Besteuerungsmaaßstab aufzustellen. Man war vielmehr bemüht, zwar den Ertrag, aber auch nur einen solchen Ertrag, als Maaßstab anzunehmen, welcher den verschiedenen Steuerobjekten in der Wirklichkeit zusagt, am leichtesten auszumitteln, und überhaupt geeignet ist ein richtiges Verhältniß des Einzelnen zum Einzelnen zu geben. Zu läugnen ist es demnach keineswegs, daß den Erträgen, wie sie der Grund-, Häuser-, Erwerb- und Gewerbsteuer zum Grunde gelegt sind, ein gleicher Werth nicht zukommt, ja, daß dieser Werth, wie der Hr. Abgeordnete, Bürgermeister Klar, ganz richtig bemerkt, nach Zeit und Umständen beweglich sey. Allein zum Zweke einer möglichst gleichheitlichen Besteuerung kan es genügen, das Verhältniß der Beitragsfähigkeit der Steuerbaren in einer und derselben Steuergattung gefunden zu haben. Nicht sehr schwer wird es seyn, das Verhältniß der Beitragsfähigkeit der Steuerbaren in einer Steuergattung zur andern Steuergattung zu finden, wenn einmal samtliche Kataster vor uns liegen werden. Wenn man nun gerne zugeben will, daß durch die in den Gesezesentwürfen beantragten Methoden nicht gerade das Gesamt-Nationaleinkommen gefunden und dargestellt werden kan; wenn man ferner gerne eingesteht, daß auf diesen Wegen nur Verhältnißzahlen zu erlangen seyen, so muß doch auch anerkannt werden, daß es einzig und allein nur diese Verhältnißzahlen seyen, welche richtig getroffen uns das Ziel erreichen lassen, welches wir in einer gerechten Vertheilung der Staatslasten suchen, und wohin uns kein Tarif zu führen vermag. Ich glaube, meine Herren, daß die Gründe gegen die Tarifmethode zureichen werden, um Sie zu bestimmen diesen Weg zu verlassen, und auf die Ertragsmethode zurükzukommen, welche Ihnen der Entwurf des Gesezes bezeichnet hat. Zwar hat sie der Hr. Abgeordnete B. v. Closen als unpraktisch und unausführbar erklärt, ja sogar angeführt, daß eine Finanzkunst, welche auf den individuellen Ertrag der Gewerbe basire, noch in ihrer Kindheit befangen sey. Ich will mich nicht auf die Entwikelung einer theoretischen Frage einlassen, aber anführen will ich, daß die bewährtesten Schriftsteller alter und neuer Zeit, so wie alle guten Staatswirthe einzig und allein die Besteuerung des Ertrages als gerecht anerkennen, und jede Besteuerungsweise verdammen, welche weiter, nemlich auf den Kapitalstok, greift. Daher möchte jede Finanzkunst, welche von andern Prinzipien ausgeht, oder wohl gar mit Nachmitteln sich begnügt, wo sie an der Quelle schöpfen kan, nicht zur Mündigkeit gelangt seyn. Was die Möglichkeit der Ausführung, das heißt: der Ausmittelung des individuellen Ertrages betrift, so bürgen dafür die Beispiele, mit welchen uns das Königreich Hannover und das Großherzogthum Weimar vorangegangen sind. Auch mögen die Wege, welche der Gesezesentwurf für die Ausmittelung der Einkünfte aus Gewerben gewählt hat, im Voraus eine Bürgschaft für den sichern Erfolg gewähren. Die Gesezesentwürfe wollen, daß jeder Staatsbürger seinen Erwerb, welcher nicht schon in der Grund- und Häusersteuer belegt ist, fatire oder deklarire. Die Fassionen ständiger Einkünfte, wie z. B. die Besoldungen, Appanagen und Leibrenten sind, können einer vollkommen genügenden Kontrolle unterzogen, und mit voller Gewißheit rein gestellt werden. Nicht so ist es bezüglich derjenigen Fassionen, welche den Erwerb aus Gewerben in sich aufnehmen sollen. Hier gibt es, ohne auf eine inquisitorische und belästigende Weise in die Verhältnisse des Bürgers einzudringen, keine zuverlässige Kontrolle, und doch muß dem unredlichen Fatenten insoweit entgegen gewirkt werden, daß seine Fassion jener des Redlichen so viel möglich nahe gerükt werde. Daher sollen die Fassionen, welche nach aller Erfahrung oft unverläßig sind, nicht einziger, sondern nur der erste beiläufige Anhaltspunkt seyn. Als nächstes Mittel die Fassionen zu berichtigen, und unter sich in ein Verhältniß zu bringen, wählte man die Operation einer Schäzung durch sachverständige und lokalkundige redliche Staatsbürger. Wohl weiß man, daß auch Schäzungen mangelhaft sind, und es vorzüglich da seyn müssen, wo dem Schäzer das zu schäzende Objekt unsichtbar ist, und es sich nur um ein redliches Dafürhalten handelt. Daher grif der Gesezesentwurf nach einem dritten — und zwar seinem Hauptmomente. Dieser Moment besteht darin, daß die Gewerbesteuer nach den durch Fassion und Schäzung erhaltenen Verhältnißzahlen im Verhältniß zu den übrigen Steuergattungen, nemlich zur Grund-, Häuser- und Erwerbsteuer quotisirt, und so ermittelt den Kreisen, den Gemeinden oder Gewerbs-Vereinen in der Form einer Repartitionssteuer zur eigenen Vertheilung unter zwekmäßiger Einwirkung des Landrathes hingegeben wird. Dadurch wird jeder einzelne Staatsbürger, jede einzelne Gemeinde oder Gewerbs-Verein in den Stand gesezt, sich mit seinen Mitbürgern, und mit andern Gemeinden oder Gewerbs-Vereinen zu vergleichen, und jederzeit unter Einhaltung des gesezlich vorgeschriebenen Verfahrens die Gleichstellung zu fordern. Dadurch und nur in dieser Besteuerungsform erhält auch der redliche Fatent eine Schuzwehr gegen den Unredlichen. Endlich dadurch, daß die Gewerbsteuer des einzelnen Steuerpflichtigen, so wie auch der einzelnen Gemeinden oder Gewerbs-Vereine beweglich ist, und der Veränderung des Erwerbes folgt, während das Kontingent des Kreises ständig und unbeweglich bleibt, wird es möglich gemacht, der Uebersteuerung der Gewerbe, wie der Hr. Abgeordnete, Bürgermeister Anns, fürchtet, für den Fall zu begegnen, wenn neue Gewerbsgenossen zugehen; denn es wird sodann die Steuer des Vereins auf die Neuzugehenden in dem Maaße übergetragen, als sie an dem Gesamt-Erwerbe des Vereines Theil nehmen.

(Der Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Parabeln oder Gleichnisse. Zur Bildung des jugendlichen Geistes und Herzens für das Höhere in der Natur und im Leben gesammelt und herausgegeben von H. Rebau. 8. brosch. 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

Die Parabel darf eine geheiligte Dichtungsart genannt werden; denn ihrer bediente sich der Göttliche während seines Erdenwandels oft und gerne, um seine Lehre verständlicher zu machen. Daher glauben wir auch die hier angezeigte Schrift, die eine mit Glük getroffene Auswahl der vorzüglichsten Parabeln der Deutschen enthält, der Jugend und ihren Freunden, als eine köstliche Gabe, mit Recht empfehlen zu dürfen, und hoffen, daß sie in Vieler Gemüther Saamenkörner streuen werde, die hier und dort herrliche Blüthen und Früchte zu tragen, geschikt sind. Uebrigens bürgt wohl schon der Name des rühmlich bekannten Herausgebers, welcher der Jugend bereits manch schönes Geschenk brachte, für etwas Nüzliches und Zwekmäßiges, da Alles, was er seither bot, sich des ungetheilten Beifalls zu erfreuen hatte. Hinsichtlich der äußern Ausstattung und des billigen Preises glaubt die Verlagshandlung gleichfalls das Ihrige gethan zu haben, um dem Werke eine recht weite Verbreitung zu geben.

Kempten, im Junius 1828.

Jos. Kösel'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nro. 178. — 26 Junius 1828.

Portugal.

Der Courrier français enthält folgende, von Seite der Konstitutionellen zu Coimbra erlassene Proklamation: „Einwohner von Coimbra, die tapfern Truppen der ersten Linie, die zu Oporto, zu Vizeu und auf andern Punkten aufgestellt ist, haben die Pflicht erfüllt, die ihnen als Portugiesen, als Soldaten gebührt, die ihrem Könige, und dem Eide, den sie ihm geleistet haben, treu sind. Die Milizregimenter dieser Stadt, so wie die hier eingetroffenen Milizen von Figueira haben dieses ehrenvolle Beispiel nachgeahmt. Dieser edle Entschluß ward durch eure Behörden begünstigt, welche ihre gute Gesinnung bewahrten, und weder euch noch die ausgezeichnete Jugend verlassen haben, die mit ihrem Eifer für die Wissenschaften, den Muth und die aufrichtigste Hingebung für die geheiligte Sache des Königs und des Vaterlandes verbindet. Auf diese Art ward der Fleken abgewaschen, den der loyalen Stadt solche Leute anheften wollten, die unter dem Schuze der Gewalt, der Niederträchtigkeit und des Zwangs euch Meineidige, Verräther und Rebellen nannten. Wir versprechen unsere Bajonette der Vertheidigung des Throns und der Religion zu weihen, die bei der Unverlezlichkeit eines Eides interessirt sind, der ausdrüklich den Aufstand gegen den König verbietet. Bis dahin, wo man uns wieder eine feste Regierung gibt, die mit den Absichten des Herrn und Königs, Don Pedro IV, im Einklang steht, werden wir der in der Stadt Oporto eingesezten Junta gehorchen, damit unsere vereinten Bemühungen die Wiederherstellung der gesezmäßigen Autorität um so leichter durchsezen können. Ihr werdet ohne Zweifel dasselbe thun. Es lebe der Herr Don Pedro IV, unser einziger rechtmäßiger König! Es lebe die Senora Dona Maria II, die durch die Abdankung ihres erlauchten Vaters unsere Souverainin werden wird! Es lebe die konstitutionelle Charte der Monarchie! Es lebe der Herr Infant Don Miguel, als Stellvertreter und Mandatar des Königs und Herrn Don Pedro IV! Es lebe hauptsächlich die heilige Religion unserer Vorfahren! Coimbra, den 22 Mai 1822. (Unterz.) Fortunat das Neves Mascarenhas et Mello, Obristlieutenant Kommandant des Milizenregiments von Figueira. Joseph da Carmelina, Major des Regiments von Coimbra. Joseph Joachim Gomez Fontoura, Major des Regiments von Figueira.“

Großbritannien.

London, 17 Jun. Konsol 3Proz. 88; portugiesische Fonds 61¼.

Der Globe bemerkt, daß der neue Generalzahlmeister der Armee, Hr. Calcraft, ein Whig sey, und behauptet, daß auch Lord Gower, der mit Hrn. Huskisson austrat, zum Staatssekretair von Irland ernannt werden solle. Ueberhaupt, meynen sowol der Globe als die Times, wünsche der Herzog von Wellington Whigs und Tories ohne Unterschied anzustellen, insofern sich sich nur seiner Leitung unterwürfen.

*** London, 15 Jun. Das so eben eingelaufene Schiff Ranger hat Rio de Janeiro am 12 April verlassen und bringt die Nachricht, daß die brasilische Regierung die von Buenos-Ayres vorgeschlagene Basis des Friedens angenommen habe. Der Traktat selbst ward in Rio stündlich erwartet, um vom Kaiser ratifizirt zu werden. Das nächste Paketboot von Buenos-Ayres, welches jenen Hafen ungefähr am 1 April verlassen wird, muß die Bestätigung dieser Nachrichten bringen. Mittlerweile erfährt man auf indirektem Wege, daß der Kurs in Buenos-Ayres bereits auf 24 Proz. gestiegen war, nachdem er bis auf 11 Proz. herunter gewesen. Hier sind die Buenos-ayrischen Fonds von 40 auf 47, jene von Brasilien von 60 auf 61½ gestiegen.

Frankreich.

Paris, 20 Jun. Konsol. 5Proz. 104, 95; 3Proz. 71, 20; Falconnet 75, 50.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 12 Jun. schlug Hr. Daunant als Amendement zum 3ten Par. des 8ten Art. vor, den Namen des Geschäftsführers, des Eigenthümers oder des Verwalters vor, und nicht hinter dem Journale beizusezen. Hr. Seguy erklärt sich gegen dieses Amendement. Es entsteht großer Tumult und Für- und Widerrede von verschiedenen Seiten. Das Amendement wird endlich verworfen. Hr. Firmin Didot trägt darauf an, nach dem 3ten Par. die Worte einzurüken: „Ohne daß die durch das Gesez vom 21 Okt. 1814 darauf gesezte Strafe (der Verlust des Patents) daraus folgen könnte.“ Hr. Benjamin Constant spricht dafür, Hr. v. Martignac dagegen; das Amendement wird aber mit großer Mehrheit angenommen. Der 4te Par. des Artikels lautet: „Die Unterzeichner sind für die erfolgte Publikation als Verfasser verantwortlich, wenn der Verfasser oder die Verfasser nicht bekannt sind, und als Mitschuldige, wenn der Verfasser oder die Verfasser belangt sind. Zu dem Ende sollen die gerichtlichen Verfolgungen sowol gegen den Verfasser oder die Verfasser des Artikels der bezüchtigten Stelle, als gegen den Unterzeichner des Blatts oder der Lieferung, in die er eingerükt war, gerichtet werden.“ Die Kommission schlägt dafür vor: „Die Unterzeichner eines jeden

Digitized by Google

Blattes oder Lieferung sollen für ihren Inhalt verantwortlich und wie die Verfasser allen durch das Gesez wegen Publikation von bezüchtigten Artikeln oder Stellen verhängten Strafen unterworfen seyn. Demnach sollen die gerichtlichen Verfolgungen sowol gegen die Unterzeichner der Blätter oder Lieferungen als gegen den Verfasser oder die Verfasser der bezüchtigten Stellen gerichtet werden, wenn diese Verfasser bekannt oder vor Gericht gezogen werden können." Hr. Ricard schlägt folgende Redaktion vor: „Die Unterzeichner jedes Blatts oder jeder Lieferung sind für den Inhalt derselben verantwortlich, und allen durch das Gesez wegen Publikation bezüchtigter Artikel oder Stellen verhängten Strafen unterworfen, ohne Präjudiz der Verfolgung gegen den Verfasser oder die Verfasser besagter Artikel oder Stellen als Mitschuldige." Hr. Chauvelin schlägt statt der Worte des Artikels: Die gerichtlichen Verfolgungen sollen gerichtet seyn, folgende vor: „Die gerichtlichen Verfolgungen sollen gerichtet seyn können." Der Minister des Innern erklärte, die beiden Amendements vertrügen sich vollkommen mit einander: zuerst würde die Redaktion des Hrn. Ricard, dann die endliche Verfügung des Paragraphen durch die Kommission und Hrn. Chauvelin kommen. Der Präsident liest alsdann den so modifizirten Paragraphen, der hierauf mit großer Mehrheit angenommen wird. Die Erörterung kommt nun an den 9ten Art., dessen erster Paragraph lautet: „Den Eigenthümern der gegenwärtig bestehenden Journale ist ein Termin von drei Monaten von dem Tage der Bekanntmachung gegenwärtigen Gesezes an vergönnt, um einen, zwei oder drei verantwortliche Geschäftsführer vorzustellen, welche die durch die vorigen Artikel gebotenen Bedingungen vereinigen, und die durch den 6ten Artikel vorgeschriebene Erklärung zu machen." Hr. Laborde schlägt statt drei Monaten sechs vor. Die Kammer nimmt dis an. Hr. Duvergier de Hauranne schlägt vor, den Paragraph durch folgende Verfügung zu endigen: „Diese Ernennung darf durch die Mehrheit der Eigenthümer oder Aktionairs geschehen." Dieser Vorschlag gibt zu einer sehr umständlichen Erörterung Anlaß, bei der die HH. Manguin, Benjamin Constant, Dupin der ält. gehört werden, die behaupten, daß durch den Artikel überhaupt die Kontrakte aufgelöst würden. Der Minister des Innern äußert, diese Erörterung sey vorzeitig, er würde später darauf zurükkommen. Hr. Duvergier de Hauranne ändert am Ende seinen Antrag dahin, man solle dem Ende des Paragraphen beifügen: „Die Gerichtshöfe sollen diesen Termin nach Umständen verlängern dürfen." Nach einer ersten zweifelhaften Abstimmung wird dieser Antrag bei einer zweiten Probe verworfen. Die Kammer schließt darauf diese Sizung.

Die Pairskammer sezte am 19 Junius die Erörterung über den Gesezesentwurf, die Wahllisten betreffend, fort. Graf Marcellus sprach über, Vicomte Dudonchage gegen, Graf Tascher für den Entwurf. Nach dem Schlusse der allgemeinen Diskussion faßte der Berichterstatter der Kommission, Vicomte Lainé, die verschiedenen Gründe in einem Vortrage zusammen.

Die Deputirtenkammer kam an diesem Tage mit der Berathschlagung über das Preßgesez zu Ende, und nahm hierauf in geheimer Abstimmung das ganze Gesez mit 266 weißen gegen 116 schwarze Kugeln an. Nach der Sizung versammelte sich die Kammer in ihren Bureaux, und ernannte folgende Kommission zur Prüfung des Vorschlags des Hrn. Labbey de Pompières: 1. Bureau, Manguin; 2. Girod de l'Ain; 3. Baron Monthel; 4. Raudot; 5. Vicomte Dutertre; 6. Benjamin Constant; 7. Delalot; 8. Graf Lamezan; 9. Agier.

Der Messager des Chambres sagt: „Es ist ein schönes Schauspiel, mitten unter den Deklamationen einiger Journale, die ihren Fluch über Frankreich ausrufen, diesen edeln und ruhigen Gang der Deputirtenkammer zu sehen, die sich durch eine aufgeklärte und gewissenhafte Abstimmung der Regierung des Königs anschließt. Das Preßgesez wird nun seine Stelle in unserm öffentlichen Rechte einnehmen. Es besteht keine Censur, keine Tendenz, keine vorläufige Autorisation mehr, und statt dieser Vortheile hat die Krone nur ein auf weite Gränzen berechnetes Repressionssystem verlangt, das die Gesellschaft und das häusliche Dach gegen eine Frechheit schüzen konnte, gegen die sich die Journale nicht gehörig zu verwahren wissen."

In der Sizung der französischen Akademie ward Hr. v. Barante, Pair von Frankreich, mit 17 Stimmen, an die Stelle des verstorbenen Grafen Deseze zum Mitgliede derselben ernannt. Sein Mitbewerber, Hr. v. Pongerville, hatte 16 Stimmen erhalten.

Der Gerichtshof erster Instanz hat sein Urtheil in der Sache des Priesters Dumonteil, dessen Verheirathung betreffend, dahin gefällt: Da vor der Revolution die Heirath der Priester verboten, später durch die Dekrete des Konvents erlaubt gewesen sey, die den Zwek gehabt hätten, den Katholizismus in Frankreich zu zerstören, dann aber durch das Konkordat von 1802 wieder aufgehoben worden wären, und da die Charte, welche die katholische Religion zur Staatsreligion erkläre, die alten Prinzipien wieder gültig mache, so sey die Heirath des Priesters Dumonteil nicht zulässig.

Die Lyoner Zeitung meldet aus Toulon vom 13 Junius, daß an diesem Tage eine Schiffsabtheilung unter dem Befehle des Kapitains Cuvillier, der seine Flagge am Bord des Linienschiffes Stadt Marseille aufgepflanzt habe, abgesegelt sey; sie bestehe aus den Fregatten Amphitrite, Vestalin, Bellona und Cybele, den Briggs Faucon und Curieux, der Bombarde Hekla, und den 32 wenige Tage zuvor von Marseille angekommenen Transportschiffen. Alle diese Schiffe hätten Lebensmittel auf zwei Monate, und wären zum Transport von Kavallerie und Infanterie eingerichtet. Man glaube sie holten die französischen Truppen zu Cadiz ab, um sie auf den balearischen Inseln abzusezen, die von Spanien an Frankreich abgetreten worden seyen. (Es ist auffallend, daß fast alle Pariser Zeitungen, selbst der Messager, auch diesen lezten, ziemlich unwahrscheinlichen Beisaz, ohne Kommentar wiederholen.)

Deutschland.

Das königl. bayerische Regierungsblatt Nro. 22. enthält eine Verordnung, nach welcher der am 18 Jan. d. J. zwischen Bayern und Würtemberg abgeschlossene Zollverein mit dem 1 Jul. d. J. in allen seinen Theilen in Vollziehung gesezt, und von diesem Tage an die Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangszölle, nebst den Zollstempelgebühren, auf gemeinschaftliche

Digitized by Google

Rechnung der vereinten Staaten erhoben werden sollen. Eine zweite Verordnung in Nro. 23. verfügt die disfalls nöthig gewordenen Veränderungen in den Zollerhebungsstellen.

** Frankfurt a. M., 20 Jun. Hinsichtlich der für den Handelsverkehr unsrer Stadt so wichtigen Transitstraßen durch das Großherzogthum Hessen erfährt man jezt mit Bestimmtheit, daß die Durchgangszölle, in Folge des Vereins mit Preußen, etwa um die Hälfte ihres frühern Betrags erhöht werden sollen. Da dieser Betrag indessen ziemlich niedrig war, so möchte der Ausschlag wohl für die meisten Straßenstreken, die durch das Großherzogthum führen, nicht bedeutend genug erscheinen, um zur Einschlagung von Parallelstraßen, die mit einigen Umwegen verknüpft sind, Anlaß zu geben. — Dem Vernehmen nach, wird am 15 Aug. eine Konferenz zwischen den Bevollmächtigten derjenigen deutschen Regierungen, die sich zur Abschließung eines Vertrags über Handelsverhältnisse neuerlich vereinigt haben, zu Kassel statt finden. Man überläßt sich in Bezug auf diesen Kongreß den angenehmsten Erwartungen. Bei dieser Gelegenheit ist zu bemerken, daß die in der Beilage Nro. 168. der Allg. Zeit. in dem Korrespondenzartikel vom Main vom 6 Jun. enthaltenen Angabe, der Transit durch das Gebiet der Vereinsstaaten solle in Zukunft ganz frei seyn, nicht genau ist. Wie man jezt mit Gewißheit vernimmt, beschränkt sich die Uebereinkunft fürs Erste darauf, daß sich die respektiven Regierungen verpflichtet haben, keine Erhöhung der bisherigen Durchgangszölle, — die bekanntlich überall sehr niedrig sind, — vorzunehmen, noch weniger solche da einzuführen, wo zeither dergleichen Zölle gar nicht erhoben wurden.

Preußen.

Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Karl von Preußen waren von Berlin nach Weimar, und der königl. französische Gesandte am königl. würtembergischen Hofe, Hr. v. Fontenay, von Petersburg kommend, nach Stuttgart abgereist.

Rußland.

* Von der russischen Gränze, 1 Jun. Man dürfte sich wohl irren, wenn man glaubte, daß die Heeresmacht des in seiner Monarchie jezt angebeteten Kaisers Nikolaus gegen die Türken durch irgend eine andere Hemmniß, als überflutende Ströme oder kräftigen Widerstand der Feinde, vom Vordringen auf Konstantinopel abgehalten werden könnte. Bedenkt man, daß 300,000 Mann vortreflich geübte und schlagfertige Truppen aller Waffengattungen, seit drei Jahren auf diesen Schlag vorbereitet, unaufhaltsam vordringen, daß die zwekmäßigsten Maaßregeln zur Verprovantirung der Truppen, wenn sie an die Päße des Balkans gelangt sind, seewärts getroffen wurden, und daß die Kriegserklärung volle Entschädigung und Gewähr dieser Entschädigung fordert, so dürfte Manches in anderm Lichte erscheinen. Ganz Rußland ist in Bewegung. Ein starkes Observationskorps, vom Czarewitz Constantin befehligt, dekt Polens Gränze; aus den von Araktschejef gegründeten Kolonien sind 40 Bataillons, jedes zu 1000 Mann, zum erstenmal mobilisirt, und den übrigen Heerhaufen zugetheilt worden. Mit Absicht sind bis jezt nur wenige Kosaken, noch gar keine Baschkiren und andere nomadisirende Reitervölker aufgeboten worden, weil man diese für andere Zweke aufhebt. Aber der Uebertritt der Saparoger Stämme, der unvermeidliche Fall von Anapa, das Vorrüken der caucasischen Armee unter Paskewitsch nach Erzerum zu, sind Punkte, die man wohl ins Auge fassen muß. Das schwarze Meer gleicht einem unermeßlichen Ankerplaz. Nach Odessa ist halb Moskau eingewandert.

Oestreich.

Wien, 21 Jun. Metalliques 92 1/16; Bankaktien 1079 1/2.

Türkei.

** Jassy, 12 Junius. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Die Avantgarde der russischen Hauptarmee ist am 27 Mai alten (8 Jun. neuen) Styls — also gerade vier Wochen nachdem die Russen den Pruth überschritten hatten — zwischen Isaktschi und Tuldscha über die Donau gegangen. Der Feldmarschall Graf v. Wittgenstein leitete die Operationen unter den Augen des Kaisers. Die Türken leisteten hartnäkige Gegenwehr, mußten aber endlich der Uebermacht weichen und wurden mit Zurüklassung von 15 Kanonen zum Rükzuge nach Babadag genöthiget.

* Hermannstadt, 13 Jun. Nachrichten aus Bucharest vom 9 d. zufolge, ist dort eine pestartige Krankheit ausgebrochen, welche große Besorgnisse erregt. — Die Schlagung der Brüke bei Oltenitza scheint besondern Schwierigkeiten ausgesezt zu seyn, da die Lokalität am jenseitigen Ufer dem Feinde Vortheile darbietet, und der Pascha von Salonichi, Omer Brione, mit 15,000 Mann in Eilmärschen herangerükt ist, und sich dort aufgestellt hat. — Bei Bralla machen die Türken fortwährend Ausfälle, und vertheidigen sich mit Hartnäkigkeit. Indessen hat die russische Hauptarmee am 8 d. bei Isaktschi die Donau passirt, und dadurch Bralla auch auf der rechten Seite des Stroms eingeschlossen. Das bei Isaktschi und Tulcza stehende türkische Korps vertheidigte sich tapfer, mußte sich aber gegen Silistria zurükziehn.

* Bucharest, 9 Jun. Unser Hospodar Fürst Ghika wohnt auf seinem Landgute Kolentina, und so oft er hierher kommt, wird er von den russischen Behörden mit den seinem Rang gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen. — Die große russische Armee bei Ismail hat angefangen, die Donau zu passiren; zwischen heute und morgen wird auch ein Korps von 40,000 Mann bei Silistria übergehn, und Alles zeigt an, daß die offensiven Operationen in Bulgarien nun beginnen. Bralla soll seinem Falle sehr nahe seyn.

†† Von der türkischen Gränze, 14 Jun. Folgende Proklamation hat der Feldmarschall Graf Wittgenstein an die Einwohner von Bulgarien erlassen: „Vor Ismail .... Junius 1828. Einwohner von Bulgarien, Se. Majestät der Kaiser, mein erlauchter Gebieter, hat mich zum Oberbefehlshaber seiner Armee ernannt, welche über die Donau gegangen ist, und in das Innere eures Landes vorrükt, keineswegs in der Absicht, das Ungemach des Kriegs dahin zu bringen, sondern mit dem einzigen Zweke, daselbst einen dauerhaften Frieden, auf feste und unveränderliche Grundlagen gestüzt, einführen zu können. Laßt euch durch das Einrüken der russischen Armee nicht erschreken, sondern betragt euch im Gegentheil gegen dieselbe mit Vertrauen und Freundschaft! Ich schmeichle mir, daß die gute Ordnung und Mannszucht, die ich mir zur Pflicht mache in den Reihen meiner Truppen auf-

Digitized by Google

Bayern.

München, 16 Jun. Die Kammer der Abgeordneten hat, nach einer langen Berathung über die vorgelegte Zollordnung, am 13 d. M. diesen Gesezesentwurf mit mehr oder minder bedeutenden Modifikationen angenommen. Die Wichtigkeit des Gegenstandes ist von den Abgeordneten vielfach erwogen werden. Nicht nur hatten die Referenten des Ausschusses, die HH. Merkel und Heinzelmann, so wie Hr. v. Utzschneider, der Vorstand desselben, die einzelnen §§. einer umsichtigen Kritik unterzogen, die das Zollwesen leitenden Grundsäze in Erinnerung, und in dem Gesezesentwurf die ihnen zwekmäßig scheinenden Veränderungen in Antrag gebracht, sondern auch mehrere Redner von der Tribüne und vom Plaze suchten sowol ihre staatswirthschaftlichen Grundsäze als ihre praktischen Kenntnisse geltend zu machen, um nach umfassender Prüfung einen reifen Beschluß vorzubereiten. „Zwei große Mächte, Theorie und Erfahrung," sagte der königliche Kommissair Hr. v. Wirschinger, „haben zu diesem Kampfe ansehnliche Kontingente geliefert, und bewiesen, daß es sich um einen höchst wichtigen Gegenstand handle." In der That umfaßt das Zollwesen den größten Theil der indirekten Steuern, und ist, sowol in Bezug auf den finanziellen Ertrag als durch sein Verhältniß zum Akerbau, zu den Gewerben und zum Handel, den drei Lebensquellen der Gesellschaft, zugleich der wichtigste und der am schwersten in seiner ganzen Bedeutung zu würdigende Zweig der Staatsorganisation und Verwaltung. Lange sind in großen Staaten entgegengesezte Zollsysteme befolgt worden; die Lehrer der économie politique haben die verschiedenartigsten Ansichten über die Elemente des Zollwesens vertheidigt; leicht ist es daher, schon bei oberflächlichem Aufgreifen solcher Ansichten, einige allgemeine Grundsäze, oder vielmehr was so aussieht, voranzustellen, und darnach die positiven Bestimmungen irgend eines Zollgesezes zu loben oder zu tadeln. Man hat dabei den Vortheil, daß sich viele Thatsachen unter solche sogenannte Grundsäze subsumiren lassen, und daß nicht jeder Gegner im Stande ist, die fehlenden, übersehenen Thatsachen nachzuweisen. Man kan leicht gründlich scheinen, wo der Grund noch nicht ermessen ist, wo eine wissenschaftliche Kenntniß kaum möglich scheint, weil die Verwikelung der Verhältnisse jeder Anwendung eines absoluten Prinzips widerstrebt. Und dis ist gerade bei der Staatswirthschaft in dem Kapitel von den Zöllen der Fall; denn hier soll das Verhältniß der oben erwähnten drei Lebensquellen nicht nur im Allgemeinen gegen einander, sondern insbesondere, mit Berüksichtigung auf andere Länder, und überdem im Wechsel der Zeiten, ausgemittelt werden. Da genügt es nicht zu sagen: „Wir haben einen akerbauenden Staat vor uns, also müssen hier Gewerbe und Handel dem Akerbau untergeordnet werden." Auch der akerbauende Staat kan der Gewerbe und des Handels nicht entbehren, und Gewerbe und Handel haben ihre eigene Natur, die nicht geneigt ist jederzeit dienstbar zu seyn — es sey dem Akerbau oder irgend einer Macht der Welt. So schön als wahr sagte Hr. Dr. Rudhart: „Akerbau, Gewerbe und Handel sind drei Blumen an Einem Stengel, die nur mit einander gedeihen, die zugleich verwelken, wenn eine dieser Blumen abgerissen wird." Indem man aber die innere lebendige Verbindung dieser drei Blumen anerkennt, darf nicht vergessen werden daß die Wurzeln, die ihnen Nahrung zuführen, nicht blos in dem Boden des eigenen Landes liegen, sondern fest und unauflöslich mit andern Wurzeln zusammen hängen, die nicht nur bis in die Nachbarländer, die bis in entfernte Welttheile fortranken, und sonach in völliger Unabhängigkeit sich der willkührlichen Einwirkung jeder Regierung, auch der mächtigsten, entziehen. Solches Wurzelverhältniß, wenn man so sagen darf, erschwert die genau gemessene Abwägung der einzelnen Bestandtheile und ihre Kombination zu einem stets wechselnden Ganzen; daher jedes allgemeine Raisonnement immer nur Stükwerk seyn kan. — Diese Rüksichten, die hier, begreiflich, nur angedeutet werden dürfen, machen bei der Beurtheilung die Billigkeit und Entsagung aller Einseitigkeit zur unerläßlichen Bedingung, so daß man von einer Diskussion über Zollordnung nicht das Unmögliche, nicht das Vollendete erwarten, vielmehr sich mit dem Relativ-Guten begnügen soll. Dis gilt von den Ansprüchen an eine Prüfung, welcher die Kammer das Zollgesez unterwerfen mußte; dis gilt nicht weniger von den Ansprüchen an die Regierung, von welcher man nichts fordern soll, was zu leisten weder in ihrer Macht liegt, noch von aller menschlichen Weisheit der Welt abhängt, — Erschaffung der innern, Beherrschung der äußern Verhältnisse. Ist man nun gegenseitig gerecht, so kan das Einverständniß nicht schwer werden. — Die Stände sind berufen, mit den praktischen Kenntnissen ihrer Mitglieder der Regierung zu Hülfe zu kommen. Würde aber ein einzelnes Mitglied, das einen kleinen oder größern Vorrath von Kenntnissen und Erfahrungen besizt, darum sich für berechtigt halten, feindselig gegen die Regierung aufzutreten, und jede andere Ansicht als die seinige für ein Verbrechen der beleidigten Majestät der Stände zu erklären, so würde dis Anmaaßung und Thorheit, aber keine parlamentarische Klugheit verrathen. Es hieße Zwietracht säen, wo nur von redlicher Vereinigung aller Kräfte Heil zu erwarten ist. — Ehre dem Ehre gebührt: die Regierung hat durch die wesentlichen Bestimmungen des Gesezesentwurfes bewiesen, daß sie die Aussprüche der Erfahrung über die Mittel zur Belebung der Gewerbe und des Handels, die innern und äußern Verhältnisse, so wie die Bedürfnisse des Landes und des Staats, mit forschendem Auge geprüft, mit Gewissenhaftigkeit erwogen, daß sie offen und entschlossen mit reinem Willen die allgemeine Wohlfahrt zu befördern gesucht, so weit dis in ihrer Macht steht. Die Kammer ihrerseits hat bewiesen, daß sie aus ihrer Mitte einen schäzenswerthen Beitrag von Kenntnissen und Erfahrungen, mit Wohlwollen und Vertrauen der Regierung anbieten, und dadurch die wohlthätige Wirkung einer ständischen Berathung beurkunden konnte. Denn nicht um Widerstand zu organisiren, sondern um die Vereinigung aller Interessen möglich zu machen, sind die Stände berufen; wollte man dem Schöpfer einer oktroyirten Charte eine andere Absicht andichten, so hieße es seine Absichten mißverstehen und beschimpfen. Nur durch Vereinigung kan das Band zwischen Regierung und den

Digitized by Google

Ständen fester geknüpft werden. Auch läßt sich, ohne zu schmeicheln, behaupten, daß die Kammer diese Ueberzeugung als die ihrige anerkennt; daher jeder versuchte Aufruf zum Zwiespalt als Einschwärzung fremder Waare angesehen, und dem Schmuggler das Vertrauen entzogen werden würde. So weit ist es hoffentlich bei uns noch nicht gekommen; aber selbst jede Aeußerung der üblen Laune, oder was es sonst seyn möchte, wird das Band der Eintracht nicht lösen, sondern kan höchstens, als isolirte Verirrung, an menschliche Schwachheit erinnern, welche bekanntlich sich auch bei denen einschleicht, die sonst reich mit Talenten begabt sind, durch solche Schwachheit aber beweisen, daß es gefährlich sey, den talentvollen Männern blindlings zu folgen; — und so kan selbst ihre Verirrung nüzlich werden.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Fortsezung der Anklageakte gegen das vorige Ministerium.

Die Verwaltung der Justiz würde, wenn eine strenge Untersuchung die Mißbräuche, Gewaltthätigkeiten, den Groll derselben enthüllen sollte, die Schmach unsers Vaterlandes ausmachen, und ich fühle das Bedürfniß hier in Erinnerung zu bringen, daß kein Theil der Nation, kein Staatskörper existirt, der sich solidarisch dafür verpflichtet hätte. Weit entfernt davon, so war vielmehr die öffentliche Meynung niemals in ihren Beschlüssen nach Rache begieriger. Sie haben noch nicht vergessen, meine Herren, daß man unserm Staatsrechte zufolge auch jede das Leben oder die Sicherheit der Bürger und die natürlichen Rechte der Franzosen antastende Handlung als eine That des Verraths betrachten muß. Schon vor der Charte fand dasselbe Staatsrecht statt. Der Kanzler Poyet ward wegen Veruntreunngen und Ungerechtigkeiten, an den Unterthanen des Königs verübt, vor Gericht gezogen. Man verurtheilte ihn am 23 April 1545 zum Verlust des Bürgerrechts, 100,000 Fr. Geldstrafe und zu fünfjähriger Haft. Er starb, sagt Mezerai, von Armuth und Schmach überhäuft, so elend, daß er selbst in diesem jämmerlichen Zustande kein Mitleid erwekte. Wir wollen von dieser Verwaltung nur einige zunächst vor uns liegende Details, einige spezielle Thatsachen ausheben, deren Andenken nicht ohne Entrüstung geweckt werden kan. Der Obristlieutenant Caron ward von einem Kriegsgericht verurtheilt; von Seite des Verurtheilten ward ein Ansuchen an den Siegelbewahrer gerichtet, das in den nächsten vierundzwanzig Stunden an den Kassationshof abgeliefert werden sollte. Drei Tage darauf, am 30 Sept., antwortete der Minister durch eine auf Freitag den 5 Okt. angezeigte Gerichtssizung; am Montag, den 1 Okt., geht der telegraphische Befehl zum Tode des Obristlieutenants von Paris ab; am Dienstag lebte Caron nicht mehr, und seine Appellation war noch nicht gerichtet! der Siegelbewahrer hatte dem Kassationshof das ihm zugeschikte Ansuchen noch nicht vorgelegt! die Gerichtssizung desselben ward blos deswegen verschoben, weil der Siegelbewahrer bei dem Pferdewettrennen auf dem Marsfelde den Vorsiz führte! und dadurch ward eine Verurtheilung zu einer Lebensstrafe in einen Mord verwandelt!!! Diese Thatumstände, meine Herren, wurden öffentlich bei dem Kassationshofe auseinander gesezt, und erhielten keine Widerlegung. Sie wurden in dem Prozesse unsers ehrenwerthen Kollegen Köchlin wieder ins Andenken gebracht, und ganz Frankreich bebte über den Ausgang dieser Sache. Man hatte früher gesehen, wie telegraphische Depeschen den Hinrichtungen voran eilten, um Gnade zu verkünden. Unter dieser Verwaltung sah man, wie sie Hinrichtungen beschleunigten, um Appellationen abzuschneiden! Am 19 Sept. 1822 ward von dem Vertheidiger der vier in die sogenannte Larocheller Verschwörung verwikelten Unteroffiziere ein Gnadengesuch eingereicht. Diese Gesuche waren unter dieser Form als regelmäßig anerkannt. Man änderte darauf die Rechtslehre, und ohne den Vertheidiger, der das Gnadengesuch besorgte, davon zu benachrichtigen, daß die Unterzeichnung der Supplikanten unerläßlich wäre, ward über das Gesuch nichts verfügt, und die Hinrichtung fand am 21 statt! Diese Aenderung ward erst später bekannt gemacht, durch die Erklärung des Chefs der peinlichen Abtheilung bei dem Justizministerium, und durch ein Cirkular an die Advokaten des Kassationshofes, das ihnen auflegte, künftig solche Rekurse nicht mehr zu unterzeichnen. Derselbe Minister hat keinen Anstand genommen, sich der aufgegebenen Appellation eines unglüklichen Offiziers (des Lieutenants Bride) * zu bedienen, um ihm in einer Sache, wo es sich um das Leben handelte, die Wohlthat der bereits gefällten Urtheile, und einen Rekurs an die auslegende Macht der Geseze zu rauben, nachdem doch Menschlichkeit gebot, ihn oder seinen Vertheidiger von dem Gebrauche zu benachrichtigen, den man von seinen eigenen Erklärungen machen konnte, und ihm eine Verzichtleistung zu erleichtern. Im Jahre 1822, am 8 Aug., weigerte sich der Hr. Siegelbewahrer, einem Pariser Advokaten die Erlaubniß zu geben, zu Poitiers den General Berton zu vertheidigen, der unter einer Anklage stand, die sein Leben bedrohte; in Folge dieser Weigerung blieb der Angeklagte ohne Vertheidiger, da er den von Amts wegen ernannten Hrn. Drouault nicht angenommen hatte. Soll ich noch an jene bedauernswerthe Sache der Deportirten von Martinique, an die Zögerungen der Justiz, die ihnen endlich wiederfahren sollte, an die Freiheit, die sie auf dem französischen Boden hätten finden sollen, und an jene in den Gefängnissen von Brest zwanzig Monate hindurch fortgesezte Einkerkerung erinnern? Soll ich die Ordonnanzen ausheben, durch welche die durch die Charte gegebenen Garantien, die Unabhängigkeit der Jury, die Unentsezbarkeit der Richter, das Recht, die öffentlichen Beamten zu belangen, die Freiheiten des Sachwalterstandes angetastet wurden? Soll ich von dem Zufriedenheitszeugnisse sprechen, das jenem obscuren königlichen Sachwalter ertheilt ward, der, seine Hingebung für die Polizei zu bethätigen, von einem Ende Frankreichs zum andern, von Gefängniß zu Gefängniß, von Brigade zu Brigade, einen ehrsamen Bürger schleppen ließ, der durch Gleichheit des Namens auf die Register dieser niederträchtigen Institution eingeschrieben war? Wie soll ich jene beim Siegelamte erhobenen Einnahmen bezeichnen, deren Gesezmäßigkeit niemals durch das Budget konstatirt wird, und die damit vorgenommene Vertheilung, ohne daß sie je auf den Rech-

* Einer von den Ueberläufern, die zu Lhers kapitulirt hatten, und zu Perpignan durch ein Kriegsgericht verurtheilt wurden.

Digitized by Google

nungen erschienen wären? Ist dis Erpressung? Ist dis Verschleuderung? oder ist es nicht vielmehr Eines eben so sehr wie das Andere? Sie haben sich aber bereits, sowol durch die Gesezentwürfe dieses Ministers als durch die angeführten Thatsachen, überzeugen können, daß er einen Eingrif in die Konstitution dieses Landes und in die Rechte der Bürger gemacht hat. Ich fordere mit aller meiner Kraft dazu auf, daß die Justiz die strafbarste Verwaltung, die je vorhanden gewesen, beleuchte.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

* Dresden, 12 Jun. Am Sonntag den 8 hielt die Gemahlin des Prinzen Johann ihren Kirchgang mit altherkömmlicher Feierlichkeit in der katholischen Hofkirche. Sie ging vom Haupteingange der Kirche, vom Portale aus, durch die ganze Kirche zum Hauptaltar, wo ein eigener Baldachin für sie errichtet war. Dort wurde der kleine Prinz Albrecht in die Hände des Hauptpathen, des Königs Anton, gelegt, der ihn während der Taufweihe durch den Bischof Mauermann, welcher von der katholischen Geistlichkeit an den Stufen des Altars umringt war, in den Armen hielt, Prinz Max und Prinz Johann ihm zur Seite. Die zwei verwittweten Königinnen von Bayern und Sachsen nebst den Prinzessinnen waren in der fürstlichen Tribune, an die sich rechts und links die Personen des Hofstaats anschlossen. Der durch angemessene Kirchenmusik begleitete Akt hatte viel Ergreifendes, und machte auf die vielen tausend Anwesenden aus allen Ständen und Konfessionen einen tiefen Eindruk. An demselben Tage wurde ein vom Münzgraveur Thomas verfertigter silberner Denkpfennig mit dem Datum und Namen ausgegeben, auf dessen Avers ein aus einem Füllhorn empor steigender Genius Blumen herabstreut und den Rautenzweig emporhält. Für den Abend waren Freibillets ins Hoftheater ausgegeben, wo unter der Direktion des neuen Kapellmeisters Reissiger, der an Webers Stelle getreten ist, eine Kantate in drei Akten dramatisch von den ersten Sängern der italienischen Oper aufgeführt wurde. König Anton, ein ausübender Kenner der Tonkunst, hatte dieses Singspiel vor dreißig Jahren bei der Geburt des Prinzen Friedrich (eben jezt zum Besuch bei seiner Schwester in Florenz) komponirt, und ließ es nun bei dieser so feierlichen Kirchgangsfeier mit angemessenen Abänderungen aufführen, nachdem er selbst einer Generalprobe desselben beizuwohnen geruht hatte. Der Titel heißt: Nascita del sole. Amor kehrt nach einer langen Abwesenheit nach Cythere zurük. Ein Oberpriester begegnet ihm, und sagt ihm, daß ein mächtiger Zauberer das über der Insel verbreitete Dunkel zu bannen auf den höchsten Berg steigen werde. Amor gibt ihm zur Bekräftigung des Zaubers seinen Pfeil. So zaubert er unter Chorgesängen der Priester und des Volks, und der schimmernde Morgenstern erscheint. Im dritten Akte aber ist die neue Sonne dem Lande selbst aufgegangen. Allgemeiner Jubel begrüßt sie. Niemand verkannte in dieser mit vielem Aufwande von Szenerei und Dekorationen ausgeführten Allegorie die Geburt der Prinzessin Maria, die als Morgenstern der Geburt ihres Bruders vorausgeht. Als die Prinzessin an der Hand des Königs in die königliche Loge trat, erscholl vielfacher Jubelruf, die in den Logen im festlichsten Schmuke geschmükten Frauen vollendeten den schönen Anblike des Saales, indem sie neue Blumengewinde über die Brüstungen der Logen herabfallen ließen. Es herrschte die größte Ordnung und Bequemlichkeit. Der König hatte den vornehmsten Geistlichen beider Konfessionen eigene Logen anweisen lassen, da sich die Kantate an eine religiöse Feier knüpfte. Am folgenden Abend wurde sie noch einmal vor den vorzüglichsten Bewohnern Dresdens, die dazu eingeladen waren, aufgeführt, und so wurde das Ganze ein wahres Nationalfest. An demselben Abend fand auch in den Appartements des Prinzen Johann eine scherzhafte dramatische Unterhaltung statt, an welcher die höchsten Herrschaften zum Theil unmittelbaren Theil nahmen, und endigte mit einem zwanglosen Hofball. Dienstags den 10 Jun. reisten Ihre Majestät die verwittwete Königin von Bayern, von Ihren zwei unvermählten Prinzessinnen begleitet, unter den Segenswünschen der um die Reisewagen versammelten Menge nach Würzburg ab. Einer der geschiktesten jüngern Hofärzte, Dr. Hedenus, hatte den Befehl erhalten, sie bis dahin zu begleiten. Ueberhaupt war Dresden in diesen Tagen sehr gesellig, und die gebildeten Einwohner unterhielten sich mit einer Blumenausstellung, welche die zahlreichen Mitglieder der neugestifteten Gesellschaft für Gartenkultur und Pflanzenkunde, Flora genannt, in einem schönen Lokale der Vorstadt, wo Gastfreundschaft und Geschmak wohnen, veranstaltet hatten. Für ihre künftige Versammlung hat der König einen Theil des königlichen Gartenpalais im großen Garten eingeräumt, welcher jezt zu diesem Zweke auf königliche Kosten eingerichtet wird. Vor diesem Palais sind jezt die schönen Marmorbilder, Herkules, Silenus, und die allegorische Gruppe, wie von der Zeit die Wahrheit gehoben wird, von Balestra, welche seit 60 Jahren in den Kammern jenes Palais verschlossen gewesen, zwekmäßig aufgerichtet, und so diesem Plaz ein neuer Schmuk gegeben.

Litterarische Anzeigen.

Der reisende Teufel hat für das erste halbe Jahr seinen Umkreis abgelaufen, und zwar, wie er aus der so schnell auf 4000 gesteigerten Abonnentenzahl schließen darf, mit der vollsten Zufriedenheit des in- und ausländischen Publikums.

Der zweite Lauf wird unaufhaltsam mit dem ersten Julius beginnen, und den lezten December sich schließen; da es aber dem reisenden Teufel in keinem Falle besser als dem Menschen geht, sondern er eben auch wie dieser durch Erfahrung klüger wird, so hat die Redaktion für diese nächste Abonnementszeit folgende neue Bestimmungen desfalls beschlossen:

1. Nach vielfältigem und auf verschiedenen Wegen ausgesprochenem Wunsche und Verlangen wird das Blatt „der reisende Teufel" nicht blos zweimal — monatlich; sondern viermal, das ist: alle Sonntage Morgens erscheinen.

2. Der Preis für das halbe Jahr beträgt also 1 fl. 30 kr., das Doppelte nemlich, eben weil das Blatt viermal anstatt zweimal erscheint, und der Preis ist also als nicht erhöht zu betrachten.

3. Für die auswärtigen Abonnenten hat die Redaktion eine Begünstigung in der Art eintreten lassen, daß, die Speditionskosten selbst übernehmend, nach den entferntesten Orten des Reiches bei dem bisherigen Preise nur eine Erhöhung von 6 kr. statt findet, und die halbjährige Pränumeration nur auf 1 fl. 36 kr. innerhalb der Gränzen des Reichs berechnet wird.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 179. 27 Junius 1828.

Portugal.

* Lissabon, 7 Jun. Diesen Morgen ist das erste und 5te Kavallerieregiment aufgebrochen, morgen werden das erste und 4te Infanterieregiment folgen. Man versichert zwar einerseits, Don Miguel werde sich am 9 an die Spize der Armee stellen, andrerseits sagt man aber auch, es solle ihm noch heute eine Vorstellung überreicht werden hier zu bleiben, und sein kostbares Leben nicht in Gefahr zu sezen. Vorgestern wohnte er, troz der frühern Entschlüsse, der Frohnleichnamsprozession bei. Nur ein Theil der Truppen der Besazung hatte den Befehl erhalten, dabei zu paradieren; dafür hatten sich aber eine Menge Schreier eingefunden, die an diesem Tage ein gutes Trinkgeld erhielten. Der russische Gesandte, der wie die andern Gesandten seine Verrichtungen eingestellt, aber bisher noch das Wappen über der Thüre seines Hauses angeheftet behalten hatte, ließ es gestern abnehmen. Die Versammlung der drei Stände scheint verschoben. Der englische Konsul hat, troz des Verbots mit Oporto keine Kommunikation zu haben, das seit zwanzig Tagen zu großem Schaden des Handels besteht, an der Börse bekannt gemacht, daß eine englische Kriegsbrigg dahin abgehe, und jeder, der Briefe dahin hätte, sie ihm zur Besorgung einhändigen könnte. Dis ward von vielen Leuten benüzt, und die Brigg ist am 6 mit vielen Briefen und Reisenden nach Oporto abgesegelt. Man sieht daraus, wie wenig sich die Engländer um die Befehle des Don Miguels kümmern. In Oporto und dessen Umgegend soll die größte Ruhe herrschen, und die im Namen Don Pedro's eingesezte Regierung die weisesten Maaßregeln ergreifen. Die Provinzen Minho und Tras os Montes sind ebenfalls ganz ruhig. Die Militairmacht der Junta wird auf 15,000 Mann geschäzt. Man spricht heute von einem Gefecht, das in der Nähe von Leiria zu Casal dos ovos zwischen den Konstitutionellen und der vor einigen Tagen von hier ausgezogenen Brigade vorgefallen sey. Der Major Oliveira, derselbe der hier in einem Kupferstichladen das Bild des Generals Sampayo durchstach, soll dabei umgekommen seyn. Man sagt, das 16te Regiment, das er kommandirte, habe viele Leute und 100 Gefangene verloren. Ein gewisser Salazar, vormaliger Obrist, ist zum Gouverneur des Forts St. Georg ernannt worden. Man glaubt, Don Miguel wolle sich hier einen Zufluchtsort sichern. Die öffentlichen Kassen sind ganz leer. Zwei Kapitalisten haben in den lezten Tagen zur Bezahlung der Truppen einiges Geld, das man mit Drohungen von ihnen verlangte, vorgeschossen. Die Verhaftungen dauern auf eine furchtbare Weise fort, und erstreken sich nun auch auf Fremde aller Art. Meistens ist es dabei auf Gelderpressungen abgesehen, und man fürchtet, daß es vor gänzlicher Entscheidung der Sache noch zu einer Plünderung der Stadt durch den zügellosen Pöbel kommen könnte.

Spanien.

* Madrid, 15 Jun. Abends. In diesem Augenblik verbreitet sich das Gerücht, der Infant Don Miguel habe am 10 d. in Begleitung seiner erlauchten Mutter Lissabon verlassen, und die Richtung nach Badajoz eingeschlagen, von wo er vermuthlich nach Madrid kommen werde. Auch versichert man, die Soldaten von der kürzlich von Cadiz nach der Havannah ausgelaufenen Expedition hätten sich auf offener See gegen ihre Anführer empört, diese umgebracht, und seyen dann, man wisse nicht wohin, weiter gefahren. Diese beiden Nachrichten, die jedoch noch sehr der Bestätigung bedürfen, machen hier großes Aufsehen.

Großbritannien.

London, 18 Jun. Konsol 3Proz. 88 1/4; portugiesische Fonds 60 3/4; mexicanische 38 1/2.

Der Courier widerspricht einem in der City verbreiteten Gerüchte, daß die Regierung von ihrem Gesandten zu Lissabon ungünstige Nachrichten erhalten habe.

An die Stelle des zum Kolonialminister ernannten Sir John Murray, ist Sir John Byng Oberbefehlshaber der Truppen in Irland geworden.

Frankreich.

Paris, 21 Jun. Konsol. 5Proz. 104, 95; 3Proz. 71, 10; Falconnet 75, 45.

Die Dauphine kehrte am 19 Jun. von einer in die Normandie unternommenen Reise nach St. Cloud zurük. Am 20 machte die Familie Orleans daselbst dem Könige ihre Aufwartung.

In der Sizung der Pairskammer am 20 Jun. wurden die eilf ersten Artikel des Gesezentwurfs, die Wahllisten betreffend, angenommen. Die Erörterung begann noch über den 12ten Artikel, ihr Schluß aber ward auf die folgende Sizung verschoben.

In der Deputirtenkammer begann an diesem Tage die Erörterung über das Gesez, die definitive Regulirung des Rechnungsbudgets von 1826 betreffend. Bei der allgemeinen Berathschlagung sprach zuerst Hr. Delaborde gegen dasselbe. Nach einer Kritik der verschiedenen Dienste trug er auf eine Reduktion von fünfzig Millionen bei der Civilverwaltung, der Militairorganisation, den Gerichtshöfen u. s. w. an. Diese Summe sey so viel, als ob man Frankreich einen

Digitized by Google

Kredit von einer Milliarde eröfne, um sich sogleich Alles anzuschaffen, was ihm an seinem Ruhm und an seiner Wohlfahrt abgehe. Hr. Karl Dupin bemerkt, die Rechnungen von 1826 zeigten in Vergleichung mit denen von 1825 einige Verbesserungen, und obschon sie ihm noch weit von dem erwünschten Ziele entfernt schienen, so stimme er doch für das Gesez, da die Vergangenheit nicht gut gemacht werden könne. Hr. Labbey de Pompières geht in eine sehr umständliche Prüfung der verschiedenen Kapitel ein, und sagt unter Anderm bei der Anweisung von zwei Millionen für die Pairskammer, er hoffe, diese aus so ausgezeichneten Namen bestehende Körperschaft werde nicht länger sich in den Ertrag des Volksschweißes theilen, und werde nicht wollen, daß man sagen könne, wenn es in England eine Armentaxe gebe, so gebe es in Frankreich eine Pairstaxe. Für die Beleuchtung und Heizung des Ministeriums seyen 218,000 Franken aufgeführt. Gewiß habe kein Feenpallast jemals im solchen Lichte geglänzt rc. Ueberall zeige sich Erpressung und Verschleuderung. Er verlange Spezialität für jedes Kapitel, das innerhalb der gebührenden Schranken zu bleiben habe; und Vorlegung der Hefte des Rechnungshofs auf den Bureaux der verschiedenen Finanzkommissionen, damit jeder Deputirter Einsicht davon nehmen könne. General Gerard zeigt, daß nach dem Budget vom Jahre 11 der Republik, der Sold einer Armee von 403,276 Mann, alle Waffen und Generalstäbe mit eingerechnet, damals nur 110,522,596 Fr. gekostet habe, während im J. 1826 der Sold einer Armee von 236,058 Mann 114,435,059 Fr. betrage; dennoch habe der eigentliche Sold sich seit dieser Zeit nicht geändert. Jezt hätte man aber einen Generalstab von 150 Generallieutenants und 500 Generalmajors; dis sey mehr, als man für 1,200,000 Mann brauche. Dazu kämen die vielen Kommissionen, die der Kriegsminister geschaffen habe, in den Jahren 1826 und 27 allein 126 Kommissionen; die großen Kosten für die Schweizerregimenter, die nur dazu dienten, in Friedenszeit jene Hülfsquellen zu erschöpfen, die weit nüzlicher zum Staatswohl verwendet werden könnten, u. s. w. Inzwischen stimme er doch für die Annahme des Gesezes, in der Ueberzeugung, daß die den Tag zuvor ernannte Kommission der Kammer sich bei dieser Erörterung Thatsachen bemerken werde, die sich ganz natürlich zur Unterstüzung der gegen das vorige Ministerium eingereichten Anklage darböten.

Die mit Prüfung der Anklage des Hrn. Labbey de Pompières gegen das vorige Ministerium beauftragte Kommission der Deputirtenkammer hat Hrn. Delalot zu ihrem Präsidenten und Hrn. Girod de l'Ain zu ihrem Sekretair gewählt.

Der Moniteur vom 21 Jun. publizirt nun den sehr ausführlichen Bericht, welchen die unterm 20 Jan. ernannte Kommission wegen der sekundairen geistlichen Schulen, unterm 28 Mai dem Könige erstattet hat.

Alle Pariser Zeitungen melden aus dem Courrier des Tribunaux, ein reinlich gekleidetre Mann von etwa 30 Jahren aus der Klasse der Handwerker habe zu St. Cloud verlangt, zu dem Könige geführt zu werden; dis sey ihm aber abgeschlagen worden. Er habe sich dann in ein Wirthshaus begeben und laut gegen Se. Majestät und die königliche Familie geschimpft. Man habe ihn darauf verhaftet, zwei mit Kugeln geladene Pistolen, Kugeln und Pulver in seinen Taschen gefunden. Bei dem Verhör habe er sich Pernet genannt. In seiner Wohnung habe man viel Pulver und Kugeln gefunden. Sein Prozeß werde jezt eingeleitet.

Nach einer telegraphischen Depesche war zu Toulon die Brigg Alsus von Bona angelangt, wo sie zwei algierische Korsaren weggenommen hatte.

*** Paris, 18 Jun. Unläugbar ist der Zusammenhang des lezten tief eingreifenden Schrittes der Regierung, hinsichtlich der Seminarien, mit der vor der Deputirtenkammer schwebenden Anklage gegen das ehemalige Ministerium. Wenn man nur die Abweisung der Ansprüche der Jesuiten als einen Beweis der Kraft des jezigen betrachtet, so liegt darin keine Ermuthigung für das ehemalige, und das Wenigste, was man daraus folgern kan, ist, daß die Angeklagten höchst Unrecht gehabt haben, wenn sie sich in den lezten Tagen plözlich wieder auf die Seite der Jesuiten neigten. Man kan nicht läugnen, daß das jezige Ministerium, insofern es von jeher Mäßigung predigte, vorzüglich die Erbitterung gegen den Expräsidenten und seine Gefährten dämpfen wollte. Aber das plözliche stolze, drohende Auftreten der höhern Geistlichkeit, der sichtbar gewordene Verein der Erzbischöfe und Bischöfe unter Voranstellung der angeblich gestörten Rechte der hohen Prälatur, und vielleicht die Hofnung, die jezigen Minister würden in einem solchen wilden Sturme Schifbruch leiden, hatten die Beklagten wieder von dem Wege der Klugheit entfernt, und in ihrer Täuschung waren sie auf Einmal auf den gefährlichen Entschluß gerathen, denjenigen Troz zu bieten, welche allein sie retten können, im Fall die jezige Anklage eine drohende Wendung nehmen sollte. Sehr auffallend wird das bisherige Stillschweigen des Ministeriums über den Gegenstand; schon sind vier Tage seit dem ersten Schritt des Hrn. Labbey-Pompières verflossen, und noch ist auf offiziellem Wege keine weitere Entwikelung desjenigen Raths erschienen, welchen doch der Herr Minister des Innern zu Gunsten der Angeschuldigten während der Anklage-Sizung gegeben hatte, indem er die Kammer zur Vernunft, zur Klugheit und Gerechtigkeit ermahnte. Vielleicht haben die Minister seither einen andern Gesichtspunkt genommen; und allerdings müssen sie in den heftigen Scenen, die besonders am Sonnabende, dem Tage der Anklage, werkthätiger ausgebrochen waren, und wobei außer dem Siege der Jesuiten offenbar auch die Niederlage des jezigen Ministeriums bezwekt war, wichtige Gründe gefunden haben, in der Sache des Beklagten ihre Ansicht zu ändern. Vielleicht ist die Vermuthung gegründet, daß bei den lezten Umtrieben bei Hofe das vorige Ministerium mehr als moralisch betheiligt war. — Die verschiedenen Meynungen über die Folgen der Anklage vereinen sich dahin, daß eine daraus entstandene Erschütterung in allen Staatskörpern sichtbar ist; daß die Beklagten einen mächtigen Vortheil darin finden, daß der Expräsident sich durch die Ernennung von 76 neuen Pairs am Ende seiner Laufbahn eine große Zahl Richter selbst ausgewählt hat, und daß die königliche Macht in der ganzen Sache der Gerechtigkeit ihren Gang ohne alle Gefahr lassen kan, weil sie auch dann, wenn eine Verurtheilung gegen ihre eigenen Diener erfolgen sollte, an Macht und Ehrfurcht gewinnen muß. Man hat die Bemerkung gemacht, daß die Anklage durch die Zwischenzeit bis zur förmlichen Berathschlagung an Bestimmtheit und Reife ge-

Digitized by Google

winnen muß, aber auch daß durch dieselbe gewisse Beschwerden des Liberalism, welchem man von Seite des jezigen Ministeriums so gerne die Uebertreibung zur Last legt, ihre Feuerprobe bestehen. Nur scheint man den Unterschied zwischen den beiden Punkten der Anklage bisher noch nicht scharf genug zu bezeichnen; denn die Anschuldigung der Erpressungen (Konkussion) ist das Materielle, und heischt weit bündigere Beweise als das streng Moralische der Verlezung der Charte, besonders in ihrem Geiste; die Beweise der Verschwendung der Staatsgelder bei Bauten, bei Kontrakten, bei Möblirungen der Amtshäuser, bei Schaffung von Sinekuren, und der Veruntreuungen durch unregelmäßige Finanzoperationen, gehören in jene erste Kategorie. Noch wagt man es nicht die Folgen zu berechnen, welche durch die Anklage, wie auch ihr Ausgang seyn möge, für die Stellung der einzelnen Mitglieder des vorigen Ministeriums in der obern Kammer eintreten müssen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 23 Jun. Fast möchte es scheinen, unsere Papierhändler hätten sich in den Kopf gesezt, es werde von Seite der Pforte der russischen Ueberziehung gar kein Widerstand entgegengesezt werden. Die Kurse, die fortwährend im Steigen begriffen waren, erfuhren einen plözlichen Rükfall, als man in der preußischen Staatszeitung die nähere Nachricht vom Donau-Uebergange las. Denn mit so glänzendem Erfolg auch sonst dis Unternehmen war ausgeführt worden, so schien man doch überrascht, daß einiges Blut dabei geflossen sey. Die Metalliques, die nahe an 94 standen, wichen wieder auf $93^1/_2$; Wiener Bankaktien 1301; Partiale $122^1/_2$; Rothschildische 100Gulden-Loose 150; preußische Staatsschuldscheine $91^1/_2$. — Auch von Wien sind heute etwas niedrigere Notirungen angekommen; und manche Spekulanten, die bereits Prämien auf Metalliques zu den Kursen von 96 und bis 100 hinauf ausgegeben hatten, finden es angemessen, für's Erste wieder inne zu halten. — Ein anderer Ankergrund der Hofnung, woran manche jener Spekulanten das Schiflein ihres Glüks befestigt haben, ist der Wahn, man dürfe in Kurzem einem Waffenstillstande an der Donau entgegen sehen. Sie scheinen dabei ganz den Inhalt der Aktenstüke aus der Acht zu lassen, deren Bekanntmachung in Rußland dem Kriege vorangieng, und worin dessen Motive und Zwek eben so offen als bestimmt dargelegt wurden. Der Krieg wird also fortgesezt werden, bis dessen verkündeter Zwek erkämpft ist. Endlich scheint ein guter Theil unserer Börsenpolitiker die neuerlich von der Pforte zur Wiederherstellung des guten Einvernehmens mit den Unterzeichnern des Vertrags vom 6 Jul. gemachten Vorschritte sehr zu überschäzen. Nach ihrer Meynung wäre die an die Gesandten Englands und Frankreichs erlassene Einladung hinlänglich, um den Forderungen der Kabinette sofort Genüge zu leisten; und an diesen ersten Erfolg werden sehr gewagte Schlüsse geknüpft. Bei so verwirrten Begriffen über die wahre Lage der Dinge läßt sich voraussehen, daß wir noch manche Kursschwankungen erleben werden, und daß wir, im Bereiche des Effektenhandels, noch weit entfernt von jener Stabilität sind, welche nicht weniger im Interesse des Staatskredits als in dem der dabei betheiligten Kapitalisten so wünschenswerth ist.

* Weimar, 20 Jun. Der am 14 d. M. erfolgte Hintritt unsers Großherzogs hat das ganze Land in die tiefste Trauer versezt. Man zittert für das Leben der allverehrten Großherzogin Louise, der diese Nachricht durch den Minister v. Gersdorf in ihrem stillen Siz nach Wilhelmsthal überbracht wurde. Der Großherzog fühlte allerdings schon seit geraumer Zeit ein Abnehmen seiner Kraft, obgleich er sich dis selbst nicht eingestand. Ungern sah man daher die Abreise des Erbgroßherzogs mit seiner Gemahlin, der Großfürstin Marie, nach St. Petersburg. Doch war die Sehnsucht der Kaiserin Mutter, ihre geliebte Tochter wieder zu sehen, zu groß, als daß nicht die Pietät jede andere Rüksicht beschwichtigt hätte. So war also Niemand, außer dem jüngsten Prinzen, von dem ganzen Fürstenhause in Weimar, als die Trauerkunde anlangte, der Großherzog sey auf seiner Rükreise von Berlin, um die königliche Stuterei in Gradiz unweit Torgau zu sehn, in Gesellschaft des preußischen Oberstallmeisters v. Knobelsdorf, am Morgen des 14 von Wittenberg dorthin gekommen, habe mit seiner rastlosen Thätigkeit fast alle seine Kraft in Beschauung der dortigen Anstalt erschöpft, und sey Abends, am Fenster stehend, von einem Nervenschlag getroffen todt niedergesunken. Jede herbeieilende Hülfe kam zu spät. Auf die erste in Weimar eingetroffene Kunde schwor das Militair dem neuen Großherzog den Eid der Treue und sämtliche Landeskollegien gaben den Handschlag. Der König von Preußen hatte unverzüglich durch seinen Generaladjutanten v. Bojanowski die Nachricht von diesem Trauerfall nach St. Petersburg überbringen lassen, von woher man den neuen Regenten in der möglichst kürzesten Zeit erwartet. Offenbar hatte sich der als 71jährige Jubelgreis noch immer vom frühesten Morgen an thätige Großherzog während der Manövers, die in Berlin statt fanden, und durch die Beaugenscheinigung aller Merkwürdigkeiten, Kunstschäze, naturhistorischen Sammlungen, Gärten ꝛc. mehr zugemuthet, als die schon sichtbar gesunkene Lebenskraft gestattete. Die hier verabredete Verlobung seiner liebenswürdigen Enkeltochter, der Prinzessin Auguste, zweiten Tochter des Erbgroßherzogs, mit dem männlich kräftigen und wahrhaft edelgesinnten Prinzen Wilhelm, zweitem Sohn des Königs, war seine lezte Vaterfreude. Die Folge so vieler Anstrengung und Gemüthsbewegung in diesem Alter war leicht vorauszusehen, und Viele ahneten das Unvermeidliche. Nur Er selbst blieb bis zum lezten Hauche der Alte, voll unersättlichen Wissensdursts, unerschöpflicher Ausdauer in freier Luft und auf dem leichtesten Fuhrwerke; Jedem, der ihm etwas Neues, Wissenswürdiges mittheilen konnte, in jedem Augenblik zugänglich; freisinnig, und den Geist der Zeit in Wissenschaft und Politik schnell und vorurtheilsfrei auffassend; für gelehrte Bildung und Volkserziehung Alles gern hingebend; der erste Pflanzenkenner und Pfleger in seinem blühenden Belvedere; rationeller Agronom; werth, ein halbes Menschenleben hindurch von den ersten Genies Deutschlands unmittelbar umringt zu seyn. Goethe überlebte ihn, und hat noch heute die Kraft, dem Fürsten und Freund in seltenem Verein ein Todtenopfer zu bringen, wie er es zu weihen vermag. Da der Entschlafene einer der ältesten preußischen Generale war, wurde seine von Gradiz aus durch den Staatsminister v. Fritsch nach Weimar gebrachte Leiche von einer Eskadron preußischer Husaren begleitet.

Digitized by Google

Schweden.

* Stockholm, 13 Jun. Den Behörden zu Malmoe und in den andern Häfen des Königreichs ist von Seite unsrer Regierung angezeigt worden, daß gegenwärtig in Kronstadt ein russisches Geschwader ausgerüstet werde, und im Laufe dieses Monats unter den Befehlen des Admirals Riccord nach dem mittelländischen Meere unter Segel gehen solle, mit dem Befehle dasselbe, wenn es in irgend einen schwedischen Hafen einliefe, aufs Freundschaftlichste aufzunehmen.

Rußland.

† Odessa, 11 Jun. Wir sehen stündlich der Nachricht von dem Uebergange unserer Armee über die Donau entgegen, welche der hier stationirten Seemacht zum Signal dienen wird, um in See zu gehn und die Landarmee zu unterstüzen. Indessen heißt es nach Privatbriefen aus Konstantinopel, daß die Pforte keine große Lust zeige, es aufs Aeußerste ankommen zu lassen, und daß sie bereits Schritte eingeleitet habe, um eine Ausgleichung herbeizuführen. Dieselben Briefe versichern, der Reis=Effendi habe am 5 Jun. nach Wien geschrieben, und die Vermittelung des kaiserl. östreichischen Kabinets bei dem russischen Kaiser nachgesucht. Doch bedarf dieses noch der Bestätigung.

Oestreich.

† Wien, 21 Jun. Nach Briefen aus Bucharest, soll das um diese Jahrszeit nicht ungewöhnliche bösartige Fieber sich dort gezeigt, und zur Verbreitung des Gerüchtes von ausgebrochener Pest Anlaß gegeben haben. Die Aerzte erklärten inzwischen die Krankheit für sehr verschieden von der Pest, und gegen ihre weitere Verbreitung sind bereits alle möglichen Vorsichtsmaaßregeln ergriffen, die Kranken in eigene von der Stadt entfernte Lazarethe geschaft, und Nichts vernachlässigt worden, was zur Sicherung des Gesundheitszustandes der Stadt und der Armee dienen kan.

Türkei.

† Jassy, 13 Jun. Wir haben Nachricht erhalten, daß die ersten Kolonnen der bei Ismail versammelten russischen Armee am 8 d., unter dem Schuze der auf einer Insel errichteten Batterien, zwischen Tulscha und Issaktschia die Donau passirt haben. Das auf dem jenseitigen Ufer aufgestellte türkische Korps, welches aus 6000 Mann regulairer Truppen bestand, und einen bedeutenden Artilleriepark bei sich hatte, wurde nach einem mehrstündigen, hartnäkigen Widerstande in die Flucht geschlagen, wobei der größere Theil der Türken, und mehr als 20 Feldstüke, in die Gewalt der siegenden Russen gefallen seyn sollen. Nachdem die zwei ersten Divisionen russischer Infanterie auf dem rechten Ufer der Donau angekommen, und die Türken zerstreut waren, theilten jene sich in zwei bewegliche Kolonnen, wovon die eine gegen Babadag, auf dem Wege nach Hadschy Oglu Basartschik marschirte, wo sich die Straße nach Schumla und Varna trennt, die andere aber aufwärts längs der Donau die Richtung nach Matschin nahm, um der Festung Brailla, welche von hier aus mit Lebensmitteln und frischen Truppen versehen werden kan, die Kommunikation mit dem rechten Donau=Ufer abzuschneiden. Man will hier mit Bestimmtheit wissen, daß sobald die ganze russische Armee auf dem rechten Donau=Ufer aufgestellt seyn wird, das Gros derselben, welches aus 80,000 Mann bestehen soll, gegen Schumla marschiren wird, um hier die türkische Armee, welche man auf 70,000 Mann schäzt, anzugreifen, während ein detaschirtes Korps von 20,000 Mann sich in den Besiz von Varna sezen, und unter Mitwirkung der russischen Eskadre im schwarzen Meere längs der Küste gegen Konstantinopel vorrüken soll. Alle festen Pläze im Rüken der russischen Armee werden durch abgesonderte Korps beobachtet werden. Die ganze Donau ist in diesem Augenblike mit Schiffen zur Ueberfahrt der russischen Truppen bedekt, und man arbeitet rastlos an einer Schifbrüke zwischen Issaktschia und Tultscha. Diese beiden kleinen festen Pläze, die, am rechten Ufer von zwei Ausmündungsarmen der Donau, noch in den Händen der Türken sind, werden von den Russen beobachtet. Der russische Kaiser wird sich unverzüglich zu der bei Tultscha übergegangenen Armee begeben, und deren Operationen leiten. Der Feldmarschall Graf Wittgenstein, welcher dem ersten Uebergange über die Donau selbst beiwohnte, soll auf einige Tage in das Lager vor Brailla zurükgekehrt seyn, um den Sturm gegen diesen Plaz anzuordnen; in seiner Abwesenheit soll Generallieutenant Ruschow das Kommando über die Truppen auf der rechten Seite der Donau führen. An die Einwohner Bulgariens ist eine, in demselben Sinne abgefaßte Proklamation wie an die Moldauer und Wallachen, in griechischer und türkischer Sprache erlassen worden, und die Bulgarier, deren Mehrzahl aus Christen besteht, sollen in der lezten Zeit eine große Vorliebe für die Russen gezeigt haben.

Der östreichische Beobachter enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus dem russischen Hauptquartier Santannova* vom 28 Mai (9 Jun.) 1828. Gestern, den 27 d. M. (8 Jun.) ist die russische Armee über die Donau gegangen. Die vereinigten Besazungen von Tuldscha und Isaktscha hielten eine sehr starke Position vor den Thoren von Isaktscha, und auf den waldigen Anhöhen besezt, die sich pittoresk am Ufer der Donau hinziehen. Der Feind, welcher sich Anfangs mit Hartnäkigkeit vertheidigte, konnte bei Annäherung unserer Infanterie nicht Stich halten, und hat uns 15 Kanonen überlassen. Die Donau ist gegenwärtig von unsern Fahrzeugen bedekt, und gestern Abends hatten zwei unserer Divisionen die Hügel, die sich am rechten Ufer dieses Stromes erheben, besezt. Man arbeitet mit großer Thätigkeit an Erbauung einer Brüke. In zwei bis drei Tagen wird der Kaiser selbst auf ottomannischem Gebiete seyn."

Zu Warschau sind, nach der preußischen Staatszeitung, aus dem russischen Hauptquartier folgende Nachrichten eingegangen: „Der Feldmarschall Graf v. Wittgenstein hat Isakczi eingenommen und darin 80 Kanonen und 65 Fahnen erobert, auch viele Gefangene gemacht. Zwei Pascha's sind auf ihr Wort, nicht gegen die Russen zu dienen, nach Konstantinopel entlassen worden. Der Kaiser hat dem Feldmarschall eine der eroberten Kanonen mit der Bestimmung geschenkt, daß sein Wappen darauf abgebildet werden solle. 65 türkische Kriegsschiffe sind von 25 russischen Schiffen, unter dem Befehle des Kapitains Sawadowsky, angegriffen und zerstört worden."

* So steht in der aus Jassy uns zugekommenen Abschrift dieses Schreibens; es muß aber entweder Samunovi, wenn dieses Hauptquartier auf dem linken, oder Somova, wenn es auf dem rechten Donauufer liegt, heißen. (Siehe General Guilleminot's Karte, in 15 Blättern, von der europäischen Türkei.) Anm. des östr. Beobachters.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Bayern.

** München, 16 Jun. (Fortsezung.) Die Leistungen des Ausschusses sind oben nach Verdienst anerkannt worden; mehrere Redner haben in der Kammer ihren Dank für dieselben ausgesprochen. Wenn jedoch unläugbare Einsicht und Erfahrung in den Berichten über die §§. des Gesezentwurfs sich aussprachen, so wird andererseits kaum zu übersehen seyn, daß die Anordnung und Uebersicht des der Diskussion zu übergebenden Gegenstandes durch die Vorlegung verschiedener Gutachten noch nicht vollendet, daß vielmehr bei den abweichenden Meynungen, die gleichsam ihrem Schiksal überlassen wurden, die klare Uebersicht erschwert, daß nur das Material eines Berichts herbeigeführt, die Diskussion aber nicht bis zur Reife vorbereitet war. Der Kritik der §§. nach der Reihe hätte eine Ausscheidung der einzelnen Bestandtheile des Gesezentwurfs vorausgehen, das Verhältniß dieser Theile, ihre Ordnung und Folge hätte nachgewiesen, die leitenden Bestimmungen hätten von den abgeleiteten unterschieden, und so hätte das Wesen der Sache vor ihren Accidenzen hervorgehoben werden sollen. Schon die Abtheilungen des Entwurfs konnten hier die nöthigen Anhaltspunkte geben, wiewol es nicht rathsam war, sich blindlings und ausschließend an dieselben zu halten, denn ein Gesez fordert eine andere logische Ordnung, als für die Uebersicht und Beurtheilung desselben nöthig ist. Es war das Gebiet auszuscheiden, innerhalb welchem die Einwirkung des Zollsystems sich zu bewegen habe, mit Hinweisung auf die verschiedenartigen Bestandtheile dieses Gebiets und auf deren Lage und Interessen; — dabei hätte sich ergeben, was z. B. Nürnbergisches und was allgemeines bayerisches Interesse ist. Es waren sodann die verschiedenen Zölle der Reihe nach namentlich aufzuführen, wie dis später Hr. Dr. Rudhart wirklich gethan hat; es war auch das Verhältniß dieser verschiedenen Zölle gegen einander nachzuweisen. Hieran ließen sich dann die Bestimmungen über Durchfuhr, Einfuhr und Ausfuhr anreihen. Darauf wären die Maasregeln zur Erhebung der Zölle und zum Schuz gegen Defraudationen gefolgt, und endlich die Bestimmungen über das Richteramt der Stellen, und über die Strafen in Fällen der Uebertretung der Zollgeseze. Als Korollarien konnten die §§. über außerordentliche Maasregeln, Befreiungen, Niederlagen 2c. behandelt werden. — Die Kammer erhielt keine solche Uebersicht; es wurden ihr nur vier verschiedene Ansichten, nemlich die mehr angedeuteten als ausgeführten der Motive, die der beiden HH. Referenten und des Hrn. v. Utzschneider vorgelegt. Es erforderte ein eigenes aufmerksames Studium, sich diese verschiedenen Ansichten bei den einzelnen §§. in der Zusammenstellung klar zu machen. Kein Vorschlag war der Kammer gemacht, in welcher Ordnung und Folge die Berathung über die Theile des Gesezes am zwekmäßigsten vorzunehmen sey. Der Ausschuß selbst hatte das Beispiel gegeben, über 120 §§. der Reihe nach seine Meynung zu sagen, ohne der prüfenden Aufmerksamkeit Anhalts- und Ruhepunkte zu bereiten. Die Redner folgten meistentheils diesem Beispiele, und so geschah es, daß eine Diskussion, die ihrer Natur nach und bei den verschiedenen Kenntnissen, die hier geltend gemacht wurden, eine der interessantesten und belehrendsten hätte werden können, und in der That alle Elemente dazu in sich trug, gleichwol schleppend und ermüdend wurde, weil es leider, wie gewöhnlich, an voraussehender Anordnung und geistvoller Leitung fehlte. Allerdings war die Mühe und Sorgfalt des zweiten Hrn. Präsidenten, in seiner Zusammenstellung der verschiedenen Ansichten, nicht zu verkennen; da er aber sich ebenfalls an die Reihe der §§. allein halten mußte, so wurde es physisch unmöglich, ihm in seiner vier Stunden langen Rede aufmerksam zu folgen. Der gutwilligste Zuhörer verlor zulezt den Faden, und vergaß am Ende, was er am Anfange oder in der Mitte sich gemerkt hatte; denn wer kan die Prüfung von 120 §§. nach einander auffassen? Weit nüzlicher wäre des zweiten Hrn. Präsidenten Instruktion geworden, wenn nach den Kapiteln des Gesezes die Diskussion selbst wäre abgetheilt worden. — Es ist in dieser Korrespondenz schon oft von der Anordnung der Debatten die Rede gewesen; es scheint nicht, daß Rüksicht darauf genommen wurde. Einzelne haben allgemeine Säze in diesen Briefen mißverstanden, ungegründete Klage darüber geführt, und wenn sie zum Beweise aufgefordert wurden, sich nicht zu rathen und zu helfen gewußt. Nur die Bequemlichkeit, die nicht prüft sondern nachbetet, könnte es diesen Herren glauben, daß die Kammer in öffentlichen Blättern des Unverstandes und der Bosheit bezüchtigt worden wäre. Gekränkte Eitelkeit, hat, wie es scheint, die durch diese Korrespondenz zufällig aufgeregten Gefühle für wichtiger gehalten, als die Gegenstände, die in ihr zur Sprache gebracht wurden. Die Hinweisung auf die Nachtheile einer mechanischen Anwendung der Geschäftsordnung ist vornehm übersehen worden, statt daß eine ernste Prüfung der sehr gegründeten Klagen über den schleppenden Gang der Diskussionen die Würde und Wirksamkeit der Kammer hätte erhöhen können. Empfindlichkeit mochte bei dem in diesen Blättern mit Wohlwollen und Achtung ausgesprochenen Rath über einen Präceptorton jammern; wäre diese Beschuldigung verdient, so konnten die unwillkommenen Lehren durch die Darlegung des Besserwissens als unnüz zurük gewiesen werden, und dann hätte Niemand daran gedacht, daß der Unerfahrenheit im öffentlichen Leben möglicher Weise die Belehrung unangenehm seyn kan. Auf die Gefahr aber von Neuem die Klage über den Lehrton anzuregen, muß ich abermal daran erinnern, daß ohne eine geistige Leitung der Debatten, diese nie das Interesse darbieten werden, das ihnen durch die Wichtigkeit der Verhandlungen, gleichwie durch die Talente mehrerer Mitglieder gesichert seyn sollte. Wenn nun auch der bisherigen Geschäftsordnung zum Theil die Langweiligkeit der Diskussionen zugeschrieben werden muß, so dürfte doch kaum zu läugnen seyn, daß diese Geschäftsordnung noch immer dem Präsidium hinreichenden Spielraum gibt, sich als belebendes Prinzip, als Seele und Geist der Kammer zu erweisen. Nach §. 23. der Geschäftsordnung „leitet der Präsident die Berathungen." Unter Leitung ist aber wohl mehr zu verstehen, als blos denen das Wort zu geben, die darum bitten. Nach §. 46. soll kein Abgeordneter über Gegenstände sprechen, die nicht zu der gerade verhandelten Sache gehören, und der §. 55. sagt

Digitized by Google

ausdrüklich: „Die Redner vom Plaze aus haben sich jederzeit gegen den Präsidenten zu richten, welcher, da eine solche Rede nur kurze Bemerkungen enthalten soll, alle weitschweifigen Ausführungen zurük weisen wird." Also Abschweifungen und weitschweifige Ausführungen sind nicht verfassungsmäßig, sie sollen zurükgewiesen werden. Diejenigen Herren, welche am lautesten als Ritter des Buchstabens der Verfassung und aller dazu gehörigen Edikte auftreten, mögen ehrlich sagen, ob diese Bestimmungen der §§. 46. und 55. Tit. 2. des X. Edikts, wie sich's gebühret, beobachtet wurden, oder ob die Reden vom Plaze aus nicht gar zu oft an einer peinigenden Weitschweifigkeit erkrankten. Und was war die Folge davon? Die Geduld des Hrn. Präsidenten wurde nicht erschöpft; nur die nicht zahlreichen Pläze der Zuhörer wurden dadurch vom Gedränge rein gehalten. — Aus dem §. 55. darf man eine für den Gang der Debatten bedeutende Folgerung ziehen. Da derselbe nemlich nur kurze Bemerkungen vom Plaze aus gestattet, so kan es nicht die Meynung des Gesezgebers gewesen seyn, daß Entwürfe, die hundert und mehrere Paragraphen zählen, in solchen kurzen Bemerkungen auf einmal abgethan werden sollten. Da überdem kein anderer Paragraph sich dagegen erklärt, daß die Theile eines Gesezes gesondert, und so gesondert debattirt werden; so ist es lediglich dem Beschlusse der Kammer anheimgestellt, nicht jederzeit ein ganzes Gesez, sondern die Paragraphen oder wenigstens die Kapitel eines Gesezes einzeln zu berathen, wie dis wirklich geschieht, wenn von der Kammer der Reichsräthe modifizirte Geseze wieder an die Kammer der Abgeordneten gebracht werden. Die Methode getheilter Diskussionen ist also durch das X. Edikt nicht verboten. Ist es nicht zu verwundern, daß diese einfachen Folgerungen aus den ausdrüklichen Bestimmungen der Geschäftsordnung nicht geltend gemacht werden, obgleich wenig Mitglieder in der Kammer seyn möchten, die nicht das Drükende eines langweiligen Ganges der Debatte bis zum Ueberdruß gefühlt haben! Ich erlaube mir folgenden Wunsch und Antrag: Möchte doch Jeder, der reden will, sich folgender Phrase bedienen: „bekannt mit den §§. 46. und 55. bitte ich ums Wort." Und möchte der Hr. Präsident antworten: „bekannt mit den §§. 46. und 55. gebe ich Ihnen das Wort." — Auch bei der Berathung über das Zollgesez wird die Weitschweifigkeit — um nicht Langweiligkeit zu sagen, — nicht immer vermißt worden seyn. Unter den Rednern von der Tribüne schienen nur die HH. Fickenscher und Vetterlein das rechte Maaß zu treffen. Ersterer beurkundete tiefe Sachkenntniß, die er mit musterhafter Precision darstellte; Schade nur daß, bei der Schwäche seiner Stimme, es schwer war ihm zu folgen. Hr. Vetterlein suchte mit der an ihm gewohnten Klarheit den einfachen Gesichtspunkt hervorzuheben, aus welchem, nach seiner Ansicht, die vielfachen Bestandtheile des Gesezesentwurfs beurtheilt werden müßten, — er glaubte diesen in den Finanzbedürfnissen zu finden.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Beschluß der Anklage gegen das vorige Ministerium.

Endlich, meine Herren, komme ich an jene Handlung, welche die Hauptstadt in Bestürzung, ganz Frankreich in Entrüstung versezt hat, an jenen Frevel, der auf dem ganzen Ministerium lastet. Zwei Jahre waren verflossen, seit der regierende König den Franzosen die Ausübung des 8. Art. der Charte zurük gegeben hatte; sie waren von Dank für eine so schäzenswerthe Wohlthat durchdrungen; sie rechneten den Ruhm derselben dem Monarchen zu. Die Minister waren darüber aufgebracht. Dann erschien das vandalische Gesez; jenes Gesez der Liebe und der Gerechtigkeit, das die Ketten einer großen und edelmüthigen Nation, die mit Eifersucht darauf drang eine Freiheit beizubehalten, die sie durch so viele Opfer erworben hatte, enger schmieden sollte. Schon hatte zu unserer ewigen Schande jenes abenteuerliche Werk diesen Wall durchbrochen; unsicher, aber noch drohend, stand es immer vor uns, nicht ohne einige Hofnung des Erfolgs. Die Unterdrükung konnte beginnen, als ein glüklicher Zufall die Bürger dem Könige vor die Augen stellt, mit jener düstern Stille, die von dem Bischof von Senez näher bezeichnet wird, die dem Monarchen eine Gefahr enthüllt, von der er noch nichts wußte, und darauf ward das Ungeheuer erstikt. Eben so rasch aber noch durchgreifender als der Bliz offenbart sich *Freudigkeit* in Frankreich, und verbreitet sich durch alle Theile des Reichs; nur die Minister traten in das Dunkel zurük; ihre Verzweiflung hat den höchsten Gipfel erreicht; der Anblik eines mit seinem Volke vereinten Königs wird für sie eine Schmach, und sie sinnen auf schnelle Rache. Paris überläßt sich in der Trunkenheit seiner Freude dem Schlafe, und erwacht mit Kummer. Jene, immer zur Hingebung bereiten Familienväter, jene treuen Bürger, die die Anarchie in ihren Mauern, die Fremden im Auslande bekämpft, werden dem Monarchen denunzirt; die Minister klagen sie der Verschwörung an! Der von der Höhe des Throns geschleuderte Bliz verkündet der Welt, Paris sey nur ein Haufe von Rebellen, es gebe weder Bürger noch eine Stadtgemeinde daselbst, und der Zuruf des Danks und der Hingebung sey nur der Ruf der Empörung und des Aufstands! Später hörte man diese Minister hier sich Wohlthaten zuschreiben, und durch strafbare Verschweigungen auf erlauchte Häupter Maaßregeln übertragen, die ohne Zweifel weit entfernt von ihren Herzen waren. Von der Last des öffentlichen Hasses gebeugt, suchten sie dieselbe dem Thron aufzuladen, in der Hofnung, jenem Frankreich, das so geduldig und so treu war, den Bürgerkrieg zu vermachen. Wie viele strafbare Handlungen haben sich nicht seit dieser Zeit auf ihren Häuptern gesammelt! Eine ohne Beweggrund eingeführte Censur, Männern anvertraut, die von der öffentlichen Meynung zurükgestoßen sind, um in der Dunkelheit betrügerische und bestochene Wahlen vorzubereiten; Konflikte, die den Gerichtshöfen die Staatsfragen entzogen, um die Entscheidung derselben einem Konseil zu vertrauen, das verstohlener Weise in unsere Institutionen eingeführt, und dem ministeriellen Willen, unter der Strafe der Absezung hingegeben ward; Wahllisten, in der Stille entworfen, und durch einen Namen entstellt, der, weit entfernt ein Recht zu sichern, eine allgemein gefürchtete Pflicht vorschrieb; Cirkularien, die statt des Wahlvotums die Lüge aufdrangen, den Beamten mit Verlust seiner Stelle, und die Verwalteten mit dem Verlust einer öffentlichen Anstalt, oder eines durch Monopol bewilligten Privilegiums bedrohten; In-

Digitized by Google

scriptionen auf die Wahllisten, und Wählerkarten an Angestellte überschikt, die kein Recht hatten zu stimmen; die Pairskammer, unter den überwiegenden Einfluß der Kongregation gebracht, jene Institution, eine der Grundsäulen des Staats, in ihrem Wesen verfälscht, und dem Wohl derjenigen aufgeopfert, die alle ihre Pflichten verrathen haben; eine Wiederholung jenes Staatsstreichs, aus dem Hr. v. Castelbajac, einen Beförderter, vormals einen Anklagegrund gegen die Minister gemacht hatte; die Nation, deren Fahne auf allen Hauptstädten von Europa geweht hatte, von einer Handvoll Seeräuber gehöhnt; jene Nation von einem Könige, an den sie ihre Soldaten und ihre Schäze verschwendete, bis zu einem Grade verächtlich behandelt, daß er sich weigerte, seine Person jener Armee anzuvertrauen, die ihn von Cadiz nach Madrid zurükgebracht und auf seinen absoluten Thron wieder eingesezt hatte. Ich glaube hinreichend bewiesen zu haben, daß die vorigen Minister ihrem Wunsche zur Beibehaltung ihrer Stellen die Popularität des Throns, unsere politischen Institutionen, unsere Grundfreiheiten aufgeopfert haben. Ich habe demnach die Ehre, der Kammer vorzuschlagen, das lezte Ministerium anzuklagen, 1. des Verraths gegen seinen König, den es versucht hat, von seinem Volke zu isoliren; 2. des Verraths gegen Frankreich, dem es das Vertrauen des Königs zu rauben versucht hat; 3. des Verraths wegen gemachter Eingriffe in die Konstitution des Landes und die Privatrechte der Bürger; 4. der Erpressung, daß es nicht bewilligte Steuern erhoben, und die Staatsgelder verschleudert hat. Hier, meine Herren, ist meine Aufgabe zu Ende. Sie haben sich nun zwischen einer ihrem Eide getreuen Pairskammer, zwischen königlichen Gerichtshöfen, die in ihren Entschlüssen unerschütterlich sind, zwischen einer Nationalgarde, die in ihrer Unterwerfung einen Beweis ihrer gränzenlosen Hingebung gegeben hat, zwischen Frankreich endlich, das Ihnen sein Geschik anvertraut hat, und andererseits zwischen einem Ministerium zu entscheiden, das Alles, was ihm Argwohn erwekte, beleidigt, entlassen, niedergeworfen hat; einem Ministerium, das unsere Nationalfreiheiten, unsere politischen Institutionen, unsere Militairgeseze, und selbst die Unabhängigkeit der Kulten seiner Gewalt aufgeopfert hat; das roher als jene nordischen Horden, die unsere Provinzen ausgesogen, auf unsere unbewafneten Bürger die durch diese Bürger besoldete und zu ihrer Vertheidigung bestimmte Macht geworfen hat. Erinnern Sie sich der Abende des 19 und 20 Novembers, jener Trauertage, wo der friedliche Mensch, seine Geschäfte besorgend, die Familienmutter bei der Rükkehr in ihre Wohnung, der Sohn, als er gerade das väterliche Dach wieder erreichte, der Handwerker, der sich seiner bescheidenen Wohnung näherte, schwere Wunden oder den Tod aus der Hand derer empfingen, die sie dafür hätten schüzen sollen. Denken Sie an das so ungesezlich und so treulos in der Hauptstadt vergossene Blut, und fällen Sie dann Ihr Urtheil. Frankreich hat seine Blike auf Sie gerichtet, die Geschichte erwartet Sie.

Türkei.

†† Jonische Inseln, 10 Jun. Die Hofnungen einer Beseitigung aller zwischen den Mächten und der Pforte bestehenden Mißhelligkeiten, welche man hier noch immer hegt, gewinnen, insofern sie sich auf die Nachgiebigkeit der ottomannischen Pforte gründen, und die Pacifikation Griechenlands betreffen, seit einiger Zeit mehr Eingang, und geben zu mancherlei Betrachtungen in der politischen Sphäre Anlaß. Die Pforte kan zwar nach den religiösen Begriffen ihrer Nation die Vermittelung der Mächte in der griechischen Sache nicht annehmen, und auf deren Grund einen feierlichen Vertrag abschließen; sie würde aber ein größeres Vergehen, das ein politischer Selbstmord genannt werden kan, begehn, wenn sie sich der Gefahr, mit allen Mächten der Welt in Widerspruch zu kommen, aussezte. Sie würde dadurch die Stüzen ihrer Existenz untergraben, den Grundstein des europäischen Gleichgewichts verrüken, und sich selbst aus der Reihe der Staaten ausstreichen. Sie kan aber stillschweigend den Traktat vom 6 Julius gut heißen, und durch entsprechende Anordnungen zu erkennen geben, daß sie die Absichten der christlichen Mächte, sobald sie sich mit ihren Religionsvorschriften vereinbaren lassen, achte, und gern die Hand zur Ausgleichung biete. Mehr dürfte die Pforte nicht thun, mehr dürfte man aber auch von ihr nicht verlangen können, wenn man sich nicht Intoleranz zu Schulden kommen lassen, einen Kreuzzug eröfnen, die Pforte im 19ten Jahrhunderte unter den Fahnen des Glaubens angreifen, und aus einer zum Besten der Menschheit und Civilisation entworfenen Akte, eine mehr als barbarische, der christlichen Religion widerstrebende, machen will. Die Interessen der Völker, die in dem Kampfe der Griechen keine andere Theilnahme gebieten, als die aus dem Gefühle des Mitleidens, des Abscheu's gegen Blutvergießen entspringt, müßten bei wirklich erfahrnen Beeinträchtigungen die Gründe berüksichtigen lassen, welche die Pforte zu ihrer Rechtfertigung anführen könnte; sie müßten den Wünschen des Divans, der die Mängel seiner religiösen Vorschriften erkennen mag, sie aber nicht zu verlezen wagt, wenn er unter einer ihm erlaubten Form die Stipulationen des Traktates von London vollziehen wollte, bei den Mächten Eingang verschaffen, damit ihre alten und freundschaftlichen Verhältnisse mit der Pforte wieder angeknüpft werden. Die Pforte hat sich darüber auf offiziellem Wege mündlich und schriftlich erklärt, und die Rükkehr der Botschafter nach Konstantinopel nachgesucht, um mit ihnen unterhandeln, und die Frage erledigen zu können. Sie will jedoch die nöthigen Verfügungen zur Beruhigung Griechenlands nur dann erst eintreten lassen, wenn sie im Laufe der Unterhandlungen die Ueberzeugung erhält, daß man nichts, als die Ausgleichung der griechischen Sache, ohne die religiösen Vorschriften des Islamism verlezen zu wollen, bezweke; sie hat sich in dieser Hinsicht zu den ersten nachgiebigen Schritten verstanden, und darf mit Recht eine gleiche Bereitwilligkeit zur Beilegung aller statt habenden Mißhelligkeiten von Seite der Mächte erwarten. Durch die Rükkehr der Botschafter nach Konstantinopel würde sie die Ueberzeugung erhalten, daß kein Religionshaß, sondern nur der Wunsch nach Beruhigung des Orients den Traktat vom 6 Jul. herbeiführte.

Freiburg, 17 Jun. In mehrern öffentlichen Blättern, namentlich in der Frankfurter Oberpostamts-Zeitung vom 11, und in der Karlsruher Zeitung vom 15 d. Nro. 163, ist die Nachricht verbreitet worden: „Der allverehrte Professor Hug dahier werde im künftigen Herbste, kränklichkeitshalber die Pro-

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 180. 28 Junius 1828.

Portugal.

Die Quotidienne meldet aus Lissabon vom 7 Jun.: „Die Anarchisten, oder was gleich viel ist, die Liberalen, haben Alles angewendet, die noch hier befindlichen, so wie die bereits ausgezogenen Regimenter durch Bestechung für sich zu gewinnen. Der trefliche Geist der Soldaten hat aber allen diesen Verführungen widerstanden. Heute sind das 1ste und 5te Kavallerie-, das 4te Infanterieregiment und eine Eskadron Artillerie gegen die Rebellen ausgezogen, und ihr Enthusiasmus läßt sich kaum beschreiben. Der Prinz wird sich am 9 ganz entschieden an die Spize der Armee stellen, und während seiner Abwesenheit werden dann die Cortes über die große Frage der Erblichkeit entscheiden. Coimbra ist nicht von den Rebellen besezt. Nur die Milizen von Figueira, 550 Mann stark, hatten sich für diese erklärt, und drangen in die unbesezte Stadt ein. Sie sind aber ohne alle Kommunikation mit den Rebellen von Oporto, und der Vortrab der royalistischen Brigade von Leiria rükt in diesem Augenblik gegen sie an, um sie aus dieser Stellung zu vertreiben. Der Graf Villareal und der Brigadier Correo de Mello haben die Erlaubniß erhalten, auf sechs Monate im Ausland zu reisen."

Die neueste Gazette de France sagt: „Man liest in einem Journale: Der erste Zusammenstoß zwischen der konstitutionellen Armee und der Armee des Don Miguel hat zu Amarante statt gefunden. Die Leztere, unter dem Befehle der Generale Teixeira und Mezquitela ward in Unordnung gebracht. Der General Saraydia befehligte die konstitutionellen Truppen."

Großbritannien.

Es hieß die Regierung werde für dieses Jahr einen Zuschuß von 4 Mill. Pf. St. bedürfen, aber keine Anleihe machen, sondern, da das Geld äußerst niedrig steht, 2 Millionen von der Bank, und das Uebrige von einem großen Kapitalisten, auf Schazkammerscheine etwas unter dem Börsenpreise, aufnehmen. Man fügte hinzu die Accise-Einnahme in den fünf ersten Monaten dieses Jahres, habe sich im Vergleich mit den entsprechenden Monaten des vorigen, fast um eine Million Pf. gebessert.

Der Kaiser von Brasilien hatte Hrn. N. M. Rothschild zum Ritter ernannt, und ihm ein Einkommen, Grundstüke in Brasilien und ein Kreuz mit Diamanten verehrt.

** London, 17 Jun. Die zweite Lesung der Getreidebill wurde am 13 im Oberhause mit einer Mehrheit von 67 Stimmen genehmigt. Der Herzog von Wellington vertheidigte das neue qualifizirte Verbotssystem damit, daß das frühere seit 1815 in Wirkung gewesene Einfuhrverbot zu vielen Unannehmlichkeiten Veranlassung gegeben hat. Bald führte das Volk allgemeine Klagen; bald wurde die Eifersucht der Landeigenthümer rege; dann kamen Vorstellungen von fremden Mächten, und endlich sehen sich die Minister oft zu dem Schritte genöthigt, eigenmächtig mittelst einer Proklamation des Geheimenrathes die Verbotgeseze bis zu einem bestimmten Zeitraum zu modifiziren. Diesen Schwankungen und immerhin gesezwidrigem Verfahren solle nun das neue Gesez vorbeugen. Graf Lauderdale vertheidigte mit der bis zur Ermüdung ihm eigenen Prolixität das Verbotgesez, und protestirte gegen die Einführung eines neuen Systems, in welchem er den Untergang des brittischen Landbaues weissagte. Glüklicherweise hat das Oberhaus Sorge getragen, die Erlaubniß das fremde Getreide an den Markt zu bringen, auf eine Weise zu erschweren, daß das neue Einfuhrsystem nur als ein etwas niedriger qualifizirtes Verbot, als das erste war, zu betrachten ist, denn ein gänzliches Verbot der Zulassung hat auch das Gesez von 1815 nicht ausgesprochen. Man muß aber zu gleicher Zeit bekennen, daß die Lage der Landeigenthümer im Allgemeinen gegenwärtig nichts weniger als glänzend ist; ihr ganzer politischer Einfluß war und ist doch nicht vermögend die Folgen natürlicher Verhältnisse zu überwinden. Ungeachtet des bisherigen Verbotsystems, und des sehr starken Schuzzolles, sind die Preise des Weizens schon längst verhältnißmäßig niedriger als der Pachtpreis des Landes, was die Lage des Pächters und somit des Landeigenthümers mit jedem Tage verschlimmert. Es herrscht jezt unter unsern Gutsbesizern ein größeres Mißbehagen, als man im Auslande ahnet, und sie streben freilich dahin einem Zustande auszuweichen, der bei ihnen nicht wenig Besorgniß erregt. Der Besiz von Land wird schon jezt als ein wesentliches Uebel bei der Beurtheilung der Vermögensumstände eines Mannes angeführt; wobei freilich die Besizer unermeßlicher Länderstriche oder Grundstüke in der Nähe blühender Städte, eine Ausnahme bilden. — In der Versammlung des brittisch-katholischen Vereins am vorigen Sonnabend unter dem Vorsize des Lords Stourton entfaltete die Mehrheit der Redner eben so gemäßigte Gesinnungen, wie man sie zum erstenmale auch im Oberhause vernommen hatte. Lord Stourton empfahl der Versammlung das Beispiel der Dissenters, welche ihren Zwek ohne Geräusch erreicht hätten, und erklärte, daß er, wie alle Besonnenen seiner Glaubensbrüder, gern bereit sey, diejenigen Bürgschaften zu leisten, welche zur Beruhigung der Gemüther und zum künftigen innern Frieden des Landes für

Digitized by Google

eben, daß zu Bahia 600 Neger sich empört und Unordnungen begangen hätten, die nur zu sehr an die Mezeleien von St. Domingue erinnerten. Die Empörung sey unterdrükt worden, aber das vergossene Blut werde Allen die Lehre einleuchtend machen, mit der größten Vorsicht in dieser Sache zu Werke zu gehen. Die Kammer spricht einstimmig den Schluß dieser Erörterung aus. Darauf erstattete Hr. v. Sades Bericht über verschiedene Bittschriften, die Sache der Jesuiten betreffend, und trägt auf Zuweisung derselben an den Siegelbewahrer, in Betref der Aufstellung eines nicht autorisirten Mönchsordens in Frankreich, an; so wie auf Zuweisung an den Minister des öffentlichen Unterrichts, in Betref der ungesezlichen Zulassung dieses Ordens zur Leitung verschiedener öffentlicher Unterrichtsanstalten. Die Kammer nimmt nach einer stürmischen Sizung, in der die HH. Conny, der Seeminister, Hr. Montbel, der Minister der geistlichen Angelegenheiten, Hr. Dupin der ält. u. a. sprachen, diese Anträge an.

Es hat sich gezeigt, daß der zu St. Cloud verhaftete, eines Mordanschlags verdächtige Mensch Pernet heißt, und wahnsinnig ist.

Der nach Morea abgegangene französische Generalkonsul, Juchereau de St. Denis, soll für die griechische Regierung 600,000 Franken mitgenommen haben.

** Paris, 20 Jun. Die Geister waren in den lezten Tagen sehr aufgeregt. Die Ordonnanzen über die Jesuiten und die Anklage des Hrn. v. Villele gaben die Veranlassung dazu. Diese vielbesprochenen Ordonnanzen sind endlich erschienen. Man hatte bereits auf die Hofnung, daß der König unterzeichnen würde, Verzicht geleistet, und daraus entsprang nun der Entschluß das vorige Ministerium anzuklagen. In meinem lezten Schreiben bemerkte ich, daß die Kammer gewissermaaßen das gegenwärtige Ministerium strafen wollte, indem sie die Anklage des Hrn. v. Villele in Erwägung zog. Dis fand in der That statt. Am Sonnabend, dem Tage, wo diese Anklage vorgelegt ward, erklärte das ganze Ministerium dem König, die Weigerung der Bekanntmachung der Ordonnanzen über die Jesuiten sey die Ursache der Feindseligkeiten der Kammer, und es müßte seine Entlassung nehmen, wenn die Ordonnanz nicht unterzeichnet würde. Diese Drohung machte einen großen Eindruk auf den König. Er faßte endlich seinen Entschluß, obschon man Himmel und Erde in Bewegung gesezt zu haben scheint, um ihn daran zu verhindern. Vorzüglich soll sich eine hohe Dame sehr viele Mühe in diesem Sinne gegeben, ihr Gemahl aber das Gegentheil gewünscht und die mächtige Fürsprache des leztern den König zur Unterzeichnung veranlaßt haben. Der König verlangte, daß auch der Kultminister, Hr. Bischof Feutrier, unterzeichne. Dieser weigerte sich aber fortwährend aus den in einem frühern Schreiben angeführten Gründen. Man kam nun auf folgendes Auskunftsmittel. Die Ordonnanz ward in zwei Theile gesondert. Die eine sollte alle die strengen Maaßregeln gegen die Jesuitenkollegien, die andere nur das enthalten, was die neue Organisation dieser Kollegien beträfe. Hr. Portalis unterzeichnete die erste Ordonnanz, Hr. Feutrier die zweite. Troz dieses Auskunftsmittels hätte doch vielleicht Hr. Feutrier nicht eingewilligt zu unterzeichnen, wenn nicht ein sehr wichtiger von dem Könige ihm vorgelegter Umstand dazu gekommen wäre. Der König sagte ihm nemlich, die verblendetste und wichtigste Handlung seiner Regierung sey gewesen, daß er die Geistlichkeit in die Staatsregierung durch Einsezung eines Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten, und die Zuweisung dieses Ministeriums an einen Bischof eingeführt habe. Wollte daher Hr. Feutrier diese Gelegenheit, eine Ordonnanz, den öffentlichen Unterricht betreffend, zu unterzeichnen, nicht ergreifen, so lasse er diesen Theil der Verwaltung wieder in das Gebiet des Ministers des Innern zurükfallen. Dieser Grund war entscheidend für Hrn. Feutrier, und brachte ihn zur Unterzeichnung. Der König wünschte, daß die zwei Ordonnanzen erst zwei Tage später bekannt gemacht würden, aber das Ministerium hat, sie sogleich zu publiziren. Sie brachten auf die Geistlichkeit und die ganze Priesterpartei eine unglaubliche Wirkung hervor, und diese legte nun eine fast beispiellose Heftigkeit in ihren Aeußerungen darüber an den Tag. Die Quotidienne und die Gazette brachten Artikel, die nichts als Wuth athmeten. Die Priesterpartei oder die Kongregation drohte mit einem Schisma. Man sagt, die HH. Bischöfe wollten Widerstand leisten. Sie sollen im Sinne haben an den Papst zu appelliren, den heiligen Stuhl zum Tadel gegen den König, und vorzüglich gegen den Bischof Feutrier aufzufordern. Man spricht selbst davon, sie verlangten, daß der leztere exkommunizirt werde, und sie nennen ihn schon einen Verräther, einen Meineidigen, einen Apostaten. Die Bischöfe sind angehalten dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts die Direktoren der unter dem Namen der kleinen Seminarien verhüllten Jesuitenkollegien bekannt zu machen. Sie sollen nun entschlossen seyn hierin nicht zu gehorchen, und somit offenen Widerstand zu leisten. Es ist unglaublich, was jezt die Priesterpartei aussinnt und verbreitet. Ihre Hofnung gründet sich darauf, sie werde den König zurükhalten, wenn sie ihm mit einem Schisma drohe. Der Hr. Erzbischof von Paris hat ihm eine Denkschrift überreicht, der König ihm aber am folgenden Tage geantwortet, die Geistlichkeit mische sich in Dinge, die sie nichts angehe; er habe die Denkschrift nicht gelesen, und wolle sie nicht lesen; er wisse sich in seinem Gewissen als Christ nichts vorzuwerfen, und werde schon als König sich Gehorsam zu verschaffen wissen. Zugleich ertheilte er ihm den Auftrag, allen seinen Kollegen zu sagen, sie möchten sich an ihre Befugnisse halten — und in der Unterwerfung beharren, die sie dem Staatsoberhaupte schuldig wären. Seitdem der König die Ordonnanz unterzeichnet hat, entwikelt er einen Muth, der inzwischen nur diejenigen überraschen kan, die nicht so wie wir von seiner unerschütterlichen Festigkeit und Konsequenz überzeugt sind. Was wird nun aber die Priesterpartei thun? Dis kan sich erst bei Vollziehung der Ordonnanzen zeigen, wenn sie nemlich wirklich einen dahin zielenden Entschluß gefaßt hat. Man wird die Festigkeit des Ministeriums aus der Art beurtheilen können, wie es die Vollziehung der Ordonnanzen handhaben möchte. Während das Ministerium die beiden Ordonnanzen in die Welt schikte, sprach es sich in der Pairskammer auf eine höchst energische Art aus. Man erörtert in dieser Kammer das neue Wahlgesez. Hr. Fordin des Issarts, einer der neuen von Hrn. Villele ernannten Pairs, hat eine sehr heftige und ungereimte Rede gegen das Gesez, und bei dieser Gelegenheit gegen das dermalige Ministerium gehal-

Digitized by Google

ten. Hr. v. Martignac beantwortete dieselbe auf eine Art, die sehr große Sensation in der Pairskammer hervorbrachte. Die Rede wurde gedrukt, entspricht aber im Publikum bei Weitem der Erwartung nicht, die man sich davon gemacht hatte. Man muß aber eine Rede nach ihrem Effekt auf der Tribüne und nicht nach dem beim Lesen beurtheilen. Von dieser Seite beurtheilt, war die Rede eine der schönsten; denn nach der Sizung drükten sich alle Pairs mit Bewunderung darüber aus. Alle Vorwürfe der rechten Seite wurden von ihm mit großer Wärme beantwortet, und er zeigte dabei dieselbe Lebhaftigkeit gegen diese Seite, wie er sie in der vorigen Woche gegen die linke Seite in der Deputirtenkammer an den Tag gelegt hatten. Das Ministerium affektirt auf diese Art eine völlig unabhängige Lage. — Die Anklage gegen Hrn. v. Villele ist eine ernstere Maaßregel geworden, als man Anfangs gedacht hatte. Sie war aus dem Zaudern mit den Ordonnanzen hervorgegangen. Der Verein Agier, der die Abneigung gegen Hrn. v. Villele mit der linken Seite theilt, sicherte dieser seine Unterstüzung zu. Die rechte Seite wollte Anfangs mit allen Kräften den Vorschlag bekämpfen, änderte aber ihren Entschluß so bald sie sah, welche Partei das rechte Centrum genommen hatte. Sie dachte, man dürfe sich nicht zum Voraus schlagen lassen, und votirte mit der Mehrheit die Erwägung des Vorschlags, wie wenn das vorige Ministerium die Prüfung seines Betragens nicht zu fürchten hätte. Die rechte Seite hofte, die Sache würde keine Folge haben, aber sie täuschte sich. Man ernannte eine Kommission, wovon die Mehrheit Hrn. v. Villele entgegen ist, und nun zu einer wahren Kommission gerichtlicher Untersuchung werden wird; dis ist eine Sache die sehr folgenreich werden kan. Die Pairs haben fast allgemein die Bemerkung gemacht, daß Hr. v. Villele sehr niedergeschlagen scheine. Hr. v. Peyronnet behält aber seine unerschütterliche Unbefangenheit bei.

Niederlande.

* Rotterdam, 18 Jun. Das Gerücht, daß die Generalstaaten unverzüglich wegen der zwischen der Prinzessin Mariane und dem Prinzen Gustav, Sohn des ehemaligen Königs von Schweden, statt findenden Verehlichung zusammenberufen werden dürften, findet immer mehr Glauben. Dieser Prinz ist der Schwestersohn der verstorbenen Kaiserin Elisabeth, Gemahlin des verblichenen Kaisers Alexander, so wie auch der einzige Erbe. Man rühmt auch ungemein seine persönlichen Eigenschaften. Durch diese Verbindung werden die königlichen Eltern der Prinzessin Mariane der Sorge überhoben sich von ihrer vielgeliebten Tochter zu trennen. Zufolge desselben Gerüchts soll der Prinz Gustav naturalisirt und mit der Würde eines Großmeisters der Artillerie bekleidet werden. Diese eheliche Verbindung, welche auf den 21 August anberaumt ist, und eine Rüksprache mit der kaiserlichen Familie in Petersburg nothwendig machte, erklärt die unlängst statt gefundene Reise unseres Kronprinzen nach jener Kaiserstadt. — Die zweite Angelegenheit, welche die Zusammenberufung der Generalstaaten erheischt, ist der Entschluß, den die Regierung gefaßt hat, einen Theil der Nationalmiliz nach unsern überseeischen Besizungen zu schiken, wozu die Generalstaaten ihre Zustimmung geben müssen. Beide Nachrichten werden, wiewol nur als Gerüchte, in dem Rotterdam Courant, einem offiziellen Blatte, mitgetheilt.

Deutschland.

* Mainz, 22 Jun. Die Preise des Getreides sind auf unserm Markte bedeutend in die Höhe gegangen, und wurden gestern für Weizen zu 11 fl. notirt. — Die hiesige Untersuchungskommission scheint sich aufgelöst zu haben. Der badische Kommissair so wie der preußische und hannöversche haben bereits unsere Stadt verlassen, die andern schiken sich an, ein Gleiches zu thun. Die Mitglieder dieser Kommission haben sich die Achtung der hiesigen Bewohner erworben, die sie aus persönlichen Rüksichten ungern aus ihrer Mitte scheiden sehen.

Oestreich.

* Wien, 22 Jun. Nachrichten aus Cremsier vom 20 d. zufolge ist Se. k. Hoheit der Erzherzog Rudolph, Kardinal-Erzbischof von Ollmüz, am 19 d. von einer Hirnentzündung befallen worden, deren lebensgefährliche Symptome damals noch nicht verschwunden waren. In Cremsier und Ollmüz herrscht darüber die größte Bestürzung, da dieser Prinz allgemein aufs Höchste verehrt ist. Se. Maj. der Kaiser wurden schon vorgestern Abend von diesem betrübten Ereigniß in Kenntniß gesezt. — Morgen geht der zum provisorischen Generalkommandanten von Gallizien ernannte Feldmarschall-Lieutenant v. Stutterheim nach Lemberg ab. — Vom 23 Jun. Nach den heutigen Berichten aus Cremsier hatte die Krankheit des Erzherzogs Rudolph eine sehr gefährliche Wendung genommen, und man hat Se. kais. Hoheit mit der lezten Oelung versehen.

Wien, 23 Jun. Metalliques $92^1/_2$; Bankaktien 1079.

Türkei.

† Wien, 22 Jun. Nach Briefen aus Hermannstadt, die heute hier eingegangen sind, soll Braila am 15 oder 16 Junius in die Hände der Russen gefallen seyn; Giurgewo, das zwar von dem Korps des Generals Roth eingeschlossen ist, soll noch um so lebhaftern Wiederstand leisten, als dieser Plaz von Rustschuk aus Kriegsbedürfnisse und Verstärkung erhalten kan. Nach denselben Briefen sollen die Türken ein leichtes Korps bei Widdin über die Donau geschikt, und die russischen Vorposten bei Calafati, wo der äußerste rechte Flügel des Generals Roth aufgestellt ist, angegriffen haben, nach einem kurzen Gefechte aber gezwungen worden seyn, die Flucht zu ergreifen, und sich über den Fluß zurükzuziehen. Die Türken sollen bei dieser Gelegenheit viel eingebüßt haben, aber auch der Verlust der Russen an Mannschaft und selbst Stabsoffizieren nicht unbeträchtlich gewesen seyn. Da sich indessen diese Nachrichten nur auf Handelsbriefe gründen, so haben sie bis zu ihrer offiziellen Bestätigung nur bedingte Glaubwürdigkeit.

** Triest, 19 Jun. Ein Schifskapitain, der in 27 Tagen von Alexandrien hieher kam, sah vor 14 Tagen auf der Höhe von Zante eine ägyptische Korvette und eine Brigg, die einen Tag vor ihm mit Lebensmitteln von Alexandrien ausgelaufen waren, und auf eine günstige Gelegenheit lauerten nach Navarino zu kommen. Es scheint also, daß Ibrahim Pascha sich noch nicht zum Abzug aus Morea bequemen will.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Bayern.

** München, 16 Jun. (Fortsezung.) Der Vortrag des Frhrn. v. Closen bewies einen ungemein guten Willen, gründlich, scharfsinnig und kräftig zu seyn; Schade nur, daß der Wille nicht zur That ward. Da der sehr verehrte Redner seine Arbeit unverzüglich durch den Druk bekannt zu machen versprochen hat, so darf das Publikum sich auf eine gute Unterhaltung gefaßt machen. Doch ist zu besorgen, es werde diese Rede, falls sie gelesen wird, nur das Bedauern allgemeiner verbreiten, daß die kühnen, strategisch angekündigten Angriffe auf den Handelsverein mit Würtemberg, sich unversehens unter der Hand des Redners in Luftstreiche mit einem hölzernen Schwerte verwandelten, wobei denn den bösen Zungen ein wenigstens scheinbarer Grund gegeben wurde, die Sage auszustreuen, es spreche dieser Freund des attischen Salzes und der Schwaben bisweilen von Dingen, die er nicht verstehe, oder nur oberflächlich aufgefaßt habe. Leider will seinen kriegerischen Planen der Sieg nie folgen. Selbst in seiner beinahe langen Rede vom Plaze, in welcher er zweimal von „einer Basis seiner militairischen Operationen gegen das Zollgesez" sprach, war weder der Feldherr noch der Staatsökonom, so begierig man ihn auch suchte, zu entdeken. Als Feldherr vertheidigte er eine Festung (die Souverainetät), die von keinem Feinde angegriffen wurde. Als Staatsökonom hielt er in England, das nur durch den äußern Handel sich zu Macht und Reichthum erhoben, den innern Verkehr für die Hauptsache. Hrn. Vetterlein's Ausspruch: der Freiherr v. Closen greife die Sachen zu leicht, schien den Zuhörern so treffend als schonend. Dis war jedoch nur Scharmüzel. Das große Schlachtpferd des verehrten Redners aber, nemlich sein Argument, es sey die Souverainetät Bayerns durch den Vertrag mit Würtemberg verlezt, wurde vom Hrn. Dr. Rudhart mit Einem Streich zu Boden gestrekt. Und so wird es leider unmöglich, ein günstiges Büllein über den Erfolg der militairischen Operationen des Frhrn. v. Closen zu fertigen. — — Die Rede des Hrn. Grafen v. Benzel Sternau über Staatsökonomie enthielt unstreitig so schöne als — besonders für den eben erwähnten freiherrlichen Redner — belehrende Stellen; indessen wollten einige Zuhörer auf verschiedenen Bänken bemerken, daß der Hr. Graf zu lange bei der Theorie verweilte, und das Zollgesez darüber zu vergessen schien. Diesen Zuhörern kan man zurufen: Odi profanum vulgus, — aber nicht: arceo. — Vom Plaze aus wurde von sehr vielen Rednern gesprochen. Daß die hier vorgebrachten Bemerkungen gehaltlos gewesen, ist sicher nicht zu behaupten. Warum aber mußten sie zum Theil in abschrekende Breite vorgelegt werden! Einigen Rednern merkte man an, daß sie beim Beginn noch nicht mit sich einig waren, was sie eigentlich sagen wollten. Einzig in seiner Art war es und wird es auch wohl bleiben, daß in einer Berathung über das Zollgesez mystische Phrasen über das Verhältniß der Moral zur Religion, über die Natur des Kreuzes rc. vorgebracht wurden. — Warum glauben einige Redner, sie müßten sich jedesmal vernehmen lassen? Möchten sie doch die im konstitutionellen Leben erfahr-

nen Engländer zum Vorbild nehmen. Im Parlamente sprechen über die wichtigsten Angelegenheiten höchstens sechs bis acht geübte Redner, die der Sache kundig sind, und die hinreichend, die Häuser über den vorliegenden Gegenstand aufzuklären. Bei dieser Gewohnheit ist das englische Parlament berühmt geworden; ob bei einer entgegengesezten unsere Kammer auch dahin gelangen werde, ist noch zweifelhaft. In England und in Frankreich würden die Kammern ungeduldig werden, wenn ein Redner nach dem andern aufttreten und sagen wollte: „ich verstehe zwar nichts von der Sache, meyne aber doch so oder so." — Oder: „ich habe zwar keinen eigenen Gedanken, mache mir aber die Gedanken Anderer zu eigen." — Oder: „es ist dis oder jenes behauptet worden, ich sehe aber den Grund davon nicht ein" und dergleichen. — Unter den Reden vom Plaze erwähne ich nur noch der des Hrn. Dr. Rudhart, die sich durch Sachkenntniß auszeichnete, so wie durch Vertheidigung der Handelsinteressen und durch richtige Auffassung der Natur des bayerischen Gewerbswesens: — „in England, Frankreich und in den Niederlanden beständen große Fabrikherren, während die Arbeiter nur Maschinen wären; in Bayern gäbe es noch wohlhabende Gewerbsfamilien, viele Meister in kleinen Häuschen, doch zufrieden und selbstständig. Diese bayerische deutsche Industrie sey, zum Wohle des Landes, zu erhalten; Gewerbsbrillanten könnten wir allenfalls entbehren." Was Hr. Dr. Rudhart von der Nothwendigkeit der Gewerbs- und Handelskammern, von der Befreiung vom Ausgangszoll, von dem innern Verkehr, und was er gegen das Vorurtheil — kein Geld aus dem Lande schiken zu wollen, sagte, Alles dieses war sachgemäß, und mußte den Wunsch begründen, diesen Vorrath von Kenntnissen in der Kammer geltend zu machen, um den Werth der Gabe eines in der Kammer verbesserten Gesezes zu erhöhen. Warum aber mußte der verehrte Redner sich der Gefahr aussezen, eine friedliche Verständigung der Kammer mit der Regierung zu erschweren, indem er sich Angriffe erlaubte, die hier offenbar nicht an ihrem Plaze waren? Er beschuldigte die Regierung, sie habe seit fünfzig Jahren einem verderblichen Schaukelsystem in Absicht auf das Zollwesen gehuldigt. Daß ein solches System gegenwärtig aufgegeben sey, wollte der Redner wohl nicht behaupten; also zielte die Beschuldigung auch auf die gegenwärtige Regierung. Ist aber diese Anklage mit einer gerechten Würdigung der Verhältnisse verträglich? Ganz Europa hat seit vierzig Jahren eine andere Gestalt angenommen, ohne daß diese Veränderung ihr leztes Ziel erreicht zu haben scheint. Und Deutschland befindet sich bis auf diesen Augenblik, in Absicht auf den Verkehr, in einer noch unentschiedenen Lage. Wie will man nun, daß Bayern, in der allgemeinen Gährung der Handelsverhältnisse, isolirt ein schulgerecht konsequentes System hätte befolgen sollen? Diejenigen, welche unter solchen wechselnden Umständen ein absolutes System anempfehlen, möchten mit den Wetterpropheten in gleichen Rang zu sezen seyn. — Der verehrte Redner brachte eine andere Beschuldigung vor: er meynte, die Regierung gehe darauf aus, die Rechte der Stände gelegentlich zu verkürzen, und ihnen die Zustimmung zu den Steuern zu rauben. Diese Anklage wird fast lächerlich,

Digitized by Google

wenn man sich erinnert, daß derselbe Redner einige Tage früher der Regierung Schuld gab, sie gestatte der Kammer einen zu großen Wirkungskreis, und verseze dadurch die königlichen Rechte, oder, wie der Redner sich ausdrükte, sie lasse als Kutscher den Rossen die Zügel schießen. Vergleicht man beide Anklagen, so ist es gerade, als würde der Kutscher beschuldigt, den Pferden zu viel Futter zu geben, und zugleich sie verhungern zu lassen. Solche Widersprüche beweisen wohl, daß der Ankläger den Zusammenhang seiner Quereleu nicht überdacht hat, sondern begierig Gelegenheiten sucht, einem Ministerium Unhöflichkeiten zu sagen, die dann vielleicht von rohen Menschen, die von den Debatten in der Kammer hören, für Gründe oder wenigstens für rhetorische Blumen gehalten werden. Dabei ist wenig zu gewinnen; denn die Gebildeten werden gegen solche Opposition nur mißtrauisch, und trauen ihr auch dann nicht, wo Vertrauen zu derselben zu wünschen wäre. — Den Anlaß zu diesen Ausfällen gab der §. 27. des Gesezesentwurfs, in gewisser Beziehung vielleicht der wichtigste unter allen §§. des Zollgesezes. (Fortsezung folgt.)

Schweden.

* Stockholm, 13 Jun. Durch ein Dekret vom 2 d. hat der König den Protokoll-Sekretair beim Departement der Kolonien, Hrn. C. M. Brummer, dieses Dienstes entsezt. Hr. Brummer ist bekanntlich derjenige, der die in einem norwegischen Blatte gegebene Antwort auf das Rundschreiben des Reichsstatthalters, Grafen v. Platen, in Betref der Feier des 17 Mai, Jahrstags der Konstitution von Eidswold, ins Schwedische übersezt hat. Wegen dieser Uebersezung von dem Hofkanzler gerichtlich belangt, ist Hr. Brummer, nachdem ihn die Jury für schuldig erklärt, von dem Gerichte zu einer Buße von 100 Rthlrn. Reichsgeld verurtheilt worden. Heute steht er abermals wegen einer, denselben Gegenstand betreffenden Schrift, betitelt: Noli me tangere, vor Gericht. — Heute Nachmittag ist J. M. die Königin nach Ramlösa abgereist, wo Sie einen Theil des Sommers zuzubringen gedenkt. Der Kronprinz geht morgen nach dem Lustlager in Schonen ab.

Türkei.

* Konstantinopel, 27 Mai. Nachstehendes ist ein aus der Kanzlei des Großwessiers hervorgegangenes Verzeichniß der Truppen, die in Folge des Fermans des Großherrn in den Provinzen zu dem Kriege gegen Rußland gestellt werden müssen, ohne von der Regierung einen Sold zu erhalten. Wir lassen übrigens die Verläßlichkeit dieser Angaben auf sich beruhen, und bemerken nur, daß in dem Ferman von dem allgemeinen Aufgebote noch nicht die Rede ist. Dieses Aufgebot scheint als leztes Mittel vorbehalten zu bleiben, und die Regierung sieht sich vielleicht durch gute Gründe bewogen, sich dieses Mittels so lange als möglich, und bis sich die Ereignisse weiter entwikelt haben, nicht zu bedienen.

Klein-Asien.

Sandjaks von Brussa, Khodscha-Ili, Khudawendikiar, so wie die unter Befehl des Hussein Pascha stehenden Distrikte von Brussa und Isnimid nebst Zubehör		5350
— von Sarouchan, Aiden, Sigala und Smyrna unter Befehl von Hassan Pascha	1500	
— von Hamid, Sparta, Bulafur unter Mussellims	1250	
— von Konjah, kommandirt durch Emin Pascha	1000	
— von Jul unter einem Mussellim	350	
		4100
— von Trebisonde, Dschanik und Laristan	2000	
— von Kiutahia	2000	
— von Kirkschehir, Bei-schehri und Nidschdé	500	
— von Enguiri (Angora)	1000	
		5500
von Kustamboli, Safranboli und Veranschehr	1800	
— von Adalia	400	
		2200
Pascha's und Truppen, um die Gränzen Asiens zu beschüzen, unter dem Befehle Raouf Pascha's von Aleppo	5000	
Truppen unter Befehl von Salih Pascha von Diarbekir	5000	
— — — — Mehmid Pascha von Sivas	4000	
— — — — Tschapan Oglu, von Merasch und Kaysariel	5000	
— — — — Kourd-Bey und Karpouz Bey	15,000	
		30,000

Fünf Paschaliks, nemlich: Kars, Wan und Alleka senden zur Beschüzung der Gränzen, so wie endlich Damaskus und St. Jean d'Acre zur Begleitung der Pilgrime nach Mekka keine Truppen.

Romelien.

Sandjaks von Adrianopel	6000
— — Silistria	4000
Die Woywodschaften in Bulgarien, Philippoli, Zuhma, Perieppe und Ternowa	10,000
Bosnien	10,000

Digitized by Google

Scutari in Albanien 2000

Ganz Albanien mit Prevesa, Parga, Kokosouli, Janina, Berat, Ochri und Albessan . . . . . . 20,000 — 97,050

Total der dem Reichsschaz nicht zur Last fallenden Truppen

Redschid Pascha von Rumelien, mit den von ihm abhängenden Sandschaks von Minabelti, Karlieli, Missolunghi, Negroponte, Salonich und Jenischehr liefert keine Truppen gegen Rußland, weil er den Krieg gegen die Griechen fortführen muß.

Durch den Reichsschaz besoldete Truppen:

Grenadiere mit Müzen	10,000	
Zaims und Spahis	10,000	
Monsoubeehrs oder neue Truppen	40,000	
Gränzkanoniere (Cannoniers des Confins)	20,000	80,000
Total		177,050

Verwendung aller dieser Truppen:

Zur Sicherheit der Hauptstadt	15,000
— Vertheidigung der Festungen von Asien und Rumelien	17,000
— — von Asien und Erzerum	30,000
— — von Gallipoli und der Ebene von Troja	7550
— Bekämpfung der empörten Griechen	10,000
— Vertheidigung des Bosphorus	15,000
— — der Donau und der Festungen	25,000
Zu Silistria	15,000
Zu Adrianopel	10,000
Der General en Chef sämtlicher Truppen Hussein Pascha, und Halil Pascha als Tegar Kadje (General des Vortrabs), haben nebst den Eliten unter ihrem persönlichen Kommando	32,000
Ganze Summe	177,050

Litterarische Anzeigen.

Neue Augsburger Zeitung.

Die seit dem 1 Jan. d. J. in unserm Verlage erscheinende „Neue Augsburger Zeitung" nebst dem Augsburger Magazin für Unterhaltung und Belehrung, wird auch im nächsten halben Jahre fortgesezt. Der Beifall, welcher dem Unternehmen zu Theil wurde, und sich durch die, für die erste kurze Zeit des Bestehens große Theilnahme zeigte, ist für die Redaktion eine Aufforderung mehr, auch ferner mit der größten Thätigkeit das Blatt immer reicher und mannigfaltiger auszustatten.

Die Zeitung erscheint täglich früh um 8 Uhr, und ist daher im Stande, die Nachrichten aus dem ganzen Westen, Frankreich, Spanien, Portugal, England, Niederlande, Amerika 1c., welche hier Abends eintreffen, früher als irgend ein anderes hiesiges Blatt zu geben. Die Nachrichten aus den übrigen Weltgegenden liefert sie für die meisten auswärtigen Leser mit den hiesigen Zeitungen zu gleicher Zeit. Außer den politischen Neuigkeiten, die in zwekmäßigen Auszügen, doch ohne Lüke, geliefert werden, verbreitet sich der Inhalt noch über die königlichen Geseze, Verordnungen so wie über Alles, was in Bezug auf Bayern von irgend einer Wichtigkeit ist, gibt historische, geographische, meteorologische und eine Menge anderer Notizen, die für die resp. Leser Interesse haben, nimmt Bekanntmachungen aller Art für die billige Gebühr von 3 kr. per Zeile auf, enthält die Wechselkurse, auch die Schrannenpreise vom ganzen Ober-Donaukreise.

Das Augsburger Magazin liefert Aufsäze zur Unterhaltung und Belehrung, nüzliche Erfindungen, historische Aufsäze, meistens Originale, Gedichte, Charaden 1c. Korrespondenznachrichten über Theater, Kunst und Musik. Die bisherigen Leistungen haben gewiß allen Erwartungen entsprochen und gezeigt, daß wir keine Mühe und Aufwand dabei sparen.

Der Preis der Neuen Augsburger Zeitung mit dem Magazin ist hier zur Stelle jährlich nur fünf Gulden oder vierteljährig 1 fl. 15 kr.; auf der Post kostet sie im ersten und zweiten Rayon, dessen Gränzpunkte, Ulm, Dinkelsbühl, Gunzenhausen, Pleinfeld, Beilngries, Neustadt an der Donau, Moosburg, Zorneding, Peiß, Tölz, Murnau, Günzburg und Memmingen sind, 6 fl.; im dritten und vierten Rayon, welche sich bis an die Gränzen erstreken, 6 fl. 30 kr., gewiß für die Menge der Blätter die geliefert werden, ein beispiellos billiger Preis.

Wir laden daher zu fernerer gütiger Theilnahme höflichst ein.

Augsburg, den 27 Jun. 1828.

Die Expedition der Neuen Augsburger Zeitung.

Auf die, alle Tage erscheinende

Augsburger politische Abendzeitung

kan man sich bei jedem nächstgelegenen resp. Postamte abonniren. Für das mit dem 1 Jul. beginnende zweite Halbjahr. Alle Inserate werden in dieselbe schnell, gegen die billige Insertionsgebühr von 3 kr. für die Zeile, aufgenommen. Obgleich zu Anfang jeden Quartals immer ein bedeutender Ueberschuß gedruckt wird, so war man, bei der bisherigen starken Zunahme, doch nicht im Stande, den zu spät eintretenden Abonnenten vollständige Exemplare zu liefern, weshalb wir um zeitige Bestellungen bitten. Der Preis des halben Jahrgangs der Abendzeitung ist in Augsburg nur zwei Gulden.

Wir bemerken noch schlüßlich, daß die Posten von München, Wien, Berlin, Frankfurt und Italien am Vormittag hier in Augsburg eintreffen, weshalb die am Abend erscheinenden Blätter den Vortheil haben, ihren Lesern die Neuigkeiten viel früher liefern zu können, als die Morgens erscheinenden Blätter.

Das Verlags-Komptoir der Augsburger Abendzeitung.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 2. Junius. (Beschluß.) Der Hr. Abg. Rudhart meynt zwar, daß es, um eine Repartitionssteuer zu machen, der individuellen Erhebung des Ertrages nicht bedürfe, sondern es genüge, jedem Kreise eine Bauschsumme hinzuwerfen. Wohl wahr, wenn man glaubt, daß es statthaft sey, eine angemessene Masse zur willkührlichen Vertheilung hinzugeben. Allein, wie würde sich dieses mit dem Grundsaze der gleichheitlichen Vertheilung der Staatslasten, wie mit dem Geiste unserer gesamten Steuergesezgebung vertragen? Wie weit wir auf diesem Wege statt vorwärts rükwärts schreiten, wird wohl Jedermann auf den ersten Blik hin ohne weitläufige Auseinandersezung begreiflich seyn. Auf den Einwurf, daß die Methode der individuellen Erhebung der Gewerbsrente vexatorisch, belästigend und zwisterregend sey, ist das Erforderliche bereits bemerkt worden. Meine Herren, die Wege, auf welchen man zur Besteuerung der Gewerbe gelangen könne, sind ihnen angezeigt. Sie haben die Nachtheile und Vorzüge der einen wie der andern Methode kennen gelernt Das Urtheil sey Ihrer Erfahrung und Ihrem Scharfblike anheimgestellt. Ich gehe nun zu den Bemerkungen auf die Anträge über, welche zu einigen einzelnen Gegenständen der beiden Gesezentwürfe von verschiedenen verehrlichen Mitgliedern der Kammer gestellt worden sind. Auf Alles zu antworten, wozu die Debatten Stof gaben, würde zeitraubend und ermüdend seyn. I. Zum Entwurfe des Erwerbsteuer-Gesezes. Daß die Erwerbsteuer und Gewerbsteuer nach der verschiedenen Natur ihrer Renten getrennt seyn müssen, und nicht miteinander vermischt werden dürfen, ist im Verlaufe der Debatten allenthalben anerkannt worden. Gleichviel aber kan es seyn, wenn die Geseze über beide Steuergattungen formell, jedoch unter Beibehaltung der materiellen Ausscheidung in Eines zusammengefaßt werden, wie ich mich darüber auch bereits schon geäussert habe. Uneins scheint man aber noch darüber zu seyn, welche Objekte der Erwerbsteuer und welche der Gewerbsteuer zuzuweisen seyen. Man hat in Vorschlag gebracht, in der Gewerbsteuer nur den Erwerb aus Handwerken und Gewerben, dann aus Handel, Manufaktur- und Fabrikbetrieb zu belegen, und alle übrigen Objekte der Erwerbsteuer zu unterstellen. Meine Herren, es ist Ihnen das Prinzip der Ausscheidung angezeigt, auch erläutert worden, daß Renten, welche leicht kontrollirbar sind, und aufs Genaueste ausgemittelt werden können, mit einer Rente nicht zusammengeworfen werden dürfen, welche blos fatirt und geschäzt ist, und demnach mit voller Wahrheit nicht ausgemittelt werden konnte. Auch wurde schon auseinandergesezt, daß diese Renten, eben, weil sie nicht gleichartig sind, nicht gleichmäßig zur Steuer quotisirt werden können. Werden nun Objekte, deren Ertrag unständig ist und nicht mit der Genauigkeit wie z. B. die Besoldungen ausgemittelt werden kan, in die Erwerbsteuer herübergezogen, so ist das angenommene Ausscheidungsprinzip zerstört, und hat die Folge, daß die Erträge einer und derselben Steuergattung verschiedentlich quotisirt werden müssen. Geschieht aber dieses, so wird Ihnen von selbst nicht entgehen, daß Komplikationen und Verwirrung in der Verwaltung entstehen werden; es dürfte daher bei der in den Gesezentwürfen getroffenen Ausscheidung sein Verbleiben haben. Es ist (zu §. 6) angeregt, ja sogar lächerlich gemacht worden, daß die Präbenden und Pfründen als solche Bezüge in dem Entwurfe bezeichnet werden, womit keine Dienstleistung verbunden ist. Man beliebte darunter das Einkommen der Pfarrer und höhern Kirchenwürden zu begreifen. Daß aber eine solche Absicht dem Gesezesentwurfe nicht zum Grunde liege, gibt der Buchstabe des §. 6. Zif. 2. unzweifelhaft zu entnehmen. Ein verehrlicher Redner will (zu §. 6.) die Austräge unbesteuert lassen. Verschieden ist die Rente aus diesem Titel sowol der Natur als der Größe nach. Sie im allgemeinen steuerfrei zu erklären, mangelt es durchaus an Gründen. Es ist (zu §. 7.) fast allgemein darauf angetragen worden, die Besoldungen und Pensionen der Hof-, Staats- und Militairdiener, dann die Pensionen und Alimentationsbeiträge ihrer Hinterlassenen der Besteuerung zu unterwerfen; hierüber sind schon umständliche Aeußerungen gegeben; die verehrte Kammer möge urtheilen. Der Herr Abgeordnete Camuzzi hat (zu §. 13.) verlangt, daß der Termin, welchen der Entwurf für die Vorlage der Fassionen auf 14 Tage ansezt, auf 30 Tage erstrekt werden möge. Es ist ein Hinderniß nicht gegeben, diesem Antrage zu entsprechen. Eben so wenig unterliegt es einem Anstande, die Bestimmung des Gesezesentwurfes, welche für den Fall der nicht rechtzeitigen Vorlage der Fassion eine Einschäzung von Amts wegen anordnet, nach dem Antrage des II. Herrn Präsidenten dahin abzuändern, daß statt dessen eine administrative Untersuchung einzutreten habe. Ferner wird dem Antrage, welchen der II. Hr. Präsident (zu §. 18.) auf gleiche Quotisirung der 2ten und 3ten Erwerbskategorie gestellt hat, zugestimmt werden können. Dagegen aber möchte es nicht räthlich seyn, auf einen von mehreren Seiten gemachten Vorschlag einzugehen, nemlich dermalen schon, und ehe wir die sämtlichen Kataster für alle Steuergattungen erhoben haben, die Erwerbsteuer weder ganz noch theilweise auf eine fixe Quote zu sezen. Leichter, zwekmäßiger und sicherer wird dieses geschehen können, wenn die Gesamtverhältniß-Zahlen aller Steuergattungen einmal vor unsern Augen liegen. Nothwendig scheint mir eine Verfügung dieser Art gegenwärtig um so weniger, als wir voraussezen können und müssen, daß die künftigen Kammern eben so umsichtig und gerecht seyn werden wie die gegenwärtige. II. Zum Entwurfe des Gewerbsteuer-Gesezes. Es wurde (zu §. 1 u. 2.) als eine Lüke des Gesezentwurfes bemerkbar gemacht, daß die Gesellen und Arbeitsgehülfen der Gewerbsleute bezüglich ihres Erwerbes keiner Besteuerung unterzogen würden, indem doch dieses hinsichtlich des Taglohnes geschehen sey. Ich erwidere darauf, daß ein Blik auf die Bestimmung des §. 4., wornach die Löhnungen der Gesellen und Arbeitsgehülfen in der Gewerbsrente des Meisters besteuert werden sollen, diese Bemerkung überflüssig gemacht hätte. Man glaubte, diese Belegungsweise der individuellen Besteuerung der Gesellen und Arbeitsgehülfen vorziehen zu müssen, weil es höchst schwierig wäre, diese Erwerbsklasse bei ihrem steten Wechsel in Katastern zu verfolgen, und die Perception in Ordnung zu vollführen. Mehrfältige Anträge (zu §. 3.) zielen dahin, die Rente aus dem werbenden Kapitalvermögen zu besteuern. Ich beziehe mich disfalls auf die Motive des Entwurfes, auf die schon gegebenen Erläuterungen, auf die Gründe, die Ihnen der Vorstand der königlichen Staatsschulden-Tilgungskommission auseinandergesezt, und endlich auf die treffenden Bemerkungen, die mehrere Mitglieder dieser hohen Kammer über diesen Gegenstand gemacht haben. Man darf vertrauen, daß die vorgetragenen Bewegründe gegen eine Besteuerung der Kapitalzinse ihre volle Würdigung bei der hohen Kammer finden werden. Die Belassung der bisherigen Familiensteuer für die Klasse der Kapitalienbesizer nach dem Vorschlage einiger Redner möchte dem gegenwärtig aufgestellten Steuersysteme nicht zusagen, und der bisherige in einer Kleinigkeit bestehende Steuerertrag auch kaum einer Beachtung werth seyn. Wir haben (zu §. 4.) mehrmal den Antrag vernommen, daß die Zinse aus den in die Gewerbe verwendeten Passivkapitalien unter den Geschäfts-Aufwandskosten berechnet und an dem Gewerbsertrage abgerechnet werden sollen. Wenn dieses Verfahren als sachgemäß erachtet, und wie zu erwarten steht, die Rente aus Aktivkapitalien nicht besteuert werden wird, so scheint es die Konsequenz erfordern zu wollen, daß auch der Ertrag aus den eigenen Betriebskapitalien, d. h. die landesüblichen Zinsen hieraus in Abzug gebracht werden. Daß übrigens nicht der Verlag, dessen ein Gewerbe bedarf, und aus dessen Verbrauch das Betriebskapital sich wieder ersezt, sondern nur die Rente aus dem Gesammtbetriebe des Gewerbes besteuert werden dürfe, wird wohl nicht erörtert werden dürfen. Der Termin zur Erholung der Fassionen über den jährlichen Gewerbsertrag (§. 5.) nach dem Antrage des Hrn. Abgeordneten Camuzzi von 14 Tagen auf 30 festzusezen, möchte wohl zugestanden werden können. Der von dem Herrn Abgeord-

Digitized by Google

neten Dr. Geyer gemachte und von dem II. Herrn Präsidenten unterstützte Antrag, den Ertrag der Gewerbe in den Gewerbsvereinen durch die Vereine selbst erheben, und durch dieselben die seiner Zeit festzusezenden Steuermassen auf die einzelnen Mitglieder des Vereins vertheilen zu lassen, verdient seiner praktischen Anwendbarkeit willen alle Berüksichtigung. Dem Vorschlage des Herrn Abgeordneten Rissershöfer, die Einkünfte eines Steuerpflichtigen, welcher mehrere und verschiedene Gewerbe zusammen betreibt, unausgeschieden in der Fassion vortragen zu lassen, möchten wohl so wenig Schwierigkeiten entgegenstehen als dem Antrage des II. Herrn Präsidenten, die Strafbestimmungen für unrichtige oder falsche Angaben, dann für Verschweigungen aus dem Gesezentwurfe wegzulassen, auf den Grund der von ihm gegebenen Erörterungen. Das allseitige Verlangen, die Verfügung des §. 8., wornach die Schäzer zur Uebernahme des ihnen übertragenen Schäzeramts mit Zwang vermocht werden sollen, wird wahrscheinlich leicht gewährt werden können, wenn statt dessen eine gesezliche Bestimmung erlassen werden wird, daß sie diesen Ruf nicht ohne sehr wichtige Gründe ablehnen dürfen. Der Antrag des Herrn Abgeordneten Rissershöfer (zu §§. 9. 10. und 21.) die Schäzungsgremien so zu bilden, daß denselben bei der Taxation des Einkommens eines Gewerbes jederzeit ein Genosse aus derselben Gewerbsklasse, und nach Umständen auch ein Nachbar des in der Taxation begriffenen Gewerbers beiwohne, möchte ohnehin in dem Geiste des Entwurfes liegen. Die Anforderung desselben Herrn Abgeordneten, die Taxatoren, zumal wenn sie außer ihrem Wohnorte gebraucht werden, für ihre Versäumnisse zu entschädigen, beruht auf Billigkeit. Der Hr. Abgeordnete Camuzi hat (zu §. 11.) vorgeschlagen, daß in dem Falle, wenn eine Deklaration von dem Schäzungsgremium als unwahrscheinlich und verdächtig erkannt wird, der Deklarant vor der vorzunehmenden Erhöhung des Fassionsbetrages noch gehört werden soll. Ich finde diesen Vorschlag praktisch, zwekmäßig und anwendbar. Gegen den Antrag des Hrn. Abgeordneten Socher (zu §. 42.), die Aussprüche des Schäzungsgremiums bei der Distrikts-Polizeibehörde öffentlich zu Jedermanns Einsicht aufzulegen ist Nichts einzuwenden. Der verehrliche Ausschuß und mit ihm der Herr II. Präsident haben in Antrag gebracht, daß die Reklamationen nicht bei den Stadt-, Land-, Herrschafts- und Friedensgerichten, sondern bei den Distrikts-Polizeibehörden angemeldet werden sollen. Der Grund, warum der Gesezentwurf das Erstere verfügte, lag darin, daß die Distrikts-Polizeibehörden berufen sind, die Offizial-Reklamationen gegen die Aussprüche der Schäzungsgremien anzubringen. Nun hielt man es aber nicht mit diesem Berufe vereinbar, ihre Reklamationen bei sich selber anzumelden. In der ersten und zehnten Zeile des §. 20. ist ein Drukfehler eingeschlichen, indem es statt „Reklamant" heißen soll „Reklamat." Der Herr Abgeordnete Dr. Geyer hat (zu §. 26.) verlangt, daß auch die Gewerbesteuer die Größen der einfachen Beitragsquote, oder das Simplum ausgesprochen werde, er meynt, daß eine solche Bestimmung nothwendig sey, um das Verhältniß der verschiedenen Steuergattungen in der Zahl der Simplen herstellen zu können. Allein es ist nicht zu übersehen, daß die Gewerbesteuer eine Repartitionssteuer sey, und nicht in Zielen, sondern in ihrem Kontingente ausgesprochen werde. Zur Feststellung des Kontingentes aber ist es nicht gerade erforderlich, die Ziele zum Anhaltspunkte zu nehmen, sondern es kan dasselbe eben so gut aus den abgeschlossenen Summen der Verhältnißzahlen nach Prozenten ermessen werden. Indessen unterliegt es auch keinem Anstande das Simplum der Gewerbesteuer auszuwerfen, und die im Verhältnisse zu den übrigen Steuergattungen auszumittelnde Simplenzahl als Kontingent der Gewerbesteuer zu erklären. Damit schließe ich die Bemerkungen zu den Anträgen, welche über die beiden Entwürfe des Erwerb- und Gewerbsteuergesezes gestellt worden sind. Einzig noch bin ich veranlaßt, ein paar Worte auf dasjenige vorzubringen, was der Herr Abgeordnete Direktor Rudhart am Schlusse seiner vorgestrigen Rede vorgetragen hat. Dieses ehrenwerthe Mitglied der Kammer sagte, daß es, obwol ungern, bemerken müsse, wie sehr, ihm das parlamentarische Benehmen des gegenwärtigen Ministeriums mißfalle, und wie ganz konstitutioneller das vorige gewesen sey. Es sagte, daß das gegenwärtige Ministerium die Rosse unsicher lenke, daß es zufrieden sey, seine in die Kammern gebrachten Gesezesentwürfe so modifizirt zu sehen, daß am Ende nichts als der Titel gerettet werde. Es sagte dieses Mitglied ferner, daß es in diesem Benehmen eine Schwäche erkenne, welche das Ansehen der Monarchie gefährde. Meine Herren, es fehlt uns, der Zahl nach gerechnet, nicht an Gesezen, allein es mangelt ihnen an Einheit und an zwekmäßigem Ineinandergreifen. Daher haben die Stände in jeder ihrer Versammlungen Geseze und Instruktionen hervorgerufen, welche auf das verfassungsmäßige Leben, auf Einheit, auf Einfachheit und auf Sparsamkeit berechnet wären. Nicht aus Sucht zu Neuerungen, sondern in dieser redlichen Absicht kam die gegenwärtige Verwaltung den dringenden und oft wiederholten Wünschen entgegen, und eine Reihe von Gesezesentwürfen sind Ihnen zu Ihrem Beirathe vorgelegt. Ist es auch manchmal der Fall, daß sich die Ansichten der Regierung und der Stände nicht begegnen, geschieht es auch, daß die Regierung modifizirte Gesezesentwürfe annimmt, weil sie glaubt, daß sie, wenn auch nicht nach ihrer Ueberzeugung zum Bessern, jedoch zum Guten führen, so liegt wohl darin kein Beweis einer Schwäche. Die Kammern werden sich vielmehr geehrt fühlen, wenn statt einer hartnäkigen Zurükweisung das Gewicht ihrer Meynungen im Geist der Verfassungsurkunde berüksichtiget wird. Im Bewußtseyn ihrer redlichen Absicht und in der Ueberzeugung, noch keinen Anlaß zum Zweifel in der kräftigen Bewahrung der Rechte der Krone gegeben zu haben, kan die Regierung über die Ansicht dieses Redners gleichgültig hinwegsehen, und es ihm gerne überlassen, daß er sich in seiner angenommenen Stellung gefalle. Die Regierung wird sich nicht irre machen lassen, sie wird wie bisher auf der Bahn fortschreiten, die ihr die Verfassungsurkunde und die Pflicht für das Wohl der Nation vorschreibt. Die öffentliche Meynung mag und wird sodann ihr unbestechliches und unparteiisches Richteramt üben.

Ueber Franzensbad in Böhmen.

Unter den vielen Verbesserungen und Verschönerungen, welche in den lezten Jahren zu Franzensbad statt gefunden haben, verdient das neu erbaute Badehaus gewiß einer besondern Erwähnung; — sagt der Brunnenarzt Dr. Conrath in seiner hierüber dem Hufelandischen Journale 3. Hefte 828 eingerükten Nachricht. — Wirklich hatte sich der Wunsch nach einer guten Badeanstalt laut ausgesprochen, der nun auch nach einem geregelten Plane dem eigentlichen Zweke, dem Kunstgeschmake, und der Bequemlichkeit entsprechend erfüllt ist.

Dieser der Luisensquelle zunächst gelegenen Badeanstalt (verbunden mit dem Wohnhause zu den drei Lilien, in der schönen Kaiserstraße, und jenem eine wahrhaft malerische Aussicht gewährenden Hause an der Ferdinandsstraße) sind die Wasser aus der Louisens-, Sprudel- und Franzensquelle in tief gelegten gut geschlossenen Röhren ununterbrochen zugeleitet; die hier angebrachten Wasserbehälter haben ihren fortwährenden Ab- und Zulauf, welch Lezterer mit den nach den Badegemächern gelegten Röhren und Hebwerken so zwekmäßig in Verbindung gebracht ist, daß stets das eben aus der Quelle zuströmende Mineralwasser ohne weiteren Zutritt der atmosphärischen Luft nach den 24 theils im Erdgeschosse, theils im ersten Stokwerke angebrachten Badestuben gefördert wird.

Die Aechtheit des Mineralbades darf hier jedem Gaste Gewißheit seyn; weil es nicht mehr in der Willkühr der Badebedienung liegt, ja sogar unmöglich ist sich eine fremde Beimischung zu erlauben, es gewähret diese Anstalt aber überdis die Gelegenheit, nach ärztlicher Vorschrift die Bäder aus der Sprudel- und Franzensquelle anwenden zu können, deren Benüzung dem Badehause ausschließend zugestanden ist.

Das Wasser wird mittelst eines eigenen Apparats durch heiße aus dem Mineralwasser selbst erzeugte Dämpfe erhizt, und eben so die äußerst wirksame Moor-Erde zu den Schlammbädern erwärmt, ohne welche Vorrichtung die entsprechende Bereitung nicht zu erwarten ist. Für die Douche, für das Regen- und Tropfbad ist eben so wie für eine gute Badebedienung gesorgt,

Digitized by Google

und so wie jeder Badegast mittelst zweier an der Wanne angebrachten Hahnen sich das kalte sowol als heiße Wasser selbst zulassen kan, eben so kan derselbe an kühlen Tagen nach Belieben die seinem Gefühle zusagende Temperatur der Zimmerwärme mittelst Oefnung oder Schließung der Luftheizungsklappen sich verschaffen.

Diese zwekmäßige Badbereitung erlangt noch höheren Werth durch gesunde, freundliche Badezimmer, welche bis 14 Schuh hoch, gut meublirt, zum Theil sogar elegant eingerichtet, und meist mit blechernen, fest lakirten, des bequemern Einsteigens wegen zur Hälfte in den Fußboden versenkten Badewannen versehen sind. Ein geräumiger sehr angenehmer Vereinigungssaal im Erdgeschoße des neuen Wohnhauses, worin auch einige Zeitungen zu finden sind, dienet zur Ruhe der Badegäste sowol vor als nach dem Bade, zum Genusse kalter und warmer Erfrischungen, zu Akademien, Konzerten, und den im Hause wohnenden Fremden nach Belieben als Speisesaal. — Man sollte glauben, durch diesen neuen Vorzug müsse das alte in vielen Fällen unersezlich wirkende Franzensbad in der That am Besuche gewinnen; denn es verdient dieser Plaz die Aufmerksamkeit der Aerzte sowol als der Badegäste; aber zu wünschen bleibt nur übrig, daß der guten Sache das Wort kräftig gesprochen, selbige gegen ungegründete Meynungen mit Wärme vertheidigt, und auf diesem Wege herbeigeführt werde, daß Kranke, die nach dem Charakter ihrer Leiden strenge dahin gehören, vom Besuche nicht abgehalten werden.

Dieser einzige Umstand wird hinreichen, den alt bewährten Kurort sehr zu füllen, da derselbe bei Hämorrhoidalbeschwerden, Hypochondrie, geschwächter Manneskraft, Verdauung, bei Fehlern in den Urinwerkzeugen, nach schweren Wochenbetten, Blutflüssen, gestörter Menstruation, Bleichsucht, Neigung zum Abortus, Unfruchtbarkeit, Nervenschwäche, Magenkrämpfen rc. die erfreulichsten Erfolge sichert, und die Zahl dieser Leidenden sehr bedeutend ist. Sowol an der Quelle als in der Entfernung gebraucht, haben die Franzensbader Mineralwasser seit Jahrhunderten ihren Ruf begründet, und durch die sorgfältigste Konditionirung der irdenen Krüge, dann der Glasflaschen ist ein so bedeutender Absaz gesichert, daß jährlich 16,000 fl. Pachtgeld für das Befugniß diese Wasser versenden zu dürfen, bezahlt werden. Man wendet sich deshalb an das Franzensbader Mineralwasser-Versendungs-Komptoir — oder was dasselbe ist, an Joseph August Hecht, Pächter der Versendungsanstalt, bei welchem für das Jahr 1828 nachstehende Verkaufspreise bestimmt sind:

	im 20 Guld. Konv. M. fl.	kr.	Pfund Wiener Gewicht.
1 Kiste mit 60 großen Krügen . . .	9	—	250
1 — — 36 — — . . .	5	26	170
1 — — 18 — — . . .	2	48	90
1 — — 12 — — . . .	1	51	60
1 — — 9 — — . . .	1	26	50
1 — — 100 kleinen — . . .	12	40	250
1 — — 64 — — . . .	8	6	170
1 — — 40 — — . . .	5	12	120
1 — — 30 — — . . .	3	51	90
1 — — 20 — — . . .	2	45	60
100 kleine Krüge } ohne Kisten blos in } .	13	20	400
100 große — } Stroh gepakt } .	11	40	225
1 Kiste mit 30 Hyalit-Bouteille . .	7	42	100
1 — — 15 — — . . .	4	—	50
1 einzelne Hyalit-Bouteille . . .	—	14	2
1 halbe Hyalit-Bouteille	—	10	1½

Zur Fuhre verladen.

Frisches Franzensbrunn und Salzquelle Eger Mineralwasser, so wie auch Saidschützer Bitterwasser, in ganzen und halben Krügen, ist zu den Brunnenpreisen fortwährend zu haben bei Karl Bischoff in Augsburg.

Literarische Anzeigen.

PROSPECTUS.

OEUVRES COMPLETES DE CHARLES MARIE DE WEBER POUR LE PIANOFORTE SEUL EN DEUX VOLUMES;

enthaltend dessen sämtliche Kompositionen für das *Pianoforte allein, in zwei Bänden, mit dessen wohlgetroffenem Portrait und fac simile.* In farbigem Umschlage.

Wien bei M. J. Leidesdorf, *k. k. privil. Kunst- und Musikalienhändler, Kärntnerstrasse Nro.* 941.

Die Verlagshandlung, das Bedürfnifs gediegener, neuer Kompositionen fühlend, und schon oft bemüht, durch die Auflage klassischer Werke sich stets würdig an die Sache des guten Geschmakes anzuschliefsen, glaubt ein um die Klaviermusik höchst verdienstliches Werk zu unternehmen, wenn sie dieselbe mit einer vollständigen Sammlung der Original-Klavier-Kompositionen eines Mannes bereichert, dessen gröfsere Werke in der neuesten Zeit die Bewunderung eines ganzen Welttheiles umfassen, eines Mannes, um dessen leider nur kurzen Besiz uns noch die Nachwelt beneiden, und seinen Namen an der Seite der ersten Männer unserer Zeit im Pantheon deutscher Kunst aufbewahren wird. — Wen haben nicht die Klänge *Karl Maria v. Webers* ergriffen und entzükt! — Wenn seine grofsartigen Tonschöpfungen an Wahrheit und Kraft den Gemälden eines Titian, an bezaubernder Lieblichkeit und originellem Colorit jenen eines Correggio zu vergleichen sind; wie gemüthlich einnehmend leben nicht auch zahlreiche Gesangweisen im stillen *Kreise* deutscher Familien, wie deren viele begeisternd im Munde deutscher Krieger fort! Dieses Mannes (dessen vielseitiges Wirken, man möchte sagen, einen neuen Abschnitt in der deutschen Kunstgeschichte bezeichnen wird) *Klavierkompositionen* allein wären schon hinreichend gewesen, ihm einen vorzüglichen Plaz unter unsern würdigsten Meistern anzuweisen, — und was nicht unbemerkt bleiben darf — Weber widmete den gröfsten Theil seiner Jugendzeit eigentlich nur dem Studium des Pianoforte und der klassischen Werke für dasselbe, von welch lezteren er begierig alle Vorzüge in sich aufzunehmen suchte. Allein seine kühne Erfindungsgabe liefs ihn nicht dem schon Vorhandenen folgen, sondern verlieh seinem vollendeten Meisterspiele, wie seinen Kompositionen einen ganz originellen Charakter. Grofs und voll wahren Pathos sind seine Sonaten; welch ein hinreifsender Melodienschwung bei dem bezauberndsten Harmoniewechsel! welch eine liebliche Cantilene neben den kräftigsten und imponirendsten Passagen! — Wem sollten endlich die beiden charakteristischsten Vorzüge Webers entgangen seyn, die, so zu sagen, den Zenith und Nadir seiner ganzen künstlerischen Strebungen auszumachen scheinen und auch in seinen Klavierwerken so glänzend vorherrschen. Das glükliche Durchschimmern irgend einer poetischen Idee und die bewunderungswürdige Reinheit und Schönheit einer beinahe architektonischen Form; diese Vorzüge sind es aber auch, die selbst seinen kleineren Klavierkompositionen, denen aber immer in Stof und Form Eine Haupt-Idee zu Grunde liegt, einen unbeschreiblichen Zauber verliehen, und sie, gut vorgetragen, gleich seinen gröfseren zum Gegenstande eines wahren Kunstgenusses machen.

Wie in Allem meisterhaft, so ist er es auch in der Behandlung des technischen Theiles seiner Klavierwerke, und

Digitized by Google

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 181. | 29 Junius 1828.

Portugal.

Der Globe and Traveller enthält Folgendes aus Portugal vom 10 Jun.: „Es sind zwei Paketboote von Lissabon angekommen, und die Nachrichten derselben bestätigen, wie wir mit Bedauern sagen müssen, unsere Ahnungen wegen der nachtheiligen Folgen, die aus der Zögerung der Truppen entspringen mußten, die sich von Oporto nach Coimbra begeben sollten. Mit diesem Paketboote sind mehrere Reisende angekommen; darunter sind Konstitutionelle, die den Aufenthalt zu Lissabon nicht mehr für nüzlich oder für sicher halten, und Engländer, die einen bürgerlichen Krieg befürchten, der lang dauren könne, und dessen Resultat sehr ungewiß sey. Man wußte am 10 zu Lissabon noch nichts über die Stellung und Zahl der konstitutionellen Armee, und über die Bewegungen, die in andern Theilen von Portugal statt gefunden hatten. Im südlichen Algarbien ward ein Aufstand im Beginnen durch den Gouverneur mit Hülfe der Geistlichkeit und des Volks unterdrükt. Die Stadt Beja hat sich für Don Pedro erklärt. In der Stadt St. Ube und in mehrern andern Städten werden Korps von Freiwilligen für Don Miguel organisirt. Es ist zwar noch immer wahrscheinlich, daß Don Miguel unterliegen wird, aber doch nimmt diese Wahrscheinlichkeit mit jeder Stunde ab, die man ihn ruhig in Lissabon zubringen läßt. Nach Privatbriefen soll Don Miguel von den 12 Kavallerieregimentern sieben auf seiner Seite haben, und außerdem 10 Regimenter Infanterie, zwei Bataillone Karabiniers und drei Bataillone Artillerie. Uebrigens enthalten diese Briefe wenige Thatsachen und viele Deklamationen. Die Briefe von Oporto sind vom 5 Jun. Der Hafen ist durch eine portugiesische Korvette blokirt. Die englischen Schiffe fahren aus und ein, aber die portugiesischen können bis nicht wagen.“

Die Quotidienne schreibt aus Lissabon vom 7 Jun.: „Das politische Possenspiel wird sich für die Wahnsinnigen, die es angefangen haben, bald sehr tragisch endigen. Von der See- und Landseite eingeschlossen, und täglich von allen Seiten mehr gedrängt, werden sie der verdienten Züchtigung nicht entgehen. Die meisten Soldaten der Rebellen sind einzeln desertirt, und wir hören so eben, daß das zweite Jägerbataillon, das noch bei den Rebellen gewesen, und das ganze 9te Infanterieregiment sie verlassen haben. Die Regimenter des Don Miguel haben einen solchen Zulauf, daß mehrere doppelt so stark sind, als sie im Felde seyn sollen, z. B. das 5te Linieninfanterieregiment, das über 3000 Mann zählt. Die Royalisten haben am 4 einen Vortrab von Milizen von Figueira aus Pombal vertrieben, und werden morgen mit der Brigade von Leiria zu Coimbra einziehen.“

Die Gazette de France sagt: „Wir erfahren so eben, daß die Empörung von Oporto erstikt sey. Der Infant Don Miguel durfte sich nur den Empörern zeigen, so legten sie auch ihre Waffen nieder. Obschon wir noch keine Briefe über diese Nachricht haben, so eilen wir doch, dieselbe mitzutheilen, ohne sie übrigens verbürgen zu wollen.“

Das Journal des Debats meldet hingegen unter demselben Datum aus Lissabon, die Avantgarde der großen Armee des Don Miguel unter den Generalen Teixera und Mesquitela sey bei Amarante in die Flucht geschlagen und genöthigt worden, sich nach Cartasco zurükzuziehn. Don Miguel habe darauf eingesehen, daß die Zeit zur Flucht für ihn gekommen sey, und er werde wohl in wenigen Tagen mit seiner erlauchten Mutter den Weg über Elvas nach Spanien einschlagen. Der Constitutionnel sagt ebenfalls in einer Nachschrift, man habe zu Paris die Nachricht erhalten, daß Don Miguel von Lissabon nach Elvas abgereist sey, um sich der spanischen Gränze zu nähern, wo er eine Zuflucht suche.

Großbritannien.

London, 19 Jun. Konsol 3Proz. 88½; portugiesische Bons 61; 20 Jun. 88½; portugiesische 60¾; mexicanische [illegible].

Der Globe and Traveller vom 20 Jun. kündigt die Abreise des Lords Heytesbury nach Rußland auf den folgenden Tag an. Auch sagt dieses Journal, daß, obschon es gegenwärtig gewiß sey, daß Lord Lewison Gower als Staatssekretair nach Irland abgehen werde, doch seine Ernennung zu früh angekündigt worden sey. Es hätten einige Hindernisse statt gefunden, die eben so zur Zufriedenheit für Se. Herrlichkeit, als zur Ehre für den Herzog von Wellington gehoben worden seyen.

Die portugiesischen Kaufleute, die vor einiger Zeit dem Don Miguel zu Ehren Medaillen unter der Voraussezung hatten prägen lassen, daß dieser Fürst in Portugal als Vertheidiger der Konstitution auftreten würde, haben sich am 17 d. versammelt und beschlossen, die bereits geprägten Medaillen wieder einzuschmelzen, und den Stempel zu zerbrechen. Die dazu beigetragenen Fonds sollen dem Spital zu Oporto überschikt werden.

London, 20 Jun. Die einzige wichtige Angelegenheit, die seit einiger Zeit im Parlamente vorgekommen, ist die Erklärung des Finanzministers bei Gelegenheit der Vorlegung der Bittschrift der Schifseigenthümer gegen die durch Hrn. Hus-

Digitized by Google

kisson durchgeführten Veränderungen in den Schiffahrtsgesezen, daß die Regierung keine Veränderung in dem bisher befolgten Systeme im Handelswesen beabsichtige! Der Herzog hat offenbar eingesehen, daß es nicht die Zeit sey, sich länger an Ausschliessungssysteme zu halten; und er ist der Mann, das Eingesehene mit Beharrlichkeit durchzusezen. Auch haben zwei Whigs untergeordnete Stellen unter ihm angenommen, nemlich Hr. Calcraft und Lord L. Gower, und zwar der Leztere als Sekretair von Irland. Es ist von Wichtigkeit, daß diese Stelle in die Hände eines Emanzipationisten gegeben wird. Die Meynung gewinnt auch Stärke, daß unter der Wellington'schen Verwaltung das große Werk der Emanzipation zu Stande kommen werde; wenigstens scheint der Ton, welchen die gemäßigtsten Katholiken sowol bei einer hiesigen Versammlung als bei denen zu Dublin angenommen haben, und noch mehr die Heftigkeit der Demagogen, welche ihren Einfluß zu verlieren fürchten, anzuzeigen, daß man unter dieser Seite selbst daran glaubt. Der hiesige katholische Verein verwarf den Vorschlag, womit man seinen Ausschuß binden wollte, im Fall Vorschläge an denselben ergehen sollten, nichts von Bürgschaften zu gestatten; und in Dublin verschob man den Beschluß einer gleichzeitigen Versammlung aller katholischen Gemeinden, welche in diesem Monate hatte statt finden sollen, um das Parlament mit Tausenden von Bittschriften zu überhäufen, bis zum Oktober. Die Macht des irländischen Parlaments (wie man den Dubliner katholischen Verein scherzweise nennt) ist wirklich furchtbar; und mit Recht sagt ein neuliches Journal: ein solches Reich im Reiche ist noch nie gesehen worden; es fordert Geld, und man gibt es ihm; es will, daß sich an einem Tage und zu derselben Stunde alle Gemeinden versammeln, und dis mit Ruhe und ohne jede Gewaltthat, und es geschieht; es sagt, das Land solle friedlich seyn, und das unruhigste Volk in der Welt ist friedlich; es sagt, solche Personen sollen oder sollen nicht für's Parlament gewählt werden, und man folgt!! Jezt sagt O'Connel: er wolle Klubs im ganzen Lande bilden und einen Orden der Befreier, damit die Frage der Emanzipation nie einen Augenblik stille stehe, und er wird Wort halten; denn die Geseze können ihm nichts anhaben. Kan und wird ein Mann von Wellingtons Geist es dulden, daß wegen einer chimärischen Furcht, dieser wichtige Theil des Königreiches eine Beute von Demagogen bleibe, die solchen in beständiger Gährung erhalten, das Volk des Gehorsams gegen die rechtmäßige Regierung entwöhnen, und es jeden Augenblik zum Aufstand bereit halten? Daß Gewalt diese Opposition nicht brechen könne, muß er wohl wissen; es bleibt ihm also nur dasjenige zu thun übrig, was allein das Band auflösen kan, welches jezt alle Klassen der Katholiken umschlingt, nemlich die Hinwegräumung der auf allen lastenden Erniedrigung. — Gestern feierten die Nonkonformisten ihren Sieg oder vielmehr den Sieg der öffentlichen Meynung in der Abstellung der Korporations- und Test-Akten, durch ein großes Gastmahl, wobei die meisten der Edelleute und Herren, welche im Parlamente durch ihren kräftigen Vortrag dazu beigetragen,, zugegen waren. Der Herzog von Sussex führte den Vorsiz, und brachte (wie man vernimmt) aus eigenem Willen den Toast zur baldigen Hinwegräumung aller Ausschliessungsgeseze wegen religiöser Meynungen vor, welchen das Kommittee aus Kleinmuth für sich nicht auszubringen gewagt hätte, der Herzog aber zur unerläßlichen Bedingung seiner Gegenwart machte. Der Toast ward mit Enthusiasmus aufgenommen, wodurch die Nonkonformisten (es waren Abgeordnete von fast allen Gemeinden im Königreich zugegen) zeigten, daß sie ein vollkommenes Bürgerrecht verdienen, da sie es nicht ihren andersglaubenden Landsleuten mißgönnen. Der sehr billige Wunsch: daß Ausschliessung aus Lehranstalten wegen religiöser Meynungen bald aufhören möchte, ward auch sehr gut aufgenommen. Dahin wird es denn auch hoffentlich nächstens kommen; denn es wird den Anhängern der Staatskirche bereits bange eine hohe Schule entstehen zu sehen, die nothwendig einen großen Einfluß auf die Nation üben müßte, und da sie nicht vom Interesse der Kirche geleitet wird, demselben entgegengestellt werden dürfte. Sie wollen also eine Gegenuniversität in London errichten, und morgen soll unter dem Vorsize des Herzogs von Wellington deswegen eine öffentliche Versammlung statt finden. Daß die Sache unter solchem Schuze zu Stande kommen werde, ist keinem Zweifel unterworfen; aber die Basis der Anstalt muß Liberalität und nicht Ausschliessung seyn, wenn sie einwirkend werden soll, und dis ist ein hoher Gewinn. Die Dissenters haben die Kirche zum religiösen Eifer aufgeregt; und die Beförderer des Unterrichts führen sie zur Liberalität. Von Lissabon haben wir Briefe bis zum 9: Verfolgungen und Einkerkerungen waren dort an der Tagesordnung. Von der Regierung zu Oporto und den Bewegungen der Truppen der königlichen Partei wußte man zwar nichts Bestimmtes; doch soll das Hauptkorps damals zu Coimbra und dessen Vorposten zu Pombal gewesen seyn. Man schäzte ihre Stärke auf 16,000, und die der Miguel'schen Partei auf kaum 3000; weswegen man sich um so mehr über die Unthätigkeit der ersteren wunderte. Es heißt, die Gesandten würden Portugal nicht verlassen, so lange Don Miguel sich nicht zum Könige erklärt; unser Gesandter hat indessen alle Verbindung mit der Miguel'schen Regierung abgebrochen.

Frankreich.

Paris, 23 Jun. Konsol. 5Proz. 105; 3Proz. 70, 95; Falconnet 75, 10.

Eine königliche Ordonnanz vom 8 Jun. ernennt den Deputirten, Alexander v. Laborde, zum Mitgliede der Vorstandskommission bei der Anstalt der Seeinvaliden an die Stelle des zum Minister des Innern berufenen Vicomte v. Martignac.

Der Constitutionnel sagt, man habe zu Neapel eine Verschwörung entdekt, und es seyen gegen dreißig dabei blosgestellte Personen verhaftet worden.

*** Paris, 21 Jun. Einzelne Kennzeichen der innigen Verbindung des vorigen Ministeriums mit den Jesuiten werden jezt bei dem Schlage sichtbar, den das gegenwärtige Ministerium gegen das leztere geführt hat. Die Manifeste, welche das Journal des Herrn Expräsidenten (die Gazette) gegen die Ordonnanz über die untern Jesuitenschulen enthält, sind eben so ausgedehnt und leidenschaftlich als die Erklärungen des andern apostolischen Blattes (der Quotidienne) im Namen der hohen Geistlichkeit, oder wie sie sich nennt, des Episkopats. Offenbar hatte sich das vorige Ministerium nach seinem Sturze vollends ganz in die Arme sowol des Jesuitism als des Episkopats darum geworfen, weil es von diesen beiden, wovon der

Eine ein politischer Verein und dieses ein neu aufstrebender Staatskörper ist, einen allmächtigen Schuz erwartete, sowol um den Folgen der allgemeinen Entrüstung auszuweichen, als um wieder zur höchsten Leitung des Staats emporzukommen. Aber eine zweite ganz neue, bisher ganz anders vermuthete Gestalt der Dinge erschien nun, und darin liegt der wahre Grund des Sturzes der geistlichen untern Schulen; die Jesuiten hatten nemlich auf den persönlichen Schuz des Königs gerechnet, und sich darin betrogen. Als die Ordonnanz Portalis von der höchsten Hand unterzeichnet war, verlor die Partei plözlich ihre bisherige Stellung. Die hohen Geistlichen, welche sich bisher mit so viel Feinheit enthalten hatten, sich allzubestimmt, allzuoffenbar zum Jesuitism zu bekennen, begingen alsdann die Unklugheit zu erklären, sie halten die geistlichen Schulen für ihr Eigenthum, und die Sache des in denselben gestörten Jesuitism werde nun die Sache des Episkopats. In ihre Vertheidigung brachten sie alle die großmüthigen Bewilligungen, welche ihnen gewisse besser unterrichtete Publizisten in dem Journal Globe und im Journal du Commerce zugestanden hatten. Die Jesuiten und Prälaten riefen den Grundsaz der konstitutionellen Freiheit der Gewerbe für ihre Schulen an; jene schrien, man beraube sie ihres Schulgewerbes, und gebe es der Universität, und die Prälaten gingen noch weiter und gaben ebenfalls zu, das Priesterthum sey ein Gewerbe, aber da es nicht Jedermann treibe, so könne es auch nicht einmal unter dem gemeinen Rechte stehen. Man sieht in der Form, unter welcher die Häuptlinge der Jesuiten und die Häupter des Bisthums eine verschiedene Sprache führten, wie jedoch in dem gewandten politischen Orden die Regel der Mäßigung und bei jedem, auch dem wichtigsten Schritt eine gewisse feine Zurükhaltung, beobachtet wird. In den Beschwerden, welche seit drei Tagen erschallen, sind seine Worte ein Ausdruk des Schmerzens über den erlittenen Verlust, so lange von den Schulen die Rede ist; aber sobald die hohe Geistlichkeit von sich selbst spricht, wenn sie ihr angebliches Recht im Staate, ihre mancherlei Arten von Kongregationen, ihre Unabhängigkeit von den Ministern, ihre angemaaßte Oberherrlichkeit im ganzen Fache des Nationalunterrichts, sowol des geistlichen als des weltlichen, vertheidigt, so wird es ganz klar, und durch die unklugen Worte der Leidenschaft scheint es hell durch, wie die Herren Prälaten zuerst Prälaten, und erst nachher und nur nebenher Jesuiten sind; und sie erlauben sich dann die Drohungen, welche vorgestern einen so tiefen Eindruk gemacht hatten; sie werfen der Regierung den Handschuh hin, kündigen den Widerstand an, und obgleich sie ihn mit dem Beiwort: legal, ankündigen, so fügen sie doch den Wink bei, als Prälaten seyen sie wenigstens 80, ihrer jungen Priester seyen 40,000, und diese werde man nie wieder anders vom römischen Hofe zu trennen vermögen, als durch den Henker oder durch den Scheiterhaufen; am Ende bleibe ihnen auch noch der Weg der Berufung an das Volk offen. Mit derselben Heftigkeit legen die Herren ihre Gesinnungen über Hrn. v. Chateaubriand zu Tage; zwar nennen sie ihn nicht, aber sie meynen nur ihn in ihrem Ausfall auf das Journal des Debats; sie werfen ihm vor, die rein religiösen, die streng monarchischen Prinzipien seyen ihm seit langer Zeit fremd geworden; wenn auch sonst die Unabhängigkeit von den herrschenden Ministern in sein System gehört haben möchte, so sey es jezt mit ihm ein ganz Anderes. — Heute scheint sich die erste Wuth der ultramontanen Prätendenten ein wenig abgekühlt zu haben, aber man würde sich sehr irren, wenn man dieses für eine Anerkennung ihres Unrechts nehmen wollte; sondern ihre Ueberlegung ist an die Stelle getreten, und allerdings mußten sie ernsthafte Betrachtungen über ihren begangenen Fehler gemacht haben. Sie sehen nun, daß die Täuschung entdekt ist; sie hatten die Kühnheit gehabt, sich für unangreifbar zu halten, weil sie als Mitglieder der geheimen Regierung die Meynung verbreitet hatten, das Oberhaupt derselben sey der König selbst, und diese Behauptung steht jezt als eine Lüge vor der ganzen Welt da. Die Minister haben die Widerlegung des gefährlichen Wahns in einer materiellen Handlung dargelegt. Der Namenszug des Monarchen selbst sagt, daß eine geheime vom König unterstüzte Regierung eine freche Hypothese war, aber daß in Wahrheit der König noch immer König, ja daß er auch für die Zukunft es zu seyn entschlossen ist. — Die gegenwärtige Berathschlagung über das Rechnungsgesez von 1826, hat dem Hrn. Charles Dupin eine gute Gelegenheit gegeben, die geistliche Statistik Frankreichs vorzulegen; er zeigt, wie die Ausgaben des geistlichen Ministeriums sich für 1829 auf 33,675,000 Franken belaufen, und noch überdis an Pensionen für Geistliche 6,200,000, an gottesdienstlichen Gemeindekosten 4,000,000, an ähnlichen Departementalkosten 4,500,000, an Miethe für erzbischöfliche, bischöfliche und Pfarrwohnungen 4,000,000, für deren Ausbesserungen 670,000, für Feldprediger 500,000 erfordert werden, und wie außerdem für ein Kapital von wenigstens 60 Millionen, das der Geistlichkeit seit ihrer Wiederherstellung an Grundstüken und Renten geschenkt worden ist, etwa ein Ertrag von 2,500,000 Fr., für die Nebeneinkünfte der Stola 6,000,000, und für Wohlthaten von der Civilliste etwa 1,000,000 Fr. für sie eingehen, so daß Frankreich für den katholischen Gottesdienst 62,845,000, und mit Inbegrif von 676,000 Fr. für den protestantischen im Ganzen eine Ausgabe von 63,521,000 Franken zu machen hat. Hr. Dupin fragt nun, wie die Kirche, der man so eben noch 1,200,000 für geistliche untere Schulen ausgesezt habe, über ihre Armuth klagen, und über das Elend von Jerusalem, über den Geiz des öffentlichen Schazes und über Gleichgültigkeit gegen die Religion weinen möge; er bemerkt, wie die Einkünfte der Kirche hinlänglich wären, 126,000 Mann unter den Waffen zu erhalten, und wie demnach die Geistlichkeit sich zu empören droht, weil man sie in ihren Genüssen störe oder wenigstens ihre unbefugten Ansprüche zu regeln für nöthig finde. — In der Kommission von neun Mitgliedern, welche die Kammer der Abgeordneten zur Prüfung der Anklage gegen das vorige Ministerium ernannt hat, sind drei Villelisten, vier konstitutionelle Liberale, und zwei konstitutionelle Royalisten von der ehemaligen Kontreopposition.

Rußland.

Ueber die Einnahme von Isakza und die Erfolge der russischen Flottille auf der Donau, ist folgender Armeebericht, aus dem Lager bei Satunnow vom 30 Mai (11 Jun.) datirt, erschienen: „Als sich unsere Truppen am 27 (8 Jun.) früh den Uebergang über die Donau erfochten hatten, war der Fluß während dieses ganzen denkwürdigen Tages mit Fahrzeugen be=

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 16 Jun. kam die Erörterung an den 10ten Artikel des Preßgesezes, lautend: „In Streitfällen über die Regelmäßigkeit oder Aufrichtigkeit der von dem 6ten Artikel vorgeschriebenen Erklärung und der Urkunden zum Belege derselben soll von den Gerichtshöfen, durch Betreiben des Präfekts, auf bloße Anzeige, summarisch und kostenfrei nach Anhörung der öffentlichen Behörden verfügt werden. Wenn das Journal noch nicht erschienen wäre, so soll die Herausgabe bis zum gefällten Urtheil verschoben werden, das auch Vollziehungskraft haben soll, wenn der Rekurs ergriffen werden würde." Hr. Bavoux schlägt vor, den 1. §. mit den Worten: auf Betreiben des Präfekten, zu endigen, und das Uebrige auszulassen. Hr. Mestadier erklärt, dis wäre so viel, als wollte man das ganze Gesez zurüknehmen. Bei der Abstimmung wird dieser Vorschlag nicht genehmigt. Hr. v. Schonen schlägt vor am Ende des §. zu sezen: „Nachdem die Partei oder ihre Vertheidiger und die öffentliche Behörde gehört worden sind." Die Kammer genehmigt dis. Hierauf wird der so amendirte 10. Art. vorgelesen und angenommen. Der 11. Art. lautet: „Wenn die durch den 6. Art. vorgeschriebene Erklärung in irgend einem ihrer Theile als falsch erkannt wird, so soll das Journal oder die periodische Schrift unterdrükt, und die Verfasser der Erklärung mit einer Geldstrafe belegt werden, welche im geringsten Betrage das Viertheil, im größten die ganze Summe der Kaution erreicht." Der Kommissionszusaz nach dem Worte: falsch: „betrügerisch" wird genehmigt, so wie ein weiterer Vorschlag derselben, das Minimum der Geldstrafe auf ein Zehntheil und das Maximum auf eine der Hälfte der Kaution gleichkommende Summe zu beschränken. Ein Amendement des Hrn. Gallot, daß das Journal nur in dem Falle unterdrükt werden solle, wo das Maximum der Geldstrafe angenommen sey, wird ebenfalls von der Kammer genehmigt, und hierauf der so amendirte Artikel angenommen. Der 12. Art. lautet: „Wenn ein Journal oder periodische Schrift von einem einzigen Eigenthümer begründet und herausgegeben ward, und dieser Eigenthümer stirbt, so erhalten dessen Wittwe oder Erben eine Frist von acht Tagen, um einen verantwortlichen Geschäftsführer vorzustellen. Dieser Geschäftsführer muß Eigenthümer eines hypothekenfreien Grundvermögens seyn, das wenigstens 500 Fr. direkte Steuern entrichtet, wenn das Journal in den Departements Seine, Seine und Oise und Seine und Marne, und 150 Fr., wenn es in andern Departements erscheint. Die Kaution des verstorbenen Eigenthümers bleibt bei dem Eigenthum." Ein von Hrn. Laborde vorgeschlagenes Amendement, die Frist statt auf acht Tage, auf drei Monate zu verlängern, wird angenommen, so wie auch ein Vorschlag des Hrn. Pelet zuzusezen: „Der Geschäftsführer, den die Wittwe oder die Erben vorzustellen haben, soll die durch den Art. 380. des bürgerlichen Gesezbuchs erforderlichen Bedingungen vereinigen. Die Wittwe oder die Erben sind gehalten, in den drei Tagen nach dem Hinscheiden, einen Redakteur aufzustellen, der für das Journal während der Zwischenzeit von drei Monaten verantwortlich bleibt." Hr. Gullhem schlägt vor, statt drei Tagen zehn Tage zu sezen; Hr. Jacquinot v. Pampelune statt: während der Zwischenzeit von drei Monaten, zu sezen: „bis der Geschäftsführer angenommen ist." Diese beiden Modifikationen werden angenommen, und hierauf wird der ganze Artikel bewilligt. Der 13. Art. lautet: „Die gegen die verantwortlichen Geschäftsführer ausgesprochenen Geldstrafen werden 1. von dem ihm eigenthümlich an der Bürgschaft zukommenden Antheil, und 2. wenn dis nicht ausreicht, von dem Rest der Kaution voraus weiter erhoben, unbeschadet der durch den 3. Art. des Gesezes vom 9 Jun. 1819 festgesezten Bestimmungen." Folgender Zusaz der Kommission wird nach Annahme dieses Artikels ebenfalls angenommen: „Die ausgesprochene Geldstrafe sowol gegen die verantwortlichen Unterzeichner als gegen den Verfasser oder die Verfasser der beschuldigten Stellen." Der 14. Art. lautet: „Andere Geldstrafen als die im vorliegenden Geseze festgestellten, welche wegen Vergehungen bei Herausgabe auf dem Wege eines Journals oder einer periodischen Schrift verschuldet werden, können nie weniger betragen, als das Doppelte des durch die Geseze zur Repression der Preßvergehen bestimmten Minimums." Ein auf Milderung antragender Vorschlag des Hrn. Agier wird verworfen. Der 15. Art. wird hierauf angenommen, und die Sizung geschlossen.

Deutschland.

* Von der böhmischen Gränze. Die Heilquellen und Bäder Böhmens in den langen Gebirgszügen, welche Böhmen von Sachsen und Bayern trennen, fangen an sich wieder zu füllen, und lange Reihen von Wagen kommen aus allen Gegenden, nur nicht aus Polen und Rußland an, wo wichtige Staatsinteressen Manchen zurükhalten, der sonst gewiß, von mancherlei Fesseln gelöset, aus vollem Becher hier neues Wohlseyn geschöpft hätte. Ein Blik auf einige der vorzüglichsten und besuchtesten böhmischen Bäder mag also hier vorläufig Manchem, der sein Auge sehnsuchtsvoll dorthin richtet, willkommen seyn. Ueberall denkt man daran, durch Verbesserung oder Erweiterung der Trink- und Badeanstalten es den Kurgästen angenehm zu machen, und durch bequemere Kunststraßen den fremden Ankömmlingen die Reise zu erleichtern. So ist es gewiß nicht die Schuld des alles Gute so gern fördernden und kräftig eingreifenden jezigen Oberstburggrafen, des Grafen Chotek, wenn die im sächsischen Erzgebirge mit großem Aufwand hergestellte Hauptstraße nach Karlsbad sogleich abbricht, so wie man das böhmische Gebiet betritt, und die drei übrigen Meilen bis Karlsbad kaum fahrbar sind, obgleich das Prager Gubernium darüber längst einen Vertrag mit dem sächsischen Oberpostmeister abgeschlossen hat. Dagegen wird die über Petschau in durchschneidender Linie von Karlsbad nach Marienbad zu führende Chaussee, welche Graf Chotek vorigen Sommer selbst dem Marienbade zusagte, troz aller Widersprüche der einzelnen Dominien, die dazu beitragen müssen, aufs Nachdrüklichste betrieben, und alle Zubereitungen dazu sind bereits getroffen. Auch die unmittelbare, von Karlsbad nach Franzensbad führende Landstraße soll gebessert, und in feste Chaussee

Digitized by Google

verwandelt werden. Aber auch die Badeanstalten selbst erweitern und vervollständigen sich in allen böhmischen Bädern. Karlsbad hat wieder drei neue Dampfbäder zu den schon vorhandenen erhalten, und auch die andern öffentlichen Badeanstalten werden aufs Thätigste betrieben. Besonders hat auch Franzensbad in den lezten drei Jahren ungemein viel an Bequemlichkeit im Baden und Trinken gewonnen. Musterhaft ist hier das seit 1826 noch bei der Franzensquelle erbaute Gasbad, gegen welches das Marienbader sehr zurücksteht. Mit vier Kubikfuß in einer Minute entströmt hier das kohlensaure Gas in drei Gemächer (das vierte dient zum Ausruhen), und ist bei Lähmung, Schwerhörigkeit, Brustleiden u. s. w. unter Beistand eines Wundarztes schon vom schönsten Erfolg gewesen. Die Bäder, diese einzigen Restaurationsmittel für so viele Beschwerden, und alle, die in Karlsbad geschwächt wurden, wurden sonst aus dem Luisenquell geschöpft, und in jedem Hause für die einwohnenden Kurgäste bereitet. Mancherlei Mißbrauch konnte dabei vorgehn. Der Eigenthümer des in der Kaiserstraße der Quelle zunächst stehenden Hauses zu den drei Lilien, der um Franzensbad vielfach verdiente Loimann hat, ermuntert durch die oberste Landesbehörde, dem gesicherten Badebedürfniß 1826 und 1827 durch den Bau eines eigenen Badehauses abgeholfen. Zwischen zwei geräumigen Wohngebäuden zu 40 Zimmern mitten inne sind die Bäder aufs Zwekmäßigste eingerichtet, fast wie in Wiesbaden. Denn hierzu ward nebst der Luisenquelle auch die dieser Badeanstalt ausschließlich zugestandene Masse von der kräftigern Franzens- und Sprudelquelle dem Badehause in den tief gelegten Röhren ohne allen Zutritt atmosphärischer Luft in die halb in den Boden eingelassenen sehr reinlich und meist aus lakirtem Blech bestehenden Badewannen gebracht, welche in vierundzwanzig, theils zur ebenen Erde, theils im ersten Stokwerk angebrachten geräumigen Gemächern vertheilt sind. Alle sind mit erwärmter Luft geheizt, deren Zuströmung der Badende sich eben so wie das kalte oder warme Wasser durch die an der Wanne vorhandenen Pippen selbst geben kan. In dem 19 Klafter langen Gang ist die durch Klingeln zu rufende Bedienung aufgestellt. Die angemessene Luft- und Wassererwärmung, so wie des gleich aus der, dem Besizer zugehörigen Umgebung genommenen Mineralschlammes für die Schlammbäder, die hier eben so kräftig einwirken, wie in Marienbad, wird durch einen Dampfapparat bewirkt, von dem braven Maschineur Brinnig auf dem berühmten Horzowitzer Eisenwerke konstruirt. Diese Schlammbäder insbesondere, so wie die dort auch angebrachten Douche haben schon im Jahre 1827 die herrlichsten Kuren bewirkt. Man muß eilen, um in diesem Badehause selbst Wohnung zu erhalten, wo auch ein Versammlungssaal zum Genuß der warmen und kalten Getränke und zu der bereit liegenden Lektüre die Badenden vor und nach dem Gebrauche des Bades einladet. Durch diese ganz neue Anstalt hat Franzensbad ungemein gewonnen, so wie durch die bereits errichtete 50 Klafter lange Wandelbahn zum Salzbrunnen, welcher nun auch nach der Genehmigung des Gouvernements an den Seiten zwekmäßige Schirmung erhält, der neuerlich so begehrungswerthe Genuß des eisenfreien Mineralwassers mächtig gefördert wird. Auch für die auswärtige Versendung des Egerwassers geschieht durch den damit beauftragten Jos. Aug. Hecht alles Erforderliche. Auf Verlangen werden die Flaschen von 1828 an durch eine besondere Vorrichtung vom Gasbade her mit Kohlensäure versehn, zu Vermeidung aller Zersezungen. In dem herrlich eingerichteten Kursaal ist die billigste Bewirthung. In der Reunion, wozu eine ganze Familie ein für allemal 1 Thlr. 8 Gr. entrichtet, wird bademäßig getanzt, und ist für die gewöhnlichen Gesellschaftsspiele gesorgt. Die nach zwei Klassen beim Eintritt gezahlte Kurtaxe von 4 oder 2 Silbergulden wurde aufs Gewissenhafteste von der unter Leitung des Landesguberniums diese Beiträge verwendenden Stadt Eger zu Verbesserung der Quellenfassungen, Unterhaltung der städtischen Gebäude, zu fröhlichen Baumpflanzungen, zum Ueberbau und zur Kolonade der Salzquelle, für Bequemlichkeit des Gasbades und des Kursaals angewandt. So sind in wenigen Jahren 20,000 fl. Konv. Münze verausgabt worden. Mit rühmlichem Eifer verschönert der Eger'sche Bürgermeister Totzauer die ganze Umgegend, besorgt bequeme und schattige Fahrwege und Gänge auf das beliebte Sicherhaus, verwandelt die öden Pläze des Geyersberges und der Wenzelburg in Obstgärten, und umgibt Franzensbad selbst immer mehr mit schattiger Vegetation. Im Sicherhaus besteht seit 1827 ein eigenes Traiteurhaus. Bringt man nun dis Alles in Anschlag, so findet keiner der Vorwürfe statt, welche in Nro. 272. der Allg. Zeit. von 1827 durch einen nicht genug unterrichteten Berichterstatter der Anstalt von Franzensbad gemacht wurde, und es ist nur zu wünschen, daß außer der Mittheilung in Hufeland's allgelesenem Journale es den zwei rationellen Aerzten des Bades den Doktoren Konrath und Leuter, dem am Krankenbette vielfach beschäftigten Stadtphysikus Dr. Mayr in Eger, und den neuerlich hier praktizirenden Aerzten, Tanze und Ballardi, gefallen möge, zwekmäßige Beschreibung von Franzensbad, wie es jezt ist, ins Publikum zu bringen.

(Beschluß folgt.)

Rußland.

Der östreichische Beobachter meldet aus dem Journal d'Odessa vom 7 Jun. (neuen Styls) Folgendes aus Bolgrad vom 2 gedachten Monats: „Gestern haben Se. Maj. der Kaiser von Ihrem Generalstabe, von dem französischen Botschafter Duc de Mortemart, dem hannöverschen Gesandten, Generallieutenant Dörnberg und dem Major in königl. preußischen Diensten, Hrn. v. Thun, begleitet, das dritte Armeekorps auf einer prächtigen Ebene zwischen der Stadt und dem Lager gemustert; die siebente, achte und zehnte Infanteriedivision mit ihrem Geschüz und die dritte Husarendivision mit ihrer reitenden Artillerie haben vor Sr. Majestät defilirt. Die Haltung und das gesunde Aussehen der Leute sowol, als der Zustand der Pferde und ihr vollkommen komplettirter Stand, gewährten unserm erlauchten Monarchen, dessen Gegenwart die Truppen begeisterte, eine lebhafte und vollständige Zufriedenheit. — Abends waren Se. Majestät beim Zapfenstreich anwesend. Das Lager, längs dem See Jalpuk, auf dem Gipfel eines sanften Abhanges aufgeschlagen, gewährt den schönsten Anblik; die Ordnung und Reinlichkeit, welche darin herrschen, verdienen das gerechteste Lob. — Diesen Morgen hat Sich der Kaiser, nachdem er die befriedigendsten Nachrichten über die Fortschritte der Belagerung von Brailow, welche, Dank sey es dem unermüdlichen Eifer Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten

Digitized by Google

Michael, mit Kraft betrieben wird, erhalten hatte, mit dem Chef des Generalstabs und dem General Rudzewitsch an den Ort begeben, wo der Uebergang über die Donau vorbereitet wird. Die vorbereitenden Arbeiten, welche diese Operation erheischt, waren durch das außerordentliche Anschwellen der Gewässer des Flusses verzögert worden, werden aber nun troz der bedeutenden Schwierigkeiten bald vollendet seyn, auf welche unsere Arbeiter bei Aufwerfung eines Dammes von mehreren Wersten gestoßen sind, den man bis zur Tiefe der ausgetretenen Gewässer der Donau anlegen mußte." — Das nächstfolgende Blatt des Journal d'Odessa vom 11 Jun. meldet aus Satunoff vom 6 Jun.: „Gestern den 5 d. haben Se. Maj. der Kaiser Ihr Hauptquartier hier aufgeschlagen, um die Vorbereitungen zum Donau-Uebergange, die mit größter Thätigkeit betrieben werden, mehr in der Nähe beobachten zu können. Troz dem sehr beträchtlichen Austreten des Stromes und der Moräste an den Ufern desselben, ist ein Damm von mehr als fünf Wersten bereits vollendet; die Arbeiter sind unter dem Feuer der feindlichen Batterien, die auf dem entgegengesezten Ufer aufgeworfen sind. Man hat, um sie dagegen zu sichern, eine mit Geschüz besezte Terrasse aufgeworfen, die, in Verbindung mit einigen Kanonierschaluppen, den Feind bedroht, und uns gestattet, die Arbeiten frei fortzusezen. Se. kais. Majestät besuchen regelmäßig zweimal des Tages die Werke. Ein Theil unserer Flottille, welche bei Ismail stationirt war, ist so eben angelangt, so wie auch mehrere große Schaluppen mit Zaporogern bemannt, welche sich heute erbieten, gegen dieselben Türken zu agiren, in deren Reihen sie so viele Jahre lang gefochten haben. — Der Kaiser hat diesen Morgen die befriedigendsten Nachrichten sowol über die Fortschritte der Belagerung von Brailow, als über die Operationen des Viceadmirals Greigh und des Fürsten Menzikoff vor Anapa erhalten. Bei einem Ausfall der Besazung dieses leztern Plazes, welcher kräftig zurükgewiesen wurde, hatte ein junger Offizier, Graf Tolstoy, das Glük, dem Feinde eine Kanone unter den Mauern der Festung wegzunehmen. Unser erlauchter Monarch, stets geneigt, die Tapferkeit zu belohnen, hat ihn zum Ritter des St. Georgsordens vierter Klasse zu ernennen geruht."

Türkei.

† Triest, 22 Jun. Briefe aus Zante vom 3 d. M. sagen, Ibrahim Pascha habe mehrere tausend Mann in das Innere von Morea abgeschikt, um Lebensmittel herbei zu schaffen, da durch die Sperre der Häfen von Navarin und Modon in dem ägyptischen Lager die Noth aufs Höchste gestiegen sey, und Ibrahim nur die Wahl bleibe, sich den Unterhalt seiner Truppen mit Gewalt der Waffen zu verschaffen, oder sich der Forderung der Mächte Morea zu räumen, zu fügen. Die Befehle, welche an Ibrahim Pascha von seinem Vater, und von der Pforte erlassen worden sind, scheinen ihm das leztere auf das Bestimmteste zu verbieten, und er soll die Admirale der kombinirten Eskadern davon mit dem Ersuchen in Kenntniß gesezt haben, ihn nicht durch das Abschneiden der Zufuhr in die Lage zu sezen, sich diese mit Gewalt von den unglüklichen Bewohnern des Landes zu verschaffen. Er könne nicht gegen die von seiner Regierung erhaltenen Befehle handeln, und müßte sie selbst in dem Falle ausführen, wenn er dabei unterliegen sollte. Die Admirale sollen dem ägyptischen Feldherrn geantwortet haben, daß auch sie ihre Befehle streng beobachten müßten, daß die Räumung Morea's im Interesse der Pforte und Aegyptens liege, und daß sie seiner Hoheit nur rathen könnten die gehörigen Schritte zu thun, die Truppen zurükziehen zu dürfen. Ibrahim Pascha soll nach dem vereitelten Versuche, sich mit den Admiralen zu verständigen, einen Abgeordneten an den Lord-Oberkommissair Sir Frederik Adams nach Corfu geschikt, und von diesem die Antwort erhalten haben, daß er sehr bedaure den Wünschen desselben nicht entsprechen zu können, da die Admirale ihre Instruktionen hätten, und die Mächte fest entschlossen wären, Griechenland die Ruhe wieder zu geben, was nur durch die förmliche Räumung Morea's und der Inseln geschehen könne. Auf diese Antwort soll ein Theil der Aegyptier aus dem Lager von Modon aufgebrochen, und in das Innere der Halbinsel gedrungen seyn. Der Serasker Reschid Pascha wollte sich von Arta nach Janina begeben, um daselbst die neu angekommenen Truppen zu mustern.

Augsburger Kurs vom 28 Jun. 1828.

a) *Bayer.* Staatspapiere.

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96[illegible]	96[illegible]
detto à 5 Proc.	103[illegible]	103[illegible]
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	105[illegible]	105[illegible]
unverzinsliche. 10 fl.	—	111

b) *Oestr.* Staatspapiere.

	Papier.	Geld.
Rothschildsche Loose.	151	150[illegible]
Partial à 4 Proc.	122[illegible]	122[illegible]
Metalliques à 5 Proc.	93[illegible]	93[illegible]
Bank Aktien 1. Sem.	1085	1082

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108[illegible]	—
Hamburg 1 Monat	114[illegible]	—
Wien in 20ger 1 Monat	99[illegible]	—
Frankfurt 1 Monat	99[illegible]	—
Leipzig — —	99[illegible]	—
London — —	—	9 53
Paris — —	117[illegible]	—
Lyon — —	—	1[illegible]7[illegible]
Mailand — —	—	60[illegible]
Genua — —	60[illegible]	—
Livorno — —	—	57

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das königliche Kreis- und Stadtgericht München erkennt in dem Schuldenwesen des Hausbesizers Gottfried Köhler, vermöge Erkenntnisses vom 1 April l. J. auf den Universal-Konkurs:

Es werden demnach die gesezlichen Ediktstage, als

I. zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf Montag den 7 Julius l. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 6 August,

III. Zur Schlußverhandlung auf Freitag den 5 September, und zwar:

a. für die Replik bis 19 September inclusive,

b. für die Duplik vom 20 September bis 4 Dezember oder einschlüssig,

jedesmal Morgens 9 Uhr, festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Kommunschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile geladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderungen von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Denjenigen, welche irgend etwas von dem Gemeinschuldner in Händen haben, wird zugleich aufgetragen, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Auf den Grund des §. 32 und 33 der Prioritäts-Ordnung

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag   Nro. 182.   30 Junius 1828.

Brasilien.

Das in München erscheinende Journal, das Ausland, enthält folgendes Schreiben von Rio-Janeiro vom 18 März: „Die lezten Tage des Februars schienen mit sehr merkwürdigen Staatsveränderungen schwanger zu gehen, wovon freilich unsere unter dem äußersten Preßzwange schmachtenden Zeiten nichts melden. Unter allen Ständen, namentlich unter dem hier alles vermögenden Kaufmannsstande, war die Unzufriedenheit über den fortdauernden Kriegszustand, über die deshalb nothwendigen ungeheuren Abgaben, und die dadurch herbeigeführte, die Schiffahrt störende Kaperei der Republikaner aufs Höchste gestiegen. Dazu hatte sich das Gerücht verbreitet, der Kaiser wolle nach Portugal abreisen, um das europäische Königreich in Besiz zu nehmen, von den Brasiliern aber zuvor den Eid der Treue fordern, wodurch unser Kaiserreich wieder in das frühere, hier allgemein verabscheute Kolonial-Verhältniß zurükgesunken wäre. Während mehrerer Nächte zeigten sich bedenkliche Aufläufe vor den Pallästen der Minister ließen sich unter drohenden Aufregnungen zahlreiche Volkshaufen bliken. Der Kaiser verließ jezt selten seine Residenz St. Cristovao, und sprengte nur mit verhängtem Zügel durch die Hauptstadt, um die widerwärtige Akklamation nicht zu vernehmen. Da beschloß die Camara der Hauptstadt am 1 März eine Deputation an den Monarchen zu senden mit der ausdrüklichen Anfrage: Ob er bleiben oder nach Portugal ziehen wolle? Im leztern Falle sey der Art. 104. der Konstitution auf ihn anwendbar, welcher lautet: „Der Kaiser darf ohne Einwilligung der Generalversammlung das brasilische Reich nicht verlassen (nao poderá sahir) und wenn dis geschieht, so wird es betrachtet, als entsage er der Krone." Der Kaiser ließ die Deputation vor, — deren Sprecher ihn in einer energischen Rede an die Pflichten erinnerte, welche er dem Reiche Brasilien, und namentlich der Hauptstadt Rio-Janeiro schuldig sey, welche ihn immer, mit Allem, was nur in ihren Kräften stehe, unterstüzt habe, — und antwortete in den gnädigsten Ausdrüken. Am 3 März erschien nun ein Dekret, worin der Kaiser, an das Dekret vom 3 Mai 1826 erinnernd, nochmals jedem Anspruche und jedem Rechte an die Krone Portugal feierlich entsagt. Portugal soll im Namen seiner Tochter Dona Maria II von seinem Bruder dem Infanten Don Miguel regiert werden. Als er sich darauf am 5 März öffentlich in der Hauptstadt zeigte, ward er vom Volke wieder mit Freudenbezeugungen empfangen, welche ihm gewiß um so angenehmer waren, da gerade um diese Zeit die Nachricht von sehr unangenehmen Vorfällen in den südlichen Provinzen eingegangen sind.

Briefe und Zeitungen von Rio-Janeiro vom 20 April enthalten lange Details über Vorfälle zu Rio und Bahia. In lezterer Stadt haben sich 1200 Negersklaven empört, und Schreken unter allen Einwohnern verbreitet. Der Gouverneur schikte eilig das Provinzial-Negerregiment gegen sie ab, das mit solcher Wuth über die Sklaven herfiel, daß unter 1200 Empörern nur 200 entkommen konnten, und die übrigen 1000 mit dem Bajonette niedergemezelt wurden. Zu Rio entstand Unordnung durch die Ankunft der neuerlich mit Vollmacht der Regierung angeworbenen 2000 Irländer. Diese aus der Hefe des Pöbels zusammengeraften Leute überließen sich allen Arten von Unordnungen. In der Betrunkenheit benahmen sie sich mit solcher Wuth, daß sie durch alle Straßen rannten, die Leute beleidigten, schlugen und beraubten. Man mußte die Nationaltruppen gegen sie ausschiken. Der in dem brasilischen Dienst als Obrist angestellte Engländer, der die Anwerbung dieser Leute besorgt hatte, ward von dem Kriegsminister wegen schlechter Besorgung seines Auftrags abgesezt.

Portugal.

Man hat in England durch das Dampfboot Meteor Nachrichten aus Lissabon bis zum 14 Jun. erhalten. Mit diesem Fahrzeuge ist der russische Gesandte am portugiesischen Hofe in England angekommen. Der Courier sagt im Allgemeinen: „Man hat von Sir F. Lamb Depeschen vom 14 Jun. erhalten, und wir hören mit Bedauern, daß die Truppen der Junta von Oporto weniger Fortschritte machen, als man gehoft hatte." Die Lissaboner Zeitung sagt unter dem 11 Jun.: „Wir hören, daß die royalistischen Guerillas von Ober-Beira nach einem sehr hartnäkigen Gefechte zu Visen eingezogen sind. Die Abtheilung des Vortrabs behält ihre Stellungen bei; wahrscheinlich wird sie ihre Operationen bald beginnen, da sie nun Verstärkungen an Infanterie, Kavallerie und Artillerie erhalten hat. Dem Vernehmen nach hat unsere Avantgarde Leiria, Crespas Guias, Casal dos Ovos, die Stellung von Machados und Pombal besezt, und ihre Vorposten gehen bis nach Redinha. Am 7 ist das 8te Infanterieregiment in Leiria eingezogen. Die Milizen von Souza, die sich hatten verführen lassen, und nach Coimbra gezogen waren, sind wieder zu ihrer Pflicht zurük gekehrt. Am 7 sind die Rebellen von Condeira auf das rechte Ufer des Mondego abgezogen. In derselben Nacht sind auch die zu Coimbra gestandenen schnell aufgebrochen, einige nach Ponte do Marcella, und andere nach Oporto.

Digitized by Google

auch wieder bei der Annahme des so sehr getadelten Preßgesezes angegeben; man wollte nemlich die Vortheile der abgeschaften Censur und Tendenz nicht verlieren; deshalb that man auch für jezt Verzicht auf die Jury in Preßsachen, weil vom Ministerium gedroht worden seyn solle, das ganze Gesez würde wieder zurükgenommen werden, wenn eine Mehrzahl sich für die Jury erklären sollte. — In allen Schritten, sowol des Ministeriums als der Deputirtenkammer, wird immer Rüksicht auf die Pairskammer genommen, in welcher jezt die Feindseligkeiten des vorigen Ministeriums gegen die Deputirtenkammer eröfnet sind. Eine neue, bisher in der hohen Kammer seit ihrer Errichtung nicht vorgekommene Leidenschaft spricht sich in der Rede der Gegner des Wahllistengesezes aus; dieses Gesez ist nemlich das von den beiden Andern angenommene System in Wahlsachen, im Gegensaz gegen das vormalige. Es handelt sich also für den Herrn Expräsidenten von einem Kampfe um Herd und Eigenthum. — Der Moniteur enthält eine Urkunde, die zum Verständnisse der lezten Vorgänge ganz vortreflich dient, nemlich den Bericht der Minister an den König über die Untersuchung, welche einer Kommission übertragen worden war, als der frühere erste Bericht über die Jesuitenschulen die Nothwendigkeit einer Verfügung dargestellt hatte. Man ersieht daraus, daß sowol die Rektoren der Akademien als die Präfekten und die Bischöfe, welchen man damals die Sache um Bericht zugeschikt hatte, einstimmig anerkannten, die kleinen Seminarien werden von Jesuiten oder unter einem andern Namen von Vätern des Glaubens geleitet. Aber die Mehrzahl der Kommission hatte zu Gunsten der Jesuiten auf Beibehaltung des bestehenden Zustandes angetragen, weil die Erzbischöfe und Bischöfe in ihren Berichten versichert hatten, diese jesuitischen Lehrer erkennen die hohe Geistlichkeit für ihre Obern und Richter, woraus dann jene Mehrzahl den Schluß zog, die Schulen, obgleich in den Händen der Jesuiten, haben nichts Gesezwidriges an sich. In dem ministeriellen Antrage an den König ist dagegen der Saz aufgestellt, die Geseze gegen die Jesuiten bestehen noch immer, und ihre Gegenwart in den Schulen ohne höhere Aufsicht einer loyalen Behörde sey so sehr gegen die gemeine Ordnung, daß eine Maasregel unvermeidlich sey, außer man wollte die Geseze abändern, was aber ohne Zuthun der drei konstitutionellen Gewalten nicht geschehen könne. Hieraus entstanden alsdann die beiden Ordonnanzen vom 16 Junius.

Niederlande.

* Brüssel, 20 Jun. Das Gerücht von der bevorstehenden Vermählung unserer erlauchten Prinzessin Marianne mit dem Prinzen Gustav von Schweden entstand hier gleich, nachdem dieser Prinz vor etwa vier Wochen sich mehrere Tage bei der königlichen Familie, erst im Haag und dann auf dem Schlosse Loo, aufgehalten, doch erklärten damals Manche es noch für ungegründet. Jezt erneuert es sich mit mehr Bestimmtheit, und man will nun auch die Reise des Prinzen von Oranien nach Rußland hiemit in Verbindung bringen. Als Neffe der verstorbenen Kaiserin Elisabeth, Gemahlin Alexanders, soll nemlich der Prinz Gustav von dieser Seite ein bedeutendes Vermächtniß erhalten haben, und so könnten denn die Familienangelegenheiten, denen man gleich Anfangs die Reise des Kronprinzen zuschrieb, zum Theil aus diesem Gesichtspunkte betrachtet werden. Andere wollen aus dieser Reise weit aussehende politische Absichten in Bezug auf diese Verbindung vermuthen; die Times führen sogar aus einem Briefe aus Amsterdam die Aeußerung an, es sey dies ein Werk des russischen Kabinets und dem Prinzen sey, nach dem Tode des jetzigen Königs von Schweden, der Thron seiner Vorfahren zugedacht. Zuverlässiger als solche Kommentare ist es, daß durch diese Vermählung der sehnliche Wunsch der königlichen Familie, die vielgeliebte Tochter in Ihrem Kreise zu behalten, erfüllt würde, denn der Prinz soll die Charge eines Großmeisters der Artillerie bekleiden, mithin immer in der Nähe des Hofes seyn. Die Arnheimer Zeitung meldet, am 16 d. sey der gewöhnlich unter dem Namen Gustafson reisende Vater Seiner königl. Hoheit in Arnheim angekommen und am 17 Morgens nach dem Schlosse Loo abgereiset; der Prinz von Oranien wird in Kurzem zurükerwartet. Man hat auch schon mehrmals von einer außergewöhnlichen Zusammenberufung der Stände gesprochen, um zu der Vermählung ihre Zustimmung zu geben und zugleich über eine Mittheilung in Bezug auf die ostindischen Angelegenheiten zu berathen; doch sind die lezten aus Batavia erhaltenen Nachrichten günstig. — Der portugiesische, am hiesigen Hofe bevollmächtigte Minister, Ritter d'Abreu und Lima, hat bei unserem Minister der auswärtigen Angelegenheiten ein Schreiben überreicht, worin er sich in Bezug auf die Lage seines Vaterlandes dahin erklärt, daß es sein unerschütterlicher Entschluß ist, dem Eide, den er Seiner Majestät, Don Pedro IV, und der von ihm verliehenen Charte geleistet, treu zu bleiben, und jede Verbindung mit der gegenwärtigen Regierung Portugals aufzugeben. Er werde sich immer als den legitimen Bevollmächtigten seines Königes ansehen und, unterdeß er dessen Befehle erwarte, die unangreifbaren Rechte Seiner Majestät vertheidigen. Von der in Oporto errichteten Regierung ist keine Erwähnung in diesem Schreiben, das übrigens von unseren ministeriellen Blättern noch nicht bekannt gemacht worden ist.

Oestreich.

† Wien, 24 Jun. Die Krankheit Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Rudolph, Kardinals und Erzbischofs zu Ollmütz, ist den neuesten Nachrichten vom 22 d. gemäß, leider noch in demselben Grade andauernd und Gefahr drohend. — Der bisherige königl. französische Botschafter am k. k. Hofe, Marquis v. Caraman, ist hier eingetroffen, und wird zu Besorgung seiner Privatangelegenheiten noch einige Wochen verweilen. Den Nachfolger desselben, Herzog v. Laval-Montmorency, erwartet man im Laufe des künftigen Monats.

* Wien, 25 Jun. Den lezten Nachrichten aus Cremsier vom 22 Abends zufolge, schien das Fieber bei Sr. k. k. Hoh. dem Erzherzog Rudolph etwas nachzulassen, und einzelne Worte Sr. k. Hoheit ließen sogar auf baldige Rükkehr der Besinnung und der Besserung hoffen.

Wien, 25 Jun. Metalliques 92$^{5}/_{8}$; Bankaktien 1083 $^{1}/_{2}$.

Türkei.

Der neueste östreichische Beobachter enthält folgendes Schreiben aus Aegina vom 14 Mai: „In den lezten Tagen des Aprils verbreitete sich hier die Schrekenspost, daß in Hydra die Pest ausgebrochen sey. Der Steuermann der griechischen Goelette Aphrodite (die bekanntlich bei der, unter Vermitte-

Digitized by Google

lung der kaiserlich östreichischen Marine statt gefundenen Auswechselung der Gefangenen verwendet wurde), war plözlich daselbst gestorben; seine Frau und zwei andere Personen in seinem Hause starben den Tag darauf. Man wußte zwar, daß während des Aufenthalts der Goelette zu Modon keine Spur von Pest daselbst sich gezeigt hatte; daß die Gefangenen bei ihrer Einschiffung alle gesund waren, und daß sie seit ihrer Rükkehr nach Griechenland 14 Tage lang, ohne den mindesten Unfall, allenthalben frei umhergegangen waren; endlich daß auch auf dem Veneto, der über sechzig dieser Gefangenen an Bord genommen hatte, nicht das leiseste Symptom einer anstekenden Krankheit bemerkt wurde; aber der Steuermann hatte kurz vor seinem Tode erzählt, er habe sich während seines Aufenthaltes zu Modon, gegen den Befehl des Veneto, nicht mit den Türken zusammen zu kommen, verleiten lassen, mit einem Albaneser zu zechen, und einen Shawl von ihm zu kaufen, den er, aus Furcht bestohlen zu werden, die ganze Zeit, so lange er sich am Bord der Goelette befand, verstekt gehalten habe, ohne das Paket zu öfnen; als er aber bei der Rükkehr nach Hause den Shawl s·iner Frau gezeigt habe, sey er plözlich von einem heftigen Kopfweh befallen worden. — Der von dem Präsidenten, als sich diese Nachricht in Aegina verbreitet hatte, nach Hydra geschikte Arzt zog hieraus den voreiligen Schluß, daß der Shawl verpestet seyn müsse, und erstattete, von panischem Schreken ergriffen, ohne nähere Untersuchung, einen höchst allarmirenden Bericht. Der Präsident erklärte auf der Stelle Hydra und Spezzia in Quarantaine, und hob alle Kommunikationen zu Lande und zur See in ganz Griechenland auf. An dem Tage, wo diese Anordnung hier (in Aegina) bekannt gemacht ward, wurde die Kirche daselbst geschlossen, alle Arbeiten hörten auf, alle ankommenden Schiffe wurden zurükgewiesen, und den Einwohnern befohlen, ohne dringende Ursache ihre Häuser nicht zu verlassen. In derselben Nacht (vom 4 auf den 5 Mai) erschien plözlich eine Abtheilung des Fabvier'schen Korps auf der Insel, stellte in allen Straßen der Stadt Posten aus, und errichtete eine Hauptwache auf dem Plaze. Dieser Zustand der Dinge dauerte bis zum 12, wo die allgemeinen Klagen der Einwohner, und die einstimmige Erklärung der Aerzte, daß nicht nur keine Spur von Pest auf der ganzen Insel zu finden sey, sondern vielmehr der vollkommenste Gesundheitszustand herrsche, die Lokal-Regierung nöthigten, die Insel für rein zu erklären. Der Präsident, Graf Capodistrias, welcher einige Tage vor Hydra und Spezzia zugebracht hatte, wo der russische Viceadmiral Graf Heyden am Bord des Azoff zu ihm gestoßen war, kehrte am 11 nach der Rhede von Aegina zurük, und stieg gestern den 14, ans Land. Die russischen Linienschiffe Azoff und Alexander-Newsky und das englische Linienschif Warspite, hatten ihn auf dieser Fahrt begleitet. Heute ist auch eine englische Fregatte auf dieser Rhede vor Anker gegangen. — Während obiger Gestalt mehrere Tage lang, aus Vorsicht gegen die Verbreitung der Pest, alle Verbindung zwischen den verschiedenen Distrikten und Dorfschaften abgeschnitten war, wurde auf Befehl des Präsidenten eine Maaßregel ausgeführt, die zwar dem Geiste der Nation sehr zuwider ist, deren Nothwendigkeit jedoch die Regierung schon lange lebhaft gefühlt hatte: es wurde nemlich allenthalben zur Entwafnung des Volkes geschritten, und Jedermann, mit Ausnahme des im Solde des Staats stehenden Militairs, verboten, künftighin Waffen zu führen. Diese Maaßregel wurde auch in Aegina vollzogen. — Zu gleicher Zeit war längs den Küsten des griechischen Kontinents und der Inseln eine Quarantaine-Linie aufgestellt worden, um, wie sich hier eines der Mitglieder des Panhellenions ausdrükte, Griechenland in den Kreis des civilisirten Europa einzuführen."

Aus Coron, sagt derselbe östreichische Beobachter, erfährt man, daß der Aufruhr der dortigen, größtentheils aus Albanesern bestehenden Besazung gegen Ibrahim Pascha vollkommen beigelegt sey. Sobald Ibrahim Pascha aus dem Courrier de Smyrne die in der Petersburger Zeitung enthaltenen Bemerkungen über den bekannten Hatty Scherif der Pforte an die Ayans ersehen, und sich hiernach überzeugt hatte, daß ein Krieg zwischen Rußland und der Pforte unvermeidlich seyn dürfte, schikte er einen Abgeordneten mit obgedachtem Smyrnaer Blatte nach Koron, um die Widerspenstigen auf die dringende Gefahr, welche dem Islamismus drohe, aufmerksam zu machen, und ihnen zu Gemüthe zu führen, wie nothwendig es sey, allen Privatzwistigkeiten ein Ziel zu sezen, und fest zusammen zu halten, um einem so furchtbaren Feinde Widerstand zu leisten. Dieser Schritt verfehlte seine Wirkung nicht. Am 9 Mai erschien eine zahlreiche Deputation der Besazung von Koron bei Ibrahim Pascha in Modon mit der Erklärung der vollkommenen Unterwürfigkeit unter seine Befehle, und der Bitte um Gnade und Verzeihung des Vergangenen, die ihnen Ibrahim mit größter Bereitwilligkeit angedeihen ließ. Im ersten Augenblike des Aufruhrs zu Koron, wo sich die Rebellen der Chefs der Besazung bemächtiget, und sie eingesperrt hatten, wurde diesen Alles Geld, das man bei ihnen fand, und das sich auf 1500 Beutel belief, abgenommen; diese ganze Summe wurde nun unberührt von der Deputation dem ägyptischen Feldherrn übergeben, um sich derselben bei den gegenwärtigen schwierigen Umständen zu bedienen; Ibrahim weigerte sich jedoch das Geld anzunehmen, und befahl solches den rechtmäßigen Eigenthümern wieder zurük zu erstatten. — Bei dieser Gelegenheit hat man auch erfahren, daß ein von den verbündeten Eskadren in der lezten Hälfte des Aprils gemachter Versuch, die Aufrührer in Koron zur Uebergabe dieses Plazes an die Griechen zu bewegen, fehlgeschlagen war, indem die dortigen Albaneser erwiederten: ihr Zwist mit Ibrahim Pascha sey nur ein Streit von Kindern mit ihrem Vater, in den ein Dritter sich nicht mischen dürfe.

* Bucharest, 13 Jun. Nach den hier umlaufenden Gerüchten hat Braila bereits zu kapituliren begehrt. Der General Roth bereitet sich vor, bei Silistria über die Donau zu gehen. — Die Kanzlei des Grafen Nesselrode mit Herrn v. Sturdza ist bereits hier eingetroffen, und es scheint demnach, daß unsere Stadt der Siz der russischen Kanzleien bleiben werde. Von Seite der russischen Behörden ist dem Vernehmen nach eine Katastral-Landesvermessung beschlossen worden.

* Semlin, 20 Jun. Nach Berichten aus Philippopolis ward daselbst das türkische Kriegsmanifest gegen Rußland am 10 Jun. bekannt gemacht. Die Moslims werden darin ermahnt, den Rajas bei Todesstrafe kein Leid zuzufügen, ihre Pflichten gegen den Islamismus genau zu befolgen, und sich der Vertheidigung ihres Glaubens zu weihen u. s. w. Täglich zogen Truppen durch diese Stadt gegen die Donau; das Volk war aber in sehr ängstlicher und besorgter Stimmung.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 28 Jun. In der gestrigen 87sten allgemeinen öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurde die königliche allerhöchste Entschließung vom 24 d. M., nach welcher die dermalige Sizung der Ständeversammlung bis zur zweiten Hälfte des Monats Julius d. J., unter Vorbehalt der Bestimmung des Tages für den Schluß derselben, in der zuversichtlichen Hofnung verlängert worden, daß bis zu diesem Zeitpunkte die Berathung und Beschlußfassung über die jezt zum Vortrage gebrachten Gesezesentwürfe gänzlich erledigt seyn werden, bekannt gemacht. — Fast täglich werden in beiden Kammern Sizungen gehalten, um die wichtigen legislativen Aufgaben zu erfüllen. Zu den interessantesten Debatten sind diejenigen zu zählen, welche im Laufe des gegenwärtigen Monats über den Entwurf einer neuen Zollordnung und eines Zolltarifs statt gefunden.

Frankreich.

In der Sizung am 17 Jun. kam die Deputirtenkammer an die Erörterung des 15ten Art. des Preßgesezes, lautend: „Die Gerichtshöfe können bei wiederholten Vergehen, unbeschadet der Bestimmungen des 10ten Art. des Gesezes vom 9 Jul. 1819, den verantwortlichen Geschäftsführer eines Journals oder einer periodischen Schrift für unfähig erklären, für die Zukunft Antheil an der Leitung irgend eines Journals zu nehmen; sie können auch unter erschwerenden Umständen die Unterdrükung des Journals oder der periodischen Schrift, jedoch nicht länger als auf drei Monate und nicht kürzer als auf einen Monat aussprechen. Während dieser Zeit bleibt die Kaution auf der Konsignationskasse hinterlegt, und kan keine andere Bestimmung erhalten." Hr. Pelet schlägt folgende Redaktion vor: „Bei wiederholten Vergehen sollen die Gerichtshöfe die Verfügungen des Art. 10 des Gesezes vom 9 Jun. 1819 anwenden. Ein wiederholtes Vergehen tritt dann ein, wenn das zweite Vergehen während der Führung desselben Geschäftsführers, gegen den die erste Verurtheilung verhängt war, begangen wurde." Der General Sebastiani unterstüzt dieses Amendement, und sagt unter Anderm bei dieser Gelegenheit: Ich kan die Tribüne nicht verlassen, ohne unsern politischen Zeitungen ein großes Lob zu ertheilen. England beneidet uns um dieselben, und bedauert, daß sie den seinigen so überlegen sind. Noch zu keiner Zeit gab es Journale, die sich so sehr durch Talent bei Erörterung der erhabensten politischen Fragen, und selbst durch den gewohnten Anstand ihrer Sprache auszeichnen. Das Amendement wird verworfen. Hr. Duvergier de Hauranne schlägt vor nach den Worten: bei wiederholten Vergehen, zuzusezen: „von Seite desselben Geschäftsführers und in dem durch den 58sten Artikel des Sträfkodex vorausgesehenen Falle." Dieses Amendement wird genehmigt. Die Kommission schlägt vor, die Worte, welche eine Unfähigkeitserklärung für den Geschäftsführer aussprechen, zu streichen. Dis wird angenommen. Hr. v. Beaumont schlägt vor, das Maximum der Suspensionszeit eines Journals statt auf drei auf zwei Monate, und das Minimum statt auf einen Monat auf zehn Tage zu beschränken. Die Kammer genehmigt dis. Auch wird der Ausdruk: erschwerende Umstände, durch folgenden umgeändert: „je nach der Schwere des Vergehens." Ein von der Kommission vorgeschlagener Zusaz, daß während dieser Zeit die Eigenthümer des suspendirten Journals zu der im 6ten Art. vorgeschriebenen Erklärung nicht zugelassen werden, und keine andere Kaution zu Errichtung eines andern Journals niederlegen können, wird von der Kammer verworfen. Hierauf wird der amendirte 15te Art. angenommen. Der 16te Art. lautet: „In Prozessen, wo der Gegenstand ehrenrührig ist, dürfen die Journale, wenn die Gerichtshöfe den 64sten Art. der Charte gemäß verordnen, daß die Verhandlungen bei verschlossenen Thüren statt finden, bei einer Geldstrafe von 2000 Fr. die entehrenden Thatsachen nicht bekannt machen, auch nicht Auszüge aus Eingaben oder Schriften machen, welche dieselben enthalten möchten." Dieser Artikel wird angenommen unter Beifügung eines von der Kommission vorgelegten Zusazartikels: „Bei allen bürgerlichen oder peinlichen Gerichtssachen, wo Verhandlung bei verschlossenen Thüren geboten wird, dürfen die Journale unter derselben Strafe, nur die Fällung des Urtheils bekannt machen." Der 17te Art. lautet: „Wenn dem lezten Paragraphen des 23sten Art. des Gesezes vom 17 Mai 1819 gemäß die bürgerlichen Gerichtshöfe wegen ehrenrühriger Thatsachen, welche aber nicht zur Sache gehören, die gerichtliche Einschreitung von Staatswegen, oder aber die gerichtliche Belangung im Interesse der Parteien diesen vorbehalten haben, so dürfen die Zeitungen, bei derselben Strafe, die Thatsachen nicht bekannt machen, noch Auszüge aus den sie betreffenden Schriften geben." Der Vorschlag des Hrn. Jacquinot de Pampelune statt: bürgerliche Gerichtshöfe, blos Gerichtshöfe zu sezen, wird angenommen, und darauf der ganze Artikel. Der Präsident erklärt, da nun nur noch Ein Artikel übrig sey, so müßten jezt die von verschiedenen Mitgliedern vorgeschlagenen Zusazverfügungen verhandelt werden. Ein Vorschlag des Hrn. v. Baulaye, den Journalen den Zwang aufzulegen, auf Verlangen die Reden der Mitglieder ganz aufzunehmen, wird unter großem Gelächter der Kammer abgewiesen. Ein von den HH. v. Corcelles, Devaux, Mechin und Cormenin vorgeschlagener Zusazartikel: „Die durch die Presse oder jedes andere Mittel der Publikation begangenen Vergehn, wegen deren sie durch den Art. 17 des Gesezes vom 25 März 1822 an die Gerichtsstellen und königlichen Gerichtshöfe gewiesen sind, sollen in der durch das Gesez vom 26 Mai 1819 vorgeschriebenen Form verfolgt und verurtheilt werden." gibt Hrn. v. Corcelles Gelegenheit, das Prinzip der Jury zu vertheidigen, und dessen Anwendung für die Preßvergehen zu empfehlen. Es knüpft sich darüber eine sehr umständliche Erörterung an, über die jedoch in dieser Sizung noch nichts entschieden wird.

Die Kammer sezt am 19 Jun. die Erörterung über diesen Punkt fort. Hr. v. Portalis erklärt, daß dadurch die ganze Oekonomie des Gesezes gestört werden würde, und daß diese Frage überhaupt noch einer sehr vielseitigen Prüfung bedürfte, wozu sich die gegenwärtige Sizung nicht eignen möchte. Bei

Digitized by Google

der Abstimmung wird der Vorschlag verworfen. Die Kammer nimmt dann den lezten oder 18. Art. des Gesezes an, lautend: „Das die Polizei der Journale und der periodischen Schriften betreffende Gesez vom 19 März 1822 ist abgeschaft." Hierauf wird die Abstimmung über das ganze Gesez vorgenommen, das, wie bereits gemeldet, mit 266 weißen gegen 116 schwarze Kugeln angenommen ward.

Deutschland.

* Von der böhmischen Gränze. (Beschluß.) Daran lassen es die treflichen Brunnenärzte in dem benachbarten Marienbade, der Stiftsarzt und nunmehrige königlich bayerische Hofrath Dr. Scheu und der eigentliche Badearzt Dr. Heidler, nicht fehlen. Von Lezterm ist so eben erst ein dem Wunsche der zahlreichen Ausländer, die Marienbad vorzugsweise besuchen, ganz genügendes Werk in Prag bei Borrosch, in Leipzig bei Ponthieu, ausgegeben worden: Marienbad et ses différens moyens curatifs (avec cinq planches) 371 S. in gr. 8. (zum Vortheil der Armen verkauft.) Ein menschen- und weltkundiger Arzt gibt hier in der Universalsprache Europens, die er gut zu schreiben versteht, nicht nur einen gedrängten Auszug seines in zwei Bänden 1822 in Wien erschienenen Werkes über Marienbad, sondern theilt noch in vier Kapiteln das Geschichtliche, Topographische und Aerztliche der Badehygiäa bis zur neuesten Zeit so zwekmäßig mit, daß wohl auch die deutschen gebildeten Badegäste dis Werk zu ihrem Handbuch wählen und dem Verfasser großen Dank wissen werden. Damit ist ein sehr niedliches Taschenbuch in Verbindung zu sezen, wovon der um Verannehmlichung Marienbads vielfach verdiente, von Prag hieher kommende polizeiliche Oberkommissair Richter eine ganz umgearbeitete Ausgabe bei dem auch Marienbad mit Büchern und Zeitungen in einem eigenen Buchladen versehenden Buchhändler Kobotsch in Eger so eben hat erscheinen lassen: Marienbad, für Badereisende, von Richter. 154 S. in 8. Hier findet man in einer sehr blühenden Sprache und angenehmen Einkleidung das allgemein Wissenswürdige kurz zusammen gestellt, und, neben der Abbildung der Hauptansichten, auch einen sehr zwekmäßigen topographischen Plan von Marienbad und seiner nächsten Umgebung. Die Anstalt muß gedeihen, wo ein so wohlwollender und beredter Polizeikommissarius waltet, und sich des Zutrauens des Alles überschauenden Oberstburggrafen mit Recht zu erfreuen hat. In beiden Werken sind auch die neuesten Erweiterungen Marienbads beschrieben und abgebildet, vorzüglich die in einem ganz neuen, am Rande des von dem schattigen Waldrüken herabrauschenden Hamelikabachs erbaueten Badehause, wo insbesondere nach der Angabe des Hofraths Scheu, um dem Kurorte auch Stahlbäder zu verschaffen, das Wasser aus dem Karolinen- und Ambrosiusbrunnen zusammen geleitet, für acht Badezimmer, wozu fünf Ruhezimmer gehören, verbraucht wird. Dis auch durch seine geschmakvolle Außenseite und innere Bequemlichkeit eines darin angebrachten Versammlungssaals sich empfehlende, erst im Mai dieses Jahres fertig gewordene Haus gereicht dem Badeorte eben so zur Zierde, als der gleichfalls erst in diesem Frühling eingeweihte Um- und Ueberbau des eine Viertelstunde vom Orte selbst auf lieblichen Wiesenmatten volle Gaben spendenden Ferdinandsbrunnen. Eine im edelsten Styl erbaute Wandelbahn, in deren Mitte ein dorischer Tempelüberbau die Quelle selbst überdacht, und die in zwei Flügelgebäuden theils ein Versammlungssaal, theils die Wohnung des Brunnenwärters und der Apparat des Füllungsgeschäfts für auswärtige Versendungen umschließen, ziert das Ganze. Man kan sagen, daß durch die Vollendung dieses vom Grafen Chotek veranlaßten Baues, so wie durch den schönen am Waldrüken hin angelegten Fahrweg dahin, Marienbads öffentliche Bade-Anstalten erst ihre Vollendung erhielten. Wird nun noch neben dem prächtigen Brunnensaal, der durch einen Kommunikationsgang mit der Kolonnade des Kreuzbrunnens in schöner Verbindung steht, und in Größe und Bequemlichkeit keinen ähnlichen in den böhmischen Bädern hat, eine Arkadenreihe für die daran stoßenden Kaufmannsläden, wozu schon der Grund gegraben wird, errichtet seyn, so bleibt hier nichts zu wünschen übrig. Auch ist selbst mitten im Winter an einem bequemen Fahrweg in dem gleich über Marienbad liegenden Forstgarten gebaut worden, auf welchem man nun sehr bequem bis zu der schönen fürstlich Metternichschen Herrschaft Königswarth mitten durch den Forstgarten fahren, und dort unter Anderm die von dem Fürsten Staatskanzler angekaufte Hussische Münz- und Kuriositätensammlung von dem dabei angestellten Huß selbst sich zeigen lassen kan. Das schöne Prämonstratenserstift Tepl hat als Grundeigenthum den wohlthätigsten Einfluß auf Marienbad, und in der Person des neuen Abts, des vormaligen Professors des Bibelstudiums und der griechischen Sprache bei der Universität Wien, Dr. Koppmann, eines würdigen und alles Gute gern fördernden Nachfolgers des emeritirten, jezt in der Abtei Wilhau im Tyrol lebenden Abts Retenberger erhalten, der gewiß auch die gastfreundlichen Verhältnisse mit den vorzüglichsten Kurgästen seines Bades nicht abbrechen wird. Möge nichts das freundnachbarliche Vernehmen zwischen dem Kaiserfranzensbad und Marienbad, die täglich im Austausche der Kurgäste sich befreunden können, stören. Beide ergänzen einander. Keines wird dem andern Abbruch thun wollen!

Türkei.

*** Schreiben eines englischen Offiziers am Bord eines englischen Schifs vor Navarin vom 6 Jun. Seit meiner Ankunft in Aegina war ich ununterbrochen in Bewegung, das Innere des Landes kennen zu lernen; der Ausbruch der Pest aber auf den Inseln Hydra und Spezzia machten meinen Exkursionen ein Ende. Dieser Pest wegen waren wir genöthigt, die gelbe Flagge aufzuziehen, und die ganze Levante und Griechenland in Quarantaine zu erklären, so daß ich schon sechs Wochen nicht aus dem Schif gekommen bin. Kein Land kan in einem elenderen und aufgelösteren Zustande seyn, als Griechenland in diesem Augenblik. Dahin hat es ein Zusammentreffen von Umständen gebracht, welche zu entfernen größere Energie und ein kräftigeres Zusammenwirken erfordert, als dem Anschein nach irgend eine Regierung auszuüben im Stande seyn wird, so lange die gegenwärtig noch bestehenden hemmenden Umstände fortdauern. Die Hauptklippe, woran alle Bemühungen, Ordnung und Regelmäßigkeit in Griechenland herzustellen, scheitern müssen, besteht in der furchtbaren Demoralisation des Volks, wie sie allerdings unter Menschen, die Jahrhunderte hindurch die Sklaven der Türken waren, nicht

Digitized by Google

anders zu erwarten ist. Alle Griechen haben räuberische Gewohnheiten angenommen, so daß man sagen möchte, sie wären blos im Grade der Schlechtigkeit von einander zu unterscheiden. Je höher der Rang, desto mehr fällt der Mangel des Ehrgefühls auf. Ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, daß mit Ausnahme des alten Miaulis, es nicht einen Einzigen gibt, dessen Namen Sie als Patrioten kennen, der nicht ein Räuber zur See oder zu Land gewesen wäre. Wir haben der Seeräuberei beinahe ein Ende gemacht, und Capodistrias thut der Landräuberei Einhalt, welche von einigen ganz offen, und von andern mit Hülfe des Ansehens, das sie als Mitglieder der Regierung genossen, getrieben wurde. Seit ich hier bin, habe ich öftere Gelegenheit gehabt, Zeuge des Betragens der griechischen Anführer zu seyn; meine Stellung erlaubte mir sogar, die Verhandlungen mit ihnen in der Nähe kennen zu lernen. Wir wurden auch über viele Gegenstände zu Rathe gezogen, welche nur mittelst durchgreifender Maaßregeln und der Unterstüzung der alliirten Schiffe ausgeführt werden konnten. Nicht nur wir Engländer nun, sondern alle europäischen Offiziere, welcher Nation sie auch angehören, wie große Freunde und Anhänger der griechischen Sache sie auch seyn mögen, werden darin übereinstimmen, daß man in Genf, Paris und London dasjenige Interesse, welches eine so gute Sache natürlich einflößt, leichter fühlen und pflegen kan als an Ort und Stelle, wo dem Beobachter täglich das gräßliche Bild der Entartung und des gänzlichen Mangels an gewöhnlicher Ehrlichkeit vor Augen tritt. Freilich dürfen wir nicht vergessen, daß der civilisirte Mensch leicht falsch urtheilt, wenn er den Barbaren und Sklaven im ersten Kampfe für einen bessern Zustand beobachtet. Auch sollten wir gerade in der Entartung die dringendste Aufforderung zur Hülfe erkennen. Daher muß ich auch der Ursachen erwähnen, welche den Zustand der Auflösung und Verwirrung fortwährend unterhalten. Die eine ist das unentschiedene und schwankende Benehmen der alliirten Mächte gegen Ibrahim, und daß man noch gar nichts gethan hat, den Traktat vom 6 Jul. zu vollziehen; die andere liegt, wie ich glaube, in dem Charakter vieler Europäer, welche unter dem Namen von Philhellenen sich mit den Griechen vereinigt haben. Es gibt gewiß rühmliche Ausnahmen unter ihnen, und als solchen muß ich vorzüglich den Hrn. Obrist v. Heidegger nennen, der als Mann von Charakter mehr als Alle gethan hat, die Ordnung in Griechenland wieder herzustellen. Er ist hier als einsichtsvoll, entschlossen, brav, und was von noch größerer Wichtigkeit ist, als uneigennüzig und ehrlich allgemein anerkannt. Er ist fast der einzige, auf welchen Capodistrias Vertrauen sezt. Sein Verlust, falls er abreisen sollte, wird unersezlich seyn. Unter den andern gibt es Menschen, denen, aus was immer für Ursache, auch wohl ohne ihre Schuld, dennoch nicht zu trauen ist, die wohl der griechischen Sache geschadet haben. — Wir kamen hier Ende Mai an, und erwarten täglich den Admiral Codrington. Die Festungen Navarin und Modon sind sehr streng blokirt; kein Boot darf ein- oder auslaufen. Ibrahim ist darüber ergrimmt, und rüstet sich zur Vertheidigung. Mit den Provisionen geht es ihm schlecht, doch hat er viel Getreide im Innern des Landes gefunden. Den ganzen Winter über wurde er von deutschen und jonischen Schiffen mit neuem Vor-

rath versehen; noch jezt geht kein Tag vorbei,
dieser Schiffe in den Hafen zu kommen versuchte. Es ist
vorauszusehen, daß nächster Tage einige dieser Schiffe werden
niedergeschossen werden. Am 1 Jun. kam ein großes Konvoy
von 14 bis 15 Schiffen zu Gesicht. Einige näherten sich schon
dem Ufer, aber wir feuerten darauf, ließen sie zu uns kom-
men, und sagten ihnen, wenn sie versuchen würden, nach Mo-
don oder Navarin einzudringen, wir sie sogleich nehmen wür-
den; hierauf kehrten die meisten, wie sie sagten, nach Triest
zurük. Mit der Sperrung ist es jezt so Ernst, daß selbst neu-
trale Kriegsschiffe, wenn sie einzulaufen versuchen sollten, von
den alliirten Eskadren zurük gewiesen werden würden. Es ist
Zeit etwas zu thun, um Ibrahim los zu werden. — Ich habe
hier viele russische Offiziere kennen gelernt. Wenn man die
Russen für Barbaren hält, so ist man im groben Irrthum be-
griffen. Ihre Bildung hat vor der unsrigen sogar den Vorzug
der Begeisterung einer jugendlichen Civilisation. Der Zustand
der russischen Schiffe ist in jeder Rüksicht lobenswerth, und
gereicht der Regierung zur Ehre. Wir leben auf sehr guten
Fuße mit ihren Anführern. — Gestern (am 5 Jun.) waren wir
den größten Theil des Tages auf Pistolenschußweite von Mo-
don und Navarin. Wir sahen ein ansehnliches Korps von
Ibrahims Truppen aus dem Innern von Morea einmarschiren;
sie hatten die ganze Erndte abgemäht, und alles Hornvieh und
alle Schafe den Einwohnern geraubt. Ich fürchte, Ibrahim hat
dadurch wieder große Vorräthe sich verschaft, so daß es den
Alliirten viel Mühe kosten wird ihn wegzubringen. Er ar-
beitet jezt an einem Lager, und seine Truppen scheinen in be-
ster Ordnung zu seyn. Fast jeden Tag sehen wir große Feuer
im Innern des Landes, welche von den Verheerungen herrüh-
ren, die er im unglüklichen Griechenland verübt. Wie lange
wird es diesem Barbaren noch gestattet seyn seine Grausam-
keit fortzusezen?

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vom königl. bayerischen Kreis- und Stadtgerichte Nürnberg wird auf den Grund der von dem hiesigen Drath- und Tressen-Fabrikanten Johann Jakob Ludwig gemachten Insolvenz-Anzeige und nach dessen Antrage der Universal-Konkurs über sein Vermögen eröfnet.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderung und deren gehörigen Nachweisung auf

Dienstag den 15 Julius l. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag den 14 August, d. J.

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar

a. für die Replik auf

Dienstag den 2 September l. J. und

b. für die Duplik auf

Dienstag den 16 September d. J.

jedesmal Vormittags 9 Uhr im Kommissionszimmer Nr. 3 festgesezt, und hierzu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gantleiders hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Digitized by Google

Bayern.

•• München, 16 Jun. (Beschluß.) Der §. 27. des Gesezedentwurfes für die Zollordnung lautet: „Der Regierung bleibt „es vorbehalten, mittelst abzuschließender Handelsverträge oder „durch besondere Verordnungen an den Eingangszöllen jene Ver„änderungen vorzunehmen, welche sie für zwekmäßig erachtet. Die „Veränderungen, welche nicht durch Handelsverträge, sondern „unabhängig von denselben durch bloße Verordnungen der Regie„rung vorgenommen werden, erhalten erst durch die Zustimmung „der nächstfolgenden Ständeversammlung die Kraft definitiver Vor„schriften.“ Der Referent, Hr. Merkel, hielt die Bestimmung, daß Veränderungen, welche in Folge von Handelsverträgen eintreten, der Zustimmung der Stände nicht bedürfen, für eine Abänderung der Verfassung, welche im Titl. VII. §. 3. sagt: „Der König erholt die Zustimmung der Stände zu Erhe„bung neuer indirekter Auflagen, oder zur Erhöhung oder Ver„änderung der bestehenden.“ Hr. Merkel wollte die verfassungsmäßige Zustimmung der Stände auch bei Veränderungen mittelst Handelsverträgen erhalten wissen. In dieser Beziehung war der Referent, Hr. Heinzelmann, mit Hrn. Merkel einig. Hr. v. Uzschneider dagegen glaubte, daß die Stände des Reichs, in Beziehung auf Verhandlungen mit dem Auslande, so lange nicht Abtretungen von Landestheilen verlangt würden, die Wirkungskraft der Regierung nicht lähmen sollen; er stimmte daher für die Annahme des §. 27. so wie er im Gesezedentwurf steht. Der zweite Hr. Präsident und nach ihm mehrere Redner erklärten sich für einverstanden mit dem Referenten, und forderten Zustimmung der Stände für die erwähnte Veränderung der Zölle. Hr. Dr. Rudhart hatte keine andere Meynung; aber er glaubte in der Vorlage des §. 27. die Absicht der Regierung zu erkennen, die Verfassung nach und nach zu untergraben, und den Ständen ihr wichtigstes Recht der Steuerbewilligung zu entreißen; ja er sah in diesem Versuch hinreichenden Anlaß den Minister in Anklagezustand zu sezen, worauf er auch, wie er sagte, antragen würde, wenn er einen Erfolg davon hoffen dürfte. — Wägen wir das schwere Vergehen des Ministers mit unparteiischer Wage. Unstreitig war hier von einem höchst wichtigen Rechte der Stände die Rede, daher jeder Unparteiische es in der Ordnung finden wird, wenn die Abgeordneten sich mit Wärme für Aufrechthaltung desselben erklärten. Schon der Umstand aber, daß der §. 27. der Berathung der Stände vorgelegt wurde, spricht gegen die Absicht, die Verfassung zu untergraben; denn nach der anklagenden Auslegung des Hrn. Dr. Rudhart würde der Paragraph so viel heißen, als wenn ein Feind den Gegner auffodert: „gib mir deine Zustimmung, daß ich dich nach Belieben umbringen kan.“ — Die Erwartung solcher Zustimmung wäre ein so grober Unverstand, daß sie Keinem, der gesunde Sinnen hat, zugetraut werden kan. Wird nun bei einer Regierung, welche Achtung verdient, jene Erwartung dennoch vorausgesezt, so wird eine auf solche Voraussezung gestüzte Anklage von dem reinen und gesunden Sinn des Anklägers schwerlich Zeugniß geben, sondern eher die Vermuthung veranlassen, daß irgend eine Ideenverwechslung hervorgetreten, gegen welche auch der stärkste Kopf nicht immer gesichert ist. Quando quidem dormitat Homerus. Statt also der Regierung unhöflich, und anmaaßend oder so obenhin ein Vergehen und zugleich Mangel an Verstand vorzuwerfen, wird es anständiger und vernünftiger seyn zu vermuthen, daß die Regierung hierbei von ganz andern, tieferliegenden Gründen, und nicht von dem Gelüsten die Verfassung zu untergraben, geleitet wurde. Erwägt man die äußern Verhältnisse, so findet man leicht die Bestätigung dieser Vermuthung. Bei Staatsverträgen nemlich kan, besonders unter Umständen, die bei den deutschen Verhältnissen nicht zu den unmöglichen gehören, die Regierung in die Nothwendigkeit gesezt werden, zur Sicherung der wichtigsten Interessen des Staats, Bestimmungen einzugehen, die ihr nur in Folge ungeschmälerter Rechte der Krone zugestanden werden möchten. Wäre nun die Ueberzeugung anmaaßend, daß für solche Fälle in der oktropirten Charte die Rechte der Krone in ihrem vollen Umfange als reservirt anzuerkennen seyen? — Erwägt man die Natur unserer Verhältnisse, so hat man nicht nöthig zu feindseligen Erklärungen seine Zuflucht zu nehmen; vielmehr wird man vorschnelles Vorreiten des großen Bataillenpferdes der Opposition: Verlezung der Verfassung — fast lächerlich, und, bei der Jugend unsers konstitutionellen Lebens, allenfalls kindisch finden. Ist doch der Vertrag mit Würtemberg, bei welchem die Regierung die Rechte der Krone gleich wie die Interessen des Landes zu bewahren wußte, und welcher bei der Debatte über den §. 27. vielfach zur Sprache kam, in der Kammer selbst mit unzweideutigem Dank als rühmlich anerkannt worden. Die einzelne Stimme dagegen verhallte unbeachtet in der Kammer, und wurde außerhalb derselben mit bitterm Spott aufgenommen. Also war kein Anlaß zu klagen, daß die Regierung das Recht der Krone mißbrauchen, daß sie weniger als die Stände die Interessen der Nation schüzen würde. — Die Anklage der Minister wäre sonach allerdings erfolglos gewesen, weil sie unzeitig und unklug seyn würde. — Nicht das Haschen nach Gelegenheit den Ministern unangenehme Dinge zu sagen, thut uns Noth, sondern die kluge, sorgsame Pflege des jugendlichen Lebens, das der Vater der Verfassung ins Daseyn rief. — Wenn nun gleichwol Hr. Dr. Rudhart die hohe Kammer mit der Gefahr zu schreken sucht: einmal, man wolle ihr das Recht der Initiative des Königs zuwenden; ein andermal, man wolle ihr das eigene Recht der Beistimmung zu den indirekten Steuern aus den Händen winden, so geräth man durch solche Widersprüche in nicht geringe Verlegenheit, wie man sich dieselben erklären soll. — Auch möchte zu bedenken seyn, daß unhaltbare oder ungewogene Anklagen demjenigen, der sie sich erlaubt, in einer gemäßigten Versammlung keinen Einfluß gewähren und erhalten können, selbst wenn ihm sonst schöne Talente zu Gebote stånden. — Woher möchte nur die Vermuthung, daß die Rechte der Stände verlezt werden sollten, entstanden seyn? In England und Frankreich haben die Könige das Recht, Staatsverträge zu schließen; wenn aber, in Folge solcher Verträge, eine Veränderung der Zölle oder der indirekten Steuern eintritt, so wird die Beistimmung der Kammern erfordert, um den neuen Zoll zum Gesez zu erheben. Es ist nicht wahrscheinlich, daß unsere Minister nach einer größern Macht streben, als die Regierungen in Frankreich und England besizen; offenbar aber ist es, daß die deutschen konstitutionellen Regierungen sich in einer ganz andern Lage befinden, indem sie, als Glieder des deutschen Bundes, auf Dinge Rüksicht zu nehmen haben, welche in England und Frankreich durchaus fremd und ohne Einfluß sind. Wird nun wohl, bei diesen Verhältnissen, es jederzeit räthlich und zulässig seyn, Dinge zur ständischen, d. i. zur öffentlichen Berathung zu ziehen, welche eine ganz besondere Vorsicht nothwendig machen? Es kan Fälle geben, wo, wenigstens vorübergehend, der Regierung eine größere Macht zu Gebote stehen muß, und wo die Stände auf ihre Mitwirkung mit vollem Vertrauen selbst verzichten würden. In England begnügt sich das Parlament, wenn die Minister versichern, daß Staatsrüksichten noch nicht gestatten, von dieser oder jener Angelegenheit zu sprechen. Man darf wohl hoffen, daß auch in unserer Kammer politische Rüksichten ihre Würdigung finden werden. — Was den zweiten Theil des §. 17. betrift, so hat die Kammer, in ihrem Beschluß über die Zollordnung, das Recht der Regierung anerkannt, in der Zwischenzeit der Ständeversammlung durch Verordnungen die Zölle herabzusezen oder zu erhöhen. Diese Ermächtigung ist der Regierung unentbehrlich, weil sie, die allein den Ueberblik des Ganzen hat, früher als die Stände beurtheilen kan, welche Veränderungen in dem Tarif zeitgemäß sind. — Außer dem §. 27, der zu politischen Diskussionen Anlaß gab, und sonach ein allgemeines Interesse darbot, wird es hier genügen, nur kurz zu erwähnen, daß mittelst der neuen Zollordnung der innere Verkehr durch Aufhebung der Brüken- und Pflasterzölle, der Transitohandel durch viele Erleichterung möglichst

Digitized by Google

befördert wird, was auch in der Kammer dankbar anerkannt wurde. — Einige Einwendungen wurden gegen die Strenge erhoben, mit welcher Defraudationen behandelt werden. Der königliche Kommissair, Hr. v. Wieschinger, gab die Auskunft, daß diese Strenge durch die Stände selbst förmlich provocirt worden sey, wie der Abschied für die jüngste Ständeversammlung bezeuge. — Der §. 94., welcher dahin lautet, „daß zur Emporbringung inländischer Fabriken und Manufakturen eine Verminderung des Eingangszolles von rohen Stoffen und Halbfabrikaten statt finden könne u. s. w." gab Anlaß zu dem mehrfach geäußerten Wunsche, daß solche Begünstigungen nicht an Einzelne, sondern stets an alle Genossen desselben Gewerbes ertheilt werden möchten. Bei dieser Gelegenheit sagte Frhr. v. Closen: „Solche Begünsti„gungen können nüzlich seyn; würden sie z. B. den Cotta'schen „Pressen ertheilt, so können diese sich dankbar beweisen und Alles „loben, was die Regierung thut, dagegen Alles tadeln, was die „sogenannte Opposition sagen möchte." — Diejenigen Leser, welche es etwa nicht merken sollten, muß ich versichern, daß diese Aeußerung attisches Salz aus der Fabrik des Frhrn. v. Closen ist, für welches ich bei allen kritischen Behörden die Begünstigung freier Einfuhr erbitte. Außerdem darf bemerkt werden, daß 2000 Ballen Papier, die jährlich als Halbfabrikat zollfrei eingeführt werden, wenn sie bedrukt wieder ausgeführt werden, der inländischen Industrie wohl große Vortheile bringen. Und wer weiß, ob nicht auf solche Weise, sogar die Gedanken des Frhrn. v. Closen ins Ausland gesendet, und so zu einem Artikel des Aktivhandels umgewandelt werden können!! — Von einigen andern Erörterungen zu sprechen, wird sich bei dem Bericht über die Berathung des neuen Tariffes Gelegenheit zeigen. — Die Debatten der Kammer boten, in Beziehung auf den Reichthum von Gegenständen, die hier zur Sprache kamen, und auf die Fülle von Kenntnissen, die sich aussprachen, ein hohes Interesse dar. Die Schwerfälligkeit des fehlerhaften Geschäftsganges raubte der Berathung aber wieder den Reiz, den die Natur der Sache haben mußte. Wenn deshalb in diesen Blättern Klage geführt wird, so verdient sie eher Unterstüzung als Tadel. Man darf auch überzeugt seyn, daß der leztere nur von Einzelnen ausging, und um so vorübergehender seyn werde, als Hr. v. Dresch, der das Recht der öffentlichen Meynung durch ungegründete Beschuldigung zu schmälern suchte, — meine Aufforderung, durch Anführung meiner Worte seine Behauptungen zu beweisen, mit der Aeußerung ablehnte, „es reue ihn die Zeit darüber nachzusehen." Durch diese feine Art, die Schuld eines Beweises unbezahlt zu lassen, wollte Hr. v. Dresch vermuthlich den Vorzug seiner Sitte, unter deren Censur er schreibt, vor der meinigen in Kredit bringen. Ich beneide ihn um diesen Vorzug nicht. — Gegen einen andern Angrif, von Seite eines mit †† bezeichneten Korrespondenten der Allg. Zeit. seyen nur ein paar Worte gestattet. Klagt der Hr. Korrespondent darüber, daß er nicht wisse, was ich wolle, so gestehe ich, eben so wenig zu wissen, was er von mir will. War es ihm nur darum zu thun der Welt zu sagen, daß sein Brief nicht von mir sey, so danke ich ihm für diese Attention.

Litterarische Anzeigen.

Bei Fleischmann in München ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

F. G. Heldenbergs praktische Forstkunde. Für angehende Forstmänner, mit besonderer Rükſicht auf Konkursprüfungen in systematischen Fragen und Antworten. 1r Theil. gr. 8. 1828. 1 Thlr. 6 gr. oder 2 fl. 12 kr.

Herr Forst- und Regierungsrath Heldenberg, durch eine lange Laufbahn eingeweiht ins Forstwesen, und bekannt durch sein schon vor 25 Jahren erschienenes, mit sehr vielem Beifall aufgenommenes Werk „der Förster" beschenkt uns nun wieder mit einem Werke, das allen angehenden Forstmännern willkommen seyn wird. Eine leichtere Methode sich die Forstkunde eigen zu machen, kennen wir nicht, und wir empfehlen daher dieses trefliche Lehrbuch um so mehr, als der Vortrag in Fragen und Antworten, mit Vermeidung aller katechetischen Weitläufigkeiten, wichtige Vortheile gewährt. Dieser 1ste Theil handelt von den einem Förster oder Forstwirthe unmittelbar nothwendigen Forstkenntnissen. Der 2te Theil, über Holzzucht und Forstschuz wird zu Michaelis, und der dritte, über Forsttaxation und Forstbenuzung, zu Ostern 1829 erscheinen.

Bei Joseph A. Finsterlin, Buchhändler auf dem Max-Joseph-Plaz Nro. 38. in München, ist erschienen:

Darstellung der vortheilhaftesten Methode, Leinen, Baumwolle und derlei Gewebe zu bleichen, von Karl Waldhör. gr. 4. brosch. mit 6 lithogr. Tafeln. à 1 fl. 12 kr.

Dieses Werkchen erörtert, auf welche Art am wohlfeilsten und am richtigsten Leinen- und Baumwoll-Waaren von ihrem ursprünglichen Farbenstoffe zu befreien, und dieselben farbenlos, weiß herzustellen sind. Es enthält sechs lithographirte Abbildungen aller hiezu nöthigen Apparate, und ist so dargestellt, daß jeder Privatmann oder Gewerbtreibende in den Stand gesezt ist, nach dieser Methode obgenannte Waaren rein weiß, ohne der Qualität der Waaren im Mindesten zu schaden, bleichen zu können.

Ersch und Grubers Encyklopädie, und Hübners Zeitungs- und Konversations-Lexikon.

Von ersterm Werk sind kürzlich zwei neue Bände erschienen, der 17te Band der Isten Sect. und der 2te der IIten Sect., daher mit Recht die Versicherung gegeben werden kan, daſs der ununterbrochenen Fortsezung dieses ausgezeichneten Werkes nicht nur kein Hinderniſs im Wege stehe, sondern daſs auch dieselbe von jezt an viel rascher und ohne die geringste Unterbrechung erfolgen soll, so daſs das Werk in einer mäſsigen Reihe von Jahren vollendet seyn wird. Im Verlauf nächsten Monats sollen fernere 2 Bände erscheinen, und noch vor Ende dieses Jahrs abermals 2 Bde., überhaupt von nun an alle Jahre wenigstens 4 — 6 Bände.

Unterzeichnete Buchhandlung hat von diesem Werk, so weit es bis jezt gediehen ist, Exemplare vorräthig, und ist im Stande, sie noch zu dem Pränumerationspreis pr. Band 6 fl. 54 kr. ablassen zu können.

Hübners Zeitungs- und Konversations-Lexikon ist nun in der 31sten Auflage vollständig, und der vierte und lezte Band vor wenigen Wochen angekommen. Dieses nun aus 4 starken Bänden und 4 Heften Bildnisse der berühmtesten Männer bestehende Werk kan in der nemlichen Buchhandlung ebenfalls noch zu dem Pränumerationspreis von 14 fl. 24 kr. abgegeben werden, und liegen Exemplare zur Einsicht bereit. Dieser Preis ist aber nur noch einige Wochen gültig, nach deren Verlauf unfehlbar der Ladenpreis von 24 fl. 18 kr. eintritt.

Joh. Palm'sche Buchhandlung,
Salvatorstraſse Nr. 1656. in München.

Eben ist erschienen und zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands:

Jahrbücher der Geschichte und Staatskunst.

Eine Monatsschrift, in Verbindung mit mehreren gelehrten Männern herausgegeben vom Hofr. Prof. Pölitz. 1828.
Junius. Julius.

Junius. Inhalt: 1. Die Verhältnisse der Staatsdiener in Beziehung auf den Staatszwek vom geh. Reg. R. Emmermann. 2. Einige Zeichen der Zeit, vom Hofr. Weitzel. 3. Bemer-

kungen über den siebenjährigen Krieg, vom Prof. Schulze zu Gotha. 4. Das Verfassungsrecht, nach seinen beiden Gestaltungen als Wissenschaft von Pölitz. 5. Neueste Litteratur: Jomini; Münch; v. Dalberg; Unwesen der Raubstaaten; Locke: Ueber Finanzbeamte; Graf v. Görtz.

Julius. Inhalt; 1. Ueber die Verhandlungen auf dem Bundestage zu Frankfurt a. M. über den Schuz des litterar. Eigenthums rc. 2. Protestantismus vom Prof. Schneller. 3. Vergleichung der Zeiten nach der Reformation und Revolution, vom Prof. Schulze. 4. Canning, vom Hofr. Weitzel. 5. Neueste Litteratur: Ancillon; Pölitz.

Der ganze Jahrgang kostet 6 Rthlr.

Leipzig, den 2 Jun. 1828.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

Bei Ph. Krüll in Landshut ist erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu erhalten:

Notizen, zeitgemäße, und patriotische freimüthige Bemerkungen über das Studienwesen im Königreich Bayern; von einem vieljährigen Beobachter und Mitarbeiter (zum Besten der bei dem lezten Brande in Regensburg verunglükten Familienväter). 4 Bogen. gr. 4. geh. 24 kr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Bemerkungen auf einer Reise durch England von Gustav Broling. Aus dem Schwedischen übersezt und mit Anmerkungen begleitet von Dr. J. G. L. Blumhof. 2 Theile. 8. Gießen, 1828, bei B. C. Ferber. Auf Schreibpapier 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr.; auf Drukp. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Alle diejenigen, welche die englische Nation, ihre Lebensweise, Sitten, öffentliche Anstalten und ihr gesamtes Fabrikwesen kennen zu lernen wünschen, werden diese höchst interessante Reise nicht ohne Unterhaltung und Nuzen aus der Hand legen; wer aber England persönlich zu besuchen wünscht, erhält dadurch einen getreuen Wegweiser, welcher nichts Interessantes unberührt läßt. Lesecirkeln wird diese Reise mit vollem Recht und ganz besonders noch empfohlen.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Die neue preußische Pharmakopöe nach ihrem Werth für den Staat und die Wissenschaft, oder: Landespharmakopöen, wie sie seyn sollen. Zerbst, 1828. Druk und Verlag von G. A. Kummer. (16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.)

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Handbuch der deutschen Litteratur seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit. Systematisch bearbeitet und mit den nöthigen Registern versehen von Johann Samuel Ersch. Neue, mit verschiedenen Mitarbeitern besorgte Ausgabe. Vier Bände. 1822—28. Gr. 8. Auf gutem Drukpapier 12 Thlr., auf feinem französischem Schreibpapier 16 Thlr., auf demselben Papier in gr. 4. 24 Thlr.

Erschienen ist davon bis jezt: der erste Band (Philologie, Philosophie, Pädagogik, Theologie), die erste Abtheilung des zweiten Bandes (Jurisprudenz, Politik, Kameralwissenschaften), der dritte Band (Medizin, Mathemathik, Natur- und Gewerbskunde, Kriegskunst) und der vierte Band (Geschichte und Hülfswissenschaften); die zweite und dritte Abtheilung des zweiten Bandes (Schöne Künste; Vermischte Schriften) befinden sich unter der Presse. Jede Abtheilung ist unter besonderm Titel auch einzeln zu erhalten.

Leipzig, den 15 Mai 1828.

F. A. Brockhaus.

Im Verlage der J. P. Sollinger'schen Buchdrukerei in Wien sind so eben neu erschienen, und in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, bei A. G. Liebeskind in Leipzig, so wie in allen größern Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Die Leistungen der chirurgischen Klinik an der hohen Schule zu Wien,

Von Vincenz Ritter von Kern,

Sr. k. k. apost. Majestät Rath und wirklicher Leibchirurg Ritter des kais. östreich. Leopoldordens, der medizinischen, chirurgischen und thierärztlichen Studien an der hohen Schule zu Wien Vicedirektor, ehedem öffentlicher, ordentlicher Lehrer der praktischen Chirurgie und Klinik; und Direktor des k. k. Operations-Institutes, ordentliches Mitglied der medizinischen Fakultät zu Wien, und mehrerer anderer gelehrten Gesellschaften Mitglied und Korrespondent, rc. rc.

28½ Bogen stark, in gr. 4., brosch. 5 Thlr. 12 gr. (6 fl. 18 kr. rhein.)

Der bekannte, um Kunst und Menschheit hochverdiente Herr Verfasser überliefert in diesem, Sr. Excellenz dem Herrn Geheimenrathe Freiherrn v. Stift dedicirten, Werke die Ansichten und Verfahrungsweisen an der chirurgischen Klinik zu Wien, während seiner neunzehnjährigen Thätigkeit als Professor der praktischen Chirurgie und Klinik. Sehr würde man jedoch irren, wenn man in dieser Schrift nur dem Titel nach, eine bloße Aufzählung und tabellarische Zusammenstellung aller, während dieser Zeit, an genannter Lehranstalt behandelten Krankheitsfälle, mit (wie es bei derlei Schriften gewöhnlich der Fall) magern und dürftigen Bemerkungen suchen wollte; sondern eine gedrängte, aphoristische Darstellung aller in das Gebiet des chirurgischen Handelns gehörigen Krankheitsformen ist es, welche man dem sachverständigen Publikum in derselben vorlegt. Welches hohe Verdienst sich der erfahrne Hr. Verfasser um die Vereinfachung der chirurgischen Handlungsweisen erworben, und welche reinere, der Natur getreuere Ansicht äußerer Krankheitsformen daraus hervorgegangen, darüber gibt es nur Eine Stimme. Tausende von Schülern, welche Kern zu ihrem Lehrer hatten, hegen dieselben Ansichten und Handlungsweisen, und erfreuen sich desselben günstigen Erfolges. Was die chirurgische Klinik in Wien unter Kern war, was sie unter Kern leistete, darüber hat bereits eine Welt entschieden. Oede und verlassen, ohne wissenschaftliche Pflege stand sie da, als Kern zum erstenmal als Lehrer sie betrat. Hunderte von Schülern staunten über die neuen Ansichten, Lehren und Einrichtungen, mit denen sie nun vertraut gemacht wurden. Oestreichs Chirurgen erhielten dadurch einen neuen Schwung. Nicht lange währte es, so wurden die wichtigsten und schwierigsten Operationen auf der Klinik, selbst von Schülern mit dem günstigsten Erfolge verrichtet, und widerlegten laut die ausgesprochene harte Beschuldigung des Auslandes, als gäbe es in Oestreich keine operirenden Chirurgen. Die größte Einfachheit in der Behandlung äußerer Gebrechen war hier herrschendes Gesez. Alle Wunden, Geschwüre, Abscesse, Fisteln u. dgl. wurden ohne Salben, Pflaster und Balsame, alle Knochenbrüche und Verrenkungen ohne kunstreiche und lästige Maschinen zur günstigsten Heilung gebracht. Und so erhob sich die chirurgische Klinik in einem Zeitraume von weniger als zwei Decennien von ihrem Nichts zu einer Höhe, auf welcher sie nun einzig in ihrer Art,

Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

